



3 1761 00013209 2

HANDBOOK  
AT THE



UNIVERSITY OF









2

# DENKSCHRIFTEN

DER

KAISERLICHEN

# AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

FÜNFUNDREISSIGSTER BAND.

MIT FÜNF TAFELN UND EINER ABBILDUNG IM TEXTE.



85701  
24. 9. 87

WIEN, 1885.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHANDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

12

13

14

15

3



# INHALT.

	<u>Seite</u>
<i>Werner</i> : A. Rosmini's Stellung in der Geschichte der neueren Philosophie, der italienischen insbesondere . . . . .	1
<i>Hochstetter</i> : Ueber mexikanische Reliquien aus der Zeit Montezuma's in der k. k. Ambraser-Sammlung. (Mit fünf Tafeln und einer Abbildung im Texte) . .	83
<i>Miklosich</i> : Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen Sprachen. (Griechisch, albanisch, rumänisch, bulgarisch, serbisch, kleinrussisch, grossrussisch, polnisch.) Zweite Hälfte . . . . .	105
<i>Pfizmaier</i> : Die Gefühlsrichtungen der Chlysten . . . . .	193
<i>Höfler</i> : Donna Juana, Königin von Leon, Castilien und Granada, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin von Burgund, Stammutter der habsburgischen Könige von Spanien und der österreichischen Secundogenitur des Hauses Habsburg. 1479—1555 . . . . .	289
<i>Pfizmaier</i> : Erklärung des Tagebuches Idzmi-Siki-bu . . . . .	403



# A. ROSMINI'S

## STELLUNG IN DER GESCHICHTE DER NEUEREN PHILOSOPHIE,

### DER ITALIENISCHEN INSBESONDERE.

VON

**PROF. DR. KARL WERNER,**

WIRKLIHEM MITGLIEDE DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 10. OCTOBER 1883.

#### INHALTSÜBERSICHT.

Doppelseitiger Charakter der Philosophie Rosmini's zufolge der in ihr vollzogenen Verschmelzung moderner und älterer Denkschauungen. §. 1. — Erkenntnistheoretische Grundanschauungen Rosmini's, sein Bemühen um Erriirung von Anknüpfungspunkten derselben bei Thomas Aquinas. §§. 2 f. — Rosmini's Verhältniss zu Plato, Bevorzugung desselben vor Aristoteles, Stellungnahme zur Universalienlehre der mittelalterlichen Scholastik; Kritik der Ideologie Locke's und Condillac's, die angeborene Seinsidee als Stützpunkt aller metaphysischen Erkenntniss gegen jeden subjectivistischen Idealismus und Skepticismus, Erweisung der metaphysischen Wahrheit des Substanzbegriffes und der Causalitätsidee. §§. 4 ff. — Die allgemeinen Intentionen des Rosmini'schen Philosophirens, seine Anschauung von der Aufgabe der Philosophie und deren in der religiösen und philosophischen Ideentradition der Menschheit gegebenen Unterlagen; seine Stellung zur nachkant'schen deutschen Speculation. §. 8. — Rosmini's kritische Bemerkungen über Malebranche und Gerdil; seine Bemühungen um Wiedergewinnung einer dem italienischen Geiste congenialen Philosophie, Verhältniss derselben zu den auf einen gleichen Zweck gerichteten Bestrebungen Gioberti's und Mamiani's. §§. 9 f. — Kritische Beleuchtungen der angeborenen Seinsidee Rosmini's von Seite zeitgenössischer und später folgender Vertreter der italienischen Philosophie. §. 11. — Rosmini's Uebergang von der Ideologie zur Ontologie; die dialektischen Momente des Gedankens vom reinen unbestimmten Sein und die darin enthaltenen Anknüpfungspunkte der Lehren über Gott und Welt. §. 12. — Von den drei wesentlichen Formen des Seins und den ihnen entsprechenden Ordnungen. §§. 13 f. — Von den realen Wesen insgemein, von Seele und Mensch im Besonderen. §§. 15 f. — Entwicklung und Perfection des Menschenwesens; die Ethik als Theilglied der deontologischen Wissenschaften. §. 16. — Gliederung des Gesamitcomplexes der philosophischen Disciplinen: Wissenschaften des Intuitiven, perceptiven und reflexiven Erkennens. §§. 17 ff.

Der charakteristische Zug der gesammten neueren Philosophie ist die Richtung derselben auf das erkenntnistheoretische Problem, dessen Lösung als die nothwendige Vorbedingung einer wahren und wirklichen Philosophie gilt. Zwar gehört die Untersuchung des Verhältnisses des menschlichen Gedankens zu dem in der Erfahrung gegebenen Wirklichen zum Wesen aller wie immer beschaffenen Philosophie, daher sich die Erörterungen dieses Verhältnisses durch die gesammte Geschichte der Philosophie hindurchziehen; zum eigentlichen Ausgangspunkte der philosophischen Forschung sind dieselben aber doch erst in der neueren Philosophie gemacht worden, daher mit Cartesius, durch welchen diese Weise zu philosophiren inauguriert wurde, eine neue Epoche in der Geschichte des philosophischen Gedankens beginnt, indem von da an statt des bis dahin gesuchten natürlich Wahren das dem Menschen zufolge seiner specifischen

Veranlagung als geistiges Denkwesen als wirklich und gewiss sich Bewahrheitende zum philosophischen Forschungsobjecte gemacht wurde.

Dieser Weise zu philosophiren gehört auch Rosmini's philosophisches Denksystem an, wie sehr immerhin dem Urheber desselben sowohl durch seine italienische Herkunft, als auch durch seinen freigewählten kirchlichen Beruf die Rücksicht auf die Erhaltung einer richtigen Continuität seiner auf dem Grunde der neuzeitlichen Philosophie erwachsenen Denkforschung mit den philosophischen Bestrebungen der mittelalterlichen und vorchristlichen antiken Zeit nahegelegt war. Das Bestreben, diesen Rücksichten gerecht zu werden, gab seiner Philosophie jenen eigenartigen Charakter, dessen Beleuchtung und Auseinandersetzung den Inhalt der vorliegenden Abhandlung bildet.

### §. 1.

Der doppelseitige Charakter der Philosophie Rosmini's, als eines im Denkleben der Gegenwart wurzelnden Denksystems unter nebenhergehender continuirlicher Beziehung auf die Denk- und Anschauungsformen einer älteren Weise zu philosophiren, spricht sich bereits in seiner philosophischen Terminologie aus, in welcher dieser doppelseitige Charakter augenfällig ausgeprägt ist. Wir stossen da auf die scholastischen Termini: Particolarè und Universale, Potenz und Act, Materie und Form in der dem scholastischen Denken geläufigen Anwendung dieser Termini; nebenbei aber kommen die der neueren nachscholastischen Philosophie angehörigen Termini und Begriffe von Perception, Reflexion und geistiger Intuition in Anwendung, welche durch sich selber zu erkennen geben, dass wir es mit einem nach seinem erkenntnistheoretischen Unterbau wesentlich auf neuzeitlicher Grundlage ruhenden Denksystems zu thun haben. Das Bindeglied zwischen dem scholastisch-antiken Denkhabitus und den mit demselben verwobenen modernen Denkansschauungen bietet sich in einem psychischen Sensismus dar, der bereits in der scholastischen Speculation sich mehrfach zur philosophischen Geltung zu bringen suchte, aber durch anderweitige Elemente des scholastischen Denkens niedergehalten, es zu keinem durchgebildeten Ausdrucke seiner selbst zu bringen vermochte.

Die nachstehende Skizzirung der erkenntnistheoretischen Grundanschauungen des Denksystems Rosmini's möge die Belege für das Gesagte erbringen. Die menschliche Seele ist nach Rosmini wesentlich sensitiver Natur;<sup>1</sup> zufolge ihrer doppelseitigen Beziehung auf eine sinnliche und übersinnliche Wirklichkeit ist ihr ein doppelter Sinn grundhaft eigen: ein Sinn für die particulären Dinge und ein Sinn für die allgemeinen Dinge. Durch den ersteren dieser beiden Sinne wird dasjenige constituirt, was man gemeinhin Sensitivität nennt; durch letzteren das intellectuelle Wesen des Menschen (intelletto). Beide Sinne sind Potenzen der Seele. Jede Potenz ist ein particulärer Actus primus und wird constituirt durch einen ihr wesentlich inhärenden Terminus, welcher, soweit er im Verhältniss zur Potenz etwas Passives ist, Materie heisst, soweit er aber im Verhältniss zur Potenz unpassiv und Object ist, Form genannt wird. Der essentielle Terminus der Sensitivität ist ihre Materie; der essentielle Terminus des Intellectes ist das Object und die Form seiner selbst. Die Sensibilität zerfällt in eine äussere und innere; der essentielle Terminus der äusseren Sensitivität ist der Körper, die ausge-

<sup>1</sup> Nuovo saggio sull'origine delle idee, ed. 5<sup>a</sup>, Turin, 1852), §§. 1020 sqq.

dehnte körperliche Materie; der essentielle Terminus der inneren Sensitivität ist die Wahrnehmung des Ich und die Idee. Dasjenige, wodurch die Potenz der äusseren Sensitivität constituirt wird, ist die Grundwahrnehmung (*sentimento fondamentale*) der selbst-eigenen Körperlichkeit; die Potenz der inneren Sensitivität wird durch die Wahrnehmung des Ich constituirt. Dasjenige, wodurch die Potenz des Intellectes constituirt wird, ist diejenige Wahrnehmung, durch welche die Idee des allgemeinen Seins (*essere universale*) percipirt wird.

Es handelt sich hier um die Aufhellung der den Ausdrücken: Terminus, essentieller Terminus, zukommenden Bedeutung. Unter Terminus ist gemeinhin dasjenige zu verstehen, in was ein Actus endiget;<sup>1</sup> Terminus einer Potenz sohin dasjenige, in was die Potenz als Actus primus endiget. Jede Potenz muss als Actus primus einen inneren Terminus haben, ohne welchen sie weder bestehen, noch gedacht werden kann; und wie die Potenz als Actus primus im Gegensatze zu den transeunten und variablen Actibus secundis etwas Bleibendes und Beständiges ist, so muss auch ihr innerer Terminus etwas Bleibendes und Beständiges sein. In der materiellen Potenz ist die Materie der Potenz der innere Terminus derselben; die immaterielle Potenz kann nur ihr Object zum Terminus haben, welcher als innerer Terminus die dem Objecte correspondirende Form der Potenz ist. Die Form bedeutet da nichts Anderes als die Präsenz des Objectes vor dem Subjecte; die innere Sensitivität ist nicht zu denken ohne ihre Einigung mit dem Ich als ihrem essentiellen Terminus, der Intellect nicht zu denken ohne die Präsenz der Idee des allgemeinen Seins als seines essentiellen Terminus. Die Erkenntniss des von der inneren Sensitivität percipirten Ich vermittelt sich im Denken des Intellectes; Mittler dieser Erkenntniss ist die allgemeine Seinsidee, deren besondere Determination die Idee oder der Gedanke des eigenen Ich ist.<sup>2</sup> Rosmini glaubt hiemit den psychischen Sensismus Malebranche's überwunden zu haben,<sup>3</sup> welcher das Selbsttinnwerden des Ich mit der Selbstintellection des Ich vermengt und jenes Selbsttinnwerden selber schon für eine Intellection nimmt, während doch alle Intellection in der allgemeinen Seinsidee sich vermittelt. Indem Rosmini die dem Intellecte präseente Seinsidee mit dem Intellectus agens der speculativen Scholastik identificirt,<sup>4</sup> glaubt er sich mit Thomas Aquinas Eins zu wissen, dessen Species intelligibilis der Mittler aller Erkenntniss, also auch der Selbst-erkenntniss der Seele<sup>5</sup> und somit jene allgemeine Idee ist, in deren Lichte alles Besondere erkannt wird. Auf diese Idee sich stützend, will Rosmini die Lehrüberlieferung der älteren Schulen zur erneuerten Geltung gebracht und alle höhere menschliche Erkenntniss auf eine objective Grundlage gestellt haben gegenüber dem Cartesianismus, welchem der Selbstgedanke des menschlichen Geistes als Ersterkanntes und als Quellpunkt aller philosophischen Erkenntniss galt. Malebranche erfasste, obschon auf Cartesius fussend, die Bedeutung der allgemeinen Seinsidee und die unlösliche Verwachsenheit derselben mit unserem Geiste: er sprach unumwunden aus, es sei unserem Geiste wesentlicher, diese Idee, als sich selber zu denken. Er beging nur mit anderen ausgezeichneten

<sup>1</sup> Nuovo Saggio, §. 1009.

<sup>2</sup> O. c. §§. 439—442.

<sup>3</sup> O. c. §. 443.

<sup>4</sup> O. c. §. 442, Anm. 1.

<sup>5</sup> Dieselbe Lehre sei Aristoteles (*Anim.* III, pag. 429 b, lin. 9) ausgesprochen: Aristotele conobbe questa stessa verità dove dice che l'intelletto possibile intende se stesso a quel modo che intende l'altre cose.

Männern vor und nach ihm (Nicolaus Cusanus, Marsilius Ficinus, Thomassin, Gerdil) den Fehler, den Unterschied zwischen dem unbestimmten generellen Sein und zwischen dem allgemeinen Sein in seiner absoluten Actualität zu vernachlässigen.<sup>1</sup> Thomas Aquinas hatte seinerzeit diesen Unterschied sehr richtig hervorgehoben und auf denselben gestützt erwiesen, dass Gottes Existenz nicht unter die Res per se notas gehöre. Im Allgemeinen jedoch widmeten die Scholastiker den erkenntnistheoretischen Untersuchungen nicht den nöthigen Grad von Aufmerksamkeit, und so kam es, dass ihnen die *Primo vera* aus einer dunklen, unbekanntem Quelle zu fließen schienen.<sup>2</sup> Die neuere Philosophie zeigt in ihrer mit Reid beginnenden Entwicklungsphase bis auf Galluppi herab dieselbe Neigung, die *Primo vera* aus einem nicht weiter aufzuhellenden instinctiven Verhalten unserer geistigen Natur zu erklären,<sup>3</sup> während, wenn nicht ihre vom menschlichen Subjecte unabhängige objective Existenz aufgezeigt wird, die Wahrheit und Gewissheit der gesammten auf sie gestützten menschlichen Erkenntnisse in Frage gestellt ist.

## §. 2.

Die Objectivität der menschlichen Erkenntniss ist auf die dem menschlichen Intellecte präsenste Idee des allgemeinen Seins gestützt.<sup>4</sup> In der Apprehension dieser Idee greift der Mensch über die Subjectivität seiner Empfindungszustände hinaus und percipirt etwas von seiner Subjectivität Unterschiedenes in der Form einer Anschauung. Der Intellect ist wesentlich Intuition; die Sensitivität ist ihrem Wesen nach primitive Empfindungswahrnehmung. Im menschlichen Grundgeföhle existiren beide Potenzen vor ihren besonderen Bethätigungen in ungeschiedener Einheit; eben deshalb verbindet sich in ihm mit der Empfindungswahrnehmung die im Intellecte präexistirende allgemeine Idee der apprehendirten Existenz des Appercipirten. Rosmini nennt diese Verbindung die primitive Synthesis und bezeichnet sie als Auffassung einer Beziehung,<sup>5</sup> nämlich der Beziehung auf den generischen Allgemeinbegriff des Objectes,<sup>6</sup> welcher als eine durch die Empfindungswahrnehmung causirte Determination der dem Intellecte präsenten unbestimmten Seinsidee zu verstehen ist. Der Träger der Wahrnehmung der Beziehung des appercipirten Objectes auf die allgemeine Seinsidee ist das Ich, und die aus dem seelischen Grundgeföhle sich herausentwickelnde Thätigkeit, in welcher jene

<sup>1</sup> Rosmini macht eine Ausnahme zu Gunsten des P. Juvenal von Avagni († 1713), eines Zeitgenossen Malebranche's und Vorläufers der durch Herclan Oberrauch und Philibert von Gruber repräsentirten christlich-philosophischen Tiroler Schule. *Nuovo Saggio* §. 1031, Ann. 2. Strenger urtheilt er über denselben in seiner *Teosofia IV*, pag. 360.

<sup>2</sup> Dies tritt nach Rosmini's Bemerkung auch bei Dante hervor; vgl. *Purg. XVIII*, V. 55—60.

<sup>3</sup> Il Rofé introduisse una misteriosa suggestione della natura; il Kant, tornando anche alla frase scolastica, alcune forme nella stessa natura; e queste due sentenze furono rinvivate, poco tempo fa, in Francia, ove due opposte parti sembrano intente a trar profitto da uno stesso principio di fede cieca ed instinctiva, onde tutte le prime notizie all' uomo derivino; e finalmente in Italia il Galluppi, che confutò acutamente l' errore di tutti questi, ritenne però la denominazione di soggettive per le idee dell' unità, dell' identità e d' altre tali, quasi ch' dal soggetto medesimo uscissero e traessero l' esistenza. *Nuovo saggio*, §. 1037.

<sup>4</sup> O. c. §. 1023 ff.

<sup>5</sup> Concepire un rapporto è avere un' idea generale, ma di quelle idee che formano i generi e che danno luogo ai nomi comuni. O. c., §. 209.

<sup>6</sup> L' universalizzazione è un' azione diretta e naturale del nostro spirito, che lasciando da parte il giudizio sulla sussistenza che è nella percezione, ritiene l' idea determinata, cioè quell' unione tra il sentito e l' idea dell' essere, che si opera per l' unità del soggetto sentiente e intente l' idea dell' essere: sicché l' idea dell' essere come determinabile e il sentito come determinante, vengono da sé a trovarsi insieme nello stesso soggetto, e dall' identità, per così dire, del luogo, sono congiunti. O. c. §. 511.

Beziehungen aufgegriffen werden, ist die Vernunft oder Ratio (*ragione*), deren erste Function eben die primitive Synthesis ist.<sup>1</sup> Während der Intellect die unbestimmte allgemeine Seinsidee apperzipirt, obliegt der Ratio, die Determination derselben in den zu der allgemeinen Seinsidee in Beziehung gesetzten Objecten der sinnlichen Wahrnehmung zu apperzipiren. Die in Form eines Urtheiles sich vollziehende Aussage des Seins von dem sinnlich wahrgenommenen Objecte erhebt den sinnlichen Wahrnehmungsact zu einem intellectiven Perceptionsacte,<sup>2</sup> dessen Bedeutung darin besteht, dass mittelst der Ratio der subjectiven Wahrnehmung objective Realität vindicirt wird.

Die hiemit in einem ersten Acte abschliessende rationale Thätigkeit setzt sich in den Acten des Universalisirens und Reflectirens fort. Der Act der Universalisation vollzieht sich in der Loslösung der determinirten Seinsidee von ihrem sinnlichen Objecte; er darf nicht mit dem Acte der Abstraction verwechselt werden, von welchem er sich dadurch unterscheidet, dass in ihm die determinirte Seinsidee immer noch als ein Constitutivelement der determinirten Perception des sinnlichen Einzelobjectes festgehalten wird, während im Abstractionsacte die Beziehung auf dasselbe einfach fallen gelassen wird und die Idee rein nur auf ihren Universalgehalt hin angesehen wird. Während im Universalisationsacte die Idee des Objectes formirt wird, erzeugt die Abstractionsthätigkeit den Gedanken der generischen Allgemeinheit. Die reflexive Thätigkeit der Ratio besteht, wie schon ihr Name besagt, in der Zurückbeugung der geistigen Denkhätigkeit auf sich selber, um die Acte derselben zum Gegenstand ihrer bewussten Wahrnehmung zu machen. Sofern nun diese Acte Thätigkeiten des Ich sind, ist zunächst das Ich selber in seiner Fähigkeit, die allgemeine Seinsidee zu apperzipiren, ferner das Vermögen der Universalisation, und endlich auch jenes der Reflexion selber Object der reflexiven Thätigkeit.<sup>3</sup> Die reflexive Thätigkeit ist eine nothwendige Vorbedingung der abstractiven Thätigkeit, welche ohne Zurückbeugung des denkenden Ich auf seine intellectiven Perceptionen nicht möglich ist.<sup>4</sup> Die Abstractionsthätigkeit ist eine willentliche Thätigkeit; die Impulse zu derselben sind durch den sprachlichen Verkehr der Menschen gegeben, welche ausserhalb desselben nie zur Bildung von abstracten Ideen kommen, sondern bei den intellectiven Perceptionen stehen bleiben würden.<sup>5</sup>

Auf Grund der abstractiven Thätigkeit kommt noch eine andere Art reflexiver Thätigkeit zu Stande in der Aufeinanderbeziehung von Ideen, welche vermöge gewisser zwischen ihnen obwaltender Wechselbezüge unter einem gemeinsamen Gesichtspunkte sich zusammenfassen lassen. Man nennt die auf diesem Wege entstandenen Gedankengebilde complexe Ideen, und die in der Bildung derselben statthabende Reflexionsthätigkeit die synthetische, während die in der Bildung der abstracten Ideen statthabende Thätigkeit die analytische Function des Reflexionsvermögens constituirt.

<sup>1</sup> La ragione è la facoltà di ragionare e però primieramente d'applicar l'essere alle sensazioni, di veder l'ente determinato ad un modo dalle sensazioni offerte, d'unire la forma alla materia delle cognizioni. Nuovo Saggio, §. 481.

<sup>2</sup> La percezione intellettuale delle cose esterne e materiali consiste in un giudizio, mediante il quale lo spirito afferma sussistente qualche cosa percepita dai sensi. O. c. §. 337.

<sup>3</sup> O. c. §. 1029.

<sup>4</sup> L'astrazione è un'operazione, che appartiene alla facoltà di riflettere; ch'è io non posso astrarre nulla dalla mia percezione, se sopra la mia percezione non mi ripiego: né posso astrar nulla dalla mia idea, se non mi ritoreo sopra di esse. O. c. §. 512.

<sup>5</sup> O. c. §§. 521 sq.

Die abstracten und complexen Ideen fassen nach ihrem Realgehalte nicht mehr in sich, als die Species oder die Ideen im eigentlichen Sinne des Wortes;<sup>1</sup> die Unterscheidung der genannten drei Arten von Ideen bezieht sich nur auf das unterschiedliche Verhalten des Intellectes zum Inhalte der intellectiven Apprehension. Die Ideen werden in unserem intellectiven Denken durch die universalisirende Thätigkeit erzeugt; was zu dieser weiter noch hinzutritt, um die abstracten und complexen Ideen zu erzeugen, ist abstracte Denkeroperation, welche zunächst die abstracten Ideen und in weiterer Steigerung die complexen Ideen erzeugt.<sup>2</sup>

Wir entnehmen aus dem Gesagten, dass Rosmini in Bezug auf das Wesen der menschlichen Intellection ganz auf dem Standpunkte der antik-mittelalterlichen Ueberlieferung steht, über welche er nur insoweit hinausgeht, als er den mit dem Ichgedanken in Verbindung gebrachten Gedanken einer Reflexion der geistigen Wahrnehmungs- und Denkhätigkeit auf sich selber herbeizieht. Versteht man unter Reflexion — bemerkt Rosmini<sup>3</sup> — das Vermögen des Verstandes, sich auf die Producte seiner Thätigkeiten zurückzubeugen, so ist, soweit es sich um die Universalisirung der appercipirten Species eines Dinges handelt, eine solche Zurückbeugung gar nicht nöthig, weil eben sowohl die Sensation, als auch die Intuition des Seins des wahrgenommenen Objectes directe Acte unseres Ich sind, in deren gleichzeitigem Vorhandensein unser Geist unmittelbar ein sinnlich wahrnehmender und geistig anschauernd ist. Dies schliesst jedoch nicht aus, dass er auf diese Thätigkeiten selber reflectire; man kann sagen, dass eine solche Reflexion in der Synthesis prima und in der darin enthaltenen Universalisirung theilweise statthabe. Man hat hier eben zu unterscheiden zwischen dem Verhalten des Verstandes (intendimento) und des Geistes. Die Reflexion auf die Sensation ist, obschon directer Act des Verstandes, doch ein reflexiver Act für den Geist, der mittelst des Verstandes auf die Sensation sich zurückbeugt. Diese Art von Reflexion will jedoch Rosmini nicht in Anschlag bringen, sondern den Begriff der Reflexion auf die Acte des Verstandes beschränken. Dasjenige, was die Scholastiker ein Zurückbeugen des Intellectes auf die Singularia nannten, ist richtiger ein Zurückbeugen des Geistes auf dieselben zu nennen, und ist eben jene Zurückbeugung auf die sinnlichen Wahrnehmungen, welche in der Synthesis prima statthat. Es sei übrigens, bemerkt Rosmini, der Scharfsicht des heil. Thomas nicht entgangen, dass die Zurückbeugung nur in uneigentlichem Sinne dem Intellecte beigelegt werde;<sup>4</sup> wie weiter auch die mit dieser scholastischen Ansicht zusammenhängende Annahme, dass die sinnliche Aussenwelt die alleinige Quelle unserer rationalen Erfahrungskennntnisse sei, keineswegs Thomas' unbedingte Zustimmung für sich habe. Rosmini erschliesst dies daraus, dass Thomas<sup>5</sup> zwischen einem doppelten

<sup>1</sup> Le idee astratte e le idee complesse non racchiudono nulla di più che le idee piene. Tutte queste tre sorti d'idee si distinguono solo per la diversa maniera onde l'attenzione della mente nostra le considera: se la considera come stanno appena generate, sono idee piene; se la considera in alcuni loro parti, neglittentando le altre (astrazione, analisi), prendono il nome d'idee astratte; se la considera legate insieme con altre (sintesi), prendono il nome d'idee complesse. Questi nomi indicano l'umque tre modi della nostra attenzione intellettuale, e tre modi perciò delle idee, oggetto di quello; ma non rigorosamente tre classi d'idee. Nuovo Saggio, §. 509.

<sup>2</sup> Tre operazioni successive fa la mente nostra . . . La prima di queste operazioni si fa mediante l'universalizzazione, la seconda mediante un'astrazione che si esercita sulle percezioni, la terza mediante un'astrazione che si esercita sulle idee già formate. O. e. §. 510.

<sup>3</sup> O. e. §. 511, not. 2.

<sup>4</sup> Rosmini citirt Thom. Ver. qu. 10, art. 9 ad 3<sup>um</sup>: Intelligere proprie loquendo non est intellectus, sed animae per intellectum, sicut calere non est calor, sed ignis per calorem.

<sup>5</sup> Vgl. Thom. Ver. qu. 10, art. 8.



Wissen der menschlichen Seele um sich selbst unterscheide, dem Wissen um ihre Existenz, und dem Wissen um ihre Quiddität. Das erstere Wissen falle mit demjenigen zusammen, was Thomas die natürliche Erkenntnis der Seele von sich selbst nenne, im Gegensatze zur wissenschaftlichen Erkenntnis, welche das Wesen der Seele zu ihrem Inhalte habe. Die erstere Erkenntnis ergebe sich unmittelbar aus den Thätigkeiten der Seele: nun seien das Empfinden und die Thätigkeit des *Intellectus agens* (mittelst dessen das Sein *appercipirt* wird) nach selbsteigener Lehre des Aristoteles und Thomas essentielle, nothwendig eintretende Acte der Seele, welcher es somit, sobald sie überhaupt zur Thätigkeit excitirt wird, auch nicht an der Wahrnehmung ihres eigenen Seins fehlen könne. Diese Wahrnehmung trete somit der äusseren sinnlichen Wahrnehmung als zweite Erkenntnis zur Seite: woraus sich weitere, allerdings von Thomas selber nicht gezogene erkenntnistheoretische Folgerungen ergeben.

### §. 3.

Rosmini's Bemühungen, eine relative Coincidenz seiner Anschauungen mit jenen der thomistischen Doctrin nachzuweisen, beruhen auf einer unrichtigen Grundauffassung des Wesens und Charakters der thomistischen Doctrin, welcher die Ueberzeugung von der Uebereinstimmung des subjectiven Denkens mit dem gegebenen Seienden als selbstverständliche Voraussetzung zu Grunde liegt, während der psychologisch-erkenntnistheoretische Unterbau des Systems Rosmini's darauf angelegt ist, die Objectivität der menschlichen Erkenntnis sicherzustellen. Rosmini lässt sich hierin von einem der speculativen Scholastik völlig fremden Denkmotiv leiten, welches wesentlich der neueren nachscholastischen Philosophie angehört und auf die Ueberwindung eines philosophischen Scepticismus abzielt, der sich als natürliches Resultat aus der Verwerfung der im scholastischen Denken als selbstverständlich vorausgesetzten Uebereinstimmung des subjectiven Denkens mit dem objectiv gegebenen Sein herausgesetzt hatte. Demzufolge hat auch der Seinsgedanke, auf dessen intellective Intuition Rosmini die objective Wirklichkeit der sinnlich *appercipirten* Dinge gestützt sein lässt, bei ihm ausschliesslich die Bedeutung des Wirklichseins, obschon dieses Wirklichsein nur in einer bestimmten Determination des in seiner absoluten Allgemeinheit völlig unbestimmten Seins statthat, und auch da erst in der *Ultima perfectio entis*, d. i. in der vollkommenen Actualität seines Seins.<sup>1</sup> Rosmini nimmt von hier aus Stellung gegen die Anhänger Locke's, welche es für möglich halten, dass es Vorstellungen (*idee*) geben könne, welche gar nichts Universales in sich enthalten: zum Mindesten müssen die auf Particuläres bezogenen Vorstellungen die Idee der Existenz in sich enthalten, durch welche das sinnlich *percipirte* Einzelobject den existenten oder möglichen Dingen eingereiht wird. Eben erst durch diese Einreihung wird die sinnliche Wahrnehmung zur Idee oder zum Gedanken von einem Dinge. Auch wäre, wenn die sogenannten particulären Ideen gar nichts Allgemeines (*universale e comune*) in sich enthielten, schlechthin undenkbar, dass aus ihnen, wie die Lockeaner meinen, durch Abstraction allgemeine Ideen gewonnen werden sollten. Die Lockeaner halten es für denkbar zufolge ihrer Annahme, dass jedem Dinge neben seinen besonderen Quali-

<sup>1</sup> È certe per l'osservazione, che l'intendimento non percepisce cosa alcuna, se non mediante un interiore giudizio col quale dice a se stesso: da tal cosa esiste; è certo pure che per pronunciare un sì fatto giudizio egli dev' essere fornito dell'idea di esistenza, che aggiunge alle sensibili qualità percepite co'sensi. Nuovo saggio, §. 56.

täten (*qualità proprie*) auch solche Qualitäten zukommen, die es mit anderen Dingen gemein hat (*qualità comuni*); unter diesen sei die allgemeinste Qualität jene Existenz, welche man unter Fallenlassen der übrigen Qualitäten allein im Gedanken festhalten könne. Hierbei wird übersehen, dass die sogenannten allgemeinen oder gemeinsamen Qualitäten der Dinge einzig in unserem Denken existiren, während das mittelst der sinnlichen Wahrnehmung an den Sinnendingen Appercipirte durchaus nur particulär und individuell ist. Dass bestimmte Qualitäten mehreren Dingen miteinander gemeinsam seien, ist ein von den Einzeldingen als solchen unabhängig existirender Sachverhalt, der nur als ein gedachter im Intellecte existirt.<sup>1</sup>

Wir entnehmen aus dem Gesagten, dass Rosmini in Uebereinstimmung mit der Cartesianischen Schule das Universale in re schlechthin verwirft. Dass hiermit einer naturphilosophischen Speculation der Boden schlechthin entzogen sei, sei nur vorübergehend als eine für Rosmini's Weise zu philosophiren charakteristische Thatsache erwähnt. Wenn er nun andererseits den Nominalismus auf das Entschiedenste verurtheilt<sup>2</sup> und mit Bedauern constatirt, dass ein Dugald Stewart den innern Zusammenhang des modernen Nominalismus mit dem Materialismus nicht erkannt habe, so erklärt sich dies daraus, dass er, wie wenig er immerhin ein Universale in re anerkennt, um so entschiedener das Universale post rem betont und diesem auch das von den speculativen Scholastikern in das Universale in re Verlegte beilegt. Die unbestimmte Seinsidee, welche Rosmini ausdrücklich von der Idee des absoluten Seins unterscheidet, kann im Denkkzusammenhange des Rosmini'schen Systems einzig als angeborene Idee verstanden werden; in der Unterscheidung dieser angeborenen unbestimmten Seinsidee von der Idee des absoluten Seins, die kein Gegenstand innerer Anschauung ist, beruht ja, wie bereits erwähnt, die erkenntniss-theoretische Grunddifferenz zwischen den Denksystemen Rosmini's und Malebranche's. Rosmini glaubt in Festhaltung der angeborenen Seinsidee dem Aristoteles gegenüber auf Seite Platons zu stehen<sup>3</sup> und meint, dass auch Thomas Aquinas trotz der Adoption des aristotelischen Satzes: *Nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensu*, dem Intellecte nicht jene *Forma universalitatis* abgesprochen habe, in deren Kraft das an sich rein individuelle und particuläre Sinnending als Repräsentation einer *Species* angeschau werde. Das von Thomas dem *Intellectus agens* attribuirte Lumen könne zufolge eines von Thomas selber gebrauchten Bildes<sup>4</sup> nicht anders verstanden werden, denn als dasjenige, in dessen Kraft sich die über die particulären, von einander unterschiedenen Dinge hinausgreifende spezifische Einheit derselben geistig actuirt. Die ausser dem Intellecte existirenden Dinge einer bestimmten Art verhalten sich zum Lumen intellectus, wie eine besondere Farbe zu dem über die Unterschiede der besonderen Farben hinaus-

<sup>1</sup> La parola comune implica un rapporto fra più oggetti, osservati dall' intelletto; ed un rapporto non è nè pure una qualità di qualsiasi specie, sicchè possa esistere in un reale, ma è fuori al tutto degli esistenti reali, e solo nel pensiero ha la sua esistenza. Nuovo Saggio, §. 60.

<sup>2</sup> Chi pone che l' uomo non abbia idee della qualità degli enti, se non considerate negli individui a lui noti, e che tali qualità, quando s' considerano fuori degli individui, come meramente possibili, sieno meri nomi, siccome fa lo Stewart, questi rimanzia e rinnega, non sapendolo e non volendolo tutte le arti et tutte le scienze, non ha alcuna ragione, colla quale spiegare l' immaginazione intellettuale; l' uomo di tali filosofi non può avere che la povera reminiscenza delle cose vedute, non può immaginare enti possibili, e così si chiude il fonte di tutto l' operare ragionevole ed umano, giacchè l' operare umano scaturisce dalla potenza di fare e di ottenere de' beni futuri e possibili, e per immaginare cose possibili deve aversi prima nella mente le loro qualità considerate come possibili, cioè come qualità partecipabili da enti ancora non sussistenti, indefiniti. O. e. §. 177.

O. e. §. 253.

<sup>4</sup> Rosmini erit Thom. Comm. in Aristot. Anim. III, lect. 19.

gestellten allgemeinen Lichte.<sup>1</sup> Dieser Gedanke gehört eigentlich dem Aristoteles selber an, der hierin über sich hinausgreift, wird aber in ein ganz neues Licht gesetzt durch Thomas, der das dem menschlichen Intellekte eignende Licht als ein Theilhaben am Lichte des göttlichen Seins erklärt.

Es ist nicht schwer, zu zeigen, dass Rosmini's Bemühen, Thomas als Zeugen für die Wahrheit der angeborenen Seinsidee zu gewinnen, auf einer Illusion beruht. Thomas lehrt ausdrücklich, dass die Allgemeingedanken der Dinge von den Dingen abstrahirt, d. i. aus den Dingen hervorgezogen werden. Rosmini legt ihm aber die Ansicht unter, dass die sinnlichen Affectionen der Seele durch die Aussendinge blos die Gelegenheitsursache, die von aussen kommenden Impulse zur determinirten Apperception des dem Geiste angeborenen Seinsgedankens wären. Er übersieht ferner, dass die Idee bei Thomas den Wesensgedanken des Dinges bedeutet, der etwas von der bestimmten Determination des metaphysischen Seinsgedankens, um welche es sich bei Rosmini handelt, völlig Verschiedenes ist. Wenn Thomas, bei den Wesensgedanken der Einzeldinge stehen bleibend, nicht zur Erfassung des eigentlichen Wesens der Idee als eines eine differente Vielheit in ihrer centralen Einheit fassenden Wesens- und Grundgedankens vordringt, so muss seinerseits auch Rosmini auf ein speculatives Verständniss der Wirklichkeit verzichten, dessen Möglichkeit auf die Voraussetzung einer der Wirklichkeit immanenten, in derselben sich explicirenden Idee gestützt ist. Indem Rosmini das Universale in re verwirft, zieht er sich auf den Standpunkt einer abstract metaphysischen Ideologie und Ontologie zurück, welche ausschliesslich auf Eruirung der im göttlichen Denken existenten Determinationen des an sich unbestimmten Seinsgedankens gerichtet ist. Aufgabe und Bestimmung der empirischen Wirklichkeit ist, die continuirlichen Anregungen zur Eruirung jener Determinationen zu geben und die bestimmte Fixirung derselben zu ermöglichen; die Ziele der durch sie angeregten Gedanken aber liegen schlechthin ausser und über ihr, ihre Realität wird nur darum und insoweit festgehalten, weil und insoweit es nothwendig ist, sich der Wahrheit des durch sie angeregten Denkens zu vergewissern. Demzufolge liegt die wahrhafte Realität des menschlichen Zeitdaseins einzig nur in Metaphysik, Ethik und Religion; das kosmische Sein als solches tritt unverstanden hinter diese höchsten geistigen Wirklichkeiten des menschlichen Zeitdaseins zurück. Wir begreifen unter solchen Umständen, wie Rosmini vom realistischen Kosmismus des Aristoteles sich abgestossen fühlen musste, und wie er im Anschlusse an die idealistischen Traditionen des italienischen Cultur- und Geisteslebens in der platonischen Philosophie die antiken Anknüpfungspunkte für seine eigene philosophische Forschung erkennen konnte.

#### §. 4.

Plato war der Erste, welcher sich in einer genialen Lösung des Problems vom Ursprunge der menschlichen Ideen versuchte.<sup>2</sup> Der Umstand, dass man einem Knaben durch geeignete Fragen die Aussprache von Wahrheiten entlocken könne, welche derselbe früher nie gedacht, führte ihn auf die Annahme von angeborenen Ideen, welche dem Menschen selber unbewusst in seiner Seele schlummern. Plato zog allerdings aus

<sup>1</sup> Nuovo Saggio, §§. 202 sqq.

<sup>2</sup> O. c. s. 222 sqq.

der von ihm bemerklich gemachten Thatsache unrichtige, viel zu weit gehende Folgerungen; er erkannte aber mit tiefdringendem Blicke die Bedeutung der Thatsache, aus welcher er seine Lehre von den angeborenen Ideen folgerte, und in der Erkenntniß jener Bedeutung besteht sein unsterbliches, ruhmvolles Verdienst um die philosophische Erkenntnißlehre. Strenge genommen folgt aus der von ihm urgirten Thatsache nur dies, dass vor aller actuellen Erkenntniß eine *Facultas judicandi* (*facoltà di giudicare*) in der menschlichen Seele vorhanden sei, welche richtig geleitet zur Erkenntniß von Wahrheiten führt, die der also Geleitete früher gar nicht gedacht hatte. Unter diesen Wahrheiten hat man indess eine erste von allen anderen aus ihr abzuleitenden zu unterscheiden; und in Bezug auf jene erste Wahrheit, die aus keiner anderen gewonnen wird, hat man allerdings zu fragen, wie der menschliche Geist sie vermöge der ihm eignenden *Facoltà di giudicare* zu gewinnen vermöge. Sollte ursprünglich gar nichts von derselben in ihm vorhanden gewesen sein, dann wäre ihr actuellet Eintritt etwas geradezu Unbegreifliches; andererseits steht aber fest, dass sie ursprünglich nicht actuell in ihm vorhanden gewesen sein könne, indem die Analyse der von Plato urgirten Thatsache nur das actuelle Vorhandensein einer *Facoltà di giudicare* erweist. Gewiss ging Plato viel zu weit, wenn er für jede besondere Erkenntniß des Menschen eine besondere angeborne Idee postulirte, da keine actuelle Erkenntniß dem Menschen vom Anfang her eigen ist und, die Möglichkeit einer angeborenen Erkenntniß zugegeben, das potentielle Vorhandensein einer ersten geistigen Erkenntniß ausreicht, alle anderen Geisteskenntnisse aus ihr zu deduciren. Darin war er aber im Rechte, dass er die der menschlichen Seele eigenthümliche *Facultas judicandi* nicht für eine blosse Gestalterin des menschlichen Erfahrungswissens ansah, sondern in ihr ein productives Vermögen erkannte; sie ist eben ein Vermögen, mittelst dessen der denkende Geist eine erste Grunderkenntniß aus sich selbst heraussetzt und damit einen ihm unmittelbar und unabhängig von den Dingen präsenten Gedanken actuirt. Dieser dem menschlichen Geiste unmittelbar präsenten Gedanke ist der Seinsgedanke als die denknothwendige Voraussetzung des primitiven Urtheiles, in welchem von einem der seelischen Wahrnehmung sich präsentirenden Objecte das Sein prädicirt wird. Freilich ist dieser angeborne Seinsgedanke vor allem actuellen Denken völlig unbestimmt, umfasst aber in dieser seiner Unbestimmtheit implicite und potentiell die Totalität aller Determinationen des Seinsmöglichen, welche in den wirklichen Dingen gegeben sind; daher es vom Ueberflusse war, wenn Plato dem menschlichen Geiste eine Vielheit von Ideen angeboren sein liess, und ein Irrthum, wenn er dieselben als ursprünglich schon determinirte Ideen ansah, da die Determination des angeborenen unbestimmten Seinsgedankens eben erst in der durch die Erfahrung vermittelten denkhaften Apprehension der besonderen Dinge sich vollzieht. Aristoteles war seinem Lehrer Plato gegenüber nur so weit im Rechte, als er die Ausschreitungen Plato's in der Betonung eines an sich richtigen Gedankens bekämpfte, verkannte aber augenscheinlich das denselben zu Grunde liegende, vollkommen berechtigte Grundmotiv des Bestrebens, über den aller sinnlichen Erfahrung vorausgehenden und von derselben unabhängig in der menschlichen Seele vorhandenen Grundgehalt des menschlichen Geistdenkens ins Klare zu kommen. Er steht im Nichtverstehen jenes Grundmotivs ganz auf gleichem Standpunkte mit Locke:<sup>1</sup> und wenn man ihn auch nicht jener Confundirung und

<sup>1</sup> Voi annetteste — spricht Rosmini Aristoteles und Locke an — una potenza di pensare, o sia un qualche cosa nell'anima umana, onde a lei potervenir possono le sue cognizioni: benissimo; fin qui noi siamo perfettamente in uno stesso pensiero.

Vereinerleung sinnlichen und geistigen Erkennens zeihen darf, dessen sich Condillac und Andere schuldig machten, so liegt doch offen da, dass er den Unterschied jener beiden Arten des Erkennens nicht nach seiner vollen Bedeutung erfasste und deshalb auch nicht vollkommen richtig zu bestimmen wusste. Er unterscheidet sie bloß mit Bezug auf ihre Objecte (sinnliche und unsinnliche Objecte), und bemerkt nicht, dass die Termini der Sinne nicht die sinnlichen Objecte seien; wenn er ferner sagt, der Intellect abstrahire aus den particulären Sinnendingen die Allgemeinbegriffe, und diese seien in den sinnlichen Vorstellungen bereits potentiell enthalten, so ist dies eine seiner falschen Grundannahme in Bezug auf die Objecte der Sinneserkenntniß angepasste Erklärung der Entstehung der Allgemeinbegriffe, ohne dass das Wie ihrer Entstehung einleuchtend gemacht würde. Da die Allgemeinbegriffe der Dinge wirklich vorhanden sind, und da sie der Geist nicht aus sich selber bilden soll, so müssen sie aus der sinnlichen Erfahrung abgezogen sein. Ob und wie sie in der durchaus nur Individuelles, Particuläres und Besonderes in sich fassenden sinnlichen Wirklichkeit enthalten sein können, erachtete Aristoteles keiner Untersuchung bedürftig. Ihm genügte es, in seiner Lehre vom potentiellen Enthaltensein des Allgemeinen in den sinnlichen Vorstellungen eine Formel gefunden zu haben, welche den Gegensatz zur platonischen Lehre von den angeborenen Ideen exact auszudrücken schien; als Vehikel der Actuirung der in den sinnlichen Vorstellungen potentiell enthaltenen Allgemeinbegriffe erfand er den Intellectus agens, dessen Werth und Bedeutung nach dem Gesagten sich ermisst. Rosmini glaubt noch hervorzuheben zu sollen, dass Aristoteles, so sehr er gegen die platonische Lehre von angeborenen determinirten Ideen reagirte, sich doch der Anerkennung angeborener indeterminirter Habitus principiorum nicht völlig zu entziehen wagte,<sup>1</sup> und dass Aegydius Romanus die Anerkennung derselben als ausdrückliche Lehre des Aristoteles zu constatiren bemüht war.<sup>2</sup> Hiezu wäre nun freilich zu bemerken, dass jene indeterminirten Habitus principiorum nicht Principien der Realerkenntniß, sondern des richtigen Urtheilens und Handelns zu ihrem Inhalte haben und demzufolge, soweit sie sich auf das richtige Urtheilen beziehen, rein formaler Natur sind, und nur das logisch richtige Vorgehen in der menschlichen Denkhätigkeit betreffen. Aegydius gibt allerdings jenem Habitus principiorum in der von Rosmini citirten Stelle eine weitere Ausdehnung, sofern er unter den Principien die Allgemeinbegriffe als die Haltpunkte gültiger inductiver Schlussfolgerungen versteht, und dieselben zwar nicht actuell, aber doch dispositiv in der Seele vorhanden sein lässt in Kraft des Intellectus agens, in dessen Lichte sie auf Grund der sinnlichen Anschauung dem Intellectus possibilis in ihrer determinirten Actualität vernehmbar werden. Man wird indess nicht verkennen, dass hier ein dem Augustiner Aegydius nahegelegener Versuch einer platonisirenden Umdeutung des Aristoteles vorliegt. Aristoteles selber<sup>3</sup> lässt die Principia prima der menschlichen Erkenntnisshätigkeit und

Permettete però a noi d' inoltrare più avanti le ricerche nostre, e di esaminare se possa esistere una tal potenza di pensare, che non abbia punto in sé alcuna nozion primitiva; o pure, se quella potenza di pensare fors' altro non sia che la potenza di usare di una qualche nozione o idea primitiva, che porta lo spirito umano con se medesimo; se in somma si possa concepire un pensiero qualunque, il quale sia cosa diversa dalla vista o dall' applicazione di una norma, di un' idea. Ora qui, si i nostri due filosofi ci negano la loro buona licenza di protrarre per questa via le indagini nostre, essi ci riescono, a dir vero, non poco illiberali, e colla intolleranza loro comincia il loro errore: nè egli sembra probabile, che gli uomini vogliano credere che solamente dentro alla limitazione da essi stabilita consista la perfetta sapienza. Nuovo Saggio, §. 235.

<sup>1</sup> O. c. s. 272.

<sup>2</sup> O. c. s. 273.

<sup>3</sup> Vgl. Aristot. Analyt. Post. II, c. 19

Kunstthätigkeit auf dem Wege der sinnlichen Erfahrung durch Induction gewonnen werden. Rosmini bemerkt dawider,<sup>1</sup> dass Aristoteles auf diesem Wege nicht *Universalia prima*, sondern *Universalia ultima* gewinne, welche Verknüpfungen der *Universalia prima* seien und als allgemeine Sätze die Principien irgend welcher specieller wissenschaftlicher Erkenntnisse darbieten; wenn er damit den Ursprung der Ideen als solcher aufgehellt zu haben glaube, so habe er die ideologische Frage mit einem Probleme ganz anderer Art, das einer bestimmten Fachwissenschaft angehöre, vermengt.<sup>2</sup> Dass die auf inductivem Wege erprobten gemeingiltigen Erfahrungssätze keine *Universalia prima* seien, ist wohl richtig; eben so wahr aber ist, dass auch die *Universalia prima* nicht auf den Rang philosophischer Ideen, soweit diese etwas von Allgemeinbegriffen specifisch Verschiedenes bedeuten, Anspruch haben, und dass somit der Begriff der philosophischen Idee als solcher sich ebenso wenig bei Plato als bei Aristoteles findet, daher die relative Parteinahme Rosmini's für Plato gegen Aristoteles ihn, der Erkenntniss des Wesens der Idee nicht näher bringt. Im Gegentheile, Rosmini hat in seinem abstracten Ontologismus übersehen, dass der von Aristoteles angedeutete Weg der inductiv begründeten Erkenntniss gemeingiltiger Wahrheiten nicht ausser Relation zur Gewinnung wirklicher Ideen stehe, sofern nämlich in der auf inductivem Wege erprobten Beständigkeit einer bestimmten Wirkungsweise sich allerdings auch das Wesen oder die Idee eines Agens unserem Geiste sich erschliesst oder andeutet, wie denn überhaupt, wenn die gegebene Wirklichkeit für uns ein Vorhalt der in derselben ausgedrückten Ideen ist, die Ideen des Wirklichen im lebendigen Contacte unseres Geistes mit der Wirklichkeit in uns aufleuchten müssen. Es ist sonach unrichtig, mit Rosmini zu sagen, dass Aristoteles von der bereits durch Plato angebahnten Erkenntniss des Wesens der Idee wieder abgelenkt habe: er hat im Gegentheile das Seine dazu beigetragen, die Erkenntniss vom Wesen der Idee als einer in den Dingen sich offenbarenden und bekundenden Gedankenmacht weiterzuführen, obschon sich ihm das specifische Wesen der Idee in deren Unterschiede vom Begriffe ebensosehr entzog, als es sich Plato entzogen hatte und auch dem an die platonische Tradition anknüpfenden Rosmini sich verhüllte.

### §. 5.

Rosmini definiert die Idee als das unserer geistigen Anschauung präseinte Sein oder Seiende in seiner Möglichkeit.<sup>3</sup> Die Idee ist demnach minder real als das unter sie

<sup>1</sup> Nuovo saggio, §. 274, Ann. 1.

<sup>2</sup> Prima che l'uomo possa concludere questa proposizione universale: 'la corteccia peruviana caccia la febbre', che cosa gli fa bisogno? D'aver già nella mente formati molti altri universali. Tutt' i termini di questa proposizione senza eccezione esprimono universali. La parola corteccia peruviana non esprime già questo pezzo materiale o quell'altro di corteccia, ma esprime la specie; esprime con essa tutte le cortecce possibili di quella specie, ed è perciò un'idea, un concetto universale, perciò è d'una specie, non d'un subsistente. Così parimente, la parola febbre non significa né questa febbre pigliata a Semprocio, né quella pigliata a Cajo, ma significa qualunque febbre: la specie di malattia che si denomina febbre. Ora la questione: quale sia la relazione tra queste due idee universale, la corteccia peruviana e la febbre, è una questione interamente diversa da quell'altra, come noi possiamo avere le idee universali della corteccia peruviana e della febbre. Quella prima è una questione medica, che si scioglie dopo molta esperienza mediante un'induzione più o meno protratta e perciò più o meno assicurata. Questa seconda è una questione ideologica la quale ha per iscopo di spiegare un fatto non punto scientifico, ma volgare, il fatto dell'esistenza nella mente degli uomini di quelle idee universali, della corteccia e della febbre. Queste idee universali si trovano nella mente degli uomini . . . tosto che l'uomo comincia a fare il primo uso della ragione. L. c.

<sup>3</sup> L'idea è l'essere o l'ente nella sua possibilità, come oggetto intuito della mente. O. c. §. 417.

befasste Wirkliche, sie verhält sich zu letzterer als blosser Möglichkeitsgedanke, als Gedanke der einem besonderen Wirklichen zu Grunde liegenden allgemeinen Möglichkeit desselben. Nach Rosmini ermangelt sie allerdings nicht der Realität; sie hat nach ihm ein geistiges Sein, welches als solches über der sinnlichen Wahrnehmung und Vorstellung steht;<sup>1</sup> sie ist ein Musterbild, welchem gemäss ein intellectionsfähiges Wesen denkt und wirkt.<sup>2</sup> Ihr Sein ist jedoch von der Existenz des denkenden Geistes abhängig, so dass, wenn dieser nicht wäre, auch sie nicht sein könnte. Dem Gesagten gemäss können die Ideen blos in Gott und in den geschöpflichen Geistern Wirklichkeit haben, nicht aber als lebendige Wirkungsmächte den gottgeschaffenen Dingen immanent sein; es kann somit auch keine geistige Apprehension solcher der gegebenen Wirklichkeit immanenter Wirkungsmächte geben.

Rosmini's Lehre von der Idee entwickelte sich im einseitigen Gegensatze zur Ideologie Locke's und Condillac's und stellt sich demnach der empiristischen und sensualistischen Fundirung der Erkenntnißlehre bei jenen Philosophen als abstract spiritualistische und abstract idealistische Antithese gegenüber. Rosmini wirft Beiden vor, die Idee mit der Sensation in Eins zusammengeworfen zu haben.<sup>3</sup> Bei Condillac kommt die Bemerkung vor, dass der Schmerz zwar nicht als unmittelbar empfundener, wohl aber als Gegenstand der Erinnerung eine Idee sei. Er übersieht hiebei den wesentlichen Unterschied zwischen Sinn und Gedächtniss, der eine Transformation des ersteren in das letztere geradezu ausschliesst.<sup>4</sup> Völlig widersinnig ist es, wenn er dem Tastsinne, welchem er das Vermögen zuschreibt, die von den Sinnen unterschiedenen Objecte zu vergegenwärtigen, die Rolle zuteilt, die Sensationen in Ideen zu verwandeln,<sup>5</sup> weil ihm die Fähigkeit eigne, über die äusseren Objecte zu urtheilen.<sup>6</sup> Condillac lehrt anderweitig, dass der Act des Urtheilens im Vergleichen zweier Ideen bestehe, deren Unterschied hiedurch ermittelt werden solle; wie verträgt sich hiemit seine Behauptung, dass die Ideen selber mittelst urtheilender Thätigkeit sich in uns bilden? Um urtheilen zu können, sind allgemeine Ideen nothwendig, wie Condillac selber zugesteht; er verkennt jedoch, dass jede Idee ihrer Natur nach den Charakter der Allgemeinheit an sich trägt, und lässt ihre Universalität erst aus unserer allmählig sich machenden Beziehung einer bestimmten Idee auf verschiedene Objecte als Abbildungen derselben hervorgehen. Die Ideen werden nicht erst durch den Gebrauch, welchen wir von ihnen machen, universell, jede Idee ist vielmehr an sich schon universell. Dies zu erkennen wurde Condillac dadurch verhindert, dass er bei seiner Erklärung der Ideen einen wichtigsten Factor, der bereits im Acte der sinnlichen Wahrnehmung selber thätig sein kann, übersah, nämlich die geistige Attention, in deren Kraft der Mensch das Object der Sensation sich geistig vergegenwärtigt und in den Bereich der Intellection erhebt. Die auf diese

<sup>1</sup> Nuovo Saggio §. 77, Anm. 1.

<sup>2</sup> O. c. §. 531, Anm. 1.

<sup>3</sup> O. c. §. 3.

<sup>4</sup> Il Condillac stesso distingue l'attenzione della memoria dall'attenzione del senso, caratterizzando la prima per attiva e la seconda per passiva. S' può dare una differenza più essenziale di questa, che la fa l'una all'altera contrarie? O. c. §. 77, Anm. 2.

<sup>5</sup> O. c. §. 87.

<sup>6</sup> Basta un poco d'attenzione a riconoscere siccome l'atto del giudicare è tutto interno, dello spirito solo senza bisogno d'alcuna esterna attuale impressione sugli organi; mentre l'azione del tatto nasce mediante la modificazione attuale degli organi esterni e corporei. L. c.

Weise entstandene Idee des Objectes geht aller urtheilenden Thätigkeit voraus und macht zufolge des ihr eignenden Universalgehaltes die urtheilende Thätigkeit möglich, welche sonach wesentlich dem Geiste angehört und nicht, wie Condillae meint, in den Bereich der sensitiven Apperceptionen verlegt werden kann; wie denn überhaupt der Grundfehler der Erkenntnisstheorie Condillae's darin besteht, dass er alle Erkenntnisspotenzen der Seele, auch die activsten, auf die einfache Sensation als ihr vermeintliches Grundprincip zurückführen wollte. Condillae hatte Locke zum Vorwurfe gemacht, dass Letzterem, welcher überflüssiger Weise zwei Principien unserer Erkenntnis, ausser der Sensation auch noch die Reflexion aufgestellt habe, entgangen sei, wie sehr eine judicative Thätigkeit bereits in den Sensationen statthabe. Lag es da nicht nahe, ein Ineinandergreifen zweier von einander wesentlich unterschiedener Thätigkeitsweisen, deren eine dem Sinnesvermögen, die andere dem Intellecte angehört, zu erkennen?<sup>1</sup>

Locke behauptet im Unterschiede von Condillae das Vorhandensein von Ideen, welche nicht durch judicative Thätigkeit gebildet seien, will aber derartigen Ideen nicht den Charakter von Erkenntnissen zugestehen; sie seien eben nur auf sinnlichen Wahrnehmungen beruhende Vorstellungen. Rosmini meint, Locke sei zu dieser widersinnigen Behauptung durch die Consequenz seiner Grundannahme, dass es keine angeborenen Ideen gebe und alle menschliche Erkenntnis lediglich aus Sensation und Reflexion stamme, hingedrängt worden.<sup>2</sup> Reid bestreitet die Behauptung der Lockeaner, dass die einfache Wahrnehmung der Dinge dem Urtheile über ihre Existenz vorausgehe; es habe vielmehr das Umgekehrte statt, indem zufolge eines natürlichen und primitiven Urtheiles die Existenz des Objectes vor der einfachen Apprehension desselben feststehe. Die der Perception nachfolgende Thätigkeit bestehe darin, dass wir mittelst Abstraction die Existenz des Dinges von dem Gedanken des Dinges als solchen abtrennen und dasselbe wie rein mögliche Dinge betrachten; auf diesem Wege ergebe sich die reine Apprehension oder der reine Concept des Dinges. Die der einfachen Perception vorausgehende Thätigkeit sei die Zusammenfassung des Mannigfaltigen, welches sich in der sinnlich concreten Erscheinung des Dinges darstellt; dieser synthetische Act schliesse das Urtheil über die Existenz Desjenigen in sich, dessen Mannigfaltiges als Erscheinung des sich in ihm darstellenden Einen gefasst wird, und von dieser, Existenz und Erscheinung naturnothwendig aufeinander beziehenden concreten Apprehension werde erst zur abstracten oder reinen Apprehension des Dinges fortgeschritten. Soweit Reid nicht gelten lassen will, dass das Urtheil über die Existenz der äusseren Dinge nur auf Grund einer vorausgehenden einfachen Apprehension der Dinge selber möglich sei, ist er nach Rosmini den Lockeanern gegenüber vollkommen im Rechte;<sup>3</sup> er muthet uns aber Denkmögliches zu, wenn er darauf besteht, dass das Urtheil über die Existenz der äusseren Dinge überdies auch unabhängig von irgend einer im Geiste präexistirenden Idee sich soll bilden können. Mit Recht konnten die Gegner fragen, wie man urtheilen könne, dass ein Ding, von welchem man gar keine Idee habe; thatsächlich existire. Reid glaubte sich einer Antwort auf diese Frage überhoben, wenn er jenes allen Ideen vorausgehende primitive Urtheil als eine in den Schleier eines undurchdringlichen Geheimnisses gehüllte Thatsache erklärte. Reid hätte des Recurses auf ein undurchdring-

<sup>1</sup> Nuovo Saggio, §§. 69, 70.

<sup>2</sup> O. c. §. 111.

<sup>3</sup> O. c. §§. 122 sqq.



liches Geheimniß nicht bedurft, wenn er den Unterschied zwischen Urtheilen, welche sich auf die Qualitäten der Dinge, und Urtheilen, welche sich auf die Existenz der Dinge beziehen, beachtet hätte. Nur von Urtheilen ersterer Art gilt, dass die Sache, auf welche sie sich beziehen, bereits unserem Geiste gegenwärtig sein müsse, ehe ihr durch das Urtheil eine bestimmte Qualität attribuiert wird: die Sache selber wird aber in unserem Geiste nur Kraft jenes Urtheiles gegenwärtig, durch welches wir ihr das Sein denkend attribuirem, indem sie einzig hiedurch zum Objecte unseres Gedankens wird. Der Act dieses ersten Urtheiles, welches allen anderen über die Sache vorausgeht, wird durch die sinnliche Einwirkung des Gegenstandes hervorgerufen und besteht in der Application der dem Geiste angeborenen Seinsidee auf das einwirkende Object.

### §. 6.

Die dem Geiste angeborne Seinsidee besagt nicht etwas Wirkliches oder Subsistentes, sondern den allen unseren Gedanken von subsistenten Dingen voraussetzenden Gedanken ihres Möglichseins, welcher das apriorische Moment und die Form aller unserer Erkenntnisse constituirt.<sup>1</sup> Was immer ausser dem Seinsgedanken in irgend einer unserer Ideen sich finden mag, kann nur einen Modus essendi besagen als jene aposteriorische Determination des Seinsgedankens, welche die Materie der Erkenntniß constituirt. Alle anderen Ideen ausser der angeborenen Seinsidee sind erworbene Ideen: der stoffliche Inhalt derselben wird mittelst der Sensation aus der sinnlichen Erfahrung geschöpft. Die unmittelbar auf diesem Wege gewonnenen Ideen sind einfache intellective Perceptionen. Aus der einfachen Perception werden mittelst Universalisation und Abstraction die Species und Genera gewonnen: die Species durch Fallenlassen der Beziehung des Gedankens einer Sache auf das bestimmte, demselben entsprechende äussere Object, welches den Gedanken veranlasste, die Genera durch Abstraction von dem Proprium oder distinctiven, Eigengehalte einer bestimmten Species. Universalisation und Abstraction<sup>2</sup> sind analytische Thätigkeiten, deren Object der Denkinhalt der einfachen intellectiven Apperception ist. Aber nicht nur durch Analyse, sondern auch durch Synthese einfacher intellectiver Perceptionen werden neue Ideen gewonnen; dies sind die sogenannten complexen Ideen, deren Erzeugung der integrativen Thätigkeit des Verstandes angehört.<sup>3</sup> Analyse und Synthese fallen unter den gemeinsamen Begriff der Reflexion als eines Zurückbeugens des Geistes auf die von ihm gedachten Ideen, welche somit der Sensation als zweite Quelle der determinirten Ideen zur Seite tritt. Die durch Reflexion gewonnenen abgezogenen und complexen Ideen unterscheiden sich von den sogenannten vollen Ideen oder Ideen im eigentlichen Sinne des Wortes nicht etwa durch einen umfassenderen Inhalt, sondern blos durch ein verschiedenes Verhalten des Ver-

<sup>1</sup> Nuovo saggio, §. 474.

<sup>2</sup> Obschon diese beiden Thätigkeiten specifisch von einander unterschieden sind, hat doch schon in der Universalisation eine Art von Abstraction statt, nämlich die Abstraction von der Subsistenz des besonderen Dinges. O. e. §. 495.

<sup>3</sup> Unter der Facoltà integratrice des Verstandes ist jene Vermögenheit desselben zu verstehen: mediante la quale dall'idea dell' effetto l'uomo sale di repente a formarsi l'idea della causa, o far altro simil passaggio. O. e. §. 1154, Ann. I. — È ferma legge dell' intendimento, che riceva dalla natura del suo oggetto, questa, di dover completare il sentimento e la percezione, ché la natura sua consiste in uno sguardo continuo, che mira l'essere e l'ente, e che vede tutto ciò che spetta alla ragione dell' ente, come sono le determinazioni e condizioni dell' ente stesso . . . E questa attitudine intellettuale si può chiamare facoltà integratrice dell' intendimento. O. e. §. 624.

standes zum gemeinsamen Inhalte beider Arten von Ideen;<sup>1</sup> die Bezeichnungen: volle, abgezogene, complexe Ideen besagen drei von einander unterschiedene Modi unserer intellectuellen Attention, welche bei der Abstraction auf das Commune unter Hinwegsehen vom Proprium, bei der Synthesis auf die Verbindung mit anderen Ideen gerichtet ist. Die volle Idee bietet als solche nicht schon die vollkommene Idee der Sache an sich, zu welcher das Denken vielmehr erst durch die vorerwähnte integrative Thätigkeit des Verstandes in den sogenannten complexen Ideen gelangt.<sup>2</sup>

Die angeborene Seinsidee ist, wie die denknothwendige Voraussetzung aller anderen auf dem bezeichneten doppelten Wege erworbenen Ideen, so auch der auf Ideeerzeugung abzielenden Ratiocination, deren erste Principien nach Rosmini<sup>3</sup> vier sind: Principio di cognizione, di contraddizione, di sostanza, di causa. Diese Principien sind selber auch Ideen, deren Denkinhalt, in Sätze und Urtheile umgesetzt, die fundamentalen Normen aller auf das Seiende als solches gerichteten ratiocinativen Denkhätigkeit darbietet. Diese Sätze lauten: 1. Das Object des Gedankens ist das Sein. 2. Es kann nicht etwas zugleich als seiend und nichtseiend gedacht werden. 3. Es lässt sich kein Accidens ohne Substanz denken. 4. Es lässt sich keine neue Entität ohne eine sie veranlassende Ursache denken.

Nicht so sehr Ideen, als vielmehr Elementarconcepte des Essere ideale oder der angeborenen allgemeinen Seinsidee sind die Concepte der Einheit, der Zahlen, der Möglichkeit, Universalität, Nothwendigkeit, Unveränderlichkeit, Absolutheit.<sup>4</sup> Diese Concepte scheinen in ihrer äussersten Abgezogenheit von aller materialen Concretion die letzten und höchsten Abstractionen zu sein, bei welchen das menschliche Denken, wie man dafür halten möchte, erst spät anlangt; sie sind aber, statt dessen bei allen Menschen vorhanden und Jedem unmittelbar zur Hand, sie sind unmittelbar mit der Seinsidee selber als deren natürliche Qualitäten gegeben. Man kann sie nicht im eigentlichen Sinne Ideen nennen, da mittelst ihrer allein kein Object erkannt wird; sie sind vielmehr Elemente der allgemeinen Seinsidee, in welcher sie unmittelbar enthalten sind.

Rosmini nennt jene Concepte, welchen gar kein sinnlicher Empfindungsinhalt beigemischt ist, reine Ideen (*idee pure*) im Unterschiede von den gemischten Ideen (*idee non pure*); so ist die Idee der Substanz als solcher eine reine Idee, die Idee der körperlichen Substanz eine nicht reine oder gemischte Idee. Die durch das vitale Grundgefühl und dessen Modificationen in den besonderen Wahrnehmungssinnen vermittelte subjective Selbstwahrnehmung unserer Leiblichkeit wird uns zur Unterlage jener Abstractionen, mittelst welcher wir die Ideen von Zeit, Raum und Bewegung gewinnen.<sup>5</sup> Die philosophische Bedeutung dieser letzteren Ideen betreffend, bemerkt Rosmini<sup>6</sup> gegen Pascal, dass sie nicht, wie dieser den Pyrrhonisten gegenüber behauptete, unter die Principien

<sup>1</sup> Tutte queste tre sorti d'idee si distinguono solo per diversa maniera onde l'attenzione della mente nostra le considera. Se la considera come stanno appena generate, sono idee piene; se la considera in alcune loro parti, neglignendo le altre (astrazione, analisi), prendono il nome d'idee astratte; se la considera legate insieme con altre (sintesi), prendono il nome d'idee complesse. Nuovo Saggio, §. 509.

<sup>2</sup> Convienne notarsi, che appena generate, le idee delle cose sono specie piene (ciò hanno tutti i costituenti anche accidentali delle cose), ma non sono specie perfette, chò le cose stesse che le producono non sono perfette. A renderle perfette fa uopo un'altra operazione dello spirito, ch'io chiamo integrazione. Ivi.

<sup>3</sup> O. c. §§. 559 sqq.

<sup>4</sup> O. c. §§. 575 sqq.

<sup>5</sup> O. c. §§. 761 sqq.

<sup>6</sup> O. c. §. 299.

des rationalen Erkennens gehören, sondern vielmehr erste Data unseres Erfahrungswissens seien, welche keinerlei innere apodiktische Nothwendigkeit in sich schliessen, indem das Welt-dasein unter den Formen der räumlichen Ausdehnung und zeitlichen Succession kein denknothwendiges, sondern vielmehr ein contingentes Sein sei. Die Vereinerleung der hypothetischen Nothwendigkeit mit der apodiktischen ist ein Pascal mit Leibniz gemeinsamer Irrthum, welcher auf eine ungerechtfertigte Identification der idealen und realen Seinsordnung zurückweist und bei Leibniz auf einem Uebersehen des nicht bloß graduellen, sondern essentiellen Unterschiedes zwischen Denken und Empfinden beruht.<sup>1</sup>

### §. 7.

Die fundamentalsten ontologischen Ideen sind jene der Substantialität und Causalität. Auf der objectiven Wahrheit derselben ruht alle Metaphysik. Rosmini<sup>2</sup> definiert die Substanz als jene Energie, vermöge welcher ein Seiendes zusammt Allem, was demselben eigen ist, actuell existirt. Wir vergewissern uns der Wahrheit der Idee der Substanz mittelst des Urtheiles, in welchem wir denkend die Substanz eines Individuums affirmiren. In unserer Perception eines bestimmten Individuums ist nämlich die Idee der Substanz bereits enthalten; wir könnten ein Seiendes gar nicht als existent denken, wenn wir mit der Existenz desselben nicht zugleich jene Energie mitdächten, kraft welcher es existirt. Das Denken der Existenz eines bestimmten von uns sinnlich wahrgenommenen Seienden ist aber nichts Anderes, als eine Aufeinanderbeziehung und Verbindung der sinnlichen Wahrnehmung mit der allgemeinen Seinsidee; mit dieser Aufeinanderbeziehung ist sonach implicite auch die Idee der Substanz gegeben, und zwar so, dass wir zunächst die individuelle Substanz jenes bestimmten Dinges denken, dessen Existenz wir im Urtheil der intellectiven Apperception affirmiren; durch Abstraction steigen wir aber von der Idee der individuellen Substanz zur Idee einer bestimmten Species und eines bestimmten Genus von Substanzen, und letztlich zur universalen Idee der Substanz auf. Rosmini stellt diese Ableitung der Idee der Substanz Jenen entgegen, welche sie entweder auf dem rein empirischen Wege der Sinneswahrnehmung gewonnen werden lassen, oder sie im einseitigen Gegensatze hiezu einfach als eine angeborene Idee erklären, oder endlich dieselbe in subjectivistischer Weise durch eine innere psychologische Nöthigung causirt werden lassen, zufolge welcher der denkende Geist den apprehendirten Accidenzen der Dinge einen realen Träger zu supponiren sich gedrungen fühlt. Als Urheber dieser letzteren Erklärungsweise wird von Rosmini Kant bezeichnet;<sup>3</sup> aus der deutschen Philosophie habe sie V. Cousin in sein Denksystem aufgenommen. Auch Galluppi habe sich in dem betreffenden Punkte von den Banden des Subjectivismus nicht frei zu

<sup>1</sup> Di vero la sensazione si riferisce ad una cosa reale; il pensiero riflette sopra quella cosa reale, paragonandola ad una ideale; quindi in ogni pensiero c'è sempre mescolato qualche cosa d'universale; mentre nella sensazione non c'è nulla d'universale, tutto è particolare e reale (Nuovo Saggio, §. 238). Leibniz sei durch seine Behauptung, dass der Körper keine wahrhafte Action auf den Geist ausüben könne, dahin gedrängt worden, Ideen und Sensationen aus derselben inneren Kraft der menschlichen Seele hervorgehen zu lassen, und da lag es nahe, den charakteristischen Unterschied beider zu verwischen: La sensazione, egli dice, è allora in noi, quando noi appercepiamo un oggetto esterno. . . . Ma la sensazione ha bensì un termine, non un oggetto: questo appartiene all'intendimento; confonde dunque i due ordini (O. c. §. 297).

<sup>2</sup> O. c., §. 587.

<sup>3</sup> Ueber Rosmini's Verhältniss zu Kant im Allgemeinen vergleiche meine Abhandlung: Kant in Italien (S. 26—37 des Separatdruckes aus den Denkschriften der hist.-phil. Classe, Band 31).

machen gewusst. Rosmini begründet den Subjectivisten gegenüber die objective Wahrheit und Realität des Substanzbegriffes aus der von ihm entwickelten Idee des menschlichen Intellectes, der wesentlich als Vermögen der Erfassung des Seienden zu verstehen sei; als Seiendes könne aber nur das eine selbsteigene Existenz habende Ding verstanden werden.<sup>1</sup> Dasjenige, was weder an sich, noch an einem Anderen Existenz hat, ist überhaupt nicht denkbar; der Intellect kann sonach nur wirklich Existirendes oder wirklich existiren Könnendes zu seinem Objecte haben. Auch die Qualitäten der Dinge kann der menschliche Verstand nicht denken, ohne dass er sie auf einen substantiellen Träger zurückbezüge, weil sie ausserdem nichts Existentes, somit kein Object des Verstandes wären. Daraus ergibt sich die Unwahrheit des subjectivistischen Idealismus Berkeley's, welchen Hume noch dadurch überbot, dass er selbst die von Berkeley zugestandene Denknöthwendigkeit eines mit dem menschlichen Geiste gegebenen subjectiven substantiellen Trägers der sinnlichen Qualitäten nicht anerkennen wollte, so dass diese demnach als völlig subjectlos zu denken wären. Die unausweichliche Folge dessen wäre, dass die Accidenzen selber als Substanzen genommen werden müssten, und es nur Substanzen ohne Accidenzen in der Welt gäbe.<sup>2</sup> Die Widersinnigkeit dessen leuchtet unmittelbar ein, da die Accidenz als Modus existendi ein denknöthwendiger Begriff ist, der aber zugleich auch den von ihm unterschiedenen Begriff der Substanz als eben so denknöthwendig involvirt.<sup>3</sup>

Rosmini erklärt die intellectualive Selbstwahrnehmung des menschlichen Ich auf dieselbe Weise wie die intellectualive Apperception der Dinge ausser dem menschlichen Ich; die Verbindung des Seinsgedankens mit der sensitiven Selbstwahrnehmung des Ich erzeugt den Gedanken des seelischen Ich als eines existenten Dinges, gerade so wie der Hinzutritt des intellectualiven Seinsgedankens zu den Wahrnehmungen äusserer Objecte diese für uns zu wahrhaft existirenden macht. Es bedarf also nicht, wie ein speculativer Subjectivismus will, einer philosophischen Vergewisserung der Realität unseres inneren denkhaften Selbst als denknöthwendiger Vorbedingung und Grundstütze der philosophischen Erweisung der metaphysischen Realität der Dinge ausser uns.<sup>4</sup> Gleichwohl glaubt Rosmini die metaphysische Gültigkeit der Causalitätsidee auf dem Wege psychologischer Analyse deduciren zu sollen. Jedes Geschehen (*fatto, mutazione*) heisst nothwendig eine zur Erklärung des Geschehens ausreichende Ursache. Das Geschehen vollzieht sich in Form einer Action, mittelst welcher etwas nicht Vorhandenes ins Dasein gesetzt wird. Unsere ersten Wahrnehmungen solcher Azioni gehören unserer inneren und äusseren Sensitivität an. Unser Bewusstsein bezeugt uns unser passives Verhalten bei körperlichen Einwirkungen auf uns, unser actives Verhalten bei den vom Willen unseres Ich ausgehenden Thätigkeiten des Denkens, Bewegens u. s. w. Mittelst

<sup>1</sup> L' intelletto è la facoltà di concepir le cose come aventi un' esistenza propria: non è però ch' egli non possa ingannarsi sull' esistenza reale delle cose; ma anche quando s' inganna, egli le concepisce come aventi un' esistenza loro propria. *Nuovo Saggio*, §. 602, Ann. 1.

<sup>2</sup> O. c. §. 609.

<sup>3</sup> È impossibile pensare un ente attuale, senza distinguere in esso l' energia di esistere e il modo di esistere o gli accidenti: ché pensare un ente attuale importa avere il concetto di un ente attuale, e in quel concetto la mente distingue sempre, ove il voglia, l' attività che fa esistere senza più ed il modo di esistere; quindi si forma così due concetti elementari:

1. della sostanza, 2. degli accidenti. O. c. §. 611.

<sup>4</sup> Näheres hierüber O. c. §§. 1133—1136.

O. c. §§. 617 seq.

der zu diesen subjectiven Wahrnehmungen hinüber zu den Seienden führen wir den intellectiven Gedanken der Action, welchen wir auf Dasjenige übertragen, was unabhängig von unserer inneren Bewusstseinserrfahrung auf ähnliche Weise nach dem Congnisse anderer Menschen anderweitig sich ereignet und gemeinlich als ein denartiges Geschehen durch die Sprache fixirt ist. Das Wort Ursache ward ein uns unverständliches Wort, wenn uns der Sinn desselben nicht auf dem Wege der angeleiteten primitiven psychologischen Selbsterrfahrung klar wäre. Die Frage ist nun, wodurch wir genötigt seien, zu jedem Geschehen eine Ursache hinzuzudenken, und umgekehrt die Wirkung als das in Folge des Verhandelns einer Ursache entweder thatsächlich oder doch möglicher Weise Eintretende zu denken. Rosmini findet den Grund darin, dass die Action, welche selber weder ein Seiendes ist, noch ein Seiendes substantiell macht, sich im Denken nicht fassen lässt ohne Beziehung auf ein Seiendes, dem es angehört, oder durch welches es producirt ist: und dieses Seiende nennen wir Ursache: die Causalitätsidee ist sonach die Idee des ein Handeln oder Geschehen producirenden Seienden. Die Nothwendigkeit, die der Wahrnehmung angehörige Action mit der angeborenen Seinsidee in Verbindung zu bringen, resultirt aus der Natur des Intellectes, welchem es wesentlich ist, die specifischen Objecte seines Erkennens im Lichte der angeborenen Seinsidee aufzufassen.

### S. 5

Das bisher Entwickelte reicht aus, uns über die allgemeinen Intentionen des Philosophirens Rosmini's zu orientiren, und seine eigenen Angaben hierüber in das Licht des richtigen Verständnisses zu rücken. Er sucht die Aufgabe der Philosophie nicht in der Entdeckung neuer Wahrheiten, sondern in der Aufhellung und Entwicklung allgemein gekannter und anerkannter Wahrheiten. Er will auf Wahrnehmung und Beobachtung dessen hinlenken, was alle Menschen von Natur aus in sich tragen, und wodurch ihnen selber unbewusst ihr Denken beeinflusst wird: es gibt in Bezug auf die höhere Wahrheit des Lebens einen menschheitlichen Gemeinsinn, dessen Aussagen im traditionellen Lehrgehalte aller gesunden Philosophie niedergelegt sind. Eine sogenannte absolute Philosophie, in welcher das menschliche Denken ausschließlich auf sich selber stand, gibt es nicht: die wahre und echte Philosophie hat wesentlich zwei Lebenswurzeln, deren eine in die Gründe der unzeitlichen religiösen Menschheitsüberlieferung gesetzt ist, die andere in das rationale Denkleben der individuellen Menschenvomunft. Diese beiden einander wechselseitig integrirenden Elemente des gesunden Philosophirens sind in der antiken vorchristlichen Philosophie gesondert und von einander getrennt durch die pythagoräische Schule und durch Thales von Milet repräsentirt: Plato, welcher mit der pythagoräischen Schule durch Archytas zusammenhing, zu der von Thales eingeschlagenen Methode des rationalen Philosophirens aber durch Sokrates angeleitet worden war, vereinigte in sich jene beiden Elemente der Philosophie, kannte aber nicht die echte, antientstellte Wahrheitsüberlieferung der Vorzeit und hielt sich deshalb an dunkle, vieldeutige Mythen, wodurch er anderen, später folgenden philosophischen Denkern Anlass gab, auf das traditionelle Element der Philosophie geringschätzig herabzusehen und es bei Seite zu stellen. Das im christlichen Denken geläuterte und verlebendigte Vor-

ständniß des traditionellen Elementes der Philosophie erhielt sich mehr als anderwärts auf italischem Boden, während in Frankreich der Faden der philosophischen Ueberlieferung durch Cartesius abgerissen wurde, gegen welchen seinerseits wieder auf englischem Boden Locke einseitig reagierte;<sup>1</sup> auf diese beiden Männer sind jene Wirren zurückzuführen, welche, durch einen von den Ueberlieferungen der Vergangenheit losgerissenen Individualismus verursacht, in die neuere europäische Philosophie eindrangten. Auch das Italien des 18. Jahrhunderts wusste sich von denselben nicht mehr frei zu erhalten, trotz der gewichtvollen Opposition, auf welche der Lockeanismus bei Paolo Doria, der Cartesianismus bei G. Vico stieß. Die Gegenwirkung dieser beiden Männer würde erfolgreicher gewesen sein, wenn sie nicht selber von einer die rechten Grenzen überschreitenden Vorliebe für Neues und Fremdes eingenommen gewesen wären. Rosmini glaubt indess zur Ehre seiner Landsleute constatiren zu sollen, dass die schlimmste aller philosophischen Verirrungen des 18. Jahrhunderts, der Materialismus, in Italien keine Wurzel zu fassen vermochte und die auf italischem Boden verpflanzte sensistische Lehre Condillac's, in welcher die Unsterblichkeit der menschlichen Seele anerkannt wurde, trotz ihrer zeitweiligen Geltung in Italien frühzeitig von begabten Italienern mit Erfolg bekämpft wurde, die hierin den Franzosen entschieden vorauseilten. Rosmini hebt lobend den Mailänder Michele Araldi hervor, der noch in den Zeiten der Napoleonischen Herrschaft die in die naturwissenschaftlichen Unterrichtsbücher eingedrungenen Anschauungen Condillac's freimüthig tadelte und auf Beseitigung derselben drang; das Grundgebreehen der Psychologie Condillac's, der alle menschlichen Seelenthätigkeiten ausnahmslos auf ein passives Grundprincip zurückführen wollte, wurde mehrere Jahre später (1819) von Galluppi auf die evidenteste Weise blossgelegt. Rosmini glaubt in seiner Kritik der Lehre Gioja's<sup>2</sup> das Seine beigetragen zu haben, die letzten Reste des Condillacianismus auf italischem Boden auszutilgen.

Zur Aufgabe seines Philosophirens setzte sich Rosmini vom Anfange her, wie er selbst bekennt,<sup>3</sup> die Beantwortung der Frage, worin denn das Licht der Vernunft, auf welches sich alle Philosophenschulen und gemeinhin alle denkenden Menschen einstimmig berufen, eigentlich bestehe. Er fühlte sich zur Beantwortung dieser Frage zunächst durch den Hinblick auf die dazumal in ihren Nachwirkungen noch immer nicht erloschenen Ansichten der Sensisten und Empiristen, der Anhänger Condillac's und Locke's aufgefordert, die es zu keiner distincten Scheidung zwischen dem sinnlich-irdischen Erfahrungswissen und dem eigentlichen Vernunftwissen kommen liessen. Es handelte sich darum, Dasjenige zu ermitteln, wodurch die sinnlich-irdische Erfahrung schlechthin transcendirt wird; Locke und Condillac läugneten dasselbe nicht geradezu, liessen es aber in ungehöriger Weise durch die Eindrücke der sinnlichen Wirklichkeit niedergehalten werden, weil ihr Denken, an den particulären Formen haftend, sich nicht zu universalen, alle möglichen besonderen Formen in sich fassenden und mensurirenden Formen zu erheben wusste. Der Aufzeigung und

<sup>1</sup> Il disprezzo che mostrò il Locke per Cartesio, l'aveva mostrato il Cartesio pe' suoi predecessori: con un disprezzo orgoglioso i filosofi sanno far perdere al genere umano delle preziose cognizioni ch' egli possiede, farlo sempre ribambiare e ricominciare lavori a cui avea già posto mano . . . Il vero spirito filosofico non può essere giammai esclusivo ed individuale; è uno spirito conservatore, imparziale e pieno: tiene con rispetto le tradizioni del genere umano e de' particolari sapienti: non è, in una parola, lo spirito vano del mondo, anzi quello del Cristianesimo, applicato allo studio e alla meditazione delle naturali verità. Nuovo Saggio, S. 220.

Breve esposizione della filosofia di M. Gioja. Aufgenommen in den zweiten Band von Rosmini's Opuscoli filosofici (Mailand, 1827). Vgl. Opuse. filos. I, pag. 98.

allseitigen Nachweisung der höchsten, universalsten Form, welche die wesentliche Form aller menschlichen Vernunftkenntniß ist und alles auf dem Wege sinnlicher Anschauung und empirischer Wahrnehmung Appercipirte in das Licht der echten Geisterkenntniß erhebt, ist die philosophische Forschung Rosmini's gewidmet, zu dem Ende:

Che lume fia tra 'l vero e l' intelletto.

(Purg. VI, v. 45.)

Rosmini glaubt in seiner Nachweisung der angeborenen Seinsidee, in deren Lichte die metaphysische Realität der Objecte unseres geistigen Erkennens feststeht, auch den skeptischen Subjectivismus des Kant'schen Criticismus überwunden zu haben. Durch die Herstellung des geistigen Contactes des Intellectes mit den Dingen ist nach Rosmini's Dafürhalten der Aufgabe der Philosophie genügt, welche doch nur darin bestehen könne, das Erfahrungswissen ohne Versehrung seines in gemeinmenschlicher Auffassung feststehenden Wahrheitsgehaltes in das Licht einer geistigen Erkenntniß zu erheben. Eine derartige Versehrung sieht er in der schlechthinigen Identification der Dinge mit den Ideen, aus welchem Irrthum Kants die weiteren Steigerungen desselben in der Entwicklung der deutschen Philosophie von Fichte bis Hegel in naturgemässer Folge herauswuchsen, indem der absoluten Identificirung der Ideen mit den Dingen die Identification des menschlichen Intellectes und letztlich des Menschen selber mit den Objecten seines Erkennens nachfolgte.<sup>1</sup> Rosmini glaubt diesen Identificationen ausreichend vorgebeugt zu haben durch seine Unterscheidung zweier Seinsmodi der contingenten Dinge; diese existiren nämlich auf eine andere Art innerhalb des menschlichen Denkens als ausserhalb desselben, im Geiste potentiell vermöge der ihm angeborenen allgemeinen Seinsidee, ausserhalb des Geistes actuell als reale Dinge. Gerade diese determinirte Realität aber, zufolge welcher sie nur ausserhalb des menschlichen Intellectes sein können, verbietet eine Identification derselben mit dem Intellecte oder den vom Intellecte concipirten Ideen, deren Sein eben nicht das Sein der realen Aussendinge, sondern ein von denselben unterschiedenes Sein anderer Art ist.

Rosmini stützt seine Opposition gegen den idealistischen Pantheismus der neudeutschen Speculation auf die Thatsache, dass die Dinge auf eine andere Art ausserhalb der denkenden Seele sind, als sie im denkenden Ich sind. Es ist nur die Frage, ob die von Rosmini gegen die deutsche pantheistische Speculation genommene Stellung noch auch ein wirkliches philosophisches Erkennen der Dinge zulässt. Rosmini beschränkt sich darauf, nachzuweisen, dass das gemeine Bewusstsein, welches den sinnlich wahrgenommenen Dingen metaphysische Realität beilegt, dem subjectivistischen und skeptischen Idealismus gegenüber vollkommen im Rechte sei. Ein geistiges Eindringen in das Wesen der Dinge scheint bei dieser Beschränkung der Aufgabe des philosophischen Erkennens von vornherein ausgeschlossen. Rosmini begnügt sich damit, einen allgemeinsten geistigen Fassungsmodus der Dinge als solcher aufgewiesen zu haben, und bleibt bei dem Gedanken einer allgemeinen Vernunftanschauung der Dinge stehen; ein ideelles Verständniß der lebendigen Concretionen der Wirklichkeit liegt ausser dem Bereiche dieser Weise zu philosophiren, deren Richtigkeit mit der Zulässigkeit der Annahme einer angeborenen Seinsidee steht und fällt. Dass für dieselbe sich nicht, wie

<sup>1</sup> Nuovo Saggio, §§. 1190 sqq.

Rosmini wählte, Thomas Aquinas einsetzen lasse, wurde bereits oben (§. 3) bemerkt gemacht; wir fügen hier noch bei, dass die von Rosmini bei Seite gesetzte Rücksichtnahme auf den bekannten aristotelisch-thomistischen Ausspruch über die menschliche Seele als ein Quodammodo omnia nicht nur den Recurs auf eine angeborene Seinsidee überflüssig gemacht, sondern auch die Anknüpfungspunkte für ein tieferes Verständniss der von der nachkant'schen deutschen Speculation angestrebten Ziele dargeboten haben würde, die allerdings nur unter der Voraussetzung, dass der falschen Tiefe der pantheistischen Anschauungsweise die ächte Tiefe eines speculativen Theismus substituirt werde, zu erreichen waren.

### §. 9.

Rosmini liess sich in der Ausbildung und Entwicklung der ihm eigenthümlichen Ideologie vorzugsweise von der Rücksicht auf die in seiner italienischen Heimat während des 18. Jahrhunderts zu einflussreicher Geltung gelangten philosophischen Anschauungen bestimmen, deren Elimination oder Berichtigung im Geiste der auf italischem Boden aus vergangenen Jahrhunderten ererbten philosophischen Weisheit er sich zur Aufgabe setzte. Bei aller Anerkennung, die er seinem Landsmanne G. S. Gerdil, dem verdienstvollen Bestreiter Locke's und Vertheidiger Malebranche's, angedeihen lässt, kann er doch nicht umhin, sowohl an ihm, als auch an Malebranche zu bemängeln, dass Beide das unserem Denken präsenste indeterminirte Sein mit dem absoluten göttlichen Sein identificirt hätten.<sup>1</sup> Das Verkennen des Unterschiedes dieser beiden Arten des Seins war eine Nachwirkung des reinen Cartesianismus, gegen dessen falschen Subjectivismus allerdings Malebranche erfolgreich reagirt hatte zutolge der sich ihm unwiderstehlich aufdrängenden Wahrnehmung, dass dem menschlichen Geiste der Seinsgedanke viel wesentlicher sei als der Gedanke des eigenen Selbst; er folgerte hieraus, dass nicht, wie Cartesius wollte, das geistige Ich, sondern die Idee des Seins im philosophischen Denken das Ersterkannte sei. Er vermochte sich aber von der Cartesischen Identification der Seinsidee mit der Gottesidee nicht loszumachen; und so kam es, dass, wie Cartesius den der menschlichen Seele angeblich angeborenen Gottesgedanken zum Garanten der Wahrheit und Gewissheit des menschlichen Selbstgedankens gemacht hatte, so auch Malebranche seinerseits die menschliche Erkenntniss aller Dinge durch ein Schauen derselben in Gott vermittelt werden liess. Das Wahre, was in dem vom Cartesianismus gefangen genommenen Geiste Malebranche's durchbrach, ist italienischen Ursprunges. Es ist eine bekannte Thatsache, dass sein um zwanzig Jahre älterer Landsmann Louis Thomassin († 1697), der unzweifelhaft auf ihn Einfluss hatte, aus der Theologia Platonica des Ficinus schöpfte. Bei Thomassin findet sich der Satz, alle Dinge würden durch Vermittelung des Seinsgedankens, dieser aber unmittelbar durch sich selbst erkannt; als Gewährsmann dieses Satzes wird von Thomassin Ficinus bezeichnet. Es liegt somit offen da, dass die Lehre von der Primität des Seinsgedankens auf italischer Ueberlieferung beruht. Nur sehen ältere itali-sche Meister der überlieferten Weisheitslehre noch tiefer als die Platoniker der Renaissanceepoche; Thomas und Bonaventura hoben nachdrücklichst hervor, dass der Concept des *Ens communissimum* nicht mit dem Begriffe Gottes, des *Ens supremum et absolutum confundirt* werden dürfe. Die Charakteristik, welche Malebranche von der

<sup>1</sup> Xeno's Saggio, S. 1033—1035.



allen anderen Geisteserkenntnissen vorausgehenden Seinsidee gibt, lässt erkennen, dass er der Erkenntniß des Richtigen sehr nahe war; er nennt sie eine vage, unbestimmte Idee, das Ens in genere, dessen Specificationen und Determinationen die Ideen der realen Dinge seien; was lag näher, als den Unterschied dieser Art des Seins vom göttlichen Sein wahrzunehmen und die dem menschlichen Intellecte unmittelbar präsente Seinsidee als ein Lumen creatum zu erkennen? Nur unter dieser Voraussetzung ist ja eine wirkliche Philosophie, ein auf selbsteigenem Erkennen beruhendes Verständniß der Dinge möglich; und von diesem Gesichtspunkte aus will Rosmini seine Ideologie als Versuch einer Wiederherstellung der auf vorehristlicher und christlicher Weisheitsüberlieferung ruhenden italischen Philosophie angesehen wissen.

Das Vorhaben einer Wiedererneuerung der dem Geiste des italienischen Volkes congenialen Weise zu philosophiren konnte in Italien nur beifällig aufgenommen werden; über die Art und Weise aber, in welcher dasselbe ins Werk zu setzen sei, gingen die Ansichten der hervorragendsten Stimmführer des damaligen philosophischen Italiens auseinander. Rosmini's *Nuovo Saggio sull' origine delle idee* war zum ersten Male 1830 ans Licht getreten; vier Jahre darauf trat Terenzio Mamiani, der damals als Exulant in Paris lebte, im Namen des italienischen Laienthums mit Vorschlägen ganz anderer Art und Richtung über die den Anschauungen und Bedürfnissen der modernen Zeit entsprechende Erneuerung der nationalen Philosophie der Italiener hervor,<sup>1</sup> unter Betonung des von den Italienern seit dem Zeitalter der Renaissance auf dem Gebiete der experimentalen Forschung und säculären Bildungsbestrebungen in hervorragender Weise bethätigten Geschickes. V. Gioberti war wohl mit Rosmini in der Grundabsicht einig, die italienische Philosophie im Geiste der im italienischen Leben festgewurzelten religiös-christlichen Ueberlieferungen zu erneuern, ja er hatte es geradezu auf eine grossartige Erneuerung der katholischen Idee auf Grund der im italienischen Geiste und Bildungsleben geeinigten Elemente der menschheitlichen Religions- und Weisheitstradition abgesehen, fand aber eben deshalb Rosmini's Unternehmen unzureichend und nach gewissen Seiten hin geradezu verfehlt. Rosmini habe nicht in die volle Tiefe der das geschichtliche Geistes- und Culturleben der Italiener beseelenden und durchwirkenden Weisheitsüberlieferungen gegriffen und verkenne den intuitiven Genius der wahrhaft katholischen Denkweise; er gestatte der Reflexion einen ungehörlichen Raum auf Kosten der genialen Intuition, lasse bei einem entschieden ausgeprägten Hange und Geschicke zur analytischen Thätigkeit die synthetischen Functionen des philosophischen Denkens nicht zu ihrem Rechte kommen, und vermöge in Folge dessen, trotzdem dass er die Idee des Seins als die erste aller Ideen anerkenne, in deren Lichte die Erkenntniß aller anderen sich vermittele, sich doch nicht zum wahren und echten Ontologismus zu erheben. Das Grundgebrechen der Philosophie Rosmini's sei die Abtrennung des *Primum psychologicum* vom *Primum ontologicum*, oder die Meinung, dass die primitive Idee des Seins blos das Ens possibile repräsentire; da er nun eben dies Letztere Gegenstand der inneren Anschauung sein lässt, so verwirft er die von Bonaventura und Malebranche dem menschlichen Geiste attribuirte intuitive Erkenntniß Gottes, welche nicht abzulehnen ist, sobald die Undenkbarkeit des von Rosmini als einer vom Ens absolutum unterschiedenen Entität des Ens possibile feststeht.

<sup>1</sup> *Il rinnovamento della filosofia in Italia*. Paris, 1834 (und Padua, 1836).

Wir sehen hier von einem näheren Eingehen auf die bezüglich dieses Punktes zwischen Rosmini und Gioberti geführte Controverse ab<sup>1</sup> und beschränken uns auf Wiedergabe einer Erwiderung, welche Rosmini den gegen ihn gerichteten Bemerkungen Bertini's,<sup>2</sup> eines von Gioberti's Auctorität beeinflussten Vertreters der intuitiven Gotteserkenntniß, widmete.<sup>3</sup> Bertini muss, zufolge seiner Grundannahme einer unmittelbaren Präsenz des Ens absolutum in unserem Geiste, jede geistige Gewissheit und Wahrheitserkenntniß aus dieser Präsenz ableiten; und doch sieht er sich anderseits zu dem Geständniß gedrungen, dass die Philosophie vom reinen Gedanken (Concetto) des Reale ausgehe und ganz und gar nur in der Meditation über den Begriff desselben aufgehe; er gesteht weiter auch zu, dass dieser Gedanke ursprünglich ein völlig indeterminirter sei. Nun wird wohl Niemand vernünftiger Weise in Zweifel ziehen, dass der Gedanke vom Realen, und insbesondere von einem völlig indeterminirten Realen, nicht selber ein Reales sein könne, sofern man nicht etwa äquivoker Weise den Gedanken einer Sache selber auch eine Sache nennen wolle. Diese Benennung könnte jedoch nicht ernstlich genommen werden, da der Begriff der Sache jenen der Determination in sich schliesst, und es dann nicht wahr wäre, dass ein völlig indeterminirter Concept den Ausgangspunkt der philosophischen Untersuchung constituire. Dass man, von der Existenz des einfachen Conceptes ausgehend, die Nothwendigkeit der Existenz eines Reale, z. B. eines intelligenten Wesens erschliessen könne, ist richtig; nur wird das in solcher Art Erschlossene nicht etwa mit dem Concepte, von welchem ausgegangen wurde, identisch sein; die angebliche Identität Beider könnte nur sophistisch erschlichen sein. Der reine Concept des völlig unbestimmten Reale, von welchem nach Bertini die Philosophie auszugehen hat, ist weder Gott, noch auch die Idee Gottes, sondern jenes Licht, in welchem bei Hinzutritt der entsprechenden Determinationen sowohl Gott als auch die endlichen Dinge erkannt werden; er ist das Ens communissimum, welches mit Gott zu identificiren ein schwerster Irthum,barer Pantheismus wäre. Dass dasjenige, was der menschliche Intellect unmittelbar anschaut, der indeterminirte Seinsgedanke sei, wird auf dem Wege einer inneren Selbstbeobachtung erkannt, deren Inhalt das keinem Zweifel unterliegende erste Gewisse ist; nach Bertini muss auf dem Wege der Argumentation und Demonstration zu jenem ersten Gewissen vorgedrungen werden, von welchem sonach nur eine mittelbare, nicht aber unmittelbare Erkenntniß, wie sie nach Bertini sein soll, vorhanden wäre. In dieser Beziehung dachten die Hegelianer, welche gleich Bertini die Gewissheit der Erkenntniß ins absolute Sein verlegten, folgerichtiger und bekämpften die unmittelbare Gewissheit als einen philosophischen Wahn. Bertini meint freilich, dass die Mittelbarkeit der Erkenntniß des göttlichen Seins bloss eine scheinbare sei; die auf den Satz des Widerspruches gestützte Verdeutlichung der Selbstverständlichkeit eines Gedankens habe bloss die Bedeutung einer *Conditio materialis* der Eruirung des wahren und eigentlichen logischen Principes, welches letztere nicht etwa ein jene Verdeutlichung vermittelndes logisches Denkgesetz, sondern einfach nur Gott selbst sei. Rosmini meint, Gott aus einem realen und besonderen Sein in ein logisches Princip umwandeln, heisse dem Rationalismus sich in die Arme werfen und dem Atheismus zusteuern; ferner mache sich Bertini einer Vermengung der *Conditiones formales* und *materiales* schuldig

<sup>1</sup> Vgl. übrigens hierüber unsere Abhandlung: Kaut in Italien, S. 37 ff.

<sup>2</sup> Bertini, *Idea di una filosofia della vita*. 2 Voll. Turin, 1850.

<sup>3</sup> Vgl. das der fünften Auflage des *Nuovo Saggio* vorausgeschickte *Preliminare alle opere ideologiche*, pag. XII sqq.

und wolle durch letztere, von welchen allerdings die Wahrheit des Demonstrirten abhängt, eine logisch gültige Demonstration zu Stande kommen lassen, während er in Wahrheit sich auf die *Conditiones formales* stützt, woraus eben erhellt, dass die schlussweise gewonnene Realität des göttlichen Seins nicht ein erstes Gewisses sei.<sup>1</sup> Bertini gesteht dies selber zu, freilich ohne es zu bemerken, wenn er sagt, die Existenz des *Objectes* der Ontologie sei eine unbestreitbare Thatsache, auf welche gestützt der Zweifler zur Gewissheit der Existenz Gottes gelangen müsse; er unterscheidet somit die Existenz des *Objectes* der Ontologie als erste Wahrheit von der auf dieselbe gestützten Wahrheit der Existenz Gottes. Insgemein scheint es, dass Bertini eine intuitive Gotteserkenntnis nur implicite zulassen wolle; aber eine *Cognitio implicita* ist schon nicht mehr ein actuelles und unmittelbares Erkennen, sondern bloß eine Vermöglichkeit zu erkennen, die auch Rosmini nicht läugnen will, indem er zugibt, dass man, von der Idee des Seins ausgehend, sowohl den Begriff Gottes gewinnen, als auch die Existenz Gottes erweisen könne. Der Begriff Gottes wird durch logische Determinationen der an sich völlig unbestimmten Seinsidee gewonnen; der Beweis für die Existenz des in seinen denknöthwendigen logischen Determinationen erfassten göttlichen Seins lässt sich aus der denknöthwendigen Beschaffenheit des unserem Denken unmittelbar präsent Seienden erbringen, welches, ohne Gott selber zu sein, nur unter Voraussetzung des absoluten göttlichen Seins und als Wirkung desselben erklärbar ist. Die unserem Geiste unmittelbar präsent Seiensidee, trägt den Charakter innerer Nothwendigkeit und Unveränderlichkeit an sich, wodurch sie alle in ihrem Lichte intellectiv begriffenen endlichen Dinge überragt und somit nur in Kraft einer alle endlichen Dinge und Causalitäten überragenden Causalität und Wesenheit uns präsent sein kann.<sup>2</sup> Aber eben nur auf dem Wege derartiger Schlussfolgerungen erhärtet sich unserem Denken die Realität des göttlichen Seins; Bertini's Meinung, dass die mit allen logischen Determinationen ausgestattete Idee des unendlichen Seins unmittelbar durch sich ihre Realität erweise, beruht auf einer Illusion. Denn jene Determinationen sind doch nur ideelle Concepte und Denkabstractionen, welche bloß besagen, wie wir uns Gott, vorausgesetzt, dass er existirt, denken müssen. Hätten wir eine unmittelbare Anschauung von Gott, so müssten wir vom Zusammensein aller jener Determinationen im göttlichen Sein eine Anschauung haben; und schon der Umstand, dass es so vieler Determinationen bedarf, um uns einen angemessenen Begriff vom göttlichen Sein zu bilden, beweist das Nichtvorhandensein einer intuitiven Gotteserkenntnis.

Rosmini fährt in seiner Selbstauseinandersetzung mit Bertini fort in seiner als *Opus posthumum* erschienenen *Teosofia*.<sup>3</sup> mit deren Ausarbeitung er um die Zeit des Erscheinens der letzten Ausgabe seines *Nuovo Saggio* beschäftigt war. Er bemerkt daselbst, dass das Sein als solches wesentlich Object des Geistes sei und seiner Natur nach in Be-

<sup>1</sup> *Condizioni materiali* certo sono l'esistenza del filosofo che ragiona, e la sua facoltà soggettiva di ragionare . . . Ma il principio „che l'esistenza del reale indeterminato è impossibile, il principio di contraddizione e tutti quegli altri che vengono presupposti in ogni ragionamento“ . . . non sono già condizioni semplicemente materiali, di maniera, che potesse esser vera la conclusione dell'esistenza di Dio, anche se que' principi si possessero false, ma sono condizioni formali, di modo che è necessario che sieno veri, acciocché sia vera questa conclusione. L. c., pag. XVII sq.

<sup>2</sup> Das Nähere hierüber: *Nuovo Saggio*, §§. 1457—1460.

<sup>3</sup> Unter *Teosofia* versteht Rosmini die allseitig entwickelte Lehre vom Sein: *Teosofia*, cioè la teoria dell'ente, la quale abbraccia l'Ontologia che ne contiene la dottrina universale, la Teologia che contiene quella dell'ente co' suoi termini propri che lo rendono assoluto, la Cosmologia che contiene quella dell'ente co' suoi termini impropri che lo rendono finito e relativo. Prelim. pag. XXX.

ziehung zum denkenden Geiste stehe; er rügt aus diesem Grunde den in der modernen Philosophie vielfach üblich gewordenen falschen Sprachgebrauch, zufolge dessen die objective Wahrheit des Dinges ausschliesslich mit der Realität des Dinges identificirt werde.<sup>1</sup> Auch Bertini behauptet, von dem in diesem Punkte durch Hegel beeinflussten Gioberti abhängig, dass eine Wahrheit dann vorhanden sei, wenn einer Idee eine Realität entspreche, während doch das vom menschlichen Gedanken gesuchte Wahre eben nur dasjenige ist, welches dem Falschen und Irrigen entgegengesetzt ist und in allen Ideen sich findet, gleichviel ob denselben etwas Reales entspreche oder nicht. Bertini behauptet, dass, sobald die Existenz des unendlichen Realen festgestellt sei, auch jene Concepte und Principien, die vor Feststellung jener Existenz bloss als voraussetzlich wahr angenommen werden, als wahr und gültig angesehen werden müssten, weil, wenn sie nicht wahr wären, Gott selbst, in dessen Wahrheit sie erkannt werden, sich täuschen würde. Rosmini entgegnet, dass sie, wenn sie in Gott als wahr erkannt werden, an sich und vor Erkenntniss der Existenz Gottes wahr sein müssen. wofen man nicht etwa, wozu Bertini sicherlich sich nicht verstehen würde, sagen wolle, dass ihnen durch einen Act des göttlichen Willens das Wahrsein verliehen werde. Bertini behauptet, dass die Idee des realen Unendlichen deshalb das Princip aller Wahrheit und Gewissheit sei, weil sie allein objective Wahrheit habe. Wie will er indess beweisen, dass diese objective Wahrheit den übrigen Ideen nicht zukomme, oder diese nicht durch sich selbst die Existenz eines ihnen entsprechenden Realen erweisen? Er wird sagen, diese übrigen Ideen bezögen sich auf Objecte, welche nicht nothwendig existiren; demzufolge glaubt er an ihre Wahrheit, wenn auch nichts Reales denselben entsprechen sollte, zweifelt aber doch hinterher ihre Richtigkeit an, bis sie durch die ihnen entsprechenden real existirenden Objecte erwiesen sei. Bertini ist in einer beständigen Confundirung der logischen Wahrheit mit der metaphysischen Wahrheit befangen; er verkennt, dass die mit den Skeptikern zu verhandelnde Frage über das Princip der Wahrheit und Gewissheit nur die logische Wahrheit und nicht die metaphysische Wahrheit der Ideen betreffe. Erstere bezieht sich auf die Denkwahrheit des gedachten Objectes, letztere auf die Existenz eines der denkwahren Idee entsprechenden Objectes: diese Existenz wird durch ein vom Concepte des Dinges unterschiedenes Urtheil affirmirt.<sup>2</sup> Rosmini sieht in dem mit der Unterscheidung zwischen logischer und metaphysischer Wahrheit zusammenhängenden Unterschiede zwischen Esse und Ens die nothwendige Schutzwehr gegen den Pantheismus, welchem kaum zu entgehen sei, wenn man mit Gioberti statt des indeterminirten Esse das subsistente Ens zum Medium cognoscendi machen wolle.<sup>3</sup>

Es ist kein Zweifel, dass es Rosmini mit der Abwendung des Pantheismus Ernst war, und dass es ihm um einen Idealismus zu thun war, in welchem der Unterschied der geschöpflichen Dinge vom absoluten Sein aufrecht erhalten würde. Immerhin liess sich aber fragen, ob bei seiner Auffassung der Welt Dinge die geschöpfliche Realität

<sup>1</sup> Teosofia II, pag. 59 sqq. Zu dieser unrichtigen Identificirung habe namentlich Hegel durch seine schiefen und unwarhen Aeusserungen über das Ansichsein der Dinge Anlass gegeben: In ciò che le cose sono in sé, questo filosofo comprende anche la realtà; onde vuole che abbiano la realtà oggettiva quei pensieri che esprimono la realtà. Eppure la realtà (finita) non ha da far niente con ciò che è veramente oggetto; ché non è punto oggetto per se stessa. Né qui Hegel si ferma: poiché, quando mi parla di un pensiero che esprime il reale, usa la parola 'esprime' non senza frode, intendendo egli che il pensiero produce di sé la realtà stessa, come una sua evoluzione. Con che riesce bensì a materializzare il pensiero, ma a renderlo vero oggetto non mai. O. c. II, pag. 60, Ann. 1.

<sup>2</sup> Il reale è bensì necessario che esista, perché ci sia la verità d'un'idea che non lo afferma. O. c. II, pag. 74.

<sup>3</sup> O. c. II, pag. 32.

zu ihrem Rechte zu gelangen vermöge. Die menschliche Erfahrungskunde beschränkt sich bei ihm lediglich auf Apperceptionen des äusseren und inneren Sinnes; diese sind ihrer Natur nach subjectiv, die objective Wirklichkeit der ihnen entsprechenden Objecte erhärtet sich dem Intellecte durch Application des demselben angeborenen Seinsgedankens auf dasjenige, was in den sensitiven Apperceptionen sich dem denkenden Geiste präsentirt. Die denkhaften Bestimmtheiten aber, unter welchen sich das appercipirte Object als wirklich seiendes dem menschlichen Geiste präsentirt, sind nach Rosmini's ausdrücklicher Versicherung nur uneigentliche Bestimmtheiten des Esse, indem die eigentlichen Bestimmtheiten desselben nur jene des absoluten Seins sein können.<sup>1</sup> Wie steht es sonach um die reale Wirklichkeit der endlichen Dinge? Von dieser Seite aus fehlte es den von Mamiani vorgebrachten Bemängelungen des Rosmini'schen Denksystems keineswegs an einer relativen Berechtigung, obsehon freilich, wenn die von Mamiani als *Termini proprii* des Seins genommenen Terminationen der endlichen Dinge das dennothwendige Complement der Bestimmtheiten des göttlichen Seins constituiren sollten, nur eine Einseitigkeit entgegengesetzter Art innerhalb des speculativen Ontologismus der neuzeitlichen italienischen Philosophie zum Ausdrucke kam und die Unzureichendheit des sogenannten Ontologismus zur speculativen Begründung der dem christlichen Theismus wesentlichen Anschauungen und Ueberzeugungen von einer anderen Seite her, und zwar noch viel schärfer beleuchtete.

#### §. 10.

Mamiani bekennt sich zur Grundauffassung des italienischen Ontologismus, die darin besteht, das Viele auf das Eine zurückzuführen und aus demselben abzuleiten, will aber dass man sich in der Lösung dieses Problems unter Verzicht auf jedweden Versuch einer sogenannten speculativen Behandlung desselben auf den sicheren Boden der thatsächlichen Erfahrung stelle, und mit demjenigen begnüge, was sich auf Grund der Sensation durch ein inductives Denkverfahren als unzweifelhaftes Ergebniss der philosophischen Forschung ermitteln lässt. Mamiani glaubt hierin ganz nur den philosophischen Traditionen Italiens zu folgen, welche sich von Laurentius Valla und Leonardo da Vinci bis auf Galilei und seine Schule, und von da weiter bis auf Galluppi herab verfolgen liessen; auch solche Männer, welche specifisch der speculativen Schule beigezählt würden, wie ein Thomas Aquinas, Franciscus Patritius, Giordano Bruno, Campanella, stünden in keinem exclusiven Gegensatze zu den Bestrebungen der Experimentalphilosophie, liessen sich sogar indirect als Zeugen für die Richtigkeit derselben verwerthen. B. Telesius habe die kanonischen Regeln der echten und besonnenen philosophischen Forschung aufgestellt und als die einzigen Quellen alles Erkennens die Sinne, die durch die Sinne notificirten oder mit diesen vollkommen identischen Dinge bezeichnet.

Rosmini stiess sich in seiner Erwiderung<sup>2</sup> auf die gegen ihn gerichtete Schrift Mamiani's vor Allem daran, dass Mamiani die Erörterung der Gewissheit der mensch-

<sup>1</sup> Siehe oben S. 25, Anm. 3.

<sup>2</sup> *Il rinnovamento della filosofia in Italia, proposto dal Conte Terenzio Mamiani delle Rovere ed esaminato da A. Rosmini-Serbati, Prete Roveretano*, Mailand, 1837; 2. Aufl. 1840. Zwischen diese beiden Auflagen fielen Mamiani's *Sei lettere all'Abate Rosmini intorno al libro intitolato: Il rinnovamento etc.* (Paris, 1838), deren Inhalt nach Rosmini's Bemerkung in der zweiten Auflage seines Buches der Sache nach mit jenem der ersten Schrift zusammenfällt und daher keiner besonderen Besprechung von ihm unterzogen wurde.

lichen Erkenntniss als ein von der Frage über den Ursprung der Ideen völlig gesondertes Problem betrachte und es ohne Bezugnahme auf jene andere Frage lösen wolle. Er konnte ein solches Vorgehen für möglich erachten, sofern er das Wesen der philosophischen Erkenntniss in eine möglichst exacte geistige Fassung des menschlich-irdischen Erfahrungswissens setzte; es mochte ihm scheinen, dass man mit einem derartigen exacten Verstehen des in der Erfahrung Gegebenen sich begnügen und das nach seiner Ansicht dunkle und nur conjecturaliter lösbare Problem über den Ursprung der menschlichen Ideen auf sich beruhen lassen könne. Dass sich indess in einer Untersuchung, welche das Wesen der menschlichen Erkenntniss zum Gegenstande hat, von der Frage über den Ursprung der Ideen nicht abstrahiren lasse, beweist Mamiani unfreiwillig dadurch, dass sich seine gesammte Erörterung über eine derselben zu Grunde gelegte Eintheilung der menschlichen Erkenntnisse nach deren verschiedenen Ursprungsquellen aufbaut;<sup>1</sup> er gibt als solche Quellen an: unmittelbare Anschauung, mittelbare Anschauung (einfaches und abgeleitetes Urtheil), eigene Erfahrung, Aussage Anderer. Nach seiner Ansicht trägt freilich die Rücksicht auf die Herkunft der menschlichen Erkenntnisse nicht zur Entscheidung über den Wahrheitscharakter derselben bei, sondern gibt bloß an, woher die Materialien unserer geistigen Erkenntniss geschöpft seien, die eben nur im Geiste selber sich gestaltet und in dem Grade wahr ist, als der Geist in der Gestaltung derselben sich creativ verhält. Indem Mamiani dieses Verhalten des Geistes als Wahrheitskriterium der menschlichen Erkenntniss aufstellt, nimmt er bereits eine ganz bestimmte Stellung zu den verschiedenen Versuchen, den Ursprung der menschlichen Erkenntniss, die doch wesentlich Wahrheitserkenntniss ist, zu erklären, und kann nicht mehr sagen, dass er das den Gewissheitscharakter der menschlichen Erkenntniss betreffende Problem mit Absehen von der Frage nach dem Ursprunge aller menschlichen Wahrheitserkenntniss zu lösen gesonnen sei. Er gibt vielmehr deutlich zu erkennen, dass er jede, hinter diese angeblich creative That des Geistes auf objective Gründe zurückgehende Erklärung des Wahrheitscharakters der menschlichen Erkenntnisse für verfehlt hält. Er schneidet dieses Zurückgehen durch die Bemerkung ab, dass, eine letzte Vermittlung aller menschlichen Erkenntniss in synthetischen Urtheilen a priori auch nur als möglich zugegeben, die Wahrheit des menschlichen Scibile schon zerstört wäre;<sup>2</sup> denn die das Fragen nach einleuchtenden Gewissheitsgründen ausschliessende Wahrheit der angeblichen synthetischen Urtheile a priori komme einer Vergewaltigung des Vernunftdenkens gleich; die angebliche instinctive Vernunftssicherheit sei mit blinder Vernunftnothwendigkeit identisch.

Mamiani glaubt mittelst seiner Annahme eines durch den menschlichen Geist gewirkten Wahrseins der Erkenntniss an die Lehre Vico's angeknüpft zu haben.<sup>3</sup> Er wiedergibt Vico's Anschauung mit den Worten: *Il vero è il fatto. Criterio certo del vero è farlo.* Diese Sätze gehören allerdings Vico an, drücken aber nicht den Gesamtinhalt seiner Anschauung aus. Vico unterscheidet zwischen dem *Verum increatum* und *Verum creatum*; bloß in Bezug auf Letzteres gilt sein Satz, dass das Gewissheitskriterium des Wahren die Hervorbringung des Wahren sei. Das Hervorbringen hat indess hier einfach nur die Bedeutung einer cognoscitiven Function, deren Object für den menschlichen Geist etwas Gegebenes ist; und zwar ist dieses Object nach Vico mit dem un-

<sup>1</sup> Il rinnovamento ecc. I, c. 48.

<sup>2</sup> O, c. I, c. 51.

<sup>3</sup> O, c. III, c. 35, Ann.

geschaffenen Wahren identisch, welches im menschlichen Geiste sich widerspiegelt und damit jene Formen und Begrenzungen annehme, unter welchen es für denselben fassbar sei. Soweit ist Vico davon entfernt, dem menschlichen Geiste eine schöpferische Causalität zuzuschreiben, dass er ausdrücklich sagt, das Wahre könnte als Geschöpf des Menschen gar nicht Wahrheit sein. Vico kennt nur eine einzige Vernunft, nämlich jene Gottes, und sieht im Vernünftigkeitsein des Menschen lediglich ein Theilhaben an dieser Einen Vernunft: er bezeichnet diese Ansicht als eine in der Vorzeit Italiens gemeingiltige und somit von jeher in Italien heimische. Aus ihr begründet sich ihm seine Ueberzeugung von der Unveränderlichkeit, Nothwendigkeit, Auctorität und Allmacht der Wahrheit: der Mensch verhält sich ihr gegenüber bloß empfangend und sammelnd. Letzteres in der Zusammenfassung der Elemente der einzelnen Erkenntnisse, wodurch die Ideen oder verborgenen göttlichen Wirkungsgründe der Dinge im Denken erfasst werden und zwar so, dass Gott, wie er der verborgene Wirkungsgrund der Dinge ist, so auch die geistige Erkenntniß derselben in uns wirkt. Das menschliche creative Hervorbringen des Wahren bedeutet bei Vico einzig das Beziehen der Dinge auf die Norm der mit Gott identischen Veritas prima, die allen anderen Wahrheiten vorausgeht, und in deren Licht wir das Wahre erkennen. So weit also die creative Intuition ein Gewissheitskriterium der Erkenntniß sein soll, hat dasselbe bei Vico eine sehr eingeschränkte Bedeutung: gerade die erste aller Wahrheiten, von deren Gewissheit alle anderen abhängen, ist von der creativen Intuition unabhängig und macht diese letztere erst möglich. Bemerkenswerth ist Vico's Polemik gegen das Cartesische Gewissheitskriterium, mit welchem jenes Mamiani's so nahe verwandt ist: die Klarheit und Deutlichkeit der Erkenntniß ist nach Vico zwar in den mathematischen Wissenschaften ein unabweisliches Zeugniß der Wahrheit und Gewissheit des Erkannten, reicht aber für andere Wissensgebiete, speciell für jenes der Physik, nicht aus.

Die Aehnlichkeit zwischen dem Cartesischen Wahrheits- und Gewissheitskriterium und jenem Mamiani's besteht darin, dass Beide dasselbe in eine geistige Intuition setzen: die von einer unmittelbaren Evidenz begleitete Intuition Mamiani's, in welcher sich das vom menschlichen Geiste erstrebte Wahre ausgewirkt darstellt, gleicht ganz und gar der klaren und deutlichen Idee des Cartesius.<sup>1</sup> Mamiani wurde auf dieses sein Wahrheitskriterium in Folge seiner Opposition gegen die ihm missliebige herkömmliche Unterscheidung zwischen einem Principium cognoscendi und Principium essendi des Wahren hingeführt: ersteres zeige nicht die Wahrheit selber, sondern deute nur ein Merkzeichen des Wahren an, mit welchem für die wirkliche Erkenntniß des Wahren nichts gewonnen sei. Rosmini gibt zu, dass das höchste und universale Kriterium des Wahren nicht in einem blossen Kennzeichen desselben bestehen könne, bestreitet aber, dass die Evidenz der Intuition jenes höchste und universale Kriterium sei oder sein könne. Mamiani hält sie dafür, weil in der geistigen Intuition die Conversion des Wahren mit dem Seienden sich vollziehe. Damit ist jedoch bereits auch gesagt, dass der Charakter der geistigen Intuition als Wahrheitskriteriums nicht unmittelbar evident vorliege, sondern mittelst des von Mamiani angeführten Grundes evident gemacht werden müsse. Dieser Grund muss aber selbst wieder auf einen allgemeineren Satz zurückgeführt werden, welcher den Obersatz eines Syllogismus zu constituiren hat, mittelst dessen regelrecht darzulegen

<sup>1</sup> Rinov. III. c. 4 sqq.

ist, dass in der geistigen Intuition das Wahre evident sich darstelle.<sup>1</sup> Daraus ergibt sich jedoch, dass dem von Mamiani aufgestellten Wahrheitskriterium die erforderlichen Eigenschaften eines unmittelbar evidenten,<sup>2</sup> höchsten<sup>3</sup> und universalen Kriteriums<sup>4</sup> fehlen. Der von Mamiani dem Cartesischen *Cogito ergo sum* gemachte Vorwurf, dass es nicht eine unmittelbar durch sich selbst einleuchtende erste Wahrheit sei, sondern mittelst eines Syllogismus klar und evident gemacht werden müsse,<sup>5</sup> fällt auf ihn mit doppeltem Gewichte zurück, weil Mamiani nicht gleich Cartesius von etwas Singulärem, nämlich dem eigenen Ich, sondern von einem abstracten und universalen Satze ausgeht; denn in dem Satze: ‚die Intuition sei das Kriterium des Wahren, weil in demselben das Wahre mit dem Seienden sich convertire‘, sind alle Termini universell, daher das von Mamiani aufgestellte Princip ausser seiner Evidentmachung durch einen Syllogismus auch noch der Erweisung der Wahrheit und Giltigkeit der abstracten Ideen bedarf, in welchen es formulirt ist.<sup>6</sup>

Das von Mamiani aufgestellte höchste Wahrheitskriterium erscheint nicht nur aus logisch formellen Gründen als unzulässig, sondern erweist sich bei näherer Prüfung als sachlich unrichtig und metaphysisch unzulässig. Rosmini knüpft den Nachweis dessen an Mamiani's Definitionen des Wahren und des Gewissen an. Das Reale fällt nach Mamiani unter die Bezeichnung des Wahrseins, soweit es in den Bereich der menschlichen Erkenntnisskraft fällt; das Wahre erscheint, sobald es geprüft und evident befunden worden ist, als gewiss. Soll die Wahrheit nur insofern vorhanden sein, als sie im menschlichen Erkennen existirt, so gibt es kein Ansichsein der Wahrheit; und damit ist dem extremsten Scepticismus Thür und Thor geöffnet. Soll die Wahrheit durch Prüfung zur Gewissheit werden, so könnte die unmittelbare Intuition als solche niemals eine Gewissheit in sich schliessen; andererseits aber ist wieder nicht einzusehen, weshalb man noch nach einer Vergewisserung der Richtigkeit des Erkannten streben soll, wena das Reale unmittelbar schon dadurch, dass es in den Bereich der menschlichen Erkenntnisskraft fällt, den Charakter des Wahren annimmt. Das Reale fasst Mamiani, obschon er es nicht genau definirt, in der Regel als Gegensatz zum Idealen, wenigstens sofern unter Letzterem universale oder abstracte Ideen verstanden werden; und dann erscheint das Wahre als Complement des Realen. Er kann sich aber nicht verhehlen, dass es auch rein mentale Realitäten gebe, deren Wahrheit sich durch das von ihm aufgestellte Wahrheitskriterium nicht erhärten lässt, weil sie kein Object der Intuition sind. Es hätte ihm hieraus klar werden können, dass die Intuition nicht selbst eine Wahrheit, sondern blos ein Zeichen der Wahrheit, eine Andeutung des Vorhandenseins von etwas Wahrem sei.<sup>7</sup> Für diesen Fall aber erscheint die Gewissheit einzig nur als

<sup>1</sup> Dee provarcello nè più nè meno con un bel sillogismo, che è il seguente: Là dove il vero si converte coll' ente, c'è evidenza di verità. Ma nell' intuizione il vero si converte coll' ente. Dunque nell' intuizione c'è evidenza di verità. Rinnov. III, c. 15.

<sup>2</sup> Se noi dobbiamo ricevere l' intuizione qual criterio del vero, ad ammettere ciò siamo tratti da un raziocinio necessario; dunque non è un criterio evidente, ma bisognevole di dimostrazione. Ivi.

<sup>3</sup> La maggiore del sillogismo (s. oben Ann. 1) prendendo la conseguenza non dipende da questa; dunque non è un criterio supremo. Ivi.

<sup>4</sup> L' intuizione essendo provata della proposizione, che „quando il vero si converte coll' ente non può cader dubbio ed errore“, questa proposizione viceversa non può esser provata dall' intuizione; dunque non è un criterio universale. Ivi.

<sup>5</sup> Nihilotes liber Mamiani's Kritik des Cartesianismus O. e. III, capp. 13—16.

<sup>6</sup> Suppone la veracità e l'autorità delle idee astratte, le quali esigono molti sillogismi, e molti altri a provarci, massime quando si tratti delle ultime e supreme astrazioni nel sistema de' sensisti. O. e. III, c. 6.

<sup>7</sup> Un tal criterio non dice se non: il vero è quello che s'intuisce. Dell' intrinseco si deduce che è vero. O. e. III, c. 7.



vollstes Zutrauen zum Intuitionsvermögen. Könnte aber dieser Glaube nicht täuschen? Und wenn derselbe naturnothwendig sein sollte, ist damit auch schon seine Wahrheit bewiesen? Wie soll diese den Skeptikern gegenüber aufrecht erhalten werden?

Es ist indess — fährt Rosmini fort — nicht zu verkennen, dass Mamiani durch die nachträgliche Einschränkung der Bedeutung der Intuition als unmittelbaren Wahrheitskriteriums über die ursprüngliche sensistische Anlage seines philosophischen Denkconzeptes hinaussschreitet und auf dem Wege zur Erkenntniss einer ersten und obersten Wahrheit, in deren Macht alles Andere wahr ist, begriffen erscheint. So tadelt er es, dass einige Philosophen bei den axiomatischen Principien der Erkenntniss als etwas Letztem stehen bleiben, was sich nicht weiter mehr beweisen lasse, während doch, wie er beifügt, der Wahrheitsbeweis in der Aufdeckung einer gewissen Identität einer allgemeinen Wahrheit mit einer noch abgezogeneren Wahrheit sich darbietet. Daraus kann folgerichtig nur dies sich ergeben, dass von allgemeinen Wahrheiten zu noch allgemeineren bis zu einer letzten und höchsten fortgeschritten werden müsse, welche durch keine andere Wahrheit mehr gestützt, alle anderen Wahrheiten in sich schliesst: gibt es überhaupt ein höchstes Wahrheitskriterium, so muss es diese oberste, höchste Wahrheit sein. Als Gegenstand einer geistigen Anschauung kann dies selbstverständlich nur die schlechthin indetermirte Seinsidee sein. Zur Anerkenntniss dessen vermag sich jedoch Mamiani nicht zu erschwingen; er nimmt vielmehr jene Axiome selber für Objecte einer unmittelbaren Denkanschauung und sieht hiemit den Beweis für ihre unzweifelhafte Wahrheit erbracht. Dass sie Gegenstände unmittelbarer Anschauung sein müssen, beweist er daraus, dass sie weder durch irgend eine sinnliche Wahrnehmung, noch durch ein Urtheil des Intellectes in uns erzeugt, noch endlich auf dem Wege der Erfahrung erworben seien. Rosmini gibt die Gültigkeit dieses Beweises nicht zu; und gesetzt, er wäre gültig, so würde damit noch immer nicht die unzweifelhafte Wahrheit der Axiome bewiesen sein. Gegenstand der Anschauung kann eben so gut das Wahre wie das Falsche sein; es muss sonach ein Kriterium geben, vermöge dessen die Anschauung des Wahren von jener des Falschen sich unterscheiden lässt. Daraus folgt, dass das Kriterium des Wahren weder in die seelischen Vermögen, noch in die Thätigkeiten derselben verlegt werden könne, sondern in einem essentiell wahren Objecte jener Vermögen gesucht werden müsse, dessen Erfassung den Ergebnissen der cogitativen Thätigkeit den Charakter des Wahrseins verleiht und sichert.

Mamiani anerkennt in einer gelegentlichen Bemerkung die von T. Tasso in dessen Schrift: *Il Porzio*, hervorgehobene principielle Bedeutung des Satzes vom Widerspruche, auf welchen Mamiani die gesammte philosophische Dialektik gestützt sein lässt. Hat er hierin Recht, so kann nicht die Intuition im Allgemeinen, sondern nur jener specielle Act, in welchem der Satz des Widerspruches Gegenstand der Anschauung ist, das Kriterium der Gewissheit sein, und die Intuition verhält sich da nur als Mittel der Apperception dieses Kriteriums.<sup>1</sup> Spricht nun der Satz des Widerspruches die allgemeinste aller Wahrheiten aus, so reicht die ihn vermittelnde Intuition sofort an die höchste und letzte aller Wahrheiten hinan, und es kann sonach nicht wahr sein, dass, wie Mamiani früher sagte, die Intuition mit dem Sehen der Einzeldinge beginne und die Universalien aus den singulären Dingen deducirt würden. Der Satz des Widerspruches kann nur unter

<sup>1</sup> Rimov. III, c. 10.

Voraussetzung der dem Geiste immanenten Seinsidee als allgemeinen Wahrheitslichtes Gegenstand einer unmittelbaren Apperception sein. Mamiani entzieht sich dieser Folgerung durch die Behauptung, dass das Principium contradictionis in jeder Thatsächlichkeit, in jedem der geistigen Intuition vorliegenden Factum implicite enthalten sei. Diese dunkle und unsichere Assertion löst sich bei näherer Beleuchtung in Schein auf. Soll unter der Thatsächlichkeit ein äusseres Object verstanden werden, so ist sie etwas von der lediglich mentalen Realität des Principes völlig Unterschiedenes; aber auch wenn sie als mentales Sein genommen wird, kann sie als etwas an sich Singuläres nichts Universales in sich schliessen. Princip und Factum sind als Universales und Singuläres ihrer Natur nach aussereinander; das Universelle kann nicht im Singulären enthalten sein, so wenig als das Grosse im Kleinen, das Weite und Umfassende im Engen enthalten sein kann. Mamiani will, um derartigen Bemängelungen auszuweichen, zwischen einer doppelten Intuition, einer unmittelbaren und mittelbaren, unterschieden wissen; soll aber die auf den Satz des Widerspruches gestützte logische Ratiocination, welche er als unmittelbare Intuition bezeichnet, überhaupt noch Intuition genannt werden können? Schliesst nicht schon der Ausdruck: 'mittelbare Intuition' eine Contradictio in adjecto in sich? Mamiani selber scheint die unmittelbare Intuition, die er anfänglich als eine ohne mitwirkende Beihilfe eines Beweises oder Ratiociniums statthabende Apperception des Sensus intimus hinstellt, nach der Hand preisgeben zu wollen, wenn er sie als etwas erscheinen lässt, das einzig nur aus universalen Ideen, aus Urtheilen und Ratiocinien zusammengesetzt sei.<sup>1</sup> Sie soll Intuition der Idee und der Attinzen der Idee sein. Als Intuition der Idee muss sie ein geistiger Erkenntnissact sein; unter den Attinzen der Idee können nur Urtheile und Ratiocinien verstanden werden, mittelst welcher die Beziehungen einer Idee zu andern Ideen in Bezug auf die Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit derselben mit dem Denkinhalte der angeschauten Idee erkannt werden. Wenn nun Mamiani weiter hinzufügt, dass wir über eine Sache insoweit ratiociniren, als wir sie erkennen, d. i. sofern sie mentales Object ist, so ergibt sich hieraus, dass Alles, worüber wir ratiociniren sollen, Gegenstand unserer unmittelbaren Anschauung geworden sein müsse, und diese sonach gleichmässig alle Facta intellectualia oder Ideen, die von uns gedacht werden, zu ihrem Objecte habe. Mamiani unterscheidet die Welt des Erkennens und Wissens, die wir selber in uns schaffen, von der äusseren realen Welt, rücksichtlich deren unser Wissen sich auf die syllogistisch erhärtete Gewissheit ihrer Existenz beschränke; somit sind die Objecte unserer unmittelbaren Anschauung nur abgezogene Ideen. Zum Ueberflusse will Mamiani im Gegensatze zu Reid die vom Sensus intimus apperceptirten Wahrheiten nicht als instinctive, sondern als rationale Wahrheiten verstanden wissen.

Rosmini hält dafür, dass ihm Mamiani durch die letzterwähnten Aufstellungen sehr nahe gekommen sei; Mamiani verderbe aber wieder Alles, wenn er seine Zuversicht auf die Gewissheit der menschlichen Erkenntnisse von den menschlichen Erkenntnisskräften und deren Acten, statt vom Objecte derselben, dem Verum, abhängig mache. Dass die Intuition als solche das Kriterium des Wahren sei, soll altitalische Lehre sein; dieser zufolge sei eine Vernunftüberzeugung nur dann vorhanden, wenn das Ens und

<sup>1</sup> Rosmini citirt aus Mamiani's *Rinascimento ecc.* (P. II, c. 3, 1) die Definition der unmittelbaren Intuition als eines: *Atto di nostra mente, il qual conosce le proprie idee e le attinenze loro reciproche.* O. c. III, c. 11.

Verum mit einander convertirt werden und das Erkennende mit dem Erkannten Eine Realität constituire. Mamiani missverstehet den Sinn, in welchem die altitalischen Philosophen oder vielmehr die Scholastiker lehrten, dass man das Verum für das Ens, das Ens für das Verum nehmen könne; sie wollten damit kein Gewissheitskriterium aufstellen, so dass, wenn jenes unmittelbare Einswerden in der Intuition nicht statthätte, keine Gewissheit vorhanden sein könnte. Sie wollten nur die metaphysische Natur des Wahren kenntlich machen, welche eine solche Convertibilität zulasse, weil das Wahre eben nur das Ens selber als erkanntes sei, obschon es nicht immer durch unmittelbare Intuition erkannt werde. Ein vollkommenes Einswerden des Erkennenden mit dem Erkannten würde jede Erkenntniss unmöglich machen und kann nur in der Empfindung statthaben, während das Erkennen die Selbstunterscheidung des Erkennenden vom Erkannten zur nothwendigen Voraussetzung hat. Thomas Aquinas hebt den in dieser Beziehung statthabenden Unterschied zwischen Empfinden und Erkennen sehr deutlich hervor; er bezeichnet das Sensibile als den Sensus in actu, das Intellectum aber bezeichnet er nicht als Intelligens in actu, sondern als ein im Intellecte Seiendes, somit von demselben Unterschiedenes. Auch Campanella spricht nur von einem Einwohnen des Erkannten im Erkennenden, nicht aber von einer völligen Identification Beider.

Eben die Berufung Rosmini's auf Thomas Aquinas und andere berühmte Vertreter der philosophischen Tradition Italiens bildet einen weiteren Streitpunkt zwischen ihm und Mamiani. Letzterer behauptet, und wohl mit Grund, Thomas wisse um keine angeborenen Erkenntnisse der Seele, sondern leite den Realinhalt des menschlichen Erkennens aus der sinnlichen Erfahrung ab. Rosmini glaubt, wie wir schon oben sahen,<sup>1</sup> sich auf die thomistische Lehre vom Intellectus agens berufen zu dürfen, und meint überdies,<sup>2</sup> Mamiani könne nicht sagen, Thomas Aquinas lasse die Frage über den Ursprung der Ideen im Ungewissen, wenn derselbe wirklich, wie Mamiani annimmt, alle intellective Erkenntniss aus der sinnlichen Erfahrung ableiten sollte. Das Richtige ist wohl, dass Thomas die platonischen und aristotelischen Elemente seiner Lehre als gegebene überkam und möglichst in eins zu bilden suchte, ohne dass er eine absolute Vermittelung derselben in einem von beiderlei Elementen specifisch unterschiedenen Dritten angestrebt hätte, wozu er in Ansehung seiner vorherrschend theologischen Erkenntnisszwecke kein Bedürfniss fühlte. Rosmini sucht für seine angeborne Seinsidee vornehmlich in der scholastisch-thomistischen Lehre von den der Seele naturaliter eignenden formalen Principien aller theoretischen und praktischen Erkenntniss Anknüpfungspunkte zu gewinnen; Mamiani gibt zu, dass dieses Bemühen Rosmini's einer gewissen Berechtigung nicht entbehre, ohne dass jedoch hiemit der Ursprung der menschlichen Realerkenntniss betreffende Sachverhalt alterirt würde, bezüglich dessen Mamiani die Auctorität des Thomas mit gutem Rechte für sich in Anspruch nehmen zu dürfen glaubt. Mamiani könnte sogar mit einigem Grunde sich rühmen, dass in sein System beide Seiten der thomistischen Doctrin, die platonisch-idealistische und die empiristisch-realistische, aufgenommen seien, wenn er nicht eben Dasjenige bei Seite gelassen hätte, wodurch die thomistische Doctrin jede Art sensistischen Empirismus schlechthin ausschliesst; und dies ist der speculative Begriff der Wesensform, kraft dessen der gestaltungsfähige Stoff schlechthin

<sup>1</sup> Vgl. auch O. c., III, c. 42.

<sup>2</sup> O. c. I, c. 5.

dem in ihm ausgeprägten Gedanken subjectirt und der Gesamtbereich der sinnlichen Wirklichkeit in eine höhere gedankenhafte Ordnung emporgehoben ist, und dies so sehr, dass die sinnlichen Individuationen der im Stoff ausgedrückten Wesensgedanken dem philosophischen Denken nur indirect und mittelbar erreichbar sind. Bei Mamiani hingegen ist die sinnliche Realität etwas schlechthin Gegebenes, für dessen Gestaltungen der philosophische Verstand die unveränderlichen idealen Typen aufzusuchen hat, wodurch die sinnlich empirische Wirklichkeit zwar im Denken überschritten, hingegen der Gedanke an eine dieselbe sich schlechthin subjectirende und in derselben absolut durchgreifende göttliche Bildungsmacht bei Seite gelassen wird. Diese absolute göttliche Gestaltungsmacht ist als die in den Stoff projectirte göttliche Idee das in höherem Sinne restituirte Universale in re, welches auch von Rosmini bei Seite gelassen wird, daher es seinerseits eben so wenig als bei Mamiani zu einem die gegebene kosmische Wirklichkeit philosophisch bewältigenden speculativen Weltgedanken kommt, mittelst dessen die Welt als das endliche und bedingte Correlat des göttlichen Seins begriffen würde; der Unterschied zwischen Rosmini und Mamiani ist nur dieser, dass, während letzterer auf der kosmischen Wirklichkeit als etwas schlechthin Gegebenem fusst, letzterer ihre Realität nur insoweit philosophisch zu erfassen vermag, als sie in die Determinationen des unbestimmten Seinsgedankens sich fassen lässt.

#### §. 11.

Rosmini vertheidigte sich gegen Mamiani's Vorwurf, dass die unbestimmte Seinsidee lediglich eine höchste Abstraction von allem wirklich Seienden sei. Er konnte mit Grund auf die Jedem sich aufdringende unmittelbare Denknöthwendigkeit dieses Gedankens hinweisen, womit jedoch freilich nicht auch schon die Eignung desselben für eine ideologische Basirung eines philosophischen Denksystems aufgezeigt war. Es ist vielmehr die Frage, ob der völlig unbestimmte Seinsgedanke wirklich eine Idee im eigentlichen Sinne des Wortes genannt werden könne, und ob sich Rosmini nicht zufolge der unbestimmten Weite des Sinnes, in welchem er das Wort ‚Idee‘ gebraucht, einer Vermengung der höchsten Generalität mit der höchsten Universalität schuldig gemacht habe. Allerdings beschränkt er den Lockeanern gegenüber, bei welchen Idee mit Vorstellung gleichbedeutend ist, den Gebrauch des Wortes ‚Idee‘ auf die Bezeichnung intellectiver Anschauungen und Gedanken, als deren Wesen er dies angibt, dass sie im Unterschiede von der sinnlichen Perception stets etwas Allgemeines ausdrücken; dieses Allgemeine sei nichts Anderes, als entweder unmittelbar der indeterminirte Seinsgedanke selber, oder das Seiende unter irgend einer mehr oder minder allgemeinen näheren Begrenzung und Bestimmung. Er verkennt nun wohl nicht den Unterschied zwischen genereller und spezifischer Bestimmtheit, kann aber der wahren und vollen Bedeutung dieses Unterschiedes darum nicht gerecht werden, weil er das spezifische Wesen der Universalität in deren Unterschiede von jenem der generischen Allgemeinheit nicht zu erfassen vermag. Er sieht nicht, dass es sich um einen Gegensatz zwischen Allgemeinheit in rein logischem und in metaphysischem Sinne handelt und das letztere im Gegensatze zur ersteren wesentlich eine determinirte Allgemeinheit ist, in welcher sich die Bestimmtheit eines realen Seienden ausdrückt, während die logische Allgemeinheit nur

eine Fassungsform des subjectiven Denkens ist, welcher als solcher kein Reales entspricht. Das Merkmal der Determinirtheit haftet so sehr an der Allgemeinheit in metaphysischem Sinne, dass gerade die absolute Allgemeinheit oder Gott die allerdeterminirteste Realität ist und kraft dessen nur eine einzige sein kann, während die ihrer Natur nach universale geschöpfliche Geistnatur zufolge dessen, dass sie nicht durch sich selbst absolut determinirt ist, eine Mehrheit verschieden determinirter und determinirbarer Existenzen zulässt, jedoch so, dass in jeder der über alle sinnlichen Particularisationen und Verbesonderungen hinausgreifende Charakter der zum Wesen der Geistnatur gehörigen Universalität gewahrt bleibt. Im Bereiche der sinnlichen Wirklichkeit hört das Universelle auf, eine substantielle Realität an sich zu sein, und geht in eine Vielheit von individuellen Besonderungen seiner selbst auseinander, in deren Zusammensein sich es zwar real darstellt, jedoch so, dass es nicht an sich, sondern eben nur in realen Besonderungen und Individuirungen seiner selbst ein reales determinirtes Sein hat. Das in der sinnlichen Wirklichkeit sich darstellende Universale ist somit das an sich am mindesten determinirte und deshalb am allermeisten determinirbare Sein, welches in eine unermessliche, vielfältigst variierte Mannigfaltigkeit generischer und specifischer Bestimmtheiten auseinandergeht, die indess gleichfalls nichts an sich Seiendes, sondern blos gedankenhafte Formen und logische Fassungen des allwärts individuirtten Naturdaseins sind. Jedenfalls ist aber das Universale auch in der sinnlichen Wirklichkeit real enthalten; nur sind nicht die Species und Genera für die unmittelbaren Ausdrücke des in der sinnlichen Wirklichkeit sich darstellenden Universale zu nehmen, welches in der ihm eigenen Determinirtheit wohl nichts Anderes als eben nur die im sinnlichen Stoffe sich auswirkende und explicirende allgemeine Naturidee bedeuten können wird. Rosmini kann nicht getadelt werden, wenn er das im scholastischen Sinne verstandene Universale in re, soweit dieses auf die in den Sinnendingen ausgeprägten Artbegriffe bezogen werden sollte, verwarf; denn nicht in den logischen Schematisirungen der Sinnendinge, sondern in der diese Schematismen causirenden eigenartigen Daseinsweise der sichtbaren Naturwirklichkeit schliesst sich das eigenartige Wesen derselben auf; und es ist sonach die specifische Aufgabe der Naturphilosophie, alle Erscheinungsformen der sichtbaren Natur und namentlich ihr Auseinandergehen in eine individuirtte Vielheit generischer und specifischer Bestimmtheiten, welches dem in sich gesammelten Sein der unausgedehnten, untheilbaren Geistsubstanzen fremd ist, aus der eigenartigen gottgedachten Grundbestimmtheit des Naturdaseins zu verstehen. Darauf ging indess Rosmini nicht ein; in Folge dessen abstrahirte er auch von den durch die gegensätzlichen Beziehungen des Naturdaseins zum geistigen und göttlichen Sein bedingten Wesenseigenthümlichkeiten des geistigen und göttlichen Seins und vermoehte darum überhaupt zu keiner auf die geistige Apprehension der idealen Bestimmtheit der Dinge begründeten concreten Auffassung derselben zu gelangen. Daher sein Zurückgreifen auf den unbestimmten Seinsgedanken, welchen er, um zu einer die sinnlich empirische Wirklichkeit transcendirenden Auffassung der Dinge gelangen zu können, für eine angeborne Idee nahm, deren nähere Bestimmungen sich aus dem geistigen Contacte des menschlichen Intellectes mit der Welt ausser ihm ergeben sollten. Da nun das denkende Ich nur die Erscheinungen der Dinge in sich recipirt und die Application der unbestimmten Seinsidee auf dieselben nur die Verification der metaphysischen Realität des im menschlichen Bewusstsein Erscheinenden bezweckt, so werden die als gedankenhafte Bestimmtheiten der Dinge genommenen Phänomenalitäten

zu Determinationen der angeborenen unbestimmten Seinsidee gemacht, aus welchen durch generalisirende Abstractionen allgemeinere Bestimmtheiten des Erscheinenden abgeleitet werden, ohne dass jedoch das Denken an irgend einer Stelle über den Subjectivismus des durch logische Formationen determinirten Erfahrungsbewusstseins hinauskäme. Rosmini hat den realistischen Empirismus der mittelalterlichen peripatetischen Scholastik abgeworfen und dem denselben stützenden Begriffe der *Materia prima* als der unbestimmten Seinsmöglichkeit aller sinnlichen Realitäten den Gedanken des an sich unbestimmten Seins als der allgemeinen Form aller endlichen Wirklichkeit substituirt; da aber die Form ihrem Begriffe nach das Begrenzende und Bestimmende ist, so hebt der Gedanke einer an sich völlig unbestimmten Form eigentlich sich selbst auf und erscheint als eine metaphysisch unmögliche Denkconception, auf welche sich keine philosophische Denkschöpfung stützen lässt. Hiemit soll den edlen und hohen Intentionen Rosmini's, die auf die philosophische Begründung eines christlichen Theismus abzielten die gebührende Achtung nicht entzogen werden; er glaubte in dem Gedanken des an sich völlig unbestimmten Seins, welchen er von jenem des absoluten Seins scharf abtrennte, die allgemeine geistige Fassung des creatürlichen Seins in dessen Unterschiede vom göttlichen gefunden zu haben und wendete alle Mittel seines reichbegabten Geistes auf, den seinem philosophischen Denkconcepte subjectirten Grundgedanken möglichst vielseitig zu entwickeln und auszugestalten. Der Fehler war nur der, dass dem Grundgedanken die Kraft eines gestaltenden Principes abging; und wenn es Rosmini an der nöthigen Gestaltungskraft fehlte, die Idee des geschöpflichen Seins so plastisch hervorzubilden, dass sich dasselbe mit vollkommenster Bestimmtheit von jener des absoluten Seins abhob, so war er gegen die Gefahr nicht geschützt, ersteres als ein bloß phänomenales Gebilde des subjectiven Denkens im Abgrunde des substantiellen absoluten Seins versinken zu lassen.

Von diesem Gesichtspunkte aus, nämlich als eine schlechthin unzureichende Unterlage zur Begründung eines philosophischen Theismus, wurde Rosmini's unbestimmte Seinsidee erst noch kürzlich in dem von Mamiani geleiteten periodischen Organ für italienische Philosophie einer schneidenden Kritik unterzogen.<sup>1</sup> Rosmini habe, heisst es daselbst, bei seiner Anknüpfung an die Seinsidee hauptsächlich durch zwei Autoritäten sich bestimmen lassen, durch Thomas Aquinas und durch Hegel; die ursprüngliche Unbestimmtheit der Seinsidee sei vornehmlich ein aus Hegel's Lehre entlehnter Gedanke. Rosmini übersah aber gleich von vorneherein, dass, wenn er dem unbestimmten Sein das Prädicat des Möglichseins beilegte, das Seiende nicht mehr ein völlig unbestimmtes ist, vielmehr schon eine sein Verhältniss zum wirklich Seienden bezeichnende Bestimmtheit an sich hat. Es ist sonach nicht das *Ens commune* des Thomas Aquinas, wofür es Rosmini ausgibt; Thomas sagt vielmehr: *Esse cui nulla fit additio, est esse commune*. Rosmini begnügt sich indess nicht mit jenem Einen Prädicate des angeblich völlig unbestimmten Seins, sondern attribuirt ihm noch sieben andere, indem er es als objectiv, universal, einfach, mit sich selbst identisch, nothwendig, unveränderlich bezeichnet; damit nicht genug, urgirt er endlich auch noch die Indetermination, d. i. die Prädicatlosigkeit als wesentliches Prädicat desselben. Als *Ens communissimum* müsste es allem Seienden eignen;

<sup>1</sup> *L'ente possibile, ossia la base filosofica di A. Rosmini*. Abgedruckt in der philosophischen Zeitschrift: *La filosofia delle scuole italiane* (12. Jahrgang 1882, Augustheft).

Rosmini trennt es aber von allem wirklich Seienden ab, so dass es sich in ein *Esse non commune* verwandelt. Es soll nicht ausserhalb des Geistes und doch wieder auch nicht mit demselben identisch sein; wenn es nun als geschöpfliche Entität, wofür man es nach Rosmini zu nehmen hat, keine blosser Imagination ist, sondern sehr reelle metaphysische Eigenschaften an sich hat, so muss man fragen, wo dieses weder mit dem Geiste identische noch ausserhalb desselben existente *Esse* eigentlich sei und in welcher Weise es sich dem Bereiche der geschöpflichen Dinge einreihen lasse. Nach theistischer Anschauung gibt es drei Kategorien des Seienden: das unendliche göttliche Sein, das endliche materielle Sein, das endliche geistige Sein. Keiner dieser drei Kategorien lässt sich Rosmini's *Ens possibile* beizählen; somit hat es überhaupt keine Realität und verkehrt sich in ein *Ens impossibile*. Rosmini's *Ens possibile* soll die Wahrheit sein; als Theist muss er aber Gott als denjenigen ansehen, der seinem Wesen nach die Wahrheit ist. Da nun auch die durch das *Ens possibile* repräsentirte Wahrheit mit göttlichen Attributen ausgestattet ist, so steht dasselbe, trotzdem dass es geschöpflicher Natur ist, der durch Gott repräsentirten essentiellen Wahrheit als zweiter Gott zur Seite. Er nennt es ein den menschlichen Intellect erleuchtendes Licht; wie soll aber ein der Actualität entbehrendes *Ens actual* wirken können? Auch möchte auf das völlig indeterminirte *Esse* nicht so sehr die Bezeichnung eines Leuchtenden, als vielmehr jene des Verdunkelnden anzuwenden sein. Der unbestimmte Seinsgedanke soll dem Geiste angeboren sein und doch andererseits wieder demselben als etwas Objectives sich präsentiren; kann das, was dem Subjecte wesentlichst eignet, ein von demselben unterschiedenes Anderes sein? Das Richtige ist, dass die Rosmini'sche Seinsidee kein Object der inneren Anschauung, sondern ein aus dem rein subjectiven Denken Rosmini's herausgesetzter Gedanke ist. Rosmini attribuirte seiner unbestimmten Seinsidee ein ideales Sein im Gegensatz zum Sein der realen Dinge; haben aber nicht auch diese nach theistischer Anschauung ein ideales Sein in Gott? So gäbe es also zwei Arten idealen Seins, eines, welches bloß ideal, ein anderes, welches ideal und zugleich auch real ist; diese Auseinanderhaltung ist an sich bedenklich und wird völlig unhaltbar, wenn das bloß ideale Sein mit den Attributen des realen göttlichen Seins ausgestattet wird. Wollte Rosmini sein ideales Sein nicht mit Gott identificiren, so musste er es mit der subjectiven menschlichen Gottesidee identificiren; er wollte weder das Eine noch das Andere, und liess somit sein Denksystem mit einem unlösbaren inneren Widerspruche behaftet. Die Abtrennung des unbestimmten Seinsgedankens von der Idee des absoluten Seins lässt sich nicht etwa dadurch rechtfertigen, dass damit eine denknothwendige Voraussetzung aller übrigen Ideen von den endlichen Dingen gewonnen werde; denn diese vermeintliche Voraussetzung ist in Rosmini's Denksystem eben nicht vorhanden. Sollten die Ideen der endlichen Dinge als Determinationen der allgemeinen Seinsidee gefasst werden, so muss diese letztere auf etwas allen Dingen Gemeinsames und Immanentes sich beziehen; Rosmini sieht aber im *Ens possibile* etwas ausser allen wirklichen Dingen Seiendes. Wie ferner durch Hinzutritt des Seinsgedankens zur Sensation die Idee eines bestimmten Objectes sich soll bilden können, ist schlechterdings nicht erklärlich zu machen. Die Sensation ist im empfindenden Ich, die Seinsidee ist als Object des Geistes etwas vom Ich Unterschiedenes; wie können beide in unserem Bewusstsein in Eins verschmelzen? Und wie soll bei einer solchen Verschmelzung die von Rosmini so sehr betonte Objectivität und Immobilität des *Es-ere* ideale aufrecht erhalten bleiben? Es ist ferner nicht

wahr, dass der Intellect in Folge der Application der Seinsidee auf eine bestimmte Sensation das Object der letzteren als möglich zu denken beginnt; das Richtige ist, dass jedes intellectiv appercipirte Ding als wirklich gedacht wird. Sollen ferner die in den Ideen der besondern Dinge enthaltenen Determinationen als Determinationen des Ens possibile gefasst werden, so sind sie eo ipso nicht Bestimmtheiten des Ens reale ausser mir. Es ist endlich selbst für den Fall, dass der determinirte Seinsgedanke nicht auf das mögliche, sondern auf das wirkliche Sein sich bezöge, nicht zu ersehen, wie durch Hinzutritt des Seinsgedankens zur sinnlichen Wahrnehmung eines bestimmten Objectes die Idee dieses Objectes gewonnen werden soll können; denn durch Hinzufügung des Seinsgedankens zum Objecte der sinnlichen Wahrnehmung gewinne ich kein Verständniss von der Wesenheit desselben; das Esse ist ja keine Qualification des Objectes. Und so kommt der Kritiker Rosmini's schliesslich zu dem Resultate, dass der abstracte Spiritualismus desselben sich nicht nur zur Ueberwindung des sensitistischen Materialismus unzureichend erweise, sondern denselben sogar als sein wesentliches Correlat und Complement involvire, indem ohne dasselbe die Rosmini'sche Weltlehre jedes Realinhaltes entbehren würde. Das Rosmini'sche Denksystem falle somit in zwei miteinander nicht vereinbare Bestandtheile auseinander, wie es dem Urheber desselben insgemein nicht gelungen sei, die in der scholastischen Metaphysik aufgestellten Gegensätze zwischen Form und Materie, Wesen und Erscheinung, Absolutem und Relativem, Unendlichem und Endlichem innerlich und harmonisch miteinander zu vermitteln.

Ein anderer Kritiker aus neuester Zeit, dessen Standpunkt von jenem des eben vorgeführten Autors weit absteht,<sup>1</sup> stösst sich vor Allem an Rosmini's Bemühen, die Identität der unbestimmten Seinsidee mit dem Intellectus agens der thomistischen Doctrin zu erweisen. An unzähligen Stellen bezeichnet Thomas Aquinas den Intellectus agens als eine Potenz der Seele, die natürlich so oftmals vorhanden sei, als die intellectiven Seelen selber in ihrer discreten Vielheit vorhanden seien, während Rosmini's Essere ideale oder Dio-Idea gleich dem Intellectus agens der arabischen Aristoteliker als eine in allen Seelen numerisch dieselbe gedachte werden müsste; Thomas<sup>2</sup> verwerfe ausdrücklich die Ansicht Jener, welche unter dem Intellectus agens den göttlichen Logos oder jenes Licht verstehen, welches laut Joh. 1, 9 jeden in diese Welt kommenden Menschen erleuchte, und erkläre dem gegenüber<sup>3</sup>, dass das Lumen intellectus agentis, von welchem Aristoteles spricht, etwas dem menschlichen Geiste Eingeschaffenes sei, in dessen Kraft der Mensch das Wahre vom Falschen, das Gute vom Bösen zu unterscheiden wisse.<sup>4</sup> Nicht blos der absolute Ontologismus eines Gioberti, sondern auch der abgeschwächte Ontologismus Rosmini's werde von Thomas ausdrücklich zurückgewiesen,<sup>5</sup> indem er es für unmöglich erklärt, dass der menschliche Intellect, ohne die göttliche Essenz selber zu schauen, die göttlichen Ideen von den Creaturen sollte schauen können.

<sup>1</sup> G. M. Cornoldi, *Il Rosminianismo sintesi dell'Ontologismo e del Panteismo* (Rom, 1881).

<sup>2</sup> De anima, qu. un., art. 5.

<sup>3</sup> Creat. spirit., art. 10.

<sup>4</sup> Die nach dem Texte der lateinischen Vulgata citirte Psalmstelle 1, 7 kann nicht, wie Cornoldi meint, als biblischer Beleg für die Richtigkeit der thomistischen Auffassung des Intellectus agens beigezogen werden, da sie im hebräischen Originaltexte anders lautet und auf ein ganz anderes, vom angeborenem Lumen intellectus humani verschiedenes Object sich bezieht.

<sup>5</sup> Vgl. Thom. 2, 2, qu. 173, art. 1.



## §. 12.

Die unbestimmte Seinsidee als Geisteslicht sollte wohl nichts Anderes als die Intelligibilität der geschöpflichen Dinge bedeuten; in das Licht dieses Gedankens erhoben, sollte alles der endlichen Wirklichkeit Angehörige die dem menschlichen Intellekte appropriirte Form erlangen. Dasjenige, was in das Licht dieses Gedankens erhoben werden soll, ist das wirklich Seiende nach der ursprünglichen Fassung der Lehre Rosmini's, welche indess in ihrer späteren Ausbildung, wie sie in der Teosofia vorliegt, nicht unwesentlich umgestaltet erscheint. Hatte Rosmini in der ersten älteren Epoche seines Philosophirens sich hauptsächlich mit dem erkenntnisstheoretischen Problem beschäftigt, und dieses im Gegensatz zu dem in Italien eingedrungenen englisch-französischen Empirismus und Sensismus zu lösen versucht, so war er in der späteren Epoche seines Philosophirens darauf bedacht, die im Kampfe gegen jene Richtungen errungene ideologische Grundanschauung seiner Philosophie unter unverkennbarem Hinblick auf die nachkantische deutsche Speculation vollkommen durchzubilden und ein organisch gegliedertes System einer theistischen Philosophie zu entwickeln, wobei er nicht umhin konnte, dasjenige, was ihm in der früheren Epoche blos Hinterlage seines Denksystems war, zu einem integrirenden Gliede desselben zu machen und aus dem Gebiete der Erkenntnislehre in jenes der Metaphysik emporzuheben, wodurch natürlich auch die philosophische Bedeutung desselben unvermerkt sich einer Wandlung unterzog. Die Wandlung bestand darin, dass dasjenige, was sich ihm früher auf dem Wege psychologisch-analytischer Forschung als ein unabweisliches Ingrediens der seelischen Erkenntnissthatigkeit ergeben hatte, zu einer ontologischen Realität und zu einem constitutiven Gliede des Organismus der ontologischen Realitäten wurde, in deren organischer Gliederung der ursprüngliche Dyadismus seiner philosophischen Anschauung in einen lebendigen Triadismus sich umsetzen sollte. Fasst man diese Umsetzung als Uebergang vom analytischen Denkverfahren zum synthetischen, dann erscheint allerdings der in der Teosofia eingenommene Standpunkt nicht so sehr als eine Wandlung, denn vielmehr als eine weitere Fortbildung des mit der Bezeichnung Psychologismus belegten früheren Standpunktes Rosmini's; in der That war ja das Essere ideale bereits in dem durch den Gegensatz von Subject und Object des Erkennens constituirten Dyadismus des Rosminischen Psychologismus als das höhere Dritte indicirt, in welchem jener Gegensatz seine Ausgleichung zu finden hatte. Rosmini legt grosses Gewicht darauf, dass eben nur sein Essere ideale sich zur Ausgleichung und Vermittelung des in der deutschen Philosophie als philosophisches Grundproblem aufgestellten Gegensatzes zwischen Denken und Sein eigne; die nachkantische deutsche Speculation habe es darin versehen, dass sie ein absolutes, subsistentes Sein zum Vermittlungsprincip machen wollte, während doch nur eine abstracte Entität sich dazu eigne, zugleich Principio dello scibile und Principio delle cose zu sein.<sup>1</sup> Eine Ausgleichung des Idealen und Realen im absoluten göttlichen Sein könne nur den Pantheismus zur Folge haben: eine grundsätzliche Scheidung zwischen göttlichem und geschöpflichem Sein lasse sich einzig unter Zugrundelegung eines ursprünglich völlig unbestimmten Gedankens vom Sein durchführen.

Der von Rosmini auf dialektischem Wege deducirte ontologische Triadismus lässt in seiner Fassung und Ausführung deutlich erkennen, dass für Rosmini das moralische

<sup>1</sup> Teosofia I, pag. 228.

und christlich-theologische Interesse im Vordergrunde steht. Es handelt sich für ihn um die Aufweisung dreier grundwesentlicher Formen des Seins als solchen, unter welchen, das geschöpfliche Sein betreffend, das moralische Sein zum Sein unter den Formen des Ideellen und Realen ergänzend und abschliessend hinzutritt, während in Bezug auf das göttliche Sein jene drei dem Sein als solchem wesentlichen Formen die Anknüpfungspunkte für die speculative Erfassung der christlichen Dreieinigkeitslehre darbieten sollen. Das Erste ist die von dem Unterschiede zwischen göttlichem und geschöpflichem, unendlichem und endlichem Sein vorläufig noch abstrahirende ontologische Deduction jener Trias, oder dasjenige, was Rosmini das System der dialektischen Einheit und Identität nennt.<sup>1</sup> Es gibt eine absolute dialektische Identität. Wie sehr auch die Gesammtheit der Dinge materiell und formell sich specificiren und theilen lassen mag, so sind doch alle Dinge in einer bestimmten geistig zu erfassenden Wesenheit einig, welche von allen ohne Unterschied sich als gemeinsames Prädicat aussagen lässt; und diese Wesenheit oder Essenz ist das Sein. Dasselbe fällt unter den doppelten Gesichtspunkt eines Essere virtuale und Essere iniziale. Essere virtuale heisst es, sofern es virtuell alle möglichen Terminationen des Seins in sich schliesst; Essere iniziale, sofern es das denknöthwendige Subject der Actuation aller jener Termini ist; dazu kommt als Drittes die actuelle Determinirtheit, welche durch den Begriff des Seins als Essere iniziale involvirt ist. Das Sein als Essere virtuale ist das Primum determinabile und die dialektische Materia universalis; unter die Bestimmtheit des Essere iniziale gefasst wird das Essere virtuale zum Actus universalis, der mit Bezug auf eine später folgende Determination zu einer bestimmten begrenzten Entität den Charakter einer Forma universalis an sich trägt. Die drei ursprünglichen gedankenhaften Bestimmtheiten, unter welche das Sein als solches fällt, sind sonach: Universale determinabile, Universale determinans, Universalis determinatio, in deren Dreiheit sich die drei Grundprincipien aller ontologischen Bestimmtheit: Causa determinabilis, Causa efficiens, Causa terminativa darstellen. Rosmini gibt diesen drei Principien die Beziehung auf die drei Elemente eines einfachen, aus Subject, Prädicat und Copula bestehenden Satzes,<sup>2</sup> um damit die dialektischen Wendungen des einen und selben Seinsgedankens nach ihrem logisch-ontologischen Charakter kenntlich zu machen und gleichsam den Uransatz aller auf das Seiende sich beziehenden menschlichen Rede anzudeuten. Er glaubt ferner in jenen drei Principien das ἄπειρον und πρᾶγινον der Pythagoräer zusamment dem πέρας als Drittem, welches die Alten vom πρᾶγινον nicht gehörig unterschieden, reproducirt zu haben. In der mittelalterlichen Scholastik ist nach Rosmini's Dafürhalten diese Unterscheidung vollzogen worden, indem in derselben das Sein mit seinen transcendenten Eigenschaften als ein selbstständiges Gebiet der Ontologie von den der Kosmologie angehörigen Formis rerum deutlich gesondert wurde.

In dem Gedanken des Essere iniziale sieht Rosmini die gemeinsame Voraussetzung für die ideale und reale Ordnung des Seienden; für die erstere ist dasselbe aber nicht bloß Anfang, sondern auch Princip, sofern nämlich das Essere iniziale als Essere virtuale implicite alle intelligiblen Dinge in sich fasst, während die realen Dinge aus dem Essere

<sup>1</sup> Teosofia I, pag. 218 sgg.

<sup>2</sup> Così l'essere, preso secondo i concetti dialettici che abbiamo esposto, è anteriore e posteriore, primo e ultimo di tutte le entità che non sono lui: e non è niuna di esse singolarmente ed esclusivamente considerata; ma è soggetto dialettico anteriore ad esse, ed è predicato dialettico posteriore ad esse, ed è copula ossia atto di congiunzione e di continuazione tra esse e l'essere virtuale, e quindi per tre maniere è causa di tutte, cioè causa determinabile come essere virtuale, causa efficiente come determinante, e causa terminativa come comune determinazione di tutte le determinazioni. O. c. I, pag. 227.

iniziale sich nur auf Grund realer Wahrnehmungen ableiten lassen; denn das Princip der realen Determinationen ist eine ausser und über der obersten Idee stehende reale Ursache. Eine Ableitung der realen Dinge aus dem Essere iniziale ist hiemit nicht ausgeschlossen. Man kann nicht einwenden, dass die realen Dinge aus einer blossen Idee deducirt würden; denn nicht aus der Idee als solcher, sondern aus dem in der Idee geschauten reinen Sein als der Voraussetzung aller geschöpflichen Entitäten sollen diese deducirt, oder besser gesagt, in ihrem factischen Bestande verstanden werden. Jenes in der Idee gesehene reine Sein fällt als Essere iniziale mit dem Begriffe der Existenz als solcher zusammen, deren nähere Bestimmtheit durch das Wesen oder die Essenz gegeben ist; die Wesensbestimmtheit kann vielfältig sein, während die Existenz als solche allen Entitäten gleichmässig zukommt. Sie kann demnach für unser Denken eben so sehr eine Anfangsbestimmung des göttlichen Seins, wie der geschöpflichen Dinge abgeben; ja es lässt sich nur unter Voraussetzung des Begriffes der Existenz als solcher von der Existenz Gottes und der geschaffenen Dinge sprechen. Nur in Folge des Festhaltens am Begriffe der Existenz rein an sich (*esistenza pura*) als einem elementarsten, allen näheren Wesensbestimmungen vorausgehenden Gedanken lässt sich dem Pantheismus eines Schelling und Hegel ausweichen;<sup>1</sup> die Einwendung, dass die hiemit statuirte Univocität des creatürlichen und göttlichen Seins unstatthaft sei,<sup>2</sup> entfällt in Erwägung dessen, dass, wenn gar nichts Gemeinsames zwischen Gott und den endlichen Wesen zugelassen wird, auch der von den Bestreibern der Univocität behaupteten Analogie zwischen göttlichem und creatürlichen Sein die Basis entzogen wird. Das Essere iniziale ist das Mindeste, was zwei von einander verschiedenen Wesen gemeinsam sein muss; viele dasselbe weg, so wäre überhaupt keine rationale Aufeinanderbeziehung derselben denkbar; es könnte keine Erkenntniss Gottes aus den Creaturen als Nachahmungen des göttlichen Seins geben; es wäre sonach nicht einmal möglich, von einer Existenz Gottes zu sprechen, weil der Begriff dessen, was man unter Gottes Existenz zu verstehen habe, nicht vorhanden wäre. Es würden sonach alle Möglichkeitsbedingungen einer Gotteserkenntniss schlechthin fehlen.

Rosmini fasst das indeterminirte reine Sein als ein Mittleres zwischen dem absoluten göttlichen Sein und den contingenten Dingen und ist bemüht zu zeigen, wie die dialektische Zergliederung desselben eine eben so wesentliche Beziehung auf das göttliche Sein, als auf die contingenten Dinge in sich schliesse. Der Begriff des Essere iniziale als reiner Existenz, welches sich als Mittleres zwischen die beiden anderen dialektischen Momente der Idee des reinen Seins: *Essere virtuale* und *Essere determinato* stellt, bietet den ontologischen Anknüpfungspunkt für die Erfassung des göttlichen Seins dar; das dritte dialektische Moment der Idee des reinen Seins, das *Essere determinato*, weist unmittelbar auf die göttliche Causalität als reales Bestimmungsprincip zurück. Die Beziehung der drei dialektischen Momente der Idee des reinen Seins auf die con-

<sup>1</sup> Il che non è possibile farsi ne' sistemi dello Schelling e dell' Hegel e di tutti quelli che ammettono l' Io per principio dello scibile e delle cose; poiché l' Io non è un' entità dialettica elementarissima e antecedente alle cose, ma è anzi un ente complitissimo fino all' altissima attualità cioè alla personalità. Onde se l' Io è il principio comune a Dio e alle creature, il panteismo è inevitabile, qualunque sieno gli schermi de' filosofi. Teosofia I, pag. 230.

<sup>2</sup> Bis auf einen gewissen Grad geben auch die Bestreiter der Univocität eine Gemeinsamkeit zwischen göttlichem und creatürlichem Sein zu: Essi non parlano propriamente dell' essere iniziale, ma sogliono parlare dell' essere senza più: restando dunque indefinita la parola essere e ammettendo più significati, non fa maraviglia, che intorno a questa questione si dividano d' opinione. Viesse piuttosto una discrepanza di parole che di fatto. O. c. I, pag. 231.

tingenten Dinge liegt offen da; es ist nur im Besonderen noch hervorzuheben, wie Rosmini bemüht ist, zu zeigen, dass das reine Sein, obson Wesen und Bestand der contingenten Dinge machend, doch in jeder Weise über denselben sich hält und etwas denselben theils Vorausgehendes, theils Nachfolgendes, also in keinerlei Weise mit ihnen identisch ist. Das reine Sein ist *Causa creans, determinans und finalis* der contingenten Dinge; die contingenten Dinge können nicht ohne Verbindung mit dem *Essere virtuale* und *iniziale* bestehen, wohl aber das *Essere virtuale* und *iniziale* ohne sie, die nur *Termini impropri* des Seins als solchen sind. Daraus erweist sich für Rosmini die Falschheit der Giobertischen Formel: *L' ente crea le esistenze*, welcher zufolge die contingenten Dinge als denknothwendige Producte des absoluten Seins gedacht werden müssten.

### §. 13.

Die drei wesentlichen Formen des reinen Seins fallen sachlich mit den Kategorien des Seienden zusammen,<sup>1</sup> sind aber dem Begriffe nach von ihnen unterschieden<sup>2</sup> und gehen ihnen in ontologischer Beziehung voraus, indem sie die höchsten apriorischen Anknüpfungspunkte für die Erweisung der auf dem Wege der abstractiven Verallgemeinerung und Zusammenfassung des Inhaltes der Erfahrungskennntniss gewonnenen Dreizahl der Kategorien darbieten.<sup>3</sup>

Da Rosmini das reine Sein so bestimmt von den contingenten Entitäten, wie auch vom göttlichen Sein unterschieden wissen will, so handelt es sich darum, zu sehen, auf welche Weise er den selbstständigen ontologischen Charakter desselben zu erweisen bemüht ist. Wir wissen bereits, dass er jeder der drei wesentlichen Seinsformen eine von den contingenten Dingen unabhängige und vom göttlichen Sein unterschiedene Existenz zuweist. Das *Essere ideale* einigt zwei Existenzmodi in sich,<sup>4</sup> indem es sowohl an sich existirt, als auch in seiner Beziehung zum denkenden Geiste eine Existenz hat. Dieser doppelte Existenzmodus liegt in der Natur des *Essere ideale*, welches seiner Benennung nur dadurch entspricht, dass es zum denkenden Geiste in wesentlicher Beziehung steht und sich ihm vernehmbar macht. Die Schwierigkeiten, welche sich der Vereinbarung des doppelten Existenzmodus des *Essere ideale* scheinbar entgegenstellen, entspringen lediglich aus der Neigung, auf die Existenz des *Essere ideale* die Gesetze der subjectiven Existenz anzuwenden. Diese letztere geht allerdings ganz in der Beziehung auf ihr Subject auf: eine derartige rein subjective Existenz hat die sensitive Perception des menschlichen Ich. Sobald aber mit dem Inhalte der Perception der Seinsgedanke sich verbindet, wird das Percipirte zu einem Objecte für das Ich, ja das Ich selber kann und muss auf diesem Wege zum Objecte werden. Daraus erhellt, dass das Sein seiner

<sup>1</sup> Allorquando le forme si prendono a fondamento della suprema classificazione, a cui si possono richiamare tutte le entità finite, esse rendono il nome di categorie. Teosofia II, pag. 523.

<sup>2</sup> Vgl. das von Rosmini unter dem Titel *Sistema filosofico abgefasste Compendium seiner Philosophie*. Daselbst heisst es in §. 172: Le categorie sono classi più estese di tutti i generi, e non sono generi e molto meno specie, poichè lo stesso ente che si divide in genere e in specie, appartiene a tutte e tre le categorie.

<sup>3</sup> Qualora gli enti limitati che cadono nella cognizione umana si vogliono classificare nel modo più sommario, tutti si riducono a queste tre classi di enti ideali, enti reali, enti morali; di maniera che le tre primordiali forme dell' ente sono anche il fondamento delle categorie. Sist. fil., §. 171.

<sup>4</sup> Teosofia IV, pag. 121 sqq.

Natur nach etwas Objectives ist und das Wesen des Essere ideale nur darin bestehen kann, der geistigen Anschauung etwas als Object präsent zu machen. Das Wesen des Essere ideale ist, das nothwendige Mittel zwischen Subject und Object der intellectiven Erkenntniss zu sein; als Mittleres zwischen Beiden muss es etwas sein, was einerseits vom Subjecte verschieden ist, andererseits mit Beziehung auf das Subject existirt. Ob schon es aber seine selbsteigene Realität hat, so ist diese dessungeachtet uns Menschen in diesem Zeitleben nicht in jener Art vernehmbar, wie die in der Idee gesehaute Essenz eines Dinges.<sup>1</sup> Es wäre verfehlt, diesen Umstand zur Instreitung des ontologischen Charakters des Essere ideale geltend machen zu wollen; consequenter Weise müsste sonst Alles, was sich auf dem Wege der Erfahrung nicht erweisen lässt, verworfen werden. Die Möglichkeit einer geistigen Gemeinschaft mit einer von den Essenzen der Dinge unterschiedenen, an sich seienden Essenz lässt sich nicht in Abrede stellen; das wirkliche Vorhandensein einer solchen Essenz, des Essere ideale nämlich, lässt sich als Wirkung der göttlichen Essenz, sofern diese auf intellectivem Wege sich zu uns ins Verhältniss setzen will, erklären.<sup>2</sup> Rosmini bezeichnet daher auch die geistige Gemeinschaft mit dem Objecte als objectives Theilhaben an einem *Summum bonum*, welches sich im intellectiven Subjecte wirksam erweist und in dieser seiner Wirksamkeit sich ihm auch vernehmbar macht. In dieser Selbstvernehmbarmachung des Essere ideale glaubt er einen Beweis für die Realität desselben Jenen gegenüber erbracht zu haben, welche den Mangel an Vernehmbarkeit (*sentimento*) als ein Argument gegen die angebliche Realität des Essere ideale geltend machen.<sup>3</sup>

Das Essere ideale ist wohl Princip der objectiven Existenz, welche die Dinge in unserem Denken haben, hat aber an sich genommen nur die Bedeutung eines *Terminus medius*<sup>4</sup> und postulirt einen Träger, welchem es inhäriren muss, um als eine ontologische Realität gedacht werden zu können. Dieser Träger oder dieses Princip kann aber in Anbetracht dessen, dass das Essere ideale etwas Universelles und Unendliches ist, selbst auch nur ein unendliches, nämlich Gott selbst, sein. Diese Schlussfolgerung bedeutet für Rosmini den allgemeinen Typus der verschiedenen Formen und Weisen der apriorischen Beweisführung für die Existenz Gottes. Alles Essere reale reducirt sich auf eine Empfindung (*sentimento*), wie sich theils auf dem Wege der Erfahrung, theils durch *Raisonnement* nachweisen lässt.<sup>5</sup> Die Erfahrung bietet keine anderen Essere reali dar als solche, welche die Natur eines *Terminus* oder eines *Principes* an sich haben. Die *Principes* sind mit Empfindung begabte Subjecte, die *Termini* sind die Empfindungen des Subjectes. Die Empfindungen sind entweder Selbstempfindungen, oder beziehen

<sup>1</sup> Teosofia IV, pag. 477 sg.

<sup>2</sup> Se egli è manifesto che non comunichiamo colle essenze degli enti (la qual comunicazione si dice idea) apparirà manifesto, che per intelletto (che è la potenza dell'idea) noi potremo comunicare colla realtà, se si trovi un'essenza reale per se stessa; ora tale si prova dover essere l'essenza divina. Onde non è punto assurdo che la divina essenza, com'è, si possa comunicare a noi per via d'intelletto, pel quale ci è data la comunicazione delle essenze degli enti. L. c., pag. 478.

<sup>3</sup> Quantunque la realtà per se stessa oggettiva si comunichi come oggetto di maniera che l'ente che ne riceve la comunicazione posseda questa realtà come un altro, un diverso da sé, e termini non in sé ma in quest'altro l'atto di tale ricevimento e di tale possesso; tuttavia in quest'oggetto reale possederà la sua propria causa, e in essa troverà se stesso da cui emana: onde la comunicazione oggettiva sarà comunicazione oggettiva di un sommo bene: cioè operando, creando e perfezionando e dilettaando, la qua dilettaazione poi si compie col vederla nell'oggetto. Ivi.

<sup>4</sup> Considerando l'essere ideale in rispetto all'ente soggettivo, egli non ha ragione di principio, ma di termino medio, di maniera che nell'ordine ontologico egli ha avanti di sé per suo principio il soggetto, e dopo di sé egli ha il termine ultimo, che è l'ultima forma categorica, il morale. Teosofia V, pag. 144.

<sup>5</sup> L. c., pag. 145 sqq.

sich auf ein ausserhalb des Subjectes befindliches Princip, ohne jedoch den Actus proprius desselben zu reflectiren. Daher kommt es dem gewöhnlichen Denken so vor, als ob in dem ausser dem Ich befindlichen Princip eine blossse Materie des Empfindens ohne selbsteigene Empfindung vorläge. Indess heisst jeder Terminus des menschlichen Empfindens, der nicht Terminus proprius, d. h. nicht Terminus der Selbstempfindung ist, ein ausser dem empfindenden Ich gelegenes selbsteigenes Princip, welches jedoch jenseits der Grenze unserer Erfahrung liegt, daher auch der Actus proprius desselben unserem Empfinden fremd ist. Das dem Actus proprius zu Grunde liegende Princip bekundet sich durch seine Activität, deren Terminus der Actus proprius ist, und diese Activität ist die Bekundung seiner Realität, welche durch das Zusammensein des Principes mit seinem Terminus proprius constituirt wird. Allen relativen Entitäten kommen neben ihren Terminis propriis auch Termini extranei zu; d. h. mit ihrer natürlichen Activität ist eine natürliche Passibilität oder Receptivität verbunden, vermöge welcher sich ihre gottgeordneten wechselseitigen Beziehungen actuiren, so dass sie in ihrer Gesamtheit ein innerlich zusammenhängendes, planmässig geordnetes Ganzes constituiren.

Vom Begriffe des Subjectes als Principes einer empfindungsfähigen Natur ausgehend, entwickelt Rosmini die dennothwendige Beschaffenheit der realen Entitäten, von den sinnlichen Entitäten angefangen, bis hinan zu einer höchsten absoluten Realität. Die rein sinnlichen Entitäten sind Subjecte, welchen blos Empfindungsfähigkeit ohne Intellectualität zukommt. Um die Beschaffenheit solcher Subjecte zu verstehen, ist an Rosmini's Begriff der Materie anzuknüpfen. Ihm ist die Materie der Terminus eines entitativen Principes, welcher für uns Gegenstand der Empfindung und Wahrnehmung wird, ohne dass zugleich auch sein Principium proprium mitempfunden und mitwahrgenommen würde.<sup>1</sup> Die Materie resultirt aus dem Zusammensein zweier Principien, des Principio corporeo und des Principio senziante. Das Principio senziante ist das seelenhafte Unificationsprincip der in einer bestimmten körperlichen Realität geeinigten Atome, in dessen Kraft jene Realität sich als etwas Ausgedehntes darstellt; das Principio corporeo ist ein gedankenhaftes Princip, welches die Vereinigung der Atome zu einer bestimmten körperlichen Realität wirkt. Die Nothwendigkeit, diese beiden Principien als begrifflich distincte, wenn auch sachlich geeinigte Erklärungsgründe der sinnlichen Körperlichkeit auseinanderzuhalten, ist darin begründet, dass sowohl für den Wesensbestand des Körperdinges, als auch für die passive Receptionsfähigkeit desselben ein zureichender Grund gefunden werden muss. Die Passibilität des Körperdinges ist in seiner Ausdehnung begründet und daher auf das Principio senziante zurückzuführen, Wesen und Bestand des Dinges aber auf ein unausgedehntes Kraft- und Wirkungsprincip. Dieses letztere, das Principio corporeo, sammelt mittelst einer von Gott ausfliessenden und in sich recipirten Kraft eine bestimmte Anzahl von Atomen um sich als Centrum und wirkt hiemit die Realität einer bestimmten Natur aus. Das Principio senziante, dessen Terminus primus der Raum ist, wirkt durch seine unificirende Thätigkeit die räumliche Continuität der körperlichen Realität aus und macht sie hiedurch sinnlich wahrnehmbar. Denn nur zufolge seiner Ausgedehntheit kann das Körperliche Terminus extraneus eines empfindungsfähigen Subjectes werden. Was von den Körpern gilt, hat in seiner Weise

<sup>1</sup> La materia corporea è il termine d'un ente principio, sentito e percepito da sé solo, diviso dal suo proprio principio. Teosofia III, pag. 367.

auch von den Atomen zu gelten; denn auch diese haben jedes wieder ein immaterielles Centrum, um welches eine stoffliche Hülle gelagert ist; nur entzieht sich das materielle Atom in seiner Kleinheit der Wahrnehmung der menschlichen Sinne. Der Begriff des Atoms involviret den Begriff des Raumes, welcher der Behälter der Körper ist; die durch das unausgedehnte Wirkungsprincip hervorgebrachte körperliche Realität ist zu definiren als eine im Raume sich ausbreitende Kraft. Rosmini's Principj corporei erinnern einigermaßen an Vico's zenonische Punkte; zugleich gibt er aber zu erkennen, dass ihm diese für sich allein zur Erklärung der sinnlichen Wirklichkeit nicht ausreichend erscheinen, und entlehnt, auf dem Standpunkte eines rationalen Erfahrungsbewusstseins fussend, der Physik die Lehre von den Atomen als letzten Grundbestandtheilen der Körper. Die Auseinanderhaltung der gedankenhaften Principj corporei und räumlichen Atome entspricht dem letztlich auf den Grund psychologischer Analyse gestützten Rosmini'schen Dualismus zwischen Geistigem und Sinnlichem. wie er denn auch das Zusammensein der Principj corporei, Principj senzienti und der von letzteren umschlossenen Atomencomplexe nach Analogie des Zusammenseins von Geistigem und Sinnlichem im Menschen verstanden wissen will. Den Leibniz'schen Monadismus lehnt er in Folge seines psychologisch begründeten Dualismus entschieden ab.<sup>1</sup> Mit seinem Atomismus hängt eine von der Leibniz'schen Anschauungsweise grundverschiedene Ansicht vom Raume zusammen, welcher ihm als eine kosmische Realität von fundamentalster Bedeutung, als etwas Unendliches, Eines, Unbewegliches und Untheilbares gilt, und wie wir sahen, das Phänomen der Ausgedehtheit des Körperlichen zu vermitteln hat. In Folge dessen ist es letztlich auch der Raum, welcher das Wirken eines Körpers auf den anderen möglich macht; die Bedingung der wechselseitigen Aufeinanderwirkung der Körper ist die Ausdehnung, die Recipienten des Aufeinanderwirkens sind die wesentlich auf das Ausgedehnte bezogenen Principj senzienti. Der Raum hat sonach für den Bereich der realen Sichtbarkeit eine ähnliche Bedeutung wie das Essere ideale im Bereiche der idealen Ordnung; wie alle Gestaltungen und Verbindungen des Gedachten im Medium des allgemeinen Seinsgedankens sich vollziehen, so alle Gestaltungen und Aufeinanderbeziehungen des Körperlichen im Mittel des Raumes. Das Bemühen Rosmini's, die sichtbare Wirklichkeit aus den ihr immanenten Principien ihres Bestandes zu verstehen, bekundet den antimaterialistischen und antinaturalistischen Charakter seiner Naturlehre. Durch seine Lehre von der Beseeltheit des Stoffes stellt er sich Jenen gegenüber, für welche einzig der durch die äusseren Sinne wahrnehmbare Stoff vorhanden ist; den Hylozoisten gegenüber betont er die intellectiven Principj corporei als die denknothwendigen Voraussetzungen des Daseins und Bestandes der sichtbaren Wirklichkeit und fasst dieselben als die Wirkungsorgane einer höchsten schöpferischen Intelligenz, in deren Dienste sie thätig seien.

Die Principj senzienti sind die Principien des subjectiven Daseins, welches eben in den Empfindungszuständen des Seienden besteht und sich darlegt; auch die menschlichen Seelen sind empfindende Subjecte, aber Subjecte eines höheren Ranges als die Principj senzienti der Körperwelt, weil in ihnen zufolge der Verbindung des seelischen Principes mit dem Vernunftlichte oder Essere ideale das Empfinden in eine höhere Ordnung emporgehoben ist. Das Essere ideale hat für die intellective Thätigkeit der menschlichen Seele dieselbe Bedeutung wie der Raum für die rein sinnlichen Subjecte;

<sup>1</sup> Vgl. Nuovo Saggio, §. 869.

obwohl intellectives Subject, hat die menschliche Seele das Essere ideale blos zum vermittelnden Objecte seiner Functionen, dasselbe ist für sie ein Extrasubjectives, dessen Subject nur Gott als unendliches Subject sein kann.<sup>1</sup> Das Denken und Verstehen (intendere) ist nach Rosmini nur ein höher gesteigerter Grad des Sentire, durch welches das empfindungsfähige Subject den Charakter der Personhaftigkeit erlangt.<sup>2</sup> Die menschliche Person hat das Lumen ideale, durch welches sie Gestalt erlangt, zum Terminus extraneus, und weist damit auf einen höheren Grad von Personhaftigkeit hin, welchem zufolge das personhafte Subject das Sein zum Terminus proprius hat; damit ergibt sich der Concept der Persona divina, in welcher das Personsein nicht etwas Participatives, sondern eigenste Wesentlichkeit ist. Da nun Gott als reales Subject alle drei Modos oder Formen des Seins in sich fasst, so muss sein wesenhaftes Personsein in jeder derselben sich darstellen und sein Esse somit ein dreipersönliches sein. Die Dreipersönlichkeit Gottes bedeutet in philosophischer Beziehung das absolute Ansichsein und die absolute Urbildung der auf dem Wege dialektischer Analyse der Seinsidee gewonnenen drei wesentlichen Formen des Seins als solchen.<sup>3</sup>

Rosmini bekennt, dass die dialektisch unterschiedene Dreiheit der Formen des reinen Seins ein blosses Schattenbild der Personsdreiheit im göttlichen Sein und Leben sei, und dass diese in ihrer lebendigen Wirklichkeit das menschliche Verständniss weit übersteige;<sup>4</sup> dieses könne bei der Unmöglichkeit, sich in die Realität des göttlichen Lebens hineinzusetzen, nur ein negativ ideales sein.<sup>5</sup> Gleichwohl lasse sich aus den in der Analyse der Idee des reinen Seins gegebenen Ansätzen des Verständnisses der göttlichen Dreieinheit die Wirklichkeit der göttlichen Personsdreiheit mit sicherer Bestimmtheit ableiten,<sup>6</sup> daher derselben in der Philosophie eine wesentliche Stelle gebühre. In der That dreiet Rosmini's Lehre von der Persönlichkeit in Verbindung mit seiner Lehre von den drei wesentlichen Formen des Seins die Lehre von der göttlichen Dreieinheit als unerlässlichen Abschluss. Die drei Personen in Gott sind die den drei wesentlichen Formen des reinen Seins entsprechenden absoluten Wirklichkeiten; das reale, ideale und moralische Sein, oder mit anderen Worten das subjective und objective Sein und deren innigste Wechseldurchdringung haben in den drei göttlichen Personen ihren absoluten Ausdruck.

Die Lehre von der göttlichen Dreieinheit hat im Zusammenhange des Rosmini'schen Denksystems eine nothwendige Stelle, weil sie den realen Erklärungsgrund des Objectum primum des menschlichen Intellectes, der unbestimmten Seinsidee, in sich schliesst, und weil durch sie der Gegenstand der schuldigen absoluten Liebe des menschlichen

<sup>1</sup> Teosofia V, pag. 144 sq.

<sup>2</sup> La persona si può definire un soggetto intelligente . . . La differenza fra soggetto e persona si è quella che corre fra il genere e la specie, giacchè noi pigliamo la sensitività in senso il più universale, nel qual senso ella abbraccia anche l'intendere, che si riduce ad una special maniera di sentire. Rosmini, Antropologia §§. 832 sq.

<sup>3</sup> Dio sussiste in una trinità di persone . . . Qualora si negasse quella trinità, ne verrebbero da tutte le parti conseguenze assurde apertamente, e la dottrina dell'essere portata a' suoi ultimi risultati diverrebbe un caos di contraddizioni manifestissime. Teosofia I, pag. 158.

<sup>4</sup> L'essere vivente! Questo è per se stesso un oggetto tanto magnifico, tanto sublime, tanto alieno e segregato da ogni naturale speranza, che dovea vincere la debolezza dell'umana mente abbandonata a se stessa, e non capire nelle angustie del cuor umano. Teosofia IV, pag. 91.

<sup>5</sup> Sist. fil., §. 186.

<sup>6</sup> Als Vertreter der rationalen Gewissheit der Lehre von der göttlichen Personsdreiheit werden von Rosmini Ermenegildo Pini (Protologia) und Marco Mastrofini (Metaphysica sublimis) angeführt.



Willens aufgehellt wird. Das unbestimmte reine Sein, in dessen Lichte alles intellective Erkennen sich vermittelt, ist eine ontologische Realität, ohne deren metaphysische Ableitung die Erkenntnislehre ihrer philosophischen Unterlage entbehrt; ebenso lässt sich die Moral nicht zu einem vollendeten Systeme wissenschaftlicher Erkenntnis ausgestalten, wenn das Ideal der absoluten Vollendung nicht in seiner urhaften Realität aufgewiesen wird. Die Existenz der unbestimmten Seinsidee als ontologischer Realität lässt sich nur auf Grund einer speculativen Beleuchtung des göttlichen Erkenntnislebens aufzeigen; und ebenso ist die Realität des absoluten Heiligkeitsideales nur auf Grund dessen zu erweisen, dass Gott in Folge seiner absoluten Selbsterkenntnis sich selber Gegenstand einer nothwendigen absoluten Liebe ist. Ist nun die Selbstentfaltung des göttlichen Seins und Lebens in Erkenntnis und Liebe des eigenen Wesens wesentlich Personificationsprocess, so ist die Lehre von der göttlichen Personsdreierheit aufs Engste mit der philosophischen Ausführung der Erkenntnislehre und Moral verschlungen. Die ontologische Realität eines indeterminirten Seins ist blos unter der Voraussetzung erklärbar, dass sie als secundäres Object des göttlichen Erkennens aufgewiesen wird, dessen primäres, absolutes Object nur Gott sein kann und als solches sich vergegenständlichen muss;<sup>1</sup> das Vorhandensein jenes secundären Objectes kann aber so gewiss nicht in Abrede gestellt werden, als das göttliche Erkennen, obschon wesensnothwendig, doch kein gebundenes ist.<sup>2</sup> Indem sich Gott in der denkenden Objectivirung seiner selbst als den unendlich vollkommenen anschaut, wird er sich nothwendig Gegenstand absoluter Liebe und affirmirt in dieser Liebe die Heiligkeit seines Wesens. Diese Affirmation gestaltet sich ebenso wie die Selbstanschauung des göttlichen Wesens zu einem realen Productionsacte und setzt ein reales personhaftes Product, in welchem das göttliche Wesen als heilige Liebeseinheit sich bekundet,<sup>3</sup> gleichwie es in der denkenden Anschauung seiner selbst sich als reales Object seiner Selbsterkenntnis gegenständlich wird. Die reale Personhaftigkeit des Essere obiettivo und Essere morale ist in Gott eine nothwendige Consequenz der Personhaftigkeit des göttlichen Wesens im Allgemeinen, welches den absoluten Gegenstand seiner Erkenntnis und seiner Liebe vollkommen in sich selbst hat und auf eine der Personhaftigkeit seines Wesens entsprechende Weise zum Ausdrucke bringen muss. Das in den Acten des immanenten göttlichen Erkenntnis- und Liebeslebens statthabende distincte und personhafte Auseandertreten von Subject, Object und Einigung Beider in einem realen Dritten ergibt sich mit Nothwendigkeit daraus, dass Gott dasjenige, was er ist, ganz und vollkommen sein muss. Anders verhält es sich mit dem Menschen, zu dessen geschöpflicher Unvollkommenheit es gehört, das absolute Object seiner Erkenntnis

<sup>1</sup> È necessario che in Dio sia un ente infinito per sé oggetto, e che questo sia Dio stesso (non potendosi essere altro infinito), il qual ente oggetto, se si considera come affermato dalla divina mente, chiamasi Verbo divino. Teosofia III, pag. 88.

<sup>2</sup> Aristotele tolse a Dio la cognizione del mondo. Egli disse: „l'ottima intelligenza deve avere un oggetto ottimo: l'oggetto ottimo è ella stessa: dunque non può conoscere nulla fuori di sé stessa.“ Non conobbe Aristotele, che l'intelligenza ha una doppia maniera d'operare, una necessaria e una libera; e che di conseguente ha un doppio oggetto: un oggetto primo, che la costituisce e che le è necessario, e questo in una mente ottima, cioè in Dio, non può esser che ottimo, cioè sé stesso; ed un oggetto proprio del suo libero operare, e questo non è necessario che sia ottimo, quando si considera staccato dal primo, ma è tale quale ella liberamente lo produce, benché l'atto con cui lo produce sia sempre ottimo e indiviso dall'altro necessario. Perocché questo secondo oggetto è prodotto dall'intelligenza libera per via d'astrazione, esso è contenuto e da lei conosciuto nel primo; onde Iddio non ha bisogno di conoscere cos' alcuna altronde che in sé stesso. O. c. III, pag. 88, not.

<sup>3</sup> In quanto l'Essere riconosciuto e infinitamente amato è amato da se stesso soggetto che esiste identico nell'oggetto, in tanto si concepisce una processione dall'oggetto amante e dal soggetto amante esistente in sé ed esistente identico nell'oggetto, la quale nel linguaggio teologico dicesi appunto processione: e comunicando questa, per la sua perfezione, all'oggetto come amato lo stesso soggetto, dicesi questa Persona, che chiamasi con nome comune Spirito Santo. O. c. III, pag. 93.

und Liebe ausser sich zu haben und es nur allmählig gewinnen zu können, so dass die vollkommene Vereinigung mit demselben an den Endabschluss seiner Entwicklung fällt. Während Gott seinem Wesen nach weise und heilig ist, liegt das Sein, welches der Mensch erkennen und welchem er sich conformiren soll, um weise und heilig zu werden, ausserhalb der Subjectivität seines Wesens und macht sich ihm in den Objecten seiner Anschauung vernehmbar, und auch da nicht vollständig, sondern blos initialiter; ferner einigt er sich selbst mit diesem ihm unvollständig gezeigten Sein zunächst nicht vollkommen, sondern nur initialiter, wodurch ihm die Vermöglichkeit zu Theil wird, in die Erkenntniss desselben tiefer einzudringen und somit auch in der Liebe zu demselben fortzuschreiten. Das Essere iniziale, welches natürlicher Gegenstand der menschlichen Erkenntniss und Liebe ist, ist im Gegensatze zum Objecte der natürlichen und naturnothwendigen göttlichen Erkenntniss und Liebe ein ganz unpersönliches Object.<sup>1</sup> Allerdings gelangt er durch Vermittelung desselben zur Erkenntniss der Existenz persönlicher Wesen, nämlich seiner selbst und anderer Personen; aber diese sind nicht das Sein selber, können somit auch, wie sie nicht das absolute Ziel seines Erkenntnissstrebens sind, auch nicht Gegenstand seiner unbedingten Liebe oder Anerkenntniss sein. Erst dann, wenn er, sei es durch Offenbarung, sei es auf dem Wege eines durch Offenbarung und Erleuchtung beschwingten Denkens, zur Erkenntniss gelangt, dass das ihm nur unpersönlich sich zeigende Sein auch persönlich existirt, hat er den absoluten Gegenstand seiner Liebe gefunden, und ist sodann auch in der Lage, das Wesen der menschlichen Sittlichkeit aus ihrem göttlichen Grunde zu verstehen.<sup>2</sup> Aus dem Gesagten ergibt sich zugleich, dass die terminative Essenz des Essere morale in fortschreitender Ordnung dreierlei in sich enthält: erstlich die unpersönlichen moralischen Essenzen, welche als Manifestationen moralischer Forderungen in die Erkenntniss der moralischen Gesetze und Pflichten als Objecte schuldiger Liebe einführen; zweitens die persönlichen moralischen Essenzen, d. i. jene Acte und Habitus, durch welche der Mensch den moralischen Exigenzen der im Lichte des Seinsgedankens erkannten und verstandenen Objecte gerecht wird und liebend mit denselben sich einigt; und endlich drittens den im Lichte der Offenbarung zu verstehenden Hinweis auf das persönlich subsistirende Object der absoluten Liebe des Menschen.<sup>3</sup> Die eigentlichen Termini der moralischen Acte sind die subsistenten persönlichen Wesen, mit welchen der Mensch in Liebe verbunden sein soll.

#### §. 14.

Den drei wesentlichen Formen des Seins entsprechen drei Arten von Ordnungen, jene des idealen, realen und moralischen Seins. Alle Ordnung entspringt aus den zwischen mehreren Entitäten statthabenden Beziehungen, durch welche sie auf eine gewisse Art geeinigt sind.<sup>4</sup> Im Begriffe der Relation zwischen zwei Entitäten liegt es, dass für

<sup>1</sup> L' oggetto compiuto e sussistente è quell' oggetto primo che costituisce la mente divina. L' oggetto astratto dalla sussistenza è rispetto a Dio un oggetto posteriore dell' intelligenza liberamente operante (vgl. oben S. 47, Anm. 2), ma rispetto all' uomo è l' oggetto primo, la cui entità è l' essere indeterminato, che informa e costituisce la mente umana. Teosofia III, pag. 88.

<sup>2</sup> Però quello che è essenza morale impersonale all' uomo, non è in se stesso, ma è un' astrazione divina di una essenza morale personale. O. c. III, pag. 94. Vgl. hiezu vor. Anm.

<sup>3</sup> O. c. III, pag. 94.

<sup>4</sup> Per ordine s' intende la coesistenza di più entità nell' uno. La parola coesistenza è universale e abbraccia tutti i concetti di coesistenza, coavvenire, accordarsi, consentire, contiguire, tendere, cooperare ed altri simili, i quali esprimono diverse maniere

unser Denken die eine der beiden Entitäten auf irgend eine Weise in der anderen enthalten sei; ein derartiges Enthaltensein kann aber nur auf Grund des Seinsgedankens statuirt werden, indem das Sein als erstes Object des Intellectes dasjenige ist, dem alle Entitäten inexistiren und in welchem sie mit einander commensurirt sind.<sup>1</sup> Princip und Quelle aller Relationen ist soach die Inexistenz der Dinge im Essere oggettivo oder die objective Form des Seins als Continens maximum. Das Sein als Object enthält das seiende Subject, so wie umgekehrt dieses jenes enthält; aus der wechselseitigen Inexistenz beider resultirt die dritte Form des Seins, welche beide in sich fasst. Sofern nun das Object als Continens des Subjectes und das Essere morale ins Auge gefasst wird, ergibt sich das erste Genus der Ordnungen, nämlich die objective Ordnung der Intelligibilität.<sup>2</sup> Fasst man das Object als enthalten im Subject und dieses als Continens des Objectes und der moralischen Form, so ergibt sich das zweite Genus der Ordnungen, die subjective Ordnung der Subsistenz. Das Essere morale endlich als Continens des Subjectes und Objectes ergibt das dritte Genus, die moralische Ordnung der Perfection. Das Ordnungsverhältniss zwischen den drei obersten Formen des Seins schliesst alle anderen Ordnungen in sich; die von ihnen umfassten höchsten Genera der Ordnungen weisen auf eine urhafte Ordnung hin, die durch das dreieine göttliche Sein dargestellt ist.<sup>3</sup> Das Ordnungsverhältniss der drei wesentlichen Formen des Seins im absoluten Sein ist jenes der reciproken Continenz; das Ordnungsverhältniss zwischen den unbegrenzten und begrenzten Formen ist jenes des Continens zum Contentum. Dieses Enthaltensein des Endlichen in jenen der drei höchsten Formen des Seins ist die Bedingungsursache der Ordnung innerhalb des Endlichen selber. Innerhalb der Kategorie des subjectiven Seins stellt sich das Ordnungsverhältniss der endlichen Dinge als ein Verhältniss zwischen Wirkendem und Leidenden dar; innerhalb der Kategorien des objectiven Seins treten die Relationen des Aehnlichen und Unähnlichen hervor, innerhalb der Kategorie des moralischen Seins jene des Guten und Schlimmen.<sup>4</sup> Die Relationen im Bereiche des Endlichen sind Organisationen des endlichen Seins, in welchen die Relationen des absoluten Organismus, d. i. des göttlichen Seins in einer der Beschaffenheit des endlichen Seins entsprechenden Weise nachgebildet erscheinen.

Die geschöpflichen Nachbildungen des absoluten Organismus in der Organisation des endlichen Seins lassen, wie aus dem Gesagten unmittelbar erhellt, Unvollkommenheiten und Incongruitäten zu; es fragt sich, wie diese zur Idee des Vollkommenen sich verhalten. Im Begriffe der Ordnung liegt jener der Zusammenstimmung und Einheit; die vollkommene Einheit ergibt den Begriff der vollkommenen Ordnung, Vollendung fällt somit mit vollkommen actuirtur Einheit zusammen.<sup>5</sup> Gemäss den drei Hauptordnungen des Seienden gibt es dreierlei Arten von Perfectionen: ideale, reale und moralische

per le quali più entità concepibili dalla mente possono legarsi insieme e formare qualche cosa di uno. La coesistenza dee considerarsi come un atto ultimato, acciocchè si sia l'ordine. Teosofia II, pag. 294.

<sup>1</sup> O. c. II, pag. 222.

<sup>2</sup> O. c. II, pag. 305.

<sup>3</sup> Le entità che cospirano nell'ente assoluto uno e semplicissimo, sono le tre forme in cui l'essere è. Questo dunque è il primo ordine fondamentale, da cui ogni altro ordine variamente procede. Senza quest'ordine primitivo nessun ordine sarebbe possibile. Gli unitari, qualora fossero coerenti, non potrebbero parlare d'ordine, come non potrebbero parlare di nessun'altra cosa; poichè ogni parola che l'uomo profereisce suppone una pluralità delle relazioni, un ordine. O. c. II, pag. 295.

<sup>4</sup> O. c. II, pag. 304.

<sup>5</sup> Perfetto, senz'altra aggiuntura o distinzione restrittiva, si dice l'uno formato nel modo più compiuto dalle entità che sono atte a formarlo. O. c. II, pag. 325.

Perfectionen. Die moralische Perfection zieht auch jene des idealen und realen Seins nach sich und ist demnach die höchste aller Perfectionen, mit der Vollendung der moralischen Ordnung ist die Vollendung des Weltganzen gegeben. Die Vollendung des realen Seins ist vorhanden, wenn dasselbe seinem Urbilde oder Perfectionstypus entspricht. Die reale und moralische Vollendung haben ihren letzten Grund in der idealen Vollendung; das Essere ideale ist in seiner Wesenheit und in seinen Modis der höchste Grund jeder Art von Perfection.

Die Begriffe der Ordnung und der Vollkommenheit begegnen einander in dem Begriffe des Einsseins.<sup>1</sup> Jegliches Seiende hat als ein wesentlich Eines an der Ordnung und am Vollkommensein Anteil; wofern es aber nicht so sehr geordnet und perfect ist, als es sein soll, heisst es unvollkommen. Seine Unvollkommenheit ist essentiell, wenn ihm wesentliche Elemente seines Bestandes fehlen; die Unvollkommenheit heisst accidentell, wenn und soweit die Essenz des Seienden sich in einem nicht entwickelten Stande blosser Virtualität befindet. Der Begriff des Seienden im Allgemeinen schliesst den Begriff der Perfection nicht explicite ein; dieser macht vielmehr zu jenem Begriffe etwas hinzutreten, wodurch derselbe eine weitere Bestimmung erhält.<sup>2</sup> Im Begriffe des nothwendigen Seins hingegen liegen die Begriffe Ordnung und Vollkommenheit derart enthalten, dass Ens necessarium, Ordnung und Vollkommenheit sachlich coincidiren, indem sie eine und dieselbe Entität unter verschiedenen Gesichtspunkten bedeuten. Beim Begriffe des contingenten Seins tritt die Unterscheidung zwischen essentieller und accidenteller Ordnung ein, und das Vollkommensein ist an das Vorhandensein der zur essentiellen Ordnung hinzutretenden accidentellen Ordnung gebunden. Unter dem essentiellen Geordnetsein des contingenten Seins versteht man das mit seinem essentiellen Bestande gegebene Geordnetsein; soweit aber seine vollkommene Verwirklichung von der Actuirung accidenteller Bestimmtheiten abhängig ist, die auch nicht vorhanden sein können, ist sein Vollkommensein selber auch etwas Accidentelles. Unvollkommenes und Schlechtes (male) sind dadurch von einander unterschieden,<sup>3</sup> dass ersteres bloß einen Mangel des Geordnetseins, letzteres aber eine Unordnung (disordine) besagt, die indess nur bei der gesollten Realisirung der accidentellen Ordnung eintreten und daher niemals eine Entität als solche, sondern bloß die Relationen derselben betreffen kann. Das Unvollkommensein steht in der Mitte zwischen den conträren Gegensätzen des Guten oder Vollkommenen und des Schlechten, dessen Wesen darin besteht, dass es dem Zustandekommen des Guten widerstrebt.<sup>4</sup>

An die Erörterungen über Ordnung und Perfection schliessen sich bei Rosmini Untersuchungen über das Wesen des Schönen an,<sup>5</sup> welches er als Psychologist im bewussten Gegensatze zur Deduction und Erklärungsweise des Schönen bei Gioberti wesentlich in

<sup>1</sup> L'ordine si definisce la cospirazione dei più nell'uno; il perfetto si definisce la cospirazione dei più nell'uno. Trattasi sempre della congiunzione dell'uno e dei più. Ma, se si considera questo complesso di entità dalla parte de' più cospiranti nell'uno, dicesi ordine; se si considera dalla parte dell'uno che risulta dai più che in esso cospirano, dicesi perfetto.

O. e. II, pag. 326.

<sup>2</sup> O. e. II, pag. 331.

O. e. II, pag. 333.

<sup>3</sup> Il bene considerato in universale giace nell'armonia di tutte le relazioni tra le entità che costituiscono o devono costituire un dato ordine, sia questo più o meno eccellente. Il bene dunque sta nella perfezione, laddove il male non istà in ogni imperfezione, ma in quella imperfezione che ha natura di disordine e di lotta. O. e. II, pag. 331.

O. e. II, pag. 412 seg. Rosmini verweist da auf seine frühere Schrift: Saggio sull'Idillio e sulla nuova letteratura italiana abgedruckt in ersten Bande der unter dem Titel „Letteratura e arti belle“ gesammelten Schriften Rosmini's, Intra, 1870.

die Beziehung des gefallenden Objectes zum betrachtenden Subjecte verlegt;<sup>1</sup> er setzt das Wesen des Schönen in den Eindruck des Objectes auf den Betrachter und bezeichnet als Resultat dieses Eindruckes die dem Intellecte abgeforderte preisende Anerkennung des in seiner Wahrheit, Ordnung und Vollkommenheit erkannten Seienden. Das Schöne wird geistig erschaut; darum gehört vor Allem zum Wesen desselben das lichtvolle Durchscheinen der Wahrheit (*lucidezza intelletiva*). Ein weiteres distinctives Element des Schönen ist die innere Uebereinstimmung des in seiner Ganzheit aufgefassten Objectes, in welchem nicht blos, wie in allem Geordneten, jeder Theil mit allen übrigen Theilen des Ganzen vereinbar ist, sondern die durch dieselbe constituirte Einheit als einigendes Princip des Ganzen erscheint und alle Theile an der Natur des einigenden Principes theilhaben macht. In Folge dessen hat dieses *Uno Tutto*, zum Objecte der Betrachtung geworden, die Macht, dem Betrachter Billigung, Lob, Beifall zu entlocken. Obschon der Beifall ein Act des Subjectes ist, so gehört er doch einer objectiven (intellectiven) Potenz an und macht sich mit derselben inneren Nothwendigkeit geltend, wie die einer speculativen Wahrheit oder einer moralischen Forderung unwillkürlich gezollte Zustimmung.<sup>2</sup> Der eigentliche Sitz des Schönen ist das vollendete Sein, welches jedenfalls ein subsistentes Sein ist. Da nun dieses entweder ein unendliches oder endliches ist, so wird man auch zwischen einer unendlichen und endlichen Schönheit zu unterscheiden haben. Da die zum Schönsein erforderliche absolute Integrität des Einsseins<sup>3</sup> nur dem unendlichen Wesen eigen ist, so kann nur in diesem die absolute Schönheit gefunden werden. Das endliche Sein ist wohl auch ein ganzes Eines, aber nur beziehungsweise, sowohl im Verhältniss zu den übrigen endlichen Dingen, als auch im Verhältniss zu sich selbst. Sofern es wirklich ein ganzes Eines ist, kann es auch Sitz einer vollkommenen Schönheit sein, die jedoch keine absolute ist. Im endlichen Sein ist das *Essere proprio* oder die typische Essenz desselben und die contingente Verwirklichung desselben oder das Reale als solches zu unterscheiden. Das von seiner Essenz losgetrennt gedachte Reale ermangelt der Objectivität, die ein wesentliches Element der Schönheit ist, kann sonach für sich nicht Träger der Schönheit sein. Die typische Essenz kann entweder als göttliche Idee, oder als menschlicher Gedanke verstanden werden. Im letzteren Falle mangelt ihr das reale Subject als Träger des Schönseins; die Schönheit ist daher nur im Zusammensein der typischen Essenz mit dem Realen wirklich vorhanden, und auch da blos in der Voraussetzung, dass die typische Essenz einem göttlichen Urbilde entspricht. Dies Letztere ist in der von Gioberti gegebenen Definition des Schönen nicht beachtet, welcher zufolge auch die sinnlichen Ausdrücke unedler Typen am Schönsein theilhaben müssten,<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Quando si considera che un ente è perfetto, allora non si prende in vista, che l'ente stesso subjectivamente considerando. . . La bellezza all' incontro non è una proprietà assoluta d' un soggetto, ma è una proprietà dell' oggetto relativa al soggetto reale intelligente (*Teosofia* II, pag. 434). . . La partecipazione della bellezza, per la quale certi reali sono belli, si fa nella mente, dove solo sta l' unione tra la bellezza oggettiva e il reale subjectivo (pag. 439).

<sup>2</sup> L' oggetto come verità, essendo presente alla mente, mostra a questa l' esigenza dell' assenso speculativo; l' oggetto come legge morale mostra l' esigenza dell' assenso pratico; l' oggetto come bellezza mostra l' esigenza della lode o del plauso. *O. c.* II, pag. 420.

<sup>3</sup> L' integrità dell' uno che esige la bellezza, è l' integrità dell' ente. Infatti, se l' ente non è intero, in quanto non è intero, non è bello ma difettoso: non è un uno perfetto, quell' uno, dico, che risulta di più: non ha nè pure tutti gli elementi da cui deve risultare, o si le ha, essi non hanno coll' uno le relazioni di convenienza che devono avere, e l' armonia tra queste. *O. c.* II, pag. 436.

<sup>4</sup> La definizione che diede Vincenzo Gioberti del bello si restringe al bello del percepito, e nè pur tutto l' abbraccia. Poichè egli definì il bello così: „l' unione individua di un tipo intelligibile con un elemento fantastico fatta per opera dell' immaginazione estetica.“ È lodevole che quest' oratore della filosofia abbia riconosciuto, dovere nella bellezza intervenire un tipo intelli-

während er andererseits die den Schönheitseindruck vermittelnde Versinnlichung des Idealen so sehr in die subjective Imagination verlegt, dass darüber den realen Objecten der Natur und der menschlichen Kunstschöpfung der Charakter des Schönseins abhandeln zu kommen droht.<sup>1</sup> Rosmini vermisst insgemein bei Gioberti einen sicher bestimmten Begriff des Schönen,<sup>2</sup> welcher nur dann vorhanden sein könnte, wenn Gott als das Urschöne erkannt worden sei, während, wenn das Schöne einzig in den geschöpflichen Dingen existent werden soll, kein absolutes Kriterium des Schönen vorhanden ist. Die Schönheit nach ihrer absoluten Bedeutung hat ihre Existenz einzig im göttlichen Sein; die in Gott gefassten geschöpflichen Dinge sind schön nach dem Grade, in welchem sie in Gott gefasst sind. Rosmini unterscheidet innerhalb des Bereiches der relativen geschöpflichen Schönheit in aufsteigender Ordnung das körperlich Schöne, das psychisch Schöne, das mikrokosmische Schöne, und setzt die Werthbestimmung dieser drei Arten des Schönen in den Grad ihrer Annäherung an die absolute Einheit und Totalität des absolut Schönen. Rosmini nennt die innere Geschlossenheit der den Schönheitseindruck hervorbringenden einheitlichen Durchbildung eines Ganzen die Integrità dell' uno.<sup>3</sup> Unter der körperlichen Schönheit versteht er jene Integrità dell' uno, welche einem Reale materiale durch seine Gestalt (z. B. sphärische Form) gegeben werden kann. Ein Continens höheren Ranges als die schöne körperliche Form ist das Beseelungsprincip einer körperlichen Realität; so weit dieses in seiner stofflich-sinnlichen Verleiblichung eine Integrità dell' uno auswirkt, ist ein psychisch Schönes vorhanden. Die mikrokosmische Schönheit ist im Menschenwesen dargestellt, in welchem die rationale Seele das Continens der leiblich sinnlichen Erscheinung ist. Sie heisst mikrokosmisch, weil sie die Arten des Schönseins der beiden ihr untergeordneten Schönheitsstufen in sich aufgehoben trägt und nicht gleich diesen beiden in eine höhere, umfassendere Schönheitsform hineingenommen werden kann; eben deshalb ist sie auch ein vollendet Schönes (*bellezza compiuta*), d. i. Darstellung einer keine Decapitirung zulassenden Integrità dell' uno. Das Schönsein hat im rationalen Seelenprincipe des Menschen einen subjectiven Träger: das Rationale in seiner objectiven Seinsform offenbart zufolge seiner Indetermination keine neuen Schönheiten, weist aber in der virtuellen Unendlichkeit seines Inhaltes auf ein unendliches Subject hin, in welchem die im indeterminirten Sein dialek-

gibile; ma essendovi de' tipi belli e brutti, egli dimenticossi di dire quali tipi si richiedevano a costituire la bellezza da lui definita. Se non che egli non potea nè pure far la distinzione tra tipi belli e tipi deformi, quando ne' soli tipi non riponea la bellezza, ma nella loro unione coll' elemento fantastico. Poiché, se dicesse che per tipi intende quelli che sono belli, già con questo si sarebbe abbattuto in una bellezza superiore alla sua definizione, perchè anteriore all'unione del tipo col fantasma. Oltre a ciò, i tipi belli nella stessa specie possono esser molti: conveniva dunque che tra questi distinguesse il bellissimo, solo propria e suprema misura specifica della bellezza, chiamato da noi archetipo. Ma non potea fare nè pur questo, riponendo la bellezza solo nell'unione del tipo col fantasma. Questa unione è l'atto con cui la bellezza vien partecipata al reale, non l'atto pel quale la bellezza stessa incomincia ad essere. Teosofia II, pag. 439.

<sup>1</sup> Di più, ricorrendo il nostro filosofo scrittore all'elemento fantastico, sembra non riconoscere il bello nel reale sensibile, e come noi diciamo, nel reale percipito, ma lo restringa semplicemente alle immagini della fantasia. Nel qual caso bella non sarebbe la natura, nè la statua dell' eccellente artista; nè alcun bello esisterebbe al di fuori, ma tutto si ridurrebbe nell'interno della mente e dell'immaginazione; ed ogni uomo potrebbe, se è da tanto, goderlosi da sé solo, ma non mostrarlo agli altri. Ivi.

Dico finalmente, che l'unione individua di un tipo intelligibile con un elemento fantastico, nella quale sta la bellezza, dee esser fatta per opera dell'immaginazione estetica. Ma non saprebbe come concepire la immaginazione estetica, senza prima sapere che cosa sia il bello; onde il definito s'acchiude nella definizione, il che il logico diceon definirsi idem per idem. O. c. II, pag. 119.

L'integrità dell' uno che si richiede alla bellezza intera, consiste in questo, che l'uno risulti un continente distinto da ogni altro, nel quale il contenuto sia presente davanti alla mente in un modo spiegato e pienamente determinato. O. c. II, pag. 141.

tisch unterscheidbaren drei Wesensformen ein subjectives Sein haben als drei Modi der Subsistenz desselben, deren jedes ein Ganzes von vollster Integrität und grösster Continenz darstellt. Dies wäre somit das Schönsein in seinem absoluten Bestande,<sup>1</sup> in dessen dreieinem Sein auch die geschöpflichen Dinge ihre dreifache absolute Fassung als objectives, subjectives und moralisches Sein<sup>2</sup> und in dieser dreifachen Fassung ihre vollkommenste Gestaltung und vollendete Durchbildung haben. Diese Vollendung ist indess nicht jene der realen wirklichen Welt selber, sondern die göttliche Urbildung der Vollkommenheit und Schönheit derselben, die in Gott existente Vollendung derselben,<sup>3</sup> welcher die wirkliche aussergöttliche Welt erst am Ende ihrer Entwicklung conform zu werden vermag. Damit wird aber das Wirkliche in das Gebiet des Supranaturalen erhoben; die übernatürliche oder vollendete Schönheit der Welt verwirklicht sich mittelst der Hineinnahme der kosmischen Wirklichkeit in die Union mit dem subsistenten ewigen Worte in Gott, welches das active Princip der Weltvollendung ist.<sup>4</sup> Wie die körperliche Schönheit in die psychische, diese in die geistige rationale Schönheit emporgehoben werden kann, so kann auch letztere das Substrat der Verwirklichung eines höchsten, alle Schönheiten der Welt der geschöpflichen Geister in sich zusammenfassenden Schönen werden, mit dessen Verwirklichung die Welt über sich selbst zum vollendeten Sein in Gott emporgehoben ist.<sup>5</sup> Da die in Logos zusammengefassten geistigen Existenzen zufolge ihres mikrokosmischen Charakters jede auf ihre besondere Weise das ganze Weltall in sich zusammenfassen,<sup>6</sup> so ergibt ihre Vereinigung zur höheren Einheit im Logos ein Bild von wunderbarster Vollkommenheit, in dessen Herrlichkeit und Schönheit sich die Glorie Gottes nach aussen enthüllt.

### §. 15.

Die durchgängige Bezogenheit des realen geschöpflichen Seins auf das göttliche Sein erhellt schon daraus, dass es nur relativ ein Seiendes ist, während es an sich und

<sup>1</sup> L'essere divino sussistente nelle tre divine persone è un uno trino d'integrità massima ed assoluta. Teosofia II, pag. 447.

<sup>2</sup> Il mondo è contenuto virtualmente nell'oggetto assoluto; ma come oggetto determinato è ab eterno distinto della mente libera in Dio, e quest'oggetto è l'archetipo divino del mondo, non pura idea, ma tipo reale da cui risulta la realizzazione ossia l'esistenza del mondo in sé. Il Verbo poi generato lo contiene virtualmente. Ma il Padre coll'atto stesso con cui genera il Verbo distingue ab eterno in esse l'archetipo del mondo, e questo distinguerlo è ad un tempo crearlo. È dunque il mondo contenuto primo nel Verbo per opera del Padre; ed essendo il Verbo generato nel seno del Padre, di conseguente anche il mondo creato è nel Padre. Ma poiché tutto quello che è nel Verbo è amato, conviene che anche il mondo sia contenuto in un terzo modo in Dio, contenuto nell'amore divino che, in quanto sussiste colla relazione di contenente massimo, è la terza persona. O. c. II, pag. 449.

<sup>3</sup> Se Iddio comunicasse all'uomo il mondo, quale è in sé contenuto, egli vedrebbe l'archetipo del mondo, l'idea e ad un tempo la realizzazione perfetto del mondo; e anche a questo si dà il nome d'archetipo, riferendolo all'idea astratta del mondo, che ne sarebbe il tema. O. c. II, pag. 458.

<sup>4</sup> O. c. II, pag. 483.

<sup>5</sup> L'uno razionale o intellettivo finito si può considerare in una relazione con un principio più elevato di lui, e allora egli cessa d'essere un uno subjectivo di quella bellezza ch'egli costituiva considerato in se stesso, e diviene elemento d'altra bellezza superiore. E questo principio può essere semplicemente l'essere, forma oggettiva di tutti i principi intellettivi finiti, e può essere il Verbo divino comunicato. Nel primo caso si ha un uno oggettivo, da cui pendono naturalmente tutti gli intelletti e le persone finite. Non avendo però quest'oggetto un'esistenza subjectiva, esso non costituisce un uno subjectivo; quindi in esso non si può ravvisare una bellezza completa, ma una bellezza diminuita, qual è l'oggettiva astratta o indeterminata. Ma se per l'uno superiore s'intende il Verbo, egli diventa sede della bellezza soprannaturale e prima dell'universo. O. c. II, pag. 487.

<sup>6</sup> Ciascuno eletto nel suo stato finale è un concetto realizzato che abbraccia tutto il mondo, e di lui si può ben dire, in un modo assai più vero che non disse Leibnizio delle sue monadi che rappresenta in sé l'universo. Ma con ciascuno di questi

absolut genommen ein Nichtseiendes ist, so dass von seiner Realität nur unter Voraussetzung seiner Beziehung auf das absolut Seiende die Rede sein kann;<sup>1</sup> anderseits kann es aber schon seinem Begriffe zufolge nicht mit dem absoluten Sein in Eins zusammenfallen, sondern muss als eine von demselben unterschiedene Realität gedacht werden. Innerhalb des Bereichs des relativen Seins zieht Rosmini eine scharfe Grenze zwischen den geistigen und sinnlichen Wesen. Letztere haben ein completes wirkliches Sein nur zufolge ihrer Inexistenz in einer bestimmten sinnlichen Erscheinung, welche ihren Terminus proprius constituirte; die Nothwendigkeit aber, sich in einer derartigen Weise zu individualiren, wird ihnen von aussen auferlegt, ohne dem vermöchten die Principij sentienti sich nicht zu individualiren. Die intellectiven Wesen hingegen haben nicht irgend ein sinnlich Erscheinendes, sondern einzig das Sein zu ihrem Terminus und participiren zufolge ihrer Inexistenz in diesem Terminus am Sein ohne Mithilfe irgend eines anderen Agens ausser und neben ihnen; sie sind sonach Entia per se, während die rein sinnlichen Wesen nur insofern, als sie von geistigen Wesen percipirt oder auf irgend eine Weise gedacht werden, dem Sein inexistiren.<sup>2</sup> Bei diesen tritt sonach zu der Relativität, die allem geschöpflichen Sein eigen ist, noch eine Relativität anderer Art hinzu, daher sie relative Entia zweiten Grades genannt werden.<sup>3</sup> Indess sind auch die geschöpflichen Geister nicht in vollkommenem Sinne Entia per se; denn kein endliches Seiendes kann gedacht werden als ein Ens in se und per se ohne Zurückgehen auf das Essere ideale, welches vom Essere reale als solchem verschieden und den Dingen nicht per se eigen ist.<sup>4</sup> Aber nicht blos die ideale Form, sondern auch die reale Form ist den Dingen nicht per se, sondern nur unter der Bedingung eigen, dass das Ens reale dem Ens ideale inexistirt. Denn ohne diese Inexistenz gehen ihm die Acte des Erkennens und Liebens ab, welche etwas Reales sind und somit zur Vollständigkeit des Ens reale gehören, ohne dass jedoch ein endliches Wesen diese Acte per se haben könnte, da es nicht gleich dem unendlichen Sein ein per se Erkanntes und Geliebtes ist, die Acte des Erkennens und Liebens vielmehr nur participativer Weise in der Einigung mit dem wahrhaft per se Seienden haben kann. Die geschöpflichen Dinge sind sonach insgemein nur insofern, als sie im Essere ideale enthalten sind, welches virtuell alle diese Dinge ist; daraus folgt, dass die geschöpflichen Dinge an sich nicht sind, und auch das Selbstsein der geschöpflichen Geister nur ein relativer Seinsmodus ist, der in Kraft des ab-

letti nel loro stato di perfezione finale l'universo ha una serie diversa di relazioni, e quindi per ciascun eletto è quasi un modo diverso, a quella guisa appunto in cui, se il mondo visibile fosse riguardato da ciascun astro, egli presenterebbe al riguardante un altro prospetto, nè queste diverse prospettive impedirebbero al mondo l'essere il medesimo. Teosofia II, pag. 486.

<sup>1</sup> Convien dire, che la differenza che passa tra l'essere assoluto e il relativo non è quella di sostanza a sostanza, ma una molto maggiore; e ancor maggiore della differenza da categoria a categoria; perocchè s'ha differenza di essere in questo senso, che l'uno è assolutamente ente, l'altro è assolutamente non-ente. Ma questo secondo è relativamente ente: ora col porre un ente relativo non si moltiplica l'ente; sicchè rimane che assolutamente l'assoluto e il relativo sia non già una sostanza sola, ma bensì un essere solo, e in questo senso non v'abbia diversità di essere, anzi unità di essere. O. c. V, pag. 9.

<sup>2</sup> O. c. V, pag. 199.

<sup>3</sup> Gli enti relativi si dividono in due grandi classi: 1° in quelli che hanno un'esistenza relativa a se; 2° in quelli che hanno solamente un'esistenza relativa ad altri, cioè a que' primi. I primi pertanto hanno una relatività di primo grado solamente, ma i secondi hanno una relatività di secondo grado, sono relativi ai relativi. O. c. V, pag. 162.

<sup>4</sup> O. c. V, pag. 535. Vergleiche auch pag. 13: Che se vi averse un primo atto di sentimento, il quale per l'essenza sua fosse nella mente, cioè fosse unito all'idea, questo sarebbe ente per sé, inteso per la sua essenza. E tale è Dio. Nel quale ciò stesso che è soggetto, è anche oggetto; onde il soggetto è per sé intelligibile, e non ha bisogno di venire oggettivato. Laonde la divina sostanza non può certamente esser fuori dell'ordine soggettivo (perchè il solo oggetto senza soggetto, benchè cosa divina, non è ancora Dio); ma essa non è puramente sostanza, ma ad un tempo ente, anzi è l'Ente.



solut Seienden besteht. Demnach haben die geschöpflichen Dinge nur insoweit Realität, als sie Bezeugungen des absoluten Seins sind; in der Bezeugung derselben geht ihr eigenes Sein auf. Da das reine indeterminirte Sein wesentlich gedankenhaftes Sein ist, so kann die Realität der geschöpflichen Dinge in Rosmini's Denksystem kaum etwas Anderes bedeuten als dies, dass sie als gottgedachte Dinge existiren, und dieses Gedachtsein von Gott seinen Reflex im geschöpflichen Geiste hat, der deshalb die Dinge als seiend denkt, während sich ihm das Wirklichsein derselben nur durch Verbindung des Seinsgedankens mit den vom geistigen Wollen unabhängigen Modificationen des Empfindungslebens ergibt.

Rosmini unterscheidet in jedem geschöpflichen Reale zwischen der Essenz oder dem Stoffe (stoffs) und der organischen Form des Ens reale.<sup>1</sup> Der Stoff des Dinges wird durch den Empfindungseindruck percipirt; auf diesem Wege wird eine positive Kenntniss von demselben erlangt. Ausser der positiven Kenntniss gibt es noch eine negative, sofern nämlich die Essenz eines Dinges durch die Limitation desselben erschlossen wird.<sup>2</sup> Endlich kann auch noch das Vorhandensein eines Reale ohne Einblick in die Natur desselben aus dem Zusammenhange desselben mit anderen uns bekannten Realen erschlossen werden. Der Seinstoff fällt unter die Kategorien des realen und idealen Seins, unter erstere als Realität schlechtweg, unter letztere als Essenz der Realität. Durch den unter die erstere Kategorie fallenden Modus des subjectiven Seins wird das Proprium des Dinges constituirt:<sup>3</sup> denn das Proprium besteht einfach nur in seiner Subsistenz, die vom Dinge als solchem zu unterscheiden ist. Das Ding (ente) ist als solches einfach nur Object, welches im Lichte der Idee erkannt wird; die Realität als solche ist für sich nur subjectives Sein, Empfindung (sentimento), hat aber eine wesentliche Beziehung zum Geiste, der das Sein denkt, und kann deshalb nicht als blosser Realität, sondern nur als ein mit dem Seinsgedanken synthetisch Verbundenes gedacht werden. Der Empfindungseindruck vermittelt blos die Wahrnehmung des Vorhandenseins des Seinstoffes oder Sentimento; zu einem Denkobjecte wird dieser erst durch Verbindung des Empfindungseindruckes mit dem Seinsgedanken. Der Seinstoff ist an sich etwas Einfaches; Distinction und Gliederung erhält das Seiende durch seine Form. In dem organisirten Seienden treten die Unterschiede von Substanz und Accidenz hervor: Substanz heisst das Reale, sofern es jenen Actus primus hat, dessen es bedarf, um mittelst der Seinsidee als ein Ens gedacht werden zu können. Man kann sie auch definiren als den Actus, durch welchen die specifischen Essenzen sind. In den Körpern vertritt die das Phänomen der Ausdehnung bewirkende Kraft die Stelle der Substanz. Accidenzen heissen die veränderlichen Modificationen des Seienden, zu welcher sich die Substanz als Elementum primum verhält.

Im Bereiche des Körperlichen ist der Stoff das Raumerfüllende, die Form die durch den umschliessenden Raum erlangte Gestaltung des Raumerfüllenden.<sup>4</sup> Der körperliche

<sup>1</sup> Teosofia V, pag. 16 sgg.

<sup>2</sup> La limitazione ontologica costituente entra nella essenza dell'ente, è un elemento negativo, ma che influisce sul positivo, lo determina e propriamente il forma. Acciocchè la cosa sia così, acciocchè ella si possa intendere, conviene ricorrere alla natura dell'ente relativo. Questo è costituito dalla relazione, è ente relativamente a sè; e solo relativamente a un sè, a un principio di sentire e d'intendere, l'ente può essere limitato; laddove l'ente senza relazioni, assoluto, necessariamente è seco medesimo consenziente, nè può escludere alcuna entità. O. c. V, pag. 136.

<sup>3</sup> A torto Aristotele pose il proprio nel genere degli accidenti, i quali hanno anch'essi i due modi categorici, che gli antichi non giunsero mai a ben distinguere. O. c. V, pag. 27.

<sup>4</sup> O. c. V, pag. 93.

Stoff kann nicht existiren ohne Raum, auf den er wesentlich bezogen ist, wohl aber der Raum ohne Stoff. Der Raum ist nicht, wie Kant meinte, eine rein subjective Anschauungsform, sondern etwas an sich Vorhandenes, und kann nur unter dieser Voraussetzung Terminus des körperlichen Seins sein. Die körperliche Materie ohne ihre durch den umschliessenden Raum gegebene Gestaltung ist blos ein abstractes und mögliches Sein; aber auch die Form kann im Verhältniss zur Materie als etwas Potentielles genommen werden, nur mit dem Beisatze, dass sie den Anfang des wirklichen Seins bedeutet, die Materie aber Terminus des Verwirklichungsprocesses des Körperlichen ist. Es reflectirt sich hierin das allgemeinere Verhältniss zwischen der objectiven Form und dem Sein des geschöpflichen Subjectes, welches Terminus der sein Esse begründenden objectiven Form ist.<sup>1</sup> Der Raum ist als allgemeine Fassung aller körperlichen Dinge das der Sinnenwelt angehörige Correlat der objectiven Form als geistiger Fassung aller geschöpflichen Dinge, kraft welcher diese am gottverliehenen Sein participiren. Die geschöpflichen geistigen Wesenheiten unterscheiden sich von den Körperdingen dadurch, dass sie die Idee zu ihrem Terminus haben, wodurch jede aus ihnen von jedem anderen relativ Seienden unterschieden ist,<sup>2</sup> und jede derselben mit Beziehung auf diesen Terminus ein selbstseiendes Subject ist, während die eines solchen Terminus entbehrenden extrasubjectiven Entia (Raum, Materie) einem von ihnen verschiedenen verborgenen Subjecte angehören.<sup>3</sup> Raum und Materie sind Termini des animalischen Sensitivprincipes; sie sind eben so, wie die Idee für die intelligenten Subjecte Terminus extraneus ist, ausser dem animalischen Sensitivprincipie gelegene Termini. Der Raum ist in seiner Unbegrenztheit ein untheilbares Eines, die Materie hingegen, obschon in ihrer Essenz unerschöpflich, als Subject der Quantität der Begrenzung unterworfen, welche eine Mehrheit der Körperdinge involvirt; in dieser ist die Mehrheit der Sensitivprincipie begründet, und in dieser weiter die Mehrheit der intellectiven Seelen, die sich auf verschiedene Art individualiren. Aus dem Gesagten erhellt, dass der Grund der Vielheit der Körperdinge und der sinnlichen Lebewesen in der Materie begründet ist, während die Vielheit der geschöpflichen Geistwesen in der ihr Selbstsein begründenden Bezogenheit auf die Idee gegründet ist. Bei der intellectiven Menschenseele treffen eigentlich beide Gründe zusammen, da die menschliche Seele ebensosehr Lebens- und Empfindungsprincip der menschlichen Animalität, als ein vom sinnlichen Menschenleibe unabhängiges intellectives Denkprincip ist. Nur muss, da die Intellectivität eine zum allgemeinen Wesen der Seele als Empfindungsprincipes hinzutretende Bestimmtheit und die Seelensubstanz wesentlich empfindendes Sein ist, der erstere der beiden Gründe als der der Natur der Sache nach vorausgehende angesehen werden. Da alle Principij sentienti einfache Wesen sind,<sup>4</sup> so

<sup>1</sup> Teosofia V, pag. 103 sg.

<sup>2</sup> L'essere relativo intelligente è separato dagli altri enti relativi per quel suo termine che appartiene all'ente assoluto, il quale lo determina ad essere un principio che non ammette altro termine fuorchè ciò che appartiene all'ordine assoluto. O. e. V, pag. 105.

<sup>3</sup> Difficile sarebbe il definire, se il principio agente che produce lo spazio sia della stessa specie del principio corporeo e materiale, o soltanto l'azione sia diversa, e diverso l'effetto in noi prodotto. Che sieno due effetti fenomenali dello stesso agente, non è assurdo a concepire; ma non vedo come si possa rigorosamente provare. Quello che solo è manifesto si è, che si due sono i principij agenti, questi hanno una singular connessione fra loro, ed una subordinazione d'azione. Perchè l'azione del principio corporeo e materiale non si manifesta che nello spazio, e suppone questo preesistente. O. e. V, pag. 112.

<sup>4</sup> In ogni animale il sentiente dee esser unico e semplice, e tanti sono gli animali, quanti i principij sentienti. Non s'intende subito, che l'esteso non è che il sentito, e che solo l'esteso non è che il sentito, e che solo l'esteso è quello che si può

kann der Unterschied zwischen Thier- und Menschenseele nur darin gefunden werden, dass in letzterer die seelische Empfindungsfähigkeit durch göttliche Causalität zur rationalen Perceptionsfähigkeit gesteigert ist. Die menschlichen Seelen vervielfältigen sich in Kraft der animalischen Zeugung; Gott hat es aber so geordnet, dass, so oft ein neuer menschlicher Organismus erzeugt wird, dem Empfindungsprincip desselben die Seinsidee zum Gegenstande der Anschauung werde.<sup>1</sup> Die menschliche Seele ist als Empfindungsprincip des vollkommensten aller leiblichen Organismen wohl schon an sich höheren Ranges als die Thierseele; sie besitzt aber die demselben entsprechenden Eignungen nicht schon an sich, sie werden ihr vielmehr durch die gottgefügte Präsenz ihres ersten und unmittelbaren geistigen Anschauungsobjectes, des reinen unbestimmten Seins zu Theil.<sup>2</sup>

Rosmini subsumirt Thierseelen, Menschenseelen und Engelwesen unter den gemeinsamen Begriff der Geister (*spiriti*), woraus freilich hervorgeht, dass ihm der specifische Begriff des Geistes als eines in activen Selbstdenken und Selbstwollen gesammelten Seins abgeht. Ihm bedeutet die Geistigkeit einzig das Innerlichsein, dessen verschiedene Grade er in den genannten drei Wesensclassen repräsentirt sieht.<sup>3</sup> Dem Geistigen steht das Körperliche als das Aeusserlichsein gegenüber, dessen Vorhandensein aber gleichfalls aus dem Wirken geistiger Potenzen zu erklären ist, da das ausgedehnte Continuum nur unter Voraussetzung eines unausgedehnten activen Principes desselben denkbar ist. So wird demnach der Dualismus von Geist und Körper oder Innerlichkeit und Aeusserlichkeit auf den Dualismus von spirituellen Perception- und Actionsprincipien zurückgeführt, welche letzteren die von den Menschenseelen und Thierseelen zu percipirende sinnlich-räumliche Wirklichkeit schaffen. Diese ordnet sich als terminative Realität (*realità termine*) der perceptionsfähigen oder principienhaften Realität (*realità principio*) unter,<sup>4</sup> um das Empfinden und Denken der mit der Körperwelt in Berührung tretenden percipativen Substanzen zu gestalten und zu modificiren. Die der Affection durch die Körperwelt entrückten Engelwesen sind auf ein Erkennen aus sich selbst im Lichte der göttlichen Wahrheit angewiesen, und schliessen den Kreis der geschöpflichen Causalitäten als die höchsten Actionsprincipien der kosmischen Wirklichkeit, daher sie wohl auch, wörtlich sich zu äussern Rosmini nicht Gelegenheit fand,<sup>5</sup> als die höchsten geschöpflichen Ursachen der Gestaltung der Körperwelt zu denken sein dürften. So wäre also in der kosmischen Wirklichkeit ein geschlossenes System von Actionen und Passionen. Ursachen

concepire suscettibile di divisione? Non s'intende quindi, che se la divisione non può cadere che nell'esteso, alla di conseguente non può concepirsi nell'anima, perchè l'anima è il senziente, cioè l'opposto del sentito? Psicologia, §. 458.

<sup>1</sup> L'oggetto ossia la forma dell'intelligenza non può esser generata, ma Dio stesso la disciòla all'anima che vien resa così intelligente; il che Iddio fece rispetto a tutta l'umana natura, quando infuse l'anima in Adamo, nel quale l'umana natura si conteneva, e questa non ebbe poscia che a svolgersi in più individui per via di generazione. Poichè come al cominciamento impose leggi fisse a tutte le cose create, così allora fissò anche questa, che ogni qual volta l'uomo moltiplicasse colla generazione gl'individui, a questi fosse presente l'essere, sì fattamente ch'attrasse e legasse a sé il loro intuito. Psicologia §. 652.

<sup>2</sup> Non si creda — fügt Rosmini bei — che fra la perfezione specifica del detto organismo animale e la visione dell'essere passi alcun tempo in mezzo; ma nello stesso istante che è naturato l'animale umano, egli è anche fatto intelligente, perchè ammesso alla visione dell'essere per legge di natura stabilita dal Creatore a principio. O. c. §. 654.

<sup>3</sup> Psicologia §§. 200—203.

<sup>4</sup> La realtà è di due generi cioè principio e termine. Alla realtà termine appartiene la materia, alla realtà principio lo spirito, cioè il principio sensitivo, il principio intellettuale, e il principio razionale. Teosofia V, pag. 384.

<sup>5</sup> Er verweist in der Psicologia (§. 202) auf künftige Ausführungen hierüber in der Kosmologie oder Theosophie, ohne dass er jedoch eine Kosmologie geliefert, oder in der Theosophie hierüber Näheres angedeutet hätte.

und Wirkungen gegeben, dessen Zusammenhang jedoch in seinen verborgenen, jenseits des Bereiches der menschlichen Perception gelegenen geschöpflichen Wirkungsursachen sich dem menschlichen Gedanken grossentheils entzieht und desshalb nur insoweit erkennbar ist, als er aus der Zurückbeziehung des erfahrungsmässig gegebenen oder ratioeinerativ erschlossenen Wirklichen auf seine göttliche Wirkungsursache verstanden wird; daher Rosmini, wie seiner Zeit Vico blos von einer Metaphysik der Natur, nicht aber von einer Naturphilosophie wissen wollte, gleichfalls die philosophische Kosmologie für eine der Ontologie und Theologie eingegliederte Disciplin ansieht, welche als eine auf sich stehende und in sich geschlossene Lehre nicht zu bestehen vermöge.<sup>1</sup> Der Grund dessen lag zweifelsohne darin, dass ihm ein speculativer Weltgedanke als Correlat des göttlichen Selbstgedankens fehlte, daher er statt einer speculativen Kosmologie nur eine Lehre von den auf Grund der Beobachtung und Erfahrung ermittelten Gesetzen des creatürlichen Seins und Geschehens zu entwickeln vermochte. Die Realitäten des Weltaseins waren für ihn theils als gegebene, theils als erschlossene vorhanden. Er unterscheidet als constitutive Theile des Weltganzen Engel, Seelen, Körper; gleichwie aber die Engel, obwohl keine Seelen, dennoch gleich diesen Principj senzienti sind, so sind auch die Seelen von den Körpern nicht so durchgreifend unterschieden, dass nicht auch den Körpern als solchen etwas Seelenartiges einwohnte. Es gibt keinen schlechthin todtten Stoff; jeder Körper ist als Continuum ein Aggregat von ausgedehnten Grundbestandtheilen, deren jeder ein unausgedehntes seelisches Princip in sich schliesst.<sup>2</sup> Von Seelen im engeren und eigentlichen Sinne des Wortes spricht man bei organisirten Körpern, in welchen ein durch das Vorhandensein eines einigenden Principes bedingter Process stetiger activer Selbsterneuerung des körperlichen Daseins statthat.<sup>3</sup> Das dem Organismus als Seele immanente Principio senziante ist, solange seine Kraft in der organisirenden Thätigkeit aufgeht, schlechthin nicht intellectionsfähig; es gelangt aber zur Intellectionsfähigkeit in Körpern, in welchen die vollkommene Durchbildung der Organisation und der Empfindung die nöthige Freiheit zur Perception des Seienden als solchen lässt.<sup>4</sup> Selbstverständlich ist hiemit der wesenhafte Unterschied zwischen Thierseele und Menschenseele aufgehoben und in einen blossen Stufenunterschied umgesetzt; allerdings hat auch letztere Auffassungsweise ihre relative Berechtigung, hellt aber das Wesen des zwischen Mensch und Thier bestehenden Unterschiedes nicht auf, der daraus zu erklären ist, dass im Menschen ein dem Thiere fehlendes Princip der Selbstigkeit vorhanden ist, zufolge dessen der Mensch eine über alle Classen und Ordnungen der reinen Simmenwesen schlechthin hinausgestellte Wesenklasse darstellt. Wenn ferner der leibliche Organismus des Menschenwesens der Beschaffenheit des ihm beseelenden selbstigen Principes angepasst ist, so ist es verfehlt zu sagen, dass die menschliche Seele zufolge der vollkommeneren Organisation des Leibes zur Intellection befähiget sei, da vielmehr die Intellectivität des menschlichen Seelenwesens den Erklärungsgrund für die alle Thierleiber überragende Perfection des leiblichen Organismus des Menschen in sich enthält. In der Verkeimung des dem Menschenwesen immanenten Principes der Selbstigkeit hat jene Neutralisation zwischen Menschenseele und Thierseele ihren Grund, die auf dem

<sup>1</sup> S. t. III, §. 162.

<sup>2</sup> Psychologia §§. 531 sgg.

<sup>3</sup> O. c. §. 541.

<sup>4</sup> O. c. §§. 671 sgg.

falschen Gedanken beruht, dass auch dem Thiere ein vom Stoffe unterschiedenes Princip der Innerung einwohne, während das Thier seinem Begriffe nach nur den höchsten Grad der an sich lebendigen Naturwirklichkeit darstellt. Es liegt aber im Wesen dieser, dass sie, da reale Veräusserung ihre Wesenssignatur ist, eine wahrhafte Innerung ihrer selbst nicht durchsetzen könne, sondern auf den höchsten Stufen der Innerung immer wieder im äusseren Erscheinungsleben aufgehen müsse, daher von einer Seele oder Innerlichkeit des Thieres im strengen Sinne keine Rede sein kann. Demzufolge ist Rosmini's Annahme incorruptibler Thierseelen<sup>1</sup> einfach falsch, und er konnte auf dieselbe nur in Folge der von ihm gewählten Methode des philosophischen Forschens verfallen, in welcher ein von speculativen Ideen absehendes Erfahrungsdenken mit einem aprioristischen Ontologismus verquickt ist, zufolge dessen auch das der blos phänomenalen Wirklichkeit Angehörige in den Bereich des metaphysischen Seins emporgehoben wird, während umgekehrt das Ansichseiende in der geschöpflichen Wirklichkeit nicht zu seinem Rechte kommt. Auch wird man von der Frage nicht absehen können, ob und wie dasjenige, was wir Rosmini oben über den Unterschied zwischen intellectiven und rein sinnlichen Wesen vom rein ontologischen Standpunkte aus sagen hörten, mit seinen auf dem Standpunkte der naturwissenschaftlichen Erfahrungskunde fussenden Anschauungen über das Verhältniss zwischen Thier- und Menschenseelen zu vermitteln sei.

Rosmini's Ontologismus hat mit jenem der Scholastik den Grundgegensatz zwischen Materie und Form gemein, mit dem Unterschiede jedoch, dass Rosmini in Folge der Abwerfung der scholastisch-peripatetischen speculativen Morphologie an die Stelle der scholastischen Wesensformen, welche das Seiende machen und constituiren, determinirende Principien treten lässt, welche die bereits gegebene Essenz des Dinges formiren und gestalten, und sonach an dieselbe von Aussen herantreten. Rosmini unterscheidet in aufwärts steigender Ordnung drei Arten individuirender Formen, zu welchen er in Bezug auf die specifische Erkenntnissweise des Menschen sodann noch eine vierte hinzutreten lässt.<sup>2</sup> Die erste, unterste Form ist jene, welche mit der räumlichen Begränzung des Körperlichen gegeben ist;<sup>3</sup> durch sie wird die Materie individuirt, dem Körperlichen dimensionale Ausdehnung und Gestalt verliehen, und die Vielheit der Körperdinge und ihrer Theile erwirkt. Die geformte Materie determinirt und individuirt das sensitive Princip: damit ist die zweite nächst höhere Stufe individuirender Formen gegeben, deren dreifaches Subject in den drei Stufen der Organisation der Körperdinge gegeben ist.<sup>4</sup> Die dritte höchste Form, durch welche das geistige Intellektionsprincip individuirt und gestaltet wird, ist das demselben als Object sich präsentirende Sein. Als vierte Form bezeichnet Rosmini jene, durch welche das aus dem Zusammensein von Sensitivität und Intellektivität resultirende rationale Sein des Menschen gestaltet wird: dieses wird

<sup>1</sup> Psicologia §§. 663 sgg.

<sup>2</sup> Teosofia V, pag. 583.

<sup>3</sup> La forma del corpo contiene due elementi, lo spazio ed i suoi limiti. . . . I limiti dello spazio, i quali lo determinano ad una forma, non sono suoi proprii, ma appartengono alla materia limitata secondo l'arbitrio del Creatore, ovvero all'immaginazione che ha virtù di rappresentarci mediante il suo organo sensorio, che è il cervello; ed è perciò che dicevamo la forma propria della materia altro non essere che i suoi limiti che da tutte parti la chiudono. O. e. V, pag. 109.

<sup>4</sup> La materia formata si può trovare in tre stati: di pura continuità, di continuità con movimenti intestinali, e di continuità con intestini armonici. Questi tre stati della materia formata danno occasione a tre varietà della medesima specie, cioè della specie degli individui sensitivi. O. e. V, pag. 385.

nämlich das durch Ente oggetto-suggetto formirt,<sup>1</sup> unter welchem das Seiende in seiner der menschlichen Subjectivität adäquirten Perceptionswiese zu verstehen ist.

Das Wesen der menschlichen Subjectivität ist die Rationalität. Rosmini lässt die menschliche Seele durch die Einigung des Principes der Empfindung mit jenem der Intellection zur Rationalität determinirt werden; die Basis der Einigung ist die grundlegende Perception des Sentimento animale durch einen intellectiven Act.<sup>2</sup> In Kraft dieser Perception schliessen beide Principe sich zu Einem zusammen,<sup>3</sup> und dieses Eine ist das rationale Subject (soggetto razionale), welches befähiget ist, durch Vermittelung der Sinneseindrücke die ausser dem denkenden Ich befindlichen Realitäten zu percipiren, deren geistige Apprehension dem menschlichen Intellecte ohne diese Vermittelung nicht möglich wäre. Die Ratioination ist die spezifische Weise der menschlichen Denk- und Erkenntnissthatigkeit, und besteht in der Aufeinanderbeziehung von Stoff und Form der Erkenntnis, welche Aufeinanderbeziehung sich in der Form der Urtheilsthatigkeit vollzieht; das Grundurtheil der menschlichen Ratio ist jenes, kraft dessen sich das Princip aller seelischen Thatigkeiten als Einheit der Intellections- und Empfindungsthatigkeit affirmirt. Dieses Grundurtheil ruht auf einer primitiven Perception, vermöge welcher die Empfindungsthatigkeit als eine dem intellectiven Seelenwesen angehörige erfasst und erkannt wird. Die Modification derselben durch die Empfindungseindrücke liefert den Stoff der menschlichen Erkenntnis, welcher durch seine Verbindung mit der Seinsidee formirt, sowie umgekehrt diese durch den Stoff determinirt wird; das durch die subjectiven Empfindungen determinirte Object der intellectiven Erkenntnis ist jenes obenerwähnte Ente oggetto-suggetto als Form und Determination der rationalen spezifisch menschlichen Denktthatigkeit.

#### §. 16.

Die Einheit des menschlichen Seelenwesens und des Gesamtwesens des Menschen beruht auf dem Principium rationale,<sup>4</sup> in welchem das Principium sentiendi und Principium intelligendi geeinigt sind. Es sind somit drei Principia maxima im Menschen zu unterscheiden, welche sich zu einander verhalten, wie subjectives Sein, objectives Sein und Einigung Beider im Ente oggetto-suggetto. Damit bieten sich jene höchsten Gesichtspunkte dar, unter welchen sich die Anthropologie der Ontologie eingliedert. Zugleich erhellt auch, dass das Principium rationale das eigentliche Actions- und Perfectionsprincip der menschlichen Subjectivität ist. Als Actionsprincip erweist es sich zunächst im Bereiche der Erkenntnisssphäre, sofern es sich in dieser als Princip der Acte der Perception,<sup>5</sup> Reproduction<sup>6</sup> und Wiedererinnerung bethätiget.<sup>7</sup> In der rein geistigen Lebenssphäre besteht die Action der Ratio darin, dass sie das Licht der Seinsidee auf die Dinge fallen macht, welche dem Menschen nicht durch sich selbst bekannt sind;<sup>8</sup> das durch ihre Thatigkeit

<sup>1</sup> Ciò che determina il principio razionale è l'ente oggetto-suggetto (quarto genere di forme oggettive con determinazioni venienti dal soggetto). L. c.

<sup>2</sup> Psicologia §. 611.

<sup>3</sup> Quando un principio sente un altro principio come principio e non come termine, allora vi ha identificazione parziale, ossia unificazione di principj e di enti, di modo che formano insieme un solo individuo. Teosofia V, pag. 339.

<sup>4</sup> Psicologia §. 261.

<sup>5</sup> O. c. §§. 315 sgg.

<sup>6</sup> O. c. §§. 320 sgg.

<sup>7</sup> O. c. §§. 325 sgg.

<sup>8</sup> Anthropologia §§. 511 sgg.

Aufgehellt wird sodann zum Gegenstande der Anschauung für den Intellect,<sup>1</sup> welcher schon über der Ratio stehend,<sup>2</sup> doch im Verhältniss zu ihr als eine receptive Potenz erscheint. Das rationale Princip ist insgemein in seiner Spontaneität das ergänzende Correlat des intellectuellen Sinnes, der seiner Natur nach receptiv ist, während die der passiven Receptivität entsprechende Reactivität durch das rationale Princip repräsentirt ist.<sup>3</sup> Da aber die Ratio auf dem Gebiete der theoretischen Erkenntniss eine dem Intellecte subordinirte Potenz ist, so kann sie in ihrer vollkommenen selbstigen Activität sich erst als *Ragione pratica* bekunden, und diese Bekundung besteht in jenen Acten, welche jenen des theoretischen Erkennens als Acte der Anerkennung entsprechen und auf das der intellectuellen Erkenntniss entsprechende sittliche Handeln sich beziehen.<sup>4</sup> Durch die theoretischen Functionen der Ratio sollen die Objecte der menschlichen Erkenntniss ins Licht der Seinsidee erhoben und dadurch zu wahrhaft erkannten werden: die praktische Ratio ist die der richtigen Erkenntniss entsprechende Anerkennung, welcher zufolge die subjective Werthschätzung der Dinge mit der objectiven Beschaffenheit derselben im Einklange steht. Dem Willen obliegt es, sich zum Organ der Ratio zu machen, und die Dictate derselben in die lebendige That umzusetzen. Das dem richtigen Erkennen entsprechende Anerkennen ist selber schon ein Willensact, der Wille somit der Träger der praktischen Vernunft. Bezeichnet man den Willen gemeinlich als das Vermögen, kraft dessen der Mensch ein von ihm erkanntes Gutes anstrebt,<sup>5</sup> so wird der moralisch gestimmte Wille derjenige sein, der auf das an sich Gute gerichtet ist, d. h. die Schätzung der Dinge nach ihrem objectiven Werthe zu seiner Regel hat. Und dieser Wille ist das in seiner normalen Thätigkeit begriffene rationale Princip,<sup>6</sup> welches mit der praktischen Vernunft identisch, oder die handelnde Vernunft selber ist.

Das Wirken der handelnden Vernunft ist bestimmten Gesetzen unterstellt, in welchen sich die allgemeinen Normen des Wirkens des rationalen Principes reflectiren. Diese Normen theilen sich im Hinblick auf Object, Subject und die von der gegebenen Wirklichkeit ausgehenden Anregungen und Sollicitationen des Wirkens in ontologische, psychologische und kosmologische Gesetze.<sup>7</sup> Das ontologische Grundgesetz des Denkens lautet: „Der Terminus des Gedankens ist das Seiende.“ Die wesentlichen Qualitäten des Seienden sind diese, dass es Object, dass es möglich, Actus primus, ein Eines, Dauerndes, Begränztes oder Unbegränztes sei. Daraus ergeben sich gewisse nothwendige Bestimmtheiten des auf das Seiende gerichteten Denkens, deren entbehrend dasselbe

<sup>1</sup> Couvien porre, che nell' anima dell' uomo vi abbia un principio che intrinseca tali verità dopo che sono formate, ed un principio che le forma. Ora il principio che le forma, quel principio che da una cognizione ne trae un'altra, è appunto la potenza della ragione; all'incontro il principio che le intrinseca dopo che sono già formate, è la potenza dell'intelletto, che fu da noi definita la facoltà d'intuire gli enti più o meno determinati. O. e. §. 517.

<sup>2</sup> O. e. §§. 519 sg.

<sup>3</sup> Come il senso intellettivo ebbe luogo mediante il senso animale, il quale somministrò la materia delle percezioni razionali, così la spontaneità razionale viene eccitata in principio dall'istinto animale. O. e. §. 537.

<sup>4</sup> Si dee differenziare l'attività del principio razionale da tutte le altre attività, e poi distinguerla dall'attività receptiva e primordiale della ragione teoretica. Trattandosi d'un principio razionale, ella non può essere che attività razionale; dee dunque essere una maniera di conoscere. Ma il primo conoscere è quello della ragione teoretica. L'attività dunque della ragione pratica conviene che sia un altro conoscere, un conoscere con compiacenza nell'oggetto conosciuto, un appropriarselo, e trovare in esso il proprio bene. Quindi l'ente rispetto alla ragione pratica riceve il concetto di bene. Psicologia §. 1405.

<sup>5</sup> Antropologia §. 571.

<sup>6</sup> La ragione che noi chiamiamo pratica non è già la ragione inquanto determina ciò che s'abbia fare, o sia conveniente: quest'è ancora speculativa. La ragione pratica è il principio razionale operante. Psicologia §. 1396.

<sup>7</sup> Psicologia §§. 1293 sgg.

unwahr und nichtig wäre. Alle diese Bestimmtheiten sind auch solche des Denkens der praktischen Vernunft, für welche die Anerkennung des Seienden als oberstes ontologisches Gesetz gilt. Specielle ontologische Bestimmtheiten ihres Denkens sind: strenge Objectivität, welche Irthum und Willkür in der Werthschätzung des Guten ausschliesst und selbstlose Hingebung an das richtig erkannte wahrhaft Gute fordert; die Richtung auf das Wesentliche sammt thätigem Streben nach Verwirklichung des ideell Berechtigten und Geforderten; wahrhafte Geistigkeit des Strebens, welche im Bleibenden, Ueber-sinnlichen, Unvergänglichem, Vollendetem ihr Ziel erkennt und deshalb auf die Gemeinschaft mit dem in die Unendlichkeit des idealen Seins Hineingenommenen und darin Begründeten gerichtet ist. In concreto ist damit die in Gott bestehende und durch Gott vermittelte Gemeinschaft der geschöpflichen Intelligenzen gemeint. — Die psychologischen Gesetze des rationalen Principes entsprechen theils den ontologischen, theils den kosmologischen Gesetzen desselben. Zu ersteren gehören die Inerzia rationale,<sup>1</sup> die Limitation und Concentration der Attention<sup>2</sup> ohne Advertenz auf das eigene Selbst,<sup>3</sup> Vermittelung des Verständnisses durch Affirmation und Negation; zu letzteren gehören die Gesetze der subjectiven Analyse, der subjectiven Synthese, der subjectiven Analogie.<sup>4</sup> Die den ersteren entsprechenden Normen des praktischen Verhaltens sind Wachsamkeit, Achtsamkeit, stete Sammlung in sich selber, ohne mit befängener Aengstlichkeit demjenigen nachzuspüren, was in den dunklen Grund des Bewusstseins zeitlebens versenkt bleibt, ernstes besonnenes Aufwärts- und Vorwärtsstreben in constanter Abweisung dessen, was sich störend in die Richtung dieses Strebens eindringen will. Der Werth der hierauf bezüglichen Ausführungen Rosmini's besteht in einer grossen Zahl moralpsychologischer Beobachtungen und Reflexionen, auf welche hier nicht näher einzugehen ist. In Bezug auf die noch weiter angegebenen psychologischen Normen des rationalen Principes ist der Satz hervorzuheben, dass, während die Fertigkeit des theoretischen Denkens im analytischen Geschieke sich bekundet, die praktische Klugheit und Verständigkeit im Wege der synthetischen Ratiocination vorzugehen liebe, dessen ingenüose Findigkeit oft genug über den theoretischen Analytiker den Sieg davontrage.<sup>5</sup> — Die kosmologischen Gesetze des rationalen Principes sind jene der Bewegung<sup>6</sup> und der ästhetischen Harmonie, welche letztere darin besteht, dass die in der Beschaffenheit der äusseren Welt und in der

<sup>1</sup> Legge psicologica d'inerzia fa. che il principio razionale non possa muoversi dalla quiete ad alcun atto per se stesso, se non quando l'oggetto stesso a sè lo tira e il muoversi gli concede; benchè già in moto, egli possa diverse cose operare secondo l'altra legge della spontaneità. O. c. §. 1451.

<sup>2</sup> Dati coll'anima i termini e gli stimoli necessari per uscire a suoi atti, ella tiene in questi un modo suo proprio. E questo si è ch'ella avendo un'attività limitata, quando vuole unirsi più al suo termine, allora concentra quell'attività in una sola parte di esse, e così la sottrae alle altre parti: di che nasci l'analisi materiale e formale, secondo che l'oggetto su cui s' esercita, ha estensione o no. L'analisi formale è l'astrazione propriamente detta. O. c. §. 1474.

<sup>3</sup> Nel primitivo stato l'uomo conosce il solo essere ideale e non se stesso, perciò non confonde l'essere ideale con sè, perchè il sè nol conosce, non è ancora formato . . . Nello stato di coscienza conosce l'essere ideale, e conosce sè come soggetto opposto a quest'oggetto, e così si distingue con un atto positivo. O. c. §. 1483.

<sup>4</sup> La ragione speculativa determinata ad operare dai termini suoi e dai suoi bisogni talora spezza in più parti, mediante la concentrazione della sua attenzione, quegli oggetti o termini della cognizione che per se stessi non sono spezzati: di che poi è obbligata a rifare ciò che ella ha distrutto col ricongiungerli se vuol avere una piena contezza delle cose; finalmente se l'oggetto reale su cui medita non le è offerto dalla percezione, ella argomenta per analogia. Quindi tre leggi soggettive, quelle dell'analisi, della sintesi, e della analogia. O. c. §. 1600.

<sup>5</sup> O. c. §§. 1691 sgg.

<sup>6</sup> Mutazione che nasce nel sentimento, è la condizione della mozione che riceve il principio razionale a' suoi atti secondi: e perchè quella mutazione accade naturalmente per l'azione degli agenti che compongono il mondo, perciò lo spirito si dice soggetto a questa legge di dipendenza nel suo sviluppo dal mondo, legge cosmologica. O. c. §. 1508.



Einrichtung der menschlichen Sinnesorgane enthaltene wundervolle Harmonie im menschlichen Empfinden sich reflectirt und gleichsam neu hervorgebracht wird.<sup>1</sup> Die Uebertragung dieser Harmonie in das ethisch-rationale Dasein und Leben gehört zur Completion der gottgeschaffenen Ordnung des Daseins, und ist die absolute Bedingung der sittlichen Selbstvollendung, die eben in der Harmonie des selbststeigenen Daseins mit der gottgesetzten Ordnung des Ganzen besteht. Praktische Anerkennung des Seienden in seiner Ordnung ist in Rosmini's philosophischer Moral als höchstes Gesetz an die Spitze aller moralischen Gebote gestellt, und damit auf dem Gebiete der praktischen Daseinswirklichkeit der Rückschluss in die sein philosophisches Gesamtsystem tragende Grundanschauung vollzogen.

Der durch das freithätige sittliche Handeln anzubahnende Rückschluss der menschlichen Daseinswirklichkeit in die das kosmische Gesamtdasein tragende Grundidee vollzieht sich in einer Reihe von Stufen, angefangen von der ersten allgemeinen Selbstconformation des sittlichen Subjectes mit der gottgesetzten Ordnung des Seienden bis hinan zur Verähnlichung des sittlichen Subjectes mit der göttlichen Urbildung des Seienden und seiner Harmonien. Das Wesen aller Moralität ist die Versetzung des moralischen Subjectes in dasjenige, dessen Form es anzunehmen hat, um actuell ein moralisches Wesen zu sein; Rosmini nennt diese Versetzung die moralische Inobjectivation,<sup>2</sup> welche nur eine Weiterführung und Vollendung der bereits in der ersten Intuition der allgemeinen Seinsidee statthabenden Inobjectivation des Menschen als denkenden Subjectes ist. Rosmini unterscheidet drei Hauptstufen der moralischen Inobjectivation, die objective, subjective und objectiv-subjective, welche letztere das natürliche Vermögen des Menschen übersteigt, obschon es im Vermögen des Menschen liegt, von derselben sich einen Begriff zu bilden. Die objective Inobjectivation bedeutet die freithätige Selbstversetzung in die objective Seinsordnung im Allgemeinen, die subjective Inobjectivation die Selbstversetzung in die Gesinnungs- und Handlungsweise eines concreten moralischen Vorbildes, welches im selbststeigenen Thun und Handeln des moralischen Subjectes reproducirt und nachgebildet werden soll; die objectiv-subjective Inobjectivation ist eine durch den Geist der göttlichen Gnade bewirkte übernatürliche Erhebung des moralischen Subjectes, welches in heiliger Liebe mit dem absoluten unendlichen Subject-Objecte Eins geworden ist. Das Mittelglied zwischen der ersten und dritten Stufe erhält seine vollkommene Wahrheit und Bedeutung erst dadurch, dass das Vorbild, welchem sich das moralische Subject conformiren soll, die sittliche menschliche Vollkommenheit im vollendetsten Grade darstellt, was nur dann möglich ist, wenn das absolut vollendete Sein sich vermenschlichtet und menschlich fassbar macht, um hiedurch zum Mittler der dritten, höchsten Inobjectivationsstufe zu werden.<sup>3</sup> Es gibt sonach eigentlich nur zwei moralische Ordnungen, die natürliche und übernatürliche, deren letztere die Vollenderin der ersteren ist,<sup>4</sup> und das

<sup>1</sup> Il primo principio sensitivo raccoglie il mirabile ordine del mondo esterno e del suo proprio termine (i sensori), ed è quello che colla sua attività vi pone la forma, e fa sì che il mondo esterno che non avrebbe per sè natura di ordine, di proporzione, di armonia, ma solo di entità ed azioni separate e disgiunte, riceva tutto ciò da lui stesso per l'unità che il medesimo principio senziente crea in quella acconcia molteplicità. Quest' ultima parte formale dell' armonia, benchè non sia d'origine razionale, è nondimeno d'origine psicologica, perchè viene dall'anima in quant' è sensitiva. O. e. §. 1398.

<sup>2</sup> Teosofia II, pag. 191.

<sup>3</sup> O. e. II, pag. 217.

<sup>4</sup> Due gradi abbiamo distinti d' inoggettivazione, l' uno nell' essere impersonale o ideale, l' altro nell' essere assoluto. A questi due gradi d' inoggettivazione rispondono due ordini di moralità; l' uno imperfetto, che è quello della morale naturale all' uomo, ossia razionale; l' altro perfetto, che costituisce propriamente una morale, che (vista possibile anche dalla semplice ragione umana) stassi al di sopra della morale naturale, ed è perfeitrice di questa. Teosofia II, pag. 193.

moralische Sein aus dem Stande der unvollendeten Virtualität in jenen der vollen Actualität erhebt.<sup>1</sup>

Die Lehre von der moralischen Ordnung bildet ein Theilglied der Deontologie, welche als Lehre vom Seinsollenden ergänzend und vollendend zur Ontologie oder Lehre vom Seienden hinzutritt und über alles Geschöpfliche sich erstreckt, weil einzig Gott das seiner Natur nach absolut vollendete Sein ist. Von einer deontologischen Nothwendigkeit kann in Bezug auf Gott nur insoweit gesprochen werden, als es sich darum handelt, wie von uns Gott gedacht werden müsse, auf dass er als dasjenige erkannt werde, was er, der absolut Seiende und nothwendig Seiende, seinem Wesen nach ist. In Bezug auf alles Geschaffene aber treten ontologische und deontologische Nothwendigkeit auseinander; erstere bezieht sich auf das zur Existenz der geschöpflichen Dinge Nothwendige, letztere auf das zu ihrer Vollkommenheit Nothwendige. Die Lehre von der gesollten Vollkommenheit des geschöpflichen Seienden hat dreierlei zu leisten; sie hat erstlich das Archityp der Vollkommenheit eines bestimmten Seienden aufzustellen, sodann die Acte, durch welche das bestimmte Seiende seinem Vorbilde sich verähnlichen soll, zu beschreiben, und endlich die Mittel anzugeben, durch welche die Befähigung zu jenen Acten erworben werden kann. Die Aufgaben der Deontologie im Allgemeinen sind speciell auch jene der Lehre von der gesollten moralischen Vollkommenheit des Menschen, welche sich demnach, soweit es sich um das moralische Vollkommenheitsstreben des Einzelmenschen handelt, in Teletik, Ethik und Ascetik gliedert. Der innere Zusammenhang dieser Gliederung mit dem oben über die Stufen der Inobjectivation Bemerkten fällt von selbst in die Augen. Welche andere Disciplinen der Lehre von der gesollten Vollkommenheit des Menschen bei einer allgemeineren und erweiterten Fassung derselben noch zuwachsen, wird sich im Schlussabschnitte dieser Abhandlung weisen.

### §. 17.

Rosmini gliedert die Gesamtheit der philosophischen Disciplinen mit Rücksicht auf die drei Hauptacte des Erkennens: Intuition, Perception, Reflexion. Daher die Einteilung der philosophischen Disciplinen in Scienze d'intuizione, Scienze di percezione, Scienze di ragionamento.

α) Die Scienze d'intuizione sind die Ideologie und Logik; der Zweck dieser beiden Wissenschaften ist, die Wahrheit und Gewissheit des menschlichen Erkennens sicherzustellen. Die Wahrheit der menschlichen Erkenntniß coincidirt mit dem Sein des Erkannten; das Sein ist aber die wesentliche Form der Intelligenz, so dass von vorneherein alles menschliche Erkennen innerhalb der Wahrheit steht, und die Möglichkeit des Irrs erst da eintritt, wo die den Acten der Intuition und Perception nachfolgenden Functionen des reflexiven Denkens eintreten. Die Möglichkeit des Irrs besteht in der Möglichkeit einer unrichtigen Determination des Seinsmodus eines im Lichte der angeborenen Seinsidee percipirten Seienden; da nun die in der ursprünglichen Intuition des erkennenden Geistes zum Anschauungsobjecte gewordene Seinsidee völlig indeterminirt

<sup>1</sup> L'uomo nell'essere virtuale s'inoggettiva per natura, quand'egli si colloca nell'essere personale, e di qui giudica ed opera. Quando poi quest'essere impersonale gli si fa sentire una sussistenza, egli incomincia a vederlo come persona contenuta nell'oggetto, e in essa, in quanto la conosce, può inoggettivarsi, accrescendo la propria personalità con questa inoggettivazione obiettivo-subgettiva. O. e. II, pag. 217.

ist, und der intellective Perceptionsact einfach nur in einer denkenden Verknüpfung der die passive Empfindung des menschlichen Selbst causirenden extrasubjectiven Thätigkeit mit dem indeterminirten Seinsgedanken besteht, so kann ein Irrthum weder in der Intuition noch in der Perception als solcher Platz greifen. Beschränkt sich die Möglichkeit des Irrthums auf die Seinsdeterminationen der percipirten realen Objecte, so sind die auf einfachen inneren Anschauungen beruhenden Determinationen des idealen Seins der Gefahr des Irrthums entrückt. Diess zur philosophischen Evidenz zu erheben und damit der Philosophie eine gegen alle skeptischen Anstreitungen gesicherte Grundlage zu wahren, ist die Aufgabe der Ideologie, deren Nachweisungen auf die grundhafte Unterscheidung zwischen Erkenntnissen durch Intuition und Erkenntnissen in der Form von Affirmationen gegründet sind. Gegenstand der ersteren ist das Seiende als solches, Gegenstand der letzteren das bestimmte besondere Seiende, das zunächst in der sinnlichen Erfahrung sich präsentirt. Das Sein dieses letzteren lässt sich auf Grund der Kenntniss dessen, was Sein insgemein ist, asseriren, setzt also den allgemeinen Begriff des Seienden voraus. Dieser ist mit dem geistigen Denkleben des Menschen so innigst verwachsen, dass ohne ihn eine intellective Auffassung der Erfahrung gar nicht gedacht werden kann; er ist sozusagen der eigentliche Verstand der menschlichen Erfahrung, der Verstand somit ein dem Menschen durch die von ihm primitiv angeschaute Seinsidee verliehenes Vermögen (*facoltà d'intendere*), während die Vernunft (*Ragione*) in der Application des Verstandesvermögens im Perceptionsacte und in der diesem nachfolgenden reflexiven Thätigkeit besteht. Jede Perception schliesst eine Determination der ursprünglich angeschauten Seinsidee in sich; und da diese unbegrenzt viele Determinationen zulässt, so reicht sie als ein an sich Unendliches nicht nur über die für den menschlichen Geist gegebene äussere Wirklichkeit, die in lauter realisirten Determinationen des Seienden besteht, sondern auch über den menschlichen Geist selbst weit hinaus, so dass sie nicht als ein dem Geiste als solchem eignender Besitz gedacht werden kann, überhaupt nicht zum Wesen des Geistes gehört, obsehon sie formatives Princip desselben ist, und als solches seine Intellectionsfähigkeit actuirt. Als etwas Angebornes kann sie bezeichnet werden, sofern es zur Natur des menschlichen Geistes gehört, in ihrem Lichte zu schauen; diese Anschauung ist aber ein dem Geiste selber nicht unmittelbar bewusster Act, er muss vielmehr als denknöthwendige Vorbedingung der geistigen Perceptionsacte erschlossen werden. Auf Grund der Perceptionsfähigkeit tritt die judicative Thätigkeit ein, deren erste primitive Function die Affirmation des Seins oder der Subsistenz des die subjective Empfindung causirenden Objectes ist. Diese erste primitive Function ist gleich der ihr vorausgehenden und sie ermöglichenden Intuition der Seinsidee etwas Unwillkürliches, ein aus der Organisation des menschlichen Intellectionsvermögens resultirender Vorgang, während alle weiteren Urtheile, welchen das primitive Urtheil zu Grunde liegt, auf intelligenter Freithätigkeit beruhen, und deshalb die Möglichkeit von Irrungen zulassen. In diesen weiter folgenden Urtheilen handelt es sich darum, dass das vom Subjecte des Urtheiles prädicirte Sein genau bestimmt und begrenzt werde; obwohl nun die unter den Denkanregungen der erfahrungsmässig gegebenen Wirklichkeit erfolgenden Determinationen der Seinsidee mit innerer logischer Denknöthwendigkeit sich vollziehen und demzufolge gleichfalls der Gefahr des Irrthums entrückt sind, kann doch in der Verbindung einer bestimmten Seinsdetermination mit einem singulären Erfahrungsobjecte ein Irrthum Platz greifen; es kann einem bestimmten Objecte ein

Seinsmodus attribuiert werden, der ihm nicht zukommt. Die im reflexiven Denken vorkommenden Irrthümer bestehen sonach darin, dass die Perceptionsubjecte einer Seinsdetermination unterstellt werden, welche in ihnen nicht zum Ausdrucke gekommen ist, in ihnen sich nicht darstellt, m. a. W. dass sie nicht auf die in ihnen thatsächlich verwirklichte Idee, sondern auf eine von derselben verschiedene Idee bezogen worden sind. Die Idee nimmt hier den Charakter des Vorbildlichen an, welches eine vom realen Sein der Erfahrung unabhängige Existenz in einer übersinnlichen und überzeitlichen Wirklichkeit hat. Eben diese höhere ideale Wirklichkeit percipiren wir in der Intuition der Seinsidee, aber nur ganz unbestimmt und allgemein, während wir die überzeitlichen Determinationen derselben nur auf Grund unserer Perceptionen der in der Erfahrung gegebenen realen Dinge kennen lernen, und soweit sie nicht unmittelbar in den Objecten der Erfahrung sich uns kenntlich machen, auf dem Wege des ratiocinativen Denkens mittelbar kennen zu lernen haben.

Das Hilfsinstrument zur Gewinnung dieser nicht unmittelbar unserer intellectiven Perception sich darbietenden Objecte ist die Logik als die Lehre von der Kunst des richtigen Ratiocinirens, welches in seinen Ergebnissen ein mittelbares Schauen des nicht schon in der unmittelbaren geistigen Erfahrung sich uns erschliessenden Seienden ist. Eben deshalb gehört sie gleich der Ideologie zu den Scienze d'intuizione, und tritt ersterer ergänzend und vervollständigend zur Seite, indem sie die richtige Weise des reflexiven Denkens kennen lernen macht und die im Bereiche desselben vorkommenden Irrthümer meiden lehrt. Sie hat die richtige Weise des reflexiven Denkens gleich vom Anfange her praktisch zu üben in der Begründung ihres richtigen Standpunktes, welchen sie gegenüber den Aufzeichnungen des transcendentalen Skepticismus einzunehmen und zu wahren hat. Der von ihr eingenommene Standpunkt kam nämlich nur dieser sein, dass sie das reflexive Denken und Erkennen als ein auf Grund der in der Ideologie aufgewiesenen primitiven Naturvorgänge des menschlichen Intellectes vor sich gehendes Handeln desselben darlegt. Die objective sachliche Wahrheit der durch die Functionen des reflexiven Denkens zu ermittelnden Erkenntnisse ruht auf der Wahrheit der primitiven Functionen der Intuition und Perception, d. i. auf der Wahrheit des vom menschlichen Geiste angeschauten und auf die extrasubjectiven Empfindungsursachen angewendeten Seinsgedankens. Diese Wahrheit ist gegen die Anstreitungen des transcendentalen Skepticismus mit Hilfe des reflexiven Denkens zu vertheidigen. Denn mittelst dieser Art des Denkvorgehens ist zu zeigen, dass die in den logischen Urtheilsfunctionen vorausgesetzte Seinsperception keine Illusion,<sup>1</sup> und auch nicht unter einen falschen Modus subsumirt sei.<sup>2</sup> Nicht minder obliegt der Logik auf demselben Wege des reflexiven Denkens die natürliche Untrüglichkeit der Perception des in der Empfindung sich uns zum Bewusstsein bringenden realen Seins zu erweisen,<sup>3</sup> und damit den durchaus objectiven

<sup>1</sup> Credere d'aver la concezione dell' esse, e suppone la concezione dell' essere che è l'oggetto a cui si riferisce quella credenza. L'illusione dunque che si objecta non è possibile, giacchè non si può favellare della illusorietà della concezione dell' essere senza ammettere già questa concezione di cui si disputa. Tale è la natura delle semplici concezioni, che si hanno o non si hanno; e si non si hanno, non si può credere d'averle, poichè col credere d'averle già si hanno. Sist. fil. §. 58.

<sup>2</sup> Questa obbiezione suppone che l'essere abbia modi diversi. Ma per ciò stesso ella non può attaccare la prima intuizione perchè in questa prima intuizione l'essere è senza modi. O. c. §. 59.

<sup>3</sup> Der Erweis dessen wird erbraucht, indem nachgewiesen wird, dass die Bedingung, unter deren Voraussetzung die Perception des realen Seins untrüglich ist, in der natürlichen Einrichtung des menschlichen Erkenntnisvermögens gegründet ist, und demzufolge nur dann nicht zutrifft, wenn der Mensch willkürlich von ihr abgeht, indem er etwas Anderes affirmirt, als er

Charakter der Logik gegen Jene zu wahren, welche in den logischen Gesetzen lediglich subjective Denknöthigkeiten erkennen, und die Uebereinstimmung zwischen Denken und Sein dahingestellt sein lassen. Das der richtigen Objectivität entbehrende subjectivistische Element des menschlichen Urtheilens hat seinen Grund im menschlichen Willen, welcher in seinen Reflexionen über dasjenige, was uns in naturtreuer Wahrheit als primitiver Denk- und Empfindungsinhalt gegeben ist, sich von falschen Annahmen leiten lässt, während die Logik doch eben dazu dienen soll, das reflexive Denken in den Bahnen eines objectiv wahren Denkverfahrens zu erhalten und durch richtige Leitung zur Entdeckung neuer Wahrheiten auf Grund der ursprünglich erkannten zu befähigen.<sup>1</sup>

Indem die Logik bemüht ist, die erkenntnisstheoretischen Unterlagen zu sichern, auf welchen die rechte Objectivität des reflexiven Denkverfahrens ruht, ist sie in der Lage, die falschen Grundannahmen aufzudecken, auf welche ein falscher Subjectivismus, sowie ein falscher Objectivismus des Denkens sich stützten, um die Welt durch die täuschenden Blendwerke speculativer Denkconceptionen zu überraschen. So ruht der idealistische Subjectivismus J. G. Fichte's auf der falschen Grundannahme, dass das Ich und das Nichtich gleichzeitig und durch einen und denselben Act wahrgenommen würden, während die reflexive Analyse des Wahrnehmungsactes lehrt, dass die Wahrnehmung jederzeit auf ein einzelnes Object sich beschränkt, so wie es überdies erfahrungsmässig feststeht, dass die geistige Wahrnehmung nicht beim selbsteigenen Ich, sondern bei den äusseren Objecten beginnt. Fichte macht sich einer fälschlichen Identificirung der Wahrnehmung mit der sinnlichen Empfindung schuldig, in welcher letzterer allerdings nicht blos die äussere Welt vorhanden ist, sondern auch wie von selbst hiedurch modificirt und begränzt sind, während die Wahrnehmung ausschliesslich dasjenige, was durch sie affirmirt wird, zum Terminus hat.<sup>2</sup> Schelling überbot den Irrthum Fichte's, indem er den beiden gleichzeitigen Wahrnehmungsobjecten desselben noch ein drittes, das Unendliche, hinzufügte, welches überhaupt gar nicht mehr Gegenstand einer intellectuellen Wahrnehmung ist, sondern nur auf dem Wege der Ratiocination erreicht wird. Schelling ahnte allerdings ganz richtig, dass dem ratiocinirenden menschlichen Geiste vom Anfange her etwas Volles, Completes, Allgemeines gegenwärtig sein müsse, um auf dasselbe im reflexiven Denken alles dasjenige zu beziehen, was sich an der wahrgenommenen Wirklichkeit als Modales, Unvollständiges, Relatives erweist; der Terminus dieser denknöthwendigen Beziehungen ist jedoch nicht das Absolute, sondern die zufolge einer primitiven Anschauung dem Geiste gegenwärtige Seinsidee. Der Irrthum Schellings bestand sonach darin, dass er der primitiven Anschauung eine primitive Wahrnehmung substituirt, und in Folge dessen den idealen Seinsmodus mit dem realen, das Wesen des Seins mit seiner Verwirklichung, die Subsistenzursache mit der Subsistenz selber,

empfindet: Qualora si verifica che io col mio giudizio sul modo dell' essere altro non fo che pronunciare ed affermare quell' attività che veramente sento nè più nè meno, in tal caso il mio giudizio non può che esser vero. O. c. §. 67.

<sup>1</sup> Per ciò appunto fu inventata la logica, acciòchè ella insegni tal maniera di far uso delle riflessioni, che ci conduca alla verità, e ci additi come conoscere ed evitare l' errore (O. c. §. 70). . . Se la riflessione dicesse che nella percezione v' è quel che non v' è, in tal caso non sarebbe, propriamente loquendo, riflessione, perchè non rilletterebbe sulle percezioni; vi avrebbe un mentitore, che direbbe che la riflessione dice quello non dice. Questo mentitore è certamente l' uomo stesso; egli ha facoltà di affermare a se stesso ciò che la ragione non gli dice. Questa è la facoltà della persuasione, che si dee distinguere affatto dalla facoltà del ragionamento (O. c. §. 71).

<sup>2</sup> L' errore di Fichte nacque adunque dall' aver confuso il sentimento colla percezione sensitiva: è ancora un errore dovuto al sensismo. Sist. fil. §. 75.

und dasjenige, was Sein hat, mit dem was Sein ist, confundirte.<sup>1</sup> So schlug also der falsche Subjectivismus Fichte's bei Schelling in einen falschen Objectivismus um, dessen äusserstes Extrem die Hegel'sche Logik ist. Natürlich wurde in der aus Kant's Philosophie herausgewachsenen deutschen Speculation der Subjectivismus des Kant'schen Criticismus nicht überwunden, sondern überboten,<sup>2</sup> so dass der von Hegel angestrebte absolute Objectivismus des Denkens mit dem absoluten Subjectivismus desselben zusammenfällt, und in dieser Coincidenz beide einander wechselseitig aufheben.<sup>3</sup>

Rosmini's selbsteigene logische Doctrin ist selbstverständlich ganz und vollkommen seinem philosophischen Denksystem angepasst. So sehr er demnach auch der deutschen philosophischen Schule gegenüber für die aus dem Alterthum überlieferte Logik eintritt, deren Geburtsstätte er in Italien sucht,<sup>4</sup> so will er sie doch nicht ohne die ihm nöthig scheinenden Modificationen und Erweiterungen adoptiren. Gegen die aristotelische Logik hat er, abgesehen davon, dass sie nicht vollständig überliefert sei, Mancherlei einzuwenden.<sup>5</sup> Sie halte sich einseitig an die rein formale Seite der Ratiocination unter völligem Absehen vom Denkinhalte, und eigne sich hiedurch mehr zur Bildung von Disputatoren, denn als Denkinstrument zur Erforschung des Wahren. Aristoteles sei hierin zu seinem Schaden von Plato abgewichen: die Mängel seiner Logik seien empfunden worden, als man sich nach Ablauf des Mittelalters der Erforschung der Natur zuzuwenden begonnen habe. Jeder specielle Denkstoff heische auch eine besondere Methode seiner Behandlung, für welche die generellen Regeln der aristotelischen Logik nicht ausreichen. Aristoteles wisse ferner den Gedanken nicht von der Sprache zu trennen; die hieraus resultirende Gebundenheit des logischen Verfahrens habe zwar das Gute, dass sie strenge bei der durch das Wort bedeuteten Sache zu bleiben nöthige, und das Zustandekommen denkrichtiger Schlüsse fördere, hemme aber die freie Beweglichkeit des Gedankens und den Aufschwung zu allgemeineren und umfassenderen Gesichtspunkten, von welchen aus das Gesamtgebiet des menschlichen Wissens in seiner Weite und Ganzheit sich überblicken liesse, und fruchtbare Methoden zur Erweiterung, Vervollkommnung und inneren Durchbildung der wissenschaftlichen Erkenntniss zu gewinnen wären. Es ist indess nicht zu verkennen, dass die Schulung in der aristotelischen Logik die Erfindung solcher Methoden wenigstens möglich gemacht hat; nicht dem Neuen Organon des Baco von Verulam, sondern der noch nachwirkenden Denkdisciplin der in Missachtung gerathenen Scholastik ist es zuzuschreiben, dass man zunächst die der sinnlichen Erfahrungswelt zugewendete Forschung in die Bahnen eines regelrechten und der speciellen Beschaffenheit des neuen Erkenntnisstoffes angemessenen Verfahrens einzulernen bemüht war, und so gewisser

<sup>1</sup> O. c. §. 77.

<sup>2</sup> Sentendo il bisogno d' evitare quel soggettivismo, nel quale era incappato il Kant, non pervennero mai a intendere l'oggettività di quelle sue forme logiche; ma si persuasero in quelle vece, che continuandosi coll'immaginativa filosofia a soggettivizzare più e più ogni cosa fino ad esaurire il soggetto, questo cesserebbe finalmente d' essere egli stesso soggetto, convertendosi in altro ch'è d' assoluto, né soggetto né oggetto, ma amendue, tutt' insieme. Logica, Prefaz. pag. XXXVII.

<sup>3</sup> Eine Kritik der Hegel'schen Logik O. c. pag. XXXVIII LIV. Rosmini's posthumes Werk: Saggio storico-critico sulle categorie e la dialettica (Turin, 1883: ist zum grossen Theile der Widerlegung der Logik Hegel's gewidmet.

<sup>4</sup> L' invenzione della Logica e della Dialettica, che riguarda il ragionare vestito di parole, secondo le notizie che ci pervennero, è dovuta all' Italia. Zenone d' Elea nella Lucania, il primo forse tra' filosofi che scrivesse il dialogo, introdusse quella maniera rigorosa e coerente di disputare, di dimostrare, di difendere e d' impugnare, che procede per via di regole e di principi precedentemente stabiliti Logica, pag. XI. . . . Quello che dice Giovanni Filopono, che Aristotele abbia il primo ridotta a scienza l' arte di ragionare, in quale prima di lui si usasse senza principio regole, crediamo doversi restringere alla teoria del sillogismo, che indubitatamente è invenzione di quell' acutissimo e perseverante ingegno, e Aristotele stesso a sè la rivendica. (O. c. pag. XIII).

<sup>5</sup> O. c. pag. XXX sqq.

Massen von selbst darauf kam, die in den Unterweisungen der aristotelischen Logik vorhandene Lücke, im praktischen Denkverfahren wenigstens, auszufüllen. Diess war indess mehr Sache persönlichen Geschickes und glücklichen Tactes, während die wissenschaftliche Einsicht in die Lücken und Mängel der aristotelischen Logik erst dann sich erschliessen konnte, wenn die auf dem Gebiete der Naturkunde in Anwendung gebrachte Methode nach ihrer allgemeinen Bedeutung für das Gesammterkennen des Menschen verstanden worden war. Die inventive Methode der Naturforschung ist auf Beobachtung gegründet; neben der äusseren Beobachtung aber, welche den Ausgangspunkt aller physikalischen Wissenschaften bildet, gibt es auch eine innere Beobachtung, welche die primitiven Acte und Facta aller menschlichen Erkenntniss, also dasjenige, was oben über Intuition und Perception bemerkt wurde, zu ihrem Inhalte hat.<sup>1</sup> Die der ratiocinativen Thätigkeit vorausgehenden observativen Functionen, welchen in der aristotelischen Logik keine Berücksichtigung zu Theil wurde, sind nun eben dasjenige, wodurch die Logik auf den Boden der Objectivität gestellt und das logische Denkverfahren zur Gewinnung realer Erkenntnisse befähigt werden soll.

Alles bisher über die Logik Gesagte betrifft nicht so sehr ihren Inhalt, als vielmehr die Beschaffenheit, welche sie haben soll, um das für die Gewinnung philosophischer Realerkenntniss geeignete Denkinstrument zu sein. Rosmini unterscheidet dreierlei Arten der Logik, die demonstrative, inventive, didaskalische Logik;<sup>2</sup> es ist aber kein Zweifel, dass für ihn die Hauptbedeutung der Logik in ihrem Charakter als Kunde und Fertigkeit des inquisitiven und inventiven Denkverfahrens liegt. Er selber<sup>3</sup> bezeichnet als das Wesen des inquisitiven Denkverfahrens diess, dass durch Application des Seinsbegriffes auf die bereits gewonnenen Erkenntnisse und auf die im psychischen Empfindungsleben vorhandene Erkenntnissansätze neue Denkaufschlüsse gewonnen werden. Das demonstrative Denkverfahren kann nur die Bedeutung einer Verification der bereits gewonnenen Erkenntnisse haben,<sup>4</sup> kommt aber hiemit einer wesentlichen Aufgabe nach, die darin besteht, dass die auf dem Wege des inquisitiven Denkverfahrens gewonnenen Ergebnisse gegen skeptische Anstréitungen sichergestellt werden. Rosmini selber bedient sich des demonstrativen Denkverfahrens, um die Rechtmässigkeit des Vorgehens der inquisitiven Logik in der Erürung der Hauptsätze seines den Skeptikern und subjectiven Idealisten entgegengestellten Denksystems zu erproben.<sup>5</sup>

Die logische Thätigkeit ist wesentlich reflexive Denkhätigkeit. Alle Reflexionsthätigkeit reducirt sich zuhöchst darauf, dass die Objecte der Perception an da Maass der vom menschlichen Geiste angeschauten Seinsidee gehalten werden, um auf Grund dessen die zwischen ihnen bestehenden Unterschiede und Relationen zu erkennen.<sup>6</sup> Das logische Denkverfahren gestaltet sich von diesem Gesichtspunkte aus zu einer Analyse der in den Dingen auf verschiedene Art und in verschiedenen Graden verwirklichten Seinsidee; diese Analyse vollzieht sich auf Grund einer vorausgegangenen Synthese des ins Denken aufgenommenen Seienden mit der allgemeinen Seinsidee. Da aber das

<sup>1</sup> Logica §§. 949 sqq.

<sup>2</sup> Sist. fil. §. 107.

<sup>3</sup> O. c. §. 114.

<sup>4</sup> O. c. §. 107.

<sup>5</sup> O. c. §§. 78—104. Siehe auch oben pag. 66 Anm. 1 ff.

<sup>6</sup> Logica §. 313.

Factum der Synthese nicht Gegenstand eines unmittelbaren Wissens ist, sondern erst durch ein nachfolgendes philosophisches Denken aufgehellt wird, so hat auch nicht jeder logisch denkende Mensch, sondern nur der philosophisch gebildete Denker ein Bewusstsein um jene höchste und absolute Bedeutung des logischen Denkverfahrens. Rosmini unterscheidet demgemäss mehrere Stufen der Logik oder Denkkunde, die erst auf ihrer höchsten Entwicklungsstufe im eigentlichen Sinne des Wortes Denkwissenschaft ist.<sup>1</sup> Die Logik auf ihrer niedersten Stufe ist jene des gewöhnlichen Denkens, welche auf die dem reflexiven Denken sich aufdringenden Antinomien in den gegebenen Verhältnissen des Seienden noch nicht aufmerksam geworden ist oder von denselben geflissentlich abstrahirt. Die sogenannte kritische oder dialektische Logik geht auf diese Antinomien ein, weiss sie aber nicht vollständig und genügend zu lösen, wenn sie sich nicht zum absoluten Gedanken erhebt, welcher eben der Gedanke des reinen, indeterminirten Seins ist und in dieser seiner Indetermination die Möglichkeit einer Ausgleichung und Vermittlung der mannigfachen und einander scheinbar widerstreitenden Determinationen des Seienden darbietet. Führt die rein kritische Logik zur Verneinung der metaphysischen Wahrheit des gewöhnlichen Denkens, so kann die Logik des absoluten Gedankens nur die Aufgabe haben, das vermittelte Verständniss der Wahrheit und Richtigkeit des unbefangenen Denkens darzubieten. Ein derartiges vermitteltes Verständniss wird aber nicht von derjenigen Logik geboten, welche den Widerspruch zum Gesetze alles Werdens erhebt, wie es von Seite Hegel's geschah, der seine Logik als jene des absoluten Gedankens ausgab, während er doch den reinen absoluten Gedanken in den Antinomien des Werdenden völlig aufgehen liess. Ihm war eben das reine Sein nicht eine über den Gegensätzen des realen Weltaseins stehende ideale Wirklichkeit, sondern eine mit einem inneren Widerspruche behaftete leere Denkabstraction. Man ersieht aus dem Gesagten, dass Rosmini sich in den entschiedensten Gegensatz zu Hegel stellt; man kann aber nicht gleicher Weise sagen, dass er den Standpunkt der Hegel'schen Logik speculativ überwunden hätte. Nach Rosmini ist das absolute göttliche Sein das absolute Determinationsprincip des reinen unbestimmten Seins; demnach werden die Determinationen des letzteren einfach auf Gott zurückgeführt, so dass schliesslich einzig Gott als Garant der Wahrheit der natürlichen Logik erscheint, während es sich doch für den Zweck einer speculativen Widerlegung des Hegel'schen Denksystem wesentlich darum gehandelt hätte, die dem Weltasein immanente Logik aufzudecken, und von da aus das von Hegel zum treibenden Principe der Weltentwicklung gemachte Princip der Negativität zu entwurzeln. Von einer dem Weltasein immanenten Logik lässt sich aber nicht sprechen, wenn die logischen Bestimmtheiten desselben, wie Rosmini will, der über den realen subsistenten Dingen stehenden Seinsidee angehören, so wie aus gleichem Grunde, da auch der menschliche Geist den realen Weltdingen angehört, von keinem Vermögen einer selbstmächtigen geistigen Reproduction der den Dingen immanenten Logik oder der in denselben sich auswirkenden Weltidee die Rede sein kann. Der subjective Geist und die objective Wirklichkeit sind einander wechselseitige bedingende Correlate, die in ihren beiderseitigen Beschaffenheiten einander genau entsprechen müssen; woraus zugleich auch schon erhellt, wie auf Grund der Ideologie und Logik Rosmini's seine Anschauungen über Seele und Welt denknothwendig sich gestalten mussten.

<sup>1</sup> Lezioni Prediche, XXXIII seq.



## §. 18.

β) Das subjective menschliche Selbst und die gegenüberstehende äussere Daseinswirklichkeit sind Objecte der geistigen Perception, daher die auf diese beiden Objecte bezüglichen Disciplinen: Psychologie und Kosmologie, specifisch die Scienze di percezione sind, und als solche die zweite Hauptklasse der philosophischen Disciplinen constituiren. Rosmini sucht die Tiefe des menschlichen Seelenwesens in seiner Empfindungsfähigkeit: die Seele ist ihm wesentlich Empfindungswesen, ihre Grundthätigkeiten sind wesentlich Empfindungsacte, ihre höchste Vollendung im Genusse des erkannten und geliebten absoluten Gutes oder das Seligsein ist eben nur höchste Actuirung dessen, was sie ihrem Grundwesen nach ist. Zu solchen Bestimmungen des menschlichen Seelenwesens muss es kommen, wenn dasjenige, wodurch der Mensch ist und wird, was er ist und sein soll, schlechthin ausser ihm liegt. Schon dasjenige, was ihm im Unterschiede von den übrigen sinnlichen Lebewesen charakterisirt und somit eigentlich zum Menschen oder rationalen Wesen macht, nämlich die seiner inneren Anschauung präsente Seinsidee, ist etwas ausser ihm Gelegenes, und die Anschauung derselben nichts Anderes als eine intellective Sensation, ja das gesammte Erkenntnissleben des Menschen nach Rosmini's selbsteigenen Worten eigentlich nur eine Reihe von Sensationsacten höheren Ranges.<sup>1</sup> Auch die Wollungen der Seele drängen sich aus Grundempfindungen der Seele hervor: die speciellen Wollungen sind im Grunde nur die in lebendige That sich umsetzenden Den Kempfindungen.<sup>2</sup> Anstatt aber diese That als lebendige Selbstthat des Menschen zu begreifen, in welcher sich die Persönlichkeit desselben actuirt, bleibt Rosmini beim Gedanken des seelischen Selbst als eines Empfindungsobjectes stehen, das allerdings als Essenz der Seele und als Princip ihrer Thätigkeiten begriffen wird, jedoch so, dass diess einfach als eine durch Selbstwahrnehmung und Selbstbeobachtung constatirte Thatsächlichkeit hingenommen wird, die keine weitere speculative Verwerthung erfährt, und im Zusammenhange des Rosmini'schen Denksystems auch nicht zulässt. Die Behandlungsweise der Psychologie steht bei Rosmini durchwegs auf dem Standpunkte des reflexiven Denkens, welches auf Grund der geistigen Selbstwahrnehmung der Seele Wesen und Eigenschaften der menschlichen Seele, so wie deren Verhältniss zu dem ihr eignenden Leibe und der sinnlichen Aussenwelt zu vermitteln, ferner im Eingehen auf Thun und Wirken der Seele die verschiedenen Thätigkeitswesen derselben analytisch zu zergliedern,

<sup>1</sup> L'atto che nel principio viene suscitato dal termine ideale è il conoscitivo, il cui effetto è una disposizione o abitudine del soggetto, che chiamasi cognizione. Niente vieterrebbe che la cognizione fosse annoverata tra i sentimenti; ma essendo ella totalmente diversa da tutti i sentimenti che hanno per base lo spazio, non si vuol determinare con tal nome, acciòchè non parja che ella abbia qualchè cosa di comune con essi, sia una specie di essi. Teosofia V, pag. 369.

<sup>2</sup> Se l'uomo non è attivo nel suo conoscere, s'egli è meramente passivo, la sua cognizione non è piena, ma resta in quella forma, nella quale si chiama teoretica. . . . Ma si l'uomo nell'intendere pone di quella sua attività spontanea, con cui s'unisce alla cosa intesa: questa, così intesa, diventa talmente suo bene, ch'ella si rende il principio di tutta la sua attività speciale anche esteriore. L'Hegel vide questo vero, ma la portò all'eccesso. Quando egli dice: 'Der Wille ist eine besondere Weise des Denkens', dice il vero. Quando soggiunge che la volontà è 'das Denken als sich übersetzend ins Dasein', dice ancora il vero, ma in egual maniera metaforica che già comincia ad eccedere. . . . ma quando poi aggiunge queste parole: 'als besonderer Trieb sich Dasein zu geben', arriva già a quell'equivoco, che lo travolge nel precipizio, voglio dire in quel suo sistema, pel quale, dopo aver ridotto il volere al pensare, vuol di più immediisimare gli oggetti del pensare col pensare medesimo, convertendoli così in quella sua portentosa idea, che è tutte le cose. Filosofia del diritto II, §. 576. (Vgl. liezu die im vorigen Paragraph referirte Polemik Rosmini's gegen Hegel).

und die aus dem Wesen und dem Zusammenhange der Seele mit den übrigen Welt-  
dingen sich ergebenden Gesetze ihrer rationalen Thätigkeit zu eruiren und ans Licht  
zu stellen hat. Damit ist Inhalt und Umfang dessen, was die rationale Psychologie  
sicher zu erkennen und zu bestimmen vermag, erschöpft; was darüber hinausreicht,  
lässt sich vom Standpunkte des natürlichen Vernunftdenkens nur ganz unbestimmt und  
allgemein erkennen, und bedarf der Ergänzung und Aufhellung durch die in den Offen-  
barungslehren des Christenthum gegebenen Aufschlüsse.

Indem Rosmini die Unvollendbarkeit der philosophischen Seelenkunde behauptet,  
entzieht er seine Aufstellungen über Wesen und Natur der menschlichen Seele jenen  
Consequenzen, welche sich bei einer vollkommenen Ausführung seiner Doctrin vom  
Wesen der Seele kaum vermeiden liessen. Die Seele wird zu dem, was sie ist und  
sein soll durch etwas ansser ihr Gelegenes; sie wird intelligent durch das Object ihrer  
primitiven Intuition, sie wird zu dem, was sie als vollendetes Wesen zu sein berufen  
ist, durch das absolute Object ihres Begehrens. Ihre letzte Vollendung muss nach  
Analogie ihrer primitiven Constituirung aufgefasst werden; ist die Seele nicht bereits  
nach ihrer ursprünglichen Wesensanlage selbstiges Geistwesen, so kann sie auch in  
ihrem Vollendungsstande nicht wahrhaft selbst und wahrhaft Geist sein, sondern muss  
als Empfindungswesen in der absoluten Bezogenheit auf das absolute Object ihres Be-  
gehrens aufgehen. Rosmini hält diese Consequenz seiner Grundanschauung vom Wesen  
der Seele nur dadurch von sich ab, dass er den absoluten Vollendungsstand der Seele  
als etwas der philosophischen Erkenntniss nicht Erreichbares in die Region eines dem  
natürlichen Vernunftdenken entrückten Geheimnisses hinaufrückt. So wird also die  
christliche Gläubigkeit zur Schutzwehr gegen das Offenbarwerden eines latenten Pan-  
theismus, der allerdings durch das empiristische Element des Rosmini'schen Denksystems  
niedergehalten ist, womit aber eben nur constatirt ist, dass Rosmini's Philosophie nicht  
vollentwickeltes philosophisches Denken ist, und deshalb in ihrem Kampfe gegen den  
Pantheismus der neudeutschen Philosophie nicht die richtige Position zu gewinnen weiss.  
Nachdem die neudeutsche Speculation den Gesamttinhalt der christlichen Weltanschauung  
in sich aufgenommen hatte, um ihn in die Anschauungsformen einer pantheistischen  
Denkart umzusetzen, so genügte es nicht, die Unerfassbarkeit des mysteriösen Denkin-  
haltes des christlichen Supranaturalismus zu betonen, sondern es musste gezeigt werden,  
dass dieser Denkinhalt, soweit er eine rationale Aufhellung zulässt, auf ganz andere  
speculative Grundanschauungen zurückweise, als jene, welche in den pantheistischen  
oder pantheisirenden Systemen der neudeutschen Speculation zum Ausdruck gekommen  
waren. Anstatt also die Bestrebungen eines in falsche Richtungen abgeirrten Denktriebes  
durch das Zurückdrängen auf den Standpunkt eines reflexiven Erfahrungsdenkens ein-  
dämmen und paralysiren zu wollen, musste auf die Bemühungen einer speculativen Durch-  
dringung der christlichen Weltanschauung ganz und voll zu dem Ende eingegangen  
werden, um die pantheistischen Ausdeutungen derselben geistig zu überwinden, und den  
wahren und echten Denkinhalt derselben ans Licht zu stellen. Dazu reichten aber freilich  
die Grundannahmen eines psychischen Sensismus nicht aus, die vielmehr, wie eben bei  
Rosmini sich zeigt, die Gefahren ähnlicher Verirrungen in sich schliessen, und das einsei-  
tige Gegentheil der von ihm bekämpften Ausschreitungen eines falschen Subjectivismus  
darstellen. Rosmini sieht in der Idee ausschliesslich ein Object des Erkennens, und hält  
es für falschen Subjectivismus, in ihr etwas aus der seelischen Innerlichkeit des Menschen

Hervorgestelltes zu sehen.<sup>1</sup> Nun aber hat der Gedanke der geistigen Selbstheit des Menschen nur unter Voraussetzung eines menschlichen Selbstdenkens Wahrheit, das geistige Selbstsein des Menschen ist aber der denknothwendige Stützpunkt der Wirklichkeit eines aussergöttlichen Seins, welche Rosmini eben deshalb, weil er zur Idee der menschlichen Selbstheit sich nicht aufschwang, nicht philosophisch evident zu machen vermochte. Selbstdenken heisst, die Wesensgedanken der Dinge aus den Tiefen des selbststeigeren Denklebens hervorstellen, in welchen sie aus Anlass des geistigen Contactes mit den Dingen aufleuchten; so sind einerseits die Dinge die Wecker der Ideen, anderseits aber gehört es zum Wesen der intellectiven Seele, die Ideen der Dinge denkend aus sich hervorzustellen, weil ihr substantielles Sein sozusagen der geistige Extract aller sinnlichen Welt Dinge und eine substanzirte lebendige Verknötung aller Relationen des geschöpflichen Welt daseins, sie selber somit ein geschöpfliches Centralwesen, eine geschöpfliche Nachbildung der absoluten Totalität des göttlichen Wesens ist. Die Selbstheit der menschlichen Seele ist auch der Garant für die Wirklichkeit des aussergöttlichen kosmischen Seins, dessen vielverschlungene Wechselbezüge im substantiellen Sein der intellectiven Seele verknötet sind, so dass es eben so viele geschöpfliche Centra des Welt daseins gibt, als es intellective Seelen und geschöpfliche Geister gibt, deren Spiegelungen des Wirklichen keine chimärischen Illusionen sein können, weil sie sonst selber keine wahrhaften Wirklichkeiten wären. Der Unterschied zwischen den körperlosen Geistern und den intellectiven Menschenseelen dürfte vornehmlich darin bestehen, dass letztere nur auf Grund ihres durch die organische Leiblichkeit vermittelten Contactes mit der äusseren Sinnewelt und unter Voraussetzung aller übrigen, das menschliche Denkleben bedingenden und fördernden Anregungen und Beeinflussungen zu schöpferischen Denkconceptionen gelangen, während die körperlosen Geister ihre Erkenntnisse wesentlich aus sich selbst schöpfen, wenn auch nicht absolut, weil nur der absolute Geist alles aus sich allein erkennt und vernimmt.

Da der menschliche Weltgedanke das wesentliche Correlat des menschlichen Selbstgedankens ist, so muss die philosophische Kosmologie der Psychologie conform sein, und die Eigenthümlichkeiten einer bestimmten philosophischen Gestaltung des Selbstgedankens in sich reflectiren. Wie dieser Reflex bei Rosmini sich gestalten und gestalten müsse, ist aus demjenigen, was wir unmittelbar vorausgehend über seine Seelenlehre und bereits oben über seine Weltlehre beibrachten, hinlänglich zu entnehmen. Als anthropologischer Dualist muss Rosmini die Existenz geistiger Wesen und körperlicher Dinge behaupten; die weite unbestimmte Fassung, die er dem Begriffe des Geistigen gibt, gestattet ihm eine Stufenreihe geschöpflicher geistiger Existenzen nach verschiedenen Graden der Wahrnehmungsfähigkeit anzunehmen: Thierseelen, Menschenseelen, Engelgeister. Gleichwie es ihm aber an einem sicheren und bestimmten Begriffe der Geistigkeit fehlt, so ist andererseits durch seine Auffassung des intellectiven Perceptionsactes die Realität der Körperwelt gefährdet; ein Sein der Körperdinge gibt es nur im intellectiven Denken, daher die von keinem denkenden Wesen mit der Seinsidee in Verbindung gebrachten Körperdinge eigentlich nicht wären, keine metaphysische Realität hätten. Dasselbe hätte nun freilich

<sup>1</sup> L'idea è per essenza oggetto, l'atto conoscitivo e la cognizione che ne risulta appartiene al soggetto. Quindi la fonte dell'errore del soggettivismo, il quale non distingue la cognizione dall'idea, e per questa confusione di due entità così distinte attribuisce all'idea il carattere soggettivo della cognizione e dell'atto conoscitivo, e però la considera come una produzione del soggetto. Teosofia V, pag. 370.

auch von den menschlichen Seelen und von den geschöpflichen Dingen insgemein zu gelten, wie er denn in der That lehrt, dass die an sich eigentlich nicht seienden Dinge in jedem Momente ihres Bestandes durch Gottes creative Thätigkeit aus dem Nichts hervorgezogen werden;<sup>1</sup> die intellectualive Perception aber fasst er als eine allerdings unvollkommene Apprehension des göttlichen Creationsactes.<sup>2</sup> Somit ist ihm die Realität der geschöpflichen Dinge eigentlich nur durch den Creationsgedanken verbürgt, welcher aber, wie Rosmini andeutet, selber wieder seine eigenthümlichen Schwierigkeiten in sich schliesst, die eben die Möglichkeit des Realseins der geschöpflichen Dinge betreffen.<sup>3</sup> Diese Schwierigkeiten erwachsen für Rosmini aus seiner Abwerfung des Formbegriffes der speculativen Scholastik, dessen Beibehaltung und weitere Durchbildung die Grundbedingung der Schaffung einer speculativen Kosmologie und Naturlehre gewesen wäre: in Folge der Beseitigung dieses Begriffes muss er die Welt Dinge ausschliesslich unter dem abstract metaphysischen Gesichtspunkte der Contingenz ins Auge fassen, und die Aufgabe der philosophischen Kosmologie kann ihm demzufolge lediglich in der reflexiven Aufeinanderbeziehung der durch die Erfahrung gegebenen Data des Weltbewusstseins und der Idee des contingenten Seins bestehen.

Als ein durch reflexives Erfahrungsdenken vermitteltes Grunddatum der Kosmologie sieht Rosmini das Vorhandensein von Atomen als letzten untheilbaren Grundbestandtheilen der Körper an. Jedes dieser unausgedehnten Elementarkörperchen muss einen unausgedehnten Mittelpunkt haben, durch welchen es zusammengehalten wird; die Thätigkeit des Zusammenhaltens stellt eine Lebensregung unterster Stufe dar, mit welcher selbstverständlich auch sinnliche Empfindungsfähigkeit verbunden ist. Das centrale Empfindungsprincip hat sich aber seine körperliche Umhüllung nicht selbst gegeben. empfindet vielmehr in dieser etwas von einer anderen Potenz Gewirktes; und diese andere Potenz steht dem passiven Empfindungsprincip als actives Princip gegenüber. Was vom einzelnen Atom gilt, hat in seiner Weise von jedem besonderen aus einer bestimmten Zahl von Atomen zusammengesetzten Körpergebilde und zuletzst von der Gesamtheit alles Körperlichen zu gelten; jedem besonderen Körpergebilde ist ein besonderes centrales Empfindungsprincip eigen, und die Gesamtheit alles belebten Körperlichen wird durch eine den Gesamttcomplex desselben central einigende allgemeine Weltseele zusammengehalten, die aber freilich nur als eine in allen besonderen Bildungen vielfältigst individuirte vorhanden ist, und in dieser individuirten Vervielfältigung den wechselseitigen Zug alles Körperlichen zu einander vermittelt, während umgekehrt das active Princip im Ganzen und Grossen sowohl, wie bis ins Einzelste und Kleinste herab das Princip der mechanischen Scheidung, der qualitativen Distinction und der organischen Gestaltung ist. Das active Princip ist im Unterschiede vom Empfindungsprincipe ein intelligentes Princip, unter welchem man wohl nichts Anderes, als die wirksame Macht der gött-

<sup>1</sup> Sist. fil. §. 155.

<sup>2</sup> Noi vediamo l'atto creativo nel suo termine, ma non nel suo principio. . . . L'atto creativo, che noi apprendiamo in occasione delle percezioni intellettive, è limitato, perchè in ciascuna percezione noi non apprendiamo altro atto creativo se non quello che fa cete la realtà singolare da noi percipiuta. . . . L'atto creativo, che noi apprendiamo nella percezione dei contingenti, ha una terza e massima limitazione in questo, che s'apprende bensì come una continua comunicazione o congiunzione dell'essere ai detti reali, ma non s'apprende come produttore le realtà stesse. Teosofia I, pag. 251 sqq.

<sup>3</sup> Si vede che le realtà ricevono e non sono l'essere, ma non si vede come lo ricevano, nè si vede come si possa pensare una cosa che riceva l'essere, e non sia l'essere; nel che si riduce il mistero della creazione. O. c. I, pag. 253.

lichen Gedanken von den körperlichen Dingen verstehen kann. Die Action dieses Principes ist ebenso wesentlich für das Sein der contingenten Dinge, wie die Selbstvernehmbarmachung der Seinsidee für unsere Intellectionen der Dinge wesentlich ist; in der geistigen Erfassung seiner Productionen gewinnen wir die distincten Gestaltungen der an sich unbestimmten Seinsidee, die Existenz dieser Gestaltungen selber aber erklärt sich uns aus der reflexiven Aufeinanderbeziehung des empirisch gegebenen Erkenntnisstoffes auf seine göttlichen Wirkungsgründe. Im Zusammensein des intelligenten Actionsprincipes mit dem alles Stoffliche beseelenden Empfindungsprincipe stellt die sichtbare Aussenwelt das Gegenbild der weltbetrachtenden menschlichen Subjectivität dar, deren Dasein gleichfalls im Zusammensein von Intellection, Empfindung und organisirter Leiblichkeit besteht. Damit ergibt sich uns die in Rosmini's Weise gedachte Correlation zwischen Mensch und Welt als Subject und Object der menschlichen Weltbetrachtung.

Rosmini's Kosmologie läuft dem Gesagten zufolge auf eine Darlegung der constitutiven Elemente des Weltenseins hinaus; eine Zusammenfassung seines Denkinhaltes in einer speculativen Centralidee ist durch Art und Geist des Rosmini'schen Philosophirens ausgeschlossen. Nach Rosmini sind die Ideen der Dinge gleich den Dingen selber für den menschlichen Geist einfach etwas Gegebenes, was nur auf dem Wege der Erfahrung und des ratiocinativen Denkens sich erschliesst, die menschliche Erfahrung aber ist auf einen beschränkten Kreis von Wahrnehmungsthatfachen angewiesen; demzufolge muss auf einen die Gesamtheit des Weltenseins innerlich fassenden und umgreifenden Gedanken verzichtet werden. Der Ausdruck Idee ist nach Rosmini überhaupt gar nicht auf die Wesensgedanken von den Dingen anwendbar;<sup>1</sup> die Wesensgedanken von den Dingen sind jene Gedanken, in welchen die Dinge nach ihren specifischen Bestimmtheiten gedacht werden, während die Idee als der Gedanke vom Sein als solchem etwas Unbestimmtes ist, dessen Determinationen uns durch die Erfahrung und durch die auf Grund des Erfahrungsdenkens vorschreitende Ratiocination gegeben werden. Die Essenz des Seins ist unmittelbar Gott selbst, daher ein das Wesen des Seienden in determinirter Weise fassender Gedanke nur Gott selbst zum Objecte haben könnte. Gibt es keinen das Weltganze central fassenden speculativen Weltgedanken, so hat das in die Betrachtung des Weltenseins oder zufälligen Seins eingehende philosophische Denken sich auf die constitutiven Theile desselben und auf die ihr Zusammensein regelnde Ordnung zu beschränken. Nicht die Idee des Universums, sondern die Gesetze, welchen die Actionen seiner in den Bereich unserer Erkenntniss fallenden Constituenten, so wie sein Dasein und seine Entwicklung im Ganzen und Grossen unterworfen ist, können und müssen Gegenstand der Untersuchung in Bezug auf Dinge sein, deren Existenzgrund der göttliche Machtwille ist. Die in der Ordnung des Weltganzen und in der Entwicklung desselben zu Tage tretenden rationalen Grundverhältnisse, welche das Seiende als solches betreffen, gehören nicht mehr der Kosmologie, die als solche reine Perceptionswissenschaft ist, sondern der Ontologie an, deren Aufgabe es ist, die appercipirten Wirklichkeiten in das Licht der Seinsidee zu erheben und damit den Kreisgang der von der primitiven Anschauung der Seinsidee ausgehenden Denkbewegung des menschlichen Geistes zu schliessen.

<sup>1</sup> Teosofia IV, pag. 473.

## §. 19.

γ) Nicht auf Ideen, sondern auf die harmonischen Grundverhältnisse, welche in der Einen an sich unbestimmten Seinsidee enthalten sind, soll das in der menschlichen Welt- und Selbsterfahrung enthaltene Viele und Mannigfaltige zurückgeführt, und damit der Rückschluss des menschlichen Erfahrungswissens in die den Inhalt desselben tragenden einheitlichen Principien des rationalen Denkens vollzogen werden. Diese Principien werden auf dem Wege des ratiocinativen Denkens in der Ontologie und Deontologie dargelegt, welche, weil durchwegs nur im Elemente des reflexiven Vernunftdenkens sich bewegend, specifisch als die *Scienze di ragionamento* zu bezeichnen sind. Soweit sie auf Intuition und Perception sich stützen, sind sie in den beiden Classen der ihnen vorausgehenden philosophischen Disciplinen enthalten; ihr selbsteigener Inhalt begründet sich aus den ihnen specifisch eigenen Functionen der reflexiven Ratiocination, mittelst welcher bestimmte neue, über den Erkenntnissbereich der vorausgegangenen philosophischen Disciplinen hinausliegende Wahrheiten und Erkenntnisse genommen werden sollen.

Forschungsobject der Ontologie ist das Seiende als solches, welchem es wesentlich ist, unter drei Formen als ideales, reales und moralisches Sein sich darzustellen. Diese drei Formen coincidiren beziehungsweise mit den sogenannten Seinskategorien d. i. mit den unserem Denken sich aufdrängenden allgemeinsten rationalen Fassungen alles Endlichen, greifen aber über dieselben dadurch hinaus, dass sie auf das Sein als solches sich beziehen und die demselben wesentliche Organisation betreffen. Zuzufolge ihrer organischen Aufeinanderbeziehung lassen sie sich sachlich nicht von einander abtrennen, sondern muss jede derselben die beiden anderen in sich schliessen, kann sie aber nur auf die ihr eigene Weise in sich enthalten: demzufolge enthält das ideale Sein das reale und moralische Sein auf ideale Weise in sich, das reale Sein das ideale und moralische Sein auf reale Weise, und ebenso das moralische Sein die beiden anderen Formen in der ihm eigenen Weise. Der Anschauung des menschlichen Geistes bietet sich das Sein bloss unter seiner idealen Form dar; mit derselben ist aber die Essenz des Seins gegeben, weil die ideale Form selber schon die Essenz des Seienden, soweit dieses Gegenstand der Erkenntniss ist, darstellt. Von der Essenz des Seins als Objectes der Erkenntniss ist jedoch die Essenz des Seins als realen Seins zu unterscheiden, welche nicht in den Bereich der menschlichen Wahrnehmung tritt, da die realen Objecte der menschlichen Wahrnehmungen nur partielle Verwirklichungen des Seienden sind, welche von der Essenz des Seienden unterschieden sind. Das Seiende ist in seiner Totalität und Vollheit der natürlichen Erfahrung des Menschen entrückt. Dessenungeachtet ergibt sich die Existenz derselben schon aus der Wahrheit und Wirklichkeit des vom menschlichen Geiste angeschauten idealen Seins als dennothwendige Gewissheit, indem das ideale Sein als unbegrenztes ewiges Object der Anschauung ein unbegrenztes ewiges anschauendes Subject voraussetzt;<sup>1</sup> aus der absoluten Adäquation zwischen Subject und Object des Erkennens d. i. aus der absoluten Uebereinstimmung des realen göttlichen Seins mit der Idee seiner selbst ergibt sich die absolute Liebe

<sup>1</sup> La forma ideale è luce che crea le intelligenze, ed è luce eterna, e oggetto eterno; dunque debb'esservi una mente, un soggetto eterno. Questa luce è illimitata; dunque questo soggetto dee avere una sapienza infinita, e il suo conoscere non debb'essere un atto transiente, ma in lui tutto dev'essere conosciuto per se stesso. Sist. fil. §. 179.

desselben zu sich selber als die absolute Wirklichkeit der dritten Seinsform, des moralischen Seins, im unendlichen göttlichen Sein.<sup>1</sup> Diese Erkenntnis vom dreieinen göttlichen Sein ist wesentlich eine erschlossene Erkenntnis, welche der sogenannten natürlichen Theologie angehört; letztere bildet sonach einen integrierenden Theil der Ontologie, bietet aber im Gegensatze zur Seinslehre von den geschöpflichen Dingen nur negative Erkenntnisse, in welchen man sich mit der Erkenntnis des Dass unter Verzicht auf die Erkenntnis des Wie zu begnügen hat.<sup>2</sup>

Die Lehre vom göttlichen Sein tritt als Mittleres zwischen die auf dem Grunde des menschlichen Erfahrungsdenkens ermittelte Metaphysik des endlichen Seins, welche die Ontologie im engeren Sinne constituirt, und zwischen die Ableitung der endlichen zufälligen Wirklichkeit aus der ihr Dasein causirenden und ihre Entwicklung bedingenden und leitenden göttlichen Causalität. In diesem Sinne ist sonach von einer Mehrheit der ontologischen Wissenschaften zu sprechen, als welche in geordneter Folge wesentlich drei anzugeben sind: Ontologie, Theologie, Kosmotheologie. Die Ontologie hat es mit der in die Eine Seinsidee hineingenommenen Vielheit des in der Erfahrung gegebenen Seienden zu thun, und die in der Unbestimmtheit jener Idee enthaltenen Möglichkeitsgründe der gegebenen Vielheit des unendlichen Seienden, sowie die organischen Relationen zu entwickeln, welche in Folge des Hineingenommenseins der gegebenen Vielheit in die Eine Idee im Bereiche des endlichen Seins sich ergeben. In der Kosmotheologie setzen sich die metaphysischen Möglichkeitsgründe der geordneten Vielheit des endlichen Seins in lebendige Actuationsprincipien um, welche mit der in der Theologie aufgewiesenen Actualität des wirkungsmächtigen absoluten Seins gegeben sind. Die Frage ist nur, ob das absolut seismächtige göttliche Sein die Möglichkeit eines ausser ihm Seienden zulässt. Mit der von Rosmini vertretenen Behauptung einer blos negativen Erkennbarkeit des göttlichen Seins ist der Erweis jener Möglichkeit einigermassen in Frage gestellt: lässt sich menschlicher Weise nicht erfassen, wie das göttliche Sein in sich selber ist,<sup>3</sup> so wird auch kaum zu fassen sein, wie es in einem Anderen ausser ihm ist. Man wird also bei der blosen Thatsächlichkeit des Seins im Anderen stehen bleiben müssen, ohne erweisen zu können, dass dieses Andere nicht ganz und völlig in der Macht des ihm immanenten und es tragenden göttlichen Seins völlig aufgehe. Dass es in derselben nicht aufgehe, würde nur dann erweisbar sein, wenn der Gedanke desselben als Correlat des göttlichen Selbstgedankens von Rosmini aufgewiesen worden wäre; darauf war aber, wie bereits wiederholt angedeutet wurde, sein System von vorneherein nicht angelegt.

## §. 20.

Die Deontologie geht in eine Vielheit von Disciplinen auseinander, welche aber gleichmässig auf einer gemeinsamen Grundlehre ruhen; diese heisst bei Rosmini die

<sup>1</sup> Un soggetto che nello stesso tempo esiste come oggetto infinito, ha l'unione massima di lui coll'oggetto, onde è l'atto infinito della bontà o perfezione morale che costituisce la terza forma primordiale dell'essere. L. c.

<sup>2</sup> Sist. fil. §§. 177, 182

<sup>3</sup> L'ente nella sua totalità e pienezza non è dato naturalmente alla esperienza dell'uomo, e l'uomo non può sapere come egli sia, benchè egli possa sapere che è in una guisa travalicante l'unica intelligenza. Questa maniera di cognizione riesce negativa, e tal è la cognizione spettante alla teologia naturale che tratta dell'ente nella sua assolutezza, dell'ente non come è conosciuto all'uomo, ma come è in se stesso. O. c. §. 177.

generelle Deontologie, die von der Vollkommenheit des Seienden im Allgemeinen handelt, während den speciellen ontologischen Disciplinen die Aufzeigung der den besondern Arten des Seienden speciell eignenden Vollkommenheiten zugewiesen ist.

Die Vollkommenheit des Seienden besteht gemeinhin in der vollkommenen Uebereinstimmung desselben mit demjenigen, was es sein soll. Die denknothwendige Beziehung des Seienden auf dasjenige, was es sein soll, heisst in Rosmini's Sprache die Vollkommenheitsrelation. Die unzählige Vielheit des Seienden lässt eine unzählige Vielheit von Vollkommenheitsrelationen zu; dieselben lassen sich jedoch sämmtlich auf drei Kategorien zurückführen gemäss der drei Hauptclassen von Seienden, welche Subjecte von Vollkommenheitsrelationen sein können: reale, intelligente, moralische Entia. Es gibt sonach Vollkommenheitsrelationen, welche den realen Seienden als solchen eigenthümlich sind, andere, welche den intelligenten Seienden als solchen eignen sind, wieder andere, welche den moralischen Seienden als solchen eignen. Im göttlichen Sein sind die unter diese drei Hauptclassen subsumirten Vollkommenheitsrelationen absolut verwirklicht; im zufälligen Sein können sie mehr oder weniger verwirklicht sein. Das Vollkommensein fällt unter den Begriff des Geformtsein; die perfectiven Formen zerfallen dem Unterschiede der Vollkommenheitsrelationen entsprechend in subjective, objective, subjectiv-objective Formen. Subjective Perfectionsformen sind jene des realen Seienden; die Intelligenzen werden durch objective Formen vervollkommenet; die Perfectionsformen des moralischen Seienden sind subjectiv-objectiv, sofern der subjective Liebewille sein objectives Maass in der richtigen Werthbestimmung der Willensobjecte hat.

Die Bedingungen zur Verwirklichung der gesollten Vollkommenheit sind: 1. das Vorhandensein eines Musterbildes, welchem das zu verwirklichende Vollkommene conformirt werden soll; 2. das Vorhandensein der Kräfte, durch welche es actuirt werden soll; 3. die entsprechende Disciplinirung, durch welche jene Kräfte zur Actuirung des Vollkommenen befähigt werden sollen. Jede Art von Vollkommenheit hat ihr eigenes Musterbild; alle Musterbilder aber gehören dem Bereiche des idealen Seins an, die Kräfte, durch welche sie verwirklicht werden sollen, dem Bereiche des realen Seins, die Disciplinirung der Kräfte zur Befähigung für das gesollte Wirken dem Bereiche des moralischen Seins. Dem Gesagten zufolge ist nicht bloss alle menschliche Werkthätigkeit in den Bereich der sittlichen Ordnung aufgenommen, sondern auch das Wirken der rein natürlichen Kräfte, welches zunächst auf die Verwirklichung des Intelligiblen abzielt, den Zwecken der moralischen Ordnung dienstbar. Es liegt dies in der Natur des Seins, dessen drei wesentliche Formen einander wechselseitig einschliessen, so dass das dem idealen Seinsbereiche angehörige Musterbild auch schon die entsprechende reale und moralische Form involvirt, und nur in Folge dessen zur vollendeten Ausgestaltung zu gelangen vermag. Das deontologische Wirken der geschöpflichen Kräfte hat sein Gegenbild im weltgestaltenden und weltleitenden göttlichen Wirken, dessen Zwecken es dient und sich einordnet, um die gottgedachte und gottgewollte Ordnung der Dinge herbeiführen zu helfen. Der absolute Zweck dieser Ordnung ist die Ehre des Höchsten, ihre wesentliche Form aber jene der moralischen Vollendung; diese besteht in der unbedingten Subjicirung der sinnlichen Wirklichkeit unter die geistige, die allein im Elemente des wahrhaft Seienden lebt und webt. So zeigt sich demnach der Idealismus Rosmini's in innigster Verwachsenheit mit der religiös-moralischen Tendenz seines Philosophirens; der Idealismus des Denkens hat seine unmittelbare Wahrheit in der religiös-moralischen Weltauf-



fassung. Die innige Verwachsenheit seines Idealismus mit seiner religiös-moralischen Weltauffassung gibt sich auch in seiner Ansicht vom Kunstschönen kund, dessen Theorie er auf eine der generellen Deontologie angehörige Kallilogie gestellt sehen will;<sup>1</sup> in welcher Weise diese in Rosmini's Geiste sich gestaltet haben würde, wenn er sie zum Gegenstande wissenschaftlicher Ausführung gemacht hätte, ist aus demjenigen, was oben (§. 14.) hierüber beigebracht wurde, zu entnehmen.

## §. 21.

Rosmini verzichtet auf eine Schematisirung und Skizzirung sämmtlicher besonderer deontologischer Wissenschaften; nur einer derselben widmete er eine ausführliche Bearbeitung, nämlich der Deontologia umana, welche er als die Wissenschaft von der menschlichen Vollkommenheit definiert.<sup>2</sup> Der Mensch ist reales, intellectives und moralisches Wesen, hat also an den Vollkommenheiten aller drei Arten des Seins Theil; da aber die beiden ersteren Arten des Vollkommenseins in der dritten zusammengefasst sind und diese allein das persönliche selbstgewirkte Vollkommensein des Menschen constituirt, so fällt die Lehre von der menschlichen Vollkommenheit mit jener von der moralischen Vollkommenheit des Menschen zusammen. Zuzufolge der dreifachen Aufgabe der Deontologie im Allgemeinen enthält die Lehre von der menschlichen Vollkommenheit, wie schon oben (§. 16.) angedeutet worden. Teleik, Ethik und Asetik als integrierende Theile in sich. Diese Gliederung bezieht sich jedoch nur auf die Lehre von der moralischen Vervollkommnung des Einzelmenschen: sofern die sociale Existenz des Menschen ins Auge gefasst wird, gliedert sich der Ethik die rationale Rechtslehre an, und erscheint die Asetik nur als singuläres Glied des Complexes derjenigen deontologischen Disciplinen, welche die Lehre von den Mitteln und Hilfen der Actuirung der sittlich und rechtlich gebotenen Handlungen des moralischen Subjectes zum Inhalte haben. Als solche Disciplinen werden neben der das persönliche Vollkommenheitsstreben des Einzelmenschen berücksichtigenden Asetik von Rosmini Pädagogik, Oekonomie, Politik, Kosmopolitik namhaft gemacht.<sup>3</sup>

Die einlässliche Specification und Bearbeitung der einzelnen Theile der Deontologia umana zeugt von dem Interesse, welches Rosmini Untersuchungen dieser Art widmete, und dient zur Bestätigung der oben bezeichneten Richtung seines Philosophirens. Die Ethik ist in ihren ersten Principien unmittelbar mit der Ideologie und Ontologie verknüpft; mit ersterer durch das Princip: Folge dem Lichte der Vernunft; mit letz-

<sup>1</sup> Ciascuna delle arti belle ha la sua scienza propria, e tutte queste scienze suppongono una scienza del bello in universale, che chiamiamo Callilogia, della quale è una parte speciale l'Estetica, che tratta del bello nel sensibile. Ma la Callilogia e l'Estetica appartengono prima di tutto alla Deontologia generale, e massimamente a quella parte che descrive gli archetipi degli enti. Sist. fil. §. 210

<sup>2</sup> Sist. fil. §. 211.

<sup>3</sup> Rosmini hat sein System der Deontologie bloß in allgemeinen Umrissen verzeichnet (Sist. fil. §§. 189—263), die einzelnen Theile der Deontologia umana aber in einer Reihe von Schriften ausführlich behandelt. Dazu gehören: Principj della scienza morale (Mailand, 1837). — Storia comparativa e critica dei sistemi morali (Mailand, 1837). — Antropologia in servizio della morale (Mailand, 1839; 2. Auflage Novara, 1847). — Della coscienza morale (Mailand, 1839). — L'Ascetica (Mailand, 1840). — Opuscoli morali (Mailand, 1841). — Pedagogia o Methodica (Turin, 1857). — Filosofia di diritto (Mailand, 1842—1845). — Filosofia della politica (Mailand, 1837; 2. Auflage Mailand, 1858, unter Beigabe mehrerer Saggi sulla statistica, sul comunismo, sulla definizione della ricchezza, sui divertimenti pubblici). —

terer durch das Princip: ‚Anerkenne das Sein in seiner richtig bestimmten Ordnung.‘ Da Gott das Oberste im Bereiche des Seienden ist, so ist er der absolute Endzweck aller moralischen Willensacte, und Religiösität die zur höchsten Höhe ihrer Vollendung erhobene Moralität. Aber auch abgesehen von der unmittelbaren directen Beziehung auf Gott, kann der Wille als actives Vermögen der Intelligenz nur etwas Unendliches, Göttliches zu seinem Zwecke und zum Objecte seiner Selbstbeglückung haben, woraus der Satz sich ergibt, dass der sittliche Wille in einer jeden seiner speciellen Beziehungen stets das Sein in seiner Ganzheit auf irgend eine Weise umfasst.

Das Recht wird von Rosmini als eine unter den Schutz des moralischen Gesetzes gestellte eudämonologische Befugniss gefasst; die Objecte der Rechtsbefugniss sind im Unterschiede von den moralischen Gütern nützliche oder beglückende Güter, welchen der Schutz des moralischen Gesetzes eine gewisse moralische Würde verleiht, und den Besitzer jener Güter ermächtigt, sie gegen ungebührliche Angriffe zu vertheidigen. Die Befugniss, sie gegen Raub und Schädigung zu vertheidigen, erwächst aus dem moralischen Gebote, welches dem Menschen die Schädigung seines Nebenmenschen untersagt; *Neminem laedere*, lautet die hierauf bezügliche Formel der römischen Juristen. Die unter den Schutz des moralischen Gesetzes gestellten Güter lassen sich auf zwei Hauptformen von Gütern zurückführen: Freiheit und Eigenthum. Die rechtliche Freiheit besteht in der Befugniss eines ungestörten Gebrauches der eigenen Kräfte und Mittel, soweit dadurch die Rechte Anderer nicht beeinträchtigt werden. Unter Eigenthum im rechtlichen Sinne sind die mit der menschlichen Person durch die Bande des Empfindens und der Intelligenz vereinigten äusseren Dinge zu verstehen,<sup>1</sup> sofern diese Vereinigung unter den Schutz des moralischen Gesetzes gestellt ist, d. h. den Rechten Anderer nicht widerstreitet. Sie würde aber den Rechten Anderer dann widerstreiten, wenn jene äusseren Dinge aus ihrer Verbindung mit anderen Personen, mit welchen sie bereits rechtmässig verbunden und gleichsam verwachsen waren, losgerissen würden; eine solche Losreissung verursacht Schmerz, streitet somit gegen das *Neminem laedere*.

Subject des Rechtes kann der Mensch als Einzelner und als Collectivmensch sein; daher die Unterscheidung zwischen individuellem und sociale Rechte. Das sociale Recht scheidet sich abermals in ein allgemeines und particuläres, ferner in ein inneres und äusseres Recht. Im letzteren erscheinen jene Befugnisse, welche der Einzelperson jeder anderen gegenüber zukommen, als Befugnisse der Societät gegenüber anderen Societäten oder einzelnen Personen derselben. Das innere Recht, das allgemeine sowohl als das particuläre, fasst als besondere Theile das fürstliche, politische und gemeine Recht (*diritto signorile*, *diritto governativo* o *politico*, *diritto comunale*) in sich; diese drei Arten von Rechten sind in jeder wie immer gearteten Rechtsgemeinschaft vorhanden. Die Hauptformen der menschlichen Societät sind die theokratische, häusliche und bürgerliche Gemeinsamkeit. Die theokratische und häusliche Societät sind in der Natur gegründet, während die bürgerliche Gemeinsamkeit eine künstlich geschaffene, jedoch zum Wohle der Menschheit notwendige ist: die theokratische Societät unterscheidet sich von der häuslichen

<sup>1</sup> Diese Vereinigung ist eine analogische Nachbildung der Vereinigung des Leibes mit der Seele, und hat als eine durch die Bande des blossen Empfindens gewirkte Vereinigung auch bei den Thieren statt, welche die ihnen in solcher Weise eigenenden äusseren Dinge mitunter bis zum Tode vertheidigen. Daher lässt sich auch von einem Eigenthume der Thiere sprechen, obschon dasselbe weder im moralischen, noch im rechtlichen Sinne Eigenthum ist. *Sist. fil.* §. 230.

dadurch, dass sie eine göttliche Gemeinsamkeit ist, während letztere eine menschliche ist. Die theokratische Societät ist entweder eine initiale oder eine vollendete; als initiale Societät verbindet sie die Menschen durch die Bande und Gebote der natürlichen Moral und Religion, als vollendete Societät ist sie Kirche, welche zu den Banden der natürlichen Religion und Moral jene der übernatürlichen, geoffenbarten Religion und Moral hinzufügt.

Auf die richtige Leitung der genannten drei Haupt- und Grundformen der Societät beziehen sich als drei besondere deontologische Auxiliardisciplinen Oekonomie, Politik und Kosmopolitik, d. i. die Lehren vom Familienregimente, von der Kunst der Staatenlenkung und von der religiös-moralischen Leitung des menschlichen Gesamtgeschlechtes. Die Staatskunst als philosophische Lehre sucht jene höchsten Regeln zu ermitteln, welchen gemäss die Gesamtheit der dem Staatsregimente zu Gebote stehenden Mittel und Hilfsquellen benützt und verwendet werden muss, um die einer erleuchteten Staatsleitung sich vergegenwärtigenden letzten Ziele zu verwirklichen. Das absolute Ziel einer erleuchteten Staatskunst ist das aus der Gerechtigkeit und Eintracht der Bürger herauswachsende öffentliche Wohl. Die Anstrengung dieses Zieles heischt vor Allem eine perpetuirliche Rücksichtnahme auf die natürlichen Unterlagen eines besonderen Staatswesens; sie macht weiter die Sorge um die moralische Kraft und Prosperität des in einer bestimmten Staatsform geeinigten Gesellschaftskörpers zur Pflicht. In diesen beiden Forderungen sind die Bedingungen ausgesprochen, unter welchen auf die Gesundheit und Dauer eines bestimmten politischen Gemeinwesens gerechnet werden kann. Die Gesundheit desselben beruht auf dem richtigen Gleichgewichte der constitutiven Potenzen und Factoren desselben, speciell auf dem Gleichgewichte zwischen Bevölkerung und Reichtum, zwischen Reichtum und bürgerlicher Gewalt, zwischen bürgerlicher Gewalt und materieller Macht, zwischen bürgerlicher und militärischer Gewalt, zwischen geistiger Bildung und moralischer Kraft. Die bürgerlichen Gemeinwesen sind bestimmten Gesetzen der Entwicklung und Wandelung unterworfen, welche von einsichtigen Staatenlenkern nicht unbeachtet gelassen werden können; die Leitung der bürgerlichen Gemeinschaft muss den Gesetzen der natürlichen Bewegung der politischen Gemeinschaften angemessen sein.<sup>1</sup> Eine einsichtige Staatsleitung besitzt ein tiefdringendes Verständniss aller treibenden Kräfte eines bestimmten politischen Körpers; diese Kräfte richtig zu benützen und mit möglichst ausgiebigem Erfolge zu verwerthen, ist das Kennzeichen grosser Herrscher und Staatenlenker. Der geistige Tiefblick eines wahrhaft grossen Staatenlenkers nimmt die in der Tiefe des Volksgeistes schlummernden Kräfte und Anlagen wahr, durch deren Weckung und richtige Leitung er Erfolge erzielt, welche mit den glänzendsten materiellen Machtmitteln sich nicht erreichen lassen; obschon sie langsamer reifen und erst allmähig zu Tage treten, sind sie doch in ihren Wirkungen um so nachhaltiger.<sup>2</sup> Der mit den in der Tiefe des Volksgeistes gelegenen Mitteln wirkende Herrscher zeigt, dass er die von Gott selbst in eine bestimmte Volksexistenz

<sup>1</sup> La filosofia della politica deve considerare nella storia le leggi secondo le quali si muovono le società civili; pensiero devoto a Giambattista Vico, che poté indicarlo, non svolgerlo a sufficienza, per la profondità delle meditazioni che si richiede a colorirlo e incarnarlo, mediante sagaci osservazioni sulle diverse trasformazioni ch'ebbe a provare ciascun popolo della terra. Sist. fil. §. 257.

<sup>2</sup> Ueber die Bedeutung von Religion und Kirche in dieser Beziehung: Sist. fil. §. 259. Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXXV. Bd.

gelegten geistigen und sittlichen Kräfte erkannt und die ihnen gewiesenen Ziele erfasst hat; sein Wirken verähnlicht sich somit dem Walten des göttlichen Weltenlenkers, der gleichfalls durch verborgene Kräfte wirkt, und mit den scheinbar kleinsten Mitteln die höchsten und weitestgreifenden Erfolge verwirklicht. Das in der Lehre von der göttlichen Weltleitung auseinandergesetzte Gesetz des Mezzo minimo auf die menschliche Staatenlenkung anwendend, fasst Rosmini die Quintessenz politischer Weisheit in dem Satze zusammen: *I mezzi politici che con minore spendio e minore azione sortiscono un maggiore effetto di bene sociale, sono i migliori!*<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Sist. fil. §. 258.

#### Berichtigung.

Seite 34, Zeile 17 von oben lies: ersterer statt: letzterer.

UEBER  
**MEXIKANISCHE RELIQUIEN**  
AUS DER ZEIT MONTEZUMA'S

IN DER K. K. AMBRASER SAMMLUNG.

VON

**FERDINAND VON HOCHSTETTER,**

WIRLICHEM MITGLIEDE DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

(MIT FÜNF TAFELN UND EINER ABBILDUNG IM TEXTE.)

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 5. DECEMBER 1853.

---

Als die Spanier 1519 zum ersten Male die Residenz Montezuma's, die Hauptstadt des Azteken-Reiches, betraten und nach dem grossen Marktplatz von Tlatelolco im westlichen Theile der Stadt geführt wurden, da waren sie voll Erstaunen, ebenso über die Masse des Volkes, das sich hier drängte, wie über die Mannigfaltigkeit der Natur- und Kunstprodukte, die sie zum Kaufe ausboten sahen. Der Marktplatz, dreimal so gross als der berühmte Platz von Salamanca, war von tiefen weiten Hallen umgeben und jedes Gewerbe hatte seinen bestimmten Platz. Hier waren die Goldschmiede von Azeapozalco, die Töpfer und Juweliere von Cholula, die Maler von Tezcuco, dort die Steinschleifer von Tenajocan, die Strohflechter von Quanhtitlan u. s. w. Von nichts aber waren die Spanier so sehr überrascht und entzückt, als von den prachtvollen, reich mit edlem Metall geschmückten Federarbeiten der Azteken, von ihren Federkleidern, die so warm und weich waren, wie die feinsten Hermeline, sowie von ihren Prachtfächern aus dem goldglänzenden Gefieder tropischer Vögel, und nichts erregte ihre Bewunderung mehr als die kunstvollen und phantasiereichen Imitationen von Thieren aller Art in Gold und Silber, in farbenreicher Stein- und Federnmosaik, wie sie Glänzenderes und Schöneres nie zuvor gesehen. Die ausgesuchtesten und kostbarsten Stücke dieser hochentwickelten und mannigfaltigen Kunstindustrie wurden von den Abgesandten Montezuma's als Geschenke den Spaniern dargebracht<sup>1</sup> und von diesen in die Heimat gesendet.

---

<sup>1</sup> In der „Geschichte der Eroberung von Mexiko des Don Antonio de Solis“, übersetzt von L. G. Förster, 1838, I. Bd. S. 91, heisst es von den Geschenken, welche Kaiser Montezuma durch seinen Abgesandten Tentile an Cortez überbringen liess:

„Es befanden sich dabei verschiedene Baumwollzeuge, die so zart und gut gewebt waren, dass man das Gefüht zu Hilfe nehmen musste, um sie von der Seide zu unterscheiden, ferner eine Menge Federbüsche und andere schöne Arbeiten aus Federn der auserlesensten Vögel dieses Landes, deren Schönheit und natürliche Farbenverschiedenheit die Indianer mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit zusammenstellten und vermischten, wobei sie sich der dunklen und der hellen Farben so zweckmässig bedienten, dass sie, ohne der künstlichen Farben und Pinsel zu bedürfen, Gemälde verfertigten und

Noch sind Briefe vorhanden, in welchen die reichen mexikanischen Geschenke erwähnt werden, welche Cortez von Vera Cruz aus an Kaiser Karl V. sandte, und die Schilderungen der Eroberung von Mexiko sind voll von Hinweisen auf die kostbaren Schätze aller Art, welche den Conquistadoren in die Hände fielen. Mit Recht fragt man, was ist aus all diesen Schätzen geworden? Ist nichts mehr erhalten von allen jenen Prachtstücken altmexikanischer Kunstindustrie, die im 16. Jahrhundert nach Europa kamen und von welchen doch das Beste und Schönste jedenfalls Kaiser und Papst dargebracht worden sein mag?

Die europäischen Museen enthalten in ihren ethnographischen Abtheilungen reiche Sammlungen mexikanischer Alterthümer aller Art aus Metall, aus Stein und aus Thon, wie sie aus den Trümmern der zerstörten Städte, aus Tempelruinen und alten Begräbnisplätzen ausgegraben wurden. Die Bibliotheken zu Wien, Berlin, Dresden, Paris, Bologna, Rom und Oxford besitzen kostbare altmexikanische Manuscripte, welche Lord Kingborough in seinem berühmten Prachtwerk zum Theil reproducirt hat; aber von den schönen alt-aztekischen Federarbeiten, welche so hoch gerühmt wurden, scheinen nur äusserst wenige Stücke erhalten zu sein.

Die wenigen Stücke, welche mir aus auswärtigen Museen bekannt geworden sind, sind zwei Schilde in Federmosaik-Arbeit in Stuttgart und ein Federmantel in Brüssel.

Die im königl. Kunst- und Alterthumscabinet zu Stuttgart aufbewahrten altmexikanischen Schilde habe ich gelegentlich eines Besuches in Stuttgart im Juni 1882 abgezeichnet und bringe sie auf Tafel III zur Darstellung. Die Schilde tragen die Aufschrift: Nr. 6 und 7, altmexikanische Schilde aus Montezuma's Zeit, 16 sec. Da der Kasten, in welchem dieselben eingeschlossen sind, bei meinem Besuche nicht geöffnet werden konnte, so war es mir nicht möglich, die beiden interessanten Objecte genauer zu untersuchen. Allein Herr Custos L. Mayer hatte die Güte, dies auf meine Bitte später für mich zu thun und theilte mir Folgendes mit: Der grössere Schild (Tafel III, Fig. 1) hat einen Durchmesser von 75 cm., der kleinere (Fig. 2) von 71 cm. Beide Schilde, die vollkommen kreisrund sind, haben in gleicher Weise eine Unterlage von harten, 3 mm. starken, etwas flach gedrückten Holzstäben, welche einer an den andern gereiht und durch regelmässig gezogene, sehr feine Schnüre mit einander verbunden, über den ganzen Durchmesser der Schildscheibe sich hinziehen. Quer über dieses Substrat laufen vier Rundstäbe von leichtem, hartem Holz, 12 mm. dick; an dieselben ist mit dünnen Riemen ein aufliegender Lederlappen, Quadratform, geknüpft,

---

es wagten, die Natur nachzuahmen. Dann brachten sie auch viele Waffen, als Bogen, Pfeile und Schilde von seltenem Holze; ferner zwei sehr grosse runde Platten, die eine von Gold, mit dem Bilde der Sonne in erhabener Arbeit, und die andere, auf welcher der Mond abgebildet war, von Silber; endlich kam noch eine beträchtliche Menge von Juwelen und Stücken Gold nebst einigen Steinen, Korallen, Ringen, Ohrgehängen nach der Sitte des Landes, und andere Zierrathen von grösserem Gewichte, z. B. Vogel- und Thiergestalten, die so vortreflich gearbeitet waren, dass man den Werth über der Kunst vergass.'

Ebenso sagt W. Prescott in seiner Geschichte der Eroberung von Mexiko (*History of the Conquest of Mexico*, London 1860.) Vol. I. S. 89:

'But the art, in which they (the ancient Mexicans) most delighted was their plumage or feather-work. With this they could produce all the effect of a beautiful mosaic. The gorgeous plumage of the tropical birds, especially of the parrot tribe, afforded every variety of colour; and the fine down of the humming-bird, which revelled in swarms among the honey-suckle bowers of Mexico, supplied them with soft aerial tints that gave an exquisite finish to the picture. The feathers, pasted on a fine cotton web, were wrought into dresses for the wealthy, hangings for apartments, and ornaments for the temples. None one of the American fabrics excited such admiration in Europe whither numerous specimens were sent by the conquerors.'

auf welchem wiederum die als Handhaben dienenden zwei ledernen Wülste befestigt sind. Ueber diese Unterlage spannt sich als widerstandsfähigster Theil ein dickes Pergament, an der Oberseite ist es eingefasst von einem rauhen, geflochtenen Kranz von kleinen zum grössten Theile durch Mottenfrass zerstörten Federquasten, circa 15 mm. breit. Die Fläche der Oberseite ist geschmückt durch dicht aufgeklebte, grössere und kleinere Federn in Naturfarben, schwarz, roth, gelb, grün, blau. Die Federn sind nach den Farben in Schichten aufeinandergelegt, zunächst wohl nur in roheren Umrissen der beabsichtigten Zeichnung entsprechend; diese wurde dann mit einem scharfen Messer herausgeschnitten.

Ueber die Provenienz der Schilde sagt der Katalog nur, „dass dieselben 1809 vom Kloster Weingarten übernommen wurden.“

Der Federmantel in Brüssel ist im Directionsgebäude des Museums der Port du Hal in einem Saal, welcher altmexikanische und altperuanische Gegenstände enthält, aufbewahrt. Dieser Mantel, angeblich von Montezuma stammend, ist circa 1½ m. lang, oben schmal, nach unten sich verbreiternd. Er besteht aus 6—8 cm. langen rothen Federn, die an ein dichtes Netz aus Bastschnüren befestigt sind und hat am unteren Rande eine Bordüre, in welcher rothe, schwarze und blaue Federn gemischt sind.

Das bei weitem werthvollste Prachtstück ist jedoch in der k. k. Ambraser Sammlung erhalten geblieben, wenn dasselbe auch bisher kaum irgend welche Beachtung gefunden hat.

Ich selbst wurde ganz zufällig darauf geführt, als ich im Frühjahr 1878, mit der Ordnung und Bestimmung der von D. Bilimek für die ethnographische Abtheilung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums angekauften Sammlung mexikanischer Alterthümer beschäftigt, mich zum Vergleiche nach den in der Ambraser Sammlung befindlichen altmexikanischen Gegenständen umsah, und dabei in der Beschreibung der Ambraser Sammlung von E. Baron von Sacken (Wien 1855, II. Theil pag. 143) unter den Seltenheiten verschiedener fremder Völker folgendes angeführt fand:

*Nr. 3. Ein hoher mexikanischer Hauptschmuck aus herrlichen grünen goldglänzenden Federn und Streifen von anderen verschiedenfärbigen bestehend, mit Plättchen von geschlagenem Golde besetzt. Ungefähr drei Fuss hoch. Im Inventar von 1596 „ain mörischer Huet“ genannt.*

Da ich wusste, dass die Ambraser Sammlung ein berühmtes Unicum, angeblich aus dem alten Mexiko, besitze, nämlich eine steinerne Streitaxt, die als die Streitaxt Montezuma's bezeichnet wird und nach der Angabe der Inventare von dem Eroberer von Mexiko, Ferdinand Cortez, dem Papst (damals Clemens VII.) und von diesem dem Erzherzog Ferdinand von Tirol, dem Gründer der Ambraser Sammlung, verehrt worden sein soll, so schien es mir von vornherein nicht unwahrscheinlich, dass auch der sogenannte ‚mexikanische Hauptschmuck‘ aus der Zeit der Eroberung von Mexiko herrühre, und war daher auf das höchste gespannt, das Stück zu sehen.

Mit Hilfe des gegenwärtigen Custos der Ambraser Sammlung, des Herrn Dr. Ilg, war das gesuchte Stück auch bald gefunden. Es hing zusammengefaltet in der Ecke des Wandkastens XVI im Saal 5 neben einer Bischofsmütze, zusammen mit verschiedenen ethnographischen Gegenständen aus Nordamerika, China und von den Sundainseln, unbeachtet und in dem überfüllten Kasten auch kaum bemerkbar. Leider befand sich dasselbe in einem so defecten, von den Motten zerfressenen Zustande, dass ich fürchtete,

es werde uns in der Hand zerfallen, als wir es herausnahmen. Da die nähere Betrachtung des Stückes keinen Zweifel darüber aufkommen liess, dass dasselbe ein Erzeugniss alt-mexikanischer Kunstindustrie sei, und dass es sich durch sorgfältige Restaurirung und Aufbewahrung vor weiterem Verderben schützen lasse, so stellte ich an Se. Excellenz den Herrn Grafen Folliot de Crenneville, welchem die Ambraser Sammlung untersteht, die Bitte, mir das Stück, da ohnehin eben an der Zusammenstellung des Verzeichnisses derjenigen ethnographischen Gegenstände aus der Ambraser Sammlung, welche an die ethnographische Abtheilung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums überwiesen werden sollten, gearbeitet wurde, schon jetzt zu überlassen. Durch die Erfüllung dieser Bitte kam ich in die Lage, den ‚mexikanischen Hauptschmuck‘ näher zu untersuchen und der Restaurirung unterziehen zu lassen, deren er dringend bedurfte, sollte er anders erhalten bleiben.

Diese Restaurirung ist auch in der vollkommensten Weise gelungen und zwar durch die gefällige Mithilfe der seither verstorbenen Frau Christine von Luschan, Frau des seither ebenfalls verstorbenen Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. von Luschan in Wien, welche sich der mühevollen, die grösste Geduld und Geschicklichkeit erfordern Arbeit aus freien Stücken unterzog und dabei ein wahres Meisterstück lieferte. In einem geschmackvollen Rahmen hinter Spiegelglas und auf schwarzem Sammtuntergrund präsentirt sich nunmehr das kostbare Stück fast wie neu in seiner ursprünglichen Schönheit und Farbenpracht und wird als eine Zierde unserer Sammlungen hoffentlich noch weitere Jahrhunderte überdauern.

Die Beschreibung des Stückes wird mir Gelegenheit geben, speciell zu erwähnen, welche Theile desselben der Restaurirung unterzogen werden mussten.

Grosse Schwierigkeit machte die richtige Deutung des Objectes.<sup>1</sup> Die alten Inventare der Ambraser Sammlung, in denen noch andere, leider spurlos verschwundene Prachtstücke — ohne Zweifel ebenfalls mexikanischen Ursprungs — angeführt sind, enthalten in dieser Beziehung die verschiedenartigsten Auffassungen.

Das älteste Inventar der Sammlung vom Jahre 1596, welches nach dem Tode des Gründers derselben, des Erzherzogs Ferdinand von Tirol (gest. 1595), auf Befehl des Kaisers von der Testaments-Commission verfasst wurde, erwähnt Fol. 472 als Inhalt des neunten Kastens *„darynen sachen von federn“* neben den anderen Gegenständen unser Stück mit folgenden Worten: *„Aber ain mirischer Hut, Von langen schenen, gleissenden, grütlechten Und gulden Federn, oben hinauf mit weissen Roten und Plauen federn mit gulden Roslen Und geflunder aussgesetzt, hat Vorn auf der stirn ain ganz gulden schnabl.“*

Dies ist die älteste Beschreibung des Stückes, aus welcher hervorgeht, dass dasselbe an seiner Stirnseite (als solche ist wohl der untere Kreisausschnitt zu nehmen) ursprünglich noch einen goldenen Schnabel hatte, der leider verloren gegangen ist. Doch ist diese Angabe von Bedeutung, weil sie unsere später zu motivirende Ansicht, dass das Kunstwerk die Gestalt eines Vogels mit ausgebreiteten Flügeln nachahme, unterstützt.

<sup>1</sup> Herr T. Maler, welcher sich längere Zeit in Mexiko aufgehalten hat und sich für mexikanische Alterthümer in hohem Grade interessirt, hat das Object, um welches es sich hier handelt, kurz nach seiner Restaurirung im Jahre 1878 bei mir in Wien gesehen und mit meiner Erlaubniss eine Skizze davon genommen. Zu meiner Ueberraschung fand ich diese Skizze bald darauf in der französischen Zeitschrift *„La Nature“* Nr. 300 vom 1. März 1879, von Herrn Maler unter dem Titel *„Un vêtement royal de l'Ancien Mexique“* nebst einer Beschreibung veröffentlicht, welche zahlreiche Unrichtigkeiten enthält, und namentlich in der Deutung des Stückes als ‚königlichen Mantels‘ gänzlich verfehlt ist.



Im Inventar vom Jahre 1613 ist die Beschreibung noch wörtlich dieselbe, im Inventar von 1621 heisst es aber Fol. 199 ‚*indianischer Huet*‘ statt ‚*mörischer Huet*‘, im Uebrigen ist auch in diesem Inventar der Wortlaut der Beschreibung identisch, ebenso im Inventar von 1730. Im Inventar vom Jahre 1788 ist aus dem ‚*Hut*‘ auf einmal eine ‚*Schürze*‘ geworden. Es heisst da im III. Band Fol. 52. (IV. Kasten):

*„Aine indianische Schürze, von langen grünen glänzenden Federn, oben mit einem schmalen Streif von weissen, dann mit einem breiten von grünen, hernach wieder mit einem schmalen von rothen und zu lezt mit einem breiten von blauen Federn geziert, und diese Streifen mit Halbmonden, oder Hufeissen, mit runden Plättchen, und anderen Stücklein von Rauschgold besetzt. Ist in dem alten Inventar als ein indianischer Hut beschrieben.“*

Hier ist das Stück zum erstenmal als eine indianische Schürze bezeichnet, und von dem goldenen Schnabel auf der Stirn nicht mehr die Rede, der also zwischen 1730 und 1788 verloren gegangen sein muss.

In dem von Alois Primisser verfassten und im Jahre 1821 vollendeten geschriebenen Inventar heisst es Fol. 453 von demselben nummehr mit der Inventarnummer Nr. 3 versehenen Stück, identisch mit dem Inventar vom Jahre 1788:

*„Nr. 3. Eine indianische Schürze von langen, grünen, glänzenden Federn, oben mit einem schmalen Streif von weissen, dann mit einem breiten von braunen, hiernach wieder mit einem schmalen von rothen, und zuletzt mit einem breiten von blauen Federn geziert, und diese Streifchen mit Halbmonden, mit runden Plättchen und anderen Stücken von Rauschgold besetzt. (Das alte Inventar nennt dieses Stück einen indianischen Hut.)“*

In Baron von Sacken's Beschreibung der Ambraser Sammlung endlich wird das Stück, wie ich schon oben angegeben habe, als ein hoher mexikanischer Hauptschmuck aufgeführt. Hier kommt also zum erstenmale die Bezeichnung mexikanisch vor, und zwar wurde auf die mexikanische Provenienz ausschliesslich aus den goldgrünen Federn geschlossen, welche Dr. Fitzinger als dem Trogon pavoninus angehörig bestimmt hatte.

Das sind die Angaben der Inventare und der Beschreibungen der Ambraser Sammlung in Bezug auf das noch vorhandene und erhaltene Prachtstück.

Aus den alten Inventaren aber geht gleichzeitig hervor, dass die Ambraser Sammlung früher noch mehrere ähnliche altmexikanische Prachtstücke enthielt, die jetzt leider spurlos verschwunden sind.

Im Inventar von 1596 werden nämlich neben dem ‚*mörischen Hut*‘ noch weiter folgende Stücke erwähnt:

1. (Fol. 472.) *„Item ein Mörischer Roekh, die Federn davon seer abgeschlissen, ist Von Plaw Rot, Und gelben Federn, Die Erml und der Leib sein von gulden schiepen aufm Ruggen sein 2 Cristallene Augen, das ein Zerbrochen.“*

2. (Fol. 472.) *„Mer ein Rundell Von Roten federn darynnen ist gestückht Von grober Arbeit, ein Plawer drackh mit guldin Plech Versezt.“*

3. (Fol. 473.) *„Aber ein mörischer Feder Puschen, so ein Ross auf die Stirn gehört, die Federn oben sind grien, von golt glannzendt, hermüber sein gelb, Rot und leibfarbe Federn auf baiden Seiten mit gulden Plech.“*

4. (Fol. 474.) *„Ein Wedler von Federn, das hefft daran Von griene Federn und samet sunst von allerlay Rot, weiss und leibfarben Rosen, sambt allerlay negelen Und Pluemen gemacht, darynn auch ganze Erdtpör und Rote Perlen.“*

Die zweite Kiste enthält gegen 2000 Stück von diesen mexikanischen Überresten zu sehen. In den Inventaren von 1613, 1621 und 1788 sind die eine oder mit fast ganzwärtiger Beschreibung erwähnt.

Im Inventar von 1788, III. Band, Fol. 52 kommt aber die eine der Kisten vor:

(V. Kasten), *Ain indianischer Rock mit sein ausgezeichneten blauen Federn auf gelber Zeuge mit rothen und gelben Federn ausgeschlagen mit einem ausgeschlagenen Armea von zwei klein gemessenen Gürtlern am Rücken, worin ein versteinert ist, auch endlich mit Pflüchchen von Rauchgold allenthalben besetzt.*

In den spätern Inventaren fehlt auch der Rock, so dass man annehmen muss, dass wie diese Stücke schon im vorigen Jahrhunderte verloren gegangen sind, oder als versteinert zu gerathen worden.

Ahnender Weise kommt in der gedruckten Beschreibung der Ambraser Sammlung von Alton-Prinzessin Wien 1819, pag. 208, noch einmal der indische Federbüschel vor:

N. 3. *Ain Mexischer Feder Büschel, so ein Rock auf die Stirn gehört (wahrscheinlicher eine indische Schürze), die Federn oben sein grün, ein gold glanzentalt (Färbungsfedern), herunter sein gelb, Rot und tiefrotte federn, auf beiden seiten mit golden Pflüch:*

Diese Beschreibung ist aber offenbar dem alten Inventar vom Jahre 1596 entlehnt. Prunier verwechselt den indischen Federbüschel mit der Beschreibung des indischen Huft oder der indischen Schürze der anderen Inventare. Denn in dem geschriebenen Inventar Prunier's vom Jahre 1821 wird dasselbe Stück mit der Inventarnummer Nr. 3 als indische Schürze angeführt, wie ich oben erwähnt habe.

Schließlich habe ich noch ein merkwürdiges Prachtstück zu erwähnen, das in allen Inventaren mitten unter den mexikanischen Stücken erwähnt wird, mit diesen jederzeit in dem elben Kasten aufbewahrt war und sich auch zuletzt noch neben dem sogenannten mexikanischen Haupt schmuck in demselben Kasten XVI, im Saale 5 aufbewahrt vorfand. Es ist dies eine Bischofs-Inful, von der es im Inventar von 1596 heisst:

Fol. 472. *Mer ein Bischoffs-Inful Von Federn, auf der ain seiten der stammen Eruck, auf der andern seiten Christus am Creüz, mit seinen Apostlen und Evangelisten, mit Rotea Carmein allz gefüert, an den Zween stollen sein gleiche Wappen gemacht, mit Cardinalhut:*

Im Inventar 1788, III. Band, Fol. 52 heisst es:

(IV. Kasten), *Ainc Inful von Federn mit dem Namen und Wappen des Bischofs Buenagia.*

Die Bischofs-Inful, in wunderbarer Federnmosaik ausgeführt, ist wahrscheinlich ebenfalls eine mexikanische Arbeit, die aus der Zeit nach der Eroberung von Mexiko, aber noch aus dem 16. Jahrhundert her stammt, was sich aus dem Namen und Wappen der Bischofs ergeben muss, über den ich jedoch leider nichts Näheres ermitteln konnte. Dieses letztere Stück ist den Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses einverleibt.

Auffallend erscheint der Ausdruck „mörisch“ in den Inventaren; allein in dem Inventar von 1596 heisst auch Montezuma ein „mörischer Khünig“; denn in der Beschreibung der Gegenstände, welche der *sechzehndte Casten, darynnen allerlay Pilsen und Wöhren* enthält, heisst es Fol. 525: *aber ain indianischer streit-Hamer, das hefft daran ist Von holz, der Hamer daran Von Stein, soll einem Mörischen Khünige zuegehört haben, Wie dann an dem Zell so daran genüet Zu sehen ist.* Das Inventar von 1621 Fol. 287, erwähnt diese steinerne Streitaxt mit den Worten:

1. Was ist die Aufgabe des Aufsatzes?  
 In dem Aufsatz sollen die Gedanken der Schüler zum Ausdruck kommen, die sie durch das Lesen der Bücher gewonnen haben.  
 Die Aufgabe des Aufsatzes ist es, die Gedanken der Schüler zum Ausdruck zu bringen.  
 Die Aufgabe des Aufsatzes ist es, die Gedanken der Schüler zum Ausdruck zu bringen.  
 Die Aufgabe des Aufsatzes ist es, die Gedanken der Schüler zum Ausdruck zu bringen.

2. Wie soll der Aufsatz geschrieben werden?  
 Der Aufsatz soll in der ersten Person geschrieben werden.  
 Der Aufsatz soll in der ersten Person geschrieben werden.  
 Der Aufsatz soll in der ersten Person geschrieben werden.  
 Der Aufsatz soll in der ersten Person geschrieben werden.

3. Was soll der Aufsatz enthalten?  
 Der Aufsatz soll die Gedanken der Schüler zum Ausdruck bringen.  
 Der Aufsatz soll die Gedanken der Schüler zum Ausdruck bringen.  
 Der Aufsatz soll die Gedanken der Schüler zum Ausdruck bringen.  
 Der Aufsatz soll die Gedanken der Schüler zum Ausdruck bringen.

4. Wie soll der Aufsatz gegliedert sein?  
 Der Aufsatz soll in drei Abschnitte gegliedert sein.  
 Der Aufsatz soll in drei Abschnitte gegliedert sein.  
 Der Aufsatz soll in drei Abschnitte gegliedert sein.  
 Der Aufsatz soll in drei Abschnitte gegliedert sein.

5. Was soll der Aufsatz beinhalten?  
 Der Aufsatz soll die Gedanken der Schüler zum Ausdruck bringen.  
 Der Aufsatz soll die Gedanken der Schüler zum Ausdruck bringen.  
 Der Aufsatz soll die Gedanken der Schüler zum Ausdruck bringen.  
 Der Aufsatz soll die Gedanken der Schüler zum Ausdruck bringen.

6. Wie soll der Aufsatz geschrieben werden?  
 Der Aufsatz soll in der ersten Person geschrieben werden.  
 Der Aufsatz soll in der ersten Person geschrieben werden.  
 Der Aufsatz soll in der ersten Person geschrieben werden.  
 Der Aufsatz soll in der ersten Person geschrieben werden.

hat mich der Custos des k. k. zoologischen Hofcabinet's, Herr Dr. von Pelzeln auf's gefälligste unterstützt.

Die grünen Federn, sowohl die kurzen des Farbensaumes, wie die langen des Fächers, rühren vom Prachttrogon oder Paradies-Sruku (früher *Trogon pavoninus*, jetzt *Caturus paradiseus* oder *Pharomacrus Mocinno* Gray genannt) her. Die Azteken nannten diesen Vogel ‚Quetzal‘ und hielten ihn heilig, so dass er miunter auch auf atmexikanischen Steinsculpturen erscheint. Er kommt in Mexiko und in ganz Mittelamerika vor.<sup>1</sup> Die kürzeren Rücken- und Schulterfedern, sowie die langen Schwanzfedern des Männchens schimmern, je nachdem das Licht einfällt, in metallischem Smaragd- und Blaugrün, oder im prächtigsten Goldglanze. Die Brust des Männchens erglänzt im glühendsten Scharlachroth. Die 50—60 cm. langen Schwanzfedern bilden die Strahlen des Fächers, während die kürzeren Rücken- und Schulterfedern zu dem smaragd- und goldgrün schimmernden schmalen Bande des Fächers zwischen dem blutrothen und dem braunen Bande am Fächersaume verwendet wurden. Auch die rückwärtige Seite des Fächers, die aber leider durch Mottenfrass fast gänzlich zerstört ist, war, wie aus den Resten erkennbar ist, zum grossen Theil mit den grünen Federn des ‚Quetzal‘ besetzt.

Nach einer sorgfältigen Abzählung enthält der Fächer heute noch 459 lange Schwanzfedern des Quetzal, welche alle die alten ursprünglichen Federn sind, die freilich durch Mottenfrass gelitten haben, aber doch verhältnissmässig noch gut erhalten sind. An den Schaftresten, namentlich an der Rückseite des Fächers, erkennt man jedoch, dass sehr viele dieser Federn abgebrochen und ausgefallen sind, so dass man nicht zu viel annimmt, wenn man die ursprüngliche Anzahl auf wenigstens 500 schätzt. Da das Quetzalmännchen solcher Prachtfedern in der Regel nur zwei, höchstens vier besitzt, so dürften also mehrere hundert dieser Vögel ihren Federnschmuck für diesen einen Fächer hergegeben haben. Da nicht blos die Urvölker Amerika's das Prachtgefieder des Quetzal zu Putz und Zierrat verwendet haben, sondern da heute auch die europäischen Damen sich damit schmücken, so war es nicht schwer, für die Restaurirung echte Quetzalfedern zu bekommen. Dieselben wurden jedoch nur zur Herstellung des gänzlich zerstört gewordenen grünen Bandes im Fächersaum benützt, während die langen Federn der Strahlen des Fächers durchaus die ursprünglichen sind. Heute muss man die langen Quetzalfedern so theuer bezahlen, wie Straussfedern oder wie die Federn des Paradiesvogels von Neu-Guinea. Nach heutigen Preisen würden daher 500 schöne Schwanzfedern vom Quetzal circa 5000 Gulden österr. Währ. kosten.

<sup>1</sup> H. Fischer in seinem bekannten Werke: Nephrit und Jadeit, Stuttgart 1875, übersetzt S. 274 eine Stelle aus dem 1869, in Mexiko in spanischer und französischer Sprache erschienenen Werke: Mexico y sus Alrededores por los artistas C. Castro, G. Rodríguez e J. Campillo, wo es vom Quetzal heisst: Quetzalli ist der prachtvolle Vogel von Guatemala. Seine Federn bildeten den Haupttribut, welchen man mexikanischen Königen darbrachte; man machte Fächer, Quasten, Hütfedern (plumets) daraus. Dieser Name Quetzalli übertrug sich dann metaphorisch auf alle gesuchten, vornehmen oder besonders verdienstlichen Gegenstände, ja er wurde sogar als Gegenstand zärtlicher Zuneigung verwerthet.

Quetzalcoatl war eine Gottheit vom ersten Range, welche man unter tausend verschiedenen Formen dargestellt findet, die im Himmel, auf der Erde und in der Luft herrschte.

Feder dem Quetzal (quetzal im mexikanischen sowie als plume, penna viridis) sagt ferner Hernandez (vgl. H. Fischer pag. 197): „Plumae hujus avis maximi aestimantur apud Indigenas ipsique auro quandoque praeferruntur, nonne longiores ad cristas et alia capitis ac universi corporis bellica pacisque ornamenta, caeterae vero ad textilia opera et rerum quarumvis sed praecipue divorum exprimentibus formas. Cui rei pennas quoque Avicularum, quas Holtzitzillim vocant, permiscere atque intertere solent. Vivunt in Provincia Teototlani ultra Quahuhtlanallan tendentibus in vocatas Honduras, ubi magna cura creantur, ne quisquam eas occidat aves; tantum licet eas plumis exuere ac statim dimittere; nec omnibus sed solis Dominis; sunt enim optimarum praediorum loco ac transeunt ad heredes.“

Nächst dem Smaragdgoldgrün der Quetzalfedern fällt am blendendsten in die Augen das Türkisblau in den mit den halbmondförmigen und schuppenförmigen Goldplättchen besetzten Bändern. Ursprünglich bestanden diese blauen Bänder aus den Bauchfedern des zur Familie der Fruchtvögel gehörigen *Cotinga maynana* Linné, der in den Urwäldern Südamerika's (Ober-Amazonien) lebt. Die überaus zarten Federn waren auf einen Papierstoff (eine Art papyrus aus den Fasern der *Ayave americana*) flach aufgeklebt und darüber die Goldplättchen angenäht. Aber gerade die blauen Bänder waren am meisten zerstört, die halbmondförmigen Goldplättchen auf denselben waren fast alle abgefallen, so dass diese Bänder vollständig restaurirt werden mussten. Leider war es nicht möglich, Cotingabälge in genügender Anzahl aufzutreiben, um die Restaurirung echt ausführen zu können. Als Ersatz wurde der prachtvolle weissbrüstige Jäger-Eisvogel (*Halcyon fusca* Gray) von Ostindien gewählt, dessen türkisblaue Rückenfedern in der Farbe dem Türkisblau von *Cotinga maynana* Linné am nächsten kommen. Es waren 24 Bälge dieses Vogels für die Restaurirung nothwendig.

Das breite, mit einer dreifachen Reihe von kreisrunden Goldplättchen besetzte braunweisse Band, sowie das entsprechende braune Band des Mittelstückes besteht aus den Schwanzfedern des langschwänzigen Schlankkuckucks (*Piaya cayana* Linné), der in Mexiko, Centralamerika und Südamerika bis inclusive Brasilien vorkommt, nicht wie Herr Maler angibt, aus den Schwanzfedern des amerikanischen Thurfalken (*Tinnunculus sparverius*).<sup>1</sup> Die Schwanzfedern des Schlankkuckucks haben eine schöne rothbraune Farbe und enden in einer scharf abgeschnittenen weissen Spitze, so dass sie ganz unverkennbar sind, während die Schwanzfedern des Thurfalken eine schwarze Spitze haben. Die braunen Bänder waren so gut erhalten, dass dieselben keine andere Restaurirung erfuhren, als dass die abgefallenen Goldplättchen ersetzt wurden.

Ebenso bedurften die schmalen rothen Bänder keiner Restaurirung. Dagegen macht die Bestimmung der Federn, aus welchen sie bestehen, einige Schwierigkeit. Es sind durchaus feine zerschlissene Federn von blutrother Farbe und lichtem Grund. Man könnte zunächst an die scharlachrothe Brust des Quetzal oder des ihm nahe verwandten *Pharomacrus (Calurus) antisianus* Latresnaye, der in Venezuela vorkommt, denken, allein abgesehen von der scharlachrothen Farbe, ist der Grund bei diesen Arten dunkel. Besser stimmen die Federn von *Xipholena (Cotinga) pompadora* L. (Pompador-Cotinga) aus Guiana und Nordbrasilien, jedoch sind diese etwas dunkler. Am besten schienen uns die Federn des Blut-Cotinga (*Haematoderus militaris* Lath.) aus Guiana und Nordbrasilien zu stimmen. In keinem Falle rühren aber die rothen Federn, wie Herr T. Maler angibt, von dem grossen Aras (*Ara-cunja* = *Guanacama colorata*) her.

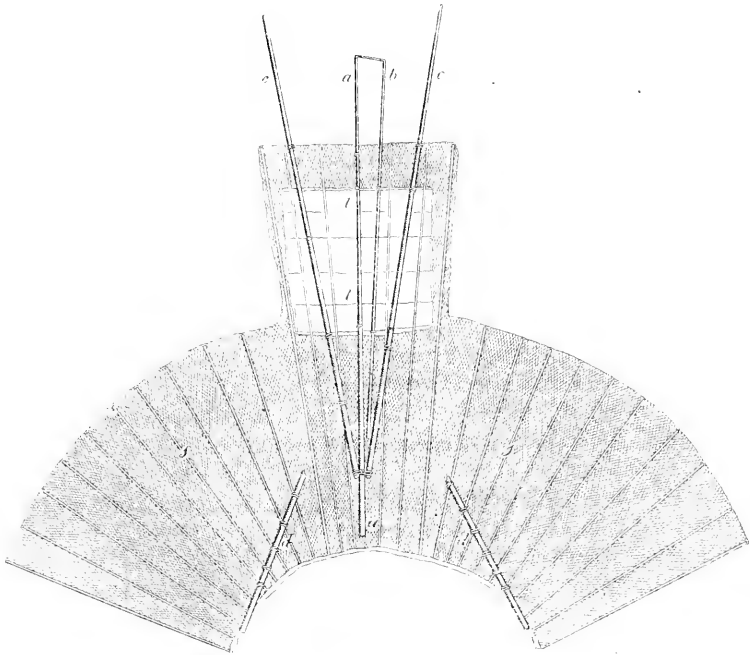
Die rothen Federn sind sehr sinnreich mit der Kehrseite nach oben gestellt, so dass sie krausenartig hervorstehten, und auf diese Weise eine elegante Abgrenzung des blauen und des braunen Bandes bilden.

Die Goldplättchen, mit welchen die verschiedenfarbigen Bänder des Fächers besetzt sind, sind von dreierlei Form: 1. halbmondförmig, 2. kreisförmig, 3. schuppen- oder dachziegelförmig. (Fig. a, b und c auf Tafel I.) Dieselben sind alle aus dünnem geschlagenem Goldblech geschnitten, zu dem ohne Zweifel das natürlich vorkommende gediegene Gold verwendet wurde. Diese Plättchen sind leicht mit der Nadel zu durchstechen

<sup>1</sup> In Mexiko heisst dieser Kuckuck 'Currucaua', in Brasilien 'Tingacu'.

und wurden nicht nur am oberen Rande durch viele kleine Stiche festgehalten, sondern haben ausserdem noch, wie aus den Figuren *a* und *c* ersichtlich, besondere seitliche Lappchen zur Befestigung, die jedoch an der fertigen Arbeit nach hinten umgebogen, nicht sichtbar sind. Ich erwähne dies nur, um zu zeigen, mit welcher Sorgfalt und wie für die Dauer berechnet diese Arbeit hergestellt worden ist.

Die halbmondförmigen Plättchen sind die grössten, sie haben einen herausgepressten Rand und an der convexen Seite, sowie an beiden Spitzen die erwähnten Lappchen zur Befestigung. Als ich den Fächer übernahm, waren von diesen Plättchen nicht mehr als zwei und ein halbes erhalten, jedoch war der Ort, wo früher ähnliche Plättchen ange-



bracht waren, für jedes einzelne auf dem blauen Untergrund deutlich erkennbar. Bei der Restaurierung wurden die abgefallenen und verloren gegangenen Goldhalbmonde durch solche aus vergoldetem Bronzeblech ersetzt. Der innere blaue Rand enthält nunmehr 28, das Mittelstück 9 solcher halbmondförmigen Plättchen, im ganzen also 37, eine Zahl, die für die Provenienz des Stückes, wie wir später sehen werden, von einiger Wichtigkeit ist.

Die kreisförmigen Plättchen, welche ebenfalls einen erhöhten gepressten Rand haben, zeigen vier feine Löchelchen zum Annähen. Sie sind in drei Reihen auf dem braunen Farbenband mit weissem Rand angebracht. Die drei Reihen des Mittelstückes enthalten von unten nach oben 12, 14 und 15, die drei Reihen zu beiden Seiten des Mittelstückes 42, 51 und 53 solcher Plättchen, im Ganzen also 187. Auch von diesen waren die meisten abgefallen und verloren gegangen, sie mussten ebenfalls durch vergoldete Bronzebleche

ersetzt werden. Echt sind nur 41 dieser Plättchen, die an den Stellen gelassen wurden, wo sie sich fanden. Die kleinen schuppenförmigen Bleche haben an einer Schmalseite vier feine Löchelchen, und ausserdem noch besondere Anheftplättchen. Dieselben sind dachziegelförmig über einander gelegt, ich zählte am restaurirten Object gegen 1400 solche Plättchen, von welchen circa 500 ergänzt sind.

Auch die Rückseite des Fächers ist in hohem Grade interessant, weil man hier sehen kann, wie derselbe zusammengefügt ist, und weil eben diese Construction für die richtige Deutung des Gegenstandes von Wichtigkeit ist. (Siehe die in Zinkätzung beigegebene Abbildung auf Seite 92.)

Die Rückseite zeigt, dass feine Holzstäbchen das Gerippe des Fächers bilden und dass zwischen diesen Stäbchen ein schön gearbeitetes Netz ausgespannt ist, an welchem sämtliche Federn des Fächers befestigt erscheinen. Das Netz ist aus einem feinen, aus Pflanzenfasern gesponnenen, doppelt gedrehten Faden von der Dicke des gewöhnlichen Nähzwirnes gearbeitet, und diese Netzarbeit ist so nett, fest und genau ausgeführt, wie sie heute von der geschicktesten Frauenhand nicht besser gemacht werden kann. Ebenso kunstvoll sind die Federn mit dem gleichen Faden an den Maschen des Netzes befestigt. Jede Feder wurde nämlich am Kiel mit dem sogenannten Steppstich gefasst. Feder kam neben Feder zu stehen, und es wurden so viele Reihen genäht, dass das Ganze ein festes bandartiges Gewebe bildete. Die langen grünen Federn sind in der Regel an drei Stellen ihres Schaftes mit den Maschen des Netzes verknüpft.

Dieses Netz nimmt an der Rückseite des Fächers eine den Farbenbändern der Vorderseite entsprechende Fläche von 28 cm. Breite ein. Im Mittelstücke reicht es, so wie die farbigen Federbänder, weiter hinauf (48 cm. vom Innenrande) und ist an dieser Stelle durch eine angeheftete Unterlage von weissem Leder *l*, das in seinem Aussehen sehr an unser sämischgahres Kalbsleder erinnert, verstärkt. Der grösste Theil dieses Lederlappens ist jedoch eine Beute der Motten geworden und man kann nur aus der Ausdehnung der Nahtreihen, die zu seiner Befestigung gedient haben, auf seine Grösse schliessen.

Die ganze Fläche des Netzes ist durch eine Anzahl von Holzstäbchen, welche alle mit Baststreifen eng umwickelt sind, versteift.

Siebenundzwanzig dünnere Stäbchen *s*, aus dem Holze einer monocotyledonen Pflanze, circa 2.5 mm. breit und 1.5 mm. dick, sind radial in gleichen Abständen in die Maschen des Netzes eingeflochten. Ausserdem sind als Stütze des Mitteltheiles vier längere und stärkere Stäbe angebracht. Der Mittelstab *a* reicht 58 cm. weit nach aufwärts. Er ist rund, an seinem Grunde 6 mm. dick, geht gegen oben in eine dünne Spitze zu und ist dort durch ein dünnes Querstäbchen und mittelst der Bastumwicklung mit einem zweiten etwas dünneren Stäbchen *b* verbunden. An den Mittelstab schliessen sich, nach oben gabelförmig auseinandergehend, zwei andere Stäbe *c* an. Sie sind an ihrem unteren Ende circa 4 mm., am oberen Ende 3 mm. dick, reichen 64 cm. weit vom inneren Rande hinauf und sind an ihren oberen Enden circa 20 cm. entfernt. Wie aus der Figur ersichtlich ist, stehen diese Mittelstäbe um ein beträchtliches über das Netz hervor. Die langen Federn sind nun an verschiedenen Stellen mit dünnen Fäden aneinander gehängt und mit denselben Fäden an die Enden der langen Stäbe befestigt.

Zur Versteifung der Seitentheile geht noch von jeder Ecke des Innenrandes ein 5 mm. starker, 20 mm. langer Stab *d* gegen die Mitte zu nach aufwärts.

Der Mittelstab *a* und die Seitenstäbe *d* sind am unteren Ende auf eine Länge von 8—10 cm. nicht mit dem oben erwähnten dünnen Baststreifen unwickelt. Sie dienen offenbar zur Befestigung des Fächers an seinem Hälter oder Träger. Leider sind alle diese Stäbe so vielfach zerbrochen, dass sich ein Versuch, den Fächer in seiner ganzen früheren Ausstattung zu restauriren, nicht mehr machen lässt.

Dass auch die ganze Rückseite des Fächers mit Federn geschmückt gewesen, wenn auch einfacher als die Vorderseite, ergibt sich aus den Reihen von nackten abgefressenen Federkielen, die in den fest genähten Fäden hängen; jedoch hat die Rückseite viel mehr vom Mottenfrass gelitten als die Vorderseite.

So wie für die Vorderseite, so war auch für die Federn der Rückseite ein besonderes Netz an die Versteifungsstäbe gespannt; es war aber aus schwächeren Fäden genetzt und ist jetzt total zerrissen. Ausser einer Reihe von lichtgraubraunen Federn, welche am Mitteltheile in der Höhe der braunen Kuckucksfedern der Vorderseite angebracht sind und von welchen sich mehrere, immer in Bündel von drei oder vier Federn zusammengefasst, erhalten haben, findet sich nur eine ziemlich beträchtliche Anzahl der langen und kurzen grünen Quetzalfedern, welche so wie die gleichen Federn der Vorderseite frauzenartig gefasst und an einandergenäht sind und ihre etwas weniger lebhaft gefärbte Unterseite dem Netze, auf dem sie befestigt sind, zuwenden, ein Beweis dafür dass auch sie zur Ansicht gelangten. Auf die langen Schwanzfedern des Quetzal fielen kürzere und dann die schönen lanzettförmigen goldgrünen Flügelfedern, so dass auch die Kehrseite einstens ein prachtvolles Bild gegeben haben muss.

Wahrscheinlich war es die taschen- oder kapuzenförmige Oeffnung zwischen beiden Netzen, die gerade so gross ist, dass ein Kopf darin Platz hat, welche zu der ersten Deutung des Stückes als eines ‚Huet‘, d. h. eines Kopfschmuckes führte. Nach meiner Auffassung diente diese Tasche zur Aufnahme des oberen Theiles des Trägers des Fächers, den wir uns ursprünglich mit einer goldenen, in einen Schnabel auslaufenden Doppelscheibe geschmückt denken, zwischen welche die Tragstange eingesteckt wurde.

Nach der Beschreibung kann ich nunmehr an den Versuch der Deutung des Stückes gehen, welches ich bisher einen Fächer genannt habe.

Die früheren Ansichten, dass das Object ein Hut, d. h. ein Kopfschmuck sei oder als Prachtgewand, sei es nun als ‚Schürze‘, wie das Inventar vom Jahre 1788 sagt, oder als Mantel, wie Herr Maler meinte, aufzufassen sei, werden durch die Art der Construction des Stückes widerlegt. Die Versteifungen an der Rückseite, welche ich beschrieben habe, lassen dasselbe weder für den einen, noch für den anderen Zweck geeignet erscheinen, wie sich das bei den verschiedensten Versuchen, die wir gemacht haben, den vermeintlichen Hut aufzusetzen oder die Schürze umzuhängen, gezeigt hat. Auch ist aus den Abbildungen, welche Kingsborough in seinem grossen Werk (*Antiquities of Mexiko*) beispielsweise in Vol. II auf Plate 81, 82, 83, 84, 85 und 86 nach dem Codex Vaticanus wiedergibt, zu sehen, dass die Gewänder der Krieger und das Staatskleid des Königs ‚Moteqzumacin‘ ganz anderer Art waren. Ebenso führt Prescott, wo er in seiner oben erwähnten Geschichte von den aus Federn kunstvoll gearbeiteten Mänteln der alten Mexikaner spricht, eine Stelle aus Zuazo an, aus der hervorgeht, dass diese Prachtgewänder in ganz anderer Weise verfertigt waren.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Die erklärenden Bemerkungen Kingsborough's zu dem Bilde des Königs (Vol. II, Plate 86, pag. 228) lauten: This was the dress of the lords; and as Moteqzumacin the King of Mexico was the greatest in that country, he is represented



Am nächsten liegend wäre es, unser Object für einen Prachtfächer zu erklären, ähnlich den auf altägyptischen Bildern dargestellten Prachtfächern auf hoher Tragstange, mittelst welcher die Sklaven ihren Gebietern Schatten spenden oder Luft zufächeln, oder an die aus Palmblättern und bunten Federn zusammengesetzten Riesenfächer, wie sie heute noch bei den Reichen und Grossen in Indien gebräuchlich sind. Man könnte sich mit dieser Erklärung begnügen, da das mexikanische Kunstwerk, wenn man sich dasselbe auf eine Tragstange befestigt denkt, zu demselben Zwecke gebraucht werden könnte und seiner Pracht und Schönheit halber wahrhaft fürstlich genannt werden müsste.

Allein ich glaube nachweisen zu können, dass unser 'Fächer' doch nicht als Fächer gedient hat, sondern vielmehr eine Standarte oder ein Banner war.

In der Bilmek'schen Sammlung mexikanischer Alterthümer, welche das k. k. naturhistorische Hofmuseum 1878 acquirirt hat, fand sich nämlich ein in Oelfarben auf eine roth grundirte Leinwand gemaltes Bild (Inv. 1878, Nr. 4601) vor, das schon in sehr verdorbenem und brüchigem Zustand auf Papier, und zwar auf einen spanischen Druck aus Mexiko vom Jahre 1783 aufgeklebt worden war. Auf diesem Papier steht mit Tinte geschrieben rückwärts die Adresse: *Al Sr. On. Pedro de Elizalde*, vielleicht der Name des einstigen Besitzers dieses Bildes.

Dieses Bild (Siehe Tafel II) stellt einen altmexikanischen Krieger dar, und zwar in voller Ausrüstung und mit allen seinen militärischen Abzeichen. Zu seinen Füßen liegen die abgeschlagenen Köpfe der getödteten Feinde, auf deren einen er mit dem rechten Fusse tritt. In der Rechten hält er die mit scharfen Obsidianstücken (*itzli*) besetzte Kriegswaffe — *Macuahuitl* der Azteken,<sup>1</sup> in der Linken einen mit Federschmuck behangenen kreisrunden Schild, auf welchem ein Arm dargestellt ist. Bekleidet ist der Krieger, wie sich an dem rechten Arm und an den Füßen erkennen lässt, mit abgezogener Menschenhaut, Haupt und Lenden sind mit Federschmuck geziert. Rückwärts aber, das Haupt überschattend oder wie ein Strahlenkranz dasselbe umgebend, ragt eine buntfarbige, in Gold, Grün, Roth und Braun gemalte fächerförmige Standarte empor, an deren unterer Seite ein Pfeil angebunden erscheint. Unter der Standarte rückwärts ist der Palast oder die Burg des Kriegers angedeutet.

first. That which he holds in his hand is a cane, which they composed of a certain sort of perfume, which they called *pogtl*. In his other hand is a nosegay of roses or other flowers, which they form with great art and which they prize so highly that they have them during the entire year, of many various sorts. They esteem them so much that all the lords had and still have, vassals, who have not been entirely deprived of the inheritances from which they have been ejected. God knows by what right. The ornament of the hair was confined to the lords and valiant men: it was accordingly granted as a great privilege to warrior, who had killed a certain number of the enemy in battle. They were accustomed, for greater state to go without shoes; as they observed that it was for the lower orders of people, such as the *tameines* and couriers to wear shoes. They all wore for a covering to the lower part of the body a kind of breeches, which consisted of a cloth of cotton, of a yard or rather more in length and very narrow, about a span in breadth, nearly resembling the *focas* of diacuminio used on journeys in Castile, girded to the body and with this which they called a *masile*, decency was consulted in their dress. It is said that this king never in his life wore twice the same mantle or *masile*, but that every day he put on new ones.

Die erwähnte Stelle bei Prescott (a. a. O. S. 337) aber lautet: *Vi muchas mantas de á dos haces labradas de plumas de papos de aves ten suaves, que trayendo la mano por encima á pelo y á pospelo, no era masque vna uanta zebellina muy bien adobada, hize pesar vna dellas no peso más de ses onzas.*

<sup>1</sup> H. Fischer (a. a. O. pag. 275). „Dann ist die fürchterliche Waffe *Macnahuitl* (verdorben aus *Macana* = Schwert bei den Spaniern) abgebildet, mittelst dessen nach Aussage der Zeugen der Eroberung Mexiko's man den Schädel eines Pferdes bis zur Wurzel und einen Menschen geradezu in zwei Theile spalten konnte. Jenes bestand aus einem dicken Stock von hartem und schwerem Holz, in dessen Seiten man sehr scharfe Obsidian-Lamellen von 4–5 cm. Breite und 5–6 cm. Länge eingekittet hatte.“

So schematisch die Zeichnung der Standarte auch ist, und so unvollkommen die Malerei, so ist doch die allgemeine Uebereinstimmung in der Form und selbst in den Farben mit dem Object, um dessen Deutung es sich hier handelt, eine so sehr in die Augen springende, dass man nicht zweifeln kann, dass der Maler des Bildes eine Fächer-Standarte malen wollte, wie die uns vorliegende. Die inneren Farbenbänder, das charakteristische, höher emporragende Mittelstück, die radial gestellten, im Halbkreis ausstrahlenden langen grünen Federn, alle diese Einzelheiten auf dem Bilde entsprechen den betreffenden Theilen des wirklichen Objectes; nur der Strahlenkranz von Quetzalfedern ist auf dem Bilde in roher, unbeholfener und schematischer Weise wiedergegeben.

Wiewohl nun dieses in Oelfarben auf Leinwand gemalte Bild kaum älter sein dürfte als 150 bis 200 Jahre, so stellt dasselbe doch unzweifelhaft einen altmexikanischen Krieger dar, sei dasselbe nun von einem Spanier, oder von einem eingebornen Künstler, der von den Spaniern das Malen mit Oelfarben erlernt hatte, gemalt.

Dass aber die alten Mexikaner, und zwar die grossen militärischen Würdenträger des Reiches, derartige Standarten und Banner als Abzeichen wirklich gehabt haben, dafür finde ich eine Bestätigung in einer Stelle des oben erwähnten Werkes von Castro, Rodriguez und Campillo, welchem eine Bildertafel: „Mexikanische Alterthümer“ mit erklärendem Texte von Jos. T. Ramirez<sup>1</sup> beigelegt ist. Dieser Text enthält S. 7 eine Stelle, welche auch H. Fischer (a. a. O. S. 275) anführt, und folgendermassen lautet:

„Militärische Waffen und Abzeichen. Auf Nr. 8 aufliegend ist eine Art von Fächer oder Standarte abgebildet, das Abzeichen eines der vier grossen Würdenträger „Huitznahuatl“ des mexikanischen Hofes. Diese Standarte besteht aus einem Gewebe feiner Federn in ihren natürlichen Farben. Die Federn sind in parallelen Streifen angeordnet, roth und weiss abwechselnd mit zwei Reihen von Quetzalfedern, die auch den oberen Theil der Standarte bilden. Den Knopf oder Fuss der fächerförmigen Standarte bilden blaue Federn mit rothen und gelben Schnürchen (Quasten). Diese Standarte wurde emporgerichtet auf einer Stange (Lanze) getragen, aber nicht wie unsere Militärfahnen von dem Fähnrich mit der Hand in einem Wehrgehänge gehalten, sondern bei den Mexikanern war das Banner auf der Achsel des Trägers befestigt und zwar so ungemein stark, dass es nicht möglich war, dasselbe an sich zu reissen, ohne den Bannerträger zu tödten. Ausserdem war ihm durch diese Befestigungsweise für seine Bewegung und Bravour vollkommen freie Hand gelassen. Eine solche Standarte ist im Codex Mendozino abgebildet.<sup>2</sup> Ebenso sieht man über Nr. 26 und hinter der Graburne Nr. 29 ein Banner; dasselbe ist das Abzeichen, gewissermassen das Wappen eines der grossen Würdenträger der Krone, eines Generals Namens Tizoyahuacatl. Der untere Theil ist in grüne, gelbe, rothe und blaue Bänder abgetheilt, das Ende machen Quetzalfedern, alles wie bei dem früher beschriebenen Banner. Auch dieses Banner ist im Codex Mendozino abgebildet.“

Diese Beschreibungen passen nicht allein vollkommen auf unser Bild (Tafel II), wo ein solcher militärischer Würdenträger mit seinem Banner auf der Achsel dargestellt ist, sondern auch auf das Prachtstück der Ambraser Sammlung, so dass mir die Deutung desselben als einer Fächer-Standarte ausser Zweifel zu sein scheint.

<sup>1</sup> Description de algunos objetos del Museo nacional de Antigüedades de Mexico, por Don José F. Ramirez Mexico 1857.

<sup>2</sup> Siehe Kingsborough Pl. 68.

Ramirez hebt noch hervor, dass sowohl die Form der Standarte, als auch die Art, sie zu tragen, genau mit dem übereinstimme, was man bei gewissen Befehlshabern in der chinesischen Armee beobachte und verweist dabei auf das Werk: *Mémoires concernant l'hist. etc. des Chinois par les Missionnaires de Peking*, Paris 1782, Tom. 7, pag. 373, Pl. XXXI, Num. XIV. ‚Les analogies orientales se presentent à chaque pas dans les anciens usages mexicains.‘

Eine ähnliche, aber kleinere und einfachere Standarte trägt auch der in Kingsborough's Werk (Vol. II, Pl. 82) abgebildete Krieger in der linken Hand, die gleichzeitig den Schild hält. Ich reproduciere auf Tafel III dieses charakteristische Bild, dessen Gegenstück der auf Pl. 81 abgebildete Krieger ist, und füge die erklärenden Bemerkungen Kingsborough's bei:

Zu Plate 81. ‚Their captains went to war in the costume represented by the following figures. The weapon in their right hand is a kind of wooden sling with which they throw a dart with great force. The armour for the body consisted of a cotton vest quilted, called an escaupile, of great avail in their manner of fighting; since after the arrival of the Spaniards, not only the natives used it, but the Spaniards also employed it against the Indians; for it repels arrows, which pass through the strongest coats of mail and even cuirasses but cannot pass through these escaupiles.‘

Zu Plate 82. ‚This was the second description of dress worn by the captains. The left hand of the figure holds a certain kind of shield in common use amongst them, so light that they sheltered themselves with great expedition under it and repelled the stroke of their adversary and with much dexterity wared off arrow. That which is above is the banner, which each carried distinguished by his own arms.‘

Bemerkenswerth ist, dass der ebenfalls reich mit Quetzalfedern ausgestattete Kopfschmuck dieses Kriegers in ganz ähnlichem Styl gehalten ist, wie das Banner.

Dass aus kostbaren Federn zusammengesetzte Fächer bei den alten Mexikanern als Abzeichen verschiedener Würden und der einzelnen Stände getragen wurden, geht auch aus folgender Stelle bei Ramirez hervor. Seite 7 a. a. O. heisst es: ‚Zur linken sieht man einen Gegenstand von ovaler Gestalt mit Stiel, ähnlich der Art von Fächern, die man Mosquoador (Fliegenwedel) nennt. Diesen Namen haben in der That die Eroberer diesem Gegenstand gegeben, der bei den alten Mexikanern je nach dem Stoff, der Form und den Farben und dem Gebrauch verschiedene Bezeichnungen hatte. Solche Fächer waren das gewöhnliche Abzeichen der Gesandten, sowie einer gewissen Classe öffentlicher Beamten, genannt Tequihua, besonders der Adjutanten, Agenten und Vollzieher der Befehle des Oberherrn. Auch die reisenden Kaufleute, welche in Mexiko eine ausgezeichnete Classe bildeten, gebrauchten den Fächer sowohl als Unterscheidungszeichen, als auch als Schattenspender.‘

Solche Fächer mögen die im Inventar der Ambraser Sammlung vom Jahre 1596 verzeichneten und schon oben erwähnten Objecte: Fol. 473 ‚ein mörischer Federbuschen‘ und Fol. 474 ‚Ein Wedler von Federn‘ gewesen sein.

Es entsteht nun noch die interessante Frage, ob sich nicht bezüglich der Provenienz der Pracht-Standarte in der Ambraser Sammlung etwas bestimmteres nachweisen lässt. In dieser Beziehung hat mich mein verehrter College Prof. Dr. Büdinger auf eine Stelle in der Geschichte der Eroberung von Mexiko von Prescott (*The history of the Conquest of Mexico by W. H. Prescott*, London 1860, I. S. 198—199) aufmerksam gemacht. Es

ist an dieser Stelle von dem ersten Schreiben die Rede, welches Cortez an Kaiser Karl V. sandte, und in welchem er alles, was ihm seit seiner Abreise von Cuba zugestossen, beschrieb und meldete.

Das Schreiben selbst ist in keiner Bibliothek von Europa mehr aufzufinden; aber man weiss, da er sich in seinem zweiten Brief darauf beruft, dass dasselbe vom 16. Juli 1519 datirt und von kostbaren Gegenständen begleitet war, welche Cortez von Montezuma als Geschenk erhalten und dem Kaiser nach Antwerpen übersandt hatte. Ein vollständiges Verzeichniss dieser Gegenstände soll ein Brief ‚Carta de Vera Cruz‘ enthalten. Prescott erwähnt diese Gegenstände z. B. zwei Halsbänder aus Gold und Edelsteinen; einen grossen Alligatorskopf aus Gold; zwei Vögel aus grünen Federn, die Füsse, der Schnabel und die Augen von Gold; eine grosse Scheibe aus Silber 40 Mark im Gewicht und mehrere kleinere von demselben Metall; eine grosse Scheibe aus Gold, mit den Figuren fremdartiger Thiere darauf, im Gewicht von 3800 Unzen; zwei Kleidungsstücke mit Federn durchwirkt, ein anderes mit bunten Federn und wieder ein anderes mit weissen und schwarzen Figuren u. s. w. u. s. w. Dann werden weiter erwähnt:

*„a fan of variegated feather-work, with thirty-seven rods plated with gold“*

*„five fans of variegated feathers, four of which have ten and the other thirteen rods embossed with gold.“*

Hier sind also ausdrücklich Fächer erwähnt, ohne Zweifel Fächer, wie wir sie als Abzeichen mexikanischer Grossen und verschiedener Würden oder auch verschiedener Stände kennen gelernt haben. Und diese Fächer sind mit wenigen charakteristischen Worten beschrieben, die vollständig auf unser Object passen, das man kurz nicht besser beschreiben könnte als: *a fan of variegated featherwork plated with gold.*

Da ist nun wohl die weitere Frage berechtigt, ob das Stück aus der Ambraser Sammlung nicht geradezu einer der in jenem Verzeichnisse der Geschenke von Cortez erwähnten Fächer ist, den wir glücklicherweise noch besitzen. Es sind an der mitgetheilten Stelle dreierlei Fächer erwähnt, vier mit 10, einer mit 13 und einer mit 37 ‚rods‘. Was ist aber mit diesen ‚rods‘, wörtlich ‚Stäben‘ gemeint, oder wie soll man sie zählen? Ich möchte das Wort ‚rods‘ in diesem Falle am liebsten mit ‚Strahlen‘ übersetzen. Die Fächer-Standarte auf dem Bilde Tafel II hat, wenn man von dem Mittelstück absieht, zehn Strahlen, die so wie sie gemalt sind, wohl nicht nur aus je einer langen Schwanzfeder des Quetzal, sondern aus zehn Büscheln solcher Federn bestehend gedacht werden müssen, die an der Rückseite mit Stäbchen versteift waren, wie bei unserem Fächer. An unserem Fächer sind nun die langen Quetzalfedern weder einzelnstehend, noch büschelförmig gruppiert, sondern dicht neben- und übereinander stehend, so dass man keine Strahlen zählen kann. Sollte es aber nur ein Zufall sein, dass dieser Fächer gerade 37 Goldhalbmonde enthält, und zwar 28 an der Innenseite und 9 an dem Mittelstück, von welchen die strahlenförmige Anordnung der Quetzalfedern ausgeht? In obigem Verzeichniss der Geschenke Montezuma's ist als erster, offenbar als vornehmster, ein solcher Fächer mit 37 Strahlen erwähnt, so dass man unwillkürlich auf den Gedanken kommt, der mexikanische Fächer der Ambraser Sammlung sei eben dieses Exemplar, welches von Cortez 1519 an Kaiser Karl V. geschickt wurde. Nimmt man das Wort ‚rods‘ wörtlich, so hat unser Fächer rückwärts allerdings nur 27 Radialstäbe, wobei freilich zu bemerken ist, dass mehrere, früher vorhanden gewesene Stäbe, jetzt fehlen,

Ich komme also zu dem Resultate, dass das Prachtstück altmexikanischer Kunstindustrie, welches in der Ambraser Sammlung glücklich die Wechselfälle dreier Jahrhunderte überdauert hat, ohne der vollständigen Vernichtung anheimgefallen zu sein, eine fächerförmige Standarte ist, welche einem militärischen Würdenträger höchsten Ranges am Hofe Montezuma's, vielleicht dem unglücklichen Kaiser selbst, angehörte, und dass diese Standarte, obwohl in alten Inventaren der Ambraser Sammlung über ihre Provenienz nichts Näheres enthalten ist, mit einiger Wahrscheinlichkeit jenes Prachtstück ist, welches unter den Geschenken des Eroberers von Mexiko an Kaiser Karl V. als ‚Fächer aus verschiedenfarbigem Federschnuckwerk, mit 37 Strahlen und mit Goldplättchen besetzt‘ erwähnt ist, und nebst anderen mexikanischen Merkwürdigkeiten später dem kunstsinnigen und sammeleifrigen Erzherzog Ferdinand von Tirol verehrt wurde.

#### Ueber die angeblich von Montezuma herrührende Streitaxt in der k. k. Ambraser Sammlung.

Ueber dieses berühmte Stück, welches ich schon Seite 89 erwähnt habe, enthält die Beschreibung der Ambraser Sammlung von Baron von Sacken Seite 215 folgende Bemerkung:

„XXI. Montezuma II., Inka von Mexiko (er kam 1503 auf den Thron, wurde von den Spaniern unter Ferdinand Cortez verhaftet und bei dem darüber entstandenen Aufstande durch einen Steinwurf getödtet 1520).

Streitaxt: Beil und Axthelm aus dunkelgrün und grau gesprenkeltem Syenit, stark gekrümmt, etwas in den 3' langen Stiel, aber nicht ganz am Ende desselben eingelassen und mit vielen gedrehten, bandartig gelegten Wollschnüren an demselben befestigt. Soll von Ferdinand Cortez dem Papst und von diesem dem Erzherzog Ferdinand verehrt worden sein. Diess enthält ein früher dabei gewesener Zettel.“

Bei der neuen Ordnung der kaiserlichen Sammlungen wurde das Stück in die zweite Gruppe der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses eingereiht. Dasselbe ist in verschiedenen wissenschaftlichen Publicationen erwähnt und auch mehrmals abgebildet worden.<sup>1</sup> Wir geben eine neue Abbildung auf Tafel V, Fig. 1.

Das Material, aus welchem die Steinaxt gearbeitet ist, besteht aus einem syenitartigen Gestein, welches ein körniges Gemenge von zweierlei Feldspath, einem grünlich-weißen und einem röthlichen, und von grünlichschwarzer Hornblende, in mässig grossen Partien gleichmässig zwischen dem Feldspath vertheilt, darstellt. Die Axtklinge ist

<sup>1</sup> Die erste Abbildung dieser Streitaxt erschien in Klemm's Allgemeiner Culturwissenschaft 1851, I. Band, S. 75, Fig. 136 mit der Bemerkung: „das kaiserl. Antiken-Kabinet in Wien besitzt in der Streitaxt Montezuma's II. ein trefflich erhaltenes Exemplar einer im Schaft eingebundenen Streitaxt. Zwei andere amerikanische Steinäxte werden im königl. historischen Museum zu Dresden aufbewahrt, und ich habe sie bereits in meiner Culturgeschichte II. Band, S. 62 (Tafel VI a und b) beschrieben und abgebildet“. Zum zweitennale finden wir die Streitaxt Montezuma's abgebildet in Evans, Ancient Stone Implements pag. 112, nach einer eigenhändigen Skizze von Evans zugleich mit einer Streitaxt der Gaviões-Indianer in Brasilien, welche im Besitze des britischen Museums in London sich befindet, und aus diesem Werke von Evans ist die Abbildung übergegangen in die im Archivos do Museu nacional do Rio de Janeiro 1876, Vol. 1, pag. 46 erschienene Arbeit von Carlos Frederico Hartt. Descrição dos objectos de pedro de origem indigena conservados no Museu Nacional (Machado de Montezuma pag. 17.)

halbmondförmig, an der convexen Seite wenig geschärft. Nach rückwärts läuft sie in einen Zapfen aus, dessen Ende in den Holzstiel eingelassen und an denselben mittelst einer ausserordentlich sorgfältig und elegant ausgeführten Verschnürung von gedrehten Baumwollfäden, die kreuzweise und quer um den mit einer harzartigen Kittmasse überstrichenen Stiel gewickelt sind, befestigt ist. Die Art dieser Umwicklung ist überaus ähnlich derjenigen, wie sie an manchen Steinbeilen aus der Südsee vorkommt, namentlich an den Steinbeilen von Mangaia mit den kunstvoll geschnitzten Stielen. Die Schneide der Axt läuft parallel mit dem Stiele. Der runde Stiel besteht aus einem harten gelbbraunen Holz und trägt keine Zeichen, dass er früher umwickelt oder verziert war.

Die Maasse sind folgende:

Länge der halbmondförmigen Klinge . . . . .	14.3	em.
Breite derselben in der Mitte . . . . .	4.2	} Breite der Axt 10.6 em.
Länge des Zapfens bis zum Holzstiel . . . . .	6.4	
Geringste Breite des Zapfens in der Nähe der Anschlussstelle an die Klinge . . . . .	4.4	
Grösste Breite des Zapfen am Holzstiele . . . . .	5.2	
Länge des Holzstieles . . . . .	35.0	
Länge der Umwicklung mit Baumwollfäden . . . . .	12.5	

Die zweite ebenfalls schon oben (S. 89) erwähnte, nunmehr in den Besitz des naturhistorischen Hofmuseums (Inv. C. 3367) übergegangene Streitaxt aus der Ambraser Sammlung (Tafel V, Fig. 2) unterscheidet sich von der ersten durch die etwas grössere Steinklinge, die aus einem Weiss (Feldspath) und schwarzgrün (Hornblende) gesprengelten gleichfalls syenitartigen Gestein besteht, das bei dem Vorherrschen des Hornblendegemengtheiles im Allgemeinen eine schwarzgrüne etwas dunklere Färbung als das Gestein der erstbeschriebenen Axt hat, ferner durch den kürzeren Holzstiel und namentlich durch die oberhalb und unterhalb der Befestigungsstelle der Klinge am Stiel als Schmuck angebrachten Quastenreihen. Die Maasse sind folgende:

Länge der halbmondförmigen Klinge . . . . .	17.0	em.
Breite der Klinge in der Mitte . . . . .	5.5	} 13.8 em. Breite der Steinaxt bis zum Holzstiel.
Länge des Zapfens bis zum Holzstiel . . . . .	8.3	
Geringste Breite des Zapfens (in der Nähe der Anschlussstelle an die Klinge) . . . . .	5.1	
Grösste Breite des Zapfens (beim Austritte aus dem Holzstiel) . . . . .	6.3	
Grösste Dicke der Klinge an der Anschlussstelle an den Zapfen) . . . . .	2.5	
Dicke des Holzstieles an der Stelle, wo die Axt eingelassen ist . . . . .	2.8	
Länge des Holzstieles . . . . .	65.0	

Die Quasten bestanden aus vielen hundert von Büscheln schwarzer und rother Federn, die jedoch alle abgefressen sind. Nur die mit Baumwollfäden umwundenen Kielenden der einzelnen Federbüschel sind noch erhalten. Ausserdem ist der von Baumwollfäden umwundene Theil des Stieles an der Befestigungsstelle der Steinaxt bis unterhalb den unteren Quastengürtel mit kleinen weissen Plättchen, deren Material Eierschalen zu sein scheinen, und die mittelst einer braunen harzartigen Kittmasse befestigt sind, mosaikartig belegt. Der Holzstiel besteht aus einem harten gelbbraunen Holz und trägt deutliche

Spuren, dass er in ähnlicher Weise unwunden war, wie die in Fig. 4 und 5 auf Tafel V abgebildeten ähnlichen Aexte des Dresdener Museums.

Dass diese beiden Streitäxte der Ambraser Sammlung von einem und demselben Volke herstammen, ist mir bei deren Aehnlichkeit unzweifelhaft; allein trotz der alten Etikette, welche die eine derselben Aexte trägt, ist die ursprünglich mexikanische Herkunft derselben sehr unwahrscheinlich. Unter den zahlreichen Steinwaffen und Steingeräthen der alten Mexikaner, wie sie in den europäischen Sammlungen aufbewahrt sind, und welche fast nur aus Obsidian oder Jadeit gefertigt sind, findet sich nichts Aehnliches; auf altmexikanischen Darstellungen von Kriegern, wie sie namentlich das in der Bibliothek des Vaticans aufbewahrte altmexikanische Manuscript nach den Reproduktionen in Lord Kingsborough's grossem Werke enthält, habe ich vergeblich nach Abbildungen von Streitäxten mit der so charakteristischen halbmondförmigen Klinge gesucht. Dagegen stammen alle ähnlichen Steinäxte oder Steinbeile, welche in Museen und Sammlungen, soweit ich dieselben kenne, aufbewahrt sind, mit mehr oder weniger Sicherheit aus Südamerika und zwar aus Brasilien.

In erster Linie ist in dieser Beziehung anzuführen die schon oben (Seite 99 in der Anmerkung) erwähnte Streitaxt im britischen Museum zu London, welche Evans in seinen „Ancient Stone Implements“ pag. 142 abgebildet hat, und die von den Gaviões-Indianern in Brasilien herrührt.

Ein dieser Streitaxt vollständig ähnliches Exemplar, welches jetzt im Besitze der ethnographischen Sammlung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums ist, (Inv. A. 399) hat Dr. Pohl von seiner brasilianischen Reise (1817—1821) mitgebracht (vgl. Tafel V. Fig. 3). Sie stammt von den Paragramacras- (oder Poracameerans) Indianern her,

welche am Rio Tocantins in der Provinz Goyaz leben, also aus derselben Gegend, in welcher auch die Gaviões-Indianer ansässig sind. Der Name der Eingebornen für solche Aexte soll ‚Coï‘ sein. Bei dem Wiener Exemplar ist die steinerne Axt aus einem syenitartigen Gestein gearbeitet, welches die grösste Aehnlichkeit hat mit dem Gestein, aus welchem obige, Montezuma zugeschriebene Axt besteht. In einer stellenweise lichtgrünlich, theilweise etwas röthlich gefärbten Feldspathgrundmasse liegen zahlreiche schwarze Hornblendekristalle eingebettet.

Die Maasse sind folgende:

	cm.
Länge der halbmondförmigen Klinge . . . . .	17.1
Grösste Breite derselben in der Mitte . . . . .	6.8
Länge des Zapfens bis zum Holzstiel . . . . .	6.2
Geringste Breite des Zapfens (an der Anschlussstelle an die Klinge) . . . . .	7.3
Dicke des umflochtenen Holzstieles . . . . .	3.0
Länge des Holzstieles . . . . .	22.7

Charakteristisch ist der kurze, oben etwas nach rückwärts gebogene Stiel und das doppelte aus Baumwolle geflochtene Tragband mit seinen Quasten am oberen und unteren Ende. Die acht Quasten am oberen Ende bestehen aus an Baumwollschnüren perlenartig aufgereihten Saamenkernen von *Scleria flagellum* und einer Schale von *Castalia multicostrata* Hupé am unteren Ende, die Quasten am unteren Ende des Stieles aus 95 cm. langen Baumwollschnüren und einigen kürzeren Schnüren, in welche rothe Federn eingebunden waren. Der untere Theil des Holzstieles ist mit gelben von braunem Bast

durchflochtenen Rohrstäbchen umkleidet, und die Umschnürung des Zapfens der Axtklinge und des Stieles mit einer braunen harzartigen Kittmasse überstrichen.

Dr. Pohl theilt in seinem Reisewerk über Brasilien<sup>1</sup> (II. Band, pag. 195) bezüglich dieser Streitaxt Folgendes mit:

„Als Abzeichen ihrer Würde trugen der Capitao und dessen Unteranführer ein eigen geformtes Beil von Granit unter den Achseln. Dieses Beil, halbmondförmig zugeschliffen, sieben Zoll lang, ist an einem kurzen Stiele von zehn Zoll Länge befestigt, von welchem rothgefärbte Baumwollsehnüre herabhängen. An beiden Seiten dieses Stieles ist ein dünnes Band befestigt, vermöge welchem das Beil auf der Achsel festgehalten wird. Es gelang mir nur mit vieler Mühe, ein solches Beil zu erhalten, weil die Verfertigung sehr mühsam ist. Im Kriege wissen die Indianer dieses Beil mit besonderer Gewandtheit zu führen und es hat die Bestimmung, vorzugsweise den Feinden die Köpfe zu spalten.“

Zum Vergleich müssen auch die beiden, schon von Klemm (Culturgeschichte II. Band, Seite 62 und Tafel VI a und b) beschriebenen und abgebildeten Streitäxte herangezogen werden, welche früher in dem königl. historischen Museum zu Dresden und gegenwärtig in der königl. ethnographischen Sammlung daselbst aufbewahrt sind (vgl. Tafel V, Fig. 4 und 5).

Das Inventar der Dresdener Sammlung enthält über diese beiden Aexte folgende Bemerkungen, deren Mittheilung ich der Gefälligkeit meines Freundes Dr. A. B. Meyer, des Directors des k. zoologischen und ethnographischen Museums in Dresden, verdanke.

Nr. 697 (auf Tafel V, Fig. 4 abgebildet). Die Axt besteht aus Holzstiel, Stein und Tragband. Länge des breiten Stieles von hartem Holze 55 cm., er schneidet über dem eingezapften Stein kurz schräg ab. Der Stein ist halbmondförmig 27 cm. lang (Dolerit?). Um die Einzapfung des Steins herum ist der Stiel mit ziemlich grobem Baumwollgarn dicht umwickelt und darüber ein dicker dunkelrother Ueberzug aufgetragen. Der grössere untere Theil des Stieles ist mit Palmblättern bekleidet, welche mit dicken Bastschüren fest umwickelt sind. Das Tragband ist aus Baumwolle geflochten 5 cm. breit,  $\frac{1}{2}$  m. lang, oben festgebunden, unten angestochen.

Nr. 696 (vgl. Tafel V, Fig. 5). Die Axt hat einen 63 cm. langen, nach oben sich verbreiternden, aber schliesslich wieder spitz endenden Stiel von hellfarbigem hartem Holze. Ein Stück unterhalb der Spitze ist der graue, harte, geschliffene Stein (Petrosilex?, Quarz?) eingezapft. Er ist 13 cm. lang, halbmondförmig, ziemlich stark und hat einen scharf absetzenden Zapfen. Der ganze Stiel ist mit dünnen Garnfäden in Mustern umwunden. Am unteren Ende waren zwei Sehnüre mit Federn, die eine von Bastfäden, die andere von starker Baumwolle mit grösseren Federn aufgewickelt. Nur an letzterer sind noch die Federn (*Penelope* und andere mehr bunte) erhalten.

„Diese beiden Nummern, welche einander in wesentlichen Stücken ganz ähnlich, müssen betreffs ihrer Herkunft aus einem Gesichtspunkte betrachtet werden.“

Die alten Kataloge der Dresdener Sammlung enthalten nichts über die Herkunft der beiden Stücke, nur so viel scheint gewiss zu sein, dass sie schon über 200 Jahre im türkischen Zelt des historischen Museums aufgestellt waren. Der historische Katalog

<sup>1</sup> Reise im Innern von Brasilien. Auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich, Franz des Ersten, in den Jahren 1817–1821 unternommen und herausgegeben von Johann Emanuel Pohl, Dr. med. Zwei Bände mit Atlas. Wien 1832 und 1837.



enthält nämlich in Bezug auf einen verwandten Gegenstand des türkischen Zeltcs folgende Notiz: „Ein indianisches Scepter von braunem Holz, welches am unteren Theil wie eine Schaufel geformt und in der Mitte mit Troddeln besetzt ist, in welchen kleine bunte Federn eingebunden sind. Ist von Carl Mildner im Jahre 1652 anher gegeben worden“. Dieses indianische Scepter, dessen Federnschmuck auffallend übereinstimmt mit der oben beschriebenen Federnzier der zweiten Steinaxt der Wiener Sammlung (Tafel V, Fig. 2) ist wohl sicher altbrasilianisch, wie aus dem Vergleiche mit einem ähnlichen Exemplar des Berliner Museums hervorgeht, welches als aus Brasilien herstammend bezeichnet ist. Für die brasilianische Herkunft der Aexcte des Dresdener Museums spricht nach dem neuen Katalog der dortigen Sammlungen ausserdem noch folgendes: 1. Die dunkle Färbung der Baumwolle, die in der Art von Rucu ausgeführt sein dürfte, wie es in Guiana und Nordbrasilien allgemein üblich ist. Die braungefärbte Baumwolle kommt ähnlich namentlich an Tupi-Pfeilen und an Waffen der Gèz-, Crèn- und Goya-tacsas vor. 2. Die Umwicklung mit sich kreuzenden Bändern findet sich durchaus ähnlich an den Knochen- und Pfeilspitzen aus Guiana und Brasilien. 3. Die Umwicklung des Handgriffes mit Baumwolle ist an südamerikanischen Keulen vielfach vertreten.

„Aus alledem folgt, dass man die Heimath der beiden Aexcte im östlichen Brasilien zu suchen hat, wo sie so vielfache nahe Berührungen haben“. Der neue Katalog der Dresdener Sammlung bezeichnet daher diese beiden Aexcte wohl mit vollem Rechte als altbrasilianisch.

Man muss also annehmen, dass die Streitäxcte mit halbmondförmiger Klinge einem engeren Kreise unter einander verwandter Völker Brasiliens angehören, zu welchen die Gaviões, die Poracamecrans, die Gès und Crèn und andere Stämme am Tokantins zu zählen sind.

Der brasilianische Ursprung der halbmondförmigen Steinäxcte wird auch noch weiter bezeugt durch die zahlreichen, in der oben (S. 99) erwähnten Abhandlung von Hartt abgebildeten ungefassten Steinäxcte von diesem Typus, welche im Nationalmuseum zu Rio-Janeiro aufbewahrt sind und sämmtlich auf brasilianischem Boden gefunden wurden.<sup>1</sup>

Auch die Wiener Sammlung besitzt eine solche ungefasste halbmondförmige Steinaxt vom Rio-Machado, einem Zufluss des Madeira in N. W. Brasilien (Tafel V, Fig. 6, Invent. C. 130). Dieselbe besteht aus einem grauschwarzen, sehr feinkörnigen Gestein mit einzelnen Einsprenglingen von weissen Feldspath und schwarzen Kryställchen von Augit. (Melaphyr oder Augitandesit.)

Die charakteristische Halbmondform der Klängen mit den an der concaven Seite angesetzten Zapfen kommt in ähnlicher Weise allerdings bei einigen altmexikanischen und altperuanischen Objecten vor, deren Bedeutung jedoch noch nicht hinlänglich aufgeklärt ist. Es gehören hieher die eigenthümlichen axtförmigen Stücke aus Kupfer, die man in grosser Anzahl (276 Stück) in den Ruinen von Monte Alban westlich von der Stadt Oajaka oder Antequera in Mexiko gefunden hat, und von welchen Baneroff („The native Races of the Pacific States of North-Amerika“, Vol. IV, S. 382) sagt, dass sie von den Nahua-Völkern als Geld verwendet worden seien, ebenso die altperuanischen

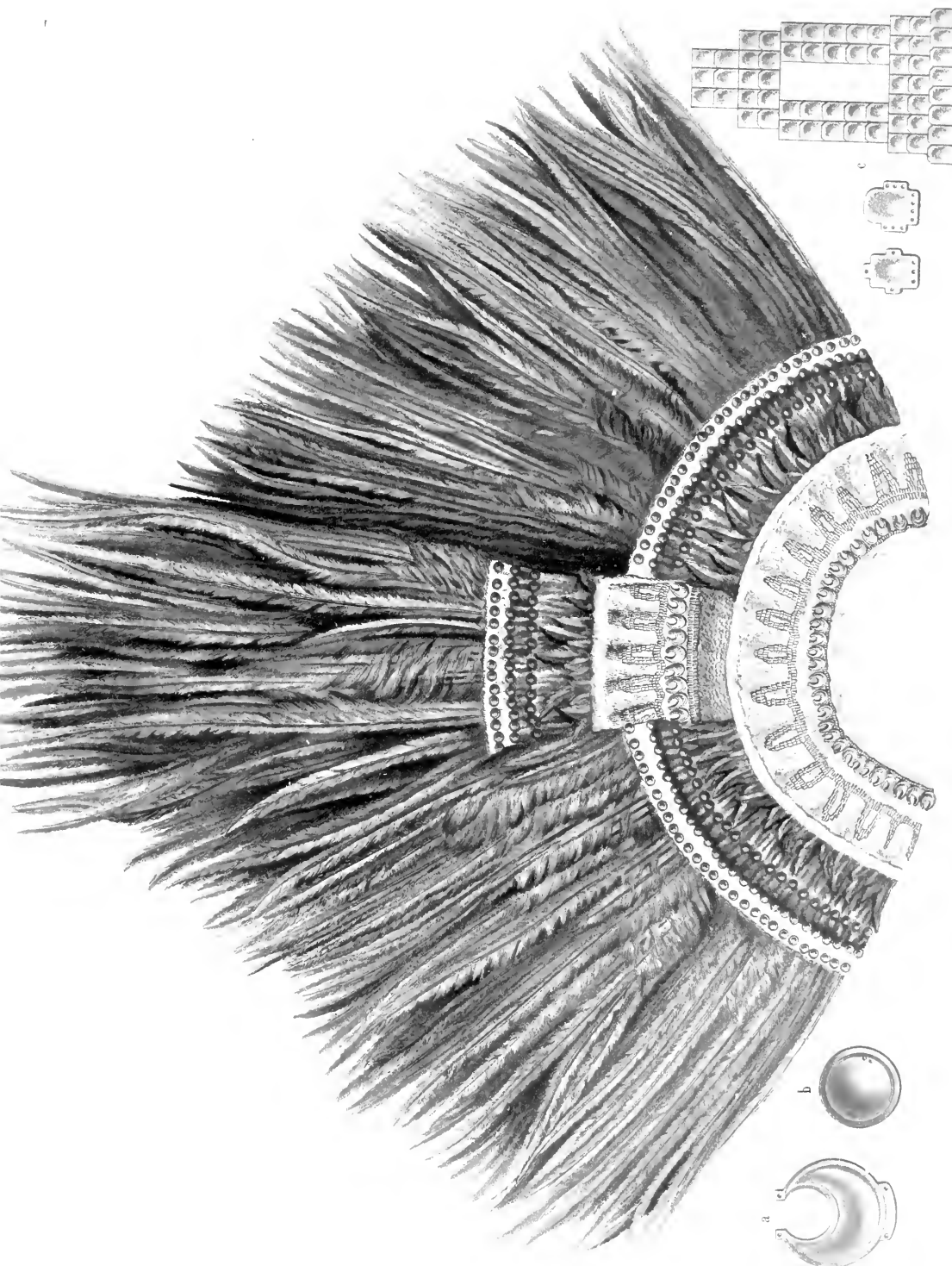
<sup>1</sup> Auf der der Hartt'schen Abhandlung beigegebenen Tafel sind 12 Steinäxcte abgebildet, von welchen namentlich Nr. 2 vom oberen Tocantins, Nr. 5 aus Gneiss von Piauhy, Nr. 7 aus Gneiss vom Amazonenstrom, Nr. 9 aus Diorit ohne Angabe der Localität, Nr. 10 aus Syenit ohne Bezeichnung der Localität und Nr. 11 aus Diorit von Blumenbau in der Provinz Santa Catharina, mit den hier beschriebenen Steinäxcten der Form nach vollkommen übereinstimmen.

Kupferbeile, von welchen Bastian eine so grosse Anzahl für das ethnologische Museum zu Berlin erworben hat. Allein Steinbeile von dieser Form sind weder aus Mexiko noch aus Peru bekannt.

Aus allen diesen Darlegungen und Vergleichen muss man wohl den Schluss ziehen, dass die ursprünglich mexikanische Herkunft der berühmten Streitaxt Montezuma's mehr als zweifelhaft ist, und darf annehmen, dass diese Axt, wenn sie wirklich von Cortez in Mexiko erbeutet wurde, entweder als Geschenk oder als Kriegsbeute von einem brasilianischen Volksstamme in die Hände des ‚Mörischen Khtnigs Muteazumo‘, wie die ältesten Inventare der Ambraser Sammlung sagen, gelangt war.

### Erklärung der Tafeln.

- Tafel I. Fächerförmige Standarte aus Federn, mit Goldplättchen besetzt, aus der Zeit Montezuma's; ethnographische Sammlung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums.
- Tafel II. Altmexikanischer Krieger nach einem in Mexiko angefertigten Oelgemälde; ethnographische Sammlung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums.
- Tafel III. Altmexikanischer Krieger nach einer altmexikanischen Handschrift; aus Lord Kingsborough's Werk (Vol. II, Plate 82) reproducirt.
- Tafel IV. Altmexikanische Schilde in Federn-Mosaik aus der Zeit Montezuma's; im k. Kunst- und Alterthumscabinet in Stuttgart.
- Tafel V. Fig. 1. Streitaxt aus Stein, angeblich von Montezuma; in der k. k. Ambraser Sammlung.  
 Fig. 2. Streitaxt aus Stein, wahrscheinlich altbrasilianisch; ethnographische Sammlung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums.
- Fig. 3. Streitaxt aus Stein, von den Poraeramecrans-Indianern am Rio Tocantins in Brasilien; ethnographische Sammlung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums.
- Fig. 4, 5. Altbrasilianische Streitäxte aus Stein; k. ethnographisches Museum in Dresden.
- Fig. 6. Steinaxt vom Rio Machado in Brasilien; ethnographische Sammlung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums.



Fächerförmige Staudarte aus der Zeit Montezuma's. 1-5 Cm. — 1 Decim.

Das Bild zeigt eine Staudarte, die aus einer großen Anzahl von Federn besteht, die in einem fächerförmigen Muster angeordnet sind. Die Staudarte ist mit einem breiten, kreisförmigen Band verziert, das mit geometrischen Mustern wie Zickzack-Linien und Punkten versehen ist. Ein weiteres, kleineres Band ist auf der linken Seite zu sehen. Die Basis der Staudarte ist ebenfalls mit einer Reihe von kleinen, runden Ornamenten verziert. Rechts neben der Hauptdarstellung sind weitere Details abgebildet: ein großes Gitter aus kleinen Kreisen, zwei rechteckige Rahmen, die jeweils einen Kreis umfassen, und zwei Kreise, die als 'a' und 'b' beschriftet sind.





Mexikanischer Krieger.

Nach einem alten Oelgemälde





Bild eines altmexikanischen Kriegers höheren Ranges.

Aus Kingsborough, Antiquities of Mexico. Vol. II. Pl. 82.

(Nach einem mexikanischen Manuscript in der Bibliothek des Vaticans.)





Fig. 1.

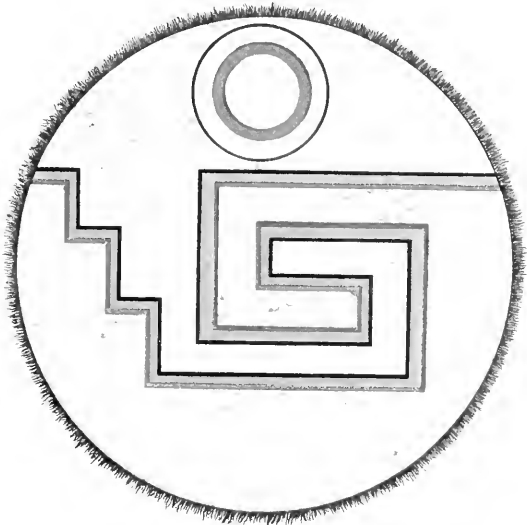


Fig. 2.



Altmexikanische Schilde in Federnmosaik.



Fig 1.



Fig 2.

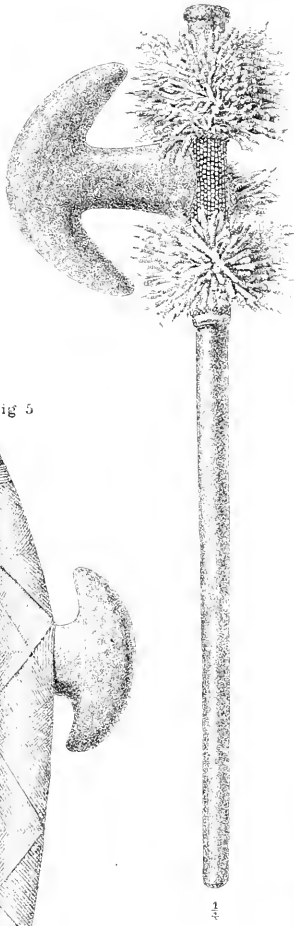


Fig 5.

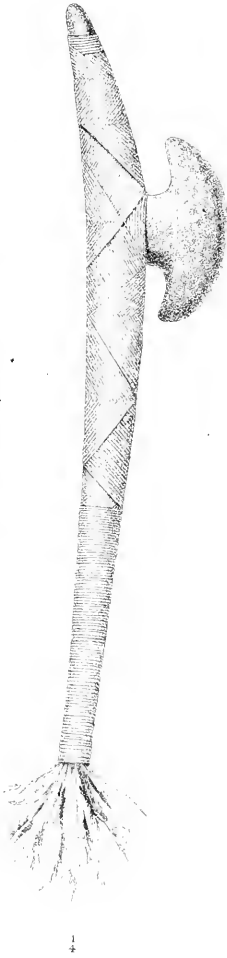


Fig 6.



Fig 4.

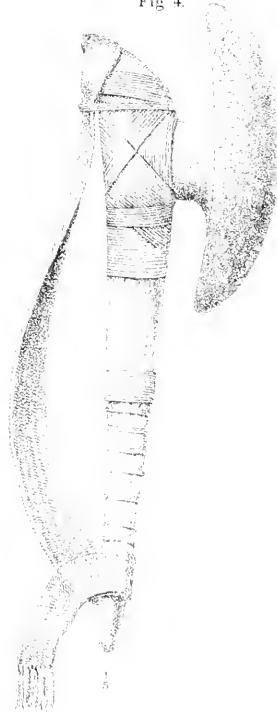


Fig 3.





DIE  
TÜRKISCHEN ELEMENTE  
IN DEN  
SÜDOST- UND OSTEUROPÄISCHEN SPRACHEN.

(GRIECHISCH, ALBANISCH, RUMUNISCH, BULGARISCH, SERBISCH, KLEINRUSSISCH,  
GROSSRUSSISCH, POLNISCH.)

VON

DR. FRANZ MIKLOSICH,  
WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

(Zweite Hälfte.)

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 2. JANUAR 1881

K.

ka'bé كعبه ar. Würfel, die Kaba oder der Tempel in Mekka.

serb. *čaba* die heilige Stätte, Jerusalem bei den Christen, Mekka bei den Moham-  
medanern. *čaba* turcim sveto mjesto Meka juk. 618. našoj *čabi* na Jerusalimu petr. 1. 71.  
*čabi* putovati petr. 3. 531. alb. *čabe* (*ciaab*, -a R.). kurd. *kabe*. Z. 753. 2.

kafir كافر *gawr*, *gaver* (*gjawr*) كافر Ungläubiger, Nicht-Moslem, Christ.

bulg. *kawr*, *kawrin*, *kawrka*, *kawurka*, *kawurki*, *gjawrka*, *kjafir*. serb. *kawr*, *kawrin*,  
*kawrkinja*, *kawurki*, *djawr*, *djawrin*, *djawrlik*. alb. *kawr*, *kawur*, *gjawur* R. griech. γαυρο-  
ρῶδες. nordt. *kjaper* ostroum. *küür* Radl. 44. *qapır* 209. Hind. 382. Z. 733. 2:  
734. 2. Blau 29. 30. 51. Dozy 245.

kafur كافور ar. Kampher.

serb. *čafurija* rječnik. russ. *kamfora*. poln. *kamfóra*. nslov. *kajra*. griech. κά-  
φορα neben κάμφορα, κάμφορα, κάμφορι Atacta V. 1. 113. sp. *aleanfór*. kurd. *kafuri*.  
Hind. 382. Z. 733. 3. Diez, Wörterbuch.

kaged کاغد *kjahat*, *kjat* Papier.

serb. *čage* juk. 618. on dofati tankoga *čageta* 342. i *čageta* knjige nešurane 383. 530.  
kurd. *kaghiz*. nordt. *kagaz* ostroum. Z. 733. 1.

kahi كاهي t. Art Kuchen.

s. *čajja*, *čaidžija*. Hind. 383. Z. 735. 1.

**kahia** كاحيا *kihaja*, *kjaja*, كتجد *ketjuda* (eig. Hausherr) pers. Stellvertreter.  
bulg. *kihaja*, *kehaja*; *kjelaja* verk. biklik *kihaja* da stana mil. 186. serb. *čehaja*  
herc. 120. *čaja*, namjestnik. *čaja* paša. *čehaja* rječnik. rum. *kihaj* Intendant. griech.  
καχιάς, κεχιαζιάς pass. kurd. *kija*. Hind. 406. Z. 731. 3; 737. 1.

**kahruba** كهرربا *kéhrüba*, *kéhribar*, *kéhrübar* Bernstein.  
bulg. *kehlîbar* Bernstein. serb. *čelibar*, *čilibar*, *čiribar*. rum. *kilîbar*. kurd. *kehrîba*,  
*karibar*. Hind. 382. 406. Z. 734. 3; 782. 1. pers. *kah-roba* ce qui attire la paille.  
Dozy 247. Marinković 327.

**kalak** كالك pers. missgestaltet.  
aruss. *kalika* elend, fremd. russ. *kaléka*. *kalika* lahm Reiff 372. kluss. *kalika*  
Krüppel. poln. *kaleka*. rum. *kalik* elend, *kalici* vb. betteln. Vergl. Rösler, Romanische  
Studien 254.

**kar** ك pers. Gewinn.  
bulg. *kjar* bezs. 1. 144. *kjar* *kjarit* mil. *kjar* *kjarosale* 334. serb. *čar* Handel,  
Gewinn. *čariti* handeln herc. 202. *čardžija* Handelsmann. *čar*, šičar juk. 618. *čara*  
i šičara 135. 138. nek imamo brez *čara* šičara 589. 590. *začariti* 165. Vergl. za ga-  
vrana *čara* u Mostaru 521. kurd. *kar*. Z. 731. 3.

**kard** كارد pers. Messer, Dolch. zend. *kareta* Messer.  
aslov. *kordā* gladius. serb. *korda* im Liede; *korda* bogiš. 15. 370. *čorda*, *djorda*.  
kr. *čorda* Istr. russ. *korda* Dolch. kluss. meč yŕy *kord*. poln. čech. *kord*. lit. *kardas*.  
nrum. *kardē*. alb. *kordē* gerader Säbel. nslov. *kordu* framca. *kordec*. *kordavec* ali  
spravljaavec Scherge. kuman. *card* culter 315. magy. *kard* közlem. 96. *kard* hind. 381.  
Z. 732. 2. *kurdē* Blau 10. 22. 192. *kurdē* das kurdische Messer Z. 769. 2.

**kargir** كارجير *kargir*, *kagir* Grundmauer, steinernes Gebäude.  
rum. *gergir* gewölbte Schatzkammer Cihac. Hind. 381. Z. 732. 2; 754. 2.

**karyanē**, *kérjanē* كرخانه pers. Werkstatt, Fabrik.  
serb. *čerana* Seifensiederei; daneben bulg. *čerhana* für kozara, gdje se kolju ovce  
i koze. kurd. *karjane*. Hind. 387. Z. 732. 2.

**kariz** كاريز *gériz*, *gériz* Kloake.  
bulg. *geriz*. alb. *geriz* Wasserleitung. Hind. 389. Z. 732. 2; 744. 3.

**kasé** كاسه pers. Schale, Krug, Tasse, Teller.  
serb. *časa* Art tiefe Schüssel. *časa* od čelika petr. 1. 410. alb. *kjase* Art Getreide-  
mass II. Hind. 382. Z. 732. 3.

**kašké** كاشكه *kaški*. *kaš*, *kaša*, *kask* pers. gebe Gott.  
bulg. *kjškje*. bože daj mil. kuman. *chescha* 271. Hind. 382. Z. 733. 1.

**katib** كاتب ar. Schreiber.  
bulg. *kitipin* vč. 1. 240. serb. *čatip*, *čata*, *čato* Schreiber. alb. *ciatip* scrivano R.  
kurd. *Katib* Z. 731. 2. *kato* 731. 3.

**kavkar** كوكار wird mir als pers. bezeichnet.  
bulg. *čavgar* Vieh für das Joch. Vergl. griech. ζευγάρι.

**kébab** كباب Braten (am Spiesse gebraten).  
bulg. *kebab*, *čebab* kač. serb. *čebap*, *čevap* Art Braten. russ. *kabavz*, *karabā* mat.  
86. 324. kluss. *kebab*. rum. *kebab*. kurd. *kebab*. Z. 735. 1.

**kébé** كبه t. rauber Wollenstoff, Decke, Pferddecke.  
serb. *ébe* wollene Decke. *ébedžija*. rum. *kebe* gaban, manteau de feutre Cihac.  
kurd. *kebe*. Hind. 383. Z. 736. 2.

**kébér** كبر ar. Kapern.  
russ. *kapersy*. griech. *πάπυρος, πάπυρι* Atacta V. 1. 113. kurd. *Kaber*. sp. *alcaparra*. fz. *câbre*. Z. 735. 3. Dozy 85.

**kécé** كچه t. grober Wollenstoff.  
serb. *éča* Filz rječnik. Z. 739. 3.

**kécérmé** كچورمه t. Überwurf.  
serb. *dječerma, ječerma* Art Weste (ohne Aermel) Blau 31. juk. 619. tokali *ječerma*  
214. 359. kadifi *ječerma* petr. 1. 623. čohane *ječerme* juk. 601. Fehlt bei Z.

**kéči** كچر t. Ziege.  
Vergl. griech. *καζίζα*: capella pass. Vergl. nordt. *üčki* Radl. 86. Z. 739. 3.

**kéfal** كفال Meeräusche.  
serb. *éfolá*. Z. 753. 3. Griech. *κέφαλος*. it. *cefalo*.

**kéfé** كفه Bürste t. *kéfélemék*.  
rum. *kelfenez* bürsten Cihac. magy. *kefe*. slovak. kluss. *kefa*. *k* vor *e* und der Laut *f* zeigt, dass das Wort unslawisch ist. Z. 754. 3.

**kéfén** كفن Leichentuch.  
serb. *éfen-aga* wohl: der Todte begräbt. Z. 754. 2.

**kefil** كفيل Bürge, Bürgschaft.  
bulg. *kefil* sofr. *kefilname* kač. 525. ja sum *kefil* za kuzmana 526. *kefal*. 526. serb. *éfil* rječnik. kurd. *kefil*. Hind. 392. Z. 754. 3.

**kéjř** كيف ar. Zustand, gute Stimmung. *kéjřli*.  
bulg. *keř*, *keř*, *kjeř* mil. *keřiz* indisposé bog. serb. *éiř*, *éiř*, *éiv*, *éiř*. rum. *keř*. mrum. *keř*. alb. *éiř* Vergnügen. griech. *κείρι*. *κείρις*. kurd. *keiř*. nordt. *küpsiz* krank Radl. 116. Z. 785. 3.

**kel** كل *gér* t. Flechte, Grind; grindig, kahl.  
bulg. *kel* teigne bog. *kelév* kahl. *keléju*. serb. *éela* Glatze. *éelav*. *éelo*. rum. *kel* Cihac. *keleř* kahl, grindig. alb. *éele*: *cel*. *celaik* tignosa R. Daneben *kjivose* Kopfgrind. Hind. 386. Z. 755. 2. Vergl. *keleř*.

**kéléb** كلب t. Strähne, Weife.  
bulg. *kilep* ibriřim per.-spis. 1. 171. Z. 756. 3.

**kélépir** كلهپير Beute.  
serb. *éelepír* Beute. *éelepíriti* plündern. rum. *kilipir* Gewinn. Hind. 395. Fehlt bei Z.

**kélés** كلش t. flechtig, grindig.  
bulg. *keleř* kahl. Vergl. bulg. *kaleř* bunt mil. 534. *kuleř* grozda 445. Z. 757. 2.  
Vergl. *kel*.

**kélisa** كليسا; *kilese*; *klisa*. *klise*, *kénise*. *kile* Kirche.  
kurd. *kilise*. Hind. 398. Z. 759. 2. Aus dem griech. *ἐκκλησία*.

**kéllépoř**, *kéllépuř* كدهپوش pers. kleine Mütze.  
serb. *éelepóř*, *éelepóř* eine kegelartige Mütze. Hind. 395. Z. 759. 1. Blau 21.

kémal كمال ar. Vortrefflichkeit.

alb. *kjemał* (*chiemał*) uffiziale che pubblica il bando R. Z. 760. 2.

kéman كمان *kémané* Bogen, Violine. *Kémančé*.

serb. *čémane*, *čimane* n. die deutsche Geige Rad 63. Seite 81. 90, die auch *egede*. magy. *hegedű*, genannt wird. alb. *čemał*. kurd. *keman*. Hind. 395. Z. 760. 3. Bulg. *svirka kemeniga* vč. 1. 376. lautet in der Übersetzung flüte *kemenika*: wohl eine erdichtete Form.

kémér كمر pers. Mitte des Körpers, Gürtel.

bulg. *kemer*: *kemer kesa* mil. 199. serb. *čemer* Geldgürtel: tri *čemera* blaga donosio juk. 582. po *čemera pasu* 219. 446. *čemerlija* das am Gürtel hangende Schwert: a o bedri kriva *čemerlija* juk. 129. 130. i dade mu krivu *čemerliju* petr. 1. 229. odsječe mu krivu *čemerliju* od balčaka i do desne ruke 416. rum. *kemer*. *kimir*. alb. *kjemer* H. *čemer* R. kurd. *kamar*. Z. 761. 1. Dozy, Včt. 389.

kémér كمر Gewölbe. *kémérlémék* wölben.

bulg. *kemer*. serb. *čemer*. *čemerli*: *čemerli kula*, na svod visoka kula juk. 618. na *čemerli kuli* 64. *čemerlije kule* 342. *čemerin* petr. alb. *kjemer* Steinbogen. *čemer*. griech. *κεμήρι* Gewölbe. *κεμήρι*, *βήλιος* Atacta IV. 1. 231. Z. 761. 1. Griech. *καμάρα*.

kémęa كچا كچا Damast.

bulg. *kamika* mil. 143. russ. *kamka* Reiß 373. poln. *kancha*. griech. *καμωγγή*. *καμωγγή* Atacta 4. 1. 217; 2. 675. magy. *kamuka*. sp. *camucan*. nslov. *kamuka*. mlát. *camoca*. Matzen. 192. Hind. 395. Z. 761. 1. 'Le mot est d'origine chinoise.' Dozy 246.

kénar كمنار pers. Rand, Ufer.

bulg. *kenar* mil. 359. serb. *čenar* Grenze, Ende: momak ode zemljom po *čenaru* juk. 137. da pobjegne zemljom po *čenaru* petr. 1. 249. drumom i *čenarom* petr. 3. 367. *djenar* filip. rum. *kenar*. alb. *kjenar*. griech. *κενάρι*. kurd. *kinar*. nordt. *känar* Seite Radl. 116. Z. 762. 2. *kenau* 742. 2.

kénéf كنف ar. Seite, Gegend. Abort.

alb. *čenef*. kurd. *kenef*. Hind. 397. Z. 764. 2.

kénévir كنبوير vulg. *kenliv* Hanf.

bulg. *kenecir* Leinwand bog. magy. *kender* Hanf. nordt. *kinder* ostroum. *kandyr* Radl. 88. Hind. 397. Z. 763. 2; 764. 3.

képénék كپنك t. Art Regenmantel von Wolle, Filz. *képénédzek* deminut.

bulg. *kepenég*. kluss. *kepeú*. *kepeúak*. poln. *kopieniak*. rum. *kepenég*. magy. *köpeny*. *köpeny*. *köpenyeg*. kurd. *kapan*. *kapanek* manteau de laine non tissue. nordt. *kipenmek*. cholstb. materija naznačennaja dlja savana, wornach das Wort mit ar. *kjafin*, *kipeu* zusammehienge ostroum. Z. 736. 1.

képénk كپنك t. Falle, Fallthür, Vordach.

bulg. na *kepenek* sedit mil. 425. serb. *čepenak*. *čefenak*, zastor od dučana juk. 618. vrataoca petr. drvene *čefenke* juk. 278. pruži noge niz *čefenke* here. 192. rum. *kepeny* Flügel. alb. *kjepenaj*. *kjepenajji* H. kurd. *çepenk*. Hind. 383. Z. 736. 1.

kéran كران Rand, Schranke.

bulg. *gjeranaj*. *gjeran* Vinga ev. 31. serb. *djeram* Schlagbaum. Z. 742. 2.



**kerasté**, *kérésté*, *karasté* کراسته t. Holzwerk, Bretter, Bauholz, Baumaterialien.  
bulg. gramada *kereste* grillage bog. serb. *čerasta* rječnik. rum. *keresti*, *kerestaru*,  
alb. *kiristee*. Z. 732. 1; 742. 2.

**kèrè**, *Kérré* كيرى -mahl. *bir Kérré* einmahl.

bulg. *bazikeret* manchmahl ger.: t. *baaze Kérrét*, kurd. *Keret*. Hind. 389. Z. 743. 1.  
Blau 121. 206.

**kérém** كرم ar. Edelmuth.

rum. *kerem*. kurd. *Kerem*, *karim*. Hind. 388. Z. 746. 1; 747. 3.

**kérimit**, *Kérimét*, *Kérimid*, *Kirémít* كيرمت gebrannter Ziegel, Dachziegel.

aslov. *keramida*. bulg. *keremida*, *kiramida*, *geramida*, *kjeramida*, *kjeremet*, *kjeremit*,  
*kjeremida* Dachziegel. russ. *keramila*. rum. *keremide*, mrum. *tsarumide*. alb. *keramide* H. *čeremid* neben *tjegule*. griech. *κεραμίδα*, *κεραμίδι*. ar. *Kirmid*. kurd. *Kiramut*.  
Z. 746. 2. Griech. *κεραμίς*. Hehn 485.

**kérevét** كروت Bettgestell.

bulg. serb. *krevet*. russ. *krovat*. griech. *κράββατος*, *κράββατι*, *κράββατων*; *κράββατι*  
pass. nordt. *qyabat* aus russ. *krovat* Radl. 93. f. *grabat*. Hind. 388. Z. 747. 1.  
Griech. *κράββατος*, *grabbatus*, wird für macedonisch gehalten.

**kéreviz** كرز *Kéref's* Sellerie.

serb. *čereviz* neben *selen*. kurd. *Kerefs*. Hind. 388. Z. 745. 2.

**kérpič** كيرچ t. ungebrannter Ziegel.

bulg. *kérpič*, *kirpič* (brick, sundried Morse). serb. *cerpič*, *čerpič* later crudus. russ.  
*kirpič*. klruss. *kyrpyč*. alb. *kjerpjč* Lehmstein H. *cerpič* für tul. nordt. *kirbč* ostroum.  
kuman. *čerpič* 120. 271. kurd. *Kerpjč*. Z. 743. 1.

**kértik** كرتك t. Einschnitt, Kerbe.

rum. *kertik* Cihac. Vergl. serb. *čert* trabs, tignum. kurd. *kertik*. Hind. 386.  
Z. 743. 2.

**kérvan** كوران, *karban* كاربان *kavran*, *kérvan* Karavane.

bulg. *korvan*, *karvan*. *καραβάνι* dan. 21. *karavandžija* mil. *kervandžija*, *karavansaraj*  
bog. serb. *karvan*, *korvan* petr. 1: 111. russ. *karavan*. Vergl. klruss. *karvasari* jarmo-  
ročnyj slovesnyj sudb pisk. rum. *kevan*, *kevandžiu*, *karvasara* Cihac. mrum. *keren-le* plur.  
dan. 21. alb. *karavan*, *karvan* R. griech. *καράβαν*, *καράβαν*. sp. *caravana*. Hind. 381. 382.  
Z. 732. 2. Dozy 249.

**késé**, *kisé* كسه Beutel. *késidži* Beutelschneider, Dieb, Räuber.

bulg. *kesija*, *kesina* mil. 338. *kesa*, *kesedžija*, *kisidžija*, *kesedživre*. serb. *kesa*, *česa*,  
*kesedžija*, *česedžija*, *česerdžija* türkischer Strassenräuber zu Pferde. russ. *kisa*, *kisem*,  
*kisenja*. poln. *kiesa*, *kieszeń*, *kieszonka*. klruss. *kysa čum*, *kyšoč* kostumy 36, *kyšonja*, *kyšon-*  
*šyjk*. rum. *kise*. alb. *kjesse*: *kjessete* Art Patrontasche H. *čese* J. *čes*. kuman. *chisa* 319.  
kurd. *kisik*. nordt. *kisja* ostroum. Z. 785. 2. *kis* 785. 1.

**késér** كسر Zimmeraxt.

serb. *keser*, *česer*. Hind. 390. Z. 749. 3.

**késimé** كسيمه festgesetztes Lösegeld, Bauschsumme.

serb. *kesim*, *kesimaču* ein Schaf, das für den Fruchtgenuss abgegeben wird Blau 11.  
po *česimu*: vergl. kupiti što na *česmu*, t. j. na sreću. Z. 751. 2.

**kěskin** كسكين, كسكين t. scharf, streng, heftig.

serb. *českin* feurig. *českinica*. alb. *českin* fiero, accorto. *českinulek* accortezza R. Z. 750. 1. Vergl. *köskin*, *küskin* zürmend 773. 3.

**kěstané** كستانه Kastanie.

bulg. *kesten*, *kestan* neben *костеница* dan. 11. serb. *kesten*. *kestenjev*. rum. *kastan*. *kěstane*. mrum. *gěsteńe*. alb. *kešteńe*, *gěšteńe*. Z. 749. 2. Griech. *κόστανον*. Die mit *ke* anlautenden Formen stammen aus dem türk., während die Formen mit *ka* oder *ko* auf dem griech. beruhen.

**kěšf** كشف Enthüllung, Aufdeckung.

serb. *keš* in einem ältern Denkmahl. *češ* Besichtigung eines Getödteten. kurd. *kies* enquète. Z. 752. 2. Blau 10.

**kěškėk** كشك Art Speise, geschrotete Gerste oder Korn mit Brühe.

bulg. *keške*. serb. *keške*, *češke*, *čeket* Speise aus Weizen und Fleisch. kurd. *kešk*. Hind. 391. Z. 752. 2.

**kěšniš**, *kišniš* كشنش Koriander.

russ. *kišnec*. mgriech. *κισνιθ*. Z. 752. 3. Listy 7. 165.

**kětán** كتن *kétan* Flachs, Lein.

serb. *keten*, *četen*, *četen* halva. *četenište* Acker, auf dem einst Flachs gebaut war. kuman. *chetan* tela 270. kurd. *kítan* toile de laine. nordt. *šiten* ostroum. Hind. 271. 384. Z. 737. 1. *keten* ist wohl semitischen Ursprungs: *kutun* Baumwolle. Z. 704. 3.

**kěvėnmėk** كونيك quälen.

griech. *κατακτείνω*, *κατακτείνω* ad palum deligare pass. *κατακτείνω* für *κατακτείνω* *Atacta* 4. 1. 78. *κατακτείνω* fustuario afficere Duc. Z. 780. 1.

**kėvgir** كوكير t. Schaumlöffel.

Vergl. serb. *djevdjir* der durchlöchernte metallene Deckel des Waschbeckens. Z. 777. 1.

**kėzab**, *gėzab* كزان *tėzab* Scheidewasser.

serb. *čezap* rječnik. rum. *kezap* Vitriolölh Cihac. kurd. *tizaw*. Hind. 389. Z. 332. 2; 748. 1.

**kibit** Kaufladen, lavka torgovaja. nordt. ostroum.

russ. *kibitka* couverture de nattes que l'on met sur les chariots; sorte de tente des peuples nomades; espèce de chariot usité in Russie. Reiff 389. denk an ar. *kubbət* كبة dôme, tente. rum. *kibitke*.

**kibr**, *kibir* كبير, كبير ar. Stolz. *Kabir* كبير gross, stolz. *Kabirlik*.

alb. *kjibrė* Pracht. *kjibar* an Aufwand gewöhnt. kurd. *kibir* stolz. *Kabir* gross. nordt. *köpür* stolz. Hind. 381. Z. 735. 2.

**kibrit** كبريت ar. Schwefel.

bulg. *kibrít*. serb. *čibret*, *čibrit* Schwefelfäden. *čibra* i svijeću juk. 397. rum. *kibrit* allumette. -de pučoase Schwefelfäden. sp. *alerebite* Dozy 95. Z. 735. 3.

**kilar**, *kilér* كلالر Speisekammer.

bulg. *kėlar*, *kėler*, *kėler*; *kėral* mil. 141. 248. 305. 445. 464. serb. *kiljer*, *čiler*; *čelija* Zelle. russ. *kėlarnja*. rum. *kėlar* Kellermeister. alb. *čiler* mser. *kjeli* Zelle. *kjiljar* Keller. *kjilarci* Kellermeister II. kurd. *kiler*. Z. 756. 1. Griech. *κελλάριον* cellarium.

**kilé** كيلة *kilo* Scheffel.

bulg. *kilo*: trista *kila* mil. serb. *kila*. rum. *kile*. griech. κιλίεζ. magy. *kila* Matzen. 203. kurd. *kil, kilo*. Hind. 408. Z. 786. 2.

**kilid** كليل Schlüssel. *kiliddzi*. ar. *iklid*.

serb. *čilit* für katanac Anhängeschloss; damit soll *čila* Tabaksbeutel und Verschluss desselben zusammenhängen. kurd. *kilid; kiliz* wird mit russ. ključъ zusammengestellt. Z. 79. 1; 759. 2. Aus griech. κιλίεζ, κιλιδόζ, κιλιδά; κιλιδόρυ.

**kilim** كليم pers. grober Wollenzeug, Teppich.

bulg. *kilim*. serb. *čilim*. russ. *kilimъ* mat. 87. 325. khruss. *kylym*. poln. *kilim*, *kilin*. rum. *kilim*. alb. *kjilim*: vergl. *čilimi, tsilimi, tsiljimi* Wickelkind H. griech. κιλίμι: κιλίμι. magy. *kilim*. Z. 759. 2.

**kir** كير Schmutz. *kirli* adj.

bulg. *kir* bog. *kirliv* schmutzig. *kerlivja* beschmutzen. russ. *kir* für smola mat. 325. kurd. *kir*. nordt. *kir* Radl. 106. Hind. 407. Z. 783. 3.

**kira** كيرا *ķera* Miethe, Zins. *kiradzę*.

bulg. *ķirija, ķiridzija, ķiradzija; ķiradžija* bog. kr. *ķirijaš* Istr. serb. *ķirija, ķiridzija* Fuhrmann. *ķiradzija* Miethwoner. vi pjevajte jasno *ķiridzinski* juk. 578. *čirica* Bedienter. Daneben *čirija, čiridzija*. rum. *ķirię* Miethe. *ķirijaš* Miether. *ķiridzin* Fuhrmann. alb. *ķjira, ķjirači* H. *čiraa, ķiraa* R. griech. κηράζ, κηρατζήζ. kurd. *ķiri*. Z. 742. 1.

**ķirędz** كيرج *ķiręć* Kalk.

bulg. *ķiręć*. serb. *ķreč, ķrečiti, okrečiti*. alb. *čerek* R. *ķjereč* Mörtel H. kuman. *čhirac* 272. *ķreč* 266. *gerę* 320. kurd. *ķiridz*. Z. 743. 2.

**ķirpęk** كيرپك *ķerpik, ķiprik; čirpęk* كيرپك t. Augenwimper.

alb. *ķjerpik* H. *čerpik* R. kuman. *čirpich* 110. nordt. *ķirpik* Augenlid Radl. 118. *ķirbik* Augenwimper 137. *ķerpęk* ostroum. Hind. 386. Z. 735. 3; 743. 1. Blau 214.

**ķiriš** كيريشن, كيرش t. Bogensehne, Querbalken.

bulg. *ķiriš* Balken. serb. *čiriš* Art Bauholz. Ein gleichlautendes Wort hat die Bedeutung ‚gluten‘. Hind. 387. Z. 745. 1; 784. 3.

**ķišmiš** كيشميش *ķišmišk*, vollständig *ķišmiš üzümü* Korinthe.

russ. *ķišmiš* Reiß 395. Hind. 391. Z. 752. 3.

**ķitab** كتاب ar. Geschriebenes, Brief, Buch.

bulg. *ķitip* Buch vč. serb. *čitab, čitap* das Buch (Bibel, Koran: al' se zakle hlibom i *čitapom* Kačić 2. 134. u *čitabu* juk. 407. *čatiba* rječnik. alb. *čitab*: kara *čitab* das heilige Buch J. Z. 736. 3.

**ķor** كور blind.

bulg. *tęrav* (*ķjorav*) blind kač. *okjoravęja* erblinden. serb. *čor* einäugig. *čorav, čoraviti* einäugig werden. *čoravica, čoro, čor-balta, čor-badža, čor-fišek, čor-pazar* der Handel ungesehens. *čorsak, čorlaisati*. kr. *čoro* Istr. rum. *ķior, ķiori* vb. *ķioriš* schielend. alb. *ķjorr* H. *čiorr* blind. *čor, čorav* J. kurd. *ķor*. Z. 768. 3.

**ķömür** كمبر t. Kchle. *ķömürdzü*.

serb. *čumur* Schmiedekohle. *čumurana, čumurdzija*. alb. *čiumür* R. kurd. *ķumür*. nordt. *ķjumer* ostroum. Z. 778. 1.

**köpék** كويك Hund.

serb. *čopetluk* Gemeinheit (nicht: objest). nordt. *köpäk* Radl. 209. Z. 765. 3.

**köprü**, *Kopri* كوپرى Brücke, Steinbrücke.

bulg. *kjuprija* bezs. 1. 72. serb. *čuprija*. griech. *κρόβριον*. kurd. *kypri* steinerne Brücke. nordt. *kjuper* ostroum. Z. 735. 3; 765. 2. Man denkt an griech. *γέφυρα*.

**kösé**, *Kosé*, *Kusé* كوسه bartlos, Dünnbart.

bulg. *kjose* *παιρός*. *kjusema* čol. 283. serb. *čosa*, *čoso*, *čosav*, *čosast*. alb. *kjose* bartlos. Z. 774. 1. Blau 21.

**kösték** كوستك t. Fussfessel, Uhrkette.

bulg. *kjustek* ceinturon. *kjusteci* liens für bokai. serb. *čustek* Fusschelle für Sträflinge; Radschuh. *skakuju* se skoka iz *čusteka* petr. 1. 66: nach 700. s mjestu. na nogam joj četiri *čusteka* 411. rum. *kiostek*. alb. *kjostek* Kette, Uhrkette, Pferdehufeisen. kurd. *Kostek*. kuman. *custu* eingulum 317. Hind. 402. Z. 773. 3.

**köse** كوشه *küşe*, *guše* Winkel. Ecke.

bulg. *kjoše*. *kjuše*: *těše*, *těš*, d. i. *tjoše*, *tjoš* kač. *кюшя* dan. 18. serb. *čosa*, *čoše*. *čošli* eckig. alb. *kjoše* Winkel. Ecke, Kiosk. *kjošli* viereckig. *čoš* J. kurd. *kuše*. Z. 774. 3.

**köšk** كاشك Kiosk, Gartenhaus.

bulg. *kjošk* bog. serb. *čošak* Altan: na *čosku* petr. 1. 623: vergl. *nakićeni čošci* i *ćefenki* petr. 1. 575. rum. *kuške* Laubhütte der Juden. mrum. *kjošku* dan. 18. alb. *kjose* Balkon. russ. *kiosk*, poln. *kiosk* sind durch ein europäisches Medium gegangen: fz. *kiosque*. Hind. 402. Z. 774. 2.

**köték**, *Kütük* كوتك Stock. Schlag. Klotz. Bastonnade.

serb. *čotek* Schlag, Angriff. kurd. *kutek* Bastonnade. Z. 766. 2.

**köti**, *Kötü* كوتو t. schlecht, schwach. *kötülük*.

bulg. *čotija* Feigling mil. alb. *kjotilek* Feigheit. griech. *κωτέζω* fürchten: *ἐκκωτέζω*. *κωτέζω* pass. 198. Z. 766. 3.

**köz**, *göz* كوز t. Loch, Fach.

Vergl. serb. *čoz*: *otvoriće čoza* od *pendžera* petr. 1. 437. Z. 772. 1.

**kub**, *Kup* كوب, كوپ *küb*, *köpü* Krug džag. bauchiges Gefäß. *küpedžik*.

bulg. *kjup*. serb. *čup*. *čupa*. rum. *kjup* Cihac. russ. *kub*, *kubik* alambie. alb. *küp*, *kup*. Matzen. Listy 9. 32. kurd. *kup*. Hind. 398. Z. 765. 1. Vergl. *كوبا* *kupa* coupe.

**kuftér** كوفتر Art Obstbrei.

serb. *čuftor*. Z. 775. 1.

**kulač** كولاچ Art Semmel.

bulg. *kolak* für serb. *kolač* mil. 325. *kolaklija* etwas Krummes, etwa der Säbel verk. subj. *kolaklija* vè. 1. 64. alb. *kaljač* Brodkuchen. kurd. *kulač* gâteau sans levain. pers. *koludž*. Z. 777. 1. Das Wort ist ursprünglich slavisch: *kolač*. Vergl. jedoch griech. *κόλαξ* *Ataeta* V. 1. 39.

**kupal** كوپال eiserne Keule.

Vergl. bulg. *kapralu* gaule Gerte Dozon. *kapralja* bezs. 1. 106. kurd. *kupal* mail. Z. 765. 2.

**küçük** كچوك t. klein. *kici*.

bulg. *kjučjuk* bezs. 1. 177. *kjučndžuk* verk. kuman. *chici* 75. džag. *kičik*. magy. *kicsi*, *kicsike*. Hind. 385. Z. 767. 2.

**küfté** كفتة *kifté* boulette de viande hachée.

serb. *čufteta* plur. Fleischknödel. rum. *kifté*. griech. ζεφτέε boulette. pâté en pot. kurd. *kifté*. Hind. 392. 403. Z. 775. 1.

**kulah**, *külch* كلال pers. Mütze.

bulg. *kjuljaf* mil. rum. *kiulaf*. alb. *kjüľaf* kegelförmige Derwischmütze. Z. 756. 2; 759. 1.

**külünk** كولنك t. Streitkolben, Spitzhacke.

serb. *čulum*: der jumaci *čulum* gor dignite. *čulumak*, *čulumia*. Z. 777. 3.

**kümé** كومه ar. Erhöhung, Haufen.

Vergl. serb. *čuma* fasciculus, crista. Z. 778. 3.

**kümés** كومس t. Hühnerstall, Taubenhaus.

serb. *čumez*. alb. *kjümes* (*kjümezi*) H. Hind. 405. Z. 778. 1.

**kürék** كورك t. Schaufel.

alb. *kjürek* Schaufel H. *čürek* J. Hind. 400. Z. 769. 3.

**küren** džag. geschlossener Kreis, Wagenburg.

russ. *kuren* société de marchands. kluss *kureá* Strohhütte. *kurüü* für šalašъ, šatеръ, balaganъ.

**kürk**, *gürk* كورك, كورك pers. Wolf, Pelz, Futter, Haut. *kürkčü* Kürschner.

bulg. *kurka* Pelz bezs. 1. 26. *tjurčija* kač. 227. serb. *kurjak*. *čurak* mit Pelz gefütterter und verbrämter Rock. dug samurli *čurak* marjan. 156. *čurak* od medvjeda juk. 139. u samur se *čurak* zagrnio 267. 498. već smo turske *čurke* doderali 429. 1. hiljadu *čurak* velikih od samura i lisice zute 474. *čurče*, *čurčija*, *čurčibaša*, *čurčiluk*. Vergl. *čurčija* kurzer Pelz. alb. *čürk* Pelz. Vergl. *čüvčü* persiana. kurd. *kurk* Pelz. Z. 745. 2; 769. 3.

**kürté** كورته t. kurze Jacke.

russ. *kurta* Camisol Reiff 482. *kurtikö*. kluss. *kurtj* für korotkij, bystryj ung. kurd. *kurt* kurz. *kurtek* Weste. Z. 769. 2.

**küsbé** كسبه, كوسبه t. der beim Pressen des Sesam zu Öl übrigbleibende Trester.

bulg. *kjuspé*: ječeměno *kjuspé* drěche. *kjuspěc* bog. Z. 749. 2.

**küski**, *köskü*, *köscgi* كوسكى t. Schürhaken, Brecheisen, Riegel.

serb. *čuskija* Hebel. Brecheisen. kurd. *küski* Hebel: vergl. das dunkle bulg. *širove kjuskie* kač. 394. Z. 774. 1. Blau 12.

## G.

**géc**, *gélč* گچ *gčékéu* t. spät.

bulg. *gikčentija* der langsam geht. *vzgečtisuvam* aufhören ger. 304. Hind. 384. Z. 738. 1. Das Verbum von *gčémék* ablassen.

**gějsi** گچسي t. Anzug, Leibwäsche von *gčjvrék*.

serb. *djeisija* für nareženje, kitvoja juk. 618. für odijelo petr.: i na konju harnu *djeisiju* juk. 213. pak na njega meće *djeisiju* 215. na s' ndrila gjuzel *djeisiju* 284. tursku *djeisiju* petr. 1. 277. sve joj svoju *djeisiju* daje 380. Vergl. 486. 582. Z. 785. 2.

**gélmök** كلمك t. kommen. *impt. gel.*

bulg. *gel* komme verk. *jela, jelate; ela, elate; ila, ilate; jala, poelate; ila, ilati* Vinga. Daher auch serb. *ela, gela* juk. 146, 618. *djela* volksl. griech. ἔλα komme, kommet. Mit der interj. *a*: vergl. *baka* und *bak* *impt.* von *bakmak* schauen Z. 1. 1: 203. 2. *akšam djeldi* here. 178. *djedjedek dodji-podji* 276. 357. Z. 758. 1.

**gélür**, *gélür* كلور t. Einkommen.

rum. *gelür* Gewinn. Hind. 395. Z. 758. 3.

**gém** كم t. Zaum, Gebiss.

serb. *djem* für *žvalj*, *gvoždje* na uzdi, što se u usta konjska meće juk. 618. *djem* njemacki petr. 3. 127. griech. γέμη habena pass. kurd. *gem*. Hind. 395. Z. 759. 3; verschieden ist *gejm* Rüstung des Pferdes 786. 3.

**gëmi** كم t. Schiff. *gëmidži.*

bulg. *gjemija* mil. *gemija, gimijka, gemidžija, γεμιά* dan. 14. *džemija* mil. 60. serb. *djemija*: al' se vozi po kršu *djemija?* juk. 460. *džemija* Kačić 1. 270. *djemidžija*, kluss. *hemija*. rum. *gimije*. alb. *gjeni, gjemedži, gjemij* R. *atesgjemij* vapore di mare R. kuman. *kenü* 263. griech. γεμεντζε nauta pass. kurd. *gemi*. Z. 762. 1.

**gërdan** گردان *gërdén* pers. Hals. *gërdané* Halsband. *gërdanlık.*

bulg. *gerdan, djerdan* verk. *čerdan* bog. *gerdan* Halsband aus Münzen kač. 20. serb. *djerdan* Halsband: biserli *djerdan* juk. 77. kršna *djerdana* 284. 446. *cerdan* bogiš. rum. *gerdan*. alb. *gjerdan*. kurd. *gerdan* Hals, Halsband. *krdana* Halsband. Z. 744. 1: 744. 2.

**gërgëf**, *kërgëf* كرف *kargah, kargah* سكرس pers. Werkstätte, Webstuhl, Stickerahmen.

bulg. *gergec* kač. *gergaj* Dozon. *girgev, gircev* bog. serb. *djerdjef, djerdjef* Stickerahmen. rum. *gergef*. griech. γεργεζεζε pass. nordt. *kejergëc* ostroum. Hind. 381. Z. 732. 2; 745. 3.

**gëvrëk** كرك t. Art Backwerk.

serb. *čvrëk* (man erwartet etwa *čvrëk*): vergl. russ. kovriga Art rundes Brot. Z. 769. 3.

**gëzmëk** كمك t. herumgehen, -fahren, -reiten.

bulg. *gezder* für russ. *prochadživaj* sja kač. 326. 566. *gezije* Spaziergang. alb. *gjezdis* sich bewegen. Z. 748. 2.

**gidi** كدى pers. Hahnrei. als interj. was für ein! tadelnd oder bewundernd.

bulg. *gidija, gidi* Bursche verk. *gëdi, gedija*, nach bezs. 1. 157; 2. 92; 2. 234. für russ. *prostërëb, sorvaneč, udaleč, gidija, gedija* kač. 296. 325. 348. *egidi* mil. 5. 44. 298. *a egidi* bedze 179. *ejgidi* 46. *degidi* 15. 247. 402. *djgidi* 257. *dejili* 148. serb. *djidi!* schön! *djido* here. 183. *djidija* Spitzbube 287. pjesm. 5. 361. juk. 207. petr. 1. 40. neprijatan ali odvažan čovjek bogiš. 361. bre *džidjo!* vlašće neoprano juk. 557. kauska *djidija* petr. 3. 486. *djida* juk. 158, nach juk. 618. Stänker, nach petr. 1. 700. Mamsbild. rum. *gidi!* voilà une belle affaire. Vergl. *gidus* farceur. *gidusie* farce. kuman. *gidi* scortator 117. 321. Z. 741. 1.

**gir** كر Brunnen.

bulg. *giran, geran* Brunnen. *gjaranj* Vinga. serb. *djeram* Brunnenschwengel. *djerma*. avg. *garang* A. Jaba 357.

**girdab** گرداب *gîr'bad* pers. Abgrund.

serb. *djerdap* eine Klippe in der Donau. rum. *gierdap* Wirbel. kurl. *girdab*  
gouffre. Hind. 357. Z. *gîrd* rund. Runde. *girdab* 744. 1.

**girdék, gîrdék, kîrdék** گردک pers. Braurzelt. Brautbett. Schlafgemach der Brautleute.

bulg. *gerdek* mil. 57. serb. *djerdék* Lagerstätte für loznica: na on podlje u *djerdék*  
djevojei herec. 40. pukl. 59. alb. *gjerdék* Brautbett. kuman. *kerég* 263. Z. 744. 2.  
Vergl. *čartak*.

**gîrid** گرد Creta.

bulg. dva kalupa *gîrit* sapun zwei Stück Seife von Creta. Z. 744. 1.

**gödén** كودن t. grosser Darm.

rum. *gîden* andouille. Hind. 399. Z. 768. 2.

**göjégû** كویک *güréji, güréji* t. Eidam. Bräutigam.

serb. *djuvígija, djuvégija*. kuman. *chagiga* gener 114. Hind. 406. Z. 781. 1.  
Vergl. nordt. *kjau* ostroum.

**gök, güg** كوك t. Himmel. himmelblau. bleifarbig.

serb. *djoga, djogo, djogiu, djogusa, djogat* Schimmel: t. *kîs at, djoga* mejdandzija  
juk. 295. na svojemu pelivan *djogatu* 169. 516. kuman. *kok, kük* coelum 264. 265. *vor*  
blavum 108. caeruleus 267. nordt. *kjuk* Himmel. bläulich ostroum. *kör* blau Radl. 88.  
Hind. 403. Z. 775. 2. Blau 10. 29. 31.

**göl** كول t. See. Teich.

bulg. *geol* Sumpf. rum. *giol* Cilac. alb. *gîi*. nordt. *köl, kjol* ostroum. Z. 771. 1.

**gon** كین *göng* t. Fell. Leder.

serb. *djon* Sohle. nordt. *kjun* gegärbte Haut ostroum. Hind. 405. Z. 779. 1.

**göt, köt** كوت t. der Hintere. *gütük*.

serb. *djotuk* der hintere Theil der Hos-en. Z. 766. 1.

**göttürü, gütüre** كوتوری t. ungemessener und ungewogener Haufe: in Bausch und Bogen.

serb. *djutüre*. rum. *gjetüre* Cilac. alb. *kotüre* in Bausch und Bogen. *koturri* Wage-  
hals. griech. *κατακατακατα* au hasard Atacta V. 1. 132. Z. 766. 2.

**gözbagedže** كوزباغچه t. Gaukler.

bulg. *gjuzbačija, gjuzbačilik* bog. Z. 168. 2.

**guja** كویا pers. so zu sagen, wie wenn, gleichsam, vielleicht.

bulg. *dja* es kann sein mil. 149. serb. *dja* mein' ich. etwa. Z. 781. 1.

**gübré, gîbré, gubré** كوبرد *gübré* Dünger.

bulg. *gubré* kač. 154. 568. serb. *djabre, p. djabriti*. Z. 755. 3; 765. 2. Man denkt  
an griech. *καβουρ*.

**güc** كوچ t. Gewalt. Last.

bulg. *djudž* Trauer. Z. 766. 3.

**gûl** گل pers. Rose. *gûl hajrami* pascha rosata. Pfingsten.

bulg. *gijul* mil. 277. 482. serb. *djul*: dva obraza dva *djo*'ta rumena petr. 1. 252.  
*djuls, djulsa* Rosenwasser. *djulsija* falsch *čelšija*: umiva je *djuls* u vodicom here. 209.  
Vergl. *djulte*, moja sestro od matere 32. *djulasin, djulasik* bromende Liebe lychnis.

*djul-baklava* Art Kuchen: *djul-baklavu* u zlatnoj tepsiji. *djul-basča* petr. griech. γζζόλι pass. kurd. *gul*. nordt. *gül* ostroum. Hind. 393. Z. 755. 2. Hehn 516.

**gülāb** گلاب pers. Rosenwasser.

serb. *djulabija* eine Art rother, süsser Äpfel. kurd. *gulab*. Vergl. russ. *guljafō* rosa canina; ferners sp. *julepe*. it. *giulebbe*. fz. *julep*. daher poln. *julep*: ar. *džuleb* Dozy 293. Z. 362. 2; 756. 1.

**gülābijē** گلابیه Oblate.

Vergl. serb. *gurabija* Art Kuchen petr. Hind. 393. Z. 756. 1.

**gülē** گوله *gülle*, *gürle* t. Kugel, Kanonenkugel.

bulg. *gjulle* bog. *gjule*. *gjurleta* bezs. 1. 265. serb. *djule*: slijevaće u tope *djulove* volksl. rum. *giule*. alb. *gjülje*. kurd. *gule*. Hind. 389. 395. 401. Z. 759. 1; 777. 3. Matzen. 52. Poln. *kula* ist deutsch.

**gümürük** گمورک t. Zoll, Zollhaus. *gümürükdzü*.

bulg. *gjumruk*. *gjumrjuk*. *gjumrjučija*. serb. *djumruk*. *djumrukana* Zollhaus. *djumruk-eja*. mrum. *kumerke*. alb. *gümürük*. *ciünürükdzü*. *džümürük* R. *kumerkj*. *kumerkjar* H. griech. ζωμέρυκ. ζωμέρυκός. kurd. *gumruk*. Das türk. Wort ist das griech. ζωμέρυκ Zoll aus lat. commercium, asl. kumerъкъ. Z. 761. 2.

**gümüš** گمش t. Silber. *gümüšlü*.

bulg. *gjumiš* pafti opasana mil. 492. *gjunjustljan* silbern bezs. 1. 53. serb. *djumiš* marjan. 155. kopče od *djumiša* juk. 214. *djumišli* 618. kopče *djumišlije* 166. kuman. *kömis* 265. nordt. *komış* ostroum. Z. 761. 2.

**gün** گون t. Sonne, Tag. *günlük* Tagesdauer, Tagewerk, Tagelohn.

bulg. *gjunulelikčija* Tagelöhner bog. Z. 778. 3; 779. 3.

**günah** گناه, *džunah* جناح pers. Sünde.

alb. *gjunah*. *gjunahiar* Sünder H. *džünah*. *džünahcar* mscr. In einem ältern Denkmahl *gjunaf*, *gjunafkjar*. kuman. *guna* 321. kurd. *gunah*. nordt. *günjagja* ostroum. Hind. 397. Z. 367. 1; 762. 3.

**güšterē** گۆشتر t. Hobel.

serb. *čustere* n. *čuskera*. *čustera*. Z. 774. 2.

**güvėdz** گۆج t. irdener Topf, Bratpfanne.

serb. *djaveće* Art Bratpfanne. rum. *giveciu* Cihac. Hind. 399. Z. 767. 1; 780. 2.

**güvėz** گۆز dunkelroth, eig., wie es scheint, glühend.

serb. *djenez* indecl. rosenfarben: *djenez* anterija juk. 257. *djenezlija*. *djuleczija*. *djul-czlija* Art rosenfarbige Seide: nach juk. 618. njeka oprava. rum. *giveciu* braun. Hind. 401. Vergl. Z. 772. 2.

**güzēl** گۆز t. schön.

bulg. *gjuzelijka* vč. 1. 78. 290. serb. *djuzel* indeclin.: oni vade *djuzel* djeisiju juk. 281. 691. *djazli* djeisiju petr. 1. 486. i u bošci *čuzel* djeisiju 135. *djuzeli* filip. moj *djuzeli* radujo here. 118. Z. 772. 3.

**güzin** گۆین pers. erwählend.

Vergl. bulg. *guzen* douteux. *guzui* me je doute. Z. 748. 3.



## L.

- ladžüvérd** لادژورد *laživérd, lazivérd* pers. Azur. *ladžüvérdi* azurblau.  
 rum. *ladživérede* olivengrün. griech. λαζζύρου Ataeta IV. 1. 275. kurd. *ladževrd*.  
 poln. *lazur*. sp. *azul* usw. Z. 788. 2. Dozy 229.
- laf** لاف pers. Geschwätz, Prahlererei.  
 serb. *laf* Gespräch. *lafa* metati spotten here. 178. rum. *laf, lafaidziu* neben dem dunklen *palaf, talaf* Cihac. alb. *laf* Unterhaltung. *lafos* sprechen. griech. λάζζου λάζζου.  
 kurd. *laf, law*. nordt. *laf* Prahlererei Radl. 118. Hind. 409. Z. *laf* 789. 1. *labe* 788. 1.
- lafazan, lafzén** لافزن pers. Schwätzer, Prahler. *lafazanlek*.  
 alb. *lafazan* Schwätzer. kurd. *lafazan*. Hind. 409. Z. 794. 2.
- lafz** لفظ! Stimme, Wort.  
 russ. *ljavzati* schwätzen. *ljavzunō* Schwätzer mat. 87. kurd. *lafz*. Hind. 62. 411. Z. 794. 2.
- lagem, lagum** لاغم t. Mine.  
 bulg. *lagem* und *lahem* bog. serb. *lagum, lagumdžija, lakonica* Rinne ist slav. rum. *lagum*. mrum. λαγγύμαε. alb. *lagem, lagam*. griech. λαγγύμαε Ataeta IV. 1. 273. kurd. *lekum*. Hind. 409. Z. 794. 1.
- laliana** لالحنه Köhl.  
 aruss. *lahanō*. kuman. *laghan* brassica 306. alb. *ljakne, ljakre*. griech. λάζζου  
 pass. kurd. *lahanc*. Hind. 409. Griech. λάζζου.
- lakerde** لاکردی t. Gespräch, Plauderei, Wort.  
 bulg. *lakerdija* verk. *lakardija* kač. mil. 153. 306. serb. *lakrdija*: da vam jednu *lakrdiju* kažem juk. 153. *lakrdijaš, lakrdisati*. alb. *lakerdii*. kurd. *lakerdî*. griech. λαζζου-  
 δίον, λακρδίσον. λαζζου-δίζω colloqui pass. Hind. 409. Z. 789. 2.
- lakšé** لاکشه *lakšé* pers. Art Nudeln.  
 russ. *lapša*. nordt. *lapša* Radl. 235. Z. 789. 2.
- lal** لال لعل! pers. Rubin, hochrothe Farbe.  
 serb. *lal* roth: kupiću ti *lal* papuče Vuk. *lala*. šareno. *laleli*. šarenkasto here. 170. 358.  
 russ. *lalō* Rubin. kuman. *laal* rubinus, petra pretiosa. balaxius 108. 109. 306. Z. 789. 2;  
 793. 3. darm. 1. 297.
- lala** لالا pers. Diener, majordomus, Hofmeister, Schmeichelname, den die Sultane ihren Veziren gaben.  
 serb. nach juk. 620. ist *lala* turski velikaš, carski dvoranin: *lale* nach petr. 1. 698. ljubimac. *lale* i veziri, *lale* i vojvode in den Volksliedern. sve mu *lale* na (po) divanu stale juk. 62. 597. *lalo* moja. silihdare Ibro 488. *lalo* odabrana 489. *lale* moje, paše i veziri petr. 1. 459. mrum. ist *lale* avunculus: vergl. alb. *ljalje* Vater und griech. λάλά Grossmutter. Hind. 409. Z. 789. 3.
- lalangha** لالانغه Art Krapfen.  
 rum. *lalangite*. Hind. 409.
- lalé** لال pers. Tulpe.  
 bulg. *lale* Tulpe, nicht λάζζου. bélo *lale* primevère bog. serb. *lala, lale*: vergl. zlatna *lala* na maštrafi here. 103. rum. *lale*. griech. λάλέεε. kurd. *lale*. Hind. 409. Z. 789. 3. Damit wird griech. λάζζου in Verbindung gebracht Hehn 516.

lavaš لَواش t. Art feines Brot.

russ. *levasni*, *levasniko* für russ. блинъ, lepeška mat. 87. 326. Hind. 412. Z. 796. 1.

lavut لَووت *lauta*, *laguta* Laute.

bulg. *lauta*. rum. *leute* Laute, Geige. *leutar* Musikant. *leutarî* die Zigeunermusikbande. griech. λαιούτα. λαγούτα pass. Hind. 409. Z. 789. 1. *lavut*, *lauta* beruht wohl auf it. *leuto*, das sp. *laud* usw. lautet: das it. Wort jedoch ist arab. Ursprungs: *ak'ud* Diez, Wörterbuch.

lébadé, líbbadé لِبَادَة pers. Art Regenmantel. *libaré*.

bulg. *libade* to sřmalija mil. 422. serb. *libada*, haljina kratka petr. 1. 698. rum. *libade*. kurd. *libade* habit de derviche. *libad* feutre. *libas* habit, effets. Z. 791. 1.

lébiza nordt. Betrüger.

russ. *lebeza* mat. 326.

léblébi لِبْلَبِي t. geschmorte Erbsen oder Maiskörner.

bulg. *leblebi* mil. 379. kurd. *leblebi* pois rôti. Hind. 410. 3. Z. 791. 2.

leila لَيْلَى arabischer Frauename.

Damit bringt Rösler 597. in Verbindung rum. *lele* Frau. Man vergleiche auch bulg. *lele* Tante. *lelek* Oheim.

léjllak لَيْلَاك ar. aus dem pers. *liladž*, *lilang* der spanische Flieder syringa vulgaris.

bulg. *lilek* pok. 64. *ljulcka* bog. rum. *liliak*. *liliakëia*. alb. *ljailja*. griech. λιλιάκι. λιλιάκιον. Z. 797. 3. It. sp. *lilac*. poln. *lilak*. fz. *lilas* Dozy 297. Hehn 446. Die Wanderung des Wortes ist dunkel.

léjlék, laglak, laklak لَكْلَك t. Storch. *laklak* Geschrei des Storches.

serb. *lelek*. Dunkel: van eto ti *lelek* čadorina juk. 101. und bulg. na *leleku* čadъръ da gi pogubišъ bulg.-lab. 84. Verschieden ist *ljiljak* Nachtule. *lilsko* estъ životno četvoronožno letušte misc.-šaf. 162. Dagegen aslov. *lilika*, *lilijaka* mergulus. russ. *lekleka* ardea alba neben *leleka*, *lileka*, *liloka* caprimulgus europaeus: lit. *lėlis*. kluss. *lylyk* Nachtule. cech. poln. *lelek* Nachtrabe. rum. *liliak* Fledermaus. mrum. *ulules* li die Störche dan. 5. von *lilek*. alb. *ljeljek*. *lelek* Storch. griech. λιλίου Storch. λιλίουας, λιλίουας Atacta IV. 1. 287; V. 1. 159. λιλίου pass. nordt. *lüglüg* Storch Radl. 118. Hind. 412. Z. 794. 1; 794. 3; 797. 3. Die Namen für ‚Storch‘ sind türkisch: die Wörter für ‚Nachtule‘ usw. sind dunkel.

léké لَكْ lek Fleck.

bulg. *leke* bog.: damit hängt wohl auch *zaliča*. *zaličavam* barbouiller zusammen. rum. *likie*. griech. λικιές. kurd. *leke*. Das rum. Wort versetzt Rösler 571. unter die aus dem griech. entlehnten Elemente. Hind. 412. Z. 795. 2.

lékén, léjén لَكْنْ Kübel.

bulg. *lejen*, *lehen*, *ligen*. serb. *ledjen*, tri *legenja* vina juk. 256. *ledjer*, *leudjer* für *ledju* od u. aivanja here. 358. kalajli *leudjeri* 133. russ. *lochans*, *lochanka*. rum. *ligean*. mrum. *lewe*. alb. *lejen*, *ljegen*. griech. λεγών, λεγών. nordt. *lagun* kleine Wanne. kurd. *legen*. Hind. 412. Z. 795. 1. Griech. λεγώνη.

lëngér لَنْكْر Anker.

serb. *langer*. Hind. 412. Z. 795. 3. Das türk. Wort ist it. ancora mit dem Artikel wie in *lostarja* Gasthaus.

**lěš** لش *laš* pers. Leiche, Aas.

bulg. *leš*. serb. *leš*. *lešina*. *lešinar* Art Geier. rum. *leș*; vergl. *leși* Ohnmacht. *leși* ohnmächtig werden. alb. *lješ*. griech. λέσι. kurd. *laš*. Hind. 410. Z. 789. 1.

**lěvënd** لوند pers. freiwilliger Soldat auf türkischen Galeeren, Vagabund, Schandbube, eig. Levantiner.

bulg. *levent* mil. 321. *leven* Stutzer mil. 234. 254. 321, bei verk. *veseli mladić*. *leventvo* mil. 323. *leventocam* 410. *leventski* 115. serb. *leventa*. *leventorati* müssig gehen; vergl. *levanta* Levante. *lever* besoldeter Krieger, Freiwilliger Blau 33. russ. dial. *levnecō* hochgewachsener Mensch. kluss. *leggū*, *legū*. *ledū*. *ledūskyj*. *ledūnyk*, *leggyak*. rum. *levent* Freiwilliger, Marodeur. mrum. *leventu*. *levendu*. griech. λεῖντες agile. Hind. 413. Z. 796. 3. Magy. *legény*. bei Zriny *leventa*.

**lima** لم ar. warum.

Vergl. bulg. *lema*, ta *lema* für russ. *razvč* in Fragen ger. 213. 30. Z. 787. 3.

**liman** ليمان *iliman* اليمان Hafen.

serb. *liman*; daneben *iliman*. *viliman* grosser Wirbel. russ. *limanō* Meerbusen. kluss. *lyman*. rum. *liman*. alb. *ljiman*. griech. λιμάνι. kuman. *limen*, *liman* 306. 352. aslov. *limen* unmittelbar aus dem griech.: λιμάνι, während die auf *an* auslautenden Formen wohl durch das türk. Medium gegangen sind. Hind. 95. 413. Z. 93. 1; 797. 3.

**limun** ليمون *ilimun* Limone, Citrone.

bulg. *limon*, *limun*. serb. *limun*. *lemun*. russ. *limonō*. rum. *lemcj*, *alemcj*. griech. λεμόνι *Atacta* V. 1. 165. nslov. *limonica*. magy. *lémonya*. kurd. *limon*, *limo*. Hind. 63. 413. Z. 798. 1. Ar. *limun* aus dem pers., das pers. verdankt das Wort dem ind. *Hehn* 487.

**lisan-ūs-sévr** لسان الثور Ochsenzunge (Pflanze).

Vergl. serb. *lesaukra* Pferdesilge *smyrnum olus atrum*. Z. 793. 1. Matzen. 240.

**loχusa** لحوسة *nohusa* Wöchnerin. *loχusalek*.

rum. *leuze* Wöchnerin. *leuzie* Wochenbett. *leuzi* vb. Hind. 410. Z. 792. 1. Griech. λεχουσα. λεχουσα *Atacta* IV. 1. 296.

**lokma** لقمة Bissen.

serb. *lokma*, *lokva* Stück gekochtes Fleisch. rum. *lokma* Leckerbissen. alb. *lomke* H. griech. λομαζ. kurd. *lokme*. nordt. *loqma* Radl. 118. Hind. 412. Z. 794. 3.

**lokum** لوكوم t. Art süsse Speise, meist *rahatlakom* genannt.

serb. *lokuma* Art harter Krapfen. griech. λοκουμάζ. kurd. *lukhum*. Hind. 412. Z. 795. 1.

**londža** لونجة porticus, Ort der Zusammenkunft. Sitzung.

serb. *londža* petr. 3. 59. 504. Terrasse; nach juk. 620. vrata od dvorišta. Hind. 413. Z. 796. 3. It. *loggia*.

**lökün** لوكن t. Art Cement.

bulg. *liok*. serb. *lućum*. rum. *lukjum*, *likjum*, *ludjum*, wohl *collodium*, Blau 12; dieses, meint man, ist mit *lökün* zu einem Worte verschmolzen, was wenig wahrscheinlich ist. Z. 796. 2.

lüle لولة *lula* pers. Röhre, Pfeife.

bulg. *lula*: *lula* tjuŕjun čol. 149. serb. *lula*: *lula* od merdzana here. 121. *lula* pijuč Kačić. russ. *ljudka* mat. 87. 326. klruss. *ljudka*. poln. *lulka*. čech. *lulka*. rum. *lule*. alb. *lule* Metallrohr. griech. *λυλλήξ*, *λυλλήξ* Tabakpfeife. Hind. 413. Z. 796. 3. Matzen. 38.

## M.

maddēt مَادَّة ar. Stoff, Angelegenheit.

rum. *madv* Grund, Ursache. Z. 799. 2. Rösler 598.

madzar مَجَار Unger. *madžar* altune. *madžar*l. *madžar*lek.

bulg. *madžar* žltiči ungrische Ducaten mil. 133. *mažar*. serb. *madžar* Unger urk., so auch heutzutage statt des erwarteten *madjar* mabap für magyar: der Türke ersetzte das ihm fehlende dj b durch *dz*. *madžarija* Ducaten juk. 620. kritaščić, krmeneija filip. *madžarija* žuta juk. 141. pa im baca šime *madžarlije* petr. I. 603. Art Schwert: ti potegni oštru *madžarija* juk. 356. uzda *madžarkinja* 361. Daneben sablja *madžarkinja* Kačić. alb. *madžar* R. kurd. *mağar* Ungern. poln. *magjar*. griech. *μαγάρ*: aurum ungaricum pass. Hind. 423. Z. 799. 1: 818. 2.

ma'den معدن ar. Bergwerk, Metall.

bulg. *mađen*. serb. *mađlan*. rum. *mađen*. mrum. *madene*. alb. *mađem* Metall. griech. *μαγνήσι*. kurd. *mađen*. sp. *mađen*. Hind. 449. Z. 861. 3. Dozy 148.

ma'džun مَعْجُون ar. geknetet, Kitt, Latwerge.

bulg. *mađžun* électrique bog. serb. *mađžun* Latwerge, Art Gericht. rum. *mađžun*. *mađžun*. griech. *μαγνησιον*. kurd. *mađžun*. Vergl. *lekmađžun* aphrodisiacum. Z. 861. 3. in dem sp. Compositum *mađžunacete* ist der erste Theil unser Wort Dozy 298.

magbut مَعْبُوط ar. glücklich.

Vergl. alb. *magbut* bene R. Z. 865. 3.

magdanos مَعْدَانُوس *ma'denos*, *mađanos* Petersilie.

bulg. *mađanos*, *mađanos*, *mađlanos* für merudija. serb. *mađlanos*. alb. *mađanos*. *mađanos* R. griech. *μαγδαλινα* *μαγδαλινα* pass. kuman. *mađlan* 126. Hind. 449. 451. Z. 862. 1. Listy 10. 58. Griech. *μαγδαλινα* *μαγδαλινα* Atacta IV. 1. 2.

magrur مَعْرُور ar. stolz.

alb. *magrur* hoffärtig. *magruri* Hoffärt. *magruraj* hoffärtig sein II. kurd. *maghrur*. Hind. 451. Z. 866. 1.

mahana مَهَانَة ar. Vorwand.

bulg. *mahana* Mangel kač. serb. *mahana* Fehler vitium petr. *mahua* filip. *mana*: ja, na tebi ne nalazim *mane*, *manisati* zu tadeln finden. Verschieden sind *mahnit* vesanus. *mahnit* vesanum esse und *mahnijast*. kurd. *mehane* prétexte. Marzen. denkt an it. *magnum*. Das Wort bietet in der Bedeutung Schwierigkeiten dar. Hind. 137. *béhané* bulg. *mahana*. Z. 229. 2.

mahmuz. *máhmuz*: مَحْمُوز Sporn.

bulg. *mahmuz*: kač. 502. serb. *mamuz*, *mamuzati*. kurd. *mehmuz*. Hind. 471. Z. 803. 3: 898. 1.

mahalle **مَحَلَّة** ar. Städtchen, Dorf, **مَحَلَّة** (Mageri).  
belg. *ahali, mahla, mahallé* (H. 112, vers. 1840).  
mahalléjke, alb. *mahla* (Mageri). R. *مَحَلَّة* (Mageri).  
Nachtar. *مَحَلَّة* (Mageri).  
Z. 121, 11-125, 2.

mahmudi **مَحْمُودِي** ar. Mahmed Minzen.  
serb. *مَحْمُودِي* (Mageri). Z. 121, 11-125, 2.

mahmudie **مَحْمُودِيَّة** ar. Mahmedie, Pargirwinia.  
franz. *مَحْمُودِيَّة* (Mageri).  
Z. 121, 11-125, 2.

mahrama **مَحْرَمَة** ar. Mahram.  
belg. *مَحْرَمَة* (Mageri).  
Z. 121, 11-125, 2.

mahsul **مَحْصُول** ar. Ertrag, Gewinn.  
ar. *مَحْصُول* (Mageri). Z. 121, 11-125, 2.

majaridz **مَجْرِيذ** ar. Mageri.  
serb. *مَجْرِيذ* (Mageri).  
Z. 121, 11-125, 2.

maymur **مَيْمُور** ar. Mageri.  
belg. *مَيْمُور* (Mageri).  
Z. 121, 11-125, 2.

mayzan, **مَيْزَان** ar. Mageri.  
belg. *مَيْزَان* (Mageri).  
Z. 121, 11-125, 2.

maja **مَجَا** ar. Mageri.  
serb. *مَجَا* (Mageri).  
Z. 121, 11-125, 2.

**majasel** مایسیل ar. Hämorrhoiden.

bulg. *majasel* Iliev. *majsäl* bog. alb. *majasil* moroide R. Hind. 102. 417. Z. 804. 1.

**majmun**, *mejmun* میمون Affe.

bulg. *majmuna* bog. serb. *majmun*, *majmunče*, *majmunast* Blau 43. rum. *majmun*, *mejmun* Cihac. *majmutsa*, *mojme*, mrum. *mejmunu*. alb. *majmun*. griech. μαῦμος kuman. *majmun* 304. magy. *majom*. Hind. 472. Z. 900. 3.

**makara** مقاره Welle, Spule, Weife.

rum. *makara* Rolle. alb. *makare* argano R. Hind. 455. Z. 869. 2.

**makas** مقاص *makass* Schere, Zange.

serb. *makaze* plur. alb. *makas* R. kuman. *makrat* 346. kurd. *makas*. Hind. 153. 455. Z. 869. 2.

**ma'kul** معقول ar. Begreifen, begriffen, begreiflich, verständig.

serb. *mokul*: *mokul veiniti* sich verabreden. Hind. 450. Z. 863. 3.

**mal** مال ar. Habe, Gut. مالدار *maldar* reich.

bulg. *malđizja* der nach Gütern verlangt. Art Räuber bezs. 1. 245. serb. *mal* Vermögen. *mal* mu je habeat sibì. *mahl* juk. 620: i *mahl* mu je u begluk okren'o 600. alb. *mal* R. kurd. *mal* Reichthum. Haus. *moldar* reich. nordt. *mal*. kuman. *malbar* 347. Hind. 415. Z. 801. 2: 801. 3.

**malik** مالك ar. Eigenthümer.

serb. *kralj* (*malik*) od Srbije Rad 3. 182. Hind. 415. Z. 801. 3.

**malluta** ملطوة Oberkleid.

serb. *mavluta* Art türkischer Mantel Vuč. ogrtač turski, japundže filip. kolali *ma-cluta* petr. 3. 584. jelek od *mavluta*. Dozy, Vêt. 412. Griech. μαλλωτή, μηλωτή. Woher das v in *mavluta*?

**mamluk**, *menluk* مملوك ar. besessen, leibeigen, Slave.

alb. *manaluk* mammaluceo R. sp. *mameluceo* dumm. Z. 880. 2. Dozy 299.

**mandal** مانداال Riegel, Klinke.

bulg. *mandalo*, *mandaloscana* vb. serb. *mandal*, zasovnica Thorriegel filip. ćelikli *mandali* petr. 1. 138. *zամանդալի*. mrum. *mandalu*. alb. *mandal*. kurd. *mendel* barre. Griech. alt *μάνδαλος*, neu *μάνταλος*, *μανταλώνω*, *ελειδονμανταλώνω* pass. Hind. 416. Z. 802. 3; 884. 1.

**mandra** ماندره Hürde.

bulg. *mandra* Schafstall. serb. *mandra* Sennerei. griech. μάνδρα, μάντρα Atacta V. 1. 185. μάντρα pass. Hind. 416. Z. 802. 3.

**mandža** مانجه Speise.

bulg. *mandžja*, *maulža*, *manža*, μάντζα dan. 7. rélka *manža* tarhana bog. serb. *maulža*. Hind. 416. Z. 802. 3; 883. 2. Aus dem it.

**mandželek**, *méndžénok* منجنیق ar. Art Wurmmaschine.

rum. *mandžabik* Hebel. Z. 883. 2. Rösler 598. Vergl. *ménigéné*.

**mangal** منغال Kohlenbecken.

bulg. *mangal*. serb. *mangal*. rum. *mangal*. griech. μαγγάλι Atacta IV. 2. 589. Hind. 465. Z. 886. 3. Nach Rösler 572. ist das Wort griech. Ursprungs.

**manger** منغر kleine Kupfermünze.

serb. *mangura* Art Münze. klruss. *manhir*. mgriech. μαγυροβύρας magy. *mángor*.  
Listy 10. 60. Z. 886. 3.

**mani'** مانع ar. hindernd, Hinderniss, Verbot.

serb. *mani* neidisch. Die ursprüngliche Bedeutung tritt hervor in: ovo. majko. bit *mani* ne more dies kann kein Hinderniss sein volksl. niko tome *mani* ne bijaše petr. 1. 53. Vergl. u svjetu se naći ne mogaše, što se dvoje drago milovaše, peik Jovo s plemenitom Marom: dušmanima to je *mani* bilo, *mani* biše, pak ih omraziše here. 9. *mani* su ti svi tvoji jarani, što je tvoja lijepa djevojka 49. kurd. *mani* Verbot. Hind. 416. Z. 802. 3. Vergl. Archiv 7. 499.

**manzur** منظور ar. geliebt.

griech. πανζυβρανος pass. Z. 886. 2.

**maraz** مرض ar. Krankheit. *marazle*.

serb. *maraz*: *maraz* na sreću innerlich krank. rum. *maraz* affection de l'esprit. alb. *maraz* Krankheit, Auszehrung. *marazos* krank machen, plagen. kurd. *maraz*. griech. μαρράζης. μαρραζήτης, das mit μαρράνω zusammengestellt wird pass. Hind. 416. Z. 837. 2.

**marda** مارد über den Werth geforderter Preis.

rum. *marđá* rebut. alb. *marda* Mangel, Fehler. griech. μαρδάς. Z. 800. 1.

**ma'rifét** معرفة ar. Kenntniss, Talent, Genie.

bulg. *marifet*: golema *marifet* kaza mil. 63. rum. *marafet* Kunstgriff. alb. *marifet*. *marifet* arte, professione R. Hind. 449. Z. 862. 3. Rösler 598.

**marjol** ماريول Schurke. *marjöllök*.

rum. *marjol* schlau, spassig. mrum. *marjolu*. alb. *marjol* Schelm, schelmisch. griech. μαρριόλος. μαρριόλος pass. Hind. 415. Z. 800. 2: 839. 2. It. mariuolo.

**marol**, *marul* مارول Lattich.

bulg. *marul*. *maruli* chicon, laitue bog. serb. *marulja* Art Pflanze. rum. *marole*. Cihac. alb. *marulj*. griech. μαρρόλη. μαρρόληα pass. Hind. 415. Z. 800. 2.

**marpič**, *marpuš* مارپوش. مارپوش (schlangenbekleidet) Schlauch der persischen Wasserpfeife.

rum. *marpič*. Z. 800. 1.

**martolos** مارتولوس Art christlicher Soldat in der Türkei.

serb. *martoloz*: Mila seja *martoloz* Nikole. *martoloz-baša*. Daraus *martorasi* Bewohner der trockenen Grenze zwischen Kostajnica und Novi. Hind. 414. Z. 800. 1. Griech. ἄρματωλός.

**masad** مصاد Wetzstahl.

serb. *masat* Feuerstahl. Hind. 443. Z. 853. 1.

**masjara** مسخرد *maskara* ar. Gespött. *masjarolek*.

bulg. *maskara* čol. 139. serb. *maskara* verlachenswerthe Sache. *maskara* će otić niz krainu juk. 237. meni će se *maskarit* kraina 178. 237. pa s' se Nikolom *maskari* družina 244. *maskari* se mnome petr. 3. 614. russ. dial. *maskaradnyj*. *moskorodnyj* mat. 88. aruss. *maskara*. poln. *maskara*. rum. *meskare* Schimpf, Schande. *meskeri* beschimpfen. *maskaralik* Spott. *maskaradžiu*, *maskaladžiu*. mrum. *meskere*. alb. *maskare* Possenreisser. *maskarii* Spott R. griech. μαξαρός pass. μαξαρώνίζω. kuman. *mascara* irrisio. jocu-

lator 304, 347. kurd. *masjara*, sp. *mascara*. Das Wort ist auch in den europäischen Sprachen verbreitet Dozy 304. nordl. *mjaskjore* beschämt ostroum. Hind. 438. Z. 846, 2. Matzen. 252. Rösler 598.

**maslahat** مصلحة ar. das Zutragliche, Geschäft.  
alb. *maslahat* Geschäft. Hind. 444. Z. 855, 1.

**masraf** مصروف ar. Kosten.  
bulg. *masraf*, *mastraf* bog. Hind. 443. Z. 854, 1.

**masur** ماسور t. Rohr, Pfeifenrohr, Weberspule.  
serb. *masur*, velika cijev drvena što žene na nju motaju predju, kad hoće da snuju;  
kalem. rum. *masor* bobine. griech. μαζούρα Rohr. Vergl. kurd. *masur* entfure. Z. 800, 3.

**maša** ماشه pers. Zange.  
serb. *maša* Feuerschaufel, *maši* plur. Feuerzange. griech. μαζία Feuerzange. kurd.  
*mašik* pince. Hind. 415. Z. 800, 3.

**mat** مات ar. er ist todt.  
rum. *matofi* vergehen, verwelken, aus dem ar. türk. *mat* und dem rum. *ji* Rösler 598.  
Z. 798, 3, 3. Sp. *mate* Dozy 352.

**matara**, מטרה מטارة. Feldflasche.  
serb. *matara* Art Tschutura, sud za vino. Listy 10, 63. wird griech. ματριάς  
und ít. *matras* verglichen. Hind. 419. Z. 808, 1; 858, 1.

**matbaj**, مطبخ مطبخ *mutcak*, *mutfak* ar. Küche.  
bulg. *mutbah*, *mutvak* Küche. Hind. 445. Z. 857, 2.

**matrabaz**, ماترباز مطرباز Aufkäufer, Kornwucherer. *matrabazlek* Agiotage.  
rum. *matrapazlik*, *matrapazlorie* Schacher. Z. 857, 3.

**ma'tuh** معتود *matuf* ar. dumm, alterskindisch.  
rum. *matuf* drôle, sale. Hind. 449. Z. 861, 2.

**mavi** ماموی ar. wässerig, wasserfarbig, blau.  
bulg. *mavi*: ма̀ви ма̀ви ма̀ви dan. 49. serb. *mavi* indeclin. *mavi*, *maven* plamen  
juk. 104 petr. 1, 398. *mavi*-piruz: a druga (gora) je od *mavi*-piruza volksl. *mavez* blaues  
baumwollenes Garn. alb. *mavi*. griech. μαβύς, μαβύη dan. 42. μαβύς caeruleus pass.  
Hind. 416. Z. 803, 2. Matzen. 252.

**mazgal** ماغال ar. Schiesscharte.  
bulg. *mazgal* Öffnung kač. 519. serb. *mazgal*, *mazygala* Bresche: i pomoli kroz *mazgale* glavu petr. 1, 448. *mazgale* po njivi. alb. *madsgale* Schiesscharte. kurd. *mazgal*.  
Z. 800, 2; 840, 3.

**ma'zul** معزول ar. des Amtes entsetzt.  
rum. *mazil* abgesetzt: *azlu* Absetzung Cihac. griech. μαζούλιος déposé. μαζούλιον.  
Hind. 449. Z. 863, 1. Rösler 598.

**médéd** مدد ar. Hilfe!  
serb. *medet* Ausruf eines sterbenden Türken. alb. *medet* oimè R. griech. μενέτι.  
μενέτι pass. μένεται 29, 16. kuman. *meded* 208. Z. 831, 1.

**médzidijé** ميدتيه ar. von *médzid* ruhmvoll.  
alb. *médzidijé* Art Münze J. Z. 821, 1.



**médzlis** مجلس ar. Ort der Sitzung, Sitzung, Versammlung.

bulg. *mizlič* kač. 424. *mezlič* 524. *mezlik* 576. alb. *medzlis* Gericht. kurd. *medzilis*, Hind. 424. Z. 820. 1.

**mégér**, *méjér* مگر pers. wenn nicht, ausgenommen, nur dass, vielleicht, wohl, zufällig. *éjér* (*éjér*, *éér*, *ér*, *gér*) wenn.

bulg. *makar* wenn auch mil. 257. 329. Dozon. bezs. 1. 97. 250; 2. 64. *makar* i; *makar* da čol. *mekar* da Vinga. serb. *makar* sollte auch, wenn auch; *makar* bi me ikada vidjela petr. 1. 39; vergl. *medjer* folgrich, also Vuk. *medjer* zna se, da si roda moga juk. 111. *medjer*. Ivo. jedna strašivica 171. rum. *makar* wenn auch; *mekar* wenigstens, immer, alb. *makar* auch. griech. μαγάρι pass. μαγάρι. μαγάρι plút à dieu. kurd. *meger* si ce n'est, par hasard. *ger*, *eger*, *gerče* quouique. pers. *egerce* wenn auch. *magar* wenn nicht; ausser, vielleicht, etwa. kuman. *magar* fortasse 304. 346. *egar*, *ugar* si 251. 309. it. macari. Hind. 456. Z. 874. 2. Rösler 587. 600. Rad 20. 119.

**méhènk**, مهنك *mahakk* Probiierstein.

bulg. *mehenk* bog. rum. *meheng*, *meeng*, *meny* Cihac. *meheng* gescheidt. Hind. 427. Z. 898. 1.

**méhtér** مهتر pers. (grösser). Musikant bei der Militärmusik. *méhtérbaša*.

bulg. *mejtér* mil. 2. *mihardžija*, bubnjar verk. serb. *mekterin* Musikant. *mekterbaša* Capellmeister. *meterbašu* bogiš. Hind. 470. Z. 896. 1. Blau 27.

**mèhkémé** محكمه *mahkémé* ar. Gerichtshof.

serb. *meščena*, sudiste juk. 620. duhovni sud petr. u *meščenu* kadiji na vrata juk. 592. *mèhème* in einem ältern Denkmahl. alb. *mehème* J. *mece*m pretorio. *mekjeme* (*mechième*) neben šeriat giudizio R. Z. 825. 1. Blau 10. 27. 30.

**méjdan**, میدان ar. öffentlicher Platz. Remplatz, Kampfplatz.

bulg. *međdan*, *medan*, *međdančér* Dozon. sablja *međdanlija* kač. 300. 339. *atmejdan*. serb. *mejdan*, *medan*, *mejdandžija*, *međdandžija*, *međdanžija*, *međdan*, *međdandžija* marjan. 68. 106. *mejdan* tljeliti petr. 1. 431. russ. *majdan* Platz mat. 88. 326. kluss. *majdan*. poln. *majdan*. rum. *majdan*, *mejdan*. alb. *majdan*, *mejdan*. griech. μαζάνη Atacta V. 1. 196. kurd. *midan*. Hind. 472. Z. 899. 1.

**méjyané** مېخانه pers. Weinhaus. (*méj* Wein, *yané* Haus).

bulg. *mehana*, *meana*, *mahana* kač. *mehandžija*, *mehandžijée* mil. 51. *mehanerijka* 56. *meandžijija* kač. 186. 308. *meandžija* 576. serb. *mehana*, *mehandžija*. alb. *mehan* R. *mejhan*, *mejhanadži* J. kurd. *mejçane*. Hind. 472. Z. 898. 2; 899. 1.

**méjt** ميت مېته ar. Leiche.

serb. *mejt*. Hind. 471. Z. 898. 3.

**méjvé** مېره pers. fruchtbar, Frucht.

serb. *miva* Obst. kurd. *meva*. Hind. 472. Z. 901. 3.

**mèkik** مكك مكك Weberschiffchen.

serb. *mečik*. alb. *mikjik*. Hind. 457. Z. 874. 3. Blau 273.

**mèktub** مكتوب ar. Geschriebenes, Brief.

rum. *mektup*. Z. 873. 3.

**mélés** ملس *méléz* gemischt, Bastard.

serb. *melez*. Z. 877. 3.

**mélhém** مليم *mérlém, méhlém, mérém* Salbe.

bulg. *mehlem* čol. μέλιμα dan. 23. serb. *melem, melemasčec*, trošak za ljekove i za lječenje kralj. M. 163. mrum. *mevléme* dan. 23. alb. *melhem, meglem* dan. kurd. *melhem*. Hind. 435. 459. Z. 878. 3. Griech. μάλισμα.

**mémlekét** مملكة ar. Besitz, Land.

bulg. *menleket* Land, Vaterland. Hind. 460. Z. 880. 1.

**ménéfšé** منفشہ *ménéšé, béufšé* pers. Veilchen; damit hängt *ménuš* Veilchen zusammen.

bulg. *míneš, meneš*. rum. *mikšunea* Veilchen. *miksunii* veilchenblau: vergl. *mik-sandre* cheiranthus cheiri Cihac. alb. *menekšé*. griech. μενεζέζ; Atacta IV. 1. 320. pass. μενεζέζ. kurd. *benefša, benevš*. Hind. 127. 464. Z. 212. 1; 888. 3.

**méneviš** مینویش مینویش *mínéviš* pers. schmelzähnlich, Glanz, Metallglanz, Wasserglanz eines Stoffes.

serb. *meneviš; meneviš* čakšire marjan. 155. *meleviš* dolama juk: 167. Hind. 466. Z. 901. 1.

**méngéné** مکننه Maschine, Presse.

bulg. *mengene* détritoir, presse bog. serb. *mendjele* plur. f. Presse: vergl. *mengele*, kao procijep, u kom éurčije iglu oštre. kurd. *mengene*. Hind. 465. Z. 888. 2. Aus griech. μάγγανον. it. mangano. Vergl. *mandželék*.

**ménguš** منگوش pers. Ohrgehänge.

bulg. *menguši* bog. Hiev. *menjuši* mil. 426. *mendjuša* kač. 576. kokoški *menjuški* mil. 419: vergl. *menduhii* 400. serb. *mendjuše*, brujice u ušima here. 358. *mindjuše* juk. 404. troje *mendjuše* 219. *mendjušice* petr. 3. 341. mrum. *mindjuš-li* dan. 32. *mendjušiu* kav. 224. kurd. *menguš*. Z. 774. 1; 774. 3; 888. 2. Im heutigen Türkisch unbekannt.

**ménzil** منزل ar. Absteigeort, Herberge, Poststation. *ménzil-čané*.

bulg. *mezil, mezilena, miziljana* Poststation. serb. *mezil, mezul*, die reitende Post. *mezil* kujiga stiže. *mezilana, mezulana, mezildžija, mezuldžija*. rum. *menzil, mizil*. griech. μεζιλύ. μεζιλύ. pass. kurd. *menzil*. Hind. 463. Z. 884. 1.

**mérak** مرانی Leidenschaft für eine Sache, Passion.

alb. *marak* affezione. Z. 834. 1. Man vergleicht *μάρραζ*.

**mérdžan** مرجان *mürdžan* Koralle, kleine Perle.

bulg. *merdžan* mil. 398. *meržan, merdžani* verk. jabuka *merdžanka* kač. 130. *merdžaulija*. serb. *merdžan*, kamen *merdžanija* petr. 1. 95. *merdjan* bogiš. russ. dial. *moržan* mat. 87. 327. rum. *merdžan, merdžea* Glasperle. alb. *merdžan* Koralle. griech. μερτζάν. pass. kurd. *meržan* Perle. kuman. *merumd* 304. nordt. *mjaržjan* Perle ostroum. Hind. 432. Z. 835. 2. Man denkt an griech. μερτζαρίτζα.

**mérdžémék** مرچمك *merdžémék* Linse.

bulg. *merdžumek* čol. Hind. 432. Z. 835. 3.

**mórémmét** مرمة ar. Ausbesserung eines Gebäudes.

rum. *meremet*. griech. μερεμετι. Hind. 434. Z. 638. 3.

**mérhamét** مرحمة ar. Erbarmen, Gnade.

serb. *meramet* gnädig petr. alb. *merahmet* riparo R. Z. 835. 3.

**mérkéz** مركز *mérgiz* ar. Centrum.

rum. *merkez* Cihac. Hind. 434. Z. 838. 2.

**mérmér** مرمر Marmor.

bulg. *mermer* neben *mramor* mil. 228. 309. *mramoren* 93. *mramorlija* 174. *mrjamor* bezs. 1. 52. und *mlemor* Hiev. serb. *mermer*; *mermer* avlija juk. 72. 454. *mermerli* neben *mramor*; *mramor* kamen petr. 1. 275. alb. *mermer*. kurd. *mermer*. nordt. *marmer* ostroum. Hind. 434. Z. 838. 3. Griech. *μάρμαρον*.

**mésdzéd**, *mésdzid* مسجد *mécid* ar. Ort der Anbetung, kleine Moschee, Moschee zweiter Ordnung im Gegensatze zu جامع *džamī*.

bulg. *medžit* mil. 390. *mečeta* kač. 530. serb. *mečet*, *mečit*. russ. *mečeb*, *mizgib*. mat. 327. poln. *meccet*. griech. *μαγρίδιον*, *μαγρίδιον*, *ματζίτιον*, *μεντζίτι* Atacta V. 1. 191. kurd. *mesdzid*. nordt. *mjačit* ostroum. it. *meschita*. fz. *mosquée*. čech. *mešita*. sp. *mesquita*. Dozy 314. Hind. 438. Z. 840. 3; 846. 1.

**mést** مست t. Art Fussbekleidung.

serb. *mestra*; *mestva* i *papuča* here. 72. kluss. *mešty*. poln. *meszty*. pantofle tureckie. rum. *mest*. Vergl. *meš* lederne, gelbe Socke. alb. *mest* scarpa R. griech. *μέστ* pass. kurd. *mehs*, *mehsik*. Hind. 437. Z. 842. 2.

**mésrëb** مشرب ar. Trinkort, Getränk. Bei Blau 274. t. *mésrëbé* Becher.

bulg. *maštrapa* mil. 77. 426. *naštrapa*, so auch bulg.-lab. 92. irdenes Trinkgefäss. serb. *maštrafa* juk. 545. petr. 1. 137. *maštrap*. Vergl. *maštara*: pa joj dade od zlata *maštaru*. pa je šalje za goru na vodu marjan. 93. rum. *mastrape*. nrum. *mestrep* supellex pretiosa. alb. *maštrapa*. griech. *μαστραπά* pass. *μαστραπάς* Atacta V. 1. 191. Z. 850. 3.

**més'al**, *més'al* مشعله ar. Leuchte, Laterne.

bulg. *mašala* Morse bog. serb. *mašala*. rum. *masala* Fackel. *masaladžiu* Fackelträger. griech. *μασάλᾶς*. kurd. *mešale*. Hind. 441. Z. 851. 2. Rösler 598.

**mėšin** مشين pers. Schafleder, Leder; pers. *miš* Hammel.

rum. *mėšin* Schafleder. griech. *μεσίν*, *δέριμα*, das mit fz. *mėgir* zusammengestellt wird. Hind. 443. Z. 852. 3; 900. 1.

**metériz** مترز *métoris* Wall, Schanze.

bulg. *meteris* bezs. 1. 34. kač. 529. serb. *meteriz*. *meterizujuča* (puška). *umeteriziti* se Kačić. rum. *meteroz*. griech. *μετερίζι*. *μετερίσι* pass. kurd. *méteris*. Hind. 420. Z. 810. 2. Pers. *me ters* ne boj se.

**mévla** موللا *molla*, *monla* موللا Herr, Gesetzkundiger.

bulg. *mulla* Mollah bog. serb. *mulla* Mollah Vuk. vrsta službe činovničke pravdomosne juk. 620. griech. *μωλλᾶς* pass. Hind. 465. Z. 888. 3; 894. 1.

**mėzad** مزاد Versteigerung.

bulg. na *meza* prodame kač. 160. rum. *mezat*. Hind. 435. Z. 839. 3.

**mėzar** مزار ar. (Ort, den Andächtige besuchen), Grab, Grabmahl.

serb. *mėzar*, *groblje* here. 151. 222. 358. na *mėzaru* kleči juk. 560. ja sam oni *mėzhar* uzdignula 274. babin *mėzhar* 288. russ. *mazariki*, *kladbišče*, *mogila* mat. 88. 326. kurd. *mėzar*. *mėzel*. Z. 839. 3.

**mèze** مزه Geschmack, Reizmittel, Vortisch.

bulg. *meze* dessert bog. Zubiss, Zubeissen für russ. *zakuska*. serb. *mezeta*; *mezet* predrakijaš here. 358. *meze*; *mezetiti* zubeissen: *pijte vino*, *mezetite mesom* petr. 1. 381, *mezetiti pivo* petr. rum. *meze* Vortisch. *mezelik* Delicatessen. alb. *meze* J. griech. μεζές. kurd. *meze*. Hind. 436. Z. 840. 3.

**meyladez** مهلاذ, *meqnates*, *meqnatis* Magnet.

bulg. *muhladuz* vè. 1. 444. 448. Z. 828. 2; 866. 3; 872. 3. Griech.

**mesr**, *meser* مصر ar. Aegypten. *meser* tauk.

bulg. *mesirjak* çoq d'Inde bog. *nisirka*, *misirska* kokoš Arkiv 8. 257. zemja *miserlija* mil. 282. serb. *misir* Aegypten. *misirlija*, *misirka* Aegypterin, Truthenne. *misirski*. rum. *misir*. alb. *misser* Getreide, besonders Mais. *misserte* aus Mais gemacht H. *misir*. *pub-misir* gallina di faraone R. griech. μισίρρα. kurd. *misr*. Hind. 443. Z. 854. 1.

**mezrak**, *mizrak* ميزراق ar. Lanze.

bulg. *mezdrak*, *mezdrak* sofr. *mazdrak* mil. *maždrak* kač. 447. *muzdrak* 219. *mazrak*, *mazrak* Grabstichel bog. *mazdrak* in der Bedeutung „Loch in der Mauer, um allerlei hineinzu thun“ mil. existirt wohl schwerlich. *mazdrak* duh. 163. ist in Vinga unbekannt. serb. *mizdrak*. rum. *mezdrak*. alb. *mezdra-ri*. *mazdrak*, *mesbrak* R. Hind. 436. Z. 840. 2.

**midie** ميديه Miesmuschel.

bulg. *mida* (strida) Auster bog. rum. *omidè*, *midie* Muschel. mrum. *mùide*. Hind. 431. Z. 899. 2. Ngriech. μύδι.

**mijan** bale میان باالی Süssholzsaft.

rum. *miambal* jus de réglisse Cihac. Hind. 471. Z. 898. 2.

**mil** ميل Meile.

bulg. *milja*. serb. *milj*. Hind. 472. Z. 900. 2. Romanisch.

**millet** ملة ar. Religion, Religionsgemeinschaft, Volk.

serb. *mile*, *minle* Volk. *milet* eine Menge Kinder. *pasjega mileta* Gorski vijen. 90. alb. *milet* Volk, Stamm. Hind. 458. Z. 876. 2.

**mi'mar** معمار *mejmar* ar. Baumeister.

serb. *meimar*, *sluga meimar* je onaj sluga, koji nad drugimi slugami pazi filip. rum. *mejmar*, *mejmerie*, *mejmarbasa*. griech. μαιμαργός. Hind. 450. Z. 864. 2.

**minarèt**, *menarèt* منارة ar. Leuchtturm, Thurm, Minaret.

serb. *minara*, *minar* here. alb. *minar* minaretto R. griech. μινάρεξ Atacta V. 1. 221. kurd. *minare*. nordt. *mjanara* ostroum. Z. 881. 2.

**mindër** مندر t. Matratze, Kissen, Polster.

bulg. *mender* mil. 191. estrade bog. serb. *mindër*, *mindèrluk*: car se mače s *mindèrluka* svoga vienac 7. rum. *mindir*. alb. *mindër*. griech. μιντέρ stragulum pass. kurd. *mindër*. nordt. *mander* ostroum. Hind. 463. Z. 883. 3.

**miras** ميراث ar. Erbschaft.

bulg. *miraz*. serb. *miraz*, *mirasija*, *miraz* bedeutet auch Mitgift. *prečija*. rum. *miras*, *miray*: *miray* soll nach Rösler 572. mit μεράς zusammenhangen. alb. *miras* R. kuman. *mirat* haereditas 305. kurd. *mirat*. Hind. 472. Z. 899. 2.

**miri** میری Emirschaft, Staatschatz, Staatseinnahme.

bulg. *mirija* kač. 187: vergl. *mirbaste* bulg.-lab. 15. serb. *mirija*: careva *mirija* kaiserliche Steuer juk. 578. 620. kurd. *miri* Fiscus. Hind. 472. Z. 899. 3. Matzen. 397. vergleicht griech. μέρια. μέρεια Theil.

**miskala** مصلحہ ar. *meškal*, *maskal* Polirholz.

rum. *muské* Cihac. Hind. 444. Z. 854. 3.

**mokaddim** مقدم ar. vorziehend, Vorgesetzter, Befehlshaber.

serb. *mukadem* pojas, pas juk. 141. 486. 572. Art vornehmen Gürtels, eig. der Gürtel, wie ihn vornehme Personen tragen: i odpasa *mukadin* od pasa marjan. 154. (djevojka) vranu mu se oko grla vija, a junaku oko *mukadema* petr. 1. 611. po opasa *mukamed* pojasa 223. sp. *almocaden*. pg. *almocadem*, *mocadão* Dozy 167. 315. Z. 871. 1.

**molož** مولوز t. Baustein, unbearbeitete Steine, Steinschutt.

bulg. *molos* gravier bog. rum. *molož* Cihac. Z. 894. 3.

**mor** مور t. dunkelblau.

bulg. *mor*: *mor* kadife mil. 483. *morav*, gris de more bog. *moraf* kozuh. serb. *mor* indeclin.: *mor čakšire* petr. 1. 486. *morkast*: a po tokam *morkaste* dolame juk. 601. rum. *meriū*, *merliū*, *mieriū* himmelblau. *marmaziū* violett vergleicht Cihac mit *mor menėvis*. kurd. *mor* brun, noir. Hind. 468. Z. 891. 3.

**mosel** موصل ar. Zusammenfluss, die Stadt Mosul am Tigris und Euphrat. *mosel* bezi Musselin.

serb. *mušalin*: vergl. pod košuljom gaće od *mušura* marjan. 154. ngriech. μωσολι-  
λίον. μωσολιόν und μωσολιόνα. it. *massolino*, *massolo* usw. Z. 893. 1. Matzen. 260. Was aus dem türk. entlehnt ist, ist schwer von dem unmittelbar aus europäischen Sprachen stammenden zu unterscheiden.

**mostra** موعظوة Muster, Probe.

Vergl. serb. *muštra*: djavoluku doru naučio. ponajviše toj *muštri* latinskoj juk. 253. Z. 892. 3. Romanisch.

**mu'af** معاف ar. befreit. *muaflek*.

bulg. *maf* franchise, immunité bog. Hind. 447. Z. 860. 1.

**mua'mélé** معاملة ar. Verhandeln, Handel, Wucher.

rum. *memalar*, *mameledziū* Krämer Cihac. Hind. 447. Z. 860. 3.

**muézzin** مؤذن ar. Anrufer der Gebetszeit.

serb. *mujezin*, koji više na turskoj džamiji juk. 620. russ. *muézzinū*. kurd. *muazin*, nordt. *muazzin*. Hind. 468. Z. 891. 3. Blau 37.

**muft**, *muft* مفت *muft* pers. umsonst. *muktadže* Blau 1.

serb. *mufto*, *mukto*, *muktice* umsonst. *muftadžija*, *muktadžija*, der alles umsonst haben will. Vergl. jeste l' *mukti* bogu velikomu i carevom bijelom fermanu? juk. 598. rum. *muftadžia* Knauser. kurd. *muft*. Hind. 452. Z. 867. 2.

**muhamméd** محمد ar. sehr gelobt, Mohammed.

serb. *muhamed* usw. *pomuhamediti*. Z. 825. 2. Damit hängt aruss. *bohmito* zusammen.

**muhaséré**, *muhasara* محاصرة ar. Belagerung.

serb. *muasera*, u *muhaseri* volksl. *muaserviti* belagern. Hind. 424. Z. 821. 2.

**mulhassal** حوصل ar. versammelt, erworben.

Vergl. aslov. *māšela* *αἰτῶσθαι κέρδος* turpis quaestus. *māšela* ὕλη materia. russ. *obmischnut* sja, *obmēsilit* sja, *obmīšenit* sja sich täuschen. Z. 824. 1. Die lautliche Vermittlung des ar.-türk. und des slav. Wortes hat so grosse Schwierigkeiten, dass man geneigt sein kann, an slavischen Ursprung zu denken.

**mukajjéd** مقيد gebunden, besorgt, aufmerksam.

bulg. *mukajat*. *mukajatlak* sofr. *μυζαζετ* dan. 34. serb. *mukajet* filip. *mukaet* aufmerksam petr. 1. 252. *mukaetiti*, *mukaetisati* aufmerken. alb. *mukajet* sforzo R. kurd. *mukajed*, *mukat* attentif. Hind. 456. Z. 873. 1.

**mukallid** مقول ar. Komödiant.

rum. *mukalit* spassig. *mukalitlek* Spass. Hind. 455. Z. 872. 2.

**mukavva** مقوا ar. stark gemacht, Pappe.

bulg. *mukava*, *mokava*. rum. *mukava*, *makava*. kurd. *mukava*. Hind. 456. Z. 872. 3.

**mum**, *mom* مون Wachs, Kerze. *momdu*. *balmomu* Wachskerze. *mum* makase Lichtschere.

serb. *mom*: zapalite *mume* i ěirake Volkslied. *mumakaze* plur. f. rum. *mumđer* Kerzenfabrikant. kuman. *mom* cera, candela 348. kurd. *mum*. Hind. 469. 470. Z. 894. 3. Blau 40.

**mungra** مونگرا nordt. Gebrüll.

griech. *μωγγριζω* Atacta IV. 1. 331. *μωγγριζω* pass. kuman. *mungreydir* 305. Z. 895. 2.

**murdar** مردار *mürdar*, *mundar* unrein.

serb. *murdar*. rum. *murdar*. *murdarlik*. *murderic*. *murdarisi*, *murderi* vb. alb. *murdar*. *murdarisi*, *murdareps*, *murdarvoj* vb. griech. *μωρδαρα*, *μωρδαρης*, *μωρδαρια*. *μωρδαρεω*. kurd. *murdar*. Hind. 433. Z. 836. 1.

**murtad** مرتد *mürtédd* ar. Renegat.

serb. *murtat*, protivnik juk. 620. *murtatin* proditor bogiš. juk. 599. carski *murtatine* 494. griech. *μωρδατης*, *παλιμωρδατης* pass. Z. 835. 1. Matzen. 259.

**musalómé** مسالمة ar. Gruss.

serb. *musalam*: alec *musalam* marjau. 74. Hind. 437.

**musluk** موصلق *maslak* Hahn, Zapfen.

rum. *musluk* Cihac. Hind. 439. 444. Z. 893. 1.

**mušmula** مشمله *müšmüle* Mispel.

bulg. *mošmula*. serb. *mušmula*. rum. *mušmulę* Cihac. *mošmole*, *mošmol*. alb. *mušmule*. griech. *μωσμουλον*, *μωσμουλον*, *μωσμουλια*, *μωσπιλον* Atacta V. 1. 125. 223. Hind. 442. Z. 852. 1; 892. 3. Matzen. 260. Aus griech. *μωσπιλον* Hehn 349.

**mutab** مرقاب *mutaf* ar. Rosshaarflechter. *mutablek* Rosshaargeflecht.

Vergl. bulg. da podsedlat konja so *mutafa*, *mutava* mil. 232. 233. serb. *mutaf* Pferdedecke von Ziegenhaar. alb. *mutaf* Pferdedecke. Z. 890. 2.

**mute'** مطيع gehorchend, unterthan.

serb. *muti*, podložan juk. 620. Z. 858. 3.

**mutkal** مرققال nordt. percaline.

russ. *mitkal* grosse percale Reiff 565. Z. 890. 2.

**mutlak** مطلق ar. losgelassen, uneingeschränkt, absolut.  
bulg. *mutlak*, *mutlek* čol. 132. sofr. 290. serb. *mutlak* gewiss. kurd. *mutlak*.  
Hind. 446. Z. 858. 2.

**muzé** (mévzé) موزه Art Überschuh.  
Mit *mévzé* soll serb. *nozve* der Asanaginica zusammenhangen. Archiv 7. 499.  
Z. 892. 2.

**mūbašer** مباشر ar. eine Sache behandelnd, Commissär.  
serb. *mubašir* und *bumbašir* danič. *mubašir*, sudski izaslanik in einem älteren Denkmahl. Hind. 417. Z. 805. 2.

**mūftis** مفلس *myflus*, *möhlis* ar. arm, bankerott. *möhlüzlük*, *mūftislik*, *myflusluk* Bankerott.  
bulg. *mihljuzin* reduit. *mihljuzluk* dépérissement. rum. *moşlus*, *moşuz*, *myfluz*, *myfluzlek*. *myfluzi* vb. alb. *müslüs*, *müslis* fallimento R. griech.  $\mu\sigma\varphi\lambda\sigma\upsilon\tau\eta\zeta$ . kurd. *myflis*.  
Hind. 52. 453. Z. 868. 3.

**mūfti**, *mūftü* مفتى ar. religiös-gesetzliche Entscheidungen (fetva) ertheilend, Richter.  
bulg. *muftij*. serb. *muftija*, *muktija*. alb. *mūftü* R. griech.  $\mu\sigma\varphi\tau\eta\zeta$ . Hind. 452.  
Z. 867. 3. Dozy 315.

**mūhlét** مهلة *mēhl* مهل ar. Aufschub.  
bulg. *mjuhlet* für russ. срокъ bezs. 1. 188. délai Dozon. kač. 123. 169. 577. kurd. *mohlet*, *muhul* délai. Z. 897. 2.

**mūhr**, *mühr*, *mühür*, *möhür* مهر pers. Petschaft. *mühürdar*, *möhürlü*, *mühürlemék*.  
serb. *muhur* petr. 1. 451. *mür*, *murleisati*, *muhur*-prsten Siegelring marjan. 162.  
petr. 1. 351. *muhur* saĵibija petr. 1. 530. paša *muhurlija*. rum. *muhurdar*. alb. *mühür*.  
*mühür*, *mühürlis* siegeln. kurd. *muhur*. kuman. *moghov* 305. Hind. 470. Z. 896. 3.

**mūlazem** ملازم ar. fest anhangend, fleissig, Adjutant.  
bulg. *muljazim*in Candidat Piev. Hind. 457. Z. 875. 3.

**mūlk** ملك ar. Eigenthum.  
bulg. *mjulk* Dozon. *mjulkovi* čol. 277. griech.  $\mu\sigma\upsilon\lambda\alpha$  Atacta V. 1. 221. Hind. 459.  
Z. 878. 1.

**mūmkin** ممكن ar. möglich.  
alb. *mumkim*, *memükjüm*. *memčüm*, *medžum* R. *menčym* Möglichkeit J. kurd. *mumkin*.  
nordt. *mömkim*, *mönkin* ostroum. Hind. 460. Z. 880. 1.

**mūnasib** مناسب von gleicher Art, schicklich.

bulg. *munasip* passend: kogo *munasip* da najdat kač. 524. Hind. 476. Z. 881. 2.

**mūrasélé** مراسله ar. Senden, Vorladebrief des Richters.

bulg. *murasela*: od kadije sitnu *muraselu* petr. 1. 581. 589. Hind. 431. Z. 833. 3.

**mūrēkkéb** مرکن ar. gemengt, Mischung, Tinte.

bulg. *murekep* vč. 1. 240. serb. *murečef* juk. filip. petr. *murečep* Kačić. bogiš.  
here. 1. alb. *murečep* R. kurd. *murekeb*. kuman. *murakab* 349. Z. 838. 1.

**mūsafir** مسافر ar. reisend, Reisender, Gast.

rum. *musafir*, *mosafir* Gast. *mosafirlek* Besuch. alb. *musarif*. griech.  $\mu\sigma\sigma\alpha\varphi\epsilon\tau\eta\zeta$   
Fremder. kurd. *msafer*. nordt. *mesapep* Radl. 144. Hind. 436. Z. 841. 3.

**müsellém** مسلم ar. zugestanden, anerkannt, privilegiert.

serb. *muselim* Art türkischer Oberprofoss Vuk. sudac sreski petr. griech. μουσελί-  
περ; pass. Z. 847. 3.

**müstérah** مستراح ar. Ort des Ausruhens, Abort.

alb. *musterak* latrina R. Z. 843. 3.

**müsüman** مسلمان ar. Bekenner des Islam, Muselman.

serb. *musulmanin*, *muslomanin*, *musromanin* urk. *busloman*, *buslomanin*, *busulman*,  
*busurmanin*, *busromanin*, *busormanin*, *bescrmenski*, *bestrmanski*. Vergl. kr. *bosorka* Hexe  
ung. magy. *boszorka*. russ. *musulmanin*, *musljum*, *musljumicha* mat. 88. *busurman*, *oba-*  
*surmanéts* vb. kluss. *busurman*, *bisurman*: vergl. *bosorka*, *bosorkynja* Hexe ung. *buzuvir*.  
wross. *basurman*. alb. *müsülman* R. kurd. *musulman*. Hind. 439. Z. 848. 1.

**müşavéré** مشاوره ar. Berathung.

bulg. *mušafere* mil. 183. *mošjafire* bezs. 1. 254. alb. *mušavere*. kurd. *mušivere*.  
Hind. 440. Z. 849. 3.

**müşébbék** مشبك ar. vergittert.

bulg. *mušebak* Fenstergitter: od čošaka i od *mušubaka* herc. 216. *mušabak*. kalpak  
od kože, čim se čarak od puške pokriva, da ne kisne 358. Z. 849. 3.

**müşemma'** مشع *mušanba* ar. Wachsleinwand.

bulg. *mošana*. serb. *mušana*, *mušema*. *mušemah* na kaiš rezanih juk. 385. rum.  
*mušana*. kurd. *mušema*. Hind. 442. Z. 852. 1.

**müšt** مشت pers. Faust.

griech. μουστράβειν pass. Z. 849. 3.

**müštéri** مشتري ar. kaufend, Kunde, Kundschaft, Brautwerber.

bulg. *mjuštérija*. serb. *muštérija*, kupac petr. žudjenik juk. 620. rum. *musteriu*.  
alb. *meštéri*; *muštérii* avventore R. griech. μουστρεργής. kurd. *muštéri*. Hind. 441.  
Z. 850. 1.

**müzare'** مزارع ar. Bewirthschafter eines Feldes.

Vergl. russ. *mažary* für zasčjannyja polja mat. 87. Z. 839. 3.

**müzévvir** مزور ar. Fälscher, Betrüger.

bulg. *mjuzevirin* Betrüger. *mjuzevirlik* chicane bog. russ. dial. *muzavere* Betrüger.  
gottloser Mensch. Hind. 436. Z. 840. 3.

**müždé** مزده pers. gute Nachricht. *müždélik*, *muštuluk*, *muštluk* مزده لك مشتلق Geschenk  
für gute Nachricht. *muštuludžu* Bringer einer guten Nachricht.

bulg. *mužde*: da mi zemat *mužde* mil. 230. *mužde* da ti dade 261. *muštuldžija* 220.  
serb. *muštuluk* Botenlohn für gute Nachricht juk. 620. gute Nachricht: na *muštuluk*  
dodje petr. 1. 467. *muštuluglžija*, *muštulukčija*, *muštuludžija* pakl. rum. *muždea*  
Nachricht. Hind. 436, 441. Z. 840. 2; 850. 2.

## N.

**nabz**, نامز نص ar. Pulsschlag.

bulg. *namz* bog. kurd. *nefes* Athem. Hind. 476. Z. 906. 1.



**nadžak** ناجاك t. Art Axt, Hammer, Streitkolben.

bulg. *nađzeci*, ovčarski gegi čol. 280. serb. *nađžak* kleine Keule: velikli *nađžake* juk. 271. 360. *nađžačina* 322. 559. alb. *nađžake* kleines Handbeil. Hind. 473. 477. Z. 902. 3; 907. 1.

**nafe** نائف pers. Bauchseite des Fuchsbalges, eig. Nabel.

serb. *nafa*. rum. *nafe*. Hind. 475. Z. 904. 3.

**nahijé** ناحيه ar. Gebiet, District.

bulg. *naija* kač. 513. *na'ija* mil. 182. serb. *nahija*. alb. *nahije*, *nahie* R. Hind. 473. Z. 902. 3.

**naj** ناي, نبي pers. Rohr, Flöte.

rum. *naj* Papagenopfeife. griech. *vái* Flöte. Z. 905. 3.

**najbé** نايبه abwechselnd, Unglück.

rum. *najbe* diantre, diable Cibac. Hind. 476. Z. 906. 1.

**nakara**, *nagara* نقاره pers. Kesselpauke.

serb. *nakara* crotalum Matzen. 261, der auch mgriech. *νακαρα* anführt. *nakarado* Art Kriegstrompete bogiš.; nach Vuk bedeutet *nakarado* Rüstung, Vorrichtung. kurd. *nakaru* timbales. Z. 916. 3. Mit pers. *nakara* hängt auch it. *nacchera*, sp. *nacara* usw. zusammen Piez, Wörterbuch.

**nakd** ناكل ar. *nakd akčé* baares Geld.

rum. *noht*. alb. *naft* Vermögen. Hind. 482. Z. 917. 1.

**nakl**, *naķel* ناكل ar. Hinübertragen, Erzählung.

alb. *nakelj*. Hind. 482. Z. 917. 3.

**na'l** نعل ar. Holzschuh, Hufeisen. *na'lband* نعلبند Hufschmied.

bulg. *nalbant*, *nalbatin* mil. 128. 243. 301. *nalbant* 143. *nalbanče*, *nalbače*, *albatin*, *lambant* kač. čol. serb. *nalbanta*, *nalbantin*, *nalbadžija* marjan. 118. rum. *nalban*. alb. *alban* t. *nalban* g. griech. *ναλπιναρις*. kurd. *nal*, *nalbenda*. Hind. 480. Z. 914. 2.

**na'lóé** نعلچه Eisen am Schuhabsatz.

serb. *nalča*, podkova od čizme oli druge obuće juk. 620. *nalča* nisam, da me konji gaze 58. Z. 914. 2.

**nalé** نال ar. *nale munahu!* möge er seine Wünsche erlangen!

Vergl. bulg. *nali* ne für russ. *razvě* ne: *nali* ti, pobratimče, ne zaručeh. konče to da mi podkoveš? habe dir nicht aufgetragen usw.? bezs. 1. 18. Z. 904. 3.

**na'létlémék** نعلتلیمک für *la'nétlémék* verfluchen. *na'let* für *la'net* Fluch.

alb. *nalet* Verfluchung H. Z. 914. 2.

**nalín**, *naļen* نالين, نالين ar. Holzpantoffel zum Überziehen bei Schmutz.

bulg. *naļen*, *nalani* šikosani, šiklosani mil. 408. 491. serb. *nalina*, vrsta njeka papučah juk. 620. pa poteže od zlata *nalunu* 128. srmali *nalime* 246: vergl. 510. kurd. *nalín* socque. Hind. 481. Z. 904. 3; 914. 2.

**nam** نام pers. Name. *namdar* berühmt.

Vergl. bulg. *namdrpžija* mil. 535. ist ein Fehler für *namdaržija* (das auf *namdar* beruht), na glasu junak: na borenje borbadžija. na kameno t *namdaržija* 11. serb. *nam*, ime glasovito petr. Z. 905. 1.

- namaz** نماز ar. das täglich fünfmal zu verrichtende Gebet der Mohammedaner.  
serb. *namaz*: te klanjaju turskoga *namaza* volksl. *amaz* Blau 33. danič. Hind. 483. Z. 919. 2.
- namé** نامه Schreiben, Schriftstück, Brief.  
serb. *nama*, zdogovor o kakvom činu juk. 620. gdje on šitnu nakitio *namu* 491. ali *nama* budinskog vezira 494. pa izvadi *namu* iz njedarah 497. Z. 905. 2.
- namus** باموس Gesetz, Sitte, Scham, Ehre.  
bulg. *namuzlak* mil. 152. 153. 488. Hind. 476. Z. 905. 1. Griech. νόμος.
- nané** نانه t. Münze, Pfeffermünze.  
serb. *nana* Art Kraut, um die Suppe zu würzen Vuk. Z. 805. 3.
- nargilé** ناركيله pers. Wasserpfeife. *nargil* Kokosnuss.  
serb. *argila* danič. kurd. *nergile*. Hind. 474. Z. 903. 1.
- nary** نرخ pers. Preis, Taxe der Waare.  
bulg. *navk*. rum. *nart* Taxe, Salzpreis. Hind. 478. Z. 908. 3.
- narindž** نارنج pers. Orange.  
bulg. *nerandzi* bezs. 1. 59. *neranča* verk. i si ima dunki i *naranki* kač. 317. serb. *nerandža*. *narandča*. rum. *neranțe*, *neranțe*, *neranțe*. alb. *naranc*. griech. νεράντζι.  
kurd. *narindž*. magy. *narancs*. Hind. 474. Z. 903. 1. Dozy 324. Diez, Wörterbuch: arancio. Die Frucht kam aus Indien nach Persien und von da im zehnten Jahrhundert zu den Arabern und Byzantinern Hehn 388.
- nasihat** نصيحة ar. Rath.  
alb. *nasihat* Warnung, Vorzug H. *nasihat*, *nasihat* esempio R. Z. 903. 3.
- navlun**, néclun نولون Schiffsmiethe.  
bulg. *navlo*, *navlēm* bog. serb. *navlum*, *navo*, gen. *navla*. mrum. *navlu*. alb. *navle*.  
*navlos* ein Schiff miethen. Hind. 484. Z. 922. 2. Griech. ναύλον.
- naz** ناز Zartheit, Zierlichkeit, Schmeichelei. *nazle* kokettirend.  
bulg. *nazinje* Galanterie. vdo'ica imat *nazinje*, vdo'ica imat dživlinje mil. 417.  
*nazlija*: sekomu si boles dala, *nazlijo* 379. rum. *naz* Ziererei. *nezuros*. alb. *naz* Reizungen. griech. νάζι. kurd. *naz* charme. Hind. 474. Z. 903. 2.
- nazar** نظر ar. Schauen, gnädiger Blick, Gunst.  
rum. *nazar* Gunst. Hind. 480. Z. 913. 3.
- nazer** ناظر ar. sehend, Zuschauer, Aufseher.  
serb. *utazar* Art türkischer Beamter: *naazaru* carevu veçilu volksl. Hind. 475. Z. 904. 2.
- néfër** نفر ar. collectivum Mannschaft, im t. ein Mann (Soldat. Gemeiner usw.).  
serb. *brže diži* trideset delija i mojijeh sve sedam *nefera* marjan. 156. pedes regularis bogiš. 378; nach juk. 620. novak vojnički oli nadničar: s Halil-agom do trista *neferah* 63. kurd. *nefer* individu, soldat. Hind. 481. Z. 915. 2.
- néft**, *nift*, *naft* نفت pers. Naphtha.  
russ. *neft*. rum. *naft*. agriech. νάφθα neben Μηδσίαξ έλαιον. kurd. *nafta*. Hind. 481. Z. 915. 1; 916. 1.

**nékés** نکس *nakés* ناکس gemeiner Mensch, Knauser.

alb. *nekjezi* Geizhals H. Hind. 482. Z. 902. 2; 919. 1.

**néné** ننه Mutter, Grossmutter.

bulg. *neni* sagt der jüngere zum älteren Bruder; *nenjov*, *nenja* Tante. serb. *nena* juk. 194. *nana*: *nanc* voc. marjan. 2. a tako me ne rodila *nana* juk. 174. kluss. *uča*. *nanasko* Pathe. rum. *nanę* sagt die jüngere zur älteren Schwester. alb. *uçunę*, *nannę*. *nan* R. magy. *néne* mater, major soror, frater. Hind. 483. Z. 920. 2. *nann*, *neni*, *nini* Wiegenlied 905. 3; 920. 2.

**nérdüban** نردبان *nerdivén*, *mérduban*, *mérdivén*. pers. Treppe, Leiter.

serb. *merdiven* m. *merdivene*, *merdivine* plur. f. Leiter juk. 173. 382. kurd. *nerduvan* Stufe. Hind. 433. 478. Z. 909. 1.

**nérdzis**, *nérgis* نرگس, نرگیس pers. Narzisse, *várguzozoz*.

Vergl. griech. *νεργιστάν* für *ἀπαλάθουζ* nach *Atacta* V. 1. 26. Z. 909. 1.

**névruz** نوروز pers. Tag der Frühlingstag- und Nachtgleiche; Neujahrstag im alten persischen Jahre.

alb. *nevruz* Name des 12. März, des zum Beschneiden der Weinberge geeignetsten Tages. kurd. *nuruz* erster Tag des persischen Jahres, Frühlingstag- und Nachtgleiche. nordt. *nawręz* März ostroum. Hind. 484. Z. 921. 3.

**nešader**, *nišader*, *nišadir* نشادر pers. Ammoniak.

bulg. *nišatir*. serb. *nišador*. russ. *našatyr*. Hind. 479. Z. 911. 1.

**nijét** نیت ar. Absicht.

bulg. *nijet* Entschluss, Absicht: *svadba čimit*, a *niet si* nemat mil. 80. serb. *nihet*, *nakana*, *zakletva*, *obećanje* juk. 620. pak je bogu *nihet* učinio 100. kurd. *nijet*. Hind. 486. Z. 924. 1.

**nikah** نکاح ar. Verheirathung, Ehe, Heirathsgut (das der Ehemann seiner Frau auszahlt). *nikahlek* Mitgift. *nikah parasę*. Vergl. *kabin*.

serb. *niće* Trauung. *vjenćanje*, *zarućenje* juk. 620. i tu mu je *nićah* učinio 379. odmah je je *nićah* učinio 488. kurd. *nikah*. Hind. 72. 381. Z. *inkah* Verheirathung einer Tochter 108. 1. *nikah* 918. 1. *kabin* 731. 1.

**nilufér** نیلوفر *nilufér*, *ulufér* pers. Blüthe der Wasserlilie.

poln. *nenufar*. rum. *nenufar*, *nufar*, *ufar*. griech. *νενούφαρ*, *νωύφαρα*. sp. *nenufar*. Hind. 86. Z. 925. 2. Dozy 324. Den europäischen Wörtern liegt zunächst ar. *nūnufar* zu Grunde.

**nišan** نشان *nešan* pers. Zeichen, Falne, Zielscheibe, Narbe. *nesanle* bezeichnet.

bulg. *nišan*: *déte* imat *goléma nišana* mil. 57. što *nišani* imaš 229. majka mi go *nišandisa* bezeichnete 196. puška *nišanlija* kač. 205. 579, wohl: das Ziel treffend. serb. *nišan* Ziel juk. 620. für *strijela* petr. nit *nišana* meću juk. 413. i tebi je *nišan* ostavio 458. 503. nisu (burme) *tvoga nišani* sevdaha 196. a što mu je *pafta nišanlija* petr. 1. 563. *nišanližija*, *strijelac* petr., bei Vuk Gewehrfabrikant. *lišan*, *liksan*, *nišaniti*. russ. *nišęn* Scheibe zum Schiessen. alb. *nišan*, *nišanli* ausgezeichnet. *nišanovj* aufzeichnen, zielen H. *lišan* R. griech. *νισάν*. kurd. *nišan*. Hind. 479. Z. 911. 2.

**nišasté**, *nešasta*, *nešasta* نشاسته pers. Stärkemehl.

bulg. *nišeste*. serb. *nišeste*. rum. *nišęstea*, *nišęstea*. alb. *nišest* R. Hind. 479. Z. 911. 1.

**ništer**, *néster* نيشتر pers. Lanzette.

rum. *ništer*. alb. *ništer* II. *nešter* R. griech. νεστέρι, νηστέρι. Nach Korai, Ἄτακτα V. 1. 247, ἐργαστήριον ἀπὸ ἀσχημάτων λέξις ἐν τῷ νοσηρίῳ ἀπὸ τῶ ῥήματι νόσσω. Hind. 479. 487. Z. 911. 3; 924. 3.

**niza'** نزع ar. Streit.

alb. *niza* Schlacht. Hind. 478. Z. 909. 2.

**nizam** نظام ar. Ordnung.

alb. *nizam* türkische Linientruppe II. militaire R. kurd. *nizam* Ordnung. Hind. 480. Z. 913. 3.

**nojud** نخود KÜchenerbse.

bulg. *nohud*, *nohut*, *nohud*. rum. *nohot*, *neut*. Hind. 477. Z. 908. 2.

**nur** نور Licht, Glanz. *warlu*.

serb. *nur*, *nurak* ein nach dem Glauben der Mohammedaner vom Himmel auf das Grab eines Heiligen herabfallender Feuerstrahl. rum. *nur* Anmut, Reize, *nurlüü* anmütig, reizend. alb. *nur* Glanz, Gesicht, Aussehen. griech. νόρις Miene. Hind. 484. Z. 921. 2.

## O.

**oda** اودا t. Zimmer, Wohnung, Haus, Kameradschaft beisammen liegender Soldaten. *oda başı* Hauptmann; Zimmerkellner in den Chans.

bulg. *odaja*, *odaa* mil. 141. 455. *odalžija* mil. 35. 200. serb. *odaja*, *hodaja* juk. 619. *odajina* vrata. *odabašu* juk. 375. *hodobaša*, rum. *odaje*. alb. *odę*, *hodę* Zimmer für Männer. griech. ὄταξ. kurd. *oda*, *ode*; *otag*. Hind. 76. Z. 115. 1.

**odalek** اودالىق t. eine von den 50—60 Concubinen des Sultans, die im Range zunächst unter den sieben Kadinen stehen.

serb. *odalika* Blau 42. Das rum. *odaliske* ist das europäische Odaliske mit dem nach irgendweleher Analogie eingefügten s. Z. 115. 2.

**odžak** اوجاق t. Heerd, Kamin, Haus, Familie, Dynastie. *odžakle* zu demselben Hause gehörig, Edelmann.

bulg. *odžjak*, *odžak* mil. 370. *ožak*. serb. *odžak* Rauchfang. *odžak* Hof, Palast. gospoštine mjesto, kuća, stan juk. 620. što ih čorbom u *odžaku* hranim 487. *odžaković* Mensch von gutem Hause. *odžaklija* Zimmer mit Kamin. *odžaćar* Rauchfangkehrer. russ. *očag* Heerd. rum. *odziak* Ofenbesen. alb. *odžak* Kamin, Schornstein. *odžak* R. *odžak* persona nobile R. griech. ὄτταξ focus. ὄτταξ cohors janitsariorum pass. kurd. *odžag* cheminée, lieu d'un santon. nordt. *očak* ostroum. Hind. 76. Z. 113. 3.

**ogul** اوغل t. Sohn, Kind. *oglan*.

bulg. *olu* Sohn verk. *oglan*, *olan* mein Sohn. *olan* bezs. 1. 6. 54. 78. 153. *holan*, *holan* 1. 6. 13. russ. *oglanō* Knabe mat. 90. kurd. *oglan*. nordt. *ol* ostroum. Hind. 82. Z. 124. 3.

**ojnak** اويناق t. spielend, Gelenk.

Vergl. serb. *ojnak* die Nuss, mit der man (im Spiele) wirft. Z. 136. 1.

**ojum** اويوم t. Ausschnitt des Kragens.

serb. *ajana*. gen. *ajna*. Kummel helcium danič. Z. 136. 3.

**ojun** اوچون t. Spiel, Täuschung, List.

bulg. *ujun* sofr. 331. Hind. 89. Z. 137. 1.

**oka** اوقه t. *oka*, das türkische Pfund.

bulg. *oka*. *oktar* verk. serb. *oka*. rum. *oka*. alb. *oke*. *okatar* eine Oka fassender Massbehälter. griech. *ὀκάς* pass. kurd. *hoka*. Hind. 83. Z. 126. 2.

**oklage** اوكلافي t. Walze, Nudelwalze.

serb. *oklagija*. Z. 136. 1. Blau 12.

**oluk**, *uluk* اولوق t. Rinne, Dachrinne.

bulg. *uluk*. *oluk*. serb. *oluk*. rum. *uluk*. alb. *uluk* Dachrinne. Z. 130. 2. Man denkt an griech. *ὀλύζου*. Matzen. 265.

**on** اون t. zehn. *onbaše* Unteroffizier.

alb. *onbaš* decurione R. Z. 132. 2.

**orak** اوراق t. Sichel, Sense, Ernte. *orakdže* Schnitter.

bulg. *orakčija* Schnitter verk. Z. 115. 3; 116. 1.

**ordu**, *urdu* اردو t. *ordę*, *orda* Lager.

bulg. *ordija* mil. 158. *ordja* 143. serb. *ordija* Armee. *hordija* juk. *jorgija* bogiš. russ. kluss. *orda*. rum. *ordije*. europ. *oarde*. alb. *ordija* mser. griech. *ὀρδί*. *ὀρτάς*. *ὀρντι* camp pass. kuman. *ordu* curia. *ordu* 105. 313. kurd. *ordu*, *ordui*. Hind. 78. Z. 117. 1.

**orman** اورمان t. Wald.

bulg. *orman*. *ὄρμανος* τ dan. 1: vergl. *german* für russ. kustъ каѣ. 567. serb. u *ormann* čeka nas busija juk. 448. russ. *orman* mat. 90. 330. alb. *orman*. kurd. *orman*. nordt. *orman* ostroum. Hind. 78. Z. 118. 1.

**ortak** ارتاق t. Gesellschafter. *ortaklek*.

bulg. *ortak* sofr. 148. serb. *ortak*. *ortakluk* Handelsgesellschaft. *ortakovati*. *ortaciti*. rum. *ortak* Geselle. alb. *ortak*. *ortakeri* Handelsgesellschaft II. *hortak* R. nordt. *orta*. *urtak*. *urtakle* ostroum. Vergl. russ. *artel*. kluss. *artilj* Association der Arbeiter. alb. *orta* Schaar. kurd. *orte* médioere. Hind. 77. Z. 116. 1; 116. 2. T. *orta* Mitte, Mittelpunkt. ein Regiment Janitscharen.

## Ö.

**ördék** اردك t. Ente.

bulg. *jurděčka*. kurd. *urdek*. *verdek*. nordt. *ürdjak* ostroum. Hind. 78. Z. 117. 1.

**örnëk**, *jürnëk* اورنك t. Modell, Muster.

bulg. *jürnëk*. *urnek* mil. 409. serb. *urnek*. mrum. *jurucke*. alb. *juruek*. *üruek* II. Hind. 79. Z. 118. 3.

## P.

**pabënd** پابند *pa'bënd*. *pajvand*. *pajvant*. *péjcénd* pers. Fussfessel, Bande, Sippschaft.

bulg. *pajvan* verk. 114. mil. 424. 495. *pajvant*. *opajven* partie. kač. 216. serb. *pajvan* Strick für weidende Pferde. kurd. *pabend*. Hind. 98. Z. 157. 2; 173. 3; 241. 1.

**pača** پاچه pers. Bein, Fuss, Art Speise aus Schweins-, Kalbsfüssen.  
bulg. *pača* gelée animale bog. serb. *pače* Sulze. rum. *pače, pajče*. griech. *πατζας*  
sorte de ragoût. Hind. 98. Z. 158. 2.

**pačavra** پاچاوره t. Hader, Lappen, Wischtuch.  
bulg. *pačavra* torchon, bourre bog. serb. *pačavra*. rum. *pačavure, pasavure*.  
alb. *pačaver* R. griech. *πατζαβόρα, πατζαβόρα*. Hind. 98. Z. 158. 2.

**padaš** پاداش pers. Gefährte, Reisegefährte.  
magy. *pajtás* Kamerad. nslov. *pajdaš*. kr. *pajdaš* Istr. Das pers. Wort ist durch  
die Türken den Magyaren und durch diese den Slovenen und Kroaten vermittelt worden.  
Z. 159. 1.

**padišah, padšah** پادشاه pers. König, Kaiser.  
serb. *padišah* juk. 620. *patšahu* 417. sing. acc. *padišu* volksl. alb. *padišua* R. nordt.  
*pašua* ostroum. Hind. 99. Z. 159. 2.

**padžehr, badžehr** پادزره *panžehir* pers. Gegengift, Bezoarstein.  
alb. *panžehar* steinartige Verhärtung, welche sich in Warzenform am Körper von  
Pferden und Eseln bildet und als Talisman, auch als Gegengift dient. kurd. *panžehir*.  
sp. *bezar, bezaar, bezoar*. Hind. 99. Z. 159. 2. Dozy 239.

**pafta** پافته *pafté* pers. gewebt, geflochten, Zaumschmuck der Reitpferde aus metal-  
lenen Kugelehen usw.

bulg. *pafti* mil. 426. gjumiš *pafti* 492. *partí* aus *peftí, pevtí* Doppelband, goldenes  
oder silbernes Bortenknopfloch bog. serb. *pafta* Reif, Ring, der das Rohr der Flinte  
befestigt, spona petr. a što mu je *pafta* nišanlija 1. 563. *paftalija*, Flinte mit vielen  
Ringern. puška *paftalija* 66, 563. *đugu paftaliju*. rum. *pafta* Schnalle, Spange, Agrafe.  
Hind. 104. Z. 168. 2.

**paj** پای t. Theil, Antheil, Loos, Glück.  
bulg. *paj*. kluss. *paj, pajka, pajkovaty, pajkovaty* vertheilen. kurd. *paj*. Hind. 106.  
Z. 173. 2.

**pajdos, pajdost** پايدوس Ruhe von der Arbeit.  
rum. *pajdos* Cihac. Z. 174. 1. Dasselbst wird an ‚bei Fuss‘ erinnert, das durch die  
deutschen Instructoren verbreitet worden sei.

**pajé** پايه pers. Fuss, Stufe, Würde.  
rum. *paje* Cihac. Z. 174. 3.

**pajéndé** پاينده pers. dauerhaft.  
serb. *pajanta, pajavanta* Latte. rum. *pajante* Mauerfachwerk. *pajant, pajante* Cihac.  
Hind. 107. *pajiden* festhalten. Z. 175. 1.

**pak** پاك pers. rein.  
alb. *pakjlek* Reinlichkeit. Hind. 104. Z. 169. 2.

**pala** پاله t. kurzer Degen, Dolch.  
bulg. *pala*. serb. *paloš* Pallasch. russ. *palasš*. rum. *palé*. magy. *pallos*. kurd.  
*pale, paloš*. Z. 169. 3. Ob *paloš* mit *pala* zusammenhängt, ist nicht ausgemacht: jenes  
scheint magy. Ursprungs zu sein. It. *paloscio*.

**palamar** بالمار Tau.

bulg. *pešimar* langer Strick Vinga. serb. *palamar*. alb. *palamar*. griech. *παλαμάρι* pass. it. *palamaro*. Hind. 105. Z. 170. 1; 206. 3.

**palanga** پالانق Planke, Palanke.

bulg. *palanka* bourg. serb. *palanka*, *palanga*, *poluga*. russ. *palanka*. poln. *palanka*. Vergl. serb. *palanga* Stange. rum. *palangă* Bretterwand. *pešank*, *pešant* Planke. kluss. *palanka*. mlat. *pallanca*. *palenea*, *planea*. Matzen, 400. magy. *palánk* Planke. Hind. 104. Z. 170. 2; 209. 2. Das weitverbreitete Wort ist deutschen Ursprungs.

**palaska** پالاسق Pulverhorn, Patronstasche.

bulg. *palaska* za zejtin verk. serb. *palacke* plur. rum. *palaske*, *palaške* Patronstasche. alb. *balasqe*. griech. *παλάσκα*. kurd. *palaska* Gürtel für Pistolen. magy. *palaszka*. *palaczka*. Hind. 104. Z. 170. 1. Das vielleicht gleichfalls entlehnte ahd. *flasea* ward aslov. *ploskva*, woraus magy. *palaszka*, das dem türk. *palaska* zu Grunde liegt.

**palavun** پالاون pers. Durchschlag (Durchsehnen). Danič. vergleicht damit serb. *balaban* Schnupfen. Z. 170. 2.

**paldum**, *paldem* پالدم pers. Schwanzriemen.

bulg. *paldem* croupière bog. alb. *paldem* Hinterzeug des Sattels, Degengehänge. Hind. 105. Z. 171. 1.

**pambuk** پاموق *pamuk*, *pémbé*, *mamuk* Baumwolle.

bulg. *пампук* τ dan. 20. *pamuk*. *bubak* verk. *pamučen*. *babučeren* kač. 192. 445. *bambakeren* mil. 127. 292. *muule* verk. serb. *pamuk*. *pamučan*. *pamučar*. *pamukli* čaršafom juk. 257. *pamuklija* Vuk. *bombak*. *bumbak*. kr. *bombak* Istr. russ. *bumaga*. kluss. *bumaha*. rum. *bumbak*. *bumbekar*. *bumbekos*. mrum. *πομπάκ* dan. 20. alb. *pambuk*. *pumbak*. *pumbuk*. *pamuk* R. griech. *βαμβάκι*. *παμπάκι*. *μπαμπάκι*. *μπαμπανάκι*. *βαμβουκερόν*. *μπαμπουκερόν*. *μπαμπανάκι*. kuman. *panba* 339. armen. *bambak*. it. *bambagino*. magy. *pamuk*. *panut*. kurd. *penbu*. Eine alte Entlehnung ist *βόμβυξ* für Seidenraupe, Seide. Hind. 106. 127. Z. 172. 1; 802. 2.

**panajer**, *panajir* پانایر Markt.

bulg. *panajir*. *panajir*. *panajir* mil. *panajjiream*. *panajirski* arnagan bog. serb. *panadjar*. mrum. *panijiru*. alb. *panigjir*. *panajür* Kirchweih II. *panigür*. griech. *πανηγύρι*. Hind. 126. Z. 210. 3. Griech. *πανήγυρις*.

**pandžar** پانچار t. Runkelrübe.

rum. *panđze*. kurd. *pindžar*. Hind. 106. Z. 172. 2. Vergl. *paže*.

**panukla** پانوتله Pest.

bulg. *panukla* mil. 317. griech. *πανούκλα*. Hind. 106. Z. 172. 3. Dunklen Ursprungs.

**papagan**, *babaga*, *bébag* پیغان بیغا Papagei.

bulg. *papagal*. sp. *papagayo* usw. Hind. 108. Z. 175. 2. Unbekannten Ursprungs. „Je suppose que c'est un terme africain.“ Dozy 326.

**papuš** پاپاش *papudž* پاپوچ *papuč*, *papuk* pers. (pā Fuss, pušuden bedecken) türkischer Schuh ohne Absatz, Pantoffel.

bulg. *papuč*. *papudžija* mil. 383. serb. *papuč*, *papuča*. kluss. *papuča*. poln. *papuč*. rum. *papuk*. *papukar*. mrum. *peputse*. alb. *keputsi*. griech. *παπούτσι*. *παπούτσιάκι*. *παπούτσιές*. *παπούτσιής*. magy. *papucs*. f. z. *babouches*. Z. 157. 2. Dozy 231. vêt. 50. 53.

**para**, *paré* پارے Stück, Geldstück, bestimmtes Geldstück, Geld.

bulg. *para* Para. *pari* Geld. serb. *para*. *paradžik* neben *novčić* ein Stück Garn.  
rum. *para*. *parabik*. *paraleu* reich. alb. *para*. griech. *παράς*. kurd. *pare*. Hind. 100.  
Z. 162. 1.

**parangon** پارانگون scharlachroth, Purpur.

bulg. *čo'a parangora* mil. 291. serb. *paragon* Art Tuch, fina čoha skerlet boja;  
Art Flintenlauf. Z. 160. 1. It. scarlatto di paragone.

**parča**, *barča* پارچه pers. Stückchen. *parčadžek*.

bulg. *parča* brocart bog. *parče*. *perče* sofr. Damit hängt vielleicht, trotz des *e*.  
auch *parcal* chiffon bog. zusammen. serb. *parče* n., gen. *parčeta*. russ. *parča* Art  
seidenes Gewebe. kluss. *farča* pisk. rum. *parče*. nordt. *parča*, *uzorč* ostroum.  
Hind. 99. Z. 160. 2.

**parmak** پارمق t. Finger, Stab im Gitter, Gitterstange. *parmaklek* Gitter.

bulg. *parmak* vč. *parmaci* hölzernes Gitter. kolje mil. 3. *parmaklek* balustrade bog.  
česti te *parmaci* 258. rum. *parmak*. *parmaklik* Rampe. alb. *parmak* Gitter. griech.  
*παρμάκι* pieux, nach pass. *digitus*, *palus* und *uva passa*. nordt. *barmak*. Hind. 100. 115.  
Z. 192. 1.

**pars**, *parš* پارس Leopard, Tiger, Panther, Luchs.

russ. *barsa* felis *pardus*. nordt. *bars*, *barčs* ostroum. Hind. 100. Z. 160. 3.  
Helm 532.

**pasterma** پاسترمة *basterma* t. gepresstes, geräuchertes oder an der Sonne gedürktes  
Fleisch.

bulg. *pastarma* mil. 365, 509, 530. *pastrema* čol. 139. serb. *pastrma* geräucherte  
Ziege oder Schaf. *pastrma* neben *pastrva* Forelle ist slav.: *pъstrъ*. rum. *pastrame*, *pa-*  
*stramar*. *pastramadžin*. alb. *pasternoj*. *pastermah*. griech. *παστρομάς*, *παστρομαζ*.  
Hind. 101. 120. Z. 163. 3; 165. 3; 200. 1. Vergl. mrum. *pestosi* vb. griech. *παστόνω*.

**paša** پاشا t. Pascha, höchster Titel im Civil und Militär: plur. *pašalar*. *pašale*. *pašalek*.

bulg. *paša*. *pašalek*. *παζάκι* dan. 21. *pašica* mil. 389. serb. *paša*. *pašaluk*, *pašiluk*.  
*pašalija*, *pašajlija*. *pašinar* einer von des Pascha Leuten. *pašinica* Kačić. kluss. *baša*.  
rum. *paše*. *pašalik*. mrum. *peščlar-lji* dan. 21. alb. *paša*. *pašalii* cortigiano R. griech.  
*παζάς*. kurd. *paša*. Hind. 102. Z. 164. 2.

**patledžan**, *badledžan* پاتلجان *badindžan* pers. Frucht der Eierpflanze *solanum*  
*melongena*.

serb. *patlidžan*. russ. *badidžan*. rum. *pețledze*. *pețladžean*. *pețladžine*. *patladžene*.  
alb. *patelidžane* R. griech. *πατιλιζάνα*. Vergl. Cihac 2. 604. kurd. *badindžane*. Z. 157. 3;  
159. 2. Dozy 239.

**paze** پازی Bete, Beisskohl.

bulg. vergl. *baze* Art wohlriechendes Kraut kač. 122. serb. *pazija*. *pazjak*. alb.  
*pazi* Mangold. griech. *παζιά*, *παζιά* bette, *poirée* *Atacta* V. 1. 274. Hind. 101. Z. 163. 1;  
172. 2. Vergl. *pandžar*.

**pédavra**, *palaavra*, *péderva*, *padrva* پداور Latte, dünnes Brett.

alb. *peturre* dünnes, schmales Brett, das die Dachziegel trägt H. Hind. 100.  
Z. 181. 1.



**pèhlivan**, *pèhlévan* پهلوان *pèhlév* pers. Ringer, Held.

bulg. *pèhlivan* mil. 248. konj *pelivan* 27. 212. *peclian* 80. 300. *pelivan*. *pelifan* kač. 205. 295. 358. serb. *pèhlivan* dorat, malin juk. 92. 538. *pelivan* Seiltänzer. *pelican*-djogot marjan. 151. rum. *pèhlivan*. *pelivan* Seiltänzer. *pèhlicnie*. alb. *pelivan* aerobata R. griech. πηλιεβάρης, πεπληβάρης Taschenspieler. kurd. *pèhlivan* Ringer, Seiltänzer. Blau 27. Hind. 137. Z. 230. 1.

**pèik** پیک Pfeil, Bote. Laufbursche.

serb. *peik* Eilbote. *peik* bedevija juk. 230. 494. rum. *paik* Läufer, Page. Z. 273. 3.

**pěj** پی t. Aufgeld.

bulg. *pej* bog. Hind. 137. Z. 230. 3.

**pèkmaz**, *pèkméz*. *bèkméz*. *bèkmaz*. *pétméz*. *pétnmaz* پکماز t. Traubensyrup.

bulg. *pétnmez* melasse, rob bog. serb. *pekmez* Syrup von Äpfeln, Birnen, Trauben usw. alb. *pekmes*. *pekmez* defruto R. kurd. *pekmez* vin cuit. Hind. 123. Z. 205. 3.

**pèksimat**, *pèksimét*, *pèksémét* پکسیمت Zwieback.

bulg. *pèksimit* mil. 322. *pèksimet* bog. biscuit Morse. *pèksimed*. serb. *pèksimet*. rum. *pesmet*. *pesmetar*. mrum. *pòksimadhé*. alb. *pàksimath*. -*madhi*. *pèksimet*. griech. παξιμάδι, παξιμάδι. παξιμάτιον. kurd. *bèksimet*. mlat. *paxematium*. *paxamatum*. Hind. 123. Z. 205. 1.

**pèlté** پلته t. *paludé*. *paluzé* Extract, condensirter Saft von Früchten.

rum. *pelte*. *belte*. Z. 171. 3; 207. 1.

**pèlték** پلتك t. stotternd. *pèltéklémék*.

bulg. *peltek*. *peltekuvam* vb. rum. *peltik*. alb. *belbet*. *belkuk* R. kurd. *peltek*. Hind. 124. Z. 207. 1.

**pèmbé** پنبه *penbe-reng* blassrothe Farbe.

serb. *penbe* eine Schöne: protužila *penbe* Aniša Volkslied. rum. *penbe* rothe Farbe. Hind. 127. Z. 3. 210. Vergl. *pambuk*.

**pèncé** پنجه Hand, Pfote, Krallen.

bulg. *penče* Sohle: podšivam novi *penčetu* bog. serb. *panča* Krallen Vuk. *pandža* juk. 215. 437. *pendže* Einsatz der halben Sohle am Schuh. rum. *pindže* Halbsohle. kurd. *pendže* patte. Hind. 127. Z. 211. 2.

**péndžéré** پنجره *pénčéré* pers. Fenster.

bulg. *pendžer* mil. 3. *pendžera* 398. πεντζερί dan. 18. *pendžer* Vinga. serb. *pendžer*: srećali *pendžer* juk. 354. prozor od *pendžera* petr. 1. 438. mrum. *pindžere* dan. 18. alb. *pendžere*. kurd. *pendžere*. Hind. 127. Z. 211. 1. Daneben das gleichfalls fremde poneštra und das einheimische prozor. *pendžer* kann nicht von fenestra abgeleitet werden.

**pèrcém** پرچم pers. Haarbüschel.

bulg. *perčim*. *perčem* Dozon. *perčim*. *perčev* bezs. 1. 89. 220. *perčan* mil. 132. *perče* 1. 7. *perčence* 1. 66. *keđer i perčan ostavi* mil. 132. serb. *perčim*: ispali im kroz kape *perčim* juk. 397. tura od *perčina* 225. ture *perčina* 404. *perčinati* zausen. rum. *perčjuna*. alb. *perčem*. *perče*. *perčea* coma blanch. kurd. *perča* poil, plumes. Hind. 113. Z. 186. 3.

**pèrcîn** پرچین Vernietung, Nagel.

bulg. *perčim* Morse. Hind. 113. Z. 187. 1.

**perdah** پرداد *perdaht* pers. Glanz, Glätte.

rum. *perdaf* Cilac. Z. 188. 1.

**pêrdé** پرده plur. *pêrûlêha*. pers. Vorhang, Schleier, Scheidewand, Griffbrett, Melodie, Sittsamkeit.

bulg. *perde* Schleier. serb. *pêrda* Scheidewand. *pêrda* Schleier. *pêrde* fem. plur. Bettvorhang. *perde* n. (am Resonanzboden) Rad 39. Seite 72. rum. *perde*. alb. *perde* Vorhang, Verschämtheit. griech. περδές, μπερδές. kurd. *perde* Vorhang. Hind. 113. Z. 188. 3.

**pêrgêl** پیرگال *pêrgar*, *purgar*, *purgal* Zirkel.

bulg. *perjel*. rum. *pergel*. alb. *perjelij* H. kuman. *pargal* 298. kurd. *pergar*. Hind. 115. Z. 190. 1.

**pêrišan** پیریشان pers. zerstreut.

bulg. ruka *peršana* für russ. ladonъ каѣ. 325. kurd. *perisan* dissipé. Hind. 117. Z. 194. 3.

**pervanê** پروانه pers. Schmetterling, Motte.

alb. *pervan* Motte. griech. περβανές pass. Z. 193. 2.

**pêrvaz** پرواز *pêrvéz* Rahmen.

bulg. *pervaz* Rand. serb. *pervaz* Bräme. *pervaziti* verbrämen. *operažen*. rum. *percaz*. alb. *pervaz* cornice R. griech. περβάζει bordure. Hind. 115. Z. 193. 1.

**pêsdêl** پسدل t. Art süsse Speise.

serb. *bestilj* Pflaumensyrup. Z. 197. 2.

**pêškêš**, *pîškêš* پیشکش pers. Ehrengabe, Trinkgeld.

bulg. *peškis*, *pešes*, *pešteža* mil. 55. *pešteži* 117. *pešteša* 306. *pešteši* 423. serb. *peškeš*. pa mi posl'ò na *peksis* dorata juk. 216. caru su ih *peksis* učinili 413. svojem caru na *peksis* donio 483. *bešket* danič. russ. *paškešo* mat. 89. rum. *peškeš*. mrum. *peškešë*. alb. *peškeš*; *pesqiese* R. griech. πεσκέσι. kurd. *pîškeš*. Hind. 119. Z. 236. 1. Vergl. *bagšëš*.

**pêškir**, *pêšgir*, *pîšgir* پیشگیر pers. Serviette, Handtuch.

bulg. serb. rum. *peškir*. alb. *peškjir*. griech. πεσκήρι. kurd. *peškir*. Hind. 119. Z. 236. 1.

**pêstemał**, *pêstimał* پشتمال *pustmal* Schürze.

bulg. *peštamal* mil. 456. *pîstimale* Art Tüchel verk. serb. *peštenalj* Art Badetuch. rum. *peštiman* Schürze. alb. *pastmal*. griech. πεστεμαλί. *Atacta* IV. 1. 417. kurd. *peste-mal*. Hind. 119. Z. 199. 1.

**pêzêvênk**, *pozêvênk* پوزونك t. Kuppler.

rum. *pezecoug*, *pezecenk*, *pezecenglik*. alb. *pizaveng*. griech. πεζεβένης. kurd. *pize-cenk*. Hind. 118. 131. Z. 196. 2.

**perasa**, *prasa* پراسه Lauch.

rum. *praž*. mrum. *prašiu*. alb. *prasse*, *preš* porrum. Hind. 112. Z. 185. 1. Hehn 173. Griech. πράσον.

**perava** پرواد, پراود t. Thüerschloss bosnischer Fabrik.

bulg. *brava* Morse. kač. serb. *brava*: mletačka *brava* juk. 432. *brave* dubrovačke petr. 1. 138. alb. *brave*. Hind. 112. Z. 185. 3. Blau 7.

**perazvané** پرازوانه Heft, Knauf eines Degens, unteres Ende der Schneide.  
serb. *parazlama*, bei der Flinte der äusserste Ring am Rohr; Zwinge am Gewehrschaft. Z. 185. 1. Blau 10. 37.

**pilav** پلاف t. gekochter Reis.

bulg. *pilav*. serb. *pilav* gekochter Reis; Hochzeit. rum. *pilaf*, *pilafciu*. kurd. *pilav*, *pelav*. Hind. 124. Z. 206. 3.

**pirindž** پيرنج, *birindž* پرنج Messing.

bulg. *pernič* Bronze. serb. *pirinač* Messing. griech. *μπερὶντζος*. pers. *brinč* latonum, orichalcum Codex cumanicus 97. 346. kurd. *birindž*. Z. 192. 2. Wahrscheinlich aus it. bronzo.

**pirindž** پيرنج *birindž* Reis.

serb. *pirinač* Reis. kuman. *brinč* 107. 303. *br(ug)* 130. kurd. *birindž*. Hind. 115. Z. 192. 2. Auszugehen ist vom aind. *vrihi*, woraus auch *ῥροζα*, dessen ζ ein pers. Medium verräth; auf *ῥροζα* beruht ar. *aroz* (sp. *arroz*) und bulg. serb. rum. *oriz*, griech. *ῥίζι*, alb. *oris*, so wie die europäischen Wörter; türk. *birindž*, *pirindž* lehnt sich zunächst an das armen. *brinz* an. Die Sprache zeigt die Heimat und den Weg an, den die Getreideart aus Indien genommen Hehn 432.

**piruzé** پيروزه *firuzé* پيروزه pers. Türkis.

serb. *piruz*: a druga (gora) je od mavi *piruza* Volkslied. russ. *birjuza*. rum. *peruze*. griech. *περροζέ*. kurd. *piruze*. Hind. 116. 138. 347. Z. 234. 1; 673. 1.

**piškar**, *pišgér* پيشكار, پيشگير geschickt, tüchtig.

rum. *peșeker*. Z. 236. 1.

**pišman**, *püşman* پشمان *pěšman* der etwas bereut. *pišmanlek*.

bulg. *pišman* mil. 49. 536. der sein Wort zurücknimmt. *pišmanlak*. *pišman* se stori 48. 452. stana *pišman* sofr. *popišmanja* se mil. 51. serb. *pišman* erpicht (wohl falsch). *pišmanluk* Reugeld. *pišmaniti* se bercuen (den Kauf). kuman. *pesman* 298. 340. kurd. *pošman*. nordt. *poš* trauern. *pošaman* Trauer ostroum. Hind. 119. Z. 200. 1.

**pišta/ta**, *pěštajta* پشخته pers. Schreibepult.

rum. *besakta* Cihac. *bišakte*. griech. *μπερτακτάς*, ἀπὸ τὸ μπέξ (πένης) καὶ τὸ τακτά (σανίδιον), ὡς ἂν ἔλεγεσ πεντεσανίδιον Korai, Ἄτακτα V. 1. 227. kurd. *peštayte*. Hind. 118. Z. 235. 3.

**pištov** پيشتو Pistole.

bulg. *pištov*, *pištol*. serb. *pištolj*. kurd. *pišto*. Z. 199. 1. It. pistola usw. Diez, Wörterbuch.

**pita**, *pité*, *pidé*, *bité*, *bida* پيته, پيته Art Pudding, Brotkuchen.

bulg. *pita*, *pitén* lebec. serb. *pita*, *pitivo* dijete, kao mali kolačić od tijesta, što ostane iza *pite*. rum. *pitę* Brot. *pitari*. alb. *pitę*. griech. *πίτα* Torte. *μουστίπιτα*, *λαχανόπιτα*. Hind. 108. 138. Z. 182. 2; 233. 1. Vergl. agriech. *πυρία* Art Kuchen; ungriech. *πηρυά* Lab. serb. *pitije* plur. f. Sulze ist mit dem türk. *pače* gleichbedeutend.

**poliča** پولچه *polisa* Wechselbrief.

bulg. serb. *polica*. alb. *politsa* R. griech. *πόλιτζα* Billet. Hind. 134. Z. 226. 2. Aus *polecticum*, *poleticum*, *poletum*: *πολόπτολον*. Diez, Wörterbuch: *polizza*.

**porsuk** بورسك *borsuk* t. Dachś, ursus meles.

bulg. *barsęk*, basset bog. *barsuk*. russ. *barsuk* Dachś. *parsuk* mat. 328. klruss. poln. *borsuk*. lit. *borsukas* Wildschwein. rum. *barsuk* Fischotter. *barsuka* vb. sich ärgern. magy. *borz* Dachś. nordt. *borsęk* ostroum. Hind. 130. Z. 215. 3.

**portukal** Orange, Pomeranze.

bulg. *portokal*, *protokal*. rum. *portokal*. alb. *protokale*. *portugal* R. griech. πορτογαλλ. πορτογαλλ. kurd. *portogal* orangefarbig. Z. 215. 2. Hehn 389.

**postal** پوسنال Pantoffel, wie sie früher die Janitscharen trugen.

bulg. *postal*. *bostal* Schuh *посталы*. serb. *posto*, gen. *postola*, Schuh. *postola* f. i bla-čice crljene i *postole* šarene marjan. 198. *postolič*. *postolar*. kr. *postol* verant. *postolci*. klruss. *postol* Art Schuh kostumy 54. bei den Huculen und den Bojki. poln. *postoly*. griech. ποστάλ. Hind. 131. Z. 219. 2. Matzen. 281.

**pul** پول Fischschuppe, kleine Kupfermünze, runder Zierat, Flitter. *pol-lu* damit bedeckt.

bulg. s *puloce*. serb. *puli*. *purli* bunt indeclin.: *puli* hodaja. odaja juk. 93. 454. 584. *puli* risovina juk. 215. 361. *purli* petr. 3. 127. 247. *pirlitati* sticken, eig. bunte Farben einweben. per-košulja do pojasa *pirlitana*. a od pasa suva zlata Dubrovnik 1866. 324. deder baci šaru *pirlitanu* juk. 250. sahibija diljke *pirlitane* 354. na *purlatu* zekanu petr. 3. 355. na *purjata* bijelca volksl. *populan* für našaran filip. *puli*-abajija marjan. 72. *puliduvak* 7. 181. gestreift kral.-M. 21. *pulija* sehnallenartiger Knopf. *pulcaz* Art Platte an der Weste. *pulja* Münze von sechzig Para Vuk. russ. *pulo*, *pulo* ehemed eine kleine Münze. kurd. *pul*, *pulik*. Hind. 134. Z. 224. 2; 226. 1. Matzen. 407. Aus griech. पुल. पुल. पुल, mlat. follis.

**pulad** پولاد *bulat*, *fulad* pers. Stahl, Klinge.

russ. *bulat*. klruss. *bulat*. kurd. *pul*, *pola*, *pila* Damascenerstahl. Hind. 134. Z. 224. 2.

**puple** پوپله *bufla* t. Flaumfedern.

kroat. *poplum* Decke. nslov. *poplum* tegumentum turcicum habd. klruss. *paplun*. rum. *paplun*. magy. *paplun*. griech. πάλουα Bettdecke. Hind. 128. Z. 213. 3; 223. 1.

**pusat** پوسات t. Werkzeug, Geräth, Rüstung.

bulg. *pusat* mil. 158. kač. serb. *pusat* Pferdegeschirr, Waffenrüstung. odbacili *pusat* i oružje juk. 443. to se sjaše rati i *pusati* 533. daču tebi *pusat* i od'jelo 553. *pulsat* bogi. 396. kurd. *pusat* Sattel. Hind. 131. Z. 219. 2.

**pusla**, *pusula* پوسله, پوسوله Seccompass.

bulg. *posula* liiev. Z. 221. 1. It. bossolo. fz. boussole.

**pusu** پوسو t. Hinterhalt. *pusmak* auflauern.

serb. *Lasija*. zavreći *busije* juk. 541. nslov. *busijsa*. alb. *pusi*. Hind. 132. Z. 219. 3; 221. 1.

**puš** پوش pers. bedeckend, Bedeckung, Art Turban, gewöhnlich von schwarzem oder rothem Seidenstoffe.

bulg. *poš* Tüchel. *pušija* Turban Matzen. 285. serb. *poša* florenes Halstuch, schwarzer mit Gold durchwebter Turban: od glave mu odmotava *pošu* marjan. 154. izvadi mu

stambuliju *pošu* 156. oko glave *poše* zamotali juk. 602. griech. πούσι: τώρα δὲν εἶναι πλέον εἰς γρήσιν pass. kurd. *poš, paši* turban de soie noire. Z. 220, 2.

**pušt, püšt. bušt** پوشت pers. Schandknabe.

serb. *pušt* gund. rum. *pušt*. alb. *pušt* bardassa, cinedo, zanzero R. griech. πούστ-τῆς pass. Hind. 132. Z. 199, 1; 220, 3.

**püskürmék** پوسکرمک t. aus dem Munde Wasser spritzen.

Vergl. alb. *bušardis*. Hind. 132. Z. 219, 3.

## R.

**raf** راف Brett an der Wand, Gesims.

serb. *raf* Wandleiste. *rafa* juk. 620. pak se maši na *rafe* dolafa 154. rum. *raft*. alb. *raft* Brett, Fach; Schrank der Gewerbsleute II. capitello R. griech. ῥάφῃ. Hind. 244. Z. 456, 3.

**rahat** راحت ar. Ruhe. *rahatly*. *rahatlek*.

bulg. *rahat*. *raat*. *raatno* kač. *wahati* vb. sofr. *rehat rehatucat* sie leben friedlich vö. 1. 40. serb. *rahat: rahat* Bosna. više se ne more marjan. 159. *rahat* sjede juk. 443. tu se oni *rahat* učiniše 614. für slobodno. prosto 620. rum. *rahat*. alb. *rehat*. kurd. *rahat*. nordt. *vjahjat* ostroum. Hind. 243. Z. 455, 1.

**rahatlakom** راحتلقوم *rahatlekum* Art süsse Speise aus *rahat ul-halkum*.

rum. *rahatlikum* Cihac. Z. 394, 1; 455, 1. Marink. 328.

**rahman** رحمان ar. Erbarmen. *rahmani* divin.

russ. dial. *raclmanyyj*, *vochmanyyj* frühlich. mitleidig mat. 89. kluss. na Jura-Ivana, na *raclmanskyyj* veľyk deň ad calendas graecas. eig. vielleicht: am Ostertag der Mohammedaner. Hind. 245. Z. 460, 3. Das Wort findet sich auch zig. Die Zusammenstellung des *raclmanyyj* mit ‚Brahmanen‘ ist grundlos.

**rajt** رخت Zeug; Geräth. Habe; türk. besonders das Galazeug für Pferde. Pferdegeschirr.

serb. *raht*, *rat*. rum. *raht*, *raft*. Hind. 246. Z. 461, 2.

**raja** رعایا *raja* ar. Heerde, nüchtmohammedanischer Unterthan des Sultans.

bulg. serb. rum. *raja*. alb. *raje* suddito R. griech. ῥαῖαζ; ῥαῖαζ. ῥαῖαδῆζ pass. kurd. *raja*, *vajet*. Hind. 248. Z. 465, 2.

**rake** راقی *arake* عرقی *arak* Brantwein. Arack.

bulg. *rakija*, *řakva* dan. 12. *raki*-sapun bezs. 2. 204. mil. 413. serb. *rakija*, *raki*-sapun. *rakih* safun juk. 257. *raki* safun petr. 3. 127. *rakičija*. russ. *raki*, *araki*, *araka*, *raka* Vorlauf. kluss. *arak* Reisbrantwein. rum. *rakie*, *rakin*, *rakier*. mrum. *reki* dan. 12. alb. *rakii*. griech. ῥαξί. kurd. *raki*. nordt. *arake* ostroum. Hind. 244, 249. Z. 627, 1.

**rakm, rakam, rakkam** رقم Schreiben, Ziffer, Rechnen.

bulg. *řkam*, *rukam*. serb. *rakam* Rechnung, *rakamica* Rechenbüchlein. alb. *rekam* abbaco R. kurd. *rekem*. Hind. 249. Z. 467, 3.

**ramazan** رمضان ar. Fastenmonat der Mohammedaner. Ramazan.

bulg. *ramazan*. serb. *ramazan*: i tako mi šeri *ramazana* juk. 497. alb. *ramazan*, *ramadan* R. griech. ῥαμαζάν pass. Hind. 250. Z. 469, 1.

ra'na راعنا ar. zart, hübsch, schön.

Vergl. bulg. jahna konja *raneta* kač. 516. Hind. 248. Z. 465. 3.

rastek راستنق Spiessglanz, Schminke zum Schwarzfärben.

serb. *rastok*, rum. *restik*, griech. *ραστίκια*, *χρόμα*, με τὸ ὅποιον βάφουσι αἱ γυναῖκες τὰ ὑπερόδια, διὰ τὰ φαίνονται τοῦ φουσκῶς μαυρότερα. οἱ παλαιοὶ τὸ ὀνόμαζον στίβη ἢ στίμμη. Korai, *Ἄταστα* V. 1. 329. Hind. 243. Z. 456. 1.

ravak راقق t. ausgelassener Honig.

serb. *varak* Jungfernhonig, Honigfladen. rum. *revak*. Hind. 244. Z. 457. 3.

ravénd راوند pers. Rhabarber.

serb. *reved*, russ. *revem*, rum. *revent*, alb. *ravençeni* R. griech. *ραβέντι*, *βεβέντι*; οἱ τοῦρο-  
*καρδοαῖζόντες* Korai V. 1. 332. kuman. *rouand* 306. kurd. *rahvent*. Hind. 244. Z. 457. 3.

razakij, *rezaki*, *razak* رازقي Art Weintraube.

bulg. *razakija*, serb. *razaklija* Traminertraube. rum. *razakije* Art Traube. griech. *ραζακί*, *ραζάκι*, *ραζακιά*. Hind. 243. Z. 455. 2; 462. 2.

raze راضي ar. zufrieden.

serb. *razi* für rado petr. 1. 699. Z. 456. 2.

rédif رديف ar. hintenaufsitzend, Reisegefährte, die türkische Landwehre.

alb. *radif* coseritto R. Z. 462. 2.

réfène رفته Zeche.

bulg. *refine*, *jerfine* bog. serb. *refena*, *revena* gemeinschaftliche Bestreitung von Kosten. rum. *refene*, griech. *ρέφενός*. H. 248.

rénhn, *rehin* رهن ar. Pfand.

bulg. *reim*: *reim* sabja osta'if mil. 452. griech. *ρέγγη* obses, pignus pass. sp. *rehen*. Hind. 252. Z. 473. 3. Dozy 332.

réndé رنده, *réndé* Hobel. *réndélémék*.

bulg. *rende* bog. *ivnde*, *ivndosum* vb. serb. *rende* Reibeisen. *rendeisati*, *rendisati*, *rendisati*. rum. *rinde*, *vide*. alb. *reule* Reibeisen. Hind. 250. Z. 469. 2.

rènk رنك, *reng*, *avónk*, *eréuk*, *réndž* pers. Farbe.

rum. *rengin*, *renkin* tour, mauvais tour, raillerie. griech. *ρέγγη* color pass. kuman. *rang* 306. kurd. *reuk*. Hind. 24, 250. Z. 469. 1; 469. 2.

rèsm رسم ar. Zeichnen, Vorschrift, Gebühr.

rum. *resm*, *rezm* Ceremonie. griech. *ρέσμη* Sitte, Taxe. Hind. 247. Z. 463. 1.

rèsmé رشمه aus *irismé* Maulkette, Kinnkette.

serb. *rešma* für uzda petr. pade *rešma* po vratu doratu juk. 216. krajem kovča *rešma* opletena, a na *rešmi* od srme sindžiri marjan. 155. a iz sedla *rešma* ispletana juk. 275. uzda *rešmalija* 216. 275. 332. 454. *rešmali* sindžiri 214. *rešma* pozlaćena petr. 3. 162. russ. *rešma* petites plaques d'argent avec des anneaux servant jadis d'ornement à la bride. kurd. *rešme* une chaînette d'argent pour orner la bride. Hind. 247. Z. 464. 2.

rèzè رز, metallener Beschlag um das Schlüsselloch; Thürangel.

bulg. *reza*, *rize* agrafe, le gond, charnière bog. serb. *reza*, *ereza* der Haken, über dem ein Hängeschloss angebracht wird. *rezena* Riegel. alb. *reze*. griech. *ρέζές*. Hind. 246. Z. 462. 3.

**rezil** رزیل ar. schlecht, schimpflich.

bulg. *rezil* schändlich: mene me *rezil* činila mil. 498. serb. *rezil* schändlich. garstig.  
*rezil* učiniti beschimpfen: goste mi je *rezil* učinio petr. 1. 477. ni svatove moje *reziti* 610.  
 alb. *rezil* vergogna R. kurd. *rezil* vil, vilain. Hind. 246. Z. 462. 2.

**rebat** رباط ar. Ort, wo Soldaten, Mönche stationiren, Mönchshospiz, Einsiedelei.

Damit bringt Frähn, Drei Münzen 198, in Verbindung aruss. *ropati* für aslov. kapište, kumirница und für ar. *mesdzed* Mosehee; *ropatu* für kirka, protestantische Kirche.  
 Rösler 247. Wenn die Zusammenstellung richtig ist, so ist das ar. Wort den Russen durch Vermittelung der zum Islam bekehrten Wolga-Bulgaren zugeführt worden. Z. 458. 3.

**ridža** رجا Hoffnung, Furcht, Bitte. *ridžalže*.

bulg. *ridža* mil. 92. *ridžedžija* der Bittende sofr. 289. rum. *ridže, redže, ridželik*.  
 alb. *ridža* supplica. *ridžal* supplicatore R. griech. ῥιζάζ; ῥιζα, ῥιζάδες. kurd. *ridža*.  
 Hind. 245. Z. 459. 3.

**ridžal** رجال (plur. von *redžl*) ar. Mannen, die Grossen und Angesehenen.

bulg. *ridžal* Diener kač. *ridžel, redželin* Rath sofr. serb. *ridžal* Beamter petr. carevi  
*ridžali* 1. 298. 452. griech. ῥιζάτης summus magistratus turcorum pass. Hind. 245.  
 Z. 460. 1.

**rif** ريف *rif* t. Elle.

serb. *rif*. klruss. *ryf, rjaf* in Ungern. rum. *rf, rif*. griech. ῥίφι. nslov. *rf*.  
 magy. *ráf* közlem. 105. Hind. 25. 253. Z. 32. 1: 474. 3.

**rospu**, *rospi* روسپی *rospu* Hure. *rospelék*.

alb. *rospit* squaldrina. Hind. 78. 251. Z. 471. 3.

**rub'** ربع *urub'* ar. Viertel, Viertel Piaster.

rum. *rub*. Hind. 245. Z. 459. 1.

**ruba** روبا *aruba* Kleid, Kleidung.

bulg. *rubo* mil. 80. 90. ῥούπα Kleidung dan. 27. *rovo* col. 64. mil. 5. 65. 149. 505.  
 Slav. ist *ruho* Kleid 103. 359. und daraus *rufo* kač. 81. serb. *ruba* Kleidung danič.  
*roba, ruba* Waare. alb. *roba*. Hind. 79. Z. 119. 1; 470. 3. Nslov. *roba* Waare.  
 Man beachte griech. ῥούγαν De. pass., das sich auch aslov. und sonst findet. rum. *ruji*  
 Wäsche. magy. *ruba*. It. *roba*, das deutschen Ursprungs ist.

**ruj**, *ru* روی رو pers. Gesicht, Aussenseite.

russ. *ruži* f. Antlitz. *snaruži* von aussen mat. 89. *roža* Gesicht. *naruža* das Äussere.  
*naružnyj, obnaružit*. kuman. *ruj* vultus 351. Hind. 252. Z. 469. 3. darmest. 1. 243.  
 Das pers. Wort wurde den Russen durch jene Türken vermittelt, die *j* in *ž* wandeln  
 Radl. 113. Man vergleiche bei Ostroumow die mit *ž* anlautenden Wörter.

**rum** روم *urum* Rom, Römer, Griechenland, Grieche, Türkei. *rum-ili*.

serb. *rumelija, urumelija, urumcnlija*. alb. *orum* greco-seismatico. kurd. *rum* Türkei.  
*urum* Grieche. pers. *rum* Kleinasien. Hind. 252. Z. 472. 2.

**rupie** روپيه pers. Art Goldmünze, Rupie.

Vergl. bulg. vo šamija *rubija*, na *rubija* zlat p̄rsten mil. 452. rum. *rubie*. griech.  
 ῥούπι, ῥούπιές pass. Z. 470. 3.

**rusumat** رسومات ar. Gebühren von *resm*.

rum. *rusumat*. Z. 463. 1.

**rüşvét**, *rüşvét*, *rüşvét*, *rüşvét* رشوة, ar. Bestechungsgeschenk.  
 rum. *ruşfet*, *ruşfert*, *ruşfetar* der ein solches Geschenk annimmt. alb. *rüşfet* sottomano.  
 has-*rüşfet* mangiadoni R. Hind. 247. Z. 464. 2.

## S.

**saat** ساعة *saht* ar. Stunde, Uhr. *saatdžę*.

bulg. *saht*, *сѣат* dan. 43. serb. *saht*, *sat*, četiri *sahta* juk. 133. tri puna *sahta* 435.  
*sadžija* Uhrmacher. mrum. *ęate* kav. 238. alb. *saht*. kurd. *saat*. nordt. *şajgat*  
 ostroum. Hind. 261. Z. 490. 2.

**sabah** صباح ar. Morgenzeit.

bulg. *sabah* bog. serb. *sabah*: *sabah* zora here. 27. *saba* Morgenzeit juk. 620. Weck-  
 ruf des Hodža. *sabaile* früh am Morgen. od akšama tamam do *sabaha* juk. 407. alb.  
*sabah*. Hind. 297. Z. 564. 3.

**saban**, *sapan* ساپان t. Pflug.

russ. *saban* Pflug mit zwei Rädern. kuman. *saban* aratrum, ager XXXII. 294. Fehlt Z.

**sabr** صبر ar. Geduld, Ausdauer.

serb. *sabur* petr. alb. *saber* J. griech. *σάμπρο* pass. kurd. *sebr*, nordt. *saber* ostroum.  
 Z. 565. 2.

**sabr**, *sétę* صبر ar. Aloe.

russ. *sabur*. rum. *sabor* Cihac. griech. *σαπύρα*, *σαπυροραπή*. Z. 565. 2.

**sabun** صابون Seife. *sabundžin*.

bulg. *sapun*, *sapundžija*. serb. *sapun*, *safun* juk. 215. rum. *sepun*. alb. *sapun*.  
 griech. *σαπύρα*. kurd. *sabun*. nordt. *saban* ostroum. *sabyn* Radl. 208. nslov. *sopun*.  
 magy. *szappan*. Hind. 293. Z. 557. 3. It. *sapone*. Über den Ursprung des Wortes  
 (eigentlich schäumend, speichelartig, Blasen werfend) vergleiche man Zeitschrift für  
 die österr. Gymn. 1875. 528.

**sabura** صابوره *safra* Ballast.

serb. *sovrnja*. rum. *saburę*. alb. *savurę*. griech. *σαβύρα*. Hind. 293. Z. 557. 2.  
 It. *savorra*. lat. *saburra*.

**sač** صاج Haar. *sačag* Haarband.

serb. *sadžag* das Band, das in den Zopf geflochten wird. Hind. 294. Z. 448. 2;  
 558. 2.

**sačak** صاچانی *sadžak* t. Franse, Wetterdach.

bulg. *sačjaci* ger. 204. rum. *sedžak* Cihac. Z. 558. 2.

**sačma** صاچمه t. Austreuung, Schrot.

bulg. *sačma*. serb. *sačma*, *sačmalija*, zlatom *nasačmata* marjan. 154. *sačmena*, *sač-*  
*mana* košulja here. 29. 160: nach 358. ist *sačmena* košulja od postava i svile. Vergl.  
*usamčiti* feste Körner (Beeren) bekommen. alb. *sačm* H. *sacme*, *šasme* R. kurd. *sačme*.  
 Hind. 294. Z. 558. 3.



- sadé** سادە pers. glatt, einfach, rein.  
bulg. *sade* nur kač. serb. *sade* allein, nur. Vergl. sa nje skida *sadu* anteriju marjan. 154. rum. *sade* einfach. alb. *sade* einfach, einfältig. kurd. *sade*. Hind. 261. Z. 489. 1.
- sadž**, *sač* ساج, ساج t. Schmiedeeisen, Pfanne. *sadž ajak* Dreifuss.  
serb. *sač* metallener Deckel. *sadžak* Dreifuss. alb. *sadžak*. Hind. 261. Z. 488. 2; 558. 2.
- safra** صفرا ar. Galle.  
bulg. *safralija* gallig Hiev. kurd. *safra*. Z. 570. 3.
- sagdak** ساغداق *sajdak*, *salak*, *sudak* nordt. Köcher. mong. *sagalak*.  
russ. *sagajlak*, *sajlak* Köcher mat. 28. 196. 328. kluss. *sahajdak* Bogen, Waffe  
pisk. slovak. *sajdak* čus. 1848. 2. 323. wohl aus dem rum. Z. 490. 3. *salak* 489. 1; 523. 3.
- saglam** صاعلام t. gesund, tüchtig, solid.  
alb. *saglam* genuino R. *sagllam* sicher J. Z. 561. 1.
- sagmak** صاعمق nordt. melken.  
Daher bulg. *sagmul* Melkschaf kač. 244. Z. 491. 1. *sagen* Milch gebendes Schaf.
- sagre** صاغرى t. Rücken des Pferdes; Korduanleder.  
Daher wohl serb. *sagrija* Scheide: Nenad trže čordu iz *sagrije* juk. 94. 221. 358. 526. 556. für korice od sablja ili noža 620. *sargija* petr. 1. 548. bogiš. 393. kuman. *sagri* 334. kurd. *sagri* la croupe du cheval. nordt. *sagry*, *savre* Pferderücken, daher russ. *savry* mat. 328. Z. 561. 1.
- sahib** صاحب *sahab* ar. Besitzer, Herr.  
bulg. *saibija*, serb. *sahibija*, *saibija*, gospodar (*sahib*) Srbije Rad III. 182. muhur *sajibija* petr. 1. 503. kurd. *sahib*. Hind. 294. Z. 558. 3. Dozy 356.
- sahn**, *sahan* صحن ar. Schale, Schüssel.  
bulg. *sahan*. serb. *sahan*, *san*, *sahn*, posuda bakrena, na primjer zdjele juk. 620. od zlata *sahane* petr. 1. 436. već su ovdje sve srebrni *sani* volksl. *sahadžija* here. 162. *sahancija* nom.-barb. *lišisahan* Gorski vijen. 90. 96. poln. *sagan*. rum. *sahan* Schüssel Cibac. *sahan*. alb. *sahan*. griech. *σαχάν*. magy. *száhány*. Hind. 298. Z. 566. 1.
- sa/tian** ساحتیان Saffian.  
bulg. *sahtijan*. serb. *saktijan*. russ. *safjan* europ. rum. *saftian*. alb. *saftian*. griech. *σαχτιάν*. kuman. *sastian* 293. magy. *szattyán*. Hind. 265. Z. 500. 3.
- sa'i** ساعى ar. laufend, Läufer, Eilbote.  
bulg. *saija* bog. serb. *sahija*, *saija*. rum. *saít* Cibac. Hind. 262. Z. 490. 3.
- saja** صايه Sarsche.  
bulg. *saja* langes Kleid mil. *sajia* 20. *šája*, *szájáde* dan. 27. serb. *saja*. bela ženska haljina dolnja ili sukinja, nach Vuk Art feinen rothen Tuchs. od *saje*, *sah* eakšire juk. 240. 359. *sajali* 214. *saje* čobe petr. 3. 128. russ. *sařza* ist europ. Hind. 297. Z. 564. 3; 582. 3. It. *sargia*. fz. *serge* Diez, Wörterbuch.
- sajėban** سايبان *sajvan* سايبان *sajban* Schattendach, Sonnenschirm.  
bulg. *sajvan* Schirndach, languar. serb. *sajvan* here. 184. 358. *sajvan* voda 122. dok on caru pod *sajvan* uljeze. odmah caru posijeće glavu petr. 1. 503. Hind. 262. Z. 494. 2.

- sajgak** سبق Antilope Reiff 810. dikaja koza.  
 russ. *sajga* Gazelle Reiff. mat. 273. 328. *sajgak* cervus camelopardalis Reiff.  
 klruss. *suhak* für russ. *sajgak*, dikaja stepnaja koza, сѣ бѣлыми rogami pisk.
- sajmak** صاييق t. zählen, schätzen, achten.  
 bulg. *sajdisal* honoré vè. 1. 312. lakardie *sajdisali* 1. 74. alb. *sajdis* ehren.  
 Hind. 297. Z. 564. 2. Vergl. *sammak* صانيق, nordt. صانامق und *san*.
- sakage** صقافي Kehlsueht.  
 bulg. *saka* morve (des chevaux) bog. serb. *sakaga*, *sakagija* eine Pferdekrankheit.  
*sakagljiv*. Hind. 301. Z. *sokak* صقافي Kehle 571. 2.
- sakat** سائق verstümmelt, lahm.  
 bulg. *sakat*. *sakatèvan* verstümmeln. serb. *sakat*: za bradata ne bil ni *sakata*  
 here. 120. *sakatiti*, *osakatiti*, *saktisati* verderben. alb. *sakat*, *sakateps* verkrüppeln. griech.  
 σακιδιτι, σακιδισω. kurd. *sakat*. Hind. 562. Z. 512. 1; 571. 2.
- sakerga** صقرغه t. ein der Laus ähnliches Insekt.  
 serb. *sakrga* (nicht *sakyrga*). Z. 571. 2. Blau 316.
- sakez** سائي t. Harz.  
 rum. *sakez* Mastix. alb. *sakes* R. kuman. *sakez* 92. nordt. *sagez* ostroum. Hind. 262.  
 Z. 491. 2.
- sakin** ساكن ar. ruhend, Bewohner.  
 serb. *sačin* für til petr. umireno juk. 620. kako se je *sačin* učinio juk. 606. pa se  
*sačin* vojska učinila petr. 1. 392. Z. 491. 3.
- sakka** سقا *sakka* ar. Wasserträger.  
 rum. *saka* Wasserwagen. *sakadžin*, *sakadžoaike*. kurd. *saka*. sp. *azacau*. Hind. 271.  
 Z. 491. 3; 511. 3. Dozy 221.
- sakma** nordt. Stëg.  
 russ. dial. *sakma* mat. 328.
- saksar** nordt. Lammfell.  
 russ. *saksjurka* mat. 328. *saksurki* f. plur. peaux de mouton à longue toison Reiff.
- sakse** سائسي t. irdener Napf.  
 Vergl. serb. *saksija* eine Schale von Eisen, die erhitzt über den Laib Kukuruzbrots  
 gelegt wird, um ihn schneller zu verbacken. alb. *saksi* Blumenvase. Hind. 262.  
 Z. 491. 3.
- sakit** ساكت schweigsam.  
 Vergl. rum. *sankin* Cihac. Hind. 262. Z. 491. 3.
- sal** سال t. Floss, Fähre.  
 bulg. *sal* flot, bac bog. Hind. 295. Z. 562. 1.
- salajor**, *sélafor* صلاحور *sérajor* pers. Stallmeister, villageois exempt de contribution.  
 rum. *salahor* Tagelöhner Cihac. Hind. 273. 302. Z. 502. 3; 572. 2.
- salaš**, *saladž* صلاح t. Zelt, Hütte.  
 bulg. *šalaš* Loge, Zelt, Lauberhütte bog. serb. *salaš* Meierhof. russ. *šalaš* Hütte.  
 poln. *salasz*, *szalasz*. dial. *szopa* w gorach. rum. *șealăș*. magy. *szállás*. *szállani* közlem. 84.  
 nslov. *salasuvati* hung. Z. 572. 2.

**saléb** سالب t. Salep.

serb. rum. *salep*. Hind. 262. Z. 492. 1.

**saleh** صالح ar. ohne Fehler.

Damit bringt Blau 43. serb. *zalihost* Überfluss in Verbindung: das bei Vuk fehlende Wort stammt jedoch vom serb. *zalih*. Z. 562. 1.

**saljané** صالحانه *salajana* ar. Schlachthaus: *salej* Schinder und *jané* Haus.

bulg. *salhana*. rum. *salhana*, *zalhana*. Hind. 295. Z. 515. 3; 562. 1.

**salkem** صالقم t. Traube.

rum. *salkim* robinia pseudoacacia, wohl wegen der Ähnlichkeit der Traubenform der Blüte Rösler 601. Z. 492. 2; 562. 2.

**salma** صالمة t. Schleuder, Art Speise (die bei der Zurichtung geschwenkt wird).

serb. *salma* Streitkolben. russ. *salma* родъ лапши, vermicelli mat. 428. Z. 563. 1.

**salmak** صالماق t. *sallamak* schwingen, bewegen.

bulg. *seldisam* stürzen bezs. 1. 119. Hind. 296. Z. 562. 3.

**salt** صلت allein, nur, ohne Gepäck.

bulg. *salt*, *sal*. serb. *salt*, *saltadžija* der Fuhrmann, der Menschen (ohne Waaren) fährt. rum. *salt*. alb. *salde*, *salten* almanco R. kurd. *salt*. Hind. 302. Z. 572. 3.

**saltanét** سلطنة ar. Herrschaft, Pracht.

bulg. *saltanat* Pracht. *saltanatlija* prächtig ger. 229. Z. 516. 1.

**saman** صمان t. Stroh. *samani*.

rum. *samanu* strohgelb. russ. *samanu* Stroh mat. 89. rublenaja soloma mat. 328. nordt. *saman* Spreu. Hind. 302. Z. 492. 3; 573. 3.

**samsun** صامسون t. Jagdhund, Dogge, daher das Janitscharenregiment *samsundželar*.

Vergl. serb. *samsor* Fleischerhund. Dass dieses Wort unslavisch ist, zeigt dessen Form: wenn es türk. Ursprungs ist, dann ist es in seiner Gestaltung den auf *ó* auslautenden magy. Wörtern gefolgt: *lopov*, magy. *lopó*, *kosmov*, *kudrov*, *šapov*, *šarov* usw. griech. *σαμψύνας*. Matzen. 408. Hind. 296. Z. 493. 1; 563. 2.

**samur**, *sémur* سمور Zobel, Zobelfell.

aslov. *samurina*. bulg. *samur*, *samuren*, *samurski*, *samur-kalpak*, *samurlija* mil. 219. 408. serb. *samur*: *samur-ćurak*, od skupocijene kože bunda juk. 620. *samur-kapa*, *samur-koša*, *samurli* ćurak 504. *samurlija*. russ. *samur* mat. 328. rum. *samur*. griech. *σαμύρι*, *σαμυρίτης* pass. *σαμυρίτης*. kurd. *samur*. Hind. 275. Z. 519. 1. Mlat. in einer Urkunde aus Spanien *zamor* Dozy 365.

**san** سان t. Ansehen. *sanle* berühmt. *sanmak* dafür halten, schätzen. nordt. *sanamak* denken, zählen, schätzen Pavet 342. *san* Ehre ostroum.

aslov. *sanu* dignitas, honor. *sanovits*, *sanovniku* usw. *samočija* *σάμωνος*, daher griech. *σαμύρις*. Die Entlehnung fand in der zweiten Periode statt. Aus dem aslov. drang das Wort in das russ.: *priosaniti* sja sich ein würdevolles Aussehen geben. kuman. *san* numerus 293. Hind. 262. 296. Z. 563. 2. Vergl. *sojmak*.

**sana'at**, *šna'at*, صناعت ar. Handwerk. *sana'atdž*.

bulg. *zanaat*, *zanajat*, *zinat*. *ζήνατ* dan. 13. 21. *zanajatčija*. serb. *zanat*, *zanatak*, *zanatlija*, *zanadžija*. mrum. *ženate*. alb. *ženat*, *zanat*. kurd. *senaat*. Hind. 303. Z. 574. 1; 574. 3. Rösler 592.

sandal صندال Taffet.

serb. *sandal* Art Zeug. *sandal*-gaće. gaće *sandalije* here. 167. 192. *sandalj* juk. 620. gaće od *sandalja* 285. *sandal* (wohl *sandal*) delte. gaće ženske našarane here. 358. rum. *sandal*. griech. *σανδαλι, σάνδαλον*. čech. *ceudelín*. Vergl. mlat. *cedalum* usw. bei Cihac. *santalum, sandalum* Matzen. 130. 303. Hind. 302. Z. 574. 2. Das ar. Wort stammt aus einer europäischen Sprache Dozy 378.

sandal ساندل *sándel* Art Boot.

bulg. rum. *sandal*. griech. *σανδαλι*. Hind. 276. Z. 521. 1; 574. 2.

sandek صندوق *sanduk, sanduk* Kasten, Kiste, Schrein.

bulg. *сандак, сандук, sandak, sanduk, sandek, sanděčč*. serb. *sanduk, sandukli*. russ. *sandukč*. poln. *sanduk*. rum. *sanduk*. mrum. *sfunduke*. alb. *senduk, senduk, sendek* R. griech. *σανδακιον, σανδακιον*. kuman. *sinduk, sanduk* 295. 297. kurd. *synduk*. nordt. *sandek* ostroum. Rösler 583. hält das Wort für griech. Hind. 303. Z. 574. 2.

sandžak سنجاق t. Lanze mit einem Rossschweif, Fahne: Bezirk, Provinz. *sandžaktar*.

bulg. *sandžak* bog. *sandžak*-beg mil. 504. serb. *sandžak, sandžak*-alajbeg: älter *sandžak, sandžak*. rum. *sandžakar* Rösler 602. alb. *sandžak* alare R. griech. *σανδακιον* pass. Hind. 376. Z. 520. 3.

sandže سنجه t. Stechen im Leibe.

serb. *sandžije* Seitenstechen. Hind. 276. Z. 520. 2; 563. 2. *sandžek* nordt. 493. 3; *sandžmak* stechen.

sanki سانكه *sanasnki* كه *sansn* als ob. eig. glaube dass. angenommen dass.

bulg. *sanki* in den Büchern der Propaganda. Hind. 302. Z. 563. 2.

santur سنتور Hackbret.

bulg. *santura* bog. *sentura*. alb. *santur*. kurd. *santur*. Hind. 302. Z. 574. 2.

sap, sab صاپ t. Schwanz, Stiel, Handhabe.

bulg. *sap* für russ. *ručka* bezs. 1. 220. serb. *sap* Stiel. *sapi* Kruppe des Pferdes. na *sapi* petr. 1. 473. na *sapč* 36. pa je sebi hita po *sapima* juk. 406. rum. *sapč* manche. kurd. *sap* tige. nordt. *sab* Griff ostroum. *sap* Radl. 87. Hind. 293. Z. 564. 3.

saplamak صاپلامق t. durchbohren.

serb. *saplaisati* überwältigen. Hind. 293. Z. 557. 1.

sare صاري t. gelb. blond. fahl.

russ. *sara* mat. 328. alb. *sarii* giallo per itterizia R. Z. 560. 2.

sareča ساريچه nordt. Art Jagdvogel.

russ. *saryčë* falco buteo. bei Reiff buse, bondrée. Z. 490. 1.

saref صريف ar. wechselnd. *sareflek*.

bulg. *sarafju* mil. 166. *zaraf*. rum. *saraf, zaraf, zerefje, zaraflik*. alb. *sarraf, saraff* R. griech. *σαράφις, ζαράφις*. kurd. *saraf*. Hind. 298. Z. 559. 3.

sarek صاريق t. Turban.

bulg. *sarak* bog.: dafür slav. *gožjuva* (*gožra*). serb. *sarak* juk. 620. here. 183. *saracina* 150. Kačić. rum. *sarik*. griech. *σαράκι* Art Kopfbedeckung türkischer Frauen. nordt. ist *sarek* Schaf ostroum.: der Turban mag ein Schaffell gewesen sein. Hind. 294. Z. 559. 3.

**sarma** صارمه t. Art Pastete.

serb. *sarma* Art Pastete mit Weinlaub oder Krautblatt umwickelt. rum. *sarma*, griech. *σαρμάς*. magy. *szárma*. Hind. 295. Z. 560. 2.

**sarmak** صارمق einhüllen.

bulg. *sardliša*, *sardlišavam* bezs. 1. 245. Hind. 294. Z. 560. 1.

**sarradž**, *sérradž* سراج ar. Sattler.

bulg. *saradžija* mil. 172. *savatčiski* ibid. solunski te *sarači* 143. serb. *sarac*. Bei bogiš. 116. 126. a od Bihéa ljute *saračije*, was der Herausgeber durch ‚eques‘ zu erklären geneigt ist; die Sache ist dunkel. Hind. 266. Z. 502. 2.

**sater**, *satur* ساطور t. Schlachtmesser, Hackmesser.

bulg. *sater* couperet bog. serb. *satara*. rum. *sater*. alb. *sater*. kurd. *sator*. Hind. 261. Z. 490. 2; 558. 1.

**savad** صواد t. Mörtel, Schmelz. *savadlamak* vb.

serb. *savat* Schmelzarbeit. *savatleisati*. Hind. 277. 303. Z. 575. 3.

**saz** ساز t. Binse, Schilf.

bulg. *saz* Schilf bog. Daher serb. *sazlija* eine Brücke auf dem Amselfelde in der Nähe von Vučitrn. Hind. 261. Z. 490. 1.

**sazan** سازان t. Karpfen.

russ. *sazan*. griech. *σαζάνη* Atacta V. 1. 333. Hind. 261. Z. 490. 2.

**sébëb** سبب ar. Ursache, Grund.

bulg. *sebep*. serb. *sevap* petr. 3. 137. alb. *sevep*. kuman. *sebeb* 295. kurd. *sebeb*, *seb*. Hind. 27. 263. Z. 495. 3.

**sebët** سبب ar. Festigkeit, triftiger Grund.

alb. *sebet* motivo R. kurd. *sebit*, *sabit kirin* bestätigen. Z. 335. 2.

**sëbzëvat** سبزوآت pers. *sarza*, *savzavat* Gemüse. *sëzbë*, *zarzaratdže*.

rum. *zarzarat*, *zarzaradžiu* Gärtner, Gemüsehändler. kurd. *sebzî*. Z. 196. 2; 577. 1.

**sédëf**, *sadëf* صدف ar. Muschel, Perlmutter.

bulg. *sedef*, *südef* émail bog. serb. *sedef*, *sedev*, ona morska kost, čim se dževerdari Šaraju here. 358. *sedjli*: *sedjli* tambura here. 9. 39. juk. 21. 419. *sedjli* strijela petr. 3. 332. srm *sedejli* nalune here. 241. *sedejlija*: sedlo *sedejlija* 360. rum. *sedef*. griech. *σεδέφι*: Atacta V. 1. 83. 337. pass. kurd. *sedef*. Hind. 298. Z. 567. 1.

**sëdzdžadë** سجاده ar. Art kleiner Teppich.

bulg. *sedžade* mil. 483. serb. *sažada*, prostirač, na kom Turci klanjaju here. 358. *sižada* volksl. *seržada* für čilim filip. *seržaza*, šarena od vune ponjava juk. 621. Art feiner Sitzteppich: ne moj moje gaziti *seržade* petr. 1. 299. da na jednoj *seržadi* klanjamo 695. *seržada* juk. 600. *seržaza* 606. *serjada* 497. alb. *sedžade* arazzo R. Z. 499. 2.

**sëfa**, *safa* صفا ar. Reinheit, Lust, Vergnügen.

bulg. *sefa* gute Stimmung verk. alb. *sefa* Lust, Ruhe. *sefa* gaudeamus R. Hind. 300. Z. 570. 1.

**sëfër** سفر ar. Reise, Feldzug, Krieg.

bulg. *sefer* Krieg bezs. 2. 110. alb. *sefer*. griech. *σεφέρι* Kampf pass. kurd. *sefer* Weg. Hind. 270. Z. 510. 3.

**sefté, sifta** سفتة ar. erstes Geschäft an einem Tage, Anfang. *seftélémeč* anfangen. bulg. *sefte* Anfang. serb. *sefte* der erste Verkauf. *seftedžija* erste Kundschaft, *sefteisati, sefteleisati*. rum. *sefte, safte*. griech. Σεφτάζ. Hind. 270. Z. 510. 3.

**ségban** سگبان *sejmen* سگمن pers. Hundehüter, Janitschar, Soldat europäisch organisirter Regimenter, jetzt irregulärer Soldat.

bulg. *sejmen, sigmen* bezs. 1. 118; 2. 91. *sejmen, sejmenin, sejmenče* Gendarme, Pandur. *sejmensko* ruvo mil. 505. serb. *sejmenin, sejmenin*. U jednoga nasipa dukate, u drugoga grošah *sejmenskijeh* juk. 53. pašé i *sejmeni* Kačić. počese pisati *sejmenč* aus einem älteren Denkmahl. rum. *sigmen, scimen, simen, sejmen* Soldat Cihac. alb. *saimend, saimen* R. *scimmen* gemeiner Soldat. Z. 512. 3.

**selir, seher** سحر ar. Zauber.

bulg. *sejir* kač. serb. *selir* Wunder. *schiriti* betrachten. alb. *selir* Belustigung II. *seher* meraviglia R. Hind. 265. Z. 500. 2. Vergl. *sejir*.

**sejir, sejr** سير ar. Spaziergang, Betrachtung, Spectakel. *sejir čimčik* schauen.

bulg. *seir* Unterhaltung verk. čerkova *seir* da gleda mil. 170. *seir* vč. serb. *selir, seir* Schauen, Wunder. *schiriti, seiriti* betrachten: i *seire* kitu i svatove petr. 1. 36. *seir* činiti: *seir* čine kitu i svatove petr. 1. 35. krajinu češ *selir* učiniti juk. 347. *seirdžija, selidžija*, richtig *seirdžija*, Zuschauer: *seiraljije* bliže prilaziše kralj.-M. 122. *seirdžijam* ni esaba nema petr. 3. 190. griech. Σεργιάζ ambulatio pass. kurd. *seir* Spaziergang. Hind. 281. Z. 530. 3. Vergl. *selir*.

**séjis, séjs, sajs** سائيس ar. Stallknecht.

bulg. *sejic*: konbski *sez* mil. 424. *sejzin, sajzin* kač. *seišče* 518. mil. 277. serb. *seiz, seizin*. rum. *seiz*. griech. Σεϊζιζ, Σεϊζιζ, Σεϊζιζ, μαριτυριδός Aracta V. 1. 335. kurd. *seis*. Hind. 262. Z. 494. 3.

**sejran** سيران ar. Fahren, Gehen, Reiten, Spazieren, Beschauen.

griech. Σεργιάζ. Hind. 281. Z. 531. 1. Vergl. *sejir*.

**séjsané** سكسانه *sejsané* Saumpferd.

bulg. *sejksana* bog. serb. *sejsana, seisana, seksana* juk. 142. 621. *seizana* filip. *sejksana* bogiš. Hind. 272. Z. 494. 3; 513. 3.

**sélam** سلام ar. Heil, Friede, Begrüssung durch die Worte *selam 'aléik*.

bulg. *selam, seljam* bezs. 1. 137. *selamalek* bog. serb. *selam* Gruss: njojzi Huso turski *selam* više juk. 369. po turski im *selam* nazivaše 563. pašá njima turski *selam* daje, a one mu Ejepo prifatiše 467. here. 25. i mene su *selam* učinile here. 12. *selamčete* soko Omer agi 150. *salam* alam; rah! *selam* alekim filip. *selamaleč, selam alčim, salamalek* bogiš. 393. *aléč nusalam* marjan. 74. alb. *salamalek, selamalečim* R. kurd. *selam*. nordt. *saljam, as-saljama aljajka, aljajkam* ostroum. sp. *salama*. Z. 515. 1. Dozy 562.

**sélamét** سلامة ar. Integrität, Sicherheit.

serb. *selamet*, providjenje juk. 621. traži dajo družbi *selameta* juk. 591. rum. *silamet* Rösler 602. alb. *sellamnet* felicità R. griech. Σελαιμέτι salus pass. Hind. 273. Z. 515. 2.

**sélamura** سلاموره Salzlake.

serb. *salamura*. Hind. 273. Z. 515. 2. It. *salamoja* aus -muria. fz. *saumure* Diez, Wörterbuch.

**sélvi**, *sérv. sélv* *سِرْوِ* *sérvî* pers. Cypresse.

bulg. *selvija*. *σελίβια* dan. 1. *sielie* vè. serb. *selvija*, unrichtig; nekakva vočka here. 358. alb. *selvi*. griech. *σελίβιον* pass. kurd. *serv. selbi*. Hind. 269. Z. 507. 1.

**sémér** *سَمِر* Saumsattel. *sémérdži*.

aslov. *samarā* onus. bulg. *sener* Last. *samar* Last, Trag-, Saumsattel. serb. *samar. samarica. samariti* satteln. *samardžija* Saumsattelmacher. rum. *samar. segmaria*. nrum. *samaru*. alb. *samar* basto R. griech. *σαμάρα* *Ataeta* V. 1. 334. kurd. *sener* bāt. nordt. *ساع* *sac* qui pend des deux côtés du cheval Pavet 341. nslov. *samar* Last. *somar* Esel ung. magy. *szamár* Esel. kluss. *somar* hung. lat. *sagma*. griech. *σάγμα*. Hind. 275. Z. 518. 2. Wahrscheinlich sind nur die Wörter mit *e* für *a* durch das türk. Medium gegangen.

**sémid** *سَمِيد* Weissbrot. *sémidži*.

bulg. *simid. simit. simidžija. šimičiče* kač. 462. serb. *simit. simita* das feinste Weizenbrot. *simidžija. simidžijnica*. rum. *simit. simits. simidžiu*. alb. *simit. semit. simet* R. *simidžija* Bäcker J. griech. *σιμίτι. σιμιτίζια*. sp. *acemite*. Vergl. alb. *semilab*. griech. *σεμιδάρι*. alt *σεμιδάρις*. Hind. 275. Z. 519. 2. Dozy 33.

**sémt** *سَمْت* Gegend, Haus, Wohnung.

bulg. *seut* Heimat: odkle jesi. *senta* kojega? marjan. 78. več on ode k *sentu* zavicaju juk. 211. ka svojemu *sentu* i krajini 486. 535. kurd. *semt* côté, direction. Z. 518. 1.

**sénaméki** *سَنَامَكِي* ar. Semmesstrauch von Mekka.

rum. *senameši. senamenî*. Z. 519. 3.

**séndél** *سَنْدَل* *caudal*. pers. Sandelholz.

russ. *sándala* zum Färben. *sandalit* vb. nordt. *sandal* ostroum. Z. 368. 1; 521. 1; 574. 2.

**sénéd** *سَنْد* ar. Stütze. Urkunde. Beglaubigung.

rum. *sinet* titre, promesse. kurd. *sened* acte, document. Hind. 376. Z. 524. 1.

**sépét**, *sépt. sîpét* *سَيْد سَيْت* pers. Korb.

serb. *sepét*: dva pletena iznese *sepeta* juk. 491. primače se popetu *sepeta* 240. 513. otvorila sapete *sepete* here. 81. *sepetka. sepethi* sanduk. poln. *sepét*. rum. *sepét*. alb. *sepét*. griech. *σεπέτι*. kurd. *sebet*. magy. *szepet*. Hind. 263. Z. 496. 1.

**sérai**, *séra* *سَرَاي* pers. Palast.

bulg. *saraj. saraj*. Bosna-saraj kač. serb. *saraj*. daher *Sarajero. sarajlija* einer von Sarajevo. *sarajlika* Art Äpfel. russ. *saraj* Scheune mat. 328. poln. *saraj*. čech. *saraj. saraj*. rum. *saraj*. alb. *saraj*. griech. *σαράρι. σαράρι. σάρα. σάρα*. mlat. *saraium*. kurd. *srai*. f. z. *sérail*. nordt. *saraj* ostroum. Matzen. 303. Hind. 266. Z. 502. 2.

**séraskér** *سَرَسَكِر* General. Seraskier. *sér* Kopf pers. *askér* ar.

serb. *seraşcer. serasker* juk. 552. petr. 1. 460. alb. *saraskier* R. griech. *σερασερκης* kurd. *serasker*. Hind. 268. Z. 505. 1.

**sérbést** *سَرْبَسْت* *sérbés* frei.

serb. *serbes*: iz kasaba, gdje im *serbez* nije volksl. Hind. 266. Z. 503. 2.

**sérdar** *سَرْدَار* pers. Anführer.

bulg. *serdar. serdar* kač. serb. *serdar. serdarija*. rum. *serdar. serdar*. einst General der Reiterei. später ein Adelstitel. *serderease* f. *serderie*. griech. *σερδαρης. σερδαρηης* pass. Hind. 267. Z. 504. 2.

**sérhadd** سرحد Grenze.

bulg. *seratlice* kač. 358. 440. serb. *serhad* juk. 516. *serat* Grenze. *serat* i krajina juk. 168. 182. 507. *seratlija* Angrenzer. nach juk. 621. Krieger: vergl. 352. 502. 522. 525. petr. 1. 471. Blau 24. Z. 504. 1.

**sérkén** سرکن Gesims für Küchenschirr.

alb. *sergjen* niederes, breites, an der einen Zimmerseite hinlaufendes Bänkchen, worauf die Kisten stehen. Hind. 268.

**sérmajé** سرمایه pers. Capital.

bulg. *sermija*, *sirmija* Vermögen verk. serb. *sermija* Vermögen. rum. *sermaje*, *serme* Capital. griech. περιουσιάζει; περιουσιάζει pass. kurd. *sermaje* mise dans une société de commerce. Hind. 268. Z. 506. 2.

**sért** سرد سخت rauh, hart.

alb. *sert* stizzito R. kurd. *sert* sévère. Z. 503. 3.

**sévab**, *sarab* ثواب ar. gutes Werk.

serb. *sevap* fromme Stiftung: porad' boga i radi *sevapa* marjan. 172. alb. *sevap* ospitalità R. verdienstliches Werk J. kurd. *sevab* charité. nordt. *sauab*. Hind. 303. Z. 337. 1.

**sévda** سودا ar. Leidenschaft, Vorliebe.

bulg. bilka *serdalie* vč. 1. 432. rum. *seveda*. serb. *sevda*. milovanje here. 358. od *sevdaja* goreg jada noma 174. *serdah* Liebe juk. 621. nisu tvoga nišani *sevdaha* 196: *sevdah* hat die Bedeutung dem türk. *ševmek* entlehnt. *serdelija*: na grančici tica *sevdeliija* volksl. griech. περιθυσιάζει desiderium pass. Z. 523. 3.

**sévmék** سومك t. lieben.

bulg. *sevdim!* meine Liebe! bezs. 2. 72. *sevdem* mil. 496. serb. *sevdisati* Liebe fassen: *sevdisala* i begenisala juk. 33. *sevditi* lieben. russ. dial. *otsumivati* abwendig machen mat. 327. wird auf tat. *šjujuck* lieben zurückgeführt. Hind. 277. 280. Z. 528. 1. nordt. *sacmak* Z. 494. 4.

**seke** صيقي t. Ladung einer Feuerwaffe. *sekmak* drücken.

serb. *sakija*, *sukija* der Lappen, mit dem die Ladung in die Flinte festgestopft wird. Z. 582. 2.

**seklét**, *saklét*, *sakalét* ثقلة ar. Schwere, Angst.

serb. *saklet*, *erklet*, *srlket* Befehl: na svatove *srlket* učinio petr. 1. 531. na mladjega *srlket* učinila petr. 1. 314; 3. 86. Daneben *skelet* filip. alb. *siklet* lange Weile. *sikletis* langweilen. griech. περιθυσιάζω nöthigen. kurd. *siqlét* nécessité. Hind. 173. Z. 336. 2.

**seradzé** صراحة t. Skrofelkrankheit. *seradzé* au Braunwurz.

serb. *saradzà* die rothe Ruhr; auch eine Art Pferdekrankheit. *saradzika* eine Pflanze, mit der die *saradzà* geheilt wird. Z. 567. 2.

**serča**, *sarča* سرچه t. Glas.

bulg. *serce*, *sjrèc* bezs. 1. 61. serb. *srča* Glas. *srèc* Glasflasche. *srčali*: *srčali* durbin juk. 131. *srčali* pendzere petr. 1. 219. juk. 354. *srčali* staklo petr. 3. 27. beg pogleda na *srčnu* pendzera marjan. 60. Hind. 267. Z. 489. 3; 504. 1. Blau 8. hält das Wort für untürkisch.

**serek** صرنى صرنى t. Stange, Spiess, Wurfspiess.

serb. *svy* Stange zur Lüftung von Wäsche usw.: primače se *svy* i haljinam juk. 166. 257. sakrila ga *svyom* u dolafè 200. Aus *svy* entstand nach Blau 35. 182. 213.



türk. *čerg*. Mit *serək* verbindet Cihac rum. *sirik* Stange, poln. *szyrk* und magy. *esereke*. Hind. 268. 299. Z. 505. 2.

**serma** سرمه سرمه Goldfaden. *sermakés* Goldfadenspinner. *sermale* mit Gold gestickt, *sermak* Gold- und Silberdraht ziehen.

bulg. *serna* Silber: *serna* precedena mil. 82. *sernen* silbern: *sernen* pojias, povoj 87. 94. 309. *sernali* silbern verk. *sernalija*. *sarmanlija* für doré vè. 1. 148. 280. serb. *srna* Silberfaden Stulli. u *srni* i u zlatu petr. 1. 563. sve od *srne* zlatom ožeženo juk. 602. *srna* žežena here. 132. Silber: *srna* džuzdan. *srnali*. *srnajli*. *srnari*. *srnalija*. *srnajlija*. *srnali* marama. *srnali* jagluk, nož. *srnali* čibuk. *srnali* tkanice petr. 1. 54. 436. juk. 136. 214. *srnaliji* pulsat bogiš. *srn* sedefli nalune here. 241. rum. *širme* Draht, Gold- und Silberfaden. mrum. *širme* Seide. *sermae*. alb. *serni* Silber R. *sermë* t., *sernia* g. äusserer Faden der Cocons. *širmë* Seide. griech. ὑψμα Atacta V. 2. 577. Alles beruht auf griech. ὑψμα, ngrisch. Faden. Bedeutungen: Gezogenes, Faden, einerseits Seiden- (Seide), andererseits Gold- und Silberfaden, Silber. Demnach ist türk. *sermak* Gold- oder Silberfaden spinnen ein denominatives Verbum. Hind. 268. 299. Z. 506. 2; 506. 3.

**sezi** سزی سزی t. Schmerz, Gliederfluss.

Vergl. bulg. ot verem, ot *seske*, *suska* ger. 385. Z. 508. 3.

**sičan**, *sečan* سچان t. Maus, Ratte. *sičan otu* Arsenik.

serb. *sičan* Mäusegift, Arsenik für *sičan otu*. Vergl. rum. *šitskan*, *šitsoran* Ratte und magy. *cickány*. Hind. 265. Z. 499. 2.

**sidžil** سیدیل *sidžil* Register, Protokoll. plur. *sidžillat*.

serb. *šidžilat* Bestätigung. *šidžilatiti* bestätigen filip. alb. *šitsilis*, *šičilis* bestimmen. Hind. 265. Z. 499. 3. Griech. lat.

**sidžim** سیدیم t. Faden, Paackstrick.

serb. *šidžim* nach juk. 621. užetna mjera, jelek, das, mit uže gleichbedeutend, von Vuk erklärt wird durch ‚Seil‘ und durch ‚ein Mass‘. alb. *šidžim* Spagat J. Z. 499. 3.

**sijah** سیاه pers. schwarz.

serb. *sija*: navuku karaboju na *sija* solufe here. 32. 85. *sijaluk* Art schwarzen Lammfell, woraus Mützen gemacht werden. Vergl. *sija-jelek*: na košulji *sija-jelek* do bedre volskl. kuman. *sia* 336. kurd. *sia*. Z. 530. 2.

**sijasét** سیاسة ar. Strafgerechtigkeit, Hinrichtung.

serb. *šijasét* Ungelegenheit. Hind. 281. Z. 529. 3.

**silah** سلاح ar. Waffe. *silahlé*. *silahdar* Waffenträger.

bulg. *siljah* bezs. 1. 192. čol. 139. *seljah* bog. *seljaf* bezs. 1. 246. *siljaf*. serb. *silaj* Wehrgehänge: i priteže *silah* oko pasa petr. 1. 223. *silihudar* juk. 488. *siliktar* petr. 1. 489. *selajaj* Vuk. marjan. 154. *sili*, *silaj* filip. rum. *seleaf* Wehrgehänge Cihac. alb. *siljah* lederner Waffengürtel. griech. σελιζήτης princeps palatii pass. kuman. *selck*, *selck* 336. kurd. *silah*. Hind. 273. Z. 514. 3.

**silédžék** سیدک t. grobes Wischtuch. *šilmé* das gestrichene Mass.

Vergl. serb. *šilidžik* das Streichholz beim Getreidemessen. *šildisati* marink. 318. Z. 515. 2; 516. 3.

**sillé** سَلَّة t. Maultschelle.

serb. *silne* Vuk. juk. 621. Z. 517. 1.

**simsar** سَمَسَار Mäkler, Sensal.

bulg. *samsarin*. serb. *samsar*. *samsarina*. rum. *sansar*. *simsar*. *senserie*. kurd. *sinsar*. Vergl. it. *sensale*. fz. *censal*. Wörter, die Diez mit lat. *censualis* in Verbindung bringt. alb. *sensal* R. Hind. 275. Z. 518. 2.

**sindžab** سِنْدَجَاب pers. *sindžab* graues Eichhörnchen. *sindžabi*. *sindžef* ist Verbrämung mit Pelzwerk.

rum. *sindžap* pelisse de petit gris Cihac. Z. 520. 2; 520. 3.

**sini** سِنِي t. runde Platte statt des Speisetisches.

bulg. *sinija*. *sini* Dozon 386. serb. *sinija* niederer Speisetisch: srebrna, od zlata *sinija* juk. 463. 474. rum. *sinie*. alb. *sei* Art Speisetisch. griech. τούριον: τούρ tourtière. kurd. *sini*. Hind. 277. Z. 533. 2. Matzen. 305.

**sinor** سِنُور *senor* Grenze.

bulg. *sinor*. auch siebenbürg.: bei kač. auch in der Bedeutung des russ. pastbiščé. Weide. serb. *sinor*. *sinorit*. alb. *sinor*. kurd. *sinor*. aslov. *sinor*. Hind. 277. Z. 522. 1. Griech. τούριον.

**sipah** سِپَاه pers. Heer, Reiterschaar. *sipahi*. *ispahi* Reiter. Herr. Inhaber eines Lehens.

bulg. *spahija*. *spajja*. *spairee* mil. 91. *spairee*. ludo zaimče 447. serb. *spahija*. *spajja* Grundherr. *spahiluk* Gut. *spaholjanin* Rekrut der Spahi gund. besteht aus *sipah* und *ogul*. kurd. *spahi* feudataire. griech. ἑπαιεσ eques turcicus pass. sp. *espay*. *cipayo*. *cabayo*. Hind. 263. Z. 495. 2. Dozy 261.

**sirké** سِرْكَة Essig pers.

serb. *sirke*. *sirčiti* würzen. russ. *syрка* für uksusъ mat. 90. kurd. *sirke*. *sike*. *sik*. nordt. *sirkjaljan* sauer werden ostroum. Hind. 268. Z. 506. 1.

**soba** سَوْبَة t. Ofen. Stube.

bulg. *soba* Ofen. Zimmer. serb. *soba*. rum. *sobi* Ofen. Zimmer. alb. *sobe* Frauengemach. *sob-a* camera. ceila R. magy. *szoba* Stube közlem. 106. aus *stuba* geheiztes Zimmer: vergl. aslov. *istъba* usw. Mit *istъba* hängt zusammen t. *izba*. kuman. *yeba* camera H9. 281. Aus dem t. stammt serb. *izba*. riječ turska što i jama Gorski vijen. 76. pečina. Matzen. 77. Hind. 303. Z. 576. 1.

**sof** سَوْف *sof* Wolle. Kamelot.

rum. *sof*. *sof*. griech. σῶφ. Hind. 304. Z. 377. 3.

**soffa** سَفَا ar. Ruhebett. Sofa.

serb. *sofa* juk. 621. na *sofi* kamenoj 553. jastuci. na cem se sjedi po turski here. 358. rum. *sofa*. alb. *sofe*. sp. *sofa*. Hind. 301. Z. 570. 2. Dozy 340.

**sofra** سَفْرَة سفرَة *sūfret* ar. Reisevorrath. runde Anrichtplatte. *sofradž* Tafeldecker.

bulg. *sofra*. *sohra*. *sorra* kač. 336. serb. *sofra*. *sopra*. *sotra*. *sofredžija* marjan. 58. rum. *sofra*. *sofradžia*. mrum. *sofra* dan. 7. alb. *sofra*. *sofra*. *sofer* R. *sofr* J. griech. σῶφρεσ. kurd. *sofra*. Vergl. sp. *sofra* tapis. Hind. 271. Z. 511. 1. Dozy 368.

**sohbët** سَحَبَت Gespräch.

bulg. *sobat* Gastmahl. *sobat* für tržestvo. gala bog.: gostavane cadeau bog.: zijafet festin. régal bog. svadben *sobat* Hochzeit bog. serb. *sobat*. igralšte here. 358. Gastmahl

juk. 621. činiti *sobete* Kačić. here. 195. jer se meni *sobet* dogodio juk. 156. pak od svašta *sobet* otvorismo petr. 1. 65. rakija *sobet* otvorila petr. 3. 66. od svašta su *sobet* uzimali 3. 89. pivajući na *sobetim*. dernećim pisme svojijeh kralja. vitezova i vrsnijeh junaka Aufzeichnung aus dem Jahre 1758. Hind. 298.

**sojté** سواخته *softa* pers. Student.

bulg. *softa*. serb. *softe* (*softe*) i vajizi volksl. kurd. *sojte*. Hind. 277. Z. 526. 3. En turc le persan çuklita enflammé (de l'amour de dieu) est devenu çufta darm. 1. 88.

**soj** سوی t. Geschlecht, Rasse.

bulg. *soj*. *sojlja* mil. serb. *soj* Stand. Rang: koga si ti *soja*? juk. 303. Jaksići su *soja* junačkoga petr. 1. 659. here. 71. rum. *soj*. *soji* vb. alb. *soj*. *sua* Geschlecht. Verwandtschaft. *soili*. griech. *σοίη*. kurd. *soj*. Hind. 280. 305. Z. 528. 3; 580. 1.

**sojtare** صویطری t. Hanswurst.

bulg. *sojtare* pasquin bog. serb. *sojtarski*: *sojtarsko* odjelo juk. 432. rum. *sojtar* Cihac. Z. 580. 2.

**sokak** سوتانی *sokak* Strasse, Gasse.

bulg. serb. *sokak*. rum. *sokake* f. boj. 197. alb. *sakak* Fufssteig, Strasse. griech. *σοκάκιον*. kurd. *sokak*. Hind. 256. 259. 279. Z. 480. 1; 526. 3; 578. 2.

**solak** سولاق t. Linkhand. *sol* link.

bulg. *solakée* verk. 371. alb. *salak* mancino R. nordt. *sal* ostroum. Hind. 305. Z. 579. 1.

**somun** صمون t. Art Gebäck, Laib Brot.

bulg. *samun* bog. serb. *somun*. *saman* Laib feineren Weizenbrotes. *somundzija*. rum. *somun* Stück Brot. alb. *somunë*. *samun* pagnotta R. Hind. 302. Z. 574. 1. Matzen. 310. denkt an *σομύνον*.

**sondurma** سوندورمه t. Wetterdach.

rum. *şandryma*. alb. *sondurma*. Nicht von lat. subgrundium. Z. 579. 3.

**sonra** سونرا *andén soıra* hernach.

bulg. *andansora*, hernach. kuman. *songra* postea 69. Hind. 301. Z. 572. 1.

**sopa** سوبا t. Stock, Prügel.

bulg. serb. *sopa*. rum. *sopi*. alb. *sopate*. Hind. 277. Z. 523. 1; 576. 1.

**sorguč**, *sorguč* سروعج t. Federbusch.

serb. *sorguč* od zlata juk. 474. rum. *surgučiu*. griech. *σοργούτζι* Mich. Hind. 268. Z. 505. 2.

**sorka** nordt. ostroum.

russ. *suroko* mus marmotta. Reiß 912. erinnert an schwed. sort, lat. sorex, griech. *σοραξ*. Das Wort ist vielleicht aus dem russ. in die Sprache der kazanschen Tataren gedrungen.

**soro** grau nordt.

bulg. *suri*: *suri* jelen mil. 116. 179. 315. verk. 65. serb. *sar*. *sarkast*. *sarli* blass (von Farben) marjan. 29. *sar* ferrugineus mik. nslov. *sari* leucophaeus. rum. *sar* grau. silbergrau Rösler 255. magy. *sarke* graulich közlem. 84. Matzen 316.

**sousar** Zieselmaus nordt. Radl. 19.

Davon ist nicht abzuleiten russ. *suslikā* mus citillus, čech. *syšel*.

**subaše** صوباشى t. Polizeioberst.

serb. *subaša* Feldhüter, älter: apparitor. *subašovati*. alb. *subaş* castaldo R. kurd. *subaši* préposé. Hind. 303. Z. 576. 2. *subaše* ist aquae caput, Quelle: die sicher spätere Bedeutung finde ich nicht erklärt.

**sudžuk** صوجق *sučuk* t. Wurst.

bulg. *sudžuk*, *suhžuk*. serb. *sudžuk*. russ. *syčuga* panse de porc farcie de viande hachée. alb. *sodžuk* Iuganiga R. kuman. *suzug* 111. griech. *σουτζούγκος, μσοτζούγκος* Atacta IV. 2. 530. Hind. 265. 297. 304. Z. 500. 1.

**sužari** صوخارى t. Zwieback.

russ. *suharā* Stück trockenes Brot. čech. *suchár* ist slav. Z. 576. 2.

**sujoldži** صوبوچي، صوبوچيسي Brunnenmeister.

rum. *sujoldžiu*, *suindžiu* fontainier Cihac. Z. 575. 2: 580. 3.

**sukman**, *sokman* صوقمان، صقمان t. Art Pantoffel.

Vergl. bulg. *sukan* Art Frauenkleid. Kaftan. Z. 578. 2. Les émirs, les soldats et le sultan lui-même portaient sur la bottine un sukman qui est une seconde bottine Dozy, Vêt. 209.

**sulamak** صولامق t. bewässern.

Vergl. serb. *sulaisati* glätten z. B. eine Mauer. Z. 579. 1.

**surèt** صورة ar. Form, Bild, Figur, Maske. *suret-baz* Gaukler.

bulg. *surat* kac. *suratsez* schaumlos. *sura* Gesicht. *surocos* Gaukler. alb. *suret* Bild. Portrait. *surat* Angesicht, Maske. *süret*, *süret* R. kurd. *suret*. nordt. *šurjat* ostroum. Hind. 304. Z. 576. 2: 576. 3.

**sursat** سورسات t. Naturallieferung in Kriegszeiten.

serb. *sursati* frumentum imperatum in Urkunden. Z. 524. 1.

**susam** سوسام ar. Sesam.

rum. *susan* seseli annuum. Hind. 279. Z. 526. 2.

**susen** سوسن pers. *sécsén* blaue Lilie, Lilie.

aslov. *sosouž*. In meinem Lexicon bezweifle ich mit Unrecht die Existenz des Wortes, das mir nur in op. 2. 2. 147. vorgekommen. griech. *σοσοζου* Matzen. 310. p. *azucena*. Grimm. Wörterbuch 2. 383. Z. 526. 2.

**sud** سود älter *süt* سوت t. Milch.

serb. *sutlija* Gericht von Reis und Milch. nordt. *süt*. Z. 523. 2.

**sültan** سلطان ar. Sultan.

bulg. *sultan*, *sultanin*, *sultana* des Sultans Tochter bog. *sultanka* kac. serb. *sultan*. *sultanija*: bojnih *sultanija* Kacic 1. 406; älter auch *sutan*. rum. *sultan*. alb. *sultan*. griech. *σουλτάνος, σουλτανίνα, σουλτανός*. čech. *šoldán*. Hind. 273. Z. 515. 3. Matzen. 380.

**sülük** سولك t. Blutegel.

alb. *suluk* neben *pislovakits* R. wohl aus slav. *pijavica*. Z. 527. 3.

**sülümén** سلیمین *sülmén* Name zweier Quecksilberpräparate, Schminke.

bulg. *sjulemen* bog. russ. *sulema* mercurius sublimatus corrosivus. rum. *suliman*, *salămeni* vb. schminken. griech. *σολήμας*. Hind. 274. Z. 516. 3. Ar. *solaïmani* سليمانى Dozy 340; das ar. Wort wird auf das t. zurückgeführt und dieses aus ‚sublime‘ erklärt.

**sümbül** سنبل *zümbül* pers. Hyacinthe.

bulg. *zjumbul* bog. *zumbulj* kač. 227. serb. *zumbul*. rum. *sambilç*, *zambilç*, *zambul*. alb. *zümbül* jonquille H. griech. *ζμπύλι*, *ζομπουλί* pass. mgriech. *σομπουλί* spica nardi De. kurd. *sambul*. kuman. *sonbul* 93. 337. Hind. 275. 276. Z. 520. 1.

**sümmak**, *summak* سماق *somak* ar. Sumach, rhus coriaria.

russ. *sumach*. poln. *sumak*. griech. *σομάχα* Atacta IV. 2. 483; V. 1. 338. *σομάχα*. sp. *zumaque*. f. *sumac*. Hind. 275. Z. 517. 3. Dozy 369. Matzen. 315. Hehn 366.

**süngér** سونگر t. Schwamm.

bulg. *sjunger*, *singerče* bog. voda *sungerlija* mil. 446. serb. *sundžer*, *sundjer* petr. 3. 127. kurd. *sunger*. Hind. 280. Z. 528. 2.

**sünnét** سنّة ar. Lebensregel, Gesetz Gottes, Beschneidung.

serb. *sunet* Beschneidung. *sunetiti*, *sunćen* Kačić. *sunetlija*, *sunedžija* Beschneider. alb. *sünet* R. kurd. *sunet*. Hind. 276. Z. 520. 2.

**süpürgé** سپورگه t. Besen, Federbusch.

Vergl. griech. *σπραγίδι*: vielleicht doch von *σπράω*, *σπράνω* nach Atacta V. 1. 335. Z. 497. 3.

**süri** سوری, سورو t. Heerde.

bulg. *sjurija* Heerde bezs. 1. 226. *sjurežija* guide bog. po beglički te *sjurii* mil. 257. Z. 525. 1. Blau 295.

**sürmé** سرمه t. Schiebung (Bestreichen), Augensalbe, Augenschminke aus Spiessglanz zum Schwarzfärben der Brauen.

serb. *surma*: crna boja, kojom Turkinje mažu obrve here. 385. a navuku *surmu* na obrve 85. russ. *surma*, *surmilo*, *podsurumiti* vb. poln. čech. *surma*. rum. *surma* Antimon zum Schwarzfärben der Augenbrauen Cihac. f. *surmă*. Hind. 268. Z. 506. 3; 525. 1. Matzen. 316.

**sürmek** سورمك t. treiben, verbannen. *sürgün* Verbannter. *sürgünlük* Verbannung.

bulg. *sjardiscam* bog. *sjardisam* sofr. 323. *sjurgjun* bog. serb. *surgun*: *surgun* here. 150. Vertreibung. čine *surgun* turke na kaura juk. 502. *surgun* čini Osman alaj bega 505. here. 70. *surgunluk* 150. *surgunisati*. rum. *surgun*, *surgjun*, *surgjuni* vb. alb. *surgjun*, *surgjunis* vb. *sürdis* vb. *sürdžün*, *sürdžün* Exilirter. *serdžün* Exil. griech. *σοργυόνυ*, *σεργυόνυ*, *σοργυονεύω*. mgriech. *σεργυόνυζε*. kurd. *surgun*. Hind. 278. Z. 524. 2.

**sürna** سورنا, سورنا, سورنا, ذرنا *zurna* Festpfeife, Schalmei, Horn, Trompete.

aserb. *surna*. serb. *surla* Rüssel, bei Verantius Pfeife. russ. *surna*. poln. kluss. *surma* synt. 401. rum. *surle*. alb. *tsuruna* Trompete, Rauschen der Quelle, Quelle. kuman. *surna* lituus 338. *suruna* caramella 103. Hind. 268. 278. Z. 507. 1; 577. 2. Matzen. 79.

**sürüdžü** سورچی t. Treiber, Postknecht.

rum. *surudžün*, *surudžiaš*. griech. *σορσοτζιτζι*. Hind. 278. Z. 525. 2.

**süvar** سوار pers. reitend, Reiter.  
 serb. *suvaždžija* Müller (von der Rossmühle). alb. *suvari* berittener Gendarme.  
 kurd. *suvar* Reiter. Hind. 277. Z. 522. 3.

## Š.

**šab** شاد pers. Alaun.

serb. *šap*. kurd. *šab*. Hind. 282. Z. 534. 1.

**šabaš** شاپاش für *šadbaš* pers. schön! gut! herrlich!

Vergl. klruss. *šabaš* genug! pisk. russ. *šabaš* Ruhe. *šabašite* vb. ruhen. Z. 534. 1.

**šabka** شابقه t. Hut.

bulg. *šapka*. kr. *šapka*. russ. *šapka*. klruss. *šapka*, *šipka* ung. rum. *šapke*, *šepkar*.  
 alb. *šatke*. kurd. *čapka*. magy. *sapka*. nordt. *šakpa* Radl. 225. Hind. 282. Z. 534. 2.  
 Vergl. mlat. *cappa*, das gemeineuropäisch geworden ist.

**šadra** nordt. gescheckt für russ. *njaboj* ostroum.

russ. *šadra*, *šadriyj*, *šadrovityj* mat. 92. Vergl. bulg. *šaldervan* bunt kač. 403.

**šadrevan** شادرون *šadrevan* pers. (*šad revan* lustig fließend) Springbrunnen.

bulg. *šedrauan*. serb. *šedervan* filip. *šedrevan*, *šadrvan* juk. 64. na avliji *šadrevan* vodicica 151. *šadrevann*, ka vody studennoj 512. griech. *σατυριζάν* salientes aquae pass. *σατυριζάν*. Hind. 283. Z. 534. 3. Matzen. 320. Vergl. *šadra*.

**šagird** شاگرد *šajird* pers. Diener, Lehrling.

bulg. *šegarti* plur. mil. 108. 428. *šeger*, *šegar*, *šagertin*, *šegarče*, *šegarčina*, *čegerte* kač. 81. beli *šegarki* mil. 349. serb. *šegrt*, *šegrtica*, *šegrtovati*. alb. *šegert* Gehilfe. kurd. *šajird*. Hind. 283. Z. 536. 1.

**šah** شاه König. *šeh* mat. *šah* mat.

bulg. *šahmatna igra* bog. serb. *šah* urk. russ. *šach*, *šachmaty*, *šachmatnaja igra*.  
 poln. *szachy*. čech. *šachy*. Hind. 284. Z. 536. 3; 554. 1.

**šahin** شاهین pers. der weisse Edelfalke.

bulg. *šahin* Art Vogel verk. griech. *σαίνης*, *σαυίνης* pass. kurd. *šahin*. Hind. 284. Z. 537. 2.

**šahtere** شاهتیره *fumaria officinalis*.

rum. *saftere*, *seftere*. Hind. 284. Fehlt Z.

**šajka** شایقا t. Barke, bulgarischer Donaukahn.

bulg. *šajka*, *šajlja* kač. 88. serb. *šajka*: *šajka* ormanica Kačić 2. 112. *šajkaš*. russ. *šajka*. klruss. *čajka*. rum. *šajke*, *šajkaš*. čech. *šajka*, *čajka*. magy. *sajka* közlem. 116. Hind. 284. Z. 537. 3; 556. 2. Blau 8.

**šaka** شقا Scherz.

bulg. *šaka*: s mene *šaka* pravite kač. 242. Daneben *šega*: sās nas *šega* če si bija 79. rum. *sage*. alb. *šaka*, *šakadžij* buffo R. Neben *šaka* besteht bulg. *šega*, *šeguvam*. Z. 547. 1; 547. 2.

**šal** شال pers. Shawl.

bulg. *šali*-košak Art Gürtel verk. serb. *šal*. (russ. *šal* ist europ.) rum. *šali* camelot Cihac. magy. *sal*. griech. *σάλ*. kurd. *šal*. nordt. *šjalja* ostroum. Z. 536. 1.

**šalbak** nordt. Dummkopf.

russ. *šalapano* mat. 92.

**šam** شام ar. Damascus, Syrien. *šami* Art seidenes Hemd.

bulg. *šam*. *šamija* Tuch mil. 445. 452. 517. *šami* Tuch verk. *alšamija* wohl ein Stoff aus Syrien: da mu izbrišit so bêla riza, und darauf: da mu izbrišit so *alšamija* mil. 397. serb. *šam*: *šam* i Medina petr. *šamija*, vrst rubaca za umatanje glave kod mladjih zena filip. *šamlija*, *šamajlija*, von Syrien. *šamaladža* Damast. *šamljanka* Damascenerklinge. kurd. *šam*. Hind. 283. Z. 536. 1; 356. 3.

**šamar** شمار t. Schlag, Ohrfeige.

bulg. *šamar* Ohrfeige. serb. *šamar*, zamlatnica here. 359. Z. 549. 3.

**šamata** شامات t. Lärm.

alb. *šamata*. *šamatoj* lärm. *šamat* neben poter R. griech. *σαματάς*. Hind. 290. Z. 549. 3.

**šam'edan** شامعدان *šamadan*. *šéndan*, *šandlan* ar. Leuchter. *šém'* شمع Kerze.

bulg. *šandal*. *šandan*. aserb. *šandam*. *šandam*. *šandab*. *šandab* von danič. durch ‚lorica‘ erklärt. russ. *šandal*. *sandal* mat. 90. mrum. *šëndam* kav. 208. alb. *šaldan*. *saldan* R. griech. *σαμάντιν*, *σαμάντιν*, *σαμάντιν*. kuman. *sama* candela 335. kurd. *šamal* Kerze. *šemaldan*, *šemadan* Leuchter. Hind. 290. Z. 550. 3.

**šark** شارق ar. Osten. *šarki*.

aslov. *sraciniŋz*, *sraciŋz*, nach russ. Lautregel *sorociniŋz*, saracenus. Das aslov. Wort beruht zunächst auf dem griech. *σαρακηνός*, das unmittelbar aus dem ar. stammt. Neben *sraciŋz* besteht *sraciŋz*, auf dem magy. *szerecsen* beruht. russ. *saračinskij*. kurd. *šerk*. *šarki*. sp. *xirque*. Hind. 286. Z. 542. 3. Dozy 355.

**šart** شرط ar. Vertrag, Regel.

rum. *šart* Ordnung. alb. *šart*. russ. *šert* Eid (der Mohammedaner). Z. 542. 1.

**šaše** شاشی t. schielend.

rum. *šašin*. Hind. 283. Z. 535. 2.

**šašken** شاشقین t. närrisch, verzagt.

serb. *šaškín* Taugenichts. Hind. 283. Z. 535. 2.

**šašmak** شاشمق t. erstaunen. *šašermak* erstaunen mächen.

bulg. *šaštisam* se staunen mil. 69. Vinga. *šestisam* verk. *šašísam* se mil. srdce to se moje *šaštisa* bulg.-lab. 105. *šaštisuvanie* 47. *σε* *σάστησα* dan. 10. rum. *sastisi*, *sistisi* vb. Cibac. mrum. *tsejtisi* dan. 10. *tsijtisi* vb. kav. 214. alb. *šastis* staunen, staunen machen. *σασταστής* dan. 10. *šastii*, *smania* R. griech. *σαστήσο*. *έσαστήσα* dan. 10. *σάστησα*. mi *šastite* non ispaventatevi Bova 93. *σαστασ* qui turbat, amatus pass. Hind. 280. Z. 535. 2.

**šater** شاطر ar. flink, Art Läufer.

rum. *šater*. griech. *σατάρης*. Hind. 283. Z. 535. 2.

**šatréndž**, *šétréndž* شطرنج *satrandž*, *satrang*, *sétrník* pers. Schachspiel.

bulg. *zatrig* Arehiv 7. 87. rum. *šatranče*, *šatranče*. griech. *σατράνης*, *σατράνης*, *σατράνης*, *ζατρίκι* Atacta IV. 1. 153. kurd. *setrendž*. Hind. 269. 287. Z. 509. 1; 539. 2; 544. 3. Aind. čaturanga.

**šébbui** شبیری pers. (Nachtduft) die gemeine Levkoje oder Lack.

bulg. *siboj* ancolie, pivoine bog. serb. *šeboj* cheiranthus annuus, cheiri. *šebuj* here. 283. rum. *siboj*. Z. 538. 1.

**šébéké** شبکه Fischnetz, Jagdnetz; Gitter.

serb. *šabaka*, *šabica* Art Netz Stulli. Hind. 284. Z. 538. 2.

**šéftalu** شفتالو *šéftelú* pers. Pfirsich.

serb. *šeftelija* wird here. 359. durch vočka erklärt 107. Vergl. *šeftali*, *šefteli* sokak 103. russ. *šeptala* Pfirsich. Z. 546. 2.

**šéhíd**, *šahíd* شاهد ar. Zeuge, Blutzeuge.

bulg. *šahif* sofr. serb. *šeit*, mrtvac juk. 621. a ostali ostadoše, pobro, sve *šéiti* po planini Mlavi juk. 495. gđjeno lezi dvanaest *šejtovah* 253. da postaneš *šéhítom* Gorski vijen. 92. alb. *šahit* Zeuge, Märtyrer. kurd. *šehit*, *šahit*. Hind. 284. 291. Z. 554. 2.

**šéhr**, *šehir* شهر pers. Stadt. *šéhýrlí*.

bulg. *šeer* bog. serb. *šecher*, *šeer*, *šer*. blizu Tešnja *šehra* malenoga juk. 589. lijepe *šecher* Djakovice pjes. 4. 77. *šehrlí* ahari here. 189. alb. *šehr*, *šehér*, *šecherlis* civilisiren. kuman. *šaar* 292. kurd. *šeger*. nordt. *šjagjar*. Hind. 292. Z. 553. 3. Darm. 68. 85. 92.

**šéjz** شيخ der Alte, Stammesoberhaupt.

serb. *šeh*: on podviknu hodže i *šehove* volksl. alb. *šejhislam*. sp. *veque*. kurd. *šez*. Hind. 292. Z. 554. 3. Dozy 355.

**šejtan** شیطان ar. Satan.

klruss. *šajtan*. alb. *šeidan*, *šejtan*. Hind. 293. Z. 556. 1.

**šókér** شكر pers. Zucker.

bulg. *šeker* und *zahar*. *šekeren* (gr̄rlo *šekerno*), *šekerli*, *šekerđizja* Zuckerbäcker. *šekerizja* bog. serb. *šečer*. *šečer* kafa, *šečerli* kafa, ponude here. 55. 117. 206. *šečeriti* zuckern. *šečerlija* Art Äpfel. *šečerće*, *šća!* süßes Kind! Daneben *zahari* here. 357. rum. *zahar*. alb. *zahor*, *šekjer*, *šekjerli*, *šečjer* und *zahar* R. griech. ζάχαρι. ζαχάρι. ζάχαρι. kuman. *šahar* 91. kurd. *šekir*. nordt. *šikjar* ostroum. Hind. 287. 288. Z. 513. 2; 547. 3. Sp. *azucar* Dozy 228. Hehn 444. Man füge noch hinzu serb. *cukar*, türk. *sukkér* aus dem fz. und man übersieht die mannigfaltigen Formen, die das aind. çar-kara angenommen hat.

**šělvar**, *šalvar* شكار Pumphosen, Pluderhosen.

bulg. *šelvari*, *šalvare*. serb. *šalvare*. russ. klruss. *šarovary*, *šaravary*. poln. *szarawary*, *sarawary*. čech. *šaravara*. rum. *šalvari*, *šarlari*, *šolovar*. alb. *šarvar*, *šandervar* R. griech. ζαχάρι. magy. *salavári*. nhd. dial. *schariwari*. kuman. *salvar* 336. kurd. *šelvar*. nordt. *calbar* ostroum. Hind. 290. Z. 536. 1; 549. 3. Man vergleiche ar. *saravil* سرویل plur. von *sirval* Hose Dozy 366.

**šéms** شمس ar. Sonne.

aruss. *šimesa* op. 2. 3. 92. Z. 550. 2.

**šén** شن t. fröhlich. *šénlik*.

bulg. *razsani* erfreute vè. 1. 96. 426. *santandisali* waren lustig 1. 334. 482. *šenliv* mil. 381. serb. *šen*, *šeman* lustig. *šénli*: *šénli* leti níz odaju Mujo juk. 409. *šénli* Andžji 407. *šénluk*, *šénluk*, *sandlak* Lustigkeit here. 359. čudan *šénluk* gradi 62. *šénluk* čini juk. 44. 144. 417. *šénluk* čineć Kačić. aruss. *šénligz*. kurd. *šénlik*. Hind. 290. 293. Z. 551. 1.



**šerab**, *šarab* شراب ar. Getränk, Wein.

alb. *šarap* bevanda R. sp. *avarabe. varabe*. Hind. 285. Z. 541. 1. Dozy 218.

**šerbét** شربت ar. ein Trinken, Wein: türk. Trank, Sorbet usw.

bulg. *šerbet. širbet. šerbetli* kač. 263. kruša *šerbetlija* mil. 446. serb. *šerbe* Meth. *šerbet* bogiš. 405. here. 359. Gorski vijen. 340. *šerbetasče* Geschenk auf Meth. *šerbetlija* Art Äpfel. rum. *šerbet. šerbedžiū*. griech. *σερμπέτι* Atacta V. 1. 336. pass. kurd. *šerbet*. Hind. 285. Z. 541. 3.

**šérbil**, *šerbul, zerbul* ar. Schuh.

Vergl. griech. *σερβουλίνα. σερβουλίνα. σερβουλίνα* Atacta IV. 2. 495. 595. Der ar. Ausdruck wird von *sierva* (*serva*) abgeleitet Dozy, *vêt*. 224. Das griech. Wort schien mir ehemals mit *aslov. črčvij. črčvelj.* zusammenzuhängen: ebenso natürlich *σερβουλίνοι* bei Constantinus Porphyrog.

**šeriat**, *šariat* شريعة *šer'at* ar. mohammedanisches Gesetz, Gericht.

alb. *šeriat* giudizio R. Hind. 287. Z. 544. 1.

**šěšjané** ششخانه *šěšané* gezogener Gewehrlauf.

bulg. *šišhane* carabine bog. serb. *šěšana. šěšana. šišana* Art Flinte, österr. Stutzen. svijetla, tokmali, vezena *šěšana* juk. 280. 297. 436. 437. rum. *šišane*: vergl. *šineatse*. griech. *σισχάνης. σισχανός. σισχανέ. σίδος σισχανίου* pass. kurd. *šěšjane*. Hind. 287. Z. 544. 3. Blau 10.

**šerenga** شرنجه Spritze.

bulg. *širing*. Z. 543. 3. It. *siringa*.

**šik** ein dunkles Wort: die Sprachen, in denen es vorkommt, lassen türk. Ursprung vermuthen.

bulg. *šikosan* vergoldet, versilbert verk. mil. 518. 522. je *nakiti*, je *šikosa* 297. sedlo *šikosano* 88. 269. *došiknsane*, zlaćenje verk. *nalani šikosani. šiklosani* mil. 408. 491. serb. *šik* Knister-, Rauschgold. *šikli: šikli* odaja petr. 1. 52. 656. here. 13. 33. 49. *šikli* bešika 181. *šikli šikom šiklisato* 265. *šikosati* mit Rauschgold überziehen. *šikom požikani* Vuk. poln. *szych*. rum. *šik. šikliū* vergolden. magy. *šik*. slovak. *šik*. nslov. *šik* remenarski, filum coriaceum. Matzen. 322.

**šikaje** شكايه ar. Beschwerde, Klage.

griech. *σικαίετι* querela pass. Z. 547. 3.

**šikar** شكار Jagd, Jagdbeute.

bulg. *šičar. šičarja* vb. bog. prvi *šikar*, što ke *šikerosét* mil. 334. serb. *šičar* Gewinn. *šičardžija* der gerne Beute macht. *šičar šičariti*. Hind. 288. Z. 547. 2.

**šikémbé** شکمبه *šikémbé* Kaldaunen, Eingeweide.

bulg. *škembe* Wanst. *škembjast* fettwanstig. serb. *škembe*, burag Thiermagen. Hind. 42. 289. Z. 55. 1: 549. 1.

**šilté** شلته t. Art Kissen, Matratze.

bulg. *šiltina*: šarení te *šiltina* mil. 502. serb. *šilta*, uzglavnica, na čim se sjedi here. 359. *šilte*, prostirka obična uz duvar u turskim sobama, na kojoj sjede juk. 621. pa on sjede u *šilteta* zlatna petr. 1. 146. sa *šilteta* na noge skočio juk. 98. 489. *šiljte* petr. 3. 176. 194. alb. *šiljte* kostbare Sitzdecke. griech. *σελτέζ. σελτέζα* pass. Vergl. rum. *salte* Matratze. Hind. 289. Z. 549. 3.

- šim:** *šimlī* شمدي t. jetzt.  
rum. pe *šin* augenblicklich. Hind. 290. Z. 550. 2.
- šimšir:** *čimšir* چمسير Buchs. pers. *šimšad* شمشاد *šemšir*, *šimšir*.  
bulg. *šimšir*. *čemšir*. *čimšir* mil. 172. bulka *čimširka* 162. *čemširen* čol. serb. *šimšir*.  
*šimšir*. *šimšir*-kaša Löffel aus Buchsbaumholz. *šimširovina* petr. 1. 70. drva *šimširova*  
here. 132. *šimšeli* kočija petr. 3. 1. russ. *šamsitō*, *samsitō*. rum. *čimšir*, *čimšar*. alb. *čim-*  
*šir*. griech. *σάμσιτρον*. kurd. *šimšad*. Hind. 290. Z. 550. 3.
- šindéré** شندر Schindel.  
serb. *šindra*, älter *šindra*: daneben *šimlja* juk. 79. *šimla* Vuk. magy. *zindely*.  
Hind. 291. Z. 551. 2. Alles mittelbar aus dem deutschen.
- šinik** شنيك t. Art Mass.  
bulg. *šinik*, merov verk. 373. mil. 195. alb. *šënik*, *šinik* Scheffel. Hind. 293.  
Z. 556. 2.
- širdag**, *šerdag* شيرداغ nordt. Art Kleid, wattirter Oberrock, Sattelkissen.  
klruss. *serdak* kost. 52. 58. kuman. *širdac* frexetus 296. lit. *šerdokas*. *serdokas*.  
Z. 555. 2.
- širé**, *šera* شيره Most.  
serb. *šira*. griech. *σίρα, σίραρον*. Hind. 292. Z. 555. 2.
- širit**, *širid* شيريت t. Schnur.  
bulg. *širit* mil. 443. *šjrit*. serb. *šerit*, *širit* Borte. zlaćeni *širiti* juk. 219. rum. *širet*.  
*širit*. alb. *šerit*. griech. *σιρίτι*. kurd. *širid*. Hind. 286. Z. 543. 2.
- širrét** شيرة Bosheit. *širvėtik*.  
rum. *širet* schlau. *širetlik* Schlauheit. Hind. 286. Z. 541. 3.
- šiš** شيش t. Spiess, Bratspiess, Stossdegen.  
bulg. *šiš* Bratspiess, Bolzen. serb. *šiš* eiserner Bratspiess. *šiš* zeleni juk. 214. 217.  
221. russ. *šišlykō* mat. 332. rum. *šiš* Dolch. alb. *šiš* g., *šiš* t. Dolch. kurd. *šiš* baguette,  
nordt. *šiš* Radl. 131. Hind. 292. Z. 555. 3.
- šišé** شیشه Glas, Flasche.  
bulg. *šiše* n. serb. *šiša*: i utoči u *šiše* rakije petr. 1. 650. alb. *šiš* fiala R. *šiše* J.  
kuman. *šiša* 337. Hind. 292. Z. 556. 1.
- šuga** شوغه Krätze.  
bulg. *šjuga* čol. krasty ili *šuga* mise.-žaf. serb. *šuga*. Fehlt hind. und Z.
- šührét** شيره ar. fama; t. Ruf, Leumund (meist der gute).  
alb. *šjhrət* Freude J. Z. 553. 3.
- šükr** شكر ar. *šükür* Danksagung.  
serb. *šučur*, slava Gorski vijen. 46. *šučur* bogu filip. alb. *šičyr* Freude, Dank J.  
Z. 548. 1.
- šüphé** شيهه *šifé*, *šübhén* Ungewissheit, Zweifel. *šüphélémék*, *šübhélémék* zweifeln.  
bulg. *šupe* Zweifel. *šupelija* verdächtig sofr. kač. *šupelendisan*, *šupelendiscam* vb. *šupe-*  
*lendiscane* sofr. Vergl. klruss. *šups* мыслѣ, *šupity* мыслити. kurd. *šubhe* doute. Hind. 385.  
Z. 538. 3.

## T.

- taba**, *tava* تارا Tiegel, Pfanne, Bratpfanne.  
bulg. *tava*. serb. *tava*, *joltava* Art Reispfanne. rum. *tava*. griech. ταψάς, γταψάς.  
nordt. *taba* ostroum. Hind. 144. Z. 243. 2; 249. 3; 588. 3; 593. 2.
- tabak** طباق ar. Blatt.  
serb. *tabak* Bogen Papier. alb. *tabak* foglio R. kurd. *tabak* couche. nordt. *tabak*  
Blatt (im Buche) ostroum. kuman. *tabac* discus 285. Z. 595. 1.
- tabak** طباق ar. Teller.  
alb. *tabak* Schale, Becken. sp. *tabaque* Körbchen. Z. 592. 2. Dozy 341. nordt.  
*tabak* ostroum. Z. 595. 1.
- tabak** طباق *dabbag* ar. Gärber. *tabajana*, *tabéjané*, *tavajana* Gärberei.  
bulg. *tabak*. *tabakhana*. serb. *tabak*. *tabakar*. *tabakarija* budm. 15. *tabakawa*. *tabaçina*.  
rum. *tabak*. *tebeçie*. *terbeček*. *telbeček*. mrum. *tabaku* kav. 190. alb. *tabak*. *tabahane* R.  
griech. ταπαζία Atacta IV. 2. 588. magy. *tabak*. *tabak*. Hind. 311. Z. 423. 1;  
588. 3; 594. 2. Ar. *dibg*, *dibāg* tan Dozy 258.
- taban** تابان t. Sohle. *tabandža*.  
serb. *taban*. podkovat *tabane* juk. 441. dobro namaza *tabane* ibid. *tabandže* Flinten-  
schloss. rum. *taban* Art langes dünnes Brett. kurd. *tapan*. nordt. *taban* ostroum.  
Radl. 213. Hind. 141. Z. 242. 2; 251. 3; 594. 2.
- taban** طبان glänzend, pers. *taban* demiri Art Damascenerstahl.  
serb. *taban*: da je *taban* Sekuli u ruci. *taban*-sablja volksl. rum. *taban*. poln. *taban*  
(perski). Z. 594. 2.
- tabar**, *tébr*, *tébr*. *tavar* تبر, تور pers. Hacke, Messer. Axtstock.  
aslov. *toporž*. *toporište* Handhabe. nslov. *topor*. *toporišće*. bulg. *topor*. *toporiška*.  
russ. *toporž*. *toporižko*. *toporišće*. poln. *topor*. *toporzysko*. čech. *topor*. dial. *toporo*. *toporiště*.  
oserb. *toporo*. *toporišćo*. rum. *topor*. mrum. *toporare*. kuman. *taouar* 326. magy. *topor*.  
kurd. *taver*. *tefer*. *tevir*. armen. *tapar*. altiran. *tapura*. Z. 252. 3. Das pers. Wort ist in  
der ersten Periode den Slaven durch die Türken übermittlelt worden.
- tabi'at** طبيعت ar. Natur, Stimmung.  
bulg. na *tabijat* nach Belieben Dozon. rum. *tabiet*. *tabictiu*: vergl. *teape* alb.  
*tabiat* indole R. kurd. *taba*. *teba*. *teb*. *tabiat* caractère. kuman. *tabiat* natura 327.  
Hind. 312. Z. 596. 1.
- tabja** تاييه Wall, Schanze.  
bulg. *tabija* Wall. serb. *tabija*, bedem petr. gradu na *tabiju* 75. pak izašo Zadru  
na *tabiju* juk. 455. rum. *tabije*. griech. τάμπια castrum pass. auch in anderen euro-  
päischen Sprachen Cihac. Hind. 142. 312. Z. 588. 3.
- tabl** طبل ar. Trommel, Pauke, plur. *tabul*, daher *tabuljané*.  
serb. *dambulhana*. rum. *tubulhana* türkische Musik. Z. 595. 3.
- tabor**, *tabur* طابور t. christliches Feldlager. Barrikade. Heer. Truppe. Bataillon:  
Gegensatz *ordu*.  
bulg. *tabor*. serb. *tabor*. *tambor* Lager. *ntaboriti se*. russ. *tabora*. *tóvaro* Feldlager.  
Zigeunerlager. *taboritš* *sja*. *taboritšče*. kluss. *tabor* čum. poln. *tabor* Feldhütte. rum.

*tabere, teberí* lagern. *teberèn* Soldat. alb. *tobor* Bataillon. griech. *τάμπουρ, τάμπουρον, ταμπουρώνω, τευρώνω* Mich. *ταμπουρί* agger pass. kurd. *tabur*. nslov. čech. *tabor* Lager, Krieg. magy. *tábor* Lager, Heer. nhd. dial. *taber* ein mehr weniger befestigtes Gebäude. Blau 6. hält das Wort für serb., Zenker für poln. Hind. 308. Z. 588. 2.

**tabun** Gestüt, Heerde weidender Pferde ostroum.

russ. *tabuná* Heerde von Pferden. *tabunščiká*. kluss. *tabun, tabunočok*.

**tabut** *تابوت* ar. hölzerner Kasten, Sarg.

griech. *ταμπούτι* nach pass. *δρρυμάς*. Die Stelle 247. 16. ist mir dunkel. kurd. *tabut* bière. Z. 243. 2.

**tafra** *طفرة* ar. Sprung (über etwas hohes), Stolz. *tafrage*.

bulg. *tarvavam* stolz sein verk. 60. Vergl. *duri konja duša da utafri* kač. 545. Hind. 313. Z. 297. 2; 600. 3.

**tagar, tegar, tugar** *تغار* t. irdener Napf, Schlauch, Futtersack. *tagardžek*.

griech. *ταγάρι* (nicht von *ταγή*) saecus pass. *ταγάριον* Atacta IV. 2. 589. Hind. 313. Z. 294. 3; 600. 1. *tagara* in einer lat. Urkunde aus Spanien von 1073 wird von Dozy 345. auf ar. *tandžahara* zurückgeführt. alb. *tagar*. serb. *dagara* für mangal Kohlenbecken gehören wohl nicht hieher: ebenso wenig bulg. *tagra* für *téžgóre* Tragbahre.

**taġmin** *تخمين* ar. Muthmassung.

rum. *tahmin, takmin* ungefähre Schätzung. *tahminui* vb. alb. *tahmin* Absicht. kurd. *taġmin*. Hind. 150. Z. 269. 3.

**taġt** *تخت* pers. Thron, Residenz.

rum. *taht, takt* Hauptort Cihac. nordt. *töjt* Radl. 195. Hind. 149. Z. 267. 1.

**taġta** *تخته* pers. Brett.

rum. *tahtalik, taftaluk* Cihac. griech. *τατά, πρεσβυτατάς* cancelli Atacta V. 1. 227. kurd. *taġta, teġte*. kuman. *tacta* 284. 326. nordt. *takta* ostroum. Vergl. bulg. *tahtaba* Wanze Morse. Hind. 149. Z. 267. 2. Vergl. *pištaġta*.

**taité** *طايفه* *taġfa, tajfa* Volk, Schaar, Gefolge.

bulg. *tajfa* Bande, Camaraderie bog. Familie verk. rum. *taifas* Plauderei. mrum. amireul ku tute *tajfa* mit seinem ganzen Hofstaate. alb. *tajfe* Partei. griech. *ταΐφάς* populus, exercitus, comitatus pass. kurd. *taife* population. Hind. 311. Z. 593. 3.

**taj** *تاي* pers. ein Ganzes, ein Stück, die eine Seite der Ladung.

rum. *taj* ballot de peaux de fourrure. Z. 250. 2.

**taj** *طاي* t. Füllen.

bulg. *tajee* Klepper. Hind. 311. Blau 298. Z. 593. 3.

**taġjen, taġjin** *تعيين* ar. Bezeichnung, Portion Speise.

bulg. *tajn* Portion mil. 29. 31. 38. vè. 1. 278. *tajin* bog. *tajnšija* étapier bog. *toj* mi sakat *golema tahina* mil. 242. serb. *tajn*. dijeli *tajin* petr. *tajmlšija*. rum. *tajn, tajnat*. griech. *ταΐν, ταΐνμ*. kurd. *tajn*. Hind. 159. Z. 294. 4. Rösler 603.

**takem** *تاكيم, طاكيم* Hausgeräth, Menge.

bulg. *takam*: *takam* duzdísaa mil. 29. serb. *takum* Geräth filip. rum. *takím*. alb. *takem, taken, takam* Hausrath, Anzug, Sattelzeug H. *takam* arredo R. griech. *τακίμ*: *fourniture*. Z. 247. 2. Rösler 603.

**takijê**, *takjê* تاقية Mütze.

serb. *tačadžija* der Kappen von Häuten macht. rum. *tikije, kitije*. alb. *taki*. Vergl. magy. *totya* Cihac 2. 622. Hind. 143. 163. Z. 247. 2. Blau 298.

**takla** تقالة, تاكله *taklak* تاكلات t. Burzelbaum.

griech. τακλας. Hind. 311. Z. 301. 3.

**taklid** تقليد ar. Nachahmung, nachgemachtes Ding.

bulg. *taklit* brouillon: piša *taklit* bog. Vergl. rum. *taklit* Art Zeug. Hind. 162. Z. 302. 1.

**takrir** تقرير ar. Fortsetzung, Bericht.

rum. *takrir, takliv*. Hind. 162. Z. 301. 1.

**tal** يال t. Ast, Baum, Weide, Sandweide Z. 247. 2. saule, branche d'arbre, rameau Pavet 210.

aslov. *talija* rami virentes. *talij*. russ. *talj* salix arenaria. *černotab*. Das aslov. Wort wird wohl mit *βάλανος* zusammenhängen Hehn 100.

**talamak** nordt. rauben.

russ. *talovat* mat. 90.

**talan** تالان, تالان t. Beute, Raub, Plünderung.

bulg. *talani*, das ‚Talent‘ bedeuten soll. aruss. *talani* Glück, eig. Beute. kluss. *talani* pisk. mój *talni*. *bestalanni* Unglück čum. *bestalanna* vdova. das mit *τάλαντος* nichts zu thun hat. kurd. *talani* butin, bétail. Hind. 143. 165. Z. 247. 3; 592. 1.

**talas** تالاس, تالاس Welle. nordt. *talaz* Wirbelwind Pavet.

bulg. *talaz*. serb. *talas*. *talasati se* wallen. rum. *talaz*. mrum. *talaze*. alb. *talaz*. kurd. *telaz*. Hind. 143. Z. 247. 3; 601. 3. Wohl aus dem griech. *θάλασσα*.

**talas** تالاش, تالاش t. Späne, Splitter.

bulg. *talas* alésure Bohrspäne. kurd. *telas* égratignure. Hind. 164. Z. 305. 3.

**talé** طالع ar. sich zeigend, Geburtsstern, Glück.

serb. *talija, talih* Glück. Hind. 310. Z. 592. 2.

**talika**, *talika* تالقة, تاليقة Gespann, kleines vierräderiges, oben gedecktes, an den Seiten offenes Fuhrwerk.

bulg. *taliga* mil. 99. 169. 252. *taléga, telengi* verk. 10. 371. *telingar* verk. serb. *taljiga, teljiga*. russ. *telégā* op. 2. 3. 105. *teléga*. kluss. *telihu*. poln. *telega*. rum. *telege*. aslov. *teléga*. nslov. *tolige* plur. magy. *taljiga, taliga; talicska; taljigás* közlem. 117. Hind. 143. Z. 248. 2. Nach 592. 3. ist *تاليقة, تاليقة* ein ‚slavonisches‘ Wort, worin der Verfasser Meninski folgt. Ein von den Slaven in der ersten Periode entlehntes Wort.

**tal'im** تعليم Unterricht, Vorschrift. Rösler vergleicht zweifelh.

rum. *talim* Zeremonie, Anstand. Vergl. alb. *talim* scherzen. *talmeja* Scherz. Hind. 159. Z. 293. 3.

**tamam** تمام *téman* Vollendung; ganz, vollendet; richtig, genau, gerade.

bulg. *tamam* bezs. 1. 140. mil. 47. *taman* kač. 208. 354. serb. *tamani* für ugovor juk. 621: je li, sine, vjera u *tamanu* 287. 355. *taman* do sabaha 407. *taman* eben, just juk. 621. u *taman* juk. 105. *tamaniti, po-, u-* vertilgen. rum. *taman*. alb. *tamam*

gerade. kurd. *tamam* complet. *neteman* incomplet. nordt. *taman* für russ. *voru* ostroum. kuman. *tamam* complementum 285. Hind. 166. Z. 308. 2.

**tambur**, *tambura*, *témbur* طنبوره, غنبره *témbéré*, *démbéré* Art Musikinstrument, Laute.

bulg. *tambura* mil. 364. 457. serb. *tambura*, Tamburine: cetra con manico lungo bislunga, concava Tommaseo. kucnuo u *tamburu* juk. 418. *tambarati*, *tamburaš*, *tambur-džija* Rad 39. 63. 65. 89. poln. *tambur*, *tambor*. rum. *tambure*, *tombur*. alb. *tamura* kleine Guitarre mit drei Drahtsaiten. griech. ταμπουράκι, ταμπουράκι und τούπα-παγω. χαμπουράκι, ταμπουράκι. magy. *tambura*, *tambora* Federcither. *tamburás* közlem. 117. kurd. *tambur*. Hind. 315. Z. 312. 1; 436. 1; 603. 2. Vergl. Diez, Cihac.

**tander** تندور, تندر, *témur* تنور Kohlenbecken, Ofen.

bulg. *tander* Wärmtisch. rum. *tandur* Fusswärmer. Vergl. *tangar* braciere R. griech. ταπτοράκι étuve. kurd. *tendur*, *tenur*. Hind. 168. Z. 312. 3.

**tané**, *dané* دانه Korn, Körnchen, Kanonen-, Flintenkugel.

serb. *tan* Kugel. Hind. 218. Z. 422. 1.

**tanemak** تانيماق nordt. kennen, verstehen, wissen.

bulg. *tanadisan*: kako trebe, da *tanadisan* u sekoj zapoved? Z. 249. 2. nordt. *tané* erkennen ostroum. Vergl. mat. 90.

**tantana** ططننه ar. Summen, Geräusch.

rum. *dandana*, *danana*, *dananae* Lärm Cihac. Hind. 315. Z. 603. 2. Rösler 591.

**tara** طره *dara* ar. *tarha* طرحه Gewichtsverlust, la partie de la marchandise que l'on rejette, les barils, pots etc.

bulg. *dara*. serb. *tara*, *dara*. rüss. *tara*. rum. *tara*, *dara*. alb. *tare*. griech. τήρα. kurd. *tara*, *tare*. It. sp. *tara*. fz. *tare*. Hind. 313. Z. 419. 3; 589. 2. Dozy 313. Gegen den it. Ursprung des türk. Wortes spricht der Wechsel von *t* und *d*.

**taraf** طرف ar. Seite, Richtung, Partei.

rum. *taraf* Partei, Abtheilung. Hind. 312. Z. 597. 3. Rösler 603.

**tarak** طراق, تاراق t. Kamm, Rechen.

bulg. *darak* Kardätsche. serb. *tarak* Flachsräufel. rum. *darak* Wollkamm. *deveci* vb. nordt. *tara* kämmen. *tarak* Kamm Radl. 120. Hind. 312. Z. 245. 1; 596. 3.

**tarzana** ترخاننه *térxana* Art Speise. Art Käse. *tarxané* ترخاننه Brei von saurer Milch mit Graupen.

bulg. *tarhana* Nudelgries. serb. *tarana* Grütze. Art Mehlspeise here. 219. Hind. 152. Z. 245. 2; 277. 2.

**ta'rif** تعريف ar. Erklärung.

bulg. *tarifa*. sp. *tarifa*. fz. *tarif*. Hind. 158. Z. 292. 1. Dozy 348. Das bulg. Wort kann jedoch aus europäischen Sprachen stammen.

**tarpoš**, *sérpos* سرپوش *sérbus*, *sarbus* pers. (verhüllten Hauptes) Weibermütze, türk. meist die Haube der Jungfrauen.

serb. *tarpos*, *torpos*: poveži se *torpos* jemenijom juk. 402. rum. *tarpoz* Art Frauenmütze. Hind. 267. Z. 503. 3; 541. 3.



**tavla** تاوله Pferdestall.

bulg. *tavla* écurie de prince bog. rum. *tablę*. Ist wie *istabil* auf stabulum. mgriech. τῶνδ'αἰῶν zurückzuführen. Hind. 144. Z. 611. 3.

**tavr** طاور ar. Handlungsweise.

bulg. *tavra* Benahmen eines verzogenen Kindes kač. Hind. 316. Z. 606. 2.

**tazē** تاذ pers. frisch. *tazēlik*.

serb. *taze*. mrum. *tazeu* kav. 213. *tazei* dan. 10. alb. *taze*. griech. τᾶξιδ'αἰῶν. kurd. *taze*. nordt. *taza* ostroum. kuman. *tava* 326. Hind. 142. Z. 245. 3.

**tēbdil** تبدیل ar. incognito, Wechsel, Verkleidung, ein Verkleideter. *tēbdilē*.

bulg. *tiptil* bezs. 1. 189. da se storit velika *tebdilja* mil. 232. serb. *tevdil* heimlich: da ja idem *tevdil* u Udbinu. rum. *tiptil*. alb. *tefilil* travestito R. *tevdil* J. kurd. *tebdil*. Z. 252. 2. Rösler 604.

**tēbēngü** تيمنگو t. Sattelriemen.

russ. *tebenki* Potebnja, КѢ istorii zvukovъ IV. 49. poln. *tebienki*, *tabinki*, *tebinki*. *tybinki* Stücke Zeug oder rothes Leder an den Seiten des Sattels zum Zierat Linde, russ. *rešma*. Z. 255. 1.

**tēbēšir**, *tēbasir* تباشير. طباشير Kreide.

bulg. *tebisir*. rum. *tibišir*. alb. *tebesir* Gyps R. griech. τεμπεσίρη. kurd. *tebesir*. pg. *tabasir*. Hind. 144. 219. Z. 251. 2. Dozy 343.

**tēdarük** تدارك Ersatz, Zurüstung.

rum. *tedarik* équipage de chasse Cihac. kurd. *tedarik*, *tahdarik*. Hind. 150. Z. 270. 3.

**tēdzrēv** تدرج *tēzrēv*, *tēzērv* pers. Fasan, daher ar. تدرج.

aslov. *tēzrēv*, *teterja* Fasan. serb. *tētrijeb* Auerhahn. russ. *teterēv*, *teterja* tetrao tetrix. *teterij*, *teterocij* adj. wruss. *čecēf*, *čeceruk*. klruss. *čivif*, *katerzak* verch. 24. čech. *těrec*. poln. *cietrzeń*, *cieciorka* Birkhahn. lit. *titaras*, *titarė*, *teterėas*, *teterėa*, *teterėina*. lett. *tetteris*. preuss. *tatarweis*. griech. τέτροις, τέτροαί, τέτροών. τέτραοι, τετράοι. lat. *tetrao*. and. *thūorr*. aind. *tittiri*, *tittara* Rebhuhn. Z. 273. 2. Hehn 318. Das Wort bezeichnet in verschiedenen slavischen Sprachen verschiedene Vögel: Fasan, Rebhuhn, Birkhuhn, Auerhahn, Truthahn: dieselben fünf Bedeutungen hat das Wort in den verschiedenen Sprachen Asiens. F. Justi. Über die kurdischen Spiranten 27. Das Wort gehört zu den slavischen Entlehnungen der ersten Periode. Slav. Urform *teterēv*.

**tēdzgērē** تذكرد *tēzjērē* تذكورد Tragbahre.

bulg. *tezgere*. serb. *tezgere* für tralje yuk. 621. kožne *tezgere* 482. kurd. *težgere*. Z. 259. 3.

**tēferrūdž** تفرج ar. Erholung, Zunftschmaus.

bulg. *teferič* kač. 517. serb. *teferič*; *teferič* Unterhaltung yuk. 444. 621. *teferič*. *teferičovati* petr. 3. 2. kuman. *tajaruc* spectaculum 327. *tajjaruc* recreatio 285. Hind. 160. Z. 297. 1. Blan 24. 40.

**tēftēr** دفتر *dēftēr* دفتر Schreibrtafel, Register, Liste. *dēftērdar*.

bulg. *tefter*. serb. *tefter*: uzimlju na *tefter* junake yuk. 206. *teftedar* Rechnungsführer. *tefteriti* buchhalten. alb. *tefter* R. griech. τεφετήρη. Hind. 160. Z. 296. 2; 430. 1. Griech. τεφετήρη Fell. Art Pergament.



- téftiš** تفتميش ar. Untersuchung. *teftišdži*.  
serb. *teftiš* Untersuchungscommission. *teftišiti*. kurd. *teftiš*. Hind. 160. Z. 296. 2.  
Blau 10.
- tégajür** تغاير ar. bei Hind. Veränderung, bei Z. gegenseitige Eifersucht.  
Vergl. rum. *tehuş* erstaunt Cihac. kurd. *teğajur* diversité. Hind. 195. Z. 295. 1.
- ték** تک t. einzig, einzeln, allein. *tek. džift* Paar, Unpaar.  
bulg. na čift *tek. tek.* serb. *tek. teke, teker, tekav.* samo nur, kaum. *tek* le sobald.  
alb. *tek* unveränderlich; kaum dass J. Hind. 163. Z. 302. 3. Blau 301.
- tékjé** تكية *tékké* Kissen, Ruheort, Derwischkloster.  
serb. *tekija*. kurd. *tekije*. Hind. 160. Z. 305. 3.
- tékné** تكنه t. Kübel, Trog.  
serb. *tekné*. rum. *tejké* Cihac. griech. τεχνέζ. magy. *tekenő, teknő*. Vergl. kuman. *tegana* 97. Hind. 164. Z. 305. 1.
- tékrar** تكرار ar. neuerdings.  
bulg. *tekrav* iznova ml. 113; *f* für türk. *r* überrascht. serb. *istekar*. Hind. 163. Z. 303. 3.
- tél** تل t. Faser, Faden, Draht, Golddraht. *téllü*.  
bulg. *tel* Draht, zlaten ili srebrnen *tel* bog. *telua* rŕšetka grillage bog. *telosan* vergoldet verk., eig. mit Goldfaden überzogen. *telličen* Dozon. serb. *telej* Rausch-, Flittergold. *telo* Draht filip. juk. 621. curu bije od *tela* kandžijom 573. rum. *tel* Draht. alb. *telj* Draht, Goldfaden zum Stricken, Fensterkreuz. *telis* filigrana R. griech. τέλι: chorda pass. kurd. *tül* Draht. Hind. 164. Z. 305. 3. Vergl. Dozy 177.
- télatin** تلاتين t. Juchtenleder.  
bulg. *talatin*. udila kač. 501. Hind. 164. Z. 305. 3.
- télbis** تلبيس ar. Verhüllung. Betrug, List.  
serb. *telbiš* falscher Mensch. alb. *telbis* schlau J. Hind. 165. Z. 306. 2.
- télyis** تلخيص ar. Zusammenfassung in wenig Worten. Vortrag des Grossvezirs an den Sultan. *teľjšdži*.  
rum. *tališ. talhišdži*. Hind. 165. Z. 306. 3.
- téllal** تلال *déllal* دلال ar. Führer, Makler, Ausrufer, Herold.  
bulg. *telal. telalin. telar* bog.: vergl. ličba ličit verk. 81. ml. 149. 179. 207. und alb. *tečits* propagatore. serb. *telal. telar. telal-baša. telaliti, telariti*. rum. *telal. teleluse. teľejke. telečen. telalik*. alb. *telal* R. *tellall* J. griech. τελλάζ pass. τελλήλας. διαλλακτής και ζήργης. kurd. *delal*. kuman. *talal* auctionator 285. Hind. 227. Z. 433. 2. *telalina* Blau 43.
- télvé** تلوه t. Bodensatz, Hefe.  
serb. *teľfa* Kaffeesatz. rum. *telve*. Hind. 165. Z. 307. 3.
- témđžid** تمجيد ar. Loben, erster Morgengesang des Muezzin vor Tagesanbruch.  
bulg. *temđžid* Ruf zum Gebet am Morgen bezs. 2. 51. kurd. *temđžid* glorieux. Hind. 166. Z. 309. 1.
- témél** تمهل *témélli*.  
bulg. *temel. temelđisam* gründen. serb. *temeh* urk. alb. *temel*. Hind. 166. Z. 309. 3.  
Aus griech. θεμελιον.

téménna تمنا ar. Art zu grüssen, Bitte.

serb. *temena* Compliment: na kolinih *temena* činio marjan. 162. kad *temenah* učini veziru juk. 97: vergl. 498. alb. *temena* riverenza R. griech. τεμηνά votum pass. Hind. 167. Z. 310. 1.

ténbél تنبل *témbél* faul.

bulg. *denbel*. serb. *denbel*. rum. *tembel* Faulenzer. griech. νταμπέλις, τεμπέλις, νταμπελά. τεμπελάζω. kurd. *tenbel*. Hind. 167. Z. 311. 3. Blau 301.

ténbih تنبيه ar. Erwecken, Befehl, Warnung.

bulg. *tamba* Anordnung kač. kurd. *tenbih*. Hind. 167. Z. 312. 1.

téndžéré تنجرت t. kleine Pflanze.

bulg. *tendžera*. тенџере τ dan. 34. *tendzjura* čol. 132. serb. *tendžera*, *tendžerica*. rum. *tindzîre*. mrum. тенџере, тенџероу dan. 34. 39. griech. τέντζερα, τεντζερες. kurd. *tendžere*. Hind. 167. Z. 312. 2.

téněf, tăněf, tuněf تنف *tenab* طناب t. Strick, Zeltstrick, Strick zum Erdrosseln.

bulg. *tenef*. *tenep* bog. serb. *tenef* Strick herc. 279. svileni *tenefi* petr. 1. 152. platneni zastor šatora juk. 621. *tenef* od čadora 287. 492. *tenep* bogiš. 398. kurd. *tenef*. *tenab*. Hind. 168. 314. Z. 314. 2; 603. 1.

ténéké تنك t. Blech. *tenkedži*.

bulg. *tenkija*. tropotлива *tenekija* für oripeau, russ. *susab*. *tenekižija*. serb. *teneće*. *tenedčedžija*. pokriti *tenečetom* žutim petr. 1. 577. rum. *teneke*. *tenekeriü*, *tenekedžün*. alb. *tenece* latta R. griech. τενεκέ; *Atacta* V. 1. 345. kurd. *tenuke*. Hind. 168. Z. 315. 3.

téngnėfės تنكفص ar. Engbrüstigkeit, Aſthma. *tėnėfjūs*.

serb. *teknefes* budm. 15. rum. *teknefes*. Hind. 168. Z. 314. 3. Rösler 603.

tėnsu تنسح *tėnsuf* etwas seltenes, Riechkügelchen.

rum. *tėnsuf*. *tenzuf*, *tenzah*. griech. τενζούγ; benjoin. Rösler 603. Z. 313. 1.

tėpak تپاك Unruhe.

rum. *tapah*. Rösler 603. Z. 251. 3.

tėpė, dėpė دپ t. Spitze, Hügel, Art Kopfputz persischer Frauen. *tėpėlik* Art Kopfschmuck.

serb. *tepe*, *tepeluk* silberne oder goldene Platte auf den Frauenmützen. *tepeluk*, pokrivač od kože za pištolje juk. 621. prikriili mu puškam *tepeluke* 430. Vergl. rum. *tepsau* sommet. alb. *tepe* Hügel. Hind. 220. Z. 255. 2.

tėpsi تپسي t. Teller.

bulg. *tepsija*. *tepija*. serb. *tepsija*. *tevsija*. okrugla trpeza od metala herc. 84. 358. *tepsija* urk. čech. *tepsie*. rum. *tepsie*. poêle à frire. alb. *tepsii* R. griech. τεπί. τυπί. magy. *tepsi*. slovak. *tepsa*. *tepsie*. Hind. 145. 219. Z. 253. 3.

tėr تر Schweiss: ursprünglich Feuchtigkeit.

bulg. *ajakter* Botenlohn, eig. pot ot kraka. kurd. *ter* feucht. norddt. *tir* ostroum. Hind. 151. 221. Z. 274. 1.

tėranė ترانه Lied, Melodie, Triller.

Vergl. rum. *tereren* fredon Cihac. Hind. 151. Z. 275. 2.

**têrazu**, *têrazê* ترازو pers. Wage.

serb. *terazije*, *terezije*. russ. *tereza*: tat. *teraza*, čuvaš. *taraza* mat. 90, 329, klruss. *terezy* čum. rum. *terezie*. alb. *terezi*. kurd. *terazu*. Hind. 151. Z. 274. 3.

**têrbijêt** تربية ar. Erziehung. *têrbijêt-kêrdê* erzogen.

alb. *terbiet* garbato. *terbietlek* garbatezza R. kurd. *terb*, *terbije*. Z. 276. 1.

**têrdžüman** ترجمان Dolmetsch.

rum. *dragoman* neben *tarziman*. alb. *terdžüman*, *terëimen* R. griech. *δραγομάνος*. it. *dragomanno* usw. Cihac 2. 573. sp. *trujaman*. fz. *dragoman*, *drognan*, *tracheman*. kurd. *turciman*. Hind. 151. Z. 276. 3. Dozy 351.

**têrkêš** تيركش *tarkaš* Köcher.

kroat. *karkaš*. griech. *καρκάσι*. kurd. *tirkeš*. sp. *carcax*. fz. *carquois*, älter *tarquais*. it. *carcasso* neben *tarcasso*. Hind. 153. Z. 279. 3. Dozy 250. Das kroat. so wie das griech. Wort stammen unmittelbar aus dem it. *carcasso*.

**têrki** تيركي t. Sattelriemen.

serb. *terkija*, *terëija*, mjesto na konju iza sedla here. 241. 358. Riemen zur Befestigung des Mantelsackes. *teret*, koji jašilac za ledja namjesti. *svezavši* o sedlo juk. 621. Das Wort ist mit russ. *toroka* nicht zusammenzustellen. Hind. 153. Z. 280. 1.

**têrlik** تيرلك Schweisslappen, gelbe Damenstiefel.

serb. *terlaci* Unterschuh der Frauen. rum. *terlik*, *sterlik*. alb. *tirk* guëtres. *terlik* mantiglia R. griech. *τερλίκι*. kurd. *terlik*. Hind. 153. Z. 280. 1.

**têrsʻanê** تيرسانا *têrsanê* Secarʻsenal.

bulg. *teršana*, *tersana*. alb. *tershane* J. *tersan* galera R. *tersan* galeotto R. Hind. 152. Z. 278. 2.

**têrtib** ترتيب ar. Anordnung.

rum. *tertip* Cihac. alb. *tertip* artefice. griech. *τερτίπι*. kurd. *tertib*. Hind. 151. Z. 276. 2.

**têrzi** تيرزي *dêrzi* Schneider.

bulg. *terzija*, *terzijêe*, *terzicêe*, *terzifcina*. serb. *terzija*, *terziluk*, *terzibaša* here. 78. alb. *terzi*. kurd. *derzi*. kuman. *derzi* 291. Hind. 152. 222. Z. 278. 1; 425. 3.

**tesbilî** تسبيح ar. Lobpreisung.

serb. *despik* Rosenkranz der Türken. *tespi* here. 358. u ruci mu od mordjana *despik* bogiš. 358. uzmi knjige i *tespije* Kačić 1. 101. bilah *tespib*. ne primjenjuj Tale bei Danič. s. v. *bilah*. Z. 282. 2.

**têslim** تسليم ar. Übergabe.

bulg. *teslim* kač. 243. ključ 514. *teslimja* vb. serb. *teslim* Übergabe petr. *teslim* dušu pusti 52. *teslim* učiniti here. 31. *teslimiti* 358. rum. *teslim* Übergabe. *teslima* liefern. alb. *teslim* pronto R. kurd. *teslim* kirin consigner. Hind. 155. Rösler 604. Z. 283. 3.

**têstê** دسته *dêstê* Bündel. Buch Papier.

bulg. *teste* (knjig) Buch Papier. serb. *teste* Dutzend. puni je su na *teste* fišekah juk. 491. *testebaša* das Musterstück eines Dutzends. rum. *testea* Bündel. alb. *teste*. griech. *τεστέε*, *ντεστέε*. Rösler 604. Z. 428. 3.

těstère دستره *déstéré, déstér* Handsäge.

serb. *testera, testere, testerati, testerisati* vb. rum. *teskere*. Hind. 24. 224. Z. 428. 2.

těstí دستی *désti, tasté* طستی Krug.

bulg. serb. *testija*, alb. *testii* brocca R. Hind. 224. Z. 282. 3; 429. 1; 599. 2.

těstir, *tastir* تسطير دستور Schreiben, Erlaubniß.

bulg. *testijer* Erlaubniß bog. serb. *testir* Freisprechung (eines Lehrburschen), Erlaubniß, je li *testir?* ist es erlaubt? je li *testir* u kolo otići juk. 246. brez *testira* 90. *testijer* bogiš. 398. je li *testir* kolo poigrati? marjan. 77. alb. *testir* R. *destur*: pas *destur* frei stehen. kurd. *destur*. Z. 283. 1; 428. 3.

těšviš تشويش ar. Verwirrung.

Vergl. rum. a se *tešmeni* sich verwirren. kurd. *tešviš* altération. Z. 286. 2.

těvabi' تواع ar. plur. Gefolge.

serb. *tečabija*: digni, paša, svoju *tevabiju* juk. 597. alb. *tevabi, tevabii* cortigiano R. Hind. 169. Z. 317. 1.

těvatür تواتر ar. ununterbrochene Folge, Zusammenhang.

bulg. *tavaturen* etwa ‚mühsam‘ mnogometežen sofr. 256. Z. 317. 1.

těvbèt, *töbé* توبه ar. Reue, Busse.

serb. *tobe*: učiniti *tobe* ein Gelübde thun. kurd. *tobe* conversion. Hind. 169. Z. 318. 2.

tězék تيك Kuhfladen, Mist.

rum. *tizik, tisik* bourbe, bouse Cihac. Hind. 154. Z. 281. 2. Blau 302.

tězjah تىژاھ *déstjah* دستگاه *dézzjah* pers. Werkstätte, Webstuhl, Hobelbank.

bulg. *tezjah* établi bog. *tesgetar*, serb. *tezjaj, tezga* Werkbank. rum. *težge, težgetor* Geselle. alb. *tezjjah*, kurd. *dezzjah*. Hind. 223. 224. Z. 428. 1; 428. 3. Blau 27. 31. 303.

tězkéré تذكره *tézkirét* ar. Zettel, Pass.

bulg. *teskere* passe-avant bog. serb. *teskera* Zettel. rum. *teskere*. alb. *teskere* passaporto R. griech. τεζκερεζεζ. kurd. *tezkere, tezkera*. Hind. 151. Z. 273. 2.

tekadž, *tukač* تىقاچ Schlägel, Pfropf, Spund.

Vergl. *dakic* Hammer II. Hind. 161. Z. 224. 2; 601. 1.

telesem طلسم *telsem* ar. Talisman.

bulg. *talasem* cauchemar, loup-garou, spectre, fantôme bog. Talisman. *talasem* ili *vypir* incube bog. serb. *tilisum*. rum. *talisman*. kurd. *tilisim*. Das Wort findet sich in allen europäischen Sprachen. Hind. 314. Z. 602. 1. Aus *τέλεσµα* Atacta IV. 2. 591.

terampa, *trampa* ترامپه Tausch.

bulg. *trampa* troc bog. serb. *tramp, trampiti, trampadži*. rum. *trampe, trampelui* vb. kurd. *trampa*. Z. 275. 2. lt. tramuta.

terjak, *tirjak* تيرياک طرياق Theriak, Gegengift, Opium. *tiriaki*.

bulg. *terjak*, rum. *teriak, tiriakiu* betäubt. alb. *triak* R. sp. *teriaca*. griech. *τριγζαξι*. kurd. *tiriak*. Z. 281. 1; 598. 3. Dozy 217. 350. Hind. 154. Z. 281. 1. Griech. Manches ist aus dem griech. entlehnt.

**terpan** **طربان** *derpan* t. Sense.

serb. *trpandžuk* eine Reisesense. Hind. 321. Z. 425. 1; 597. 1. Blau 306.

**tertel** **طرطل** *terter* t. Raupe, Raupe in der Posamentierarbeit.

rum. *tertel* Cihac. Hind. 312. Z. 597. 2.

**tiftik** **تفتك** *tiftik* t. feine Wolle der Angoraziege, Charpie.

bulg. *teftik* bog. *tiftik* Morse, Dozon. poln. *dyftyk* Art Tuch. rum. *tiftik* Charpie.

Vergl. magy. *tépet* Charpie. Hind. 160. 225. Z. 430. 1.

**tilmadž** **تيلمج** *tilamadž*, *dilmadž* nordt. Dolmetsch.

aslov. *tlamač*. nslov. *tolmač*. *tolnač*. bulg. *tlamač*. kroat. *tlmačiti* bei Stipan Consul neben *tumačiti*. russ. *tolmač*. poln. *tlumacz*. čech. *tumač*. *tlumočník*. rum. *tlmač*. kuman. *telmač*. *tolmač* (*tolamači*) torcimanus 105. 286. 289. 327. magy. *tolmaés*. nordt. *tilmüē* Radl. 243. jak. *tülbas*. serb. *tolmač*. *tomač* ist aus dem magy., wie *tolkovati* aus dem russ. entlehnt. Mit aslov. **тѣкѣ**, russ. *tolkč*, mhd. *tolk*. *tolke* (*tolk* ist lit. *tulkas*). darf *tlamač* nicht zusammengestellt werden. Das Wort ‚Dolmetsch‘ ist schon gegen Ende des XIII. Jahrhunderts in das Deutsche aus dem Slavischen, wohl aus dem Čechischen, aufgenommen worden. Wann ist das Wort in das Slavische eingedrungen? Die Verbreitung desselben bei allen slavischen Völkern und die Veränderung des *tilmadž* nach den slavischen Lautgesetzen spricht für die erste Periode. Z. 333. 3. Matzen. 348.

**tilmak** **تلمق** nordt. bitten.

bulg. *děljaži* für türk. *teldži*, *deledži* Bettler bezs. 1. 243.

**timar** **تبار** Pflege, Art Lehen. *timar* *étmék* pflegen.

bulg. *timar*: što me na *timar* udiraš mil. 143. *timarja*. *timar* činja vb. pflegen bezs. 1. 3. *timarene*. *trimar* verk. ist ein Fehler. serb. *timar*: izdvorio dvore i *timare* petr. 1. 621. *timar* Striegeln. *timariti* striegeln. *timarovati* se sich putzen. *timar* čini doru marjan. 72: türk. at *timar* *étmék*. *timar* čini svoga roditelja pflegt 174. *timareči*. na vodu vodeči juk. 405. griech. **τιμαρεῖον**. **τιμαρεῖον** Atacta II. 190; IV. 2. 602. kuman. *timar* medela 287. Vergl. magy. *timár* Gärber. Man denkt an griech. **τιμαρεῖον** honorarium. kurd. *timar* kirin étriller, pauser un cheval. Hind. 172. Z. 334. 1.

**tiršé** **ترشه** t. zugeschnittenes Stück.

serb. *tirše* schmale Streifen Leder Vuk. Z. 278. 3.

**titez** **تتير** t. reizbar, eigensinnig.

Cihac zieht rum. *taiš* bizarre hieher. Vergl. kurd. *tizok* capricieux. Hind. 146. Z. 256. 1.

**titrémök**, *ditrémék* **دترمك** zittern.

serb. *titrati* se eine Sache im Falle aus der Höhe auffangen. *titrejika* petr. 3. 341. *titreike* Flitterwerk. trepti kano *titreika* juk. 307. sitne *titreike* 215. Vergl. *tindirik* was an der Zitternadel zittert. trista *tintirika* here. 78. kuman. *titrarnac* tremitus 287. nordt. *tirja* ostroum, *tirva* Radl. 120. Hind. 220. Z. 256. 1; 331. 1; 423. 3.

**tjušnjak** Matratze.

russ. *tjušnjak* ostroum. Vergl. *düšék*.

**toj** **توي** nordt. fröhliches Gelage, Hochzeitsschmaus.

rum. *toj* Schwarm Cihac. Z. 328. 2.

**tojaka** توياعة t. Knüttel. *tajak* Stütze, Stab, Prügel.

aslov. *tojaga*, *tojagā* baculum. bulg. *tojaga* Stock bog. *tojagička*. serb. *tojaga*, *toljaga*. rum. *tojay*. nordt. *tajak* Stock ostroum. Radl. 130. Hind. 171. Z. *tajak*. *dajak* 250. 3; 422. 2; 613. 1. *tojaka* 328. 2. Für den türk. Ursprung spricht türk. *tajamak* stützen; dagegen Matzen. 84.

**toka** توتقه *doka* Schnalle.

serb. *toke* Art metallener Kürass, der zur Zierde angeschnallt wird; knopfartige Platten: dao bih mu *toke* sa prsiuh juk. 429. *tokalija*, der *toke* trägt. *toke* kolalije petr. 3. 53. 568. rum. *toaky*. alb. *tokë* eiserne oder hölzerne Platte, welche die Stelle der Kirchenglocke vertritt. *toka* Gürtelschliesse der Weiber. magy. *tóka* hölzerne Glocke. kuman. *toga* fibula 288. Hind. 171. Z. 225. 1; 441. 1; 610. 1.

**tokmak** طوتماق t. Schlägel.

bulg. *tokmak* bog. *tokmak* ot vrata Morse. serb. *tokmak* kleine Keule. russ. *tokmač*, *tokmar*. rum. *tokmak*. nordt. *toqmaq* Radl. 89. Hind. 318. Z. 224. 3.

**tombaz** تومباز t. Brücken Kahn.

serb. *tombas*. Vergl. russ. *dubas*. poln. *dubas*. rum. *dubas* Fähre Čihac. Hind. 171. Z. 327. 2.

**tomruk** تومروق t. Fusschellen.

bulg. *tomruk*, *tomruk* fers. *tomrukeija* geolier bog. für serb. klade sofr. *tomrukčija* bulg.-lab. serb. *tomruk*, *tomruči*. poln. *tenruk*. rum. *tamuruč* Čihac. alb. *tombruk*. *trombuk* Fussstock. *tomruk*, *tomrukas* carceriere R. griech. τρωπεροῦσι truncus, compes pass. Hind. 171. 319. Z. 327. 2; 612. 1.

**top** طوپ t. runder Körper, Kugel, Kanone. *topđzu*, *topjané*.

bulg. *top* Kanone, Kugel, pelôte, moule. τῶπ für τρωποῦ dan. 44. *topčija*. serb. *top*. *topčija*, *tobdžija*, *tobdžilik*. *topčibaša*, *tobdžibaša* Oberkanonier. *topčider* Nebenfluss der Save. rum. *top*. *topčiv*. mrum. *tope*. alb. *top* Kanonenkugel, Kanone. griech. τῶπι. τρωπεῖς. kurd. *top*. nordt. *top* ostroum. Hind. 314. 315. Z. 604. 1.

**topal** طوپال t. lahm.

serb. *topal*. alb. *topal* stroppio R. lahm. kurd. *topal*. Hind. 315. Z. 604. 2. Blau 303.

**toplu ijne**, *igné* طويلواكنه t. Stecknadel (mit einem Knopf versehene Nadel).

bulg. *topljka*. Z. 604. 3. Vergl. *top*.

**topuk** طوپق t. Fussknöchel, Huf.

bulg. *topuk*. serb. *topuk* bei Vuk ohne Angabe der Bedeutung: kad mu vidim nogu u *topuku*. Hind. 315. Z. 604. 3. Blau 304.

**topuz** طوپز Keule.

bulg. *topuz*, *topuzve*, *topuzina*. serb. *topuz*, *topuzlija* Keulenträger. *topuzina*. rum. *topuz*. alb. *topuz*. griech. τρωποῦς. kurd. *topuz* Scepter. Hind. 315. Z. 604. 2.

**torba** توربه t. Sack; daneben *tübré*, *tubra*, *tobra* توربرد, *dobra*.

bulg. *torba*, *torbá* Vinga. serb. *torba* Tornister. *torbak*, *torbadža* Art Tornister. *torbac*, *torbomsa*. russ. *torba*. kluss. *torba* cum. poln. *torba*. lit. *terba*, *torba*, *tarbas* Bettel-sack. rum. *tolbe*, *tolbas*: vergl. *talbe* Köcher, das Rösler 604. mit t. *dul* verbindet. alb. *torbe*. magy. *tarba*. griech. τρωποῦς. τρωποῦς pass. kurd. *torbe*: vergl. *tur*, *turik*

besace. kuman. *taova* saccus 326. *topra* hippopera 288. Hind. 169. 170. 316. Z. 318. 2; 604. 3; 606. 3.

**torlak** طورلاک *dorlak* t. faul, unwissend.

rum. *turlak* confus d'esprit Cihac. alb. *turlak*, *torolak*, *trulak*. Z. 607. 1.

**tortu** طورتى *dortu*, *turtu* t. Hefe. *šerab turtusu* Weinstein.

rum. *tergie*, *tiregie*. kurd. *torte*. it. tartaro: vergl. Cihac 2. 621. Z. 606. 3.

**tovar** nordt. Hausthier. mong. *tavar* Vermögen. *davar* طوار t. Vieh, Reitthier, Lastthier, Schaf.

aslov. *tovarō* onus. merx. bulg. *tovar* Last: tri *tovara* blago kač. 271. *tovari*: azna pet *tovari* 530. *tovarja*, *tovarvam* aufladen mil. 150. *rastovarja*, *rastovarvam* 16. serb. *tovar* Pferdelaſt. *tovar* zejmina petr. 1. 560. bale i *tovere* juk. 605. *tovar* Esel budm. kr. *továr* Esel, *továr* Last istr. nslov. *tovor* Last, Saumsattel. russ. *tovarō* Heerde mat. 329. 379. kluss. *tovar* für Hornvieh čum., dann Waare. *tovarjata* für teljata pisk. lit. *tavoras*, *tavora* Waare. rum. *tarnieç*. magy. *tár* Last, Magazin közlem. 115. *tárnok* tavernicus ist slav. *tovarnik*. nordt. *tęvar* für russ. skotъ ostroum. Tatarskyj skotъ in einer moldauischen Urkunde: *tovar* pochodzący z krajow tureckieh Kałuźniacki, Dökum. 19. Z. 603. 3. Das Wort ist in der ersten Periode entlehnt. Unabhängig von *tovar* ist das dunkle russ. *tovarišō* Gefährte, kluss. *tovaryš*. lit. *tavorščus*, nslov. *tovariš*. *tovaruš*, *tovariš*. magy. *társ*.

**toz** توز t. Staub. *tozlek*, *tozluk* توزلک *dozluk* Gamaschen, Art Strümpfe.

bulg. *tozluk* für mestve mil. *tozluk* kač. 503. serb. *tozluk*, *džluk* Knopfstrümpfe ohne Fuss here. 167. rum. *tusluk* guêtre. alb. *toz* Staub. *tosluk*. griech. τοςτολόκια. Hind. 170. Z. 321. 1; 321. 2; 608. 1.

**tudž** توج *tuč* Bronze, Erz.

bulg. *tuč* nach kač. Gusseisen. *duja* Zink bog. serb. *tuč* Glockenspeise. Bronze. rum. *tučii* Gusseisen. alb. *tuč* metallo R. griech. τούτζε Kupfer. Vergl. Cihac 2. 624. kurd. *tudž*, *tundž*. Hind. 169. Z. 319. 1.

**tug** توع Schwanz, Rossschweif als Feldzeichen.

serb. *tug* Rossschweif (des Pascha). kulaš skače, *tuga* u jedeku juk. 201. *iči-tuglija* paša Pascha mit zwei Rossschweiften. *uč-tugli* Vezir juk. 236. *uč-tuglije* i *iči-tuglije* 489. rum. *tuj*. griech. τούγε, τούϊ Atacta V. 1. 347. kurd. *tuk*. fz. *touc*, *toug*. Hind. 171. Z. 223. 2.

**tugla** توغلا, طوغلا gebrannter Ziegel.

bulg. *tugla*, kirpičъ kač. *tuola* va. *tuhla* Hiev. *tula*: forforijni *tuli* bog. mrum. *tuoleç*. alb. *tuļeç*: vergl. *tuļeç* thönerne Wasserröhre. griech. τούζλαν. Hind. 171. Z. 223. 3; 609. 1. Das Wort beruht wohl wie magy. *tégla* auf tegula und ist durch germanische Vermittlung nach dem Osten zu den türkischen Völkern gekommen, bevor der Deutsche *t* in *z* wandelte. Vergl. Hehn 121.

**tugra** طغرا *tura* Monogramm des Sultans.

serb. *tugra*: ferman s *tugrom* carskom juk. 536. bez careve *tugre* i fermana 491. *turali* ferman 529. juk. 496. 621. *tura* Kopfseite der Münze. rum. *tura*. Hind. 313. Z. 600. 2. Serb. bedeutet *tura* auch ‚Bündel‘: pušćo Halil *turu* od perćina juk. 225. tri *tire* perćina 404. here. 53. *tura* imbrišima, ibrišima 170. 247. 269.

**tulu** nordt. voll. *tola* تولا.

russ. *tulaemō* mat. 329. Z. 326. 1.

**tulum** تلولم *tolm* Schlauch, Pumpe, Dudelsack.

serb. *tulum*, mješina, u kojoj se nosi vino filip. *tulumbaša*, wie es scheint, der ein-  
schenkt. *tulumina* vina juk. 425. russ. *tulunz*, *tulunčik* mat. 197. 329. 379. rum. *tulum*.  
Z. 326. 3; 602. 2.

**tulumba** تلولمبا t. Pumpe, Feuerspritze. *tulumbadžy*.

bulg. *tulumba*, rum. *tulumbę*, *tulumbäse*, *tulumbadžin*. griech. τολυμβάσα. kurd.  
*tolambe*. Hind. 165. Z. 602. 2.

**tulumbaz** تلولم باز t. Paukenschläger.

bulg. *talambak* Pauke bog. serb. *talambas* filip. Kačić 1. 241. *talambah* bogiš. 397.  
udariše jasni *talambasi* petr. 1. 686. *talombas* petr. russ. *tulumbasz*. kluss. *talymbasy* pisk.  
poln. *tulumbas*, *tolombas*. alb. *tolombas* timbale Cihac 2. 625. Z. 602. 2.

**tuman** تومان *duman* Nebel, zehn Tausend.

bulg. *tuman* kač. 555. mil. russ. *tumanō*. kuman. *tunen* decem milia 290: vergl.  
mongol. *tumen* und aslov. *tōma*, das *tenebrae*, *myrias*<sup>4</sup> bedeutet. nordt. *tuman* Nebel  
ostroum. Z. 327. 2.

**turfanda** تورفنده *türrüdü*, *trufanda* Erstlingsfrucht.

bulg. *trufanta* (ceveke) mil. 406. rum. *trufanda*. kurd. *turfanda*. Man vergleicht  
griech. πρῶτογενεῖς frühlreif *Atacta* IV. 2. 466. Hind. 153. Z. 598. 1.

**turnadže**, *turnadže* تورنادژی t. Haupt der Kranichwärter, ein Janitscharenoffizier,  
dem Range nach der vierte: *turna* Kranich.

Vergl. serb. no s' kazuje jedan *turnadžija* Volkslied Vuk. Z. 607. 3.

**tursuk** nordt. lederner Schlauch.

russ. *tursukz* mat. 90. 329.

**tustagan** Becher.

Vergl. russ. *stakanō* Becher. nordt. *tustagan* ostroum.

**tutja** توتیا Spiessglanz, Augensalbe.

poln. *tucija* Art Zinkkalk. rum. *tutea* Zinkoxyd. mgriech. τουτζιά. kuman. *tutia*  
*species floris albi, quae siccata ut collyrium adhibetur* 92. 289. 328. kurd. *tutija*  
Zink. fz. *tutie*. Matzen. 355. Hind. 169. Z. 319. 1.

**tutkal** طوتقال t. Kleister, Leim. *tutkallamak*.

bulg. *tutkal* Pech bog. serb. *tutkal* Tischlerleim. *tutkaliü*, *tutkalisati*. alb. *tutkal*,  
*tutkale*. Hind. 316. Z. 605. 1.

**tutkun** طوتقون t. gehalten, gehemmt, verzerrt.

serb. *tutkun* unkundig. Hind. 316. Z. 605. 1.

**tuz** توز, توزر t. Salz. *tuzluk* Salzfass. *tuzla* Saline.

serb. *tuzla* gesottenes Salz. russ. *tuzlukz* saumure pour le poisson. rum. *tuzla*.  
nordt. *toz* ostroum. Hind. 170. Z. 607. 3; 608. 1.

**tüdzdžar** تۇدژار ar. plur. von *talžir* als türk. Wort sing. Kaufmann.

rum. *tasar*, *tasar*. alb. *talžar* J. kurd. *talžar*. magy. *tözsér* Handelsmann; *tözs*  
Handel. Z. 257. 2.



**tüfénk** تفند *tüfek* Rohr, Blaserohr, Flinte. *tüfënkölzi*.

bulg. *tufek*. serb. *tufek*. *tufekčija*, *tufegdžija*. *tufekčibasa*. rum. *tufekciu*, *tufekdzin*. nrum. *tufekë*. alb. *düfek*, *dufek*. griech. τούφεκι. τούφεκιτζις. kurd. *tufek*, *tifek*, *tifenk*. Hind. 161. Z. 299. 1.

**tülbënd**, *dülbënd* دلبند pers. Nesseltuch, Kopfbund, Turban.

bulg. *tulben* mil. 422. alem *tulben* mahrama 483. *tumban* bog. serb. *tulbenta* Art Kopfbedeckung der Frauen. *tumban* bogiš. 399. čech. *tulban* alt. it. *turbante*. nhd. *turbant*, *turban*. magy. *turbán*. griech. τούλιπών, τούλιπών. Auf *tülbënd* beruht auch it. *tulpano*, nhd. *tulipan*, Tulpe Weigand. serb. *tulbenta*, kamen sa sarukom, što Turci meću nad glavom u grob mjesto našega krsta here. 358. am-pamuka i bjela *talbenta* 29. *tulipan* Tulpe: dasselbe türk. lale aus dem pers., serb. lale. Z. 433. 3. Vergl. *dülbënd*. Beide Artikel zusammengenommen dürften diese Sache erschöpfen.

**türk** ترك t. Türke aus Asien. *türkü* Lied. *türkman*, *türkmén*.

bulg. *turci* i *turkmenë* verk. 262. da se *turcít*. na pesni te *turkidžija* mil. 381. serb. *turčija* türkische Arie. zemlja *turčija* juk. 383. magy. *török*: *török* buza. alb. *turk* Mohammedaner. *turkjist*. *türk* türkisch sprechender Kleinasiate, gleichviel ob Mohammedaner oder Christ. Hierher gehört deutsch Türkis, magy. *törökkö*, eig. der zunächst aus der Türkei kommende Stein, aus it. *turchese* usw. kurd. *türki* Lied. Hind. 153. Z. 279. 3.

**türlü** verschieden. nordt. *türlük* تورلوك Art, verschieden.

serb. *tlü* diba here. 111. 189. ist wohl bunter, goldgestickter Seidenstoff: here. 389. wird es durch „hanterija od kadife“ erklärt. alb. *türlü*. *turlü* guisa, multiforme R. kuman. *turlu* *turlu* varietas 290. nordt. *türlü*, *dürlü* Radl. 91. 117. Z. 320. 2.

**türši** ترشی *turšu* sauer, saure, in Essig eingelegte Früchte, Sauerkraut.

serb. *turšija* Aufbewahrung der Früchte in Wasser, Essig, Wein. kurd. *torš* aigre. *terši* verjus. nordt. *turš* Radl. 195. Hind. 152. Z. 278. 3.

**türündž** ترنج Citrone. *turundžu* citrongelb.

bulg. *torunžav* rostig, roth bog. serb. *turundža* für naranča here. 236. 359. kurd. *turundž*. Hind. 153. 170. Z. 280. 2. Blau 305.

**tütün** توتون t. Rauch, Tabak. *tütündži*.

bulg. *tjutjun*, *titjun*, *tutun*. serb. *tutun* neben *duvan*. *tutundžija* Tabakknabe. *tutun-kesa*. *tutum* here. 359. *tutum* karanfile here. 121. russ. *tjutjuno* tabac en feuilles. kluss. *tutun*, *tutum*, *tytun*. poln. *tutun*, *tyton*, *tjutun*. rum. *tjutun*, *tutum*. *tutundžin*. griech. τούτσόν. kurd. *tutun*, *tutin*. nordt. *tötün* Rauch ostroum. Hind. 169. 231. Z. 318. 3.

## U.

**uber** nordt. Hexe ostroum. 85. obyrb, zloj duch, вѣ видѣ meteora. napadajuščij na beremnychъ ženščinъ mater. 330: das Verbum lautet *up*, *upauk* verschlingen. čuvaš. *wubur* ‚daemon lunam solemve devorans‘. abaktr. *egambura*-daeva Tomasehek. Centralasiatische Studien. II. Die Pamir-Dialekte 22.

Vergl. aslov. oblaky gončetej oъ seljanъ vlykodlaci naricajutъ se, (da) egda ubo pogybuet luna ili slnyce, glagoljuti, vlykodlaci luni izčdoše ili slnyce, si že vьsa basni i byža sutъ krmč.-mih. Die Vögel fressen die sich verfinsternde Sonne und verschwinden,

um nach der Sonnenfinsterniss abermahls zu erscheinen. bulg. Das dem bulg. fremde vampir wird durch *verkolak*, d. i. *vlakodlak*, und *kravopijec* erklärt, russ. *krovosoz*: bei bog. liest man jedoch *vapiri lémuress*, bei ger. 370. *vampirésvam se, vepirésvam se.* russ. *upir*: klali trébu *upirena. upyr* Werwolf; wird dial. auch für *uprjamec* halsstarriger Mensch gebraucht; daher wohl der PN. *popъ upir* lichyj proph. mater. 44. bus. 174. kluss. *upyr, opyr, opyr*, *upir*, *upirjaka* für russ. *urodъ* Missgeburt pisk. Schwicker, Zigeuner 150. Vergl. t. *çortlak خورتلاق* Vampir. Hind. 213.

**učkur** اوچقود t. Hosenband. *učkurlak*.

bulg. *učkar, jukčur* mil. 253. *hočkur* kač. 566. serb. *učkur, učkurlak, učkurak* here. 78. 192. *čukur* danič. kluss. *očkur* kost. 53. čum. russ. *očkur* mat. 88. 327. alb. *uškur: oškur* R. Hind. 76. Z. 114. 1.

**ugramak** اوگرامق *ogramak* anstossen, auf etwas treffen. *ogratmak*.

serb. *ograisati, najraisati* übel ankommen. *ograšje* Kampf. alb. *ogradi* Belästigung, *ogradis* belästigen. Hind. 82. Z. 124. 1.

**ugur**, *ogur* اوغر Schicksal. Glück. *ugursuz* اوغرسوز unglücklich. *ugurlu*.

rum. *ogur. ursuz* Unglück vorbedeutend. *ursuzie* unglückliche Vorbedeutung. alb. *ugurim, urim* di buon augurio. *ugursus* facimale, furfante R. kurd. *ogur*. Hind. 82. Z. 125. 1.

**ujmak** اويمق t. gleichsehen. *ujdwmak* anpassen.

bulg. *uidisam, ša se ujhisame* nous nous accorderons vè. 1. 382. i ti *udisa* so magepsnik mil. 31. serb. *uisati (ušem)* gut anstehen petr. 1. 530. tere curi I'jepo *ujisaše* juk. 142. 621. *ujlurati* anpassen. mrum. *uidisi, ujdisi* herriichten. alb. *uidis* ordneu H. *uidii* contento R. Z. 135. 2. Blau 44.

**ulak** اولق Eilbote.

bulg. *ulak*. serb. *ulak*: dva laka *ulaka*. rum. *otak* Vorspann gram. 279. 295. alb. (*ulak*) griech. *ὀλάκι*. mgriech. *ὀλάκι*. Hind. 85. 86. Z. 129. 2.

**'uléma** علماء plur. von *عليم* und *علم*, im türk. sing. Gelehrter, Rechtskundiger.

serb. *ulema*, zbor duhovni petr. Z. 636. 2.

**'ulufé** علوفه *uléfé*, plur. von *'alef*, Sold.

bulg. *lefe* mil. 116. serb. *ulafica* kleiner Gewinn. russ. *lafa* Vortheil. kluss. *lefa* Besteelung, Sportel. poln. *lafa* Sold. rum. *leafé*. alb. *ülef, ülef* Sold R. griech. *λεοφεί*, *λεοφεί* pass. kurd. *elafe*. Hind. 330. Z. 636. 3. Matzen. 235.

**ulus** اولوس nordt. Stamm. Volk. Lager.

kluss. *ulus* Lager. russ. *ulus* Lager von Nomaden mat. 329. kuman. *ulus* pars. turba 260. Z. 89. 1; 131. 2.

**ummak** اومق hoffen. *umid, ümid, umud, umut* Hoffnung.

bulg. *umdisam* denken verk. alb. *omuth, omudhi* Hoffnung, Vertrauen. kuman. *omud* spes 313. kurd. *umud, umid*. nordt. *ümüt* ostroum. Hind. 67. 87. Z. 97. 3; 132. 2.

**un** اون Mehl.

bulg. *undžipica* Mehlbude bog. nordt. *un* Radl. 32. Z. 132. 2.

**urbun**, *armun* ارمن, ارپون Handgeld.

Von griech. ἀρραβών, davon auch, durch ἀρραβωνιάζω fiancer, donner l'anneau nuptial.  
bulg. *armasam* vb. mil. 260. 323. 411. 498. *armas* subst. prstenovanje verk. 260. 411.  
bezs. 2. 14. *armasica* Braut mil. 323. Falsch ist *armosam*. Z. 24. 2.

**usta** اوستا *osta*, *üsta*, *üstad* Meister.

alb. *usta* Handwerksmeister, erfahren. *ustallar* plur. Handwerker J. *usta* R. *ustabas*  
capomastro R. kuman. *usta* magister 313. kurd. *usta*. Hind. 28. Z. 36. 2; 122. 1.

**ustura**, *ustra* استره Rasiermesser.

serb. *ustra* marjan. 202. kuman. *ustura* 313. Hind. 30. Z. 40. 1; 122. 1.

**'ušr**, *'ošür* عشر ar. Zehent.

serb. *ušar* Müllergebühr. rum. *ušar* Cihac. kurd. *ušar* Zehent. Z. 629. 3.

**'uššak** عشاق plur. von *'ašek* ar. der Verliebte.

serb. *ešak* Aussersichsein. Z. 618. 3; 629. 3.

**'utarid** عطاره ar. Quecksilber.

Vergl. russ. *rtut*, *rtutit* vb. Z. 631. 2.

**uzun** اوزون t. lang.

bulg. *uzun* hoch Dozon. *uzun* kalъeka podajte mil. 241. serb. *uzun*. Z. 121. 3.

**üč** اوج t. drei.

serb. *učbaşlije* Art pavte: pavta Ring, der das Rohr der Flinte befestigt. vezir  
*učtuğlija* Vezir von drei Rossschweifen petr. 1. 597. *uštuglija* 298. Z. 113. 2.

**ürtü**, *ürti* اورتو, اورتی nordt. Decke, Schleier, Vorhang.

serb. *urtija* Dach, Schiffsdach. Z. 116. 3.

**üstübédz**, *ustubadž*, *üstübéc* اوشتبویج *üstübéc*, *üstübéc* Bleiweis.

rum. *stübécia* Cihac. Hind. 81. Z. 46. 1. Blau 308.

**ütü**, *ütü* اوتی, اوتو t. Bügeleisen. *ütülémék* vb.

bulg. *jutija* Bügeleisen. *utjubedivam* neben *utalagam* bügeln bog. serb. *utija*, *utlisati*  
bügeln. russ. *utjug* Bügeleisen. *utjužit* vb. *podutjužnik* Untersatz eines Bügeleisens.  
alb. *ültin* H. *ütij*, *utija* R. Hind. 75. Z. 113. 1.

**üzengi** اوزنگی Steigbügel.

bulg. *üzengi* bezs. 1. 11. *zengi* mil. 213. neben strъmen, *zjangija*, *üzengi*  
kač. 567. bezs. 1. 256. serb. *uzenljija*, nach yuk. 520. konop od julara. *üzengi*-bengi u  
zemlji leži, kiša ga bije, kišu begeniše. alb. *zengi* H. *üzendži* staffa, sprone R. griech.  
ζεγγί pass. kuman. *uzangi* 122. 260. kurd. *zengu*. Hind. 80. Z. 121. 2.

**üzüm** اوزم *jüzüm* t. Weintraube, Weinbeere, *куру üzüm* Rosine, *kuš üzümü* Korinthe.

russ. *üzjumo*, *guzjumo* mat. 85. kuman. *uzum* 126. nordt. *üzüm* ostroum. Hind. 80.  
Z. 121. 1.

## V.

**va'dét** وعدة ar. Versprechen, Frist.

bulg. *vade* ger. 302. serb. *voda* für rok here. 357. četiri *voda* ponoviše 42. rum.  
*vade*. alb. *vade* H. Z. 933. 2.

va'ez واعظ ar. Ermahner.

serb. *vaiz, avaiž*: softe i *vajži* petr. 3. 187. Hind. 487. Z. 927. 2.

vake' وائي ar. fallend, Vorfall.

alb. *vaki* Ereigniss II. *vacchii* occorrenza R. Hind. 488. Z. 927. 2.

vakf وقف ar. fromme Stiftung, Fideicommiss.

bulg. *vakuf, vakuf* ger. serb. *vakup*. russ. *vakufa*. alb. *vakof* luogo pio R. griech. *βακούφι*. kurd. *vakuf*. Z. 934. 2. Blau 25.

vakt وقت *vaket* ar. Zeit.

bulg. *vakat* verk. 126. serb. *vakat*: jer je došo *vakat* umirati juk. 497. *vakat* i vrijeme petr. 1. 269. *vaktom* i zemanom here. 202. Vergl. da se i mi ovdje *vaktanimo*, ne bi li nas care oženio petr. 1. 490. alb. *vaht* gelegene Zeit II. *vakt* R. kurd. *vakit*. nordt. *baget* ostroum. Hind. 491. Z. 934. 1.

vallah والله ar. bei Gott.

bulg. *vallaha* ger. 304. serb. *vala, valaa, ala* bila petr. 3. 621. Hind. 412. 488. Z. 925. 1; 928. 1.

vam وام *avam* Schuld.

bulg. *vama* Zoll kač. rum. *vamę, vemui* vb. griech. *βάμμα* douane. magy. *vám* Mauth. klruss. *vam* ung. Hind. 488. Z. 928. 1.

var geh von *varmak* وارمق t. gehen.

bulg. *varaj, avaj*, lele für russ. acht, uvy; serb. *čuj*, pazi gib Acht verk. pootmahni se: *varaj*, brate mil. 19. *varaj*, kalfi vie šegarti 108. *varaj, varaj*, ti vojvodo 258. lele *vare*, grčšna male 51. lele *vare*, ognjana Mario 61. Z. 926. 3.

varak ورق ar. Blatt, Flittergold. *varakle* belaubt. *varaklanak* blättern.

bulg. *varak* Gold- oder Silberblättchen. *varaklija*: višni saraj *varaklii* mil. 277. *varakosvam, varakladisvam, varakleiša* ger. 371. jabolko šikosano (*varakosano* so zlato) mil. 518. serb. *varak* Rauschgold. *varakli* mit varak bedeckt: *varakli* podrumi juk. 279. *varakli* odaja 280. *varakli* für gefärbt 621. ist wohl falsch. *varakleisati* vb. alb. *varak* Messing. griech. *βαρακι, βαρακιόνιο, βαρακιίδειος* aureis ornatus ramis pass. Hind. 77. 490. Z. 930. 3.

varelmak وارلمق t. von *varmak* gehen.

Vergl. serb. *baerljati* vagari danič.

varis وارث ar. Erbe.

alb. *varif* Erbe. *varijlek* Erbschaft II.: *f* könnte aus der Aussprache des ar. ت (*h*) erklärt werden: dagegen ist jedoch einzuwenden, dass Albanier mit Arabern nie unmittelbar verkehrt haben und dass den Türken der Laut *h* unbekannt ist. Hind. 487. Z. 926. 2.

varjoz واریز Hammer der Schmiede.

rum. *varos*. griech. *βάρος, βαρεία, βαρρά*. griech.-zig. *varia*. Z. 927. 1.

varlek وارلق t. Gut, Vermögen.

bulg. *varaklija* vermögender Mann. Hind. 487. Z. 926. 3.

varmak وارمق t. gehen, ankommen.

Vergl. serb. *varisati* errathen. *ovarisati* sich einüben. Z. 926. 3.

**vatan**, *vatu* وطن, Wohnort, Vaterland.

alb. *vatan* Vaterland. *vatanliji* Patriot. Z. 933. 1.

**vattas** وطاقس, Hirt, Schäfer.

Vergl. krass. *vatah* Oberhirt, Senne; Räuberhauptmann. *vatah*. načalnik šajki razbojnikovъ čum. *vataha* Schafheerde, grosse Masse, Bande: partija čum. Z. 933. 1.

**vëkil** وکیل, ar. Stellvertreter.

bulg. *vekil*, *vekilin* Ortsvorstand. *vikilka* mil. 166. *vekil*-harë Rechnungsführer. serb. *večil*. rum. *vekil*. alb. *večil* R. griech. βεζιλιας kurd. *vekil*. Hind. 493. Z. 934. 3.

**venedik** وندیدیک, Venedig, Venetianer.

serb. *venedik* Art Kanone: pripucuju turski *venedici* juk. 344. čoha *vedenička* petr. 3. 22. *venedički* filip. Z. 935. 3.

**vérém** ورم, t. Phthisis. *véruči* phthisisch.

bulg. *verem*, *veremlija* ger. 385. griech. βερήμε. φρίσις pass. kurd. *verem* marasme. Hind. 490. Z. 930. 3.

**véresi** وبردسی, t. (sein Geben), Schuld, Credit. *véručk* geben. *viré*, *véva* Übergabe (einer Festung).

bulg. *veresija* mil. 127. 128. božja *veresija* 184. taka ostram sabja *veresia* 243. serb. *veresija*: pivo *veresijom* pio petr. 3. 187. pak mu malu *veresija* daje petr. 1. 480. *veresijati* creditiren. rum. *veresie*. griech. βερεσιέζ. βερεσιέ. έπί πιστώσει. Blau 7. will das Wort auf slav. véra zurückführen. Hind. 493. Z. 936. 3.

**vërgi** ویرگی, t. Geschenk, Steuer, von *véručk* geben.

bulg. *vergija* Steuer, Hauszinssteuer ger. 385. *vergija* rëzete kač. 187. *vergidžija* mil. 373. serb. *vergija* für porezu. *vergijas*. alb. *vergii* neben slav. gjob, porez. Hind. 493. Z. 936. 3. Damit bringt man in Verbindung russ. borb impôt, bulg. biruvam besteuern bog. und magy. bér Zins közlem. 94. ohne Grund.

**vériš** ویریش, *ales-réris*.

serb. *ales*. -Vergl. *ales-réris*.

**vëzir** وزیر, ar. (der eine Last tragen hilft), Vëzir, Minister.

bulg. *vezir*, *vizir*, *vezirka* mil. 389. serb. *vezir*, *vez*: Asan aga *vezir* govorio marjan. 180. *vezir* uš-tuglija petr. 1. 298. alb. *vezir* R. griech. βεζιρης Atacia V. 1. 30. magy. *vezir* Führer. kurd. *vezir*. sp. *alguacil*. ar. *al-vezir* Dozy 129. Hind. 490. Z. 931. 2.

**vëznë** وزنه, Wage, Goldwage.

bulg. *vezne* ger. 383. rum. *vizne*, *vizine*. alb. *vezne*, *vizine*. griech. βεζνέζ. kurd. *vezen*, *vezne*. Hind. 490. Z. 930. 3; 931. 2.

**vida**, ویدد, Schraube.

griech. βίδη. It. vite. Hind. 493. Z. 936. 1.

**vilajët** ولايت, ar. Statthalterschaft, Land.

bulg. *velejat*, *vilajët*, *velejatiski*, *velejatlija* Landsmann ger. serb. *vilact*, *vilactski*, *vilactlija*. alb. *vilajët*. griech. βιλιαζτι pass. kurd. *vilajët*, *elat*. Hind. 492. Z. 935. 1.

**viran** ویران, *véran* zerstört, unbewohnt, wüst, herabgekommen.

rum. *viran* Cilicæ. Vergl. bulg. *veran* indeclin. geschwächt, verdorben ger. 285. kurd. *vir*, *virane*. Z. 936. 2.

## Z.

**zabit**, *zabet*, *zabt* ضبط ar. Ergreifung, Beherrschung, Obrigkeit, *zablęk*, *zabtdzy*, *zabt-sz*, *zabti*.

bulg. *zabitin* Richter, *zaptija* mil. 137, *zaptisam* aufhalten vč. 1. 52. serb. *zabit*: pase i *zabiti* marjan. 159. *zapt* Zucht: *zaptiti*, *zactiti* in Zucht halten, *uzaptiti*. rum. *zaps* Kreisunteramtmann, *zptsesk* arretiren. alb. *zabti* Obrigkeit, *zapti* Häscher J. *zapt-toj*, *zapoj* ergreifen, *zaptuc* vorenthalten J. griech. ζαπίτης ζάπτι. ζάπτι. kurd. *zabti* préposé. *zabt* possession. Hind. 306. Z. 583. 1; 583. 3; 584. 1.

**zabun** زبون *zaban* ar. (eig. gestossen) erschöpft, schwach, nachgebend.

serb. *zabun* indeclin. verblüfft, *zaban* učiniti, *zabuniti* verblüffen, *zabunisan*, zlovoljno zamišljen Riječ konavaoska Dubrovnik 1866. 229. synt. 274. 375. odaju su *zabun* učinili petr. 1. 99. kurd. *zabun* schwach. Für den türkischen Ursprung von *zabun* spricht dessen Indeclinabilität, trotz der abweichenden Bedeutung. Z. 477. 2.

**zadé** زاد *zad* pers. geboren.

serb. *zadu*: *begzada*, *begza* des Begs Sohn, vornehm: davon *begzadić*. Z. 475. 2.

**zadž** زاج *zaj* ar. Vitriol.

bulg. *zadžaja*. Hind. 253. Z. 475. 1; 476. 1. Dozy 32.

**za'fëran** زعفران *zafran*, *čafrant* Safran.

bulg. *čafran*. serb. *čafran*, *šafran*, *ševran*. russ. *safran*. rum. *šafvan*, *šofvan*. alb. *safran* R. griech. ζαφράν. ζαφροράς, ζαφροράς Atacta V. 1. 84. magy. *sáfrány*. slovak. *safran*. Hind. 256. Z. 479. 3. Hehn 228.

**zagar** زغر t. Jagd-, Wachtel-, Spürhund.

bulg. *zagar* Art Jagdhund: ertü i *zegeri* mil. 52. 67. 248. serb. *zagar*: hrti i *zagari*. alb. *zagar*, *zar* Jagdhund II. griech. ζαγάρι limier Atacta V. 1. 83. Hind. 256. Z. 479. 3.

**zagen** زغن Weihe.

rum. *zagan* milvus rufus usw. mgriech. ζαγάνος avis venaticae genus De. Hind. 256. Z. 480. 1.

**zahimét** زحمت ar. Mühe, Gedränge.

bulg. ζαχημέτ Mühe dan. 5. serb. *zamet* Ungelegenheit, *zahmedijni*, *zamedijni* platiti petr. 1. 174. 480. 578; 3. 534. alb. *zahmet* Schwierigkeiten, *zahmetšm* schwierig II. *zahmet* tribulazione R. kurd. *zemet*. Hind. 255. Z. 478. 1.

**zajiré** زخيره ar. das für künftigen Gebrauch Aufbewahrte, Lebensmittel.

bulg. *zajire* mil. 335. *zahere* bezs. 1. 268. ζάηρε dan. 6. serb. *zahira*, *zaira*. rum. *zahere*, *zahara* Cibac. mrum. *zavree* dan. 6. alb. *zaira* dan. 6. *zahir* (*zahür*) R. griech. ζαζυρέ pass. ζαζυροών dan. 6. ζαζυρέζ. kurd. *zajire*. Hind. 241. Z. 451. 1.

**za'if**, *zajef* ضعيف ar. schwach.

bulg. *zajif* ger. 235. 49. rum. *zaif* schwächlich, kränklich. *zajlik*. griech. ζαΐφιζ. Bei pass. wird ζαΐφιζ durch imbecillitas<sup>1</sup> erklärt. Hind. 307. Z. 586. 1.

**zaman** زمان *zeman* Zeit.

bulg. *zaman* Zeit: immer. ζάμαν dan. 9. 27. *zaman*, *zamanj* immer Vinga. serb. *zamanu*, *zeman*, al' evo sad u *zemanu* dodje juk. 472. kad godini *zeman* izlazio 483.

od *zamaude* von je her. *birzeman*, *babazeman* danič. mrum. *zemaue* dan. 27. alb. *zaman* II. griech. ζαμάιν. kurd. *zeman*. Hind. 257. Z. 481. 1.

**zampara** زمبارد *zémparé*, *zén-paré* Hurer.

rum. *zampara* Schwelger, Hurer. *zamparalik*. Hind. 258. Z. 482. 1.

**zanbak** زنبق *zambak* Lilie.

bulg. *zambače* weisse Lilie verk. serb. *zambak* here. 216. 357. alb. *zambak* II. *zammak* R. Hind. 258. Z. 482. 2.

**zar** زار Würfel.

bulg. rum. alb. *zar*. griech. ζάρι. mgriech. ζάρι, ζάρια, ἄζάρι, ἄζάρια De. Vergl. Cihac 2. 629. Hind. 254. Z. 475. 3.

**zarar**, *zerar* ضرر *zarr* Schade.

bulg. *zarar*. ζάρραρ dan. 5. 19. serb. *zarar*. mrum. *zarare*. alb. *zarar*, *zararj* schaden. kurd. *zerar*, *zerer*. Hind. 307. Z. 583. 2; 584. 3; 585. 1.

**zarbyanê** زربخانه Münzgebäude.

rum. *tarapanu*. alb. *tarapanu* R. kurd. *zorb*, *derp* coup. *zorb-xane*. *zorb*-Hind. 307. *darb*-Z. 585. 1. Vergl. *darbyané*.

**zarf** ظرف Schale, Kaffeetasse.

serb. *zarf* Art kleine Tasse. rum. *zarf* Napf, Kelch, soucoupe de tasse à café ture Cihac. alb. *zarfe* II. griech. ζάρφι. Hind. 321. Z. 615. 1.

**zarif** ظریف ar. zierlich.

rum. *zarif* fein, zierlich. *zariflik* Kleinigkeit, Modesache, Schmuck. griech. ζαρίφιζ. ζαριφία. ζαριφιλία Schönheit pass. Z. 615. 2.

**zarurêr** ضرورت ar. Nothwendigkeit, Noth.

serb. *zarurêr* unentbehrlich. Hind. 307. Z. 585. 3.

**zéh**. zih زى Band, Draht.

Vergl. rum. *za* Ring, Kettenring. *zale* Kette. *zaoe* Panzer Rösler 592. alb. *zave* Schnalle. griech. ζάζα. Hind. 259. Z. 485. 1. Man führt ein mlad. zava an.

**zêhir** زهر *zêhr* Gift. *zêhirlênêk* vergiften.

bulg. *zêher*. alb. *zêher* II. *zêheer*, *zêheerliis* vergiften R. kurd. *zêir*, *zar*. Hind. 259. Z. 485. 1.

**zêhkir**, *zigir*, *zih-gir* زهكير *zêjkîr* Spannung der Bogenschützen, Daumenring der Frauen.

serb. *zêçir* prsten petr. 1. 300. *zêçer* prsten here. 32. *zêçer*, prsten s kamenom 357. Vergl. na prstima *zêçim* prstenove juk. 391. *zêçêir* na vrata volksl. kurd. *zêkir*. Hind. 259. Z. 485. 2.

**zêjtun** زيتون *zêjtûn* Olive. *zêjt jaye* Olivenöl.

serb. *zêjtûn* Baumöl. *zêjtunû* olivengrün. russ. *zitinâ*, *zitinovoe* maslo mat. 86. 324. sp. *aceite*, *aceituna*. ar. *az-zêit* usw. Dozy 32. 33. Hind. 260. Z. 486. 2. Aegypt. *zat*.

**zêmbêrêk** زمبرك Feder, ressort.

bulg. *zemberek* Klinke kac. Vergl. *zjambildek* ressort, mobile bog. rum. *zemberek*. alb. *zemberek*. Hind. 258. Z. 482. 1.

**zénbil** زنبیل *zénbil*, *zénbir* Körbehen.

serb. *zombil*, russ. *zimbil* mat. 86. 323. rum. *zambil*, *zimbil* Cihac. alb. *zimbile*. *zombil* R. griech. ζεμπιλ. Atacta IV. 1. 154. kurd. *zambil*. Hind. 258. Z. 482. 2.

**zendžefil** زنجفیل *zindžebil* Ingwer.

serb. *džen*(*džefil*) here. 207. 359. *djendjefil* juk. 220. alb. *dzindzife*. agriech. ζγγί-  
βερσις, ζγγίβερσι. ngriech. γτζεντζεφύλι, ζζίντζεφρον, γγγίβερσι, ζγγίβερσις. mgriech. ζανζα-  
πίλι, ζζιβίβερσι. De. kuman. *gingibil* 321. mhd. *ingewir*, *gingebere*. russ. *imbir*. kluss.  
*imbyr*. poln. *imbir*. magy. *gyömbér*. slovak. *dmibir* közlem. 103. kurd. *zendžefil*.  
Über die Formen dieses Wortes in verschiedenen Sprachen Cihac 2. 630. sp. *ayengibre*  
Dozy 52. Hind. 258. Z. 482. 2. Matzen. 151. 374. Aind. *gmgavera*, präk. *ingaber*.

**zéngin** زنگین reich.

bulg. *zendin* kač. 190. serb. *zendjil*: u *zendjil* odjelu. kad si tako divna i *zendjila*  
here. 25. *zendjiluk*. alb. *zenjin*. Hind. 258. Z. 483. 2.

**zérbať** زرباف Brocat.

russ. *zarbat* Reiff 348.

**zérdalü** زردالو *zérleli* Art Aprikose.

bulg. *zarzala*, *zeczalij*, *zarzalajka*, *zederlija*. serb. *zerdelija* (šljiva), auch kajsija.  
russ. *zerdele* mat. 86. rum. *zarzere*, *zarzere*. alb. *zerdelii*, *zerdlü*. auch kansii R. griech.  
ζερνταλή, ζαρνταλόςδι, γτζαρνταλόςδι, ζζρζάλων. mgriech. ζαρζάλος, ζαρταλός De. Atacta  
IV. 1. 53. kurd. *zardale*, *zardala*. Hind. 256.

**zérdé** زردو Reis mit Honig und Safran.

serb. *zerde* Art kalte Mehlspeise. Hind. 256. Z. 477. 1.

**zérdéva** زردو Marder.

serb. *zordav* Zobel. *zordan* i samur. Vergl. pak na glavu kapu *zrdalija* juk. 167.  
griech. ζερδαζαζ. Hind. 256. Z. 479. 1.

**zéval** زوال ar. Verlassen eines Ortes, Verschwinden, Elend. *zavalje* elend.

bulg. *zaval* Fehler. ridža čuime, *zaval* da nemat mil. 92. ništo *zaval* tamo da ne  
storam 55. Hind. 258. Z. 483. 3.

**zévck** زوق ذوق ar. Vergnügen, Geschmack, Lust.

serb. *zevak* Bequemlichkeit. mrum. *zejke*: faku *zejke* kav. 214. rum. *zejk*, *zejlia*.  
alb. *zejke* Unterhaltung, Schmaus. griech. ζεβζ. Hind. 242. Z. 453. 1.

**zebun**, *zëban*, *ziban*, *zëben* زبون t. Unterjacke.

bulg. *zabunec*. serb. *zaban*, *zobanac* pukl. 117. rum. *zëban*. kurd. *ziban* Rösler 592.  
Z. 177. 2. Dozy. Vét. 193.

**zejafët**, *zijafët* زجافيت ar. Fest, Gelage.

bulg. *zijafet*, *zijavet*, *zijafet*, *zifet* kač. 90. 554. *zefet* bezs. 1. 188. ζαζέζ dan. 13.  
serb. *zijafet*. rum. *zifet*, *zafet*. alb. *zijafet* J. griech. ζαζέζ. kurd. *zijafet*.  
Hind. 308. Z. 587. 2.

**zëmba** زنبيا Durchschlageisen.

bulg. *zëmba* (monetna) Burzen bog. serb. *zëmba* Durchschlageisen, um damit runde  
Löcher ins Leder zu machen. Hind. 258.



- zendan**, *zindan* زندان Kerker. *zendandže*.  
bulg. *zendan*, *zandan*, *zondan*, *zendandžija*, *zendandžija*, *zondandžija* kac. 229. serb. u *zindan* tavnicu juk. 440. alb. *zindan* H. *zandan* R. kurd. *zindan*. Hind. 258. Z. 483. 1.
- zi'amét** زعامت ar. Beuteantheil, Grosslehen.  
serb. *zijamet*. Hind. 256. Z. 479. 3.
- zift** زفت Pech.  
bulg. *zift*. serb. *zift* Russ in der Tabakröhre. alb. *zift* Pech, Pfeifensudder H. kurd. *zift*. Hind. 256. Z. 480. 1.
- zijan** زیان pers. Schade.  
bulg. *zjan*. serb. *zijan*: golem mi je *zijan* učinio juk. 532. *zejau*, *zijaniti* Schaden machen, haben. russ. *izžjavau*, *izžjaniti*. kurd. *zijan*. nordt. *zian* Radl. 18. *zejau* ostroum. Hind. 260. Z. 485. 3.
- zill** زیل *zil* Zimbel, die Teller bei der türkischen Musik.  
serb. *zile*: udariše, udaraju *zile* i borije juk. 143. 387. kurd. *zî* castagnette. Hind. 257. Z. 487. 1.
- zindžab** زنجاب sibirisches Eichhörnchen. Vch. *zindžabi* aschigrau.  
griech. ζινζάβι: grau. kuman. *vingaf* 334. Hind. 258. Z. 520. 2.
- zindžir**, *zindžir*, *šindžir* زنجیر pers. Kette.  
bulg. *zindžir* bezs. 1. 93. *šindžir* bulg.-lab. 56. serb. *šindžir*. dva *šindžirli* zrna juk. 610. *šindžirlija*, dva zrna od puške zajedno vezana here. 358. zlatni *šindžirčeli* juk. 602. rum. *šindžir*. alb. *šindžir* H. *šendžir*, *šeiir*, *džindžir* R. kurd. *zindžir*. nordt. *šindžir* Radl. 260. Hind. 258. Z. 482. 3.
- zor** زور pers. Gewalt. *zorlu*.  
bulg. na *zorum* mil. 74. *zor* da razdava Vinga. serb. *zor* Heftigkeit, na najvišem *zoru* doratovu juk. 288. nemoj ti na *zor* naćati. *zoruo*, *zorli*, *zoriti* se sich als Held stellen. *zohora* nema petr. 3. 84. 168. rum. *zor*, *zori* zwingen. alb. *zor* R. griech. ζόρυ pass. kurd. *zor*. Hind. 259. Z. 484. 2.
- zorba** زوربا Rebell. *zorbaz*, *zorbalak*, *zorbazlek* Aufruhr.  
bulg. *zorbalak*, *zorbalog* mil. 30. wohl *-lek*. serb. *zorba* Aufruhr: na ujih Ivan *zorbu* učinio juk. 428. rum. *zorba* Rebellion. *zorbadžiu* Rebell. *zorbalik*, *zorbadžilik*, *zorbelui*, *zurbalui* vb. griech. ζόρυπαζ pass. kurd. *zorbe*. Hind. 259. Z. 484. 2.
- zuhur** زهور ar. Glanz, Schönheit.  
serb. *zuhur* für samovoljan eigenwillig juk. 621. beže se je *zuhur* učinio 491. Z. 485. 2.
- zulam** زلام in gedrückter Lage befindlich.  
Vergl. bulg. krena težka davia na tie turci *zalami* mil. 413. Z. 480. 3.
- zulf**, *zulf* زلف *zuluf* Haarlocke.  
bulg. *zuluji* bog. *zuloci* mil. 435. serb. *zuloci*, *suluji* plur. ona dva kratka bića kose, što ženske nose iza ušiju here. 358. kara boju na sija *suluje* 32. 85. kite i *suluji* juk. 33. 196. rum. *zuluf*. alb. *dzulafë*, t. *tsuluje*, g. *giitlülj* R. griech. ζουλιούζ: *Atacta* V. 1. 355. kurd. *zulj*. Hind. 257. Z. 480. 3.

**zulm**, *zulum*, *zülüm* ظلم ar. Gewalt, Grausamkeit.

bulg. *zulum*: *zulum* ne stori mil. 188. *zulumdži*ja 430. *zulumkjar* 235. serb. *zulum*. *zulumčar* Tyrann. *zulumčalma* volksl. Mit *zulum* gleichbedeutend das dunkle *bestulum* bogis. 14. 350. rum. *zulum*. alb. *zulum*. *zulumkjar* Il. *zolun* R. kurd. *zulum*. Z. 615. 3.

**zurna**, *zürna* زورنا *surna* Hoboe. Flöte.

bulg. *zurna*. serb. *zurna* Pfeife bei der türkischen Musik. alb. *zurne* Clarinette H. kuman. *surnä*, *surna* buccina. lituus 297. 338. kurd. *zurne*. Hind. 256. Z. 479. 2; 616. 2.

**zügürt**, *zjürt* زوكورت t. arm.

Vergl. serb. *zučur*. momak se je *zurdjut* dogodio juk. 523. Vergl. 520. 604. 621. Hind. 259. Z. 480. 2.

**zümürüd** زمرد *zümürüd*. *zumarud*. *zémuréd* Smaragd.

bulg. *zumarud*. russ. *izumarud*. griech. ζομυροϋδ, ζομυροϋζ: *Atacta* IV. 1. 159; 2. 525. kuman. *sumarat* 109. 297. kurd. *zumarud*. Hind. 257. Z. 481. 2.

### Zusatz.

*kalep*. *Pohn*. *kallub* ist zu streichen. *kilé*. Am Schluss des Artikels ist hinzuzufügen: griech. *κοκλό* Art *Mass*. *kokola*. Das Wort ist lat. Ursprungs: *coenula*. Dieses hat durch das griech. in das türk. Eingang gefunden. Die unter ‚*kokola*‘ angeführten slav. Wörter stammen mit Ausnahme des russ. aus dem deutschen. *kukla*. Das türk. Wort ist aus dem griech. entlehnt. Über den Werwolf und den Vampir hat Prof. Fr. Wiesthaller im ‚*Zvon*‘, einer in Laibach erscheinenden slovenischen Zeitschrift, 1883, 1884, eine gründliche Arbeit veröffentlicht: *Volkodlak in vampir*.

## Abkürzungen.

- Archiv für slavische Philologie, herausgegeben von V. Jagić. Berlin. Von 1876 an.
- Atacta von Ad. Korais. Fünf Bände in sieben Theilen. Paris. 1828—1835.
- Bezs, P. Bezsonovъ, Bolgarski Pěsní. I. H. Moskva. 1855.
- Blau, O., Bosnisch-türkische Sprachdenkmähler. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, Bd. V, Nr. 2.
- Bogiš, V. Bogišić, Narodne pjesme iz starijih, najviše primorskih zapisa. I. Biograd. 1878.
- Budmani, P., Dubrovački dijalekat, kako se sada govori. Iz XLV knjige Rada. U Zagrebu. 1883.
- Bulg.-lab. Bulgarische Wörter aus einer Handschrift der Laibacher Studienbibliothek.
- Cihac, A. de, Dictionnaire d'étymologie daco-romane. Francfort s. M. 1870—1879.
- Čol. V. Čolakovъ, Bolgarskij narodn sbornikъ. I. Bolgrad. 1872.
- Čum. Čumackija narodnja pjesni. I. Ja. Ruděenka, Kievъ. 1874.
- Danič. Dj. Daničić, Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika. U Zagrebu. Von 1880 an.
- Darm. J. Darmesteter, Etudes Iraniques. I. H. Paris. 1883.
- Dozon, A., Bolgarski narodni pjesni. Paris. 1875.
- Dozy, Vct., R. P. A. Dozy, Dictionnaire détaillé des noms des vêtements chez les Arabes. Amsterdam. 1845.
- Dozy, R., et W. H. Engelmann, Glossaire des mots espagnols et portugais dérivés de l'arabe. Seconde édition. Leyde. 1869.
- Ger. Najden Gerovъ, Bolgarskij slovarъ. In den Materialy dlja sravnitel'nago i objasnitel'nago slovarja i grammatiky rus-skago jazyka i drugich slavjanskich narěčij. Tomъ III. Von a bis obilja.
- Filip. I. Filipović, Kraljević Marko u narodnih pjesmah. U Zagrebu. 1880.
- Gorski Vjivenae, Prenio s ćirilice na latinicu s tumačenjem S. Ljubisa. U Zadru. 1898.
- Gram. Vlaho-bolgarskija ili dako-slavjanskija gramoty sobrannja i objasnennja Jurienъ Venelinymъ, S. Peterburgъ. 1840.
- H. G. von Hahn, Albanesische Studien. Wien. 1853.
- Here. Srpske narodne pjesme iz Hercegovine. Zenske. Za štampu ih priredio Vuk Stef. Karadžić. U Beču. 1866.
- Hind. A. Hindoglu, Dictionnaire abrégé français-turc. Vienne. 1831.
- Iliev. St. P. Iliev i Dima V. Hranov, Slovarъ francuzko-bolgarsko-turskij. Rusejuk. 1868.
- J. J. U. Jarník, Príspevky ku poznání národů alban-ských. Aus den Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. VI. 12. Prag. 1883.
- Juk. I. F. Jukić, Narodne pjesme bosanske i hercegovacke. I. Pjesme junačke. U Osijeku. 1858.
- Justi, Ferd., Abhandlung über die kurdischen Spiranten. Marburg. 1873.
- Kač. Vladimírъ Kačanovskij, Pamjatniki bolgarskago narodnago tvorěstva. I. Sbornikъ zapadno-bolgarskich pjesen. Sanktpeterburgъ. 1882.
- Kav. Ηρωικαίαια ποηα Θ. Α. Καζάντζοζου ζοηηηηηηη. Έπιτομη. 1770. Abgedruckt in Thunmann's Untersuchungen. Leipzig. 1774.
- Kir. P. V. Kirěvskij, Pěsní. Moskva. 1860.
- Kostjomy. Ja. Th. Holovackij, O kostjunnach ili narodnom ubranstvě Rusynovъ ili Russkychъ v Galycyně i sěvernovoostočnoj Vengrii. Petrogradъ. 1868.
- Közlem. Nyelvtudományi közlemények. Tizenheteadi kötet. Budapest. 1881.
- Kuman. Codex eumanicus bibliothecae ad tempus. Divi Marci Venetiarum. Editit Comes Géza Kuma. Budapestini. 1880.
- Kurd. Dictionnaire kurde-français par A. Jaba. Publié par Ferd. Justi. St.-Pétersbourg. 1879.
- Listy filologické a pedagogické. V Praze. Von 1873 an.
- Marink. L. K. Marinkovitch, Vocabulaire des mots persans, arabes et turcs introduits dans la langue serbe avec un exposé de la littérature serbe. Verhandlungen des fünften internationalen Orientalisten-Congresses. II. 2. Berlin. 1882.
- Marjan. Hrvatske narodne pjesme, što se pjevaju u gornjoj Hrvatskoj i u turskoj Hrvatskoj. Svezak I. U Zagrebu. 1861.

- Mat. Materialy dlja sravnitel'nago i obrjasnitel'nago slovarja ruskago jazyka i drugich slavjanskich narčij. Beilage zu den von der kais. russischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Izvěstija.
- Matzen. Ant. Matzenauer, Cizí slova ve slovanských řečech. V Brně. 1870.
- Mich. Ἀνεκδόματα τῶν εὐσεβεστάτου καὶ ἀδελφεοτάτου Μεγαλέως βασιλέως. Ἐπι δεῖ καὶ τὰ ἴσα ἐπιπέφυκτον εἰς τὴν Ὀρθοδόξου ἀπὸ τῶν κληρῶν. ἕπου ἀρξέντατον ἰ Σερβίας βασιλέως, ἕως Γαβριήλ Μεγάλου βασιλέως. Ἐπιπέφυκτον. 1760.
- Mil. Bratija Miladinovič, Bŭlgarski narodni pŕsni. Vb Zagrebŭ. 1861.
- Morse, C. F., An English and Bulgarian Vocabulary. Constantinople. 1860.
- Meer. Albanische Wŕter aus meinen Aufzeichnungen. Narodne junačke pjesme. U Zemunu. 1859.
- Op. Opisanie slavjanskich rukopisj moskovskoj synodalnoj biblioteki. A. Gorskij. K. Novostrujevŭ. Moskva. Von 1855 an.
- Ostroum. (Nikolaj Ostroumovič), Pervyj opytŭ slovarja narodno-tatarskago jazyka po vygovoru kresčenyčŭ Tatarŭ Kazanskŭj gubernii. Kazanŭ. 1876.
- Pass. A. Passow, Popularia carmina Graeciae recentioris. Lipsiae. 1860.
- Pavet de Courteille. A., Dictionnaire turk-oriental. Paris. 1870.
- Petr. B. Petranovič, Srpske narodne pjesme iz Bosne i Hercegovine. I. III. U Biogradu. 1867. 1870.
- Pjes. Srpske narodne pjesme, skupio ih i na svijet izdao Vuk Stef. Karadžić. U Beču. Von 1841 an. Pukl. A. Pukler, Prilozi kulturnoj i pravnoj poviesti Hrvata. U Zagrebu. 1882.
- R. Fr. Rossi, Vocabolario italiano-epirotico. Roma. 1866.
- R. Fr. Rossi, Vocabolario della lingua epirotica-italiana. Roma. 1875.
- Radl. W. Radloff, Phonetik der nŕrdlichen Tŭrksprachen. Leipzig. 1882.
- Reiff, Ch. Ph., Dictionnaire russe-français. Saint-Petersbourg. 1835. 1836.
- Rŕsler, R., Die griechischen und tŭrkischen Bestandtheile im Romanischen. Aus dem V. Band der Sitzungsberichte. Wien. 1865.
- Rŕsler, R., Romänische Studien. Leipzig. 1871.
- Sofr. Sofronij, Evangelie poučitelno. Nenasatz. 1856.
- Stulli, J., Rjeeslosloje. U Dubrovniku. 1806.
- Tomaschek, W., Centralasiatische Studien. II. Die Pamir-Dialekte. Aus dem XCVI. Band der Sitzungsberichte. Wien. 1880.
- Tomaschek, W., Die Goten in Taurien. Wien. 1881.
- Verk. St. I. Verkovičŭ, Narodne pesme makedonski bugara. I U Beogradu. 1860.
- Vč. Veda Slovena. Bŭlgarski narodni pesni otŭ predistorično i predhristijansko doba. Otkrili vŭ Trakija i Makedonija i izdali St. I. Verkovičŭ. I. Beogradŭ. 1874.
- Vinga. Bŭlgarische Wŕter aus Vinga in Ungern. Vuk Stef. Karadžić, Srpski rječnik. U Beču. 1852.
- Z. J. Th. Zenker, Tŭrkisch-arabisch-persisches Wŕterbuch. Leipzig. 1866. 1876.

# DIE GEFÜHLSDICHTUNGEN DER CHLYSTEN.

VON

**DR. AUGUST PFIZMAIER,**  
WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VORGELDGT IN DER SITZUNG AM 30. JANUAR 1881.

In der Abhandlung: „Die Gottesmenschen und Skopzen in Russland“ werden drei Classen von Liedern der sogenannten geistigen Christen: geschichtliche, auf die Lehre von dem schrecklichen Gerichte bezügliche und auf die Gesellschaft und die Gebräuche bezügliche mitgetheilt und erklärt. Die gegenwärtige Abhandlung bringt vorerst die von Herrn Dobrotwórski aus Handschriften zusammengestellten, zu der vierten Classe gehörenden geistlichen Lieder, welche, von den Sittenregeln und Geboten handelnd, eigentlich Gefühlsdichtungen sind.

Auf die Lieder dieser Classe folgt eine Anzahl Lieder aus einer anderen, dem Verfasser in Form eines Ausschnittes zugekommenen Sammlung, deren Herausgeber auf dem Titel dieses Ausschnittes sich nicht nennt, jedoch Herr J. N. Barsow sein dürfte.

Diese Lieder sind von den durch Herrn Dobrotwórski bekannt gewordenen wesentlich verschieden. Von Umfang oft bedeutend grösser, bestehen sie gewöhnlich aus kürzeren Versen und zeigen, wie es scheint, nicht dieselbe Vollendung in Form und Gedanken. Gleichwohl treten ihre Vorzüge: Kühnheit der Bilder und Originalität schon bei dem ersten Anblick deutlich hervor.

In den wenigen Anmerkungen zu der letzteren Sammlung werden diese geistigen Christen immer als Chlysten oder Geissler (хлысты) betrachtet, ein Name, welcher auch auf dem Titel dieser Abhandlung beibehalten wurde. Dass übrigens die Geisselung bei dieser Secte wirklich im Gebrauche sei, ist an mehreren Stellen der Abhandlung: „Die neuere Lehre der russischen Gottesmenschen“ zu ersehen.

Weiter erfährt man von dem Vorhandensein besonderer chlystischer Dichter, wie Dubowitzki und Łabzin, unter welchen der erstere als der fruchtbarste bezeichnet wird.

Zu den dogmatisch-ceremoniellen, unter die dritte Classe eingereihten Liedern gehört noch das folgende:

Пою, мой соловей,  
 Распѣвай, мой молодой!  
 Пою времена — порою.  
 Рано утренней зарей,  
 Покуда птица въ лѣсу не встаетъ  
 Раньше твоего не постъ.  
 Она рано вставала.  
 Учителей воздравила.  
 Вѣрнымъ честь отдавала.  
 Во саду, саду, во зеленомъ саду  
 Въ гости къ батюшкѣ пойду.  
 Вѣтъль меня, отецъ,  
 На свой царской дворецъ.  
 Гулий, гулий, молодець!  
 Чѣмъ тебя пожаловалъ отецъ?  
 Своимъ большимъ кораблемъ  
 Съ товаромъ дорогимъ.  
 Ужь доведеть я тобою.  
 Береть батюшка съ собою  
 Въ свою церковь во соборъ  
 Вѣрныхъ праведныхъ встрѣчать,  
 Встрѣчать приучать приготоаривать.  
 Похлывемъ-ка мы съ тобой  
 До восточной стороны.  
 До Сѣнь — мати горы.  
 Гдѣ лишь ликовать.  
 Вѣчно въ царствіи бывать.  
 Народъ Божій царизать.  
 За престоль, Божій сажать.

Singe, meine Nachtigall,  
 Singe, mein Junge!  
 Singe zur Zeit, zur rechten Zeit,  
 Früh in der Morgendämm'ung,  
 So lange der Vogel im Wald sich nicht erhebt,  
 Früher als du nicht singst,  
 Er früh sich erhob,  
 Den Lehrern wünschte Glück,  
 Den Getreuen die Ehre gab,  
 Im Garten, Garten, im grünen Garten  
 Zu Gast, zu dem Väterchen geh' ich,  
 Empfänge mich, Vater.

In deinem zarischen Hof.  
 Ergehe dich, ergehe dich, Junge!  
 Womit dich beschenkte der Vater?  
 Mit seinem grossen Schiffe,  
 Mit der theuren Waare.  
 Schon zufrieden ich mit dir,  
 Nimmt das Väterchen mit sich  
 In seine Kirche, in die Versammlung  
 Die Treuen, Gerechten, zu empfangen,  
 Zu empfangen, zu gewöhnen, zu bedingen,  
 Schiffen wir doch mit dir  
 Bis zu der östlichen Seite,  
 Bis Sion, zu der Mutter des Berges,  
 Wo im Chor frohlocken,  
 Ewig in dem Reiche bleiben,  
 Das Gottesvolk bestellen,  
 Auf den Gottesthron setzen ist.

Die Berge werden in den Liedern der Gottesmenschen und Skopzen nicht selten erwähnt, besonders der Sionische Berg auf der östlichen Seite, wo das Väterchen, der Erlöser, lebt. Auf dem Sionischen Berge freite der Erlöser und vermählte sich dann auf Golgotha's Berg. Auf dem Sionischen Berg steht nämlich die Kirche, die Gesellschaft der Gottesmenschen. Unter diesem Berge, aus der Herrquelle fliesst der heimliche Fluss, ein Bild der geheim gehaltenen Lehre der Gottesmenschen, hervor. Dieser Berg ist auch der Paußberg, auf welchem Jerusalems Stadt mit der allgemeinen Kirche steht.

Zu der vierten Abtheilung gehören die Lieder, worin Sittenregeln und verschiedene Empfindungen der Seele dargelegt werden. Es sei jedoch zu bemerken, dass hier praktische Regeln bisweilen mit dogmatischen Lehren und die Empfindungen der Seele mit Sittenlehren gemengt sind.

## Nr. 66.

Благослови ты насъ, батюшка родной.  
 Поведи намъ, гость богатый дорогой.  
 Про твою милость богатую намъ спеть.  
 Про твое, сударь сошествіе, про бытѣе,  
 Какъ приходитъ на насъ грѣшныхъ забытѣе.  
 Забываемся мы въ разумѣ, въ умѣ:  
 Ужъ намъ надобно отдать тебѣ отвѣтъ.  
 И намъ надобно совѣтывать совѣтъ.  
 Намъ про батюшку небеснаго царя.  
 Не отказалъ бы намъ отъ царствія, отъ раи.  
 Мы поставлены на дорожку на пути.

Общались служить, батюшка, тебѣ,  
 Мы съ душами и съ плотями отдались.  
 Сколько силы нашей — мочи, сударь, есть.  
 Мы повинны предъ тобою, сударь, снести.  
 Общались, сударь, почесть наши труды.  
 Протрубилъ, сударь, въ живоносны трубы.  
 Онъ и самъ сударь садилъ свои сады.  
 Въ садахъ онъ древа поставилъ,  
 Онъ пречистой своею кровью поливалъ  
 И небеснымъ покровомъ покрывалъ:  
 По садамъ-то онъ покатывалъ,  
 Онъ древамъ-то проглагольвалъ:  
 „Вы растите, мои зеленые сады.  
 Вы стойте, мои послушны сироты.  
 Подержитесь тѣлесной чистоты.  
 Тѣмъ дойдете до небесной высоты.“

Segne du uns, Väterchen gebornes.  
 Befehl uns, Gast reicher, theurer,  
 Von deiner Gnade der reichen, uns, zu singen.  
 Von deiner, Herr, Herabkunft, von dem Dasein.  
 Wie kommt über uns Sündige das Vergessen.  
 Vergessen wir im Sinn, im Verstande;  
 Schon uns nöthig zu geben dir Antwort.  
 Und uns nöthig zu erholen Rathes,  
 Uns, bei dem Väterchen, dem himmlischen Zaren,  
 Nicht entlass' er uns aus dem Reich, aus dem Paradiese.  
 Wir hingestellt auf dem Weg, auf der Reise,  
 Versprochen zu dienen, Väterchen, dir,  
 Wir mit den Seelen und mit den Leibern uns ergaben.  
 So viel in unserer Macht — Gewalt, Herr, steht,  
 Wir schuldig, vor dir, Herr, zu ertragen.  
 Man versprach, Herr, zu schätzen unsere Mühen,  
 Man stiess, Herr, in die lebenbringenden Trompeten.  
 Er auch selbst, der Herr pflanzte seine Gärten.  
 In den Gärten er die Bäume stellte,  
 Er mit seinem sehr reinen Blute begoss  
 Und mit himmlischem Schutz bedeckte;  
 Zu den Gärten eben er fuhr,  
 Zu den Bäumen eben er sprach:  
 „Ihr, wachset, meine grünen Gärten,  
 Ihr, stehet, meine folgsamen Waisen,  
 Bewahret leibliche Reine,  
 Dadurch gelanget zur himmlischen Höhe.“



Dieses Lied lege die Gefühle der Strafbarkeit der Kindchen in Gegenwart des Väterchens dar, Gefühle, erweckt durch Erinnerungen an das Leben, das Dasein des Väterchens und an die Unterweisungen, welche, nach der Meinung der Gottesmenschen, zu der Himmelshöhe führen. Eben diese Unterweisungen dienen auch als gerader Weg, als Gottesweg in das Himmelreich; in die grünen Gärten, die Besorgungen führen ebenfalls Wege, Pfade, welche bisweilen mit Unkraut bewachsen sind, oder verschneit werden.

Das folgende Lied war in der Handschrift als Prosa geschrieben und wurde von dem Herausgeber, da eine Abtheilung in Verse ziemlich schwer schien, ebenfalls als Prosa hingestellt. Der Verfasser dieser Abhandlung hielt jedoch eine solche Abtheilung für leichter als anderswo und brachte es in Verse.

## Nr. 67.

Зорюшка занималася.  
 Бѣлая райская пташечка  
 По садикѣ бѣгала.  
 Слезушки рояла,  
 Крылушками махала,  
 Сердцемъ воздыхала,  
 Въ землѣ припадала.  
 Мати докладала:  
 Мать земля сырая,  
 Зорюшка бѣлая!  
 Скажи такія вѣсти.  
 Долоѣ трудъ нести —  
 Сердечныя болѣзни?  
 Знать-то, я грѣшный  
 Имѣлъ много дести —  
 Душевною болѣзней.  
 Душа имѣла волю.  
 За то я въ неволѣ,  
 Всего недоволю;  
 Имѣю-то нужду.  
 Теперь вижу службу,  
 Какъ живутъ въ неволѣ.  
 Мшуютъ ли муки?  
 Живутъ всё во страсти.  
 Не дала бы шваги,  
 Что я жилъ въ отваги;  
 Пилъ я хмѣльныя браги,  
 Передраля бумаги.  
 Бумаги-то Божьи.  
 А жилъ-то я ложно.  
 Теперь-то я постараюсь  
 На землѣ, какъ можно.

Пожить осторожно,  
 Себя побережи.  
 Даю Богу рѣчи;  
 У него прошу мочи  
 Плевелы посеѣи:  
 Стану становити  
 Въ чистомъ канастаѣ  
 Предъ образомъ Спасомъ  
 Яровыя свѣчи;  
 Стану я молиться.  
 О сырую землю биться.  
 Батюшка родимый,  
 Изволь умилиться;  
 Прими всю молитву,  
 Разбей мою лѣтву —  
 Крѣпкія запоры;  
 Со мною все здоры,  
 Ведутъ на позоры;  
 Просыпалъ я зорю,  
 Не умѣлъ шить узору,  
 Лишилъ себя собору,  
 (Къ) жителюкому роду  
 Пошелъ я на Волгу,  
 Нозяву я дадолго,  
 Что плачутъ сироты.  
 Ноютъ птицы гласомъ;  
 Поставить предъ Спасомъ,  
 Я помолюся,  
 Къ матушкѣ явлюся,  
 Во всемъ повинюся,  
 Къ стонамъ приклошюся,  
 Во свой корабликъ также вмѣшуся,  
 Душой процвѣслю. Богу слава.

Die Morgenröthe begann,  
 Das Vögelein, das weisse, paradiesische  
 Zu dem Gärtchen lief,  
 Thränchen fallen liess,  
 Die Flügelchen schwang,  
 Im Herzen seufzte,  
 Zur Erde fiel,  
 Der Mutter stellte vor:  
 Mutter, Erde feuchte,  
 Morgendämm'ung weisse!  
 Erzähle solche Mähren,

Wie lange die Mühsal ertragen —  
 Die Herzensleiden?  
 Zu wissen, ich der Sündige  
 Hatte viele Verführung —  
 Geisteskrankheit.  
 Die Seele hatte Freiheit,  
 Dafür ich in Gefangenschaft,  
 Ueber Alles in Unbehagen:<sup>1</sup>  
 Hab' ich eben Mangel.  
 Jetzt ich sehe den Dienst,  
 Wie man lebt in Gefangenschaft,  
 Vermeidet man die Qualen?  
 Alle leben in Leiden,  
 Sie hätte nicht gegeben Degen,  
 Dass ich lebe verwegen:<sup>2</sup>  
 Ich trank berauschende Gebräue,  
 Riss entzwei die Papiere,  
 Die Papiere, sie waren göttlich,  
 Doch lebt' ich eben nicht rechtlich,  
 Jetzt eben ich mich bemühe  
 Auf Erden, wie möglich.  
 Zu leben vorsichtig.  
 Gebe Gott die Worte:  
 Bitte von ihm Schwerter,  
 Die Trespen zu schneiden:  
 Werde hinstellen  
 In dem reinen Kanastas<sup>3</sup>  
 Vor dem Erlöserbilde  
 Feurige Kerzen;  
 Ich werde beten,  
 An die feuchte Erde mich schlagen,  
 Väterchen gebornes,  
 Wolle Mitleid haben:  
 Empfang' alles Gebet,  
 Zerschlage mein . . . . .<sup>4</sup>  
 Die festen Riegel;  
 Mit mir immer die Zerreisenden<sup>5</sup>  
 Führen zu Schande;  
 Ich verschlief das Morgenroth,  
 Verstand nicht zu nähen die Muster.

<sup>1</sup> Ηεγονοακ. steht für ηεχ, ποσοακ, in Unzufriedenheit, in Unbelaglichkeit.

<sup>2</sup> Der Sinn dieser zwei Verse soll dunkel sein.

<sup>3</sup> Καναστας (kanastas) steht für ηγονοστας (ikonostas), die mit Heiligenbildern verzierte Scheidewand in der Kirche. Neugriechisch καναστας (kanastas) Reliquienkästchen.

<sup>4</sup> Die Bedeutung des Wortes ημρυ liess sich nicht ermitteln.

<sup>5</sup> Auch die Bedeutung des Wortes ζαοπη war nicht zu ermitteln. Ähnlichkeit hat ζαοπη der seine Kleider Zerreisende.

Beraubte mich der Synode,  
 Zu dem weltlichen Geschlecht  
 Ich ging auf die Wolga,  
 Leben werd' ich auf lange Zeit.  
 Dass weinen die Waisen,  
 Singen die Vögel mit der Stimme;  
 Man stellt vor dem Erlöser,  
 Ich werde beten,  
 Dem Mütterchen mich entdecken,  
 In Allem gehorchen,  
 Zu den Fusspuren neig' ich mich,  
 In mein Schiffchen auch meng' ich mich  
 Mit der Seele empfehl' ich mich. Gott die Ehre.

Dieses Lied lege die einsame Busse des Irrgläubigen im Walde oder auf dem Felde unter freiem Himmel dar. In einigen Schiffen gebe es Gebräuche von der Art der Sacramente der Busse und des heiligen Abendmahles. Darüber sei folgendes bekannt geworden: Um die Beichte abzulegen und das heilige Abendmahl zu empfangen, beten die Gesunden vorläufig durch mehrere Tage, aber nur zur Sommerzeit. Hierauf bereuen Alle, sowohl Männer als Weiber, ihre Sünden vor der Gottesmutter. Später geht ein Jeder einzeln der Beichte wegen, je nachdem es sein Wunsch ist, in den Wald oder in die Steppe, aber nur um Mitternacht. Endlich vor dem heiligen Abendmahle, wenn Alle aus dem Betzimmer herausgegangen, geht man in dieses einzeln hinein und bereut dort, in die Knie gesunken, noch vor einer mit Wasser gefüllten Kufe seine Sünden geistig. An dem festgesetzten Tage, bei dem Ende des Gebetes, reicht dann die Gottesmutter Allen das heilige Abendmahl in Gestalt von Jahreswasser aus Gläschen mit zerriebenen Zäpfchen der jährlichen Osterpalme. Jenes Pulver diene statt des Christusleibes, doch das Wasser statt des Blutes. — Es könne sein, dass diese oder ähnliche Gebräuche auch in allen Schiffen stattfinden.

Nr. 68.

Вы братья любезны,  
 Удаляйтесь бездны,  
 Царство покупайте  
 Плотямъ не спускайте,  
 Старайтесь какъ можно,  
 Богъ судить веложно.  
 Да неужели жъ, други,  
 Было не въ примѣту,  
 Какъ Богомъ-то святомъ  
 Всегда говорится,  
 То и сотворится?  
 Да не надобно, други,  
 Суетой хвалиться,

А только намъ надо  
 Батюшкѣ молиться:  
 Батюшка родимый  
 Отъ насъ недалече:  
 Онъ пречистыми очами  
 Всѣхъ государь видитъ.  
 Да не хочетъ владыка  
 Нишого обидѣть.  
 Вы братья любезны.  
 Садитесь вѣроче  
 Заедино вмѣстѣ.  
 Слушайте, отъ Бога  
 Каковы идутъ вѣсти.  
 Удаляйтесь, други,  
 Отъ негодной лести.  
 Кого плоть не укуситъ  
 Того въ царство пустятъ:  
 А злыхъ-то злодѣевъ  
 До насъ не допустятъ:  
 Покроетъ владыка,  
 Онъ своимъ покровомъ,  
 Своимъ святымъ Духомъ.

Ihr Brüder geliebte,  
 Entfernet euch von dem Abgrund,  
 Das Reich erkaufet,  
 Den Leibern nicht ablasset,  
 Bemühet euch, wie möglich,  
 Gott richtet untrüglich,  
 Aber nicht schon, Freunde,  
 War es nicht ein Zeichen,  
 Wie von Gott eben, dem heiligen  
 Immer man spricht,  
 Es im Gebet auch spricht?  
 Doch nicht nöthig, Freunde,  
 Mit Eitelkeit sich zu rühmen,  
 Sondern nur uns nöthig,  
 Zu dem Väterchen zu beten:  
 Das Väterchen, das geborne  
 Von uns nicht fern:  
 Er mit den sehr reinen Augen  
 Alle, der Herr, sieht,  
 Doch es will nicht der Herrscher  
 Wen immer kränken,  
 Ihr, Brüder geliebte,

Setzet euch fester  
 Einmüthig mit einander,  
 Höret, von Gott  
 Was für Nachrichten kommen.  
 Entfernet euch, Freunde,  
 Von nichtswürdigem Schmeicheln.  
 Wen das Fleisch nicht verführt,  
 Den in das Reich man läßt;  
 Doch die Bösen eben, die Bösewichte  
 Zu uns man nicht läßt:  
 Es beschützt der Herrscher,  
 Er mit seinem Schutze,  
 Seinem heiligen Geiste.

Eine andere Abfassung dieses Liedes lege zwar dieselben Gedanken und Vorschriften dar, sei jedoch hinsichtlich der Ausdrücke von der obigen Abfassung ziemlich verschieden. Es werde daher hier ebenfalls angebracht.

Вы братья любезные, не желайте казны.  
 Царство откупайте, прямо поступайте,  
 Души выручайте, Богу поручайте;  
 Судьбу Господню всегда замѣчайте,  
 Старайтесь, какъ можно, Богъ судить неложно.  
 Неужели вамъ, други, было не къ примѣту,  
 Что Божиимъ-то свѣтомъ всегда сердце согрѣто.  
 Не надо вамъ, други, суетами хвалиться;  
 Больше надо, други, батюшкѣ молиться.  
 Батюшка родимый отъ насъ недалече,  
 Пречестными очами оиъ всѣхъ насъ видитъ.  
 Не хочеть никого владыка обидѣть.  
 Но только, любезны, садитесь вы крѣпко на единое мѣсто.  
 Слушайте, отъ Бога каковы пойдуть вѣсти.  
 Удаляйтесь, други, отъ неугодной лести;  
 Станемъ работать заодно сердце.  
 Некуда дарствія отворены дверцы.  
 Батюшка родимый до насъ милосерденъ,  
 Всѣхъ во царство пустить, кого плоть не смутить:  
 А злыхъ-то злодѣевъ до насъ не допустить.  
 Покроеть владыка всѣхъ своимъ покровомъ.

Ihr Brüder geliebte, begehret nicht Schätze.  
 Das Reich abkaufet, gerade verfaret,  
 Die Seelen auslöset, Gott sie anvertrauet:  
 Das Herrenschicksal immer beachtet.  
 Bemühet euch, wie möglich, Gott richtet untrüglich.

Nicht schon euch, Freunde, war es nicht ein Zeichen,  
 Dass von dem Gotteslicht immer das Herz war erwärmt?  
 Nicht nöthig euch, Freunde, mit Eitelkeiten euch zu rühmen:  
 Mehr nöthig, Freunde, zu dem Väterchen zu beten.  
 Das Väterchen, das geborne von uns nicht fern,  
 Mit den sehr reinen Augen er uns Alle sieht.  
 Es will keinen der Herrscher kränken.  
 Doch nur, Geliebte, setzet euch an einen einzigen Ort,  
 Höret, von Gott welche Nachrichten kommen.  
 Entfernet euch, Freunde, von nichtswürdigem Schmeicheln:  
 Wir arbeiten werden einig im Herzen,  
 So lange von dem Reich geöffnet die Thürchen.  
 Das Väterchen das geborne gegen uns barmherzig.  
 Alle in das Reich er lässt, wen das Fleisch nicht irre macht:  
 Doch die Bösen eben, die Bösewichte zu uns er nicht lässt,  
 Es beschützt der Herrscher Alle mit seinem Schutze.

Der Sinn dieses Liedes sei sehr einfach, wenn man dessen Bilder aufdecke, nämlich: man müsse sich von Ausschweifung und Reichthum sammt allen irdischen von Gott weg-führenden Sorgen fernhalten, jedoch zur Vereinigung mit Gott unablässig an den gottesdienstlichen Besorgungen theilnehmen und daselbst vornehmlich auf die Lehren der Propheten achten. Ein solcher Sinn sei in den Bildern des Abgrundes, der Eitelkeit und des Herrenschilds enthalten. Abgrund (бездна) und Quelle aus dem Abgrund (ключь отъ бездны) heissen, wie angegeben wird, bei den Skopzen die Geschlechtstheile.

Den Sinn von Eitelkeit (eyera) erkläre in den 'Todeskämpfen' die Erzählung von der Absendung zweier Skopzen nach Irkutsk. Daselbst werde gesagt: Mit dem ganzen Hause sich bekreuzigend, sammelten sie auf die Reise. Alsdann standen sie nicht um Eitelkeit.— Das Herrenschild werde bekanntlich die Vorhersagung in der gottesdienstlichen Besorgung genannt. Diese Vorhersagung verkündige die reinen Wahrheiten des Glaubens und die Grundsätze der Sittenreinheit, nicht so wie in den irrgläubigen Gesellschaften (in der rechtgläubigen Kirche und selbst bei den Gottesmenschen), wo einzig nichtswürdige Verführung (лесть), nach dem Ausdrücke der 'Todeskämpfe' schmeichlerische (лестливое), falsche Lehre und verführerisches (лестное) falsches Leben herrschen.

Seliwánow sage: Dieses alles muss man aufgeben, aber die Seelen allein schmücken und in himmlischen Putz sich putzen, damit es nicht Schande sei sich zu zeigen vor meinem himmlischen Vater, der ein verführerisches Leben nicht liebt.

## Nr. 69.

Стояло тутъ древо отъ земли до неба.  
 Вѣтвями опушено, листьями украшено:  
 По Этому древу птицы солетали.  
 Древо любовали, гнѣздыши сывали.  
 Дѣтокъ выводили, дѣткамъ говорили:

Не делайте дѣтъ въ поле, пылью не вылитесь,  
 По дугамъ не садитесь, росой не роснитесь.  
 Дѣтки не стерѣли, въ поле полетѣли.  
 Пылью запылились, росой обросились;  
 Еще не стерѣли, — грязью обмарались.  
 Какъ намъ горькимъ быть, пришло горько вѣдь,  
 Крылушки обмыть, въ батюшки придти:  
 Повиновость принести, батюшку просить:  
 .Батюшка прости, въ дарство пусти,  
 Въ свой рай блаженный.'

Ragte dort ein Baum von der Erde bis zum Himmel.  
 Mit Zweigen verbrämt, mit Blättern verschönt:  
 An diesem Baume Vögel flogen herab,  
 Den Baum sie liebten, Nestchen sie wanden,  
 Die Kindchen sie führten heraus, zu den Kindchen sie sprachen:  
 ‚Flieget nicht, Kinder, auf das Feld, mit Staub nicht bestaubet euch.  
 Auf die Wiesen nicht setzet euch, mit Thau nicht bethauet euch.  
 Die Kindchen es nicht ertrugen, auf das Feld sie flogen,  
 Mit Staub sie sich bestaubten, mit Thau sie sich bethauten:  
 Noch nicht sie es litt, — mit Schmutz sie sich beschmutzten.  
 Wie für uns es bitter ist, es war bitter ja,  
 Die Flügelehen waschen, zu dem Väterchen kommen.  
 Ein Geständniss machen, das Väterchen bitten:  
 ‚Väterchen, verzeihe, in däs Reich lasse,  
 In dein Paradies, das selige.'

Das Feld werde das nicht der Gesellschaft der Gottesmenschen und Skopzen gehörende Gebiet genannt. Anfänglich sei Alles ein mit wildem Wermuth bedecktes Feld gewesen. Hierauf sei mitten auf dem reinen, offenen Felde der grüne Garten aufgewachsen. Dieser Garten sei die Stadt Sion mit der allgemeinen Kirche, die Gesellschaft der Gottesmenschen und Skopzen. Den Mitgliedern dieser Gesellschaft rathe man, aus der Stadt Sion nicht auf das reine Feld hinauszugehen. So heisse es in einem früheren Liede:

Auf dem reinen Feld euch zu ergeh'n hütet euch,  
 Mit der bösen Welt nicht befasset euch.

Auf dem reinen (offenen) Felde bestaube man sich, oder man werde gefangen und in den Käfig gesetzt. Nachdem man das Bild von dem Baume und den Vögeln entworfen, ergebe sich als Sinn: Die Irrgläubigen seien durch den Umgang mit Rechtgläubigen wankelmüthig geworden und kehren dann mit einem Geständniss nochmals zu der Secte zurück. In einem anderen ähnlichen Liede, welches sonst nicht angeführt wird, heisse es:

Ich nicht weiss, wohin jetzt ich soll gerathen,  
 Ich fall' in Thränen zu des Gekreuzigten Kreuze,



Ausstosse Gestöhn herzliches zu dem Hirten Christus;  
 Du Erlöser und uns Sündern Vater,  
 Nimm in Empfang du die Bitte von den verirrtten Schafen,  
 Zeig' uns dein Erbarmen.  
 Uns Allen verlangt nach deinem Reiche,  
 Den wenig Kräftigen zu Hilfe du eile,  
 Den sündigen Seelen alle Banden du löse  
 Und in das Lebensbuch uns schreibe,  
 Den Tröster uns in die Herzen herab schicke.  
 Er uns wird von allen Netzen weggleiten  
 Und lehren in den Fussspuren des Erlösers schreiten:  
 Er jagt schnell von dem himmlischen Vater,  
 Verzeiht Allen, damit sie lobpreisen den Schöpfer.  
 Wir fallen nieder, Freunde, wir bitten bei Christus:  
 Er uns Sündigen geben wird erquickende Oerter.

## Nr. 70.

Свѣтъ рай за вѣкой и ягоды за быстрой,  
 Рай свѣтъ перевѣсилъ на нашу сторону,  
 Какъ на пашей на сторонѣ съ неба благодать.  
 Агнида-то мати Варвара прекрасна  
 Въ тройцѣ три бога познала, три огня создала.  
 Отецъ не возлюбилъ, хотѣлъ ей запретить.  
 И муками хотѣлъ утратить:  
 За власы влачима, за Христа мучима.  
 Къ столбу привязавши, ногами топтавши.  
 Гдѣ оный царь проклятый будеть въ мукѣ вить.  
 Варвара прекрасна — Христова невѣста.  
 Къ тебѣ женихъ грядеть;  
 Царетвуй здѣсь съ шкомъ, со Христомъ владыкой.

Licht, Paradies an dem Fluss und Beeren an dem schnellen.<sup>1</sup>  
 Paradies, Licht man hat ungehängt an unsere Seite,  
 Wie an unserer Seite von dem Himmel Segen.  
 Das Lämmchen eben, Mutter Warwara die schöne  
 In der Dreiheit drei Götter erkannte, drei Fenster baute.  
 Der Vater nicht liebte es, wollte ihr verbieten.  
 Und mit Qualen wollte sie erschrecken:  
 An den Haaren gezogen, für Christus gequält.  
 An die Säule gebunden, mit Füßen getreten.  
 Wo er, der Zar der verfluchte wird sein zu Qual mitgenommen.  
 Warwara die schöne — Christusbraut,

<sup>1</sup> Wohl zu verstehen: Licht, Paradies und Beeren befinden sich an dem schnellen Flusse.

Zu dir der Bräutigam wird kommen;  
Herrsche hier mit Jubel, mit Christus dem Herrscher.

Hier werde unter dem Bilde der schönen Warwara ein Mitglied der Gesellschaft der Irrgläubigen vorgestellt, welches in dieser Gesellschaft mit Christus Glückseligkeit genießt, als ob er im Paradiese wäre. Desswegen habe man das Paradies an die Seite der Irrgläubigen umgehängt und nur an ihrer Seite sei Segen von dem Himmel.

№. 71.

Аще съ господомъ спасуся,  
Лишешя не обуюся.  
Мысли зланыя взвеселяють  
Упокошныхъ питають.  
Душу мою обиялъ еси,  
Живой Боже, на небеси.  
Пребываешь ты въ чудесѣхъ,  
Главу мою масломъ мазишь  
И даъ еси чашу свою.  
Я же дивно уповаю,  
Радость въ сердцѣ содѣваю;  
Я со ангелами ликую,  
Въ виноградѣ работую,  
Тебя красно воспѣваю.  
Церковь твою прославляю,  
Благодатью утверждаю.  
Богу слава и держава  
Во вѣки вѣковъ, аминь.

Dennoch mit dem Herrn ich mich rette,  
Entbehrungen ich nicht fürchte,  
Volle Gedanken ergötzen,  
Die Ruhenden zu letzen,  
Meine Seele trugest du,  
Lebendiger Gott, in den Himmel,  
Du bist gegenwärtig in den Wundern,  
Mein Haupt mit Oel salbtest du  
Und gegeben hast du deine Schale,  
Ich aber wundervoll vertraue,  
Fröhlichkeit im Herzen baue;  
Ich mit den Engeln frohlocke,  
In dem Weinberg arbeite,  
Dich schön ich besinge,  
Deine Kirche preise,  
Mit Segen bestärkte.

Gott sei Ehre und die Macht  
In alle Ewigkeit, Amin.

Das Lied beschreibt, wie der in dem Weinberg, d. i. in der Gesellschaft der Irrgläubigen Arbeitende mit Gott und den Engeln frohlockt.

## Nr. 72.

Шла дѣвица по водичу,  
Навстрѣчу дѣвицѣ сынъ гостинный:  
,Богъ помощь тебѣ, дѣвица черпать воду.  
Ка я тебѣ, дѣвица,  
Загадаю шесть загадокъ.'  
Отвѣчала ему дѣвица:  
,Какъ я Богомъ завладаю.  
Всѣ загадки твои отгадаю.'  
'Что у насъ, дѣвица, выше лѣсу?  
— Сынъ гостинный.  
'Что у насъ, дѣвица, краше цвѣту?  
— Сынъ гостинный.

Gieng das Mädchen zu dem Wasser,  
Entgegen dem Mädchen des Gastes Sohn:  
,Gott helfe dir, Mädchen, schöpfen Wasser.  
Wie ich dir, Mädchen,  
Zum Errathen gebe sechs Räthsel.'  
,Antwortet ihm das Mädchen:  
,Wie ich von Gott nehme Besitz,  
'Alle deine Räthsel ich errathe.'  
,Was bei euch, Mädchen, ist höher als der Wald?  
— Des Gastes Sohn.  
,Was bei euch, Mädchen, ist schöner als die Blume?  
— Des Gastes Sohn.

Der Irrgläubige nehme in jeder gottesdienstlichen Besorgung von Gott Besitz: für immer aber, damit Gott unablässig in ihm bleibe, in der geheimnißvollen Auferstehung. Nach seiner Form erinnere das Lied an jene zahlreichen Gespräche von der Schöpfung, von der Welt, dem Himmel u. s. w., Gespräche, welche in den alten russischen Volksbüchern von verschiedenen Personen, von Salomo, vielen Heiligen und anderen durch ihre Weisheit ausgezeichneten Menschen geführt werden. An dieselbe alte Poesie erinnere auch das folgende Lied, in welchem ein von den Aposteln der Irrgläubigen erlauchtetes Gespräch der Seele mit dem Leibe vor dem Tode wiedergegeben wird.

## Nr. 73.

Ужъ вы годуби, ужъ вы сызые!  
Мы не годуби, мы не сызые!

Мы апостолы съ неба посланы,  
 Ужъ мы летали, мы полетали,  
 Ужъ мы видѣли, мы повидѣли  
 Диво дивное, чудо чудное и престащенное,  
 Гдѣ душа съ тѣломъ разставалася,  
 Разставалася и прощалася:  
 Ой тебѣ, душа, въ муку вѣчную идти.  
 Ой и вамъ, тѣлеса, въ сыру землю идти:  
 Ужъ и придуть къ вамъ земляные черви.

Schon ihr Tauben, schon ihr schwarzbläulichen!  
 Wir nicht Tauben, wir nicht schwarzbläuliche;  
 Wir Apostel von dem Himmel gesandte.  
 Schon wir flogen, wir sind geflogen,  
 Schon wir sahen, wir haben gesehen  
 Erstaunlichkeit erstaunliche, Wunder wundervolles, sehr schreckliches,  
 Wo die Seele von dem Leibe sich trennte,  
 Sich trennte und Abschied nahm:  
 Wehe dir, Seele, in die Qual die ewige zu gehen.  
 Wehe auch euch, Leiber, in die feuchte Erde zu gehen:  
 Schon auch kommen zu euch Erdgewürme.

## Nr. 74.

Тошнымъ было мнѣ тошнешенько,  
 Грустнымъ было мнѣ грустнешенько;  
 Мое сердце растоскуется,  
 Мнѣ къ батюшкѣ въ гости хочется.  
 Пойду млада: рѣки текутъ быстрыя,  
 Мосты все размоетилися,  
 Переводники отлучилися:  
 Пришло младай хотъ въ бродъ брести,  
 Въ бродъ брести, омочитися,  
 У батюшки обешитися.  
 Мое сердце растоскуется,  
 Сердечной ключъ поднимается:  
 Мнѣ къ матушкѣ въ гости хочется.  
 Съ любезною повидѣться,  
 Съ любезною побесѣдовать:  
 Мнѣ къ вѣрнымъ въ гости хочется.  
 Съ вѣрными повидатися,  
 Съ любезными побесѣдовать.

Uebel war mir, übel ganz,  
 Traurig zu Muthe war mir, traurig ganz:

Mein Herz grämt sich ab,  
 Mich zu dem Väterchen zu Gaste zu geh'n verlangt.  
 Gehe ich, die junge Frau: Flüsse fließen reissende,  
 Alle Brücken sich trennten los,  
 Die Fährmänner entfernten sich;  
 Kam der jungen Frau die Lust, in die Furt sich zu schleppen.  
 In die Furt sich zu schleppen, sich zu benetzen,  
 Bei dem Väterchen sich zu trocken.  
 Mein Herz grämt sich ab,  
 Der Herzensschlüssel sich hebt:  
 Mich zu dem Mütterchen zu Gaste zu geh'n verlangt.  
 Sie, die geliebte zu seh'n,  
 Mit ihr, der geliebten in Gesellschaft zu sein;  
 Mich zu den Getreuen zu Gaste zu geh'n verlangt.  
 Die Getreuen zu seh'n,  
 Mit den geliebten in Gesellschaft zu sein.

## Nr. 75.

Ялица — мятелица  
 Завьяла — замятелила  
 Въ пути мои дороженьки;  
 Нельзя пройти и проѣхати  
 Къ родимому батюшкѣ.  
 Къ моему царю небесному.  
 У родимаго у батюшки  
 Въ сестры и братья любовные.  
 Въ любовные и духовные.  
 Святымъ Богомъ избранные.

Schneewetter — Schneegestöber  
 Verwehte — verschneite  
 Alle Wege, meine Pfade:  
 Man kann nicht durchgehen und durchfahren  
 Zu dem Väterchen, dem gebornen,  
 Zu meinen Zar, dem himmlischen.  
 Bei dem Väterchen, bei dem gebornen  
 Alle Schwestern und Brüder, die geliebten.  
 Alle geliebten und geistigen,  
 Von dem heiligen Gott auserwählten.

## Nr. 76.

Утеушка по рѣчущиѣ плыветь.  
 Выше берекку головушку несетъ.

Про меня младу худу славу владеть,  
 Будто я млада въ любви съ Богомъ жила,  
 Со Христомъ въ одномъ согласьцѣ.  
 Я спать лягу, — мнѣ не хочется,  
 Животь скорбью осынается,  
 Уста кровью запекаются:  
 Мнѣ въ батюшкѣ въ гости хочется,  
 У родимаго побывать — побесѣдовать,  
 На беседушку апостольскую.  
 И гдѣ ангели пришеествуютъ,  
 И гдѣ Духъ святой ликуется.

Das Entchen auf dem Flässchen schwimmt,  
 Höher als das Uferchen das Köpfchen es trägt.  
 Für mich, die junge Frau den Grund zu schlechtem Ruf es legt,  
 Als ob ich, die junge Frau in Liebe mit Gott lebte,  
 Mit Christus in einem Einverständniß.  
 Ich lege mich schlafen — mich nicht es verlangt,  
 Der Leib vor Angst fällt ab,  
 In dem Munde Blut gerinnt:<sup>1</sup>  
 Mich zu dem Väterchen zu Gaste zu geh'n verlangt,  
 Bei dem gebornen zu bleiben — in Gesellschaft zu sein,  
 In Gesellschaft apostolischer,  
 Und wo Engel ankommen,  
 Und wo der Geist der heilige frohlockt.

Die obigen drei Lieder schildern das Streben des Irrgläubigen nach den Besorgungen — um zu dem Väterchen und Mütterchen, dem Propheten und der Prophetin, den Stellvertretern Christi und der Gottesmutter zu gelangen — nach der apostolischen Gesellschaft, wo der heilige Geist zugleich mit den Engeln und mit allen Irrgläubigen frohlockt. Bemerkenswerth sei die Kraft, mit welcher dieses heftige Streben nach den Besorgungen ausgedrückt wird. Man könne zu ihnen nicht gehen, es gebe eine Menge Hindernisse — die Wege seien durch Schneegestöber verlegt, unterwegs seien reissende Flüsse, es gebe weder Brücken noch Fährleute. Statt bei den nächtlichen Besorgungen zu hüpfen und zu springen, treffe es sich, dass man sich zu Hause schlafen legt. Doch man schlafe nicht: die Angst klopfe mit einem Schlüssel von dem Boden des Herzens, der Gram erwürge, in dem Munde gerinne das Blut. — solches Verlangen habe man, mit dem Väterchen in Gesellschaft zu sein. Und ungeachtet aller Hindernisse, welche zu überwinden sind, gleichviel ob man durch eine Furt über den tiefen Fluss setzt, versammeln sich die Gottesmenschen und Skopzen für die Besorgungen. Diese seien ihnen so theuer, dass man sich ganz vergessen könne, vergessen alle Unfälle und alles Missvergnügen — man könne sich trocken.

<sup>1</sup> Wörtlich: Der Mund von Blut gerinnt.

Die Vereinigung mit Gott unter dem Bilde des Zusammenwohnens mit ihm in Liebe, wovon das Entehen den Grund zu einem schlechten Rufe legt, mache den sittlichen Gefühlen der Irrgläubigen keine Ehre. Dieses Bild erinnere an jene bekannten Ausschweifungen, denen sie sich zuweilen am Ende der Besorgungen hingeben.

## Nr. 77.

Леталь, леталь соловеюшникъ по чистому полю,  
 Примахалъ соловеюшникъ свои быстры крыдушки,  
 Пригнулъ соловеюшникъ свой вострый носикъ.  
 Скоро соловеюшку бѣда побѣдитъ,  
 Бѣда побѣдила, — въ неволю посадила.  
 Въ этой во неволи хлѣба невдоволи  
 И воды иѣтъ ни капли.  
 Какъ восплакнулъ соловеюшникъ  
 Ко Господу Богу: навѣи ты, Господи,  
 И наведи тучу грозную, разбей мою неволю,  
 Какъ услышалъ Господь Богъ его просьбу:  
 Навель тучу грозну и разбилъ мою неволю,  
 Пустилъ меня на волю — къ Божьему роду.

Es flog, flog das Nachtigallen auf dem reinen Felde,  
 Schwang das Nachtigallen seine schnellen Flügelchen,  
 Stumpfte ab das Nachtigallen sein scharfes Schnäbelchen.  
 Bald über das Nachtigallen der Unstern siegte.  
 Der Unstern siegte, — in Gefangenschaft setzte.  
 In dieser Gefangenschaft Brod nicht genug war  
 Und Wasser nicht ein Tropfen.  
 Wie weinte das Nachtigallen  
 Zu Gott dem Herrn: wäge ab, du, Herr,  
 Und führe herbei Wetterwolken schreckliche, zernichte meine Gefangenschaft.  
 Wie hörte Gott der Herr seine Bitte:  
 Er führte herbei Wetterwolken schreckliche und zernichtete meine Gefangenschaft.  
 Er setzte mich in Freiheit — zu dem Gottesgeschlecht.

## Nr. 78.

При долинушкѣ калинушка стоять,  
 На калинушкѣ соловеюшникъ сидеть,  
 Горьку ягоду калинушку клюеть,  
 Опъ малинушкой закусываетъ.  
 Прилетѣли къ соловеюшку два ясныхъ сокола.  
 Посадили соловеюшка въ серебряную клеточку.  
 За затворы позолоченыя.  
 Не скажите меня въ серебряную клеточку.

За затворы позолочены;  
 Дайте въ саду волюшки,  
 Я сяду въ лобомъ мѣдушкѣ.

In dem Thälchen ein Massholderchen steht,  
 Auf dem Massholderchen ein Nachtigallchen sitzt,  
 Die bittere Beere, das Massholderchen es pickt,  
 Himbeerchen etwas es nuchisst,  
 Flogen zu dem Nachtigallchen zwei helle Falken,  
 Setzten das Nachtigallchen in das silberne Käfiglein,  
 Hinter Riegel vergoldete.  
 Nicht setzet mich in das silberne Käfiglein,  
 Hinter Riegel vergoldete:  
 Gebet in dem Garten ein wenig Freiheit,  
 Ich werde sitzen an dem erstbesten Oerthen.

№. 79.

Мои дѣтушки разгулялися  
 И со святаѣмъ Духомъ разбѣжались.  
 Выходила на шихъ безодушка.  
 Мои дѣтушки испужались,  
 Во тѣмны лѣса разбѣжались,  
 Во круты горы зарывались.  
 Во желты пески засыпалися;  
 Они слово молвили:  
 Ты Отець и Сынъ и св. Духъ,  
 Не покинь ты насъ во темныхъ лѣсахъ,  
 И въ крутыхъ горахъ и въ желтыхъ пескахъ.  
 Если будетъ у васъ вѣра, модельце,  
 Сердечное пощеченье и слезное потеченье,  
 Не покину я васъ во темныхъ лѣсахъ,  
 Во крутыхъ горахъ и въ желтыхъ пескахъ.

Meine Kindchen ergingen sich  
 Und mit dem heiligen Geist beunruhigten sich,  
 Kam heraus zu ihnen kleines Missgeschick,  
 Meine Kindchen entsetzten sich,  
 In die finstern Wälder verliefen sie sich,  
 In die steilen Berge vergruben sie sich,  
 In gelben Sand versenkten sie sich;  
 Sie sprachen das Wort:  
 „Du Vater und Sohn und heiliger Geist,  
 Nicht verlasse du uns in den finstern Wäldern,  
 Und auf den steilen Bergen und auf dem gelben Sande.“



Wenn sein wird bei euch Glaube, Beten,  
 Herzenspflege und Thränenfließen,  
 Nicht verlass' ich euch in den finsternen Wäldern,  
 Auf den steilen Bergen und auf dem gelben Sande.

Die obigen drei Lieder schildern die Leiden der Irrgläubigen, wenn sie wegen gesetzwidriger Handlungen zufällig, nicht in silberne Käfiglein, hinter vergoldete Riegel, sondern hinter feste Gefängnißmauern und eiserne Riegel gerathen, oder auch einfach, wenn sie zufällig, wo und wie Einer kann, vor der ‚Polizei‘, welche sie in den Besorgungen ergreife, sich verbergen.

## Nr. 80.

Какъ не бѣлый снѣгъ бѣлѣется,  
 Забѣлѣлся и заалѣлся  
 Удалые добрые молодцы,  
 Они чистые, непорочные,  
 Грѣхамъ тяжкимъ недоточные,  
 Они плачутъ, какъ рыба льется,  
 Возрыдають, какъ ключи гремятъ.  
 Посреди ихъ Сударь Сылъ Божій,  
 Онъ речеть, государь, глаголетъ  
 Изъ усть, своихъ пречистыхъ:  
 „Вы возлюбленные дѣтушки,  
 И вы чистые непорочные,  
 Грѣхамъ тяжкимъ недоточные,  
 Вы о чемъ же такъ слезно плачете,  
 И вы плачете, какъ рыба льется,  
 Возрыдаете, что ключи гремятъ?  
 Государь, родимый батюшка!  
 Ужь какъ же намъ не плакаться?  
 Нами мѣръ, народъ гнушается,  
 Тобой господомъ поношается!  
 Проглаголоваль намъ сударь батюшка:  
 „Вы возлюблены мои дѣтушки,  
 И вы чистые непорочные,  
 Грѣхамъ тяжкимъ недоточные!  
 Потерните время малое,  
 Кратку жизнь сію на сырой землѣ,  
 Я за то васъ буду жаловать,  
 Дарить васъ конями богатырскими,  
 Еще ризами петлѣвыми,  
 И вѣщами семигранными,  
 Еще дарствіемъ небеснымъ,  
 И расемъ-то, расемъ блаженнымъ,  
 И амшь дарю небесному.“

Wie nicht der weisse Schnee weiss erglänzt,  
 Weiss erglänzten und roth erglänzten  
 Die kühnen guten Jungen,  
 Sie die reinen, untadelhaften,  
 An schweren Sünden unbetheiligten,  
 Sie weinen, wie ein Fluss sich ergiesst,  
 Schluchzen, wie Quellen rieseln,  
 In ihrer Mitte der Herr, der Gottessohn,  
 Er redet, der Herr, spricht  
 Aus seinem Munde, dem sehr reinen:  
 „Ihr geliebte Kindehen,  
 Und ihr reine, untadelhafte,  
 An schweren Sünden unbetheiligte,  
 Ihr wesswegen denn so kläglich weinet,  
 Und ihr weinet, wie ein Fluss sich ergiesst,  
 Schluchzet, wie Quellen rieseln?  
 Herr, gebornes Väterchen!  
 Schon wie sollten wir nicht weinen?  
 Vor uns die Welt, das Volk Abscheu hat,  
 Dieh, den Herrn lästert!  
 Sprach zu ihnen der Herr, das Väterchen:  
 „Ihr meine geliebten Kindehen,  
 Und ihr reine, untadelhafte,  
 An schweren Sünden unbetheiligte!  
 Ertraget eine kleine Zeit,  
 Dieses kurze Leben auf feuchter Erde,  
 Ich dafür euch werde gnädig sein,  
 Euch beschenken mit Pferden ritterlichen,  
 Auch noch mit Kleidern unvergänglichen,  
 Und Kranzen siebentflächigen,  
 Auch noch mit dem himmlischen Reiche,  
 Und dem Paradiese, dem Paradiese dem seligen,  
 Und Anm für den Zar, den himmlischen,

In diesem für schön gehaltenen Liede beweine man die schwierige Lage der re-  
 chend-mittlen der Rechtgläubigen, von welchen ihnen mit Recht und verdienter Weise  
 zu erwarten wegen ihres Glaubens und der Hoffnung auf den falschen Christus gem. ht  
 werden.

Nr. 81.

Во гду я на круту гору, взгляну я подь красну зорю,  
 П дь красной зорее три древа стоять,  
 П дь теми древами три стула стоять,  
 На темь ли на стульяхъ три брата сидять:  
 Первыи братецъ во тусли играеть.

А другой-то братец подыгрываетъ.  
 Третій-то братецъ невесель сидить.  
 Или тѣ, братецъ, игра не мила?  
 Все-то мнѣ мило, да все хорошо.  
 Только не мила чужа сторона:  
 Чужая сторонюшка безъ вѣтра сушить.  
 Безъ вѣтра сушить, безъ солнца печеть:  
 На чужой сторонюшкѣ умѣючи жить.  
 Старому — малому поворному быть.  
 Буйной головушкой — поклончивой жить.  
 Ретиву сердечушку спокойному быть.

Ersteig' ich den steilen Berg, blick' ich unter das Abendroth,  
 Unter dem Abendroth drei Bäume stehen,  
 Unter diesen Bäumen drei Stühle stehen,  
 Auf diesen Stühlen wohl drei Brüder sitzen:  
 Der erste Bruder die Gusli spielt,  
 Doch der zweite Bruder begleitet,  
 Der dritte Bruder unlustig sitzt,  
 Ist dir etwa, Bruder, das Spiel nicht lieb?  
 Alles eben mir lieb, und alles gut,  
 Nur mir nicht lieb die fremde Gegend:  
 Die fremde Gegend windlos trockenet,  
 Windlos trockenet, sonnenlos brät:  
 In fremder Gegend verstandend zu leben,  
 Dem Alten — Kleinen, gehorsam zu sein,  
 Mit brausendem Köpfechen — höflich zu leben,  
 Mit hitzigem Herzen, ruhig zu sein.

Dieses Lied schildert die Beschwerde der Irrgläubigen, dass ihnen in ihren Handlungen nicht vollkommene Freiheit gelassen wird, dass sie sich den Gesetzen der rechtgläubigen Regierung unterwerfen müssen. Sie betrachten das rechtgläubige Russland als fremde Gegend. In den letzten vier Versen sind offenbar ungrammatische Wendungen enthalten.

## №. 82.

Заиграй Божій органъ,  
 Зізьво радуется Іорданъ,  
 Веселитесь вы избранныи души,  
 Вѣрны праведны и я!  
 Въ большомъ царевомъ саду вы и дитя,  
 Звѣзда солнца краснаго восходитъ,  
 Превѣтлы дучи производить,  
 Во всю землю свѣдѣвать,  
 Самъ Бѣтъ вѣрныхъ производять.

День приходит торжество, —  
 Какъ сынъ Божій здѣсь восталь.  
 Опъ изъ мертвыхъ воскресъ.  
 Смертію смерть поправъ,  
 Весь животъ намъ даровавъ.

Es spielte die Gottesorgel,  
 Hier freut sich der Iordän.  
 Ergötzet euch, auserwählte Seelen,  
 Treue, gerechte meine!  
 In dem grossen zarischen Garten ihr geboren werdet,  
 Der Stern der schönen Sonne geht auf,  
 Sehr helle Strahlen er bringt hervor.  
 Er die ganze Erde beleuchtet,  
 Gott selbst die Getreuen erleuchtet.  
 Der Tag kommt an, der Triumph, —  
 Wie der Gottessohn hier erstand,  
 Er von den Todten auferstand,  
 Den Tod durch den Tod nachdem er verbessert,  
 Alles Leben uns geschenkt.

Dieses Lied besinge die Auferstehung des falschen Christus von den Todten. Die zweimalige Auferstehung Suslow's sei bekannt. Die Rückkehr Seliwánow's aus der Verbannung werde von den Skopzen die Auferstehung genannt. Doch die feierliche Auferstehung werde sein, wenn der Erlöser zu dem schrecklichen Gerichte geht, wovon ein Lied sage:

Der schwere Stein wegwälzet sich;  
 Und unser Väterchen das geborne  
 Auferstanden zeigt sich.

№. 83.

Ей Богъ! Какъ ни золота трубушка вострубывають!  
 Ей Богъ! Проглагольвають намъ батюшка родной  
 Своимъ вѣрнымъ избраннымъ: — ей Богъ!  
 Ужь вы вѣрны избраны мои. — ей Богъ!  
 Вы скажите мнѣ, повѣдайте, — ей Богъ!  
 Какова любовь первая христовая. — ей Богъ!  
 И краснѣ красна солнышка, — ей Богъ!  
 И видѣте свѣту вольнаго — ей Богъ!

Wahrlich Gott! Wie nicht einmal wohl das goldene Trompetchen trompetet!  
 Wahrlich Gott! Sich vernehmen lässt uns das Väterchen das geborne,  
 Seinen Treuen, Auserwählten: — wahrlich Gott!  
 Schon ihr Treue, Auserwählte meine, — wahrlich Gott!

Ihr saget mir, erzählet, — wahrlich Gott!  
 Welche Liebe, die erste, zu Christus, — wahrlich Gott!  
 Und schöner als das schöne Söhnchen. — wahrlich Gott!  
 Und sichtbarer als das Licht das freie — wahrlich Gott!

In der Gesellschaft der die Familienbande zerstörenden Gottesmenschen werde, wie bekannt, die ‚erste, die Christusliebe‘ (любовь первая христовая) zugelassen und selbst geheiligt. Dabei verziehe man nicht auf irdische Verbindungen, und versündige sich nicht selten mit der ganzen Gesellschaft gegen das siebente Gebot. Sogar bei den Skopzen führe nach dem Geständnisse vieler ihrer Propheten die christliche Liebe oft zu fleischlichen Beziehungen zu den Prophetinnen. Nur sei in Rücksicht auf die Verstümmelung zu zweifeln, ob diese christliche Liebe ‚schöner als das schöne Söhnchen, sichtbarer als das freie Licht‘.

## Nr. 84.

Возрадуется земля,  
 Веселятся небеса,  
 Вкупѣ человекѣи,  
 Всегда и въ вѣки,  
 Со ангелы и архангелы,  
 Со всеми святыми —  
 Апостолы, пророки, мученики Божіи,  
 Избранная дѣвица чиста,  
 Дѣвственна душа,  
 Котора на свѣти грѣхи тяжки обоща,  
 Безъ всякаго порока  
 Къ Создателю пришла:  
 Она вѣрою и трудою,  
 Самоудренныиъ умомъ  
 Побѣдила всехъ враговъ,  
 Она крѣпостью и постомъ,  
 Чувствительнымъ крестомъ;  
 А мірецю еуету  
 Терпѣніемъ превоща,  
 Заливавшими слезами  
 Злую муку прокляла.

Es freut sich die Erde,  
 Froh ist der Himmel,  
 Zusammen die Menschen,  
 Immerdar und in Ewigkeit,  
 Für die Engel und Erzengel,  
 Mit allen Heiligen —  
 Die Apostel, Propheten, Märtyrer göttliche.

Das ausgewählte Mädchen, das reine,  
 Die jungfräuliche Seele,  
 Die in der Welt schwere Sünden umging,  
 Ohne alle Gebrechen  
 Zu dem Schöpfer kam;  
 Sie mit Glaube und Mühe,  
 Und selbsterfinderischem Verstande  
 Ueberwand alle Feinde,  
 Sie mit Festigkeit und Fasten,  
 Mit empfindlichem Kreuze;  
 Doch weltliche Eitelkeit  
 Mit Geduld sie überstieg,  
 Mit vergossenen Thränen  
 Böse Qual sie verwünschte.

Dieses Lied beschreibe das Frohlocken des Himmels und der Erde, wenn die jungfräuliche Seele zu Gott kommt. Darin werden auch die zu Gott führenden Handlungen, unter anderem das Fasten, hergezählt. Die Irrgläubigen erkennen die Fasten der rechtgläubigen Kirche nicht als verbindliche an, sie beobachten sie aber grösstentheils und haben ausserdem ihre eigenen Fasten. Seliwánow schreibe in den Todeskämpfen: Blicket auf den Herrn selbst, mit innerlicher Betrübniß, mit Thränen und Enthaltung von Speise und Trank, und ihr habet das Fasten. Denn das Fasten ist für den Leib Gesundheit, für die Seele Rettung. Das erste Fasten ist Jungfrauschaft und Reinheit; aber auch das sichtbare Fasten ist für die Rettung unumgänglich nothwendig.

## Nr. 85.

Ausser den oben angeführten Liedern gebe es noch ein Lied oder vielmehr ein Gebet, welches die Gottesmenschen und Skopzen gleich im Anfange ihrer Besorgungen singen. Dasselbe laute:

Да́и намъ, Господи,  
 Къ намъ Исуса Христа,  
 Да́и намъ, сударь, Сына Божія  
 И помилуй, сударь, насъ.  
 Съ нами Духъ сударь святыи,  
 Господь помилуй сударь насъ.  
 Пресвятая Богородица,  
 Упроси, мой свѣтъ объ насъ  
 Свѣта Сына твоего,  
 Бога нашего святаго.  
 Свѣтъ тобой спасень,  
 Государь души нашей.  
 Безъ тебя, мой свѣтъ,  
 Много грѣшныхъ на землѣ.

На сырой землѣ на матушкѣ,  
На сударилѣ корюшницѣ.

Gib uns, Herr,  
Uns Jesum Christum,  
Gib uns, Herr, den Gottessohn,  
Und erbarme dich, Herr, unser,  
Mit uns der Geist, Herr, der heilige,  
Herr, erbarme dich, Herr, unser.  
Sehr heilige Gottesmutter,  
Erbitte, mein Licht, über uns  
Das Licht, deinen Sohn,  
Unseren Gott, den heiligen.  
Die Welt durch dich gerettet,  
Herr meiner Seele,  
Ohne dich, mein Licht,  
Viele Sündige auf der Erde,  
Auf der feuchten Erde, auf dem Mütterchen,  
Auf der Herrin, der Ernährerin.

Von diesem Liede gebe es einige Varianten und werde zuletzt manchmal hinzugefügt:

На твоємъ, мой государь, пути,  
На истинномъ, чистомъ, праведномъ.

Auf deinem, mein Herr, Wege,  
Auf dem wahrhaften, reinen, gerechten.

Die ersten Worte dieses Liedes oder Gebetes schreibe oder singe man häufig am Ende anderer Lieder hinzu. Die Irrgläubigen versichern, dieses Lied oder Gebet sei so wichtig und heilig, dass es ohne dasselbe unmöglich sei, Besorgungen aufzuführen, und dass Diejenigen, welche zu der Gesellschaft nicht gehören oder von ihr abgefallen sind, es weder singen noch herlesen können. Man wisse jedoch nicht, warum sie ein so wichtiges Gebet nicht gut lernen und es an einem Orte so, an einem anderen anders und an einem anderen noch anders singen. Man wisse nicht, ob die Melodie des Liedes an allen Orten eine und dieselbe sei, doch diejenige, welche sich vorfindet und nachstehend für die ersten zwei Verse mitgetheilt wird, sei ziemlich merkwürdig.



In der zweiten Sammlung findet sich eine der unzähligen Varianten des obigen allgemein bekannten chlystischen Liedes, mit welchem unabweichlich jede Besorgung beginne. Sie sei die vollständigste unter neun Varianten und erkläre, obgleich sie nicht bündig genug sei, sehr umständlich das Programm und den ganzen chlystischen Sinn

der Besorgung. Gebräuchlichere kurze Varianten dieses ‚Gebetes‘, wie es in den ehlystischen Handschriften überschrieben wird, könne man bei Worentsov in der ‚Sammlung russischer geistlicher Verse‘ und in der Tulschischen Eparchialzeitung vom Jahre 1867 unter einigen der Erzählung eines bekehrten Sectirers beigelegten Liedern, ingleichen in dem Buche Dobrotwórski's und in der Sammlung Kelsijew's lesen. Die Variante lautet:

Дай намъ, Господи,  
 Къ намъ Исуса Христа,  
 Дай намъ сына своего.  
 Господь Богъ помидуй насъ!  
 Духъ твой святой  
 Облѣтитъ радостію всеѣхъ сердца.  
 Пресвятая Богородица,  
 Упроси за слабыѣхъ насъ  
 Ты сына своего  
 Бога нашего, Творца.  
 Отъ престола твоего просьбой  
 Скатить духъ святой блажить.  
 Наряди изъ насъ пророка,  
 Чтобы слабыѣхъ подкрѣпить.  
 И поставь насъ. Утѣшитель,  
 На свой истинный на путь,  
 Заеуди судомъ небеснымъ  
 И не дай врагу мѣшать.  
 Не изволь же насъ до гроба  
 Сей ты радости лишать.  
 Ты Христось и нашъ Спаситель —  
 Ниого Бога нѣтъ у насъ.  
 Ниспошли живое слово  
 Ты просидимъ здѣсь сердцамъ.  
 Изъ Твоея полноты  
 Дай, отецъ, намъ теплоты.  
 Мы здѣсь вѣровъ, любовью  
 Принести хотимъ сердца,  
 Со слезами тебя просимъ,  
 Милосердаго отца.  
 Посреди насъ. Утешитель,  
 Свой глаголь намъ ниспошли,  
 Черезъ раба своего пророка  
 Судь намъ здѣсь соверши.  
 Богу слава, честь, держава,  
 Во вѣки вѣговъ, аминь.

Gib uns, Herr,  
 Uns Jesum Christum,



Gib uns deinen Sohn.  
 Herr, Gott, erbarme dich unser!  
 Dein Geist, der heilige,  
 In Freude bleicht Aller Herzen.  
 Sehr heilige Gottesmutter,  
 Erbittle für uns Schwache  
 Du deinen Sohn  
 Unseren Gott, den Schöpfer.  
 Von dem Thron auf deine Bitte  
 Rollt der Geist der heilige, zu segnen.  
 Bestimme unter uns den Propheten.  
 Damit die Schwachen er stärke.  
 Und stelle uns, Tröster,  
 Auf deinen wahrhaften Weg,  
 Richte in himmlischem Gericht  
 Und lasse den Feind nicht dazwischen.  
 Wolle doch nicht uns bis zum Grabe  
 Dieser Freude du berauben.  
 Du Christus und unser Erretter —  
 Ein anderer Gott nicht ist bei uns.  
 Sende herab das lebendige Wort  
 Du den Bittenden hier in den Herzen.  
 Von deiner Fülle  
 Gib, Vater, uns Wärme.  
 Wir hier mit Glaube, mit Liebe  
 Darbringen wollen die Herzen.  
 Mit Thränen wir dich bitten,  
 Den barmherzigen Vater.  
 Mitten unter uns, Tröster,  
 Dein Wort uns sende herab.  
 Durch deinen Knecht, den Propheten  
 Das Gericht uns hier vollziehe.  
 Gott sei Ruhm, die Ehre, die Macht  
 In alle Ewigkeit, Amin.

## 2.

In diesem und dem folgenden Liede sei der historisch-biblische Grundgedanke der Besorgungen und Prophezeiungen enthalten. Die Versammlung der Apostel in dem sionischen Zimmer und die Herabkunft des heiligen Geistes auf sie, seien, nach der Anschauung der Chlysten, das Vorbild der Besorgungen gewesen.

Вспомнимъ апостольско время,  
 Когда духъ святой скаталь.

И отъ сильнаго дыханья  
 Разносился шумный гласъ.  
 Потряселося то и мѣсто,  
 Гдѣ апостолы были.  
 Всѣ народы сотекались  
 На сей страшный для нихъ шумъ  
 И съ восторгомъ сказали:  
 Нашлись они вина.  
 Апостолы ликовали,  
 Исполняясь духомъ святымъ.  
 Духъ святой надъ ними катаеть  
 Въ огненномъ веществѣ.  
 Съединенія всѣхъ вѣры  
 Языки имъ подаеть.  
 Желаніе въ нихъ раждаеть  
 Проповѣдывать Христа.  
 Петръ апостоль ускоряя,  
 Изъ среды ихъ выступая,  
 Слово жизни изливая,  
 Громогласно возвѣщаеть.  
 И какъ огненные стрѣлы  
 Изъ одежды его летятъ.  
 Слушающихъ уязвляютъ  
 Распалая ихъ сердца:  
 Умерщвленная въ нихъ вѣра  
 Воскрешается въ душахъ.  
 Такъ и шифъ въ сердцахъ вѣрныхъ  
 Творить тоже Святой духъ:  
 Исполняется дыханьемъ  
 Грудь и сердце въ насъ тогда.  
 Когда съ вѣрою, любовью  
 Радуетъ ваша душа.  
 Въ невинности, какъ младенецъ  
 Тогда молится она:  
 Исчезаетъ все земное.  
 Лишь любовь одна горитъ.  
 Желаніе вѣчной жизни  
 Одно только и гласитъ:  
 Вотъ плодъ истинный радѣнья.  
 Возлюбленные друзья:  
 Безъ сомнѣній молитесь  
 Такимъ образомъ всегда:  
 Святой Духъ васъ самъ научитъ;  
 Откройте ему сердца:  
 На всю вѣчность безъ возврата

Отдаюся я тебѣ:  
 Сотвори, еже угодно,  
 Воспощенная любовь.  
 Богу слава, честь, держава  
 Во вѣки вѣковъ, аминь.

Gedenken wir der apostolischen Zeit,  
 Als der Geist der heilige rollte,  
 Und von dem starken Athem  
 Sich verbreitete brausender Ton.  
 Es erbebte dann auch der Ort,  
 Wo die Apostel waren.  
 Alle Völker liefen zusammen  
 Auf diesen für sie schrecklichen Ton,  
 Und spottend sie sagten:  
 Sie tranken etwas Wein.  
 Die Apostel frohlockten,  
 Sich erfüllend mit dem heiligen Geiste.  
 Der heilige Geist über ihnen rollt  
 In feurigem Stoffe.  
 Die Verbindungen des Glaubens Aller,  
 Zungen ihnen er schenkt,  
 Den Wunsch in ihnen er erzeugt  
 Zu verkündigen Christum.  
 Petr der Apostel beschleunigend,  
 Aus ihrer Mitte hervortretend,  
 Das Lebenswort ausgiessend,  
 Donnerstimmig macht bekannt.  
 Und wie feurige Pfeile  
 Aus seinen Kleidern fliegen.  
 Sie die Hörenden verwunden,  
 Entflammend ihre Herzen;  
 Ihr erstorbener Glaube  
 Wird auferweckt in den Seelen.  
 So auch jetzt in den Herzen, den treuen  
 Thut dasselbe der heilige Geist:  
 Es erfüllt sich mit dem Athem  
 Die Brust und das Herz in uns dann,  
 Wenn mit Glaube, mit Liebe  
 Sorge trägt unsere Seele.  
 In Unschuld, wie ein Jüngling  
 Dann betet sie:  
 Verschwindet alles Irdische,  
 Nur die Liebe allein breimt.  
 Der Wunsch des ewigen Lebens

Allein nur auch verlautet:  
 Sehet die Frucht, die wahrhafte der Besorgung,  
 Geliebte Freunde;  
 Ohne Bedenken betet  
 Solchergestalt immer;  
 Der heilige Geist euch selbst lehret;  
 Entdecket ihm die Herzen:  
 In alle Ewigkeit ohne Rückkehr  
 Ergebe ich mich dir;  
 Erschaffe du, nämlich beliebig,  
 O verkörperte Liebe.  
 Gott der Ruhm sei, die Ehre, die Macht  
 In alle Ewigkeit, Amin.

## 3.

Апостолы, апостолы и пророки  
 Съ коща вѣка собралися на бесѣду  
 И просиши утѣшителя святаго.  
 Духъ сватаеть, весь соборъ ихъ потрясаеть.  
 Предстоящихъ божья сила ужасаеть.  
 Духъ катаеть, устами ихъ пророчаеть.  
 Маловѣрныхъ свята сила увѣряеть.  
 Всѣхъ скорбящихъ исцѣляеть, утѣшаеть.  
 Гдѣ Богъ хочеть, тамъ Святой Духъ дышетъ,  
 Нашъ Спаситель чрезъ апостоловъ намъ шлетъ.  
 Собирайтесь на духовную бесѣду,  
 Духа Божья въ сердцахъ не угашайте.  
 И просите — Христа ради все вамъ дастся.  
 Всѣхъ прощаеть, крови святой приобщаеть.  
 Текуть рѣки — поспѣшайте человекѣи  
 Воду пити, не будете плакать — выти.  
 Серафими славить Бога помогають,  
 Херувими манну съ неба намъ приносають,  
 Съ нами вмѣстѣ Спасителя сюда просятъ.  
 Богу слава, Исусу Христу держава,  
 Во вѣки вѣковъ, аминь.

Die Apostel, Apostel und Propheten  
 Seit des Zeitalters Ende sich versammelten in Gesellschaft  
 Und baten den Tröster, den Heiligen.  
 Der Geist rollt, ihre ganze Gesellschaft er erschüttert,  
 Die Vorstehenden die Gotteskraft erschreeket,  
 Der Geist rollt, mit ihrem Munde vorher er sagt,  
 Die Kleingläubigen die heilige Kraft überzeuget,

Alle Betrübten heilt, tröstet.  
 Wo Gott will, dort der heilige Geist athmet,  
 Unser Erlöser durch die Apostel uns schreibt.  
 Versammelt euch in der geistigen Gesellschaft,  
 Der Geist Gottes in den Herzen nicht verlöschet.  
 Und bittet — um Christus willen alles euch wird er geben,  
 Allen er verzeiht, das heilige Blut reicht er dar.  
 Die Flüsse laufen — eilet, Menschen,  
 Wasser zu trinken, ihr werdet nicht weinen — hervorzukommen.  
 Die Seraphim Gott rühmen helfen,  
 Die Cherubim Manna von dem Himmel euch bringen,  
 Mit uns zugleich den Erlöser hierher bitten.  
 Gott die Ehre, Jesu Christo die Macht,  
 In alle Ewigkeit, Amin.

## 4.

Dieses Lied handelt zum Theil von der äusseren Einrichtung der Besorgungen zur Zeit der Versammlungen und von einigen allgemeinen Anweisungen.

На вечерней на зарѣ  
 А міръ — народъ убрались.  
 А праведны собрались.  
 Во соборъ-церкву сошлись.  
 У нихъ свѣчущки зажеглись.  
 Потому были пророки,  
 И не дѣлали пороки.  
 И по-нонѣ оны есть,  
 Возлюбили земнѣ честь.  
 Ка-бъ земнѣю честь забыли,  
 Всѣ-бъ на воздухѣхъ ходили.  
 Носредь ихъ была дѣвица  
 Изъ дѣвъ — то была дѣва,  
 Изъ чудесъ была чудна.  
 Она ростомъ не велика,  
 А въ сердцѣ у ней Владыка.  
 По братьямъ она пошла —  
 Много глупостей нашла,  
 По сестрамъ она пошла —  
 Еще больше нашла.  
 Это, други, не годится:  
 За чѣмъ съ міромъ намъ водиться?  
 Міръ — народъ насъ манить,  
 Онъ сейчасъ насъ обманить.  
 И онъ чарочку подноситъ,  
 Но чарочка не велика

Хоть за ней много облыку, —  
 Заповѣдалъ Богъ — владыка.  
 Богу слава, честь, держава  
 Во вѣки вѣковъ, аминь.

Am Abend, in der Abendröthe,  
 Und die Welt — das Volk sich schmückten,  
 Doch Gerechte sich versammelten,  
 In der Domkirche zusammen kamen.  
 Bei ihnen Kerzchen entbrannten.  
 Dann — es waren Propheten,  
 Und sie begingen nicht Fehler,  
 Und bis heute sie sind,  
 Sie liebten irdische Ehre.  
 Wenn sie irdische Ehre vergässen,  
 Alle wären in den Lüften Gehende gewesen.  
 Mitten unter ihnen ein Mädchen war,  
 Unter Jungfrauen — die Jungfrau es war,  
 Unter Wundern sie wunderbar war.  
 Sie von Wuchs nicht gross,  
 Doch im Herzen bei ihr der Herr.  
 Zu den Brüdern sie ging —  
 Viele Thorheiten sie fand,  
 Zu den Schwestern sie ging,  
 Noch mehr sie fand.  
 Dieses, Freunde, nicht taugt;  
 Wozu für uns mit der Welt verkehren?  
 Die Welt — das Volk uns locken,  
 Sie sogleich uns hintergehen.  
 Und sie das Schälchen reichen dar,  
 Doch das Schälchen nicht gross,  
 Obgleich in ihm vieles Bekunden, —  
 Es gebot Gott — der Herr.  
 Gott der Ruhm, die Ehre, die Macht.  
 In alle Ewigkeit, Amin.

## 5.

Dieses Lied handle von dem allgemeinen Schicksal am Ende der Besorgungen. Im Anfänge werde das Wort an den Vorgesetzten des Schiffes gerichtet. Hierauf folge eine ziemlich umständliche Darlegung der chlystischen Moral.

Ужь пора — время пришла,  
 Братцы милые, друзья,  
 Намъ бесѣдушку кончать,

И честь батюшкѣ отдать.  
Благодарны мы тобой,  
Милосерднымъ отцомъ,  
Исусеомъ мы Христомъ.  
Усладилъ наши сердца  
Паче меда и сота.  
Души наши упоилъ  
Небеснымъ своимъ виномъ —  
Духомъ, Господи, своимъ,  
Утѣшителемъ святымъ.  
Что же будетъ, когда кончимъ  
Узкій путь сей на землѣ?  
Насытимся мы тогда  
Зрѣньемъ твоего лица.  
А теперь, мои друзья,  
Вооружимъ сами себя.  
Живой вѣрой, какъ щитомъ,  
Словомъ Божьимъ, какъ мечемъ,  
Смирениемъ, какъ кошемъ,  
Любовью, какъ огнемъ.  
Смѣло будемъ наступать,  
Терпѣньемъ побѣждать;  
Врагу мѣста не давай,  
Сердце свое ограждай;  
Будемъ храбрые герои  
Мы небеснаго отца;  
Подъ знаменіемъ креста  
За презрѣннаго Христа  
Сражаться будемъ всегда.  
Предводительствуетъ нами  
Самъ Исусъ, Спаситель нашъ,  
Побѣдителей вѣнчаетъ  
И собою награждаетъ,  
Даетъ радостей вкушать,  
Миръ не можетъ чего знать.  
На крестѣ, простерши руки,  
Терпитъ страшны за насъ муки.  
Кровь его за насъ течеть,  
Силу — крѣпость намъ даетъ:  
Онъ за наши за грѣхи  
Отцу смертью заплатилъ,  
Этимъ насъ онъ искупилъ.  
Съ отцомъ своимъ примирилъ.  
Мы тобою, пастырь нашъ,  
Оправдаемся

И твоимъ духомъ святымъ  
 Очищаемся.  
 Въ тебя, новаго Адама,  
 Одѣваемся.  
 Достоинъ есть тебѣ  
 Во всякое время пѣть,  
 Пѣть, хвалить, превозносить  
 Во вся вѣки вѣковъ,  
 Ужъ которому вся  
 Поклонится земля,  
 Но не только-что земля.  
 Да и небо-небесъ,  
 Пренеподняя вся,  
 Силы адскія тогда  
 Неповѣдаютъ тебя,  
 Сына Божія.  
 Радуйтесь, избранные.  
 Торжествуйте, вѣрные,  
 Ангель нашъ все побѣдитъ  
 Не силою творческой,  
 А смиреньемъ своимъ,  
 Да терпѣньемъ большимъ:  
 Землю съ небомъ соединитъ.  
 Адъ и провасть потребитъ,  
 Все созданныя существа  
 Начала примутъ своя;  
 Во всемъ Богъ будетъ тогда:  
 Радость несказанная!  
 Буди слава вся твоя,  
 Буду пѣть тебѣ всегда  
 Во вѣки вѣковъ. аминь.

Schon ist es Zeit — die Zeit kam.  
 Brüder liebe, Freunde.  
 Für uns die Gesellschaft zu beenden,  
 Und Ehre dem Väterchen zu geben.  
 Dankbar wir mit dir,  
 Mit dem barmherzigen Vater,  
 Mit Jesus Christus.  
 Er erquickte unsere Herzen  
 Mehr als Honig und Honigsim.  
 Unsere Seelen er tränkte  
 Mit seinem himmlischen Wein —  
 Mit dem Geiste, Herr, seinem.  
 Dem Tröster, dem heiligen.



Was wird doch sein, wenn wir beenden  
Diesen engen Weg auf der Erde?  
Uns sättigen wir sodann  
Mit dem Anblick deines Gesichtes.  
Doch jetzt, meine Freunde,  
Bewaffnen wir uns selbst,  
Mit lebendigem Glauben, wie mit einem Schilde,  
Mit Gottes Wort, wie mit einem Schwerte,  
Mit Demuth, wie mit einer Lanze.  
Mit Liebe, wie mit Feuer.  
Kühn auftreten werden wir,  
Durch Geduld siegen:  
Dem Feinde Platz nicht mache.  
Dein Herz umzäune;  
Sein werden tapfere Helden  
Wir des himmlischen Vaters:  
Unter dem Zeichen des Kreuzes  
Für den verachteten Christus  
Kämpfen wir werden immerdar.  
Es befehligt uns  
Jesus selbst, unser Erlöser,  
Die Sieger er bekränzet  
Und durch sich belohmet,  
Gibt Freuden zu kosten,  
Die Welt nicht kann etwas wissen.  
Auf dem Kreuze, ausgestreckt die Arme,  
Erträgt er für uns schreckliche Qualen,  
Sein Blut für uns fließt.  
Kraft — Festigkeit es uns gibt:  
Er für unsere Sünden  
Dem Vater mit dem Tod bezahlte,  
Hiermit uns er erlöste,  
Mit seinem Vater versöhnte.  
Wir durch dich, Hirt unser,  
Rechtfertigen uns  
Und durch deinen Geist, den heiligen  
Reinigen uns,  
In dich, den neuen Adam,  
Kleiden wir uns,  
Würdig ist es, zu dir  
Jederzeit singen,  
Singen, preisen, erheben  
In die Ewigkeiten alle,  
Vor dem schon die ganze  
Erde sich verbeugt.

Doch nicht eben schon die Erde,  
 Ja auch der Himmel,  
 Die Unterwelt die ganze,  
 Die höllischen Mächte dann  
 Bekennen dich,  
 Gottes Sohn.  
 Freuet euch, Auserwählte,  
 Triumphiret. Treue,  
 Unser Lamm über alles siegt,  
 Nicht durch Schöpferkraft,  
 Nein durch seine Demuth,  
 Und durch Geduld grosse;  
 Die Erde mit dem Himmel verbindet es,  
 Hölle und Abgrund vernichtet es,  
 Alle erschaffenen Wesen  
 Ihren Anfang nehmen;  
 In Allem dann Gott wird sein:  
 Freude unaussprechliche!  
 Ruhm sei aller dein,  
 Singen zu dir werd' ich immerdar  
 In alle Ewigkeit, Amin.

## 6.

Соберемся мы въ соборъ,  
 Псалмы Божьи будемъ пѣть.  
 Плотию будемте радѣть.  
 Сердцемъ въ небеса глядѣть,  
 Ко престолу, въ высоту,  
 Къ батюшкѣ, ко отцу.  
 Зальемся горькими слезами,  
 Поидемъ Божьими стезями!  
 Печали Господу отроемъ,  
 Все житье мы здѣсь устроимъ.  
 Эка радость, благодать!  
 Изволь всякій ей владать!  
 Нашъ спаситель дасть отрадъ,  
 Всѣхъ ведетъ насъ въ вышній градъ.  
 Будемъ Богу работать,  
 Со смиреньемъ припадать.  
 Поите всякій, сидя здѣсь:  
 Христосъ истинно воскресъ!  
 Побѣдилъ за насъ весь адъ,  
 Далъ намъ вѣчный свой отрадъ.  
 У насъ чудо есть какое:

Растеть дровичко святое,  
 Вершиночка въ небеса,  
 Творить тайны чудеса:  
 Отпускаетъ свои вѣтки,  
 Даетъ имя: божьи дѣтки,  
 Поливаетъ ихъ водою,  
 И питаетъ теплотою.  
 Мы попросимъ другъ за друга,  
 У насъ Божія округа.  
 Въ обиды мы забудемъ,  
 Люди Божьи за то будемъ.  
 Нашъ родитель самъ терпѣль,  
 Да и намъ всѣмъ повелѣть.  
 Живи всякій, веселись,  
 Со святымъ духомъ водись;  
 Чья здѣсь вѣра горяча,  
 Въ томъ горитъ Божья свѣча.  
 Вы сердцами здѣсь не грѣйтесь,  
 На страдателя надѣйтесь!  
 Зрите, други, копостась:  
 Тамъ написанъ судья — спасъ.  
 Къ нему въ ноги упадемъ,  
 Животъ вѣчный въ немъ найдемъ.  
 Со Иисусомъ всякъ водись,  
 И невидимо молись;  
 Онъ насъ кровью оправдалъ,  
 Любовь — вѣру свою далъ.  
 И надежду положить.  
 Аминь слову проблазнить.

Wir versammeln uns zu der Versammlung,  
 Psalmen Gottes wir werden singen,  
 Mit dem Leibe wir werden besorgen,  
 Mit dem Herzen nach dem Himmel blicken,  
 Zu dem Thron, nach der Höhe,  
 Zu dem Väterchen, zu dem Vater.  
 Wir zerfliessen in herben Thränen,  
 Wir gehen auf Gottes Pfaden!  
 Das Leid dem Herrn wir entdecken,  
 Alles Leben wir hier wecken.  
 Welch' eine Freude, Gnade!  
 Wolle Jeder sie besitzen!  
 Unser Erlöser Trost gab,  
 Alle führt er uns in die obere Stadt.  
 Arbeiten wir werden Gott zu Gefallen.

In Demuth niederfallen.  
 Singet Jeder, sitzend hier:  
 Christus wahrlich stand auf!  
 Besiegte für uns die ganze Hölle,  
 Gab uns seinen ewigen Trost.  
 Bei uns ein Wunder ist, welch eines:  
 Wächst ein Bäumchen ein heiliges,  
 Mit dem Gipfelchen in den Himmel,  
 Verrichtet geheime Wunder:  
 Lässt wachsen seine Zweiglein,  
 Gibt den Namen: Gottes Kindlein,  
 Begießt mit Wasser sie.  
 Und nährt mit Wärme sie.  
 Wir bitten nach einander,  
 Bei uns der Gotteskreis.  
 Alle Kränkungen wir vergessen werden.  
 Gottesmenschen dafür sein wir werden.  
 Unser Vater selbst litt Qual,  
 Doch auch uns Allen er befahl.  
 Lebe Jeder, ergötze sich,  
 Mit dem heiligen Geist geh' er um;  
 Wessen Glaube hier heiss,  
 In ihm die Gotteskerze brennt, man weiss.  
 Ihr mit den Herzen hier euch nicht erwärmet,  
 Für den Märtyrer schwärmet!  
 Betrachtet, Freunde, den Konostas:<sup>1</sup>  
 Dort geschrieben der Richter — der Retter.  
 Ihm wir fallen zu Füßen,  
 Das ewige Leben in ihm erschliessen.  
 Mit Jesus Jeder in Verkehr trete,  
 Und unsichtbar bete;  
 Er uns mit Blut freisprach,  
 Liebe — seinen Glauben er gab,  
 Und Hoffnung hinlegte,  
 Das Wort Amin dazu sprach.

## 7.

Der Gegenstand dieses Liedes sei das sogenannte allgemeine Schicksal — ein vor dem Anfange der Besorgung an das ganze Schiff gerichteter Sprechgesang des Propheten oder der Prophetin. Das besondere Schicksal — die an dieses oder ein anderes einzelnes Mitglied der Gesellschaft gerichtete Ueberweisung oder Vorhersagung, sie nach ihrem

<sup>1</sup> Konostas (auch Karastas) ist die mit Heiligenbildern gezierte Wand der Kirche.

Inhalte den besonderen Verhältnissen der Person, an welche sie gerichtet ist, angepasst. Das gegenwärtige Lied mache zum Theil mit der Einrichtung des Schiffes bekannt.

Благослови насъ, государь,  
 Сударь батюшка родной,  
 Походить, погулять,  
 Пойтѣшиться,  
 И святымъ полнымъ духомъ  
 Пойтѣриться.  
 Какъ у нашего сударя,  
 Гостя батюшки,  
 У дая свѣта,  
 И небеснаго.  
 Ужъ положено такъ:  
 Кому ангеломъ быть,  
 Кому архангеломъ служить,  
 Кому быть въ пророкахъ,  
 Кому — въ мученикахъ,  
 Кому быть во святыхъ,  
 Кому въ праведныхъ.  
 Какъ у нашего сударя,  
 Гостя батюшки,  
 У дая свѣта,  
 У небеснаго,  
 У него есть топоры,  
 Да лезать до поры;  
 Онъ срубить сатану  
 Со угодинками его,  
 Чтобы этотъ сатана  
 Въ божьи дома не ходилъ,  
 Людѣи Божьихъ не мутилъ.  
 Какъ у нашего сударя,  
 Гостя батюшки,  
 У дая свѣта,  
 У небеснаго,  
 У него есть молодцы —  
 Молодецъ къ молодцу,  
 Всѣ молоденькіе,  
 Онъ ходить, гуляютъ,  
 По сіонской по горѣ,  
 Онъ трубятъ въ трубы,  
 Въ живогласныя святи;  
 Отъ нихъ слышны голоса  
 Отъ земли въ небеса,  
 Какъ у нашей Государыни,

Гости матушки,  
 У помощницы, заступницы  
 У владычницы Богородицы:  
 У нас есть толпы,  
 Все дѣвически полки,  
 Онѣ ходить, гуляютъ,  
 По зеленому саду,  
 Онѣ яблочки берутъ,  
 На злато блюдо кладутъ,  
 Въ теремъ къ матушкѣ несутъ.  
 Наша матушка прими,  
 Государыня, прими!  
 Наша матушка примала,  
 Божью милость посылала,  
 И Свита Духа вселила,  
 Во утѣхѣ пребывала,  
 Сама въ милости катала,  
 Все дѣвицамъ прорекала:  
 Ужъ вы дѣвушки,  
 Красноцѣвушки,  
 Вы молитесь Богу,  
 Не дѣшитесь,  
 Ужъ за это Государь васъ  
 Будетъ жаловать, дарить,  
 По плечамъ ризы кроить,  
 На головушки златы вѣнды накладывати,  
 Богу слава, честь, держава,  
 Во вѣки вѣковъ, амшь.

Erlaub' uns, Herr,  
 Herr, Väterchen gebornes,  
 Zu gehen, uns zu ergehen,  
 Uns zu ergötzen,  
 Und von dem vollen heiligen Geist  
 Uns zu überzeugen,  
 Wie bei unserem Herrn,  
 Dem Gast, dem Väterchen,  
 Bei dem Zaren der Welt,  
 Bei dem himmlischen,  
 Schon so beschieden ist:  
 Dem Einen ein Engel sein,  
 Dem Einen als Erzengel dienen,  
 Dem Einen unter den Propheten sein,  
 Dem Einen — unter den Märtyrern,  
 Dem Einen unter den Heiligen sein.

Dem Einen unter den Gerechten.  
 Wie bei unserem Herrn,  
 Dem Gast, dem Väterchen,  
 Bei dem Zaren der Welt,  
 Bei dem himmlischen,  
 Bei ihm gibt es Beile,  
 Doch sie liegen eine Weile;  
 Er haut den Satan nieder  
 Und seine Gefälligen wieder,  
 Damit dieser Satan  
 In die Gotteshäuser nicht gehe,  
 Den Gottesmenschen kein Leid geschehe.  
 Wie bei unserem Herrn,  
 Dem Gast, dem Väterchen,  
 Bei dem Zaren der Welt,  
 Bei dem himmlischen,  
 Bei ihm gibt es Jungen —  
 Jungen an Jungen,  
 Alle sie jung.  
 Sie gehen, ergehen sich,  
 Auf dem Sionischen Berge,  
 Sie stossen in die Trompeten,  
 In die lebhaft tönenden, heiligen:  
 Von ihnen hörbar Stimmen  
 Von der Erde in den Himmel.  
 Wie bei unserer Herrin,  
 Dem Gast, dem Mütterchen,  
 Bei der Helferin, Beschützerin,  
 Bei der Herrscherin, der Gottesmutter:  
 Bei ihr gibt es Scharen,  
 Alle sie jungfräuliche Scharen.  
 Sie gehen, ergehen sich,  
 In dem grünen Garten,  
 Sie Aepfelchen nehmen,  
 In goldene Schüssel füllen,  
 In den Söller dem Mütterchen bringen,  
 Unser Mütterchen, nimm,  
 Herrin, nimm!  
 Unser Mütterchen nahm,  
 Gottes Gnade sandte sie  
 Und den heiligen Geist einflösste sie,  
 In Herzensfreude weilte sie,  
 Sie selbst in Gnade fuhr daher.  
 Alles den Mädchen sie sagte vorher:  
 Schon ihr jungen Mädchen,

Schönsingende Kleine.  
 Zu Gott betet,  
 Träge nicht seid.  
 Schon dafür der Herr euch  
 Wird begnaden, beschenken.  
 Auf die Schultern Kleider decken,  
 Auf die Köpfchen goldene Kränze legen.  
 Gott der Ruhm, die Ehre, die Macht,  
 In alle Ewigkeit. Amin.

## 8.

Der Gegenstand dieses Liedes sei die innere Einrichtung der Besorgung, das Verfahren bei derselben, zum Theil auch der innere Sinn vom chlystischen Gesichtspunkte betrachtet.

Собралися все дѣтушки  
 Ко родимому ко бабюшкѣ,  
 Они къ гостю, къ пребогатому,  
 Все со вѣрою, надеждою,  
 Они съ блгою одеждою:  
 Слово птицы солеталися.  
 Они въ ризы одѣвалися.  
 Все святые ангелы  
 На нихъ любовалися.  
 Другъ съ другомъ простилися,  
 И въ небо пустилися.  
 Они въ дѣтской младости  
 Свѣщать къ Богу въ радости,  
 Поютъ гласомъ ангельскимъ,  
 Славить Сына Божіа.  
 Вселенной Спасителя,  
 И всемъ покровителя.  
 Спасибо, нашъ бабюшка,  
 Послать въ сердца радости,  
 Побѣдиль въ себѣ слабости:  
 Глядятъ на насъ ангелы,  
 Трубить къ намъ архангелы,  
 Послѣшайте взбавные,  
 Спасителемъ призавные!  
 Слышите гласъ архангельскій,  
 Сердцамъ вѣрнымъ праведнымъ:  
 Поютъ все его съ любовію:  
 Свить, свить, свить создатель нашъ!  
 Свить, свить, свить спаситель нашъ!  
 Святий духъ, родитель нашъ!



Вся святая Троица —  
Тебѣ поклоненье!  
Во вѣки вѣковъ, аминь.

Wollten kommen alle Kindchen  
Zu dem Väterchen, dem gebornen,  
Sie zu dem Gast, dem sehr reichen,  
Alle mit Glaube, Hoffnung,  
Sie mit weissem Gewande:  
Als ob Vögel zusammenflögen,  
Sie in die Kleider kleideten sich,  
Alle heiligen Engel  
An ihnen Gefallen fanden,  
Von einander empfahlen sie sich,  
Und in den Himmel begaben sie sich,  
Sie in der kindlichen Jugendzeit  
Eilen zu Gott in Freudigkeit,  
Singen mit Stimme englischer,  
Rühmen den Gottessohn,  
Der ganzen Welt Erlöser,  
Und Allen Beschützer,  
Gedankt sei, unser Väterchen,  
In die Herzen Freude hat es gesandt,  
Schwachheit in sich es überwand:  
Es blicken auf uns die Engel,  
Trompeten zu uns die Erzengel,  
Eilet, Auserwählte,  
Von dem Erlöser Berufene!  
Hörbar die Stimme, die erzeugliche,  
Den Herzen, den treuen, gerechten;  
Es besingen Alle ihn mit Liebe:  
Heilig, heilig, heilig Schöpfer unser!  
Heilig, heilig, heilig Erlöser unser!  
Heiliger Geist, Vater unser!  
Ganze heilige Dreiheit —  
Dir Verehrung!  
In alle Ewigkeit, Amin.

9.

Бочка ты бочка,  
Серебриша бочка!  
На тебѣ на бочкѣ  
Обручья златыя,  
Ведерца сватыя.

Во тебѣ во бочкѣ  
 Духовное пойло —  
 Духа пресвятаго,  
 Пророка живаго.  
 Мы станемте други  
 Бочку разшивать  
 Пойло расшивать,  
 Бога-государя  
 Въ помощь призывати.  
 Авось наша надежда  
 До насъ умилится  
 Во наши во сердца  
 Онъ свѣтъ преселится.  
 Завладать надежда  
 Душею и сердцемъ  
 И всѣмъ помышленьемъ,  
 Духовнымъ разсужденьемъ.  
 Красно солнце зрѣла (зрѣло) —  
 Благодать скатила.  
 Государь сынъ Божій  
 Разгуляться хочетъ;  
 Онъ беретъ, надежда  
 Всей (всю) подвешенну,  
 Округу небесну,  
 И навѣ-сударь предтеча  
 Званымъ ходатай.  
 Илья-сударь пророкъ-отъ  
 Коней закладаетъ,  
 Михаилъ архангелъ  
 По округѣ катаетъ,  
 Во трубушку трубить.  
 Судомъ Божиимъ судить.  
 Къ намъ гость въ гости будетъ,  
 Хотъ и самъ не будетъ —  
 Гостинецъ къ намъ пришлетъ.  
 Дорогой бездѣшныи —  
 Цѣны ему нѣту,  
 Духу святому,  
 Пророку живому:  
 Онъ станетъ гостити,  
 Про все намъ вѣстити,  
 Душъ грѣшныхъ простити.

Tonne du Tonne,  
 Silberne Tonne!

An dir, Tonne,  
Reife goldene,  
Eimerchen heilige.  
In dir, Tonne,  
Geistiger Trank —  
Der Seele, der sehr heiligen.  
Des Propheten, des lebendigen.  
Wir werden beginnen, Freunde.  
Die Tonne anzubreehen,  
Den Trank auszuzeehen,  
Gott den Herrn  
Zu Hilfe herbei zu rufen.  
Vielleicht unsere Hoffnung  
Unser erbarmet sich,  
In unsere Herzen  
Er, das Licht, übersiedelt sich,  
Besitz nahm die Hoffnung  
Von der Seele und dem Herzen.  
Und von allem Denken,  
Von geistigem Ueberlegen.  
Schön die Sonne blickte,  
Segen hinab sie schickte.  
Der Herr, der Gottessohn  
Ergehen sich will:  
Er nimmt, die Hoffnung,  
Das Unterweltliche alles,  
Den Umkreis, den himmlischen,  
Iwan, der Herr, der Vorläufer.  
Der Berufene, der Mittler,  
Elias, der Herr, von den Propheten.  
Die Pferde anspannt.  
Michail, der Erzengel  
Im Umkreis fährt,  
In das Trompetchen bläst.  
Im Gottesgericht richtet.  
Zu uns der Gast ein Gast wird sein,  
Wenn auch er selbst es nicht wird sein —  
Ein Geschenk zu uns er sendet.  
Ein theures, unschätzbares —  
Preis ist ihm keiner.  
Dem Geist, dem heiligen.  
Dem Propheten, dem lebendigen:  
Er wird zu Gaste sein,  
Von Allem uns Kunde bringen.  
Den sündigen Seelen verzeihn.

## 10.

Царство, ты царство, духовное царство!  
 Во тебѣ во царствѣ благодать великая!  
 Праведны вѣрны въ тебѣ пребываютъ.  
 Они во тебѣ живутъ да не ушывають!  
 Надежду на Господа всегда полагають!  
 На Духа Святаго они уповаютъ!  
 Другъ они со другомъ въ любви пребываютъ.  
 Свои души въ царствѣи завсегда спасаютъ!  
 На вѣчное житіе мѣсто припасаютъ!  
 Да кто это царство, кто его построитъ?  
 Крѣпки дома каменны, да кто поставитъ?  
 Скажу вамъ, други, скажу вамъ, милы:  
 Какъ построитъ царство самъ отецъ небесный!  
 Крѣпки дома каменны — государь Святой Духъ!  
 Во тебѣ во царствѣи благодать великая,  
 Благодать великая — древо плодовитое.  
 По тебѣ по садку батюшка гуляетъ,  
 Со дровъ плодовитыхъ плоды собирать,  
 Въ одномъ мѣстечкѣ оны ихъ сохранять,  
 А вновь же деревья еще оны сажаетъ.  
 Насажаютъ деревья, самъ оны имъ плаголетъ:  
 Растите деревья, да не засыхайте,  
 Зеленые листики всегда распуцайте,  
 Во всякое время плоды приносите,  
 У Господа Бога милости просите.  
 Я буду ходити и васъ поливати:  
 Будете деревья первыя въ садѣ,  
 Первыя въ садѣ, въ духовномъ царствѣ,  
 Будете любимы вы отцу и сыну,  
 Вы отцу и сыну и святому духу  
 И матушкѣ Божьей царщѣ небесной.

Reich, du Reich, geistiges Reich!  
 In dir, dem Reiche Segen grosser!  
 Die Gerechten, Getreuen in dir verbleiben,  
 Sie in dir leben und nicht verzagen!  
 Die Hoffnung auf den Herrn immer sie bauen!  
 Auf den Geist, den heiligen sie vertrauen!  
 Mit einander in Liebe verbleiben sie,  
 Ihre Seelen im Reiche immer retten sie!  
 Für das ewige Leben einen Platz sich verschaffen sie!  
 Doch wer hat dieses Reich, wer hat es gestiftet?  
 Die festen steinernen Häuser, wer hat sie errichtet?

Ich sag' euch, Freunde, ich sag' euch, Liebe:  
 Wie stiftete das Reich er selbst, der Vater, der himmlische!  
 Die festen steinernen Häuser — der Herr, der heilige Geist!  
 In dir, in dem Reich Segen grosser,  
 Segen grosser — ein fruchtbarer Baum.  
 In dir, in dem Gärtchen das Väterchen sich ergeht,  
 Von den Fruchtbäumen Früchte sammelt er,  
 An einem einzigen Oertchen sie verwahret er.  
 Und von Neuem Bäumchen noch pflanzet er.  
 Wenn die Bäume gepflanzt, er selbst zu ihnen spricht:  
 Wachset Bäume, aber verdorret nicht,  
 Mit grünen Blättchen immer ausschlaget,  
 Zu jeder Zeit Früchte traget,  
 Bei Gott, dem Herrn Gnade erbittet euch.  
 Ich werde gehen und begiessen euch;  
 Ihr werdet sein, Bäume, die ersten in dem Garten,  
 Die ersten in dem Garten, in dem geistigen Reich.  
 Ihr werdet lieb sein dem Vater und dem Sohne,  
 Dem Vater und dem Sohne, und dem heiligen Geist,  
 Und dem Gottesmütterchen, der Zarin, der himmlischen.

## 11.

Какъ по царскому саду,  
 Но зеленому саду,  
 Тутъ ходить гуляеть  
 Гость богатый, дорогой,  
 Сударь батюшка родной,  
 Учитель нашъ, предрагой,  
 На садовничковъ въ саду  
 Онъ посматриваетъ,  
 Въ звончатые свои гусли  
 Самъ погрываетъ,  
 Онъ одну струну пропеть  
 Онъ всё заговорить,  
 А буйною головою  
 Все покачиваетъ,  
 Онъ и трубить и плагодеть  
 Къ садовничкамъ во саду:  
 Въ государевомъ саду  
 Да повѣрено кому —  
 Настоятелими быть —  
 Первыми, криками по уму,  
 Повелѣнія творить,  
 Все по божьему суду,

По почамъ всегда и дними  
 Крѣпко досматривати,  
 А на небо безиресташно  
 Все посматривати,  
 А садовыя деревья  
 Пересматривати,  
 Вновь посажены цвѣтки  
 Переправивати,  
 Ужъ какъ все-ль они въ саду  
 Крѣпко стоять.  
 Да на тѣхъ-ли на древахъ  
 Плоды духовныя висятъ,  
 Ужъ высоко-де въ саду  
 Цвѣты алыя растутъ,  
 Государю — свѣтъ моему  
 Они прибыль несутъ. —  
 И съ которой стороны  
 Буишы вѣтры ихъ трясутъ. —  
 Да отъ слабого коренья  
 Плодъ духовный не несутъ.

Wie in dem zarischen Garten,  
 In dem grünen Garten,  
 Dort geht, sich ergeht  
 Der Gast der reiche, der theure,  
 Der Herr, das Väterchen das geborne,  
 Der Lehrer unser, der sehr theure.  
 Auf die Gärtnerchen in Garten  
 Er einmal blickt,  
 Seine tönenden Gusli  
 Er selbst einmal spielt.  
 Er Eine Saite rührt —  
 Sie alle zu reden beginnen,  
 Doch mit brausendem Köpfchen  
 Er alles benickt,  
 Er auch trompetet und spricht  
 Zu den Gärtnerchen im Garten;  
 In dem Herrengarten  
 Ja anvertraut ist es wem —  
 Oberhäupter sein —  
 Den Ersten, den Starken im Geiste,  
 Gebote schaffen,  
 Alles nach Gottes Urtheil,  
 In den Nächten immer und in den Tagen  
 Streng durchsuchen,

Und auf den Himmel unaufhörlich  
 Ganz einmal blicken,  
 In das stille Fernrohr  
 Ja einmal blicken,  
 Und die Gartenbäume  
 Nach einander durchblicken,  
 Die neu gepflanzten Blümchen  
 Hinübersetzen,  
 Schon wie ganz in dem Garten  
 Fest sie stehen,  
 Ja auf diesen Bäumen wohl  
 Geistige Früchte hängen,  
 Schon hoch auch in dem Garten  
 Hellrothe Blumen wachsen,  
 Dem Herrn — meinem Lieben  
 Gewinn sie bringen, —  
 Und von welcher Seite  
 Heftige Winde sie rütteln, —  
 Ja von schwacher Wurzel  
 Geistige Frucht sie nicht tragen.

Fortgesetzt:

Безъ дарскаго приказанья  
 Вошь не выкидывать,  
 За садовую ограду  
 Не выбрасывать,  
 По тому-ли де по саду  
 Часто похаживать,  
 Отъ чего вреды бываютъ —  
 Тагъ распахивать,  
 Въ помочъ вышняго Бога  
 Всегда упрощивать,  
 Да охотничковъ-работничковъ  
 Всѣхъ приращивать,  
 Ужъ вы гоф-еси удалы  
 Всѣ добрыя молодцы,  
 Вы помощники намъ будьте,  
 Какъ тѣ батюшки-отцы,  
 Подражатели всѣ Богу,  
 Въ зеленомъ саду творцы,  
 Распадите вы любовію  
 Христовою сердца,  
 Возгласите слово Божье  
 Во всѣ земли и концы,  
 Обогайте вы въ саду  
 Тѣ неплодныя древа,

Пещайте изо усть  
 Веѣ духовны слова,  
 Чтобъ склонити на востокъ  
 Веѣ стоячи дресеа,  
 Да позналибъ во сердцахъ  
 Веѣ Христовы чудеса.

Ohne zarischen Befehl  
 Hinaus nicht werfen,  
 Ueber die Gartenmauer  
 Hinaus nicht werfen,  
 In diesem Garten wohl  
 Oft auf und nieder gehen,  
 Wovon Schäden entstehen —  
 So darnach fragen.  
 Um Hilfe den höchsten Gott  
 Immer bitten,  
 Ja um Jägerchen, Arbeiterchen.  
 Um alle dazu bitten,  
 Schon ihr heida! kühne,  
 Alle gute Jungen,  
 Ihr Helfer uns seid,  
 Wie diese Väterchen, Väter,  
 Nachahmer alle Gottes,  
 In dem grünen Garten Schöpfer,  
 Entflammet ihr mit Liebe  
 Zu Christus die Herzen,  
 Ausrufet Gottes Wort  
 Nach allen Ländern und Enden,  
 Grabet ihr ab in dem Garten  
 Diese unfruchtbaren Bäume,  
 Lasset aus dem Munde  
 Alle geistigen Reden.  
 Um zu neigen nach Osten  
 Alle stehenden Bäume,  
 Dass man erkennen mög' in den Herzen  
 Alle Christuswunder.

Fortgesetzt:

Поливайте изъ источника  
 Духовною водою,  
 Покрывайте Божьей милостью  
 Нетниной, святой,  
 Посреди-бы почиваль  
 Полный духъ въ васъ пресвятой,  
 Воскрывайте Веѣзю плсъпъ



Гласомъ ангельскимъ святымъ,  
 Покаяиёмъ, постомъ  
 Подпирайте вы древа,  
 Дѣломудреннымъ умомъ  
 Отпирайте завсегда:  
 А ограду становите  
 Все вы каменны стѣны,  
 Не пробили бы васъ пули,  
 Да и огненны стрѣлы,  
 Не подвижны становите  
 Въ саду каменны столбы,  
 Потерпите ради Бога  
 Всяки нужды за Христа,  
 Не суетайте съ своихъ плечъ  
 Слово тайнаго креста  
 А Иисусовой молитвой  
 Запирайте вы врата,  
 Завсегда-бы въ васъ сияла  
 Солнечная красота,  
 Милосердіемъ Господнимъ  
 Пребывала-бы теплота,  
 А по утреннимъ зарямъ  
 Покрывала бы роса,  
 А души красны-дѣвицы,  
 Пребывающы въ саду,  
 Помогайте работникамъ  
 Находиться во труду,  
 Вычищайте вы изъ саду,  
 Неудобную траву,  
 Коя часто вырастаетъ  
 Посредь саду — лебеду,  
 Не яните всегда древамъ  
 Плодовитымъ вреда,  
 Да не сдѣлайте душамъ своимъ  
 Великую бѣду,  
 Богоугодно вы живите  
 Съ молодцами на ряду,  
 Не хвалитесь вы ничемъ  
 Въ Государевомъ саду,  
 Такъ и впродъ я къ вамъ во садикъ  
 Газгуляться свѣтъ приду,  
 Генераловъ и госводъ  
 Съ собой много приведу,  
 Самого я государя  
 Съ государыней попрошу,

А поспѣлые плоды  
 Своимъ ручкамъ принесу.  
 И съ садовничками кунно  
 Въ благодарность поднесу.  
 Ему же честь и поклоненье  
 Во вѣки вѣровъ аминь.

Begiesset aus der Quelle  
 Mit geistigem Wasser,  
 Verdeckt mit göttlicher Huld,  
 Wahrhafter, heiliger.  
 Inmitten ruhen würde  
 Der volle Geist in euch, der sehr heilige.  
 Singet das göttliche Lied  
 Mit Stimme englischer, heiliger,  
 Mit Busse, mit Fasten  
 Stützet die Bäume,  
 Mit keusem Sinne  
 Wegstosset immerdar:  
 Und einen Schirm setzet,  
 Durchaus steinerne Mauern,  
 Es durchschössen euch nicht Kugeln,  
 Ja und feurige Pfeile,  
 Unbeweglich setzet  
 Im Garten steinerne Säulen,  
 Duldet um Gottes Willen  
 Alle Noth, um Christus Willen.  
 Leget nicht ab von euren Schultern  
 Euer heimliches Kreuz,  
 Und mit dem Jesusgebet  
 Verschliesset die Pforten,  
 Für immer in euch glänzen würde  
 Sonnige Schönheit,  
 Durch des Herrn Gnade  
 Verbleiben würde Wärme,  
 Und in jeder Morgenröthe  
 Bedecken würde Thau.  
 Doch Seelen, schöne Mädchen,  
 Verbleibende in dem Garten,  
 Helfet den Arbeiterchen  
 Sich finden in die Arbeit.  
 Räumet aus dem Garten  
 Das unbeliebige Gras,  
 Welches oft aufwächst  
 Inmitten des Gartens — die Melde.

Nicht thuet immer den Bäumen,  
 Den fruchtbaren, Schaden,  
 Auch nicht anthuet euren Seelen  
 Grosses Leid,  
 Gottgefällig lebet  
 Mit den Jünglingen in der Reihe,  
 Rühmet euch mit nichts  
 In des Herrn Garten,  
 So auch fernerhin zu euch in das Gärtchen,  
 Mich zu ergeh'n, das Licht komm' ich,  
 Heerführer und Herren  
 Mit mir viele bring' ich,  
 Selber den Herrn  
 Mit der Herrin bitt' ich,  
 Und die reifen Früchte  
 Mit meinen Händchen bring' ich,  
 Und mit den Gärtnerchen zusammen  
 In Dankbarkeit herum reich' ich,  
 Ihm aber Ehre sei und Verehrung  
 In alle Ewigkeit, Amin.

## 12.

Царство ты, царство, духовное царство!  
 Долго-ль тебѣ, царство отъ насъ здѣсь скрываться?  
 Видны намъ, творецъ нашъ, времена и дѣла!  
 Побуждаетъ насъ твоя сила спасаться!  
 По твоей любви къ намъ, приди въ сердца жить.  
 Во твоёмъ во царствіи благодать великая!  
 Сокрушены сердцемъ, жаждущія души —  
 Въ немъ всегда ликуютъ и не унывають.  
 На Христа надежду онѣ полагають,  
 И тайнымъ и явнымъ всегда удѣляютъ.  
 Онѣ другъ со другомъ въ любви пребываютъ.  
 Хотя врагъ мѣшаетъ, но Богъ воссѣщаетъ.  
 Свои души къ царству на вѣкъ принасають.  
 На землѣ ты царство, Божій сынъ, устроилъ:  
 Многіе здѣсь зрѣщи ничего не видятъ,  
 Разумомъ премудры, а толкуютъ ложно!  
 У отца отъ мудрыхъ тайну скрыть возможно.  
 Мы всѣ убоаемъ на Господа Бога.  
 Общались бытъ съ нами до скончанья вѣка.  
 Тайну совершаетъ святъ духъ утѣшитель.  
 Во этомъ во царствѣ сады превеликіе,  
 Сады превеликіе, древа плодovitыя!

Божій сынъ гуляетъ, плоды собираетъ.  
 Самъ онъ имъ поглотеть во глубину сердца:  
 Древа, вы растите, и не засыхайте,  
 Лѣтомъ и зимою плоды вы давайте!  
 Я буду ходить, самъ васъ поливати!  
 Отцу, сыну слава во вѣки вѣковъ.

Reich du, Reich, geistiges Reich!  
 Lange du, Reich, vor uns hier dich verbergen?  
 Sichtbar uns, o unser Schöpfer, Zeiten und Jahre!  
 Es ermuntert uns deine Kraft, sich zu retten!  
 Bei deiner Liebe zu uns, komm' in die Herzen, zu leben.  
 In deinem, deinem Reich Segen grosser!  
 Gebrochen von Herzen, dürstende Seelen —  
 Darin immer sie frohlocken und nicht verzagen,  
 Zu hoffen auf Christus sie wagen,  
 Und heimlich und offen immer sie theilen.  
 Mit einander in Liebe sie verweilen,  
 Der Feind zwar mengt, doch Gott drängt.  
 Ihre Seelen zu dem Reich auf ewig sie geben,  
 Auf der Erde du das Reich, Gottessohn, bauest:  
 Viele hier, die sehen, nichts sie sehen,  
 Von Verstand sehr Kluge, doch falsch sie deuten!  
 Bei dem Vater vor den Klugen das Geheimniss bergen ist möglich.  
 Wir alle vertrauen auf den Herrn, auf Gott,  
 Versprach er zu sein mit uns bis zum Ende der Welt.  
 Das Geheimniss vollbringt der heilige Geist, der Tröster.  
 In diesem, diesem Reiche Gärten sehr grosse,  
 Gärten sehr grosse. Bäume fruchttragende!  
 Der Gottessohn sich ergeht, Früchte sammelt,  
 Selbst er zu ihnen spricht, in die Tiefe des Herzens:  
 Bäume, wachset und nicht verdorret,  
 Sommer und Winter Früchte traget!  
 Ich werde gehen, selbst euch begiessen!  
 Dem Vater, dem Sohn in alle Ewigkeit Ehre.

## 16.

Какъ у насъ было на тихомъ на Дону,  
 На тихомъ на Дону, въ царскомъ во дому;  
 Стояла тамъ церковь соборная,  
 Соборная церковь, богомольная.  
 Въ той-ли то церкви люди Божіи:  
 Они сходятся Богу моляся.  
 Во той во церкви пробилъ быстрый ключь, -

Растворилися двери, рѣка протекла.  
 По той по рѣкѣ суденца плывутъ.  
 Суденца плывутъ, все судомъ судять:  
 Разсудили судъ, кораблемъ пошли.  
 Ходить гуляетъ добрый молодецъ,  
 Добрый молодецъ, сынъ царскій, гребецъ:  
 На главѣ его смарагдовый вѣнецъ,  
 Во рукѣ держитъ лазоревый цвѣтъ:  
 Съ руки на руку перекладываетъ,  
 Вѣрныхъ праведныхъ поминаетъ,  
 Дорогой товаръ показываетъ,  
 Этому товару цѣны други нѣтъ;  
 Денегъ не берутъ, даромъ не даютъ.  
 Раненько встаютъ, трудомъ достаютъ.  
 Сказать-ли вамъ, братцы, про тотъ Божій ключъ?  
 Этотъ быстрый ключъ благодать съ неба:  
 Растворилися двери, дана намъ Вѣра:  
 Рѣка протекла, — рѣчи Божіи.  
 Рѣчи Божіи, суды грозныя.  
 И аминь дарю небесному,  
 Свиту духу, преблаженному.

Wie bei uns es war an dem ruhigen Don,  
 An dem ruhigen Don, in dem zarischen Haus:  
 Stand dort die Kirche, die allgemeine,  
 Die Kirche, die allgemeine, die Wallfahrtskirche,  
 In dieser Kirche wohl die Gottesmenschen:  
 Sie zusammenkommen, zu Gott sie beten.  
 In dieser Kirche durchbrach ein sprudelnder Quell,  
 Sich öffnete das Thor, ein Fluss lief schnell.  
 Auf diesem Flusse Schiffechen schwimmen,  
 Schiffechen schwimmen, Gericht alle halten:  
 Gericht man hielt, mit dem Schiffe man kam,  
 Es geht, sich ergeht der gute Junge.  
 Der gute Junge, der Zarensohn, der Ruderer:  
 Auf seinem Haupte der smaragdene Kranz,  
 In der Hand er hält die azurene Blume:  
 Von Hand zu Hand legt er um,  
 Den Treuen, den Gerechten er winkt.  
 Die theure Waare zeigt.  
 Diese Waare hat einen Preis, eine andere nicht:  
 Geld nicht nimmt man, umsonst nicht gibt man,  
 Ziemlich früh steht man auf, durch Arbeit erlangt man,  
 Soll man euch sagen, Brüder, von diesem göttlichen Quell?  
 Dieser sprudelnde Quell Segen vom Himmel ist;

Sich öffnete das Thor, gegeben uns der Glaube ist;  
 Ein Fluss lief schnell, — Gottes Worte,  
 Gottes Worte, schreckliche Gerichte.  
 Und Amin dem Zaren, dem himmlischen,  
 Dem heiligen Geist, dem sehr seligen.

## 25.

Ужъ пошла красна дѣвица по водиду:  
 Ужъ на ветрѣду красной дѣвицѣ сыиъ гостиний,  
 Ужъ Богъ — помочь тебѣ дѣвица воду черпать.  
 Ужъ спасибо, сыиъ гостиний, и спасибо!  
 Загадали-ли тебѣ, дѣвица, семь загадокъ?  
 Загадай-ка, сыиъ гостиний, хоть десятокъ?  
 Ужъ и что у насъ, дѣвица, краше свѣту?  
 Святимъ духомъ завладаю отгадаю:  
 Краше свѣту, сыиъ гостиний, красно солце!  
 Ужъ и что у насъ, дѣвица, выше лѣсу?  
 Святимъ духомъ завладаю отгадаю:  
 Выше лѣсу, сыиъ гостиний, свѣтель мѣснцъ.  
 Ужъ и что у насъ, дѣвица, чаще сада?  
 Чаще саду, сыиъ гостиний, часты звезды.  
 Ужъ и что у насъ, дѣвица, во всю землю?  
 Во всю землю, сыиъ гостиний, громъ-отъ грнеть.  
 Ужъ и что у насъ, дѣвица, безъ перевоза?  
 Безъ перевоза, сыиъ гостиний, рѣка течеть.  
 Ужъ и что у насъ, дѣвица, безъ кореньевъ?  
 Безъ кореньевъ, сыиъ гостиний, камень ростеть.  
 Ужъ и что у насъ, дѣвица, безголосый?  
 — Безголосый, сыиъ гостиний, конь-то плачетъ.  
 Ужъ спасибо, сыиъ гостиний, на загадкахъ:  
 — Благодарень и тебѣ, дѣвица, что отгадала.

Schon ging das schöne Mädchen zu dem Wasser;  
 Schon entgegen kommt dem schönen Mädchen des Gastes Sohn,  
 Schon Gott — helfe dir, Mädchen, Wasser schöpfen,  
 Schon dir Dank, Gastes Sohn, und Dank!  
 Soll ich dich errathen lassen, Mädchen, sieben Räthsel?  
 Lass doch errathen, Gastes Sohn, wenn auch ein Zehend?  
 Schon und was bei uns, Mädchen, ist schöner als das Licht?  
 Den heiligen Geist in Besitz nehm' ich, errath' ich:  
 Schöner als das Licht, Gastes Sohn, ist die schöne Sonne!  
 Schon und was bei uns, Mädchen, ist höher als der Wald?  
 Den heiligen Geist in Besitz nehm' ich, errath' ich:  
 Höher als der Wald, Gastes Sohn, ist der helle Mond.

„Schon und was bei uns, Mädchen, ist dichter als der Garten?  
 Dichter als der Garten, Gastes Sohn, sind die dichten Sterne.  
 „Schon und was bei uns, Mädchen, durch die ganze Erde dröhnt?  
 Durch die ganze Erde, Gastes Sohn, der Donner dröhnt.  
 „Schon und was bei uns, Mädchen, ist ohne Fährre?  
 Ohne Fährre, Gastes Sohn, der Fluss dahinflüßt.  
 „Schon und was bei uns, Mädchen, ist ohne Wurzeln?  
 Ohne Wurzeln, Gastes Sohn, die Steine wachsen.  
 „Schon und was bei uns, Mädchen, ist ohne Stimme?  
 — Ohne Stimme, Gastes Sohn, das Pferd eben weint.  
 „Schon Dank dir, Gastes Sohn, für die Räthsel.<sup>4</sup>  
 — Dankbar ich dir, Mädchen, dass du erriethest.

## 28.

Ужъ какъ по саду, саду,  
 Разгуляться къ вамъ иду.  
 Сударь батюшка родной.  
 Учитель нашъ прелюбной.  
 Гость богатый, дорогой!  
 И онъ ходить гуляеть,  
 Самъ покатываеть. —  
 А своей буйной головушкой  
 Покачиваеть.  
 А пречистыми устами  
 Намъ глаголюваеть:  
 Ужъ вы овцы-ли, овцы  
 Овцы бѣлыя мои!  
 Не ходите ни куды,  
 Не глядите во страны:  
 Илья — батюшка пророкъ  
 Разгуляться къ вамъ идетъ,  
 По округѣ покатаь,  
 У батюшки попросаь:  
 Нашъ батюшка умилень,  
 Надевшияа возжелѣиь.  
 До моей головы,  
 И до всѣхъ сударь сиротъ,  
 До послѣднихъ рабовъ.  
 Ужъ какъ по Доцу, по Доцу,  
 По Иванову.  
 Три кораблица плывуть,  
 Да три батюшкины,  
 Первый корабль вышываеть  
 Съ восточной стороны.

Другой-то корабль выплывасть  
 Что исець соколъ вылетаетъ.  
 Третій корабль выплывасть —  
 Сударь батюшка катаетъ,  
 Своимъ гласомъ возбѣщаетъ:  
 Ужь вы ну те-ко гребды.  
 Приударьте молодцы,  
 Отъ краю вы до краю,  
 До блаженнаго раю,  
 Отъ конца и до конца,  
 До небснаго отца.  
 Пришлите похвалу  
 Ко небесному царю,  
 Какъ по крутому берегу  
 По желтому по песочку,  
 Что ходила тутъ гулила,  
 Душа красная дѣвица:  
 Она голосомъ кричала  
 И рукавичкомъ махала:  
 Ужь ты кормщикъ, корабельщикъ  
 Гость богатый, дорогой,  
 Учитель нашъ преблагой!  
 Подними корму повыше,  
 Причаль къ берегу поближе,  
 Чтобы мнѣ, красной дѣвицѣ,  
 На корабличекъ встунить,  
 Гостю свѣту поклониться,  
 Мнѣ товару посмотреть:  
 Мнѣ товаръ-отъ показался,  
 Дорогой гость полюбился,  
 Умъ мой разумъ разетунился,  
 И я стала торговать,  
 Дорогу дѣлу давать,  
 Свою головушку складать,  
 Проглаголивать надежда,  
 Сударь батюшка родной:  
 Ужь свалать тебѣ дѣвица,  
 Свалать вѣрная слуга:  
 Ты горазда торговать,  
 Дорогу дѣлу давать,  
 Свою головушку складать!  
 Богу слава, честь, держава,  
 Во вѣки вѣковъ, аминь.



Schon wie in dem Garten, Garten,  
 Mich zu ergeh'n, zu euch geh' ich.  
 Der Herr, das Väterchen, das geborne,  
 Unser Lehrer, der sehr gütige,  
 Der Gast, der reiche, der theure!  
 Und er geht, sich ergeht,  
 Selbst herum er fährt. —  
 Und mit seinem brausenden Köpfchen  
 Dann und wann er nickt,  
 Und mit dem sehr reinen Munde  
 Zu ihnen spricht:  
 Schon ihr Schafe wohl, Schafe,  
 Schafe weisse meine!  
 Gehet nirgends hin,  
 Blicket nicht nach den Seiten:  
 Elias — das Väterchen, der Prophet  
 Sich zu ergeh'n, zu euch geht,  
 Im Kreis herum zu fahren,  
 Bei dem Väterchen zu bitten:  
 Unser Väterchen sich erbarmte,  
 Hoffnung! sei begehrt!  
 Bis zu meinem Haupte,  
 Und bis zu allen Waisen, Herr,  
 Bis zu den letzten Knechten,  
 Schon wie auf dem Don, auf dem Don,  
 Auf dem Johannessohne,  
 Drei Schiffchen schwimmen,  
 Ja drei des Väterchens,  
 Das erste Schiff ausschwimmt  
 Von der östlichen Seite,  
 Das zweite Schiff ausschwimmt  
 So viel als der helle Falke ausfliegt,  
 Das dritte Schiff ausschwimmt —  
 Der Herr, das Väterchen, herumfährt,  
 Mit seiner Stimme meldet:  
 Schon ihr, nun! Ruderer,  
 Schlaget an, Jungen,  
 Von Gegend ihr bis zu Gegend  
 Bis zu dem seligen Paradiese,  
 Von Ende und bis zu dem Ende,  
 Bis zu dem himmlischen Vater,  
 Bringet dar Lobspruch  
 Dem himmlischen Zaren,  
 Wie an dem steilen Uferchen,  
 Auf gelbem Sändchen,

Was ging, dort sich erging,  
 Die Seele, das schöne Mädchen;  
 Sie mit lauter Stimme rief  
 Und mit dem Aermelchen winkte:  
 Schon du Steuermann, Schiffer,  
 Gast reicher, theurer,  
 Lehrer unser, sehr gütiger!  
 Erhebe das Steuerbord etwas höher,  
 Binde an das Uferchen etwas näher,  
 Damit mir, dem schönen Mädchen,  
 Möglich, in das Schiffchen zu steigen,  
 Vor dem Gast, dem Licht, mich zu verbeugen,  
 Die Waare mir einmal anzusehen;  
 Mir die Waare gefiel,  
 Der theure Gast hatte Lieb,  
 Der Verstand, mein Verstand, auseinander ging,  
 Und ich zu handeln begam,  
 Hohen Preis zu geben,  
 Mein Köpfchen aufzulegen.  
 Liess sich vernehmen die Hoffnung,  
 Der Herr, das Väterchen, das geborne:  
 Schon Heil dir, Mädchen,  
 Heil dir, Dienerin treue;  
 Du bist geschickt im Handeln,  
 Hohen Preis zu geben,  
 Dein Köpfchen aufzulegen!  
 Gott sei der Ruhm, die Ehre, die Macht,  
 In alle Ewigkeit, Amin.

29.

Запѣвается пѣсня,  
 Она отъ Бога, отъ свѣта,  
 И отъ сына свѣта Божья,  
 Отъ свята Духа блаженна.  
 У насъ нынѣшній день праздникъ —  
 Свѣтъ христово воскресенье —  
 Ъфривамъ правдыиамъ веселье,  
 Душамъ грѣшнымъ прощенье.  
 На земль-то было диво,  
 Это диво-то не мало:  
 Красно солнышко скатало,  
 Всею вселенцу согрѣвало.  
 Всею вселенцу, всею подсолнечну:  
 Мимо этого-то дива

Люди Божіи ходили;  
 Они дива не видали,  
 И слыхом-то не слыхали;  
 Тутъ стоялъ пещанъ-ли островъ,  
 Ужъ на томъ ли на островѣ  
 Лежалъ бѣлъ горючій камень.  
 Ужъ на томъ было на камнѣ  
 Сидятъ райскія все птицы;  
 На нихъ ангельскія лица,  
 У нихъ огненны языцы,  
 Теплота отъ нихъ сіяетъ,  
 Всю вселенну согрѣваетъ.  
 Молодець въ торгу гуляетъ,  
 Эту птицу откупаетъ,  
 Онъ не тою-то казною,  
 Кака на землѣ въ расходѣ, —  
 Онъ — на вѣру, на радѣнье,  
 И на протость, на смиренье,  
 И на слезное теченье,  
 На почное на моленье,  
 На духовно разузденье,  
 На сердечію понеченье.  
 Молодцу люди отвѣчаютъ,  
 Откупить птицу не чають:  
 Ужъ и гдѣ же тому быти.  
 Въ такое дѣло поступити.  
 Такову казну сложити,  
 Эту птицу откупити?  
 Молодець людямъ отвѣчаетъ,  
 Откупить онъ птицу часть,  
 Хоть головушку сложити.  
 Въ такое дѣло поступити,  
 Эту птицу откупити,  
 Чтобы вѣкъ мнѣ съ Богомъ жити.

Angestimmt wird ein Lied,  
 Es ist von Gott, von dem Lichte,  
 Und von dem Sohne, dem göttlichen Lichte,  
 Von dem heiligen Geiste, dem seligen.  
 Bei uns der heutige Tag ein Festtag —  
 Das Licht — Christus Auferstehung —  
 Den Treuen, den Gerechten Erfreung,  
 Den sündigen Seelen Verzeihung.  
 Auf Erden eben Wunder war eines,  
 Dieses Wunder eben kein kleines:

Das schöne Sönnchen rollte,  
 Den ganzen Erdkreis es besonnte,  
 Den ganzen Erdkreis, Untersonniges alles;  
 Vorbei an diesem Wunder  
 Die Gottesmenschen gingen;  
 Sie das Wunder nicht sahen,  
 Und auch davon nicht hörten;  
 Dort stand, sandig wohl, eine Insel,  
 Schon auf dieser wohl, auf der Insel  
 Lag ein weisser brennender Stein.  
 Schon auf diesem es war, auf dem Steine  
 Sitzen alle paradisischen Vögel;  
 An ihnen englische Angesichter,  
 Bei ihnen feurige Zungen,  
 Wärme von ihnen strahlet,  
 Den ganzen Erdkreis erwärmet.  
 Der Junge auf dem Markt sich ergeht.  
 So einen Vogel kauft er ab.  
 Er nicht mit eben dem Gelde,  
 Das auf Erden im Verbrauche,  
 Er — auf Glaube, auf Besorgung,  
 Und auf Sanftmuth, auf Demuth,  
 Und auf Thränenfließen,  
 Auf nächtliches Beten,  
 Auf geistige Betrachtung,  
 Auf Herzensbemühung.  
 Dem Jungen die Menschen erwiedern,  
 Dass er abkauft den Vogel, sie nicht glauben.  
 Schon und wo auch soll es dem geschehen.  
 In solche Sache einzugehen,  
 Ein solches Geld anzuhäufen,  
 Diesen Vogel abzukaufen?  
 Der Junge den Menschen erwiedert.  
 Abzukaufen den Vogel er hofft,  
 Zwar das Köpfchen aufzulegen,  
 In solche Sache einzugehen.  
 Diesen Vogel abzukaufen,  
 Dass mir ewig möglich, mit Gott zu leben.

## 31.

Корабль заливасть  
 Морскими волнами,  
 Сверху грозятъ тучи.  
 Стоючи надъ нами.

Скудость и бѣдность  
 Всегда жили съ нами!  
 Какъ въ прежніе вѣки  
 И нынѣ есть тоже!  
 Много начинающихъ,  
 Мало скончавающихся!  
 Принадемъ колѣнами  
 На сырую землю,  
 Изъ глазъ своихъ пустимъ  
 Источники слезны;  
 Воздохнемъ въ печали  
 Къ Создателю свѣта:  
 Преклони ты ухо  
 Къ сердечному стогу;  
 Прими ты къ престолу  
 Текуція слезы!  
 Пожалѣй, Создатель  
 Бѣдное созданье!  
 Запиши родитель  
 Въ животную книгу,  
 Огради насъ бѣдныхъ  
 Своею оградой!  
 Приди въ сердца наши  
 Съ небесной оградой!  
 Вѣхъ поставь насъ Государь  
 Здѣсь на твердый камень!  
 Чтобъ мы крѣпки были  
 Во время печали.  
 Мы всегда желаемъ  
 Быть въ твоёмъ маломъ стадѣ.  
 Ты нашъ, Господи, учитель,  
 Ты нашъ попечитель!  
 Просимъ милости богатой  
 Отъ тебя, Владыки!  
 И всегда ходить желаемъ  
 Подъ твоимъ покровомъ!  
 Ты насъ, батюшка, питаешь,  
 Плотно одѣваешь,  
 Въ большихъ скорбяхъ и гоненьяхъ  
 Самъ насъ поддержишь!  
 Тебѣ слава и держава  
 Въ пречистыя руки!

Das Schiff sich übergiesst  
 Mit Meereswellen.

Oben drohen Wetterwolken,  
 Stehend über uns,  
 Mangel und Armuth  
 Immer lebten mit uns!  
 Wie in den früheren Altern  
 Auch jetzt ist es dasselbe!  
 Viele, die beginnen,  
 Wenige, die enden!  
 Wir fallen mit den Kaien  
 Auf die feuchte Erde.  
 Aus den Augen wir entsenden  
 Thränenquellen;  
 Wir seufzen in Leid  
 Zu dem Schöpfer der Welt:  
 Neige du das Ohr  
 Zu dem Herzensstöhnen;  
 Nimm du zu dem Throne  
 Die fließenden Thränen!  
 Bedauere, Schöpfer,  
 Das arme Geschöpf!  
 Schreibe nieder, Vater,  
 In das Lebensbuch,  
 Umgib uns Arme  
 Mit deinem Schirme!  
 Komm in unsere Herzen  
 Mit himmlischem Troste!  
 Alle stell' uns, Herr,  
 Hier auf den harten Stein!  
 Dass fest wir seien  
 In des Kummers Zeit,  
 Wir immer wünschen  
 Zu sein in deiner kleinen Heerde,  
 Du Herr, unser Lehrer,  
 Du unser Pfleger!  
 Wir bitten um reiche Gnade  
 Von dir, o Gebieter!  
 Und immer zu geh'n wir wünschen  
 Unter deinem Schutze!  
 Du uns, Väterchen, ernährest,  
 Mit dem Leibe bekleidest,  
 In grossen Nöthen und Bedrückungen  
 Selbst uns unterstützest!  
 Dir der Ruhm und die Macht  
 In die sehr reinen Hände!

35.

Скорбѣть, скорбѣть сердечушко  
 Отъ скорби великой;  
 Болитъ, болитъ головушка  
 Отъ мыслей печальныхъ.  
 Помилуй меня, родитель,  
 Приведи въ обитель;  
 Не знаю, бѣдна овечка,  
 Гдѣ живетъ мой пастырь.  
 Пролью слезушки горячи,  
 Обмою сердечко.  
 Авось добрый мой родитель  
 Укажетъ обитель.  
 Пришла бѣдна сиротника  
 Съ явной и дороги;  
 Постучала во окошечко —  
 Гладна затомившись;  
 Увидала огонечикъ  
 Гдѣ живетъ дружечикъ;  
 Отъ радости закричала:  
 Прими меня сирю,  
 Я ходила по дорогѣ,  
 Болзять мои ноги,  
 Ахъ согрѣй меня родитель  
 Вѣрный покровитель!  
 Не даль слова мнѣ сказать —  
 Началь добызати;  
 Гдѣ ходила — ты, блуждала,  
 Бѣдная овечка?  
 Вотъ тебѣ нова одежка —  
 Вѣра и надежда.  
 Подъ крыломъ буду держати,  
 Тебя согрѣвати,  
 Тутъ забыла все печали,  
 Скорби и досады.  
 Еще очень подивилась  
 Легости сердечной,  
 Мени самъ Богъ сталъ учити,  
 Какъ должно любити,  
 Чтобы вѣрной ему быти,  
 Надо въ сердцѣ жити,  
 Такъ познава, хотя поздно,  
 Что отецъ всѣхъ съ нами,  
 Только разными путами

Его оскорбляемъ.  
 Покажи, о мой родитель,  
 Всѣмъ твою обитель;  
 Ищутъ — ходять — не находятъ  
 Вѣрнаго всѣ друга,  
 Удаляются, не знаютъ,  
 Гдѣ его округа.  
 Ахъ приди, приди кормилецъ.  
 Будь намъ всѣмъ въ отраду:  
 Нельзя съ тобою разлучиться,  
 Тебя увидавши;  
 Насъ помилуй, всѣмъ откройся  
 Самъ въ насъ успокоися.  
 Отцу слава и держава  
 Во вѣки вѣковъ, аминь.

Betrübt ist, betrübt ist das Herzchen  
 Von grosser Betrübniß,  
 Es schmerzt, es schmerzt das Köpfchen  
 Von traurigen Gedanken.  
 Erbarme dich meiner, Vater.  
 Führt in die Behausung;  
 Ich weiss nicht, das arme Schäfchen,  
 Wo lebt mein Hirt.  
 Ich vergiesse heisse Thränchen,  
 Wasche das Herzchen.  
 Vielleicht mein guter Vater  
 Zeigt die Behausung.  
 Kam, das arme Waischen.  
 Ich von dem sichtbaren Wege:  
 Klopfte an das Fensterchen —  
 Hungrig, abgemattet;  
 Sah ein Feuerchen,  
 Wo lebt mein Freundchen:  
 Vor Freude schrie:  
 Nimm mich, die Waise.  
 Ich ging auf dem Wege.  
 Mir schmerzen die Füsse.  
 Ach wärme mich, Vater.  
 Treuer Beschützer!  
 Liess kein Wort mich sagen,  
 Begann zu küssen:  
 Wo gingst du, irrtest du,  
 Armes Schäfchen?  
 Siehe für dich ein neues Kleid —



Glaube und Hoffnung,  
 Unter dem Flügel werd' ich halten.  
 Dich wärmen.  
 Dort es vergass alle Leiden,  
 Kummer und Verdruss,  
 Noch sehr es wunderte sich  
 In Herzensleichtigkeit.  
 Mich Gott selbst begann zu lehren,  
 Wie man muss lieben.  
 Um treu ihm zu sein,  
 Man im Herzen muss leben,  
 So es erkannte, wenn auch spät,  
 Dass der Vater Aller mit uns,  
 Nur auf verschiedenen Wegen  
 Wir ihm beleidigen.  
 Zeige, o mein Vater,  
 Allen deine Behausung;  
 Es suchen — gehen — nicht finden  
 Alle den treuen Freund,  
 Sie entfernen sich, nicht wissen,  
 Wo seine Umhägung,  
 Ach komm, komm, Ernährer,  
 Sei ihnen allen zum Tröste:  
 Man kann sich von dir nicht trennen,  
 Nachdem man dich gesehen;  
 Unser erbarme dich, Allen entdecke dich,  
 Selbst in uns zur Ruhe setze dich,  
 Dem Vater der Ruhm, die Macht  
 In alle Ewigkeit, Amin.

## 38.

Das folgende Lied soll literarischen Ursprungs und dessen Verfasser vielleicht Dubowitzki, der fruchtbarste chlystische Dichter, oder Łábzin sein. Im Gegensatz zu den chlystischen Liedern, welche kein eigentliches Metrum und gewöhnlich nur wenige Reime enthalten, besteht es aus vierfüßigen, abwechselnd gereimten Trochäen. An Werth den volkstümlichen Liedern um vieles nachstehend und dabei ziemlich schleppend, wurde es hier einzig zur Darthung dieses Unterschiedes aufgenommen und, um den Sinn nicht zu entstellen, in den gewöhnlichen Rhythmen übersetzt.

Гдѣ ты, агница, сокрылась,  
 Та, которую люблю?  
 Отъ пастыря удалилась —  
 О душѣ ея скорблю.  
 Вы лѣса, дуга, вы рѣчки,

Ршите вашему Творцу:  
 Не видали-ль гдѣ овечки?  
 Гдѣ овечку, гдѣ сыщу?  
 Агница мои, найдися,  
 Тебя пастырь щить твой. —  
 И къ нему ты возвратися.  
 Съ неба сшелъ онъ за тобой.  
 Онъ пути твои направить,  
 За собою въ слѣдъ идти,  
 И во вѣки не оставить  
 Безъ утѣхи на пути.  
 Зри, какъ, агницы другія  
 Всѣ пасутся у меня,  
 Провождаютъ дни златые,  
 Не вздыхая, не ствоя.  
 Ты не будешь усажденна  
 Внутреншею тишиной,  
 Коль не будешь сопряженна  
 Сердцемъ истинно со мной.  
 Утужденныхъ я покою,  
 И болящимъ жизнь даю.  
 Съединись скорѣй со мною,  
 И спасешь ты жизнь свою.  
 Агница моя не вѣрять,  
 Дальше отъ меня объязить,  
 Пастырь же сему не внемлетъ,  
 Возвратися, ей кричитьъ.  
 Возвратись къ твоему началу,  
 Ты изъ коего течешь.  
 Радость я даю не малу,  
 Вѣзность ты во мнѣ найдешь.  
 Чьи слова теперь въ пустынѣ  
 Возмущаютъ весь мой духъ?  
 Кто зоветъ меня ко стаду,  
 Вѣрно пастырь это мой?  
 Возвратиться онъ вѣщаетъ . . .  
 Видно, я не на пути . . .  
 Все крушить меня, смущаетъ.  
 Я не знаю какъ идти . . .  
 Я на гласъ твой посѣбшаю.  
 О Владыко, пастырь мой!  
 Всею себя тебѣ вручаю!  
 Столь пріятенъ мнѣ гласъ твой!  
 Но съ овечками другими,  
 Ты меня совокуши,

Со избранными твоими  
 Тебя славить укрьши.  
 Кроткія — всѣ въ рай несутся,  
 Прими въ рудѣ души самъ.

Wo du, Lämmchen, dich verbargest,  
 Selbes, das ich liebe?  
 Von dem Hirten du dich entferntest —  
 Um seine Seele ich mich betrübe.  
 Ihr Wälder, Wiesen, ihr Flüßchen,  
 Saget unserem Schöpfer:  
 Sah man nicht, wo die Schäfchen?  
 Wo, wo das Schäfchen ich suche?  
 Lämmchen mein, lasse dich finden.  
 Dich dein Hirt sucht, —  
 Und zu ihm du kehre zurück.  
 Vom Himmel er ging hinunter um dich.  
 Er deine Wege leitet,  
 Dicht hinter sich herzugehen,  
 Und in Ewigkeit er nicht lasset  
 Ohne Trost auf dem Wege.  
 Siehe, wie andere Lämmchen  
 Alle weiden bei mir,  
 Verbringen goldene Tage,  
 Nicht seufzend und nicht stöhnend.  
 Du wirst erquickt nicht sein  
 Von innerlicher Ruhe,  
 Wenn du verknüpft nicht bist  
 Im Herzen wahrhaft mit mir.  
 Den Ermüdeten verschaff' ich Ruhe  
 Und den Erkrankten geb' ich das Leben.  
 Vereine dich schneller mit mir,  
 Und du retttest dir dein Leben.  
 Mein Lämmchen nicht glaubt.  
 Weiter von mir es läuft.  
 Der Hirt aber diess nicht beachtet.  
 Kehre zurück, zu ihm er ruft.  
 Kehre zurück zu deinem Anfang  
 Du, aus dem du fließest,  
 Freude dir geb' ich nicht kleine.  
 Die Ewigkeit du in mir findest.  
 Wessen Worte jetzt in der Wüste  
 Erregen meinen ganzen Geist?  
 Wer ruft mich zu der Heerde,  
 Sicher ist diess mein Hirt?

Zurückzukehren er bedeutet . . .  
 Es scheint, ich bin nicht auf dem Wege . . .  
 Alles betrübt mich, bringt in Verwirrung,  
 Ich nicht weiss wie zu gehen . . .  
 Ich auf deine Stimme mich beeile.  
 O Herrscher, Hüter mein!  
 Ganz mich dir ich übergebe!  
 Wie angenehm mir deine Stimme!  
 Doch mit den anderen Schäfchen  
 Du mich verbinde,  
 Mit deinen Auserwählten  
 Dich zu rühmen, darin bestärke.  
 Die sanften — ins Paradies alle sich schwingen,  
 Nimm in die Hände die Seelen selbst.

## 43.

Поѣду, сынъ гостинной,  
 Ко тихому Дону:  
 Вступлю на кораблькъ,  
 Буду работати,  
 Труда прикладати,  
 Потъ свой изливати,  
 Въ трубушку играти,  
 Вѣрныхъ утѣшати;  
 Вѣрныхъ поборанныхъ,  
 Всѣхъ братцевъ, сестрицевъ,  
 Духовныхъ, любовныхъ,  
 Богомъ поборанныхъ.  
 Поѣду, сынъ гостинной.  
 Въ зеленой садочикъ:  
 Въ саду побываю,  
 Древа покачаю;  
 Одно въ саду древо  
 Оно мило было;  
 А пощича древо  
 Вдругъ печально стало,  
 Сироту, сынъ гостинной,  
 Печальнаго древа:  
 Отчего печальна,  
 Отчего кручина?  
 Отвѣчасть древа  
 Гостинному сыну:  
 Государь надежда,  
 Батюшка родимой!

Оттого печальна,  
 Оттого кручинна:  
 Вершилку сломлю  
 Отъ тучи отъ грозной,  
 Погоды холодной,  
 Въ томъ во садочки  
 Стояла свѣтлица;  
 Въ той во свѣтлицы  
 Сидѣла дѣвица:  
 Плакала рыдала,  
 Гостя ожидала:  
 Гостя дорогова,  
 Батюшку роднаго,  
 Укрой ты, нашъ батюшка,  
 Отъ тучи отъ грозной,  
 Погоды холодной,  
 И во вѣки вѣковъ аминь.

Ich gehe, des Gastes Sohn,  
 Zu dem ruhigen Don:  
 Ich trete in das Schiffchen,  
 Arbeiten werd' ich,  
 Mühe verwenden,  
 Meinen Schweiß vergiessen,  
 In das Trompetchen blasen,  
 Die Treuen trösten:  
 Die Treuen, Auserwählten,  
 Alle Brüderchen, Schwesterchen,  
 Die geistigen, geliebten,  
 Von Gott auserwählten,  
 Ich gehe, des Gastes Sohn,  
 In das grüne Gärtchen;  
 Den Garten ich besuche,  
 Die Bäume schaukle;  
 Ein Baum in dem Garten,  
 Er war lieb;  
 Doch jetzt der Baum  
 Plötzlich traurig wurde,  
 Ich frage, des Gastes Sohn,  
 Den traurigen Baum:  
 Warum traurig?  
 Warum betrübt?  
 Antwortet der Baum!

<sup>1</sup> Statt *apena* 'Baum' wird in diesem und in dem folgenden Liede einige Male *apena* als Femininum (nicht als Plural) gesetzt und auch mit dem Femininum des Participiums und des Präteritums construiert.

Dem Gastessohn:  
 Herr, Hoffnung,  
 Väterchen gebornes!  
 Darum traurig,  
 Darum betrübt:  
 Das Gipfelchen brach ab  
 Durch die Wetterwolke, die schreckliche,  
 Den Sturm, den kalten.  
 In diesem Gärtchen  
 Eine Stube stand:  
 In dieser Stube  
 Ein Mädchen sass:  
 Sie weinte, schluchzte,  
 Den Gast erwartete;  
 Den Gast von dem Wege,  
 Das Väterchen das geborne.  
 Verbirg du, unser Väterchen,  
 Vor der Wetterwolke, der schrecklichen,  
 Dem Sturm, dem kalten,  
 Und in alle Ewigkeit Amin.

## 44.

Други, вы други!  
 Батюшкины сдуги!  
 Послушайте, други,  
 Объ чомъ труба трубитъ,  
 Объ чомъ провъѣщаетъ.  
 Глаголь испуждаетъ:  
 Што у насъ въ соборѣ  
 Не всё во уборѣ;  
 Да есть души грѣшны.  
 А вы, мои други,  
 Про нихъ не судите.  
 Въ соборѣ соберитесь  
 Богу помолитесь . . .  
 Не узнато, други,  
 Кому въ небѣ быти,  
 Во царствіи небесномъ  
 Въ раю прелаженномъ.  
 Узъ въ доли, доли,  
 Въ зеленой дуброви.  
 Тутъ стояла древа,  
 Отъ земли до неба,  
 До царства небеснаго,

До рая блаженнаго ;  
 Собой украшена  
 Листомъ доушиста,  
 Корнемъ корениста ;  
 На это на древо  
 Птица солетала,  
 Древо любовала,  
 Гнѣздышко свивала,  
 Дѣтокъ выводила,  
 Бѣлыхъ голубитокъ.  
 Подлѣ того древа  
 Стояло другое,  
 Другое сухое ;  
 На это на древо  
 Птица не садится  
 Коршуна боится ;  
 Во грѣшной плоти  
 Святъ духъ не скатится ;  
 Грѣха все боится.  
 Ко этому древу  
 Сама мати соидеть,  
 Это древо польеть :  
 Отъ этаго древа  
 Отростутъ отростки  
 Отъ земли до неба,  
 До царства небеснаго,  
 До рая блаженнаго,  
 Слава Богу нашему  
 Во вѣки вѣковъ аминь.

Freunde, ihr Freunde!  
 Väterchens Diener!  
 Höret einmal, Freunde,  
 Von was die Trompete tönet,  
 Von was sie verkündet,  
 Das Wort sie herauslässt:  
 Warum bei euch in der Versammlung  
 Nicht Alle in der Kleidung:  
 Ja es gibt Seelen sündige,  
 Doch ihr, meine Freunde,  
 Nach ihnen nicht urtheilet,  
 Zu der Versammlung versammelt euch,  
 Zu Gott betet . . .  
 Nicht erkannt wird es, Freunde,  
 Wer in dem Himmel sein soll.

In dem himmlischen Reiche,  
 Im Paradies, dem sehr seligen.  
 Schon in dem Felde, Felde.<sup>1</sup>  
 In dem grünen Walde,  
 Stand dort ein Baum.  
 Von der Erde bis zum Himmel,  
 Bis zu dem himmlischen Reiche,  
 Dem Paradies, dem sehr seligen;  
 Von selbst geschmückt,  
 Von Blatt breitblättrig,<sup>2</sup>  
 Von Wurzel breitwurzellig;  
 Auf diesen Baum  
 Ein Vogel flog,  
 Den Baum er wählte,  
 Das Nestchen baute,  
 Die Kündchen heraus führte,  
 Die weissen jungen Täubchen.  
 Neben diesem Baume  
 Ein anderer stand,  
 Ein anderer, trockener;  
 Auf diesen Baum  
 Der Vogel sich nicht setzt,  
 Den Geier fürchtet:  
 In dem sündigen Leibe  
 Der heilige Geist nicht rollt;  
 Vor der Sünde immer sich fürchtet,  
 Zu diesem Baume  
 Die Mutter selbst geht,  
 Diesen Baum begiesst;  
 Von diesem Baume  
 Noch wachsen Sprösslinge  
 Von der Erde bis zum Himmel,  
 Bis zu dem himmlischen Reiche,  
 Bis zu dem Paradies, dem seligen,  
 Ruhm unserem Gott  
 In alle Ewigkeit, Amen!

48.

Уяъ восплачется дѣвица  
 Во высотѣхъ терему;  
 Уяъ возмолитъ дѣвица  
 Небесному дарю.

<sup>1</sup>Въ томъ столѣтѣ, гдѣ бы онъ жилъ въ томъ полѣ.

<sup>2</sup>Das Wort *поширокимъ*, dem ungefähr die hier gesetzte Bedeutung zukommt, fehlt in den russischen Wörterbüchern



Умилсь, насъ батюшка,  
Возжелѣйся, Государь!  
Помоги намъ, пособи,  
Какъ намъ вѣкъ-ать пережить  
Свои души сохранить!  
Помялась на землѣ  
Вся духовная родня,  
Стало тошно на землѣ  
Жить послѣднимъ сиротамъ.  
Прикатила матушка  
Ко сиротскимъ воротамъ.  
Ликовала матушка  
Во зеленомъ саду,  
Вострубила матушка  
Въ живогласную трубу,  
Возбудила матушка  
Всю духовную родню,  
Выбирала, выкликала  
Всѣхъ дѣвицъ къ себѣ двовицъ;  
Она шестыхъ дѣвицъ  
Къ себѣ полкъ набрала:  
Набравши она полкъ,  
Положила дѣла въ толкъ,  
А сама наша сударыня  
Глагодуеть, речеть:  
Ужь вы дѣвушки мои,  
Красны дѣвицы души!  
Вы послушайте меня,  
Берегите вы себя!  
Берегите вы себя  
Други, до вѣку — конца,  
И до вѣку до конца  
До послѣдняго часа!  
Я за ваши за труды  
За работу, за страды  
Ризы бѣлыя сошью,  
Съ неба, съ ангелами сошью,  
На головушки на ваши  
Золоты вѣнцы сошью,  
А на бѣлы ваши ручки  
Божьи поручни воздамъ,  
Пришащу Богъ съ неба къ вамъ,  
Укращу васъ, уряжу,  
И до царства провожу,  
Рай блаженный растворю.

По мѣстамъ вѣхъ посажу,  
 Вѣчу радость сотворю,  
 И аминь слово скажу.

Schon zu weinen beginnt das Mädchen  
 In dem hohen Erker;  
 Schon zu beten beginnt das Mädchen  
 Zu dem himmlischen Zaren.  
 Erbarme dich, unser Väterchen,  
 (Sei begehrt, Herr!)  
 Hilf uns, steh' uns bei,  
 Wie uns die Ewigkeit zu durchleben,  
 Unsere Seelen zu bewahren!  
 Es ward unterbrochen auf der Erde  
 Jede geistige Verwandtschaft,  
 Es ward zuwider auf der Erde  
 Zu leben den letzten Waisen.  
 Hinrollte das Mütterchen  
 Zu der Waisenförte,  
 Frohlockte das Mütterchen  
 In dem grünen Garten,  
 Stiess das Mütterchen  
 In die lebhaft tönende Trompete,  
 Erweckte das Mütterchen  
 Alle geistigen Verwandten,  
 Wählte, rief heraus  
 Alle Mädchen zu sich, die Witwen;  
 Sie die reinen Mädchen  
 Zu sich als Heer hob aus:  
 Ausgehoben als war das Heer.  
 Legte sie die Sachen deutend her,  
 Und sie selbst, unsere Herrin  
 Spricht das Wort, redet:  
 Schon ihr, Mädchen meine.  
 Schöne Mädchen, Seelen!  
 Ihr, höret mich an,  
 Hütet ihr euch selbst!  
 Hütet ihr euch selbst,  
 Freunde, bis zur Ewigkeit — zum Ende,  
 Und bis zur Ewigkeit, bis zum Ende,  
 Bis zur letzten Stunde!  
 Und für eure Mühen,  
 Für die Arbeit, für die Todeskämpfe  
 Weiße Kleider ich nähe,  
 Vom Himmel, von den Engeln ich schicke;

Auf eure Köpfchen  
 Goldene Kronen ich schiebe,  
 Und auf eure weissen Händchen  
 Göttliche Aermelchen gebe,  
 Ich rolle herbei, Gott, vom Himmel zu euch,  
 Ich schmücke euch, statte aus,  
 Und bis zu dem Reiche führe,  
 Das selige Paradies eröffne,  
 An den Orten Alle setze hin,  
 Ewige Freude schaffe,  
 Und das Wort Amin sage.

## 49.

Какъ у насъ было на тихимъ Дону:  
 У богатаго у гостя во дому,  
 Среди его широкаго двора,  
 Поставлена нова горница,  
 Столовая свѣтла свѣтлица.  
 Ужь во той ли новой горницѣ  
 Во столовой свѣтлой свѣтницѣ,  
 Собиралися вѣрны праведныя,  
 Вѣсь братья сестры духовныя,  
 Духовныя, Богомъ любовныя,  
 Сыномъ Божьимъ избранныя,  
 И святымъ Духомъ созвашныя,  
 Посреди ихъ красна дѣвица душа;  
 Она Богомъ утѣшается,  
 Святымъ Духомъ разблажается,  
 Читаетъ книгу евангелъе,  
 Евангелъе толковитое,  
 Читаетъ она объ страшномъ судѣ:  
 Послушайте братцы, батюшки мои,  
 Вы послушайте голубушки сестры  
 Ужь какое-ть я вамъ судъ-отъ засужу  
 Ужь какую нуть дорожку укажу,  
 Про жива Бога про петина скажу,  
 Падать жить съ Богомъ смрнехонько,  
 Со святымъ Духомъ легахонько,  
 Во трубу трубить страшнехонько,  
 А кто съ Богомъ-то спознается,  
 Со святымъ Духомъ новодится,  
 У того всегда печаль есть во дому,  
 Сердце кровью обливается,  
 Животь скорбыю осыпается,

Во грѣхахъ онь Богу кается,  
 По ночамъ онь Богу молится.  
 Самъ слезами обливается,  
 Въ трубѣ толку добивается;  
 А кто съ Богомъ-то не знается.  
 Со святымъ Духомъ не водится.  
 Тотъ и пагъ и босъ находится,  
 Путемъ идетъ, спотыкается.  
 Во черной грязи валается,  
 Во черной грязи марается.  
 Во грѣхахъ Богу не кается.  
 Сохрани, спаси, помилуй, сударь, пастъ  
 На цуты Божкимъ на истиннымъ  
 На истиннымъ святымъ праведнымъ.  
 И аминь дарю небесному.

Wie bei uns es war an dem ruhigen Don:  
 Bei dem reichen Gast in dem Hause,  
 Mitten in seinem weiten Hofe,  
 Gebaut war eine neue Stube.  
 Mit Tischen eine helle Stube.  
 Schon wohl in dieser neuen Stube,  
 In der Tische hellen Stube,  
 Sich versammelten die Treuen, Gerechten.  
 Alle Brüder, Schwestern geistige,  
 Geistige, von Gott geliebte,  
 Von Gottes Sohn auserwählte,  
 Und von dem heiligen Geist berufene,  
 Unter ihnen das schöne Mädchen, die Seele;  
 Sie mit Gott tröstet sich,  
 Mit dem heiligen Geist beruhigt sich,  
 Das Evangelienbuch sie liest,  
 Das Evangelium, das vernünftige,  
 Sie liest von dem schrecklichen Gericht:  
 Höret Brüder, Väterchen meine,  
 Ihr höret, Tönbchen, Schwestern.  
 Schon welch ein Gericht<sup>1</sup> ich euch setze,<sup>2</sup>  
 Schon welch einen Weg, einen Pfad ich zeige,  
 Von dem lebendigen Gott, dem wahrhaften spreche.  
 Hingeben, leben mit Gott ruhig ganz,  
 Mit dem heiligen Geist leichtthin ganz,  
 In die Trompete blasen fürchterlich ganz.

1) вѣкъ, das Neutrum eines Pronomens, bezieht sich hier auf цудъ, welches ein Masculinum ist. Es geschieht offenbar in Rücksicht auf die dem letzteren Worte angehängte Partikel отъ.

2) отъ, аужу sich fuge an zu richten dürfte es richtiger und auch als Reim angemessener аужу ich setze euch heißen müssen.

Und wer mit Gott bekannt sich macht,  
 Mit dem heiligen Geist Umgang hat,  
 Bei dem immer Leid ist in dem Hause,  
 Das Herz mit Blut übergiesset sich,  
 Der Leib mit Gram überschüttet sich,  
 Die Sünden vor Gott er bereuet,  
 In den Nächten zu Gott er betet,  
 Er selbst mit Thränen übergiesset sich,  
 In der Trompete zu Deutung erwirbt er sich;  
 Doch wer mit Gott nicht bekannt sich macht,  
 Mit dem heiligen Geist nicht Umgang hat,  
 Der auch nackt und barfuss befindet sich,  
 Auf dem Wege geht, strauchelt,  
 In schwarzem Koth wälzet sich,  
 In schwarzem Koth beschmutzet sich,  
 Die Sünden vor Gott nicht bereuet.  
 Bewahre, rette, erbarme dich, Herr, unser  
 Auf dem Wege zu den Göttlichen, zu den Wahrhaften,  
 Zu den Wahrhaften, Heiligen, Gerechten.  
 Und Amin dem Zar, dem himmlischen.

## 59.

Какъ далече въ чистомъ полѣ  
 Что не бѣлый свѣтъ бѣлется,  
 Не красной-то цвѣтъ алфется,  
 Заблѣлися заалѣлися  
 Удалые добры молодцы.  
 Онѣ чисты непорочные,  
 Грѣховъ тяжкихъ недоточные.  
 Провожали свою батюшку,  
 Государя сына Божьяго  
 И свята духа блаженнаго.  
 Они плачутъ — быть рѣка льется,  
 Возрыдають — какъ ключи гремятъ,  
 Ключи гремятъ подземельные,  
 Подземельные, сердечные.  
 Проглагольиваль сударь батюшка  
 Изъ усть своихъ пречистыхъ:  
 О чемъ плачете, добры молодцы?  
 А чемъ плачете, какъ рѣка льетесь?  
 Возрыдаете, что ключи гремятъ,  
 Ключи гремятъ подземельные?  
 Отвѣтъ держать добры молодцы:  
 Государь, родимый батюшка!

Ужь и какъ же намъ не плакать?  
 Намъ нельзя пройти — проѣхать!  
 Намъ мѣръ — народъ ругается,  
 Тобой батюшкой насмѣхается!  
 Проглагольвалъ сударь батюшка  
 Изъ усть своихъ пречистыхъ:  
 Поживите, мои дѣтjюшки,  
 Потершите время малое!  
 Вы придете на второе-ть судъ  
 Я васъ буду дарить — жаловать,  
 Я конями богатырскими,  
 Еще ризами нетлѣвными,  
 А вѣщаши семигранными,  
 И трубами живогласными,  
 И раями преблаженными,  
 Еще дарствіемъ небеснымъ  
 И покоемъ нескончаемымъ.

Wie weit weg in dem reinen Felde,  
 Dass so nicht der weisse Schnee weiss erscheint,  
 Nicht die rothe Blume roth erscheint,  
 Weiss zeigten sich, roth zeigten sich  
 Die fernem guten Jungen,  
 Sie die reinen, unverdorbenen,  
 An schweren Sünden unbetheiligten.  
 Sie begleiteten ihr Väterchen,  
 Den Herrn, den Gottessohn  
 Und den heiligen Geist, den seligen.  
 Sie weinen — wie wenn ein Fluss sich ergiesst,  
 Beginnen zu schluchzen — wie Quellen ertönen,  
 Quellen ertönen, unterirdische,  
 Unterirdische, Herzensquellen.  
 Sich vernehmen liess der Herr, das Väterchen  
 Aus seinem sehr reinen Munde:  
 Wortüber weinet ihr, gute Jungen?  
 Und warum weinet ihr, wie ein Fluss sich ergiesst?  
 Beginnet laut zu schluchzen, wie Quellen ertönen,  
 Quellen ertönen, unterirdische?  
 Antwort geben die guten Jungen:  
 Herr, gebornes Väterchen!  
 Schon auch wie nicht sollten wir weinen?  
 Uns unmöglich zu leben auf feuchter Erde!  
 Uns unmöglich hindurch zu gehen — zu fahren!  
 Ueber uns die Welt — das Volk spottet,  
 Ueber dich, Väterchen, man lacht!

Sich vernehmen liess der Herr, das Väterchen  
 Aus seinem sehr reinen Munde:  
 Lebet, meine Kindchen,  
 Duldet eine kleine Zeit!  
 Ihr kommet zu dem zweiten Gericht,  
 Ich euch beschenken werde — begnaden,  
 Ich mit Pferden ritterlichen,  
 Dazu mit Kleidern unverweslichen,  
 Auch mit Kronen siebenkantigen,  
 Und Trompeten lebhaft tönenden,  
 Und Paradiesen sehr seligen,  
 Dazu mit dem Reiche, dem himmlischen  
 Und der Ruhe, der unendlichen.

## 60.

Гостите-жь вы гости дорогие,  
 Все братцы, сестрицы родныя.  
 Сестрица-то братца ушмала:  
 Ночуй, ночуй, братецъ, хотя ночку,  
 Ты почуй, почуй хоть другую.  
 А третью-то братецъ ночуешь —  
 Сама тебя буду провозати:  
 Я горницею — съ образами,  
 Новыми сѣнами — со крестами,  
 Широкиѣмъ подворьемъ — со свѣчами,  
 Чистыми полями — со словами,  
 Зелеными дугами — со цвѣтами,  
 Быстрыми рѣками — со слезами,  
 Темными лѣсами — со звѣздами,  
 Ко тихому Доу со поклономъ.  
 Садился мой братецъ на корабликъ.  
 Какъ итащечка жалобно вошѣла,  
 Сестрица гребельницамъ воскричала:  
 Постойте, гребцы, не гребите,  
 Родимаго братца не увезите.  
 Забыла я братцу наказати,  
 Три тайныхъ словечушковъ сказати:  
 Какъ ему за Бога постояти,  
 За святаго духа пострадати,  
 За вѣрныхъ головушку сложити,  
 Чтобы съ вѣрными въ любви пожити.

Gastet eben, ihr Gäste theure,  
 Alle Brüderchen, Schwesterchen liebliche.

Das Schwesterchen den Bruder lud ein:  
 Nächtige, nächtige, Brüderchen, wenn auch ein Nächtchen.  
 Du nächtige, nächtige, wenn auch ein zweites,  
 Doch ein drittes, Brüderchen, du nächtigst —  
 Ich selbst dich werde begleiten:  
 Ich längs der Stube — mit Bildern,  
 Längs der neuen Hausflur — mit Kreuzen,  
 Längs der weiten Einkehr — mit Kerzen,  
 Längs den reinen Feldern — mit Worten,  
 Längs den grünen Wiesen — mit Blumen,  
 Längs den schnellen Flüssen — mit Thränen,  
 Längs den finstern Wäldern — mit Sternen,  
 Zu dem ruhigen Don mit Verbeugung.  
 Setzte sich mein Brüderchen in das Schiffchen.  
 Wie das Vögelchen kläglich sang,  
 Das Schwesterchen zu den Ruderern schrie:  
 Haltet ein, Ruderer, rudert nicht,  
 Das geborne Brüderchen wegführet nicht,  
 Vergass ich, dem Brüderchen aufzutragen,  
 Drei geheime Wörtchen zu sagen:  
 Wie er solle für Gott einstehen,  
 Für den heiligen Geist Leid ausstehen,  
 Für die Treuen das Köpfchen hingeben,  
 Um mit den Treuen in Liebe zu leben.

## 61.

Кто-бы, кто-бы моему горю помочь —  
 Веротиль-бы мово батюшку домой?  
 Веротися, сударь батюшка родной!  
 Веротися гость богатый, дорогой!  
 Ты вспомни мою прежнюю любовь,  
 Какъ мы прежде спознавалися съ тобой.  
 Мы гуляли во зеленаймъ саду,  
 Мы ципали въ саду зелень виноградь.  
 Мы сидѣли за дубовымъ столомъ  
 Или — бли, проклажалися съ тобой,  
 Богомъ — свѣтомъ утѣшалися съ тобой,  
 Святымъ духомъ увѣрялися съ тобой.  
 Говорили про духовныя дѣла.  
 Ужь какъ поница такія времена:  
 Разлучастъ чужа дальня сторона,  
 Чужа дальная, незнамая она.  
 Ужь я со гори, съ кручины, со тоски  
 Я пойду-ли, грѣшный, въ торгъ торговать,



Дорогова я товару закупать.  
 Я куплю-ли वोєка яраго свѣча,  
 Я поставлю передь образомъ честнымъ.  
 И ты теплись, воску яраго свѣча,  
 Отойди прочь и кручина и тоска.  
 Засвѣтися въ моеѣ сердцѣ свѣча.  
 У кого, други, есть вѣра гореча —  
 Ужъ вопетину засвѣтитя свѣча,  
 Сойди скаги родна матушка сама,  
 Обогрѣи наши живыя сердца,  
 Будемъ вѣровать до вѣку, до конца!  
 Не лишн насъ семиграднаго вѣнца!  
 Ты воспой, воспой соловушекъ въ саду.  
 Не давай сердцу надежды моему!  
 Ужъ и такъ сердце надеѣлось живучи  
 На твой садъ зелень, батюшка, гядучи,  
 На твоѣ, государь, премладяя древа;  
 Призасохли въ саду младяя древа,  
 Призаблекли всѣ лазорьвыя цвѣты,  
 Приумолкли въ саду райскія птицы.

Wer stünde, wer stünde bei meinem Leide bei —  
 Riefe zurück mein Väterchen nach Hause?  
 Kehre zurück, Herr, Väterchen gebornes!  
 Kehre zurück, Gast reicher, theurer!  
 Du erimmere dich meiner früheren Liebe,  
 Wie wir früher Bekantschaft machten mit dir.  
 Wir ergingen uns in dem grünen Garten.  
 Wir zupften in dem Garten die grüne Traubenbeere,  
 Wir sassen an dem eichenen Tische,  
 Tranken — assen, vergnügten uns mit dir.  
 An Gott — dem Licht erirenten uns mit dir,  
 Von dem heiligen Geist überzeugten uns mit dir,  
 Redeten von geistigen Dingen.  
 Schon wie jetzt solche Zeiten:  
 Es trennt die fremde, ferne Seite.  
 Die fremde, ferne, unbekannt sie.  
 Schon ich mit Leid, mit Betrübniß, mit Qual  
 Geh' ich wohl, Sündiger, auf den Markt markten,  
 Ich die theure Waare kaufen.  
 Ich wohl kaufe von Wachs weissem die Kerze,  
 Ich stelle hin vor das Bild, das geehrte,  
 Und du brenne, von weissem Wachs Kerze,  
 Gehe fort, Kümmerniß und Qual.  
 Entzünde dich in meinem Herzen, Kerze.

Bei wem, Freunde, der Glaube vorhanden, der heiße —  
 Schon in Wahrheit entzündet sich die Kerze,  
 Komm herab, rolle, gebornes Mütterchen, selbst,  
 Erwärm' unsere lebendigen Herzen,  
 Wir werden glauben bis in Ewigkeit, bis zu Ende!  
 Beraub' uns nicht des siebenkantigen Kranzes!  
 Du singe, singe, Nachtigallchen im Garten,  
 Nicht gib dem Herzen Verhebung, dem meinen!  
 Schon und so das Herz sich verhob lebend,  
 Auf deinen grünen Garten, Väterchen, blickend,  
 Auf deine, Herr, sehr jungen Bäume;  
 Es verdorrten etwas im Garten die jungen Bäume,  
 Verblichen etwas alle lazurenen Blumen,  
 Verstummten im Garten die paradiesischen Vögel.

## 79.

Во дугахъ, дугахъ зеленыхъ,  
 На травахъ было шелковыхъ,  
 На росахъ было богатыхъ,  
 На богатыхъ росахъ медовыхъ,  
 Насаженъ былъ тутъ виноградный садъ,  
 А по тому по саду виноградному  
 Какъ ходилъ-гулялъ пребогатый гость,  
 Сударь сынъ Божій, сударь Духъ святой;  
 Онъ трубитъ въ трубу живогласную,  
 Въ живогласну трубу, архангельскую,  
 Онъ гласитъ во всю во вселенную,  
 А и самъ возшелъ на Сионъ гору.  
 Онъ и держитъ скиптръ со державою,  
 Засудилъ онъ свой судъ со славою;  
 Отъ Отца, Сына и свята Духа,  
 Отъ престола стало вышняго,  
 И отъ сенатора нашего батюшки,  
 Александра свѣта — Ивановича.  
 Они ищутъ указъ съ неба на землю,  
 Сыну Божьему Искупителю,  
 Что вселенскому свѣтъ-учителю:  
 Ты изволь, сударь, собратися  
 Со своимъ полкомъ израильскимъ;  
 Наготовлены тебѣ, сударь батюшка,  
 И дворецъ, сударь, и палатюшка.  
 Гдѣ присутствуетъ одна матюшка.  
 Что предивная то палатюшка:  
 Изъ дорогого яхонта-камени.

А вокруг стоять святы ангелы,  
 Со трубами они, со духовными;  
 А на встрѣтеньи паша матушка,  
 Въ третьемъ небѣ паша помощница,  
 Акулиша свѣтъ-Ивановна,  
 Со святыми со кадилами,  
 И сама стоитъ святой мѣстною,  
 И поетъ птицей небесною . . .  
 Проглагольвалъ сударь сынъ Божій:  
 Вы извольте все въ кругъ становитися,  
 Въ лицо агнцу — Богу молитися,  
 Изъ источника его мытися,  
 Во грѣхахъ каитесь — виштитеся,  
 И опять въ пыль не пылитесь,  
 На добрыхъ коней вы садитесь,  
 Въ путь — дороженьку вы цуетитесь,  
 Съ родомъ — племенемъ вы проститесь:  
 Мы прославимъ славу слово батюшки,  
 Что Отца, Сына и свята Духа,  
 Святу Троицу нераздѣльную.  
 Еще матушку родимую.

Auf den Wiesen, Wiesen den grünen,  
 Auf den Gräsern es war, den seidenen,  
 Auf dem Thau es war, dem reichen,  
 Auf dem reichen Thau, dem honigsüssen,  
 Gepflanzt dort war der Traubengarten,  
 Doch in diesem Garten, dem Traubengarten  
 Wie ging, sich erging der sehr reiche Gast,  
 Der Herr, der Gottessohn, der Herr, der heilige Geist;  
 Er bläst die Trompete, die lebendig tönende,  
 Die lebendig tönende Trompete, die erzenglische,  
 Er rief in den ganzen, ganzen Erdkreis,  
 Doch er selbst ging hinauf auf den Sionberg,  
 Er auch hält das Scepter mit der Macht,  
 Begann zu richten in seinem Gericht mit Ruhm;  
 Von dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist,  
 Von dem Thron es geschah, dem höchsten,  
 Und von dem Senator unseres Väterchens,  
 Alexander, dem Licht — Iwanówič.<sup>1</sup>  
 Sie schreiben den Befehl vom Himmel auf die Erde,  
 Dem Gottessohn, dem Erlöser,  
 Dem allgemeinen Licht, dem Lehrer:

<sup>1</sup> Šilow, der Liebling Schwánow's.

Du beliebe, Herr, zu Besuch zu kommen  
 Mit deinem israelitischen Heer;  
 Vorbereitet dir, Herr, Väterchen,  
 Das Schloss, Herr, und das Palästchen,  
 Wo anwesend einzig das Mütterchen.  
 Das sehr wunderbare Palästchen:  
 Aus theurem Amethyststeine.  
 Und rings stehen heilige Engel,  
 Mit Trompeten sie, mit geistigen:  
 Und zum Entgegengehen unser Mütterchen,  
 Im dritten Himmel unsere Helferin  
 Akulna, das Licht Iwanówna,  
 Mit heiligen Räucherfässern,  
 Und sie selbst steht mit heiligem Wachslicht,  
 Und singt als himmlischer Vogel . . .  
 Sich vernehmen liess der Herr, der Gottessohn:  
 Wollet Alle ihr in den Kreis euch stellen,  
 Ins Angesicht zu dem Lamm — dem Gotte beten,  
 Aus seiner Quelle gewaschen werden,  
 Die Sünden bereuet — schuldig bekennet euch,  
 Und wieder in Staub nicht bestaubet,  
 Auf gute Pferde setzet euch,  
 Auf den Weg, das Weglein begeben euch,  
 Von dem ganzen Geschlecht Abschied nehmet:  
 Wir verkünden den Ruhm unseres Väterehens,  
 Den Vater, den Sohn und den heiligen Geist,  
 Die heilige Dreiheit, die untheilbare,  
 Dann noch das Mütterchen das geborne.

## 85.

Ужь ты птица, ты птица,  
 Птица райская моя!  
 Ты въ раю всегда живешь.  
 По ночамъ ты мало спишь.  
 По зарямъ рано встаешь.  
 Царски въсещи поешь!  
 Изъ рай ты вылетаешь,  
 Когда батюшка пошлетъ.  
 Гдѣ престоль будеть стоять —  
 Духъ святой будеть катать.  
 Дѣло Божье объявлять  
 И всѣхъ мертвыхъ оживлять.  
 Ужь ты птица, ты птица,  
 Что за птица за такая.

Братды милые мои?  
 И кто может про то знать  
 Отчего птица взята?  
 Дорогая, братды, птица.  
 И дѣны ей, други, вѣтъ!  
 Какъ она, братды, летѣтъ —  
 Аки жарь отъ ней горитъ.  
 Весела птица бываетъ  
 На кругу когда катаеть;  
 Въ трубушку она трубить,  
 Всѣхъ судомъ Божьимъ судить.  
 Великъ дѣтушки, тотъ судъ!  
 Несетъ батюшка сосудъ.  
 Стойте, други, вѣ со страхомъ.  
 Подарить васъ отецъ даромъ.  
 Если будемъ разсуждать  
 О дарахъ его свитыхъ,  
 Оиъ тайнымъ и явнымъ  
 Весьма много подарить.  
 Мы не можемъ заслужить  
 За великіе дары,  
 Надо, братды, тихо, смирно  
 Намъ на еѣ землѣ пожить.  
 Чтобы батюшкѣ родному  
 Въ неправости послужить.  
 Это служба, други, Божья,  
 Ради душъ нашихъ безсмертныхъ,  
 Чтобы быть намъ навсегда  
 Въ полку ангеловъ небесныхъ.  
 Оцу слава и держава  
 Во вѣки вѣковъ, аминь.

Schon du Vogel, du Vogel,  
 Mein paradiesischer Vogel!  
 Du im Paradies immer lebst.  
 In den Nächten du wenig schläfst,  
 In der Morgenröthe früh aufstehst,  
 Zarische Liedchen singst!  
 Aus dem Paradies du herausfliegst,  
 Wenn das Väterchen schiekt.  
 Wo der Thron wird stehen —  
 Der heilige Geist sich wird ergehen,  
 Gottes Sache bekannt geben  
 Und alle Todte beleben.  
 Schon du Vogel, du Vogel,

Was für ein Vogel, ein solcher,  
 Brüderchen liebe, meine?  
 Und wer kann desshalb wissen.  
 Woher der Vogel genommen?  
 Theuer, Brüderchen, der Vogel.  
 Und Preis, Freunde, hat er keinen!  
 Wie er, Brüderchen, fliegt —  
 Als ob Gluth von ihm brännte.  
 Fröhlich der Vogel bleibt.  
 Im Umkreis wenn er treibt;  
 In das Trompetchen er trompetet,  
 Im Gottesgericht Alle richtet.  
 Gross, Kindchen, dieses Gericht!  
 Die Gefässe bringt das Väterchen ans Licht.  
 Im Schrecken, Freunde, stehet Alle.  
 Der Vater beschenkt euch Alle.  
 Wenn wir werden überdenken,  
 Was von seinen heiligen Geschenken,  
 Er geheim und offen  
 Sehr vieles schenkt.  
 Wir nicht können verdienen  
 Die grossen Gaben.  
 Wir müssen, Brüderchen, ruhig, friedlich  
 Auf dieser Erde leben.  
 Um dem Väterchen, dem gebornen  
 In Genauigkeit zu dienen.  
 Dieser Dienst, Freunde, der göttliche  
 Unserer Seelen wegen ist, der unsterblichen,  
 Damit wir seien immerdar  
 In dem Heer der Engel, der himmlischen.  
 Dem Vater der Ruhm und die Macht  
 In alle Ewigkeit. Amen.

92.

Я на путь Божій явился.  
 Духъ въ утробѣ ввеселился.  
 Къ намъ Спаситель самъ явился.  
 День спасенія насталь!  
 Насталь солида явень лучъ  
 Послѣ самыхъ мрачныхъ тучъ  
 Отъ Христова пощещеня.  
 Отъ прещста причещеня.  
 Отъ святой крови его.  
 Ребра, язвы я дѣбую.

Вседержитель, судья мой!  
 Твое къ намъ благотворенье  
 Несказанно, милосердые  
 Превосходитъ всякій умъ.  
 Благодарность восхваляйте,  
 Всякій часъ Христу взывайте:  
 О Иисусе мой сладчайшій,  
 Искупитель нашъ дражайшій!  
 Утверди въ своей любви!  
 Приди въ рай, душа, гуляй,  
 Тамъ себя ты забавляй.  
 Отъ всего себя удаляй,  
 Чтобы око не видало,  
 Сердце, ухо не слышало,  
 Приди въ царствіе небесъ,  
 Тамъ утѣха самъ Богъ есть,  
 Тамъ ангелы поютъ пѣснь,  
 Воздають они Богу честь,  
 Безпрестанно слушаи честно:  
 Съ ними пойте, веселитесь,  
 Въ сей небесной сторонѣ  
 Жить съ Христомъ пріятно мнѣ.  
 Тамъ нѣтъ плача, нѣтъ рыданья,  
 Нѣту жалобъ, воздыханья,  
 Тамъ веселость безпощадна,  
 Во вѣки вѣковъ, аминь.

Ich auf dem Gotteswege zeigte mich,  
 Der Geist in dem Mutterleibe freute sich,  
 Uns der Erlöser selbst zeigte sich,  
 Der Erlösung Tag nahte sich!  
 Nahte sich der Sonne heller Strahl  
 Nach den Wetterwolken, den dunkelsten zumal,  
 Von dem Christusbesuche,  
 Von dem sehr reinen Abendmahl,  
 Von seinem heiligen Blute,  
 Die Rippen, die Wunden ich küsse,  
 Allerhalter, Richter mein!  
 Deine Wohlthätigkeit gegen uns  
 Unaussprechlich, die Barmherzigkeit  
 Uebersteigt jeden Verstand,  
 Den Dank singet,  
 Jede Stunde Christum anrufet:  
 O Jesus mein süssester,  
 Erlöser unser, theuerster!

Bestärke in deiner Liebe!  
 Komm ins Paradies, Seele, ergehe dich,  
 Dort dich selbst du ergötze,  
 Von allem dich selbst entferne.  
 Damit das Auge nicht sehe,  
 Das Herz, das Ohr nicht höre,  
 Komm in das Reich des Himmels,  
 Dort der Trost Gott selbst ist.  
 Dort die Engel singen ein Lied,  
 Sie geben Gott die Ehre.  
 Unaufhörlich diene ehrlich;  
 Mit ihnen singet, erfreuet euch.  
 In dieser himmlischen Gegend  
 Leben mit Christus angenehm mir.  
 Dort kein Weinen, kein Schluchzen.  
 Keine Klage, Seufzen,  
 Dort Fröhlichkeit unendliche.  
 In alle Ewigkeit, Amin.

## 93.

Упокоить самъ Господь  
 Всѣхъ скорбящихъ на землѣ:  
 Онъ нашъ батюшка родной.  
 Учитель всѣмъ дорогой  
 И наставникъ прелобой.  
 Подный духъ ты пресвятой!  
 Тебя имя Исусъ,  
 Слышимъ слово мы изъ усть.  
 Укъ вы овцы, вы овцы,  
 Нашъ родитель говорить,  
 Овцы бѣныя мои,  
 Всѣ избранныя души!  
 Не ходите ни куды,  
 Слушайте мои суды.  
 Я васъ вранамъ не отдамъ,  
 Благодать въ сердца подамъ,  
 Укъ какъ по морю, по морю,  
 По пространному морю  
 Три кораблика плывуть,  
 Они батюшкны.  
 Первый корабль выплывасть,  
 Соколъ ясный вылетасть:  
 Другой корабль выплывасть  
 Со восточной стороны:



Третій корабль выплываетъ —  
 Самъ Христосъ намъ управляетъ.  
 Повадилася душа  
 На Сионъ—гору ходить;  
 Стала душа докучать,  
 Все Создателя просить,  
 Вдругъ увидѣла душа —  
 Корабль по морю плыветь:  
 Душа прочь съ горы идетъ.  
 Къ кораблю скорѣи бредеть:  
 Тутъ увидѣла душа  
 Хозяина на кораблѣ;  
 Стала плавать и просить:  
 Прикази въ корабль пустить:  
 Опусти корму пошлѣе,  
 Причали къ берегу поближе.  
 Тутъ въ корабль душа вошла,  
 Вѣчны радости нашла.  
 Въ сердце радость все кладеть,  
 Съ корабля домой неидеть.  
 Стала пѣть: Христосъ воскресъ!  
 Самъ Спаситель съ нами здѣсь!  
 Онъ намъ пастырь и отецъ,  
 Всей вселенной онъ творецъ!

Es beruhigt selbst der Herr  
 Alle Leidenden auf Erden:  
 Er unser Väterchen das geborne,  
 Lehrer Allen der theure  
 Und Führer der sehr selige,  
 Der volle Geist du der sehr heilige!  
 Dir der Name Iisús,  
 Hören das Wort wir aus dem Munde,  
 Schon ihr Schafe, ihr Schafe,  
 Unser Vater spricht,  
 Schafe weisse meine,  
 Alle auserwählte Seelen!  
 Gehet hin nirgends,  
 Höret auf meine Gerichte.  
 Ich euch den Krähen übergebe nicht,  
 Segen in die Herzen gebe,  
 Schon wie auf dem Meere, auf dem Meere,  
 Auf dem weiten Meere  
 Drei Schiffchen schwimmen,  
 Sie des Väterchens Schiffchen.

Das erste Schiff schwimmt hervor, —  
 Der helle Falke fliegt heraus;  
 Das zweite Schiff schwimmt hervor —  
 Von der östlichen Seite;  
 Das dritte Schiff schwimmt hervor —  
 Christus selbst ihnen Lenker ist.  
 Es gewöhnte sich die Seele  
 Nach Sion — dem Berg zu geh'n:  
 Begann die Seele zudringlich zu sein,  
 Um alles den Schöpfer zu bitten,  
 Plötzlich gewahr ward die Seele —  
 Ein Schiff auf dem Meere schwimmt:  
 Die Seele fort von dem Bergé geht,  
 Zu dem Schiff schnell irre redet:  
 Dort gewahr ward die Seele  
 Den Hauswirth auf dem Steuerbord:  
 Begann zu weinen und zu bitten:  
 Befehl in das Schiff zu lassen:  
 Senke das Steuerbord etwas tiefer,  
 Anbinde an das Uferchen etwas näher,  
 Dort in das Schiff die Seele trat,  
 Ewige Freuden fand,  
 In das Herz alle Freude sie legt.  
 Von dem Schiff nach Hause nicht geht,  
 Begann zu singen: Christus stand auf!  
 Der Erlöser selbst mit uns hier!  
 Er uns Hirt und Vater,  
 Dem ganzen Weltall er der Schöpfer!

## 64.

Пойте пташки во саду,  
 Разгуляйтесь къ вамъ иду:  
 Пойте пташки во весь духъ,  
 Чтобы слышать святой Духъ  
 Я буду святымъ духомъ весела.  
 За любовь за твою  
 Духъ святой согатиль.  
 Опъ по округъ поватиль,  
 Душу грѣшную заириль.  
 Ты душа-ль, ты душа,  
 Многогрѣшна на земль!  
 Посѣбшай къ Богу скорѣй,  
 Открывай грѣхи смѣлѣй,  
 И проси-тка у Отца

У владыки у Творца.  
 Умилитесь, братцы.  
 Вы взорубите теплоту.  
 Отпустиль Богъ спроту.  
 Ужь и стала душа  
 Посреди собора.  
 Стали душеньку любить  
 Души праведныя.  
 Стала душа приставать,  
 Въ ночахъ рано вставать,  
 Стала плоть свою крушить.  
 Чтобы грѣхъ свой утушить.  
 И впередъ бы не грѣшить.  
 Создателя не пѣвить.  
 Создатель нашъ батюшка!  
 Гдѣ намъ лѣтничко лѣтовать.  
 Тамъ намъ вѣчно вѣковать.  
 Тамъ все ангелы ликуютъ,  
 Все про дарство толкуютъ,  
 Все про дарствіе, про небесно.  
 Про блаженный сладкій рай.  
 Во вѣки вѣковъ, аминь.

Singet Vögelein im Garten,  
 Mich zu ergeh'n, zu euch geh' ich;  
 Singet Vögelein in alles Ohr,  
 Damit höre der heilige Geist,  
 Ich werde sein mit dem heiligen Geist froh,  
 Für die Liebe, für die deine  
 Der Geist, der heilige rollte herab,  
 Er im Umkreis rollte,  
 Auf die Seele, die sündige blickte,  
 Du Seele wohl, du Seele,  
 Viel sündigende auf Erden!  
 Bile zu Gott schneller,  
 Entdecke die Sünden kühner,  
 Und bitte doch bei dem Vater,  
 Bei dem Herrn, bei dem Schöpfer,  
 Erbarmet euch, Brüder,  
 Erwärmet ihr die Wärme,  
 Vergebung hatte Gott für die Waise,  
 Schon auch stellte sich die Seele  
 Mitten in die Synode,  
 Begannen das Seelchen zu lieben  
 Die Seelen, die gerechten,

Begann die Seele sich zu gesellen,  
 In den Nächten früh aufzustehen,  
 Begann ihren Leib zu brechen,  
 Um ihre Sünde zu bändigen,  
 Und um künftig nicht zu sündigen,  
 Den Schöpfer nicht zu erzürnen,  
 Schöpfer unser, Väterchen!  
 Wo uns das Sommerchen zu übersommern,  
 Dort uns ewig in Ewigkeit zu leben,  
 Dort alle Engel frohlocken,  
 Alle für das Reich ausdeuten,  
 Alle für das Reich, für das himmlische,  
 Für das selige, süsse Paradies,  
 In alle Ewigkeit, Amen.

#### Verbesserungen.

- S. 209, Z. 33 statt „zu meinem Zar“ zu lesen: zu meinem Zar.  
 S. 209, Z. 35 statt „alle Schwestern und Brüder, die geliebten“ zu setzen: alle Schwester und Brüder, die geliebten, (am Ende mit Comma).  
 Z. 242 Z. 48 v. u. statt „in Garten“ zu lesen: im Gartens.

**DONNA JUANA,**  
**KÖNIGIN VON LEON, CASTILIEN UND GRANADA,**  
ERZHERZOGIN VON ÖSTERREICH, HERZÖGIN VON BURGUND,  
STAMMMUTTER DER HABSBURGISCHEN KÖNIGE VON SPANIEN UND DER ÖSTERREICHISCHEN  
SECUNDOGENITUR DES HAUSES HABSBURG.

1479—1555.

AUS DEN QUELLEN BEARBEITET

VON

**CONSTANTIN R. v. HÖFLER,**  
WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 8. OCTOBER 1884.

Quam durus amor crudeli tibi peredit.

Vergil, Aeneid. VI. v. 411

**Erstes Buch.**

**Donna Juana,**

Infantin von Spanien, Herzogin von Burgund, Erzherzogin von Oesterreich,  
Gemalin Philipps des Schönen, Königs von Leon, Castilien und Granada.

§. 1.

**Des römischen Königs Maximilian Bewerbungen am spanischen Hofe.**

Das erste Jahrhundert der habsburgischen Geschichte, seit Graf Rudolf römischer König geworden war, 1273, erneute die Vereinigung der deutschen Herzogthümer Oesterreich und Steier und fügte zu diesem Ausgangspunkte österreichischer Macht das Herzogthum Kärnten und die gefürstete Grafschaft Tirol hinzu. Drei Male, unter den Königen Rudolf I., Albrecht I. und Friedrich dem Schönen ward die deutsche Krone erstritten; die böhmische Königskrone, bereits erlangt, ging durch Treulosigkeit des böhmischen Adels verloren. Die deutsche Krone wie die böhmische gelangten dauernd an das Haus Luxemburg, das durch zwei Römerzüge auch die Kaiserkrone gewinnt, 1312 und 1355; das habsburgische Haus aber schwächt sich durch Theilungen und vermag ebenso wenig die kurfürstliche Würde zu erlangen als das Königthum zu behaupten. Aber der deutsche Ausgangspunkt der Macht, die Vereinigung deutscher Reichslande im Hoehgebirge, an der Donau, der Leitha, der Etsch und dem Rheine bleibt.

Als das zweite Jahrhundert österreichischer Herrschaft beginnt, wird die grosse Niederlage, die Herzog Leopold und der oberösterreichische Adel am 9. Juli 1386 bei Sempach von den Schweizern erleiden, das Symbol jenes Unglücks, das die Habsburger in dieser Periode nur zu lange verfolgt. Selbst als es Herzog Albrecht V. gelingt, nach dem Tode seines luxemburgischen Schwiegervaters, Kaisers Sigismund,

1437, die Kronen von Böhmen, Ungarn und des deutschen Reiches zu erwerben, muss er das Glück mit seinem frühen Tode bezahlen. Böhmen ist nicht viel mehr als ein politischer Vulcan: Ungarn, nicht minder von Parteien zerrissen, muss schon gegen die Osmanen vertheidigt werden. Es ergiebt dem ersten habsburgischen Könige von Ungarn 1439, wie es dem ersten habsburgischen Könige von Böhmen, Rudolf, 1307 ergangen: er verliert daselbst vor der Zeit sein Leben. Und als ihm in Böhmen und dann auch in Ungarn sein nachgeborener Sohn, König Ladislaus, Herzog von Oesterreich, nachfolgt, stirbt dieser bereits 1457 und werden die Habsburger durch die Bemühungen des ungarischen und böhmischen Adels fort und fort von beiden Königreichen ausgeschlossen. Ein Theil der oberösterreichischen Lande war schon in den Tagen Sigmunds verloren gegangen. Die Theilungen hören nicht auf und führen zu Bruderfeinden, inneren Kämpfen und fortwährender Schwächung der Macht. Unter diesen Verhältnissen ward Herzog Friedrich von der steirischen Linie Nachfolger seines Veters Albrecht auf dem deutschen Throne. 1440, ja er erlangt, der erste Habsburger, am 19. März 1452 auch die römische Kaiserkrone, und zwar, wie alle seine Vorfahren, in Rom selbst, und durch eine eigenthümliche Ironie des Schicksals bleibt das Kaiserthum bei seinem Stamme, auch ohne Böhmen und ohne Ungarn, von 1452—1740. Es scheint selbst in diesem zweiten Jahrhunderte der Machtentwicklung Oesterreichs das deutsche Stammland eine Beute der Ungarn zu werden, als mit dem Anbruche des dritten Herzog Maximilian, Kaiser Friedrichs genialer Sohn, durch die Erwerbung von Burgund zu dem schwankenden Besitze des östlichen Heimatlandes ein Westreich hinzufügte, das theils aus Reichslanden, theils aus Gebieten des Hauses Valois bestand. Jetzt erst, 200 Jahre nach Rudolf von Habsburg, der die Einheit des deutschen Königthums wiederhergestellt und im härtesten Kampfe mit dem königlichen Vertreter des Slaventhums der Entgliederung des Reiches gesteuert, beginnt der universalhistorische Aufbau Oesterreich—Burgunds, als sich der rechte Fürst gefunden hatte, in dem gefährlichsten Streite mit den neuen Unterthanen und dem Beschützer jeder auswärtigen Empörung, Ludwig XI., Könige von Frankreich, die, wie es schien, bereits sichere Beute abzurufen, der Ausbreitung französischer Herrschaft nach dieser Seite hin ein Ziel zu stecken und die Herrschaft eines deutschen Geschlechtes — des Kaiserhauses

an die Stelle einer französischen Secundogeniturlinie zu setzen. Niemand war würdiger, dem alternden Kaiser als römischer König zur Seite gestellt zu werden, als sein und der portugiesischen Königstochter Leonore mannhafter Sohn Maximilian. Es war dies einhundert Jahre nach der grossen Niederlage Herzog Leopolds bei Sempach (1186), vier Jahre nach dem Tode der Erbin von Burgund, der Herzogin Maria († 1482), die ihren Gemal mit einem Sohne, Herzog Philipp, und einer Tochter, der Prinzessin Margaretha, beschenkt hatte. Musste Maximilian widerwillig geschehen lassen, dass seine Tochter als Verlobte König Karls VIII. in Frankreich erzogen und als Königin bezeichnet wurde, so war die Frucht aller Anstrengungen Maximilians und der ganze Erfolg seiner zahllosen Kämpfe plötzlich in Frage gestellt, als die Einwohner von Brügge sich Februar 1488 der Person des römischen Königs bemächtigten und zu dem Verrathe sich die Gefahr gesellte, dass der römische König entweder heimlich aus der Welt geschafft oder den gleich aufrührerischen Gentern übergeben und durch diese den Franzosen überliefert werde. Die schändliche That war geeignet, die Langmuth der Deutschen zu brechen und geistliche und weltliche Mächte gegen die Empörer zu vereinen. Der

alte Kaiser zog mit dem Reichsheere aus, seinen Sohn zu befreien und seinem Enkel den Vater wiederzugeben. Die Unthat der Brügger, die Besorgniss, dass das französische Cabinet seine langgehegten Pläne der Einverleibung der Niederlande bei dieser Gelegenheit in Ausführung bringen werde, das schlimme Beispiel, welches Communen gaben, über die fürstlichen Personen willkürlich zu verfügen, die Würde, welche Maximilian schon besass, und die Erhabenheit des Kaiserthums, das ihm noch zukam, bewirkten, dass auch im äussersten Westeuropa der Schlag, den die Brügger geführt, als ein allgemeiner Angriff gegen das Königthum angesehen wurde.

Ferdinand König von Sicilien und seit dem Tode seines Vaters Don Juan, 1479, auch König von Aragon, und seine Gemalin Isabella, Königin von Leon—Castilien, ertheilten ihren Gesandten in Rom, dem Doctor de Medina und dem Protonotar, später Cardinal, Bernardino de Carvajal, den Auftrag, den Papst zu bewegen, gegen die Empörer, die die Majestät des gesalbten Königs verletzt hatten, kirchlich einzuschreiten. Don Juan de Fonseca, später so oft genannt, damals Erzdechant von Avila, Alvaro de Arrones und der Baecalaureus, später königliche Rath, Çuaçola, wurden nach Burgund gesandt, sich wegen der Befreiung Maximilians sowohl mit dem Kaiser als mit der burgundischen Regierung zu benehmen. Der Aragonese Çurita, welcher dieses in seinen Annalen der Krone von Aragon berichtet, setzt noch hinzu, dass die Königin Donna Isabel, ehe sie Murciel verliess, den Don Juan de Fonseca am 10. Juni 1488 beauftragte, die Verlobung des Prinzen von Asturien, ihres einzigen Sohnes Don Juan, mit der Prinzessin Margaretha und des Herzogs Philipp mit einer ihrer Infantinen zu betreiben. Es ist jedoch kaum denkbar, dass die Königin nicht gewusst haben soll, dass die kleine Prinzessin durch den Frieden von Arras auf Betreiben der Genter nach Frankreich gebracht worden war und bis zur Verheirathung Karls VIII. mit der Erbin der Bretagne als seine rechtmässige Gemalin galt. Wir haben ferner die bestimmte Nachricht, dass, als König und Königin, der Infant Don Juan und seine Schwestern sich October 1488 über Murcia nach Valladolid begeben hatten, Abgesandte des römischen Königs, der Bastard Philipp von Burgund und Jean de Salazar, nachdem sie eine beschwerliche Reise gehabt und erst in la Coruña hatten landen können, von Antonio de Fonseca geleitet, in der villa Valladolid — man zählte nämlich Valladolid und Madrid nicht zu den Städten (ciudades) — angekommen waren. Die Gesandten wurden mit aller Praecht empfangen und erhielten in Gegenwart des Cardinals von Spanien, Don Pedro Gonzalez de Mendoza, und der am königlichen Hoflager befindlichen Prälaten und Granden in feierlicher Weise Audienz, den Grund ihrer Absendung darzuthun. König Maximilian, seit sechs Jahren Witwer und im 36. Lebensjahre stehend, bewarb sich um die Hand der ältesten Infantin Donna Isabel, des Lieblings ihrer Aeltern, geboren zu Dueñas 1. October 1470, und für seinen Sohn, den Herzog von Burgund, geboren 23. Juni 1478, um die Hand ihrer Schwester, der Infantin Donna Juana, geboren in Toledo 6. November 1479.<sup>1</sup> Dieser Bericht wird aber noch durch den eines englischen Abgesandten — Machado's Journal — bekräftigt. Die englische Gesandtschaft traf im Herbste 1488 König und Königin in Medina del Campo, etwas südlich von Valladolid auf der linken Seite des Duero.<sup>2</sup> Auch sie wurde

<sup>1</sup> Galindez.

<sup>2</sup> Sie befanden sich im Jahre 1487 im Süden bei der Belagerung und Eroberung von Malaga; im Jahre 1488 erst in Zaragoza, Valencia, Murcia, dann bis zu Anfang (10.) October in Medina del Campo. Die englischen Gesandten müssen den Winter über sich in Castilien aufgehalten haben.

mit den ausgesuchtesten Ehrenbezeugungen empfangen. Es entfaltete sich die ganze Pracht des castilianischen Hofes und Machado kann als Augenzeuge kaum die richtigen Worte finden, die kostbaren Anzüge des Königs und der Königin, den reichen Schmuck von Juwelen und Kleinodien zu schildern. Die Gesandten König Heinrichs VII., der erst drei Jahre vorher in der Schlacht bei Bosworth seinen Gegner König Richard III. besiegt und über die Leiche dieses York den Thron der Tudor aufgerichtet hatte, 1485, wünschten nicht blos der Infantin Donna Isabel und ihrem Bruder, dem am 28. Juni 1478 zu Sevilla geborenen Prinzen von Asturien vorgestellt zu werden, sondern auch den drei jüngeren Infantinen. Es ward ihnen gewährt und sie erfreuten sich nun an dem schönen Bilde, das sich ihnen darbot, als die Königin, geboren 1451, somit damals 37 Jahre alt, ihr jüngstes Töchterchen, die vierjährige Infantin Donna Catalina<sup>1</sup> auf dem Schoosse, ihre blühenden Töchter zu sich entbot. Damals (22. März 1489) kam die Infantin Donna Isabel begleitet von 35 Frauen und Mädchen aus den vornehmsten Familien, die in ihrer Schönheit und Pracht anzusehen ein wundervolles Ding war. Sie tanzte mit einer jüngeren Dame aus ihrem Gefolge, die man die Portugiesin nannte, vielleicht die Schwester des Don Juan Manuel, Grafen von Cintra. Als am 24. März die königliche Familie wieder erschien, kamen auch die jüngeren Infantinen, die Machado offenbar mit Verwechslung des Namens als Donna Maria und Donna Catalina, statt Donna Juana und Donna Maria (geboren 1482 in Cordova) bezeichnet. Jede von beiden war von 14 Edelfräulein, alle in Goldbrokat gekleidet und keine älter als 14 Jahre, begleitet. Jetzt tanzte auf Geheiss ihres Vaters Donna Maria, wenn es eben nicht die ältere, Donna Juana war, mit einer ihrer Gespielinen. Bei der Beschreibung der Festlichkeiten am 25. März sagt Machado, dass die Infantin Donna Maria ein reiches graues Kleid von Goldbrocat trug, und fügt dann noch bei: die dritte Tochter Donna Maria ist vermählt oder verlobt mit dem Herzoge Philipp von Oesterreich. Dadurch wird aber auch die Namensverwechslung klar. Donna Maria war die dritte Tochter, insoferne sie die zweitjüngste Tochter war. Donna Juana aber war von den Kindern der Königin das dritte und hatte Donna Isabel und Don Juan vor. Donna Maria und Donna Catalina hinter sich. Was Machado von Donna Maria berichtet, gilt somit von Donna Juana. Als die Gesandten Master Richard Nanfan und Dr. Savage am 27. März 1489 Medina verliessen, wurden sie mit grosser Feierlichkeit vom Könige, der Königin, dem Prinzen und allen Prinzessinnen aus der Stadt geleitet und küssten bei der Verabschiedung auch letzteren die Hände.

Es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, dass die Feierlichkeiten, mit welchen die Abgesandten König Maximilians am Hofe zu Valladolid aufgenommen und entlassen wurden, denen nachstanden, die Machado beschrieb. Leider besitzen wir weder von dem Bastard von Burgund noch von Salazar Aufzeichnungen, wie sie Machado niederschrieb. Der Bastard verfolgte auch eine persönliche Angelegenheit, da er sich in die Schwester des nachher so einflussreichen Don Juan Manuel verliebte und sie — Donna Marina — auch wirklich als seine Gattin nach den Niederlanden führte. In Betreff der Bewerbung seines Herrn war er weniger glücklich. Der Königin lag vor Allem daran, ihre Lieb- lingstochter in ihrer Nähe zu vermählen: sie war dem Thronfolger von Portugal Don Alfonso, Sohn König Johans II., bestimmt. Die Königin hoffte dadurch Portugal in ihre Familienpolitik hineinzuziehen, die ihr so verhasste Donna Juana, Tochter ihres

<sup>1</sup> Geboren zu Alcañiz de Henares 16. Januar 1485. Gálvez.



Bruders König Heinrich, die ein näheres Anrecht auf den Thron hatte, aber sich nach Portugal hatte zurückziehen müssen, unschädlich zu machen und jeden ihre eigenen Pläne durchkreuzenden Einfluss ferne zu halten. Die königlichen Gesandten erhielten daher in Betreff der Bewerbung Maximilians um die Hand der Infantin Isabella eine ablehnende Antwort. In Bezug auf die Infantin Donna Juana gebot ihr und wohl auch des Prinzen zartes Alter eine definitive Zustimmung hinauszuschieben; dass man sie aber seitdem als Braut des Herzogs von Burgund ansah, erhellt aus Machado's Aufzeichnungen.

Von welcher Seite aus im Jahre 1488 die Initiative einer Familienverbindung des castilianischen und des habsburgisch-burgundischen Hauses erfolgt war — und die directe Bewerbung Maximilians spricht unzweifelhaft für ihn — jedenfalls wissen wir, dass der Sohn Leonorens von Portugal, † 1467, und Enkel Königs Don Duarte, † 1438, auch als römischer König die Angelegenheiten des Westen nicht ausser Acht liess und selbst bei Gelegenheit Lust zeigte, persönliche Anrechte an Portugal zur Geltung zu bringen. Die 1488 stattgehabten Unterhandlungen enthüllten aber, wenn auch vorderhand resultatlos, eine politische Combination, die ebenso neu war, als sie eine nicht zu berechnende Tragweite in sich schloss.

In der nächsten Zeit fanden jene grossartigen Veränderungen statt, die eine neue Zeit ankündigten. Ludwig XI. hatte das Herzogthum Burgund im engeren Sinne des Wortes und die Provence Frankreich einverleibt. Das ehemalige arrelatische Königreich, der dritte Bestandtheil des alten deutschen Kaiserreiches, war verschwunden und die Pforten zu Deutschland und zu Italien standen den Franzosen beinahe schon offen. Am 6. December 1491 fand in Langeais die Vermählung König Karls VIII. mit der Herzogin Anna von der Bretagne statt, mit der sich König Maximilian nach dem Scheitern seiner castilianischen Bewerbung verlobt hatte; König Karl entzog dadurch die Bretagne den Spaniern, den Engländern und dem Könige der Römer. Es dauerte aber noch Jahre, bis die Königin Margaretha von König Karl seinem Vater Maximilian zurückgegeben wurde. Und als König Karl sich 1494 entschloss, die freilich sehr zweifelhaften Rechte der französischen Linie Anjou gegen die aragonesische Dynastie Neapels mit Gewalt zur Geltung zu bringen und nun, um seinen Rücken gegen Spanien zu sichern, die vom König Don Juan II. einst verpfändeten Grafschaften Roussillon und Cerdagne dessen Sohne König Ferdinand zurückgab, geschah dieses unter einer Clausel, die den Abschluss von Familienbeziehungen zwischen Habsburg—Burgund und Castilien—Aragon, wie man sich dieselben 1488/9 gedacht, unmöglich machte. König Ferdinand verpflichtete sich in dem Vertrage von Barcelona 19. Januar 1493, ohne Zustimmung des französischen Königs seine Kinder nicht mit Gliedern des habsburgischen Hauses zu vermählen. Allein der kluge König von Aragon hatte in den Vertrag eine anscheinend sehr unschuldige Clausel hineingebracht, welche ihm alle Vortheile desselben beließ, aber in Betreff der Hauptsache freie Hand gewährte. Der Zug König Karls VIII. nach Italien, welcher zunächst den Umsturz des aragonesischen Königreiches von Neapel — Sicilien blieb vorderhand unangefochten bei König Ferdinand — zur Folge hatte und allmählig den ganzen Zustand der Dinge in Mitteleuropa veränderte, war ein militärischer Spaziergang der Franzosen, der sie nicht blos in den Besitz Neapels, sondern auch, Mailand und Venedig ausgenommen, beinahe ganz Italiens setzte und König Karl zum Herrn des Kaiserthums wie des Papstthums erhob. Das war zu viel für König Ferdinand, der, wenn sich die Franzosen des einen Theiles von Sicilien, Neapels, bemächtigt hatten, mit

voller Zuversicht sich sagen konnte, der Faro di Messina werde für sie keine politische Grenze bilden. Die Absagung auf Grund der Clausel des Vertrages von Barcelona fand schon in Velletri statt, ehe König Karl das regno betrat. Die Eroberung von Neapel durch König Karl wurde am 31. März 1495 durch den Abschluss der heiligen Liga beantwortet, eine Coalition der verschiedensten Mächte, Italiens, Deutschlands, Spaniens — am 18. Juli 1496 auch Englands, um die Freiheit Europas gegen die Alles erdrückende französische Suprematie zu schützen. Unter diesen ganz veränderten Verhältnissen kam man auf den Abschluss eines habsburgisch-spanischen Familienbündnisses als Gegengewicht gegen die Alles umspannende französische Aggressivpolitik zurück. Es ist für die eingetretene Wendung der Dinge bezeichnend, dass Don Antonio de Fonseca und Juan de Alboin, welche im Auftrage König Ferdinands in Velletri König Karl den Vormarsch auf Neapel verboten, in Worms mit König Maximilian wegen einer spanisch-habsburgischen Doppelheirat unterhandelten, 1495.

Die Welt war durch ausserordentliche Ereignisse in sechs Jahren eine andere geworden. Die Heirath der Infantin Donna Isabel mit dem portugiesischen Thronfolger war am 25. November 1490 vollzogen worden; aber anstatt dass der Prinzessin hiedurch der Weg zum portugiesischen Throne gebahnt worden wäre, trat der erste jener grossen Schläge, welche nun die Königin im Schoosse ihrer Familie trafen, schon am 13. Juli 1491 ein, da der Prinz in Evora vom Pferde stürzte und todt blieb. Seine jugendliche Witwe verzehrte sich in Trauer und Gram; sie magerte bis zum Gerippe ab und war taub gegen alle Vorstellungen und Pläne ihrer Aeltern und namentlich ihrer Mutter, die fortwährend den Westen mit einem Netze von Familienverbindungen zu umziehen trachtete. Als am 20. October 1495 der Vater Don Alfonso's, der König Dom João (Johann) starb, machte dieser es seinem Nachfolger zur Pflicht, für die señoora excelente, Donna Juana, die Gegnerin der Königin Isabella, zu sorgen. So sehr war man aber in den höheren Kreisen Castiliens von der Rechtmässigkeit ihrer Ansprüche an die Krone überzeugt, dass Don Pedro Gonzalez de Mendoza, nach der Königin die bedeutendste Persönlichkeit in Castilien, auf seinem Todtenbette 1495 die Königin beschwor, ihre Nichte mit dem Prinzen von Asturien trotz der Ungleichheit des Alters zu vermählen und dadurch dem Thronstreite ein Ende zu machen. Mit Entrüstung wies die Königin das Ansinnen des sterbenden Cardinals zurück; ihre Nichte Donna Juana ward nicht Prinzessin von Asturien, nicht Königin von Castilien, lebte aber lange genug, um die Katastrophe des Hauses der Königin Donna Isabella zu erblicken.

Vorderhand schien mit dem einen Schläge die Ungunst des Geschickes sich erschöpft zu haben. Das Jahr 1492 sah den glänzendsten Triumph der spanischen Waffen, die Eroberung von Granada und der maurischen Königsburg, den Untergang des letzten moslemischen Reiches in Spanien, die herrliche Frucht der Ausdauer der Königin, der Tapferkeit des Königs und seines siegreichen Heeres, den Gegenschlag auf das osteuropäische Ereigniss vom Jahre 1453, die Eroberung von Constantinopel durch die Osmanen. Griechen (Römäer) im Osten und Mauren im Westen waren in einen ähnlichen Zustand versetzt worden, der Osten und der Westen hatten sich durch zwei analoge Thatsachen gedeckt. Es folgte das grösste Ereigniss der neueren Zeit, die Entdeckung Westindiens, der Aufschluss eines wie von den Fluthen des Oceans begrabenen Erdtheiles, und da jetzt auch die unausgesetzten Entdeckungen an der Westküste von Afrika die Portugiesen zum Cap der guten Hoffnung, dann nach Ostindien führten, war bald einer der merk-

würdigsten Schiedsprüche nothwendig, um die Gränzen der Besitznahme des Oceans und der Oceanländer zwischen Spaniern und Portugiesen festzustellen.<sup>1</sup>

Der Westen Europas hatte das Primat erlangt.

## §. 2.

### Die spanischen Werbungen bei König Maximilian.

Auch die deutschen Verhältnisse hatten sich gründlich geändert. Am 19. August 1493 hatte nach langem Leiden hochbetagt Kaiser Friedrich III. geendet. Glücklicher als der sicilianische Staufer Friedrich II., wenn auch weniger ruhmvoll, hatte er in drangsreicher Zeit nicht bloß das Kaiserthum bewahrt, sondern auch den Frieden mit der Kirche erhalten und den Einklang zwischen den beiden grössten Mächten des Mittelalters, Papstthum und Kaiserthum, seinem Hause zum Erbe hinterlassen. Dem bedächtigen ruhigen Vater, der seinen Gegnern den schlimmsten Schaden zufügte, indem er sie sämmtlich überlebte und so Recht behielt, folgte ein genialer Sohn mit einem übersprudelnden Thätigkeitstrieb, seinem Vater an kühler Berechnung ungleich, aber, obwohl romanisches Blut in seinen Adern rauschte, ein echter Habsburger von jenem Schlage, die bei Dürnkrot, bei Göllheim, bei Ampfing, bei Sempach sich in Kampf und Tod gestürzt, einer der bedeutendsten Fürsten, die je einen abendländischen Thron geziert.

Da der kinderlose Herzog Sigmund von Tirol, der 1496 starb, nicht mehr zu zählen war, beruhte das habsburgische Haus damals auf vier Augen, Vater und Sohn, und vermählte sich daher Maximilian, nachdem er Oesterreich von den Ungarn befreit, diese zur Anerkennung seiner Erbrechte genöthigt und durch den Vertrag mit Herzog Sigmund die österreichischen Länder vereinigt. Alleinherr derselben geworden war, mit Blanca Maria Sforza, Nichte des Herzogs von Mailand, 16. März 1494. Er belehnte ihren Oheim Ludovico Moro, genannt *il rustico* (Sforza), 1495 mit dem Herzogthume Mailand als Reichslehen und verband sich zugleich mit dessen Hause. Da König Karl, seinem Vater Maximilian venetianische Besitzungen auf dem festen Lande, Ersatz für alle von ihm in den letzten Jahren angerichtete Kriegsschäden, Rückgabe aller dem Erzherzoge Philipp vorenthaltenen Länder und Städte, selbst ein ewiges Bündniß mit Spanien angeboten hatte — Alles, wenn er selbst Neapel erobert hätte — so befand sich der römische König, als König Ferdinand und die Königin Isabella ihm 1495 ein Familienbündniß anboten, in der glücklichen Lage, zwischen der Freundschaft mit Spanien und der mit Frankreich zu wählen. Hatte König Karl eine Theilung von Europa im Sinne, wobei natürlich Frankreich der Löwenantheil und zuletzt wohl noch das Schiedsrichteramt zwischen Beraubenden und Beraubten vorbehalten war, so hatte die Königin Isabella eine Vereinigung der verschiedensten Reiche durch eine Familienpolitik im Auge, die ihr die Leitung des Ganzen sicherte und dabei Frankreich isolirte. Fortwährend drangen die Aeltern in Donna Isabel, dem Witwenstande zu entsagen und ihre Hand dem Könige Don Manuel von Portugal zu reichen. Die jüngste Infantin sollte die Braut des Prinzen Arthur von Wales, ältesten Sohnes König Heinrichs VII., werden,

<sup>1</sup> Wie man gedankenlos so Vieles auf den Kopf zu stellen pflegt, so geschah es auch mit dem Schiedspruche Papst Alexanders VI., der einem Kampfe zwischen den beiden Colonialmächten vorbeugte.

dieser selbst sollte in die heilige Liga eintreten und dadurch in ein feindliches Verhältniss zu König Karl VIII. versetzt werden. Hatte die Königin im Jahre 1488 die Bewerbungen Maximilians abgelehnt, so wurden sie jetzt nicht blos spanischerseits wieder aufgenommen, und zwar in der Art, dass die künftige Generation der Herrschenden beiderseits dadurch auf das Engste verbunden würde, sondern es sollte auch diese Verbindung den eigentlichen Mittelpunkt der spanischen Politik bilden.

Wurde Don Juan durch die Prinzessin Margaretha Begründer einer spanisch-habsburgischen Dynastie, welche die Kronen von Aragon und Castilien einigte, so war Maximilian an das Interesse und den Bestand derselben gekettet. Vermählte sich der Erzherzog mit der Infantin Donna Juana, so erhielt er eine in lateinischer Sprache, in allen weiblichen Handarbeiten wohl bewanderte, in strenger Zucht und Sitte erzogene Spanierin zur Gemalin und freilich durch sie, so wie die Dinge 1495 standen, nicht die geringste Aussicht auf die Erbfolge in Spanien, wohl aber königliche Schwiegereltern, welche ein Einlenken in ihre politischen Pfade bei ihrem Schwiegersohne als selbstverständlich voraussetzten. Der Vortheil lag in beiden Fällen auf Seite der königlichen Hoheiten von Spanien. Die Infantin erlangte ihrerseits einen Königssohn zum Gatten, und da Maximilian bei Lebzeiten seines kaiserlichen Vaters römischer König geworden war, er selbst dem Ziele, römischer Kaiser zu werden, unverrückt zusteuerte, war es mehr als wahrscheinlich, dass der Erzherzog über kurz oder lang seinem Vater in Ehren und Würden nachfolgen werde. Alle Zeugnisse, die wir von Zeitgenossen über den Erzherzog besitzen, bestätigen die Milde, Nachgiebigkeit und Freundlichkeit seines Charakters, eine eher zu weit getriebene Leutseligkeit. Er hatte von Vater und Mutter die Vorliebe für die Jagd geerbt, die er auch, besonders mit Falken, leidenschaftlich liebte; nicht minder die Waffenübungen, Reiten, Turniren, Ballschlagen. Der Gedanke, sich gegen den gemeinsamen Feind, die Osmanen, zu kehren, tritt bei ihm früh hervor. Er war weder gross, noch untersetzt, und die aus seiner Jugend stammenden Abbildungen der Ambraser Sammlung machen dem von seinen Zeitgenossen ihm gegebenen Beinamen des Schönen bedeutenden Eintrag. Ist aber das Oelbild in der Strahover Sammlung zu Prag wirklich das Porträt des nachherigen Königs Philipp, so ist der Beiname des Schönen völlig gerechtfertigt. Auch das Bild im Theuerdank macht diesen Eindruck, und dass die ganze Erscheinung etwas sehr Angenehmes hatte, beweist der Ausruf König Ludwigs XII., als er im Schlosse von Blois zum ersten Male des Erzherzogs ansichtig wurde: ‚Welch' ein schöner Prinz!‘ Es war aber eine nicht leichte Aufgabe, den Sohn Maximilians zu fesseln. Dieser selbst hatte sich aus den Armen der Herzogin Maria nach seiner schönen Rosina gesehnt. Herzog Karl des Kühnen Vater hatte eine erhebliche Anzahl von Bastarden hinterlassen. In den königlichen Gemächern in Spanien gab es manchmal sehr starke und nur zu wohl begründete Eifersuchtscenen, bis Donna Isabel so viel über sich gewann, sich in das Unvermeidliche zu fügen, und dass der lebenslustige Erzherzog nicht blos bei den Frauen sehr beliebt war, sondern auch sie liebte, hat der Belgier Antoine de Lalaing Herr von Montigny aufgezeichnet und der Spanier Lorenzo de Padilla in seiner Chronik Philipps des Schönen dessen Sohne König Karl V. unumwunden mitgetheilt, wenn er ihn auch bat, das Buch in seinem Schranke zu verschliessen. Die Zeit urtheilte über sogenannte fleischliche Sünden viel milder als wir, und die Sitte jener Tage setzte sich bei Geistlichen und Laien über Bedenken hinweg, die wir für unabweisbar erachten.

Wir besitzen in einer alten, freilich auch nicht fehlerfreien Abschrift eine Notification des Prinzen von Asturien und Girona (Thronfolgers von Castilien und Aragon), Don Juan, vom 3. Januar 1496 zu Gunsten des Franz von Rojas, Prieceptor des Ordens von Calatrava, Botschafters und königlichen Rathes. Er bekennt am 25. Januar 1495 diesem in Madrid Gewalt gegeben zu haben, die Heirat mit der Prinzessin Margaretha mündlich abzuschliessen<sup>1</sup> und ebenso in Betreff der Mitgift die Vereinbarung zu treffen.<sup>2</sup> Franz von Rojas habe dann den Vertrag abgeschlossen und in Mecheln am 5. November mit dem Erzherzoge und der Prinzessin gewisse Vereinbarungen wegen der Heirat getroffen, die nun der Prinz vollkommen bestätigte. Er beschwor die Heirat und stellte darüber eine Urkunde mit seinem Siegel aus. Vier Zeugen, an ihrer Spitze der Beichtvater des Königs (des Prinzen?), Didaeus (Diego), Bischof von Salamanca, bestätigten den Eid. Dr. Puebla, Botschafter der Könige in England, verargte es später dem spanischen Diplomaten, dass er bei dem Mecheler Vertrage die Stellung König Heinrichs zum Brüsseler Hofe nicht mehr in Acht genommen habe. Der Botschafter wurde am 28. März 1496 von König Ferdinand und der Königin Isabella belobt, weil er den Ausbruch eines Krieges zwischen König Heinrich und dem Erzherzoge verhindert habe.

Nachdem aber die gegenseitige Verlobung festgesetzt worden war, begab sich der Bastard von Burgund im Auftrage König Maximilians und seines Sohnes nach Valladolid, auch hier die Vermählung mündlich vorzunehmen. In Brüssel wurde unter ausdrücklicher Hinweisung auf die bevorstehende Vermählung auf Befehl des Königs und mit Zustimmung des Erzherzogs der ganze Hofstaat genau geregelt. Die drei grossen Niederlagen Herzogs Karl des Kühnen, die französische Invasion, die langen Bürgerkriege hatten den sprüchwörtlich gewordenen Reichthum des burgundischen Hofes erschöpft, die kostbaren Juwelen waren abhanden gekommen oder verpfändet.

Der Herzog von Burgund, Erzherzog von Oesterreich, Sohn des römischen Königs, ward angewiesen, seiner Braut, der Königstochter Donna Juana, den Brantring zu überreichen, den seine Mutter, die Herzogin Maria, bei ihrer Vermählung von seinem Vater 1477 empfangen hatte. Maximilian ordnete selbst an, wer die neue Erzherzogin in Middelburg empfangen und bei ihr bleiben solle, bis ihr ein anderer Aufenthalt angewiesen werden könne, nicht minder wer die Prinzessin von Asturien geleiten solle, und da ihm das Recht zugestanden worden war, 60 Damen zu diesem Zwecke zu ernennen, betrieb der spanische Gesandte bei dem Erzherzoge das gleiche Recht für König und Königin bei Donna Juana, und wurde es auch ihm, wenn gleich sehr ungerne, zugestanden.

Die Hauptschwierigkeit beruhte aber nicht in dem Zustande der Finanzen, so gross diese auch sein mochte. Die Heirat war vom spanischen Standpunkte aus eine durchaus politische. Man hoffte den Erzherzog in die gleiche Abhängigkeit zu bringen, in die sich König Mannel als Schwiegersohn König Ferdinands und der Königin Isabella begeben. Man hielt die Doppelheirat für das einzige Mittel, um den König der Römer unter spanischen Einfluss zu stellen, rechnete aber hiebei auf die politische Thätigkeit der neuen Erzherzogin, freilich in der Voraussetzung, dass sie so klug sei wie ihre Mutter<sup>3</sup>, was freilich sehr fraglich war.

<sup>1</sup> Per verba de praesenti.

<sup>2</sup> In oppido videlicet de cimitres 29 Jan. 1495. Das sind doch offenbar irrige Angaben. Soll es vielleicht Juni heissen?

Der römische König war entschlossen, seine eigenen Wege zu gehen, und machte aus dem Hasse gegen die Franzosen kein Hehl. Er war selbst auf die Gefahr hin, von dem Reiche nicht gehörig unterstützt zu werden, zu einem Zuge nach Italien im Jahre 1496 entschlossen! Er rechnete auf die Unterstützung und Begleitung des Erzherzogs, und wenn wir auch leider in dieser Beziehung die Correspondenzen nicht mehr besitzen, so ersehen wir doch aus denjenigen, welche auf uns gekommen sind, dass der König im Jahre 1495 deshalb mit dem Erzherzoge sich benommen und dieser gegen ihn Verpflichtungen eingegangen hatte, von welchen die, bei der Ankunft seiner Braut mit ihrem zahlreichen Gefolge nicht im Lande zu sein, somit die Vermählung in das Unbestimmte hinausschieben zu müssen, während die Braut im fernen Lande ihres Bräutigams harrete, so drückend sie war, vielleicht nicht einmal die härteste gewesen ist.

### §. 3.

#### Die Vermählung der Infantin Donna Juana mit dem Erzherzoge Philipp.

Wenn man in Spanien der Ueberzeugung war, durch die Doppelheirat nicht bloß den Erzherzog, sondern auch den römischen König in Abhängigkeit von einer Politik zu versetzen, die den allgemeinen Interessen wenig förderlich war, aber den Plänen des Königs von Aragon und der Königin von Castilien Vorschub leisten sollte, übersah man, dass der römische König gewohnt war, seine eigenen Wege zu gehen, dass der Erzherzog und die Regierung von Burgund den von ihm ausgehenden Impulsen zu folgen gewohnt waren und Maximilian gerade jetzt mehr als je entschlossen war, weittragende Impulse zu geben, aber nicht zu empfangen. Der König, mit der Reform des Reiches nicht minder beschäftigt als mit dem Plane, das Kaiserthum, das auf der politischen Verbindung Deutschlands und Italiens beruhte, vor den Franzosen ein für allemal in Sicherheit zu bringen, konnte die deutschen Reichsstände nicht mit sich in den Krieg mit Frankreich fortreißen: er musste sich, je schmerzlicher die Erfahrungen waren, welche er in dieser Beziehung auf dem Reichstage zu Worms 1495 gemacht hatte, desto mehr mit dem Gedanken befreunden, die unabhängigen italienischen Staaten und diejenigen, welche noch durch das schwache Band der Vasallität mit dem Reichsoberhaupte zusammenhängen, im Angesichte der französischen Zwingherrschaft, die trotz der unfreiwilligen Rückkehr König Karls nach Frankreich noch immer wie das Damoklesschwert über ihnen hing, zur gemeinsamen Aufraffung zu vermögen, um das Werk der Befreiung Italiens in ihre Hand zu nehmen. Vielleicht, wenn sie all den Jammer und das entsetzliche Elend, den Untergang der Freiheit und der Selbstständigkeit Italiens, den langen Krieg bis zum Jahre 1559 und das darauffolgende Joch der Fremdherrschaft vorausgesehen hätten, — dann, vielleicht, wären sie auch zur Erkenntniß gekommen, dass jetzt, 1496, oder nie mehr der Augenblick war, durch Anschluss an das Reichsoberhaupt die Allen drohende Gefahr zu überwinden. In Maximilian aber reifte der Gedanke heran, was er nicht mit Hilfe des Reiches, obwohl so sehr in dessen Interesse gelegen, durchführen konnte, durch Aufbietung der Gesamtmacht der Häuser Habsburg—Burgund und ihrer Bundesgenossen zu erreichen. Sind wir leider nicht im Stande, die Sache in das Einzelne zu verfolgen, so wissen wir doch sehr wohl, dass, während Don Francisco de Rojas die Heiratsverhandlungen zu Ende führte und die Königin ein besseres Verhältniß zwischen König Heinrich und dem Hofe zu Brüssel bei dieser Gelegenheit anzubahnen

sich bemühte, der römische König seinen Sohn zu bestimmten Zusagen in Betreff der Politik zu bewegen suchte, die er selbst für das Jahr 1496 — dem Vermählungsjahre — in Ausführung zu bringen entschlossen war und wobei er der Mitwirkung seines Sohnes bedurfte. Da es auch nicht Aufgabe dieser Darstellung sein kann, Maximilians Politik in Betreff Italiens zu verfolgen, so genügt hervorzukehren, dass der Erzherzog auf den Wunsch, um nicht zu sagen auf den Befehl seines Vaters, gerade als die Vorbereitungen zu seiner und seiner Schwester Vermählung getroffen wurden, sich im Frühlinge 1496 mit 150 Pferden und der entsprechenden Anzahl von Fussgängern nach Deutschland begab. Nicht blos dass er mit dem römischen Könige in Ulm zusammentraf und nun über Augsburg seinem Vater in das Oberinntal nachzog, Maximilian verlangte, dass die Vermählung des Erzherzogs in Mainz statthinde und die Infantin sich dahin begeben, und als der Erzherzog, wie es scheint, von seinen burgundischen Rätthen zurückgehalten, die Höhen der Finsternitz nicht überschritt, dem Kriegsrathe im Kloster Marienberg nicht beiwohnte, begab sich Maximilian nach Innt zurück und fanden nun daselbst sehr ernste Auseinandersetzungen statt. Der Erzherzog musste zwar keinen Antheil an dem italienischen Feldzuge nehmen, der Maximilian nach Vigevano, der Residenz Ludovico Sforza's, nach Genua, nach Pisa und vor Livorno führte, aber über Bregenz nach Lindau gehen, um den Reichstag zu eröffnen. Erst auf die Sendung des Maistre Jacques Degondobault nach Vigevano entschied sich am 15. September 1496 König Maximilian von dem Verlangen, dass die Hochzeit in Mainz gehalten werde, abzustehen, seinem Sohne zu gestatten, den Reichstag zu verlassen und nach Belgien zurückzukehren, jedoch unter der Bedingung, dass er sich am 1. Februar 1497 in Luxemburg einfinde, um die deutschen Fürsten daselbst — zum Einfall in Frankreich zu erwarten. Offenbar in der Meinung, dass die Braut bereits in den Niederlanden angekommen sei, hatte ihr schon am 25. Juni König Maximilian aus Reuti<sup>1</sup> geschrieben, versprach selbst zu kommen, sobald es seine schwierigen Angelegenheiten erlaubten, und erklärte, seinen Sohn zu ihr zu senden, ein Ausdruck, der freilich stark im Widerspruche mit dem steht, was wir sonst aus den Verhandlungen Maximilians wissen. Er wies seine Schwiegertochter und ebenso König und Königin, sowie seinen Schwiegersohn und andere nicht genannte Personen an Don Francisco de Rojas und dessen mündliche Auseinandersetzungen an. Die Sprache, welche Maximilian noch in dem Briefe aus Vigevano vom 15. September gegen seinen Sohn führte, war sehr herb und bewies eine tiefe Verstimmung, namentlich weil Personen es sich zur Aufgabe gemacht hatten, dem Prinzen zu sagen, dass sein Vater die erlaubten Grenzen seiner Machtbefugnisse überschritten habe. Man darf wohl als sicher annehmen, dass der König, welcher nach dem Tode Herzog Sigismunds unbestritten ganz Oesterreich besass und verwaltete, besondere Pläne in Betreff der künftigen Stellung seines Sohnes im deutschen Reiche verfolgte und deshalb so oft und so nachdrücklich darauf bestanden hatte, dass die Hochzeit in Mainz gehalten werde. Will doch der Aragonese Curita wissen, die Zerwürfnisse zwischen Vater und Sohn seien so weit gegangen, dass Maximilian mit Preisgebung Erzherzog Philipps sich in Betreff der deutschen Verhältnisse auf den Prinzen von Asturien und Girona, seinen Schwiegersohn, zu stützen beschloßen habe. Unsere Quellen sagen nichts davon, wohl aber, dass, als Don Juan die Prinzessin heiratete, die Misstimmung wieder geschwunden war.

<sup>1</sup> Ex oppido de Rete. Ms.

Die Königin Isabella hatte den Brautschatz ihrer Lieblingstochter, als sich diese endlich entschloss, ihre Hand dem Könige Don Manuel zu reichen, weit über das Herkommen bestimmt, das 100.000 Dublonen für eine Infantin festsetzte, wobei aber für Perlen und Juwelen etwa ein Viertel abgezogen wurde. Die Auszahlung der Mitgift der Infantin Donna Catalina, Braut des Prinzen von Wales, führte noch spät zu Zerwürfnissen, die die letzten Jahre der Königin verkümmerten und die arme Prinzessin in ein Meer von Kummer und Elend stürzten. Donna Isabel besass einen Schatz von Edelsteinen, der hinter keinem anderen königlichen Schmucke zurückstand. Wir besitzen ein Verzeichniss der Juwelen, welche sie und ihr Gemal der Prinzessin Margaretha, Braut ihres Sohnes, zum Geschenke machten,<sup>1</sup> eine Beschreibung der prachtvollen Krone der Königin von Castilien, ein langes Verzeichniss der Kostbarkeiten, welche im Auftrage der Königin Sancho de Paredes dem Don Juan Ortiz und dieser der Kammerfrau der Infantin Donna Maria, Aldonza Suarez, zu übergeben hatte,<sup>2</sup> als König Manuel doch die jüngere Schwester der Donna Juana heiratete. In Betreff des Schmuckes der letzteren Infantin fehlt uns ein Verzeichniss, und es heisst, dass bestimmt worden sei, keine der beiden Bräute solle eine Mitgift erhalten; wahrscheinlich muss dieses auf die väterliche Aussteuer der Prinzessin Margaretha beschränkt werden.

Leider verlassen uns gerade in diesem Augenblicke die wünschenswerthen Behelfe und sind wir ausser Stande, weitere Aufschlüsse zu geben. Der römische König wünschte für seine Tochter, die man in Frankreich als Königsbraut, bereits als Königin bezeichnet hatte, einen königlichen Titel: Ferdinand und Isabella aber legten mit der Absendung einer spanischen Flotte, welche die neue Erzherzogin nach Flandern, die neue Infantin nach Spanien bringen sollte, einen besonderen Plan. Die Besorgniss vor einem Einfalle der Franzosen in Aragon hielt den König in seinem Stammlande zurück, während die Königin, begleitet von der Bastardtochter ihres Gemals, der Donna Juana de Aragon, in Almazan in Castilien den Hofstaat der Herzogin von Burgund, Erzherzogin von Oesterreich, nach dem Gebrauche jener Tage ordnete. Die mütterliche Sorge, die nichts vergass, was ihrer Tochter das Leben angenehm machen konnte, zeigte sich auch hier. Ein grosser Hofstaat sollte sie nach ihrer neuen Heimat begleiten, wohl auch den spanischen Interessen dienen. Don Diego de Villaseusa, von Geburt ein Navarrese, wurde ihr capellan mayor, Don Rodrigo Manrique, comendador von Yeste, mayordomo mayor (Obersthofmeister), Don Rodrigo Manrique Oberstallmeister, Francisco de Lujan Oberstmundschenk, Oberküchenmeister Juan Velez de Quevara aus einer Familie, die wir seitdem im habsburgischen Dienste finden, Kämmerer Diego de Rivera, Schatzmeister Martin de Mojica, wieder ein Name, der uns in den späteren Verwicklungen begegnet, Rechnungsmeister Francisco de Alvarez, Intendant Pedro de Godoy und Haushofmeister (maestresalas) Martin de Távara und Hernando de Quesada. Unter den zahlreichen Ehrendamen befanden sich Donna Beatrix von Távara Gräfin von Camino, Donna Anna de Beamonte, Schwester des Condestable von Navarra, Donna Maria de Aragon, Tochter des Condestable von Navarra, Donna Blanca Manrique, Schwägerin des Herzogs von Nájera, Donna Maria Manuel, Tochter des nachher so oft genannten Staatsmannes Don Juan Manuel, Donna Maria Manrique, Tochter des Pedro Manrique, Donna Francisca de Ayala, Donna Aldara de Portugal,

<sup>1</sup> Es füllt mehr als 5 Seiten in F. Clemencin, Memorias VI, pag. 358.

<sup>2</sup> Memoria de las joyas de oro, reposteros y otros efectos, l. c. pag. 342-350.



Tochter des Don Fernando de Portugal, Donna Beatrix de Bobadilla, Schwägerin der Marquesa de Moya, Vertrauten der Königin Isabella, und Donna Angela de Villanova. Die Sorge um die 16jährige Erzherzogin war der Donna Teresa de Velasco, Gemalin des Admirante Don Alonso Enriquez, aus dessen Geschlechte die Mutter König Ferdinands war, übergeben. Ihr Sohn Don Fadrique Enriquez, admirante de Castilla, befehligte nebst Don Juan Enriquez Graf von Melgar die Flotte von 120 hochbordigen Schiffen, die sich in Laredo sammelte und ein Heer aufzunehmen hatte, das auf 15000, selbst auf 25000 Mann angegeben wurde. Es handelte sich nicht blos, da der Krieg mit Frankreich bereits ausgebrochen war, um den Schutz der fürstlichen Bräute, sondern wohl auch um eine Diversion im Norden von Frankreich, wo nicht gar um einen Einfall in das Rhônegebiet. Die Königin konnte sich von ihrer Tochter nicht trennen. Sie übergab sie der besonderen Sorgfalt des Don Luis de Osorio, Bischof von Jaen, welcher, als Donna Isabel mit ihrer Tochter sich nach dem Hafen von Laredo in Biscaya begeben, sogleich mit Donna Teresa de Velasco, deren Sohne und einer grossen Anzahl von Cavalleros dahin abging. Der Infant Don Juan, der mit seiner Schwester seine Mutter begleitete, sandte seinem Schwager ausgezeichnete Pferde zum Geschenke, die zu maurischen Uebungen à la Gineta dressirt waren. Erst auf dem Schiffe trennte sich die Mutter von ihrer Tochter. Am 16. August erfolgte die Einschiffung, aber erst am 22. fand die Abfahrt statt. Schon am 24. kam die Flotte in den Canal, als erst Windstille eintrat, dann ein conträrer Wind die Flotte nöthigte, in englischen Häfen Zuflucht zu suchen. Am 2. September, steuerte sie mit vollen Segeln den Niederlanden zu. Die Erzherzogin bestieg jetzt zu leichter Landung ein viscaisches Schiff, das sie nach Middelburg brachte, während eine genuesische Carraca, die Don Juan Enriquez, Bastardbruder des Admirante und später Bischof von Osma — traurigen Andenkens — befehligte, mit der ganzen Garderobe der Prinzessin beladen, bei einer Sandbank auf den Grund stiess und ein grosser Theil der reichen Ladung ein Raub der Wellen wurde. Kaum war die Flotte am 8., nach Anderen am 20. September in Sicherheit, als ein heftiger Sturm ausbrach, dass man das Schlimmste hätte besorgen müssen, wäre er ein paar Tage früher über die Flotte hergefallen.

Schon am 8. September kam die Gemalin Balduins, des Bastarden von Burgund, Schwester des nachher so oft genannten Botschafters König Ferdinands, Don Juan Manuel, die ihren Gemal während seines Aufenthaltes in Castilien als Botschafter König Maximilians geheiratet hatte, mit der alten Frau von Ravestein, ihrer Schwägerin, die Erzherzogin zu begrüssen, die, bis die Ausschiffung vollendet war, in Middelburg verweilte und dann nach Bergen ging, wo sie der frühere Ayo des Erzherzogs, nunmehr sein Oberstkämmerer, Mons. de Berghes, festlich empfing. Sie hob ein Kind desselben aus der Taufe.

Die neue Prinzessin von Asturien weilte im Schlosse von Namur, der Landesfürst in Lindau, wo er, wir können den Tag nicht angeben, zugleich erfuhr, dass Donna Juana von Laredo abgereist und dass sie in den Niederlanden angekommen sei, die Braut wohl in der Heimat, aber ohne Bräutigam. Am 18. September<sup>1</sup> hielt die Erzherzogin, äusserst reich geschmückt, von schöner Haltung und graziösem Wesen, ohne Kopfbedeckung, auf einem Maulthier reitend, ihren feierlichen Einzug in Antwerpen, wo sie in der Prämonstratenserabtei von St. Michael abstieg. Das ist Alles, was der Zeitgenosse

<sup>1</sup> Die Daten bei Molinet stimmen nicht immer mit denen Anderer überein.

Molinet von ihrem Aeusseren berichtet. Darf man den Abbildungen im Theuerdank Glauben schenken, so war sie schlank gewachsen, selbst grösser als der Erzherzog, der weniger durch die Schönheit seiner Physiognomie, als durch die Zierlichkeit seiner ganzen äusseren Erscheinung den Beinamen des Schönen erhielt. Aber auch die Erzherzogin prangte damals in jener Blüthe der Jugend und der Lieblichkeit, die einen ganz eigenthümlichen Reiz gewährt und bestechend auf die Umgebung wirkt. Sechzehn spanische Fräuleins, geführt von der Obersthofmeisterin, wurden in den Zellen der Prämonstratenser untergebracht. Von Pagen und Musikanten umgeben, bildeten sie das unmittelbare Gefolge der Erzherzogin. Die spanischen Grossen entfalteten den ganzen Reichthum kostbarer Kleidung und die Pracht silber- und goldgeschirrter Pferde. Sie wurden in der nächsten Nähe des Klosters untergebracht. Auf die Nachricht von der Ankunft ihrer Schwägerin eilte die Prinzessin von Asturien, selbst eine ungemein liebliche Erscheinung, von Namur nach Brüssel, nach Malines zur alten Frau, wie man die Witwe Herzog Karls nannte, die eifrige Verfechterin der Rechte des Hauses York, die Pflegemutter Maria's von Burgund und ihrer früh verwaisten Kinder. Am 1. October kamen beide Frauen in Antwerpen an; die Herzogin eilte voraus, ihre neue Enkelin zu begrüßen. Die Prinzessin kam etwas später, musste warten, bis sie empfangen wurde, und fand dann ihre Schwägerin krank auf einem niederen Bette ohne Decktuch<sup>1</sup> nach spanischer Sitte liegen. Nur fünf oder sechs Damen durften die Prinzessin bei der ersten Begegnung begleiten. Das Zimmer der Erzherzogin war bereits mit ausgesuchter Pracht eingerichtet. Vier ähnliche, hiess es, sollten auf Befehl der Königin noch eingerichtet werden. Ebenso reiche Gemächer warteten der Infantin in Spanien. Die Verschiedenheit der Sitten, der Gebräuche, wohl auch der Sprache trat vom ersten Augenblicke an massgebend, wo nicht störend hervor. Von Antwerpen begab sich Donna Juana nach Lille, wo wieder der Aufenthalt in einem Prämonstratenserkloster genommen wurde. Dort kam endlich nach 10 bis 12 Tagen der Erzherzog, welcher Post genommen hatte, an. Es fehlen die interessanten Detailnachrichten, die wir über die Begegnung seines Vaters mit Maria von Burgund besitzen. Er beschenkte seine Braut mit dem Ringe seiner Mutter, liess, spanischer Sitte folgend, den Admiral und die übrigen Herren des Gefolges zum Handkusse, Joan Gaytan übergab das Geschenk seines Schwagers Don Juan. Der Prinz aber bestand darauf, dass noch spät Abends durch den capellan mayor Don Diego de Villaseusa die Vermählung stattfinde, worauf sogleich die Hochzeit vollzogen wurde. Am andern Tage, 20. October 1496,<sup>2</sup> fand die officielle Vermählung durch Henri de Berghes, Bischof von Cambrai, statt. König Maximilian weilte noch in Italien. Er hoffte die Kaiserkrone zu erwerben. Spanischerseits wurde damals Papst Alexander VI. selbst ein Spanier, bestimmt, dem Gemal der Donna Juana den Titel eines römischen Königs zu verleihen. Diese Krone sollte die Tochter Ferdinand's und Isabella's schmücken. Der Plan scheiterte an dem Widerspruche des Papstes. Erst wenn Maximilian Kaiser geworden war, könnte davon die Rede sein. Nachdem die Neuvermählten sich einige Tage in Lille aufgehalten, begaben sie sich nach Antwerpen zurück, um die Infantin Margaretha dem Admirale von Castilien zur Heimfahrt nach Spanien zu überantworten, die von Seeland aus stattfinden sollte. Allein die stürmische Jahres-

<sup>1</sup> Sans couverture.

<sup>2</sup> Don Lorenzo de Padilla, pag. 41 n.

zeit war bereits angebrochen, die Abfahrt verzögerte sich von Monat zu Monat; der nordische Herbst mit seinen Nebeln und der unheimlichen Nasskälte verlangte seine Rechte. Für die Verpflegung und das Unterkommen einer so zahlreichen fremden, des rauhen Klimas ungewohnten Mannschaft war nicht gesorgt. Es fehlte an warmen Kleidern, an Allem, was Noth that. So mässig die Spanier im Gegensatze zu den Belgiern lebten, die gut zu essen und viel zu trinken gewohnt waren, sie wurden doch das Opfer einer schon im Sommer grassirenden Seuche, die den Bischof von Irun Don Luis Boño so wenig verschonte als die Mannschaft. 3000—4000 folgten ihm in das Grab nach, wie Molinet berichtet, 6000—7000 sagen Andere, 9000 meldet der meistens wohl unterrichtete Don Pedro de Anghiera.<sup>1</sup> Selbst noch stärkere Angaben finden sich vor. Ehe die Infantin ihre Heimat verliess, war die Calamität in einem entsetzlichen Umfange eingetreten und schien selbst noch grössere Opfer fordern zu wollen.

Die Neuvermählten hatten sich von Antwerpen nach Brüssel begeben, wo die Aufwartung des Brabanter Adels stattfand und Fest an Fest sich reihte.

Maximilian, unerschöpftlich in Erfindung von neuen Turnierarten, hatte an seinem Solme einen gelehrigen Schüler, dem übrigens damals noch die leichte maurische Art mit Rohrstäben unbekannt war. Drei Ritter in schweren Harnischen und gepanzerten Pferden kämpften für die Erzherzogin, drei für die Infantin mit solchem Eifer, dass nur der Herr von Ravestein, der für Donna Juana stritt, sich aufrecht im Sattel erhielt, die anderen alle in den Sand gestreckt wurden. Ein Pferd wurde getödtet, der Herr von Ravestein als Sieger gekrönt. Bälle folgten den Ritterspielen nach, und da der Erzherzog die einen wie die andern liebte, hörten die Feste am Brüsseler Hofe nicht auf. Auf die trüben Jahre der Minorität, des inneren und auswärtigen Kampfes folgte die langentbehrte Fröhlichkeit eines lebenslustigen Hofes.

Die Königin Isabella hatte gleichzeitig mit der Absendung ihrer zweiten Tochter den Abschluss der Verlobung ihrer jüngsten betrieben und Donna Juana in Laredo mit der Ueberzeugung verlassen, dass diese mit den besten Absichten, die Interessen König Heinrichs VII. am yorkisch gesinnten Brüsseler Hofe zu fördern, nach Flandern gehe. Sie hatte zu diesem Ende Donna Juana eine eigene Instruction mitgegeben, die wir leider so wenig als die Correspondenz der Königin mit ihrer erzherzoglichen Tochter besitzen. Sie gab dem ersten Könige Englands aus dem Hause Tudor die Versicherung, er werde an der Infantin-Erzherzogin eine Tochter in Flandern haben, Donna Juana aber ihre Schwester in England finden.

Das nächste Ereigniss, welches die Königin nicht minder als ihre Kinder am Brüsseler Hofe beschäftigte, war die Abreise der Infantin Margaretha, welche endlich im Februar 1497 stattfand. Der Erzherzog begleitete seine Schwester nach Middelburg und blieb bei ihr, bis ein günstiger Wind die Abfahrt der spanischen Flotte mit den Resten der von Laredo ausgezogenen Mannschaft ermöglichte. Bald aber schlug der Wind um, so dass die äusserste Gefahr entstand und die Infantin, heiteren Gemüthes wie ihr Vater und ihr Bruder, sich selbst die Grabschrift setzte und sie an ihr Armband befestigte, damit ihre Leiche erkannt werde.<sup>2</sup> Die Flotte gewann jedoch einen englischen Hafen (Southampton), musste aber drei Wochen daselbst auf günstigen Wind warten,

<sup>1</sup> Lorenzo de Padilla sagt: mas de nueve mill personas de l'armada.

<sup>2</sup> Cy git Margarethe la gentile demoiselle Deux fois mariée est morte pucelle.

der sie endlich nach dem Hafen von Santander brachte. Von Burgos aus, wo die königlichen Hoheiten ihrer warteten, zog ihr eine prachtvolle Ritterschaar entgegen, die sie Ende März nach der Hauptstadt von Alcastilien brachte. Am 3. April 1497 fand die Vermählung durch den Erzbischof von Toledo in Gegenwart des ganzen Hofes statt. Die Schönheit der jugendlichen Braut entzückte den Prinzen, der bestimmt schien, zum ersten Male Castilien und Aragon zu einem Gesamtreiche zu vereinen. Nichts schien dem Glücke der Königin gleich zu kommen, da auch der Widerstand der Infantin-Witwe gegen eine zweite Heirat — mit König Manuel — nicht mehr unbezwingbar war und die Jugend der Neuvermählten, die Liebesgluth des Prinzen von Asturien eine baldige Nachkommenschaft, die Fortführung des königlichen Hauses in sichere Aussicht stellte. Es war ein eigener Zufall, dass die Vermählung zu Burgos in demselben Palaste des Condestable stattfand, in welchem neun Jahre später der Bruder der neuen Infantin, von seiner wahnsinnigen Gattin erfolglos gepflegt, als erster habsburgischer König von Leon—Castilien mit dem Tode rang. Welche Ereignisse drängen sich nicht in diesen kurzen Zeitraum, welches unermessliche Unglück hub erst mit dieser Thatsache an!

Es war eine andere Thatsache unter dem Lärmen und Treiben, den Hoffnungen und Besorgnissen der Einschiffung in Laredo beinahe unbemerkt geblieben. Die Königin Donna Isabel, Prinzessin von Portugal, Gemalin König Johanns II. von Castilien († 1454) und Mutter der Königin Donna Isabel, war am 15. August 1496 auf dem Schlosse zu Arevalo nach langem Irresein gestorben. Sie hatte zuerst eine Reihe von Jahren in dem nachher so oft genannten Schlosse zu Tordesillas am Duero zwischen Tudela und Toro zugebracht, ehe man sie nach Arevalo brachte. Ihr Vater war der Gegner seines Bruders Don Pedro, Regenten für König Alfonso V. gewesen; Don Pedro selbst, ein Bruder Heinrichs, mit dem Beinamen des Seefahrers, besser des Entdeckers, war im Bruderkampfe am 20. Mai 1449 geblieben. Isabellens Vater hatte seine Nichte geheiratet, war aber schon 1442, ihre Mutter 1445 gestorben. Der Tochter war ein langes Leben in düsterem Wahnsinne beschieden. Von ihr, der portugiesischen Grossmutter der Erzherzogin Donna Juana, stammt jener Hang zur Melancholie, der sich früh bei dieser und dann oftmal bei ihren Nachkommen bemerklich machte.

#### §. 4.

##### Die ersten Zerwürfnisse am erzhertzoglichen Hofe zu Brüssel.

Nur sparsam kamen in den nächsten Monaten Nachrichten nach Medina del Campo, wo die spanischen Hoheiten seit dem Mai 1497 Hof hielten, während die Neuvermählten in Salamanca in glücklicher Zurückgezogenheit weilten. Die Nachrichten, welche aus Flandern nach Medina kamen, lauteten aber so, dass alle Gaben des Körpers wie des Gemüthes, des Glückes wie der angeborenen Hoheit in dem neunzehnjährigen Prinzen vereinigt schienen, um der Erzherzogin-Infantin ein reiches eheliches Glück zu bereiten. Der Prinz und wohl auch seine Gemalin befanden sich seit dem Monate März 1497 nicht mehr in Brüssel, sondern grossentheils in Nordholland, in Delft, Rotterdam, Haag, Harlem, Amsterdam, Leyden, Bergen op Zoom und kehrten erst im August nach Brüssel und Grünendal zurück, wovon letzterer Ort ihnen besonders behagt zu haben scheint, da wir sie im August, September, October und selbst am 15. December noch daselbst

finden. Den Winter brachten sie in Brüssel zu. Von einer politischen Thätigkeit der Erzherzogin, wie die königliche Mutter, ihre hervorragenden Eigenschaften der nur mässig begabten Tochter andichtend, gehofft hatte, war keine Rede. Donna Juana war das liebende Weib, das alle Selbstständigkeit zu entbehren schien, eine offenbar indolente Natur. Der spanische Botschafter in England, über welchen sich später Donna Catalina, Prinzessin von Wales, so sehr beklagte, Dr. Rodrigo Rodriguez de la Puebla, hatte den Auftrag, Alles mitzuthetheilen, was er über den Erzherzog und dessen Gemalin in Erfahrung brächte. Die Königin blieb aber merkwürdiger Weise sechs bis sieben Monate ohne Nachrichten von Dr. Puebla, wenn auch die letzte, die sie überhaupt erhielt, aus seinen Depeschen stammte. Die Königin hatte das spanische Gefolge ihrer Schwiegertochter, wie ihrer Töchter nach ihrem Belieben zusammengesetzt. Es war die Frage, wer dasselbe zu erhalten hatte. Aus einem späteren Schreiben König Ferdinands wissen wir, dass weder König Maximilian noch der Erzherzog, sein Sohn, der Infantin Margaretha irgend einen Betrag zusandten; es hätte dieses in Spanien als eine Insulte gegolten. Der König bemerkt, dass die Flandrer anfänglich die spanische Dienerschaft Donna Juana's zurücksandten und sich überhaupt weigerten, ihren (spanischen) Haushalt zu bestreiten, der König aber seinerseits es auch nicht that, und die Flandrer, endlich ihr Unrecht einsehend, in liberaler Weise für die Bedürfnisse der Erzherzogin und ihrer Dienerschaft Sorge trugen. Der Propst von Lüttich, später Erzbischof von Besançon, Franz von Buxleiden, welcher die erzherzoglichen Finanzen leitete und des Prinzen volles Vertrauen besass, scheint das Interesse seines Herrn sehr nachdrücklich vertreten zu haben. Die Missheiligkeiten hatten dadurch zugenommen, dass auch der Abgesandte des römischen Königs am Hofe von Medina, Gaspar von Lupian, nicht wissend, dass Maximilian seine frühere Abneigung gegen Buxleiden aufgegeben hatte, Partei gegen den Propst nahm und geradezu an seinen Herrn schrieb, es sei ein schreckliches Ding, diese Uebel, von welchen alle berichteten, die aus den Niederlanden kämen. Die Uebereinkunft scheint endlich dadurch stattgefunden zu haben, dass für die Erzherzogin 20,000 Goldthaler auf spanische Städte angewiesen wurden, mit der Bitte, Sorge zu tragen, dass die Erzherzogin und ihre Diener gut behandelt würden. König Ferdinand und die Königin Isabella versprachen dem Abgesandten Maximilians in Angelegenheiten des Propstes an den Erzherzog zu schreiben, da dieser in Rücksicht eilfjähriger ausgezeichnete Dienstleistungen den Propst, einen äusserst fähigen und thätigen Mann, wieder zu sich genommen, ungeachtet Maximilian im Inst. Anfangs August 1496 bei seinem Sohne auf dessen Entlassung bestanden hatte. Der Erzherzog und sein Rathgeber erhielten aber eine glänzende Genugthuung, als Maximilian im Hochsommer 1497 einen Brief an König Ferdinand zu Gunsten Franz von Buxleidens schrieb und damit die erneute Wirksamkeit des in vieler Beziehung ausgezeichneten Mannes bekräftigte.

Es fehlte nicht an anderen Seltsamkeiten. Die jugendliche Erzherzogin schien in den Armen ihres Gemales, auf den alle Frauen ihre Blicke richteten und die die Infantin glücklich priesen, ihn zum Manne zu haben, auf Vater, Mutter, ihre Geschwister, auf ganz Spanien vergessen zu haben. König Heinrich VII. rechnete bei der fast feindlichen Stellung des Brüsseler Hofes gegen ihn auf ihre ihm in Aussicht gestellte Vermittlung. Er schrieb deshalb an sie und erhielt keine Antwort. Er schrieb ihr zum zweiten Male durch den französischen Secretär, erhielt aber wieder keine Antwort, da dieser weder Latein noch Spanisch verstand und sich somit der Erzherzogin, die nur

diese Sprachen kannte, nicht verständlich machen konnte. Als Gesandte des Erzherzogs am 3. April 1497 nach England kamen, brachten sie wieder keinen Brief mit, so dass König Heinrich, welcher von der Königin Isabella so sehr auf die Willfährigkeit der Infantin-Erzherzogin angewiesen war, auf das Heftigste über die Unterstützung erregt, die Perkin Warbek, der angebliche York, in den Niederlanden gefunden, auf dem Punkte stand, Krieg anzufangen und nur von Dr. Puebla davon abgehalten wurde. Die Königin-Mutter, gewöhnt, durch geheime Sendboten Alles zu überwachen, sandte nun im Frühlinge 1498 den Comendator Londorio und den Bruder Thomas de Matienzo, Subprior von Sa. Cruz, nach England, um mit dem Könige sich zu benehmen, in dessen Nähe sich so viele von Frankreich bestochene Persönlichkeiten befanden, dass es fast unmöglich schien, eine Verhandlung zu führen. Von England begaben sich beide nach Brüssel, wo Don Sanchez Londorio als Botschafter der reyes catolicos, der Subprior als Träger einer besonderen Mission am 2. August Audienz erhielten. Schon Dr. Puebla hatte ihnen mitgetheilt, dass die Erzherzogin sich in anderen Umständen befinde: andererseits waren aber auch Briefe in Brüssel angelangt, in welchen der Subprior als designirter Beichtvater der Erzherzogin bezeichnet wurde, eine Nachricht, die ihm keinen fröhlichen Empfang zu bereiten geeignet war. Der erste Bericht des Subpriors erwähnt, dass er zwei Male Audienz gehabt, die Erzherzogin so gut aussehend und in ihrem Zustande so weit vorangeschritten fand, dass die Mutter, wenn sie sie sähe, grosses Vergnügen empfinde. Die Erzherzogin selbst aber war sehr unangenehm über Reden berührt, die über sie in Spanien verbreitet wurden, so dass der Mönch vorzog, mit seiner eigentlichen Mission, um sie nicht noch mehr zu betrüben, noch nicht herauszurücken. Schliesslich beklagte er sich über Mangel an Subsistenzmitteln, im Gegensatze zu England, wo König Heinrich für ihn reichlich gesorgt hatte. Am 14. August hatte der Subprior die dritte Audienz, über welche er am 16. den königlichen Eltern berichtete. Die Erzherzogin wich seinen Fragen über ihre Lebensverhältnisse mit der Bemerkung aus, dass sie ihren Eltern weitläufig darüber geschrieben habe. Sie erkundigte sich um Niemanden in Spanien und gab ihm zu verstehen, dass sie an seiner Anwesenheit kein besonderes Vergnügen empfinde. Erst als er erklärte, er sei nicht als Inquisitor gekommen, um sich über ihr Leben zu erkundigen, wurde sie freundlicher und bemerkte, sie würde, was ihr weniger gut gefalle, aus seinem Munde doch gerne anhören. Auffällig war noch dem Mönche, dass die Prinzessin-Erzherzogin, obwohl am Tage der Assumption (15. August) ihre beiden Beichtväter da waren, ihnen nicht beichtete und somit auch nicht communicirte, was ihn zu der Bemerkung veranlasste, er wisse nicht, ob seine Ankunft oder ihre geringe Andacht daran Ursache sei.

Es kommt in der Geschichte von Fürstinnen nicht häufig vor, dass die genauen Berichte über ihr inneres Leben auf die Nachwelt dringen. Bei Donna Juana sind wir im Stande, einen tiefen Einblick in ihr Inneres zu gewinnen. Erst vom 15. Januar 1499 ist uns ein neuer Bericht des Subpriors an die Königin erhalten, vom 1. September 1498 aber ein Schreiben ihres früheren Lehrers, eines Franciscanermönches von der strengen Observanz, der, wie er sagt, die Prinzessin verliess, weil er schon mit dem einen Fusse im Grabe stehe und sich für den Tag der Rechenschaft vorbereiten wolle. Bruder Andreas, so nennt er sich, hatte keine Anlage zu einem Schmeichler, geschweige zu einem Hofmanne, und sagte der Prinzessin mit dürren Worten, ihm sei sein strenges Leben mit Wasser und Brod lieber als Alles, was sie besitze, und wenn sie ihm wie bisher

auf seine Briefe nicht antworte, werde er ihr auch nicht mehr schreiben. Der Hauptgrund aber, weshalb er ihr am 1. September 1498 schrieb, nachdem er die Königin in Saragossa, aber in einem gefährlichen Zustande getroffen,<sup>1</sup> war, um sie vor Pariser Franciscanern, die nicht von der strengen Observanz waren, zu warnen. Sie solle nicht diesen Trunkenbolden (esos bodegones de Paris) beichten, von welchen sie einem auch noch 30 fl. geschenkt, damit er sich einen guten Tag anthue. Es muss nach der strengen Auffassung religiöser Verhältnisse am Hofe der Königin Isabella viel Grund zur Klage gegen die Erzherzogin gegeben haben, welche sich offenbar von ihren spanischen Traditionen stark emancipirt hatte, da auch ihre frühere Aya ihr Vorstellungen machte und der Bischof von Astorga am 17. August berichtete, ihr Leben habe sich in Folge dieser Ermahnungen gebessert. Am 15. November — nach Anderen am 30. — 1498 gebar die Erzherzogin ihr erstes Kind. Man hoffte einen Sohn; es war eine Tochter, die in Löwen geboren, mit grosser Feierlichkeit getauft, den Namen Leonore erhielt nach der portugiesischen Mutter König Maximilians. Es ist dieselbe Prinzessin, welche zwei Male wider ihren Willen einen Königsthron, erst den von Portugal, dann von Frankreich bestieg, auch den zweiten Gatten überlebte und ihren Bruder auf der letzten Reise von den Niederlanden nach San Just in Estremadura, nachdem sie ihm, Kaiser Karl V., das Glück ihres Lebens geopfert, in treuer Schwesterliebe begleitete.

Das uns erhaltene dritte Schreiben des Subpriors vom 15. Januar 1499 an die Königin ist eine kleine Abhandlung, die einen tiefen Blick in die Wirren des erzherzoglichen Hofes gewährt.

Die Königin hatte den Prior, welcher ihr kurz vorher umständlich über sein Verhalten am erzherzoglichen Hofe Bericht erstattet, beauftragt, der Erzherzogin ihren Tadel auszusprechen, und der Mönch nicht verfehlt ihr zu sagen: sie habe ein hartes und rauhes Herz ohne Mitleid, wie es in Wahrheit auch so sei. Man klagte vorzüglich, dass ihre spanische Dienerschaft schlecht bezahlt sei, sie selbst aber so wenig ihrem Haushalte vorstehe, dass sie nicht über einen Maravedi verfügen könne. Der Subprior berichtete, wie sehr die Erzherzogin gewünscht habe, dass Donna Marina Manuel, Frau des Bastards von Burgund, dama de honor der kleinen Prinzessin werde; dass Marina bei der Erzherzogin so in Gunst gestanden, dass sie selbst bei der Niederkunft der Donna Juana sich keinen Augenblick entfernen durfte. Seit aber Moxica<sup>2</sup> gekommen sei, der von der Frau von Aloya abhängt, wie diese von den Räten des Erzherzogs, sei davon keine Rede mehr, so sehr man auch wünschen müsste, dass Donna Marina als Dame von unbeflecktem Rufe jene Stelle erhalte. Der Subprior führte noch mehrere Belege des schlechten Haushaltes an, erwähnte der Furcht, die die Erzherzogin vor ihm habe, so dass er mit Mühe sie zu irgend einer Mittheilung vermöge; er bekämpfte die Meinung, als wenn der Erzherzog, der gerade zu seinem Vater gegangen sei, der Königin ungehorsam wäre, beklagte sich über den Erzbischof von Besançon, der auch ein spanisches Bisthum wünsche, erwähnte aber zuletzt, dass der Erzherzog der Donna Marina das Ehrenamt zu verleihen sich entschieden habe. Er verlange aber,

<sup>1</sup> König und Königin befanden sich damals seit Mai 1498 in Saragossa, um an die Stelle des am 4. October 1497 bereits verstorbenen Prinzen von Asturien die Huldigung der Cortes für ihre älteste Tochter vornehmen zu lassen, die aber am 23. August 1498 nach der Geburt des Prinzen Don Miguel starb. Nach den *Cronicas de los reyes de Castilla* sei das im October geschehen (c. 155), nach Galindez aber am oben erwähnten Tage.

<sup>2</sup> Moxica, den die Königin Donna Juana 1505 von ihrem Hofe verwies, der König aber zurückhielt.

dass die Erzherzogin die Kosten des Unterhaltes der Prinzessin trage, wie die für einen Prinzen ihn träfen. Ihre Diener gingen aus Entbehrung zu Grunde, während sie willenlos unterzeichne, was man ihr vorlege. In ihrem Hause gehe es übrigens so andächtig zu wie in einem Kloster von der strengen Observanz, und sehe sie sehr darauf, worüber man sie loben müsse, wenn man auch in Flandern anderer Meinung sei. Noch war in Betreff der Auszahlung der Gehalte keine Ordnung geschaffen worden und erhielten die spanischen Diener erst nach den Eingebornen ihre Gehalte, wenn sie sie überhaupt erhielten. Der Bericht wirft ein scharfes, aber nicht günstiges Licht auf den Charakter der Prinzessin, welche mit allem Ungestüm begehrt, was sie, von anderen Personen beherrscht, nicht durchzuführen wagt: sie ist schwach gegen diejenigen, welche sie zu beherrschen verstehen, und dadurch ungerecht gegen die, denen sie eigentlich wohl will. Sie ist misstrauisch gegen den Abgesandten ihrer Mutter und ohne Autorität in Betreff der Rätthe ihres Gatten. Sie besitzt nichts von der Energie ihrer Mutter, ist unbekümmert um das Schicksal derjenigen, welche ihr im Leben am nächsten standen. Der Mönch verharret, obwohl sie erklärt, sie könne nicht ohne Thränen an die Trennung von ihrer Mutter denken, sie sei hart und ohne Mitgefühl. Sie erscheint schwach, wo sie stark sein soll, und stark nur in unzeitiger Nachgiebigkeit. Noch tritt die Anlage zur Melancholie, die sie später beherrscht, nicht so auffallend hervor, dass der Subprior davon Erwähnung thut. Es ist vorderhand nur die Thatsache sicher, dass ihr alle Eigenschaften fehlen, die ihre Mutter gross machten, und wenn diese durch heftige Eifersucht Don Fernando die Untreue an ihr vergalt, so muss bis dahin bei Donna Juana kein Anlass dazu vorhanden gewesen sein, aber immer genug Eigenschaften, die zur Frage berechtigten, ob sie ihren Gemal glücklich machen, ob sie selbst glücklich werden konnte. Von einer politischen Rolle, die sie spielen sollte, war vollends keine Rede. Davon mochte sich Donna Isabel zu ihrem Schmerze bereits überzeugt haben.

### §. 5.

#### Die Geburt des Prinzen Karl.

Während die Erzherzogin ihr Stilleben vollführte, das nicht geeignet war, sie für ein thätiges Eingreifen in Weltbegebenheiten vorzubereiten, noch überhaupt eine Empfänglichkeit dafür in ihr bemerklich zu machen, hatte sich die äussere Lage der Dinge wesentlich verändert. Triumphirend hatte am 8. September 1496 Karl VIII. dem Könige Maximilian aus Montilz-les-Tours geschrieben, seine Gemalin, Anna von der Bretagne, habe ihn mit einem schönen Sohne beschenkt. Er möge sich an seinem Glücke erfreuen. Es war der zweite Dauphin. König Karl erfreute sich noch mehrfach dieses Glückes. Am 7. April 1498 sah aber die Königin Anna, nachdem sie alle ihre Kinder verloren, ihren 27jährigen Gemal an dem unreinlichsten Orte des Schlosses Amboise, der Galerie Halquelebae, auf einem Strohsacke liegend, mit dem Tode ringen. Er eilte mit ihr, dem Ballschlagen zuzusehen, in die Galerie, stiess mit aller Gewalt, durch eine niedere Thüre hindurch gehend, mit dem Kopfe an dieselbe an und stürzte leblos nieder. Er hatte sich eine tödtliche Gehirnerschütterung zugezogen. Ihm folgte sein Vetter von der Linie Orleans nach, der als König Ludwig XII. nichts eiliger zu thun hatte, als seine Gemalin, Tochter Ludwigs XI. und Schwester Karls VIII., zu verstossen und des Letzteren Witwe, Anna von der



Bretagne, zu heiraten. Das französische Volk genoss das seltene Schauspiel, einen König zu besitzen, dessen beide Frauen noch am Leben waren. In Spanien hatte endlich die Königin Isabella den Widerstand ihrer Tochter besiegt. Die Witwe Don Alfonso's war bereit, dem Könige Don Manuel von Portugal—Algarve, Nachfolger König Johanns II., die Hand zu reichen, 1497. Die königlichen Eltern begaben sich nach Valencia de Alcantara, wohin der König von Portugal kommen sollte, die Braut aus ihren Händen zu empfangen. Allein Don Fernando musste zu dem Krankenlager seines Sohnes nach Salamanca, und hier starb Don Juan, Gemal der Prinzessin Margaretha, einziger Sohn der reyes catolicos, am 4. October 1497 in den Armen seines Vaters. Seine jugendliche Gemalin, ohnehin sehr leidend, gebar ein Töchterchen, das nicht lebensfähig war. Alle Hoffnungen der königlichen Aeltern auf die Nachfolge ihres Sohnes waren vernichtet. Donna Isabella, die jüngere, erfuhr die Nachricht von dem Tode ihres Bruders erst nach dem Vollzuge ihrer Hochzeit. Die Infantin Margaretha, mit 17 Jahren Witwe, begehrte Spanien so bald als möglich zu verlassen und nach ihrer Heimat zurückzukehren. Ihre Schwägerin, die nunmehrige Königin von Portugal, und ihr Gemal wurden als Erben der reyes catolicos ausgerufen, ganz Spanien mit Ausnahme Navarra's schien der Vereinigung mit Portugal—Algarve entgegenzugehen, als die Königin Isabella die jüngere, unfähig nach der Aescese, die sie so lange getrieben, die Mühen einer Geburt zu ertragen, nachdem sie dem Infanten Don Miguel, einem schwächlichen Knaben, das Leben gegeben, am 23. August 1498 starb. Der zweite Schlag überholte an Stärke noch den ersten, da Don Miguel als Erbe seines Vaters und seiner Grosseltern anerkannt, mehr mit dem Leben rang, als dasselbe genoss.

Diese unerwartete Doppelkatastrophe veränderte die ganze Lage der Dinge in Westeuropa von Grund aus. Es ist eine Nachricht vorhanden, schon nach dem Tode Don Juans habe der Erzherzog den nicht zu behauptenden Titel eines Prinzen von Spanien angenommen. Don Manuel beeilte sich jetzt, seine erste Gemalin, die Königin Isabella (II.), durch deren jüngere Schwester Donna Maria zu ersetzen, wozu übrigens die päpstliche Dispens nothwendig war. Da erfuhr die Königin, dass ihre Tochter Donna Juana seit Mai 1499 zum zweiten Male gesegneten Leibes war. Es war wieder erlaubt, sich nach so bitteren Enttäuschungen frohen Hoffnungen hinzugeben.

Inmitten eines Festes, das man am 24. Februar 1500 in Gent gab, sah man spät Abends die Erzherzogin sich plötzlich in ein Cabinet zurückziehen, das man zu vermeiden pflegte. Besorgt über ihr langes Fernbleiben, eilten ihr endlich ihre Frauen nach und fanden Donna Juana in den Wehen begriffen. Wenige Augenblicke später erblickte an einem nichts weniger denn königlichen Orte Prinz Karl, nachher Herzog von Luxemburg, König von Spanien, römischer Kaiser, das Licht der Welt. Die Freude, dass der habsburgische Stamm, der burgundische, der spanische gesichert waren, war grenzenlos. Couriere eilten den Grosseltern die Nachricht zu bringen. Das Loos ist auf Mathias gefallen (24. Februar), waren die Worte, mit welchen Königin Isabella die ereignissvolle Wendung der Dinge begrüßte, das erste freudige Ereigniss nach dem Verluste ihres Sohnes und ihrer Tochter, einem Doppelschlag, von dem sie sich nie wieder erholte. Die grossartigsten Festlichkeiten fanden zu Ehren des Prinzen statt. Er wurde durch dreimal 13 Pforten zur Taufe nach St. Johann getragen. Alles prangte in Blau und Gelb, den Farben des Erzherzogs. Johann von Luxemburg Herr von Ville trug die kleine Prinzessin auf seinen Armen, zur Freude der Genter, die sie noch nicht

gesehen. Margaretha von York, Herzog Karls Witwe, den Täufling. Vor ihr ging, mit welchen Gefühlen, kann man sich denken, Don Juans Witwe, die Infantin Margaretha, die erst zwei Tage vorher zur Freude ihres Bruders nach den Niederlanden zurückgekehrt war. Der Bischof, der den Prinzen taufte, machte ihm eine Bibel zum Geschenke, die die Aufschrift trug: Forschet in den heiligen Schriften. Sie entsprach dem Geiste des ambrechenden Jahrhunderts. Zehntausend Fackeln an den Thoren und die allgemeine Beleuchtung der Stadt, flammende Feuerzeichen nach allen Seiten verkündigten am Abende des 7. März die feierliche Handlung. Ehe Don Miguel starb, war er bereits ersetzt. Nicht Portugal und Spanien sollten vereinigt werden, aber Oesterreich und Westindien, Deutschland und Aragon, Neapel, Sicilien, Leon, Castilien und selbst Navarra mit Burgund.

Don Lorenzo de Padilla hat in der Chronik König Philipps des Schönen, die er für Kaiser Karl aufzeichnete, die Begebenheiten dieses merkwürdigen Tages weitläufig beschrieben. Ein glänzendes Nationalfest war gefeiert worden. Jetzt erst konnte man hoffen, dass das Unglück des Jahres 1477 sich nicht erneuere, nicht der habsburgische Stamm in Burgund ende, wie der der Valois geendet hatte. In den Tagen der schwersten Bedrängniß 1488 hatten sich drei Generationen, Kaiser Friedrich, König Maximilian, der Erzherzog Philipp von Burgund in Mecheln die Hände gereicht. Jetzt hatte sich in Burgund die dritte Generation erneut, und zwar nach zwei Seiten, der deutschen—habsburgischen so gut wie nach der spanisch—castilianischen. Der kleine Prinz war die Verkörperung der Vereinigung Oesterreich—Burgunds und Spaniens. Man musste mit einer ganz neuen politischen Combination rechnen. Sie trat ein, als der Prinz Don Miguel, dessen Leben nur mühsam gefristet wurde, wenige Monate später (20. Juli) starb und das Recht der Succession in Spanien von der portugiesischen Dynastie hinweg sich der habsburgischen zuwandte, Donna Juana an der Stelle von Bruder und Schwester die legitime Erbin ihrer Eltern wurde und Erzherzog Philipp Erbe seines Vaters Maximilian, der kleine Herzog von Luxemburg Erbe beider Fürsten, beider Häuser.

### §. 5.

#### Die Huldigungsreise nach Spanien. 1501—1503. Aufenthalt in Blois.

Die Thatsache, dass das castilianisch—aragonesische Königsgeschlecht seinem Erlöschen entgegengehe; dass nicht etwa wie in Frankreich 1498 der ältere Zweig desselben Hauses durch einen jüngeren abgelöst werde; dass vielmehr die Gräber dreier spanischer Königs-kinder die Brücke bilden werden, über welche ein fremdes, deutsches, seinen Einzug in die Königsburgen Ferdinands und Isabellas halten werde; dass, wenn die Königin voraussichtlich ihren körperlichen Leiden und den Nachwehen so grosser Schicksalsschläge vor dem Tode ihres viel rüstigeren Gemales erliegen werde, die jetzt durch eine Personalunion vereinigte Monarchie in zwei Hälften zerfallen werde, waren Ereignisse, mit welchen man seit dem Sommer 1500 rechnen musste. Aber auch die in Aussicht gekommene Vereinigung der Königreiche Castilien—Aragon, Portugal—Algarve war verschwunden und dafür ein zwischen Frankreich und England gelegenes, von zwei mächtigen Nachbarstaaten

<sup>1</sup> 3 enchillos de dolor. heisst es in den cronikas.

mehr oder minder abhängiges Küstenland der Ausgangspunkt einer neuen Territorialverbindung geworden. Es war nicht blos der Schmerz um die theuren Todten, der am Leben der Königin nagte, auch die Sorge um die Zukunft ihrer Länder, um die Erhaltung dessen, was sie geschaffen, war es, was die letzten anderthalb Jahre die Königin mehr und mehr beunruhigte.

Sie that, was möglich war. Der Erzherzog und die Erzherzogin, nunmehr Prinz und Prinzessin von Spanien, wurden berufen, die Huldigung der Cortes von Castilien und Aragon als künftige Könige in Empfang zu nehmen. Donna Maria war bereits Gemalin König Manuels, Donna Catalina wurde im Sommer 1501 nach England gebracht und mit dem ältesten Sohne König Heinrichs VII., dem Prinzen Arthur von Wales, vermählt, drei Schwiegersöhne und drei Töchter in Burgund—Spanien, England, Portugal verbürgten den Bestand der Familienpolitik der Königin Donna Isabel.

Aber auch das Ausland war durch die Katastrophe des spanischen Königshauses und die Aussicht einer sich daranknüpfenden bisher beispiellosten Vereinigung von entlegenen Ländern und getrennten Völkern in ungewöhnlichem Grade berührt. Die Verbindungen Burgunds mit Frankreich gestalteten sich besser; der Antrag des Erzherzogs, seinen Erstgeborenen mit Madame Claude, dem am 14. October 1499 gebornen Töchterchen des Königs Ludwig XII. und der Königin Anna, zu vermählen, nahm 1501 eine greifbare Gestalt an; die Verlobung wurde bereits am 10. August 1501 durch den Lyoner Vertrag festgestellt, so dass Prinz und Prinzessin zu dem französischen Königshause sich durch Bande der Verwandtschaft mit dem Hause Valois kaum minder verbunden sahen als mit dem castilianischen Königshause; doch hinderte der Umstand, dass Donna Juana sich seit October 1500 wieder in gesegneten Umständen befand, eine baldige Abreise. Sie kam am 14. (27.) Juli 1501 mit der Infantin Isabella nieder, diesem zartbesaiteten Wesen, das als Königin von Dänemark zu so grossem Leide aufbewahrt war. Da der König von Frankreich so sehr darauf drang, dass Prinz und Prinzessin die Reise nach Spanien durch Frankreich einschlagen sollten, trennte sich Donna Juana am 31. October 1501 in Mecheln von ihren drei Kindern, um mit ihrem Gemal die Reise nach Spanien anzutreten, von welcher sie erst Sommeranfang des Jahres 1504 mit Zurücklassung ihres vierten Kindes nach Hause kehrte. Ein stattliches Gefolge von 2000 Personen, spanische und burgundische Bischöfe, Herren und Damen vom höchsten Adel, Rätthe und Kämmerer des Erzherzogs begleiteten sie. Aber schon der Entschluss, in später Jahreszeit nicht den freilich gefährlichen Seeweg einzuschlagen, war wider den Willen König Ferdinands und die nun folgende Annäherung des Prinzen und des französischen Königs mochte die eingetretene Spannung eher vermehren als vermindern. Die Prinzessin Margaretha, der Liebling ihres Bruders, hatte es nicht über sich gebracht, von ihren Schwiegereltern persönlich Abschied zu nehmen. Der König von Frankreich bot selbst dem Prinzen seine Hilfe an, wenn ihm Jemand das spanische Erbe streitig machen würde, ein Beweis, dass er in dieser Beziehung trotz aller glatten Worte nicht ohne Sorge war.

Der Graf von Ligny, begleitet von dem Adel der Pikardie, empfing im Auftrage des Königs den Prinzen, als er in Valenciennes die Niederlande verliess, die Gräfin von Vendôme und St. Paul die Prinzessin am (15. November) und geleiteten sie nach St. Quentin. Ueberall war das Volk angewiesen, den Prinzen und die Prinzessin mit Glockengeläute und Freudenfeuer zu empfangen, als nahe der König selbst, nur solle man ihm nicht die Schlüssel der Städte überreichen, ihn nicht sehr gefürchteter, wenn auch sehr hoher,

sehr mächtiger, sehr edler Prinz und Herr<sup>1</sup> tituliren. Er hatte gleich dem Könige das Recht, Verurtheilte zu begnadigen, Gefangene zu befreien, Verbannte zurückzurufen, und machte davon selbst in Paris Gebrauch. Als sich der Graf von Ligny der Prinzessin vorstellte und ihr den landesüblichen Kuss geben wollte, verweigerte ihn Donna Juana, da nach spanischer Sitte nur der König berechtigt war, ihn von ihr zu empfangen. Wohl aber küsste der Prinz die Gräfin von Vendôme, als diese sich der Erzherzogin vorgestellt hatte, und ebenso alle ihre Damen. Am 17. November verliessen Prinz und Prinzessin St. Quentin, um den Weg über Paris nach Blois einzuschlagen, wo im prachtvollen Schloss König Ludwig und Königin Anna, die frühere Verlobte König Maximilians, Hof hielten. Der sehr ausführliche Bericht eines französischen Zeitgenossen, der in das *cérémoniel français* aufgenommen wurde, versäumt nicht, genau die kostbaren Anzüge des Prinzen, der Prinzessin, der französischen Damen und des weiblichen Gefolges, die schönen Sänften, zu beschreiben. Hundert Packwagen trugen das Gepäck; die Frau von Aloyn, Donna Anna de Aragon, eine Gräfin Egmont, eine andere Gräfin, 7 spanische Fräulein und wohl ebensoviele niederländische unter zwei Müttern<sup>2</sup>, für jede Nationalität eine -- ein Beweis, dass damals die Eifersucht der Prinzessin noch nicht erwacht war, nebst 13 Edelleuten bildeten ihr unmittelbares Gefolge.

Es ist genau aufgezeichnet, welche Toiletten die älteren und die jüngeren Damen trugen: die Prinzessin war gewöhnlich in schwarzen Sammt, die Fräulein grau gekleidet, alle aber litten nicht wenig von den Unbilden der Witterung. Nicht minder sind alle Herren und Damen verzeichnet, die sich vorstellen liessen und welche Damen oder Herren nach französischer Sitte geküsst wurden. Genau wurden die Fasttage gehalten, aber am Abend, wenn die Ermüdung nicht zu gross war, getanzt z. B. in Ham vier deutsche Tänze aufgeführt. Jeden Morgen ging der Erzherzog in die Messe, während die Erzherzogin meist zu Hause von ihren bischöflichen Caplänen sich eine stille Messe lesen liess. Anreden wurden gehalten, und da Latein von allen Gebildeten verstanden wurde, von den spanischen Bischöfen, die des Französischen nicht mächtig waren, in der Gelehrtensprache beantwortet. Von St. Quentin ging es nach Ham, nach Noyon, Compiègne, Senlis, über Louvre en Parisis nach St. Denys, wo Prinz, Prinzessin und die Frau von Vendôme in der Abtei übernachteten. Endlich fand unter ungeheurem Zulaufe des Volkes am 25. November der prachtvolle Einzug in Paris statt. Er musste durch ein anderes Thor gehalten werden, als ursprünglich bestimmt war, so gewaltig war der Andrang von Menschen und Pferden. Alle Glocken wurden geläutet, vor allen Kirchen stand der Clerus. Die Universität hatte beschlossen, den Prinzen mit einer Anrede zu begrüssen: sie musste aber, weil es zu spät war, auf den andern Tag verschoben werden. Aber in Notre Dame liess es sich ein Doctor der Theologie doch nicht nehmen, obwohl es Nacht geworden war, seine Anrede zu halten. Spiel und Tanz beschlossen den freudenreichen aber auch mühevollen Tag.

Der Erzherzog, welcher, wie König Ludwig an geeigneter Stelle hervorhob, mütterlicherseits von der Krone und dem Hause Frankreich abstammte, begab sich am 26. November, begleitet von dem Pfalzgrafen Friedrich, in den Païshof, wo er feierlich begrüsst, seinen Sitz neben dem Platze des Königs einnahm und der erste Präsident ihm eine Stunde lang die Tugenden der Könige von Frankreich, der Könige und

21. N. 3. ce jour l'archiduchesse avoit une robe de velour cramoisi doublée de satin jaune. Réception pag. 151.

Herzoge von Burgund zu Gemüthe führte. Der Prévost d'Arras, Charles de Ranchécourt, antwortete im Namen des Prinzen. Nach der Tafel that der Prévost der Kaufleute das Gleiche, worauf der Prinz selbst erwiderte. Er hatte in seiner Jugend Gelegenheit genug gehabt, die Tugenden zweier französischer Könige kennen zu lernen; in wenigen Jahren sollte er auch in Betreff des dritten schmerzliche Erfahrungen machen. Die Erzherzogin war Vormittags nicht sichtbar, dann aber empfing sie Madame la Prévôte. Sie küsste sie, aber auch nicht mehr, wie es heisst. Erst gegen Abend fand bei ihr Empfang statt und begrüßte sie der Gouverneur von Paris als sehr religiöse Dame. Am 27. empfing der Erzherzog die Universität und hörte die seit dem 25. verhaltene Rede eines Doctors an, wohnte einem Banquette des Prévôt bei,<sup>1</sup> während die Erzherzogin schon nach Longjumeau abreiste. Wieder ist sorgfältig aufgezeichnet, welches Kleid sie trug.<sup>2</sup> Dann ging es am 28. November über Montlichery nach Estampes, wo am Andreastage das Apostelfest gehalten wurde (30. November) und zugleich das Ordensfest des goldenen Vlieses. Die anwesenden Ritter, der Herr von Berghes, Hugues de Melun, Philipp, Bastard von Burgund, der Admiral und Grossmeister, der Herr von Luxemburg Sieur de Ville gingen während der Messe zur Opferung, nicht aber die Erzherzogin.<sup>3</sup> Nun musste aber der Zug nach Blois in kleineren Abtheilungen unternommen werden. In Orleans erhielt die Erzherzogin ein Schreiben der Königin, das sie sogleich beantwortete. Während in St. Aignan der Erzherzog Conseil hielt, tanzte man bei der Erzherzogin und zuletzt auch sie selbst mit Mr. de Nevers. Als sie am 7. December sich Blois näherten, kam ihnen der Grossfalkenmeister des Königs mit den Falkenmeistern und ihren Falken entgegen und eine kleine Baltze scheint Anlass geworden zu sein, dass der Zug Blois erst spät erreichte. Je näher sie kamen, desto häufiger wurden die Begrüssungen der verschiedenen Abtheilungen angesehener Persönlichkeiten, die der König dem Prinzen entgegensandte: in der Vorstadt von Blois die Herzoge von Alençon und Bourbon, der Cardinal St. George, die Herren von Montpensier, Vendôme und Champigny, Prinzen von Geblüt und Prälaten. Da aber bekannt war, dass die Prinzessin Niemanden küsse, schwenkten sie, nachdem sie den Erzherzog feierlich begrüßt — Diegarde gegeben — in den Zug ein. Vierhundert brennende Kerzen wurden von den Pagen getragen, den Zug zu erhellen.<sup>4</sup> Der Herzog von Bourbon und der Cardinal von Luxemburg nahmen den Erzherzog in die Mitte und dann ging der Herzog von Alençon vor der Erzherzogin, der spanische Botschafter ihr zur Rechten, der Cardinal von St. George ihr zur Linken. In der Stadt Blois selbst fand kein festlicher Empfang statt, weil König und Königin im Schloss waren, dort aber waren vom ersten Hofe an, die Treppen hinauf in den grossen Saal und in den, wo sich der König befand, Bogenschützen und Schweizer in Spalier aufgestellt, um es dem Prinzen zu ermöglichen, vor dem Andränge der Menge vorwärts zu kommen. Der König, umgeben von Monseigneur

<sup>1</sup> Là où estoient plusieurs dames nobles et belles et y furent faites danses et morisques. Montigny.

<sup>2</sup> Am 26. une robe de veloux violet tirant sur le bleu doublée de drap d'or a fond blanc; am 27. und 28. une robe de satin oranoisi broché, et doublée de veloux noire.

<sup>3</sup> Wenn die Spanier berichteten, die Erzherzogin habe in Blois sich geweigert, für die Königin zur Opferung zu gehen — ein Bericht, dessen hohe Unwahrscheinlichkeit ich nachwies — so dürfte diese Thatsache beweisen, dass das überhaupt nicht spanische Sitte war. Diese aber, und nicht die französische, lehnte Donna Juana auf der Reise mit besonderer Absicht hervor. Je mehr sie sich aber als Infantin benahm, desto schwerer war es, Collisionen mit der französischen Etiquette zu vermeiden.

<sup>4</sup> Molinet V, pag. 174.

d'Angoulême — nachheriger König Franz —, dem Cardinal-Legaten von Amboise und dem Cardinal von Brienne, erwartete den Prinzen auf dem Throne sitzend. Diesen führte der Herzog von Bourbon in den dichtgedrängten Saal, um ihm bei dem Ceremoniel zu assistiren. Als der Prinz in den Saal hereintrat, sein Haupt entblösste und der Cardinal von Brienne nun ausrief: ‚Sire, da ist der Herr Erzherzog!‘ konnte sich der König nicht enthalten, lächelnd auszuruhen: ‚Welch' schöner Prinz!‘ Der Erzherzog verneigte sich tief,<sup>1</sup> machte einige Schritte nach rückwärts, verneigte sich wieder und wollte es der Sitte gemäss zum dritten Male thun, als der König es nicht duldete, vom Throne herabstieg, sein Haupt entblösste und ihn umarmte. Der König setzte dann seine Mütze wieder auf und liess auch den Erzherzog sich bedecken, was aber dieser zu thun sich weigerte. Nach dem französischen Berichte sprachen jetzt der König und der Erzherzog nur leise einige Worte zusammen, während ein anderer Bericht beide zwei Stunden mit einander allein verkehren lässt.<sup>2</sup> Auch der pfälzische Bericht erwähnt, dass der König, von Podagra geplagt, nur wenige Worte mit dem Prinzen wechselte.

Die Erzherzogin war durch das Gedränge der Menge von dem Prinzen getrennt worden und traf, als sie abstieg, die Damen von Nevers, Montpensier, Rohan und Candale — nachher Gemalin König Wladislaus von Böhmen und Ungarn — mit grossem Gefolge. Als sie in den Saal trat, wo sich der König befand, wurde sie mit lauter Stimme befragt, ob sie den König küssen werde; sie wandte sich an den Bischof von Cordova, welcher mit Ja antwortete, worauf auch sie Ja sagte. Auf dies ging ihr der König so weit entgegen, dass sie nur zwei Reverenzen machen konnte, und diese sehr wenig tief,<sup>3</sup> küsste sie entblössten Hauptes und führte sie zu dem Throne, wo er den Erzherzog mit den anderen Herren gelassen hatte. Sie küsste auch den Herrn Franz von Angoulême, worauf der König ihr sagte: ‚Madame, ich sehe wohl, dass Sie unter Frauen zu sein wünschen; gehen Sie zu meiner Frau und lassen Sie uns unter den Männern.‘ Als jetzt aber die Erzherzogin sich zur Königin verfügen wollte, traf sie in dem Vorzimmer die Herzogin von Bourbon, deren unverheiratete Tochter und die Fräuleins von Alençon, Romont und Rohan, die sie küsste, konnte aber so wenig als diese Damen vor grossem Gedränge zur Königin gelangen. Unterdessen kam der Erzherzog, ging durch den Saal zur Königin, der er gleichfalls die drei Verbeugungen machte, und die ihn küsste. Hinter ihm drängten sich aber wieder die Anwesenden so dicht nach, dass die Erzherzogin aufs Neue nicht vorwärts konnte und endlich sich in das Zimmer der Madame Claude, Tochter des Königs und Braut des Herzogs Karl, begab. Jetzt erst, als der Erzherzog von den Herren von Brienne und Ligny in sein Gemach zurückgeleitet worden war, konnte die Erzherzogin in den Saal der Königin eintreten. Allein es war bei dem Gedränge unmöglich, die Verbeugungen zu machen, unmöglich, die Königin zu sehen: erst als sie dicht vor ihr war,<sup>4</sup> beugte Donna Juana zweimal leicht das Knie, die Herzogin von Bourbon aber, die sie am Arme hielt, drückte sie bis zum Boden nieder. Die Königin erhob sich vom Throne, ging ihr drei oder vier Schritte entgegen, küsste sie und sprach ihr ihre Freude aus, sie zu sehen. Es wurden jedoch nur sehr wenige

<sup>1</sup> fit unq. honneur jusques à terre. Montigny.

<sup>2</sup> Montigny sagt: Les paroles pacifiques dites entre eulx nous sont abrégées.

<sup>3</sup> Deux honneurs qu'elle fit bien-bas, was sonnt auffiel.

<sup>4</sup> après d'elle de quelques quatre ariambées.

Worte zwischen ihnen gewechselt.<sup>1</sup> Als sich die Erzherzogin verabschiedete, küsste sie noch die Herzogin von Alençon, die Gräfin von Angoulême, Mademoiselle de Foix, — Germaine, deren Geschick sich nachher mit dem ihrigen so sehr verband, und die Gräfin von Dunois, ohne damals eine Ahnung zu haben, dass Fräulein von Foix in vier Jahren ihrer Mutter nachfolgen werde. Ehe sie den Saal verliess, brachte Mademoiselle de Tournon die kleine Madame Claude, die Braut des Herzogs Karl, mit ihrem Hofstaate, zu welchem 24 Mädchen — die älteste von 13 Jahren — gehörten. Allein Madame Claude fing nun so gewaltig zu schreien an, dass nichts Anderes übrig blieb, als sie rasch wieder zu entfernen. Die Erzherzogin wurde dann auch in ihr Gemach geleitet, die Damen entfernten sich und nur die Dame von Vendôme blieb so lange der Aufenthalt in Blois dauerte als ihre Ehrendame bei ihr.

Der gleichzeitige Bericht von der Aufnahme des Erzherzogs in Blois, welcher in dem Cérémoniel de France sich befindet, lässt wohl zwischen den Zeilen lesen, dass dem doch nicht Alles so glatt verlief und Donna Juana sich nur widerwillig dem französischen Ceremoniel fügte, obwohl das spanische noch viel häufiger Kniebeugungen verlangte. In England dürfte der Sprechende den König nicht ansehen, in Spanien sprach man nur knieend mit dem Könige.

Wir besitzen zwei Briefe des Prinzen aus Blois; der eine vom 10. beschreibt den feierlichen Empfang in Blois, wo der Prinz zwischen seinem Onkel, dem Herzog von Bourbon, und dem Cardinal von Luxemburg eintritt, während der Cardinal von St. George die Prinzessin begleitete: seinen Eintritt in den Saal, wo sich der König befand, die drei Reverenzen, von welchen der König die dritte nicht vollenden liess, ihn aufhob und küsste.<sup>2</sup> Dasselbe habe er auch der Prinzessin gethan, worauf er beide zur Königin führte. „die uns nicht geringer behandelte“. Man könne die eigenen Kinder, Brüder oder Schwestern nicht liebevoller behandeln. Er habe auch Madame Claude gesehen, welche nach dem, was man bemerken konnte, sehr hübsch gebaut sei und hübsche Glieder habe, so dass sie, wenn sie volljährig werde, etwas Ausgezeichnetes sein werde.<sup>3</sup> Das Uebrige bezieht sich auf die weiteren Höflichkeiten von Seiten des Königs. Der Brief vom 13. meldet, dass der König und der Prinz die Erweiterung des Vertrages von Trient<sup>4</sup> vom 13. October 1501 beschlossen und bekräftigt hatten. Prinz und Prinzessin befanden sich in dem schönsten Schlosse der damaligen Zeit, das, mit den kostbarsten Teppichen und Meubels versehen, einen prachtvollen Anblick darbot. Es war die erste Hofhaltung der christlichen Welt, in welcher masslose Verschwendung sich mit wirklichem Kunstsinn paarte. Alle Gemächer des Prinzen und der Prinzessin hatten Sammttapeten, die mit reichen Goldstickereien durchzogen waren. Einen mit Perlen gestickten Löwen im Zimmer des Herzogs von Bourbon schätzte man auf 40,000—50,000 Ducaten. Alle Toilettegegenstände waren von Silber. Das Ganze trug den Charakter der Hofhaltung des ersten Monarchen der Christenheit und sollte auch diese Wirkung ausüben. Im Gegensatz zu dem Berichte des Leodius, welcher auf Mittheilungen eines deutschen Begleiters des Prinzen, des Pfalzgrafen Friedrich, beruht, zog sich am 7. December, dem Vorabend von Mariä Empfängniss — *notre dame des advents* — der König früh zurück

<sup>1</sup> les paroles ne furent guères longues entre elles.

<sup>2</sup> et en cest état nous tint bien longuement.

<sup>3</sup> en apparence si elle parvient en eage de femme d'estre quelque chose de singulier.

<sup>4</sup> Ampliation d'anciens articles et esclarchissement d'autres du diet traité.

und fastete bei Brod und Wasser, sah auch an diesem Abende den Prinzen nicht mehr. Donna Juana, von deren Zurückgezogenheit überhaupt wiederholt die Rede ist, liess auch Niemanden vor und blieb selbst am Festtage Vormittags in ihrem Zimmer, wo Messe gelesen wurde. Nachmittags aber länger als eine Stunde bei der Königin, der Prinz bei dem Könige. Am 9. December vereinigte ein dreistündiger Ball die hohen Gäste und die königlichen Personen. Die französischen Berichte heben ausdrücklich hervor, dass sich die Königin und die Prinzessin während des Tages öfter sahen, die Abende mit Tanz ausgefüllt wurden, der König, welcher mit dem Prinzen, wenn es die Witterung erlaubte, auf die Jagd ging, an der Unterhaltung und dem Benchmen des Prinzen besonderes Gefallen fand, als sollten dadurch ungünstige Berichte widerlegt werden, denen Lorenzo de Padilla in seiner Chronik König Philipps Ausdruck gab.

Am 12. (Sonntag) gingen der König und Monseigneur, wie man den Erzherzog nannte, zusammen zur Messe und dann jeder in seine Gemächer zur Tafel. Königin und Erzherzogin hörten jede eine Messe für sich. Abends war die Verlobung des Markgrafen von Montferrat mit dem Fräulein von Alençon, wobei deutsch getanzt wurde. Unterdessen war der Vertrag von Blois abgeschlossen worden und sollte das wichtige Ereigniss auch den kirchlichen Abschluss finden. Am 13. begaben sich der König und der Erzherzog erst zusammen in die Messe, dann zur Tafel und erst nach dem Diner zum Hochamte zwischen 11 und 12 Uhr, dem auch die Königin und die Erzherzogin mit den französischen Cardinälen und Prälaten, mit den burgundischen, spanischen, mit italienischen und arelaten-sischen beiwohnten und wobei abwechselnd die Capelle des Königs und die des Erzherzogs sang, das Te Deum aber von beiden gesungen wurde. Der Beichtvater des Königs hielt die Friedenspredigt, der Friede ward öffentlich verkündet, von dem Könige, dem Erzherzoge und dem Gesandten Maximilians beschworen.<sup>1</sup> So entfernt war man aber von jedem Zerwürfnisse, dass bei dem Souper die Königin und die Erzherzogin erschienen, fünf Edelleute des Erzherzogs deutsch tanzten, Herr von Avesnes die Erzherzogin zum spanischen Tanze führte. Dasselbe freundliche Verhältniss zeigte sich auch am 14. December, an welchem Monsieur de Bourbon den Erzherzog und die Erzherzogin zu Tische lud, wobei auf Gold gespeist wurde. Beide begaben sich dann zum Könige und der Königin. Dann erst, am 15. December, verabschiedeten sich die fürstlichen Herrschaften von dem Könige, der Königin, dem Prinzen (Franz) und der Prinzessin und übergab Donna Juana ihrem Schwiegertöchterlein einen Diamantring, 1500 Goldgulden — nach Montigny 2000 Frances im Werthe. Dann wurde die Abreise angetreten, und zwar begleitete der König seine Gäste bis Amboise, wobei der Erzherzog in Eure, der König in Chaumont übernachtete. Am 16. December waren sie noch in Amboise beisammen als Gäste der Madame und des Herrn von Angoulême, der Prinzessin Louise von Savoyen und ihres Sohnes, des nachherigen Königs Franz I., wobei aber die Prinzessin für sich speiste. Am 17. begleitete der König seine Gäste eine halbe Stunde über Amboise hinaus und verabschiedete sich sodann, während der Prinz den Weg über Tours einschlug.

Die Tage von Blois, bei welchen sich die ganze Pracht des königlichen Hofes von Frankreich, des ersten der damaligen Zeit, entfaltete, waren nicht ohne grosse Frucht geblieben und schienen noch grössere in ihrem Schoosse zu bergen.

<sup>1</sup> Dann und auch in andern Städten, namentlich in Mailand, die feierliche Verkündigung des Vertrags. König Ludwigs, König Maximilians und des Herzogs von Oesterliche. Mar. Sauto, 1502, p. 190; statt und wurden Gesandte nach Frankfurt abgesandt, verbunden mit der Weisung, im März weitere Befehle abzuwarten.



Die Verkündigung des Friedens übt immer einen Zauber über die Völker aus, umso mehr, wenn so verheerende Kriege vorausgegangen sind, als von französischer Seite unter Ludwig XI. und Karl VIII. die Niederlande betroffen hatten, und die Eroberung Mailands durch König Ludwig XII. Italien und Deutschland in gerechte Besorgnisse gestürzt hatte. Der Erzbischof von Besançon, der für die Reise nach Frankreich gewesen, und sein Zögling, der Erzherzog, welcher sich dafür entschieden, feierten mit vollem Rechte einen Triumph. Der bisher grimmigste Gegner, das französische Königthum, war in einen Freund umgewandelt worden, der Friede auch auf den römischen König ausgedehnt und eine glückliche Zukunft schien bevorzustehen, die dem Erzherzoge den ehrenvollsten Beinamen des Friedensfürsten brachte.<sup>1</sup>

### §. 6.

#### Die Reise vom französischen Königshofe nach Spanien. Begegnung mit dem Könige von Navarra.

Es ist mehr als wahrscheinlich, dass der Aufenthalt zu Blois benützt wurde, um dem arglosen Prinzen einige Bedenken in Betreff der an und für sich etwas zweifelhaften Ehrlichkeit seines Schwiegervaters einzufliessen, die ja kein hervorragender Zug im Charakter Don Fernando's war. Nur dadurch lässt sich erklären, dass König Ludwig von freien Stücken dem Prinzen in Blois seine Hilfe anbot, wenn ihm Jemand in Betreff der Erbfolge und der eventuellen Besitzergreifung der spanischen Königreiche Hindernisse bereiten würde, und zwar wolle er ihm dann mit 1000 Mann auf eigene Kosten an der Grenze zu Hilfe eilen. König Ludwig behandelte den Prinzen wie seinen eigenen Sohn, erwies ihm und der Prinzessin alle denkbare Aufmerksamkeit und entliess ihn endlich in Amboise zum grössten Danke verpflichtet. Der Prinz in seiner jugendlichen Unbefangenheit musste glauben, einen Vater und Beschützer an ihm gewonnen zu haben.

Er hatte sich offenbar zu vertrauensvoll den französischen Anschauungen hingegeben. Ludwig XII. verfolgte seine eigenen Pläne, begab sich dann nach Mailand und Genua, begleitet von acht Cardinälen, welche Papst Alexander VI. nicht blos Achtung, sondern auch gerechte Besorgniss einflüssen konnten. Es hiess schon im October 1502, König Ludwig befinde sich in heftiger Feindschaft mit Spanien, der Krieg zwischen Franzosen und Spaniern sei in Neapel aufs Neue ausgebrochen. Der Prinz, welcher als Bundesgenosse Frankreichs nach Spanien eilte, war nicht mehr frei, als er den Boden Frankreichs verliess, und die nun folgende Wendung der Dinge musste auf den Prinzen um so unangenehmer wirken, als er den König von Frankreich wie seinen zweiten Vater betrachtete und ihm mit einer nur zu grossen Offenheit seine wichtigsten Angelegenheiten mittheilte. Zu der Königin Anna hatte sich nicht minder ein Verhältniss gebildet, das um so natürlicher war, als der Prinz, der seine Mutter so früh verloren, in ihr, der ehemaligen Braut seines Vaters, eine zweite Mutter erblickte.

Allmählig machte sich der Winter in seiner Strenge geltend, und je mehr sich der Zug Spanien näherte, desto mehr hatte man mit den Unbilden der Witterung, Gussregen, Ueberschwemmung, Schnee und Kälte zu kämpfen. Prinz und Prinzessin versäumten nicht, in der Nähe von Tours die Messe bei 'den guten Leuten', den *minimi* des heil. Franz von Paula, zu hören und dessen Segen sich zu erholen; das Grab des heil. Martin von

<sup>1</sup> Recueil de Philippe Haucton, pag. 312. Ms.

Tours wurde ebenso besucht als der sagenreiche Quell der schönen Melusine bei Lusignan und der grosse Thiergarten. Weihnachtsen wurden in Malle gehalten, am 2. Januar 1502 in Guitres die Gascogne betreten und dann nach St. Emilion eingelenkt, wohin sich der grossen Sterblichkeit wegen das Parlament von Bordeaux geflüchtet. Am 15. Januar wurde in Mont de Marchant das Königreich Navarra betreten. Jean d'Albert, welcher durch die Vermählung mit Katharina von Poix zum Verdrusse des französischen Hofes, der die Nebenlinie von Narbonne begünstigte, König von Navarra geworden war, kam selbst nach Dacques, den Prinzen zu begrüssen, während die Königin durch heftigen Schneefall zurückgehalten worden war. Er hoffte an dem Prinzen eine Stütze zu erhalten; bereits war von einer Verlobung seines Söhneins mit einer Tochter Donna Juana's die Rede. Ehe sie ihr Heimatland betrat, war das Loos zweier ihrer Kinder entschieden.

In Cadillac war der König bereits von der Tochter des Seigneur d'Albret<sup>1</sup> empfangen worden; sie war eine Schwester der Frau von Chimay. Da der Vater König Ferdinands, Don Juan, König von Navarra gewesen, die Secundogeniturlinie des Hauses Poix, das dem Könige Don Juan Navarra entrissen, von König Ludwig unterstützt ward, König Ferdinand nie vergass, was einmal seinem Hause gehört hatte, suchte der Begründer des Königshauses d'Albret an dem künftigen Könige von Spanien eine Stütze zu erhalten. In Bayonne trafen der Prinz und die Prinzessin wieder zusammen; hier verabschiedete sich der König von den künftigen Altezas, die er bis zur Grenze Spaniens und Frankreichs geleitet hatte.

War schon in Frankreich die Nothwendigkeit eingetreten, den langen Zug in kleinere Theile zu zerlegen, so häuften sich die Schwierigkeiten der Reise im Jänner 1502 immer mehr. Schnee und Regen waren so reichlich gefallen, dass Bayonne unter Wasser stand, dieses selbst über die Brücke von St. Esprit drang. Die Reise wurde jeden Tag ungemüthlicher, schwieriger und lästiger. Das französische Gefolge wurde in St. Jehan de Luz reich beschenkt entlassen. Die Pyrenäenwege duldeten keine Wagen, man musste diese zurücklassen, sich der Saumthiere bedienen und in der strengsten Jahreszeit über die beschneiten Höhen zu Pferde oder auf Maulthieren das Thal des Ebro, die kahle Hochebene von Alcastilien, den Duero zu gewinnen suchen. Die ganze Scenerie änderte sich. Wie oft mag die Frage aufgeworfen worden sein, ob es nicht besser gewesen wäre, den Seeweg einzuschlagen?

### §. 7.

Eintritt in Spanien. Erkrankung des Prinzen, Tod des Prinzen von Wales, Gemals der Infantin Catalina, 2. April 1502.

Als der fürstliche Zug, seiner Wagenburg entbehrend, sich Fuentarrabia, der spanischen Grenzfestung, näherte, kamen dem Prinzen-Thronfolger der hochbetagte Comendador mayor de Leon, Don Gutierre de Cardenas, Don Francisco de Zuniga, conde de Miranda und eine grosse Schaar Adelliger entgegen. Augenblicklich trat der Unterschied zwischen Spanien und Frankreich hervor. Die französischen Herren hatten sich

<sup>1</sup> Elle du grant seigneur d'Albret. M. l'inet.

Nach Montzay am 26. Jänner, der 29. wird wohl richtiger sein. Galindez gibt irthümlich den 3. Januar 1502 als den Tag der Ankunft in Fuentarrabia an.

durch die Pracht ihrer seidnen Gewänder, die mit Gold und Silber gestickt waren, und nicht blos durch deren eigenthümlichen Schnitt bemerklich gemacht. In Castilien herrschten strenge Luxusgesetze, nachdem der Adel sich im tollen Wetteifer in Betreff prachtvoller Gewänder, wie sie noch gegenwärtig die Monumente bezeugen, in finanziellen Ruin versetzt hatte. War aber die Kleiderpracht nicht mehr möglich, so schmückte man umso mehr die Pferde, und zwar glänzten Gebiss, Steigbügel, Brust- und Stirnschmuck von gediegenem Golde, von dem auch die Sporen waren. Massenhaft wurde Silber zum Tafelgebrauch verwendet und die natürliche Circulation der edlen Metalle kam in dem Augenblicke ins Stocken, in welchem Amerika seine unterirdischen Schätze aufthat. Eine eigene Verordnung der Königin hatte für den festlichen Empfang ihrer Kinder den Gebrauch seidener Kleider gestattet und dadurch die Eintönigkeit des Gepränges beseitigt; hingegen blieb die zur Hebung der Pferdezucht erlassene Verordnung, sich der Pferde und nicht der Mauthiere zum Reiten zu bedienen, in Kraft. Die Fürsten wurden mit äusserst zierlichen Reden in der durch ihre Literatur wohl ausgebildeten castilianischen Sprache begrüsst. Dann aber ging die Reise durch die ärmlichen, schlechtbebauten Gegenden Guizpuscoa's, das Ebrothal zu gewinnen. Erlag der französische Bauer dem Drucke der Steuern, der Willkür der Beamten, den Bedrückungen des Militärs, so trat hier die Vernachlässigung des Ackerbaues<sup>1</sup> und eine Bedürfnisslosigkeit hervor, die von der Behaglichkeit der Niederländer grell abstach. Fünf bis sechs Mahlzeiten täglich zu sich zu nehmen und die Pferde gut mit Hafer zu füttern, war vlämische Gewohnheit. Jetzt erhielten die letzteren nicht Heu noch Stroh, die Lebensmittel mussten von weit hergebracht werden, die Communication der Küstenplätze mit denen des Binnenlandes war immer schwierig, geschweige jetzt, wo mitten im Winter auf ungebahnten Wegen<sup>2</sup> die schneebedeckten Höhen erklimmen werden mussten. Seltsam musste es dünken, wenn in den baskischen Dörfern die Mädchen geschorenen Hauptes mit nationalen Tänzen und dem Gesänge die Fürsten empfangen, der den Adel der eigenen Abkunft pries,<sup>3</sup> aber mit der Bitte um Almosen endigte. In den Städten aber waren es die eigenthümlichen maurischen Ritterspiele — à la gineta, das Werfen und Auffangen grosser Rohrstäbe in heftigem Rennen, was ihnen das Andenken an jene grossen Kämpfe vergegenwärtigte, die gerade vor 10 Jahren (6. Januar 1492) zum höchsten Triumph Spaniens geendigt hatten.

Erst als allmählig über Tolosa, Villafranca, Segura, San Adriano das Thal von Ganareta herab, das Ebrothal mit Vitoria gewonnen worden, wurde es besser.<sup>4</sup> Sie blieben hier drei Tage theils wegen der ihnen zu Ehren veranstalteten Feierlichkeiten, theils sich von den Mühen der Reise zu erholen, wohl auch, was das Gefolge betraf, sich gütlich zu thun.

Je weiter sie von der Küste nach dem Innern des Landes drangen, desto mehr konnte der Prinz den Unterschied zwischen dem Königreiche, das er verliess, und dem, welches ihn empfing, bemerken. An der französischen Grenze empfing ihn das könig-

<sup>1</sup> Gli Spagnuoli, sagt ein scharfer Beobachter jener Tage, Andrea Navagero, lettere pag. 330, non sono molto industriosi, ne piantano, ne lavorano volentieri la terra, ma si danno ad altro e più volentieri vanno alla guerra e alla Indie ad acquistarsi facultà che per tali vie. Selbst die berühmten Seidenwebereien von Granada blieben hinter den italienischen zurück, l. c. pag. 332.

<sup>2</sup> Lorenzo de Padilla.

<sup>3</sup> e tengono essi che la vera nobiltà sia in questo paese. Navagero, Viaggio in Ispagna, pag. 395.

<sup>4</sup> Sehr interessante Daten über diesen Theil der Reise enthält Thomas Leodius (annales).

liche Geleite, das ihm nicht verliess, so lange er auf dem französischen Gebiete sich befand. Jetzt war es der Condestable von Castilien, Don Bernaldino de Velasco, welcher es übernahm, die fürstlichen Personen zu beherbergen. Don Bernaldino stammte von dem „guten Grafen von Haro“. Don Pedro Hernandez de Velasco, und der Donna Beatrix Manrique ab. Dessen Sohn, Don Pedro Hernandez de Velasco, zweiter Graf von Haro und Herr von Medina de Pomar, von Frias und Briviesca, wurde durch König Heinrich IV. Condestable de Castilla, welche Würde seitdem bei seinem Hause verblieb. Er erlangte von diesem auch Gewährung aller Seezehnten, und daraus auf Kosten der Krone ein Einkommen, wie sich kein anderer Grande eines gleichen erfreute. Er starb vier Tage nach der Eroberung von Granada 1492, 67 Jahre alt.<sup>1</sup> Der Condestable, Don Bernaldino, heiratete die schöne Donna Juana de Aragon, Tochter König Ferdinands und einer ungekannten Mutter, und stand dadurch dem Könige beinahe so nahe als der Admiral von Castilien, Don Fadrique Enriquez, der seinem Vater Don Alonso Enriquez in der Würde eines Admirante de Castilla 1485 nachgefolgt war. Er war, da König Ferdinands Mutter, Donna Juana, eine Tochter des Don Fadrique Enriquez, Schwester des Don Alonso war, durch diese seine Tante Nefte des rey catolico, oder wie man in Spanien sagte, primo hermano, desselben.<sup>2</sup> Beide Männer von sehr hervorragenden Eigenschaften, aber auch sehr verschiedener Gemüthsart, standen an der Spitze der Granden, wie der Cardinal Don Diego Hurtado de Mendoza damals an der Spitze der Prälaten. Eigentliche Prinzen von Geblüt, wie in Frankreich, die auch gelegentlich den Staat beunruhigten, gab es damals in Spanien nicht, wenn auch das letztere Geschäft vielfach von den Granden unternommen wurde und nur der Ernst der katholischen Könige grössere Ausschreitungen verhinderte.

König und Königin hatten sich, als die Seereise und damit die gehoffte Landung in Laredo unterblieb, nach dem Süden begeben, Gibraltar der Krone einverleibt, den Moros in Castilien und Leon den Aufenthalt nur mehr gestattet, wenn sie sich bekehrten. Als Prinz und Prinzessin nach Castilien gekommen waren, erliessen sie am 3. März in Llerera eine Proclamation, in welcher sie die Städte aufforderten, ihre Procuratoren zu den Cortes nach Toledo zu senden, um ihrer erstgeborenen Tochter und Erbin, der Prinzessin Donna Juana, Erzherzogin von Oesterreich und Herzogin von Burgund, zu huldigen. In Toledo sollten sich am 15. April die Cortes versammeln und dann Donna Juana und Don Felipe gehuldigt werden. Gerade um diese Zeit wurde die Täuschung des Königs von Neapel, der auf blutsverwandtschaftliche Hilfe gerechnet hatte, vollkommen durchgeführt: Cesare Borgia damals (11. April 1502) zum Fürsten von Andria erhoben, Neapel von Franzosen und Spaniern in Besitz genommen und getheilt. Erst am 22. April kamen König und Königin nach Toledo, ohne eine Ahnung zu haben, welches Unglück bereits ihre jüngste Tochter, die Prinzessin von Wales, (am 2. April) betroffen. Nachdem Prinz und Prinzessin in Miranda von Don Diego Sarmiento, Sohn des Grafen von Salinas, festlich empfangen worden, wartete ihrer erst noch in der

<sup>1</sup> Sein Schwager, Gemal der Donna Maria de Velasco, war der Admiral Don Alonso Henriquez. Das prächtige Grabmal in Burgos ist in der *Iconografía española*, T. II, Fol. LXXIII, abgebildet. Er heisst hierbei: Señor del estado y gran casa de Velasco.

Salazar pag. 70, *Cronica de los reyes de Castilla III*, pag. 339 n. Sein Bildniss mit ernsten würdigen Zügen findet sich in der *Iconografía* Fol. LXXI. Ich bemerke hierbei, dass die Daten der *Iconografía* an Genauigkeit Mehreres zu wünschen übrig lassen. König Ferdinand ist nicht am 15. Januar 1516, König Philipp nicht im Jahre 1501 gestorben, wie man Fol. XXX lesen kann. Bei der Abbildung Don Fadrique's wurde vergessen, das Todesjahr 1531 anzugeben. Salazar pag. 70 b.

Hauptstadt von Alcastilien, in Burgos, der feierlichste Empfang. Die Grafen von Salinas, Nieva, Siruela hatten dazu ihre Untergebenen aufgeboten; das Domecapitel wartete ihrer in Burgos selbst, das nicht ohne Groll des Vorzugs gedachte, der jetzt Toledo zu Theil werden sollte. Als Prinz und Prinzessin im festlichen Zuge sich der Stadt näherten, fanden sie aber die Thore verschlossen; beide mussten erst die Privilegien von Burgos beschwören, ehe ihnen die Thore aufgemacht wurden. Sie stiegen im Palaste des Condestable ab, der ihnen zu Ehren am folgenden Tage ein grosses Stiergefecht veranstaltete, das den Burgundern so recht den Abstand ihrer und der castilianischen Sitten gegenwärtigte. Am 20. Februar begaben sie sich nach der villa de Valladolid, wo ihnen der Admirante einen nicht minder festlichen Empfang bereitere und in der Rinconada ein grosses Ritterspiel ihrer wartete. Dann wurde der Duero überschritten und am 14. März die Reise über Medina del Campo und Segovia nach Madrid fortgesetzt, wo am 27. Ostern gefeiert wurde.

Da die Versammlung der Cortes, der Prälaten und des Adels in Toledo viele Zeit in Anspruch nahm, zog sich die Reise in die Länge. Erst Ende April wurde der Zug nach Toledo unternommen, wohin nun Alles, was vornehm war, zusammenströmte. Schon bei dem Einzuge in Madrid waren die strengen Luxusgesetze aufgehoben worden; man konnte sich für die Huldigung in Toledo auf die Entfaltung einer bestechenden Pracht gefasst machen. Die Erzbischöfe von Toledo und Sevilla, die Bischöfe von Burgos, Cordova, Salamanca, Calahora, Segovia, Palencia, Osa, Jaën, Ciudad Rodrigo, Mondoñedo, Malaga waren nach Toledo gekommen, dem feierlichen Acte beizuwohnen, der die Inauguration einer neuen deutschen Dynastie zum Zwecke hatte. Der Condestable, Admirante, die Herzoge, Grafen, Marchesen, in grosser Anzahl der niedere Adel, die ricos hombres und cavalleros, die Procuratoren von 16 Städten und der beiden villas (Valladolid und Madrid) hatten mit dem königlichen Hofe der langersehnten Ankunft.

In diesem Augenblicke schien wieder eine jener unvermutheten und unheilvollen Katastrophen einzutreten, die das Leben der Königin Isabella so oft erschütteret hatten. Der Prinz erkrankte am 30. April, zwei Meilen vor Toledo, in Olias so sehr, dass man bereits eine Wiederholung des Unglücks von Salamanca im Jahre 1497 fürchtete und König Ferdinand von Toledo aus an das Krankenbett seines Eidams eilte. Mit Mühe wurde die Königin von gleichem Schritte abgehalten. Sechs bis sieben Tage, schrieb der Prinz am 11. Mai nach Hause, sei er vor Toledo krank gelegen. Es war die erste jener Erscheinungen, die sich 1503 in Lyon, 1506 in Reading und Burgos wiederholten, die natürliche Folge jener Anstrengungen, denen mehr als einer seiner Umgebung erlag. Die Prinzessin, welche ihren kranken Gemal nicht verliess, machte auch die Dolmetscherin zwischen ihm und ihrem Vater, da der Prinz damals entweder noch nicht geläufig spanisch sprach oder die Krankheit eine Vermittlung erheischte. Während derselben (4. Mai) erhielt der Prinz im Geheimen die Nachricht vom Tode seines Schwagers Arthur, Prinzen von Wales, und dass die Infantin Donna Catalina mit 17 Jahren Witwe geworden war. Am 7. Mai erfolgte der prachtvolle Einzug in Toledo. Von den Botschaftern Frankreichs und Venedigs, die zu seiner Seite ritten, von den Granden, den ricos hombres, cavalleros und den Städtedeputirten, 1500 vornehmen Herren, 6000 Personen zu Pferde, unter ihnen 100 Falkenjäger, die ihres Amtes ununterbrochen walteten, begleitet, unter Trompetengeschmetter und Paukenschall war der König von Castilien und Aragon, Don Fernando, seinen Kindern entgegengezogen. Als er sich ihnen näherte, sprach der Prinz vom

Pferde, ihm die Hand zu küssen, die Prinzessin und ihr ganzes Gefolge thaten dasselbe, der König duldete es aber nicht; der Zug setzte sich wieder in Bewegung und hielt erst vor der Kathedrale von Toledo, wo der Erzbischof-Primas Don Fray Francisco Jimenes de Cisneros die fürstlichen Personen bei der Ablasspforte erwartete und umgeben von dem ganzen Episcopate Castiliens zum Hochaltare geleitete. Der Palast des Marques de Villena diente zum Absteigequartier. Als die Königin erfuhr, ihre Kinder kämen, schritt sie, von Donna Anna de Aragon und den Frauen der Granden und Caballeros begleitet, bis zur Thüre des Festsaaes entgegen. Als Prinz und Prinzessin ihrer ansichtig wurden, liessen sie sich auf die Kniee nieder, ihr die Hand zu küssen. Donna Isabel duldete es nicht, umarmte zuerst ihren Schwiegersohn, den sie noch nicht gesehen hatte, dann ihre Tochter, die Mutter ihrer drei Enkel, worauf die fürstliche Tafel stattfand, nach deren Beendigung der König seinen Schwiegersohn, die Königin ihre Tochter in ihre Gemächer zu vertrautem Gespräche führten. Was damals gesprochen wurde, entzieht sich der geschichtlichen Kenntniss. Es war ein eigenthümliches Verhängniss, dass der Tag der frohesten Hoffnungen, der alle schwererlebten, schwerüberwundenen vergessen machte, der letzte in seiner Art war, und es dem Prinzen vorbehalten war, selbst die Trauerkunde nach Toledo zu bringen. Die ihm seit drei Tagen bekannte Todesnachricht liess sich am 8. Mai nicht mehr verheimlichen. Das Erste, was der Prinz von Spanien den königlichen Schwiegereltern zu eröffnen hatte, war die Trauernachricht aus England, die so vielen Hoffnungen der Königin ein jähes Ende bereitete und im frohesten Momente die alten Wunden von 1497, 1498, 1500 wieder aufriss, ja mit einer neuen versah, da die Frage über das Schicksal der jüngsten Tochter geeignet war, mannigfaltige Besorgnisse hervorzurufen. Die nächste Folge war, dass mit dem Könige und der Königin, dem Prinzen und der Prinzessin alle Granden und die Ritter des goldenen Vlieses im Gefolge des Prinzen Trauer anlegten. Neun Tage — so lange dauerte dieselbe — verliessen König und Königin ihre Gemächer nicht. Der eine Schwiegersohn, für dessen Leben man gezagt hatte, war erhalten, der andere, erst 16 Jahre alt, gestorben, nachdem er, wie man am spanischen Hofe glaubte, alle Rechte eines Gemales seiner jugendlichen Gattin gegenüber ausgeübt.

Wie mochte Donna Juana, des Königs Heinrich IV. entthronte Tochter, triumphiren, wenn sie in Portugal vernahm, welches Unglück fort und fort ihre glückliche Rivalin, die Schwester ihres Vaters, im Schoosse der eigenen Familie aufsuche!

Donna Isabel war noch Aergeres beschieden.

#### §. 8.

Die Huldigung der Castilianer in Toledo, 22. Mai, der Aragonesen in Saragossa, 27. October 1502.  
Rückreise des Prinzen, 19. December 1502.

Auf die Tage der Trauer, die in vollster Zurückgezogenheit zugebracht wurden, folgten die der Freude, fröhlicher Ritterspiele, der Vorbereitungen zur Huldigung, endlich diese selbst. Der Cardinal von Spanien hielt in der Kathedrale das Hochamt, assistirt von dem gesammten castilianischen Episcopate im Beisein der Könige, des ganzen Hofes, der Granden, Caballeros und Städteputirten. Nach Beendigung desselben leistete der Cardinal zuerst der Donna Juana als Prinzessin und Erbin der Königreiche Castilien

und Leon, und dem Erzherzoge Don Felipe als ihrem Gemale den Eid der Treue und erkannte Beide als Könige und Herren vom Todestage der Königin Isabella an. Dasselbe thaten alle Bischöfe, der Condestable an der Spitze der Granden, die Herzoge, die Marquesen, die Grafen, die Caballeros, die Städteparlamenten. Ein grosser Handkuss schloss nach spanischer Sitte die Ceremonie, durch welche die Successionsfrage zu Gunsten des habsburgischen Hauses geregelt war, so dass vom 22. Mai 1502 das Anrecht desselben auf Leon—Castilien—Granada entschieden war. Jetzt duldeten die Könige, dass der Prinz ihnen die Hand küsse; als aber die Prinzessin dasselbe thun wollte, umarmten sie die Eltern. Bei der Huldigungstafel verrichtete der Pfalzgraf Friedrich bei Rhein, Sohn des wittelsbachischen Kurfürsten Philipp und der Herzogin Margaretha von Baiern—Landslut, das Amt eines Mundschenken, der Markgraf Bernhard von Baden war Truchsess, die Granden umstanden die königliche Tafel, welche Spanier und Deutsche bedienten. Am Abende hielt der Sitte gemäss der König die Tafel. Die vier fürstlichen Personen speisten zusammen, an vier anderen Tafeln die vornehmsten Herren und Damen, während an fünf grossen Schautischen der Silberreichtum der Herzoge von Alba und Bejar, der Grafen von Benalcazar und Oropesa, neben dem des Königs Ferdinand in jener Massenhaftigkeit ausgebreitet prangte, die Gegenstand des Wettseifers und der Eifersucht des Adels war. Stiergefechte, Ritter- und Ballspiele wechselten in den nächsten Tagen mit einander ab. Der Prinz, Meister in den letzteren, war es bald auch in den maurischen Ritterspielen, in der Jagd nicht minder, die auch König Ferdinand leidenschaftlich liebte.

Unterdessen war auch der Sommer mit seiner den Niederländern ungewohnten Hitze gekommen; sie wurde einem Theile des Gefolges verderblich. Hingegen erlebte die Königin die Freude, dass ihre Tochter auf spanischem Boden gesegneten Leibes wurde. Es ist das auch so ziemlich das Einzige, was man von Donna Juana im Sommer 1502 erfährt. Die Huldigung in Saragossa zog sich, wie es schon bei der Königin Isabella (der jüngeren, 1498) der Fall war, hinaus, weil die aragonesischen vier Brazos, die Stände, nicht so leicht für die ihren Gesetzen widerstrebende weibliche Erbfolge gewonnen werden konnten und den Fall bedachten, dass König Ferdinand, zu einer zweiten Ehe schreitend, einen Sohn erhalten würde. Während König Maximilian für Verlängerung des Aufenthaltes in Spanien war, die Königin, kränklich und ihrem Ende entgegensehend, nichts schmächtlicher wünschte, drängten die niederländischen Stände auf baldige Rückkehr ihres Landesherrn. Selbst im Schoosse der niederländischen Räte des Prinzen scheinen deshalb Zerwürfnisse ausgebrochen zu sein, als der rasche Tod des vertrautesten Rathgebers des Prinzen, des Erzbischofs von Besançon, Franz von Buxleiden, nach kurzer Krankheit im Kloster des heil. Bernard bei Toledo am 23. August den Prinzen, welcher am 22. noch die Rathschläge des Sterbenden vernommen, noch mehr in dem Entschlusse bestärkte, mit seiner Gemalin, deren Zustand eine spätere Reise nicht gestattete, unmittelbar nach Empfang der Huldigung in Saragossa die Rückreise anzutreten. Diese Absicht hatte der Prinz selbst schon am 26. Juli ausgesprochen. Er blieb bei der Königin, die Toledo erst am 28. September verliess, bis zum 29. August, begab sich dann mit der Erzherzogin über Aranjuez nach Ocaña, von wo er nach den Niederlanden schrieb, er werde sogleich nach erfolgter Huldigung abreisen, nach Chinchon und Alcalá de Henarez, und endlich nach Madrid, die Königin zu erwarten, welche über Puensalida, Casarubio sich von Toledo dahin verfügte. Am 30. September war, ihre Ankunft

erwartend, der Prinz schon in Madrid eingetroffen, am 1. October die Prinzessin. Allein die Königin, fortwährend leidend, kam erst am 4. October nach Madrid, worauf sich am 6. die Prinzessin, am 7. der Prinz nicht ohne beiderseitige grosse Betrübniss von der Königin verabschiedeten, deren Herzenswunsch es war, den Uebergang von ihrer Regierung zu der ihrer Tochter und ihres Schwiegersohnes so unvermerkt als möglich zu machen. Es konnte der scharfsinnigen Frau nicht entgehen, wie wenig Anlage zur Regierung die Prinzessin besitze, wie wünschenswerth es sei, dass ihr Schwiegersohn mit den eigenthümlichen Verhältnissen ihrer Länder sich auf das Genaueste bekannt mache. Allein dieser war nicht blos Prinz von Spanien, er war auch Herzog von Burgund, Erzherzog von Oesterreich und hing mit Tausenden von Fäden an diesem seinem mütterlichen und väterlichen Erbe, Donna Juana, die in ihrem gegenwärtigen Zustande den Gedanken einer Trennung nicht ertrug, nur an ihm. Die Königin mochte sich zu schwach fühlen, der Huldigung in Saragossa beizuwohnen, das ihr seit den Tagen ihrer Tochter Donna Isabel keine angenehmen Erinnerungen erweckte, Prinz und Prinzessin aber waren nach Alcalá zurückgegangen und schlugen von da über Medina Celi den Weg nach Saragossa ein.

Der König empfing am 25. October 1502 seine Kinder in dem prachtvollen Palaste von Aljalería vor Saragossa. Zwei Bastarde, der uneheliche Sohn König Ferdinands, Don Alonso de Aragon und Monreal, Erzbischof von Saragossa, und Don Carlos, Bischof von Huesca, natürlicher Sohn des Prinzen von Viana, der selbst ein Halbbruder König Ferdinands — Sohn König Juans II. aus erster Ehe mit der Erbin von Navarra — war, in Verbindung mit dem höchsten Adel Aragons geleiteten den Prinzen, der castilianische Kleidung trug, und die Prinzessin nach der Kathedrale. Claude de Boval, Grossstallmeister, trug vor dem Prinzen ein entblösstes Schwert, das er neigte, als er des Königs ansichtig wurde, der von einem Fenster aus der Entwicklung des Zuges zusah. Nachdem Prinz und Prinzessin die Freiheiten von Saragossa öffentlich beschworen, wurden sie in die Kirche geführt, daselbst auch die Landesfreiheiten zu beschwören. Am 27. October wurden sie in den Palast der Cortes geführt, deren Protonotar die Erklärung abgab, die Cortes von Aragon erkennen Donna Juana als ihre wahre und legitime Erbin des Königreichs Aragon und der dazu gehörigen Länder an, den Erzherzog als ihren wahren und legitimen Gemal, so lange diese Ehe besteht und nicht weiter, die von Beiden abstammenden Kinder beiderlei Geschlechts als deren rechte und gesetzliche Erben König Ferdinands. Wenn aber dieser zu einer zweiten Ehe schreiten würde und von dieser einen Sohn erhielte, so seien die Stände ihres gegenwärtigen Eides entbunden und stehe es dem Könige frei, diesen seinen Sohn zweiter Ehe zum Könige von Aragon zu erheben.

Es ist kaum denkbar, dass diese Clausel, welche die Scheidung Spaniens in zwei getrennte Staaten ermöglichte, ohne Wissen und Willen König Ferdinands in die Huldigungsakunde aufgenommen wurde. Er entfernte sich noch an demselben Abende, während Prinz und Prinzessin durch die Absendung eines Gesandten nach Frankreich und die Huldigungsfeierlichkeiten in Saragossa aufgehalten wurden. Dann verlangte die Königin, deren Krankheit jedoch für eine Fiction erachtet wurde, den Prinzen nochmals zu sprechen. Er eilte am 5. November mit der Post nach Madrid, die Prinzessin in Saragossa zurücklassend. Als er aber nach einer ununterbrochenen Reise von vier Tagen in Madrid angekommen war, verlangte die Königin geradezu von ihm, er solle die



Reise aufgeben und wider das den niederländischen Staaten gegebene Wort in Spanien zurückbleiben. Erst am 24. November verliess Donna Juana, welche Gründe sehr schwer zugänglich war und nach dem Aussprache eines der den Königen ergebensten Heuers in Spanien den Eindruck einer beschränkten, ihrer Mutter unähnlichen Frau gemacht hatte, Saragossa; am 9. December kam sie wieder in Madrid an. Am 21. November hatte der Prinz dem Marquis von Villena die Bitte zukommen lassen, dafür Sorge zu tragen, dass die Reise der Prinzessin nicht schade. Der Brief war von dem nachher so oft besprochenen Lope de Conchillos, Neffe des verrathenen Secretars König Ferdinands, Alaman, unterzeichnet. Was Lope de Conchillos erzählt, erzählt auch Almanan und Ruch ihm, der König.

Spricht sich in dem Schreiben des Erziehungsraths ein Bruchstück für seine Gemahlin aus, so ist das Schreiben der Königin an denselben Marquis vom 7. December noch wichtiger. Der Prinz war seiner Gemahlin nach Alcala entgegengefahren. Eben dahin richteten die Königin ihr Schreiben vom 7. December. Sie richtete dem Marquis mit, dass der Prinz darauf bestanden, nach Frankreich abzureisen, aber auch sich mit der Prinzessin benehmen wollte, dass sie Heses auf den Königen welchen ihr der Entschluss bereite, tief empfinden. Die Eltern rathen, dass ihrer Tochter, sie solle sich der Abreise ihres Gemahles widersetzen, und der Marquis möge der Prinzessin sagen, dass sie sie in ihrem Widerstreben unterstützen werden, damit sie der Prinz nicht verlasse. Der Marquis möge sagen, am Morgen, nachdem der Prinz mit der Prinzessin gesprochen, beifolgt. Donna Juana trauert über dieser gestimmt sei und was er von dem Zwiesgespräche nämlich in Erfahrung zu bringen sowie zu welcher Stunde beide am 10. December eintrafen würden. Sie kamen aber schon am 9. December in Madrid an, wo der Prinz noch 10 Tage blieb, um die Instruktionen, die förmlichen Verhandlungen mit König Ludwig XII. zu erledigen, worauf er sich von der Königin, dem Könige und seiner ersten Gemahlin verabschiedete und über Barcelona von Weg nach Lyon zum König Ludwig einsenkte, mit ihm im Auftrage seiner Schwägereltern zu unterhandeln. 10. December, nicht Vorstellungen und Zeremonien, nicht die kostbarsten Geschenke in Gold und Juwelen, nicht die Hoffnung baldiger Rückkehr, nicht nach der Abreise ihres Gemahles Donna Juana zu bleiben. Sie verfiel in jenes dumpfe Hinderniss, das sie Tag und Nacht nicht mehr verliess, ihr ganzes Leben übermaante. Den Anzugesen scheint ihr unartikulierte Benehmen Ehrerbietung einzusst zu haben; wer erwartete auch von einer Tochter der Königin, Isabela Anderes als vorzügliche Eigenschaft? In Wirklichkeit war sie von unglücklicher Eifersucht beherrscht, war sie gerath, wie Ayvar Gomez berichtet, damals ihrem Gemahle lästig geworden. Es war nichts Königliches in ihm, schreibt Don Pedro M. de Anguiera; sie ist einseitlich nachbarlich, man erfährt von ihr nichts Mannliches, sie ist von ihren Tugenden abhängig und willigt von diesen. Die Königin konnte sie überzeugen, dass in diese Hände das Scepter von Castilien nicht gelegt werden durfte, und es ist wohl kein Fehlschluss, wenn man glaubt, dass das Begähren der Cortes, die Königin möge die Nachricht gegeben, nicht ohne Wissen und Zustimmung der Königin selbst geschah, die mit grosser Besorgnis der Zukunft gedachte, wenn sie ihr immer die Augen schloss, und gerade jetzt mit der friedlichen Wendung der Dinge, die der Prinz am französischen Hofe vermittelt, nichts weniger als einverstanden war.

## §. 9.

**Geburt des Infanten Don Fernando, 10. März 1503. Die Scene von Medina del Campo. Rückkehr der Prinzessin nach den Niederlanden, 1504. Tod der Königin Isabella, 26. November 1504.**

Der Winter 1502/3 war mit ungewöhnlicher Strenge eingetreten; eine Seuche, welche gebot, Umwege zu machen, erhöhte die Beschwerlichkeiten der Reise, die an und für sich langsam vor sich ging. Der Prinz verliess Montpellier am 9. März 1503, ging über Nîmes nach Avignon (11. März) und von da nach Pont St. Esprit, wo er bereits die Nachricht erhalten haben soll, seine Gemalin habe am 10. März in Alcalá einen Prinzen geboren. Es war am 51. Geburtstage König Ferdinands (10. März), nach dem der Knabe mit grosser Feierlichkeit getauft, genannt wurde. Auf die vielfache Trauer war die Freude wieder in das königliche Haus eingezogen. Nicht blos dass Donna Juana die Niederkunft glücklich überstanden, sie hatte auf castilianischem Boden einen Prinzen geboren, der als Spanier erzogen wurde und dessen Dasein König und Königin für die grossen Verluste entschädigte. Da auch die Königin Marie von Portugal bereits Mutter eines Infanten geworden war, fehlte es der Königin Isabella nicht mehr an Enkeln. Nun aber befahl den Prinzen in Lyon eine heftige Krankheit, die ihn an die Abtei von Aisny bei Lyon fesselte. Nur mit Mühe entrann er dem Tode. Er begab sich wiederhergestellt zu seinem Vater nach Innsbruck und kehrte von da erst am 8. November 1503 zu seinen Kindern zurück. Sogleich sandte er seiner Gemalin eine Aufforderung zu, sich zu ihm zu begeben, und zwar den kürzesten Weg durch Frankreich einzuschlagen, der für sie trotz der Zerwürfnisse König Ferdinands mit König Ludwig durch seine Vermittlung alle Sicherheit bot. Es waren seltsame Dinge unterdessen vorgegangen. König Ferdinand befand sich unerwartet durch die Siege des gran capitán im Besitze des Königreichs Neapel und hatte nicht die mindeste Lust, während die Tage der Königin sich zu Ende neigten, auf Castilien Verzicht zu leisten, suchte vielmehr König Maximilian für den Plan zu gewinnen, dass der Prinz — wohl mit dem blossen Titel eines Königs — in den Niederlanden seinen Aufenthalt nehme.

Man konnte glauben, dass die Geburt eines Infanten den Trübsinn der Prinzessin entfernen und das Mutterglück ihr reichen Ersatz für die temporäre Abwesenheit ihres Gemales gewähren werde. Ihr Gedanke war aber nur, so bald wie möglich sich in dem Zustande wieder zu befinden, von welchem sie die Geburt des Prinzen Ferdinand befreit hatte. Die Prinzessin war nach ihrer Entbindung erst nach Madrid gegangen, während die Königin nach dem höher gelegenen Segovia mit seinen prachtvollen Anlagen und den üppigen Waldungen (el bosco de Segovia) gegangen war, die dem waidlustigen Könige ein reiches Jagdrevier gewährten. Der kleine Prinz scheint unter die Obsorge der Königin gekommen zu sein, da Donna Juana nur eines Gedankens fähig schien, der Wiedervereinigung mit ihrem Gemale. Schon dass er seine Schwester in Savoyen besuchte, mag für sie ein Gegenstand des Kummers gewesen sein, da sie ja selbst mit ihrer Schwägerin eiferte. Monat für Monat verraunen und noch immer wurden keine Anstalten zu ihrer Abreise getroffen. Es schien in der That eher die Absicht der königlichen Eltern zu sein, die Gatten zu trennen, als sie so bald zu vereinigen, wenigstens mag nicht blos in Donna Juana dieser Gedanke Platz gegriffen haben. Als sie nun

den Brief ihres Gemales erhielt, der ihr seine Rückkehr mittheilte, beschloss sie in Medina del Campo, wo sie, einige Tagereisen von Segovia entfernt, ihren Aufenthalt genommen hatte, einen Theil ihres Gepäcques über Bayonne nach den Niederlanden bringen zu lassen, selbst aber spornstreichs von dannen zu ziehen, ohne von ihrem Sohne, von ihrer Mutter Abschied zu nehmen, die auf ihre bisherigen Bitten, ihr die Abreise zu gewähren, beharrlich keine Antwort gegeben hatte. Eines Tages, es war im November 1503, befahl sie plötzlich ihrem Gefolge sich zur Abreise zu rüsten. Don Juan de Fonseca, Bischof von Cordova, dessen Hut sie die Königin übergeben hatte, Pedro de Torre und der Alcaide von Medina, Juan de Cordova, machten ihr die dringendsten Vorstellungen, nicht ohne Erlaubniß der Königin sich wegzugeben. König Ferdinand befand sich damals in Catalonien. Allein der Widerspruch der königlichen Beamten reizte die Prinzessin zur Wuth; sie drohte dem Alcaiden mit dem Tode, wenn er sich ihrer Abreise widersetze. Einer afrikanischen Löwin gleich, wie der Zeitgenosse Anghiera sich ausdrückte, tobte sie im Schlosshofs, als der Alcaide das Thor des Schlosses sperren und die Zugbrücke aufziehen liess. Anstatt nun in das Schloss zurückzukehren, blieb die Königin, alle wärmeren Kleider verschmähend, in der bitteren Kälte einer Novembernacht im Schlosshofs, taub gegen alle Vorstellungen ihres Beichtvaters und der Frau von Aloya. Der Bischof machte sich auf den Weg zur Königin, die nach Lorenzo de Padilla sich damals in Aranda befunden haben soll. Auf dieses befahl Donna Juana einem Edelmann ihres Hofhaltes, Don Miguel de Ferrera, den Bischof zurückzurufen, dieser aber erklärte, er habe dazu keine Zeit und könne nicht dulden, dass derartige Dinge vorgingen. Er begab sich zur Königin und theilte ihr mit, was Donna Juana für Absichten hege und welche Scene sie aufgeführt. Die Prinzessin aber blieb die ganze Nacht zwischen den beiden Thoren in einem kleinen Gemache, wo man ihr endlich ein Bett zurecht machte. Erst nach mehreren Tagen kam die Königin, in einer Sänfte getragen, da sie zu unwohl war, um sich eines Maulthieres zu bedienen. Sie traf ihre Tochter noch in dem Gemache des Thorhüters und machte ihr nun die nachdrücklichsten Vorstellungen; aber erst nachdem sie ihr versprochen, den König, sobald er (von Perpignan, wo er sich fünf Monate aufgehalten) nach Castilien zurückgekehrt sei, zu bestimmen, seine Tochter zu besuchen, und nachdem sie ihr auf das Bestimmteste versichert, dass weder sie selbst noch der König beabsichtigten, sie von ihrem Gemal zu trennen, und dass, wenn ihr Jemand dieses gesagt habe, sie ihm nicht Glauben schenken sollte, liess sich die Prinzessin beruhigen und bestand nicht mehr auf die unmittelbare Abreise. Nach dem Berichte Anghiera's muss jedoch die Prinzessin mehrere Tage in der Keuche am Thore verweilt haben und war auch die Vermittlung, die Don Enrique Enriquez, ihr Oheim, unternahm, den die Königin an ihrer Stelle abgesandt hatte, vergeblich gewesen. So war daher der kranken Mutter nichts Anderes übrig geblieben, als am 26. November Segovia — und nicht Aranda — zu verlassen und kam sie dann am 28. September in Medina an. Sie blieb dann daselbst und war noch am 19. December in Medina. Ein Brief des Königs, der versprach, er werde von Barcelona nach Castilien gehen, um dort Weihnachten zuzubringen und nach Medina zu kommen, langte erst am 2. Januar 1504 daselbst an. Am 12. Januar wird bereits seiner Anwesenheit in Medina gedacht. König und Königin blieben daselbst, gingen dann Anfangs März nach Madrigal, kehrten aber wieder nach Medina zurück. Don Fernando hatte seiner Tochter die Ausrüstung einer Flotte in Laredo zugesagt, um sie nach Flandern zu bringen. Aber erst als ein

Abgesandter des Prinzen nach Medina gekommen war, die Prinzessin abzuholen, und nicht blos als die Flotte in Ordnung war, verabschiedete sich die Prinzessin von ihren Eltern und verliess, von dem Erzbischofe von Santiago, Don Alonso de Acevedo, der Herzogin von Albuquerque, deren Stiefsohn, Don Francisco de la Cueva, Herzog von Albuquerque, Don Luis Manrique, Marqués de Aquilar und den Damen ihres Hofes begleitet, Medina, um sich nach dem Hafen von Laredo zu begeben. Hier musste sie aber noch zwei Monate auf günstigen Wind warten und erst gegen Ende Mai 1504 war es möglich, die spanische Küste zu verlassen. Neun Tage später landete sie in Blankenberge, worauf sich der Erzherzog, von seinem Hofstaate und Don Juan Manuel, spanischem Botschafter am erzherzoglichen Hofe begleitet, sogleich dahin begab. Er freute sich sehr, berichtet Padilla, seine Gemalin zu sehen, und nachdem sie mit einander gespeist, begaben sie sich noch an demselben Abend nach Brüssel dort zu schlafen, und blieben einige Zeit daselbst. Es scheint die Absicht Don Fernando's und der Donna Isabel gewesen zu sein, den jungen Herzog Karl von Luxemburg bei dieser Gelegenheit nach Spanien bringen zu lassen, und steht dieser Plan vielleicht mit der langen Zurückhaltung der Prinzessin und ihrer späten Freigebung nicht minder im Zusammenhange als mit der Absicht des Königs, im Namen seines Enkels nach dem Tode der Königin die drei Reiche und Aragon zu beherrschen. Die Scene von Medina machte übrigens auf Donna Isabel einen unbeschreiblichen Eindruck. Sie hatte sich von der Leidenschaftlichkeit und dem unbändigen Eigensinn ihrer Tochter, die alle Würde verschmähete und den Scandal an die Oeffentlichkeit trieb, überzeugt, überzeugt auch in einem zwei-jährigen Zusammenleben, dass sich Donna Juana um Angelegenheiten der Regierung nicht kümmere, die Zukunft Castiliens unter ihren Händen sich mehr als misslich gestalten müsse. Ob die Königin nicht Ursache hatte, sich Vorwürfe zu machen, dass sie die Sache so weit hatte kommen lassen, ist eine andere Frage! Wenige Stunden südlich von Medina liegt Arevalo, wo die Mutter der Königin Isabella im Wahnsinn geendet hatte. Die beispiellose Wildheit des Benehmens der Enkelin mochte die Königin nur zu sehr an ihre Mutter erinnern. Zum ersten Male war, was nachher sich so oft erneute, die grenzenlose Unbändigkeit der Enkelin jener portugiesischen Prinzessin zum Ausbruche gekommen. Der beklagenswerthe Tod Don Juans hatte bei König und Königin nicht tiefere Wunden geschlagen als die Novemberseenen von Medina del Campo.

Wer war mehr zu beklagen, die Eltern dieser Tochter oder der Gemal einer derartigen Gattin?

Wenige Wochen nach der Rückkehr der Prinzessin drangen unbestimmte Gerüchte von einem ausserordentlichen Vorfalle am Brüsseler Hofe zu den königlichen Eltern. Erst Mittheilungen von Courieren und Dienern, die nach Spanien kamen, die allmählig eine greifbarere Gestalt annahmen. Die Prinzessin hatte unter ihren Hoffräulein eine blonde Spanierin — nach Anderen eine Niederländerin — welcher der Prinz Aufmerksamkeit erwiesen haben mochte und von der Donna Juana glaubte, sie habe ihr die Liebe ihres Gemales entzogen. Sowohl Don Pedro M. de Anghiera, welcher der Prinzessin so nahe stand, als der Biograph des nachherigen Cardinals Jimenes, Alvaro Gomez, erwähnen ausdrücklich, Juana habe das Mädchen in Verdacht gehabt, die Geliebte ihres Gemales zu sein, was aber der Prinzessin genügte, den erzherzoglichen Palast mit Schmähungen, Wüthen und Toben zu erfüllen. Mit flammenden Augen, knirschenden

Zähnen fiel sie über das unglückliche Opfer ihrer Eifersucht her, zerraupte ihr zuerst das reiche blonde Haar, welches auf den Prinzen eine besondere Anziehungskraft ausgeübt haben soll, schnitt es ihr vollständig ab und zerfleischte ihr mit der Scheere das Gesicht. Varillas geht so weit, zu behaupten, sie habe sie ermordet. Es scheint die Nachricht, bis sie nach Frankreich drang, diese Ausdehnung genommen zu haben. Als der Prinz von dem Vorfalle Nachricht erhielt, überliess auch er sich seiner Aufregung, überhäufte Donna Juana mit Vorwürfen und das Gerücht setzt dann hinzu, dass es nicht bei Worten geblieben sei. Sicher ist, dass er sich von ihr für einige Zeit ganz zurückzog, was ihren Schmerz und ihren Kummer vermehrte, und er, als die wilden Scenen sich wiederholten, dem Comendador Moxica den geheimen Befehl ertheilte, ein Journal über alle Extravaganzen der Prinzessin anzulegen, und es sodann zur eigenen Rechtfertigung den Schwiegereltern übersandte. Es ist schwer denkbar, dass, wenn auf seiner Seite eine Schuld gelegen wäre, der Prinz so gehandelt hätte. War die Königin in Medina del Campo genöthigt gewesen, Gewalt (premia) gegen ihre Tochter zu gebrauchen, um die Entweichung zu hindern, und waren ihre Leidenschaftlichkeit, ihr Eigensinn und ihre Unbotmässigkeit bereits in Spanien öffentliches Geheimniß geworden, so war es jetzt in Brüssel in Betreff des ehelichen Zwistes der Fall gewesen, und wenn Erzherzog Philipp jetzt seine eigenen Wege ging, fehlte es ihm weder an seinen Vorfahren mütterlicherseits noch an König Ferdinand an Vorgängern. Klar aber war, dass man Donna Juana nicht die Regierung anvertrauen könne, sollte nicht Alles zu Grunde gehen, was die reyes catolicos geschaffen. Diese aber waren durch den Vorgang in Brüssel schwerer gebeugt als je zuvor, obwohl sie der Tod Don Juans mit einem stets sich erneuenden Kummer erfüllt hatte. Nicht nur, dass die Königin erkrankte — nach Carvajal am 26. Juli, zu welcher Zeit also die Nachricht nach Medina gekommen sein musste — auch der König, welcher die ernstesten Dinge mit ansehnendem Gleichmuth zu ertragen pflegte und den sterbenden Don Juan selbst getröstet hatte. Der König erholte sich wieder, die Königin nicht mehr. Sie bestand aufs Neue darauf, dass ihr Enkel nach Castilien gebracht werde, zweifelsohne um ihn dann der Vormundschaft ihres Gemales zu unterstellen. Der Prinz weigerte sich aber, einen Schritt zu thun, der seine in Toledo und Saragossa anerkannten Rechte beeinträchtigen konnte, übersandte aber nach einiger Zeit das Tagebuch Moxica's, natürlich als strengstes Familiengeheimniß. Donna Juana selbst war vor Aufregung krank geworden. Ihre Seltsamkeiten nahmen zu. Nicht erst nach dem Tode ihres Gemales pflegte sie im dunkeln Gemache, das ja für Spanierinnen keine fremdartige Sache war, das Kinn auf ihre rechte Hand gestützt, regungslos dazusitzen und ins Leere zu starren. Ihre angeborene Melancholie hatte Zeit sich auszubilden, da von ihrer Seite eher Alles geschah, sie zu fördern, als ihr entgegen gearbeitet wurde. Wohl hatte sie als Erbin ihrer Mutter ihrem Gemale einen goldenen Pokal gereicht; aber in dem Pokale war ein Gift, das auch eine stärkere Natur zersetzen konnte als die des graciösen Lieblings der Frauen, des schönen Prinzen, wie ihn König Ludwig genannt. In Spanien, wo man sich die Sache landläufig zurecht legte, hielt man die Prinzessin-Erzherzogin für behext und schrieb die Schuld der misshandelten jungen Dame zu, weil man es für unmöglich erachtete, dass einer so ausgezeichneten Mutter eine so ungleiche Tochter zur Seite stehe. König und Königin kannten die wahre Bewandniß nur zu sehr, durften sich aber Vorwürfe machen, dass sie ihre Tochter so lange in Spanien zurückgehalten. Das Verlangen der Königin, ihre

Tochter nochmals zu sehen, auf sie womöglich einzuwirken, ward, je hinfalliger Donna Isabel war, desto stärker; es war ebenso natürlich als unausführbar. Welche Massregeln in Betreff der Erbfolge sie auch ergriff, sie mochte sehen, ob sie in wohlbegründeter Absicht, einen Uebelstand zu beseitigen, nicht einen grösseren hervorrief. Ehe das Jahr 1504 sich schloss, endete sie ihr ruhmvolles Dasein zu Medina del Campo, das Zeuge ihres grössten Kummers geworden war, 26. November 1504.

#### §. 10.

#### Philipp und Johanna König und Königin von Castilien. Feindliche Stellung der Königin gegen ihren Gemal, 1505.

Das eheliche Leben der grossen Königin von Castilien war besonders in den ersten Zeiten nichts weniger als ungetrübt gewesen. König Ferdinand hatte zwei Bastardbrüder, von denen der eine, Don Juan, als Erzbischof von Zaragoza 1475, der andere als Grossmeister von Calatrava 1496 starb. Seine Bastardschwester Donna Leonora ward Gemalin des Don Luis de Beaumont, Connetable von Navarra. Es war spanische Sitte, dass die Bastarde im Hause des Vaters erzogen wurden, und wenn derselbe mit den echten Söhnen ausritt, sie vor diesen sich im Zuge einreiheten. König Ferdinand hatte von der schönen Aragonenserin Donna Aldonsa Aldorra zwei Kinder, Don Alfonso de Aragon, den der König mit sechs Jahren zum Erzbischofe von Saragossa machte, und dessen Schwester Donna Anna, die den Condestable von Castilien heiratete. Allein damit war die Anzahl der unehelichen Kinder König Ferdinands noch lange nicht erschöpft, und es gab zwischen den königlichen Gatten sehr stürmische Scenen, bis sich Donna Isabel beruhigte, ihren Gemal gewähren liess und in dem Kampfe mit den Moslim, in der Förderung der kirchlichen Interessen, in der Verfolgung ihrer Familienpolitik sich einen ihrem Geiste angemessenen Wirkungskreis eröffnete. Die schwerste Sorge der mit langem Leiden behafteten Königin bestand aber zuletzt in der Anordnung der Erbfolge, da sie durch den zweijährigen Aufenthalt ihrer Erbtochter in Castilien, die Scene in Medina del Campo und die Berichte über den kläglichen Auftritt bei der Rückkehr der Prinzessin zu der Ueberzeugung gelangt war, dass so schwachen Händen einer leidenschaftlichen und im höchsten Grade eigenwilligen Frau das Heil ihrer Unterthanen nicht anvertraut werden konnte. Ein eigener Paragraph ihres Testaments wies darauf hin und regelte, so weit es möglich war, die Regierung, welche rechtlich ihr nicht entzogen werden konnte, aber doch auch ihr nicht überlassen werden durfte.

Noch an demselben Tage, an welchem sie in Medina del Campo starb, liess König Ferdinand seine vielgeliebten Kinder, Donna Juana und Don Felipe, als Königin und König von Castilien feierlich ausrufen, machte sie damit bekannt und entbot sie nach Castilien zu kommen. Aber entschlossen, die Regierung Castiliens, über dessen reiche Einkünfte er verfügte, nie niederlegen zu wollen, begann er sogleich ein Intriguenspiel, um gleichsam durch die Hinterthüre wieder zu erlangen, was er nach aussen hin in der loyalsten Weise preisgegeben. Als er aber, den Namen seiner Tochter missbrauchend, die castilianischen Cortes nach Toro berief, legte er diesen nicht blos die Donna Juana betreffende Clausel des Testaments der Königin, sondern auch das Journal Mexica's vor, und enthüllte somit der Vater selbst, das Staatsgeheimniss preisgebend, die Regierungs-

unfähigkeit seiner Tochter, die er zuerst als Königin ausgerufen! Dadurch ward es ihm möglich, von den Cortes zu Toro erst als Gobernador und Administrador der castilianischen Königreiche und dann auch als Curador seiner regierungsunfähigen Tochter anerkannt zu werden. Das genügte aber Don Fernando nicht. Einerseits suchte er seinen Schwiegersohn zur freiwilligen Verzichtleistung zu bringen, anderseits arbeitete er im Vereine mit dem Erzbischof-Primas von Spanien an einem Plane, die Königin durch ihren Geheimsecretär Lope de Conchillos zu einer heimlichen Verzichtleistung der Regierung von Castilien zu bewegen, so dass die bereits als regierungsunfähig erklärte Königin, die selbst unter Curatel gestellt war, den folgenreichsten Regierungsact ohne Wissen ihres Gemales vornehmen sollte, einen Act, durch den die Regierung ihres Gemales in Frage gestellt war, so dass ihm nur der königliche Titel mit irgend einem beliebigen Einkommen geblieben wäre.

Dieser Plan des königlichen Vaters und des Erzbischofs Jimenes war der Ausgangspunkt aller nachfolgenden Zerwürfnisse zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn, zwischen diesem und der Königin Donna Juana, und der tiefen Verstimmung beider, wie ihres tragischen Endes. Die Königin zögerte nicht, auf den Plan, der ihr durch den Abgesandten ihres Vaters, den Bischof von Cordova, vorgelegt wurde, einzugehen, und der erste Regierungsact, den sie vornahm, bestand somit in ihrer eigenen Abdication, welche die Entthronung ihres Gemales in sich schloss. Lope de Conchillos, ihr Secretär, sorgte für die Ausfertigung und Absendung des Documentes, während der König sich zu seinem Vater nach Hagenau begab, und nur der Zufall setzte den König April 1505 in den Besitz der von der Königin unterschriebenen Urkunde, ehe dieselbe ihren Bestimmungsort erreichte. Der König wurde gewahr, dass er seine ärgsten Gegner im eigenen Hause habe, und traf nun jene Vorkehrungen, welche ihn vor spanischen Intriguen und den Regierungshandlungen der eigenen Gemalin sicherstellen konnten. Da Donna Juana sich ganz dem Einflusse ihrer spanischen Umgebung und des Grafen von Haro, Botschafters ihres Vaters, hingeeben, musste dafür gesorgt werden, dass der Verkehr mit diesen so viel als möglich verhindert werde. Es trat somit eine Isolirung der Königin ein, die für den König ein Gebot der Nothwendigkeit war. Sie selbst befand sich wieder in gesegneten Umständen und war diesmal kränker als bei den früheren Anlässen. Während sie aber die Entfernung ihres Gemales, der erst in Hagenau, dann im geldrischen Kriege verweilte, schmerzlich beklagte, leistete sie auf das Sacrament einen Eid, ihrem Gemale in allen politischen Dingen zu widerstreben, das heisst, das Gegentheil von dem zu thun, was er als König wünschte, während sie doch selbst bereits von dem Könige, ihrem Vater, als regierungsunfähig unter Curatel gestellt worden war.

Anlass hiezu gab ihr das Verhalten der Rätke ihres Gemales, denen dieser, als den treuen Pflegern seiner Jugend, um so mehr vertraute, da er mit König Ludwig XII, und der Königin Anna das vertrauteste Verhältniss unterhielt. Je mehr aber die Königin gegen die Rätke ihres Gemales, als ganz dem französischen Einflusse zugethan, eiferte, desto mehr sah sich der König veranlasst, ihre Beziehungen zur spanischen Botschaft zu beschränken, die der Herd der gegen ihn gerichteten Intriguen geworden war. Ungewöhnlich leidend, sah sie nur ganz wenige Personen, dem Grafen von Haro aber war der persönliche Verkehr mit ihr geradezu unmöglich geworden. Offenbar war es im Mai 1505 dem Könige, welcher als Gemal immer noch die Mittel besass, auf sie einzuwirken, gelungen, die Königin wieder nmzustimmen. Wir besitzen von ihr,

die so selten zum Schreiben zu bringen war, einen Brief an Monseigneur de Veyre, den gewiegtesten Diplomaten der burgundischen Schule und vertrautesten Anhänger des Königs, den dieser zu König Ferdinand geschickt hatte, den Stand der Dinge zu erforschen und seine königlichen Rechte Ferdinands Massregeln gegenüber sicher zu stellen. Das vielfach räthselhafte Schreiben ist vom 3. Mai 1505 und beginnt mit dem Geständnisse, dass sie sehr ungerne schreibe, aber weil man dort (allà. in Spanien) glaube, dass sie irrsinnig sei, so dürfte sie sich über Diejenigen, die das aussprengten, nicht wundern, da man ja auch gegen den Erlöser falsche Zeugnisse vorgebracht habe. Da aber die Sache von Bedeutung sei und boshafter Weise in der gegenwärtigen Zeit ausgesprengt wurde, möge der Botschafter mit König Ferdinand reden, indem Diejenigen, die dieses aussprengten, nicht blos gegen sie, sondern auch gegen ihn sprächen, indem es den Anschein nehme, als gefalle das ihm nun, an ihrer Stelle zu regieren, was sie nicht glaube, da der König so gross und so katholisch, sie aber seine gehorsame Tochter sei. Wohl wisse sie, dass der König, ihr Herr (König Philipp), nach Spanien geschrieben habe, um sich zu rechtfertigen, und er sich in einer gewissen Art über sie beklagte. Doch das dürfe nicht über Vater und Sohn hinausgehen, um so mehr, als sie, wenn sie etwas Leidenschaft zeigte und sagte, sie habe den ihrer Würde angemessenen (königlichen) Hofstaat nicht, es notorisch sei, dass sie dieses nur aus Eifersucht (*celos*) that. Und nicht sie allein befinde sich in diesem Eifern, sondern ihre Mutter sei ja ebenso eifersüchtig gewesen. Aber die Zeit heilte ihre Hoheit, wie es mit Gottes Hilfe auch mit mir der Fall sein wird. Sie bittet den Botschafter, mit allen Personen, bei welchen er es passend finde, zu sprechen, damit die Gutgesinnten sich darüber freuten und die Uebelgesinnten wüssten, dass sie ohne Zweifel, wenn sie so fühlen würde, als sie meinten, nicht ihrem Gemale die Regierung ihrer Königreiche und Alles in der Welt übergeben, noch ihm alle möglichen Vollmachten überlassen hätte, aus Liebe zu ihm, und dass sie, vernunftgemäss ihm die Regierung ihrer Kinder und Nachfolger übergebend, nur gethan habe, was ihre Pflicht sei. Sie schloss den sie sehr ehrenden Brief mit der Hoffnung zu Gott, sehr bald dort zu sein, wo ihre guten Unterthanen und Diener sie mit vielem Vergnügen sehen würden.

Hätte Donna Juana die Standhaftigkeit besessen, bei diesen Grundsätzen zu verharren, so würde sich das Verhältniss der beiden Gatten ganz anders gestaltet haben. Schon in der nächsten Zeit, wo nicht schon früher, muss die grosse Veränderung in ihrem Hofstaate erfolgt sein, da sie in einem Anfälle von Eifersucht ihre ganze weibliche Umgebung entliess. Aber auch den Comendador Moxica traf der Befehl, sich zu entfernen. Der Erzherzog-König befand sich damals im geldrischen Kriege, welcher für ihn eine Nothwendigkeit geworden war, da er die Niederlande nicht verlassen durfte, ohne sie gegen Karl von Egmont, Prätendenten von Geldern, gesichert zu haben. Der König befahl jedoch (30. Juli 1505) aus dem Lager von Geldern dem Comendador, in Berücksichtigung seiner langjährigen Dienste, sich nicht vom Hofe zu entfernen, bestand mit aller Entschiedenheit darauf, dass er bleibe, und entschuldigte das Benehmen der Königin mit den sonderbaren Launen schwangerer Frauen. Da aber die Zerwürfnisse mit König Ferdinand zunahmen, letzterer sich dem König Ludwig näherte und mit dem schon lange gehegten Projecte einer zweiten Heirat trug, mehr und mehr sich herausstellte, dass er von einer Königsfahrt nach Spanien, wenn es überhaupt Ferdinand je damit Ernst gewesen war, nichts wissen wollte, fand man am Brüsseler Hofe sich in die Noth-



wendigkeit versetzt, gegen spanische Anschläge sich in Sicherheit zu bringen. Den in Brüssel anwesenden Spaniern wurde verboten, sich in den Palast zu begeben, selbst wenn die Königin sie berufe. Nur Ein Caplan erhielt die Erlaubniß, ihr Messe zu lesen; er hatte sich dann sogleich zu entfernen, ohne mit der Königin zu reden. In dem ersten Saale zogen die königlichen Bogenschützen als Wache auf. Es handelte sich zuletzt selbst darum, die Königin an einen andern Ort — vielleicht Namur — zu bringen und waren zu diesem Zwecke die Magistratspersonen von Brüssel in den Palast gegangen, sich zu berathen. Es muss dies während des geldrischen Krieges und in Abwesenheit des Königs gewesen sein, wenn es nicht im Causalzusammenhange mit der Intrigue des Lope de Conchillos steht, der bereits im Kerker eingestanden hatte, wozu er Donna Juana im Auftrage König Ferdinands und dessen Botschafters gebracht hatte. Als die Königin den Bischof von Palencia und andere Spanier ihres Hofhaltes zu sprechen wünschte, wurde ihr dieses verweigert. Darauf liess sie den Prinzen von Chimay zu sich kommen, der aber nur in Begleitung des Herrn von Frenoy, Schwiegervater des Herrn von Veyre, kommen wollte, an welchen Donna Juana den charakteristischen Brief vom 3. Mai geschrieben. Nun aber bereitete die Königin Beiden eine so arge Scene, dass sie sich gegen den alten Herrn von Frenoy selbst Thätlichkeiten erlaubte. Sie schien sich zur Aufgabe gestellt zu haben, die Behauptung Don Pedro de Anghiera's, es sei nichts Königliches, nichts Erhabenes in ihr, zu rechtfertigen. Auf dieses hielt man es für nothwendig, die Wachen zu verstärken und die Königin in ihren Gemächern zu interniren, wenigstens für so lange, als König Philipp nicht in Brüssel war. Das gab dann König Ferdinand Anlass, sich über die Gefangenschaft seiner Tochter zu beklagen. Entschlossen, Castilien um keinen Preis herauszugeben, verbündete er sich auf das Engste mit König Ludwig XII., dem er dadurch eine gebietende Stellung zwischen sich und seinem Schwiegersohne einräumte. Um aber die Habsburger, die er hasste, ganz von der Succession auszuschliessen, unterhandelte er mit König Ludwig wegen seiner Verlobung mit einer Nichte desselben, Germaine, Gräfin von Foix, die der Venetianer Quirino als hinkend und hässlich bezeichnete.<sup>1</sup> Eine Zusammenkunft der Prinzessin Katharina von Wales und der Königin in Calais, wohl auch der beiden Könige Heinrich und Philipp wusste damals Dr. Puebla, König Ferdinands Botschafter in London, im Interesse seines Herrn zu verhindern. Da auch das französische Cabinet in Uebereinstimmung mit König Ferdinand einen diplomatischen Feldzug gegen König Philipp eröffnete, die Stimmung in Brüssel gegen die verbündeten beiden Könige an Erbitterung zunahm, begab sich König Maximilian am 24. August nach Brüssel, nicht blos um vor raschen Schritten zu warnen, sondern auch um das schon notorisch gewordene Missverhältniss seiner Kinder zu bessern und die Königin aus ihrer Einsamkeit herauszureissen, die die angeborene Anlage zur Melancholie noch vermehrte. Maximilian hatte ihr schon von Hagenau aus im April 1505 ein Kleinod zugesandt. Jetzt speiste er bei ihr und suchte durch Freundlichkeit und Entgegenkommen sie heiterer zu stimmen. Als am 4. September der venetianische Botschafter Dr. Vicenzo Quirino durch den Prinzen von Chimay eine Einladung nach Hof erhielt, fand nach der Abendtafel seine Vorstellung bei der Königin statt, die, in schwarzen Sammt gekleidet, im Verhältnisse zu ihrem langen Unwohlsein gut aussah, und nachdem sie mit dem Botschafter einige Worte

<sup>1</sup> bruta e zola, aber nach der Meinung der Franzosen ganz taugend für den alten Aragonesen.

gewechselt, sich zu dem Turnier verfügte, das jetzt stattfand und an welchem König Maximilian und König Philipp sich betheiligten. Nachdem es bis vier Uhr Nachts gedauert, begaben sich Maximilian, Philipp und Donna Juana in das Haus des Grafen von Nassau, wo noch bis zum frühen Morgen getanzt wurde. Aber noch während des Aufenthaltes des römischen Königs kam es zu einer ärgerlichen Scene, indem die Königin einen Castilien betreffenden Erlass — wahrscheinlich über Nichtablieferung der Renten von Castilien an König Ferdinand — zu unterzeichnen sich weigerte und ihn zornig auf den Boden warf. Maximilian scheint auch den spanischen Botschaftern Gutierre Gomez de Fuensalida und Don Pedro de Ayala die lange gewünschte Audienz bei der Königin verschafft zu haben, der beide Könige beiwohnten, die aber sich auf die Ceremonie des spanischen Handkusses beschränkte. Festlichkeiten drängten sich an Festlichkeiten, um die Königin heiterer zu stimmen. Am 19. September gebar Donna Juana die Prinzessin Maria, nicht ohne grosse Beschwerden, so dass ein nicht unbedeutendes Fieber nachfolgte. Am 20. September fand die Taufe der Prinzessin statt, die den Namen Maria von Burgund erhielt. Bereits war die Verlobung König Ferdinands offenkundig geworden. Sie machte in Castilien einen geradezu niederschmetternden Eindruck, der sich endlich in den grössten Hass gegen König Ferdinand verkehrte, welcher das Andenken der Königin Donna Isabel befleckte. Jetzt erst gestaltete sich dasselbe zu einem wahren Glorienscheine. Am Brüsseler Hofe wurde das bevorstehende Ereigniss gleich einer Kriegserklärung aufgenommen, wem auch noch lange die übrigens irrige Meinung herrschte, man könne durch äusserste Nachgiebigkeit in die Wünsche Don Fernando's den Vollzug der Heirat aufhalten. Mit der Niederkunft der Königin war das letzte Hinderniss beseitigt, welches sich der Abreise der beiden Könige von Castilien entgegengestellt hatte. Als aber nun die Rätthe der Königin in sie drangen, den Grafen von Castilien ihre demnächst erfolgende Ankunft nützlich zu machen, um die Regierung ihrer Königreiche zu übernehmen, erklärte Donna Juana öffentlich: Gott sei davor, dass sie dem Willen ihrer Mutter widerstrebe und so lange ihr Vater lebe, ein Anderer in Castilien regiere als er, und wenn König Ferdinand sich wieder verheirate, so thue er es nur, um als guter Christ zu leben. Sie sei gewiss, dass es keinen Vater gebe, der seine Tochter mehr liebe als ihr Vater sie! Hätte sie Einsicht in die Verhandlungen von Toro besessen, so konnte sie sich überzeugen, dass sie auch nur ein Spielzeug in den Händen Don Fernando's war.

Don Fernando hatte bereits sein Ultimatum an König Philipp abgehen lassen, so lange er lebe, wolle er in Castilien regieren. Die Erklärung der Königin war ein Anschluss an diese indirecte Kriegserklärung. Maximilian rieth fortwährend zur Nachgiebigkeit, sein Botschafter in Castilien, Andrea del Burgo, that dasselbe, und so kam denn der Vertrag von Salamanca am 24. November 1505 zu Stande, den Herr von Veyre mit König Ferdinand abschloss. Er war ganz zum Vortheile des alten Königs, setzte aber nominell ein dreifaches Königthum König Ferdinands, König Philipps und Königin Juana's ein. Jetzt war letztere nicht zu bewegen den Vertrag zu unterschreiben, der nur dadurch Rechtskraft erhalten konnte!

Der Vertrag von Salamanca beseitigte die Gefahr eines castilianischen Bürgerkrieges, eines Krieges König Philipps mit König Ludwig XII. und König Ferdinand, überliess die Schlichtung weiterer Differenzen persönlicher Auseinandersetzung und ermöglichte die friedliche Abfahrt König Philipps nach Castilien, an deren Verhinderung König

Ludwig und König Ferdinand gemeinsam gearbeitet hatten. Die Vorbereitungen dazu wurden nun mit doppeltem Eifer betrieben. Die Königin, schon Anfangs November nach Middelburg gebracht, erhielt dort den Besuch ihrer Kinder Leonore, Karl, Isabella und Maria; die Regentschaft wurde geordnet, der König machte sein Testament, liess Processionen halten, um den göttlichen Segen zu erheben. Doch verzog sich die Abfahrt der Flotte bis zum 7. Januar 1506. Beinahe gleichzeitig machte sich Madame Germaine auf den Weg, sich auf castilianischem Boden, in Dueñas, mit König Ferdinand zu vermählen, und König Philipp, sein Anrecht auf Castilien in Castilien selbst zu erhärten. Auch diesen wichtigen Moment konnte Donna Juana nicht vorübergehen lassen, ohne einen Streit zu erregen. Als die Königin ihren weiblichen Hofstaat entliess, behielt sie nur eine alte Gräfin um sich. Da sie in Spanien als Königin aufzutreten hatte, ohne einen weiblichen Hofstaat nicht erscheinen konnte, die alte Obersthofmeisterin aber die Mühen der Reise scheute, so ordnete König Philipp den Hofstaat und gab er Donna Juana eine niederländische Dame von Adel, die Vicenzo Quirino Frau von Veinge nennt, zur *dama de honor*. Bereits hatte sich aber der Hass der Königin gegen alles Niederländische so ausgebildet, dass ihr die Begleitung einer Niederländerin unerträglich schien. Dazu kam die Eifersucht, die sie unaufhörlich quälte und bewirkte, dass sie in jeder Dame eine Rivalin erblickte. Der König bestand aber darauf, dass die Königin nicht ohne weibliche Dienerschaft und Begleitung abreise, und so musste sich Donna Juana widerwillig fügen, mit Begierde den Augenblick erwartend, wo sie ihren Willen durchzusetzen im Stande war. War sie doch schon zu der Ueberzeugung gekommen, dass kein Flandrer in Spanien regieren dürfe, ebendeshalb auch nicht die Frau eines Flandrers, — sie selbst. Dieses ihr vom Hass dictirte politische Urtheil schloss aber in weiterer Folge auch ihren erstgeborenen Sohn, den Genter Don Carlos, welchem doch ausdrücklich die Königin Isabella den Thron bestimmt hatte, aus! Während sie aber so wider sich selbst, ihren Gemal und ihren Sohn eiferte, trug sie fortwährend niederländische Tracht und betrat in dieser auch den Boden von Castilien.

Wollte sie dadurch etwa ihr Unrecht statt ihres Anrechtes bethätigen? Wer ist im Stande, den Irrgängen eines weiblichen Gemüthes nachzugehen, das von wahnsinniger Liebe zum leidenschaftlichsten Hasse gehaltlos hin und her taumelnd nur von Launen beherrscht wird!

#### §. 11.

#### **Die Königsfahrt nach Castilien. Benehmen der Königin in Windsor, in Falmouth, auf spanischem Boden. Unglück des Königs, 1506.**

So nachtheilig auch der Vertrag von Salamanca für König Philipp war, er entriss doch dem Könige Ferdinand jeden Anlass, die Fahrt seines Schwiegersohnes nach Spanien zu hindern. Der Ruf von der Klugheit des katholischen Königs, wie man König Ferdinand nannte, war auch so fest begründet, dass Niemand auch nur im Entferntesten jenen Ausgang des Conflictes mit seinem Schwiegersohne ahnete, der nachher wirklich erfolgte. Die königlichen Kinder waren nach Mecheln zurückgekehrt. Das glänzende Gefolge König Philipps mit 2000 Deutschen als Leibwache hatte sich eingeschifft, die Königin ohne weiblichen Hofstaat und im Streite mit der Obersthofmeisterin, deren Begleitung der König verlangte, so dass die letzten Augenblicke, die Donna

Juana in den Niederlanden zubrachte, in Zwist und Hader vergingen. Dann erfolgte die Abfahrt (7. Januar 1506), anfänglich glücklich, dann aber unter einem Sturme, wie er seit Menschengedenken nicht stattgefunden hatte. Die Flotte wurde zerstreut, der Mast des königlichen Schiffes brach unter der Gewalt des Orcans, die Segel fielen in das Meer, das Schiff stand auf dem Punkte zu kentern, und nur die Unersehrockenheit der Piloten, die sich drei Male in das Wasser stürzten, um die Segel frei zu machen, retteten König und Königin vor dem sonst unvermeidlichen Tode. Sechsenddreissig Stunden wüthete der Sturm, auf dem königlichen Schiffe brach Feuer aus, und was das eine Element verschont, schien nun dem anderen zum Opfer zu fallen. Den König selbst, den eine Sturzwelle fast über Bord warf, hielt man für verloren. Er behauptete seinen Muth und auch die Königin ihre an Apathie grenzende Standhaftigkeit. Endlich war es möglich, in Welcomeregis — aber auch da nicht ohne Gefahr — zu landen, worauf sich König Philipp sehr widerwillig zu König Heinrich begab, und in Folge dess der Aufenthalt in England sich vom 15. Januar bis zum 26. April hinauszog, ein Verhängniss, dem alle in Flandern gefassten Combinationen zum Opfer fielen.

Auch die Königin kam, aber erst am 10. Februar 1506 nach Windsor. Anstatt aber sich der Anwesenheit ihrer Schwester Katharina zu freuen, begab sie sich nach wenigen Stunden, wie es scheint, in vollem Streite mit dem Könige von Windsor nach Exeter, wo sie blieb, bis der König auf der Reise nach Falmouth, dem Zufluchtsorte seiner Flotte, sie wieder mit sich nahm. Ihr Benehmen in England war so rücksichtslos wie das in Flandern und nachher in Spanien. Der König erkrankte sodann in der Abtei Reading, liess jedoch seinen Zustand sowohl vor seiner Gemalin als vor den Seinen in Falmouth verheimlichen, vielleicht um zu verhindern, dass Donna Juana nicht in einem Antalle ehelicher Zärtlichkeit sich ihm näherte oder um bei den Seinen in Falmouth nicht umöthige Besorgnisse hervorzurufen. Während seines erzwungenen Aufenthaltes in Reading fand am 18. März die Hochzeit König Ferdinands mit Madame Germaine, Gräfin von Foix, statt, die lasterhafte Heirat, vitupéreux mariage, wie sich König Philipp in einem geheimen Schreiben ausdrückte, die den Bruch der Castilianer mit dem Könige von Aragon entschied. Am 25. März, nachdem sich König Philipp von seinem Vater König Heinrich und dem Prinzen Heinrich von Wales bereits verabschiedet, trafen König und Königin in Provyu wieder zusammen und setzten die Reise nach Falmouth gemeinsam fort: Während aber widrige Winde die Abfahrt bis zum 23. April verzögerten, drang, ihrer Heimath näher, die Königin auf Entfernung der ihr verhassten Ehrendame, und als der König in Berücksichtigung aller Gründe der Schicklichkeit und der spanischen Etiquette ihr Verlangen zurückwies, schloss sie sich die ganze Charwoche in ihre Gemächer ein und liess absolut Niemanden vor sich. Der König ward dadurch zur Nachgiebigkeit gezwungen, befahl aber heimlich der Ehrendame, die Flotte nicht zu verlassen und nach der Landung sich wieder zu zeigen. Die Berechnung schlug jedoch fehl. Denn als die Landung in La Coruña am 27. April 1506 erfolgte und die Dame sich wieder zeigte, bestand Donna Juana mit Ungestüm auf ihrer sofortigen Abreise und duldete zum unbeschreiblichen Kummer ihres Gemales nur eine Wäscherin um sich, die in ihrem Gemache und vor ihren Augen ihre Wäsche bereitete. Man kann sich das Erstaunen der Castilianer vorstellen, die Tochter ihrer grossen Königin in so unwürdiger Weise allein ohne Damen und weibliches Gefolge ankommen und einen grossen Theil Castiliens durchwandern zu sehen. Die Königin

war nicht die Frau, welche die damit verbundene Kränkung ihres Gemales der Aussenwelt zu verheimlichen gedacht hätte. Die Dinge hatten für König Philipp eine äusserst unglückliche Wendung genommen. Die Anhänger König Ferdinands triumphten; sie waren der Ueberzeugung, Donna Juana werde, sobald sie in Castilien angekommen sei, die Zügel der Regierung übernehmen und König Philipp dann nichts Anderes übrig bleiben, als sein Heil in der Rückkehr nach Burgund zu suchen und sich mit dem leeren Titel eines Königs von Castilien zu begnügen. Als es in Falmouth dem Don Pedro de Ayala erlaubt wurde, der Königin seine Aufwartung zu machen, bemerkte sie ihm, dass sie seit sechs Monaten keine Nachrichten von ihrem Vater besitze, er mit ihrer Abreise und mit ihr selbst sehr unzufrieden sei. Don Pedro versicherte sie der Zuneigung ihres Vaters, welcher nichts so sehr wünsche, als sie zu sehen, nichtsdestoweniger aber nach vier Monaten Castilien verliess, ohne Anstalten getroffen zu haben, mit seiner ‚so sehr geliebten‘ Tochter zusammenzukommen. Der Vollzug der Heirat von Seiten König Ferdinands, die Absicht, einer Begegnung mit den Neuvermählten auszuweichen, der Umstand, dass bei dem grossen Sturme im Januar König und Königin und ein grosser Theil ihres Gefolges das Gelübde gemacht, im Falle ihrer Errettung nach San Jago de Compostella zu wallfahren, und noch andere politische Erwägungen veranlassten den König, auf der Höhe von Usente den Entschluss zu fassen, statt nach Viscaya sich nach Galicien zu wenden und statt in Laredo, in La Coruña zu landen, wodurch man der Nothwendigkeit entging, mit dem Könige und der Königin Germaine in Altcastilien zusammenzutreffen. Donna Juana, darüber in hohem Grade aufgebracht, rächte sich dadurch, dass sie bei ihrem Einzuge in La Coruña die Bitte der Einwohner, nach alter Sitte ihre Freiheiten zu bestätigen, zurückwies, bis sie ihren Vater gesprochen, den König zwang, das weibliche Gefolge zurückzusenden und nun in gewohnter unabhärriger Weise sich in ihrem Gemache einschloss. Mit Mühe erlangten die Granden, die sich in La Coruña sammelten, einmal die Vergünstigung des Handkusses, aber auch nicht mehr. Noch niemals hatte ein König Castiliens in solcher Weise den Boden seines Königreiches betreten.

Selbst am hohen Feste der Pfingsten, zu welchem endlich der Zug nach Santiago angestellt wurde, war sie nur mit Mühe zu bewegen, sich dem Volke einmal zu zeigen. Kein Wunder, dass die von den Anhängern König Ferdinands verbreitete Meinung, König Philipp schleppe die Königin von Castilien gleich einer Gefangenen mit sich, Glauben fand und König Ferdinand, von einem allgemeinen Abfalle der Castilianer bedroht, darauf einen Plan baute, durch ‚die Befreiung der Königin‘ sich selbst das Königthum zu sichern.

Am 26. April 1506 waren König und Königin unerwartet vor La Coruña angekommen; am 28. Mai trat der König zu Fuss über Betanzos die Wallfahrt nach Santiago zum Grabe des Apostels von Spanien an; am 3. Juni fand der Abmarsch von da statt, um, im weiten Bogen sich an die Grenze des befreundeten Portugals anlehnend, die Stellung König Ferdinands an der Hauptstrasse von Leon nach Santiago zu umgehen und den St. Johannestag im Schlosse des Grafen von Benevente zu feiern. Was König Ferdinand und König Ludwig für unmöglich erachtet, war erfolgt, der Abfall der Granden, — selbst des Condestable von Castilien, Schwiegersohnes König Ferdinands, — so allgemein, dass nicht blos der Vertrag von Salamanca, sondern selbst Castilien aufgegeben werden musste. Die Zweitheilung Spaniens war unvermeidlich geworden. König Ferdinand sah sich genöthigt, jeden Gedanken einer kriegerischen Lösung der

obschwebenden Fragen aufzugeben, ohne mit seiner Tochter zusammengekommen zu sein, am 20. Juni im Eichenhaine von Remesal bei La Puebla de Senabria eine Zusammenkunft mit König Philipp zu halten, bei der es sich nur mehr darum handelte, den Schein friedlicher Begegnung nach Aussen hin zu wahren, während die moralische Niederlage, die er im Angesichte seiner Aragonesen erlitt, diese in Verzweiflung stürzte. Der Feldzug war für Don Fernando verloren, ehe er eigentlich begonnen hatte. Ohne für die Behauptung Castiliens eine Schlacht gewagt, ohne dadurch den Ruf der Mässigung erlangt zu haben, erlitt er in seinem Ruhme als einsichtsvoller, kluger Fürst die empfindlichste Niederlage, als er, von Remesal nach Asturianos zurückkehrend, seinem Gegner den Weg nach Benavente frei liess und sich nach Villafafila (gegen den Duero) zurückzog. Hier unterzeichnete er am 27. Juni 1506 den Vertrag, durch welchen er seine Tochter preisgab und Castilien dem Könige Philipp überliess. Die Sache wurde nicht besser, als er die feierlich beschworenen Verträge noch am 27. widerrief und seine Eide, mit denen er die Welt täuschte, durch eine neue Urkunde heimlich für ungültig erklärte. Was am 27. vor sich ging, hatte in Benavente am 28., als Ferdinands Geheimsecretär Almazan, der den geheimen Protest unterzeichnet hatte, mit der Vertragsurkunde nach Benavente gekommen war, ein eigenthümliches Nachspiel. Die Königin hatte am Tage ihres Einzuges in Benavente (23. Juni) von der Zusammenkunft in Remesal Kunde erhalten. Ihr Zorn kannte keine Grenzen. Der Graf von Benavente und der Marques von Villena fielen ihm zuerst zum Opfer. Sie bezeichnete beide als Verräther, da sie ohne ihr Wissen ihren Gemal zur Zusammenkunft geführt hätten; sie sei Königin von Castilien. Sie werde aber nicht sterben, ohne ihnen den Tod als Verräther bereitet zu haben. Als sie dann in ihr Gemach zurückgekehrt war, hörte man sie noch lange Zeit schreien und mit dem Könige sich zanken: dann schloss sie sich in ihre Gemächer ein und verharrte daselbst in ihrer gewöhnlichen Abgeschlossenheit, bis der Plan reifte, den sie dort ausgebrütet hatte. Nach Andrea Bernaldez war es schon vor der Ausschiffung in La Coruña zu heftigem Streite mit Donna Juana in Bezug auf die Unterschrift der Regierungserlasse gekommen, da Donna Juana verlangte, es solle damit gehalten werden wie zur Zeit ihrer Mutter. Allein jeder, der sie kannte, hielt es für das grösste Unglück, wenn sie regieren wollte, und von einer Erledigung selbst der dringendsten Dinge, wie des Vertrages von Salamanca, war ja bei ihr keine Rede. Jetzt aber fühlte sie sich in ihrer Würde verletzt, man hatte ihr den Vater entzogen, der sie, wie sie glaubte, so sehr liebte. Es ist nicht undenkbar, dass Almazan sich mit ihr in Benavente in Beziehung setzte. Der Vertrag wurde ihr mitgetheilt, sie gab ihren Zorn nur zu deutlich zu erkennen, bezwang sich aber für den ersten Moment, schien selbst theilnahmslos und wartete, bis der König zum Stiergefechte sich begeben hatte. Dann verlangte sie den Park zu sehen, und als sie nun mit dem Grafen von Benavente und dem Marques von Villena in demselben herumritt, setzte sie auf einmal ihr Pferd in Galopp und sprengte davon. Sie kam aus dem Park und der Burg und begab sich nun in das Haus einer armen Frau, einer Kuchenbäckerin, wo sie die Scene von Medina del Campo erneute. Sogleich verfügte sich der König, dem der Vorgang augenblicklich gemeldet worden war, mit allen Granden von dem Stiergefechte hinweg zu dem Hause, vor welchem die Königin sass, vielleicht rathlos, vielleicht Hilfe erwartend. Der ganze Hof war in Aufruhr. Vermutheten die Einen, sie habe sich der Gefangenschaft entziehen wollen, so glaubten die Anderen an eine geheime Verabredung mit König

Ferdinand, der sie zu entführen gedenke. Die Anwesenheit Almazans musste diese Meinung bestärken. Rasch zog aber die deutsche Wache auf, die, unter Befehl des Grafen von Fürstenberg, die treue Begleitung des Königs bildete, das Haus wurde umstellt, alle Zugänge sorgfältig bewacht. Nur der König ging zu ihr, aber seine Bitten und Vorstellungen waren umsonst. Sie blieb den Tag, die Nacht daselbst und will, wie Quirino am 29. Juni schrieb, ‚auch jetzt noch nicht weichen, obwohl es schon Mittag ist. Es heisst‘, setzt er hinzu, ‚sie wolle nicht fortgehen, ehe sie nicht ihren Vater sah. Aber in Wahrheit kennt man die Ursache nicht, da das Haus von vielen Herren und den Wachen umgeben ist und der König allein hineingeht, äusserst bemüht, sie zu beruhigen. Ich weiss jedoch nicht, wie es ihm gelingen wird‘.

Erst am 4. Juli schreibt er aus Mucientes, einem ziemlich elenden Orte in der Nähe von Valladolid, es sei dem Könige gelungen, sie zu beruhigen, worauf König und Königin Benavente verliessen, um nach Valladolid zu ziehen. Aber dahin war sie wieder nicht zu bringen. Sie blieb in Mucientes, während König Ferdinand, der über Tordesillas nach Tudela am Duero gegangen war, am 5. Juli nochmals mit König Philipp in Renedo zusammenkam, worauf er schmerzlich bewegt Castilien verliess, um über Aragon sich nach Neapel zu begeben, für dessen Besitz er Besorgniss hegte. Es hatte sich zuletzt nur mehr um den Schein, um die Rettung der Ehre nach aussen hin gehandelt. Hatte der venetianische Botschafter schon früher der Meinung Ausdruck gegeben, es würde in Spanien Schlimmes zu besorgen sein, wenn die Königin nicht ihren Charakter ändere, so war er, der so lange die Ansichten des Grafen von Haro und der Partei König Ferdinands vertreten, jetzt der Ueberzeugung, dass, was sie thue, beweise, dass es mit ihr nicht richtig sei. Sie hatte in Benavente nur sich so gezeigt wie in Medina del Campo, in Brüssel, in Windsor, in Falmouth, in La Coruña, in Santiago, unköniglich, unverständlich, unweiblich. Der König aber hatte durch den Auftritt in Benavente das Gefühl aller Sicherheit in Betreff Donna Juana's verloren. Er musste befürchten, dass jeden Augenblick ähnliche Dinge sich erneuten. Er hatte vertragsmässig die Auseinandersetzung mit seinem Schwiegervater ins Reine gebracht, freilich ohne eine Ahnung zu besitzen, dass König Ferdinand alle seine Versprechungen für ungültig erklärte, dieses aber fortwährend mit der Maske der grössten Freundlichkeit und des höchsten Wohlwollens bedeckte. Er hatte Don Diego de Guevara beauftragt, sich von Benavente nach Tordesillas zu begeben und dem Könige selbst über die Scene vom 28. Juni zu berichten. Ferdinand lehnte jedoch in seiner Antwort den von König Philipp erbetenen Rath völlig ab, da er in dem Augenblicke seiner Tochter keinen Rath geben könne. Philipp möge als Gemal der Donna Juana thun, was für die Mutter seiner Kinder am besten taue, für sie am ehrsamsten sei. Wahrscheinlich war es damals, dass König Philipp seinen Schwiegervater bat, an Donna Juana zu schreiben, sie möge sich doch weibliche Bedienung gefallen lassen; auch der Erzbischof von Toledo hatte deshalb mit dem Könige Rücksprache gepflogen. Am 29. Juli trug Don Fernando seinem Botschafter auf, König Philipp und dem Erzbischof zu sagen, er sei selbst im Begriffe gewesen, deshalb an Donna Juana zu schreiben, habe aber erfahren, die Königin habe bereits Frauen in ihren Dienst genommen.<sup>1</sup> Da es nun nicht mehr nothwendig sei, ihr selbst zu schreiben, und die Königin, wenn sie den Brief ihres Vaters sehe, in Auf-

<sup>1</sup> Was irrig war.

regung gerathe, sei es besser, nicht an sie zu schreiben. — Don Fernando befand sich selbst in grosser Verlegenheit. Es circularten von ihm königliche Erlässe an die Behörden, und zwar von ihm selbst unterzeichnet und mit dem königlichen Siegel versehen, in welchen er die Regierungsunfähigkeit der Königin ausgesprochen hatte. Es charakterisirt den König, dass er den Behörden nach einiger Zeit mittheilte, diese seine königlichen Erlässe hätten keine Geltung, weil er selbst, ehe er sie erliess, im Geheimen eine formelle Protestation dagegen erlassen habe. Wie konnte er da eine Wirkung seiner im Mai beabsichtigten Proclamation gegen König Philipp hoffen, wie überhaupt auch nur den Gedanken einer solchen fassen? wie in der geheimen Urkunde von Villafila, von einer Verletzung der Rechte der Donna Juana sprechen, die er selbst als wahnsinnig bezeichnet hatte? Wie konnte er eine Zusammenkunft mit seiner Tochter wünschen, die ahnungslos alle Hoffnung auf ihn setzte und deren Regierungsunfähigkeit er mit eigener königlicher Unterschrift und königlichem Siegel erhartet hatte! Wie schamlos spielte dieser Fürst ohne Treu und Glauben mit der eigenen Ehre, mit der Tochter, mit dem ‚heissgeliebten‘ Schwiegersonne! Das Document des obenerwähnten königlichen Widerrufs trägt das Datum vom 6. October, das heisst einen Tag, nachdem König Ferdinand den Tod König Philipps erfahren. Damals lag es in seinem Interesse, die Castilianer glauben zu machen, Donna Juana sei nicht regierungsunfähig. Längst hatte er sich von dem Zustande überzeugt, in welchem sie sich befand; ihre Einsperrung setzte er aber erst ins Werk, als sie ihm Vortheile brachte.

## §. 12.

### Die Königin übernimmt in Mucientes die Regierung. Huldigung in Valladolid.

Wie auch König Ferdinand über die Regierungsunfähigkeit seiner Tochter zu urtheilen sich den Anschein geben mochte, er hatte sie in Toro verkündet und nicht blos der Cortes, auch den königlichen Behörden mitgetheilt. Sein Schwiegersonn wusste am besten durch die tägliche Erfahrung, wie es in dieser Beziehung stand, aber die Massregeln, welche er ergriff, um die Cortes und dann auch die Granden zu einer bestimmten Erklärung und sodann zu einem der Erklärung entsprechenden Auftreten zu vermögen, erwiesen sich als vergeblich. Pedro Lopez de Padilla, welcher unter den Procuratoren der Cortes am eifrigsten für die Rechte der Königin gesprochen, erklärte nach einer Audienz, die man ihm bei ihr verschafft, unter Thränen, die ersten Worte, die sie gesprochen, seien vernünftig, setze man das Gespräch fort, so zeige sich der Wahnsinn. Dennoch könne er es mit seiner Loyalität nicht vereinbaren, einer Einsperrung der Königin wider ihren Willen beizupflichten. Der Admiral von Castilien verlangte gleichfalls eine Audienz, ehe er sich über die Frage der Internirung entscheide. Sie ward ihm am 7. Juli zu Theil. Noch immer hatte sie keine weibliche Umgebung. Das Gemach, das sie im Schlosse von Mucientes bewohnte, war schwarz verhängt, sie trug einen schwarzen Ueberwurf, der ihr Gesicht verhüllte, inwieferne nicht schon ihre niederländische Haube es bedeckte, sie selbst starrte regungslos vor sich hin, ihrer selbstgeschaffenen Trauer lebend. Don Juan Manuel und der vertraute Freund der Königin Isabella, der Primas von Spanien, Erzbischof von Toledo, waren bereits von ihrem Wahnsinne überzeugt. Der Admiral, welcher an seiner Meinung festzuhaltén



pflegte, setzte die Unterredung am 8. Juli fort und war mit ihr wohl zehn Stunden beisammen, in welcher Zeit sie nichts Ungereimtes gesprochen habe. So weit uns die Unterredung bekannt wurde, drehte sie sich um den Aufenthalt König Ferdinands, von welchem sich der Almirante noch verabschiedet hatte, ehe er am 5. Juli abgereist war. Der Almirante machte die Königin aufmerksam, welcher Nachtheil aus ihren Missthelligkeiten mit König Philipp, sowie aus dem Umstande hervorginge, dass sie sich mit der Regierung nicht befasse, während ihr doch Alles gehöre. Man stand vor den Thoren von Valladolid, in welchem es bereits gährte; der Almirante, wie der Condestable in Burgos, so die entscheidende Persönlichkeit in Valladolid, bestand auf dem Einzuge der Königin; die Huldigung der Cortes konnte nicht weiter hinausgeschoben werden und der König drang darauf, dass sie noch in Mucientes erfolge und ihm gleichzeitig mit der Königin der Treueid geleistet werde, während Donna Juana verlangte, es solle ihr zuerst als Königin und Herrin von Castilien und dann König Philipp als ihrem Gemale geschworen werden. Die Königin schien endlich nachgeben zu wollen, die Cortes wurden zur Eidesleistung berufen, und als die feierliche Versammlung stattfand, richtete Donna Juana ganz unerwartet die Frage an die Procuratoren, ob sie sie kennen und für die rechte Tochter der verstorbenen Königin hielten? Als Alle mit Ja geantwortet, rief Donna Juana aus: ‚Num, da Ihr mich anerkennt, befehle ich Euch, dass Ihr Alle nach Toledo gehet, dort mich abwartet, da ich beschlossen habe, dass mir dort als Königin von Castilien feierlich geschworen werde, wie ich die Gesetze und Eure Rechte beschwören will.‘ Die Königin ging, nachdem sie diese Worte gesprochen, in ihr Gemach zurück, die Procuratoren standen gesenkten Hauptes da, ohne ein Wort zu sagen, der König, auf das Heftigste ergriffen, begab sich rathlos in ein benachbartes Kloster. Die Verwirrung, welche die Königin durch ihren ersten Regierungsact angerichtet, der selbst nur ihrer Gewohnheit, nichts zu erledigen, entsprach, war beispiellos. Niemand wusste, woran man war. Man kam endlich überein, dass die Procuratoren eine Audienz begehren und an die Königin drei Fragen richten sollten: 1. ob sie, nachdem ihr Vater nach Aragon (und Neapel) gegangen, allein zu regieren gedenke; 2. ob sie wolle, dass ihr Gemal mit ihr regiere; 3. ob sie sich nicht spanisch kleiden, spanische Frauen und Fräuleins in ihren Hofstaat nehmen wolle, wie sich für eine Königin ziemt, und ihre Einsamkeit aufzugeben gedenke. Die Antwort der Königin trug vollkommen die Spuren der Ummachtung ihres Geistes. Sie antwortete auf den ersten Punkt, es scheine ihr nicht passend, dass ihre Königreiche von Flandern regiert werden und ebenso wenig von der Frau eines Niederländers. Damit beseitigte sie ihr Thronrecht, das ihres Mannes, auch das ihres Sohnes, und hob sie alle bisher anerkannten Successionsrechte auf. Sie wünsche ferner, dass ihr Vater bis zur Grossjährigkeit ihres Sohnes Castilien—Leon regiere. Was die Frauen betreffe, so sei das ihre Angelegenheit und hätten die Procuratoren davon schweigen sollen. Da sie die Natur ihres Mannes kenne, wolle sie keine Frauen im Hause haben. Spanisch wolle sie sich kleiden. Weiter war nichts von ihr zu erhalten. Sie befand sich im vierten Monate ihrer sechsten Schwangerschaft, als sie dem Vater ihrer Kinder den grössten Schimpf anthat, dessen sie fähig war. Da sich der König zurückgezogen hatte — das einzige Mittel, auf Donna Juana einzuwirken — übernahm der Erzbischof von Toledo das Amt eines Vermittlers zwischen den königlichen Gatten. Während man aber glaubte, Donna Juana werde vernünftigen Vorstellungen Gehör schenken, sandte sie heimlich ihren ersten Caplan, den

Bischof von Malicha (Malora) zu ihrem Vater mit der Bitte, nicht aus Castilien zu gehen, ohne mit ihr Rücksprache gepflogen zu haben. Allein der Bischof wurde verhaftet, die Briefe zerrissen und durch König Philipp Donna Juana endlich mit List bewogen, von Mucientes sich nach Valladolid zu verfügen. Sie legte auch jetzt die schwarze Kleidung nicht ab, zeigte sich nie in der Kirche ohne Umhüllung und nahm bei Inigo Lopez, der König bei dem Marques de Astorga Wohnung. Nach der Tafel führte der König seine Gemalin unter mannigfaltigen Schmeichelreden in den Saal, wo sich verabredetermassen schon die Procuratoren der Cortes versammelt hatten. Die Königin, überrascht, frug, was sie wollten und wer es ihnen befohlen habe? Die Procuratoren beriefen sich auf ihre Treue und Ergebenheit, welche Ursache ihrer Versammlung seien, sie wollten der Königin und ihrem Gemale als ihren wahren Herren schwören. Ihrer Natur gemäss wollte Donna Juana die Sache erst wieder hinausschieben, als aber ihr Gemal seine Bitten mit denen der Procuratoren vereinigte, gestattete Donna Juana den Handkuss und die Eidesleistung. Zuerst ihr als legitimen Erbin, dann dem Prinzen Carl, ihrem ältesten Sohne und drittens ihrem Gemale, diesem als König und Gubernador. Dann aber bedurfte es noch vielfachen Drängens, die Königin zu bewegen, selbst die Städteprivilegien zu beschwören. Mit List hatte man sie nach Valladolid gebracht, mit List vermocht, das zu thun, was selbstverständlich war. Der König hatte auf diesem Wege erreicht, was er wollte; aber der Wurm nagte an seinem Herzen. Auch eine stärkere Natur wäre diesen Schlägen nicht gewachsen gewesen. Die Krankheit in Olias, in Lyon, in Reading hatte bewiesen, dass ein bestimmtes Mass der Anstrengung nicht überschritten werden dürfe.

### §. 13.

#### Tod König Philipps zu Burgos, 25. September 1506.

Die Castilianer hatten Zeit gehabt, Parallelen zwischen der Königin Isabella und ihren Nachfolgerinnen zu ziehen. Einerseits Madame Germaine, niemals von dem Ernste des Lebens angehaucht, ohne Sinn für die hohe Aufgabe einer königlichen Frau, nur den Vergnügungen, dem Tanze und den Freuden der Tafel lebend, ohne alles höhere Interesse, und ganz gemacht, das Andenken an Donna Isabel durch den schroffen Gegensatz ihrer eigenen Nichtigkeit beinahe mit einem Heiligenscheine zu umgeben. König Ferdinand, der nach wenigen Monaten die Heirat verwünschte, die den Hass der Castilianer gegen ihn bis zum Aeussersten steigerte, wusste sehr wohl, warum er keine Anstalten traf, seinen Kindern ihre Stiefmutter vorzuführen. Andererseits Donna Juana, in ihren Launen unberechenbar, stolz und eigensinnig, sich und Anderen eine Plage, eine Frau, die sich den Beruf zuerkamte, ihrem Gemale, in dessen Liebe sie verging, das Leben bis aufs Aeusserste zu verbittern, ihn in den Niederlanden, in England wie in Spanien herabzusetzen, in lichten Augenblicken nicht ohne Verstand und dann ihrer Würde bewusst, gewöhnlich aber sie mit Füssen tretend, wie denn ihr Herumziehen mit einer bewaffneten Macht ohne weibliche Umgebung ein offener Scandal war, der durch ihr Benehmen gegen ihren Gemal, ihre Eigenmächtigkeit, ihre Fluchtversuche nicht geringer wurde. Es ist schon ein grosses Unglück, wenn eine Fürstin, ihrer Pflichten und hohen Aufgabe vergessend, nur den Vergnügungen oder ihrer Eamenhaftigkeit lebt.

Castilien hatte am Anfange des Jahres 1506 deren zwei. Es genügte eine, um ihrem Gemale ein frühes Ende zu bereiten, Castilien aber an den Rand des Abgrundes zu schleudern. Aber die Auseinandersetzung in Betreff der Regierung war erfolgt, die Königin zog sich in ihre Einsamkeit zurück und überliess es ihrem Gemale, mit den immer schwieriger sich gestaltenden Verhältnissen fertig zu werden. Man spricht nicht mehr von ihr; schrieb damals Vincenzo Quirino nach Venedig. Der Uebergang der Regierung von König Ferdinand zu ihr, zu König Philipp gestaltete sich aber nichts weniger denn ruhig. Die Frage, wer eigentlich König sei, hatte allmählig Castilien aufgeregt, und es bildete sich im Süden eine Partei für die Königin, während Don Fernando, im Besitze aller materiellen Hilfsquellen Castiliens, den König in eine Lage versetzte, dass es ihm an den notwendigsten Subsistenzmitteln gebrach. König und Königin begaben sich von Valladolid nach dem anmuthigen Tudela am Duero. Man bereitete eine Expedition gegen Segovia vor, wo die Marquesa von Moya sich den königlichen Anforderungen nicht fügen zu wollen schien. Als hiebei die Königin nach Coxeres gekommen war und dort übernachten sollte, weigerte sie sich plötzlich, das Schloss zu betreten, und blieb die ganze Nacht ohne weibliche Begleitung auf ihrem Mauthier sitzen. Anfangs September begaben sich beinahe gleichzeitig König Ferdinand mit der Königin Germaine nach Neapel und König Philipp mit der Königin Donna Juana nach Burgos. Der Sommer war entsetzlich heiss und trocken; der König, seitdem er die Niederlande verlassen, in der aufreibendsten Thätigkeit begriffen, wozu der tägliche, ja stündliche Kummer über das Benehmen der Königin und ihre Rücksichtslosigkeit gegen seine Ehre sich gesellten. Warnungen waren ihm zugekommen, sich vor Vergiftung zu hüten, nie mit König Ferdinand zusammen zu speisen. Er hatte in La Coruña den Tisch des Grafen von Fürstenberg der eigenen Küche vorgezogen. Es wurden strenge Vorkehrungen getroffen, um jedem Fremden den Eintritt in die königliche Küche unmöglich zu machen. Der König war in Burgos im Palaste des Condestable abgestiegen, dessen Gemalin der Königin — ihrer Halbschwester — Platz machen musste. Nach einer grösseren Mahlzeit machte der König am 16. September einen Spazierritt, betheiligte sich dann am Ballspiele, das er sehr liebte, und nahm erhitzt einen kalten Trunk zu sich, wie die Einen berichten, während eine andere Angabe erzählt, er habe sich niedergelegt, ohne sich zu bedecken. Am nächstfolgenden Tage, 17. September, fühlte er sich unwohl, ging aber noch auf die Jagd. Erst am 19. vertraute er sich den Aerzten an, die nur an Aderlass und Purgiren dachten, und noch am 22. die Krankheit für ein leichtes Fieber erachteten, wenn auch Luigi Marliano, der lombardische Arzt König Philipps, in Betreff der eingeschlagenen Cur bereits ernste Bedenken hegte. Das Fieber nahm zu, die Aderlässe halfen nicht, im Gegentheile verfielen die Kräfte nach einem sechsständigen heftigen Schweisse plötzlich, mit Mühe konnte sich der König noch verständlich machen; es zeigten sich rothe und schwarze Flecken, die wir Blattas nennen, wie Dr. de la Parra später dem Könige Ferdinand berichtete. Das war schon am 23. Am 24. hatte ihn die Krankheit so überwältigt, dass Dr. de la Parra bestimmte, es solle dem Kranken sogleich die letzte Oelung gereicht werden. Man wollte den dreijährigen Infanten aus Simancas herbeiholen; bereits hielten die Granden Conferenzen über die zu ergreifenden Massregeln, da jedes Mittel, das noch ergriffen werden konnte, eher das Leben verkürzen, als Heilung bringen, der Tod stündlich erwartet werden musste. Die Königin hatte den erkrankten, den sterbenden Gatten keinen Augenblick verlassen, die Arzneien selbst verkostet, um den

Verdacht einer Vergiftung abzuwälzen, ihm zugeredet, sie zu nehmen. Als Freitag am 25. September 1506. Morgens um 2 Uhr, der 28jährige König starb, gab sie kein Zeichen innerer Bewegung, dann aber bedeckte sie die Leiche mit Küssen, bis sie in ihr Zimmer gebracht wurde, wo sie angekleidet blieb, ohne sich niederzulegen. Nicht Gift, wie man glaubte, aber Kummer und Sorge und das häusliche Elend hatten die Tage Philipps verkürzt. ‚Sie sprach,‘ setzte Parra hinzu, dessen Bericht für König Ferdinand geschrieben war, ‚mit dem Könige und uns und behandelte den König mit der besten Miene und Haltung, Ansehen und Gracie, wie ich es in meinem Leben bei keiner Frau irgend eines Standes gesehen habe.‘ ‚Das ist eine Frau,‘ schrieb Antoine de Lalaing Herr von Montigny, wenn er es war, der den König auf dieser Reise begleitete und die Ergebnisse derselben beschrieb, ‚gemacht zum Dullen und alle Dinge der Welt, gute oder böse, ohne Aenderung des Herzens oder des Muthes zu ertragen, und obwohl sie im Rufe stand, ihrer Sinne nicht mächtig zu sein, behauptete sie bei der Krankheit und dem Tode ihres Mannes, den sie so sehr liebte, eine solche Ruhe, dass es schien, es sei ihr nichts widerfahren, indem sie den mit dem Tode ringenden Gemal ermahnte, noch zu sich zu nehmen, was die Aerzte verordnet hatten, und ihnen selbst Muth einflösste, zu thun, was nöthig war!‘

Man kann es dahingestellt sein lassen, ob es nicht eine Plage für den König war, ihm, dem Sterbenden, noch mit Arzneien zuzusetzen, nachdem feststand, dass kein Mittel mehr anschlagen werde. Derselbe Berichterstatter, der die Schilderung des Benchmens der Königin am Krankenbette des Königs verfasste, trug, so sehr er Hofmann war, kein Bedenken, auszusprechen, dass der Kummer, welchen das Betragen der Königin ihm verursachte, ohne Widerspruch — sans faulte — eine der Hauptursachen seines Todes war. Wenn der Biograph des nachherigen Cardinals Jimenes, Álvaro Gomez, erwähnt, derselbe habe dem Sterbenden den geistlichen Beistand geleistet und sei dann erst zur Königin gegangen, als diese ihrem Schmerze und ihren Thränen freien Lauf gelassen, so steht dieses im directen Widerspruche mit dem Berichte Anghiera's, dessen Obhut König Ferdinand seine Tochter besonders empfohlen, ‚die Königin habe keine Thräne vergossen‘. Sie war mit 26 Jahren Witwe geworden, sah ihrer Entbindung entgegen, vier Kinder waren in Brüssel, Don Fernando ward ohne Wissen seiner Mutter aus Simancas nach Valladolid unter den Schutz des königlichen Gerichtshofes gebracht. Vater und Schwiegervater befanden sich in fernen Landen.

Der 25. September 1506 war ein Jammertag für das Haus Habsburg geworden: eine allgemeine Katastrophe dessen, was im Westen aufgebaut worden war, schien die unvermeidliche Folge zu sein. Maximilian, auf das Tiefste gebeugt, hielt das habsburgische Kaiserthum für verloren und fand Trost nur in demüthiger Unterwerfung unter Gottes Rathschluss.

Man behauptete, seit der Eifersuchtszene in Brüssel (1504) sei der Thränenquell der Königin versiegt. Wie es sich aber in letzterer Beziehung verhalten haben mochte, da zwei einander widersprechende Angaben unvermittelt gegenüber stehen, die Königin habe den Schwur, welchen sie in ihrem stolzen und harten Herzen geleistet, stets das Gegentheil von dem zu thun, was ihr Gemal befehle, treu gehalten. Sie hatte, so weit sie im Stande war, es zu thun, verhindert, dass ihr Gemal wirklicher König von Castilien sei und als solcher Castilien regiere. Sie wollte nicht, dass er nach Spanien gehe, und während der König, ihr Gemal, zur äussersten Nachgiebigkeit bereit war und nur verlangte, dass

seine Ehre nicht gefährdet, er nicht in einen Schellenkönig verwandelt werde, erklärte sie auf castilianischem Boden, er dürfe, als Niederländer, nicht in Castilien regieren. Verlangte der König, dass sie als Castilianerin, Tochter einer Königin und selbst legitime Erbfürstin, jene Würde beobachte, die einer Frau unter Männern, geschweige einer Königin und Tochter der Donna Isabel, zukam, so wurde auch dieses verweigert. Es gab nur einen Punkt, in welchem Donna Juana willfährig war. Um so schmerzlicher war es für sie, als ihr schöner Gemal nicht mehr war. Jetzt war ihr Unglück grenzenlos. Es kam wohl dem gleich, das sie ihrem Gatten zugefügt.

---

## Zweites Buch.

### Vom Tode König Philipps bis zur Internirung Donna Juana's im Schlosse von Tordesillas,

25. September 1506 bis Februar 1509.

#### §. 1.

#### Die Königin-Witwe in Burgos.

„Wie eine Frühlingsblume ist er vergangen,“ klagte Don Pedro de Anghiera über König Philipp, den er in La Coruña besucht, „dieser wohlgebaute, schöne, zierliche junge Mann, kräftig an Gemüth und an Geist, hohen Wuchses, kräftiger Gestalt. „Er war schön von Körper,“ sagt Vincenzo Quirino, „frisch, kühn und tüchtig im Turnier und Reiterübungen, wohlbedacht und wachsam im Kriege, stark, um jede Arbeit auszuhalten. Er war von Natur aus gütig, hochherzig, freisinnig, herablassend, wohlwollend und gegen Alle so leutselig, dass er selbst die königliche Würde nicht beachtete, mit ganzer Kraft Freund und Vollstrecker der Gerechtigkeit, religiös und unerschütterlich in dem, was er versprach; von den besten Anlagen, lernte er jede noch so schwierige Sache leicht; aber schwerfällig in der Replik und in der Ausführung wenig entschlossen, hielt er sich immer an fremden Rath, dem er in Allem grosses Vertrauen schenkte, da er von Natur aus gerne denjenigen glaubte, die er liebte.“ Lorenzo de Padilla beschreibt ihn von angenehmer Gesichtsbildung, mit schönen und saften Augen, die Wangen roth und weiss gefärbt, die Zähne etwas angegriffen, mit den schönsten Nägeln, die man sehen konnte, die Hände lang und weiss; mässig im Essen und Trinken, ein Freund von weiblicher Gesellschaft, liebte er sich mit Frauen zu unterhalten, gab sich ihnen in Geheim hin, wenn ihn aber Widerwillen beschlich, habe er sie sogleich verlassen. Er liebte die Königin sehr, ertrug sehr ihre Fehler und verbarg diejenigen, die er in Betreff der Regierung bemerkte, so sehr er konnte. Der Bericht-erstatte der zweiten Reise spricht geradezu aus, dass ihm junge Leute Mädchen zuführten und ihn an unrechte Orte brachten, worüber dann der Königin Berichte zukamen, und zwar die noch ärger lauteten, als was wirklich an der Sache war. Er

verpflicht selbst den von ihm bitter gehassten Erzbischof von Besançon in dieses Treiben, das somit einer früheren Periode angehören müsste. Es reichte hin, das Unglück beider Gatten zu vollenden. Die Königin zögerte in Folge dessen nicht, dem Verlangen, sich mit weiblichem Gefolge zu umgeben, nicht nur energischen Widerstand entgegenzustellen, sondern beschimpfte geradezu ihren Gemal vor seinen Unterthanen. Jede Frau von tieferem weiblichen Gefühl hätte lieber das Schmerzlichsie mit Resignation erduldet, als es so von Land zu Land zu tragen und Schmach auf das Haupt des Vaters ihrer Kinder zu wälzen. Ihr Missverhältniss war das öffentliche Geheimniss in den Niederlanden, trat in der grellsten Weise in England hervor, bis sie sich die Aufgabe stellte, in Castilien selbst der Herold ihrer bis zum Unsinnigen gesteigerten Leidenschaftlichkeit und einer Eifersucht zu werden, die sie, jeden geistigen Einfluss verschmähend, endlich zum Wahnsinn führte, dem sie erlag. Unbändig und masslos in Allem, was sie erstrebte, schmollend und eigensinnig wie ein ungezogenes Kind, nachtragend und rachsüchtig und dabei doch immer wieder sinnlich und verliebt, in der einen Stunde die stolze Königin, in der nächsten alle Würde hintansetzend, aller Rücksichten baar, zeigte sie ein Gemisch von Eigenschaften, die sie mit Naturnothwendigkeit in die verderbliche Bahn bringen mussten, die sie einschlug und für die es keine Umkehr gab. Die Königin-Mutter hielt sie für wahnsinnig und regierungsunfähig; ihr Vater schrieb sie öffentlich als unzurechnungsfähig aus, unterhandelte aber mit ihr, als wenn ihr das grösste Unrecht geschähe, sobald man sie als das erkannte und behandelte, was er, mit königlichem Siegel und königlicher Unterschrift versehen, in den Provinzen verkünden liess. Den König, ihren Gemal, aber traf es, sie von Land zu Land zu schleppen und überall das Experiment ihres Wahnsinnes durchzumachen und persönlich darunter in dem Punkte zu leiden, in welchem der Mann am empfindlichsten ist und zwischen dem Privaten und dem Fürsten nur der Unterschied herrscht, dass der Letztere noch mehr auf seine Ehre zu sehen hat als der Erste. Es ist einem anderen Orte vorbehalten, die Frage zu erörtern, mit welchen masslosen Schwierigkeiten König Philipp zu kämpfen hatte, nachdem König Ferdinand Alles aufbot, ihm den Brunnen seines Daseins zu vergiften, die Regierung von Castilien, ja selbst den Bestand als König unmöglich zu machen, ihn mit französischer Hilfe aus Castilien zu vertreiben, wenn möglich ganz und gar zu vernichten. Als sich aber nun auch die eigene Frau auf die Seite seiner Gegner schlug, König Philipp von Feinden umstellt, von habgierigen Freunden umgeben, nicht einen Augenblick da Ruhe fand, wo der Mann sie nach dem Gewühle des täglichen Lebens vor Allem sucht und unglücklich ist, wenn er sie nicht findet, bei der Königin selbst nicht eine Spur von Mutterliebe sich vorfindet, so lange König Philipp lebt, so kann man nicht anders urtheilen, als dass der König auf dem Höhepunkte seiner äusseren Macht und seines Glückes Alles entbehrte, was seinem Gefühle zusagte, und zuletzt Opfer eines täglichen und stündlichen Kampfes wurde, der aus dem Gestern neuen Anlass nahm, um das Heute zu verbittern und das Morgen trostlos zu machen. Wie ganz anders hätten sich die Dinge gestalten, wenn Donna Juana jene Eigenschaften besessen hätte, die ihre Schwestern zierten, die ihre Mutter besass und die deren jüngsten Tochter Katharina eine Seelengrösse verliehen, welche ihr zweiter Gemal gewiss nicht verdiente. Aber die Natur, die dem Menschen ohne sein Zuthun zu Theil wird, entscheidet in der Regel und wird sein Verhängniss; nur wenigen Sterblichen ist es beschieden, den Kampf mit ihr bis zur inneren Vollendung zu bestehen.

Die Leiche wurde von dem niederländischen Hofstaate übernommen, in königliche Gewänder gekleidet und mit aller Pracht in grossen Saale des Palastes aufgebahrt, dass es schien, er sitze auf dem königlichen Throne. Dann wurde die Section und Einbalsamirung vorgenommen, das Herz in einer goldenen Kapsel nach Brügge zum Grabe seiner Mutter Maria gebracht, wo es bis zum Einbruche der französischen Revolutionsarmee blieb. Nach dem Testamente des Königs sollte die Leiche in Granada neben der der Königin Isabella beigesetzt werden. Sie wurde sorgfältig einbalsamirt, in reicher vlämischer Kleidung ausgestellt, dann in Tücher eingewickelt in einem bleiernen Sarge verschlossen, dieser in einen hölzernen gelegt und vorderhand in der Karthause von Miraflores bei Burgos beigesetzt. Als das niederländische Gefolge am Sonntage, von der Beerdigung heimkehrend, mit dem Erzbischofe Jimenes sich zur Königin verfügte, die Vollstreckung des Testaments, die Auszahlung ihrer Pensionen zur Heimreise zu erbitten, liess sie den Wartenden sagen, sie sei beschäftigt, Gott für ihren Mann anzuflehen. Mit Mühe brachte man sie dazu, zu gestatten, dass der Erzbischof sich in dem Palaste aufhalte, doch dürfe er kein Staatsgeschäft vornehmen. Am darauffolgenden Tage begaben sich die Granden, der königliche Rath, der Sadrath, die Regierungsbehörden in ihr Vorzimmer und liessen ihr sagen, sie seien da, die Angelegenheiten des öffentlichen Friedens, der Gerechtigkeit und die nothwendige Einberufung der Cortes zu besorgen. Sie liess nur den Erzbischof vor, und als dieser sie bat, die Erlässe wegen Einberufung der Cortes zu unterzeichnen, that sie es durchaus nicht. Jimenes bestand nun darauf, dass die Cortes doch, und zwar unter Bezugnahme auf die Regierungsunfähigkeit, einberufen, der gerichtliche Nachweis derselben geführt und ihr somit die Hände gebunden werden sollten. Um so eigenthümlicher war es, dass König Ferdinand sogleich, als ihm zwischen Genua und Neapel die Todesnachricht zukam, die Bekanntmachungen zurücknahm, in welchen er den Regierungsbehörden die Thatsache der Regierungsunfähigkeit seiner Tochter mit eigener Unterschrift und königlichem Siegel mitgetheilt hatte. Musste Donna Juana von Aragon, als König Philipp nach Burgos kam, den Palast des Condestable räumen, so war es eine der ersten Angelegenheiten der Königin, nach dem Tode ihres Gemales sie zu sich zu becheiden.

Jeden Tag wechselte Donna Juana die Trauerkleider, da sie bald religiöser, bald weltlicher Kleider sich bediente. Nach der Begräbnissmesse liess sie den Sarg wieder aus der Gruft erheben, den hölzernen, den bleiernen öffnen, die Tücher wegnehmen, um die Füsse des Verstorbenen mit ihren Küssen zu bedecken. Man musste sie mit Gewalt wegbringen. Aber jede Woche kam sie wieder und begann die Scene von Neuem. Jetzt duldete die Königin weibliche Umgebung. Ihre Halbschwester, Donna Juana de Aragon, Tochter einer Taregauerin, ein Paar andere Frauen und ihr Kämmerer (cauarero) Ribera erlangten einen gewissen Einfluss über sie, während eine Partei schon mit dem Gedanken sich beschäftigte, den Infanten Alonso von Neapel, Sohn des Infanten Don Enrique, zu ihrem künftigen Gemale zu bestimmen, andere den Bruder der Königin Germaine, Gaston von Foix (Nemours), in Aussicht nahmen. Die Granden wandten sich an Donna Maria de Ulloa und versprachen ihr fürstlichen Besitz, wenn sie die Gesinnung der Königin darüber erforschte. Als aber Donna Maria sie auszuholen versuchte, wies Donna Juana das Project einer zweiten Heirat entschieden zurück. Plötzlich, am 19. December, fiel es der Königin ein, wieder regieren zu wollen. Nachdem sie sich bisher geweigert, die nothwendigsten Erlässe zu unterzeichnen, befahl sie ihrem Secretär, Joan Lopez de

Laçarraga, die Zurücknahme aller Rentenbewilligungen König Philipps seit dem 26. November 1504 auszufertigen, und unterzeichnete selbst das Decret, das die angesehensten Personen Castiliens, die getreuesten Anhänger ihres verstorbenen Gemales, in Mitleidenschaft versetzte. Sie liess vier Rätthe des consejo zu sich kommen, hörte von ihnen, dass Alles zu Grunde gehe, da sie sich um die Angelegenheiten des Reiches nicht kümmern, und verfügte endlich, dass die alten Rätthe (die König Ferdinand eingesetzt hatte), bleiben, die jüngeren, die durch den Einfluss Don Juan Manuels ernannt worden waren, in welchem man die Triebfeder der Beseitigung König Ferdinands aus Castilien erblickte, entlassen werden sollten. Als ihr aber der Antrag unterbreitet wurde, den König zu berufen und ihm einen Theil der Regierungsgeschäfte zu überlassen, war jetzt nur die Erklärung herauszubringen, dass sie vielen Trost fände, wenn ihr Vater käme, aber nicht mehr, als dass sie verlangte, man solle sie nicht weiter mit Reden belästigen. Sie begann jetzt selbst den Einfluss ihres Vaters zu beargwohnen.

Der Winter war in das rauhe, von einer Seuche heimgesuchte Burgos eingezogen. Es war unheimlich, daselbst länger zu verweilen. Am Tage aller Heiligen begab sich die Königin nach Miraflores, dem Gottesdienste beizuwohnen. Am Nachmittage liess sie durch den Bischof von Burgos den Sarg ihres Gemales aufschliessen, berührte die Leiche mit ihrer Hand, ohne jedoch, sei es durch Thränen, sei es durch Wehklagen, die innere Erregung kundzugeben. Man glaubte, sie habe sich überzeugen wollen, ob die Flamänder nicht die Leiche fortgebracht hatten. So Mariana, der diese Zeiten sorgsam beschrieben hat. Nach Don Pedro de Anghiera hatte ihr Benehmen einen anderen Grund. War es zu ihrem Troste, war es aus Dummheit, ein Mönch wollte wissen, dass ein König von Castilien nach Jahren wieder zum Leben zurückgekehrt sei. Diese Mittheilung, von der uns Anghiera in Kenntniss setzte, scheint ihr einen Hoffnungsstrahl gegeben und sie darin bestärkt zu haben, sich von der Leiche nicht zu trennen. Kurz vor Weihnachten, als sie ihrer Entbindung entgegensah, Sonntag den 20. December, liess sie in der Karthause wieder eine Todtenmesse halten, dann, als es dunkel geworden war, die Leiche unter dem Vorwande, sie nach Granada zu führen, aus der Gruft erheben und zog nun unter grosser Begleitung von Bischöfen, Mönchen und Geistlichen von Burgos ab. Sie kam in der Nacht nach Cavia, von da wieder bei Nacht (23. December) bis nach Torquemada, im oberen Bisuergathale, seitwärts von Palencia. Sie nahm in den Häusern eines Priesters Wohnung. Hier konnte sie ungestört sich den Ergüssen ihrer Zärtlichkeit überlassen.

Die Königin hatte mit ihrem Auszuge aus Burgos einen unheilvollen Abschnitt ihres Lebens eröffnet. Die Leiche der Königin Isabella war unter Sturm und gewaltigen Regengüssen im Winter 1504 von Medina nach Granada gebracht worden, wo sie seitdem in der königlichen Capelle ruhte. Die ganze Welt schrieb Lope de Conchillos, der frühere Secretär der Königin, der nach dem Abschlusse des Vertrages von Salamanca, aus der Haft befreit, nach Spanien gegangen war, am 23. December 1506, an seinen Oheim, König Ferdinands Geheimsecretär und Vertrauten, Miguel Perez de Almazan — nimmt an diesem Auszuge Aergerniss, nicht minder, dass sie Donna Juana de Aragon, welche das Aeusserste gethan hat, ihr zu dienen und sie zufrieden zu stellen, nicht bei ihrer Niederkunft um sich haben will, und ebensowenig die Marquesa de Denia. Namentlich die Diener ihres Vaters waren darüber sehr ungehalten. Donna Juana that das Mögliche, um mitzugehen, die Königin bestand darauf, dass sie bleibe. Möge Gott



sie besser bewahren, als sie dafür sorgt, schrieb Lope, denn ich besorge sehr für ihr Leben. Nur Donna Maria de Ulloa geht mit ihr. Sie gibt sich Mühe, dass nur Diener des Königs (Ferdinand) mit ihr sprechen. Am Tage ihres Abzuges, Sonntag den 20. December, waren mit ihr der Botschafter (König Ferdinands), der Marques von Villena und der Adelantado von Granada; letzterer ganz in Verzweiflung, sagte mir, so oft er mich traf, welches Leben führen wir im Dienste für unsern Herrn, und wenn es nicht sein Dienst wäre, hätte er schon seine Stelle aufgegeben. Es gibt weder Kleine noch Grosse (Granden), die nicht sagen, die Königin sei verloren und unsinnig, ausgenommen Joan Lopez, der behauptete, sie sei klüger als ihre Mutter. Er leiht ihr Geld, um diese Dinge zu thun. Sehr gut sagte der Almirante, eine Nacht, ehe sie fortging und die Hälfte der Personen ihres Haushaltes verabschiedete oder wenigstens sie nicht auszahlte und andere nahm, — während Joan Lopez und der Schatzmeister, den sie aus Flandern mitbrachte, Ochoa von Holland, mit der Königin gingen: „Joan Lopez, besser wäre es gewesen, Ihr hättet nie mit der Königin gesprochen und ihr nie Geld geliehen zu einer derartigen Sache, womit Ihr ein grösseres Uebel angestiftet habt, als Ihr denkt.“ Joan Lopez antwortete nicht, aber Montags darauf kam er schon wie ein Verzweifelter zum Hause des Almirante gelaufen. Von Miraflores weg gingen mit der Königin der Condestable und der Herzog von Najera, die aber in der Stadt den Zug verliessen, die Bischöfe von Burgos, Malaga und Mondoñedo. Die Pferde konnten die Leiche nicht wegbringen, bis man sie auf einen Karren legte, und dann kamen sie bei Nacht im dicksten Nebel nach Cavia, die nächste Nacht schliefen sie, mit ihrem heiligen Leibe, in einem Wirthshause. Heute sollen sie in Torquemada ankommen, man weiss aber nicht, ob sie da bleiben; sie wird von der Leiche ihres Mannes nicht lassen, um im Tode zu zeigen, was sie im Leben wünschte. Es gehörte zum Ganzen, dass jetzt Lope de Conchillos über sie spottete, dessen Verfahren im Jahre 1505 nicht wenig zur Verbitterung der Gemüther beigetragen hatte.

## §. 2.

### Aufenthalt der Königin in Torquemada, Hornillos, Tórtoles, Arcos.

Wenn es wirklich die Absicht der Königin war, die Leiche ihres Gemales in der königlichen Gruft zu Granada beizusetzen, so wurde dieselbe durch die Granden vereitelt, welche darauf bestanden, die Königin solle Castilien nicht verlassen, ohne einen Vicekönig ernannt zu haben. Zweifelsohne herrschte aber auch die Besorgniss vor, dass, wenn die Königin nach Andalusien ginge, sie dem Einflusse des Condestable, des Herzogs von Najera, überhaupt der castilianischen Granden, sich entziehe und dem der andalusischen verfiere, die bereits angefangen hatten, sich für sie zu erklären. Je länger aber die Bestattung sich hinauszog, desto mehr nahm die Gefahr zu, die Königin möchte einem Leichencultus verfallen und der unvernünftigsten aller Meinungen huldigen, dass ihr Gemal nach einigen Jahren wieder in das Leben zurückkehre, somit dieser Augenblick sorgfältig überwacht werden müsste.

Da verlangte die Natur ihre Rechte. Am 14. Februar 1507, als nur Donna Maria de Ulloa, Schwiegertochter der Marquesa von Denia, bei ihr war, gebar Donna Juana im Priesterhause von Torquemada ihre jüngste Tochter, Donna Catalina, wohl so nach ihrer Schwester in England genannt. Nur Maria de Ulloa leistete Hilfe, mit mehr Muth

als Kunst'. Der Erzbischof von Toledo, der Condestable, der königliche Rath mit dem Bischöfe von Burgos als Präsidenten, mehrere Granden, hatten sich nach Torquemada zur Zeugenschaft begeben. Die Entbindung war schwer, die Königin auch dem ärztlichen Rathe unzugänglich. Die kleine Infantin wurde der Sorge einer Amme übergeben, die auch über die Kinderjahre hinaus die Vertraute der Infantin blieb, welcher die Mutter selbst nicht die für ihren Stand und ihr Alter passende Kleidung gönnte. Alles sollte mit ihr trauern. Die Königin hatte den Beweis geliefert, dass auch der Wahnsinn sie nicht abhalte, Kinder auf die Welt zu setzen. Es blieb diese Thatsache am Hofe zu Windsor nicht unbemerkt!

Die niederländischen Begleiter ihres Gemales hatten in dem traurigsten Zustande die Heimreise angetreten. Sie mussten ihre Pferde um einen Spottpreis verkaufen und mochten sehen, wie es ihnen möglich war, die Heimat wieder zu gewinnen, wo sie nun die Kunde der Vorgänge in Castilien verbreiteten. Nur die niederländische Capelle behielt die Königin zurück. Das grosse Missgeschick, welches jetzt über Castilien und vor Allem über die niederländischen Begleiter des Königs hereinbrach, als Alle nur an sich dachten — sagt Montigny — geschah durch die Königin, welche sich durch ihre Eifersucht in einen derartigen Zustand versetzt hatte, dass sie nichts von Geschäften wissen wollte und sehr thöricht sich als eine unsinnige Frau benahm. Dadurch geriethen die öffentlichen Angelegenheiten in einen Zustand, dass mehr der gänzliche Untergang und die Zerstörung der Königreiche einzutreten schien, als ihre Erhaltung. Sie ist wahnsinnig, geizig und eifersüchtig, war das Resultat der Beobachtungen Vincenzo Quirino's, das er am 10. October 1506 mit dünnen Worten dem venetianischen Senate vorlegte. Die Seuche, welche in entsetzlicher Weise Castilien heimsuchte, und der Streit der Granden um die Herrschaft, die Sorglosigkeit der Königin um die allgemeinen Interessen stürzten bald Castilien in einen Abgrund von Verwirrung. Mit kühler Berechnung liess König Ferdinand, nachdem ihm seine Tochter die Trauerbotschaft mitgetheilt, die Dinge gehen oder stürzen, wie sie wollten.

Die Geburt ihrer *niña* (Kleinen) scheint in der Königin das mütterliche Gefühl wieder rege gemacht zu haben, daher denn auch die Berufung des vierjährigen Prinzen Ferdinand in ihre freudlose Nähe. In Mecheln trauerten vier Kinder, die an der verwitweten Herzogin von Savoyen eine zweite Mutter erlangten, seit ihre rechte Mutter sich um sie nicht kümmerte. Die älteste Infantin, Donna Leonor, war im Jahre 1505 von ihrem Grossvater, König Maximilian, zur Braut des Herzogs Franz von Angoulême, nachherigen Königs Franz I., bestimmt, als es sich noch darum handelte, dass die Prinzessin Claude den Prinzen Karl heiraten solle; dann sollte sie Herzogin von Lothringen werden. Der kleine Prinz Karl freute sich auf die in Aussicht gestellte Ankunft seines Grossvaters; er galt als ein munterer Knabe, wenngleich von zarter Beschaffenheit. Von den Prinzessinen war die kleine Marie nach dem Ausspruche des Herrn von Chièvres das anmuthigste Ding, das man sehen konnte. Alle gediehen nach einem späteren Schreiben des Herrn von Chièvres vom 19. September 1506 ganz vortreflich; es ist ein Wunder, in welcher Schönheit sie aufwachsen. Er bemerkt in einem Briefe an Maximilian, dass sie flämisch lernten, was auch der Grossvater wünschte, dass es geschehe. Ihre Zukunft und namentlich die der beiden Prinzen hing aber wesentlich von einer Verständigung der beiden Grossväter, von der Frage ab, ob der älteste, Karl, nach Spanien kommen, ob nicht der in Castilien geborene Prinz Ferdinand etwa statt seines älteren Bruders

Theile der Monarchie erhalten sollte. Maximilian war der Ueberzeugung, dass König Ferdinand mit dem Plane umgehe, die Prinzen zu vertreiben, und da seine Tochter fortwährend wahnsinnig ist — er gebraucht den Ausdruck ‚fantastica‘ — ihre Lande zu eigenen Händen zu nehmen (2. April 1507).

Wir besitzen noch einen Brief Lope de Conchillos an Almazan aus Torquemada vom 7. März 1507. Die Königin befand sich wohl, war am 6. in die Kirche zur Messe gegangen, der Condestable und der Marques von Villena, die wohl der Taufe beigewohnt, bei ihr. Auch Mosen Ferrer's Anwesenheit wird erwähnt. Die Königin wollte einen anderen Wohnsitz nehmen, es war jedoch an allen Orten so übel bestellt als in Torquemada. Da Donna Juana von Aragon mit der Herzogin von Roa und der Marquesa von Denia zwei Stunden von Torquemada, in Baltanar sich aufhielten, glaubte man, dass die Königin, die sie nicht leiden kann, ihre Abreise beschleunigen werde. Sie schickte zu Joan Lope um Geld, unterschrieb zuerst einen und dann vier Wechsel und erhob aus Palencia gewisse Rechnungsbücher, man glaubte, um ihren Haushalt zu ordnen. Das Geschäft stockte aber sehr. Gestern habe Santaña gepredigt, die Königin aber zuerst ihm sagen lassen, er solle nichts sagen, was sie nicht hören wolle, doch habe sich der Mönch gut gehalten und unbekümmert gesagt, was zu sagen war.

Wo immer die Königin war, war sie von Spähern umgeben und König Ferdinand in Betreff ihrer aufs Beste bedient. Es ist auch wohl kein Zweifel, dass der Aragonese Mosen Ferrer, wenn nicht schon damals, doch sicher im Jahre 1507 ihr Hüter ward, der sie im Hause überwachte, und wenn sie in die Kirche ging, begleitete, wie wir aus einem seiner Schreiben an König Ferdinand — freilich vom 28. October — erschen.

Als die Seuche, welche damals in Castilien herrschte, immer mehr um sich griff, verliess die Königin mit ihrem Gefolge Torquemada und schlug ihre Wohnung in einem benachbarten Meierhofe, Aldea de Hornillos, auf;<sup>1</sup> man kann sich vorstellen, mit welcher Unbequemlichkeit für sie und die Ihrigen. Aber als Witwe machte sie ja keine Ansprüche mehr an den Glanz und die Wohlfahrt des Lebens; Gedanken, die in ihrer Excentricität sich ja auch bei ihrer älteren Schwester, Donna Isabel, verwirklicht fanden. Die Leiche König Philipps wurde bei dem Umzuge in einer Stiftskirche beigesetzt. Hier war es, dass man zu spät entdeckte, das Stift sei ein Nonnenkloster, und nun erging der Befehl, sogleich die Leiche wieder wegzubringen. Der ganze Zug von Geistlichen und Mönchen, welcher sie begleitete, ward der Kälte, dem schneidenden Winde Alcastiliens, allen Unbilden der Witterung ausgesetzt. Wie viele sich hiebei schwere Leiden oder den Tod holten, ist nicht aufgezeichnet. Als endlich die Leiche in einer neutralen Kirche untergebracht worden war, entstand Feuer in derselben, der Dachstuhl brannte ab und nur mit Mühe wurden die irdischen Reste König Philipps gerettet. Niemand hatte Recht oder Macht, diesen Auswüchsen krankhafter Leidenschaft zu steuern.

In Hornillos überkam auf einmal die Königin die Lust, Herrscheracte auszuüben. Sie nahm die Rätthe, welche sie aus dem consejo gestossen, wieder auf. Sie erklärte, dass Alles in den Zustand zurückversetzt werde, in welchem es war, als sie selbst in La Coruña landete. Die ganze Regierung ihres Gemales sollte wie mit einem Schwamme hinweggewischt werden. Hingegen aber nahm sie Partei für den Grafen von Lemos, der Ponferrada der Krone entzogen, weil er gesagt hatte, er besetze es in ihrem Namen! Sie

<sup>1</sup> Vor dem 19. April 1507.

liess königliche Ráthe zu sich kommen und befahl, dass mit dem Erzbischofe von Toledo, Fray Francisco Jimenes, den sie hasste, keine Berathungen gepflogen werden sollten. Seine Absicht war, Castilien eine geordnete Regierung zu geben. Sie bezeichnete ihn als einen Narren. Dem Clavero de Calatrava und dem Adelantado de Granada, welchen Don Fernando anvertraut war, befahl sie, den Infanten nach Hornillos zu bringen, was auch am 26. Juli 1507 geschah. Er blieb auch bei ihr Gegenstand ihrer Zärtlichkeit und ihrer Launen, bis sein Grossvater ihn dieser mütterlichen Sorge entriess. Aber die Königin wollte, nachdem sie der Natur den Tribut als Frau entrichtet, zeigen, dass sie regieren könne, dass sie regieren wolle, und fand darin so grösse Süssigkeit, dass es sehr zweifelhaft ist, ob die nachherige Abtretung der Regierung an ihren Vater wirklich von Herzen geschah und nicht Gegenstand ihres späteren Kummers ward. Gerade ihr Benehmen und das politische Chaos, in welches der Tod König Philipps Castilien versetzt hatte, bewirkten, dass sich auch viele Gegner König Ferdinand's nach seiner Rückkehr sehnten. Er brachte aus Italien den Cardinalsstul für den Erzbischof von Toledo mit, der sich auf seine Seite geschlagen hatte; nachdem der König einer Zusammenkunft mit Papst Julius II. aus dem Wege gegangen war, hielt er am 8. Juli 1507 eine Besprechung zu Saona mit König Ludwig XII. und landete endlich bei Valencia am 19. Juli. Er hatte das Königreich Neapel in den ihm gefälligen Zustand versetzt, die Verwirrung in Castilien so hoch wachsen lassen, dass er als einziger Hersteller der Ordnung erscheinen und die Trümmer der Grandenopposition ohne grosse Mühe beseitigen konnte. Er begann damit, dass er, kaum in Valencia angekommen, den Grafen von Lemos aufforderte, unverzüglich Ponferrada und das Marquesat von Villafranca der Krone zurückzugeben. Er benahm sich als König von Castilien. Als nun König Ferdinand am 11. August 1507 Valencia verliess, um durch Aragon nach Castilien zu gehen, und über Monteagudo, Aranda, Villaviola sich nach Tórtoles (am Esguera) wandte, um hier mit seiner Tochter zusammenzukommen, war die Frage, wer Castilien regiere, durch die fast allgemeine Anerkennung Ferdinands sehr rasch gegen seine Tochter entschieden, die vergeblich den Versuch gemacht hatte, ihre Reiche von ihrer Regierungsfähigkeit zu überzeugen. Wer Castilien liebte, musste sich jetzt an Ferdinand anschliessen. Auf die Nachricht, der König ziehe nach Tórtoles, begab sich auch Donna Juana, jetzt begleitet von Donna Juana de Aragon und der Marquesa de Denia, dahin. Am 28. August fand hier die Begegnung in Gegenwart der vornehmen Begleiter des Königs statt. Als Don Fernando seiner Tochter ansichtig wurde (er hatte sie seit 1504 nicht mehr gesehen), nahm er seine Mütze ab, sie zu begrüessen. Die Königin löfete die französische Capuce ihres Traueranzuges und warf sich vor ihm nieder, ihm die Füsse zu küssen, und da der König nun sich bückte, es zu hindern, umarmten sich beide, während sie auf den Knien lagen, und hielten sich so eine Zeitlang schweigend umschlungen, dann fassten sie sich an den Händen und gingen in den Palast, wo sie mehrere Stunden miteinander sprachen. Die Königin duldete nicht, dass ihr Vater, als sie in ihre Behausung zurückging, sie begleite, liess am andern Tage selbst anfragen, ob ihr Vater ihr gestatte, dass sie die Messe besuche. Nach der Tafel aber begab sich der König nochmals zu ihr, verweilte zwei Stunden bei seiner Tochter und liess nun, seine Freude gar nicht verbergend, bekannt machen, seine Tochter habe ihm die Regierung übergeben. Eines derartigen Umweges bedurfte es, bis König Ferdinand erreichte, was seit dem Tode seiner ersten Gemalin das Ziel seines unverrückten Strebens gewesen war. Die seit dem Tode König Philipps entstandene Verwirrung bahnte ihm

unvermuthet den Weg zur Regierung von Castilien. Jetzt liess er ein Requiem für seinen Schwiegersonn halten. Er blieb sieben Tage bei seiner Tochter in Tórtoles. Sie war als Königin nach Tórtoles gekommen, als sie fortging, blieb ihr nur der Name.

Sie weilte nicht mehr am Hofe und dieser war, wo sie nicht war. Da Don Pedro de Anghiera die Königin nach Tórtoles begleitete, so ist den Nachrichten, die er über die Zusammenkunft mittheilte, besonderer Glauben zu schenken. Er war ihr Begleiter in Hornillos und sah, wie sie bei dem Brande der Kirche nur für die Leiche ihres Gemales Sorge getragen. Niemals habe man sie zu einer Unterschrift bewegen können. Als Luis Ferrer, der Botschafter ihres Vaters, sie zu bewegen suchte, den Befehl zu öffentlichen Bittgängen für die glückliche Rückkehr ihres Vaters zu ertheilen, habe sie eingewilligt, obwohl er, der herbeigeeilt war, die Unordnungen fremder Reiche zu stillen, bei Gott geringer Bitten bedürfe. Sie besitze Geist und Gedächtniss, fühle scharf heraus, was nicht blos einer Frau, sondern einem grossen Manne zugehöre, besitze aber keine Entscheidungsgabe, keine Executive. Wie die Flandrer sie den Spaniern zugesendet, so hätten diese sie. Bald gewähre sie Hoffnung schleuniger Wiederherstellung, bald schwäche sie diese. Sie wollte dem Vater bis zur Grenze von Aragon entgegengehen. Als er Tórtoles, 15 Meilen von Hornillos, bestimmt, brach sie, ihrer Gewohnheit nach, bei Nacht dahin auf, ein vierspänniger Wagen mit der Leiche ihres Mannes ging voraus. ‚Es zieme Witwen nicht,‘ sagte sie, ‚nachdem sie die eheliche Sonne verloren, das Licht der Sonne namentlich bei Reisen anzusehen.‘ Sobald die Sonne aufging, wurde die Reise unterbrochen. Anghiera berichtet, der König habe bei der Zusammenkunft vor Freude geweint, die Königin, welche, seit sie die Geliebte ihres Gemales überrascht, nicht mehr weinen konnte, habe in ihren Mienen Freude gezeigt. Beide seien bis zur Nacht beisammen gewesen, um den Aufenthaltsort des Hofes zu bestimmen, da der König ihr das Recht dazu zuerkannte, die Königin aber die gehorsame Tochter hervorkehrte. Als dann der Aufbruch nach Santa Maria del Campo stattfand, machte sich der König am frühen Morgen auf den Weg, die Königin bei Nacht mit dem Leichenwagen. Sie verbot in Mahamut die feierliche Uebergabe des Cardinalshutes, den der König für den Erzbischof Jimenes erwirkt, an diesen. Es dürfe nichts Freudiges an einem Orte geschehen, wo sich die Leiche ihres Mannes befinde. Luis Ferrer, die Bischöfe von Malorca und Mondañedo, die Franciscaner und Karthäuser von Miraflores bildeten mit Don Pedro de Anghiera ihr Gefolge. Am 4. October 1507 begaben sich König und Königin von Santa Maria del Campo nach Arcos, in der Nähe von Burgos; dort trennte sie sich von dem Könige. Er genoss damals die Freude, dass auch seine Tochter Maria von Portugal ihn mit einem Enkel beschenkte, der nach ihm benannt wurde, aber früh starb. Der König kam im Laufe des Jahres 1508 wiederholt nach Arcos.

Die Königin Germaine war in Valencia zurückgeblieben. König Ferdinand mochte fühlen, dass, wenn es sich darum handelte, die Sympathien der Castilianer wieder für sich zu gewinnen, ihre Gegenwart sehr überflüssig war. Behauptete er doch noch immer, König Philipp habe ihn zur zweiten Heirat genöthigt. In ihre Hände legte König Ferdinand die Regierung des Königreiches Valencia: ‚die legitime und wahrhafte Erbin von Leon, Castilien und Granada‘ trat in das Dunkel des Privatlebens zurück. Die Leiche ihres Gemals begleitete sie auch nach Arcos. Jetzt, nachdem der König in überraschender Weise die Zustimmung der Castilianer erlangt, die Wenigen, die ihm Widerstand

leisteten, bald zur Unterwerfung gezwungen worden waren, war denn auch der Moment für die Königin Germaine gekommen, nach Castilien zurückzukehren. Donna Juana hat selbst daran, und als ihre Stiefmutter Anfangs November nach Arcos gekommen war, küsste sie ihr, wie einst ihrer rechten Mutter, die Hand. Den alten Anhängern der Königin Isabella mochte es schwül um das Herz werden, wenn sie diesem Act der Demuth beiwohnten. König Philipp hatte der Begegnung mit Madame Germaine sorgfältig ausgewichen. Die Königin blieb auch hierin ihrem Schwure treu, das Gegentheil von dem zu thun, was ihr Gemal geboten. Es wurde auch damals von König Maximilian auf das Bestimmteste behauptet, König Ferdinand habe der Königin Donna Isabel auf dem Todtbette versprochen, zu keiner zweiten Ehe zu schreiten.<sup>1</sup>

Die Königin war somit nicht weiter gekommen als von Burgos nach Torquemada, was eine Strecke ist, ungefähr so weit wie von Tordesillas nach Valladolid, etwa 6—10 Stunden. Dann ging sie auf dem Wege von Burgos zurück und wandte sich südlich nach Tórtolas, das westlich von der grossen Strasse liegt, die von Aranda am Duero nach Burgos führt, und von da ging sie nach Arcos, wo sie bis zum Februar 1509 blieb. Von einer Reise durch Spanien, wie man gewöhnlich annimmt, ist somit keine Rede. Sie blieb von December 1506 bis April 1507 in Torquemada, von April bis August in dem unbedeutenden Hornillos, dann einige Tage in dem 15 Meilen entfernten Tórtolas, und hierauf den Rest des Jahres 1507, das ganze Jahr 1508 und den Anfang des Jahres 1509 in Arcos, ohne den Duero überschritten zu haben. Von einem Zuge durch Spanien mit der Leiche König Philipps, wie man sich die Sache bisher vorstellte, ist somit keine Rede. Diese gehört zu den vielen Fictionsen der Maler und Romanschriftsteller.

### §. 3.

#### König Heinrich VII. bewirbt sich um die Hand der Witwe König Philipps.

Obwohl König Ferdinand sein Augenmerk nur auf die Behauptung und Organisation Neapels gerichtet zu haben schien, so war er doch von den Vorgängen in Castilien auf das Genaueste unterrichtet und verfolgte er sie mit dem ihm eigenthümlichen Scharfblicke, den Moment berechnend, in welchem die Verwirrung jene Höhe erreichte, dass sein Eintreten wünschenswerth erschien. Die ganze Familienpolitik der Königin Isabella war übrigens in Auflösung begriffen, und wenn Jemanden in dieser Beziehung eine Schuld traf, so war es König Ferdinand selbst, als er seiner grossen Gattin eine so unwürdige Nachfolgerin gab. König Emanuel, Gemal der Infantin Maria, hatte sich auf die Seite König Philipps gestellt, und wenn dieser wollte, konnte er, statt in La Coruña zu landen, über Lissabon sich an die Mündung des Guadalquivir begeben und von Sevilla aus Castilien zu erobern suchen. Neben dem traurigen Schicksale der Königin Donna Juana war aber dem königlichen Vater das der jüngsten Tochter Donna Catalina in England schwer an die Seele gerückt. Schon in den letzten Zeiten der Königin Isabella war es zu sehr unangenehmen Zerwürfnissen mit König Heinrich gekommen, welcher Lust hatte, sich seiner Schwiegertochter, als sie Witwe geworden war, gleich einer politischen Geisel zu bedienen. Die Königin hatte schon am 11. November 1503 das Benehmen

<sup>1</sup> Mariana XXIX, c. 7.

König Heinrichs gegen sie als aller Wahrheit, Rechtschaffenheit, Recht und Vernunft baar erklärt. Dann war wohl der neue Ehevertrag der jugendlichen Witwe mit ihrem Schwager, dem jetzigen Prinzen von Wales, abgeschlossen worden, aber Prinz Heinrich erklärte diesen am 27. Juni 1505 für null und nichtig und vernachlässigte seine Braut mit offen dargelegter Absichtlichkeit. Die Lage der Prinzessin ward von Tag zu Tag misslicher, geradezu trostlos. Die beiden Väter stritten sich um die Auszahlung ihrer Mitgift und unterdessen gerieth die Prinzessin in wahre Dürftigkeit. König Ferdinand brauchte Geld zu seiner Heirat, er sammelte Truppen gegen seinen Schwiegersohn, er betrieb den Zug nach Neapel, verlangte von König Heinrich fortwährend Fristen zur Entrichtung der noch ausständigen Mitgift, suchte die Schuld, dass dieselbe noch nicht in Ordnung gebracht worden war, auf seinen unterdessen verstorbenen Schwiegersohn zu wälzen, dem er mit schlauer Berechnung alle königlichen Einkünfte entzogen hatte, brachte aber dadurch einerseits die Prinzessin in bittere, höchst unwürdige Noth, andererseits aber bei König Heinrich, der mindestens ein ebenso grosser Rechner war als König Ferdinand, einen Plan zur Reife, welcher, so abenteuerlich er auf den ersten Anblick erscheint, für beide Theile charakteristisch ist. Es handelte sich um nichts Geringeres, als dass König Heinrich, geb. 1455, an der Stelle König Philipps — Ferdinands Schwiegersohn werde.<sup>1</sup>

Die Prinzessin von Wales schrieb im Auftrage ihres Schwiegervaters an König Ferdinand und eröffnete ihm den Wunsch König Heinrichs, ihre ältere Schwester zu heiraten, nachdem diese durch die Geburt der Infantin Catalina den Beweis geliefert, dass ihr Wahnsinn keinen Einfluss auf ihre mütterlichen Fähigkeiten auszuüben vermöge. Der König antwortete seiner Tochter am 15. März 1507, indem er zwar hervorhob, dass er nicht wisse, ob Donna Juana sich wieder vermälen wolle, wohl aber der Antrag und die Vertragsbedingungen (*condiciones de la capitulacion*) seinen Beifall fänden. König Heinrich möge ihm einen Gesandten schicken, der zur Zeit seiner Rückkehr nach Castilien schon daselbst verweile und mit welchem er sich über die betreffenden Angelegenheiten benehmen könne. Sähe er dann Donna Juana, so werde er ihren Willen erforschen, nur müsse die Sache als grosses Geheimniss behandelt werden, weil, wenn Donna Juana sich vermälen müsste,<sup>2</sup> sie sich eher einer andern Sache zuwenden würde, die dieser ganz entgegengesetzt wäre, und da gebe es Niemanden, der das Eine verhindern und das Andere fördern könne, als ihn allein. Nochmal schärfte er seiner Tochter Geheimhaltung der Sache ein, bis er nach Castilien zurückgekehrt sei und mit Donna Juana gesprochen habe, zugleich erhielt der spanische Gesandte in England Weisungen und König Heinrich schriftliche Antwort. Letzterer schrieb darauf am 12. April 1507 an König Ferdinand und brachte nun selbst sein Verlangen, die Königin von Castilien zu heiraten, zur Sprache. Rodrigo Rodriguez de la Puebla, Ferdinands Botschafter, und die Prinzessin von Wales hatten ihn von dem Inhalte des Schreibens vom 15. März 1507 in Kenntniss gesetzt. Nach mehrtägigen Unterhandlungen Dr. Puebla's mit König Heinrich war die Angelegenheit so weit vorangeschritten, dass der Botschafter am 15. April 1507 den König Ferdinand versicherte, es fände sich kein König in der Welt, der einen so guten Ehemann für die Königin von Castilien abgebe, ob sie nun gesund oder nicht

<sup>1</sup> König Ferdinand war am 10. März 1452 geboren.

<sup>2</sup> *se ha de casar*. Villa, pag. 65.

gesund sei, als König Heinrich. Ja Dr. Puebla war selbst überzeugt, dass Donna Juana bei einem derartigen Gemale ihren Verstand bald wieder gewinnen werde. Sollte der Wahnsinn der Königin unheilbar sein, so dürfte es gerathen sein, ihr im (neblischen) England den Aufenthalt anzuweisen. Der König scheinete sich um ihren Wahnsinn wenig zu kümmern, seit sich herausstellte, dass dieser sie nicht hinderte, Kinder auf die Welt zu setzen. In jedem Falle bleibe König Ferdinand die Regierung von Castilien gesichert. Sobald dieser zurückkomme, mit der Königin gesprochen habe und wünsche, dass ein Botschafter gesandt werde, würde dieser sogleich abgeschickt werden, um die Verlobung mündlich abzumachen. König Heinrich war selbst bereit, seinen Aufenthalt für einige Zeit in Castilien zu nehmen. Gleichzeitig mit diesem Schreiben Puebla's erhielt König Ferdinand einen Brief seiner Tochter aus England, die ihm das beispiellose Elend schilderte, in welchem sie sich seit ihrem Aufenthalte in England befinde. Uebrigens schwankte König Heinrich, der auch seine ehelichen Verhältnisse von dem ihm eigenen Standpunkte eines Kaufmannes betrachtete und berechnete, noch zwischen der Wahl von König Philipps Schwester und dessen Witwe, während seine Schwiegertochter, die Prinzessin, ihrem Vater schrieb, sie dulde ein wahres Martyrium. König Ferdinand befand sich nun in der Lage, zu beurtheilen, welche von seinen Töchtern er unglücklicher gemacht habe, seine jüngste, welche ihr Schwiegervater misshandelte, damit endlich ihr Vater die Mitgift entrichte, oder seine älteste, die er selbst seinen Unterthanen als wahnsinnig bezeichnet und dann ihrem Schicksale überlassen hatte. Da es hiess, er wolle Donna Juana an Gaston de Foix verheiraten, liess der Herzog von Najera Torquemada besetzen, während die Königin dort ihr Wochenbett hielt, der König von Portugal aber betrieb die Ankunft des römischen Königs und dass dieser Gobernador für seine Schwiegertochter werde. König Ferdinand, damals noch nicht von Neapel zurückgehalten, antwortete am 19. Mai,<sup>1</sup> er wisse nicht, ob die Königin überhaupt sich wieder verheiraten werde; wenn aber, sei ihm Niemand als Schwiegersonn erwünschter als König Heinrich. Es würde für ihn ein Trost in der Todesstunde sein, wenn er seine Tochter, seinen Enkel und seine Reiche unter den Schutz eines Mannes wie König Heinrich gestellt wüsste. So lange er aber mit der Königin von Castilien nicht Rücksprache gepflogen, könne er König Heinrich keine definitive Antwort geben.

Zwei politische Rechner, einander in vielfacher Beziehung ähnlich und ebenbürtig, standen sich so gegenüber; aber König Heinrich hatte vor seinem künftigen Schwiegervater voraus, dass er die eine seiner Töchter bereits in Händen hatte und sie nach Belieben drangsalierte, um ihrem Vater die noch fehlende Quote der Mitgift zu erpressen, und König Ferdinand sich dadurch in ein Abhängigkeitsverhältniss zu ihm versetzt hatte. König Ferdinand fühlte dieses wohl und meinte daher in seinem Schreiben an Dr. Puebla, wenn der König von England ihn begünstige, wolle er es noch viel mehr in Bezug auf die gewünschte Heirat thun, sowie in anderen Dingen. Liebe erzeuge Liebe. Wenn Dr. Puebla den König berede, ihm treu zu bleiben, so werde auch er Heinrich selbst einen Dienst erweisen. Am 8. Juni wiederholt König Ferdinand, dass die Angelegenheit nur durch ihn günstig eingeleitet werden könne. Nähme sie ein Anderer in seine Hand, so entstünde die grösste Verwirrung. Er aber werde sein Mögliches thun, die Königin zur Heirat mit König Heinrich zu vermögen.

<sup>1</sup> Nach Villa am 8. Juni.



In ähnlicher Weise schrieb König Ferdinand auch an die Prinzessin Katharina, nur fügte er noch hinzu, König Philipp sei sein Feind gewesen, König Heinrich würde sein liebender Sohn werden. Die Prinzessin aber drang in ihren Vater, die Angelegenheit zu Ende zu führen, da sie fürchtete, er möchte dem Bruder der Königin Germaine den Vorzug geben. Kaum war der König in Valencia angekommen, als die Prinzessin ihm auch schon die Greuel ihres Elendes ausführlich mittheilte und namentlich hervorhob, dass von den ihr bei ihrer Vermählung gemachten Versprechungen auch nicht eine gehalten worden sei und die so schlecht bezahlten königlichen Botschafter nie ihren Pflichten nachgekommen seien. Die Heiratsangelegenheit ruhte vor der Hand zur grossen Unzufriedenheit des Königs Heinrich, der nun auch den Cardinal Jimenes in das Geheimniss hineinzuziehen suchte. Er liess am 7. September durch Dr. Puebla sein Ansinnen erneuern und gedachte hiebei selbst des Falles, dass Donna Juana nicht in England residiren wollte; der conseil des Königs wünsche die Heirat, selbst für den Fall, dass in Bezug auf den Wahnsinn der Königin die Dinge noch ärger seien, als man sage. Dr. Puebla schrieb noch besonders am 7. September an Don Miguel de Almazan, sicher werde König Heinrich ein besserer Schwiegersohn sein als der Erzherzog. König Ferdinand hatte jetzt die Regierung von Castilien gewonnen, aber das Loos seiner Tochter in England hatte sich nicht gebessert, die Sache zog sich in die Länge, der König, mit den Angelegenheiten Castiliens beschäftigt, hüllte sich, nachdem er von Donna Juana in Tórtoles erreicht, was er wollte, in Betreff ihrer Vermählung in Stillschweigen. Jetzt machte König Heinrich einen Versuch, durch seine Schwiegertochter unmittelbar auf Donna Juana einzuwirken. Der Brief, den die Prinzessin am 25. October auf dieses hin an ihre Schwester schrieb, war mit grosser Klugheit abgefasst und bezog sich auf Eröffnungen, die König Ferdinand Donna Juana machen sollte, und die sie zur mächtigsten Königin erheben würden; ihr Reich gewänne an Sicherheit, Afrika würde in kurzer Zeit erobert werden. Donna Juana gab wie gewöhnlich keine Antwort und die vorgebrachten Argumente waren alle in das Wasser gefallen. Erst im nächstfolgenden Monate schrieb König Ferdinand an seine Tochter Katharina. Er erwähnte, dass die Begegnung beiden zur Freude gereichte und er nach einer langen Unterredung mit Donna Juana Alles gethan habe, was für die Verwaltung der Gerechtigkeit, für den Frieden und die Sicherheit des Königthums nothwendig sei. Das hiess, er habe seine Angelegenheiten in Ordnung gebracht und die Zustimmung seiner Tochter zur Uebernahme der Regierung erhalten. Ein gleichzeitiges Schreiben an König Heinrich beantwortete dessen Briefe vom 27. August, 3. und 28. September, bezog sich aber auf das, was er selbst dem Abgesandten König Heinrichs, John Style, gesagt und der Prinzessin und Dr. Puebla geschrieben habe. Unterdessen war aber noch immer von einer Vermählung der Prinzessin Margaretha, Schwester König Philipps, mit König Heinrich und dessen Tochter Maria mit dem Prinzen Karl die Rede. Dem Könige, welcher jetzt in den Besitz von Castilien gelangt war, wurde die absichtliche Hinausschiebung der Vermählung seiner Tochter Katharina mit dem Prinzen von Wales täglich unangenehmer, und man konnte schon Anfangs 1508 bemerken, dass deshalb ein Sturm im Anzuge sei. Endlich erfolgte eine Erklärung an Dr. Puebla, Januar 1508,<sup>1</sup> aus welcher jedoch hervorging, dass König Ferdinand den Rest der Mitgift noch immer nicht bezahlt und somit seine Tochter noch

<sup>1</sup> Villa, pag. 75: am Anfang 1508 oder Ende 1507.

immer nicht aus der qualvollen Lage befreit hatte, in welche er sie dadurch in England gebracht hatte. Dr. Puebla sollte selbst in den Schuldhurm wandern, da er fort und fort keine Besoldung erhielt und deshalb hatte Schulden machen müssen. Der König sprach sich nun offen über die Bewerbung König Heinrichs aus. Wenn Donna Juana wieder heirate, sollte sie nur mit ihm sich vermählen. Allein ihr Gesundheitszustand sei von der Art, dass es sehr gefährlich sei, ihr zu widersprechen. Noch immer habe sie die Leiche ihres Mannes bei sich und alle Bemühungen, sie dahin zu bringen, dass sie begraben werde, hätten sich als fruchtlos erwiesen. Sie habe den König vermocht, dem Requiem am Jahrestage seines Todes beizuwohnen. Erst nachdem dieses geschehen, habe er den Plan einer neuen Heirat vorgebracht, Donna Juana sich bereit gezeigt, in alle seine Wünsche einzugehen, aber ihn ersucht, sie nicht zu einer Antwort zu zwingen, ehe sie nicht ihren Gatten begraben. Da er nun bemerkte, dass alle Gegenrede vergeblich gewesen, habe er geschwiegen, sich jedoch an den Papst gewendet und diesen um ein Breve gebeten, damit von dieser Seite auf die Königin eingewirkt werde, und sei König Philipp endlich begraben, so wolle er mit ihr von der zweiten Heirat reden und dafür Sorge tragen, dass kein Anderer ihr Gemal werde als König Heinrich. Die Angelegenheit kam aufs Neue ins Stocken, König Heinrich wurde ungeduldig und ging selbst mit einem Plane um, König Ferdinand mittelst des Kaisers um Castilien zu bringen, das von Donna Juana und ihrem Sohne, dem Prinzen Karl, regiert werden sollte. König Ferdinand sandte den Gutierre Gomez de Fuensalida, Grafen von Haro und jetzt Comendador de Membrilla, als seinen Botschafter nach England, während John Style, König Heinrichs Gesandter, der Königin Donna Juana Briefe von diesem überbrachte und wirklich eine Audienz erhielt. Es war aber unmöglich, von der Königin eine andere Erklärung zu erlangen, als sie bereits ihrem Vater gegeben. Ferdinand verhehlte nicht, der Zustand, in welchem sie sich befinde, könne nicht mit Worten ausgedrückt werden. Direct könne man gar nichts von ihr erlangen; nur mit Schwierigkeit, wenn man um den Gegenstand herumgehe, und die Angelegenheit könne, wenn sie einen Erfolg haben solle, nur mit Berücksichtigung ihrer Gesundheit behandelt werden. Wenn alle Weisen der Welt versammelt wären, könnten sie nicht mehr thun, als er gethan. So oft er auch in sie gedrungen, die Leiche ihres Gemales zu begraben, habe sie stets geantwortet, es sei keine Eile nöthig; ihr mit Schärfe entgegenzutreten, würde ihre Gesundheit völlig zerstören. Man dürfe ihr nicht entgegenzutreten, da sie einen sehr festen Willen habe, sondern müsse auf krummen Wegen vorgehen. Man bemerkt jedoch nicht, dass diese von König Ferdinand empfohlenen und eingeschlagenen Wege die Sache in irgend einer Beziehung förderten.<sup>1</sup> Nun brach aber ein neuer Sturm über König Ferdinand herein, da Membrilla ihm mitgetheilt hatte, König Heinrich wolle ihm die Prinzessin Donna Catalina zurücksenden. Die Aermste befand sich in einem geradezu trostlosen Zustande, da ihr der König selbst keine Lebensmittel mehr zukommen liess. Der Zorn König Ferdinands kannte jetzt keine Grenzen. Er könne nicht glauben, dass König Heinrich, indem er sein Wort breche, wünschen könne, ihn und die Königin von Castilien sich zu immerwährenden und tödtlichen Feinden zu machen. Die Liebe, welche er selbst zur Prinzessin hege,

<sup>1</sup> Dissimulata bene Ferdinandus spe inani senem lactans, ne se aversum conjugio præberet Catharinae filiae et Valiae principis patris. Mariana XXIX, c. 11.

und die Achtung, welche sie ihm einflüsse, seien so gross, dass, wenn das geschehe, wo Gott dagegen sei, er seine Person, sein Königreich und das seiner Tochter mit der grössten Bereitwilligkeit einsetzen würde, um dem Könige Heinrich einen noch schlimmeren Krieg zu bereiten als den Türken. Der König von England müsse sein Wort halten und möge die Welt darüber zu Grunde gehen (Juli 1508). Es war wunderbar zu sehen, mit welchem Ernste König Ferdinand von Anderen die Erfüllung ihrer Pflichten verlangte. Aber die Mittheilungen Membrilla's lauteten deshalb nicht tröstlicher, die Schreiben der Prinzessin bewiesen, dass sie in einem Zustande der Verzweiflung sich befand. König Heinrich hatte fortwährend Fristen auf Fristen in Betreff der völligen Auszahlung der Mitgift gewährt, dabei aber auf den Zuwachs von Macht gerechnet, der ihm durch seine Verbindung mit der Königin von Castilien erwachsen könnte. Diese Berechnung erwies sich mehr und mehr als illusorisch, und nun stellte er eine Gegenrechnung, dass die 200.000 Thaler, die bereits eingezahlt worden waren, nicht zurückgegeben werden müssten. Der schlaue König von Aragon hatte das unangenehme Gefühl, von einem noch Schlawieren geprellt worden zu sein, am Ende seine Tochter zurückgeschickt zu erhalten, wie es der Prinzessin Margaretha in Frankreich widerfahren war, und sein Geld zu verlieren, zuletzt aber gar die Verbindung Maximilians und König Heinrichs gegen ihn zu erleben und dann um den Besitz Castiliens kämpfen zu müssen. Sein Trost war, dass der König von Frankreich ihm schrieb, König Heinrich gehe sichtbar seiner Auflösung entgegen, wenn auch dieser keine Ahnung von seinem Zustande hatte. Es war begreiflich, dass sich unter diesen Verhältnissen die Bewerbung um die Hand der Königin Donna Juana verzog, andererseits aber auch der König mit dem Plane umging, seine Tochter in eine Lage zu bringen dass nicht irgend eine feindliche Partei sich ihrer gegen ihn bedienen konnte.

#### §. 4.

##### Die Internirung der Königin Donna Juana im Schlosse von Tordesillas.

Der König hatte die Absicht, seine Tochter von Tórtoles nach Burgos zurückzuführen, damit sie dort den bleibenden Aufenthalt nehme. Allein Donna Juana weigerte sich, nach Burgos zurückzukehren, das so schmerzliche Erinnerungen in sich schloss, und blieb in dem kleinen und ungesunden Orte Arcos, mit ihren beiden Kindern und den Personen ihrer Umgebung, zu welcher auch Anghiera gehörte. Als die Verhältnisse in Castilien sich trüber gestalteten, begab sich der König (Juli 1508) nach Arcos und nahm unter dem Vorwande des öffentlichen Wohles und zum Besten seiner Gesundheit<sup>1</sup> den fünfjährigen Infanten, seinen gleichnamigen Enkel, mit sich. Es handelte sich bei den aufs Neue ausgebrochenen inneren Streitigkeiten darum, zu verhindern, dass der Infant nicht in die Hände einer ihm abgeneigten Partei falle. Die Königin war ausser sich vor Kummer, dass man ihr den eigenen Sohn entriess. So sehr der König, Heinrich VII. gegenüber, die höchste Rücksicht in Betreff der Gesundheit seiner Tochter in den Vordergrund gestellt, diesmal war König Don Fernando entschlossen, nicht nachzugeben, da es sich um seine eigene Stellung handelte. Die Sorge und der Schutz der Königin wurde dem Joan de Ribera, Generalcapitan der navarresischen Grenzen, dem Condestable, dem Almirante

<sup>1</sup> specie valetudinis tuendae. Mariana.

und dem Herzoge von Alba übergeben. Schon damals scheint König Ferdinand Tordesillas, in gesunder Lage und von einer zuverlässigen Bevölkerung umgeben, als besten Aufenthalt für die Königin ausersuchen zu haben. Er beabsichtigte damals, mit ihr in Mahanút zusammenzukommen und wartete daselbst<sup>1</sup> fünf oder sechs Tage auf sie. Als sie aber nicht gekommen war, ging er nach Arcos und entfernte von da den Infanten. Hatte der König Nachricht von dem Plane König Heinrichs erhalten, der ihn durch den Kaiser mit Hilfe der Königin zu stürzen suchte, oder fürchtete er fortwährend das Treiben der ihm missgünstigen Granden, er war jetzt selbst einem feierlichen Begräbniss König Philipps abgeneigt, da er fürchtete, es möchte dasselbe die Sympathien für den Verstorbenen wieder erwecken. Arcos selbst war ein kalter Ort und bot keine Bequemlichkeit dar. Die Königin erkrankte im December 1508 und man musste grösseren Unfällen entgegensehen. Sie vernachlässigte ganz auffallend ihre Kleidung und es schien dringend nothwendig, ihr einen anderen Aufenthalt anzuweisen. Allein ein noch ganz anderer Grund war dazu gekommen, um den König jetzt zu vermögen, die Uebersiedlung nach Tordesillas nicht weiter hinauszuschieben. Wie Maximilian mit sehr drastischen Worten an seine Tochter schrieb,<sup>2</sup> befand sich die Königin Germaine im Winter 1508/9 in anderen Umständen und man sah mit ungemeiner Spannung ihrer Entbindung entgegen. Die Königin begab sich deshalb nach Valladolid in den Palast des Admirante; kam ein Prinz zur Welt, so war er Castilianer, was Prinz Karl nicht war. Die castilianische Welt erschöpfte sich, wie John Style, der englische Gesandte, damals schrieb, in Combinationen. Gebar sie einen Infanten, so war des Triumphes der Anhänger König Ferdinands kein Ende. Die Clausel, unter welcher 1502 Donna Juana und Don Felipe in Saragossa die Huldigung empfangen, trat dann gegen Donna Juana und ihre Söhne in Kraft. Gebar sie aber eine Infantin, so freuten sich die Anhänger des Prinzen, namentlich der Kaiser, und drohte kein späteres Successionsrecht das frühere zu schädigen. Starb aber Madame Germaine bei der Geburt, so glaubte man, dass die Freundschaft König Ferdinands mit König Ludwig, die jener jeder anderen vorzog, zu Grabe gehen werde. Den König beschäftigte vor Allem der Gedanke, seine Tochter ausserhalb aller Versuche zu stellen, sich ihrer unter irgend einem Vorwande zu bedienen. Es handelte sich zugleich darum, da Donna Juana jeden ärztlichen Rath verwarf, ihre Kleider nicht wechselte, selbst vor Kälte sich nicht schützte, im December lebensgefährlich erkrankt war, sie um jeden Preis von Arcos wegzubringen.

Als die Königin Germaine ihrer Entbindung entgegensah, begab sich der König Anfangs Februar 1509 nach Arcos, wo er die Königin körperlich sehr herabgekommen und in den schlechtesten Kleidern fand. Es schien unmöglich, dass sie in Arcos noch einen Winter zubringe. Schon deshalb musste an ihre Uebersiedlung nach Tordesillas gedacht werden. Nachdem er einige Tage in Arcos zugebracht, ging er am frühen Morgen des 14. Februar zur Königin, verlangte, dass sie passende Kleider anlege und die nächste Nacht abreise. Die Königin ging darauf ein, nur musste wegen der kleinen Infantin

<sup>1</sup> Balabon zwischen Aranda und Burgos.

<sup>2</sup> Maximilian à sa fille Margarete, Vendredi devant Paques closes (1509). Le roy d'Aragon passa incontinent en Espagne avec sa femme lequel le diable a engrosse comme j'ai certaines nouvelles et porte deja l'enfant bien quatre mois — et est delibere sans nulle faute de faire la guerre a peines et autres du Royaume de Castilly et Leon (pour chasser et prenn les pays de ses mains, car la reyna sa fille est et demeure toujours fantastica — brule ceste lettre. Letzteres ist wie gewöhnlich bei solchen Aufforderungen nicht geschehen. Geh. Hansarchiv.

ein Tag zugegeben werden. Um aber jeden Widerstand zu beseitigen, schlief der König im Palast der Königin und liess dann am 15. Februar Nachts die Reise antreten. Er rief den Condestable und den Herzog von Alba zu sich, damit sie der Königin die Hand küssten, führte sie selbst in die Kirche, das gewohnte Gebet zu verrichten, liess den Sarg König Philipps erheben, worauf er und die Königin sogleich demselben nachfolgten. Man hielt die Königin bereits für todt, so dass viele Leute aus Burgos und anderen Orten gekommen waren, sie noch zu sehen. Der Zug ging nach Villahoz, nach Renedo, wo die letzte Zusammenkunft der beiden Könige am 5. Juli 1506 stattgefunden, und mit Vermeidung von Valladolid nach Tordesillas, wo Donna Juana's Grossmutter so lange im Wahnsinne geweilt.<sup>1</sup> Die Leiche Philipps wurde in der Kirche von St. Clara so untergebracht, dass die Königin sie von ihren Gemächern aus sehen konnte. Sie blieb daselbst, bis sie auf Befehl Kaiser Karls V. in die capella real nach Granada überführt wurde, wie König Philipp in seinem Testamente befohlen. Da die Königin in Tordesillas luftige Gemächer sich ausgewählt, die im Winter vor Kälte nicht Schutz gaben, kam König Ferdinand nach einiger Zeit wieder, angeblich auch nur um ihrer Gesundheit willen, und ordnete die ihm nöthig scheinenden Massregeln zum besseren Aufenthalte an. Aber weder Bitten, noch Drohungen konnten die Königin bewegen, bei Winterskälte die offenen Gemächer zu verlassen, und der König musste sich darauf beschränken, Fussdecken auf den steinernen Boden legen zu lassen, was Donna Juana nur widerstrebend duldete. Es war in der Umgebung des Königs kein Geheimniss, dass Donna Juana Tordesillas niemals wieder verlassen solle. Es gehörte zum Ganzen, dass die Obhut über die Königin von Castilien einem Aragonesen, Mosen Ferrer übergeben wurde. Die Bischöfe von Malaga und Mondañedo hatten die Königin auf das Schloss am Duero gebracht. Aber nur Aragonesen hüteten dasselbe und die Königin von Castilien. Als sie in ihrer Einsamkeit der Melancholie verfiel, die bessere Kleidung wieder ablegte und selbst keine Nahrung zu sich nehmen wollte, gestattete der König von Aragon Zwängmassregeln. Donna Juana war, wie ihre Grossmutter, Staatsgefangene und blieb es 46 Jahre.

Mochte man in England, wie Eduard Wingfield im November 1508 der Prinzessin Margaretha geschrieben, die Besitznahme Castiliens durch König Ferdinand als eine Art Usurpation mit Hilfe Frankreichs ansehen, ihn selbst, den Feind König Philipps, als den grössten Feind des Kaisers und seines Enkels bezeichnen, Ferdinand hatte Sorge getragen, dass das Andenken König Philipps schwand, seine Tochter vergessen wurde und jeder Versuch der Granden oder Auswärtigen, sich ihrer gegen ihn zu bedienen, an den festen Mauern von Tordesillas abprallte. Der kleine Infant blieb bei König Ferdinand, seine Schwester unter der Obhut einer Amme in Tordesillas, den Launen der Mutter preisgegeben; so lange König Ferdinand lebte, erhielt König Philipp kein Begräbniss. Am 18. März 1509 gebar Donna Juana de Aragon, Gemalin des Condestable Don Bernardino, die Donna Angela de Aragon (später Gemalin des Don Pedro Fernandez de Velasco, Grafen von Hara). Nachdem König Ferdinand die Freude erlebt, von seiner natürlichen Tochter mit einer Enkelin beglückt worden zu sein, beschenkte am 3. Mai die Königin Germaine ihren Gemal in Valladolid in dem Hause des Admirante mit

<sup>1</sup> Nach John Style, der bei dieser Gelegenheit an die Grossmutter der Königin Juana erinnert, fand die Uebersiedlung am 15. März statt.

einem Infanten; er wurde Don Juan getauft, starb aber nach einer Stunde. Die Königin war sehr elend daran, was man vergeblich zu verheimlichen suchte. Damit waren alle Pläne, die König Ferdinand in Betreff seiner Nachkommenschaft gehegt, geschwunden, wie alle Befürchtungen, die sich an diese Niederkunft geknüpft, nicht aber die Bemühungen des Königs, Vaterfreuden zu erleben.<sup>1</sup> Wenige Tage vorher, am 22. April 1509, starb der Begründer des königlichen Hauses Tudor, Heinrich VII., ohne Donna Juana geheiratet, ohne seine Pläne gegen König Ferdinand in Ausführung gebracht zu haben, wohl aber hatte er die Heirat der Prinzessin mit Heinrich Prinzen von Wales verhindert.

In England herrschte ungemeine Freude über den Tod des ersten Tudors. Jetzt würden die Erpressungen aufhören, Liberalität die Ordnung des Tages sein, schrieb W. Lord Mountjoy an Erasmus von Rotterdam. Der neue König bedauerte nur, dass er noch viel zu wenig gelernt habe; man machte ihn aufmerksam, dass es einem Könige mehr zieme, die Gelehrten zu schützen, als selbst gelehrt zu sein.

In Spanien aber war die Ungewissheit über das Schicksal der Prinzessin von Wales erst recht qualvoll, bis die Nachricht kam, König Heinrich VIII. habe seiner Schwägerin am 11. Juni 1509 die Hand zur Vermählung gereicht. Jetzt hatte die Freude keine Grenzen. Die Königin Katharina war die edelste von den Töchtern König Ferdinands. Man zog Vergleiche zwischen ihr und ihrer Schwester, der Königin von Castilien. Die Königin von England sei an Grazie, in ihrem Benehmen, ihrer ganzen Natur nach das Gegentheil Donna Juana's. Der gute Vater, wie John Style in seinen Berichten an König Heinrich VIII. den König Ferdinand nannte, veranstaltete in Valladolid glänzende Ritterspiele, an welchen er sich persönlich betheiligte. Seine vier Töchter waren — wie später seine vier Enkelinnen — Königinnen geworden. Den Tod der Einen hatte er erlebt, wie den Wahnsinn der Zweiten. Die Dritte, die Königin Maria von Portugal, ein Muster weiblicher Tugenden, überlebte ihn nur um ein Jahr. Hätte König Ferdinand die Königin Katharina überlebt, er hätte überlegen können, welches Uebel grösser sei, die Uमाachtung des Geistes oder die Verstossung einer rechtmässigen tugendhaften Gattin, der eigenen Tochter, um einer Buhlerin willen.

### §. 5.

#### Die Königin in Tordesillas bis zum Tode König Ferdinands, 23. Januar 1516.

König Ferdinand wusste sehr genau, was er wollte, als er die Königin von Castilien unter aragonesische Aufsicht stellte, selbst aber seine Gemalin nach Castilien brachte. Er hatte der tiefgebeugten Mutter ihren zweiten Sohn entzogen und behielt ihn, den Castilianer, um sich, die Pläne, welche er mit diesem hegte, in Ausführung zu bringen. Aller Verkehr der Königin von Castilien mit der Aussenwelt war abgeschnitten. Kein Grande von Castilien trat mit ihr mehr in Verbindung. Mosen Ferrer sorgte, dass die strengste Abgeschlossenheit die castilianische Königin von der Aussenwelt trenne. Man hat Karl V. Vorwürfe gemacht, dass er seine Mutter nicht gut behandelt habe. Ihr Vater, dem sie die Regierung von Castilien statt ihres Gemales übergeben wollte und

<sup>1</sup> John Style gibt übrigens den 1. Januar als Tag der Niederkunft der Königin Germaine an.

zuletzt abtrat, behandelte sie als Staatsgefängene, und wenn Donna Juana noch von Zeit zu Zeit den Wunsch aussprach, Granden um sich zu sehen und die Königin zu spielen, so sorgte ihr aragonesischer Hüter dafür, dass das nicht geschehe.

Wir kennen sehr genau den ausgebreiteten Hofstaat, mit welchem Kaiser Karl seine Mutter in Tordesillas umgab, die Namen der Ehrendamen, dueñas de acompañamiento, die Kammerfrauen und anderen Frauen, Capellane, Doctoren, Kammerherren, Hofbeamte, die Zahl der Monteros de Guarda und eigentlichen Garden, sowie der Tenientes (Assistenten) des Gobernadors, über 200 Personen zum Theile vom besten Adel. Das war aber nicht der Fall in den Tagen König Ferdinands, der seine Tochter vom Schauplatze der Ereignisse schwinden machen wollte. Er besuchte sie im Januar 1510, ging Ende 1512 von Burgos nach Tordesillas, wo er und die Königin Germaine im Januar 1513 sich sieben Tage aufhielten.<sup>1</sup> Allein der König hatte keinen andern Gedanken, als sich im Besitze von Castilien zu erhalten, gegen die Granden und den Erzbischof von Toledo, gegen seinen Enkel, den Prinzen Karl, und dessen deutschen Grossvater, gegen Alle und Jedermann und wo möglich noch eine eigene Dynastie in die Welt zu setzen. Je älter er wurde, desto eifersüchtiger und ausschliesslicher ward er in Bezug auf seine Macht und hielt er mit der ihm eigenthümlichen Verschmitztheit jeden Einfluss der Granden ferne. In Bezug auf die Königin Germaine, welche nur ihren Vergnügungen lebte, hatte sich das Urtheil festgestellt; sie genoss nach keiner Seite hin Achtung. Aber selbst als der König, wie Zuan Badoer am 13. Januar 1515 berichtet, apoplektisch geworden, seine Hände zitterten, wollte er noch alle Geschäfte allein besorgen. Man erfuhr aber nicht blos, dass die Jagdlust ihn vollständig beherrschte, was sich nicht verheimlichen liess, sondern dass er noch immer Frauen besuchte und mit seiner Umgebung primero spielte, wobei er regelmässig verlor.

Der König, beinahe ruhelos in Castilien hin und her eilend, liess sich im Jahre 1513 in Carrioncillo, in der Nähe von Medina del Campo, wohin er sich begeben hatte, sich mit der Königin Germaine zu erfreuen, von dieser bewegen, ein kaltes Getränk zu sich zu nehmen, dessen Wirkung darin bestehen sollte, dass die Königin sogleich gesegneten Leibes werde. Auch die Frau des Juan Velasquez de Cuellar, Donna Maria de Velasco, heisst es, habe sich damals in Carrioncillo befunden, sowie Donna Isabel Fabra, die mit zwei andern Frauen das verhängnissvolle Decoct brauten. Die Folge war, dass das erwünschte Resultat ausblieb, wohl aber der König von dem Tranke so erkrankte, dass man ihn für verloren hielt und ‚der Trank der Königin Germaine‘, wie ausdrücklich gesagt wurde, die Ursache seines Siechthums und endlich seines Todes wurde. Im nächstfolgenden Jahre begab er sich über Segovia nach Valladolid, von da nach Medina del Campo, von dort endlich nach dem nördlich gelegenen Leon, wo er der Jagdlust fröhnte und seine Krankheit sich besserte. Nach Valladolid zurückgekehrt, ging er nach Medina del Campo, wo die Krankheit sich aufs Neue geltend machte, und von da nach La Mejorada, wo in der Charwoche das Uebel bedeutend zunahm. Die Königin, die ihn dahin begleitet, ging dann nach Aragon, die Versammlung der Cortes zu halten, der König gab ihr bis Aranda das Geleite und ging dann nach Burgos, die Einverleibung Navarras in Castilien vorzunehmen. Dort erkrankte er so heftig,

<sup>1</sup> Brewer I, pag. 125. 403. 476. Die interessanten Berichte John Style's finden sich zum Theile bei Gairdner, zum Theile und namentlich die späteren bei Brewer.

dass man am 27. Juni 1515 glaubte, er würde den Morgen nicht erleben. Dennoch ging er am 20. Juli nach Aranda, wo er in der Nacht vom 13. August, den Vicekanzler von Aragon, Micer Antonio Augustin, den früheren Gesandten in Frankreich, der von der Versammlung der Cortes von Aragon in Calatayud wegen eines Liebesverhältnisses mit der Königin Germaine, wie der sehr nüchternen Doctor Lorenzo Galindez de Carvajal, Rath und Kämmerer Kaiser Karls V. und Don Leonardo de Argensola berichten, verhaften liess. Er erhielt auch seine Freiheit, so lange König Ferdinand lebte, nicht wieder. Dann ging der König von Aranda nach Segovia, 27. August, wo er heftig erkrankte. Nichtsdestoweniger ging er nach Calatayud, die Cortes von Aragon zu schliessen, Ende October nach Madrid, kam am 12. November 1515 in Plasencia, und zwar bereits in sehr üblen Umständen an. Aber er hatte nirgends mehr Ruhe. Am 27. December ging er von Plasencia nach Trujillo, wo er Epiphanie feierte, und endlich über Alburquerque nach Madrigalejo. Am 23. Januar 1516 starb er.

Der letzte König Aragons aus jenem castilianischen Zweige, welcher im Jahre 1412 mit König Ferdinand emporkam, den man den ehrbaren und gerechten nannte, der aber selbst schon am 2. April 1416 starb, König Ferdinand V., welcher der spanischen Monarchie drei Königreiche, Granada, Neapel und Navarra, erwarb, endigte in einem Bauernhause, St. Maria bei La cruz de los Barreros in der Nähe von Madrigalejo, 64 Jahre alt, inmitten von Krieg und Aufruhr, so verarmt, dass es an Gelde fehlte, ihn anständig zu begraben.<sup>1</sup> Als im Jahre 1479 sein Vater Don Juan König von Aragon und Navarra starb, mussten seine Edelsteine und sein goldenes Vlies verpfändet, sein Silber- und Goldgeschirr verkauft werden, um ihn, der sieben Königreiche besass, anständig zu beerdigen. Don Alfonso, der ältere Bruder Don Juans, hatte wohl der anjovinischen Herrschaft in Neapel ein Ende gemacht, als er aber am 27. Juni 1458 im Castel dell' ovo in Neapel starb, hinterliess er das Königreich seinem natürlichen Sohne und dessen Bastarddynastie, so dass Don Alfonsos Neffe, Don Juans zweiter Sohn, König Ferdinand, durch die Eroberung von Neapel und Navarra nur Spanien wieder verschaffte, was Oheim und Vater gewonnen, aber dem Gesamtreiche entfremdet hatten. König Ferdinand hatte sich nach dem Tode seiner ersten Gemalin mit Vorliebe seinen natürlichen Kindern zugewendet. Sein Verhältniss zu ihren Müttern hatte der Königin Isabella vielen Kummer bereitet, bis sie diese schwere Prüfung bestand, ihre Eifersucht bewältigte und den Kummer, welchen ihr ihr Gemal bereitete, in ihrem Innern verschloss. Aus den freilich durch die Folter erpressten Aussagen eines Abgesandten König Philipps, Pedro Vinciguerra, ging hervor, dass er von seinem Herrn nach Rom geschickt worden war, die Vermählung des Erzbischofs von Saragossa, Bastard König Ferdinands und von diesem zum Vicekönig von Neapel bestimmt, mit Madame Felice, Tochter Papst Julius II. zu verhindern. Sie kam glücklicher Weise nicht zu Stande! Wir wissen, dass der König sehr ernsthaft daran dachte, den Erzbischof, seinen Sohn zu säcularisiren, eine seiner Töchter, Augustinernonne in Madrigal, mit einem Neffen Papst Leo's X. zu vermählen!

König Ferdinand war von kleiner Gestalt, rothwangig, von festem Körperbau; leidenschaftlicher Jäger, liebte er namentlich die Falkenjagd gegen Kraniche, die zu Hunderten auf einer Jagd seinen Falken erlagen; vortempeinig, des Rathes Anderer wenig bedürftig, aber von zahlreichen Agenten vortrefflich bedient, leitete er Alles

<sup>1</sup> Die Franzosen nannten ihn Jean Grippon. Mém. de Martin du Bellay, 1517.



persönlich und beherrschte er seine Umgebung völlig. Von natürlicher Beredsamkeit, so dass man ihn im persönlichen Verkehre für unwiderstehlich erachtete, aufopfernd und liebenswürdig, wenn er wollte, rücksichtslos und treulos, wenn es ihm behagte, waren Versprechungen, Eide, Verträge für ihn nur Mittel zum Zwecke. Er verstand gründlich zu hassen und ebenso zu verzeihen, war Meister der Täuschung und beherrschte seine Gesichtszüge so sehr, dass sie den Sturm in seinem Innern nicht verrathen. Feind seines Schwiegersohnes, hasste er dessen Sohn und Vater. Er bezahlte seinen Botschafter in England, Dr. Puebla, nicht und liess seine Tochter Donna Catalina im Elende schmachten, bot dem Grancapitan das Grossmeisterthum von Santiago an, dessen er sich nie zu entäussern gedachte, und stellte zugleich den geheimen Befehl aus, ihn in Neapel zu verhaften. Es war ihm gleichgiltig, sich den Eroberer von Neapel zum Todfeinde zu machen, wenn er ihm nur nicht mehr schaden konnte; er betrog den letzten aragonesischen König von Neapel ebenso, wie dessen Sohn, den Herzog von Calabrien, oder den König von Frankreich, mit dem er sich auf das Innigste verbunden. Er verstand es, wenn er wollte, Widerstrebende zu gewinnen, so dass die Castilianer, die ihn 1506 vertrieben, ihn 1508 wieder aufnahmen, seine Gegner zu umgarnen. kannte keine Schwierigkeiten, wenn es sich darum handelte, ein vorgestecktes Ziel zu erreichen, und verfolgte es Jahre lang mit gleichem Scharfsinn, Thatkraft und Rücksichtslosigkeit. So wurde er der Begründer der spanischen Macht, die er mit einer seltenen Ironie des Geschickes, selbst Allen verhasst, widerwillig denen überlassen musste, die er am meisten hasste, den Habsburgern und dem ältesten Sohne einer wahnsinnigen Tochter, die er eingesperrt, und eines Schwiegersohnes, der von Rom aus gewarnt worden war, ja niemals von der Tafel Don Fernando's eine Speise zu sich zu nehmen! Da geschah es, dass derselbe Fürst, welcher so oft durch seine Klugheit die Klügsten seiner Zeit beschämt hatte, selbst das Opfer eines Schrittes wurde, den er, die Klugheit bei Seite lassend, in der Leidenschaft gethan hatte. Das sicherste Mittel, die Habsburger zu verderben, war, sie durch eine neue Generation von dem spanischen Erbe auszuschliessen und sich aufs Engste an Frankreich anzuklammern. Von hier empfing er die ganz unbedeutende, hässliche und hinkende Germaine, Gräfin von Foix, die er in Dueñas zur Nachfolgerin der Königin Isabella erhob. Wenige Monate später verwünschte er sich und die Heirat: drei Jahre später wurde Don Juan geboren, der nur kam, um zu gehen. Als der König bereits alternd auf Andringen der Königin den Trank von Carrioncillo zu sich nahm, erlangte er zwar keine Nachkommenschaft, aber ein Siechthum, an dem er starb. Der Herr von Montigny meint, der viele Kummer, den dem Könige Philipp seine Gemalin bereitet, habe sein frühes Ende herbeigeführt. König Ferdinand fand in der That seinen Tod durch das Tränklein der Königin Germaine, seiner zweiten Gemalin. John Style, der englische Botschafter, berichtete am 1. März dem Könige Heinrich, sein Vater (Schwiegervater) habe sich das Leben selbst verkürzt, da er seinen Falkenmeistern mehr Gehör schenkte als dem Rathe seiner Aerzte und bei der schlechtesten Witterung der Jagd fröhnte. Es herrsche keine Trauer um ihn, kein Grande wolle seine Leiche nach Granada bringen. Endlich entschloss sich der Marques von Denia, dieses Amt zu übernehmen. Es war dieses der nachher so oft genannte Hüter der Königin Donna Juana.

Zu dem Plane des Königs hatte es nicht gehört, dass seine Tochter sich mit der Regierung befasse. In dem Testamente von Burgos, das er am 2. Mai 1512 verfasste, sprach er geradezu aus, dass nach dem, was er in seiner Lebenszeit von der Königin

erkennen könne, sie weit entfernt sei, ihre Königreiche regieren zu können, noch dazu die gehörige Fähigkeit zu besitzen, was ihm als Vater das grösste Leid bereite, das man auf der Welt haben könne. Damals verordnete er, dass nach seinem Tode, bis sein Enkel Karl komme, der Infant Ferdinand die Regentschaft führen solle. Als er am Tage vor seinem Tode ein neues Testament machte (22. Januar 1516), erklärte er Donna Juana zu seiner legitimen Erbin. Er setzte für Aragon seinen natürlichen Sohn, den Erzbischof von Saragossa und Valencia, Don Alonso de Aragon, als Regenten ein, Castilien aber sollte Karl für seine Mutter in der Art regieren, wie er es selbst gethan, und der Cardinal Jimenes für den Prinzen, bis dieser nach Castilien komme. Die Verfügungen König Ferdinands stiessen aber in Aragon auf einen Widerstand von Seiten des *justicia mayor* Don Juan de Lanuga und der Erzbischof wurde nur als *curador* und Vormund der Königin anerkannt, dann auch dieser Beschluss umgestossen und Karl für so lange, als die Krankheit der Königin dauere, als ihr *Curator*, *Defensor* und *Protector* anerkannt.

Bei dieser Gelegenheit wurde aber ganz ungeschweht der Zustand der Königin besprochen. Drei vornehme Aragonesen, Don Juan de Alagon Ritter von Santiago, Don Sancho de la Cavalleria und Don Gaspar de Gurrea erklärten, dass Donna Juana, als sie im Jahre 1502 nach Aragon gekommen war, ausgezeichnete Eigenschaften bethätigt habe. Jetzt aber hätten sie die Königin in Arcos und Tordesillas gesehen. Sie habe seit langer Zeit den Verstand verloren, sich unanständig gekleidet und benommen, die Augen und den Mund verzerrt, mit den Händen um sich geschlagen, so dass man keinen Zweifel in dieser Beziehung hegen könne. Die Herren erzählten zum Beweise ihrer Behauptung lächerliche Scenen, die die Königin aufgeführt hatte und die nun an das Tageslicht kamen. Andere Zeugen, die gleichfalls vernommen wurden, bestätigten nur zu sehr diese Aussagen. Sie waren um so gewichtiger, als König Ferdinand die Sorge um seine Tochter Aragonesen anvertraut hatte und Mosen Ferrer sich rühmte, die Abgeschlossenheit und Einförmigkeit eines Klosters in Tordesillas durchgeführt zu haben. Der König war von Zeit zu Zeit nach Tordesillas gekommen und hatte seiner Tochter Schmucksachen zum Geschenke gemacht, die sie erfreuten. Am 27. Juni 1509 war er von Valladolid über Tordesillas nach Medina del Campo gegangen. Ende October 1510 hielt er sich zwanzig Tage in Tordesillas auf, im Februar 1513 war er wieder daselbst, dann aber fand die verhängnissvolle Zusammenkunft mit der Königin Germaine statt und nahm der König den Trank zu sich, von dem er sich nicht mehr erholte!

Es wäre irrig, zu glauben, dass die Königin in Tordesillas nicht einen gewissen Hofstaat besass. Freilich nicht in dem Umfange wie später. Es fehlte selbst nicht an vornehmen Frauen, wie die Gräfin von Parcdes, Donna Violante de Albion, Schwester des Don Jayme de Albion, eines Aragonesen, 1495 Botschafter König Ferdinands bei Karl VIII., und Donna Maria de Ulloa. Mosen Ferrer hatte die Aufgabe, die Königin von der Aussenwelt abzuschliessen, und unterzog sich derselben rücksichtslos, so dass, wenn eine Heilung der Krankheit der Königin damals noch möglich war, sie durch seine Massregeln gewiss nicht herbeigeführt wurde.

Der aragonesische Hüter der Königin hatte sich nicht blos bei seiner nächsten Umgebung bis in den Tod verhasst gemacht. Alt und über die Massen pedantisch in Erfüllung der ihm von König Ferdinand aufgetragenen Pflichten, steigerte er die Freudenlosigkeit des Daseins in Tordesillas bis zum Aeussersten, so dass sich die Meinung geltend machte, seine Strenge sei Ursache, dass der Krankheitszustand der Königin sich nicht bessere. In Castilien herrschten darüber ganz andere Ansichten als in Aragon.

Donna Juana galt nicht blos als rechtmässige Königin von Castilien, sondern auch als durch ihren Vater auf die Seite geschoben, erst indem er die Partei König Philipps beseitigte und verfolgte, dann indem er sich des Königthums seiner Tochter bemächtigte, sie einsperrte und, indem er im Lande herumzog, jede gegen ihn gerichtete Bewegung, jede Unzufriedenheit, die sich bemerkbar machte, im Keime erstückte. Man athmete in Castilien wieder auf, als ‚der alte Aragonese‘ nicht mehr war. Er befahl, seinen Tod Donna Juana zu verheimlichen.

### Drittes Buch.

#### Die Internirung der Königin Donna Juana vom Tode König Ferdinands 1516 bis zu ihrem eigenen Tode (12. April 1555).

##### §. 1.

#### Entfernung des Aragonesen Mosen Ferrer und seine Ersetzung durch den Herzog von Estrada.

Die Nachricht von dem Tode König Ferdinands, welchen die Castilianer denn doch als einen Usurpator betrachteten, wurde zwar der Königin, seiner Tochter, sorgfältig verschwiegen, brachte aber wie in ganz Castilien so in Tordesillas eine ungemaine Aufregung hervor. Wenn auch die Umgebung der Königin sich streng an das Gebot der Geheimhaltung hielt, so glaubten die Einwohner von Tordesillas, dass Donna Juana, sobald sie den Tod ihres Vaters erführe, sich endlich auch grösserer Sorge für sich selbst befeissen, sich waschen, kleiden, nicht mehr barfuss herumgehen und der Unregelmässigkeit im Essen und Schlafen entsagen, endlich auch Audienzen ertheilen würde. Der Corregidor und der Stadtrath von Tordesillas benahmen sich mit dem Grossstallmeister der Königin, begaben sich dann in das Schloss und drangen in die Frauen und Herren des Hofstaates, den Schwur auf strenge Erfüllung ihrer Pflicht zu leisten, sowie keinen Fremden, wer es auch sei, in den Palast zu lassen. Da aber durch den verlangten Eid die Rechte des Prinzen Don Carlos, des Regenten Cardinal Jimenes von Toledo und des *consejo real* verletzt schienen, weigerten sich Mehrere, den verlangten Eid zu leisten. Als Pedro de Corrales, Hauptmann der Leibgarde der Königin, in der allgemeinen Aufregung, die Mosen Ferrer nicht zu beschwichtigen vermochte, mit den Seinen bis zur Königin vordringen wollte, wohl sie gegen eine nicht vorhandene Gefahr zu schützen, so verweigerten ihm die Monteros (die Wachen im Vorzimmer) den Zutritt und blieb die Königin vorderhand unberührt von dem Sturme, der entfesselt worden war. Jetzt aber nahm der Corregidor Don Diego die Sache in seine Hand, er verweigerte dem aragonesischen Hüter der Königin den Zutritt in den Palast, gestattete denselben überhaupt nur denen, welche seine Bewilligung erlangt hatten, und da der Hauptmann der Leibgarde auf seiner Seite war, dehnte er seine Gewalt auch über die Monteros und die Frauen der Königin aus, denen er verbot, mit Donna Juana zu reden. Die Aufregung war fortwährend im Wachsen begriffen. Die Königin von Castilien, berichtet John Style, der englische Abgesandte,

seinem Herrn, König Heinrich VIII., am 1. März 1516 aus Madrid, befindet sich in demselben Zustande wie in den Tagen ihres Vaters, und ihre Unterthanen wünschen für die Ehre, das Glück und den Wohlstand ihrer Lande, dass sie von ihren Uebeln geheilt werde. Vor drei oder vier Tagen kamen Personen von Tordesillas zu dem Cardinal-Regenten mit Zeugnissen und Schriften von Priestern und Aerzten, unter ihnen Dr. Lotto (Soto), Leibarzt der Königin, und baten, gegen Verwirkung des Lebens, wenn es nicht helfe, um die Erlaubniss, die Heilung der Königin zu unternehmen, die von bösen Geistern besessen sei. Bisher hätten sie weder von dem Cardinal-Regenten, noch von dem *consejo real* einen Bescheid erhalten; wohl aber fand es Jimenes angemessen, beide verwitweten Königinnen unter Aufsicht zu stellen: die Königin Donna Juana, da sie (mit ihrem Sohne Don Carlos) nach dem Tode ihres Vaters als Königin ausgerufen worden war, somit als regierend angesehen wurde; die Königin Germaine, auf welche sich nach dem Tode ihres Bruders Gaston de Foix, Herzog von Nemours, in der Schlacht von Ravenna 1512, die Successionsrechte der Vicomte von Narbonne Grafen von Foix gegen das Haus d'Albret concentrirten, damit sie nicht Spanien verlasse und ein Werkzeug französischer Intriguen werde.

Es war sehr nothwendig, sich mit den Dingen zu beschäftigen, die in Tordesillas vor sich gingen, wo, wie es scheint, Anarchie eingetreten und die Königin geradezu in Abhängigkeit von Don Diego und dem Hauptmaune Corrales gekommen war. Sie wollten durchaus die Königin heilen, die sie für besessen hielten, beriefen deshalb einen Geistlichen, der im Nebenzimmer die Königin exorcisirte, ohne dass diese eine Ahnung davon hatte, noch eine Wirkung spürte. Die Monteros liessen ihn nicht einen Augenblick mit der Königin allein. Er und seine Gefährten zogen endlich in Verzweiflung ab. In Aragon hatte man von dem Leiden der Königin eine andere und natürliche Anschauung. Nachdem der Cardinal-Primas von Toledo durch Donna Maria de Ulloa von den Zuständen in Tordesillas genau unterrichtet worden war, sandte er den Dr. Rodrigo Sanchez de Mercado, Bischof von Mallorca und königlichen Rath, nach Tordesillas. Aber dieser hatte anfänglich nur den Auftrag, die durch den Tod König Ferdinands erloschenen Vollmachten zu erneuen und allen Beamteten treue Pfliechterfüllung einzuprägen. Waren es aber die Mittheilungen der Donna Maria oder eigene Wahrnehmungen, der Bischof entzog nun Mosen Ferrer die Aufsicht über die Königin, die Sorge für sie wurde dem Dr. Soto, dem Franciscanerbruder Juan de Avila und ihren Frauen übergeben, und Mosen Ferrer musste nun hören, wie ihm Schuld beigemessen wurde, dass die Königin bei Lebzeiten ihres Vaters eingesperrt wurde und warum sie nicht für sich Sorge trage. Der greise Diener König Ferdinands, der nur das gefügige Werkzeug seines Herrn gewesen, wandte sich am 6. Februar 1516 an den Regenten und bat, nach Aragon zurückkehren zu dürfen und seine Verantwortung annehmen zu wollen. Er hatte in Betreff der Königin eine beständige Correspondenz mit dem Könige unterhalten, aber auch dieser habe bei der Königin nichts ausgerichtet, indem er, wenn nicht ihr Leben Gefahr laufen sollte, nicht auf Vollzug seiner Befehle dringen durfte, sie hätte sich sonst zu Tode gehungert.

Ob König Ferdinand nicht manchmal an seinen früh verstorbenen Schwiegersohn König Philipp und an das Leid dachte, das seine Tochter ihrem Gemal bereitet hatte? So lange dieser lebte, wollte König Ferdinand seine Tochter befreien; er widersetzte sich der Internirung, erklärte es für das grösste Unrecht, wenn König Philipp sie von

der Regierung ausschloss, und nun musste er noch viel schmerzlichere Erfahrungen machen — die schwersten, welche man auf der Welt bestehen kann, wie er sich am 2. Mai 1512 ausdrückte.

Der Cardinal hatte von allen diesen Dingen König Karl Nachricht gegeben und von ihm am 30. April 1516 ein Schreiben erhalten mit der Bitte und dem Auftrage, dafür zu sorgen, dass die Königin gut behandelt, aber auch Alle ferne gehalten würden, die sich in ihre Nähe drängen wollten. Nur ihm, dem Könige stehe es zu, für die Ehre, die Beruhigung und Tröstung der Königin zu wachen.

Schon am 3. April wurde Mosen Ferrer durch den Herzog von Estrada Don Hernando ersetzt, der am 25. April das Amt eines Gouverneurs antrat. Da jedoch der König am 30. April zwar die Nothwendigkeit der Ernennung eines Eingebornen anerkannte, selbst aber noch die richtige Wahl nicht traf, sondern bis das geschehen, den Cardinal beauftrag, die zweckmässigen Mittel zu ergreifen, so wird man kaum fehlgehen, wenn man die Ersetzung des Mosen Ferrer durch den Herzog von Estrada nur als provisorische Massregel betrachtet. Als Diego Lopez de Ayala im Auftrage des Cardinal-Regenten von Castilien nach Brüssel kam (Juli 1516), wagte er es nach einer Unterredung mit dem Herrn von Chièvres und dem Grosskanzler — die er als gefährliche Leute bezeichnete, um deren willen man schweigen müsse — nicht, mit dem Könige in Betreff der Gesundheit der Königin zu sprechen. Er habe gehofft, dem Hernan Duque — dem Herzoge von Estrada — einen Dienst zu erweisen, und besorge, ihn zu Grunde gerichtet zu haben.

Was Diego Lopez de Ayala hiemit in seinem Schreiben an den Cardinal vom 12. Juli 1516 meinte, war wohl Letzterem verständlich, aber nicht uns.

## §. 2.

### König Karl und die Infantin Donna Leonor in Tordesillas. Entführung der Infantin Donna Catalina (1517).

Zum Glücke für die königlichen Kinder hatte sich die Schwester ihres Vaters, die kluge Prinzessin Margaretha, ihrer Erziehung, sowie der Sorge um das burgundische Erbe angenommen, während König Ferdinand wohl Vorliebe für seinen gleichnamigen Enkel, aber nicht für den Prinzen Karl bethätigte. Nach seinem Tode war übrigens König Philipps ältester Sohn auch nur bedingt als König von Castilien anerkannt worden, neben seiner Mutter, und wenn diese ihre Krankheit überwand, so war sie regierende Königin von Castilien und nicht ihr Sohn. Man musste darauf gefasst sein, dass eines Tages die Königin wieder Lust hatte, in ihrer Weise zu regieren, worauf dann die heillosste Verwirrung die natürliche Folge war. Die Fiction, dass König Ferdinand noch lebe, dem sie selbst die Regierung abgetreten, war daher eine Art von Nothwendigkeit geworden, das Ganze zusammenzuhalten. Die Königin hätte auch bei einem nur launenhaften Versuche, die Regierung zu übernehmen, stets Anhänger gefunden. Jetzt aber führte sie ihr gewohntes Leben im dunkeln Gemache fort, neben ihr ihre niña, ihr jüngstes Töchterchen, das sie mit vollster Zärtlichkeit liebte, aber in Kleidung nicht minder als in der nothwendigen Erziehung vernachlässigte, was bei den vortrefflichen

Anlagen der kleinen Infantin doppelt zu bedauern war. Der Wahnsinn hatte System angenommen. Die Königin hoffte, wie Badoer erzählt, noch immer auf die Rückkehr ihres Gemales, nahm nur gezwungen Nahrung zu sich und pflegte gelegentlich die Häuser von Einwohnern in Tordesillas zu besuchen, aus denen sie nur mit Mühe zurückgebracht wurde. Karl, früher von dem Kaiser und dem Papste als König anerkannt als von seinen Unterthanen — selbst der *consejo real* war gegen die Annahme des königlichen Titels, so lange Donna Juana lebe, während diese bei weiter Blickenden für politisch todt galt — musste wider Willen seine Abreise, die er schon am 14. Februar 1516 in Aussicht gestellt hatte, verschieben. Erst am 8. September 1517 konnte die Flotte, welche ihn und die Infantin Donna Leonor nach Castilien bringen sollte, Vlissingen verlassen, erst am 19. landete er in der Nähe von Villaviciosa in Asturien. Der König-Prinz, wie man Don Carlos I. nannte, erkrankte in San Vicente de Barquera, zog aber von da aus nach Tordesillas, wo er am 4. November ankam, vier Tage ehe der Cardinal Jimenes, seiner Regentschaft enthoben, 81 Jahre alt, sein thätiges Leben beschloss.

Der 17jährige Fürst erhielt von dem Gouverneur von Tordesillas und dem Beichtvater der Königin Fray Juan de Avila den genauesten Bericht über den Zustand seiner Mutter und die Vernachlässigung der Erziehung der jugendlichen Infantin, seiner Schwester. Dann wurden der Herzog de Estrada und Fray Juan angewiesen, in welcher Art sie auf die Königin einzuwirken suchen sollten, und der Versuch gemacht, sie zu einer Audienz zu bewegen.

Die Königin hatte seit ihrem Aufenthalte in Middelburg Ende des Jahres 1505 ihre Kinder nicht mehr gesehen. Damals war die Infantin Eleonore sieben, der Prinz Karl fünf Jahre alt. Man weiss nichts davon, dass sich die Königin seitdem um ihre Kinder gekümmert oder ihnen auch nur geschrieben habe. Sie kannten weder ihren Bruder Ferdinand, noch die nachgeborene Prinzessin. Die kleineren Geschwister, die Prinzessin Isabella und Maria, waren in den Niederlanden zurückgeblieben, Isabella bereits mit König Christian vermählt, Maria bestimmt, wieder an einer Wechselheirat theilzunehmen, da sie König Ludwig, der Infant Ferdinand dessen Schwester Anna heiraten sollte. König Philipp hatte wie die Regentschaft seiner Lande so auch die Aufsicht über sein Haus geordnet, den Prinzen von Chimay zum Ayo seines Sohnes, die Donna Anna de Beaumont zur Aya der drei Infantinnen ernannt, welche nach Mecheln zurückgebracht wurden, den Herrn von Chièvres zum Gouverneur seiner Erblande bestellt. Als die grosse Katastrophe des habsburgischen Hauses eintrat, der einzige Sohn König Maximilians in fernem Landen in dem Augenblicke erlag, als er die Krone der drei Reiche Leon, Castilien, Granada errungen, stellten sich der Grossvater und die Muhme vor den Riss und retteten beide im Vereine mit ihren treuen Dienern das Kaiserhaus vor drohendem Untergange. Als Kaiser Maximilian auch Castilien in den Bereich seiner Vormundschaft zu ziehen suchte, widerstand ihm König Ferdinand und wahrte er sich das ausschliessliche Recht über Castilien zu verfügen, dem er 1512 auch Navarra einverleibte. Nur mühsam hatte der Abgesandte des Prinzen, der Dechant Adrian von Utrecht, 1515 Audienz bei König Ferdinand erhalten; erst im letzten Augenblicke hatte dieser das Testament von 1512 umgeändert.

Man kann sich wohl vorstellen, mit welcher eigenthümlichen Gefühlen der 17jährige König und seine schöne Schwester das Schloss von Tordesillas betreten, das ihrer Mutter seit acht Jahren zum unfreiwilligen Aufenthalte diente und ihr zehnjähriges Schwesterehen

barg, das sie noch niemals gesehen. Der Herr von Chièvres wurde vorausgesandt, sie der Königin anzumelden, welche erklärte, sie würde sie mit Vergnügen empfangen. Es scheint selbst, dass sie den alten Hass gegen die Flandrer damals vergessen hatte, da sie Herrn von Chièvres freundlich empfing. In dem Augenblicke, als Herr von Chièvres das Gemach der Königin verliess, traten der König und die Infantin auch schon herein und machten eine tiefe Verbeugung, die sie in der Mitte des Gemaches wiederholten; unmittelbar vor der Königin verbeugten sie sich ‚bis zum Boden‘. König Karl wollte ihr die Hand küssen, was aber Donna Juana nicht duldete. Die Königin, welche ein Kleid von gewöhnlichem grauen Tuche trug, war sichtbar erfreut und umarmte ihre Kinder. ‚Señora,‘ sagte nun der König zu ihr, ‚wir, Eure demüthigen und gehorsamen Kinder, freuen uns ungemein, Euch, Gott sei Dank, bei guter Gesundheit zu sehen, nachdem wir so lange wünschten, Euch unsere Ehrfurcht zu bezeugen und Euch den Beweis unserer Ehrerbietung, unseres Respectes und unseres Gehorsams darzubringen.‘ Die Königin antwortete anfangs mit einem Lächeln und einer Bewegung ihres Kopfes, dann aber brach das Muttergefühl durch, sie streckte die Hände nach ihren Kindern aus und rief: ‚Seid Ihr denn wirklich meine Kinder? Wie sehr seid Ihr in kurzer Zeit gewachsen!‘ — Sie hatte sie zwölf Jahre lang nicht gesehen! ‚Gewiss, meine Kinder, habt Ihr recht viel Beschwerden und Mühen ausgestanden, dass Ihr so weit herkommt, und müsst recht ermüdet sein, und da es schon spät ist, so wird es das Beste sein, wenn Ihr euch zurückzieht, um bis morgen auszuruhen.‘ — Das war das Einzige, was Donna Juana bei der ersten Begegnung mit ihren ältesten Kindern sprach; von den jüngeren war keine Rede. Der König zog sich auf dieses mit seiner Schwester zurück. Herr von Chièvres aber blieb bei der Königin, um ihr zu sagen, dass zu ihrer grösseren Bequemlichkeit und Ruhe und damit ihr Sohn schon bei ihrer Lebenszeit lerne, sein Volk zu regieren, es gut sei, wenn sie ihm von jetzt an die schwierige Last übertrage. Der kluge Mann hatte den richtigen Augenblick und die richtige Form gewählt. Die Königin erklärte, er habe Recht und sie willige ein, dass ihr Sohn Karl in ihrem Namen, ihre Reiche regiere. Bei den Zusammenkünften an den nächsten Tagen, 4.—11. Februar 1517. habe dann die Königin ihren Kindern viele Liebe erwiesen, namentlich dem Könige, der sie sehr an ihren verstorbenen Gemal erinnerte. Der eine der Hofbeamten, welcher den König zu dieser Zusammenkunft begleitete, Laurent Vital, berichtet, dass die Königin sich, wenn ihr Sohn weggegangen war, unablässig nach ihm erkundigte. Er habe sie an ‚ihren guten Gemal‘ erinnert, und sein gehorsames und demüthiges Benehmen so für ihn eingenommen, dass sie ihn mehr liebte als alle anderen Kinder. Das mag wohl mit Einschränkung anzunehmen sein. Auch war er in ihren Augen nur Prinz und nicht König.

Karl hatte es öffentlich ausgesprochen, dass er beabsichtige, seiner Mutter einen Theil der Regierungslasten abzunehmen, sich aber ihrem Willen ganz anzubequemen. Er konnte sich jetzt überzeugen, wie wahr Petrus de Anghiera schon vor Jahren gesagt, es sei Donna Juana gleichgiltig, ob ihre Reiche zusammenstürzten oder nicht.

In Betreff des Königs, seines Vaters, verfügte Karl die Abhaltung eines feierlichen Gottesdienstes in der Kirche von Sta. Clara, 11. November 1517. Sechs Ritter des goldenen Vlieses trugen die Bahre. Die königliche Capelle begleitete das Amt mit ihrem Gesange, eine castilianische Gedächtnissrede wurde gehalten, der König und der ganze Hof wohnten in tiefer Trauer dem Gottesdienste bei. Der Infant Don Fernando war

nicht nach Tordesillas gekommen, sondern traf erst in Mojados mit dem Könige und seiner ältesten Schwester zusammen. Sie sahen sich hier zum ersten Male.

War so das Verhältniss zwischen Mutter und Sohn geregelt, was für das Reich unbedingt notwendig war, so stand noch eine andere Sorge bevor, deren Beseitigung nicht minder grosse Schwierigkeiten bot. Der König und seine Schwester hatten endlich auch ihre jüngste Schwester zu Gesicht bekommen. Donna Catalina war unter den Kindern der Königin die schönste; sie habe am meisten ihrem Vater ähnlich gesehen. Ihr Leben war aber bisher das freudenloseste gewesen, ihre Erziehung vernachlässigt, wenn auch Fray Juan de Avila, ihr Lehrer, sich viele Mühe gab und die kleine Prinzessin nicht gewöhnliche Anlagen verrieth. Sie bewohnte ein Zimmer hinter dem ihrer Mutter, die dasselbe nie zu verlassen pflegte, und ihre einzige Erholung bestand darin, im Umgang mit den beiden Frauen, die sie bedienten, und vor Allem ihrer Amme von einem Fenster aus, das der Gouverneur des Palastes (Mosen Ferrer) für sie hatte anbringen lassen, die Leute zu beobachten, die zur Messe oder sonst vorübergingen, die Pferde zu sehen, die zur Tränke in den Duero getrieben wurden, und den Stallbuben, die dieses thaten, zur eigenen Belustigung manchmal Geldmünzen zuzuwerfen. Da die Königin das Trauergewand nicht ablegte, durfte auch die Infantin nur in die schlechtesten Stoffe gekleidet werden, und als der glücklichste Moment ihres Lebens gekommen war, sie ihre Schwester umarmte und den König, ihren Bruder, begrüßte, als ihre Geschwister sie das erste Mal sahen, trug sie einen Rock von gewöhnlichem Tuche, eine Art Manteleta von Leder und einen Kopfschmuck von weisser Leinwand, da weiss die Farbe der Trauer war. Die Infantin selbst war unglücklich über das Leben, das sie führen musste, und der König nicht minder. Wie aber zu helfen, war die grosse Frage, da eine Entfernung der Infantin aus dem Schlosse unmöglich schien, indem die einzige Thüre ihres Gemaches zu dem Zimmer der Königin führte und dieses durchschritten werden musste; andererseits musste man für die Gesundheit der Königin das Aeusserste besorgen, wenn man ihr ihre *nina* entzog. Allein so konnte die Sache auch nicht bleiben, und das Beispiel König Ferdinards, der den Infanten, seinen Enkel, der Königin weggenommen hatte, konnte aneifern, denselben Versuch mit der Infantin zu wagen.

Am 7. Februar 1518 fand in Valladolid die feierliche Huldigung der Cortes von Castilien statt. An der Spitze der Grauden, der Prälaten und Städteprocuratoren küssten der Infant und Donna Leonora dem Könige die Hand. Nach Sandoval war aber bei dieser Gelegenheit bestimmt worden, dass, wenn Donna Juana den Verstand wieder gewänne, Don Carlos nur *principe de España* und seine Mutter Königin sei. Diego Hernan Ortiz, welcher in seiner *memoria* diese Verhandlungen sehr weitläufig erzählt, berichtet nichts davon. Am 26. Februar begab sich der König wieder nach Tordesillas, und als ihm die Cortes 30 Artikel vorlegten und ihn dabei baten, der Königin eine ihrem Range gebührende Residenz anzuweisen, dankte ihnen König Karl, indem er erklärte, es gebe für ihn keine grössere Sorge.

Jetzt wurde durch einen Diener der Königin, den Wallonen Beltram Plomont, der Plan entworfen, gegen den Wall zu eine Oeffnung bis zur Tapete im Zimmer der Infantin anzulegen, und wenn Alles vorbereitet wäre, durch die Tapete zu ihr zu dringen und sie nach Valladolid zu entführen. Der Herr von Trazegnies, im Dienste der Infantin Leonora, übernahm es, zur bestimmten Zeit mit hinlänglicher Begleitung von Herren und Damen auf der Duerobrücke sich mit einer Sänfte einzufinden, Plomont aber, durch die Tapete in das Gemach zu dringen, wo die Infantin mit ihren zwei Frauen schlief.



sie zu wecken und auf die Brücke zu bringen. Als er aber bei nächtlicher Weile sich seines Auftrages entledigte, machte die kluge Prinzessin ihn aufmerksam, um wie viel besser es gewesen wäre, sie in ein Haus in Tordesillas zu bringen, dann abzuwarten, wie die Königin die Sache aufnehme, und im schlimmsten Falle ihr gegenüber die Nothwendigkeit einer Luftveränderung geltend zu machen. Der Wallone bestand aber auf seinen königlichen Weisungen. Die Infantin musste sich ankleiden, ihre beiden Dienerinnen nicht minder, alle entschlüpfen durch das Loch, das Plomont in einer fast unbegreiflichen Weise angebracht, kamen auf die Brücke und am 13. März zur ungemeinen Freude der Prinzessin Leonora in deren Palast in Valladolid. Sogleich wurden die schlechten Kleider mit fürstlichen vertauscht, und Lorenzo Vital, der im Gefolge des Königs sich befand und diese Vorgänge aufzeichnete, sah selbst, wie die Infantin, an der einen Hand von dem Herrn von Trazegnies, an der andern von der Frau von Chièvres geführt, während Anna von Beaumont die Schleppe ihres violetten Kleides trug, über eine Galerie sich zur Infantin Leonora verfügte. Er vergisst nicht hinzuzufügen, wie reich mit Gold das Kleid gestickt und ihr Kopf nach castilianischer Sitte geschmückt war. Ritterspiele und Tänze erhöhten die Freude des Tages.

Allein das Nachspiel blieb nicht aus. Am 13. März befahl Donna Juana einer ihrer Kammerfrauen, ihr die Infantin zu bringen. Diese fand weder die Infantin, noch ihre Dienerinnen, wagte es aber nicht, es der Königin zu sagen. Nun ging Donna Juana, ungeduldig über ihr langes Ausbleiben, selbst in das Zimmer der Infantin, durchsuchte alle Winkel und fand endlich hinter einer Tapete das Mauerloch, durch welches die Infantin entronnen war. Nun ertönte das Wehgeschrei der Königin durch den ganzen Palast. Sie glaubte, Räuber hätten ihr ihr Kind gestohlen, und erklärte, weder essen noch schlafen zu wollen, bis man ihr nicht ihre Kleine wieder bringe. Beltram Plomont, der als ein Diener der Königin, mit ihr reden konnte, suchte sie nun zu trösten, indem er versprach, zu dem Könige zu gehen; man werde nach allen Seiten Nachforschungen anstellen, die Königin aber möge unterdessen die gewohnte Nahrung zu sich nehmen. ‚Rede mir nicht,‘ erwiderte die Königin, ‚von Essen und Trinken, ich werde es nicht thun, bis ich nicht meine Tochter wieder erlangte.‘ Zwei Tage vergingen, die Königin nahm keine Nahrung zu sich. Plomont verfügte sich nun zu König Karl, der, äusserst unglücklich, auf seinen Plan in Betreff der Erziehung der Infantin verzichten zu müssen, das Unvermeidliche der Lage wohl einsah, die Infantin zu sich beschied und ihr ankündigte, sie müsse nach Tordesillas zurückkehren. Rasch war der Traum einer fröhlichen Zukunft verfliegen; die kleine Infantin aber besass Willensstärke genug, sich ohne Thränen und ohne ihre Unzufriedenheit zu zeigen, dem Willen ihres königlichen Bruders zu fügen. Der König brachte sie selbst nach Tordesillas zurück; er erklärte der Königin, dass er die beständigen Klagen der Granden über diese Einschliessung der Infantin, ohne Jemanden zu sehen, noch die mindeste Erholung zu geniessen, nicht länger ertragen könnte, und theilte ihr seinen Entschluss mit, um dem Murren der Granden ein Ende zu machen, den Haushalt so zu organisiren, dass die Infantin Gesellschaft habe und frische Luft schöpfen könne. Die Königin, froh, ihre Tochter wieder zu besitzen, habe in Alles eingewilligt, die Infantin aber bezog wieder den traurigen Palast von Tordesillas, welcher jetzt unter die Obhut des Marques von Denia gestellt wurde. Aber erst am 15. März 1518 wurde Don Bernardo de Sandeval und Rojas Marques von Denia und Graf von Lerma, Sohn des im October 1502 verstorbenen Don Diego's de Sandoval y Rojas, zum Gouver-

neur und Administrator des Haushaltes der Königin mit der Vollmacht ernannt, auch dem Magistrate und der Commune von Tordesillas Befehle zu geben. Er empfing seine Weisungen unmittelbar von König Karl, mit dem er eifrig correspondirte, theils in Chiffren, theils durch Vertraute, die er mit Briefen an den Kaiser absandte. Er besass eine Stellung ebenso des höchsten Vertrauens als der denkbar grössten Verantwortlichkeit, die durch den Beschluss der Cortes noch vermehrt wurde.

### §. 3.

#### Die Königin unter der Obhut des Marques von Denia bis zur Kaiserfahrt Karls V. (1515—1520).

Es ward dem Sohne König Philipps weder in Castilien noch in Aragon leicht gemacht, die einheimische (gothische) Dynastie, welche mit König Ferdinand geendet hatte, durch die habsburgische zu ersetzen. Die Cortes von Aragon verlangten von dem Könige geradezu, er solle, um ihre Huldigung zu erlangen, die Zustimmung seiner Mutter zur königlichen Würde oder ihre Unzurechnungsfähigkeit erweisen, das Eine wie das Andere gleich unwürdig für den König wie moralisch unmöglich. Wenn aber nicht, so würden sie ihn weder König nennen, noch ihm das Mindeste bewilligen. Aragonesen, Catalanier und zuletzt auch Valencianer überboten sich an Schwierigkeiten und Hindernissen. Der König musste die Summe (*servicio*), welche ihm die castilianischen Cortes bewilligt, in Saragossa und Barcelona im erzwungenen Aufenthalte vergeuden und erntete die steigende Unzufriedenheit der Castilianer, ohne auch nur in Aragon mehr durchsetzen zu können, als dass ihm und seiner Mutter gehuldigt wurde. Da veranlassten der unvermuthete Tod König Maximilians, 11. Januar 1519, die Erledigung des Kaiserthums, und der Wettstreit, welcher um dasselbe zwischen König Franz von Frankreich aus dem Hause Valois und dem Könige Karl, Enkel und Urenkel zweier deutscher Kaiser, auf das Heftigste entbrannte, nicht blos in Betreff der allgemeinen, sondern auch in Betreff der spanischen Angelegenheiten eine entscheidende Wendung der Dinge. Sie trat als europäische Krise durch den Wahlsieg Karls V. über seine französischen Gegner hervor, der nun alle geheimen Widersacher Karls unterstützte und sich selbst als offenen unversöhnlichen Feind Spaniens und des Kaiserthums zeigte, das er Karl wieder zu entreissen trachtete.

Der Kaiser, am 28. Juni 1519 gewählt, musste, ob die spanischen Königreiche und Länder damit einverstanden waren oder nicht, an beschleunigte Abreise denken. Die Catalanier hatten aber an Trotz noch die Aragonesen überboten, wollten, da die Königin noch am Leben sei, sich nicht einmal zur Huldigung versammeln, und erst nach zwanzigtägiger Unterhandlung besannen sich ihre Cortes eines Besseren und huldigten dem Könige als ihrem Herrn. Nun begann aber erst die Unzufriedenheit der Castilianer rege zu werden. Es ist leicht, wie Gams es gethan, gegen das Bestreben Karls zu declamiren, die monarchische Gewalt in Spanien festzuhalten. Der Föderalismus, der freilich den geschichtlichen Traditionen entsprach, vernichtete mit der Einheit auch die Macht und erzeugte, wie es 1521 wirklich der Fall war, Revolution und Anarchie. König Karl musste die Monarchie in Spanien neu begründen, da er der erste Monarch war, der die spanischen Königreiche von Aragon und Castilien erblich besass. Das Erbrecht seiner Mutter brachte ihm aber beinahe so viele Nachtheile als Vortheile. In Aragon war selbst anfänglich die

Absicht vorhanden, an demselben Tage, an welchem Karl als König zugeschworen wurde, auch seinem Bruder Don Fernando zu schwören und somit alle Absichten Karls, die dieser in Betreff des Prinzen hegte, zu durchkreuzen.

Alle diese Vorgänge konnten nicht ohne mannigfaltigen Einfluss auf die Internirung der Königin bleiben. Diese selbst war nicht, wie man darzustellen versuchte, das Werk Karls V. König Philipp hatte sie für unbedingt nothwendig erachtet, König Ferdinand, der sich ihr widersetzt hatte, sie durchgeföhrt. König Karl überzeuete sich persönlich von dem Höhepunkte ihres Uebelbefindens, gab ihr aber seine Schwester zurück, während König Ferdinand ihr auch den Sohn nahm, was sie so schmerzlich berührte. König Karl empfahl dem Marques und dessen Gemalin die Sorge für ihre Gesundheit und eine gute Behandlung. Den Gründen des Marques nachgebend, stimmte er bei, wenn dieser nicht dafür war, dass die Königin ausgehe. Er befahl, dass, wenn der Marques mit ihr spreche, Niemand zugegen sei und er selbst mit Niemanden irgend etwas bespreche oder schreibe, was die Königin betreffe, als mit ihm.<sup>1</sup> Er wies seine Schwester Donna Catalina an, sich in allen Dingen an den Marques und dessen Gemalin zu halten. Es kann die Frage aufgeworfen werden, ob der Marques in seinem Pflichteifer immer Mass gehalten, ob er stets das Richtige getroffen; allein er hatte eine ungeheure Verantwortlichkeit auf sich genommen und kannte den Stand der Gemüther, welchen die Fremdherrschaft verhasst war, nur zu gut, um nicht zu wissen, wie leicht, wenn die Unzufriedenheit zum Ausbruche kam, der Gedanke, die Königin zu befreien, den in den Jahren 1505 und 1506 König Ferdinand unter das Volk geworfen hatte, aufgegriffen und von einer revolutionären Partei wider den König selbst gebraucht werden konnte. Er ist es, der, als der Hass gegen die Flamänder sich gegen Karl kehrte, den König im entscheidenden Momente darauf aufmerksam macht und deshalb auf Vorkehrungen dringt. Andererseits war die Aufgabe, der er sich im königlichen Dienste unterzog, für ihn selbst qualvoll. Die Bitten der Königin, in welcher eigentlich erst dadurch, dass sie abgeschlägen wurden, die Ueberzeugung sich gestaltete, dass sie nicht blos wegen ihrer Krankheit internirt, sondern geradezu in Haft gehalten werde, waren oft so einfach, so natürlich, so dringend, ‚dass sie Steine hätten erweichen können‘, und doch konnten sie ohne Gefahr zu laufen, dass das Staatsgeheimniss verletzt, die Instruction überschritten und eine in ihren Folgen unüberschbare Wendung der Dinge hervorgerufen werde, nicht erhört werden. Ja der Marques fühlte sich fortwährend gezwungen, der wahnsinnigen Königin gegenüber zu einem Mittel seine Zuflucht zu nehmen, das nach mehr als 300 Jahren den Leser auf das Peinlichste berührte — die Verheimlichung des Todes König Ferdinands.

Schon der erste Brief des Marques in der Correspondenz, wie sie im gegenwärtigen Augenblicke nach Bergenroth's Forschungen vorliegt,<sup>2</sup> zeigt, zu welchen Handlungen die Königin geneigt war. Die Königin prügelte zwei ihrer Frauen, welche endlich sämmtlich davoneilten, da sie der Meinung waren, die Königin wolle sie alle prügeln. Die Königin versicherte ihn, dass das nicht ihre Absicht sei, sie wolle aber mit ihm ausgehen und könne diese Frauen nicht leiden, obwohl sie ihrem Dienste sehr gut vorstanden. Am 27. April 1518 schreibt der Marques dem Könige, dass seinerseits nur allein an den Infanten

<sup>1</sup> Aranda de Duero, 19. April 1518.

<sup>2</sup> Da aber in dem Schreiben der Vesper von Santiago — 21. Juli — erwähnt wird, ist dasselbe nicht an den Jacobustage (25. Juli) geschrieben worden.

Don Fernando, als dieser Spanien verliess, mit einem Abschiedsschreiben der Infantin eine Mittheilung über die Königin insoferne erfolgte, dass die Königin jetzt besser behandelt würde als früher. Der König könne sich verlassen, dass in 100 Jahren er nicht Ein Wort mehr darüber schreiben würde. Am 27. Mai berichtet er, dass die Königin nur alle zwei Tage aufstehe und esse. Am 22. Juni theilt er mit, dass Anstalten getroffen wurden, um in dem Corridor, wo der König sie getroffen, Messe zu lesen. Am 13. Juli hatte sich die neue Königin von Portugal Donna Leonora, mit einer Krone auf dem Haupte in Saragossa gezeigt. Beinahe gleichzeitig verliessen der Infant Don Ferdinand und seine Schwester Spanien, Ersterer um Oesterreich zu übernehmen, Letztere um wider ihren Willen Gemalin Don Manuels und Nachfolgerin ihrer Tante Maria zu werden. Ihre Verlobung war auch in Tordesillas bekannt geworden, und der Marques weist deshalb auf die Garderobe der Königin hin, aus welcher Manches für die Aussteuer genommen werden könnte. Am 30. Juli folgt eine grosse Beschwerde über einige Frauen, namentlich über Leonora Gomez, Gemalin des Licenciaten Alarcon, Referendar im königlichen Rathe, die geschwätzig sei, und nicht minder über die Unbotmässigkeit der verheirateten Frauen im Dienste der Königin gegen die Marquesa; er verlangt das Recht, sie zu entfernen, indem sonst das Geheimniss nicht gewahrt werden könne. Die Ausdehnung einer Seuche in der Nachbarschaft machte eine Verstärkung des Abschlusses nach Aussen nothwendig, die aber selbst für die Einwohner von Tordesillas sehr drückend wurde. Der Marques besprach wiederholt den Plan, die Königin und die Infantin nach einem anderen Orte zu bringen. Er sandte Ende Juli 1518 seinen Secretär Pedro de Arayz an den Kaiser, um die nöthigen Instructionen zu erhalten, und erwähnte dabei, dass die Hitze des Sommers gewöhnlich der Königin schade. Am 10. August berichtete er über die von ihm getroffenen Vorkehrungen und verlangte ein Maulthier für die Königin und eines für die Infantin. Da der Leichenwagen König Philipps zerbrochen war, wurde er reparirt; ohne ihn konnte ja der Auszug nicht stattfinden. Der Caplan der Infantin schrieb am 12. September 1518, die Königin habe der Messe beigewohnt und habe Lust, dieses fortzusetzen. Der Marques, welcher am 13. September weitläufig darüber berichtet, rieth auch dem Könige die Grabeapelle für die reyes catolicos in Granada vollenden zu lassen, damit die Leiche König Philipps beigesezt werden könne. Davon, dass die Königin auf eine Rückkehr ihres Gemales in das Leben rechnete, ist in diesen Briefen keine Spur vorhanden. Ihrer Entfernung nach San Pablo de la Moraleja, welche König Karl wünschte, stellte der Marques gewichtige Gründe entgegen. Der Caplan der Prinzessin verwendet sich für die Diener der Königin, von welcher einige ihre Entlassung erhielten und darüber in Verzweiflung waren (30. October 1518).

Damit schliesst die Correspondenz für das Jahr 1518, das eine neue Zerstreung der königlichen Familie erblickte, da der Infant nach den Niederlanden ging. Er sah weder Mutter noch Schwester je wieder. Die Infantin Leonora, nahm am 9. October 1518 von ihrem Bruder in Almunia Abschied. Am 24. November 1518 wurde sie nach ihrer sehr unfreiwilligen Verlobung mit König Manuel, welcher, im Jahre 1469 geboren, von seiner Gemalin Maria acht Kinder hatte, von dem Herzoge von Alba an einer goldenen Kette dem Herzoge von Braganza übergeben und dann ihrem missgestalteten Gemale angetraut. Da die Wahl König Karls zum römischen Könige und künftigen Kaiser seine Abreise nach Deutschland erforderte, musste er Castilien in einem Augenblicke

der Gährung verlassen, die das Schlimmste besorgen liess. Die Abneigung gegen die Flamänder hatte in Valladolid schon 1519 so zugenommen, dass der Clerus sie nicht in die Kirchen lassen wollte. Als König Karl, um eine neue Steuer (*servicio*) zu gewinnen, die Cortes an einen ungewöhnlichen Ort, nach San Jago, berief, bereitete sich allmählig die Revolution vor, die namentlich von Toledo geschürt wurde und sehr bald den Franzosen Anlass gab, an der Entthronung Karls in Spanien zu arbeiten, während er am Grabe Karls des Grossen die Krönung empfing und dann in Worms den Reichstag (1521) hielt, der in der deutschen Geschichte eine so hervorragende Bedeutung gewann.

Unter diesen die ganze Zeit beherrschenden Ereignissen gewinnt, was im Schlosse von Tordesillas vorgeht, nur ein pathologisches Interesse, bis die Revolution über die Duero-Brücke heranstürmt und die Gemächer der Königin mit ihren Wogen erfüllt. Bis dahin aber war für Donna Juana König Ferdinand so wenig als Kaiser Maximilian gestorben, Letzterer hatte sogar zu Gunsten seines Enkels Karl freiwillig der Kaiserkrone entsagt! Der Marques unterhielt mit dem eigentlichen Leiter der Politik König Karls, dem Herrn von Chièvres eine Correspondenz in Betreff der Königin und machte diesen am 17. Februar 1519 aufmerksam, dass es gut wäre, wenn der König von Zeit zu Zeit Jemanden nach Tordesillas sende, um sich eigens über seine Mutter zu erkundigen. Königin und Infantin waren im Frühlinge 1519 erkrankt. Da die Königin selbst nicht mehr das Kloster von Sta. Clara, wo die Leiche ihres Gemals untergebracht war, besuchen durfte, trat immer klarer hervor, dass sie eine Gefangene sei. Die Seuche machte noch immer Fortschritte, der Marques aber trug, um das Staatsgeheimniss zu wahren, Bedenken, als die Infantin krank wurde, dass die Königin mit Dr. Soto spreche und auch mit dem *despensero mayor* sich unterhalte. Der Königin wurde die Einsamkeit lästig, sie wollte nach Valladolid, begehrte Granden zu sehen und klagte über die Frauen ihrer Umgebung, verlangte Geld zu ihrer Verfügung. Ihr wurde gesagt, der Infant Don Ferdinands sei bei seinem Grossvater Maximilian, ihr Vater in Malaga. Der Marques entschuldigte sich bei König Karl, dass er nur durch diese Fiction die Königin beschwichtigen könne, die sich bereits beklagte, dass sie so lange Zeit in Tordesillas eingeschlossen und gefangen sei und das Leben, das sie führe, nicht länger ertragen könne. Sie verlangte den Infanten zu sehen, der sammt ihrer Tochter nach dem Tode ihres Gemals ihr einziger Trost gewesen sei. Sie hatte von ihm geträumt, er sei vergiftet worden. Die Angst, auch von der Infantin getrennt zu werden, liess ihr seitdem keine Ruhe. Der Marques selbst befand sich ihrem Jammer gegenüber in der qualvollsten Lage.

König Karl war in sehr unangenehme Verwicklungen erst mit den Cortes von Aragon, dann mit denen von Cataluña gerathen, und nun sollte erst noch die Huldigung in Valencia vorgenommen werden. Dazu gesellte sich die Bewerbung um das erledigte Kaiserthum und die Besorgniss, durch König Franz davon ausgeschlossen zu werden, der als römischer Kaiser sicher dafür gesorgt hätte, dass es kein habsburgisches Burgund und kein habsburgisches Oesterreich mehr gebe. Die Aufmerksamkeit König Karls war daher ganz den deutschen Ereignissen und den Bemühungen zugewendet, sich mit den Cortes der östlichen Länder der Gesamtmonarchie auseinanderzusetzen, die zum ersten Male unter seinem Scepter vereinigt war. In dieser bewegten Zeit ging die Correspondenz mit dem Marques ununterbrochen fort. Auf sein Schreiben vom 20. April 1519,

welches von einer Besserung in dem Krankheitszustande der Infantin berichtete, die an der Galle litt, folgte das vom 6. Juni und die Absendung des Mayordomo Beltran de Flomonte und des escribano de la Camera, Careño, an den König mit einer Empfehlung des Dr. Soto. Fray Juan de Avila berichtet am 8. Juni, die Königin fahre fort Messe zu hören und zeige grosses Verlangen Gott zu dienen. Der König möge daher Alles thun, was zum Heile ihrer Seele, zu ihrer Ehre, ihrem Dienste und ihrem Wohle gereiche. Die Lage des Marques wurde, als die Königin sich im Sommer 1519 wider wohler fühlte, immer schwieriger. Dann wurde sie wieder unwohler und wollte auf Allerheiligen (1. November 1519) das Kloster Sta. Clara besuchen. Der Marques war aber ausser sich, wenn er bedachte, welche Schmach dem Könige und dessen Vasallen ihr Aufzug bereiten würde. Er schwankte, ob er, um das Volk zu enttäuschen, den Ausgang nicht gestatten solle. Höhere Bedenken hielten ihn jedoch davon ab, die Erlaubniss dazu zu ertheilen (26. September 1519). Im October erneuerte sie das Verlangen, ihr Geld zu geben; es wurde mit dem Hinweise abgelehnt, ihr Vater habe dazu keines bestimmt. Der Marques gestand, dass sie in ihren langen Unterredungen Worte ausspreche, so dass es Niemanden gebe, den sie damit nicht täuschen würden; Worte, die Steine rühren könnten und die nur der König erfahre und er auch nur in Chiffren zu schreiben den Muth habe. Er vermochte sie nur durch die Fiction, dass ihr Vater noch lebe, zur Fügsamkeit zu bringen. Sie konnte, je älter sie wurde, den Gedanken an die Trennung von dem Infanten und ihrer jüngsten Tochter nicht ertragen und drohte mit Selbstmord, wenn man ihr ihre niña nehme. Aus dem letzten Briefe des Marques vom Jahre 1519 ersieht man, dass sie beständig nach ihr rief, als fürchte sie eine gewaltsame Entführung, und zehn Tage lang im heftigen Fieber lag.

In der Correspondenz tritt hier eine Pause ein. Wir vermögen sie dadurch auszufüllen, dass König Karl, ohne zur Huldigung nach Valencia gegangen zu sein, Aragon verliess, um so rasch als möglich nach Santiago und zu dem Hafen von La Coruña zu kommen, von wo ihn die Flotte nach den Niederlanden bringen sollte. Das Uebergewicht, welches in seinem Rathe die Niederländer erlangt, die, grosser Raubsucht angeklagt, die Spanier in ihren Gewohnheiten gestört und beeinträchtigt hatten, und die Abreise selbst brachten die Gährung schon in Valladolid zum Ausbruche. Vor den Granden hatte Don Pedro Giron, Sohn des Grafen von Ureña, dem Könige persönlich eine Insulte angethan; als ihn aber König Karl verhaften lassen wollte, ertönte auf einmal die grosse Glocke von San Miguel, das Volk rottete sich zusammen, und nur indem König Karl mit dem Herrn von Chièvres, dessen Rath er unbedingt anzunehmen gewohnt war, und anderen Flamändern sich schleunigst aus der Stadt rettete, entging er selbst gewaltsamer Zurückhaltung. Er begab sich, wie der Toledaner Diego Hernan Ortiz in seiner memoria schreibt, bei strömendem Regen und grosser Kälte mit nicht grosser Begleitung nach Tordesillas von Mutter und Schwester Abschied zu nehmen (14. März 1520).<sup>1</sup> Es hiess, er wolle beide nach Deutschland nehmen, so dass gar Niemand von der königlichen Familie in Spanien zurückbliebe. Es ist nicht denkbar, dass König Karl die grossen Verlegenheiten des Augenblickes noch durch die Last vermehren wollte, die ihm die Entfernung beider aus Tordesillas bereiten musste. Näheres über seinen Aufenthalt dasebst ist nicht bekannt. Am 18. März fanden bereits im benachbarten

<sup>1</sup>Nach dem Itinéraire de Charles-Quint am 5., worauf er bis zum 8. in Tordesillas geblieben wäre.

Villalpando die Auseinandersetzungen mit den Procuratoren von Toledo statt. Die Abreise von La Coruña verzog sich widriger Winde halber, bis zum 20. Mai. Als König Karl auch noch einen Niederländer, den Cardinal Adrian, der ihm ganz ergeben war, zum gubernador in seiner Abwesenheit ernannte, kränkte er dadurch auch die Granden, welche nun dem Aufstande der castilianischen Städte — der comunidades — ruhig zusahen, wenn sie ihn nicht in Geheim förderten. Wir besitzen noch ein Schreiben des Marques an König Karl aus dem Monate Mai 1520. Er theilt eine Unterredung mit der Königin mit, die heftig an Zahnschmerz litt und, weil sie sich in den Tagen König Philipps in Valladolid wohl befunden, dahin gebracht werden wollte. Bereits war daselbst, in Medina del Campo und anderen Orten die Ansicht verbreitet, die Königin werde in Tordesillas gefangen gehalten, schlecht behandelt und es sei gut, sie nach Valladolid oder einem anderen grösseren Orte zu bringen. Man konnte sich sehr bald überzeugen, dass diese Aussagen von der nächsten Umgebung der Königin herstammten und von hier aus den Führern der mit jedem Tage anwachsenden revolutionären Bewegung die Aufforderung zukam, sich der Königin und der Infantin zu bemächtigen.

Die Abreise König Karls war unter so eigenthümlichen Verhältnissen erfolgt, so ungemein beschleunigt worden, dass des Falles gar nicht gedacht wurde, der nachher eintrat, dass die Revolution sich vor Allem nach Tordesillas wälzen würde, nicht für die Sicherheit der Mutter und Schwester vorgesehen wurde, nicht die grenzenlosen Folgen für den Bestand der Monarchie erwogen wurden, wenn beide in die Hände von Aufständischen fielen! Man war selbst auf den gewöhnlichsten Handstreich nicht vorbereitet.

Der Marques hatte seine Schuldigkeit gethan, als er warnte; aber als Kaiser Karl die Warnung zukam, befand er sich bereits in La Coruña, den günstigen Wind erwartend, der ihn nach Deutschland bringen sollte.

#### §. 4.

##### **Die Königin in Tordesillas in den Händen der Aufständischen (der comunidades) 1520.**

Die allgemeine Unzufriedenheit in Castilien, das traurige Resultat des ersten Aufenthaltes König Karls in Spanien machte sich schon im Mai des Jahres 1520 durch städtische Tumulte bemerkbar, denen meist locale Zerwürfnisse zu Grunde lagen. Zum Aufstande gediehen dieselben erst, als die königlichen Truppen zwar einen Theil von Medina del Campo einäscherten, aber die daselbst verwahrte Artillerie doch nicht erlangten und diese nun den Toledanern in die Hände fiel. Von Toledo ging die Organisation der Revolution und die Bildung des Revolutionsheeres aus. Aber erst als dieselbe den Duero überschritt, sich nach der Tierra de campos, nach Valladolid, dem Sitze der Regierung zog und Tordesillas gewann, trat nicht blos Gefahr, sondern selbst die äusserste Gefahr für das Königthum Karls I. ein. Es handelte sich darum, die Unterschrift der Königin zu Regierungsacten zu gewinnen, um dadurch den Beweis zu erhalten, dass sie im Stande sei zu regieren, dass sie wirklich regiere, und dadurch der Revolution eine Legalität zu verschaffen, zugleich die Herrschaft König Karls durch die seiner Mutter zu ersetzen. Schon am 23. August 1520 ging in Tordesillas der Sturm los. Der Licentiat Bernaldino de Castro (teniente de corregidor), die Regidores Fernando de Vega, Sancho

Vasquez de Cepeda, Ramon und Antonio de Vega und der Procurator general von Tordesillas Bartolome de Zamora mit vielen Anderen erzwangen sich den Zutritt zur Königin und berichteten ihr in Gegenwart des Marques und des Fray Juan, ihres Beichtvaters, was sich Alles seit dem Tode des katholischen Königs, ihres Vaters, somit seit vier Jahren zugetragen. Der Marques musste gegenwärtig sein, wie der Königin die Mittheilung gemacht wurde, dass ihr Vater nicht mehr lebe. Die Königin aber, an und für sich nicht gewohnt, etwas zu unternehmen, am wenigsten ohne Granden und ihre alten Rätthe, verlangte nach dem Bishofe von Malaga, ihrem erster Caplan, und nach den Rätthen Polanco, Zapata und Acuirre, weigerte sich aber, einen schriftlichen Befehl dazu zu geben, und beauftragte endlich ihren Schatzmeister Ochoa von Holland damit. Die Eindringungen mussten sich begnügen, ein Notariatsinstrument über den ganzen Vorgang aufnehmen zu lassen. Als dann die Königin sich bei dem Marques bitter beklagte, dass er ihr den Tod ihres Vaters verheimlichte, bestand er aber darauf, dass König Ferdinand noch lebe und die nunmehrige Königin Leonora von Portugal sich in Burgos aufhalte. Die Einwohner von Tordesillas hatten Muth gewonnen. Aus der nächsten Umgebung der Königin und der Infantin kamen den Aufständischen Aufforderungen zu, nach Tordesillas zu gehen und die Königin zu befreien. Sie verweigerten den königlichen Truppen den Eintritt in ihre Stadt, bewilligten ihm aber den der revolutionären Junta, der neu eingesetzten Regierungsbehörde, und dem Generalcapitän der Toledaner, Juan de Padilla, welcher am 24. August in Tordesillas einzog. Die Generalcapitäne von Toledo, Segovia, Madrid und Medina del Campo begaben sich, begleitet von dem Erzpriester von Bovilla de la Sierra, zu der Königin (1. September), welche mit der Infantin in dem Corridor des Palastes stand, während die Anderen auf der Schwelle knieten. Der Erzpriester hielt die Anrede, in welcher er der Gründung der Junta zur Pacificirung des Königreiches gedachte und die Königin bat, ihr Gunst und Autorität zu verleihen. Donna Juana antwortete, sie halte die Junta für gut und gestatte, dass sie komme, sie wolle sodann ihren Willen zu verstehen geben. Die Königin wiederholte dieses, die Anwesenden liessen ein Notariatsinstrument darüber verfassen und verbreiteten nun überall, die Königin sei bei guten Sinnen und werde regieren. Ueberall hieß es, die Königin sei tyranischer Weise von ihrem Vater und ihrem Sohne eingesperrt gehalten worden, während sie so gut wie ihre Mutter regieren könne. Insbesondere aber waren es die eigenen Diener, die dieses bethuerten. Der königliche Hüter, der Marques, erhielt den Auftrag, sich zu entfernen, harrte aber so lange es ihm möglich war aus. Die Junta, welche dadurch dem Kaiser einen Schimpf anthat, den er nie vergass, installirte sich in Tordesillas; die Anordnungen des Königs wurden beseitigt. Mutter und Schwester befanden sich in den Händen der Aufständischen, die ihre revolutionären Verfügungen mit dem Namen der Königin deckten und wie sie in Tordesillas Donna Juana in ihren Händen hatten, in Valladolid nach Zersprengung des königlichen Rathes den königlichen Generalgouvernador zum Stadtgefangenen machten. Nichtsdestoweniger war es Cardinal Adrian möglich, in Geheim auf die Königin einzuwirken und sie in ihrem Widerstande zu bestärken. Nun wurde ein anderes Manöver in Scene gesetzt und von der Junta ausgesprengt, die Königlichen wollten Mutter und Tochter trennen, beide in verschiedene Plätze bringen, die Junta aber dieses verhindern. Man hoffte dadurch sich die Königin zu Willen zu machen. Die Regierung König Karls galt nur mehr als Usurpation und gewaltsame Verdrängung der Königin. Es war der



Plan, die Cortes in Tordesillas zu versammeln und dann unter der Autorität der Königin Castilien eine Verfassung zu geben, in deren Rahmen für König Karl kein Platz war. Bereits war die Königin, durch die Furcht, von ihrer Tochter getrennt zu werden, eingeschüchtert, auf dem Punkte angelangt, nachzugeben, als ihr Beichtvater, von dem Cardinal aufmerksam gemacht, seine ganze Autorität aufbot, sie zur Ausdauer zu bewegen und ihre Unterschrift zu verweigern. Eine Periode schwerer Drangsale war über die unglückliche Fürstin gekommen, die mit ihrer geschwächten Gesundheit jetzt einen Sturm aushalten musste, stark genug, um ganz andere Naturen zu beugen. Ihr angeborener Widerwille gegen alles Schreiben und der ihr zur zweiten Natur gewordene Hang, jede Entscheidung hinauszuschieben, kamen ihr hiebei vortrefflich zu Statten. Andererseits scheiterte auch ein Versuch des Marques von Denia, durch die Königin seine Zurückberufung zu erreichen. Sie befahl seinem geheimen Agenten, sich zu entfernen, weigerte sich aber wiederholt, als die Procuratoren der Junta von ihr die Entfernung des Marques begehrten, diese anzuordnen. Der Marques aber liess es auf das Aeusserste ankommen und zog mit Frau, Kindern und Dienerschaft erst ab, als die Junta von Avila nach Tordesillas gekommen war (19. September) und ihm nun eröffnet wurde, wenn er sich nicht binnen einer halben Stunde entferne, würde man Gewalt brauchen. Als dann am 20., dem Tage seiner Abreise, die Junta sich in den Palast begab, um mit der Königin in Regierungsangelegenheiten sich zu benehmen, liess ihnen die Königin sagen, sie sei ermüdet und könne sie nicht sprechen. Die 13jährige Infantin beklagte sich laut über das Verfahren gegen den Marques, welchen der König ernannt hatte, schrieb eigenhändig an die Stadtgemeinde und verlangte, sie sollte diesen Schimpf, den man dem Könige anthue, nicht dulden, worauf die Commune, wenn auch fruchtlos, von der Junta die Belassung des Marques begehrte. Sie hatte gehofft, im Vereine mit der Junta die Obsorge für die Königin in die Hand zu nehmen (31. August), war aber sehr bald von dieser überflügelt. Die Revolution ging wie immer ihre eigenen Wege. Am 24. September verlangte die Junta wieder Audienz bei der Königin und stellte nun geradezu das Ansinnen an sie, die Regierung zu übernehmen.

Die Königin hörte den Sprecher, Dr. Zuñiga von Salamanca, ruhig an, liess ihn, der vor ihr kniete, aufstehen, damit sie ihn besser höre, und für sich Kissen bringen, sich zu setzen, worauf Zuñiga seine Rede knieend vollendete. Die Königin habe nun, nach dem Notariatsinstrumente, das darüber verfertigt wurde, in langer Rede geantwortet, den Tod ihres Vaters beklagt, nicht minder, dass sie von bösen Leuten umgeben war, die sie mit Lügen umgarnen, während sie immer wünschte, da zu sein, wo sie sich mit Dingen beschäftigen könnte, die sie betreffen. Da aber König Ferdinand sie hieher gesandt, so wisse sie nicht, ob dies geschehen sei in Rücksicht derjenigen, welche an die Stelle der Königin (ihrer Mutter) getreten, womit sie die Königin Germaine bezeichnete, oder aus anderen Gründen, die dem Könige allein bekannt waren. Als die Fremden, die Niederländer in der Umgebung ihres Sohnes, gekommen, habe sie gehofft, sie würden im Interesse ihrer Kinder handeln: es sei nicht gewesen, und sie wundere sich, dass sie — die Castilianer — nicht Rache an ihnen nähmen. Wenn sie selbst es nicht thue, so geschehe es, weil sie ihren Kindern kein Leid zufügten. Sie glaube nicht, dass die Fremden schon abgezogen seien. Ob sie selbst zweite oder dritte Erbin und Herrin des Reiches sei, jedenfalls sei sie Tochter eines Königs und einer Königin und hätte nicht so behandelt werden sollen, wie es geschah. Sie freue

sich, dass die Anwesenden gekommen seien, das Uebel gut zu machen, und wenn sie es nicht thäten, falle es auf ihre Gewissen und belaste sie damit. Wenn aber sie selbst sich damit nicht so beschäftigen könnte, als sie wünsche, sei Ursache, dass sie ihr Herz beruhigen müsse über den Tod des Königs, ihres Herrn,<sup>1</sup> und da es nicht nöthig sei, dass Alle zu ihr kämen, sollten sie die vier weisesten unter ihnen wählen, und mit diesen wolle sie, so oft es nothwendig sei, die Geschäfte besorgen. Und als ihr Beichtvater Fray Juan de Avila nun einwandte: ‚Eure Hoheit mag sie einmal in der Woche hören‘, erwiderte sie: ‚Ich will mit ihnen reden, so oft es nöthig ist; sie sollen die vier Klügsten wählen und ich werde jeden Tag und zu jeder Zeit, wenn es nothwendig ist, mit ihnen reden und Geschäfte besorgen, so weit ich kann‘. Hoherfreut dankte Zuniga der Königin und erklärte, sie seien die glücklichsten Leute der Welt, da ihnen eine so hohe Gnade zu Theil geworden. Sogleich wurde über den Vorgang ein Notariatsinstrument gefertigt. Die Königin hatte somit selbst ein Gefühl, dass ihre Stiefmutter an ihrer Internirung Ursache (causa) sei. Sie fühlte sich verletzt durch die unwürdige Behandlung, die ihr als Tochter eines Königs und einer Königin zu Theil geworden, und übernahm nun, ohne eine Ahnung von den unausbleiblichen Folgen dieses Schrittes zu haben, die Regierung. Am 26. erliess die Junta in Tordesillas eine Proclamation, in der es heisst, dass alle Uebel und Schäden, die das Königreich betroffen, von dem Mangel an Gesundheit der Königin und dem zarten Alter des Königs herrührten, wodurch es Fremden möglich geworden sei, das Land auszusaugen und zu tyrannisiren. Die Junta habe sich daher in den Palast verfügt, um der Königin diese Schäden darzulegen und mit ihr sich über die Abhilfe zu benehmen; fürs Zweite, alle Mittel zu ergreifen, um die Gesundheit der Königin wieder herzustellen. Die Junta habe deshalb — den Marques und die Marquesa von Denia vertrieben, berufe die besten Aerzte der Königreiche und ordne Processionen und öffentliche Gebete für das Wohl der Königin an. Sie erklärte in dem Augenblicke, dass Donna Juana irrsinnig sei, in welchem diese die Regierung übernehmen sollte und — wollte! Das Letztere war wohl nach Allem, was vorgegangen war, der überzeugendste Beweis ihres Irrsinn. Als dann, auf dieses gestützt, die Junta zur Suspension des königlichen Rathes und zur Verhaftung der Rätthe schritt, konnte man sagen, dass der Irrsinn sich nicht bloß bei der Königin vorfinde. Die aufregenden Scenen, deren Zeuge sie seit dem 23. August gewesen war, wirkten auf Donna Juana so gewaltig, dass man fürchtete, sie würde dieselben nicht überleben. Sie ging nicht mehr zu Bette, verschmähte regelmässige Mahlzeiten und nahm nur kalte und verdorbene Speisen, drei Tage lang selbst gar nichts zu sich, dann setzten ihr die neuen Hüter mit einem Male die Mahlzeiten der drei Tage vor. Als sie, immer im Kampfe mit ihrer weiblichen Umgebung, erklärte, sie werde in vier Tagen unterschreiben, wenn man sie von ihren Frauen befreie, so wurde sie ohne alle weibliche Bedienung gelassen. Die vier Tage verstrichen und Donna Juana unterzeichnete doch nicht. Die Verwirrung in Castilien wäre auf das Höchste gestiegen, wohl selbst die völlige Entthronung des Königs erfolgt, wenn Donna Juana auch nur einmal unterzeichnet hätte. Als die Junta sah, dass die kranke Königin eine unerwartete Stärke entwickelte, beschloss sie schärfere Massregeln; es wurde nochmals zum Exorcismus geschritten. Man dachte daran, sie von Tordesillas zu entfernen, endlich sie und die Infantin auszuhungern, um den Wider-

stand der Königin gegen jede Unterschrift zu brechen. Der Cardinal-Gobernador, welcher sich am 15. October heimlich aus Valladolid nach Riosceo geflüchtet, wo nun ein Heer der Granden sich langsam sammelte, wurde von all diesen Vorgängen auf das Genaueste unterrichtet und suchte fortwährend auf die Königin einzuwirken. Donna Juana verlangte jetzt, ehe sie unterschreibe, sich mit ihren alten Räthen zu benehmen. Dasselbe wiederholte sie, als die Frauen entfernt worden waren und nun ihr die Decrete der Junta vorgelesen und zur Unterschrift unterbreitet wurden. Erst müssten die Räthe dieselben unterzeichnet haben, und sie wolle sich deshalb mit diesen benehmen, und als nun aufs Neue in sie gedrungen wurde, erklärte sie, sie sei krank und ermüdet. Sie sollten am andern Tage kommen, da wolle sie sehen, was zu thun sei. In der darauffolgenden Nacht entstand ein falscher Kriegslärm; es hiess, der Condestable sei mit vielem Volke vor den Thoren von Tordesillas. Er war aber damals in Burgos. Der Tumult war aber nur veranstaltet, um bei nächtlicher Weile in den Palast zu dringen und eine Unterschrift von der Königin zu erschleichen, indem sonst die Tyrannen kommen und sie hinwegschleppen würden. So sehr die Königin durch die nächtliche Störung in Aufregung gekommen war, ertheilte sie doch nur den mündlichen Befehl, der Condestable solle sich die Nacht ruhig verhalten. Wenn der Tag anbreehe, wolle sie mit ihm reden. Am andern Tage erwähnte sie kein Wort über das, was in der Nacht geschehen war, dann wollte sie nach Sta. Clara und andere Orte gehen, worauf sie die laufenden Geschäfte zu erledigen Willens sei. Jetzt erklärten die Procuratoren der Junta, die Geschäfte erlitten keinen Aufschub und sie dürfe früher nicht den Palast verlassen. Auf dies ging die Königin in ihr Gemach zurück. Die Procuratoren verlangten nun, die Königin solle einen Befehl an den Condestable und die Granden unterzeichnen, keine Truppen zu sammeln. Sie erwiderte, weder der Condestable noch die Granden würden etwas thun, was Unrecht sei; die Procuratoren sollten sich nicht so fürchten. Nun dachten die letzteren einen königlichen Herold (rey de armas) mit Vollmachten abzuschicken. Als sie nun der Königin einen Herold in seinem Waffenroecke vorstellten, sagte Donna Juana: „Das ist nicht mein Herold, den kenne ich nicht“, und die Sache war wieder zu Ende. Eine Deputation der Stadt Valladolid, welche die Einladung brachte, sich dahin zu begeben, konnte ihren Auftrag nur hinter der Thüre des Corridors anbringen und erhielt den Bescheid, am andern Tage wieder zu kommen. Sie kam wieder und vernahm jetzt, Donna Juana wäre noch nicht entschlossen, Tordesillas zu verlassen; wolle sie es thun, so würde sie es ihnen zu wissen machen. Noch am 13. November schrieb der Cardinal-Gobernador an den König, die von der Junta nach Tordesillas zur Heilung der Königin berufenen Geistlichen seien gekommen und böten alles Mögliche auf, diese durch Exorcismen zu bewerkstelligen; andererseits gäben sich die Procuratoren alle Mühe, die Königin zur Unterschrift zu bewegen. Sie befand sich in einem persönlichen Belagerungszustande. Unterdessen vergingen October und November. Es war, da die Königin auf das Aeusserste angegriffen war, die höchste Zeit, ihre Befreiung vorzunehmen. Nachdem alle bisherigen Mittel nicht verfangen, suchten die Procuratoren der Junta die Königin zu überzeugen, dass König Karl Namen und Titel eines Königs von Castilien sich angemast habe; sie wollten ihren Zorn erregen und sie in diesem Zustande verlassen, ihrem Solme den Titel abzusprechen, das heisst, ihn zu entthronen. Die Königin hatte jedoch durch den Cardinal-Gobernador sehr bestimmte Warnungen erhalten, und so wurde auch diese Kriegslist vereitelt. Sie hatte aber, wie der Cardinal-Gobernador am

17. November 1520 dem Könige schrieb, oft bereits versprochen, zu unterschreiben, und wenn nicht einige wenige gute Männer sie davon abgehalten, hätte sie es längst gethan, obwohl sie dadurch das ganze Reich zu Grunde gerichtet hätte. Während die Procuratoren Processionen veranstalteten, die Gesundheit der Königin zu erleben, dachten sie daran, die Königin und die Infantin in fürstlicher Pracht nach Sta. Clara gehen zu lassen, um dann zu verbreiten, sie sei bei gutem Verstande. Die Eroberung von Tordesillas am 5. December durch das Heer der Granden machte alle diesen Bestrebungen ein Ende. Die Procuratoren der Junta wurden in das Gefängniß geworfen, die Granden aber, welche sich bei dem Sturme betheiliget, begaben sich zur Königin, ihr die Hand zu küssen und sie ihrer Umgebung zu versichern. Zu den vielen Drangsalen, welche über die Königin gekommen waren, gesellte sich auch noch die der gewaltsamen Einnahme und Plünderung der Stadt durch die Befreiungstruppen. Als die Granden vor den Mauern der Feste erschienen, befahl die Königin sie einzulassen. Als der Sturm erfolgte und die Verwirrung allgemein wurde, nahm die Königin die Infantin bei der Hand, und beide begaben sich nun mit einem Juwelénkästchen, das die Königin trug, nach der Kirche von Sta. Clara. Sie befahl, die Leiche ihres Mannes auf den Wagen zu setzen, da es aber nicht möglich war, den Befehl zu vollführen, begab sich die Königin mit der Infantin nach der Pforte des Palastes zurück, wo sie von einigen cavalleros, Don Juan Manrique und Don Geronimo de Padilla erblickt und in ihre Gemächer zurückgebracht wurde. Es war um 1 Uhr Nachts (nach Sonnenuntergang). Da die Granden gleich ihre Aufwartung machten, konnte Donna Juana sich beruhigt niederlegen; die Plünderung war aber so allgemein, dass selbst das Maulthier der Infantin weggeschleppt wurde. Aber die Befreiung der Mutter und Schwester des Königs war erfolgt, und wenn es auch noch lange dauerte, bis der ganze Aufstand niedergeschlagen war, war doch eine entschiedene Wendung zum Bessern eingetreten, die Monarchie vor dem Untergange gerettet, vor Allem die Königin vor weiteren Drangsalen gesichert. Lope Hurtado de Mendoza, welchen König Karl wiederholt nach Spanien sandte und der in die geheimsten Dinge eingeweiht war, berichtete fünf Tage nach der Einnahme von Tordesillas von der Unterredung, die Donna Juana mit den Procuratoren hatte, die König Karl als Usurpator hinstellten. Als sie sagten, er nenne sich König, erwiderte sie, das sei Gebrauch des Königthums. Als sie ihr das Unrecht vorstellten, das der König ihr zugefügt, antwortete sie, dass Niemand sie mit ihrem Sohne in Zerwürfniß bringen solle; was ihr gehöre, gehöre auch ihm und er würde dafür gute Sorge tragen. Sie befahl, als es zur Schlacht kam, die Thore des Palastes zu öffnen, da die Granden nicht kämen ihr Böses zu thun, sondern ihr zu dienen. Lope vergisst nicht, zu erwähnen, dass die Infantin, welche viel Besonnenheit gezeigt, das schönste Mädchen auf der Welt sei. Zwei Tage vor der Eroberung, 3. December, erfuhr jetzt Lope Hurtado, wurde der Königin gedroht, man werde ihr und der Infantin nichts zu essen geben, und während der Belagerung wurde sie noch damit geängstigt, dass die Granden die ganze Stadt verbrennen und sie als Gefangene nach dem Schlosse von Benavente schleppen würden. — Es durften schon ruhigere Zeiten kommen! Uebrigens befand sich die Königin nach einem Schreiben Lope's vom 16. December 1520 sehr wohl, unterhielt sich Stunden lang mit dem Grafen von Benavente oder dem Admiral von Castilien; sie erklärte sich selbst bereit, zu unterzeichnen, wenn sie Tordesillas verlassen hätte. Der Admirante stand damals auf dem Punkte, sie in seinem Interesse dazu

zu vermögen, als sie in ihrer Neigung, Alles aufzuschieben, selbst die üble Folge verhinderte. Lope bat den Kaiser, dem Marques aufzutragen, in Betreff der Frauen keine Veränderung eintreten zu lassen, indem sie sonst sagen würden, dass es nur geschehe, weil die Procuratoren ihn vertrieben hatten, und dass man die Königin mit Gewalt zurückhalte. Es wechselten rasch kluge und unkluge Gedanken.

## §. 5.

**Die Rückkehr des Marques von Denia nach Tordesillas bis zur Vermählung der Infantin Donna Catalina (1521 bis Februar 1525).**

Gleich nach der Wiedereroberung von Tordesillas kehrte der Marques vorderhand ohne seine Gattin zurück, sein altes Amt anzutreten. Er wusste nur zu gut, dass der Hass, welchen die Diener und Dienerinnen der Königin gegen ihn hegten, Ursache ihres Anschlusses an die Junta gewesen war. Ihm und dem Könige war dadurch der grösste Schimpf widerfahren, und wie man von König Karl sagte, er besitze ausgezeichnete Eigenschaften, vergesse aber erlittene Unbilden niemals, so konnte man von dem Marques das letztere mit vollem Rechte sagen. Er traf aber Alles verändert: der Admiral hatte endlich die dritte Gobernadorstelle (neben Cardinal Adrian und dem Condestable) angenommen, war aber nicht Willens, von seinem Einflusse auf die Königin etwas abzugeben, und es war selbst sehr gut, dass Ende des Jahres 1520 der Cardinal-Gobernador nach Tordesillas kam, da der Almiraute nun auch die Königin zur Unterschrift verleiten wollte und die Uneinigkeit der Granden, ihr Hader unter einander die schon gesunkene Macht der Junta wieder hob. Aber auch dem ungestümen Drängen des Marques gegenüber, der jetzt nur Schuldige kannte, die bestraft werden sollten, und die erledigten Stellen mit seinen Creaturen zu besetzen suchte, gab es Anlass genug, im Sinne der Mässigung und Gerechtigkeit einzuschreiten. Lope Hurtado verhehlte seinem kaiserlichen Herrn nicht, dass der Marques mit mehr Leidenschaft zurückgekehrt sei, als nöthig: seine Rückkehr kam Vielen sehr unerwünscht, und Lope bittet den Kaiser, ihm zu schreiben, dass er sich sehr mässige und bemühe, die Diener der Königin mit Liebe zu gewinnen und der Infantin zu dienen suche. Auch die Marquesa möge letzteres besser als früher thun.<sup>1</sup> Die Königin sei nicht erfreut, ihn wieder zu sehen. Die Leidenschaft, mit welcher er komme, und der schlechte Wille, mit dem er aufgenommen werde, würden Schlimmes zu Tage fördern, da er Alles umzustürzen gedenke. Als am 31. December der Cardinal nach Tordesillas kam, war die Königin wieder in den alten Zustand zurückgefallen und konnte er keine Audienz erlangen. Drei Tage hatte sie um die Mitte Januar nichts zu sich genommen. Der Admiral hatte sie überredet, an die Aufständischen eine Aufforderung zu richten, sie sollten die Waffen niederlegen. Bessere Einsicht gebot, von dieser Regierungshandlung der Königin keinen Gebrauch zu machen. Zwischen den Gobernadores und dem Marques entstand ein heftiger Streit über die Diener der Königin, da der Marques die Ernennung und Entfernung derselben als sein Recht betrachtete und die Königin wie die Infantin mit seinen Leuten zu umgeben suchte. Der Marques

<sup>1</sup> Es wird wohl sehr angemessen sein, das Schreiben Polanco's an den Kaiser über die Schussucht der Infantin nach der Marquesa (17. Januar 1521) mit Vorsicht zu gebrauchen.

konnte auf die jüngsten Vorgänge hinweisen, die die Nothwendigkeit lehrten, die Königin in keine Lage mehr zu bringen, dass von der Entscheidung einer irrsinnigen Frau das Schicksal der Monarchie abhing. Die Gobernadores aber, denen der wahre Zustand der Dinge im Innern des königlichen Palastes hinlänglich bekannt geworden war, wollten weder die Diener und noch viel weniger Königin und Prinzessin der Willkür des Marques und der Marquesa preisgeben und hüllten sich in ihre Vollmachten ein, um willkürlichen Verfügungen ein Gegengewicht aufzustellen. Am 26. Januar meldete der Beichtvater der Königin dem Kaiser den Tod der Maria de Catana, Lieblingskammerfrau der Königin und Vertrauten der Infantin. Die Königin wollte seitdem keine weibliche Bedienung mehr dulden; zwei zwölfjährige Knaben mussten ihr Zimmer reinigen. Der Marques schrieb am 31. Januar 1521 darüber an den Kaiser, empfahl ihm die drei Söhne der Verstorbenen und erwähnte hierbei, dass der Almirante, welcher bei allen seinen ausgezeichneten Eigenschaften auch die eines Querkopfes besass, heftig in die Königin drang, zu unterschreiben, und durchaus die Königin (vielleicht auf dem Wege des Exorcismus) heilen wollte. Die Königin weigerte sich, zu unterzeichnen, und der Marques verwies es dem Admiral, deshalb in sie zu dringen, da es gegen den göttlichen und königlichen Dienst sei. Die Heilung der Königin sei aber eine zweite Auferweckung des Lazarus, und da der Almirante mit seiner Cur Gewalt gebrauchen wollte, hatte der Marques Recht, wenn er dazu einen besonderen Befehl des Königs verlangte.

Im April 1521 erfolgte endlich der Auszug des Condestable gegen das Heer der Junta, das sich bei Villalar am 23. April überfallen liess und nach kurzem Kampfe zersprengt wurde. Die gefangenen Leiter der Bewegung, vor Allen Juan de Padilla wurden hingerichtet. Dann aber handelte es sich noch um die Zurückwerfung der Franzosen, die im geheimen Bunde mit den Comunidades bis nach Logroño am Ebro vorgedrungen waren, aber am 30. Juni 1521 nach harter Schlacht bei Noain zersprengt, gefangen oder getödtet wurden. Nur Toledo setzte den Kampf bis in das Jahr 1522 fort. Da die Gobernadores aus Tordesillas abgezogen waren — der Cardinal begab sich nach Vitoria — hatte der Marques daselbst freies Spiel. Er hatte schon am 12. März eine weitläufige Denkschrift an den Kaiser erlassen und dabei das Bisthum Jaén für seinen Sohn, die Bedienstungen des Hofhaltes für seine Diener verlangt. Am 16. März hebt er die Nothwendigkeit der Bestrafung der Uebelthäter — im Gegensatze zu dem Cardinal und Almirante — hervor. Am 17. meldet er, dass sich die Königin wohl befinde, und bittet den Kaiser, ihr zu schreiben, wie er es der Infantin gethan. Am 3. April wiederholt er seine Bitte, dass in Betreff der Diener der Königin der Cardinal und der Almirante keine Verfügung treffen dürften. Am 9. April meldet er, die Königin befinde sich wie immer, am 14. dringt er wieder auf Bestrafung der Diener. Durch ein Schreiben vom 15. Juni erfahren wir von dem Beichtvater der Königin, dass, da die Königin noch immer keine weibliche Bedienung wolle, die Last ganz auf ihn falle! Sie bedürfte sehr des Trostes und der Aufrichtung. Ein weitläufiges Schreiben des Marques an den Kaiser vom 28. Juli — in Erwiderung auf einen Brief König Karls aus Worms vom 18. Mai — gibt wieder Aufschlüsse über den Stand der Dinge in Tordesillas. Nachdem die Königin ihre Frauen entfernt, habe sich ihr Zustand verschlimmert. Seit dritthalb Monaten sei die Marquesa und dann auch die Frauen zurückgekehrt und habe man, wenngleich mit grosser Mühe, die Königin bewogen, reinliche Kleider anzuziehen und sich zu Bette zu begeben. Die Rathschläge, welche der

Marques bei dieser Gelegenheit dem Kaiser in Betreff der Infantin gab, nehmen bereits den Charakter einer Verdächtigung an, die allmählig so weit geht, dass der Cardinal-Gobernador sich der Infantin annimmt und die Klagen über ihr Benehmen zur Zeit der feindlichen Occupation entschieden zurückweist. Marques und Marquesa suchten die Infantin, die schon manbar geworden war, ganz und gar von sich abhängig zu machen, so dass sie zuletzt nur auf Umwegen ihren Bruder von ihrer Lage in Kenntniß setzen konnte. Auch über den Admirante, welche die Hauptträdelsführer unter den Hofleuten, die sich an die Junta anschlossen, aus dem Kerker zog, ward schwer geklagt. Nicht blos die Thaten, auch die Gedanken derer, welche in diesem Hause lebten, müssten rein sein. Der König möge befehlen, dass jene Leute bestraft würden. Einen Hofbeamten, den der Admirante ernannt, habe er, der Marques, nicht bestätigt. Da von einer Veränderung des Aufenthaltes der Königin die Rede war, so weist der Marques darauf hin, dass dieses nur mit Gewalt geschehen könne, woran man ohne Befehl des Königs nicht denken, geschweige es thun dürfe, wenn es auch für die Gesundheit und das Leben der Königin in vielen Dingen nützlich sei. Zwei Tage später (30. Juli 1521) schrieb die Marquesa an den Kaiser, sie habe bei ihrer Rückkehr nach Tordesillas Vieles verändert gefunden, auch in Betreff der Infantin, welche die bestgeartete Person in der ganzen Welt sei. Allein die Königin lasse nur Juana Cortes, ihre Amme, und zwei oder drei andere Frauen zu ihr, die dieselbe Meinung hätten, und so könne die Marquesa der Infantin nicht so nützlich sein, als es der Dienst verlange, was sie zur Erleichterung ihres Gewissens dem Kaiser schreibe. Als Commentar zu diesem Schreiben erscheint nun ein Brief der Infantin vom 19. August, in welchem sie ihren Bruder, den Kaiser, erinnert, dass die Königin und sie keine andere Hilfe hätten als ihn, und bittet, das beigeschlossene Memoire, das ein Vertrauter überbrachte, würdigen zu wollen. Er möge daraus erkennen, wie ihr Leben und das der Königin nutzlos verstreiche. König Karl hatte mit Strenge ihr Benehmen zur Zeit der Occupation gerügt. Sie antwortete, dass sie es nicht habe vermeiden können, wenn die Procuratoren in den Palast zur Königin kamen, mit Einzelnen zu reden. Sie habe ihnen auch, ehe sie kamen, geschrieben, dazu aber hätten sie der Marques und die Marquesa gezwungen, und ebenso als die Junta gekommen war, zu verlangen, sie sollten den Marques nicht vertreiben. Das aber habe sie mit aller Rücksicht gethan, als wenn ihr Leben davon abhänge. Als Beide vertrieben worden waren, habe sie mit den Procuratoren gesprochen und gesehen, wie sie im Palaste herrschten, als wäre es ihr Eigenthum. Sie hätten mit ihr gesprochen über das, was ihnen unangenehm war, und als Juan de Padilla in Tordesillas war, ihr ein Schreiben zur Unterschrift gegeben, indem es zum Dienste der Königin gereiche, und deshalb beschuldige man sie nun, als wenn sie für jene eingetreten sei. Sie habe ohne Arg gehandelt, auch in Geheim ohne Wissen der Junta nach Lerma — an den Marques — geschrieben und damals Alles, was sie konnte, für ihn gethan, ohne eine Ahnung zu besitzen, in welcher Welt sie lebe, wie sie auch keinen anderen Wunsch habe, als dem Kaiser wie Gott zu dienen. Sie habe bisher vermieden, den Kaiser, in welchem sie ihren Vater verehere, mit ihren Klagen zu behelligen, auch sei sie von dem Marques und der Marquesa so bewacht, dass sie nur schreiben könne, was sie wollten: gewiss sei es aber nicht seine Absicht, dass sie in dem Hause der Königin, in welches er sie gebracht habe, misshandelt werde. Man wolle jetzt, dass sie weder mit den Dienerinnen der Königin, noch selbst mit den Governadoren verkehre, und da sie mit

der Gräfin von Modica, Gemalin des Admirante, die während ihrer Anwesenheit in Tordesillas ihr viele Liebe erwiesen, in Correspondenz stehe, habe die Marquesa ihr fast die Augen ausgekratzt, die Briefe der Gräfin und ihrer Schwester weggenommen und Wachen bestellt, dass sie weder rede noch schreibe. Sie bitte den Kaiser, er möge anordnen, dass man sie besser behandle und öffentlich einen Unterschied zwischen ihr und den Töchtern der Marquesa mache. Man wolle ihr auch ihren Beichtvater entreissen, der ihr angenehm sei. Der Kaiser möge den Cardinal beauftragen, eine von den Frauen der Königin mit der Sorge um ihre Garderobe und Kleidung zu betrauen und nicht die von ihm ernannte, welche nebst ihrem Gemale Diener des Marques seien und ihr Alles wegnähmen, so dass sie kein Eigenthum besitze. Auch aus anderen Gründen sei es nothwendig, dass die Garderobiëre bei ihr, der Infantin weile. Von Linnen, Kleidern, Gold, Juwelen der Königin komme ihr, der Infantin, nichts zu, auch wenn sie darum schreibe. Sie hätten ihr Alles genommen und es sei für sie verloren. Sie könne ihren Dienern nicht einmal eine Kleinigkeit schenken: den Guardian, der so gut diene, solle man auch gut behandeln; der Kaiser möge dem Marques befehlen, der Isabel Sarmiento, die auf ihre Bitten zu ihrer Sticklehrerin ernannt worden sei, eine Besoldung zu geben, sowie dass der Guardian nicht verhindert werde, so oft die Königin seiner begehre, sie zu trösten, da sie niemanden Anderen habe. Nicht minder, dass, wenn die Königin in ihrem Erholungssaale spazieren gehen wolle, sie daran nicht verhindert werde, noch die Marquesa, die Töchter oder Diener der Marquesa in das Zimmer der Infantin gingen, ehe die Königin gekommen sei, sondern nur die Personen vom Dienste. Denn die Marquesa und ihre Töchter seien, ohne von der Königin gesehen worden zu sein, in das Zimmer gegangen und liessen sie dann nicht in den Saal oder den Corridor gehen, sondern beföhlen den Frauen, sie sollten die Königin in ihre Kammer einsperren, wo kein Sonnenlicht sei, nur Wachskerzen brennen und kein Ausgang sei, wo sie dann bleibe, bis man sie mit Gewalt wegbringe.

Der Cardinal war zwar nach den Nachrichten, die ihm der Marques und die Marquesa gegeben, dafür, dass die Infantin der letzteren gehorche; als er aber das Memoire gelesen, bat er am 18. September den Kaiser, Sorge zu tragen, dass der Infantin alle gebührende Ehre erwiesen werde. Sie sei klug, von grosser und hervorragender Tugend und in dem Alter, dass sie sehr wohl Dinge übernehmen könne, die zum Dienste und Troste der Königin gehörten. Es ist wohl umöthig, binzuzufügen, dass das Memoire weder ein besonderes Zeugniß von der Humanität des Marques, noch von dem Erziehungsberuf der Marquesa und dem Schicklichkeitsgeföhle ihrer Töchter ablegte. Die Infantin sehnte sich nach der Rückkehr ihres kaiserlichen Bruders, mit dessen Interessen sie sich ganz identificirt hatte. Es war damals, wie aus dem Schreiben des Cardinals vom 30. August, aber nicht mehr aus Tordesillas, hervorgeht, die Absicht, die Königin und die Infantin nach Arevalo, zwischen Tordesillas und Avila, zu bringen, wo ihre Grossmutter gestorben war.

Ein Brief der Infantin an den Kaiser vom 29. September belehrt uns, dass dieser ihr die Sorge um die Königin auftrug; sie erklärte nochmals, dass sie nie eine Zuneigung für die Aufständischen gehabt und es deshalb nicht nothwendig war, dass der Kaiser sie ermahnte, sich nicht mit Personen zu unterhalten, deren Absichten sie immer für verbrecherisch angesehen! Nach einer Aeusserung des Marques hätten die Procuratoren ihr vorgespiegelt, sie wollten sie nach Portugal verheiraten. Dasselbe sprach



der Marques auch am 31. December in einer Instruction für Don Hernando de Tovar aus, wenn diese nicht etwa bereits dem Jahre 1520 angehört. Die Entschuldigung der Infantin ist aber so kategorisch und zeigt eine so grosse Entschiedenheit des Charakters, dass auch nicht der leiseste Schatten auf sie fällt. Am 13. December 1521 starb, nur 52 Jahre alt, König Manuel, der Gemal der Königin Leonor, ältesten Tochter der Königin Donna Juana nach kurzer Krankheit auf dem Höhepunkte der Macht und des Ansehens, zu welchem seine Regierung Portugal erhoben hatte. Es ist keine Nachricht von irgend einer Beziehung Donna Juana's zu ihrem königlichen Schwiegersohn vorhanden, wohl aber dass Donna Catalina, tief betrübt darüber, dass ihre Schwester Witwe geworden war, den mag. Fray Miguel zu ihr sandte, sie zu trösten. Ehe das Jahr schloss, gab es noch eine Scene im Schlosse von Tordesillas, indem in der Weihnachtsmette die Königin plötzlich die in der Kapelle betende Infantin ergriff und mit Geschrei verlangte, dass der Altar und alles Andere entfernt werde. Nur mit grosser Mühe konnte die Königin selbst weggebracht werden. Der Bericht des Marques hierüber ist vom 25. Januar 1522 und erzählt nicht nur, dass die Königin oftmal von dem Corridor gegen den Duero zu die Vorübergehenden anrief und ihnen befahl, die Capitäne und Soldaten der Besatzung in Tordesillas aufzufordern, sich gegenseitig zu ermorden, sondern auch, dass ihr Uebel eher zu- als abnehme. Der Marques drang noch darauf, dass diejenigen bestraft würden, welche Ursache waren, dass seinerzeit Juan de Padilla berufen wurde, aber in Betreff der Infantin herrscht eine andere Sprache vor. Sie heisst nur mehr ‚Ihre Hoheit‘ und die Klagen gegen sie verwandelten sich in Ehrenbezeugungen. Der Schlüssel dazu fehlt uns, indem wir den Brief nicht besitzen, in welchem der Kaiser auf die Klagen der Infantin antwortete. Wohl aber wird die Uebersiedelung von Tordesillas wieder nach Arevalo reiflich erörtert, und dass dabei Gewalt (premia) nothwendig sei, wie sie ja auch einst die Königin Donna Isabel gegen ihre Tochter angewendet habe. Die Anspielung bezog sich zweifelsohne auf die Scene in Medina del campo im Jahre 1503. Das Schreiben vom 25. Januar, welches auch die Frage der Anstellung eines Caplans der Königin erörtert, wohl an der Stelle des Fray Juan de Avila, der, endlich müde der Vexationen des Marques und erschöpft von der Noth, in die er ihn versetzte, sein Amt aufgab, und ebenso die Anstellung eines Dieners des Marques als Silberbewahrer der Infantin, ist das Einzige, welches wir aus diesem Jahre besitzen. Am 9. Januar 1522 wurde in Rom der Cardinal-Gobernador zum Papste gewählt; er trat, ohne mehr nach Castilien zu kommen, von Vitoria aus die Reise nach Rom an. Der Kaiser kehrte in dem selben Jahre, um die in vollste Verwirrung gerathenen Angelegenheiten von Spanien zu ordnen, nach Castilien zurück. Er landete am 16. Juli in Santander, kam am 26. August nach Valladolid und begab sich von da zu Mutter und Schwester nach Tordesillas. Er fand Erstere in einem Zustande, der wohl noch schlimmer, aber nicht besser werden konnte, seine Schwester in vollster Schönheit und Jugend (3. September). Die Verhandlungen, sie mit dem Solme und Nachfolger König Manuels, dem am 6. Juni 1502 geborenen Don João III. zu verheiraten, waren im Zuge. Allein zwei Hindernisse stellten sich entgegen: die nahe Verwandtschaft, da der König Sohn der Donna Maria, Schwester der Königin Donna Juana, war, und bei den der Kaiserwahl vorausgehenden Unterhandlungen die Hand der Infantin zwei Male vergebem worden war, erst an den Herzog von Sachsen, dann an den Markgrafen von Brandenburg. Fray Garcia de Loaysa, General der Dominicaner und Beichtvater des Kaisers, wurde deshalb

nach Tordesillas gesandt, um zu erfahren, inwieferne die Infantin canonisch gebunden war. Diese selbst scheint aber von ihrer zweimaligen Verlobung sehr wenig in Erfahrung gebracht zu haben.

Viel grössere Schwierigkeiten bereitete die Frage der Trennung von Mutter und Tochter. Donna Catalina hatte wie ihre älteren Schwestern keinen anderen Gedanken, als sich dem Wunsche des Kaisers, dem Interesse, ihres Hauses zu fügen, und legte wie schon 1517 so auch jetzt (1523) ihr Geschick in seine Hände. Fray Garcia rieth, die Angelegenheit nicht, wie man anfänglich wollte, von Burgos, sondern in Tordesillas (Valladolid) selbst zu betreiben, und wir finden auch den Kaiser vom 10. bis 14. Mai in Tordesillas: er war am 13. Juni dahin mit seiner Schwester, der Königin-Witwe von Portugal, aufs Neue gegangen und nach einem Berichte des Venetianers Contarini am 21. Juni noch nicht von da zurückgekehrt. Der Ordensgeneral der Franciscaner wurde nach Tordesillas berufen, auf die Königin einzuwirken; es hatte dieses aber nur, zur Folge, dass Donna Juana keinem Franciscanermönche mehr beichten wollte. Man habe es aber auch nicht an anderen kräftigen Mitteln fehlen lassen, berichtet Contarini, ohne anzugeben, worin diese bestanden. Der Herzog von Bejar und der Bischof von Siguenza erhielten von König Karl V. den Auftrag, die 18jährige Königsbraut nach der portugiesischen Grenze zu geleiten, die vor wenigen Jahren Donna Leonor, eine goldene Kette am Arme und an dieser geleitet, zu gleichem Zwecke schweren Herzens überschritten hatte.

Am 2. Januar 1525 verliess die neue Königin von Portugal den Schauplatz so vieler schmerzlicher Erfahrungen, man konnte sagen das Grab ihrer Jugend. Vom Corridore aus starrte Donna Juana dem Zuge nach, der ihr ihr Liebstes entführte, bis er ihren Augen entschwand, den nächsten Tag und noch eine Nacht. Dann erst verlangte sie zu Bette gebracht zu werden, und die Ermüdung schuf wenigstens vorübergehend Beruhigung, wenn auch seitdem ihr Leben ganz gebrochen war. Kaiser Karl hatte, was möglich war, gethan: er verweilte am 9. und 10. August in Tordesillas, blieb vom 3. October bis zum 4. November 1524 bei ihr. Auch der Admirante hatte sich, so lange die Heiratsangelegenheit nicht in Ordnung war, in Tordesillas eingefunden, die Königin zu trösten, und berichtete, dass der Zorn der Königin gegen den Marques und die Marquesa, als Donna Catalina abgereist war, grösser war als der Kummer über die Trennung von ihrer Tochter, die selbst einem schweren Geschieke entgegenging. Sie wurde schon am 11. Juni 1557 Witwe, und nur ihr Tod 1577 befreite sie von der schmerzlichsten Erfahrung, auch den Tod des von ihr aufgezogenen Enkels Dom Sebastian (1578), Sohn ihres am 2. Januar 1554 verstorbenen Sohnes Dom João, (Gemal der Donna Juana, Tochter König Karls V.), erleben zu müssen. Ihr Leben in Portugal war ein beinahe ununterbrochenes Öffnen und Schliessen der Gräber derjenigen, die ihr die Liebsten waren: fünf Söhne in zartem Alter, ihrer Tochter Donna Maria, Gemalin ihres Neffen Don Felipe, des Thronfolgers, ihres Gemales!

Noch eine Persönlichkeit tritt bei Gelegenheit der Heirat der Donna Catalina in Tordesillas in den Vordergrund.

Zum ersten Male erscheint 1524 unter den Theilnehmern an dem grossen Drama, das sich daselbst abspielte, der nachher so viel genannte Franz von Borja, Herzog von Gandia. Er war ein Sohn des Herzogs Don Juan und der Donna Juana von Aragon, die selbst als Tochter des Don Alfonso Erzbischofs von Aragon und natürlichen Sohnes König Ferdinands, dessen Enkelin war. Don Juans, gleichnamiger Vater hatte eine nahe Verwandte (Base) der Mutter des Königs Ferdinand, der Donna Juana Henriquez, zur Gemalin,

die Donna Maria Henriquez, Tochter des Admirals Henrique Henriquez und Onkels König Ferdinands, zur Frau. War dadurch das Haus Borja mit dem Königshause selbst verwandt, so reichte sein Ursprung auf Rodriguez Lenzola, welchen sein Oheim Papst Calixt III. als Sohn seiner Schwester Isabella und des Jofredo Borja zum Cardinal erhob. Schon der älteste Sohn des Cardinales, (nachher Papst Alexander VI.) Peter Ludwig, ward Herzog von Gandia; nach seiner Ermordung 1497, Don Juan, Bruder des Don Cesare und der Donna Lucrezia Borja, und Grossvater des Herzogs Franz. Da die Begründer der Dynastien in Castilien, Aragon, Neapel, Portugal Bastarde waren, dem Erzbischof von Saragossa sein Sohn nachfolgte, Don Alonso von Saragossa die Königin Donna Juana seine Schwester nannte, darf man das widrige Gefühl, das uns bei solchen Dingen beschleicht, nicht als die Stimmung jener Zeiten ansehen.

Der Urenkel König Ferdinands und Papst Alexanders VI. (geb. 27. October 1510), in Saragossa unter den Augen seines mütterlichen Oheims Don Juan Erzbischofs von Saragossa erzogen, wurde, als Karl V. 1522 wieder nach Spanien zurückkehrte, als Gespieler der Infantin Katharina nach Tordesillas beordert und sollte diese bei ihrer Brautfahrt nach Portugal begleiten. Da er aber seine Studien nicht vollendet hatte, gestattete es ihm sein Vater nicht. Er kam dann an den Hof Kaiser Karls, als dieser die Infantin Isabella (Tochter der Königin Maria von Portugal) geheiratet hatte, heiratete selbst ein Edelfräulein der Kaiserin, Donna Leonora de Castro, dieselbe, welche, als die Kaiserin schon am 1. Mai 1539 nach kurzer Krankheit starb, allein die Leiche ihrer kaiserlichen Freundin berühren durfte. Sie und ihr Gemal erhielten den traurigen Auftrag, die Leiche in die königliche Capelle nach Granada zu bringen, und dort war es, dass, als zur Verfeierung der Leiche bei der Uebergabe an Don Gaspar de Avalos, Erzbischof von Granada, der Sarg geöffnet wurde und das schöne Antlitz in voller Verwesung sich zeigte, Don Francisco, der 29jährige Herzog, von dem Gefühle ergriffen wurde, genug Zeit habe er dem Dienste eines sterblichen Königs gewidmet; was noch an Licht und Leben übrig sei, müsse fortan dem ewigen Könige gewidmet werden.

Als ihn im Jahre 1554 der Prinz von Spanien Don Felipe zu sich nach Madrid beschied und ihn aufforderte, seine Grossmutter Donna Juana in Tordesillas zu besuchen, hatte Don Francisco nach dem Tode seiner Gemalin (1546) bereits die ihm zugedachte Würde eines Cardinals ausgeschlagen und war er 1551 jener Gesellschaft von Priestern beigetreten, die durch Lehre und Beispiel die tiefgesunkene Welt wieder aufzurichten suchte. Zwei Jahre später berief ihn König Don João, Gemal der Königin Katharina, nach Portugal, auch dort an der sittlichen Umbildung des Volkes zu arbeiten. Bald blickte man auf ihn als den Reformator der katholischen Welt. Man kann die stattgehabte Veränderung jener merkwürdigen Zeit nicht schärfer bezeichnen als durch den Gegensatz im Hause Borgia — Alexander VI. und ‚der Bekenner‘, Franciscus Borgia S. J.! Er sühnte durch seine Tugenden, was Alexander VI. verbrochen.

#### §. 6.

##### Die letzten dreissig Jahre (1525—1555).

Das Jahr 1525, in welchem der Abschied von der Infantin-Königin erfolgte, bezeichnet im Leben der unglücklichen Fürstin einen neuen Abschnitt, wenn es überhaupt bei der Umnachtung ihres Geistes noch Abschnitte gab. Immer unempfind-

licher für Alles, was nicht ihren engsten Kreis berührte, brachte auch das sonst so schmerzliche Jahr für sie keine wesentliche Veränderung. Sie schrieb etwa vom Corridor den Leuten zu, liess sich dann in die Kammer führen und wich der Gewalt, die man anwenden musste, wenn sie nicht freiwillig ging. Der Marques, der Aufsicht über die Infantin enthoben und weicher geworden, berichtet, wenn die Königin sich ausgezogen in das Bett legte und wenn sie sich wieder anzog. Er suchte ihr einen guten Priester zu verschaffen und schlug deshalb am 23. März 1525 einen Dominicanermönch vor. Im Januar 1527 wurde reiflich erwogen, ob die Königin nicht ihrer Gesundheit wegen nach Toro gebracht werden sollte. Sie befand sich damals in einem Zustande, dass der Marques es nicht über sich bringen konnte, sie bei Tage dahin zu schaffen, da er sich in Bezug auf das, was er sah, sagen und thun musste; schämte. Den Castilianer schmerzte es, den beklagenswerthen Zustand seiner Königin fremden Augen zu enthüllen. Er schlug eine Wohnung vor, wo sie bleiben könne, ohne von Jemanden gesehen zu werden. Es kam aber nicht zu einer Uebersiedlung. Als die Fastenzeit des Jahres 1530 nahte, besprach sich der Marques mit ihr wegen eines Beichtvaters, worauf sie ihn beauftragte, einen Dominicaner zu ihr zu bescheiden. Sie erhielt 1531 einen Besuch ihrer Schwieger-tochter, der Kaiserin Isabella, Tochter ihrer Schwester Donna Maria von Portugal, mit ihren Kindern Donna Juana und Don Felipe (Philipp II.), der nach seinem Grossvater genannt worden war. Er scheint ihr grosse Freude gemacht zu haben, da sie sich auch nachher nach ihren Enkelkindern erkundigte. Im Anfange des Jahres 1535 starb ihr bisheriger Hüter Don Bernardo de Sandoval y Rojas, der im unbedingten Vertrauen seines Königs die Last seines schweren und undankbaren Amtes so lange getragen. Es war keine Kleinigkeit, die Klagen einer Fürstin zu vernehmen, welcher er selbst in Unterthanentreue zugethan war und die in klaren Augenblicken den schweren Conflict seiner Pflichten gegen sie und gegen den König, seinen Herrn, hervorriefen. Die Verantwortlichkeit, einer wahnsinnigen Frau eine Freiheit zu gestatten, deren Missbrauch sicher war und unberechenbare Folgen nach sich zog, war so gross, dass sie jede Stimme des Mitleids ersticken musste, für ihn selbst aber eine qualvolle Quelle des Ueberreizes geworden sein mochte. Am 15. Mai 1535 wurde sein Sohn Don Luis in das Amt und die Obliegenheiten seines damals schon verstorbenen Vaters eingesetzt.

Bei diesem Anlasse erhalten wir einen Einblick in den Hofstaat der Königin. An seiner Spitze stand der Marques von Denia, zunächst unter ihm der Graf von Lerma Don Francisco de Rojas als *continuo de la casa*, Don Fernando de Tovar als *maestro de sala*, Luis de Cepeda *teniente de mayordomo mayor*, Antonio de Vega *vecino und regidor von Tordesillas*, Sancho Vasquez de Cepeda (*continuo de casa*), Juan de Rojas de Solis, Andrés Martinez de Ondarea *Aufseher der Hofbeamten*, der Doctor Santa-Cara, Luis de Landa *Zahlmeister*, Fernando de Muncibay *Oberstküchenmeister*, fünf Rechnungsbeamte unter einem *Comprador*, der *Scepterträger (ballestero de maza)* Juan Perez de Arispe, Francisco de Cepeda Diego de Rivera, Alonso de Vallejo *Fouriere*, der Official Diego Fernandez de Gamarra, Juane Villareal *botiller*, der Alguacil Joan Ayrias de Saavedra und Gaspar, Aldareta *continuo de casa*. An der Spitze der Damen standen Donna Anna Enriquez de Rojas, Donna Catalina de Cuiñiga *marquesa de Denia*, Donna Isabel de Borja *condesa de Lerma*, Donna Magdalena de Rojas *condesa de Castro*, Donna Francisca de Rojas *condesa de Paredes* (Tochter des Marques, aber erst 1552 zur *dueña de acompañamiento* ernannt), Donna Isabel de Orange, Gemalin des Don Fernando de

Tovar, Donna Margaretha de Rojas, Gemalin des Lope Hurtado, Donna Beatriz de Bobadilla. Von dieser heisst es ‚seit Langem in Diensten‘; die anderen gehörten zum Hause de Rojas, das sich den Hofstaat zu seiner Domäne gemacht. Kammerfrauen waren: Donna Marina de Vargas, Donna Francisca de Alava, Donna Maria de Luna, Witwe des Licentiaten Esquivel, Donna Francisca Verdugo, Donna Marina de Cepeda, Donna Ana de Iniestrosa, Gemalin des Comendador Alarcon, Donna Maria de Villafañã, Donna Isabel de Muriel, ehemals Kammerfräulein der Kaiserin, Donna Ieronima de Avendaño, Petronila de Orto, Juana Gutierrez Barba, ehemals Amme der Kaiserin, Maria Alderete, Elvira de Vallejo, Joana de Argote, Francisca Saravia. Dazu gesellte sich die Anzahl der dienenden Frauen und Mägde. 14 Capläne, unter ihnen Diego de Guevara und Pedro de Ayala, früher Capellenknecht, nebst 5 Bediensteten; 5 Kammerherren, 12 Beamte der Garderobe, 8 Tafeldecker, Silberaufseher; 15 Küchenbeamte, 24 Monteros, 23 Halabardiere, Officiere der Garden und eine grosse Liste älterer Diener, kurz ein königlicher Hofhalt, bei welchem es sich sehr um den Bezug von Besoldungen und sehr wenig um wirklichen Dienst handelte.

Der Kaiser besuchte seine Mutter noch 1539 und ehe er 1542 Spanien verliess, um es erst nach seiner Abdankung wieder zu sehen, 1555. Es hatte sich während seines Aufenthaltes in Spanien ein ungemein freundliches Verhältniss zu seiner älteren Schwester ausgebildet, die wirklich ihr ganzes Leben ihm zum Opfer brachte. Je mehr die fürstlichen Kinder ihrer Mutter entbehrten, desto mehr schlossen sie sich in treuer Liebe an einander an.

Die 25jährige Königin-Witwe wurde auf Befehl ihres Bruders, des Kaisers, aus Portugal abgeholt (1523) und weilte nun in der Nähe desselben, von ihm ausgezeichnet und mit allen Ehren überhäuft, wodurch sich von selbst jene Verleumdungen widerlegen, die von England aus nach Italien drangen.<sup>1</sup> Nach des Kaisers Wunsche sollte sie bald zu einer neuen Heirat schreiten; nur schien es ungewiss, ob sie dem Könige Franz von Frankreich oder dessen ersten Vasallen, dem Herzoge Karl von Bourbon bestimmt sei (1525). Dieser sollte König von Frankreich, Leonora Königin werden, ein Plan, der, als bei dem Sturme auf Rom (1. Mai 1527) Karl von Bourbon geblieben war, nur insofern in Ausführung kam, dass Leonora im Jahre 1529 zu Roquefort de Marsan den König Franz heiratete und im verhängnissvollen Jahre 1530 als Königin von Frankreich gekrönt wurde. Als es sich fünf Jahre früher noch darum handelte, ob sie die Gattin des Herzogs von Bourbon oder des Königs, ihres nachherigen Gemales, werden sollte, stellte ihr Lursi, des Herzogs Abgesandter, vor, die Mutter des Königs, Madame Louise von Savoyen, sei eine entsetzliche Frau<sup>2</sup> und würde sie wie eine Magd behandeln;<sup>3</sup> das verliebte Temperament des Königs würde sie zur eifersüchtigsten Frau der Welt machen, während die ekelhafte Krankheit, an der er leide,<sup>4</sup> den Tod seiner ersten Frau, der Tochter Ludwigs XII. und einstigen Verlobten des Prinzen Karl, — † 25. Juli 1524 — herbeigeführt hatte. Kinder, die sie dem Könige schenken würde, kämen erst zur Succession nach denen, die der König schon habe, und sie selbst würde als Witwe mit einem Jahresgehälte von 10,000—20,000 Dukaten abgefertigt werden. Die Königin Leonora hatte

<sup>1</sup> B. Brown, n. 613. 680.

<sup>2</sup> una terribilissima donna. B. Brown III, n. 1066.

<sup>3</sup> like a servant wench.

<sup>4</sup> Die eigene Mutter gestand in ihrem Journal 1512, dass ihr Sohn daran leide.

auf alle diese nur zu gegründete Vorstellungen eine einzige Antwort: sie würde thun, was der Kaiser, ihr Herr, befehle, dessen Willen sie sich in keiner Weise widersetzen werde. Sie trug das Joch dieser Ehe mit dem Feinde des Kaisers, ihres Bruders und ihres Hauses achtzehn Jahre bis zum Tode des Königs Franz (31. März 1547). Sie erlebte 1530 (1. December) den Tod der treuen Pflegerin ihrer Jugend, der Prinzessin Margaretha, die ihre ganze Sorge dem Wohle des Hauses Habsburg gewidmet; im nächstfolgenden Jahre 1531 den Tod ihrer Schwiegermutter, dann aber auch den Tod des Dauphin, der Prinzessinnen Louise und Madelaine und des Herzogs Karl von Orleans, ihrer Stiefkinder. Es war der Lichtpunkt ihres Lebens, als sie bei dem Congress zu Nizza 1538 mit ihrem Bruder frei verkehren konnte. König Franz, der an der Verwirrung von Europa den sträflichsten Antheil genommen, wurde zuletzt, wie König Ferdinand, von innerer Unruhe gequält, zog von einem Orte zum andern, bis ihn das Fieber in Rambouillet niederwarf, wo er 53 Jahre alt starb.<sup>1</sup> Als die Königin der Bande ledig geworden war, die sie an Frankreich knüpften, begab sie sich nach den Niederlanden und begleitete dann, mit der Königin Maria von Ungarn und Böhmen ihren Bruder, dem sie das Glück ihres Lebens willig geopfert, auf der letzten Fahrt desselben nach Spanien. Sie starb, während König Karl nach seiner Abdankung in S. Just sich auf das Ende seines thatenvollen Lebens vorbereitete, in demselben Jahre, in welchem er dasselbe beschloss, zu Talavera bei Badajoz (18. Februar 1558). Als es sich um ihre zweite Vermählung gehandelt hatte, war am 19. Januar 1526<sup>2</sup> ihre jüngere Schwester, die Königin Isabella von Dänemark, gestorben: eine der unglücklichsten Frauen ihrer Zeit. Die eine ihrer beiden Töchter, Witwe des Herzogs Franz Sforza, 1537 von König Heinrich VIII. nach dem Tode der Jane Seymour zur Frau begehrt, liess dem Bewerber sagen, wenn sie zwei Köpfe hätte, würde sie Königin von England werden; da sie nur einen habe, nicht. Die andere ward Gemalin des Pfalzgrafen Friedrich, früheren Geliebten der Infantin Eleonora. Der Gemal der Königin Isabella, im Jahre 1532 gefangen, endete 1550 im blauen Thurme zu Sonderburg. Die Wechselfälle von Glück und Unglück ihrer Töchter gingen an Donna Juana spurlos vorüber. Sie sah ihre beiden jüngeren Töchter, seit sie von den Kindern in Middelburg 1505 Abschied genommen, nicht wieder, die jüngste nicht, seit sie Königin von Portugal geworden, die älteste nicht mehr, seit sie Königin von Frankreich geworden, und von ihrer Schwester, der Königin von England, hatte sie sich selbst 1506 getrennt.

Wenn Donna Juana sich berufen glaubte, ihrem Gemale aus gerechter oder nicht zu rechtfertigender Eifersucht das Leben zu verbittern, ihn und sich selbst unglücklich zu machen, so hatten nicht bloß ihre Töchter Donna Leonora und Donna Isabel in ehlicher Beziehung das Aeusserste erduldet, sondern auch ihre jüngste Schwester, die Königin Katharina von England, ein wahres Martyrium bestanden. Man wollte in Spanien wissen, König Heinrich VII. habe in der Zeit seiner Zerwürfnisse mit König Ferdinand seine Schwiegertochter, die er als Geißel behandelte, die Lebensmittel unzenweise abwiegen lassen, die Tochter Isabellas ausgehungert.<sup>3</sup> Als Königin von England gebar sie ihrem Gemale zwei Söhne, von denen der älteste nur sechs Monate alt wurde, der jüngere gleich nach der Taufe starb, und die Prinzessin Maria, von der man urtheilte,<sup>4</sup> sie

<sup>1</sup> Mémoires de Martin de Bellay.

<sup>2</sup> Oris erwähnt ihren Tod in der Depesche vom 10. Februar 1526. Altmayer, S. 51.

<sup>3</sup> Quarta XXIII, 21. Sandoval.

<sup>4</sup> Ludovico Falier, relazione al Senato veneto 1531.

stehe noch in jungen Jahren ihrer ausgezeichneten Mutter nicht nach. Die Königin musste die Liebe ihres Gemales früh mit der Witwe Gilbert Lord Talbot's, Elisabeth, Tochter des Ritters Sir John Blount, theilen, und als der König, welcher von den zwölf englischen Herzogthümern, dem Beispiele seines Vaters folgend, allmählig neun einzog und eines, das Herzogthum Richmond, seinem natürlichen Sohne, dem Grossadmiral von England,<sup>1</sup> übergab, (18. Juni 1525), habe sich in der Königin das Blut ihrer Mutter geführt. Von den Engländern wie kaum je eine Königin geehrt, wohl die begabteste unter den Töchtern der Donna Isabel, erfüllt mit Muth und Hingabe an ihren Gemal, mit Standhaftigkeit, Geduld und ungewöhnlicher Seelenkraft, erregte sie durch ihre Leiden die Bewunderung der Besten ihrer Zeit. Während Donna Juana erlebte, dass ihre vier Töchter Königinnen wurden und die Vermählung ihrer jüngsten Tochter, an welcher sie ihre oft sehr sonderbare Liebe verschwendete, der Grund ihres grössten Kummers wurde, musste die Königin von England den bittersten Kelch leeren, als der König wohl Gewissensbisse in Bezug auf die Rechtmässigkeit seiner Ehe mit ihr empfand, aber keine, sich mit Anna Boleyn einzulassen, und nicht bloss seine treue Gemalin versties, sondern auch die Legitimität der eigenen Tochter beanständete. Die Tochter König Ferdinands und der Königin Isabella, die Schwester der Donna Juana, erlebte 1533 das Aeusserste. An ihrer Stelle wurde Anna Boleyn Königin, sie selbst hiess nur mehr Mistress Katharina, ihre Tochter Madame Mary und hatte am Hofe der neuen Königin zu verweilen, wenn sie nicht gar Nonne werden sollte.<sup>2</sup> Als Frau, als Mutter, als Königin auf das Tiefste gekränkt, misshandelt, verstossen, hatte Katharina nie eine Klage gegen den Urheber ihres Unglücks, und während die Londoner Frauen zu Tausenden auszogen, sie an ihrer tippigen Rivalin zu rächen,<sup>3</sup> vertheidigte sie nur mit männlichem Muth ihre und ihrer Tochter geheiligte Rechte, immer den Gemal, den Vater entschuldigend, selbst wenn er die Rechte der Seinen, die theuersten Pflichten mit Füssen trat, für ihre Tochter, die spätere Gemalin ihres Grossneffen König Philipp, die Zukunft rettend, als sie die Gegenwart preisgeben musste. In harter Schule des Lebens aufgewachsen, früh Witwe und noch Jungfrau, unwürdig vom Vater ihrer beiden Gatten behandelt, ungemein thätig, schon als Prinzessin mit den schwersten Sorgen des Lebens vertraut, lernbegierig, und wo es nothwendig war, wie im Kampfe gegen die Schotten, unmittelbar in das Leben eingreifend, muthvoll, wo Andere zagten, war sie auch in dieser Beziehung das Gegentheil von ihrer Schwester von Castilien, die früh alle Erwartungen täuschte, welche die grosse Mutter von ihr gehegt. Donna Juana war eine passive Natur, die activ nur wurde, wenn es sich darum handelte, ihrem Gemale Verlegenheiten zu bereiten; ihre Schwester Katharina verstand es, zur rechten Zeit zu handeln und dann mit Heroismus zu dulden. Das ist eine heilige Königin (*questa sanctissima regina*), berichtete Augustino Scarpinello an Franz Sforza,

<sup>1</sup> R. Brown, l. c. pag. 449. Er war damals sieben Jahre alt. Der König, schrieb Lorenzo Orío, 12. Juni 1525, *ama lo quanto l'ultima sua*. Der König entliess drei spanische Frauen vom Hofstaate der Königin, weil diese sie angeblich aufgereizt hatten. Orío, 29. Juni 1525.

<sup>2</sup> Marin Giustiniani 28. Juni 1533.

<sup>3</sup> Capello schrieb von dieser am 12. April 1533 (bei R. Brown). *I am assured that this majesty married her some months ago. — also ehe die Scheidung ausgesprochen war — and that she bore him a son who is a few months old*. Brown führt in der preface zum 4. Bande aus, dass Anna Boleyn gar keine besondere Schönheit war, aber sehr schöne schwarze Augen hatte. Schon am 16. Mai 1532 erwähnte Capello, der König betreibe deshalb so sehr die Scheidung, weil „Mad. Anna is pregnant“. Am 21. Mai 1532 musste die Königin ihre bisherige Wohnung verlassen. Am 1. Juni 1533 wurde Anna Boleyn gekrönt, drei Jahre später enthauptet.

Herzog von Mailand (28. Juni 1530). In Spanien wurde sie mit Recht als Märtyrin bezeichnet. Als die Herzoge von Norfolk und Suffolk ihr die Nachricht von der Scheidung mittheilten, zu der französischer Einfluss ihrem Gemale gerathen, antwortete sie so ruhig, geduldig und fest,<sup>1</sup> dass sie Bewunderung erweckte, verwarf aber das Gericht und dessen Sentenz: Leib und Vermögen gehörten dem Könige, ihre Seele Gott.<sup>2</sup> In einem Briefe voll Hingebung, jeden Vorwurf vermeidend, nahm sie sterbend (8. Januar 1536) Abschied von dem Könige und Gemal, der ihr unsägliches Leid zugefügt hatte, ihm ihre Tochter und ihre drei treuen Dienerinnen empfehlend.<sup>3</sup> In dem gleichen Jahre wie König Franz endete König Heinrich sein fluchbeladenes Dasein, nachdem er wie ein Gott von dem knechtischen England verehrt worden war. Der französische König, der Gemal der Königin Leonora, hatte heimlich dem englischen den Rath gegeben, das Verbrechen des Jahres 1533 zu wagen, der Andere es gethan. Sie waren Beide einander werth. Das grosse Leid des castilianischen Königshauses, das sich erst legte, als 1553 die Enkelin König Ferdinands und der Königin Isabella, die Prinzessin Maria, Nachfolgerin König Eduards VI. wurde und am 25. Juli 1554 ihren Vetter, den Prinzen von Spanien, Don Felipe, Donna Juanas Enkel, heiratete, ging ebenso spurlos an der Königin von Castilien vorüber, als das grosse Leid des habsburgischen Hauses, das sich zunächst über ihre eigenen Töchter ergoss. Es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass sie den Tod ihrer Tochter Isabella, den Witwenstand ihrer Tochter Maria von Ungarn, deren Gemal 1526 bei Mohacz blieb, das Schicksal ihrer ältesten, ihrer jüngsten Tochter erfuhr.

Gerade als sich der Prinz, ihr Enkel, zur Abreise nach England rüstete, die von Heinrich VII. einst so sehr begehrte Vereinigung der Kronen von Spanien und Castilien, freilich in anderer Weise, als der Tudor (durch Vermählung mit Donna Juana) dachte, ins Werk zu setzen, war Franz von Borja, von dem Prinzen berufen, nach Madrid gekommen (1554). Schon im Jahre 1553 war derselbe in Tordesillas gewesen, und man behauptete, dass sein Verweilen sich auf die Königin günstiger erwiesen als ärztliche Kunst seit vierzig Jahren. Der Prinz bat ihn, nochmal und für längere Zeit seinen Aufenthalt in Tordesillas zu nehmen. Auf dieses begab sich Don Francisco aufs Neue dahin, stieg im Hospice der Maria de Texeda ab, und es ist versichert worden, dass, so oft er sich in den Palast begeben, das Toben der Königin nachgelassen habe. Gerade damals war das Unglück auch im vollsten Masse über ihre niña hereingebrochen. Der Sohn der Königin, Gemal der Schwester Philipps, war gestorben. Wie Donna Catalina nach dem Tode ihres Vaters geboren wurde, geschah es mit ihrem Enkel Dom Sebastian, dessen Sorge der Grossmutter überlassen wurde, während Donna Juana wie einst die Königin Leonora Portugal verliess, um in Abwesenheit ihres Vaters und ihres Bruders die Regentschaft von Spanien zu übernehmen. Als der künftige König von England nach Tordesillas kam, von seiner Grossmutter Abschied zu nehmen, theilte er Franz von Borja die nahe Ankunft seiner Schwester mit und bat ihn, ihr mit Rath und That beizustehen. Seine grosse Missionsthätigkeit führte ihn freilich im Sommer 1554 auch nach anderen Städten, allein die dringenden Briefe der Prinzessin aus Valladolid riefen

<sup>1</sup> Marin Giustiniani 7. Mai 1533. Carlo Capello 12. Juli 1533.

<sup>2</sup> Carlo Capello 9. Mai 1533.

<sup>3</sup> Polydorus Vergilius.



ihn von Sevilla zurück, worauf er sich aufs Neue nach Tordesillas begab (Februar/März 1555), wo Donna Juana mit gänzlich zerrüttetem Körper den langen Kampf um Leben und Tod bestand.

## §. 7.

### Der Tod der Königin.

Wenn auch die ungeheuren Veränderungen, welche das XVI. Jahrhundert mit sich brachte, spurlos an der Tochter König Ferdinands und der reina catolica, an der Königin Donna Juana, vorübergegangen waren, diese selbst einer überwundenen Periode angehörten, so musste doch jeder, welcher die gewaltige Katastrophe erlebte, sich sagen, sie sei eine der grössten gewesen, welche die Geschichte kennt; sie hatte den Einzelnen, die Staaten, die Familien, die Länder gleich sehr betroffen; es gab keinen selbstdenkenden Mann, an den nicht die Aufforderung herangetreten wäre, zu den grossen geistigen Fragen der Zeit Stellung zu nehmen. Isabella von Dänemark, ihre Brüder Karl und Ferdinand, ihre Tante Katharina von England waren davon so wenig befreit gewesen als Tausende und abermals Tausende niederer Gestellte. Nur Persönlichkeiten gleich Madame Germaine, die den zweiten Gemal, den Marchese Don Juan von Brandenburg, † 1525, mit dem dritten, dem Herzoge von Calabrien vertauschte, waren von der allgemeinen Bewegung unberührt geblieben, und Donna Juana in der Einsamkeit von Tordesillas. Noch immer wurden die königlichen Erlässe in ihrem und König Karls Namen gefertigt; Goldmünzen und Medaillen trugen ihr und ihres Sohnes Bildniß.<sup>1</sup> Es waren dies die einzigen Lebenszeichen einer angeblich regierenden Fürstin, die alle ihre Schwestern und Kinder wie ihre Eltern an Lebensdauer übertraf, von der aber die jüngere Generation kaum mehr wusste, als dass sie lebe und die Mutter Kaiser Karls V. sei, dessen Macht und Grösse ja auch das Andenken seines Vaters in Vergessenheit versetzt hätte, würde nicht der Name seines Sohnes ihn wieder in Erinnerung gebracht haben.

Die gewaltige Natur der Königin, welche mit Ausnahme des 5. December 1520 — bei dem Sturme auf Tordesillas — 46 Jahre lang ihre Gemächer nicht verlassen hatte, fing endlich doch zu wanken an.

Schon im Jahre 1551 war bei der Königin eine Lähmung des unteren Theiles ihres Körpers eingetreten. Sie konnte nur mehr auf einer Seite liegen, und da sie sich statt eines Bettes nur der Polster bediente, trat die Unbehaglichkeit ihres Zustandes so hervor, dass sie, wie Curita berichtet, gleich einer Wüthenden Tag und Nacht schrie, sie für ihre Umgebung unerträglich wurde. Nur ihre gewaltige Natur, gemacht zum Ertragen, konnte diese Qualen überstehen. Im Anfange des Jahres 1555 schien diese endlich zu erliegen. Nachdem sie Mitte Februar ein zu warmes Bad genommen, bildeten sich am Rücken höchst schmerzliche Geschwüre, die sie jedoch ihrem Arzte Dr. Santa Cara, welcher seit 21 Jahren sie mit aller Sorgsamkeit überwachte, verbarg. Nur als sie sich einmal waschen liess, konnte er, von ihr selbst unbemerkt, die Wunden beobachten und ihr ein Wasser verordnen, dessen sie sich in der Meinung, es sei frisches Wasser, bediente; sie blieb aber auf einer Seite liegen, duldete auch nicht, dass man sie hebe, liess Alles unter sich gehen, gestattete aber nicht, dass man sie reinigte. Die natürliche Folge

<sup>1</sup> Sie sind so selten geworden, dass nicht einmal das kaiserliche Münzcabinet in Wien ein Exemplar besitzt.

war, dass die Wunden schlimmer wurden. Man musste endlich Gewalt brauchen, um sie zu reinigen, und als man sie nun auf die andere Seite legte, zeigte sich an dem linken Theile des Gesässes ein krebsartiges schwarzes Geschwür, das durch angewandte Mittel verhindert wurde um sich zu greifen. Als aber nun die Königin durchaus nicht gestattete, dass Dr. Santa Cara weiter mit ärztlichen Mitteln einschritt, nahm die innere Hitze zu, und als die Königin wieder sechs bis sieben Tage verstreichen liess, ohne sich heben oder ordentlich reinigen zu lassen, bildete sich auf der anderen, rechten Seite ein noch grösseres krebsartiges Geschwür. Dieses liess sich gar nicht mehr heilen, es entstanden fortwährend kleinere, jeder Appetit hörte auf und die Kräfte sanken immer mehr. Der Marques von Denia begab sich nun nach Valladolid zur Prinzessin-Witve von Portugal, Tochter König Karls, über das, was er dem Papiere nicht anvertrauen wollte, Bericht zu erstatten. Von da aus schrieb er auch an den Kaiser, welchen er fortwährend von der Zunahme der Krankheit, dem Verfälle der Kräfte, da die Königin weder esse noch schlafe, in Kenntniss setzte; nur durch Androhung von Gewalt konnte sie bewogen werden, sich einer Matratze statt der Polster zu bedienen. Nachdem so die Krankheit immer zugenommen, die Königin in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag in der Charwoche kein Wort gesprochen, gab ihr Gott ein, sich als katholische Christin zu bekennen, nachdem ein ehrwürdiger Vater aus dem Orden des heil. Franciscus mit ihr gesprochen. Sie legte eine Generalbeichte ab, bat Gott um Vergebung ihrer Sünden, indem sie erkannte, ihn beleidigt zu haben, und erklärte, im heiligen katholischen Glauben sterben zu wollen. Dann sprach sie nicht mehr, bis sie am Charfreitage (12. April) 6 Uhr Morgens ihre Seele Gott übergab, dessen Angesicht sie sich nach unserem Glauben erfreuen wird. So lautete der Bericht ihres Arztes Santa Cara.

Ein anderer Bericht des Fray Domingo de Soto, jenes Franciscanermönches, von welchem Santa Cara gesprochen, reicht nur bis zum 11. April. Er ist an Juan Vasquez, Staatssecretär Kaiser Karls und somit indirect an Letzteren gerichtet und sagt, er habe, zu dem Sterbelager der Königin gerufen, sich am 11. April lange Zeit mit ihr allein, befunden und die Königin Worte zu ihm gesprochen, die ihm in Betreff ihrer Trost gewährten. Er habe aber doch die Königin nicht geeignet gefunden, die heil. Communion zu empfangen, wohl aber die letzte Oelung, obwohl man auch mit dieser warten müsse, bis sie weniger Besinnung habe, indem ja hiezu nicht die volle Besinnung erforderlich sei und wir glauben, dass ihre Hoheit mit derjenigen, welche sie jetzt hat, aus Ehrbarkeit nicht dulden wird, dass es geschehe, obwohl ich überzeugt bin, dass sie die Nacht nicht überleben wird.

Das Bedenken des Fray Domingo beruht zweifelsolme darauf, dass die Königin nicht dulden werde, dass auch ihre Füsse gesalbt würden. Wenn ihr die heil. Communion nicht gereicht werden konnte, so war klar, dass sie sich nicht in der dazu erforderlichen geistigen Stimmung befand. Nun ist aber noch ein dritter Bericht vorhanden, der, wie ich glauben möchte, auf späteren Aufzeichnungen des Dr. Herrera, eines Augenzeugen, beruht, und auf den sich P. Cienfuegos in der mir nicht zugänglichen Lebensbeschreibung des ehemaligen Herzogs von Gandia, nimmehr Priesters der Gesellschaft Jesu, P. Franz von Borja stützte. Leider finden sich in dem, was wir davon kennen, Widersprüche und Ungenauigkeiten, die eine vorsichtige Behandlung des Berichtes zum Gebote machen.

Die Königin habe sich bis zu ihrem 73. Lebensjahre (1553) im ungeschwächten Gebrauche ihrer Kräfte befunden, wohl aber seit Januar 1555 den grössten Theil des

Tages den Palast mit ihrem Wehgeschrei erfüllt. Als die Krankheit an Heftigkeit zunahm, sei der Marques von Denia zu der Infantin Donna Juana gegangen, ihr darüber Bericht zu erstatten, die Infantin aber bat von Valladolid aus die Königin um die Erlaubniss, sie besuchen zu dürfen. Sie wurde ihr abgeschlagen; als die Infantin sich nichtsdestoweniger nach Tordesillas verfügte, wurde sie nicht angenommen; als sie die besten Aerzte der Stadt nach Tordesillas sandte, wurden sie abgewiesen. Auf dieses bat die Infantin den P. Francisco de Borja, nach Tordesillas zu gehen, der Königin geistlichen Beistand zu leisten. Dieser sei nun Ende Februar oder Anfang März dahin gegangen, und seinem eifrigen Gebete, sowie seinen persönlichen Vorstellungen sei es auch gelungen, erst der Königin Trost einzutlössen, dann auch Empfindungen von Reue über die Ausschreitungen ihres Wahnsinnes in ihr hervorzurufen. Er sei auch bis zum 11. April geblieben, an welchem Tage — Charfreitag — sie gestorben sei. Sie starb aber nicht am 11., sondern am 12. April, dem Charfreitage. Er habe die Königin zum grossen Erstaunen aller Hofleute geistig umgewandelt, die Königin ihm ihre Sünden mit so grosser Umsicht gebeichtet, als wenn sie fünfzig Jahre ihres Aufenthaltes von den Sacramenten Gebrauch gemacht hätte. Nichtsdestoweniger sei Franz von Borja in Zweifel gewesen, ob man der Königin die Sterbesacramente reichen dürfe, und habe er sich deshalb nach Salamanca — zum Bischofsitze oder an die Hochschule? — gewendet und sei von da der Bruder Domingo de Soto nach Tordesillas gekommen und dieser habe nun erkannt, dass die Königin nicht nur hinlängliches Licht der Vernunft, sondern auch ein ihr wunderbarer Weise zugekommenes besitze, um die Sterbesacramente empfangen zu können — was nun freilich mit dem Berichte des Bruders Domingo selbst im Widerspruche steht, namentlich wenn man das Datum seines Briefes mit dem des angeblichen Sterbetages vergleicht. In dem Augenblicke aber, als Franz von Borja der Königin die Communion reichen wollte, habe ein wiederholtes heftiges Erbrechen die heilige Handlung verhindert, sie jedoch die letzte Oelung mit ungläublicher Andacht empfangen. Als der Tod nahte, habe sie auf die Ermahnungen Borjas unter Thränen geantwortet, während sie mit schwacher Hand die Brust schlug, ihn aufgefordert, ihr das Glaubensbekenntniss vorzusagen, dasselbe nachgebetet, mit vernehmlicher Stimme das Amen ausgesprochen, Borja ihr das Crucifix zum Kusse gereicht, Donna Juana ausgerufen: „Jesu Christ, der du am Kreuze starbst, sei mit mir!“ Als er ihr schliesslich auch ein Muttergottesbild gezeigt, habe sie dessen Füsse mit grosser Inbrunst geküsst und sei so gestorben (12. April). Am 13. April schrieb die Infantin Donna Juana ihrem Vater, die Königin, seine Mutter, sei am 12. April zwischen 5 und 6 Uhr Morgens gestorben, Gott dankend, dass ihr Leben zu Ende gekommen, und ihre Seele ihm empfehlend. Die Marquesa von Denia schrieb am 14. von Wundern der göttlichen Gnade, die Gott am Ende des Lebens verrichtet, als er die Königin aus einem so mühevollen Martyrium zu sich berufen. Franz von Borja selbst berichtete am 19. April dem Kaiser persönlich über das ruhige Hinscheiden der Königin; der Contador Juan Perez de Arispe, welcher sich immer um das Seelenheil der Königin bekümmert und Alles aufgeboten habe, sie zu Gott zu führen, werde dem Kaiser mündlich über das Ende der Königin berichten. Sie habe in der letzten Zeit ganz andere religiöse Empfindungen gezeigt als früher und sei mit Anrufung des gekreuzigten Heilandes gestorben. Gleichfalls auf Arispe hinweisend, bediente sich der Marques von Denia in Betreff des Todes selbst der gleichen Worte, trug aber dem Contador auf, dem Kaiser mitzuthellen, dass die Königin in

grösster Armuth starb, ihre Diener sich in grosser Noth befänden, eine Thatsache, die auch die Prinzessin von Portugal in ihrem Schreiben an den Kaiser und ihren Bruder Don Felipe und nicht minder auch der Erzbischof von Sevilla bestätigte.

Kaiser Karl hatte für den Fall, dass die Königin, seine Mutter, ihn überlebe, 10.000 Dukaten zu frommen Werken für die Seele seiner Mutter bestimmt. Der letzte Krieg mit dem treulosen Kurfürsten von Sachsen und die Vorbereitungen zu seiner Abdankung und zur letzten Reise nach Spanien hatten ihn selbst in einen Nothstand versetzt. Er wollte ein feierliches Todtenamt in St. Gudula in Brüssel halten lassen, als König Philipp ihm aus England schrieb, er möge es verschieben, bis er selbst nach Brüssel komme. Der König von England befand sich augenblicklich ausser Stande, wie er wünschte, die Kosten einer Trauerfeierlichkeit in London zu bestreiten. König Ferdinand, designirter Nachfolger seines Bruders im Kaiserthume, liess die Exequien in Augsburg halten, wo es sich um den Abschluss des Religionsfriedens zwischen Katholiken und Lutheranern handelte. Donna Juana, Regentin von Spanien, und ihr Neffe Don Carlos, König Philipps Sohn, wohnten in San Benito el Real zu Valladolid dem Trauergottesdienste für die Witwe König Philipps I., die Tochter Don Fernandos und der Donna Isabel, der reyes catolicos bei. Die tiefe Trauer zu zeigen blieb die Schwiegertochter der Königin Donna Catalina, selbst Witwe, im Chor der Kirche, während der Prinz mit allen Granden und Räten bei dem Katafalke stand; es war derselbe Prinz, auf welchen die schlimme Anlage seiner Urgrossmutter, die Neigung zum Wahnsinne übergegangen war. In Tordesillas war schon am 15. April in Santa Clara der Gottesdienst gehalten worden. Die Leiche der Königin war an derselben Stelle aufgebahrt, wo so lange die ihres Gemales gestanden, bis sie auf Befehl Kaiser Karls nach der capella real in Granada gebracht worden war. Es ist eine Nachricht vorhanden, Don Pedro Gonzalez de Mendoza, Bischof von Salamanca, habe im Jahre 1574 auf Befehl König Philipps die Gebeine der Königin Donna Juana, seiner Grossmutter, nach dem Escorial gebracht.<sup>1</sup> Es ist dieses wohl eine Verwechslung mit Granada, wo die Reste der zwei Könige und zwei Königinnen neben einander ruhen, die im Leben einander so nahe gestanden und so selten mit einander in Eintracht sich befanden. Der Tod gleicht alle Unebenheiten des Lebens aus.

Drei Jahre nach seiner Mutter starb in St. Just der älteste ihrer beiden Söhne, Karl V., nachdem er am 27. Juli 1556 auch das Kaiserthum des deutschen Reiches niedergelegt hatte. Es gab damals keine Deutschen mehr, nur mehr Katholiken und Protestanten in zwei von einander abgesonderten politisch-religiösen Körperschaften. Das alte Reich, wie er es übernommen, war zerrissen und innerlich aufgelöst, der Krönungseid nicht mehr zu halten, der Moment gekommen, nur mehr an das Unvergängliche zu denken. Neunmal war der Sohn König Philipps und der Donna Juana nach Deutschland, sechsmal nach Spanien, zehnmal nach den Niederlanden, seiner Heimat, zweimal als Letzter Kreuzfahrer nach Afrika, eben so oft nach England, viermal nach Frankreich, siebenmal nach Italien gezogen, wo er, der letzte deutsche Kaiser alten Styles, in Bologna die päpstliche Krönung erhalten. Als er an der zunehmenden Schwäche das Herannahen seines Endes fühlte, liess er sich am 19. September 1558 die letzte Oelung reichen. Knieend empfing er noch einmal am 20. die heil. Communion, nachdem er

<sup>1</sup> Avila, Hist. de Salamanca, pag. 508.

besonders an dem Psalm: ‚Der Herr ist meine Zuflucht‘ Trost gefunden. Als am 21. September der letzte Moment nahte, die Aerzte erklärten, ihre Kunst sei zu Ende, befahl der Kaiser, ihm die Sterbekerken von Schreine der heil. Jungfrau von Montserrat, an die er sich so oft gewendet, und das Crucifix zu bringen, das die Kaiserin Isabella sterbend in der Hand gehalten. Er blickte das Bild des Erlösers schweigend an, dann rief er vernehmlich: ‚Ich komme, o Herr!‘ Seine Kraft verliess ihn, das Crucifix entsank seinen Händen; da fasste es der Erzbischof von Toledo, hielt es vor die brechenden Augen des Sterbenden, der, noch einmal auf dasselbe blickend: ‚O Jesus!‘ ausrief und verschied. Eben hatte die Uhr zwei geschlagen (21. September 1558).

Noch immer wollten sich für die Kinder der Königin Juana die Gräber nicht schliessen. Am 18. October 1558 starb in Cigales, zwischen Valladolid und Dueñas in Alcastilien, die Königin Maria von Ungarn und Böhmen, Witwe König Ludwigs, den sie vor 32 Jahren durch den Tod bei Mohacs verloren. Nach dem Tode ihrer Tante, der Prinzessin Margaretha (1530) von Kaiser Karl zur Regierung der Niederlande berufen, besuchte sie wiederholt das deutsche Reich, um in der Nähe ihres Bruders zu sein. Als ihre Schwester, die Königin Leonora, zum zweiten Male Witwe, Anfangs November 1548 Frankreich verliess, um nach den Niederlanden zu gehen, empfing sie dieselbe in Cambray und geleitete sie nach Brüssel. Von allen Kindern König Philipps hatte sie am meisten die Freudigkeit des Gemüthes und wie sie selbst an Herzog Albrecht von Preussen schrieb, der Waidmannschaft Liebhaberei<sup>1</sup> geerbt und freute sich an dem Geschenke von acht bis zehn Jagdfalken, die ihr der Herzog jedes Jahr zu übersenden pflegte. Sie hatte sich an Bruder und Schwester angeschlossen, zur Todesfahrt, wie sie den Vater getroffen, und die Liebe, welche die Geschwister im Leben verbunden, vereinigte sie nun auch im Tode, der im Februar die älteste Schwester, dann den Bruder und endlich auch sie hinwegraffte, zwei Königinnen und einen Kaiser.<sup>2</sup>

Damit endigte das Drama von König Philipp I. und der Donna Juana.

<sup>1</sup> Voigt, Hofleben im XVI. Jahrhundert. Schmidt, Zeitschrift II. S. 245.

<sup>2</sup> Als der Druck sich bereits dem Ende näherte, kam mir der erste Band der Geschichte Karls V. von Hermann Baumgarten zu Gesichte (1885). Es kann nicht meine Absicht sein, hier das Werk mit jener Gründlichkeit und Ausführlichkeit zu besprechen, die dasselbe nach seinem inneren Werthe verdient; wohl aber halte ich mich für verpflichtet, in Betreff Donna Juana's und ihres Gemales einige kritische Bemerkungen zu machen. Der Verfasser erwähnt nur mit wenigen Worten der Geburt des nachherigen Kaisers zu Gent, ohne über ein Ereigniss nähere Kunde zu geben, das von den Zeitgenossen als eines der folgenreichsten begrüsset wurde, und über das doch Molinet weitläufig höchst interessante Aufschlüsse gewährt. Wir erfahren nicht einmal, dass Karl Herzog von Luxemburg genannt wurde, während sein Vater, der Herzog von Burgund, den erzhertzoglichen Titel beibehielt. Wenn dann gesagt wurde, dass 1501 sich eine überaus glänzende Zukunft dem Erzhertzen in Betreff Spaniens aufthat, so ist schwer zu begreifen, wie der Verfasser nur den Trienter Vertrag berühren, aber die vielfältigen französisch-burgundischen Verträge mit Stillschweigen übergehen konnte, die dem Herzoge Karl eine überaus glänzende Zukunft verhiessen, zu den grössten diplomatischen Verwicklungen, zu den grössten Zerwürfnissen zwischen dem römischen Könige, Ludwig XII. von Frankreich, König Ferdinand (el católico) und König Philipp führten und sich bis zum Verträge von Noyon (1516) erstreckten. Mir ist es nicht klar geworden, mit welchem Rechte man in einer Geschichte Karls V. diese tiefeinscheidenden Verhandlungen, in welchen fortwährend an der Begründung einer europäischen Machtstellung für Herzog Karl gearbeitet wurde, Umgang nehmen dürfte. Da ich nicht bloss über diesen Gegenstand geschrieben, sondern auch neue Quellen veröffentlicht habe, die die grosse Tragweite dieser diplomatischen Verwicklungen darthun, bin ich auch berechtigt, mein Bedauern über dieses Verfahren auszusprechen. Wenn der Verfasser ferner sagt: ‚Als Erzhertzog Philipp sich mit Johana vermählte, schien das nichts weiter zu bedenten, als dass die Interessen des spanischen Königshauses mit denen der Habsburger enge verbunden werden sollten;‘ so wäre der richtige Ausdruck gewesen, dass die reyes — die beiden königlichen Personen Spaniens — durch die Heirat ihrer Tochter mit dem einzigen Sohne Maximilians Letzteren in völlige Abhängigkeit von sich zu bringen, ihm geradezu in das Schlepptau der spanischen Politik zu nehmen hofften, wie dieses Dr. Puebla offen ausspricht. Prof. Baumgarten sagt ferner: ‚Die ersten Monate von Johana's und Philipps Aufenthalt in Spanien brachten zwar eitler Jubel und Herrlichkeit (1502); aber auch dieses ist irrig. Eine

der Erzherzog Toledo erreichte, erkrankte er in Ollas und befürchteten König Ferdinand und Königin Isabella — der Verfasser gebraucht immer den Ausdruck: Isabella, der keine Berechtigung hat — die Erneuerung des Dramas von Salamanca von Jahre 1497, wo ihr einziger Sohn Don Juan sein jugendliches Dasein zum bleibenden Kummer seiner königlichen Eltern beschloss. Als der Prinz von seiner Krankheit sich erholt hatte und nach Toledo gekommen war, musste er den Schwiegerältern die Trauerbotschaft vom Tode des Prinzen Arthur von Wales überbringen, der ihre jüngste Tochter, Donna Catalina, geheiratet hatte. Auf die Huldigung von Toledo folgten die Zerwürfnisse wegen der beabsichtigten Rückkehr des Prinzen nach Flandern und der Tod des vertrautesten Rathgebers des Prinzen, des Erzbischofs von Besaçon, wodurch der Prinz noch mehr bestärkt wurde, so bald als möglich Spanien zu verlassen. Er selbst erkrankte ja, als er nach Lyon gekommen war, so ernstlich, dass dreizehn Aerzte ihn umgaben. Kurz, „der eitel Jubel und Herrlichkeit“ hatte von Anfang einen sehr bitteren Beigeschmack! Absichtlich scheint König Ferdinand die Huldigung der aragonesischen Cortes von Monat zu Monat hinausgeschoben zu haben. Prof. Baumgarten lässt diese in Barcelona, der Hauptstadt von Catalonien, vor sich gehen. Es ist dieses offenbar nur ein lapsus memoriae, da ihm gewiss bekannt war, dass die auf ihre Rechte und Gewohnheiten so eifersüchtigen Cortes von Aragon sich nie, statt in Saragossa, in Barcelona versammelten. Wohl aber hätte es sich meines Erachtens gebührt, hierbei länger zu verweilen und das Datum der Doppelhuldigung anzudeuten, auf welcher das Erbrecht der Habsburger in Spanien beruhte. Vor Allem aber musste erwähnt werden, dass die Huldigung der Aragonesen mit einer Clausel versehen wurde, die möglichen Falles die Erbfolge des Herzogs Karl vernichten konnte, und auf welche hin sich König Ferdinand nach dem Tode der Donna Isabel beeilte, zur zweiten Heirat zu schreiben. Ein Sohn zweiter Ehe schloss aber die Habsburger in Kraft der Huldigungsclausel von Saragossa von der Nachfolge in den Königreichen aus, die man unter dem Gesamtnamen Aragon begriff. Das hätte dem doch bei dieser Gelegenheit erwähnt werden sollen.

Da ich mich bereits in meinen kritischen Untersuchungen über den Grund der Abreise des Prinzen (1502) ausgesprochen, ist es unnöthig, die Darstellung Prof. Baumgarten's über diesen Gegenstand weiter zu ergänzen. „Er war des spanischen Lebens überdrüssig geworden, ging aus diesem Grunde, ohne sich um seine Gemalin zu kümmern, leicht, herzlos, ein leichtfertiger Herr, ein lockerer Gemal, der, wie Baumgarten zu verstehen gibt, an dem Unglücke seiner Gemalin Schuld war. Er war selbst so sonderbar, darin eine empfindliche Kränkung zu erblicken, wenn seine Gemalin statt ihm, dem die Cortes von Leon, Castilien und Aragon gehuldigt, ihrem Vater die Regierung von Castilien überliess! — Nicht genug, er hat selber sein und seines Sohnes Anrecht mit aller Energie verfochten! Wie leichtsinnig und herzlos! Ohne die Hineinigung des Erzherzogs zu anderen Frauen entschuldigen zu wollen — eine Thatsache, die wir übrigens bei König Ferdinand gleichfalls vorfinden und unter der Donna Isabel nicht wenig litt — dürfte doch wenigstens hervorgehoben werden, dass, wenn der Vater Kaiser Karls im Jahre 1502 leicht und unerfahren war, gewiss ist, dass die schweren Erfahrungen, welche ihm vorbehalten waren, an ihm nicht spurlos vorübergingen und die Charakteristik Baumgarten's mit der Anerkennung der vorzüglichen Eigenschaften König Philipps von Seiten des Venetianers Vincenzo Quirino, des Lombarden Don Pedro de Anghiera und anderer Zeitgenossen in grossen Widerspruche stellt.

Ich will nicht auf den Charakter der Königin eingehen, der gegenüber sich die eigene Mutter zu „premia“, zu Gewaltmassregeln entschlossen musste. Wo aber ein so tief angelegtes Intrigenspiel stattfand, wie es sich König Ferdinand zum Anschlusse der Habsburger erlaubte, und zwar schon in den ersten Jahren Kaiser Karls, das Complot des Lope de Cuchillos, der Anschluss König Ferdinands an König Ludwig und die zweite Heirat mit ihrem durchsichtigen Hintergrunde — le mariage vitupéréux — der Vertrag von Salamanca, das dreifache Königthum von Castilien (1505), so ist es schwer zu begreifen, wie ein gewissenhafter Forscher an diesen Thatsachen, ohne sie zu berühren, vorübergehen konnte. Die Auflösung der spanischen Gesamtmonarchie durch den Vertrag von Villafañila (1506), das Benehmen König Ferdinands vor und nach diesem, die Salido de Castilla, die Reichstheilung, und wenn einmal von dem frühen Tode König Philipps die Rede war, auch die feierliche Huldigung Herzog Karls zu Mecheln am 19. Juli 1507 sind gleichfalls Momente, welche ohne wesentliche Benützung der geschichtlichen Erzählung und der richtigen Auffassung der Basis der Geschichte Kaiser Karls um so weniger mit Stillschweigen übergangen werden dürften, als sie beweisen, mit welchen Nachdrucke Karls angeblich herzloser und leichtsinniger Vater an der Erwerbung der drei Reiche Leon, Castilien, und Granada für sich und sein Geschlecht gearbeitet hatte! Freilich wäre dann eine ganz andere Charakteristik König Philipps zum Vorschein gekommen, als aus dem Bilde hervorgeht, das uns von dem Vater Kaiser Karls Prof. Baumgarten entworfen hat. Ich zweifle aber nicht, dass es der Wahrheit näher gekommen wäre. Doch es ist, wie gesagt, nicht meine Absicht, zu polemischen, sondern im Anschlusse an die Darstellung des Lebens der Donna Juana der neuesten deutschen Forschung gegenüber zu beweisen, dass ein anderer Standpunkt und eine andere Auffassung der Berechtigung nicht erzwangelt. Das Nähere wird meine Monographie über König Philipp darthun!

ERKLÄRUNG  
DES  
TAGEBUCHES IDZMI-SIKI-BU.

VON

DR. AUGUST PFIZMAIER,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 16. JULI 1881.

Zu der Classe von Werken, welche ihrer Schwierigkeit wegen gewöhnlich mit Commentaren versehen werden, gehört das 和泉式部日記 (Idzmi-Siki-bu-no Nikki), ‚das Tagebuch von Idzmi-Siki-bu‘. Dasselbe, vor beinahe tausend Jahren geschrieben und von Sachen der Wirklichkeit, von persönlichen Erlebnissen handelnd, ist, wenigstens was den vorherrschenden prosaischen Theil betrifft, heutzutage in Japan schwer oder gar nicht verständlich. Gleichwohl wurden zu ihm, wie aus der Bibliographie 羣書一覽 hervorgeht, weder Erklärungen noch ein Commentar veröffentlicht. Indem der Verfasser dieser Abhandlung eine selbstständige Erklärung des genannten Werkes zu geben versucht, will er zugleich den Unterschied zwischen Erreichbarem und Unerreichbarem, sowie die Unzulänglichkeit der bisherigen sprachlichen Hilfsmittel darthun.

In dem in der Sammlung der aufgelesenen Blätter des Fu-sang enthaltenen Verzeichnisse der Stammbäume der Verfasser findet sich Folgendes vor:

藤原資高 Fudzi-wara Suke-taka, zu dem unteren Theile der vierten Rangstufe gehörender grosser Zugeseelter des grossen Vorgesetzten, hatte eine Tochter, welche an 橋道貞 Tatsi-bana Mitsi-sada, Statthalter von Idzumi, vermählt war. Man nannte sie daher 式部 Siki-bu von Idzmi, doch war sie eigentlich die Tochter 大江雅致 Owo-je Masu-tsi's, Statthalters von Jetsi-zen, und wurde von Tatsi-bana Mitsi-sada an Kindesstatt angenommen. Sie bekleidete früher eine Stelle an dem Hofe von Mijako.

In der oben erwähnten Bibliographie wird gesagt: Es ist das von Siki-bu selbst geschriebene Tagebuch. In demselben wird der Verkehr des Kaisersohnes 帥 Sotsu, vierten Sohnes des Kaisers Rei-zen<sup>1</sup> mit Siki-bu von Anfang bis zu Ende, sammt den Gedichten, welche man schickte und erwiederte, zur Kenntniss gebracht. Das Buch, lange Zeit als Handschrift vorhanden und im zweiten Jahre des Zeitraumes Kiō-roku (1529 n. Chr.) nochmals abgeschrieben, wurde endlich im zehnten Jahre des Zeitraumes Kuan-mon (1670 n. Chr.) in Holz geschnitten. Es wurde auch in die Sammlung 扶桑拾葉 (*fu-sō-siū-jō*), welche zu den Zeiten des Kaisers Go-sai (1655—1662 n. Chr.)

<sup>1</sup> Kaiser Rei-zen gelangte im ersten Jahre des Zeitraumes An-wa (968 n. Chr.) zur Herrschaft, verzichtete jedoch schon im folgenden Jahre. Er starb im achten Jahre des Zeitraumes Kuan-kiō (1011 n. Chr.), zwei und sechzig Jahre alt.

erschien, aufgenommen. Die zuletzt genannte Sammlung, welche dem Verfasser dieser Abhandlung in Handschrift vorliegt, diente zur Erklärung des Werkes.

リ	ト	古	サ	ニ	ケ	イ	カ	ヽ	ル	ヘ	ム	ク	シ	ニ	ク	ク	ヲ	夢
キ	子	宮	シ	カ	ハ	カ	ム	メ	モ	ノ	レ	ハ	タ	モ	テ	ラ	ナ	ヨ
	リ	ニ	出	ト	ヒ	イ	ホ	ヌ	コ	草	ハ	シ	ク	ナ	四	ス	ケ	リ
	ツ	ト	タ	オ	ノ	ノ	ト	ヲ	ト	ノ	ツ	ノ	ラ	リ	月	ホ	キ	ハ
	ラ	フ	ル	モ	ス	モ	ニ	ア	ニ	ア	イ	カ	カ	ス	十	ト	ツ	カ
	ハ	ラ	ヲ	ヘ	レ	ト	チ	ハ	人	ヲ	ヒ	タ	リ	レ	日	ニ	ヽ	ナ
	ナ	ヒ	ミ	ホ	ハ	ニ	カ	レ	ハ	ヤ	チ	ヲ	モ	ハ	ア	ハ	ア	キ
	リ	シ	レ	ト	タ	人	キ	ニ	メ	カ	ノ	ナ	テ	コ	マ	カ	カ	世
	ク	コ	ハ	ニ	レ	ノ	ス	ナ	ト	ナ	ウ	カ	イ	ノ	リ	ナ	シ	中

*Junc-jori haka-naki jo-wo naka-wo nageki-tsutsu | akasi-kurasu hodo-ni | haka-naku-te si-giwats towo-ka amari-ni-wo nari-nure-ba | ko-no suta kuragari mote-iku | hasi-no kata-wo nagamori-ba tsui-hidzi-no nje-no kusa-no awo-jaka-naru-mo | koto-ni hito-wa me-todomenu-wo aware-ni nagamura hodo-ni | tsikaki sui-gai-wo moto-ni hito-wo kewai-no sure-ba | tare-ni-ka-to omô hodo-ni sasi-ide-taru-wo mire-ba | furu-nija-ni toburai-si ko-doueri wara-wa nari-keri-ki.*

Zur Zeit als man, die mehr als ein Traum vergängliche Welt beklagend, die Nächte bis zum Morgen, die Tage bis zum Abend verbrachte, war es unmerklich der zehnte Tag des vierten Monats geworden. Unter den Bäumen begann es zu dunkeln. Als man nach der Brücke hinblickte, waren die Pflanzen über dem Erdwall grün. Indem man dorthin, wo die Menschen besonders das Auge nicht verweilen liessen, traurig blickte, war an dem Fusse des nahen Erdwalls die Gestalt eines Menschen, und man dachte, wer es sei. Man sah, wie sie zum Vorschein gekommen: es war ich, die kleine Hausgenossin, die in dem alten Palaste sich erkundigt hatte.

レ	ヨ	侍	ノ	見	ヘ	ヨ	キ	ロ	サ	ウ	ハ	ハ	思	カ	リ	イ	ト	ア
	キ	シ	宮	マ	シ	リ	侍	山	フ	ニ	テ	ソ	フ	シ	ツ	ト	ニ	ハ
	コ	ト	ニ	イ	カ	ナ	ル	寺	ラ	ヤ	ハ	ノ	ヲ	ノ	ル	ヒ	キ	レ
	ト	カ	ナ	ラ	ハ	ク	ニ	ニ	フ	ト	ナ	コ	ナ	ナ	ト	サ	タ	ニ
	ニ	タ	ム	セ	御	ツ	ナ	マ	ウ	ツ	レ	ト	ト	コ	ヲ	シ	レ	モ
	コ	レ	マ	ム	カ	レ	ム	カ	チ	ヽ	ヽ	ヽ	イ	リ	サ	ウ	ハ	ノ
	ソ	ハ	參	ト	ハ	ヽ	イ	リ	ニ	マ	シ	サ	ハ	ニ	カ	見	ナ	ヲ
	ア	イ	リ	テ	リ	ニ	ト	タ	日	シ	キ	フ	ス	ハ	ル	エ	ト	思
	ナ	ト	テ	帥	ニ	唯	タ	リ	コ	ウ	ヤ	ラ	レ	ト	ム	サ	カ	ホ

*Aware-ni mono-wo omô hodo-ni kitare-ba nado-ka ito hisasiô mijezari-tsuru | towo-zakara wakasi-no na-gori-ni-wa-to omô-wo nado iwasure-ba | sono koto-to sôrawade-wa nare-nare-si-ki hi-ni-ja-to | tsutsumasiô sôjô ntsi-ni | hi-goro jama-dera-ni makari-tari ki-haberu-ni namu | ito taji-ni-aku tsuru-ôzure-ni iraje-si-ka-ba | on-kawari-ni mi-mairasemu tote | sotsu-no mi-ju-ni awara naiti-te haberi-si-to kitare-ba | ito joki koto-ni kusa aware.*



Als ich traurig sinnend daher kam, sagte man, warum ich sehr lange Zeit nicht zu sehen gewesen, man denke in Sehnsucht an die ferne Vergangenheit. Dieses verhielt sich nicht so, und bei der vielleicht vertraulichen Weise mich schämeud. erwiderte ich sehr verlegen und verdriesslich, dass ich gewöhnlich zu dem Gebirgskloster gegangen und eben von ihm komme. Sagend, dass man statt meiner hinsehen werde, erzählte man, dass man dem Kaisersohne Sotsu einen Besuch gemacht habe. Es mochte eine sehr gute Sache sein.

ト ハ シ タ エ ト ム イ タ 玉 レ ハ ル カ オ ア ハ チ ソ  
 オ サ ク ウ サ イ イ ハ レ フ マ ヘ ヤ ウ ハ ラ 昔 カ ノ  
 ヒ ル モ テ セ ヘ カ レ ハ ト イ リ ト オ シ シ ノ ウ 宮  
 テ ヲ キ ナ ン ハ 、 テ ム テ ラ ト ト ハ マ ナ ヤ オ ハ  
 ハ コ ニ モ コ キ 見 カ 橘 セ 申 イ シ セ ト ウ ハ イ  
 カ エ カ カ ト コ ル シ ヲ ヨ 侍 レ マ ト イ ニ シ ト  
 ナ サ ハ タ 葉 エ マ ノ ト イ ツ 玉 シ イ ヘ ハ マ ア  
 キ セ ア ハ ニ サ イ 人 リ カ レ フ テ ト ハ エ ス テ  
 事 タ タ ラ キ セ リ ノ イ 、 ハ 參 マ ケ シ シ ナ ニ  
 モ マ 〈 イ コ ン ナ ト テ 見 コ リ イ チ カ モ ル ケ

*Sono miya-wa ito ate-ni ke-dziko owasi-masu-naru-wa mukasi-no jō-ni-wa je-si-mo arasi nado ije-ba | sika owasi-mase-do ito ke-dziko owasi-masi-te | ma-iru-ja-to towase-tamō | ma-iri-haberi-to mōsi-haberi-tsure-ba | kore ma-irase-jo ika-ga mi-tamō tote | tatsi-bana-wo tori-ide-tare-ba | mukasi-no hito-no-to iwarete miru | ma-iri-namu ika-ga kikoje-sasen-to ije-ba | kotobani kikoje-sasen-mo katawara iôte | nani-ka-wa adu-ada-siku-mo kikoje-sase-tamawazaru-wo haka-naki koto-mo-to omoi-te.*

Ich sagte: Indem dieser Kaisersohn sehr zutreffend umgänglich ist, wagt man es nicht auf die ehemalige Weise.

Ogleich so seiend, war er sehr umgänglich und fragte, ob man in die Gesellschaft komme.

Ich hatte gesagt, dass ich komme. Also kommet in die Gesellschaft.

Wie erscheint ihr? Ich hatte einen Orangenstrauß hervorgenommen.

Ich erscheine, indem ich ein ehemaliger Mensch genannt werde.

Ich sagte: Wie wird man in der Gesellschaft zu Ohren bringen?

Man wollte durch Worte zu Ohren bringen. Einerseits schmerzlich, als er, was es auch sei, flüchtig nicht zu Ohren bringt, hielt ich es für eine ungewisse Sache.

ル シ エ シ オ ハ キ 郭 リ ル ソ ニ ル カ  
 ト タ ヤ コ ナ ヤ カ 公 ハ ヲ フ ヲ 香 ホ

*Kaworu ka-ni | josofuru-jori-wa | hototogisu | kika-ba-ja omazi | ko-e-ja si-taru-to.*

Dem Wohlgeruch

Gleichstellen, lieber

Der Kukuk,

Hören möcht' ich, den nämlichen

Laut dass von sich er gab.

ハ サ フ ト テ 御 ノ ケ キ カ ハ ハ シ ニ リ サ  
 御 シ ニ 、 イ 覽 カ ハ ハ タ カ カ ケ オ マ シ  
 覽 出 御 ハ カ シ タ カ ミ ニ ク ノ ル ハ タ イ  
 シ タ 文 セ ニ ツ ニ ク ア ケ レ ワ ホ シ ハ テ  
 テ レ ヲ 玉 ソ ケ テ レ リ シ ノ ラ ト マ シ タ

*Sasi-ide-tari | mata hasi-ni owasi-masi-keru hodo-wa | kano warawa kakure-no kata-ni  
 ke-siki-bami arike-ba | kakure-no kata-nite go-ran-si-tsukete | ika-ni-zo-to towase-tamò-ni | on-  
 jumi-wo sasi-ide-tare-ba go-ran-zite.*

Man war hervorgetreten. Ferner ging ich um die Zeit, als er auf der Brücke sich befand, an einer verborgenen Seite fröhlich einher. An der verborgenen Seite den Blick hinwendend, fragte er, was es gebe. Ich reichte ihm die Schrift, und er warf auf sie den Blick.

ナ シ ノ ス ハ ハ コ 郭 リ 、 キ ニ シ オ  
 ム ラ ト モ ラ カ 工 公 シ ヲ ツ ナ エ ナ

*Onazi-je-ni | naki-tsutsu wari-si | hototogisu | ko-e-wa kawaranu | mono-to siranamu.*

Der auf dem nämlichen Zweig  
 Singend weilte,  
 Der Kukuk,  
 Sein Laut unverändert  
 Dass ist, man wissen wird.

マ ハ コ 御 子 ト レ 持 ラ ナ コ キ ニ カ 給 テ ト  
 タ セ エ フ ニ ハ ハ テ セ リ ト カ イ 、 ハ ワ カ  
 ノ ソ ス ミ ハ レ オ ヌ 給 ト ノ マ フ ル ス ラ 、  
 日 メ タ モ ト ト カ キ ヒ テ ヤ シ ナ 事 ト ハ セ  
 テ マ キ テ ツ シ タ ス イ ウ キ ス 人 テ ニ 給

*To kakase-tamai-te warawa-ni tamawasu tote | kakaru koto hito-ni iu-na | suki-gamasi-ki  
 koto-no jû nari tote irase-tamai-nu | motsi-te juki-tare-ba okasi-toware-do | tsune-ni-wa tote  
 on-fumi-mo kikoyezu | tamawase-somete mata-no hi.*

Dieses schrieb er und sagte, dass er es mir schenke. Er setzte hinzu: Sage den Menschen nichts dergleichen, es ist eine Art Zärtlichkeitssache. — Hiermit trat er ein. Als ich damit fortging, fragte man verwundert, doch ich sagte, es sei etwas Gewöhnliches, und von seiner Schrift verlautete nichts. Er fing an, Gedichte zu schenken. Den andern Tag:

ナ フ ク ナ テ キ ル ノ カ ヲ モ ニ ア 、 イ ウ  
 カ ケ ケ モ マ シ ク { ナ ノ シ リ モ テ チ

*Utsi-ide-te-mo | ari-mi-ni-si-mow-wo naka-naka-ni, kurusi-ki made-mo | nageku kefu kana.*

Hervorgetreten auch,  
Es wäre gewesen!  
In der That,  
Qualvoll selbst  
Beklagt man heute.

キハルトコハホナ〈ハ人カトセト  
コ御事メトカユクノヌノ、モタノ  
ユ反ナトナナルオツツナラ心リ給  
シレマレキニモリレラスフモハ

*To no-tamawase-tari | moto-mo kokoro-fuka-karanu hito-no narawanu tsure-dzure-no iwanaku omohojuru-ni | haku-naki koto nare-do me tomaru koto nare-ba on-kajesi kikoju.*

So sprach er sich aus. Ursprünglich nicht tiefen Sinnes, in ungewohnten, einsamen und unentschiedenen Gedanken war es eine ungewisse Sache, jedoch verweilte das Auge darauf. Die Entgegnung lautete:

日 ス ノ ツ カ レ ヒ オ ヘ ニ ノ ノ ケ  
ヲ 月 ク ミ 、 メ ナ ヤ モ テ カ 心 マ フ

*Kefu-no ma-no ! kokoro-ni kajete | omoi-jare | nigame-tsutsu nomi | sugusu tsuki hi-wo.*

In der Zeit von heute  
Im Herzen wechselnd,  
Die Gedanken man entsenden mag,  
Nur in die Ferne blickend,  
Verbringt man Monde, Tage.

カ ト コ フ ト テ ム シ 〈 ヌ キ 御 ハ 〈 カ  
ニ コ ト モ ニ ア 心 ナ モ 又 〈 返 ス ノ ク  
ラ マ 葉 ア 又 ル チ ク ス ツ キ モ ル タ シ  
ヤ ナ リ 御 ホ シ サ コ レ コ ト ニ マ ハ

*Kaku siba-siba no-tamawasuru-ni | on-kajesi-no toki-doki kikoju | mata tsure-d-zure-mo sukosi nagasamu kokotsi-site aru hodo-ni | mata on-fumi ari kotoba nado koma-jaka-nite.*

So sprach er sich häufig aus, und die Entgegnung verlautete von Zeit zu Zeit. Man hatte ferner in der Einsamkeit ein kleines Gefühl des Trostes, und einmal erschien auch ein Schreiben. Die Worte lauteten genau:

ナ サ モ ハ ナ カ イ ケ 有 タ ム ク ハ ラ カ  
ム ラ ハ オ ク ヒ フ ム ヤ モ カ サ ナ ハ タ

*Katarawa-ba | nagasamu kata-mo | ari-ja kemu | ifu kahi-naku-wa | omowazarauamu.*

Gemeinsam wenn man spricht,  
Des Trostes Seite  
Wohl würde sein;  
Es zu sagen, wenn kein Mittel,  
Daran man nicht denken wird.

レセマノ、イニクヒヤエモタ物ルレア  
ハタハタトカハレテ忍ハ聞リカ御ナハ

*Aware-naru on-mono-gatari-mo kikoje-ba-ja | sinobi-te kure-ni-wa ika-ga-to no-tamawase-tare-ba.*

Möchte doch euer trauriges Gespräch gehört werden! Heimlich am Abend, wie wäre es? Da er dieses gesagt hatte:

キソカイトキノトケホラカケトサナ  
ナヒフヨコウ身レシフタハキムク

*Nagasanu-to | kike-ba katarafu | hosi-kere-do | mi-no uki koto-jo | ifu kahi-zo naki.*

Von Trösten

Man hört, gemeinsam sprechen

Ogleich man möchte,

O meine Traurigkeit!

Es zu sagen, ist kein Mittel.

ア ナ ト イ キ ヒ レ イ ラ ノ キ コ サ ト ス ツ カ オ  
ラ シ ヒ ハ 車 テ ハ カ 忍 サ テ ロ ル オ ニ ク ヒ ヒ  
ス ト ナ セ ニ サ サ ム テ ウ タ モ 御 ホ シ レ ナ タ  
聞 キ 給 テ フ ナ ト メ ナ テ 御 コ シ ノ ハ ク ル  
ユ 心 ヘ カ ラ メ ノ シ ル マ フ 、 テ ヒ オ ヤ ア  
ヘ チ レ ク フ リ タ テ 人 ツ ミ チ ヒ テ モ ト シ  
キ ス ハ ナ ア ト マ モ シ ル ト シ ル イ ヒ キ ニ  
ニ レ 女 ム ヤ オ ハ ノ ツ 右 リ テ ヨ カ カ コ テ  
モ ト イ ト シ モ ス ヘ メ 近 ツ ヒ リ ム ケ エ ハ

*Ōi-taru asi-nite-wa | kahi-naku-ja-to kikoje-tsukure-ba | omoi-kakemu-ni sinobi-te ikamu-to obosi-te | hiru-jori saru on-kokotsi-site | hi-goro-mo | on-fumi tori-tsuki-te tate-matsuru | u-kon-no sō naru | hito sūzumete sinobi-te mesi-te | mono-je ikamu-to no-tamawasure-ba | sa-namuri-to omoi-te sōrō | ajasi-ki karuma-nite kaku-namu-to iwase-tamajere-ba | womma itoi-naki kokotsi-sure-do | nasi-to kikoje-beki-ni-mo awazu.*

Man liess verlauten: Wenn man auf dem Fusse nachsetzt, gibt es da kein Mittel? Es nicht beachtend, hatte ich den Wunsch, heimlich zu gehen und seit Mittag von einem solchen Gefühle beherrscht, nahm ich die gewöhnliche Schrift und überreichte sie. Der nahestehende Richter zur Rechten beruhigte die Menschen, berief heimlich und sagte, man werde zu Jemanden gehen. Man dachte, so schein es zu sein. Er verkündete, er werde in einem wundervollen Wagen fahren. Ich empfand dagegen Widerwillen, doch es war nicht statthaft, Nein zu sagen.

マ シ ヒ ム エ ハ ハ ナ ナ ラ ヘ カ ハ ナ ハ セ コ 御 ヒ  
ト ノ テ ト サ キ カ シ サ シ ラ サ カ ア ツ エ 返 ル  
ニ ツ ニ 思 セ コ リ 物 ケ モ 奉 カ ナ ラ リ レ サ キ モ

メトラニ御ヘトシヤユハノ世ツタ出タワ  
 カナスハサテニマアルオイノルテテサラ  
 シマイアマノナコラニホヘ人ニマ入シウ

*Hiru-no on-kajesi kikoje-sase-tsure-ba | ari-na-kara-ba sa-nagara kajesi tate-matsuran-mo nasake-nasi | mouo bakari-wa kikoje-sasenu-to omoi-te | uisi-no tsuma-do-ni wawa-uda sasi-ide-te | iri-tate-matsuru-ni | jo-no hito-no ije-ba obojuru-ni-ja arän | makoto-ni nabete-no on-sama-ni-wa arazu | ito namamekasi.*

Am Mittag hatte man die Entgegnung zu Ohren kommen lassen. So, als ob es nicht geschehen wäre, die Entgegnung darreichen, war unfreundlich. Denkend, dass Jemand es zu Ohren kommen liess, ging ich an dem westlichen kleinen Thore über die Strohmatten und trat ein. Die Menschen werden es schwerlich bemerkt haben. In der That, es war bei ihm nicht die gewöhnliche Weise, es war sehr schmeichelhaft.

アモキハトヒノ人ヨオコハトリシニテコ  
 カヤ事イハノタノモハ、ヌコタフ月モレ  
 シウキカオミマヤサス地ヲロルルサノモ  
 ツくコテモコヘウキルモイナ身メシ子心  
 ヘフユカヒソハニく所ストトナカ出トツ  
 キケルハ侍キアハ見ニルハニレシヌ聞カ  
 ニヌホトレコヤア玉スカシハハウイユヒ  
 ヤカトハサユシラフヘナタ居カオトルセ  
 トクニカキサコシラ玉ソナナ、クオホラ  
 テテ夜ナくスヨトシヘノキラルマカトレ

*Kore-mo kokoro-dzukai-sewarete | mono nado kikojuru hodo-ni | tsuki sasi-ide-nu ito okasi furumekasiñ okumari-taru ni nare-ba. | kakaru tokoro nado-ni-wa iwi-narawanu-wo | ito hasitanaki kokotsi-mo suru kana | sono owasuru tokoro-ni suje-tamaje | jo-mo saki-zaki mi-tand-ran hito-no jō-ni-wa arazi-to | no-tamaje-ba ajasi | ko-joi nomi koso kikoje-sasu-to-wa omoi-habere | saki-zaki-wa ikade-ka-wa-to haka-waki koto kikojuru hodo-ni | jo-mo jō-jō fuke-nu kaku-te akasi-tsu-beki-ni-ja tote.*

Während, hiedurch aufmerksam gemacht, Leute gehört wurden, ging der Mond auf, es war sehr wundervoll. Da ich altväterisch und abgeschlossen bin, war ich des Aufenthaltes an solchen Orten nicht gewohnt, ich hatte sehr das Gefühl von Niedergeschlagenheit.

Verbleibet an dem Orte, wo ihr seid. Es ist gar nichts von der Art eines Menschen, was ihr vor euch sehen werdet. — So sprach er, es war seltsam.

Ich mochte denken, heute Nacht nur bringe ich zu Ohren. Während vor mir irgendwie eine unbestimmte Sache gehört ward, wurde es allmählig tiefe Nacht. Ich sagte: Soll ich so den Morgen erreicht haben?

ムニタヨ夏ヲナテカテニヲキモハ  
 セリカノカニハシアミタ夢ナカ

*Haka-mo naki | jume-wo dani mite | akasi-te-wa | nani-wo-ka natsu-no | jo-gatari-ni senu.*

Einen ungewissen  
Traum bloss träumend,  
Den Morgen wenn man erreicht,  
Was wohl zu des Sommers  
Nachtgespräch wird man machen?

Dieses sprach er aus. Somit:

キ ソ ヨ 見 夢 カ ノ 身 モ ヲ ハ ル ニ ヲ ヨ  
ナ ヒ ル ヲ ニ ト モ フ オ 袖 ト ス モ ト

*Jo-to tomo-ni | nani-to-wa sode-wo | omofu mi-mo | nodoka-ni jume-wo | miru joi-zo naki.*

In der Nacht in Gemeinschaft  
Um zu schlafen, an den Aermel  
Denkend, ich  
Ruhevoll einen Traum  
Wo ich träume, keine Nacht es ist.

ト ト マ ハ キ 事 ト ナ 給 ヲ ト テ 物 ス ナ モ キ カ マ  
テ ア ノ カ リ ト イ キ ヒ ラ ノ コ オ ト キ ア ナ ロ イ  
ヤ マ ヘ テ モ フ コ ス ス タ ソ ソ モ ヤ ラ ト 〱 テ  
シ ハ リ ア ヲ カ 〱 イ ヘ マ オ ロ マ ウ ス ス シ ト  
ク イ 給 ケ イ イ チ ト リ ヒ ホ シ コ ニ ナ ヘ キ キ  
コ カ ス ス ヒ ナ ス ワ イ テ ス キ ト オ サ キ ア コ  
ソ 〱 イ レ チ キ レ リ リ ヤ ル マ ニ ホ ケ ニ リ ヌ

*Mai-te-to kikoju | karo-garosi-ki ariki nado su-beki-ni-mo arazu | nasake-naki jo-ni obosu-to-mo | makoto-ni mono-osorosi-ki maru koso obujuru-to no-tamai-te | jawora suberi-iri-tamai-wo | ito wari-naki kokotsi-sure-do | in kai-naki koto-domo-wo i-i-tsigiri-te | ake-nure-ba kujeri-tamai-wo | ima-no ma-wa ikaga-to ajasi-ku | koso tote.*

Es verlauteete, dass man in die Gesellschaft komme, es sollten keine leichtfertigen Gänge sein. Er sagte: Ihr denket wohl auf unfremdliche Weise, in Wirklichkeit denket ihr selbst erschrocken. — Er schlüpfte leise herein. Obgleich ich sehr ein Gefühl der Unentschiedenheit hatte, verabredete ich Dinge, welche zu sagen nutzlos ist. Als der Tag anbrach, kehrte er zurück. Inzwischen meinte ich, wie seltsam es sei.

シ ニ ヒ タ ロ コ サ ン フ オ ト 子 ノ ハ イ 戀  
ナ タ ク ハ 〱 ノ ケ ラ モ ヤ ノ ツ ヨ ヘ ト

*Koi-to ije-ba | jo-no tsune-no to-ju | omofu-ran | ke-sa-wo kokoro-wo | tayui dani nasi.*

Was Liebe heisst,  
Ob der Welt Gewöhnliches vielleicht,  
Denken man wird;  
Dieses Morgens Gedanke  
Seines Gleichen allein nicht hat.

御返 *On-kajesi*. Die Entgegnung:

ハ ナ フ オ ノ テ シ ス ホ オ ラ モ ト ノ ツ ヨ  
レ 身 モ ヲ モ メ ハ エ モ ニ サ ヽ コ 子 ノ

*Jo-no tsune-no | koto-to-mo sara-ni | omohojezu | hazimete mono-wo | omofu mi naraba.*

Der Welt gewöhnliche  
Sache dass es ist, durchaus  
Denk' ich nicht,  
Zum ersten Male Jemanden,  
Der liebt, da ich es bin.

ニ カ モ ト ラ ホ ラ ミ レ タ ナ ヒ ハ レ ル コ リ ナ ト  
聞 ヘ ス オ 子 ト ム タ イ ル シ シ カ モ 事 ハ ケ ヲ キ  
ユ リ キ モ ハ ニ ト リ ノ ヽ ウ 物 リ 古 ソ イ ル ア コ  
マ く フ 心 サ オ 御 ヲ ホ 思 ヲ ノ 宮 ト カ 身 ヤ エ  
イ シ ホ ウ モ モ 文 ラ ト ヒ ト タ ノ ア 成 カ シ テ  
ル ヤ ト シ ア フ ア ハ ニ ミ カ マ サ ハ ケ ナ カ ハ

*Toki kojete-wa | nawo ajasi-kari-keru mi kana | ko-wa ika-nari-keru koto-zo-to awaru-mo furu-mija-no sa-bakari no-tamai-si mono-wo-to | kanasii omoi-midaruru hodo-ni | rei-no warau-wa mi-tari | on-fumi aramu-to omô hodo-ni | sa-mo arane-ba | kokoro-asi-to omô hodo-mo sugi-sugi-si-ja | kajeri-ma-iru-ni kikoju.*

Als eine Zeit verging, war ich noch mehr verwundert. Im Leid darüber, was für eine Sache dieses gewesen, dachte ich traurig und in Aufregung, dass der alte Palast es so ausgesprochen haben möge. Dabei hatte ich, die zu den Vorbildern Gehörende, hingesehen. Als ich dachte, dass ein Schreiben vorhanden sein werde, war dieses nicht der Fall. Im Herzen betrübt dachte ich: Ist die Zeit etwa vorüber? Indem ich auf der Rückkehr in die Gesellschaft kam, verlautete:

フ ノ ケ ケ モ モ カ マ ア ソ リ ハ モ マ マ  
暮 ヌ フ ス カ ヒ オ シ ラ ハ コ カ カ シ タ

*Matamazi-mo | ka-bakari koso-wa | aramasi-ka | omoi-mo kakenu | kefu-no jufu-gure.*

Nicht warten wird man,  
So nur wenn es ist,  
Wird es wohl sein?  
Wo man die Gedanken nicht anhängt,  
Ist die Abenddämmerung von heute.

ウ マ 宮 シ ヤ イ ト ハ ウ 人 タ ハ ニ ア ト ナ シ ケ 宮  
ソ テ ノ ス シ テ ヨ シ ニ ノ ト ス セ リ カ ト ウ ニ 御  
シ ハ 御 ヘ ト シ コ マ コ 申 レ 北 サ キ ヽ オ モ イ 覽  
ラ イ ハ シ オ ハ ト サ ソ ノ イ ノ セ サ ル ホ 有 ト シ  
レ タ ク 古 ホ ア ニ 子 オ ヤ ノ カ 給 ラ 御 セ カ オ テ

ル 有 御 ニ ホ ラ ソ ス ホ ニ コ 子 イ ム ツ シ  
ケ 返 ソ ト キ ク ニ サ オ ロ ン ト モ 〵 ト

*Mija go-ran-zite | genî ito osiâ-mo aru kana-to obose-do | kakaru on-ariki sara-ni se-sase-tamawazu | kita-no kata-to rei-no hito-no naka-no jô-ni koso owasi-masane-do | jo-goto-ni ideu-wa ajasi-to obosi-nu-besi | furu-mija-no on-haku made-wa itô sosirare-si-to tsutsumu-mo | ito nengoro-ni obosann-ni-zo | kuraki hodo-ni-zo on-kajesi ari-keru.*

Der Kaisersohn sah es und dachte: Es ist in Wahrheit sehr schmerzlich! Doch liess er einen solchen Gang durchaus nicht thun. An der nördlichen Seite befand man sich zwar nicht wie unter den Menschen der Vorbilder, doch allmächtig austreten, könnte man für seltsam gehalten haben. Dass selbst der geistige Vorgesetzte des alten Palastes überaus getadelt wurde, verbarg man und war auch nicht sehr sorgfältig bedacht. Als es dunkel ward, fand die Entgegnung statt.

路 カ イ ノ キ ク テ ラ ヤ ハ モ ツ ニ ス ヒ  
ニ 家 モ ヲ モ ヘ ュ ハ ス 〵 イ ト マ ラ タ

*Hitasura-ni | matsu-to-mo ira-ba | jusurawade | juku-beki mono-wo | imo-ga ije-dzi-ni.*

In Beständigkeit  
Dass man wartet, wenn man sagt,  
Ohne zu ruhen,  
O dass man wandeln könnte  
Auf des Schwesterhauses Wege!

ト ニ コ ニ 〵 ハ ア レ シ ク フ ト ラ メ ホ ヤ カ ラ  
テ ハ 〵 カ ナ タ レ ト ケ ル ハ 思 ン ス シ オ ニ ロ

*Oroka-ni-ja obosi-mesu-ran-to | omô-wa kurusi-kere-do are-ba | tada nani-ka koko-ni-wa tote.*

Zu glauben, dass er vielleicht thöricht denken werde, wäre Wahsinn gewesen, doch da es vorkam, meinte ich, was es hier nur gebe.

ラ ソ ニ ノ カ モ ス ホ オ ク カ ホ モ レ カ  
メ 有 コ エ シ ム 是 エ モ モ ナ ツ オ ト ク

*Kakure-domo | obotsuka-naku-mo | ontôhajezu | kore-mo mukasi-no | jeni koso arame.*

Obgleich verborgen,  
Für zweifelhaft auch  
Man hält es nicht:  
Dieses von ehemals  
Die Freundschaft eben wird sein.

女 リ ツ ニ 日 メ オ サ ハ タ キ ュ ヤ タ メ ナ フ ト  
ノ コ 成 コ セ ホ ン シ リ コ ヲ ハ ヘ ス ク レ 思  
日 モ ス ロ ト シ ト マ オ エ ト ツ ン ハ サ ハ 玉

*To omoi-tandere-ba | nagasamezu-wa taju-ja-wa | tsuja-wo-to kikoje-tari | owasi-masan-to obosimise-do hi-goro-ni nari-nu | tsuyomori-no hi womu.*



So dachte er. Es verlautete, dass, wenn er nicht tröstet, dieses vielleicht aufhören werde. Er hatte im Sinne, dass es sein werde, doch es war schon lange geschehen. An dem letzten Tage des Monats meinerseits:

ナ ス フ ム キ カ イ 子 ノ ル レ カ ヨ 郭  
ハ キ シ ケ カ ハ ツ フ ヒ シ タ ク ニ 公

*Hototogisu | jo-ni kakure-taru | sinobi-ne-wo | itsu-ka-wa kikamu | kefu si sugi-na-ba.*

Des Kukuks  
Vor der Welt verborgene,  
Geheime Töne  
Wann wird man hören,  
Heute wenn sie vergangen sind?

テ ミ タ マ テ ツ サ 御 ナ フ サ マ 人 タ エ ト  
玉 ル イ モ ト セ 覽 レ ホ フ タ マ レ サ キ  
ヒ フ リ テ メ テ セ ハ ト ラ サ ア ト セ コ

*To kikoje-sase-tare-do | hito-bito amata sòdò hodo nare-ba | go-ran-ze-sasete | tsutomete mote-ma-iri-taru-wo mi-tamai-te.*

Dieses hatte ich vorgebracht, doch da um die Zeit viele Menschen waren, liess ich es ihn sehen. Am nächsten Morgen, als ich in die Gesellschaft kam, sah er mich.

キ リ フ フ コ カ コ キ ト フ モ シ ク 子 忍  
ケ ハ ヨ ケ エ キ タ ス 、 ホ ノ キ ル ハ ヒ

*Sinobi-ne-wa | kurusi-ki mono-wo | hototogisu | ko-dakaki ko-e-wo | kefu-jōri-wa kiki.*

Die geheimen Töne,  
Qualvoll wären sie!  
Des Kukuks  
Auf Bäumen hohe Töne  
Seit heute mag man hören.

ト ニ テ ア コ モ ハ リ ナ リ サ マ タ テ ノ セ テ ト  
ノ ア イ カ ト キ コ ニ カ カ シ ト ル サ ヘ 給 忍 テ  
給 カ ト シ ツ コ ト コ ラ シ ノ フ ウ ウ マ タ ヒ ニ  
ハ シ メ ツ ケ エ ニ ツ シ ト ナ ナ チ シ ヒ リ テ 三  
セ ツ ツ ツ 奉 テ 物 ト ト ナ キ ル ニ ナ ラ 女 ワ 日  
テ ル ラ ト リ 佛 ナ ミ ハ サ ナ 御 イ ト ム ハ タ ア  
ナ カ メ テ ニ ト レ カ ケ メ 心 ト シ ト モ ラ リ

*Tote ni-san-nitsi ari-te sinobi-te watarase-tamai-tari | wonna-wa mono-je wa-irami tote sò-si nado si-taru utsi-ni | ito ma-dowo-naru on-kokoro-zasi-no naki wa-meri-kasi-to | nasake-na-karasi-to bakari-ni koso-to mire-ba | koto-ni mono nado-mo kikojete | hotoke-ni koto-dzuka-tate-matsuri-te akasi-tsu | tsutomete ito medzaraka-ni akasi-tsuru nado no-tamarasete.*

Nach zwei oder drei Tagen liess er heimlich herüber kommen. Während ich, um in die Gesellschaft zu gehen, Schreibebücher hergestellt hatte, wünschte ich, dass sein sehr entfernter Vorsatz nicht vorhanden zu sein scheine. Als ich einzig sah, dass er nicht unfreundlich gewesen, wurden besonders die Gegenstände gehört, und indem ich Worte an Buddha richtete, erreichte ich den Tag. Am nächsten Morgen liess er verkünden, dass man sehr merkwürdig den Tag erreicht habe.

ハノルアハモヒナスシヒオ、タヤイ  
トモクテアテアカラヲモルカマサ

*Ea-ja mata | kakaru omoi-wo | siranu kana | ai-te-mo awade | akuru mono-to-wa.*

Wohlan denn, auch  
Ein solches Sehnen  
Kennt man nicht!  
Vereint und nicht vereint,  
Wenn der Morgen graut.

クオインツホモサシサソリトマア  
テシトトラシオマキマアサアシサ

*Asamasi-to ari | sazo asamasi-ki sama-mo obosi-tsuran-to ito osiku-te.*

Es war einfältig. Dass er es so auf einfältige Weise gedacht haben wird, war sehr schmerzlich.

シモトアメケチモト夜人モノニ、ヨ  
ナキフノテトウテルハフオモモト

*Jo-to tomo-ni | mono-omofu hito-wa | joru tote-mo | ntsi-tokete me-no | afu toki-mo nasi.*

Mit der Welt in Gemeinschaft  
Der denkt, für den Menschen  
Selbst die Nacht,  
Gleichgültig das Auge  
Wo begegnet, die Zeit nicht ist.

アカホマンフカ玉モ目ツトエニメ  
レラツシイヘ歸フノケマキ侍モツ  
ハンカテカカリイニフタコラオラ  
トナオニラ給ツ出ヤノエスホカ

*Medzarakani-mo oboje-haberazu-to kikoje-tsu | mata-no hi keju-ja mono-ni ide-tanò | itsuka kajeri-t:mò-be-karan | ika-ni nasi-te obotsuka-na-karan-to are-ha.*

Es wurde gehört, dass man sich nicht wundervoll erinnere. Den anderen Tag oder heute ging er in einer Sache aus. Wann er zurückkehren werde, sollte jedenfalls ungewiss sein.

シケセ子メアヨノタサヤコテハスオ  
マカヲノヤヒコレミメソモサキリ

*Ori-sugi-ba | sate-no koso jame | sa-midare-no | ko-joï ajame-no | ne-wo-ja kakemasi.*

Wenn die Zeit vergeht,  
Fürwahr, aufhören möge sie!  
Wo die Verwirrung,  
Heute Nacht der Schwertlilie  
Wurzel hängt man an.<sup>1</sup>

日 サ ニ テ ツ ソ ウ フ リ ニ ホ ヨ ヘ ハ ウ レ カ ト  
コ レ コ イ カ モ カ イ テ ケ ツ リ リ カ テ ト ヘ コ  
ロ ス ソ ト シ ノ リ ト ト レ カ ハ タ リ 聞 リ ソ  
ハ ヘ ハ オ ウ シ コ オ ハ ナ イ レ 有 ニ エ ス 思  
ケ オ ロ 覺 ク ニ 一 モ マ ク ト ハ テ 三 テ ヘ 玉  
レ ホ カ エ ハ コ ロ フ イ 成 オ 宮 カ 日 マ ケ ヘ

*To koso omoi-tamaje kajeri-nu-be-kere-to kikojete | mödete ni-san-nitsi bakari ari-te kajeri-tare-ba | mija-jori-wa ito obotsuka-naku nari-ni-kere-ba | ma-iri-te-to omô-wo | ito kokoro-ukari-si-ni koso mono-uku hadzukasû obojete | ito oroka-ni koso-wa obosare-nu-be-kere | hi-goro-wa.*

Dieses denket! Indem verlautete, dass man zurückgekehrt sein könne, ging ich in den Tempel. Als man nach zwei bis drei Tagen zurückkehrte, war es von Seite des Kaisersohnes sehr ungewiss. In dem Gedanken, dass ich in die Gesellschaft trete, war ich im Herzen sehr betrübt. Traurig und beschämt mich fühlend, mochte ich sehr thöricht gedacht haben. Tage hindurch:

ナ マ フ ニ シ コ イ レ 程 ス ヤ ス ト ケ ツ  
ン ケ ハ ケ キ ヒ ト ハ フ ル ハ レ フ レ ラ

*Tsura-kere-do | wasure-ja-wa suru | hodo fure-ba | ito koi-siki-ni | kifu-wa make-nan.*

Schmerzlich auch wenn es war,  
Vergessen vielleicht wo war,  
Die Zeit als verging,  
Von dem grossen Erscheuen  
Heute man bewältigt wird.

ハ レ ア ト モ ト リ サ フ ト ホ ノ 心 ス ラ カ 淺

*Asa-karanu kokoro-no hodo-wo | sari-to-wo-to are-ba.*

Des nicht seichten Sinnes Mass war bei alledem vorhanden.

テ チ マ タ チ 人 ト ツ 玉 カ モ エ モ ル マ  
ニ カ エ モ ス フ ラ カ ラ ノ ス 見 ト ク

*Makuru-to-mo | nijenu mono-kara | tama-kadzura | tofu hito-sudzi-mo | taje-ma-gatsi-nite.*

<sup>1</sup> In der neuen Gedichtsammlung aus dem Alterthum und der Gegenwart soll es vorkommen, dass man aus der Wurzel der Schwertlilie das Bild des Kukuks verfertigt. Es sei wie in China der Tiger aus Beifuss.

Bewältigt auch,  
 Seit es nicht zu seh'n,  
 Die Edelsteinwinde  
 Was man nennt, der Menschenzweig  
 Unterbrochen vor allem sind.

メヘメルレコム、ルウヒ日トンハイト  
 テラシニハシルクホチニコオナシノ聞  
 セテヤ人メ人ヲトマクロモサマシエ  
 給ヤトナスハキニトルノフシシノタ  
 スヲオト事ナ、カロシヲウモタヒリ  
 ツラホノモシトトミウコチヤリテ宮  
 トカシアアキカタタテナニハヲオレ

*To kikoje-tari | mija rei-no sinobi-te owasi-masi-tari | wonna sasi-mo-ja-ua-to omô utsi-ni  
 hi-goro-no wokonai-ni kurusiû-te | utsi-madoromi-taru hodo-ni kado totaku-wo kiki-togamuru  
 hito-wa nasi | kikosi-mesu koto-mo are-ba | hito nado-no aru-ni-ja-to obosi-mesi-te | jawora ka-  
 jerase-tamai-nu | tsutomete.*

So wurde es gehört. Der Kaisersohn blieb wie gewöhnlich verborgen. Während ich dachte, ob es wohl in einem solchen Masse sei, war ich, ermüdet durch lange Thätigkeit, eingesehlummert, als man an das Thor klopfte. Es horchte Niemand auf. Als er etwas hörte, dachte er, dass wohl Leute da seien, und kehrte leise zurück. Am nächsten Morgen:

シソシタ心ララナタチトキシサア  
 ミトメノキツカチニクノマリケ

*Akczari-si | uaki-no to-gutsi-ni | tatsi-nagara | tsuraki kokoro-no | tamesi-to-zo mi-si.*

Vor der ungeöffneten  
 Eibenen Thüre  
 Während man stand,  
 Von dem harten Herzen  
 Ein Beispiel dass es ist, sah man.

ヒ哉ニ子モカナリマオリムレモモヤコウ  
 テトケ入ナシメケシハヨトニアフトレキ  
 思ルリク心リルタシヘアナハニオニハ

*Uki-wa kore-ni-ja-to omô-ni-mo | aware-ni nanu-to ari jo-be owasi-masi-tari-keru nameri-  
 kasi | kokoro-no naku ue-iri-ni-keru kawa-to omoi-te.*

Indem man dachte, ob Trauriges dabei sei, geschah es in Leid. Möchte es doch geschehen haben, dass es Nacht gewesen! Mit Widerwillen ging man schlafen, dachte ich.

ムハナアロコララナサ戸イキハテイ  
 ミシリノ、キツカシモタノマカカ

*Ikade-ka-wa | maki-no ita-do-mo | sasi-nagara | tsuraki kokoro-no | ari-nasi-wa minu.*

Auf welche Art wohl,  
Die eibene Breterthür  
Wenn man auch verschliesst,  
Das harte Herz doch  
Nicht vorhanden ist, wird man seh'n.

トヽナシコキトルセアレマヨラルダヲ  
ハムトキトコ齋ヲイリトサヒハコマシ  
ルホオヤモシ宮内シキカマモトソフハ  
カトホウカメナノキ人ヽホオアミヘカ  
ナニシナロサト大コマルシハリセカラ  
リイツリ〈ムノ臣ユモ御ケシコタメセ

*Wosi-hakarase-tamò-beka-meru koso | mise-tara-ba-to ari | ko-joi-mo owasi-masama-hosi-kere-do | kakaru on-ariki hito-bito-mo sei-si kikojeru-wo | utsi-no wotodo-to itsuki nado-no kikosi-mesamu koto-mo | karo-kavosi-ki jò nari nado | obosi-tsutsumu hodo-ni ito haruka nari.*

Es scheint, dass er es errathen konnte. Wenn man gezeigt hätte, wäre dieses. Er wünschte, in dieser Nacht anwesend zu sein, doch einen solchen Gang hatten die Menschen verwehrt. Wenn es verlautete, wäre es sehr leicht geschehen, dass die grossen Diener des Inneren und der Palast des Gebetes es hören. Es etwa im Gedanken verbergen, lag sehr fern.

〈宮ミアヘ人モイタスナトニメヽロト雨  
ハヨ思ヲカハ思マアルカツ成ニ雲ヲツウ  
イリヒハメサハモメ人メキヌ世間ンレチ  
カ雨テコレマストレマテセル中ナナ〈フ  
ヽノスソト〈ヲモトハススナハキハナリ  
トツクト身イヨカタアキノライナイルテ  
テキスノノフノクヽマ事ミンカカトコイ

*Ame utsi-furi-te ito tsure-dzure-naru koro | woma-wa itodo kumo-ma-naki nagame-ni | jo-no naka-wa ika-ni nari-nuru naran-to | tsuki-sezu nomi naganete | suki-goto-suru hito-bito-wa amatu amere-do | tada-imu-mo to-mo kaku-mo omowami-wo | jo-no hito-wa sama-zama iû-bekamere-do | mi-no ara-ba koso-to nomi omoi-te sugusu | mija-jori ame-no tsugi-tsugi-wa ika-ga tote.*

Es regnete stark und es war eine sehr grausame Zeit. Bei dem Ausblick, wo die Zwischenräume der Wolken immer weniger wurden, blickte ich, denkend, wie es in der Welt geworden sein werde, ohne Aufhören in die Ferne, und obgleich es viele Menschen zu geben schien, denen es gefiel, dachte ich eben jetzt auf keine Weise daran. Die Menschen der Welt schienen allerlei sagen zu können, doch was mich betrifft, liess ich es in Gedanken vorübergehen. Ich meinte, wie es um den Kaisersohn bei dem fortgesetzten Regen stehe.

メナフルワコンフオトルミニカオ  
ヲカノケタヒ君ラモヤ、タサタホ

*Owo-kata-ni | sa-midaruru-to-ja | omofu-ran | kimi koi-wataru | kefu-no nagame-wo.*

Zum grossen Theil.

Dass wohl Verwirrung stark,

Wird man denken;

Den Gebieter liebend, man überschreitet

Des heutigen Tages Ausblick.

テモトシオナハルトカヲハイスオレト  
ヒオモリルレア見シオヌ給クリハア

*To are-ba ori sukui-tamawanu-wo okasi-to miru | aware-naru ori-si-mo-to omoi-te.*

Als so gesagt ward, sah man verwundert, dass er um die Zeit nicht zu Hilfe komme.  
Man dachte, es sei eben auch die Zeit, wo er traurig war.

カケモトルヲ、カヲラモ物ヲ忍  
ナルヒオ雨シ身タノテシトソフ

*Sinobu-ran | mono-to-mo sirade | wono-ga tada | mi-wo siru ame-to omoi-keru-kanu.*

Verbergen dass man sich wird,

Dies auch nicht wissend,

Für sich allein;

Der sich selbst kennende Regen

Dass es ist, gedacht man hat!

テシ返キヒヲヘトヒノミカテキカト

*To kaki-te kami-no fitoje-wo hiki-kajesi-te.*

Als man dieses geschrieben hatte, zog man ein einzelnes Papier zurück.

ナサ水メナフヲルシ身ウトノハフ  
ソラマニカノケ、ヲノキ、イヨレ

*Furu-ba ju-no | itoto aki mi-no | siraruru-wo | kefu-no nagame-ni | midzu masaranan.*

Da es regnet, die Welt,

Der mehr und mehr vergängliche Leib,

Gekannt werden sie;

Bei dem Ausblick von heute

Das Wasser wachsen wird.

ヘチテ覽ヲタサキトニトマ  
リカタシ御ルヒスカヤヲチ

*Matsi-dowo-ni-ju-to kaki-susabi-taru-wo | go-ran-zite tatsi-kajeri.*

Ist langes Warten? wurde zum Scherze geschrieben. Er sah es, und sogleich entgegnete ich:

ル ヤ ノ ハ タ カ ア ラ モ ト テ ヘ ヲ ニ セ ナ  
ケ ミ 君 ニ シ メ ム フ オ ン ス サ 身 ン ニ

*Nani sen-ni | mi-wo saje suten-to | omofu-ranru | ame-ga sita-ni-ua | kimi-no mi-ju keru.*

Um etwas zu thun,  
Sieh selbst nur zu opfern  
Man gedenken wird,  
Unter dem Regen<sup>1</sup>  
Der Gebieter wohl sah es.

セ セ ル ロ ト ヨ シ ク ホ ヲ シ 物 ノ 日 雨 六 ヲ タ  
タ カ ヲ 〈 ハ ヒ ツ フ シ ア サ オ ツ ト ナ 日 ト レ  
ル ニ ナ シ イ ノ ト リ 出 ハ マ モ 子 ヒ ヲ ニ ア モ  
ヲ ノ ト カ ト 雨 メ ア テ レ ナ ヒ ヨ ノ ヤ ナ リ ウ  
給 マ リ オ ノ テ カ イ ト リ タ リ 御 マ リ 五 キ  
ハ メ ツ ト ヲ コ シ タ オ シ リ モ 返 ス ス 月 世

*Tare-no uki jo-wo-to ari | go-guatsu nani-ka-ni nari-ru | ame nawa jamazu hi-to hi-no on-kajesi-no tsune-jori-no mono-omoi-tari-si sama nari-si-wo | aware-to obosi-idite | itaku furu-akasi-si tsutomete ko-joi-no ame-no woto-wa | ito odorori-odorosi-kari-tsuru-wo nado | mame-juka-ni no-tamawase-taru-wo.*

Die Worte: Wer auch die vergängliche Welt u. s. w. fanden Ausdruck. Es wurde der sechste Tag des fünften Monats, der Regen hörte noch immer nicht auf. Die Tag für Tag folgende Entgegnung hatte eine mehr als gewöhnlich in die Gedanken eingeprägte Gestalt angenommen. Es kam traurig in die Gedanken, und es regnete stark bis Tagesanbruch. Am nächsten Morgen hatte er im Ernst gesagt, dass der Ton des Regens sehr schrecklich gewesen.

ツ キ ト ノ ツ ト ル ヒ オ カ ト ニ ラ ス 夜  
、 、 ヲ ヲ 雨 ウ カ ツ モ ハ ヲ コ ナ カ モ

*Jo-mo sugara | nani-goto-wo-ka-wa | onoi-tsuru | kado utsu ame-no | woto-wo kiki tsutsu.*

Die Nacht hindurch  
Welche Sache wohl  
Gedacht man hat,  
Des an die Fenster schlagenden Regens  
Ton indess man hörte?

シ テ オ カ ア ナ フ ナ タ エ ト テ シ ラ 居 カ  
御 ホ シ ラ ク カ ヲ レ サ キ ナ キ ア ナ ケ  
返 シ ト ス ハ ヒ イ ハ セ コ ム マ ヤ カ シ

*Kake-si wi-nagara ajasi-ki made namu-to kikoje-sase-tare-ba | nawa iû kai-naku-wa arazu-kasi-to obosi-te on-kajesi.*

<sup>1</sup> Dem Worte *ame-ga sita*, 'unter dem Himmel' gibt man hier die Bedeutung: unter dem Regen

Während man es anhängte, hatte man verlauten lassen: Sogar Seltsames! Man dachte: Möchte es doch nicht mehr sein, dass es kein Mittel gibt, es auszusprechen! Die Entgegnung:

ニ イ ト キ マ ル サ ト ノ ア ツ ヤ モ ソ モ フ  
ト カ ハ ヤ ナ ク セ ヲ ヲ メ ル リ ヒ オ サ レ

*Ware-mo sazo | omoi-jari-tsuru | ame-no woto-wo | saseru kuma-naki | jado-wa ika-ni-to.*

Was ich auch so  
In die Gedanken brachte,  
Des Regens Ton  
Von sich gebende Bergwand wo keine,  
Die Einkehr, wie wäre sie?

ル 侍 シ ミ カ オ イ 覽 宮 ル 人 キ タ マ カ ヒ  
リ イ ニ 、 ト マ シ モ ヨ ヲ 、 リ サ タ ル  
ツ テ ナ 水 イ ノ テ 御 リ 見 テ ト リ 水 ツ

*Hiru-tsu kata midzu masari-tari-to kiki-te | hito-bito miru-jori mija-mo go-ran-zite | ima-no hodo ika-ga midzu-mi-ni nan ike-haberi-tsuru.*

Gegen Mittag hörte man, dass das Wasser gestiegen sei. Da die Menschen es ansahen, betrachtete es auch der Kaisersohn. Wie wäre man um die jetzige Zeit hinausgegangen, das Wasser zu sehen?

ル サ ソ ナ ロ コ カ ト フ ク ル キ シ ノ ミ オ  
レ マ ヲ ハ 、 キ フ レ ラ ニ タ ツ サ ツ ホ

*Owo-midzu-no | sasi-tsuki-taru-ni | kurabare-do | fukaki kokoro-wa | nawo-zo masareru.*

Das grosse Wasser  
Schnell wie sich genähert hat,  
Wenn man es vergleicht,  
Die tiefe Neigung  
Mehr noch gewachsen ist.

返 御 ル ア ト ヤ リ ヘ 給 リ シ ハ サ

*Sa-wa siri-tamajeri-ja-to aru on-kajesi.*

Somit war es der Fall, dass er es vielleicht erkannte. Die Entgegnung:

、 セ ト ハ 、 キ フ 水 シ シ モ キ ヨ 今  
ツ ミ 川 ロ コ カ ノ 大 カ セ シ モ ハ

*Ima-wa ja-mo kisi-mo se-si-kasi | owo-midzu-no | fukaki kokoro-wa | kawa-to mizu-tsutsu.*

Jetzt die vier Seiten  
Ein Ufer auch möchten gewesen sein,  
Des grossen Wassers  
Tiefe Neigung  
Als Fluss indess man zeigt.



サ カ ハ シ シ シ 人 ノ ニ イ イ セ ウ 侍 ナ ホ ハ コ カ  
 メ ハ メ メ マ ツ ニ ヤ モ ミ ツ オ ノ 従 ト シ シ エ ヒ  
 セ シ サ サ カ モ ム ナ シ チ ハ ホ ノ メ テ マ サ ナ  
 オ テ ム シ ハ ア コ ル ウ ソ シ リ メ ス 御 サ セ シ  
 ハ コ カ ト セ ラ ト ハ 人 コ マ テ ノ ホ 火 ム タ ヤ  
 シ ソ キ オ オ ス ナ ナ ヲ ノ ス 出 ト ト ト ト リ ト  
 マ ツ リ ホ ハ メ キ ニ 中 事 ハ サ マ ニ リ オ オ キ

*Kai-nasi-ja-to kikoje-sase-tari | owasi-masamu-to obosi-te on-hi-tori nado mesu hodo-ni |  
 zi-zū-no menoto nō nobori-te | ide-sase-owasi-masu-wa idzutsi-zo | kono koto imiziō hito-bito  
 naka-ni-mo naru-wa | nani-no jamu-goto-naki hito-ni-mo arazu | mesi-tsukawase-owasi-masan-to  
 obosi-mesamu kajiri-wa | mesi-te koso tsukawase-owasi-masame.*

Man hatte verlauten lassen, ob es kein Mittel gebe. In der Meinung, dass er da sein werde, stieg, als er Rauchfässer verlangte, die aufwartende Amme schon empor. Wohin ist er hinausgegangen? Diese Sache geschah überaus häufig unter seinen Leuten, es waren keine Leute von hoher Stufe. Bei der Beschränkung, mit welcher er in Dienste zu nehmen gedachte, mochte er, wenn er wirklich etwas verlangte, Dienste verrichten lassen.

事 タ カ リ ア コ ム ナ コ ヨ キ 事 ヨ マ ナ ク リ カ  
 ヤ マ ト シ リ レ ル ニ ノ カ ナ モ フ タ ル ル キ ル  
 ハ フ モ カ キ コ ナ カ 右 ラ ン イ 所 イ ニ シ ハ く  
 ア テ ア ヨ タ ソ リ シ 近 ス ス テ 也 ミ モ キ 猶 シ  
 ル ハ リ ル テ ハ 故 カ ノ コ ヘ モ ヒ シ 人 事 イ キ  
 ヨ カ 夜 マ 井 宮 ハ ソ ト テ ウ ナ ク ヲ ソ ト 御  
 キ セ ナ ツ テ モ シ ウ ハ く テ キ カ ア カ ミ ア

*Karu-garusi-ki on-ariki-wa nawo ito mi-garusi-ki koto | so-ga naru-ni-mo hito-bito amatu  
 imizi-ku kajō tokoro nari | hi-naki koto-mo ide nide-ki-nan | subete-subete jokaranu koto-wa |  
 kono u-kon-no sō unigasi-ga hazimuru nari | furu-mija-mo kore koso-wa uite ariki-tate-  
 matsuri-si-ga | joru-joru naka-to-mo arikase-tamōte-wa | joki koto-ja-wa aru.*

Leichte Gänge für ihn und noch sehr widerliche Dinge, wenn solche sich ereigneten, gehörten vornehmlich in das Bereich vieler Leute. Auch bei nicht unredlichen Dingen traten sie vor und kamen zusammen. Bei allen nicht guten Dingen machte dieser gewisse nahestehende Richter zur Rechten den Anfang. Zu dem alten Palast hatte er besonders den Gang verrichtet. Dass er auch in den Nächten dahin gehen liess, ist vielleicht eine gute Sache.

ハ マ ノ ル 事 ヲ 、 メ リ ラ ス ハ サ 殿 人 ア 御 ア カ  
 ツ 御 ア 物 ト キ オ リ ス テ ト ケ ム ニ ヲ リ ト リ 、  
 ル 覽 リ 也 モ テ ホ ト ヘ カ モ フ 世 マ ハ カ モ キ ル  
 マ シ サ 世 ア シ シ ノ カ ハ シ ア 中 ウ 大 ン ニ ノ 御

カカツハ玉聞ナサシオコクキアルカテ  
ムイチイヘエトメマハソテナリ御ハ

*Kakaru on-ariki-no on-tomo-ni arikan hito-bito-wa | owo-tono-ni mdsamu | jo-no naka-wa  
kefu asu-to-mo sirade kawari-nu-beka-meri | tono-no obosi-woki-te-si koto-to-mo aru mono nari  
jo-no ari-sama go-ran-zi-hatsuru made-wa | kakaru on-ariki-naku-te koso owasi-masame nado  
kikoje-tamaje-ba | itsulzi-ka ikumu.*

Die Menschen, welche bei einem solchen Gange als Begleiter gehen würden, sollten es in dem grossen Palaste melden. In dem Zeitalter, indem man nicht wusste, ob es heute oder morgen sei, musste es scheinen, dass es verändert wurde. Es mochte sein, dass der Palast es auch in Gedanken zum Gesetze machte. Mit der Betrachtung der Umstände des Zeitalters zu Ende gekommen, hörte er, dass es ohne einen solchen Gang bleiben werde. Wohin würde man gehen?

ホタニサマヒニ口アケニカニウソナカツ  
ツルナクテシテコオレナハリモ人アムナレ  
カトキモトヤソシサキアノアノレトキク  
ナホオ事マオヲアカル物ヤ給ライコススナ  
クトホソシホキメラハニシハスフトルサレ  
成ニシアテセタレスイコクセトヘクニヒハ  
スオミヲ聞トラヨ物トソスムハキシコ事ハ

*Tsurezure-nare-ba haka-naki susabi-goto namu-to suru-ni koso are | koto-gotosiû hito-no  
iû-beki-ni-mo awazu | to-bakari no-tainawasemu-ni-wa | ajasi-ku suge-naki mono-ni koso are  
saru-wa ito kutsi-osi-karanu mono-ni koso amere | jobi-te-ja woki-taramasi-to obose-do | sate-mo  
masi-te kiki-nikuki koto-zo aran nado | obosi-midaruru hodo-ni obotsuka-naku nari-nu.*

Es war grausam, man mochte es für eine ungewisse Sache der Belustigung halten, es war nichts, wovon die Menschen viel sagen konnten. Nach einiger Zeit wollte er sagen lassen: Es mag eine seltsame und unangenehme Sache sein, dabei scheint es keine sehr bedauerliche Sache zu sein. Ich dachte, ich würde es vielleicht nennen und beilegen. Als ich voll Verwirrung dachte, welche eine für das Ohr widerliche Sache es sein werde, wurde es zweifelhaft.

ントモヘシヤホシオハマナクマナクリテカ  
トカミコタカトキホイタシ参リオナ外アラ  
テニスヨマニヘウカト有トリトホルニサウ  
物所ヒヒ御ヌチタオヤ思カナシヲオマシ  
モアハテ物ルニモシウフヘンソヲホシテ  
キリカイカトイツクニ人ル思御ロツウオ  
コ心リサタマトナキマヲフアカカ心ハ  
エノ人給リメマンケアヒカヤニナヨシ

*Karô-site owasi-te | asamasiû kokoro-jori hoka-ni obotsuka-naku naru-wo | woroka-ni na-  
obosi-so | on-ajamari-to nan omô | kaku mu-iri-kajeru-wo hi-nasi-to omô hito-bito amatu aru*

*jō-ni kike-ba | ito osi-ku nan | owo-kata-mo tsutsumasi-ki utsi-ni | itolo hodo-he-nuru-to mame-jaka-ni on-mono-gatari-si-tamai-te | iza tamaje ko-joi bakari hito-mo minu tokoro ari | kokoro-nodoka-ni mono-mo kikojen tote.*

Kaum anwesend, wurde es schal und, ausgenommen in dem Herzen, zweifelhaft. Ich meinte: Denke nicht thöricht! Es ist ein Irrthum von seiner Seite. Ich hörte gleichsam, dass viele Menschen ein solches Wiedererscheinen in der Gesellschaft nicht für unrecht halten, es war sehr bedauerlich. Während ich grösstentheils beschämt war, verging nach und nach die Zeit. Er begann aufrichtig ein Gespräch und sagte: Machet euch auf! Heute Nacht wird man nicht von den Menschen gesehen. Es wird ruhigen Herzens angehört werden.

レ	マ	ヒ	ハ	モ	リ	ニ	ナ	ナ	ケ	イ	ト	モ	モ	ノ	ヒ	車
ハ	ア	テ	オ	イ	サ	サ	キ	シ	レ	タ	思	人	ア	セ	テ	ヲ
オ	シ	ノ	リ	ト	セ	シ	ラ	ヤ	ハ	ウ	フ	モ	ラ	給	タ	サ
リ	キ	給	予	ア	玉	ヨ	ウ	ヲ	シ	夜	く	コ	ス	へ	、	シ
ス	ヤ	へ	ト	カ	ヒ	セ	ノ	ラル	フ	イ	ソ	ノ	ハ	ノ	ヨ	
	ウ	ト	シ	ケ	ス	テ	ア	人	人	ケ	ケ	キ	リ	ヲ	セ	セ
	ナ	サ	ノ	レ	月	オ	ル	モ	モ	ニ	ハ	ケ	テ	レ	ニ	玉

*Kuruma-wo sasi-jose-tamai-te tada-nose-ni nose-tamaje-ba | ware-mo arazu nori-te-mo | hito-mo koso kike-do omō-omō ike-ba | itō jo-fuke-ni-kere-ba | siru hito-mo nasi | jawora hito-mo naki rō-no aru-ni sasi-josete | ori-sasi-tamai-nu | tsuki-mo ito aka-kere-ba ori-ne-to sinobi-te no-tamaje-do | sama asiki jō nare-ba ori-nu.*

Den Wagen herankommen lassend, liess er in gewöhnlicher Weise einsteigen. Wenn auch andere Fahrende es hörten, fuhren sie in Gedanken weiter. Es war sehr tief in der Nacht geworden, und Niemand wusste es. Leise zu einer Stelle, wo sich ein menschenleerer Flurgang befand, herangekommen, stieg er aus. Es war helles Mondlicht. Er sagte heimlich, ich möge aussteigen, und da das Aussehen von schlechter Art war, stieg ich aus.

テ	ム	有	へ	レ	ニ	セ	ル	給	物	シ	オ	ア	サ	モ	所	サ
ト	モ	ケ	ケ	ト	モ	給	マ	ヒ	語	ウ	モ	ル	セ	カ	ソ	リ
マ	ア	ル	レ	ア	マ	テ	ヨ	明	ア	テ	へ	オ	ム	ヤ	カ	ヤ
ラ	ヒ	ト	ハ	カ	イ	御	セ	ヌ	カ	ナ	ハ	リ	人	ウ	シ	人
セ	ナ	人	ホ	ウ	ル	ヲ	給	レ	レ	ム	ツ	ニ	ナ	ニ	今	モ
給	シ	ノ	カ	成	へ	ク	テ	ハ	ニ	ナ	、	ヤ	ト	聞	ヨ	ミ
ス	ト	ミ	ニ	ス	ケ	リ	ノ	ク	シ	ト	マ	ト	モ	エ	リ	ス

*Sari-ja hito-mo minu tokoro-zo kasi | ima-jori-mo ka-jō-ni kikoje-sasenu | hito nado-mo aru ori-ni-ja-to omoje-ba | tsutsumasū-te namu nado mono-gutari-agare-ni-si-tamai | aka-nure-ba kuruma jose-tamai-te nose-tamai-te | on-wokuri-ni-mo ma-iru-be-kere-do | akō nari-nu-be-kere-ba | hoka-ni ari-keru-to hito-no mimu-mo ai-nasi tote | tomarase-tamai-nu.*

Also möchte man von den Menschen nicht gesehen werden! Von jetzt an wollte er auf diese Weise hören. Ich dachte, es sei die Zeit, in welcher vielleicht Menschen an-

wesend sind, er war niedergeschlagen und im Gespräche zerstreut. Als es tagte, brachte er den Wagen heran und liess einsteigen. Ich hätte in seiner Begleitung in die Gesellschaft kommen sollen, doch da es hell geworden sein musste, und damit die Menschen keine Gelegenheit haben zu sehen, dass man auswärts gewesen, liess er anhalten.

テ イ モ ル ラ テ タ 〃 ト ト 思 イ ア ア 道 女  
 テ オ 御 サ ニ ノ 御 明 オ フ カ リ ヤ ス カ  
 ラ モ サ リ ハ ナ ス ホ モ ラ ニ キ シ カ ヘ  
 レ ヒ マ ツ ア ヘ カ ノ ヘ ン 人 ヤ ノ ラ ル

*Wonna kajeru mitsi-sugara ajasi-no ariki-ja | ika-ni hito omô-ran-to omoje-do | ake-bow  
 no ou-sugata-no nabete-ni-wa arazari-tsuru ou-sama-mo | omoi-iderarete.*

Auf dem Rückwege dachte ich: Ein seltsamer Gang! Was werden die Menschen denken? Doch bei seinem Aussehen, da er im Ganzen die Züge des Tagesanbruches nicht hatte, kam in die Gedanken:

シ サ ニ ハ オ ツ ア ナ カ ト ス シ ニ コ ヨ  
 セ ヲ 君 キ キ カ ヲ テ イ レ ハ 返 ト ヒ

*Joi-goto-ni | kajesi-wa sure-do | ika-de nawo | akutsuki oki-ba | kimi-ni wosase-si.*

Jede Nacht

Die Entgegnung obgleich war,

Wie kommt es, dass noch,

Wenn Tagesanbruch war,

Durch den Gebieter man errathen liess?

ハ レ ア ト リ ケ リ カ シ ル ク

*Kurusi-kari-keri-to are-ba.*

Es hiess, es sei beschwerlich gewesen.

リ サ ハ ヨ ラ ニ タ レ ラ ニ モ ル オ ヌ 朝  
 レ マ ヒ ン 歸 〃 ハ フ ク ヒ オ ク ニ ツ

*Asa-tsuju-ni | okuru omoi-ni | kurabure-ba | tada-ni kajeran | joi-wa masareru.*

Im Morgenthau

Begleitend, in Gedanken

Wenn man vergleicht,

Einfach in der man heimkehrt,

Die Nacht besser ist.

モ 事 見 ア テ リ テ レ ト ツ ア ム ヘ ナ オ シ 〃 サ  
 フ カ ク レ ハ サ オ イ オ 子 ナ ト ニ リ フ 夜 ル ラ  
 〈 ナ ル ハ ヤ シ ハ ノ モ ニ ク ア マ 御 タ サ 事 ニ  
 井 ト シ サ 〈 ヨ シ 車 ヘ ハ ル レ イ ム カ リ キ 〈  
 サ オ キ モ ト セ タ ニ ト ナ シ ハ ラ カ リ ハ カ カ

オ 給 タ 方 院 ウ ト タ テ コ ヘ レ ノ リ  
 ホ フ ラ ニ ノ ヘ シ リ 物 ロ ノ ハ リ 出  
 ス ト セ ツ 御 ハ 給 ナ カ ニ ト ヨ ス テ

*Sara-ni-sara-ni kakaru koto kikasi | jo-zari-wa sai futagari-nari | on-mukaje-ni ma-irami-to are-ba | ana kurusi | tsune-ni-wa nado omoje-do | rei-no kurumai-nite owasi-tari | sasi-josete haja-baja-to are-ba | sa-mo mi-gurusi-ki koto kana-to | omô-omô wizari-idele nori-nure-ba | jo-be-no tokoro-nite mono-gatari nado si-tamô | uje-wa win-no on-kuta-ni watarase-tamô-to obosu.*

Ich brachte ganz und gar eine solche Sache zu Ohren. In der Nacht sei die Gebung verschlossen. Dass ich, von ihm abgeholt, in die Gesellschaft kommen sollte, war sehr beschwerlich. Obgleich ich mir das Gebräuchliche dachte, sei es ein gewöhnlicher Wagen gewesen. Dass man diesen sofort näherte und schnell sein sollte, wie war es eine für das Auge so widerliche Sache! Als ich, völlig in Gedanken, herausgeglitten und eingestiegen war, habe er sich an dem Orte der gestrigen Nacht in Gespräche eingelassen, wobei ich glaubte, dass er mich zu dem Palaste des früheren Kaisers hinüberführe.

ノ シ ラ オ カ フ ス マ カ レ ラ ナ ハ テ テ ツ ア  
 ハ ツ カ ト リ ミ シ シ ト ハ ス ラ 道 オ ヤ ラ ケ  
 子 ミ リ ロ ツ ア ハ テ キ 常 〈 ン ス ハ ツ キ ス  
 ニ 給 ツ カ ル リ シ カ コ ニ ト オ カ シ ラ ト レ  
 カ ヘ レ サ 鳥 々 ア ヘ ヌ ハ ノ リ ラ マ ウ ノ ハ  
 キ ト ハ レ ノ サ リ ラ オ イ 給 ハ カ シ チ 行 鳥  
 テ テ コ テ 音 ハ テ セ ハ カ ハ カ ヤ ス ノ ハ ノ  
 鳥 ロ ツ ニ ウ 御 給 シ テ ス ナ ウ レ セ セ 子

*Ake-nure-ba tori-no ne tsuraki-to-no okonawasete | jawora utsi-nosete owasi-masi-nure-ba mitsi-sugara ka-jo naran ori-wa | kunarazu-kunarazu-to no-tamawasure-ba | tsune-ni-wa ikade-ka-to kikaju | owasi-masi-te kajerase-tamai-nu | sibasi ari-te on-fumi ari | ke-sa-wa ukaritsuru tori-no ue-ni odorokasarete tsura-kari-tsure-ba | korosi-tsu | mi-tamaje tote tori-no hau-ni kaki-te.*

Als es tagte, habe er den Hahnenruf unangenehm einwirken lassen. Er habe leise einsteigen lassen und sei dageblieben. Zur Zeit, als es so unterweges gewesen sein wird, habe er Gewissheit sagen lassen. Man hörte: Wie könnte es gebräuchlich sein? Er war anwesend und liess zurückkehren. Nach einer Weile kam von ihm ein Schreiben: Da man heute Morgen durch den traurigen Hahnenruf erschreckt und missmüthig wurde, habe ich den Vogel getödtet. Möget ihr es sehen! — Auf einem Flügel des Vogels war geschrieben:

エ ツ ノ 今 ラ シ 折 鳥 子 カ カ ヲ モ シ コ  
 コ ハ 朝 ス シ フ ノ ス ナ ス ア ナ テ ロ

*Korosi-te-mo | nawo akamu kana | nenu tori-no | ori-fusi siranu | ke-sa-no hatsu-go-e.*

Hat man auch getödtet,  
 Noch nicht gesättigt!  
 Der nicht schlafende Vogel  
 Um die Zeit eben nicht verstand  
 Den ersten Ton dieses Morgens.

御返 *On kajesi*. Die Entgegnung:

ハ ロ ヲ ト ツ カ キ 〈 サ ヘ オ コ ハ ン イ  
 セ コ リ ル セ ン ナ ナ ア モ ソ 我 ト カ

*Ikaga-to-wa | ware koso omoje | asa-na-asu-na | naki-kikase-tsuru | tori-wo korose-ba.*

Wie beschaffen es ist,  
 Ich denken mag,  
 Morgen um Morgen  
 Seinen Ruf der hören liess,  
 Den Vogel da man getödtet hat.

ト タ ヤ イ ル 出 夜 ウ 月 ホ リ ニ カ シ タ ト  
 テ マ 月 カ ホ 井 ハ ア イ ト ニ ヤ ナ 鳥 マ オ  
 フ ハ ニ ト テ シ カ ミ 有 三 ト ラ ノ フ モ  
 ヤ 見 ソ ニ ミ ニ キ シ テ 日 ア ス ト ル ヒ

*To omoi-tamòru-wo | tori-no toga naranu-ni-ja-to ari | ni-san-nitsi hodo ari-te | tsuki imiziti akaki jo hasi-ni ùle-wi-te miru hodo-ni | ika-ni-zo-ja tsuki-wo mi-tamò-ja tote.*

Indem er so dachte, hiess es, dass es vielleicht nicht die Schuld des Vogels sei. Nach zwei oder drei Tagen, als ich in einer überaus hellen Mondnacht zu der Brücke hinausgetreten war und hinblickte, sagte ich: Sieht er wohl irgendwie den Mond?

ヲ ン ク ナ ツ カ 月 ハ マ ヤ イ ヒ オ ト 我  
 ロ コ ケ ク ケ ニ ノ ノ ヤ ツ ハ モ ク コ

*Waga gotoku | omoi-wa itsu-ja | jama-no ha-no | tsuki-ni kake-dzuku | nageku kokoro-wo.*

So wie ich  
 In Gedanken, wann vielleicht  
 Des Bergrandes  
 Mond anvertraut er  
 Das klagende Herz?

ニ ン タ モ リ ノ ム ミ ヒ リ ア テ モ ウ カ リ オ レ  
 フ ホ ラ ヒ シ ヒ モ ル ト シ カ 月 宮 チ シ ハ リ イ  
 ト ト ル イ オ タ シ ラ ヤ ニ ン ノ ニ ニ キ オ ヨ ノ

*Rei-no ori-jori-wa okasi-ki utsi-ni-mo | mi-ja-nite tsuki-no aka-kari-si-ni | hito-ja miru-ranu-mo sambi-turi-si | omoi-itataruru hodo-ni | fu-to.*

Während es wundervoller als um die gewöhnliche Zeit war und in dem Palaste hell der Mond schien, gelangte es in die verborgen gehaltenen Gedanken, dass man auch ein Gefängniß sehen werde. Plötzlich dann:

シ ラ ハ ス ヌ ロ コ レ カ ト モ ト 月 ミ 一  
テ ニ ソ メ カ モ 、 ハ ム ナ ヘ オ ソ シ 夜

*Hito-jo mi-si | tsuki-zo-to omoje-do | nagaware-ba | kokoro-mo jūkazu | me-wa sora-ni site.*

Was eine Nacht man sah.

Dass der Mond es sei, dachte man.

Als man hinblickte,

Das Herz nicht weiter ging.

Das Auge war im leeren Raume.

シ ト シ キ コ シ ク ノ ハ ム タ ニ リ オ ア ニ メ ヲ ト  
ヌ テ カ コ ソ テ ル キ ソ 所 〈 ハ ケ ハ ケ ハ 井 ヒ 聞  
オ ヘ ヌ 車 人 マ タ ナ ナ ニ キ ル シ ス カ タ ト エ  
ハ リ レ 侍 ノ シ リ タ リ 人 カ コ マ 又 ナ ル リ テ  
シ ナ ハ リ 侍 御 ケ ニ ケ ノ ス ナ シ ノ ク ホ ナ モ  
マン ヨ ト ニ 覽 レ 人 レ ス カ タ タ 夜 テ ト カ ナ

*To kikojete-mo nawa hitori nagame-ur-taru hodo-ni haka-naku-te ake-nu mata-no jo  
owasi-masi-tari-keru | konata-ni-wa kikazu | kata-gata-ni hito-no sunu tokoro nari-kere-ba  
sonata-ni hito-no ki-tari-keru | kuruma-wo go-rau-zite hito-no haberu-ni koso | kuruma haberi-to  
kikojure-ba | josi kajari-nan tote owasi-masi-uu.*

Obgleich man dieses hörte, blickte ich einsam noch immer hin, und unsicher war es dann Tag geworden. In der nächsten Nacht war er anwesend, hier hörte man es nicht. Da Menschen an verschiedenen Seiten wohnten, waren Menschen auf der anderen Seite gekommen. Indem man den Wagen sah und es Menschen waren, hiess es, ein Wagen sei gekommen. Gut! Man wird zurückkehren! Dieses sagend, war er da.

シ フ ニ 給 レ 給 ハ 參 カ ケ オ テ カ ケ モ ソ マ 人  
ケ コ ヤ ハ モ ケ カ リ ハ レ ホ ン ニ レ ム ト コ ノ  
レ ソ ト サ エ ン リ タ ス ハ サ 物 タ ト ツ オ ト イ  
イ オ リ シ ヤ ハ リ ヨ 文 、 ト エ サ カ ホ ニ フ  
ミ モ シ リ ソ 聞 ト ヘ ツ リ ハ ハ ス シ ス コ ハ

*Hito-no iā-wa nakoto-ni koso-to obosu-mo mitsukasi-kere-do | sasu-ga-ni taje-haten mami-  
to-wa obosazari-kere-ba | fumi tsukawasu | jo-be mā-iri-tari to-bakari-wa kiki-tamai-ken-ja  
sore-mo je-siri-tamawazari-si-ni-ja-to omō koso imāzi-kere.*

Denken, dass das, was die Menschen sagen, wahr sei, war schwierig, doch da man in der That nicht voraussetzte, dass es ein Ende nehmen würde, schickte er ein Schreiben. Sollte er bloss gehört haben, dass man gestern Abend in der Gesellschaft war? Sollte er dieses nicht zu wissen bekommen haben? Der Gedanke beschäftigte mich ungemein,

ナ ス ナ タ メ ナ フ ト シ 見 ト カ 波 山 マ  
カ ラ ハ カ ノ ケ カ エ ハ シ タ ニ ツ

*Matsu-jama-ni | nami takasi-to-wa mije-si-ka-do | kefu-no nagame-wa tada-naramu kana.*

Auf dem Fichtenberge  
Dass die Wellen hoch sind,  
Wenn man auch sah,  
Des heutigen Tages Ausblick  
Ein gewöhnlicher nicht ist!

ヒ ト ル タ ラ ラ 人 事 リ ヤ ト フ 雨 ト  
テ オ ニ リ 聞 コ ノ カ タ シ 也 ル ム ア  
モ ヤ ケ エ ト ソ ナ ル カ ア ホ チ リ

*To ari ame utsi-furu hodo nari | ajasi-kari-taru koto kana | hito-no sora-goto-wo kikoje-tari-keru-ni-ja-to omoi-te.*

So hiess es. Es war die Zeit, wo es stark regnete, eine Sache, die seltsam gewesen!  
Ich dachte, ob man vielleicht das falsche Wort der Menschen gehört habe.

キ ヌ カ タ ニ ナ ト レ ヒ オ ト ノ ス コ 君  
ヘ コ レ ハ ミ シ ヒ ツ モ ハ 松 エ ソ ラ

*Kimi-wo koso | su-e-no matsu-to-wa | omoi-tsure | hitosi-nami-ni-wa | tare-ka kojū-beki.*

Den Gebieter  
Als die letzten Fichten  
Gedacht mag man haben,  
Auf dieselbe Weise  
Wer wohl überschreiten kann?<sup>1</sup>

カ セ 給 ウ 久 ニ オ ウ マ ラ コ 夜 ハ ツ コ ト  
ク テ ハ ノ シ テ ホ ク 心 ナ ト ノ 一 宮 エ キ

*To kikoje-tsu | mija-wa hito-jo-no koto-wo nama-yokoro-uku obosi-te | hisasū no-tamawase-ete kaku.*

So lautete es. Der Kaisersohn, an die Sache einer Nacht im wunden Herzen traurig  
denkend, sprach lange Zeit wie folgt:

ケ サ エ ソ 事 モ ニ マ モ シ タ モ シ ツ  
レ リ セ タ コ フ オ 〔 サ ト 戀 マ ト ラ

*Tsurasi-to-mo | mata koi-si-to-mo | sama-zama-ni | omofu koto koso | taje-sezari-keru.*

<sup>1</sup> Ein Mann hatte einem Weibe geschworen, dass er nur dann anderen Sinnes werden wolle, wenn die Wellen den sogenannten Berg der letzten Fichten übersteigen würden. Dass die Wellen diesen Berg übersteigen, war unmöglich, doch er hielt dessen ungeachtet nicht seinen Schwur. In den hier gebrachten Versen wird auf dieses Wort angespielt. Der Ausdruck *hitosenami ni* auf dieselbe Weise kann auch mit gleichen Wellen bedeuten.



Schmerzlich wenn es auch ist,  
 Ferner ersehnt wenn es auch ist,  
 Auf jede Weise  
 An die man denkt, die Sache,  
 Unterbrochen sie nicht sei.

クテシツモレホトワ子アシキ事ヘコハ御  
 ソカクカハンサオサトラモニナキユ干返

*On-kajesi-wa kikoju-beki koto-naki-ni-si-mo arane-do | waza-to obosaren-mo hadzukasi-ku-te kaku-zo.*

Obgleich seiner Entgegnung etwas Hörenswerthes nicht mangelte, schämt man sich, deren absichtlich zu gedenken. Sie war wie folgt:

ハリトヌエミウシケレクレト事ア  
 セナ中セタラヲカナマカマハフ

*Afu koto-wa | to-mare-kuku-mare | nagekasi-wo | urami-taje-senu | naka-to nari-se-ba.*

Die Begegnung,  
 Wie es auch sei,  
 Zu beklagen leider,  
 Wo der Groll nicht aufhört,  
 Ein Vernehmen wenn sie wird.

ル聞カハラナモ山テイキノナトチササト  
 エウ宮ルカナシウフ夜アンヲモテス聞  
 ケソニレメトクラシウカ月ニマノルエ

*To kikoje-sasuru | sate notsi-mo ma-dowo-ni nan | tsuki-no akaki jo | utsi-fusi-te ura-jamasi-ku-mo nado nagamerarure-ba | mija-ni kô-zo kikoje-keru.*

So liess er verlauten. Lange nachher, als ich in einer mond hellen Nacht da lag und voll Neid in die Ferne geblickt ward, verlautete es an den Kaisersohn wie folgt:

トケノタテスニハムナ宿タアミ月  
 ヨツレモマコ見トカニルレテヲ

*Tsuki-wo mite | are-taru jado-ni | naganau-to-wa | mi-ni konu made-mo | tare-ni tsuge-ju-to.*

Den Mond sehend,  
 In der wüsten Einkehr  
 In die Ferne dass man blickt,  
 So lange man zu Gesicht nicht kommt.  
 Jemanden melde dies.

テマニマハルテ子テラシニソ近テハワマヒ  
 物シ人へオ宮ヤトキセトサウノ右シラシス

マテサウノレサ近セシカケホハ語  
 スオセソ車ハシノ給テテリトシシ  
 ハヨクニレ出ソニイナ人ナマテ  
 シトセサイルウ右ハトマリスオ

*It sumasi warawa-site | u-kon-no sô-ni sasi-torasete ki-ne tote jaru | mija-wa o-maje-ni jito-bito-site | mono-gatari-site ocasi-masu hodo nari-keri | hito makade nado site iwase-tamû-ni u-kon-no sô sasi-ilzurure-ba | rei-no kuruma-ni sô-zoku-se-sase-ja tote owasi-masu.*

Ich, die Niedrige, schickte es, indem ich es dem nahestehenden Richter zur Rechten, sagend, dass ich gekommen sei, übergab. Es wurde die Zeit, wo vor dem Kaisersohne Menschen, Gespräche führend, sich befinden. Er liess die Menschen sich zurückziehen und blieb da, wobei er sprach: Sobald der nahestehende Richter zur Rechten herauskommt, lasse man an dem gewöhnlichen Wagen Ausschmückungen anbringen.

ミオルウトナアサレトレシウハイト井ナ女  
 ヌカシナノヲラマタニハテチスリニタカハ  
 シモレイシテニルメマ井オタク人ルメシ  
 ウソタタナ御ハ御ナコタロレレノホテニ

*Wonna hasi-ni nagamete wi-taru hodo-ni | hito-no iri-kure-ba sudare utsi-orosi-te wi-tare-ba | makoto-ni me-nare-taru on-sama-ni-wa arade | on-naivosi nado-no ito nare-taru si-mo-zo | okasiû mija.*

Während ich an dem Rande, in die Ferne blickend, weilte, kam ein Mensch herein. Als ich die Thürmatte herabliess, war es wirklich nicht die zu sehen gewohnte Gestalt, seine Amtskleider waren sehr die gewohnten und er erschien wundervoll.

リタヲ女ナ遠ンテレテケマヒテレヲ御ハ物  
 ツシサアケクニ物ササレカノ御ササ扇テモ  
 テシフレテホ聞セシハリトツセシニタノ  
 トイキハヒト工給イトニクカ給イ文、給

*Mono-no no-tamawade tada on-ôji-ni fumi-wo sasi-ire-sase-tamai-te | on-tsukai-no toku makuri-ni-keri-ba tote sasi-ire-sase-tamai-te | mono-kikojen-ni hodo-towoku-te hi-na-keri-ba wonna ôji-wo sasi-ilasi-te tori-tsu.*

Ohne etwas zu sprechen, legte er bloss auf seinen Fächer eine Schrift. In der Meinung, sein Bote werde bald fortgegangen sein, hatte er es hingelegt. Da für das Verlauten der Sache noch lange Zeit und dabei nichts Unrechtes war, streckte ich den Fächer hervor und nahm es.

カナスノヤ露草テカヲキオサリホンホ宮  
 シマイ給ナナ葉人セアナカイセシトリモ  
 メトハトレノハ給リトシノンタオナノ

*Mija-no nobori-nan-to obosi-tari | sen-zai-no okasi-ki nado-wo arikase-tamai-te | hito-wa kusa-ba-no tsuju nare-ja nado no-tamawasu | ito namanekasi.*

Der Kaisersohn gedachte, emporzusteigen. Die wundervollen Vorgärten durchschreitend, sprach er: Der Mensch mag wohl der Thau der Blätter der Pflanzen sein! — Er war sehr schmeichlerisch.

ハ リ ト モ ヤ ナ リ ト ス ニ ア ツ 誰 ナ マ コ ラ チ  
セ テ ヒ シ ク ツ イ ハ ナ ラ ル ニ ン カ ヨ セ カ  
給 カ ナ ト ハ ル フ 物 ム ハ モ 忍 ト リ ヒ 給 ウ  
へ へ ン オ ア ニ ナ 忌 ア シ 見 ヒ ヨ 出 ハ テ ヨ

*Tsikò jorase-tamai-te | ko-joi-wa makari-ûle-nan-to-jo | tare-ni sinobi-tsuru-no mi-arawasi-ni-namu | asu-wa mono-imi-to iû nari-tsuru-ni | naku-wa ajasi-to omoi-nan tote kajerase-tamaje-ba.*

Er trat nahe heran und sagte, heute Abend werde er fortgehen. Auch vor Jemandem verborgen, werde er sich sichtbar machen. Morgen werde das sogenannte Fasten gewesen sein. Wenn es nicht wäre, würde er es für seltsam halten. Im Zurückkehren:

ル ト ケ ノ ク ラ テ ト ム ラ モ ニ ロ コ  
ト マ ヤ カ 月 ヌ ソ 過 ヤ ナ フ 雨 ミ ヽ

*Kokoro-mi-ni | ame-no furumamu | jado sugi-te | sora-juku tsuki-no | kage-ja tomaru-to.*

Wie man erprobte,  
Regen nicht fallen wird,  
Die Einkehr überschreitend,  
Des am Himmel wandelnden Mondes  
Licht vielleicht wo anhält.

ト 出 マ ラ シ テ ミ ア ホ レ テ コ ヨ フ 人  
テ 玉 ヒ セ ノ シ ヤ カ サ ニ ア メ リ ホ ノ  
フ テ タ ホ ハ ト キ ル オ ハ キ モ ト イ

*Hito-no iû hodo-jori-no | ko-meki-te aware-ni obosaru | aga kimi-ja tote sibasi nob-wasi-tamai-te ide-tamò tote.*

Mehr als in dem Masse der Menschen, von Anblick Staub, ward in Leid gedacht. Meine Gebieterin! So sagend, ging er nach einer Weile hinauf und trat aus.

ク ハ 心 ツ ソ ケ テ ハ サ 月 井 ク キ ア  
ユ ヤ レ イ コ カ レ ソ ニ ノ 雲 ナ チ

*Adzi-ki-naku | kumo-wi-no tsuki-ni | sasowarete | kage koso idzure | kokoro-ja-wa juku.*

Erbarmungslos  
Von des Wolkensitzes Monde  
Weggeführt,  
Im Geheimen wohin  
Das Herz wohl wandert?

ハミ御ツテアレスルシシオト  
レ文ル有ケヲ夕後ヌマハテ

*Tote owasi-masi-nuru notsi | sudare-wo ajete ari-tsuru ou-fumi mire-ba.*

Nachdem er, dieses sagend, hier gewesen, erhob ich die Thürmatte und blickte auf seine vorher vorhandene Schrift.

ケキ出見カコハツツムナ月へ我  
リニテニトトマレケトカラニユ

*Waya juje-ni | tsuki-wo naganau-to | tsuge-tsure-ba | makoto-ka-to mi-ni | idete ki-ni-keri.*

Meinetwillen

Auf den Mond dass man blickt,

Als gemeldet ward,

In Wahrheit wohl vor den Augen

Heraustretend, ist er gekommen.

フナニヲメキメルメキキアニナマオレルト  
トシサシコルヘシコ物ヤイイスハシヲソ  
思カレナシニカタシニシトカカシクウア

*To-zo aru-wo utesi-ku owasi-masu kana | ika-ni ito ajasi-ki mono-ni kikosi-mesi-taru-be-ka-meru-ni | kikosi-mesi-uwasaru-ni-si kana-to omô.*

Als diess so war, dachte ich: O freudevöll ist er! Er muss, wie es scheint, irgendwie von einer sehr wunderbaren Sache gehört haben, es ist von ihm richtig gehört worden!

リマナ源ノヤ聞人ニルオニク〈スナフ宮  
スイ少比ウユマア、ホハサノツカカモ  
ナト將ハコルノル程サトミナレラヒイ

*Mija-mu iû-gai-na-kwazu | tsure-dzaro-no nagusami-ni-wa-to obosaruru hodo-ni | aru hito-bito-no kikojuru jû kono goro-wa minamoto-no swô-zid narô imasu nari.*

Dem Kaisersohne fehlte es nicht an Mitteln, sich auszusprechen. Indem an fortwährende Berüdigung gedacht wurde, hörten einige Menschen, dass um diese Zeit der kleine Anführer von dem Geschlechte Minamoto anwesend sei.

文ササシトユ〈ナス卿リアトシヒ  
モシレウアルニトナモテルイ給ル  
ナウテオハニキクルオ言人ヘナモ  
シ御ヒホ〈イコチハハ申アハリノ

*Hira mono-si-tamô nari-to iju-ba | aru hito ari-te koto-wo môsu naku-tatsi-mo owasu-naru wa narô | kutsi-gutsi-ni kikojuru-ni | ito awa-urasiû obosarete | hisasiû ou-fumi-mo nasi.*

Als man sagte, dass er um Tage beschäftigt sei, verlautete in Gesprächen, dass auch ein Mensch, der die Sachen meldende Reichsdienner anwesend sei. Es wurde daran sehr wenig gedacht, und man hatte durch lange Zeit kein Schreiben.

ア ハ ト ヤ テ・ト ハ タ イ ラ マ リ ハ リ コ  
 ラ サ イ ア 御 イ 物 ラ ニ ハ シ ヒ キ ワ ト  
 ス モ ヘ ル 文 ヒ ナ ヘ カ レ ワ ス タ ラ 子

*Ko-doneri warawa ki-tari | hi-sumasi warawa rei-ni kataraje-ba | mono nado i-i-te on-fumi-ja aru-to ije-ba sa-mo arazu.*

Ich, die kleine Hausgenossin, kam. Als ich, die Niedrige, auf die gewöhnliche Weise mit ihm sprach, sagte er mehrere Dinge. Als ich fragte, ob ein Schreiben da sei, war dieses nicht der Fall.

ス イ ケ メ ソ フ マ 人 ソ ナ ウ シ シ 車 ミ リ シ 一  
 ヒ レ シ キ ヤ シ オ ア キ ソ テ ヲ ノ カ シ マ 日  
 テ ナ タ コ ウ カ ハ メ ニ コ 御 御 ア ト カ シ オ  
 イ ト リ シ ニ ヨ シ レ コ ノ セ 覽 リ ニ ト タ ハ

*Hito-hi owasi-masi-tari-si-ka-do | mi-kado-ni kuruma-no ari-si-wo go-ran-zite | on-seô-soko-no naki-ni koso amere | hito owasi-masi-kajô jô-ni-zo | kikosi-mesi-tari-kere nado i-i-te imi.*

Er sei einen Tag dagewesen, doch er sah, dass vor dem kaiserlichen Thore ein Wagen sich befand, und es möge sein, dass keine Nachricht da ist. Er möge, nach Art eines Menschen, welcher anwesend ist und verkehrt, etwas erfahren haben. Dieses und anderes sagend, ging er fort.

ヒ ト シ サ ト シ モ ケ ル キ サ 聞 ヤ ク イ フ カ  
 ツ コ テ セ ハ イ カ レ 事 コ ト エ ト ナ ト ト ク  
 レ ソ ア カ キ テ ウ ト コ エ タ サ ワ ニ 〈 キ ナ  
 オ ラ ヨ コ ン オ 時 ソ サ ノ セ サ ヤ オ ン  
 モ ン ハ エ ホ ホ ヲ ナ ス ミ ワ ト カ シ テ イ

*Kaku nan iit-to kiki-te ito-ito osi-ku nani-ja-ka-ja-to | waza-to kikoje-sase | waza-to tanomi kikoje-sasuru koto koso na-kere-do | toki-doki-mo kô obosi-iden hodo-wa | kikoje-sase-kajowasi-te aran-to koso omoi-tsure.*

Hörend, dass man so sage, dachte ich äusserst schmerzlich, was es wohl gebe. Dass er absichtlich hören lässt, absichtlich in Zuversicht hören lässt, ist nicht der Fall, doch in dem Masse, als es so von Zeit zu Zeit in die Gedanken kommt, wird man hören lassen und verkehren.

ア ニ ク モ モ テ 心 モ オ ス ホ カ ケ 事 カ レ コ 事  
 リ 御 ホ ナ カ ナ ウ イ モ ル サ ウ テ ニ ラ ケ ソ 心  
 文 ト ケ ク ソ ク ト フ ト レ オ モ ツ ス シ ア モ

*Koto kokoro-mo koso are kesi-karanu koto-ni tsugete-mo kô obosare-nuru-to | omô-mo ito akoro-nku-te | nazo-mo kaku-mo nageku hodo-ni on-fumi ari.*

Die Sache mochte einen Sinn haben. Ich meinte, wenn ich auch in einer ungewöhnlichen Sache gemeldet hätte, wäre so gedacht worden. Als ich, darüber im Herzen sehr traurig, fragte, warum ich so klage, kam ein Schreiben.

トシキトヘテシカテセンシノ亂ア日  
 テテコ人レノアト侍モイサナリヤコ  
 ナ、ケハミシ折リ參ツニヤ心シロ  
 ムチナイカウフシリソナマ地ウハ

*Hi-joro-wa ajasû midari kokotsi-no najamasi-sa-ni nan | itsu-zo-ja-mo ma-iri-te haberi-si-ka-do | ori-fusi asiû-te nomi kajere-ba | ito hito-ge-naki kokotsi-site namu tote.*

Obgleich ich durch Tage seltsam aufgeregt, in der Kränkung der Gefühle, einige Zeit vorher in die Gesellschaft gekommen, war es zuweilen nur schlecht und ich kehrte zurück. Es hiess, es sei eine sehr unfreundliche Gemüthsart.

ヲフノアレハコ出ソシラハシヤヨ  
 子ヲマ行ナキテニイミウ今ヨシ

*Josi-ja josi | ima-wa urani-si | iso-ni dete | kogi-hanare-juku | ama-no wo-bune-wo.*

Gut wohl ist es, gut!  
 Was jetzt verhasst ward,  
 An dem Meerufer ausfahrend,  
 Rudernd immer mehr sich trennt  
 Der Seefischer kleines Boot!

テリヒトナモサキケツレシコ事マトト  
 ハハ此ケツセコレカハダシヲシアア  
 トカダレレンエハシハナメキキサレ

*To are-do | asanasi-ki koto-wo kikosi-mesi-ta-nare-ba | hadzukasi-kere-ba | kikoje-sasen-no tsure-na-kere-do | kono tabi bakari-wa tote.*

So lautete es. Doch er war gewohnt, thörichte Dinge zu hören, und ich schämte mich. Es war wohl hart, etwas zu Ohren zu bringen, doch dieses Mal:

ナトアタカ子テタシクカ、ニウ袖  
 レ社マルシナフレホトヤワタラノ

*Sode-no ura-ni | tada wakujoyu-to | siwo-tarete | fure nagasi-taru | ama-to koso nare.*

In des Aermels Bucht,  
 Nur jung wieder zu sein,  
 Die Salzluth niedergiessend,  
 Das Schiff der schwimmen liess,  
 Der Seefischer man werde.

ノリカモユアコナヒタモル事日ナ七フセト  
 スナ、タレストトコナト人トニリ月ホツ聞  
 クトル、トタ、イホハヨマモススニトサエ  
 サ宮オスメミモフシタリノスキ七モニイサ

タレル文ニホモトカケ給サスニム物セ給ス  
ハハミア御トフオナルニセレワケヲシハノ

*To kikoje-sase-tsu | sa iû hodo-ni nana-tsuki-ni-mo nari-wu | nanu-ka-ni suki-goto-domo  
suru hito-bito-no moto-jori | tana-bata hiko-bosi nado iû koto-domo asuta nijure-do | me-mo  
tatazu | kakaru ori nado mija-no sugusazu no-tanawase-si mono-wo | mu-je-ni wasure-sase-  
tamai-ni-keru kana-to omô hodo-ni-zo on-fumi aru | mire-ba tala.*

So brachte ich zu Ohren. Um diese Zeit wurde es der siebente Monat des Jahres. Am siebenten Tage waren von Seite der mit Liebdingssachen sich beschäftigenden Menschen die Weberin, der Junkerstern und andere Dinge am Morgen zu sehen, doch es fiel nicht in die Augen. Als ich dachte, dass zu einer solchen Zeit der Kaisersohn die Dinge, welche er unübertrefflich gesagt, gänzlich vergessen haben möge, kam ein Schreiben nur wie folgt:

トヘカヲハノアシヲニツセキ思  
ハシムナラカマテナ身メタヤヒ

*Omoi-ki-ja | tana-bata-tsu-me-ni | mi-wo nasi-te | ama-no-gawara-wo | nagamu-besi-to-wa,*

Gedacht wohl ward,  
Zum Webermädchen  
Indem man sich macht,  
Auf des Himmels Flussbett  
Blicken dass man wird.

ウカモモトメハシスヲトイサレト  
テシオフオリサ給クエナヘハハア

*To are-ba | sa-wa ije-do | nawo je-sugusi-tamô-wa sa-meri-to | omô-mo okasiâte.*

So lautete es. Ich dachte, obgleich er dieses sagt, scheine es, dass er es noch immer durchsetzen könne. Es war merkwürdig.

ハ思身ノカルイタナスニヲンムナ  
ヘト我リハマニハタミタ空ラカ

*Nagamu-ran | sora-wo dani nizu | tana-bata-ni | imuru bakari-no | waga mi-to omoje-ba,*

Wo ich hinblicke,  
Den Himmel selbst ich nicht sehe,  
Zu der Weberin  
Eine Schwester die ist,  
Dass ich es bin, wenn ich denke.

レノメメ數カケカイタツオスヲ覽ト  
ハ給リサニ時ルナトニコホツモシア  
女ハカレオマヲクオナモスマオテル  
セシヌホハナ成ホリリヘシホモヲ  
タトナシ人トニツテカシトシナ御

*To aru-wo yo-ran-zite-mo | nawo-mo obosi-sutsumasi-to obosu-besi | tsugomori kata-ni nari-te ito obotsuka-naku nari-ni-keru-wo | nado-ka toki-doki-wa hito-kazu-ni obosi-mesarenu nameri kasi-to | no-tamawase-tare-ba wanna.*

Obgleich er dieses sah, konnte ich noch immer, den Gedanken verwerfend, denken. Es wurde um den letzten Tag des Monats und es war sehr zweifelhaft geworden. Er hatte sagen lassen, es möge doch von Zeit zu Zeit scheinen, dass er an die Menschen nicht denke. Ich:

〈 ヲ 秋 ヤ ラ カ ハ 萩 ラ ナ カ ハ メ 子  
ナ ノ ハ メ サ フ 風 ム ル ス キ 子 サ

*Ne-zamene-ba | kikanu naru-ranu | ogi-kaze-wa | fukazarame-ja-wa | aki-no jo-na-jo-na.*

Da vom Schlaf man nicht erwacht,  
Nicht gehört wird sein,  
Der Binsenwind  
Ob vielleicht nicht weht  
Von Nacht zu Nacht des Herbstes.

ト ニ ロ ソ ハ ト モ 物 ハ メ 子 ミ カ リ カ タ レ エ ト  
テ モ カ オ コ キ フ オ ナ 子 サ ヤ キ ア ヘ チ ハ タ 聞

*To kikoje-tare-ba | tatsi-kajeri aga kini-ja | ne-zamene-ba-na | mono-omô toki-wa koso oroka-ni-mo tote.*

Als dieses zu Ohren gebracht war, sagte ich im Zurückkehren: Mein Gebieter wohl! Da vom Schlaf man nicht erwacht! Wenn ich nachdenke, ist es auch thöricht.

ケ カ ク ト ス ロ オ リ 今 子 イ カ ハ カ オ  
ル リ ヘ キ カ カ ト ソ ヨ テ モ ハ フ セ キ

*Ogi-kaze-wa | fuka-ba imo nete | ima-jori-zo | odorokasu-ko-to | kiku-bikari-keru.*

Der Binsenwind  
Wenn weht, die Schwester schlafend,  
Von heute an,  
Ob er erschreckt,  
Sie hören konnte.

セ リ テ イ ヒ 車 ニ ハ ニ ケ モ モ ニ マ テ ア 三 テ カ  
給 サ オ レ キ シ 御 カ ニ ス カ ヒ オ レ タ リ 日 ニ ク

*Kaku-te ni-san-nitsi ari-te | jufu-mare-ni omoi-no kakenu-ni | niwaka-ni on-kuruma-wo hiki-irite ori-sase-tamô.*

Auf diese Weise waren es zwei bis drei Tage, und während ich nicht daran dachte, dass es am Abend sei, liess er plötzlich seinen Wagen hereinziehen und stieg ab.

給 ト 事 ナ ナ カ セ ヘ オ シ ツ ト ハ セ イ エ タ ハ ヒ  
ハ ノ ナ ル キ タ ム ト モ ウ カ ハ イ 子 ラ マ 見 マ ル



ヲハモテナホイス比、スラセ  
 ン子シヲキツトルニチソセテ  
 ナハ給トマカオニ成日ノ玉歸

*Hiru-wa mata mijene-ma-irasene-ba | ito hadzukasiiû omoje-do | semu kata-naki naru koto nado no-tamawasete kajerase-tamai-ni | sono notsi hi-goro-ni nari-nuru-ni | ito obotsuka-naki made | woto-mo si-tamawane-ba | wonua.*

Da ich am Tage auch nicht erschienen war, fühlte ich mich sehr beschämt. Er sagte, es sei eine Sache, bei der sich nichts thun lasse, und kehrte zurück. Später waren es Tage geworden, es wurde selbst sehr zweifelhaft, und er liess nichts von sich verlauten. Ich:

モリシアレシモニマフロ日秋〈ツ  
 シカヤスラヒオ、ルノコノトレ

*Tsure-dzure-to | aki-no hi-goro-no | furu mama-ni | omoi-sirarenu | ajasi-kari-si-mo.*

In Einsamkeit  
 Des Herbstes Tagewenden,  
 Wie man es durchlebt,  
 In Gedanken nicht gekannt wird,  
 Wunderbar ist es gewesen.

トサレニクカホニホコレリエト人ム  
 レトケ成ナツオトノハケ夕聞ハヘ

*Mube hito-wa-to kikoje-tari-kere-ba | kono hodo-ni obotsuka-naku nari-ni-kere-do | sare-do.*

Es waren die Worte: ‚Richtig der Mensch‘ zu Ohren gekommen und wurde es in einem solchen Maße zweifelhaft. Jedoch:

トフシアクユ秋レヲススハワイ人  
 コアリレフノトフ日レワレサハ

*Hito-wa iza | ware-wa wasurezu | hi-wo fure-do | aki-no jifu-gure | ari-si afu koto.*

Der Mensch wohlan!  
 Ich nicht vergesse,  
 Wenn auch Tage vergehn,  
 Des Herbstes Abenddämm'ring,  
 Die Begegnung, die gewesen.

マハオモテク中ニシハヤラ人タカレリハト  
 シアモウアサヲテコカウスモノナニアセノ  
 ウサヘチルメナ世トナノカアムクハハ夕給

*To no-tamawase-tari | aware-ni haka-naku tanomu hito-mo arazu | ka-jû-no haka-nasi-goto-nite | ju-wo naka-wo nagusamete aru-mo | utsi-omoje-ba asunasiû.*

So hatte er gesagt. Ich dachte, leider gebe es keinen ungewiss hoffenden Menschen. Man habe mit einer so ungewissen Sache die Welt getröstet, es war thöricht.

ヌ マ マ ン リ 日 テ ニ イ ン ク レ レ モ 八 ホ カ  
 ウ ヒ ト ア ハ 、 マ シ ト サ 〱 ハ 成 月 ト 、  
 テ テ オ ラ カ 七 ウ 山 テ メ ナ ツ ス ニ ニ ル

*Kakaru hodo-ni hatsi-gwatsu-ni-mo nari-nure-ba | tsure-dzure nagusamen tote | isi-jama-ni mōdete | nanu-ka bakari aran-to omoi-te mōde-ru.*

Als es um diese Zeit der achte Monat geworden war, besuchte man, um in Einsamkeit zu trösten, den Steinberg. Ich glaube, es wird der siebente Tag des Monats gewesen sein, als man hinzog.

キ リ セ テ テ 暮 サ 申 マ 比 山 ヒ リ ハ ハ テ ナ モ 宮  
 タ テ 給 御 マ ス ハ サ ス ハ ニ シ テ 一 ス 御 ト 成 ヒ  
 リ 石 タ 文 カ ツ ケ ス ナ オ ナ カ サ 日 ニ 文 オ ス サ  
 山 マ カ レ ト フ レ ル ハ ム ト フ マ ツ ツ ホ ル シ  
 ニ ハ 、 ト メ ハ ハ ト シ 此 石 ラ カ ラ カ シ カ ウ

*Mija hisasiū-mo nari-nuru kana-to obosi-te on-fumi tsukawasu-ni | warawa hito-hi makari-te sōrai-si-ka-do | isi-jama-ni nanu kono goro-wa owasi-masu naru-to mōsazure-ba | sa-wa kefu-wa kure-ru | tsutomete mukare tote on-fumi kakase-tamō | tamawari-te isi-jama-ni ki-tari.*

Ich dachte, für den Kaisersohn möchte es eine lange Zeit gewesen sein, und wenn er ein Schreiben schickte, würde ich einen Tag fortgegangen sein, doch man meldete nicht, dass er sich um die Zeit auf dem Steinberge befinde. Somit kam heute der Abend heran. Am anderen Morgen schrieb er ein Schreiben, worin er sagte, dass ich abreisen möge. Es wurde mir gegeben und ich war auf den Steinberg gekommen.

ラ タ ウ ス 人 シ ト 奉 カ シ イ サ タ キ テ ト ア 佛  
 ハ レ テ レ ノ モ ニ リ ニ ウ ト マ ル モ カ ノ ラ ノ  
 ナ ハ 見 ハ ケ ノ カ テ 佛 テ モ ト 身 ヒ 、 ミ テ 御  
 リ コ オ ア ハ カ ウ ア ヲ マ ノ 思 ノ キ ル 戀 フ 殘  
 ケ ノ ロ ヤ ヒ タ ラ ル 念 メ カ フ ア カ ア シ ル ニ  
 リ ヲ シ シ ノ ニ ノ ホ シ ヤ ナ ニ リ ヘ リ ク サ ハ

*Hotoke-no on-nagori-ni-wa arade furu-sato nomi koi-si-ku-te | kakaru ariki-mo hiki-kajeteru mi-no ari-sama-to omō-ni | ito mono-kanasiū-te | mame-jaka-ni hotoke wo nen-zi-tate-natsuri-te aru hodo-ni | kō-ra-no simo-no kata-ni hito-no kawai-no sure-ba | ajasiū-te mi-orositaru-ba | kono warawa nari-keri.*

Spuren Buddha's gab es nicht, das alte Dorf allein war lieblich. Einen solchen Gang mir als die Beschaffenheit des eigenen Austausches denkend, war ich sehr traurig, und zur Zeit, als ich aufrichtig zu Buddha betete, erschien an der unteren Seite von Kō-ra die Gestalt eines Menschen. Als man verwundert herabblickte, war es ich.

モ ヨ レ ル 出 サ 文 ハ ス ト ソ ハ タ ニ ス カ 思 レ ア  
 フ リ イ モ タ シ ヲ 御 レ ハ ト ナ レ キ 所 ケ ヒ ニ ハ

キ 給 フ サ コ タ サ モ カ ナ ニ ク ト ミ ケ ト  
 ト ニ ク レ ソ シ ラ ノ カ ン ケ 入 心 レ ラ ヒ  
 テ 心 ラ サ オ マ ン 給 ク ナ ル 玉 フ ハ レ キ  
 ウ シ メ ホ テ ホ ハ ト ト フ フ カ イ テ ア

*Aware-ni omoi-kakenu tokoro-ni ki-tare-ba | nazo-to towasure-ba | on-fumi-wo sasi-ide-taru-mo | rei-jori-mo fu-to hiki-akerarete mire-ba | ito kokoro-fukaku iri-tamò-ni-keru-wo nan nado-ka kaku-to-mo no-tamawazaran | hodasi made koso obosare-zame wokurasi-tamò-ni kokoro-uki tote.*

Ich war eben, als ich in Leid nicht daran dachte, gekommen. Man liess fragen, warum es sei, und man nahm ein Schreiben von ihm hervor. Es wurde rascher als gewöhnlich geöffnet, und als ich es ansah, war er sehr verschlossen eingetreten. Er wollte nicht sagen, warum es sich so verhalte, es mochte selbst an ein Hinderniss gedacht werden, er liess es bei Seite. Im Herzen traurig:

ヒ ツ 、 ス エ ヒ オ シ 人 ト ト フ テ コ セ  
 フ カ ロ コ セ タ モ ル ハ ヤ フ ソ ケ エ キ

*Seki kojete | kefu-zo tofu-to-ja | hito-wa siru | omoi-taje-senu kokoro-dzukai-wo.*

Den Pass überschreitend,  
 Heute dass man wohl besucht,  
 Die Menschen wissen,  
 In Gedanken nicht endet  
 Das Herzeleid!

テ ウ オ ン 給 タ フ ニ シ ク ツ ニ ウ リ ル ン 出 イ  
 覺 カ ヨ ヘ ツ サ カ 玉 モ カ オ テ チ ト ト 給 ツ  
 エ シ ト ラ 子 ト ク フ ノ ナ ホ タ カ ア ス ハ カ

*Itsu-ka ide-tamawan-to suru-to ari | tsikò-te dani obotsuka-naku mono-si-tamò-ni | kaku waza-to tadzume-tamaje-ran-jo-to okasiò obojete.*

Es hiess, man bringe es dahin, dass er einmal auszieht. Indem er in naher Zeit nur unsicher die Sachen verrichtete, bemerkte ich sonderbarer Weise, dass er absichtlich so suchen werde.

タ 人 ト エ チ キ ニ ホ ミ リ ス ス ハ ミ ア  
 レ ハ フ テ コ ウ セ ト シ ト メ レ フ チ フ

*Afumi-dzi-wa | wasure-nu-meri-to | mi-si hodo-ni | seki utsi-kojete | tofu hito-wa tare.*

Den Weg von Afumi  
 Vergessen zu haben man scheint,  
 Als man diess sah,  
 Der den Pass überschreitende  
 Und besuchende Mensch, wer ist er?

テ ハ シ イ ヘ タ ニ ロ オ ル セ 給 ト カ イ  
ト カ リ テ マ 思 ケ ホ ハ タ ハ ノ ハ ツ

*Itsu-ka-wa-to no-tamawase-taru-wa | oboro-ke-ni omoi-tamajete iri-si-ka-ba tote.*

Dass er gesagt hatte, wann es sei, kam von seiner Seite dunkel in die Gedanken.

ヘ ミ 濱 出 カ ナ ヘ モ ク ハ ウ カ 山  
キ ル ヲ ノ 打 ニ ハ 都 ト コ ミ ラ ナ

*Jama nagara | umi-wa kogu-to-mo | mijako-be-wa nani-ka utsi-de-no | hama-wo miru-beki.*

Obgleich Berge,

Auf dem Meer auch man rudert,

An Mijako's Seite

Irgendwie Utsi-de's

Meerufer kann man seh'n.

テ ヒ 御 マ ハ カ フ タ 給 ケ マ ウ ク 覽 タ ト  
ヤ 物 シ ア ア 人 リ ハ ト タ ト ル シ ル 聞  
ト イ ノ サ レ ト ト セ テ イ モ シ テ 御 エ

*To kikoje-taru go-ran-zite | kurusiû-to-mo mata ike tote tamawase-tari | tofu hito-to-ka are-ba asamasi-no ou-mono-i-i-ja tote.*

So lautete es. Er sah es und sagte: Obgleich es beschwerlich ist, gehe man weiter. Es hiess etwa: der besuchende Mensch, und es war vielleicht eine thörichte Rede.

ヤ ヘ ス リ ハ メ オ ナ ヒ ノ カ フ 行 尋  
ハ シ ル ヲ カ ク ホ ク モ カ 山 サ ア 子

*Tadzune-juku | afu saka-jama-no | kai-mo naku | obomeku bakari | wasuru-besi-ja-wa.*

Wo man suchend geht,

Der begegnenden Treppe Berg,

Ohne ein Mittel,

Ungewiss nur ist.

Kann man vergessen?

ヤ ト コ マ *Makoto-ja.*

Ist es wahr?

見 出 ウ ラ ノ 近 ト 思 リ コ タ リ ニ ウ  
ヨ テ チ ハ ウ 江 モ ヒ ト モ ヤ ヒ ヨ キ

*Uki-û-jori | hitu-ja-gomori-to | omoi-to-mo | afumi-no ura-wa | utsi-îdete mi-jo.*

Aus Traurigkeit

Sofort verborgen,

Denken man auch mag,

An Afumi's Bucht

Indem man austritt, siehe!

カ タ レ セ 給 ト ナ イ コ ニ コ タ ウ  
ク 、 ハ タ ハ ノ レ フ ソ ト ト ヒ キ

*Uki tabi-goto-ni-to koso | iū nare-to no-tamawase-tare-ba tada kaku.*

Er hatte gesagt, es möge die traurige Sache der Reise sein. Man sagte nur so:

メ ツ レ ナ ミ ノ フ ソ タ ナ レ メ キ ノ 關  
ラ イ カ ト ウ ミ ア コ ミ ス ナ ト セ 山

*Seki-jama-no | seki-tome-narenu | namida koso | afumi-no umi-to | nagare-idzurume.*

Des Passberges

Unverschliessbar unaufhaltbare

Thränen allein

Als Meer von Afumi

Hervorfliessend mögen sein.

ニ シ ハ ト *To hasi-ni.*

An dem Rande war:

ヨ ヒ サ キ ヘ ヤ サ ム ロ コ 心 ノ ニ 心  
ミ ソ テ ト コ ミ イ ミ 、 モ カ ラ 見

*Kokoro-mi-ni | wono-ga kokoro-mo | kokoro-nimmu | iza mijako-je-to | kite sasoi-mi-jo.*

Zum Versuche

Das eigene Herz auch

Versuchen man wird.

Wohlan! nach Mijako

Kommend, geleite, siehe!

ム ケ キ カ ト ソ ニ ホ ハ ト ト モ ス ヒ ト  
ト レ 出 ト ア ヒ ケ ト カ イ オ ノ ニ モ ア  
テ ハ 給 イ リ 見 リ ニ 、 カ ホ カ イ カ リ  
ナ ニ ソ シ ヨ サ 出 ル 、 セ ナ ク ケ 思

*To ari | omoi-mo kakemu-ni iku-mono kana-to obose-do | ikaga-wa | kakuru hodo-ni ide-ni-keri | sasoi-mi-jo-to ari-si-ka-do | isogi-ide-tamai-ni-keru-ba namu tote.*

Unvermuthet dachte man wohl: O dass man weiterziehen möchte! Doch warum war man zu einer solchen Zeit ausgetreten? Als es hiess: Kommend, geleite, siehe! meinte man, dass er in Eile ausgetreten sei.

ン ヒ サ タ サ ヘ ヤ テ ソ ニ 山 リ ヤ マ ア  
ケ ソ レ ト イ コ ミ メ 入 チ ノ ノ シ サ

*Asamasi-ja | nori-no jama-dzi-ni | iri-somete | mijako-je iza-to | tare sasoi-ken.*

Thöricht vielleicht!

Der Vorschritt Bergweg

Zu betreten beginnend,

Nach Mijako wohlan!

Wer geleitet wird haben?

、 夕 ハ ニ 返 御 *On-kajesi-ni-ua tado.*

In seiner Erwiderung war bloss:

リ ニ コ ア ヒ 一 シ リ タ ニ ミ ラ 、 イ 山  
ヨ ト フ ノ タ 今 ニ ト ソ チ キ ク テ ヲ

*Juu-wo idete | kuraki mitsi-ni-zo | tadori-ni-si | ima hito-tabi-no | afu koto-ni jori.*

Den Berg verlassend,  
Auf finsternem Wege  
Wo man tappte,  
Der heutigen Reise  
Begegnung, auf sie man sich stützt.

ヘ シ ミ コ タ ノ リ ア イ ム ソ モ ツ ト チ テ イ カ ツ  
シ 聞 ヲ ロ ル 給 カ リ ノ ル ウ 物 子 フ テ 野 タ タ コ  
エ ヌ ノ ニ ハ ホ 折 御 ニ ナ 心 ヨ ル 雨 分 ウ ニ モ  
ツ ル ツ 日 セ ニ シ 文 レ カ ホ リ ニ ナ タ 吹 風 リ

*Tsugomori-gata-ni | kaze ito fuki-te no-waki-datsi-te ame nado furu-ni | tsuu-jori-mo monogokoro-basô naganuru-ni | rei-no on-fumi ari | wami siri-gawo-ni no-tamawase-taru-ni | hi-goro-no tsuui-wo jurusi-kikoje-tsu-besi.*

Zur Zeit des Neumondes wehte der Wind stark, ein Sturmwind erhob sich und es regnete. Als man, mehr als gewöhnlich im Herzen beengt, in die Ferne blickte, kam das gewöhnliche Schreiben. Nachdem er die Zeit verständnisvoll verkündet, konnte gehört werden, dass er die Schuld langer Tage verzeihe.

シ ハ セ キ サ ウ ハ ム ナ 空 ノ 、 キ ナ  
キ ケ ソ カ ハ チ 雲 レ カ ヲ ミ 秋 ツ タ

*Najeki-tsutsu | aki-no mi-sora-wo | nagamure-ba | kumo utsi-sawagi | kaze-zo hagesi-ki.*

Klagend in Leid  
Auf den herbstlichen hohen Himmel  
Indess man blickte,  
Da die Wolken erregten sich,  
Der Wind heftig war.

事 リ ヘ カ *Kajeri-goto.*

Die Wiederholung:

キ ソ カ イ 日 モ キ ニ シ ニ ク キ ケ セ 秋  
ナ タ フ ハ ル ク カ キ 烈 タ フ シ ハ カ

*Aki-kaze-wa | ko-siki fuku dani | hagesi-ki-ni | kaki-kumoru hi-wa | ifu kata-zo naki.*

Der Herbstwind  
Von Angesicht blasend nur,  
Heftig indess er ist,  
Die sich verfinsternde Sonne,  
Unaussprechlich sie ist.

ケ フ ヲ サ カ シ モ ヲ ミ ア モ ミ 御 リ 九 レ カ ケ  
 リ シ オ マ セ テ ニ ラ ホ ル ハ 成 シ 目 ノ 月 イ シ ニ  
 タ モ シ 玉 カ テ ハ セ ラ レ ニ ウ サ 有 十 ノ ト サ  
 ル ヒ テ フ ト オ 計 ハ ン コ ケ ヒ マ 明 ヲ ホ オ ソ  
 ホ ツ ヲ ニ ヲ ハ ヲ レ カ ノ ル サ シ ノ 目 ト ホ ア  
 ト 、 ロ 目 タ シ 御 イ シ 月 カ シ テ 月 ハ ヘ セ ラ  
 也 ケ ツ ヲ 、 マ ト ノ ト ハ ナ ウ イ ニ カ ス ト ム

*Geni sa-zo aramu kasi-to obose-do | rei-no fodo he-mu | ku-guwats towo-jo-ku bakari-wo  
 ari-ake-no tsuki-ni on-me-samasi-te | imizû hisasiû-mo nari-ni-keru kana | aware kono tsuki-wa  
 miru-ran kasi-to obose-ba | rei-no warawa hakari-wo on-tomo-nite owasi-musi-te | kado-wo tata-  
 kase-tanô-ni | me-wo samasi-te jorodzu-wo omoi-tsutzuke fusi-taru hodo nari-keri.*

Man dachte, dass es doch wirklich so sein möchte, doch die gewöhnliche Zeit ver-  
 strich. Ich dachte: Dass er am zehnten Tage des neunten Monats, bei dem Monde des  
 Tagesanbruchs erwachte, überaus lange Zeit ist es gewesen! Ach, diesen Mond möchte  
 ich sehen! Ich zog es mit ihm in Erwägung, und indem er an das Thor klopfte, er-  
 wachte ich. Es war um die Zeit, wo ich, zehntausend Dinge fortgesetzt denkend, mich  
 niedergelegt hatte.

ヤ ホ ア 爰 シ オ ト ハ コ ナ オ タ メ ホ ニ 心 折 ス  
 ミ ト タ カ テ キ モ セ シ ル モ レ ケ エ 常 ホ カ ヘ  
 ス ニ リ シ オ ス ト ム テ 人 ヒ ナ ル テ ヲ ソ ラ テ  
 タ サ コ キ カ ミ ト コ ヲ テ ラ ア ソ リ ウ ニ 此  
 、 ハ 物 テ ラ ニ ス ト 引 マ ム ヤ ナ モ 哀 ヤ 比  
 キ ク ニ モ ウ モ レ 、 オ ヘ ト シ カ オ レ 物 ハ

*Subete kono-goro-wa wori-kara-ni-ja | mono-gokoro-bosô aware-ni tsune-jori-mo obojete-zo  
 nagame-keru | ajasi tare naramu-to omoi-te | mûje-naru hito-wo hiki-okosi-te | koto-towasemi-to  
 sure-domo | tomî-ni-mo okizu | karô-site oki-te-mo | koko-kasiko mono-ni atari sawagu hodo-ni  
 tatakî-jami-mu.*

Ich blickte im Ganzen eben um diese Zeit vielleicht, beengten Herzens, mehr als  
 gewöhnlich leidvoll denkend, in die Ferne. Verwundert denkend, wer es sein werde,  
 erweckte ich die vor mir befindlichen Menschen und war Willens, fragen zu lassen, doch  
 sie erhoben sich nicht schnell. Mit Mühe erhoben sie sich zwar, doch indess man hier  
 und dort bei der Sache lärmte, hörte es zu klopfen auf.

ト シ 、 ソ カ テ ラ ン ナ サ 心 ナ モ ン オ キ ヤ 歸  
 タ テ オ ラ リ 、 ウ ト タ リ ニ レ ハ コ ホ ス ア リ  
 ニ 夜 ハ ミ ケ 人 シ 思 レ ケ マ ハ ス ソ シ ナ ラ ス  
 ナ ノ サ 、 レ ハ テ フ ナ ル タ 同 サ 物 ス シ ン ル  
 ニ ホ ウ キ ハ ナ イ カ ラ カ 子 シ マ オ ラ ト イ ニ

子 マ チ 腹 ヤ タ オ ノ ノ カ サ ル ハ マ ト  
ス タ テ タ ト チ モ 、 ト シ ハ 、 サ ト カ

*Kajeri-wuru-ni-ja aran | i-gitanasi-to obosi-nuran koso | mono-omowanu sama nare-ba |  
onazi-kokoro-ni machi nezari-keru kana | tare naran-to omô | karô-site idete hito-wa na-kari-  
kere-ba | sora-mimi kiki-owasôsite | jôru-no hodo dani nani-to-ka madowasaruru | sawagasi-no  
tono-no omo-datsi-ja-to | hara-tatsi-te mada nenu.*

Ich dachte, er wird vielleicht zurückgekehrt sein, er wird schlaftrunken sich erinnert haben. Da es Unbedachtsamkeit war, hat er gleichen Sinnes noch nicht geschlafen! Wer wird es sein? Man trat mit Mühe hinaus und es war Niemand da. Hat man falsch gehört und ist in der Nacht nur durch irgend etwas getäuscht worden? War es vielleicht eine Vorspiegelung des lärmenden Palastes? Darüber zornig schlief man noch nicht.

ル ノ ニ ク ニ ナ モ ヌ 心 ノ 此 成 、 空 キ イ テ 女  
タ 御 ソ ル カ キ ヲ ル ニ ホ 曉 ス ア ヲ リ ミ オ ハ  
、 文 レ ホ キ モ ハ 事 オ ト オ レ カ 詠 タ シ キ ヤ  
ア イ ト ツ ノ カ ト ホ モ キ ハ ク ツ ル ウ テ カ

*Wonna-wa jagate oki-te imizô kiri-taru sora-wo nayame-tsutu | akaku nari-nure-ba kono  
akatsuki-oki-no hodo-no kokoro-ni obojuru koto-domo-wo | huka-naki mono-ni kaki-tsukuru hodo-  
ni-zo | rei-no on-jûni aru tada.*

Ich erhob mich sogleich, und während ich auf den überaus zerschnittenen Himmel blickte, war es Tag geworden. Indess ich die Dinge, deren ich beim Aufstehen zur Zeit dieses Tagesanbruches im Herzen gedachte, als ungewisse Dinge niederschrieb, erschien das gewöhnliche Schreiben. Es lautete nur:

カ ニ ヘ テ カ ラ ヤ テ 入 ノ 有 夜 秋  
ナ シ リ カ 子 ヒ ス ニ マ 月 明 ノ ノ

*Aki-no jo-no | ari-ake-no tsuki | iru made-ni | jasurai-kanete | kajeri-ni-si kana.*

In der Herbstnacht  
Des Tagesanbruchs Mond  
Bis untergeht,  
Zu ruhen nicht im Stande,  
Zurückgekehrt ich bin!

テ ウ ヲ ニ ナ シ フ 見 空 ニ カ ス ナ オ サ キ カ イ  
タ ニ ソ カ ラ ウ ニ 給 ノ ア シ ク ヲ モ レ モ ニ テ  
テ 曳 御 キ ヒ テ イ ケ ケ ハ ト シ オ フ ツ ノ ク ヤ  
マ ム 返 タ ノ コ ト ル シ レ マ 給 リ ヲ ラ ニ チ ケ  
ツ ス ノ ル ヤ ノ オ ト キ ナ コ ハ フ リ ン オ オ ニ  
ル ヒ ヤ 物 ウ 手 カ 思 ヲ ル ト ス シ モ ト ホ シ イ

*Ih-ja gni ika-ni kutsi-osiki mono-ni obosare-tsuran-to omô jori-mo | nawo ori-fusi su-  
gusi-tamawazu kusi-to | makoto-ni aware-naru sora-no ke-siki-wo nai-tamai-keru-to omô-ni |*



*ito okasiû-te | kono te-narai-no jû-ni kaki-taru mono-wo-zo | on-kajesi-no jû-ni hiki-musubi-te tate-matsuru.*

Wohlan! In der That, statt zu denken, wie bei einer bedauerlichen Sache gedacht worden sei, o dass er doch nicht mehr zu Zeiten herüberkommen möchte! Glaubend, dass er wirklich die Gestalt des niedrigen Himmels betrachtet habe, war es sehr seltsam. Indem ich diese auf die gewohnte Weise geschriebenen Gegenstände nach Art einer Erwiderung zusammenband, reichte ich es dar.

オナセ打ハ、物キ 〈ユハリルニルノトカ  
 ホクムフカケカクシルレモツ吹マ残木セ  
 エ哀カルリシラモウコニ物子ミシリノノ  
 テニタハ雨キタルカト覺アヨタケア葉ヲ

*Kaze-no woto ko-no ha-no nokori aru-mazi-ge-ni fuki-midaru | tsune-jori-mo mono-aware-ni obojuru | koto-gotosiû kaki-kumoru mono-kara | tada ke-siki bakari ame utsi-furu-wa | senû kata-naku aware-ni obojete.*

Der Ton des Windes war, indess es Ueberbleibsel der Blätter der Bäume nicht gab, im Wehen lärmend, mehr als gewöhnlich gedachte man in Traurigkeit. Da Alles un-  
 wölkt war, hatte man als Anblick nur das starke Regnen, ohne etwas thun zu können, gedachte man in Leid.

マカ袖レニクノハコヘテチニウ秋  
 シラヲカタレシリトシスハクチノ

*Aki-no utsi-ni | kutsi-hate-nu-besi | kotowari-no | sigure-ni tare-ka | sode-wo karamasi.*

Wenn Herbst es ist,  
 Ganz kann Verfaulung sein,  
 In des Grundwesens  
 Rieselregen wer  
 Den Aermel trocken wird?

クテ成ラモ、シヘ色木シモルト思シケト  
 ヌモスアニマ見サノ草ナ人シヘウカナ

*To nagekasiû omoje-do | sira hito-mo nasi | kusa-ki-no iro saje mi-si mama-ni-mo arazu nari-mote-juku.*

So dachte man beklagend, doch Niemand wusste es. Die Farbe der Pflanzen und Bäume begann gar nicht so zu sein, wie man sie gesehen.

ア子シカニキツヤノエハナルルタノシ  
 ラフタテモマケシワヌタヒシニキ久ク  
 スルレハイ、テウカヘ、キケ風ニシレ  
 ヘハシラニカ草身キ今タニニオサン  
 クツニテオナ葉ソツモルウ心ホモホ  
 モユフヤクシニアユキニチクユマト

*Signaturen kodo-no hisasisa-mo madaki-ni obojuru-ni | kaze-ni kokoro-gurusi-ge-ni utsi-nabiki-taru-ni-wa | tada-ima-mo kije-nu-beki | tsuju-no waga mi-zo ajasiu | kusa-ba-ni tsukete kanasi-ki mama-ni | oku-ni-mo irade jagate hasi-ni fusi-tare-ba | tsuju neburn-beku-mo arazu.*

Indem man die Länge der Zeit, wo Rieselregen fallen wird, frühzeitig bedachte, bei dem Winde in Müdigkeit des Herzens niedergebeugt, den Thau, der eben jetzt verschwunden sein sollte, mich selbst wundervoller Weise an die Blätter der Pflanzen heftend, traurig wie ich war, nicht in das Innere tretend, hatte ich mich sogleich an dem Rande niedergelegt. Es war nicht im Geringsten möglich zu schlafen.

キ シ ヤ シ タ ツ ト ヒ シ 心 サ 〔 ア ヒ ニ ト 人  
 コ ウ ア モ ル カ ニ フ ウ ナ マ ト ラ ワ ソ ケ ノ  
 、 タ ラ オ 人 ニ カ シ ノ ウ シ 目 子 ク ノ テ ミ  
 チ ヘ ン モ ハ ウ リ タ ミ ウ テ フ ハ ヘ 事 子 ナ  
 シ カ イ ハ カ チ ノ ル オ ラ ナ ノ ツ ク ト タ ウ  
 テ タ ミ ス ウ 啼 ハ ホ モ メ ニ ミ ク モ 思 ル チ

*Hito-no mina utsi-tokete ne-taru-ni | sono koto-to omoi-waku-beku-mo arane-ba | tsukudzuku-to me-wo nomi samasi-te | nani kokoro-ni uramesiû nomi omoi fusi-taru hodo-ni | karino hadzuka-ni utsi-naki-taru | hito-wa kô-zi-mo omowazu-ja aran | imiziû taje-gataki kokotsi-site.*

Indem die Menschen alle ruhig eingeschlafen waren, konnten sie über die Sache nicht urtheilen. Aufmerksam geworden, ermunterten sie sich nur, und als sie, etwas widerstrebend, in Gedanken unwillig nur, lagen, hatte die Wildgans schwach geschrien. Die Menschen werden vielleicht nicht an eine gute Sache gedacht haben. Man hatte ein überaus unerträgliches Gefühl.

シ サ ク フ カ カ タ ラ 成 夜 イ ハ テ ロ マ  
 テ ニ ワ キ 子 リ 、 ン ス ニ ク レ ア マ ト

*Madoromule | aware iku-juru-ni | nari-nuran | tada kari-ga ne-wo | kiku waza-ni-site.*

Ohne dass man schlummert,  
 Das Leid wie viele Nächte  
 Gewesen wird sein,  
 Bloss der Wildgans Töne  
 Hören, indess zur Sache man macht.

ニ イ リ コ イ ラ ヒ ノ キ リ ミ フ キ ニ タ ツ サ カ  
 メ ロ ハ ト マ ニ 、 コ カ タ ム ク タ ニ レ マ ム ク  
 ツ サ ア モ ム 過 キ 工 子 ル ル ス ル シ ハ 戸 ヨ テ  
 ラ ヘ ラ カ ク ニ ア ヒ ノ 空 ニ ミ 月 ニ オ フ リ ノ  
 カ ア シ 、 ス シ ヒ ト フ ノ 霧 後 ノ カ ホ シ ハ ミ  
 ナ ハ ト ル 工 カ テ ツ ト ケ フ リ 影 タ ソ ア ト ア  
 リ レ 袖 オ ノ タ サ ニ 鳥 シ タ テ ト フ ラ ケ テ カ

*Kaku-te nomi akasamu-jori-wa tote | tsuma-do-wo si ake-tare-ba | oro-sora-ni nishi-ni kata-  
buki-taru tsuki-no | kage towoku sumi-nokori-te mijuru-ni | kiri watari-taru sora-no ke-siki |  
kane-no woto tori-no ko-e | hito-tsu-ni hibiki-ai-te | sara-ni sugi-ni-si kata ima juku-su-e-no koto-  
mo | kakaru ori-wa arazi-to | sode-no iro saje aware-ni medzuraka nari.*

Damit man nur so den Morgen erreiche, öffnete man das kleine Thor. An dem Lufthimmel im Westen sah man das Licht des zur Seite geneigten Mondes in der Ferne hell übrig geblieben. Der Anblick des Himmels, über welchen der Nebel zog, der Ton der Glocke, des Hahnes Stimme, als ein Einziges vereint wiederhallend, indem sie durchaus die Sache der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft um eben solche Zeit nicht waren, war bloss die Farbe des Aermels in dem Leid kostbar.

ハ ハ シ シ 月 明 ノ 長 ミ サ 人 ラ 我  
レ ア カ ニ ノ 晨 月 ム ソ モ ス ナ

*Ware naranu | hito-no sa-zo mimu | naga-tsuki-no | ari-ake-no tsuki-ni | sikasi aware-ba.*

Der ich nicht bin,  
Den Menschen, so man sehen wird,  
In dem langen Monat,  
Bei des Tagesanbruchs Mond  
Dennoch wenn ihm begegnet wird.

ア ス テ カ ヤ シ オ イ ラ 人 カ チ ト コ タ  
ラ 人 ア カ タ イ ホ カ ム ノ ス タ ヲ ノ 、  
ム ハ カ ク レ テ エ ニ ニ アル 、 ウ カ 今

*Tada-ima kono kado-wo utsi-tatakasuru hito-no aranu-ni | ika-ni obojen | ido-ja tare-ka  
kaku-te akasi hito-wa aramu.*

Indem es einen Menschen geben wird, der eben jetzt an dieses Thor klopfen liess, wie wird man sich erinnern? Wohl! Wer wird der Mensch sein, der so den Morgen erreichte?

シ ハ ニ ト ル ヲ ノ 有 ロ コ ナ モ ニ ヨ  
マ ト 誰 ヤ ミ 月 明 ニ 、 シ オ テ 所

*Jo-so-nite-mo | onazi-kokoro-ni | ari-ake-no | tsuki-wo miru-ja-to | tare-ni toramasi.*

Anderwärts auch,  
Mit gleichem Sinne,  
Des Tagesanbruchs  
Mond ob er sieht,  
Wen wird man fragen?

ヤ ム 詠 サ ク テ 見 レ マ 、 ト リ シ フ シ エ ニ 宮  
ラ ニ 井 レ ハ カ タ ハ ツ ニ 思 ケ マ ニ ト サ ヤ フ  
ム フ タ 子 オ ヒ マ ウ リ タ フ ル シ オ オ セ キ タ  
ト ト ラ ト ホ ナ ヒ チ タ テ マ ヨ タ ハ モ マ コ リ

サアテ心へレテルテメテ女ハテオ  
 レケヒチナハキニ井出ナヤスツホ  
 ハテキシキアタモタシカカニカシ

*Mija-watari-ni-ja kikoje-sasc-mazi-to omô-ni | owasi-masi-tari-keru-jo-to omô mama-ni |  
 tate-matsuri-tare-ba | utsi-mi-tamai-te kai-naku-wa obosarene-do | nagame-wi-taramu-ni fu-to  
 jaramu-to obosi-te tsukawasu-ni | woma jagate nagame-ïdasi-te wi-taru-ni | mote-kitare-ba |  
 aje-naki kokotsi-site hiki-akete sare-ba.*

Meinend, dass man es in dem Durchwege des Palastes wohl nicht verlauten lassen dürfe, hatte man es, gerade wie man glaubte, dass er den Wohnsitz bezogen habe, dargereicht. Indem er den Blick darauf warf, wurde zwar nicht gedacht, dass sich nichts thun lasse, doch indem er hingeblickt haben wird und, unvermuthet zu schicken denkend, es absandte, blickte ich sogleich fortwährend in die Ferne. Als man es brachte, öffnete ich es mit einem Gefühle der Muthlosigkeit, und es hiess:

カケモミトカハハヲルチハウ秋  
 ナルヒオノ袖ワサ人物ケクチノ

*Aki-no utsi-wa | katsi-keru mono-wo | hito-wa sa-wa | waga sode-to nomi | omoi-keru kana.*

Wenn Herbst es war,  
 Als verfaulte Sache  
 Die Menschen somit  
 Meinen Aermel allein  
 Sich dachten sie!

ムハリカクキサハハオ命露へ消  
 セヤ、ニキシヒスモトノキス

*Ki-je-mu-beki | tsuju-no inotsi-to | omowasu-wa | hisasi-ki kiku-ni | kakari-ja-wa semu.*

Der geschwunden sein wird,  
 Des Thaues Leben dass es ist,  
 Wenn man bedenkt,  
 An die langlebige Goldblume  
 Sich anhängen wohl man wird.

ケアニワラツ、ハキ音鴈井テロマ  
 ルリソサノカロコクヲノノ雲マト

*Madoromade | kumo-wi-no kari-no | ne-wo kiku-wa kokoro-dzudara-no | waza-ni-zo ari-keru.*

Ohne dass man schlummert,  
 Der Wildgans in dem Wolkensitze  
 Töne wenn man hört,  
 Des eigenen Herzens  
 Sache wird es gewesen sein.

カケカニ、シオノ空明モスナワ  
ナルメナロコナミヲノ有人ラレ

*Ware-naranu | hito-mo ari-ake-no | sora-wo nomi | onazi-kokoro-ni | nagame-keru kana.*

Der ich nicht bin,  
Der Mensch auch nach des Tagesanbruchs  
Himmel nur  
Mit gleichem Sinne  
In die Ferne hat geblickt.

シクサシユ思メハソリハモニヨ  
キルソケキテトミ月コカ君テ所

*Jo-so-nite-mo | kimi bakari koso | tsuki-wa mine-to | omoi-te juki-si | ke-sa-zo kurusi-ki.*

Anderwärts auch  
Die Gebieterin allein,  
Den Mond zu sch'n  
Gedenkend, wo sie gegangen,  
An dem heutigen Morgen voll Leid.

ナヒヒナナテキトオ御コスヒコソリイ  
ムトツルム物事イホ文モカモエトツト  
思ツヘヲトイナヒツアリシアサアルア  
フイカ哀ヲヒレテカルカカルセルカケ  
ハラレクツトアナ日タクコタモトカ  
ムントイル忍ヤサ比ニテ、ル物ヲタ  
ト事イク人ヒシナノソツチカキコカ

*Ito ake-gata-kari-tsuru kado-wo koso-to aru-no | mono kika-je-saso-taru kai-mo aru kokotsi-su kasi | kaku-te tsugomori-gata-ni-zo on-fumi aru | hi-goro-wo obotsuka-nasa nado i-i-te | ajusi-ki koto nare-do | sinobi-te mono-i-i-tsuru hito nanu towoku iku-naru-wo | aware-to i-i-tsu-be-karan koto hito-tsu icamu-to nanu omô.*

Es hiess: O das Thor, welches sehr schwer zu öffnen gewesen! O dass man das Gefühl hätte, es gäbe das Mittel, dass man etwas verlauten gelassen! Somit erschien um die Zeit des Neumondes ein Schreiben. Von der Ungewissheit früherer Tage sprechend, war es etwas Seltsames, doch ich dachte, es werde einzig sagen, dass er, der im Geheimen gesprochen, voll Leid die Abreise in die Ferne melden müsse.

テカハハハカモトキトホシヘツルハミノソ  
トイセノシイ申コサトタリトヲオナ給レ  
計カムタケトサエハ思リアノヒホン事ヨ  
ニテ事マレサムシエヘカナ給トユサノリ

*Sore-jori no-tamò koto nomi nan | sa-wa obojuru-wo | hito-tsu-to no-tamajeri | ana si-tari-gawo-to omoje-do | sa-wa je-kikoje-si-to mōsamu-mo ito sakasi-kere-ba | no-tamawasemu koto-ya ikade-ka-to hakari-nite.*

Nur an das, was er seitdem sagte, erinnert man sich so, er sagte es als ein Einziges. Ich war darauf eitel, doch es war sehr vernünftig gewesen, zu melden, dass ich es so zu Gehör bekommen. In der Erwägung, wie dasjenige sei, was er sagen werde:

トユ秋ラモムラトケニ、マオ  
モクハスシ心ナマハカ涙ルシ

*Osimawuru | namida-ni kake-ba | tomaranamu | kokoro-mo sirazu | aki-wa juku-to-mo.*

Bedauernswerth

In Thränen wenn man schreibt,

Innehalten man wird,

Indess das Herz nicht weiss,

Der Herbst ob auch vergeht.

テニハト侍ナトキイハカニヤマ  
モサシテルムニコタラタハカメ

*Mame-juka-ni-wa | katawara itaki koto-ni namu haberu tote | hasi-ni sate-mo.*

Es hiess aufrichtig, es sei eine Sache, bei der die Seite schmerzt. An dem Rande siehe da!

レソテシ中キモタン行ツテヲ君  
フコ井ニ世ウニ我ラチイキヲ

*Kimi-wo woki-te | idzutsi juku-ran | ware dani-mo | uki-jo-no naka-ni | sivi-te koso fure.*

Den Gebieter verlassend,

Wohin man wird gehen?

Ich allein auch

In der vergänglichen Welt

Gezwungen nur mag leben.

ルトヨ給ハソアホシムエリヤオハト  
侍ノヘカヲマナリモサトウモイア  
メ中ルリシリリカミセ聞ナフトレ

*To are-ba ito omō jō nari-to kikoje-sasemu-mo | mi-siri-gawo nari | amari-zo wosi-hakari-tamajeru | jo-no naka-to haberu-meru.*

So lautete es. Man brachte zu Ohren, dass es sehr die Gedanken seien, man zeigte, dass man sehe und erkenne. Es schien die Welt zu sein, die er zum Ueberflusse errieth.

ハモシニモナマアラモハクヒ、スウ  
ハオ君ノキタレハアサ人ユタテチ

*Utsi-sutete | tabi juku hito-wa | sa-mo ara-ba are | mata naki monō-ni | kimi si omowa-ba.*

Ganz verwerfend,  
 Der auf die Reise geht, der Mensch,  
 Wenn er so ist, sei es,  
 Ferner noch an den Verlorenen  
 Als den Gebieter wenn ich denke.

ハ ニ ノ ノ ハ タ ウ ハ ロ ラ リ ハ ノ 成 ニ ク ハ ナ ア  
 ア カ 給 カ レ マ チ シ シ ウ オ シ ホ ス 十 イ セ ン リ  
 ラ ヒ ハ キ ナ ヒ フ チ タ テ ク マ ト 十 月 マ タ ト ス  
 ス ナ ス リ ル テ サ カ レ オ ハ シ ニ ヨ ニ ホ リ ノ ヘ  
 ク ル ヲ 事 ア セ ウ ハ ソ ク タ オ 日 モ ト カ 給 ク

*Ari-mi-beku nan-to no-tamawase-tari | kaku ima-hodo-ni zû-guatsu-ni-mo nari-mu | touwo-jo-ka-no hodo-ni owasi-masi-tari | oku-wa kurûte osorosi-keru-ba | hasi-tsikô utsi-fusase-tamai-te aware-naru koto-no kagiri-wo no-tamawasuru-ni kai-naku-wa arazu.*

Er sagte: Es muss geschehen sein. So wurde es jetzt der zehnte Monat des Jahres. Am zehnten Tage war er anwesend. Da das Innere dunkel und fürchterlich war, legte er sich nahe dem Rande nieder. Indem er das Aeußerste der traurigen Dinge sagte, war es nicht der Fall, dass es kein Mittel gab.

フ ニ ノ 覽 キ ヽ ハ 程 ミ ナ タ ツ ル ア リ ヽ テ ノ ミ  
 メ ノ ヒ シ ヤ ロ イ ノ タ リ ル ク サ ハ ヲ ホ シ ク レ  
 ル ミ ナ テ 宮 サ ト 心 ル 思 ヤ リ マ レ サ ト ク モ ハ  
 イ キ 人 御 ム ソ チ ヽ ヒ ウ 出 ヲ ナ ト ナ ル リ 月

*Mire-ba tsuki-no kumori-te sigururu hodo nari | waza-to aware-naru sama-wo tsukuri-ûe-taru jû nari | omoi-midaruru hodo-no kokotsi-wa ito sozoro samuki-ja | mija go-ran-zite | hito-no hi-naki-ni nomi iû-meru.*

Als man hinblickte, war der Mond eben unwölkt und fiel Rieseregen. Es war, als ob er absichtlich, eine traurige Miene machend, aufgegangen wäre. Das Gefühl der Aufregung der Gedanken war um die Zeit wohl sehr wider Willen kalt. Der Kaiser-sohn blickte hin, und die Menschen schienen nur zu sagen, dass es nicht unrecht sei.

ヒ カ オ ヲ シ タ 思 ウ タ 女 サ ニ ア ル ク ヽ カ キ ア  
 テ シ ト ヤ タ レ ヒ ニ ル ノ レ オ ハ ヲ テ ニ ナ ヲ ヤ  
 給 ロ ヽ ル フ ミ テ ヤ 子 テ ホ レ ト ア カ コ サ シ

*Ajasi-ki waza kana | koko-ni kaku-te aru-jo-to aware-ni obosarete | wonna-no ne-taru jû-nite omoi-midare-fusi-taru-wo | jaja odorokasi-tamai-te.*

Seltsame Sache! Hier ist es so beschaffen! Als ich mit diesen Worten, als ob ich schlief, verwirrt in Gedanken lag, erschreckte er mich ziemlich, indem er sprach:

テ ノ 手 ル ク ヤ モ ル 子 ラ モ 露 ニ 時  
 ソ 枕 ヽ ス シ ア 夜 タ テ ア ニ モ 雨

*Sigure-ni-mo | tsuju-ni-mo arade | ne-taru jo-mo | ajasi-ku nururu | ta-makura-no sode.*

Rieselregen auch,  
Thau indem auch nicht ist,  
In der Nacht, wo man schläft,  
Wundervoll feucht  
Des Handpolsters<sup>1</sup> Aermel ist.

給 ラ テ ト ヲ ノ ノ テ 聞 子 心 聞 御 ホ リ 物 ヲ ハ ト  
ハ ヘ ナ 御 ア オ 影 タ エ ハ チ ヨ イ ヨ ナ ノ ロ ス ノ  
ヌ ハ ト 覽 ハ ツ ニ ヽ サ 物 モ ヘ ラ ル ク ミ ツ レ タ  
シ イ シ レ ル 涙 月 セ モ セ キ ヘ ニ オ ワ ニ ト マ

*To no-tamawasure-do | jorodzu-ni mono nomi wari-naku obojuru-ni | on-iraje kikoju-beki  
kokotsi-mo sene-ba | mono-mo kikoje-sasete | tada tsuki-no kage-ni namida-no otsuru-wo | aware-  
to go-ran-zite | nado iraje-wa si-tamawanu.*

Ogleich er so sagte und während ich unter zehntausend Dingen etwas nur ohne Unterschied bemerkte, empfand ich nicht, dass die Erwiderung für ihn verlauten könne. Indem ich etwas zu Ohren brachte, sah er nur mit Leid bei dem Lichte des Mondes die Thränen fallen, und er erwiderte nichts.

シ ヤ ミ ノ カ 侍 イ ア コ ケ オ ナ 心 侍 キ ハ  
侍 ウ タ カ 心 ル カ レ ソ ル ホ シ ツ ル 事 カ  
ル ニ ル キ 地 ニ ニ ハ ト ニ シ ト キ モ 申 ナ

*Haku-naki koto mōsi-haberu-mo kokoro-dzuki-nasi-to obosi-keru-ni koso-to are-ba | ika-ni  
haberu-ni-ka | kokotsi-no kaki-midaru jō-ni si haberu.*

Als es hiess, dass man eine ungewisse Sache melde und gedacht habe, es sei Mangel an Aufmerksamkeit, wie war es da? Es war, als ob die Sinne in Verwirrung seien.

セ イ ホ ト ナ モ 程 モ ツ ヒ ハ 杉 ト セ ト ス ミ  
タ カ エ 心 キ シ ニ カ ル ナ フ ヤ 云 給 テ カ ヽ  
ル ヽ テ ク ナ キ コ ク ヨ シ レ 侍 事 ヘ ヨ シ ニ  
返 ト イ ル メ 人 ト ノ ノ テ コ ケ ワ 手 シ モ ハ  
事 ノ マ シ リ ナ ニ ミ ケ 哀 ト ル ス 枕 心 侍 ト  
給 ノ ウ カ ト タ イ シ ナ ニ ト ル ノ ミ ラ マ  
ハ マ オ シ モ ノ フ キ リ イ タ ヽ 袖 キ ス ラ

*Mimi-ni-wa tomaranu-kasi-mo haberazu tote | josi kokoro-mi ki-se-tamaje | ta-makura-no  
sode-to iō koto wasururu sugi-ju haberi-keru-to | tawajure-goto-ni i-i-nasi-te | aware-nari-tsuru  
ju-mo ke-siki-mo | kaku nomi iō hodo-ni koto-ni tanomosi-ki hito nado-mo naki nameri-kasi-to |  
kokoro-gyusaiō obojete ima-no nu ikaga-to no-tamawase-taru hen-zī.*

<sup>1</sup> Handpolster heisst bekanntlich der Schlaf, bei welchem die Hand zur Stütze dient.



Er sprach: Damit es nichts sei, wovon man wünschte, dass es nicht in den Ohren verbleibe, so versucht das Mittel und zieht es an. Dass dasjenige, was man den Aermel des Handpolsters nennt, vielleicht die vergessende Cypresse<sup>1</sup> gewesen, daraus machte ich einen Scherz, und weil der Anblick der traurig gewordenen Welt nur so heisst, gedachte ich bekümmerten Herzens, dass auch die verlässlichen Menschen nicht da zu sein scheinen möchten. Wie wäre es in der gegenwärtigen Zeit möglich? Die Erwiederung:

袖 ラ マ ル エ ト ス メ ン ス ハ ニ ノ ケ  
ノ ク 手 ツ 見 ル 斗 ヲ ラ ヒ 今 マ サ

*Ke-sa-no ma-ni | ima-wa hi-nu-ran | jume bakari | nuru-to ni-je-tsuru | ta-makura-no sode.*

Am heutigen Morgen  
Jetzt getrocknet sein wird,  
Der im Traume bloss  
Feucht erschien,  
Des Handpolsters Aermel.

テ ホ ウ カ ハ タ イ ラ ニ ツ イ シ ス リ エ ト  
シ オ シ オ レ ヒ モ 事 ル ヒ ト レ ツ タ 聞

*To kikoje-tari | wasure-si-to i-i-tsuru-ni koto-wo-mo i-i-tare-ba okasiû obosi-te.*

So wurde es gehört. Es hatte geheissen, dass vergessen wurde, und als die Sache gesagt war, dachte man wundervoll.

袖 ラ マ ル 子 ソ ホ メ ツ ト ス タ ナ カ 夢  
ノ ク タ ツ カ シ ト ル ミ ル ニ ミ リ ハ

*Jume bakari | namida-ni nuru-to | mitsuru me-to | hosi-zo kaw-tsuru | ta-makura-no sode.*

Im Traume nur  
Von Thränen feucht,  
Voll das Auge,  
Trocknen zugleich nicht konnte man  
Des Handpolsters Aermel.

ラ 人 ナ ク シ ナ テ ハ シ ホ ル リ ヤ 所 ニ ノ ノ ヨ  
ス ニ レ ニ モ ト 有 シ ハ サ シ 後 ソ カ ミ ア ケ ヘ  
モ タ ヨ テ 御 サ マ < レ ウ 心 レ ラ シ ハ シ ノ  
アル ニ イ 覽 マ シ オ テ オ ク ヨ ニ ハ レ キ 空

*Jo-be-no sora-no ke-siki-no aware-ni mi-si-ica | tokoro-gara-ni-ja | sore-jori notsi kokoro-gurusiû obosarete | siba-siba owasi-masi-te | ari-sama nudo go-ran-zi mote-iku-ni | jo-ni nare-taru hito-ni-no arazu.*

<sup>1</sup> 杉枕 (*sugi-makuro*) ‚Cypressenpolster‘ soll in der Gedichtsammlung 年中行事 (*nen-dzû-gû-zi*) vorkommen, wird aber nicht genügend erklärt, weshalb auch diese Stelle unverständlich bleibt.

Was man in der Traurigkeit des Anblickes des Nachthimmels sah, war vielleicht die Eigenschaft des Ortes. Von nun an betrübt im Herzen denkend, war er häufig anwesend und indem er, die Umstände betrachtend, daher ging, war er kein an die Welt gewöhnter Mensch.

フ ヒ ノ セ ト ル ヲ セ ニ カ 玉 カ テ ウ ト ミ ハ タ  
 也 ナ 人 カ タ 事 思 玉 ナ ク フ タ ア オ 心 ユ カ 、  
 ケ モ シ 、 ナ ヲ フ カ ツ ニ ラ ハ ホ ク ル ナ イ  
 ニ イ 世 オ ケ コ ラ メ レ イ ハ レ サ ル モ ケ ト  
 イ ト 中 ハ レ タ ン サ 〈 ト セ ニ レ シ イ ニ 物

*Tada ito mono-haku-na-ge-ni nijuru-mo | ito kokoro-gurusia obosarete | aware-ni katara-wasa-tamò-ni | ito kaku tsure-dzore-ni nagame-sase-tamò-ran-wo omoi-wokotaru koto na-kere-do tada urase-kasi | jo-no naka-no hito-mo itoi-na-ge-ni iû nari.*

Nur erschienen die Sachen sehr ungewiss, es wurde in grosser Herzensbeschwerde gelacht, und er sprach voll Traurigkeit. Dass er in grossem Masse so fortgesetzt in die Ferne blickte, liess man zwar in Gedanken nicht unberücksichtigt, nur wünschte man, dass er anwesend sei. Die Menschen der Welt sagten es unermüdlich.

オ ノ キ キ レ ナ マ シ ウ カ ノ ヒ ク 人 ナ ニ 時  
 ホ イ コ 心 ト ル シ カ オ リ 心 〈 、 ノ ケ ヤ マ  
 エ ト エ ナ フ オ ナ ハ ホ シ チ カ イ イ レ ミ 參  
 テ ア タ レ ル リ ト イ エ モ ノ ヘ フ ト ト ユ リ  
 ナ ハ ラ ハ メ 〈 オ カ ナ 人 ヲ ル ニ キ ソ ル ク  
 ム レ ン ニ カ モ モ ニ ト ケ リ ホ 又 、 レ 事 レ  
 ニ 事 ヤ シ ア ヒ セ セ ナ ナ ト タ ニ モ モ ハ

*Toki-doki ma-iri-kure-ba-ni-ja | nijuru koto-no na-kere-do | sori-mo hito-no ito kiki-nikoku iû-ni | mata tabi-tabi kajeru hodo-no kokotsi-no wa-ri-na-kari-si-mo | hito-ke-nò oboje nado se-si-ku-ba | ika-ni semasi nado omoi-naru ori-ori-mo are-do | furu-mekasi-ki kokoro nare-ba-ni-ja | kikoje-taran koto-no ito aware-ni obojete uamu.*

Indem er von Zeit zu Zeit wohl in die Gesellschaft kam, war zwar nichts zu sehen, doch auch davon sprachen die Menschen auf eine sehr garstige Weise. Ferner war mehrmals zur Zeit der Rückkehr das Gefühl ungeschwungen gewesen, und in der Abwesenheit von Menschen erinnerte man sich. Es geschah zuweilen, dass man dachte, wie es sein werde, doch indem es wohl das alte Gemüth war, erinnerte man sich der Dinge, die verlautet haben werden, in grosser Traurigkeit.

ス キ ヒ 人 ハ シ 〈 ウ モ ニ ソ ナ セ キ ヲ リ ク サ  
 ニ ナ ハ シ コ ナ ナ シ モ ラ ト イ ク マ ク ノ リ  
 モ カ ア ナ ニ ラ ル ノ ア ユ ア ス 事 コ マ ミ ト  
 ア ル レ ン モ ハ ツ 給 ラ ク ラ ル 有 ト シ エ テ  
 ラ ヘ ト ヤ オ カ レ ヤ ン 月 ハ 事 テ ニ キ 參 カ

*Sari-tote kaku nomi je-ma-iri-ku-maziki-wo | makoto-ni kiku koto ari-te sei-suru koto nado ara-ba | sora-juku tsuki-ni-mo aran | mosi no-tamò jò-naru tsure-dzure nara-ba | kasiko-ni-mo owasi-nan-ja | hito-wa are-do hi-na-karu-beki-ni-mo arazu.*

Wenn wirklich eine Verlautbarung war, dass dennoch nur so in die Gesellschaft zu kommen nicht erreichbar sei, und ein Verbot bestand, so sollte es bei dem am Himmel wandelnden Monde geschehen. Wenn eine Fortsetzung auf die von ihm verkündete Weise geschah, war er an jenem Orte wohl auch anwesend. Obgleich Menschen da waren, konnte es nicht anders als unrecht sein.

ヲ	モ	モ	イ	ニ	ニ	給	ヤ	ラ	ナ	ナ	、	ヒ	ナ	ケ	キ	チ	モ
聞	ヒ	カ	ヒ	今	へ	有	ハ	ト	シ	ヒ	ナ	ト	ナ	身	ニ	ト	
エ	テ	、	ナ	サ	オ	ト	ナ	モ	心	ト	ト	モ	キ	ナ	ツ	ヨ	
キ	一	ハ	キ	ラ	モ	思	ク	キ	ニ	リ	ス	セ	所	レ	キ	リ	
リ	ノ	セ	有	ニ	フ	フ	サ	コ	物	ア	事	ス	ニ	ハ	タ	カ	
テ	宮	ム	サ	サ	ニ	也	ム	エ	カ	レ	タ	ヲ	ツ	ニ	ヨ	、	
ア	ノ	ト	マ	ヤ	モ	ト	事	テ	タ	ハ	ニ	コ	井	ヤ	リ	ル	
ル	事	オ	ハ	ウ	ケ	ノ	モ	ア	リ	オ	タ	ナ	井	人	ナ	ス	

*Moto-jori kakaru sudzi-ni tsuki | tajori-naki ni nare-ba-ni-ja | hito-ke-naki tokoro-ni tsuwi-wi nado-mo sezu | wokonai nado suru koto dani tada-hitori are-ba | onazi-kokoro-ni monogatori nado-mo kikojete ara-ba | nagasamu koto-mo-ja aru-to omò nari-to | no-tamaje omò-ni-mo | geni ima-sara-ni sa-jò-ni hi-naki ari-sama-wa ikaga-wa semu-to onoi-te | itsi-no mija-no koto-mo kikoje-kiri-te aru-wo.*

Da man ursprünglich, an einen solchen Zweig sich haltend, wohl hilflos war, weilte man nicht sogleich an dem menschenleeren Orte. Was man nur that, da man allein sich befand, war Gespräch gleichen Sinnes, und wenn es zu Ohren kam, konnte man denken, es sei vielleicht Tröstung. Er mochte dieses sagen, in Gedanken meinte man, wie in Wahrheit zuletzt ein so harmloser Zustand sein werde. Die Kundbarkeit der Sache des ersten Palastes nahm ein Ende.

ハ	ミ	サ	ア	有	人	ト	ハ	カ	ス	、	ス	ク	カ	ナ	ヘ	タ	山	サ
カ	ソ	マ	ヤ	シ	ア	モ	フ	ナ	レ	チ	ヨ	ス	ク	キ	ス	ニ	ノ	リ
メ	イ	ニ	シ	カ	マ	イ	レ	キ	ハ	ノ	ノ	ハ	テ	程	ル	シ	ア	ト
ル	フ	ノ	キ	ハ	タ	フ	コ	タ	ハ	ミ	コ	明	ス	ニ	人	ル	ナ	テ

*Sari-tote jama-no anata-ni siru-be-suru hito naki hodo-ni | kaku-te sugusu-wa akenu jo-no kokotsi nomi sure-ba | haka-naki tawafure-goto-mo iû hito amatu ari-si-ka-ba | ajasi-ki sama-ni nomi-zo iû-beka-neru.*

Weil jedoch jenseits der Berge keine Wegweiser waren, hatte man bei einem solchen Verbringen der Zeit nur das Gefühl der nicht tagenden Nacht, und es gab viele Menschen, welche es ein vorübergehendes Tändeln nannten. Man schien dieses nur auf seltsame Weise sagen zu können.

コ イ タ ニ ヨ ノ タ ヰ ハ シ モ ニ タ ノ ト サ  
 ソ ロ ケ テ ロ ト ニ コ ス 北 心 カ ハ モ サ リ  
 ア メ サ ナ ツ コ テ ト レ 方 ミ ハ ナ シ マ ト  
 ラ カ ウ レ ノ ソ 御 御 ト ハ ン サ シ キ ノ テ  
 メ ハ ニ マ 事 ハ メ カ タ オ ヨ テ ナ カ タ コ

*Sari-tote koto-sama-no tanomosi-ki kata-wa nasi | nani-ka-wa sate-mo kokoro-min | josi  
 kita-no kata-wa owasure-do | tada-koto mi-kata-nite | on-me-no doko-zo-wa jorŕŕu-no koto-nite  
 nare | mata ke-sò-ni iro-mŕka-ba koso arane.*

Dennoch gab es keine anders beschaffene verlässliche Seite. Was es auch sei, man würde es doch versuchen. Obgleich er gut an der nördlichen Seite wohnte, war die gerade Richtung nach seiner Seite. Wo wäre sein Auge? Es würde bei den zehntausend Dingen sein. Wenn man zudem im Aufputz farbig glänzte, würde es geschehen.

ハ マ モ ケ ル チ リ ニ ホ ヘ 外 ニ ミ ス ナ テ ト サ  
 ヰ 侍 レ ヨ ツ タ ハ ト ツ ノ 事 ナ ハ ト ウ ニ ル  
 ニ レ ハ リ ケ マ カ ノ ヰ ト モ ム サ 思 事 ア ヘ  
 ト ノ タ 外 キ サ ヤ マ ス ノ タ フ リ テ カ ラ キ  
 思 給 ヰ ノ コ カ ウ キ ク ミ ヰ ト ト 此 ハ ン カ  
 玉 ハ イ 事 エ ニ ナ ラ シ ソ 我 思 モ ス ア ニ ク  
 ヘ セ カ モ サ モ ル ハ 侍 思 ヨ テ キ レ ラ ハ レ  
 レ ム ニ ナ ス マ オ シ ル 給 リ ナ ヤ キ ン ナ ナ

*Saru-ŕeki kakure-nado-ni aran-ni-wa | nade-u koto-ka-wa aran nado omoi-te | kono nare-  
 giun-wa sari-to-mo ki-jami-namu-wo-to omoi-te | nani-goto-mo tada ware-jori hoka-no-to nomi-  
 zo omoi-tamaje-tsutsu | sugusi-haberu hodo-no magirawasi-ni-wa | ka-jò-naru ori-tamasaka-ni-mo  
 watsi-tsuke | kikoje-sasuru-jori hoka-no koto-mo na-ke-re-ba tada ika-ni-mo habere no-tamawa-  
 senu mama-ni-to omoi-tamajere-ba.*

Man dachte, was bei dem Vorhandensein solcher Verstecke geschehen würde. Man dachte, in dieses feuchte Kleid würde man dennoch sich zu kleiden aufhören. Nur an das, was einzig ausser ihm war, denkend, dachte er gerade so, wie er sagen würde: Bei der Verwechslung der Zeit, welche man verbringt, zu einer so seltenen Zeit erwartend, würde es ausser einer Verlautbarung nichts geben, und wie möchte es dann sein?

タ ク イ モ ニ ソ キ ウ タ 侍 ト マ エ モ 見 ヨ  
 レ ル ハ カ コ レ コ 侍 ハ ラ ナ シ サ ノ エ 所  
 𠄎 シ レ ク ソ ハ ム ラ ラ ン リ テ ス ニ ル ニ  
 ミ ウ メ テ ト コ レ ム イ ソ ト マ ラ キ シ テ  
 ン ハ ミ モ テ ヰ ト ト タ カ 見 コ ム コ キ モ

*Jo-so-nite-no mijuru siki-mono-ni kikoje-sasu-ranu | masi-te makoto nari-to mi-haberan-  
 zo | katawara-itò haberanu-to kikojire-do | sore-wa koko-ni koso tote-mo kaku-te-mo iwareme |  
 mi-garasiò-wa tary-ku min.*

Auf einer auch auswärts sichtbaren Matte wird man zu Ohren bringen, man wird um so mehr sehen, dass es wahr ist. Obgleich es auf eine Weise, dass die Seite schmerzen wird, verlautete, dieses würde hier jedenfalls gesprochen werden. Wer würde daran etwas Hässliches sehen?

給カテ給シタムキヽリ所レクイ  
ヌウ夜ハウノナコイイツタカト  
出フセノモトエマテクルクヨ

*Ito joku kakure-taru tokoro tsukuri-ïdete | ima kikojemu nado | tanomosiû no-tamawasete jo-bukô ide-tamai-nu.*

Man baut einen sehr gut verborgenen Ort und tritt heraus, es wird jetzt gehört werden. So sprach er zuversichtlich und trat in tiefer Nacht heraus.

アニタレモマラルラテセテリタノラアカ  
リ御ルテヒ〈ン事ハモマイフヽツアケウ  
フホフミニトヤレ人シカシヒ子リナシ  
ミトシタオサアナワサヽニトハヨカモ

*Kô-si-mo ake-nagara ari | jo-no tsune-wa tada-hitori fusi-nite ika-ga semusi | sate-mo hito waraware-naru koto-ja aran-to | sama-zama-ni omoi-midarete fusi-taru hodo-ni | on-fumi ari.*

Somit war es um die Zeit des Tagesanbruchs. Bei der Gewohnheit der Welt, allein zu liegen, was sollte ich thun? Sollte vielleicht die Sache, derentwegen der Mensch verlacht wird, geschehen? Als ich so, von allerlei Gedanken verwirrt, mich niedergelegt hatte, erschien von ihm ein Schreiben.

袖ヲマルキテスラサ〈マ道ス露  
ノク手ツソレケホアニノフム

*Tsuju musubu | mitsi-no ma-ni-ma-ni | asa-borake | nurete-zo ki-tsuru | ta-makura-no sode.*

Wo Thau gefallen,  
Des Weges entlang,  
In der Morgendämmerung  
Feucht, in den man sich kleidete,  
Des Handpolsters Aermel.

エオシオタハタテスシオレ事ナハ事袖コ  
ホウカルセマノレワホトナキカヲノノ

*Kono sode-no koto-wo haka-naki koto nare-do obosi-wasurete | no-tamarase-taru oka-siû oboju.*

Diese Sache des Aermels war eine ungewisse Sache, doch man bemerkte mit Verwunderung, dass er, in Gedanken vergessend, es gesagt hatte.

スハハソラマ我リ人スオ露ハ道  
カカテノク手モヨルキトノシ

*Mitsi-siba-no | tsuji-to oki-nuru | hito-jori-mo | waga ta-nakura-no | sode-wa kawakasu.*  
 Auf des Weges Gräsern  
 Der als Thau sich angelegt,  
 Durch den Menschen auch  
 Meines Handpolsters  
 Aermel trocknet man.

レ オ イ 女 玉 ヤ ハ レ ハ テ マ カ コ ニ ミ カ イ 其  
 テ ト ト モ フ ト 参 イ セ 御 タ メ ニ テ ユ ウ ミ 夜  
 ニ ロ 白 シ ホ ト リ ノ ム 文 ツ 明 テ モ ル ス シ ノ  
 ヤ カ キ モ ト ハ タ ツ ト タ ト シ モ カ フ ミ ウ 月  
 サ ニ ノ ニ セ リ ラ テ マ メ テ ナ シ 爰 テ ア モ

*Sono joru-no tsuki-mo imizû akô samite nijûn-wo | koko-nite-mo kasiko-nite-mo nagame-  
 akasi-te | mata tsutomete on-funî tamarasenu tote | rei-no warawa ma-iri-tari-ja-to towase-  
 tamô hodo-ni | wonna-mo simo-no ito siroki-ni odorokasarete-ni-ja.*

Der Mond dieser Nacht erschien überaus roth und hell. Indem man hier und dort bis zum Morgen in die Ferne blickte, wollte er am anderen Tage wieder ein Schreiben schicken und fragte, ob ich in die Gesellschaft gekommen sei. Um die Zeit war ich wohl über den sehr weissen Reif erstaunt.

シ ヘ ロ ハ ミ ウ ケ ル キ ハ モ テ ノ 手  
 テ ニ タ シ レ チ サ フ ケ フ 霜 ニ ソ 枕

*Ta-nakura-no | sode-ni-mo simo-wa | waki-keru-wo | ke-sa utsi-mire-ba | siro-taje-ni site.*  
 Auf des Handpolsters  
 Aermel der Reif,  
 Der gefallen war,  
 Heute Morgen ich ihn sah,  
 Wundervoll weiss indess er war.

シ オ ナ ル レ セ セ タ リ セ エ ト  
 テ ホ ト カ ス ラ ム ウ 子 タ サ 聞

*To kikoje-suse-tari | ne-tô-senu surare-nuru kana-to obosi-te.*  
 So wurde zu Ohren gebracht. Man dachte: Es wurde gewollt, dass man schlafe!

ハ レ ナ 霜 ル ツ シ カ ア キ オ ト フ ト マ ツ

*Tsuna-dôju-to | oki-akasi-tsuna | simo mire-ba.*  
 Um die Gattin zu fragen,  
 Der bis zum Morgen gefallen,  
 Der Reif da es ist.

ツ 思 ク ナ ノ キ ア タ ハ タ イ 人 今 タ タ ハ ノ ウ コ  
 ル ヒ ト ト カ モ ヘ テ ウ レ リ マ ソ 、 ル セ 給 チ ソ

ト シ ウ 月 タ 文 ナ テ テ ケ ヨ サ エ レ キ レ テ シ ニ  
 テ モ ア ハ リ ヲ リ サ 參 ル リ リ サ ヨ テ ハ 給 キ ト  
 ノ カ イ ヨ ト ト イ ラ ヲ メ ケ セ リ マ モ ハ ア テ  
 カ ヲ ミ ヘ リ テ ナ ス 今 シ ル 給 キ タ テ セ シ 御  
 ナ リ シ ノ 出 御 ム ト マ 侍 時 ハ コ コ イ タ ウ ケ

*Koso utsi-no-tamawase-taru | tada-ima-zo hito ma-iri-tare-ba | utate a-beki mono kana |  
 toku-to omoi-tsuru-ni tote | on-ke-siki asiâ-te-tamawase-tare-ba | mote-iki-te | mata kore-jori  
 kikoje-sase-tamawazari-keru toki-jori | mesi-habiri-keru-wo ima-made ma-irasu tote | sainamu  
 nuri tote | on-fumi-wo tori-ide-tari | jo-be-no tsuki-wa imizû aka-kari-si mono kana tote.*

So sagte er bloss mit Nachdruck. Da eben jetzt Menschen zum Besuche gekommen waren, dachte man: Eine grausam sein sollende Sache! Schnell! Als er ein böses Gesicht gemacht hatte, ging ich und meinte, seitdem, seit der Zeit, wo er kein Gehör gegeben, habe er ferner zu sich berufen und jetzt komme man zum Besuche, ich meinte, es sei ein Tadel. Ich hatte sein Schreiben genommen und war hinaus getreten. Ich sagte: Der Mond der Nacht war überaus roth!

シ モ フ ト マ 井 オ シ サ ト ル ハ ノ ル 子  
 ナ 人 ト テ テ キ モ ハ ケ ヤ ミ 月 ヨ ス

*Ne-nuru jo-no | tsuki-wa miru-jo-to | ke-sa basi-mo | oki-wi-te mate-do | tofu hito-mo usi.*

In der Nacht, wo man schlief,  
 Den Mond ob man sah,  
 Heute Morgen auch  
 Aufgestanden, obgleich man wartet,  
 Ein fragender Mensch nicht ist.

テ シ オ 心 モ ヌ ト ケ ハ ノ ヨ カ ケ  
 ウ カ ニ 同 ル ミ ル セ 給 リ レ ニ

*Geni kare-jori no-tamawase-keru-to mijuru-mo | onazi-kokoro-ni okasiâ-te.*

In der That zeigte sich, dass er seitdem gesprochen. Gleichen Sinnes wundervoll:

ル ホ シ ア シ カ キ ト ミ シ カ 夜 テ ロ マ  
 ナ カ カ モ ラ ナ オ レ 月 メ ナ ー マ ト

*Madoromade | hito-jo nagame-si | tsuki mire-do | oki-nagara simo | akasi-gawo nuru.*

Ohne zu schlummern,  
 Eine Nacht auf den man blickte,  
 Den Mond obgleich man sah,  
 Im Fallen der Reif  
 Roth von Angesicht wird.

ニ ハ ウ カ ハ ツ ト ラ ナ サ カ ノ ラ ノ テ サ コ ト  
 シ テ シ オ レ オン ム イ ニ イ ハ ワ コ セ エ キ

*To kikoje-sasete | kono warawa-no ika-ni suinamu-ran-to | otsure-ba | okasiu-te basi-ni.*  
 So liess er sich vernehmen. Wie würde ich tadeln können? Als es zerfiel, war es wundervoll:

ムセキケケケチヤハリス日ニウ霜  
 ナミシルニトウハ今メサ朝ヘノ

*Simo-no uje-ni | asa-hi sasu-meri | ima-wa-baja | utsi-toke-ni-keru | ke-siki mise-namu.*

Ueber dem Reif  
 Die Morgensonne zu stechen scheint,  
 Jetzt eben ach!  
 Dass er geschmolzen ist.  
 Durch den Anblick wird man zeigen.

ンマハロラシトルタオカシテ見トヘツイ  
 トテヤシハ此ニモリホホタケ玉アメヒタ  
 テナトテコワクイツシニリサヒリリハウ

*Itô wabi-haje-meri-to ari | mi-tamai-te | ke-sa si-tari-gawo-ni obosi-tari-tsuru-mo | ito ni-kosi | kono warawa korosi-te-baja-to made nan tote.*

Es hiess, dass man sehr unglücklich zu glänzen scheint. Heute Morgen hat man sich mit stolzer Miene auch Gedanken gemacht, es ist sehr verdriesslich. Man würde selbst sagen, dass ich tödten möchte.

キタ空タケチトナキユハイサ朝  
 ソシノキカトウレ霜ヘキマシ日

*Asa-hi sasi ima-wa kiju-beki | simo nare-do | utsi-toke-gataki | sora-no ke-siki-zo.*

Die Morgensonne scheint!  
 Jetzt wie er schmelzen wird,  
 Der Reif obgleich es ist,  
 Entschwinden kann unmöglich  
 Des Lufthimmels Angesicht.

テトソコルナルヘ給セサロコハレアト

*To are-ba | korosase-tamajeru naru koso tote.*

So lautete es. Man sagte, es geschehe, dass er tödte.

ルモトハハモクハハワユ〈タコ君  
 ブオシイ今トイヲラルミマスハ

*Kimi-wa koso | tama-tama mijuru | warawa-ro-ba | ike-domo ima-wa | iwazi-to omajuru.*

Der Gebieter wo kommt,  
 Selten wo man erscheint,  
 Mich, das Kind  
 Er leben lässt, doch jetzt  
 Sagt man es nicht, denkt man.



テ ヒ 玉 セ ハ ラ ワ チ ウ ハ レ ヘ 玉 セ サ エ 聞 ト

*To kikoje-sase-tamajere-ba | utsi-warawase-tamai-te.*

Nachdem er dieses zu Ohren gebracht, sagte er lachend:

ヨ ト フ ノ ツ ヒ ハ ワ コ サ コ マ ヤ ハ コ  
リ ニ コ イ マ ノ 忍 ラ ノ シ ロ ハ イ リ ト

*Kotowari-ja | ima-wa korosazi | kono warawa | sinobi-no tsuma-no | ifu koto-ni jori.*

In der Ordnung wohl!  
Jetzt man tödtet nicht,  
An dieses Kindes,  
Der geheimen Gattin  
Worte sich haltend.

レ ト ケ 給 ス ハ ノ ク 手 ト マ  
ハ ア ル ニ レ ワ 袖 ラ マ カ コ

*Makoto-ka ta-makura-no sode-wa | wasure-tamai-ni-keru-to are-ba.*

Wirklich vielleicht sagte er, dass er die Sache des Ärmels des Handpolsters vergessen habe.

ノ ク 手 モ ヤ ル ワ ヲ ノ テ カ 心 レ 人  
袖 ラ マ フ オ ト ス ハ フ シ ケ ニ ス シ

*Hito sirenu | kokoro-ni kakete | sinobu-wo-ba | wasuru-to-ja omofu | ta-makura-no sode.*

Unbekannt den Menschen,  
An das Herz hängend,  
Das Ertragen<sup>1</sup>  
Dass man vergisst, bei dem man denkt,  
Des Handpolsters Ärmel.

ハ レ タ エ 聞 ト *To kikoje-tare-ba.*

Man hatte sich so vernelmen lassen.

袖 ラ マ ヤ マ イ モ ニ テ カ カ マ ミ テ イ 物  
ノ ク 手 シ テ ヒ オ タ ケ ハ シ ナ ヤ ハ モ

*Mono-no iwade | jami-namasi-ka-ba | kakete dani | omoi-ite-masi-ja | ta-makura-no sode.*

Ohne zu sprechen,  
Da man aufhörte,  
Ihn anhängend blos,  
Aus den Gedanken ob kommen wird  
Des Handpolsters Ärmel?

<sup>1</sup> *Sinobu* hat die Bedeutungen: ertragen, sich verbergen, an etwas denken.

ラニツカリイトハケタタモ三カトオ猶  
 レイトスカセニノマセ日クソホカ  
 スモク思ルニモシノモハサヲテアシク  
 子ルヒニナコ給シスセトニルツハ

*Naru kaku-wa obosi-tsu-to-zo aru | kaku-te ni-san-nitsi-wo tomo-se-sase-tamawazu | tano-mosi-ge-ni no-tamarase-si koto-domo-mo | ika-ni nari-nuru-ni-ka-to omoi-tsudzukuru-ni | i-mo nare-rezu.*

Es hiess, dass man noch immer dieses gedacht habe. Somit leistete er durch zwei bis drei Tage nicht Gesellschaft. Indem man fortgesetzt dachte, wie die Sachen, welche er zuversichtlich sagte, geschehen seien, wurde nicht geschlafen.

テヲ覺トロナヒリ宮トナアウシケニテメ  
 ミヲエアヤルカケノハトナチトヌヤフヲ  
 レシテハユヲケリ御ス思オタ思ラウシサ  
 ハア妻レキコヌオ文レヘホニンタマ  
 ケ戸ニテ程モナハトエク門カアルシ

*Me-wo samusi-te fusi-taru-ni | jō-jō ake-nuran-kasi-to omō-ni | kado utsi-tataku | ana oboje nado omoje-do | torasure-ba mija-no on-fuui nari-keri | omoi-gakemu hodo naru-wo | kokoro-ja juki-te-to aware-ni obojete | tsuma-do-wo wosi-akete mire-ba.*

Als man, die Augen aufschlagend, dalag und wünschte, dass es endlich tagen möchte, klopfte es an das Thor. Ach, die Erinnerung! dachte man, doch als man fragen liess, war es ein Schreiben des Kaisersohnes. Eine unvermuthete Zeit ist es! Das Herz ist vielleicht fortgezogen! So traurig gedenkend, öffnete man die kleine Thür und blickte hin.

月ヨキルスナク端山ケチヨ君見  
 ノノアメクマニノテフウサヤ

*Mizu-ja kimi | sa-jo utsi-fukete | jama-no ha-ni | kuma-naku sumeru | aki-no jo-no tsuki.*

Sehend vielleicht der Gebieter!

Die wahre Nacht tief ist,

An des Berges Rand

Ohne Umschliessung hell

Der Herbstnacht Mond.

トユヲマツカオケトホレモ常ラナシカ  
 テラニチカナホ子ヲユニアヨレカウケ  
 ン覺トヒウツハアカオハリテメチハ

*Kaki-hasi utsi-nagamerarete | tsune-jōri-mo aware-ni oboju | kado-wo akene-ba | obotsukanō tsukai-matsi-down-ni obojeran tote.*

Indem nach der Hängebrücke in die Ferne geblickt wurde, gedachte man als gewöhnlich in Leid. Das Thor öffnete sich nicht, und man bemerkte, dass man in Unge-  
 wissheit lange auf den Boten warten würde.

スモハハナ中子ララノフオンヌフ  
見シ月レマハレ子カモモトラケ

*Fuke-nuran-to | omofu mono-kara | nerarene-ba | naka-naka-nare-ba | tsuki-basi-mo mizu.*

Dass es spät sein wird,  
Weil man denkt,  
Nicht geschlafen wird,  
In der That wenn es ist,  
Die Mondbrücke man nicht sieht.

ツオキイシルウテホカモカチヘヲト  
ホカハコハテカスシアクツタシア  
シムセトカカチイトラニキルタル  
タトテモナ、カカオスシヲクカヲ

*To aru-wo wosi-tajaje-taru kutsi-tsuki-wo | kaku-ni si-mo arazu-kasi-to | obosu | ikade-ka tsikō-te kakaru haka-nasi-goto-mo iwasete kikanu-to | obosi-tatsu.*

So hieß es. Man dachte, dass man die ganz entgegengesetzte Anrede nicht so vorbringen möchte. Es kam in den Sinn, auf welche Weise man in der Nähe ein so vorübergehendes Wort aussprechen lassen und hören könne.

アヤ給スニ、ウサシハセマルマラニ車リニ  
ラウハマモルハマケハラタナシオテノ有日  
スニスタアヘヒアレツレ御トヌハヤヤテハ  
モルノラキカシトカ子覽ハヒシヲウ女カ

*Futsu-ka bakari ari-te | woma-guruma-no jō-nite jawora owasi-masi-nu | hiru nado-wa mata | go-ran-zerarene-ba | hadzūkasi-kere-do | sama-asiā lui-kakaru-beki-ni-mo arazu | mata no-tumasuru jō-ni-mo arazu.*

Es waren zwei Tage, als er in einer Art Frauenwagen ruhig verweilte. Am Tage war dieses ebenfalls. Da er nicht hinblickte, schämte man sich, doch es war nicht der Fall, dass man in einem schlechten Aussehen herankriechen konnte, es geschah auch auf keine Weise, dass er sprach.

ルシ子アタハセノサハハナホリ井ンセハ  
ヲクニリテヤシキセシセトツ日サステチ  
オウキカオヤコ給ウ給カカ比リルヤ聞  
ホ井ノ、ホウエテチテタナノ出トアエ  
ユ〈ツルシニサコフシラサオタテラサ

*Hadzi-kikoje-sasete-ju arau suru tote | wizarī-ūle-tari | hi-goro-mo obotsuka-nisa naho katawawase-tamai-te | sibasi utsi-fasase-tamai-te | kono kikoje-sase-si jō-ni | haja obosi-tate | kakaru ariki-no tsune-ni uwi-uwi-siku obojuru-wo.*

In der Meinung, dass vielleicht eine zur Schande gereichende Verlautbarung bewirkt werden würde, war man herausgeglitten. Er sprach von der Ungewissheit früherer Tage

und legte sich nach einer Weile nieder. Es kam bereits in den Sinn, wie man dieses verlauten liess, und erinnerte sich in Unerfahrenheit bei dem Gewöhnlichen einer solchen Handlung.

テ ラ ヤ 心 聞 ツ コ ト 見 ニ モ レ ウ 世 レ オ リ サ  
 出 ン キ ミ ヌ ラ ソ イ テ 思 ノ ハ ト 中 ハ ホ コ リ  
 サ ト 衣 給 レ ヒ 思 フ モ 給 給 ト ノ ニ ハ ツ ス ト  
 セ ノ ニ ヘ ハ ス 玉 コ ナ フ ハ モ 給 ク カ カ ハ テ  
 玉 給 ソ シ ヨ レ ヘ ト ケ ル セ カ ハ ル ナ ナ イ マ  
 フ ヒ ア ホ シ ト ワ ニ ク ニ ム ク ス シ キ ケ ト イ

*Sari-tote ma-iri-konn-wa | ito obotsuka-na-kere-ba | haka-naki jo-no naka-ni kurusiû-to no-tamawasure-ba | to-mo kaku-mo no-tamawasemu-ni omoi-tamöru-ni | mite-mo nageku-to iû koto-ni koso | omoi-tamaje wadzurai-nure-to kikojüre-ba josi kokoro-mi-tamaje siwo-jaki-koromoni-zo aran-to | no-tamai-te ide-sase-tamö.*

Dass man gleichwohl nicht in die Gesellschaft kam, war sehr sonderbar, er sagte, in der vergänglichen Welt sei es beschwerlich. Indem er jedenfalls über das, was er sagen wollte, nachdenklich war, hörte man, er habe das Wort: ‚Sehend beklagen‘ gedacht und möge in Verlegenheit gewesen sein. Er sagte: Gut! Prüfet, es wird das Kleid des Salzbrennens sein.<sup>1</sup> Hiermit trat er hinaus.

ヒ ラ ン ラ テ 御 夕 モ コ ル ミ ル シ ニ ノ イ カ マ  
 テ セ カ ニ カ 覽 ル ミ シ カ ノ マ ケ オ モ カ キ ヘ  
 玉 ヲ シ ウ シ ヲ チ モ ス ア ヌ ナ カ ト イ ス チ

*Maje tsikaki sui-gai-no moto-ni | okasi-ge-naru majumi-no aru-ku | sukosi-mo momidzi-taru-wo go-ran-zite kô-ra-ni wosi-kakarase-tamai-te.*

An dem Fusse des voru in der Nähe befindlichen Walles befanden sich merkwürdige Spindelbäume. Indem er sah, dass sie sich ein wenig geröthet hatten, liess er sie in Kô-ra sich anhängen.

ナ カ ル ケ ニ 成 ク カ フ 葉 ノ ト コ

*Koto-no ha fukaku | nari-ni-keru kana.*

Die Blätter der Worte, tief  
 Geworden sie sind!

ハ レ ス ハ 給 ノ ト *To no-tamawasure-ba.*

So hatte er gesprochen.

ニ 程 シ ミ ト ク フ ク ナ カ ハ ノ 露 ラ シ

*Sira-tsujr-no | haka-naku woku-to | mi-si-hodo-ni.*

<sup>1</sup> Zur Erklärung dieses Ausdruckes wurde nichts vorgefunden.

Der weisse Thau  
Nicht für die Dauer fiel,  
Um die Zeit als man dies sah.

テ キ ヘ ミ マ ル キ イ テ エ ナ メ マ ル シ ラ ナ ル ト  
覺 ニ ア ュ ホ イ ニ タ タ ナ ラ テ ナ 宮 ウ ス サ ホ 聞  
ユ ヤ タ ル シ ト シ シ キ ラ シ タ ト ノ オ ト ケ ト エ  
ト く 目 ケ ア 玉 ウ 御 ス ニ シ イ 御 ホ オ ナ ナ サ  
マ シ サ ニ ラ ヘ チ ソ メ テ 御 ト サ サ カ カ ラ ス

*To kikoje-sasuru hodo | uawo nasake-ua-karazu-to okasiû obosaru | miya-no on-sama nado  
ito mede-tasi | on-nawosi-nite | je-narazu mede-taki on-zo | idasi-utsi-gi-ni si-tamajeru | ito ara-  
ma-hosi-ge-ni nijuru | me saje awa-awa-siki-ni-ja-to made oboju.*

Um die Zeit, als man so verlauten liess, wurde merkwürdiger Weise noch immer gedacht, dass nicht Mangel an Neigung sei. Das Aussehen des Kaisersohnes war sehr freudig. In seiner Amtskleidung, machte er ein unerreichbar freudiges kaiserliches Feierkleid zu einem herausgekehrten Oberkleide, es erschien sehr begehrenswerth. Man bemerkte selbst, dass das Auge vielleicht nur unbeständig war.

レ ハ ノ シ レ ノ ウ イ シ イ ト サ イ シ ノ キ 又  
ハ セ タ カ ナ ア キ ト コ タ オ マ ト キ 御 ノ ノ  
タ マ ト リ ハ 物 心 ソ リ ホ シ ア ノ ケ フ 日

*Mata-no hi kinfu-no on-ke-siki-no | ito asamasi-to ohoi-tari-si koso ito kokoro-uki | mono-  
no aware-nari-si-ka-do no-tamawase-tare-ba.*

Am anderen Tage war seine Erscheinung gegen gestern sehr ärmlich geworden, und man war dabei im Herzen sehr betrübt. Obgleich ihm etwas zu Leide geschehen hatte er gesagt:

マ ナ シ ス フ チ ク ケ モ ハ コ モ ノ ラ カ  
テ キ タ ハ タ ニ メ メ ヒ オ ソ サ 神 キ ツ

*Kadzura-ki-no kami-mo sa-koso-wa | omoi-kenue | ku-me-dzi-ni watasu hasi-ta-naki mub.*

Kadzura-ki's  
Gott auch ebenso  
Gedacht haben wird,  
Zu Ku-me's Wege bringend  
Ein Zwischenraum selbst nicht war.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Kaiser I-u-riaku baute (im Jahre 461 n. Chr.) auf dem Berge Kadzura-ki im Was-sû eine steinerne Brücke, wobei, wie ein Sage erzählt, der Gott Hitu-koto-nusi, auch Ta-tsikara-Wo genannt, Dienste leistete. Nach dem Nippon-ki jagte I-u-riaku auf dem Berge Kadzura-ki und wurde von Hitu-koto-nusi bis zu dem Flusse Ku-me begleitet. Der genannte Gott heisst daher der Gott von Kadzura-ki und findet sich der Ausdruck *ku-me-dzi-no hasi* „Brücke des Weges von Ku-me“. Die nähere Beziehung des Gegenstandes zu dieser Stelle wurde nicht klar. Das *Wa-kum-siwori* verzeichnet die obigen Verse, führt jedoch über die Beziehung derselben nichts an. Das in dem Worte *hasi-to* „Zwischenraum“ vorkommende *hasi* „Rand“ scheint zu einem Wortspiel gebraucht worden zu sein, indem man es als *hasi* „Brücke“ betrachtete.

リ カ タ レ セ エ キ カ ヘ タ モ ハ コ ナ ツ  
ヘ チ ハ タ サ コ ト シ マ ヒ オ ソ ク リ

*Wari-naku koso-wa omoi-tamaje-si-ka-do | kikoje-suse-tare-ba tatsi-kajeri.*

Er dachte unentschieden, doch da er es zu Ohren gebracht hatte, entgegnete man:

ン ミ ヤ サ ト ナ シ ノ 葛 ラ モ ル ノ ナ ヲ  
ナ ヤ テ テ シ タ ハ 城 ハ ア シ シ ヒ コ

*Wokonai-no | sirusi-mo ara-ba | kadzura-ki-no | hasi-ta-nasi tote | sate-ja jami-nan.*

Für die Handlung

Ein Kennzeichen wenn es gibt,

Bei Kadzura-ki

Ein Zwischenraum dass nicht sei,

Wehlan! ein Ende wird es nehmen.

ス ナ 人 ヨ ル カ ト ナ ツ コ ト シ キ ヨ テ ナ  
ル ト マ カ ホ ク コ ク レ ヨ ス マ 〈 リ ア ト  
オ ノ ラ ト テ ラ サ 〈 ナ レ シ オ ハ リ イ  
コ 文 ス ニ ア ス ム モ ク ハ ナ ハ ト シ ヒ

*Nado i-i-tu avi-si-jori-wa toki-doki owasi-masi nado sure-ba | ko-jo-naku tsure-dzore-no  
nagu-samu-to korasu | kaku-te aru hodo-ni | jo-karanu hito-bitu-no funi nado okosuru.*

Nachdem man dieses und anderes gesagt hatte, war er von Zeit zu Zeit anwesend. Man bemühte sich auf das Aeußerste, fortgesetzt zu trösten. Während es sich so verhielt, schickten Menschen, welche von keiner guten Gemüthsart waren, mehrere Schreiben.

ツ ト ス モ シ テ へ マ リ ニ イ キ モ ニ サ ラ 又  
ト シ 霜 ヒ ウ ス マ ト シ ヤ ト テ コ ヨ ツ マ モ 身  
メ ロ ノ タ モ カ シ 猶 ト シ ク ク ト シ ケ ヨ タ ツ  
テ キ イ へ オ 〈 ク ツ 思 ナ 參 ル ノ ナ テ フ チ カ

*Mata mi-dzakarawa-no tatsi-samajō-ni tsugete-no | josi-naki koto-no ide-kuru-ni | toku wa-  
iri-ja si-namasi-to omoje-do | nawo tsutsumasi-ka-te suga-sugasii-mo omoi-tatazu | simo-no  
ito siroki tsutomete.*

Mochte man ferner, selbst auch umherschweifend, es erzählen, es kamen umtütze Dinge zum Vorschein. Man dachte, ob man bald zum Besuche erscheinen werde, doch man war noch immer beschämt und still, man war nicht in Gedanken entschlossen. Am nächsten Morgen, als der Reif sehr weiss war:

ル キ ハ サ 霜 ニ ハ リ ホ シ ツ リ チ へ 我  
ケ シ ヤ ハ モ 子 ノ ト オ ケ ノ ト ハ ウ

*Waga uje-wa | tsi-dori-no tsuge-si | owo-tori-no | hane-ni-no simo-wa | su-ja-wa woki-keru.*

Ueber mich  
Dem die hundert Vögel erzählten,  
Auf des grossen Vogels  
Flügel auch der Reif  
So vielleicht gefallen ist.

ハレタセサエコキト *To kikoje-sase-tare-ba.*

Dieses hatte man zu Ohren gebracht.

トノトオシモキニノシイキ子見月  
コリホヲセシヲ上人ヒトコテモ

*Tsuki-no mite | ne-goki-to i-i-si | hito-no uje-ni | woki-si-mo so-si-wo | owo-tori-no koto.*

Den Mond sehend,  
Schläfrig der genannt ward,  
Ueber den Menschen  
Gelegt auch sich hat  
Des grossen Vogels Sache.

ルラスクアトテテ侍スミンカ比シカノ  
ニスクチレチケソナレムイニノマテタ  
ノシオハコフノリハトサオ山シクマ  
繪テシナメハ日トイノ、カノタレハ  
ハハウムヲ物ニキトタセシ紅リニセ  
セガコイレ忌ナコヨマ給カ葉コオテ  
タナレトテニリエクハヘライノハヤ

*No-tamawasete | jagate kure-ni owasi-masi-tari | kono goro-no jama-no momidzi iku-ni okasi-karan | iza suse-tamaje mimu-to no-tamawasare-ba | ito joku haberu-nari-to kikojete | sono hi-ni nari-te | kefu-wa momo-imi-ni todzi-komerarete are-ba namu | ito kutsi-osiü | kore sugusi-te-wa kanarazu-to no-tamawase-taru-ni.*

Nachdem er dieses gesagt, war er sogleich am Abend anwesend. Er sprach: Wie wundervoll werden um diese Zeit die rothen Blätter des Berges sein! Wohlan, lasset es werden, man wird sehen. — Man hörte, es werde sehr gut ausfallen. Als dieser Tag kam, hiess es, dass man heute bei Fasten eingeschlossen sei, es war sehr verdriesslich. Er sagte: Wenn man dieses vorüber hat, dann gewiss.

リメシオク昨ヌテヒママルナ殘森レソ  
テタモチ日ラミトヘシニクアノ常ノ  
カルヒオミンナリナテメキリコヨ夜  
レツアシテカチコル風ヲコケノリシ  
ヨトカウトシリチトノサユモハモク

*Somo jo sigure tsuue-jori-mo mori-no ko-no ha | nokori ari-ge-mo naku kikojuru-ni | me-wo samasi-te kaze-no maje-nuru-to hitori-gotsi-te mina tsiri-nu-ran kasi | kinofu mite-to | kutsi-osiû omoi-akasi-taru | tsutomete kare-jori.*

In dieser Nacht fiel mehr als gewöhnlich Rieselregen, von den Blättern der Bäume des Waldes blieb nichts übrig, man hörte es. Indem man erwachte, war es vor einem Sturme. Man sprach für sich: O dass doch Alles verstreut wäre! Nachdem man es gestern gesehen, erreichte man, in Gedanken besorglich, den Morgen. Als es Tag ward, sagte man davon:

ラ 見 カ フ カ ノ ケ ト 時 タ リ ニ 月 神  
ム ル ス ア メ ナ フ ヤ 雨 ル ニ フ ヨ 無

*Kami-na-dzuki | jo-ni furi-ni-taru | sigure-to-ja | kefu-no nagame-wo | akazu miru-ranu.*

Der götterlose Monat!  
In der Welt der fiel,  
Bei Rieselregen vielleicht  
An des heutigen Tages Ausblick  
Nicht satt wird man sich seh'n.

ハ レ タ セ ハ マ タ ノ ト ソ コ ウ シ オ チ ク ハ テ サ

*Sate-wa kutsi-osiû koso-to no-tamawase-tare-ba.*

So hatte er, nur bedauernd, gesagt.

ム ナ 我 テ カ タ ト ト タ タ ス ニ モ レ シ  
ル カ モ ソ テ メ サ ソ モ ル レ 、 ナ カ ク

*Sigure-ka-mo | nani-ni nure-taru | tamoto-zo-to | sadame-kanete-zo | ware-mo nagamuru.*

Von Rieselregen,  
Von irgend etwas feucht  
Der Ärmelbausch ob ist,  
Zu bestimmen nicht im Stande,  
Ich auch in die Ferne blicke.

ヤ ト コ マ テ ト *Tote | makoto-ja.*

So hiess es. War es wirklich?

ハ シ ラ ミ 邊 日 シ シ ア 雨 ノ 夜 ハ 紅  
カ マ タ シ 山 昨 カ ラ ニ 時 半 、 葉

*Momiji-ba-wa | jo-ha-no sigure-ni | arazi-kasi | kinofu jama-be-wo | mi-taramasi-ka-ba.*

Für die rothen Blätter  
Den nächtlichen Rieselregen  
O dass es nicht geben möchte,  
Gestern die Bergesseite  
Gesehen da man haben wird!



テシ 覽 御ヲルケ 有ト *To ari-keru-wo go-ran-zite,*

So hiess es. Indem er es sah:

ナ カ ニ ト ム ハ ケ ケ サ フ 山 ト ヨ ヤ ソ  
シ ヒ ノ ナ レ コ サ ン リ ミ ヘ テ ナ ソ ヨ

*So-jo-ja so-jo | nadote jama-be-wo | mizari-ken | ke-sa-wa kujure-do | nani-no kai-nasi.*

Dieses vielleicht! dieses!

Warum die Bergesseite

Nicht gesehen man haben wird?

Heute Morgen man überschritte,

Doch Nutzen keiner wäre.

ニ シ ハ テ ト *Tote hasi-ni.*

So hiess es. An dem Rande stand:

ム 子 タ イ レ ヤ チ 葉 ミ ラ 物 モ ハ シ ア  
ミ ツ サ ル 殘 リ ノ チ モ カ フ オ ト ラ

*Arazi-to-wa | omofu mono-kara | momidzi-ba-no | tsiri-ja nokoreru | iza tadzune-minu.*

Dass es nicht gibt,

Indess man den Gedanken hat,

Die rothen Blätter

Verstreut vielleicht übrig sind,

Wohlan! man wird suchen und sehen!

ハ レ ス ハ マ タ ノ ト *To no-tamawasure-ba.*

Also sagte er.

ム ト ト テ ヌ カ イ セ ミ モ ノ キ ス ロ ウ  
ミ 〈 ノ キ シ サ ハ チ モ 山 ハ ト ハ ツ

*Utsurowanu | toki-wa no-jama-wo | momidzi-se-ba | iza-kasi juki-te | nodo-nodo-to minu.*

Wo sie nicht entfärbt sind

Zur Zeit, Feld und Berg

Indess roth sind,

Wohlan! hingehend

Klar wird man sehen.

テ ホ シ ソ サ テ ト ハ シ シ ハ ト ト 侍 タ ラ フ  
、 シ フ ト セ 聞 ア ル ニ タ シ ヒ テ ラ ニ ン コ  
イ オ 申 ス エ リ コ サ リ マ オ ヒ ム ソ カ ナ

*Wo-ko-naran kata-ni-zo haberamu tote | hito-hi owasi-masi-tari-si-ni | sawaru koto ari-te kikoje-sasenu-zo-to mōsi-si-wo obōsi-ide-te.*

Damit eine lächerliche Seite sei, war er einen Tag anwesend. Als ein Hinderniss entstand, kam in die Gedanken, man habe gemeldet, dass man es nicht verlauten lasse.

タフシシリシトルサテ漕ハセタ  
リケマアニ歸サコハヨイヤ船カ

*Taka-se-bane | haju kogi-ide-jo | sawara koto | susi-kajeri-ni-si | asi-ma wake-tari.*

Das hochrückige Schiff  
Schnell rudere hervor!  
Das Hinderniss,  
Als die Rückkehr war,  
Zwischen Schilfrohr ward zertheilt.

ヤニルダレスワシホオヲルタセサエ聞ト

*To kikoje-sase-taru-wo | obosi-wasure-taru-ni-ja.*

So ward zu Ohren gebracht. Wurde es in Gedanken vielleicht vergessen?

ヘヨカハノカヲヘテノマクニ山  
キル、イ舟セタキ行リニルハ邊

*Jama-be-ni-wa | kuruma-ni wari-te | juku-beki-wo | taka-se-bane-wa | ikaga joru-beki.*

An des Berges Seite  
Den Wagen besteigend,  
Wandeln kann man;  
Das hochrückige Schiff,  
Wie kann es nahen?

ハレアト *To aw-ba.*

Dieses ward gesagt.

ンカ、イ舟セタララモマク見ハ紅  
レコカノノカハサチテルニノ葉

*Momidzi-ba-no | mi-ni koru made-no | tsirasara-ba | taka-se-no fune-no | ikaga kogaren.*

Die rothen Blätter,  
Sie zu sehen bis man kommt,  
Wenn verstreut sind,  
Das hochrückige Schiff,  
Wie wird es gerudert werden?

スハ井ノイレタタタニシハ暮ノト  
シテヒトイレカノコタシヌ目テ  
マオテシノハリフナルマオモソ

*Tate \ sono hi-no kure-uu | owasi-masi-taru-ni | konata-no futagari-tare-ba | rei-no ito  
suno-bi-te wite owasi-masu.*

So hiess es. An diesem Tage wurde es Abend. Während seiner Anwesenheit war diese Seite verschlossen. Die Gewöhnlichkeit war sehr geheim, und er blieb anwesend.

マハニノ中三コイテ給サカ方ノ五四口此  
スシオ家將位ノト御トセヘタ御日十ハコ

*Kono goro-wa si-zit-go-nitsi-no mi-kata ta-gajesase-tand tote | on-itoko-no san-wi tsit-zit-no ije-ni owasi-masu.*

Um diese Zeit befand er sich, um als Freundesseite der fünfundvierzig Tage das Feld zu pflügen,<sup>1</sup> in dem Hause seines Vettters, des zu der dritten Rangstufe gehörenden mittleren Anführers.

セ事リママメウレテヤモ御オユミニレ  
ケヲテニシテ思ハト見車ハレクサイ  
ルノヨタテソニオ入リヌナシトルヘナ  
タロテ御オ人ソセニクカマシシアラ  
マツマクハシロ給曳ルラシ井トレス  
ハノツルシツシヌタマ入テテ聞ハ所

*Rei-naruru tokoro-ni saje are-ba | mi-gurusi-to kikojire-do | sivi-te owasi-masi-te | on-kuruma-nagara hito-mo minu kuruma-jadori-ni | hiki-tatete irase-tamai-nure-ba | osorosiô omô-ni | hito-sidzamate-zo owasi-masi-te | on-kuruma-ni tate-matsuri-te | jorodzu-no koto-ico no-tama-wase-kern.*

Da es ein ganz ungewöhnlicher Ort war, hörte man, dass es garstig sei, doch er befand sich daselbst gezwungener Weise. Er liess seinen Wagen in einen Wagenschuppen, wo ihn die Menschen nicht sahen, hereinziehen. Indem er, in Gedanken voll Furcht, die Menschen beruhigend, sich dort befand, überreichte er in dem Wagen und verkündete die zehntausend Dinge.

フサチナワウ近イリクモノ人ト心  
フカトラコノノクリソコノノエ  
ラクソハノセ右レアメトオ井ヌ

*Kokoro-jenu tonowi-bito-no onoko-domo-zo meguri-ariku | rei-no n-kon-no zô | kono warawa nado-zo tsikaku sôd.*

Die unaufmerksamen Männer, die Palastwächter gingen ringsumher. Der gewöhnliche nahestehende Gehilfe zur Rechten, ich und Andere waren in der Nähe.

ヌリカモサホシヘシハルロ、ルオニア  
レアチアルシウク方過サカニ、ホ物ハ  
ハケナナ、メオヤサニマナヲマサノレ

<sup>1</sup> Ueber diesen Gegenstand konnte nirgends etwas ermittelt werden.

テ ト 給 ラ カ ソ ニ サ キ ノ テ マ ハ テ テ ヤ  
メ ツ セ ヘ キ イ キ ス オ 人 シ シ オ 井 カ

*Aware-ni mono-no obosaruru mama-ni | woroka-naru sama-wa | sugi-ni-si kata suje kujasii  
obosi-mesaruru-mo | anugatsi nari | ake-nure-ba jagato wi-te owasi-masi-te | hito-no okinu saki-  
ni isogi-kajerase-tamò tsutomete.*

Gerade so, wie man sich leider vorgestellt, wurde der thörichten Weise, der Vergangenheit von seiner Seite nur reuevoll gedacht, es war unvernünftig. Als der Tag angebrochen war, befand er sich sogleich dort. Bevor die Menschen aufgestanden waren, kehrte er eilig zurück. Am nächsten Morgen:

ル キ ハ ケ ト ノ シ ソ ヒ ナ 夢 覺 ノ ル 子  
ツ オ サ ラ サ ミ フ テ ラ ニ ノ 子 ヨ ス

*Ne-nuru jo-no | ne-zame-no jume-ni | urai-te-zo | fusi-mi-no sato-wo | ke-sa-wa oki-tsuru.*

In der Nacht, in der man schlief,  
An den Traum beim Erwachen  
Gewöhnt indess man war,  
Fusi-mi's Dorf<sup>1</sup>  
Heute Morgen stellte man hin.

シ 返 御 *On-kajesi.*

Seine Entgegnung:

ル ソ 子 タ ラ ニ 、 ハ レ シ ヘ ノ カ リ ヨ ソ  
ス ラ ヒ ス ア ロ ス 子 ラ ハ ウ 身 ワ 、 ノ

*Somo jo-jori | waga mi-no uje-wa | siravene-ba | suzuro-ni aranu | tabi-ne-wo-zo suru.*

Seit dieser Nacht,  
Von meiner Seite  
Als es nicht gekannt ward,  
Den nicht unbewussten  
Schlaf der Reise schlaf' ich.

思 リ 思 ラ サ ヘ モ キ 、 シ サ ナ カ ン ハ ル ナ  
タ ナ ヘ テ シ キ テ サ ロ ラ シ キ タ コ カ ナ ト  
ツ ン ハ ナ モ 事 ナ マ コ ス ラ 御 シ ロ ク ニ 聞  
ト 參 ト ア ハ ス ニ ハ コ 見 心 ケ ニ 子 カ コ

*Nado kikojuru | nani-ka-wa kaku nu-goro-ni kata-zi-ke-naki on-kokoro-zasi-wo | mi-sirazu  
kokoro-kowaki sama-ni mote-nasu-beki koto-wa | sasi-wo arande nado omoje-ba | ma-iri-nan-to  
omoi-tatsu.*

<sup>1</sup> Fusi-mi Bedeutung: liegend schen, ein grosses Dorf in der Nähe von Mijako.

So lautete es. Irgendwie ein so freundlich dankbarer Sinn! Man dachte, es sei selbst nicht der Fall, dass man, ohne zu sehen und zu kennen, auf eine herzliche Weise behandelt wird. Man war entschlossen, in der Gesellschaft zu erscheinen.

ナヲソ心イウマハイヘニセハストトマ  
 マカ思ナカキ、ホニヨモテス心ミテメ  
 シクヒキ、事ホノモ今ソアクウ、イヤ  
 テイサセモシ申アサノラセキニフカ  
 ヤハマムアケコララ宮ンニ身モ人ナ  
 スメニイラレソスニツトマナタアル  
 キナコトハ又スイホカ思カレ、レ事

*Mame-jaka-naru koto tote iu hito are-do mimi-ni-mo tatazu | kokoro-uki mi nare-ba | soku-se-ni makasete aran-to omô-ni-mo | sono mija-dzuka-je-jo | ima-sara-ni ho-i-ni-mo arazu | iwawo-no naka koso suwa-ma-hosi-kere | mata uki koto-mo ara-ba ikaga semu | ito kokoro-naki samani koso omoi-iwame | narô kaku-te jasuki namasi.*

Es gab Menschen, welche sagten, es sei eine richtige Sache, doch man hatte dafür keine Ohren. Da man traurigen Herzens war, dachte man, es werde einer früheren Welt anvertraut worden sein. O diese Palastdienerin! Es war jetzt nicht mehr nach dem eigenen Sinne. In der Mitte eines Felsens hätte man wohnen mögen. Wenn noch ferner die traurige Sache ist, was wird man thun? Man wird auf eine sehr widerstrebende Weise die Gedanken sagen, es wird so immer noch leicht sein.

イレチモムサヘマウシ又コモリノラオテチ  
 ナハニヒトタモノ成ノホエミサ御カヤタカ  
 シアタダオメミウ人ヤタムキマアラハニク

*Tsikaku-te dani | oja hara-kara-no on-ari-sama-mo mi-kikojemu mata hodasi-no ja naru hito-bito-no uje-mo | mi-sadamemu-to omoi-tatsi-ni-tare-ba | ai-nasi.*

Als man sich entschlossen hatte, in der Nähe bloss den Zustand der Aeltern und der leiblichen Geschwister zu sehen und davon zu hören, ferner über die Menschen, welche nach Art der Fussfesseln waren, sehend zu bestimmen, war es unlieb.

御アモサミモシテテトクサラヒトマ  
 文ルセライナ人スンモテレヘナマイ  
 アホスハハシマキト御ハシ聞ヒテラ  
 リトノ返セトノ事思覽サチシニタン  
 ニミ事テノ文セヒシリカメイニホ

*Ma-iran hodo made dani | hina-bi-ni iraje-kikosi-mesare-si | tsikaku-te-wa | sari-to-mo goran-zi-ten-to omoi-te | suki-goto-se-si hito-bito-no fumi-mo | nasi-to nomi iwasete sara-ba kajeri-goto-mo sezu nomi aru hodo-ni on-fumi ari.*

Indem es bis zu der Zeit, wo man in die Gesellschaft kommen würde, nahe an der Zeit war, wo er auf die gemeinen Weisen Antwort gab und hörte, glaubte man dennoch.

dass er hinblicken werde. Man liess nur sagen, dass Schreiben der Menschen, welche sich mit den Geschäften befasst hatten, nicht vorhanden seien. Somit erschien nur zu einer Zeit, wo keine Entgegnung war, von ihm ein Schreiben.

ハ ニ コ ス ム ン ト オ 事 ツ マ チ リ ハ セ ホ ヲ ト ミ  
 ノ レ コ ナ 事 サ ホ ト ラ シ ツ ア ミ テ ク コ タ レ  
 給 ハ シ ト ハ ハ ク モ カ ウ フ ル カ ヨ ノ ナ ノ ハ  
 ハ マ キ オ イ レ イ ナ ナ オ レ ニ タ シ 事 リ ミ サ  
 セ メ ス ホ カ ナ テ ト ル ホ テ ム ト タ ノ ナ ケ リ  
 タ ヤ ル エ 、 カ ク イ ソ ュ ア 子 ハ 、 給 ト ル ト  
 レ カ ヲ テ セ ラ レ ト ラ メ サ ウ カ イ ハ オ ハ モ

*Mire-ba sari-to-mo-to tanomi-keru-wa | wo-ko nari nado owoku-no koto no-tamawasete  
 josi tada iwa-mi-kata to-bakari aru-ni | mune utsi-tsuburete | asamasü oboju | medzuraka-naru  
 sora-goto-domo nado ito owoku ide-kure-do | saware-na-karan koto-iva ikaga senu nado  
 obojite | su-gosi ki-nuru-wo | kore-iva mame-jaka-ni no-tamawase-tare-ba.*

Als man es sah, sagte er, dass dasjenige, worauf man sich verliess, thöricht sei, und vieles andere. Indem die Sache bloss an der Seite von Iwa-mi<sup>1</sup> geschah, war das Vorhaben aufgegeben und man erinnerte sich unglücklicher Weise. Seltsame unbegründete Dinge kamen sehr viele hervor, doch wie konnte man bewirken, dass kein Hinderniss sei? Dieses bemerkend, kam man über die Thürmatte, er hatte es aufrichtig gesagt.

エ ト ヘ キ テ ナ フ ナ メ ル メ コ ル ヘ 人 聞 事 チ 思  
 ス モ キ コ 御 シ ニ ト ル ヘ ヲ ナ ニ カ モ タ ホ タ ヒ  
 覺 コ ュ 返 ク カ 思 カ カ ミ ル ヲ メ ア ル ノ ル タ

*Omö-tatsi-keru koto | hono kiki-keru hito-mo a-beka-meru-ni | wo-ko-naru me-wo miru-baka-  
 meru kana-to omö-ni | kanasi-ku-te | on-kajesi kikoju-beki koto-mo obojezu.*

Indem es schien, dass es Menschen geben könne, welche dasjenige, was in den Gedanken aufgestiegen, dunkel gehört haben, dachte man, es scheine, dass sie die Thorheit sehen können, und war betrübt. Man bemerkte nicht, dass seine Entgegnung gehört werden könne.

ホ コ レ 侍 カ シ リ 思 ツ ル 子 モ テ ツ ト タ コ 成 マ  
 ュ ヲ ハ ラ 御 テ ト フ カ 事 ハ キ 御 カ 思 ル シ 言 タ  
 ル オ ヲ ス 返 ナ オ ナ シ ヲ 有 コ 返 シ ニ ニ メ ヲ イ  
 モ ト サ モ ト ホ メ ト ハ ツ エ 事 ウ ハ カ シ キ カ

*Mata ika-naru koto-wo kikosi-meru-taru-ni-ka-to omö-ni hatzukasiö-te | on-kajeri-goto-mo  
 kikoju-ba | ari-tsura koto-wo hatzukasi-to omö na-meri-to obosi-te | nado-ka on-kajesi-mo habe-  
 rann sari-ba-jo-to koso omohjuru.*

<sup>1</sup>Die Beziehung der Seite oder Gegend des Reiches Iwa-mi war nicht zu ermitteln. Eine Variante lautet *sirazu kata*, die Seite, die man nicht kennt.

Indem man ferner dachte, was für eine Sache er gehört haben möge, schämte man sich. Als seine Entgegnung nicht gehört ward, dachte man, er glaube, dass man sich des Vorgefallenen schäme, und es sei so, weshalb von ihm keine Erwiderung komme.

ト オ ト シ ト テ モ キ 子 ト リ カ ラ ト シ イ 心 モ イ  
 テ ホ ニ ク キ 何 ュ テ ス ア 聞 ハ 思 思 カ フ カ カ ト  
 サ カ テ カ 事 カ 御 コ ル エ ト ハ ヒ ハ 事 ナ ハ 、  
 レ ク マ マ ニ シ 氣 シ ニ シ ハ マ ナ ヲ ア 人 ル シ  
 ソ ハ コ ホ カ ク 色 ア ム ソ カ シ カ モ リ ノ 御 ク

*Itodosi-ku-mo kawaru on-kokoro kana | hito-no iû koto ari-si-ka-ba | jo-mo-to omoi-nagara omowamasi-ka-ba to-bakari kikoje-si-zo-to aru-ni | mune sukosi aki-te | on-ke-siki-mo jukasi-ku-te | nani-goto-ni-ka-to kika-ma-hosi-ku-te | makoto-ni kaku-wa obosare-zo tote.*

O sein überaus verändertes Herz! Als das, was die Menschen sagen, geschah, als es, durchaus in den Gedanken, bedacht werden sollte, geschah es, dass es eine Weile gehört ward. Die Brust öffnete sich ein wenig, seine Züge waren verlangend, was immer man auch zu hören wünschte, man sagte, dass es wirklich so von ihm gedacht worden.

ハ シ ャ ヲ モ ア ナ ト 戀 ナ マ 君 聞 今  
 ヤ カ 我 ノ ル モ テ シ ム サ キ ニ ノ

*Ima-no ma-ni | kimi ki-masanamu | koi-si tote | na-mo aru mono-wo | ware jukan-ja-wo.*

Jetzt inzwischen

Der Gebieter kommen wird,

Ersehnt ist er, sagt man.

O dass es einen Namen gäbe!

Ich vielleicht gehen werde.

ハ レ タ エ 聞 ト *To kikoje-tare-ba.*

So lautete es.

ル ソ 心 、 ラ 人 ケ モ ヲ コ タ 名 マ 君  
 見 ト ル カ カ ル ヒ オ ト ツ ノ ハ イ

*Kimi ima-wa | na-no tatsu koto-wo | omoi-keru | hito-gara kakaru | kokoro-to-zo miru.*

Der Gebieter jetzt,

Dass sein Name verlautbart,

Bedacht man hat;

Die Menschenart von einem solchen

Sinne dass ist, sieht man.

セ ソ マ 御 ニ ソ ア テ ヲ ハ サ タ ヲ フ ア チ ハ ア  
 タ ト ホ 覽 モ 侍 ヤ ナ ク ミ セ ハ 御 ル ル ス ラ レ  
 レ 聞 シ セ ア レ シ ヲ ル レ 玉 フ 覽 ケ カ レ サ ニ  
 ハ エ ウ サ リ イ ウ イ シ ト フ レ シ シ ク ト ヘ サ  
 サ コ セ テ カ テ ト ウ ナ ト セ テ キ ワ ソ タ ヘ

*Are-ni saje hara saje tatsi-nure-to-zo aru | kaku waburu ke-siki-ico go-ran-zite | tawafure-se-sase-tand-to-wa mire-do | nawo kurusiute nawo ito ajasiute-zo habere | ika-ni-mo ari-te go-ran-ze-sase-ma-hosiu koso-to | kikoje-sase-tare-ba.*

Es hiess dort nur, dass man nur böse geworden. Man sah zwar, dass er bei dem Anblick so bekümmert Züge Scherz treibe, doch es mochte noch peinlicher, noch in hohem Masse seltsamer sein. Wie es sich auch verhielt, er liess verlauten, dass er es zu sehen wünsche.

ケ サ ナ 心 ロ コ ト モ ト ミ ウ シ カ ウ  
リ リ ハ カ ニ 、 モ ヘ オ シ ラ 又 ハ タ

*Utawasi | mata urami-si-to | omoje-domo | kokoro-ni kokoro | kanaazari-keri.*

Dass man im Zweifel,  
Auch dass man gegrollt hat,  
Glaubte man zwar,  
Doch mit dem Herzen das Herz  
Stimmte nicht überein.

シ 返 御 *On-kajesi.*

Seine Entgegnung:

フ タ モ ソ 君 ノ ク リ カ ヌ ハ ン ム ウ  
カ ウ 我 ヲ ム ダ ナ キ ル タ 心 ラ ラ

*Urami-ran | kokoro-wa tajuru | kagiri-naku | tanomu kimi-wo-zo | ware-mo utagafu.*

Grollen wird man,  
Das Herz zerreisst,  
Gränzenlos  
Vertrauend, über die Gebieterin  
Ich auch im Zweifel bin.

給 レ ハ ナ サ コ 、 オ イ ニ ラ オ ハ イ リ ハ 暮 ア ナ  
ス ハ セ ト 給 ヌ イ モ ハ カ キ モ ヨ フ ナ シ ス ル ト  
出 テ ノ エ ル サ ヒ レ 、 コ ヒ モ 事 ホ マ レ ホ 聞  
サ 明 タ カ ニ ト 給 シ ル エ ナ ト ア 人 シ ハ ト エ  
セ ス マ シ イ キ ハ ト 事 シ カ ハ レ ノ タ オ ニ テ

*Nado kikojete aru hodo-ni | kure-nure-ba owasi-masi-tari | nawo hito-no iu koto are-ba jo-mo-to-wa omoi-nagara kikoje-si-ni | kakaru koto iware-si-to omoi-tamawa-ba | isa-to kikojuru-ni iza tamaje-kasi nado no-tamawasete | ake-nure-ba ide-sase-tamai-nu.*

Um die Zeit, als dieses gehört wurde und als es Abend geworden, war er anwesend. Als die Menschen noch mehr redeten, dachte er: Indem in der Welt Gedanken verlauteten, wurde dergleichen gesagt. Er sprach: Indem man hört, dass man nicht weiss, nun wohl! Als es Tag ward, trat er hinaus.



コレトナホカナ子レシフナカシスエカ  
 ヌツ思メシセ、ハサモリトタマレスク  
 カヒリヤノル人セヲフイシストノノ  
 タテカラ音所ス給トクタ雨事オ給ミ  
 キクシヌオノクハツ日ウ風ハハハタ

*Kaku nomi tajezu no-tamawasure-do | owasi-masu koto-wa katasi | ame kaze nado iû furi-fuku hi si-mo | wotodzure-sase-tamawane-ba | hito sukuma-naru tokoro-no kaze-no woto | ohosi-jaranu-na-meri-kasi-to omoi-te | kure-tsu-kata kikoju.*

So nur sprach er ununterbrochen, doch anwesend zu sein, war schwer. Es war an einem Tage, wo stark der Regen fiel, der Wind wehte. Als er keine Nachricht gab, dachte man, dass an einem Orte, wo Menschen wenige sind, man den Ton des Windes nicht entstehen machen dürfte. Gegen den Abend wurde gehört:

シレトノハクノカリリシワレ霜  
 キモツヲ萩ニフセ秋ケカヒハカ

*Simo kare-ba | wabi-si-kari-keri | aki-kaze-no | fûku-ûi-wa hagi-no | woto-dzure-mo siki.*

Als der Reif trocknete,  
 Unglücklich war es gewesen;  
 Indess der Herbstwind  
 Weht, des Weiderichs  
 Ton die Begleitung<sup>1</sup> auch ist.

ニアトイルシオハモ御リハリカタト  
 ハナカ風ケソイミフケセノレレ聞  
 レム、ヲナロトレミルタ給ヨハエ

*To kikoje-tare-ba | kare-jori no-tamawase-tari-keru | on-fumi-wo mire-ba | ito osorosi-genaru kaze-wo | ikaga-to namu aware-ni.*

Als es so gehört ward, hatte er von dort gesprochen. Als man sein Schreiben sah, dachte man in Leid: O sehr fürchterlicher Wind! Wie wird es sein?

ムク、イセノヲモフニホヨ、ハカ  
 ラキカヲカシア人トカリ我テレ

*Kare-hatete | ware-jori hoka-ni | tofû hito-mo | arasi-wo kaze-wo | ikaga kiku-rana.*

Wenn ganz getrocknet,  
 Der ein Anderer als ich.  
 Ein fragender Mensch.  
 Den Sturmwind  
 Wie wird er hören?

<sup>1</sup> *Woto-dzure* ‚Nachricht‘ hat ungefähr die Bedeutung: das Begleiten, Mitnehmen des Tones.

マ テ ン ク ハ 車 ト ニ シ 御 所 モ セ ソ イ キ ト  
 イ ト ニ モ タ ア テ オ ノ 物 タ オ ケ ア ミ コ オ  
 リ オ シ ノ 〃 レ レ ハ ヒ イ カ カ ル ル シ ユ モ  
 ス モ タ タ ト ハ イ シ タ ミ ヘ シ ヲ ノ ケ ル ヒ  
 ヘ カ マ モ イ ノ マ ル ニ タ ウ ミ 給 レ コ ヤ  
 ハ ヒ ハ カ マ 御 ス 所 テ ル テ ル ハ ト ソ リ

*To omoi-jari-kikojuru koso imizi-kere-to-zo uru | no-tamawase-keru-wo miru-mo okusiū-te  
 tokoro-tagaje-taru on-mono-imi-nite | sinobi-taru tokoro-ni owasi-masu tote | rei-no on-kuruma  
 are-ba | ima-wa tada to-mo kaku-mo | no-tamawan-ni sitagai-te-to omoje-ba | ma-iri-uu.*

Es war der Fall, dass das Entstehen des Gedankens und das Verlauten ausnehmend gewesen sein mochte. Es war merkwürdig zu sehen, was er sagte. Damit er bei seinen hinsichtlich des Ortes verschiedenen Fasten sich an einem verborgenen Orte befinde, war sein gewöhnlicher Wagen da. Jetzt dachte man jedenfalls nur, dass man seinen Worten folge, und kam in die Versammlung.

コ 覺 レ オ コ 子 テ ノ ス ニ ナ シ ル レ キ リ 御 心  
 ユ ユ ツ モ リ ヨ ケ 所 レ 御 マ テ レ 〱 コ オ モ ノ  
 レ リ ヒ 戀 リ フ ニ ハ 忌 ホ マ ハ モ エ キ ノ ト  
 ハ ナ 出 シ モ ハ 歸 レ ス シ イ ソ マ テ フ カ カ  
 キ ウ ラ ウ ナ ツ リ イ キ キ リ マ キ ツ シ タ ニ

*Kokoro-nodoka-ni on-mono-gatari ōki-fusi kikojete | tsure-dzure-mo magirare-ba-zo | masi-te  
 ma-iri-nama-kosi-ki-ni | on-mono-imi sugi-nure-ba | rei-no tokoro-ni kajeri-te | kefu-wa tsuu-  
 jori-mo nagori-koi-siū omoi-iderare | wari-nō obojare-ba kikoju.*

Heiteren Sinnes wurden seine Reden beim Aufstehen und Niederlegen gehört und waren fortgesetzt untereinander gemengt. Man wünschte noch mehr, in die Versammlung zu kommen. Als sein Fasten vorüber war, kehrte man zu dem gewöhnlichen Orte zurück. An dem heutigen Tage wurde mehr als gewöhnlich der Abwesenheit im Ersehen gedacht, man erinnerte sich ohne Rückhalt, und es lautete:

ル リ ハ オ 物 日 ニ シ ハ フ カ ケ 〱 ツ  
 ケ サ モ ハ ソ 昨 月 ト レ ソ フ ト レ

*Tsure-dzure-to | kifu kazefure-ba | tosi tsuki-ni | kinofu-zo mono-wa | omowazari-keru.*

Fortgesetzt

Heute da man zählte,

In den Jahren und Monden

Gestern der Sache

Gedacht nicht ward.

モ ニ 〃 コ テ シ ホ オ ト レ ハ ア テ シ 覽 御

*Go-ran-zite | aware-to obosi-te koko-ni-mo.*

Dieses sehend, gedachte er in Leid und hier auch:

カシスニケ日ト、オシスク事思  
ナモヨナフト昨ヒト、クテナフ

*Omofu koto | naku-te sugusi-si | ototoi-to | kinofu-to kefu-ni | nasu josi-mo kana.*

Des Denkens Sache  
Nicht ist, das vergangene  
Vorgestern  
Und das Gestern zu dem Heute  
Zu machen, o ein Mittel!

エレ、ツニアノ見シカトオクトホナト  
侍ハロルヤカコエクメハモテイシクオ  
リレホ日ウウリシラテタヒストタナモ  
イソノ〈ハナホスノ、タルツテンヘ  
ノウカイレクノイミウエ〈、トナト  
キミケリタ空葉ロアチヌトマアヲカ  
コユコハルモモ〈カナホモシレオヒ

*To omoje-do kai-naku-nan | nawo obosi-tate-do are-to | ito tsutsumasi-ku-te suru-suru-to-  
mo omoi-taje-nu hodo-wa | tada utsi-nagamete nomi akasi-kurasu | iro-iro niye-si ko-no ha-no  
nokori-naku | sora-mo akô hare-taru-ni | jô-jô iri-hatsuru hi-no kage | kokoro-bosô mijure-ba  
rei-no kikoje haberi.*

Ogleich man so dachte, war kein Mittel. Er entschloss sich zwar noch immer, doch dort war man sehr beschämt und zur Zeit, wo sanft der Gedanke durchrissen ward, verbrachte man, nur in die Ferne blickend, Tage und Nächte. Von den allerhand Blättern der Bäume, welche man sah, war nichts übrig, der Himmel wurde roth und hell. Als das Licht der nach und nach gänzlich untergehenden Sonne herzbeengt sich zeigte, war die gewöhnliche Verlautbarung:

シカ物レタナトモハリモルサナ  
キナソハクヲモヘオトア君ムク

*Nagasanuru | kimi-mo ari-to-wa | omoji-domo | nawo jufu-gure-wo | mono-zo kanusi-ki.*

Dass der tröstende  
Gebietet es sei.  
Ogleich man dachte,  
Mehr noch die Abenddämmerung  
Trauervoll war.

ハレアト *To are-ba.*

So lautete es.

ルサニソフチルホオミサ誰レタ  
レマ人君ヲマユモソノモハク

*Jufu-gure-wa | tare-mo sa-nomi-zo | omohojuru | matsu-wabu kimi-zo | hito-ni masaveru.*  
 Wenn der Abend dämmt,  
 Wen so sehr  
 In den Gedanken man hat?  
 Den man erwartet, den Gebieter  
 Mehr als die Menschen man hat.

ハ ト イ ノ タ キ ト 霜 ト マ ノ ア ハ イ 、 ナ ア フ ト  
 ア カ マ イ ニ シ ノ メ タ 日 リ ヤ リ 今 レ ハ コ オ  
 レ 、 ハ マ サ ロ イ テ ツ ノ 又 ト コ マ タ レ ソ モ

*To omô koso aware-nare | tada-ina ma-iri-ko-baja-to ari | mata-no hi-no mata tsutomete | simo-no ito siroki-ni | sate ina-no ma-wa ikaga-to are-ba.*

So zu denken, mochte traurig sein. Es geschah, dass man eben jetzt in die Versammlung kommen wollte. Am anderen Tage, wieder am Morgen, war der Reif sehr weiss. Es hiess, wie es doch eben jetzt sein könne.

ケ カ ニ ハ モ レ マ コ シ ノ ル カ ラ ナ オ  
 レ リ ナ 世 ノ ル サ ソ タ ア 霜 ス ア カ キ

*Oki-nagara | akasaru simo-no | asita koso | masaveru mono-wa | jo-ni na-kari-kere.*

Bei dem im Fallen  
 Es Tag wurde, der Reif,  
 Sein Morgen  
 Dass besser war,  
 In der Welt nicht gewesen sein wird.

ヒ セ カ ナ ル レ ア 例 ハ エ キ ナ  
 テ 給 、 ト 事 ナ ハ ノ ス カ コ ト

*Nado kikoje-kawasu | tamesi-no aware-naru koto nado kakase-tamai-te.*

Er schrieb die traurigen Sachen der wechselseitig zu Ohren kommenden Muster nieder.

ム ラ モ ニ 、 シ オ ナ ヒ フ ハ モ リ ヒ ツ  
 ナ ア 君 ロ コ ナ シ モ カ 思 フ オ ト レ

*Ware hitori | omofu-wa omofu | kai-no nasi | omazi-kokoro-ni | kimi-mo arananu.*

Ich allein  
 Was ich denke, denk' ich,  
 Nutzlos ist es,  
 Von gleichem Herzen  
 Der Gebieter auch es geben wird.

返 御 *On-kajesi.*

Seine Entgegnung:

カモラニロコ子タモ我レ君君  
ハノンア心、ハテヘトハワハ

*Kimi-wa kimi | ware-wa ware-to-mo | hedatene-ba | kokoro kokoro-ni aran mono-ka-wa.*

Der Gebieter von der Gebieterin,

Das Ich von dem Ich.

Wenn getrennt nicht ist,

Das Herz bei dem Herzen

Wohl auch es geben wird.

サソ思テリウスハイリフ〈ストシニカ  
ルツ玉侍シナコセカアヨトレナウヤク  
ハミヘラハリシ給ニルロ、ハヤハオテ  
フツハシニヨタソホシハイマアト女  
カルヤイテロレトトウセカシラロカ  
ウニトキ侍シハ、ニ成給ニウ子〈セ

*Kaku-te wanna | kaze-ni-ja odoroo-odoro-siû-wa arane-do | najamasiû-sure-ba | ika-ni-ika-ni-to towase-tamò | jorosiû nari-te aru-hodo-ni | ika-ni-zo-to towase-tamai-tare-ba | sukosi jorosiû nari-nite haberi | sibasi iki-te habera-baja-to | omoi-tamaje-tsuru-ni-zo | tsumi fukò saru-wa.*

Als ich somit, obgleich vor dem Winde mich nicht fürchtend, angegriffen war, fragte er: Was ist es? Was ist es? Es wurde gut, und als er einmal gefragt hatte, was es sei, war es im Begriffe, ein wenig gut zu werden. Er hatte gedacht, dass man eine Weile leben möchte, die Schuld war so schwer.

ナ、マオマヨ君緒玉ヒオ子タシタ  
カルシタリニヲノシモトエ比エ

*Taje-si goro | tajene-do omoi-si | tama-no wo-wo | kimi-ni jori mata | osimaruru kana.*

Zur Zeit als es zerriss,

Es nicht zerriss, doch woran man dachte,

Die Edelsteinschnur,<sup>1</sup>

Dem Gebieter umgewunden, noch

Geschont sie wird!

テトナカ事キシレウ〈トイハレアト

*To are-ba ito-ito uresi-ki koto kana tote.*

Als es so lautete, hiess es: Eine überaus freudige Sache!

ヲメヒムロコカシリハノンタ緒玉  
テコスニ、キナテ契カモエハノ

*Tama-no wo-wa | tajen mono-ka-wa | tsigiri-te-si | nayaki kokoro-ni | musubi-komete-wo.*

<sup>1</sup> Durch die Edelsteinschnur wird die Lebensdauer bezeichnet.  
Deuschriften der phil.-hist. Cl. XXXV. Bd.

Die Edelsteinschnur,  
Wird sie wohl zerreißen?  
In das verabredete  
Beständige Herz  
Hineingebunden sie ist!

テ ツ チ 雪 タ 月 フ ト ツ ハ ナ モ ニ フ カ  
チ フ ノ チ ツ 十 オ カ 春 ケ 残 ト ホ ク  
メルウ比イーモタタレリシトイ

*Kaku iû hodo-ni tosi-mo nokori-na-kere-ba | haru tatsu kata-to omô | zû-itsi-guwatsu tsui-tatsi goro juki-no utsi-furu tsutomete.*

Als man so sagte, war von dem Jahre nichts übrig, und man glaubte, es sei der Beginn des Frühlings. Um den ersten Tag des eilften Monats schneite es stark. Am anderen Morgen:

ナ キ ラ メ ニ コ フ ト ナ ル 、 ハ フ ヨ 神  
カ シ ツ モ ト ハ ケ レ 雪 ケ テ リ リ 代

*Kami-jo-jori | furi-hatete-keru | juki nare-do | kefu-wa koto-ni-mo | medzurasi-ki kana.*

Seit dem Götteralter  
Bis zu Ende was gefallen,  
Der Schnee ist es zwar,  
Doch heute besonders auch  
Wie wundervoll es ist!

シ 返 御 *On-kajesi.*

Seine Entgegnung:

ツ フ ノ キ ケ ラ メ 、 シ モ ノ ツ ト 初  
、 リ ミ 身 ナ シ ツ ニ マ ミ 冬 レ イ 雪

*Hatsu-juki-to | idzure-no fuju-mo | mi-si mama-ni | medzurasi-ge-naki mi nomi furi-tsutsu.*

Als erster Schnee,  
Jeden Winter auch  
Gerade wie man ihn sah,  
Ohne eine wundervolle  
Eigenheit er nur fiel.

ハ ハ ナ メ ミ ヲ モ リ レ ク ホ 文 ク ニ ナ 、 ナ  
セ ム レ ツ 人 ヒ テ ハ 成 ツ ア ラ ア シ ル ト  
タ ノ ハ ク マ ツ ト マ ニ カ リ ス カ コ ヨ 、  
レ 給 ト ル フ ル オ イ ケ ナ オ 御 シ ト シ カ

*Nado-to | kakaru josi-nasi-goto-ni akasi-kurasa | on-fumi ari obotsuka-naku nari-ni-kere-ba | ma-iri-te-to omoi-tsuru-wo | hito-bito fumi tsukuru-nere-ba-to namu. | no-tamawase-tare-ba.*

Noch Anderes sagend, verbrachte man bei so unbegründeten Worten den Tag und die Nacht. Als es geschah, dass es ungewiss ward, ob ein Schreiben von ihm erschienen, dachte man daran, dass man zum Besuche gekommen war und er gesagt hatte, dass die Menschen Schreiben zu verfassen scheinen.

ヤラヲミラクミンユハサキミマイ  
ハシチンルツフカ我スマ君ナト

*Itoma-nami | kimi ki-masazu-wa | ware jukan | fumi tsukuru-ran | mitsi-wo sira-baja.*

Musse nicht habend,  
Der Gebieter wenn nicht kommt,  
Ich gehen werde,  
Wie Schreiben man verfasst,  
Die Weise man wissen möchte.

テシホオウシカオ *Okasiô obosi-te.*

Er hielt es für seltsam.

ヘミヒンシモルツフマテ尋ト我  
クルモアヘヲ道クミセキ子ニヤ

*Waga jado-ni | tazunete ki-mase | fumi tsukuru | mitsi-mo wosijen | ai-mo miru-beku.*

In meiner Einkehr  
Suchend, kommen mag man,  
Wie Schreiben man verfasst,  
Die Weise man lehren wird,  
Gegenseitig man sehen kann.

レセ給トミカニロトノモヨ又  
ハタハノル、イキシイ霜リ常

*Matu tsune-jori-mo simo-no ito siroki-ni | ikaga miru-to no-tamawase-tare-ba.*

Ferner hatte er, indess der Reif mehr als gewöhnlich weiss war, gesagt, wie man es sehen könne.

ラミキヲ朝イレレハ田カノルサ  
ンツテヲ霜クヤナフ鳥ク數夜ユ

*Sajuru jo-no | kazu kaku sigi-wa | ware nare-ja | iku asa simo-wo | woki-te mi-tsuran.*

Die der kalten Nächte  
Zahl kratzende Schnepfe,<sup>1</sup>  
Ich sie wohl mag sein;  
Wie viele Morgen den Reif  
Fallen wird man gesehen haben?

<sup>1</sup> Es wird erzählt, dass ein Weib die Nächte aufschrieb, in welchen ein falscher Mann kam und in welchen er nicht kam. Die Nächte, in welchen er nicht kam, wurden von ihr öfter aufgeschrieben, als die Schnepfe bei Tagesanbruch die Flügel kratzt.

## ハレケシケハノトナ雨比ノソ

*Sono goro ame nado-no hagesi-kere-ba.*

Um diese Zeit war Regen und Anderes heftig gewesen.

ミテキミトシアロノル降雨フ雪  
ルハ井オノモサヲココヌモリモ

*Juki-mo furi | ame-mo furi-nuru | kono goro-wo | asa-simo-to noni | oki-wite-wa miru.*

Wo Schnee gefallen,

Regen gefallen war.

Um diese Zeit

Dass Morgenreif nur

Gefallen war, sah man.

ノルオナツテモモマテシセ物物マソ  
給トホキヲ見ナユロマコ給カハイノ  
ハ心サヤスエリキカツニテタカテ夜  
スホレウハタナ法ホリ井モリナレオ  
ルソソニ本テト師カテテシセキイワ  
ニウスヤ意マシニニ後タカサ御ノシ

*Sono jo owasi-mai-te | rei-no mono haka-naki on-nono-gatari-se-sase-tamai-te | mosi kasiko-ni wi-te tate-matsuri-te notsi | maro-ga hoka-ni-mo juki hō-si-ni-mo nari nado site | mije-tate-matsurazu-wa | ho-i-naki jō-ni-ja obosaren-suru-to | kokoro-bosō no-tamawasuru-ni.*

Diese Nacht war er anwesend und liess ein gewöhnliches Gespräch anknüpfen. Beengten Herzens liess er sagen: Wenn ich dort weile und dann anders wohin gehe, ein Bonze und Anderes werdend, nicht erscheine, werde es so bemerkt, als ob es vielleicht ohne Absicht sei.

トニノチミナニト思アヘイナタアスオ又  
ニフトタソカテアフラキテルサラルホイ  
ナルヤルレレウハニソニキ事ヤンニシカ  
リホカ雨タスチレイトヤヌノウマカ成ニ

*Mata ika-ni obosi-nari-nuru-ni-ka aran | mata sa-jō-naru koto-no ide-ki-nu-beki-ni-ja arau-to omō-ni | ito aware-nite utsi-nagaranu | nizore tatsi-taru ame nodo-juka-ni furu hoto-ni nari.*

Wie wird es ferner in den Gedanken entstanden sein? Wie wird es ferner sein, dass eine solche Sache zum Vorschein kommen konnte? Indem man diess dachte, verlief es sehr traurig. Es war um die Zeit, wo Regen, als nasser Schnee begonnen, mild herabfiel.

ケヒルセ給スナノ此モ事ナハテロマ、イ  
スカ思ケハノラミ世ヲトルレアマトカサ



ツモトラ御ホハマ御トメキニレトヒマス  
 ヒテレ覽ト心ナ心マシコ事ニアナシチ  
 タオムセモノレサスウシモナハリラノ

*Isasaka madoromade aware-naru koto-domo-wo | kono jo-no mi-narazu no-tamawase-keru |  
 omoi-gakenu sudzi-no mazirai nari-to | aware-ni nani-goto-mo kikosi-mesi utomanu on-kokoro-  
 zama nare-ba | kokoro-no hodo-mo go-ran-zeraremu tote omoi-tatsu.*

Ohne im Geringsten zu schlummern, brachte man die bedauerlichen Dinge, wo, für diese Welt nicht allein, eine Verbindung von unverhoffter Verzweigung, die er ausgesprochen, stattfand, da er zum Leid irgend eine Sache gehört und von seiner Seite entfremdete Gemüthsart war, damit von ihm nach Beschaffenheit des Herzens betrachtet werde, in die Gedanken.

覽キクトツコ物シトフトソハモサホクタ  
 シヲケナクエモウカニオカカ成マイテ、  
 テ御シケ〈テキテナイモシリヌニノハカ

*Tada kaku-te-wa ho-i-no sama-ni-mo nari-nu bakari-zo kasi | to omô-ni ito kanasii-te  
 mono-mo kikojete | tsuku-izuku-to nageku kesiki-wo go-ran-zite.*

Möchte es nur so der Ausdruck der Absicht gewesen sein! Indem man so dachte und die Sache sehr traurig zu Ohren gebracht wurde, betrachtete er aufmerksam die leidenvollen Züge:

ラカスモ夜ニトコシマラアノリサヲナ

*Nawo-zari-no | aranasu-koto-ni | jo-mo sugara.*

In der gewöhnlichen.

Allgemeinen Sache

Die ganze Nacht . . .<sup>1</sup>

ハレタセハ給ノト *To no-tamawase-tare-ba.*

Diess hatte er gesagt.

レフソコト雨ハタミナルツオ

*Otsuru namida-wa | ame-to koso fure.*

Die fallenden Thränen

Als Regen ist es, sie fallen.<sup>2</sup>

聞ヒシイトタメ〈ナシニシヌ給事ウレ御  
 コミナカラチニモレケノマレハトカイキ  
 タトニサツオナトナタシハセモヒヨシ  
 レオセラルモクツキノヌオテヲタリキ  
 テモマハコヒサレ事モナハ明ノルモノ

<sup>1</sup> Die erste Halbstrophe eines Gedichtes.

<sup>2</sup> Die zweite Halbstrophe eines Gedichtes.

*On-kesiki-no rei-jori-mo ukabi-taru koto-domo-wo no-tamawasete | ake-nure-ba owasi-nasi-nu | nani-no tanomosi-ge-naki koto nare-do | tsure-dzure-mo nagusame-ni omoi-tatsi-tsuru koto-wo | sava-ba ika-ni semasi nado omoi-midarete kikoju.*

Seine Züge sprachen mehr als gewöhnlich von Dingen, welche auf der Oberfläche schwammen, und als es tagte, war er anwesend. Es war wohl irgend eine hoffnungslose Sache, doch verdriesslich, verwirrt in dem Gedanken, wie man, was man zum Troste erdacht, ausführen werde, wurde zu Ohren gebracht.

ハ ナ 夢 ト ノ ヨ シ モ カ ハ ハ モ テ ヲ ウ  
ヤ サ ニ ヲ コ ヒ コ ナ タ シ イ ヘ オ ニ ツ

*Utsutsu-nite | omoje-ba iwan | kata-mo nasi | ko-joi-no koto-wo | jume-ni nasa-ba-ja.*

In Wirklichkeit  
Wenn man denkt, zu sagen  
Kein Mittel ist,  
Die Sache dieser Nacht  
Zum Traume man machen möchte!

ニ シ ハ テ ト ハ カ テ カ イ ト レ フ 玉 思 ト

*To omoi-tanore-do ika-de-ka-ua tote hasi-ni.*

So dachte er zwar, doch um zu sagen, wie es wohl sei, am Rande:

ヤ セ ヒ オ 子 ノ ハ キ メ サ 物 リ リ ハ シ  
ト ナ モ ニ ツ ヨ サ ナ タ ヲ シ 契 カ カ

*Sika bakari | tsigiri-si mono-wo | salame-naki | sa-wa jo-no tsune-ni | omoi-nase-to-ja.*

So allein  
Die verabredet ward, die Sache  
Ohne Bestimmung  
Dass sie eine solche, gewöhnlich  
Man stelle sich wohl vor.

レ ヒ オ ツ ソ リ レ テ 覧 ハ ア ヤ ク オ ク  
ト ツ モ ト マ コ ヨ コ シ 御 レ ト モ シ チ

*Kutsi-osi-ku-mo-ja-to are-ba | go-ran-zite kore-jori koso matsu-to omoi-tsure-do.*

Als diess vielleicht besorglich klang, blickte er hin, und von nun an hatte man gedacht, dass man warte.

モ 事 ウ ツ 見 ニ ノ ル 子 ナ サ モ ハ ヲ ウ  
シ ト キ ル エ ミ 夢 ヨ ス ム ラ ハ オ ト ツ

*Utsutsu-to-wa | omowazaranamu | ne-nuru jo-no | jume-ni mi-je-tsuru | uki koto-domo-wo.*

Als Wirklichkeit  
Man nicht denken wird,  
Wo man schlief, in der Nacht  
Träume die erschienen,  
Die traurigen Dinge.

## ヤカシメ心ナアンサナヒ思

*Omoi-nasan ana kokoro-mizika-ja.*

Sich Gedanken machen wollte man, leider vielleicht mit kurzen Gedanken.

マ江住トシキメサリハヌシホ  
ツノノハコ契ナタソカ命ラト*Hodo siranu | inotsi bakari-zo | sadame-naki | tsigiri-si koto-wa | sumi-no je-no matsu.*Von Zeit unbekannt  
Das Leben allein,  
Bei der bestimmungslosen  
Sache, die man vereinbarte,  
Sumi-no je's Fichten.<sup>1</sup>レルルトクソトノエハノアワモコマサア  
ハ御ツオマキクミテレ、ルヒナエシラカ  
文カモシタトセナニチ女シラシ事ニキ  
ヲタフカチテラケオモハトヌ人ニアミ  
ミアヒハタイルキホアソソ物ヤキラヤ*Aga kimi-ja | sara-ni aramasi-koto-ni kikoje-si | hito-ja-mo naranu mono-wabi-si-to-zo aru | womma-wa sono notsi-mo aware-ni obojete | nageki nomi seraru | toku tote isogi-tatsi takumasi-ka-wa-to omô | hiru-tsu kata aru on-fumi-wo mire-ba.*

Es hiess, bei meinem Gebieter vielleicht habe von einer ganz allgemeinen Sache verlautet, Absenden von Menschen finde nicht statt, es sei eine Verlegenheit. Ich gedachte nachher in Leid und es wurden nur Klagen vorgebracht. Um schnell zu sein, erhob man sich in Eile und dachte, ob man herzlich sei. Gegen Mittag sah man von ihm ein Schreiben.

コテトヤフニキノカカテモイ戀ア  
シナマルオホカツ山シミマシナ*Ana koi-si | ima-mo mite-si-ka | jama-gatsu-no | kaki-ho-ni ofuru | jamato-nade-si-ko.*Ach, was man liebte,  
Jetzt auch man wohl sah,  
Auf des Bergbewohners  
Mauerwuchs<sup>2</sup> die wächst,  
Jamato's Nelke.

返御テレハイチウトシルク物ナアルアソト

*To-zo aru ana mono-gurusi-to utsi-iwarete on-kajesi.*

So lautete es. Ach, indem besorglich ausgesprochen wurde, war die Entgegnung:

<sup>1</sup> Der Gott von Sumi-no je wird als der Gott der Dichtkunst betrachtet. Die Fichten sind ein Bild des langen Lebens.<sup>2</sup> Das Wort 垣生 *kaki-ho* ‚Mauerwuchs‘ kommt in zwei Wörterbüchern vor, wird aber nicht erklärt. Es sollte eigentlich *kaki-je* ausgesprochen werden, und ergäbe sich für *kaki-ho* die Bedeutung ‚Mauersegel‘.

クラ道ムイ神早シヨモキク戀  
ニナナルサノ振千カミテハシ

*Koi-siku-wa | kite-mo mi-jo-kasi | tsi-haja-buru | kami-no isamuru | mitsi naranaku-ni.*

Geliebt wenn man ist,  
Kommend auch man sehen möchte!  
Tausend Klängen schwingende<sup>1</sup>  
Götter wo sich erkühnen,  
Den Weg indem es nicht gibt.

レ給ハナ御比コム御給マヽチハタト  
ハクセラ經ハノスラテセエホウレ申

*To mōsi-tare-ba | utsi-hoho-emase-tamai-te go-ramu-zu | kono goro-wa go-kiō narawase-tamai-kere-ba.*

Nachdem er diess gemeldet, blickte er es lächelnd an. Um diese Zeit hatte er das heilige Buch gelernt.

ソヽハヲロム法トラニサノハミア  
スタレニシノモ子アメイ神チフ

*Afumi-dzi-wa | kami-no isame-ni | arane-domo | nori-no musiro-ni | wore-ba tatanu-zo.*

Auf Afumi's Wege  
Der Götter Erkühnen  
Zwar gibt es nicht,  
Doeh auf der Vorschrift Matte  
Wenn man weilt, sich erhebt man nicht.

シ返御 *On-kajesi.*

Die Entgegnung an ihn:

ソカムヒロム法タ君カテヽハサフ  
リハロヲシノヽハムユミスラレ

*Ware sara-ba | susumi-te jukanu | kimi-wa tada | nori-no musiro-wo | hiromu bakari-zo.*

Ich, wenn es so ist,  
Vorschreitend werde geh'n,  
Der Gebieter allein  
Der Vorschrift Matte  
Ausbreitet bloss.

ケニタヽリニヽモルウイススツサ聞ナ  
テツルリカフ枝ノ日フタ雪クヽセエト

<sup>1</sup> *Tsi-haja-buru* 'tausend Klängen schwingen' ist nach der gewöhnlichen Schreibweise wiedergegeben. Das Wort wird auf sehr verschiedene Art erklärt und auch geschrieben, so dass der ursprüngliche Sinn ungewiss bleibt.

*Nado kikoje-sase-tsutsu sugusu | juki itō furu hi | mono-no jeda-ni jiri-kakari-taru-ni tsukete.*

Diess und Anderes zu Ohren bringend, verbrachte man die Zeit. An einem Tage, wo es heftig schneite, fügte man zu einem dargereichten Zweige, den es angeschnitten hatte:

ケ サ 花 梅 ナ フ ラ 春 ハ 木 森 レ 雪  
ル キ ソ ノ ヘ シ テ ナ モ ノ ノ ハ フ

*Juki fure-ba | mori-no ko-no ha-mo | haru narade | wosi-nabe mume-no | hana-zo saki-keru.*

Als Schnee fiel,  
Der Waldbäume Blätter auch,  
Ohne dass Frühling ist,  
Ueberall als der Pflaumenbäume  
Blüthen erschlossen sich.

ラ カ ナ キ ロ ト オ ニ ル タ セ ハ 給 ノ ト ナ

*Nado no-tamawase-taru-ni odoroki-nagara.*

Ueber Anderes, was er gesagt hatte, erschrocken:

ル エ ハ フ 雪 ト ル ハ オ ト ケ 咲 ヲ 梅  
ケ 見 ル ノ ソ 花 チ レ テ リ ニ ヤ ハ

*Mume-ba haja | saki-ni-keri tote | ore-ba tsiru | hana-to-zo juki-no | furu-wa ni-je-keru.*

Die Pflaumenblätter schnell  
Erschlossen sich, zu sagen,  
Bleibt man dabei, als verstreute  
Blüthe der Schnee  
Dass fällt, zeigte sich.

テ メ ト ツ タ マ 日 ノ 又 *Mata-no hi mata tsutomete.*

Am anderen Tage, noch am frühen Morgen:

ル ニ ソ キ タ 衣 ハ モ ニ コ シ コ ヨ 冬  
ケ シ 明 シ カ テ ア 目 ト キ ヒ ハ ノ

*Fuju-no jo-wa | koi-siki koto-ni | me-mo uwade | koromo kata-siki | ake-zo si-ni-keru.*

In der Winternacht,  
In des Ersehens Sache,  
Ohne dass sich das Auge schliesst,  
Das Kleid wo halb gebreitet,  
Tag ist es geworden.

ヤ テ イ 事 返 御 *Go-hen-zi ide-ja.*

Wohlan, die hohe Entgegnung:

ナルシヲタシアレチニヘメヨ冬  
カク明キカカテラト氷サハノ

*Fuju-no jo-wa | me saje kowori-ni | todzirarete | akasi-gataki-wo | ake-si-keru kana.*

In der Winternacht,  
Das Auge nur von Eis  
Indess verschlossen ist,  
Wo der Tag zu erreichen schwer,  
Tag ist es geworden!

レノシアナノキラルオキスサツトナ  
ハ給キリヲ給事ン、ホヤソメレニト  
ハニハ世ハト心ニシイハテレイ  
セヤツ中セモホカメカカクナイフ  
タトマニテラソアサニナラクノホ

*Nado iu hodo-ni | rei-no tsure-dzure nagusamete kurasu-zo haka-naki-ja | ika-ni obosi-  
mesaruru-ni-ka aran | kokoro-bosoki koto-domo-wo no-tamawasete | nawa jo-no naka-ni ari  
hadzamasiki-ni-ja-to | mo-tamawase-tare-ba.*

Um die Zeit, wo man Diess und Anderes spricht, die gewöhnliche Langeweile vertreiben und die Nacht erreichen, wie könnte es wohl als etwas Vorübergehendes gedacht werden? Indem er herzbeengende Dinge sprach, befand man sich noch immer in der Welt. Er hatte gesagt, ob es vielleicht etwas Abstossendes sei.

セミ我リカカルホオルノヨ竹ク  
ムソノハタシムユモ事フルノレ

*Kure-taki-no | joru-no furu-koto | omwojuru | mukasi-gatari-wa | ware nomi-zo senu.*

Des Dunkelbambus  
Nacht, ihrer alten Sache  
Wo man gedenkt,  
Das Gespräch von einst  
Ich nur werde führen.<sup>1</sup>

ハレタエ聞ト *To kikoje-tare-ba.*

Als diess zu Ohren gebracht war:

リハハフオトラニ世ケシキノ吳  
ハカシシモソシア中キシフウ竹

<sup>1</sup> 吳竹 *Kure-taki* bedeutet eigentlich ‚Bambus von U‘. Es ist eine jetzt gewöhnliche grosse Bambusart. Dass man durch Kure das Reich U bezeichnet, ist deswegen, weil man zu den Zeiten des Kaisers Wō-zin (306 n. Chr.) einen Gesandten nach diesem Reiche schickte und von Korea zwei Führer, Namens Kure-ia und Kure-si beehrte, welche den Gesandten nach U geleiteten. *Kure* bedeutet aber auch ‚dunkel, Abenddunkel‘, weshalb *Kure-taki* ‚Bambus von U‘ hier als ‚Dunkelbambus‘ betrachtet wird. Ueber die alte Erzählung von der Nacht des Dunkelbambus konnte nichts aufgefunden werden. Das Gespräch von einst ist die alte Erzählung.

*Kure-take-no | uki fusi-sigeki | jo-no naka-ni | arasi-to-zo omofu | sibasi bakari-wa.*

Wo des Dunkelbambus  
Traurige Knoten dicht,  
Inmitten der Welt  
Dass Sturmwind ist, man glaubt  
Eine Weile nur.

リ フ ク シ レ ス ナ ヲ ナ ヘ セ ス シ テ 給 ナ  
ナ オ タ ハ 人 ラ キ ト キ 玉 ヘ レ ヒ ハ ト  
メ モ ナ ハ ナ ハ テ モ 所 フ サ ス ト セ ノ

*Nado no-tamawasete | hito sirezu suje-sase-tamò-beki tokoro nado-mo woki-te | urawanu hito nare-ba | hasita-naku omô-nameri.*

Indem er Diess und Anderes sagte, erstanden Orte, welche er, von den Menschen nicht gekannt, herstellen lassen konnte, und da es ungeübte Menschen waren, schien man ohne Umstände sich Gedanken zu machen.

シ オ ル ニ ヨ 日 ニ ホ コ キ 、 イ ニ タ コ  
タ ハ ホ 成 キ ノ 月 シ ム テ フ ハ ク 、 、  
リ シ ト ニ ホ 月 十 テ ト 井 レ ム 、 キ ニ  
マ ニ タ ト ノ 八 十 オ テ イ タ ソ 、 モ

*Koko-ni-mo tada kiki-nikuku-zo iwamu | tada ware iki-te wite komu-to obosi-te | zû-ni-guatsu zû-hatsi-nûtsi-no | tsuki-no joki hodo-ni nari-ni-taru hodo-ni owasi-masi-tari.*

Hier würde man nur auf eine garstig zu börende Weise sprechen. Indem er dachte, dass ich nur hingehen und kommen werde, war er am achtzehnten Tage des zwölften Monates, zu einer Zeit, wo es ein gutes Ausmass des Mondes geworden war, anwesend.

カ オ 人 ノ ヒ メ コ カ ヨ レ 給 ヘ セ イ レ  
シ ハ 井 レ ト ト ソ リ ヒ ハ ハ ト タ サ イ  
セ テ ハ リ テ ア ニ ハ コ ス ノ マ サ ノ

*Rei-no i-za-sase-tamaje-to no-tamawasure-ba | ko-joi-wa kari-ni koso amu tote hitori-nore-ba | hito wite owase-kasi.*

Er sprach: Möget ihr gewöhnlich gehen und kommen! — Man meldete einzeln: Diese Nacht mag es vorübergehend sein! — Es dürfte ein Mensch gekommen sein.

レ ト エ キ タ ノ ニ ヤ ノ テ ア ア ク ス サ  
ハ ア ム コ リ カ モ カ ト モ サ ス ハ ヘ リ

*Sari-nu-beku-wa asu asate-mo nodo-jaka-ni mono-gatari kikojemu-to are-ba.*

Indem es so gewesen sein muss, sagte man das Wort: Man wird morgen früh ruhig besprechen und gehört werden.

ク 井 ヒ ヘ サ ヤ ヘ オ カ モ セ ノ カ レ  
テ ト キ リ ト キ ホ テ シ ス 給 ク イ  
イ リ 人 ス テ ニ ス ト ヤ ラ ハ モ ハ

*Rei-wa kaku-mo no-tamawasenu-wo | mosi jayate-to obosu-beki-ni-ja tote | sari-nu-beki hito hitori wite iku.*

Es war Gewohnheit, dass er nicht so sprach. Man sagte: Es ist vielleicht der Fall, dass er es sogleich denken kann! — Der Mensch, der so gewesen sein kann, ging allein fort.

リレセヨテ具トテノテクトテアニノレ  
タラト井シモ人ヒシシカイラハ所イ

*Rei-no tokoro-ni-wa arade ito kakusi-te sinobi-te | hito-domo gu-site wi-jo-to | serare-tari.*

Ohne dass es an dem gewöhnlichen Orte gewesen, verbarg man sehr und wurde heimlich veranstaltet, dass die Menschen darreichen mögen.

マイハテイテシサハ事ナヒトハサ  
シラマカカンタトワカニテ思ヨレ

*Sare-ba-jo-to omoi-te | nani-goto-ka-wa waza-to si-taten | ikade-ka-wa ma-iramasi.*

Man dachte: Also wenn es so ist! Was für eine Sache wird man absichtlich vorbereiten? Auf welche Weise wird man in die Gesellschaft kommen?

ヤリト箱シハヌテ思シヘモマソシ参イ  
ルニトナノクレ明ヒトカ思人中ニリツ

*Itsu ma-iri-si-ni-zo naka-naka hito-mo omije-kasi-to omoi-te | ake-nure-ba kusi-no hako nado tori-ni jaru.*

Man dachte, die Menschen dürften in der That denken, wann er in die Gesellschaft gekommen sei, und als es Tag geworden war, schickte man, um das Kammkästchen und Anderes zu nehmen.

ツ子ハコロストウタハトラ宮  
カトアトシオアシノコテセマ  
シムラノキソケナカナシ玉イ

*Mija ma-irase-tamò tote sibasi konata-no kô-si nado akezu | osorosi-ki koto-ni-wa arane-do natsukasi.*

Damit der Kaisersohn in die Gesellschaft komme, öffnete man eine Weile nicht die diessseitigen Gitter. Obgleich keine fürchterliche Sache, war es schwierig.

ケカテシハハトナルレチセマワカノ今  
ハニミコオスノシシハカニムイタタ北ラ  
キソメロレ給ナケユケハコラシニノカ

*Iwa kano kita-no kata-ni watasi-ma-irase-nu | koko-ni-wa tsika-keru-ba jurusi-ge-nasi nado no-tamawasure-ba | orosi-komete misoka-ni kike-ba.*



Man wollte jetzt jener nördlichen Seite<sup>1</sup> übersenden und darreichen. Da es hier in der Nähe war und er sagte, dass es keine Erlaubniss gebe, stieg man herab, brachte herein und hörte heimlich.

ヤヘ有テカニイリツリマナ上ノマハヒ  
シスハクソカテマアイト人殿院人ル

*Hiru-wa hito-bito win-no ten-zjō-bito nado ma-iri-atsumari-te | ika-ni-zo kaku-te-wa arinu-besi-ja.*

Indem am Tage Menschen, die über der grossen Halle befindlichen Menschen<sup>2</sup> aus dem Gebäude in die Gesellschaft gekommen und versammelt waren, wie hätte es dergestalt gewesen sein können?

コル思ヲハハトシソモムカトチ  
ユト給ナソスノケクフトニリカ  
ルキヘンレレ給レルコオセイオ

*Tsika-odori ika-ni semu-to omō koso kurusi-kere-to no-tamawasure-ba | sore-wo nan omoi-tamajeru-to kikojuru.*

Er sprach: Denken, wie man einen nahen Sprung machen werde, mag beschwerlich gewesen sein. — Es verlautete, dass er diess denkt.

スヒルハオアアヒシスノモケウラアニテワ  
ソトアセハルノルニルソノシインナハマラ  
モル丸シカセナ成今キトカシ折夕夜メハ  
ヨ方カテタシトナシモモヲ給ハニナヤセ  
ラハヒオニノハハハソハヌヘヨアトカ給

*Warawase-tamai-te mame-jaka-ni-wa | jō nado anata-ni aran ori-wa | jō-i-si-tamaje | kesi-karanu mono-domo-wa nozoki-mo-zo suru | ima sibasi-ni nari-na-ba | hiru nado-wa ano se-si-no aru kata-ni owasi-to owase | maro-ga hiru aru kata-wa hito-mo jorazu-zo.*

Er lachte und sprach: Wahrhaftig, für die Zeit, wo man in den Nächten sich dort befinden wird, trifft Vorbereitungen. Auf wunderbare Dinge auch blickt man herab. Wenn es jetzt eine Weile geschieht, so seid am Tage an der Seite, wo jener Sohn des Zeitalters<sup>3</sup> sich befindet, anwesend. An der Seite, wo ich am Tage mich befinde, kommen Menschen nicht heran.

モカナリアト、ス申テオレ給ニタテ三ハナ  
アキニツヤテルレマウトハヘワノ北日セト  
ラ人ノルシ夕事ハイヘロ人リ夕夕ノアテノ  
スニタヲカニナカラニキハケセイカリニ給

<sup>1</sup> Die nördliche Seite wird die Gemalin der höchsten Würdentträger genannt.

<sup>2</sup> Menschen von der vierten und fünften Rangstufe, welche die dritte Rangstufe noch nicht erreicht haben.

<sup>3</sup> Der Sohn des Zeitalters (*se-si*) ist ein unrechtmässiger Sohn.

*Nado no-tamawasete ni-san-nitsi ari-te | kita-no kata-no dai-ni watase-tamajeri-kere-ba hito-wa odoroki-te | uje-ni mōsi-ma-irasure-ba | kakaru koto nadote dani ajasi-kari-tsuru-wo | nani-no takaki hito-ni-mo arazu.*

Indem er Diess und Anderes sprach, war er nach zwei oder drei Tagen zu der Erdstufe der nördlichen Seite hinüberggegangen. Die Menschen erschrecken und brachten ihm darüber Worte vor. Warum wäre nur eine solche Sache sonderbar gewesen? Es war kein irgendwie hoher Mensch.

ノ ラ ハ ウ レ 思 ム レ テ ト ト オ シ オ ハ カ  
 ニ イ セ 〱 オ ハ ヒ ツ イ オ 心 オ ハ ノ ホ セ ク  
 ク フ 給 ウ ホ イ テ カ ヨ ハ ツ ホ シ ヒ セ テ ナ  
 シ 事 ヒ チ シ ト オ シ リ ス キ ス タ テ ハ ワ ト  
 モ テ ニ テ オ ハ ケ モ レ ナ ニ ラ 井 コ サ ノ  
 キ 人 イ シ シ ス ニ 物 ハ ウ イ メ テ ソ ト 給

*Kaku nado no-tamawasete | waza-to obose-ba koso sinobi-te wite owasi-tarame-to obosu-ni | ito kokoro-ozuki-nōte owasure-ba | rei-jori-mo mono-nitsukasi-ge-ni omoi-te owasure-ba ito-osiō obosi-te | siba-siba ntsi-ni iruse-tamai-te | hito-no iā koto-mo kiki-nikusi.*

So und auf andere Weise sprechend und absichtlich es sich denkend, war er der Meinung, dass er verborgen geblieben sei. Sehr unaufmerksam, dachte er mit mehr als gewöhnlicher Mühsamkeit. Indem er zärtlich dachte und häufig in das Innere trat, war auch das, was die Menschen sagten, garstig zu hören.

ア キ 聞 セ ハ カ ハ ア 〱 ス ハ タ テ オ モ ケ 又  
 ラ ニ ユ イ セ ノ ナ ナ ノ シ シ ニ コ シ イ シ ノ  
 ス モ ヘ シ ヌ 給 ト ル 事 カ マ オ ナ ウ ト キ 御

*Mate-no on-kesiki-mo ito-osiō-te | konata-ni owasi-masu | sika-sika-no koto anaru-wa nataka no-tamawasen | sei-si kikoju-beki-ni-mo arazu.*

Sonst waren seine Züge zärtlich, und während er diesseits wohnte und nicht sagte, warum es eine solche Sache gebe, konnte von einem Verbote nichts gehört werden.

カ ヘ ナ ホ ニ ム ツ レ エ ク 事 ル カ ニ ラ ク 人 ウ イ  
 ハ キ カ エ 御 カ カ ハ 給 〱 ト ヘ シ ハ ハ 人 ケ 身 ト  
 事 ル ノ オ ラ ハ 人 ヘ 聞 ナ キ カ ツ レ フ ナ ノ カ

*Itō kō mo-no hito-ge-naku hito waraware-ni hadzukasi-garu-beki koto-to | naku-naku kikoje-tamajere-ba | hito tsukurawanu kara-ni | on-oboje-no nu-karu-beki koto-ka-ica.*

Als weinend seinerseits gehört wurde, dass ich, in so hohem Masse ohne Menschen, das Gelächter der Menschen, beschämt sein könne, war es wohl, nachdem er einen Menschen schicken wollte, eine Sache, bei der sein Gedächtniss nicht vorhanden sein könnte?

リ タ テ セ ケ ナ カ シ ム タ ニ ニ ナ テ タ キ 御  
 ル ヨ ム ツ ト シ サ ツ ル 思 ク ト 中 カ ニ ケ  
 ナ ヒ ト ラ モ ラ ニ カ カ ヒ ケ モ 將 ヒ シ シ

*On-kesiki-ni sitagai-te | tsû-zû nado-mo niku-ge-ni omoi-taru-ga mtsukasi-sa-ni | kasira-nado-mo kedzrasenu tote | joi-taru nari.*

Nach seinem Aussehen sich richtend, dachten die mittleren Anführer gehässig. In ihrer Verdriesslichkeit sagend, dass man Köpfe abschneiden lassen werde, waren sie berauscht.

ス 給 物 ア キ 、 イ ア カ セ ツ モ ナ コ  
ハ モ レ ナ ロ ト レ シ 給 カ メ ト ナ  
セ ノ ト ク ツ コ ハ ト ヘ ハ シ ニ タ

*Konata nado-ni-mo mesi-tsukawase-tamaje-kasi-to are-ba | ito kokoro-dzuki-naku are-do | mono-mo no-tamawasezu.*

Er sagte hier und auch anderswo, dass er in Dienst nehmen werde. Er sagte es sehr unaufmerksam, doch er sprach kein Wort.

玉 カ ツ リ ト ク ラ ニ モ テ ヒ サ ヤ フ 日 カ  
フ ハ ニ ヨ マ シ ヒ サ ウ ヒ ツ フ ウ レ コ ク  
セ ツ ロ イ ナ 御 フ ヘ ル キ ラ 〈 ハ ロ テ

*Kaku-te hi-goro fure-ba jô-jô safurai-tsuki-te | hiru-mo uje-ni safurai mi-kusi nado ma-iri | jorodzu-ni tsukawase-tamô.*

Als somit lange Zeit verfloss, gelangte man endlich zur Aufwartung. Am Tage war bei dem Kaiser Aufwartung, das Hereinkommen des kaiserlichen Kammer und anderer Dinge. Er liess jedenfalls Dienste verrichten.

シ キ ク シ ク モ カ タ フ ラ ニ 御 ナ ニ ハ サ モ 御 サ  
リ 事 ナ オ テ ニ マ 事 セ フ カ ト ウ ス セ サ マ ラ  
ナ カ ケ ホ イ 成 サ モ 玉 タ タ ノ ヘ 程 給 ケ ヘ ニ

*Sara-ni o-maje-mo sake-sase-tamawanu hodo-ni | uje nado-no mi-kata-ni watarase-tamô koto-mo tama-saka-ni nari-mote-iku | obosi-nageku koto kajiri-nasi.*

Während er es nicht vermeiden liess, vor ihn zu treten, begann es selten zu werden, dass er an die Seite des Kaisers und Anderer brachte. Das Klagen in Gedanken, hatte keine Grenzen.

給 ニ ホ ケ ウ ト ミ シ 宮 玉 テ フ コ イ ノ 一 リ ト  
ヘ ス ク ニ ツ フ レ マ モ ヘ マ ツ ハ ニ ハ 日 テ シ  
リ ク ノ テ ク カ ハ ス オ ル イ ク ラ オ イ ニ 正 カ  
レ 人 オ シ ウ イ フ ハ ニ リ シ 數 ノ ラ 院 月 ヘ

*Tosi kajeri-te sid-guatsu tsui-tatsi-ni | win-no hai-rai-ni onoko-baru kazu-wo tsukusi-te ma-iri-tamajeru-ni | mija-mo owasi-masu-wo mire-ba | ito wakô utsukusi-ge-nite | owoku-no hito-ni sugure-tamajeri.*

Am ersten Tage des ersten Monates des neuen Jahres kamen zu der Tempelfeier die Männer in voller Zahl herein. Man sah, dass auch der Kaisersohn anwesend war. Sehr jung und schön übertraf er viele Menschen.

キ サ ク テ ナ ム ノ ハ ツ ミ 井 房 ヘ ヘ ヌ シ 身 ケ コ  
 ヤ マ ニ ミ シ 人 見 ソ ル テ タ ニ ノ ル ウ ハ テ レ  
 ア イ サ ア ト ヲ テ レ ニ モ チ モ 御 ニ オ ツ モ ニ  
 シ ト ハ ケ ア ミ コ ヲ マ ノ 出 女 マ ウ ホ カ 我 ツ

*Kōre-ni tsukete-mo waga mi hadzukasiū obōjūri-ni | uje-no o-maje-ni-mo niō-bō-tatsi ide-  
 wite mono-miru-ni | madzu sore-wo-ba mite kono hito-wo mimu-mimu-to ana-wo akete mi-sabaku-  
 ni ito sama-asiki-ja.*

Ob auch darauf merkend, fühlte ich mich beschämt. Vor den Kaiser traten jetzt auch Frauen und betrachteten die Dinge. Indem man diess zuerst sah, machte man, um diese Menschen zu sehen, eine Oeffnung und unterschied es. Sie waren wohl sehr übel gestaltet.

ヒ ト シ レ キ ト ト ア ク カ ン ク 給 宮 事 暮  
 出 マ フ 人 オ ア ソ シ ス タ リ ヌ モ ハ ヌ  
 ラ ツ ル ナ モ カ リ ヒ テ ヲ チ ニ 御 入 テ レ  
 ル 思 サ リ ツ シ イ ナ 御 ツ ヘ カ ヲ セ 、 ハ

*Kure-nure-ba koto hatete niija-mo irase-tamai-uu | on-wokuri-ni kan-datsi-be kazu-wo  
 tsukusi-te on-asobi nado ari | ito okasi-ki-ni-mo tsure-dzure nari-si furu-sato madzu omoi-ideraru.*

Als der Abend dunkelte, endete die Sache und auch der Kaisersohn trat in den Palast. In seiner Begleitung erschienen die oberen Classen in voller Zahl und fanden Belustigungen statt. Die Heimath, in welcher es auf sehr seltsame Weise langweilig gewesen, wurde zuerst in die Gedanken gebracht.

ラ ニ フ ノ オ ク シ コ ル ヘ ヲ シ ム 中 ナ ニ フ サ カ  
 ス モ ヘ タ ホ 人 テ シ ヲ カ イ キ ツ ニ ト ケ ホ フ ク  
 侍 キ マ シ ノ カ メ キ メ フ 事 カ モ ノ ス ト ラ テ

*Kaku-te safurafu hodo-ni | ge-su nado-no naka-ni-mo mtsukasi-ki koto-wo iū-beka-meru-wo  
 kikosi-mesi-te | kaku hito-wo owosi no-tamō-beki-ni-mo haberazu.*

Während diess geschah, hörte er, es scheine, dass man unter den gemeinen Leuten verdriessliche Dinge sagen könne und waren Menschen so viele. Es war nicht der Fall, dass er sprechen konnte.

リ ヲ マ ト 事 給 ハ ニ ウ レ ナ ツ ト カ ア テ ウ  
 ナ ト 、 イ フ セ イ チ ハ ケ キ 心 ナ ル モ タ

*Utate-mo aru kanu-to kokoro-dzuki-na-kere-ba | utsi-ni iwase-tamō koto itodo ma-dowo nari.*

Es war grausam! Da er unaufmerksam gewesen, lag es immer mehr fern, dass er innerhalb etwas sage.

モ カ ト タ セ 、 イ レ ホ ウ イ ハ カ イ ル カ  
 シ ク モ 、 ム ハ カ ト ヌ オ タ ラ タ ト モ 、

フ テ テ カ シ タ ン マ ハ セ ナ モ ラ  
ラ サ ト ヒ タ ニ マ サ シ オ サ テ テ

*Kakaru-mo ito kata-wara itô obojwre-do | ika-ga-wa semu | tada to-mo kaku-mo sirade mote-nasase-owasi-masan mata-ni sitagai-te tote safurafu.*

Obgleich man in einem so hohen Masse nachdachte, dass die Seite schmerzte, was sollte man beginnen? Nur so wie so es nicht wissend, meinte man, dass man wieder folgen würde, wenn er ein Fest beginge.

ユ ナ ナ ワ マ コ 人 ニ ア ニ 玉 ト ヒ テ ノ 子 タ 御  
ル ウ ン レ コ ト ノ ソ リ テ フ ニ 給 サ 女 ハ ノ 北  
オ 人 サ ト ア イ 此 イ 御 ホ 物 カ フ 御 東 御 ノ  
ホ ケ ヘ カ リ フ 比 カ 文 ト シ サ ラ ニ 宮 ア カ

*On-kita-no kata-no on-ane-wa tô-gû-no nû-go-nite sôrai-tamû-ga | sato-ni mono-si-tamû hodo-nite on-fumi ari | ika-ni-zo kono goro hito-no iû koto ari makoto-ka | ware saje nan hito-ge-nû obojuru.*

Die ältere Schwester der nördlichen Seite<sup>1</sup> war eine Gemalin des östlichen Palastes.<sup>2</sup> Während sie sich in der Strasse befand, erschien ein hohes Schreiben. Wie konnte es wahr sein, dass um diese Zeit ein Mensch etwas zu sagen hatte? Ich dachte nur, dass ich ohne Menschen bin.

ス 給 返 ク ト ス ト マ イ ニ 事 、 ル シ マ タ ニ 夜  
ハ ウ テ 心 ニ オ シ フ 人 ヲ ラ ニ ト ヘ リ モ ノ  
リ ケ 御 ウ イ ホ テ ヲ ハ タ ス カ ア カ タ ワ マ

*Jo-no ma-ni-mo watari-tamaje-kasi-to aru-ni | kakaramu koto-wo dani hito-wa iû-wo masi-te-to obosu-ni | ito kokoro-aku-te go-hen | uke-tamawari-nu.*

Es hiess: Möchtet ihr doch in der Nacht herüberkommen! Während er um so mehr dachte, dass die Menschen nur von einer Sache, welche nicht so ist, sprechen, war man sehr im Herzen traurig und nahm seine Erwiderung in Empfang.

フ オ ン サ 心 參 チ 侍 マ ア リ ト ル ロ 中 ナ モ イ  
ル モ ト メ モ ラ ヲ テ ニ カ テ サ シ ハ ノ ラ フ ツ  
ヲ ヒ ナ 侍 ナ セ モ 宮 參 ラ ナ ヘ キ ミ 此 ス サ モ  
玉 ム ラ ク テ 見 タ リ サ ン 侍 コ ク コ 世 マ オ

*Itsu-mo omô sama naranu jo-no naka-no | kono goro-wa mi-gyûsi-ki koto saje haberi-te nan | akara-sama-ni ma-iri-haberi-te | mi-ju-tatsi-wo-mo mi-ma-irasete | kokoro-mo najusame-haberan-to namu | omoi-tamôru-wo.*

Die Welt, in welcher es niemals einen festen Willen gibt, war um diese Zeit nur eine hässliche Sache. Man kam offenkundig in die Gesellschaft und sah auch die Kaiser-söhne. Er hatte den Gedanken, dass man das Herz beruhigen werde.

<sup>1</sup> Die nördliche Seite wird, wie schon früher gesagt worden, die Gemalin der höchsten Würdenträger genannt.

<sup>2</sup> Der östliche Palast bezeichnet den ältesten Kaisersohn.

ハ ト キ ム 〃 ト キ テ キ テ ト イ ニ ハ コ 給 ム  
 セ リ 所 ツ メ リ 物 サ コ ナ 思 レ モ ヨ レ ハ カ  
 給 ハ ナ カ 給 シ ナ ル エ ム 給 侍 キ モ ヨ セ ヘ  
 フ ラ ト シ テ タ ト ヘ 給 ト ヘ シ 〃 耳 リ ヨ ニ

*Mukaje-ni tamawase-jo | kore-jori-wa jo-mo mimi-ni-mo kiki-ire-haberi-si-to omoi-tamajete namu-to kikoje-tamai-te | saru-beki mono nado tori-sitatame-tamai-te | mutsukasi-ki tokoro nado tori-harawase-tamè.*

Man komme doch entgegen! Indem er denken wird, dass man hiervon gar nichts zu Ohren gebracht habe und diess ihm bekannt wurde, schrieb er Dinge, welche so beschaffen sein konnten, nieder, und bannte, was für ihn verdriesslich war.

ニ ト ラ エ シ モ 給 サ ニ コ キ ハ テ シ ニ カ シ  
 ノ シ 玉 ウ ク ハ シ モ ナ ナ ア ア カ ア シ ハ  
 給 ニ フ 覺 ル ス 出 見 タ ク チ レ ク ラ コ シ

*Sibasi kasiko-ni aran | koku-te are-ba adziki-naku | konata-ni-mo mi-sasi-de-tamawanu-mo | kurusiè oboje-tamè-ran-ni-to no-tamè-ni.*

Man wollte eine Weile dort sein. Als man so sagte, war man unglücklich. Er blickte auch diesseits nicht zuversichtlich und sagte, dass er es für beschwerlich halten werde.

### Bemerkung.

Was bis zu dem Schlusse dieses Tagebuches noch fehlt, musste hier, da der zugemessene Raum bereits ausgefüllt ist, wegbleiben und wird an einem anderen geeigneten Orte nachgetragen werden. Zur Verständigung diene, dass an diesem Schlusse der Verkehr des Kaisersohnes Sotsu mit der Gemalin des östlichen Palastes, d. i. des Thronfolgers, kurz und ganz im Allgemeinen erwähnt wird.

# DENKSCHRIFTEN

DER

KAISERLICHEN

# AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

SECHSUNDDREISSIGSTER BAND.

MIT 12 TAFELN, 1 KARTENSKIZZE UND 1 PLANE.



WIEN, 1888.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

BUCHHANDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN





# INHALT.

## Erste Abtheilung.

Abhandlungen von Mitgliedern der Akademie.

	<u>Seite</u>
<i>Pfizmaier</i> : Der chinesische Dichter Pe-lo-thien . . . . .	1
<i>Büdingen</i> : Der Patriciat und das Fehderecht in den letzten Jahrzehnten der römischen Republik, eine staatsrechtliche Untersuchung . . . . .	81
<i>Miklosich</i> : Die Blutrache bei den Slaven . . . . .	127
<i>Pfizmaier</i> : Die elegische Dichtung der Chinesen . . . . .	211
<i>Kremer</i> : Ueber das Einnahmebudget des Abbasiden-Reiches vom Jahre 306 H. (918—919). Mit 3 Tafeln . . . . .	283

## Zweite Abtheilung.

Abhandlungen von Nicht-Mitgliedern.

<i>Wünsch-Müller</i> : Die Keil-Inschrift von Aschut-Darga. Mit 1 Tafel, 1 Kartenskizze und 1 Plane . . . . .	1
<i>Wessely</i> : Griechische Zauberpapyrus von Paris und London . . . . .	27
<i>Auer</i> : Der Tempel der Vesta und das Haus der Vestalinnen am Forum Romanum. Mit 8 Tafeln . . . . .	209



**Erste Abtheilung.**

Abhandlungen von Mitgliedern der Akademie.





# DER CHINESISCHE DICHTER PE-LÖ-THIEN.

VON

DR. AUGUST PFIZMAIER,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 31. MARZ 1886.

Unter den Dichtern der als das goldene Zeitalter der chinesischen Dichtkunst betrachteten Dynastie Thang ist 白樂天 Pe-lo-thien nächst 李太白 Li-thai-pe und 杜甫 Tu-fu der berühmteste. Er lebte vom Jahre 772 bis 846 n. Chr. Sein Stamm-  
baum wird auf den sehr bekannten Heerführer 白起 Pe-khi, der im Jahre 257 v. Chr. gewaltsam endete, zurückgeleitet. In seinem Namen ist 白 Pe der Geschlechtsname, 樂天 Lo-thien der kleine Name. Sein Jünglingsname ist 居易 Khiü-yi, wesshalb er auch 白居易 Pe-khiü-yi genannt wird. Sonst heisst er noch 白香山 Pe-hiang-schan, von dem Kloster des Berges 香山 Hiang-schan, in welches er, zuletzt an Buddha glaubend, eintrat.

In einer durch die Güte des Herrn Joseph Haas, k. k. Consuls in Schanghai, erlangten Ausgabe Pe-lo-thien's mit dem Titel 白香山詩集 *pe-hiang-schan schi-tsi*, Sammlung der Gedichte Pe-hiang-schan's zerfallen dessen Gedichte in die Sammlungen des Zeitraumes 長慶 Tschang-khing (821—824 n. Chr.), die späteren Sammlungen, die besonderen Sammlungen und in Ergänzungen. Sämmtliche Gedichte sind einfach und schön, von Schwulst durchaus frei und im Ganzen keines Commentars bedürftig.

Gegenstand dieser Abhandlung sind die zur Bezeichnung ihres Charakters mit 諷諭 *fäng-yü*, Tadelworte und Gleichnisse überschriebenen, zu dem Zeitraume 長慶 Tschang-khing gehörenden Dichtungsarten. Es sind eigenthümliche mildere Satyren, welche jedoch zu jener Zeit grosse Aufregung verursacht haben sollen. Dieselben werden hier in einer Auswahl angeführt, in Verse abgetheilt<sup>1</sup> und in Uebersetzung nach ihrem Wortlaute, übrigens auf eine Weise, dass ihr poetisches Verdienst keine Einbusse erleidet, wiedergegeben.

<sup>1</sup> Die Verse werden in der Ausgabe nicht durch Punkte getrennt und sind fortlaufende Reihen von Zeichen.

## Tadelworte und Gleichnisse.

## 宅凶 Die unglücklichen Häuser.

殃	連	寢	後	得	前	日	蒼	狐	梟	房	往	列	長
禍	延	疾	主	罪	主	暮	苔	藏	鳴	廊	往	在	安
繼	四	歿	爲	竄	爲	多	黃	蘭	松	相	朱	街	多
相	五	其	公	巴	將	旋	葉	菊	桂	對	門	西	大
鍾	主	中	卿	庸	相	風	地	叢	枝	空	內	東	宅

In Tschang-ngan viele grosse Häuser  
 Gereiht steh'n in der Strasse westlich, östlich;  
 Von Ort zu Ort innerhalb hellrother Thore  
 Gemächer, Flurgänge, gegenüber einander, leer.  
 Die Eule schreit auf der Fichten, der Zimmtbäume Zweigen,  
 Der Fuchs sich birgt in der Luftblumen, der Goldblumen Büschen.  
 Grünes Moos, gelbe Blätter die Erde,  
 Am Abend des Tages vieler Wirbelwind.  
 Die früheren Gebieter waren Anführer, Gehilfen,  
 Sie machten sich schuldig, entschlüpfen nach Pa und Yung.  
 Die späteren Gebieter waren Fürsten, Diener des Reichs.  
 Sie legten sich nieder krank, verderben in ihnen.  
 Sich anhängend zog es vier bis fünf Gebieter,  
 Unglück, Unheil fortgesetzt sie traf.

欲	我	不	但	甚	嗟	日	人	蛇	風	不	自
悟	今	思	恐	矣	嗟	毀	疑	鼠	雨	利	從
迷	題	禍	災	其	俗	土	不	穿	壞	主	十
者	此	所	將	愚	人	木	敢	牆	簷	人	年
胸	詩	從	至	蒙	心	功	買	墉	隙	翁	來

Seit zehn Jahren her  
 Nutzen nicht den vorstehenden Menschen, den Vätern.  
 Wind und Regen zerstören des Vordachs Zwischenraum.  
 Schlangen und Mäuse durchbohren Wand und Mauer.  
 Die Menschen misstrauen, wagen nicht zu kaufen.  
 Täglich zerfällt der Erde, des Holzes Werk.  
 Zu beklagen, zu beklagen der gemeinen Menschen Herz.  
 Sehr gross ihrer Unwissenheit Ueberdunkeln!

Sie fürchten nur, des Himmels Unglück werde kommen,  
 Sie bedenken nicht, woher das Unheil stammt.  
 Ich in diesem Stoff, in diesem Gedichte  
 Will erwecken der Irrenden Brust.

人 寄 一 一 其 周 借 因 孰 假 日 四 老 驕 位 權 年 凡  
 凶 語 死 興 宅 秦 家 小 能 使 夜 者 者 高 重 祿 爲  
 非 家 望 八 非 宅 可 以 保 居 來 如 數 物 勢 持 多 大  
 宅 與 夷 百 不 殺 諭 明 其 吉 相 冠 之 之 易 難 高 官  
 凶 國 宮 年 同 函 邦 大 躬 土 攻 盜 終 盈 窮 久 崇 人

Wer eines grossen Amtes Mensch,  
 Sein Jahrgeloh oft hoch und voll,  
 Einfluss und Gewicht schwer sich festhalten lässt lange Zeit.  
 Der Rangeshöhe Gewalt leicht ist erschöpft.  
 Der Stolz, seine Sache die Fülle,  
 Das Alter, seine Zahl das Ende.  
 Diese vier gleich einem Räuber,  
 Tag und Nacht kommen sie zu überfallen.  
 Gesetzt man wohnt auf der Erde des Glücks,  
 Wer kann bewahren sein Selbst?  
 Durch das Kleine man erleuchtet das Grosse,  
 Entlehnend das Haus, man kann vergleichen das Land.  
 Die Häuser von Tscheu und Thsin in Hiao und Han.  
 Es war nicht, dass ihre Häuser nicht dieselben.  
 Das eine sich erhob achthundert Jahre,  
 Das eine starb in Wang-I's Palast.  
 Stützt man an Worte Haus und Reich:  
 Die Menschen unglücklich, die Häuser unglücklich nicht.

麥刈觀 Man sieht den Weizenschnitt.<sup>1</sup>

但 力 背 足 丁 相 童 婦 小 夜 五 田  
 惜 盡 灼 蒸 壯 隨 稚 姑 麥 來 月 家  
 夏 不 炎 暑 在 餉 攜 荷 覆 南 人 少  
 日 知 天 土 南 田 壺 簞 隴 風 信 開  
 長 熱 光 氣 岡 去 漿 食 黃 起 忙 月

Wo den Häusern der Felder wenig Musse, der Monat,  
 Im fünften Monat die gemeinen Menschen hastig.

<sup>1</sup> Pe-lö-thien war um diese Zeit Beruflicher des Bezirkes Tscheu-tschu in Si-ngan.

Um die Nacht der Südwind sich erhebt,  
 Kleiner Weizen überdeckt der Hügel Gelb.  
 Weiber, Muhmen tragen auf der Schulter Körbe Speise,  
 Knaben junge führen Töpfe mit saurem Trank,  
 Folgen einander, bewirthen auf den Feldern, geh'n fort.  
 Knechte starke sind auf der südlichen Bank,  
 Die Füße dunsten bei Hitze von der Erde Luft,  
 Der Rücken versengt wird von des Flammenhimmels Licht.  
 Die Kraft erschöpft ist, sie wissen nicht, was heiss,  
 Nur sie bedauern, dass der Sommertag lang.

盡	念	歲	吏	曾	今	拾	家	聞	聽	左	右	抱	復
日	此	晏	祿	不	我	此	田	者	其	臂	手	子	有
不	私	有	三	事	何	充	輸	爲	相	懸	秉	在	貧
能	自	餘	百	農	功	飢	稅	悲	顧	弊	遺	其	婦
忘	媿	糧	石	桑	德	腸	盡	傷	言	筐	穗	傍	人

Wieder gab es arme Weiber,  
 Kinder umfassend, standen sie zur Seite,  
 In der rechten Hand sie hielten die verlorenen Aehren.  
 An den linken Arm sie hängten den abgenützten Korb.  
 Man hörte, was zu einander gewendet sie sagten,  
 Wer es hörte, war traurig und voll Schmerz.  
 Des Hauses Feld, Abgaben wegführend, zu Ende ging,  
 Das Aufgelesene hier füllte des Hungers Eingeweide.  
 Jetzt ich, welche Verdienste hab' ich, welche Tugend?  
 Niemals ich betrieb Ackerbau, Maulbeerbau;  
 Des Angestellten Gehalt dreihundert Scheffel.  
 Im Jahre für Feste gibt es Ueberfluss an Mundvorrath.  
 Dieses denkend, insgeheim ich schämte mich.  
 Den ganzen Tag nicht konnt' ich es vergessen.

### 暑 避 閣 登 夜 月

In einer Mondnacht den Söller ersteigend, vermeidet man die Hitze.

將	獨	禾	迴	神	開	煩	清	佛	行	無	何	艸	清	中	旱
何	善	黍	看	泰	襟	熱	涼	閣	行	如	以	樹	風	人	久
救	誠	盡	歸	意	當	委	近	正	都	出	避	不	隱	若	炎
旱	有	枯	路	飄	軒	靜	高	召	門	塵	暑	動	何	燂	氣
苗	計	焦	傍	飄	坐	銷	生	竟	外	囂	氣	搖	處	燒	甚

Die Dürre lang, die Flammenluft stark,

Die Menschen darin, als ob sie brieten und brennten.



Der frische Wind, wo verbirgt er sich?  
 Pflanzen und Bäume sich nicht regen,  
 Wodurch die Hitze vermeiden?  
 Nichts als aus des Staubes Lärmen treten,  
 Wandelnd, wandelnd vor der Hauptstadt Thor,  
 Zu Buddha's Söller, der richtigen Bergeshöhe.<sup>1</sup>  
 Rein, kühl, nahe dem hohen Leben,  
 Schmerzen des Hauptes, Hitze lassen herab ruhiges Schmelzen.  
 Den Brustlatz öffnend, an dem Vordach man sitzt,  
 Göttliche grosse Gedanken wie Wirbelwind.  
 Sich drehend man blickt auf des Rückweges Seite,  
 Kornähren, Weizen gänzlich dürr, verbrannt.  
 Gutes, Wahres allein Berechnung hat,  
 Wozu Hilfe bringen der Dürre Sprossen?

雪春 Der Frühlingsschnee.

綠	紅	曲	上	氣	寒	密	大	浩	連	天	月	六	元
凍	乾	江	林	變	銷	如	似	浩	宵	陰	晦	年	和
楊	杏	水	艸	風	春	飄	落	殊	復	夜	寒	春	歲
柳	花	復	盡	凜	茫	玉	鵝	未	竟	飛	食	二	在
折	死	結	沒	冽	蒼	屑	毛	歇	日	雪	天	月	卯

Yuen-ho,<sup>2</sup> das Jahr war in Mao,<sup>3</sup>  
 Sechstes Jahr,<sup>4</sup> Frühling zweiter Monat,  
 Der Mond Neumond, der kalten Speise<sup>5</sup> Himmel,  
 In des Himmels Norden in der Nacht fliegender Schnee  
 Die Nacht hindurch, wieder den ganzen Tag  
 Fluthend, durchaus kein Ende nahm.  
 Sehr er glich fallenden Gänsefedern,  
 Dicht wie wirbelnder Edelsteinstaub.  
 Von Kälte vergehend des Frühlings Wassergrün.  
 Die Luft sich verändernd, der Wind eisig kalt.  
 Schang-lin's Pflanzen sämtlich untergingen,  
 Khio-kiang's Wasser wieder knüpfte sich,  
 Kiang-khien's Aprikosenblüthen starben.  
 Von grüngelbem Eis die Weidenbäume brachen.

<sup>1</sup> Ueber dem Zeichen 召 soll oben das Classenzeichen 井, über 堯 das Classenzeichen 山 stehen. Man findet in dieser Verbindung auch 召 mit dem darüber gesetzten Classenzeichen 山

<sup>2</sup> Der Zeitraum Yuen-ho (806—820 n. Chr.).

<sup>3</sup> Das Jahr Sin-mao (28).

<sup>4</sup> Das Jahr 811 n. Chr.

<sup>5</sup> So heisst die Zeit nach dem Wegzuge des Winters.

信 茲 下 上 或 或 魯 我 物 寒 四 上 非 所  
 美 雪 以 將 或 記 史 觀 性 奧 序 天 惜 憐  
 非 今 防 傲 書 記 有 聖 皆 苟 平 有 年 物  
 時 如 炎 政 霜 水 有 人 天 反 分 時 芳 性  
 節 何 孽 教 不 不 其 人 常 別 令 絕 傷

Der bedauerlichen Wesen Eigenschaft wird verletzt,  
 Nicht leid thut es, dass des Jahres Wohlgeruch zerrissen.  
 In dem oberen Himmel gibt es Befehle der Zeit,  
 Die vier Ordnungen gleichmässig sind getrennt.  
 Kälte, Hitze! wenn dem Gewöhnlichen zuwider,  
 Sind der Wesen Eigenschaften durch den Himmel versperrt.  
 Ich betrachte der höchstweisen Menschen Gemüth,  
 In den Vermerkern von Lu die Erklärung ist.  
 Einmal man erwähnt, dass Wasser wird nicht zu Eis,  
 Einmal man schreibt, der Reif tödtete nicht.  
 Nach oben ermahnen man wird zur Lenkung und Belehrung,  
 Nach unten man hemmt Himmelsunglück, Entartung.  
 Dieser Schnee jetzt wie beschaffen?  
 Der Glaube gut, es ist nicht an der Zeit.

藤 紫 Der purpurne Bohnenbaum.

君 附 有 先 千 豈 嫋 柔 束 可 上 下 而 誰 藤 藤  
 迷 著 似 柔 夫 知 嫋 蔓 縛 憐 若 如 爲 謂 葉 花  
 不 君 諛 後 力 纏 挂 不 成 中 繩 蛇 害 好 青 紫  
 肯 權 佞 爲 不 樹 空 自 枯 間 縈 屈 有 顏 扶 蒙  
 誅 勢 徒 害 如 木 虛 勝 株 樹 紆 盤 餘 色 杖 茸

Des Bohnenbaumes Blüten purpurn, dunkel und dicht,  
 Des Bohnenbaumes Blätter grün, auseinanderstehend weit.  
 Wer würde von ihm sagen, es seien schöne Züge?  
 Doch er thut Schaden über die Massen.  
 Nach unten wie eine Schlange gekrümmt,  
 Nach oben wie ein Strick gewunden.  
 Zu bedauern dazwischen die Bäume,  
 Er unwickelt, bildet einen dürrn Stumpf.  
 Weich, wuchernd, bewältigend nicht,  
 Schwankend sich hängt er an das Leere.

Dem Zeichen 奧 ist links das Classenzeichen 火 beizusetzen.

Wie wissen, dass er sich klammert an Bäume?  
 Die Kraft von tausend Männern so nicht ist.  
 Zuerst weich, später thut er Schaden,  
 Aehnlich einem schmeichelnden Genossen,  
 Der sich legt an des Gebieters Einfluss, Macht,  
 Der Gebieter wird bethört, mag nicht strafen.

銘 願 滋 毫 所 寄 夫 奇 綢 又  
 之 以 蔓 末 慎 言 惑 邪 繆 如  
 於 藤 信 不 在 邦 不 壞 蠱 妖  
 座 爲 難 早 其 與 能 人 其 婦  
 隅 戒 圖 辨 初 家 除 室 夫 人

Auch wie ein ungeheuerliches Weib,  
 Es bindet, verzaubert ihren Mann.  
 Durch Seltsamkeit, Unrecht sie zerstört der Menschen Haus,  
 Der Mann ist berückt, vermag nicht zu entfernen.  
 Bei Besprechen von Reich und Haus  
 Was zu beachten, ist im Anbeginn.  
 Wird das Winzige nicht früh unterschieden,  
 Ist bei Wachsen, Wuchern gewiss schwer zu rathen.  
 Ich möchte durch den Bohnenbaum warnen,  
 Es zur Inschrift machen an des Sitzes Ecke.

叟 劉 示 詩 燕

In einem Gedicht auf die Schwalbe zeigt man Lieu-seu.<sup>1</sup>

引 一 一 喃 母 辛 猶 須 心 嘴 黃 青 索 四 一 啣 翩 梁  
 上 旦 一 喃 瘦 勤 恐 央 力 爪 口 蟲 食 兒 巢 泥 翩 上  
 庭 羽 刷 教 雛 三 巢 千 不 雖 無 不 聲 日 生 兩 雄 有  
 樹 翼 毛 言 漸 十 中 來 知 欲 飽 易 致 夜 四 椽 與 雙  
 枝 成 衣 語 肥 日 飢 往 疲 弊 期 捕 致 長 兒 問 雌 燕

Ueber dem Dachbalken ein Paar Schwalben.  
 Flatternd Männchen und Weibchen.  
 Sie tragen Schlamm zwischen zwei Balken.  
 In Einem Nest sie hervorbringen vier Kinder.  
 Die vier Kinder Tag und Nacht wachsen.  
 Bei Suchen von Speise die Stimme traulich.

<sup>1</sup> Lieu-seu hatte einen geliebten Sohn, welcher sich ihm widersetzte und entlie. Lieu-seu gedachte desselben sehr schmerzlich. Pe-lo-thien brachte es in diesem Gedichte auf die Schwalbe in ein Gleichniß.

Die grünen Insecten nicht leicht zu fangen,  
 Die Gelbschnäbel gesättigt zu keiner Zeit.  
 Wollen Schnabel und Klauen auch sich verbrauchen,  
 Die Kraft des Herzens weiss nicht sich zu erschöpfen.  
 In kurzer Zeit tausendmal Kommen und Gehen,  
 Noch immer Furcht, dass in dem Neste Hunger.  
 Herbes Bemühen dreissig Tage,  
 Die Mutter mager, die Jungen allmählig fett.  
 Zwitschernd man lehrt sprechen.  
 Einem jeden man schabt das Federnkleid.  
 Eines Morgens sind die Flügel vollendet,  
 Man führt in den Vorhof, auf der Bäume Zweige.

今 當 高 思 爾 燕 啁 却 聲 雌 隨 舉  
 日 時 飛 爾 當 燕 秋 入 盡 雄 風 翅  
 爾 父 背 爲 返 爾 終 空 呼 空 四 不  
 應 母 母 離 息 勿 夜 巢 不 中 散 回  
 知 念 時 日 思 悲 悲 裏 歸 鳴 飛 顧

Sie erheben die Flügel, blicken nicht zurück.  
 Nach dem Winde, nach vier Seiten sie zerstreut fliegen.  
 Männchen und Weibchen in der Luft singen.  
 Mit erschöpfter Stimme sie rufen, man kehrt nicht zurück.  
 Somit sie fliegen in das leere Nest,  
 Zwitschernd die ganze Nacht betrübt.  
 Schwalben, betrübet euch nicht!  
 Ihr sollet vielmehr aufhören zu denken.  
 Denket an den Tag, wo ihr junge Vögel waret.  
 Hoch floget, der Mutter euch widersetzt, an die Zeit.  
 Um diese Zeit denket, Vater und Mutter, nach.  
 Ihr soltet es heute wissen.

### 路 行 太 入 初

Als man das erste Mal den Weg des Thai-hang betrat.

猶 若 羊 馬 今 嘗 太 天  
 自 比 腸 蹄 我 聞 行 冷  
 平 世 不 凍 方 此 峰 日  
 於 路 可 且 獨 中 蒼 不  
 掌 難 上 滑 往 險 莽 光

Zu dem Zeichen 秋 ist links noch das Classenzeichen 口 hinzuzusetzen.

Der Himmel kühl, die Sonne nicht glänzt,  
 Auf des Thai-hang Gipfel dunkelgrüne Pflanzen,  
 Man hörte schon von den unwegsamen Strecken hier.  
 Jetzt ich allein zu ihnen gehe.  
 Zu Pferde kleine Berge<sup>1</sup> gefroren und auch glatt,  
 Im Zickzack lässt sich nicht ersteigen.  
 Vergleicht man es mit den Leiden des Weges der Welt,  
 Ist es noch ebener als die flache Hand.

## 寒 苦 居 村

In dem Dorfe weilend, von Kälte gequält.

愁	唯	布	北	十	迴	况	竹	五	八
坐	燒	絮	風	室	觀	彼	柏	日	年
夜	蒿	不	利	八	村	無	皆	雪	十
待	棘	蔽	如	九	閭	衣	凍	紛	二
晨	火	身	劍	貧	問	民	死	紛	月

Aechtes Jahr, zwölfter Monat,  
 Fünfter Tag, Schnee in Menge,  
 Bambus, Pistazien sämtlich erfroren,  
 Um wie viel mehr jenes kleiderlose Volk?  
 Im Umherblicken zwischen den Dorfdurchgängen  
 Von zehn Häusern acht bis neun arm,  
 Der Nordwind scharf wie Schwerter,  
 Tuch und Flockseide nicht bedeckt den Leib,  
 Man nur brennt Stroh, Dornenfeuer,  
 Traurig sitzend, in der Nacht erwartend den frühen Morgen.

自	念	又	幸	坐	褐	艸	顧	農	乃
問	彼	無	免	臥	裘	堂	我	者	知
是	深	壟	饑	有	覆	深	當	猶	大
何	可	畝	凍	餘	施	掩	此	苦	寒
人	媿	勤	苦	溫	被	門	日	辛	歲

Man jetzt kennt der grossen Kälte Jahr,  
 Der Ackersmann noch immer Mühsal, Sorge hat,  
 Auf mich wenn man blickt an diesem Tage,  
 Von der Pflanzenhalle tief ist verdeckt das Thor.

<sup>1</sup> Das Zeichen 巖 (*lawi*, „eine Ansammlung kleiner Berge“, ist in dem Buche beinahe verblüßt und daher nicht ganz gewiss.

Wolltuch, Pelz überwölbt, Taffettuch<sup>1</sup> verhüllt,  
 Im Sitzen und Liegen ist es überflüssig warm.  
 Glücklich zu entkommen dem Hunger, dem Frost, der Mühsal,  
 Auch ohne Anstrengen auf Ackerhügeln.  
 Dies bedenkend, kann ich mich schämen sehr,  
 Ich frage, was für ein Mensch ich bin.

粟納 Die Darreichung von Hirse.

鞭	猶	一	揚	場	家	高	有
責	憂	車	簸	上	人	聲	吏
及	納	三	淨	張	不	催	夜
僮	不	十	如	燈	待	納	扣
僕	中	斛	珠	燭	曉	粟	門

Angestellte klopfen in der Nacht an das Thor,  
 Mit lauter Stimme drängend sie reichen Hirse dar.  
 Des Hauses Menschen erwarten nicht den Morgen,  
 Auf dem Platze sie breiten Lampen und Kerzen.  
 Entfernt die Schalen, rein wie Perlen,  
 Ein Wagen mit dreissig Scheffeln.  
 Noch ist das Leid, dass man bei Darreichen es nicht traf,  
 Peitschen und Schelten erstreckt sich auf die Knaben und Knechte.

還	今	棋	當	坐	連	內	昔
他	日	益	聞	戶	授	媿	余
太	諒	周	古	十	四	才	謬
倉	甘	必	人	年	命	不	從
穀	心	復	語	祿	官	足	事

Einst ich im Irrthum an die Geschäfte mich schloss,  
 Immerlich ich mich schämte, dass die Begabung nicht genügte.  
 Fortgesetzt übergeben ward das Amt durch vier Befehle,  
 Sitzend bezog ich zehnjährigen Gehalt.  
 Beständig hör' ich, was des Alterthums Menschen sagen:  
 Schaden und Nutzen gewiss im Umkreis kehrt zurück.  
 An dem heutigen Tage erkenn' ich befriedigt:  
 Ich kehre zurück zur Kornfrucht einer andern grossen Scheune.

1. dem Zeichen 施 ist statt 方 das Classenzeichen 糸 zu setzen.

首 二 池 秋

Der Herbstteich. Zwei Gedichte.

Erstes Gedicht.

早	本	可	默	未	欲	卉	前
凋	不	以	然	霜	暮	物	池
何	種	從	有	荷	僅	多	秋
足	松	茲	所	已	先	摧	始
怪	均	誠	感	敗	委	壞	半

Der frühere Teich im Herbst die Hälfte zu sein begann,  
 Pflanzen viele vorgedrängt sanken ein.  
 Man wollte des Abends Trichterwinde zuerst bieten.  
 Noch vor dem Rauhfrost war die Wasserlilie schon zerstört.  
 Im Stillen man angeregt ward,  
 Man kann dadurch sich warnen lassen.  
 Wo ursprünglich man nicht pflanzte Fichten, harten Bambus.<sup>1</sup>  
 Ueber frühes Verwelken wie könnte man sich verwundern?

Zweites Gedicht.

相	一	附	有	場	天	申	鑿
隨	旦	離	似	然	旱	有	池
共	恩	權	汎	委	水	蘋	貯
樵	勢	與	汎	空	暗	與	秋
悴	移	貴	者	地	消	芰	水

Man gräbt den Teich, sammelt Herbstwasser,  
 In ihm es gibt Wasserlilien und Wasserlinsen.  
 Bei Himmelsdürre das Wasser dunkel wird, vergeht,  
 Zu Boden fallend, bietet leere Erde.  
 Es hat Ähnlichkeit mit dem Entschwimmenden,  
 Hinzufragen. Trennung von Einfluss und vornehmer Stand.  
 Eines Morgens die Gnade, die Macht übergeht,  
 Ihnen folgend zugleich Kummer und Schmerz.

<sup>1</sup> Ueber dem Zeichen 均 ist hier noch das Classenzeichen 秋 zu setzen.

## 旱夏 Die Sommerdürre.

唯	嗷	况	金	枯	旱	太	太
農	嗷	兹	石	樵	日	歲	陰
最	萬	禾	欲	我	與	仍	不
辛	族	與	銷	田	炎	在	離
苦	中	黍	鑠	畝	風	午	畢

Das grosse Yin sich nicht trennt von dem Netze.<sup>1</sup>  
 Das grosse Jahr steht noch immer in dem Wu.<sup>2</sup>  
 Die Sonne der Dürre und der flammende Wind  
 Trocknen und versengen meine Aekermorgen.  
 Metalle, Steine wollen schmelzen und zerfliessen.  
 Um wie viel mehr diese Kornähren und der Weizen!  
 Schreien, Schreien inmitten der zehntausend Geschlechter,  
 Doch bei Aekersleuten am meisten Pein und Qual.

可	感	欣	惡	羅	但	出	憫
能	此	然	苗	生	見	門	然
長	因	得	承	徧	棘	何	望
不	問	其	紵	場	與	所	歲
雨	天	所	氣	圃	茨	視	者

Indess sie traurig blicken auf das Jahr.  
 Vor das Thor tretend, was wird gesch'n?  
 Bloss sie sehen Dornen und Stacheln.  
 Epheu rings in den Fruchtgärten wächst.  
 Schlechte Sprossen aufnehmen schädliche<sup>3</sup> Luft.  
 Freudig sie erlangen ihren Ort.  
 Dadurch erregt, fragt man den Himmel:  
 Kann es sein, dass man ewig nicht regnen lasst?

## 友諒 Ein Gleichniss von dem Freunde.

君	何	歌	西	半	臨	晨	竹	索	乾	殺	昨
獨	人	鐘	望	日	風	起	君	索	葉	君	夜
心	不	十	長	顏	蹋	步	感	飛	不	庭	霜
悠	歡	二	安	色	葉	前	物	下	待	中	一
哉	樂	街	城	哀	立	階	節	來	黃	槐	降

Das Sternbild des Netzes. Dasselbe ist gleich einem Netze, welches einen Hase überdeckt. Im ersten Monate des Sommers steht die Sonne in dem Netze.

Das Sternbild des Nossels zeigt im fünften Monate des Jahres nach dem Sternbilde Wu  
 In dem Zeichen 紵 ist statt 糸 hier das Classenzeichen 纟 zu setzen.



Gestern Nacht fiel einmal Reif,  
 Tödtete deines Vorhofes Sophorabäume.  
 Die dürren Blätter nicht warten bis sie gelb,  
 Unruhig sie fliegen, kommen herab.  
 Bangend du erregt bist von der Umschränkung der Dinge,  
 Am frühen Morgen aufstehend, du schreitest über die vorderen Stufen.  
 Im nahenden Wind du trittst auf Blätter, die sich erheben,  
 Den halben Tag die Züge des Angesichts traurig.  
 Im Westen, wo man ausblickt nach Tschang-ngan's Feste,  
 Gesang und Glocken in den zwölf Strassen.  
 Welcher Mensch wäre nicht heiter und froh?  
 Du allein bist im Herzen betrübt!

不推不窮陋朱可其勝我銷平朱白  
 必此繫通巷門破言飲今化生顏日  
 待自才各有顏動悒悒甚千贈一死雲鏡頭  
 安謔不有顏動悒悒甚千贈一死雲鏡頭  
 排謔才命回貴懷鄙杯言灰心頰走

Der helle Tag über dem Haupte flieht,  
 Das rothe Antlitz in dem Spiegel verfällt.  
 Das ganze Leben eine grüne Wolke, das Herz  
 Schmelzend sich verwandelt, wird todte Asche.  
 Ich schicke jetzt ein Wort,  
 Gebe zu triuken hinzu Wein tausend Becher.  
 Dieses Wort sehr niedrig zwar,  
 Doch brechen kann es den Kummer, der im Busen getragen.  
 In dem hellrothen Thor gibt es Verdienste, vornehmen Stand,  
 In den gemeinen Durchwegen gibt es Umdrehen des Angesichts.  
 Erschöpfung, Verkehr, für ein jedes gibt es einen Befehl,  
 Nicht gebunden ist Begabtes und Unbegabtes.  
 Dieses vornehmen, liegt offen da,  
 Nicht zu warten man braucht auf ein ruhiges Auseinanderschlagen.

者隱寄 Das Vertrauen auf die Verborgenheit.

何私欲親色道行賣  
 人怪別族有逢憩藥  
 復問不走非馳青向  
 何道敢相當驛門都  
 故傍住送擢者樹城

Arzneien verkaufend man sich wandte zu der Hauptstadt Feste,  
 Wandelnd ruhte man an des grünen Thores Bäumen.

Auf dem Weg begegnet der einhersprengt mit gewechselten Pferden,  
 In seiner Miene sich zeigt ungewöhnliche Furcht.  
 Die nahen Verwandten laufen, begleiten ihn,  
 Wollen Abschied nehmen, getrauen sich nicht zu verweilen.  
 Für sich verwundert, neben dem Weg man fragte:  
 Was für ein Mensch? und nochmals weswegen?

謀	歸	中	青	寵	由	今	昨	恩	祿	當	云
身	去	有	青	辱	來	日	日	深	厚	國	是
計	臥	歸	東	在	君	岷	延	日	食	握	右
非	雲	山	郊	朝	臣	州	英	三	萬	樞	丞
誤	人	路	艸	暮	間	去	對	顧	錢	務	相

Es hiess, er sei der Reichsgehilfe zur Rechten,  
 Im Reich die Thürangeln in der Hand halten war das Bestreben.  
 Der Gehalt gross, der Bezug zehntausend Stücke,  
 Die Gnade tief, täglich dreimal Hinblick.  
 Gestern vorschreitenden Ruhmes Zugesehnen,  
 Heute das Fortgehen nach Yai-tscheu.<sup>1</sup>  
 Ursache Zerwürfniß zwischen Gebieter und Diener,  
 Gunst und Schimpf zwischen Morgen und Abend.  
 Grün, grün des östlichen Umkreises Pflanzen,  
 In ihnen gibt es den Weg der Heimkehr zu den Bergen.  
 Heimkehrend man verlässt die in Wolken liegenden Menschen.  
 Beräth mit sich selbst, die Berechnung nicht falsch.

### 魚放 Die losgelassenen Fische.

撥	傾	以	無	疊	青	家	曉
刺	籃	氣	聲	臥	青	僮	日
長	寫	相	但	雙	芹	買	提
尺	地	煦	呀	白	麻	春	竹
餘	上	濡	呀	魚	下	蔬	籃

Bei Tagesanbruch trug man den Bambuskorb,  
 Die Hausknaben kauften Frühlingsgemüse.  
 Grün, grün der Eppich, unter Farnkraut  
 Ueber einander liegen zwei weisse Fische.  
 Ohne Laut, nur sie aufsperrn den Mund,  
 Die Luft sie gegenseitig blasen<sup>2</sup> und durchweichen.

<sup>1</sup> Ein Kreis im Süden der Insel Hainan  
 In dem Zeichen 照 ist hier statt des Theiles 日 das Classenzeichen 口 zu setzen.

Den Korb umstürzend legt man sie auf die Erde,  
Spannt als Bogen lang über einen Schuh.

動 水 且 放 得 脫 坐 豈  
尾 小 用 之 水 泉 見 唯  
觸 池 救 小 猶 雖 蠖 刀  
四 窄 乾 池 可 已 蟻 几  
隅 狹 枯 中 蘇 久 圖 憂

Wie nur der Kummer wegen Messer und Bank?  
Sitzend man sieht der Grillen und Ameisen Entwurf.  
Entrissen der Quelle wenn auch schon lange Zeit,  
Wasser erlangend, sie noch immer können lebendig werden  
Man lässt sie los in einen kleinen Teich,  
Zudem Rettung man gebraucht vor Trockenheit und Dürre.  
Das Wasser klein, der Teich schmal und eng,  
Den Schweif bewegend sie stossen an die vier Ecken.

辛 不 吾 施 好 南 移 憐 久 一  
苦 須 非 恩 去 湖 放 其 遠 時  
禿 泥 斯 即 勿 連 於 不 將 幸  
明 沙 人 望 踟 西 南 得 何 苟  
珠 底 徒 報 躑 江 湖 所 如 活

Eine Zeit zum Glück einstweilen lebendig,  
Lange, fernhin, wie wird es sein?  
Man bedauert, dass sie den Ort nicht erlangt,  
Weiter man sie loslässt in dem südlichen See.  
Der südliche See zusammenhängt mit dem westlichen Strom.  
Gern sie sich weggeben, unschlüssig sie nicht seien.  
Erweist man Wohlthat, so hofft man auf Vergeltung.  
Ich bin nicht der Genosse dieser Menschen.  
Man braucht nicht schlammigen, sandigen Boden.  
In herber Mühe sucht man glänzende Perlen.

牀 柏 文 Das Bett aus buntem Pistazienbaum.

拂 刮 宜 以 暮 朝 柯 陵  
拭 削 升 其 爲 爲 葉 上  
生 露 君 多 宴 風 寒 有  
輝 節 子 奇 寢 煙 蒼 老  
光 目 堂 文 牀 樹 蒼 柏

Auf der Anhöhe stand ein alter Pistazienbaum,  
 Die Blätter der Zweige bei Kälte grasgrün,  
 Am Morgen er war ein Schirm vor Wind und Rauch,  
 Am Abend er war ein Bett zum Ausruhen und zum Schlafen.  
 Seiner vielen wunderbaren Zeichnung wegen  
 Mit Recht er stieg zu des Gebietersohnes Halle.  
 Geschabt er zeigte Knoten und Augen,  
 Abgerieben bracht er hervor feurigen Glanz.

爲 方 生 華 終 雖 素 玄  
 有 知 理 彩 乏 充 質 班  
 好 自 苦 誠 周 悅 如 狀  
 文 殘 已 可 身 日 截 狸  
 章 者 傷 愛 防 翫 肘 首

Himmelfarben gefleckt bildet er Dachshäupter,  
 Der farblose Stoff wie zerschnittenes Fett.  
 Gefällt er vollkommen auch als Spielzeug des Tages,  
 Mangelt doch gänzlich rings um den Leib die Schutzwehr.  
 Der blumige bunte Glanz in Wahrheit lieblich,  
 Das rohe Geäder durch Beschwerde bereits ist verletzt.  
 Eben man weiss, was übrig bleibt:  
 Es ist guter Schmuck der Schrift vorhanden.

Zu den folgenden drei Gedichten bringt Pe-lo-thien eine kurze Einleitung, welche lautet: Auf dem Liu-schan gibt es viele Zimmbäume, in der Bucht von Pen baut man vielen Bambus an, in dem Kloster von Tung-lin gibt es weisse Lotusblumen. Man pflanzt die echtesten und stärksten Dinge, das Glänzende und Merkwürdige. In den Gärten der Paläste wird es beschränkt, doch in den Klöstern konnte man dessen noch niemals genug haben. Die Dinge werden der Vielheit wegen gemein, deswegen sind sie bei den Menschen der südlichen Gegenden nicht geschätzt, so dass man mit den Zimmbäumen kocht und heizt, den Bambus zerschneidet und wegwirft, die Lotusblumen verachtet. Ich bedauere, dass es auf dem nördlichen Boden nicht wächst und schrieb daher drei Gedichte, um das Abwesende zu beklagen.

梓 山 廬 Die Zimmbäume des Liu-schan.

根 枝 葉 生 乃 飄 吹 天 結 偃  
 亥 幹 如 爲 落 零 子 風 根 蹇  
 日 日 剪 石 匡 委 下 繞 依 月  
 牢 長 碧 上 廬 何 人 月 青 中  
 堅 大 鮮 梓 山 處 問 起 天 梓

Stolz und nachlässig in dem Monde der Zimmtbaum  
 Knüpft die Wurzeln, lehnt sich an den grünen Himmel.  
 Der Himmelswind rings um den Mond sich erhebt,  
 Bläst die Samen herab zu dem Menschengeschlecht.  
 Wirbelnd an welchen Ort legen sie sich?  
 Sie fallen schief auf den Liü-schan.  
 Wachsend sie werden auf den Steinen der Zimmtbaum,  
 Die Blätter wie geschnittener Lazur frisch.  
 Die Aeste täglich länger und grösser,  
 Die Wurzeln täglich stärker und fester.

長 不 得 無 道 廬 空 不  
 栽 及 入 人 里 山 老 歸  
 温 紅 上 爲 三 去 山 天  
 室 花 林 移 四 咸 中 上  
 前 樹 園 植 千 陽 年 月

Sie kehren nicht zurück zu dem Mond in dem Himmel,  
 Vergebens sie altern auf dem Berge durch Jahre.  
 Der Liü-schan ist entfernt von Hien-yang  
 Längen des Weges drei- bis viertausend.  
 Kein Mensch ist, der verpflanzt,  
 Hereinbringt in Schang-lin's Garten.  
 Man erreicht nicht Bäume mit rothen Blüten,  
 Pflanz beständig vor dem warmen Hause.

竹 浦 盆 Der Bambus der Bucht von P'en.<sup>1</sup>

廻 誰 艸 立 有 有 天 浥  
 眼 肯 木 冥 風 霜 氣 陽  
 看 盆 冬 氣 不 不 仍 十  
 修 浦 猶 力 落 殺 温 月  
 竹 頭 緣 薄 木 艸 奧 天

In Thsin-yang des zehnten Monats Himmel,  
 Die Himmelsluft dabei warm und lau.<sup>2</sup>  
 Wenn Reif ist, tödlet er nicht die Pflanzen,  
 Wenn Wind ist, entlaubt er nicht die Bäume.

<sup>1</sup> Zur Linken des Zeichens 盆 ist hier noch das Classenzeichen 艸 zu setzen

<sup>2</sup> Zur Linken des Zeichens 奧 ist hier noch das Classenzeichen 火 zu setzen. Jedoch wird das Wort in dem Sinne von lau auch ohne das genannte Classenzeichen gebraucht.

Die Kraft der schwarzen, dunklen Luft gering,  
 Pflanzen und Bäume winterlich noch immer grün.  
 Wer möchte das Haupt der Bucht von Pen!  
 Das Auge wendend, sieht man Bambusanbau.

生	胡	竹	吾	家	剖	持	其
此	爲	少	聞	家	劈	刀	有
西	取	重	汾	蓋	青	斬	顧
江	輕	如	晉	牆	琅	且	盼
曲	賤	玉	間	屋	玕	束	者

Wer hinblickt, ärgerlich blickt,  
 Ergreift das Messer, haut ab und auch sticht.  
 Man zertheilt und spaltet grünen Lang-kan,<sup>1</sup>  
 Haus für Haus überdeckt Mauern und Dach.  
 Ich höre, zwischen Fen und Tsün  
 Ist Bambus wenig, wichtig wie Edelstein.  
 Wie kommt es, dass man nimmt Geringes, Niedriges?  
 Er wächst in dieses westlichen Stromes Krümme.

### 蓮 白 寺 林 東

Der weisse Lotus des Klosters Tung-lin.

瀉	洩	清	白	菌	中	溝	東
露	香	颺	日	菖	生	溝	林
玉	銀	散	發	三	白	見	北
盤	囊	芳	光	百	芙	底	塘
傾	破	馨	彩	莖	蓉	清	水

Von Tung-lin's nördlichem Damm das Wasser,  
 In der Tiefe sieht man den Boden klar.  
 In ihm wächst der weisse Lotus,  
 Die Lotusknospen dreihundert Stengel.  
 Am hellen Tag sie senden hervor Lichtglanz,  
 Bei klarem Sturmwind sie streuen Wohlgeruch in die Ferne.  
 Der den Wohlgeruch durchlassende Silbersack zerspringt,  
 Die den Thau ergiessende Edelsteinschüssel sich neigt.

人但寄欲獨夜秋夏虛乃見我  
 問恐向收起深芳夢得知慙  
 種出長一繞衆結敷清紅此塵  
 不生去安顆池僧纔未淨蓮瑤埃  
 眼

Ich schäme mich, dass die Augen des Staubes  
 Sehen dieser Rubinen Pracht.  
 Ich wusste jetzt, dass die rothen Lotusblumen  
 Vergebens erlangt den Namen des Klaren und Reinen.  
 Im Sommer Blüthenschmuck sich breitend noch nicht zu Ende,  
 Im Herbst Wohlgeruch sich knüpfend kaum kommt zu Stande.  
 In tiefer Nacht, als alle Bonzen schliefen,  
 Allein stand man auf, rings um den Teich man ging,  
 Auflesen wollte man eine Beere,  
 Anvertrauend sich wenden zu Tschang-ngan's Feste,  
 Nur fürchtete man, dass, wenn den Berg man verlassen,  
 Unter Menschen gepflanzt sie nicht wächst.

大水 Das grosse Wasser.

日風渺蒼城閭大滄  
 煎卷漫茫堞閭水陽  
 紅白連生多半歲郊  
 浪波空海傾漂一郭  
 沸翻翠色墜蕩至間

Zwischen Umkreis und Vorwerken von Thsin-yang  
 Grosses Wasser im Jahr einmal kommt.  
 Die Strassenthore zur Hälfte schwimmen,  
 Die Brustwehren der Feste viele sich neigen und stürzen.  
 Die Fluthen hervorbringen des Meeres Farbe,  
 Die Wasser, an dem Lüthimmel sich fortsetzend, Eisvögel,  
 Von dem Winde gerollt, weisse Wellen flattern,  
 Von der Sonne gesotten, rothe Wellen sprudeln.

水九爾吾自不知鼓獨頗况牛工  
 涸月非無無覓知杞有害當馬商  
 爲霜久奈奈錐萬生備農率登徹  
 平地降得爾刀人意見舟桑稅山屋  
 地後志何利災氣子事時遊去

Handwerker, Kaufleute zerstören das Dach, entfernen sich,  
 Rinder, Pferde steigen auf den Berg, weichen aus.  
 Um wie viel mehr um die Zeit, wo Ernte man hält?  
 Ziemlich es schädigt des Ackerbaues, der Maulbeeren Sache.  
 Es gibt nur gemiethete Schiffsleute,  
 Sie schlagen das Ruder, machen entsteh'n den Willen.  
 Nicht wissend der zehntausend Menschen Uebel,  
 Sucht man Bohrer, der Messer Schärfe.  
 Ich habe bei dir kein Mittel,  
 Du nicht lange Zeit erreichst den Wunsch.  
 Im neunten Monat, nachdem Reif gefallen,  
 Trocknet das Wasser, ist flaches Land.

### 首 十 詩 古 續

Zehn Fortsetzungen alter Gedichte.

Erstes Gedicht.

妾	君	迢	伶	海	行	送	戚
憂	望	遞	娉	外	役	君	戚
生	功	長	獨	黃	非	遠	復
死	名	征	居	沙	中	行	戚
隔	歸	客	妾	磧	原	役	戚

Die Verwandtschaften, wieder die Verwandtschaften  
 Den Gebieter begleiten zur Dienstleistung des fernen Zuges.  
 Die Dienstleistung des Zuges nicht in der Hochebene der Mitte,  
 Ausserhalb des Meeres sie, in der gelben Sandwüste.  
 Beauftragt, allein weilend die Beifrau,  
 Ferne des langen Eroberungszuges Gast.  
 Der Gebieter hofft auf den Namen von Verdienst, kehrt zurück.  
 Die Beifrau vor Kummer an der Grenze von Leben und Tod.

死	生	妾	妾	嫁	所	何	誰
作	爲	心	身	遲	恨	人	家
出	閨	無	有	別	薄	不	無
頭	中	改	存	日	命	離	夫
石	婦	易	沒	迫	身	拆	婦

In wessen Haus ist nicht Mann und Weib?  
 Welcher Mensch trennt sich nicht und wird gebrochen?

<sup>1</sup> In dem Zeichen 娉 ist statt 女 hier das Classenzeichen 彳 zu setzen.



Was Leid thut, ist des Leibes schwaches Lebensloos,  
 Sich vermählen spät, der Tag des Abschieds drängt.  
 Der Beifrau Leib hat Fortbestand und Versinken,  
 Der Beifrau Herz ohne Aenderung und Wechsel.  
 Lebend ist sie in dem Gemache das Weib,  
 Todt sie auftritt als des Bergeshauptes Stein.

## Zweites Gedicht.

啼	風	高	驅	春	茫	飄	掩
鳥	吹	低	馬	盡	茫	飄	淚
時	棠	路	上	孤	緣	將	別
一	梨	不	丘	客	野	遠	鄉
聲	花	平	隴	情	中	行	里

Die Thränen verdeckend, vom Heimatsdorf man sich trennt,  
 Im Sturmesweh'n man wird wandeln fern.  
 Weit und gross in grüner Wildniss  
 Der Frühling ganz des verwaisten Gastes Gemüth.  
 Einherjagend das Pferd ersteigt die Erdhügel,  
 Hoch und tief der Weg nicht eben.  
 Der Wind bläst durch die wilden Birnblüthen.  
 Von dem weinenden Vogel jetzt der einzige Laut.

今	感	年	化	不	古
我	彼	年	作	知	墓
何	忽	春	路	姓	何
營	自	艸	傍	與	代
營	悟	生	土	名	人

Das alte Grab, von welchem Zeitalter sein Mensch?  
 Man weiss nicht den Geschlechtsnamen und den Namen.  
 Verwandelt bildet es neben dem Weg die Erde.  
 Jahr für Jahr des Frühlings Pflanzen wachsen.  
 Erregt davon, plötzlich besinn' ich mich:  
 Was für einen Bau jetzt bau' ich?

## Drittes Gedicht.

其	擊	手	坐	飢	歲	暮	朝
聲	節	把	飲	來	晏	采	采
清	獨	青	白	何	薇	山	山
且	長	松	石	所	亦	上	上
悲	歌	枝	水	爲	盡	薇	薇

Am Morgen man pflückt auf dem Berge Felderbsen,  
 Am Abend man pflückt auf dem Berge Felderbsen.  
 Ist das Jahr spät, auch Felderbsen zu Ende geh'n,  
 Hunger kommt, was wird gethan?  
 Man sitzt, trinkt des weissen Steines Wasser,  
 Erfasst mit der Hand grüne Fichtenzweige.  
 Man schlägt den Tact, singt allein immer fort,  
 Die Töne klar und auch traurig.

以	行	所	黍	所	櫪
慰	行	憂	豕	苦	馬
常	歌	竟	非	常	非
苦	此	爲	不	繫	不
飢	曲	犧	飽	維	肥

Die Krippenpferde nicht unfett sind,  
 Was sie belästigt, ist beständig Binden, Anbinden.  
 Die Mastschweine nicht ungesättigt sind,  
 Was sie kümmert, ist zuletzt Opfertierte sein.  
 Nach der Reihe diese Weise singend,  
 Stillen sie den beständig bitteren Hunger.

Viertes Gedicht.

感	可	寸	百	雨	風	澗	風	山	雨
此	憐	莖	丈	長	摧	松	雪	苗	露
涕	苦	山	澗	彼	此	摧	折	高	長
盈	節	上	底	何	何	爲	勁	入	織
巾	士	春	死	因	意	薪	木	雲	艸

Regen und Thau wachsen lassen das dünne Gras,  
 Des Berges Sprossen hoch eintreten in die Wolken.  
 Wind und Schnee brechen den starken Baum,  
 Des Thales Fichte zermalmt, wird Brennholz.  
 Dass der Wind diese zermalmt, was für ein Sinn?  
 Dass der Regen jenes wachsen lässt, was für ein Grund?  
 Auf dem Boden des Thales der hundert Klatfer man stirbt,  
 Auf dem Berge der zollhohen Stengel der Frühling.  
 Zu bedauern der sich müht mit Umschränkung der Mann,  
 Erregt hiervon, Thränen füllen das Tuch.

## Fünftes Gedicht.

胡	宜	心	氣	夜	晝	容	紡
爲	當	如	如	行	居	德	窈
守	備	貫	含	常	不	俱	雙
幽	嬪	霜	霧	秉	踰	如	鬢
獨	御	竹	蘭	燭	闕	玉	女

Still, verborgen das Mädchen mit zwei Zöpfen,  
 Benahmen, Tugend beides wie Edelstein.  
 Am Tage weilend, sie nicht überschreitet die Schwelle,  
 In der Nacht gehend, sie beständig fest hält die Kerze.  
 Das Gemüth als ob es in sich fasste die Luftblume des Nebels.  
 Das Herz als ob es dränge durch den Bambus des Reifes.  
 Sie sollte werden Gemahlin königliche,  
 Warum bewahrt sie Abgeschiedenheit, Einsamkeit?

恩	一	能	邯	誰	歲	年	無
榮	曲	唱	鄆	在	暮	忽	媒
連	稱	黃	進	黃	望	過	不
九	君	花	媚	金	漢	三	得
族	心	曲	女	屋	宮	六	選

Ohne Vermittler erlangt sie nicht Erwählung,  
 Jahre plötzlich sie überschreitet dreimal sechs.  
 Am Abend der Jahre sie hofft auf den Palast von Han,  
 Wer befindet sich in dem Hause des gelben Goldes?  
 Han-tan bietet dar das singende Mädchen,  
 Das singen kann der gelben Blumen Weise.  
 Die einzige Weise macht Eindruck auf des Gebieters Herz.  
 Gnade sammt Ehre setzen sich fort auf neun Geschlechter.

## Sechstes Gedicht.

得	幸	英	長	徒	業	讀	栖
廁	隨	俊	安	步	成	書	栖
門	衆	競	多	來	無	三	遠
館	賓	攀	王	入	知	十	方
間	末	援	侯	關	已	年	士

Vortrefflich der fernen Gegend Mann  
 Liest Bücher durch dreissig Jahre.  
 Das Geschäft vollendet ist, ohne sich zu kennen,  
 Zu Fuss er kommt, tritt in den Grenzpass.  
 In Tschang-ngan viele Könige, Lehensfürsten,  
 Glänzende, Begabte streiten um Erfassen, Führung.  
 Glücklich zu folgen der Menge, der Gäste letzter,  
 Erlangt er ein Zwischenthor in dem Haus der Gäste.

故	歸	客	貧	主	富	對	何	中	東
鄉	去	子	賤	人	貴	此	爲	堂	閣
貧	復	終	多	終	無	不	向	有	有
亦	歸	夜	悔	日	是	開	隅	管	旨
安	去	飲	尤	飲	非	顏	客	絃	酒

In dem östlichen Söller gibt es süssen Wein,  
 In der mittleren Halle gibt es Rohr- und Saitenspiel.  
 Warum sich wenden zu dem Gast in dem Winkel?  
 Gegenüber diesem sich nicht erheitert das Angesicht.  
 Von Reichthum und Vornehmheit keine Rede,  
 Der Vorgesetzte den ganzen Tag trinkt.  
 Armuth und Niedrigkeit oft werden bereut überaus,  
 Die Gäste die ganze Nacht trinken.  
 Heimkehren, weggehen, wieder heimkehren, weggehen!  
 In der Heimat arm und auch zufrieden.

Siebentes Gedicht.

門	豪	結	我	攀	下	日	涼
內	家	髮	本	條	有	夜	風
頗	多	事	幽	苦	感	減	飄
驕	婢	豪	閑	悲	秋	芳	嘉
奢	僕	家	女	嗟	婦	華	樹

Der kühle Wind weht durch die schönen Bäume,  
 Verringert Tag und Nacht die duftigen Blüten.  
 Darunter das von dem Herbst erregte Weib,  
 An die Zweige sie sich hält, in bitterem Schmerz sie seufzt;  
 leh, ursprünglich ein abgeschlossenes, geschütztes Mädchen,  
 Knäufte das Haupthaar, diente dem gewaltigen Hause,  
 In dem gewaltigen Haus viele Mägde, Hausdiener,  
 Innerhalb des Thores ziemlich Hochmuth, Stolz.

不 但 羣 冢 恩 自 出 良  
 察 信 妾 婦 薄 從 入 人  
 心 言 互 獨 讒 富 鳴 近  
 無 有 奇 守 言 貴 玉 封  
 瑕 玷 袞 禮 多 來 珂 侯

Der Mann jüngst ward belehnt als Lehensfürst,  
 Anstretend, eintretend lässt er ertönen Edelsteine.  
 Seit er reich und vornehm ward,  
 Gnade gering, verleumderische Worte viele.  
 Das unwissende Weib allein bewahrt die Gebräuche,  
 Die Beifrauen gegenseitig wunderbar falsch.<sup>1</sup>  
 Man glaubt nur den Worten, in welchen Risse,  
 Man untersucht nicht, ob das Herz ohne Flecken.

邦 閨 隨 勿 浩 盈 化 何 歡 容  
 國 房 分 言 浩 盈 爲 意 愛 光  
 當 猶 有 小 千 一 眼 掌 忽 未  
 如 復 風 大 丈 尺 中 上 蹉 銷  
 何 爾 波 異 河 水 砂 玉 踰 歇

Der Glanz der Gestalt noch nicht geschmolzen, erloschen,  
 Wohlgefallen, Liebe plötzlich straucheln,  
 Welcher Sinn, in der Handfläche reichen Edelsteine?  
 Sich verwandelnd, sind sie dem Auge Sand,  
 Immer voll das Wasser eines Schuhs  
 Wogend der Fluss der tausend Klaffer,  
 Sprich nicht von des Grossen und Kleinen Unterschied,  
 Nach Umständen gibt es Wind und Wellen.  
 Die kleine Thür, das Gemach gleichsam im Schwanken,  
 Bei Land und Reich wie wird es sein?

Aechtes Gedicht.

非 豈 抱 念 三 五 同 不 鬱 何 身 心  
 君 無 膝 此 年 年 心 舒 鬱 爲 亦 亦  
 誰 盈 坐 令 不 不 久 良 不 腸 無 無  
 與 尊 長 人 得 見 離 有 得 中 所 所  
 娛 酒 吁 老 書 面 居 以 舒 氣 拘 迫

<sup>1</sup> In dem Zeichen 袞 ist hier statt des Theiles 矛 der Theil 牙 zu setzen.

Das Herz hat auch nichts, wodurch es wird bedrängt,  
 Der Leib hat auch nichts, wodurch er wird ergriffen.  
 Warum ist in den Eingeweiden die Verstimmung?  
 Es ist angehäuft, es kann sich nicht zertheilen.  
 Es zertheilt sich nicht, tief es vorhanden ist,  
 Gleichen Sinnes lange Zeit getrennt, es weilt.  
 Fünf Jahre man nicht sah das Angesicht,  
 Drei Jahre man erhielt kein Schreiben.  
 Der Gedanke daran macht den Menschen alt,  
 Das Knie umfassend man sitzt, seufzt immerfort.  
 Wie sollte es nicht geben den vollen Krug Wein?  
 Wenn nicht der Gebieter, mit wem sollte man sich freuen?

## Neuntes Gedicht.

鱗	飛	下	上	東	澹	遊	攬
羽	沉	有	有	風	澹	觀	衣
各	一	棹	和	生	春	遠	出
有	何	尾	鳴	綠	水	林	門
徒	樂	魚	鴈	蒲	暖	渠	行

Das Kleid erfassend, aus dem Thor man ging,  
 Umherwandelnd sah Schao-lin's Wassergraben.  
 In Ruhe das Frühlingswasser warm,  
 Im Ostwind wachsend das grüngelbe Schilf.  
 Oben die lieblich singende Wildgans war.  
 Unten den Schweif bewegten die Fische.  
 Fliegen, versinken, für ein Einziges welche Freude?  
 Geschuppte, Geflügelte, ein jedes hat Genossen.

孰	出	禽	顧	不	而
知	遊	魚	彼	與	我
憂	欲	之	自	之	方
有	遣	不	傷	子	獨
餘	憂	如	已	俱	處

Doch ich eben allein wohne,  
 Nicht mit diesem Sohne zugleich.  
 Dorthin blickend, mir selbst zufüg' ich Leid.  
 Die grossen Vögel, die Fische nicht so,  
 Austretend, umherwandelnd, fortsenden wollt' ich den Kummer.  
 Wer wüsste, dass der Kummer noch mehr?

## Zehntes Gedicht.

傾陽滿中力雖當天浮艸瞳春  
 心光地園微有午地雲木瞳旦  
 欲委青何不東如豔已照耀日  
 何雲青所不能南昏以蔽未晨  
 依上葵有吹風時晦之遠輝出

Am Frühlingsmorgen die Sonne geht erst auf,  
 Hell erglänzen will' des frühen Morgens Licht,  
 Der Pflanzen und Bäume Beleuchten nicht mehr fern,  
 Schwimmende Wolken schon es verdecken,  
 Himmel und Erde dunkelschwarz von Nebel,  
 Am Mittag wie zur Zeit des Abends,  
 Obgleich es gibt Ostwind, Südwind,  
 Die Kraft ist gering, er kann nicht blasen,  
 Im mittleren Garten was ist, das vorhanden?  
 Auf dem ganzen Boden grün, grün die Malven,  
 Das Yang mit dem Glanz sich herablässt über den Wolken,  
 Das Herz neigend, woran will es sich stützen?

## 首十吟中秦

## Die Beklagungen in Thsin. Zehn Gedichte.

Diesen zehn Gedichten setzt Pe-lo-thien die einleitenden Worte voran: An der Grenze der Jahre Tsching-yuen und Yuen-lo<sup>2</sup> befand ich mich in Tschang-ngan. Unter dem, was ich hörte und sah, gab es vieles Bedauernswerthes. Daher besang ich geradezu die Sache und nannte es: „Die Beklagungen in Thsin“.

## Erstes Gedicht.

議婚 *Die Berathung wegen Vermählung.*<sup>3</sup>

金紅富貧貧顏悅人悅天  
 縷樓爲爲富色目間耳下  
 繡富時時則非即無即無  
 羅家所所所有相爲正爲正  
 襦女趨棄殊遠姝色娛聲

<sup>1</sup> In den zwei Zeichen 瞳 ist hier statt 目 das Classenzeichen 日 zu setzen.

<sup>2</sup> Die Jahre 785—804 und 806—820 n. Chr.

<sup>3</sup> Das Werk „Sammlung der Einrichtungen der Begabung“ schreibt als Titel: „Die Tochter des armen Hauses“.

In der Welt keine richtigen Töne,  
 Wenn dem Ohr sie gefallen, so sind sie freudig.  
 Unter Menschen keine richtigen Züge,  
 Wenn dem Auge sie gefallen, sind sie schön.  
 Des Angesichts Züge nicht einander fernstehen,  
 Armuth und Reichthum haben einen Unterschied.  
 Armuth ist es, was um die Zeit hintangesetzt wird,  
 Reichthum ist es, wo um die Zeit man hinzuläuft.  
 Im rothen Söller, bei des reichen Hauses Tochter  
 Goldfäden. Stickwerk, Jacke von Flor.

臨 幾 衣 荆 寂 綠 已 母 嬌 見  
 日 迴 上 釵 寞 窗 嫁 兄 癡 人  
 又 人 無 不 二 貧 不 未 二 不  
 踟 欲 真 直 十 家 須 開 八 歛  
 躑 聘 珠 錢 餘 女 史 口 初 手

Menschen sehend, legen sie nicht die Hände zusammen.  
 Von Benahmen albern im Beginne von zweimal acht.  
 Mutter, älterer Bruder öffnen noch nicht den Mund,  
 Es ist schon Vermählung, es dauert keine Weile.  
 An dem grüngelben Fenster, des armen Hauses Tochter  
 Ist still, ruhig über die Zwanzig.  
 Dornen, Nadeln kosten nicht einen Heller.  
 Auf ihren Kleidern keine echten Perlen.  
 Mehrere Male wollten Menschen freien,  
 Am Vorabend noch unschlüssig man war.

娶 聞 嫁 貧 嫁 富 聽 四 置 主  
 婦 君 晚 家 早 家 我 座 酒 人  
 意 欲 孝 女 輕 女 歌 且 滿 會  
 何 取 於 難 其 易 兩 勿 玉 良  
 如 婦 姑 嫁 夫 嫁 途 飲 壺 媒

Der Hauswirth vereinigt treffliche Vermittler.  
 Stellt Wein hin, füllt den Edelsteintopf.  
 Auf den vier Sitzen einstweilen man nicht trinke.  
 Man höre, was ich besinge, die beiden Wege:  
 Des reichen Hauses Tochter leicht zu vermählen.  
 Vermählt, sie frühzeitig verachtet ihren Mann.  
 Des armen Hauses Tochter schwer zu vermählen.  
 Vermählt, sie spät kindlich gegen die Schwäherin.  
 Man hört, der Gebieter will ein Weib nehmen.  
 Ein Weib nehmen, die Absicht wie beschaffen?



## Zweites Gedicht.

賦重 *Die schweren Einsammlungen.*

貪 奈 皆 稅 明 厥 本 國 上 身 所 生 所 厚  
 吏 何 以 外 勅 初 意 家 以 外 求 民 用 地  
 得 歲 枉 加 內 防 在 定 奉 充 活 理 濟 植  
 因 月 法 一 外 其 愛 兩 君 征 一 布 生 桑  
 循 久 諭 物 臣 淫 人 稅 親 賦 身 帛 民 麻

In der wichtigen Erde man pflanzt Maulbeerbäume, Hauf.  
 Was gebraucht wird, ist helfen dem geborenen Volk.  
 Das geborene Volk einrichtet Tuch, Seidenstoff.  
 Was gesucht wird, ist am Leben erhalten den einzigen Leib.  
 Nebst dem Leib man entspricht den Abgaben.  
 Nach oben man sie reicht des Gebieters Verwandten.  
 In Reich und Haus bestimmt man zwei Abgaben.  
 Die ursprüngliche Absicht in Menschenliebe besteht.  
 Im Anfang man hemmte das Uebermass.  
 Verdeutlichte den Befehl für die Diener des Inneren, des Aeusseren.  
 Nebst den Abgaben fügte man hinzu eine Sache.  
 Alles durch unrechte Vorschrift verkündete.  
 Was war zu thun? In den Monden des Jahres lange Zeit  
 Habstüchtige Angestellte konnten dabei umherziehen.

因 昨 併 悲 老 幼 霰 夜 陰 歲 不 里 繅 織 歛 浚  
 窺 日 入 喘 者 者 雪 深 風 暮 許 胥 絲 絹 索 我  
 官 輸 鼻 與 體 形 白 煙 生 天 慳 迫 未 未 無 以  
 庫 殘 中 寒 無 不 紛 火 破 地 遠 我 盈 成 冬 求  
 門 稅 辛 氣 溫 蔽 紛 盡 村 閉 巡 納 斤 疋 春 寵

Man nahm mich, um zu begehren Gunst.  
 Man verlangte Stricke, gleichviel ob Winter oder Frühling.  
 Von gewebtem Seidenstoff war noch nicht fertig ein Stück.  
 Die Seide des Seidengehäuses war noch kein volles Pfund.  
 Das gesammte Dorf drängte mich, dass ich darreiche.  
 Man erlaubte nicht eine kurze Zeit Zögerung.  
 Am Abend des Jahres sind Himmel und Erde verschlossen.  
 Nordwind entsteht, zerstört das Dorf.  
 In der Nacht tiefer Rauch und Feuer gehen zu Ende.  
 Hagel und Schnee weiss in Mengen.

Die Gestalt der Jungen ist nicht bedeckt,  
 Der Leib der Alten ohne Wärme.  
 Traurig man keucht, mit der kalten Luft  
 Zugleich dringt in die Nase Schärfe.  
 Gestern man überführte der Abgaben Uebrigcs,  
 Man spähte dabei durch der obrigkeitlichen Rüstkammer Thor.

歲	進	買	奪	隨	號	絲	繪
久	入	爾	我	月	爲	絮	帛
化	瓊	眼	身	獻	羨	似	如
爲	林	前	上	至	餘	雲	山
塵	庫	恩	暖	尊	物	屯	積

Taffet und Seidenstoff wie ein Berg waren gehäuft,  
 Seidenfäden und Flockseide glichen Ansammlungen von Wolken.  
 Dem Namen nach waren es überflüssige Dinge,  
 Zufolge des Monats verehrte man es dem Höchstgeehrten.  
 Man entriss über meinem Leibe die Wärme,  
 Kaufte vor deinen Augen die Gnade.  
 Darbietend brachte man es in die Rüstkammer von Hiung-lin,  
 In einem Jahr war es längst verwandelt in Staub.

Drittes Gedicht.

宅傷 *Der Kummer über das Wohnhaus.*

鬱	一	棟	壘	高	豐	朱	誰
鬱	堂	宇	壘	墻	屋	門	家
起	費	相	六	外	中	大	起
青	百	連	七	廻	櫛	道	甲
煙	萬	延	堂	環	比	邊	第

Wessen Haus sich erhob als das Erste?  
 Das hellrothe Thor an des grossen Weges Seite.  
 Viele Wohnräume darin, dem Kamme vergleichbar,<sup>1</sup>  
 Hohe Mauern aussen, im Kreise wie ein Ring.  
 In Fortsetzungen sechs und sieben Hallen,  
 Firsten, Vordächer an einander gereiht sich ziehen.  
 Eine Halle kostete hundertmal Zehntausend,  
 Duster sich erhebend grüner Rauch.

<sup>1</sup> Dicht aneinander wie die Zähne eines Kammes.

帶 攀 夾 繞 坐 高 寒 洞  
 花 枝 砌 廊 臥 堂 暑 房  
 移 摘 紅 紫 見 虛 不 温  
 牡 櫻 藥 藤 南 且 能 且  
 丹 桃 欄 架 山 迴 干 清

Die tiefen Gemächer warm und auch rein,  
 Kälte, Hitze nicht können sich entgegenstellen.  
 Die hohe Halle leer und auch durchdrungen,  
 Sitzend, liegend man sieht des Südens Berge,  
 Rings um den Flurgang Stecken purpurnen Bohnenbaumes,  
 Einengen die Steintreppe Geländer rother Arzneipflanzen.  
 An die Aeste sich haltend man pflückt Kirschen, Pflirsiche,  
 Umgürtet Blumen, versetzt Mairosen.

今 不 直 如 忍 豈 問 誰 庫 廚 十 主  
 作 見 欲 何 不 無 爾 能 有 有 載 人  
 奉 馬 保 奉 救 窮 骨 將 貫 臭 爲 此  
 誠 家 千 一 飢 賤 肉 我 朽 敗 大 中  
 園 宅 年 身 寒 者 問 語 錢 肉 官 坐

Der Besitzer hierin sass,  
 Durch zehn Jahre war eine grosse Obrigkeit.  
 In der Küche gibt es riechendes, verdorbenes Fleisch,  
 In der Rüstkammer gibt es eingefädeltes, verwitertes Geld.  
 Wer, ist fähig, nehmend meine Worte,  
 Zu fragen unter deinen Knochen, deinem Fleisch?<sup>1</sup>  
 Wie gäbe es keine Elenden, Niedrigen?  
 Erträgt man es, nicht zu retten von Hunger und Kälte?  
 Warum anbieten den einzigen Leib,  
 Gerade bewahren wollen tausend Jahre?  
 Man sieht nicht das Haus, das Wohnhaus der Pferde,  
 Jetzt man betreibt Bieten des wahrhaftigen Gartens.

## Viertes Gedicht.

友 傷 *Der Kummer über den Freund.*

邇 曩 通 平 豈 雖 出 陋  
 來 者 籍 生 免 云 門 巷  
 雲 膠 在 同 顏 志 苦 孤 寒  
 雨 漆 金 門 色 氣 恹 寒  
 睽 契 閨 友 低 高 恹 士

<sup>1</sup> Knochen und Fleisch sind die Blutsverwandten.

In niedrigem Durchweg einsam der Kälte Mann  
 Tritt aus dem Thor besorgt, verdrüsslich,  
 Sagt man auch, der Vorsatz, der Geist hoch,  
 Wie entkommen des Antlitzes Niedersenken?  
 Das Leben hindurch des nämlichen Thores Freund,  
 Die verkehrenden Tafeln sich befanden in der goldenen inneren Thür,  
 Unlängst Vereinbarung von Leim und Pech,  
 Seit Kurzem von Wolken und Regen Widerstreit.<sup>1</sup>

占	廻	肥	塞	三	是	軒	正
道	頭	馬	驢	日	時	騎	逢
上	忘	當	避	雨	天	五	下
沙	相	風	路	淒	久	門	朝
堤	識	嘶	立	淒	陰	西	歸

Eben er kommt herab von dem Hofe, kehrt zurück.  
 Des Vordachs Reiter in der fünf Thore Westen.  
 Um diese Zeit der Himmel lange finster,  
 Durch drei Tage Regen sich erhebt,  
 Der lahme Esel dem Weg ausweichend steht,  
 Das dicke Pferd dem Wind beegnend wiehert,  
 Das Haupt umdrehend, man vergißt zu erkennen,  
 Den Weg betrachtend, man steigt empor zu dem Sanddamm.

唯	死	非	近	對	今	貧	昔
聞	生	君	日	面	日	賤	年
任	不	獨	多	隔	長	相	洛
與	變	慘	如	雲	安	提	陽
黎	者	悽	此	泥	道	攜	社

In den Jahren von einst an Lo-yang's Altar  
 Arm, niedrig, emporgehoben, geführt,  
 An dem heutigen Tag auf Tschang-ngan's Wege,  
 Gegenüber dem Angesicht, getrennt von Wolken und Schlamm,  
 In den nahen Tagen vieles so ist,  
 Wo nicht Gebieter, allein Schmerz und Leid,  
 Im Leben und Tod was nicht sich verändert,  
 Nur hört man, sind Jin und Li.<sup>2</sup>

In den Zeichen 睽 ist hier statt 日 das Classenzeichen 目 zu setzen.

Hier angeführt die Namen 任公叔 Jin-kung-scho, 黎逢 Li-fung.

## Fünftes Gedicht.

仕致不 *Man verrichtet nicht den Dienst.*

偃	金	懸	掛	夕	朝	齒	可	斯	何	禮	七
僂	章	車	冠	陽	露	墮	憐	言	乃	法	十
入	腰	惜	顧	憂	貪	雙	八	如	貪	有	而
君	不	朱	翠	子	名	眸	九	不	榮	明	致
門	勝	輪	綏	孫	利	昏	十	聞	者	文	仕

Siebenzig und den Dienst verrichten,  
 In den Mustern der Gebräuche gibt es einen deutlichen Satz.  
 Warum Begehrt tragen nach Ruhm,  
 Dieses Wort als ob man nicht hörte?  
 Bedauernswerth Achtzig, Neunzig,  
 Die Zähne ausfallen, beide Augensterne dunkel.  
 Im Morgenthau begehren Namen und Nutzen,  
 In der Abendsonne sich kümmern um Söhne und Enkel.  
 Angehängt die Mütze, zurückblickend auf die Eisvogelschnur,  
 Man hängt den Wagen an, schon die hellrothen Räder.  
 Bei Gold und buntem Glanz die Lenden halten nicht aus,  
 Gebückt man tritt in des Gebieters Thor.

無	寂	彼	賢	晚	少	名	年	誰	誰
人	寞	獨	哉	歲	時	遂	高	不	不
繼	東	是	漢	多	共	合	須	戀	愛
去	門	何	二	因	嗤	退	告	君	富
塵	路	人	疎	循	誦	身	老	恩	貴

Wer nicht liebt Reichthum und vornehmen Stand?  
 Wer nicht liebt des Gebieters Gnade?  
 Sind die Jahre hoch, anmelden man muss das Alter,  
 Wenn erlangt wird der Name, passend ist sich zurückziehen.  
 In der Jugend Zeit gemeinschaftlich man beleidigt, schilt,  
 In späteren Jahren häufig davon man abgeht.  
 Wie weise die zwei Su<sup>1</sup> von Han!  
 Sie allein welche Menschen sie waren!  
 Lautlos an des Ostthores Wege,  
 Kein Mensch fortsetzt, entfernt den Staub.

<sup>1</sup> 疏廣 Su-kuang und 疏受 Su-sheu von Han.

Das obige Gedicht bezieht sich auf 杜佑 Tu-yeu, Vorsteher der Schaaren. Derselbe war im Anfange des Zeitraumes Yuen-ho (806 n. Chr.) über siebenzig Jahre alt und hatte noch nicht das Alter angemeldet. Pe-ló-thien tadelt ihn deswegen. Der Enkel Tu-yeu's war der Dichter 杜牧 Tu-mö.

Siebentes Gedicht.<sup>1</sup>

肥輕 *Die geringgeschätzte Fülle.*<sup>2</sup>

走	誇	紫	朱	人	借	鞍	意
馬	赴	綬	紉	稱	問	馬	氣
去	軍	或	皆	是	何	光	驕
如	中	將	大	內	爲	照	滿
雲	宴	軍	夫	臣	者	塵	路

Des Gemüthes Stolz erfüllt die Wege,  
 Der gesattelten Pferde Glanz beleuchtet den Staub.  
 Gesetzt man fragt, was es sei, das geschieht,  
 Die Menschen geben vor, es sei der innere Diener.  
 Mit hellrothen breiten Bändern lauter grosse Männer,  
 Mit purpurnen breiten Bändern vielleicht Heerführer.  
 Prahlend sie eilen zu dem Fest in dem Lager,  
 Die laufenden Pferde sich entfernen wie Wolken.

衢	是	酒	食	膾	果	水	罇
州	歲	酎	飽	切	擘	陸	壘
人	江	氣	心	天	洞	羅	溢
食	南	益	自	池	庭	八	九
人	旱	振	若	鱗	橘	珍	醜

In die Weinkrüge man füllte die neun gekochten Weine,  
 Zu Wasser und zu Land in Reihen gestellt die acht Seltenheiten.  
 Als Früchte man spaltete des Thung-ting Pomeranzen,  
 Als Gehacktes man zerschnitt des Himmelsteiches Geschuppte.  
 Als man satt gegessen, war das Herz wie zuvor,  
 Von dem Wein erfreut, der Geist noch mehr sich regte.  
 In diesem Jahre war in Kiang-nan Dürre.  
 Die Menschen von Khü-tscheu assen Menschen.

Mit Weglassung des sechsten: 'Die aufgestellte Steintafel.'

In der 'Sammlung der Einrichtungen der Begabung' führt dieses Gedicht den Titel: 'Die Dürre von Kiang-nan.'

## Achstes Gedicht.

絃五 *Die fünfsaitige Harfe.*

顛	十	轉	又	切	小	颯	大	宛	趙	紅	清
倒	指	作	如	切	聲	颯	聲	轉	叟	袂	歌
官	無	猿	鵲	鬼	細	風	麤	當	抱	亦	且
徵	定	啼	報	神	欲	和	若	胸	五	停	罷
羽	音	苦	喜	語	絕	雨	散	撫	絃	舞	唱

Bei reinem Gesang einstweilen man aufhört zu begleiten,  
 Die rothen Aermel auch halten ein im Tanzen.  
 Tschao-seu umfasst die Fünfsaitige,  
 An der Brust herumdrehend streichelt.  
 Die grossen Töne grob wie sich zerstreugend,  
 Sausend der Wind vermischt mit Regen.  
 Die kleinen Töne fein, wollen zu Ende geh'n,  
 Gedrängt der Dämonen und Geister Worte.  
 Ferner wie die Aelster vorausseilt zu der Freude,  
 Im Umwenden man macht des Affen Geschrei und Pein.  
 In den zehn Fingern kein bestimmter Laut,  
 Sich überstürzen Kung, Tschì und Yü.<sup>1</sup>

日	所	好	嗟	駐	行	形	坐
日	以	今	嗟	足	客	神	客
生	綠	不	俗	不	聞	若	聞
塵	窗	好	人	能	此	無	此
土	琴	古	耳	舉	聲	主	聲

Die sitzenden Gäste wenn hören diese Töne,  
 Die Gestalt und der Geist wie herrenlos.  
 Die wandernden Gäste wenn hören diese Töne,  
 Stillstehen mit dem Fuss, können ihn nicht erheben.  
 Leider! Der gewöhnlichen Menschen Ohr  
 Liebt das Gegenwärtige, liebt nicht das Alte.  
 Desswegen des grüngelben Fensters Harfe  
 Tag für Tag entsteht auf des Staubes Erde.

<sup>1</sup> Kung, Tschì, Yü, der erste, vierte und fünfte der fünf Musikttöne.

## Neuntes Gedicht.

舞歌 *Gesang und Tanz.*<sup>1</sup>

所	所	富	貴	朱	雪	大	秦
務	營	無	有	紫	中	雪	城
在	唯	飢	風	盡	退	滿	歲
追	第	寒	雪	公	朝	皇	云
遊	宅	憂	興	侯	者	州	暮

Thsin-tsch'ing's Jahr<sup>2</sup> heisst der Abend,  
 Grosser Schnee erfüllt Hoang-tschou.  
 Die im Schnee sich zurückziehen von dem Hofe,  
 Hellrothe, Purpurne, lauter Fürsten, Lehensfürsten.  
 Schätzbar, wenn Wind und Schnee im Entstehen,  
 Bei Reichthum kein Kummer um Hunger, Kälte.  
 Was sie aufbauen, sind nur Häuser in Abtheilungen.  
 Ihr Streben besteht im Jagen nach Vergnügungen.

中	豈	夜	日	廷	秋	醉	歡	紅	朱
有	知	半	中	尉	官	暖	酣	燭	門
凍	闕	不	爲	居	爲	脫	促	歌	車
死	鄉	能	樂	上	主	重	密	舞	馬
囚	獄	休	飲	頭	人	裘	坐	樓	客

An dem hellrothen Thor mit Wagen und Pferden die Gäste,  
 Bei rothen Kerzen, Gesang und Tanz der Söller.  
 Fröhlich, des Weines sich freuend, dichtgedrängt man sitzt,  
 Trunken, erwärmt, man ansieht den schweren Pelz.  
 Die Obrigkeiten des Herbstes sind der Wirth,  
 Der Beruhiger der Mitte weilt an dem oberen Haupte.  
 Am Tage führt man Musik auf, trinkt,  
 Um Mitternacht ist man nicht fähig zu ruhen.  
 Wie wüsste man hinabzublicken<sup>3</sup> in der Bezirke Gefängniß?  
 In ihm Gefangene sind, die sterben vor Frost.

<sup>1</sup> In der „Sammlung der Einrichtungen der Begabung“ führt dieses Gedicht den Titel: „Man bedauert die Gefangenen der Bezirke“. Das noch folgende zehnte Gedicht: „Der Blumenkauf“ wurde weggelassen.

<sup>2</sup> Die Versammlung am Jahresende.

<sup>3</sup> In dem Zeichen 闕 ist hier statt des Theiles 犬 der Theil 支 zu setzen. In dem Texte schreibt man jedoch dieses Zeichen, indem 受 von 門 eingeschlossen wird.



## 首五友贈 Fünf Gedichte an einen Freund.

Zweites Gedicht.<sup>1</sup>

皆相稻畛愛手砧披求南金銀  
 道攜田田利足砧砂之入生  
 求作亦既不盡無復多棄翻  
 金游賴慵愛皴冬鑿苦農溪  
 銀手耘斫身舐春石辛業濱曲

Das Silber wächst in den Krümmungen der Berge von Thsu,  
 Das Gold wächst an den Ufern der Bäche von Po.  
 Die Menschen des Südens setzen hinten den Ackerbau,  
 Suchen es mit vieler Beschwermiss und Pein.  
 Sie zertheilen den Sand, meisseln wieder die Steine.  
 Bei schwerer Arbeit Winter und Frühling es nicht gibt.  
 An Händen und Füßen lauter Schwielen,  
 Man liebt den Nutzen, schon nicht den Leib.  
 Bei den bebauten Feldern da man hasste den Angriff,  
 Bei den Reissfeldern auch man vernachlässigt<sup>2</sup> das Jäten,  
 Einander sie erfassten, machen die Fahnenhand,  
 Alle suchen auf dem Wege Gold und Silber.

勿捐待誰棄所日棄不且何畢  
 使金君能藏以富本濟非殊竟  
 勞復秉反不先而以飢衣泥金  
 生抵國古爲聖歲趨寒食與與  
 民壁鈞風珍王貧末人物塵銀

Am Ende Gold und Silber  
 In wiefern verschieden von Schlamm und Staub?  
 Zudem ohne Kleider, Eßwaaren  
 Man nicht hilft den hungernden, frierenden Menschen.  
 Man verläßt den Stamm, um zu eilen nach der Spitze.  
 Einen Tag reich, doch ein Jahr arm.  
 Desswegen die früheren höchstweisen Könige  
 Verwarfen die Vorrathskammer, sie war nicht kostbar.

<sup>1</sup> Von diesen fünf Gedichten wurde eines ausgewählt.<sup>2</sup> Zur Linken des Zeichens 賴 ist hier noch das Classenzeichen 女 zu setzen.

Wer fähig ist zurückzukehren zu des Alterthums Sitte,  
 Dem Gebieter belegend, festzuhalten des Reiches Töpferscheibe?  
 Das Gold abschaffend, überlassend wieder die Rundtafel,  
 Man bewirke nicht, dass Mühsal hat das geborene Volk.

首五詩意寓 Fünf Gedichte des Verweilens des Gedankens.

Erstes Gedicht.

采 匠 此 天 本 挺 七 豫  
 度 人 材 子 末 高 年 樟  
 將 執 獨 建 皆 二 而 生  
 有 斤 中 明 十 百 後 深  
 期 墨 規 堂 圍 尺 知 山

Der Kampfbaum wächst in dem tiefen Gebirg,  
 Nach sieben Jahren erst weiss man es.  
 Er erhebt sich hoch zweihundert Schuhe,  
 Stamm und Spitze beides zehn Umfassungen.  
 Der Himmelssohn errichtet die glänzende Halle,  
 Dieses Nutzholz allein entspricht dem Zirkel.  
 Der Zimmermann ergreift Axt und Tinte,  
 Wegnehmen und Bemessen wird haben eine Zeit.

柯 一 方 養 從 疾 烈 孟  
 葉 朝 成 材 根 風 火 冬  
 無 爲 棟 三 燒 吹 燎 艸  
 子 灰 梁 十 到 猛 山 木  
 遺 燼 姿 年 枝 焰 陂 枯

Im Winteranfang Pflanzen und Bäume dürr,  
 Heftiges Feuer beleuchtet des Berges Mänge.  
 Sturmwind bläst in die rasende Gluth,  
 Von der Wurzel das Verbrennen bis zu den Aesten.  
 Man nährt das Nutzholz dreissig Jahre,  
 Vollendet eben der Firste, der Dachbalken Gestalt.  
 Eines Morgens Asche wird, Ueberbleibsel der Gluth,  
 Aeste, Blätter, auch nicht einzelne, lässt man zurück.

但 不 重 已 猶 不 天 地  
 悲 悲 陳 矣 有 如 不 雖  
 采 焚 令 勿 人 糞 與 生  
 用 燒 人 重 掇 土 爾 爾  
 逝 苦 悲 陳 之 英 時 材

Die Erde zwar dir entstehen lässt Begabung,  
 Der Himmel dir nicht gibt die Zeit,  
 Nicht anders als Ruhm bei Mist und Erde,  
 Noch immer es gibt Menschen, die es auflesen.  
 Es ist zu Ende! Man lege nicht mehrfach dar!  
 Mehrfach darlegen bewirkt, dass der Mensch bedauert.  
 Er bedauert nicht des Anzündens, des Verbrennens Leid,  
 Er bedauert nur, dass von Wegnehmen man Gebrauch macht spät.

Fünftes Gedicht.<sup>1</sup>

葉	花	花	孰	蟲	孰	形	蠢	根	婆
病	衰	葉	謂	蠹	謂	質	爾	株	娑
秋	夏	有	樹	已	蟲	一	樹	大	園
先	未	衰	至	無	至	何	間	合	中
萎	實	時	大	期	微	微	蟲	圍	樹

Tanzend in dem Garten die Bäume,  
 Die Wurzeln gross, angemessen einer Umfassung,  
 Sich windend zwischen den Bäumen Würmer,  
 Gestalt und Stoff als Ganzes warum winzig?  
 Wer würde sagen, dass die Würmer das Winzigste?  
 Die Würmer, die Holzwürmer schon ohne bestimmte Zeit.  
 Wer würde sagen, dass die Bäume das Grösste?  
 Blüten und Blätter haben für Schwinden eine Zeit.  
 Wenn die Blüten schwinden, ist im Sommer noch keine Frucht,  
 Wenn die Blätter erkranken, ist im Herbst früher Verwelken.

嘴	豈	食	借	在	借	觀	樹
長	無	心	問	身	問	者	心
將	啄	不	蟲	不	蟲	安	半
何	木	食	何	在	何	得	爲
爲	鳥	皮	食	枝	在	知	土

Der Bäume Herz zur Hälfte Erde ist.  
 Betrachtet man es, wie könnte man es wissen?  
 Gesetzt, man fragt, wo die Würmer sind:  
 Sie sind in dem Leib, sie sind nicht in den Aesten.  
 Gesetzt, man fragt, was die Würmer verzehren:  
 Sie verzehren das Herz, sie verzehren nicht die Rinde.  
 Wie sollte es nicht geben einen Specht?  
 Der Schnabel ist lang, was wird er thun?

<sup>1</sup> Von den fünf Gedichten des ‚Verweilens des Gedankens‘ wurden zwei ausgewählt.

## 首八詩木有 Acht Gedichte auf Bäume.

## Erstes Gedicht.

轉	漸	嫋	峨	雨	風	結	有
高	密	嫋	峨	露	煙	根	木
梢	陰	青	白	助	借	近	名
四	自	絲	雪	華	顏	清	弱
垂	庇	枝	毛	滋	色	池	柳

Es ist ein Baum, genannt die schwache Weide,  
 Er knüpft die Wurzel nahe dem klaren Teiche.  
 Wind und Rauch leihen den Gesichtszug,  
 Regen und Thau helfen zu der Blüten Feuchte.  
 In der Höhe Federn von weissem Schnee,  
 Schlank aus grünen Seidenfäden die Aeste.  
 Allmählig dicht, in Verborgenheit er beschattet,  
 Im Umwenden der hohe Wipfel an vier Seiten hängt herab.

栽	可	論	爲	柔	折	軟	截
之	惜	材	樹	脆	條	弱	枝
徒	金	何	信	非	用	不	扶
爾	堤	所	可	其	樊	自	爲
爲	地	施	翫	宜	圃	持	杖

Schneidet man einen Ast, stützt sich, macht ihn zum Stabe.  
 Ist er weich, schwach, man hält sich nicht fest.  
 Bricht man die Zweige, gebraucht sie zu Hecken,  
 Sind sie biegsam, gebrechlich, nicht dazu tauglich.  
 Als Baum in Wahrheit kann er ein Spielzeug sein,  
 Bespricht man ihn als Nutzholz, wozu wird er verwendet?  
 Man kann entlehnen des festen Dammes Erde,  
 Ihn pflanzen, einfach geschieht.

## Zweites Gedicht.

風	鳥	引	迎	花	葉	得	有
來	啄	鳥	風	繁	密	地	木
枝	子	自	暗	偏	獨	早	名
莫	難	來	搖	受	承	滋	櫻
住	成	去	動	露	日	茂	桃

Es ist ein Baum, Namens Kirsche,  
 Er erlangt Boden, ist frühzeitig feucht und blühend.  
 Die Blätter dicht, empfangend allein die Sonne,  
 Die Blüten mannigfach, empfangend zur Seite den Thau.  
 Entgegenziehend der Wind in der Dunkelheit sich rührt,  
 Herbegeholt der Vogel kommt und geht.  
 Der Vogel die Früchte pickend, bringt nicht zu Stande,  
 Der Wind wenn kommt, in den Aesten kein Verbleiben.

曾 所 本 好 心 色 佳 低  
 爲 以 非 是 向 求 人 軟  
 伐 姓 當 映 松 桃 屢 易  
 櫻 蕭 軒 墻 均 李 廻 攀  
 賦 人 樹 花 妬 饒 顧 翫

Tief, weich, zu erklettern und herabzudrücken leicht,  
 Die Schönen oft sich herumdrehend blicken zurück.  
 Von Miene man trachtet nach der P'irsiche, der Birnen Ueberfluss,  
 Im Herzen man sich kehrt zu der Fichte, zu der Bambushaut,<sup>1</sup> eifert.  
 Man liebt die glänzenden Blumen der Wand,  
 Ursprünglich ist es kein Baum für das Vordach,  
 Desswegen von dem Geschlechte Siao der Mensch<sup>2</sup>  
 Auf den gefällten Kirschbaum dichtete das Gedicht.

## Drittes Gedicht.

臭 實 下 上 美 謂 青 有  
 苦 成 勤 受 人 爲 青 木  
 不 乃 澆 顧 自 洞 在 秋  
 堪 是 漑 盼 移 庭 江 不  
 食 積 力 恩 植 橘 北 凋

Es ist ein Baum, dem im Herbst der Frost nicht schadet,  
 Grün, grün er sich findet in des Stromes Norden.  
 Man sagt, es sei des Tung-thing Pomeranze,  
 Die Schönen versetzen ihn, pflanzen ihn.  
 Nach oben er empfängt des Zurückblickens Gnade,  
 Nach unten man anstrengt mit Begiessen die Kraft.  
 Wenn die Früchte sich bilden, sind es Citronen,  
 Uebelriechend, bitter, nicht tauglich zum Essen.

<sup>1</sup> Die Stärke des Bambus besteht in der Haut. Ueber das Zeichen 均 ist hier noch das Classenzeichen 竹 zu setzen.

<sup>2</sup> Der ganze Name wird nicht angeführt.

潛	仍	外	中	對	美	眞	物
生	向	矯	含	之	人	僞	有
刺	枝	凌	害	長	默	何	似
如	葉	霜	物	歎	無	由	是
棘	間	色	意	息	言	識	者

Eine Sache gibt es, die diesem gleicht,  
 Wahres und Falsches woher wird gekannt?  
 Die Schöne schweigsam, ohne Worte,  
 Ihr gegenüber lange man seufzt.  
 In der Mitte sie in sich schliesst den die Wesen mordenden Sinn,  
 Nach aussen sie erlügt des eisigen Rauf frosts Farbe.  
 Dabei sie sich wendet zwischen die Blätter der Aeste,  
 Verborgnen sie bringt hervor Stacheln gleich Dornen.

## Viertes Gedicht.

往	憑	妖	媚	根	心	陰	有
來	此	鳥	狐	深	蠹	森	木
互	爲	聲	言	尙	已	覆	名
棲	巢	音	語	盤	空	丘	杜
託	穴	惡	巧	薄	朽	壑	梨

Es ist ein Baum, genannt Holzbirne,  
 Dunkel, waldartig er überdeckt Hügel und Thal.  
 Das Herz durch Holzwürmer bereits leer und faul,  
 Die Wurzel tief, noch immer gekrümmt und dünn.  
 Des schmeichlerischen Fuchses Worte listig,  
 Des ungeheuerlichen Vogels Stimme böse.  
 Sich verlassend auf diesen Ort, sie bauen Nest und Höhle,  
 Gehend, kommend sie gegenseitig sich setzen, vertrauen.

風	幾	無	爲	秋	借	枝	四
迴	度	人	長	風	間	葉	傍
燒	野	敢	社	吹	因	相	五
不	火	芟	壇	子	何	交	六
著	來	斫	下	落	生	錯	本

Von vier Seiten fünf bis sechs Stämme,  
 Aeste, Blätter mit einander sich mengen.

Gesetzt, man fragt, wodurch er wächst:  
 Der Herbstwind weht, die Früchte fallen.  
 Er ist an des ewigen Erdaltars Fusse,  
 Kein Mensch es wagt zu schneiden, zu zerhauen.  
 Mehrmals das Feldfeuer kommt,  
 Der Wind sich dreht, das Verbrennen sich nicht trifft.

## Fünftes Gedicht.

十 前 因 愛 移 主 山 有  
 人 後 以 其 種 人 頭 木  
 無 曾 調 有 近 不 生 香  
 一 飲 麪 芳 軒 知 一 苒  
 活 者 蘖 味 闍 名 發 苒

Es ist ein Baum, wohlricchend, blühend,  
 Auf des Berges Haupt er hervorbringt eine Bambusmatte.<sup>1</sup>  
 Der Besitzer weiss nicht den Namen,  
 Er verpflanzt ihn nahe dem Vordach, an das Thor.  
 Er liebt es, dass er hat würzigen Geschmack,  
 Somit er daraus bereitet Gährungsstoff für Wein.<sup>2</sup>  
 Die früher, später es getrunken,  
 Von zehn Menschen kein Einziger bleibt am Leben.

爲 何 刀 年 始 試 兼 豈  
 我 時 斧 深 知 問 亦 徒  
 連 猛 不 已 名 識 誤 悔  
 枝 風 可 滋 野 藥 采 封  
 拔 來 伐 蔓 葛 人 掇 植

Wie bloss bereuen das grosse Pflanzen?  
 Zugleich auch man irrte sich im Pflücken und Auflesen.  
 Man versuchte zu fragen einen die Arzneien kennenden Menschen.  
 Jetzt erst man wusste, der Name sei Feldschlingpflanze.  
 Im Jahr tief bereits sie war feucht und wuchernd,  
 Messer und Axt konnten sie nicht fällen.  
 Um welche Zeit der rasende Wind kommt?  
 Für mich die fortlaufenden Aeste seien entrissen!

<sup>1</sup> Ueber dem Zeichen 發 ist hier noch das Classenzeichen 艹 zu setzen.

<sup>2</sup> In dem Zeichen 蘖 ist hier statt des Theiles 木 das Classenzeichen 米 zu setzen.

## Sechstes Gedicht.

得	爲	鱗	彩	柯	根	遠	有
列	同	皴	翠	葉	株	望	木
嘉	松	皮	色	多	非	青	名
樹	柏	似	如	蒙	勁	童	水
中	類	松	柏	籠	挺	童	聖

Es ist ein Baum Namens Wasserweide,<sup>1</sup>  
 Von ferne man ihn sieht grün und kräftig.  
 Die Wurzeln nicht fest sich hervorheben,  
 Der Aeste Blätter häufig man schliesst in Körbe.  
 Die bunte Eisvogelfarbe wie bei der Pistazie,  
 Von Schuppen und Schwielen gleicht er der Fichte.  
 Von derselben Art er ist wie Fichten und Pistazien,  
 Er erlangt die Einreihung unter die guten Bäume.

中	惟	早	柔	風	雪	勢	枝
心	有	落	芳	吹	壓	高	弱
無	一	先	甚	西	低	常	不
蠹	堪	梧	楊	復	還	懼	勝
蟲	賞	桐	柳	東	舉	風	雪

Die Aeste schwach, bewältigen nicht den Schnee,  
 Von Ansehen hoch, er immer fürchtet den Wind.  
 Von Schnee erdrückt, niedrig, er wieder sich erhebt,  
 Wenn der Wind weht, ist es westlich und wieder östlich.  
 Weich, wohlriechend sehr unter den Weiden,  
 Frühzeitig entlaubt, früher als der Oelbeerbaum.  
 Doch Eines es gibt geeignet zu Belohnung:  
 In dem mittleren Herzen Holzwürmer keine.

## Siebentes Gedicht.

無	自	開	託	遂	偁	擢	有
因	謂	花	根	抽	依	秀	木
有	得	寄	附	百	一	非	名
動	其	樹	樹	尺	株	孤	凌
搖	勢	梢	身	條	樹	標	霄

<sup>1</sup>Neben das Zeichen 聖 ist hier links noch das Classenzeichen 木 zu setzen. Der Name des durch das Zeichen ausgedrückten Baumes bedeutet die Flussweide.



Es ist ein Baum, genannt eisiger Hagel,  
 Was Blüthe treibt, ist nicht die einzelne Spitze.  
 Sich gesellend hält es sich an den ganzen Baum,  
 Hierauf treibt er Zweige von hundert Schuhen.  
 Es vertraut der Wurzel, fügt sich an des Baumes Leib,  
 Es öffnet die Blüthen, verlässt sich auf des Baumes Wipfel.  
 Er selbst sagt, sein Ansehen hat er erlangt,  
 Ohne Anlass er Bewegung hat und Schwanken.

勿 寄 暮 朝 吹 疾 獨 一  
 學 言 爲 爲 折 風 立 旦  
 柔 立 委 拂 不 從 暫 樹  
 弱 身 地 雲 終 東 飄 摧  
 苗 者 樵 花 朝 起 飄 倒

Eines Morgens der Baum zermalmt wird und fällt,  
 Allein er steht, eine Weile vom Winde bewegt.  
 Der Sturm aus Osten sich erhebt,  
 Zerbläst, es ist nicht ganz ein Morgen.  
 Am Morgen sind es wolkenberührende Blumen,  
 Am Abend ist es Brennholz, zur Erde sich senkend.  
 Wer, den Worten vertrauend, sein Selbst begründet.  
 Ahme nicht die weichen, schwachen Halme nach.

## Achstes Gedicht.

不 獨 霜 風 葉 花 四 有  
 容 占 枝 影 剪 團 時 木  
 凡 小 冷 清 春 夜 香 名  
 鳥 山 如 似 雲 雪 馥 丹  
 宿 幽 玉 水 綠 明 馥 桂

Es ist ein Baum, genannt Mennigzimmtbaum,  
 Zu den vier Zeiten wohlriechend, duftig.  
 Die Blüthen rund, Nachtschnee glänzt,  
 Die Blätter abgeschnitten, Frühlingswolken grüngelb.  
 Im Winde der Schatten klar, ähnlich dem Wasser,  
 Im Raufrost die Aeste kühl wie Edelstein.  
 Er besitzt allein des kleinen Berges Dunkelheit,  
 Enthält nicht des gemeinen Vogels Einkehr.

猶	縱	直	重	用	幹	裁	匠
勝	非	心	任	之	細	截	人
尋	梁	終	雖	君	力	爲	愛
常	棟	不	大	自	未	厦	芳
木	材	曲	過	速	成	屋	直

Der Zimmermann liebt das Gewürzige, das Gerade,  
 Er schneidet zu, schneidet ab, bildet ein Seitendach.  
 Der Stengel dünn, die Kraft noch nicht vollendet,  
 Es zu gebrauchen, der Gebieter Eile hat.  
 Wiederholt betrauen im Ganzen ist zwar gesehen,  
 Doch das gerade Herz am Ende nicht gekrümmt.  
 Zugegeben, er ist kein Nutzholz für Firste und Dachbalken,  
 Noch immer er übertrifft einen gewöhnlichen Baum.

### 府樂新 Das neue Sammelhaus der Musik.

Die unter diesem Namen gebrachten, noch zu den ‚Tadelworten und Gleichnissen‘ gehörenden Gedichte sind, wie Pe-lo-thien in den einleitenden Worten bemerkt, nicht nach dem Metrum, sondern nach dem Sinne zu lesen, wesshalb die Verse von ungleicher Länge sind. In den hier ausgewählten Gedichten wurde die Abtheilung in Verse demgemäss bewerkstelligt.

### 漫漫海 Das Meer weit und fern.

也仙求戒 *Man warnt vor dem Suchen nach den Unsterblichen.*

服	山	人	雲	下	海
之	上	傳	濤	無	漫
羽	多	中	煙	底	漫
化	生	有	浪	旁	直
爲	不	三	最	無	
天	死	神	深	邊	
仙	藥	山	處		

Das Meer weit und fern, gerade,  
 Unten bodenlos, seitwärts uferlos.  
 Wolken die Wogen, Rauch die Wellen, sehr tiefe Stellen.  
 Ueberliefern die Menschen, darin seien drei göttliche Berge,  
 Auf den Bergen häufig wachse der Unsterblichkeit Arznei.  
 Wer sie gebraucht, habe Flügel, verwandle sich in einen Unsterblichen des Himmels.

眼	海	煙	蓬	方	秦
穿	漫	水	萊	士	皇
不	漫	茫	今	年	漢
見	風	茫	古	年	武
蓬	浩	無	但	采	信
萊	浩	覓	聞	藥	此
島		處	名	去	語

Der Kaiser von Thsin, Wu von Han glaubten diese Worte,  
Männer der Heilmittel Jahr für Jahr pflückten Arzneien, gingen fort.  
Von P'ung-lai in der Jetztzeit und im Alterthum man nur hörte den Namen,  
In Rauch das Wasser breit und gross, kein Ort, wo zu suchen.  
Das Meer weit und fern, der Wind übermässig,  
Mit den Augen man durchbohrte, man sah nicht P'ung-lai's Insel.

上	徐	童	不
元	福	男	見
太	文	卅	蓬
一	成	女	萊
虛	多	舟	不
祈	誑	中	敢
禱	誕	老	歸

Man sah nicht P'ung-lai, man wagte nicht zurückzukehren,  
Die Jünglinge, die gezöpften Mädchen in den Schiffen alterten.  
Siü-fö, Wen-tsch'ing häufig logen,  
Zu dem oberen Ursprünglichen, dem grossen Einzigen vergeblich man betete.

不	不	元	蔓	陵	君
言	言	聖	艸	頭	看
白	藥	祖	何	畢	儷
日	不	五	况	竟	山
昇	言	千	立	悲	頂
青	仙	言		風	上
天				吹	茂

Der Gebieter sah, dass auf dem Scheitel des Berges Li<sup>1</sup> Fülle,  
Auf dem Haupte des Hügels zuletzt bedauerlich der Wind blies.

<sup>1</sup> In dem Zeichen 儷 ist hier statt 彳 das Classenzeichen 馬 zu setzen.

Die wuchernden Pflanzen warum noch dunkler?

In Yuen-sching-tsu's fünftausend Worten

Man nicht spricht von Arzneien, man nicht spricht von den Unsterblichen.

Man sagt nicht, dass am hellen Tage man aufsteigt zu dem grünen Himmel.

犀 馴 Das zahme Nashorn.

也 終 難 之 政 爲 感 *Es fällt auf, dass die Handhabung der Lenkung schwer ein gutes Ende nimmt.*

歡	一	駝	海	軀	馴
呼	朝	犀	蠻	貌	犀
拜	得	乘	聞	駭	馴
舞	謁	傳	有	人	犀
自	大	來	明	角	通
論	明	萬	天	駭	天
功	宮	里	子	雞	

Das zahme Nashorn, das zahme Nashorn, das himmelverkehrende!<sup>1</sup>

Mit der Gestalt Anblick erschrickt es vor den Menschen, gehört erschrickt es vor den Hühnern.

Des Meeres Barbaren hörten, den erleuchteten Himmelssohn dass es gibt,

Sie trieben das Nashorn, bestiegen die Post, kamen weit zehntausend Li.

Eines Morgens zum Besuch sie erscheinen konnten in dem grossen, glänzenden Palast,

Sie riefen fröhlich, verbeugten sich, tanzten, erörterten die Verdienste.

故	餽	蠻	上	六	五
鄉	以	館	嘉	譯	年
迢	瑤	四	人	語	馴
遞	芻	方	獸	言	養
君	鎖	犀	俱	方	始
門	以	入	來	得	堪
深	金	苑	遠	通	獻

Fünf Jahre man es zähmte, pflegte, dann erst es taugte zum Geschenk,

Durch sechs Dolmetschungen mit Worten eben man konnte verkehren.

Der Hohe sich freute, dass Menschen und Vierfüssige zugleich kamen von ferne,

In dem Barbarenamtshaus an vier Seiten das Nashorn eben in den Thiergarten trat.

Man fütterte mit Edelsteingras, ankettete mit Gold,

Den Heimatsort man wechselte gegen des Gebieterthores Tiefe.

<sup>1</sup> Das Nashorn blickt nach den Sternen, wenn es irgendwo eintritt.

又	一	秋	馴	池	海
逢	入	無	犀	魚	鳥
今	上	白	生	空	不
歲	林	露	處	結	知
苦	三	冬	南	江	鍾
寒	四	無	方	湖	鼓
月	年	雪	熱	心	樂

Des Meeres Vögel nicht kennen der Glocken und Trommeln Musik,  
 Des Teiches Fische knüpfen ganz an den Strom und die Seen das Herz.  
 Des zahmen Nashorns Geburtsort, des Südens Gegenden heiss,  
 Im Herbst kein weisser Thau, im Winter kein Schnee.  
 Einmal eingetreten in Schang-lin drei bis vier Jahre,  
 Wieder es traf dieses Jahr den Monat bitterer Kälte.

恐	奏	向	馴	角	飲
身	乞	闕	犀	骨	冰
凍	生	再	死	凍	臥
死	歸	拜	蠻	傷	震
似	本	顏	兒	鱗	苦
馴	國	色	啼	甲	卷
犀	去	低		縮	局

Es trank Eis, lag' auf Schlossen, war von Mühsal krumm und lahm,<sup>1</sup>  
 Des Hornes Knochen ward von Frost verletzt, Schuppen und Panzer verschrumpften.  
 Das zahme Nashorn starb, die Barbarenkinder schrien,  
 Sich wendend zu der Thorwarte, sie verbeugten sich zweimal, das Angesicht gesenkt.  
 An dem Hofe meldend sie baten, lebendig zurückkehren zu dürfen in ihr Reich, sich  
 zu entfernen.  
 Sie fürchteten, dass vor Frost sie selbst werden sterben, ähnlich dem zahmen Nashorn.

象	所	馴	君	馴	君
生	嗟	犀	不	象	不
犀	建	凍	見	生	見
死	申	死	貞	還	建
何	異	蠻	元	放	中
足	貞	兒	末	林	初
言	元	泣		邑	

<sup>1</sup> In den zwei Zeichen 卷 und 局 ist hier noch Hülfs- das Chinesische Zeichen 是 zu setzen.  
 Denkschriften der phil.-hist. Cl. 1. 3. XXXVI

Der Gebieter nicht sah, dass in Kien-tschung's Anfang<sup>1</sup>  
 Die zahmen Elephanten lebendig zurückkehrten, losgelassen nach Liu-yi.  
 Der Gebieter nicht sah, dass an Tsching-yuen's Ende<sup>2</sup>  
 Das zahme Nashorn vor Frost starb, die Barbarenkinder weinten.  
 Zu beklagen, dass Kien-tschung verschieden von Tsching-yuen,  
 Die Elephanten lebten, das Nashorn starb, warum werth, davon zu sprechen?

閣朱兩 Die beiden hellrothen Söller.

也多寢寺佛刺 *Man bespottet, dass die Buddhaklöster sehr viele sind.*

五	帝	貞	借	兩
雲	子	元	間	朱
飄	吹	雙	何	閣
飄	簫	帝	人	南
飛	雙	子	家	北
上	得			相
天	仙			對
				起

Die beiden hellrothen Söller im Süden, Norden einander gegenüber sich erheben,  
 Gesetzt man fragt: das Haus welcher Menschen?  
 Der beiden Kaisersöhne der Jahre Tsching-yuen.<sup>3</sup>  
 Die Kaisersöhne bliesen die Schälmei, erlangten beide die Unsterblichkeit,  
 Im Wirbelwind der fünf Wolken sie flogen zu dem Himmel empor.

不	花	柳	妝	化	第
聞	落	似	閣	爲	宅
歌	黃	舞	妓	佛	亭
吹	昏	腰	樓	寺	臺
聞	悄	池	何	在	不
鍾	悄	似	寂	人	將
磬	時	鏡	靜	間	去

Die Wohnhäuser, Lusthäuser, Erdstufen sollten nicht verschwinden.  
 Sie verwandelten sich in Buddhaklöster, befinden sich unter den Menschen.  
 Der geschmückte Söller, der Tänzerinnen Stockwerk warum ruhig und still?  
 Die Weiden ähnlich den Lenden beim Tanze, der Teich ähnlich einem Spiegel.  
 Wenn die Blüten fallen, in der Abenddämm'ung, zu der traurigen Zeit  
 Man nicht hört singen, die Flöte blasen, man hört die Glocke, den Musikstein.

<sup>1</sup> Im ersten Jahre des Zeitraumes Kien-tschung (780 n. Chr.) befahl Kaiser Te-tsung in einer höchsten Verkündung, dass man alle in dem Thiergarten befindlichen zahmen Elephanten herausholen, sie loslassen und in die südlichen Gegenden, nach Liu-yi (Cochinlina), zurückkehren lasse.

<sup>2</sup> Das letzte Jahr des Zeitraumes Tsching-yuen (804 n. Chr.).

<sup>3</sup> Die Jahre 785 bis 804 n. Chr.

比	青	尼	寺
屋	苔	院	門
齋	明	佛	勅
人	月	庭	榜
無	多	寬	金
處	閑	有	字
居	地	餘	書

An dem Klosterthor ermahnende Denksäulen, mit goldenen Zeichen beschrieben,  
 Nommengebäude, Buddhavorhöfe, geräumig, im Ueberfluss,  
 Grünes Moos, glänzender Mond, vieler verwehrter Boden,  
 Unter Musterdächern gewöhnliche Menschen nirgends wohnen.

漸	雙	幾	初	憶
恐	雙	家	置	昨
人	作	地	吞	平
家	梵	仙	并	陽
盡	宮	去	平	宅
爲			人	
寺				

Man erinnert sich, gestern in P'ing-yang's Wohnhaus  
 Zum ersten Mal man einsetzte ganz verschlingende, gleichförmige Menschen.<sup>1</sup>  
 In einigen Häusern als Erdunsterblicher man verschwand,  
 Paarweise man errichtet indische Paläste.  
 Ziemlich zu fürchten, dass die Häuser der Menschen alle werden zu Klöstern.

伎凉西 Die Kunstfertigkeit des westlichen Liang.

也臣之疆封刺 *Man verspottet die Diener der Grünzländler.*

畜	金	刻	胡	西
迅	鍍	木	人	凉
毛	眼	爲	假	伎
衣	睛	頭	獅	假
擺	銀	絲	子	面
雙	帖	作		
耳	齒	尾		

Des westlichen Liang Kunstfertigkeit die Maske,  
 Die Menschen von Hu nachmachen einen Löwen.

<sup>1</sup> Eine etwas unsichere Benennung, welche sonst nicht vorkommt.

Sie schnitzen Holz zu einem Haupte, aus Seidenfäden sie bilden den Schweif.  
Mit Gold sie verzieren die Augäpfel, aus Silber sie falten die Zähne,  
Sie reißen schnell empor das Pelzkleid, eröffnen ein Paar Ohren.

安	應	鼓	紫	如
西	似	舞	髯	從
都	涼	跳	深	流
護	州	梁	目	沙
進	未	前	兩	來
來	陷	致	胡	萬
時	日	辭	兒	里

Wie aus der Sandwüste kommend weit zehntausend Li,  
Mit purpurnem Barte, tiefen Augen zwei Kinder von Hu.  
Sie trommeln, tanzen, springen vor der Dachfirste, halten Reden,  
Entsprechend es gleicht dem Tage, wo Liang-tschou noch nicht gefallen,  
Der Zeit, wo zum Schutze von Ngan-si man vorrückte, kam.

哀	獅	涼	泣	安	須
吼	子	州	向	西	與
一	回	陷	獅	路	云
聲	頭	沒	子	絕	得
觀	向	知	涕	歸	新
者	西	不	雙	不	消
悲	望	知	垂	得	息

Nach einer Weile sie sagen: Man erhält neue Nachricht.  
Ngan-si's Weg abgeschnitten ist, heimkehren man nicht kann.  
Weinend sie sich wenden zu dem Löwen, die Thränen bei Beiden rinnen herab.  
Ist Liang-tschou gefallen? Weiss man es, weiss man es nicht?  
Der Löwe dreht das Haupt, blickt in die Ferne nach Westen.  
Traurig er brüllt einmal, die Zuseher sich betrüben.

獅	不	醉	貞
子	足	坐	元
胡	享	笑	邊
兒	賓	看	將
長	稿	看	愛
在	士		此
目	宴		曲
	監		
	軍		



Der Anführer der Gränzen in den Jahren Tsching-yuen<sup>1</sup> liebte diese Weise,  
 Trunken er sass, lachte, blickte hin, blickte hin.  
 Nicht der Mühe werth war beschenken die Gäste, bewirthen die Kriegsmänner, das Fest  
 für den Beaufsichtiger des Heeres,  
 Der Löwe, die Kinder von Hu beständig waren vor den Augen.<sup>2</sup>

毯線紅 Der Teppich aus rothen Fäden.

也費之桑蠶憂 *Man ist bekümmert wegen der Ausgaben für Seidenraupen und Maulbeerbäume.*

披	織	染	練	清	紅
香	作	爲	線	水	線
殿	披	紅	紅	煮	毯
廣	香	線	藍	練	擇
十	殿	紅	染	絲	繭
丈	上	於			線
餘	毯	花			絲

Für den Teppich aus rothen Fäden man wählt Seidengehäuse, windet Seide.  
 Mit reinem Wasser man siedet, härtet die Seide.  
 Die gehärteten Fäden mit Safran man färbt,  
 Gefärbt sind es rothe Fäden, röther als die Blumen.  
 Man webt für die wohlgeruchstreuende grosse Halle den Teppich.  
 Die wohlgeruchstreuende grosse Halle breit über zehn Klafter.

羅	美	線	綵	紅
襪	人	軟	絲	線
繡	榻	花	茸	織
鞋	上	虛	茸	成
隨	歌	不	香	可
步	舞	勝	拂	殿
沒	來	物	拂	鋪

Aus rothen Fäden man webt, was in der grossen Halle sich lässt breiten.  
 Die Taffetseide gesammelt, der Wohlgeruch stark.  
 Die Fäden weich, die Blumen leer, nicht bewältigen eine Sache.  
 Die Schönen treten auf sie, singend und tanzend kommen.  
 Die florenen Strümpfe,<sup>3</sup> die buntgestickten Schuhe<sup>4</sup> bei den Schritten sinken ein.

<sup>1</sup> Der früher zweimal genannte Zeitraum.

<sup>2</sup> Das Gedicht, welches nichts Bemerkenswerthes mehr enthält, wurde hier abgebrochen.

<sup>3</sup> Das hier gesetzte gewöhnliche Zeichen 襪 wird in dem Texte mit dem Classenzeichen 韋 gebildet

<sup>4</sup> Das hier gesetzte gewöhnliche Zeichen 鞋 wird in dem Texte durch 奚 und das Classenzeichen gebildet.

自	宣	年	不	蜀	太
謂	州	年	如	都	原
臣	太	十	此	褥	毯
能	守	月	毯	薄	澁
竭	加	來	溫	錦	毳
力	樣	宣	且	花	縷
	織	州	柔	冷	硬

Die Teppiche von Thai-yuen rau, die feinen Fäden hart.  
 Die Teppiche der Hauptstadt von Scho dünn, des Goldstoffs Blumen kühl.  
 Sie sind nicht wie dieser Teppich warm und auch weich.  
 Jahr für Jahr im zehnten Monat sie kommen aus Siuen-tscheu.  
 Der Statthalter von Siuen-tscheu hinzugibt Mustergewebe,  
 Er meint, der Diener fähig sei, zu erschöpfen die Kraft.

少	地	一	宣	線	百
奪	不	丈	州	厚	夫
人	知	毯	太	絲	同
衣	寒	用	守	多	擔
作	人	千	知	巷	進
地	要	兩	不	不	宮
衣	暖	絲	知	得	中

Hundert Männer zugleich auf den Schultern tragen, darreichen in dem Palaste.  
 Die Fäden dick, Seide viel, in den Durchwegen man es nicht erlangt.  
 Der Statthalter von Siuen-tscheu, weiss er es, weiss er es nicht?  
 Für eine Klafter Teppich man verwendet um tausend Tael Seide.  
 Die Erde nicht kennt die Kälte, der Mensch braucht Wärme,  
 Ein wenig man dem Menschen die Kleider entreisst, verfertigt für die Erde Kleider.

叟陵杜 Der Alte von Tu-ling.

也困之夫農傷 *Man ist bekümmert wegen der Bedrängnis der Ackerleute.*

禾	九	苗	三	歲	杜
穗	月	不	月	種	陵
未	降	秀	無	薄	叟
熟	霜	多	雨	田	杜
皆	秋	黃	旱	一	陵
青	早	死	風	頃	居
乾	寒		起	餘	
			來		

Der Alte von Tu-ling, in Tu-ling sein Wohnort!  
 Jährlich er bepflanzt dünne Felder einen Hundertmorgen und mehr.  
 Im dritten Monat kein Regen, es ist Dürre, der Wind sich erhebt, kommt,  
 Die Halme nicht üppig, viele werden gelb, sterben.  
 Im neunten Monat Rauhfröst fallend, im Herbst frühzeitig Kälte,  
 Die Kornähren noch nicht reif, alle grün, trocken.

明	典	急	長
年	桑	斂	吏
衣	賣	暴	明
食	地	徵	知
將	納	求	不
何	官	考	申
如	租	課	破

Die ältesten Angestellten deutlich erkennen, dass nicht Ausbreiten, dass Zerstören,  
 Hastig sie sammeln, grausam fordern, trachten nach Untersuchen und Prüfen.  
 Sie beschlagen die Maulbeerbäume, verkaufen den Boden, bringen den Obrigkeiten die  
 Abgaben,  
 Im nächsten Jahr mit Kleidung und Speise wie wird es steh'n?

何	虐	奪	剝
必	人	我	我
鈎	害	口	身
爪	物	中	上
鋸	即	粟	帛
牙	豺		
食	狼		
人			
肉			

Man streift uns ab an' dem Leibe das Tuch,  
 Reißt uns aus dem Munde die Hirse,  
 Die den Menschen bedrücken, Wesen morden, sind wilde Hunde, Wölfe,  
 Warum muss man zu Haken machen die Klauen, zur Säge die Zähne, Menschenfleisch essen?

京	白	帝	不
畿	麻	心	知
盡	紙	則	何
放	上	隱	人
今	書	知	奏
年	德	人	皇
稅	音	弊	帝

Man nicht weiss, welcher Mensch die Meldung bringt dem erhabenen Kaiser.  
Des Kaisers Herz in Verborgenheit erkennt, dass Menschen stürzen kopfüber.  
Auf weisses Hanfpapier man schreibt die Kunde der Tugend,  
In der Mutterstadt Umkreis man gänzlich nachsieht die Abgaben dieses Jahres.

受	十	手	昨
吾	家	持	日
君	租	尺	里
蠲	稅	牒	胥
免	九	榜	方
恩	家	鄉	到
	畢	郵	門
	虛		

Gestern die Gemeinsamen der Strassen eben gelangten zum Thore,  
In der Hand sie hielten schuhlange Tafeln, Denkzeichen<sup>1</sup> für Bezirk und Dorf.  
Von zehn Häusern bei den Abgaben neun Häuser leer ausgehen,  
Empfangen von meinem Gebieter der schnellen Befreiung Gnade.

翁 炭 賣 Der Kohlenverkäufer.

也 市 宮 苦 *Die Beschwerde des Markteus mit dem Palaste.*

身	賣	兩	滿	燒	賣
上	炭	鬢	面	炭	炭
衣	得	蒼	塵	南	翁
裳	錢	蒼	灰	山	伐
口	何	十	煙	中	薪
中	所	指	火		
食	營	黑	色		

<sup>1</sup> In dem Zeichen 榜 wird in dem Texte statt 木 das Classenzeichen 片 gesetzt.

Der Kohlenverkäufer Brennholz fällt,  
 Er brennt die Kohlen in dem Gebirg des Südens.  
 Sein ganzes Angesicht Staub und Asche, Rauch und Feuer die Farbe,  
 Die beiden Schläfe dunkelgrün, die zehn Finger schwarz.  
 Wenn er Kohlen verkauft, Geld erlangt, was wird bemessen?  
 Auf dem Leib die Kleider, in dem Mund die Speise.

市	牛	曉	夜	心	可
南	困	駕	來	憂	憐
門	人	炭	城	炭	身
外	飢	車	外	賤	上
泥	日	輾	一	願	衣
中	已	冰	尺	天	正
歇	高	輾	雪	寒	單

Bedauernwerth auf dem Leibe das Kleid richtig, einfach,  
 Im Herzen er ist betrübt, dass die Kohlen wohlfeil, er begehrt Himmelskälte.  
 In der Nacht wenn er kommt, vor den Stadtmauern einen Schuh tief Schnee,  
 Am Morgen wenn er fährt, des Kohlenwagens Räder rollen in Geleisen von Eis.  
 Das Rind ermattet, der Mensch hungrig, die Sonne schon hoch,  
 Er marktet vor dem südlichen Thor, in Schlamm er bleibt stehen.

繫	半	宮	一	廻	手	黃	兩
向	匹	使	車	車	把	衣	騎
牛	紅	驅	炭	叱	文	使	鬪
頭	紗	將	重	牛	書	者	鬪
充	一	惜	千	牽	口	白	來
炭	丈	不	餘	向	稱	衫	是
直	綾	得	斤	北	勅	兒	誰

Zwei Reiter flugs kommen, wer sind sie?  
 In gelbem Kleid ein Abgesandter, in weissem Hemd ein Kind.  
 In der Hand sie halten Schriftstücke, mit dem Mund sie nennen den höchsten Befehl.  
 Sie drehen den Wagen, schelten das Rind, ziehen es nach Norden.  
 Ein Wagen Kohlen schwer über tausend Pfunde,  
 Der Palast liess dabinsprengen, wollte sparen, konnte nicht.  
 Ein halbes Stück rothen Flor, eine Klafter lang Taffet  
 Man anbindet vor des Rindes Haupt, es ist der Preis der Kohlen.

婦商鹽 Das Weib des Salzhändlers.

也人達惡 *Man hasst die gesunden<sup>1</sup> Menschen.*

嫁	本	水	南	不	鹽
得	是	爲	北	事	商
西	楊	鄉	東	田	婦
江	州	船	西	農	多
大	小	作	不	與	金
商	家	宅	失	蠶	帛
客	女		家	績	
			風		

Des Salzhändlers Weib viel Gold und Seidenstoff.  
 Sie nicht treibt Ackerbau und der Seidenraupen Geschäft.  
 Im Süden, Norden, Osten und Westen sie nicht ablegt des Hauses Sitte.  
 Das Wasser ist der Bezirk, aus dem Schiff sie macht das Wohnhaus.  
 Ursprünglich sie ist aus einem kleinen Hause von Yang-tschou die Tochter.  
 Sie konnte heirathen von Si-kiang einen grossen Kaufmannsgast.

不	壻	問	前	腕	綠
屬	作	爾	呼	肥	鬢
州	鹽	因	蒼	來	溜
縣	商	何	頭	銀	去
屬	十	得	後	釧	金
天	五	如	此	窄	釵
子	年	此	婢		多
					皓

Der grüngelbe Haarschoopf fliesst weg, die goldenen Haarnadeln vieler Glanz.  
 Die Handgelenke werden fett, die silbernen Armbänder eng.  
 Vorerst sie ruft den Knecht, später sie schilt die Magd.  
 Sie fragt: Wodurch habt ihr es so zu Stande gebracht?  
 Der Mann ist Salzhändler fünfzehn Jahre.  
 Er gehört nicht den Landstrichen und Bezirken, er gehört dem Himmelsohn.

Bei dem Zeichen 達 Heißt hier und weiter unten in dem Texte das Classenzeichen 辵 weg, wodurch ein ungewöhnliches, mit dem Classenzeichen 羊 gebildetes Zeichen entsteht. Uebrigens ist auch 達 für das genannte Zeichen allgemein üblich.

兩	飽	紅	况	鹽	官	少	每
朶	食	膾	江	鐵	家	入	年
紅	濃	黃	頭	尚	利	官	鹽
顯	倚	橙	魚	書	薄	家	利
花	柁	香	米	遠	私	多	入
欲	樓	稻	賤	不	家	入	官
綻		飯		知	厚	私	時
				何			

Jedes Jahr der Gewinn von Salz bei der Obrigkeit einläuft, um die Zeit  
Wenig einläuft in dem obrigkeitlichen Haus, viel einläuft in dem eigenen.  
Des obrigkeitlichen Hauses Gewinn gering, des eigenen Hauses beträchtlich.  
Der Buchvorsteher von Salz und Eisen fern, warum? weiss man nicht.  
Zumal an dem Haupt des Stromes die Fische, der Reis wohltheil,  
Roths Gehacktes vom Fisch,<sup>1</sup> gelbe Citronen, duftiger Reisstengel Speise.  
Hat man satt gegessen, in reichem Putz man sich lehnt an das Steuerbord.<sup>2</sup>  
Zwei Büschel, der rothen Wangen Blumen wollen sich aufthun.

不	柔	亦	好	終	終	鹽
獨	弘	須	衣	歲	朝	商
漢	羊	慙	美	好	美	婦
世	死	媿	食	衣	飯	有
今	已	柔	來	裳	食	達
亦	久	弘	何			嫁
有		羊	處			鹽
						商

Des Salzhändlers Weib Gesundheit hat, sie heirathet den Salzhändler.  
Den ganzen Morgen treffliche Speisen,  
Das ganze Jahr schöne Kleider.  
Die schönen Kleider, die treffliche Speise, woher kommen sie?  
Man soll sich auch schämen wegen Sang-hung-yang.  
Sang-hung-yang ist gestorben schon lange Zeit,  
Nicht allein in dem Alter der Han,<sup>3</sup> auch jetzt deren es gibt.

<sup>1</sup> In dem Zeichen 膾 ist hier statt des Classenzeichens 月 das Classenzeichen 魚 zu setzen.

<sup>2</sup> In dem Texte wird bei dem Zeichen 柁 statt des Theiles 宅 der Theil 也 geschrieben.

<sup>3</sup> Sang-hung-yang lebte zu den Zeiten der Han.

柳堤隋 Die Weidenbäume des Dammes von Sui.  
也國亡憫 *Man bedauert die untergegangenen Reiche.*

老	三	風	盡	歲	隋
枝	株	飄	衰	久	堤
病	兩	飄	朽	年	柳
葉	株	兮		深	
愁	汴	雨			
殺	河	蕭			
人	口	蕭			

Die Weidenbäume des Dammes von Sui  
Von Jahren lange her, von Jahren tief,  
Sie alle geschwunden und verfault,  
Der Wind saust daher, der Regen rauscht.  
Stämme drei, Stämme zwei an der Mündung des Flusses Pien,  
Die alten Aeste, die kranken Blätter tödten durch Kummer den Menschen.

綠	西	成	煬	大	曾
影	至	行	天子	業	經
一	黃	夾	子	年	大
千	河	流	種	中	業
三	東	水	柳		年
百	至				中
里	淮				春

Sie haben durchlebt in den Jahren Ta-nie<sup>1</sup> Frühlänge,  
In den Jahren Ta-nie  
Der Himmelssohn Yang pflanzte Weidenbäume,  
Reihen bildend, er einzwängte fließendes Wasser.  
Im Westen bis zu dem gelben Fluss, im Osten bis zu dem Hoai  
Grünelbe Schatten eintausend dreihundert Li.

應	南	絮	暮	大
將	幸	如	月	業
此	江	雪	柳	末
樹	都		色	年
蔭	恣		如	春
龍	伏		煙	
舟	遊			

<sup>1</sup> Der Zeitraum Ta-nie 565—516 n. Chr.



Im letzten Jahr der Jahre Ta-nië Frühling,  
 Abendmond war, der Weidenbäume Farbe wie Rauch.  
 Die Flockseide wie Schnee,  
 Im Süden man besuchte Kiang-tu, eigenwillig, müssig man zog umher.  
 Man sollte durch diese Bäume verdecken die Drachenschiffe.

宗	上	舟	海	青	紫
社	荒	中	內	蛾	髯
之	下	歌	財	御	郎
危	困	笑	力	史	將
如	勢	何	此	直	護
綴	不	日	時	迷	錦
旒	久	休	竭	樓	纜

Der purpurbärtige Leibwächter sollte beschützen die Goldstofftaue,  
 Der grünen Seidenschmetterlinge Vermerker zurecht bringen der Verirrung Stockwerk.  
 Innerhalb der Meere die Kraft der Güter um diese Zeit erschöpft,  
 In den Schiffen Gesang und Lachen an welchem Tag aufhören?  
 Oben wüst, unten ermattet, die Gewalt nicht von langer Dauer.  
 Die Altäre des Stammhauses in Gefahr wie geflickte Wimpel.

晏	蕭	義	龍	豈	福	揚
駕	牆	旗	舟	知	祚	天
不	禍	已	未	皇	長	子
得	生	入	過	子	無	自
歸	人	長	彭	封	窮	言
秦	事	安	城	薦		
中	變	宮	閣	公		

Der Himmelssohn Yang hatte gesagt,  
 Glück und Segen seien immerwährend, unerschöpflich.  
 Wie wissen, als der Kaisersohn belehnt ward als Fürst von Hi,<sup>1</sup>  
 Die Drachenschiffe bevor noch vorüber an P'eng-tsch'ing's kleinem Thor,  
 Dass die gerechten Fahnen schon eingedrungen in Tschang-ngau's Palast?  
 An Beifusswänden das Unglück wuchs, der Menschen Sache sich änderte,  
 Von der Festlichkeit auf der Fahrt man nicht heimkehren konnte nach Thsin.

<sup>1</sup> Zur Rechten des Zeichens 薦 ist hier noch das Classenzeichen 卩 zu setzen.

請	後	沙	二	吳	土
看	王	艸	百	公	墳
隋	何	和	年	臺	數
堤	以	煙	來	下	尺
亡	鑿	朝	汴	多	何
國	前	復	河	悲	處
樹	王	暮	路	風	葬

Ein Erdgrab mehrere Schuhe, wo man wird begraben werden?  
 Am Fuss der Erdstufe des Fürsten von U vieles Bedauern Sitte.  
 Seit zweihundert Jahren auf den Wegen des Flusses Pien  
 Die Sandpflanzen gemengt mit Rauch, der Morgen wieder Abend.  
 Die späteren Könige wodurch sich spiegeln an den früheren Königen?  
 Man bittet zu betrachten den Damm von Sui, des untergegangenen Reiches Bäume.

適 閑 Das ruhig Erlebte.

Die unter diesem Titel gebrachten Gedichte sind von den früheren insofern verschieden, als in ihnen Tadelworte gewöhnlich nicht vorkommen. Sie wurden hier nicht nach der Reihenfolge, sondern nach ihrem eben in die Augen fallenden Inhalt ausgewählt. Die Verse haben von nun an wieder das Metrum.

者 哭 聞 Man hört Wehklagende.

兒	云	哭	今	夫	云	哭	昨
年	是	聲	朝	年	是	聲	日
十	母	又	北	二	妻	一	南
七	哭	何	里	十	哭	何	鄰
八	兒	切	哭	五	夫	苦	哭

Gestern in der südlichen Nachbarschaft Wehklagen.  
 Des Wehklagens Laut einzeln warum bitter?  
 Es hiess, die Gattin wehklagt über den Mann,  
 Der Mann alt Jahre zwanzig fünf.  
 Heute Morgen in der nördlichen Strasse Wehklagen,  
 Des Wehklagens Laut warum wieder durchschneidend?  
 Es hiess, die Mutter wehklagt über das Kind,  
 Das Kind alt Jahre siebenzehn, achtzehn.

不	從	念	余	少	乃	天	四
嫌	此	彼	今	得	知	下	鄰
頭	明	聊	過	垂	浮	多	尚
似	鏡	自	四	白	世	夭	如
雪	中	悅	十	髮	人	折	此

In den vier Nachbarschaften immer noch so,  
 Unter dem Himmel vieler unzeitiger Tod.  
 Daher man wusste, dass Menschen der schwimmenden Welt  
 Wenige herablassen können weisses Haupthaar.  
 Ich jetzt alt über vierzig,  
 Ich bedenke, Jene geringes Gefallen finden.  
 Seitdem in dem hellen Spiegel  
 Nicht missfällt, dass das Haupt ähnlich dem Schnee.

稼 觀 Man sieht die Aussaat.

禽	年	嘖	壘	閑	晚	身	世
鳥	豐	嘖	壘	行	出	心	役
聲	豈	翔	繞	旁	看	常	不
亦	獨	飛	場	村	田	自	我
樂	人	雀	稼	落	畝	若	牽

Dienstleistung des Zeitalters mich nicht zog,  
 Leib und Herz beständig wie zuvor.  
 Am Abend man austrat, zu sehen die Morgen Feldes,  
 Ruhig wandelnd in des Seitendorfes Niederlassung.  
 Fortgesetzt den Platz umschliessend die Aussaat.  
 Zwitschernd der fliegenden Sperlinge Scharen.  
 Das Jahr reich, wie allein der Mensch?  
 Der grossen Vögel, kleinen Vögel Stimmen auch freudig.

未	言	藜	媿	社	歛	默	田
覺	動	杖	茲	酒	手	起	翁
農	任	爲	勤	有	笑	具	逢
人	天	淹	且	殘	相	杯	我
惡	真	泊	敬	酌	延	杓	喜

Des Feldes Greis mit mir zusammentrifft froh,  
 Schweigend er sich erhebt, bietet Becher und Löffel.  
 Die Hände zusammenlegend lachend er reicht.  
 Von dem Altarwein gibt es einen übrigen Einguss.

Man schämt sich dieser Sorgfalt und zudem sie achtet,  
 Der Beifussstab<sup>1</sup> ist der lange bleibende Landungsplatz.  
 Mit Worten man bewegt, betraut des Himmels wahre Menschen,  
 Bemerkte noch nicht der Ackersleute Böses.

何	飽	曾	自	衣	筋	夫	停
殊	食	不	慙	食	力	種	杯
衛	無	營	祿	常	苦	妻	間
人	所	農	位	單	疲	兒	生
鶴	勞	作	者	薄	勞	穫	事

Den Becher stehen lassend, man fragte nach des Lebens Sache,  
 Der Mann pflanzte, Gattin und Kinder schnitten.  
 Mit der Sehnen Kraft bittere, mühevoll Arbeit,  
 Kleidung und Speise beständig einfach, dünn.  
 Weshalb man sich schämte der Einkünfte, der Würde:  
 Man niemals trieb des Ackerbaues Gewerbe,  
 Satt sich essend, durch nichts angestrengt man wird,  
 Warum von dem Storch der Menschen der Leibwache verschieden?<sup>2</sup>

問病夏首 Im Sommeranfang krank.

泰	忽	年	老	非	自	萬	我
然	喜	來	去	憂	省	有	生
兩	身	病	慮	即	於	四	來
無	與	初	漸	有	其	千	幾
苦	心	愈	息	疾	間	日	時

Seit ich geboren bin, wie viele Zeit?  
 Es sind zehntausend, dazu viertausend Tage,  
 Ich untersuchte diess, inzwischen  
 Nicht von Kummer sofort ich erkrankte,  
 Im Alter das Nachdenken man entfernt, hat allmählig Ruhe,  
 Seit dem Jahre die Krankheit sich zu bessern begann,  
 Plötzlich man war erfreut, dass Leib und Herz  
 In grossem Masse beides ohne Beschwerde,

Die hier stehende Type 黎 hat einen Strich zu wenig, da das Zeichen an 黎 und dem Classenzeichen 十 zusammen-  
 gesetzt sein soll.

Zu den Zeiten des Kaisers Yang von Sui soll ein Storch sich die Federn angerissen und sie der Leibwache übergeben  
 haben, um nicht der Federn wegen getödtet zu werden.

竟	移	不	微	清	况
日	榻	寒	風	和	茲
何	樹	復	吹	好	孟
所	陰	不	狹	時	夏
爲	下	熱	衣	節	月

Um so mehr in dieses Sommeranfangs Mond  
Klar, übereinstimmend ein guter Zeitpunkt.  
Schwacher Wind blies durch das gefütterte Kleid,<sup>1</sup>  
Nicht kalt und wieder nicht heiss,  
Man versetzte das Bett in den Schatten der Bäume,  
Den ganzen Tag was wird gethan?

何	此	外	內	或	或
時	日	無	無	吟	飲
是	不	職	憂	兩	一
適	自	役	患	句	甌
時	適	羈	迫	詩	茗

Bisweilen man trinkt eine Schale Thee.  
Bisweilen man summt in zwei Abschnitten ein Gedicht.  
Innerlich keiner Kimmerniss und Sorge Drängen.  
Aeusserlich keiner Verrichtungen und Dienstleistungen Halfter.  
Dieser Tag ward nicht erlebt,  
Um welche Zeit erlebt man die Zeit?

夜冬 Die Winternacht.

又	策	離	冷	獨	眼	身	家
聞	策	披	落	獨	前	病	貧
新	窗	簾	燈	村	無	交	親
雪	戶	幕	火	齋	一	遊	愛
下	前	破	暗	臥	人	罷	故

Das Haus arm, die Nahen, die Geliebten verstreut,  
Der Leib krank, in Gesellschaft sich ergeln abgeschafft ist,  
Vor den Augen kein einziger Mensch,  
Allein verschlossen in dem Dorfe, fastend man liegt.

<sup>1</sup> In dem Zeichen 狹 ist statt des Classenzeichens 犮 hier das Classenzeichen 疒 zu setzen.

In der kühlen Niederlassung das Lampenfeuer dunkel,  
 Bei Trennen und Aufschlagen die Thürmatte, der Vorhang zerstört,  
 Fallender Blätter Rauschen vor Fenster und Thür,  
 Ferner man hört neuen Schnee fallen.

一	如	洗	兀	寂	不	夜	長
千	此	然	然	寞	學	半	年
三	來	心	身	安	坐	起	漸
白	四	委	寄	可	忘	端	省
夜	年	化	世	過	心	坐	睡

In älteren Jahren allmählig man ein wenig schlief,  
 Um Mitternacht man aufstand, an dem Rande sass,  
 Nicht lernend, sitzend man vergass im Herzen,  
 In Stille wie kann man verbringen?  
 Regungslos man sich lehnt an das Zeitalter,  
 Im Uebermass das Herz wird herabgelassen, sich verwandelt,  
 So die kommenden vier Jahre,  
 Eintausend dreihundert Nächte.

秋蝶 Der Herbstschmetterling.

紛	日	飛	花	秋	秋
紛	暮	戲	低	蝶	花
花	涼	叢	蝶	黃	紫
落	風	西	新	茸	蒙
叢	來	東	小	茸	蒙

Die Herbstblumen purpurn, dunkelnd,  
 Der Herbstschmetterling gelb, Pflanzen gleich,  
 Ueber Blumen geneigt, der Schmetterling neu, klein,  
 Fliegend er ründelt in der Büsche Westen, Osten,  
 Am Abend des Tages der kühle Wind kommt,  
 In Mengen die Blumen fallen in den Büschen.

多	不	氣	朝	蝶	夜
棲	見	類	生	已	深
百	千	各	夕	死	白
丈	年	相	俱	叢	露
松	鶴	從	死	中	冷

Wenn die Nacht tief, ist der weisse Thau kühl,  
 Der Schmetterling schon todt ist in den Büschen.  
 Am Morgen geboren, am Abend er in Gemeinschaft stirbt,  
 Athem und Art ein jedes einander folgen.  
 Man sieht nicht, dass der tausendjährige Storch  
 Oftmals aufsitzt auf der hundertklafterigen Fichte.

頂高最山商登 Den höchsten Gipfel des Schang-schan ersteigen.

或	或	通	下	四	高
利	名	達	有	望	高
牽	誘	楚	一	唯	此
其	其	與	條	煙	山
身	心	秦	路	雲	頂

Hoch, hoch der Gipfel dieses Berges,  
 Nach vier Seiten wenn man blickt, nur Rauch und Wolken.  
 Unten es gibt eine Abzweigung Weges.  
 Man verkehrt mit Tshu und Tshin.  
 Bisweilen der Name verleitet das Herz.  
 Bisweilen der Vortheil zieht den Leib fort.

何	七	未	我	來	乘
得	年	能	亦	去	者
笑	三	出	斯	何	與
他	往	置	人	紛	負
人	復	塵	徒	紆	者

Die fahren und die auf dem Rücken tragen.  
 Kommend, gehend, warum mehrmals in Verwirrung?  
 Auch ich bin der Genosse solcher Menschen.  
 Noch nicht man herauszutreten vermag aus Lärm und Staub.  
 In sieben Jahren man dreimal ging fort, kam wieder.  
 Wie kann man andere Menschen verlachen?

雪州江 Der Schnee von Kiang-tscheu.

啓	城	忽	日	初	祈
冰	柳	有	西	晴	雪
纔	方	京	騎	好	滿
結	綴	都	馬	天	前
穗	花	意	出	氣	山

Neuer Schnee erfüllt die vorderen Berge,  
 Im Anfang heiter, gute Himmelsluft.  
 Aus Jè-man ausziehen Reiter,  
 Plötzlich man hat auf die Mutterstadt, die Hauptstadt Absicht.  
 Der Feste Weidenbäume zusammennähten eben Blumen,  
 Das Eis der Thürmatte bildete kaum Aehren.

氛	猶	坐	行	處	須
氛	勝	歎	吟	處	與
不	嶺	銷	賞	皆	風
到	南	何	未	飄	日
地	看	易	足	墜	暖

Nach einer Weile Wind und Sonne warm.  
 Von Ort zu Ort Alles wirbelnd fiel.  
 Wandelnd indess man summte, das Darbieten noch nicht genügte,  
 Sitzend indess man seufzte, das Schmelzen warum leicht?  
 Noch mehr in des Berggipfels Süden er ward gesch'n,  
 Stets herabfallend<sup>1</sup> er nicht gelangte zur Erde.

葵 烹 Man siedet Malven.

綠	紅	炊	貧	今	昨
英	粒	稻	廚	起	臥
滑	香	烹	何	乃	不
且	復	秋	所	朝	夕
肥	軟	葵	有	飢	食

Gestern man sich niederlegte, nicht am Abend man ass,  
 Heute man aufstand, am Morgen hungrig.  
 In der armen Küche was ist vorhanden?  
 Man kocht Reispflanzen, siedet Herbstmalven.  
 Die rothen Körner duftig, wieder weich.  
 Die grüngelben Blüten glatt und auch dick.

身	口	昔	今	迨	憶	飽	飢
又	既	亦	亦	今	昔	後	來
不	不	無	不	窮	榮	復	止
減	減	餘	凍	退	遇	何	於
衣	食	資	餒	時	日	思	飽

In dem Texte wird das Zeichen 氛 durch 分 mit dem Classenzeichen 手 ausgedrückt.



Hunger kommend, zu Ende geht in Sättigung,  
 Nachdem man satt, wieder woran man denkt?  
 Man denkt an den Tag, wo einst das Aufblühen im Begegnen,  
 Bis zur Zeit, wo jetzt man sich zurückzieht erschöpft,  
 Jetzt auch nicht Frost und Hunger,  
 Einst auch keine übrigen Güter.  
 In dem Mund man nicht verringerte die Speise,  
 An dem Leib ferner man nicht verringerte die Kleidung.

其 勿 何 撫  
 間 學 者 心  
 分 常 是 私  
 是 人 榮 自  
 非 意 衰 間

Die Hand man legt ans Herz, fragt sich selbst:  
 Was denn ist Aufblühen und Schwänden?  
 Man nicht lerne der gewöhnlichen Menschen Denkart,  
 Man dazwischen unterscheide Recht und Unrecht.

桑 枯 Der verdorrte Maulbeerbaum.

非 有 心 皮 枯 道  
 因 似 黑 黃 來 傍  
 外 多 中 外 非 老  
 火 憂 先 尚 一 枯  
 燒 者 焦 活 朝 樹

Zur Seite des Weges ein alter verdorrter Baum,  
 Seit er verdorrte, nicht erst ein Morgen.  
 Die Rinde gelb, äusserlich noch lebendig,  
 Das Herz<sup>1</sup> schwarz, die Mitte früher versengt.  
 Er hat Aehnlichkeit mit einem Vielbekümmerten,  
 Er ward durch äusseres Feuer nicht verbrannt.

作 上 路 州 江 行 舟 Zu Schiffe auf dem Wege von Kiang-tsheu gedichtet.

炊 船 已 起 閑 帆  
 稻 頭 行 間 眠 影  
 烹 有 三 鼓 猶 日  
 紅 行 十 柁 未 漸  
 鯉 竈 里 人 起 高

<sup>1</sup> Das Herz ist das Mark des Baumes.

In der Segel Schatten die Sonne nach und nach hoch,  
 Ruhig schlafend, man noch immer nicht aufstand.  
 Aufstehend man fragte die das Ruder schlagenden Menschen.  
 Man war bereits geschäft dreissig Li.  
 Das Haupt des Schiffes besass einen wandelnden Heerd.  
 Man kochte Reisstengel, briet rotbe Karpfen.

舟	何	一	平	盥	飽
中	况	旦	生	漱	食
載	不	來	滄	秋	起
妻	失	遊	浪	江	婆
子	家	此	意	水	娑

Gesättigt, man sich erhob taumelnd,  
 In dem Handbecken sich wusch<sup>1</sup> mit des Herbststromes Wasser.  
 Das ganze Leben hindurch auf den Thsang-lang<sup>2</sup> Absicht.  
 Eines Morgens man kommt, vergnügt sich hier.  
 Warum vielmehr man nicht ausser Acht lässt das Haus,  
 Nimmt in das Schiff Gattin und Kind?

### 池小鑿新內舍官

Der neu gegrabene kleine Teich in dem obrigkeitlichen Hause.

泓	泛	但	勿	四	中	盈	簾
澄	豔	足	言	隅	底	盈	下
明	微	幽	不	甃	鋪	水	開
月	雨	人	深	青	白	方	小
夕	朝	適	廣	石	沙	積	池

Unter der Thürmatte man eröffnet einen kleinen Teich,  
 Voll, voll das Wasser eben sich sammelt.  
 Mitten auf dem Boden man breitet weissen Sand.  
 An den vier Ecken die Stufen grüner Stein.  
 Man sage nicht, er sei nicht tief und breit,  
 Er genügt nur für den eingeschlossenen Menschen, der naht.  
 Fliessend, wogend<sup>3</sup> im schwachen Regen am Morgen.  
 Rein, klar im hellen Mond am Abend.

<sup>1</sup> In dem Zeichen 漱 soll statt des Theiles 女 der Theil 欠 gesetzt werden.

<sup>2</sup> Der Han-kiang in seinem westlichen Laufe.

<sup>3</sup> In dem Zeichen 滃 ist hier noch zur Linken das Classenzeichen 彳 zu setzen.

一	最	昏	清	方	未	波	豈
片	愛	煩	淺	丈	如	浪	無
秋	曉	聊	可	深	床	連	大
天	暝	漱	狎	盈	席	天	江
碧	時	滌	弄	尺	間	白	水

Wie hätte man nicht des grossen Stromes Wasser?  
 Die Wellen fortsetzen des Himmels Weiss,  
 Noch nicht wie zwischen Bett und Teppich,  
 Der Geviertklafter Tiefe füllt einen Schuh.  
 Klar, seicht, es lässt sich vertraut spielen,  
 Am Abend erhitzt, ein wenig waschen.<sup>1</sup>  
 Am meisten geliebt in des Tagesanbruchs, der Dunkelheit Zeit  
 Ein Splitter von des Herbsthimmels Lazur.

聲 松 Die Stimmen der Fichten.

秋	寒	半	蕭	潛	西	雙	月
琴	山	夜	寥	入	南	松	好
冷	颯	明	發	枝	微	在	好
冷	颯	月	爲	葉	風	前	獨
絃	雨	前	聲	間	來	軒	坐

Der Mond schön, schön, allein man sitzt,  
 Zwei Fichten stehn an dem vorderen Vordach,  
 Aus Südwest schwacher Wind kommt,  
 Verborgnen dringt zwischen die Blätter der Aeste,  
 Dumpfen Tones sie hervorsenden Stimmen  
 Um Mitternacht vor dem hellen Mond,  
 Auf dem kalten Berg rauschend der Regen,  
 Der Herbstharfe volle Saiten.

滿	誰	西	南	心	竟	再	一
耳	知	鄰	陌	體	夕	聽	聞
不	茲	歌	車	俱	遂	破	滌
爲	簷	吹	馬	條	不	昏	炎
喧	下	繁	動	然	寐	煩	暑

<sup>1</sup> In dem Zeichen 漱 ist statt des Theiles 女 wieder der Theil 欠 zu setzen.

Einmal man hört sich waschen bei Flammenhitze,  
 Nochmals man hört zerbrechen bei Erhitzung am Abend.  
 Die Nacht hindurch man dann nicht schläft.  
 Herz und Leib in Gemeinschaft gedrückt.  
 Auf den südlichen Ackerhügeln Wagen und Pferde sich rühren,  
 In der westlichen Nachbarschaft Singen und Blasen mannichfach.  
 Wer weiss, ob unter diesem Vordach  
 In dem ganzen Ohr nicht davon ein Lärmen.

志言而喜曹戶除初 Als man an der Stelle eines Anderen der Richter der  
 Thüren geworden war, spricht man erfreut den Vorsatz aus.

新	弟	祿	感	捧	詔
婦	兄	養	恩	詔	授
儼	俱	及	非	感	戶
衣	簪	吾	爲	君	曹
巾	笏	親	已	恩	掾

Ernannt zum Zugesehnten des Richters der Thüren,  
 Ernannt, man war gerührt von des Gebieters Gnade.  
 Gerührt von der Gnade, nicht meiner selbst wegen,  
 Das Ernähren mit dem Gehalt erstreckt sich auf meine Verwandten.  
 Für die Brüder zugleich Kämme, Handtafeln,  
 Für die Bräute stattliche Kleider und Tuch.

歲	廩	月	俸	拜	羅
可	祿	可	錢	慶	列
盈	二	奉	四	正	高
倉	百	晨	五	紛	堂
困	石	昏	萬	紛	下

In Reihen unter der hohen Halle  
 Sich verbeugend sie beglückwünschen, geradezu eine Menge.  
 Bestimmt sind Geldstücke vier- bis fünfmal zehntausend,  
 Im Monat man kann reichen am Morgen und am Abend.  
 Der gewöhnliche Gehalt zweihundert Scheffel,  
 In einem Jahr man kann füllen die Scheunen.

容	置	知	不	賀	喧
容	酒	我	以	客	喧
亦	延	家	我	滿	車
歡	賓	內	爲	我	馬
欣	客	貧	貧	門	來

Lärmend Wagen und Pferde kommen,  
 Beglückwünschende Gäste füllen mein Thor.  
 Nicht mich für habstüchtig man hält,  
 Man weiss, dass mein Haus immerhalb arm.  
 Ich stelle Wein hin, führe die Gäste vorwärts,  
 Die Gäste von Aussehen auch freudig und vergnügt.

醉 我 願 答 不 笑  
 後 有 君 云 復 云  
 爲 平 少 如 憂 今  
 君 生 遂 君 空 日  
 陳 志 巡 言 尊 後

Lachend ich sprach: Von heute an  
 Nicht mehr mich kümmert leeres Gehörtsein.  
 Sie antworteten: Wie der Gebieter sagt.  
 Wir wünschen, dass der Gebieter ein wenig umherziehe.  
 Wir haben zeitlebens die Absicht:  
 Wenn berauscht, für den Gebieter darlegen.

餘 苟 此 唯 皆 浮 七 人  
 物 免 事 有 是 榮 十 生  
 盡 飢 粗 衣 身 及 有 百  
 浮 寒 關 與 之 虛 幾 歲  
 雲 外 身 食 賓 位 人 期

Das Leben des Menschen die bestimmte Zeit von hundert Jahren.  
 Siebenzig Jahre, wie viele Menschen haben es?  
 Vergänglicher Ruhm und eitler Rang,  
 Sie beide sind des Leibes Gäste.  
 Gibt es nur Kleidung und Speise,  
 Diese Sachen versperren im Ganzen den Leib.  
 Wenn man entkommt dem Hunger, der Kälte nach aussen,  
 Die übrigen Dinge sämtlich schwimmende Wolken.

Pe-lo-thien diente bis zu seinem Alter in dem Palaste. Wenn er Gehalte empfing, nahm er den Betrag in die Gedichte auf. Selbst wenn er anderen Menschen Gutes erwies, war es ebenso. Da er uneigennützig und rein dastand, war in seinem Hause nichts Ueberflüssiges angesammelt, und er konnte als Muster betrachtet werden.

人山王贈 An Wang-schan-jin.<sup>1</sup>

未	言	潛	暗	日	聞
離	長	求	待	聽	君
生	本	長	非	神	滅
死	對	生	常	仙	寢
轍	短	訣	人	說	食

Man hört, dass der Gebieter verringert Schlafengehen und Speise.  
 Täglich er horet auf der göttlichen Unsterblichen Sprechen.  
 In Dunkelheit er erwartet ungewöhnliche Menschen,  
 Verborgnen er trachtet nach des langen Lebens Entscheidung.  
 Man sagt, Langes ursprünglich das Gegentheile des Kurzen.  
 Noch nicht getrennt von des Lebens und des Todes Geleisen.

何	畢	權	松	才	假
須	竟	花	樹	能	使
誇	共	一	千	勝	得
歲	虛	日	年	天	長
月	空	歇	朽	拆	生

Gesetzt, man erhält das lange Leben,  
 Durch Begabung fähig zu besiegen frühzeitigen Tod.  
 Der Fichtenbaum in tausend Jahren verfault,  
 Des Eibischs Blumen in einem Tag zu Ende.  
 Zuletzt Alles zugleich eitel und leer,  
 Wozu braucht man zu prahlen mit Jahren und Monden?

無	不	生	彭
生	如	死	殤
即	學	終	徒
無	無	無	自
滅	生	別	異

P'eng<sup>2</sup> und Jungbetrauerte, seltsam!  
 Leben und Tod durchaus kein Unterschied.  
 Man muss lernen ohne das Leben,  
 Kein Leben, dann keine Vernichtung.

<sup>1</sup>In diesem Namen hat Schan-jin die Bedeutung: Mensch des Berge.  
 彭祖 P'eng-tsu, in der Sage der Mensch von der längsten Lebensdauer.

山秋 Der Berg im Herbste.

盡 意 青 白 稱 山 今 久  
 日 中 蘿 石 我 秋 朝 病  
 不 如 行 臥 清 雲 一 曠  
 欲 有 可 可 羸 物 登 心  
 還 得 攀 枕 顏 冷 山 賞

Lange krank, ward ein offenes Herz geschenkt,  
 Diesen Morgen man einmal den Berg bestieg.  
 Auf dem Berg der Herbst, die Wolken kühl.  
 Man rühmt an mir Klarheit, das hagere Angesicht.  
 Den weissen Stein im Liegen kann man zum Polster machen.  
 An grünen Schlingpflanzen im Gehen kann man klettern.  
 In Gedanken war es, als ob man erlangt hätte,  
 Den ganzen Tag man nicht wollte zurückkehren.

此 何 身 心 如 人  
 地 時 無 有 寄 生  
 來 解 一 千 天 無  
 掩 塵 日 載 地 幾  
 關 網 閑 憂 問 何

Bei des Menschen Leben kein Fragen, wie viel?  
 Als ob man anvertraute zwischen Himmel und Erde.  
 Das Herz den Kummer hat von tausend Jahren,  
 Der Leib hat nicht einen Tag Ruhe.  
 Um welche Zeit man löst des Staubes Netze?  
 Diese Erde für die Zukunft ist verdeckt, verschlossen.

首六十詩體潛陶効

Sechzehn Gedichte nach dem Muster der Stoffe Thao-thsien's.

Pe-lo-thien setzt diesen Gedichten die folgenden einleitenden Worte voran:  
 Ich wohnte zurückgezogen an den Ufern des 渭 Wei, versperrte das Thor und trat  
 nicht hinaus. Um die Zeit war fortwährend vieler Regen, und ich hatte an nichts  
 Freude. In dem Hause war der Wein eben erst gekocht worden und fertig. Bei dem  
 Regen trank ich allein und wurde nach und nach trinken. Den ganzen Tag ernüch-  
 terte ich mich nicht und bemerkte immer mehr, dass ich einen sorglosen Sinn bekommen.  
 Desswegen fand ich das Eine und vergass das Andere. Dabei sagte ich die Gedichte

陶淵明 Thao-yuen-ming's<sup>1</sup> her und war zufällig mit dessen Gedanken einverstanden. Hierauf bildete ich nach dessen Muster wahnsinnige Worte der Trunkenheit in sechzehn Abschnitten.<sup>2</sup> Ernüchtert, lächelte ich ohne Weiteres. Denjenigen, welche mich kennen, sei es auch unverborgten.

## Erstes Gedicht.

其	松	長	無	不	不
壽	柏	在	窮	息	動
皆	與	者	者	者	者
千	龜	山	日	高	厚
年	鶴	川	月	天	地

Was sich nicht bewegt, ist die dichte Erde,  
 Was nicht ausruht, ist der hohe Himmel.  
 Was unerschöpflich, sind die Sonne, der Mond,  
 Was beständig vorhanden, sind die Berge, die Flüsse.  
 Die Fichte, die Pistazie, die Schildkröte, der Storch,  
 Ihre Langjährigkeit immer tausend Jahre.

危	形	暮	早	而	嗟
脆	質	已	出	人	嗟
若	及	歸	向	獨	翔
浮	壽	下	朝	不	物
煙	命	泉	市	然	中

Leider! Inmitten der Wesen Heerde!  
 Doch der Mensch allein nicht so.  
 Früh austretend er sich wendet zu dem Morgenmarkt,  
 Am Abend er schon heimkehrt zu den unteren Quellen,  
 Gestalt und Stoff bei der Langjährigkeit Loos  
 In Gefahr, gebrechlich wie schwimmender Rauch.

萬	我	一	借	古	堯
萬	無	去	問	來	舜
隨	不	亦	今	稱	與
化	死	不	何	聖	周
遷	藥	還	在	賢	孔

<sup>1</sup> Thao-yuen-ming ist der in der Ueberschrift genannte Thao-thsien. Er lebte zu den Zeiten der früheren Dynastie Sung und war wegen seines Widerwillens gegen jeden öffentlichen Dienst bekannt. Er verzichtete eilig auf eine von ihm bekleidete Stelle und befasste sich fortan nur mit Musik, Wein und Dichtkunst.  
<sup>2</sup> Von diesen Gedichten folgen hier die ersten vier.



Yao und Schün mit Tscheu und Khung,  
 Von altersher man sie nennt höchstweise,  
 Gesetzt, man fragt, wo jetzt sie sind:  
 Sie einmal gingen fort, kehrten auch nicht zurück.  
 Ich nicht ohne des Nichtsterbens Arznei,  
 Zehntausendmal Gemässheit der Verwandlung, der Versetzung.

念 何 當 達 修 所  
 此 必 歌 及 短 未  
 自 待 一 身 遲 定  
 爲 人 尊 健 速 知  
 歡 勸 前 日 間 者

Wo mit Bestimmtheit man noch nicht weiss,  
 Bemängelung man übt zwischen Langsamkeit und Schnelle,  
 Erreicht das Leben' den Tag, wo der Leib kräftig,  
 Soll man singen vor einer Weinkanne.  
 Warum warten müssen, bis die Menschen ermuntern?  
 Darüber nachdenken macht fröhlich.

Zweites Gedicht.

泥 蓬 疾 行 黃 開 沉 翳  
 塗 莠 風 潦 雲 簾 沉 翳  
 失 生 壞 毀 暗 望 連 踰  
 場 庭 我 我 如 天 日 月  
 圃 院 宇 墉 土 色 雨 陰

Schattig des überschreitenden Mondes Finsterniss,  
 Versinkend in der fortgesetzten Tage Regen.  
 Man öffnete die Thürmatte, blickte nach des Himmels Farbe,  
 Gelbe Wolken dunkel wie Erde.  
 Fließendes Wasser zerstört meine Mauern.  
 Sturmwind niederwirft meine Dachrinnen.  
 Beifuss und Trespen wachsen in Vorhof und Gehöft.  
 In Schlamm der Platz und der Fruchtgarten verloren.

塊 不 入 出 跳 盡 窗 邨  
 然 以 室 門 鼃 日 晦 深  
 與 酒 還 無 時 不 無 絕  
 誰 自 獨 所 入 下 儔 賓  
 語 娛 處 往 戶 床 侶 客

<sup>1</sup> In dem Texte steht hier ein Zeichen, welches in dem Zeichen 達 nach Weglassung des Classenzeichens 辵 zurückbleibt und welches in der Druckerei fehlt.

In dem Dorfe sehr losgetrennt die Gäste,  
 Die Fenster lichtlos, keine Genossen.  
 Den ganzen Tag man nicht herabsteigt von dem Bette,  
 Der hüpfende Frosch um die Zeit eindringt bei der Thür.  
 Aus dem Thor wenn man tritt, nirgendshin man geht,  
 In das Haus wenn man tritt, zurückgekehrt allein man wohnt.  
 Wenn an Wein man sich nicht erfreute,  
 In Einsamkeit mit wem sprechen?

## Drittes Gedicht.

會	暮	日	兀	冥	朝
意	讀	高	然	心	飲
如	一	尚	無	合	一
喜	卷	閑	所	元	杯
話	書	臥	思	化	酒

Am Morgen man trinkt einen Becher Wein,  
 Dunklen Herzens, verbunden mit ursprünglicher Verwandlung.  
 Regungslos man nichts hat, was man denkt,  
 Wenn die Sonne hoch, noch immer man ruhig liegt.  
 Am Abend man liest eine Rolle Schriften,  
 Es vereint sich mit den Gedanken wie freudige Rede.

下	復	安	又	夜	欣
筆	多	絃	得	深	然
不	詩	有	琴	猶	有
能	中	餘	上	獨	所
罷	狂	暇	趣	坐	遇

Fröhlich man hat, was begegnet,  
 Wenn die Nacht tief, noch immer allein man sitzt.  
 Ferner man erlangt auf der Harfe Vergnügen,  
 Von den Saiten beruhigt, man hat übrige Musse.  
 Wieder in vielen Gedichten Wahnsinn,  
 Man lässt den Pinsel herab, kann nicht aufhören.

心	始	經	所	持	唯
安	悟	旬	以	用	茲
時	獨	不	陰	度	三
亦	住	出	雨	晝	四
過	人	舍	中	夜	事

Nur diese drei oder vier Dinge  
 Man erfasst, gebraucht, überschreitet Tag und Nacht.  
 Somit in dem finsternen Regen  
 Zehn Tage verbringend, man tritt nicht aus dem Hause.  
 Jetzt erst man sich besinnt, dass allein man wohnt bei Menschen,  
 Im Herzen ruhig, die Zeit auch vergeht.

## Viertes Gedicht.

雨	種	雨	西	雨	族	雨	東
多	豆	來	家	冷	蠶	來	家
落	南	亦	荷	不	北	苦	桑
爲	山	怨	鋤	成	堂	愁	桑
其	下	吞	叟	絲	前	悲	婦

In des Ostens Haus das maulbeerpflückende Weib  
 Seit dem Regen in Mühsal und Kummer.  
 Auf der Matte die Seidenraupen vor der nördlichen Halle  
 Bei Regen und Kühle bilden keine Fäden.  
 In dem westlichen Haus der die Haue schulternde Alte  
 Seit dem Regen auch unwillig ist, seufzt.  
 Von den Bohnen, die gepflanzt an des südlichen Berges Fuss.  
 In dem Regen viele verlieren die Blätter, werden Bohnenstengel.<sup>1</sup>

玉	開	正	及	醞	而
液	瓶	遇	此	酒	我
黃	瀉	新	多	本	獨
金	尊	熟	雨	無	何
脂	中	時	日	期	達

Doch ich allein, warum leb' ich?  
 Wein kochen ursprünglich ohne bestimmte Zeit.  
 Als erreicht wurden dieses vielen Regens Tage,  
 Gerade man traf des neuen Reifwerdens Zeit.  
 Man öffnet den Eimer, giesst in die Weinkanne  
 Edelsteinsaft, des gelben Goldes Fett.

酣	連	再	一	歡	持
暢	延	酌	酌	嘗	翫
入	四	開	發	有	已
四	五	愁	好	餘	可
肢	酌	眉	容	滋	悅

<sup>1</sup> Ueber das Zeichen 其 ist hier das Classenzeichen 廿 zu setzen.

Erfassend, sich gewöhnend, schon man kann Gefallen finden,  
 Freudig kostend, man hat übrige Feuchtigkeit.  
 Einmal einschenkend, man kehrt hervor das gute Aussehen,  
 Wiederum einschenkend, man erschliesst der Traurigkeit Augenbrauen.  
 Fortgesetzt viermal, fünfmal wenn man einschenkt,  
 Die Weinseligkeit erfüllt, dringt in die vier Gliedmassen.

反 人 酪 是 誰 忽  
 爲 心 酌 時 復 然  
 憂 苦 無 連 分 遺  
 者 顛 所 夕 是 我  
 嗤 倒 知 兩 非 物

Plötzlich man lässt zurück die eigene Sache,  
 Wer wieder unterscheidet Recht und Unrecht?  
 Um die Zeit fortgesetzt Abendregen,  
 In der Trunkenheit nichts ist, was man weiss.  
 Der Mensch in des Herzens Mühsal kopfüber stürzt,  
 Dagegen wird die Kümmermiss das Lachen.

#### Verbesserungen.

Seite 5, Zeile 2 von unten: Statt ‚Kiang-khien's Aprikosenblüthen‘ zu setzen ‚Hung-khien's Aprikosenblüthen‘.

Seite 17, Zeile 5 von unten: Statt des Zeichens 緣 zu setzen 綠.

# DER PATRICIAT UND DAS FEHDERECHT

IN DEN LETZTEN JAHRZEHNTEH DER RÖMISCHEN REPUBLIK.

EINE STAATSRECHTLICHE UNTERSUCHUNG

VON

**MAX BÜDINGER,**

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 6. OCTOBER 1883.

## Einleitung.

— difficile est plus intelligere, quam quantum ex monumentis suspicari licet.

*Cicero, Brutus* 13, 52.

Die nachfolgenden Untersuchungen bilden eine Ergänzung der im XXXI. Bande dieser Denkschriften im Jahre 1881 mitgetheilten Beobachtungen über das Verhältniss Cicero's zum Patriciate.

Ich konnte damals die Stellung darzulegen nur beginnen, welche der Stand der einstigen ausschliesslichen Inhaber der römischen Staatsgewalt in den letzten Jahrzehnten der Republik einnahm. Als vorzüglichster Zeuge dieser Stellung war eben der unvergleichliche Schriftsteller zu vernehmen, der den Patriciat sein langes Leben hindurch bekämpft und dessen Macht schwer gegen an sich selbst erfahren hat.

Aber Cicero hat sich für das grosse staatsrechtliche Problem doch nicht so ergiebig erwiesen, als sich voraussetzen liess: gegen einige für uns Spätgeborene besonders erhebliche und nächstliegende Fragen, wie die Interregalordnung, verhält er sich schweigsam ablehnend und sogar unwillig. Gleichsam gegen seine Absicht, in der leidenschaftlichen Erregung seiner gefährvollen Kämpfe, bringt er mit den eigenen Worten der patricischen Gegner, Rivalen und Freunde die Zeugnisse über das geltende, meist ungeschriebene Recht des kleinen Kreises der noch immer einzig vollberechtigten Staatsgenossen.

Es ist freilich beinahe undenkbar, dass Cicero allein in der ausgehenden Republik den Gegenstand zu literarischer Erörterung gebracht haben sollte. Von so vielen hochgebildeten und so manchen publicistisch thätigen Männern, welche der Patriciat jener Zeit

in sich schloss, dürften doch Einige Recht und Anspruch desselben irgendwie schriftlich formulirt haben. Aber selbst ein so gewissenhafter Forscher wie Asconius scheint schon keine Arbeit derart gekannt zu haben. Es wird das übrigens weniger Verwunderung erregen, wenn man erwägt, dass ein so wesentlicher Theil des neuern europäischen Staatsrechts, wie ihn die Hausgesetze der regierenden Fürstenhäuser bilden, zum Theile erst ganz neuerlich oder überhaupt noch nicht zur Veröffentlichung gelangt ist.

Mir aber blieb bei der letzten Prüfung dieser Fragen und bleibt auch jetzt nur übrig, auf Umwegen den Versuch einer Erkenntniss zu unternehmen.

Die gegenwärtige Untersuchungsreihe ist, obwohl sie neue Fragen zu beantworten sucht, doch in vieler Beziehung nur eine Ergänzung der frühern. Bei der Erwägung der in dem Titel dieser Abhandlung genannten so disparat scheinenden Begriffe ist mir eine erfreuliche Anzahl eindringender Forschungen der letzten Jahre zu Statten gekommen: ich habe nicht wenige Ergebnisse dieser Arbeiten hier vereinigen können.

Zugleich hoffe ich darzulegen, wie weit die deutschen Rechtsbegriffe von Fehde und Sühne, welche mein Freund Heinrich Siegel seit fast dreissig Jahren mit standhafter Ueberzeugung ausgebildet hat,<sup>1</sup> auch auf dem Gebiete des römischen Staatsrechtes ihre begrenzte Stätte finden.

---

## Erstes Capitel.

### Personalstand.

#### §. 1. Clanverband.

Die sämtlichen Gentes oder Clans aufzuzählen, welche der Patriciat der letzten, uns im Uebrigen am besten bekannten Jahrzehnte des römischen Freistaates noch enthielt, ist mit unseren Mitteln nicht möglich. Die Zahl der nachweisbaren Gentes ist jedoch grösser als man früher annahm.

Es wird im Gegensatze zu früheren Auffassungen als Grundsatz festzuhalten sein,<sup>2</sup> dass Personen mit Gentil- und Zunamen, wie sie Patricier in früheren Zeiten führten, des Anspruches auf Zugehörigkeit zu diesem Stande nicht verlustig erklärt werden dürfen, weil uns Zwischenglieder ihres Stammbaumes fehlen. Auch lässt sich die Annahme als unbegründet erweisen, Scheinübertritte zur Plebs, durch bloss nominelle Adoptionen unter Beibehaltung der vollen bisherigen patricischen Benennung, vor dem Jahre 89 v. Chr. als zulässig anzusehen, d. h. vor den drei einzigen uns bekannten Fällen mit je einem Angehörigen der gens Sulpicia, Claudia und Cornelia; Fälle wie diese drei sind aber unter geordneten Zuständen des römischen Staates überhaupt weder nachweisbar, noch verständlich.

<sup>1</sup> Geschichte des deutschen Gerichtsverfahrens (1857) I, 10 ff. Deutsche Rechtsgeschichte (1886) 394 ff., 417 ff.

<sup>2</sup> CP (so bezeichne ich meine in der Einleitung erwähnte Abhandlung „Cicero und der Patriciat“ in diesen Denkschriften, XXXI, 211–273 = 3–65 des Separatabdruckes, nach welchem ich citire) 48, 64, Anm. 4 und 2.

Es liegt nun allerdings eine entgegengesetzte, jedoch bei der Dürftigkeit unserer Nachrichten über die älteren Zeiten der Republik nicht mehr aufzuhellende Thatsache vor.

Servilii Gemini sind<sup>1</sup> bald nach dem ersten oder während des zweiten punischen Krieges ohne Namensänderung aus dem Patriciate ausgetreten. Wie aber schon die Wahl des ersten notorischen Plebejers der Familie zum Volkstribun und plebejischen Aedilen auch sonst irregulär war und nachträglicher Guttheissung durch Volksbeschluss bedurfte,<sup>2</sup> so will es mir überhaupt nicht zulässig scheinen, diese Singularität zum Ausgangspunkte<sup>3</sup> der sonst unerweislichen Theorie zu machen, dass solche Austritte einfach legal zulässig gewesen seien. Am wenigsten wird man freilich an ein Verschwinden von ganzen patricischen Gentes in der Plebs durch ein solches Kunststück denken dürfen, wie denn auch meines Wissens von Derartigem bei keinem Schriftsteller des Alterthums die Rede ist.

Anderseits liegt aus den letzten Jahrzehnten der Republik der Fall vor, dass zwei Brüder, Söhne eines plebejischen Claudius Marcellus, der von einem Cornelius Lentulus adoptirt, also in den Patriciat aufgenommen war, unter Beibehaltung des Namens von Corneliis Lentuli mit einem zweiten Beinamen Spinther und Marcellinus, vermuthlich nicht ohne förmliche Transition, zur Plebs zurücktraten.<sup>4</sup> Der Fall ist, so weit ich sehe, nicht correct; aber da sich von der Lentuli genannten Familie<sup>5</sup> der cornelischen Gens im ersten Jahrhundert nachweislich mindestens vier patricische Familien mit dem zweiten Beinamen Sura, Clodianus, Crus und Niger abgezweigt hatten, so war für die ihrer kurzen Patricität wieder verlustig gewordenen Söhne des adoptirten Marcellus und deren Nachkommen die Scheidung von den patricischen Gentilen an sich so deutlich, wie sie bei nur einem Cognomen des patricischen Theiles durch ein anderes Cognomen des plebejischen Theiles gewesen wäre.<sup>6</sup>

Sempronii Atracini wird man hiernach, mit Vermeidung der bisherigen Cirkelschlüsse, für Cicero's Zeit ohne Weiteres dem Patriciate zuzuweisen haben.<sup>7</sup>

Schwerer fällt freilich die Entscheidung, wo ein für die betreffende Gens bezeugtes Cognomen bei einem Manne fehlt, dessen Zugehörigkeit zum Patriciate aus anderen Gründen zu präsumiren sein würde. Die Frage ist in unserem Falle wichtig, weil sich je nach ihrer Beantwortung die Fortexistenz von zwei patricischen Familien feststellen oder abweisen lässt.

So habe ich schon in der vorausgehenden Abhandlung die Furii Crassipedes als dem Patriciate wesentlich gesichert bezeichnet.<sup>8</sup> Wegen der Curtii Postumi muss ich das

<sup>1</sup> Mommsen, Römische Forschungen I, 118; Willems, Sénat Romain I, 273, 315.

<sup>2</sup> Livius 27, 21, 10; 30, 19, 9.

<sup>3</sup> Mommsen a. a. O. I, 121; Willems a. a. O. I, 79 n.

<sup>4</sup> Ich gebe hiernit die Ansicht von der Patricität beider mit Cicero befreundeter Männer, namentlich Marcellinus' auf, welche ich mit Drumann noch C P 14 ff. festhielt. Ich schliesse mich nunmehr den Hauptergebnissen der so scharfsinnigen als gedankenreichen Untersuchung von Willems (Sénat I, 114 ff.) an, wem ich dieselbe auch nicht in allen Punkten für überzeugend halten kann; dass Spinther vielleicht doch nicht Plebejer geworden sei, wird jedoch im §. 2 am Schlusse ausgeführt.

<sup>5</sup> Das Nähere unten in §. 2 über den Begriff der patricischen Familie und unten S. 89 über die Ausschliessung der Scipiones Asinae und Nasicae vom Scipionengrabe.

<sup>6</sup> Von einer Analogie zu den von Mommsen, Forschungen I, 51, betonten, im ersten Jahrhundert aufkommenden Verschleibungen der Namen Adoptirter (z. B. Q. Caepio Brutus) muss man hierbei gänzlich absehen. Vgl. im Uebrigen unten §. 2 am Ende.

<sup>7</sup> C P 48, Anm. 2. G. Bloch, Les origines du sénat Romain (recherches sur la formation et la dissolution du sénat patricien. Bibliothèque des écoles Françaises d'Athènes et de Rome 1883, fasc. 29.) 180 meint kurz, dass sie: ne sont très-probablement pas patriciens.

<sup>8</sup> C P 48, 52 f. und 56, Anm. 1. Bloch 114 hält die Sache für unsicher, meint immerhin, man könne diese Furii dem Patriciate beifügen (ajouter).

früher<sup>1</sup> von mir Bemerkte weiterbegründen; indem ich ihre Patricität bestimmter betonen zu können meine.

Die Präsumtion hiefür entnehme ich folgender Erwägung.

Cicero hält bei Murena's Vertheidigung den vier gegnerischen Anklägern als unvernünftig vor, dass sie an seinem, notorisch aus alter plebejischer Nobilität stammenden Clienten den Mangel an vornehmer Abkunft schelten. Das setzt doch voraus, dass in den Augen der Ankläger plebejische Nobilität nicht von Werth zu sein schien. Eine solche Auffassung hat aber nur Sinn, wenn sie sämmtlich oder überwiegend Patricier waren. Nun befindet sich unter ihnen Marcus Cato, der den Vorwurf aus doppeltem Grunde nicht erheben konnte: denn er war selbst Plebejer<sup>2</sup> und seine nobilitas generis reichte,<sup>3</sup> wie die Murena's, nur in die vierte Generation, wenn auch der Letztere nur drei Prätorier als Vorfahren zählte, Cato aber den berühmten Ahnherrn als Censorius und Consular, und in den Augen mancher Leute ein consularisches Geschlecht höher als ein prätorisches stand.<sup>4</sup> Wie hätte sich Cicero's Lauge entgehen lassen, die Ungereimtheit der Behauptung aus Cato's Munde hervorzuhoben! Immerhin ist der Vorwurf der Ankläger<sup>5</sup> in Cicero's Auge ein sehr ernst zu nehmender.

Denn es wird sich ja jetzt wohl Niemand mehr darüber täuschen, dass der grosse Redner trotz und eigentlich wegen all' der schönen Phrasen — dass nicht Alle Patricier sein können, auch wahrlich nicht darnach verlangen<sup>6</sup>, dass es auch angesehene und ehrenwerthe plebejische Familien gebe<sup>7</sup> und wie diese Neidausbrüche des Niedriggeborenen sonst lauten<sup>8</sup> — es überaus schmerzlich empfand, dem Stande der Clanhauptlinge nicht anzugehören: durch sein langes Leben und nicht am wenigsten bei den verschiedenen nichtzogenen wie beabsichtigten Vermählungen seiner Tochter hat er intime Beziehungen mit dem Patriciate gesucht.

Wenn sonach Cato für den gegen Murena erhobenen Vorwurf des Mangels edler Abkunft ausser Betracht bleibt, dann muss derselbe von den drei anderen Vertretern der Anklage erhoben sein. In Bezug auf zwei, nämlich den Hauptankläger, den durch Murena um den Consulat gebrachten Servius Sulpicius und dessen Sohn steht die patricische Abkunft durchaus fest. Man wird sie unter diesen Umständen auch für die Person des dritten Anklägers C. Curtius Postumus,<sup>9</sup> des 'intimen Jugendfreundes' (familiarissimi<sup>10</sup>) Cicero's, zu beanspruchen haben.

Er war von Sulla proseribirt worden, aber entkommen; dann mit Cicero's Hilfe zurückgekehrt, hatte er aus dem Schiffbruche seines Vermögens noch ein Gut bei Volaterrae

<sup>1</sup> CP 31 mit Ann. 9 (wo für ibidem: Pro Murena' zu lesen) und 10.

<sup>2</sup> Die 'plebejische Curiosität', nach welcher Sallust Cato mit Caesar in Bezug auf Herkunft 'nahezu gleich' stellt, habe ich CP 31, Ann. 1 erortert; die Zusammenstellung Bödler (Cutil. 54) ist wegen einigen Mangels innerer Wahrheit des grossen Geschichtschreibers überhaupt nicht ganz würdig.

<sup>3</sup> Die Stammtafeln bei Drumann IV, 183; V, 93. Die Abkunft Murena's betont Cicero selbst in der Rede 7, 15.

<sup>4</sup> Pro Plancio 6, 11: hic familia consulari est, ille praetoria.

<sup>5</sup> Non arbitraber, enim ex familia veteri et illustri consul designatus ab equitis Romani filio consule defenderetur, de generis novitate accusatoris esse dicturos. Pro Murena 8, 17. Bis dahin, von 7, 15 an, hatte Cicero nur den älteren Servius Sulpicius wegen des Vorwurfes bekämpft.

<sup>6</sup> Pro Sulla 8, 23, pro Murena 7, 15 und alle die anderen CP 21, 31, 35, 48 ff., 51, Ann. 1 und 3 verzeichneten Stellen.

<sup>7</sup> Hölzl, Fasti praetorii 48, n. 3 gibt das paternus amicus der Mureniana 27, 56 zwischen Belegstellen für Cicero's Freundschaft, während es sich um eine von Murena's Vater datirende Beziehung handelt. Dass das 'multis nominibus' in Cicero's Verrius (H. I. 39, 100) nicht auf die Namen, sondern auf Ansprüche geht, würde ich erwähnen lassen, wenn nicht selbst Willens durch die irrigge Erklärung sich hätte täuschen lassen.

<sup>8</sup> Ad famil. XIII, 69, 1; dazu XIII, 5, 2: C. Curtio ab inemite actate familiarissime sum usus, wofür denn auch der warme Inhalt des ganzen Briefes spricht, und der Scherz über Aemterehgeiz (dibapnum cogitatio) in dem Briefe an Caelius über den Curtius noster ist nicht entgegen: ib. II, 16, im Jahre 49.



gerettet und dort den Rest seiner Habe geborgen.<sup>1</sup> Einer seiner Freigelassenen, nach Cicero<sup>2</sup> besonders aufopfernd und treu, lebte sehr wohlhabend in Ephesus. C. Postumus bekleidete die Quästur um das Jahr 72, bewarb sich vergeblich im Jahre 63 um die Prätur,<sup>3</sup> schwärmte voll Aemterehreize im Jahre 49 für Caesar, zu dem er eilte (*currens ad illum*), doch wie es scheint, nur mit Worten. Nach dem Besuche auf der Reise bei Cicero urtheilte dieser über ihn wie etwa gleichzeitig über Calenus;<sup>4</sup> er wünscht damals gutmüthig, obwohl dieses Curtius' Patron, der wilde Lucius Domitius möge den Krieg fortsetzen, wo er diesen nicht zu sehr brauche.<sup>5</sup> Caesar nahm ihn — doch wohl auch als Patricier — in den Senat auf, traf aber eine Verfügung, die ihn seines Gutes zu berauben drohte, so dass Cicero wieder und aufs wärmste für ihn eintrat,<sup>6</sup> wohl mit Erfolg, so dass er auf den Einfall kam, sich für das Jahr 44 um den Consulat zu bewerben.<sup>7</sup> Das Ende dieses C. Curtius Postumus ist unbekannt. Ein als Aedilicier, Gerichtsvorsitzer und Verres' Freund von Cicero im Jahre 70 gescholtener Quintus Curtius Postumus<sup>8</sup> und endlich ein Gnaeus<sup>9</sup> desselben Namens werden eben in diesem gehässigen Prozesse erwähnt: sie dürften zu derselben Familie, unbekannt in welchem Verwandtschaftsgrade, gehören. In Bezug auf die Herkunft einer ganzen Anzahl sonst bei Cicero erwähnter Curtier liegt nichts vor, ihre Zugehörigkeit zur Plebs zu bezweifeln.

Wie weit das Cognomen Postumus, das ja ebenso gut als Eigename verwendet werden kann, bei einem Patricier überhaupt Schlüsse zu ziehen gestattet, wie weit ferner die Thatsache gleicher Cognomina bei Patriciern und Plebejern derselben Gens nachweislich oder auch nur anzunehmen sei, wird später zu erörtern sein.

Noch habe ich zweier Gentes zu gedenken, welche in dem nachfolgenden, wahrscheinlich noch immer recht unvollständigen Verzeichnisse aufzuführen sind: dasselbe ergänzt die frühere Zusammenstellung.<sup>10</sup>

Von den Pinarii, welche in demselben erscheinen, habe ich nur der Nattae mit Begründung ihrer Zugehörigkeit zum Patriciate gedacht;<sup>11</sup> es war mir entgangen, dass schon Drumann<sup>12</sup> nach einigen Fehlgriffen die Pinarii Scarpi als Patricier erkannt hatte: ihre Verschwägerung mit Caesar ist ein nicht unerhebliches Moment für Octavian's

<sup>1</sup> Ad famil. XIII, 5, 2.

<sup>2</sup> Ad famil. XIII, 69 (aus dem Jahre 46).

<sup>3</sup> Willems, Sénat I, 508.

<sup>4</sup> Ad Atticum IX, 2 A, 3; 5, 1 mit C P 12. Nach Hölzl's Vorgang (*Fasti pract.* 88) hat Willems, Sénat I, 525, um die Hoffnung eines nur als Curtius Bezeichneten auf den Consulat für das Jahr 41 regulär einzureihen, demselben, obwohl doch auch Antonius vor 44 nie Prätur war, nach dem *cursus honorum* Prätur und Quästur in spätestens den Jahren 47 und 56 gegeben, ihn für identisch mit dem M. Curtius gehalten, den Cicero erst im Jahre 51 durch seinen Bruder Quintus kennen lernte (Ad Quintum III, 1, 3, 19), den er Caesar als Kriegstrüben empfahl und nach Caesar's Tode mitleid anhörte, als dieser ihm Vorwürfe über sein Benehmen machte, ut pudeat vivere (Ad Atticum XIV, 9, 2). Den Beinamen Postumus hat er aber bei Neuereu, leider auch bei Willems, wenigleich in Klammern. Gaius Curtius Postumus' Figur hebt sich doch ganz harmonisch aus dem Briefwechsel ab.

<sup>5</sup> . . . quovis potius certe quam ut Curtium videat, quem ego patronus aspicere non possum. Ad Atticum IX, 6, 2.

<sup>6</sup> Ad famil. XIII, 5, 2.

<sup>7</sup> O tempora! Fore, quam dubitet Curtius consulatum petere. Ad Atticum XII, 49, 1. Die Sache könnte auch auf einen Scherz Caesar's hinausgehen.

<sup>8</sup> II Verr. 1, 39, 100; 1, 61–158.

<sup>9</sup> Willems I, 508 hält für möglich, dass II Verr. 1, 39, 100 Cn. für C. verschrieben sei; aber solche Conjectur scheint mir bei handschriftlicher Ueberlieferung stets zu kühl.

<sup>10</sup> C P 56, Anm. 5.

<sup>11</sup> C P 47 f.

<sup>12</sup> III, 466; mit dem Cognomen hatte er geirrt oder den Vornamen übersehen: I, 458, 76; II, 140, 60; III, 465.

Geschichte.<sup>1</sup> Auf die Fortexistenz der Veturii in das erste Jahrhundert vor Christo hat man neuerlich aufmerksam gemacht.<sup>2</sup> Ob die Sergii, welche zu einer bindenden Cognominalbezeichnung niemals gelangt zu sein scheinen,<sup>3</sup> nicht auch nach Catilina's Tode fortbestanden, ist ungewiss; dass Catilina der letzte des ganzen Geschlechtes gewesen sei, finde ich doch nicht ausdrücklich überliefert. Von den Papirii, die ich hier mitzureihen wage, wird noch später die Rede sein.<sup>4</sup>

Im Jahre 63 vor Christo, in welchem nach Cicero der Patriciat oder besser ein Theil desselben als Stand noch einmal die Herrschaft zu ergreifen suchte,<sup>5</sup> sind an patricischen Gentes folgende nachzuweisen:

Aemilia, Claudia, Cornelia, Curtia (?), Fabia, Furia, Julia, Manlia, Papiria (?), Pinaria, Postumia, Quinctia, Quinctilia, Sempronia, Sergia, Servilia, Sulpicia, Valeria, Veturia.

## §. 2. Familien.

Ich beabsichtige nicht, hier eine Aufzählung der in den letzten Jahrzehnten der römischen Republik nachweisbaren Unterabtheilungen der patricischen Gentes zu liefern; doch hoffe ich, dass keine bedeutende in der Untersuchung über Cicero und den Patriciat übergangen sei. Es kommt mir vielmehr hier darauf an, die Eigenthümlichkeit der patricischen Familien dieser Zeit darzulegen. Es gehört nun zunächst zu den leidigen Analogieschlüssen, welche unsern Blick für die Eigenart römischer Staatsentwicklung getrübt haben, dass man in den Cognomina eine Familienbezeichnung von der Art gesehen hat, wie sie seit dem elften und zwölften Jahrhundert bei den romanischen und germanischen Nationen aufgekommen ist.

Vielmehr hat sich gezeigt, dass die Cognomina freilich<sup>6</sup> zuerst in dem patricischen Theile einer Reihe von Gentes, vielleicht der meisten, aufgekommen sind, aber nur mit dem Werthe von Individualnamen, wie die Vornamen selbst, mit denen sie zum Theile identisch sind. Wenn schon Mommsen erkannte, dass die Cognomina den persönlichen gleichartig und aus ihnen hervorgegangen sind,<sup>7</sup> so hat G. Bloch,<sup>8</sup> indem er diesen Gedanken weiter begründete und das Aufkommen des Beinamens den Patriciern zuwies, doch anderseits mit Recht hervorgehoben, dass der Mangel des festen Cognomen keineswegs die Angehörigen der neuen Nobilität und Personen dunkler Herkunft charakterisire.

Hier sei denn auf eine weitere Beobachtung über die Natur des patricischen Cognomen hingewiesen, welche sich mehrfach auch in der uns beschäftigenden Zeit geltend macht. Es handelt sich um die verhältnissmässige Gleichgiltigkeit des Beinamens und dessen Wechsel in ungetheilt gebliebenen patricischen Gentes.

<sup>1</sup> An die summo loco nati nach Cicero's Worten (IV. Catil. 8, 16; pro Murena 35, 73) sei hier nochmals erinnert.

<sup>2</sup> Bloch 156. Er bezieht sich auf Pauly's Realencycl. VI, 2540. Entscheidend ist wirklich Cicero in Q. Caecilius 19, 63: neque L. Philoni quaestori in C. Servillium Vatium praetorem summo nominis deferendi potestas est data cet.

<sup>3</sup> Bloch 151.

<sup>4</sup> Vgl. unten §. 2 Excurs.

... generosa stirpe . . . profectam cladem pestemque, De divin. II, 11, 20 mit dem CP 21 und 36 erörterten Zusammenhange.

<sup>5</sup> Mommsen, Römische Forschungen I, 57.

<sup>6</sup> Mommsen a. a. O. I, 49.

<sup>7</sup> a. a. O. 126, 310 — weiter gehend als Mommsen a. a. O. I, 57, schwerlich mit Grund —, 128 f., 136.

Die Sergier, welche mit Catilina nach dem Dominate des Reiches strebten, haben allem Anscheine nach in directer Linie in dieser Art wechselnde Cognomina, welche hier doch niemals eine Theilung des in der Gens gebietenden Patriciates bezeichnen; ähnliches gilt für lange Zeit von den Claudii; stets scheint sogar dasselbe bei den Julii der Fall gewesen zu sein, die sich seit dem zweiten punischen Kriege sämmtlich als Caesares wie früher als Iuli bezeichneten; ähnlich mag das Verhältniss bei den Veturii gewesen sein. Acht weitere uns bekannte stets ungetheilt gebliebene Gentes, zu denen die Quinctilii Vari und die Sempronii Atratini der uns beschättigenden Zeit gehören, sind doch sämmtlich mit Cognomina ausgestattet; bei noch vier anderen wenig genannten lässt sich nur eine Cognominalform nachweisen, also ebenfalls die Präsümption der Ungetheiltheit erheben.<sup>1</sup>

Der Senat der beginnenden Kaiserzeit hat, nachdem Caesar und Augustus den Patriciat zu einem verleihbaren Range entwürdigt hatten, sich berechtigt gehalten, den Antonii und Calpurnii Pisones gewisse Vornamen zu untersagen. Er ersetzte auf diese Weise ein Stück der alten Gentilverfassung, nach welcher nicht nur die patricischen Manlier die Abschaffung des Vornamens Marcus, sondern auch, wenn Sueton (Tiberius c. 1) nicht irrt, die patricischen Claudier die Einführung des Beinamens Nero beschliessen konnten. Dem entspricht doch, wenn beide Hauptzweige der Servilii von Anfang an auch den Beinamen Structus führen, bei den Manlii sogar doppelte Cognomina wechseln.<sup>2</sup>

Aber von den Namen ganz abgesehen, liegen doch Zeugnisse vor, welche einen Beschluss der patricischen Gentilen zur Gründung eines gesonderten Zweiges anzunehmen nöthigen. Jede Gens, mindestens in ihrem patricischen Theile, hat ihren eigenen Begräbnissplatz, wie das von Valeriern, Claudiern und einigermassen auch Fabiern bezeugt ist;<sup>3</sup> sie bildet somit, wie die stadtrömische Christengemeinde im zweiten Jahrhundert der Kaiserzeit, eine Art von collegium funeraticium.

Ueber diese wie über so viele andere Fragen inneren römischen Verfassungslebens würden wir freilich auf das Beste unterrichtet sein, wenn Polybius seiner Abneigung gegen Alles, was an dynastisches Recht und altadeligen Vorzug erinnert, nicht auch in der Schilderung römischer Verfassung und Sitte zu sehr nachgegeben hätte. Er handelt eingehend und vielfach belehrend von den römischen Bestattungsformen;<sup>4</sup> der Angehörige des Patriciates erscheint aber hier nur als *ἐπιφανής*, wie jeder zur Nobilität gekommene Plebejer; das Wort, welches ja freilich auch Personen von Stande bezeichnet, ist hier um so weniger treffend, als auch die Aufstellung der Gesichtsmaske im Hause *εἰς τὸν ἐπιφανέστερον τόπον* verlegt wird. Das *ius imaginum* hätte aber auch schon von Polybius, wie dies neuerlich in diesen unseren Denkschriften<sup>5</sup> geschehen ist, namentlich in Bezug auf den Ursprung dieser Sitte dargethan und die moralische Wirkung derselben entbehrt werden können: „als Keimpunkt ihres Entstehens ist die feierliche Parade (*collocatio*) adeliger Leichen zu betrachten“. Auch würde vollends den griechischen Leser zu erfahren interessirt haben, was dort weiter angeführt wird, dass bei den alten

<sup>1</sup> Bloch 144, 145—150, 150 f., 153 ff., 155, 169

<sup>2</sup> Bloch 158 ff., 179.

<sup>3</sup> Bloch 107, 230.

<sup>4</sup> Polybius VI, 53 (593 Hüllsch.).

<sup>5</sup> O. Beudorf, Antike Gesichtsmaske und Sepulchralmasken, Band XXVII, S. 370.

Römern die eigentliche Bestattung erst am neunten, die eventuell vorhergehende Verbrennung am achten Tage nach dem Ableben erfolgte.<sup>1</sup>

Hier erhebt sich nun die Schwierigkeit, zu bestimmen, wie weit bei patricischen Gentes, die sich nach selbständigen Zweigen geschieden hatten, eine gemeinsame Theilnahme an der Bestattungsfeier stattfand. Die Wahrscheinlichkeit ist nach der gleich zu erwähnenden Ausschliessung jüngerer Scipionenzweige von dem gemeinsamen Grabe nicht eben für eine solche Bethheiligung. Immerhin liegen aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert zwei Nachrichten vor, welche das Leichenbegängniss als Sache der Gens zu bezeichnen scheinen.

Die ältere, aus Kaiser Tiberius' späterer Zeit, besagt, dass bei jeder Leichenfeier der Cornelischen Gens das Abbild des ältern Scipio Africanus aus dem Heiligthume des Capitolinischen Jupiter geholt werde, wo es sich statt im Vorhause der Familienwohnung befinde.<sup>2</sup> Wie der Aufbewahrungsort der Maske des Siegers von Zama hier als eine Singularität erscheint, so könnte ja auch durch Gentilitätsbeschluss von den sämtlichen patricischen Familien des cornelischen Clans dieselbe bei Leichenfeiern aufgeführt worden sein; aber zunächst würde man doch meinen müssen, dass das vornehmlich bei den verschiedenen Zweigen der Scipionen Sinn hatte.

Bedenklicher steht es mit der andern Nachricht. Der ältere Plinius meldet zunächst, was mit Polybius' Angaben stimmt, dass bei den Vorfahren die wächsernen Gesichtsmasken in Behältern des Vorhauses aufbewahrt und jedesmal bei einem Leichenbegängnisse verwendet wurden; aber er fügt ausserdem hinzu, dass diese Leichenbegängnisse gentilicische gewesen seien und immer die sämtlichen Glieder der Familie aus allen Zeiten, wie er sich ausdrückt: „das ganze Familienvolk den Verstorbenen so gleichsam geleitet hätten. In dieser Form kann man die Nachricht nicht für richtig halten, schon weil notorisch mindestens bei Plebejern nur die Masken früherer höherer Magistrate aufgeführt wurden. Aber auch das gentilicische Leichenbegängniss wird wohl nur bei ungetheilten Gentes stattgefunden, und Plinius dürfte den Unterschied nicht mehr gekannt haben, der in seiner Zeit, bei der Spärlichkeit altpatricischer Häuser,<sup>3</sup> trotz Claudius' und Vespasian's Creirungen, und bei der Unwahrscheinlichkeit, dass noch patricische Trennungen nach Familien irgend erforderlich waren, wohl überhaupt nicht mehr vorhanden war. Oder sollte gar die Sitte damals schon wesentlich modificirt gewesen sein, da Plinius so ausdrücklich von der Vergangenheit redet?<sup>4</sup>

Das Scipionengrab, welches um die Mitte des vierten Jahrhunderts vor Christo angelegt worden sein mag,<sup>5</sup> ist doch wohl an sich ein Zeugniss, dass die patricischen Cornelier mit dieser Auscheidung des mit dem Beinamen Scipio bezeichneten Theiles der Cornelia Maluginenses einverstanden gewesen sein müssen. Ihrerseits haben die Scipionen

<sup>1</sup> apud majores octavo (die) incendebatur, nono sepeliebatur, was noch aus Horaz belegt wird. Servius zur Aeneis V, 64 (I, 320 Lén). Vgl. Mommsen, Staatsrecht I, 126–132 über die Bildniss- und Abnenfrage.

<sup>2</sup> Imaginem in cella Iovis optimi maximi positam habet; quae quotiescumque funus aliquod Corneliae genti celebrandum est, inde petitur, unigue illi instar atrii Capitolium est. Valerius Maximus VIII, 15, 1 (122 Halm). Tacitus ab exe. XI, 25.

<sup>3</sup> apud majores in atris haec erant, quae spectarentur . . . expressi cera vultus singulis disponebantur armariis, ut essent imagines, quae comitarentur gentilia funera, semperque defuncto aliquo totus aderat familiae eius qui unquam fuerat populus. Plinius, nat. hist. XXXV, 2, 6 (V, 108 Detlefsen).

<sup>4</sup> hoc . . . sepulcrum proprium fuit Corneliorum Scipionum . . . ab initiis usque ad interitum stirpis clarissimae per quattuor fore saecula CIL I, 12 Borghesi, Oeuvres IX (1879), 211.

die Scipiones Nasicae und Asinae, welche sich im dritten Jahrhundert als eigene Zweige abgeschieden, zu dem Scipionengrabe, so viel man sieht, nicht zugelassen.<sup>1</sup>

Aus derselben cornelischen Gens ist von dem, wie es scheint,<sup>2</sup> besonders angesehenen Zweige der Cethegi überliefert, dass sie herkömmlich in einer sonst bei den Römern für anstössig geltenden Weise Schultern und Arme entblössten:<sup>3</sup> die Sitte setzt auch ihrerseits voraus, dass die Cethegi nicht ganz nach Gentilitätsordnung lebten. Eben diese Zweige der patricischen Cornelier haben aber doch in anderer Beziehung — auch von der etwaigen Aufführung jenes Bildes des ältern Africanus bei allen cornelischen Leichenfeiern abgesehen — unter einem engeren Bande herkömmlicher Gentilordnung gestanden, als ein solches etwa seit den beiden letzten Jahrhunderten die beiden Zweige des Clanes Campbell verbindet, welche unter den Häuptlingsfamilien von Argyle und Breadalbane eine ganz gesonderte Existenz führen.

Denn es ist durch Cicero<sup>4</sup> vollkommen gut bezeugt, dass bis auf Sulla kein patricischer Cornelier nach dem Tode verbrannt, sondern bei Allen die Sitte der Bestattung des Leichnams beobachtet wurde. Ob Sulla überhaupt entgegen diesem Herkommen die Verbrennung seines Körpers anordnete, ist mehr als zweifelhaft. Bei Granius Licinianus wird sogar direct behauptet,<sup>5</sup> er habe seinen Körper zu begraben und nicht zu verbrennen befohlen.<sup>6</sup> In Appian's eingehender<sup>7</sup> Schilderung der Leichenfeier wird der Testamentsabfassung näher gedacht, aber hiebei mindestens keineswegs einer besondern Anordnung über die Bestattung; die ganze Feier samt der Verbrennung auf dem Marsfelde erscheint hier vielmehr nur als Wirkung einer sofort nach des Dictators Tode eingetretenen Parteithätigkeit.<sup>8</sup> Granius' mit Appian's Bericht ziemlich gleichwerthige Nachricht<sup>9</sup> nennt L. Marcius Philippus als Beantrager dieser Leichenverbrennung. Cicero aber gibt, wenn auch zweifelnd, der Vermuthung Ausdruck, Sulla habe gefürchtet, dass seinen Gebeinen das Geschick der Zerstreung bereitet werden könne, welches er selbst Marius' bestatteten Resten bereitet hatte; aber Cicero, der es doch vielleicht besser als Andere wissen konnte, sagt immerhin bestimmt, Sulla habe verbrannt werden wollen.<sup>10</sup> Indem er im

<sup>1</sup> ut . . . ad hanc sepulchram admissi non esse videantur. CIL. I. 1.

<sup>2</sup> Man vergleiche die, CP 21 Ann. dritter Absatz, für den letzten Cethegus beigebrachten Stellen.

<sup>3</sup> Drmann II, 554. Die Sitte widersprach der von Cicero, De officiis I, 35 gegebenen Ausrüstungsregel: ne quid effeminatum aut molle et ne quid durum aut rusticum sit.

<sup>4</sup> gentemque Cornelianam usque ad nostram aetatem hac sepultura scimus esse usam. De legibus II, 22. Plinius' VII, 54, 187 (II, 41 Detlefsen) betreffende Nachricht ist nicht primären Werthes, aber zur Aufklärung der alten Sitte wichtig: Ipsum cremare apud Romanos non fuit veteris instituti. terra condebantur. at postquam longinquis bellis obrutum erui cognoverit, tunc institutum. et tamen multae familiae praesens servare ritus, sicut in Cornelia nemo ante Sullam dictatorem traditur crematus cet.

<sup>5</sup> Plutarch, Sulla 38 hebt nur hervor, dass Lepidus' Anhänger ihm keine geziemende Bestattung (αρεστά νενομισμένα) gewähren wollten, Pompejus aber die Leiche nach Rom sendete καὶ ταῖς ταφῆς ἀποδείξαν ἅμα καὶ τὴν ἐν παραστάσει — Worte, die sehr sorgsam gewählt sind und schwerlich von Plutarch stammen. Derselbe hat in Pompejus' Biographie (c. 15) die ausdrücklichere Nachricht, dass Pompejus, obwohl in Sulla's Testament ganz übergangen, doch dessen Leichenfeier zu eigenem Besten mitbewirkt habe, Ἀπίδου καὶ τῶνου ἄλλου ἐπιστατεύσαντος καὶ ταφῆσαι τὸν νεκρὸν ἐν τῷ πεδίῳ. Sollte Lepidus auf die Bestattungssitte der Cornelier hingewiesen haben?

<sup>6</sup> [Lücke] . . . (con)di corpus jusserat, non comburi cet. p. 42 sq. ed. Bonn. (1858).

<sup>7</sup> Bürgerkriege I, 105—107.

<sup>8</sup> γήγνηται δ' εὐθύς ἐν ἔσται στάσι; ἐν ἀντιῳ II, 674, 9 ed. Mendelssohn 1881.

<sup>9</sup> sed L. Philippus cremandum potius censuit ne idem Sullae eveniret, quod C. Mario, cuius corpus milites inimici (d. h. nicht auf Sulla's Befehl) extractum monumento disiecerant. Granius Licinianus l. 1.

<sup>10</sup> C. Marii sitas reliquias . . . dissipari jussit Sulla . . . Quod haud scio an timens suo corpori posse accidere, primus e patriciis Cornelis igne voluit cremari. Cicero l. I. Darnach wohl Plinius (vgl. oben Ann. 4; II, 41 Detlefsen): in Cornelia nemo ante Sullam dictatorem traditur crematus idque voluisse veritum talionem eruto C. Mari cadavere.

Jahre 43 an C. Cassius gleichgiltig genug, „um überhaupt etwas zu schreiben“, den Tod eines Neffen des Dictators meldet, fügt er hinzu: „das Volk kümmerte sich nicht darum; denn fest stand, dass er verbrannt worden sei.“<sup>1</sup> Man kann das wohl allenfalls dahin deuten, seit der Leichenfeier des Dictators sei es in seinem Geschlechte Sitte geworden, die Todten zu verbrennen;<sup>2</sup> aber näher liegt doch die Deutung, dass P. Sulla nun doch einmal todt und zwar verbrannt worden sei; wie weit das nach seinem eigenen Willen oder gar nach einem Familienbrauche geschah, wird nicht gesagt.

Bildete nun auch die Gens eine Art von collegium funeraticium, so lässt sich doch, wie das Beispiel der Cornelii Sullae zeigt, durchaus nicht sagen, wie weit ihre Rechte in Bezug auf einen einmal ausgeschiedenen und auch seinerseits zur Corporation gewordenen Zweig derselben giengen. Eine neuerlich aufgestellte Theorie ist daher nicht haltbar, nach welcher der Gens stets das Recht geblieben sei, auf Grund der Gemeinsamkeit des Namens und der Sacra den Gebrauch von Sondergräbern und eines Beinamens zu untersagen.<sup>3</sup>

Dem auch für die Beinamen lässt sich ein solches Recht nicht durchaus und mit genügender Begründung behaupten. Es ist neuerlich mit Erfolg darauf aufmerksam gemacht worden, wie viele der ältesten Beinamen, zum Theile sogar für Zweige von Clans, einfach nach den Auswanderungs- oder Herkunftslocalitäten gebildet sind.<sup>4</sup>

Was von gentilicischem Erb- und Eigenthumsrechte und von Gentilvertretung des Patriciates zu unserer Kunde gelangt ist,<sup>5</sup> lässt an zuverlässiger Grundlage durchaus zu wünschen.

Nach der allgemeinen Analogie römischen Familienrechtes kann man annehmen, aber keineswegs beweisen, dass nach einer Trennung der Gens in Zweige<sup>6</sup> — und es wurde oben (S. 87) bemerkt, dass es stets ungetrennte Gentes gegeben hat — jeder dieser Zweige unter einem Oberhaupte gestanden habe.

<sup>1</sup> Nos hic — tamen ad te scribam aliquid — Sullam patrem mortuum habebamus; alii a latronibus, alii crudelitate dicebant: populus non curabat; combustum enim esse constabat. Hoc pro tua sapientia fores aequo animo, quamquam πρόσωπον πόλιος (d. h. doch wohl: „eine echte Stadttrömerlei“) aufsumms. Caesarem putabant moleste laturum, verentem ne hasta refixisset. Ad famil. XV, 17, 2.

<sup>2</sup> Das ist die Meinung auch Drumann's II, 498, 11.

<sup>3</sup> Le seul droit, qui lui (à la Gens) fut réservé, c'était de leur (aux familles) imposer, à toutes ou à plusieurs, une communauté de nom et de rites; en d'autres termes, de leur interdire, sans autorisation l'usage d'un cognomen et d'un tombeau particuliers. Bloch 319.

<sup>4</sup> Nach Willems I, 11 ff.: Bloch 235 — 239, 316. Bei so vielen schönen Ergebnissen dieser Arbeit sind manche elementare Irrungen um so befreundlicher. Der pontifex maximus wird gar S. 275 dem Patriciate zugewiesen: il était . . . patricien . . . le chef de la communauté spirituelle formée par le patriciat, obwohl das doch ein patricisches Vorrecht nur bis auf unsere ersten gleichzeitigen Nachrichten, d. h. bis auf Fabius Pictor war.

CP S. Ann. 6 ist erwähnt, was Geuz. Das patricische Rom, hierfür beigebracht hat. Hinzu kommen noch die Bemerkungen bei Bloch 269 — 272.

<sup>6</sup> Eine Art „révolution“ habe das bewirkt; aber séparé la gens en groupes distincts avec un pater à la tête de chacun. Bloch 189, der so wieder patricii von patrum eieci im eminenten Sinne ableitet. Das ist gewiss zulässig. Minder günstig ist aber für den Verfasser, dass ihn der Gedanke an altfranzösisches Baronialwesen immer wieder zu Analogieschlüssen treibt. Aus deren Primogeniturrechten, aber keineswegs aus römischer Ueberlieferung erklärt sich Bloch's Ansicht (187), dass stets der Älteste als pater familias an der Spitze einer Gens stehen müsse; car on ne voit pas d'autre titre pour justifier ce privilège! Der Verfasser meint auch, dass wie etwa der König durch die Leigisten im altfranzösischen Parlamente: (190) le roi forçait la main au patriciat; il introduit au sénat des membres plébéiens. In den Gentes minores sieht er eine nouvelle noblesse, durch welche der absterbende ältere Adel sich verjüngte; cette aristocratie plébéienne pleine de sève et d'énergie (211); man meint von dem ersten königlichen Adel seit dem fünfzehnten Jahrhundert zu hören, wie ja (282) gegebenenfalls von den débris de notre aristocratie die Rolle ist. Welche Analogieleiden hat doch das römische Staatsrecht seit Niebuhr zu bestehen!

Ueber den Namen, welchen der Zweig des Clanes bei den Römern führte, wird nunmehr eine Bemerkung am Platze sein. Man hat ihn als *stirps* bezeichnet.<sup>1</sup> Da wäre eher an die von der *stirps* als Stamm ausgehenden *rami* zu denken, wie ja Cicero in der poetischen Schilderung der *catilinarischen* Verschwörung den gesamten Patriciat als *generosa stirps* bezeichnet,<sup>2</sup> und Kaiser Nero die ganze von Aeneas stammende julische Patriciergens als *Julia stirps*.<sup>3</sup>

In der That basirt aber die, wie mir scheint, ganz irrige Vorstellung wohl nur auf der viel erörterten Stelle in Cicero's Buch vom Redner (I, 39, 176).<sup>4</sup> Das *Centumviralgericht* hatte bei einem Erbschaftstreite der plebejischen *Claudii Marcelli* mit den patricischen *Claudii* sich zwischen *stirpis* und *gentilitatis jus* zu entscheiden. Ich denke, dass doch nichts Anderes gemeint sein kann, als der Erbschaftsanspruch des ganzen, in der Häuptlingsfamilie rechtlich lebenden claudischen Clans im Gegensatze zu dem gemeinrechtlichen Erbanspruch nach Abstammung von dem ersten nachweislich freigebohrenen Manne unter den Vorfahren, das heisst eben: *stirpe*.<sup>5</sup> Als ob ein patricischer *Claudius* das *Clientelproduct* der *Claudii Marcelli* jemals als einen Theil des eigenen Herrscherhauses hätte betrachten können! Selbstverständlich trat ein solcher Patricier, wie jener Prätor C. *Claudius Pulcher* vom Jahre 105 vor Christo bei einer Frage des *Marcellischen Patronatsrechtes* auf *Sicilien*,<sup>6</sup> für das wohlerworbene Recht eines Sprossen dieser einstigen Gefolgsleute recht gern ein. Gerade die *Action* jenes patricischen Prätors geht aber aus der Anschauung hervor, dass die *Marcelli* nach ihrer Abkunft, d. h. *stirpe*, von dem Eroberer von *Syrakus Marcus Marcellus* als juristische Einzelwesen den Rechtsanspruch besitzen, nicht aber als Glieder einer unter fester Vorstandschaft stehenden Genossenschaft, wie sie nur dem Patriciat zukomme.

Uns aber sollte doch genügen, dass so deutlich als möglich von *Sallust* und *Livius* die *Familia* als der Zweig der Gens, z. B. die *Familia* der *Sullae* und der *Scipiones* als Theile der Gens *Cornelia* bezeichnet werden.<sup>7</sup> Aber es ist freilich anderseits nicht minder gewiss, dass wie in heller historischer und vollends in der uns beschäftigenden Zeit die patricischen *Quintilii*, *Sempronii*, *Sergii*, *Julii*, *Veturii* keine Zweige oder *Familiae* bildeten oder anerkannten, so einst auch, wie schon wiederholt bemerkt wurde, nicht wenige andere später getheilte *Gentes* solcher entbehrten.<sup>8</sup> *Livius* denkt sich in dieser Art ungetheilt die *Fabii* bei der Katastrophe an der *Cremera* und sagt deshalb von ihnen, sie seien sowohl eine Gens als eine *Familia* gewesen.<sup>9</sup> Selbstverständlich tritt dieser Fall auch für die vorher genannten *Gentes* und dann ein, wenn wie etwa eventuell bei *Curtii Postumi*, alle Zweige bis auf einen erloschen sind: dann fallen wieder Gens und *Familia* zusammen.

Die sonstigen Bedeutungen des letztern Wortes im gewöhnlichen Sprachgebrauche und seine Etymologie haben uns hier so wenig zu beschäftigen, wie etwa die dunkle

<sup>1</sup> Mommsen, *Römische Forschungen* I, 49 ff.

<sup>2</sup> *De divin.* I, 12, 20, Vers 19.

<sup>3</sup> Tacitus, *ab exe.* XII, 58.

<sup>4</sup> Ausdrücklich bezieht sich Bloch 186 auf diese Stelle, um zu behaupten: dans Cicéron c'est la *stirps*, qui s'oppose à la gens!

<sup>5</sup> Aehnlich erklärt die Stelle Em. Hoffmann, Foreten und Samaten (Wien 1866) 20, Anm. 51, wenn auch mit andern Ausgangspunkte.

<sup>6</sup> . . . *adhibitis omnibus Marcellis qui tum erant de eorum sententia leges Halesinis dedit.* II *Verr.* II, 49, 122.

<sup>7</sup> *Sallust*, *Jugurtha* 95 und *Livius* XXXVIII, 58, 3, schon von Bloch a. a. O. citirt.

<sup>8</sup> Vgl. oben S. 86, Anm. 8, und S. 87.

<sup>9</sup> *omnes patricii, omnes unius gentis . . . unius familiae . . . Livius* II, 49.

Ableitung des Wortes Pomerium von irgend welchem Werthe für die Erkenntniss dieser wichtigen staatsrechtlichen Institution ist.<sup>1</sup>

Dagegen haben wir hier die Frage zu erwägen, ob und in wie weit plebejische Familien sich durch Fälschung zu patricischen machen konnten: in diesem Falle würde die Patricität der Furii Crassipedes, Sempronii Atratini, Pinarii Nattae und Scarpi, endlich der Curtii Postumi bedenklich genug sein.

Indem von den neueren Forschern solche Fälschung in umfassendem Maasse angenommen wird, bezieht man sich vornehmlich auf eine Aeusserung Cicero's.<sup>2</sup>

Der grosse Redner ist gewiss eine entscheidende Autorität für solche Fragen, wenn ihn nicht ein unmittelbar praktisches oder ein Advocateninteresse zu einer Veränderung des Thatbestandes veranlasst. Diesmal bringt er wirklich die Nachricht in einer seiner unbefangenen literarischen Untersuchungen. In der That aber besagt dieselbe auch nur, dass es gefälschte Standesveränderungen gebe, indem man Plebejer gleichen Namens (nominis) in eine fremde Sippe gegossen habe. Diese Worte scheinen mir aber doch in ihrem natürlichen Zusammenhange, ja nach ihrem einfachen Gebrauche vollkommen deutlich. Wie Cicero für seine plebejischen, notorisch zu volksischen Tullii gehörigen Vorfahren jeden Zusammenhang mit den römischen patricischen Tullii ablehnte,<sup>3</sup> welche im zehnten Jahre nach Vertreibung der Könige zum Consulate gelangt waren, so erklärt er hier eine Anzahl ähnlicher, von Plebejern erhobener Ansprüche für unecht, spricht aber keineswegs von einer, wiederum nach falscher Analogie moderner Adelsfälscher vermutheten, ganz unmöglichen Annahme patricischen Charakters.

So wenig es also jemals — mindestens vor der Standeserhöhung Cicero's im Jahre 45 v. Ch.<sup>4</sup> — in Rom patricische Tullii Cicerones gegeben hat, eben so wenig ist bei eben denen, welche Cicero's Vorwurf der Fälschung im Auge hat, an eine andere Namensgleichheit als die des Namens im eminenten Sinne, d. h. der Clanbezeichnung und allenfalls<sup>5</sup> des für unsern Zweck weniger erheblichen Individual- oder Vornamens zu denken. Freilich äussert sich Cicero ein anderes Mal: unter dem Namen muss das Cognomen verstanden werden;<sup>6</sup> aber eine hierzu gestellte Vorschrift des Repetundengesetzes<sup>7</sup> befehrt, dass neben dem nomen Vater, Tribus und Cognomen verzeichnet werden sollen, das Cognomen also keineswegs ohne Weiteres mit dem Namen gemeint ist. Das freilich möchte ich nicht verbürgen, dass nicht Cicero auch an eine ihm nahestehende plebejische Familie gedacht habe, die mit dem Gentil- auch einen patricischen Beinamen schwerlich gehöriger Weise führte; seinen Freund Ser. Sulpicius Rufus nennt er aber nie mit dem Cognomen.<sup>8</sup>

Neben jener ciceronianischen Stelle wird auch ein Fragment aus Cassius Dio geltend gemacht, nach welchem in den Zeiten des beginnenden Ständekampfes einzelne Patricier aus Angst vor volksgerichtlicher Verfolgung zur Plebes übergegangen wären.<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Adolf Nissen, Beiträge zum römischen Staatsrecht (Strassburg 1885) 10.

<sup>2</sup> Et (falsae) a plebe transiitones, quum homines humiliores in alienum ejusdem nominis infunderentur genus. Brutus 16, 62.

<sup>3</sup> Ich glaube nochmals auf die schon CP 15, Anm. 6 betonte Stelle aufmerksam machen zu sollen, welche sich als schöner

Peweis von Cicero's Verachtung falscher Ahnenschaft a. n. O. des Brutus findet.

<sup>4</sup> CP 8 ff.

<sup>5</sup> Mommsen, Römische Forschungen I. 17.

<sup>6</sup> nomen cum dictum, cognomen intellegatur oportet. De invent. 2, 9, 28.

<sup>7</sup> Mommsen a. n. O. 45.

<sup>8</sup> Vgl. unten am Ende des Excurses über die Mucii Senecolae. Ueber die Sulpicier CP 32 f.

<sup>9</sup> Ἰστορικὴ ἀνατομία τῆς Ῥώμης, ἰστορία πρὸς τὸ τέλος τῆς Ῥώμης. In: τα ἑσθλῆς ἐπιτομῆς ἱστορίας. Pt. 22. (I. 28 ed. Dindorf.)



Wie hätte sich der so kundige Cicero eine solche beschämende Thatsache entgehen lassen, wenn sie irgend mit Namen zu belegen gewesen wäre! Ich denke, man kann ohne Bedenken die Nachricht zu den demagogischen Erfindungen des ersten Jahrhunderts v. Chr. über das durchaus unbekannte Alterthum werfen.

### Excurs über Masones, Bruti und Scaevolae.

Die Grundlage für die Behauptung der Namengleichheiten patricischer und plebejischer Familien bilden unabhängig von Cicero und Cassius Dio für die neuere Forschung die drei im Titel dieses Excurses genannten Geschlechter. Aus ihren Namen resultiren dann auch die angeblichen Transitionen nach dem Muster der mehrerwähnten drei notorischen des letzten Jahrhunderts der Republik oder die angebliche Anmassung von patricischen ausgestorbenen Namen durch beliebige Emporkömmlinge.<sup>1</sup>

Es ist denn doch für das Verständniss des Patriciates dieser Zeit und seiner Ansprüche nicht gleichgiltig, den Ungrund der Sache zu erkennen — ganz abgesehen davon, dass sich aus der grossen Zahl überlieferter Namen nicht ein einziges Beispiel von Anmassung anderer berühmter patricischer Cognomina, welche ausgestorbene Familien geführt hatten, nachweisen lässt.

Auf das Argument von den Papiirii Masones, welches bei einem so hervorragenden und competenten Forscher wie Herrn P. Willems<sup>2</sup> als das entscheidende gilt — die daneben figurirenden Pinarii Nattae und Sempronii Atratini sind wohl nach unseren Ausführungen ohnehin weggefallen — gibt Cicero selbst die völlig ausreichende Antwort. Seinem vernehmungsvollen Correspondenten L. Papiirius Paetus, den er gelegentlich<sup>3</sup> wegen eines unpassenden Ausdruckes wie einen Schüler ausschilt, erzählt er in anmuthiger Form eines antiquarischen Scherzes<sup>4</sup> die Vergangenheit der papiirischen Gens<sup>5</sup> an deren patricischem nun ausgestorbenem Häuptlingstheil: man glaubt von einem hochschottischen Clan zu lesen. Er ermahnt sehr ergötzlich den nach Ciceronianischer Redegewalt, also nach Höherm strebenden guten Freund, der mit der Geschichte seiner eigenen Gens so gänzlich unbekannt ist, seine plebejischen Standesgenossen fein zu verachten und sich wieder seinem Patriciate anzuschliessen:<sup>6</sup> er solle die Wachmasken desselben als von Patriciern der Gens stammend anerkennen.<sup>7</sup> Unter diesen hervorragenden Vertretern verschiedener Familien<sup>8</sup> der patricischen Gens führt Cicero (§. 2) auch L. Maso aedilicius auf, indem er sich mit leichtem Irrthume nicht erinnerte.

1 . . . des familles d'origine plébéienne, qui se sont arrogé l'ancien cognomen patricien, parce qu'il n'y avait plus de patriciens portants ce cognomen. Willems, Sénat I, 80. Der artigste Zufall hat es gefügt, dass derselbe Gelehrte ganz neuerlich die Anmassung des Namens zwar nicht eines patricischen, aber doch eines so berühmten plebejischen Adelsgeschlechtes wie der Caecilii Metelli in einer pompejanischen Inschrift aus etwa dem letzten Jahrzehnt vor der Verschüttung nachweisen konnte: les élections municipales à Pompéi (discours prononcé à la séance publique du 12 Mai 1886 de l'Académie royale de Belgique) p. 142.

<sup>2</sup> Sénat I, 79 f.

<sup>3</sup> Ad famil. IX, 22.

<sup>4</sup> CP 48, Ann. 2 zu den Briefe Ad famil. IX, 21; aber der Inhalt ist, wie sich nun zeigt, viel wichtiger, als ich damals annahm.

<sup>5</sup> . . . tum Papiirii dicebamini (§. 2): in Cicero's Vorstellung lebt also die Gens noch fort, selbst wenn nur noch Sprossen ihrer Clientel vorhanden sind.

<sup>6</sup> Hi plebeii fuerunt, quos contenmas censo . . . ad patres censo revertare. §. 3.

<sup>7</sup> quorum quidem tu omnium patriciorum imagines habere volo. §. 2.

<sup>8</sup> Nach Bloch 169 ff. nur zwei mit verschiedenen cognomina: a) Mugillani — Cursores, b) Crassi = Masones. Aber das Material reicht, so viel ich sehe, nicht aus, um das zu behaupten.

dass dieser im Jahre 176 zur Prätur aufstieg,<sup>1</sup> noch auch, dass als der erste dieses Zweiges ein C. Maso im Jahre 231 zum Consulate gelangt war. Cicero fügt hinzu, von diesem Aedilicier L. Maso hatten Viele den Namen: inde multi Masones. Man sollte glauben, dass L. Pactus den Anlass zu seiner irrigen Behauptung gerade von einem Maso genommen hätte, der sich, und, wie es scheint, nach Cicero's Ansicht: mit Recht,<sup>2</sup> patricischer Abkunft berücht. Es dürfte eben der M. Papirius Maso sein, der seinen Halbbruder Aelius Ligus,<sup>3</sup> einen Cicero feindseligen Tribun vom Jahre 57, vom Erbe ausschloss und sich sechs Jahre später mit demselben Bruder um die Gunst eben Cicero's bei dessen Reise nach seiner Statthalterschaft mindestens bewerben wollte.<sup>4</sup> Das Wahrscheinliche scheint mir, dass dieser M. Maso, sei es Pactus selbst, sei es einem Berichterstatter desselben gegenüber, seiner patricischen Abstammung gedacht habe, an die man wohl bei der ganz unbedeutend gewordenen Familie nicht mehr glaubte; aber Papirii Masones unter die Patricier der Zeit mit Bestimmtheit einzureihen, möchte ich doch nicht wagen.

Viel wichtiger für die Streitfrage, ob eine volle Gleichnamigkeit von patricischen und plebejischen Familien stattgefunden haben könne und nachweislich sei, ist das Verhältniss der Junii Bruti.

An der Geschichtlichkeit der patricischen Junii in der Königszeit und der beginnenden Republik zu zweifeln, liegt kein Grund vor, und die neuesten Forscher nehmen sie auch einstimmig an.<sup>5</sup> Eine andere Frage ist die nach der Glaubwürdigkeit der Figur des angeblichen patricischen Befreiers. Die Widersinnigkeiten der Ueberlieferung sind denn auch längst erkannt.<sup>6</sup> Am wenigsten sollte, um einen sogenannten Kern von Wahrheit zu retten, ins Treifen geführt werden, was die *lex curiata ostendit a L. Bruto repetita*. Man hat in ihr ein „Grundgesetz“ der römischen Republik gesehen und dasselbe ins Einzelne restituiren zu dürfen geglaubt,<sup>7</sup> wie denn schon in Pomponius' Handbuch von einem durch diesen Brutus veranlassten „tribunicischen“ Gesetze die Rede war, das ungefähr als ein solches „Grundgesetz“ gedacht gewesen sein dürfte. Neuerlich hat man anderseits<sup>8</sup> in diesem angeblichen Curiatgesetze die „von Brutus“ veranlassete feierliche Abschwörung des Königthums gesehen, welche Livius (II, 1. 9) berichtet und an der ja auch ohne den Namen eines Antragstellers gemäss allgemeiner Ueberzeugung der Römer nicht entfernt zu zweifeln ist.

Von Brutus' Curiatgesetze spricht aber unter allen römischen Schriftstellern des Alterthums nur Tacitus<sup>9</sup> als einem von ihm gesehenen (*ostendit*) in einem Excurse über die Quästur. Da nun weder Diodor noch Livius, noch Dionysius ein solches Aktenstück

<sup>1</sup> Liv. XII, 11; Willoms I, 318; Bloch 162.

<sup>2</sup> „... il est certain, qu'ils n'étaient pas patriciens,“ schliesst Willoms I, 89 eben aus diesem Briefe, wie auch ich irrig früher gethan habe.

<sup>3</sup> *Frater patricius*. De domo 9, 19; vgl. Drumann II, 275.

<sup>4</sup> De Masono et Liguro quum venerint. De illo, quod Chaerippus, quoniam hic quoque *ἑξοστεινός* sustulisti, o provinciali etiamne hic mihi curandus est! Ad Atticum V, 4, 2.

<sup>5</sup> Mommsen, *Römische Forschungen* I, 498; Willoms, *Sénat* I, 86; Bloch 114.

<sup>6</sup> Besonders zusammengefasst von Schwieger, *Römische Geschichte* I, 778–786, 804 f., II, 18; an der letztern, die Leichenfeier durch P. Valerius Poplicola zusammenfassenden Stelle ist denn aber doch des valerischen Interesses an der Sache nicht gedacht.

<sup>7</sup> So der vorwiegende Ludwig Lange I, 568–571.

<sup>8</sup> Dig. I, 2, 2, 3.

<sup>9</sup> Ernst Herzog, *Geschichte und System der römischen Staatsverfassung* (1884) I, 59. Ab excessu XI, 22.

kannten, so darf dessen Publication ohne Gefahr auf Verrius Flaccus zurückgeführt werden, welcher, nächst Atticus und einigermaßen Cicero, allein, so viel sich erkennen lässt,<sup>1</sup> die eben von Atticus zusammengebrachten *Annales maximi* methodisch benutzt hat. In ihnen hat man, wenn nicht Alles trügt, die Quelle der verwunderlichen Aufzeichnung zu erkennen. Da die *δέξις* des Pontifex maximus aus den Anfangszeiten der Republik seit dem gallischen Brande verloren waren, so dürfte bei der allmählichen, gar mannigfacher Provenienz entstammender Compilirung dieser quasihistorischen Sammlung ein Aktenstück von der Art des bei Tacitus genannten wirklich als Bedürfniss erschienen und von Atticus ohne Bedenken aufgenommen worden sein. Wie freilich ein echtes, auf Verfassungsangelegenheiten bezügliches Stück jener frühen Zeiten ungefähr ausgesehen hat, mag man aus dem einzigen auf uns gekommenen, dem Fragmente der nach dem Decemvirate entstandenen *lex Æilia*,<sup>2</sup> schliessen, welches in gedrängter Fassung einige sehr positive vermögensrechtliche Bestimmungen für die damalige Plebes,<sup>3</sup> aber durchaus keine ‚Grundrechte‘ enthält.

Die von Tacitus als Brutus' Curiatgesetz bezeichnete Arbeit mag denn in der That nach dem den späteren Römern geläufigen Schema eine regelrechte Skizze republikanischer Staats- und Aemterordnung, die Quästur eingeschlossen, enthalten und von ihrem Verfasser auch wirklich, wie man sie seit Pomponius und wieder neuerlich verstanden hat, als eine Art Verfassungsurkunde mit Lucius Junius Brutus' Namen gemeint gewesen sein. Ihr Hauptinhalt wird zuerst im Jahre 46 vor Chr. von Cicero angegeben.<sup>4</sup>

So seltsam und aller sonstigen römischen Ueberlieferung widersprechend die Sache auch klingt, so dürfte ihre Entstehung sich doch in ihren Hauptzügen vielleicht verfolgen lassen.

Die scurrilen Züge im Leben des angeblichen patricischen Befreiers von der Tarquinierherrschaft wird man in Ennius' Annalen zu suchen haben, auf welche jetzt mit überraschender Klarheit als eine häufig benützte und für derartige Scherzgeschichten charakteristische Quelle hingewiesen worden ist.<sup>5</sup> Wie weit sich Ennius' Hexameter auch hier in unseren Ueberlieferungen noch erhalten haben, muss ich Anderen nachzuweisen überlassen.

Zu dem Beinamen Brutus ist aber um die Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Christo der eine Consul des ersten, für uns nicht mehr sicher zu eruirenden Consul-paares schon gelangt gewesen. Man sieht das aus der damaligen Datirung des ersten Vertrages mit Karthago. Dieser Vertrag gehört freilich in das erste Jahr der Republik; aber mindestens in der auf uns gekommenen Fassung des Textes in griechischer

<sup>1</sup> Ueberzeugend ausgeführt von Seeck, Die Kalendertafel der Pontifices (1885), S. 89—93.

<sup>2</sup> Dionys. Halic. X, 32. Man bemerke hierbei, dass nach Diodor's (XII, 26) wahrscheinlich jeder andern Nachricht vorzuziehendem Berichte erst die neuen Consuln die Zwölftafelgesetzgebung beendeten und publicirten. Mit dem in demselben Amtsjahre entstandenen, wenn auch nach Iulius schwerlich genannten Grundgesetze über das Ständewesen muss sie, voll erhalten wie die solonischen *Nomoi*, nach deren Muster sie angelegt war, ein volles Bild des Staatszustandes geliefert haben.

<sup>3</sup> Emile Belot, Histoire des chevaliers Romains (1869—1873) I, 245 ff., führt mit Recht aus, dass später die Plebs eigentlich mit der zweiten Vermögensklasse begann, die erste mit der Ritterschaft den regierenden Stand bildete. Es hat ja wohl auch einmal Cicero (Brutus 22) die Plebs der Ritterschaft entgegengesetzt, die ihrer Masse nach, von den sechs senatorischen Centurien oder Doppeltürmen abgesehen, die höchsten Classen der italischen Landstädte (Belot II 269 ff.) darstellte; aber Horaz und gar Juvenal hätte Belot doch lieber nicht als Zeugen aufführen sollen, wo es sich um Zustände der ausgehenden Republik handelt.

<sup>4</sup> — qui potentissimum regem, clarissimi regis filium, expulerit civitatenque perpetuo dominatu liberatam magistratibus annis, legibus iudiciisque devinxerit. Brutus 14, 53.

<sup>5</sup> Seeck a. a. O. 14—22.

Uebersetzung enthält er nicht die Namen der obersten Beamten der beiden, den Vertrag schliessenden Staaten. Datirung und Consulnamen hat uns, vom Texte unabhängig, freilich Polybius (III, 22) erhalten, der eben den Text überliefert.

Es ist von zwei Seiten<sup>1</sup> mit Recht darauf aufmerksam gemacht worden, dass Polybius für die gallischen Kriege und die italische Geographie das kurz vor dem seinigen erschienene Werk Cato's benützte. Wie er es freilich mit seiner Lehrhaftigkeit und Tugendhaftigkeit vereinbar fand, fremdes Gut für eigenes auszugeben, müssen uns, wie so viele andere ethische Mängel seines Werkes, seine Bewunderer noch ins Klare setzen.

Cato aber war, wie eine Bemerkung desselben über den Ursprung des zweiten punischen Krieges zeigt,<sup>2</sup> sehr genau über die Geschichte der römischen Verträge mit Karthago unterrichtet. Andererseits hat er mit dem richtigsten Gefühle für das historisch Erhebliche nicht nur bei Kriegen, sondern auch bei Jahresbezeichnungen<sup>3</sup> Nennung von Personen möglichst gemieden.

Man kann sich daher kaum der Annahme entschlagen, dass Polybius, obwohl er erklärt,<sup>4</sup> ein neues Forschungsergebniss mitzutheilen, doch ein solches nur für seine griechischen Leser zu bieten meint, thatsächlich aber auch hier Cato nachträglich benützte, etwa aus dem vierten Buche der ‚Ursprünge‘, in welchem ja auch jene Aeusserung über die karthagischen Bündnisse vorkommt. In diesem, freilich nicht sicher erweisbaren Falle würde dann Polybius die Namen des ersten Consulpaares und somit auch den eines L. Junius Brutus einer andern als der catonischen Ueberlieferung entnommen haben; auf Fabius Pictor, den er ja freilich sonst benutzt zu haben erklärt, möchte ich dabei doch nicht rathen.

Der auf niedrige Geburt oder Befähigung weisende Beiname Brutus ist verletzend und schwerlich durch eine Analogie bei Patriciern zu belegen, wenn auch Labeo, Crassipes, Scaevola für die so Genannten Anfangs nicht erfreulich<sup>5</sup> gewesen sein mögen. An dem patricischen sogenannten Befreier wird daher der Beiname durch fingirte Thorheit gerechtfertigt<sup>6</sup> oder auch geradezu erklärt.<sup>7</sup>

Nachweisbar erscheint der Name Brutus nur bei Plebejern. Zuerst tritt er vielleicht auf bei Decimus Junius Scaeva, Consul von (325 d. h.\*) 323/2 v. Chr., den Livius (VIII, 12) schon als Reiterführer im Jahre (339 d. h.) 336/5 Junius Brutus nennt. Eben in diesem Amte neben dem ersten plebejischen Dictator Q. Publilius Philo hat er ja Antheil an dem was man eine Volksbefreiung nennen kann; da das Cognomen aber noch neben einem andern in einer plebejischen Familie erscheint, so möchte ich bei der Misslichkeit unserer Ueberlieferung der Magistrats-tafel dieser Zeit keine Vermuthung

<sup>1</sup> Seeck 177 ff. Dazu bringt mehrere Ergänzungen: Soltan, Neun Capitel aus Cato's Origines (Sonderabdruck aus der Zeitschrift für classische Philologie 1886), S. 4 ff.

<sup>2</sup> Carthaginienses sextum de fodere docessere, Fr. 81, Peter *historicorum Romanorum reliquiae* I, 78.

<sup>3</sup> Soltan a. a. O. 13 ff.

<sup>4</sup> καὶ καθ' ὅσον ἢ θανάτων ἀερίστατα διαρρηκίσσασθε ἢ καὶ ἀπογοργάζασθε. Auch bei den Römern sei der Unterschied der Wortformen (της ἀνάστασις) von den heutigen so gross erschienen (τηλικαύτη ἢ διαφορά γέγονε) ὥστε τοὺς συνειστωτάτους ἔτα μάλιστα ἢ ἰσχυρώτατους διακρίσει (I, 208 Hultsch). Wer mochte aber hierin mehr für συνειστωτάτους gelten können als Cato! Bloch 125.

<sup>5</sup> . . . qui summam prudentiam simulatione stultitiae texerit: Cicero, Brutus 14, 53 ist das älteste auf uns gekommene Zeugniss, dazu die andern, bei Schwegler I, 775, Anm. 2 verzeichneten Stellen.

<sup>6</sup> ἢ ὅσοι καταβύσσασθε γούρα. Dion. Halic. IV, 68, der zugleich die tröische Abkunft auch der Junier bezeugt fand.

<sup>7</sup> Nach Seecks a. a. O. 188) sehr ansprechenden Ansätzen.

wagen. Zuverlässig und ausschliesslich erscheint der Name bei plebejischen Juniern des dritten Jahrhunderts vor Christo, den Nachkommen<sup>1</sup> jenes Decimus Scaeva, dessen Sohn, Consul 292, noch beide Beinamen in der Magistrats-tafel führt; erst der Enkel scheint<sup>2</sup> bloss Brutus genannt worden zu sein. Aber ein anderer plebejischer Junier, ein jüngerer Zeitgenosse jenes Decimus Scaeva, ein vielgefeierter Feldherr und Staatsmann, der von (317 d. h.) 316.5 an dreimal Consul, zweimal Reiterführer, auch Censor war, dessen Grossvater schon römischer Bürger gewesen sein muss, führt neben dem Cognomen Bubulcus ebenfalls das eines Brutus, und beide Namen erscheinen auch bei seinem Sohne, Consul 291 und 277. Mit dem Beginne des zweiten Jahrhunderts, in welchem der patricische Befreier L. Junius Brutus schon zu einer Art Glaubensartikel wird, sind mindestens zwei, vielleicht drei plebejische Familien von Junii vorhanden, aus denen dann auch die Caesarmörder entsprangen. Ob diese Familien mit den berühmten der Scaevae oder der Bubulci zusammenhängen, scheint nicht sicher bestimmbar zu sein, da aber gleichzeitig Junii Pemi und Silani, später auch Norbani auftreten, wie gleichzeitig mit den Scaevae und sicher den Bubulci noch Perae und Pulli auftreten, so ist nicht einmal zu sagen, ob man es überhaupt bei einer Mehrzahl dieser Junier mit alt-römischen, Clienten der patricischen Junier, zu thun hat oder mit eingebürgerten Italikern desselben Namens. Wie Silani und Pemi sind aber im zweiten Jahrhundert die ohne weiteren Beinamen Bruti genannten Junier zu einer Reihe angesehener Stellungen gelangt. Dem einen der Caesarmörder, der aus einem solchen Plebejerhause stammte, ist, obwohl er durch Adoption ein patricischer Servilius Caepio geworden war, der Tyrannenmord gar, wie Jedermann weiss und Niemand zu erklären vermag, als überkommene Ahnenpflicht eines Brutus eingeschärft worden. Cicero hat ihm sogar geradezu in der Geschichte der Beredsamkeit jenen mythischen patricischen Junier als den ältesten, in den Fasten verzeichneten Magistrat seines adeligen Hauses angeführt.<sup>3</sup>

Das Gesagte dürfte wohl genügen, um den ureigenen Anspruch plebejischer Junier auf den Namen und die künstliche Uebertragung desselben in die Zeiten des untergehenden Königthumes zu begründen. Zu erweiternder Bestätigung aber, dass hier nur wucherndes Unkraut zu entfernen ist, kann dienen, was aus Augusteischer Zeit berichtet wird. Da war noch ein Doppelbild eines absichtlich<sup>4</sup> Brutus genannten Juniers in einem der ersten Volkstribunen entstanden. Noch mehr als ein halbes Jahrhundert später fand ein so ungemein genauer Autor wie Aconius Pedianus<sup>5</sup> bei den nach seiner Ansicht aus der Ueberlieferung annehmbaren beiden ersten Tribunen mindestens nach unserer freilich kläglichsten handschriftlichen Ueberlieferung<sup>6</sup> überhaupt keinen Junier erwähnt.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Drumann IV, 1, 75 bezweifelt es wegen des andern cognomen; aber da sich solche Wandlung in patricischen Häusern so oft nachweisen lässt, wird sie auch bei plebejischer Nobilität keine grosse Schwierigkeit bieten.

<sup>2</sup> Drumann a. a. O., der mit gewohnter Sorgfalt die Stammtafeln S. 1 gibt.

<sup>3</sup> ... L. Bruto illi, nobilitatis vestrae principi (Brutus II, 53) mit der von Mommsen, Staatsrecht I, 431, Anm. 4 gegebenen treffenden Erklärung der drei letzten Worte unter Vergleichung des princeps der Papierier in dem Briefe ad familiares IX, 21, 2.

<sup>4</sup> Αἰῶνος ἰσθμῶνος ... ἐπισημῶσαι τῆς ὑπονοητοῦ βασιλευσίας (das ist d'hrlich gesprochen!) ἕξῃς καὶ ἑποστος ἐπισημῶσαι. Dionys. Halic. VI, 70.

<sup>5</sup> edd. Kiessling et Schöll (1875) praefatio p. X; der Commentar zur Scavriana ist mindestens vor October 57 nach Chr. geschrieben.

<sup>6</sup> I. I. XXII—XXXV.

<sup>7</sup> Nomina duorum, qui primi creati sunt, haec traduntur: L. Scinius L. F. Velurus, L. Libinius C. F. Paternulus (In Cornelianum 68, 19). So nach Sozomenus; sonst lautet der Gentilname in den Hss. Labinius oder Lavinius. Albinus ist Sigonius' Conjectur, die nicht in den Text der Edition gehörte, weil nur Livius (II, 33) zu Gefallen erfunden, während Aconius gegen diesen seinen Lehrer sich hier auch sonst oppositionell hält. Nett ist, dass Maunius auf die Conjectur Junius gerathen konnte! Bloch 321 hätte sich übrigens sein Verzeichniss der angeblichen fünf ersten Tribunen ersparen können.

Auf den patricischen Junius Brutus aus der Zeit des endenden Königthumes wird man zum Beweise patricischer und plebejischer Gleichnamigkeit hoffentlich nicht mehr zurückkommen.

Anders und schwieriger als mit *Masones* und *Bruti* steht es mit den *Scaevolae*. Der Name scheint wirklich hinlänglich, wenn auch nur als zweites Cognomen, für die patricischen *Mucii Cordi* des fünften Jahrhunderts<sup>1</sup> beglaubigt zu sein. Nun findet er sich aber auch bei plebejischen *Muciern*: er tritt nachweislich seit dem Jahre 215 bei einem Praetor dieses Geschlechtes auf,<sup>2</sup> der auch Orakelbewahrer gewesen ist, dessen beide Söhne, Publius und Quintus zum Consulate gelangten.<sup>3</sup> Sie sind die Ahnen der ehrwürdigen, rechtskundigen Consulen von 117 und 95 vor Christo, beide Quintus genannt, von denen der Erstere auch Augur, der Letztere Oberpontifex war. Zu ihnen, namentlich dem Augur, sah Cicero in seiner Jugend in persönlichem Verkehre als Schüler empor;<sup>4</sup> mit des Augur gleichnamigem Sohne, Tribun im Jahre 54, unterhielten er und sein Bruder freundliche Beziehungen. Ich kann nur vermuthen (vergl. oben S. 90), dass eben an die *Mucii Scaevolae* Cicero in jener vielbesprochenen Stelle des Brutus (16, 62) gedacht hat. Aber möglich bleibt freilich auch, dass den patricischen *Mucii Cordi* erst, als diese plebejischen *Mucii Scaevolae* aufgekomen waren, mit der muthigen That vor König Porsenna der zweite Beiname angegedichtet wurde.

Auf alle Fälle würde dieser eine unaufklärbare Fall nicht genügen, um eine Theorie der Denkbarkeit identischer Cognominalbezeichnung patricischer und plebejischer Familien derselben Gens zu begründen. Wie schon früher (S. 83) bemerkt wurde, ist hiebei die Gattung von Cognomina allem Anscheine nach in unserer Zeit ausgeschlossen, welche nach geschehener Spaltung der betreffenden Familie in weitere, wieder durch feste Cognomina erkennbare neue Familien gleichen Werthes (*Scipiones Asinae* und *Nasicae*, *Lentuli Surae*, *Clodiani*, *Nigri*) geschaffen wurden. Die *Lentuli Marcellini* und vielleicht auch<sup>5</sup> *Spintheres* würden dies als plebejische Familien darthun.

### §. 3. Individuen.

Es kann wohl als eine jetzt vorherrschende Auffassung bezeichnet werden, dass der Senat ursprünglich aus den Häuption der *Gentes* und, wo diese nicht mit Familien zusammenfielen,<sup>6</sup> der als Familien bezeichneten *Gentestheile* gebildet war;<sup>7</sup> immerhin mit starker Attribution der königlichen, wie später der consularischen und dann der censorischen Gewalt zu weiterer Berufung in den Senat.

<sup>1</sup> Willens, *Senat* I, 85, Ann. 6; Bloch 114.

<sup>2</sup> Q. Mucius P. F. Scaevola Livius XXIII, 24, 4 und 50, 18; XXVII, 8, 1 Willens, *Senat* I, 31.

<sup>3</sup> Besonders De oratore II, 2, 9 (eine für die intendirte realistische Grundlage des Buches sehr merkwürdige Stelle); *vivorum et praesentium memoria teste*. Dazu die elaruchtsvollen Worte ad Attium IV, 16, 3 und de legibus I, 1. Vgl. Drumann V, 221, 224, 226, VI, 354 ff.

Vgl. unten §. 3 am Schlusse und oben S. 85, Ann. 2.

Vgl. oben S. 86 und 88.

... Dans l'organisation primitive de la société Romaine le sénat était la réunion de tous les pères familiaux seniores des familles patriciennes. Willens, *Senat* I, 26 und 85 Ann. 6. Nach Bloch milder vorsichtig, weil mit Verkenmung des Magistraturrechtes, ist er nur la représentation des gentes (p. 50), ja sogar: chaque gens envoyait de droit au sénat un représentant qui était son chef (p. 284 und dazu 114) — wie etwa in das heutige englische Oberhaus! Als Vertretung der Geschlechter mit einer von Niebuhr übergenommenen und von diesem für eigentümlich deutsch gehaltenen Analogie erscheint derselbe Senat bei Herzog 4, 85. Mommsen's Eben über die Sache gibt wohl am schärfsten der Schluss der betreffenden Abhandlung in den römischen Forschungen I, 284 wieder. Meine eigene Ansicht habe ich CP 50 ausgesprochen.

In jenen Anfangszeiten des Staates wird der Zustand des Gehorsams aller Clangenossen gegen das Oberhaupt der patricischen Familie wohl ungefähr so gewesen sein, wie ihn Livius bei der Einwanderung der Claudier<sup>1</sup> schildert, und wie ihn sich doch auch Cicero in seinem Buche vom Staate (II. 9, 16) gedacht hat, wenn er alle Staatsangehörigen im ursprünglichen Rom den Clientelen von Principes untergeben schildert. Für eigentliche Volksversammlungen nach griechischer und germanischer Weise, wie sie unter griechischer Einwirkung seit der Servianischen Umgestaltung des Staates und vollends seit der Sondergestaltung der Plebes unter Tribunen, ebenfalls nach griechischem Vorbilde, eingerichtet wurden, bleibt in dem romulischen Gemeinwesen freilich so wenig ein Platz, als der keltische Staat der Vocontier jemals solche Volksversammlungen gehabt hat.<sup>2</sup>

Aber welche Auflösung dieses wohldisciplinirten Clangefüges<sup>3</sup> setzt der Zustand voraus, den das römische Staatswesen seit dem Beginne der Bürgerkriege bietet! Es entspricht wohl schwerlich italischem und vermuthlich nicht römischem Herkommen, wenn patricische Familien derselben Gens wie cornelische Sullae gegen Cinnae<sup>4</sup> und Scipiones in offener politischer Entzweiung stehen, wie das im ersten Bürgerkriege der Fall war; ob an der Schonung, welche im Jahre 83 der Consul L. Scipio Asiaticus, als sein Heer ihn verlassen hatte, samt seinem Sohne von Sulla erfuhr,<sup>5</sup> die Gentilität ihren Antheil hatte, wird mindestens nicht überliefert.

Viel stärker als bei den Corneliern zeigt sich aber doch die Auflösung in der ungetheilten Gens der Julier, welche, so viel sich erkennen lässt,<sup>6</sup> staatsrechtlich nur eine Familie bildeten. Diese Julii Caesares zerfallen freilich nach unseren deutschen Vorstellungen wie den gemeinrechtlich römischen in zwei Linien, welche sich, als von ihrem gemeinsamen Ahnherrn, von einem in den Jahren 183 und 170 in militärischer und diplomatischer Beamtung<sup>7</sup> genannten Sextus ableiten. Ob aber innerhalb der patricischen Gens überhaupt, der julischen insbesondere, irgend eine unseren Primogeniturvorstellungen entsprechende Leitung der Familie bestanden hat, oder eine Senioratsordnung, oder eine Wahlvorstandschafft der Volljährigen oder auch nur der Seniores — über alle diese Möglichkeiten lässt sich nicht einmal etwas vernuthen.<sup>8</sup> Genug, mit dem Anfange des Bürgerkrieges findet man die Urnkel jenes Ahnherrn, die beiden Vertreter der ältern Linie, den Consular und Censorier Lucius wie dessen jüngern Bruder Gaius auf der Seite der Optimaten, beide auf Marius' Befehl getödtet; mit diesem ist hingegen, schon durch seine Gemahlin Julia, die jüngere Linie eng verbunden. Von den beiden Brüdern, welche sie damals repräsentirten, wird Sextus, Consul im Jahre 91, bei den einmisch-marianischen Bewegungen nicht erwähnt, hat sie vielleicht nicht erlebt; Gaius gelangte unter Cinna zur Prätur, sein Sohn, der spätere Dictator, erhielt durch die Gunst der

<sup>1</sup> magna clientium comitatus manu II, 17, dazu Schwegler II, 57. — Ich bemerke doch, dass die so viel erwähnte principum dignatio des germanischen Gefolgswesens in Tacitus' Germania aus dieser Liviusstelle §. 5 stammt. Gegen Mommsen's Auffassung der Claudier kämpft übrigens mit guten Gründen Bloch 25 f.

<sup>2</sup> O. Hirschfeld, Gallische Studien, Sitzungsberichte CIII, 106 ff.

<sup>3</sup> Die Einführung des schriftlichen Verzeichnisses der Senatoren setzt, nachdem Willms (Sénat I, 39 ff.) den Ausdruck patres conscripti erschöpfend erklärt hatte, Bloch 276 ganz ansprechend in die Zeit der Aufhebung der Gentilvertretung im Senate.

<sup>4</sup> Ueber deren Patriciat vgl. C P 51, Anm. 4.

<sup>5</sup> — ὁ γενναῖος ὁ Σύλλας ἀπέπεσε τὴν τιμὴν καὶ τὴν ἐξουσίαν ἐπέβη.

<sup>6</sup> Vgl. oben S. 86, Anm. 8.

<sup>7</sup> Drumann III, 118.

<sup>8</sup> Wegen der Analogie zum sonstigen römischen Familienrechte vgl. oben S. 88, Anm. 9, wegen der Primogenitur: S. 89, Anm. 1.

marianisch-cimmanischen Partei die höchste eigentliche Priesterwürde, den Flaminat des Jupiter.<sup>1</sup>

Noch einmal sah man bei Rabirius' Anklage im Jahre 63, etwa im Frühjahr, die Vertreter beider Linien der patricischen jüdischen Gens oder Familia politisch vereint. Als Duoviri perduellionis zeigten sie thatsächlich unter der Form des unzweifelhaft gesetzlichen Hochverrathsverfahrens die Ungesetzlichkeit<sup>2</sup> der seit dem Jahre 121 vor Christo und damals zu Gaius Gracchus' Verderben erfundenen Befugniss des Senates, den Consuln unbedingte Gewalt durch das *Senatusconsultum ultimum* zu verleihen. Da sass der gleichnamige Sohn des Consuls vom Jahre 90, des Censoriers Lucius, selbst schon Consular und sein Leben lang sonst inoffensiv, später und wahrscheinlich bis zu seinem Tode *Princeps* des Senates,<sup>3</sup> neben dem künftigen Dictator zu Rechte<sup>4</sup> in einem Processe, der mit einer unter der ausschliesslichen Patricierherrschaft üblich gewesenen, nummehr als unerhört und Bürgern gegenüber grausam erscheinenden<sup>5</sup> Todesstrafe zu enden hatte. Die beiden Julier sprachen das betreffende Urtheil; aber ehe es durch Volksabstimmung rechtskräftig geworden war, löste man unter allseitigem Einverständnisse die Versammlung mit einem Kunstgriffe auf, der sich mit dem oft bewährten und in den festländischen Copien britischer Constitution irgendwie nachgeahmten Kunstgriffe der Auszählung des englischen Unterhauses vergleichen lässt.

Aber der Sohn des unschädlichen Consular, ebenfalls Lucius geheissen, trat in dem neuen Bürgerkriege auf die Seite der Gegner seines grossen Gentilen, der ihn nach der Schlacht von Thapsus formell begnadigte und dann, gelinde gesagt, seine Tödtung durch Soldaten nicht verhinderte.<sup>6</sup> War der Ermordete doch vielleicht der zukünftige legitime Chef des jüdischen Patriciergeschlechtes, so würde sein Ende um so tragischer sein.<sup>7</sup>

Sextus, der mit dem Dictator allein noch übrige Repräsentant der jüngern Linie, hielt zu ihm, wohl als seinem natürlichen Vorstande, und endete in dessen Verwaltungsdienst.

Viel stärker als bei den Juliern tritt aber bei den Claudiern die Auflösung der einstigen Disciplin innerhalb des patricischen Theiles der Gens hervor. Ihre Clientelen

<sup>1</sup> C P 31. Den dort ausgesprochenen Wunsch, die hiermit zusammenhängenden wichtigen Fragen erschöpfend behandeln zu können, muss ich auch heute nur erneuern.

<sup>2</sup> Diese schon von Drumann III, 162, V, 436 und Hans Wirtz, Der Perduellionsprocess des C. Rabirius (Neue Jahrbücher für Philologie CXIX, 1879, S. 199) behaftete Absicht des Processes ist in einer noch ungedruckten, mir vorliegenden Abhandlung des Herrn Dr. Georg Kauschulin zu Wien näher dargelegt.

C P 59.

<sup>3</sup> Willems, *Le droit public Romain* (5<sup>e</sup> ed. 1883) 15, 176.

<sup>4</sup> *suppliciorum et verborum acerbitates non ex memoria vestra ne patrum vestrorum, sed ex annalium monumentis et ex regum commentariis conquiritur*, Pro Rabirio 5, 15.

<sup>5</sup> *Bellum Atracianum* 89 und Plutarch, der jüngere Cato 66, Beide ohne Lucius' Ende zu erzählen. Appian, Bürgerkriege II, 99 f. hat die ganze Sache unerwähnt gelassen. Cicero an Varro (famil. IX, 7, 1) zweifelt nicht an des Siegers Schuld, welche Cassius D. (XLIII, 12, 3) mit *voluntate ipsius interceptos* putant. Sueton meidet also ein Urtheil; im Uebrigen wird über den bei ihm folgenden Satz Drumann III, 125, Anm. 26 Recht behalten.

<sup>6</sup> Ich trage hier nach, was C P 31, Anm. 4 übersehen ist, dass ausser diesem Lucius, vier Corneliern und zwei Manliern doch auch ein Quinctilier: Sextus Varus (Caes. *Bell. civ.* II, 28) und allem Anscheine nach ein Sulpicier des Vornamens Servius (ib. II, 16) gegen ihn im Felde standen; der Letztere, der freilich nur dem Könige Juba bei dem Einzuge in Utica das Ehrengelocke gegeben zu haben scheint, kann nicht wohl mit einem der beiden anderen und sonst (C P 38) bekannten Patricier dieser Namen identisch sein, ebensowenig mit dem einzigen geborenen Patricier, der uns unter den Caesarmördern bekannt ist, mit Servius Sulpicius Galba, dem dieser war im Jahre 46 noch entschiedener Caesarianer. (Drumann III, 702.)



hielten sie doch dabei fest genug.<sup>1</sup> Aber die frivole Gleichgiltigkeit der gegen Ende der Republik tonangebenden Claudier gegen die sacralen Formen der Transition zur Plebs zeigt doch das Benehmen des Verfassers einer gefeierten Schrift über das Auguralwesen,<sup>2</sup> des Consuls von 54, Appius Claudius Pulcher. Er war als der älteste von drei Brüdern allem Anscheine nach der Häuptling der Familie der Pulchri, wenn nicht der ganzen patricischen Gens. So vollkommen kundig des Sacralwesens er nun auch gewesen sein mag, so fand er doch den Scheinübergang seines Bruders Publius — des durch Cicero in so tühlen Ruf gekommenen Clodius — keineswegs anstössig, ja muss einmal geradezu erklärt haben, nicht zu wissen, ob sein anderer Bruder Gaius nicht denselben Schritt gethan habe.<sup>3</sup>

Wie weit auch die Unabhängigkeit der einzelnen patricischen Familien der cornelischen Gens gegangen sein mag: es ist doch fast undenkbar, dass der einzige noch überlebende Dolabella über die Rathsamkeit seines Uebertrittes, der auch wirklich vollzogen wurde, in der uns bekannten brutalen Weise mit Cicero verhandeln konnte,<sup>4</sup> ohne durch die unerlässliche *sacrorum detestatio* die religiöse Gentilordnung auf das Gröblichste zu verletzen, der er wie jene beiden andern Standesgenossen ohnehin durch die trotz des Uebertrittes beliebte Beibehaltung seines Namens schon genug Hohn sprach.

Wahrlich, der Patriciat war, wenn man den Individuen nachgeht, in seinen ethischen Grundlagen damals, als Caesar und Octavian des römischen Staates Herr wurden, schon tief genug erschüttert, um durch die Scheinbelebungen des cassischen und saenischen Gesetzes und besonders durch die Neubelebung des Arvalcollegiums aus der Reihe der staatsrechtlich verwertbaren Institutionen gestrichen zu werden.

Ueber die Zugehörigkeit zu dem Stande haben, wie wir bei den Claudiern sahen, zuweilen Nächstbetheiligte nicht mehr sichern Aufschluss zu geben vermocht. Es ist selbstverständlich, dass auch heute noch über einige Individuen Zweifel und Irrthümer möglich sind.<sup>5</sup>

So kann auch ich meinerseits nur bedauern, zwei Cicero befreundete Männer, wie früher (vgl. oben §. 1, S. 83) bemerkt wurde, irrig dem Patriciate zugewiesen zu haben. Doch darf ich nicht verhehlen, dass ich gerade für den von Beiden, der bei allen sonstigen Mängeln doch für Cicero so viele thätige Freundschaft bewiesen hat, für Publius Cornelius Lentulus Spinther, noch ein weiteres Zeugniß der Zugehörigkeit oder genauer des Rücktrittes zur Plebes wünschte. Bis jetzt liegt nur das einzige, wegen eines Vetos gegen einen Senatsbeschluss allem Anscheine nach mit Recht für seine Wirksamkeit als Volkstribun etwa im Jahre 73 oder 72 geltend gemachte Zeugniß vor, und dieses bei einem von Irrungen keineswegs freien Autor wie Diodor von Sicilien.<sup>6</sup> Wie aber, wenn gar Diodor nur das

<sup>1</sup> *amplissimas clientelas acceptas a maioribus* zum Theile in Bithynien und wie es scheint auch sonst in Kleinasien erwähnt für den Vater des Kaisers Tiberius ein Brief Cicero's *ad familiares* XIII, 64.

<sup>2</sup> C P 42.

<sup>3</sup> C P 39 und 64.

<sup>4</sup> C P 55 und 64.

<sup>5</sup> Dass der von Cicero verteidigte P. Sulla mit dem von Sallust (*Catilina* 17, 3) als Genossen der catilinarischen Hauptverschwörung genannten identisch sei, wie ich C P 35, 4 annehme, wird in der gleichzeitig mit meiner Untersuchung publicirten Sallustedition von Hans Wirz (Berlin, Weidmann, 1881, 52 f) nach dem Vorgange des verewigten Halm mit Recht bestritten, da er Servii filius heisst.

<sup>6</sup> ἀκρῶς δὲ τὸ δόγμα ἐποίησε Νούτιος ὁ ἐπιταξιόμενος Σπινθήρ. XL, I (V, 197 Dindorf); Willems, *Sénat* I, 444 (vgl. II, 202) bemerkt in Bezug auf die aus diesem Einspruche gegen einen Senatsbeschluss folgende Zugehörigkeit zur Plebs: *car il n'a pu intercéder, si ce n'est en qualité de tribun de la plébe.*

Cognomen verschrieben hätte und (Cn.) Lentulus Clodianus gemeint wäre, der als Consul des Jahres 72 Einsprache gegen den nach der Umfrage seines Collegen Lucius Gellius gefassten Beschluss durch consularische Intercession erhoben hätte? Nachweislich geschah Derartiges auch in nachsullanischer Zeit.<sup>1</sup> In diesem Falle bliebe Lentulus Spinther der patricische Freund und Förderer Cicero's.<sup>2</sup>

## Zweites Capitel.

### Interregnalordnung.

#### §. 1. Gegner.

Jedwem trat in den letzten Jahrzehnten der Republik der Patriciat, welcher in geordnetem Beamtenwechsel jenseit der Flaminat und reservirten oder freigehaltenen sonstigen priesterlichen Stellungen kaum mehr eine höhere politische Bedeutung zu haben schien, als die noch immer herrschende Bevölkerungsschicht entgegen, wenn bei Erlöschen der regelmässigen Magistraturen der Senat den Zustand des Interregnums beschloss.

Die Zahl der volljährigen Patricier mag in den Fünfzigerjahren des ersten vorchristlichen Jahrhunderts während der drei Interregnen der Jahre 55, 53 und 52 in den noch nachweislichen sechzehn oder achtzehn Genten kaum die der volljährigen Prinzen der jetzt in Europa regierenden alten Dynastien erreicht haben. Das numerische Missverhältniss dieses alten, seinerseits in innerer Auflösung begriffenen Herrscheradels zu der um diese Zeit über neunmahlhunderttausend stimmberechtigter Bürger zählenden<sup>3</sup> Volksgemeinde musste Jedermann einleuchten. In dem durch seltsam gehäuften Nachahmungen griechischer demokratischer Institutionen gleichsam doppelseeleisch gestalteten römischen Staatswesen der uns beschäftigenden Zeit konnte das gespenstliche Eintreten des Patriciates, wenn auch einzig durch seine den curulischen Ordines angehörigen Vertreter, in die executive Regierung nur jedesmal stärker als unerträgliche Antiquität empfunden werden. Wenn Livius die Plebs nach Romulus' Tode bei Einsetzung des Interregnums grollen lässt, weil ihre Sklavensstellung vervielfacht sei,<sup>4</sup> so mag während der Interregnen der ausgehenden Republik — wie der Zeit des Ständekampfes — gar manche ähnliche Aeusserung plebejischen Grolles wirklich gehört worden sein. Ein Jahrhundert früher war der Patriciat doch noch eine leidlich geschlossene und auf alle Fälle nicht durch Gleichgiltigkeit gegen seine Fundamentalinstitutionen um Reputation und Berechtigung gebrachte Körperschaft. Aber schon damals muss es, nach der Fortdauer von Polybius' persönlichen freundlichen Beziehungen zu schliessen, bei so hervorragenden Vertretern des Patriciates wie den Sprossen der Aemilii Pauli, einem Cornelius Scipio und Fabius Maximus, wenig Anstoss erregt haben, dass er, bei der Schilderung der römischen Verfassung im sechsten Buche, des Patriciates überhaupt nicht gedachte und speciell nicht des in seiner Zeit seit Menschengedenken nicht mehr zur Anwendung gekommenen Interregnums. Persönlich mag es ihm ja freilich

<sup>1</sup> Willems, *Senat* II, 200, Anm. 2, beweist das gegen die Meinung Mommsen's in *Staatsrecht* I, 269. — Bloch 173 hat Willems' Meinung angenommen.

<sup>2</sup> C. P. II, 6.

<sup>3</sup> Der letzte im Jahre 69 vollendete Census hatte eben 900 000 ergeben; De Poot, *Fasti Censorii* (1873) 26. Die runde Zahl zeigt wohl die Ungenauigkeit.

<sup>4</sup> *Freemore* . . . plebs multiplicatam servitutem, centum pro uno domino factos, Livius I, 17, 7.

als Institution so widerwärtig wie die Einrichtungen des alten Sparta samt dem dortigen heraklidischen Königthume gewesen sein.

Der späte Schüler, den Polybius für Fragen römischer Verfassung an Cicero gefunden hat, hält sich nicht nur in seinen theoretischen Schriften, sondern auch in seiner ganzen Auffassung über vorhandenes und wünschenswerthes römisches Staatsrecht<sup>1</sup> gegen die Interregnalordnung ablehnend wie der Meister, so weit das eben im praktischen politischen Leben möglich war.

Um so mehr sollte man erwarten, dass, ganz abgesehen von Catilina, der seinen patricischen Anspruch rauh genug gegen den niedrig geborenen Zungenkünstler herauskehrte,<sup>2</sup> der Quasipatricier Antonius und diejenigen, welche Beider Feindschaft gegen Cicero übernommen hatten, das eventuell eintretende Herrscherrecht des Standes zu kräftigem Ausdrucke gebracht hätten. Das ist nun aber ganz und gar nicht der Fall.

Völlig hat Caesar's freie monarchische Staatsordnung die in sich verlöschende politische Macht des Patriciates ersterben lassen und mit der Lex Cassia ein neues Institut des gleichen Namens zu einem Scheinleben erweckt, das in Octavianus' alle edlen Kräfte versengender<sup>3</sup> Ausgleichsdespotie mit der Lex Saenia noch mehr verflüchtigt wurde.

Schon nach der Lex Cassia wäre die Einrichtung eines Interregnums mit so vielen neuen, dem echten Patriciate und dessen Ansprüchen keineswegs holden Elementen schwerlich möglich gewesen. Wie Octavianus mit einer Wunderfiction über das gesetzlich noch fortbestehende Zwischenkönigthum hinwegkam, hoffe ich früher<sup>4</sup> dargethan zu haben.

Auch in der einzigen auf uns gekommenen publicistischen Arbeit von Gegnern der Ciceronianischen politischen Doctrin und scheinrechtlichen Gewaltthätigkeit wird der politischen Action des Patriciates dieser Zeit und speciell des Interregnums nicht gedacht.

Ich ergreife gern die Gelegenheit zu nachträglichen Bemerkungen über diese Arbeit.

### §. 2. Zu dem Dialoge mit Calenus.

Ich habe<sup>5</sup> den in eine Senatssitzung verlegten Dialog auf Asinius Pollio zurückzuführen gewagt, immerhin mit Vorbehalt der Autorschaft eines andern zeitgenössischen Schriftstellers von ähnlicher Stellung und Ueberzeugung.

In einer sachkundigen Besprechung der ersten Abhandlung dieser Untersuchungen, mit welcher Herr Professor Carlo Giambelli mich erfreut hat,<sup>6</sup> wird die Möglichkeit

<sup>1</sup> CP 48, 50 (Ann. 7), 59—62.

<sup>2</sup> CP 15, Ann. 7; 16, Ann. 4.

<sup>3</sup> — cunctos dulcedine otii pellexit. Tacitus ab exc. I 2

<sup>4</sup> CP 61.

<sup>5</sup> CP 27 f., sonst über den Dialog ebendas. 8 ff.

<sup>6</sup> La cultura, rivista di scienze, lettere et arti diretta da R. Bonghi, anno I, 2; num. II, p. 76—80. Des Verfassers Wünsche (p. 79), mich näher über den Beinamen Lentulus zu äussere, welchen Dolabella seit dem Jahre 48 zuweilen führt, kann ich jetzt gern entsprechen. Ich habe (CP 55) es noch für „höchst zweifelhaft“ erklärt, ob der Name mit der Adoption durch einen plebejischen Lentulus zusammenhänge; die Vermuthung Drumann's (II, 566) theile ich nunmehr. Auch habe ich (vgl. oben S. 83) es aufgegeben, den gebäuften Zeugnissen gegenüber (Willems I, 414—416) bei der Meinung zu bleiben, die ich CP 46 vertrat, dass Cn. Lentulus Marcellinus Patricier geblieben sei, und gestehe zu, dass er Plebejer geworden ist. Die Citate CP 55, Ann. 8 gehen unzweifelhaft auf ihn. Da aber die Adoption erst nach der Schlacht von Pharsalos stattfand (Drumann II, 568) und Cn. Lentulus Marcellinus damals schon gestorben war (Brutus 70, 217), so war dessen Sohn Publius der geeignete Adoptivvater, während des Feldzuges (Caesar, bell. civ. III, 62 ff.) obnehin Dolabella's Waflengefährte und als Quästor doch mindestens um etwa zehn Jahre älter als der erst 20 oder 21 Jahre alte Dolabella, der als Consul im

erörtert, dass Asinius Pollio's Sohn Gallus als der Verfasser anzusehen sei, vielleicht auch Larcus Licinius: mit Antonius' eigenen und Asinius Pollio's Schriften habe dieser jüngere Verfasser, welchen Cassius Dio benutzte, gearbeitet. Die Möglichkeit kann ich zugeben; aber die Wahrscheinlichkeit scheint mir doch auch jetzt noch für Asinius Pollio zu sprechen. Pollio kannte ja Antonius' Gegenschrift (vergl. C P 17, Anm. 1) so gut wie Cicero's Schwächen und Philippiken. Auch vor Antonius' Tode (vgl. C P 19, 27, §. 10, namentlich 22, § 7) dürfte die auf uns gekommene Darstellung verfasst sein, deren leidenschaftlich zu Antonius' Gunsten vorgeführte Einzelheiten bei einem Späterlebenden kaum begreiflich wären.

Giambelli hat auch eine Leipziger Dissertation von Dr. J. W. Fischer über den Gegenstand herbeigezogen,<sup>1</sup> welche mir entgangen war und auf die ich hier doch kurz eingehen muss, soweit sie den Dialog mit Calenus berührt. Der Bescheidenheit des Verfassers gegenüber<sup>2</sup> verbietet sich ein schärferer Ton von selbst. Gleich seinen Vorgängern hat doch auch er die Benutzung der letzten Philippiken in Cicero's unfreundlich<sup>3</sup> ertünder Neujahrsrede übersehen.<sup>4</sup> Er ist bis zu dem Gedanken einer wirklichen Quellenbenutzung von Dio's Seite für den Dialog zwischen Cicero und Calenus nicht gelangt. Er blieb vielmehr an der zweifellos vorliegenden vielfachen, oft genug flüchtigen und absichtlich entstellenden Benutzung jener Philippischer Reden haften, wenn er auch mit Recht erkannte (p. 31), dass der wirkliche Calenus nicht so böse gegen Cicero gewesen sein könne. Es blieb ihm schon nichts Anderes übrig, als Cassius Dio der Abweichung von der Wahrheit, ja einer absichtlich falschen Zeitangabe zu beschuldigen.<sup>5</sup> Für die von demselben Dio (XLIV, 23—33) mitgetheilte Rede ist er doch, wenn auch nur vorübergehend (p. 36), zu der erwägenswerthen Ansicht gelangt, sie möge Livius' CXVI, Buche entlehnt sein, um dann freilich wieder lieber (S. 39 und 41) Dio die echte Rede, welche Cicero über den Frieden oder die Eintracht am 17. März 44 wirklich gehalten hat, benutzen und mit seinen eigenen Zuthaten verschlechtern zu lassen.

Ich bemerke nun meinerseits, und nicht nur dem Verfasser dieser Dissertation gegenüber, dass es übel um unsere ganze Kunde des Alterthumes, ja aller nicht urkundlich bezeugten Geschichte stünde, wenn man Geschichtschreibern, gegen deren Charakter auch nicht der mindeste Vorwurf juristisch vorliegt, so ohne Weiteres derartige fälschende Nichtswürdigkeiten zutrauen dürfte. Etwas ganz Anderes war es denn doch mit der Vorlage, welche ein so verständiger und redlicher, ob auch recht heidnischer Schriftsteller wie Cassius Dio für den Dialog mit Calenus und vielleicht schon für diese Versöhnungsrede benutzte. Sie ist noch in der unmittelbaren Nachwirkung der Parteikämpfe

Jahre 44 freilich erst 25 Jahre zählte (Appian, Bürgerkriege II, 129). An den andern in Betracht kommenden Lentulus, also Spintner, wenn er auch wirklich Plebejer war (vgl. oben S. 191 f.), kann man schon nach Partei, sozialer Stellung und Aufenthalt nicht denken.

<sup>1</sup> Julius Gulielmus Fischer, De fontibus et auctoritate Cassii Dionis in enarrandis a Cicero post Caesaris mortem a. d. XVI Kal. Apr. de pace et Kal. Jan. anal. a. Chr. n. 13 habitis orationibus, Lipsiae, Teubner, 1870, 42 S. 8.

<sup>2</sup> — exemplationibus in ante critica tractanda viris concedentes graviores momenti causas indagare. Fischer 39. C P 9 f.

<sup>3</sup> Fischer 25 und 27, sowie in dem Verzeichnisse S. 26 und 27, wo die Redenbenutzung nur bis zur fünften Philippica, von Demian doch bis zur achten geföhrt ist. Vgl. C P 9, Anm. 3, wo auch die Annahme von Sturz' Vermuthung des Plural bei Dio 15, 32, 1: 7922 27922/22; die Fischer 12 wiederholt, mit der Bemerkung abgelehnt ist, dass der eine Spurius Beide: Cassius und Manlius ersetze; der dritte von Cicero correct genannte Hochverräther M. Manlius ist oben von dem der ältern Geschichte nicht sehr kundigen Autor ganz weggelassen worden; schon dies hätte von dem kundigen Cassius Dio selbst abzuweisen sollen. Vgl. C P 16, Anm. 5.

— num audax ero Dionem qui in ea referenda a vero destitit, etiam de tempore eius consulto veritatem neglexisse? Fischer 31.

und offen als Parteischrift verfasst gewesen: der Historiker durfte sie verwenden, wenn er sonst von der Wahrhaftigkeit ihres Autors überzeugt war.

Wieder anders als mit diesen Reden — von dem grossen Dialoge des zweiundfünfzigsten Buches abgesehen, der eine Confession zugleich und ein Actionsprogramm Dio's und seiner Gesinnungsgenossen ist — steht es mit dem wunderlichen, auch von Fischer (S. 31), wemgleich nur als Beweis für Dio's Erfindung, angeführten Gespräche im XXXVIII. Buche, Capitel 18 bis 30. Ein philosophisch gebildeter Mensch<sup>1</sup> Namens Philiskos gibt hier mit Erfolg<sup>2</sup> dem weinenden Cicero Trostgründe über sein Exil. Das Gespräch ist wesentlich achtungsvoll gegen die Geistesgaben des Redners, der durch historische Beispiele beruhigt wird; Catilina und Lentulus werden keineswegs wie in Calenus' Rede in Schutz genommen: ‚besser recht thun und flüchten, als Unrecht thun und zu Hause bleiben‘,<sup>3</sup> heisst es von der Gesellschaft jener Uebelthäter. Aber Cassius Dio hat sich wohl an dem Gespräche in Erinnerung an sein eigenes Missgeschick erfreut, da die Truppen gegen ihn während seines Consulats meuterten und sein Kaiser ihn nicht schützen konnte.<sup>4</sup> Dass nun aber auch dieses Stück von so ganz anderer Parteirichtung und das immerhin nur dieselben beiden Patricier der catilinarischen Verschwörung nennt, wie Calenus' Antwortsrede,<sup>5</sup> auf denselben Verfasser weise, möchte ich doch nicht behaupten.

### §. 3. Die Reihe der Zwischenkönige.

Auch von den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung gilt, was Goethe von des edlen Dichters Muthe sagt, dass er endlich ‚den Widerstand der stumpfen Welt besiegt‘. An mir selbst erfahre ich diese Wahrheit mit einiger Beschämung, indem ich mich in den Hauptfragen zu der Richtigkeit der Lehre bekenne, welche Herr P. Willems über das Interregnum aufgestellt hat. Als ich gegen den Schluss der Cicero's Verhältniss zum Patriciate erörternden Abhandlung von der legalen politischen Action dieser Körperschaft zu handeln hatte, um den Eindruck derselben auf Cicero und diesem gegenüber zu verdeutlichen, konnte ich mich von den Theorien befreundeter Forscher, die ich lange getheilt hatte, nur in einzelnen Punkten lossagen. In anderen Fragen habe ich diese Meinungen mit einem Eifer ausdrücklich gegen Cassius Dio vertreten,<sup>6</sup> den ich mir jetzt nur aus dem Gefühle einer Polemik erklären kann, zu deren Ausführung sich nach der Oekonomie jener frühern Arbeit keine Stelle bot, wenn ich das ohnehin schwierig zu fassende Verhältniss, welches mich damals beschäftigte, zu klarer Erscheinung bringen wollte.

Die stille Polemik aber war gerade gegen Willems gerichtet, dessen Lehre über die Frage mir in dem ersten Hefte des zweiten Buches seines Werkes über den Senat schon 1880 vorlag, obwohl das Titelblatt des vollendeten Bandes jetzt die Zahl 1883 trägt.

<sup>1</sup> Φιλίσκος τις ἀνὴρ 18, 1.

<sup>2</sup> Καίρων . . . ταῦτα ἀκούσας ἔβαν πρὸς ἐγένετο 30, 1.

<sup>3</sup> μᾶλλον ἢ θηελήσας . . . οἷοι μόνον ἀδικίας ἢ κατηρθώσας οὐρεῖ 25, 4.

<sup>4</sup> ἐφοβήθη μὴ καὶ ἀποκτείνωσιν με . . . καὶ ἐβλήεντο ἔξω τῆς Πόλεως ἐν τῇ Ἰταλίᾳ που διατρέχει τὸς τῆς Ὀπατείης γρόνον. LXXX, 5.

<sup>5</sup> Cassius Dio LXVI, 20. Vgl. CP 21 f.

<sup>6</sup> CP 61, Anm. 6 entsprechend Anm. 1. Wie in der Hauptsache correct auch hier Cassius Dio's Aeusserung ist, die ich so scharf tadelte, wird sich jetzt zeigen.

Es mag mir, indem ich diese erklärenden persönlichen Bemerkungen vorzutragen mir erlaube, zugleich gestattet sein, die entscheidende Darlegung hervorzuheben, durch welche ich zur Erkenntniß der Richtigkeit von Willems' Ausführungen gekommen bin.

Als diesen Ausgangspunkt wird man seine Lehre von der Benennung der Senatsbeschlüsse anzusehen haben, obwohl er sie nach der Anlage seines Werkes erst auf die von dem Zwischenkönigthume folgen lassen mußte. Es bezeichnet doch schon an sich einen grossen Fortschritt in unserer Kunde römischen Staatsrechtes, dass mit voller Evidenz und der umfassendsten Begründung die *patrum auctoritas* nur als eine bestimmte Gattung von Senatsverfügungen dargethan ist, welche bis zur Erlassung bekannter Grundgesetze den Beschlüssen aller Arten von Volksversammlungen folgten, nach diesen Gesetzen aber als vorangehende Genehmigung aller Beschlüsse von Curiat- und Centuriatcomitien in Kraft blieben.<sup>1</sup> Eine glänzende, ohne Rücksicht auf Willems' Beweisführung gewonnene Ergänzung derselben ist inzwischen von einem andern Forscher<sup>2</sup> gewonnen worden. Das Curiatgesetz, durch welches Feldherren und Statthaltern die religiöse Befugniß zum militärischen Commando erteilt wurde, hat sich hiernach als ganz in den Rahmen der einer vorgängigen Senatsgenehmigung, d. h. eben einer *patrum auctoritas*, bedürfenden Gesetze gehörig erwiesen. Erst ein solcher Senatsbeschluss gewähre die Ausstattung des Befehlshabers mit Geldmitteln, Einzelbefugnissen und — wie ich hinzufügen will — mit dem zur Einholung des Götterwillens erforderlichen Apparate, etwa eines Augur, ja auch nur eines *pullarius*.<sup>3</sup>

So steht nun der Senat wieder vor uns, der gebietenden Stellung entsprechend, welche er bei seinen Anfängen<sup>4</sup> in Rom gehabt hat. Man hat ihn zu einer nicht bloß nach den höflichen Formen römischen Verkehrs, sondern nach seinen wirklichen Befugnissen den Staatsregierern nur beratend zur Seite stehenden Behörde von Seiten der Demokratie seit der Gracchenzeit bis auf Caesar und dann wieder unter den leidigen Wirkungen historischer Scheinanalogieen von Seiten neuerer Forscher vergeblich herabzudrücken gesucht.

Gänzlich<sup>5</sup> aus diesem mächtigen Senate und zu allen Zeiten aus der Zahl der früheren Magistrate entspringt das den Patriciern nie bestrittene *Interregnum*. Nach dem Cassischen Gesetze, durch welches Caesar den Patriciat zu einem von der Gnade des Regenten, wenn auch mit formeller Senatsbestimmung verleihbaren Stande erniedrigte, wurden daher viele Consulare und solche, die eine Magistratur bekleidet hatten,<sup>6</sup> in den Patriciat

<sup>1</sup> Willems, Senat II, 32—129.

Adolf Nissen, Beiträge zum römischen Staatsrechte (1855), S. 100 ff.

<sup>2</sup> So wäre auch bei Adolf Nissen 102 richtig für *Senatusconsultum* zu lesen, obwohl ja freilich die *auctoritas* auch unter diesen allgemeinen Begriff gehört, vollends wenn sie durch Volksbeschluss ausführbar geworden ist; eine frühere Auffassung Nissen's (Das *Justitium* [1877] 19 f.) über *Decretum* und *Senatusconsultum* weist Willems II, 216, wie mir scheint, mit Recht, zurück.

<sup>3</sup> Damit sie mit voller Autorität des Feldherrn und Statthalters ausgestattet seien, erhalten daher auch die durch Q. Rullus beabsichtigten *Decenviri agris dandis adtribendis* nicht nur *imperium* und *iudicium*, sondern auch: *pullarios eodem jure quo habuerunt in viiri lege Sulpontia* T. Gracchi. Cicero de lege agr. II, 12, 31. (Vgl. Mommsen, Staatsrecht I, 82, Anm. 2.) In Rullus' Antrag ist übrigens schon, voll beabsichtigt, was das zweite *Triumvirat* brachte: die *dominatio paucorum*, geschildert: de lege agr. III, 3, 13.

Vgl. oben S. 98.

Willems, Senat II, 1—32.

<sup>5</sup> *ἐπιπέσει* v. l. *ἐπιπέσει* *τοῦ* *στατιστοῦ*; *ὁ* *καὶ* *ἀγχι* *τοῦ* — im eminenten Sinne, d. h. eine curulische — *ἐξέλιξεν* *ἀντιβόλο*. Cassius Dio XLIII, 47, 3; C. I. S. Diese Thatsache ist für Willems' Theorie von erheblicher Bedeutung und dürfte die zu weiteren Stütze dienen.

berufen. Zu Octavianus' Rechtfertigung, als er im Jahre 43 nicht zu dem verfassungsmässigen Interregnum schreiten liess, welches freilich aus anderen Gründen unmöglich und widersinnig gewesen wäre,<sup>1</sup> mag geltend gemacht worden sein, was man etwas entstellt<sup>2</sup> bei einem späten Autor findet. Diese Behauptung besagte ungefähr, man habe in der kurzen Zeit, welche während des Krieges zur Vornahme der Consulwahlen blieb, kein Zwischenkönigthum einrichten können, weil viele Patricier, welche curulische Aemter bekleideten (also Senatoren des erforderlichen Ranges), damals von Rom abwesend waren — namentlich als Statthalter beider Parteien — und somit ihres Rechtes verlustig geworden wären, am Interregnum theilzunehmen.

Die von Herrn Willems aufgestellten Listen machen die Bedingung einer bekleideten curulischen Magistratur für die Theilnahme am Zwischenkönigthum, wie gesagt, unzweifelhaft. Sie erweisen auch (II, 17), dass bei dem Interregnum von 53 von den so qualificirten Patriciern mindestens die Hälfte zweimal die Würde des Zwischenkönigs inne hatte. Sie machen es aus der Thatsache des bezeugten Beginnes und Schlusses der Liste des Jahres 52 (II, 18 f.) sehr wahrscheinlich, dass die Würde nach der Reihenfolge des Dienstranges im Senate verlichen wurde: damals begann die Reihe mit dem nach dem Dienstrange Letzten, einem Aedilicier,<sup>3</sup> und endete nach 56 oder 57 Tagen, gemäss dem Amtswechsel nach je fünf Tagen, mit dem in aufsteigender Ordnung als Zwölftem erscheinenden Praetorier.<sup>4</sup>

Es müsste, wenn diese Reihenfolge nach dem Senatsrange von unten nach oben begründet ist — wie es ja wirklich allen Anschein hat — angenommen werden, dass bei dem letzten Interregnum, dem des vorigen Jahres, die umgekehrte Ordnung von oben nach unten eingehalten wurde, wie ja selbstverständlich Censorier und Consulare, welche diesmal gar nicht zum Zwischenkönigthume gelangten, sogar einen hervorragenden

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 102 und CP 61.

<sup>2</sup> ἀδύνατοι ἢ μετὰβασίαι δι' ἄλλου ὄντος ἐπ' αὐτῆς τῆς ἀρχιερείας· κατὰ τὰ πάτρια γινώσκοντες, πολλοὶ ἀνεῖρον τοὺς τὰς ἀπαρχίας ἀρχὰς ἐξέλεον ἀποδεδυμένους. Cassius Dio XLVI, 15. In dieser Form ist die Nachricht freilich unbrauchbar (CP 61), und ich sehe nicht ein, weshalb Willems II, 9 sie als Beweis für seine Lehre verwendet, da gerade er (I, 128) die Identität patricischer und curulischer Magistratur so stark betont. Dem von mir im Texte angenommenen Sinne gemäss müssten die entscheidenden Worte lauten: πολλοὶ ἀνεῖρον ἀπαρχίδου τοῦ τὰς ἀρχὰς (vgl. S. 106, Anm. 7) ἐξέλεον ἀποδεδυμένους. Der Fehler lässt sich vielleicht aus einer unvollständigen Uebersetzung erklären, wenn z. B. in der Vorlage die Rede war von: (viri . . .) patricii . . . qui magistratus patricios gererent.

<sup>3</sup> Asconius' erklärende Worte (29, 5): . . . M. Lepidi interregis, is enim magistratus curulis erat creatus est, habe ich CP 61 irrig dahin gedeutet, dass sie die einem regelmässigen curulischen Magistrate gleiche Stellung und somit Lepidus als amtierenden Zwischenkönig bezeichnen sollten; es ist aber von dem sorgfältigen Autor nur darauf aufmerksam gemacht, dass Lepidus als zweiter Aedilis curulis jetzt wahlfähig geworden war, womit sich denn auch die Bedenken E. Herzog's I, 731 erledigen. Comitia tributa zur Wahl der Aedilen, Quaestoren und Kriegstribüne scheinen also trotz der Kämpfe zwischen Clodius und Milo im Jahre 53 zu Stande gekommen zu sein, daher Asconius (Argumentum in Milonianam 27, 2, Kiessling) nur ganz wörtlich zu nehmen ist: mensa Ianuario nulli dum neque consules neque praetores essent, und selbst vielleicht Cassius Dio (XI, 16, 3) ὅτι ὄπισθεν οὗτοι στρατηγὸς οὗτος πόλις ἀρχὴν ἔτε (sic!), οὗτοι οὐκ ἔλατο, ἀλλὰ θυροῦτο κατὰ τοῦτο πτωχῶς· ὁ Πρωτεύς τὰ πρόβα τὰς ἑσπας ἐξέλεον, indem er auch hier (vgl. oben Anm. 2) unter ἀρχὴ die curulischen Magistraturen meinte und nur nicht erwähnt fand oder nicht erwog, dass doch curulische Aedilen gewählt wurden; wie er aber hier zum praefectus urbi kam, ist räthselhaft. Plutarch (Pompejus 51) hat nur die Thatsache, dass keine Wahlen in Folge Bestechung der Bürger zu Stande kamen und eine Anarchie eintrat, welche eine Diktatur nahe legte. Das patricische Interregnum ist in Plutarch's Quelle umgangen worden; die Erzählung hält sich wesentlich an die Senatsberatung über Pompejus' Ernennung zum alleinigen Consul.

<sup>4</sup> Hierbei ist jedoch die probable Voraussetzung, dass einige Quaestorier von uns unbezogener Aedität nicht in die Reihe aufgenommen wurden. In dem von Willems aufgestellten Verzeichnisse der Senatoren von 55 vor Chr. erscheint so mittelhoch vor dem späteren Triumvir M. Lepidus, welcher im Jahre 52 die Reihe, wie oben Anm. 3) bemerkt, begann, der jüngere Manlius Torquatus (Sénat I, 517 und CP 47), welcher 49 zur Prätur gelangte; ferner die Dictatoren Caesar Vetter, der ältere Sextus, wenn auch nur vermuthungsweise (Sénat I, 516), wie vorher ein Servilius Caelus, L. Postumius (Albinius) C., T. (quinctius) Crispinus (Sénat I, 508, 511, 515).

Anspruch auf dasselbe hatten. Es wird dann ferner anzunehmen sein, dass bei dem zweiten Turnus<sup>1</sup> des vorjährigen Interregnums eben die im Range am niedrigsten Stehenden nicht zum zweiten Male zu der Würde gelangten und demgemäss jetzt entschädigt wurden.

In diesem Falle hätte ein einfaches Senatusdecretum genügt, um jedesmal zu bestimmen, ob in aufsteigender oder absteigender Ordnung das Interregnum von den patricischen Mitgliedern der curulischen Rangstufen verwaltet werden sollte.

Aber man wird sich doch nicht verhehlen dürfen, dass es höchst auffallend ist, bei keinem Schriftsteller des Alterthums eine Andeutung über eine solche Ordnung zu finden. Den so viel erörterten ausdrücklichen Angaben bei Livius und Dionysius gegenüber wird es doch immer schwer bleiben, zu behaupten, dass nicht bis zuletzt, trotz der geringen Zahl der Patricier, ein Modus festgehalten worden sei, welcher die alte Curien- und Decurienordnung auch im Interregnum wahrte.<sup>2</sup> Es bot dieselbe doch auch bei einer so wesentlich auf religiöser Vorstellung ruhenden Institution den Vortheil, dass die Willkür eines Majoritätsbeschlusses über die Reihenfolge der Auspicienübertragung ausgeschlossen wurde.<sup>3</sup>

Immerhin konnte auch dann der Dienstjüngste, im Jahre 52 Marcus Lepidus, berufen sein, die Reihe zu eröffnen, weil die Gewalt in den Händen des ersten Interrex noch so unvollkommen attribuiert schien, dass er die Consularcomitien nicht halten durfte.<sup>4</sup> Oder es konnte auch der ausserhalb der Aemterreihen stehende patricische Princeps senatus<sup>5</sup> bestimmt werden, die Reihe zu eröffnen, wie im Jahre 82 geschah, als der Senat Sulla's Befehl, einen Interrex zu bestellen, durch die Wahl des von Sulla wohl ohnehin gewünschten L. Valerius Flaccus erfüllte.<sup>6</sup>

Noch bedarf es eines Wortes über die Form der Bestellung dieses ersten Zwischenkönigs. An seiner Wahl durch den Senat ist nach der eben erwähnten Stelle wie den anderen von Willems (II, 20 f.) gesammelten und erklärten nicht zu zweifeln; die Auswahl unter den zulässigen Personen dürfte aber nach den früheren Ausführungen nur sehr beschränkt gewesen sein. Ueber die Form der Wahl hat Willems (II, 30) die drei im Senate der Republik sonst üblichen Alternativen des Looses, des Vorschlages durch einen Senator oder der Bezeichnung durch den Vorsitzenden als gleich möglich in Erinnerung gebracht.

Für diese Ernennung werden die Ausdrücke *nominare*, *creare*, wie bei den griechisch-schreibenden Autoren alle für gewöhnliche Wahlen üblichen Worte gebraucht. Als technisch kann aber nur der Ausdruck *prodere* bezeichnet werden.<sup>7</sup> Wenn sonach Asconius in der klassischen Stelle<sup>8</sup> über die Frage einen doppelten Beschluss scheidet mit den Worten: *refertur ad senatum de patriciis convocandis qui interregem proderent*.<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 107, Anm. 4.

<sup>2</sup> Vgl. CP 61, Anm. 1.

<sup>3</sup> Dies Moment scheint mir auch von Willems, der eine ganz weltliche Verständigung unter den Patriciern selbst annimmt, vielleicht gar erst nach der Bestellung des ersten Zwischenkönigs durch den Senat, nicht hinlänglich gewürdigt worden zu sein. *Sénat* II, 16 f.

<sup>4</sup> Asconius 37, 29 bis 38, 3.

<sup>5</sup> CP 57. Em. Hoffmann, Curien 38 ff. betont anderseits, dass nur ein „unfeierliches . . . Concilium“ der Curien das Interregnum habe schaffen können.

<sup>6</sup> . . . *εἰ δὲ βούλῃ προέβητε τίθεται τοὶ καθ' ἑαυτοὺς πατριάρχαις ἢ πρὸς τῷ Οὐαλέριου Φλάκκου ἄλλοις*. Appian, Bürgerkriege I, 98.

<sup>7</sup> Willems, *Sénat* II, 30, Anm. 1, und 14 mit den Anmerkungen.

<sup>8</sup> 27, 6, schon CP 61, Anm. 3 hervorgehoben mit der damals noch von mir vertretenen Meinung der Wahl durch den ganzen Patriciat.

<sup>9</sup> Von Willems II, 14 mit Anm. 6 sehr richtig betont.



so hat hier Willems (II, 28), wie mich dünkt, ohne Anlass, sei es einen Irrthum, sei es eine Ungenauigkeit des Ausdruckes<sup>1</sup> bei jenem musterhaften Forscher angenommen und gemeint, es habe heissen müssen: *ut interrex proderetur*. Gemäss Beschluss des Gesamtsenates werden eben die zum Interregnum qualifcirtcn Mitglieder curulischer Magistratur geladen; in einer durchaus nur formell weitem Sitzung wird dann gemäss den bestehenden engen Vorschriften festgestellt worden sein, wer unter den anwesenden Patriciern entsprechenden Ranges die Würde des Interrex und mit ihr die Auspicien zu empfangen hat: die Wahl ist eine rein formelle; aus sich empfängt der Patriciat durch sein officielles Erscheinen im Senat den ersten Träger des Interregnums.

#### §. 4. Die Plebs im Interregnum.

Die Formel der Einrichtung des Interregnums, welche Asconius gibt, mag herkömmlich den Hauptinhalt des betreffenden *Senatusdecretum* gebildet haben. Trotz der sachlichen Wahrheit, die sie für alle Zeiten der Republik behielt, lässt sich doch nicht leugnen, dass sie formell die Plebejer des Senates von dem betreffenden Beschlusse ausschliesst. Aufgekommen kann sie jedoch — wenn hier wirklich eine officielle Formel vorliegt — erst sein, als Plebejer zu Mitgliedern des Senates geworden waren, d. h. seit dem Anfange des vierten Jahrhunderts v. Chr.<sup>1</sup>

Die Beamten der Plebs sind nun aber der Natur der Sache nach von dem Interregnum als solchem theoretisch nur so weit berührt, als es ihren Schutzbefohlenen Schädigung bringen kann. Wie weit speciell die Tribunen berechtigt waren, gegen die Bestellung, Aufeinanderfolge und allgemeine Regierungsthätigkeit von Zwischenkönigen von ihrem Veto Gebrauch zu machen, scheint sich mit unseren Mitteln nicht mit irgend einer genügenden Sicherheit feststellen zu lassen.<sup>2</sup>

Thatsächlich hat der Tribun T. Munatius Plancus zu Anfang des Jahres 52 sein *Intercessionsrecht* gegen einen das Interregnum einleitenden Senatsbeschluss<sup>3</sup> geltend gemacht. Nur ist es durchaus unrichtig, wenn bei Erörterung dieses rein staatsrechtlichen Actes immer von Neuem herbeigezogen wird, was für unsern Berichterstatter Asconius freilich hohen Werth hatte. In seiner präcisen Weise erklärt er in der Einleitung zur *Miloniana*, dieser Tribun sei nur Pompejus' Werkzeug gewesen, der seinerseits zu dieser Action nur seinem Schwiegervater Metellus Scipio zu Liebe schritt, weil der Letztere den Zustand ohne Interregnum seinem Mitbewerber um den Consulat, eben Milo, gegenüber nützlicher fand.<sup>4</sup> Das ist ja gewiss Alles ganz richtig; aber es ist für die staatsrechtliche Frage nicht nur irrelevant, sondern durchaus irreführend, wenn man

<sup>1</sup> Willems, *Sénat* I, 60—63, 661—663.

<sup>2</sup> Eben Mommsen, der die Möglichkeit solcher Intercession verneint, muss doch auf Schlussfolgerungen — ‚wer das Intercessionsrecht der Tribunen genauer untersucht‘ u. A. — und Anwendung der Analogie bei Ernennung des Dictators recurriren. Vgl. *Forschungen* I, 233, *Staatsrecht* I, 248, Anm. 5. Aber auch Willems II, 27, indem er die entgegengesetzte Meinung vertritt, weiss bei der Dehnbarkeit der in den Schriftstellern des Augusteischen Zeitalters auf uns gekommenen Quellennachrichten doch auch nur mit einem: *mons ne voyons pas de motifs pour supposer*<sup>3</sup> etc. zu antworten.

<sup>3</sup> Seeck, *Kalendertafel der Pontifices* 138.

<sup>4</sup> *ideoque* beginnt der Satz (27, 8), d. h. aus dem vorher erörterten Zusammenhange des Wettkampfes zwischen Milo und Clodius der (26, 15) *summe studebat* . . . Scipionem contra Milonem bei der (26, 9) erzählten Consulsbewerbung. Dann erst folgt ganz correct erläuternd: *dum* . . . Pompejus gener Scipionis et T. Manatius (37, 12; Plancus . . . cum contra Milonem Scipioni studeret) *tribunus plebis ferri* . . . non essent passi etc. (vgl. oben §. 3, S. 105 nach Note 8).

Pompejus und gar Scipio hiebei als wirklich berechnete Factoren der Intercession auffasst.<sup>1</sup>

Steht es nun ausser Zweifel, dass mindestens im Jahre 52 ein Tribun die Einrichtung des Interregnums hemmen konnte, so erhebt sich die für die Stellung der Plebs viel bedeutendere Frage, wie es sich mit dem Vorsitzrechte der Tribunen in der über das Zwischenkönigthum principiell entscheidenden und wohl auch in der sie rein formell durch die Aufstellung des ersten Interrex erledigenden Sitzung verhalten haben mag.

Das Nächstliegende würde sein, dass nach dem Erlöschen der obersten Magistraturen der Princeps senatus die Leitung der Verhandlungen bei dem Ritus der Einsetzung des von den Göttern gewährten Ersatzmittels besass. Es wird wohl die Vermuthung gestattet sein, dass dies in der That in älterer Zeit die Form gewesen ist.

Die Lage änderte sich aber sachlich, seit den Tribunen das Recht gewährt worden war, den Senat zu berufen. Es ist für unsern Zweck gleichgiltig, ob dies im Jahre (339 d. h.) 336/5<sup>2</sup> durch das publicische Gesetz,<sup>3</sup> wie auch mir richtig scheint, oder im Jahre 286/5 durch das hortensische<sup>4</sup> geschehen ist. In der That bot aber, sobald das principielle Bedenken beseitigt war, das Recht der Tribunen zu Berufung und Präsidium des Senates eine bequeme Handhabe, den magistratslosen Zustand zu beenden, da die Tribunen selbst schwerlich geneigt gewesen sein dürften, den Vormann des Senates, der bis nach Sulla stets aus den Patriciern genommen wurde, in einer für sie selbst unter Umständen bedenklichen Position anzuerkennen.

Man hat sich mindestens im zweiten oder ersten Jahrhunderte vor Christo diesen, von den früher (§. 1) behandelten Gegnerschaften ganz verschiedenen, in der Natur der Dinge liegenden Gegensatz der jährlich wechselnden plebejischen und der nur für einen Uebergangszustand eingesetzten patricischen Staatsbeamten deutlich vorgestellt. Das zeigt nächst der oben (§. 102 Anm. 4) behandelten Stelle über die Plebs in dem Interregnum nach Romulus' Tode eine Geschichte, die mit Erwerbung der Zugänglichkeit der Quästur für die Plebejer durch Volkswahl in Verbindung gebracht ist,<sup>5</sup> und welche zugleich in der Person eines Zwischenkönigs aus der Gens Papiria zur kräftigen Berühmung derselben, etwa in einer *laudatio funebris*, gedient haben könnte. Denn dieser Papirier macht durch eine patriotische Rede dem widrigen Streite ein Ende, welcher durch mehr als ein halbes Jahr,<sup>6</sup> während äussere Feinde drohten, zwischen Interregen und Tribunen getobt hatte. Von dem Compromisse, aus welchem die plebejische Quästur entsprungen sein soll, ist in der papirischen Rede freilich nichts gesagt.

Wenn das Recht des Vorsizes im Senate und der allgemeinen Staatsregierung für den Zwischenkönig nicht ohnehin feststände, so würde ich aus dieser Liviusstelle doch nicht mit Willens (II, 30) es zu schliessen wagen. Auch die andere Stelle, welche von demselben eminenten Forscher hierfür und gar (II, 31) für die Rangstellung des Interrex

<sup>1</sup> Selbst Willens (II, 26 und 28) hat ganz eingehend Aemilius hier eines Irrthums zeihen zu müssen geglaubt. E. Herzog I, 932 bemerkt übrigens richtig, dass ein Tribun der Referierende gewesen sein müsse, als sein College T. Munatius entgegentrat.

<sup>2</sup> Seeck, Kalendarialtafel der Pontifices 188.

<sup>3</sup> Lange I, 836 ff.; Willens II, 138 f.

<sup>4</sup> Mommsen, Staatsrecht II, 311 ff.

<sup>5</sup> Livius II, 43, 8—12.

<sup>6</sup> *pars major insequentis anni per novos tribunos plebi et aliquot (?) interreges certaminibus extracta*: das ist etwa das Bild des längsten uns bekannten Interregnums, desjenigen vom Jahre 53, C P 62.

herbeigezogen wird, scheint mir nicht von Gewicht zu sein. Varro<sup>1</sup> nennt nämlich als die Beamten, durch welche nach Herkommen (*more majorum*) der Senat versammelt und präsidirt zu werden (*haberi*) pflegte, folgende Reihe: Dictatoren, Consuln, Praetoren, Volkstribunen, Interrex, Praefectus urbi. Zunächst ist eben von Willems<sup>2</sup> mit Recht hervorgehoben und erwiesen worden, dass in Varro's Reihe der Magister equitum fehlt, die Aufführung des Stadtpraefecten aber nur theoretischen Werth hat, da er in der kurzen Amtszeit des Latinerfestes, die ihm seit Einrichtung der Prätur zugemessen war, gar nicht in die Lage kam, den Senat zu berufen. Man sieht leicht, dass Varro in einer den Römern geläufigen Neigung der Aufstellung von Aemter- und Censuskategorien<sup>3</sup> hier drei Classen von Rangfolgen aufstellen wollte. Die eine wird von dem, wie Varro an Caesar gesehen hat, unter Umständen lebenslänglichen Dictator und seinem Stellvertreter gebildet; der letztere ist, wie bemerkt, vielleicht durch Gellius' Versehen, ausgefallen. Die zweite Classe bilden die regelmässigen obersten Beamten der sogenannten patricischen Magistratur und der Plebs als Corporation. Eine dritte wird von den nur auf wenige Tage oder nur einen ernannten ausserordentlichen Magistraten gebildet. Ein Rangverhältniss zwischen ihnen und den ganz ausserhalb der Magistratur stehenden Tribunen ist ja überhaupt undenkbar.

Wenn wir nun früher (S. 109) bemerkt haben, dass die Tribunen natürliche Vorsitzende des Senates bei dem Beschlusse über Einführung des Interregnums waren, so ist selbstverständlich, dass sie mit dem Beginne desselben auf ihr Präsidialrecht nicht verzichteten. Es stand ihnen dasselbe, wie in gewöhnlichen Zeiten den Consuln, so den Interregnen gegenüber zu. Dass es praktisch geübt worden sei, scheint nicht überliefert zu sein. Die Unlust Cicero's, von den Geschäften unter der Interregnalordnung zu sprechen,<sup>4</sup> mag freilich auch von Anderen getheilt worden sein.

Noch ist einer Nachricht bei Cassius Dio zu gedenken, nach welcher während des Interregnums von 53 v. Chr. die Tribunen die Geschäftsleitung in der Stadt und die Leitung der Spiele, wohl der apollinarischen,<sup>5</sup> statt der Praetoren gehabt haben. Es scheint mir aber nicht möglich, hieraus<sup>6</sup> die Folgerung einer factischen Verdrängung der Zwischenkönige von den Geschäften in der spätern republikanischen Zeit zu ziehen, derart, dass sie nur die Wahlversammlung der neuen Consuln zu leiten gehabt hätten. Ganz abgesehen von der ausdrücklichen Bezeugung ihrer jurisdictionellen Befugniss<sup>7</sup> wird in jenem Berichte über das Jahr 53 ausdrücklich hervorgehoben, dass es sich um einen ganz exceptionellen Zustand handelt. Die Neuwahlen der Consuln, so wird hier erzählt, können erst im siebenten Monate (dem Juli des unberichtigten Kalenders) abgehalten werden und auch dann nur,<sup>8</sup> weil der Senat einen Tribun in das Gefängniss

<sup>1</sup> Gellius, Noctes Atticae XIV, 7, 4.

<sup>2</sup> II, 129, n. 4, 130. Die Weglassung des *magister equitum* erklärt sich vielleicht aus der Verlegenheit, welche das *Plébiscit* von 217 de *aequando magistris equitum et dictatoris jure* bereitete (Willems II, 243).

<sup>3</sup> Belot (Histoire des chevaliers Romains II, 286) vergleicht sie mit dem russischen Tschin.

<sup>4</sup> C P 60 ff.

<sup>5</sup> Livius XXVI, 23, 3; XXVII, 11, 6; sonst Marquardt, Staatsverwaltung III, 180.

<sup>6</sup> Plus tard les tribuns se substituèrent à eux (aux interrois) dans l'administration de l'État et ils ne laissèrent guère aux interrois, que la présidence des comices électoraux. Willems II, 31.

<sup>7</sup> C P 62, Ann. 4.

<sup>8</sup> Ich setze lieber den Wortlaut hier (XL, 45) καὶ οὗτὸν ἐν τοῖς ἡγεμονίαις, εἰ μὴ κίνητός τε Ἡρακλῆος ἢ Πύρρος ἐς τὸ δεσποσύριον ὑπὸ τῆς βουλῆς, καίτοι τοῦ τε Σύλλου θεαγαιρίδου ἦν καὶ δεημαρχῶν (als ob dies das Geringere sei!) ἐπιβλήθη, καὶ τοῦτο καὶ τοῖς ἄλλοις τοῖς κακουργῆσαι τε ἐπιβλήσαντι ἐπαρτίσθη, τοῦ τε Ἡρακλῆος ἢ πρὸς αὐτούς βολύματα ἐνεχειρίσθη. ἔπει μὲν γὰρ οὕτως καὶ οἱ ὄροντες τὰς ἀρχαιότητας ἐπίσταν (in dem Excerpte muss vor diesem Satze wohl das im Texte Angedentete über den Patriciat

bringen liess — also mit gröblicherer Verletzung der tribunicischen Sicherheit und des beschworenen Grundgesetzes, als noch je ohne Bürgerkrieg geschehen war — auch allen zu ‚Uebelthaten geneigt Gewesenen‘ Aehnliches drohte. Zuweilen seien auch die Auspicien den Zwischenkönigen für die Wahlvornahme ungünstig gewesen. Das heisst doch wohl: der Patriciat hat seine Herrschaft nach Kräften verlängert. Die Haupthemmung der Wahlen sei aber von den Tribunen erfolgt, welche die städtischen Geschäfte vollzogen und sogar die oben erwähnten Spiele leiteten.

Zu weiteren Schlussfolgerungen scheint mir der Bericht doch keinen Anlass zu geben.

An sich ist es ja freilich ganz sicher, dass, wenn sonst keine reguläre Beamtung vorhanden war, die Tribunen und sogar die Volksädilen herkömmlich die Pflicht hatten, die Administration fortzuführen. Hierüber handelt ein vielleicht echter und in diesem Falle einer der ältesten Berichte über eine Geschäftsthätigkeit der Plebesbeamten, der auf alle Fälle einer noch gegen Ende der Republik herrschenden Vorstellung über ihre Eventualverpflichtungen entspricht. Bei der Pest des Quasijahres 463 vor Christo waren alle anderen zu erheblichen Amtshandlungen berechtigten Männer gestorben, krank oder durch Alter unfähig; da übernahmen die Volksädilen die Staatsleitung: *ad eos summa rerum ac majestas consularis imperii venerat.*<sup>1</sup>

In ähnlicher Weise lag ihnen, und vor ihnen den Tribunen, die Pflicht der Administration ob, wenn bei Erlöschen der obersten Magistratur ein Interregnum nicht zu Stande kam. Sobald dasselbe aber eintrat, hatte auch die Plebs sich ihm zu fügen, und es war nur eine Anmassung und Ausnahme, wenn eben aus dem Jahre 53 berichtet wird, dass sie während eines Interregnums in der geschilderten Weise die Regierung zu führen unternahmen.

### Drittes Capitel.

## W a f f e n a u f r u f .

### §. 1. Stadtfrieden.

Bei einer ganzen Reihe altitalischer Städte kann es als ein besonderes Merkmal gelten,<sup>2</sup> dass sie nach Auguralregel mit geradlinigen, im rechten Winkel sich kreuzenden Strassen versehen sind und so schon in ihrer Anlage die nach religiöser Ueberzeugung sich vollziehende innere Ordnung erkennen lassen. Diese religiöse Durchbildung des städtischen politischen Lebens tritt besonders stark in Rom selbst hervor, wenn auch gerade diese vornehmste Stadt Italiens in den letzten Jahrzehnten der Republik noch den ungeordneten und eiligen Wiederaufbau nach der gallischen Katastrophe erkennen liess. Wie man sich aber von Seiten der freien Bewohnerschaft ohne Unterschied des Standes und Ranges auf der geheiligten, ja durch die Servianische Erweiterung zwiefach

ausgefallen sein) οὐ βουλόμενοι τοῖς μεταβατικῶσι γενέσθαι: μάλιστα δὲ οἱ δήμαργοι τὰ πράγματα τὰ ἐν τῇ πόλει διόποντες, ὥστε καὶ τὰς παρηγόριαι ἀπὸ τῆς στρατηγῆς ποιεῖν, ἐπιβάντων τὰς λοιπὰς ἀρχὰς ἀρεθίζουσι. Ich denke, λοιπὰς geht auf einen Irrthum Dio's, schwerlich der Hss.; es handelt sich ja nicht um reliqui magistratus, sondern um die Hauptwahlen der Consuln und Prätoeren. Die Wahlen in den comitia tributa, welche auch beim nächsten Interregnum (vgl. oben S. 107, Anm. 3) schon vorgenommen waren, hatten für den Tribunat kein Interesse.

<sup>1</sup> Livius III, 6, 9.

<sup>2</sup> Heinrich Nissen, Das Templum (1869) S. 11, 21 und die schöne Bestätigung durch die Strahlen der aufgehenden Sonne: S. 167.

geheiligten Stätte wieder eingerichtet hatte, so bewahrte man auch die überkommene religiöse Grundordnung des Staates.

Es ist eine ganz unverhoffte Beobachtung gewesen, welche die letzten Jahre gebracht haben, dass man in dem sacralen Vierecke, welches wie Iguvium und voraussichtlich die meisten anderen italischen Städte, so namentlich Rom umgab, die Grenze friedlicher und kriegerischer Ordnung erkannte. Nunmehr ergab sich nicht bloss ein sacrales Recht des Pomerium mit geringer praktischer Consequenz, sondern auch ein ganz weltliches mit durchgreifenden staatsrechtlichen Normen von höchster Bedeutung.<sup>1</sup> Da gewann das wundersame, eigenartige, durch die kläglichen Analogien der Halbwisser in historischen Dingen so widerwärtig verzerrte Gefüge römischer Staatsbildung erst wieder seine ganze Grösse, und sein volles Verständniss kann uns eröffnet werden.

In dem geistlichen Zauber des Pomerium liegt nun beschlossen, was der römische Staat an Freiheit und politischer Entwicklungsfähigkeit seiner Bürger hervorgebracht hat.

Zur Würdigung desselben gehört aber ganz wesentlich ein volles Verständniss zweier weiterer Momente, eines religiösen und eines mit ihm engverbundenen politischen, welche bei der Erforschung der Bedeutung des Pomerium nicht ihre Stelle gefunden haben.

Das religiöse Moment ist das der Auspicienordnung. Es geht schlechterdings nicht an, in den freilich nur formell berufenen Curien nichts als eine für Administrationszwecke ‚bestimmte‘ Einrichtung zu sehen. Sie sind vielmehr ein für die Verfassung auch der letzten Jahrzehnte der Republik unentbehrliches und ursprüngliches Element. Sie allein geben jeglichem Magistrate das seiner Competenz gebührende Maass des Rechtes der Einholung öffentlicher Auspicien und mit ihnen der Verwaltung eines Amtes in einer den Göttern genehmen, dem Staate erspriesslichen Weise. Noch in seiner Zeit sieht Cicero in ihrer Verleihung eine zweite Wahl oder Wahlbestätigung.<sup>2</sup> Ein Recht militärischen Commandos oder des Imperium schliesst der Curienbeschluss über die Auspicien für die antretenden Magistrate entfernt nicht in sich. Ein solcher muss gegebenen Falles gesondert von den Curien erwirkt werden, wie noch näher zu erwähnen ist.

Das zweite in Betracht kommende Moment wird gebildet von der fortwährenden Wirksamkeit des Clanverbandes mit seiner patricischen Häuptlingschaft; dem der Patriciat hat sich politisch trotz veränderten Bestandes bis in die Kaiserzeit in den reservirten Priesterthümern wie innerhalb der sechs Turmen der städtischen Reiterei<sup>3</sup> und der ihnen entsprechenden Suffragien erhalten; in jenen formellen Curienbeschlüssen und bis zu Caesars Monarchie im Interregnum hat er aber wirklich fortgelebt.

Im Uebrigen fügte sich der Patriciat der Ordnung voller und unbedingter Friedlichkeit, also auch der Kriegs- und Fehdeenthaltung innerhalb des Pomerium. Er verzichtete hiemit auf sein Recht der Gefolgsherrlichkeit, welches auf römischem Boden wohl zum letzten Male bei dem Ueberfalle des Capitols der Sabiner Appius Herdonius,<sup>4</sup> angeblich mehr als ein halbes Jahrhundert nach Vertreibung der Könige, zur Erscheinung gebracht hatte.

<sup>1</sup> Dies und das Folgende, soweit nicht Anderes bemerkt wird, ist das Ergebniss von Adolf Nissen's mehrerwähnten Beiträgen zum römischen Staatsrecht, 1885.

<sup>2</sup> De lege agraria II, 11, 26 mit den Erklärungen von Emanuel Hoffmann, Patricische und plebejische Curien (Wien 1879) 10 ff., welche Adolf Nissen zu seinem Nachtheile nicht gekannt hat.

<sup>3</sup> Belot, Histoire des chevaliers Romains I, 189—196; Bloch, Les origines du sénat Romain 298.

<sup>4</sup> Livius III, 14—17; Dionys. Italie. X, 14—16; Schwegler, Röm. Gesch. II, 584 ff.

Nur wenn ein Feldherr zum Kriege auszog oder, zugleich dem Senate genehm, siegreich zurückkehrte, duldete der römische Staat militärischen Befehl und kriegerisches Commando in der Hauptstadt. Selbst der Feldherr im Kriegskleide musste regelmässig zu Fusse ad vota nuncupanda nach dem Capitol und von dort direct durch eines der drei Thore des Pomeriums zur thatsächlichen Uebernahme des Heerbefehles ziehen. Jeder Statthalter tritt in den Besitz seiner militärischen Jurisdiction und seines Commandos erst jenseits des Pomeriums. Ja, mindestens noch im zweiten Jahrhundert v. Chr. fand die Sammlung der Truppen sogar nur in wechselnden Ausmarschlokalitäten statt.<sup>1</sup> Kriegerischen Aufzug zu Pferde scheint man innerhalb des Pomeriums übrigens bei der am 15. Juli stattfindenden Parade jener sechs, die Angehörigen der höchsten Ritterschaft enthaltenden Turmen gesehen zu haben.<sup>2</sup> Nur dem Dictator aber stand es zu, den feierlichen Auszug des Feldherrn zu Pferde vorzunehmen, und so gross erschien diese Auszeichnung, dass man das wörtlich nach der *Senatus auctoritas*<sup>3</sup> vor den Curiendictoren unter priesterlicher Assistenz beschlossene Curiengesetz über das imperium oder militärische Commandorecht<sup>4</sup> des Dictators als ein solches bezeichnet hat, welches ihm zu Pferde zu steigen gestattete.<sup>5</sup> Ausdrücklich sagt dem entsprechend Zonaras (VII, 13), der Dictator konnte nicht zu Pferde steigen, wenn er nicht im Begriffe war, ins Feld zu ziehen.<sup>6</sup> Denn im Uebrigen ist er nur Civilmagistrat, wenn auch unumschränkt.<sup>7</sup>

Der Patriciat hat auf die mit seiner Natur verbundenen Rechte soweit verzichtet, als ihm Gewissen und Ehre gestattete. Mit dem Ogulnischen Gesetze vom Jahre 300, welches mindestens die Hälfte der Stellen in den Priestercollegien der Auguren und Pontifices der Plebs reservirte,<sup>8</sup> und dem Hortensischen vom Jahre 286, welches die gesetzliche Einwirkung des Senates und hiedurch auch der in ihm enthaltenen frühern und gegenwärtigen Magistratur patricischer Abkunft aufhob, schien man an die Grenze der, für die Fortexistenz eines den Göttern genehmen römischen Staatswesens denkbaren Zugeständnisse gelangt zu sein. In der That lassen sich aber nur zwei Plebiscite<sup>9</sup> vor den Gracchischen Unruhen anführen, welche ohne die nicht vom Gesetze, aber vom Herkommen geforderte Vorberathung des Senates erlassen wurden. So sehr wurden alle Rücksichten gewahrt.

Es ist der Zustand einmüthiger, freudiger Hingabe aller Staatsgenossen, welcher die Gefahren des pyrrhischen und des ersten punischen Krieges so ruhmvoll überwinden, die wahre Vorbereitung zur Universalherrschaft gewinnen liess.

## §. 2. Vertragsbrüche der Plebejer.

Es mochte noch erträglich sein, wenn es auch bitter genug empfunden worden sein mag, dass seit dem Ogulnischen Plebiscite auch zwei weitere in das Saeralwesen ein-

<sup>1</sup> — *in locis diversis, ubi non uno loco castris.* Polybius VI, 26, 2.

<sup>2</sup> Belot, Histoire des chevaliers Romains I, 189—196; Bloch, Les origines du sénat Romain 298.

<sup>3</sup> Vgl. oben S. 106 und Em. Hoffmann, Curien 15 ff.

<sup>4</sup> Die militärische Natur des Imperium ist oben von Adolf Nissen, Beiträge 53 ff., dargethan worden.

Adolf Nissen's Ausführung S. 66 über die Betrugnisse des Dictators equum esse eundem liest sich wie ein Scherz; der Dictator habe der Höhe und Schnelligkeit eines Pferdes für sein Commando bedürft.

<sup>5</sup> *... ἵππῳ ἀναβαίνειν ἔπιβῆκεν.* Wie sehr das *ἔπιβῆκεν* zu meiner Auffassung stimme, wurde von philologischer Seite bemerkt. Adolf Nissen, Beiträge 64.

<sup>6</sup> Herzog I, 280, Anm. meint, das Gesetz könne über die Reservirung von vier Stellen für die Patricier kaum geschwiegen haben. Vgl. jedoch Mommsen, Forschungen I, 81.

<sup>7</sup> Claudium von 229 oder 219 und Valerium von 188 (Liv. XLV, 16). Drei andere blieben Rogationen (Willems II, 102 f.).

schlagende Vorrechte des Patriciates, der Oberpontificat und dann der Obercurionat bis zum Jahre 209<sup>1</sup> der Besetzung auch für die Plebejer factisch freigegeben und, ob auch in gemässigter Form und aus dem engen Kreise der Qualificirten, der Volkswahl<sup>2</sup> unterstellt wurden. Aber die Entwindung der freien Cooptation in alle drei grosse Priestercollegien durch das Domitische Gesetz von 104 rückte nahe genug die Gefahr eines gänzlichen Ausschlusses des Patriciates von der Wache der Auguralordnung, der Gesamtleitung des Sacralwesens im Pontificalcollegium und der Orakelcontrole des Graecus ritus in den Sibyllinischen Büchern.

Als das wahrhaft entscheidende und für den Patriciat alle Verbindlichkeiten lösende Moment erscheint mir aber doch ein anderes, welches nach dem Vorgange eines in Rom doch stets halbfremd gebliebenen Plebejers wie Livius auch die neuere Forschung nur nebenher erwähnt und gänzlich ohne Belang findet.

Die Kalendertafel<sup>3</sup> des Jahres 172 v. Chr. brachte zuerst zwei Plebejer als Consuln, vielleicht schon mit dem herausfordernd triumphirenden Zusatze, den wir jetzt in den capitolinischen Fasten unter den Namen dieser Consuln und über der Ankündigung des im nächsten Jahre beginnenden dritten makedonischen Krieges in einer besondern Zeile<sup>4</sup> lesen: *ambo primi de plebe*. Die Worte können freilich auch aus Atticus' Liber annalis stammen, wenn diese Arbeit wesentlich den capitolinischen Tafeln zu Grunde liegt;<sup>5</sup> die Fassung bleibt immerhin bemerkenswerth. Dem Wablacte präsidirte L. Postumius Albinus, also ein Patricier; aber Livius (XLII, 35, 4), ohne der Neuerung zu gedenken, erwähnt nur, dass er die beiden Erwählten creirte.

Dieses erste Jahr, da zwei Plebejer Consuln wurden, ist zugleich das letzte, nach welchem unter den folgenden, abermals plebejischen Consuln erwähnt wird, dass bei vier auszuhebenden städtischen Legionen je ein Senator als Militärtribun eingereiht werden sollte.<sup>6</sup> Er musste also aus demselben bevorzugten Kreise genommen werden, aus welchem die sechs Centurien der Patricier und Senatorenöhne gebildet wurden, die freilich damals schon seit mehr als zwei Jahrhunderten nicht mehr als Corps ins Feld zogen, aber fortwährend ein stets bereites Material für Commandostellen enthielten.<sup>7</sup> Da ein patricischer Praetor, ein Sulpicius Galba, mit der Aushebung und Ernennung betraut ward, so dürften sich unter jenen nicht genannten Vier wohl eben Patricier befinden haben, die zum letzten Male auf diese Art bestellt wurden. Die Schädigung des Patriciates wäre, wenn dies wirklich der Hergang gewesen ist, um so auffälliger nach jenen Consuln vahlen.

Es hat ja freilich Livius<sup>8</sup> bei „Einigen“ (*apud quosdam*), die ihm vorlagen, gefunden, dass nach irgendwelchen, vornehmlich militärischen Bewegungen des Jahres (342 d. h.) 339/8 beschlossen worden sei,<sup>9</sup> *uti liceret consules ambo plebeios creari*. Thatsächlich

<sup>1</sup> Livius XXVII, 8, 1, sonst Marquardt, Staatsverwaltung III, 188 f.; Mommsen, Forschungen I, 158, wo man nunmehr von dem Patriciersenate abzusehen und die *patrum auctoritas* eben anders zu verstehen hat. Vgl. oben S. 106.

<sup>2</sup> „Das Recht der Betheiligung des Volkes an der Bestimmung desjenigen aus dem Collegium, der Pontifex maximus werden sollte“, fasste es präcis der verewigte Ludwig Lange, Römische Alterthümer III, 157.

<sup>3</sup> Vgl. Seeck a. a. O. 99 und 170 ff.

<sup>4</sup> CIL I, 437, Fremdlischer Mittheilung des Herrn Dr. Heinrich Swoboda von der deutschen Universität zu Prag, derzeit in Rom, entnehme ich, dass diese Zeile im Marmor keineswegs, wie das CIL angibt, kleinere Buchstaben als die folgende zeigt, bei der *BELLVM PERSICVM* im Abdrucke zu gross erscheint.

<sup>5</sup> Heinrich Matzat, Römische Chronologie (1883) I, 353.

<sup>6</sup> Livius XLII, 35, 4.

<sup>7</sup> Belot, Chevaliers Romains I, 161.

<sup>8</sup> VII, 42. Aehnlich Zonaras VII, 25 (II, 164 Dindorf).

<sup>9</sup> Auch Willems II, 85 bringt die Worte in ähnlichem Zusammenhange. Vgl. Mommsen, Staatsrecht II, 76, Anm. 5.

sind denn auch bis auf die Sufficirung eines Valerius Flaccus durch Cinna im Jahre 86<sup>1</sup> niemals mehr zwei Patricier ernannt worden.

Nun beachte man die Analogie der Besetzung des Consulats zu der der Priesterthümer.

Die kleinisch-sextische Gesetzgebung schuf die zehn Orakelbewahrerstellen und gab sie zum Theile, wie es scheint, beiden Ständen frei oder bestimmte gar schon die Hälfte den Plebejern; die etwa sieben und sechzig Jahre jüngere Ogulnische Gesetzgebung sicherte die beiden anderen grossen Priestercollegien zum Theile den Plebejern. Es blieb aber bis gegen den Ausgang des zweiten Jahrhunderts, bis zu jenem Domitischen Plebiscite eine selbstverständliche Rücksicht auf den Patriciat und eine Sicherheit für dessen legale Einwirkung auf das ganze sacral-politische Leben, dass demselben die ihm offenen Stellen auch regelmässig zu Theil wurden.<sup>2</sup>

Ganz dieselbe Rücksicht ist durch etwa 124 Jahre — mehr lässt sich ja nach den wechselnden Anfängen des Amtsjahres nicht behaupten<sup>3</sup> — auch bei dem Consulate beobachtet worden. Noch in der vollen Noth des hannibalischen Krieges im Jahre 215 wurden dann zum ersten Male zwei Plebejer gewählt. Aber der eine, kein Geringerer als Marcus Claudius Marcellus, musste doch zurücktreten, als nach einem Auguralgutachten dem Volk von den Patres<sup>4</sup> eröffnet wurde, die Wahl zweier Plebejer entspreche nicht dem Wunsche der Götter.<sup>5</sup>

Zweihundvierzig Jahre später ist eine solche die Patricier ausschliessende Wahl doch vollzogen worden. Es hat, wie ich glaube, mit ihr ein Vertragsbruch stattgefunden, da ein ethischer und thatsächlich durch so lange Zeiten auch bei den Priestercollegien respectirter Anspruch der in sacraler, politischer und militärischer Beziehung ursprünglich ausschliesslichen Leiter des Staates ohne Weiteres beseitigt wurde. Mag sein, dass die Scipionenprocesse darauf einwirkten und des von uns auf anderen Gebieten gefeierten Marcus Cato bohrende Anklägerthätigkeit. Noch in seinem letzten Lebensjahre hat dieser Censorier Cato gegen einen andren Patricier, einen Sulpicier, die Anklage gerichtet, während er sich freilich selbst durch so lange Jahre des Schutzes und der Collegialität eines Valeriers zu erfreuen hatte. Wichtiger aber scheint mir, dass eine Anzahl so rücksichtsloser als hochgeachteter und wirklich verdienter Plebejer damals hervortrat und unter ihnen jene Popillii Laenates, deren Einer mit seinem Stabe nicht nur den Seleukiden aus Aegypten wegscheuchte, sondern auch in den wahrlich nicht zaghaften senatorischen Kreisen Schrecken zu verbreiten wusste.<sup>6</sup> Auf jenes erste plebejische Doppelconsulat folgten unmittelbar zwei andere für 171,0 und 170,69, dann aber doch erst wieder drei ohne Unterbrechung von 114 bis 112; während der Noth des kimbrischen Krieges zählt man gar fünf von 105 bis 101 vor Chr.

<sup>1</sup> Ueber Cinnas Zugehörigkeit zum Patriciate und die exceptionelle Ernennung, nicht Volkswahl, nach Marius' Tode hoffe ich mich C P 31, Ann. 4 genügend geüßert zu haben.

<sup>2</sup> Mommsen, Forschungen I. 80—85.

<sup>3</sup> Steck a. a. O. führt das in seinen Tafeln aus, wenn auch nicht unanfechtbar, doch in der wohlbegründeten Ueberzeugung, der er (S. 185, vgl. 162) Ausdruck gibt, dass sein Resultat im Wesentlichen ein bleibendes sein werde.

<sup>4</sup> Livius XXIII, 31 und Plutarch, Marcellus 12. Beide Stellen und die Lücken in der letztern sind C P 69 und dazu 31 hoffentlich genügend erörtert, auch die Meinung ausgesprochen, dass damals zuletzt die Patricier in den Curiatcomitien deliberrt und wirklich beschlosssen haben.

<sup>5</sup> Livius XLII, 7—9 (*fer-eia animi*) von dem formell gelindern, grausamen Marcus, Consul des Jahres 173 2; von dem wilden Gehahren des bekanntern Gaius auch dem Senate gegenüber ebendasselbst e. 15 und 28 und in Rhodus XLV, 10, 8: *vir asper inquit angebat atrocitatem eorum que dicebantur vultu truci*. Da nun gerade er der eine Consul des ersten plebejischen Consuljahres 172/1 war, so ist seltsam genug, dass Livius der Thatsache dieses Uebergriffes der Plebejer weder bei der Wahl (vgl. oben S. 115) noch bei dem Amtsantritte gedenkt, indem er beide Namen wiederholt (XLVII, 10, 9).



Wohl aber durften die Patricier darauf hinweisen, dass in diesen Händen das sacrale Herkommen und mit ihm nach der Volksüberzeugung die Erhaltung des Götterschutzes nicht immer sorgfältig gewahrt bleibe. Ein Plebejer von so allgemein hochgehaltenem Charakter wie Tiberius Sempronius Gracchus, der Vater der Staatsumwandler, hat als Consul, noch dazu trotz seiner Stellung als Augur, seine Verpflichtung in Bezug auf das Pomerium so wenig gekannt, dass er durch Ueberschreiten derselben sich bei Leitung der Consulwahlen eines Fehlers schuldig machte, der sich nach seiner eigenen Ansicht später verhängnissvoll erwiesen hat.<sup>1</sup>

Wie nun aber die, der überkommenen alten Ordnung und mit ihr vollends der Stellung des Patriciates so gefährlichen, Bewegungen der leidenschaftlichen Sölme des gewissenhaften Vaters eintraten und im Gefolge dieser Bewegungen nach zwei weiteren Jahrzehnten die, eine gänzliche Auflösung drohende Erhebung unter Apulejus Saturninus, da waren es Patricier, die *Principes des Senates*,<sup>2</sup> welche die entscheidende Aufforderung zu gewaltsamem Einschreiten im Senate, ja in dem erstern Falle auch eigenhändig vor dem Volke gaben.

### §. 3. Patricische Fehde.

Indem ich nunmehr dazu schreite, auf Grund der bisher erörterten Zustände und Thatsachen das von Patriciern in Anspruch genommene Recht bewaffneter Erhebung darzulegen, welches als Fehderecht in dem Titel dieser Abhandlung erscheint, erachte ich es für angemessen, zuerst das Wort ‚Fehde‘ zu erläutern. Ich folge hiebei freundlichen Aufzeichnungen, welche ich unserem Herrn Collegen Richard Heinzel verdanke.

Das Wort lautet „althochdeutsch *fēhida*, angelsächsisch *faeath*, altfriesisch *feithe*, mittellateinisch *faida*, *faidosus*. Das weist auf eine gothische Form *faihitha*, welche aber nicht erhalten ist. Da das Wort eine Ableitung von gothisch *faih* ‚Betrug‘ zu sein scheint und gothisch *bifaihōn* ‚überlisten‘ bedeutet, auch noch im Mittelhochdeutschen *vêch* ‚bunt, wankelmüthig‘ neben *gevêch* ‚feindselig‘, so ist die Urbedeutung von *fēhida* vielleicht ‚hinterlistiger Angriff‘, ‚heimliche Schädigung‘, woraus ‚Fehde‘ im spätern Sinne entsteht“.

Ich meine, dass diese etymologische Erörterung aus germanischem Sprachgebiete doch auch dem Verständnisse der auf dem Boden des römischen Staatswesens zunächst zu erörternden Kämpfe zu Statten kommen dürfte.

Was auch an Illegalitäten oder Vertragsbrüchen von plebejischer Seite geschehen sein mochte, mit gewaffneter Hand — und mit nicht eben schönen Waffen hat ein Cornelius Scipio den Kampf gegen Tiberius Gracchus und seinen Anhang begonnen! — sind Patricier, gefolgt von plebejischer Nobilität, zuerst wieder auf den Plan getreten.

Nach Gaius Gracchus' und seines Anhanges Vernichtung, gemäss eines Cornelius Lentulus Senatsanweisung, nach Saturninus' Bewältigung, unter der Senatsleitung eines Aemilius Scaurus<sup>3</sup> tritt, formell als Plebejer und in derselben tribunicischen Gewalt wie jene drei Genannten, ein Sulpicius Rufus als wahres Volkshaupt, ob auch neben Marius, auf.<sup>4</sup> Er bildete sich einen ‚Antisenat‘, wie er sein Gefolge von 600 Rittern

<sup>1</sup> Adolf Nissen 178 ff.

<sup>2</sup> CP 57.

<sup>3</sup> CP 63.

<sup>4</sup> *Ἐπιπέλας πέν ὅτι πολεῖτο Μάρκος ἢ Σουλπίκιος Ἐπιπέλας*. Appian, Bürgerkriege I. 55.

nannte, und hielt sich Bewaffnete aus den unteren Classen, in der Stärke der alten Legion von 3000 Mann.<sup>1</sup> Aber von den Consuln des Jahres trat ihm ein Cornelius Sulla auch seinerseits, nachdem die legalen Mittel wahrscheinlich<sup>2</sup> samt dem seit 121 aufgekommenen Senatusconsultum ultimum erschöpft waren, mit einer bewaffneten Macht entgegen, diesmal den ihm vom Senate zugewiesenen Legionen. Als Sulla mit diesen Rom zu besetzen, den so oft schon im Innern gebrochenen sacralen städtischen Frieden auch mit militärischer Ueberschreitung des Pomeriums nicht mehr zu achten dem ‚Gewaltzustande‘ gegenüber ‚freudig‘ entschlossen war,<sup>3</sup> da verliessen ihm alle Truppenbefehlshaber bis auf einen Quaestor. Nach der blutigen Einnahme gebot der Cornelier in der Stadt, begann mit Stärkungen der Autorität des Senates und in ihm des Patriciates. Seinen patricischen Gentilen von den Cornelii Cinnae, dem er, ordnungsgemäss neben einem Plebejer, dem zuverlässigen Cn. Octavius, den Consulat verschaffte, brachte Sulla zu dem Versprechen, sich gänzlich nach seines Förderers Ansichten zu halten.<sup>4</sup>

Aber Sulla war denn doch keineswegs der ausschliessliche Häuptling des Cornelischen Clans. Cinna stand ihm an Geburt nicht nach und strebte nach der gleichen Gewalt, die der berühmtere Gentile nun errungen hatte, und er war entschlossen, sie bei Weitem rücksichtsloser zu gebrauchen. Es wird glaubwürdig versichert,<sup>5</sup> dass Cinna seinen Amtsvorgänger in den Krieg im Osten entfernte, um das wesentliche Hinderniss für die Erfüllung seiner Pläne zu beseitigen. Dann erlangte Cinna noch in diesem Consulatsjahre 87 die Alleinherrschaft (dominatio), welche Tacitus in dem nunmehrigen Eingange seines Geschichtswerkes als eine Epoche bezeichnet, und welche der Autor des an Heremius gerichteten Lehrbuches der Rhetorik als eine der rednerischen Verteidigung ihrer führenden Männer werthe Form der Demokratie schildert.<sup>6</sup> Seiner Truppen aber war Cinna doch keineswegs Meister; er ist bei einem Auflaufe derselben erschlagen worden. Ob er die alten Rechte des Patriciates geschirmt habe, ist schwer zu sagen; doch hat eben er noch Marius' Schwestersonn, den spätem Dictator Caesar, zum Jupiterflamine erhoben und zum ersten Male wieder seit mehr als dritthalb Jahrhunderten, im Jahre 86, einen Patricier neben sich mit dem Consulathe bekleidet.<sup>7</sup>

Auch nach seinem Tode ist unter ganz leidlich geordneten Zuständen der Anspruch des Patriciates auf die eine Consulstelle durch die Erwählung jenes Cornelius Scipio berücksichtigt worden, von dessen Beziehungen zu Sulla und Schonung durch den Gentilen früher die Rede war. Unter dem Toben des Bürgerkrieges ist dann freilich der

<sup>1</sup> Stellen bei Lange III, 124, 5.

<sup>2</sup> Willoms II, 250; doch ist die Beweisführung, dass ἀρχή (Plutarch, Sulla 8), d. h. iustitium auch nur für diese Zeit 80. ultimum voraussetzen, nicht ganz zwingend.

<sup>3</sup> ἔθελος ἔχει ἢ τῆς παρανομίας ἀδίκη. καὶ αὐτοὶ οἱ γὰρ ἄρχονται τοῦ στρατοῦ, μοῖρα ἕως ταύτης, διέδρασαν ἐς Τρόαζα, οὗκ ὑπετάσσοντο στρατῷ ἕξει οὐκ ἐκ τῆς πατρίδος. πρὸς αὐτῷ οὗτοι ἀποκαταβόντες ἄρματα, εἰ μὴ ὅπισθεν ἐπὶ τῆς περὶ τὰ ἑκατόν, ἢ δ' εἴπον διελθόντων αὐτῶν ἀπὸ τῶν τρυφασσομένων. Appian, Bürgerkriege I, 57 hier bei Weitem am genauesten. Sonstige Nachrichten bei Drumann II, 437; Lange III, 125.

<sup>4</sup> So nach Cassius Dio, der hier einer Sullanischen, genau unterrichteten Quelle folgt (Fr. 102, I, 140 Dindorf): τῆ τοῦ Σύλλου πρὸς αὐτὸν ἀποδοῦναι καὶ ὅσα οὐκ εἶχε κατὰ γένος αὐτῷ πρᾶξι ἐπιτηρεῖτο.

Eben bei Cassius Dio, der allein Sulla's Unlust, gegen Mithridates zu ziehen, bemerkt; doch Cinna unmittelbar nach Antritt seines Consulats ὄδον ὄδου τοῦ πάλαιου ἐποδόσαντες ὡς καὶ τοῦ Σύλλου ἐκ τῆς Ἰταλίας λεβαλίην, πρόβατον μὲν τῶν Μιθριδάτου πολεμήτων, ἕρπον δὲ Ἰταλιώτα αὐτῶν ἀπεκίερα ὅ, ὅπως γὰρ ἔργον ἐμείλιον ἐπιδοῦναι πρὸς ἃ ἔπραξε γένετα.

Rudolf von Secla, zur Charakteristik des Verfassers der Rhetorica ad Heremianum in Fleckeisen's Jahrbüchern für class. Philologie, 1885, CXXXI, 221 ff.

Vgl. oben S. 116, Anm. 1.

Vgl. oben S. 99, Anm. 5.

nächste Consulat rein marianisch und plebejisch, in der Person eines jungen Marius auch mit Verletzung der Annalgesetze ausgefallen.

Aber viel zu sehr hat man in den sullanischen Einrichtungen, welche während der eigentlichen mehr als zweijährigen Alleinherrschaft des entsetzlichen Siegers getroffen wurden, die Stärkung des Adels und seiner quasioconservativen Fanatiker, der Nobilität und der Optimaten, oder die Erneuerung der ehemaligen Ansprüche des Senates hervorgekehrt.

Wer sich aber der früher vorgeführten patricischen Gentes erinnert, und wie sie zum Theile nur auf wenigen Augen standen — um einen unserer alten eillen Ausdrücke zu gebrauchen — der wird die ungemeine Steigerung des Einflusses zu erwägen wissen, welchen dieser erlesene Kreis der einstigen ausschliesslichen Staatsgebiete durch die sullanische Verfassung erhielt.

Selbstverständlich ist der Patriciat zunächst regelmässig im Consulate vertreten. Das dauert bis in das Jahr, in welchem, wie sogleich näher zu erörtern sein wird, M. Aemilius Lepidus an der Spitze eines Heeres die Verfassung zu beseitigen und für sich die Herrschaft zu gewinnen suchte. Auf dem Boden der Hauptstadt, auf dem Marsfelde, wurde er zwar von den Truppen des Senates unter Führung eben des Plebejers geschlagen, der im Jahre vorher sein College im Consulate gewesen war. Dennoch ist ein anderer Aemilius Lepidus, freilich kein geborener Patricier, aber doch durch Adoption als Livianus zum Patriciate erhoben, für den Rest dieses Jahres 77 zu der einen Consulstelle gelangt. Aber in den nächsten vier Jahren 76 bis 73 geboten ausschliesslich plebejische Consulpaare.<sup>1</sup> In den beiden nächsten Jahren folgen dann freilich wieder Patricier, je ein Cornelius Lentulus aus den Familien der Clodiani und Surae. Dann aber kam es zu der ersten durchgreifenden Erschütterung, welche die sullanischen Ordnungen mit dem Consulate der beiden, gerade mit und unter Sulla mächtig gewordenen Plebejer Pompejus und Crassus im Jahre 70 erlitten.

Die höchste Gefahr aber war nicht nur der Gesamtheit dieser Ordnungen mit der Herstellung des Zustandes vor Sulla's Siege, sondern allem Anscheine nach dem ganzen bisherigen Staatszustande durch die Fehde erwachsen, welche ein Standesgenosse und gegen Ende des Bürgerkrieges nützlicher Kriegshelfer Sulla's, jener M. Aemilius Lepidus, als Consul im Jahre 78 vorbereitete<sup>2</sup> und in Verbindung auch mit Cinnanern unter der Führung des jugendlichen Sohnes Cinna's<sup>3</sup> begann. Seine Dominatio würde voraussichtlich einen ähnlichen Zustand bewirkt haben, wie ihn sein Sohn als Triumvir vierundvierzig Jahre später einführen half. Es ist doch, obwohl auch ein Patricier, der Zwischenkönig Appius Claudius,<sup>4</sup> formell von dem Senate mit der Abwehr dieses Angriffes betraut wurde, die plebejische Nobilität unter Catulus' und Pompejus' Führung gewesen, welche dieses Beginnen zunichte machte. Aber verderben konnten sie Lepidus nicht: er hat noch, wie vermuthlich so mancher seiner Ahnen vor mehr als einem halben Jahrtausend, wenn auch gerade nicht mit seinem Clan, doch an der Spitze von bewaffneten Getreuen die Küste erreicht und endete an Krankheit im Besitze dieses Herrschaftsrestes auf Sardinien.

<sup>1</sup> Willems, Sénat I, 432 f.

<sup>2</sup> Quoniam Lepidus exercitum privato consilio paratum cum pessimis et hostibus reipublicae (er selbst gehört nicht in diese Kategorie) contra huius ordinis auctoritatem ad urbem educat. Oratio Philippi §. 22, wohl wesentlich echt und nur von Sallust für das erste Buch seiner Historien überarbeitet. Das scheint auch Mommsen's Ansicht zu sein: Römische Geschichte II, 26.

<sup>3</sup> L. Cinnae et qui cum eo civili discordia Lepidum secuti est. Sueton, Caesar 5.

<sup>4</sup> . . . uti Appius Claudius interrex cum Q. Catulo proconsule et ceteris quibus imperium est urbi praesidio sint operamquodent, ne quid res publica detrimenti caperet. So lauten Fortsetzung und Schluss von Philippus' Rede.

Welch weite Verbreitung unter dem Patriciate das Beginnen Catilina's gewann, wie Cicero selbst seinen Kampf und Sieg als einen solchen gegen den Patriciat fasste, ein Manlier neben dem Sergier die Fehde offen begann, ist früher von mir erörtert worden.<sup>1</sup> Man glaubt hierbei zuweilen den römischen Staat wieder in seine Elemente auseinander-treten zu sehen. Sallust aber hebt hervor, dass Catilina nach der Herrschaftsform Sulla's die von ihm erstrebte gedacht hat.<sup>2</sup>

Nun folgt der seltsame Zeitraum von dreizehn Jahren bis zur Ergreifung der Dominatio durch Julius Caesar, der alle Anderen seines Doppelnamens wie Schatten erscheinen lässt. Kaum sechzehnjährig Jupiterpriester, zehn Jahre später Pontifex, nach eifl weiteren Jahren, etwa siebenunddreissigjährig, Pontifex maximus, seit seinem ersten Consulate stets auch in gebietender politischer Stellung, der die beim Auszuge im Beginne des Kalenderjahres 58 den capitolinischen Gottheiten nuncupirten Gelübde glänzend bei seinem Triumph einlöste, hat Caesar, obwohl er nie der Patricier Namen und Stellung erwähnt, doch seine bevorzugte, ja göttliche Herkunft stets hervorgehoben. Mit dem Cassischen Gesetze hat er freilich den alten Patriciat zerschmettert. Aber selbst Patricier hat er doch das alte am Consulate seinen Standesgenossen gegenüber begangene Unrecht gestüht, indem er offen, und nicht blos wie Cinna durch Sufficirung, zwei Patricier mit dem Consulate ausstattete: zuerst im Jahre 46 sich selbst und Marcus Lepidus.

Er hat eine Zeitlang und nicht nur zum Scheine — ganz abgesehen von seinen beiden, thatsächlich nicht zu schwer wiegenden plebejischen Collegen im sogenannten ersten Triumvirate — an einem Claudius Pulcher, jenem Scheinplebejer Clodius,<sup>3</sup> einen Rivalen der Macht gehabt, dessen weitreichender Einfluss und übersprudelnder, doch von Manchen hochgeschätzter Charakter für uns Spätgeborene so schwer zu beurtheilen ist. Mit Clodius' Ermordung und der in demselben Jahre gelingenden Niederwerfung des gallischen Aufstandes beginnt Caesar's Emporschreiten zur Monarchie.

Wie hat man nur erstlich Cicero eine imposante Vermittlerrolle zuschreiben können, als Caesar die Fehde begann oder wenn man lieber will: als der Streit zwischen Caesar und formell freilich dem Senate, thatsächlich aber der plebejischen Nobilität vor der Waffenentscheidung stand! Gewiss, aus einigen seiner Briefe soll man nach Cicero's eigenem Wunsche glauben, dass er durch eine Anzahl Tage eine so gewaltige Position eingenommen habe, etwa der vergleichbar, welche ihm nach Caesar's Tode wirklich eine Zeitlang beschieden war, bis die natürliche Feindseligkeit der Parteien und vor Allem seine eigene Ueberhebung ihn zum Verderben führten.

Ich brauche wohl nicht auch bei diesem Anlasse zu wiederholen, wie ich in der Bewunderung der unvergleichlichen rednerischen und schriftstellerischen Verdienste Cicero's gewiss Niemand nachstehe.

Aber ich bin doch auch der Worte eingedenk, welche er einem von ihm besonders<sup>4</sup> hochgeschätzten Redner in den Mund legt,<sup>5</sup> dass man vor Gericht eadem de re alias aliud zu sagen habe: es sei das eine Sache quae mendacío mixta sit. . . . quae opiniones hominum et saepe errores aucupetur. Und ein weiteres Moment kommt

<sup>1</sup> CP. 21, 32, 46, Ann. 8.

<sup>2</sup> post Sullae dominationem . . . Sallust. Catilina 5, 6.

<sup>3</sup> CP. 64 und 22 mit Ann. 4.

<sup>4</sup> M. Antonii orationum eloquentissimi quos ego audierim, Tuscul. V, 19, 55.

<sup>5</sup> De oratore II, 7, 30.

denn doch auch in Betracht, um Cicero's Verhältniss zu Caesar unmittelbar vor dessen Einbruch in Italien zu würdigen: seine Bereitwilligkeit, dem Machthaber womöglich zu dienen, vollends wenn er ihm, wie ja hier der Fall,<sup>1</sup> wirklich zärtliche Empfindungen entgegenbrachte. Drei Jahre nach jenem Einbruche und zwei Jahre ehe er an der Seite der Caesarmörder gegen deren Feinde stritt, berühmte er sich in tiefem Vertrauen: ‚Von allen denen, welche Caesar's Zuneigung besitzen, erfahre ich so viele Schätzung und Achtung, dass ich an ihre Liebe glauben kann.‘<sup>2</sup> Immerhin folgte er wohl dabei dem offen von ihm bekannten Grundsätze, dass auch der beste Bürger politische Biegsamkeit besitzen müsse,<sup>3</sup> und in der gelegentlichen Ueberzeugung, Caesar handle gar noch im Jahre 45 genau nach seinen, Cicero's, Rathschlägen.<sup>4</sup>

Zu allem Ueberflusse liegt uns aber Caesar's eigener Brief an Cicero vor, in welchem er ihm nach den ersten Entscheidungen in Italien absolute Neutralität als das für den grossen Schriftsteller einzig Sichere und Würdige empfiehlt.<sup>5</sup> Cicero hat eben auch vergessen sollen, dass die Kriegsmacht, welche der patricische Oberpriester aus den Gallien herangeführt hatte, dessen eigene war und dass die Masse des Caesarischen Heeres auf den Namen Römer überhaupt keinen Anspruch hatte, der Siegesbeute in Italien<sup>6</sup> wie in den Provinzen mit überspannter Begierde und völliger Gleichgiltigkeit gegen die überkommenen Staatsordnungen entgegensah.

Caesar bekennt sich ja auch selbst ganz offen zum Beginne der Fehde, um den von seinen Feinden ihm angethanen Schimpf abzuwehren,<sup>7</sup> nach deutscher<sup>8</sup> Auffassung: ihn zu sühnen. In zweiter Linie folgt die Absicht, die ‚aus der Bürgerschaft (e civitate) vertriebenen Volkstribunen zurückzuführen‘, in dritter aber die, ‚sich<sup>9</sup> und dem römischen durch eine Partei weniger Personen unterdrückten Volke die Freiheit zurückzuschaffen‘. Vollkommener kann das angeborene Fehderecht des Patriciers nicht ausgedrückt werden, und ich wage zu behaupten, dass Sulla, Cinna und Lepidus<sup>10</sup> in ähnlichen Formen ihr Beginnen gerechtfertigt haben dürften. Auch Catilina konnte in der Anrede an die Genossen vor den Consulwahlen ähnlich sprechen: auch er bezeichnete die Wiedererwerbung der Freiheit, die Befreiung des Staates von einer selbststüchtigen Oligarchie als sein Ziel.<sup>11</sup>

<sup>1</sup> CP 4 f.

<sup>2</sup> — sic . . . color, sic observor ab omnibus iis, qui a Caesare diliguntur, ut ab iis me amari putem. Ad famil. IX, 16.

<sup>3</sup> — in his inofficiosi et in nosmet ipsos, si illum offensuri fuimus paene periculosi (ib. XIII, 27, 1). Sed ut cupi non me hoc turpe deterret (ib. 28, 1).

<sup>4</sup> — neque est facturus quidquam nisi de meo consilio. Ad Atticum XIII, 31.

<sup>5</sup> CP 7, 8.

<sup>6</sup> Heinrich Nissen, Der Ausbruch des Bürgerkrieges 49 vor Chr. in v. Sybel's Historischer Zeitschrift XLIV, 1880, 412 (die Fortsetzung XLVI, 1882, 48 ff.).

<sup>7</sup> — se . . . ex provincia egressum, . . . uti se a contumeliosis inimicorum defenderet. I, 22.

<sup>8</sup> Vgl. oben Einleitung am Ende.

<sup>9</sup> — ut se et populum Romanum factione paucorum oppressum in libertatem vindicaret. I, 1.

<sup>10</sup> In Lepidus' Rede hat dies Sallust in dem erwähnten ersten Buche seiner Historien doch nicht deutlich hervortreten lassen. Zur Rechtfertigung seiner Bekämpfung der Gegner, in denen Lepidus als Consul nur Diener der blutigen Tyrannei schildert, führt er (§. 26) an, dass er für seine Ahnenchre, *nomini maiorum*, mit seiner Stellung zufrieden sein könne, jedoch dem Volke die verlorene Freiheit wieder verschaffen wolle. Der Gegensatz gegen die Nobilität, die er angreift, wird aber seltsam genug ausgedrückt, vielleicht nur gemäss Sallust's eigener Stellung dem Patriciate gegenüber (vgl. oben S. 84, Anm. 2): *praecleara Brutorum atque Aemiliorum et Lutatiorum proles* (§. 3). Oder sollte Lepidus absichtlich und klug die eigenen patricischen Clangenossen zwischen jenen plebejischen Familien, wegen der gleichmässig von ihnen als Sullanern verunguneten *majorum virtus*, gerügt, Lutatii, d. h. Catuli, Junii Bruti und Aemilii als Menschen gleichen Adels genannt haben?

<sup>11</sup> Nach seiner wesentlich authentischen Rede bei Sallust, Catilina 20: . . . nisi nosmet ipsi vindicemus in libertatem . . . res publica in paucorum potentium jus atque dicionem concessit. Sallust hat sich doch schwerlich erlaubt, Worte seines Meisters Caesar diesem Catilina in den Mund zu legen.

Nun dürfte doch der Gesichtspunkt der Kriegseröffnung von Caesar's Seite sich etwas anders, als bisher geschehen, darstellen. Die Vorwände und Vorbereitungen sind ja beiderseits mannigfach geartet, und die Wandlungen im Schoosse des Senates selbst bis zur vollendeten Katastrophe haben von Herrn Heinrich Nissen noch neuerlich eine eindringende und überzeugende Darlegung erfahren, der ich mich, von dieser Grundverschiedenheit unserer Gesichtspunkte abgesehen, für die meisten Einzelheiten<sup>1</sup> anschliessen kann.

Dass Cicero, indem er eben (4. Januar 49) nach Rom aus seiner Statthalterschaft zurückkehrt und einen freundlichen Empfang findet, auch die Führer auf beiden Seiten zu seinen persönlichen Freunden und Gönnern zählen kann, den angenehmen Versuch machte, durch seine Vermittelung den Bürgerkrieg zu verhindern, ist ja ganz begreiflich. Aber er täuscht sich selbst und seinen braven Tiro, wenn er neben diesem ‚Wollen‘ auch ein ‚Können‘ hinzufügt, dem nur menschliche Begehrlichkeiten und Kampfgelüste im Wege ständen:<sup>2</sup> eben diese muss ja jeder Vermittler zähmen oder befriedigen können. Der Inhalt seines Vermittlungsversuches ist in der H. Nissen'schen Abhandlung<sup>3</sup> gewiss richtig angegeben. Noch Vellejus (II. 48, 5) hat, wie dort auch hervorgehoben ist, dieses Versuches des gleich ihm selbst niedrig geborenen Gelehrten in dem Streite zwischen Caesar und Pompejus gern gedacht. Cicero selbst hat, wie neuerlich eben Heinrich Nissen selbst (S. 86), ‚ein rühmliches Blatt in der Geschichte seines Lebens‘, in diesen ziellosen, nach der Natur der Parteien unmöglichen Verhandlungen gesehen. Caesar aber hat das Verhandlungsspiel artig einige Tage fortgehen lassen, wie in dem scheltenden Briefe eines von Cicero Beauftragten ergötzlich zu lesen ist.<sup>4</sup>

Das Entscheidende aber dürfte doch sein, dass Caesar in der Denkschrift über den Bürgerkrieg bei Erörterung aller Motive, Nennung aller Namen im vierten Capitel des ersten Buches auch nicht mit einer Silbe und Andeutung dieses ganzen Biedermannversuches gedenkt,<sup>5</sup> ich meine aus Achtung und Schonung für Cicero's unsterbliche sonstige Verdienste. Er hätte ja sonst das dringendste Interesse gehabt, seine grosse Friedensliebe durch Mittheilung der für ihn wahrlich nicht zu günstigen Versöhnungsvorschläge Cicero's zu zeigen, wenn er dieselben jemals ernstlich gebilligt oder überhaupt nur Werth auf sie gelegt hätte. Dass ein Bedienter wie Tiro sie ernst nahm, hätte nie als Argument erscheinen sollen.

Noch ist über die Form der Fehdeankündigung eine Beobachtung beizufügen, welche die neuerlichen Forschungen über die Bedeutung von *Tumultus* und *Iustitium*<sup>6</sup> zu ver-

<sup>1</sup> Ich erwähne doch gleich hier zu der Bemerkung (Hist. Zeitschr. XLVI, 69): ‚Der Anstand Galliens hatte alle Berechnungen durchkreuzt u. s. w., dass Caesar die Nachricht von Pompejus' Ernennung zum Ruhestifter in Rom im Jahre 52 noch in Italien angeblich mit Befriedigung und vor Anlagen der Nachricht vom gallischen Aufstande erhielt: his rebus in Italia Caesar amicitias, quum iam ille urbanas res virtute Cn. Pompei commodiorem in statum pervenisse intellegeret, in transalpinam Galliam profectus est. Bell. Gall. VII, 6, 1.

<sup>2</sup> — in illi in ipsam flammam civilis discordiae vel potius belli. Cui cum cupere non medi et, ut arbitror, possem, cupiditates certorum hominum, nam ex utraque parte sunt qui pugnare cupiant — impedimento mihi fuerunt. Omnino et ipse Caesar, amicus noster, u. s. w. Ad famul. XVI, 11.

XLIV, 3 ff. Die Zurückführung (S. 86) von Pintarell's Darstellung (Caesar 31, Pompejus 59) auf Asinius Pollio wird wohl Nissen nach meinen Ausführungen über diesen Autor selbst nicht mehr festhalten wollen. — cum ad te proficiscens Arius ad te venissem, dum mihi pacis mandata das ad Caesarem et mirificum civem agis est, Caelius Rufus an Cicero. Famil. VIII, 17, 1. H. Nissen zieht auch diesen Brief als Beweis herbei.

Insofern pflichte ich dem von Drumm III, 100 mit anderen Worten Gesagten gern bei: aber der Ton, den er sich wie sonst so in der Schilderung VI, 186—192 über Cicero's Haltung erlaubt, scheint mir weder zutreffend, noch würdig.

Adlt. Nissen, Das Iustitium, 1877, und desselben schon wiederholt in dieser Abhandlung verworthen Beiträge zum römischen Staatsrecht, 1886. Dazwischen fällt die oben (S. 121, Anm. 6) citirte Abhandlung Heinrich Nissen's über den Ausbruch des Bürgerkriegs 49 v. Chr., und Willems, Sénat II, 243 ff.

vollständigen geeignet sein dürfte. Hier ist zunächst jede Beziehung beider uralten Formen des Verfassungslebens zu dem in den gracchischen Unruhen aufgekommenen Senatusconsultum auszuschneiden, obwohl sie seitdem oft genug auf diesen Senatsbeschluss folgten.<sup>1</sup>

Wir haben früher<sup>2</sup> gesehen, wie energisch sich die beiden Julii Caesares gänzlich nach patricischem Sinn und Recht in der Scheinbelangung des alten Rabirius gegen diese nicht herkömmliche Gewaltsamkeit erklärten. Die letzte förmliche Erklärung des Tumultus mit Anlegung des Kriegskleides ist aber nach Caesar's Tode doch erst im Jahre 43 verfertigt worden,<sup>3</sup> obwohl man noch in Kaiser Tiberius' Zeit die Bedeutung der Sache durchaus gegenwärtig hatte.<sup>4</sup> In dem ersten auf Italien beschränkten Theile des von Caesar begonnenen „Bürgerkrieges“ tritt seine Natur in ein besonders helles, neuerlich ganz klar enthülltes Licht.<sup>5</sup> Bei dem Kampfe gegen die Catilinarier ist die Erklärung des Tumultus höchst wahrscheinlich überhaupt nicht erfolgt.<sup>6</sup> Aber merkwürdig ist doch, dass ein Patricier, der jüngere Manlius Torquatus, vor Gericht behaupten konnte, einer von Catilina's Genossen, ein Cornelius Sulla, habe in Neapel Gladiatoren zu Mord und Tumultus gekauft.<sup>7</sup>

Bei Lepidus' Aufstände treffen mindestens in einer auf uns gekommenen Rede<sup>8</sup> die sonst bekannten Signaturen der Erklärung des Tumultus zu: die Waffenerhebung gegen die geordnete Obrigkeit, ohne dass diese den Betreffenden selbst zum Staatsfeinde und die Bewegung als Krieg erklären könnte. Sulla's italische Kämpfe und Proscriptionen bezeichnet Cicero in jener ersten grössern unter Sulla's Herrschaft gehaltenen Rede als Tumultus.<sup>9</sup> Von Cinna's Fehdeführung sagt mindestens ein so ängstlicher Autor wie Cornelius Nepos, dass sie dasselbe war.<sup>10</sup> Der römische Dictator aber war auch seinerseits ohne Genehmigung des Senats berechtigt, den Tumultus zu befehlen<sup>11</sup> (decernere).

<sup>1</sup> Willems II, 250 f. und 247. In Adolf Nissen's Ausführungen ist diese Verbindung mit dem Senatusconsultum ultimum vielfach für die Darlegung trübend geworden. Schon Heinrich Nissen hat XLVI, 91 darauf hingewiesen, dass keineswegs dem Senatusconsultum ultimum das Decretum tumultus zu Grunde liege; aber auch er legt dieser Einschränkungform des öffentlichen Lebens, die statt der kraftvollen und unbehaglichen Dictatur erfunden wurde, einen Verfassungswert bei, den sie nur usurpatorisch gewonnen hat; er nennt auch (a. a. O. 92) irrig Sallust, Catilina 29 als Zeugen, da dieser caesarianische Autor ganz auf dem ciceronianischen Standpunkte der möglichsten Ignorirung und Befindung des Patriciatus steht. Vgl. oben S. 81, Anm. 1 und S. 124, Anm. 10.

<sup>2</sup> Vgl. oben S. 100.

<sup>3</sup> Willems II, 253 in besonnenster Erwägung. Nur denke ich, dass Dio Cassius' Quelle, welche für 63 wie 43 das Decretum tumultus dem Senatusconsultum ultimum vorangehen lässt (XXXVII, 31; XLVI, 29 und 31 bei Willems nur als Thatsache citirt) doch auch der notorischen damaligen Nobilitätspraxis des Gegentheils auf einen jüngern antiquarischen Irrthum zurückgehen dürfte.

<sup>4</sup> . . . accusator Cn. Lentulum (einen Cornelier) et Seimn Tabernonem nominat magno pudore Caesaris, cum primores civitatis intulit ipsis amiei, . . . tumultus hostilis (dieses ungeeignete Wort ist wohl von Tacitus hinzugefügt) et turbantiae reipublicae accesserentur. Tacitus, Ab. exc. IV, 29.

<sup>5</sup> Heinrich Nissen a. a. O. XLIV, 121; XLVI, 52—57, 92, 105. Vermuthlich nach Caesar's Sinne ist die Erhebung eines etwaigen tumultus in der lex coloniae Genetivae c. 62 mit entsprechender Aufhebung der Vacationen: Ephem. epig. III, 91.

<sup>6</sup> Vgl. die entgegengesetzte alleinstehende Behauptung bei Cassius Dio XXXVII, 31, 4 (καταζητῶν τε εἰδέναι καὶ ὑψηλοτέρων τῶν ἀξιότων ἀδελφῶν γυνευσθῆναι) oben Anm. 3. Der von Wiedemann (Philologus 1864, XXI, 473 ff.) geführte Beweis, dass Appian für die Geschichte der catilinarischen Verschwörung lediglich Sallust und Plutarch folgt, soll doch bei diesem Anlasse in Erinnerung gebracht sein.

<sup>7</sup> — gladiatores emptos esse Fausti simulatione ad eandem ac tumultum. Cic. pro P. Sulla 19, 54.

<sup>8</sup> — hoc tumultu proximo cum omnium nobilium dignitas et salus in discrimen veniret. Cic. pro Roscio Amerino 6, 16.

<sup>9</sup> Atticus . . . vidit Cinnao tumultu civitatem esse perturbatam. Cornelius Nepos, Atticus 2.

<sup>10</sup> Willems, Sénat II, 245. Adolf Nissen, Iustitium 76 ff.

In einer oft citirten Stelle,<sup>1</sup> welche wohl auch eine Quelle anderer als selbständig geltender<sup>2</sup> gewesen ist, erklärt Cicero, es gebe nur einen heimischen oder italischen und einen gallischen Tumultus, das heisst doch nicht bloss einen gegen Gallier von den Römern angeordneten, sondern auch von Galliern ausgehenden. Ist das richtig, wie doch scheint, so hätten, von der Nachbarschaft abgesehen, die beiden nächst verwandten Stämme der Italiker und Kelten auch diese staatsrechtliche Eigenthümlichkeit<sup>3</sup> gemeinsam.

Das Wort wird von demjenigen Forscher,<sup>4</sup> welcher sich unter den Neuern zuerst eingehend mit der Frage befasst hat, durch „Besorgniss erregende Gährung“, sein Zusammenhang mit *tumor*, *tumeo*, *tumulus* aber für richtig erklärt. Aber sollte es nicht einfach die zu kriegerischer Thätigkeit geschehende Anschwellung oder Menschenansammlung bezeichnen?

Der Begriff würde sich hiernach zunächst mit dem deutschen *Samenunge* decken. Ueber dieses Wort gibt Herr College Richard Heinzel freundlich die nachfolgenden Aufklärungen: „Die Bedeutung ‚Dienerschaft‘ kommt ein paar Mal in poetischen Denkmälern vor: ‚des wirtes (Haußherrn) samenunge‘, ist also vielleicht nicht technisch. Wohl aber ist *Samenunge* technischer Ausdruck für ‚Aufgebot‘, ‚Rüstung einer Streitmacht‘. So wird in Rechtsquellen verboten, eine *Samenunge* zu machen.“

Wenn ein solcher, der *Samenunge* ähnlicher Tumultus erklärt wird, so ist nach deutscher Analogie die Thatsache der Fehde zwar noch nicht ohne Ansage vorhanden; aber ich denke, an der Vergleichbarkeit mit deutschem Fehdebrauche wird man nicht mehr zweifeln können.

Hier sind noch die Nachrichten zu erwägen, welche über die Formen und Bedingungen des Eintrittes in diese altitalische *Samenunge* vorliegen, wie ich den Tumultus noch einmal verdeutlichen will.

Vergil, der den Tumultus wiederholt nennt, schildert ihn im Beginne des achten Buches der Aeneis derart, dass von Turnus' Burg ein Kriegszeichen gegeben ward und hierauf sofort die Mannschaft einen Eid leistet.<sup>5</sup> Zu einer andern Stelle (VII, 614) bringt aber Virgil's Erklärer Servius den Aufschluss, dass bei Erklärung des Tumultus eine eigenthümliche Form der militärischen Verpflichtung eintrat, welche den in jenem Beginne des achten Buches erwähnten Eid näher bestimmt. Es fand nämlich weder eine Verpflichtung zu ordentlichem Kriegsdienste durch das *Sacramentum*, noch ein Aufruf aller Patrioten durch den Consul bei einer plötzlichen Kriegsgefahr statt, eine sogenannte *Evocatio*.<sup>6</sup> Bei dem Tumultus trat vielmehr eine *Conjuratio*, eine gemeinsame und wohl

<sup>1</sup> *Quid est enim aliud tumultus nisi perturbatio tanta ut major timor oriatur unde etiam nomen ductum est tumultus. Itaque majores nostri tumultum Italicum, quod erat domesticus, tumultum Gallicum quod erat Italiae finitimus, praeterea nullum nominabant.* VIII Philipp, 1, §. 3.

<sup>2</sup> Festus 355 M. s. v. *tumultuarii milites*: unde etiam tumultum dici ait Verrius, quia non aliunde exoriatur, quam ab Italicis et Gallicis hominibus (hierin abweichend von Cicero und genauer), qui Italiae imminent itaque nullum tumultum praeter quam Gallicum aut domesticum. Servius ed. Lion I, 447 (auch I, 434 als nur italisch und gallisch); *Bellum Italicum vel Gallicum, in quibus ex periculi vicinitate erat timor multus*. Die gesperrt gedruckten Worte zeigen die Ableitung; dass übrigens Varro für Alle drei die Quelle sein könnte, wird mir von besonders kundiger Seite bemerkt.

Als „staat rechtlicher Begriff“ zuerst von Adolf Nissen a. a. O. 76 erkannt. Heinrich Nissen XLVI, 54 formulirt nach meiner Ansicht zu allgemein, indem er den Begriff des Tumultus nicht entschieden genug von dem der *Seditio* trennt: „es tritt im Staatsleben der Tumult ein, sobald eine Partei den Weg Rechtens verlässt und die Waffen ergreift, um ihren Willen durchzusetzen“. Nur ein wirklicher oder früherer höherer Magistrat und vielleicht überhaupt nur ein Patricier — was ja auch Antonius im Jahre 43 war — kann wahrscheinlich als dessen Führer gelten.

<sup>3</sup> Adolf Nissen a. a. O. 72.

*Simul omne tumultu conjurat trepido Latium.* Aen. VIII, 1

Marquardt, Staatsverwaltung II, 375, Anm. 2 irrt, wenn er hierzu auch eine, *evocatio* und *conjuratio* verwechselnde Stelle bei Donat, ad Terent. Eunuch. IV, 7, 2 citirt, wo es heisst: *hujusmodi militia per tumultum repente suscipitur et dicitur*



gegenseitige eidliche Verpflichtung ein.<sup>1</sup> Eben eine solche band also die Heere der Patricier, welche auf Grund wirklicher oder angemessener magistratischer Gewalt die Waffen gegen den römischen Staat erhoben.

Auch der Plebejer Pompejus liess als Consul ohne Collegen im Jahre 52 vor Chr. die gesammte waffenfähige Mannschaft Italiens sich schwören.<sup>2</sup> Aber merkwürdigerweise ist er niemals zum Oberbefehlshaber gegen Caesar ernannt worden.

Selbstverständlich hat es auch eine Form des Tumultus gegeben, welche nur einen hinterlistigen Ueberfall zum Zwecke hatte. So erklärt Servius<sup>3</sup> die ‚blinden Tumultus‘, von welchen Virgil einmal in den *Georgica* (I, 464) als den Staat bedrohend spricht. Aber ein grossartiger und echt poetischer Vergleich ist es, dass in der *Aeneis* (VI, 857) der zweite punische Krieg, den Marcellus entschieden habe, also ein Plebejer, ein *magnus tumultus* genannt wird.

Wie weit ein ‚Recht‘ der Fehde — vergleichbar dem gesetzlichen der deutschen Reichsstände bis zum ewigen Landfrieden und dem factischen noch lange darüber hinaus — bei den italischen Clanführern bestand, ist wohl nicht nachzuweisen; aber wie Appian Herdonius' Anfall nach Analogie oder Tradition bei Livius (III, 15, 6) als Tumultus bezeichnet wird, so wird man den Anspruch der Patricier, sobald sie sich einmal in der sonstigen Staatsgemeinschaft geschädigt, gleichsam aus ihr ausgestossen sahen, kaum in Abrede stellen können.

Eine Reihe von Bewegungen des ersten Jahrhunderts v. Chr., ausgehend von römischen Patriciern und als Tumultus anerkannt von entscheidender Bedeutung für die Geschichte des römischen Volkes, dürfte mit diesem, in die ältesten Zeiten italischen Staatslebens zurückreichenden und in der verlöschenden römischen Republik mit elementarer Gewalt hervorbrechenden, ob auch angemessenen Fehderechte ihre Erklärung für uns finden, wie diese Bewegungen ihre Rechtfertigung in den Augen vieler damaligen Zeitgenossen gefunden haben, welche auf jener Patricier Ruf zum Schwerte griffen.

*evocatio, ubi dux alloquitur cives: qui rempublicam salvam vultis, me sequimini. Eben dies (qui rempublicam salvam vult esse me sequatur) sind die Worte, welche der Consul bei einem subitum bellum, aber keineswegs bei einem Tumultus zum Zwecke der Evocatio nach Servius (ed. Lion I, 431) spricht; nach demselben (ib. I, 447) wird es freilich auch vor der bei dem Tumultus statthabenden conjuratio gesagt — was nicht recht denkbar ist.*

<sup>1</sup> Conjuratio, quae fit in tumultu (Servius l. l.). Der Zusatz ‚quando vicinum urbis periculum singulos jurare patitur‘ wird wohl Servius' eigene, von der Evocatio nicht genügend scheidende Erklärung sein, wie er denn auch hinzufügt: sicut de Fabii legitimus. Ausdrücklich leitet er (l. l. I, 447) die conjuratio von der Thatsache des ‚simul jurabant‘ ab.

<sup>2</sup> Heinrich Nissen a. a. O. XLIV, 443.

<sup>3</sup> Zu ‚ille (sol) etiam caecos instare tumultus Saepè monet‘ bemerkt eben Servius (II, 226): conjurationes [et] latentes insidias.

## INHALTSVERZEICHNISS.

	Seite
Einleitung	84
<b>Erstes Capitel. Personalstand.</b>	
§. 1. Gentes	82
§. 2. Familien	86
Excurs über Masones, Bruti und Scaevolae	93
§. 3. Individuen	98
<b>Zweites Capitel. Interregnalordnung.</b>	
§. 1. Gegner	102
§. 2. Zu dem Dialoge mit Calenus	103
§. 3. Die Reihe der Zwischenkönige	105
§. 4. Die Plebs im Interregnum	109
<b>Drittes Capitel. Waffenaufruf.</b>	
§. 1. Stadtriefen	112
§. 2. Vertragsbrüche der Plebejer	114
§. 3. Patricische Fehde	117

# DIE BLUTRACHE BEI DEN SLAVEN.

VON

**DR. FRANZ MIKLOSICH,**

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

---

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 5. JÄNNER 1887.

---

Zweck dieser Abhandlung ist die Darstellung der Blutrache bei den Slaven nach Sitte und Gesetz. Daran schliessen sich kurze Andeutungen über die Blutrache bei den übrigen indoeuropäischen Völkern an.

Die Abhandlung hat folgende Theile: I. Einleitung. II. Die Blutrache bei den Slaven: auf die Darstellung der Blutrache bei den Slaven folgt die der Blutrache bei den Albanesen. III. Die Blutrache bei den anderen indoeuropäischen Völkern. Der Anhang enthält eine Sammlung von Todtschlagssühnen.

## I. Einleitung.

In der Einleitung sind die allgemeinen Sätze zusammengestellt, die sich mir aus der Betrachtung des Gegenstandes bei den einzelnen Völkern ergeben haben.

I. Definition der Blutrache. II. Bedeutung der Blutrache. III. Ursprung der Blutrache. IV. Wer rächt. V. Wofür Rache genommen wird. VI. An wem Rache geübt wird. VII. Ziel der Rache. VIII. Ursprung der Sühne. IX. Erlöschen der Blutrache. X. Factoren, die das Erlöschen der Blutrache herbeigeführt haben: a) Kirche. b) Staat. XI. Flucht des Todtschlägers.

### I. Definition der Blutrache.

Blutrache ist eine alte Rechtssitte, wornach jeder Verwandte eines Getödteten das Recht und die Pflicht hatte an dem Todtschläger oder dessen Verwandten, und zwar mit eigener Hand, Rache zu nehmen.

### II. Bedeutung der Blutrache.

„Die Rache ist die erste Offenbarung des Rechtsbewusstseins; sie ist daher edel in ihrer Grundlage, weil sich darin der Mensch als Mensch bekundet, der in dem, was ihm durch den andern geschieht, nicht nur den körperlichen Schmerz, den Verlust einer

Sache, sondern die Nichtachtung seiner Persönlichkeit empfindet; sie setzt einen nicht bloß äussern, sondern innern geistigen Conflict voraus.' Wilda 157.

„Dass das Institut der Blutrache eines der grossartigsten und fruchtbarsten und zugleich eines der universellsten Institute ist, welche überhaupt die Rechtsgeschichte aufweist, dass es die historische Quelle des ganzen Strafrechtes bildet, wird heutzutage niemand mehr bestreiten. Sache der Wissenschaft ist es nun die Entwicklung der Institution in ihren einzelnen Zügen näher zu verfolgen und eine Detailschilderung ihrer Geschichte in den verschiedensten Stadien des menschlichen Culturlebens zu bieten.“ Kohler, Zur Lehre von der Blutrache 5. Shakespeare 180.

### III. Ursprung der Blutrache.

Was den Ursprung der Blutrache anlangt, so meinen manche, diese Sitte sei aus einem ursprünglichen Racherecht der Naturvölker hervorgegangen. Dass sich Mord in Mord kühle, sagt J. Grimm, dieser Satz war den alten Deutschen zwar von der Natur eingepflanzt, aber es konnte ihn kein menschliches Gesetz vorschreiben. Ein berühmter Schriftsteller meint, die Blutrache sei zum Lebensschutz ersonnen worden. Nach anderen soll die Blutrache mit der religiösen Anschauung in Verbindung stehen, dass der Todte erst dann Ruhe findet, wenn die Rache vollzogen ist. Wer bedenkt, dass in der dem Staate vorhergehenden Sippenverfassung die Macht des einzelnen von der Stärke seiner Sippe abhängt, ist geneigt in der Sorge um die Erhaltung dieser Stärke den Ursprung der Blutrache zu suchen. Andere geben zu bedenken, dass in der Sippenverfassung der Stamm eine Gesamtperson ist und eine solche Einheit bildet, dass von jeder einem Gliede widerfahrenen Unbill sich der ganze Stamm getroffen erachtet, die daher auch von sämtlichen Gliedern zu rächen ist; in gleicher Weise sei die ganze Sippe für eine von einem einzelnen Gliede verübte Unbill verantwortlich. Wollte man das serbische Sprichwort: ‚Ko se ne osveti, on se ne posveti‘ zur Erklärung verwenden, so bedenkt man nicht, dass dasselbe in dem ihm zugeschriebenen Sinne: ‚Wer sich nicht rächt, wird nicht heilig, selig‘ erst in christlicher Zeit entstehen konnte, während doch die Blutrache unzweifelhaft in die vorehrstliche Zeit zurückreicht: die anderen Bedeutungen von svetiti, von denen die eine, etwa ‚kräftigen‘, nur hypothetisch ist, die andere hingegen, ‚befreien, osvoboditi‘, nachgewiesen werden kann (osveti ihъ kraljevstvo mi otъ vsěhъ rabotъ. Monum. 61), geben in dieser Verbindung keinen Sinn.

Wenn es uns nun auch nicht gelingen will den Ursprung der Blutrache zu erklären, d. h. jene Rechtsanschauung nachzuweisen, aus welcher sie hervorgegangen ist, so können wir doch jene Entwicklungsstufe des Volkes bezeichnen, in der sie entstanden ist, denn man kann an dem Satze nicht zweifeln, dass die Blutrache uralt ist: dafür spricht die allgemeine Verbreitung dieser Institution. Es hat nun in der Entwicklung der Menschheit eine Periode gegeben, vergleichbar der Kindheit und Jugend des Individuums, in welcher der menschliche Geist in unbewusster Schöpferkraft den Grund unseres geistigen Lebens gelegt hat, eine Zeit, in der Sprache, Poesie und Religion entstanden sind, eine Zeit, wo es keinen individuellen Verstand und Willen gab, sondern wo nur Sippen dachten und wollten, insofern alle Glieder einer Sippe dasselbe dachten und wollten: in diese Periode fällt der Ursprung der Blutrache. Damit stimmt die Ansicht überein, die ein Forscher mit folgenden Worten ausspricht: ‚Uncultivirte Menschen und Völker reflectiren

nicht, sie stehen unter der Herrschaft ihrer natürlichen Gefühle (die bei allen dieselben sind), und je grössern Einfluss diese auf den Menschen üben, um so heisser, ungestümer arbeitet in ihm der Trieb nach ungemessener Wiedervergeltung des erlittenen Unrechts. Nicht verschieden ist es, wenn ein Strafrechtslehrer sich in folgender Weise äussert: ‚Das Rechtsgefühl treibt den Verletzten zur Rache. Die Rache enthält das ahnende Vorgefühl von der begriffsmässigen Nothwendigkeit der Strafe.‘ Manche werden an die Stelle des Rechtsgefühls den heftigen Schmerz über den Verlust eines theuern Verwandten setzen. Die Scheu vor der Annahme eines Zustandes der Menschheit, wo der Geist unbewusst schafft, drängte zur Annahme von ‚mehr oder weniger klar bewussten oder empfundenen Zwecken‘ und zu Kant's ‚Vorstellungen, die wir haben, ohne uns ihrer bewusst zu sein‘, d. h. ‚ohne uns ihrer unmittelbar bewusst zu sein‘. Kant spricht die Nothwendigkeit einer vergeltenden Strafe als blosser Gewissensthatsache aus, ohne wissenschaftliche Ableitung, und die neuere Rechtswissenschaft stellt die Sätze auf: die Strafe gründet sich auf das Verbrechen selbst; nothwendige Voraussetzung ihrer Anwendung ist ihre innere Gerechtigkeit.

Man hat gemeint, die Blutrache ruhe auf einem theokratischen Grunde: ein solcher Ursprung der Blutrache kann bei keinem Zweige der indoeuropäischen Menschheit wahrscheinlich gemacht werden.

Der Versuch, die Blutrache auf die sogenannte Gesamtbürgerschaft, richtiger etwa ‚allgemeine Haftung‘, zurückzuführen, ist als verfehlt zu bezeichnen: jene beruht auf der Blutsverwandtschaft, diese auf dem gemeinsamen Territorium; jene ist uralte, diese in späterer Zeit entstanden. Dabei wird das Wort ‚Gesamtbürgerschaft‘ in seinem wahren Sinne genommen, was nicht der Fall ist, wenn man sagt: ‚Die von demselben Ahnherrn abstammende, denselben Namen führende Familie steht bei den Ossoten unter der Gesamtbürgerschaft des Blutes.‘ Haxthausen, Transkaukasien 2. 26.

Ein Stadium der Entwicklung eines Volkes, in welchem das Individuum gänzlich auf sich selbst gestellt gewesen wäre, hat es nie gegeben. In der ältesten Zeit schon haben sich die Individuen desselben Ursprungs zu einem Gauzen, Sippe, zusammengeschlossen.<sup>1</sup> Die Tödtung eines Genossen rächten sie durch die Tödtung des Todtschlägers. Dies ist die Blutrache: sie entsteht in dem Zustande, wo sich das Volk nur in Sippen theilt. Sie ist gegen Angehörige anderer Sippen gerichtet. Ansässigkeit ist mit diesem Zustande nicht nothwendig verbunden. Die Herrschaft übt hier das Oberhaupt der Sippe aus.

Die Sippe kann sich durch Verbindung mehrerer Sippen zu einem Gauzen, zu einer Gemeinde, serb. *pleme*, erweitern. Die Gemeinde entspringt aus der Sippe, beruht daher auch auf der Blutsverwandtschaft, mit der Abweichung von der Sippe, dass sich mit der Hauptsippe, die den Namen leiht, Angehörige anderer Sippen oder andere Sippen verbinden. Die Blutrache besteht in ursprünglicher Schroffheit. Ansässigkeit ist nothwendig: an die Stelle der Eintheilung nach der Blutsverwandtschaft tritt die Scheidung nach den Wohnsitzen: aus dem persönlichen System ist ein räumliches geworden. Die Herrschaft übt das Oberhaupt der Gemeinde aus. ‚*Principes hi populi habent nullos praeter zupanos (зупанъ), senes, seniores, majores natu (staršina)*‘, be-

<sup>1</sup> Die Einheit der Sippe wird durch einen Namen bezeichnet, der die Abstammung von dem Stammvater ausdrückt: serb. *vuković*, čech. *vlkovic*, pol. *wilkowie*, eig. Nachkommen des *vuk* serb., *vlk* čech., *wilk* pol.; man vergleiche deutsch *hading*, Abkömmling des *hauto* ahd.

richtet Constantinus Porphyrogenitus. Existenz eines Volksgerichtes anzunehmen ist kein Grund vorhanden.

Der Besitz eines Territoriums, des Gemeindegebietes, führt zu Streitigkeiten mit benachbarten Gemeinden, zu Kriegen um den Besitz und dadurch zur Entstehung der Fürstengewalt. Dem Fürsten ist die Vertheidigung des Landes anvertraut, er ist vojevoda, Herzog, d. i. Heerführer. Streitigkeiten innerhalb der Gemeinde, nun Fürstenthum, werden nach der Sitte geschlichtet. Beim Todtschlag greift der Fürst nicht ein, ihn zu rächen ist Sache der Sippe. Bis hieher stehen die slavischen Völker auf eigenen Füßen, ihre Entwicklung ist unbeeinflusst durch andere Völker.

Einen Fortschritt in der Richtung des Staates, und zwar des monarchischen, scheint die Aufnahme des germanischen kuninga, eigentlich Prinz, Sohn eines Mannes von vornehmer Abkunft, zu bezeichnen: dafür urslavisch kunengu, aslov. кунегъ, кунѣзь. Das Wort bedeutet im Slavischen ursprünglich den Inhaber militärischer, vielleicht staatlicher Gewalt und priesterlicher Würde. Das fremde Wort bözeugt die Entlehnung der Sache von den Deutschen, was diejenigen leicht zugeben werden, die wie auf anderen Gebieten, so auch auf dem staatlicher Einrichtungen den Fortschritt bei den europäischen Völkern auf Entlehnungen gegründet erachten. Auch in dieser Periode steht die Rache nur der Sippe zu. Einen Todtschlag zu bestrafen hielt der russische Fürst Vladimir von Russland (918—1015) für unerlaubt. Als bei den Slaven nach fremdem Muster Monarchien mit Königen und Kaisern (kralb und césarb, carb aus karl, charal und cheisar) entstanden, kamen Gerichte auf und die Blutrache gerieth immer mehr in Verfall. Sie bestand geduldet, wo man sie nicht abschaffen konnte.

#### IV. Wer rächt.

Die Pflicht der Blutrache liegt dem Beleidigten selbst, beim Todtschlag den männlichen Mitgliedern der Sippe des Getödteten ob, die in Montenegro bratsvo heisst und dem griechischen *πατρις*. *πατρις* allerdings nur etymologisch entspricht. Nach der Russkaja Pravda ist die Pflicht der Rache auf bestimmte Verwandtschaftsgrade beschränkt.

In einer älteren Zeit, in der Zeit der Sage treten auch Frauen als Rächerinnen auf; man denke an Kriemhild, die nordische Gudrun, die russische Olga und Rognédn. Ewers 109.

#### V. Wofür Rache genommen wird.

Ursprünglich scheint nur Todtschlag Gegenstand der Blutrache gewesen zu sein; später wurde der Kreis der durch Blutrache zu sühnenden Vergehen ein sehr weiter. Die Blutrache war gegen jeden Pflicht, der den Tod eines andern herbeigeführt hatte, sei es mit Absicht, mit Verschuldung oder aus Zufall. Kohler, Shakespeare 188. Dies gilt auch von den Slaven: man unterscheidet nicht zwischen Todtschlag und Mord. R. Hube, Prawo polskie 173. Das Gleiche darf von den Germanen behauptet werden, trotz der Einwände Wilda's 146. 544. Auch bei den Griechen zieht im heroischen Zeitalter ein in der Kindheit begangener Todtschlag beständige Verbannung nach sich:

ἤματι τῷ ὅτι παῖδα κατέκτανον Ἀμφιδάμαντος,  
νήπιος, ὃν ἐθέλων, ἀπὸ ἀστραγάλου χολωθεῖς. Ilias 23. 88.

In den mittelalterlichen Pönentialbüchern ist Busse auch für denjenigen festgesetzt, der einen Menschen casuell tödtet.

Bei den Türken Dagestans unterliegen der Blutrache auch Minderjährige, Wahnsinnige usw. I. Sobëstianskij 28. Eine Verirrung ist es, wenn die Kookies, ein indischer Volksstamm, den Tod eines Menschen auch am Tiger rächen, was an Gen. 9. 5. Exod. 21. 28, 29. erinnert, ja sogar am Baume, der im Umfallen einen Menschen erschlug, indem sie ihn zerhauen und seine Splitter in den Wind zerstreuen. J. Macrae, Asiatic Researches 7. 189.

Frühzeitig schon wurde jedoch der Wille, die Schuld in Betracht gezogen und, wo die Absicht fehlte, Blutrache ausgeschlossen.

## VI. An wem Rache geübt wird.

Zunächst ist die Blutrache gegen den Urheber der Verletzung gerichtet; ist dieser nicht erreichbar, so büssen seine Verwandten, vor allem die näheren. In der Unmöglichkeit, an Verwandten des Todtschlägers Rache zu nehmen, soll der rachsüchtige Albanese geneigt sein seine Kugel auch solchen nachzusenden, denen mit dem Todtschläger nichts gemein ist, als dass sie vielleicht einmahl mit ihm gesprochen haben. Gopčević 325. An Weibern wird Blutrache nicht geübt, auch an Männern nicht, wenn sie sich unter dem Schutze eines Weibes befinden.

## VII. Ziel der Rache.

Die Blutrache kennt nur ein Ziel, nämlich die Vernichtung des Beleidigers, und zwar durch die eigene Hand des Rächers, das Vergehen mag in der Tödtung oder einer andern Verletzung bestehen.

## VIII. Ursprung der Sühne.

„Der Verletzte ist Partei, ist daher nicht geeignet eine in den Grenzen des gerechten Masses gehaltene Vergeltung auszuführen. Die Rache ist roh und masslos. Sie überschätzt die Grösse der erlittenen äusseren Verletzung und betrachtet nicht gehörig die inneren Schuldunterschiede. Derjenige, an dem die Rache vollzogen wird, erkennt daher in der Rache nicht das Recht, nicht das, was er verdient hat. Er sieht in ihr nur wieder eine Rechtsverletzung, die er sich nicht gefallen lassen kann, gegen die er also wieder seinerseits Rache üben muss. So reproducirt sich die Rache immer von einer Seite zur andern. Sie wird zwischen den beiden Personen zur dauernden Fehde. Sie geht sogar über diese Personen hinaus und gestaltet sich zur Familienrache und Erbrache. Endlich jedoch muss sich aus diesem Prozesse der Rache das Gefühl der Schuld entwickeln. Steckt in der Rache, wengleich durch Leidenschaft verdunkelt, das Recht, so kann sich dies den Kämpfenden nicht ewig verbergen: die Nebel der Leidenschaft sinken, Recht und Schuld leuchten unverhüllt. Mit der Erkenntniss der Schuld tritt dann die Compositio ein, die Busse, das Wergeld, d. h. es wird ein sühnendes Zeichen der Anerkennung der Schuld gegeben.“ Es wird hier angenommen, dass sich aus dem Prozesse der Rache das Gefühl der Schuld von selbst entwickelt. Sicher ist, dass das Gefühl der Schuld der Blutrache in den Weg getreten ist und die Sühne angebahnt hat.

Ob aber das Gefühl der Schuld aus dem Prozesse der Rache schon im Heidenthum hervorgegangen ist oder ob erst das Christenthum dieses Gefühl geweckt hat, diese Frage wird verschieden beantwortet werden. Heutzutage, wo man meint, alle die herrlichen Dinge, in deren Genuss wir uns befinden, seien alle von unserem Volke gefunden worden, wird man wenig geneigt sein dem Christenthum einen Antheil an dem Erlöschen der Blutrache einzuräumen, man wird eher bereit sein dem Staate und dem Staate allein jene Revolution, wodurch an die Stelle der, wie man meint, masslosen Rache die gerechte Strafe gesetzt ward, zu Gute zu schreiben. Wenn man bedenkt, dass die Sühne ein Zweifaches in sich begreift, nämlich die Zahlung des Blutgeldes, welches meist als Ersatz des von der verletzten Sippe erlittenen Schadens aufgefasst wird, und das Bekemniß der Schuld, Abbitte, so wird man nach dem Gesagten nicht umhin können im Christenthum die Quelle des zweiten Theils der Sühne zu suchen. Die den Schuldigen demüthigende Abbitte ist dem Mosaismus und dem Islam fremd. In der vorchristlichen Periode gab es nur einen Ersatz des Schadens.

### IX. Erlöschen der Blutrache.

Die Blutrache, ehemals bei allen Völkern auf einer bestimmten Entwicklungsstufe heimisch, ist heutzutage in Europa, wenn man von den Albanesen absieht, keine rechtlich anerkannte Institution mehr. Es entsteht demnach die Frage, auf welche Weise die Blutrache ausgerottet worden ist. Dies scheint bei den Serben in Montenegro durch ein Gesetz wie mit einem Schlage gelungen zu sein:<sup>1</sup> bei allen anderen Völkern bedurfte es mamigfaltiger Anstalten, bedurfte es durch Jahrhunderte fortgesetzter Anstrengungen, bis jener Zustand eintrat, wo der Staat als die einzige strafende Macht anerkannt, die Blutrache erstickt ward, bei allen anderen Völkern hat die Blutrache bis zu ihrem völligen Erlöschen viele Etappen durchgemacht. Diese sind etwa folgende:

I. Auszugehen ist von dem Zustande, wo die Blutrache in ihrer schroffsten Form herrschte, nach dem Grundsatz: Blut fordert Blut. Der Todtschläger oder ein Mitglied seiner Sippe fiel durch die Hand des zur Blutrache gegen den Getödteten und dessen Sippe Verpflichteten. Die Rache rief eine weitere Verfolgung hervor. Ganze Geschlechter wurden geopfert. Die Rache erbte fort: *Suscipere tam inimicitias seu patris seu propinqui quam amicitias necesse est. Tacitus.* Die uns schwer begreifliche Leidenschaftlichkeit in der Verfolgung des Gegners ist eine Folge ungebundener Freiheit: *Periculosiores sunt inimicitiae juxta libertatem. Tacitus.* *Chez tous les peuples qui vivent dans l'indépendance, les passions sont excessives. Viaila I. 339.*

Ob die Blutrache schrankenlos geübt wurde, wird von Einigen bejaht, von Anderen verneint. Für die Verneinung spricht der Umstand, dass die Sitte, die ja auch ein Gesetz ist, *νόμος ἄρρατος* (*Plus ibi boni mores valent quam alibi bonae leges. Tacitus*), alle Lebensäußerungen des Volkes regelt, und zwar sicherer, als es die geschriebenen Gesetze zu thun vermögen: dafür spricht die Erfahrung, dass die Blutrache dort, wo sie noch heutzutage lebt, nicht schrankenlos herrscht.

II. Die Blutrache kann durch Zahlung des Blutgeldes aufgehoben werden: *Nec implacabiles (inimicitiae) durant, luitur enim etiam homicidium certo armentorum aut*

<sup>1</sup> Welchen Erfolg die betreffenden Gesetze in der Türkei hatten, ist unbekannt; die Blutrache ist durch das Gesetz vom Jahre 1821 und den Strafedex vom Jahre 1810 abgeschafft worden. *Duboy I. 327.*



pecorum numero. Tacitus. An dem Blutgelde nimmt die Sippe Theil: *Suscipit satisfactionem universa domus. Tacitus.* Diese Neuerung drang nicht leicht durch. Ich will meinen todten Sohn nicht im Geldbeutel tragen, sagt ein nordischer Vater, das gebotene Wergeld verschmähend. Grimm 647. Wilda 175. In Albanien wird in manchen Fällen das Blutgeld auch heutzutage hartnäckig zurückgewiesen. v. Hahn 206. Dem Blutgelde wird meist die Bedeutung eines Ersatzes für das der Sippe entrissene erwerbende Glied beigelegt; es ist jedoch fraglich, ob diese Erklärung richtig ist, ob nicht vielmehr der Schuldige mit dem Blutgeld sein verwirktes Leben erkauft. Man beachte die Ausdrücke: die Haut lösen, Leben und Frieden kaufen. Grimm 647.

III. Das Christenthum wird eingeführt; die Kirche bekämpft die Blutrache als eine heidnische Sitte.

Die Rache wird auf den Beleidiger beschränkt, seine Sippe geschont.

Es entsteht der Staat in seiner primitivsten Form. Gerichte bilden sich. Das früher von den Parteien oder durch Schiedsrichter bestimmte Blutgeld kann nun von den Gerichten festgestellt werden. Der Verletzte hat die Wahl zwischen Blutrache und Blutgeld, das entweder durch Übereinkommen mit dem Gegner oder, in Folge einer Klage des Verletzten, vom Gerichte festgestellt wird. Im Verlauf der Zeit bestimmt das Gericht in allen Fällen die Höhe des Blutgeldes, von dem ein Theil dem Verletzten und seiner Sippe, der andere als Strafe dem Staate zufällt: *Pars mulctae regi vel civitati, pars ipsi, qui vindicatur, vel propinquis ejus exsolvitur. Tacitus.* Der dem Staate zukommende Theil der *mulcta* ist eine Strafe für den gebrochenen Frieden; der der Sippe zufallende Theil bewahrt seinen ursprünglichen Charakter. Die Strafe, selbstverständlich Geldstrafe, hat sich aus dem Blutgelde entwickelt. Grimm 648.

IV. Schliesslich erklärt der erstarkte Staat den Todtschlag für ein von ihm allein und von Amtswegen zu verfolgendes Verbrechen. Die Blutrache erlischt, das Blutgeld entfällt.

Indessen galt lange noch im Volke als sicheres Recht, dass der Fürst nur mit Genehmigung der betroffenen Familie begnadigen dürfe. Kohler, Das Recht als Culturerscheinung 22. Shakespeare 165. 167. Noch Kaiser Josef II. beschwor in der Joyeuse Entrée von Brabant und Limburg, keinen Mörder zu begnadigen, sofern er nicht vorher den Verwandten des Ermordeten Genüge geleistet hat. Das ist altes Recht: *Les édits de Charles-Quint, du 20 octobre 1541, et de Philippe II, du 22 juin 1589, confirment l'obligation imposée à l'homicide, pour obtenir définitivement sa grâce, de racheter d'abord de la famille le sang qu'il a versé. Ces édits furent corroborés par celui du 12 juillet 1611 qui en ordonna l'exécution ponctuelle et par celui du 1<sup>er</sup> juillet qui en renouvela les dispositions. Defacqz 85.* Einer ähnlichen Auffassung treten die peinliche Gerichtsordnung für Österreich unter der Enns vom Jahre 1656 und die für Oberösterreich vom Jahre 1675 entgegen, indem sie das Begnadigungsrecht als ein landesfürstliches Regale erklären, das an die Zustimmung des Klägers nicht gebunden sei. Wahlberg II. 125.

Selbst bei gebildeten Völkern finden sich Spuren der Blutrache so wenn Anton von Navarra, Vater Heinrichs IV., zu Reinsy sagt: *„S'ils me tuent, prenez ma chemise toute sanglante, portez-la à mon fils et à ma femme; ils liront dans mon sang ce qu'il doivent faire pour me venger.“*

Beständiges Waffentragen,<sup>1</sup> das bei dem Manne den Gedanken hervorruft, er sei für den Kampf, das Weib für die Arbeit bestimmt, Isolirtheit der Lage, die der Cultur den Eingang wehrt, begünstigen die Fortdauer der Blutrache, ebenso das zähe Hangen mancher Völker an alter Sitte, das Vorhandensein eines Standes, der an dieser Institution festhält, und Schwäche der Regierung: Lockerung des Sippenverbandes trägt vor Allem zum Erlöschen der Blutrache bei.

Die Blutrache starb bei dem einen Volke früher, bei dem andern später aus. Den Ursachen des frühern oder spätern Erlöschens dieser Institution nachzugehen, ist von nicht geringem Interesse, wenn man auch nur zu mehr oder weniger wahrscheinlichen Ergebnissen gelangt. Wenn wir auf die arische Menschheit in Europa unsern Blick richten, so gewahren wir die bemerkenswerthe Thatsache, dass bei den Griechen schon im heroischen Zeitalter die Blutrache nicht mehr ausschliesslich in ihrer schroffsten Form, Leben für Leben, auftritt. Die Helden Homers besetzt ein heftiger Durst nach Rache. Achilles will den Tod des Patroklos durch das Hinschlachten von zwölf trojischen Jünglingen rächen:

ὄν δ' ἐπεὶ ὄν. Πάτροκλος. σὲ ὕστερος εἶμι ὑπὸ γαίαν,  
οὗ σε πρὶν κτερίω. πρὶν γ' Ἑκτορος ἐνθάδ' ἐνέικαι  
τέλχεα καὶ κεφαλὴν, μεγαθύμου σείο φρονήρος·  
δώδεκα δὲ προσάροθι πύργης ἀποδειροτομήσω  
Τρώων ἄγλαα τέκνα, σέθεν καταμένου χολωθείς. Ilias 18. 333.

ὃ δ' ἐπεὶ κάμει χεῖρας ἐναίρων,  
ζῶους ἐκ ποταμῶν δωδῆκα κέξεται κόβρους.  
πονὴν Πατρόκλου Μενοιτιάδῃσθε θανόντος. Ilias 21. 26.

Die Rache soll schnell eintreten:

ἵνα μῆτι καυτηρήσῃσθε γε πονὴν  
ἀήρην ἄντιος εἴη. τῷ καὶ κέ τις εὖχεσθαι ἀνὴρ  
γνώστον ἐνὶ μεγάροισιν ἀργῆς ἀλατήρια λιπέσθαι. Ilias 14. 483.

Ungerochen zu sterben ist dem Griechen ein schmerzlicher Gedanke:

μετὰ δὲ σφι πατήρ κεί. δάκρυα λείβων·  
πονὴ δ' οὕτως παιδὸς ἐγίγνετο τεθνηώτος. Ilias 13. 658.  
εἰ δὲ μὴ παίδων τε καυτηρήτων τε φρονήας  
τίσομεθ', οὐκ ἂν ἔμοιγε μετὰ φρεσὶν ἤρδ' ἔγνοιτο  
ζῶεμεν, ἀλλὰ τάχιστα θανῶν φημιμένοισι μετέτην. Odysse. 24. 434.

Verwünschend ruft Telemach den Freiern zu:

γῆπνοιό κεν ἔπειτα δόμων ἐντοσθεν ὄλοισθε. Odysse. 1. 380; 2. 145.

Das Sühngeld wird angenommen:

ὄσο δ' ἄνδρες ἐνέειπον εἴνεκα πονήας  
ἀνδρὸς ἀποφθιμένου. Ilias 18. 498.

Wer es zurückweist, ist harten Herzens; mit Annahme des Blutgeldes ist die Schuld vollkommen gesühnt:

<sup>1</sup> Beständiges Waffentragen war germanische Sitte: Nihil neque publicae neque privatae rei nisi armati agunt. Tacitus. Dieselbe Sitte herrschte bei den Griechen und herrscht noch jetzt bei einem Theile der Serben: der Montenegriner, spätestens von achtzehnten Jahre an waffenfähig, legt die Waffen bei keiner Arbeit ab.

νηλίας· καὶ μὲν τις τὸ καυανήσου φονήρος  
 ποινήν ἢ οὐ παύσας ἐδέξατο τεθνηώτους·  
 καὶ ῥ' ὁ μὲν ἐν δήμῳ μένει αὐτοῦ, πόλλ' ἀπατίσας·  
 τοῦ δὲ τ' ἐρητύεται κραδίη καὶ θυμὸς ἀγγίγων,  
 ποινήν δεξιμένου. σοὶ δ' ἄλληλετών τε κακὸν τε  
 θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι θεοὶ θέσαν εἴνεκα κούρης  
 αἴης. Ilias 9. 632.

Wenn die Geschlechter gelockert sind und dadurch die Gefahr entsteht, dass die Blutrache erlösche, so bilden sich hie und da Vereinigungen zur Erhaltung derselben. Hieher sind die dänischen Schutzgilden zu rechnen: nach Pappenheim war nämlich die wichtigste und eigentlichste Gildepflicht die der Blutrache für den erschlagenen Gildebruder. Diese Schutzgilden beruhen auf den älteren, bei allen Germanen, besonders in Island vorkommenden Blutsbruderschaften, föstbrudralag. Es waren dies feierlich durch Vermischung des Blutes der Beteiligten geschlossene Verbindungen von Männern, von denen der eine für den andern wie für den natürlichen Bruder die Blutrache zu üben hatte und sich selbst tödtete, wenn er seine Pflicht nicht erfüllen konnte. M. Pappenheim. Die altdänischen Schutzgilden 9. 40. G. Tamassia, L'affratellamento 18. Auch das serbische pobratimstvo mag ursprünglich die Blutrache zum Ziel gehabt haben. Man beachte, dass die albanesische Blutsbruderschaft, probatinia, aus dem serbischen pobratim, unter folgenden Ceremonien geschlossen wird: der kleine Finger der rechten Hand der zu Verbrüdernden wird unterbunden, das unterbundene Glied aufgeritzt, ein Paar Tropfen Blutes in ein Glas Brantwein fallen gelassen und dieses gemeinschaftlich geleert. v. Hahn 178. Blutsbruderschaft und pobratimstvo sind heidnischen Ursprungs. Dem serbischen und bulgarischen pobratimstvo wurde kirchliche Weihe zu Theil; den Ritus der ἀδελφοποιήσεως hat jedoch die Kirche längst abgeschafft.

## X. Factoren, welche das Erlöschen der Blutrache herbeigeführt haben.

### a) Kirche.

Als sich das Christenthum bei den Slaven und Germanen zu verbreiten anfang, war bei beiden Völkern die Blutrache herrschend. Die Glaubensboten mussten nach den Lehren des Evangeliums (Pauli ad Romanos 12. 19: Mihi vindicta, ego retribuam. 13. 4. Ioann. 19. 10, 11. Matth. 26. 52) gegen diese tief gewurzelte Sitte mit aller Macht ankämpfen: sie thaten dies nicht nur durch die Lehre, sie entwickelten ausserdem eine erfolgreiche Thätigkeit bei der Aussöhnung tödtlich verfeindeter Geschlechter und bei dem Loskauf der von der Blutrache Verfolgten, durch Begründung und Aufrechterhaltung des Gottesfriedens, treuga dei, trève de Dieu, paix de Dieu, kraft dessen von Mittwoch Abend bis zum Montag früh und an den christlichen Feiertagen bei Strafe der Excommunication jede Fehde ruhen musste, und durch Eröffnung von Asylen, deren Existenz im germanischen und slavischen Heidenthum unnachweisbar ist. Am erfolgreichsten jedoch wirkte die Kirche gegen die Blutrache durch die Bussdisciplin: der aus der Kirchengemeinschaft ausgestossene Todtschläger musste vor Beginn und nach Beendigung des Gottesdienstes vor der Kirchenpforte in Sack und Asche hingestreckt liegen und die Vorübergehenden anflehen für ihn zu bitten. Auch sollte er so lange nur von Wasser

und Brot leben, die Waffen ablegen, weder fahren noch reiten, bis der Bischof ihm den Friedenskuss erteilte, ihn von der Strafe entband. Frauenstädt, Blutrache 115.<sup>1</sup> Friedberg 3, 4. Später bürgerte sich die Sitte ein vor oder nach der Busse die Verwandten des Getödteten um Verzeihung zu bitten und sich ihnen zum Gehorsam zu verpflichten. Frauenstädt 116. Feige, hinterlistige Tödtung schien härtere Strafe zu verlangen. Friedberg 9. Die Kirche erzielte ihre Erfolge ohne Blutvergiessen: *Ecclesia non sinit sanguinem*. Die Aufhebung der Blutrache, die Begründung des alleinigen Strafrechtes des Staates haben Germanen und Slaven vornehmlich der Kirche zu danken. In dieser Hinsicht tritt das Christenthum in einen Gegensatz zum Mosaismus wie zum Islam: beide lassen die Blutrache, wenn auch in milderer Form, bestehen.

#### b) Staat.

Der Staat bekämpfte die Blutrache, weil sie gegen die Forderung verstösst, dass das Recht im ganzen Staate von einem Mittelpunkte ausgehe, weil sie den Staat an der Erreichung seines Zieles hindert den öffentlichen Frieden sicher zu stellen. Der Staat suchte daher die Blutrache zu verdrängen und ward in diesem Bestreben unterstützt durch die Kirche und in jüngster Zeit durch das römische Recht, das vom Anfang an die Blutrache überwunden hatte. Wie die Kirche durch die Bussdisciplin, so wirkte der Staat durch Strafen an Gut, Leib und Leben und durch Freiheitsstrafen. Die jüngste Strafe für den Todtschlag ist die Todesstrafe. Tacitus erwähnt nur zwei todeswürdige Verbrechen, den Verrath und das Überlaufen zum Feinde: *Proditores et transfugas arboribus suspendunt*. Dasselbe mag bei den Slaven gegolten haben. Für alle anderen Verbrechen, als Privatdelicte, waren bei beiden Völkern ursprünglich Vermögensstrafen festgestellt; die Todesstrafe dafür wurde aus der Fremde importirt. Zu den Deutschen kam sie von den Römern, zu den westlichen Slaven von den ersteren; die dalmatinischen Slaven erhielten sie unmittelbar von den romanischen Küstenstädten, die sie später in Folge des Einflusses der Slaven abschafften; die Russen können sie von den Deutschen oder von den Griechen erhalten haben. Dass die Todesstrafe für Privatdelicte bei den Deutschen römischen Ursprungs ist, dafür spricht unter anderem auch der Umstand, dass im wisigotischen und burgundischen Gesetzbuch, auf die das römische Recht mehr Einfluss hatte, die meisten Todesstrafen vorkommen. Grimm 739. Das Serbien der Könige hat sich der Todesstrafe erwehrt, und in Montenegro ist sie bis auf unsere Tage unbekannt geblieben: *Il est remarquable que, dans aucun cas, il n'y a condamnation à la peine de mort au Monténégro, chez ce peuple le moins policé de l'Europe.*<sup>4</sup> Viaila I. 68.<sup>2</sup>

Zu den Strafen des TodtSchlags ist auch die hie und da vorkommende Zerstörung des Hauses des Schuldigen zu zählen. So wird in einzelnen Gegenden Nordalbaniens das Haus des Mörders niedergebrannt (v. Hahn 176), eine Strafe, welche nach anderen Nachrichten bei den Mirediten nur den Brudermörder trifft. Gopčević 314. 323. Hier möge angeführt werden, dass in Poljica 247 auf Mädchenraub die Zerstörung des Hauses des Schuldigen (da mu općina razvali kuću) und die Confiscation seines Vermögens gesetzt

<sup>1</sup> Si quis pro ultione propinqui hominem occiderit, poeniteat sicut homicida VII vel X annos. Noch Regino im zehnten Jahrhundert scheidet Blutrache, Tödtung per fœdam, von homicidium sponte commissum. Friedberg 38.

<sup>2</sup> In England war die Todesstrafe früher auf nicht weniger als 160 verschiedene Verbrechen ausgedehnt: zur Zeit sind jedoch von jenen 160 todeswürdigen Verbrechen zwar noch sieben übrig geblieben, es wurde jedoch seit dem Jahre 1841 ansser wegen Mordes keine Todesstrafe mehr vollstreckt.

war; dass nach der Russkaja Pravda, 79 im Spisokъ Troickij, die Brandstiftung mit der Demolirung des Hauses des Brandstifters usw. bestraft ward: na grabežъ domъ ego, und dass man im deutschen Mittelalter häufig die Wohnungen von Capitalverbrechern zerstörte. Grimm 730. Dass im byzantinischen Reiche die Paläste gefallener Grossen nicht selten niedrigerissen wurden, ist bekannt; in weiteren Kreisen scheint diese Strafe bei Verräthern in Anwendung gekommen zu sein: τὰ ὑσπίρτια (τοῦ προδότου) κατεργάων. Urkunde für Jannina von 1319. Acta et diplomata V. 81.

### XI. Flucht des Todtschlägers.

Dass der Todtschläger allsogleich nach der That seine Heimat verliess und sie längere Zeit mied, ist bei den meisten Völkern nachweisbar. Der Grund dieser Flucht wird meist darin gefunden, dass der Schuldige sich zu einer Zeit, wo die Erbitterung der Verletzten gegen ihn gross ist, der Rache entzieht und erst dann zurückkehrt, wenn sich die Erbitterung gelegt hat und Hoffnung auf Aussöhnung vorhanden ist: während seiner Abwesenheit können seine Freunde die Gegner milder zu stimmen versuchen und der Aussöhnung die Wege ebnen. Der Todtschläger flieht jedoch auch dann, wenn er von der gegnerischen Sippe nichts zu fürchten hat, da der Getödtete keine zahlreichen Freunde hat, ihn zu rächen:

καὶ γὰρ τίς ἦ ἕνα φῶτα κατακτείνας ἐνὶ δήμῳ,  
 ᾧ μὴ πολλὰ ἔωσιν ἀσσητήρες ὀπίσσω,  
 φέβει, πηρὸς τῶν προλιπῶν καὶ πατρῶα γαίην. Odyss. 23. 118.

Bei den Albanesen flieht der Todtschläger auch dann, wenn er einen einzeln stehenden Menschen erschlug. v. Hahn 176.

Einige sind der Ansicht, die Meinung des Volkes und das eigene Gefühl trieben den Todtschläger ausser Landes, und Plato führt in der Schrift von den Gesetzen eine Sage an, nach welcher der Getödtete in der ersten Zeit nach seinem Tode dem Todtschläger zürne und ihn aus den gewohnten Kreisen des Lebens hinwegzudrängen schein; dem Todtschläger liege ob, während eines ganzen Jahres sich vor dem Getödteten zurückzuziehen und jede diesem heimische Stelle des gesammten Vaterlandes zu meiden; fügt er sich diesem Gesetze, dann soll ihm der dem Getödteten der Verwandtschaft nach zunächst stehende verzeihen.

Fern von seiner Heimat begegnete der Grieche dem flüchtigen Todtschläger mit scheuer Furcht: dieser lebte in beständiger Angst vor seinem Verfolger:

ἀλλὰ με νηὶς ἔφεσσαν, ἐπεὶ τὲ φυχῶν ἰκέλευσα.  
 μή με κατακτείνωσι διακείμεναι γὰρ ἔγω. Odyss. 15. 278.

Zahlreich sind bei Homer die Fälle, in denen Todtschläger ihre Heimat verlassen: Ilias 2. 661; 9. 478; 13. 695; 15. 431; 16. 573; 18. 499; 23. 85; 24. 480. Odyss. 13. 258; 14. 380; 15. 272; 23. 118.

Die Blutrache wurzelt in einer Zeit, in deren Gefühlsweise wir uns kaum zu versetzen vermögen; es ist daher kein Wunder, wenn uns so manches dunkel bleibt: was uns recht verständig scheint, wie in diesem Falle das Bestreben, der Rache zu entgehen, ist vielleicht doch nicht der Grund der Flucht.

Was nun die einzelnen slavischen Völker anlangt, so tritt bei den Serben in vielen Fällen die Flucht ein; „alias recedat“, sagen die für die Čechen bestimmten Statuta ducis Conradi aus dem zwölften Jahrhundert; bei den Polen musste in Masowien der Todtschlag am Thatorte dreimal verkündet werden, worauf sich der Todtschläger auf ein Jahr und sechs Wochen entfernte: nur während dieser Zeit konnte an ihm die Blutrache vollstreckt werden. Die Flucht des Todtschlägers bezeichnen in polnischen Urkunden die Ausdrücke: *exilium*, alias *zjeehanie*, *de terra equitare*, *pati wroźda*, *exire propter homicidium*, *laudum terrestre absentationis sustinere*, *pati laudum terrae pro homicidio*. Pawiński 109. 110. 111. 113. 114.

## II. Die Blutrache bei den Slaven.

Terminologie der Blutrache. 1. Serbisch. 2. Kroatisch. 3. Bulgarisch. 4. Čechisch. 5. Polnisch. 6. Russisch. 7. Albanesisch. 8. Deutsch. I. Blutrache bei den Serben. a) In Montenegro und den angrenzenden Landstrichen. b) Im Serbien der Könige. c) In Dalmatien. II. Blutrache bei den Kroaten. III. Blutrache bei den Bulgaren. IV. Blutrache bei den Čechen. V. Blutrache bei den Polen. VI. Blutrache bei den Russen. Keine Blutrache bei den früh unter deutsche Herrschaft gerathenen Slaven. Ältestes Zeugniß für die Blutrache bei den Slaven. Blutrache bei den Albanesen. Blutrache in Ungarn.

### Terminologie der Blutrache.

Es erscheint zweckmässig, vor allem die Ausdrücke für Blutrache und für die damit zusammenhängenden Vorstellungen, vornehmlich bei den Slaven anzuführen und zu erklären.

#### 1. Serbisch.

**glava** Haupt, Todtschlag: *kad se glava miri*. Pravdonoša 1851. nr. 21.

**krv** Blut, Verwundung, Todtschlag. *ucinio krv* er hat einen Todtschlag begangen. *platiti krv* die Busse für Todtschlag bezahlen. *kreni* des Todtschlags schuldig. *krenik* Todtschläger. *krvina*, *krvarina* Blutgeld, *pretium sanguinis*. *krenina* bezeichnet auch die den türkischen Behörden für Todtschlag zu entrichtende Geldstrafe von 1000 oder 1001 Groschen, jenes für Türken, dieses für Christen: die *krenina* zahlt der Todtschläger, und wenn dieser nicht aufzufinden ist, das Dorf, wo der Todtschlag begangen wurde, oft auch mehrere Dörfer; die *krvina* wird auch dann gezahlt, wenn Jemand erfriert usw. Es ist eine Massregel zu Gunsten des Fiscus. Das Gleiche findet bei den Bulgaren statt. Das Blutgeld heisst türkisch *kan parasıy*, *kan maly*. *krvno kolo* Blutgericht, wobei Schiedsrichter, *kmetovi*, den Todtschläger mit der Sippe des Getödteten auszusöhnen trachten: *kad se skupe kmetovi*, *te sude za krv i mire krvnika s rodom ubijenoga*. In der *krvarina* nur „una forma di pobratimstvo, che ha l'immediato scopo di vendicare un' atroce offesa“ zu sehen, wie G. Tamassia, L'affratellamento 73, thut, ist ein Irrthum. Lago II. 92 erklärt das Wort durch *veuletta di sangue*.

**mir** Friede, Aussöhnung: franz. *paix du sang*, *paix à partie* in belgischen Quellen. *miriti*, *mirenje*, ital. durch *atto spiatorio*, *atto di riconciliazione* übersetzt.

**osveta** Rache, Blutrache: *ne iskati krvi*, *ni ine osvete*, *ni vraźde*. Monum. 256. *na togo vyzlagaju vsaku pomošt i osvetu 100*, *svetiti* weihen, rächen: *sveti brata Jakšu kapetana*, *da svetimo jade od Turaka*, *svetiti se*, *osvetiti* weihen, rächen: *osvetiti koga*, *osvetiti se kome*, *osveštati* alt. *osvećivati koga*, što neben *pokajati koga*, što. Sprichwörter: *nema osvete bez luda brata*. *Ko se ne osveti, on se ne posveti* wird übersetzt: wer sich

nicht rächt, wird nicht selig; ob richtig, ist zweifelhaft. Dasselbe gilt von dem Sprichworte: ko se osveti, taj se posveti. Man vergleiche rum. *osvinti* vertheidigen. Wenn man von *svetü* stark, kräftig ausgeht und lat. *ul-isci* mit griech. *ἀλκ:* *ἀλ-αλκ-ειν.* *ἀλκί* Wehr, *ἀλέξω* abwehren, schirmen, *ἀρχή* *ἀρχή* Ilias 14. 485 usw. zusammenstellt, ahnt man die ursprüngliche Bedeutung von *svetiti* rächen (*ἐλάττω* der Getödtete als Rachegeist scheint mit *ἐλάτνω* zusammenzuhängen und eigentlich Scheucher, Treiber zu bedeuten).

**vjera**, *vera*, asl. *vêra*, ist das dem Beleidiger gegebene Wort, dass binnen eines festgesetzten Zeitraumes von dem Beleidigten gegen ihn und die seinigen nichts Feindliches unternommen werden wird; Waffenstillstand. *vjera* entspricht genau dem ital. *tregua*, franz. *trêve*. mlat. *treuga*. *securitas praestita rebus et personis discordia nondum finita* Duc., aus ahd. *triwa*, *triuwa*. nhd. *Treue*, noch genauer dem alb. *bëssë*. In belgischen Quellen *paix de dieu*, *assurance*, *sauc-garde*, *sûr état*, in Brabant *vrede*, in Flandern *versekerthede* Defaeqz 92.

**vražda** Feindschaft (asl. *vragъ* Feind: durch *ida* wie *krivъda*, *narъda*, *pravъda*. Vergl. Grammatik II. 211), Todtschlag, die Busse dafür: *globa* za čovjekoubijstvo: da plati gospodarъ vraždu Urkunde 1240—1272. Monum. 52. za nevêru, za vraždu, za čeljadina in derselben Urkunde. quod solveret pro vrasda iperpyros quingentos Urkunde 1275—1321. Diese Bedeutung hat das Wort in Duš. 91: za careve dlъgove da gredutъ predъ sudije: za krvъ, za vraždu, za tati usw. 177: za vraždu, za gusara, za tata usw., obgleich hier auch an die Handlung selbst gedacht werden kann. 20: selo da platitъ vraždu. *vražda* bedeutet auch die höchste Geldstrafe. Das Wort *vražda* kommt noch jetzt bei den Paštrović für *krvno kolo* vor. Rad VI. 18. Man vergleiche *vražda* hinsichtlich der Bedeutung mit dem deutschen ‚Fehde‘; ital. steht dem *vražda* vendetta, Blutrache, gegenüber. Statuten von Budva. m griech. *φόνος* wird in demselben Sinne angewendet. *vražda* findet sich in einer Urkunde Glasnik 15. 308 neben *globa*; der Ausdruck *globa* begreift auch die *vražda* unter sich: *globa* ist jede Geldbusse, *vražda* nur die für Todtschlag, Blutgeld.

## 2. Kroatisch.

**glava:** da e dužan glavom Polj. 217.

**krv:** krv živa Polj. 57. 58. krv mrtva 57. 58. 219. 220; jenes Verwundung, dieses Tödtung.

**vražda:** živa vražda Polj. 62. mrtva vražda 127. puna vražda 159. solvere vrasdam in Quellen von Zara 1455, Traù 1408 bei Lucio. Vergl. *krv*. Im Statut von Vinodol liest man den Ausdruck *vražba*, der auf *vraži* beruht, daher *vražba*, viermal, *vražda* kommt nicht vor. Ungeachtet des öfteren Vorkommens des ersten Wortes und ungeachtet, dass in den polnischen Gesetzen *wroźba* neben dem *wroźda* gelesen wird, ist vielleicht anzunehmen, dass *vražba*, *wroźba* für *vražda*, *wroźda* stehen: es mag Anlehnung an asl. *vražati*, pol. *wrożyć* stattgefunden haben. Dies ist um so wahrscheinlicher, als dem Statut von Poljica nur *vražda* bekannt ist (es findet sich in diesem Statut achtmal) und als dasselbe von den dalmatinischen Statuten gilt. Bei Pavlovъ, Knigi zakonnyja 56, findet sich *vražba* und *vražda*. Man beachte rumun. *vražbo* Streit. Auch kymr. *galanas* Wergeld, Todtschlag bedeutet ursprünglich Feindschaft von *gal* Feind. Walter 138. Maciejowski hat *wroźba* in der hier in Frage kommenden Bedeutung mit *wrożyć* in Verbindung gebracht.

indem er meinte, že w dawnych czasach po dokonaniu zbrodni rzucano losy czyli wrożono dla dowiedzenia się, kto by w istocie był sprawca zbrodni. R. Hube, Wrožda 12. 13.

### 3. Bulgarisch.

**vražda**, wofür im vierzehnten Jahrhundert *junā* aus *φόνος* gebraucht worden sein soll. J. C. Jireček, Geschichte der Bulgaren 407.

### 4. Čechisch.

**gleit** sicheres Geleite. Aus dem deutschen Geleit. Vergl. serb. *vjera*.

**hádec**, *háděč*, *rozhoděč* Schiedsrichter. Brandl, Glossarium. Kniha tovačovská 116. *othad* gerichtliche Schätzung; *othad za sedláka 5 hřiven*. Kniha drnovská 102. *odhádati* abschätzen.

**hlava** (quando aliquis interficitur, quod vulgariter hlava vocatur. Urkunde von 1228. quando aliquis occisus vel strangulatus, quod hlava nuncupatur, reperitur. Urkunde von 1220) Leiche des Erschlagenen, Todtschlag, Klage auf Todtschlag, die für Todtschlag den Verwandten zu zahlende Busse, die von dem Okolí zu zahlende Busse. H. Jireček, Slovanské Právo 2. 253.

**msta krevni** ist das deutsche ‚Blutrache‘.

**odklad hlavy** compositio capitis, odklady činiti, hlavu odkládati; vergl. *odložiti*, *složiti hlavu* mit *škodu odložiti* für einen Schaden Ersatz leisten. příhlavní dobytek H. Jireček, Slovanské Právo 2. 254.

**ubrman** arbiter, amicable compositor. pol. *oberman*. Aus dem Deutschen.

**vražda** Todtschlag, von *vrah* Feind, Todtschläger, daher auch *vražedník*.

### 5. Polnisch.

**głowa** Todtschlag; *pozwać o głowę*, *głownik* Todtschläger. Pawiński 63. *głownictwo*, *mężobójstwo* homicidium. *głowszczyzna* Geldbusse für Todtschlag. *głowe zapłacić* Bandtkie 423. *zapłowne caput* Pawiński 87. R. Hube, Prawo polskie 159. Vergl. mlat. *capitale*, ahd. *hambitgelt* Hauptgeld, *datz houbt geldin*.

**guerra**, ital. pol. *walka*. bezeichnet den förmlichen Krieg von Geschlechtern. Bandtkie 423.

**okup** Blutgeld.

**pokoj** pax, *treuga pacis*. Pawiński 27. Vergl. serb. *vjera*.

**pokora** Abbitte, lat. *venia*, *emenda*; *veniam*. *pokora*, *facere debet*. *emenda seu venia*, quod vulgariter *pokora* dicitur. *homagium*, *humilitas*. Pawiński 107.

**pomsta** Rache.

**układ** Vergleich; in anderer Bedeutung *laudum terrae*, alias *układ*. Pawiński 109.

**wrožda** Feindschaft, Todtschlag, Mord, Blutrache, *vindicta*, *vindicta sanguinis* 1421, *pomsta krawca* (Übersetzung des deutschen ‚Blutrache‘), *inimicitia*, *dissedatio*, die Geldbusse für Todtschlag. *kara za zabójstwo*, *okup pieniężny*; *evasit pro wrožda et adjudicatum dedit* 1396. *fidejuberunt za wrožda jure procedere* 1398. *vindictam videlicet wrožde lucravit* 1396. Neben *wrožda* kommt *wrožba* vor. Bandtkie anno 1320. 1421. Macie-



jowski VI. 193. 251. 252. 253. Die Erklärung von *wroźba* als Anwendung des Loses zur Auffindung des Schuldigen, sowie die als Erforschung des Willens der Götter sind grundlos. *Caŭa ta skala roźnic czyli zwad, waśni, nieporozumień objęta jest jednym polskim wyrazem wroźda (wróźda)*. Pawiński 22. *wroźda* für *zatarg, niesnaska, rancores, displicentiae*. R. Hube, *Wroźda* 20. *wroźba* hat in beiden Bedeutungen ó: ein Unterschied zwischen *wroźda* und *wróźda* existirt nicht.

#### 6. Russisch.

**golova** Leiche des Getödteten, Todtschlag, *golovník* Todtschläger. *golovníestvo, golov-sěina* Todtschlag, Strafe für Todtschlag. kluss. *hobovnyctvo, hobovčyna*.

**mestъ** Rache. *mstíti* rächen. *mstíti brata*. *hotja obmstíti synu svoemu* indem er seinen Bruder rächen wollte. Nestor cap. XXXVII. *krovomšćenie, krovnaja mestъ* ist das deutsche Blutrache: *otmšćenie za smertoubijstvo*. kluss. *ólomsta krovъ*.

**vira**, unrichtig *věra*, compositio homicidii, Blutgeld, Lösegeld, bei Nestor, in der Russkaja Pravda usw., ist das ahd. *wëri*, wofür nicht selten *wiri*: es ist demnach anzunehmen, dass der Ausdruck aus Deutschland nach Russland gelangt ist. ahd. mhd. *wërgëlt*, eigentlich ‚Mannes-, Menschengeld‘, ags. *manbota*. And. Gesetze kennen nach Grimm, Rechtsalterthümer 650, das Simplex *wëri*, nicht *wërgëlt*, findet sich nur in einer Quelle in der Form *vereldi Guthalagh*, ein besonderes Rechtsbuch der Insel Gothland. Die Entlehnung eines Ausdruckes aus dem and. ist geschichtlich erklärbar, die Aufnahme eines deutschen Wortes ist für die alte Zeit geradezu räthselhaft. Ist da nicht vielleicht anzunehmen, bei den Skandinaviern habe ein in den Denkmälern nur zufällig nicht erhaltener Ausdruck bestanden, aus dem russ. *vira* hergeleitet werden kann? Man vergleiche *leudis* (ultio proximi et solutio leudis. Lex angl.) und *leudgëhl*. Man merke öze učinitъ sja vira, a svedetъ sja vira. H. Jireček, Svod 45. 91. In der Bibelübersetzung entspricht *vira* dem griech. *λύτρα*: *ašce viru zadežjútъ jemu, dastъ viru za dušju svoju*, jeliko *zadežjútъ jemu* *ἐάν λύτρα ἐπιβικύβησῃ ἀντφ. ὀνόματι λύτρα τῆς ψυχῆς ἀντφ. ὅσα ἐάν ἐπιβιάσωσιν ἀντφ. Exod. 21. 30. Dostopanjatnosti II. 233. vira* ward später durch *okupъ* ersetzt. Was mag in der altslovenischen Übersetzung dafür gestanden haben? Schwerlich *vražda*. Die *vira* betrug vierzig *grivny*, daher *poluvira* zwanzig *grivny*. *virnoe*. Russkaja Pravda. *virnikъ, činovnikъ, sbirajušcij viru*. Russkaja Pravda. Einige wollen *vira* von *cerva* ableiten, während andere an ein karantarisches *vira*, an ein sarmatisches *wero*, an griechisches *βυζέω* denken. Soběstianskij 87. Ein nach Standesclassen abgestuftes Wergeld kam nur bei jenen slavischen Völkern vorkommen, bei denen das Lehenrecht Eingang gefunden.

Man beachte, dass *mstъ* Rache in vielen slavischen Personennamen vorkommt: *čech. mstěj, mstata, mstihněc; pol. msta, niemsta, mścibor* usw. Dasselbe findet sich im griech. *τιτίμας, τίτανδρος, τιτάνρη* Rächerin des Mordes, eine der Erinyen usw. Vergl. meine Abhandlung: Die Bildung der slavischen Personennamen 235.

#### 7. Albanesisch.

**bësse** Glaube. Waffenstillstand, sicheres Geleit, Vertrag über freien Abzug. Vergl. serb. *vjera*.

**gjak** Blut, Mord, Blutschuld, Blutrache, Blutfreundschaft. *kam gjak* ich habe Blut zu fordern. *jam me gjak* ich schulde Blut. Vergl. serb. *krc*.

**gjöbe** die auf ein Vergehen gesetzte Busse, die in Geld oder in einer Anzahl Klein-  
vich besteht; Vermögen. *gjobár* der die Busse eintreibt. Das Wort *gjöbe* ist slavischen  
Ursprungs: *globa*.

**chákę** Recht: *marr chákę* ich nehme mir mein Recht, räche mich. Aus dem türk.  
*hakk*, das aus dem arab.

**pagúj** zahlen, strafen, sich rächen. *špagúj* rächen, vergelten. *te pagúem, špagúme*  
Rache. Vergeltung. Das Wort ist romanisch: *pag*, lat. *pax*. Rache wird auch durch  
*mij* (griech.), *inatčij* (türk.) ausgedrückt.

### 8. Deutsch.

**Blutrache.** Den Ausdruck ‚Blutrache‘ kennt das Mittelalter nicht, es heisst dafür  
Hauptfeindschaft, Todtfeindschaft, *inimicitia capitalis*, *inimicitia mortalis*. Man vergleiche  
jedoch mlat.: *si quis propter vindictam parentis vel filii hominem occiderit*.

**Fehde**, ahd. *fēhida*, *inimicitia*, *discordia*, *odium*, *ultio*, *duritia*. *faidam per sacra-*  
*mentum pacificare*. Capitul. Ludovici Pii 819. *faida*, quod est *inimicitia*. Lex Roth. c. 74.  
*vindicta parentum*, quod *faidam* dicimus. Regino. mhd. *vēhede*; *vēhen*, *fēhan* odisse. ags.  
*fāh* inimicus. Aus dem Deutschen stammt franz. *faide*, ital. *faida*.

**fredus**, *fridus* ist eine Abgabe, welche an den Fiscus, beziehungsweise an den  
Richter, nach Berichtigung des dem Verletzten gebührenden Sühngeldes (*compositio*)  
dafür bezahlt wurde, dass dieser nunmehr dem Verbrecher Frieden wirkte, d. h. jede  
weitere Fortsetzung der Fehde förmlich verbot. Zöpfl 3. 381. Grimm, Rechtsalter-  
thümer 656. *fred*, *fredum*, *se payait au fise*: Defaeqz 81.

**slahta**, *manslahta* Todtschlag offen, Mord heimlich. Grimm, Rechtsalterthümer 625.  
Daraus čech. pol. *mord*.

**Sühne** *expiatio*, ahd. *suona* Urtheil, Versöhnung, vlämisch *soen* (*soen voor eenen is*  
*soen voor alle*. Defaeqz 91), *soening*. *moulsoen* (Mundsühne, wobei dem Schuldigen der  
nächste Schwertmage des Getödteten zum Zeichen der erfolgten Aussöhnung Mund oder  
Wange zum Kusse darbot: der Brauch hat sich bis in die zweite Hälfte des sechzehnten  
Jahrhunderts erhalten). *maegsoen*. *erfsoen* (Ersühne). and. *son* Opfer. got. *saun* 1575v.

**wargida** scheint an der einzigen Stelle, wo es vorkommt, Karol. M. cap. saxon. 797,  
ein Verbot weiterer Feindseligkeiten zu bedeuten: *vargare* verbieten, auch austreiben.  
Zöpfl II. 236. Vergl. got. *vargitha* Verdammnis. Man ist versucht, das deutsche Wort mit  
aslov. *vražda* aus *vorg-ida* von *vragz* zusammenzustellen, allein die Bedeutungen sind  
verschieden, abgesehen von den Lauten.

**Wergeld**, ahd. mhd. *wërgëlt*, d. i. Mannes-, Menschengeld, die von dem Todtschläger  
an die Verwandten des Getödteten zu bezahlende Busse. Vergl. russ. *vëra*.

Die Abhandlung unterscheidet das Blutgeld (Privatbusse), das dem Verwundeten  
oder den Verwandten des Getödteten zu entrichten, von der Strafe, Geldstrafe, welche  
der Behörde zu zahlen ist: dadurch werden viele Zweifel beseitigt. Unter Todtschlag  
wird auch der Mord begriffen: ich vermeide den Ausdruck ‚Mord‘, von dem Gedanken  
ausgehend, dass ursprünglich der unvorsätzliche und der vorsätzliche Todtschlag die  
gleiche Behandlung erfuhren, da der verbrecherische Wille keine Berücksichtigung fand.

## I. Blutrache bei den Serben.

Das Gebiet des serbischen Volkes zerfällt hinsichtlich der Übung der Blutrache in drei Theile. a) Im südwestlichen Winkel desselben, in Montenegro und den angrenzenden Landstrichen, hat sich die alte Sitte bis in unsere Tage erhalten: die strengen Massregeln des Fürsten Danilo von Montenegro von 1855 haben, wie versichert wird, der Blutrache in diesem Lande Einhaltung gethan; in Süddalmatien thut die österreichische Verwaltung ihre Schuldigkeit und übt in der jüngsten Zeit auch in der Herzegowina ihre civilisatorische Pflicht. b) In jenem Theile des serbischen Sprachgebietes, in dem einst Könige und Kaiser herrschten (wofür ich mir den Ausdruck ‚das Serbien der Könige‘ gestatte), ist der alten Sitte frühzeitig vom Staate durch Geldstrafen entgegengetreten worden. Das erstarkte Gemeinwesen erklärte den Todtschlag für einen Bruch seiner Rechtsordnung, für ein öffentliches, von ihm und von ihm allein zu bestrafendes Delict; neben der Strafe bestand die Sühne, wodurch der Verletzte oder die verletzte Sippe zufriedenzustellen war. c) In den westlichen Theilen des Gebietes, in Dalmatien, galten hinsichtlich des Todtschlags nach den Statuten der Städte ursprünglich römische, ausserhalb der Städte slavische Rechtsanschauungen.

Dass ursprünglich hinsichtlich der Blutrache eine Verschiedenheit zwischen diesen Theilen nicht bestand, dass nicht blos im Südwesten des Gebietes die Blutrache geübt wurde, ist wohl keines Beweises bedürftig. Dass sich in Montenegro die Blutrache so lange erhalten hat, ist in der Regierungslosigkeit dieses Landes und darin begründet, dass die Bevölkerung nicht nur von ihren südlichen Nachbarn, den an der Blutrache mit grosser Zähigkeit festhaltenden Albanesen, beeinflusst ward, sondern wahrscheinlich mit diesen vermischt ist. Man vergleiche Bogišić, Zbornik 22 und Soběstianskij 32.

Wie es kam, dass sich die Blutrache in Dalmatien, einem Lande erhielt, das seit Jahrhunderten von civilisirten Völkern, von Venetianern, Franzosen und Österreichern, verwaltet wurde, ist der Erklärung bedürftig. Was die Venetianer anlangt, deren Herrschaft nach fast vierhundertjähriger Dauer 1797 erlosch, so sind dieselben der Blutrache nicht nur nicht entgegengetreten, sie sollen dieselbe vielmehr begünstigt haben, wie man, wohl irrthümlich, meinte, um den durch die fortwährenden Kämpfe der Familien unter einander rege zu erhaltenden kriegerischen Muth der Bevölkerung vorkommenden Falles gegen die benachbarten Türken zu verwerthen: ‚Sembra‘, sagt Lago III. 138. ‚che l'ex-governo di Venezia non si abbia preoccupato della vendetta di sangue di serietà, forse pel motivo di mantenere vivo negli abitanti del montano, presso cui la vendetta di sangue è posta in celebrazione con maggior frequenza, uno degli elementi, il coraggio unito alla fierezza, il quale contribuisce a fortificare l'animo e a rassodare il carattere, da utilizzarsi nelle imprese eventuali contro i Turchi del confine.‘ Der wahre Grund dürfte darin zu suchen sein, dass sich die Republik um die Zustände des Volkes zu kümmern keine dringende Veranlassung fand. Daraus erklärt es sich, dass das im Anhange mitgetheilte Sühnrtheil von 1785 die Unterschrift des Provveditore trägt, dass die Commission, welche den Spruch fällte, auf Befehl desselben zusammentrat, und dass die Untersuchung nach den Gewohnheiten des Landes, le consuetudini della provincia, geführt wurde. Auch die französische Verwaltung, 1806—1813, hat der Blutrache keine Aufmerksamkeit geschenkt: unter den zahlreichen Decreten aus dieser Periode, darunter eines von 1808 invito al clero d'influire contro i pregiudizij delle streghe, kann keines nachgewiesen

werden, das auf diese Sitte Bezug nähme. Die österreichische Regierung, 1797—1806 und von 1814 an, änderte an dem vorgefundenen Zustande nichts, die kaiserlichen Behörden standen vor der Blutrache als einer räthselhaften Erscheinung: sie scheinen wie die venetianischen geraume Zeit bei den Sühnen intervenirt zu haben. erst 1835 wurde dieser Missbrauch, der in den Augen des Volkes die Blutrache sanctionirte, abgestellt: *Traendo motivo da un caso speciale avvenuto nel Circolo di Cattaro, il governo vieta nel modo più assoluto alle autorità pubbliche di prender parte neppure in qualità di mediatrici, alli compromessi per titolo di kârvarina (vendetta di sangue).*<sup>4</sup> Lago I. 391. Diesem Verbote entspricht es allerdings nicht, wenn Lago II. 95. erzählt, dass er *con la veste ufficiale di attuario, ma in realtà con quella di curioso adetto alla persona del pretore politico del distretto theilgenommen habe, ad un compromesso di tale natura (die Blutrache betreffend) eh' è stato celebrato in un villaggio del comune politico di Zuppa*<sup>5</sup>, und zwar in der Zeit zwischen 1839 und 1842.

Dass im ehemaligen Königreiche Serbien schon früh der Todtschlag der alleinigen Verfolgung der Sippen entzogen und der Strafgewalt des Staates unterstellt wurde, darf man der Wirksamkeit des Christenthums zuschreiben, wenn auch die griechische Kirche sich hierin minder kräftig als die römische erwiesen hat, und dem Einfluss des griechischen Staates, der in so mancher Hinsicht ein Vorbild des serbischen war; die Bestrafung des Todtschlags war allerdings verschieden, was zumeist in der Abneigung der Serben vor der Todesstrafe, die den Romanen *justitia deo et hominibus et toti mundo amabilis* ist, seinen Grund hat, wobei zu beachten ist, dass auch im byzantinischen Reiche ein Todesurtheil sehr selten, in späterer Zeit so selten vollstreckt wurde, dass Balsamon in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts dieselbe als nicht mehr giltig zu betrachten scheint. Von einer der Sippe zu leistenden Sühne ist bei den Griechen keine Rede.

Hat nun hier Beeinflussung eines slavischen Staates durch einen fremden stattgefunden, so bemerken wir in den Städten Dalmatiens das umgekehrte, indem hier das der Todesstrafe günstige römische Recht der Städte durch die Sitte der slavischen Bevölkerung Dalmatiens, die sich mit einer Geldstrafe begnügte, verdrängt wurde.

#### a) In Montenegro und den angrenzenden Landstrichen.

Die Frage nach dem Alter der Blutrache in Montenegro stellt man, wenn man bedenkt, dass im Serbien der Könige diese Sitte mindestens um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts erloschen oder im Erlöschen begriffen war, da nach der herrschenden Meinung auch die unwirthlichen Höhen, die nun Montenegro bilden, den serbischen Gesetzen unterthan waren. Wer sich nun den serbischen Staat so centralisirt vorstellt, dass auch die vom Mittelpunkte entfernten Theile desselben sich seinen Gesetzen fügten, der muss annehmen, die von den Königen abgeschaffte Blutrache sei durch den Einfluss der Albanesen oder, was minder wahrscheinlich ist, unabhängig von demselben wieder in Übung gekommen. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass Serbien eine solche Centralisation nie kannte, dass demnach die Blutrache in den genannten Gegenden nie erloschen war.

Ein Mann, der viele Jahre in Dalmatien lebte und der Blutrache besondere Aufmerksamkeit schenkte, lässt sich darüber in folgender Weise vernehmen: *La vendetta è la passione più caratteristica degli Slavi e dei Greci (d. i. der griechisch-orientalischen Slaven) meridionali non civilizzati, ed essi la nobilitano fino ad elevarla alle proporzioni*

della dignità. Istantanea nel suo concepimento, tremenda nei modi e nelle conseguenze, e perpetua nelle reminiscenze dei superstiti, ove non venga infrenata da atti espiatorj.<sup>1</sup> Lago II. 89. Die Blutrache wird als das einzige Mittel zur Aufrechthaltung der Gerechtigkeit angesehen.

Blutrache wird geübt für Todtschlag, Verwundung, Schimpf, wie wenn man mit dem Pfeifenrohr, žibuk, geschlagen worden oder eine Maulschelle<sup>1</sup> erhalten hat, für Verführung, Untreue gegen die Braut, ungünstige Zeugenschaft in einem Prozesse usw. Bogišić, Zbornik 578. Auch der Vorwurf, man sei ein Lügner, kann ein Fall der Blutrache sein. J. G. Kohl 422. ‚Una parola inavvertitamente offensiva, un' esclamazione irreligiosa, uno sguardo impudico, un' orma segnata sopra le appartenenze altrui, sono fatti e circostanze che bastano per se soli a offrire occasione ad uccisioni ed omicidj. Nell' anno 1842 non furono denunciati da meno di 17 fra omicidj ed uccisioni nel solo circolo di Cattaro per causa di simil natura.‘ Lago II. 89. Als Schimpf sieht es der Montenegriner an, wenn man von seinem Schnurrbart mit Geringschätzung spricht oder ihn gar berührt. Ein italienischer Soldat tritt in eine Schenke, zupft einen Montenegriner am Bart, indem er zu ihm sagt: ‚Dobro jutro, brate! (Guten Morgen, Freund!) Der Montenegriner erhebt sich und schiesst den Italiener nieder. Vialla I. 77. Nach den französischen Epen gibt das Ausreißen, ja selbst das Berühren des Bartes Anlass zur Blutrache. Rivista Italiana per le scienze giuridiche I. 234. Man vergleiche das deutsche Sprichwort: ‚Gott lässt sich nicht in den Bart greifen‘, ferners die Redensart: ‚einem den Bart rupfen‘, d. i. einem zu nahe treten. Damit mag in Verbindung stehen der Schwur beim Bart mit Anfassung desselben: sam mir mm bart. Wer einen am Bart zupfte, wurde auch nach dem litauischen Statut bestraft. Maciejowski IV. 311. Der Verletzte muss nicht ein Verwandter, er kann des Rächers Gevatter, kum, sein Wahlbruder, pobratim, oder sein Gastfreund sein. Bogišić, Zbornik 389. Einen der Frau oder Tochter angethanen Schimpf verzeiht der Montenegriner schwerer als die Unbill, die ihm selbst zugefügt ward. Поповъ 160.

Die Blutrache wird als eine religiöse, heilige Pflicht vor allem gegen den Getödteten, dann wohl auch gegen dessen Sippe angesehen. Wer sich dazu verpflichtet fühlt, findet keine Ruhe, schläft nicht, arbeitet nicht, bis er seine Pflicht gethan hat. Es befremdet, dass im Volke der Glaube herrscht, die Kirche begünstige die Blutrache, die Blutrache sei von Gott geboten, da doch die Geistlichkeit, namentlich bei der Beichte, die Blutrache, wiewohl vielleicht nicht jederzeit, als eine Todsünde verdammt und nicht selten denjenigen, der die Sühne nicht annahm, von der Communion ausschloss. Bogišić, Zbornik 577.

Wer innerhalb Jahrestrist seinen Verwandten oder Wahlbruder nicht rächte, würde sich für entehrt halten. Er würde es nicht wagen mit Jemand zu streiten, da man ihm sagen könnte: ‚Wenn du was taugtest, so hättest du deinen Verwandten, deinen Wahlbruder gerächt.‘ Die eigene Mutter würde ihm sagen: ‚Da du die Rache nicht üben kannst, so ziehe deine Männerkleider aus und ziehe die meinigen an.‘<sup>2</sup> Bogišić, Zbornik 577. Die Frauen, das am Hergebrachten hangende, wahrhaft conservative Element,

<sup>1</sup> Auf eine Maulschelle gehört ein Dolch. Deutsches Rechtssprichwort.

<sup>2</sup> ‚Wenn ihr nicht rächt euren Bruder, so seid ihr nur gut für die Salben und die Schminke, verkauft dann die Lauzen für Weiberschmuck,‘ sagt ein arabischer Dichter. Kremer, Culturgeschichte des Orients II. 232. In einem serbischen Volksliede heisst es: ‚Sad m'osveti, moj mili djevere! | ako li me osvetiti nećeš, | poslaću ti drugu i presliu, | te ti predi kako i Brdjanka.‘

sind es vornehmlich, die zur Rache aufstacheln, sie sind darin unermüdlich. So war es auch bei den Skandinaviern: sie haben nicht selten den ersten Knoten zu den bösen Handeln geschürzt, welche die Männer besonders zur Rache antreiben, Wilda 172, 178. Durch Vollstreckung der Blutrache erwirbt man Ruhm. Wegen der an Aegisthos und seiner eigenen Mutter geübten Rache gewann Orestes Ehre bei allen Menschen:

ἦ ὅνα ἄταρ, ὅσον ἄταρ ἐλλοξῆς ὄρε· Ὀρέσπερος  
πάντας ἐπ' ἀνθρώπων, ἐπεί· ἔκτανε πατρὸςφονήα. Odysse. 1, 598.

„Che bell' onor s' acquista in far vendetta“ lautet ein alter italienischer Vers.

Zur Rache verpflichtet ist jedes männliche Glied der Sippe. Vor Allen ist der älteste Sohn des Getödteten berufen Rache zu üben: ist ein Sohn nicht da, so liegt die Pflicht dem ältesten Bruder des zu Rächenden ob usw. Ist der Sohn bei dem Tode seines Vaters noch nicht weifenfähig, so kommt ihm in der Regel keiner seiner Verwandten in der Racheübung zuvor, weil die Rache gleichsam als ein ihm zugefallenes heiliges Recht, als ein Erbschaftsrecht betrachtet wird. Er wird von seiner Mutter und seinen Verwandten zur Rächung seines Vaters erzogen, ihm wird die Erinnerung an den Tod desselben und an den Mörder stets aufgefrischt. Ist der Knabe beim Tode des Vaters nicht mehr Kind, so hält ihm die Mutter das blutige Gewand seines Vaters vor und lässt ihn darauf unter leidenschaftlicher Ermahnung und im Beisein anderer Verwandten, ja zuweilen sogar des Popen, einen Eid ablegen, dass er, mündig, des Untergangs seines Vaters gedenken wolle. J. G. Kohl I, 415, 416. Man erzählt, dass, wenn der Sohn des Getödteten noch in der Wiege ist, die Mutter den Säugling auf das blutige Hemd oder auf ein in das Blut des Getödteten getauchtes Tuch legt und selbst statt seiner und in seinem Namen den Racheeid spricht, den sie ihm später deutet und einprägt. Das blutige Tuch oder Gewand wird bis zur erfüllten Rache in der Hütte wie ein fürchterliches Memento aufgehängt und bei seinem Anblick häufig geweint. „Questa veste insanguinata,“ sagt die Mutter zum Kinde, „che stà appesa al soffitto, quel braccio e quelle orecchie rinchiusi nel vaso che ti pende sopra il capo, quel cordone di capelli che sostiene la pilletta dell' acqua santa — sono memorie di tua madre, del fratello, del padre, dell' avo ecc., trafitto uno, tre, venti e fino a cent' anni addietro, nel giorno di . . . nella località . . . all' occasione del . . . per opera della famiglia . . . del nostro villaggio, o del villaggio di . . . Essi gridano vendetta da me, da te quando sarai adulto, e prima di adulto se farlo potrai, e da tutte le generazioni che ti verranno d' appresso. Maledetti siano tutti quelli, i quali non soddisfano alle preghiere dei defunti.“ Lago II, 90. Der Bluträcher schleicht seinem Feinde Jahre, ja Jahrzehnte nach, bis der Plan vollführt ist. Stirbt der von der Blutrache Verfolgte, so vererbt sich seine Pflicht zur Busse auf das ihm nächste Haupt, so dass nicht selten erst die Söhne oder Enkel die Streitigkeiten ihrer Väter und Grossväter ausfechten. J. G. Kohl I, 420. Der Bluträcher unternimmt manchmal weite Reisen, um seinen Feind zu treffen. Die Sippe, bratstvo, (die Worte stehen einander rechtlich nahe) umfasst eine Anzahl von Familien, die ihren Ursprung von einem gemeinsamen Ahn ableiten, von dem man erzählt, er habe vor 100, 200, ja 300 Jahren gelebt. Die Glieder einer Sippe, die manchmal an 800 Seelen zählt, haben einen gemeinschaftlichen Namen: Kovačevići, Krivokapići, Vukotići usw. Bogišić, Zbornik 514. Verschieden ist Geschlecht, pleme, das aus mehreren Sippen besteht und territorialen Charakter hat. Wenn ein Mitglied der Sippe *a* von einem Mitgliede der Sippe *b*

getödtet wird, so sind die Mitglieder der Sippe *a* zur Blutrache berechtigt und verpflichtet; man trachtet nun vor allem den Todtschläger zu tödten, und wenn dies nicht möglich ist, seinen nächsten Verwandten, Bruder, Vater, Sohn usw.; am erwünschtesten ist dem Rächer der Tod des besten Mannes der feindlichen Sippe. Die Blutrache begnügt sich häufig nicht mit einem Opfer, Popovi 113. Auch bei den Arabern fällt oft die Zierde und der Stolz der Sippe als schuldloses Opfer der Rache. In Ermanglung von Verwandten wird manchemal ein Bewohner desselben Dorfes, derselben Gegend oder der gleichen Confession getödtet, Lago II, 90. Ein Weib oder ein Kind zu tödten ist eine Schande, Bogišić, Zbornik 513. Raub soll bei der Blutrache nicht an geschloßen sein, es soll jedoch kein Fall vorgekommen sein, wo das wate geraubt worden, was ein Mädchen für den Fall seiner Heirat bestimmt hat, Lago II, 92. In der Wuth ist der Rächer vor Allem darauf bedacht, sich eines Theiles des Körpers seines Opfers zu bemächtigen, des Kopfes, der Zunge, der Ohren, Dasselbat.

Die Pflicht der Blutrache geht gegen Jedermann, gegen Geistliche und selbst gegen Verwandte, Vor etwa fünfzig Jahren erschoss man einen Geistlichen in der Kirche, aber das Evangelium las. In der Herzegovina tödtete ein Vater seinen eigenen Sohn, weil er seinen andern Sohn erschlagen hatte, Bogišić, Zbornik 518. Auch bei den Skandinaviern finden sich Beispiele, dass der Bruder gegen den Bruder Blutrache übte, Wilda 172. Das Weib ist unverletzlich. Unter dem Streit der Sippen leidet nie nicht Der Mann, den das Weib unter seinen Schutz genommen, und wäre er als Mörder der Blutrache verfallen, wird eben so unverletzlich wie das Weib, mit ihr kann er am Herde seiner Feinde weilen, und niemand wird es wagen ihn zu berühren, durch eine solche Handlung würde man sich für immer in den Augen der Völker ehrlos machen. Nach dem Weibe ist nichts heiliger als der Gast, der Reuende, Lenormant XXI, XXII.

Die Blutrache wird in den von Oesterreich beherrschten Theilen der slavischen Sprachgebietes auch dann geübt, wenn der Todtschläger von dem Gerichte gestraft worden ist. Dass die Gerichte einen Verbrecher zu Rechenenschaft ziehen und nach dieser Weise bestrafen, schützt ihn keineswegs vor der Blutrache derer, die er beleidigt hat. In den Augen dieser sind die Criminalgerichte etwas ganz Apartes, was sie gar nicht angeht. Der Staat nimmt bei ihnen keine Rechte für sich, sie aber wollen ausserdem auch noch ihre Privatgenugthuung für sich haben. Ja sie wollen sie nicht nur haben, sondern müssen sie auch gewissermaßen nehmen; die Anachten ihrer Mitbürger, von denen sie verachtet und verachtet werden, wenn sie sich mit einer blossen Bestrafung von Seiten der Behörden begnügten, zwingen sie dazu. Es ist dies ganz das Oben bei unren Ehrenangelegenheiten, wo auch die Ehre des Beleidigten in den Augen seiner Genossen nur sehr unvollkommen herge stellt sein würde, wenn er ohne Duelle sich mit einer blossen Bestrafung des Beleidigers von Seiten der Gerichte zufrieden geben wollte, J. G. Rohl I, 191. Auch nach Hindrichem Recht enthält die Hinrichtung für die Familie des Getödteten keine Genugthuung; die Rache ist noch immer möglich, Wernkönig III, 1, 266.

Der Todtschläger flieht in der ersten Zeit nach dem Todtschlag in eine andere nahija. Di tritt, wenn er am Orte bleibt, meiden er und seine Verwandten die Kirche und jeden Ort, wo sie jemand von der Sippe des Getödteten begegnen könnten, Bogišić, Zbornik 519. Ebenso nach Hindrichem Recht: *Tečeta oterena, manepert, praca erena, se sa am se angeta, adve, ari an, con pe, a, d, propert, am, pra, carum, allen,*

dantur, sed a domo et ecclesia et a via, in quibus adversarios suos esse deprehenderit. non supersedeat cum proximis declinare. Wilda 181.

Ist die Kriegsgefahr imminent, so ruht die Blutrache, alle Feindschaften sind vergessen und die erbittertsten Feinde geben einander den Bruderkuss. Man vergleiche den Heerfrieden der Germanen. Wilda 238. Privatfehden ruhen auch auf Märkten und Volksversammlungen. J. G. Kohl I. 419.

Die Blutrache ist ein grosses Übel; es ist jedoch anzunehmen, dass die Furcht vor derselben mehr Verbrechen hintanhält, als die Furcht vor Bestrafung durch Gerichte zu verhindern vermöchte. Die Sicherheit des Lebens beruht auf dem Rechte der Wiedervergeltung. Das Volk ist sich der schweren Folgen jedes Angriffs auf Leib und Leben vollkommen bewusst, und bei jedem Streit, der blutig zu enden droht, erklingt der Ruf: Ne u krv! Bog ti i sveti Jovan (kumim te Bogom i svetijem Jovanom), d. i. Nicht ins Blut! bei Gott und dem heiligen Johannes.

Nur in der Sühne, welche die Zahlung des Blutgeldes und eine für den Schuldigen demüthigende Ceremonie in sich schliesst, erreicht die Blutrache ihr unblutiges Ende. Sie erstreckt sich auf die ganze Sippe. Nur die Sippe, nicht einzelne Mitglieder derselben, kann Frieden schliessen.

Nach Vuk Stefanović Karadžić ist das Blutgeld, krvnina, das türkische oder das serbische, überhaupt christliche; jenes beträgt 1000, dieses 1001 Groschen, etwa 90 fl. österreichisches Geld. Bis 1855, wo die Blutrache aufgehoben, alle Sühne verboten wurde, betrug in Montenegro das Blutgeld 133½ Ducaten, 1½ Piaster und 1½ Para.

Mit der Sühne ist die Feindschaft vergessen. Wer sie geleistet hat, fühlt sich dadurch in seiner Ehre nicht gekränkt. Es geschieht, was in der Odyssee so schön gepredigt wird:

ἐπειδὴ μνηστῆρας ἐτίματο διος Ὀδυσσεύς.  
 ὄρῳα πιστὰ ταμύοντες, ὁ μὲν βασιλευσέτω αἰεὶ.  
 ἡμεῖς δ' ἀπὸ παιδῶν τε κατ' ἐγγύθων τε φόνου  
 ἐλλήσων θέομεν τοὶ δ' ἀλλήλοισι φιλῶντων  
 ὡς τὸ πάρος· πλοῦτος δὲ καὶ εὐρήγη ἅλιε ἔστω. Odys. 24. 482.

Eine Stelle in der isländischen Grágás lautet: „Die Erben des Ermordeten sollen mit dem Mörder theilen Messer und Braten und alle Dinge wie Freunde und nicht wie Feinde, und wo beide Theile sich treffen zu Wasser oder Land, zu Schiff oder auf Klippe, zu Meer oder auf Pferderücken, sollen sie theilen mit einander Ruder und Schöpffe, Grund oder Diele, wo es Noth thut, und freundlich unter einander sein wie Vater gegen Sohn und Sohn gegen Vater in allen Gelegenheiten.“ Noch in einer schlesischen Urkunde von 1459 heisst es von den Vertragsschliessenden: „Sie sollen gute Freunde sein und bleiben, und ein Theil soll das andere ehren und fördern jetzt und zu ewigen Zeiten.“ Frauenstädt. Die Todtschlagsühne 22. Der Friede wurde schon von altersher nicht nur von den unmittelbar Betheiligten, sondern auch von den beiderseitigen Verwandten eidlich bekräftigt. 23.

Die Todtschlagsühnen, bei denen nicht der Blutpreis, sondern die den Schuldigen demüthigenden Ceremonien die Hauptsache zu sein scheinen, sind in den Anhang verwiesen. Mehrere Sühnen sind als interessante Sprachdenkmäler in serbischer Sprache, andere in deutscher Übersetzung geboten. Die in französischer Sprache abgefasste ist trotz der bombastischen Darstellung aufgenommen worden, nicht nur, weil sie die älteste



ist — sie stammt wahrscheinlich aus dem Jahre 1810 — sondern auch aus dem Grunde, dass sie einige nicht uninteressante Einzelheiten enthält.<sup>1</sup> Auf die Sühnen folgt das einzige bekannte gewordenen Sühnurtheil aus dem Jahre 1785 in italienischer Sprache.

Durch das vom Fürsten Danilo im Jahre 1855 gegebene, in 95 Paragraphen alle Rechtsverhältnisse regelnde Gesetz wurde die Blutrache in Montenegro, wie behauptet wird, erstickt. Durch §. 27 wird bestimmt, dass der Mörder sich durch kein Blutgeld loskaufen kann, sondern erschossen wird. Nach §. 28 wird, wenn er aus dem Lande entweicht, sein Vermögen confiscirt. Nach §. 29 darf er nie mehr in das Land zurückkehren und kann nach §. 30 von jedem Montenegriner ebenso getödtet werden wie von demjenigen, dessen Bruder er umgebracht. §. 39 sagt, dass es zwar unerlaubt ist, etwa den Bruder des Todtschlägers zu tödten, dass jedoch der Todtschläger, den das Gericht verfolgt, von jedem Montenegriner ohneweiters getödtet werden kann. Dieses Gesetz wurde von dem höchst energischen Fürsten durchgeführt: in Cetinje besteht ein mit der nöthigen Macht ausgerüstetes Gericht. Dass das mit dem Gesetz von 1855 wesentlich übereinstimmende Gesetz von 1798—1803 (vergl. §§. 2, 3, 4, 5) nicht die gehofften Früchte trug, ist natürlich, da es an schonungsloser Durchführung fehlte. Die den Todschlag betreffenden Paragraphen des montenegrinischen Gesetzes von 1855 lauten:

§. 27. Da bi se mir i poredak i jedinstvo u narodu održalo i da nema međjusobnog krvoprolića, za onoga zločinca, bio Crnogorac ili Brdjanin, koji bez krivice i bez nužde, već od sile i opačine ubije brata Crnogorca ili Brdjanina, takovi ubojica ne može se nikakovim blagom odkupiti, već ako se uhvati, da bude ognjem iz pušaka raznešen.

§. 28. Ako li bi ubojica iz ove zemlje utekao, to se ima dio njegov od kuće i od baštine i od svega, što na njegov dio dohodi, uzeti za zemaljsku globu i sve novce od ove globe položiti u zemaljsku kasu.

§. 29. Takovi ubojica i zemaljski neprijatelj i krvnik da nigda u našoj zemlji povratka imati ne može. Koji li bi Crnogorac ili Brdjanin toga zločinca primio ili branio ili tajio i ne uhvatio, pošto čuje i razumije zločinstvo, što je učinio, takovoga jednako čerati i kastigati kako i samog ubojicu, budući se njegov drug i branitelj pokazao. Ovakovim načinom zli ljudi, ne imajući branitelja, neće imati snage zlo činiti, kako su se naučili, a branitelji neće zločinca braniti, kada za njih stanu plaćati i sudu odgovarati.

§. 30. Ovi rukostavnik a isto tako i branitelj njegov, ako bi se ikad i u kojem drago mjestu uhvatiti ili ubiti mogao, to da ga najkrajnji Crnogorac ili Brdjanin jednako ubiti može, koliko i oni, kojemu je on brata ubio, i tako da se prebije jedan za drugoga, a pravi da ne može njesto krivca plaćati.

§. 39. Kako Crnogoreci i Brdjanin imadu običaj činiti osvetu ne samo na kriveu i na krvniku, već i na pravom bratu njegovom, to se takova osveta po danas strogo zabranjuje, i koji bi pravog čoecka ubio, biće osudjen na smrt. Samo krvnika, koega i sam sud goni, može ubiti, ali brata ili blizjaku ili svojtu krvnika, koji u tome ništa krivi nijesu, ne smije, već neka samo oni glavom plaća, koji e zlo učinio, a drugi niko.

Wenn nun wirklich die Blutrache in Montenegro erstickt ist, wenn die uralte, tiefgewurzelte Sitte in der That ausgerottet ist, dann kann man der Thatkraft Danilo's seine Bewunderung nicht versagen. Die Blutrache abschaffen heisst im Grunde nicht weniger als alte Rechtsgewohnheiten eines Volkes umformen, seine ganze Gerichtsverfassung (denn

<sup>1</sup> Es befremdet, dass ein Mann, der fünf Jahre unter Serben lebte, Serbisch für Griechisch hielt, und, als er eine serbische Ansprache nicht verstand, sich mit den Worten entschuldigte: Je n'étais pas un très habile Grec! I. 112.

die Principien der Blutrache umschliessen einen ganzen Criminalcodex) reformiren, ja, es heisst den Gedanken und Gefühlen des Volkes einen andern Gang geben, denn wenn man es recht untersucht, so wird man finden, dass die Hälfte der Sitten und Gewohnheiten, der Denkweise, der Geschichte und des tagtäglichen Thun und Lassens des Volkes in der Blutrache steckt oder doch mit ihr mehr oder weniger verwebt ist. Die Schwierigkeit eines Überganges von der privaten Rache zur öffentlichen Bestrafung wird uns noch klarer, wenn wir erwägen, dass der Bluträher an seinen Feind selbst Hand anlegen und dieses Recht niemand überlassen will, auch den Staatsbehörden nicht, er will nicht nur die Lust verkosten, den Feind selbst zu vernichten, er hält sich auch in seinem Gewissen dazu für verpflichtet. Moses hat das ganze Gebäude der Criminaljustiz auf Blutrache gegründet.

### b) Im Serbien der Könige.

Wie bereits bemerkt wurde, so ward im Serbien der Könige das Verbrechen des Todtschlags als ein öffentliches angesehen und bestraft. Die Strafe dafür hiess vražda und bestand in einer ursprünglich vom König, später vom Gesetze bestimmten Summe Geldes. Jenes lesen wir in einer Urkunde von 1321, Stiftung von Gračanica, Monum. 56: Člověk, koi krade crkvъ i vraždu učini, što rece gospodimъ kralъ. Homo sacrilegus et ille, qui homicidium committit, (solvant), quod dixerit dominus rex.

Eine bestimmte Summe Geldes als Strafe für Todtschlag wird im Gesetzbuche Stefan Dušan's an zwei Stellen erwähnt:

Ašte ubijetъ vlastelinъ sebra u gradu ili u župê ili u katunu, da plati tisuštu perperъ. Ašte li sebrъ vlastelina ubijetъ, da mu se obê rucê odsêkutъ, i da plati 300 perperъ. Si occiderit nobilis sebrum in urbe vel in župa vel in catuno, solvat mille hyperpyra. Si vero sebrus nobilem occiderit, ambae ei manus abscindantur et solvat trecenta hyperpyra. 81.

Kto nêstъ prišib nahvalicomъ po silê i sêtvorib ubijstvo, da platitъ 300 perperъ. Ašte li budetъ prišib nahvalicomъ, da mu se obê rucê odsêkutъ. Qui non venit consulto et cogitate vi et fecit homicidium, solvat trecenta hyperpyra. Si vero venerit consulto et cogitate, ambae manus ei abscindantur. 73. Die in 73 und 81 erwähnte Verstümmelung ist wohl griechischen Ursprungs. K. E. Zachariae von Lingenthal, Geschichte 308.

Für den an einem Ragusaner verübten Todtschlag betrug die Geldstrafe 500 Perpern.

Man füge noch folgende drei Stellen hinzu, von denen nur die erste mit dem Todtschlag zusammenhängt, während die beiden anderen zeigen, dass schliesslich unter vražda nichts anderes verstanden wurde als die höchste Geldstrafe:

Potška meždû selbmi 50 perperъ, a vlahomъ i arbanasomъ 100 perperъ: a tezi potške caru polovina a gospodaru polovina, eije bude selo. Pugna inter vicos quinquaginta hyperpyra, sed vlahis et albanis centum hyperpyra: et hujus pugnae (id est muletac pro pugna) imperatori dimidium et domino dimidium, cujus est vicus. 66.

I ljudi, koi sь vrbhovъstvomъ izimajutъ izъ grobovъ, ta ihъ sьžizutъ, tozi selo da platitъ vraždu, koc tozi učinitъ; i ašte budetъ popъ na to prišib, da mu se vьzmetъ popovъstvo. Et homines, qui magicis artibus eximunt e sepulcris (cadavera), et ea comburunt, pagus solvat muletam pro homicidio, qui id fecerit; et si sacerdos adfuerit, privetur sacerdotio. 20.

Koi se sudie kьnu, tь oprave onogo po zakonu, i ako se po tomь opravě obrěte obličenie istino u onogo, koga su opravili sudie, da uzьme carь na těhь sudiahь vraždu po tisušta perьperь. Qui iudices iuraverint et absolverint eum (reum) secundum legem, et si post eam absolutionem inventa fuerit accusatio justa illius, quem absolverunt iudices, sumat imperator ab illis iudicibus multam (vražda) millenorum hyperpyrorum. 156.

Der Todtschlag gehört vor die Richter:

Za careve (dьgove) da gredutь prědь sudie: za krьvь, za vraždu, za tatі, za husare i za prěemь ljudskьj. Propter imperiales (causas) eant ad iudices: propter homicidium, propter multam, propter fures, propter piratas et propter plagarios. 91.

Станьніці всьї carevi da idu prědь sudie, što imaju sudь meždu sobomь, za vraždu, za gusara, za tata, za krьvь, za priemь ljudskьj. Pastores omnes imperatorii eant ad iudices, qui habent litem inter se, propter homicidium, propter piratam, propter furem, propter caedem, propter plagiarium. 177.

In den Paragraphen 91 und 177 wird ein Unterschied zwischen krv und vražda vorausgesetzt: krv ist Todtschlag, vražda die dafür zu zahlende Busse:

Ako krьvь učini dětikь, da ga poda gospodarь; ako li ga ne poda, da plati gospodarь vraždu, kako i Sasi plakjaju. Si homicidium commiserit servus, tradat eum dominus: si vero eum non tradiderit, solvat dominus multam, sicuti etiam Saxones solvunt. Monum. 52. 1240—1272.

In einem Vertrag mit den Ragusanern 1240—1272 wird die vražda als vor den Richterstuhl des Königs gehörig bezeichnet. Monum. 52.

Befremdend ist folgende Bestimmung: die Übersetzung des navoděija durch index ist zweifelhaft:

Za vraždu, kako je zakonь po srьbьskoj zemli, srьkvi polovina, a navoděiji polovina. Propter homicidium, uti est mos in serbica terra, ecclesiae dimidium et indici dimidium. Dečan. 63. 134. 1330.

Wenn der serbische Herrscher Bauern einem Kloster schenkte, so befreite er sie von Abgaben und Diensten, natürlich von denjenigen, die ihm zu leisten waren, mit der selbstverständlichen Folge, dass nun diese Abgaben und Dienste dem Kloster zu leisten waren. Hieher gehörte auch die vražda.

Osvobodi gospodstvo mi ljudi odь vsěhь rabotь i podanьkь velihь i malihь i odь pozoba i odь psara i odь desetka žitnoga i vinskoga i pčelnoga i odь travnine ovčє i žirovine i odь sьnokosa i odь ponosa i odь nametka i odь gradozidanija i odь vražde i odь priselice i odь kotla. Schenkungsurkunde für das Kloster Russikon auf dem Athos. Tern. 393.

Der Zehent von Getreide, Wein und Bienen gehört nun dem Kloster. Was die vražda, Geldbusse, für den Todtschlag betrifft, so ist das Kloster auch darin Rechtsnachfolger des Königs, ihm gehört demnach die Geldbusse, da sie früher dem Könige gehörte. Man vergleiche damit:

Osvobodi kraljevstvo mi vlahе srьkovьne (es handelt sich um die Vlahen, Hirten, des Klosters Dečani) odь vsěhь rabotь i ponosь kraljevstva mi. Dečan. 133. wobei auf ponosь kraljevstva ein Gewicht zu legen ist.

I priloži carьstvo mi dohodьkь u gorьnjemь Pilotě, što su davali carьstvu mi, cьbre vina, tozi da daju erkvi. Stefan Dušan's Urkunde von 1348. Bogišić. Pisani zakonі 43.

Die Gerichtsbarkeit wird von Kaiser Stefan Dušan auch über Todtschlag dem Kloster Chilandar übertragen:

Nikto da ne sudí metohii hilandarьskoj ni za jednъ sudь, ni za zemlju, ni za vražьbu, ni za sude starci, koihъ posyla svetyj manastirь, i sudije, koihъ postave. Nemo judicet in metochio Chilandarico in ulla causa, neque de terra, neque de homicidio, sed judicent seniores, quos mittit sanctum monasterium, et judices, quos constituunt. Urkunde Stefan Dušan's. Florin. 75.

Dieselbe Bestimmung über Todtschlag, *φόνος*, bieten die von Stefan Dušan in griechischer Sprache ausgestellten Urkunden:

*Διορίζεται ή βασιλεία μου. να διατηρήται το Στρατόνιον χωρίον ό Χαντάκι, αλλά δε και έτερα πάντα χωρία ήγγουν κτήματα της μονής ανεγρήλητα και άδιάσειστα. αναπαύητα και έλευθερα από πασών των κατά χώραν έπερχομένων έπηρειών τε και όσσεων, ήγγουν του φόνου, της παρενοφθορίας etc.* Urkunde Stefan Dušan's vom Jahre 1346. Florin. 81.

*Εδεργεται ή βασιλεία μου την μονήν το ζευγαρευτικόν πάντων των παροίκων και προσκαθημένων ών κείται εν ταις δηλωθείσι κτήμασι και μετοχίαις αύτης· το-μοδόν, το μεττά... και πάντα τα απαιτούμενα ήλλα δημοσιακά κεφάλαια, του φόνου και της εδρήσεως θεσανουδ etc.* Urkunde Stefan Dušan's vom Jahre 1346. Florin. 83.

*Όφείλουσι συντηρήσθαι ανώτερα ού μόνον των άλλων δημοσιακών κεφαλαίων και απαιτήσεων και όσσεων, αλλά και της απαιτήσεως του ζευγαρευτικου (aus -αυτικου), της έρεκής... και πάντων των απαιτούμενων και διδομένων έτέρων δημοσιακών κεφαλαίων και αυτου του άρρωτικου... τετου φόνου, της παρενοφθορίας etc.* Urkunde Stefan Dušan's vom Jahre 1346. Florin. 93.

*Ανώτεροι της απαιτήσεως του κεφαλαίου του ζευγαρευτικου), της έρεκής... του άερος και πάντων των απαιτούμενων και διδομένων έτέρων δημοσιακών κεφαλαίων... (πλήν mit Unrecht vom Herausgeber eingesetzt) φόνου, παρενοφθορίας etc.* Urkunde Stefan Dušan's. Florin. 103.

*Φόνος* ersetzt das serb. *vražьda*, bedeutet demnach gleichfalls Geldbusse für Todtschlag. Diese Bedeutung scheint den Byzantologen so seltsam, dass sie es durch *φόρος*, Grundsteuer, ersetzen möchten; dagegen spricht der schon erwähnte Umstand, dass dafür serb. *vražьda* steht; dass in vier Urkunden *φόνος* vorkommt und dass diese vier Urkunden nach den Photographien Sevastianov's herausgegeben sind. Wollte man aus *φόνος* für das mit der Blutrache zusammenhangende *vražьda* den Schluss ziehen, im byzantinischen Reiche sei die Blutrache Brauch gewesen, so wäre der Schluss nicht zu rechtfertigen, *φόνος* steht für *vražьda*, weil man sich der ältern Bedeutung des letzteren Wortes erinnerte. Die Griechen des Mittelalters kennen die Blutrache nicht, und wenn sie noch in diesem Jahrhundert in der Maina herrschte, so ist sie von der nicht griechischen, slavischen Bevölkerung dorthin gebracht worden.

Mit dieser Bestimmung vergleiche man die Anordnung des Kaisers Andronicus II. aus dem Jahre 1299:

*Ξένος και έλευθερος ανώτερος πάσης και παντοίας δημοσιακής έπηρείας και συζητήσεως, άνευ του κεφαλαίου της σταυρίας, της καστροικτίας, της έρεκής, του φόνου και της εδρήσεως του θεσανουδ, ταυτα γάρ και μόνον ήφείλουσιν απαιτείσθαι εξ αυτών, καθώς και εν πάσι κτήμασι και αυταις ταις χρυσοφοροδότηται εστί συνήθεια απαιτείσθαι ταυτα όπερ των κοινών δουλικών και της κοινής γρήσεως. Acta V. 89.*

Die *ξένος* und die *έλευθερος*, die sich auf dem Gute des Georgius Trulemus ansiedeln sollten, sind frei von allen öffentlichen Gaben und Leistungen, mit Ausnahme der in der Urkunde aufgezählten, unter denen sich *φόνος* befindet; daraus ergibt sich, dass die

nach slavischer Sitte eingeführte Geldstrafe für Todtschlag an den Fiscus zu entrichten ist. Der Unterschied zwischen den Bestimmungen der vorhergehenden Urkunden und der hier angeführten beruht darauf, dass die früheren zu Gunsten eines Klosters ausgestellt waren, während die von 1299 einen Privatmann betrifft.

Die Behauptung, dass neben der dem Fiscus zu entrichtenden Geldbusse der Verletzte oder dessen Verwandte auf eine Busse einen Anspruch hatten, kann bezweifelt werden, da ein solcher Anspruch in den Quellen nirgends erwähnt wird. Dagegen ist zu bemerken, dass die Forderung einer Busse von Seiten des Verletzten oder seiner Sippe eine blosse Privatsache ist, daher im Gesetz mit Recht übergangen wird. Diese Busse wurzelt zu tief im Rechtsbewusstsein des serbischen Volkes, das Gefühl, dass man am Beleidiger oder seiner Familie für das Erlittene Vergeltung üben müsse, ist zu lebendig, als dass man annehmen könnte, es könne je der Anspruch darauf aufgegeben worden sein: musste ja sogar bei Friedensschlüssen ausdrücklich bestimmt werden, dass das im Kriege Vorgefallene keinen Gegenstand der Blutrache bilden soll: *Pravimo i povelivamo, da nitko ne uzmože ni smiti bude uspomenuti ni iskati krvi ni ine osvete ni vražde ni u edno vrime, do koli stoi svitb.* 1405. Friedensvertrag zwischen Stefan Tvrtko Tvrtković, König von Bosnien, und Ragusa. *Monum.* 256. Ähnlich 370. 467.

Der Todtschläger zahlt dem König die Geldbusse und muss sich mit der Sippe des Getödteten abfinden, wobei wieder Geld eine Rolle spielt: *Pars mulctae regi vel civitati, pars ipsi, qui vindicatur, vel propinquis ejus exsolvitur.* Tacitus, *Germania* 12. Der Christ ist ausserdem den Kirchenstrafen unterworfen.

### c) In Dalmatien.

Die ländliche Bevölkerung Dalmatiens war slavisch, nördlich von der Cetina, Cetinja (*Зетина* bei Constantinus Porphyrogenitus) kroatischen, südlich davon serbischen Stammes. Die Städte waren von Romanen bewohnt. Jene hatten slavisches, diese römisches Recht. Der Kampf zwischen beiden Anschauungen wurde in einigen Städten hinsichtlich des Strafrechtes zu Gunsten des slavischen Rechtes entschieden. Die *vražda* war wie weiter im Osten eine Geldbusse. Schon Lucio spricht sich darüber in folgender Weise aus: *„Tra gli Slavi era in uso di pagar il sangue ovvero vrasda, e ch'anco li medesimi Dalmatini erano soliti di pagar essa vrasda, il medesimo uso col processo di tempo trapassò anco nelle città dalmatine“* 519. Von einer eigentlichen Sühne, *mirenje*, ist in den Städten keine Rede; auf dem Lande ist die Fortdauer dieser Sitte anzunehmen, für den südlichsten Theil nachweisbar. Dass hier auch die Angehörigen des Schuldigen zu leiden hatten, erhellt aus einer dies ausdrücklich ausschliessenden Bestimmung der Statuten von Budua: *„Orlinemo, che se alcun homo facesse vendetta o vurasda, et havesse moglie, non si possa levar cosa nissuna della sua moglie per la vendetta. Et l' homo che facesse la folia, paghi del suo fatto la vendetta, et se non havrà del suo fatto di che pagar, la signoria habbia potestà sopra la sua persona.“* Statuta et leges civitatis Buduae. Cap. CLXXXI.

Aus dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts wird Folgendes gemeldet: In Ragusa war es alter Brauch, dass, wenn ein Ragusaner einen Serben tödtete, der Todtschläger eine Geldbusse, *vražda*, von 500 Perpern bezahlte: dieselbe Strafe traf den Serben, wenn er einen Ragusaner tödtete. Dieser Brauch bestand unangefochten

bis in die zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, als die Venetianer Herren von Ragusa waren. Da wollte der Comes von Ragusa einen Ragusaner, der einen Serben umgebracht hatte, nicht nach dem Herkommen mit der angegebenen Geldbusse belegen, sondern, wie er es für seine Pflicht hielt, ihn nach den Gesetzen des Joannes Teupoli mit dem Tode bestrafen. Damit waren die Bürger der Stadt nicht einverstanden. Es ging nun von Seiten des Comes von Ragusa, Andreas Dauro (Zlat), der ein venetianischer Beamter war, und der an dem Herkommen festhaltenden Stadt an den Dogen von Venedig eine Gesandtschaft ab, *requirendo, quod ei placeret, quod de cetero dicta antiqua consuetudo vrasde servaretur*. Dem Comes und der Stadt wurde vom Dogen aufgetragen an den König von Serbien Uroš Gesandte zu schicken, et *instanter rogare, quod ei placeret justitiam, quae deo et hominibus et toti mundo amabilis est, servare ita, quod si aliquis de suis hominibus interficeret aliquem Racuseum, quod ipsum homicidam mortis supplicio puniret; quod si facere vellet, dominus comes et homines Racusii parati erant facere similem justitiam, si aliquis Racuseus interficeret aliquem Selavum; et si dictus rex non esset contentus et non vellet facere dictam justitiam, scilicet punire mortem pro morte, sed vellet omnino servare dictam consuetudinem vrasde, quod comes et homines Racusii eandem vrasdam et ipsam consuetudinem vrasde servare teneantur et facere dicto domino regi et hominibus Selavoniae*. König Uroš erklärte, *quod in hoc nullo modo assentiret et quod nolebat spargere sanguinem suorum, et volebat sententiarum et tenere antiquam consuetudinem vrasde praedecessorum suorum et suam et quod aliud non faceret aliquo modo, quia hoc etiam firmaverat per sacramentum, et quod Racusei facerent de suis Racuseis, quidquid vellent, sed ipse aliud (non) faceret de suis hominibus nisi secundum consuetudinem vrasde, et haec omnia firmavit sacramento dictis ambassatoribus nostris*. Darauf wurde 1308 ein Gesetz erlassen, durch welches der alte Brauch des Bussezahlens, *vražda*, bestätigt ward. G. Lucio, *Historia di Dalmazia* 514. Pucić, *Spomenici srpski*. Belgrad. 1862. 152. De pena *vrasde* im Liber *statutorum civitatis Ragusii* cap. 58. 59 des achten Buches. V. Bogišić im *Archiv für slavische Philologie* II. 585.

Die Angaben von A. v. Reutz, *Über den Rechtszustand der dalmatinischen Küstenstädte* 391 bis 393, können durch neuere Veröffentlichungen vervollständigt werden.

## II. Blutrache bei den Kroaten.

Im Statut von Vinodol aus dem Jahre 1288 ist für die uns hier beschäftigende Frage zweierlei von Belang: das auf die Blutrache hindeutende Wort *vražba* und die active und passive Theilnahme des *pleme*, das hier mit *rod* rechtlich gleichbedeutend ist, an dem Blutgelde, *vražba*. Wer einen Bauer tödtet, zahlt ein Blutgeld von 100 Libre, von denen 50 den Kindern des Getödteten, 50 seinen anderen Verwandten zufallen. Hat sich der Todtschläger geflüchtet, so zahlen, was befremdet, seine (nicht erbenden) Verwandten die Hälfte des Blutgeldes, die andere Hälfte wird von den Erben bezahlt. Wird der Todtschläger ergriffen, bevor das Blutgeld bezahlt ist (der Satz *yoła ako je ucinena naprava* ist mir unklar), so trifft ihn die Blutrache, *maščeni*, *aslov*, *maštenije*, und seine Verwandten sind frei. XXXI. Wer eine der im Statut bezeichneten Personen, wie den *podknezin* usw., tödtet, zahlt das vom *knez* festgestellte Blutgeld; kann er nicht ergriffen werden, so entrichtet sein Stamm, *pleme*, die eine Hälfte desselben, die andere

Hälfte der Schuldige, d. i. die andere Hälfte wird aus dem Vermögen des Todtschlägers bezahlt. XXIX. XXX. Jagić 43.

Das Statut von Poljica, das im fünfzehnten Jahrhundert redigirt wurde, unterscheidet *krv živa* und *krv mrtva*, d. i. Verwundung und Tödtung. 55. 58. 219. 220. *Mrtva*, *puna vražda* 117. 159 ist das Blutgeld für eine Tödtung, wobei keine Hinterlist angewandt wurde, und beträgt 240 Libre, während die Verwundung mit der einfachen *vražda*, 120 Libre, gebüßt wird: ako li bi ga ubio na misti, dužan je dvi vraždi. 65. Auf Meuchelmord ist der Tod gesetzt. Dasselbst.

### III. Blutrache bei den Bulgaren.

Das Wort *vražda* finden wir in dem für die kurz vorher zum Christenthum bekehrten Bulgaren bestimmten, in russischen Quellen erhaltenen *Zakonъ sudnyj ljudymъ* im Sinne von Todtschlag. *Russkija Dostopamjatnosti* II. 138 (181). *Polnoe sobranie russkichъ lětopisej* V. 69. V. *Vasiljevskij*, *Žurnalъ min. nar. prov. CXCIХ. Otděln naukъ*. 308. Dieser *Zakonъ* enthält folgende Bestimmung: O vraždě. Ašče kto vraždu sotvoritъ, Mojsěj poručī (überliefert Mojsěj bo poruci), da idetъ ruka za ruku i noga za nogu (daneben oko za oko, was ursprünglicher sein dürfte), glava za glavu; ašče li sja iskupitъ, to otъ zenlja otženetъ sja. De homicidio. Si quis homicidium commiserit, Moses praecepit. ut eat manus pro manu et pes pro pede (oculus pro oculo), caput pro capite; si vero se redemerit, e terra pellatur. Die Bestimmung des ersten Theiles, nach welcher der Todtschlag mit dem Tode bestraft wird, ist weder slavisch, noch kirchlich: *ecclesia non sinit sanguinem*, sie stammt, wie ausdrücklich gesagt wird, aus dem mosaischen Recht. Aber auch die Anordnung des zweiten Theiles, nach welcher derjenige, der sich durch Bezahlung des Blutpreises loskauft, verbannt werden soll, ist nicht slavischen Ursprungs: die Slaven kennen eine in der Sitte gegründete Flucht des Todtschlägers aus dem Lande, jedoch keine Verbannung, die im byzantinischen Recht nicht ungewöhnlich ist. K. E. *Zachariae* von *Lingenthal*, *Geschichte* 323. 324.

In einer bulgarischen, altrussisch erhaltenen Übersetzung des *νόμος γερουσιασός* entspricht *vražda* dem griech. *ἄμυνα ἐχθρῶν*: Ašče kto vъ gumno ili vъ stogy vъveržetъ ognъ, mščajaja vražbu (daneben *vraždu*), ognemъ sžženъ budetъ. *Οἱ ἐν ἀλλοτρίῳ ἤ ἐν ἑταίρωιαις βίλλωντες πρὸς πρὸς ἄμυναν ἐχθρῶν πορεύονται γινέσθωσαν*. *Pavlovъ* 33. 56.

Dass die *Responsa* des Papstes *Nicolaus I.* (858—867), welche dem *Caren* der damals noch nicht mit den Slaven verschmolzenen türkischen Bulgaren 866 geschickt wurden und in denen unter den *venerandae leges C. XXVI.* die römischen Gesetze zu verstehen sind, irgend welche Wirkung gehabt haben, ist sehr unwahrscheinlich. V. *Bogišić*, *Pisani Zakoni* 11. Sicher haben die Bulgaren die auf den Todtschlag angedrohten Strafen nicht angenommen.

Während weder der *Zakonъ sudnyj*, noch die *Responsa Nicolai I.* uns irgend eine Einsicht in die Behandlung des Todtschlags in Bulgarien gewähren, erschen wir aus einer aus der Zeit zwischen 1259 und 1278 stammenden Urkunde, dass in Bulgarien auf den Todtschlag eine Geldstrafe gesetzt war: *Vražda, razboj i konska kražda* (wohl nicht *vražda*) da si vuzima crkva na svoihъ si ljudehъ, i tiję vraždy da se ne vžimaatъ na selěhъ, razvě i to sądomъ. P. J. *Šafařík*, *Památky*. *Okazki* 23—27. Die Strafe für Todtschlag und Raub, *vražda*, haben die Grundholden einer Kirche dieser zu ent-

richten: diese Strafen haben jedoch nur die Schuldigen, *isci. sing. istъebъ*, zu bezahlen, nicht die Dörfer, und zwar nach dem Ausspruch des Richters, *šadomъ*. Für *konska vražda* ist wohl *konska kražda* zu lesen.

In einem bulgarischen Märchen heisst es, das Gesetz schreibe vor, dass dem Sohn (als Blutgeld) so viel Gold zu zahlen sei, als der Kopf seines erschlagenen Vaters wiegt: *Kolku težit gla'a-ta na zaklanijo-t čo'ek, tolku zla'to da mu se dait na davadžija-ta sin. Šapkarov*. Ähnliches findet sich in der deutschen Sage: König Karl erbiethet sich dem Haimon seinen erschlagenen Vetter Hugo neunmal mit Gold aufzuwiegen. Hiernach als Reinolt des Kaisers eigenen Sohn Ludwig getödtet hat, bietet er an ihn neunmal in Gold zu zahlen, einen goldenen Mann, so gross als Ludwig gewesen, machen zu lassen usw. J. Grimm in Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft I. 328. Vergl. II. 137. Man vergleiche damit *Leges bajuv. I. 1. 11: Si quis episcopum occiderit, fiat tunica plumbea secundum statum ejus, et quid ipsa pensaverit, auri tantum donet, qui eum occiderit*. Nach der Edda büssen Odin und seine Begleiter den Tod des in eine Otter verwandelten Otr dadurch, dass sie sein Fell ganz mit rothem Golde ausfüllen und umhüllen. Grimm 671. Mehreres bei Tobien 79.

#### IV. Blutrache bei den Čechen.

Čech, der sagenhafte Stammvater des čechischen Volkes, der mit seinem Geleite in unbestimmter Zeitferne über drei Ströme nach Böhmen kam, verlor, wie die unter Dalemil's Namen bekannte Chronik zu erzählen weiss, eines Todtschlags wegen sein Land: *V srbském jazyku jest země, jížto Charvaty jest jme. V tej zemi bieše lech, jemužto jmé bieše Čech. Ten mužobojstva sé dočini, pro něž svú zemiú provini (Dalemil I. 6), wobei an Blutrache zu denken ist, die ihn aus der Heimath trieb. Man beachte auch folgende Stelle: „Přítelé Zdeslava (od žida zabitého) pomstichu, i proň mnoho židův zbichu: král ty vščeky chtiše zbíti, i musichu z země jíti, pak milosti dobychu, i s židy sé umluvichu.“ Wenn es in den Zusätzen LXXXVII. 184. zu Dalemil heisst: *Rudolfovici sé jim (den Věnkovic) na milost dachu CVII. 225*, so ist Blutrache vorauszusetzen.*

Die Kämpfe der Vršovic und der Přemyslovec zu Anfang des zwölften Jahrhunderts, die mit der Vernichtung der ersteren endeten, Dalemil LVI. 115, haben wohl den gleichen Ursprung gehabt. II. Jireček, *Slovanské právo* I. 171. II. 250. Gegen Ende des zwölften, noch mehr im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts erstarkt mit dem Eindringen des deutschen Rechtes die Staatsgewalt und die Blutrache wird gemildert: *Quicumque nobilis vel rusticus occiderit aliquem, ducentos denarios solvat curiae, et alias recedat et quaerat gratiam, et uxor sua in pace sedeat et indemnis. Statuta Ducis Ottonis §. 17*. Daraus ergibt sich, dass auf Todtschlag die Strafe von 200 der Curia, Kammer, zu zahlenden Denaren gesetzt war; dass der Todtschläger aus dem Orte der That fliehen musste: *alias recedat*, was jedoch nicht als Strafe der Verbannung aufzufassen ist; dass er verpflichtet war, sich mit der Sippe des Verletzten auszusöhnen: *gratiam* (wohl *milost*) *quaerat*; und dass sein Weib nicht behelligt und zu keinerlei Ersatz verpflichtet war: *in pace sedeat et indemnis*. In den Fällen, in denen eine Aussöhnung der Parteien nicht zu Stande kam, konnte von Seiten des Verletzten oder seiner Sippe der Rechtsgang gewählt werden. Wenn sich der des Mordes Beschuldigte



trotz gerichtlicher Ladung nicht stellt und sich trotz Aufforderung mit den Verwandten des Erschlagenen nicht vergleicht, so ist er der Blutrache derselben preisgegeben: der Rächer tödtet ihn und schleppt den Leichnam unter den Galgen: Quibus monitionibus praemissis et ipsis octodecim septimanis transactis, idem actor, ubicunque eundem citatum repererit, capere et interficere potest cum auxilio eujuscunque, et sic interfectum tibiis ejus perforatis ligatumque per pedes ejus ad caudam equi, in nullo eo penitus spoliato, ad popravam pragensem justitiariam vel patibulum deducet, hoc beneficiariis pragensibus notificando et bedallo terrae ostendendo eundem. Ordo judicii terrae. XIV. Jahrhundert, vor 1350. Archiv český II, 92. H. Jireček, Codex juris bohemicus II. 2. 313. Kohler, Shakespeare 147. Si quis in bonis episcopi vel ecclesiae pragensis homicidium praesumpserit perpetrare et homicida evaserit, consanguinei interfecti reum jure terrae perquirant, ita tamen, quod homines ecclesiae et episcopatus conserventur indemnes. Privilegium ecclesiasticorum. 1222.

In den Decreta Breislai I. 1039 findet sich folgende Stelle: Qui homicidiis infamantur, archipresbyter comiti illius civitatis nomina eorum ascribat et comes eos conveniat, et si sunt rebelles, in carcerem redigat, donec aut poenitentiam dignam agant, aut, si negant, ignito ferro sive adjurata aqua, utrum culpabiles sunt, examinentur. Die Bestimmung bezieht sich auf die Synodal- oder Sendgerichte. Frauenstädt, Blutrache 112. 116.

Das Blutgeld, odklad hlavy, compositio capitis, dessen Zahlung vom Staate begünstigt wurde, hing vom Übereinkommen der Parteien ab; im Rechtswege betrug es in Mähren nach der Kniha Tovačovská für eine Herrenstandsperson 500 Mark Silber, 500 Pfund Wachs (für Kirchen), 500 Seelenmessen und 50 Stück groben Tuchs (für Arme): für eine rittermässige Person 50 Mark Silber, 50 Pfund Wachs, 50 Messen und 15 Stück Tuch; für einen Bauer 5 Mark Silber, 5 Pfund Wachs, 5 Messen und 1 Stück Tuch: Stück für postav, d. i. 26 Ellen. V. Brandl, Glossarium: odklad. Konnte der Todtschläger das Blutgeld nicht aufbringen, so hatte die Sippe des Verletzten das Recht ihn zu tödten oder von der Behörde hinrichten zu lassen, was indessen, wie es scheint, aus einer in Polen geltenden Bestimmung erschlossen ist. Für Böhmen scheint die Höhe des Blutgeldes nirgends angegeben zu sein.

Der Anhang bringt čechische Sühnen, und zwar drei in čechischer, eine in deutscher Sprache.

## V. Blutrache bei den Polen.

Während in Böhmen und Mähren gegen Ende des zwölften Jahrhunderts kein Fall der Blutrache nachweisbar ist, indem der Todtschlag mit einer Geldbusse bestraft und von dem Schuldigen gefordert wurde, dass er auf einige Zeit seine Heimat verlasse und sich mit den Verletzten aussöhne, finden wir in den ältesten Gerichtsprotokollen, księgi sądowe, Polens noch am Ende des vierzehnten Jahrhunderts, ja sogar noch in der nächstfolgenden Zeit Fälle, in denen ganze Geschlechter einander wegen Todtschlags jahrelang befehden. Ein solcher Fall ereignete sich im Jahre 1396, indem die adeligen Familien Kamionczykowie und Lubiczowie wegen eines Todtschlags in eine erst im Jahre 1400 beendete Fehde, gnerra, walka, geriethen. Diese Fehden beschränkten sich nicht auf die Adelsfamilien, sie werden auch in der unterthänigen Bauernschaft geschichtlich bezeugt. Pawiński 15. Den Unterschied zwischen Böhmen und Mähren einer- und Polen andererseits begründet die Schwäche der Regierung und der übermüthige Trotz der

polnischen Adelsgeschlechter, deren Wahlspruch lautete: *Malo turbulentam libertatem quam quietum servitium*, welcher erkennen lässt, dass sie nur das eine oder das andere für möglich hielten und sich nur der Gewalt beugten.

In Masovien, na Mazowszu, wurde der Todtschlag mit dem Namen des Thäters am Thatorte dreimal ausgerufen, *laudum terrae, laudum antiquum* (*laudum* nach dem polnischen *uchwała*, Beschluss), worauf sich der Todtschläger auf ein Jahr und sechs Wochen aus dem Lande entfernen musste: nur während dieser Zeit konnte die Blutrache vollstreckt werden. Dadurch wurde, wie man meint, der Friede im Lande gewahrt und die Blutrache zeitlich beschränkt: die Erbitterung der Verletzten konnte sich mildern. Kehrete der Schuldige in seine Heimat zurück, so trachtete er durch die Sühne, durch Bezahlung des Blutgeldes und Leistung der Abbitte, die Verzeihung der Verwandten des Getödteten zu erlangen: gelang ihm dies nicht, so erwartete ihn die Strenge des Gerichtes und die Verfolgung der Verwandtschaft des Getödteten, deren Ziel nun nicht seine Person, sondern sein Vermögen war. R. Hube, Wroźda 10. Pawiński 24. Wie durch die Flucht des Todtschlägers der Friede im Lande gewahrt werden konnte, ist nicht einzusehen, da in dem Falle, wo der Flüchtige ausser seiner Heimat der Blutrache zum Opfer fiel, der Kampf der Sippen in dem Lande ebenso entbrennen konnte, als wenn er in seiner Heimat wäre getödtet worden.

Der Vergleich, *układ polubowny*, wurde in die *księga ziemska* eingetragen. R. Hube, Wroźda 16. Derselben Sitte begegnen wir in Schlesien. Frauenstädt, Blutrache 181.

Das Blutgeld, ursprünglich vom Übereinkommen der Parteien abhängig, wurde durch das Statut vom Jahre 1390 festgestellt: darnach betrug es für einen von einem *ślachcie*, *nobilis*, oder einem *włodyka*, *miles*, getödteten *ślachcie* 48. für einen *włodyka* 20 Schock Groschen; in beiden Fällen musste noch die Abbitte geleistet werden. Erscheint der Schuldige nicht vor dem Fürsten oder weigert er sich das Blutgeld zu bezahlen, so können die Gegner auf sein Vermögen greifen, und der Fürst kann gegen ihn nach seinem Ermessen vorgehen.

Die Blutrache ward dadurch nicht abgeschafft. Den Todesstoss versetzte der uralten Sitte Kasimir (Kazimierz Jagiellończyk) im fünfzehnten Jahrhundert durch das Gesetz, der Todtschläger sei mit einer Kerkerhaft von einem Jahr und sechs Wochen zu bestrafen und habe nach ausgestandener Haft das höhere Blutgeld zu entrichten. Wenn auch das Gesetz nur drei Jahre gelten sollte, so war dadurch doch dem Principe, der Todtschlag unterliege der Bestrafung durch den Staat, Ausdruck gegeben. Der Vergleich mit der verletzten Sippe befreite nicht von der Freiheitsstrafe: *Neque quoquomodo turris correctionem evadant, etiamsi cum amicis occisi concordiam inierint*. Pawiński 62.

## VI. Blutrache bei den Russen.

I. In dem von Nestor unter dem Jahre 6420 (912) mitgetheilten Vertrage der Russen und Griechen heisst es: *Ašce (kto) ubijetъ Krestijanina Rusinъ ili Krestijaninъ Rusina, da umretъ, ideže ašce sŭvoritъ ubijstvo; ašce li uběžitъ sŭvorivyj ubijstvo, ašce jestъ imoviti, da častъ jeho, sŭrěčъ ježe jeho budetъ, po zakonu da vŭzjmetъ bližnij ubijenago; a iže ubivъšago imetъ, tolicěmъže pribudetъ po zakonu; ašce li jestъ neimovitъ sŭvorivyj ubijstvo i uběžavъ, da deržitъ sja tjaža, domdeže obrjaščetъ sja, jako da umretъ. Si occiderit Christianum (Graecum) Russus aut Christianus Russum, moriatur, ubicunque*

homicidium fecerit; si vero aufugerit homicida, si est satis dives, fortunas ejus, id est. quae ejus sunt, secundum legem sumat propinquus interfecti; qui vero homicidam ceperit, tantundem ei obveniet secundum legem (der Text von qui vero an ist im Original nicht sicher, die Bestimmung unklar: das Gesetz kann nur ein griechisches sein); si vero est pauper homicida et aufugerit, permaneat causa, (et) quando inventus fuerit, tum moriatur. Nestor Caput XXII meiner Ausgabe. Die hier für Todtschlag angedrohte Todesstrafe ist weder slavisches, noch, was hier massgebend ist, skandinavisches, sondern griechisches Recht. Offenbar soll die Hinrichtung des Todtschlägers in Griechenland vom Staate vollzogen werden, was in Russland im zehnten Jahrhundert kaum möglich war. Ewers 139 meint: ‚Nach griechischem Recht durch Richterspruch, nach dem russischen durch die Privatrache der Verwandten‘, und fügt 143 hinzu: ‚an deren Stelle, wo sie fehlten, im Verhältniss zu fremden Völkern, auch wohl die Landsleute, d. h. die entfernteren Stammgenossen, treten konnten‘. Tobien 130. Nach Novgoroder Recht wurde der Todtschläger den Verwandten des Erschlagenen zur Tödtung überliefert. Dahlmann, Geschichte von Dänemark I. 159. Vergl. Frauenstädt, Todtschlagsühne 11.

II. Der bei Nestor unter dem Jahre 6452 (944) erhaltene Vertrag der Russen und Griechen bietet die folgende Bestimmung: Аще убийетъ Крестіянѣвъ Русина или Русинѣвъ Крестіянина, і да дерзѣтъ будетъ сътворивѣвъ убійство отъ ближнѣвъ убійенаго, да убійутъ і; аще ли ускоитѣ сътворивѣвъ убой і убѣжитѣ, аще будетъ имовѣтъ, да възьмутъ имѣніе jeho ближнѣвъ убійенаго; аще ли jestъ неимовѣтъ і ускоитѣ же, да ісѣжутъ jeho, доведеже обрѣащѣтъ сја: аще ли обрѣащѣтъ сја, да убійенѣвъ будетъ. Si occiderit Christianus (Graecus) Russum vel Russus Christianum, et tenetur homicida a propinquis interfecti, occidant eum; si vero aufugerit homicida et capi non potuerit, si est satis dives, sumant fortunas ejus propinquis interfecti; si vero est pauper et aufugerit, quaerant eum, donec inveniat; si inventus fuerit, interficiatur. Nestor Caput XXVII meiner Ausgabe. Das im Verträge von 912 dunkel Gebliedene wird hier nicht aufgeklärt. Das im ältern Übereinkommen hinsichtlich der Execution in Griechenland durch die öffentliche Behörde Festgesetzte ist hier als in Russland unausführbar fallen gelassen und den Verwandten des Getödteten das Recht eingeräumt worden, an dem Todtschläger Rache zu üben. Wie in Griechenland, wo die Blutrache unbekannt war, die Verwandten des Getödteten mit dem Todtschläger verfahren, ist allerdings schwer zu sagen. Wer übrigens die Verhältnisse genauer erwägt, wird leicht zur Überzeugung gelangen, dass diese Vertragsbestimmungen kaum je zur Geltung gelangten. Vergl. Špilevskij, Sojuzъ 58. 135.

Für die Lehre von der Blutrache in Russland sind beide Verträge ohne Bedeutung.

III. Nestor bietet die folgende Stelle: Живѣае Владимѣръ въ страѣ божіи. I уможіа сја разбојева, і рѣша епискупи Владимѣру: се, уможіа сја разбојници, по что не казниши илѣ? Онѣ же рече имѣ: боју сја грѣха. Oni же рѣша јему: ты поставленѣ јеси отъ бoga на казнѣ злымѣ а добрымѣ на милovanije, достоитѣ ти казнити разбојника, а съ іспытомѣ. Владимѣръ же отвергѣвъ віру наѣа казнити разбојники. I рѣша епискупи і старѣи: рату многа, а жеже віра, то на оружіи і на коніи буди. I рече Владимѣръ: тако буди. I живѣае Владимѣръ по устройеніју отъви і дѣлѣви. Vivebat Vladimirus in timore dei. Et multiplicata sunt homi-

<sup>1</sup> Bei vielen südarabischen Stämmen ist noch jetzt der Sultan nur oberster Kriegsherr, darf keine Justiz ausüben, sondern muss alle Criminalfälle der traditionellen Regelung nach den Gesetzen der Blutrache überlassen. Fr. v. Maltzan, Reisen in Arabien. Braunschweig, 1873. I.

cidia, et dixerunt episcopi Vladiméro: ecce, multiplicati sunt homicidae, cur non punis eos? Ille vero dixit eis: timeo peccatum. Illi vero dixerunt ei: tu constitutus es a deo, ut punias malos et ut diligas bonos, oportet te punire homicidam, sed cum inquisitione. Vladimérus vero sublatis compositionibus coepit punire homicidas. Et dixerunt episcopi et seniores: bella multa, at si compositio permansura est, in armis et in equis fiat. Et dixit Vladimérus: ita fiat. Et vivebat Vladimérus secundum institutionem patris et avi. Caput XLV meiner Ausgabe. Aus dieser Stelle Nestor's ergibt sich Folgendes: Auf den Todtschlag war im zehnten Jahrhundert eine Geldstrafe gesetzt, die wie das an die Verwandten des Getödteten zu entrichtende Blutgeld *vira* genannt wurde. Mit griechischen Gesetzen vertraute Bischöfe, meistens wohl Griechen, verlangen, entsprechend den Lehren des Evangeliums, von Vladimér, dass er das Blutgeld aufhebe und die Todtschläger kraft seines fürstlichen Amtes bestrafe. Vladimér erblickt in der Abschaffung der alten Sitte eine Sünde, und weigert sich auf das Begehren der Bischöfe einzugehen. Die Bischöfe erinnern nun den Fürsten daran, dass er von Gott eingesetzt sei, die Bösen zu strafen und die Guten zu lieben. Es wird nun die Geldstrafe, *vira*, aufgehoben, und Vladimér fängt an, die Todtschläger an Leib und Leben zu strafen. Was nun folgt, ist doppelter Deutung fähig. Nach der Ansicht der meisten bisherigen Erklärer (Erben, Соловьевъ, Leger) sagen die Bischöfe und die Alten: Es gibt viele Feinden, möge die *vira* fortbestehen, jedoch zur Beschaffung von Waffen und Pferden für die Kriege verwendet werden. Nach einer mir wahrscheinlicheren Deutung, die übrigens schon Ewers 213 für richtig hielt, sagen die Bischöfe und die Alten: Die Kämpfe der Sippen unter einander, rats, mehren sich, die Abschaffung der *vira* stellt sich als unmöglich dar, sie möge nun fortbestehen; damit sie jedoch den Schuldigen empfindlich treffe, sei sie in Waffen und Pferden (на оружіяхъ і на коняхъ, nicht на оружіяхъ і на коняхъ) zu entrichten, nicht etwa in Marderfellen (куны) und ähnlichem. Dass Vladimér die *vira* festsetzt, wird wohl nicht auffallen, sie soll ja eine Strafe sein und an den Fiscus entrichtet werden. Gegen die erste Erklärung ist einzuwenden, dass Geldwirthschaft im äussersten Osten Europa's im zehnten Jahrhundert kaum angenommen werden kann: Pferde hatte man übrigens selbst, brauchte sie nicht zu kaufen wie in unserm Jahrhundert, und Waffenfabriken werden den Russen wohl kaum erreichbar gewesen sein.

Auch diese Stelle gewährt über die Geschichte der Blutrache bei den Russen keinen vollkommen sichern Aufschluss. Als wahrscheinlich kann gelten, dass Vladimér die Strafe des alten Volksrechtes für Mord, die Blutrache und das Wergeld, abgeschafft und die Criminalstrafe eingeführt habe, bald aber wieder zu dem alten Volksrechte zurückgekehrt sei, welches erst durch Jaroslavs Söhne abgeändert worden ist, in der ältesten Pravda aber noch volle Bestätigung gefunden hat. Tobien 197.

Es ist nicht, wie man meint, Blutrache, sondern Mord, wenn Vladimér seinen Bruder Jaropolk, der Oleg's Tod verschuldet haben soll, durch Varjager umbringen lässt: (Jaropolkъ) полѣзе въ двѣри, подѣжаста і два Varjaga мѣѣи подѣ pazusѣ, Blutъ же затвори двѣри, і не да по немъ іти своѣмъ, і tako ubijęnъ byсть Jaropolkъ. Nestor Caput XXXVII. XXXVIII meiner Ausgabe.

IV. a) Aus der Russkaja Pravda von Jaroslavъ Volodiméričъ 1018—1054. Судъ Jaroslavъ Volodiméričъ. Аще убіють муъ муъа, то мѣстїти брату брата љубо оtcю ли synu љубо братуѣду ли sestřimъ synovі. Аще ли не будетъ kto ego мѣстїа, то položitи за golovu 80 grivęmъ, аще будетъ князь муъ или тїмъ князь; аще ли будетъ русинъ или грїдїнъ

ljubo kupecъ ljubo jabetnikъ ljubo tiunъ bojareskъ ljubo mečnikъ ljubo izgoj li slovëničъ, to 40 grivenъ položitî za nъ. Judicium Jaroslavi, filii Vladimëri. Si interfecerit vir virum, ulciscatur frater fratrem vel pater vel filius vel fratris filius vel sororis filius. Si vero nemo est, qui eum ulciscatur, solvendae sunt pro capite octoginta grivnae, si est principis vir vel tiunus principis; si vero est rusus vel satelles principis vel mercator vel jabetnikъ vel tiunus boljari vel mečnikъ vel izgoj vel slovenus, quadraginta grivnae solvendae sunt. Russkaja Pravda. Spisokъ troickij 1. II. Jireček, Svod 17. An dem Text des Spisokъ troickij sind folgende Veränderungen vorgenommen worden: *sestrinu synovi* mit dem Spisokъ akademičeskij für *bratnju synovi*, das mit dem vorhergehenden *bratučadu* gleichbedeutend ist, *tiunъ knjažъ* für *tiuna knjaža*, da man wohl nicht an *mužъ tiuna knjaža* denken wird, *gridinъ* aus dem Spisokъ akademičeskij für *gridъ*: dieses ist ein Collectivum, Leibwache. Zwischen *kupecъ* (*kupčina*) und *mečnikъ* steht im Spisokъ akademičeskij *jabetnikъ*, das nach *kupecъ* in den Text aufgenommen ist.

Es möge hier die allerdings in einigen Fällen bloß hypothetische Erklärung einiger altrussischen Ausdrücke Platz finden: *grivna* slav., *litra* griech., ein nach Zeit und Ort wechselndes Gewicht edlen Metalls. P. Mroček-Drozdoŭskij, Izslëdovanija o Russkoj Pravdë. Vypuskъ I. 52. *izgoj* exlex, utlagatus, outlaw. Zöpfl 3. 407. communis pacis expers. Die Stelle zeigt, dass die Bedeutungen des russischen *izgoj* und des deutschen ‚friedelos‘ nicht zusammenfallen, da ja hier das Leben des *izgoj* durch eine Geldstrafe geschützt wird. Kalačovъ erklärt *izgoj* durch ‚der aus seinem Stande, soslovie, Ausgetretene‘, Solovëvъ durch ‚čelovëkъ počemu-libo ne moguščij ostati sja vъ prežnemъ svoemъ sostojanî i ne primknuvšij eščë ni kъ kakomu novomu‘. Špilevskij, Sozjuz 46. *jabetnikъ* Art Beamter, činovnikъ. *knjažъ mužъ* im Dienste des Fürsten stehender Mann. *mečnikъ* wird als eine Art Beamter erklärt, *mužъ* nicht einfach durch ‚Mann‘ zu übersetzen. *slovëničъ*: man merke die rechtliche Gleichheit des *slovëničъ* mit *rusinъ*, die noch nicht mit einander verschmolzen waren. *tiunъ* wird durch den allgemeinen Ausdruck ‚Beamter‘ erklärt: man unterscheidet *tiunъ knjažъ* und *tiunъ bojareskъ*. Vergl. P. Mroček-Drozdoŭskij, Izslëdovanija o Russkoj Pravdë II. 274. Der Unterschied zwischen *jabetnikъ*, *mečnikъ* und *tiunъ* ist nicht gefunden.

b) Po Jaroslavë že paki sovкупivše sja synove ego, Isjaslavъ, Svjatoslavъ, Vsevolodъ, i mužî ihъ, Kosnjačko, Perenëgъ, Nikiforъ, i otložisa ubijenie za golovu, no kumami sja vykupati: a ino vse, jakože Jaroslavъ sudilъ, takože i synove jeho ustaviša. Post Jaroslavum iterum congregati filii ejus, Izjaslavъ, Svjatoslavъ, Vsevolodъ, et homines eorum, Kosnjačko, Perenëgъ, Nikiforъ, sustulerunt caedem pro homicidio, et (instituerunt) compositionem per pecuniam: reliqua omnia, sicuti Jaroslavъ judicaverat, constituerunt. Russkaja Pravda. Spisokъ troickij 2. II. Jireček, Svod 17.

V. A ože ubjūtъ Novgorodca posla za moremъ ili nêmeckij posolъ Novë Gorodë, to za tu golovu 20 grivenъ serebra. Si occiderint novgorodensem legatum trans mare (in Germania) vel germanicum legatum in Novgorod, pro homicidio viginti grivnae argenti. Pravda Nova Goroda sъ Němci 1189. 1199.

Die Verträge der Russen und Griechen belehren uns über die Blutrache bei den Russen ebensowenig wie die oben angeführte Stelle über Vladimër. Aus der Russkaja Pravda ergibt sich, dass im zehnten Jahrhundert bei den Russen die Blutrache, mьstъ, Geltung hatte, dass sie durch das angeführte Gesetz auf die darin genannten Verwandten

des Getödteten beschränkt wurde;<sup>1</sup> in demselben Gesetze wird festgestellt, dass, wenn der Getödtete keinen Verwandten hat, der zur Blutrache berechtigt, wohl nicht verpflichtet wäre, nach dem Stande des Getödteten eine grössere oder geringere Summe als Geldstrafe zu entrichten ist, welche, allerdings uneigentlich, bei Nestor *vira* genannt wird.<sup>2</sup> Jaroslav's Söhne hoben die Blutrache auch in jenen Fällen auf, in denen sie der Vater hatte gelten lassen. Der Todtschlag wurde mit einer Geldstrafe gebüsst: wann diese durch Strafen an Leib und Leben abgelöst wurde, dies zu untersuchen ist nicht Aufgabe dieser Abhandlung; es sei jedoch bemerkt, dass der *Sudebnik* von 1497 nur öffentliche, auf Geheiss des Fürsten oder seiner Behörden zu vollstreckende Criminalstrafen kennt. Tobien 76.<sup>3</sup>

### Keine Blutrache bei den früh unter deutsche Herrschaft gerathenen Slaven.

Es ist im Vorstehenden von der Blutrache bei den Serben, Kroaten, Bulgaren, Čechen, Polen und Russen gehandelt worden, und die Reihe käme nun an die Slovenen und überhaupt diejenigen Slaven, die früh unter die Herrschaft der Deutschen geriethen. Bei diesen Slaven, denen jetzt für den Begriff ‚Blutrache‘ selbst das Wort fehlt, ist das Dasein derselben in uralter Zeit anzunehmen, das Vorhandensein dieser Institution bei diesen Völkern jedoch historisch unachweisbar. Die Blutrache muss demnach hier früh geschwunden sein. Als Grund dieser Erscheinung betrachten wir die durch die Einwanderung von Deutschen herbeigeführte Lockerung und schliessliche Auflösung des Sippenverbandes unter den Slaven, ohne den an Blutrache nicht zu denken ist; am erfolgreichsten erwies sich jedoch in dieser Hinsicht die Macht der meistens deutschen Fürsten, die bei den Slaven so wie bei den deutschen Ansiedlern ein in romanischen Anschauungen wurzelndes Recht einführten, das ihnen bei ihren Stammgenossen in deutschen Ländern einzuführen nicht gelingen wollte. Dieses den Fürsten so günstige Recht wurde auch von slavischen Herrschern den einheimischen Institutionen vorgezogen: dadurch wurde die Todesstrafe in Privatdelicten den Slaven bekannt. Lehrreich ist in dieser Hinsicht die Geschichte Polens: die einheimische Bevölkerung hatte die alten slavischen Institutionen, daher auch die Blutrache; den deutschen Ansiedlungen wurde deutsches Recht verliehen und dadurch im System des Strafrechtes eine grosse Veränderung hervorgerufen. Die Colonien wurden den Gerichten des Landes entzogen und bedeutendere Übertretungen wurden nach deutschem Recht mit dem Tode und Leibesstrafen, nur die minder bedeutenden mit Geldstrafen bedroht. Im Laufe der Zeit wurden dergleichen Privilegien auch polnischen Corporationen verliehen, so im Jahre

<sup>1</sup> Die Stelle wird von einigen dahin erklärt, dass die Angeführten zunächst, jedoch nicht ausschliesslich zur Rache berechtigt waren. Špilevskij, *Sojuz* 59, 63. Für die Beschränkung des Racherechtes spricht die sichtbare Tendenz, die Blutrache aufzuheben. Man erinnere sich hierbei, dass nach deutschem Rechte nur die väterliche Sippe nebst der Ehefrau des Entlebten das Recht zur gerichtlichen Verfolgung des Todtschlägers besass. Frauenstädt, *Die Todtschlagsühne* 11.

<sup>2</sup> Nach Ewers 275 scheint aus dem Ganzen klar, dass der Ersatz (die Geldstrafe) demjenigen zukam, der durch den Todtschlag verloren hatte, also der Familie oder dem Herrn des Erschlagenen — noch sei keine Spur davon, dass diesen Ersatz zu der Zeit schon der Fürst empfing. Dagegen ist zu bemerken, dass der Geldbetrag dann zu entrichten ist, wenn sich kein Rächer fand, dass es ferner unglücklich ist, dass die Familie des *izgoj* einen Ersatz empfangen hätte. Dass bei Nestor, *Caput XLV*, unter *vira* eine dem Fiscus zu entrichtende Summe, daher eine Geldstrafe zu verstehen ist, kann nicht bezweifelt werden. Špilevskij, *Sojuz* 137, 140, 144.

<sup>3</sup> Die Stelle: *vražđoin za vorožstvo* et. nimi Litva zanja (Polnoe sobranie russkikhz. *letopisej* II. 187) ist mir dunkel.

1296 dem Kloster Lubiń. R. Hube, Prawo polskie 171.<sup>1</sup> Was hier von Slovenen, Sorben usw. gesagt wird, gilt auch von den Preussen, Litauern und Letten.

### Ältestes Zeugniß für die Blutrache bei den Slaven.

Aus dem bisher Dargelegten ergibt sich, dass die Blutrache bei den Slaven uralt ist. Das älteste Zeugniß für dieselbe ist man geneigt in dem Werke des Kaisers Mauricius 582—605 *Στρατηγικόν* zu suchen. Die Stelle, auf die man sich beruft, lautet wie folgt: *Εἶπὶ δὲ (τὰ ἔθνη τῶν Σλαβῶν καὶ Ἄντων) τοῖς ἐπιξενουμένοις αὐτοῖς ἦπιαι. καὶ φιλοφρονούμενοι αὐτοὺς διασώζουσιν ἐκ τόπου εἰς τόπον. οὗ ἂν θέωνται, ὡς, εἴ γε δι' ἀμέλειαν τοῦ ὑποδεχομένου συμβῆ τὸν ξένον βλαβῆναι. πόλεμον κινεῖ κατ' αὐτὸν ὁ τοῦτον παραβέμενος. τέρβας ἡγούμενος τὴν τοῦ ξένου ἐκδίκησιν.* Libri XI. caput V. pag. 272.

Als historisches Zeugniß für die Blutrache kann die Stelle nur dann angeführt werden, wenn man ihr folgenden Sinn zuschreibt: die Völker der Slaven (Slovenen) und Anten sind gegen die in ihr Land kommenden Fremden freundlich gesinnt und sorgen dafür, dass sie von Ort zu Ort wohlbehalten dahin gelangen, wohin sie zu kommen wünschen, so zwar, dass, wenn der Fremde durch die Sorglosigkeit desjenigen, der ihn übernommen, *ὁ ὑποδεχόμενος*, geschädigt, verletzt wird, *βλαβῆναι*, den Schuldigen derjenige, der ihm den Gast anvertraut hat, *ὁ παραβέμενος* (nicht vicinus, wie das griechische Wort übersetzt wird), angreift, *πόλεμον κινεῖ*, indem er es für seine religiöse Pflicht hält, *τέρβας ἡγούμενος*, den Gast zu rächen, *ἢ τοῦ ξένου ἐκδίκησις*. Dieser Sinn kommt nach meiner Ansicht der Stelle zu. Der Grieche des sechsten Jahrhunderts hat die ihm fremde slavische Sitte so genau beschrieben, als es ihm nur möglich war. Die Verletzung eines Fremden, der von einem Einheimischen aufgenommen, sein Gast geworden, ist bei jenen Serben, die an der Blutrache festhalten, ebenso Gegenstand der Blutrache wie die Belädigung eines Verwandten. Dasselbe gilt von den Albanesen. Das von Mauricius vorausgesetzte Verhältniß ist complicirt, indem der Fremde von demjenigen, der ihm beim ersten Betreten des Landes aufgenommen, einem Stammgenossen übergeben wird: der erste Gastfreund rächt den Fremden am zweiten, durch dessen Schuld der Fremde Schaden gelitten. *Ivaniševъ* 31.

Die trojischen Helden rächen den Gastfreund mit gewaltigem Zorne:

*τὸς (Μηριόνης) δὲ Πάρις μάλα θυμὸν ἀποκαταμένους χολώθη·  
ξείνους γάρ οἱ ἔην πόλεον μετὰ Πατρόλονεσσιν.* Ilias 13. 660.

### Blutrache bei den Albanesen.

Von der Blutrache bei den Albanesen wird hier aus dem Grunde gehandelt, dass sich dieselbe mit der bei den Montenegrinern so nahe berührt, dass man versucht wird, mindestens Beeinflussung, wenn nicht Entlehnung auf der einen oder andern Seite anzunehmen, wozu jedoch keine Nöthigung vorhanden ist.

Albanien ist, wie in der Einleitung, IX. gesagt worden ist, in der Gegenwart das einzige Land Europa's, wo das Volk an der Blutrache als einer durch die Sitte geheiligten

<sup>1</sup> Das deutsche Recht war milder als das einheimische, daher *jure teutonico volunt se tueri, ut facilius commissi criminis eludant actionem.* Statut von 1347.

Institution festhält. Es ist hiebei bemerkenswerth, dass diese Sitte, wie es scheint, sich im katholischen Norden und in Mittelalbanien kräftiger als im griechischen Süden erhalten hat, während doch sonst die katholische Kirche auf ihre Gläubigen kräftiger einwirkt als die griechische. Lord Byron's Vers: 'What mark is so fair as the breast of a foe!' (Childe Harold 2. 72) gilt jedoch vom Tosken ebenso wie vom Gegen, wenn auch bei jenem vielleicht die Blutrache nicht als anerkannte Institution besteht.

Die Blutrache, geschützt durch die Abgeschlossenheit des Landes, ist in Albanien so alt wie das Volk, das dieses Land bewohnt.

Blutrache wird geübt wegen vorsätzlichen Todtschlags (der unfreiwillige wird mit Geld gebüsst), wegen Entführung, Verführung, Schändung, Ehebruch, auch Verleumdung, Verletzung eines Versprechens, ungünstige Zeugenschaft vor Gericht, Diebstahl, an einem Gast begangen, der die *bessa*, das sichere Geleit, eines Mitgliedes der Sippe hat: für die im Kriege Gefallenen besteht keine Blutrache. Bei den Mirediten tritt keine Blutrache ein, wenn der Gatte die ehebrecherische Frau und den Verführer tödtet. Wird eine Frau beleidigt, so ist es in erster Linie nicht ihr Gemahl, sondern ihre Familie, die sie zu rächen hat: jener kann sich jedoch der Rache anschliessen. Gopčević 318. Es ist dies ein Fall der in Europa sonst, wie es scheint, unbekannten Exogamie, wobei die Frau ihrem Stamme angehörig bleibt: diese Sitte findet sich bei den Malaien. Ausland 59. 603. Blutrache wird vom Albanesen manchmahl aus ganz geringfügigen Anlässen geübt: fielen doch einmal an einem Tage zwölf Personen, weil ein Albanese dem andern vier versprochene Patronen verweigerte.

Blutrache besteht neben dem von der Behörde gegen den Todtschläger eingeleiteten Verfahren. Die Familie des Erschlagenen ist nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, für das ihr zugefügte Leid an dem Todtschläger oder dessen Familie Vergeltung zu üben. Die Blutrache steht allemahl dem nächsten Verwandten des Getödteten zu, und in demselben Orte oder Bezirke ist auch der nächste Verwandte des Todtschlägers ihr Gegenstand, wenn dieser selbst nicht erreichbar ist. Da nun jedes Vergeltungsoffer ein neues Opfer aus dem Schooss des feindlichen Geschlechtes erheischt und die Rachepflicht und Blutschuld von dem Vater auf den Sohn erbt, so rottet mitunter diese Sitte zahlreiche Geschlechter aus, v. Hahn 176.

In einer Urkunde des Kaisers Andronicus II. vom Jahre 1319 für die Stadt Joannina wird angeordnet, *ὅνα ὁ μέλλων ἐμπαστὴν εἰς φόνον παιδεύεται ὅπερ τοῦτο κατὰ τὴν ἐκείσε συνήθειαν*. Acta et diplomata graeca V. 82. Die Sitte, nach welcher der Todtschlag zu bestrafen ist, ist wohl die der Albanesen, die abweichend vom Gesetz des byzantinischen Reiches das Blutgeld verlangt: mit Unrecht denkt man hiebei an slavische Sitte, denn die Bevölkerung von Joannina und der ganzen Provinz ist albanesisch und war es sicher auch im vierzehnten Jahrhundert. Noch weniger wahrscheinlich ist die Annahme eines geschriebenen slavischen Gesetzes. Žurnalъ minist. nar. prosvěšćenija 1883. Band 225. 349.

Der Todtschläger und seine nächste Freundschaft müssen nach der That augenblicklich fliehen, um sich der Blutrache der Verwandten des Getödteten zu entziehen. Der Brauch will es sogar, dass auch der Todtschläger eines Einzelstehenden die Landschaft auf einige Zeit verlasse. Die Flucht ist jedoch nicht allgemeine Sitte. In den Gegenden, wo die Häuser mit Thürmen versehen sind, wie in Pulati, Kurveleš, Argyrokastron, wie früher in der griechischen Maina, zieht sich der Mörder in dieses Reduit zurück und verbringt dort die Zeiten der Gefahr. Fälle von zehn-, zwanzigjähriger und noch



längerer freiwilliger Internirung sind nicht selten. v. Hahn 170, 176, 204. Es herrschen in Albanien Zustände, wie sie uns Gregorovius von Corsica berichtet und wie sie ehemals in manchen italienischen Städten bestanden haben.

Der Bezirk von Selica in Albanien machte vor einigen Jahren die Satzung, kraft welcher die Blutrache auf jene Personen beschränkt wurde, welche mit dem Todtschläger Dach und Herd theilen, so dass sie sich nicht auf die abgetheilten Verwandten, und wären sie der Vater oder Bruder des Schuldigen, erstrecken darf und der Zuwiderhandelnde, ausser der Blutbannstrafe, welche er an den Pascha zu entrichten hat, sowohl diesem durch den Buluk Paschi, als dem Bezirke noch eine besondere Busse von je 1000 Piastern zahlen muss. Die Bussen bestehen jedoch meist in einer bestimmten Anzahl von Schafen. v. Hahn 175.

Wer in den Krieg zieht, gegen den darf die Blutrache nicht geübt werden.

Die Busse ist nirgends fest bestimmt. Sie beträgt von 300—800 Piaster. Die bewegliche Habe des Schuldigen kommt meist in den Besitz des Buluk Paschi. v. Hahn 176. Nach anderen Nachrichten wird im allgemeinen in Albanien von der türkischen Obrigkeit ein Menschenleben auf 1500 Piaster, 225 Mark, taxirt; auf schwere Verwundungen steht eine Strafe von 750, auf leichte eine solche von 100—200 Piaster. Manche Stämme, wie die Maljsoren, Mirediten, die Pulati, sehen es als schimpflich an, sich die Rache durch Geld abkaufen zu lassen, es wäre denn die Verletzung unabsichtlich geschehen.

Der Anhang bietet zwei albanesische Todtschlags- und eine Verwundungssühne.

Die *bessa*, serb. *vjera*, sicheres Geleit, ist heilig; wenn sie der Vater dem Mörder seines eigenen Kindes gegeben hätte und dieser sich zu ihm flüchtete, würde er sich lieber in Stücke reissen lassen, als den Mörder seines Kindes ausliefern. Mehr noch als die *bessa* der Männer gilt die der Frauen; der Fremde, der unter dem Schutze eines Weibes reist, ist vollkommen sicher. Die *bessa* ist von Zeit zu Zeit allgemein. Auch in Montenegro ist man nie ungefährdeter als in Begleitung eines Weibes.

Um die Blutrache auszurotten gäbe es nur ein Mittel, jenes nämlich, welches Danilo von Montenegro 1855 ergriff, indem er auf die Ausübung der Blutrache die Todesstrafe setzte. Dies ist in Albanien, namentlich in den von den Türken fast ganz unabhängigen Districten der Maljsoren und Mirediten, bei denen die Blutrache am meisten im Schwung ist, durchaus unmöglich.

### Blutrache in Ungern.

Die Beziehungen zwischen Ungern und den benachbarten slavischen Ländern bestimmen mich, die Hauptpunkte der ungrischen Gesetzgebung über den Todtschlag einzufügen. Eine Urkunde von 1267 erwähnt die langwierige Fehde zwischen zwei Sippén: die Gesetze sind nur als Consequenzen der Blutrache ganz verständlich.

Nach den ältesten ungrischen Gesetzen war der Todtschlag mit einer Geldstrafe, *centum et decem auri pensae*, bedroht, an welcher der Fiscus, die Verwandten des Getödteten und die Schiedsrichter und Vermittler in bestimmten Verhältnissen theilnahmen. *Si quis ira accensus aut superbia elatus spontaneum commiserit homicidium, sciat se secundum nostri senatus decretum centum et decem daturum pensas auri, ex quibus quinquaginta ad fiscum regis deferantur, aliae vero quinquaginta parentibus dentur, decem autem arbitris et mediatoribus condonentur, ipse quidem homicida secundum institutionem canonum jejundet.* K. Stefan 997—1038. Endlicher 314.

K. Ladislaus bestrafte den Todtschlag mit Kerker, unter Umständen mit völligem Verluste der Freiheit. Si quis extracto gladio jugulaverit hominem, regali judicio tradatur in carcerem, et omnia sua dividantur in tria, scilicet vineae, terrae, lixae, servi. Unde duae partes dentur cognatis jugulati, tertia vero filiis et uxori jugulatoris. Si vero minoris facultatis sit quum CX pensae, amittat etiam libertatem. K. Ladislaus 1077—1095. Endlicher 336: man vergleiche 366.

Eine aus dem dreizehnten Jahrhundert, 1267, stammende Urkunde (Bela compositionem veteranae litis inter generationem Jüre et Hoholdum mediante Chak bano, comite de Zala, peractam rati habet) gibt über die Blutrache jener Zeit Aufschluss: Hoholdus cum duobus filiis suis et domina uxore sua in domo sua, praesente homine nostro Chak bano. Comite Saladiensi, et coram testimonio capituli Castriferrei, tactis sacris reliquiis, jurabit super eo, quod de cetero contra generationem Jüre et Martinum filium Budiwoy nullam inimicitiam nullumque odium pro praeteritis reservabit. Das Gleiche beschwören die Jüre. Hoholdus generationi Jüre solvet 25 marcas ratione expensarum. Die Sühne ist eigenthümlich, es werden nämlich die Standesgenossen des Schuldigen mit dem Schuldigen eingekerkert,<sup>1</sup> und zwar auf einen Tag, wenn ihrer hundert, auf zwei Tage, wenn ihrer fünfzig sind; sobald die Kerkerstrafe überstanden ist, wird von dem Schuldigen und seinen Standesgenossen Abbitte geleistet: Adjicimus etiam, quod idem magister Hoholdus cum 100 hominibus nobilibus uno die vel cum quinquaginta, si magis voluerit, duobus diebus intrabit carcerem de Castroferreo et post exitum carceris cum eisdem hominibus supplicabit generationi Jüre. Wer dem Ausgleich zuwider handelt, setzt sich strenger Strafe aus: Tali poena interjecta, si qua partium hujusmodi ordinationem vel compositionem ullo tempore contraiverit, ex tunc sine strepitu judicii res et possessiones amittat et personam. Fejér IV. 3. Seite 403.

Im fünfzehnten Jahrhundert war auf Mord die Todesstrafe gesetzt, während bei casuellem Todtschlag sich die Parteien vergleichen konnten: Si qui hominum, cujuscunque conditionis et praecminentiae existant, deliberative homicidium perpetraverint, omni redemptione remota interficiantur. Si vero homicidium non ex praeeconcepta malitia, neque animo deliberato, sed casualiter aut aliter inopinate acciderit, occisor eum propinquis occisi liberam concordandi habeat facultatem. Matthias (Corvinus) 1458—1490. Decretum VI. anni 1486, articulus 51.

Die Entwicklung der ungrischen Gesetzgebung hinsichtlich des Todtschlags ist folgende: K. Stefan bedroht den Todtschlag in Übereinstimmung mit den Ansichten seiner Zeit mit einer Geldstrafe, daneben ein Wergeld feststellend. K. Ladislaus verhängt über den Todtschläger neben der Vermögens- eine Freiheitsstrafe. Maciejowski III. 294 berichtet, nach ungrischen Acten sei der Schuldige verpflichtet gewesen, mit zwölf (wohl mit eilt) Genossen barfuss und ein blankes Schwert in der Hand zur beleidigten Sippe zu kommen und ihre Verzeihung anzuflehen. Ein Beweis für diesen nicht unwahrscheinlichen, weil in benachbarten Ländern eingehaltene Vorgang wird nicht beigebracht; in Fejér I. 1. 163 ist er nicht zu finden. Abweichend vom Verfahren anderer Länder, ja ganz vereinzelt ist die Sitte des dreizehnten Jahrhunderts, nach welcher der Schuldige mit einer grösseren Anzahl von Standesgenossen auf kurze Zeit

<sup>1</sup> Von dem ursprünglichen Strafrechtssystem der Magyaren ist uns nichts bekannt. Könnte diese Eigenthümlichkeit nicht aus jenem System herühren? Alles andere ist europäisch.

eingekerkert wurde. Unter K. Matthias endlich wurde, wieder in Übereinstimmung mit den Ansichten der Zeit, der Mord mit dem Tode bedroht, bei casuellem Todtschlag der Vergleich zugelassen. Man merke schliesslich, dass auch in Ungern die Begnadigung von dem Vergleiche der Parteien abhängig war: *Homicidium deliberatum. Si de homicidio convictus fuerit, sine spe gratiae regiae majestatis puniatur, juxta contenta decreti, nisi partes ipsae aus sponte inter se concordaverint. Decretum 1563, articulus 38, §. 3. 4.*

### III. Die Blutrache bei den anderen indoeuropäischen Völkern.

I. Blutrache bei den Germanen. II. Blutrache bei den Kelten. III. Blutrache bei den Griechen. IV. Blutrache bei den Eranern und Indern. a. Bei dem Avestawolke. b. Bei den Persern. c. Bei den Afghanen. d. Bei den Osseten. e. Bei den Armeniern. f. Bei den Indern. V. Blutrache bei den Römern und den Romanen. a. Bei den Römern. b. Bei den Italienern. c. Bei den Franzosen. d. Bei den Spaniern. e. Bei den Rumänen.

#### I. Blutrache bei den Germanen.

Die Germanen, namentlich die Deutschen, haben sehr lange, noch im späten Mittelalter an der Blutrache festgehalten. Diese Sitte bei den Deutschen ist so oft dargestellt worden, dass ein Eingehen darauf hier nicht nothwendig erscheint. H. Siegel, Geschichte des deutschen Gerichtsverfahrens I. 2. Deutsche Rechtsgeschichte 393. Köhler, Shakespeare 157. Nachtrag 17. Über die Blutrache bei den Skandinaviern insbesondere kann nachgesehen werden: E. C. Dahmann, Geschichte von Dänemark II. 231. F. A. Munch, Der norske Folks Historie; daraus sind die beiden ersten Abschnitte deutsch übersetzt von G. F. Claussen, Die nordisch-germanischen Völker, Lübeck, 1853, 185.

Welche Bedeutung in der deutschen Heldensage die Blutrache hatte, zeigen die Nibelungen; Kriemhild vertilgt, ihren Gatten rächend, alle ihre Schwertmagen; die nordische Gudrum opfert Gatten und Sohn, um die Brüder zu rächen. Dähn 2. 79.

Die Blutrache der Romanen ist deutschen Ursprungs; durch Vermischung von Völkern werden nicht nur Sprachen, sondern auch Sitten in die Ferne getragen.

Die Deutschen haben mit grosser Zähigkeit an der Blutrache festgehalten. Erst in neuerer Zeit erlosch bei ihnen diese tiefgewurzelte Sitte. Am längsten bewahrten die Bewohner der Urschweiz und der Nordseeküstenländer den ursprünglichen Rechtszustand; hier wie dort verfiel bis zum Ausgange des Mittelalters nur der Todtschläger, nicht aber der Bluträcher der Bestrafung von Staat wegen. Blutrache war frei. Die beleidigte Familie hatte die unbeschränkte Wahl, ob sie gegen den Todtschläger auf gerichtlichem Wege oder auf dem der Selbsthilfe vorgehen wollte. Frauensucht, Todtschlagsühne 6. Was Osterreich anlangt, so gestattete die Landgerichtsordnung 1535 für Krain noch ein Abbinden des Todtschlägers unter Intervention des Gerichtes. Erst auf Grund einer Vorlage der Ausschüsse des vereinigten Landtages zu Innsbruck 1518 ward die noch auf Anerkennung des alten Sühnvertrages mit der Sippe des Entleibten beruhende Vorschrift über die Behandlung der Todtschläger im Interesse der Festigung des öffentlichen Strafrechtes in der niederösterreichischen Landgerichtsordnung von 1540 zu reformiren und das letzte Überbleibsel der Compositionen zu beseitigen versucht. Wahlberg II. 91.

Südtirolische Strafrechte, z. B. das Tiroler Statut, lassen die Abfindung des Todtschlägers mit der Freundschaft des Entleibten in dem sogenannten Pacesuchen zu, eine

Begünstigung, die formell erst 1773 abgeschafft wurde. Wahlberg II. 91. Nach flandrischem Recht war das Sühngericht der erste Schritt, die *conditio sine qua non* der landesherrlichen Begnadigung: *Homicida cum comite et castellano reconciliari non debet nisi prius facta pace cum amicis occisi*. Warnkönig III. 1. 201. 202.

Diese von dem Strafrechte des Staates absehbenden Verhandlungen des Todtschlägers mit der Sippe des Getödteten wären die letzten, leisen Consequenzen der ehemaligen Blutrache, wenn die Selbsthilfe des Duells nicht bestünde.

## II. Blutrache bei den Kelten.

Dass die Kelten einst Blutrache übten, erzählt die Geschichte. Von den Kymren in Wales berichtet Giraldus Cambrensis, der in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts lebte: *Genus super omnia diligunt, et damna sanguinis atque dedecoris acriter ulciscuntur: vindicis enim animi sunt et irae cruentae, nec solum novas et recentes injurias, verum etiam veteres et antiquas velut instantes vindicare parati*. Wir finden da nicht eine Haftung von Individuum zu Individuum, sondern eine Haftung von Geschlecht zu Geschlecht, und diese Gesamtheitscompositionshaft führt auf eine Zeit zurück, in welcher die vendetta wechselseitig von Familie zu Familie geübt wurde, bis sie sich in Strömen Blutes ersättigte und in Sühnverträgen und Compositionen ihr Ziel fand. Kohler, Shakespeare 150, 151. Walter, Das alte Wales 138, 142. Bei einem anderen Zweige des keltischen Volkes, den Iren, haftete für die Composition der Thäter, eventuell auch die Familie. War keine Zahlung der Composition zu erlangen, insbesondere wenn der Thäter ein aus seiner Familie Ausgestossener war, durfte der Bluträcher seines Amtes walten. Was den dritten Zweig der Kelten, die Gallier, anlangt, so hat nach einer Abhandlung von D'Arbois de Jubainville über das Gerichtswesen der Kelten, welche am 11. December 1885 der Académie des Inscriptions vorgelegt wurde, bis jetzt (April 1887) jedoch noch nicht erschienen ist, die römische Herrschaft in Gallien die Wirkung gehabt, dass jedermann das Rechtzustand, den Gegner zum Erscheinen vor dem gesetzlichen Richter zu zwingen, was die Unterdrückung des Duells und der Blutrache zur Folge hatte. *Rivista italiana per la scienze giuridiche* I. 349.

## III. Blutrache bei den Griechen.

Die Blutrache war im heroischen Zeitalter allgemein griechische Sitte. Sie erlosch schon vor der byzantinischen Periode: bis in die jüngste Zeit herrschte sie bei den Mainoten, und zwar in ausgedehntester Masse; ihre Häuser waren wie bei den Albanesen und den Corsen Vesten, was mit der Blutrache und den Kämpfen der Sippen zusammenhing. An ein Wiederaufleben der früh durch die römische Herrschaft und das Christenthum ausgerotteten Blutrache ist nicht zu denken, eher wird die Annahme gerechtfertigt sein, die Blutrache der Mainoten sei slavischen Ursprungs: Slaven waren in Morea zahlreich angesiedelt. Man beachte, was E. Curtius in ‚Peloponnesos‘ I. 215. 311 über die Landschaft Mani und die Maniaten, Mainoten, mittheilt: ‚Es hat hier gerade eine sehr starke Zuwanderung von Slaven stattgefunden, die erst nach der Mitte des neunten Jahrhunderts vollständig bekehrt worden sind: in rauhem Lande zwischen Meer und Fels hat der kräftige Volksstamm, von der fortschreitenden Menschheit abgesondert, einen mittelalter-

lichen Zustand, allgemeines Waffentragen, enggeschlossene Familienkreise, die Pflicht der Blutrache, einen in festen Thürmen hausenden Wehradel und ähnliche Einrichtungen bis in die späteste Zeit festgehalten.' ‚Die Taygetos-Halbinsel hiess τὰ Σλαβικά.‘ Was von der Blutrache, gilt auch vom allgemeinen und beständigen Waffentragen: im heroischen Zeitalter herrschende Sitte, war es im Mittelalter ausser Übung gekommen und ward in Mani durch Slaven einheimisch, wie es bei serbischen Stämmen und den Albanesen noch heutzutage allgemein ist.

#### IV. Blutrache bei den Eraniern.

a) **Bei dem Avestavolk.** Im Vendidat scheint die Annahme der Sühne vorgeschrieben zu sein, sofern der Sühnende ein Glaubensgenosse ist. Die Sühnung geschieht durch Geld, durch Frauen und durch geistige Busse. Die hingeebene Frau wird Nebenfrau des Empfängers: die Frau, nach den damaligen Begriffen eine geldwerthe Sache, die sonst zur Ehe gekauft werden müsste, dient zum Loskauf der Rache. Kohler, Nachwort zu Shakespeare 14.

b) **Bei den Persern.** Bei den Persern wird der Todtschläger auf Verlangen der Verwandten des Getödteten diesen ausgeliefert, von denen es abhängt, ob und wie sie den Todtschläger umbringen wollen. Seine Angehörigen und der Richter ermuntern die Verwandten des Todten zur Annahme des Lösegeldes. Der Arme wird meistens, da er nicht viel bieten kann, ein Opfer der Blutrache. Chardin, Voyages 6. 294.

c) **Bei den Afghanen.** Die Blutrache richtet sich bei den Afghanen (Pachtun) nicht gegen die Person, sondern gegen die Familie: für eine bestimmte Anzahl Erschlagener der einen Familie muss eine gleiche Anzahl der andern fallen. Die Sühne geschieht durch Geld oder durch Frauen, welche in die Familie des Verletzten in einer Art von Sklavenstellung häufig als Nebenweiber des Mannes übergehen. Kohler, Nachwort zu Shakespeare 15. 16.

d) **Bei den Osseten.** Die Osseten, die sich selbst Iron nennen, haben den Bestrebungen der Russen, eine geordnete Verwaltung einzuführen und die Blutrache zu beseitigen, zähen Widerstand entgegengesetzt: sie halten den Grundsatz aufrecht, die Verfolgung des Missethätters sei Sache des Verletzten und seiner Sippe; nach ihrer Auffassung bedarf ein an einem Fremden begangenes Verbrechen keiner Sühne von Seiten der Gemeinde. Soběstianskij 26. Пфавъ. Народное право Осетинъ im Сборникъ свѣдѣнїи о Кавказѣ. Tiflis. 1871: die Schrift war mir unzugänglich. Die Osseten kennen keine Gesetze, sondern nur Sitten und Gewohnheiten. Die Blutrache gilt bei ihnen wie bei Čerkessen und Aebhasen. Wer die Rache nicht erfüllt, verfällt ewiger Schande. Zur Vermeidung der Blutrache bietet die Familie des Beleidigers den Vergleich (Verdšchali) an. Er wird nicht immer angenommen. Wer die Blutrache ausgeführt, geht an das Grab des Getödteten und ruft: ‚Ich habe getreulich Rache für dich geübt.‘ Findet der Vergleich statt, so wählen beide Parteien Schiedsrichter (Terehoneleg), deren aber von Seiten des Klägers einer mehr sein muss. Die Schiedsrichter setzen die Entschädigung fest und verlangen und erhalten von den Parteien Sicherheiten, die aber, bis alles gezahlt und ausgeglichen ist, geheim gehalten werden. Die Höhe der Entschädigung ist verschieden. Ein Alter aus einer hohen Familie wird mit 18mal 18 Kühen und einem Stück Acker im Werthe von zweimahl 18 Kühen gestübt. Besitzt der Angeklagte oder

seine Familie die Anzahl Kühe oder die verlangten Ländereien nicht, so wird die Summe durch Schafe, Gewehre, Hausgeräthe, selbst durch Kinder vollgemacht. Hiebei zählt ein Knabe für 36 Kühe, ein Mädchen, je nach Alter und Schönheit, für 18 bis 30 Kühe. Der Mord einer Frau wird durch die Hälfte von dem, was für den Mann gilt, verbüsst. Die Ermordung eines Menschen, der keine Familie hat, oder eines Fremden, der keinen Gastfreund (Konak) hat, bleibt ohne Verfolgung und Entschädigung. Im Falle eines Elternmordes legen alle Verwandten Feuer um das Haus und verbrennen den Mörder mit den Seinigen, dann verwüsten sie noch seine Äcker, um ihr Entsetzen vor solichem Verbrechen zu zeigen. Der Fall soll ausserordentlich selten vorgekommen sein und noch nie, dass eine Frau ihren Mann oder ihre Mutter ermordet hätte. Entflieht der Mörder, so hat der Rächer das Recht, sich des Vermögens und selbst der Familie des Entflohenen, mit Ausnahme der Frau, zu bemächtigen. Seine Brüder, die mit ihm in demselben Haushalte standen, müssen für ihn zahlen, sie stehen in der Gesamtbürgschaft. Unfreiwilliger Mord, Mord eines entdeckten Diebes ist nie Gegenstand der Blutrache, aber wohl einer vom Schiedsrichter festzustellenden Entschädigung. Selbst die Tödtung durch ein Thier begründet eine Entschädigungsforderung an den Eigenthümer des Thieres. Die Entschädigung für Verwundungen kann von einem Schafe bis zu dreimahl 18 Kühen sich steigern. Die gewaltsame Entführung eines Frauenzimmers wird einer Mordthat gleich gebüsst. Ist es ein Mädchen, so entgeht der Entführer durch die Heirat der Busse, muss aber den Urat (Brautkauf) zahlen. Ist es eine verheiratete Frau, so zahlt er die volle Mordsühne und für jedes Kind, das er mit ihr erzeugt, besonders. Verführung und Schwängerung gilt dem Morde gleich. Haxthausen II. 50. Man merke noch Folgendes: Ein Eristaw (Glied einer vornehmen ossetischen Familie) hatte einen ossetischen Diener, dessen Bruder ein bekannter und gefürchteter Räuber war. Einst trifft dieser Eristaw auf den Räuber und erschießt ihn, ohne dass dieser ihn angegriffen hätte. Sogleich verlässt der Diener seinen Herrn und erklärt seinen Landsleuten, sein Herr habe das Recht gehabt, seinen Bruder hängen und als Räuber erschossen zu lassen, dass er ihn aber eigenhändig, ohne von ihm angefallen zu sein, erschossen habe, fordere Blutrache. Der Diener passt dem Eristaw auf und erschiesst ihn. Dasselbst 3.

e) **Bei den Armeniern.** Nach der Versicherung eines genauen Kenners der jetzigen Verhältnisse und der Vergangenheit des armenischen Volkes kennt dasselbe die Blutrache in der Gegenwart nicht, noch kannte es sie in früheren Zeiten. Dagegen darf Folgendes eingewendet werden: Das sogenannte armenische Gesetzbuch, das eigentlich ein Entwurf zu einem solchen ist, enthält neben einer grossen Anzahl von aus dem mosaischen, dem griechischen und dem Kirchenrechte entlehnten Bestimmungen auch solche, die man als in den Sitten des armenischen Volkes wurzelnd ansehen muss. Hieher gehören folgende auf Blutrache hinweisende Strafandrohungen: Der Preis für einen Menschen ist 365 Goldstücke, von denen jedes etwa 13 Drachmen Silber beträgt. Diese Summe muss für die Ermordung eines Christen entrichtet werden, für die eines Ungläubigen sind 122 Goldstücke zu zahlen. Ist der Mörder nicht im Stande, diese Entschädigung zu leisten, so wird er einem Christen verkauft, der Erlös den Verwandten des Erschlagenen übergeben und das Haus des Mörders zum Vortheil der Krone confiscirt. Wenn ein Christ einen Ungläubigen vorsätzlich erschlägt, so zahlt er 122, geschah es unvorsätzlich, 61 Goldstücke zum Vortheil der Krone, welche den dritten Theil davon den Verwandten des Erschlagenen übergibt. Wenn ein Christ einen andern Christen erschlägt,

so hat er eine Entschädigung zum Vortheil der Anverwandten des Ermordeten zu zahlen und wird ausserdem mit einer seinem Stande angemessenen Geldbusse zum Vortheil der Krone belegt. Zwar muss ein Mörder selbst wieder mit dem Tode bestraft werden, aber haut man ihm einen Arm ab, so hat er noch Zeit zur Reue. Ist ein Mörder nicht im Stande die Entschädigung zu zahlen, so wird er nebst seiner ganzen Familie zum Vortheile der Anverwandten des Erschlagenen verkauft. Für einen nicht prämeditirten Todtschlag erfolgt nur die Hälfte der gewöhnlichen Entschädigung zum Vortheil der Verwandten; ausserdem zahlt der Todtschläger eine Geldstrafe an die Krone. Die Entscheidung von Criminalangelegenheiten ist das Amt der Kaiser, nicht der Richter. Haxthausen II. 239. 249.

f) **Bei den Indern.** Dass im indischen Recht die Blutrache früh erlosch, beruht auf der Passivität des Charakters der Inder und der in Folge dessen mächtig entwickelten königlichen Gewalt. Einzelne Ausdrücke deuten auf die in einer früheren Epoche geltende Blutrache: *vairajātana*, *vairanirjātana* Vergeltung von Feindseligkeiten: *vaira* feindlich, rächerisch. *prājaçitta* Genugthuung, Sühne. Kohler, Shakespeare 144.

## V. Die Blutrache bei den Römern und den Romanen.

a) **Bei den Römern.** Bei den Römern finden wir schon in der ältesten Zeit nicht mehr jenen Zustand, den die germanischen Institutionen uns darstellen, wo die Staatsgewalt noch ringt mit der Autorität der Geschlechts- und Gaugenosenschaften. Schwache Spuren der Blutrache darf man in dem Sühnbock erblicken, den der unfreiwillige Todtschläger den nächsten Verwandten des Getödteten zu geben verpflichtet war, und darin, dass Vergehen gegen den Mitbürger oder den Gast zunächst durch Vergleich und Sühne oder Befriedigung des Verletzten abgethan und niemals mit dem Leben gebüsst wurden. Th. Mommsen, Römische Geschichte I. 108. Auf die Blutrache ist ferner zurückzuführen die Bevorzugung der nächsten Angehörigen bei der gerichtlichen Anklage gegen den Mörder und die Ehrenpflicht der Erben, den Tod des Erblässers zu rächen: *Honestati heredis convenit qualemcumque mortem testatoris inultam non praetermittere*. Eine Reminiscenz aus uralter Zeit ist die Bestimmung des Code Napoléon 727: *Sont indignes de succéder, et comme tels, exclus des successions . . . 3° L'héritier majeur qui, instruit du meurtre du défunt, ne l'aura pas dénoncé à la justice*. Die Privatrache wird in vorhistorischer Zeit sicher von grossem Einfluss gewesen sein, obgleich in dem geordneten Gemeinwesen Roms nur schwache Überreste vorhanden sind, indem der Staat bereits den Verletzten vertrat und die Vermittlung zwischen ihm und dem Verbrecher übernommen hatte. Rein 36. Kohler, Shakespeare 156. 179. Pertile, *Storia del diritto penale*. Seite 51. Dass im griechischen Mittelalter die Blutrache als ausgerottet angesehen werden kann, ist dem römischen Regimente und der Kirche zu verdanken.

Der Grund, dass die Römer die Blutrache schon in der ältesten Periode überwunden haben, ist wahrscheinlich darin zu suchen, dass die Völkerstämme Italiens, sprachlich und ethnographisch geschieden, nur staatlich eine Einheit ausmachten, dass daher der Sippenverband frühzeitig gelockert wurde, was die unbeschränkte Macht des römischen Staates und die Beseitigung der Blutrache erklärbar macht.

Wenn unter den romanischen Völkern des Mittelalters die Blutrache herrschte und wenn wir diese Sitte selbst in der Gegenwart auf Corsica und Sardinien antreffen,

so drängt sich die Frage auf, wie dies zu erklären sei. Die Erklärung liegt in der Bildung der romanischen Völker, die aus der Vermischung römischer und germanischer Elemente hervorgegangen sind: die Blutrache der Romanen, der Italiener, Franzosen und Spanier, ist germanischen Ursprungs.

**b) Bei den Italiern.** I. In Dante's *Divina Commedia* (che contiene in germe tutta quanta la vita intellettuale, morale e civile del popolo italiano) geschieht der Blutrache an zwei Stellen Erwähnung. I. Inf. XXI. 20, wo erzählt wird, die Ermordung von Geri del Bello, einem Sohne von des Dichters Grosseheime Bello, durch einen dei Sacchetti sei noch nicht gerächt: Dante zu Virgil. *Dentro a quella cava . . . | credo che un spirito del mio sangue pianga | la colpa che laggiù cotanto costa. Virgil. Io vidi lui . . . | mostrarti e minacciar forte col dito, | e udì 'l nominar Geri del Bello. | Dante. . . la violenta morte, | che non gli è vendicata ancor . . . | per alcun (wohl der Dichter selbst) che dell'onta sia consorte, | fece lui disdegno; ond'ei sen gio | senza parlarmi, sì com'io stimo; | ed in ciò m'ha e' fatto a sè più pio.* Die Commentatoren bemerken: che trent'anni dopo fu vendicato da un figliuolo di messer Cione Alighieri, il quale uccise uno dei Sacchetti in sull'uscio della propria casa. II. Inf. XII. 118, wo Guido von Montfort wegen geübter Blutrache in die Hölle verwiesen wird: *Colui fesse in grembo a Dio | lo cor che 'n sul Tanigi ancor si cola (grida vendetta).* Guido tödtete 1271 zu Viterbo in der Kirche während des Messopfers Heinrich, den Sohn Richards von Cornwallis, aus Rachsucht gegen König Heinrich III. von England, den Oheim des Ermordeten. Von der Leidenschaftlichkeit des Bluträchers zeugt Folgendes: Als Guido nach vollbrachtem Mord aus der Kirche ging, fragte ihn ein Ritter: ‚Was hast du gethan?‘ ‚Ich habe mich gerächt,‘ gab er zur Antwort. ‚Wie so?‘ sprach jener, ‚ward dein Vater nicht geschleift?‘ Hierauf kehrte der Mörder in die Kirche zurück und schleppte die Leiche Heinrichs bei den Haaren bis auf den Platz. Nicht die Blutrache an sich ist es, wofür Guido in der Hölle schmachtet, sondern die Vollstreckung derselben an geheiligter Stätte. Dante war ein Kind seiner von wilden Leidenschaften erregten Zeit, er hielt die Blutrache für eine heilige Pflicht, eine Überzeugung, die ihm die Erzählung von seiner Begegnung mit Geri del Bello dictirte. Wer deshalb Dante *sitibondo del sangue nemico* nennt, hat die Wahrheit für sich. Dante befindet sich in guter Gesellschaft: Aeschylus hat in den Choephoron in ganz anderer Art die Blutrache gefeiert; dasselbe that Sophokles in der Elektra; das Gleiche geschieht in den homerischen Gesängen. Und kann es jemand zur Unehre gereichen, wenn er in einer Zeit, wo es keinen vom Gemeinwesen bestellten Rächer gibt, selbst ein solcher wird? Shakespeare steht schon auf unserem Standpunkte und Hamlet zweifelt, ob die Blutrache, zu der ihn der Geist seines Vaters treibt, erlaubt ist oder nicht. Kohler, *Zur Lehre von der Blutrache* 31.

Die *Cronica del Velluti* berichtet: *Vellutello (moribondo per ferita ricevuta) lasciò 500 fiorini a chi facesse la sua vendetta.*

II. Cersica kennt die Blutrache heutzutage in ihrer schroffsten Form allerdings nicht als berechtigte Institution. Sobald ein Todtschlag begangen ist, greifen die Verwandten des Todten zu den Waffen; unglücklich fühlt sich, wer keinen Verwandten als Rächer hinterlässt; der Thäter entflieht aus Furcht vor dem Gericht und der Verwandtschaft des Getödteten in den Buschwald, nelle macchie. Aber auch die Verwandten des Todtschlägers bewaffnen sich. Der Flüchtige nicht nur, sondern auch die zu Hause Bleibenden führen ein über alle Massen elendes Leben: jener hält sich fern von seiner



Familie im Waldgebirge auf, mit allen Entbehrungen kämpfend; diese verrammeln die Thüren und Fenster ihrer Wohnung, in der nur Schiessscharten übrig gelassen werden: in dieser Schanze lebt der Corse Jahre lang, und es trifft sich, dass er beim ersten Ausgange erschlagen wird. Sich nicht zu rächen, gilt für entehrend; jemand vorwerfen, er habe sich nicht gerächt, rimbecco, bestrafte ein altes Statut als Aufreizung zum Morde: dem Schuldigen wurde in späterer Zeit dafür öffentlich die Zunge durchstochen. In dem corsischen Lied hat die Rache einen Cultus: N. Tommaseo's *Canti del popolo corso* sind voll von Liedern, die die Blutrache zum Gegenstand haben. Die Weiber sind meist noch rachsüchtiger als die Männer. Die Vendetta kreuzt sich, daher Familienkrieg, vendetta trasversale. Es finden sich Vermittler, *parolanti*, in deren Hand die Parteien den Eid der Versöhnung schwören. Zwischen zwei feindlich gesinnten Familien kann der Friede erst dann hergestellt werden, wenn auf beiden Seiten gleich viel Todte gefallen sind, da die Familie, die weniger Todte zählt, sich durch einen Frieden für entehrt halten würde. General Paoli's Anstrengungen gelang es nicht, die barbarische Sitte aufzuheben. Kohler, Shakespeare 137.

III. Auf Sardinien herrscht heutzutage noch die Blutrache trotz strenger Gesetze.

In Gallura und sonst im Innern der Insel wird bei Mord nach dem Principe der Familienhoheit, *sovranità della famiglia*, vorgegangen. Ist ein Landmann meuchlings getödtet worden, so wird von der Familie des Todten darüber berathen, wer das Verbrechen begangen haben konnte und aus welchem Grunde. Glaubt man den Schuldigen gefunden zu haben, so wendet man sich an zwei verständige Männer aus dem Volke als Schiedsrichter, *due razionali o savi del popolo*, und beauftragt sie, dem muthmasslichen Mörder zu bedeuten, dass der Verdacht auf ihn gefallen. Dieser beräth sich mit seinen Verwandten und Freunden, welche gleichfalls zwei Schiedsrichter wählen. Diese vier Männer setzen den Tag der Versammlung fest und laden die Parteien ein, dabei zu erscheinen. Der Ort des Gerichtes ist unter der Dorfeiche, die Stunde um Sonnenaufgang, die Richter kommen nüchtern und nehmen keinen Bissen zu sich, bevor das Urtheil geschöpft ist. In dieser Versammlung erklären die von der Familie des Getödteten Gewählten dem Angeklagten und seinen Angehörigen, dass er im Verdachte steht, den Mord begangen zu haben. Darauf erhebt sich der nächste Verwandte des Getödteten, und auf den muthmasslichen Thäter mit dem Finger deutend, spricht er: ‚Du hast ihn ermordet.‘ Der Angeredete erwidert: ‚Ich habe ihn nicht ermordet.‘ Darauf werden Kläger und Geklagter entlassen und entfernen sich auf entgegengesetzten Wegen von dem Orte des Gerichtes. Die Familie des Todten bringt nun die Gründe vor, die sie bestimmt haben, den Angeklagten für den Mörder zu halten, dessen Familie die Gründe zu widerlegen sucht. Hat man sich dahin geeinigt, den Angeklagten für schuldlos zu erklären, so wird dies verkündet, und die Verhandlung endet mit einem Gelage. Im Gegentheile wird dem Angeklagten erklärt, dass der Verdacht des Mordes auf ihm lastet. Dem so Verurtheilten wird eine Frist von zwanzig Tagen gesetzt, innerhalb welcher er ist in pieno diritto del fuoco e dell' acqua. Nach dieser Frist muss er entweder das Dorf verlassen oder auf seiner Hut sein, denn sein Leben hängt vom Willen der Verwandten des Getödteten ab. Nach A. Bresciani II. 123.

Der Sarde tödtet nur seinen persönlichen Feind: der Getödtete wird selten beraubt. Der Bruch eines Eheverlöbnisses, ein gestohlenes Stück Vieh sind die gewöhnlichen Ursachen der Streitigkeiten unter den Landleuten, vorzüglich unter den Hirten. Diese

meinen berechtigt zu sein, sich selbst, und zwar so schnell als möglich, Recht zu verschaffen. Die Bewohner von Barbagia und Gallura sind wenig geneigt, die Bestrafung einer ihnen widerfahrenen Unbill dem Gerichte zu überlassen. Diese Pflicht der socialen Ordnung, die Grundlage der öffentlichen und privaten Sicherheit, gelte über ihr Fassungsvermögen hinaus. Sie wissen, dass, wenn sie gegen ihre Mitbürger wüthen, sie von den Gerichten werden verfolgt werden; aber sie begreifen nicht, welches Interesse ihre Streitigkeiten für die Behörden haben können. ‚Mir ist die Unbill widerfahren, mir allein kommt es zu, dafür Rache zu üben,‘ hört man immer wieder behaupten. Nach A. de la Marmora I. 193.

In einigen Gegenden, wie in Sennori, pflegen die Verwandten, namentlich die Weiber, den Getödteten mehr heulend als wehklagend zu Grabe zu geleiten. Wenn sie auf diesem Gange vor das Haus des muthmasslichen Mörders gelangen, raufen sie sich die Haare aus und werfen sie mit Geberden der Verachtung gegen dasselbe. Am Thore der Kirche verstärken sie das Geheul, indem sie Gottes Gerechtigkeit und die Rache des Himmels gegen den Mörder anrufen. Giacomo Lombroso im Archivio per le tradizioni popolari V. 23.

Auch in Sardinien pflegt die Witwe des Ermordeten den Söhnen desselben von Zeit zu Zeit das blutige Hemd des Vaters zu zeigen, um sie zur Rache anzuaspornen. Um das Jahr 1780 berechnete man die Zahl der jährlich durch Blutrache Gefallenen auf ungefähr vierhundert.

Die Fehden der Städte Italiens erwarten noch ihren Geschichtschreiber: Quest' argomento è ancora intatto e promettente di splendidi risultati, per ciò che riguarda la storia del patrio diritto. Le lotte dei Guelfi e dei Ghibellini, le famose guerre tra le famiglie nobili delle nostre gloriose, ma torbolente, città libere, offrirebbero un materiale ben più ricco di quello che ebbe per il suo lavoro il valente Frauenstädt. Tamassia in Rivista Italiana per le scienze giuridiche. I. 227. Vergl. Pertile. Storia del diritto penale. Capo I. Kohler. Shakespeare 167.

c) **Bei den Franzosen.** Es sei mir gestattet, die trotz ihrer Kürze erschöpfende Darstellung aufzunehmen, welche Tamassia von der Blutrache in Frankreich nach den Epen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts gegeben hat. Rivista Italiana per le scienze giuridiche. I. 227. Il ricorrere alla corte per aver giustizia, è seguire una via per vendicarsi del reo: ma le condizioni politico-sociali del medio evo favorirono il rigoglioso svolgersi del principio germanico della vendetta privata. Il feudalismo sminuzzando la sovranità in piccole signorie indipendenti, naturalmente l'una all'altra nemica: rendendo l'amministrazione della giustizia un diritto patrimoniale, ed esagerando il concetto dell'onore,<sup>1</sup> doveva condurre alla distruzione del progresso civile iniziato dalla dinastia carolingia. L'azione dello stato (rè) è debole: essa si volge prima a disciplinare l'esercizio del pericoloso diritto della vendetta, poi a limitarlo, infine a sopprimerlo. La Chiesa aiuta il rè in quest'opera di pace, e dà alle composizioni un carattere etico-religioso, rendendole così più frequenti e di più sicuro effetto. Se solo l'epica ci avesse dato qualche notizia di questo interessantissimo periodo storico del diritto francese, dal racconto delle lunghe ed aspre guerre private, dal concetto etico ch'essa collega alla vendetta, ne sarebbe rimasto abbastanza per disegnare a grandi

<sup>1</sup> Infatti il diritto di vendetta è tristo privilegio de' nobili.

tratti le condizioni dell'età di cui parliamo. E valgano a provare la nostra asserzione le brevi citazioni, che seguono.

Il dovere di vendicare il parente ucciso, o una grave offesa, è sempre presente al personaggio epico, ovvero gli è ricordato da persona autorevole e cara, come la madre in qualche momento solenne della vita, quale ammonimento incancellabile.<sup>1</sup> La vendetta è un dovere sacro, quanto l'elemosina per la salute eterna del defunto. Il disonore è la pena meritata di chi lascia invendicato il parente,<sup>2</sup> e la selvaggia voluttà della vendetta si antepone all'aspirazione suprema del cristiano.<sup>3</sup> Anche i religiosi, alla vista del cadavere del loro protettore, non possono frenare questo desiderio vivissimo.<sup>4</sup>

La guerra per vendicarsi dell'offensore ha le sue regole fisse.

Essa dev'essere giustificata da una giusta ragione di vendetta e preceduta da una sfida formale, altrimenti non si ha più una vendetta legale ma un tradimento (assassinio), punito dalla corte signorale a richiesta dalla parte lesa.

Tutti i parenti debbono aiutare il principale offeso nella guerra contro il comune nemico, o rinnegare formalmente il vincolo di sangue. La guerra è capitanata dal prossimo parente dell'ucciso (chief de guerre), e a lui spetta l'onore di colpire il nemico, in nome del parente.

Le tregue interrompono queste terribili lotte, e finalmente la pace, sempre favorita dal rè, pone fine ad esse:<sup>5</sup> all'odio succede l'amore; i nemici si baciano e si tengono, da quel giorno in poi, quali parenti prossimi.

La guerra però può essere evitata con un accordo fra le parti, appena avvenuto il fatto. L'antica composizione riappare allora, e vi si aggiungono alcune forme di espiatione religiosa, come il romitaggio o la visita di luoghi santi. Contro colui che si affida alla religione, le armi debbono cadere di mano al nemico, s'egli teme e onora Dio. Vergl. Kohler, Shakespeare 168.<sup>6</sup>

Man beachte folgende Notiz: In comitatu Nivernensi, a. D. 1225, fuerunt tres fratres a quodam castellano exheredati: facti sunt eschivi, multa mala facientes; tertius confessus cuidam religioso dicebat, quod poenitentiam libenter faceret, sed cessare non posset. usquequo fratres suos vindicasset et occisorem occidisset. Stephanus de Bourbon. De septem donis Spiritus sancti 104.

**d) Bei den Spaniern.** Eine leise Spur der Blutrache weist Kohler, Nachwort zu Shakespeare 22, nach. Dass diese Institution in Spanien keine bedeutende Rolle spielt, erklärt sich aus der Bildung des spanischen Volkes — die mit den Basken verwandten Iberer, Karthager, Römer, Germanen (Vandalen, Sueven, Westgothen), Griechen und Araber — die den Sippenverband frühzeitig auflösen musste. Man beachte jedoch folgende Bemerkung: „Les Wisigoths ont amélioré leur état social primitif en substituant le talion, sous l'autorité de la loi, à la vengeance du sang, puis en remplaçant le talion

<sup>1</sup> Appena fatti cavalieri, i figli dell'ucciso dicono allo zio: „La mort mon pere ne metez en obli!“

<sup>2</sup> Nisi ulciscar interitum parentum meorum, amittere nomen viri debeo. Gregorius Tur.

<sup>3</sup> Pour te voir mourir de ma main, j'aurais donné tout dans ce monde et ma part dans l'autre.

<sup>4</sup> Solennete in Roman de la Rose II. 193 troviamo una condanna della vendetta.

<sup>5</sup> E la pace è sempre predicata dal clero.

<sup>6</sup> Das Gesetz der Blutrache bildet den Grundgedanken des Lothinger-Epos (Chanson de geste des Loherains): es verleiht der Dichtung ihren eigenthümlichen heidnischen Grundcharakter und spricht berechtigt für den barbarisch-germanischen Ursprung der Sage. Böhmer 30. Selbst Christus am Kreuze soll, zu dem bekehrten Schächer gewandt, von Rache geredet haben. Chanson d'Antioche I. 10.9.

lui-mème par des amendes.' Duboys II. 1. 530. Es ist wahrscheinlich, dass sich die Blutrache auf das Volk der Westgothen beschränkte.

e) **Bei den Rumunen.** Bei dem Volk der Rumunen lässt sich die Blutrache nicht nachweisen: die Geschichte desselben erklärt diese Erscheinung.

## Anhang.

### Sühnen.

I. Sühnen bei den Serben. II. Sühnen bei den Čechen. III. Sühnen bei den Polen. IV. Sühnen bei den Albaesen. Dentung der Sühnen.

#### I. Sühnen bei den Serben.

1. Pričanje jednoga primorca, kako je mirio glavu i metao krvno kolo.

*Aus dem Südwesten des serbischen Sprachgebietes: Montenegro, Bocche di Cattaro, Hercegovina.*

Kazaću vam, ali kad mi ko za moju pogibu spomene, dlake mi se na glavi nakostrže (naježe), a ježavica spopane. Onom lani kad činjahu karitad (kad se jede i pije za upokojenje duše mrea) pokojnome knezu Dumu, bješe sve selo na iskup, narod se naijo a bogme i napijo bez konta (bez razloga); o svačemu bi razgovora, dok dodjosmo u krupne riječi (u inat, u kavgu), dok na jedanput počeprijaše (počupaše) se dvoje djece kao dva kokota. Neki se počese smijati, a koga boljaše srce, skoči da svoga brani. Jedna naša odiva (udata žena od čijeg brastva), braneći svoje dijete, doleti mater onoga drugoga, pak je zvešti (udari) jednijem bubuljem (kamenom) uvrh počeoaka (čelo), oblije je krv, i čisteći se podviknu grdnim ukorom svoj rod. „Bogme, braćo, ukor je ženski grdna rabota, te svi naši skoči kaonoti za svoju sestru na oružje, a za onu drugu njezin rod, a grdno se tu pomutismo (posvadismo). Pogiboše dva od njih, dvojicu ranismo i onu istu ženu, te se bijaše uplekala (uvukla) u oni živi oganj, a meni pogibe otac i ja se ljuto ranih, i po bogu škapulah (učuvah se), i da ne bi seljanah, te nas utrkmiše (umiriše), bi pokolja do mile volje i zloga pričanja. Pokopasmo mrce, a ranjenici svaki doma da se vidaju (da se liječe). Meni su i mome brastvu prijтели brastvo one dvojice, te pogiboše, ele ostade im u nas jedna glava i dvije rane. Do malo danah skoči selo, da se mirimo; mi kaonoti koga je red da se moli, šilji ljude, da im traže prvu vjeru do Mitrova dne, i jedva nam je dadoše, te moli za drugu, i dadoše je po velikoj molbi od Mitrova dne do Božića, a o Božiću na treću, kako je običaj (ko da treću vjeru, valja da se miri, ako ne da, nema mira, kao što dosta putah biva), i vjeru i kmestvo (giudizio arbitramentale) uglavismo na Savin dan. Zabilježiše nam po imenice (rod ubijenoga zabilježi ljude [24], a krivac valja da ih sazove, i ako mu se makar jedan otrče, nema kmestva) 24 covjeka iz Primorja i iz Crne Gore, te ja zlijem putem obijajuć drvlje i kamenje ajte na nos i na vrat dan i noć, moli ljude, i srećom niko mi se ne otrče. Dodje i Savin dan, ovo kmestva, ubih dva vola mesa, šest bravah, četiri pršuta, i kupih dva barjela vina, okupih brastvo, kumove i pobratime, i pomagaše me, Bog da prosti, neko asprom, neko ljebom a neko drugom potrebom, i tako skumatorih (brže bolje na svu presu) sve, što se hoće. Sjedoše ljudi i osudiše glavu Nikole Perova

prebiše za glavu moga pokojnoga oca, glavu Djura Tripkova 120 cekinah, groš (120 cekinah je glava, od kojih uzmu kmetovi treći dio, ali obično oproste kriveu. Groš je 40 kar.) i para (para turska srebrna, koju kmetovi prišiju crljenom svilom presudi, koju valja da učine); ranu jednoga od one dvojice prebiše za moju, a drugoga sedam krvih (glava je mrtva iz [hinuzufügen 12] krvih, i svaka je krv deset cekinah, pa po vrsti rane cijene kmetovi toliko krvih), a one žene tri krvi, i osudiše, da mu iznesem šest koljevkah (znači kumstval, jer svaka majka donese svoje dijete u koljevci na kmestvo) i da ja objesim krvnicu (puška, s kojom je tko ubijen) o vratu i da četveronoške k bratu pokojnoga Nikole Perova idem 40 do 50 korakah, te ja objesi pušku, počni ići četveronoške i viči: 'Primi, kume, boga i svetoga Jovana.' Ne učinih, ja mislim, ni deset korakah, narod skoči na noge, skidoše kape i zavikaše svi jednogrice kao i ja. Bogme, ako sam mu i brata ubio, sježi (prepade) ga moje zaklinjanje, udriše ga plamovi uz obraze, gdje onoliko ljudstva drže kape u rukama, dotrča do mene, skide mi s vrata krvnicu, dovat me rukom za perčin i na noge ispravi, pa kad me zagrli, obliše ga suze i reče: 'Kume, sretno nam kumstvo!' I kad se poljubismo, proliše i mene suze, poljubih ga u ruke i odgovorih: 'Ova nam ljubav, da Bog da, u veliki dobri čas bila, da nam se prijatelji vesele a zlotvori zavide!' Vas narod kumu Nikoli kafali: 'Fala ti kao gospodičiću, stara kuća i gospodska lozo!' Priniješe tadar naše odive šest koljevkah, poljubi svakoga krštenika (onu djecu, koju će držati na krštenje), pa svi otole skupa u nas, posjedaj za gotovu trpezu. Kad je bilo pri svršetku od ručka, čelo od trpeze (vazda u celo od trpeze sjedi jedan najvaljaniji i najpametniji) zavie: 'U posluh, braćo!' Uzme majuliku (jedan sudie od zemlje vas izsaran, kojim se prosti narod služi, kad su ovake trpeze i t. d.) pumu vina i napije: 'Svi zdravi! a veseli, Bože, danas i vazda dom i domačina i sve naokolo, koji se očima gledamo, pomagao Bog novoga i sretnijega kuma Nikolu, ako Bog da, kumstvo mu ovo u veliki dobri čas bilo, a sretan i dugovječan mir, ljubili se kao kruh i vino, jedan za drugoga vazda poštenijem glasom pitali kao sretnji za čestitoga, junaci bili, ma se nikad ne bili, nego bratski živjeli i svoju braću mirili, da sva krajina čuje i da jih fali i počituje svakijem poštenijem djelom, vrstnijem glasom, kmestvom i junaštvom, gospod ih Bog pomogao i niko im ne nudio, i zdravi ste, braćo, zdrav novi kume!' Popije vino do kaplje, pa onda: 'Kamo si, domačine, i ostala braćo nastojnici? (nastojnici zovu se oni ljudi, koji okolo trpeze služe t. j. domaćin i njegova svojta, jer ne sjedi domaćin nigda za trpezom) iznosite na trpezu dug.' Odgovori mu moj stric: 'Bogme, brate, čuj me ti i sva ostala gospodo na okolo, u nas je poredno (slabo, po malo) aspri, ali imamo, Bogu fala, lijepu kitu braće i u njih svijetla oružja, pa eto njih, pa eto vas, a mi ćemo drugi put za vas, pa činite, kako vas Bog uei.' Tadar svi od moga brastva neko izvali ledenicu (mala puška sva srebrom okovana), neko nož srebrni, neki džeferdar (puška dimiškinja), neki toke a neki kopće (kopće se nose na nogam, a toke na prsih), i pred kumom Nikolom staviše pa zavikaše: 'Eto novi i sretnji, da Bog da, kume i mili naš brate, uzimlji, koliko ti duša podnese i tvoj svijetli obraz veče.' Narod se uz ovi razgovor vas digne na noge i s kapom u ruci. (Blago, braćo, onome, koji se na ljudsku krv namjeri, a teško na orjačku.) Kum Nikola čovjek kao čovjek ne uze ni jednoga zaklada (zaloga, it. pegno), sve povrati, a samo pušku krvnicu uze, pa poljubi i vrh nje se zaplaka, pa reče: 'Primi, kume, oružje ovo, darivam ti ga za šest kumstval, a brata ti moga darivam za ovu pušku. Nijesam se mirio s tobom, da moga mrtvoga brata krv pijem i meso jedem, nego na tvoje molbe, čoještvo

i pokoru pazio, Boga se i svetoga Jovana bojao i od ovoliko poštenih obrazah stidio. Onda svi, koji se za trpezom namjeriše, do nebesah mu zafališe. Po ručku se narod raskalaba (razidje, svak podje doma), krstismo djecu i svoj šestinji kumovah, i podje s Bogom kući, i od onda smo taki prijatelji, da se ni dva jednoutrobna brata ne ljube kao mi dvojica.

Vuko Vrčević, Rišnjaniin, Pravdonoša. Broj 21.

## 2. Mir radi mrtve glave.

### *Aus dem Südwesten des Sprachgebietes.*

Kad se slući, da čovjek ubije čovjeka, makar i svrh sebe ili na pravdu božiju, odmah poglavice onoga mjesta ili sela ustauu, te molbom i lijepim riječima nastoje umiriti krvnika (ovako zovu ubojicu) s kućom ubijenoga. To biva ovako. Najprije podje 20 ljudi od bratstva krvnikova (ako ih toliko u bratstvu nema, tad zamole druge iz sela, da idu s njima), krenu svi zajedno put kuće ubijenoga u nedjeljni dan, da istu vjeru i mir. Ali kućani ne obrću glave niti im ikakvoga odgovora daju. Druge nedjelje skupi krvnikova kuća više družine, te idu i kucaju na vrata uvrijedjene kuće i mole, da im se otvori, ali zaludu, dokgodj tako ne budu dolazili za dvanaest nedjelja bez prekida i dok se ne navrší broj najmanje od stotinu ljudi moliočâ, koji posljednju nedjelju dodju svi zajedno pred kuću ubijenoga. Ovi opet tuku na vrata i mole, da im se otvori, te stoje pred vratima svi gologlavi, a domaćin, pošto ga tri puta okumiše bogom i svetim Jovanom i poslije još nekoliko kićenja i nećkanja usliši molbu. Sve troškove za gošćenje moliočâ daje, razumije se, krvnikova kuća.

Pošto su preklonili uvrijedjenu kuću na mir, tad ona ista sabere 24 čovjeka (kmeta), da okmetuju i osude te opredijele dan, kad će kmetstvo biti. Kad su se kmeti sastali, pogovore, te na istome mjestu sastave setence, koju potpišu svi kmetovi. Svota naznačena dijeli se na danaest dijelova, to jest: na tako zvanih dvanaest krvi, od koje svaku ocijenjuju po 20 talijerâ, te tako mrtva glava izlazi na 240 talijerâ. Ali u stvari ne plati krvnik nego 200 talijerâ, jer 40 talijerâ zaustave kmeti za svoje tako zvane karate, to jest kao za naknadu njihova truda, ali nijedan ni pare od toga ne uzme, nego vrate krvniku, da bi mu tako pomogli u plaćanju. Odmah poslije proglaše kmetске setence treba, da bez odnaka familija krvnikova plati uovijeljenoj te 200 talijerâ ili, ako ih nema, treba da položi toliko oružja, i to se zovu zakladi. Oni od strane krvnikove, da bi utvrdili još bolje ljubav i prijateljstvo s pomirenom kućom, donesu dvanaestero još nekrštene djece u dvanaest kolijevkâ popraćeni od dvanaest majaka i nose put dvanaest ljudi (koji se za taj obred sprave) od bratstva, kome je ubijeni pripadao, vičući svi jednoglasno: 'Primi, kume, Boga i svetoga Jovana!' Te ih tako prime. Isto tako i četiri čovjeka od krvnikova bratstva idu put druga četiri čovjeka od bratstva, kome je ubojstvo učinjeno, pristupe te se tu pobrate.

Kad su se tako bratstva i kuće izmirile, tad iste oproštenje ili pomirenje i sam krvnik. On uzme onu istu pušku, kojom je učinio ubojstvo, te je objesi sebi o grlo, pa za jedno pedeset sežanja dalečine od onoga, koga treba da moli, početveronoži se, te tako pristupa k njemu, a ovaj biva najstariji i najbliži po krvi pogibšemu čovjeku. Tada ovaj treba (pošto je jednom pregnuo da se miri), da mu do pō-puta ide na susret,

da mu skine s vrata onu pušku, da ga podigne te da ga celiva u obraz, ali krvnik uvrijedjenoga treba da najprije poljubi u desno rame.

Pošto je i taj obred svršen, tad biva, uprav taj isti dan, gozba u krvnikovoj kući, dakako, na njegove troškove. To se zove trpeza od vražde. Sa strane krvnikove na toj gozbi bivaju obično svi seljani a osobito njegovi rođjaci i bratstvenici a i drugi prijatelji i poznanici. Razumije se, da tu moraju biti i kmetovi. Svi oni, koji dodju na tu trpezu, dade mu svaki, kako koji može, po kakvu pomoć: neko forinat, neko talijer a neko i dukat, to se čini, da kuća krvnikova ne bi sa svim propala. S druge strane dodju svi rođjaci ubijenoga na taj objed, tako da ko ima veliko bratstvo i oglašen je čovjek pred narodom i poštovan, taj dovede i do 150 ljudi sa sobom, jer sve što ih ko više dovede, to veća mu je slava. Ali obično s ove strane bude ih oko 60 ljudi. Preko gozbe treba još da krvnik daruje svakome od ovijeh po jedan ubrusac ili po evanciku u srebru. Na sopri nema drugo osim kruha, vina, mesa varena i pečiva (ali treba da je bez glave), no valja da je toga toliko, ne samo da se najedu svi gosti, nego da ostane pred njima barem treći dio. Pečivo treba da je dobro pečeno, a ne da je sukrvavo. Poslije darova i poslije objeda izljube se opet obe strane te se rastanu u ljubavi, kao da nije nikad ništa ni bilo.

V. Bogišić, Zbornik 580 aus den Papieren von Vuk Stef. Karadžić.

### 3. Mir radi mrtve glave.

*Aus der Hercegovina und der Katanska Nahija in Montenegro.*

Skupe se kmetovi (biva ih 12, ali kažu, da ih je prije bilo do 20), pošto su već nagovorili onoga, kome je čovjek poginuo, na mir, i ti skupe se u kuću krvnika. Kad je tome vrijeme, javlja se i onaj, koji traži krvniku, te kad se približi k kući, dvoje od dobrih ljudi (kmetova) idu mu na susret sa zdravicom: „Primi, kume, zdravice, kamim te Bogom i svetim Jovanom.“ Zatim idu s njima za jedno u kuću ili gdje je zbor bratstva, a krvniku objese pušku, kojom je učinio ubijstvo, o vrat, te se početveronoži i ide put onoga, kome je krv učinio, ali pošto se približio na nekoliko koračaja, zaustavi se. Tad dobri ljudi počnu moliti onoga čovjeka, kome je ubijstvo učinjeno: „Pristupi, kume, kumu, Bog ti i sveti Jovan!“ I to biva po tri puta. Tad ovaj pristupi k krvniku, te mu se sasvim približi, i dobri ljudi kažu: „To ti je sin i primi ga za sina (ako je mlađi od ubojice, tad „Primi ga za brata“). Onaj odgovara: „Kad ste našli, zemaljska sudio, po božijemu i zemaljskomu zakonu, da mi je ovaj sin (ili brat), ja ga i primam za sina u ime Boga i svetoga Jovana!“ Tad mu skine pušku s vrata, a krvnik njega poljubi najprije u nogu a poslije u skut a za tim u ruku, a tad ga ovaj uhvati za ruku, podigne i poljube se u lice.

Ta puška ide tome, s kim se krvnik miri. Zatim ide onaj, kome je ubojstvo učinjeno, k stolu, na kome je položeno oružje ili noveći, i uzimlje, koliko su se pogodili, a ostalo vraća krvniku, jer se vazda više na stó postavi, nego što je ugovoreno. Premda se drži, da je krv 1001 cekin ili, kako sada u praksi biva, 101, ipak niko toliko ne uzimlje, nego obično oko polovice ili dva dijela te svote. Rana se broji za  $\frac{1}{2}$  krvi, to jest, daje se 50 cekina za nju. U ostalom vazda se pogode već u naprijed dobri ljudi s rođjakom ubijenoga, što će mu dati, pa se preko pogodbe ne traži. Dosta se puta dogodi, da uvrijedjeni zašte kakvu stvar, koja nije u vlasti krvnika, n. pr. traži

toke ili pušku, koju je vidio na kakvome drugome čovjeku, te često krvnik mu plati dvostruko stvar, samo da mu je proda. Pošto je uvrijedjeni primio cijenu za krv, biva gostba, gdje učestvuju svi bratstvenici krvnika, a i druga strana dovede svoje, te se tu goste do mile volje. Sve troškove daje krvnik, ali mu ipak pomaga u tome svekoliko bratstvo.

Krvnik plaća i dobre ljude, ali rijetko biva, da će uzeti platu za takvu uslugu.

V. Bogišić, Zbornik 582.

#### 4. Verwundungssühne. Mir o ranama.

*Aus dem Südwesten des Sprachgebietes.*

Kad se dogodi, da ko koga u svadji ili za osvetu rani, ustanu glavari, kao što je više kazano, te mole uvrijedjenoga da pristane na mir, koji poslije mnoge molbe i pristane. Tada odma biva uglava o kmetovima, to jest, naznače dan, kad će biti kmetstvo, ali za rane ne bivaju 24 kmeta kao za ubojstvo, nego prema veličini i opasnosti rane, najmanje 4 a najviše 12. Kmetovi dakle razvide ranu, kako je bila učinjena, uzroke, radšta do rane došlo i t. d., te učine i potpišu setencu. Već u mirenju radi mrtve glave kazano je, da je krv jedinica, koja se učenjuje 20 talijera, dakle prema rani osude, da ranilac ima platiti toliko krvi, dvije, tri, četiri i t. d. krvi, to jest, toliko puta 20 talijera, ipak nikad ne predje 8 krvi, jer, kako smo vidjeli, dvanaest se krvi plaća za mrtvu glavu. Pošto je setenca pročitana, treba da krivac plati, koliko je osudjeno. Taj isti dan valja da daje krivac i trpezu, na koju treba da pozove kmetove i sve one, koji su bili ili kao stranke ili kao svjedoci pri tome kmetstvu. Dogodi se kadgod, da pri plaćanju osudbine sami kmetovi i svi oni, koji su sa strane zločinea, skinu kape te mole one, koji imaju pravo dobiti naknadu, da proste, to jest, da odpuste krvniku što god od naznačene svote i rijetko će se naći, da mu neće odpustiti kadgod i do polovice a kadgod malo ne i sve.

I mirenje rane utvrđuje se obično kumovstvom i pobratimstvom, što biva pri osobitoj trpezi, koju daje krivac ujedno s darovima onako, kao što je kazano pri mirenju radi mrtve glave, samo u manjem razmjeru.

V. Bogišić, Zbornik 582. Aus den Papieren von Vuk Stef. Karadžić.

#### 5. Umir osvete.

*Aus Montenegro.*

Der Rächer, osvornik, der Vater, Sohn, Bruder oder sonst ein Verwandter des Getödteten, stellt dem Leben des Todtschlägers, krvnik, nach. Um der Gefahr zu entrinnen, bittet der Schuldige seine Freunde, ihm mit dem Beleidigten zu versöhnen. Diese verlegen sich nun auf das Bitten, und wenn sie sehen, dass der Beleidigte sich zum Nachgeben neigt, bringen sie ihm das Geschenk dar: es kommen an einem Morgen vor das Haus des zu Versöhnenden, umirnik, zwölf Frauen mit zwölf Wiegen und in den Wiegen zwölf Knäblein: vor den Wiegen gehen zwölf Älteste von der Familie des Todtschlägers einher. Der Verletzte tritt aus dem Hause, und die Ältesten rufen ihm zu: 'Nimm die zwölf Pathinen an, gedenke Gottes und des heiligen Johannes,<sup>1</sup> und nimm Güter, welche du

<sup>1</sup> Man vergleiche das in Rom übliche 'Fatemil il S. Giovanni' 'Hebt mir mein Kind aus der Taufe'.



willst. Mancher ist unbeugsam, und so müssen sie zu ihm an drei Morgen kommen, erst am dritten Morgen sagt er, dass er sich versöhnen werde. ‚Gut, ich willige in den Verkauf meines Bruders ein, aber ihr müsst mir zehn Ducaten geben als Bürgschaft des Friedens, vjera, und mein Blut sollen vierundzwanzig Älteste richten, die ich wählen werde. Für mein Blut verlange ich das Gewehr des N. N. und verlange im Baren 133½ Ducaten, 1½ Piaster und 1½ Para. Er tritt nun an die Wiegen und küsst entblössten Hauptes eines der Knäblein. Seine männlichen Verwandten küssen die übrigen eilf. Der Verletzte bezeichnet nun die vierundzwanzig Ältesten, welche sein Blut richten sollen. Die zwölf Ältesten kehren mit den zwölf Wiegen in das Haus des Todtschlägers zurück. Dieser beruft nun sein ganzes Geschlecht, bratstvo, und die Schwägerschaft zu einer Zusammenkunft, damit sie ihn schützen und ihm beistehen. Am verabredeten Tage, an dem der Beleidigte das Geschenk annehmen zu wollen erklärt, kommen alle in das Haus des Todtschlägers und bringen, was sie können: der Eine einen Hammel, der Andere ein Fass Wein, der Dritte einen oder mehrere Ducaten, Brantwein oder ein Tuch. Es kommen auch die vierundzwanzig Ältesten: diese begeben sich abseits und bestimmen das Blutgeld.

Unterdessen bricht der Verletzte mit hundertfünfzig seines Geschlechtes, bratstvo, bratstvenik, und seiner Freundschaft auf, um sich zum Hause des Todtschlägers zu begeben. Ihnen gehen die vierundzwanzig Ältesten entgegen, ohne lange Gewehre und entblössten Hauptes, während die Partei des Verletzten unter Waffen und bedeckten Hauptes ist. Nach der gegenseitigen Begrüßung erklären die vierundzwanzig Ältesten: ‚Brüder! wir haben alles der Sitte gemäss geordnet, was euch gebührt.‘ Alles dies geschieht vor dem Hause bei dem Versöhnungsmahl, trpeza od umira.

Nun rufen die Ältesten: ‚Wo ist der Todtschläger?‘ Bis dahin versteckt, erscheint nun der Schuldige mit dem Gewehre, mit dem er den Mord verübte, am Halse und nähert sich entblössten Hauptes und auf den Knien dem Beleidigten. Die Ältesten rufen dem Verletzten dreimal bittend zu: ‚Gedenke, o Pathe, Gottes und des heiligen Johannes!‘ Der Todtschläger mit niedergeschlagenen Augen ruft ihm dasselbe zu. Der Verletzte nähert sich dem Schuldigen, der ihm die Hand und das Knie küsst, worauf ihn jener aufhebt, umarmt, auf die Wange küsst und ihm das Mordgewehr vom Halse nimmt, das er behält, zuweilen auch zurückgibt. Gebeugten Hauptes kehrt der Todtschläger zurück. Nun sagen die Ältesten seiner Partei: ‚Gebt die vier Pathinen!‘ Es sind dies vier Wiegen mit vier Knäblein. Auf diesen Ruf wird die erste vor den Beleidigten gebracht, auf der die als Bürgschaft des Friedens bedungenen zehn Ducaten liegen. Der Beleidigte empfängt die Wiege, küsst den Knaben und gibt ihm in den Busen einen Ducaten oder einen Silberthaler, nimmt die zehn Ducaten und steckt sie in seinen Busen. Er bezeichnet nun jene Mitglieder seines Geschlechtes, bratstvenik, welche die übrigen Pathinen empfangen sollen. Diese treten der Reihe nach an die Wiegen, küssen die Knäblein und jeder beschenkt sie. (Diese Pathenschaft wird der Taufpathenschaft gleich hochgeachtet.) Darauf folgen die vierundzwanzig Wahlbruderschaften, pobratinstvo, und Küsse: jeder Theil wählt nämlich vierundzwanzig Männer, diese treten einer nach dem andern auf, und je einer von der einen Partei küsst sich mit einem von der andern. Darauf setzen sich alle zum Mahle nieder. Zwei älteste Glavaren (hier wohl ‚angesehene Männer‘), je einer von jeder Partei, nehmen den Ehrenplatz ein. Nachdem sie etwas Brantwein getrunken und Speise genossen haben, ruft der Älteste von der Partei des

Beleidigten: ‚Ihr Ältesten, die ihr gerichtet habt, sühnt dieses Blut vollkommen!‘ Die vierundzwanzig Ältesten nehmen aus ihren Gürteln je eine Waffe und legen alle vierundzwanzig Stücke vor den Ältesten von der Partei des Verletzten, fragend, ob er versöhnt sei. Er antwortet: ‚Es ist alles vollkommen gesühnt.‘ Darauf erscheint der Geistliche und liest das Urtheil: ‚In Christi Namen! (Datum.) Amen! Wir kamen zusammen und riefen den Namen Gottes an, wir vierundzwanzig Älteste und Söhne der Ältesten, welche an dem rechten, herkömmlichen Orte, obično mjesto, zu Gericht sassen und nach Landessitte dieses Urtheil fällten: vor allem urtheilten wir für den Verstorbenen N. N. 133½ Ducaten, 1½ Piaster und 1½ Para usw.‘

Nach der Publication des Urtheils bringt man Wein demjenigen, der das Sühngeld empfängt: alle entblößen das Haupt, der Älteste der Vierundzwanzig bittet den Ältesten von der Partei des Beleidigten, vom Sühngelde dem Mörder etwas zu schenken. Manchmal wird das Ganze zurückgestellt. Für das Geschenk wird von Seiten der Partei des Todtschlägers gedankt. Nachdem auch diejenigen, die bei dem Mahle bedient haben, beschenkt worden, wird der Hausherr aufgefordert, die verpfändeten Waffen der vierundzwanzig Ältesten auszulösen. Wenn dieses mit barem Gelde oder einem werthvollen Pfande geschehen ist, fragen die Ältesten: ‚Seid ihr versöhnt für das ganze Blut?‘ Der Älteste von der Partei des Beleidigten antwortet: ‚Ja.‘ Darauf tritt der Todtschläger mit dem Urtheile und einer Schere in der Hand vor. Am Urtheile hängt an einem rothen Seidenfaden eine türkische Silberpara, die zwischen dem Todtschläger und dem Verletzten getheilt wird: jener erhält die eine Hälfte der Para und das Urtheil, dieser die andere Hälfte. Der Todtschläger schneidet die Para entzwei. Ausserdem hat die Partei des Todtschlägers die hundertundfünfzig Mann von der Partei des Beleidigten zu beschenken: jeder erhält ein Tuch oder einen Silberzwanziger. Hiemit ist die Sühne beendet. Alle erheben sich, ergreifen ihre Gewehre, bedanken sich, sagen ‚Lebewohl!‘ und brechen ihre Gewehre los, die andere Partei antwortet mit einer Salve. Wenn der Beleidigte nach Hause kommt, gibt er seinem Geschlecht, bratstvo, die zehn Ducaten, die er als Gewähr des Friedens empfangen hatte. Der Todtschläger bleibt dem Verletzten für immer gehorsam und lädt ihn zu jeder Pathenschaft, die sich im Hause trifft, ein.

G. Popović, Recht und Gericht in Montenegro. Agram. 1877. 87. Aus Medaković. Život 115.

In Vuk Stef. Karadžić fehlt das Wort *osvetnik*: es findet sich jedoch bei Bogišić, Zbornik 609. *unir* ist mit *krevo kolo* gleichbedeutend. *unirnik* ist da ‚einer von denen, die den Waffenstillstand geschlossen haben.‘

Eine Darstellung des Actes der Sühne bietet auch J. G. Kohl I. 426—438, eine steht in Lago II. 96. In dieser ist folgende Stelle bemerkenswerth: ‚Dato il termine a tutte le cerimonie, il rappresentante della parte dell' ucciso, distribuisce i sei comparesimi (le sei braccia di panno) tra li due parenti più prossimi, trattenendo uno per sè, quello che avrebbe spettato all' ucciso; e così pure quattro pobratimstva (fratellanze, ossia cerimonie religiosa mediante cui due persone si fanno fratelli adottivi), che l' uccisore deve dare. I comparesimi hanno luogo tra l' uccisore e la prole dell' ucciso nell' occasione della prima nascita di un fanciullo o fanciulla che si verifica nella casa del primo, il quale deve esser tenuto a battesimo da chi rappresenta l' ucciso in contrassegno della pace stabilita; e così pure gli altri comparesimi devono essere mandati ad effetto colle prime nascite di figli maschi o femmine delle famiglie a cui furono assegnati.‘

Über die Pathenschaften und Wahlbrüderschaften ist der nachfolgende Bericht beachtenswerth: Krv se cijela obično podmirivala sa 100 dukata, sa 12 kumstva i sa 12 pobratimstva. Ponjegda i u osobitim slučajevima osudjivao se krivac i na 200 dukata pa i na 24 kumstva i 24 pobratimstva; ali se je ovo vrlo rijetko dogadjalo. Kad bi se slučajilo, da su obe zakrvljene strane dužne po više krvi jedna drugoj, onda su kmetovi izvidjali, koja je dužna više a koja manje, pa su odbijali višemu kriveu po jedan dio novčane svote, i osudjivali ga na manje kumstvâ i na manje pobratimstvâ. Kumstva pak i pobratimstva nijesu nikakva plaća, nego je krivac morao moliti, da mu uvrijedjena strana primi toliko kumstvâ i toliko pobratimstvâ, koliko su kmetovi osudili. Ova su se kumstva davala ili iz najbližega roda ili iz cijeloga plemena ili, pri inokoštini, još i iz cijeloga sela, a po imenice moralo se naći, recimo 12 ženâ medju blizikama ili u plemenu ili najzad u svem jednom selu ili i iz više obližnijih sela, koje su stopro djecu porodile, te doći k uvrijedjenoj strani i nju zakumiti Bogom i svetim Jovanom, da kumuje na krštenju svoj onoj djeci radi mira izmedju dotadašnjih krvnika. Tako se isto radilo i sa pobratimstvima, t. j. krivac je dovodio, recimo opet po 12 članova, sa svoje strane, koji su se morali ispobratimiti sa članovima uvrijedjene strane. Za ovo se nije placala nikakva novčana cijena. Aus einem Briefe des Herrn J. Sundečić, Cattaro, 27. März (8. April) 1887, an Herrn Prof. Dr. V. Jagić.

## 6. Krvno kolo ili vražda.

### *Aus Montenegro und der Nachbarschaft.*

Die Oberhäupter des Stammes (pleme) des Todtschlägers bemühen sich, sobald als möglich vom Stamme des Getödteten die Zusicherung des Friedens (vjera) zu erlangen, um dadurch weiterem Blutvergiessen vorzubeugen. Wenn der verletzte Stamm darauf eingeht, wählt er vierundzwanzig Vertrauensmänner, Schiedsrichter (dobar čovjek), damit sie den Todtschläger aburtheilen (suditi). Am bestimmten Tage begeben sich ganz früh zwölf Frauen mit zwölf noch ungetauften Kindern vom Stamme des Todtschlägers vor das Haus des Getödteten und rufen: ‚Nimm, Pathe, das Kind um Gottes und des heiligen Johannes Willen auf!‘ Darauf treten zwölf Männer aus dem Hause und nehmen die Kinder auf, und dies ist der erste Schritt zum Frieden (mir). Es versammelt sich nun allsogleich vor dem Hause des Todtschlägers seine ganze Verwandtschaft, der verletzte Stamm und die Vertrauensmänner; die letzteren fangen an zu untersuchen, ob der Todtschlag ohne des Todtschlägers Schuld (na pravdu božju) oder zur Vertheidigung seines Lebens oder aus welchem andern Grunde begangen ist: im ersten Falle sind zwölf Verwundungen (krv) mit je zehn Ducaten zu bezahlen, in den anderen Fällen nach Verhältniss (surazmjerno). Beim Urtheil wird nicht darauf gesehen, ob der Getödtete alt oder jung, schwach oder stark war; der Kopf des Untüchtigsten gilt so viel wie der des Tüchtigsten. Wenn sich die beiden Stämme nicht gleich nach dem ersten Todtschlag ausgesöhnt haben und diesem andere Todtschläge gefolgt sind, dann wird Kopf um Kopf, Wunde um Wunde gezählt, und es zahlt der Stamm, dem mehr Todtschläge oder Verwundungen angerechnet werden. Von dem Blutgeld (krvarina) wird von den Vertrauensmännern ein Drittel für die Kosten abgerechnet, welche der Todtschläger bei der Bewirthung so vieler Leute zu tragen hatte, und für ihre eigene Bemühung. Meist wird jedoch dieses Drittel dem Todtschläger ganz zurückgegeben. Der

Vater und der Bruder des Getödteten stellen mindestens die Hälfte zurück; selten wird das ganze Blutgeld behalten. Es kommt auch vor, dass statt des Geldes Waffen oder Anderes genommen wird, immer jedoch die Waffe, mit der der Todtschlag begangen wurde. Ausser dem Blutgeld schuldet der Todtschläger dem verletzten Stamme zwölf Taufpathenschaften, zwölf Beistandschaften bei Trauungen und zwölf Wahlbruderschaften, damit auf diese Weise der Rachedurst für immer erlösche, und das kann man die wahre Sühne für vergossenes Blut nennen. Wenn ein Todtschlag in demselben Stamme geschieht, dann wird das Haus des Todtschlägers zerstört und er muss einen Todtschlag, d. i. zehn Ducaten, mehr bezahlen. Bei den Paštrović ist es Brauch, dass die ganze Verwandtschaft dem Todtschläger bei der Aufbringung des Blutgeldes zu Hilfe kommt.

B. Petranović, O osveti, mirenju i vraždi po negdašnjemu srbsko-hrvatskome pravnom običaju. Rad jugoslavenske akademije. Kujiga VI. U Zagrebu. 1869.

## 7. Todtschlagsühne.

### *Aus dem Südwesten des Sprachgebietes.*

Ist ein Todtschlag begangen, so sind die Dorfältesten bemüht, zwischen den Familienvätern des Getödteten und des Todtschlägers eine Aussöhnung zu Stande zu bringen, was erst nach Monaten gelingt. Vor Allem gehen zwölf Männer vor das Haus des Getödteten (allein keiner von der Familie des Todtschlägers), und der älteste von ihnen begrüsst den Hausvater mit ‚Pomoz' bog?‘ (etwa ‚Gott behüte!‘). Ein weibliches Familienmitglied antwortet: ‚Dobra vam sreća, ljudi!‘ (etwa ‚Gut Glück, Männer!‘). ‚Dürfen wir ins Haus?‘ ‚Ihr dürft!‘ Darauf treten die Männer einzeln ein und nehmen, ohne sich zu setzen, die Mützen ab, und einer von ihnen sucht um die Vjera, Sicherheit, an, etwa auf ein halbes Jahr; allein es wird nie das, was man verlangt, gewährt, sondern etwa die Hälfte oder da Viertel. Der Hausvater lässt nach langer Weigerung endlich den kürzern Termin zu, worauf sich die Deputation, ohne sich zu setzen oder etwas zu trinken, dankend entfernt. Bei der Vjera reicht der Hausvater des Getödteten Jedem die rechte Hand, und Jeder fragt, seine Hand ergreifend: ‚Je li božja vjera?‘ (etwa ‚Ist es die Sicherheit nach Gottes Willen?‘), und der Hausvater antwortet Jedem: ‚Jest čista i tvrla božja vjera‘ (‚Ja, es ist die aufrichtige, feste Sicherheit nach Gottes Willen‘). Von diesem Augenblicke an bis zur festgesetzten Frist fühlen sich die Stammgenossen des Todtschlägers und er selbst vollkommen sicher; es muss jedoch der Todtschläger den Männern vom Stamme des Erschlagenen auf dem Wege ausweichen und bei der Begegnung vor ihnen die Mütze herabnehmen, darf sie aber ja nicht anreden. Ist der Termin der ersten Vjera um, so gehen am folgenden Tage dieselben Männer oder auch andere zu dem Hausvater des Getödteten und bitten um die zweite Vjera, für welche ihnen eine etwas längere Frist zugestanden wird. Eine dritte Frist darf nicht verlangt werden, wenn man nicht durch den Pfarrer im Vertrauen erfährt, dass die Beleidigten zur Aussöhnung (mir) bereit sind. Mit der dritten Vjera wird auch der Tag der Aussöhnung festgesetzt. Der Pfarrer verspricht dem Hausvater des Getödteten einige Thaler (höchstens fünfzig), wenn er zur Aussöhnung bereit ist. Dann tritt der Pfarrer mit den Mittelsmännern in das Haus, um, wie bereits zweimal, um die Vjera anzuschauen. Ist sie

gegeben, dann fängt die langwierige Verhandlung an, die mit der Aussöhnung schliesst. Alle erheben sich, danken dem Hausvater, dieser und die Bittenden küssen sich, worauf sie sich niedersetzen. Fand die Verhandlung vormittags statt, wird Raki, wenn nachmittags, Wein gereicht. Darauf begeben sich Alle in das Haus des Todtschlägers, melden ihm das Geschehene und werden von ihm reich bewirthe. Der Thäter erwartet von dem Verletzten den Auftrag, die vierundzwanzig Männer zu berufen, damit sie am festgesetzten Tage über den Todtschlag ihr Urtheil abgeben (da sude mrtvu glavu), und das nennt man Schiedsgericht (kmetstvo).

Pravdonoša. Zara, 1851. Nr. 27. Leider fehlt der Schluss des Artikels, der den Vorgang beim Schiedsgericht enthalten sollte, denn Nr. 28 beschäftigt sich mit anderen Rechtsgebräuchen der Župa (Grbalj), nicht mit der Blutrache.

A. von Reutz, nach dem in Montenegro wie bei allen Slavenstämmen der Gegend bei Mord und Tödtung die Blutrache in ihrer vollen Kraft als unbezweifeltes Recht und religiöse Pflicht des Einzelnen, sowie der Geschlechter gilt, veröffentlichte in den Dorpater Jahrbüchern, I. (1833) 294, drei serbische Sühnen, die erste aus Montenegro, die zweite aus Perasto (Perast in den Bocche di Cattaro), die dritte aus der Knežina Paštrovići.

Man vergleiche auch Maciejowski V. 710 der zweiten Ausgabe.

Im Volksliede wird die Blutrache häufig erwähnt, einer Sühne in der hier nach zahlreichen, vollkommen verlässlichen Quellen beschriebenen Form jedoch scheint dasselbe nicht zu gedenken. Der Inhalt des Liedes 70 im dritten Bande der Sammlung von Vuk Stef. Karadžić 463 weicht davon ganz und gar ab: Der Beg Ljubović aus Nevesinje fordert den Bajo aus Piva, den Mörder seines Bruders, zum Zweikampf heraus; stelle er sich nicht, so wolle er ihm einen Stiekrahmen, einen Rocken, ägyptischen Fiachs und eine Spindel aus Buchsbaumholz schicken, te mi predi gaće i košulju, i ućkur mi u gaće navezi. Bajo will sich mit Ljubović aussöhnen, Jugend habe ihn fortgerissen, längst habe er die That bereut, er biete ihm ein Geschenk, jabuka, und 100 Ducaten an. Ljubović weist das Anerbieten zurück, nicht um 1000 Ducaten wolle er sich mit ihm aussöhnen: nach seinem weissen Hofe müsse er kommen, sein Windspiel müsse er zwischen die Augen küssen und seinen Araber auf den Huf, dann den Saum seines Kleides und seine Hand und vor ihm die schwarze Erde, d. h. Ljubović besteht auf dem Zweikampfe.

## 8. Acte et fête de la réconciliation.

### *Aus Montenegro.*

Chaque peuple a ses goûts, ses institutions plus ou moins en rapport avec les intérêts de ceux qui le gouvernent; mais il en est beaucoup d'indépendans de l'autorité souveraine: ils ne sont écrits dans aucun code, et ils passent, néanmoins, à la postérité, consacrés par l'assentiment national, parce que tous y prennent une part égale.

Tel est l'acte de la réconciliation chez les Monténégrins. Quoiqu'il soit environné de tout l'appareil de la religion, il participe trop de la législation, par ses causes, ses accessoires et ses heureux résultats, pour ne pas regretter de l'en voir séparé. Sans doute il mérite une relation détaillée.

## Acte de réconciliation publique.

Si les inimitiés ont leur source dans des passions qui dégradent l'homme et déposent contre la morale, en attestant en même temps l'insuffisance de la législation, les réconciliations émanent d'un mouvement qui honore, et qui garantit que les semences de vertu sont encore sur la terre.

Chez tous les peuples qui vivent dans l'indépendance, les passions sont excessives; l'amour et la haine, quelle qu'en soit la source, quels que soient les incidens qui les provoquent, sont celles qui font entreprendre les plus grandes choses, ou qui entraînent aux plus grands forfaits. On s'aime avec chaleur; mais si par quelque cause que ce soit, ce sentiment s'altère, la haine s'accroît au même degré.

Les Monténégrins ne connaissent pas d'autres règles. De long-temps, rien n'efface de leur cœur ulcéré l'impression d'une offense. (Une chose bien digne de remarque, c'est que dans aucune circonstance, les Monténégrins ne comprennent les femmes dans leurs querelles, et ne cessent, pour aucun motif, de leur témoigner des égards. On a aussi observé qu'il est très rare qu'ils maltraitent leurs femmes.)

Un homme a-t-il été tué, toute sa famille est en mouvement. Chacun prend parti contre la famille de l'assassin; et jusqu'à ce que quelqu'un d'elle l'ait payé de sa tête, l'autre n'a plus de repos; rien ne peut éteindre les fureurs, si ce n'est du sang répandu; et ce sang, au lieu de calmer l'incendie, est une huile bouillante qui l'attire.

On sent qu'il s'ouvre alors un champ vaste à toutes sortes d'entreprises, d'attaques et de récriminations. Dans certaines familles, des siècles d'assassinats n'ont pas encore assouvi la soif de la vengeance.

Des esprits superficiels attribueront d'abord à toute la nation ces actes de barbarie, ces scènes sanglantes qui déshonorent l'humanité; mais il faut remarquer que ces attentats ne semblent pouvoir s'attribuer qu'à certaines familles, dont l'irascibilité est connue depuis longtemps.

A ce sujet une réflexion douloureuse s'offre assez naturellement. Chez les nations policées, chaque membre de la société sait qu'il peut compter sur la vindicte publique; mais le peuple monténégrin n'a pas la même garantie; il suit l'impulsion de la nature. Le Monténégrin s'abandonne ouvertement à son ressentiment; les autres s'enfoncent dans les sentiers tortueux de l'hypocrisie, et se vengent dans les ténèbres.

La vengeance se transmet, ici, de père en fils dans les familles offensées, et ne s'éteint après une longue série d'attentats réciproques, qu'en la rachetant avec des sommes plus ou moins fortes, selon la qualité et le nombre des victimes.

Ces sommes sont payées comptant, ou par des valeurs équivalentes en ustensiles et bijoux d'or et d'argent, ou en armes de prix. Les dispositions qui accompagnent ce paiement, et qui doivent garantir l'inviolabilité de la réconciliation, deviennent l'objet de cérémonies publiques, grandes, imposantes, qui n'occupent pas seulement les deux familles, mais toute la contrée, toute la nation, et qui provoquent l'intérêt et la curiosité des plus indifférens; on y accourt des extrémités du territoire. Ces cérémonies coûtent considérablement, et ne peuvent avoir lieu qu'entre les riches.

Lorsque deux familles qui, pendant long-temps, ont exercé leurs ressentimens, ont résolu d'y mettre un terme, soit dans le dessein de se réunir contre un ennemi commun, soit parce que le temps ou leurs intérêts mutuels ont émoussé l'acliarnement des pour-

suites, soit enfin, que leur âme, excédée de cruautés, leur fasse sentir le poids de l'opinion qui les repousse, ils implorent la convocation d'un kmeti (tribunal spécial, érigé spontanément), qui se compose de vingt-quatre notables vieillards, dont douze au choix de chaque famille.

Le curé du village du dernier offensé ou mort, ou quelqu'autre personnage recommandable du lieu, est le président de cette commission spéciale et emporte les voix si elles sont partagées; cela arrive rarement, parce qu'avant la réunion, les intérêts sont déjà discutés d'avance, et que le résultat en est presque sûr.

Le jour de la tenue, il y a messe solennelle. Tous les drapeaux flottent autour de l'église et à toutes les avenues; les cloches ne cessent de sonner, mais il est remarquable qu'on ne tire jamais, dans cette occasion, un seul coup de fusil, que lorsque tout est terminé, et au moment de se séparer. Tous les membres du kmeti sont à jeun; et tous les assistans, hommes et femmes, se piquent d'être ce jour-là dans le costume le plus brillant.

Le kmeti s'assemble, une heure avant la messe, pour faire le calcul des sangs répandus. On évalue une blessure, qu'on appelle un sang, à dix sequins.

La mort d'un homme, qu'on appelle tête, équivaut à dix blessures; par conséquent à cent sequins: ainsi, moyennant 1250 livres, un Monténégrin peut se débarrasser de quiconque lui déplaît ou l'importune. La tête d'un prêtre et celle d'un chef de commune, sont à un prix sept fois au-dessus de toute autre. Ces sortes d'évaluations sont ainsi établies depuis un temps immémorial. Mais on y déroge maintenant, selon certaines circonstances atténuantes; quelquefois les prix en sont fixés, de gré à gré, par un intermédiaire.

Sur les sommes comptées, le kmeti a la faculté de retenir quarante sequins pour les honoraires de ses membres; mais c'est toujours au bénéfice du coupable, à qui l'on en fait la remise aussitôt après l'acte de la réconciliation.

Après avoir établi la balance, le kmeti communique le résultat de ses opérations aux parties qui déterminent elles-mêmes le moment de la cérémonie. Dès cet instant on avertit les proches et les amis, afin qu'ils fassent leurs préparatifs pour que chacun y paraisse dans la plus brillante mise; on les endoctrine de part et d'autre, de manière à ce que la réconciliation ne manque pas, afin d'éviter une humiliation douloureuse. Ensuite on s'occupe d'assigner le jour, l'heure et le lieu où la sentence recevra la sanction publique. On doit en demander néanmoins l'autorisation au wladika et au gouverneur, qui l'accordent toujours; ils en font avertir tout le pays, et ils y assistent souvent eux-mêmes, accompagnés de beaucoup de monde.

Au jour annoncé pour la cérémonie, et par conséquent, pour le payement, le greffier envoie, dès le matin, douze enfans à la mamelle, portés par leurs nourrices, à la maison de l'offensé. Chacun tient un petit mouchoir de toile ordinaire; ils frappent à la porte, et à la faveur de leur innocence, ils sont censés devoir attendrir l'offensé, qui, après avoir résisté quelque temps à leurs cris et à leurs prières, ouvre enfin et reçoit les douze mouchoirs.

Ce même jour, grande messe solennelle, même jeûne, même étalage de drapeaux, même sonnerie des cloches. Au sortir de la messe, les vingt-quatre arbitres se réunissent au lieu préparé. C'est ordinairement dans l'enceinte d'un couvent ou près de l'église du village de l'offensé, qui s'y présente accompagné de tous ses parens, des chefs et

vieillards du même lieu, précédés du pope. Il se forme, à l'extrémité de l'enceinte, un grand demi-cercle, séparé de la multitude, en forme de lice; c'est là où vont se placer les membres du kmeti.

L'agresseur, escorté de ses plus proches, paraît aussitôt après, à genoux, à l'entrée de l'enceinte, portant suspendue au cou l'arme meurtrière qui fut l'instrument du dernier assassinat; puis, restant dans cette humble posture, il s'avance, en se traînant sur ses mains, jusqu'en face du kmeti.

Dans cet instant, cet homme, sans doute, donnerait tout au monde pour se soustraire à cette humiliation. Le fer suspendu sur la tête de Damoclès fut moins terrible pour lui, que ne l'est la présence du kmeti pour le patient. Mais une fois décidé à terminer l'affaire, il ne peut plus reculer.

Le pope alors détachant l'arme suspendue à son cou, la fait glisser par les pieds et la jette aussi loin qu'il le peut; les assistans s'en saisissent et la rompent en pièces. Dans cet instant, s'adressant au tribunal, le patient déclare qu'il accepte formellement sa décision. Il demande ensuite à son adversaire s'il renonce à la vengeance et à l'inimitié.

L'offensé s'agite, pleure, réfléchit; il regarde le ciel, soupire, hésite; son âme semble bouleversée par mille sentimens divers.

Les amis, les parens des deux partis le pressent, l'invitent à la concorde; les colloques se multiplient, s'animent; on craint la confusion d'un refus, dont l'offensé est encore le maître. Les plus distingués de l'assemblée s'empresment autour de lui.

A la cérémonie dont j'étais témoin, une voix exprimant fortement l'indignation se fit entendre; c'était celle du patriarche des anciens: Qu'attends-tu donc, cœur de glace? s'écria-t-il. Mon âme n'est pas encore prête, répondit fièrement l'offensé.

Tous s'éloignent de lui; on l'abandonne un moment à ses réflexions; tandis que l'agresseur, toujours à ses pieds, n'ose lever les yeux de crainte de rencontrer un regard.

Dans ce profond silence, un prêtre s'avance seul auprès de l'offensé, lui parle à l'oreille, et levant la main, lui montre le ciel, sans proférer un seul mot. Cette fois, son âme est émue, son courroux expire; il tend une main à son ennemi qu'il relève; de l'autre, montrant le ciel: Grand Dieu, dit-il, sois témoin que je lui pardonne!

Les deux ennemis se tendant réciproquement les bras, se tiennent long-temps serrés l'un contre l'autre. Alors tous les assistans font retentir les airs d'applaudissemens; et entraînés par l'exemple, s'embrassent confusément.

Quelque prévention qu'on y apporte, on n'assiste jamais en vain à cette cérémonie de la réconciliation. J'y ai vu de ces hommes qui affectent d'avoir l'esprit fort, y payer les premiers un tribut qui les honore. Au reste, pour être fortement ému, il faut entendre la langue du pays et pouvoir bien saisir les beautés des discours et les à propos des répliques.

Dans ces premiers momens d'effusion, le curé et le président du kmeti donnent l'accolade aux deux réconciliés. Celui qui a déjà pardonné, prononce, à haute voix, devant le kmeti, et avec une expression qui en décele la sincérité, le serment le plus formel qu'il renonce à tout ressentiment et à tous ses droits de vengeance.

Immédiatement après, les arbitres, et les parens des deux partis, se mettent en marche, ayant en tête les deux nouveaux amis; on se rend au village de l'agresseur qui a fait préparer un grand repas, où l'on voit une profusion de viandes, d'eau-de-vie, de vin, de gâteaux de maïs, de fromage et de miel.



C'est ordinairement en cette occasion que l'on doit servir des moutons, des porcs, et souvent mêmes des bœufs rôtis entiers en plein air.

Tous les parens, les amis, les voisins, les curieux, les passans eux-mêmes ont droit de prendre part au festin, pour lequel on a soin de choisir un terrain spacieux.

A cette scène qui d'abord représente assez bien l'ensemble d'un camp où se prépare la soupe, succède une scène plus variée par les chants héroïques, les danses nationales et l'abandon de la plus franche gaieté.

La somme convenue se présente au moment où les convives sont à table; l'argent, l'or et les bijoux sont dans un grand bassin servant à l'église; les effets d'un plus grand volume s'offrent à la main. Quelquefois l'offensé refuse tout par un sentiment de générosité.

La sentence qui a été rédigée dans le cours de la cérémonie, en double, sur une même feuille, est offerte au curé pour en délivrer un exemplaire à chaque parti qui la conserve comme un titre honorable à sa famille.

Les deux pages qui contiennent cet acte, sont liées par un cordon, où est fixée une pièce de monnaie turque, très mince, qui en réunit les deux extrémités; le curé ou le président coupe avec des ciseaux la pièce en deux parties égales; on sépare les deux feuilles, de manière qu'il reste pour chacun une moitié de la pièce, dont le rapprochement atteste l'identité.

Il n'y a point d'exemple que de pareils jugemens aient été enfreints; les mêmes familles peuvent bien se diviser de nouveau; mais sans revenir jamais sur ce qui a été décidé antérieurement.

De la réconciliation individuelle ainsi consacrée, résulte la pacification de tous les membres des deux familles, devenues solidaires par des sermens réciproques. Les Monténégrins sont reconnus pour les respecter strictement, soit qu'ils se lient à la chose publique, soit qu'ils tiennent à des intérêts particuliers; soit qu'ils aient juré par leur moustache, et par l'honneur.

Je ne dois point omettre ici une preuve de l'esprit et des sentimens qu'on apporte à ces cérémonies; ce ne sont point de vaines démonstrations; tout s'y passe avec une gravité imposante.

La réconciliation de Lazarich avec Czernogossevich fut remarquable par la scène la plus attendrissante: il y eut un combat de générosité la plus marquée. Lazarich pardonnant sans aucun motif d'intérêt, Czernogossevich, bien qu'il eût provoqué le kmeti, ne se crut pas encore digne de pardon; on le vit accablé; on le pressait d'avancer auprès des arbitres; il s'approcha en tremblant, et, dans un mouvement pathétique auquel il s'abandonnait, il s'écria:<sup>1</sup>

En vain l'homme pervers et se cache et se couvre!  
L'effroi marche à sa suite, et partout le retrouve.  
C'est en vain qu'il prétend se soustraire à son cœur;  
Le crime est toujours là, joint au remords vengeur.  
La nuit! . . . la nuit surtout . . . quelles scènes terribles!  
Tout s'offre à nos pensers sous des couleurs horribles!

<sup>1</sup> Nous avons jugé convenable de mettre ce discours en vers, afin de conserver le mode sententieux que lui donne le rythme. Nous avons respecté la pensée. Qu'on juge ce que pourraient devenir de tels hommes sous l'heureuse influence d'une éducation soignée!

On voudrait s'échapper . . . on s'agite, on s'enfuit.  
 En quelque lieu qu'on soit, la conscience suit.  
 Pour s'éviter soi-même on change en vain de place.  
 Du crime, dans nos cœurs, jamais rien ne s'efface.

Toutes les réconciliations se terminent à peu près de la même manière. Je ne parle pas des prières qui se font à plusieurs reprises pendant le repas, car elles ont lieu dans les moindres réunions. Les chants, les danses terminent la cérémonie, et l'on se sépare au signal d'une fusillade qui, pendant plus d'une heure, se prolonge dans toutes les directions, parce que chacun, en se retirant dans sa commune, ne cesse de tirer que quand les cartouches lui manquent.

Vialla de Sommières I. 338.

Aus den Memorie sulla Dalmazia von V. Lago II. 93 will ich noch einige Einzelheiten anführen: ein Mann, eine Frau, ein Kind wird jedes als eine Einheit angesehen; ein Hausvater, ein Priester, ein Ortsvorstand gelten für je zwei. Jedes Menschenleben hat den Werth von 150 bis 200 Stück Kleinvieh (Schafe oder Ziegen) zu einem Thaler, daher 150 bis 200 Thaler. Für das Leben eines hervorragenden Mannes zählt man 300 bis 400 Thaler; für eine schwere Wunde nach der Bedeutung des Verwundeten 75 bis 200 Thaler. Der Bund wird bekräftigt durch Schwüre beim heil. Johannes oder beim heil. Elias, bei jenem schwören die Katholiken, bei diesem die Anhänger der griechischen Kirche: dabei wird der Schatten des Erschlagenen angerufen und die-jenigen und ihre Kinder verwünscht, welche den Frieden brechen sollten.

**Sühnurtheil.** osuda, presuda (Giudizio solenne di sangue) vom Jahre 1785.

L. D. S. (Laus Deo Sanctissimo.)

Cattaro li 29 decembre 1785.

Noi Giacomo Pasquali, Marin Vrachien, Co. Nicolo Bisanti, Trifon Co. Gregorina, Capitan Illia Catturich, Vincenzo Bucarin, Marco Illich, Luca Morati (o Morasi), Pietro Podgodizza, Co. Marco Lazzarovich, Filippo Lazzarovich, Giovanni Sutovich, e Giuseppe Lucovich, giudici arbitri, arbitratori, e amiable compositori, dalle parti eletti e pregati per comando assoluto dell' Illustrissimo ed Eccellentissimo Sig. Francesco Falier, provveditore generale in Dalmazia ed Albania: per sopire, decidere e definire a tenore delle consuetudini di questa provincia tutte e cadauna le discrepanze e vertenze che tennero per lungo spazio di tempo agitate e immerse nella più orribile confusione e costernazione, tanto le due emule ville di Sissich e Prieradi in Zuppa, come le due assuntrici contee e conti Tuicovich e Gliubanovich contro la famiglia Knessevich pur di Prieradi, poichè nel corso di anni otto e più, seguite sono più morti, ferite, devastazioni, incendj, ruine, tradimenti, violazioni di fede, aggressioni di famiglie, ed altro; il tutto diametralmente opposto alla divina volontà, e contrario alle sacrosante leggi del Principato, non menochè a quelle della natura.

Ridotti però (cioè, pertanto) noi giudici arbitri sopra indicati nel convento dei RR. PP. di Santa Chiara in questa città, e per lo spazio di più e più giorni diligentemente esaminate, ed accuratamente udite le ragioni e le lagnanze delle parti offese e danneggiate, con quanto hanno voluto dir, dedur et allegar, sì a voce, che in carta;

assunte le deposizioni dei testimonj, e deferito in mancanza di questi il giuramento alle parti; al tutto prestati li dovuti e convenienti riflessi; avendo il solo Omnipotente Iddio innanzi agli occhi, con la facoltà a noi dal mutuo consenso delle parti derivata, e dalla Sovrana Pubblica condiscendenza impartita, dietro il costume invalso nella Provincia, ed in pura nostra coscienza, pronunciamo ed arbitrando sentenziamo, come ne' capitoli infraseritti sarà precisamente dichiarato ed espresso:

1. In primo luogo, considerando noi tutti che la maggior parte, anzi tutti li mali, eccidj e ruine seguite ed espotene, riconoscono la origine dalla inesecuzione di quanto fù già una volta giudicato e risolutamente prescritto, ma non per anco intieramente eseguito per l'altrui forza, recredenza e insinuazioni, nell' anteriore giudicato del 6 marzo 1777, per cui raccomandiamo ed inculchiamo di far richiamo al già disposto in esso, in quanto non fosse stato eseguito.

2. Venuti essendo noi di riconoscere, esser stati i primi li Sissich a impedire l' uso dei loro molini da grano ai Prieradi, dal chè ne derivò che i Prieradi si opposero e non permisero ad essi la coltura e raccolto di quei fondi che fra loro possedono, però (perciò) sentenziando condanniamo i villici di Sissich in quattro fradellanze, da esser queste divise tra i proprietarj Prieradi a proporzione del caratto che possedevano nei molini medesimi, licenziando hinc inde tanto li Prieradi dalla pretesa dei sofferti danni per l'impedimento del macinare, come li Sissich per la perduta rendita e non prestata coltura alli terreni suddetti.

3. Per la ferita riportata nella coscia da Stanco Ioso Baisa della contea Gliubanovich, restano condannati li Sissich in sangui uno e mezzo, ed un comparesimo, oltre a due zecchini per chirurgia, dibattendo il terzo sui sangui a noi spettante giusta il costume.

4. Avendo li Sissich interfetto Pero Stieпов Tuicovich della contea Gliubanovich, restano condannati in sangui 12, 12 comparesimi, e 4 fradellanze, dibattendo per noi il terzo dei sangui.

5. Avendo parimenti li Sissich uccisa la donna Milizza moglie di Vucotich della contea Gliubanovich, quale era gravida, però li sentenziamo in 12 sangui, dibattendo come sopra il terzo; 12 comparesimi e 4 fradellanze, oltre a zecchini 12 per li 38 castrati asportatile; ed un tallero per la campana, qualora non fossero in caso di restituirla identicamente.

6. Morto parimenti essendo per la riportata ferita per opera delli Sissich, Giuro Racovich della contea Gliubanovich, pronunziamo che paghino i Sissich 12 sangui, dibattendo il terzo; 12 comparesimi e 4 fradellanze, a tenore dell' arbitrario giudizio del 6 marzo 1777, art. 15.

7. Per il sasso scagliato dai Sissich, che andò a colpire la donna Ianje (Agnese), moglie di Ivo Ivetich della contea Gliubanovich, condanniamo li Sissich in un comparesimo.

8. Per la grave ferita riportata nel braccio da Nico Mihavilov della contea Gliubanovich, condanniamo li Sissich in 6 sangui, dibattendo il terzo come sopra, 6 comparesimi e 2 fradellanze, oltre alle spese di chirurgia da esser liquidate con giuramento dal chirurgo del ferito, non chè in zecchini 8 per li due manzi ed una vacca ad esso asportati.

10. Per la proditoria morte inferita alle porte di Gordicchio da Marco Sredanovich della contea Tuicovich al povero quondam Pero Todorov Knessevich della contea Gliu-

banovich contro la fede presa, condanniamo la contea Tuicovich a pagare e far pagare dai beni dell'interfettore 12 sangui, dibattendo come sopra il terzo; 12 comparesimi e 4 fradellanze.

11. Più per il caso proditorio e infrazione di fede, sangui otto, senza immagine di dibattimento (sottrazione), da esser tutto dato alla casa Gusevich.

12. Per il doppio omicidio commesso dalli Sissich contro le persone dei quondam Nico et Giuro, ambo figli del Co. Marco Gliubanovich, sentenziamo e condanniamo li Sissich in 24 sangui, dibattendo il terzo; 24 comparesimi ed 8 fradellanze.

19. Per la ferita riportata da Sime Radov Sladovich in occasione che li sette comuni obbligarono le parti contendenti a prendere e dare la fede rispettivamente, condanniamo li Prieradi in un sangue, dibattendo il terzo; ed un comparesimo, imponendo silenzio alli Sissich e Sladovich sulla pretesa di castrati, diconsi mancati loro in quell'incontro, e restando a peso del ferito le spese di chirurgia.

21. Per la scarica di 4 schiopettate fatta dalli Prieradi contro Pero Vlateov della contea Tuicovich, sebbene senza effetto, condanniamo li Prieradi in una fradellanza.

29. Per le tre ferite, una delle quali gravissima sul braccio, impresso dalli Knessevich e compagni, allo stesso Co. Marco Gliubanovich, vengono sentenziati e condannati li stessi in 9 sangui, dibattendo il terzo; 9 comparesimi e 3 fradellanze, oltre le spese di chirurgia da lui liquidate e ridotte a zecchini 30.

31. Risultando per tutti li confronti, che il quondam Pope Marco Knessevich levato fù dall'esercizio delle sue parrochiali funzioni nella chiesa di S. Zorzi, per arbitrio del popolo e non per comando del superiore ecclesiastico, però, a freno di simili libertà, condanniamo li Prieradi soggetti a quella parrochia, a pagare alli di lui eredi zecchini sette per una volta, nonchè a soddisfare intieramente verso di esso al debito dei parrochiali diritti fino al giorno che entri legittimamente per parroco in sua vece, il callogero Vassilia Vuscovich parroco attuale.

32. Essendo stata per due mule asportate al Co. Gliubanovich, dai Knessevich, circondata ed incendiata la loro casa da quelli di sua contea, in unioni ad altri Pobori, sentenziamo condannando il Co. Marco Gliubanovich in zecchini 30 per li mobili incendiati, licenziandolo da qualunque pretesa per l'asporto delle sue mule, già ad esso restituite; e tutta la contea Gliubanovich in zecchini 50, qualora ricusino nel termine di un anno al più di rimettere e riedificare la casa nello stato in cui prima si ritrovava con le tavole ed ogni altro approntato per terminar di cuoprirla, licenziando li Knessevich dalla pretesa per li manzi ad essi in tre incontri tolti e mangiati, e ciò per la loro ostinata recedenza nell'arrendersi alla ragione ed alla volontà del popolo irritato.

33. Per la interfezione del prete Marco Knessevich, in vista all' anteriore di lui contegno e fatti seguiti, sentenziamo e condanniamo il Co. e famiglia Gliubanovich, soltanto in 12 sangui, dibattendo il terzo; 12 comparesimi e 4 fradellanze.

34. Per l'omicidio di Mitar Boxov Sladovich perpetrato da Marco Mircovich, confermando la pena da ambo le parti pagata allo Sbor (radunanza degli interessati), condanniamo il Mircovich in 12 sangui, dibattendo il terzo; 12 comparesimi e 4 fradellanze; ma per la causa onde seguì un tale omicidio, dibattiamo la metà sul resto, sicchè il Mircovich sarà tenuto a pagare soltanto 4 sangui, 6 comparesimi e due sole fradellanze.

35. Per qualunque altra pretesa di morti o feriti, sì da una parte come dall' altra intavolata, o fosse per intavolarsi oltre le suespresse, dichiarite e decise, imponiamo alle

parti stesse perpetuo silenzio ed obbligo, cosichè non possa in alcun tempo che si sia, nessuno esser ricercato o molestato in modo alcuno.

38. Prodotta a noi l'istanza de Co. Iovo Tuicovich per danni sofferti, e precisamente in mesi 18 incirca che fù trattenuto nelle pubbliche forze per altrui colpe, abbandonato dalla propria contea, troviamo e sentenziando condanniamo la contea medesima a risarcirlo, com'è di dovere, con zecchini 60 in tutto, dei sofferti discapiti e spese incontrate, per la loro disobbedienza e recedenza ai pubblici comandi.

41. Perchè il presente Giudizio riportar abbia in tutte le sue parti la dovuta esecuzione, onde calmati li spiriti da sì lungo tempo agitati, regnar abbia tra quelle conterminanti contee e villici, quella pace e tranquillità che tanto impegna le provide cure del nostro comune elementissimo Principe, e dell' eccellentissima primaria Carica di questa provincia, sentenziando assegniamo a cadaun debitore in forza del giudicato con la presente sentenza, il termine di un anno, anzi fissiamo precisamente il giorno e festività di S. Dimitri del venturo anno 1786, perchè ognuno conseguire possa in una o più volte il suo giusto e giudicato rimborso, rimesso qualunque pretesto in contrario o ulteriore ritardo.

42. E licenziando hinc inde le parti da ogni altra pretesa destituita di fondamento e ragione, sentenziando pronunciamo, che tutto sparger s'abbia d' obbligo, senza inferire ulteriori molestie, rispettando le altrui proprietà dipendenti da seguiti giudizj e pubbliche prescrizioni, ad amore e lode di Dio e gloria del Principe, e pel comune vantaggio. Che così sia.

*Seguono le firme.*

Terminazione provveditoriale di approvazione adli 30 dicembre 1785 Cattaro.

L' Illustriss. ed Eccell. Sig. Francesco Falier, Prov. generale in Dalmazia ed Albania, lette e maturamente considerate le soprascritte sentenze arbitrarie, con cui vengono sopite, decise e definite a tenore della consuetudine di questa provincia, tutte e cadauna le discrepanze e vertenze ecc. (come nell' intestazione tanto a riguardo delle parti, come referibilmente ai titoli del giudicato), ha sua S. E. col salutare oggetto di ottenere il contemplato fine della pace, ed allontanare così ulteriori sconcerti e spargimenti di sangue, decretata ed approvata la stessa arbitraria (decisione o sentenza), onde abbia a riportare la sua piena osservanza, interponendovi perciò la sua e della Carica autorità e giudizial decreto in forma. Sic mandamus ecc.

L. S. Francesco Falier, provveditore generale di Dalmazia ed Albania.  
Marchio Soran Prim<sup>a</sup>. di Segretaria.

Der Herausgeber macht zu diesem Actenstück folgenden Zusatz: Nelli articoli ommessi fino al 35, si contengono omicidj e ferimenti, da esparsi con penalità del tutto analoghe a quelle riferite negli articoli trascritti. Negli articoli ommessi dopo il 35, sono contemplati danni nelle proprietà, come furti, rapine, devastazioni ecc., e questi da indennizzarsi con talleri e zecchini, senza menzione di sangui, comparesimi e fradellanze.

Fatta somma delle delinquenze e delle penalità, si hanno:

Delinquenze: 13 omicidj, fra cui due sacerdoti ed una donna incinta; 18 ferimenti; 2 incendj; 6 devastazioni e pubbliche violenze, e 4 furti.

Penalità: 202 sangui; 186 comparesimi; 66 fradellanze; 296 zecchini; e 4 e  $\frac{1}{2}$  talleri. E valutati i sangui col prezzo usuale di 10 zecchini, si ha un totale di risarcimento che ammonta a zecchini 2020, sopra il quale le fatiche dei giudicanti ottennero un guiderdone di zecchini 400 $\frac{1}{2}$ .

Una testa equivale a 12 sangui, più zecchini 10 per le spese di tavola, in tutto zecchini 130; una ferita causata da arma da fuoco, equivale la metà di una testa, quindi zecchini 75; se causata da arma da taglio, 20, 30 o 40 zecchini, secondo la gravità ed il rango della persona.

Li comparesimi e le fradellanze sono vincoli spirituali che si incontrano mediante cerimonie religiose; i primi, verso le proli; e le seconde fra gli adulti delle famiglie non più nemiche.

È osservabile che in tanta congerie di violazioni delle leggi divine ed umane, non si trova fatta menzione di offesa all'onestà ed al pudore delle donne.

Dieses Sühnrtheil, das einzige bekannte, stammt aus dem venetianischen Archiv. Lago I. 453. II. 99. Questo giudizio è uno dei più solenni ed in uno stesso tempo dei più deplorabili, di cui faccia ricordo la storia della legislazione penale veneta in Dalmazia; ma in gradazioni meno avvampanti, se ne ripetevano ogni qual tratto, ora in un punto ed ora nell'altro, a tal chè, a termine dell'anno si potevano contare in tutto il territorio, da oltre 20 omicidj, 150 ferimenti; 30 a 40 incendj e devastazioni, e così avanti; tutti di derivazione da questo abuso della forza materiale. III. 207.

## II. Čechische Sühnen.

### 1. Mähren.

Kapitola 210. O odkladích hlav vedle práva země.

Starých pánuov rozprávky: že když by se přihodilo, a pán pána zabil neb zeman pána. a přišlo o hlavu smluvení, jakž ubrmané smluví, to jest při vuoli stran. Ale podlé práva lehčejší smlúva a nižší nemuož býti než pět set hřiven groší dobrých pražských, pět set funuov vosku a padesáte postavuov sukna lanttuchu a pět set knězi ku mšem a jeden kuož s korůhvi na hrob, sám padesatý ku pokoře jíti, bos, bez pásu a na hrob křížem lehnúti, a přítel jeho najblížší má meč mezi jeho plecima koncem doluved držeti a třikrát se jeho otázati: „Již li jsem tak mocen hrdla tvého, jakož ty byl bratra mého neb přítele?“ A když dí po třikrát: „Již, ale prosím pro Buož, živ mne tehdy dí: „Živím tě pro pána Boha“ a má jemu odpustiti, ale ten ve vši potřebě jemu pomoci má, v čemž by bratr nebo přítel jeho podlé přízné pomoci měl, a má povinen býti, všecko jemu učiniti a ve všem jemu přistáti tolikráte, kolikráte by jemu potřebi bylo, až do své smrti.“ A to jest se státi muselo panu Ctiborovi Tovačovskému z Cimburka, řečenému Kazha, když bratra jeho pana Jaroše z Hvězdlic na Nemočické hrázi zabil, kterýž těch peněz nevzav pro žádný užitek statku, ale za duši bratra svého oltář v Kartúsích u Brna nadál a ty peníze za duši jeho obrátil. Der Todtschlag fällt in die Jahre 1381 bis 1398.

Als Strafe ist es aufzufassen, wenn der Todtschläger sich selbst, seine Freiheit und seine Thätigkeit als Sühne des Todtschlages hingibt, wenn er Knecht des Blutrüchlers wird. O. Müller 142, 144.

Kapitola 211. O odkladu hlavy zemanína.

Item. Zemanín zemanína aneb pán zemanína zabil-li by, padesáti hřívnamí odložití muož, padesáti funty vosku, patnácti postavy sukna, padesáti mšemi a s pětadvacíti osobami jíti ku pokoře, též na hrob lehnúti, též se pokořiti, též věčným přítelem býti.

Kapitola 212. O odkladu hlavy sedláka.

Item za sedláka pět hřiven, pět funtuov vosku, pět mší, postav sukna, sám pát ku pokoře jíti, též na hrob lehnúti, též se pokořiti, též věčným přítelem byti. A to vše se položilo, což pri nejmenším býti muože. Ale když se mord stane, jakož ubrmané smlévají, tak se odkladové dějí, ale nejsou povinni přátelé bezděčně k smlůvě přistúpiti proti vrahu přítele svého, a kterýž pán je k tomu nutí, křivda se přátelóm děje, nebo chtí-li oni hleděti vraha svého právem, svobodu toho mají, neb se těnto gleitové nezachovávají ani dávání býti mohú totiž vražedníkóm neb morděřóm, násilníkóm, žhářóm, falešníkóm a zrádeím.

Kniha Tovačovská 116. 117. Vergl. Kniha Drnovská LXXXI. 101. 102.

Die letzte mährische Sühne stammt aus dem Jahre 1517. Kniha Drnovská LXXXI.

## 2. Böhmen.

Der Thäter erscheint mit zwölf (richtig wohl: mit eilf, im Čechischen wahrscheinlich sám dvanáctý) Begleitern (bei Ivaniševъ: Verwandten), welche Kerzen zu einem böhmischen Groschen tragen, alle in Hemden, ohne Gürtel, barfuss, mit aufgelöstem Haar. Jeder der Begleiter legt einen böhmischen Groschen auf den Altar, damit für den Getödteten Seelenmessen gelesen werden. Wenn der Zug den Friedhof betreten will, wird er aufgehalten und der Schuldige gefragt: ‚Was willst du?‘ Dieser antwortet: ‚Ich verlange, dass ich, da ich ohne seine Schuld den N. aus der Welt geschafft und getödtet habe, die Abbitte leisten könne (uczynić mióściwą pokorę).‘ Dann geht er um die Kirche, ein entblösstes Schwert tragend, die Begleiter hinter ihm; alle knieen am Grabe des Getödteten nieder, wo jeder ein Vaterunser betet. Vater und Mutter und die näheren Verwandten des Getödteten sitzen an der Schwelle der Kirche; der Schuldige beugt vor ihnen ein Knie und spricht: ‚Da ich euch euern lieben Sohn ohne seine Schuld getödtet habe, leiste ich euch dafür demüthig Abbitte (pokorę pokornie czynię) und bitte euch und eure Verwandten bei dem lieben Gott, bei seiner lieben heiligen Mutter, bei allen Heiligen demüthig, dass ihr mir meine unbedachte That, die ich gegen den lieben Gott und gegen euch begangen, gnädig verzeihet.‘ Dann nehmen zwei Schöllfen (konšel) dem Schuldigen das Schwert aus der Hand, halten es über seinem Halse, er neigt sein Haupt in ihren Schooss, und der Vater des Entlebten spricht: ‚Dass du unsern Sohn aus der Welt geschafft, wofür du nun hier Abbitte leistest, sprechen wir für uns und für alle unsere Verwandten, dass wir dir dies um Gottes Willen vergeben.‘ Darauf wird der Gang um die Kirche wiederholt, am Grabe des Getödteten wird abermals von jedem ein Vaterunser gebetet, und sobald man zurückgekehrt ist, stellt der Schuldige dieselbe Bitte, und es wird über seinem Halse das Schwert gehalten. Da spricht der Vater für sich und die Verwandten: ‚Da du nun schon zum zweiten Male Abbitte leistest, beim lieben Gott flehend, dass wir dir deine That gnädig vergeben, so wiederholen wir, dass wir dir dieselbe für uns und unsere Verwandten vergeben.‘ Dann wird zum dritten Male um die Kirche gegangen, wieder kniet man am Grabe nieder und

jeder betet ein Vaterunser; man kehrt zurück, kniet nieder und zum dritten Male geschieht, was bereits gesagt ist. Der Thäter spricht: ‚Zum dritten Male ergebe ich mich euch auf Gnade und Ungnade und bitte euch und alle eure Verwandten, die für euch etwas thun oder unterlassen wollen, und bitte beim allerheiligsten Namen Gottes, bei seiner lieben heiligen Mutter und bei allen Heiligen, dass ihr mir meine unbedachte That, die ich gegen den lieben Gott und gegen euch begangen habe, gnädig vergebet.‘ Wieder wird über seinem Haupt und Hals das Schwert gehalten, und der Vater spricht: ‚Dass du uns unsern lieben Sohn ohne seine Schuld aus der Welt geschafft, wofür du nun eifrig Abbitte leistest und bei dem allerhöchsten Namen Gottes, bei seiner lieben heiligen Mutter und bei den Heiligen bittest, dass wir dir gnädig verzeihen, so wollen wir, indem wir die Macht haben, dir dasselbe zu thun, was du unserem Sohne gethan hast, um Gottes Willen dir deine That verzeihen und aufrichtig vergeben: bitte daher den Sohn Gottes und die liebe Jungfrau Maria, die Mutter Gottes, mit ihren Heiligen, dass sie bei Gott für dich fürbitten, dass dir der liebe Gott vergebe; auch ich mit meiner Gattin und mit allen unseren Verwandten, die für uns etwas thun oder unterlassen wollen, vergeben und verzeihen dir um Gottes Willen christlich und wollen dir deine That bis zu unserem Tode mit nichts Bösem vergelten.‘ Darauf geht es wieder in die Kirche, der Todtschläger und seine Begleiter knieen vor dem Altar nieder und knieend singen alle: ‚Smiluj se nad námi a nařaduj nářadím nářadím nářadím.‘ Dieses Lied singend gehen sie um den Altar, worauf Seelenmessen für den Getödteten gelesen werden, bei denen die mitgebrachten Kerzen brennen.

Nach Peter Chelčický, einem Schriftsteller des fünfzehnten Jahrhunderts, wurde dem Todtschläger an der Schwelle der Kirche ein Schwert auf den Hals gelegt: ‚Ti, jeřto po vraždách chodí, v pokoru jedni druhým meč kladoa na hrdlo vražděníkům na prahu kostelním sedíce.‘ Palacký, Dějiny IV. 1. 475.

Die hier mitgetheilte Sühne stammt aus einer Handschrift der Fürstenbergischen Bibliothek aus dem Jahre 1507, welche Miscellen aus dem böhmischen Rechte enthält: O pokoře vražděníka 139. 140. Rozbor staročeské literatury 1842. Přehled pramenů právných v Čechách. Die Sühne wurde nach R. Hube's ausdrücklicher Versicherung von V. Hanka durch den Druck bekannt gemacht, das čechische Original von Hube in das Polnische übersetzt und 1829 im sechsten Bande der Themis Polska herausgegeben und die Übersetzung im Athenäum 1884: Wrořda, Wrořba i pokora 6, wieder abgedruckt. Die polnische Übersetzung musste das nicht auffindbare čechische Original ersetzen: dieses wird auch von Ivaniřevř 35 erwähnt: Rukopiř najděnnaja Gankoju vř bibliotekě knjazja Fjurstenberga: Jurium 11. fol. 139.

Es scheint dieselbe Sühne zu sein, deren Maciejowski III. 294. 295 gedenkt, die sich jedoch im böhmischen Museum befunden haben soll. Sie hat grosse Ähnlichkeit mit mittel- und süddeutschen Sühnen des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts.

### III. Polnische Sühnen.

Nach dem Statut von 1390 war der Władyka, wenn für den an einem Ślacheic verübten Todtschlag Abbitte zu leisten war, verpflichtet, mit elf Genossen zu erscheinen mit entblösstem Schwert und mit bis zum Gürtel herabgelassenem Kleide: er bat den Beleidigten um Gottes Willen um Verzeihung, welche ihm gewährt werden



musste. Derselbe Vorgang findet sich im Statut Ziemovit's IV. von 1421 erwähnt. Heleel I. 287.

Der Schuldige zahlte das Blutgeld, *głowszczyzna*, das nach dem Zeugnisse der Urkunden von verschiedener Höhe war: 60 Mark, *grzywna*, zu 48 Groschen, 20, 15, 10 Mark, 60 Mark, das höchste Blutgeld für einen Edelmann zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts, stellen dar den Werth von zwei bis drei Hufen, *włoka*. Landes mittlerer Beschaffenheit oder von 60 Ochsen oder von 40 Pferden oder von 720 Scheffel, *korzec*, Weizen oder von 960 Scheffel Roggen oder von 1440 Scheffel Hafer. Pawiński 29. 30.

Der Thäter lieferte einer oder mehreren bestimmten Kirchen ein festgesetztes Gewicht Wachs; derselbe verrichtete eine Wallfahrt nach bestimmten heiligen Orten, Gnesen, Posen, zum heiligen Kreuz auf *Lysa Gora*. Alles für die Seele des Getödteten (Seelgeräthe). Anderwärts galt folgende Bestimmung: *Consanguineis sive amicis proximioribus sex marcas decernimus persolvendas*. Heleel I. 93. 286. 287. *Si pecuniam non habet, sicut justum, punietur*. R. Hube, *Prawo polskie* 160. In den *Statuta Wislicensia* I. circa 1348. 57, heisst es: *Licet antiquitus fuerit observatum, quod kmetho kmethonem occidendo solutis tribus marcis grossorum a poena homicidii liberabatur, tamen quia hujusmodi poena non sufficiebat ad debitam correctionem, unde nos statuimus, quod kmetho kmethonem alium occidens pro poena homicidii castellaniae, in qua homicidium fuerit commissum, vel ei, cui jus persuaserit, quatuor marcas, consanguineis vero sive proximioribus amicis sex marcas decernimus persolvendas; qui si non fuerit in solvendo, captus poena capitali puniendus est*. H. Jireček, *Svod* 554. Die Abbitte, *pokora*, *pokorę uczynić*, ward geleistet von dem Thäter in Begleitung einer Anzahl von Standesgenossen, die verschieden angegeben wird: 20, 12, 10.<sup>1</sup> Die Anzahl scheint nicht vom Stande der Parteien abgehängt zu haben. Bei der Abbitte erschien der Thäter barfuss, mit entblösstem Schwerte vor dem Verletzten und bat diesen knieend und ihm das Schwert darreichend um Gottes Willen. *prze Bog, dla Boga*, um Vergebung; zuweilen erschienen auch die Begleiter des Schuldigen barfuss und mit entblössten Schwertern. Sie versprachen, in Zukunft aufrichtige Freunde zu sein. Die Abbitte geschah öffentlich, in Versammlungen: *na wiecu colloquium, na małych rokach dworskich, na roezkach* usw., dann und wann in der Kirche, entweder vor dem versammelten Clerus oder nur vor der Gegenpartei. Als Muster einer *pokora* diene diejenige, die an einem Sonntage des Jahres 1456 in der Kirche des Klosters Witow bei Piotrkow geleistet wurde. Mitten in der Kirche steht eine Bahre, bedeckt mit dem von den Hauptschuldigen gekauften schwarzen Tuche. Für den Getödteten wird eine Seelenmesse gelesen. Um den Katafalk stehen die Parteien. Beim Offertorium knieen die Hauptschuldigen nieder, und knieend, nur mit Hemden bekleidet, barfuss, mit entblössten Schwertern in den Händen rutschen sie vor die Verletzten, reichen ihnen die Schwerter dar und bitten um Verzeihung. Die Schuldigen werden auf vier Wochen im Kloster eingesperrt, mit der Erlaubniss, an Sonn- und Feiertagen dem Gottesdienst beizuwohnen. Sie tragen die Kosten der Exequien und müssen für den Getödteten Seelenmessen lesen lassen. Am Tage der Abbitte werden die Armen von Witow auf ihre Kosten gespeist.

Ein Sühnvertrag aus dem Jahre 1418 ist abgedruckt in W. A. Maciejowski's *Historia prawodawstw słowiańskich*. Wydanie drugie. VI. 410. *Termini Schadeovienses*

<sup>1</sup> Einmal finde ich den Ausdruck *sam dwunasty*, d. i. der Schuldige mit elf Genossen. Danach sind vielleicht an einigen Stellen die Zahlen zu corrigiren.

anno domini 1418 praesidente iudicii domino, iudice Bogusscone de Wola vicesubjudice. Nota in facie iudicii constituti domina Wiehna, nobilis Martini Cozance consors legitima ex una, et Sandco de Korczewo ex altera partibus; fassi sunt et publice recognoverunt talem inter se factam esse concordiam super capite felicis memorie Martini fratris germani ejusdem Sandconis per Martinum Cozancam interfecti, ita quod praedictus Martinus debet facere veniam, vulgo pokore, eidem Sandconi in duodecim personis ad festum nativitatis Marie virginis in Szadzim et in XX septimanis decem marcas solvere et ad festum omnium sanctorum medium lapidem cere pro ecclesia in Brudzewo et alium medium lapidem cere in Korczewo dare et ad idem festum etiam viam versus Sanctam crucem in Calvo Monte (do Štego Krzyža na Łysěj Górze) et aliam versus Poznaniam pariter ac Gneznam facere et sub vadio sexaginta marcarum utraque pars tenere observare. Folgen die Bürgen.

Helcel bietet 286. 287 über die Sühne Folgendes:

Si nobilis interfecerit nobilem, quadraginta octo sexagenas solvere debet et homagium, vulgariter pokora, juxta consuetudinem antequam pro contracta inimicitia mettredecimus facere debebit. Si vero non habet, quo hujusmodi caput interfecti solvere possit, extunc collo proprio solvere debebit.

Item si nobilis interfecerit militem, debet persolvere pro capite ipsius viginti sexagenas grossorum. Si vero idem interfector non posset persolvere propter nimiam suam egestatem, extunc manu sua luere debet, quod vulgariter dicitur pokup (Verbum pokupić). Si vero miles interfecerit nobilem, debet solvere pro ipso quinquaginta sexagenas minus duabus et veniam facere, scilicet vestimenta sua usque ad cingulum demittens et sic denudatus cum nudo gladio mettredecimus debet petere propter deum, ut sibi indulgeret, et tunc (ille dolens) offensam dimittere debet. Si vero nihil habuerit, quo hujusmodi caput solvat, extunc collo persolvat proprio. Si vero amici ipsius de peremptione sua dolerent, extunc ipsum redimere possunt. Vergl. Bandtkie, Jus polonicum 400. 407. 422. 423. 369.

Maciejowski III. 295.

Mit den polnischen Sühnen berühren sich die von Frauenstädt, Blutrache, 179 bis 250 herausgegebenen schlesischen.

Um zu zeigen, wie nahe einander die Todtschlagssühnen aller katholischen Länder stehen, sei mir gestattet, eine Brabanter Sühne aus dem Jahre 1493 anzuführen: Es handelt sich um den Todtschlag, der von einem Bewohner von Löwen, Godefried, an Paul Oliviers begangen wurde. Godefried prend l'engagement 1<sup>o</sup> de faire dire les prières de 111½ closteren (das Wort kann der Herausgeber nicht erklären), plus une trentaine dans la chapelle des Augustins à Louvain à l'intention du mort; 2<sup>o</sup> de faire lui-même en personne, à la même intention, un pèlerinage à l'église de Saint-Pierre et Saint-Paul de Rome; quand il sera arrivé au terme de son voyage, il visitera, sept jours consécutifs, en chemise et pieds nus, les sept églises, montera à genoux (*op cruppen*) les degrés de Saint-Jean de Latran, et chaque jour entendra dans cette église cinq messes, à genoux, en l'honneur des cinq plaies de Notre-Seigneur; 3<sup>o</sup> de faire à son retour de Rome un nouveau pèlerinage à Saint-Pierre de Milan; 4<sup>o</sup> d'éviter à l'avenir de se trouver dans les lieux, villes, franchises ou villages où les frères du mort se trouvent; s'il y arrive cependant par hasard, il n'entrera pas dans la même auberge; s'il les rencontre à la rue, il leur cèdera la place, ou se retirera dans une maison; 5<sup>o</sup> d'éviter, autant que

possible, la présence même des autres parents ou alliés de sa victime. Moyennant l'accomplissement ponctuel de toutes ces conditions, pour l'amour de Dieu, *om Gods wille*, les fils du mort pardonnent à Godefried la mort de leur père et l'admettent au *voetval* (la demande de pardon à genoux) et au *mondzoen* (le baiser de paix). Pouillet 183. Dem ist folgende Bemerkung anzuschliessen: Les nombreux actes de réconciliation, qui nous sont passés entre les mains, se distinguent tous par un profond sentiment de foi religieuse, par une sollicitude attentive pour les intérêts spirituels de la victime de l'infraction, et généralement par un soin minutieux à perpétuer sa mémoire. Presque tous commencent par imposer à la famille des coupables l'obligation d'élever une croix de bois ou de pierre, avec le nom du défunt et une inscription en rapport avec les circonstances, à l'endroit même où le crime avait été perpétré. Ce sont ces croix que nous rencontrons encore sur les routes et dans les chemins de campagne: jadis le voyageur ne passait jamais devant elles sans réciter une prière pour l'âme du trépassé. Pouillet 182. Eine ausführliche Beschreibung des Vorgangs bei der Sühne steht 186.

#### IV. Albanesische Sühnen.

##### 1. Todtschlagssühne.

*Bei den Bergstämmen im Bisthum Skodra (Skutari).*

Hat der Mörder je nach der Macht der beleidigten Familie oder den den Mord begleitenden Umständen längere oder kürzere Zeit das Land gemieden und scheinen die Umstände günstig zu sein, so beginnen dessen Verwandte mit den feindlichen Familiengliedern Unterhandlungen anzuknüpfen und suchen gewöhnlich zuerst die entfernteren und durch diese die näheren Verwandten des Ermordeten zu gewinnen. Solche Unterhandlungen ziehen sich oft Jahre lang hin; sind sie aber glücklich beendet, so wird zur Versöhnungszeremonie geschritten. Der Zug der um Verzeihung Bittenden, welcher aus der Freundschaft des Mörders besteht und sich durch die entfernteren Stammesglieder der verletzten Familie vergrössert, zieht vor das Haus des nächsten Verwandten des Ermordeten, voraus der Priester mit Crucifix und Evangelium, hierauf vier bis sechs Wiegen, in welchen Säuglinge liegen, dann der Reuige mit auf den Rücken gebundenen Händen, verbundenen Augen und einem Strick um den Hals, an welchem ein Jatagan hängt, umgeben und bewacht von den Seinigen, um ihn gegen etwaige Wuthanfälle von Seiten der Verletzten zu beschützen. In der Nähe des Hauses nehmen die Männer die Fese ab (ein Zeichen tiefster Demuth) und legen sie auf die Wiegen. Der Reuige wird in das Haus geführt, aus welchem alle Bewohner treten, und an das Herdfeuer gestellt. Der ihn begleitende Zug bleibt vor der Hausthür stehen und stellt die Wiegen in der Art vor dieselbe, dass die Füße der Kinder gegen Osten gerichtet sind. Ist dies geschehen, fragt der nächste Verwandte des Ermordeten die Mitglieder des Zuges, in welcher Absicht sie gekommen und was ihr Begehren sei. Hierauf antwortet der Priester oder ein anderes Mitglied des Zuges mit einer beweglichen Rede, in welcher er etwa anführt, dass das ihnen angethane Leid freilich sehr gross sei und dies der Reuige auch dadurch anerkenne, dass er sich gebunden in ihre Gewalt gegeben habe. Verzeihung sei aber nicht nur des Christen, sondern auch des Tapfern würdiger als Rache, und um Verzeihung flehe er die Beleidigten an im Namen des Kreuzes, des Buches und dieses unschuldigen Blutes (der Albanese hat eine gewisse Achtung, ja

Ehrfurcht vor dem Kinde in der Wiege, er nennt es zum Andenken an die frisch erhaltene Taufe St. Johannes). Darauf erfolgt eine Scene langen Sträubens von Seiten des Verletzten und ununterbrochenen Bittens von Seiten der Vergebung Suchenden, welche endlich damit schliesst, dass der Verletzte, sich gleichsam Gewalt anthuend, eine der Wiegen aufhebt, sie dreimal von der Linken zur Rechten im Kreise herumträgt und sie dann wieder niedersetzt, jedoch so, dass nun die Füsse des Kindes gegen Westen gerichtet sind, was von seinen nächsten Verwandten mit den übrigen Wiegen wiederholt wird. Der Albanese weiss über den Sinn dieser Ceremonie keine Auskunft zu geben: er begräbt jedoch seine Todten mit dem Kopfe nach Westen gerichtet und achtet stets darauf, sich zum Schlafen so niederzulegen, dass sein Kopf nach Osten gerichtet ist. Hierauf fragt der Verletzte die Ankömmlinge nochmals nach ihrem Begehren und wiederholen sich die Scenen des Sträubens und Flehens. Sie dauern oft mehrere Stunden. Endlich erklärt sich der Verletzte zur Verzeihung bereit und begibt sich mit seinen nächsten Angehörigen in das Haus, wo die Beleidigten den Mörder seiner Bande entledigen und mit den Worten: ‚Es sei dir verziehen (te kjoftë alatë)‘ der Reihe nach umarmen. Darauf sagt der Verletzte: ‚Die Rache (wörtlich das Schwert) erlasse ich dir, aber die Busse (wörtlich die Sache) will ich (spadene po ta falj, e tšan ta dua)‘, d. i. die Compositio, welche in diesen Districten auf 1000 Piaster festgesetzt ist. Demzufolge übergeben ihm die Verwandten des Straffälligen eine Anzahl Waffen zum Pfände, deren Werth den Betrag dieser Summe oft um das Drei- oder Vierfache übersteigt, und fahren so lange fort neue Stücke zuzulegen, bis der Verletzte sich für befriedigt erklärt und die Pfänder in das Haus tragen lässt. Dann geht es an die Bereitung des Gastmahles, zu welchem der Verzeihung Suchende alle nöthigen Requisiten mitgebracht hat; dabei verkürzt man sich die Zeit durch allerhand gleichgiltige Gespräche. Bei Tisch wird wacker gegessen und getrunken; gegen das Ende der Mahlzeit beginnt ein Angriff auf die Grossmuth des Verletzten, damit er, nachdem er bereits so viel gethan, dem Begnadigten etwas an dem festgesetzten Wergelde erlasse. Darauf lässt dieser die Pfänder bringen und stellt von diesen wenigstens diejenigen zurück, welche der Ehre halber über die haftbare Summe gegeben wurden, indem er zugleich die Frist zur Einlösung der zurückbehaltenen Pfänder bestimmt und diese auf neue Bitten verlängert; meistens erlässt er auch wohl das halbe oder selbst das ganze Wergeld, indem er alle Pfänder zurückgibt: in diesem Falle verlangt es die Sitte, dass ihm der Begnadigte irgend eine werthvolle Waffe zum Geschenk macht. Denn der Vorwurf, dass Einer für den Mord oder die Entehrung eines Familiengliedes Geld empfangen habe, ist für den Albanesen ebenso ehrenrührig als der, dass er nicht im Stande gewesen, dessen Tod oder angethanen Schimpf zu rächen. Dieser Vorwurf wird so ausgedrückt: ‚Du hast das Blut deines Bruders usw. gegessen.‘ Mitunter versucht man ohne vorhergegangene Unterhandlung mittelst eines solchen Zuges die Verzeihung durch Überraschung von dem Verletzten zu erobern. Dabei setzt man sich der Gefahr aus, das Haus von dem Verletzten verlassen oder denselben unerbittlich zu finden, indem er die Wiegen unberührt lässt. Um die neugeschlossene Freundschaft zu befestigen, verbinden sich die Versöhlnten je nach den Umständen entweder durch Gvatterschaft bei der Taufe oder dem ersten Haarschnitt ihrer Kinder oder durch Blutsbruderschaft, welche hier den slavischen Namen pobratinja führt. In Bezug auf die geflüchteten Verwandten des Mörders tritt dieselbe Ceremonie ein. Ist eine bedeutende Anzahl

derselben geflohen, so beschicken sie das Haus des Verletzten schon nach wenigen Tagen mit mehreren Wiegen und Bevollmächtigten und erhalten in der Regel selbst die Geschwisterkinder des Mörders, wenn sie mit ihm nicht unter einem Dache lebten, die Zusage der Sicherheit. Nach einigen Monaten beschicken auch die Brüder des Mörders den Verletzten, wenn sie wegen vorgerückten Alters oder Presshaftigkeit oder aus anderen Gründen die Gewährung ihrer Bitte erwarten können.

v. Hahn, Albanesische Studien I. 177.

## 2.

Nach einem andern Bericht findet bei den Albanesen bei Mord und Todtschlag die Aussöhnung in folgender Weise statt: Sind seit dem Vergehen, das zu sühnen ist, Jahre verflossen, so kann ein entfernter Verwandter oder Freund des Beleidigers sich zum verletzten Stamm begeben, um für jenen Verzeihung zu erlangen: häufig fällt dieses Amt dem Pfarrer zu. Wenn Zureden nicht zum Ziele führt, wird die Religion zu Hilfe genommen. Der nächste Verwandte des Beleidigten wird an die Gebote des Christenthums, an das Beispiel Jesu Christi erinnert, kleine Kinder umfassen bittend und jammernnd die Füße des Unerbittlichen. Der Pfarrer nimmt schliesslich seine Zuflucht zu den äussersten Mitteln: der Hartherzige wird aus der Kirche, die er nicht mehr betreten darf, ausgeschlossen, wobei ihm die härtesten Verwünschungen entgegengeschleudert werden: ‚Dein Pulver möge niemals Feuer fangen, deine Kugel nie treffen, dein Geschlecht vom Erdboden verschwinden und du und die Deinigen mit geladenen Flinten sterben.‘ An dem für die Aussöhnung festgesetzten Tage versammelt sich die Freundschaft des Mörders und die entfernteren Stammesglieder des Beleidigten bei der Familie des Beleidigers, wo sich auch der Pfarrer einfindet. Von da geht es nach dem Hause des Verletzten: an der Spitze des Zuges schreitet der Messner mit Kreuz und Evangelium einher, ihm folgt der Pfarrer im Ornat, dann so viel Säuglinge in Wiegen, als man auftreiben kann, darauf der Mörder mit auf den Rücken gebundenen Händen (die Mordwaffe ist ihm um den Hals gehängt), endlich der Stamm des Schuldigen. Vor dem Hause des Beleidigten legen die Männer die Mützen auf die Wiegen, welche so gestellt werden, dass die Kinder nach Osten sehen. Der Mörder setzt sich am Eingange des Hauses nieder. Der Beleidigte zeigt sich alsdann an der Schwelle, worauf der Pfarrer die Entstehung der Blutrache erzählt, alle Schuld auf den gesenkten Blickes dasitzenden Beleidiger wälzend. Erweicht, bemächtigt sich der Beleidigte einer Wiege, mit der er mehrmals von links nach rechts durch das Zimmer geht, um sie zuletzt so an ihren Platz zu stellen, dass das Kind nach Westen blickt. Seine Verwandten thun dasselbe mit den anderen Wiegen, worauf sie sich in das Haus zurückziehen. Der Priester und die Verwandten des Beleidigers treten nun in das Zimmer, den Schuldigen hinter sich schleppend. Dann knieen sie vor den im Zimmer versammelten Verwandten des Getödteten nieder und flehen das Oberhaupt derselben um Verzeihung an. Ist er bereit zu verzeihen, so tritt er an den vor ihm knieenden Beleidiger heran, reisst die Mordwaffe von seinem Halse, schleudert sie mit seinen eigenen Waffen von sich, umarmt und küsst den Schuldigen mit den Worten: ‚Ich verzeihe dir auf meine Ehre.‘ Damit ist der Friede geschlossen. Die Verwandten des Mörders bieten dem Beleidigten das Kostbarste, was sie besitzen, an, ihre Waffen, die er annimmt, jedoch nach dem Ver-

söhnungsmahle ganz oder theilweise zurückstellt. Bei den Mirediten, Dukadžin und Pukasi werden weder Waffen, noch Geld angenommen, da sich vergossenes Blut durch kein Geschenk vergüten lasse. Jedoch behält das Haupt des beleidigten Stammes die Flinte und die Pistolen des Mörders zur Erinnerung. Das den Verwandten des Opfers zu zahlende Blutgeld hängt vom Übereinkommen der Parteien ab.

Nach Sp. Gopčević, Oberalbanien und seine Liga. Leipzig. 1881. Seite 322.

### Verwundungssühne.

*Bei den Bergstämmen im Bisthum Skodra (Skutari).*

Für Verwundungen ist es weit leichter, von dem Verletzten Verzeihung zu erhalten, sei dieses vermittelt einer Geldsumme oder der Bezahlung der Curkosten oder auch ohne alle Entschädigung. Kommt die Sache auf Betreiben des Verletzten beim Pascha zur Verhandlung, so besteht dort die gesetzliche Taxe von 500 Piaster, auf welche bei bedeutenden Verletzungen oder Verstümmelungen zu Gunsten des Verletzten erkannt wird. v. Hahn, Albanesische Studien I. 177.

### Deutung der Sühne.

Durch den Blutpreis wird, wie es scheint, der beleidigten Familie für den Verlust eines erwerbenden Mitgliedes Ersatz geleistet: bei den Paštrović soll noch nie eine Familie eine Entschädigung angenommen haben. Durch die demüthigende Stellung, in welcher der Schuldige vor dem Verletzten erscheint und auf die es vorzüglich ankommt, soll dieser milder gestimmt und zur Vergebung geneigt gemacht werden: demselben Zwecke dient die Vorzeigung der Säuglinge in ihrer Unschuld und Hilflosigkeit. Die Tücher, mouchoirs, die nach Vialla in ihren Wiegen liegen, sind Geschenke, durch deren Annahme der Beleidigte zuerst seine Geneigtheit zu verzeihen kundthut: diese Darstellung beruht jedoch wahrscheinlich auf einem Missverständnisse, denn nach J. G. Kohl I. 432 wird jedes der Kinder von dem Verletzten als seinen Taufpathen mit einem Tüchelchen beschenkt. Die am Halse des Schuldigen hangende Mordwaffe deutet an, dass er sich ganz und gar in der Gewalt des Beleidigten befindet. Dass die Mordwaffe zerbrochen wird, berichten Vialla und Kohl I. 434. Die Pathen- und Wahlbruderschaften sollen die Freundschaft der Sippen befestigen. Die Anwesenheit zahlreicher Mitglieder beider Sippen gibt dem Act der Sühne die wünschenswerthe Publicität. Die Theilnahme des Priesters macht die Handlung nicht zu einer religiös kirchlichen: sie erklärt sich aus der Nothwendigkeit der Anwesenheit eines Schriftkundigen. Man beachte Lago's Nachricht: I parenti dell' uccisore vengono in atto somnesso, *aspersi di cenere*. e con tutte le dimostrazioni esteriori del pentimento. II. 93. So viel von der Sühne in Montenegro und den angrenzenden Gegenden.

Die entsprechende Ceremonie bei den Albanesen ist der bei den Montenegrinern so ähnlich, dass man eine Beeinflussung des einen Volkes durch das andere anzunehmen genöthigt ist: bei dem Umstande, dass die montenegrinische Ceremonie in gewissen Punkten anderen Slaven fremd ist und gerade in diesen Einzelheiten mit der albane-

sischen übereinstimmt, kann man geneigt sein, die Albanesen für das beeinflussende Element zu halten. Auch scheint in dieser Hinsicht der albanesische Act klarer: der Priester beschwört den Beleidigten im Namen des Kreuzes, des Buches und des unschuldigen Blutes. v. Hahn erinnert hiebei 206 an Justinus VII. 2: *Illyrii infantiam regis pupilli contententes bello Macedonas aggrediuntur, qui proelio pulsī, rege suo in cunis proloato et pone aciem posito, acrius certamen repetivere, tanquam ideo victi fuissent antea, quod bellantibus sibi regis sui auspiciā defuissent, futuri vel propterea victores, quod ex superstitione animum vincendi ceperant, simul et miseratio eos infantis tenebat.* Was die Stellung der Wiegen anlangt, so hat v. Hahn eine Deutung derselben versucht I. 178. 206.

In den čechischen und polnischen Sühnen stellen die Begleiter des Schuldigen seine Sippe dar. Das blanke Schwert deutet an, dass sich der Thäter in der Gewalt des Beleidigten befindet, der ihm nun Gleiches mit Gleichem vergelten kann. Wenn man die einzelnen Theile der Todtschlagsühne bei den Čeehen und Polen mit Bestimmungen der Pönentialbücher vergleicht, kann man nicht umhin, anzunehmen, dass zwischen beiden ein Zusammenhang besteht, und dass jene Sühnen durch die katholische Bussdisciplin beeinflusst worden sind. Was von den Sühnen in Böhmen und Polen, gilt von den deutschen aus Schlesien, die von Frauenstädt 182—250 veröffentlicht worden sind. Es wäre auch befremdend, wenn Kirchenbussen und Todtschlagsühnen Jahrhunderte hindurch nebeneinander bestanden hätten, ohne aufeinander einzuwirken.

Die Praxis der griechischen Kirche in Todtschlagsfällen scheint sehr mild gewesen zu sein. Ein serbisch-slovenischer Nomocanon enthält hierüber folgende Bestimmungen:

1. Ubivyj samovoljně člověka 20. létъ da ne pričestitъ se, po 56. pravilu velikago Vasilija.

2. Ašte nevoljeju ubijetъ, 10 létъ [da ne pričestitъ se], po 11. pravilu togozde.

3. Iže ubijetъ na brani ili vъ razbojnicěhъ, léta 3. da ne pričestitъ se, po 13. pravilu togozde, jegda ubo priidutъ na nъ sъ mьci. Ašte že razbojnikъ sъ mьci ne priide, razvé da ukradetъ ili vъzmetъ něčto oтъ svoihъ emu, i tъ moyu uběžati ne uběža, nъ mьcъ izъmъ ubi razbojnika, jako ubijca zaprěstěny budetъ, po 7. glavě, 1. stihija, si rěčъ 20. létъ.

4. Sveštenikъ že nizlagajetъ se, jakovo ljubo ubijstvo sьtvorivъ, po 66. pravilu svetyhъ apostolъ i po 55. pravilu velikago Vasilija.

Der erste Absatz ist die allerdings unvollständige Übersetzung einer Stelle aus Basilius Magnus: *Ὁ ἐκουσίως φονεύσας, μετὰ δὲ τούτου μεταμελήσει, εἴησιν ἔτσιν ἀκωνόνως ἔτσι τοῖς ἀγιάσμασι.* Basilius Magnus, Epistola CCXVII. Migne IV. 796.

Die Anordnungen Basilius des Grossen hinsichtlich des Todtschlags sind viel strenger als die aus dem serbisch-slovenischen Nomocanon angeführten, wie aus folgender Stelle hervorgeht: *Τὰ δὲ εἴησιν ἔτη οὕτως ἀκωνομηθήσεται ἐπ' αὐτῷ· ἐν τέσσαρασι ἔτσι προσκλαίει ὑψηλῶς. ἔξω τῆς ἵθρας ἔστως τοῦ εὐκατηρίου ἀκου καὶ τῶν εἰσιόντων δεόμενος εὐχὴν ὑπὲρ αὐτοῦ ποιῆσθαι. ἐξαγορεύων τὴν ἰδίαν παρανομίαν. μετὰ δὲ τὰ τέσσαρα ἔτη εἰς τοὺς ἀκρωμένους θαλήσεται· καὶ ἐν πάντε ἔτσι μετ' αὐτῶν ἐξελούσεται. ἐν τέσσαρασι σουτήσεται. ἐν ἑπτὰ ἔτσι μετὰ τῶν ἐν ὑποπτώσει προσευχόμενος ἐξελούσεται. ἐν τέσσαρασι σουτήσεται μόνον τοῖς πιστοῖς. προσφοράς δὲ οὐ μεταλήσεται. πληρωθέντων δὲ τούτων μεθέξει τῶν ἀγιασμάτων. ἀκωνομηθήσεται δὲ τὰ δέκα ἔτη ἐπ' αὐτῷ οὕτω· δύο μὲν ἔτη προσκλαύσει· τρία δὲ ἔτη ἐν*

ἀπαρωμένους διατελέσει, τέσσαρσιν ὑποπίπτων, καὶ ἐνιαυτῷ συστήσεται μόνον· καὶ τῷ ἑξῆς τὰ ἄγρια δευθρήσεται.

Nach einem Nomocanon ruft der Todtschläger: Συγχωρήσατέ μοι, ἀδελφοί, ὅτι φόνον ἐποίησα. Cotelerius, Monumenta I. 74.

## Anmerkungen.

133, Z. 27. L'article 17 de la Joyeuse-Entrée de Wenceslas subordonna l'octroi des lettres de grâce pour homicide simple (dootslach) à la conclusion préalable de la paix à partie. Cette disposition était conforme aux enseignements des juriscultes. Pouillet 269.

138, Z. 21. Dem *krv* entspricht in den ragusanischen Urkunden *sanguis*, *la sangue* Blutrache für Todtschlag oder Verwundung: *esse in sanguine cum aliquo*; das italienische Wort ist in dieser Bedeutung fem., nicht masc., wahrscheinlich nach dem slav. *vražda*: dagegen *sanguinem sparsum*. Dem *iskati krvi*, Monum. serb. 256. 370. 467, steht ital. *cerchar la vrasda* gegenüber. Im Kriege 1430 liessen die Ragusaner in ihrem ganzen Gebiete, mit Ausnahme der Stadt selbst, *criolare sanguinem*, die Blutrache durch Herolde ausrufen, in Folge einiger von Trebinjanern an Ragusanern verübten Todtschläge. Konst. Jireček.

138, Z. 35. *Mir* wird in den ragusanischen Denkmälern wiedergegeben durch *aconzamento de la sangue*, *achordium pro homicidiis et sanguine*, *finis de homicidiis et sanguine*, *remetter* (oppos. *reseruar*) *la sangue*. Man füge noch hinzu: *za vraždu se načiniti, utakniti se i zgoditi*. Konst. Jireček.

138, Z. 37. *osveta*: ital. bei den Ragusanern und sonst *vendeta*, *veudeta per sangue*, *far vendeta*. Konst. Jireček.

139, Z. 8. *fida*, *affida* in ragusanischen Urkunden für *vjera*. Konst. Jireček.

139, Z. 15. *vražda* (*crasda*, *vraseda*), in lateinischen und italienischen Denkmälern aus Ragusa unübersetzt gelassen, ist das zu zahlende Sühngeld, daher *pecunia vrasde*, *solutio vrasde*, *solvere vrasdam*: daneben *satisfactio sanguinis*, *solutio sanguinis*. Man unterschied *crasila integra* für den Todtschlag und *crasda pro vulneratis* für Verwundungen. Der Vergleich über die Zahlung des Sühngeldes wurde unter besonderen Formalitäten vollzogen, durch eine *porota*, *consuetudo porotae*, von 24 *porotnici*, 12 von jeder Partei. Um die Todtschläge auf ihrem Territorium einzuschränken, verpflichteten die Ragusaner durch den *ordo pro vrasda* vom Jahre 1423 zur Zahlung des Sühngeldes jedesmal die ganze Landschaft, in der der Todtschlag vorgefallen. Das Sühngeld wurde den Verwandten des Erschlagenen gezahlt. Konst. Jireček.

140, Z. 4. *funz* findet sich nach einer gütigen Mittheilung von Prof. Dr. Konstantin Jireček in zwei Urkunden: 1. In der Urkunde Joan Alexander Asën's 1347 für das St. Nicolauskloster von Oréhoovo: *ili funz ili raspusta ili razboj ili konvski tatv ili procege globy*. Šafařík, Památky, II. Auflage, 98, Z. 10. 2. In der Urkunde des Caren Šišman († 1373) für das Kloster an der Vitoša bei Sofia: *ni funz ni globy . . . ni galalstva ni raspusta*. 109, Z. 7. Dass *funz* griech. *φόνος* ist, kann nicht bezweifelt werden; dass es



dem bulg. *vražda* entspricht, zeigt die Vergleichung der hier angeführten Stellen mit der 155, Z. 40, citirten.

140, Z. 27. *guerra* unmittelbar aus dem Mittellat., das Wort findet sich in Urkunden aus Deutschland: *Per nimias gwerras domini nostri serenissimi regis romani*. Urkunde um 1300.

141, Z. 13. Über *vira* vergleiche man Tobien 118. Dem germanischen *vira* entspricht russisch *golovščina*. *Ivaniševъ* 110.

142, Z. 13. *faida inimicitia, vindicta parentum, vindicta mortis*.

147, Z. 19. Gewisse Orte und die Nähe gewisser Personen gewährten dem Verbrecher Sicherheit: dies galt namentlich von der Nähe der Könige, der Königinnen und Fürstinnen, ja sogar von der eines Weibes überhaupt, und in der Gegend von Barèges in Bigorre (Frankreich) soll noch gegenwärtig nach einem uralten Herkommen jeder zu einem Weibe geflohene Verbrecher sofort begnadigt werden. Tobien 98. Die geringste Verletzung eines Weibes würde in Montenegro mit dem Leben bezahlt. Beschimpfung eines Weibes soll nie vorkommen: ein russischer Reisender fragte den Fürsten von Montenegro, warum das Gesetz, wohl das von 1797, keine Bestimmung enthält, um Beschimpfungen von Frauen hintanzuhalten, und erhielt die Antwort, das sei nicht nothwendig, denn eine solche Handlung sei ebenso unmöglich wie etwa zum Monde hinaufspringen. *Popovъ* 160. Der Montenegriner lebt für den Krieg und für die Besorgung öffentlicher Angelegenheiten; der Montenegrinerin fällt die Leitung des Hauswesens zu. Manchmal scheint sie jedoch aus diesem Kreise herauszutreten: in einem Liede wird erzählt, Kristina Stanišina sucht ihren Gatten, erfährt von einem sterbenden Krieger, Hasan Aga habe Staniša erschlagen. Auf dem Rosse des todtten Helden und mit seinen Waffen angethan jagt sie Hasan Aga nach und tödtet ihn. Von Hasan's Gattin wird Kristina zum Zweikampf herausgefordert: *Da vidimo, koja ć biti bolja*. Verrätherisch nimmt die Türkin ihren Bruder mit sich: Kristina erschlägt diesen und führt Hasan Aga's Gattin als Gefangene heim, dass sie ihr die Kinder wiege. 139.

149, Z. 4. Der das Gesetz gegeben, Danilo, fiel selbst als Opfer der Blutrache.

153, Z. 13. In Bosnien herrschte die Ansicht, dass der Tod eines im Kriege gefallenen Edelmannes selbst durch den Friedensschluss nicht gesühnt wird. Dagegen behaupten die Ragusaner gegen die Serben, gegen die Bosnier und zuletzt auch gegen die Türken, dass der Todtschlag im Kriege keiner Blutrache oder Sühne unterliege, und dass der Friedensschluss jedesmal alle Blutrache aufhebe. *Monum. serb.* 170. 256. 370. 467. *Konst. Jireček*.

153, Z. 38. Waren der Schuldige sowohl als seine Verwandten zahlungsunfähig, dann griff nach germanischem Recht das Gesetz dem ersteren an Leib und Leben, falls die dreimal an ihn erlassene Citation erfolglos geblieben war. Tobien 93.

154, Z. 15. *mortem: zu lesen morte*.

154, Z. 37. *Ako ubigne (krivac), imaju nega bližike osud platit pol, a pol nega redi, ako je ima. Si aufugerit (reus), solvant ejus propinqui poenae dimidium, et dimidium ejus heredes, si quos habet*. Der Gegensatz nöthigt, unter bližike nicht erbende Verwandte anzunehmen, was darauf beruht, dass ursprünglich das ganze Plemo für das Blutgeld aufkommen musste.

169, Z. 8. Blutrache bei den Eraniern und Indern.

172, Z. 5. Italiern: zu lesen Italienern.

172, Z. 27. Aus dem dreizehnten Jahrhundert stammt folgende Notiz: Et hic vole te notare, quod cum omnes homines naturaliter tendant ad vindictam, Florentini maxime ad hoc sunt ardentissimi et publice et privatim. Man füge hinzu: Audivi optimos Florentinos maxime damnantes genus Florentinorum a nimio appetitu vindictae. Ferners: ‚È tra noi (Florentini) un motto, che vendetta di cento anni tiene lattaiuoli.‘ Con la qual figura volevan dire, non muta mai i denti della puerizia, riman sempre giovanissima, non invecchia mai; ossia per tarda che venga, vien sempre a tempo. Endlich: Non si ricordan dei tempi, o nulla ne sanno, quelli che sull’episodio di Geri del Bello si scandalizzano che Dante approvi nel suo parente il desiderio della vendetta, o quelli altri che cavillano per disculpamelo. Giudiziose parole di Raffaele Andreoli; e altrettanto acuta la osservazione che Virgilio, cioè la Ragione, non ne faccia al discepolo rimprovero alcuno. ‚La vendetta privata‘, prosegue l’egregio dantista ‚fino a che non potè sottentrarle la pubblica, fu un diritto legale; ed anche gran tempo dipoi rimase un dovere di onore.‘ E cita le dottrine di ser Brunetto, maestro di Dante, e conchiude: ‚Altrettanto reo, ma ben più ridicolo, sembrerà a’ posteri il nostro duello.‘ Del Lungo 36. 37. 42. Non sa quanto dolce si sia la vendetta nè con quanto ardor si desideri, se non chi riceve l’offese. Boccaccio, Decamerone III. 7.

201, Z. 10. Nachträglich wird mir eine serbische Sühne in serbischer Sprache nachgewiesen: ‚Va ime Hrista amin. Ljeta gospodnja 1784 na dan roždestva svetoga Jovana krstitelja i proroka, dano u Sotonićima u Crmnici. Da jest vedenije svakome čelovjeku, koji čujei vidi sije pisanije i da se zna: kako na današnji dan u dobar čas, sastase se dvadeset i četiri kmeta i dobra čoecka, moljeni i prizvani od Paštrovića i Spićanâ, da razvide porok i razmiricu krvnu, koja su se nesrećom slučajila u posljedno vrijeme i prizvavši ime Božje, od kojega proizlazi svaki pravi sud, po duši osude: U prvoj, da se prebiju tri mrtve glave spićanske za tri paštrovske. U drugoj, da za dijete Paštrovsko, što Spićani zaklaše na pravu boga, neka dočekaju tri stotine Paštrovića, a rukostavnik da izadje preda nje puškom krvnicom o vratu; a po časti i proštenju da im iznese na trpezu sto i dvadeset dukata i suviše bracko mito po običaju zemlje; i neka im dà dvanaest kumstvâ i dvostrako pobratimstvâ. U trećoj prebismo plijen za preuzim, a ranu čobana paštrovskoga, koji osta čor u lijevome oku, procijenismo šest krvi. neka mu plate Spićani sêset cekina i berberinu, što sam reče po duši da je potrošio. A megja neka je, gdje kažu Paštrovići, a Spićani da se prodju sjeke i paše tugjega pod globom. Učinjeno i potvrgheno u dvoje, a da se sve izvrši do Petrova dnevi, koji prvi na zdravlje dodje. Trošci po pola.‘ Ova se osuda napisa jednako na dva lista, oba privezana na donijem krajima prošitijem konceem, a konac protaknut kroz jednu mletačku perperu prošupljenu šilom na dva boka. Dohvati pop Andrović za jedan list, a Mirčeta za drugi, a glava kmecka prestrizhe nožicama perperu po pola, te tako listovi ostanu razdvojeni, jedan pri popu a drugi pri Mirčeti, kao znak, da se vražda medju njima prekinula.‘ Šćepan Mitrov Ljubiša, Pripovijesti 163.

## Literatur.

- Aristarchi-Bey, La législation ottomane. Constantinople et Paris. 1873—1875.
- Bandtkie, J. V., Jus polonicum, codicibus veteribus manuscriptis collatis edidit J. V. Bandtkie. Varsaviae. 1831.
- Berberović, N., Kmetstvo između dva krvava plemena Vukovićima i Ivovićima. Dichtung unter dem Titel „Običaji narodni“ gedruckt im Magazin srbsko-dalmatinski za godinu 1862.
- Bogišić, V., Pisani zakoni na slovenskom jugu. U Zagrebu. 1872.
- Bogišić, V., Zbornik sadašnjih pravnih običaja u južnih Slovaca. U Zagrebu. 1874.
- Breseciani, A., Dei costumi dell' isola di Sardegna. Napoli. 1850. 2 voll.
- Brunner, H., Deutsche Rechtsgeschichte. Leipzig. 1887. I.
- Büchner, G., Das altfranzösische Lothringer-Epos. Leipzig. 1887.
- Curtius, E., Peloponnesos. Gotha. 1851. 1852.
- Dahlmann, F. C., Geschichte von Dänemark bis zur Reformation. Hamburg. 1840—1843.
- Dahn, F., Fehdengang und Rechtsgang der Germanen. Bausteine. Berlin. 1880. II. 76.
- Dečanske chrisovoljke izdao Miloš S. Milojević. U Beogradu. 1880. Aus dem Glasnik srpskog učenog društva. XII.
- Defaeqz, E., De la paix du sang ou paix à partie dans les anciens coutumes belgiques. Bulletins de l'Académie Royale de Belgique. Tome XXII. 2<sup>me</sup> série. 73.
- Del Lungo, I., Una vendetta in Firenze il giorno di San Giovanni del 1295. Edizione a parte dall' Archivio Storico Italiano. Firenze. 1887.
- Dostopamjatnosti, Russkija. Moskva. 1843.
- Dubois, Alb., Histoire du droit criminel des peuples modernes. Paris. 1854—1874.
- Dunin, K., Dzieje dawnego prawa mazowieckiego. Warszawa. 1881.
- Eichhoff, H., Über die Blutrache bei den Griechen. Duisburg. 1872.
- Endlicher, St. L., Rerum hungaricarum monumenta arpadiana. Sangalli. 1849.
- Ewers, J. Gh. G., Das älteste Recht der Russen in seiner geschichtlichen Entwicklung. Dorpat. 1826.
- Fée, A. L. A., Voceri. Chants populaires de la Corse. Paris. 1850.
- Florinskij, T., Athonskie akty i fotografičeskie snimki sč nichž vč sobranijachž P. I. Sevast'janova. Sanktpeterburga. 1880.
- Frauenstädt, P., Blutrache und Todtschlagsühne im deutschen Mittelalter. Leipzig. 1881.
- Frauenstädt, P., Die Todtschlagsühne des deutschen Mittelalters. Berlin. 1886.
- Fresne, Charles du, Histoire de S. Lovys IX du nom par Jean Sire de Joinville. Paris. 1668: Des guerres privées et du droit de guerre par coutume. 330.
- Friedberg, E., Aus deutschen Bussbüchern. Halle. 1868.
- Gesetzbuch Daniels I., Fürsten und Gebieters von Montenegro und der Berda. Wien. 1859.
- Gindice, Pasquale del, La vendetta nel diritto longobardo. Milano. 1876. Aus dem Archivio storico lombardo. Anno II. III. Milano. 1875. 1876.
- Gjurković, Gj., Albanija. Crte o zemlji i narodu. Sarajeva. 1885.
- Gojčević, Sp., Oberalbanien und seine Liga. Leipzig. 1881.
- Gregorovich, F., Corsica. Stuttgart und Tübingen. 1854.
- Grimm, J., Deutsche Rechtsalterthümer. Göttingen. 1828.
- Haxthausen, A., Freiherr von, Transkaukasien. Andeutungen über das Familien- und Gemeindeleben und die socialen Verhältnisse einiger Völker zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere. Leipzig. 1856.
- Hoffmann, A. G., Blutrache. Ersch und Gruber'sche Encyclopädie II. 89.
- Hube, R., Prawo polskie w wieku trzynastym. (Biblioteka umiętności prawnych.) Warszawa. 1874.
- Hube, R., Wroźda, Wroźba i pokora. Studium z historii prawa. Odbitka z Ateneum r. 1881. Warszawa. 1884.
- Ivanisevč, N., O platě za ubijstvo vč drevnemč russkomč i drugichč slavjanskichč zakonodatelstvachč vč sravněnií sč germanskoju viroju. Kievč. 1840.
- Jagič, V., Zakonč vinodolskij. Podlinnyj tekstč sč russkimč perevodomč, kritičeskimi zaměčanijami i objasnenijami. Sanktpeterburga. 1880.
- Jireček, H., Slovanské právo v Čechách i na Moravě. V Praze. 3 voll. 1863—1872.
- Jireček, H., Svod zakonů slovanských. V Praze. 1880.
- Jireček, J., Vražba in Měsíční zprávy o činnosti královské české společnosti nauk. Leden. 1887. 2. V Praze.

- Kalačovъ, N., *Tekstъ russkoj pravdy na osnovanii četyrechъ spisikovъ raznychъ redakcij.* Moskva. 1847.
- Kalačovъ, N., *Predvaritelnyju juridičeskija svěděníja dlja polnago objašnjenja russkoj pravdy.* Vypuskъ pervyj. Izdanie vtoroe. Sanktpeterburgъ. 1880.
- Knihа drnovská. Kritickými i věcnými poznámkami opacienou vydal V. Brandl.* V Brně. 1868. Ein mährisches Rechtsbuch aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, verfasst von Ctibor Drnovský z Drnovic.
- Knihа tovačovská, aneb pana Ctibora z Cimburka a z Tovačova pamět obyčejá, řádu, zvyklostí starodávnychъ a řízení práva zemského. Kritické vydání, jež učinil V. Brandl.* V Brně. 1868.
- Kohl, J. G., *Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro.* Dresden. 1851. 2 Bände.
- Köhler, J., *Shakespeare vor dem Forum der Jurisprudenz.* Würzburg. 1883.
- Köhler, J., *Nachträge zu Shakespeare vor dem Forum der Jurisprudenz.* Würzburg. 1884.
- Köhler, J., *Zur Lehre von der Blutrache.* Würzburg. 1885.
- Köhler, J., *Das Recht als eine Culturerscheinung.* Würzburg. 1886.
- Komarovъ, A., *Adaty i sudoproizvodstvo po nimъ. In Materijaly dlja statistiki dagestanskoi oblasti. Sbornikъ svěděníj o kavkazskichъ gorcachъ.* Tiflisъ. 1868.
- Königswarter, *La vengeance et les compositions.* Revue de législation et de jurisprudence. Paris. 1819.
- Lago, V., *Memorie sulla Dalmazia.* Venezia. 1860—1871. 3 voll.
- La Marmora, A. de, *Voyage en Sardaigne.* Paris et Turin. 1839. 4<sup>e</sup> édition.
- Lange, *Объ уголовномъ правѣ Russkoj Pravdy.* Lavrovskij, Černogorija i Černogorecъ. Besěda. Kniga XI. 1871.
- Ljubisa, Sć. M., *Pripovijesti Crnogorske i Primorske.* U Dubrovniku. 1875.
- Ljubce, *Učređenija i narodnye obyčaj Šapsugovъ i Natuchazevъ (Tscherkessische Stämme).* Zapiski kavkazskago otděl. imp. russk. geograf. obščestva. Tiflisъ. 1866. Vyp. I. kn. VII. 18.
- Lucius, L., *Historia Dalmatiae et Croatiae.* Memorie di Traù. Vindobonae. 1758. Schwandtner III.
- Maciejowski, W., *Historja prawodawstw slowjańskich.* Wydanie trzecie. Warszawa. 1858.
- Mauricius, *Ars militaris* (Στρατηγικόν). Upsalae. 1664.
- Medaković, *Život i obyčaj Crnogoraca.* U Novom Sadu. 1860.
- Monumenta historico-juridica Slavorum meridionalium* (Statuta et leges I. Curzulae, II. civitatis Spalati, III. civitatis Bnduae, Scardoniae et Lesinae). Zagrabiae. 1877—1883.
- Monumenta serbica spectantia historiam Serbiae Bosnae Ragusii,* edidit Fr. Miklosich. Viennae. 1858.
- Mroček-Drozdovskij, P., *Izslědovanija o russkoj pravdѣ.* Moskva. 1881. 1885.
- Müller, K. O., *Aeschylus, Emeciden mit erläuternden Abhandlungen.* Göttingen. 1838.
- Pappenheim, M., *Die altdänischen Schutzgilden.* Breslau. 1885.
- Pavlovъ, A., *Knigi zakonnyja, soderžasēja vъ sebѣ, vъ drevnerusskomъ perevodѣ, vizantijskie zakony zemledělskie, ngolovnye, bračnye i sudebnye.* Sanktpeterburgъ. 1885.
- Pawiński, A., *O pojednaniu w zabójstwie według dawnego prawa polskiego.* Warszawa. 1884.
- Pertile, A., *Storia del diritto italiano dalla caduta dell'impéro alla codificazione.* Padova. 1887. Vol. V. Storia del diritto penale.
- Pfaffъ, *Narodnoe pravo Osetinъ. Sbornikъ svěděníj o Kavkazѣ.* Tiflisъ. 1871.
- Popović, G., *Recht und Gericht in Montenegro.* Agram. 1887.
- Поровъ, А., *Путешествіе въ Черногорію.* Sanktpeterburgъ. 1847.
- Pouillet, E., *Histoire du droit pénal dans le duché de Brabant. Mémoire faisant suite au mémoire traitant du droit pénal brabançon depuis ses origines jusqu'au XVI<sup>e</sup> siècle.* Louvain. 1869.
- Pravdonoša* (eine Zeitschrift für die Praxis der Jurisprudenz). U Zadru. 1851.
- Quadrepartitum.* Zagrabiae. 1798.
- Rakowiecki, J. B., *Prawda Ruska.* Warszawa. 1822.
- Rein, W., *Criminalrecht der Römer von Romulus bis auf Justinianus.* Leipzig. 1844.
- Reutz, A. von, *Die freien Landgemeinden von Crnagora (Montenegro), Poglizza und andere.* Dorpater Jahrbücher I. Dorpat. 1833.
- Reutz, A. von, *Verfassung und Rechtszustand der dalmatinischen Küstenstädte und Inseln im Mittelalter.* Dorpat. 1841.
- Reutz, A. von, *Sbornikъ istoričeskichъ i statičeskichъ svěděníj o Rossii.*
- Rivista italiana per le scienze giuridiche.* Diritta da E. Schupfer e G. Fusinato. Roma. 1886.
- Santini, P., *Appunti sulla vendetta privata e sulle rappresaglie in occasione di un documento inedito.* Archivio storico italiano. Firenze. 1886. Tomo XVIII.
- Schwarz, B., *Montenegro.* Leipzig. 1883.

- Sergěevič, V., Lekcii i izslědovanija po istorii russkago prava, Sanktpeterburgъ. 1883.
- Siegel, H., Geschichte des deutschen Gerichtsverfahrens. Giessen. 1857.
- Siegel, H., Deutsche Rechtsgeschichte. Berlin. 1886. Literatr der Blutrache 393.
- Soběstianskij, I., Krugovaja poruka u Slavjanъ po drevnimъ pamjatnikamъ ichъ zakonodatelstva. Praga. 1886.
- Stephanus de Bourbon, De septem donis Spiritus Sancti in: Anecdotes historiques, légendes et apologies tirés du recueil inédit d'Etienne de Bourbon publiés par A. Lecoy de la Marche. Paris. 1877.
- Stieglitz, H., Ein Besuch auf Montenegro. Stuttgart und Tübingen. 1841.
- Šapkarev, Bъlgarskij narodni prikaski i vĕrovanija. Plovdiv. 1885.
- Špilevskij, S., Sojuzъ rodstvennoj zasnity u drevnichъ Germancovъ i Slavjanъ. Kazanъ. 1866. Aus den Abhandlungen der Kasaner Universität.
- Štatut, Poljički, im Arkiv za povjestnicu jugoslavensku. Knjiga V. U Zagrebn. 1859. 225.
- Tamassia, G., Il diritto nell'epica francese dei secoli XII e XIII. In der Rivista Italiana. I. 191.
- Ternovskij, Akty Russkago na svjatomъ Athoně monastyryja sv. mučenika i cđitelja Panteleimona. Kievъ. 1873.
- Tobien, E. S., Die Blutrache nach altem russischen Rechte verglichen mit der Blutrache der Israeliten und Araber, der Griechen und Römer und der Germanen I. Dorpat. 1840.
- Tommasco, N., Canti popolari toscani corsi illirici greci. Venezia. 1841.
- Vasiljevskij, V., Zurnalъ ministerstva nar. prosv. CXCIX. Otdělъ naukъ. 308.
- Vialla de Sommières, L. C., Voyage historique et politique au Montenegro. Paris. 1820. Der Verfasser, Commandant de Castel-Nuovo, Gouverneur de la Province de Cattaro, Chef de l'état-major de la deuxième division de l'armée de l'Illyrie, à Raguse, depuis l'année 1807 jusqu'en 1813, betrat den Boden Montenegro's im November 1810.
- Vladimirskej-Budanovъ, M., Christomatija po istorii russkago prava. Izdanie vtoroe. Jaroslavъ, Kievъ. 1873. 1875. 1876.
- Vrěevič, V., Niz srpskich pripovijedaka, većinom o narodnom sudjenju po Boki, Crnoj Gori i Hercegovini. Pančevu. 1881.
- Vuk Stef. Karadžić, Srpske narodne Pjesme. Leipzig.
- Vuk Stef. Karadžić, Montenegro und die Montenegriner. Stuttgart und Tübingen. 1837.
- Wahlberg, W. E., Gesammelte kleinere Schriften und Bruchstücke über Strafrecht, Strafprocess, Gefängnissskunde, Literatur und Dogmengeschichte der Rechtslehre in Österreich. Wien. 1875.
- Walter, F., Das alte Wales. Bonn. 1859.
- Warnkönig, L. A., Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte bis zum Jahre 1305. Tübingen. 1835 —1842. III. 181.
- Wasserschleben, Abendländische Bussordnungen. Halle. 1881.
- Wilda, W. E., Strafrecht der Germanen. Halle. 1842.
- Zöpfel, H., Deutsche Rechtsgeschichte. Braunschweig. Vierte Auflage. 1871. 1872.

## Inhaltsverzeichnis.

I. Einleitung.	
	Seite
I. Definition der Blutrache . . . . .	127
II. Bedeutung der Blutrache . . . . .	127
III. Ursprung der Blutrache . . . . .	128
IV. Wer rächt . . . . .	130
V. Wofür Rache genommen wird . . . . .	130
VI. An wem Rache geübt wird . . . . .	131
VII. Ziel der Rache . . . . .	131
VIII. Ursprung der Sühne . . . . .	131
IX. Erlösehen der Blutrache . . . . .	132
X. Factoren, welche das Erlösehen der Blutrache herbeiführt haben.	
a) Kirche . . . . .	135
b) Staat . . . . .	136
XI. Flucht des Todtschlägers . . . . .	137
II. Die Blutrache bei den Slaven.	
Terminologie der Blutrache . . . . .	138
1. Serbisch . . . . .	138
2. Kroatisch . . . . .	139
3. Bulgarisch . . . . .	140
4. Cechisch . . . . .	140
5. Polnisch . . . . .	140
6. Russisch . . . . .	141
7. Albanesisch . . . . .	141
8. Deutsch . . . . .	142
I. Blutrache bei den Serben . . . . .	143
a) In Montenegro und den angrenzenden Landstrichen . . . . .	144
b) Im Serbien der Könige . . . . .	150
c) In Dalmatien . . . . .	153
II. Blutrache bei den Kroaten . . . . .	154
III. Blutrache bei den Bulgaren . . . . .	155
IV. Blutrache bei den Cechen . . . . .	156
V. Blutrache bei den Polen . . . . .	157
VI. Blutrache bei den Russen . . . . .	158
Keine Blutrache bei den früh unter deutsche Herrschaft gerathenen Slaven . . . . .	162
Ältestes Zeugniß für die Blutrache bei den Slaven . . . . .	163
Blutrache bei den Albanesen . . . . .	163
Blutrache in Ungern . . . . .	165
III. Die Blutrache bei den anderen indoeuropäischen Völkern.	
I. Blutrache bei den Germanen . . . . .	167
II. Blutrache bei den Kelten . . . . .	168
III. Blutrache bei den Griechen . . . . .	168
IV. Blutrache bei den Eranern und Indern . . . . .	169
a) Bei dem Avestavolk . . . . .	169
b) Bei den Persern . . . . .	169
c) Bei den Afghanen . . . . .	169
d) Bei den Osseten . . . . .	169
e) Bei den Armeniern . . . . .	170
f) Bei den Indern . . . . .	171
V. Blutrache bei den Römern und den Romanen . . . . .	171
a) Bei den Römern . . . . .	171
b) Bei den Italienern . . . . .	172
c) Bei den Franzosen . . . . .	174
d) Bei den Spaniern . . . . .	175
e) Bei den Rumunen . . . . .	176
Anhang.	
Sühnen . . . . .	176
I. Sühnen bei den Serben . . . . .	176
II. Sühnen bei den Cechen . . . . .	191
III. Sühnen bei den Polen . . . . .	196
IV. Sühnen bei den Albanesen . . . . .	199
Deutung der Sühnen . . . . .	202
Anmerkungen . . . . .	204
Literatur . . . . .	207

# DIE ELEGISCHE DICHTUNG DER CHINESEN.

VON

DR. AUGUST PFIZMAIER,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 10. MAI 1887.

In der vorliegenden Abhandlung hebt der Verfasser, um das Wesen der chinesischen Elegie darzuthun, denjenigen Theil der Gedichte 白居易 Pe-khiü-I's, welche durch die Benennung 感復 ‚die Beklagungen‘ bezeichnet werden, sowohl chinesisch als in Uebersetzung, hervor. In diesen dem Zeitraume Tsch'ang-khing (821—824 n. Chr.) angehörenden, meistens kürzeren Dichtungen beklagt Pe-khiü-I das Bedauerliche in seinen eigenen oder auch in fremden Verhältnissen. Dabei wurden drei beschreibende grössere Gedichte, deren Titel 遊悟真寺 ‚Das Wandeln zu dem Kloster Wu-tschin‘, 東南行 ‚Die Reise nach dem Südosten‘ und 渭邨退居 ‚Man wohnt zurückgezogen in dem Dorfe des Wei‘, welche den elegischen Charakter tragen, aus anderen Abschnitten ebenfalls aufgenommen. Die letzteren zwei Stücke enthalten jedoch dunkle und sehr schwierige Stellen, welche, obgleich über sie in der Ausgabe kaum etwas vorkommt, in ihrer Vollständigkeit belassen wurden.

In seiner Arbeit gibt der Verfasser die chinesischen Verse auf dieselbe Weise wie es früher geschehen, nämlich wortgetreu und des poetischen Verdienstes unbeschadet, wieder, was ihm bei der in diesem Falle stylistisch und ursprünglich oft als vieldeutig sich erweisenden deutschen Sprache erst nach vielem Zeitaufwande gelang.

Die einer Beachtung vorzüglich würdigen Stücke, wie: ‚Das Dorf Tschü-tschin‘, ‚Als man die Gedichte Teng-fang's las‘, ‚Auf der nördlichen Ebene von Ki-tschou‘, ‚Man gelangt wiederholt zu dem alten Wohnsitz an dem Wei‘, ‚Die Gefühle beim ersten Eintritt in Hiu‘, ‚Beim Vorbeiziehen an dem Dorfe Tschao-kiün‘, ‚Man ersteigt die alte Erdstufe im Osten der Feste‘, ‚An die Brüder von Kiang-nan‘, ‚Das Einhererschreiten auf dem Ostdamm‘, gehören sämmtlich zu den ‚Beklagungen‘. Das Gedicht auf das Wandeln zu dem Kloster Tschü-tschin findet sich noch unter den vier Abschnitten des ‚Ruhig Erlebten‘. Die längeren Stücke: ‚Die Reise nach dem Südosten‘ und ‚Man wohnt zurückgezogen in dem Dorfe des Wei‘, sowie einige der am Ende gebrachten, wurden in die Abschnitte der Sammlung 律詩 ‚Mustergedichte‘ eingereiht.

## 村 陳 朱 Das Dorf Tschü-tsch'in.

牛	機	桑	去	有	徐
驢	梭	麻	縣	村	州
走	聲	青	百	日	古
紘	札	氛	餘	朱	豐
紘	札	氳	里	陳	縣

In Sü-tschou, alter Bezirk Fung,  
 Ein Dorf ist, es heisst Tschü-tsch'in.  
 Von der Kreisstadt entfernt über hundert Li,  
 Maulbeerbäume, Hanf grün in Fülle.  
 Der Webstühle, Webschiffchen Ton knarrend.  
 Rinder, Esel laufen ohne Zahl.

有	有	山	縣	男	女
丁	財	深	遠	採	汲
不	不	人	宮	山	澗
入	行	俗	事	上	間
軍	商	淳	少	薪	水

Die Mädchen schöpfen in dem Thalfluss Wasser.  
 Die Männer holen auf den Bergen Brennholz.  
 Die Kreisstadt fern, Sachen des Palastes wenige.  
 Das Gebirg tief, die Sitte der Menschen einfach.  
 Hat man Güter, man nicht treibt Kaufmannschaft.  
 Gibt es Starke, treten sie nicht in das Kriegsheer.

相	田	死	生	頭	家
見	中	爲	爲	白	家
何	老	村	村	不	守
欣	與	之	之	出	村
欣	幼	塵	民	門	業

Haus für Haus man bewahrt des Dorfes Geschäft,  
 Ist das Haupt weiss, man nicht tritt aus dem Thore  
 Geboren, ist man des Dorfes Volk,  
 Gestorben, ist man des Dorfes Staub.  
 Auf den Feldern die Alten und die Jungen.  
 Einander sehend, warum freudig?



歡 黃 少 親 世 一  
 會 雞 長 疎 世 村  
 不 與 游 居 爲 唯  
 隔 白 有 有 婚 兩  
 旬 酒 羣 族 姻 姓

In dem ganzen Dorf nur zwei Geschlechtsnamen,<sup>1</sup>  
 Von Geschlecht zu Geschlecht unter ihnen Heirat.  
 Die Verwandten wenn entfernt wohnen, gibt es Seitengeschlechter.  
 Die Aelteren, Jüngeren wenn umherwandeln, gibt es Scharen.  
 Bei gelben Hühnern und weissem Wein  
 Fröhliche Zusammenkünfte, dazwischen nicht zehn Tage.

往 所 不 既 墳 死 嫁 生  
 往 以 苦 安 墓 者 娶 者  
 見 多 形 生 多 不 先 不  
 玄 壽 與 與 遠 遠 近 遠  
 孫 考 神 死 村 葬 鄰 別

Die Lebenden nicht weit sich trennen,  
 Bei Vermählung früher nahe Nachbarschaft.  
 Die Todten nicht weit werden begraben,  
 Grabhügel viele rings um das Dorf.  
 Da man zufrieden im Leben und im Tod,  
 Nicht mühselig die Gestalt und der Geist.  
 Somit viele Langjährigkeit, ganzes Lebensloos,  
 Hier und dort man sieht Ururenkel.

信 以 士 世 祗 徒 少 我  
 爲 此 人 法 自 學 小 生  
 大 自 重 貴 取 辨 孤 禮  
 謬 桎 官 名 辛 是 且 義  
 人 梏 婚 教 勤 非 貧 鄉

Ich geboren bin in der Gebräuche Bezirk,  
 Jung, klein als ich war, verwaist und auch arm,  
 Bloss ich unterscheiden lernte Recht und Unrecht,  
 Zufällig auf mich nahm Grobes, Anstrengendes,  
 Für die Welt als Muster der vornehme Name bei Belehrung,  
 Gelehrte schätzen hoch das Amt bei Vermählung,  
 Dadurch mich legt' ich in Fussfesseln, Handfesseln,  
 Ward in Wahrheit ein Mensch des grossen Irrthums.

<sup>1</sup> In dem Dorfe gab es nur die zwei Geschlechtsnamen 朱 Tschü und 陳 Tsch'in, daher dessen Name.

望	承	上	下	三	二	十	十
此	家	有	有	十	十	五	歲
不	與	君	妻	爲	舉	能	解
肖	事	親	子	諫	秀	屬	讀
身	國	恩	累	臣	才	文	書

Mit zehn Jahren ich erklärte, las Bücher,  
 Mit fünfzehn ich konnte fortsetzen Schriftschmuck,  
 Mit zwanzig erhoben zu glänzender Begabung,  
 Mit dreissig ich wurde Vorstellungen machender Diener,  
 Nach unten gab es das Anknüpfen von Gattin und Kind,  
 Nach oben gab es des Gebieters und der Verwandten Gnade.  
 Ich unterstützte das Haus, diente dem Reich,  
 Hoffte, dass ich hierdurch kein Entarteter war.

來	東	夜	晝	羸	孤	迨	憶
往	西	寢	行	馬	舟	今	昨
若	不	無	有	四	三	十	旅
浮	暫	安	飢	經	適	五	遊
雲	住	魂	色	秦	楚	春	初

Man dachte gestern, dass Scharen umherzogen das erste Mal,  
 Es erstreckt sich bis jetzt auf fünfzehn Frühlinge,  
 Auf einzelнем Schiff man dreimal gelangte nach Tschu,  
 Auf magerem Pferd viermal vorbeikam an Thsin,  
 Am Tag wenn man wandelte, war die Farbe des Hungers,  
 In der Nacht wenn man schlief, war ohne Ruhe die Seele,  
 Im Osten und Westen nicht eine Weile Stillstand,  
 Kommen und Gehen wie schwimmende Wolken.

逝	平	各	江	骨	離
者	生	有	南	肉	亂
隔	終	平	與	多	失
年	日	生	江	散	故
聞	別	親	北	分	鄉

Getrennt, verwirrt, man verlor die Heimat,  
 Knochen und Fleisch oft zerstreuten sich, theilten sich,  
 Des Stromes Süden und des Stromes Norden,  
 In jedem waren lebenslang Verwandte,  
 Lebenslang, den ganzen Tag sie Abschied nahmen,  
 Dass sie schieden, über ein Jahr man hörte.

長	一	愁	悲	夕	朝
羨	生	霜	火	哭	憂
村	苦	侵	燒	坐	臥
中	如	鬢	心	達	至
民	此	根	曲	晨	暮

Am Morgen kummervoll man liegt bis zum Abend,  
 Am Abend wehklagend man sitzt, erlebt den frühen Morgen.  
 Der Traurigkeit Feuer verbrennt des Herzens Krümmungen,  
 Der Betrübniss Raufrost dringt in des Schläfenhaares Wurzeln.  
 Das ganze Leben bitter auf diese Weise,  
 Beständig Gelüsten ist nach des Dorfes Volk.

詩. 鮑 鄧 讀 Als man die Gedichte Ting-fang's las.

惻	看	疑	未	偶	塵
惻	名	是	及	取	架
令	知	陶	看	一	多
我	是	潛	姓	卷	文
悲	君	詩	名	披	集

Auf des Staubes Gestellen viele Sammlungen von Schriften,  
 Zufällig man nahm eine Rolle, schlug sie auf.  
 Ehe man noch gesch'n den Geschlechtsnamen und Namen,  
 Muthmasste man, es seien Thao-thsien's Gedichte.  
 Als den Namen man sah, wusste, dass sie von dir,  
 Schmerzlich es mich machte betrübt.

亦	襄	猶	京	近	詩
聞	陽	得	兆	日	人
鬢	孟	一	杜	誠	多
成	浩	拾	子	有	蹇
絲	然	遺	美	之	厄

Bei Dichtern viele Hemmniss und Mühen,  
 In den nahen Tagen wahrhaftig kommt es vor.  
 Von Tu-tse-mei<sup>1</sup> in der Mutterstadt  
 Man noch immer auflesen kann, was hinterlassen.  
 Von Meng-hao-jeu in Siang-yang  
 Man auch hört, das Schläfenhaar ward zu Seidenfäden.

<sup>1</sup> Tu-tse-mei ist der Dichter 杜甫 Tu-fu.

嗟	三	擢	新	少	盍
君	十	第	婚	年	死
兩	在	祿	妻	無	於
不	布	不	疾	路	岐
如	衣	及	歸	患	

Ach bei dir beides nicht so,  
 Mit dreissig du bist in tuchenen Kleidern.  
 Entrissen dem Wohnhaus, der Gehalt nicht wird erreicht,  
 Neuvermält, die Gattin noch nicht heimgekehrt.  
 In jungen Jahren ohne der Krankheit Sorge,  
 Nämlich du stirbst an des Weges Kreuzung.

天	唯	此	巧
不	與	理	曆
與	好	勿	不
爵	文	復	能
壽	詞	道	推

Der Himmel nicht gab Einkünfte, Langjährigkeit,  
 Er nur gab gute Worte der Schrift,  
 Diese Ordnung nicht wieder man bespreche,  
 Der Kunstfertigkeit Sternbilder man nicht kann zurückweisen.

首三老歎 Drei Gedichte, in welchen man das Alter beseufzt.

Erstes Gedicht.

晨	形	少	白	萬	漸
興	影	年	髮	化	衰
照	兩	辭	隨	成	看
青	寂	我	梳	於	不
鏡	寞	去	落	漸	覺

Wenn der Morgen sich erhebt, in dem leuchtenden grünen Spiegel  
 Gestalt und Schatten beides lautlos,  
 Die jungen Jahre sich verabschieden von mir, sich entfernen,  
 Das weisse Haupthaar in der Richtung des Kammes fällt.  
 Zehntausend Verwandlungen sich bilden allmählig.  
 Allmähliges Schwinden man sieht unmerklich.

千 誰 不 人 今 但  
 齡 會 得 生 朝 恐  
 與 天 長 少 者 鏡  
 龜 地 歡 滿 於 中  
 鶴 心 樂 百 昨 顏

Nur man fürchtet, in dem Spiegel das Angesicht  
 Diesen Morgen älter als gestern.  
 Das Leben des Menschen bei Wenigen volle Hundert,  
 Man nicht erlangt beständige Fröhlichkeit, Freude.  
 Wer berechnet des Himmels und der Erde Herz,<sup>1</sup>  
 Tausend Jahre mit der Schildkröte, dem Storch?

唯 萬 今 吾  
 無 病 古 聞  
 治 皆 稱 善  
 老 可 扁 醫  
 藥 治 鵲 者

Ich habe gehört, als guten Arzt  
 Im Alterthum und jetzt man rühmt Pien-thsio.  
 Alle zehntausend Krankheiten man kann zurechtbringen,  
 Nur Arzneien nicht gibt es, die zurechtbringen das Alter.

## Zweites Gedicht.

不 自 欲 匣 今 昔 梳 我  
 欲 從 照 中 如 似 理 有  
 明 頭 先 有 素 玄 何 一  
 磨 白 歎 舊 絲 雲 稠 握  
 拭 來 息 鏡 色 光 直 髮

Ich eine Handvoll Haupthaar habe,  
 Mit dem Kamm geordnet, warum geheim, gerade?  
 Einst es glich der schwärzlichen Wolke Glanz,  
 Jetzt wie der rohen Seidenfäden Farbe,  
 In dem Kästchen man hat einen alten Spiegel,  
 Will man sich spiegeln, früher man seufzt,  
 Seit das Haupt weiss geworden,  
 Man ihn nicht will hell schleifen und reiben.

<sup>1</sup> Das Herz ist der Stamm, die Grundlage.  
 Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXXVI, 154

不 獨 至 鴉  
 得 有 老 頭  
 終 人 常 與  
 身 鬢 如 鶴  
 黑 毛 墨 頸

Der Krähe Haupt und des Storches Hals  
 Bis zu dem Alter beständig wie Tinte.  
 Bloss des Menschen Schläfenhaar, die Haare,  
 Man erlangt nicht, dass sie das ganze Leben schwarz.

## Drittes Gedicht.

不 但 今 去 今 前  
 覺 驚 年 歲 歲 年  
 身 物 已 新 成 種  
 衰 長 學 嬰 花 桃  
 暮 成 步 兒 樹 核

In früheren Jahren man pflanzte Pfirsichkerne,  
 Dieses Jahr sie wurden Bäume mit Blüten.  
 In vergangenen Jahren neue Kinder,  
 Dieses Jahr sie schon lernten schreiten,  
 Nur man erschrickt, dass Dinge gross wachsen, entstehen,  
 Unmerklich der Leib schwindet am Abend.

長 壯 偏 因 少 去  
 年 歲 寄 書 年 矣  
 當 不 諸 今 留 欲  
 悔 歡 親 日 不 何  
 悟 娛 故 意 住 如

Entfernt sein, wie will man es?  
 In jungen Jahren bei Zurückbleiben man steht nicht still.  
 Vermittelst Schreiben heute der Gedanke,  
 Rings umher weil man sich hält an die Verwandten.  
 In den Jahren der Kraft man nicht fröhlich ist und freudig,  
 In den Jahren, wo man erwächst, man bereuen soll und bemerken.

## 春 早 中 溪 Der frühe Frühling an dem Thalfluss.

蟄	東	春	西	陰	南
動	風	溜	澗	嶺	山
萌	來	含	冰	留	雪
草	幾	新	已	殘	未
拆	日	碧	消	白	盡

Auf des Südens Bergen der Schnee noch nicht zu Ende,  
 Auf dem nördlichen Berggipfel zurückbleibend übriges Weiss.  
 In dem westlichen Thalfluss das Eis schon geschmolzen,  
 Der Frühling hervortretend in sich fasst neuen Lazur.  
 Der Ostwind kommt mehrere Tage,  
 Verborgenes regt sich, keimende Pflanzen brechen auf.

暮	一	來	愛	一	潛
禽	坐	拂	此	日	知
聲	欲	溪	天	不	陽
嘖	望	邊	氣	虛	和
嘖	歸	石	暖	擲	功

Tief man erkennt, des Yang einstimmendes Werk  
 Eines Tages nicht vergebens hingeworfen.  
 Man liebt dieser Himmelsluft Wärme,  
 Kam, streifte neben dem Thalfluss die Steine.  
 Einmal man sass, wollte vergessen auf die Heimkehr.  
 Am Abend der grossen Vögel Stimmen riefen.

家	歸	隱	蓬
人	來	映	蒿
烹	問	煙	隔
薺	夜	火	桑
麥	爨	夕	棗

Beifuss abschloss Maulbeerbäume, Brustbeeren.  
 Versteckter Wiederglanz, Rauch und Feuer am Abend.  
 Nach Hause man kam, fragte nach dem Nachtessen:  
 Des Hauses Menschen sollen Täschelkraut<sup>1</sup> und Weizen.

<sup>1</sup> Das Täschelkraut dient zur Verflüssigung der Speisen.

## 夜雪回弟兄送

Man geleitet die Brüder bei Umkehr in die Schneenacht.

廻	離	新	時	東	日
馬	襟	與	從	北	晦
嘶	淚	兄	村	風	雲
未	猶	弟	南	切	氣
歇	濕	別	還	切	黃

Die Sonne dunkel, die Wolkenluft gelb,  
 Im Nordosten der Wind schneidend.  
 Um die Zeit von des Dorfes Süden man zurückkehrt,  
 Eben erst von den Brüdern man nahm Abschied.  
 Bei der Trennung der Brustlatz von Thränen noch immer feucht,  
 Bei der Umkehr das Pferd zu wiehern noch nicht aufhört.

飄	寂	歲	夜	天	欲
零	寞	暮	長	陰	歸
上	滿	雨	火	多	一
塔	爐	凝	消	無	室
雪	灰	結	盡	月	坐

Man wollte heimkehren in ein inneres Haus, sitzen,  
 Der Himmel verborgen, oft ohne Mond.  
 Die Nacht lang, das Feuer erloschen, zu Ende,  
 An des Jahres Abend der Regen gefroren, geknüpft.  
 Ruhig und still, der ganze Ofen Asche,  
 Bei Wirbelwind fallend auf den oberen Stufen Schnee.

頃	所	雪	灰	殘	對
刻	遇	白	死	燈	雪
堪	皆	如	如	明	畫
愁	如	我	我	復	寒
絕	此	髮	心	滅	灰

Gegenüber dem Schnee gemalt kalte Asche,  
 Das übrige Lampenlicht wieder wird verlöscht.  
 Die Asche tott wie mein Herz.  
 Der Schnee weiss wie mein Haupthaar.  
 Was man antrifft, alles so beschaffen,  
 Einen Augenblick man kann vor Traurigkeit vergeh'n.



正 平 轉 廻  
 爲 生 憂 念  
 今 洗 作 入  
 宵 心 禪 坐  
 設 法 悅 忘

Umkehrend man bedenkt, eintretend man sitzt und vergisst.  
 Im Gegentheil der Kummer erweckt stilles Gefallen.  
 Durch das ganze Leben wie das Herz man wäscht, die Weise.  
 Gerade sie wird heute Nacht hingestellt.

## 塚 古 東 村 登

Man ersteigt den alten Grabhügel im Osten des Dorfes.

但 回 悠 獨 上 高  
 見 頭 哉 有 有 低  
 荒 向 此 最 牛 古  
 田 村 懷 高 羊 時  
 艸 望 抱 頭 道 塚

Hoch, sich neigend, aus alter Zeit ein Grabhügel,  
 Auf ihm sich befindet der Rinder und Schafe Weg.  
 Bloss vorhanden das sehr hohe Haupt,  
 Träurig dies, von dem Busen umschlossen!  
 Man wendet das Haupt, blickt nach dem Dorf in die Ferne,  
 Man sieht nur Wüstenei, Pflanzen der Felder.

年 花 不 自 多 村  
 年 少 覺 來 種 人  
 春 鶯 風 此 栗 不  
 暗 亦 光 村 與 愛  
 老 稀 好 住 棗 花

Des Dorfes Menschen nicht lieben die Blumen,  
 Häufig man pflanzt Kastanien und Brustbeeren.  
 Wenn man kommt in dieses Dorf und anhält,  
 Man nicht bemerkt, dass der Glanz der Sitte gut.  
 Die Blumen wenige, Nachtigallen auch selten,  
 Jahr aus, Jahr ein, der Frühling der dunkle, der alte.

## 者歌聞夜

Man hört in der Nacht einen singenden Menschen.

泣	歌	登	隣	秋	夜
聲	罷	調	船	江	泊
通	繼	堪	有	月	鸚
復	以	愁	歌	澄	鷓
咽	泣	絕	者	徹	洲

In der Nacht auf der Papageien-Insel man ankerte,  
 Des Herbststromes Mond rein und hell.  
 In dem Nachbarschiff ein singender Mensch war,  
 Der hervorbrechende Klang konnte machen vor Kummer vergehn.  
 Der Gesang endend, ward fortgesetzt durch Weinen,  
 Des Weinens Ton durchdringend, wieder stockend.

雙	夜	娉	獨	有	尋
雙	淚	婷	倚	婦	聲
墮	似	十	帆	顏	見
明	真	七	檣	如	其
月	珠	八	立	雪	人

Man suchte nach der Stimme, sah diesen Menschen,  
 Es war ein Weib, deren Angesicht wie Schnee.  
 Allein, gelehnt an den Mastbaum, sie stand,  
 Schön von Anblick, siebzehn bis achtzehn von Jahren.  
 In der Nacht die Thränen glichen ächten Perlen,  
 Zu zweien, zu zweien fallend bei dem glänzenden Mond.

低	一	歌	借
眉	間	泣	間
終	一	何	誰
不	沾	淒	家
說	襟	切	婦

Man fragte, wessen Hauses Weib sie sei,  
 Gesang und Weinen warum kalt und schneidend.  
 Einmal man fragte, einmal sie netzte den Brustlatz.  
 Sie senkte die Brauen, durchaus sie nicht sprach.

## 竹 栽 新 Der neugepflanzte Bambus.

盡 有 憶 見 種 何 閉 佐  
 日 時 得 此 竹 以 門 邑  
 遠 公 山 溪 百 娛 秋 意  
 欄 事 中 上 餘 野 草 不  
 行 暇 情 色 莖 性 生 適

Zur Seite zu steh'n der Stadt, die Absicht nicht ward erreicht,  
 Bei verschlossenem Thor die Herbstpflanzen wachsen.  
 Wodurch Freude haben an des Feldes Eigenschaft?  
 Man pflanzt Bambus mehr als hundert Stengel.  
 Wenn man sieht an diesem Thalfloss die Farbe,  
 Denkt man, dass man erlangte die Leidenschaft der Berge.  
 Zu Zeiten von öffentlichen Geschäften frei,  
 Den ganzen Tag man wandelt um das Gitter.

秋 最 稍 已 勿 勿  
 風 愛 稍 覺 言 言  
 枝 近 有 庭 陰 根  
 有 窗 餘 宇 未 未  
 聲 臥 清 內 成 固

Man nicht sage, die Wurzeln noch nicht fest,  
 Man nicht sage, der Schatten noch nicht vollendet.  
 Schon man fühlt, dass in dem Vorhof der Erdkreis.  
 Nach und nach es gibt übrige Frische.  
 Sehr man liebt nahe dem Fenster zu liegen,  
 Im Herbstwind die Aeste machen ein Geräusch.

## 懷 感 江 曲 秋 早

Die Anregung durch den frühen Herbst in Khiō-kiang.

白 朱 荷 池 嫋 離  
 日 顏 花 上 嫋 離  
 無 自 半 秋 涼 暑  
 窮 銷 成 又 風 雲  
 已 歇 子 來 起 散

Weit weg die Hitze, die Wolken sich zerstreun,  
 Wehend der kühle Wind sich erhebt.  
 An dem Teiche der Herbst auch kommt,  
 Die Lotusblumen zur Hälfte bilden Früchte.  
 Das lichtrothe Angesicht schmilzt, hört auf,  
 Am hellen Tage kein Erschöpfen seiner selbst.

今	去	歲	青	年	人
秋	歲	歲	蕪	光	壽
復	此	秋	與	急	不
來	悲	相	紅	於	如
此	秋	似	蓼	水	山

Des Menschen Langjährigkeit nicht wie ein Berg,  
 Der Jahre Glanz eiliger als das Wasser.  
 Der grüne Pflanzenwust und das rothe Blutkraut  
 Jahr für Jahr im Herbst einander ähnlich.  
 Im vergangenen Jahr hier der traurige Herbst,  
 In diesem Herbst er wieder hierher kommt.

然浩孟懷陽襄游

Auf der Wanderung nach Siang-yang denkt man an Meng-hao-ien.

思	今	孟	秀	漢	楚
人	我	氏	氣	水	山
至	諷	之	結	碧	碧
其	遺	文	成	湯	岩
鄉	文	章	象	湯	岩

Die Berge von Tshu lasurblau, hoch und steil,  
 Das Wasser des Han lasurblau, wogend.  
 Der erblühende Geist im Knüpfen bildet Gestalten,  
 Den Schriftschmuck des Geschlechtes Meng.<sup>1</sup>  
 Jetzt ich hersage den hinterlassenen Schmuck,  
 An den Menschen denkend, ich gelange nach seiner Heimat.

雲	舊	藹	南	日	清
深	隱	若	望	暮	風
樹	不	有	鹿	空	無
蒼	知	餘	門	襄	人
蒼	處	芳	山	陽	繼

<sup>1</sup> Der Dichters Meng-hao-ien geschah auch Erwähnung in dem Gedichte: Als man die Gedichte Teng-Fang's las.

Der ruhige Wind, kein Mensch ist, der es fortsetzt,  
 Der Abend des Tages in Siang-yang leer.  
 Im Süden man blickt auf des Hirschthores Berg.  
 Schattig, als ob Ueberfluss an würzhaften Pflanzen.  
 Altes Verborgensein, man weiss nicht den Ort:  
 Die Wolken tief, die Bäume dunkelgrün.

作原北城冀

Auf der nördlichen Ebene von Ki-tsch'ing gedichtet.

封何落風秋野  
 疆代日吹聲色  
 百此駟黃亦何  
 里開征埃蕭莽  
 餘國車起疎蒼

Der Wildniss Farbe warum kalt und grasgrün?  
 Des Herbstes Geräusch auch ruhig und fern.  
 Der Wind weht, gelber Erdstaub sich erhebt,  
 In der sinkenden Sonne jagend des Eroberungszuges Wagen.  
 In welchem Zeitalter hier man eröffnete das Reich?  
 Des Lebens Grenzen hundert Li und darüber.

今昔今昔朝古  
 化人變人市今  
 爲墓爲城無不  
 里田丘邑常相  
 閭中墟中居待

Alterthum und Jetztzeit auf einander nicht warten,  
 An dem Morgenmarkt kein beständiges Wohnen.  
 Einst eine Feste der Menschen, die Mitte der Stadt,  
 Jetzt verändert es ist zu einem Erdhügel.  
 Einst ein Grab der Menschen, die Mitte der Aecker,  
 Jetzt verwandelt es sind Strassen und Thore der Strassen.

懷行焉世日廢  
 古人能變月興  
 空千知無互相  
 躊載其遺居催  
 蹶後初風諸迫

Zerstören und Erheben einander drängen,  
 Die Sonne, der Mond wechselseitig weilen,  
 Die Zeitalter sich verändern, ohne zu hinterlassen die Sitte,  
 Wie kann man wissen, wie es war im Anfang?  
 Die wandelnden Menschen nach tausend Jahren  
 Im Busen das Alterthum tragen, leer, unschlüssig.

居 舊 上 涓 到 重

Man gelangt wiederholt zu dem alten Wohnsitz an dem Wei.

感	追	幾	十	開	舊
傷	思	欲	年	門	居
故	昔	迷	方	當	清
游	日	歸	一	蔡	涓
處	行	路	還	渡	曲

Der alte Wohnsitz die Krümmung des klaren Wei,  
 Man öffnet das Thor an der Pflanzen Ueberfahrt.  
 In zehn Jahren eben einmal man zurückkehrt,  
 Beinahe man sich verirren will auf dem Heimwege  
 Man zurückdenkt an das Wandeln der Tage von einst,  
 Beklagung an den Orten, wo vor Alters man ging.

半	試	盡	因	種	插
爲	問	是	驚	桃	柳
遠	舊	舊	成	成	作
村	老	童	人	老	高
墓	人	孺	者	樹	林

Die Weiden, die man gesteckt, bildeten einen hohen Wald,  
 Die Pflirsiche, die man gepflanzt, wurden alte Bäume.  
 Dabei man erschrak über die erwachsenen Menschen,  
 Sie alle waren ehemalige Knaben und Säuglinge.  
 Man versuchte zu fragen nach den ehemaligen Greisen.  
 Zur Hälfte sie waren um das Dorf herum in den Gräbern.

舉	人	出	白	前	浮
目	物	沒	日	後	生
悲	日	光	如	遞	同
所	改	不	弄	來	過
遇	變	住	珠	去	客

Schwimmend entstehen zugleich mit Vergangensein ein Gast,  
 Vorher, nachher wechselnd man kommt und sich entfernt.  
 Der helle Tag wie das Kleinod, die Perle,  
 Aufgehend, untergehend der Glanz nicht steht still.  
 Die menschlichen Wesen täglich sich verändern,  
 Bei Erheben des Auges traurig, was wird begegnet.

三 唯 白 朱 安 回  
 峰 有 髮 顏 得 念  
 色 山 生 銷 不 念  
 如 門 無 不 衰 我  
 故 外 數 歇 暮 身

Im Umwenden denkend, denk' ich an meinen Leib,  
 Wir erlangen den Abend, wo man nicht schwindet?  
 Das hellrothe Angesicht schmilzt olme Aufhören.  
 Das weisse Haupthaar wächst ohne Zahl.  
 Bloß es gibt einen Berg ausserhalb des Thores,  
 Der drei Berggipfel Farbe wie vor Alters.

感 有 峽 入 初 Die Gefühle beim ersten Eintritt in Hiä.<sup>1</sup>

豔 瞿 闊 蒼 下 上  
 預 塘 狹 蒼 有 有  
 屹 呀 容 兩 千 萬  
 中 直 一 崖 丈 仞  
 峙 瀉 葦 間 水 山

Oben sind zehntausend Klafter die Berge.  
 Unten sind tausend Klafter das Wasser.  
 Grün, grün der Zwischenraum beider Felsenufer  
 In Breite, Schmalheit fasst ein Schilfrohr.<sup>2</sup>  
 Kiü-thang<sup>3</sup> leer, geradezu ungeworfen,  
 Bei Yen-yü<sup>4</sup> in dem steilen Gipfel die Berghöhe.

<sup>1</sup> Hiä-tschou, das spätere I-ling-tschou in dem Reiche Thsu.

<sup>2</sup> So in den Liedern des Reiches Wei:

Wer würde sagen, dass der Fluss breit?

Ein Schilfrohr übersetzt ihm.

<sup>3</sup> Der Damm Kiü-thang befindet sich ein Li östlich von Kwei-tschou.

<sup>4</sup> Yen-yü ist ein Fluss am Ausgange des Damms Kiü-thang. In den beiden Zeichen 豔 und 預 ist hier links noch das Classenzeichen 彳 zu setzen.

況 一 小 大 無 未  
 千 步 石 石 風 夜  
 三 不 如 如 白 黑  
 百 可 牙 刀 浪 岩  
 里 行 齒 劍 起 昏

Ehe noch Naecht, sind die schwarzen Felsen dunkel,  
 Ohne Wind die weissen Wellen sich erheben.  
 Die grossen Steine wie Messer und Schwerter,  
 Die kleinen Steine wie Hauer und Zähne.  
 Einen Schritt kann man nicht wandeln,  
 Um wie viel weniger eintausend dreihundert Li?!

蠻 常 吾 一 欽 苒  
 貊 聞 生 跌 危 弱  
 可 仗 繫 無 楫 竹  
 行 忠 於 完 師 筏  
 矣 信 此 舟 趾 念

Grasartig, schwach die Bambushaut, das Bambusseil,<sup>2</sup>  
 Ach in Gefahr des Rudermeisters Zehen!  
 Wenn er einmal strauchelt, kein festes Schiff,  
 Mein Leben gebundener als dieses.  
 Beständig man hört das Stützen auf Redlichkeit und Treue,  
 Die Barbaren konnten schon wandeln.

復 常 蹇 況 豈 自  
 作 恐 舛 吾 盡 古  
 無 不 不 時 非 漂  
 名 才 足 與 君 沉  
 死 身 恃 命 子 人

Seit dem Alterthum schwimmende, versinkende Menschen,  
 Wie wären sie Alle keine weisen Männer?  
 Um so mehr ich, dem um die Zeit der Befehl gegeben,  
 Lahm, verkehrt, nicht würdig, dass man sich verlasse.  
 Beständig man fürchtet, dass man ohne Begabung selbst,  
 Wieder auftritt ruhmlos im Tode.

Von Hiä-tschou bis 忠州 Tschung-tschou setzen sich Stromschnellen und unwegsame Stellen auf einer Strecke von eintausend dreihundert Li fort.

Ueber das Zeichen 念 ist hier noch das Classenzeichen 竹 zu setzen.



村君昭過 Beim Vorbeiziehn an dem Dorfe Tschao-kiün.<sup>1</sup>

遠至生亦彩靈  
 選麗此如雲珠  
 入物遐彼出產  
 君難陋妹無無  
 門掩村子根種

Die reingeistige Perle wird erzeugt ohne Aussaat,  
 Die buntfarbige Wolke wird hervorgebracht ohne Wurzel.  
 Auch wie jene jüngere Schwester,  
 Sie geboren in diesem fernen, niedrigen Dorfe.  
 Zierliche Dinge sind schwer zu verdecken,  
 Hastig gewählt, sie tritt in des Gebieters Thor.

丹白不事豈唯終獨  
 青黑得排無此棄美  
 何旣由勢一希於衆  
 足可至須顧代塞所  
 論變尊去恩色垣嫉

Einzig schön, von Allen beneidet,  
 Zuletzt verstossen nach der verschlossenen Ringmauer.  
 Nur dieses in dem Zeitalter seltene Bildniss,  
 Warum kein Einziger nach ihm zurückblickt in Gnade?  
 Die Sache ward weggelegt, die Macht musste weggehen.  
 Man konnte nicht ausgehen von dem Höchstgeehrten.  
 Da Weiss und Schwarz bereits veränderlich,  
 Mennigroth und Grün warum werth des Erörterns?

但妍依慘不竟  
 有委稀淡返埋  
 村化舊晚巴代  
 名已鄉雲東北  
 存久園水魂骨

Endlich man begrub im Norden von Tai die Gebeine,  
 Liess nicht zurückkehren nach Pa-tung die Seele.

<sup>1</sup> Das Dorf Tschao-kiün liegt vierzig Li nordöstlich von 歸 Kuei-tschuen. Es heisst so von der berühmten Schönheit Tschao-kiün, deren Name auch als Beiname gebraucht ward, wie es offenbar hier geschehen.

Giftig, schal der Abendwolken Wasser,  
 Sich anlegend wenig in der Heimat Garten.  
 Das zierliche Aussehen verwandelt ist schon lange Zeit,  
 Nur ist des Dorfes Name vorhanden.

燒 至 恐 不 指 村  
 灼 今 貽 取 點 中  
 成 村 來 往 爲 有  
 癩 女 者 者 我 遺  
 痕 面 窵 戒 言 老

In dem Dorfe sich fand ein zurückgelassener Greis.  
 Auf schwarze Punkte zeigend, er mir es sagte.  
 Man suche nicht, vor dem Vergangenen zu warnen,  
 Man fürchte, Schuld auf die Künftigen zu vererben.  
 Bis heute die Dorf Mädchen in dem Angesicht  
 Durch Brennen, Sengen bilden Schorf und Narben.<sup>1</sup>

槐 庭 Die Sophora des Vorhofes.

嫋 蒙 一 何 縱 十 唯 南  
 嫋 蒙 株 此 活 種 有 方  
 黃 碧 獨 那 亦 七 青 饒  
 花 煙 華 庭 支 八 槐 竹  
 枝 葉 滋 下 離 死 稀 樹

In des Südens Gegenden reichlich Bambus und Bäume.  
 Nur ist die grüne Sophora selten.  
 Von zehn, die man pflanzt, sieben bis acht sterben,  
 Gesetzt dass sie leben, so sind sie auch zertheilt.  
 Warum in dieser Landschaft, an des Vorhofes Fuss  
 Ein Stamm allein vielfach von Blüten?  
 Dunkel, dunkel lasurblauer Rauch die Blätter.  
 Schlank, schlank mit gelben Blumen die Aeste.

況 樹 遇 人 憶 忽 此 我  
 見 木 物 生 在 向 樹 家  
 舊 猶 牽 有 故 天 蔭 渭  
 親 復 所 情 園 涯 前 水  
 知 爾 思 感 時 見 塚 上

<sup>1</sup> Um nicht wie Tschao-kün als Schönheiten zu gelten.

Mein Haus an den Ufern des Flusses Wei,  
 Vor dieses Baumes Schatten die mennigrothe Erde.  
 Plötzlich zu dem Himmelsufer gewendet er erscheint.  
 Man denkt, es sei die Zeit, wo in dem alten Garten er war.  
 In der Menschen Leben gibt es der Gefühle Regung,  
 Eine zufällige Sache herbeizieht, was man ersehnt,  
 Bei den Bäumen noch immer Wiederholung.  
 Um so mehr wenn man sieht alte Verwandte, sie kennt!

## 臺 古 東 城 登

Man ersteigt die alte Erdstufe im Osten der Feste.

牛	靡	巴	巴	疑	不	有	迢
羊	靡	宮	歌	是	知	土	迢
緣	春	沒	久	巴	何	青	東
四	草	黃	無	王	代	崔	郊
隈	合	埃	聲	臺	物	嵬	上

Nahe reichend an der östlichen Vorstadt Seite  
 Gibt es grüne Steinmassen mit Erde.  
 Man weiss nicht, von welchem Zeitalter es ist.  
 Muthmasst, es sei die Erdstufe des Königs von Pa.  
 Die Lieder von Pa längst verklungen,  
 Der Palast von Pa versunken in gelben Erdstaub.  
 Nach einander Frühlingspflanzen sich vereinen,  
 Rinder, Schafe sich winden um die vier Ecken.

時	唯	向	馮	峰	始	目	我
從	有	遠	高	壘	見	極	來
東	故	胸	視	水	江	心	一
北	園	襟	聽	纒	山	悠	登
來	念	開	曠	廻	勢	哉	眺

Ich komme, steig' empor einmal, blick' in die Ferne.  
 Das Auge gipfelt, das Herz traurig!  
 Zuerst man sieht des Stromes, der Berge Gewalt.  
 Die Bergspitzen gehäuft, die Wasser im Kreise sich dreh'n.  
 Gestützt auf die Höhe, Sehen und Hören sich erweitern.  
 Gekehrt in die Ferne, die Brust, der Brustlatz sich öffnen.  
 Nur vorhanden an den alten Garten der Gedanke.  
 Seit der Zeit, wo aus Nordost man kam.

蠓 蚊 Die Mücken.

中	斯	遠	匝	二	巴
人	物	耳	膚	月	微
初	頗	蕩	拂	蚊	炎
甚	微	蕩	不	蠓	毒
輕	細	聲	去	生	草

In Pa rings Feuergluth, giftige Pflanzen,  
 Im zweiten Monat die Mücken entsteh'n.  
 Stechen! sie die Haut, sie nicht sich lassen wegstreifen,  
 Umringen sie das Ohr, summend ihr Ton.  
 Dieses Wesen ziemlich unsehbar und klein.  
 Es betrifft den Menschen im Anfang sehr leicht.

潛	麼	所	疔	久	如
喻	蟲	要	成	則	有
傲	何	防	無	瘡	膚
人	足	其	奈	疔	受
情	道	萌	何	成	證

Wie die Haut es ist, wird man verleumdet.  
 Dauert es lang, dann Pusteln und Beulen sich bilden.  
 Wenn Beulen sich bilden, gibt es kein Mittel,  
 Was nothwendig, ist hinderlich sein dem Keimen.  
 Das kleine Insect warum werth, dass man es bespricht?  
 Verborgnen man vergleicht den Trieb die Menschen zu warnen.

弟 兄 南 江 寄 An die Brüder von Kiang-nan.

積	別	憫	忽	一	一	趨	分
日	來	默	憶	汎	奔	馳	散
成	朝	秋	分	風	塵	名	骨
七	復	風	手	波	埃	利	肉
年	夕	前	時	船	馬	牽	戀

Die getrennt, zerstreut, Knochen und Fleisch zärtlich geliebt,  
 In schnellem Einherjagen der Name, der Nutzen anzieh'n.

<sup>1</sup> In dem Zeichen 匝 ist hier links noch das Classenzeichen 口 zu setzen.

Einmal man lässt rennen des Staubes Pferde,  
 Einmal man schwimmt auf des Windes, der Wellen Schiffe,  
 Plötzlich man gedenkt der Zeit, wo die Hand man vertheilte,  
 Traurig, schweigend, dem Herbstwind voran,  
 Seit man schied, auf den Morgen wieder der Abend,  
 Gehäufte Tage wurden zu sieben Jahren.

况 平 道 相 鳥 登 春 花  
 乃 地 里 去 滅 樓 深 落  
 隔 猶 近 復 煙 東 江 城  
 山 難 三 幾 蒼 南 上 中  
 川 見 千 許 然 望 天 池

Die Blumen abfielen an dem Teich in der Feste,  
 Der Frühling tief an dem Himmel über dem Strom,  
 Das Stockwerk ersteigend, man nach Südost blickte,  
 Die Vögel vernichteten,<sup>1</sup> der Rauch dunkelgrün,  
 Von einander entfernt wieder um wie vieles?  
 Weges nahezu dreitausend Li,  
 Auf ebenem Boden noch immer unmöglich zu sehen,  
 Um so mehr wenn dazwischen Berge, Flüsse.

秋 早 江 曲 Der frühe Herbst von Khiō-kiang.

復 方 殘 早 曲 獨 夕 秋  
 嗟 喜 暑 涼 江 信 照 波  
 時 炎 暝 晴 池 馬 青 紅  
 節 奧 來 後 四 蹄 蕪 蓼  
 換 銷 散 至 畔 行 岸 水

Die Herbstwellen, rothes Blutkrautwasser,  
 Abends sich spiegelnd, grüner Pflanzen Uferbänke,  
 Allein man vertraut den Huftrittpfaden,  
 Den vier Feldrainen an Khiō-kiang's Teiche,  
 Frühzeitig kühl, Klarheit später verlangt,  
 Uebrige Hitze, Dunkelheit kommt, sich zerstreut,  
 Eben man sich freut, dass Feuergluth, Wärme<sup>2</sup> geschmolzen,  
 Wieder ach! der Zeitpunkt wechselt.

<sup>1</sup> Die Vernichtung des Stammhauses. Man sagte auch in diesem Sinne: Vögel und vierfüßige Thiere gingen einher und vernichteten es.

<sup>2</sup> In dem Zeichen 奧 soll hier links das Classenzeichen 火 stehen, doch ist dieses Zeichen in der angegebenen Bedeutung auch ohne das genannte Classenzeichen üblich.  
 Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXVII. Bd.

勿且七人再我  
起當十壽再年  
臨對祈七昏三  
風酒過十復十  
歎笑半稀旦六

Meine Jahre dreissig sechs,  
Fortschreitend der Abend, wieder der Morgen.  
Des Menschen Langjährigkeit siebenzig selten,  
Von siebenzig jüngst verging die Hälfte.  
Einstweilen man soll dem Weine gegenüber lachen,  
Man nicht ausstosse, herabblickend auf den Sturm, Seufzer.

樓東登州忠到初

Zum ersten Male nach Tschung-tschou gelangt, ersteigt man den östlichen Söller.

漠隱霧林峽山  
漠隱雨巒牽東  
燒煑多少氣邑  
田鹽陰平侯居  
煙火天地徧窄

Von Bergen gebunden die Stadt, der Wohnsitz eng,  
Bergschluchten das Wetter heranziehen rings umher.  
Wälder, Bergspitzen, wenig ebener Boden,  
Nebel, Regen oft vertinestern den Himmel.  
Verborgen, verborgen, wo Salz man siedet, das Feuer,  
Ausgedehnt, ausgedehnt, wo Brachfelder<sup>1</sup> man brennt, der Rauch.

上背目馮風賴  
水春斷軒月此  
無有心望時東  
來去涓所條樓  
船鴈涓思然夕

Man vertraut diesem östlichen Söller am Abend,  
Der Wind, der Mond um die Zeit flüchtig.  
Gestützt auf das Vordach, man hofft, was man ersehnt,  
Das Auge durchschnitten, das Herz zertliessend.  
Sich wegwendend von dem Frühling, gibt es Wildgänse, die fortzieh'n,  
Das Wasser befahrend, keine Schiffe, die kommen.

Zu dem Zeichen 田 ist hier noch der Ethil 余 rechts oder auch oben hinzuzusetzen.

籠	水	流	平	本	我
禽	梗	落	生	是	懷
囚	漂	重	已	關	巴
五	萬	相	不	西	東
年	里	忡	淺	賢	守

Ich in dem Busen trug die Bewachung des Ostens von Pa,  
 Ursprünglich ein Weiser war aus des Passes Westen,  
 Durch das ganze Leben man war nicht leicht,  
 Bei Fliessen, Fallen, sehr man empfand Mitleid,  
 Auf dem Wasser die Bergulme schwamm zehntausend Li,  
 In dem Käfig der grosse Vogel gefangen durch fünf Jahre.

欲	其	封	書	遠	新
見	如	疆	信	郡	恩
杳	美	徒	雖	鄰	同
無	人	接	往	山	雨
緣	面	連	復	川	露

Die neue Gnade dasselbe wie Regen und Thau,  
 In der fernen Landschaft benachbart Berge, Flüsse,  
 Briefe wenn auch weggehen, wieder kommen,  
 Bei Genossen der Lehengrenzen sie eintreffen fortgesetzt,  
 Es ist wie einer Schönen Angesicht,  
 Will man es sehen, Dunkelheit, keine Beziehung.

### 中 郡 In der Landschaft.

塔	欲	山	鄉
前	知	城	路
摘	州	日	音
荔	近	月	信
枝	遠	遲	斷

-Auf des Bezirkes Weg die Nachricht abgeschnitten,  
 In der Bergfeste die Sonne, der Mond spät.  
 Will man wissen, ob der Landstrich nahe oder fern,  
 Vor den Stufen man pflückt Li-tschü.

## 夜樓西 Die Nacht des westlichen Söllers.

西	月	生	年	峽	山	城	悄
樓	沒	計	光	天	郭	隅	悄
殊	江	南	東	星	燈	隱	復
未	沉	枝	流	漢	火	林	悄
曉	沉	鳥	水	少	稀	杪	悄

Kummervoll, wieder kummervoll

Der Feste Winkel, des verborgenen Waldes Wipfel!  
 In des Berges Vorwerk die Lampenfeuer selten,  
 An der Bergschlucht Himmel die Sterne, des Nössels Sterne wenige.  
 Der Jahresglanz<sup>1</sup> ostwärts das fließende Wasser,  
 Die Lebensrechnung südwärts des Astes Vogel.  
 Der Mond untergegangen, an dem Strom versunken,  
 Der westliche Söller todt, noch nicht Tagesanbruch.

## 曉樓東 Der Tagesanbruch des östlichen Söllers.

不	欲	晨	宵	峽	城	東	脉
見	知	禽	燈	深	暗	樓	脉
東	山	初	尚	田	雲	無	復
方	高	展	留	地	霧	宿	脉
白	低	翻	縱	窄	多	客	脉

Düster, düster! wieder düster, düster!

In dem östlichen Söller kein Gast, der einkehrt.  
 Die Feste dunkel, Wolken und Nebel viele,  
 Die Bergschlucht tief, die Aecker, der Boden eng.  
 Von der Nacht die Lampen noch immer bleiben, glänzen,  
 Am frühen Morgen die grossen Vögel erst breiten die Flügel.  
 Will man wissen, ob die Berge hoch oder niedrig,  
 Man sieht nicht, ob die östlichen Gegenden weiss.

## 花桐 Die Blüten des Oelbeerbaumes.

信	豈	桐	何	清	春
是	伊	花	此	明	令
土	物	開	巴	桐	有
宜	理	十	峽	始	常
別	變	月	中	發	候

<sup>1</sup> Der Jahresglanz sind die Zeiten des Jahres.



In des Frühlings Geboten es gibt beständiges Erhoffen,  
Ist es klar, hell, der Oelbeerbaum zuerst ausschlägt.  
Warum in dieser Bergschlucht von Pa  
Des Oelbeerbaumes Blüten sich öffnen im zehnten Monat?  
Wie wäre dieser Sache Grundordnung verändert?  
Man glaubt, der Boden sich eignet zu Unterscheidung.

榮 風 所 草 天 地  
枯 候 稟 木 時 氣  
遂 一 固 堅 倒 反  
乖 參 難 強 生 寒  
刺 差 奪 物 殺 暄

Der Erde Luft im Gegentheil Kälte, Wärme,  
Die Himmelszeit niederfallend, belebt, tötet.  
Pflanzen und Bäume feste, starke Dinge,  
Das Verliehene ganz gewiss schwer zu entreissen.  
Der Wind, das Erhoffen wenn einmal ungleich,  
Die Blüten vertrocknen, hierauf sich widersetzen, stechen.

安 強 不 況  
得 羸 耐 吾  
依 壽 南 北  
時 天 方 人  
節 間 熟 性

Um so mehr ich, ein Mensch des Nordens von Eigenschaft,  
Ich nicht ertrage der südlichen Gegenden Hitze,  
Gewaltig abgemagert, Langjährigkeit bei dem Himmel,  
Wie kam ich mich stützen auf den Abschnitt der Zeit?

坡 東 步 Das Einerschreiten auf dem Ostdamm.

無 信 滋 種 愛 東 夕 朝  
行 意 榮 植 此 坡 上 上  
亦 取 及 當 新 何 東 東  
無 次 春 歲 成 所 坡 坡  
數 栽 暮 初 樹 愛 步 步

Am Morgen man ersteigt den Ostdamm, schreitet einher,  
Am Abend man ersteigt den Ostdamm, schreitet einher.  
Der Ostdamm, was an ihm wird geliebt?  
Man liebt diese neu entstandenen Bäume.

Gepflanzt man hat um des Jahres Anfang,  
 Feuchtigkeit, Blüthenglanz erreichen des Frühlings Abend,  
 Wirklich die Absicht, nach der Ordnung zu pflanzen,  
 Ohne Reihen, auch ohne Zahl.

青	欲	徐	閒	菱	新	芳	綠
苔	識	曳	攜	花	葉	氣	陰
成	往	黃	班	蝶	鳥	微	斜
白	來	麻	竹	飛	下	風	景
路	頻	屨	杖	去	來	度	轉

Grünelbes Dunkel, schräg der Schatten sich wendet,  
 Würzige Luft, geringer Wind hinüberzieht.  
 Neue Blätter, die Vögel kommen herunter,  
 Verwelkte Blumen, die Schmetterlinge fliegen fort.  
 Ruhig man anhängt des gefleckten Bambus Stab,  
 Gemächlich man nachschleppt den gelben Haufschuh.  
 Will man keinen Vergangenheit und Zukunft augenblicklich:  
 Grünes Moos bildet den klaren Weg.

Der in dem obigen Gedichte erwähnte Ostdamm liegt in dem ehemaligen 黃州 Hoang-tschou, welches zu dem heutigen Han-yang gehörte. Der in späterer Zeit lebende Dichter 蘇軾 Su-sehe bewunderte ausschliesslich Pe-kiüü-l. Zum Statthalter von Hoang-tschou herabgesetzt, baute er ein kleines Haus auf diesem Damme und nannte sich den Frühgeborenen des Ostdammes.

懷 遣 Man entsendet dasjenige, was man in dem Busen trägt.

天	亦	拂	嘗	吾	誰	泰	樂
但	曾	龜	求	道	言	夾	往
蒼	仰	竟	詹	何	此	猶	必
蒼	問	默	尹	終	數	否	悲
色	天	默	卜	塞	然	極	生

Freude vergeht, gewiss Traurigkeit entsteht,  
 Grosses kommt, gleichsam Nichtiges gipfelt.  
 Wer würde sagen, diess zugezählt so?  
 Mein Weg warum am Ende versperrt?  
 Man hatte gesucht den Wahrsagermeister, wahr sagte:  
 Die Schildkröte, die man berührte, zuletzt schweigsam, schweigsam.  
 Auch man emporblickte, fragte den Himmel:  
 Der Himmel blos grasgrün, grasgrün von Farbe.

庶我苦回鄉近名自  
 離今在看看園日利茲  
 憂無求世亦轉心唯  
 悲所不問休安雙委  
 域求得苦憶閒息命

Seither man sich nur vertraute dem Schicksal,  
 Name, Nutzen, im Herzen beides stand still.  
 In den nahen Tagen dagegen zufriedn, müssig,  
 In des Bezirkes Garten auch an Ruhe der Gedanke.  
 Sich umdrehend man sieht die Mühsal in der Welt.  
 Die Mühsal besteht in Suchen und nicht erlangen.  
 Ich jetzt ohne etwas, das ich suche,  
 Ziemlich man sich trennt von des Kammers, der Traurigkeit Grenze.

松庭 Die Fichten des Vorhofes.

下高 高亂 十堂  
 者者 下立 松下  
 十三 亦無 當何  
 尺丈 不 行我 所  
 低長 齊次 階有

Unter der Halle was ist, das vorhanden?  
 Zehn Fichten an meinen Stufen.  
 Wirr gestellt ohne Reihen und Ordnung,  
 Die hohen und niedrigen auch nicht gleichmässig,  
 Die hohen drei Klafter hoch,  
 Die niedrigen zehn Schuhe niedrig.

燥朝 承接 不有  
 濕昏 之 以 知 如  
 無有 白青 何野  
 塵風 沙瓦 人 生  
 泥月 臺屋 栽 物

Sie sind wie im freien Felde gewachsen.  
 Man weiss nicht, von welchem Menschen gepflanzt.  
 Sie zusammenstossen mit dem grünen Ziegeldach,  
 Was sie aufnimmt, von weissem Sande die Erdstufe.  
 Am Morgen und Abend sie haben den Wind und den Mond,  
 Bei Trockenheit, Feuchtigkeit ohne Staub und Schlamm.

壓	歲	滿	春	涼	疎
枝	暮	葉	深	陰	韻
玉	大	珠	微	夏	秋
愷	雪	蕤	雨	淒	戚
愷	天	蕤	夕	淒	戚

Der ferne Gleichklang im Herbst rauschend,<sup>1</sup>  
 Der kühle Schatten im Sommer eisig,  
 In des Frühlings Tiefe schwacher Regen am Abend,  
 An den vollen Blättern Perlen herabhängend,  
 An des Jahres Abend grosser Schnee der Himmel,  
 Erdrückt die Aeste durch Edelsteine rein weiss.<sup>2</sup>

移	一	多	去	萬	四
轉	家	爲	年	木	時
就	二	人	買	非	各
松	十	所	此	其	有
來	口	台	宅	儕	趣

Die vier Zeiten, jede hat einen Zweck,  
 Die zehntausend Bäume nicht deren Genossen,  
 Im vergangenen Jahre man kaufte dieses Wohnhaus,  
 Viel man wurde von den Menschen verlacht.<sup>3</sup>  
 Ein ganzes Haus, zwanzig Seelen  
 Uebersiedelten, sich begaben zu den Fichten, kamen.

時	未	冠	顧	豈	卽	但	移
時	稱	帶	我	必	此	得	來
一	爲	走	猶	交	是	煩	有
媿	松	塵	俗	賢	益	襟	何
懷	主	埃	士	才	友	開	得

Uebersiedelnd, kommend, welchen Gewinn hat man?  
 Nur man gewinnt Verdross, der Brustlatz wird geöffnet,  
 Sofort hierdurch man vermehrt die Freunde,  
 Warum nöthig das Verbinden mit Weisheit, Begabung?  
 Man erblickt in mir gleichsam den gewöhnlichen Mann,  
 Der mit Mütze, Gürtel einherläuft in Staub,  
 Man noch nicht nannte den Besitzer der Fichten,  
 Von Zeit zu Zeit einmal man sich schämt im Busen.

1. In dem Zeichen 戚 ist hier links das Classenzeichen 木 zu setzen.

2. In dem Zeichen 愷 ist hier statt 忄 das Classenzeichen 白 zu setzen.

3. Bei dem Zeichen 台 ist hier links das Classenzeichen 口 hinzuzusetzen.

## 窗竹 Das Bambusfenster.

卜 今 見 一 竹 常  
 居 春 竹 別 窗 愛  
 在 二 未 十 東 綱  
 新 月 曾 餘 北 川  
 昌 初 忘 軾 廊 寺

Immer man liebte Wang-tschuen's<sup>1</sup> Kloster,  
 Das Bambusfenster in dem nordöstlichen Flurgang.  
 Einmal getrennt länger als zehn Jahre,  
 Den Bambus sehend, man noch nicht hatte vergessen.  
 Diesen Frühling, in des zweiten Monats Anfang  
 Bei Wahrsagen das Weilen bestand in neuem Glanze.

窗 意 種 開 且 未  
 與 取 竹 窗 先 暇  
 竹 北 不 不 營 作  
 相 簷 依 糊 一 廡  
 當 下 行 紙 堂 庫

Noch nicht Zeit war zu errichten Stall und Rüstkammer,  
 Einstweilen früher man baute die einzige Halle.  
 Eröffnend das Fenster, man nicht anklebte Papier,  
 Pflanzend Bambus, man sich nicht hielt an Reihen.  
 Den Gedanken man nahm, dass unter dem nördlichen Vordach  
 Fenster und Bambus einander erreichen.

天 是 月 燦 逼 遶  
 氣 時 透 通 人 屋  
 熱 三 玲 杳 色 聲  
 如 伏 瓏 謁 蒼 浙  
 湯 天 光 氣 蒼 浙

Wo das Dach er umringt, die Töne gebrochen,  
 Nahe den Menschen, die Farbe grasgrün.  
 Wenn Rauch durchzieht, Dunkelheit, wolkige Luft,<sup>2</sup>  
 Wenn der Mond durchdringt, hell zu sehen der Glanz.  
 Um die Zeit die drei Versteckungen<sup>3</sup> an dem Himmel,  
 Die Himmelsluft heiss wie siedendes Wasser.

<sup>1</sup> In dem Zeichen 網 ist hier statt 糸 das Classenzeichen 車 zu setzen.

<sup>2</sup> Ueber das Zeichen 謁 ist hier das Classenzeichen 車 zu setzen.

<sup>3</sup> Die drei Versteckungen sind die drei heißen Zeiten des Jahres, so genannt, weil der Urstoff der Finsterniss sich versteckt.  
 Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXXVI. Bd.

有	無	小	輕	朝	獨
風	客	簾	紗	迴	此
終	盡	六	一	解	竹
夜	日	尺	幅	衣	窗
涼	靜	牀	巾	裳	下

Blos unter diesem Bambusfenster  
 Am Morgen umhergehend, man löste die Kleider.  
 Leichter Flor, eine Breite Tuch,  
 Kleine Matten, sechs Schuhe das Bett.  
 Keine Gäste, den ganzen Tag ruhig,  
 Wenn Wind weht, die ganze Nacht kühl.

可	清	言	乃
以	風	事	知
傲	北	頗	前
羲	窗	諳	古
皇	臥	詳	人

Jetzt man wusste, des früheren Alterthums Menschen  
 Bei Besprechen der Dinge ziemlich erörterten, erklärten.  
 Bei frischem Wind an dem nördlichen Fenster man lag,  
 Man konnte stolz sein auf Hi, Hoang.<sup>1</sup>

訪 相 人 友 中 病 In der Krankheit hält der Freund Nachfrage.

起	強	寒	蕭	南	臥
向	扶	雀	條	窗	久
庭	牀	朝	艸	昏	不
中	前	夕	簷	復	記
行	杖	聞	下	昏	日

Dass man lag, lange Zeit, man erwähnt nicht die Tage,  
 An dem südlichen Fenster Abend, wieder Abend.  
 Lautlos die Pflanzen unter dem Vordach,  
 Der kalte Sperling am Morgen und Abend wird gehört.  
 Mit Gewalt man sich hielt an den Stock vor dem Bette,  
 Aufstand, sich wandte zu dem Gang in dem Vorhof.

<sup>1</sup> Hi und Hoang sind Namen zweier Sterne, welche hier wohl gemeint werden.

稍 閒 披 移 便 傷  
 覺 談 裘 榻 當 逢  
 有 勝 倚 就 一 故  
 心 服 前 斜 逢 人  
 情 藥 楹 日 迎 至

Als Gefährten man trifft den alten Freund, der anlangt,  
 Sofort, wie man einmal trifft, man entgegengeht.  
 Man setzt weiter das Bett, begibt sich in die schräge Sonne,  
 Auseinander legend den Pelz, man sich lehnt an den vorderen Balken.  
 Dazwischen man sprach, vertrauend einmalm Arzneien,  
 Allmählig man bemerkt, dass es Neigung gibt des Herzens.

詩 寺 眞 悟 遊 Das Gedicht auf das Wandeln zu dem Kloster Wu-tschin.

先 去 寺 我 八 元  
 聞 山 在 遊 月 和  
 水 四 王 悟 月 九  
 潺 五 順 眞 上 年  
 湲 里 山 寺 弦 秋

Yuen-ho neuntes Jahr,<sup>1</sup> Herbst,  
 Achter Monat, des Mondes obere Sehne.<sup>2</sup>  
 Ich lustwandelte zu dem Kloster Wu-tschin,  
 Das Kloster auf dem Berge Wang-schin liegt.  
 Entfernt von dem Berg vier bis fünf Li,  
 Früher man hörte das Wasser rauschen,

不 漸 足 手 始 自  
 聞 怪 蹋 拄 涉 茲  
 人 耳 白 青 藍 捨  
 世 目 石 竹 溪 車  
 喧 曠 灘 杖 灣 馬

Von hier man verliess Wagen und Pferd,  
 Durchwatete zuerst des lasurblauen Baches Krümme.  
 Mit der Hand stützte man sich auf des grünen Bambus Stab,  
 Mit dem Fuss auf die Stromschnelle der weissen Steine man trat.  
 Allmählig man war verwundert, dass Ohr und Auge leer,  
 Man hörte nicht des Menschengeschlechtes Lärmen.

<sup>1</sup> Das Jahr 814 n. Chr.

<sup>2</sup> Der zunehmende Mond.

再	一	盤	誰	初	山
休	息	折	知	疑	下
石	幡	通	中	不	望
龕	竿	巖	有	可	山
邊	下	巖	路	攀	上

Von des Berges Fuss man blickte nach des Berges Höhe,  
Anfangs Muthmassung war, man könne nicht erklimmen.  
Wer wusste, dass in der Mitte war ein Weg,  
Gekrümmt, gebrochen, verkehrend mit dem Felsengipfel?  
Einmal man ruht unter Fahnenstangen,  
Wieder man ruht an steinerner Pagoden Seite.

雙	驚	石	俯	門	龕
飛	出	髮	窺	戶	間
如	白	垂	不	無	長
雪	蝙	若	見	扁	丈
翻	蝠	鬢	人	關	餘

Der Pagoden Zwischenraum lang über eine Klafter,  
Thor und Thür ohne Riegel und Barren.  
Gebückt man spähte, man sah keinen Menschen,  
Steinernes Haupthaar niederhing wie Schöpfe,  
Erschrocken hervorkommend weisse Fledermäuse  
Paarweise flogen wie Schnee, flatterten.

地	入	置	如	青	回
窄	門	寺	壁	崖	首
虛	無	於	山	夾	寺
空	平	其	腹	朱	門
寬	地	間	開	軒	望

Man wendet das Haupt, das Klosterthor wird erblickt,  
Von der grünen Uferbank eingezwängt das hellrothe Vordach,  
Als ob man zerrissen hätte des Berges Bauch, ihn geöffnet,  
Hingesetzt hätte das Kloster zwischen ihm.  
Als man trat in das Thor, kein ebener Boden,  
Der Boden eng, vergebens leer und gross.

屈	根	樹	巖	高	房
曲	株	木	罅	下	廊
蟲	抱	多	無	隨	輿
蛇	石	瘦	撮	峰	臺
蟠	長	堅	土	巒	殿



Gemächer, Flurgänge sammt Erdstufen, grossen Hallen  
 Hoch, niedrig gemäss dem Gipfel, dem Kegel.  
 Auf dem Felsengipfel keine zusammengefasste Erde.  
 Von den Bäumen viele schwächtigt und fest.  
 Mit Wurzel und Stamm umfassend Steine, sie wachsen gross,  
 Gebogen, gekrümmt Insecten, Schlangen sich winden.

綠 日 韻 枝 四 松  
 陰 月 若 梢 時 桂  
 相 光 風 嫋 鬱 亂  
 交 不 中 清 芊 無  
 延 透 絃 吹 芊 行

Fichten und Zimmbäume verwirrt, ohne Reihen,  
 Zu den vier Zeiten in Büschen, blätterreich.  
 Die Aeste, die Wipfel schlank, stilles Wehen,  
 Der Ton wie in dem Winde Saitenspiel.  
 Der Sonne, des Mondes Glanz nicht durchdringt,  
 Grüngelbe Schatten mit einander sich mengen, wachsen.

萬 須 就 首 聞 幽  
 里 與 坐 憩 之 鳥  
 明 開 未 賓 似 時  
 豁 北 及 位 寒 一  
 然 戶 安 亭 蟬 聲

Von der Dunkelheit Vogel um die Zeit ein einziger Laut,  
 Man hört es, ähnlich wie von der kalten Grille.  
 Anfänglich man ausruht in dem Lusthaus des Gästeranges.  
 Den Sitz einnehmend, man noch nicht gelangte zur Ruhe.  
 Nach einer Weile man öffnet die nördliche Thür,  
 Zehntausend Li deutlich und offenbar.

眼 野 陰 赤 遶 拂  
 界 綠 晴 日 棟 簷  
 吞 蔕 同 間 雲 虹  
 秦 艸 一 白 回 霏  
 原 樹 川 雨 旋 微

An die Traufe streifend, von dem Regenbogen Schnee fiel schwach,  
 Rings um die Dachfirste Wolken kreisten, sich drehen.  
 Zwischen der rothen Sonne weisser Regen,  
 Schatten und Heiterkeit zugleich ein einziger Rinnsal.  
 Das Feld eine grüngelbe Matte, Pflanzen und Bäume,  
 Die Augen an der Grenze verschlangen die Ebene von Thsin.

一	歷	縈	却	漢	渭
一	歷	紆	顧	陵	水
遙	上	映	來	小	細
可	山	朱	時	於	不
觀	人	關	路	拳	見

Das Wasser des Wei winzig, nicht zu seh'n,  
 Der Erdhügel von Han kleiner als die Faust.  
 Seit man zurückblickt, um die Zeit der Weg  
 Gewunden, wiederglänzend hellrothe Thorgiebel.  
 In Reihen auf dem oberen Berge Menschen,  
 Jeden Einzelnen in der Ferne kann man betrachten.

此	云	恰	欒	風	前
地	昔	恰	櫨	鐸	對
坐	伽	金	與	鳴	多
湟	葉	碧	戶	四	寶
槃	佛	繁	牖	端	塔

Vorn gegenüber viele kostbare Pagoden,  
 Im Winde Glocken tönen an den vier Enden.  
 Tannenzapfen und Thüren, Luftlöcher,  
 Geflissentlich Gold und Lazur mannichfach.  
 Man sagt, einst Kia-yu-Buddha  
 Auf diesem Boden sass in Entzückung.

貫	壘	禮	斗	白	西	當	至
電	霜	拜	藪	佛	開	底	今
爲	爲	冰	塵	森	玉	手	鐵
華	袈	雪	埃	比	像	跡	鉢
髮	裟	顏	衣	肩	殿	穿	在

Bis jetzt die eiserne Schüssel vorhanden,  
 An dem Boden die Spuren der Hand eingebohrt.  
 Im Westen man öffnet des Edelsteinbildes grosse Halle,  
 Der weisse Buddha starrend um beide Schultern.  
 Der Nüssel Dickicht<sup>1</sup> ist des Staubes Kleid,  
 Man verbeugt sich vor dem Antlitz von Eis und Schnee.  
 Gehäufert Reif bildet das Bonzenkleid,  
 Durchzogener Hagel sind die Blumenschmüre.

<sup>1</sup> In den Gebäuden der Erkundigung heissen sechzehn Nüssel ein Dickicht. Bei dem Texte des Verses wird nichts angegeben.

歛 上 未 次 其 逼  
 足 階 到 登 跡 觀  
 升 脫 聞 觀 非 疑  
 瑤 雙 旃 音 雕 鬼  
 筵 履 檀 堂 鐫 功

Nah betrachtend, man vermuthete der Dämonen Werk,  
 Die Spuren nicht waren geritzt und gemeisselt,  
 Zunächst man erstieg die Halle Kuan-yin,  
 Noch nicht angelangt, man roch den Zederach.  
 Auf den oberen Stufen man auszog beide Schuhe,  
 Die Füße zusammenlegend, man stieg zu der Edelsteinmatte.

碧 衆 不 黑 四 六  
 佩 寶 待 白 座 楹  
 珊 互 燈 自 敷 排  
 瑚 低 燭 光 金 玉  
 幡 昂 燃 明 鈿 鏡

An den sechs Pfeilern aufgedeckt Edelsteinspiegel,  
 An den vier Sitzen gebreitet goldene Glückchen.  
 Schwarz und Weiss von selbst glänzend, hell,  
 Man nicht wartet, bis Lampen und Kerzen angezündet.  
 Alle Kostbarkeiten mitsammt sich neigen, emporragen,  
 Lazurne Gürtelsteine, Korallenfahnen.

合 點 赤 白 相 風  
 爲 綴 珠 珠 觸 來  
 七 佛 滴 垂 聲 似  
 寶 髻 血 露 珊 天  
 冠 上 殷 凝 珊 樂

Der Wind wenn kommt, Aehnlichkeit mit Himmelsmusik,  
 Beim Anstossen der Ton klirrend.  
 Weiße Perlen wenn herabhängen, Thau gefroren,  
 Rothe Perlen wenn tropfen, Blut schwarzroth.  
 Mit Punkten zusammengenäht auf Buddha's Haarschopf,  
 Ist es vereint der sieben Kostbarkeiten Mütze.

可 吹 天 玉 圓 隔 色 雙  
 以 如 人 笛 轉 瓶 若 瓶  
 降 秋 施 何 如 見 秋 白  
 靈 鶴 祇 代 金 舍 水 坑  
 仙 聲 園 物 丹 利 寒 瑤

Die beiden Eimer weisser Smaragd,  
 Die Farbe wie wenn das Herbstwasser kalt.  
 Gesondert von den Eimern man sieht die Reliquie,  
 Rund, sich umdrehend wie Gold und Mennig.  
 Die Edelsteinflöte, welchem Zeitalter sie entstammt?  
 Die Himmelsmenschen sie verwenden in dem Göttergarten.  
 Geblasen, gleich des Herbstkranichs Stimme,  
 Man kann herabsteigen lassen geistige Unsterbliche.

晶	月	金	寶	三	是
光	與	魄	堂	五	時
爭	寶	當	豁	月	秋
鮮	相	其	三	正	方
妍	射	前	門	圓	中

Diese Zeit der Herbst eben die Mitte,  
 Drei bis fünf, der Mond gerade rund.  
 Von der kostbaren Halle sind offen drei Thore,  
 Die goldene dunkle Seele sich befindet vor ihnen.  
 Der Mond und die Kostbarkeiten auf einander schiessen mit Pfeilen,  
 Der Wesenheit Glanz um das Frische, das Zierliche streitet.

寒	林	亂	曉	竟	照
蝶	幽	竹	尋	夕	人
飛	不	低	南	不	心
儂	逢	嬋	塔	欲	骨
儂	人	娟	路	眠	冷

Beleuchtet er die Menschen, sind Herz und Knochen kühl,  
 Den ganzen Abend will man nicht schlafen.  
 Am Morgen man sucht der südlichen Pagode Weg,  
 Der verwirnte Bambus sich neigt schmeichelnd.  
 Der Wald dunkel, man begegnet keinem Menschen.  
 Der kalte Schmetterling fliegend flattert.<sup>1</sup>

紫	道	摘	足	離	山
傘	南	嘗	以	離	果
白	藍	味	療	夾	不
紙	谷	甘	飢	道	識
錢	神	酸	乏	蕃	名

<sup>1</sup> In dem Zeichen 儂 ist hier statt des links stehenden Classenzeichens 亻 das Classenzeichen 羽 rechts zu setzen.

Des Berges Früchte, man kennt nicht ihren Namen,  
 Fern und weit sie einzwängen des Weges Hecke.  
 Sie genügen zu heilen Hunger, den Mangel,  
 Gepflückt, gekostet, von Geschmack süß und sauer.  
 In des Weges Süden des lasurenen Thales Gott  
 Mit purpurnem Sonnenschirm, Münzen von weissem Papier.

堆	造	壘	危	獻	以	詔	若
在	物	崑	石	奠	地	使	歲
巖	者	歛	壘	無	清	修	有
東	何	且	四	輩	淨	蘋	水
偏	意	刑	五	羶	故	繁	旱

Wenn in dem Jahr Wassersnoth ist oder Dürre,  
 Meldet man, lässt ordnen Wasserlinsen, Beifuss.<sup>1</sup>  
 Weil der Boden lauter und rein,  
 Man darreicht, niederlegt ohne Knoblauch und Fett.  
 Gefährliche Steine gehäuft vier bis fünf,  
 Bergig, ungleich und auch abgeschnitten.  
 Beim Schaffen der Dinge welcher Gedanke?  
 Ein Erdhügel sich befindet östlich vom Felsen seitwärts.

不	目	下	我	苔	冷
敢	眩	臨	來	點	滑
低	手	不	登	如	無
頭	足	測	上	花	人
看	掉	淵	頭	箋	跡

Kühl, schlüpfrig, von Menschen keine Spur,  
 Das Moos fleckig wie blumige Hefte.  
 Ich kam, erstieg die obere Spitze,  
 Blickte nieder in die unermessliche Tiefe.  
 Das Auge schwindelte, Hand und Fuss zitterten.  
 Ich nicht wagte zu senken das Haupt, hinzusehen.

峰	雙	開	衣	薄	風
尖	雙	張	服	人	從
刀	三	欲	似	而	石
劍	面	飛	羽	上	下
攢	峰	騫	翻	搏	生

<sup>1</sup> Ueber das Zeichen 繁 ist hier noch das Classenzeichen 艹 zu setzen.

Der Wind unter den Steinen entsteht.  
 Er bedrängt die Menschen, aber rundet nach oben.  
 Die Kleidung ähulich den Flügelwurzeln.  
 Man öffnet, spannt, will fliegend aufsteigen.  
 Emporragend<sup>1</sup> an drei Seiten die Berggipfel.  
 Die Berggipfel spitzig, Messer und Schwerter gesammelt.

走 千 夕 西 决 往  
 下 里 輝 北 開 往  
 丹 翠 紅 日 露 白  
 砂 屏 團 落 青 雲  
 丸 外 團 時 天 過

Hier und dort weisse Wolken vorüberziehen.  
 Sie theilen sich, öffnen sich, zeigen den grünen Himmel.  
 Im Nordwesten die Sonne wenn untergeht,  
 Des Abends Feuerglanz roth, völlig rund.  
 Tausend Li ausserhalb des Eisvogelschirmes  
 Herunter läuft eine Kugel von Zinnober.

日 藍 寫 百 夜 東  
 夜 水 出 丈 氣 南  
 長 色 黃 碧 青 月  
 游 似 金 潭 漫 上  
 游 藍 盤 底 漫 時

Im Südosten als der Mond aufstieg.  
 War die Nachtluft grün, weit und fern.  
 Hundert Klafter Lasur, zur Seite tief der Boden,  
 Gemalt hervorkommend Schüsseln von gelbem Golde.  
 Des Indigowassers Farbe dem Indigo gleicht,  
 Tag und Nacht fortwährend es rauscht.

浮 泓 或 或 下 周  
 出 澄 激 鋪 視 廻  
 蛟 最 爲 爲 如 繞  
 龍 深 奔 慢 青 山  
 涎 處 湍 流 環 轉

Rings es sich dreht, um den Berg gewendet.  
 Wenn man niederblickt, wie grüne Ringe.  
 Bisweilen sich breitend, ist es nachlässiges Fliesen.  
 Bisweilen sich stauend, ist es laufende Stromschnelle.  
 An stillen, klaren, den tiefsten Orten  
 Herausschwimmend Krokodildrachenspeichel.

Bei den zwei Zeichen 雙 ist hier links noch das Classenzeichen 山 zu setzen.

錦 雪 下 捫 懸 側  
 跳 迸 逐 蘿 磴 身  
 驚 起 飲 踏 尤 入  
 紅 白 澗 樛 險 其  
 鱸 鷺 猿 木 難 中

Sich seitwärts neigend, man hineingeht,  
 Die hängende Brücke mehr noch unwegsam, schwierig.  
 Man ergreift Schlingpflanzen, tritt auf verkrümmte Bäume,  
 Nach unten man verfolgt den aus dem Thalfluss trinkenden Affen.  
 Als Schnee zerlaufend, erhoben der weisse Reiher,  
 Als Goldstoff hüpfend, erschrocken der rothe Aal.

欲 但 可 淺 濯 歇  
 尋 愛 照 深 去 定  
 不 清 腦 皆 支 方  
 知 見 與 洞 體 盥  
 源 底 肝 徹 煩 漱

Am Ende man beschloß in dem Handbecken sich zu waschen,  
 Wegzuspülen der Gliedmassen, des Leibes Hitze.  
 Seicht oder tief überall durchsichtig,  
 Es konnte spiegeln Gehirn und Leber.  
 Nur man liebte, klar zu sehen den Boden,  
 Man wollte suchen, wusste nicht die Quelle.

良 卞 其 温 積 東  
 玉 和 間 潤 甃 崖  
 多 死 韞 發 蒼 饒  
 棄 已 瓊 於 琅 怪  
 捐 久 璠 外 珣 石

Auf der östlichen Uferbank im Ueberfluss wunderbare Steine,  
 Die gesammelten Steinstufen grasgrüner Lang-kan.<sup>1</sup>  
 Feucht, weich er hervortritt nach aussen,  
 Dazwischen rothgelber Yü-fan.<sup>2</sup>  
 Pien-ho<sup>3</sup> ist gestorben schon lange Zeit,  
 Treffliche Edelsteine viele werden verworfen.

<sup>1</sup> Der Lang-kan ist ein den Perlen ähnlicher Stein. In den Bergen vorkommend, heisst er der Lang-kin. Im Wasser vorkommend, heisst er die Koralle.

<sup>2</sup> Der Yü-fan war ein berühmter Edelstein des Reiches Lu.

<sup>3</sup> Pien-ho überreichte dem Könige von Tsou einen kostbaren Edelstein, der für werthlos gehalten wurde.

豈	鼪	柱	中	夜	或
我	鼪	天	頂	與	時
能	上	青	最	星	洩
攀	不	玉	高	月	光
援	得	竿	峰	連	彩

Zu Zeiten durchgelassen bunter Glanz,  
 Die Nacht mit den Sternen, dem Monde hängt zusammen.  
 Als mittlerer Scheitel der höchste Gipfel,  
 Den Himmel stützend aus grünem Edelstein eine Stange.  
 Die scheckige Ratte<sup>1</sup> kann nicht aufsteigen.  
 Wie sollte bei mir die Fähigkeit sein zu erklettern?

大	又	處	聞	青	上
如	有	所	名	葩	有
方	一	非	不	覆	白
尺	片	人	可	清	蓮
甄	石	寰	到	瀾	池

Oben sich findet mit weissem Lotus ein Teich,  
 Grüner Blüthenschmuck überdeckt die klaren Wogen.  
 Den Namen man hörte, konnte nicht hingelangen,  
 Die Oertlichkeit keinesweges der Menschen Bezirk.  
 Ferner sich findet ein Splitter Stein,  
 Gross wie ein schuhgrosser Krug.

長	號	坐	云	其	插
老	爲	得	有	下	在
世	定	無	過	萬	半
相	心	生	去	仞	壁
傳	石	禪	師	懸	上

Ausgestreckt über der halben Wand.  
 Unter ihm zehntausend Klafter, er hängt.  
 Man sagt, es gab einen vorbeigehenden Meister,  
 Sitzend er erlangte die lebenlose Stille.  
 Mit Namen er ist der das Herz bestimmende Stein.  
 Die Aeltesten durch Geschlechter es überliefern.

<sup>1</sup> In dem Zeichen 鼪 ist in dem von 鼠 ungeschlossenen Theile statt 吾 das Zeichen 同 zu setzen; in 鼪 hingegen soll das Zeichen 令 statt 由 sich mit 鼠 verbinden. Die beiden Zeichen fehlen in der Druckerei.



猶	其	羽	昔	蔓	却
對	西	化	聞	艸	上
芝	曬	升	王	生	謁
朮	藥	上	氏	綿	仙
田	臺	玄	子	綿	祠

Hingegen der Unsterblichkeit Tempel man besuchte,  
 Wuchernde Pflanzen wuchsen dicht.  
 Einst man hörte, der Sohn aus einem Königsgeschlecht  
 Geflügelt sich verwandelte, stieg zu dem oberen Blau,  
 Westlich davon die Erdstufe der gedörrten Arzneien,  
 Gegenüber noch die Unsterblichkeitspflanze, der Disteln<sup>1</sup> Feld.

歡	想	二	廻	上	時
喜	見	叟	尋	聞	復
禮	聽	鬚	畫	黃	明
印	法	髮	龍	鶴	月
壇	時	斑	堂	言	夜

Um die Zeit wieder helle Mondnacht,  
 Oben man hörte des gelben Storches Worte.<sup>2</sup>  
 Sich drehend man suchte des gemalten Drachen Halle,  
 Der zwei Greise Bart und Haupthaar gefleckt,  
 Nachdenkend als man sah, anhörte die Vorschrift,  
 Freddigkeit bei der Verehrung an der Siegel Altar.

身	往	欲	階	化	復
靜	有	雨	前	作	歸
心	寫	生	石	龍	泉
精	經	白	孔	宛	窟
專	僧	煙	在	延	下

Wieder man zurückkehrt zu dem Quell unter der Höhle.  
 Verwandelt er vorstellt einen Drachen, der kriecht.  
 Vor den Stufen eine Felsenkluft sich befindet.  
 Wenn es regnen will, entsteht weisser Rauch.  
 Einst war ein heilige Bücher schreibender Bonze,  
 Sein Leib ruhig, sein Herz geläutert, ausschliesslich.

<sup>1</sup> Die Bergdistel wird von den Menschen des Weges als Arznei gebraucht.

<sup>2</sup> Man findet die Angabe, dass der Storch um Mitternacht singt.

<sup>3</sup> In den beiden Zeichen 宛 und 延 ist hier links noch das Classenzeichen 虫 zu setzen.

時	一	去	來	羣	感
節	日	吸	添	飛	彼
長	三	巖	硯	千	雲
不	往	下	中	翻	外
愆	復	泉	水	翻	鶴

Angeregt ausserhalb jener Wolken die Tauben,  
 In Scharen sie flogen, tausendmal flatterten,  
 Sie kamen, fügten hinzu in den Tintenstein Wasser.  
 Fortgehend sie tranken unter dem Felsen die Quelle.  
 In einem Tag dreimal sie gingen, kamen wieder.  
 Der Zeitpunkt beständig nicht verging.

舌	身	數	誦	弟	經
根	壞	滿	此	子	成
如	口	百	蓮	名	號
紅	不	億	花	揚	聖
蓮	壞	千	偈	難	僧

Als die Bücher vollendet, er ward genannt der höchstweise Bonze,  
 Die Schüler den Namen gaben: das Schwere verbreitend,  
 Man hersagt diese Verse der Lotusblumen.  
 Die Zahl im Ganzen hundertmal hunderttausend Tausende.  
 Der Leib ist zerstört, der Mund nicht ist zerstört,  
 Der Zunge Wurzel wie rother Lotus.

墨	素	筆	粉	石	顛
色	屏	彩	壁	函	骨
如	有	依	有	尚	今
新	緒	舊	吳	存	不
乾	書	鮮	畫	焉	見

Die Hirnschale jetzt nicht zu seh'n,  
 Der steinerne Umschlag noch immer vorhanden,  
 An der Mehlwand gibt es Zeichnungen von U,  
 Des Pinsels bunter Glanz, an das Alte gestützt, frisch.  
 Auf dem farblosen Wandschirm gibt es verwahrte<sup>1</sup> Schrift,  
 Die Farbe der Tinte wie jetzt erst getrocknet.

<sup>1</sup>In dem Zeichen 緒 ist hier statt 糸 das Classenzeichen 禾 zu setzen.

誤 我 欲 一 周 名  
 爲 本 返 遊 覽 境  
 時 山 仍 五 無 與  
 網 中 盤 晝 不 異  
 牽 人 桓 夜 殫 跡

Die berühmten Grenzen und die fremden Spuren  
 Rings man betrachtet, nichts ist, das nicht gestorben.  
 Einmal man sich erging durch fünf Tage, Nächte,  
 Wollte zurückkehren, kam dabei nicht vorwärts.  
 Ich ursprünglich ein Mensch der Mitte der Berge.  
 Irrthümlich ward von den Netzen der Zeit gezogen.

無 拙 又 旣 推 牽  
 益 直 忝 登 挽 率  
 同 不 諫 文 令 使  
 素 合 諍 字 効 讀  
 餐 時 員 科 官 書

Gezogen, vorangehend, bewogen man ward zu lesen Bücher,  
 Aufdrängend, führend, es hiess erstreben ein Amt.  
 Nachdem man erstiegen der geschmückten Schriftzeichen Stufe,  
 Noch beschämte der Vorstellungen, Widerstreitungen Zahl.  
 Ungeschickt, geradsinnig, man nicht passte zu der Zeit,  
 Nutzlos dasselbe wie schlichtes Nähren.

始 今 未 無 戚 以  
 覺 來 老 成 戚 此  
 離 脫 形 心 常 自  
 憂 簪 骸 力 寡 慙  
 患 組 殘 盡 歡 惕

Dadurch ist man beschämt, traurig,  
 Bekümmert, immer wenig Fröhlichkeit.  
 Ohne Verrichtung die Kraft des Herzens zu Ende,  
 Noch nicht gealtert, Gestalt und Knochen zerstört.  
 Von nun an, wenn man löst den Kamm und das Band,  
 Dann erst man sich fühlt von Kummer und Sorge getrennt.

一 池 行 野 彌 及  
 往 魚 走 麋 得 爲  
 何 放 無 斷 縱 山  
 時 入 拘 羈 竦 水  
 還 海 攀 絆 頑 遊

Als Lustwandeln war auf den Bergen, auf dem Wasser,  
 Noch mehr man erlangte Gestalten fernstehender Thorheit.  
 Bei des Feldes Büffel durchschnitten Halfter und Seil,  
 Gehend er läuft ohne Hinderniss und Bande.  
 Des Teiches Fische losgelassen dringen in das Meer,  
 Einmal fortgeschwommen, wann sie kehren zurück?

猶 若 從 我 永 終 手 身  
 得 以 此 今 謝 來 把 著  
 三 七 終 四 區 此 南 居  
 十 十 身 十 中 山 華 士  
 年 期 閑 餘 緣 住 篇 衣

Ich selbst anzog des weilenden Gelehrten Kleid,  
 Mit der Hand erfasste der südlichen Blumen<sup>1</sup> Heft.  
 Zuletzt man kam auf diesen Berg, ging fort,  
 Ewig dankend für Beziehung in Verstecktheit.  
 Ich jetzt über vierzig,  
 Seit dieser Zeit der ganze Leib ruhig,  
 Wenn man siebenzig macht zur bestimmten Frist,  
 Noch immer man erlangt dreissig Jahre.

行 南 東 Die Reise nach dem Südosten.

天 地 水 山 東 南  
 低 遠 面 頭 來 去  
 接 窮 問 看 過 經  
 海 江 征 候 五 三  
 隅 界 途 館 湖 楚

Nach Süden man fortging, vorüber an den drei Thsu.<sup>2</sup>  
 Aus Osten man kam, vorüber an den fünf Seen.  
 Auf des Berges Haupt man sah der wartenden Gäste Haas,  
 An des Wassers Fläche fragte nach des Eroberungszuges Wege.  
 Das Land fern, gipfelnd an des Stromes Grenze,  
 Der Himmel niedrig, stossend an des Meeres Winkel.

蠻 夷 深 漸 浩 飄  
 態 音 知 覺 蕩 零  
 笑 語 土 鄉 似 同  
 睢 嘲 俗 原 乘 落  
 于 哲 殊 異 桴 葉

<sup>1</sup> Die südlichen Blumen: heisst eine Schrift Tschung-tse's.

Man theilte das alte Reich Ftsu in drei Theile, in das südliche, östliche und westliche Ftsu.

Wirbelwind und Staubregen dasselbe wie fallende Blätter,  
Bei grossem Wasser die Fahrt ähnlich dem Besteigen der Fähre.  
Allmählig man bemerkte der Bezirke, der Flächen Besonderheit,  
Sehr man erkannte, dass des Bodens Gewohnheiten verschieden.  
Der nördlichen Barbaren Töne, Worte zwitschernd,<sup>1</sup>  
Der südlichen Barbaren Miene lachend, trotzig.<sup>2</sup>

寅	亥	人	吏	煙	木
年	日	納	徵	村	市
足	饒	火	魚	混	通
虎	鰕	田	戶	柚	震
驅	蟹	租	稅	櫨	貴

Auf dem Wassermarkt der Verkehr durch Marktmauern, Markthore,<sup>3</sup>  
Der Rauch ein Dorf, strömend auf Steuerbord, Vordertheil,<sup>4</sup>  
Die Angestellten fördern Fische, der Thüren Abgaben,  
Die Menschen reichen der Feuerfelder<sup>5</sup> Tribut.  
An dem Tage Hiai<sup>6</sup> Ueberfluss an Krabben und Krebsen,  
In dem Jahre Yin<sup>7</sup> genügen Tiger und grosse Dachse.<sup>8</sup>

春	夜	隄	樓	事	成
酒	船	喧	暗	鬼	人
斷	論	簇	摺	女	男
瓶	鋪	販	侶	爲	作
沽	賃	夫	婦	巫	羿

Erwachsen, die Knaben bilden ein Paar Zöpfe,  
Den Dämonen dienend, die Mädchen sind Beschwörerinnen.  
Die Sölller dunkel, sich versammelnd Sängerinnen,  
Auf den Dämmen Lärmen, zusammenkommend Handelsleute.  
In der Nacht auf den Schiffen man erörtert der Läden Miethe,  
Im Frühling über den Wein wird entschieden, in Krügen verkauft.

<sup>1</sup> Bei dem Zeichen 哲 ist hier links noch einmal das Classenzeichen 口 hinzuzusetzen.

<sup>2</sup> Zur Linken des Zeichens 于 ist hier das Classenzeichen 目 hinzuzusetzen.

<sup>3</sup> Die Zeichen 震 und 貴 müssen hier beide von dem Classenzeichen 門 umschlossen sein.

<sup>4</sup> In den zwei Zeichen 柚 und 櫨 ist hier statt 木 das Classenzeichen 舟 zu setzen.

<sup>5</sup> Die mit Feuer ausgebrannten Aecker.

<sup>6</sup> Der Tag Hiai ist der Tag zwölft. Die Bezeichnung soll jedoch, wie bei dem Folgenden, eine poetische Freiheit sein.

<sup>7</sup> Das Jahr Yin ist das Jahr drei.

<sup>8</sup> In dem Zeichen 驅 ist hier links statt 馬 das Classenzeichen 彡 zu setzen.

江	嶺	野	山	聞	見
郊	徼	哭	歌	禽	果
水	雲	鳥	猿	悉	皆
當	成	相	獨	鷗	盧
鄒	棧	呼	叫	鷓	橘

Die Früchte, die man sieht, lauter schwarze Pomeranzen,  
 Die grossen Vögel, die man hört, sämmtlich scheckige Tauben.  
 Auf den Bergen Gesang, die Affen allein brüllen,  
 In der Wildniss Wehklagen, die Vögel einander rufen.  
 Auf dem Berggipfel umkreisend, die Wolken bilden die Hängebrücke.  
 Des Stromes Vorstadt, das Wasser an dem Aussenwerk.

昼	鼉	蛟	鰲	風	月
氣	鳴	驚	礙	汎	移
海	江	浪	潮	颭	翹
浮	播	不	無	檣	柱
圖	鼓	虞	信	烏	鶴

Der Mond wechselt, auf dem hohen Pfeiler der Storch,  
 Der Wind zulässt, auf dem schwankenden Mast der Rabe.  
 Die grosse Schildkröte<sup>1</sup> hemmt, auf die Fluth kein Vertrauen.  
 Das Krokodil erschrickt, die Wellen nicht ruhig.  
 Der Moleh singt, an dem Strom rollende Trommeln.  
 Luft der Muschel, auf dem Meer Buddha.

鴉	繡	羸	喘	沙	樹
頭	面	馬	牛	含	裂
幾	誰	放	犁	水	山
歲	家	青	紫	弩	魑
奴	婢	孤	芋	樞	穴

Die Bäume zerrissen, des Berggeists Höhle.  
 Was der Sand in sich fasst, der Wasserarmbrust<sup>2</sup> Thürangel.  
 Das keuchende Rind, der Pflug für purpurne Kartoffeln.  
 Das magere Pferd, Loslassen zu grünen Schilfblumen.<sup>3</sup>  
 In buntem Stickwerk zugekehrt, wessen Hauses Slavinn?  
 Das Krähenhaupt, wie viele Jahre der Sklave?

<sup>1</sup> In dem Zeichen 鰲 soll hier statt 魚 das Classenzeichen 龜 gesetzt werden. Uebrigens ist das erstere auch als gemeines Zeichen üblich.

<sup>2</sup> Die Wasserarmbrust ist ein giftiges Inseet, welches auch der mit Pfeilen schiessende Künstler heisst.

<sup>3</sup> Ueber das Zeichen 孤 ist hier das Classenzeichen 卅 zu setzen.

張	鍾	盤	鼎	燒	沢
翰	儀	腥	膩	後	中
浪	徒	厭	愁	拾	采
思	戀	膾	烹	樵	菱
吳	楚	鱸	鼈	蘇	茨

Im Schlamm man pflückt Stachelnüsse,  
 Nachdem man sie gebrannt, man aufließ versengtes Königskraut.  
 In den Dreifüssen Fett, man ist traurig wegen gekochter Schildkröten.  
 In den Schüsseln Fett, es ekelt vor gehacktem Seherfisch.  
 Tsch'ung-I<sup>1</sup> zu Fusse war anhänglich an Thsu,  
 Tschang-han auf den Wellen sehnte sich nach U.<sup>2</sup>

江	渭	年	身	光	氣
西	北	欲	方	陰	序
歲	田	近	逐	旦	涼
月	園	桑	萍	復	還
徂	廢	榆	梗	晡	熱

Der Luft Ordnung kühl, wieder heiss,  
 Die Zeit Tagesanbruch, wieder der Mittag.  
 Selbst eben man nachjagt schwimmenden Pflanzen, die stechen,  
 Im Jahre man will nahen Maulbeerbäumen und Ulmen.  
 Im Norden des Wei Felder und Gärten zerstört,  
 In Kiang-si die Monde des Jahres vergeh'n.

輕	蘊	嘗	自	懷	憶
棄	藏	爲	念	舊	歸
度	經	鄒	咸	忽	恒
關	國	魯	秦	踟	慘
緇	術	儒	客	蹶	澹

Gedenkend heimzukehren, immer schmerzlich erregt,  
 Im Busen man trug das Alte, plötzlich man schritt nicht vorwärts.  
 Man bedachte, dass alle Gäste von Thsin  
 Gelehrte gewesen von Tseu und Lu.  
 Zu dem Reich hinüber zu zieh'n die Kunst man verwahrte,  
 Leicht hin verwarf den Flor des Uebersetzens des Passes.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Ueber die Beziehungen Tsch'ung-I's zu der Schildkröte wurde nichts bekannt.

<sup>2</sup> Zu den Zeiten der Tsin sah Tschang-han, dass der Herbstwind sich erhob und sehnte sich nach Sung-king in Thsu. Als er Brühe von Wassermalven und Gehacktes von Seherfisch sah, befahl er, dass man nach Hause fahre.

<sup>3</sup> Bei dem Austritte aus einem Passe erhielt man ehemals ein abgerissenes Stück Flor. Bei der Rückkehr wurden die Stücke zur Beglaubigung wieder zusammengefügt.

元	崔	射	戰	詞	賦
韋	杜	策	文	鋒	力
轡	鞭	一	重	敵	凌
並	齊	彎	掉	轆	鸚
驅	下	弧	鞅	轡	鵠

Der Schatzung Stärke frostige Papageien,  
 Der Worte Spitze gegenüberstehende Drehbänke.  
 Die Schriften über Kampf ein doppeltes sich regendes Halsband,  
 Die Entwürfe für Pfeilschiessen eine gespannte Armbrust.  
 Thsui, Tu peitschten, ordneten und unterwarfen.  
 Yuen, Wei zügelten, schlossen an, sprengten einher.<sup>1</sup>

雨	風	周	世	交	名
露	雲	行	務	分	聲
各	皆	竊	輕	過	逼
霑	會	覲	磨	蕭	揚
濡	合	餽	揣	朱	馬

Der Klang des Namens nahesteht Yang, Ma.  
 Das gemeinsame Loos ragt über Siao, Tschü.<sup>2</sup>  
 Das Bestreben der Welt ist leicht hin schleifen, bemessen.  
 Rings umher wandeln, rauben, erhoffen.  
 Wind und Wolken beide sich vereinen,  
 Regen und Thau, ein jedes benetzt, erweicht.

珍	美	建	承	偏	共
羞	服	禮	明	慙	偶
降	頒	拂	連	固	昇
御	王	晨	夜	陋	乎
廚	府	趨	直	軀	代

Genossenschaft in dem ebenen Zeitalter aufsteigt,  
 Anhänger sich schämen, sichern den niedrigen Leib.  
 In Empfang nehmen das Licht, fortgesetzt in der Nacht gerade,  
 Aufstellen die Gebräuche, wegfegen das Voraneilen am Morgen.  
 Schöne Kleidung man vertheilt in der Könige Sammelhaus,  
 Kostbare Darreichung herabsteigt in die hohe Küche.

<sup>1</sup> Thsui, Tu, Yuen, Wei sind Geschlechtsnamen, bei denen der ganze Name sich nicht ermitteln läßt.

<sup>2</sup> Yang, Ma, Siao, Tschü sind ebenfalls Geschlechtsnamen. Ueber die ganzen Namen lassen sich nur Vermuthungen aussprechen.



天	神	花	柏	諫	議
籟	旗	樓	殿	切	高
動	張	走	行	伏	通
笙	鳥	看	陪	青	白
竽	獸	脯	宴	蒲	虎

Die Berathungen hoch, verkehrend mit dem weissen Tiger,<sup>1</sup>  
 Die Ermahnungen zerschnitten, liegend in dem grünen Schilfe.  
 In der Pistazienhalle man geht, gesellt sich zu dem Feste,  
 In dem Blumenstockwerk man läuft, sieht das Weingelage.<sup>2</sup>  
 Die Götterfahnen ausgespannt für Vögel und Vierfüssige,  
 Die Himmelsschalmeien thätig als Flöten und Rohrpfeyfen.

嬋	縹	促	定	魚	戈
娟	紗	坐	塲	龍	劍
勝	疑	進	排	電	星
画	仙	吳	越	策	芒
圖	樂	喻	妓	驅	耀

Lanzen und Schwerter Feuerglanz des Sternenlichts,  
 Fische, Drachen, von Blitzen gepeitscht einherjagen.  
 Auf dem bestimmten Platz gereiht Tänzerinnen von Yuu,  
 Gedrängt sitzend, sie vorbringen Lieder<sup>3</sup> von U.  
 Von weitem hinblickend, man mutmasst der Unsterblichen Freude,  
 Schön von Miene, sie übertreffen Malerei, Zeichnung.

三	一	潛	別	舞	歌
盞	杯	招	選	汗	囊
氣	愁	小	間	墮	低
彌	已	飲	遊	紅	翠
麤	破	徒	伴	珠	羽

Bei Singen die Schöpfe sich senkende Eisvogel Flügel,  
 Im Tanzen bei Schwitzen herabfallende rothe Perlen.  
 Gesondert man wählte des Zwischenwandels Gefährten,  
 Allmählig herbeiwinkte des kleinen Trinkens Genossen.  
 Ein Becher in Traurigkeit war zerbrochen,  
 Bei drei Kelchen<sup>4</sup> der Geist noch weiter überholte.

<sup>1</sup> Der weisse Tiger ist das westliche Viertel der Himmelskugel.

<sup>2</sup> In dem Zeichen 脯 ist hier statt des Classenzeichens 月 das Classenzeichen 酉 zu setzen, doch ist die Form mit 月 ebenfalls für dieses Wort gebräuchlich.

<sup>3</sup> In dem Zeichen 險 ist hier statt des Classenzeichens 口 das Classenzeichen 欠 zu setzen, aber rechts anzubringen.

<sup>4</sup> In dem Zeichen 盞 ist hier statt des untenstehenden Classenzeichens 皿 das zur Linken anzubringende Classenzeichen 丰 zu setzen, jedoch ist die Form mit 皿 ebenfalls für dieses Wort gebräuchlich.

談	論	二	十	幽	軟
憐	笑	八	千	閒	美
鞏	杓	正	方	葛	仇
嗑	胡	當	得	氏	家
嚙	律	墟	斗	妹	酒

Schwach, gut des Gegenhauses Wein,  
Eingeschlossen dazwischen des Geschlechtes Ko<sup>1</sup> Schöne,  
Zehntausend, eben man erlangt ein Nössel,  
Zwei, acht, richtig entsprechend dem Weinbehältniss,  
Erörternd, lachend, Piao<sup>2</sup> verhält das Lachen,<sup>3</sup>  
Redend, bemitleidend, Kung<sup>4</sup> flüstert.

連	長	骰	鞍	庾	李
擲	驅	盤	馬	醉	酣
采	波	喝	呼	更	尤
成	卷	遣	教	蕙	短
虛	白	輸	住	迂	竇

Li, des Weines sich freuend, überaus bemängelte Teu,  
Yü trunken, wechselte das Verdorbene,  
Ngan-ma rief, mit Belehrung man innehalte,  
Teu-puan gurgelte, man schicke, versende,  
Beständig einherjagend P'o, Kiuen-pe,<sup>5</sup>  
Fortgesetzt wegwarfen Buntcs, bildeten Schwarz.<sup>6</sup>

歸	入	頽	滿	觥	籌
乘	視	玉	卮	嚴	併
內	中	不	那	別	頻
廡	樞	勝	可	置	逃
駒	艸	扶	灌	盂	席

Ist der Topfpfeil<sup>7</sup> gleichmässig, sofort man flicht von dem Teppich,  
Ist das Trinkhorn<sup>8</sup> streng, anders man stellt die Schale.

<sup>1</sup> Unter dem Geschlechte Ko scheint 葛洪 Ko-hung, der die Arznei der Unsterblichkeit erlangte, verstanden zu werden.

<sup>2</sup> Piao ist ein Name, bei welchem der Geschlechtsname nicht angegeben wird.

In dem Zeichen 律 ist hier statt 亻 das Classenzeichen 石 zu setzen. Der Sinn des Wortes ist übrigens nicht gewiss.

<sup>3</sup> Kung ist ein Geschlechtsname.

<sup>4</sup> Li, Teu, Yü sind Geschlechtsnamen, bei denen der Name nicht angegeben wird. Ngan-ma, Teu-puan, P'o, Kiuen-pe sind Namen, bei denen der Geschlechtsname nicht angegeben wird. Es heisst, Teu-puan, Kiuen-pe, P'o, Ngan-ma hätten um jene Zeit die Stellen von Gebietenden des Weines bekleidet.

<sup>5</sup> Schwarz bedeutet hier, dass beim Würfelspiel alle fünf „Söhne“ schwarz sind. Buntcs bedeutet hier den höchsten Sieg beim Würfelspiel.

<sup>7</sup> Das Topfpfeifen ist ein Spiel, bei welchem man den Topfpfeil gebraucht.

<sup>8</sup> Das Trinkhorn ist der Straßbecher, aus welchem man zur Strafe trinken muss.

Das volle Weinmass, wie kann man ausgiessen,  
Trägt man Edelsteine, nicht bewältigt man das Erfassen.<sup>1</sup>  
Eintretend bei Hinschauen der Thürangeln Pflanzen,  
Man heimkehrt, besteigt des inneren Stalles Füllen.

失 翻 雲 日 驕 醉  
脚 身 高 近 不 曾  
到 落 勢 恩 揖 衝  
泥 霄 却 雖 金 宰  
塗 漢 孤 重 吾 相

Trunken, dass man es brachte zum Vorgesetzten, Reichsgehilfen,  
In Stolz man nicht grüsste den Kin-ngu.<sup>2</sup>  
Täglich Nahestehen, Gnade wenn auch gewichtig,  
Die Wolken hoch, die Gewalt dagegen einzeln,  
Der flatternde Leib fällt in des Hagels Fahrwasser,  
Man tritt fehl, gelangt in Schlamm und Schmutz.

明 望 世 時 溥 博  
朝 日 利 情 陽 望  
別 辭 奠 變 佐 移  
九 雙 鑑 寒 郡 門  
衢 闕 鉄 暑 符 籍

Vielseitig hoffend, man weiter setzte des Thores Tafeln,  
In Thsin-yang zur Seite man stand bei der Landschaft Abschnittsrohr.  
Um die Zeit die Neigung verändert ward von Kälte zu Hitze,  
Der Welt Nutzen gerechnet ward nach Lothen und Quentchen.  
In Hoffnung täglich verzichtete man auf beide Thorwarten,  
Am nächsten Morgen man sich trennte von den neun Kreuzwegen.

夏 現 商 秦 次 播  
口 陽 山 嶺 第 遷  
路 亭 上 馳 出 分  
崎 寂 二 三 京 郡  
嶇 冥 于 驛 都 國

Uebersiedelnd vertheilt in die Landschaften und Reiche,  
Nach der Ordnung man trat aus der Mutterstadt, der Hauptstadt.  
Auf dem Berggipfel von Thsin das Einhersprengen drei Posten,

<sup>1</sup> Das Erfassen kommt bei dem Spiele des Topfwerfens vor. In dem inneren Hause sind fünf, in der Halle sieben, in dem Vorhofe neun Erfassungen.

<sup>2</sup> Der Kin-ngu ist der das Bild des Vogels Kin-ngu in den Händen haltende hohe Angestellte, der bei Ausfahrten des Himmelssohnes den Wegweiser machte und ungewöhnliche Dinge abwehrte.

Bei dem Berge Schang man erstieg die zwei Yü.<sup>1</sup>  
 In Hien-yang's<sup>2</sup> Lusthaus tiefe Stille,  
 Hia-keu's Weg Unebenheiten.

山	林	淮	江	中	大
分	對	寇	關	丁	道
大	東	尙	未	盡	全
小	西	稽	徹	執	生
姑	寺	誅	警	父	棘

Der grosse Weg ganz bewachsen mit Dornen,  
 Auf ihm die Knechte sämtlich nahmen Schläger.  
 In des Stromes Pass noch nicht durchgedrungen die Warnung,  
 Die Räuber des Hoai noch berechnen die Strafe.<sup>3</sup>  
 Lin gegenüber dem östlichen und westlichen Kloster,  
 Auf dem Berg getheilt die grossen und kleinen Nonnen.<sup>4</sup>

清	黃	孤	九	盆	廬
曉	昏	城	派	水	峰
角	鐘	覆	吞	帶	蓮
鳴	寂	綠	青	縈	刻
鳴	寂	蕪	艸	紆	削

Auf dem Berggipfel des Liü der Lotus abgeschnitten.<sup>5</sup>  
 Das Wasser des P'en<sup>6</sup> als Gürtel umwindet.  
 Von den neun Flussarmen verschluckt grüne Pflanzen,<sup>7</sup>  
 Die einzelnen Festen überdeckt von grüngelbem Pflanzenwust.<sup>8</sup>  
 Im gelben Abenddämmern die Glocken leise, still,  
 Im klaren Morgendämmern das Horn tönend.

花	蕊	暮	殘	秋	春
飄	折	節	芳	聲	色
雪	金	感	悲	到	辭
片	英	茱	是	井	門
蘆	菊	萸	馱	梧	柳

<sup>1</sup> In dem Zeichen 于 (Yü) ist hier rechts das Classenzeichen 卩 zu setzen. Auf den schwer zugänglichen Wegen des Berges Schang gibt es zwei Yü, ein östliches und ein westliches.

<sup>2</sup> In dem Zeichen 現 ist hier statt 丰 das Classenzeichen 山 zu setzen, doch ist das mit 丰 gebildete Zeichen das ursprüngliche.

<sup>3</sup> Der Aufrühr im Westen des Hoai war um diese Zeit noch nicht unterdrückt.

<sup>4</sup> Das Kloster des östlichen Lin und das Kloster des westlichen Lin liegen im Norden des Berges 廬 Liü. Die grossen und kleinen Nonnen wohnen im Süden des Berges Liü. Der Ort liegt in dem See 彭蠡 Peng-li.

<sup>5</sup> Der Berggipfel der Lotusblumen befindet sich im Norden des Berges Liü.

<sup>6</sup> In dem Zeichen 紆 ist hier links das Classenzeichen 纟 hinzuzusetzen.

<sup>7</sup> In Hien-yang kommen die neun Arme des Stromes südlich in Berührung mit den grünen Pflanzen an dem See Tung-thing

<sup>8</sup> In den südlichen Gegenden sind die Mauern der Festen häufig von Pflanzen überdeckt.

Des Frühlings Farbe versagt ist des Thores Weidenbäumen,  
 Des Herbstes Ton gelangt zu des Brunnens Oelbeerbäumen,  
 Die noch übrigen Würzpflanzen, traurig der Kukuk.<sup>1</sup>  
 In des Abends Abschnitten Anregung von Pfefferkapseln.<sup>2</sup>  
 Die Büschel gebrochen, in Goldpracht Goldblumen,  
 In den Blumen Sturmwind, der Schnee Schilfrohr in Splittern.

年 歲 頻 幾 沙 波  
 少 華 驚 見 白 紅  
 不 何 燕 林 月 日  
 須 倏 引 抽 平 斜  
 臾 忽 離 筍 鋪 沒

Die Wellen roth, die Sonne schräg untergeht,  
 Der Sand weiss, der Mond flach gebreitet.  
 Mehrmals man sieht, im Wald herausgezogen Bambussprossen,  
 Oft man erschrickt, die Schwalbe führt die Jungen.  
 Des Jahres Blumen warum schnell, plötzlich?  
 Die Jahre wenige, nicht in einer Weile.

龜 龍 顏 孔 蒼 眇  
 靈 智 夭 窮 茫 默  
 未 猶 有 綠 想 思  
 免 經 何 底 八 千  
 刳 醢 辜 事 區 古

Schwachsichtig, schweigend, man ersehnte tausend Alter,  
 Dunkelgrünes Wasser, Gedenken der acht Winzigkeiten.  
 Khung<sup>3</sup> erschöpfte des grüngelben Bodens Sache,  
 Yen<sup>4</sup> frühzeitig starb, welche Schuld er hatte?  
 Des Drachen Verständigkeit noch immer kommt zum Einmachen,  
 Der Schildkröte Geistigkeit, noch nicht entkommt dem Zerschneiden.

鈹 漂 逢 況 聖 窮  
 鍛 流 他 我 哲 通  
 任 隨 危 身 不 應  
 洪 大 運 謀 能 已  
 爐 海 抱 拙 踰 定

<sup>1</sup> Wenn der Kukuk im Frühling singt, so wachsen alle Würzpflanzen. Wenn er im Herbst singt, so vergehen alle Würzpflanzen. Bei dem Zeichen 是 ist hier rechts das Classenzeichen 鳥 hinzuzusetzen.

<sup>2</sup> Die Pfefferkörner sammeln sich in Kapseln an. Am neunten Tage des neunten Monats zerbrach man diese Kapseln und steckte sie auf das Haupt. Man konnte dadurch die böse Luft vermeiden. In Japan gebraucht man die hier gesetzten zwei Zeichen für eine Art Oleaster (gumi).

<sup>3</sup> Khung ist Khung-tse (Confucius).

<sup>4</sup> Yen ist Yen-hoei, der Jünger Khung-tse's.

Erschöpfendes Verständniss, das Entsprechende schon bestimmt,  
 Höchstweise Kenntniss nicht fähig des Ueberschreitens.  
 Um so mehr ich selbst, bei Berathung ungeschickt,  
 Anders getroffen, in Gefahr umkreisend ich umfasse.  
 Schwimmend auf dem Strom in der Richtung des grossen Meeres,  
 Mit dem Hammer ich schmiede, vertrauend dem mächtigen Ofen.

迎	防	窮	沈	栖	險
寒	瘴	餓	冥	遲	阻
補	和	耗	消	命	嘗
舊	殘	肌	意	也	之
襦	藥	膚	氣	夫	矣

Unwegsame Strecken, man hat sie versucht,  
 Sich aufsetzen spät,<sup>1</sup> das Schicksal es ist!  
 Versinken in Dunkelheit, schmilzt die Gedanken, den Geist,  
 Erschöpfung, Hunger verringern Haut und Fleisch.  
 Man wehrt dem Fieber mit der noch übrigen Arznei,  
 Der Kälte beugend, man ausbessert das alte Wamms.

數	時	端	貧	琴	書
被	遭	憂	室	匣	牀
鬼	人	劇	如	網	鳴
耶	指	守	懸	蜘蛛	蟻
揄	點	株	磬	蛛	蟻

Auf dem Bücherbret singend die schwarze Grille,  
 Auf der Harfenkiste das Netz spannend die Spinne.  
 Das arme Haus wie ein hängender Musikstein,  
 Gerade der Kummer stark, man bewacht den Baumstumpf,<sup>2</sup>  
 Um die Zeit Menschen, die man trifft, zeigen auf Punkte,  
 Mehrmals von Dämonen beleidigt man wird.<sup>3</sup>

三	萬	妻	女	昏	兀
年	里	怪	驚	昏	兀
隔	拋	夜	朝	半	都
友	朋	長	不	似	疑
于	侶	吁	起	愚	夢

Regungslos! Alles, man muthmassr, ein Traum!  
 Verfinstert! Zur Hälfte hat es Aehnlichkeit mit Narrheit!

<sup>1</sup> Spät aufsitzen bezeichnet das Ausruhen nach dem Ueberwachen.

Die Erzählung von dem Ackermann, der an dem Baumstumpf vergeblich auf einen Hasen wartete.

In dem Zeichen 耶 ist hier links das Classenzeichen 才 hinzuzusetzen.

Die Tochter erschrocken, am Morgen nicht aufsteht,  
Die Gattin verwundert, in der Nacht lange klagt.  
Zehntausend Li, wo hingeworfen die Gefährten,  
Durch drei Jahre getrennt, die Freunde fortgegangen.

泉 天 今 去 不 自  
下 涯 春 夏 是 然  
哭 書 席 微 恨 悲  
知 達 八 之 榮 聚  
無 否 殂 瘡 枯 散

Von selbst traurig, dass Versammeltes verstreut,  
Nicht leid thut es, dass Blütenfülle verdorrt.  
Im vergangenen Sommer Wei-tschi litt an Fieber,  
Diesen Frühling Si-pä starb.  
An der Himmelsgrenze das Schreiben durchdrang oder nicht?  
Unter den Quellen Wehklagen, Wissen ist keines.<sup>1</sup>

滿 相 衰 壯 豈 只 空 謾  
頷 逢 容 志 復 添 盛 寫  
白 應 與 因 舊 新 酒 詩  
髭 不 病 愁 歡 悵 滿 盈  
鬚 識 俱 減 娛 望 壺 卷

Langsam man schrieb, das Gedicht füllte den Band,  
Das Leere voll, Wein ein ganzer Topf.  
Nur hinzugefügt neues Verdrissen, Hoffen,  
Wie wieder die alte Fröhlichkeit, die Freude?  
Der starke Vorsatz durch Kümmermiss ist verringert,  
Das schwindende Aussehen mit Krankheit in Gesellschaft.  
Im Begegnen das Entsprechende nicht wird erkannt,  
Auf der ganzen Wange weisser Bart.

居 退 邨 渭 Man wohnt zurückgezogen in dem Dorfe des Wei.

賢 朝 多 不 閒 聖  
愚 野 幸 才 居 代  
定 分 遇 甘 渭 元  
否 倫 時 命 水 和  
臧 序 康 舛 陽 歲

<sup>1</sup> Im vergangenen Jahre hörte man, dass 元九 Yuen-kien, der Jugendfreund Pe-khiü-Fs, vom Fieber befallen wurde. Ein Schreiben ging ab, man erhielt aber keine Antwort. Diesen Frühling hörte man, dass Si-pa gestorben sei. Derselbe war längst zurückgekehrt und fortgegangen. Beides musste schmerzlich sein.

Höchstweises Zeitalter, Jahre Yuen-ho,<sup>1</sup>  
 Inzwischen man wohnt im Süden des Flusses Wei.  
 Begabung nicht, an dem Loos die Freude gestört,  
 Vieles Glück, dass man trifft Ruhe der Zeit.  
 Am Hof und auswärts Theilung bei der Classen Ordnung,  
 Bei Weisheit, Thorheit bestimmt wird Nichtiges, Gutes.

霧	籠	從	由	尚	重
豹	禽	茲	是	少	文
得	放	樂	推	棄	疎
深	高	性	天	馮	卜
藏	碧	場	運	唐	式

Wichtiger Schriftschmuck fern stehend, Wahrsagen ward versucht,  
 Noch jung, man verliess das grosse Thang.  
 Dadurch man aufschlug des Himmels Loos,  
 Seither an der Eigenheit Schauplatz man hatte Freude.  
 Aus dem Käfig der grosse Vogel losgelassen hoch flog,  
 In dem Nebel der Leopard fand einen tiefen Versteck.

開	薤	未	猶	身	世
田	艸	免	須	謀	慮
占	通	事	務	且	休
一	三	農	衣	自	相
坊	徑	桑	食	強	擾

Von den Sorgen der Welt ausruhend, man sich erhitzte,  
 Zu Berathung seiner selbst auch man war gezwungen.  
 Noch immer man musste streben nach Kleidung und Speise,  
 Noch nicht man entkam dem Befassen mit Ackerbau, Maulbeerbau.  
 Pflanzen ausrottend, man verkehrt auf drei Fusswegen,  
 Felder eröffnend, man wahrsagt für eine Strasse.

薤	枳	閒	隙	夜	晝
壟	籬	時	地	確	扉
擘	編	糞	治	掃	扃
科	刺	土	場	黃	白
秧	夾	疆	圃	梁	版

Am Tag an den Thürflügeln, dem Thürschloss weisse Tafeln.<sup>2</sup>  
 In der Nacht man stampfte, wegnahm gelbe Hirse.

<sup>1</sup> Die Jahre 806—829 n. Chr.

<sup>2</sup> Die Tafeln sind antliche Schrifttafeln.



War Boden dazwischen, man einrichtete den Platz, den Garten,  
 War Zeit dazwischen, man düngte die Erde, die Marken.  
 Die Dornhecke geheftet, Stacheln gezwängt,  
 Auf den Lauehhügeln man vertheilte Kornsprossen.

饑	困	佩	朝	農	穉
提	倚	劍	衣	心	力
採	栽	博	典	願	嫌
厥	松	牛	杯	歲	身
筐	插	羊	酒	穰	病

Bei Ernte die Kraft Abscheu hat vor des Leibes Krankheit,  
 Bei Ackerbau das Herz begehrt des Jahres Fülle.  
 Im Hofkleid zum Muster man nimmt den Becher Wein,  
 Bei Gürtelsteinen, Schwert vielseitig Rinder, Schafe.  
 Ermattet, man sich lehnt an der Pflanzung Fichte, die Haare,<sup>1</sup>  
 Hungrig, man trägt den Korb Farnkraut,<sup>2</sup> das man pflückte.

錢	塵	家	生	移	引
帛	埃	資	計	竹	泉
少	常	甚	雖	下	來
盈	滿	渺	勤	前	後
囊	餽	茫	苦	岡	澗

Durch die führende Quelle man kommt zu dem späteren Thalfluss,  
 Durch versetzten Bambus man steigt von dem vorderen Bergkamm.  
 Im Leben der Erwerb anstrengend, mühsam,  
 Doch des Hauses Ausgaben eine sehr grosse Menge.  
 Staub und Sandstaub beständig erfüllt die Kessel,  
 Geld und Seidenstoff wenig füllt die Säcke.

蟬	犬	舉	傳	妻	弟
鳴	吠	案	衣	愁	病
織	邨	笑	念	不	仍
婦	胥	糟	襪	出	扶
忙	鬧	糠	縷	房	杖

Der jüngere Bruder krank, dabei sich hält an den Stab,  
 Die Gattin traurig, nicht tritt aus dem Gemach.

<sup>1</sup> In dem Zeichen 採 ist hier statt 扌 das Classenzeichen 金 zu setzen.

<sup>2</sup> Ueber das Zeichen 厥 ist hier das Classenzeichen 艹 zu setzen. Das Farnkraut gilt als Gemüse. Es wird angegeben, es sei essbar, wenn es erst wächst und keine Blätter hat. Es sei von Gestalt gleich einem Schildkrötenfusse, auch gleich einem zusammengeballten Sperlingsfusse oder einem strachelnden Menschenfusse.

Das Kleid übergebend, man bedenkt, dass es zerrissen,<sup>1</sup>  
 Das Tafelbret erhebend, man lacht über Weinhefen und Kleie.  
 Der Hund bellt, das Dorf in Gemeinschaft unruhig,  
 Die Grille zirpt, der Weberfrau bangt.

月	雲	秋	夕	輪	納
色	容	行	歇	粟	租
冷	陰	遶	攀	閭	看
悠	慘	野	邨	軍	縣
揚	澹	塘	樹	倉	帖

Abgaben einbringend, man sieht in des Bezirkes Hefte.  
 Getreide wegführend, man fragt nach des Kriegsheeres Scheunen.  
 Am Abend aufgehörend, man erklettert des Dorfes Bäume.  
 Im Herbst man wandelt um des freien Feldes Wehr.  
 Der Wolken Aussehen schattig, schmerzlich still,  
 Der Mond, von Farbe kühl, traurig sich erhebend.

庭	園	新	早	棠	蕎
蕪	菜	霽	寒	梨	麥
過	迎	月	風	閭	鋪
雨	霜	蒼	戚	葉	花
荒	死	蒼	戚	黃	白

Das Heidekorn gebreitet, die Blüten weiss,  
 Holzbirnbäume dazwischen, die Blätter gelb.  
 Frühzeitig kalt, im Wind Blätterfall,<sup>2</sup>  
 Neues Ausheitem, der Mond grasgrün, grasgrün.  
 Des Gartens Gemüse, dem Raufrost bezeugend, stirbt,  
 Des Vorhofs Pflanzen im vergangenen Regen ein Wust.

老	病	肱	眼	壁	簷
鬢	骸	因	爲	闔	空
欲	渾	運	看	思	愁
成	似	斃	書	啼	宿
霜	木	傷	損	將	燕

Das Vordach leer, traurig die einkohrende Schwalbe,  
 Die Wand dunkel, man denkt an die weinende Grille.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> In dem Zeichen 縷 ist hier statt 糸 das Classenzeichen 禾 zu setzen.

<sup>2</sup> In dem Zeichen 戚 ist hier links das Classenzeichen 才 zu setzen.

<sup>3</sup> Unter das Zeichen 將 ist hier das Classenzeichen 虫 zu setzen.

Das Auge wegen Sehens in Bücher verdorben,  
 Der Arm durch Umführen der Ziegelsteine<sup>1</sup> verletzt.  
 Durch Krankheit die Knochen ganz ähnlich dem Holze,  
 Durch Alter das Schläfenhaar will werden zu Reif.

常	忽	往	舊	端	少
陪	憶	事	遊	憂	睡
劍	煙	偶	多	覺	知
履	霄	思	廢	夜	年
行	路	量	忘	長	長

Wenig schlafend, man weiss, dass das Jahr lang,  
 Anfangs bekümmert, man bemerkt, dass die Nacht lang.  
 Einst man sich erging, vieles zerstört ward, vergessen.  
 Vergangene Sachen zufällig wurden ersent, bemessen.  
 Plötzlich man nachsinnt, Rauch und Schlossen der Weg,  
 Beständig gesellt, mit Schwert und in Schuhen man wandelt.

磨	沾	恩	命	入	登
鈍	枯	覃	偶	閣	朝
起	發	雨	風	學	思
鋒	枝	露	雲	趨	檢
鉞	葉	滂	曾	踰	束

An den Hof steigend, man denkt an Umschlag und Zubinden,<sup>2</sup>  
 In das Stockwerk tretend, man lernt voran laufen und sich rühren.  
 Bei Befehl zufällig Wind und Wolken sich vereinigen,  
 Bei Gnade sich erstreckend Regen und Thau im Ueberfluss.  
 Feuchtend das Trockene, man hervorbringt Aeste, Blätter,  
 Schleifend das Stumpfe, man erstehen macht Schwertspitzen.

分	同	燕	齊	錢	崔
宵	日	石	竽	兄	閣
直	升	廁	混	接	連
未	金	琳	韶	翼	鏞
央	馬	琅	夏	翔	鶯

Thsui's<sup>3</sup> Stockwerk, fortgesetzt das Gebiss dem Renner.  
 Thsien's<sup>4</sup> älterer Bruder stösst auf Flügel, flattert.

<sup>1</sup> Bildlich für eine körperliche Beschäftigung, im Gegensatz zu einer geistigen. Das Buch der Tsin sagt: Als 陶侃  
 Thao-khan sich in dem Landstrich befand, hatte er keine Geschäfte. Er führte ohne Weiteres am Morgen hundert Ziegel-  
 steine aus seinem Wohnzimmer. Am Abend führte er sie wieder in sein Wohnzimmer zurück.

<sup>2</sup> Ein Schriftstück, um welches man einen Umschlag macht und es zusammenbindet.

<sup>3</sup> Thsui ist der Geschlechtsname des einen der zwei Würdenträger, an welche das Gedicht gerichtet wurde.

<sup>4</sup> Thsien ist der Geschlechtsname des anderen Würdenträgers, an welchen das Gedicht zugleich gerichtet wurde. Die fol-  
 genden bis gegen das Ende des Gedichtes dauernden Verse beziehen sich auf diese zwei Männer.

Die Flöte von Thsi sich vermengt mit Schao und Hia,<sup>1</sup>  
 Der Schwalbenstein<sup>2</sup> zunächst steht Lin und Lang.<sup>3</sup>  
 An demselben Tag man besteigt das goldene Pferd,  
 Die getheilte Nacht gerade noch nicht die Mitte.

寒	朝	天	厩	合	共
暑	晡	厨	馬	表	詞
賜	頒	味	驕	謝	加
衣	餅	始	初	恩	寵
裳	餌	嘗	跨	光	命

Bei Bieten der Worte gegeben ehrende Befehle,  
 In vereinten Denkschriften man dankt für den Glanz der Gnade.  
 Von des Stalles Pferden das wilde Pferd zuerst wird geritten,  
 Der Himmelsküche Schmackhaftes zuerst wird gekostet.  
 Morgens und Nachmittags vertheilt werden Kuchen, Klösse,  
 Bei Kälte, bei Hitze beschenkt wird mit Kleidern.

宵	晝	朱	青	俱	對
眠	食	裏	幰	舍	秉
每	恒	幕	衾	雞	鵝
並	連	高	薄	舌	毛
床	案	張	絮	香	筆

Entsprechend man erfasst den Pinsel aus Gänsefedern,  
 Zugleich man im Munde hält der Hühnerzunge Wohlgeruch.<sup>4</sup>  
 Aus grünem Taffet<sup>5</sup> der Mantel mit dünner Flockseide,  
 Hellroth inwendig, der Vorhang hoch gespannt.  
 Am Tage bei Essen immer fortgesetzt das Tafelbret,  
 In der Nacht bei Schlafen immer zugesellt das Lager.

窮	滅	疑	起	連	差
理	私	文	艸	署	肩
折	容	最	偏	進	承
毫	點	共	同	封	詔
芒	竄	詳	視	章	旨

Ungleich die Schultern, man empfängt den verkündeten Willen,  
 Fortgesetzt durch Aemter, man reicht die versiegelten Schriften.

<sup>1</sup> Schao ist die Musik des Kaisers Schlin. Hia ist das grosse Hia, die Musik des grossen Yü von Hia.

<sup>2</sup> Der Schwalbenstein ist die Perle einer gewissen Muschel.

<sup>3</sup> Lin ist der Name eines Edelsteines. Lang ist der Lang-kan, ein Halbedelstein.

<sup>4</sup> Der Wohlgeruch der Hühnerzunge ist die Gewürznelke.

<sup>5</sup> In dem Zeichen 幰 ist hier statt 巾 das Classenzeichen 糸 zu setzen.

Den Entwurf aufstellend, schräg man zugleich hinblickt,  
Zweifelt, ob die Schrift sehr Allen verständlich.  
Das Eigene löschend, man achtet auf das Entschlüpfen der Punkte,  
Die Ordnung erschöpfend, man zerdrückt die Haarspitzen.

官	禁	決	慎	何	便
垣	闔	密	微	曾	六
紫	青	與	參	異	輪
界	交	張	石	肺	肝
牆	瑣	湯	奮	腸	膽

Sofort sechs Ueberlassungen Leber, Galle,  
Warum verschieden gewesen Lunge, Eingeweide?  
Sorgfältig für das Kleine, gesellt zu Schu, Fen,  
Entscheidend über Geheimes mit Tschang, Thang.<sup>1</sup>  
Des verwehrtten Palastes Thor Grün gemengt mit Schnitzwerk,  
Die obrigkeitliche Mauer der purpurnen Grenze Wand.

温	風	池	樓	簷	井
樹	枝	心	額	瓦	欄
四	萬	浴	題	鬪	排
時	年	鳳	支	鴛	菡
芳	動	皇	鵲	鴛	菖

An des Brunnens Geländer zertheilt Lotusknospen,  
An des Vordachs Ziegeln kämpfende Fächerenten.  
An des Stockwerks Stirn der Gegenstand Elstern,<sup>2</sup>  
In des Teiches Herz sich badend Paradiesvögel.  
Bei Wind die Aeste durch zehntausend Jahre sich regen,  
Bei Wärme die Bäume durch alle vier Zeiten würzig.

春	曉	庭	砌	晨	宿
陪	從	果	均	輝	露
宴	朝	滴	塗	上	凝
柏	興	紅	綠	璧	金
梁	慶	漿	粉	璫	掌

Bei Einkehr der Thau gefroren, goldene Handflächen,  
Am frühen Morgen der Glanz emporreicht Rundtafeln, Ohrringe.

<sup>1</sup> Ueber die vier in diesen zwei Versen genannten Namen lässt sich ihrer Vieldeutigkeit wegen nichts bestimmen.

<sup>2</sup> In dem Zeichen 支 ist hier das Classenzeichen 鳥 rechts hinzuzusetzen. Es ist ein besonderer Vogel gemeint.

An den Stufen die Bambushaut<sup>1</sup> bestrichen mit grünelber Schminke,  
 Von des Vorhofes Früchten träufelnd rother Kähltrank.  
 Bei Tagesanbruch seit dem Morgen Erhebung, Glückwünschen,  
 Im Frühling man gibt ein Fest an den Pistazienbalken.

冰	火	神	仙	拜	傳
卓	翻	兵	仗	舞	呼
白	紅	闕	環	佩	鞭
竿	尾	兩	雙	鏘	索
槍	旆	廂	闕	鏘	索

Bei fortgesetztem Rufen das Peitschen ungeduldig,  
 Bei Verbeugen, Tanzen die Gürtelsteine klingelnd.  
 Der Unsterblichen Bewaffung ein Ring um die zwei Thorwarten,  
 Der göttlichen Streitmacht aus dem Wege man geht in beiden Flurgängen.  
 Das Feuer fliegend rothe geschweifte Wimpel,  
 Das Eis in der Höhe weisse Stangen, Lanzen.

親	貴	對	分	深	晃
王	主	院	庭	沉	漾
響	冠	卽	皆	近	經
鬧	浮	儲	命	浴	魚
裝	動	皇	婦	堂	藻

Fluthend,<sup>2</sup> gewebt der Fische Hornblatt,  
 Tief versunken, nahe der Badehalle.  
 Vertheilt im Vorhof lauter Weiber des Befehles,  
 Gegenüber der Ringmauer man erwartet den Hohen.  
 Die theuren Vorgesetzten mit Mützen, flüchtiges Regen,  
 Die verwandten Könige zügelnd, Aufputz des Lärmens.<sup>3</sup>

昂	窪	歌	毳	朱	金
黛	銀	巡	簇	紫	鈿
內	中	竹	桃	間	相
人	貴	葉	花	燦	照
粧	帶	觴	騎	煌	耀

Goldene Glöckchen einander beleuchtend,  
 Hellroth, purpurn dazwischen feuriger Glanz.

<sup>1</sup> Ueber das Zeichen 均 ist hier das Classenzeichen 竹 zu setzen.

<sup>2</sup> In dem Zeichen 晃 ist hier das Classenzeichen 彗 links hinzuzusetzen.

<sup>3</sup> Der Aufputz des Lärmens ist ein aus allen Kostbarkeiten zusammengesetzter Aufputz.

Spielbälle sich sammeln, bei Pfirsichblüthen Reiter,  
 Bei Gesang im Kreise gehend mit Bambusblättern Weinkrüge.  
 In reinem Silber kostbare Gürtel,  
 Erhebend gemalte Brauen, die inneren Menschen geschmückt.

徐	淺	妓	尊	頌	賜
吟	酌	樂	纛	脯	楔
把	看	借	分	曲	東
綠	紅	仙	聖	水	城
楊	藥	倡	酒	傍	下

Man beschenkt bei den Thürpfosten an der östlichen Feste Fuss,  
 Verleiht Wein mit Musik<sup>1</sup> an des gekrümmten Wassers Seite.  
 In Kelchen fortgesetzt man vertheilt des Höchstweisen Wein,  
 Bei der Tänzerinnen Musik entlehnt unsterbliche Sängerrinnen.  
 Seicht einschenkend, man erblickt rothe Arznei,  
 Langsam summend, man erfasst die grünelbe Weide.

遊	望	青	白	行	宴
暑	春	龍	鹿	歇	廻
竹	花	寺	原	入	過
風	景	北	東	僧	御
涼	暖	廊	郭	房	陌

Von dem Fest sich wendend, man fährt zu den Feldwegen,  
 Zu gehen aufhörend, man tritt in das Bonzengemach.  
 Auf des weissen Hirsches Fläche das östliche Vorwerk,  
 In des grünen Drachen Kloster der nördliche Flurgang.  
 Auf den Frühling wenn man ausblickt, die Blumen licht, warm,  
 Der Hitze wenn man ausweicht, der Bambuswind kühl.

蕭	鷄	無	有	尋	下
蘭	鶴	處	時	芳	直
久	初	不	還	醉	閒
乃	雖	相	後	似	如
彰	雜	將	到	狂	杜

Unten, gerade dazwischen wie Holzbirnbäume,<sup>2</sup>  
 Plötzlich bei Wohlgeruch trunken, scheinbar rasend.

<sup>1</sup> In dem Zeichen 脯 ist hier statt 月 das Classenzeichen 酉 zu setzen, jedoch wird dieses Wort bisweilen auch mit dem Classenzeichen 月 geschrieben.

<sup>2</sup> In dem Texte steht durch die wiederholt beobachtete Verwechslung der Classenzeichen 示 und 木 das Zeichen 社, Altar.

Hat man Zeit, man zurückkehrt, anlangt später,  
Kein Ort, wo man nicht wird begleitet.  
Huhn und Storch anfänglich zwar gemengt,  
Doch Beifuss, Luftblume lange Zeit sichtbar.

一	五	飛	聚	去	來
別	年	沉	散	魯	燕
似	同	勢	期	孔	隗
參	晝	不	難	恹	貴
商	夜	常	定	惶	重

Nach Yen kommend, Wei<sup>1</sup> vornehm, wichtig,  
Aus Lu weggehend, Khung<sup>2</sup> ärgerlich, verdrossen.  
Für Versammeltsein, Verstreutsein die Zeit schwer zu bestimmen,  
Bei Fliegen und Versinken die Macht nicht beständig.  
Durch fünf Jahre Gemeinschaft Tag und Nacht,  
Einmal getrennt, man gleicht Kaufleuten, welche besuchen.<sup>3</sup>

仍	尚	道	途	銷	屈
憐	念	在	窮	摧	折
病	遺	肯	任	百	孤
雀	簪	傍	樵	鍊	生
瘡	折	徨	悴	鋼	竹

Gebeugt, gebrochen der vereinzelt wachsende Bambus,  
Geschmolzen, zerdrückt der hundert Läuterungen Stahl.  
Auf dem Weg erschöpft, in Wahrheit kummervoll,  
Auf dem Weg befindlich, auf und ab man möchte gehen.  
Noch immer Bedenken, dass vererbt der Aufsteckkamm gebrochen,  
Dabei bemitleidet wird, die Krankheit der Sperlingsausschlag.

珍	殷	書	藥	救	卹
重	勤	題	物	餒	寒
禮	翰	寄	來	減	分
闍	林	滿	盈	餘	賜
郎	主	箱	裏	糧	帛

Sich kümmernd um Kälte, man theilt, beschenkt mit Taffet,  
Helfend bei Hunger, man mindert den übrigen Vorrath.

<sup>1</sup> Wei ist 郭隗 Kuo-wei aus den Zeiten der kämpfenden Reiche. Tschao, König von Yen, zog ihn herbei.

<sup>2</sup> Khung ist Khung-tse (Confucius).

<sup>3</sup> Das hier stehende Zeichen wird für reisende Kaufleute gebraucht.



Arzneien angekommen füllen das Innere,  
Die Aufgaben anvertraut füllen den Koffer.  
Stark angestrengt des Pinselwaldes Vorgesetzter,  
Von Wichtigkeit, geehrt des Palastthores Leibwächter.

龍	拙	吹	提	搏	句
鍾	劣	簸	攜	扶	沫
分	才	不	勞	豈	誠
自	何	飛	氣	所	多
當	用	揚	力	望	謝

Schaumblasen,<sup>1</sup> in Wahrheit viel wird gedankt,  
Fest halten, wie würde dies gehofft?  
An der Hand tragen, angestrengt die Geisteskraft,  
Blasen, werfeln, es fliegt nicht in die Höhe.  
Ungeschickt, nachstehend, Begabung wozu brauchbar?  
Der Drachenkelch,<sup>2</sup> sein Antheil von selbst entspricht.

齊	外	干	習	磨	粧
物	身	名	隱	敵	模
學	宗	與	將	詎	徒
蒙	老	道	時	成	費
莊	氏	妨	背	璋	黛

Geschmückt, bei Mu<sup>3</sup> blos Unkosten für gemalte Brauen.  
Schleifend Ziegelsteine,<sup>4</sup> wie bilden Rundtafeln?  
An Verborgenheit gewöhnt, der Zeit man kehrte den Rücken,  
Verletzen den Namen und den Weg brachte Schaden.  
Nach aussen für sich, man verehrte das Geschlecht Lao,<sup>5</sup>  
Gleichgestellt mit den Wesen, man lernte von Tschuang.<sup>6</sup>

交	憤	倚	樂	愚	疎
加	懣	命	天	蒙	放
臂	胸	不	無	守	遺
莫	須	助	怨	一	千
懷	豁	勸	歎	方	慮

<sup>1</sup> In dem Zeichen 句 ist das Classenzeichen 勹 unten, das Classenzeichen 口 noch einmal links zu setzen.

<sup>2</sup> Der Drachenkelch ist eine Bambusart, deren Name jedoch vor anderen Zeichen stammen soll.

<sup>3</sup> In dem Zeichen 模 ist hier statt 才 das Classenzeichen 女 zu setzen. Mu ist Mu-men, die vierte Königin des gelben Kaisers.

<sup>4</sup> In dem Zeichen 敵 ist hier statt 女 das Classenzeichen 瓦 zu setzen.

<sup>5</sup> Das Geschlecht Lao ist der Philosoph Lao-tse.

<sup>6</sup> Tschuang ist der Philosoph Tschuang-tse.

Fernstehend, losgelassen, man verlor tausend Gedanken,  
 Unwissend, man empfing zur Bewachung eine Gegend.  
 Lö-thien, ohne Groll und Besuefzen,  
 Verlässt sich auf den Befehl, ist nicht hastig.  
 Bei Zorn, Entrüstung die Brust muss sein offen.  
 Bei Verbinden, Hinzugeben der Arm nicht sei ausgespannt.

因	漸	灰	泥	金	珠
病	間	心	尾	躍	沉
事	親	罷	休	未	猶
醫	道	激	搖	爲	是
王	友	昂	棹	祥	寶

Die Perle versunken noch immer ist ein Kleinod,  
 Das Gold hinspringend ist noch kein Glückszeichen.  
 In Schlamm der Schweif aufhört zu weheln,  
 In Asche das Herz unterlässt Bäumen und Steigen.  
 Langsam inzwischen man nahe steht den Freunden des Weges,  
 Durch Krankheit man sich befasst mit dem König der Aerzte.

從	可	無	不	濟	斷	存	息
此	憐	何	動	苦	癡	神	亂
兩	身	是	爲	得	求	入	歸
相	與	我	吾	慈	慧	坐	禪
忘	世	鄉	志	航	劍	亡	定

Verwirrung man beendet, Rückkehr zu dem Altar wird bestimmt.  
 Den Geist bewahrend, man eintritt, sitzend zu Grunde geht.  
 Durchschneidend Narrheit, man sucht der Verständigkeit Schwert.  
 Durchwatend Kümmerniss, man erlangt der Gütigkeit Schiff.  
 Unbeweglichkeit mein Vorsatz ist,  
 Nichtdasein meine Heimat ist.  
 Bemitleidswerth der Leib und die Welt,  
 Von nun an beides wird vergessen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> In diesem Gedichte hatte der Dichter zuerst von seinen zwei Freunden gesprochen. Bei dem Verse „Gebengt, gebrochen“ der vereinzelt wachsende Bambus“ fügt er wieder an, von sich selbst zu sprechen.

## 居山遊仙之縱尹過中霖秋

Bei langwierigem Herbstregen kommt man zu Yün-tsung-tshi, der auf dem Berge  
des Lustwandels der Unsterblichen wohnt, hinüber.

苦	林	況	邑	連	慘
學	下	乃	居	連	慘
惜	有	在	尚	三	八
光	志	山	愁	日	月
陰	士	林	寂	霖	暮

Schmerzvoll des achten Monats Abend,  
Fortgesetzt drei Tage langwieriger Regen.  
In der Stadt wohnen noch immer traurig, einsam,  
Um so mehr wenn man sich befindet auf Bergen und in Wäldern.  
An des Waldes Fuss ist ein strebsamer Mann,  
Lernt mühselig, spart mit der Zeit.

攜	伶	雨	秋	草	巖	併	歲
酒	君	夜	天	蟲	鳥	人	晚
一	寂	燈	牀	伴	共	方	千
相	寞	火	席	愁	旅	寸	萬
尋	意	深	冷	吟	宿	心	慮

An des Jahres Abend tausend, zehntausend Gedanken,  
Zu Menschen gesellt, von einem Zoll im Umfang das Herz.  
Auf den Felsen die Vögel zusammen in Scharen einkehren,  
In den Gräsern die Insekten in Gemeinschaft traurig summen.  
Bei dem Herbsthimmel Bett und Teppich kühl,  
In der Regennacht das Lampenfeuer tief.  
Zu bedauern, dass du still und ruhig von Sinn,  
An der Hand trägt man Wein, einmal ihn begehrt.

## 松雙前聽屋鼈題寄

Die zwei Fichten vor dem Gerichtshause von Li-tschu.<sup>1</sup> Eine Aufgabe.

聊	手	無	歸	折	憶
以	栽	計	家	腰	昨
當	兩	慰	不	多	爲
嘉	樹	心	自	苦	吏
賓	松	神	適	辛	日

<sup>1</sup> In dem Zeichen 屋 ist hier statt 尸 das Classenzeichen 尸 zu setzen. Die zwei Fichten waren von dem Berge des Lustwandels der Unsterblichen versetzt und in dem Gerichtshause des Bezirkes Li-tschu gepflanzt worden.

Man denkt, gestern der Tag, wo Angestellter man ward,  
 Die Lenden brechend, viele Mühsal, Herbheit.  
 Zurückgekehrt nach Hause, man nicht hatte Freude.  
 Ohne Berechnung man tröstete Herz und Geist.  
 Mit der Hand gepflanzt waren zwei Fichten,  
 Einstweilen sie passten für die trefflichen Gäste.

不	始	綠	清	生	乘
憶	憐	茸	韻	意	春
城	澗	隨	度	漸	日
中	底	日	秋	欣	一
春	色	新	在	欣	漑

Aufsteigender Frühling der Tag ungefähr,  
 Der Gedanke, der entstand, allmählig freudig.  
 Reines Gleichmass den Herbst bemessend vorhanden,  
 Grüngelbe Büschel den Tagen gemäss neu.  
 Zu bedauern man begann von des Thalflusses Boden die Farbe,  
 Nicht bedachte man in der Feste den Frühling.

徵	忽	意	盡	雙	有
爲	奉	中	日	影	時
文	宣	如	不	對	晝
苑	室	二	寂	一	掩
臣	詔	人	寞	身	關

Zu Zeiten am Tage verdeckt, abgesperrt,  
 Zwei Schatten, entgegenstehend ein einziger Leib.  
 Den ganzen Tag nicht still und ruhig,  
 In den Gedanken wie zwei Menschen.  
 Plötzlich man empfängt des höchsten Hauses Verkündung,  
 Vorgeladen, man wird des Schriftgartens Diener.

移	悔	攀	早	恰	閑
爾	從	翫	知	似	來
落	白	不	煙	別	一
黨	雲	透	翠	交	惆
塵	裏	巡	前	親	悵

Seit Musse war, einmal man ausser sich ist, grollt.  
 Eben es gleicht der Trennung vereinter Verwandten.

Frühe man weiss, dass Rauch voran dem Eisvogel,  
 Erkletternd, sich gewöhnend, man steht nicht still.  
 Zu bereu'n, dass aus den weissen Wolken  
 Versetzt, Herabfallen in Lärm und Staub.

人舍一十李懷因伯風祭早

Man opfert frühe dem Gotte des Windes und trägt dabei Li, eilften Hausgenossen<sup>1</sup>  
 im Busen.

引	導	天	夙	時	遠
我	騎	氣	興	祀	郡
出	與	曉	祭	奉	雖
東	從	冥	風	朝	禰
垆	吏	冥	伯	經	陋

Die ferne Landschaft zwar eng, niedrig,  
 Doch zur Zeit man opfert, reicht den Morgenaufzug.  
 Am frühen Morgen man sich erhebt, opfert dem Windgott,  
 Die Himmelsluft bei Tagesanbruch dunkel, dunkel.  
 Die voranziehenden Reiter und folgenden Angestellten  
 Mich führen, treten hinaus zu dem östlichen Waldrand.

却	步	與	忽	山	水
望	登	君	憶	火	霧
終	龍	趨	早	高	重
南	尾	紫	朝	於	如
青	道	庭	日	皇	雨

Des Wassers Nebel schwer wie Regen,  
 Des Berges Feuer höher als die Sterne.  
 Plötzlich man meint, des frühen Morgens Sonne  
 Mit dir voraneilt zu dem purpurnen Vorhof.  
 Schreitend man ersteigt des Drachenschweif's Weg.  
 Sofort man erblickt den ganzen Süden grün.

玉	至	所	一
音	今	思	別
尚	想	心	身
玲	在	未	向
玲	耳	寧	老

<sup>1</sup> Ein Würdenträger von dem Geschlechte Li, von Rang der eilfte unter den an dem Hofe angestellten Hausgenossen.  
 Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXXVI. Bd.

Einmal Abschied, der Leib gewendet zum Alter,  
 Was man ersehnte, das Herz noch nicht in Ruhe.  
 Bis heute man denkt, es klingt in den Ohren,  
 Der Edelsteine Ton noch immer klingelnd.

身我 Mein eigenes Selbst.

今	昔	浩	秋	似	我
落	游	浩	霜	彼	身
巴	秦	隨	剪	孤	何
蠻	雍	長	根	生	所
中	間	風	斷	蓬	似

Mein eigenes Selbst, was ist, dem es ähnlich?  
 Es ist ähnlich jenem verwaist wachsenden Beifuss.  
 Im Herbst von Reif zerschnitten, die Wurzel durchschnitten,  
 Fluthend er folgt dem beständigen Winde.  
 Einst man hinschwamm zwischen Thsin und Yung,  
 Jetzt man herabfällt inmitten der Barbaren von Pa.

委	賦	中	外	今	昔
心	命	懷	貌	作	爲
任	有	頗	雖	寂	意
窮	厚	冲	寂	寞	氣
通	薄	融	寞	翁	郎

Einst man war des Muthes Leibwächter,  
 Jetzt man auftritt still, ruhig als Greis.  
 Aeusserlich die Erscheinung zwar still, ruhig,  
 Doch mitten im Busen ziemlich Uebereinstimmen.  
 Für Abgaben die Befehle sind gewichtige, leichte,  
 Gefügig im Herzen, betraut mit Erschöpfen, Durchdringen.

UEBER DAS  
EINNAHMEBUDGET DES ABBASIDEN-REICHES  
VOM JAHRE 306 H. (918—919).

VON

**A. FREIHERRN v. KREMER,**

WIRKLICHEN MITGLIEDE DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

(Mit drei Tafeln.)

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 12. MAI 1887.

**Einleitung.**

Die vorliegende Abhandlung über die Einnahmen des Staates unter Moḳtadir's Regierung nach dem von 'Aly Ibn 'Ysà ausgearbeiteten Budget der Einnahmen vom Jahre 306 H. hat die Erklärung dieser Urkunde zum Gegenstande.

Zu diesem Behufe war es geboten vor allem über die wirthschaftliche und politische Lage in jener Zeit eine klare Vorstellung zu gewinnen, denn nur auf diesem Wege konnte das richtige Verständniß der einzelnen Theile des Budgets und seiner Ziffern erreicht werden.

Den ersten Theil dieser Arbeit bildet demnach eine Studie über die wirthschaftliche und politische Lage des Staates; hieran schließt sich die Erklärung unserer Urkunde und die eingehende Besprechung der einzelnen Theile derselben; den Schluss aber macht, wie ganz natürlich, eine Skizze der Thätigkeit des hervorragenden Staatsmannes, der den Muth hatte, trotz so ungünstiger Verhältnisse, wie es die unter Moḳtadir's Regierung waren, den Kampf gegen das Deficit aufzunehmen, um Ordnung in die zerstückelten Finanzen des Abbasiden-Reiches zu bringen.

Diesem Plane entsprechend, hatte ich meine Arbeit nahezu abgeschlossen, als ich an Professor M. J. de Goeje in Leyden die Anfrage richtete, ob nicht unter den arabischen Handschriften der Universitätsbibliothek zu Leyden irgend etwas auf 'Aly Ibn 'Ysà bezügliches sich vorfände. In seiner Rückantwort theilte mir mein verehrter Freund mit, dass in der herzoglichen Bibliothek zu Gotha sich eine arabische Handschrift befinde, die zwar vorzüglich über das Wezyrat des Ibn alforāt handle, aber auch über 'Aly Ibn 'Ysà einen längeren Abschnitt enthalte.

Auf meine Bitte stellte mir der Oberbibliothekar der herzoglichen Bibliothek Geh. Hofrath Dr. W. Pertsch das Manuscript mit der freundlichsten Bereitwilligkeit zur Verfügung. Es ist dies die Handschrift Nr. 1756 des Cataloges und ich bezeichne sie im Verlaufe dieser Arbeit als Codex Gothanus. Der Werth dieser Handschrift als neuer Quelle für die innere Geschichte der Chalifenzeit ist sehr bedeutend. Ich suchte dess-

halb, sobald ich die Durchlesung beendigt hatte, über den Verfasser und dessen Glaubwürdigkeit mir vollkommene Klarheit zu verschaffen.

Dass er der Classe der Regierungsbeamten, oder wie die Araber sagen der ‚Schreiber‘, angehörte, zeigt sich sofort, denn er behandelt mit Vorliebe die administrative Thätigkeit der Minister, deren Lebensgeschichte er berichtet, er führt gern und oft Zahlen vor, schildert die Einrichtung der Aemter und den inneren Dienst, er hat, wie es sich zeigt, in den Archiven herumgestöbert und mit grossem Fleisse Urkunden gesammelt (fol. 161<sup>b</sup>), die er seinem Werke einverleibt, was demselben natürlich einen besonderen Werth verleiht. Ebenso kennt er die Strassen, die Plätze, Häuser und Grundstücke in Bagdad so gut wie nur irgend Jemand und ist offenbar dort geboren oder ganz eingebürgert.<sup>1</sup>

In der Vorrede, deren erstes Blatt fehlt, ist zwar weder der Titel des Buches noch der Name des Verfassers genannt, aber trotzdem ist es mir nicht schwer gefallen beide mit Sicherheit zu ermitteln.

Der Codex, der uns in verstümmelter Form vorliegt, ein werthvolles Denkmal des Sämmlerfleisses U. J. Seetzens, der ihn im Jahre 1809 in Kairo kaufte, enthält das Werk: *كتاب الاعيان والامثال* von Hilâl alšâby.<sup>2</sup>

Den Beweis hiefür lasse ich sofort folgen.

In unserer Handschrift finden wir (fol. 82) eine Erzählung über die Grossmuth des Wezyrs Ibn alforât, der einen auf seinen Namen gefälschten Brief an den Steuereinknehmer (عامل) von Aegypten, Namens Abu Zanbur almâdarâ'y, an dieser an ihn eingesendet hatte, als echt bestätigt, um den Urheber nicht blozustellen.

Dieselbe Geschichte, mit denselben Worten und allen Einzelheiten begegnet uns bei Ibn Challikân (ed. Wüstenfeld Nr. 498, S. 99). Nur ist der Text durch Versehen und Copistenfehler hie und da etwas entstellt und Ibn Challikân bemerkt ausdrücklich: er habe diese Stelle aus dem Werke des Hilâl alšâby, das den oben gegebenen Titel trägt, entlehnt.

Wer war nun dieser Hilâl?

Auch auf diese Frage gibt Ibn Challikân Antwort und von ihm erfahren wir (ed. Wüstenfeld Nr. 789), dass dieser Hilâl, ein Enkel des durch seine Sendschreiben berühmten Abu Ishâk alšâby, als Schriftsteller sich einen Namen machte, indem er das oben genannte Werk verfasste. Er ward im Jahre 359 H. geboren und starb 448 H.

Mit diesen Angaben stimmen auch alle Anzeichen in dem Werke selbst vortrefflich. In der Vorrede erfahren wir, dass damals der Wezyr Bahrâm Ibn Mâfannah (مافنه), der den Beinamen ‚der Gerechte, al'adil‘ führte, noch lebte, denn es wird ein Wunsch für seine lange Lebensdauer beigefügt. Nun starb dieser aber im Jahre 433 H. als Wezyr des Bujiden-Fürsten Abu Kâlygâr (Abulfeda); die Abfassung des Werkes fällt also vor diese Zeit. In der Vorrede werden aber, als schon der Vergangenheit angehörig, die anderen grossen Minister der Bujiden-Fürsten genannt und zwar in chronologischer Ordnung: Mohallaby (st. 352), Ibn al'amyd (st. um 360), Ibn Abbâd (st. 385) und schliesslich Abu Ghâlib Moḥammed Ibn Chalaf (st. 406). Die Abfassung des Werkes fällt also in die Zeit zwischen 406—433 H. oder noch genauer, zwischen 418—433 H.,

<sup>1</sup> Cod. Goth. Fol. 129, 132<sup>a</sup>, 152<sup>b</sup>.

<sup>2</sup> Jâkūt im Mo'gam citirt oft ein anderes Werk desselben Verfassers, das die Beschreibung von Bagdad zum Gegenstand hatte. (Kitâb baghdâd.)



denn erst im Jahre 418 H. wird Ibn Mâfannah zum Wezyr des Sultans Abu Kâlygâr ernannt. (Ibn Atyr IX, 254.)

Es erübrigt jetzt nur noch über die Quellen und im Anschlusse daran über den Werth und die Verlässlichkeit des Werkes ein paar Worte zu sagen.

Unser Autor hatte die Absicht die Wezyre der späteren Abbasiden und der Bujiden zu besprechen; wir wissen nicht, wie weit er diesen Plan ausgeführt hat. Sein Material hat er jedenfalls mit grossem Fleisse gesammelt; von bekannten Werken hat er Gahshijâry und Suly gelesen; auch die Geschichte der Abbasiden von Ibn 'Abdalhamyd scheint ihm zugänglich gewesen zu sein; ich gehe hiebei allerdings von der etwas gewagten Vermuthung aus, dass dieser (Fihrist, S. 107; Abulfadl) dieselbe Person sei mit unserem (Abulhasan); oft wird der Historiker Tâbit Ibn Sanân citirt, was sehr begreiflich ist, denn Hilâl, unser Autor, ist dessen Neffe und soll seines Oheims Geschichte, die bis zum Jahre 363 H. reichte, fortgesetzt haben (Hammer-Purgstall, Lit.-Gesch. V, 514; dann Slane: Ibn Challikan, engl. Uebersetzung I, 290, Note); und zwar angeblich bis zum Jahre 447, also bis unmittelbar vor seinem Lebensende (448).

Doch die nicht aus den Büchern, sondern aus der Ueberlieferung gesammelten Nachrichten sind zahlreicher und sie gehen immer auf Berichte von Zeitgenossen zurück; auch nach Urkunden und Originalschriften gibt er viel. Vorzüglich aus Beamtenkreisen stammen seine Nachrichten, denn in diesen lebte und verkehrte er, und diese waren gewiss gut unterrichtet. In diesen Kreisen fanden sich viele Abschriften oder selbst Originale von Erlässen und Schreiben früherer Minister und alles das hat er gut verwortheret.

Es würde viel zu viel Raum erfordern, diese Untersuchung bis in alle Einzelheiten zu verfolgen, doch nur eines muss noch erwähnt werden: der Geschichtschreiber Ibn Atyr hat das Werk des Hilâl benützt und ausgebeutet, ob direct oder aus zweiter Hand lässt sich vorläufig nicht entscheiden. Ich will nur ein paar Stellen hervorheben um das Gesagte zu beweisen.

Die ganze Erzählung über die fahrlässige Geschäftsführung des Wezyrs Châkâny (I. Atyr VIII, 48) finden wir bei unserem Autor fol. 189 vollständiger, aber die S. 49 angeführten Verse fehlen, die also aus einer andern Quelle stammen; ebenso verhält es sich mit der Nachricht von den Ränken der Haremsintendantin gegen diesen Minister zu Gunsten des Ibn Abylbaghl (I. A. VIII, 48; bei unserem Autor weit ausführlicher fol. 193 ff.), dasselbe gilt von der Notiz über die auf Châkâny's Namen gefälschten Geldanweisungen (I. A. VIII, 52, hier fol. 200—202); die ganze Stelle, wo der wankelmüthige und stets den Einflüsterungen des zuletzt Gekommenen zugängliche Charakter des Chalifen Moktadir geschildert wird (I. A. VIII. S. 112, 113) finden wir viel eingehender in unserem Werke (fol. 86).

Dies dürfte genügen. Ich fasse nur noch die Ergebnisse zusammen: Cod. Goth. enthält das Werk des Hilâl alâby, der es zwischen 418—433 H. schrieb; dasselbe ist die älteste Quellenschrift, die für die Zeiten des Moktadir auf uns gekommen ist; Ibn 'Atyr hat das Werk stark benützt, jedoch nur mit sehr beträchtlichen Kürzungen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Ich hatte schon diese einleitende Notiz abgeschlossen, als ich bei wiederholter Durchlesung des Codex Gothanus auf eine Stelle kam, die das oben Gesagte bestätigt; es findet sich nämlich fol. 206<sup>b</sup> Z. 3 unten, eine kurze Notiz, wo der Verfasser von seinem Grossvater spricht und ihn benennt wie folgt: 'Abu Ishâq Ibrahim Ibn Hilâl'. — Man vergleiche hiezu Ibn Challikân Nr. 14, Biographie des Şâby.

## I. Wirthschaftliche und politische Lage unter Moktadir.

Unter den in dem Geschichtswerke des Wassâf erhaltenen Urkunden aus der Zeit der Abbasiden befindet sich auch eine amtliche Zusammenstellung der gesammten Einnahmen der Centralregierung in Bagdad und zwar gibt dieses Schriftstück die im Jahre 303—4 H. wirklich in die Staatskassen eingezahlten Beträge. Die Zusammenstellung erfolgte im Jahre 306 H. nach den amtlichen Ausweisen und Rechnungsabschlüssen.

Wir haben also ein gerade tausend Jahre altes Budget vor uns, wahrscheinlich die älteste Urkunde dieser Art.

Wenn nun schon hiedurch dieses Schriftstück einen besonderen Werth erhält, so wird dessen Bedeutung noch dadurch erhöht, dass wir daraus eine Menge wichtiger Nachrichten über die wirthschaftliche und politische Lage des Chalifenreiches zu jener Zeit entnehmen können.

Bevor ich nun an die Wiedergabe und Erklärung des Textes gehe, will ich diejenigen Thatsachen in Kürze besprechen, die mir von besonderer Wichtigkeit für die allgemeine Beurtheilung und die richtige Auffassung der Lage des Staates zu jener Zeit zu sein scheinen, und deren getreues, nach der Natur gezeichnetes Bild in den einzelnen Posten des Budgets und in dessen Ziffern uns vorgeführt wird.

Doch so berecht auch die Sprache der Ziffern ist, so ist sie für den Ungeübten ohne Dolmetsch schwer zu verstehen und diese Schwierigkeit erhöht sich in dem Maasse als die Zeiten, um die es sich handelt, uns ferner liegen und die allgemeinen Verhältnisse, welche hierbei in Betracht kommen, fremdartiger und eigenthümlicher sind. Beides trifft hier zu, wo es sich um die Zustände des Chalifenreiches vor einem Jahrtausend handelt.

Vorerst muss ich auf eine höchst merkwürdige Erscheinung die Aufmerksamkeit lenken, die aus dem vorliegenden Budget zu ersehen ist.

Ich meine die Verdrängung der Silberwährung durch die Goldwährung. Wir sehen nämlich, dass zu Moktadirs Zeiten für die Staatsrechnungen der Uebergang zur Goldwährung sich vollzogen hatte. Es war also eine ökonomische Verschiebung der Werthe erfolgt, die ganz und gar dieselbe ist, wie die in unserer Zeit und vor unseren Augen vor sich gehende Verdrängung des Silbergeldes durch die Goldwährung.

Im Chalifenreiche hatte dieser Umschwung in der Zeit von Motamid (256—279 H.) bis zu Moktadirs Regierung stattgefunden. Denn während wir in dem Werke des Ibn Chordâdbeh alle Zahlungen der östlichen Provinzen durchaus in Silber angegeben finden, sehen wir in unserem Einnahmebudget alle Zahlungen — auch die der östlichen Provinzen — in Gold ausgedrückt und auch bei Aufzählung der Staatsausgaben, also in dem Budget der Ausgaben unter Moktadir, sind alle Beträge durchwegs in Golddynären angegeben.

Früher hingegen wurden die Ausgaben sowie die Einnahmen des Staates durchwegs in Silberdirhams verzeichnet und nur die westlichen Provinzen zahlten in Gold.

Es war dieser Zustand der Dinge nichts neues, denn schon unter der Herrschaft der den Arabern vorangegangenen einheimischen Dynastien der Arsaciden und der Sasaniden herrschte die Silberwährung entschieden vor und wurden Goldmünzen in geringer Menge und eigentlich wie es scheint, nur ausnahmsweise geprägt. Es war dies auch ganz natürlich, indem in den östlichen Ländern: Persien, Medien, Baktrien u. s. w. Goldminen fehlten, hingegen Silberminen an verschiedenen Orten vorkamen.

In den westlichen Ländern des Chalifenreiches, die früher unter römischer Verwaltung gestanden waren, herrschte aber die Goldwährung vor. Diese Provinzen zahlten auch unter der Regierung der Chalifen ihre Steuern in Gold.

In diesen Ländern aber lagen auch die bedeutendsten Goldminen des Alterthums.

Deshalb sind in dem Einnahmehudget des Harun alrasyd die Steuerleistungen der westlichen Länder durchwegs in Dynârs aufgeführt, nämlich: Arabien, Syrien, Aegypten und nur für die Provinz Ifrykijjah (Cyrenaica und Africa propria) erscheint ausnahmsweise und zwar aus Gründen, die wir vorläufig nicht erörtern wollen, die Steuerzahlung in Silbermünze angegeben.

In der Glanzepoche der Chalifen werden deshalb alle Einnahmen und Ausgaben des Staates in Dirham verzeichnet, — später durchaus in Dynârs, bis bei dem zunehmenden Verfall zuletzt der Dirham wieder zu Ehren kommt.

Es ist nicht schwer zu errathen weshalb der Uebergang zur Goldwährung stattfand. Mit der Machtentfaltung des Reiches unter den ersten Abbasiden erfolgte eine sehr ausgiebige und gründlich betriebene Ausbeutung der Provinzen zum Behufe der Bereicherung der Staatskasse in Bagdad. Die reichen und wohlhabenden Provinzen des früheren römischen Reichs wurden finanziell stark herangezogen und es flossen Jahr für Jahr aus diesen Quellen grosse Summen in Gold nach Bagdad, dem Sitze der Regierung, dem Mittelpunkte des Reichs, wo aus den östlichen Provinzen, die nicht glimpflicher behandelt wurden, sich ebenso grosse Silberschätze anhäuften. Selbstverständlich konnte das Verhältniss des Goldes zum Silber nicht immer dasselbe bleiben; je mehr der Osten Silberdirhams nach der Hauptstadt ablieferte, desto mehr musste das Silber im Werthe sinken und desto mehr das Gold im Preise steigen.

So sehen wir den Werth des Dynâr sehr bedeutende Schwankungen durchmachen. Das ursprüngliche Werthverhältniss des Dynâr zum Dirham war wie 1 : 10, und die Juristen hielten auch in späteren Zeiten hartnäckig daran fest; aber das hinderte nicht, dass sich der Cours des Silbers zum Golde unabhängig von den gesetzlichen Bestimmungen von selbst so regelte wie Angebot und Nachfrage es erforderten. So kam es, dass der Dynâr unter der Regierung des Harun alrasyd im gewöhnlichen Verkehr mit 20 Dirham berechnet ward, bei den Regierungskassen aber sogar mit 22 Dirham.<sup>1</sup> Unter dem Chalifen Motawakkil sank das Silber noch mehr und galt ein Dynâr gleich 25 Dirham.<sup>2</sup> Zur Zeit des Kōdāmāh war das Verhältniss von Dynâr zu Dirham wie 1 : 15. Unter Moḡtadir war es wieder wie 1 : 20. Man ersieht dies aus der Vergleichung der Steuerlisten: so führt Kōdāmāh die Provinz Kermān an mit einer Steuersumme von rund 6,000,000 Dirham. Unsere Steuerliste gibt aber als Steuerzahlung 364,000 Dynâr, was etwas über 16 Dirham für 1 Dynâr ausmachen würde; für die Provinz Aderbaigān gibt Kōdāmāhs Liste 4,500,000 Dirham, unsere aber 226,000 Dynâr, was ein Verhältniss von 20 Dirham für 1 Dynâr gibt.

Da es aber keinem Zweifel unterliegt, dass der vorgeschriebene Steuersatz für beide Provinzen derselbe war, wie ihn schon Kōdāmāh vorfand, also für Aderbaigān  $4\frac{1}{2}$  Millionen Dirham und für Kermān 6 Millionen oder 300,000 Dynâr, so bestätigt sich das oben gegebene Verhältniss von 1 : 20 auch für die Zeit des Moḡtadir und die

<sup>1</sup> Journal Asiatique, Nov.-Déc. 1873, S. 565; dann meine Abhandlung über das Budget der Einnahmen unter Harun alrasyd in den Acten des VII. internationalen Orientalisten-Congresses.

<sup>2</sup> Moḡam: Jaḡut II, S. 86; auf diese Stelle machte mich mein verehrter Freund Professor Sprenger aufmerksam.

in dem Budget vom Jahre 306 H. eingestellten etwas höheren Beträge stellen nur den durch spätere Zuschläge erhöhten Ertrag der ursprünglichen Steuersätze dar. Die entscheidende Stelle aber für das Verhältniss von 1 : 20 zwischen Dynâr und Dirham findet sich im Cod. Goth. fol. 224,<sup>b</sup> wo unter anderem erzählt wird, dass 'Aly Ibn 'Ysâ bei Antritt seines dritten Wezyrates die Gehalte auf die Hälfte herabgesetzt habe, darunter einen hohen Beamten (Kalwadâny), der einen Monatsgehalt von 500 Dynâr bezog, auf 5000 Dirham monatlich, also gerade auf die Hälfte, denn 500 Dynâr zu 20 Dirham sind gleich 10.000 Dirham. (Vgl. auch Cod. Goth. fol. 150.<sup>a</sup>)

Dieses Werthverhältniss zwischen Gold und Silber hielt sich auch noch längere Zeit, denn als im Jahre 371 H. (981 Ch.) Sa'd aldaulah mit Bardas Phokas einen Vertrag schloss, ward die zu leistende Zahlung auf 400.000 vollwichtige Drachmen (Dirham), von denen zwanzig auf einen Dynâr gehen, festgesetzt.<sup>1</sup>

Das Werthverhältniss des Goldes zum Silber hatte also, nach laugen Schwankungen, eine gewisse Beständigkeit gewonnen. Vermuthlich lag der Grund hiefür darin, dass die östlichen Länder nicht mehr so viel Silber wie früher nach der Reichshauptstadt abliefereten. Die Tributzahlungen nach Bagdad liessen mehr und mehr nach. So konnte man leicht das Werthverhältniss unverändert durch einige Zeit sich behaupten.

Zweifellos aber scheint es, dass das Schwanken der Silberwährung zuerst die Finanzverwaltung in Bagdad bestimmt hat, für das Staatsrechnungswesen die Goldwährung zu wählen.

Die Chalifen hatten, indem sie eine starke Centralgewalt schufen, eine Art allgemeiner Verschmelzung des Westens mit dem Osten herbeigeführt; in der Residenz, in Bagdad, strömten die Steuergelder und Tribute der Provinzen zusammen, und von hier flossen wieder in Form von Soldzahlungen an die Truppen, Gehalten, Geschenken, vor allem aber für Luxusausgaben des Hofes, riesige Summen nach allen Richtungen ab, so dass bald auch solche Provinzen, die in alter Zeit nur in Silber ihre Steuern zahlten, nun im Stande waren dieselben in Gold aus dem im Umlauf befindlichen Goldvorrathe zu bezahlen.

Dort wo aber der Goldvorrath nicht ausreichte, oder nur Silber im Umlauf war, da geschah die Zahlung der Steuern in Dirham, aber die Regierungskassen rechneten den Betrag in Gold um und hiebei machten sie gewiss noch einen beträchtlichen Agiogewinn, während bei den Zahlungen in Gold, in Folge der Abzüge für nicht ganz vollwichtige Stücke, gleichfalls ein Gewinn für Gewichtabgang sich ergab. Für diese Art von Kassengewinn wird amtlich ein besonderer Ausdruck, nämlich das Wort جهيزة gebraucht, das sich in unserer Urkunde auch vorfindet, wo es als Münzgewinn in Einnahme gestellt erscheint.<sup>2</sup>

Aber bei weitem nicht all das Edelmetall, das nach der Hauptstadt kam, floss von dort wieder in die Provinzen ab oder ward sofort dem allgemeinen Verkehre wieder zugeführt. Ein grosser Theil dieser Reichthümer blieb in den Händen des Staatsoberhauptes, seiner Familienmitglieder, der einflussreichsten Männer des Civil- und Militärdienstes, aber auch der reichen Kaufleute und Geldwechsler zurück.

<sup>1</sup> Zeitschrift der Deutsch. Morgenländ. Gesellschaft XI, 239. Die vereinzelte Nachricht bei Ibn Atyr VIII, S. 289 nimmt den legalen Cours des Dynârs zu 10 Dirham zum Vergleiche.

<sup>2</sup> Die Bedeutung des Wortes جهيزة ist so viel als Cassier, richtiger Regierungscassier. Sie verstanden es immer zum Vortheil der Cassie zu rechnen und deshalb sagt ein Berichterstatter jener Zeit: واستمر بلاه الجبهيزة على الناس الى حين انتمينا Cod. Goth. fol. 183<sup>v</sup>, 184<sup>r</sup>.

Diese Aufspeicherung edler Metalle in der Reichshauptstadt muss nun vom Beginn der Abbasidendynastie bis auf Moktadir ganz fabelhafte Reichthümer in Bagdad angehäuft haben. So hatte der Vorgänger Moktadirs nicht weniger als 15 Millionen Dynâr baar liegen, woraus sein Nachfolger sofort nach seiner Wahl an die Truppen das übliche Geschenk, in einem Jahresgehälte bestehend, vertheilte. Es ist also gar nicht unglaublich, wenn berichtet wird,<sup>1</sup> dass bei der Plünderung Bagdads durch die Truppen des Mo'izz aldaulah im Jahre 334 H. der Werth der geraubten Gelder und anderen Werthgegenstände sich auf 10 Millionen Dynâr belaufen habe.<sup>2</sup>

Der Geldüberfluss in der Hauptstadt hatte die Folge, dass man aufhörte in Dirham zu rechnen und nur mehr nach Dynâren die Preise bestimmte, ausser im Kleinhandel, wo der Dirham als Scheidemünze diente.

Die beiden Provinzen Armenien und Aderbeigân hatten früher ihre Steuern in Silber bezahlt. Als aber Jusof Ibn Abylsâg sie in eigene Verwaltung übernahm, gegen Zahlung einer jährlichen Pauschalsumme (ضمان), ward diese auf 120.000 Dynâr bestimmt. Derselbe bietet für den Steuerbezirk Rajj, dessen er sich bemächtigt hatte, eine Jahrespacht von 700.000 Dynâr.<sup>3</sup>

Die Geldstrafen (مصادرة), die unter Moktadir besonders gegen höhere Staatsbeamte sehr häufig zur Anwendung kommen — nur Wâtik übertraf ihn hierin,<sup>4</sup> — bewegen sich durchaus in sehr hohen Ziffern und werden immer in Dynârs festgesetzt. So wird einem Kâdy eine Geldstrafe von 100.000 Dynâr auferlegt.<sup>5</sup> Als Ibn alforât im Jahre 312 H. von seinem dritten Wezyrat enthoben ward, sollte von ihm eine Mošâdarah von 2 Millionen Dynâr eingetrieben werden.<sup>6</sup> Von der Schwiegertochter eines früheren Ministers liess sich der Chalife 700.000 Dynâr zahlen.<sup>7</sup> Von einer einflussreichen Familie ward eine Geldstrafe von 1,700.000 Dynâr eingehoben.<sup>8</sup> Im Jahre 302 H. confiscirte Moktadir das Vermögen eines reichen Juweliers im Werth von 4 Millionen Dynâr. Der Eigenthümer selbst aber schätzte es auf 20 Millionen.<sup>9</sup>

Dass diese Ziffern nicht ausser Verhältniss waren zu den Summen, welche die Gewaltigen jener Zeit mit Recht oder Unrecht erwarben, das erhellt aus dem Falle eines Ministers, der wegen massloser Geldgier abgesetzt, und zur Rechenschaft gezogen, das Geständniss ablegt, Gelder im Betrage von nahezu einer Million sich angeeignet zu haben.<sup>10</sup> Geldstrafen von 58.000, von 100.000 Dynârs waren gar nichts Ausserordentliches.<sup>11</sup>

Diese Beispiele liessen sich noch durch eine lange Reihe ähnlicher Fälle vermehren, aber das Angeführte genügt, um zu zeigen nicht blos welche Reichthümer sich in der Hauptstadt angesammelt hatten, sondern auch wie offen und ausgiebig die höchsten Staatsbeamten ihre Stellung ausnützten, um sich zu bereichern.<sup>12</sup> Das Bezeichnendste für die damaligen Zustände und für den damaligen Stand der öffentlichen Moral ist das.

<sup>1</sup> Ibn Atyr VIII, 341.

<sup>2</sup> Mo'tadid brachte einen Schatz von 9 Millionen Dynâr zusammen und hoffte denselben auf 10 Millionen zu bringen; dann wollte er eine riesige Goldbarre daraus giessen und sie vor das Hauptthor des Palastes werfen, um seine Macht allen kund zu thun. Cod. Goth. fol. 136<sup>b</sup>.

<sup>3</sup> Ibn Atyr VIII, 74, 75.      <sup>4</sup> Ibid. VII, 6.      <sup>5</sup> Ibid. VIII, 13, 2.

<sup>6</sup> Ibid. VIII, 110. Als nach seinem ersten Wezyrat sein Vermögen confiscirt ward, fand sich in Baaren die Summe von 1,600.000 Dynâr. Cod. Goth. fol. 20<sup>b</sup>.

<sup>7</sup> I. Atyr 116.      <sup>8</sup> Ibid. 104.

<sup>9</sup> Ibid. VIII, S. 61. Abul-Mahâsin: Annales ed. Jayuboll II, 193, 194.

<sup>10</sup> I. Atyr VIII, 103.

<sup>11</sup> Ibid. VIII, 116, 122.      <sup>12</sup> Vgl. Ibid. VII, 6.

dass eine solche Geldstrafe nicht einmal als entehrend galt. So wird ein Steuerinspector zu einer starken Geldstrafe verurtheilt und, nachdem er sie bezahlt hat, sofort wieder angestellt.<sup>1</sup>

Man schwamm damals förmlich in Gold, aber, während die hohen Herren nur in Dynären rechneten, wenn sie einnahmen, zahlten sie in Dirhams, wenn sie gaben oder an kleine Leute zu zahlen hatten. Die Unterstützungen, die der Wezyr Ibn alforât an Gelehrte, Dichter, Juristen und Theologen hinausgab, bestimmte er auf 20.000 Dirham für jede Classe.<sup>2</sup>

Allerdings ging es unter Moktadir, wo der Chalifenhof riesige Summen verschlang, schon mehrmals sehr knapp und das Deficit nahm einen chronischen Charakter an; trotzdem blieb er bis zu seinem Ende ein unverbesserlicher Verschwender.

Auch sein Nachfolger Kâhir war in den Gelderpressungen unter der Form von Geldstrafen äusserst unternehmend, und es ging noch immer mit den Dynären. Aber schon unter dem nächsten Herrscher, Râdy, kam mit der zunehmenden Noth der Zeiten der Dirham wieder zu Ausehen — ein deutlicher Beweis des seltener werdenden Vorkommens des Goldes. Der neue Chalife traf es zwar auch stattliche Geldstrafen einzutreiben — von 70.000, von 200.000 Dynâr<sup>3</sup> — aber wir sehen nun die Jahreszahlungen der Provinzen wieder in Dirhams einfließen und zwar in geringerem Betrage als früher; so wird der Jahres tribut von Ahwâz und Basrah auf 18 Millionen Dirham angesetzt, während Ahwâz allein unter Hârûn alrasyd 25 Millionen als Steuerertragniss abgeliefert hatte.<sup>4</sup> Ibn Bowaih erbittet sich vom Chalifen die Belehmung mit den Ländern, in deren Besitz er sich gesetzt hatte, und spendet zu diesem Behufe eine Million Dirhams.<sup>5</sup>

Trotzdem gab es in den Schranken der Grossen noch immer starke Summen in Gold, so nimmt Bagkam dem Ibn Shyrzâd 150.000 Dynâr ab.<sup>6</sup> Aber dieser wusste sich bald zu entschädigen, denn er hatte den guten Einfall sich mit dem Vorsteher der Gaumerzunft von Bagdad ins Einvernehmen zu setzen und erhielt gegen den Schutz, den er ihnen gewährte, angeblich die Summe von 15.000 Dynâr monatlich.<sup>7</sup> Aber als Mottaky zur Regierung kam, nahm er dem Bagkam alles ab, und das soll nicht weniger als 1,200.000 Dynâr gewesen sein.<sup>8</sup>

Doch wenn es zum Zahlen kam, zahlte der Chalife lieber in Dirham. So sandte er dem Saïf aldaulah, als dieser Geld verlangte, um Tuzun zu bekriegen, nur 400.000 Dirham.<sup>9</sup> Als des Chalifen Sohn eine Tochter des Nâsir aldaulah heirathete, erhielt sie zur Mitgift (صدق) eine Million Dirham und dazu eine Ausstattung (حل) im Werthe von 100.000 Dynâr.<sup>10</sup> Von den Ländern, die Nâsir aldaulah besitzt, zahlt er einen jährlichen Tribut von 3,600.000 Dirham.<sup>11</sup>

Doch bei Geldstrafen wird die Ziffer in Dynâr angegeben (100.000 Dynâr, 50.000 Dynâr).<sup>12</sup>

Mostakîy, der nächste Chalife, verspricht, ihm gewählt zu werden, 800.000 Dynâr, aber mit seiner Wahl beginnt die allgemeine Herrschaft des Dirham. Die Gelderpressungen,

<sup>1</sup> Ibn Atyr VIII, 116; vgl. auch VIII, 162.      <sup>2</sup> Ibid. 113.

<sup>3</sup> Ibid. VIII, 235, 215.      <sup>4</sup> Ibid. 256.

<sup>5</sup> Ibid. VIII, 297.      <sup>6</sup> Ibid. 271, 273.      <sup>7</sup> Ibid. 311.

<sup>8</sup> Ibid. VIII, 278. Ibn Chaldun: Allgem. Geschichte III, S. 110; 1,100.000 Dynâr. Die Nachrichten des Ibn Chaldun zur Chalifengeschichte sind aus Ibn Atyr meistens wörtlich entlehnt und haben also nur geringen selbstständigen Werth.

<sup>9</sup> Ibid. VIII, 298.

<sup>10</sup> Ibid. VIII, 302.      <sup>11</sup> Ibid. 305.      <sup>12</sup> Ibid. 308, 313.

die er in der üblichen Form der Moşâdarah vornimmt, sind höchst erbärmlich gegen früher.<sup>1</sup> Bald fehlt ihm die Macht selbst zu solchen Regierungsacten. Nâşir aldaulah führt noch einmal einen grösseren Betrag ab — 500.000 Dirham<sup>2</sup> — doch zuletzt kommt es soweit, dass der Chalife für seinen täglichen Unterhalt auf die Bettelsumme von 5000 Dirham täglich angewiesen ist, die ihm nicht einmal regelmässig ausbezahlt wird.<sup>3</sup>

Welcher Verfall gegen früher! — hatte doch noch unter Moktadir ein Wezyr sich anheischig gemacht täglich 1500 Dynâr, also den sechsfachen Betrag an den Privatschatz abzuliefern.<sup>4</sup> Die Zunft der Gauner und Diebe sogar, deren Geschäft früher so gut ging, die früher dem Ibn Shyrzâd 15000 Dynâr monatlich zahlten, um ihn bei guter Laune zu erhalten, machten nun schlechte Geschäfte. Denn als sie im Jahre 367 H. die Ausbeutung der Pilger in Mekka während der Wallfahrtszeit in Pacht nehmen wollten, und von der Polizei nicht behelligt zu werden baten, konnten sie nicht mehr als die Kleinigkeit von 50.000 Dirham anbieten.<sup>5</sup>

Aus den bisher zusammengestellten Thatsachen ist zu ersehen, dass nicht blos Moktadir, sondern auch seine Nachfolger in ihrer stets wachsenden finanziellen Bedrängniss nur ein Mittel kannten sich zu helfen und dieses bestand in den Geldstrafen (مصادرة) und den Vermögensconfiscationen.

Um irrigen Vorstellungen entgegenzutreten ist es gut, über diese Art von Eingriffen in das Privatvermögen einige Worte hier einzufügen.

In einer Zeit, wo man von Creditoperationen des Staates keine Ahnung hatte, gab es, sobald die Einnahmen hinter den Ausgaben zurückblieben, kein anderes Mittel sich Geld zu verschaffen, als es dort zu nehmen, wo es sich fand. Dies that der Staat, d. i. der Chalife, in der Form von Geldstrafen, indem er Leuten von notorischem Reichthum einen Theil oder das Ganze des meistens übel erworbenen Besizes abnahm. Die massgebenden Beamten, die Truppenbefehlshaber, die Höflinge und Günstlinge des Chalifen waren unermüdlich im Ansammeln von Reichthümern; diese nahm der Herrscher ihnen von Zeit zu Zeit unter dem Titel einer Moşâdarah ab. Diese traf natürlich nur die Reichen und nicht die Gesammtheit. Das ändert zwar nichts und entschuldigt nicht die Ungerechtigkeit der Massregel, aber das Volk im Ganzen und Grossen befand sich dabei gewiss besser, als wenn ihm durch eine allgemeine Erhöhung der Steuern und Abgaben stets grössere Lasten aufgebürdet worden wären, und aus diesem Grunde wohl finde ich in den Geschichtschreibern jener Zeit kein Wort der Missbilligung hierüber. Allerdings war aber auch von Rechtssicherheit unter solchen Umständen keine Rede, denn schliesslich konnte jeder von einer Moşâdarah getroffen werden, auch der Minderbemittelte.

Je grösser aber die Gefahr für jeden Wohlhabenden war, durch ein Machtwort in seinem Besitze geschmälert zu werden, desto mehr suchte jeder, dem die Verhältnisse es gestatteten, sich möglichst dadurch zu sichern, dass er die Gelegenheit benützte, um sich sein Vermögen zu vergrössern, denn ward er dann von einer Moşâdarah getroffen, und er konnte sie bezahlen, so war er für einige Zeit oder für immer sicher in Ruhe gelassen zu werden; es handelte sich also darum möglichst gerüstet zu sein, um einen solchen Schicksalsschlag aushalten zu können.

<sup>1</sup> Ibn Atyr VIII, 336.

<sup>2</sup> Ibid. 336.

<sup>3</sup> Ibid. 338; allerdings bezog er noch nebenbei die Einkünfte seiner Ländereien.

<sup>4</sup> Ibid. 73.

<sup>5</sup> Ibid. 510.

Gold und Juwelen allein boten nicht die volle Sicherheit, denn sie sind leicht fassbar und allen möglichen Gefahren ausgesetzt. Es galt daher als geboten sich durch Erwerb von Grund und Boden grössere Sicherheit zu verschaffen. Jeder, dem seine Stellung es gestattete, erwarb also Grundbesitz, so viel er nur konnte. Jeder Chalife, der ja bei dem Mangel einer bestimmten Erbfolgeordnung nie wusste, ob sein Sohn ihm auf den Thron folgen werde, ja der nie sicher war, ob er nicht selbst vielleicht entthront würde, bestrebte sich für sich selbst und seine Nächsten einen möglichst ausgedehnten Grundbesitz zu erwerben.

Die mohammedanische Gesetzgebung ist für den Grundbesitz sehr günstig, der Steuersatz ist verhältnissmässig gering, die Execution wegen rückständiger Steuern ist gesetzlich nicht geregelt und kommt daher unter normalen Verhältnissen nur selten vor, die Confiscation ist vom gesetzlichen Standpunkte nicht zulässig.

Es bot demnach der Grundbesitz ganz ausserordentliche Sicherheiten. Und man wusste diese auch zu schätzen. Wer Macht und Einfluss hatte, suchte Grundbesitzer zu werden. Auf diese Art bildete sich unter der Herrschaft der Abbasiden ein wahrer Grossgrundbesitz. Natürlich entstanden alle diese Besitzungen, die bald zu Latifundien sich umgestalteten, auf Kosten des kleinen Mannes, des Bauern, der immer und überall unter ähnlichen Verhältnissen von dem Grossgrundbesitze sicher aufgezehrt wird.

Im Reiche der Abbasiden vollzog sich diese Umwandlung gerade so regelmässig wie anderswo; der Bauer, der kleine Grundbesitzer sank zum Pächter herab und ward schliesslich einfacher Lohnarbeiter, oder er verstärkte das Proletariat der grossen Städte.

Es kam allmählig so weit, dass die Besitzer kleinerer Güter, um nicht zu Grunde zu gehen, ihre Ländereien den Grossen jener Zeit, den einflussreichen Herren des Hofes und der Hauptstadt verschrieben, und dieselben als Eigenthümer angaben, wodurch das erreicht ward, dass die Steuern für solche Ländereien, um ein Viertel dessen, was sie früher bezahlten, herabgesetzt wurden. Die alten Eigenthümer aber blieben als Pächter im Besitze der Gründe, und verkauften sie oder vererbten sie untereinander.

Dies wird zwar nur von der Provinz Färis berichtet,<sup>1</sup> dürfte aber wohl auch anderwärts vorgekommen sein.

Die Rechtsunsicherheit des kleinen Grundeigenthümers war also schon so drückend geworden, dass er dem Fiscus gegenüber den Schutz der Grossen ansuchen musste. Es sind dies Verhältnisse, die deshalb eine besondere Beachtung verdienen, weil sie vom Standpunkte der vergleichenden Rechtsgeschichte von Wichtigkeit sind. Denn es zeigen sich ähnliche Erscheinungen auch in der Geschichte der abendländischen Völker. Während unsere sprichwörtliche Redensart „grob sein wie ein Bauer“ noch eine Erinnerung ist an den auch in Europa durch Steuerlast und Concurrenz immer mehr erdrückten und zurückgedrängten, aber ehemals selbstbewusst und trotzig seine Stellung behauptenden Bauern, standen die Dinge unter den Abbasiden unbedingt schlechter, denn dort sagte man sprichwörtlich: Jemand grob behandeln, wie einen Bauersmann.<sup>2</sup>

Für grössere Grundcomplexe finden wir eine eigene Benennung in den Steuerlisten (ضاعة, pl. ضاع), und es ist zweifellos, dass für dieselben eine eigene, günstigere Besteuerung stattfand, denn diese Dija'-Gründe werden im Budget der Einnahmen in einer besonderen

<sup>1</sup> Ibn Hunkal ed. de Goeje S. 217, Z. 20.

<sup>2</sup> Ibn Atyr VIII, 83.



Rubrik mit den von ihnen entrichteten Steuerbeträgen aufgezählt. Auch bestand für die Steuern der Landgüter oder Herrschaften (dijâ') ein besonderer, von dem Dywân der Grundsteuer (ديوان الخراج) getrennter Dywân der Landgüter (ديوان الضياع).

Es ist diese Begünstigung des Grossgrundbesitzes sehr begreiflich, wenn man bedenkt, dass der Grossgrundbesitz in den Händen der herrschenden Classe war, die auch hier es nicht versäumte ihre Machtstellung zu eigenem Vortheil auszunützen.

Welche riesigen Grundcomplexe damals in einer Hand vereinigt waren, das beweisen zahlreiche Stellen der Schriftsteller. So wird berichtet, dass ein Verwandter des Chalifen Moktadir, nach dessen Tode, sich bereit erklärte eine Geldbusse (مصادرة) von 300,000 Dynâr zu zahlen, wenn man ihm nur sein Grundeigenthum lasse; hingegen verpflichtete er sich alle Ländereien, die er (vom Staate) gepachtet hatte, zurückzustellen und auch die rückständigen Steuern zu bezahlen. Sein Antrag fand auch günstige Aufnahme.<sup>1</sup>

Wir ersehen aus diesem Falle, dass die grossen Grundbesitzer sich nicht beeilten ihre Steuern zu entrichten. Von den Kleinen wurden dieselben natürlich mit allem Nachdrucke eingetrieben. Als 'Aly Ibn 'Ysâ, von dem Wezyrat enthoben, sich vor seinem Nachfolger, Ibn alforât zu verantworten hatte, macht ihm dieser den Vorwurf, dass er von den beiden Mâdarây, die in Aegypten und Syrien Güter in dem Umfang von hundert Parasangen im Geviert besässen, keine Steuer eingehoben habe. Und 'Aly Ibn 'Ysâ findet nichts dagegen zu sagen.<sup>2</sup>

An der Spitze der Grossgrundbesitzer stand der Chalife mit seinem Besitze von Privatdomänen (الخاصة).

Hieran reihen sich als nächste Classe jene Gründe, die mit dem Namen der 'Abbâsiden-Güter (عباسية) bezeichnet werden und wie es scheint ein Gemeingut der nach vielen Tausenden zählenden Mitglieder der herrschenden Familie der Abbasiden waren,<sup>3</sup> später aber ganz in die Verwaltung der Regierung kamen, über die also der herrschende Chalife nach seinem Gutdünken verfügte. So befinden sich die Abbasiden-Ländereien unter Moktadir zuerst in der Verwaltung des Wezyrs Ibn alforât, dann des Nachfolgers desselben, Châkânî; aber als 'Aly Ibn 'Ysâ an seine Stelle trat, entzog ihm der Chalife die Verwaltung dieser Ländereien.<sup>4</sup> Es mögen also dieselben nach und nach ganz in den Besitz des Herrschers übergegangen sein, so dass die überaus zahlreichen Mitglieder der herrschenden Familie nichts oder doch nur sehr wenig davon hatten, und ganz auf die

<sup>1</sup> Ibn Atyr VIII, 183.

<sup>2</sup> Cod. Goth. fol. 68<sup>ab</sup>.

<sup>3</sup> Ihre Zahl betrug unter Ma'mun 33,000 Köpfe. Weil, Gesch. d. Chal. II, 218; Goje, Fragm. Hist. Arab. I, 351, II, 130. Vgl. Ibn Atyr VI, 225, Ibn Taghrybardi I, S. 575. — Man darf sich also, wenn von einem Abbasiden die Rede ist, durchaus nicht die Vorstellung machen, dass derselbe etwa als Prinz anzusehen sei. Das war durchaus nicht der Fall; die entfernteren Mitglieder der Familie des Chalifen, seine Verwandten und Nachkommen gingen ganz und gar im Volke auf. Sie genossen von ihrer Abkunft her gar keine besonderen persönlichen Vorrechte, ausser dass sie zur Abbasiden-Familie zählten und unter ihrem eigenen Adelsmarschall standen. Vgl. Culturgeschichte des Orients I, S. 149. Aber sie befanden sich in den verschiedensten Lebensstellungen und verdienten sich ihr Brot so gut es ging. So lesen wir im Kitâb alaghâny (XVIII, S. 14) von einem Abbasiden, der als Landwirth mit Gemüse und Blumen handelte und sich auch dadurch viel Geld verdiente, dass er Dünger zubereitete und verkaufte. Er hatte also eine Art Briquette-Fabrik. — Ja selbst solche Mitglieder der herrschenden Familie, die dem Staatsoberhaupte noch sehr nahe stehen, erhalten nur höchst karge Unterstützung. So entnehmen wir aus einer amtlichen Zusammenstellung, die in unseren Textbeilagen sich abgedruckt findet, folgende bezeichnende Mittheilungen: Die Nachkommen des Chalifen Motawakkil erhielten alle zusammen monatlich 33½ Dynâr, die Nachkommen der Chalifen Wâtik, Mohtady, Mosta'yn und alle andern Chalifenkinder zusammen monatlich 16½ Dynâr; von den Nachkommen des Mowaffak, sein Sohn und dessen Schwestern alle zusammen monatlich 16½ Dynâr. Cod. Goth. fol. 13<sup>b</sup>. Das waren keine Apanagen, sondern Almosen!

<sup>4</sup> Cod. Goth. وارْتَجِعْ مِنْهُ الضياع العباسية. — Der Chalife verschenkte sogar Grundstücke davon, Cod. Goth. fol. 188<sup>v</sup>, 202<sup>b</sup>.

karge Geldunterstützung angewiesen waren, die ihnen von Staatswegen zukam. Unter dem Chalifen Mo'tamid erhielt auf Anordnung Mowaffak's jeder Abbaside oder Talibide, sowohl Männer als Frauen, monatlich einen Dynâr, aber schon sein Nachfolger Mo'tadid setzte diesen Betrag auf ein Viertel-Dynâr herab. Ihre Zahl betrug damals in der Hauptstadt allein an viertausend Köpfe.<sup>1</sup>

Diese Abbasiden-Gründe werden in den Steuerlisten unter einer besonderen Rubrik angeführt, und erfreuten sich zweifellos einer geringeren Besteuerung. Endlich erscheint noch eine Classe von Gründen, die mit dem Namen Mostahdatah bezeichnet werden, d. i. neu cultivirte Gründe, denen auch besondere Steuerbegünstigungen zukamen.

Wir haben demnach folgende Classen von Ländereien: 1. Châssah, 2. Abbâsijjah, 3. Mostahdatah, 4. Dijâ', d. i. Herrngüter (im Gegensatze zum kleinen bäuerlichen Grundbesitze), 5. Ammah, d. i. allgemeine steuerpflichtige Culturgründe (الضياغ العامة oder الاراضى العامة الخراجية).

Was die erste Classe anbelangt, so lagen diese Grundstücke zum grossen Theil im Steuerbezirke von Wâsi't und in Ahwâz. Mo'ktadir gab sie gegen eine fixe Geldsumme in Pacht, und der Pachtschilling floss in seine Privateasse (بيت المال الخاصة).<sup>2</sup>

Aus unserer Urkunde erschen wir, dass die Châssah-Gründe zum grossen Theil längs des Laufes des Euphrat oder Tigris lagen. Es werden ausserdem noch besonders angeführt: die Euphratländereien (الضياغ الفراتية), die wie es scheint auch zu den privilegierten gehörten, ohne dass näher angegeben werden kann, welcher Art die Begünstigung war, deren sie sich erfreuten. Nur soviel ist sicher, dass sie in dem unmittelbaren Verwaltungsgebiete von Bagdad lagen (بسواد بغداد).<sup>3</sup>

Hinsichtlich des Steuersatzes ist es zweifellos, dass diese Ländereien geringer belastet waren, als die allgemeinen Gründe, welche die Grundsteuer (خراج) zu zahlen hatten.<sup>4</sup> Es lässt sich dies aus einer Stelle bei Ibn Atyr deutlich erkennen.

Es ist daselbst von dem grossen Pachtgeschäfte die Rede, das der damalige erste Minister Hâmûl Ibn 'Abbâs mit dem Chalifen abschloss. Derselbe hatte schon früher den grossen Steuerbezirk von Wâsi't, wo die meisten Domänen lagen, gepachtet und dabei viel Geld verdient.<sup>5</sup> Es gelang ihm nun, vermuthlich unter Beihilfe der sehr geldgierigen Mutter des Chalifen und eines einflussreichen Höflings, des Kammerherrn Na'sr, die er beide schon früher einmal mit grossen Summen bestochen hatte, ein weiteres Pachtgeschäfte zu machen, indem er die Grundsteuereinhebung im allgemeinen, sowie die Privatdomänen (الضياغ الخاصة), die allgemeinen Landgüter (الضياغ العامة), die neuen Culturgründe (المستعمدة), die Euphratgüter (الفراتية) im Gebiete von Bagdad, dann die Steuerbezirke von Kufah, Wâsi't, Ba'srah, Ahwâz und Isfahân in Pacht übernahm;<sup>6</sup> so dass man sagen kann, dass er über die Steuererhebung in den besten und wohlhabendsten Provinzen des Reiches fast ohne jede Controlle, nach eigenem Ermessen verfügte. Er that dies auch in ausgiebigster Weise, indem er Kornwucher trieb, was in der Hauptstadt eine grosse Theuerung und eine Volkserhebung zur Folge hatte. Nur mit Mühe ward die Ruhe wieder hergestellt, indem der Chalife den Pachtvertrag für aufgehoben erklärte,

<sup>1</sup> Cod. Goth. fol. 13<sup>b</sup>, 14<sup>v</sup>.      <sup>2</sup> Ibn Atyr VIII, 81, 135.      <sup>3</sup> Ibid. 85.

<sup>4</sup> Nebst den Châssah- und Forâtijjah-Gründen wird noch eine andere Classe mit dem Namen اسافل angeführt. Ibn Atyr VIII, 135; Ibn Chaldun: Allgem. Geschichte III, 398 bezeichnet sie näher als: اسافل الهواز; während Ibn Atyr VIII, 229, von dem ersteren die Stelle abgeschrieben hat, genauer sich ausdrückt, wie folgt: اسافل اعمال الاهواز.

<sup>5</sup> Ibn Atyr VIII, 81.      <sup>6</sup> Ibid. 85.

die Getreidemagazine des Hämīd Ibn 'Abbās, sowie der eigenen Mutter, die an dem Geschäfte theilhaftig war, öffnen und das Getreide sofort vertheilen liess.<sup>1</sup>

Die Verpachtung der Steuereinhebung war schon längst üblich geworden, aber die Uebelstände dieses Systems traten erst mit der zunehmenden politischen Zerrüttung des Reiches immer stärker hervor.

Dass unter solchen Zuständen von einer regelmässigen Steuereinhebung keine Rede sein konnte, ist klar. Und wenn schon im Mittelpunkte des Reiches, in den mit der Hauptstadt in unmittelbarem Verkehr stehenden Provinzen solche Dinge vorgingen, so kann man sich wohl vorstellen, dass es in den entfernteren Provinzen noch weit ärger war.

In diesen bemächtigten sich einzelne unternehmende Häuptlinge oder Truppenführer der höchsten Gewalt und erzwangen sich von dem schwachen Chalifen nicht selten besondere Begünstigungen. In unserer Urkunde geschieht dieser Provinzialpotentaten unter der Bezeichnung *سحاب الاطراف* Erwähnung, und mit demselben Ausdrücke finden wir sie auch bei den Geschichtschreibern benannt.<sup>2</sup>

Die im Besitze solcher localer Machthaber befindlichen Ländereien genossen entweder gänzliche Steuerfreiheit oder zahlten höchstens nur eine gewisse Pauschalsumme. In unserer Urkunde finden wir bei Anführung des Steuererträgnisses der beiden Provinzen Fāris und Kermān solche privilegierte Güter angeführt unter der Bezeichnung ‚Ländereien der Emyre‘ (*ضباع الامراء*).<sup>3</sup>

Auch ganz steuerfreie Güter gab es; solche Freigüter, die mit dem Namen: 'Yghār bezeichnet werden, sind aber nur als Ausnahme zu betrachten und in den Steuerlisten werden nur zwei angeführt, die unter dem Namen 'Yghār Jaḳṭyn zusammengefasst werden. Die Entstehung derselben wird von Ḳodāmāh folgendermassen erzählt: ‚Das Freigut des Jaḳṭyn ist etwas ausnahmsweises, das weder unter der persischen Herrschaft bekannt war, noch zu jener Zeit unter den von uns aufgezählten Distrikten des Sawād vorkam. Erst später wurden dem abbasidischen Emissär Jaḳṭyn Ländereien in mehreren Distrikten des Sawād als steuerfreies Eigenthum zuerkannt; dann ging dieser Besitz an die Regierung über und behielt seine Bezeichnung als Freigut des Jaḳṭyn.<sup>4</sup>‘

Aber es gab noch eine weitere Classe von Ländereien, die dem allgemeinen Verkehr gänzlich entzogen wurden, und es scheint, dass der Umfang derselben sehr bedeutend war, denn in unserem Text ist ein Verzeichniss der Steuerabstattung dieser Classe gegeben, und da dies in einem besonderen Capitel des Budgets der Einnahmen geschieht und nicht in einem mit den allgemeinen, steuerpflichtigen Gründen, so scheint es, dass auch diese Classe besonderer Privilegien sich erfreute.

Es sind dies jene Ländereien, deren Ertrag, laut Stiftungsurkunde, zu einem frommen oder wohlthätigen Zwecke zur Verwendung zu kommen hatte.

Dass solche Stiftungen, welche die mohammedanische Gesetzgebung besonders begünstigt, in sehr ausgedehntem Masse stattfanden, ist bekannt. Ich will nur ein Bei-

<sup>1</sup> Ibn Aṭyār VIII, 86.      <sup>2</sup> Ibid 122, 180, 241; Ibn Chaldūn, Allgem. Geschichte III, 401.

<sup>3</sup> Es kann dies allerdings auch sich auf die Söhne des regierenden Chalifen beziehen, die mit dem Namen ‚Prinzen‘ (*ʿumarāʾ*) bezeichnet werden.

<sup>4</sup> Ḳodāmāh, Cap. VI: *و سبب ايفار يقطين ولم يكن له ذكر في ايام الفرس ولا فيما سمينا من اراضي السواد على يددهم ان يقطين صاحب الدعوى اوزرت له ضباع من غدة الطاساسيب ثم صار ذلك الى السلطان فنسب الى ايفار يقطين* —

spiel anführen, das sich auf den Zeitabschnitt bezieht, mit dem wir uns befassen, nämlich die Regierung Moktadirs.

Die, wie wir schon wissen, äusserst habgierige Mutter dieses Fürsten hatte, wie es scheint, nicht blos Baargeld in grossen Summen zusammengerafft, sondern auch einen sehr ausgedehnten Grundbesitz erworben. Als nun ihr Sohn Thron und Leben verlor, und dessen Halbbruder Kâhir zur Regierung kam, liess er sie verhaften und wollte sie zwingen eine Erklärung abzugeben, womit sie alle ihre Stiftungen für aufgelöst anerkennen sollte. Sie weigerte sich hartnäckig dies zu thun. Da liess der Chalife den Kâdy und die Gerichtszeugen vorladen und hiess sie Zeugenschaft ablegen, dass er selbst alle diese Stiftungen für aufgelöst erkläre und deren Verkauf anordne.<sup>1</sup>

Diese Stiftungen bestanden nämlich durchwegs in Grundstücken oder anderen Immobilien.

Man sieht, dass es sich hier um einen Machtstreich handelte.

Und in der That war es auch so. Denn Grundstücke oder Häuser, die einer frommen Stiftung gewidmet waren, sind nach den Bestimmungen des mohammedanischen Rechtes unverkäuflich und dürfen unter keiner Bedingung ihrem Zwecke entfremdet werden, es sei denn, dass der Stifter selbst einwilligt. Es ist nun sehr begreiflich, dass in so unsicheren Zeitläuften wie damals, wo Gewaltthaten und Confiscationen an der Tagesordnung waren, man sehr bald auf den Gedanken kam Stiftungen zu machen, um sich doch einige Sicherheit des ungestörten Eigenthumsrechtes zu verschaffen. Man erklärte seine Häuser oder Grundstücke als Stiftung zu irgend einem frommen Zwecke, z. B. für die Armen, für die Vertheidigung der Grenze, für die beiden heiligen Städte Mekka und Medyna u. s. w., aber man behielt sich selbst oder einem vertrauten Familienmitgliede die Verwaltung der Einkünfte vor, oder man bestimmte für den Todesfall, dass immer der älteste directe Descendent der Verwalter der Stiftung sein sollte. Auf diese Art sicherte man sich so ziemlich gegen Besitzstörung und hatte höchstens einen Theil des Erträgnisses dem Stiftungszwecke zuzuführen.<sup>2</sup>

Es war alles das um so leichter, da eine oberste Controlle seitens des Staates über die Verwendung des Erträgnisses der Stiftungen fehlte. In Aegypten haben sich auf diese Weise wahre Familiefideicommissе aus den Stiftungen entwickelt, deren Name allein schon genügt, sie als solche zu erkennen; sie heissen nämlich: وقف اهلى, Familienstiftung; und ich glaube, dass auch in anderen Ländern des Orients sich Aehnliches nachweisen lässt.<sup>3</sup>

Man kann nun mit voller Sicherheit behaupten, dass schon in der Chalifenzeit viele Stiftungen mit ähnlichen Hintergedanken gemacht wurden. Und ich denke, dass die unglückliche Mutter Moktadirs wohl ähnliche Zwecke mit ihren grossartigen Stiftungen verfolgte. Sie wollte sich für den Fall des Ablebens ihres Sohnes gegen eine Confiscation sicherstellen.

Es scheint, dass sie wirklich in steter Angst lebte beraubt zu werden. Deshalb versteckte sie auch ihr Baargeld in einer Grabstätte, wo man nach ihrer Verhauung die Summe von 600.000 Dynâr fand.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Ibn Atyr VIII, 182.

<sup>2</sup> So erzählt der Verfasser der Lebensgeschichte des 'Aly Ibn 'Ysâ, dass sobald er seine Stellung als Wezyr unhaltbar fand, er folgendes verfügte: فوقف املاكه وانفق عبده وشرع فى الاستعفاء Cod. Goth. fol. 203 v<sup>o</sup>.

<sup>3</sup> Die zu wohlthätigen Zwecken gemachten Stiftungen bezeichnet man jetzt mit der Benennung: اوقاف خيرية.

<sup>4</sup> Ibn Atyr VIII, 119.

Dass viele Grundstücke durch Stiftungen dem allgemeinen Verkehr entzogen wurden, unterliegt keinem Zweifel und ebenso sicher ist es, dass solche Grundstücke ein geringeres Erträgniss abwarfen und minder sorgfältig bearbeitet wurden, als wenn sie von freien Bauern bebaut worden wären.

Hieraus allein erklärt sich zu genüge die auffallende Abnahme der Steuerzahlungen in den meisten Provinzen, die sich deutlich erkennen lässt, wenn man die Ziffern, die Kodamah gibt, mit jenen unserer Steuerliste vergleicht. Aber hiezu kommt noch die Mannigfaltigkeit der Steuerprivilegien, in deren Genuss die verschiedenen von uns angeführten Classen der steuerpflichtigen Gründe standen.

Ausserdem gab es noch einzelne locale Steuerbegünstigungen; so entnehmen wir unserem Texte, dass in den Provinzen Fâris und Kermân der Oberstcommandirende des Heeres, Munis, ‚der Siegreiche‘, verschiedene Nachlässe bewilligt hatte, welche den Gesammtvertrag dieser Provinzen schmälerten.

Ob schon unter Moqtadir der Brauch bestand, die Truppen mit Ländereien zu theilen, lässt sich nicht mit voller Sicherheit entscheiden. Aber die Anfänge dieses verderblichen Mittels zur Bestreitung der Heeresauslagen lassen sich schon unter Moqtadir nachweisen. So wissen wir, dass der Feldherr Munis nicht blos ausgedehnten Grundbesitz hatte, sondern dass er auch im Genusse von Ländereien sich befand, die ihm als Erbgut (اقطاع) zugewiesen waren, und deren Ertrag ihm vermuthlich als Gehalt angerechnet ward.<sup>1</sup> Die Anweisung der Truppen für ihren Sold auf die Steuern ganzer Provinzen ist schon früher üblich.<sup>2</sup>

Doch so gross auch die hieraus sich ergebenden Uebelstände gewesen sein mögen, so verschwinden sie gegen den Schaden, der durch Vertheilung von Ländereien an das Militär angerichtet ward.

Da erst unter Moqtadirs Nachfolgern dies in grösserem Maassstabe geschah, so müssen wir hier uns gestatten etwas über diesen Zeitraum hinaus zu gehen.

Der erste Fall, wo die Truppen statt des Soldes Gründe erhielten, kommt bei dem Regierungsantritte des Chalifen Kâhir vor, als die confiscirten Ländereien der Mutter des Moqtadir öffentlich versteigert wurden, und die Truppen dieselben kauften, indem sie ihren rückständigen Sold zum Ankauf verwendeten.<sup>3</sup> Ein Theil dieser Grundstücke ward ihnen später wieder abgenommen, bei Gelegenheit einer unterdrückten Meuterei.<sup>4</sup> Aber diese verderbliche Neuerung fand ihre Fortsetzung unter der Herrschaft der Bujiden, besonders durch Mo'izz aldaulâh. Die Folgen werden von einem Zeitgenossen so geschildert: ‚Die Steuereinnehmer hatten nichts mehr zu thun, die Ländereien verödeten in Folge der Unruhen, der Theuerung und der Plünderung; die Truppenbefehlshaber nahmen die wohlhabenden Dörfer in Besitz und diese gediehen unter ihnen; die Steuern aber blieben sie schuldig unter dem Schutze ihrer Grundherren. Aber die Ländereien, die in den Besitz der gemeinen Soldaten kamen, verödeten, und dann stellten sie dieselben (der Regierung) zurück und verlangten bessere. Die Soldaten vernachlässigten auch die Fürsorge für die Bewässerung und Instandhaltung der Strassen, und so gingen diese zugrunde. Die mit den Ländereien belehnten Soldaten begannen die Bauern zu bedrücken und von ihnen so viel einzutreiben, als sie nur konnten. Versagte aber das regelmässige Einkommen, so schritten sie zu Gelderpressungen. Mo'izz

<sup>1</sup> Ibn Atyr VIII, 175.<sup>2</sup> Ibid. 76, 118.<sup>3</sup> Ibid. VIII, 182.<sup>4</sup> Ibid. 216.

aldaulah, in der Absicht diesen Uebelständen abzuhelpfen, übertrug das Protectorat über jeden District den ihm nahestehenden Grossen; diese aber wählten sich jeder in einem Districte den Wohnsitz, und betrachteten ihn als ihre Domäne. Ihnen schlossen sich dann ihre Kameraden an. Aber diese Truppenbefehlshaber blieben die Steuern schuldig unter dem Vorwande von Missernten, und kein Minister oder anderer Staatsbeamter konnte von ihnen genaue Nachweise erhalten. Machte er ihnen aber Schwierigkeiten, so feindeten sie ihn an. Man liess sie also lieber unbehelligt; dadurch wurden sie immer begehrlicher und kannten schliesslich kein Maass und Ziel mehr. M'izz aldaulah aber begegnete deshalb grossen Schwierigkeiten, für unvorhergesehene Fälle Vorräthe und Geld anzusammeln.<sup>1</sup>

Diese Bemerkungen beziehen sich auf das Jahr 334 H., und da Moktadir im Jahre 320 H. den Thron und das Leben verlor, so müssten die verderblichen Folgen der Militärlehen in dem kurzen Zeitraum von 14 Jahren zu solcher Höhe sich entwickelt haben, was kaum wahrscheinlich ist, so dass ich hiedurch in der früher ausgesprochenen Ansicht bestärkt werde: es habe dieses System der Betheilung der Truppen mit Ländereien schon früher, wenigstens für die Officiere, seine Anwendung gefunden.<sup>2</sup> Vermuthlich war nicht allein Munis, der Feldherr, für seinen Sold auf den Ertrag der ihm verliehenen Ländereien angewiesen, sondern bei seinen Unterbefehlshabern war wohl dasselbe der Fall. Moktadir wies den Steuerertrag gewisser Steuerbezirke der Truppe zu.<sup>3</sup>

In einem ganz ähnlichen Verhältnisse standen ja auch die meisten Statthalter, die ihren Gehalt nicht aus der Staatscasse bezogen, sondern denselben gleich von dem Ertrage ihrer Provinz erhoben. Die Gewohnheit, solche Zahlungen gleich auf das Erträgniss der Steuerbezirke oder Provinzen anzuweisen, bestand also schon längst, und nur dessen Anwendung auch für den Sold der Truppen war eine weitere, allerdings höchst schädliche Neuerung.

Betrachtet man nun die Provinzen in ihrem Verhältnisse zur Centralregierung, so kann man sofort zwei Classen unterscheiden: 1. Provinzen, wo die Centralregierung noch die vollen Souveränitätsrechte besass; 2. solche, wo der Chalife nur mehr die formelle Oberherrschaft besass, der Statthalter aber der eigentliche Machthaber war.

In den Provinzen der ersten Classe, also den unmittelbar dem Chalifen unterstehenden, ward der Statthalter oder Präfect von Bagdad aus ernannt, ebenso der Truppenbefehlshaber, der Steuereinnahmer, die Vorsteher der Marktpolizei und der Appellgerichte, wahrscheinlich auch der Richter (Kādī) und der Postmeister (صاحب البريد). Vor allem aber behielt sich die Regierung in allen ihr unmittelbar unterworfenen Provinzen die Steuereinhebung vor, durch einen besonders vom Chalifen hiezu ernannten Beamten, der neben dem Statthalter oder Präfecten, aber wie es scheint, nicht ihm untergeordnet, seines Amtes waltete.<sup>4</sup> Doch nicht selten waren beide Aemter in einer und derselben Person vereinigt. Diese Provinzialbeamten wurden auch häufig von einer Provinz in die andere versetzt. Die Staats- und Amtssprache war natürlich arabisch.

<sup>1</sup> Ibn Atyr VIII, 343; Ibn Chaddim III, 421.

<sup>2</sup> Ibn Atyr VIII, 76.

<sup>3</sup> Ibid. 118. — Vgl. Culturgeschichte I, 442 ff.

<sup>4</sup> Die Formularien für die Anstellungsdecrete eines Richters und eines Postmeisters gibt uns Kodūmah in wörtlicher Abschrift. Cod. Goth. fol. 111 ff. gibt ein genaues, nach der hierarchischen Rangordnung zusammengestelltes Verzeichniss der den Staatsbeamten im schriftlichen Verkehr gebührenden Titulaturen. Wir können daraus ersehen, dass die Steuerdirectoren (عامل) und die Statthalter (أمير) von Aegypten, Syrien, Färis, Ba'rah, dem Grenzgebiete, Alhwāz, Rajj und Isfāhān dem Rang nach gleichgestellt waren.

Es bestand also die alte administrative und politische Einrichtung des Reiches in diesen Provinzen unverändert fort. Sie wurden durch von Bagdad aus ernannte Regierungsbeamte verwaltet.

Ganz anders stand es in den Provinzen der zweiten Kategorie.

In diesen hatte der Statthalter die oberste, unumschränkte Gewalt, erhob für eigene Rechnung die Steuern, ernannte seine Minister und alle Beamten, er hatte seine Armee, die nur ihm gehorchte, er war gewissermaassen selbstständiger Landesherr und erkannte den Chalifen nur als obersten Lehensherrn an, als Haupt des mohammedanischen Gemeinwesens, und seine ganze Verpflichtung jenem gegenüber bestand darin, den jährlichen Tribut an den Schatz in Bagdad zu zahlen und in Kriegsgefahr dem Chalifen Hilfe zu leisten. Diesen beiden letzteren Verpflichtungen suchten sich die Statthalter gelegentlich zu entziehen.<sup>1</sup>

In dem Zeitabschnitte, mit dem wir uns hier befassen, unter Moḳtadirs Regierung, verengerte sich zusehens der Kreis der dem Chalifen unmittelbar Gehorsam leistenden Provinzen und erweiterte sich jener der halbunabhängigen.

Ein paar Beispiele mögen die Sache deutlicher machen.

Ein ehrgeiziger und kühner Truppenführer war von dem Chalifen mit den beiden Provinzen Armenien und Aderbaigân belehnt worden, gegen einen jährlichen Tribut oder Pachtschilling (ضمان) von 120.000 Dynâr,<sup>2</sup> und zwar waren ihm die gesammten Regierungsbefugnisse, der Oberbefehl über die Truppen, die ganze Administration und die Stellvertretung des Chalifen in den religiösen Angelegenheiten übertragen worden. قَدَولى الحرب والصلاة والاحكام, so dass er schon mehr den Charakter eines halbsouveränen Vasallenfürsten hatte.<sup>3</sup> Gerne that es der Chalife gewiss nicht, denn der Staatsschatz büsste dabei sehr viel Geld ein. Früher nämlich zahlte Armenien an Steuern 13 Millionen Dirham, Aderbaigân 4 Millionen, also beide zusammen 17 Millionen, während jetzt von beiden Provinzen nur mehr jährlich 1,800.000 Dirham gezahlt wurden.<sup>4</sup> Aber Jusof Ibn Abylsâg, der Statthalter, benützte bald eine günstige Gelegenheit — einen Ministerwechsel in Bagdad — um nicht blos einen Theil dieses Tributes schuldig zu bleiben, sondern um sich auch weiterer, dem Chalifen unmittelbar unterworfenen Gebiete zu bemächtigen, indem er die Steuerbezirke von Rajj, dann Kazwyn, Zengân und Abher besetzte.

Nach wechselvollen Kämpfen gelang es dem Heere des Chalifen den Empörer zu schlagen und gefangen zu nehmen, so dass wenigstens der grössere Theil dieser Länder wieder der Autorität des Chalifen unterworfen ward. Aber viel war damit nicht gewonnen, denn kaum waren die Truppen abgezogen, so bemächtigte sich einer der Officiere des Jusof Ibn Abylsâg<sup>5</sup> der Provinz Aderbaigân, und der Chalife sah sich schliesslich gezwungen ihn gegen einen jährlichen Tribut von 220.000 Dynâr mit der Statthaltertschaft zu belehnen (304 H.).

Unsere Urkunde gibt für das vorhergehende Jahr 303 H. die Steuerabfuhr von Aderbaigân auf 226.375 Dynâr, also um 6375 Dynâr mehr, welche Differenz wahrscheinlich aus früheren Rückständen oder Münzgewinn zu erklären sein dürfte.

<sup>1</sup> Das Verhältniss Aegyptens zur Pforte ist eine genaue Wiederholung solcher Beispiele aus der Chalifenzeit.

<sup>2</sup> Ibn Aṭyr VIII, 42.    <sup>3</sup> Ibid. VIII, 73.

<sup>4</sup> Ich rechne hiebei den Dynâr zum Course von 15 Dirham, wie Kodamah ausdrücklich bemerkt.

<sup>5</sup> Ibn Aṭyr VIII, 76 nennt ihn سمبكن غلام يوسف بن ابي الساج.

Aber der neue Statthalter blieb bald mit dem Tribut im Rückstande.

Im Steuerbezirke von Kāzwyn gelang es das Ansehen der Centralregierung trotz der dort ausgebrochenen Unruhen zu wahren, ja sogar eine stärkere Stellung zu gewinnen, indem von Bagdad aus ein türkischer Mameluk Waşyf albaktimory zum Präfecten ernannt, gleichzeitig aber die Steuereinhebung dem Befehlshaber der Truppen übertragen ward (304 H.). Dafür aber empörte sich der Präfect des Steuerbezirkes von Kōmm (mit Kāshān), bemächtigte sich des Gebietes von Rajj und der Stadt selbst und verjagte die Steuereinnehmer der Centralregierung aus Kōmm.<sup>1</sup> Diese Stadt war bis dahin noch unmittelbar unter der Herrschaft der Chalifen gestanden.

Der Empörer aber wusste nicht blos sich zu behaupten, sondern er fand, natürlich für gutes Geld, einen Fürsprecher bei Hof, den bestechlichen Kammerherrn Naşr, und dieser brachte es zuwege, dass der Chalife den Empörer begnadigte und zum Statthalter von Rajj, Demāwend, Kāzwyn, Zengān und Abher ernannte, gegen einen jährlichen Tribut von 160,000 Dynār; wogegen Kōmm wieder unter die unmittelbare Autorität der Regierung von Bagdad zurückkehrte.

Der Steuerertrag von Rajj (mit Demāwend), Kāzwyn (mit Zengān und Abher) war in dem vorhergegangenen Jahre (303 H.) noch, alles in allem, 761,722 Dynār. Das neue Uebereinkommen bedeutete also für das Schatzamt in Bagdad eine jährliche Einbusse von 600,000 Dynār.

In der Provinz Sigistān ging es nicht besser, und schon in unserem Budget der Einnahmen wird dieses Land nicht mehr angeführt, was vielleicht so zu erklären ist, dass es unter dem Titel von Kermān inbegriffen ist. Es hatte sich in Sigistān ein Empörer festgesetzt, mit dem man endlich gegen Zahlung eines jährlichen Tributes von 500,000 Dynār Frieden schloss, aber hiemit war gewiss nicht viel erreicht.<sup>2</sup> Im selben Jahre 304 H. erfolgte eine aufrührerische Bewegung in Kermān, indem der dortige Steuereinnehmer, welcher der sehr reichen und in Bagdad einflussreichen Familie Mā-jarā'y angehörte, gegen die Centralregierung sich erhob, gegen Shyrāz zog, mit der Absicht, der Provinz Fāris sich zu bemächtigen, die noch unmittelbar dem Chalifen gehörte.

Aber der Versuch missglückte, und er ward getödtet.<sup>3</sup>

Chorāsān befand sich in den Händen der Sāmāniden und in Faberistān herrschten die Aljiden, so dass diese zwei Provinzen, deren erste die reichste und ausgedehuteste des Reiches war, der Herrschaft des Chalifen entzogen waren.

Mit dem Budget vom Jahre 306 H. an der Hand kann man die sämtlichen Provinzen des Reiches, je nachdem der Chalife dort faktischer Landesherr war oder nur theoretisch als solcher anerkannt ward, eintheilen, wie folgt:

#### 1. Unmittelbar dem Chalifen unterstehende Steuerbezirke.

1. Sowād, im weitesten Sinne mit Basrah, Wāsit, Kufah, Bagdad, Sāmarrā. 2. Kāwāz. 3. Fāris mit Ausnahme einzelner Landschaften, die sich im Besitze von localen Häuptlingen (سیدان) befanden. 4. Kermān mit der Hauptstadt Syraç, mit Ausnahme einiger Landschaften, die sich im Besitze localer Häuptlinge befanden. 5. Rajj und Demāwend, die zusammen einen Steuerbezirk bildeten. 6. Kāzwyn (mit Zengān und Abher).

<sup>1</sup> K. V. Kremer, *op. cit.* I, 177. <sup>2</sup> *ibid.* I, 175. <sup>3</sup> *ibid.* I, 175.



7. Işfahân. 8. Dynawar (Mâh alkufah) mit den beiden Freigütern. 9. Hamadân. 10. Mâsabadân. 11. Nihâwend (Mâh albaşrah). 12. Holwân. 13. Aegypten. 14. Gond falastyn. 15. Gond alordonn. 16. Gond Hîms. 17. Gond Kinnasryn und 'Awâsim. 18. Doluk<sup>1</sup> und Ra'bân. 19. Die syrischen Grenzbezirke (الغور الشامية). 20. Shimshât und Hişn Mansur. 21. Somaisât und Malatijah. 22. Āmid. 23. Arzan und Majjâfârikyn. 24. Dijâr Mođar. 25. Dijâr Raby'ah. 26. Mosul. 27. Taryk alforât.

## II. Nur mittelbar dem Chalifen unterstehende Gebiete.

1. 'Omân. 2. Aderbaigân und Armenien.

Alle anderen früher dem Reiche einverleibten Länder, also im Osten: Sigistân, Mokrân, Sind, Chorâsân — im Süden und Westen: Baĥrain, Nagd, Tihâmah, Jemen, dann: Barkah, Hîrykijjah u. s. w. waren bereits losgetrennt.<sup>2</sup> Aber selbst im Mittelpunkte des Reichs entschlüpfen der Centralregierung ihre Gewalten mehr und mehr, indem der verschwenderische Herrscher ganze grosse Steuerbezirke zum Behufe der finanziellen Ausbeutung gegen jährliche Pacht an einzelne Unternehmer überliess. Wir haben schon früher der Verpachtung von Wâsiţ und des dazu gehörigen Steuerbezirkes, der den reichsten Theil des Sawâd umfasste, gedacht. Hier lagen viele Privatdomänen (ehâssah), dann viele, neu cultivirte Gründe (mostahdatah), sowie die Abbasiden-Güter ('abbâsijjah). Dieser ganze Bezirk kam nun in die Hand eines Generalpächters. Wir wissen leider nicht, wie hoch die Pachtsumme war:<sup>3</sup> die in unserer Steuerliste gegebene Ziffer von 310.720 Dynâr, drückt nur einen Theilbetrag aus, indem ausdrücklich berichtet wird, dass der Pächter nicht regelmässig zahlte und sich übermässig bereicherte.<sup>4</sup> Aber wir wissen, dass zwanzig Jahre später die jährliche Summe von 600.000 Dynâr für den Steuerbezirk von Wâsiţ geboten ward.<sup>5</sup> Der Schaden, den dieser Missbrauch der Steuer- verpachtung verursachte, war ein doppelter, denn nicht blos der Staatsschatz kam zu kurz, sondern auch der Wohlstand der Steuerträger ward aufs tiefste geschädigt, ja es scheint sogar, dass die rechtlichen Verhältnisse des Grundeigenthums in dem ganzen Bezirke in die vollste Unordnung geriethen. Für die letztere Behauptung finden wir den Beweis in dem Budget vom Jahre 306 H., wo es heisst, dass in dem Steuerbezirke von Wâsiţ die Privatdomänen mit den allgemeinen Gründen so vermengt worden waren, dass sie in der Verrechnung mit denselben gemeinsam aufgeführt wurden.<sup>6</sup> Der Pächter hatte natürlich seinen Vortheil dabei, wenn er die privilegierten Ländereien in die höher besteuerte Classe der allgemeinen Ländereien, welche die volle Grundsteuer zu zahlen hatten, einbezog. Das scheint ihm auch so gut gelungen zu sein, dass die Châssah-Ländereien vollständig mit den allgemeinen vermengt wurden.

Der Pächter begegnete hierin wohl deshalb keiner Schwierigkeit, weil er es durch Bestechung bei Hof dahin gebracht hatte, zum ersten Minister ernannt zu werden, und er das Ansehen und den Einfluss dieser hohen Stellung zur Förderung seiner eigennütigen Pläne verwerthen konnte.<sup>7</sup>

Wie man sieht ist das alte Sprichwort ‚Eigennutz regiert die Welt‘ immer wahr.

<sup>1</sup> Jetzt 'Aintâb.

<sup>2</sup> Dass Sicilien dem Chalifen huldigte und ihm sich unterwarf, hatte gar keinen praktischen Werth, denn der Chalife konnte es gegen Angriffe nicht vertheidigen.

<sup>3</sup> Nach Cod. Goth. fol. 68 führte Hâmid Ibn 'Abbâs jährlich 240.000 Dynâr ab, gesteht aber selbst zu, dass er 700.000 Dynâr einnahm.

<sup>4</sup> Ibn Atyr VIII, 81.

<sup>5</sup> Ibid 257.

<sup>6</sup> Capitel III, 2.

<sup>7</sup> Ibn Atyr VIII, 82.

Dieser selbe unternehmende Pächter, Hâmid Ibn 'Abbâs, der so gut für seine Börse zu sorgen wusste, zeigte sich aber als Minister gänzlich unfähig in allem was die Verwaltung betraf. Doch der schwache Herrscher entfernte ihn trotzdem nicht — denn Hâmid hatte die Mutter des Chalifen und den Kämmerer Naşr an seinem Gewinne betheiliget — sondern Moktadir beschränkte sich darauf den verlässlichsten und tüchtigsten Beamten, den er hatte, nämlich 'Aly Ibn 'Ysâ ihm beizugesellen, der alle Wezyratsgeschäfte selbstständig erledigte, während Hâmid die Ehren seiner hohen Stellung genoss und den Gewinn seiner Pachtgeschäfte einstrich. Denn es war ihm, wie wir schon früher gesagt haben, gelungen auch noch andere Steuerbezirke in Pacht zu nehmen, so dass er bald die reichsten Provinzen geschäftsmässig, wie ein moderner Finanzmann, ausbeuten konnte.

In der Hauptstadt ging damals ein Spottvers von Mund zu Mund, der lautete wie folgt:

Das ist der Wezyr ohne Amtstalar,  
Und jener ist der Amtstalar ohne Wezyr.<sup>1</sup>

Dieses sonderbare Verhältniss konnte nicht lange dauern ohne zu Verstimmungen zwischen dem Schein-Wezyr mit dem Titel und dem eigentlichen Wezyr ohne Titel zu führen. Die Steueragenten des Ersteren suchten so viel Geld einzutreiben, als nur möglich; begegneten sie aber Schwierigkeiten, und wandten sie sich um Unterstützung an die Verwaltungsbehörden, so pflegte 'Aly Ibn 'Ysâ sie kurz abzufertigen, indem er ihnen vorhielt, sie hätten laut Pachtvertrag nur das Recht zur Eincassierung der landesfürstlichen Steuern, aber jede Bedrückung der Steuerzahler sei ihnen untersagt.<sup>2</sup>

Diesem wackeren 'Aly Ibn 'Ysâ verdanken wir nun das Budget der Einnahmen vom Jahre 306 H., welches Gegenstand dieser Abhandlung ist, und das für die innere Geschichte des Abbasiden-Chalifates ebenso wichtig ist, wie die statistischen Arbeiten des Ibn Chordâdbeh und des Kôdâmah, die ebenfalls, wie 'Aly Ibn 'Ysâ, nicht als Gelehrte für Gelehrte schrieben, sondern als erfahrene Verwaltungsbeamte und zum praktischen Gebrauche ihrer Standesgenossen. Die Veranlassung für die Zusammenstellung der Einnahmen lag in den schwierigen Verhältnissen, die 'Aly Ibn 'Ysâ vorfand, als er an der Seite des unfähigen Hâmid zur obersten Leitung der Staatsgeschäfte berufen ward. Der frühere Minister Ibn alforât war ein Opfer der Geldnoth geworden, denn es fehlte ihm die Summe von 200.000 Dynâr um den Truppen ihren Sold auszahlend, und der Chalife, den er angegangen hatte diesen Betrag aus seinem Privatvermögen vorzustrecken, war über diese Zumuthung aufs höchste entrüstet. Der Generalpächter von Wâsîf ward an seine Stelle ernannt und 'Aly Ibn 'Ysâ leitete statt ihm die Staatsgeschäfte. Das erste für ihn war, aus den Verlegenheiten des Augenblicks sich zu retten. Dies geschah auch, sei es durch die dem gefallenem Wezyr und dessen Angehörigen als Moşâdarah auferlegten, grossen Geldbussen,<sup>3</sup> sei es durch andere Mittel. Dann aber ging er sofort daran über die Finanzlage Klarheit sich zu verschaffen. Wie er das anfang, welcher Mittel er sich hiezu bediente, das ersehen wir aus einer kurzen Bemerkung, die sicher aus alter Quelle stammt, und bei Waşsaf dem Budget selbst vorausgesendet wird. Sie lautet wie folgt:

<sup>1</sup> Ibn Atyr VIII, 82.

<sup>2</sup> Ibid. 101.

<sup>3</sup> Ibid. 83.

Im Jahre 306 H., unter der Regierung des Moktadir, liess Abulhasan 'Aly Ibn 'Ysà Ibn Dâwod Ibn algarrâh einen genauen Ausweis aller Einnahmen des Reiches, sowie der verschiedenen Ausgaben anfertigen. Wir lassen hier zur Vereinfachung die Ausgaben weg, die nicht hieher gehören. Die Gesamtsumme ist mit Einrechnung des Werthes der Naturallieferungen wie folgt: 14.529.286 Dynâr.

Der persische Text lautet wie folgt:

وباز در سنه ست وثلثمائة در زمان خلافت المقتدر بالله ابو الحسن على بن عيسى بن الجراح حسابى بر مجموع اموال مملكت  
وتفاصيل خرج منقح كدرانيد فاستقنا الخرج تخفيفاً فانه لا مدخل له في هذا المكان ومجموعه مع اثمان الغلال هذا العين  
درهماً ١٤٥٢٩٢٨٦

'Aly Ibn 'Ysà handelte also wie ein moderner Finanzminister; er liess die Einnahmen genau ermitteln und zwar nach den Rechnungsabschlüssen des letzten Verwaltungsjahres, für welches die vollständigen Schlussrechnungen vorlagen; dies war das Jahr 303—304 H., dann stellte er ebenso das Budget der Ausgaben auf, und aus der Vergleichung der beiden auf diesem Wege ermittelten Hauptsummen schloss er auf das vermuthliche Deficit.

Leider ist die Ziffer desselben bei Wassâf nicht angegeben, aber sie ist uns durch einen anderen Bericht erhalten.

Wir finden nämlich in dem grossen Geschichtswerke des 'Ainy<sup>2</sup> die Angabe, dass dieses Deficit für 306 H. sich auf zwei Millionen Dynâr belief.

Nun hat uns 'Ainy, wenn auch nicht das ganze Budget der Ausgaben, so doch einzelne Mittheilungen hierüber erhalten, die immerhin Beachtung verdienen und die ich deshalb hier folgen lasse.

Er schreibt hierüber wie folgt: Im Werke 'Onwân alsjar<sup>3</sup> heisst es, dass 'Aly Ibn 'Ysà im Jahre 306 H. das gesammte Einkommen des Reichs ermitteln liess, und es belief sich auf 14.829.188 Dynâr. Hievon wurden folgende Auslagen bestritten:

	Dynâr
1. Für die beiden heiligen Städte und die Pilgerstrasse dahin . . . . .	315.426 <sup>1</sup>
2. Für die Grenzdistricte . . . . .	491.456
3. Für die Gehalte der Richter in den Provinzen . . . . .	56.569
4. Für die Vorsteher der Marktpolizei und der Appellgerichtshöfe in allen Provinzen . . . . .	34.439
5. Für die Postmeister <sup>4</sup> . . . . .	79.402

<sup>1</sup> Der Text ist in der Wiener Handschrift, in den beiden Manuscripten des British Museum und selbst in der Petersburger Handschrift ganz identisch. — Ein genaues Facsimile dieser Stelle nach der Wiener Handschrift findet sich in meiner Abhandlung über das Budget der Einnahmen unter der Regierung des Harûn alrashyd in den Acten des VII. internationalen Orientalisten-Congresses. Auch im Cod. Gothanus fol. 230<sup>b</sup> wird des von 'Aly Ibn 'Ysà im Jahre 306 ausgearbeiteten Budget der Einnahmen und Ausgaben gedacht mit den Worten: العمل الذى عمله فى سنة ست وثلثمائة لارتفاع الدنيا ونفقاتها —

<sup>2</sup> Notices sommaires des manuscrits arabes du Musée asiatique, par le Baron V. de Rosen. St. Pétersbourg 1881, S. 129, Nr. 177  
<sup>3</sup> Ich vermute, dass hierunter das Werk: عمون السير gemeint ist, von Mohammed Ibn 'Abd almahik alhamadâny, das Ibn Chalikân im Anhang zur Biographie des Ibn alborât anführt.

<sup>4</sup> Nach Ibn Chordâdbeh S. 115 war die jährliche Ausgabe für den Postdienst im ganzen Reiche: 154.100 Dynâr. Diese Angabe gilt für die Zeit des Chalifen Mo'tamid, also ungefähr dreissig Jahre vor Moktadir. Es bestanden damals, wie Ibn Chordâdbeh berichtet, 930 Poststationen; die oben angegebene Ziffer umfasst die Auslagen für Reitthiere, deren Ankaufspreis, die Gehalte des Postdienstes und der Postboten.

Ausserdem wurden die Auslagen bestritten für die Gehalte verschiedener Bediensteter nach ihren Rangstufen. Es zeigte sich aber ein Deficit von 2,089,894 Dynâr. Doch wollte er (der Chalife) Niemand in den Bezügen schmälern. Er gab demnach alles aus, was in den Regierungskassen sich vorfand. Als er das Chalifat antrat, waren in den Kassen 72 Millionen Dynâr<sup>1</sup> und diese gab er aus und noch darüber den Steuerertrag der Provinzen.

Ich lasse hier den Text folgen:<sup>2</sup>

و في عنوان السير وعمل علي بن عيسى ارتفاع المملكة في سنة ست وثلاثمائة من العين اربعة عشرالف الف دينار وثمان مائة الف وتسعة وعشرين الف دينار وماية وثمانية وثمانين ديناراً قال وكان يصرف الى الحرهين وفي طريقها ثلثمائة الف دينار<sup>3</sup> وخمسة عشرالف دينار واربع مائة وستة وعشرين ديناراً ونصف دينار وكان يصرف الى العنور اربع مائة الف دينار واحداً وتسعين الف دينار واربعماية وستة وخمسين ديناراً وكان يجري على القضاة في المملك ستة وخمسين الف دينار وخمسمائة وتسعة وستين ديناراً وعلى من يتولى الحسبة والمضالم في جميع البلاد اربعة وثلاثين الف دينار واربع مائة وتسعة وثلاثين ديناراً ويجرى على اصحاب البريد تسعة وسبعين الف دينار واربعماية دينار ودينارين وغير ذلك من الجرايات على اصناف الناس وطبقاتهم فجز ارتفاع مملكه عن النفقات التي الف دينار وتسعة وثمانين الف دينار وثمانمائة<sup>4</sup> دينار واربعة وتسعين ديناراً فلم ير ان يقص احد شيئاً فانفق ما كان في بيوت الاموال وولى الخلافة وبها الثمان وسبعون الف الف دينار فانفقها مع خراج الممالك

Man sieht, dass die Aufzählung der Ausgaben sehr unvollständig ist, denn, wenn die Gesamteinnahme 14,829,188 Dynâr betrug, das Deficit sich aber auf 2,089,894 Dynâr belief, so erreichte die Gesamtausgabe des Staates 16,919,082 Dynâr. 'Ainy's Angaben geben aber nur Aufschluss über die Verwendung von 927,292<sup>1/2</sup> Dynâr.

Aber wir können wohl annehmen, dass der Rest in erster Reihe für die Ausgaben des Chalifen selbst, seines Harems, seines Hofstaates, dann für den Sold der Truppen, für Kriegsmaterial u. s. w. aufging. Ich lasse hierüber unter Textbeilage I ein sehr ausführliches und wichtiges Document folgen.<sup>5</sup>

Ein Deficit in der Höhe eines Siebentels der Gesamteinnahme ist schon recht ansehnlich, aber es würde in unseren Zeiten keinem Finanzminister eine ernste Schwierigkeit bereiten. Jedoch zu einer Zeit, wo man von Creditoperationen keine Ahnung hatte, wo der Zinsfuß nicht etwa 3% sondern mindestens 20—30% betrug, musste es grosse Verlegenheiten machen.

'Aly Ibn 'Ysâ ergriff sehr energische Maassregeln um das Deficit zu bewältigen; er zahlte an die Haremsdamen des Hofes, an die Palastdiener und Leibgarden ihre Gehalte nur für mehrere Monate zusammen und machte dabei starke Abzüge, er strich

<sup>1</sup> Diese Ziffer ist entschieden unrichtig. Der Kassenbestand war bei seinem Regierungsantritt nach Tabary 15 Millionen. Nach Mas'udy (Prairies d'or VIII, 225 : 8 Millionen Dynâr und 25 Millionen Dirham.

<sup>2</sup> Ich verdanke die Mittheilung dieser interessanten Stelle der Gefälligkeit des Herrn Baron von Rosen. Cod. Mus. As. Nr. 177, I, fol. 803 v.

<sup>3</sup> Genau hierzu stimmt die Nachricht bei Ibn Taghrybardi (Annales ed. Juynboll II, 8, 248, Z. v. u.), der vorzüglich als seine Quelle für diese Epoche das Geschichtswerk des Suly benützt zu haben scheint.

<sup>4</sup> Manuscript ثمانمائة statt ثمانمئة.

<sup>5</sup> Die Kosten der jährlichen Sommer- oder Winterfeldzüge gegen die Byzantiner berechnet Kodâmuh auf 2—300,000 Dynâr jährlich: ورأيت مغازيات الصوائف والشهائي في انهر والبحر في اسننه على التقريب مايتى الف دينار وهى ان  
Kodâmuh, Kap. VI

von den Gehältern der Provinzialbeamten zwei Monate im Jahre und dasselbe fand auch für alle jene Anwendung, die vom Staate Dotationen erhielten.<sup>1</sup>

Alles das musste ihm viele Feinde machen und es ist eigentlich nur befremdend, dass er unter solchen Verhältnissen und unter einem so schwachen, den Einflüsterungen so zugänglichen, wankelmüthigen Herrscher sich so lange in seiner Stelle behaupten konnte (von 306—311 H.).

Seine Bemühungen blieben erfolglos. Aber er ist eine für jene Zeiten merkwürdige Erscheinung, denn schliesslich wurde er, wenn die Staatsgeschäfte recht in Unordnung gerathen waren, von seinem Herrn immer wieder berufen, und immer wieder setzt er seine ganze Kraft ein für den Dienst, für sein Amt. Er ist der letzte und glänzendste Vertreter der so wenig bekannten und beachteten staatsmännischen Schule von tüchtigen, kennnisreichen Verwaltungsbeamten der besten Zeit der Abbasiden, ohne deren Dienste das damalige arabische Weltreich schon viel früher in Stücke gegangen wäre; denn mit wenigen Ausnahmen, waren die Chalifen, so weit wir sie beurtheilen können, alles weniger als gute Regenten oder fähige Administratoren, sondern theils Gewaltmenschen, theils Wüstlinge oder beides zugleich.

Und nun gehen wir daran das Budget vom Jahre 306 H., welches Aly Ibn 'Ysā' uns hinterlassen hat, zu prüfen und zu erklären.

## II. Das Budget der Einnahmen vom Jahre 306 H.

Nachdem wir durch die soeben gegebenen einleitenden Bemerkungen genügend vorbereitet sind, gehen wir nun daran das Budget der Einnahmen zuerst im Texte, dann in Uebersetzung folgen zu lassen.

Der Text bot hinsichtlich seiner Feststellung bedeutende Schwierigkeiten; denn gerade dieser Theil ist in allen Handschriften des Waṣṣāf in einem sehr schwer lesbaren Current-Ta'lykzuge geschrieben, die Zahlen aber sind alle in den eigenthümlichen Dywāny-Zahlenzeichen ausgedrückt, die zu manchen Irrthümern leicht Veranlassung geben.

Ausserdem ist der arabische Text dem persischen Copisten, wie es scheint, oft unverständlich geblieben, und sind hiedurch verschiedene Stellen sehr arg verunstaltet worden.

Bei diesen grossen Schwierigkeiten hätte ich schwerlich es gewagt an die Entzifferung der Urkunde und die Herausgabe des Textes zu gehen, wenn nicht der Umstand mich ermuthigt hätte, dass die Handschrift Nr. 959 der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien, die älteste der mir bekannten Waṣṣāfhandschriften, mit ausserordentlicher Sorgfalt geschrieben ist.

Allerdings ist der Text der Budgeturkunde von anderer Hand, denn offenbar war die Dywānyzahlenschrift nicht jedem Copisten geläufig, und es musste hiefür ein eigener Schreiber gefunden werden. Aber bei eingehender Prüfung dieses Theiles der Wiener Handschrift gewinnt man die Ueberzeugung, dass der Schreiber die nöthige Sachkenntnis besass und seiner Aufgabe mit grosser Sorgfalt sich zu entledigen bemüht war.

<sup>1</sup> Ibn Atyr VIII, 101.

Diese Handschrift der kaiserlichen Hofbibliothek ist daher die Grundlage meiner Textausgabe, und ich bezeichne sie mit V (Vindobonensis).

Von grossem Nutzen war mir die Vergleichung der beiden Handschriften des British Museum, welche der Conservator der orientalischen Manuscripte dieser Anstalt, Herr Charles Rieu für mich zu besorgen die grosse Gefälligkeit hatte. Im Kataloge dieser Sammlung, den wir demselben Gelehrten zu verdanken haben, sind diese beiden Handschriften bezeichnet als: Add. 23.517 und Add. 7625. Beide sind alt und geben besonders für die Zahlen einige sehr gute Lesarten. Ich bezeichne die erstere mit La und die zweite mit Lb. Ueber beide Handschriften findet man alles erforderliche in Herrn Ch. Rieu's trefflich gearbeitetem Katalog der persischen Handschriften des British Museum.

Aus Petersburg erhielt ich dank der liebenswürdigen Gefälligkeit des Baron V. von Rosen eine photographische Copie des Textes der Wassâfhandchrift Nr. 567 des Asiatischen Museums die vom Jahre 1101 datirt ist.

Leider bietet sie nur einen sehr verstümmelten Text, indem der Copist offenbar des Arabischen unkundig war und auch die Dywâny-Zahlenschrift ihm nicht ganz geläufig gewesen zu sein scheint.

Ich bezeichne diese Handschrift mit P.

Den mit diesen Mitteln hergestellten Text lasse ich nun folgen, wozu ich nur noch die Bemerkung beifüge, dass ich die Dywâny-Zahlen, für welche die Typen fehlen, in die gewöhnlichen arabischen Ziffern umschreibe.<sup>1</sup>

حرف<sup>2</sup> عن السواد والأعمال المعهورة والبلاد المذكورة

	اموال السواد وطاساسيجه وصدقات اراضى المغرب بالبصرة والمراكب بها وسائر ما
١٥٤٧٧٣٤ . . . . .	ينسب اليها ويخبر <sup>3</sup> معها
١٦٦٢٨٣ درهم . . . . .	بازوريا <sup>4</sup> وكلواذى ونهرين <sup>5</sup>
١٩٨٣١٣ . . . . .	الانبار وقطربل وسد <sup>6</sup>
٧٥٥٧٦ . . . . .	بهرسير <sup>7</sup> والرومقان وايغزريقطين وحازر <sup>8</sup> والمدينة العتيقة
٢٥٠٠٠ . . . . .	كوتى ونهر درقيط <sup>9</sup>
٩٥٢٦ . . . . .	الزاب <sup>10</sup> الاعلى ونهر كشتاسب <sup>11</sup>
١٦٧٣٦ . . . . .	الفلوجة العليا والارحاء <sup>12</sup>
١٣٥٨٥ . . . . .	الفلوجة السفلى والنهرين <sup>13</sup> وعين التمر <sup>14</sup>

Auf Tafel I, II, III folgt im Anhange das Facsimile des Codex Vindobonensis. <sup>2</sup> La hat المعمور. <sup>3</sup> La بحال. <sup>4</sup> V. بازوريا. La بازوريا. <sup>5</sup> V. La, Lb. نهرين. <sup>6</sup> La. سد. <sup>7</sup> V. La, Lb. بهرسير, obige Lesart bestätigt Ibn Chordādbeh S. 29. <sup>8</sup> Lb. حازر. Ibn Chordādbeh hat الحازر. <sup>9</sup> V. La, Lb. دروسط. <sup>10</sup> V. التراب. La, Lb. ohne Punkte. <sup>11</sup> V. und P. كساسب. La, Lb. undeutlich; der Name ist sonst nicht nachzuweisen und bleibt also zweifelhaft. Die Ziffer 9526 La ist bei V. 9520. <sup>12</sup> V. الارحان. La الاحال. Lb. الاحان; man könnte auch الادغال lesen, aber für obige Lesart werde ich die Gründe bei der Uebersetzung dieser Stelle anführen. <sup>13</sup> Vgl. Mo'gam: Jâkut I, 770. <sup>14</sup> La ١٣٨٨٥ —

١٤٠٢٥٩ . . . . .	السيب الأعلى وسورا <sup>٣</sup> وبابل وخرزمية وباروسما <sup>٤</sup> الأعلى
٣٨٢٥٠ . . . . .	نهر الملك ومورجا <sup>٥</sup> ونهر جوير <sup>٦</sup> والاساسان <sup>٧</sup> والمالكيات <sup>٨</sup>
٤٦٣٣٦ . . . . .	باروسما الأسفل . . . . .
١١٠١٥٤ . . . . .	طساسة الكوفة واخرن <sup>٩</sup>
٥٠٢١٩ . . . . .	العمارت بسر من راى <sup>١٠</sup>
٢٠٥٩٠ . . . . .	نهر بوق والدبر <sup>١١</sup> الأسفل
٢٤٣٠٠ . . . . .	برزجسابور <sup>١٢</sup>
٣٠٠٣٥ . . . . .	الراذانان <sup>١٣</sup>
١٣٦٦٦ . . . . .	روستقباد
٤٦٤٨٠ . . . . .	النهر وان الأعلى وسمطانى <sup>١٤</sup>
٤٠٣٢٧ . . . . .	النهر وان الاوسط
٦٠٥٣٢ . . . . .	النهر وان الأسفل
١٥٩٠٨٩ . . . . .	الصلح والمنازل <sup>١٥</sup>
٤٢٤٩٩ . . . . .	بادرايا وبكسابا . . . . .
٣١٠٧٢٠ . . . . .	واسط مع <sup>١٦</sup> الخاصة والمستحدثة والعباسية بعد النفقات الرابعة <sup>١٧</sup>
١٢١٠٩٥ . . . . .	البصرة وكور دجلة . . . . .
٢٢٥٧٥ . . . . .	المراكب بالبصرة . . . . .
٤٢٧٥٠ . . . . .	اموال <sup>٢١</sup> الضمانات وما يؤدى عن فصول <sup>٢٢</sup> الانهار بما ينسب الى اعمال مفردة . . . . .
٨٠٢٥٠ . . . . .	العبارة بهيت <sup>٢٣</sup>
١٦٩٧٥ . . . . .	اسواق النعم بمدينة السلام وسر من راى وواسط والبصرة والكوفة . . . . .
٦٠٣٧٠ . . . . .	دور الضرب بمدينة السلام وسر من راى وواسط والبصرة والكوفة . . . . .
١٦٠٠٠ . . . . .	الجوالى بمدينة السلام . . . . .
١٣٨٧٤ . . . . .	ما يؤدى الى الحضرة عن مال الارتفاقات <sup>٢٧</sup> والشجر والمقاطعات . . . . .

<sup>١</sup> V. La ohne Punkte. <sup>٢</sup> V. السور، Lb السور. <sup>٣</sup> V. باروسما، La باروسا، Lb باروسين. <sup>٤</sup> La, Lb مورجا، V. جوير. <sup>٥</sup> V. جوير. <sup>٦</sup> نهر جويره findet sich bei Ibn Atyr VII, 277, Z. 2 v. u., Ibn Chordādbeh S. 29 und 31 hat جويره. La und Lb جوير. <sup>٧</sup> V. الاساسان، Lb الاساسات. <sup>٨</sup> Vgl. Mo'gam: IV, 397. <sup>٩</sup> V. La, Lb الحرب، die zwei ersten ohne Punkte. Es ist hierunter jene Gebühr zu verstehen, die Ibn Atyr VII, 33, Z. 13 خزن الاموال nennt. <sup>١٠</sup> V. الراى. <sup>١١</sup> V. ohne Punkte, La البرت ohne Punkte, Lb البرت; die richtige Lesart ist wohl البرت oder البرت; vgl. Mokaddasy 134, Sprenger: Post-  
 routen S. 91. <sup>١٢</sup> V. La, Lb بوجسابور (ohne Punkte). <sup>١٣</sup> Ibn Atyr VIII, S. 287 schreibt الراذانات, ebenso wie Mokad-  
 dasy und andere. Die Mss. schreiben durchwegs fehlerhaft. <sup>١٤</sup> V. الرادمان. <sup>١٥</sup> V. سمطانى ohne Punkt, La سمطانى، Lb  
 سمطاني. <sup>١٦</sup> Vgl. Mo'gam ad vocem صلح. <sup>١٧</sup> Lb ٤١٤٩٩ — <sup>١٨</sup> V. fehlt مع, ebenso Lb. <sup>١٩</sup> V. sehr unendlich,  
 الواثمه (ohne Punkte), La, Lb ganz unendlich. Vgl. Ibn Atyr VIII, S. 81, Z. 13, wo derselbe Ausdruck vorkommt; offen-  
 bar eine im Amtsstyl übliche Formel. <sup>٢٠</sup> So auch La, b. <sup>٢١</sup> La ١٢٣٠٤٤ — Lb und V. wie oben. <sup>٢٢</sup> Lb 21575  
<sup>٢٣</sup> V. احوال. <sup>٢٤</sup> La وصول. <sup>٢٥</sup> V. sehr unendlich, La العباد بهيت ohne Punkte, Lb العباد بهست. <sup>٢٦</sup> Lb ١٦٧٧٥ —  
 ١٦٧٧٥ — <sup>٢٧</sup> V. 60375. <sup>٢٨</sup> La 171٠1 — <sup>٢٩</sup> V. La, Lb الاربعارلت.

١٢٦٠٩٢٢	كور الاهواز ضمناً على ابراهيم بن عبد الله <sup>١</sup> المسع <sup>٢</sup> وغيره . . . . .
	اموال فارس مع ما يسوغه مونس الخادم مع ما في ايدى اصحاب الاطراف بما اورد
١٦٣٤٥٢٠	نُقلاً فقط <sup>٤</sup> . . . . .
٢٥٨٠٤٠	ضياع الامراء بهذه النواحي مع مال المراكب بسيراف . . . . .
	كرمان مع ضياع الامراء سوى مال العهد والورح <sup>٥</sup> وقرى المغازة <sup>٦</sup> وما يسوغه مونس
٣٦٤٣٨٠	الخادم عن مال الحزن <sup>٧</sup> والجهينة . . . . .
٨٠٠٠٠	مقاطعة عمان سوى اللطف المحمول <sup>٨</sup> الى الحضرة . . . . .
١٥٧٠٥٢٥	ارتفاع الخراج والضياع العامة بالمشرق على العقد والارتفاع بالامانة والضمانة <sup>٩</sup> . . . . .
	الخراج والاعشار والاحماس بالزرى والدماوند مع ما فيه مما استخرجه ابن داودان <sup>١٠</sup>
١١٤٦٥٠٧٨	واحمد بن على . . . . .
١٢٢٦٤٤	الضياع بها . . . . .
	قزوين وزنجان وابهر
١١٥٧١٠	الخراج . . . . .
٥٨٢٩٠	الضياع . . . . .
	قَم
١٩٧٢٢٩	الخراج . . . . .
١٠٢٢٩	الضياع . . . . .
	اصفهان
٤١٠١٧٨	الخراج على العقد المجدد مع خراج الاكراد وما يغل <sup>١٢</sup> من الايغار <sup>١٣</sup> وضياع السلطان
١٨٩٣٣٤	الضياع بها . . . . .
	ماه <sup>١٤</sup> البصرة والايغارين
١٨٥٦٣٦	الخراج . . . . .
٢٦٧٥٢٠	الضياع . . . . .
	همدان
١٥٠٤٨٠	الخراج . . . . .
٥٥٧٨٩	الضياع . . . . .

<sup>١</sup> V. La, Lb عميداد. <sup>٢</sup> Vernünftlich identisch mit dem bei Ibn Atyr VIII, 117, 131 genannten المسمعى ابراهيم المسمعى, der auch im Cod. Goth. Ms. 1756, fol. 223<sup>v</sup> genannt wird. <sup>٣</sup> Lb ١٢٦٠.٤٣١ — <sup>٤</sup> V. ليلاً فقط ohne Punkte, La ائلاً فقط, Lb ائلاً فقط. <sup>٥</sup> La, b الورح oder الفرح ohne Punkt. <sup>٦</sup> V. المعارذ, La المعزده. <sup>٧</sup> V. الحزن, Lb الحرب. <sup>٨</sup> Es ist wohl nach dem Würtchen das Würtchen einzufigen. <sup>٩</sup> V. الضمانى. <sup>١٠</sup> La, b داودان, V. رافوان, V. داودان, alles undeutlich und ohne Punkte. <sup>١١</sup> La ٤٦٥٠.٤٨ — P. hat diese Ziffer und die vorhergehende vertauscht und führt sie in umgekehrter Ordnung an. <sup>١٢</sup> V. وما يعلى, La وما يعلى, Lb وما يعلى (ohne Punkte). <sup>١٣</sup> La الايغار, Lb الايغارور. <sup>١٤</sup> V. La, Lb عميداد.



ماسبذان

٥٧٧٤٦	الخُراج
<sup>1</sup> ١٦٧٥٠	الصبياع
<sup>2</sup> ١٧٦٢٥	ساوة ودار الضرب بها
<sup>3</sup> ١٠٥٦٧٨	ماه الكوفة بالخراج سوى الصبياع الراسية والمستحدثة والطعم
٨٩٥٠٠	الصبياع بها
٣٠٠١٥	الخلوان عن الخراج والصبياع
<sup>5</sup> ٢٢٢٣٧٠	آذربيجان وارمينية على المعرفة التي فورك عليها سبيل السعر <sup>4</sup>

حرف الخراج والصبياع العامة بالمغرب واجناده بعد الاحسابات التي وضعها العمال من اصول الارتفاع كما هوجار في العسادات وسوى مقاطعة وثمن اجناس الغنائم<sup>5</sup> مما فورك اهل (جزيرة قبرس)<sup>6</sup> على ادائه في كل سنة والاعمال المذكورة والاموال المسماة

يكون

ما يتعلق بالمغرب واجناده

٤٧٤٦٤٩٢

تفصيله

٢٩٠٧٧٣	مصر والاسكندرية بعد الاحسابات القديمة
١٠٨٠٠٠٠	وسوى مصادرة المازاريين <sup>7</sup> ومال المرافق والتجارت الواردة واتمان الغنائم
	جند فلسطين بعد الاحسابات
<sup>8</sup> ٨٠٧٥٠	مال
<sup>10</sup> ٣٣٠٦٤٧	جند الاردن بعد الاحسابات
٤٠٤٦٠	مال
١٠٢٠٦٢	جند دمشق بعد الاحسابات
١١٣٠٥٧	مال
٣١٥٣٠٠	

<sup>1</sup> La 1٦٩٥٠. — <sup>2</sup> La setzt diese Post unmittelbar nach Romm. <sup>3</sup> V. 150,678, La, b الراسية والمستخدم V. الداسنه. <sup>4</sup> La حمد فرس (ohne Punkte); die obige Emendation ist nur Vermuthung, aber es ist kaum möglich anders zu lesen. Der jährlich von Cypren zu leistende Tribut war 7200 Dynär, vgl. Weil: Geschichte der Chalifen. Aber es zahlte doppelt: 7000 an den Chalifen und ebensoviel an den Kaiser von Byzanz, Balädory S. 153, 157. <sup>5</sup> V. La, b المازاريين. <sup>6</sup> V. ٨٠٩٥٠. — <sup>7</sup> La ٢٣٠٦٩٧ —

	جند حمص بعد الاحسابات
١٠٠٠٠٠٤٦٠	مال
١١٥١١٤	
	جند قنسرین <sup>٢</sup> والعواصم بعد الاحسابات
١٣٣٠٩٧	مال
٣٥٢٥٧٠	
١٥٧٦٥	دلوك ورعبان <sup>٣</sup>
٥٢٩٨٥	الغفور الثامية سوى صلح احمد ابن الحسين الكاتب <sup>١</sup>
	شمشاط وحسن منصور وكيسوم بعد الموضوع <sup>٥</sup>
٥٣٩٧	مال
٦٥٣٣٢	
	شمساط <sup>٤</sup> وملطية بعد الاحسابات
١٤٥٠١	مال
٣٤١٢٠	
	آمد سوى ما جمع <sup>٧</sup> في اقطاع وكسه <sup>٨</sup> وبعد الاحسابات
٥٤٧٨	مال
٨٢٤٢٢	
	ارزن وميافارقين بعد الاحسابات
٥٦٧٥٠	مال
٨٢٤٢٢	
	ديار مضر
٢٥٧٢٢٥	مال
	ديار ربيعة بعد الاحسابات
٢٢٧٩٧	مال
٢٠٤٠٩٣	
	الموصل وميردين وبهذرا <sup>١٠</sup> والرسابق الجلية بعد الاحسابات
١٧٧٥٠	مال

<sup>١</sup> P. 1.700.000. <sup>٢</sup> V. قنسرین. <sup>٣</sup> V. La, b دلوك وعان, vgl. Mo'gam: Jäkut II, 791, Z. 18. <sup>٤</sup> V. الكامل. Das Wort صلح hat auch die Bedeutung: vertragsmässige Zahlung, Tribut; vgl. Balādory S. 153, Z. 11. <sup>٥</sup> V. الموضوع. <sup>٦</sup> Mss. وميردين الجلية. <sup>٧</sup> V. ومدان ومسهدار La. <sup>٨</sup> La ٥٤٣٢ — <sup>٩</sup> La وصيف كاسه. <sup>١٠</sup> La ٥٤٣٢ — <sup>١١</sup> La ومهدار V. ديهدار; vgl. Jäkut: Mo'gam IV, S. 683, Z. 16, auch باهذرا bei Jäkut sub voce موصل. Ibn Haukal ed. de Goeje S. 145, Z. 16 hat: بُهذرا

٤٩٢٤٣٠

٩٦٥٨٤ . . . . . طريق الفرات

يكون

اموال الاعمال المسماة واهوال الخاصة والاموال الموقوفة وغير ذلك

٢٨٩٠٣٦ . . . . . الصباغ المستحدثة<sup>١</sup> بعد الذى جرى فى ضمان واسط اسوة حال<sup>٢</sup> الخاصة

اموال الخاصة سوى ما كان فيها<sup>٣</sup> بنواحى واسط فانه اضيف الى اموال العامة

٥١٦٤٤٧ . . . . . وخلط بها ودخل فى حمولها<sup>٤</sup> ونفقاتها<sup>٥</sup>

الغير . . . . .<sup>٦</sup> ١٨٥٤١١

الاهوار<sup>٧</sup> . . . . . ١١٦١٢٠

المشرق . . . . . ٧٢٦٦٦

المغرب . . . . . ١٠٤٧٠٠

١٨٧٧٨ . . . . . هبت واعمالها سوى ضباغ السكر<sup>٨</sup>

الغير<sup>٩</sup> . . . . . ٨٢٤٠

الاهوار<sup>١٠</sup> . . . . . ٥٢٦٢

المغرب<sup>١١</sup> . . . . . ٥٨٤٥٠

المشرق . . . . . ٦٢٢٠٠

١٤٤٧٦٠ . . . . . مال الضباغ العباسية سوى ما هو بنواحى واسط

الغير<sup>١٢</sup> . . . . . ١٤٧٣٢

الاهوار . . . . . ١٤٢٤٦

المشرق . . . . . ٣٠٦٧٢

المغرب . . . . .<sup>١٣</sup> ٧٥١١٦

٤٥٧٠ . . . . . مال<sup>١٤</sup> الموقوف للمساجد سوى ما كان منها بواسطة

المشرق<sup>١٥</sup> . . . . . ٢٢٨٦٩

المغرب . . . . .<sup>١٦</sup> ١٢٧٦٠

٦١٧١٢٦ . . . . . مال الصباغ القرابية<sup>١٧</sup>

<sup>١</sup> La المستخدمة. <sup>٢</sup> Lb مال. <sup>٣</sup> La منها. <sup>٤</sup> V. الاموال. <sup>٥</sup> V. حمولها. <sup>٦</sup> La, b نقصانها. <sup>٧</sup> V. fehlt P. 516, 447, aber mit Weglassung der Einzelposten. <sup>٨</sup> V. 1182417 — <sup>٩</sup> La, b الاهواز, V. الاهواز. <sup>١٠</sup> V. السكن (ohne Punkt) oder السكر, La, b السكن; vgl. Mogaddasy S. 53, 114. <sup>١١</sup> V. العبر. <sup>١٢</sup> V. الاهواز, La, b الاهواز. <sup>١٣</sup> V. الاهواز. <sup>١٤</sup> V. المساجد. <sup>١٥</sup> Lb 12871 — so auch V. <sup>١٦</sup> V. 15113 — La, Lb wie oben. <sup>١٧</sup> V. 12776 — La, Lb wie oben. <sup>١٨</sup> V. 12776 — La, b المساجد, La, b المساجد. <sup>١٩</sup> V. La, b السرى. <sup>٢٠</sup> V. 12776 — La, Lb wie oben. <sup>٢١</sup> V. 12776 — Lb 12776 — La wie oben.

١٧٠٣٢٦	العبر <sup>١</sup>
١٢٩٧٢٤	الاهوار <sup>٢</sup>
٩٧٣٣٦	فارس <sup>٣</sup>
٩٥٢٧٨	المشرق
١١٤٢٢٥	المغرب <sup>٤</sup>
١٠٠٣١٨	مال الصباغ المفردة في سنة ثلث وثلثمائة
	مال الخزن <sup>٥</sup> والجهيزة سوى ما يتجمعه العمال مع اصول الاموال وسوى ما سوغه
٧٦٩٨٠	مونس الخادم منها بفارس وسوى ما دخل منها في ضمان واسط

Wir schreiten nun zur Erklärung des Textes und zwar folgen wir der Eintheilung des Originals in drei Kapitel. Wir werden jedes Kapitel in Uebersetzung geben und in Form von Noten die zum Verständnisse, sowie zur Rechtfertigung unserer Erklärung erforderlichen Bemerkungen beifügen.

Die einzelnen Kapitel versehen wir zum Behufe der bequemen Uebersicht mit fortlaufenden Nummern:

#### Kapitel I.

Ausweis über das Sawād und die cultivirten Steuerbezirke und die nachbenannten Ortschaften.

A. Steuern von Sawād und dessen Landschaften, dann Ṣadaqah-Zahlungen von den auf der Westseite (des Flusses) gelegenen Ländereien bei Baṣrah, von den Schiffen daselbst und allem andern, was dazu gehört und zugleich hiemit in Betracht kommt:

Dynār 1,547.734

(Diese Summe vertheilt sich wie folgt):

1. Bādurajā, Kalwādā und Nahr-Byn, Dirham 166.283
2. Anbār, Kaṭrabbol und Sadd . . . . . 198.313
3. Bahorasyr, Rumaḳān, 'Yghār Jaḳṭyn, Gāzīr und Madynat-al'atyḳālī . . . . . 75.576
4. Kuṭā und Nahr Darkyṭ . . . . . 25.000
5. Der obere Zāb und Nahr Koshtasb . . . . . 9526
6. Ober-Fallugah und die Mühlen . . . . . 16.736
7. Unter-Fallugah, Nahraīn und 'Ain altamr . . . . . 13.585
8. Ober-Syb, Surā, Bābel, Choṭamijāl und Ober-Bārusumā . . . . . 140.259
9. Nahr almalik, Murgā, Nahr Gaubar, Asāsūn, Mālīkijjāt . . . . . 38.350

<sup>1</sup> V. La, b الشعر. <sup>2</sup> La ١٧٠٣٢٤ — V. الاهوار. <sup>3</sup> V. ٩٥٢٧٤ — <sup>4</sup> V. فارس (ohne Punkt). <sup>5</sup> La, b fehlt gänzlich. <sup>6</sup> La, b الحرب. V. الخرن. <sup>7</sup> Ich halte die Lesart ارچاه für allein richtig. Man vergleiche hierzu die Stelle bei Ibn Chordādbeh (Journal Asiatique, Janvier-Février 1865, S. 69), wo von den verschiedenen Steuern die Rede ist. Es werden daselbst die von den Nichtmohammedanern in Bagdad eingehobenen Taxen (الأحوالي) mit 130,000 Dirham angegeben, dann die Marktgebühren, die Taxen der Münzämter und der Mühlen (الارچاه) — im Texte steht irrig (الارچاه), die zusammen mit 1,500,000 Dirham berechnet werden.

10. Unter-Bārusamā . . . . .	46,336
11. Die Bezirke von Kufah und die Magazinage- Gebühr <sup>1</sup> . . . . .	110,154
12. Die Neubauten in Sāmarrā . . . . .	50,219
13. Nahr Buḡ und Unter-Dair . . . . .	20,590
14. Bozorgsäbur . . . . .	24,300
15. Die beiden Rādān . . . . .	30,035
16. Rustakābād . . . . .	13,666
17. Ober-Nahrawān und Samatnāj . . . . .	46,480
18. Mittel-Nahrawān . . . . .	40,327
19. Unter-Nahrawān . . . . .	60,532
20. Šilḥ und Manāzil . . . . .	159,089
21. Bādarājā und Bākosājā . . . . .	42,499
22. Wāsiṭ mit den Chāššah- Mostahdatah- und 'Abbā- sijjah-Ländereien nach Abzug der regelmässigen Kosten . . . . .	310,720 <sup>2</sup>
23. Baṣrah und der Tigrisdistrikt . . . . .	121,095
24. Schiffstaxen in Baṣrah . . . . .	22,575
25. Erträgniss verschiedener Verpachtungen, dann Abstattung von Wasserableitung von den Flüssen und zwar mit Bezug auf einige selbstständige Steuerbezirke . . . . .	42,750
26. Die Wassermauth in Hyt . . . . .	80,250
27. Die Schaftmärkte in Bagdad, Sāmarrā, Wāsiṭ, Baṣrah und Kufah . . . . .	16,975
28. Die Münzhäuser in Bagdad, Sāmarrā, Wāsiṭ, Baṣrah und Kufah . . . . .	60,370
29. Die Toleranzgebühren in Bagdad . . . . .	16,000
30. Ablieferung an die Schatzkammer von dem Erträgniss von Miethzinsen, dann von den Bäumen und von den Mokātā'ah-Zahlungen . . . . .	13,874

B. Steuerleistung der östlichen Provinzen:

1. Die Bezirke von Ahwāz, verpachtet an Ibrahim Ibn 'Abdallah almosabbī . . . . .	1,260,922
2. Steuerzahlungen von der Provinz Fāris mit Ein- rechnung dessen, was Munis alchādīm von Nach- lassen bewilligt hat, sowie der im Besitze localer Häuptlinge befindlichen Ländereien, die nur als Geschenk etwas darbringen . . . . .	1,634,520

<sup>1</sup> Ich verstehe unter خزن die Einlagerung und Aufbewahrung des Getreides in den Regierungsmagazinen (بيمار). Für diese Erklärung spricht die Stelle bei Ibn Atyr VIII, S. 86, Z. 12. An einer andern Stelle VII, S. 33, Z. 13 führt er eine andere Einnahme des Staates an, die er خزن الاموال nennt. Vgl. auch Tabary III, V, S. 1395, Z. 3 v. u. S. 1398, Z. 4 wo er schreibt خزن بيوت الاموال während an der erstcitirten Stelle die Codd. خزن الاموال haben.

<sup>2</sup> P. 310,430, aber undeutlich geschrieben.

3. Herrschaften der Emyre in diesen Gegenden, sammt den Schiffstaxen in Syraf . . . . .	258,040
4. Kermân mit den Herrschaften der Emyre, doch mit Ausschluss der Gebühr für 'Ahd und Warah <sup>1</sup> und der Dörfer der Wüste, sowie der durch Munis alehâdim von den Magazinage- und Wechslergebühren bewilligten Nachlässe . . . . .	364,380
5. Jahrespauschalzahlung von 'Omân mit Ausschluss der an den Hof gesendeten Geschenke . . . . .	80,000
6. Erträgniss der Grundsteuer und der allgemeinen (nicht privilegierten) Güter in den östlichen Provinzen, laut Steuersatz. <sup>2</sup> Die Einhebung erfolgt im Wege der Creditgewährung und Bürgschaftleistung: 1,570,525 (Diese Summe vertheilt sich wie folgt):	
<i>a)</i> Grundsteuer, Zehent und Fünfteltaxe in Rajj und Demâwend mit Inbegriff der durch Ibn Dâwodân und Ahmed Ibn 'Ally eingetriebenen Beträge . . . . .	465,078
<i>b)</i> Die Herrschaften daselbst . . . . .	122,644
<i>c)</i> Kazwyn (mit Zengân und Abher): Grundsteuer . . . . .	115,710
Herrschaften . . . . .	58,290
<i>d)</i> Komm: Grundsteuer . . . . .	197,229
Herrschaften . . . . .	80,229
<i>e)</i> Isfahân: die Grundsteuer laut erneuertem Vertrag, mit der Grundsteuer der Kurdenstämme und mit dem Erträgniss des Freigutes und der Kron Güter . . . . .	410,178
Herrschaften daselbst . . . . .	189,334
<i>f)</i> Mäh-albasrah: (Nihâwend) und die beiden Freigüter: Grundsteuer . . . . .	185,636
Herrschaften . . . . .	267,520
<i>g)</i> Hamadân: Grundsteuer . . . . .	150,480
Herrschaften . . . . .	55,789
<i>h)</i> Mâsabadân: Grundsteuer . . . . .	57,746
Herrschaften . . . . .	16,750
<i>i)</i> Sâwah und die Münzstätte daselbst <sup>3</sup> . . . . .	17,625

<sup>1</sup> Die Bedeutung dieser beiden Ausdrücke an dieser Stelle ist zweifelhaft.

<sup>2</sup> Das Wort عقد hat diese technische Bedeutung. So heisst es bei Ibn Chorlâdbeh S. 70: *قال الاصمعياني عقد ديار مصر مع الامصار بتسعة الاف الب دينار*

<sup>3</sup> Diese Post ist, wie später nachgewiesen wird, irrthümlich hier eingeschaltet worden.

k) Mäh-alkufah (Dynawar) mit Ausnahme der Räsiah-Herrschaften, der Mostahdatah und der To'mah-Güter . . . . .	105,678
Herrschaften daselbst . . . . .	89,500
l) Holwân, von der Grundsteuer und den Herrschaften . . . . .	30,015
	Zusammen: 2,615,431
7. Aderbaigân und Armenien nach der Vereinbarung, durch welche die Preisbemessung bestimmt wurde <sup>1</sup>	226,370
	Gesamtsumme: Dynâr 6,439,663
Kapitel I A . . . . .	Dynâr 1,547,734
Kapitel I B . . . . .	Dynâr 6,439,663
	Zusammen 7,987,397

**Kapitel II.**

Ausweis (des Ertrages) der Grundsteuer und der allgemeinen Ländereien der westlichen Provinzen, nach Abzug der Rechnungsbeträge, welche die Steuerbeamten von dem Bruttoergebniss der eingehobenen Steuergelder abziehen, wie dies gebräuchlich ist; ferner mit Ausschluss der Mokâ'atah, des Werthes der verschiedenen Arten der Kriegsbeute, sowie des Betrages, welcher als jährliche Zahlung festgesetzt wurde für die Bewohner von Cypern.<sup>2</sup> — Die einzelnen Steuerbezirke sind nachstehend angeführt und die einzelnen Beträge angegeben.

Gesamtziffer alles dessen, was von den westlichen Provinzen und den dazu gehörigen Gond-Bezirken gezahlt wird: Dynâr 4,746,492

Und zwar wie folgt:

1. Aegypten mit Alexandrien nach den alten Rechnungsabzügen . . . . .	290,773
ferner mit Ausschluss des den beiden Madarâ'y auferlegten Strafgeldes, sowie des Erträgnisses der Miethlocale <sup>3</sup> und der importirten Waaren, ferners des Werthes der Kriegsbeute . . . . .	1,080,000
2. Gond Falastyn, nach den Rechnungsabzügen:	
Geld . . . . .	80,750
	230,647
3. Gond Ordom, nach den Rechnungsabzügen:	
Geld . . . . .	40,460
	102,062

<sup>1</sup> Im Text ist diese Stelle zweifelhaft; die zwei letzten Worte *سبيل السعر* scheinen verkehrt. Das Verbum *فوق* construiert mit *على* (der Sache) bezieht sich nämlich nach dem Sprachgebrauche stets auf eine Person und bedeutet, „Jemand eine Zahlung auferlegen“. So sagt Kollâmah: *فوق عليه عبد الله بن طاهر لسنة احدى* — In unserem Texte selbst kommt das Wort vor in der Titelaufschrift des Kap. II, wo es heisst: *معها فوق اهل جزيرة قبرس على اذائه*. Nach meiner Ansicht steckt Jemnah in dem zweifelhaften Ausdruck *السعر سبيل* ein Personenname, den ich aber nicht mit Sicherheit nachweisen kann. Vielleicht ist es der Name des byzantinischen Kaisers Basilus.

<sup>2</sup> Die Lesung Cypern ist Conjectur, nach den Handschriften ist es aber nicht möglich anders zu lesen.

<sup>3</sup> Ueber den Ausdruck: *marâfîk* des Textes vgl. Culturgeschichte I, 117.

4. Gond von Damascus, nach den Rechnungsabzügen:	Geld .	113.057 315.300
5. Gond Hîmş, nach den Rechnungsabzügen:	Geld .	200.460 <sup>1</sup> 115.114
6. Gond Qinnasryn und Awâsim, nach den Rechnungsabzügen:	Geld .	133.097 352.570
7. Doluk und Ra'bân . . . . .		15.765
8. Syrische Grenzbezirke mit Ausnahme der Pauschalzahlung des Aḥmed Ibn alḥosain, des Schreibers <sup>2</sup> .		52.985
9. Shâmshât, Hîşn Maṣur und Kaisum, nach der Steuerermässigung:	Geld .	5.397 65.332
10. Somaisât und Malaṭijah nach den Rechnungsabzügen:	Geld .	14.501 34.120
11. Āmid mit Ausnahme dessen, was vereinigt ward in dem Erbgute von Wakâsah, <sup>3</sup> nach den Rechnungsabzügen:	Geld .	5.478 82.422
12. Arzan und Majjâfâriqyn, nach den Rechnungsabzügen:	Geld .	56.750 82.422 <sup>1</sup>
13. Dijâr Moḍar:	Geld .	257.225
14. Dijâr Raby'ah, nach den Rechnungsabzügen:	Geld .	22.797 304.093

<sup>1</sup> Die Begründung dieser Ziffer folgt später; im Texte steht 1.000.460.

<sup>2</sup> Das Wort *صالح* hat diese Bedeutung vgl. Cod. Goth. fol. 207 v<sup>o</sup>: „als Pauschalzahlung für die Grundsteuer ihrer Güter, — dann einige Zeilen später: *وكتبت عن أمير المؤمنين بإسقاط مال الصالح عنهما*, du schreibst den im Namen des Beherrschers der Gläubigen, dass von ihnen der für die Pauschalsumme zu zahlende Betrag zu streichen sei.

<sup>3</sup> Die richtige Lesart ist die Lat: *اقطاع وصيف كاهه*. Dieser Waqf Kâmah ist der Feldherr, welcher im Jahre 298 unter dem ersten Wezyrat des Ibn alforât die Provinz Fâris, welche bis dahin von den Saffâriden besetzt war, eroberte. Cod. Gothanus fol. 242 v. Vgl. Ibn Aṭyr VIII, 44, Z. 17, wo *وصيف كاهه* steht statt *وصيف كاهه* wie Cod. Goth. hat.

<sup>4</sup> Diese Ziffer ist genau dieselbe wie bei der unmittelbar vorhergehenden Post 11, so dass ein Schreibfehler vorzuliegen scheint.



15. Mosul, Myrdyn, Bahodrà und die Gebirgsgaue, nach den Rechnungsabzügen:	Geld . . . . . 17.750
	492.430
16. Taryk alforât (Euphratstrasse) <sup>1</sup> . . . . .	96.584

**Kapitel III.**

Gesamtsumme der Steuern der nachbenannten Steuerbezirke, der Steuern der Châssah-Güter, der zu frommen Stiftungen bestimmten Ländereien und anderes.

1. Die Mostahdatah-Ländereien nach Abzug dessen, was in dem Pachtvertrag von Wâsiť inbegriffen ist, ebenso wie es in Betreff der Châssah-Güter der Fall ist . . . . .	289.036
2. Steuern von den Châssah-Gütern, mit Ausnahme dessen, was im Gebiete von Wâsiť liegt, denn dieses wurde zu den Steuern der allgemeinen Ländereien geschlagen und mit diesen vermengt, sowie es in deren Einnahmen und Ausgaben ein- bezogen ward . . . . .	516.447
Uferländereien . . . . .	185.411
Marschgründe . . . . .	116.120
Ostseite . . . . .	72.666
Westseite . . . . .	104.700
3. Hyt und dessen Steuerbezirke mit Ausnahme der Herrschaften von Sirk . . . . .	18.778 <sup>2</sup>
Uferländereien . . . . .	8.240
Marschgründe . . . . .	5.262
Westseite . . . . .	58.450
Ostseite . . . . .	62.200
4. Steuern der Abbâsiden-Güter, mit Ausnahme derer im Bezirke von Wâsiť . . . . .	144.760 <sup>3</sup>
Uferländereien . . . . .	14.732
Marschgründe . . . . .	14.246
Ostseite . . . . .	30.672
Westseite . . . . .	75.116
5. Steuern der Stiftungen für Moscheen mit Ausnahme dessen, was im Gebiete von Wâsiť liegt . . . . .	4.570 <sup>4</sup>
Ostseite . . . . .	22.869
Westseite . . . . .	12.760

<sup>1</sup> Dieser Bezirk umfasste: Hyt, 'Anah, Raĥbah, Karĥysijâ u. s. w. bis zu Dijâr Medar hinauf. So nach Kôdâmah.

<sup>2</sup> Diese Ziffer fehlt in den Manuscripten. P. 16,716.

<sup>3</sup> Die Gesamtziffer stimmt mit der Summe der Einzelposten, wenn man statt 11.732 liest 24.732, was bei der Ähnlichkeit der beiden Zahlzeichen leicht möglich ist.

<sup>4</sup> Offenbar zu niedrig.

6. Steuern von den Euphratländereien . . . . .	617.126 <sup>1</sup>
Uferländereien . . . . .	170.326
Marschgründe . . . . .	129.724
. . . . . <sup>2</sup> . . . . .	97.336
Ostseite . . . . .	95.278
Westseite . . . . .	114.225
7. Steuer der keinem besonderen Steuerbezirke angehörigen Güter im Jahre 303 H. . . . .	100.318
8. Ertrag der Magazinagebühr, des Münzgewinnes, mit Ausnahme dessen, was die Steuereinnnehmer zugleich mit den Steuergeldern noch überdies einnehmen, und mit Ausschluss der Steuernachlässe, die Munis atchâdim in Fâris bewilligt hat; mit Ausnahme auch alles dessen, was in den Pachtvertrag von Wâsit gehört . . . . .	76.980
Gesamtsumme . . . . .	1.768.015

Die drei Kapitel des Budgets geben also folgende Ziffern:

Kapitel I . . . . .	Dynâr	7,987,397
"    II . . . . .	"	4,746,492
"    III . . . . .	"	1,768,015
		14,501,904

Wie man sieht stimmt diese Ziffer zu der Gesamtsumme der Einnahmen, wie sie Wassâf gibt; seine Ziffer ist 14,529,286 Dynâr; aber auch 'Ain's Angabe entfernt sich nicht allzuweit. Er gibt die Einnahmen nach dem Budget vom Jahre 306 H. an mit der Summe von 14,829,188 Dynâr.

Damit man aber auch in jedem einzelnen Falle meiner Bearbeitung des Textes folgen könne, gehe ich nun an die Besprechung der hiebei in Betracht kommenden wichtigeren Punkte.

Bei Kapitel I ist es vor allem die erste Ziffer 1,547,734, die durch die Abschreiber mit den folgenden in die gleiche Linie gestellt ward, wodurch das Verständniß erschwert wird.

Bei näherer Prüfung zeigt es sich sofort, dass diese Ziffer alle folgenden Posten 1—30 umfasst.<sup>3</sup> Denn alle diese verschiedenen Einnahmeposten gehören noch unter die Rubrik Sawâd. Ganz dieselbe Eintheilung finden wir auch bei den anderen Steuerlisten aus der Chalifenzeit, so bei Gahshijâry, Kodâmah u. s. w. Die Provinz Sawâd ist der Mittelpunkt des Reichs und kommt deshalb immer an erster Stelle zur Besprechung.

Unmittelbar auf Sawâd folgt stets als die zweitwichtigste Provinz, Ahwâz.

In unserem Texte zeigt nun die Addition der Einzelposten, dass sich durch die Abschreiber einige Irrthümer eingeschlichen haben, denn die aus der Addition sich

<sup>1</sup> Die Ziffer stimmt ziemlich genau zur Summe der Einzelposten.

<sup>2</sup> Das Wort ist undeutlich, aber Fâris bei La und Lb, Fârib, Mârib V. sind entschieden entstellte Formen. Mit Sicherheit lässt sich diese Stelle nicht berichtigen.

<sup>3</sup> Die Nummern beziehen sich auf die in der Uebersetzung durchgeführte Anordnung. Im Text fehlt jede Numerirung.

ergebende Summe von A 1—30 ist bedeutend höher als die an erster Stelle gegebene Summe von 1,547.734.

Aber trotzdem unterliegt es nach meiner Ansicht keinem Zweifel, dass die geringere Summe die richtige sei und demnach festgehalten werden müsse; denn nicht bloß erscheint sie in allen Handschriften,<sup>1</sup> sondern es ist auch als sicher zu betrachten, dass der Copist die an erster Stelle ihm entgegentretende Ziffer genauer angesehen und abgeschrieben haben wird, als die lange Reihe der folgenden Einzelposten, wo gewiss manche Fehler sich eingeschlichen haben. Wahrscheinlich ist das Zeichen ٤, das vor einen Tausender gesetzt, die Ziffer 100.000 gibt, an ein paar Stellen irrtümlich geschrieben worden und erklärt sich hieraus die Differenz zwischen der an erster Stelle gegebenen Gesamtziffer und der Summe der Einzelposten.

Zu Kapitel I B ist folgendes zu bemerken.

Post 6 gibt den Gesamttertrag der Grundsteuer der allgemeinen steuerpflichtigen Ländereien und der Landgüter oder Herrengüter (ضیاع) in den östlichen Provinzen.<sup>2</sup>

Die Summe von 1,570.525 ist der Gesamtbetrag der Zahlungen der einzelnen Steuerbezirke, die unmittelbar nachher von Post a—J aufgezählt werden. Aus der Addition dieser Posten ergibt sich aber eine Gesamtsumme von 2,615.431. Wir ersieht hieraus, dass bei der obigen Summe ein arger Schreibfehler unterlaufen ist, denn die Differenz beträgt etwas über eine Million. Aber auch die Post i (Sawah und das Münzhaus daselbst) gehört nicht an diese Stelle, und es ist zweifellos, dass ein Abschreiber der geographischen Anordnung gemäss sie fehlerhaft hier einfügte, während sie doch ebenso wie Post 7 (Aderbaigân und Armenien) nicht in die Liste der Grundsteuerzahlungen aufzunehmen war. Einen Beweis für die Richtigkeit des Gesagten gibt der Codex des British Museum La, wo die Post Sawah zwischen Komm und Isfahân eingereiht wurde, allerdings auch an unrichtiger Stelle, aber ebenfalls mit der offenbaren Absicht die geographische Reihenfolge herzustellen. Unter obiger Annahme vermindert sich die Summe von 2,615.431 um den Betrag der Post i d. i. 17.625 und es verbleibt also 2,597.806. Dies zeigt uns eine Differenz von etwas mehr als einer Million gegen die zu Post 6 gegebene Ziffer von 1,570.525.<sup>3</sup> Es liegt nun nahe anzunehmen, dass im Urtexte الف الف stand, woraus ein Abschreiber, wie dies oft vorkommt, الف الف machte. Die späteren schrieben es einfach nach.

Nach dieser Correctur stimmen die beiden Ziffergruppen bis auf eine Kleinigkeit überein.

Ich brauche nicht zu bemerken, dass bei der Gesamtsumme für Kapitel I natürlich nur die eine der beiden eben besprochenen Ziffergruppen gerechnet werden darf. Ich hielt mich an die Summe der Einzelposten.

Wir gehen nun zu Kapitel II über. Dasselbe gibt die Steuerzahlung der westlichen Provinzen des Reichs und deren Gesamtsumme wird an der Spitze des Kapitels gegeben mit Dynâr 4,746.492, worauf die Aufzählung der einzelnen Provinzen folgt.

<sup>1</sup> Selbst in der Petersburger Handschrift ist die Ziffer dieselbe.

<sup>2</sup> Vgl. zu der hier gegebenen Bedeutung dieses Wortes die Stelle bei Ibn Haqal ed. de Goeje S. 115, Z. 11; hierfür könnte ich auch aus Cod. Goth. zahlreiche Belegstellen anführen.

<sup>3</sup> Oder 1,590.525, denn das Zeichen für 70,000 in der Dywâny-Zahlenschrift wird sehr leicht verwechselt mit dem für 90,000, das sich nur wenig von dem ersteren unterscheidet.

Zwischen dieser Summe und jener Ziffer, die sich aus der Addition der einzelnen Posten ergibt, zeigt sich eine nicht unbeträchtliche Differenz, denn die Addition gibt nur 4,660,341 also um 86,151 Dynâr zu wenig.

Es zeigt sich nun bei eingehender Prüfung, dass die Copisten in den einzelnen Posten verschiedener Verschen sich schuldig gemacht haben. Das Aergste ist wohl das, was bei Post 5 geschehen ist; dort steht in allen drei Handschriften die Ziffer 1,000,460 Dynâr, als Summe der jährlichen Steuerzahlung des Distriktes von Hims. Diese Ziffer ist aber zweifellos falsch, denn derselbe Steuerbezirk zahlte nach den in Qodâmâh Werk gesammelten Nachrichten, die allerdings nicht selbstständig sind, sondern auf Ibn Chordâdbeh zurückgehen, nur 218,000 Dynâr (an einer anderen Stelle der Handschrift steht 118,000).

Es ist nun ganz undenkbar, dass derselbe Bezirk in einer Zeit des zunehmenden Verfalles seine Steuerkraft so stark sollte entwickelt haben, dass er später den fünf-fachen Betrag hätte entrichten können.<sup>1</sup>

Es liegt also nahe an einen Schreibfehler zu denken, indem in unserem Texte الال, das in der Dywâny-Zahlenschrift so viel ist wie الف الف d. i. 1 Million, geschrieben ward, statt des richtigen 200,000 wie im Urtexte stand. Denn das Dywâny-Zeichen für 200,000 kann sehr leicht als الال gelesen werden.

Ich habe diese Berichtigung auch bei der Uebersetzung festgehalten.

Es ist aber noch ein schlagender Beweis für meine Emendation anzuführen. Es zeigt sich nämlich, wenn wir die Steuerleistungen der syrischen Steuerbezirke (اجناد) betrachten, dass sie alle die Steuer theils in baarem Gelde, theils in Naturalien entrichteten, deren Werth in unserer Steuerliste in Geld ausgedrückt ist. Bei allen ist nun der Betrag, welcher in Naturalien bezahlt wird, beträchtlich höher als jener Theil, der in baarem Gelde gezahlt ward. Gerade bei dem Bezirke von Hims wäre dieses constante Verhältniss in überraschender Weise umgekehrt. Nach meiner Ansicht ist demnach nur eines zweifelhaft, ob nicht die Summe von 200,460 die ich nach Qodâmâh gebe, nicht noch zu hoch gegriffen sei und ob nicht die bei demselben vorkommende Lesart 118,000 vorzuziehen sei, wie auch aus der Uebereinstimmung mit Ibn Chordâdbeh gefolgert werden muss.

Von Belang ist die Sache nicht, denn es handelt sich nur darum zu zeigen, wie es kommt, dass die Addition der Einzelposten eine geringere Summe gibt als die, welche an der Spitze des Kapitels angeführt wird. Die Erklärung hiefür liegt nicht in meiner oben besprochenen Herabminderung bei Post 5, sondern in mehreren anderen Copistenfehlern; so sind bei Post 7, 8, 13 die Geldbeträge für die Naturallieferungen anzusetzen vergessen worden; also einfache Verschen, deren gewiss noch einige vorgekommen sind, die wir nicht mehr nachzuweisen im Stande sind.

Zieht man diese Bemerkungen in Betracht, so wird man sich leicht überzeugen, dass die Differenz von 86,151 Dynâr zwischen den beiden Hauptsummen sich ganz natürlich erklärt.

Ich gehe nun zu Capitel III über.

Hier haben die Abschreiber am schlimmsten gewirthschaftet. Allerdings ist es auch entsetzlich ermüdend abzuschreiben und wegen der vielen auf engem Raum zusammengedrängten Ziffern lassen sich Verschen nur schwer vermeiden.

<sup>1</sup> Ibn Chordâdbeh gibt die Steuer von Hims auf 118,000 Dynâr an und nach einer minder guten Quelle auf 310,000 Dynâr.

Zuerst ist an der Spitze des Kapitels die Hauptsumme, welche durch die Aufschrift angekündigt wird, einzutragen vergessen worden und fehlt in allen Handschriften. Die Lücke ist daher sehr alt und fand sich vermuthlich schon in dem Werke, aus welchem Wassâf seine Nachrichten abschrieb. Leider fehlt uns demnach dieses werthvolle Mittel zur Controle der Einzelposten, welches wir bei den vorhergehenden Kapiteln mit Vortheil zum Vergleiche heranziehen konnten.

Obwohl im Originaltext die Summen bei jeder Post ohne besondere Ordnung unter einander geschrieben sind, so zeigt sich doch bei näherer Prüfung, dass von Post 2 angefangen die oberste Summe immer den Gesamtbetrag bezeichnet und die darunter stehenden die Einzelsummen ausdrücken, welche von den verschiedenen Classen, in welche die Ländereien eingetheilt waren, erhoben wurden. Aber gleich bei Post 2 ist die Gesamtziffer in der Wiener-Handschrift durch Versehen ausgefallen, findet sich hingegen in den beiden Londoner-Handschriften, sowie in der Petersburger-Handschrift.

Die Theilsummen geben zusammengerechnet nicht genau die Hauptsumme und sind also durch Fehler entstellt. Bei Post 3 geben die Theilbeträge eine zu hohe Gesamtziffer. Bei Post 4 stimmt die Gesamtziffer mit den Theilbeträgen bis auf eine Differenz von 10,000 Dynâr und auch diese schwindet, wenn man statt 14,732 liest 24,732, eine Verbesserung, die durch die Dywâny-Zahlenschrift von selbst gegeben ist, indem die Zeichen für 10,000 (ع) und für 20,000 (ع) ausserordentlich leicht mit einander verwechselt werden können.

Post 5 sind die Theilbeträge viel zu hoch. Post 6 stimmt die Hauptsumme annähernd mit den Theilbeträgen. Doch kommt daselbst ausser der gewöhnlichen Eintheilung der Ländereien in Ufergründe (عبر), Marschgründe (اهوار).<sup>1</sup> Gründe auf der Westseite oder Ostseite des Flusses, noch eine fünfte Classe vor, deren Benennung aber so verschrieben ist, dass der Name nicht mit Sicherheit gelesen werden kann.

Unter solchen Umständen musste ich bei diesem Kapitel darauf mich beschränken die Gesamtziffern so zu nehmen, wie ich sie fand. Der Schreiber wird die an erster Stelle erscheinende Ziffergruppe noch eher fehlerfrei abgeschrieben haben als die Theilbeträge.<sup>2</sup>

Hinzugefügt haben die Copisten gewiss nichts, eher weggelassen.

Mit Rücksicht auf solche mögliche Weglassungen dürfte sich in Wirklichkeit die von mir gefundene Gesamtsumme der Einnahmen von 14,501,904 wahrscheinlich soweit erhöhen, dass die von Ainy gegebene Ziffer von 14,829,188 Dynâr nahezu erreicht würde.

Im ganzen und grossen betrachtet, können wir jedenfalls sagen, dass diese tausendjährige Urkunde, die durch so und so viele Generationen von Schreibern bis auf unsere Zeiten überliefert ward, merkwürdig gut erhalten ist. Denn mit etwas Aufmerksamkeit und Fleiss ist es nicht blos gelungen ihre ursprüngliche Form und Anordnung wieder herzustellen, sondern auch selbst Fehler zu erkennen und dieselben mit Sicherheit zu verbessern.

Allerdings kommt es nach meiner Ansicht, wenn man den Werth unseres Textes richtig ermessen will, nicht so sehr auf die Ziffern an, so belehrend solche statistische Daten aus so früher Zeit auch sein mögen; der Werth liegt noch mehr in dem allgemeinen Bilde der wirthschaftlichen und politischen Lage des Reiches.

<sup>1</sup> Vgl. zu **هور** de Goeje, Glossar zu den arabischen Geographen.

<sup>2</sup> Im Petersburger Manuscript hat der Schreiber die letzteren einfach ausgelassen. Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXXVI. Bd.

Hierüber mögen hier in bündigster Form noch einige Bemerkungen folgen. Die Frage der Goldwährung habe ich schon früher ausführlich besprochen und dabei gezeigt, dass unter Moḳtadir die ganze Staatsrechnung in Dynârs geführt ward. Diese Thatsache ist nach den dafür gegebenen Beweisen, besonders nach dem aus 'Ainy's Geschichtswerk gegebenen Notizen über die Staatsausgaben unter Moḳtadir, nach den zahlreichen Angaben über Zahlungen in Gold, die in den Werken des Ṭabary und des Ibn al'atyr für diese Epoche sich finden, vollkommen sicher gestellt.

Wir können demnach auch durch zufällige Versehen nicht weiter irre gemacht werden und, wenn wir bei Waṣṣâf lesen,<sup>1</sup> das Gesamtbudget der Einnahmen unter Moḳtadir habe sich belaufen auf: العین اربعة عشر الف خمسمائة تسعة وعشرون الف مائتين ستة وثمانين درهماً so wissen wir, dass *درهم* hier einfach in der Bedeutung: ‚Geld‘ gebraucht ist oder von einem Copisten hinzugefügt wurde.

Hingegen scheint Kapitel I A, Post 1 Bâdurajâ u. s. w. die Zahlung wirklich in Dirham erfolgt zu sein.

Wir gehen nun daran den Zustand der Steuerbezirke des Sawâd zur Zeit des Moḳtadir zu vergleichen mit ihrer Lage hundert Jahre früher. Denn ein glücklicher Zufall hat es gefügt, dass uns eine um hundert Jahre ältere Steuerliste erhalten ist, indem die Nachrichten in Ḳodâmah's Werk aus dem Jahre 204 H. stammen.<sup>2</sup>

Der Vergleich zeigt uns nicht blos eine grössere Anzahl von Steuerbezirken, nämlich 44, während unsere Liste deren nur 22 hat, indem die Bezirke vergrössert und aus mehreren kleineren ein grösserer gebildet ward, sondern man sieht auch ein auffallendes Zurückweichen der Steuerleistungen.

Der Bezirk Bâdurajâ (mit Kalwâdâ und Nahr Byn) wird in unserer Liste Kapitel I A, Post 1 mit einer jährlichen Zahlung von 166.283 Dirham aufgezählt. Bei Ḳodâmah liefern diese Bezirke in Geld: Bâdurajâ 1,000.000 Dirham, Kalwâdâ und Nahr Byn 330.000 Dirham; dann 3500 Korr Weizen (حنطة) und 1000 Korr Gerste (Bâdurajâ) ferner 1600 Korr Weizen und 1500 Korr Gerste (Kalwâdâ und Nahr Byn). Nach Ḳodâmah haben je ein Korr Gerste und Weizen zusammen den Werth von 60 Dynâr.<sup>3</sup> Nehmen wir von

<sup>1</sup> Man findet das Facsimile dieser Stelle in meiner Abhandlung über das Budget der Einnahmen unter Hârum alrâshyd Tafel III (in den Abhandlungen des VII. internationalen Orientalisten-Congresses).

<sup>2</sup> Die entscheidende Stelle lautet (Kap. VI): لستدى بذكر ارتفاع السواد بحسب ما هو عليه في هذا الوقت وعلى نمرة في سنة اربع ومائتين وهي اول سنة يوجد حسابها في الدواوين بالحضرة لان الدواوين احترقت في الفتنة التي كانت سنة اربع ومائتين في ايام الامين المعروف بابن زييد وهي سنة ثلث ومائتين Das hier gegebene Datum 83 (283 H.) kann nur das Jahr bezeichnen, in dem Ḳodâmah sein Werk verfasste. Das früher besprochene Werthverhältniss zwischen Dynâr und Dirham (1 : 15) gilt für diese Zeit. Ḳodâmah's amtliche Thätigkeit fällt in die Epoche vor Moḳtadir, dem unter der Regierung dieses Fürsten wird er nicht genannt.

Man kann den Geldwerth des Korr Weizen oder Gerste noch näher bestimmen. Nach Ibn Hauḳal (S. 144, 146, 147) ist im Durchschnitte der Werth eines Korr für Gerste, Weizen, Reis oder andere Cerealien gleich 500 Dirham. Aber diese Angabe ist doch zu allgemein und der Werth des Dirham war zu schwankend. Eine bessere Werthbasis gibt Ibn Taghry-bardî (Annales etc. edid. Jynboll) II, S. 267, der zum Jahre 323 H. berichtet, dass damals eine grosse Hungersnoth, und Theuerung herrschte, während welcher der Preis für ein Korr Weizen (قمح) auf 120 Dynâr stieg, während ein Korr Gerste 90 Dynâr kostete. Das Werthverhältniss war also wie 4 : 3. Wenn also ein Korr Weizen und ein Korr Gerste zusammen den Werth von 60 Dynâr hatten, so war nach obigen Werthverhältnisse ein Korr Weizen 34 2/3 Dynâr werth und ein Korr Gerste 25 1/3, wobei wir noch um einen Bruchtheil unter dem eigentlichen Werth zurückbleiben. Auch Ibn Atyr gibt uns eine diesbezügliche Nachricht (VIII, 397): bei einer grossen Theuerung in Mosul im Jahre 350 H. kostete ein Korr Weizen 1200 Dirham, ein Korr Gerste aber 800 Dirham; es stellt sich also das Verhältniss der Preise wie 3 : 2, oder bei Annahme des obigen Gesamtwertes von 60 Dynâr kostete ein Korr Weizen 36 Dynâr und ein Korr Gerste 24 Dynâr. Nach einer andern Nachricht bei Ibn Atyr (VII, 187) stieg der Preis des Korr Weizen in Bagdad bei einer Hungersnoth auf 120 Dynâr.

obiger Summe die 2500 Korr Gerste und fügen ebensoviel Korr Weizen hinzu, so macht dies Doppelkorr  $2500 \times 60$  also im Werth von 150.000 Dynâr, wobei wir die 2600 Korr Weizen, die noch darüber geliefert wurden, ganz ausser Rechnung lassen. Hiezu kommt noch die Summe von 88.666 Dynâr als Geldwerth von 1,330,000 Dirham (15 Dirham = 1 Dynâr nach *Ḳodâmâh*). Es stellt sich also der Gesamtbetrag der Steuerleistung auf 238.666 Dynâr gegen 166.283 Dirham im Jahre 303 H.

Bei der nächsten Post 2 stellt sich das Verhältniss günstiger. Das Ertragniss ist nach unserer Urkunde 198.313 Dynâr. *Ḳodâmâh* gibt für Anbâr und *Kaṭrabbol* (*Sadd* führt er nicht an) das Ertragniss an mit 11.800 Korr Weizen, 6400 Korr Gerste und 400.000 Dirham (für Anbâr), dann 2000 Korr Weizen, 1000 Korr Gerste und 300.000 Dirham (für *Kaṭrabbol*). Das macht, wenn wir nur 7400 Doppelkorr zu 60 Dynâr rechnen, 444.000 Dynâr, dann 700.000 Dirham = 46.000 Dynâr, also im Ganzen 490.000 Dynâr. Bei dem Vergleiche mit den Ziffern, die *Ibn Chordâdbeh* gibt, stellt sich die Sache etwas günstiger. Ich muss jedoch die Bemerkung machen, dass *Ḳodâmâh's* Ziffern für Anbâr und *Kaṭrabbol* nicht vollkommen sicher sind, denn *Ibn Chordâdbeh*, den der erstgenannte benützte, gibt bedeutend niedrigere Ziffern. Bei eingehender Prüfung kam ich aber zu dem Schlusse, dass *Ḳodâmâh's* Angaben in diesem Falle richtiger sein dürften.

Bei der folgenden Post 3 zeigt ein Vergleich mit *Ḳodâmâh* einen sehr grossen Ausfall und *Ibn Chordâdbeh* bestätigt diese Thatsache.

Dasselbe ist der Fall bei Post 4, 6 und 7, dann bei Post 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19 und 21.<sup>1</sup> Bei dieser letzten Post stellt sich die Steuerleistung nach *Ḳodâmâh* auf mindestens 304.000 Dynâr gegen 42.499 im Jahre 303 H.

Im Ganzen betrachtet, kann man sich des Eindruckes eines zweifellosen Verfalles der Steuerkraft nicht entschlagen.

Aber auch andere Veränderungen haben im Vergleiche mit den früheren Zuständen stattgefunden. So scheint das System der Entrichtung der Steuern in natura, wenigstens für die Provinz *Sawâd* aufgegeben worden zu sein; während bei *Ḳodâmâh*, sowie bei *Ibn Chordâdbeh*, genau für jeden Bezirk angegeben wird, wie viel er in Baarem, wie viel in natura zahlt, führt unsere Liste die Steuerzahlungen nur in Geld an. Eine

Mein verehrter Freund, Professor Dr. A. Sprenger macht aber gegen obige Berechnung des Preisverhältnisses zwischen Weizen und Gerste die Einwendung, dass in Zeiten von Hungersnoth eine unregelmässige Verschiebung der Preise der Lebensmittel stattfindet und zwar, da auch Wohlhabende sich mit geringerer Nahrung begnügen, in dem Sinne, dass die minder kostspielige Waare im Verhältnisse stärker steigt. Er berechnet nach einer Stelle des *Ḳodâmâh* den Preis wie folgt: Zwei Korr, und zwar ein Korr Weizen und ein Korr Gerste, haben den Werth von 60 Dynâr (1 Dynâr = 15 Dirham). Das *Sawâd* zahlte nun in natura: Weizen 117.200 Korr, Gerste 99.721 Korr; der Geldwerth hiefür betrug 100,361,850 Dirham. Ich bemerke hiezu nur, dass in meiner Abschrift des *Ḳodâmâh* nach Herrn Ch. Schefers Manuscript die Ziffer für den Weizen 177.200 ist; während die obige Ziffer auch von *Slane* in seiner Notiz im *Journal Asiatique* (1862) gegeben wird und mit der Addition der Einzelposten annähernd übereinstimmt. Mit diesen Angaben lässt es sich leicht berechnen, dass der Preis des Korr Weizen 39.5 Dynâr, der für ein Korr Gerste aber 20.5 Dynâr betrug. Weizen war also fast doppelt so theuer wie Gerste. Diese Berechnung, auf welche Professor Dr. Sprenger mich aufmerksam machte, bestimmt das Preisverhältniss so genau als dies mit den gegebenen Daten möglich ist. Es ist nach meiner Ansicht zweifellos, dass die Ziffer von 177.200 Korr für den Weizen bei *Ḳodâmâh* entschieden falsch ist und die Addition höchstens 118.200 Korr Weizen ergibt, in welchem Falle sich das Korr Weizen auf 38.3 und Gerste auf 21.7 stellt. Das Merkwürdigste an der Sache ist aber, dass die oben gegebene Bemerkung Dr. Sprengers von der Preisverschiebung bei Hungersnoth sich in der That bestätigt, denn wie die früher gegebenen Ziffern nach *Ibn Aṭyâr* beweisen, sinkt bei Hungersnoth der Preis des Weizens und steigt jener der Gerste. Die grosse Masse kauft nämlich die mindere Waare, und hiedurch wird ihr Preis hinaufgetrieben.

<sup>1</sup> Die nicht angeführten Posten konnten zur Vergleichung nicht herangezogen werden, indem in Folge der administrativen Vereinigung mit andern Steuerbezirken sich der Umfang seit der Zeit, wo *Ibn Chordâdbeh* und *Ḳodâmâh* schrieben, wesentlich geändert hatte.

Thatsache scheint aus der Liste der Steuerzahlungen der Provinz Sawâd mit Sicherheit hervorzugehen: es ist dies der Verfall der Landwirthschaft, während gleichzeitig die Grossen des Staates, die Mitglieder der herrschenden Familien sich ausgedehnte Latifundien begründeten.

Zu den einzelnen Posten des Kapitels I, A ist noch folgendes zur Erläuterung des Textes nachzutragen.

Post 25 ist die Lesart **فصول** nicht ganz sicher; auch **فضول** wäre zulässig; es scheint dass es sich um das von verschiedenen Kanälen zu Bewässerungszwecken abgeleitete Wasser und die dafür zu leistenden Zahlungen handelt. Bei Post 26 habe ich das Wort **عبارة** mit Wassermauth ziemlich frei übersetzt, eigentlich wäre nur Weggeld oder Mauth zu sagen; aber Hyt war ein wichtiger Binnenhafen, wo die Waaren, die von Norden (Mesopotamien) oder Westen (Syrien) kamen, vorüber mussten und wohl zum Theil auch umgeladen wurden.

Post 30. Ein schwieriges Wort ist **اربعارات** (in allen Manuscripten ohne Punkte) das ich anfangs **ارتعوات** lesen wollte, aber das Wort ist in dieser Form und in diesem Sinne nicht gebräuchlich: ich ziehe daher vor zu lesen **ارتقوات** das einen ganz passenden Sinn gibt und auch durch eine Stelle im Cod. Goth. fol. 62<sup>b</sup> Zeile 9 bestätigt wird.

Wir kommen nun zur Besprechung des zweiten Theiles, nämlich Kapitel I, B.

Mit Ahwâz beginnt die Aufzählung der anderen Provinzen.

Die Steuereinhebung von Ahwâz war an mehrere Unternehmer verpachtet, die im Jahre 303 H. die Summe von 1.260.922 Dynâr ablieferten, was, wenn man den Dynâr zu 15 Dirham rechnet, 18,913,830 Dirham gibt.

Ḳodâmâh verzeichnet an einer Stelle 23 Millionen als Steuerzahlung von Ahwâz, an einer anderen Stelle aber gibt er hierfür 18 Millionen an.<sup>1</sup>

Post B 2 behandelt die Provinz Fâris. Nach Ḳodâmâh ist der Steuersatz 24 Millionen Dirham; und wenn wir den Dynâr zu 15 Dirham rechnen, trug sie im Jahre 303 H. 24,517,800 Dirham. Es ist überraschend, dass der Steuerertrag so hoch geblieben ist, denn es wird ausdrücklich gesagt, dass der Generalissimus Munis ‚der Siegreiche‘ Steuernachlässe bewilligte und ausserdem jene Districte nicht in Betracht kommen, die sich im Besitze der Ašhâb-alatrâf, d. i. der verschiedenen halb unabhängigen Häuptlinge befanden.

Die nächstfolgende Post B 3 gibt uns hierüber weitere Andeutungen, indem wir daraus ersehen, dass diese Häuptlinge doch an den Staatsschatz oder an den Chalifen ab und zu etwas zahlten, aber leider erfahren wir nicht wie viel, da nur eine Gesamtsumme angegeben wird, in der auch die Schiffstaxen der Hafenstadt Syrâf inbegriffen sind.

Ähnliche Verhältnisse herrschten in der Provinz Kermân, wo ebenfalls verschiedene Emire grössere Herrschaften (**صياغ**) besaßen und ausserdem Munis von den Magazinengebühren und Wechselstaxen Nachlässe bewilligt hatte. Auch diese Provinz, die ebenso

<sup>1</sup> Ibn A'tyr VIII, 229 berichtet, dass zwei Pächter, welche nur die beiden Steuerbezirke von Sus und Gondaisâbnr in Pacht hatten, — Ahwâz zählte fünf solcher Bezirke — durch zwei Jahre unter verschiedenen Ausflüchten keinen Pacht zahlten und auf diese Art nicht weniger als 4 Millionen Dynâr in die Tasche steckten. Diese Nachricht scheint mir stark übertrieben. Nach einer anderen Stelle (VIII, 216) die sich auf das Jahr 325 bezieht, war der jährliche Pachtzuschlag für ganz Ahwâz nur 360,000 Dynâr. Etwas später, unter den Buïjiden, finden wir Ahwâz zusammen mit Bašrah mit der Summe von 18 Millionen Dirham verpachtet (Ibn A'tyr VIII, 256 zum Jahre 326). Nach Ibn Chordâdbeh soll Ahwâz früher 30 Millionen Dirham gezahlt haben.



wie Fâris direct verwaltet ward und nicht verpachtet war, gab ein, zu dem sonstigen allgemeinen Verfall verhältnissmässig günstiges Einkommen.

Nach Kōdāmāh zahlte Kermān 6 Millionen; nach unserer Urkunde aber 364.380 Dynār, also 5,465.700 Dirham.<sup>1</sup>

Aus Post B 5 ersehen wir, dass der jährliche Tribut von 'Omān, der von Kōdāmāh noch auf 300.000 Dynār angesetzt wird, seitdem auf 80.000 gesunken ist.

Von Post 6 angefangen finden wir regelmässig die doppelte Anführung der Steuer, nämlich *a*) von den allgemeinen Gründen (charāg) — dann aber *b*) von den Herrschaften, den Herrengütern, dem Grossgrundbesitze (ضباع).

So verschieden war die Steuerbemessung der allgemeinen Gründe und der Herrengüter, dass für beide besondere, streng geschiedene Steueradministrationen bestanden.<sup>2</sup>

Die Begünstigung der letzteren bestand darin, dass sie einfach den Zehent (عشر) zahlten, während die ersteren den schweren Charāg, die volle Grundsteuer entrichten mussten.<sup>3</sup> Für die erstgenannte Classe ging man aber in der Begünstigung so weit, dass man in einzelnen Fällen sogar den Zehent noch herabminderte. Hingegen ward der Charāg durch willkürliche Zuschläge noch hinaufgetrieben.<sup>4</sup>

Die Ungerechtigkeit war so gross, dass schliesslich der Versuch gemacht ward die Herrengüter stärker zu besteuern,<sup>5</sup> aber der Versuch misslang, denn der Einfluss der grossen Grundbesitzer war so bedeutend, dass der Minister sich ihr Wohlwollen dadurch erkaufen musste, dass er die Erhöhung wieder zurücknahm.

Bei Post B 6, k lernen wir eine besondere Art von Grundbesitz kennen, der mit dem Namen to'mah bezeichnet wird und oft an Beamte oder Militärs verliehen ward. Wir können hiezu eine genaue Definition nach Kōdāmāh geben; er drückt sich so aus: والضعة والضعمة هي أن يدفع الى الرجل الضعيفة يستعملها مدة حياته حتى اذا مات ارتفعت بعده والفرق بين الضعمة والاقطاع ان الاقطاع يكون لعقبه من بعده والضعمة ترجع منهم

To'mah bezeichnet ein Gut, das zum lebenslänglichen Fruchtgenuss überlassen wird, das also nach dem Tode des Nutzniessers wieder (vom Staate) zurückgenommen wird, während im Gegensatze hiezu das als iktā' verliehene Grundstück auf die Erben übergeht.<sup>6</sup>

Was die ‚festen Herrschaften‘ (الراسية) betrifft, so wage ich keine Erklärung und dies schon aus dem Grunde, weil diese Lesart nicht genügend sichergestellt ist.

Ich wende mich nun zu Kapitel II.

Vor allem muss man sich über die Bedeutung des Ausdruckes: بعد الاحتمالات klar werden. Es ist damit gemeint, dass von der angegebenen Summe schon die sämtlichen

<sup>1</sup> Ibn Chordādbēh gibt 5 Millionen Dirham an, als die im Jahre 212 der Provinz Kermān vorgeschriebene Steuer.

<sup>2</sup> Ibn Atyr VIII, 71, 122 ديوان الضباع — ديوان الخراج

<sup>3</sup> Dass die Herrengüter den Zehent zahlten, erhellt aus Ibn Chordādbēh, Journal Asiatique, Janvier-Février 1865, S. 33, Z. 3. Aber wie damals, so besteht dieses Missverhältniss im Oriente noch fort. In Aegypten wenigstens zahlen die im Besitze der Fellahs befindlichen Gründe den Charāg; während die Herrengüter (shiflik oder ib'dijieh) nur den Zehent zu tragen haben. Dies sind die sogenannten 'Oshury-Gründe الاراضي العشورية, im Gegensatze zu den gemeinen Gründen الاراضي الخراجية. — Nach Mo'kaddasy, S. 133, war das ganze Gebiet von Basrah und Kufah von Alters her nur verpflichtet den Zehent zu zahlen. Später erst fand diese Begünstigung auch auf andere Länder eine Anwendung. Vgl. Culturgeschichte I, 137.

<sup>4</sup> Hierüber gibt Professor Karabacek in seiner Abhandlung über das erste ukundliche Auftreten der Türken (in den Mittheilungen aus den Papyrus Erzherzog Rainer, II, 98) sehr werthvolle Notizen.

<sup>5</sup> Ibn Atyr VIII, 51.

<sup>6</sup> Kōdāmāh, Kap. VI (gegen Ende).

Einhebungskosten, dann auch die Verwaltungsauslagen des betreffenden Districtes abgezogen sind. Die angegebene Summe stellt also den Reinertrag dar.

Kapitel II, Post 1 (Aegypten). Man findet daselbst die Bemerkung, dass die den beiden Mâdarâ'y auferlegte Geldstrafe (mošâdarah) nicht in der Ziffer der allgemeinen Einnahmen inbegriffen sei. Der Chalife hatte sie mit amtlichen Befugnissen nach Aegypten entsendet,<sup>1</sup> diese hatten sie gewiss benützt, um sich Geld zu machen, worauf ihnen eine Geldstrafe auferlegt worden war, die aber nicht in die allgemeine Staatscasse floss, sondern in die Privateasse des Chalifen.

Diese Mâdarâ'y gehören einer angesehenen Beamtenfamilie in Bagdad an,<sup>2</sup> von welcher zwei Brüder auch in der Chronik des Ibn Atyr genannt werden, nämlich Hosain und Mohammed. Der erste war durch einige Zeit Steuereinnahmer von Aegypten und Syrien und zwar bekleidete er diese Stelle noch im Jahre 310 H. Im darauffolgenden Jahr aber schon ward er nach Bagdad zurückberufen, wo der Chalife Hand auf ihn und seinen Bruder legte, und beiden eine Geldstrafe von 1,700.000 Dynâr vorschrieb.<sup>3</sup>

Bei der nun folgenden Aufzählung der Steuerbezirke Syriens findet man immer zwei Summen angegeben, deren erster das Wort مال, 'Geld' vorangeht; die zweite Ziffer hingegen bezeichnet den Werth der als Steuerzahlung abgelieferten Bodenerzeugnisse, also die Steuerzahlung in natura.

Es ist hiebei hervorzuheben, dass die Baargeldzahlungen durchwegs stark hinter dem Werth der Naturallieferungen zurückbleiben.

Die Steuerzahlungen der syrischen Grenzdistricte<sup>4</sup> stellen sich in unserer Liste durchwegs höher als bei Ḳodâmah. Ich kann dies nur so erklären, dass der Werth der Naturallieferungen in Folge einer allgemeinen Preissteigerung beträchtlich höher in Rechnung gestellt ward, ohne dass das Quantum bedeutend grösser war als früher.<sup>5</sup>

Die nun folgenden Steuerbezirke: Shimshât (Arsamosata), Ḥiṣn Maṣṣur, Somaisât (Samosata), Malaṭijah (Melitene) gehören zu den sogenannten mesopotamischen Grenzdistricten (الغور الحزمية).

Der Steuerertrag dieser Bezirke scheint gegen früher stark gesunken zu sein. Für Āmid, Arzan und Majjâfâriḳyn zeigt dies der Vergleich mit den Ziffern bei Ḳodâmah (Āmid 2 Millionen Dirham, Arzan und Majjâfâriḳyn 4.200.000 Dirham). Für Dijâr Moḍâr gibt derselbe 6 Millionen, für Dijâr Raby'ah 9,635.000 und für das Euphratgebiet 2,700.000 Dirham; nur für Mosul stellt sich eine Zunahme heraus (Ḳodâmah hat 6,300.000 Dirham), die aber wahrscheinlich auf dem höheren Werthe der Naturallieferungen beruht und somit nicht als Zeichen der Zunahme der Steuerkraft und des grösseren Wohlstandes gelten kann.

Wir kommen nun zu dem letzten Theil des Steuerverzeichnisses zu Kapitel III.

<sup>1</sup> Tabary III, S. 2291 (zum Jahre 301).

<sup>2</sup> Vgl. Ibn Atyr VIII, 102.

<sup>3</sup> Ibid. 100, 104, Tabary III, 2291. Vgl. Ibn Atyr VII, 304.

<sup>4</sup> Diese Grenzdistricte, die nicht mit dem Gebiete der Grenzfestungen (غواصم) verwechselt werden dürfen, umfassen nach Ḳodâmah, Kap. VI folgende Orte: Tarsus, Adanah, Maṣṣyah, Āinazarbah, Kaṙysat-alsandâ, Hârunijah, Bajâs, Nikapolis. Unter der Bezeichnung: 'awâšim ist das Gebiet der nachbenannten Städte zu verstehen: Manbig (Hierapolis), Aleppo, Antiochia. — Ḳodâmah I. I. vgl. Ibn Chordâdbeh, S. 70.

<sup>5</sup> Diese Vermuthung finde ich seitdem bestätigt durch eine Notiz im Cod. Goth. fol. 136<sup>b</sup>, wo der Gesamtwertb von je einem Korrr Weizen und einem Korrr Gerste auf 90 Dynâr angesetzt wird, statt 60, wie Ḳodâmah angibt.

Dasselbe gibt das Steuererträgniss der Mostahdatah-Gründe, der Domänen und der zu frommen Stiftungen gewidmeten Ländereien, sowie noch zwei als Nachtrag hinzugefügte Posten.

Zuerst werden die Mostahdatah-Ländereien, dann die Châssah-Güter angeführt, dann die Ländereien im Gebiete von Hyt, hierauf die Abbasiden-Güter und die für die Moseheen gewidmeten Grundstücke, sowie zum Schluss die Euphratländereien, die gleichfalls zu den Domänen gehören.

Dass diese Ländereien sehr ausgedehnt waren, beweist die Höhe des Steuererträgnisses, dass sie aber auch einer günstigeren Besteuerung sich erfreuten, als die allgemeinen Gründe, scheint schon daraus zu folgen, dass sie in einem besonderen Verzeichnisse zusammengestellt sind. Zugleich aber umfassten sie die fruchtbarsten, ergiebigsten Districte, sie waren durchaus vortrefflich bewässert, denn sie lagen alle am Strome.

Dass dies der Fall war, entnehmen wir aus der bei jeder Classe (mit Ausnahme von Post 1) gegebenen Eintheilung in *a*) Uferländereien *عبر*, *b*) Marschgründe *اهوار*. Hiezu kommt noch eine dritte und vierte Classe, welche solche Ländereien zum Gegenstande hat, die (ohne der ersten oder zweiten Classe anzugehören), etwas entfernter vom Strome lagen und zwar *c*) östlich und *d*) westlich.

Ueber die zwei letzten Posten des Kapitels ist nur zu sagen, dass sie als Nachtrag hier angehängt erscheinen, aber hier findet sich die Stelle, wo das Jahr 303 H. ausdrücklich genannt wird und dies ist deshalb von besonderer Wichtigkeit, da hiemit die sichere Zeitbestimmung unserer Urkunde gegeben ist. Die Schlussrechnungen für die Cassengebahrung dieses Jahres konnten nicht gut vor Ende 304 oder 305 H. in der Hauptstadt vollständig vorliegen und dass dieses Budget im Jahre 306 H. ausgearbeitet ward, ist schon gesagt worden und zwar geschah dies auf Anordnung des damaligen Wezyr-Stellvertreters, der die ganze Verwaltung leitete, des bedeutendsten Staatsmannes jener Zeit des Yerfalles, des Aly Ibn 'Ysà, und mit ihm wollen wir uns, bevor wir zum Schlusse eilen, noch etwas näher bekannt zu machen suchen.

### III. Aly Ibn 'Ysà als Staatsmann.

Als der Thron durch den Tod des Moktafy erledigt war und es sich um die Wahl seines Nachfolgers handelte, war es die erste Sorge der höchsten Staatsbeamten einen geeigneten Nachfolger ohne Verzug aus dem herrschenden Hause der Abbasiden aufzustellen.

Schon während der Krankheit Moktafy's, als sein nahes Ende zu erwarten war, tauschten sie hierüber ihre Ansichten aus.

Das allgemeine Wahlrecht des gesammten mohammedanischen Volkes, wie es in der frühesten Zeit des islamischen Staates als Grundsatz aufgestellt war, hatte längst als in der Praxis unanwendbare Theorie der Macht der Verhältnisse weichen müssen. In Wirklichkeit ward der neue Herrscher einfach durch die höchsten Würdenträger des Staates aus den Mitgliedern der herrschenden Familie vorgeschlagen und durch die Huldigung der Truppen und der Bevölkerung der Hauptstadt anerkannt. Die Provinzen stimmten in der Regel bei.

Dies geschah auch diesmal. Nebst dem ersten Minister 'Abbās Ibn alhasan<sup>1</sup> lag die ganze Regierungsgewalt in den Händen von vier Männern, und diese waren Moḥammed Ibn Dāwod Ibn algarrāḥ, Moḥammed Ibn 'Abdun,<sup>2</sup> 'Aly Ibn Moḥammed Ibn alforāt und endlich 'Aly Ibn 'Ysà.

Mit diesen berieth sich der Wezyr, indem er jeden einzeln um seine Ansicht über die Chalifenwahl befrag. Der erstgenannte sprach sich entschieden für den Prinzen Ibn almó'tazz aus, der zweite wird nicht genannt, der dritte für den Prinzen Gá'far, der vierte aber, 'Aly Ibn 'Ysà, äusserte sich nur ganz allgemein und betonte, dass bei der Wahl des neuen Chalifen dessen Gottesfurcht und religiöse sowohl als politische Gedicgenheit allein entscheidend sein müsse.<sup>3</sup> Den Ausschlag gab die Beredsamkeit des Ibn alforāt, der für den Prinzen Gá'far das Wort führte, welcher in Folge seines jugendlichen Alters den Ministern freie Hand lassen würde, während Ibn almó'tazz, der seit dreissig Jahren vernachlässigt worden sei, sehr gefährlich werden könnte.<sup>4</sup>

Diese vier Männer, welche, wie wir sehen, in der wichtigsten Angelegenheit des Staates, der Thronfolge, ihre Stimme abzugeben hatten, standen an der Spitze der vier grossen Staatskanzleien, von denen die Verwaltung des ganzen Reiches ausging; sie waren also Staatssecretäre im modernen Sinn, und der Wezyr, welcher den persönlichen Verkehr mit dem Staatsoberhaupte zu pflegen und die oberste Aufsicht zu führen hatte, war eigentlich nach europäischer Auffassung nichts anderes als was wir Ministerpräsident nennen.

Was nun die vier oben namhaft gemachten Staatssecretäre anbelangt, so können wir von den zwei an erster und letzter Stelle genannten sagen, dass sie beide schon lange vorher die höchsten Stellen im Staate bekleideten, denn schon im Jahre 286 H., unter Mó'tadid's Regierung, war Mohammed Ibn Dāwod Ibn algarrāḥ zum Vorstand der Staatskanzlei für die östlichen Provinzen und sein Neffe 'Aly Ibn 'Ysà zum Vorstande der Staatskanzlei der westlichen Provinzen ernannt worden;<sup>5</sup> jedes dieser zwei Aemter hatte die Verwaltung der einen Hälfte des Reiches zu besorgen. In dieser Eigenschaft vermuthlich finden wir sie nun wieder. Ueber den zweitgenannten unter den vier Staatssecretären, Moḥammed Ibn 'Abdun fehlen uns nähere Daten. Wir wissen nur, dass er schon unter Moktafy zu den ersten Staatsbeamten gehörte. Er war geboren im Jahre 236 H.; demnach der älteste unter den vieren. Sein Ehrgeiz trieb ihn dazu später gegen den Wezyr Ibn alforāt zu arbeiten, indem er den ersten Anspruch auf das Wezyrat zu haben glaubte. Er fand zuletzt den Tod durch Munis.<sup>6</sup> Der dritte, Ibn alforāt, gehörte ebenfalls einer alten Beamtenfamilie an, deren Name schon unter den früheren Regierungen genannt wird.<sup>7</sup>

In der Wahlfrage drangen die Anhänger des dreizehnjährigen Prinzen Gá'far durch, den übrigens auch Moktafy vor seinem Tode als Nachfolger bezeichnet hatte. Er ward gewählt (Dulķī'dah 295 H.) und nahm den Namen Moktadir an. Den Wezyr bestätigte er sofort in seiner Stellung und desgleichen, wie es scheint, die anderen hohen Staatsbeamten.

<sup>1</sup> Er war früher Secretär und Vertrauensmann des Wezrys Kāsim Ibn 'Obaidallah unter dem Chalifen Moktafy gewesen. Cod. Goth. fol. 256<sup>a</sup>.

<sup>2</sup> So schreibt Cod. Goth. durchwegs.

<sup>3</sup> Nach Ibn Atyr; Tabary gibt diese Einzelheiten nicht. Cod. Goth. weit vollständiger, fol. 83ff., fol. 92<sup>b</sup>.

<sup>4</sup> Cod. Goth. fol. 84<sup>a</sup>.

<sup>5</sup> Ibn Atyr VII, 312.

<sup>6</sup> Cod. Goth. fol. 18<sup>b</sup>, 258<sup>a</sup>.

<sup>7</sup> Cod. Goth. fol. 256<sup>b</sup> heisst es von ihm: *أحد الكتّاب المتقدمين ومن قد خدم أبائهم الخلفاء الماضين*. Ibn Atyr VII, 309.

Doch schon im nächsten Jahre ward er durch eine Verschwörung für abgesetzt erklärt und statt ihm Ibn almó'tazz auf den Thron erhoben. Von den höchsten Staatsbeamten blieben nur Ibn alforát, dann Munis, der Eunuche, und die nächste Umgebung Moktadir's treu. Hingegen nahm Moĥammed Ibn Dáwod Ibn algarráĥ die Ernennung zum Wezyr des neuen Herrschers an und des ersteren Neffe 'Aly Ibn 'Ysà, von seinem Oheim fortgerissen, übernahm die Leitung der sämtlichen Staatskanzleien im Dienste des Empörers.

Aber am nächsten Tage erfolgte ein Umschwung; ein plötzlicher Schrecken ergriff die Anhänger des neuen Chalifen; jeder witterte Verrath, und Moktadir trat ohne ernstesten Widerstand die Regierung wieder an. Der Prätendent ward ergriffen und getödtet, so auch der Wezyr Moĥammed Ibn Dáwod Ibn algarráĥ.<sup>1</sup> Sein Neffe 'Aly Ibn 'Ysà ward verbannt und zwar nach Wásit, von wo er später die Erlaubniß sich erbat seinen Aufenthalt in Mekka nehmen zu dürfen.<sup>2</sup>

Moktadir ernannte zu seinem ersten Minister, an die Stelle des früheren, der während der Unruhen getödtet worden war,<sup>3</sup> den früheren Staatssecretär Ibn alforát, der eine Politik der Versöhnung im besten Sinne verfolgte: er bestimmte den Chalifen mehrere der bei dem Aufstande betheiligten höheren Officiere und Staatsbeamten zu begnadigen, ja sogar zum Theil wieder anzustellen. Die Namensliste der Verschwörer und ihrer Gesinnungsgenossen, welche er in die Hand bekommen hatte, vertilgte er.

Um sich in seiner Stellung zu befestigen, musste er aber starke Zugeständnisse machen und das kostete sehr viel Geld; so setzte er den Mitgliedern der herrschenden Familie der Abbasiden, deren Zahl, wie schon früher bemerkt wurde, über 30.000 war, Jahresgehälte aus, ebenso den Nachkommen des Propheten: er musste die Truppenbefehlshaber durch Soldzulagen befriedigen und auf diese Art leerte sich der Staatsschatz schneller als man dachte. Die Finanznoth zwang den Minister bald mit den Truppenführern, die in der einen oder andern Provinz sich festgesetzt hatten, gütliche Vereinbarungen zu treffen, indem er ihnen die Bestätigung des Chalifen für die in ihrem Besitze befindlichen Landstriche gegen Abstattung eines Jahrestributes erwirkte.<sup>4</sup> Hingegen unterwarf er die Provinz Fâris mit Waffengewalt.<sup>5</sup>

Die persönlichen Beziehungen des Wezyrs zum Chalifen waren ziemlich ungezwungen: er verkehrte frei mit ihm und erschien bei solchen Anlässen sogar mit umgegiirtetem Schwerte. In der ersten Zeit scheint Ibn alforát einen sehr starken Einfluss auf den jungen Herrscher ausgeübt zu haben. Bei öffentlichen Audienzen sass der fürstliche Knabe auf dem Thron und ihm zur Seite stand der Wezyr, der auch für ihn die Ansprachen an die Versammlung und an die Truppen hielt.

Nach Beendigung einer solchen officiellen Feierlichkeit liess die Mutter des Chalifen Ibn alforát in ein Nebengemach kommen, dort erschien auch der jugendliche Gebieter, dem der Wezyr Hand und Stirn küsste, dann aber auf seinen Schooss nahm, ganz wie ein Vater seinen Sohn.

<sup>1</sup> Im Cod. Goth. findet sich (fol. 64\*) die authentische Abschrift der officiellen Kundmachung des Wezyrs an die Statthalter über die Unterdrückung des Aufstandes. Textbeilage II.

<sup>2</sup> Ibn Atyr VIII, 13.

<sup>3</sup> Nach Tabary ward er von den Verschworenen getödtet, weil er im letzten Augenblicke Moktadir von der Verschwörung benachrichtigte. Tabary III, S. 2282.

<sup>4</sup> Ibn Atyr VIII, 12. <sup>5</sup> Cod. Goth. fol. 242.

Damals hatte Ibn alforât auch freie Hand über den Schatz zu verfügen, wie er wollte.<sup>1</sup>

Aber bald machte sich der Einfluss der Weiber geltend; die Haremsintendantin gewann immer stärkeren Einfluss; sie brachte die schriftlichen Erlässe des Chalifen oder seiner Mutter aus dem Harem und stellte sie dem Wezyr zu.<sup>2</sup>

Unter solchen Umständen ward seine Stellung immer schwieriger. Trotzdem behauptete er sich auf seinem Posten bis zum Jahre 299 H., wo er plötzlich verhaftet und sein Vermögen eingezogen ward.

An seine Stelle trat ein gewisser Châkâny, der durch gemeine Schliche die Stellung seines Vorgängers untergraben hatte, aber bald durch seine Unfähigkeit sich unmöglich machte, so wie er durch seine selbst für jene Zeit unerhörte Bestechlichkeit die ganze Regierungsmaschinerie in Unordnung brachte.<sup>3</sup> Schliesslich war der Chalife genöthigt den abgesetzten Ibn alforât, den er im Palaste in Verwahrung hielt, aber sonst gut behandeln liess, herbeizuziehen, um die laufenden Staatsgeschäfte durch ihn erledigen zu lassen.<sup>4</sup> Er wollte ihn sogar wieder in seine frühere Stelle einsetzen, aber der Oberbefehlshaber des Heeres, der mächtige Munis, den Ibn alforât früher gegen dessen Wunsch von Fâris zurückberufen hatte,<sup>5</sup> wusste dies zu verhindern und er brachte den Chalifen sogar dazu, dass er den in Mekka in der Verbannung lebenden 'Aly Ibn 'Ysâ zurückkommen liess und zum Wezyr ernannte (300 H.).<sup>6</sup> Der ihm zugewiesene Gehalt war 5000 Dynâr monatlich.<sup>7</sup>

Es ist dies das erste Mal, wo es sich zeigt, welche feste Freundschaft zwischen diesen zwei bedeutenden Männern bestand, ein Verhältniss, das für die ganze Regierung Moktadir's von einschneidender Bedeutung war, für den Chalifen selbst aber verhängnissvoll, denn als er diese zwei treuen Dienern sich entfremdet hatte, war auch sein Sturz unvermeidlich.

Jedenfalls liefert die Berufung des 'Aly Ibn 'Ysâ den Beweis des grossen Einflusses den Munis besass, sowie auch der grossen Milde oder Schwäche des Chalifen, denn 'Aly Ibn 'Ysâ war ja in Folge seiner Parteinahme für den Prätendenten Ibn almô'tazz als Hochverrâther in die Verbannung gesendet worden. Das alles war nun vergessen und verziehen.

Der neue Minister aber säumte nicht seine ganze Kraft einzusetzen, um die in gänzliche Unordnung gerathenen Geschäfte wieder in Ordnung zu bringen, zugleich aber musste er bedacht sein, sich in seiner Stellung möglichst zu befestigen.

Für's erste suchte er die einflussreichen Kreise günstig für sich zu stimmen, indem er einen den Herrengütern (ضباع) früher auferlegten Grundsteuerzuschlag aufhob.

Hiedurch gewann er die zahlreiche Classe der grösseren Grundbesitzer für sich, darunter sehr viele Mitglieder des herrschenden Hauses der Abbasiden.<sup>8</sup> Auch hob er viele Verbrauchs- und Verzehrungssteuern (مكوس) in Mekka und Fâris auf, ein Zugeständniss an die mächtige Classe der Theologen und Juristen, welche alle solchen indirecten Steuern als ungesetzlich betrachteten;<sup>9</sup> er liess gleichfalls, um diesen gefällig

<sup>1</sup> Cod. Goth. fol. 84<sup>b</sup>, 85.      <sup>2</sup> Ibn Atyr VIII, 47.

<sup>3</sup> Ueber Châkâny's Intrigue gegen Ibn alforât siehe Textbeilage III.

<sup>4</sup> Ibn Atyr VIII, 48—51.

<sup>5</sup> I. c. 43, 44.

<sup>6</sup> Ibn Atyr VIII, 51 gibt hierfür das Jahr 300; Ibn Taghrybardi aber 301; 'Aly Ibn 'Ysâ kam in der That erst im Jahre 301 in Bagdad an 'Abul-Mahâsin etc. Annales ed. Jayuboll. II, 190.

<sup>7</sup> Cod. Goth. fol. 202<sup>b</sup>.      <sup>8</sup> Ibn Atyr VIII, 51.

<sup>9</sup> Ueber die Aufhebung der Nachtragssteuer (تكملة) siehe Textbeilage IV.

zu sein oder in Folge seiner eigenen religiösen Ueberzeugungen die Moscheen ausbessern und mit dem Nöthigen versehen, warf den Bediensteten an den Moscheen Gehalte aus und sorgte auch für die Instandsetzung und Subventionirung der Spitäler. Aber zugleich sah er sich genöthigt die Erhöhung des Soldes der Truppen, die sein leichtsinniger Vorgänger bewilligt hatte, zu streichen. Denn er hatte gleich bei seinem Amtsantritte die Einnahmen und Ausgaben des Staates feststellen lassen, und es hatte sich hiebei gezeigt, dass die Ausgaben die Einnahmen überstiegen.<sup>1</sup>

Im selben Jahre noch ward sein Freund Munis mit neuen Ehren bedacht, indem er zum Praefecten der beiden heiligen Städte Mekka und Medyna und zugleich der Grenzbezirke ernannt ward. 'Aly Ibn 'Ysà hatte zweifellos die Hand im Spiele. Um sich in der Gunst des Hofes zu befestigen, veranlasste er im folgenden Jahre die Ernennung eines vierjährigen Sohnes des Chalifen zum Praefecten von Aegypten und den westlichen Provinzen, wobei jedoch zugleich die Stellvertretung in Aegypten an Munis übertragen ward. Dieser war also der eigentliche Statthalter.<sup>2</sup> Ein anderer Sohn des Chalifen ward gleichzeitig zum Praefecten von Rajj (mit Demawend) und Kāzwyn (mit Zengän und Abher) ernannt.

Im Jahre 302 H. erhielt 'Aly Ibn 'Ysà den Befehl mit 2000 Reitern nach Tarsus sich zu begeben, um dem dortigen Grenzcommandanten eine Verstärkung zu dem üblichen Sommerfeldzug gegen die Griechen zuzuführen, aber durch unvorhergesehene Verspätungen ward ein Winterfeldzug daraus, der nicht unruhlich endete.<sup>3</sup>

Den Provinzialstatthaltern gegenüber trat er mit Festigkeit auf, und Munis unterstützte ihn gern und nachdrücklich.<sup>4</sup> Aber auch Nachgiebigkeit wusste er zu üben, wenn die Verhältnisse es erheischten: so gab er den Karmaten den Handelsverkehr frei um sich von ihnen wenigstens für einige Zeit Ruhe zu verschaffen.<sup>5</sup> Er wechselte mit dem Karmatenführer nicht blos Briefe, sondern sandte ihm sogar Geschenke.<sup>6</sup>

Er wollte durch Milde sie gewinnen.<sup>7</sup>

Durch eine so kluge Politik gelang es ihm nicht nur sie zu beruhigen und von Eröffnung der Feindseligkeiten abzuhalten, sondern sogar die Auslieferung von dreitausend Kriegsgefangenen von ihnen zu erwirken.<sup>8</sup>

Aber dennoch fand kurz vor Ende des Jahres 304 H. ein neuer Ministerwechsel statt. Der frühere Wezyr, Ibn alforāt, den der Chalife im Palaste in Gewahrsam hielt und oft in Regierungsangelegenheiten zu Rathe zog, wusste immer mehr dessen Gunst wieder zu gewinnen und 'Aly Ibn 'Ysà, weit entfernt sich seines Postens zu wehren, erbat sich selbst die Enthebung, die der Chalife vorerst verweigerte.<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Ibn A'tyr VIII, 51. Ich lasse hier die einschlägige Stelle aus dem Cod. Goth. folgen (fol. 205<sup>b</sup>): اسقط المكسي بمكة والتكملة بفارس وسوق بكر بالاهاز وحسن مبدى ونيهر السدرة وكان يُخْتَرَضُ في هذه المواضع على ما تُجَبَّرُ الى البحر ويبرد منه وتمخذ الفترات المسرفة منه وازال جبابة الجمهور بديار ربيعة و اشار على المقتدر بوقف المستغلات بمدينة السلام وعلربها نحو ثلثة عشر الف دينار والذبياع المورثة بالسواد الجارية في ديوان الحامة وارتفاعا نيف وثمانون الف دينار على الحرمين والثغور فقبل رأيه واشهد بذلك القضاة والشهود على نفسه ونصب علي بن عيسى لهذه الترفيق بديوان الترفيق. Man sieht, dass 'Aly Ibn 'Ysà ungerade oder dem Verkehr schädliche Steuern beseitigte, also eine durchaus verständige Finanzpolitik trieb. Ueber die Takmilah-Steuer folgt später ausführlicheres. Ueber den Ort Suk ba'jr vgl. Jākut ad voeem.

<sup>2</sup> Ibn A'tyr VIII, 57.      <sup>3</sup> Ibid. 64.      <sup>4</sup> Ibid. 69, 70, 72.

<sup>5</sup> Abulmahāsīn Ibn Tagrībardi' Annales ed. Juyuboll II, 197.      <sup>6</sup> Cod. Goth. fol. 50<sup>a</sup>.

<sup>7</sup> Cod. Goth. fol. 210<sup>a</sup>: قال انا اعتمدت بذاك المصاحبة وان استعبدتهم الى الطاعة بالرفق والامتسالة.

<sup>8</sup> Cod. Goth. fol. 210<sup>b</sup>.      <sup>9</sup> Ibn A'tyr VIII, 72.

Die Chalifenmutter sprach ihm sogar schriftlich ihre Missbilligung aus, und 'Aly Ibn 'Ysà antwortete sofort hierauf mit einer Rechtfertigungsschrift, die in ihrer ebenso ehrerbietigen als festen Sprache so klar die Schwierigkeiten seiner Stellung schildert, dass kein moderner Staatsmann sich derselben zu schämen brauchte.<sup>1</sup>

Wir lernen aus dieser Urkunde verschiedene Thatsachen kennen, die bisher unbekannt waren. Die Truppen hatten Solderhöhungen verlangt, die Auslagen des Staates hatten stark zugenommen, durch ausserordentliche Hitze war die Ernte des Jahres 304 H. geschädigt worden. Der Minister hatte, um allen Anforderungen genügen zu können, sich Geld aus der Privateasse des Herrschers ausleihen müssen, das er nur zum Theile zurückerstatten konnte, jedoch vollständig zurückzuzahlen sich verpflichtete; aber in seiner Rechtfertigung hebt er hervor, wie unter den früheren Herrschern die Inanspruchnahme der allerhöchsten Privateasse in weit höherem Maasse erfolgt sei, trotzdem seien unter seiner Administration die Steuerträger geschont worden und die in Verfall gerathenen Districte neu aufgeblüht; die Achtung vor der Behörde sei wieder hergestellt worden, nachdem vor seinem Amtsantritte das Volk gegen die Regierungsmänner sich zusammenrottete und gelegentlich sie mit Steinen bewarf; was den Sold der Truppen anbelangt, so seien sie regelmässig ausbezahlt worden und nur neue Solderhöhung sei es, was sie durch ihre Tumulte zu erzwingen beabsichtigten; übrigens seien früher die Truppen nie regelmässig und ohne Rückstände ausbezahlt worden. Was schliesslich den Vorwurf wegen seines Demissionsgesuches anbelange, so sei er bereit bis zum äussersten seine Dienste seinem Herrn und Gebieter zu widmen, wobei er immer mit jenem Freimuth sich aussprechen werde, den sein Gewissen und sein Pflichtgefühl gegenüber seinem Fürsten und der Prinzessin-Mutter ihm auferlegen.

Dies ist ungefähr der Gedankengang des merkwürdigen Schriftstückes.

Er blieb also vorläufig in seiner Stellung.

Unterdessen nahte das Opferfest (Baïram) und es war üblich, dass an diesem Tage Geschenke an den Harem des Chalifen, an die Dienerschaft, die Palastgarden u. s. w. vertheilt wurden. Die Haremsintendantin (Omm Musà) kam vermuthlich aus diesem Anlass zum Wezyr, der aber gerade Mittagsruhe hielt, so dass der Diener sie abwies. Obwohl er, sobald er davon erfuhr, sich beeilte, seine Entschuldigung zu machen, gelang es ihm nicht das leidenschaftliche Weib zu versöhnen; sie arbeitete gegen ihn und kurz nachher erfolgte seine Absetzung.<sup>2</sup> Gleichzeitig mit ihm wurden alle seine Vertrauten und seine Angestellten verhaftet. Es stellte jeder jeder Minister sein Beamtenpersonal selber an und dies fiel auch immer mit ihm. Ein solcher Wechsel der Person eines Wezyrs machte also stets viele Hunderte seiner Beamten brotlos.<sup>3</sup>

Dasselbe Loos theilten auch der frühere Wezyr Chäkány und seine Leute.<sup>4</sup>

Auch gegen die von 'Aly Ibn 'Ysà angestellten Steuerbeamten und sogar gegen Private ward mit grosser Strenge vorgegangen, und ihnen unter dem Namen von Mošà-darah grosse Geldsummen abgenommen.

<sup>1</sup> Das Original folgt als Textbeilage V.

<sup>2</sup> Cod. Goth. fol. 205.

<sup>3</sup> Der Wezyr hatte den Gehalt von monatlich 5000 Dynär (50,000—60,000 Francs), aber er hatte daraus sein ganzes Beamtenpersonal zu bezahlen. So viel bezogen auch Ibn alforat und Chäkány. Cod. Goth. fol. 188.

<sup>4</sup> Nach Ibn Taghr, bardy: Annales II, 200, behandelte der Chalife den 'Aly Ibn 'Ysà mit Milde und hielt ihn im Palaste in ehrenvollem Gewahrsam durch 48 Monate, bis zur Ernennung des Hämüd Ibn 'Abbäs. Cod. Goth. fol. 247.



Dem viel Geld brauchte der neue Minister, der dem Chalifen gegenüber sich verpflichtet hatte ihm täglich eine Summe von 1500 Dynâr zur Verfügung zu stellen,<sup>1</sup> und zwar für die Privatauslagen (منسوبة الى رسم الخريطة) des Chalifen, seiner Mutter (السيدة) und der Prinzen (الامراء).<sup>2</sup>

Dank der noch von seinem Vorgänger getroffenen Maassregeln flossen die Steuern regelmässig ein, so dass Ibn alforât mit den ordentlichen Einnahmen und den Geldern, welche er den Steuerbeamten seines Vorgängers abnahm, Mittel genug hatte nicht blos den Krieg gegen den aufständischen Statthalter von Armenien und Aderbaigân fortzuführen, sondern auch der Gunst des Heeres sich zu versichern, indem er den Officieren und Truppen eine beträchtliche Summe zuwendete, als Ersatz für die Abzüge, die sein Vorgänger im Amte gemacht hatte.

Es liegt hierüber eine merkwürdige Urkunde vor, nämlich ein Schreiben des Ibn alforât an den Feldherrn Munis, womit er ihm dies mittheilt und offenbar den Versuch macht, die Gunst dieses mächtigen Mannes, dessen Freundschaft für 'Aly Ibn 'Ysâ bekannt war, zu gewinnen.<sup>3</sup>

Der Ministerwechsel in der Hauptstadt hatte üble Nachwirkung in den Provinzen. Einige Statthalter benützten diese Gelegenheit, um ihr Gebiet zu vergrössern. Der ehrgeizige Jusof Ibn Abylsâg, der Statthalter von Armenien, war zwar nach längeren Kämpfen durch den Oberstcommandirenden Munis geschlagen und gefangen genommen worden, aber in anderen Provinzen ging es schlechter.

Die besten Geschäfte machte hiebei der Kämmerer Naşr, der für gutes Geld den Fürsprecher bei dem Chalifen machte und ihn zu bestimmen wusste, unbotmässige Statthalter, die ihm gut bezahlten, in dem Besitze ihrer Länder gegen Zusage eines jährlichen Tributes zu bestätigen.<sup>4</sup>

Aber bald kam auch für Ibn alforât der Tag der Abrechnung: er gerieth in Geldverlegenheiten, konnte den Sold der Truppen nicht zahlen, ward abgesetzt und wie üblich verhaftet, sowie auch sein Sohn Mohassin und alle seine Anhänger und Angehörigen (306 H.).<sup>5</sup>

Viel hatten zu dieser Wendung die Ränke des Hâmid Ibn 'Abbâs, des Generalpächters von Wâsît beigetragen, der aus guten Gründen — um der Rechnungslegung auszuweichen — selbst Wezyr werden wollte. Dank der Fürsprache des bestechlichen Kämmerers Naşr und der geldgierigen Mutter des Chalifen erreichte er auch sein Ziel, aber wie schon früher berichtet wurde, zeigte er sich seinem Amte so wenig gewachsen, dass bald 'Aly Ibn 'Ysâ als sein Stellvertreter die oberste Leitung der Staatsgeschäfte übernehmen musste (306 H.).<sup>6</sup>

Bis zum Jahre 311 H. arbeitete dieser nun mit aller Hingebung.

Seine Maassregeln zur Herbeiführung geordneter Zustände und zur Beseitigung des Deficits haben wir schon früher besprochen. Aber er machte sich so viele Feinde hiedurch, dass der wankelmüthige Herrscher ihn schliesslich fallen liess und Ibn alforât wieder zum Wezyr ernannte (311 H.). Nun begann eine wahre Schreckensherrschaft. Hâmid

<sup>1</sup> Ibn Atyr VIII, 73.      <sup>2</sup> Cod. Goth. fol. 22<sup>b</sup>.

<sup>3</sup> Das bezogene Schreiben an Munis folgt in den Textbeilagen Nr. VI.

<sup>4</sup> Ibn Atyr VIII, 77.      <sup>5</sup> I. I. 82.

<sup>6</sup> Vgl. Hamzah Isfahâny, S. 202, wo das Pachtgeschäft des Hâmid Ibn 'Abbâs als ein Mokata'ah-Vortrag bezeichnet wird. Es war also ein Geschäft mit fixer jährlicher Pachtsumme.

Ibn 'Abbās ward dem Sohn des Ibn alforāt ausgeliefert, der dem Chalifen gegenüber sich anheischig gemacht hatte, 500.000 Dynār aus ihm herauszupressen.

Mit 'Aly Ibn 'Ysà ward ein förmliches Verhör veranstaltet und als Hauptankläger trat der neue Wezyr Ibn alforāt auf. Es sind uns hierüber Aufzeichnungen erhalten, die wie es scheint von Mitgliedern der Untersuchungscommission herrühren.<sup>1</sup> Er ward der Unterschlagung der öffentlichen Gelder, des Einverständnisses mit den Karmaten beschuldigt und diese letztere Anklage schien zu seiner Verurtheilung zu führen, denn es lagen die Concepte der Briefe vor, die er an sie geschrieben hatte, worin er jeden zu scharfen Ausdruck seines Secretärs, der den Brief aufgesetzt hatte, eigenhändig gestrichen und abgemildert hatte. Aber ein unabhängiges Mitglied der Versammlung erhob mit Nachdruck seine Stimme für 'Aly Ibn 'Ysà und machte geltend, dass dieser durch seine Klugheit dreitausend in der Kriegsgefangenschaft schmachtenden Mitbürgern das Leben gerettet habe.<sup>2</sup>

Am schwierigsten gestaltete sich die Verhandlung über die von ihm zu zahlende Mošādarah. Aufgefordert sein Vermögen zu bekennen, erklärte er nur 3000 Dynār in Baarem zu besitzen.

Schliesslich nahm er die Summe von 300.000 Dynār an, davon er einen Theil im Laufe von dreissig Tagen zu zahlen sich verpflichtete, den Rest aber erst später. Ibn alforāt fügte noch die Bedingung bei, dass er auch für rückständige Steuern aufzukommen habe. Schliesslich ward auch dieser Punkt erledigt und zwar in der folgenden sehr charakteristischen Fassung: wenn die Steuerrückstände nicht 20.000 Dynār überstiegen, so seien sie mit der Zahlung der obigen Summe getilgt, im entgegengesetzten Falle hafte aber 'Aly Ibn 'Ysà dafür.

Mohassin, der Sohn des Ibn alforāt machte noch den Versuch 'Aly Ibn 'Ysà durch gröbliche Misshandlungen zur Zahlung einer grösseren Summe zu veranlassen. Doch der Versuch missglückte, denn die Mutter des Chalifen und die Haremsintendantin Raidān geriethen, als sie davon hörten, in grosse Aufregung. Und der Wezyr beeilte sich nun die Uebereilung seines Sohnes gut zu machen und brieflich den Chalifen zu bitten, 'Aly Ibn 'Ysà freigegeben zu dürfen: natürlich nach Sicherstellung für die von ihm zu bezahlende Geldstrafe.

So geschah es auch: es wurden successive seine Häuser und Immobilien in Bagdad, dann seine Güter in den verschiedenen Provinzen freigegeben, dann erwirkte er einen allgemeinen Sicherheitsbrief für seine Kinder und Angehörigen und zuletzt noch eine schriftliche Erklärung, dass man von ihm und den Seinigen nichts mehr zu fordern habe — er wollte sich, wie er sagte, hiedurch gegen eine neue Mošādarah sicherstellen.

Bis zur Bezahlung der 300.000 Dynār blieb er in Gewahrsam in dem Hause des Palastbeamten Shafy'<sup>3</sup> und, als alles geregelt war, entfernte man ihn nach Mekka. Um ihm bei der Bezahlung, der Mošādarah beizustehen, stellten mehrere seiner Beamten ihm Geldmittel zur Verfügung: nur von einem nahm er 1000 Dynār an, die beiden Söhne des Ibn alforāt, Mohassin und Faḍl sandten ihm je 1000 Dynār und so noch einige andere, sogar sein Gegner Ibn alforāt steuerte 2000 Dynār bei, die er auch annahm.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Cod. Goth. fol. 207 ff.      <sup>2</sup> Cod. Goth. fol. 210<sup>b</sup>.

<sup>3</sup> Derselbe war ein Eunuche im Dienste der Chalifenmutter und bekleidete später das Vertrauensamt eines General-Postmeisters, eine Stelle, die zugleich dem entspricht, was man Chef der Staatspolizei nennt.

<sup>4</sup> Cod. Goth. fol. 213<sup>b</sup>.

Kaum war er aber fort in Mekka, so wurde die Sequestration über seine Güter wieder verhängt.<sup>1</sup>

Viel schlechter als 'Aly Ibn 'Ysà kam der Generalpächter von Wäsit und spätere Wezyr Hâmid Ibn 'Abbâs weg. Moḥassin hatte sich dem Chalifen gegenüber verpflichtet 500.000 Dynâr aus ihm herauszupressen und er ward ihm auch ausgeliefert. Aber ihm war es vor allem um seine Rache zu thun, denn Hâmid hatte, während er Wezyr war, den Moḥassin arg misshandeln lassen.<sup>2</sup> Das zahlte ihm dieser nun zurück, marterte ihn, um Geld von ihm zu erpressen und liess ihn schliesslich vergiften.

In der Hauptstadt selbst wurden Höflinge oder Beamte, die als reich bekannt waren, schonungslos ausgeplündert.<sup>3</sup>

Munis, der treue Freund des 'Aly Ibn 'Ysà, konnte diesem Treiben nicht Einhalt thun, denn es war dem Wezyr gelungen einen Befehl des Chalifen zu erwirken, laut welchem Munis sofort sich nach Syrien zu begeben hatte. Er ging nach Raḡkah, gewissermassen auch in Ungnade. Selbst der durch Bestechung reich gewordene Kämmerer Naṣr war in Gefahr gebrandschatzt zu werden, wenn nicht die Mutter des Chalifen ihn in Schutz genommen hätte.<sup>4</sup>

Fast gleichzeitig mit diesen Ereignissen, welche in der Hauptstadt Unsicherheit und Besorgniss in allen Kreisen verbreiteten, erneuerten die Karmaten ihre Angriffe, von denen sie nur durch 'Aly Ibn 'Ysà's kluge Politik abgehalten worden waren. Der Sturz dieses Ministers und die Ernennung des Ibn alforât waren für sie das Signal zur Eröffnung der Feindseligkeiten. Sie besetzten sofort Baṣrah und plünderten die Stadt aus, jedoch ohne weiter vorzudringen.<sup>5</sup>

Ein von dem so schändlich behandelten Munis siegreich durchgeführter Feldzug gegen die Byzantiner ward aber bald durch neue Angriffe der Karmaten verdunkelt (312 H.), welche die auf der Rückkehr von Mekka begriffene Karawane der Pilger von Bagdad überfielen, plünderten und die Pilger theils tödteten oder in der Wüste verschmachten liessen, theils gefangen nahmen.<sup>6</sup> Auch ein Oheim der Mutter des Chalifen befand sich unter den Gefangenen.<sup>7</sup>

In Bagdad entstand, als die Unglücksbotschaft bekannt ward, eine grosse Aufregung: die allgemeine Entrüstung kehrte sich schliesslich gegen den Wezyr Ibn alforât; man beschuldigte ihn des Verrathes, er habe Munis, den stets siegreichen Feldherrn, mit Absicht aus der Hauptstadt entfernt, er sei im Stillen einverstanden mit den Karmaten. Besonders heftig mit den Beschuldigungen gegen ihn war der Kämmerer Naṣr, der dem Chalifen rieth Munis sofort zurückzuberufen. Dies geschah auch.<sup>8</sup>

<sup>1</sup> Cod. Goth. fol. 220.      <sup>2</sup> Cod. Goth. fol. 175.

<sup>3</sup> Ibn Aṭyr VIII, 191. Hamzah Isfalany, S. 293. Es bestand eine besondere Kanzlei für die Geldstrafen und Confiscationen, deren Vorstand Moḥassin, der Sohn des Wezyrs, war. Es ist uns die Abschrift eines amtlichen Verzeichnisses der Geldstrafen und Vermögensconfiscationen erhalten, die damals verfügt wurden. Es werden 11 Personen aufgezählt und bei jedem beigefügt wie viel er zu zahlen hatte, und auch bemerkt, wor ausserdem noch umgebracht ward. Die Geldstrafen erreichen zusammen die Ziffer von 8,040,000 Dynar. Die Geldbeträge bewegen sich zwischen 2500 Dirham (niedrigste Ziffer) und 2,390,000 Dynâr (höchste Ziffer), welcher höchste Betrag von Hâmid Ibn 'Abbâs, dem General-Pächter von Wäsit, eingetrieben ward, bei dessen Namen auch die bedeutungsvolle Notiz: umgebracht sich findet. Cod. Goth. fol. 161—163.

<sup>4</sup> Ibn Aṭyr VIII, 191, Cod. Goth. fol. 314.

<sup>5</sup> Hamzah Ispahanensis, S. 293. De Goeje: Mémoire sur les Carmathes, Leide, 1886, p. 79.

<sup>6</sup> Ibn Aṭyr VIII, 197.

<sup>7</sup> Abul-Mahâsin Ibn Tagribardî Annales ed. Juynboll, II, 224, Cod. Goth. fol. 365.

<sup>8</sup> Ibn Aṭyr VIII, 198.

Hiermit war der Sturz des Wezyrs besiegelt. Moḥassin, sein Sohn, der die Machtstellung seines Vaters zu maasslosen Gelderpressungen ausgebeutet hatte, liess alle zu Geldstrafen Verurtheilten, die er in Gewahrsam hielt, tödten, damit sie nicht als Ankläger gegen ihn auftreten könnten. Denn er hatte nur den kleineren Theil der von ihnen erpressten Gelder an den Chalifen abgeliefert, den grösseren Rest aber für sich behalten.<sup>1</sup>

Der Wezyr aber ward verhaftet und gleichzeitig mit ihm seine Angehörigen, Freunde und Beamten.

Sein Nachfolger im Amte, der Sohn des früher genannten Châkâny, verpflichtete sich von Ibn alforât und seinen Angehörigen die Summe von 2 Millionen Dynâr einzutreiben, und das mag wohl für seine Ernennung entscheidend gewesen sein, denn der Chalife brauchte immer mehr Geld.<sup>2</sup>

Munis vergass nicht sofort sich seiner Feinde zu entledigen; der gefallene Wezyr und sein Sohn wurden hingerichtet. Zugleich aber trat er für seinen Freund 'Aly Ibn 'Ysâ ein und verwendete sich dafür, dass er von Şan'â nach Mekka zurückkehren dürfe;<sup>3</sup> dies geschah auch, ja er wurde sogar beauftragt von Mekka aus die Steuerämter Syriens und Aegyptens zu controliren, und zugleich ward ihm ein Gehalt von 2000 Dynâr monatlich angewiesen.<sup>4</sup> Doch kaum mehr als ein Jahr hielt sich der neue Wezyr (313 H.). Ein gemeiner Angeber, Chasyby mit Namen, der früher Privatsecretär der Mutter des Chalifen gewesen, hatte sich durch grosse Gelderpressungen, die er für Rechnung des Chalifen durchzuführen verstand, so in die Gunst zu setzen gewusst, dass er zum Wezyr ernannt ward (313 H.). 'Aly Ibn 'Ysâ ward in seinem Amte als Oberinspector für Syrien und Aegypten bestätigt und bereiste nun von Zeit zu Zeit diese Provinzen.<sup>5</sup> Und nun glaubte Munis ihn wieder mit den ihm gebührenden Ehren nach Bagdad zurückrufen zu können, denn der Wezyr Chasyby zeigte sich als ein ganz unbrauchbarer Schlemmer, so dass Munis seine Absetzung und die Berufung des 'Aly Ibn 'Ysâ beauftragte.<sup>6</sup>

Seine Ernennung erfolgte auch wirklich und anfangs 315 H. traf er in der Hauptstadt ein, wo der Chalife ihn mit grossen Ehrenbezeugungen aufnahm und ausserdem ihm Geschenke im Werth von 20,000 Dynâr verlieh.<sup>7</sup> Er trat sofort in die Geschäfte ein und stellte bald wieder die Ordnung her. Es kam ihm hiebei sehr zu statten, dass sein Vorgänger alle Verzeichnisse der zu Geldstrafen Verurtheilten, die Bürgschaftserklärungen jener, die für sie gutstanden, die Pachturkunden (ضمانات) mit den Beträgen, die hiermit festgestellt waren, sei es von Sawâd, Ahwâz, Fâris oder den westlichen Ländern einfach hatte liegen lassen. 'Aly prüfte alle diese Schriftstücke, liess die ausständigen Summen sofort eintreiben und bald begamen die Gelder einzufliessen. Nun zahlte er die Gehalte und Dotationen aus, doch mit starken Abzügen, strich auch aus den Mannschaftsrollen der Truppen alle Dienstuntauglichen, dann die Soldatenkinder, deren Namen ihre Väter in die Verzeichnisse hatten eintragen lassen; dann strich er die Gehalte vieler Hofbediensteten; alle Regierungsadministrationen überwachte er Tag und Nacht und stellte auch in den Provinzen fähige Beamte an.<sup>8</sup>

Ibn Atyr VIII, 109.

<sup>2</sup> Ibid. 110.

<sup>3</sup> Ibid. 111.

<sup>4</sup> Cod. Goth. fol. 221r.

Ibn Atyr VIII, 116. Ueber seine Inspectionsreise nach Aegypten liegt ein Bericht vor, den ich als Textbeilage VII folgen lasse.

Ibid. 120.

<sup>5</sup> Abulmahâsin Ibn Tagribardi Annales II, 230, Cod. Goth. fol. 222r.

Ibn Atyr VIII, 120, Cod. Goth. fol. 224f.

Leider fand bald ein ernstes Zerwürfniß zwischen dem Chalifen und Munis statt,<sup>1</sup> das zwar schnell ausgeglichen ward, aber doch den Keim des Misstrauens zurückliess. Dies machte auch die Stellung des Wezyrs, als Freundes des Munis, immer schwieriger.

Auch die äussern Verhältnisse gestalteten sich ungünstig.

Die Karmaten drangen bis in die Nähe der Hauptstadt vor.<sup>2</sup>

Bei Hof ging das alte Ränkespiel weiter und es scheint der Kämmerer Naşr auch diesmal gegen 'Aly Ibn 'Ysâ thätig gewesen zu sein.<sup>3</sup> Eine Meuterei der Truppen wegen Soldrückständen ward zwar durch Munis' Vermittlung gedämpft,<sup>4</sup> aber die Byzantiner brachen in das Grenzgebiet ein und verheerten es;<sup>5</sup> das alles verstimmte den Wezyr in solichem Maasse, dass er sich seine Entlassung erbat (316 H).<sup>6</sup>

Die Gründe für diesen bei einem orientalischen Minister seltenen Entschluss gibt uns der Geschichtschreiber, dem wir diese Darstellung entnehmen (Ibn al'atyr), wie folgt: 'Aly Ibn 'Ysâ sah wie die Staatseinnahmen sanken und die verschiedenen Steuerbezirke in Verfall gerathen waren in Folge der schlechten Verwaltung des Châkány und des Chasyby; wie anderseits die Ausgaben stiegen, denn Moqtadir bewilligte den Gond-Truppen, als sie von Anbâr zurückkehrten, eine Solderhöhung von 240.000 Dynâr jährlich.<sup>7</sup> Ausserdem kannte er die stets zunehmenden Auslagen für die Dienerschaft (des Palastes) und das Hofgesinde, sowie für die Haremsdamen, besonders aber für die Mutter des Chalifen. Das alles erfüllte ihn mit grosser Besorgniß.<sup>8</sup> Zugleich bemerkte er, dass der Kämmerer Naşr gegen ihn Ränke spann, denn Naşr arbeitete in allem und jedem gegen Munis und seine Freunde.<sup>9</sup>

Deshalb bat der Wezyr, auf Grund seines vorgeschrittenen Alters, um gnädige Enthebung von seinem Amte.

Der Chalife lehnte zwar anfangs die Bitte ab, indem sich Munis dagegen aussprach, aber Naşr, der sich durch Geld auch diesmal zu Gunsten eines ehrgeizigen Strebers ködern liess, wusste bald den Chalifen umzustimmen, so dass er den Candidaten Naşr's, Ibn Moqlah zum Wezyr ernennet. 'Aly Ibn 'Ysâ und sein Bruder 'Abdalmân wurden, wie dies üblich war, verhaftet, jedoch mit aller Rücksicht und ohne dass ihre Familien und Angehörigen behelligt wurden.<sup>10</sup>

Der Kämmerer Naşr suchte zwar den Chalifen aufzustacheln, indem er 'Aly Ibn 'Ysâ des Einverständnisses mit den Karmaten beschuldigte, und der neue Minister Ibn Moqlah unterstützte ihn hierin. Doch, obgleich der Chalife nahe daran war diesen Einflüssen zu erliegen und 'Aly Ibn 'Ysâ einer entehrenden Strafe zu unterziehen, gelang es der Mutter des Chalifen, die sich des alten, verdienstvollen Staatsmannes annahm, diese Gefahr abzuwenden. Er rechtfertigte sich vollkommen, so dass der Verdacht des Chalifen beseitigt ward und er nichts weiter zu besorgen hatte.<sup>11</sup>

<sup>1</sup> Ibn Atyr VIII, 123.

<sup>2</sup> Ibid. 127. Vgl. de Goeje: Mém. sur les Carmathes S. 88 ff.

<sup>3</sup> Ibid. 128. Cod. Goth. fol. 225 r<sup>o</sup>.

<sup>4</sup> Ibn Atyr VIII, 131. Hamzah Işfahâny S. 201.

<sup>5</sup> Hamzah, S. 205.

<sup>6</sup> Nach Ibn Taghrybardy (Annales edid. Jaynboll, S. 232) war es das Vordringen der Karmaten, welches seinen Entschluss vom Amte zurückzutreten, beschleunigte. Im Cod. Goth. aber ist hiervon nicht die Rede, sondern wird die finanzielle Zerrüttung hervorgehoben.

<sup>7</sup> Cod. Goth. fol. 225 r<sup>o</sup>.

<sup>8</sup> Wie gross die finanzielle Nothlage war, mit der er zu kämpfen hatte, erhellt am besten aus einem amtlichen Erlass aus jener Zeit, den 'Aly Ibn 'Ysâ an einen Steuereintnehmer richtet. Textbeilage Nr. VIII.

<sup>9</sup> Ibn Atyr VIII, 131. 135. Cod. Goth. fol. 226<sup>o</sup> mit vielen Einzelheiten fol. 255<sup>b</sup>.

<sup>10</sup> Cod. Goth. fol. 226<sup>b</sup>.

Sein Nachfolger im Amte begann seine Amtsthätigkeit damit, dass er gegen Bestechung einen für den Staatsschatz möglichst ungünstigen Pachtvertrag abschloss. Ein Geschenk von 20.000 Dynâr hatte alle seine Bedenken behoben.<sup>1</sup>

Am Hofe aber dauerte das Ränkespiel fort. Zugleich verschärfte sich die Entfremdung zwischen Moktadir und Munis,<sup>2</sup> während nach aussen das Reich empfindliche Verluste erlitt, indem eine Provinz nach der anderen an Mardâwyg, den Sultan von Gylân, verloren ging.<sup>3</sup>

Schliesslich kam es zu einer Militärbewegung gegen den Chalifen (317 H.), an der Munis ziemlich stark betheiligt erscheint.<sup>4</sup> Wenigstens liess er dem Chalifen die Beschwerden der Truppen, die er vorzubringen hatte, schriftlich übergeben. Der wesentliche Inhalt war, wie folgt: Die Truppen seien erbittert wegen der Geldverschwendung zu Gunsten der Hofbediensteten, der Haremsdamen und der an sie verschenkten Landgüter, dann wegen Einnischung derselben in die Regierungsgeschäfte; das Heer fordere deshalb deren Entfernung aus dem Palaste und die Einziehung ihres Besitzthums an Geldern und Liegenschaften; dann die Entfernung des Harun Ibn Gharyb aus dem Palaste.<sup>5</sup>

Der Letztgenannte war ein entschiedener Gegner des Munis.<sup>6</sup>

Der Chalife versprach alles mögliche, aber die Bewegung war nicht mehr aufzuhalten, er ward zur Abdankung gezwungen und sein Halbbruder Kâhîr zum Chalifen ausgerufen.<sup>6</sup>

Munis setzte sofort den 'Aly Ibn 'Ysâ in Freiheit und ernannte die obersten Würdenträger. Ibn Moklah ward als Wezyr bestätigt.<sup>7</sup>

Allein unter den Truppen kam eine Gegenbewegung zum Durchbruch; Moktadir, den Munis in seinem Hause in Sicherheit gebracht hatte, ward wieder eingesetzt, ja es scheint, dass Letzterer diese Wiedereinsetzung begünstigte.<sup>8</sup>

Gegen aussen ward das Reich immer widerstandsunfähiger und im Innern ging die Zersetzung weiter. Der Uebermuth der Truppen, die den Chalifen wieder eingesetzt hatten, ward so gross, dass er die erste günstige Gelegenheit ergreifen musste, sie durch einander aufzureiben. Das Fussvolk liess er durch die Reiter vertilgen und der Rest, welcher dem Gemetzel entging, musste Bagdad verlassen.<sup>9</sup>

In demselben Jahre ward der Wezyr Ibn Moklah abgesetzt (318 H.), dem der Chalife wegen dessen Parteinahme für Munis nicht mehr traute.

Ueber die Person des Nachfolgers gab es zwischen dem Chalifen und Munis starke Reibungen; schliesslich einigte man sich und es ward eine ganz unbedeutende Persönlichkeit gewählt (Solaimân Ibn alhasan), dem 'Aly Ibn 'Ysâ beigegeben ward, ohne dessen Zustimmung er nichts verfügen sollte.<sup>10</sup> Hingegen hatte 'Aly Ibn 'Ysâ allein alle Appellangelegenheiten (مظالم). Die Provinz Sawâd aber liess der Chalife durch einen eigenen Vorsteher verwalten.<sup>11</sup>

Hiermit schienen die Zerwürfnisse zwischen Munis und seinem Herrn für einige Zeit beseitigt, wozu gewiss 'Aly Ibn 'Ysâ viel beitrug.

<sup>1</sup> Ibn Atyr VIII, 135, 136.      <sup>2</sup> Ibid. 138.      <sup>3</sup> Ibid. 141.

<sup>4</sup> Hamzah Isfahâny S. 208, wo die Jahreszahl 319 zu verbessern ist in 317.

<sup>5</sup> Ibn Atyr VIII, 147.      <sup>6</sup> Vgl. Hamzah Isfahâny ed. Gottwaldt S. 208.      <sup>7</sup> Ibn Atyr VIII, 149.

<sup>8</sup> Ibn Atyr VIII, 152, 153.      <sup>9</sup> Ibid. 169, Hamzah, S. 210.      <sup>10</sup> Ibn Atyr VIII, 166.

<sup>11</sup> Ibid. 166.

Soldatenmeutereien kamen zwar wiederholt vor (318, 319 H.),<sup>1</sup> aber es gelang immer die Truppen zu befriedigen; wozu Munis seinen Einfluss geltend machte. Dafür erhielt er manche ehrende Auszeichnung; er ward zum Stellvertreter eines zum Statthalter von Syrien und Aegypten ernannten Sohnes des Moḳtadir ernannt.

Erst im Jahre 319 H. kam es zu einem ersten Missverständnisse zwischen Munis und seinem Herrn, indem dieser den Wezyr Solaiman Ibn alḥasan, der Munis genehm war, absetzte und einen Gegner des letzteren (Ḥosain Ibn alḳâsim) ernennen wollte. Es ward schliesslich eine Einigung erzielt, doch der neue Wezyr (Kalwadâny) hielt sich nicht lange, denn es stellte sich ein Deficit von 700,000 Dynâr heraus, welche Summe der Chalife aus seinem Privateinkommen decken sollte, was er durchaus nicht zugab.<sup>2</sup>

Moḳtadir wählte nun denselben, dessen Ernennung früher von Munis auf das entschiedenste bekämpft worden war (Ḥosain Ibn alḳâsim). Der neue Wezyr stellte sich sofort feindlich gegen Munis, indem er dessen Freund 'Aly Ibn 'Ysâ absetzte und sogar aus Bagdad entfernte.<sup>3</sup>

Hiermit begann der Kampf gegen Munis. Man rüstete beiderseits; der Chalife und sein Wezyr zogen Truppen aus den Provinzen herbei; Munis aber begab sich nach Mosul und sammelte dort seine Streitkräfte, während man in Bagdad sein Erbgut (اقطاع) und seine anderen Ländereien, sowie die seiner Anhänger in Beschlag nahm. Aber bald zog Munis heran, ohne ernstlichen Widerstand zu finden; denn die Truppen des Chalifen zeigten wenig Kampflust.

Als es nun vor der Hauptstadt, wo inzwischen ein weiterer Ministerwechsel stattgefunden hatte, zur entscheidenden Schlacht kommen sollte, welcher der Chalife von einer Anhöhe aus beiwohnte, um durch seine Gegenwart den Muth der Seinigen zu beleben, rissen seine Truppen aus, und der Chalife selbst, der zu spät die Gefahr erkannte, fiel auf der Flucht in die Hände einer Abtheilung feindlicher Söldner, die ihn niederhieben.<sup>4</sup>

'Aly Ibn 'Ysâ aber, der so viele Schicksalswechsel erlebt hatte, zieht sich nun von den Geschäften fast gänzlich zurück, und beschränkte sich nur auf die Verwaltung einiger Bezirke des Sawâd. Als nach Ḳâhirs Schreckensherrschaft, mit dem Regierungsantritte des Râḍy eine Wendung zum besseren einzutreten schien, stellte er, mit seinem Bruder 'Abdalrahmân, dem neuen Herrscher zwar bereitwilligst seinen Rath zur Verfügung, aber dem Wunsche des Chalifen, das Wezyrat zu übernehmen, widersand er, indem er sich mit seinem hohen Alter entschuldigte.<sup>5</sup>

Bei dieser Weigerung verhartete er, als später der Chalife nochmals ihn aufforderte und auch die Truppenanführer seine Ernennung verlangten. Aber sein Bruder liess sich bereit finden, konnte jedoch bei der gänzlichen Zerfahrenheit des Staatswesens keinen Erfolg erzielen und bat schon nach drei Monaten um seine Enthebung. Der Chalife liess ihn nun, wie dies bei dem Sturze eines Ministers immer geschah, verhaften, legte ihm eine Geldstrafe von 70,000 Dynâr auf und seinem Bruder, dem alten 'Aly Ibn 'Ysâ, eine solche von 100,000 Dynâr.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Hamzah, S. 212ff.

<sup>2</sup> Ibn Atyr VIII, 170.      <sup>3</sup> Ibid. 171.      <sup>4</sup> Ibid. 179.      <sup>5</sup> Ibid. 211.

<sup>6</sup> Ibn Atyr, S. 235. Ibn Taghrybardy II, 278; 70,000 Dynâr für jeden der beiden Brüder. Nach dem Col. Goth. fol. 237<sup>v</sup>, für 'Aly Ibn 'Ysâ 1 Million Dirham, für seinen Bruder 3000 Dynâr.

Aber das Ansehen, das er genoss, der Ruf seiner erprobten Geschäftskennntniss waren so gross, dass der nächste Chalife Mottaký ihm die Entscheidung aller Appellangelegenheiten (النظر في المظالم) übertrug (im Jahre 329 H.). Auch wollte er ihm und seinem Bruder Abdalrahmán das Wezyrat anvertrauen und sie leisteten diesem Rufe auch Folge, jedoch nur interimistisch bis zur Ernennung des neuen Wezyrs, für die Dauer von neun Tagen. Während dieser Zeit besorgte 'Aly Ibn 'Ysà den persönlichen Dienst bei dem Chalifen und sein Bruder leitete die Verwaltung (يدبر الاعمال).<sup>1</sup>

In dem Kampfe der nun um die höchste Gewalt ringenden Parteiführer fühlte der alte Staatsmann gewiss keine Lust, nochmals seiner Zurückgezogenheit zu entsagen. Trotzdem erscheint noch einmal sein Name, und noch einmal entscheidet er durch seine Stimme eine Streitfrage im Sinne des Rechtes und der Menschlichkeit.

Es kam nämlich (im Jahre 331 H.) eine griechische Gesandtschaft, die den Auftrag hatte, die Herausgabe einer christlichen Reliquie zu erwirken, nämlich des Schweisstuches des Erlösers, worauf der Abdruck seiner Gesichtszüge sichtbar sein sollte. Diese Reliquie ward in der Kirche von Edessa aufbewahrt. Der Hof von Byzanz erbot sich eine grosse Zahl mohammedanischer Kriegsgefangener auszuliefern, wenn diese Reliquie ihm überlassen würde.

Der Chalife berief eine Versammlung von gelehrten Theologen und Juristen, und legte denselben die Frage vor, ob dem Ansuchen Folge zu leisten sei oder nicht. Da gab es nun Stimmen, die da meinten, die Herausgabe sei eine Schwäche. Aber 'Aly Ibn 'Ysà sagte: „Die Befreiung der gefangenen Moslimen aus der Haft, dem Elende und der Verzweiflung ist wichtiger als die Aufbewahrung dieses Schweisstuches.“

Und hiemit war der Fall entschieden; denn der Chalife stimmte ihm bei und die mohammedanischen Kriegsgefangenen erhielten ihre Freiheit.<sup>2</sup>

Nun aber gelangt auch 'Aly Ibn 'Ysà's öffentliches Wirken zum Abschlusse und nur noch eine Nachricht finden wir über ihn und sie lautet: „Im Jahre 334 H. starb 'Aly Ibn 'Ysà, der Wezyr, im Alter von neunzig Jahren.“<sup>3</sup>

Seinem Charakter, seiner Frömmigkeit wird reiches Lob gespendet, jedoch von seinen Privatverhältnissen erfahren wir nicht viel. Nur Eines wissen wir: er muss sehr reich gewesen sein, denn zweimal wurden ihm Geldbussen auferlegt; einmal im Betrage von 300.000 Dynár, das zweite Mal von 100.000 Dynár, und von der ersten Summe wird ausdrücklich erwähnt, dass er sie auch bezahlte.<sup>4</sup>

Es mögen diese Summen für jene Zeit, wo in der Hauptstadt ganz ausserordentliche Reichthümer angesammelt waren, nicht ganz so gross gewesen sein, wie sie uns scheinen, aber trotzdem ist die Summe von mehr als fünf Millionen Franken (so viel machen ungefähr 400.000 Dynár) so bedeutend, dass die Frage sich aufdrängt: wie hatte der ehrenwerthe 'Aly Ibn 'Ysà all das Geld erworben?

<sup>1</sup> Cod. Goth. fol. 227<sup>v</sup>. Ibn Atyr VIII. 289.

<sup>2</sup> Ibn Atyr VIII. 302.      <sup>3</sup> Ibid. 350. Cod. Goth. fol. 227<sup>v</sup>.

<sup>4</sup> Bei Dahaby im Werke „Al'ibar fy el'abar man 'abur' findet man folgende Notiz (Cod. Vindob. I. fol. 150): Abulhasan 'Aly Ibn 'Ysà aus Bagdad gebürtig, bekleidete mehrmals das Wezyrat, unter Moktadir und Káhir; er war ein gelehrter Kenner der Tradition, fromm, wohlthätig, hochangesehen, dessen Autorität in der Traditionslieferung hochgehalten wurde. — Er nimmt unter den Wezyren eine ebenso bedeutende Stelle ein, wie Omar II. unter den Chalifen. Der Kády Ahmed Ibn Kámil erzählte: Ich hörte 'Aly Ibn 'Ysà sagen, er habe ein Vermögen von 700.000 Dynár gemacht, von dem er für wohlthätige und religiöse Zwecke 680.000 ausgegeben habe. — Vgl. Abulmahásin Ibn Tagribardi Annales ed. T. G. J. Juyeboll II. 312-313.



Die Antwort hierauf fällt nicht ganz befriedigend aus. Die Moral jener Zeit war etwas lax, das Pflichtgefühl gegenüber dem Staate war, wie dies unter despotischen Regierungen gewöhnlich der Fall ist, kaum vorhanden.

ʿAly Ibn ʿYsà mag ein frommer Muselman und ein vortrefflicher Diener seines Herrn gewesen und dennoch sehr weit hinter dem Vorbilde eines pflichtgetreuen, ehrenhaften Staatsdieners, wie unsere Zeit es sich vorstellt, zurückgeblieben sein. Er wird daher alle Vortheile seiner hohen Stellung ausgenützt, alle die Sporteln eines Wezyrs angenommen haben, ohne deshalb nach den damaligen Begriffen eine unerlaubte Handlung zu begehen.

Und die directen, wie die indirecten Einkünfte eines Wezyrs des Beherrschers der Gläubigen waren zweifellos ganz ausserordentlich gross.

Ohne bestimmte Ziffern anzugeben, belehrt uns ein Geschichtschreiber über die Quellen des schnellen Reichwerdens der Minister jener Zeit:<sup>1</sup> Der Wezyr stellte einen vertrauten Agenten auf, der die rückständigen Gehaltsanweisungen der Staatsbediensteten zum halben Preise aufkaufte (und natürlich voll eincaßirte).<sup>2</sup> Nebst dem gab es eine Menge Einkünfte von den Steueramtsvorstehern, den Pächtern der Steuereinhebung oder der Regierungsländereien, den kleinen Gutsbesitzern; auch die Erledigung der Appellangelegenheiten trug viel Geld ein und solcher Dinge noch mehr.

Im Oriente hat man stets diese Wege sich Nebeneinkünfte zu verschaffen gut zu benützen verstanden.

Denn — so spricht der Geschichtschreiber, dem wir dies entlehnen — die Wezyre und hohen Beamten erledigen die Angelegenheiten der Bevölkerung und tragen die Last der Geschäfte nur wegen des (pecuniären) Vortheils, den sie daraus ziehen; und es ist keineswegs die Religion, die sie bestimmt, die Zustände des Volkes zu prüfen; sondern das liegt ihnen ganz fern. Werden sie nun verhindert diese Sporteln zu beziehen, so lassen sie die Leute sich untereinander streiten; das Volk findet dann Niemand, der ihm beisteht, oder dessen Angelegenheiten erledigt.<sup>3</sup>

Dies ist die unverfälschte orientalische Anschauung, und es entspricht derselben vollkommen, wenn der stets geldbedürftige Moktadir, als er auf diese ergiebige Quelle durch Zwischenträger aufmerksam gemacht worden war, dieselbe sofort für sich auszubeuten sich beeilte, so wenig dies auch mit der Würde des Staatsoberhauptes verträglich oder dem Ansehen desselben förderlich war.<sup>4</sup>

Um nicht mit einem so düsteren Bilde zu schliessen, will ich nur beifügen, dass ʿAly Ibn ʿYsà auch in dieser Hinsicht jedenfalls besser war als die Mehrzahl seiner Zeitgenossen. Das geht aus seinem ganzen Verhalten hervor; denn wiederholt erbat er sich die Enthebung vom Amte und wiederholt lehnte er später das Wezyrat ab.

Er war also auch in diesem wie in allem anderen eine ehrenwerthe Ausnahme in einer Epoche grosser und allgemeiner Entartung. Es wird hervorgehoben, dass er in Geldsachen sehr enthaltsam war (عفيفاً عن المال) und sich durch Frömmigkeit und religiösen Sinn auszeichnete.<sup>5</sup> Der Bestechung war er nicht zugänglich, und es wird ein Fall berichtet, wo er die Summe von 10,000 Dynâr, mit der ein Steuereintnehmer ihn zu gewinnen

<sup>1</sup> Ibn Atyr VIII, 166.

<sup>2</sup> Ganz dasselbe Geschäft war unter Saʿyid Pascha und Ismaïl-Pascha in Aegypten im besten Gange.

<sup>3</sup> Ibn Atyr VIII, 166, 167.

<sup>4</sup> Ibid.

<sup>5</sup> Cod. Goth. fol. 62 v.

sucht, nicht blos zurückweist, sondern gegen denselben mit Strenge vorgeht und ihn zwingt die rückständigen Steuergelder auszufolgen.<sup>1</sup> Er hatte ein stark entwickeltes staatliches Pflichtgefühl und gerieth, wo er eine betrügerische Uebervortheilung des Staates erkannte, in grosse Aufregung. Aber die üblichen mit der Stellung eines Wezyrs verbundenen Geschenke der Statthalter und Anderer bei festlichen Gelegenheiten nahm er ohne Bedenken an.<sup>2</sup> Hinsichtlich der an den Staat zu entrichtenden Steuergelder von seinem grossen Güterbesitze wird ihm aber der Vorwurf gemacht, und wie es scheint mit Recht, dass er hierin ziemlich saumselig gewesen sei. Die Grossgrundbesitzer jener Zeit scheinen alle nicht gerne Steuer gezahlt zu haben. In dem Verhör, das Ibn alforât bei seinem zweiten Wezyrat mit 'Aly Ibn 'Ysâ und Hâmid Ibn 'Abbâs veranstaltete, sagt er ihm unumwunden ins Gesicht: „Dieser Mann (Abu Zanbur Mâdarây) und sein Bruder (Moḥammed Ibn 'Aly) besitzen in Aegypten und Syrien Güter in der Ausdehnung von hundert Parasangen im Gevierte und du hast während deines Wezyrats auch nicht einen Dirham Steuer (حقوق بيت المال) von ihnen eingehoben. — Wer aber solche öffentliche Gelder den Leuten nachsieht, von dem kann man annehmen, dass er dabei seinen Vortheil hatte!“ —

Die Antwort hierauf ist aber 'Aly Ibn 'Ysâ schuldig geblieben.

Hingegen sind alle Nachrichten darin übereinstimmend, dass er ein vortrefflicher Administrator war, der in Steuerangelegenheiten viel Gerechtigkeitsinn zeigte und die Steueragenten in den einzelnen Bezirken streng überwachte. Beschwerden wegen unrichtiger Vermessung der Gründe oder wegen zu hoher ungesetzlicher Besteuerung untersuchte er mit grosser Gewissenhaftigkeit. Das merkwürdigste Beispiel hiefür ist die Abschaffung der Nachtragsteuer (takmilah), die in der Provinz Fâris eingehoben ward (Textbeilage IV).

In dieser Provinz, die Ibn alforât in seinem ersten Wezyrat den Šaffâriden entrissen und dem Chalifen wieder unterworfen hatte, ward eine Nachtragssteuer eingehoben, deren Ursprung folgender war: Als die Šaffâriden diese Provinz in Besitz nahmen, wanderten viele Grundbesitzer aus; die hieraus sich ergebende Verminderung der Grundsteuer suchte man nun dadurch hereinzubringen, dass man die Steuersumme der Ausgewanderten auf die Zurückgebliebenen vertheilte und unter dem Titel „Nachtragssteuer“ von ihnen bezahlen liess.

Kurz nachdem 'Aly Ibn 'Ysâ sein erstes Wezyrat angetreten hatte, begab sich eine Deputation nach der Hauptstadt um gegen diese Nachtragssteuer Einsprache zu erheben und deren Aufhebung zu verlangen. Der Wezyr ordnete eine Untersuchung an, und entschied schliesslich für Aufhebung der Steuer, die er als ungesetzlich erkannte. Um jedoch den hiedurch erwachsenden Ausfall von ungefähr einer Million Dirham zu ersetzen, ordnete er gleichzeitig die Einführung der Steuer von den Obstgärten an, der sich die Einwohner dieser Provinz bisher zu entziehen gewusst hatten, indem sie sich auf eine Verordnung des Chalifen Mahdy beriefen. Die Durchführung beider dieser Entscheidungen erfolgte mittelst zweier Proclamationen des Chalifen, und der hiemit beauftragte Beamte entledigte sich seiner Aufgabe so geschickt, dass die Obststeuer fast so viel eintrug, als durch die Aufhebung der Nachtragssteuer dem Staatsschatze

<sup>1</sup> Cod. Goth. fol. 227<sup>v</sup>.

<sup>2</sup> Vgl. den Bericht über seine Inspection-reise nach Aegypten in den Textbeilagen Nr. VII.

Cod. Goth. fol. 68<sup>v</sup>.

entging. Misshandlungen der Landleute liess 'Aly Ibn 'Ysà nicht zu. Als ein Steuer-einnahmer sich die Ermächtigung erbat ausser der Personallhaft, die sich wirkungslos erweise, mit körperlichen Züchtigungen gegen die halstarrigen Bauern seines Districtes vorgehen zu dürfen, lautete seine Entscheidung: „Die Grundsteuer ist eine Schuld, die nur mittelst der Personallhaft eingetrieben werden darf; diese Grenze überschreite keinesfalls!“<sup>1</sup>

In Folge der unter seiner Administration herrschenden Rechtssicherheit soll auch die dem Landbau sich widmende Bevölkerungsschicht bedeutend zugenommen haben, sowie auch die Culturen sich vermehrten und schliesslich der Steuertrag sich erhöhte.

Sein Ruf als gerechter, billig denkender Mann und als tüchtiger Administrator war daher ausserordentlich allgemein. Ein ehrgeiziger Streber, der sich von dem stets geldbedürftigen Chalifen das Wezyrat gegen Angebot einer grossen Summe kaufen will, fügt in seinem Schreiben bei, er verlange für sich nur das Wezyrat, die Oberleitung sämtlicher Aemter möge dem 'Aly Ibn 'Ysà übertragen werden, dann würden die Geschäfte in Ordnung sein und die Steuerbezirke richtig verwaltet werden.<sup>2</sup>

Als Finanzmann machte er sich dadurch bemerklich, dass er, wie es scheint, der erste war, der Geld zu Zinsen aufnahm, um den momentanen Geldbedarf des Staates zu decken. Er borgte Geld von den jüdischen Geldwechslern Jusuf Ibn Finhàs und Harun Ibn 'Amràn und deren Nachfolgern, indem er ihnen zur Deckung nicht fällige aus den Provinzen eingetroffene Zahlungsanweisungen gab, und als Zins für die Summe von 10.000 Dynâr von jedem Dynâr monatlich 1½ Dánaq vergütete. Das machte monatlich 2500 Dirham.<sup>3</sup>

Jedoch selbst als er sich von den Geschäften fast ganz zurückgezogen hatte, unter dem Chalifen Kâhir, macht er mit Erfolg seine Fürsprache geltend, um die Bewohner von Kufah, die sich an ihn um Hilfe gewendet hatten, gegen ungerechte Besteuerung zu schützen.<sup>4</sup>

In seiner Erscheinung war 'Aly Ibn 'Ysà äusserst einfach und unterschied sich in Tracht und Haltung kaum von seinen Mitbürgern aus dem Mittelstande.<sup>5</sup> Auch auf seinen Amtreisen trat er mit fast gesuchter Anspruchslosigkeit auf; so hielt er seinen Einzug in Kairo auf einem Esel reitend in der gewöhnlichen Beamtenkleidung.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> الخراج دين لا يجب فيه غير الملازمة ولا تتعد ذلك الى غيره Cod. Goth. 246<sup>b</sup>. In der Textbeilage IX folgen mehrere seiner Erlässe in Steuersachen.

<sup>2</sup> Cod. Goth. fol. 498<sup>b</sup>.

<sup>3</sup> Cod. Goth. fol. 59<sup>a</sup>: وكان على بن عيسى اذا حلّ المال وليس له وجه استسلف من التجار على سفاتي وردت من الاطراف لم تحلّ عشرة الف دينار بربع دانق ونصف في كل دينار يلزمه في كل شهر الفان وخمسمائة دينار ارباحا فلم يزل هذا الرسم جاريا على يوسف بن فخراس وهرون بن عمران ومن قام بخلافهم مدة سنة عشر سنة Der Zinsfuss war also 30 Procent jährlich. Im Texte steht 2500 Dynâr monatlich, aber die Rechnung zeigt, dass, wenn man für den Dynâr den legalen Werth von 10 Dirham nimmt, der monatliche Zins 2500 Dirham betrug. Dieser Finhàs oder Pinhàs war zugleich Regierungscassier für die Provinz Ahwâz. Cod. Goth. fol. 129.

<sup>4</sup> Cod. Goth. fol. 255<sup>b</sup>: وكان اهل الكوفة تطلّموا الى ابي الحسن على بن عيسى في ايام القاهر بالله وقد خرج الى واسط مدبرا لها ولاعمال سقى الفرات من امر تمارهم وحكوا ان احمد بن محمد بن بشران وكل بها وسامهم جلبا الى الببادرة (البنادرة Manuscript) واجرى (الجر Manuscript) اثمانها في خراجهم ليمبقي (المبقي Manuscript) عليهم شجرا يطالبهم به وجرت بينه وبينهم مناظرات ومخاطبات آلت الى ان كتب الى ابن بشران بان يقاسمهم على التهمة كما يقاسمهم على الغلة

<sup>5</sup> Cod. Goth. fol. 232<sup>b</sup>. <sup>6</sup> Ibid. fol. 228<sup>a</sup>.

In seinen alten Tagen hatte er sich gewöhnt in der Aureda einen vertraulichen Ausdruck zu gebrauchen, was er selbst im Verkehr mit dem Chalifen nicht lassen konnte. Der Chalife Rādy nahm das übel auf und meinte, als man den alten Herrn bei ihm entschuldigen wollte: so spreche man nicht mit einem Chalifen.<sup>1</sup>

Seine Vermögensverhältnisse waren nach den besten Nachrichten sehr glänzend. Nach der Mittheilung eines seiner Söhne war die jährliche Einnahme vom Ertrage seiner Landgüter allein, und zwar nach Abzug der Kosten, 30.000 Dynār und das zur Zeit, wo er ausser Dienst war. Nach anderen Berichten war sein Jahreseinkommen über 80.000 Dynār; von dieser Summe gab er über 40.000 Dynār für wohlthätige und fromme Zwecke aus. Sein Gegner Ibn alforāt hingegen soll von seinen Gütern jährlich 1 Million Dynār bezogen haben, und selbst nach der Sequestration derselben, als die Behörden sie verwalteten, war der Ertrag immer noch ungefähr 800.000 Dynār.<sup>2</sup>

Wie man sieht, ist das Bild des Mannes, den wir zu schildern unternommen haben, nicht frei von Schatten. Aber im Ganzen und Grossen zeigt es doch seltene und edle Züge, die man um so höher schätzen muss, wenn man bedenkt, in welcher Zeit er lebte und mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen hatte.

<sup>1</sup> Cod. Goth. fol. 238<sup>a</sup>. Der Chalife sagt: *ما خاطبني قط آلا قال وائ فويل يتلقى الخلفاء بمثل ذلك*.

<sup>2</sup> Ibid. fol. 230.

**Textbeilage I. Cod. Goth., fol. 7—16.**

Das folgende Schrittstück setzt sich aus zwei Urkunden zusammen: die erste ist die Abschrift eines Steuerpachtvertrages aus den ersten Jahren des Chalifen Mo'taḍid, mit welchem Ahmed Ibn Moḥammed al'taj (vgl. Tabary III, S. 2127, 2039, de Goeje: Mémoire sur les Carmathes, Leide, 1886, p. 27) sich verpflichtet gegen Uebernahme der Steuereinhebung in dem grössten Theile des Sawád, die Summe von 2,520,000 Dynár in Raten von monatlich 210,000 Dynár oder täglich 7000 Dynár abzuliefern.

Dieses Document ist von einem Beamten des Schatzamtes in der ersten Zeit des Moḥtadir aus den Acten abgeschrieben worden und hat derselbe, gleichfalls aus den Acten, eine ausführliche Darstellung der Auslagen beigefügt, die täglich aus der Rate von 7000 Dynár zu bestreiten waren; zugleich hat er die Veränderungen bezeichnet, die im Laufe der Zeiten eingetreten waren.

Hiedurch wird das Bild der innern Organisation des Staates und des Hofes, das wir nach dem Budget des 'Aly Ibn 'Ysá und den Notizen aus der Chronik des 'Ainy gegeben haben, in der erwünschtesten Weise vervollständigt.

ووجدت عملاً يشتمل على ذكر احمد بن محمد الطائى وما ضمنه من الاعمال وشرطه على نفسه من حمل مال الضمان مياومة الى بيت المال وقد شرح فيه وجوه خرج المياومة وكانت نُحْتَجَّتْ .

اصل ضمان احمد بن محمد الطائى في اول ايام المعتضد بالله رحمة الله عليه اعمال سقى الفرات ودجلة وجوخي وواسط وكسكر وطلساسج نهر بوق والذبيبين وكلوادى ونهر بين والراذانيين وطريق خراسان مما شرط عليه اداءه مياومة في بيت المال من العيين الف وخمس مائة الف وعشرين الف دينار تسط كل شهر من ذلك مائتي الف وعشرة الف دينار وكل يوم سبعة الف دينار

تفصيل وجوه خرج المياومة مما شرح فيه ما تردد المعتضد بالله رحمة الله عليه منه ارزاق اصحاب النوبة من الرجالة ومن برسمهم من البوائين ومن يجرى بحراهم من جملة ثلثين الف دينار في الشهر الف دينار من ذلك البيضان من الجنائبيين<sup>1</sup> والبصريين<sup>2</sup> واصحاب المصاف نواب العامة ومن على ابواب القواد والمفلحية والديالمة والطبرية والمغاربة ويفتخ الاعطاء في مجلسهم بنحو مائة رجل من البوائين سبع مائة دينار. السودان واكثرهم مماليك الناصر<sup>3</sup> رحمه الله من (fol. 8) زناوة ونوبة آتبعوا من مصر ومكة ومنهم الزنج الحجم المستأمنة من عسكر الخارجي بالبصرة ممن كان صبر معه والقي نفسه عليه عند قتله وهم غنم فتح ياكلون لحوم الناس والبيئات الميئة وقد عوقبوا على ذلك فلم يرجعوا وكانوا منفردين لا يختلطون بالبيضان ومن رسمهم ان يدوبوا في مصاف بسا الخاصة وحوالى القصر ولهم وظيفة خبز يميرون بها لقلّة رزقهم في اليوم ثلثماية دينار.

ارزاق الغلمان الذين عتقهم الناصر رحمه الله ويعرفون بالغلمان الخاصة وقد كان اضافهم في الجرائد الى الاحرار الذين ايام شهرهم خمسون يوماً ليكونوا مختلطين بالقواد والموالي فلا يقتدرون انهم مفضلون عليهم في زيادة رزق او نقصان مدة وكانت ايام شهرهم في القديم اربعين يوماً فاساءوا الادب في بعض الاوقات في مطالبة كانت منهم خلف بان يجعل ايام شهرهم خمسين يوماً وفعل وجرى

<sup>1</sup> Manuscript اجنائبيين.

<sup>2</sup> Manuscript ohne Punkte.

<sup>3</sup> d. i. Mowaffak.

الامر على ذلك فلما قام المعتضد بالله نقلهم الى جملة الاحرار وجعل ايام شهرهم ستين يوماً وبقيهم حاجيه وخلفاء الحجاب وعدتهم خمسة وعشرون رجلاً خمسة ملازمون وعشرون نوبتيون فاذا وقع سفر قريب او بعيد أمر جميعهم بالملازمة الدائمة (fol. 8<sup>b</sup>) في المضرب والموكب وكان لهم دواب في الاصطبل فأسقطت علونتها من مال الطمع من جملة ستين الف دينار في الشهر الف دينار. فانما مما اليك المعتضد بالله فاتت رتب امرهم على المقام في القصر والحجر تحت مراعاة الخدم الاستاذين وسام الحربة ومنعهم من الخروج والركوب الا مع خلفاء الاستاذين

ارزاق الفرسان من الاحرار والمميزين الذين كانت ايام شهرهم خمسين فجعلت تسعين ونسبوا عند ذلك الى التسعينية .:

وكان المعتضد بالله عرض جمهور الجند في الميدان الصغير الذي فيه دار الازج والاربعيني والمقاصير والسجون وجلس لذاك في محاليس وحورنقات على ظهور الحمالس والاروقة التي تلى بركة السباع ويترقى اليها من درجة في حجرة كانت هناك للموضوء ولم يكن يدخل الدار الحسنية يومئذ الا الخدم يرسم الخدمة وعبيد الله بن سليمان وبدر وراشد ومن رسمه ان يغلق ابواب البستان في الحسن الحسني ويقف القواد والغلمان بين يديه في الميدان ويجلس كتاب العطاء اسفل بحيث لا يراهم ويتقدم القائد ومعه جريدة باسماء اصحابه وارزاقهم فيأخذها خادماً منه ويصعد بها الى المعتضد بالله ويدعو عبيد الله (fol. 9<sup>a</sup>) بن سليمان نواحد واحد ممن فيها فيدخل الميدان ويتمكن على البرجاص فان كان يرمى رمياً جيداً وهو متمكن من نفسه ومستقر في سرجه ومصيب او مقارب في رميه علم على اسمه ج وهي علامة الجيد ومن كان دون ذلك علم على اسمه ط وهي علامة المتوسط ومن كان متخلفاً لا يحسن ان يركب فرسه او يرمى هدفه علم على اسمه ن وهي علامة الدون ثم نجعل بعد العرض والامتحان الى كتاب الجيش ليتأملوا حليته ويقابلوا بها ما عندهم من صفته لئلا يكون دخيلاً او بديلاً فاذا تكامل عرض اصحاب القائد دُفعت جريدته التي فيها العلامات بخط المعتضد بالله الى عبيد الله بن سليمان ليدفعها من وقتها الى الكاتب ويميز ما فيها من ارباب العلامات ويفرد لكل صنف منهم جريدة واذا عمل الكاتب من ذلك ما يعمله قابل عليه بنفسه لئلا يتم على عبيد الله مغالطة فيه ثم اخذ الجرائد المبيضة الجردات وسلم الى عبيد الله ذات العلامات وكل هذا من غير ان يعلم القائد واصحابه بما يجري منه ثم يُخرج كد جريدة الى مجلس قد أُريد لذلك الصنف وجعل شهر الذين ارتضاهم وامضاهم تسعين يوماً وسامهم عسكر الخاصة وضم المتوسطين الى ندر ليكونوا في نخنة طريق خراسان والانباز وراذان ودقوشا وخانيجار ودعاهم عسكر الخدمة وجعل ايام شهرهم مائة وعشرين يوماً وامر عبيد الله بان يوسم الطبقة الدون بالخروج الى اعمال الحراج للاستحقات

<sup>1</sup> Chadam ist der Name für die Dienerschaft in den inneren Räumen des Palastes; die Eunuchen; die Diener der äusseren Räume werden mit dem Namen: hasham bezeichnet; ostad ist der Name der Oberenmuchen.

<sup>2</sup> Der Wezer des Mo'tadil. <sup>3</sup> Es ist dies der Freigelassene der Mo'tadil, einer seiner besten Truppenanführer.

على حمل الاموال بعد ان يُسَقَطَ منهم الرضاة<sup>(\*)</sup> والاثبات<sup>1</sup> المشاكليين للرعية وان يستب<sup>2</sup> باموالهم على المواشى في دفعتين من السنة ويوتر عليهم مرافق المسقطين ومنافعهم ومكاسبهم ويجعل منهم من يكون مع احباب المعاون ببغداد واسط والكوفة وامضى من ارزاق التسعينية المختارين ما كان لهم في ايام الناصر واسقط ثمن قضيم ودوابهم وعلوتتها وهو للدابة في كل خمسة وثلاثين يوماً اربعة دنانير وللبعل ثلثة دنانير ونصف ولحمار برسم الرجالة دينارين واسقط من ثمن جراياتهم ووظائفهم نصف وربع دينار في كل شهر فبلغ مال من امضى من هؤلاء التسعينية مائة وخمسة وثلاثين الف دينار في كل طمع قسطاً كل يوم من تسعين يوماً الف وخمس مائة دينار .:

ارزاق المختارين الذين انتخبهم من كل قيادة وكان عرفهم بالشهامة والشجاعة من المماليك الناصرية والمغائبة<sup>(fol. 10<sup>a</sup>)</sup> والمسروورية والبجورية واليانسية والمفلحية والركوتكينية<sup>3</sup> والكبقلعية<sup>4</sup> والكنداجية واستخلصهم لمواكبهم وملازمة داره والدخول اوقات جلوسه والمقام من اول النهار الى آخره ورسم رشيقات القارى لمراعاة امرهم وتجز حوائجهم واستخدمهم وجعل ايام شهرهم سبعين يوماً مع جملة مال طمعهم وهو اثنان واربعون الف دينار بقسط كل يوم ستماية دينار .:

ارزاق الفرسان المبتئين في ايامهم والمميزين ممن ضمّ الى بدر من عسكر الخدمة على ما تقدّم من ذكره وايام شهرهم مائة وعشرون يوماً بحسب ما كان اوجه ابن ابي ذئف وصاحب ادريجان للجليليين<sup>4</sup> ومال طمعهم ستون الف دينار ولكل يوم خمس مائة دينار .:

ارزاق سبعة عشر صنفاً من المرسومين بخدمة الدار والرسائل الخاصة والفراء واحباب الاخبار والمؤدّنين والمخمين والمفجائيين<sup>5</sup> والفرانقيين والانصار والحرس والمكونين<sup>6</sup> والشيعية والسند واحباب الاعلام والبوتيين والخرفيين والمحكيين والطبالين ممن كان برسم المربة فنقل الى المشاهرة التي ايام كل شهر منها ثلثون يوماً من جملة ثلثة الف وثلثمائة دينار بقسط. كل<sup>(fol. 10<sup>b</sup>)</sup> يوم مائة وعشرة دنانير المرتفعة برسم الشرطة بمدينة السلام والحلفاء عليهم واحباب الارباع والمصالح<sup>7</sup> والاعوان والتجانين واحباب انطوف والماصريين<sup>8</sup> ومن في جملتهم من الفرسان الذين ميّزوا والحقوا ببطقة الدون من المشايخ والمسترقين ومن هذه سبيله والرجالة الموكلين بناوب المدينة وايام شهرهم مائة وعشرون يوماً من جملة سنة الف دينار في المشاهرة خمسين ديناراً اثمان انزال العلما المماليك الستينية المتقدم ذكرهم ممّا كان يطلق لخدم الاستنادين كانوا عليهم والقواد المضموم بعضهم اليهم ليقيم كل متقدّم الخبر والحكم لمن في ناحيته ويوكّد عليه من يستجيد الاقامة لهم ويطالب بادرارها عليهم من جملة تسعة الف دينار في الشهر ثلثمائة دينار .:

<sup>1</sup> In späterer Schrift hinzugefügt.

<sup>2</sup> Stipendium den Gehalt auf eine besondere Cassa anweisen. Fehlt in den Wörterbüchern.

<sup>3</sup> Manuscript ohne Punkte. <sup>4</sup> Später einmal للجليليين geschrieben.

<sup>5</sup> Vom persischen بنكاه Wasser- oder Sanduhr. <sup>6</sup> Manuscript ohne Punkte.

<sup>7</sup> Hiemit bezeichnet man die öffentlichen Arbeiten. <sup>8</sup> Manuscript ohne Punkte: Gefängniswärter.

نفقات المطابخ الخاصة والعامّة والحمايز وانزال الحُرْم والحشم وحمايز السودان من جملة عشرة الف دينار في الشهر ثلثمائة ثلثة وثلثين ديناراً وثلث من ذلك الخاصّة ثمنين ديناراً العامّة والانزال مائتين وثلثة وخمسين ديناراً وثلث

ثمن وطائف شراب الخاصّة والعامّة وآلاته ونفقات (fol. 11<sup>a</sup>) خزائن الكسوة والخلع والطيب وحوائج البوضء والحمام ونفقات خزائن السلاح وما يُرم من الجواشن والدروع ويتخذ من النشاب والاعلام والمطارد ونفقات خزنة السروج وما يُجدد منها ويصلح ونفقات خزائن الفرش وثمان الحيش والذبح<sup>1</sup> والحصر والسنانير والسرادقات واجور الحمايين والاعوان للسرير وغير ذلك على ما ثبت من تفصيله<sup>2</sup> في ديوان النفقات ويتولّى انفاق جميعه المنفقون المرتزقون من جملة ثلثة الف دينار في الشهر ليوم مائة دينار .:

ارزاق السقّاءين بالقرب في القصر والخزائن والمطابخ والحمايز والدور والحجر والخدم داخلا وفي الرحاب ولوضوء الخاص ومن يعمل بالروايا على البغال من الاصطبلات للحُرْم والبيّانيين في دار العامّة من جملة مائة وعشرين ديناراً في الشهر ليوم اربعة دنانير

ارزاق الخاصّة ومن يجرى حجرات من الغلمان والمماليك دون الاكابر الاحرار ومن اضيف اليهم من الحشم القدماء الذين أُتروا<sup>3</sup> في دار رجا وامر مونس الخادم بالآل يُستخدموا في خدم الدار لئلا يدنوا على الغلمان المتعلّقين بالناصر رحمه الله بقديم خرمتهم ولاّته لا معرفة لهم برسوم الخلافة وأجروا في المشاهدة على خمسة واربعين يوماً على ما قرره الناصر عناية بهم ورعاية لهم ولما أبتاع المعتضد بالله الاتراك الحجم وربّتهم في الحجر لم يُلحِقهم بهم بل جعل ايام شهرهم خمسين يوماً ورسم للاصاغر خمسة دنانير وللأكابر عشرة دنانير وزادهم بعد سنتين دينارين فسُموا الاثنى عشرية فلما تقلد المكتنى بالله واشفق من ان يميلوا الى بدر وكان إذ ذاك بفارس<sup>4</sup> الحق من كان له سبعة دنانير بالاثنى عشرية وقرّر مال الاكابر على ستة عشر ديناراً وجرى الامر على ذلك الى آخر ايامه فلما تفرّد الوزراء بالتدبير صار تسط كل يوم من مال الخدم مائة وسبعة وستين ديناراً .:

ارزاق الحشم الذين شهرهم خمسون يوماً من المستخدمين في شراب العامّة وخزائن الكسوة والصنّاع من الصاغة والخباطين والقصاريين والاساكفة والحدايين والرقاءيين والقراءيين والمطرّيين والتجّاديين والورّاقين والعطّارين والمشهّرين والتجّارين والحراطين والاسفاطيين وغيرهم ومن في خزنة السلاح من الخزان والصنّاع وفي خزنة السروج من مثل ذلك ولكلّ خزنة وطائفة صدك مُقرّد (fol. 12<sup>a</sup>) يُكتَب من الديوان من جملة ثلثة الف دينار في الشهر ليوم مائة دينار

(\*ارزاق الحُرْم صانعيه اللد من جملة ثلثة الف دينار ليوم مائة دينار\*)

<sup>1</sup> Manuscript الرّيح. <sup>2</sup> Manuscript تفضيله. <sup>3</sup> اقرؤا. <sup>4</sup> Vgl. Weil: Gesch. der Chal. II, 517.

Während der Zeit vom Tod des Moktady bis Moktadir der Bevormundung sich entzog. <sup>6</sup> Manuscript am Rande hinzugefügt



ثمن علوفة الكرواع في الاصطبلات الخمسة وهو اصطبل الخاص ويشتمل على الخيل والحجورة والشهاري والبراذين وبغال السروج والقياب واليهوداج والفردات والحمبر واصطبل العامة وفيه دواب الخدم والعلمان والتفاريق والبيازياتيين واصطبل الدواب الحملات وما يرد من المروج من المهارة المحترمة ويُنْتَعَج ويُيْدَى وفيه يُرْتَبَطُ ما يحتاج الى العلاج والمراعاة وما يرد من الاسفار وفيه عقراً وغمراً واصطبل لبغال الانتقال وحمل العلوفات واصطبل بقصر الطين في الشماسية لمبارك الابل والجمازات وكان المعتضد بالذ يعرض ما في هذه الاصطبلات في كل شهر إلا ما كان من الخاص فائه جعله قريباً منه مشدوداً في الاواخي بين يديه في الميدان والرياسة والكد متصلاًن عليه ومتمى احمد قيام من يقلده شيئاً من ذاك زاده في رزقه ومن أطلع منه على تقصير اوإضاعة صرّته وأستبدل به ثم جمع النظر في هذه الاصطبلات للمنوئجاذي<sup>1</sup> لكفايته وثقته واثمان كسوة الدواب وآلتها وادويتها وعلاجها واجور الساسة والمكارية والراضة (fol. 12<sup>b</sup>) والبياطرة والوكلاء وغيرهم من جملة اثنى عشر الف دينار في الشهر ليوم اربع مائة دينار.

ما يُصَرَفُ في ثمن الكرواع والإيل وما يبتاع من الخيل الموصوفة في احياء العرب ويستبدل به اذا عطب في العمل من جملة الفى دينار في الشهر ليوم ستة وستين ديناراً وثلاثى دينار . . .

ارزاق المطبخين في كل شهر ايامه خمسون يوماً من جملة الف وخمس مائة دينار في الشهر ليوم ثلثين ديناراً ارزاق القرائين والمجلسين وحرّان الفرش وحرّان الشمع واجرة الاعوان والحمالين فبيما في كل شهر ايامه خمسون يوماً من جملة الف وخمس مائة دينار ثلثين ديناراً . . .

ثمن الشمع والزيت من جملة مايتى دينار في الشهر ليوم ستة دنانير وثلاثى دينار

ارزاق اصحاب الركاب والجنائب والسروج ومن يخدم في دواب البريد من جملة مائة وخمسين ديناراً في الشهر ليوم خمسة دنانير

ارزاق المجلساء واكابر المُلْهَمِينَ ومن كان يجرى حجرام في الجلوس اذا حضر مثل ابى العلاء والقسم بن زرزق ووزان وابى عيسى وايام شهرهم خمسة واربعون يوماً اسوة الخدم من جملة (fol. 13<sup>a</sup>) الفى دينار ليوم اربعة واربعين ديناراً وثلاث

ارزاق جماعة من رؤساء المتطهين وتلامذتهم الملازمين مع ثلثين ديناراً لثمن الادوية في خزانة تكون في القصر من جملة سبع مائة دينار ليوم ثلاثة وعشرين ديناراً وثلاث

ارزاق اصحاب الصيد من البيازياتيين والفقّادين والكلابريين والصقارين والصيادين وثمان الطعم والعلاج للحجوراح واصحاب الحراب والسباعين واصحاب الشباك واللبايد والفتالين ومن معهم من الاعوان والحمالين واصحاب المرور وغيرهم في كل شهر ايامه خمسة وثلاثون يوماً من جملة الفين وخمس مائة دينار في الشهر ومع القسط من خمسين ديناراً لتجديد آلتها سبعين ديناراً

<sup>1</sup> Manuscript ohne Punkte.

ارزاق المآحين في الطيَّارات والشذات والسميريات والحَرَاقَات والزَلالات وزوايق المعابر من جملة خمس مائة دينار في كلِّ شهر ستة عشر ديناراً وثلاثي دينار

ثمن النقط والمشافة للمفاطات والمشاعل واجرة الرجال في خدمتها مائة وعشرين ديناراً اربعة دنائير الصَّدَقَة التي تُخَصَّر في كلِّ يوم عند صلاة الصبح في خرفة (fol. 13<sup>b</sup>) سوداء على ما كان الناصر رحمه الله رسمه وامر المعتضد بالله رحمه الله بعده بتفرقتة على من في قصر الرُصافة من الحَرَم الكُنُجَات عن قيمة مايتي درهم محدداً في كلِّ يوم خمسة عشر دينار

جاري اولاد المتوكَّل على الله واولادهم رجالاً ونساءً من جملة الف دينار في الشهر ثلاثة وثلاثين ديناراً وثلاث دينار

جاري ولد الواثق والمهتدي بالله والمستعين وسائر اولاد الخلفاء ومن في قصر ام حبيب من جملة خمس مائة دينار في الشهر ستة عشر ديناراً وثلاثي دينار

جاري ولد الناصر رحمه الله عبد الواحد واخوانه من جملة خمس مائة دينار في الشهر ستة عشر ديناراً وثلاثي دينار

ارزاق مشايخ الشاشيين واحباب المراتب والخطباء في المساجد الجامعة بمدينة السلم خاصة من جملة ستماية دينار في الشهر عشرين ديناراً

جاري جمهور بنى هاشم من العباسيين والطلبين مما كان الناصر رحمه الله قرره لهم من ذلك واجبه لكلِّ من اولادهم ذكورهم واناثهم حساباً لكلِّ واحد في كلِّ شهر ديناراً وامر باطلاقه من ارتفاع ضيعته المعروفة بنهر الموثقي واقتصر (fol. 14<sup>a</sup>) المعتضد بالله رحمه الله بهم منه على ربع دينار في كلِّ شهر وكانت عِدَّتْهم بالحضرة اربعة الف نفس من جملة الف دينار في كلِّ شهر ليوم ثلاثة وثلاثين ديناراً وثلاث

ارزاق عبيد الله بن سليمان مع خمس مائة دينار للقسم آينه برسم العرض بالحضرة وكتابة بدر على الجيش من جملة الف وخمس مائة دينار مشاهرة ليوم ثلاثة وثلاثين ديناراً وثلاث وبيض ذلك سنتين الى ان عموت ضيعته المردودة عليه ثم وقره وحمل من فاضل ارتفاع الضيعة مايتي الف دينار في كلِّ سنة ارزاق الكابر الكتاب واحباب الدواوين والحزان والبوايين والمديرين والاعوان وسائر من في الدواوين وثمان الخُف والقراطيس والكاغد سوى كتاب دواوين الاعطاء و خلفائهم على مجالس التفرقة واحبابهم واعوانهم وحزان بيت المال فاتهم ياخذون ارزاقهم بما يوترونه من اموال السائطين وغرم الخُفلين بدوايتهم من جملة اربعة الف دينار وسبع مائة في الشهر مائة وستة وخمسين ديناراً وثلاثين

جاري اخق بن ابراهيم القاضي وخليفته يوسف بن يعقوب والد ابي عمر واولادهما وعشر نفر من الفقهاء (fol. 14<sup>b</sup>) من جملة خمس مائة دينار في الشهر ليوم ستة عشر ديناراً وثلاثي دينار

جَارَى الْمُؤَدَّنِينَ فِي الْمَسْجِدِينَ الْجَامِعِينَ وَالْمَكْتَبِينَ وَالْقَوَامِ وَالْاَلْتَمَّةَ وَالْمَوَابِينَ وَثَمَنَ الْبُرَيْتِ لِلْمَصَابِيحِ وَالْحَصْرِ وَالْمَوَارِي وَالْمَاءَ وَالْحَلْقِقَ وَثَمَنَ السَّنَائِرِ فِي الصَّيْفِ (\* وَالْجَلْبَابِ<sup>1</sup> وَالْحَزَفَ وَالْعِمَارَةَ<sup>2</sup> فِي شَهْرِ رَمَضَانَ مِنْ جَمَلَةِ مَائَةِ دِينَارٍ فِي كُلِّ شَهْرٍ ثَلَاثَةَ دَنَانِيرٍ وَثُلُثُ

نَفَقَاتِ السُّخُونِ وَثَمَنَ اقْوَاتِ الْحَمْسِينَ وَمَأْتِيهِمْ وَسَائِرَ مَوْتِيهِمْ مِنْ جَمَلَةِ الْفِ دِينَارٍ وَخَمْسَ مَائَةِ دِينَارٍ فِي الشَّهْرِ خَمْسِينَ دِينَارًا

نَفَقَاتِ الْحَمْسِينَ وَثَمَنَ مَا يُبَدَّلُ مِنْ سَفِينَا وَالْقُلُوسِ وَارْزَاقِ الْحَسَارِيِّينَ مِنْ جَمَلَةِ ثَلَاثِمِائَةِ دِينَارٍ فِي الشَّهْرِ عَشْرَةَ دَنَانِيرٍ نَفَقَاتِ الْبِيْمَارِسْتَانَ الصَّاعِدِيَّ وَلَمْ يَكُنْ يَوْمَئِذٍ غَيْرَهُ وَارْزَاقِ الْمُتَطَبِّبِينَ وَالْمَأَانِينَ<sup>3</sup> وَالْحَكَالِيْنَ وَمَنْ يَخْدُمُ الْمَغْلُوبِينَ عَلَى عَقُولِهِمْ وَالْبَوَابِيْنَ وَالْحَبَّازِيْنَ وَغَيْرِهِمْ وَاثْمَانَ الطَّعَامِ وَالْاَدْوِيَةَ وَالْاَشْرِيَةَ مِنْ جَمَلَةِ اَرْبَعِ مَائَةِ وَخَمْسِينَ دِينَارًا فِي الشَّهْرِ خَمْسَةَ عَشَرَ دِينَارًا .:

فَدَلِكِ النَّفَقَةُ كُلُّ يَوْمٍ عَلَى مَا يَبَيِّنُ مِنْ وَجُوْهِيهَا

سَبْعَةَ اَلْفِ دِينَارٍ وَأُجْرَى الْاَمْرُ عَلَى هَذَا سَنَتَيْنِ ثُمَّ اَمْرُ عُبَيْدِ اللّٰهِ بْنِ سَلِيْمِ بْنِ بَدْرٍ اَنَّ لَا يَخْضُرَا وَلَا اَحَدٌ مِنَ الْقَوَادِ وَالْاَوْلِيَاءِ الدَّارِ فِي (fol. 15<sup>a</sup>) يَوْمِي الْجُمُعَةِ وَالْثَلَاثَاءِ لِحَاجَةِ النَّاسِ فِي وَسْطِ الْاَسْبُوعِ اِلَى الرَّاحَةِ وَالنَّظَرِ فِي اَمُوْرِهِمُ وَالتَّشَاغُلِ بِمَا يَخْصَمُهُمْ وَلاَنَّ يَوْمَ الْجُمُعَةِ يَوْمُ صَلَاةٍ وَكَانَ يَحْتَبُهُ لِاَنَّ مَوْدِيَهُ كَانَ يَصْرِفُهُ فِيهِ عَنْ مَكْتَبِهِ وَتَقَدَّمَ اِلَى عُبَيْدِ اللّٰهِ اَنَّ يَجْلِسَ فِي يَوْمِ الْجُمُعَةِ لِلْمِظَالِمِ الْعَامَّةِ وَاِلَى بَدْرِ اَنَّ يَجْلِسَ لِلْمِظَالِمِ الْخَاصَّةِ وَمَنْعَ اَنْ يَفْتَحَ فِي هَذَيْنِ الْيَوْمَيْنِ دِيْوَانَ اَوْ يُخْرِجَ شَيْءًا اِلَى مَجْلِسِ التَّفَرُّقَةِ عَلَى الْجَيْشِ خَاصَّةً فَنُوقِرَ مِنْ مَالِهَا اَرْبَعَةُ اَلْفِ دِينَارٍ وَسَبْعُ مَائَةِ دِينَارٍ (\* وَسَبْعِينَ دِينَارًا<sup>4</sup> مِنْهَا مَالُ التَّوْبَةِ الْاَلْفِ دِينَارٍ الْمَمَالِيكِ الْاَلْفِ دِينَارٍ التَّسْعِيْنِيَّةِ الْاَلْفِ وَخَمْسُ مَائَةِ دِينَارٍ الْمُخْتَارِيْنَ سَنَمَائَةَ دِينَارٍ الْجَلِيْلِيْنَ خَمْسَ مَائَةِ دِينَارٍ اَصْنَافِ خَدَمِ الدَّارِ مَائَةِ وَعَشْرِيْنَ دِينَارًا شُحْنَةُ الشَّرْطَةِ خَمْسِينَ دِينَارًا يَكُوْنُ ذَلِكَ لثَمْنِيَّةِ اَيَّامٍ فِي كُلِّ شَهْرٍ ثَمْنِيَّةٍ وَثَلَاثِيْنَ اَلْفًا وَمَائَةٌ وَسَتِيْنَ دِينَارًا .: وَلسَنَةَ اَرْبَعِ مَائَةِ وَسَبْعَةَ وَخَمْسِينَ اَلْفِ دِينَارٍ وَتَسَعُ مَائَةٍ وَعَشْرِيْنَ دِينَارًا .: وَرَسْمٌ اَنْ يُجَمَلَ هَذَا الْمَوْقِرُ اِلَى مَوْئِسِ الْحَادِمِ لِيَجْعَلَهُ فِي (fol. 15<sup>b</sup>) بَيْتِ مَالِ الْخَاصَّةِ لِيُصْرَفَ فِيهَا يَحْتَاجُ اِلَيْهِ مِنْ نَفَقَاتِ الْمَوْسَمِ وَمَنْ يَخْرُجُ فِي الْعَزْوَاتِ الصَّائِغَةِ وَنَفَقَاتِ الْاَبْنِيَّةِ وَالْمَرْمَاتِ وَالْحَوَادِثِ وَالْمَلَمَّاتِ وَالرِّسْلِ الْبَوَارِدِيْنَ وَالْفِدَا .:

## Textbeilage II. Cod. Goth., fol. 63<sup>b</sup>.

Rundschreiben des Wezyrs Ibn alforāt an die Statthalter über die Unterdrückung des Aufstandes des Prinzen Ibn almo'tazz. Im Anhang hierzu die Ernennung des Abul'abbās Ibn Bisṭām zum Stenereinnahmer von Aegypten, an die Stelle des Hosain Ibn Aḥmed almu'adarāy.

اِلَى اَبِي الْعَبَّاسِ بْنِ اَحْمَدَ بْنِ مُحَمَّدِ بْنِ بَسْطَامٍ نَعْمَ الْمَلِكِ عِنْدَ اَمِيْرِ الْيَوْمِنِيْنَ اَطَالَ اللّٰهُ بَقَاءَهُ<sup>5</sup> تَتَجَدَّدُ

<sup>1</sup> Am Rande hinzugefügt.

<sup>2</sup> d. i. die festliche Beleuchtung der Moscheen im Monate Ramadān. <sup>3</sup> Manuscript المأمنين.

<sup>4</sup> Am Rande hinzugefügt.

<sup>5</sup> Die Verlängerung des Verbindungsstriches wird in solchen officiellen Schreiben streng beobachtet und deutet den Wunsch möglichst langer Lebensdauer an.

في سائر اوقاته وتتوكد في جميع حالاته فليس يخلو منها قاهرة لاعداءه وناصره الاولياءه والله يعينه على اداء حقيها والقيام بشكرها انه ذو فضل عظيم وكان جماعة من جلة الكتاب والقواد ووجوه العلمان والاجناد حسدوا ابا احمد العباس بن الحسن رحمه الله على محله في الدولة ومولته وما قام به لأمير المؤمنين ايده الله من عقد بيعته فسعوا في إتلاف محبته وازالة نعمته وتوصل اليهم عبد الله بن المعتز بمكره وخديعته فأوحشهم من امير المؤمنين وشيعته وحسن لهم الخروج عن طاعته فنكثوا ومزقوا وغدروا ونسقوا وشهروا سيوف الفتنة واظهروا اعلامها واضرموا نيرانها وتفرد الحسين ابن حمدان بابي احمد فقتله وثنى بفاتك المعتضدى فاتفقه وقصد المارقون دار الخلافة حتى وصلوا الى جدرانها واحرقوا عدّة من ابوابها ووثق الله الخدم والاولياء المصافيّة والعلمان الجريّة لحاربتهم ومنارلتهم فأنصرفوا مفلولين واجتمعوا الى عبد الله فعاقده وبايعوه وتسمّى بالخلافة في ليلته (fol. 64) ووازده محمد بن داود على ضالالته وما حكمهم من غلمان امير المؤمنين ادام الله عزة وخاصته وذوى الباس من رعيتته من حسن دينه وخلص نقيبته فخصصوا بالإبعاد في الهرب لما خافوه من شدة الطلب وأسير جماعة من كتاب عبد الله وخواصه منهم محمد بن عبدون وعلي بن عيسى ومحمد بن عبد الرحمن الزرق ويون الكبير ووصيف بن صوارثكين وسرخاب الخادم وعلي الليثي<sup>1</sup> ومحمد الرقاص وابنا دميلة<sup>2</sup> والمعروف بابي المثنى ومحمد بن يوسف وحملوا الى دار امير المؤمنين ايده الله فحصلوا في اعظم بؤس وأضيّق حبوس ولما خدمت النائرة وسكنت الفتنة الثائرة أستدعاني امير المؤمنين ادام الله تأييده فاوصلني الى حضرته وخصني ببهه وتكرمه وفوض الى تدبير مملكته ورعاية خاصته وعامتته وأعتمد على في حياطة ملكه ودولته وتلدني سائر دواوينه مع وزارته وخلع على خلعاً البسني بها جلالاً وقدرًا وفخراً وعدت الى دارى مغموراً بإحسانه مثقلاً بايديه وأمتنانه واسأل الله معونتى على طاعته وتبليغى غاية رضاه وازادته بجمته وقدرته . . . وكان اول ما بدأت به الحد في طلب عدو الله عبد الله بن المعتز الى ان هيباً الله (fol. 64<sup>1</sup>) الظفر به على يد صافي مولى امير المؤمنين بعد ان تضح في الدلالة على موضعه خادم مشهور الديانة مذكور الصيانة يُعرف بسوسن الحصاصى فاوجبت الحال إطلاق صلة لسائر الاولياء وافرة المبلغ وانا بتجديد البيعة عليهم متشاعلاً ولخدمة مواصل الامور جارية على احمد حباريها وافضل الحجاب فيها والحمد لله رب العالمين . . . والاحوال اعزك الله بيننا توجب مشاركتك وتقتضى مساهمتك وقد تلذتك الحزاج والضياح العامة والمستحدثة بمصر وفواحيها والذكور الجارية فيها لما اعرفه من كفايتك ومخالصتك وأثق به من مناحمتك وكتبث الى الحسين بن احمد بتسليم هذه

<sup>1</sup> Es ist der Wezyr 'Abbās Ibn alhasan gemeint, mit dessen Ermordung der Aufstand begann.

Im Manuscript fehlt die Negation.

Manuscript ohne Punkte.

<sup>2</sup> Es ist dies der Steuereinnehmer von Aegypten Abu Zambur alhasan Ibn Ahmed almadānī (vgl. Abulmahāsīn II, 149; die Lesart māridānī ist falsch). Er wird hiermit von seinem Posten entbunden und erhält den Auftrag seinem Nachfolger die Geschäfte zu übergeben.

الاعمال اليك واعلمته اَعتمادي فيها عليك وانت بصناعتك وكفايتك تستغني عن التنبيه والتبصير وتوفي على الطن بك والتقدير ان شاء الله وكتب يوم الثلاثاء لثمانى ليال خلون من شهر ربيع الاول من سنة ست وتسعين ومائتين .

**Textbeilage III.** Cod. Goth., fol. 190<sup>b</sup> ff.

حدث ابو الحسن على بن هشام قال حدثنى ابو عبد الله الحسن بن على الباقطاي وابو الفضل بنان ابن بنان وعلى بن عيسى الرندانى النصرانيان قالوا حدثنا ابو على محمد بن عبيد الله الخاقاني قال لما تمادت الايام (fol. 191<sup>a</sup>) بما وعدنيه المقتدر بالله من القبض على ابى الحسن بن الفرات وتقليدى الوزارة استعظم الحال فى نكبته واشفق من حادث يحدث بذاك فى دولته وعلمت انه لا ينفع فى ذاك الا اعمال الحيلة وكنت انتتبع الاخبار فى استنارى فجاءنى فى بعض الايام امرأة من عجائزنا وقالت رأيت الساعة عمارية على بغال وجندا وغلما نأ يمشون الى باب الكناس يريدون الكوفة وربما كان ذاك لخارجى خرج وفتنق حدث فكنبت الى ابى عيسى يحيى بن ابراهيم المالكي اسأله عن هذا الامر وكان ظاهرا متصرا فاجابنى بأن ملاحاة جرت بين هشام بن عبد الله وعبيد الله بن جبير كاتبى ابن الفرات فيما يحتاج اليه من الابل والبقر والغنم للاضاحى فى عيد النحر ورسوم الاولياء والحواسى قال ابو الحسن وكان الرسم جاريا بان يفترق على القواد والفرسان والعلمان المجرية والرجال والخدم واليوبيين والفراسين واحباب الرساءل والفرانقيين ووجوه الكتاب واصاغرم وخران الدواوين فى كذ عيد من شاة الى عدة بعرا ونكر فى المصلى سبعون نافة ويلتزم على ذلك مال جليل فأسقطه على بن عيسى فى وزارة حامد بن العباس واستبداه على الامور قال المالكي فاشار ابن جبير (fol. 191<sup>b</sup>) على ابن الفرات مغايظة<sup>1</sup> لابن الدردي الذى ضمنه إقامة الاضاحى وإظهار التوفير فيها ان يفقد ذلك رجلا أسماة وكان من اولاد الكتاب متخلفا<sup>2</sup> متفقا فقلده وامره بالخروج الى الكوفة لتحصيل ما يراد من هذه الاضاحى فى فئحة من الوقت قال الخاقاني \* قد تخلف<sup>3</sup> الرجل ما خرج بهذا البرى والصفة<sup>4</sup> وترك العمارية فارغة ليبعد عن البلد ثم يركبها وركب الدواب فتأثت لى الحيلة فى الحال وكنبت رغبة الى ام موسى القهرمانة انزل فيها قد احضر ابن الفرات رجلا علويا قريب النسب من صاحب الحال الذى قتله المكتفى بالله وعزم على إجلاسه فى الخلافة يوم عيد النحر والجند والناس متشاغلون بصلاة العيد وان من الدليل على ذلك إنفاذه عاملا من ثقافته الى الكوفة ومعه عمارية خرجت فارغة ظاهرا لم يخف خبرها لركوب العلوى فيها متخفيا ليحصل بالقرب من بغداد قبل الوقت الذى يفعل فيه ما يفعل قال

<sup>1</sup> معايظه Manuscript.

<sup>2</sup> متخلف Manuscript. Wie aus anderen Stellen erhellt, ist hier متخلف = أبله - متفقا und متفقا.

<sup>3</sup> متخلف Manuscript. <sup>4</sup> الصغف Manuscript.

وعظمتُ القصةُ وقتلتُ إن لم يُعاجلْ ابنُ الفراتِ تمّتِ الخيلةُ الموضوعةُ ثمّ سألتُها مطالعةَ الخليفةِ والسيدةِ بذلكِ وكنمتهِ عن كلّ احدٍ بعدهما لئلا يمتّ الحديثُ الى ابنِ الفراتِ فيبطلُ ما رتبتهُ فعلتُ أم موسى وانفذَ المقتدرُ بالهـ شفيحاً خادمَ السيدةِ (fol. 192<sup>a</sup>) الى القصرِ على وجهِ التصيّدِ حتى عرفَ خبرَ العمارةِ الفارغةِ ورأى زىَ العاملِ الذى هو أكثرُ من عمله فلم يشكّ المقتدرُ بالهـ في صحّةِ ما ذكرتهُ واستنظهرَ بانِ شافهٍ مؤنساً وغيريّاً الحالِ بذلكِ وكانا عدوّيَ ابنِ الفراتِ ومعى في التدبيرِ عليه فقالا هو خبرٌ مستفيضٌ وقويّاه في نفسه وقالاه إن لم تُعاجلْهُ أمتنعَ من حضورِ الدارِ وأعتصمَ بمن يساعدهُ من الجيشِ على كثرتهم فقبضَ عليه في يومِ الأربعاءِ الثالثِ من ذى الحجةِ من سنةِ تسعٍ وتسعينِ ومأتينِ .

#### Textbeilage IV. Cod. Goth., fol. 242 ff.

Verhandlung über die Aufhebung der Nachtragssteuer und Einführung der Obststeuer in der Provinz Färis, mit zwei Verordnungen des Chalifen vom Jahre 303 H.

وحدّث أبو الحسنِ على بن هشامُ قال سمعتُ ابا عبد الله الباقطاي يقولُ لهما غلبَ السحريةُ<sup>1</sup> على فارسِ جلا قومُ من اربابِ الخراجِ عنها لسوءِ المعاملةِ ففُتقَ خراجهم على الباقينِ وكملَ بذلكِ قانونُ فارسِ القديمِ ولم تزلْ هذه التكملةُ تستوفى على زيادةٍ تارةً ونقصانٍ اخرى وافتتحَ ابو الحسنُ بنُ الفراتِ فارسَ في وزارتهِ الاولى سنة ثمانٍ وتسعينِ ومأتينِ على يدِ وصيفِ كامهٍ ومحمدِ بنِ جعفرِ العبرتاي فأجرى الامرَ على رسمهٍ وفعلَ مثلَ ذلكِ محمدُ بنُ عبد الله الخاقاني وعلى بنُ عيسى في صدرِ وزارتهِ الاولى فلما مضى منيا مديدةً وردَ عبد الرحمنُ بنُ جعفرِ الشيرازي الى الحضرةِ فنكلّمَ على محمدِ بنِ احمدِ بنِ ابي المغلِ وقدحَ فيه وكان يتقلّدُ فارسَ اذ ذاكِ وخطبَ العملَ وبذلَ توفيرَ جملةٍ من المالِ فعقدَ على بنِ عيسى الضمانَ عليه (fol. 242<sup>b</sup>) وصرفَ ابنُ ابي المغلِ فقلّدهُ اصبهانَ ثمّ آخرَ عبد الرحمنُ بنُ جعفرِ المالَ وأحجّجَ بتظلمِ اهلِ فارسِ من التكملةِ المذكورةِ وأمتناعهم عن اداها فكتبَ على بنُ عيسى الى ابي المنذرِ المعمرانِ بنِ عبد الله وهو يتقلّدُ كورِ الاهوازِ بالاستخلافِ على عمله والنقودِ الى فارسِ ومطالبةِ عبد الرحمنِ بما حلّ عليه من المالِ والنظرِ في امرِ التكملةِ التي وقعتِ الظلامةُ منها وشرحَ امرها وحدّ ضمانَ عبد الرحمنِ وعقدَ البلدِ على احمدِ بنِ محمدِ بنِ رُسْتَمِ وكتبَ الى ابنِ رستمِ بانِ يسمر<sup>2</sup> من اصبهانِ الى فارسِ ليعقدَ عليه فلما وصلَ النعمانُ الى هناكِ وجدَ قطعةً من التكملةِ على عبد الرحمنِ وقد رامَ انْ يكسرها ففسّخه<sup>3</sup> وباعَ شيئاً من املاكه حتى استوفى ما عليه واستخرجَ مالَ التكملةِ من الناسِ وكتبَ الى على بنِ عيسى بانِ العَمالِ يستضعفونَ قوماً من اربابِ الخراجِ فليبرمونيهم من التكملةِ اكثرَ ممّا يلزمهم ويبرمونيهم آخريينَ فيجبرونيهم اقلَ ممّا يجزئهم وقالَ هو وابنُ رستمِ وانّ من طوائفِ ما جرى بفارسِ مطالبةُ الناسِ بهذه التكملةِ وهي ظلمٌ لا شكَّ فيه ولا شبهةٍ وممّا سنّه الخوارجُ واخذودُ

<sup>1</sup> Hiermit sind die Saffariden gemeint.

<sup>2</sup> يبيصر Manuscript.

جَرًّا وَحِجَازَةً وَأَنَّ هُنَاكَ مِمَّا قَدْ أُغْضِيَ عَنْهُ لِأَرْبَابِهِ وَالْمَطَالِبَةِ بِهِ أَوْلَىٰ وَاحْتَقَ وَهُوَ خَرَجُ الشَّجَرِ لِأَنَّ فَارِسَ  
 أَفْتَنَحَتْ عَنْوَةً وَهِيَ فِي أَيْدِي الْمَوَارِعِيِّينَ عَلَى سَبِيلِ الْإِجَارَةِ وَلَا حِجَّةَ لَهُمْ فِي دَفْعِهِمْ إِلَّا (fol. 243<sup>a</sup>) دَعَاؤُهُمْ  
 أَنَّ الْمَهْدِيِّ أَسْقَطَهُ عَنْهُمْ وَعَرَفَ أَهْلُ بِلَادِ فَارِسَ مَا يَجْرِي مِنَ الْخَوْصِ فِي هَذَا الْأَمْرِ فَوَرَدَ قَوْمٌ مِنْ  
 أَجْلَادِهِمْ إِلَى حَضْرَةِ عَلِيِّ بْنِ عَيْسَى وَدَخَلُوا عَلَيْهِ فِي يَوْمٍ جُلُوسَهُ لِلْمَطَالِمِ وَقَالُوا ذُمَّنَا غَلَانَنَا وَقُتْعَانَنَا  
 فِي الْكِنْدَابِيحِ حَتَّى تَبِيلَكَ وَتَصِيرَ هَاكِذَا وَطَرَحُوا مِنْ أَكْبَامِهِمْ حَنْطَةً كَهَنْزِقَةٍ وَنُطَابَبٌ بِنِكَمَلَةٍ مَا أَوْجِبُهَا  
 اللَّهُ عَلَيْنَا فَتَدْعُونَا الضَّرُورَةَ إِلَى بَيْعِ نَفُوسِنَا وَشَعُورِ نِسَاءِنَا وَإِدَاءِهَا حَتَّى تَنْطَلِقَ الْغَلَّةُ وَهِيَ عَلَى هَذِهِ  
 الصُّورَةِ ثُمَّ رَمَوْا مِنْ أَكْبَامِهِمْ تَيْمَنًا يَابَسًا وَخَوْحًا مَقْدَدًا وَلِوْرًا وَفَسْتَقًا وَبِنْدَقًا وَغَيْبِرَاءَ وَنَيْمًا وَعُنَابًا  
 وَقَالُوا هَذَا كَلَّةُ بِلَا خَرَجٍ لِقَوْمِ آخِرِينَ وَالْبِلْدُ نُبْحَجُ عَنْوَةً فَمَا تَسَاوِينَا فِي الْعَدَالِ أَوْ الْجُورِ فَأَنْهَى عَلَى  
 ابْنِ عَيْسَى ذَلِكَ إِلَى الْمُقْتَدِرِ بِاللَّهِ وَجَمَعَ الْقَضَاةَ وَالْفُقَهَاءَ وَمَشَائِخَ الْكُتُبِ وَالْعَمَالَ وَجَلَّةَ الْقَوَانِ فِي دَارِ  
 الْوِزَارَةِ بِالْحَجَرِ وَقَدْ جَعَلَهَا دِيوَانًا وَتَنَاظَرَ الْفَرِيقَانِ مِنَ أَرْبَابِ الشَّجَرِ وَقَدْ وَرَدَ مِنْهُمْ قَوْمٌ وَأَرْبَابُ التَّنْكَمَلَةِ  
 فَقَالَ أَرْبَابُ الشَّجَرِ هَذِهِ أَمْلاكٌ قَدْ انْفَقْنَا عَلَيْهَا أَمْوَالَنَا حَتَّى تَبِنْتَ الْغُرُوسَ فِيهَا وَحَصَلَ لَنَا بَعْضُ الْاسْتِغْلَالِ  
 مِنْهَا وَمَتَّى أُرْمَتْ الْخَرَاجُ بَطَلَتْ تَيْمَتِهَا وَقَدْ كَانَ الْمَهْدِيُّ إِزَالَ الْمَطَالِبَةَ وَرَسَمَ الْخَرَاجَ عَنْهَا وَقَالَ الْمَطَالِمُونَ  
 بِالتَّنْكَمَلَةِ مَا شَكُّوا بِهِ حَالِيهِمْ فِيهَا وَأَسْتَمْرَارِ الظُّلْمِ عَلَيْهِمْ بِهَا وَرُجِعَ إِلَى (fol. 243<sup>b</sup>) الْفُقَهَاءِ فِي ذَلِكَ  
 فَأَقْتَبُوا بِجُودِ الْخَرَاجِ وَبَطْلَانِ التَّنْكَمَلَةِ وَقَالَ الْكُتَّابُ إِنْ كَانَ الْمَهْدِيُّ شَرْطًا لِمَصْلَحَةِ رَأْيِهِ فِي الْحَالِ  
 ثُمَّ زَالَتْ سَقَطَ الشَّرْطُ وَرُجِعَ الْحُكْمُ إِلَى الْأَصْلِ وَقَالَ لَهُمْ عَلَى بْنُ عَيْسَى أَلَيْسَ أَحْتِجَاجِكُمْ بِأَنَّ الْمَهْدِيُّ  
 إِمَامٌ رَأَى رَأْيًا فِيهِ صَلَاحٌ فَالَوْ نَكَّى قَالَ فَإِنَّ أَمِيرَ الْمُؤْمِنِينَ الْإِمَامَ قَدْ رَأَى أَنَّ مِنَ الْأَحْوِطِ لِلْمُسْلِمِينَ إِبْرَامَ  
 الشَّجَرِ الْخَرَاجَ وَإِزَالَ التَّنْكَمَلَةَ فَنَقَامَ الْبُرْجَاجُ<sup>2</sup> وَوَكَيْعَ الْقَاضِي فَدَعَا لَهُ وَاتَّخَذَهَا عَلَيْهِ وَقَالَ وَكَيْعَ لَقَدْ فَعَلَ  
 الْوِزِيرُ فِي هَذِهِ الْقِصَّةِ كَفَعَلَ أَبِي نَكْرَ الصَّدِيقِ فِي مَطَالِبَتِهِ أَهْلَ الْبُرْدَةِ بِالْبُرَاةِ وَأَنْهَى عَلَى بْنُ عَيْسَى وَالْقَضَاةَ  
 مَا جَرَى إِلَى الْمُقْتَدِرِ بِاللَّهِ فِي يَوْمِ الْمَوْكِبِ وَأَسْنَأَذَنَهُ فِي كُتُبِ الْكِتَابِ بِاسْتِغْلَالِ التَّنْكَمَلَةِ عَاجِلًا إِلَى أَنْ  
 يَنْتَقِرَ أَمْرَ الشَّجَرِ فَامْرَهُ بِكُتُبِ ذَلِكَ فِي الْحَالِ بِحَضْرَتِهِ وَأُخْضِرَتْ لَهُ دَوَاةٌ وَكَانَ رَسْمُ الْوِزَرَاءِ إِذَا ارَادُوا كُتُبَ  
 كُتَابِ بِحَضْرَةِ الْخَلِيفَةِ أَنْ يُخْضِرَ لَهُمْ دَوَاةً لَطِيفَةً بِسَلْسَلَةٍ فَيُمْسِكُهَا الْوِزِيرُ بِيَدِهِ الْيَسْرَى وَيَكْتُبُ بِيَدِهِ  
 الْيُمْنَى وَبَدَأَ عَلَى بْنُ عَيْسَى بِكُتُبِ بَعْضِ نَسْخَةِ رَأْيِ الْمُقْتَدِرِ بِاللَّهِ وَقَدْ شَقِيَ ذَلِكَ عَلَيْهِ أَمْرٌ بِاحْتِضَارِ دَوَاتِهِ  
 وَأَنْ يَقِفَ بَعْضُ الْخُدَمِ مَعَهُ فَيُمْسِكُهَا إِلَى أَنْ يَفْرَغَ مِنْ كُتَابَتِهِ وَكَانَ أَوَّلَ وَزِيرٍ أُكْرِمَ بِهَذَا ثُمَّ صَارَ رَسْمًا  
 لِلْوِزَرَاءِ بَعْدَهُ فَكَانَتْ (fol. 244<sup>a</sup>) نُحْتَةً مَا كَتَبَهُ عَلِيُّ بْنُ عَيْسَى بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ مِنْ عَبْدِ اللَّهِ  
 جَعْفَرِ الْإِمَامِ الْمُقْتَدِرِ بِاللَّهِ أَمِيرِ الْمُؤْمِنِينَ إِلَى الشَّعْمَانِ بْنِ عَبْدِ اللَّهِ سَلَامًا عَلَيْكَ فَإِنَّ أَمِيرَ الْمُؤْمِنِينَ  
 يُحْمَدُ إِلَيْكَ اللَّهُ الَّذِي لَا إِلَهَ إِلَّا هُوَ وَيَسْتَلِمُهُ أَنْ يَصَلِّيَ عَلَى مُحَمَّدٍ وَعِدَّةِ وَرَسُولِهِ صَلَّى اللَّهُ عَلَيْهِ وَسَلَّمَ أَمَّا  
 بَعْدُ فَإِنَّ أَحْسَنَ الْأَعْمَالِ تَذْرًا وَاجْمَلَهَا ذِكْرًا وَاجْمَلَهَا إِجْرًا وَإِذْخَرَهَا ذُخْرًا مَا كَانَ لِلنَّفْسِ جَامِعًا وَلِلْمُهْدِيِّ  
 تَابِعًا وَالْمُهْرِيِّ نَائِفًا وَالْمَبْلُوبِيِّ دَائِفًا وَقَدْ جَعَلَ اللَّهُ أَمِيرَ الْمُؤْمِنِينَ فِيمَا أَسْتَرْعَادَ مِنْ أُمُورِ الْمُسْلِمِينَ مُؤْتَرًّا

<sup>1</sup> Der Chalife Mahdy.<sup>2</sup> Manuscript الرجاء.

ما يُرضيه منابراً على ما يُؤلف عنده ويُخطيه وما توفيق امير المومنين آلا بالله عليه يتوكل وبه يستعين وقد عرّنت حال الصحريّة الحزمية الذين تغلبوا على كور فارس وكورمان واستعملوا الجور والعدوان واضهروا العنتر والطغيان وانتبهكوا الحكارم وأرتكبوا العظائم حتى انفذ امير المومنين جيوشه اليهم وتورد بها عليهم غازاهم وابداهم وشنتهم وابارم بعد حروب تواصلت ووقائع تتابعت احد الله بهم فيها سطوته وعجل لهم نقمته وجعلهم عبرة للمعتبرين وعظة للمستمعين\* وكذلك اخذ ربك اذا اخذ القرى وهى ظالمة ان اخذها اليم شديداً ولما بحق (fol. 244<sup>b</sup>) الله امر هولاء الكفار وفرق عدد اوباشهم الحجار وجد امير المومنين انقطع ما اخترعوه واشنع ما ابندعوه في مدتهم التى طال امدها وعظم ضررها تكلمةً اجتبوها بكر فارس في سنى غوايتهم لما طالبوا اهلها بالخراج على اوثر عبرتهم من غير اقتصار فيه على الموجودين حتى فقموا عليهم خراج ما حارب من ضياع المفقودين فأفكر امير المومنين ما استقر من هذا الرسم الذميم واكبر ما استمر به من الظلم العظيم وراى صيانة دولته عن قبج معرته وحراسة رعيتيه من عظيم مضرته مع كثرتيه ووفور جملته فأرّفع عن الرعية هذه التكلمة رفعاً مشهوراً فقد جعل الله من سنّها مدحوراً ونادى في المساجد الجامعة بازالتها وابطال جبايتها ليذيع ذلك في الجمهور ويتمكن السكون اليه في الصدور ويحمد الله الكاتبة على ما اتاحه الله لها من تعطف امير المومنين ورعايته وجميل حياطته وعنايته وأجب بما يكون منك في ذلك فان امير المومنين يتوكله ويراعيه ويتشوفه ان شاء الله والسلام عليك ورحمة الله وكتب على بن عيسى يوم الخميس النصف من رجب سنة ثلث وثلثمائة . . . وقد كان على بن عيسى نظر في سنة اثنتين وثلثمائة الحراجية لاهل هذه التكلمة بالف (fol. 245<sup>a</sup>) درهم قبل ان يستقر على ارباب الشجر الحراج ثم تقرّر على ان يقارب اهله فيه ويلزموا طسوقاً مخففةً عنه وفعل النعمان في ذلك فعلاً وقق به وكان ما ارتفع منه قريباً من مال التكلمة وكتب على بن عيسى في امر الشجر بما نُكّخته . . . بسم الله الرحمن الرحيم من عبد الله جعفر الامام المقتدر بالله امير المومنين الى احمد بن محمد بن رستم سلاماً عليك فان امير المومنين يحمد اليك الله الذى لا اله الا هو ويسأله ان يصلى على محمد عبده ورسوله صلى الله عليه وسلم اما بعد فان الله بعظيم آلائه وتديم نعمائه وجميل بلائه وجزيل عطائه جعل اموال الفىء للدين قواماً ولحق نظاماً وللعزّ تماماً فوجب للائمة جبايتها وحرّم عليهم اضعافها ان كان ما يُجتنى منها عائداً بصلاح العباد وحراسة البلاد وحماية البرية وحياطة الحوزة والرعية ولذلك يُعمد امير المومنين فكره ورويته ويستفرغ وسعه وطاقته في حراستها وحياطتها وقبض كل يد عن تحيفها وتنفصها والله ولى معونته بمنه ورحمته ولما فتح الله كور فارس على المسلمين وازال عنها ايدى المتغلبين وجد امير المومنين اهلها قد احنالوا في إسقاط خراج الشجر بأسره مع كثرتيه (fol. 245<sup>b</sup>) وجلالة قدره فامر باشخاص وجوهيم الى حضرته واتصلت المناظرة لهم بمشهد من فضاه وخاصته

<sup>1</sup> Koran XI, 101.

<sup>2</sup> Manuscript قسماً.



الى ان أعتزوا به مدعين والتزموه طائعين وضمنوا أداء ما أوجبه الله فيه من حقوقه على ما تقر من وضائعه وطسوته فطالب بخراج الشجر في سائر الكور على استقبال سنة ثلث وثلثاية فاستخرجهم واستوف جميعه واستنظفهم وأكتب بما يرتفع من مساحته ويتحصّل من مبلغ جبايته متكرّياً للحق متوخياً للرفق ان شاء الله والسلم عليك ورحمة الله وكتب على بن عيسى يوم الاثنين لعشر ليالٍ خلون من شعبان سنة ثلث وثلثاية .:

### Textbeilage V. Cod. Goth., fol. 203<sup>a</sup> ff.

Eingabe des Wezyrs 'Aly Ibn 'Ysā an die Mutter des Chalifen zur Rechtfertigung seiner Verwaltung und seines Demissionsansuchens.

فلما طالب الجند عند اخذ الحسين بن حمدان بما طالبوا به من الزيادة واستعملوا ما استعملوه من الشعب وخرق الهيبة وبلغ (fol. 203<sup>b</sup>) لهم في ذلك ما بلغ من الارادة وكثرت النفقات وتضاعفت الاستحقاقات ولحق الشوب غلات سنة اربع وثلثماية تأمل على بن عيسى الامر وخاف ان يطالب بها لا يكون له وجه وان يحدث من الفساد ما لا يقوم به عذر فوق املاكه واعتق عبده وشرع في الاستعفاء وراسل في ذلك المقتدر بالله فدفعه عنه دفعا وعده فيه بالمعونة على تمشية الامور وكان فيما وقع اليينا من رقاعة<sup>1</sup> في ذلك رقعة الى السيدة فُخَّخَتْهَا .:

بسم الله الرحمن الرحيم اطال الله بقاء السيدة وادام عزها وتأييدها وكلايتها وحراستها واسبع نعمه عليها وزاد في احسانه اليها ومواهبه الجميلة وآلائه الجزيلة واقسامه الهيثة وفوائده السنية عندها وبلغها في سيدنا امير المؤمنين اطال الله بقاءه وادام له العز والتكين والنصر والتأييد غاية حبنتها وافضل أمّنتها ووصل ايام سرورها بعافيتها وأغناطها برويته ووفائها فيه وفي نفسها وفي الامراء استودعهم الله واستوهبه ايام كل سوء وحذور وخوف بمنه ورافته وصلت الرقعة اعز الله السيدة وحرقت ما تضمنت فانما الفتنة التي كانت ملتحمة مع اعظم الاعداء مضرّة واقربهم حلة واشدم على المطالبة جرأة (fol. 204) فقد تكلفت الانفاق عليها وقمت بتدبيرها حتى بلغ الله امير المؤمنين والسيدة في جميعها الحجة وانتظمت في صدور الاعداء شرقا وغربا الهيبة وما انفقت مع ذلك من بيت المال الخاصة بعد الذي رددته اليه نصف عشر ما انفقت محمد بن عبيد الله الخاقاني وابن الفرات قبله وانا عامل بعون الله على رد ذلك عن آخره ومتى لم ينفق المعتضد بالله في اسفاره على مائدة اعدائه من بيت المال الخاصة اضعاف هذه النفقة وقد انفق المكتفى بالله وكان من النظر في التقليل اليسير على ما عرك به من بيت المال الخاصة جملة بعد جملة مع قلة النفقات في ايام المعتضد بالله وما اتول قولاً يدفع لان الدواوين تشهد به وحسابانات بيوت الاموال تدل عليه ومونس

<sup>1</sup> Manuscript احد.

<sup>2</sup> Der Verfasser benützte also die Originalaufzeichnungen des Wezyrs.

خازن بيت المال الخاصة منذ ايام المعتضد بالله والى هذه الغاية يعلمه وإن سُئِلَ عنه صدق هذا مع رفقى بالرعيّة وعمارتي النواحي المختلّة وازالتى عنها كلّ ظلم ومؤونة حتى صارت ايام امير المؤمنين اظال الله بقاءه منذ خدمته ايام الخبر وفيها الآثار الموصوفة وامتلات قلوبها هيبّة بعد ان كانت تثب على الرؤساء وترمى بالحجارة على ما قيل لى عند احتيازهم فى دجلة واما الاستحقاقات المتأخّرة فلست اعرفها وبياب امير المؤمنين الكثير من الغلمان والحاشية والفرسان والرجالة وما احسب صنفاً من هذه الاصناف يقدر ان يقول انه قبض فى وقت من الاوقات قبضاً متصلاً وليس يقول احد منهم انه دُفِعَ عن استحقاق ولا تأخّر له شيء من رزقه ونزله وكذلك الفرسان والعساكر الخارجة مع موسى وغيره مستوفية واكثر من الحاضرة فهذه سبيلهم به وقد حضروا منذ مدّة نيات العامّة وطالبوا فأدخلت طائفة منهم ونوطرت فلم تكن لهم حجة فى الاستحقاقات واما التمسوا الزيادة والنظر والصدّة وهذا فخارج عن الواجب ولو مُنِعَ بعضهم فلم يُعْطَ شيئاً لكان ذلك واجباً صالحاً ومتى كان الجند يوفون حتى لا يكون لهم شيء متأخّر ما كان هذا فى زمن من الزمان وما تركت ان قلت لسيدنا امير المؤمنين اعزّه الله فى ذلك ما يجب ان اقلوه وخاطبت ام موسى مرّة بعد مرّة فيه واما ما قيل للسيدة اعزّها الله فى استعفاءى فلم استعفى نصّاً ولو خولت الوماد على رأسى لما نكرهت ذلك ولا تأييده واتى لألزم نفسى الصبر على كلّ نائبة فى خدمة سيدنا امير المؤمنين ايده الله وارى ذلك ديانةً ولكنى اعزّ الله السيدة احجر كما يحجر الناس اذا خوطب بما لا يحبّ وانا ابلغ جيدى فى النصيحة وتأدية الامانة فان كان ذلك واقعاً موعده فهو الذى اقبض وان كان يظن بى غير ما انا عليه ففى المصيبة وقد يُجرّم الانسان ثمره اجتهاده ويقع ما يفعله على خلاف مذهبه واعتماده وما يسعنى ولا يجد لى ان اوجّر الصدق فى جميع الاحوال قاضياً نذاك حقّ الله عزّ وجلّ وحقّ سيدنا امير المؤمنين اظال الله بقاءه وحقّ السيدة اعزّها الله واسئل الله أولاً وآخراً ان يصلح لهما امورهما ظاهراً وباطناً صغيرها وكبيرها ويكفيهما المهيم ويسهل الصلاح بهما وعلى ايديهما بمته وقدردته وجوده وكرمه .

### Textbeilage VI. Cod. Goth., fol. 62<sup>b</sup>.

Schreiben des Wezyrs Ibn alforat aus dem Jahre 304 H. an den Oberstcommandirenden Munis über die Verwaltung des 'Aly Ibn 'Ysa.

آثار على بن عيسى اعزّك الله فيما تولاه من الاعمال وجرى على يده من الاموال تدلّ على عجزه واضاعته وتبطل ما يدعيه من صنعته وكفايته ولما صرفت عماله عمّا ولوه وطالبتهم بما اقتطعوه اعفوا نمال جزيل قدره عظمّ خطره متجاوز مبلغه الف الف دينار وانضاف اليها ما توفّر ممّا كانوا يفوزون به من الارتفاقات ويستثنونه فى العقود والمقاطعات وهو اربع مائة الف دينار وما وجب على الحسين

ابن احمد و محمد بن على الماذرائيين من خراج ضياعهما بمصر والشام في سنى ولايته فأسند ركه على بن احمد بن بسطام وهُو ثلثماية الف دينار فتحصل الجميع الف الف وسبع مائة الف دينار (fol. 63) وحمل منه الى حضرة امير المؤمنين اطال الله بقاءه ستمائة الف دينار واليك اعزك الله للنفقة على القادة<sup>1</sup> الناظمة لمحاربة يوسف بن ديودان مع صلوات المستأمنة وازقاتهم خمس مائة الف دينار وأطلق الباقى لقواد امير المؤمنين آيده الله واجناده وخواصه عوضاً عما كان على بن عيسى حظه من ارزاقهم ووضع من جملة استحقاقاتهم فكثر الشاكر وسكن وامن النافر وصلحت الاحوال وانبسطت الآمال ولما تربت العساكر من يوسف افرج عن الرقى وما يليها من الاعمال وزال عن اهليها كدل جور وعدوان وعمرت تلك النواحي بعقب خرابها واستوسقت الامور بعد اضطرابها والله الموتقى والمعين وقد توفرت اعزك الله مع ذلك متى عليه العناية ولحقت الصيانة في نفسه وماله وضياعه وحاله ترفعاً عن تجارته على افعاله وجرياً على عادته في امثاله والله اسأل معونته على الجميل الذى اعتقده وأنويه وتوفيقى لهما يحبه ويرضيه آله اهل الفضل ومواليه وحسبى الله ونعم الوكيل .

Textbeilage VII. Cod. Goth., fol. 228<sup>a</sup>.

Inspectionreise des 'Aly Ibn 'Ysā im Jahre 313 H. nach Aegypten und Rechtfertigung des Stenereinnehmers Mādarāy wegen Unterschleiten. Der Statthalter von Aegypten (امير) war damals Abu Ahmad alhasan alkaraby (fol. 221<sup>a</sup>) und Polizeipräsident (متولى المعونة) war der türkische Mameluk Tekyn, der diesen Posten zum vierten Male bekleidete und auf ihn ist die Anspielung zu beziehen, die sich im Berichte findet, wo Mādarāy zur Rechtfertigung seiner grossen Auslagen den Umstand anführt, dass er mit jenem Gewaltmenschen, der sein unmittelbarer Nachbar sei und dessen Eunuche Fāik stets achtzig Schlüssel für Gäste bereit halte, in gutem Einvernehmen leben müsse. Hinsichtlich der oben gegebenen Jahreszahl, vgl. Ibn Taghrybardy: Annales ed. Juybolli II, 226.

(fol. 228<sup>a</sup>) وحَدَّث ابو محمد الحسن بن محمد الصلحى قال حَدَّثنى ابو الحسن ابن ظفر الكرخى بمصر قال كنت اكتب لانى على الحسين بن احمد الماذراى ووافى ابو الحسن على بن عيسى من مكة في ايام وزارة ابي القسم عبيد الله بن محمد بن خافان للإشراف على مصر والشام فدخل الى مصر فحتمه حمار وعليه طيلسان وكان المتولى للمعونة تكين فتلقاه وترجل له وعظمت هيبته في النفوس جداً وجلس ونظر ثم ركب في بعض الايام متفجعاً وعاد فحمن دخل من باب الدهليز ونحن مجتمعون في داره لانتظاره صاح المصوم ففرعنا كلنا خوفاً من ان يكون قد وقف لنا على خيانة فلما استقر في مجلسه قال يا معاشر الناس اجترت الساعة على جسر فارون وهو برند من البرندات وتسمى البرندات بمصر جسوراً فقدرت النفقة عليه عشرة دنانير ووجدت العمال يجتسبون عنده على السلطان ستمين الف دينار كل سنة وكثر التعجب منه والقول فيه وكان ابو على حاضراً فلم يجبه عن كلامه فقال الشان انى اتول ما اتوله فلا تحبينى عنه يآبا على فنهض وانصرف واغتاط ابو الحسن على بن عيسى

<sup>1</sup> Manuscript. العادة.

من ذلك واطبق دواته وقال لعن الله امر السلطان اذا انتهى الى عذا الحدّ وقام ودخل فانصرف  
الناس ومضيت الى ابي على قَلْبًا بما شاهدته وسمعته ووجدته قد انفذ خادمًا الى على بن عيسى  
يستأذنه في حضوره عنده على خلوة فاذن له ومضى واطال فجلستُ انتظره فلما عاد سألتُه ممَّا جرى  
فقال دخلتُ اليه وقتلتُ له لم اترك جوابك سوء ادب عليك ولا استهانةً بقولك واتماكرهتُ ان اهترى  
بخصرة الناس فالزم نفسي (fol. 229<sup>a</sup>) ما لا يلزمها او اجيبك بما حضرتُ الآنَ لذكركه فيكونَ ما عليك  
فيه اكثر ممَّا على فيه فأمتنعتُ إكرامًا لك وصيانةً ثم قلتُ له كم جاري فقال ثلاثة الف دينار في الشهر  
فقلتُ يمكنني وانا عامل مصر ان اكون بغير كتاب ولا عمال ولا كراع ولا جمال ولا اعطاء ولا افضال  
قال لا قلتُ افلا تعلم ان لي حُرْمًا واولادًا واثارب واهلاً احتاج لهم الى مَبُوءة قال بلى قلتُ فأخلو من  
ان يبرك على زوار بكتبك وكتب امثالك من الروساء فتقتضى المروة ان ابرم وأصلهم قال بلى لعمري قلتُ  
فهذا الجبار الذي اجاوره وفائق خادمه له ثمنون مرقدًا<sup>1</sup> وهو متسلط على الامركه يمكنني ان اُقيمه  
على الطاعة وامنعه ادخال اليد في الضياع الا بمبوءة انكلفها له واولاده وخدمه وكتابه حتى يستقيم  
ما بيني وبينه قال هذا ما لا بدّ منه قلتُ فالخليفة والسيدة والحالة والقهرمانة ومونس ونصر الحاجب  
وكتابهم واسبابهم يجوز ان لا اُهاديهم في كل سنة قال هذا رسم لا يمكن الإخلال به قلتُ فالوزراء اذا  
تقلد الواحد منهم هل يدخل داره شيء قبل ما يحمله خليفتي اليه واذا نُكِبَ فهل يودى من مال  
مصادرتة شيئاً قبل ما يستدعيه متى وهذا انت ايديك الله وانت اعفّ الوزراء (fol. 229<sup>b</sup>) ومن لا يعرف  
له نظير ألم احمل اليك في وقت كذا وكذا وفي وقت كذا وكذا وأجرى على عيالك في مدة كذا وكذا  
فقال انا والله شاكر لذاك فقلتُ ما ذكرتُ هذا أعتداً عليك واتما ذكرتُه لتعلم انه يلزمني لغيرك  
مثله واكثر منه وعذا حتى بيت المال في ضياعك بمصر والشام وهو بضعة عشر الف دينار في السنة  
اديت منها درهماً واحداً فقال له ما ادري فقلتُ هذا مال عظيم ولستُ ابرح أو أعلم انه قد حصل  
لك او كان احبابك خانوك فيه حتى ارجعه منهم للسلطان فاعاد الشكر فقلتُ يا سيدي فمصادرتي  
في كل وقت تزيد على الف الف دينار هم من الثلاثة الالف الدينار الجاري تكون فقال لي دع هذا ياأبا  
على فان كبار الرجال يُغضى لهم السلطان عن كثير الاموال وما سمعناه بعد ذلك اعاد في شيء من  
امور اعمالنا قولاً .

### Textbeilage VIII. Cod. Goth., fol. 241<sup>b</sup>.

Rescript an einen Steuereinnahmer wegen beschleunigter Einsendung der Steuergelder; aus dem Jahre 316 H.

وحدث ابو الحسن على بن هشام قال افترأني ابو عبد الله احمد بن محمد الحلبي كتاباً بخط ابي  
الحسن على بن عيسى ذكر انه كتبه اليه في وزارته الاخيرة وهو يتقلد علساسج طريق خراسان بخته

<sup>1</sup> مرقدًا Manuscript.

فيه على حمل المال وكانت نُحْكِنُهُ .: قد كنت اكرمك الله عندى بعيداً من التقصير غنياً عن التنبيه والتبصير راغباً فيما خصك بالجمال وتقدمك على نظراءك والعمال فاتصلت بك تقنتى وانصرفت نحو عنائتى ورددت الجميل من العمل اليك واعتمدت فى الميتم عليك ثم وضع عندى من اترك وضع عندى من خبيرك ما اقتضى استرادتك وردعه ما استدعى استبطاءك والامتك وانت تعرف صورة الحال وتطلعى مع شدة الضرورة الى ورود المال وكان (fol. 242<sup>a</sup>) يجب ان تمعتك العناية على الجد فى الجباية حتى ترد احمولك ويتوصل ما نتوقع وروده من جهتك ونشدتك نالده لما تحببت مذاهب الإغفال والإهمال وتبرنت الجواب عن كتابى هذا نمال تميرة من سائر جهاته وتحصله وتبادر به وتحمله فان العين اليه مهدودة والساعات لوروده معدودة والعذر فى تاخره ضيق وانا عليك من سوء العاقبة مشفق والسلم .:

### Textbeilage IX. Cod. Goth., fol. 239<sup>b</sup> ff.

Zwei Entscheidungen über Recurse in Steuerangelegenheiten.

وورد الحضرة قوم من اهل ديار<sup>1</sup> ربيعة يتظلمون من حيف لحقيم فى معاملاتهم فكتب على ابيدهم الى الحسن بن محمد بن عبيدة العامل هناك كتاباً نُحْكِنُهُ بسم الله الرحمن الرحيم فى عليك اكرمك الله بما امر الله به من العدل والإحسان ونهى عنه من جور والعُدوان وعاقب به الظالمين فى سالف الزمان غنى لك عن التنبيه والتوقيف والوعظ والتخويف وفيما رسمته لك (fol. 240<sup>a</sup>) مشافهة ومكاتبة فى افكار الظلم وإنالته وإظهار العدل وإفاضته كفايةً وبلاغاً وقد ورد الحضرة اكرمك الله جماعة من وجود النماء والمزارعين بديار ربيعة متظلمين مما عملوا به فى سنى احدى واثنين وثلاث عشرة وثلاثمائة من اكرههم على تضمن غلات ييادرم بالحزر والتقدير والزاهم حتى الاعشار فى ضياعهم على التوزيع<sup>2</sup> واستخراج الخراج منهم على اوفر عبوة قبل ادراك غلاتهم وثمارهم واكراد وجوههم وتجارتهم على آتباع الغلات السلطانية باسعار مسرفة بحسفة فاقلقتى ما افاضوا فيه الشكوى والمنى ما آنتهوا الى وصفه من عظيم البلوى ووجدته مع قبيح ذكره وعظيم ورره عاندا بخراب الضياع ونقصان الارتفاع فينبغى اكرمك الله ان تجرى سائر رعيتك على المعاملات القديمة وتحملهم على الرسوم السلمية حتى يعودوا الى ائصل حال عهدوها واجمل سيرة كمدوها وتزويل السنن الجائرة وتبطلها وتقطع اسانها وتحسمها وتكتب الى بما يكون منك فى ذلك فانتى على اهتمام به ومراعاة له ان شاء الله .: وكتب الى عبد الله بن على الجرجارى عامل الصلح والمنازل<sup>3</sup> وصل كتابك اكرمك الله جواباً عن الكتب النافذة اليك (fol. 240<sup>b</sup>) فيما تظلم منك فيه جماعة من الرعية وواصلود من الشكبة بما دلت عليه من بطلان اتوالهم وشدة اظماهم وحكيت من وجوده عليهم نالحج الواححة والشواهد البالحة وفيتمته فاما

<sup>1</sup> Manuscript ديارٌ vielleicht ديارُ  
Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXXVI, Bd.

<sup>2</sup> Manuscript دار.

<sup>3</sup> Manuscript ohne Punkte

<sup>4</sup> Manuscript الممارك

ما وصفته من آستعمالك الحق في قولك وفعلك وحلّك وعقدك فأنظر اى دعوى آدعيتيا لنفسك وما  
 ذا تخجج به غداً عند ربك وأعلم أنّ اتيحّ الناس في الدنيا ذكراً واعطيتهم عند الله وزراً من وصف  
 عدلاً واتى جوراً وأحسن قولاً وأساء فعلاً وأما ما ذكرت أنّ هؤلاء المتظلمين اوفعوا فيه المغابنة  
 وآبتاعوه من اراضى المزارعات مصابرةً فأرجعتهم منهم لتبيعه بالثمن الوازى والنقد الحاضر فقد عدلت  
 في امرهم عن طريق الحلم<sup>1</sup> الى اشنع جهات الظلم ولوبانت دعواك وظهرت وقامت البيّنة عليها وبحثت  
 كما جاز ان تمنعهم عمّا ملكوه ولا تحول بينهم وبين ما آبتاعوه الا بعد ان يختاروا نفع البيع ويروضوه  
 ويؤثروه ولا يأتوه وتردّ عليهم من الثمن ما وزنوه وتدفع اليهم معه ما انفقوه نسلم اليهم عافاك الله  
 ملكهم ورتبهم حقهم وأفنع فيما بينك وبينهم بنظر محمد بن محمد بن حمدون ووساطته ولا تعدل  
 عن قبول رأيه ومشورته وأما ما انفذته من العمل لبقايا سنة ثمان وثلاثماية<sup>(fol. 241<sup>a</sup>)</sup> وما تبليها  
 وبيّنت أنّ معظّمه على الطائفة المتظلمة منك فقد وقعت عليه واحوال هذه البقايا مختلف (عليها)<sup>2</sup>  
 والحكم فيها واضع منكشف وسبيل ما كان منها على الجهادة والبلدية وسكان المستغلات السلطانية  
 ان تستخرج في اسرع الاوقات وتستوفيه على تصرف الحالات وما نفاه الحكمون واحساب المناشر<sup>3</sup> عن  
 نقائص فئات<sup>4</sup> الحاصل ووصفوا ان تحكيه واجب على ارباب البيادر نسبيك ان تجزيه بحرى اسلاف  
 البذور التى تستنظفها مع التوثق منها بعد شهر وما بقى من الاسماء المجهولة ولا اشك انه من  
 خراج فحلّ او حصر في اقرحة معروفة فيجب ان تطالب مزارعى تلك الاقرحة حتى يحكوه او يكشفا  
 حاله ويوتكوه فأعمل في ذلك بما رسمته ولا تتجاوز ما حدته ان شاء الله . . . أما ما ذكرت ان ابن  
 المشرف الذارع اشار عليك بايقاع المساحة عليه من حريم<sup>5</sup> الانهار المحفوف بالخل والاشجار ليطالب  
 بأبتياعه من تحده (و)<sup>6</sup> قد فاز بارتفاعه فقد غشك هذا الذارع في مشورته وذلك على سوء سريرته  
 وجميع نواحى واسط اصلحك الله من السواد المقتح عنوة وليس يملكه السلطان اعزه الله فيباع  
 لآله في<sup>7</sup> للمسلمين يقوم مقام الوقف على جميعهم<sup>(fol. 241<sup>b</sup>)</sup> وأما تباع اهلبيه فيه بحرى السكتى  
 لاجل ما آدوه ويؤدونه من الخراج وهو الكراء ومن غرس في هذا الحريم فحلاً او شجراً او زرع غلة او حصر  
 فقد نفع سلطانه اعزه الله وانتفع وثمر ماله بما صنع فأحذر ان يخطر هذا الباب ببالك او يجرى ذكره  
 على لسانك وأرجع عمّا يعزب عنك فهمه وبشكل عليك حكمه الى الفقهاء لنسلم من سمة المسبة وتأمّن  
 سوء المغبة ان شاء الله . . .

<sup>1</sup> Manuscript ohne Punkte.<sup>2</sup> Fehlt im Manuscript.<sup>3</sup> المناشر Manuscript.<sup>4</sup> Manuscript ohne Punkte.<sup>5</sup> Vgl. über die Bedeutung: Culturgeschichte I, 417.<sup>6</sup> Manuscript fehlt die Copula.

عش السهال وكلاهما للمعز والبلد المبرون		
الانيسون وقطر البوسيد	ماذرو وسيد وكلاوى وزين	اجوال السيولوطسا سير وصفا المعز ما صحن والمركبها مايسن النبا ويحيى منها الاكمامولكون تالما
مادون مارع	مارك مالرل سم	نهر والرومان والعار مطر جاز والمدنية الجعنة
التراب ملاخل ومركبنا سير	لنهر وسرر وسط	هون مارع
مارع	صع	العابو الجيا وكلاخان
السب للعلو وسولوا المرحطه وما روسا لفظن	العابو الستقام والنهرين وعين التمر	عابو مارع
مالون مالدون	رع ماله	نهر الملك ومرجا وهرجور والاساسان والماكيان
طسا الكوه والحرس	باروسيد الوسيد	مارع مارع
ماع مالدون	لنهر مارع	العار بهر من الزامر
نهر	نهر والريه كل سفد	صا مارع
لوعت الما	عابو مارع	الراد صان
النهر وان وسيطان	موسد اد	مارع
لوعت الما	رع مارع	














**Zweite Abtheilung.**

---

Abhandlungen von Nicht-Mitgliedern der Akademie.





DIE  
KEIL-INSCHRIFT VON ASCHRUT-DARGA.

ENTDECKT UND BESCHRIEBEN  
VON  
PROF. JOSEF WÜNSCH,

PUBLICIRT UND ERKLÄRT  
VON  
DR. DAVID HEINRICH MÜLLER,  
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT WIEN.

MIT EINER TAFEL, EINER KARTENSKIZZE UND EINEM PLANE.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 27. MAI 1885.

VORWORT.

Es ist fast ein Jahr verflossen, seitdem ich die Ehre hatte, der kais. Akademie der Wissenschaften einige Mittheilungen über die vom Prof. Wünsch entdeckte Keilinschrift von Aschrot-Darga wie über die Inschriften von Van überhaupt zu machen.<sup>1</sup> Ich beehre mich hiermit, den ausführlichen Commentar dieser Inschrift, wie auch eine eingehende Begründung meiner Aufstellungen vorzulegen. Ausser der erwähnten Inschrift werden hier eine neue Van-Inschrift von Astwadzaschen und ein verbesserter Text eines Theiles der Inschrift von Palu nach einem Abklatsche publicirt. Letzterer ist ebenfalls von Herrn Prof. Wünsch mitgebracht worden. Aus der Commentirung der Inschrift von Aschrot-Darga ergab sich eine Reihe von Untersuchungen, welche als selbstständige Excurse dieser Abhandlung einverleibt worden sind. Da ich jedoch die Anregung zu diesen Untersuchungen von der gedachten Inschrift empfangen habe, so hielt ich es für angemessen, den einmal vereinbarten Titel nicht zu ändern, indem ich getrost den Tadel hinnehme, dass die Arbeit mehr enthalte, als der Titel verspricht.

Bei dem Umstande, dass dieses Gebiet der Keilschriftforschung nur von Wenigen gepflegt wird, ist der Verlust doppelt schmerzlich, den die Wissenschaft überhaupt, speciell aber dieses engebegrenzte Feld durch den frühzeitigen Tod St. Guyard's erlitten hat. Guyard hat nicht nur dadurch, dass er gewisse unverständene Theile der Inschriften als Fluchformeln erkannt hat, einen kräftigen Anstoss zur Enträthselung der Inschriften gegeben, sondern auch durch seine geistvollen und gründlichen Untersuchungen viel zum Verständniss derselben beigetragen und darf neben Sayce als der Begründer einer wissenschaftlichen Entzifferung der Inschriften von Van bezeichnet werden. Seine letzte Aeusserung über diese Inschriften ist wenige Wochen vor seinem Tode in einem Briefe an mich niedergelegt worden. In diesem Briefe stimmt er

<sup>1</sup> Vgl. den „Anzeiger“ der phil.-hist. Classe vom 18. Juni (Jahrgang 1881, Nr. XVI)  
Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXXVI. Bd. Abhandl. von Nichtmitgliedern.





### Bericht über die Entdeckung der Inschrift von Aschrut-Darga.

Die erste Kunde von einer bis jetzt unbekannt gebliebenen Keilinschrift erhielt ich von dem Armenier reis (Dorfältesten) Kirkor, als ich im Herbste 1882 einige Zeit in Wan mich aufhielt.

Doch war diese Nachricht nur mit Vorsicht aufzunehmen. War es mir ja einige Male geschehen, dass ich einem ‚jaseli tasch‘ (beschriebenen Steine) einen halben Tag nachjagte, und dass man mir dann einige in den Felsen gehauene Kreuze als die gesuchte Inschrift zeigte. So traute ich auch hier anfangs nicht ganz recht.

Aber reis Kirkor betheuerte, die Nische, sowie wirkliche Keilschriftcharaktere selbst gesehen zu haben. Diese Inschrift hätte noch kein Fremder gesehen, denn zu ihnen, nach Salachana, sei noch kein Fremder gekommen. — Das Dorf Salachana ist noch auf keiner Karte eingezeichnet. Seine Lage wurde mir damals 10 Stunden östlich von Wan angegeben, an einem Bächlein gelegen, dessen Wasser nach dem kleinen Zab abflüsse. Es war wirklich eine Gegend, die noch von keinem europäischen Geographen durchquert worden ist.

Ende Mai 1883 kam ich abermals nach Wan und brach am 6. Juni nach Osten auf, um die Inschrift aufzusuchen.

Hassan Pascha, der Wali von Wan, gab mir in Folge eines Empfehlungsschreibens Seiner Excellenz des Ministers Edhem Pascha, der grösseren Sicherheit wegen eine Bedeckung von zwei berittenen Zapfties und fünf Soldaten zu Pferde, darunter auch den liebenswürdigen Capitän Mehmet-agma, mit. So zogen wir über die Dörfer Srke, Srwandanz, Kochpanz, Darman und an Faruch vorbei nach Ermanz (Nachtquartier), dann über Sejwan und Saranz nach Chasna (Nachtquartier) und kamen erst am dritten Tage 8 Uhr Früh in Salachana an. Dieses Dorf war vor nicht langer Zeit von Chrimian, dem armenischen Bischofe von Wan, angekauft und an armenische Bauern verpachtet worden. Leider war reis Kirkor gerade nach Baschkala verreist. Doch bot sich mir sein jüngerer Bruder als Begleiter zur Inschrift an.

Von Salachana senkt sich das Terrain östlich zu einem mässig eingeschnittenen Thale. Es ist dies das Thal des Kaper-su, der von hier aus in nördlicher Richtung nicht in den Zab, sondern — wie ich an Ort und Stelle erfahren habe — nach Kotur und Choi abfließt, wodurch die frühere Angabe reis Kirkor's berichtigt wird.

Von Salachana setzten wir unseren Marsch nach Osten fort, gingen nach einer kleinen Stunde Weges beim Kurdendörfchen Pagan über den Kaper-su und erstiegen dann auf seinem rechten Ufer in südöstlicher Richtung eine Einsattelung zwischen zwei Felskuppen. Hier bemerkten wir, östlich von unserem Standpunkte, auf dem uns entgegenragenden Berge Aschrut-Darga, ziemlich in der Mitte des Bergabhanges eine in den Felsen gehauene Nische. Ueber Felsblöcke eilte ich dem heissersehnten Ziele zu und erblickte in dem oberen Theile der Nische eine Keilinschrift.

Ich nannte sie die Keilinschrift von Aschrut-Darga.

Es bedurfte einer energischen Intervention von Seite des Jus-baschi Mehmet-agma, um die uns nachziehenden Kurden zu veranlassen, vier Stück Holz von Pagan herbeizuschaffen, denn die ganze Umgegend war baumlos. Mit Stricken fügten wir dann ein

leiterartiges Gerüst zusammen. Eine correcte Abschrift herzustellen war auch schon aus dem Grunde unmöglich, weil die Schrift — tief in der Nische gelegen — ungenügend beleuchtet und sehr schwer zu lesen war. Sie musste also abgeklatscht werden, eine sehr mühselige Arbeit. Bogen für Bogen musste ich unten präpariren, dann erst liess ich mich auf das Gerüste heben und mir die Bogen reichen. Zum Unglück war die Luft an jenem Tage nicht ganz still und so riss mir der Wind manchen Bogen aus den Händen, bevor er aufgelegt werden konnte. Doch gelang die Arbeit endlich vollkommen.

Die zweistündige Ruhepause, bevor der Abklatsch trocken wurde, benutzte ich theils zu Messungen der Dimensionen der Nische, theils zur Aufnahme und Untersuchung der Umgebung. Es war schon dunkel, als wir aufbrachen und nach Salachana, wo genachtet wurde, uns zurückzogen.

Der Kaper-su entspringt in einem Hochthale, dort, wo der Kaledis Dagh und der Karahasar Dagh — ersterer in westlicher, letzterer in nordöstlicher Richtung — auseinanderlaufen. Der Karahasar Dagh setzt sich dann nach Norden als Nesar-owa Dagh fort. Von dem Verbindungspunkte beider aber zieht sich ein niedrigerer Gebirgsrücken in südwestlicher Richtung zum westlichen Ende des Kaledis Dagh, so dass Kaledis Dagh und Karahasar Dagh mit diesem namenlosen Querrücken ein fast gleichzeitiges Dreieck bilden und hiedurch ein Kesselthal umschliessen. Ueber die geologische Zusammensetzung dieser hohen Gebirgskzüge, die ich nur von Weitem gesehen habe, kann ich nichts Bestimmtes angeben. Der Querrücken jedoch besteht aus dichtem Kalk. Formation und äussere Umrisse der hohen Bergkücken schliessen jedoch die Möglichkeit, dass auch sie aus Kalkstein bestehen, nicht aus.

Der Querrücken hat in alter Zeit das gesammte Wasser des Thales zu einem See gestaut, und erst in späterer Zeit durchbrach — ob mit eigenen Kräften oder ob durch terrestrische Katastrophen hierin unterstützt, bleibt hier dahingestellt — der Kaper-su die Kalkwand und man sieht diesen Durchbruch als eine enge Schlucht mit lothrechten Wänden und circa 10 Meter breit.

Das Thal des Kaper-su bildet jetzt das Bild der grössten Wildniss und Abgeschiedenheit. Der Thalgrund ist mit Steinblöcken besäet, zwischen denen nur spärliche Grashalme emporwachsen, um von der Sonnenhitze bald versengt zu werden. Deshalb wird das Thal selbst von Hirten sehr wenig besucht. Unsere kurdischen Begleiter wollten zwar wissen, dass im Thale einst eine grosse Stadt gestanden sei. Doch spricht der gänzliche Mangel eines Culturbodens und die eckigen Felstrümmer, mit denen der Thalboden bedeckt ist, gegen diese Behauptung. Vielmehr hat es den Anschein, dass hier vor nicht allzu langer Zeit rohe Naturkräfte arg gehaust haben. Oder sollten vielleicht Felsstürze die menschliche Ansiedelung hier verschüttet haben?

Gerade in dem nördlichen Scheitel des Dreieckes, dort, wo der Nesar-owa Dagh an den Karahasar Dagh sich anschliesst, springt ein ziemlich isolirter Kalkkegel vor. Er wird von den Kurden „Asehrut-darga“ genannt, was die Türken mit „Asehrut-kapussy“ theilweise übersetzen. Ziemlich in der Mitte seines südlichen Abhanges ist in den Felsen eine Nische eingehauen worden. Dieselbe ist verhältnissmässig sehr gut erhalten, denn der dichte Kalkfels widerstand den verschiedensten zerstörenden Einflüssen sehr gut. Vor der Nische war ein Plateau von einigen Quadratmetern Fläche geebnet worden, und von diesem Plateau führten mächtige, in den Fels gehauene Stufen wohl

über 10 Meter herab. Jetzt sieht man jedoch nur Trümmer dieser Felsenstiege. Tafel II stellt den Aschrut-darga mit Nische dar.

Bei der Nische hatte man die Böschung des Felsens vorerst zu einer senkrechten Fläche geebnet. Die grösste Höhe dieser Fläche beträgt, von der Basis der Nische gerechnet, jetzt noch 4·45 Meter, mag jedoch früher grösser gewesen sein. Von dieser Fläche aus dringt, wie aus dem in Tafel III. ausgeführten Grund- und Aufriss ersichtlich, die Nische in einer dreimaligen Verjüngung in den Felsen, und zwar die erste, grösste Nische in einer Höhe von 4·10 Meter und einer Breite von 2·61 Meter — 0·27 Meter tief, die zweite, kleinere Nische von 3·85 Meter  $\times$  2·13 Meter — 0·26 Meter tief, und endlich die dritte, kleinste Nische von 3·59 Meter  $\times$  1·70 Meter — 0·50 Meter tief ein. Die innere Stirnwand der Nische dringt also im Ganzen (0·27 + 0·26 + 0·50 Meter) 1·03 Meter tief in den Felsen ein.

Die Keilinschrift (Tafel I) ist in dem oberen Theile dieser inneren Stirnfläche eingemeisselt, und zwar von der oberen Fläche an beiden Seiten nur 0·07 Meter, in der Mitte aber 0·1 Meter entfernt. Links beginnt die Schrift nur 0·04 Meter vom Rande, rechts hingegen endet sie oben 0·08 Meter und unten 0·12 Meter vom Rande entfernt. So stellt die beschriebene Fläche ein nicht ganz regelmässiges Rechteck von 0·46 Meter Höhe und von circa 1·60 Meter Breite dar.

Die Inschrift besteht aus zehn wagrechten Zeilen scharfgeschnittener Charaktere. Die einzelnen Keile haben sich im Allgemeinen in ihrer ursprünglichen Schärfe erhalten, was in erster Linie von der Dichte und Härte des Felsens selbst bedingt erscheint. Bei der Ausführung der einzelnen Zeilen hat sich der Schreiber Linien eingemeisselt. Sie waren 48 Millimeter von einander entfernt, und man kann ihre Spuren noch heute verfolgen.

In Anlage und Ausführung gleicht die Inschrift von Aschrut-Darga jener auf dem Burgfelsen von Palu am Murad-su sehr. Beide scheinen in dieselbe Kategorie zu gehören; nur sind die einzelnen Keile in Palu grösser und gröber und haben theils vom Wetter, theils von Menschenhänden so viel gelitten, dass sie an vielen Stellen schon ganz unleserlich geworden sind. Die Inschrift von Aschrut-Darga jedoch hat sich in ihrer geschützten Lage in tiefer Nische sehr gut erhalten. Auch war sie, weil hoch oben angebracht, vor Zerstörung durch Menschenhände verschont geblieben. Nur ein Sprung im Felsen, den unterirdische Revolutionen veranlasst zu haben scheinen, hat einzelne Partien der Schrift vernichtet, welcher Missstand jedoch bei dem Umstande, dass das Geschriebene sich wiederholt, die Verständlichkeit der Inschrift nicht beeinträchtigt.

Die Inschrift jedoch, die ich am Eingange in zwei Felsenkammern über dem Dorfe Kala bei Masgirt gesehen habe, hat noch feinere Charaktere und scheint von einer ganz anderen Art zu sein als unsere Keilinschrift.

Ich suchte nach weiteren Spuren einstiger Cultur in jenen Gegenden. Wir stiegen an abschüssiger Felsböschung bis zum Durchbruche des Kaper-su und gelangten dann durch einen schief in den Felsen gehauenen Tunnel mit zertrümmerter Stiege zu einem halbverfallenen Brunnen knapp am Flusse in den schroffen Kalkfelsen in Cylinderform gemeisselt. Durchmesser oben 2·50 Meter, unten 2 Meter. Unversehrt hat sich der Brunnen jedoch nur bis zur Höhe von etwas über 6 Metern über dem Wasserspiegel erhalten. Der obere Theil des Felsens scheint sich jedoch losgelöst zu haben (Erdbeben?), und seine

Trümmer stürzten in den Fluss. Unten im Brunnen sah man Wasser und Eis und einen wagrechten Stollen, mit dem er mit dem Flusse zu communiciren scheint. Der Brunnen lässt auf eine Ansiedelung von Menschen hoch oben auf dem Felsen schliessen, die ihren Bedarf an Wasser hier deckten. Ich selbst war leider von anderen Arbeiten so in Anspruch genommen, dass ich den Gipfel des Felsens nicht mehr besteigen konnte. Wohl schickte ich einen Zapfje hinauf, doch dieser meldete, es seien keine ‚charaba‘ (Ruinen) oben zu finden. Nach Allem zu urtheilen ist die Stätte der Burg oder des Tempels, von dem die Inschrift spricht, auf dem Gipfel dieses Felsens beim Durchbruche des Kaper-su zu suchen.<sup>1</sup>

In Wan hatte man mir gesagt, in der Nähe der Inschrift seien noch andere Alterthümer zu finden, von denen reis Kirkor wohl wisse. Mein Begleiter wusste leider nicht so gut Bescheid. Wohl versicherte er mich, am anderen Ufer wären noch andere ‚antika‘ zu sehen. Rasch wurden also die Pferde bestiegen und wir setzten ans linke Ufer. Hier suchte er im Gewirre herabgestürzter Felsen nach Alterthümern, konnte jedoch absolut nichts finden.

Die Höhe der Keilinschrift über dem Meere bestimme ich nach der am 8. Juni 1883, 4 Uhr Abends, vorgenommenen Ableseung meines erprobten Aneroides per 663·7 bei 10°59' Reaumur, was auf Tiflis gerechnet einer Höhe von 2568·5 Meter und auf Beirut gerechnet einer Höhe von 2593·9 Meter entspricht. Hieraus das wahrscheinliche Mittel (Tiflis 2 Antheile): Höhe der Keilinschrift von Aschrut-Darga 2577 Meter über dem Meere.

Dorf Salachana nach der am 9. Juni, 5½ Uhr Früh, erfolgten Ableseung per 666·8 bei 6° Reaumur, was auf Tiflis gerechnet, einer Höhe von 2488·8 Meter und auf Beirut gerechnet einer Höhe von 2475·8 Meter entspricht. Hieraus das wahrscheinliche Mittel: Dorf Salachana 2480·1 Meter über dem Meere.

Auf den umliegenden Höhen des Kaledis Dagh und Karahasar Dagh, sowie auf den nördlich von Salachana streichenden Berghöhen lagen derzeit noch grosse Schneemassen. Ihre Höhe über Salachana wird noch auf circa 1000 Meter zu schätzen sein.

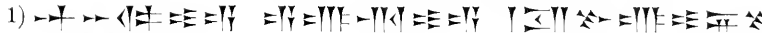
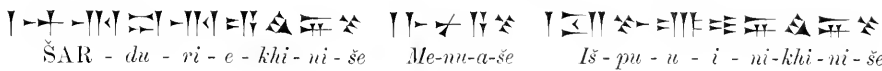
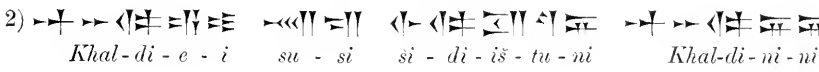
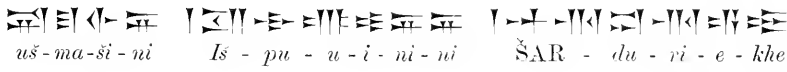
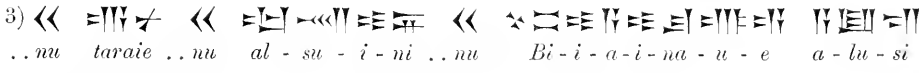
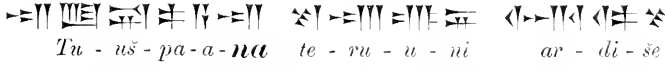
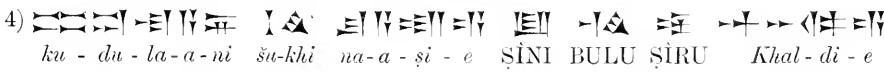
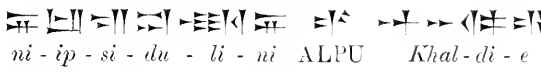
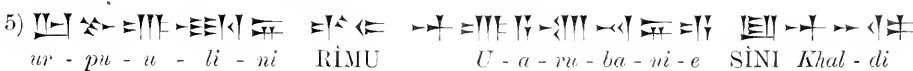
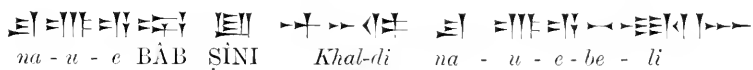
Zum Schlusse sei hier noch bemerkt, dass die negative Seite des Abklatsches als die schärfere photographirt worden ist, wodurch ein negatives Bild der Inschrift zum Vorscheine kam.<sup>2</sup>

So weit der Bericht des Herrn Professor Josef Wünsch. Ich lasse hier die Transcription der Inschrift wie die Uebersetzung derselben und den Commentar folgen. Die Inschrift ist auf Tafel I facsimilirt und besteht aus 10 Zeilen, von denen jedoch die 5 unteren genau dasselbe enthalten, was die 5 oberen, wesshalb in der Transcription nur 5 Zeichen wiedergegeben sind.

<sup>1</sup> Meines Erachtens meint die Inschrift nur die Kapelle oder Nische, in der sie gefunden wurde.

Müller.

## Die Inschrift von Aschrut-Darga lautet:

- 1)  Khal - di - i - e e - u - ri - i - e Iš - pu - u - i - ni - še  
 ŠAR - du - ri - e - khi - ni - še Me-mu-a-še Iš - pu - u - i - ni - khi - ni - še
- 2)  Khal - di - e - i su - si si - di - iš - tu - ni Khal - di - ni - ni  
 uš - ma - ši - ni Iš - pu - u - i - ni - ni ŠAR - du - ri - e - khe
- 3)  ..nu taraie ..nu al - su - i - ni ..nu Bi - i - a - i - na - u - e a - lu - si  
 Tu - uš - pa - a - na te - ru - u - ni ar - di - še
- 4)  ku - du - la - a - ni šu - khi na - a - ši - e ŠINI BULU ŠIRU Khal - di - e  
 ni - ip - si - du - li - ni ALPU Khal - di - e
- 5)  ur - pu - u - li - ni RIMU U - a - ru - ba - ni - e ŠINI Khal - di  
 na - u - e BĀB ŠINI Khal - di na - u - e - be - li

## Uebersetzung.

1. „Der Gottheit Khaldi, der Herrin, haben Išpuini, des Šardur Sohn, und Menuas, des Išpuini Sohn,
2. die Khaldi-Capelle gestiftet; den Khaldi-Gottheiten, den gnädigen(?), für die Nachkommen des Išpuini, des Sohnes Šardurs,
3. des mächtigen Königs, des grossen Königs, des Königs von Biaina, Fürsten von Tušpa- $\pi\lambda\tau\zeta$ , haben (sie) festgesetzt Opfergaben
4. wöchentliche als städtische Stiftungen: ein junges Lamm der Gottheit Khaldi *nipsiduli*, einen Stier der Gottheit Khaldi
5. *urpuli*, einen wilden Stier dem Gotte Ua-rubani, einen Stier der Gottheit Khaldi des Stadthores, einen Stier der Gottheit Khaldi der Stadt-*beli*.<sup>4</sup>

## Commentar.

Z. 1.  $\rightarrow\text{I}$  *Khal-di-i-e e-u-ri-i-e*. Die beiden Wörter kommen in derselben Schreibung öfters vor. *Khal-di* ist der Dativ und wird *Khal-di-e*, *Khal-di* und *Khal-di-i* geschrieben. Letztere Schreibweise findet sich aber lediglich regelmässig vor *karuni*. Dass hier nicht ein Zufall waltete, beweist die gleichmässige Schreibung in den Denkmälern verschiedener Könige. Vor *karuni* wird auch *giš-su-ri-i* geschrieben, sonst aber *giš-su-ri-e*. Durch das folgende *k* kann die Abweichung lautlich nicht erklärt werden, weil vor *karuni* (mit *a*) die Form *gišuri-e* beibehalten wird. Sollte das *i* nicht ein Relativpronomen sein, was in den Zusammenhang passt und etymologisch zum demonstrativen *ini* wohl stimmt?

*e-u-ri-e* ist ein Epitheton der Gottheit Khaldi und steht hier auch im Dativ. Die Bedeutung dieses Wortes ergab sich aus der Vergleichung der Schildinschriften des Königs Rušāš (Sayce LII), wo für *Khal-di eurie* in der Parallelstelle *Khaldie*  $\rightarrow\text{II}$  steht, welches letztere Zeichen im Assyrischen bekanntlich Ideogramm für *bel* ‚Herr‘ ist. Dasselbe Zeichen findet sich häufig in der Verbindung *Khal-di-di*  $\rightarrow\text{II}$  -*di*. wird also wie *eurie* nur als Epitheton der Gottheit Khaldi gebraucht. In der von Patkanoff-Sayce publicirten Inschrift von Armavir (Museon 1883. p. 359) führt die Gottheit Khaldi das Epitheton  $\rightarrow\text{II}$   $\text{I}$ . Das Zeichen  $\text{I}$  kommt nur noch XLIV, 17 vor und ist dort Ideogramm für ‚Ma‘ (assyrl. *sanitu*). In der Inschrift von Armavir dagegen ist es Ideogramm für ‚Gesamtheit‘ (assyrl. *kiššati*). Vergleicht man damit, worauf schon Sayce hingewiesen hat, die Inschrift von Rušāš (LII, 1): *Khal-di giššurie eurie*, so liegt die Vermuthung nahe, dass *giššuri* der phonetische Werth von  $\text{I}$  sei und ‚Gesamtheit‘ bedeute. Diese Vermuthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man folgende Thatsache berücksichtigt. In der Inschrift XXXIX, 29 haben alle Copien und, wie es nach dem Schweigen Guyard's scheint, auch der Abklatsch von Deyrolle  $\text{I}$  -*ri-e* anstatt *giš-su-ri-e*, wobei wenigstens in der mir allein zugänglichen Copie von Schulz weder eine Lücke angedeutet, noch auch ein entsprechender Raum für die Zeichen  $\rightarrow\text{I}$  (*giš*) oder  $\rightarrow\text{II}$   $\Delta$   $\rightarrow\text{I}$  (*gi-iš*) vorhanden ist. Dessgleichen fehlt *giš* XL, 15 (wo jedoch eine Lücke angedeutet ist) und XLIX, 3 in allen Copien (auch in der mir vorliegenden vom Pater Derwischian). Ist nun  $\text{I}$  wirklich Aequivalent von *giššuri*, so würden wir an den angeführten Stellen keine Schreibfehler haben, sondern eine ideographische Schreibweise mit phonetischem Compliment.

$\text{I}$  *Is-pu-i-ni-se*. Die Wurzel ist *ispu*, von der auch XXXIX, 24 ein Verbum *ispuiñbi* vorkommt. Man darf vielleicht auch an den Namen der Stadt *Is-pi-li-ip-ri-a* im Gebiete des Landes *Bi-i-a-ri*  $\rightarrow\text{I}$   $\rightarrow\text{II}$   $\rightarrow\text{I}$   $\rightarrow\text{I}$  (Assurnasirpal II, 16) erinnern. Dort wird erzählt, dass neun Städte des Landes Nairi und Nirbu, welche im Gebiet von Biari liegen, sich mit Išpilipri, einer befestigten Stadt, verbunden haben. *Išpilipria* ist aber augenscheinlich zusammengesetzt aus *ispi* + *Elipri*. Letzteres kommt als Name eines Gottes V, 8 (48) vor in der Schreibung  $\rightarrow\text{I}$  *E-li-ip-ri-e*. Die Wurzel *ipri* ist auch ein Bestandtheil des Namens *Lu-ti-ip-ri*, des Vaters Šardur's I. Der Name *Išpilipria* lässt vermuthen, dass im Lande Biari, oder, wie man sonst liest, *Kaš-ja-ri* eine der Van'schen ähnliche Sprache gesprochen wurde. Die Hypothese, dass *Bi-ai-na* oder *Bi-a-na* der Inschriften von Van mit *Bi-a-ri* der assyrischen Texte identisch sei, wird dadurch unterstützt.

$\text{I}$   $\rightarrow\text{I}$   $\rightarrow\text{II}$   $\text{I}$  *du-ri*. Die Lesung *Sar-dur* ist von G. Smith und Sayce ermittelt worden und war für die historische Bestimmung der Inschriften von grosser Wichtigkeit. Einer-

seits die Schreibung dieses Namens im Assyrischen *Sar-dur* (neben *Še-dur*), andererseits die phonetische Wiedergabe  $\text{𐎶𐎵𐎶}$  *-du-ri-še* (LIII, 2) sichern dieselbe gegen jeden Zweifel. Das Wort *šar* kommt vielleicht weiter unten in der Inschrift von Astwadzaschen vor.

Z. 2.  $\text{𐎶𐎵}$  *khal-di-e-i*. Ob das *i* hier eine besondere Function hat, lässt sich nicht ermitteln. Vergleicht man V, 3 *khalldi-e-i* mit der Variante Z. 34 *khabli-e*, so scheinen beide Formen gleichbedeutend zu sein. Ausserdem findet sich noch *khabli-i-e-i* XXIV, 7, aber in dunklem Zusammenhang.

*su-si* kommt noch vor XVII, 3 *ini su-si šidištuni*, wo es Sayce durch ‚wall‘ übersetzt, ferner V, 17 (54): *khalldini susini* (Var. *su-u-si-ni*), was Sayce durch ‚the children of khaldis of the building (wall)‘ wiedergibt. Aus unserer Inschrift, wie aus der Beschreibung des Herrn Wunsch geht aber hervor, dass unter *su-si* die aus dem Felsen gehauene Kapelle zu verstehen sei. Wir werden weiter unten sehen, dass *su-si* eine Weiterbildung von *su* ist und vielleicht allgemein Anbetungsort bedeutet. *Khalldini susini* heisst demnach ‚die Khaldis der Felskapellen‘ (oder ‚Anbetungsorte‘).

*šī-di-iš-tu-ni* ist ein zusammengesetztes Verbum *šidiš* + *du* (wie *amastubi*, *burastubi*) und wird von Sayce ‚restored‘ übersetzt. Nach der Beschreibung der Felskapelle und der Inschrift kann es hier kaum ‚wieder herstellen‘ bedeuten. Die Kapelle muss vielmehr, nach Ansicht des Herrn Wunsch, von dem Könige, welcher in der Inschrift genannt wird, zum ersten Male in den Felsen gehaut worden sein.

Ueber den Sinn einer der folgenden ähnlichen Phrase, wo sowohl die Götter- als auch die Königsnamen in obliquen Casus stehen, handelt Guyard in den *Melanges d'Assyriologie* p. 134 und *Journ. as.* 1884, p. 508, Note 3, wo er vorschlägt, entweder *uštani* ‚er hat angerufen‘ oder *aiš* ‚ein Gebet‘ zu ergänzen. Unsere Inschrift zeigt, dass eine solche Ergänzung unnöthig und unmöglich ist, weil dann *teruni* ohne Subject wäre und der ganze Satz keinen Zusammenhang hätte. Der Sinn ist: Den Khaldis etc. für die Angehörigen der Ispuni etc. bestimmten sie (*teruni*).

Z. 3. Das Ideogramm für ‚König‘ ist in den Inschriften von Van regelmässig  $\ll$  (assy. *šarru*) und nur höchst selten kommt dafür das Zeichen  $\text{𐎶𐎶𐎶𐎶}$  vor. Die Schreiber von Van wählten, wie auch sonst nachweisbar, gewöhnlich das graphisch einfachere Zeichen. Was das lautliche Aequivalent betrifft, so entspricht dem assyrischen  $\text{𐎶𐎶}$  *šarriti* in den Denkmälern von Van  $\text{𐎶𐎶}$   $\ll$  *-si*, wofür auch  $\text{𐎶𐎶}$   $\ll$  *-nu-si* geschrieben wird; ebenso kommt auch  $\ll$  *-nu* neben  $\ll$  vor, woraus man mit Recht geschlossen hat, dass das Van'sche Wort für ‚König‘ auf *nu* ausgelautet haben muss. Andererseits scheint nach Sayce aus einer Vergleichung von XLVIII, 7:  $\ll$   $\text{𐎶𐎶}$  *Bi-a-na-u-e*  $\ll$   $\ll$   $\ll$  *-u-e* ‚König von Biana, König der Könige‘ mit LI, III, 10:  $\ll$   $\text{𐎶𐎶}$  *Bi-a-i-na-u-e* [ $\ll$ ] *-e* *khu-te-u-e* hervorzugehen, dass *khu-te* ebenfalls ‚König‘ bedeutet. Möglicherweise ist jedoch *khu-te-u-e*, wie schon die Endung beweist, Adjectiv, und der ganze Ausdruck heisst etwa ‚Grosskönig‘ für assyr. ‚König der Könige‘.


$\text{𐎶𐎶}$   $\text{𐎶}$  *dan-nu* ist assyrische Entlehnung und als Ideogramm zu betrachten. Das Van'sche Aequivalent ist XX, 6 gegeben, wo eine Variante  $\text{𐎶}$  *-ai-e* hat, was Morittman und Sayce *tar-ai-e* lesen. Guyard möchte jedoch für  $\text{𐎶}$  den Lautwerth *šil* ansetzen (bekanntlich ist dieses Zeichen im Assyrischen polyphon), indem er a. a. O. p. 515 bemerkt: la racine *šil* signifie ‚être fort, puissant‘ que je retrouve dans l'adjectif *šilaié* écrit tantôt

<sup>1</sup> Vgl. auch die Inschrift von Armavir Z. 11—12 bei Patkanoff-Sayce ‚De quelques nouvelles inscriptions‘.


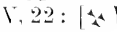






mit Bi-a-ti der assyrischen Denkmäler zu decken, aus welcher Gegend vielleicht die Dynastie stammt, die mit Šardur I. auf den Thron kam. In dem Namen seines Vaters *Lutippi* finden wir die Wurzel *ipri* wie in dem schon oben S. 8 angeführten Stadtnamen *Išpilipria* und dem Gottesnamen *Elipri*. Auch die zweite von Guyard angeführte Stelle LI, Col. 1 4:  *alisi ikukaniedini* ist nicht beweiskräftig; denn selbst wenn Guyard's Auffassung derselben richtig ist, muss *alisi* nicht phonetischer Werth des Ideogramms sein. Da die Könige von Van neben dem Titel König auch den Titel *alusi* führen, so könnte man die Stelle übersetzen: ‚Ein König (und) Fürst in jener (zukünftigen) Zeit.‘<sup>1</sup>











Ueber die Etymologie von *alusi* wird später gehandelt werden.

*te-ru-u-ni ar-di-se* ‚bestimmte, setzte fest die Abgaben‘. Diese Phrase kommt schon in den Inschriften vor und ist in ihrer Bedeutung von Sayce erkannt worden. Ein sicherer Beleg für die Bedeutung von *ter* ‚setzen‘ (assyr. *šakānu*) ist z. B. XLV, 5 wo der König in erster Person spricht: *terūbi*  *zuāsiadi ni* ‚ich habe gesetzt eine Denktafel (duppu temmeni) in der Gegend der Stadt Zuasi‘. Ein anderes sehr instructives Beispiel ist XLV, 22:  *Diukhinidi terubi mu-mu-ni ardi-še*, was Sayce übersetzt: ‚In the land of the son of Diaus I set up impost<sup>2</sup> (and) tribute.‘ Etymologisch hängt *ardise* vielleicht mit *aru* ‚bringen‘ zusammen (vgl. assyr. *biltu* von *abālu*), das gewöhnlich vom Herbeibringen der Abgaben gebraucht wird.


Z. 4. *ka-du-la-ni* kommt hier zum ersten Male vor und scheint eine adjectivische Bestimmung von *ardise* zu sein. Da an einer Stelle auf *ardise*, wenn meine Vermuthung richtig ist, ‚alljährlich‘, an der zweiten ‚alltäglich‘ folgt, so ist sehr wohl möglich, dass *kululani* ‚wöchentlich‘ bedeutet.


*su-khi*. Auf der Steintafel von Meher-kapusi findet sich in ähnlichem Zusammenhang *su-khi* (V. 27. 28. 29), wo es von Sayce und Guyard ‚diese‘ übersetzt wurde. Der Umstand dass dieses Wort nur in der Verbindung mit *ardise* und *teruni* vorkommt, machte mir schon längst diese Annahme sehr zweifelhaft. Aus der Inschrift von Astwadzaschen<sup>3</sup> wissen wir, dass *su-u-ni* ‚darbringen, stiften‘ heisst; *sakhi* oder *sakhe* kann also sehr wohl ‚zur Darbringung gehörig, als eine Darbringung‘ übersetzt werden.

*na-a-si* ist bis jetzt allein stehend nicht vorgekommen, wohl aber in der Verbindung mit einem Volksnamen, z. B. *khati-na-a-si*.<sup>4</sup> Das Suffix *a-si* hat Guyard, wie ich glaube, richtig durch ‚zugehörig‘ übersetzt; *nāsi* heisst also ‚zur Stadt gehörig, städtisch‘. Die Darbringung der im Folgenden aufgezählten Opfer scheint also der zunächst gelegenen Stadt zur Pflicht gemacht worden zu sein. Ist diese Auffassung richtig, so wird dadurch die oben aufgestellte Behauptung gestützt, dass *na* ‚Stadt‘ bedeute.

Die Opfer werden durch Ideogramme ausgedrückt:  ‚Schafe‘ (assyr. *šūni*),  ‚Rind‘ (assyr. *alpu*),  ‚Lämmer‘,  ‚Wildstier‘ (assyr. *riṇu*). Da in den Inschriften auch  *su-še* und  *pr-khi-ni* vorkommen, so hat man *šuse* und *pakhini* als die lautlichen Aequivalente von  beziehungsweise von  angesehen. Das ist möglich, weil auch im Assyrischen bald  allein, bald  *šini* und bald *šini* allein sich

<sup>1</sup> Ueber *itubani* vgl. weiter unten.

<sup>2</sup>  *ni* ist aber vielleicht besser für eine ideogramatische Schreibweise von *šatti-anna* ‚alljährlich‘ zu halten. Der ganze Ausdruck entspricht dem assyrischen *madlata šatti-anna elānu ukū* (Tiglath Pileser I, Col. V, Z. 40—41).

<sup>3</sup> Dabur spricht auch V, 2 (31) *teruni ardi-še*  *ni* ‚ich bestimmte tägliche Abgaben‘.

<sup>4</sup> Vgl. weiter unten S. 16.

<sup>5</sup> Vgl. oben S. 10.

findet, aber sicher ist es durchaus nicht; *šuse* kann ebenso gut der lautliche Werth von  $\text{𐎶𐎠𐎵} \text{ 𐎶𐎠𐎵}$  und *pakhini* der von  $\text{𐎶}$  sein.<sup>1</sup> Dagegen spricht freilich der Umstand, dass in der Aufzählung der Beute wahrscheinlich einfach von Schafen und Rindern die Rede ist, nicht von jungen Lämmern und wilden Rindern.

Das darauffolgende Wort *ni-ip-si-du-li-ni* ist sehr dunkel. Vergleicht man

V, 3 (35):  $\text{𐎶𐎠𐎵} \text{ khal-di-e ni-ip-si-di 'a-a-li}$  und

XIV, 7:  $\text{𐎶𐎠𐎵} \text{ khal di f-e ni-ip-f si-di-e} \text{ 𐎶𐎠𐎵} \text{ -e}$

der Gottheit Khaldi *nipsidi* als Opfer<sup>2</sup>, so kann kein Zweifel sein, dass *nipsidi* als Epitheton der Gottheit Khaldi angesehen werden muss. Seltsam ist aber in unserer Inschrift die Endung *dulini*<sup>2</sup> für *di*. Sie lässt verschiedene Erklärungen zu. Wie wir weiter unten S. 24 sehen werden, heisst *du* ‚machen‘, *duli* ‚er macht‘ oder ‚machend‘. *nipsi-dulini* kann also heissen dem ‚*nipsi*-Machenden‘. Die Endung *ulini* kann aber auch, wie in dem folgenden *urpulini* (neben *urpuē*), einfach adjectivischer Natur sein. Eine dritte Möglichkeit, die aber lautliche Schwierigkeiten hat, ist die, dass *nipsi-dulini* aus *nipsidi* + *'a-a-li* contrahirt sei. Wir führen später noch andere Beispiele an, dass *u* für *'a* eintreten kann. Was *nipsi* bedeutet, weiss ich nicht; es scheint aber aus der sonst nicht vorkommenden Wurzel *nip* und dem substantivbildenden *si* zusammengesetzt zu sein.

Z. 5. *ur-pu-li-ni* ist ebenfalls ein Epitheton Khaldi's. Auch V, 4 (36) folgt  $\text{𐎶𐎠𐎵} \text{ Khaldie urpuē}$  unmittelbar auf  $\text{𐎶𐎠𐎵} \text{ Khaldi nipsidi}$ . Ausserdem kommt *urpulini* und *urpuasi* öfters vor, grossentheils jedoch an beschädigten Stellen. Sayce übersetzt *urpu* vermuthungsweise durch ‚shrine‘, ohne jeden triftigen Grund.

$\text{𐎶𐎠𐎵} \text{ U-a-ru-ba-ni-e}$ . Ein Gott *U-a* wird auf der Tafel von Meher-kapusi V, 6 (38) erwähnt. Auch V, 20 scheint derselbe Gott gemeint zu sein. Die Stelle lautet:  $\text{𐎶𐎠𐎵} \text{ U-a-i-na-u-e} \text{ 𐎶𐎠𐎵} \text{ 𐎶𐎠𐎵} \text{ Ni-si- . . bi-ru-ni}$  ‚dem Gotte *U-a* des Stadthores der Stadt Nisibiru.‘ Aber auch mit dem Epitheton *Rubani* wird dieser Gott (nur leicht variirt) auf derselben Tafel erwähnt. V, 21:  $\text{𐎶𐎠𐎵} \text{ 'a-ru-ba-i-ni-e}$ , wofür Zeile 58 die Variante  $\text{𐎶𐎠𐎵} \text{ 'a-ru|ba-ā-ni-e}$  hat. Daraus sehen wir, dass  $\text{𐎶𐎠𐎵} \text{ u}$  und  $\text{𐎶𐎠𐎵} \text{ '}$  in den Inschriften von Van wechselln können.<sup>3</sup>

$\text{𐎶𐎠𐎵} \text{ Khal-di na-u-e} \text{ 𐎶𐎠𐎵}$  übersetze ich ‚der Gottheit Khaldi des Stadthores‘, nicht wie Sayce V, 16 wiedergibt: ‚To the gate of the city<sup>4</sup> of Khaldis.‘ Ebenso heisst die dort folgende Stelle  $\text{𐎶𐎠𐎵} \text{ 𐎶𐎠𐎵} \text{ 𐎶𐎠𐎵} \text{ Eridiani}$  nicht ‚to the gate of the city of Eridias of the Air-god‘, sondern ‚dem Luftgott am Thore der Stadt Eridias.‘<sup>5</sup> Es ist mir nemlich durchaus unverständlich, wie dem Thore Opfer dargebracht werden sollen, wohl aber dem an einem speciellen Stadthor verehrten Gotte. Ueberhaupt bedarf die Uebersetzung solcher angeblicher Composita einer gründlichen Revision. Ebenso ist das folgende  $\text{𐎶𐎠𐎵} \text{ Khal-di nauē be-li} \text{ 𐎶𐎠𐎵}$  ‚der Gottheit Khaldi der Stadt-be-li‘ wiederzugeben. Was *be-li* bedeutet, weiss ich nicht. Ueber die Aussprache des Zeichens  $\text{𐎶𐎠𐎵}$  wird im folgenden Abschnitt gehandelt werden.

<sup>1</sup> Letzteres würde in der Bedeutung ‚wild‘ eine sehr passende Etymologie haben; *pakhini* besteht aus der Wurzel *pa*, der Ableitungssilbe *kh* und dem adjectivbildenden *ni*. *Pa* scheint ‚ausser‘, *pakhni* ‚äusserlich‘, wild‘ (vgl.  $\text{𐎶𐎠𐎵}$ ) zu bedeuten und mit *pa-ri* ‚nach aussen‘ und *paribi* (= *pa* + *ari*) ‚hinaus, fortführen‘ zusammenzuhängen.

<sup>2</sup> Vgl. . . . *dulini* XVI, 3.

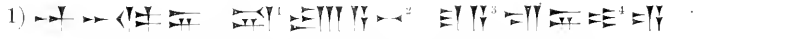
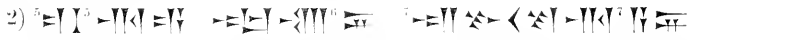
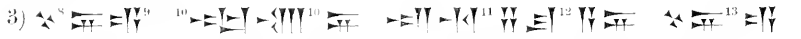

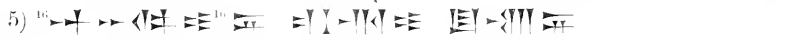

<sup>3</sup> Vgl. *'a-li* ‚Opfer‘ und *u-lu-ū* ‚er gibt‘, *u-lu-u-tabi* ‚eine Gabe darbringen‘.

<sup>4</sup> Wenn *na* nicht ‚Stadt‘ heisst, ist die Uebersetzung *city* überhaupt unerklärlich.

<sup>5</sup> Dass in den zwei gleichlautenden Phrasen *nauē* dem Ideogramm  $\text{𐎶𐎠𐎵}$  entspricht, kann kein Zweifel sein, was ein weiterer Beweis für die Gleichung *na* =  $\text{𐎶𐎠𐎵}$  ist.



Die Inschrift von Palu.














Herr Professor Wünsch hat auch Palu am obern Euphrat besucht und dort die Inschrift gesehen, welche von H. Layard in den 'Inscriptions in the Cuneiform Character' pl. 74 publicirt wurde. Er hat auch die oberen sechs Zeilen der Inschrift abgeklatscht. Der Abklatsch, der mir vorliegt, ist zwar in Folge der starken Verwischung des Steines nicht sehr deutlich; es war jedoch möglich, durch Hilfe desselben die ersten sechs Zeilen der Inschrift mit vollkommener Sicherheit herzustellen, so dass es sehr zu bedauern ist, dass sich Herr Wünsch durch die Undeutlichkeit der Inschrift hat abhalten lassen, das ganze Denkmal abzuklatschen. Ich theile hier den Text nach dem Abklatsche mit und gebe in den Noten die Varianten der Layard'schen Copie. Die Ergänzungen Sayce's werden dadurch meistens, aber nicht immer bestätigt:









- 1)  *Khal-di - ni us - ta - a - bu ma - a - si - ni - i - e*
- 2)  *giš-šu - ri - e ka - ru - ni Pu - u - te - ri - a - ni*
- 3)  *ni - e ka - ru - ni khu - za - na - a - ni ni - e*
- 4)  *ka - ru - ni Su(?) - pa - a - ni Khal-di - i ku - ru - ni*
- 5)  *Khal-di - i - ni giš-šu - ri - i ku - ru - ni*
- 6)  *Khal-di-ni-ni us-ma-|si-i-|-ni us - ta - a - be*

























Uebersetzung.

1. Zu den Khaldi-Gottheiten betete ich, den Wesen (Mächten)
2. des Universums, welche [mir] verliehen haben von der Stadt Puteria
3. das Gebiet,<sup>20</sup> welche verliehen haben von der Stadt Khusana das Gebiet
4. welche verliehen haben das Land *Gu-* (oder *Su-*) *pāni*. Zu Khaldi, dem Verleiher.
5. zu den Khaldi-Gottheiten des Universums, den Verleihern,
6. zu den Khaldi-Gottheiten, den gnädigen (?), betete ich.




Lay.  <sup>1</sup> Der Abklatsch bestätigt die Lösung Layard's; Sayce liest  <sup>2</sup> Fehlt Lay.

<sup>3</sup> Lay.  Lay. Lücke. <sup>4</sup> Lay.  (?)  <sup>5</sup>  (?) (or )  (?)  (?)  (?)  (?)  (?)  (?)  (?)  (?)

Lay.  Lücke. <sup>6</sup> Lay.  (?) <sup>7</sup> Lay.  (?) <sup>8</sup> Lay.  (?) <sup>9</sup> Lay.  (?) <sup>10</sup> Lay.  (?) <sup>11</sup> Lay.  (?) <sup>12</sup> Lay.  Lücke.

<sup>13</sup> Lay.   Z. 40  (?) (or )          Vielleicht ist            *gu-pa* zu lesen.

<sup>14</sup> Lay. Lücke. <sup>15</sup> Lay. Lücke. <sup>16</sup> Lay. Lücke; auf dem Abklatsch Lücke für zwei Zeichen.

<sup>17</sup> Lay.  (?) <sup>18</sup> Es ist aber ganz deutlich  nicht  wie Sayce liest.

<sup>19</sup> Das heisst: das unter der Herrschaft der Stadt P. stehende Land.

Sehr wichtig ist die Schreibung *uš-ta-be* in der ersten und sechsten Zeile mit  $\blacktriangleright$  (nicht mit  $\blacktriangleleft$ ). Wir dürfen daraus mit voller Gewissheit schliessen, dass  $\blacktriangleright$  *be* und nicht *bad* zu sprechen ist. Wie wir besondere Zeichen für *š* und *še*, *ti* und *te*, *khi* und *khe* haben, die vielfach mit einander wechseln, so haben wir also auch Zeichen für *bi* und *be*. Demnach sind die Formen *bad-di-ni* etc. aus dem Vocabular von Van zu streichen und von *ba-di-ni* (XLIII, 2) zu trennen. Es ist anstatt *bad-di-ni* vielmehr *be-di-ni* zu lesen, welches mit  $\blacktriangleright$  *-li* zusammenzuhängen scheint.

*ma-si-ni* habe ich ‚Wesen‘ übersetzt. Ich leite dasselbe von *ma* ab, das mit dem *ni* des Acc. *ma-a-ni* vorkommt und ihn bedeutet: *ma* scheint also ‚Person‘, *ma-si* ‚Wesen, Macht‘ zu heissen. Ueber *gišuri* ‚Universum‘ vgl. oben S. 8.

### Die Inschrift von Astwadzaschen bei Van.<sup>1</sup>

Im December vorigen Jahres bot hier ein armenischer Antiquitätenhändler aus Van, Namens Dewganz, einige Bronzegegenstände zum Verkaufe an. Darunter befanden sich eine fusshohe vergoldete Statue, welche einen König von Van darstellen mag, und ein Schild mit einer Inschrift des Königs Rušaš (circa 640 v. Chr.). Herr Dewganz hatte auch einige Abklatsche von Van-Inschriften, die ich durch die gütige Vermittlung des Herrn Dr. E. J. Polak prüfen konnte. Es waren Abklatsche von schon publicirten Denkmälern, von denen Abklatsche in London vorhanden sind. Nur die hier folgende Inschrift, welche in einer Ruine von Astwadzaschen (bei Van) gefunden und im Besitze des genannten Herrn sein soll, ist neu. Sie lautet:

1)  $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   
AN Khal-di - ni - ni

2)  $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   
al - su - i - ši - ni

3)  $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   
ŠAR - du - ri - šē

4)  $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   
Ar - giš - ti - khi - ni - še

5)  $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   
i - ni a - ri su - u - ni

6)  $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   
X M, V M. III C

7)  $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   $\blacktriangleright$   $\blacktriangleleft$   
ka - pi - is - ti - ni

<sup>1</sup> Eine kurze Notiz über diese Inschrift habe ich in der ‚Oesterreichischen Monatschrift für den Orient‘ 1885, S. 24 gegeben.





Prüft man Z. 45—46 derselben Inschrift, so kann kein Zweifel sein, dass daselbst eine ähnliche Liste vorliegt, die also hergestellt werden muss:

VH[IM. VHC. XXX. VIII $\overline{\text{𐎶𐎵}}$ šc]	=	8,738 Kinder(?)
HM. VC. L. V $\overline{\text{𐎶𐎵}}$ $\overline{\text{𐎶𐎵}}$ $\overline{\text{𐎶𐎵}}$ $\overline{\text{𐎶𐎵}}$	=	2,555 lebende Personen
VHIM. IVC. LXXX. VII [ $\overline{\text{𐎶𐎵}}$ u] e [di-a]	=	8,497 weibliche Gefangene

[ $\overline{\text{𐎶𐎵}}$  X]M. IXM. VHC. LXXX  $\overline{\text{𐎶𐎵}}$   $\overline{\text{𐎶𐎵}}$   $\overline{\text{𐎶𐎵}}$   $\overline{\text{𐎶𐎵}}$  = 19,790 Menschen . . .

In den angeführten Stellen kommt nach dem Ideogramm  $\overline{\text{𐎶𐎵}}$  (Menschen) oder nach dessen phonetischem Werth *taršuanī* das Zeichen  $\overline{\text{𐎶𐎵}}$  (*mv*) vor, welches Sayce für das Suffix der dritten Person sing. hielt. Guyard hat in seiner letzten Arbeit mit Recht die Existenz dieses Suffixes bestritten und nachgewiesen, dass  $\overline{\text{𐎶𐎵}}$  überall Ideogramm für ‚Jahr‘ ist, welches in der Sprache von Van *šale* lautet.<sup>1</sup>

Wenn aber Guyard a. a. O. pag. 502 sagt: ‚Mais que signifie, maintenant, cette expression *taršuanī šale* ‚hommes d'année‘? Elle désigne sans doute les hommes faits, par opposition aux enfants‘ so muss ich dem widersprechen, da *taršuanī*  $\overline{\text{𐎶𐎵}}$  nicht nur ‚hommes faits‘, sondern, wie wir gesehen haben, auch Frauen und Kinder in sich fasst. Was bedeutet aber *taršuanī šale*? Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich hierfür die Bedeutung ‚Leute des jährlichen Feldzuges‘ vorschlage, d. h. Menschen, die im Kampfe erobert und weggeschleppt worden sind, da  $\overline{\text{𐎶𐎵}}$  nicht nur ‚Jahr‘, sondern auch ‚Jahresfeldzug‘ heisst.

#### Assyr. *pulu* und *pili* sind Lehnwörter aus der Van-Sprache.

Die Steingattung *pulu* kommt in der Prisma-Inschrift Tiglatpileser's I vor, wo es Col. VIII, Z. 84 heisst: *i-na nuh-ḫi-šū uš-ši bīt AN A-nim u AN Ramāni ša pu-lī* (Var. *pu-lī*) *ad-di* ‚Auf dieses legte ich die Fundamente des Tempels Anū's und Ramān's aus *Pulu*-Steinen‘.

Desgleichen wird auch in den Annalen Assurnasirpal's diese Steinsorte erwähnt, so IR. 18, 42: *matāti har-ša-a-ni dan-na-te ana pi-lī šak-nu-[te] u ša-pa-ri ag-giš* (Var. *gi-iš*) *a-ma'-ra-ni* ‚In (ferne) Länder und auf mächtige Berge, auf *Pili*-Felsen ruhend und zum Reisen beschwerlich, schickte er mich‘.

IR. 42, 51 (Samherib): *i-na  $\overline{\text{𐎶𐎵}}$  pi-i-lī pi-ši-i ša i-na ir-ši-it  $\overline{\text{𐎶𐎵}}$  Ba-la-da-a-a* etc. ‚Aus dem weissen *Pili*-Stein, welcher in der Stadt Balad vorkommt, machte ich geflügelte Löwen‘ etc.

IR. 47, 9 a (Esarhadon): *Ina  $\overline{\text{𐎶𐎵}}$  pi-i-lī  $\overline{\text{𐎶𐎵}}$   $\overline{\text{𐎶𐎵}}$  I-dan-ni tan-la-a uš-ma-al-li* ‚Aus *Pili*-Steinen, einer Steinsorte des Landes Idani, führte ich sein Fundament auf‘.



IR. 51, 14  $\overline{\text{𐎶𐎵}}$  *Ak-ka-la lup-šar  $\overline{\text{𐎶𐎵}}$  pi-lī* ‚Land Akala ist zu übersetzen Land des *Pili*-Steines‘. Ausserdem wechselt, wie schon Lotz, Tiglatpileser I zu Col. VII, Z. 84 bemerkt, in der Standard-Inschrift Assurnasirpal's *sa  $\overline{\text{𐎶𐎵}}$  pi-lī pi-ši-i* ‚aus weissem *Pili*-Stein‘ (Z. 19) mit *sa  $\overline{\text{𐎶𐎵}}$  pu-lī pi-ši-i* (Var. *pi-lī pi-šu-u*) (Z. 16), ferner IV R. 45, 6: *it-ti pu-lī u ip-ri* mit *Puli*-(Steinen) und Lehm‘ (Inschrift des Rimou-Nirari).


Auf den Inschriften von Van kommt ebenfalls *pi-lī* und *pu-lu-si*, und zwar in der Bedeutung ‚Inschrift, Denkstein‘ vor, ersteres z. B.:

<sup>1</sup>Vgl. Journal asiatique, 1884, p. 504 ff.




XXII, 2/3: *Menuše ini pi-li aguni* | *Menuäi pi-li tini*, 'Menuas hat diese Inschrift gesetzt, Menuas-Inschrift nannte er sie'; XXII, 10: *iese ini pi-li-e agubi* 'ich habe diese Inschrift gemacht'. Vgl. auch XXIX B, 7 und 9.



Häufiger findet sich die Phrase *ini*  *pu-lu-si kuguni* 'N. N. hatte diesen Denkstein gesetzt'. Einmal kommt dieses Wort auch in anderem Zusammenhang vor XXVIII, 3: *aluše ini*  *pu-* | *lu-si esinini süü duli* 'Wer diesen Denkstein (und) diese Inschrift der Zerstörung preisgibt'.

Ich glaube, dass Niemand bei Vergleichung des assyr. *pili* und *pubi*, denen öfters das Ideogramm für Stein vorgesetzt wird, mit Van'schen *pili* und  *pubi-si* wird behaupten wollen, dass diese Wörter in den beiden Sprachgruppen unabhängig von einander entstanden sind, und dass ihre Uebereinstimmung selbst in Bezug auf den Wechsel von *i* und *u* ein Werk des Zufalles sei. Für diesen Wechsel liegt übrigens in der Sprache von Van noch ein anderes Beispiel vor, es findet sich nämlich neben der gewöhnlichen Schreibung *alusi* auch *alisi*. Dass diese Wörter in Einer dieser beiden Sprachen entlehnt sind, scheint mir festzustehen; es ist nur die Frage in welcher. Diese Frage ist aber nicht schwer zu beantworten. Abgesehen davon, dass diese Steinsorte in einer anderen semitischen Sprache nicht vorkommt, ist bei der Steinarmuth Babyloniens überhaupt vorauszusehen, dass der Name des Steines mit dem Steine selbst aus dem gebirgigen Norden eingeführt worden ist. Dass aber diese Wörter in der Sprache von Van einheimisch waren, können wir aus der Ableitung des Wortes sehen; *pi-li* bedeutet wörtlich 'nomen ens' und ist aus *pi* 'Namen' mit dem suffigirten *li* 'seiend' gebildet.<sup>1</sup> *Pulsi* verhält sich zu *pili* wie *alusi* 'Fürst' zu *alu-še* 'quis'.<sup>2</sup> Die Steinsorte, welche in Van zur Anfertigung von Monumenten verwendet wurde, scheint nach Assyrien eingeführt worden und dort unter dem Namen *pili* oder *pubi* bekannt worden zu sein.

### Die Annalen Argistis I.

Ich habe schon in den wiederholt citirten Mittheilungen darauf hingewiesen, dass die in den Felsen des Castells von Van in acht ungleichen Columnen eingegrabenen Inschriften, von denen etwa 375 Zeilen noch erhalten sind, die Annalen des Königs Argistis I. enthalten. Dies konnte damit begründet werden, dass ich eine missverständene Phrase, welche sich erkennbar dreizehn Male in den acht Columnen wiederholt und in den zerstörten Stellen noch einige Male vorgekommen sein wird, als den jeweiligen Jahresabschluss erkannt habe. Dadurch wird die ganze Inschrift in dreizehn kleine Abschnitte zerlegt, die annalenartig die jährlichen Feldzüge registriren. Da Guyard einige Bedenken gegen meine Auffassung geäußert hat, so werde ich hier diese Phrase analysiren und meine Uebersetzung zu begründen suchen. Dieser häufig wiederkehrende Schlusssatz lautet:

<sup>1</sup> Aehnlich assyr. *šunu šat-ru* und wie ich glaube, auch *Mušaru* 'Inschrift', das eigentlich gleich ist  *šunu + šatru*. Es kommt allerdings auch die Schreibung *nu-šar-ru* vor, aber in dieser Form ist es eben Lehnwort aus dem Sumerischen.

<sup>2</sup> Dass *si* eine substantivbildende Endung ist, habe ich schon hervorgehoben.  *-nu-si* ist gleich  *šarvutu*. Man vergleiche ferner *as-i* 'Truppen' neben *a* 'Menschen, Leute', *su* 'Ort', *sas-i* 'Kapelle'. Vielleicht bedeutet auch *khu-usi* XIX und XV 'Siegedenkmal' von *khu-ši* und *khu-bi* 'erobert'. Wenn *halusi* 'decayed' bedeutet, entspricht es jedenfalls dem assyrischen *anbūt*, ist also Substantiv und nicht Adjectiv.

† *Argistise ali* 𐎠𐎢𐎡𐎠𐎢𐎡𐎠𐎢𐎡𐎠𐎢𐎡𐎠𐎢𐎡𐎠𐎢𐎡𐎠𐎢𐎡𐎠𐎢𐎡 *Khaldi-a-istinie inanili arnišimili* 𐎠𐎢𐎡𐎠𐎢𐎡𐎠𐎢𐎡𐎠𐎢𐎡 *zadubi* ‚Argistis spricht: Nachdem dem Volke Khaldi's als ihm zugehöriges (d. h. als Eigenthum) solcherlei Beute zufiel, vollendete ich Ein Jahr'. Das *a* in *Khaldi-a* übersetze ich mit Sayce ‚Volk, Leute'. Es ist etymologisch vielleicht verwandt mit *a* ‚sprechen', *'a-se* ‚Männer' jedenfalls aber mit *a-si* ‚Truppen'. *Istinie* ist mit Sayce ‚belonging to them' zu übersetzen, aber in anderem Sinne. Guyard's ‚zahlreich' ist, wie ich weiter unten S. 26 zeigen werde, unhaltbar.

*Inanili arnišimili* halte ich für eine Art Participialconstruction, gebildet durch das angehängte *li*. Wörtlich ist es zu übersetzen: ‚solcherlei' Beute seiend' (dem Khaldi-Volke). Diese Phrase kommt, wie gesagt, in den Annalen allein erkennbar dreizehn Male vor, und zwar: XXXVII, 16; XXXVIII, 3. 23. 49; XXXIX, 18. 44/45; XL 9/13. 40/41. 65/66. XLI, 10/11; LIII, 10. 31. 69. Argistis hat also wenigstens dreizehn Jahre regiert.

Aus der Erklärung dieser dunklen Stelle ergibt sich, dass *ikukani* ‚in demselben' bedeutet. Insbesondere ist dies aus Inschrift LIX zu ersehen, worin Šardur II. drei Feldzüge beschreibt, die er in Einem Jahre unternommen hat. Der erste Feldzug wird Z. 1—12 geschildert, Z. 13 beginnt mit *Ikukani* 𐎠𐎢𐎡𐎠𐎢𐎡 ‚Im selben Jahre' die Beschreibung des zweiten Feldzuges, welche Z. 21 schliesst. Z. 22 fängt wieder an *Ikukani* 𐎠𐎢𐎡 und enthält die Schilderung des dritten Feldzuges. Z. 25 heisst es: *a-li* 𐎠𐎢𐎡 *tu-khi* III 𐎠𐎢𐎡 *a-ba-na* 𐎠𐎢𐎡 *za-du-bi* wörtlich ‚Das Volk seiend gefangen von drei Ländern vollendete ich Ein Jahr', und daselbst Z. 28—29, ‚Nachdem dem Khaldi-Volke als Eigenthum solcherlei Beute geworden, vollendete Šardur, des Argistis Sohn, Ein Jahr'. Die drei Feldzüge fanden also in Einem Jahre statt, es muss also *ikukani šale* ‚im selben Jahre, und nicht, wie Guyard vorgeschlagen hat, ‚im folgenden Jahre' bedeuten.

Der Beweis ist so conclusant, dass selbst, wenn die Bedeutung ‚dasselbe' an anderen Stellen nicht passen würde, wir sie an den angeführten Stellen festhalten müssten; aber sie passt eben überall. Guyard's Bedenken' gegen die Zulässigkeit dieser Bedeutung scheinen mir ungerechtfertigt. In der Inschrift von Isoglu (Sayce L, 10—12) heisst es: IV 𐎠𐎢𐎡𐎠𐎢𐎡 *-ni-e ka-a-di* 𐎠𐎢𐎡 *a-si* 𐎠𐎢𐎡 *-si* 𐎠𐎢𐎡 *Ta-me-iš-ki-ni-ka-i i-ka-ka-ni* 𐎠𐎢𐎡𐎠𐎢𐎡 *-ni-e uš-ta-di* etc., wozu Guyard bemerkt: ‚On voit bien que le roi a fait quelque chose pendant quatre jours et qu'il fait autre chose *ikukani* 𐎠𐎢𐎡 *-ni*.' Darauf ist erstens zu erwidern, dass IV 𐎠𐎢𐎡 *-ni-e* nicht ‚vier Tage' heissen muss, sondern auch ‚am vierten Tage' bedeuten kann, woran sich ‚am selben Tage' sehr gut anschliesst. Zweitens ist zu berücksichtigen, dass *ikukani ardini* die Wiedergabe des assyrischen *ina unī-ša-ma* ist, welches ‚an demselben Tage', aber auch allgemein ‚an jenem Tage' im Sinne von ‚in jener Zeit' bedeutet, so dass auch gegen das vorangehende ‚vier Tage' kein Widerspruch vorhanden ist.<sup>2</sup>

Guyard stützt seine Behauptung ferner auf LI, Col. I, 4: 𐎠𐎢𐎡𐎠𐎢𐎡 *alisi ikukanedini*, worin er eine Uebersetzung des assyrischen *rabu arku* vermuthet. Aber diese Stelle ist viel zu unsicher und steht in ganz dunklem Zusammenhang, so dass ein Schluss hieraus zu ziehen durchaus nicht gestattet ist. Uebrigens würde auch hier ebensogut ‚selbiger Fürst, jener Fürst' sehr wohl passen.

Meine Auffassung von *ikukani* wird bestätigt durch eine Vergleichung der assyrischen Texte, wo nie die Rede ist von einem ‚darauffolgenden Tage' oder einem ‚darauffolgenden Jahre', sondern wo sehr häufig die Phrase wiederkehrt *ina* 𐎠𐎢𐎡 *šu-ma* ‚am

<sup>1</sup> Wenn *inanil* oder *inanil* ‚Land' bedeutet, müsste man übersetzen: ‚Nachdem dem Khaldi-Volke als Eigenthum diese Länder und diese Leute geworden (zugefallen).

<sup>2</sup> Man vergleiche auch hebräisch אִתְּךָ אִתְּךָ אִתְּךָ am selbigen Tage, an jenem Tage, zu jener Zeit.

selbigen Tage, an jenem Tage<sup>1</sup>, also ganz wie *ikukani* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 -*ni-e*. Es ist auch ein weiterer, sehr schwer ins Gewicht fallender Beweis für die Richtigkeit meiner Uebersetzung, dass gerade in den Inschriften Šalmanasar's, welche in Schrift und Styl den Denkmälern von Van vielfach als Muster dienten, auch die sonst mir in assyrischen Texten nicht vorgekommene Phrase ‚im selben Jahre<sup>2</sup> oder ‚in jenem Jahre<sup>2</sup> sich findet. Sie lautet Black Obelisk Z. 50 und genau so Monolith Col. II, Z. 75 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *ina satta-ma ši-a-ti*.

### Die Wörter *tarani*, *šistini* und *šisukhani*.

Guyard sprach in den ‚Melanges d'Assyriologie‘ die Vermuthung aus, dass diese Wörter die Jahreszeiten bezeichnen, später erklärte er sie im Journ. asiat. 1884, p. 515, als Ordinalia. Was *tarani* und *šistini* betrifft, so scheint er das Richtige getroffen zu haben. In der schon angeführten Inschrift XLIX erzählt der König, dass er drei Feldzüge in einem Jahre unternommen habe. Die Beschreibung des zweiten Feldzuges beginnt:

Z. 13: *ikukani* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *tarani* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *uštadi*,

die des dritten:

Z. 22: *ikukani* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *šistini* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *uštadi*.

Die Phrasen können nur heissen:

‚Im selben Jahre, während des zweiten Feldzugs‘

resp. ‚Im selben Jahre, während des dritten Feldzugs‘.

Wenn aber Guyard *šisukhani* als synonym mit *šistini* ansehen und es ebenfalls ‚dritte‘ übersetzen will, so scheint es mir ganz verfehlt. Das Wort kommt an folgenden Stellen vor.

In den Annalen des Argistis I.:

XXXVII, 5: *ikukani* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠-*kha-ni* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *khuradinili* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *u-e-li* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠

XXXIX, 49: 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *Argistiše* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *ali* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠-*kha-ni* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *a-si* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *u-e-li* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠

XLIII, 43: *ikukani* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠-*kha-ni* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *a-si* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *u-e-li* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠

Ausserdem XLVI, 13—16: 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *Argistiše* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *ali* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *Diankli* (14) 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠-*kha-ni* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *darbani*

(15) 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *khuradinili* (16) *u-e-li* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠.

Spricht schon der Umstand, dass *šistini* ‚dritte‘ heisst, gegen die Annahme, dass auch *šisukhani* ‚dritte‘ bedeute, so wäre es sehr auffallend, wie in den Annalen dreimal ‚zum dritten Mal‘ vorkommen kann, wenn wirklich die Reihenfolge der Feldzüge angegeben wird. Sollte aber damit das dritte Aufgebot im selben Jahre bezeichnet werden, so müsste ja auch von einem ‚zweiten‘ und ‚ersten‘ früher die Rede sein, was aber nicht der Fall ist. Sehen wir aber die Phrase genauer an, so erinnert sie ihrer ganzen Fassung nach an eine ähnliche in den assyrischen Texten vorkommende, z. B. Assumaširpal I, 45. II, 86 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 (𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠) 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *narkabāti* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *umânāti-a* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *ad-ki*<sup>2</sup> ‚die Wagen und Truppen bot ich auf‘. Für *ad-ki* findet sich *luptihir* ‚er versammelte‘, z. B. Tiglatpileser I, Col. I, 71. III, 41 und *alki* ‚ich nahm‘ II, 42. III, 90.

Es ergeben sich dann aus dieser Vergleichung folgende Thatsachen:

1. Dass 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 *a-si* 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 synonym ist mit *khuradinili*. Sie verhalten sich zu einander etwa wie assyr. *šabi tidaki* zu *umânāti*. Für *a-si* in der Bedeutung ‚Truppen‘ bietet die

<sup>1</sup> Schulz 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠.

<sup>2</sup> Vgl. auch Salmanašar, Monolith 15 und 41, ferner Black Obelisk 23.

Sprache von Van eine vortreffliche Etymologie. Wir kennen *a* im Sinne von ‚Menschen, Leute‘, *a-si* heisst also ‚Volkschaft, Heer, Truppen‘.<sup>1</sup>

2. *u-e-li du-bi* bedeutet ‚ich versammelte‘, was schon Guyard vermuthet hat. Die etymologische Erklärung dieses Wortes wäre aber unmöglich, wenn *dubi* ‚ich habe zerstört‘ heisst, wie Guyard und Sayce annehmen. Nach meiner Auffassung der Wurzel *du* ist die Etymologie sehr durchsichtig.

*u-e* ist bekanntlich ein adjectivbildender Ansatz in der Bedeutung ‚gehörig‘, z. B. *Tušpa-na-ue* ‚zur Stadt Tušpa gehörig, Tušpaner‘, *u-e-li* heisst also ‚gehörig seiend‘, *u-li dubi* ‚ich machte gehörig seiend‘, d. h. ‚ich sammelte sie, nahm sie mit mir‘, also genau entsprechend assyr. *alki, aptihir* etc.

Diese Auffassung wird bestätigt durch die Phrase *u-e-di-a du-bi*. Guyard hat Jour. asiat. 1884, 501 bewiesen, dass *uediani* das Van'sche Aequivalent von assyr.  $\text{𐎶𐎵 𐎠𐎢} = \text{šal-lātu}$  ‚Beute‘ sei; *u-e-di-a* ist wie *u-li* von *ue* abzuleiten und ‚sich Angeeignetes‘, d. h. ‚Beute, Gefangene‘ zu übersetzen. *Uedia dubi* muss also heissen ‚ich habe gefangen genommen‘. So z. B. XLV, 15: II  $\ll \text{𐎶𐎵 𐎠𐎢 𐎠𐎢 𐎠𐎢} u-e-di-a du-bi$  ‚zwei Könige machte ich zu Gefangenen‘; *uedi-a dubi* heisst genau ‚captos homines feci‘. Ebenso XLV, 38—39:  $\ll \text{𐎶𐎵 𐎠𐎢 𐎠𐎢 𐎠𐎢} Lu-ša-e u-e-di-a du-bi$ , regem Lušae captum hominem feci‘.

Steht nun aber die Bedeutung *u-li-dubi* und *a-si* fest, so kann kein Zweifel sein, dass *šišukhani* = assyrischem *narkabāti* sei. Es ist vielleicht etymologisch zu erklären aus *ši* ‚führen‘ + causativem *šu* und *kha* ‚bekriegen‘, also ‚Kriegsführwerk‘. Die oben angeführten Stellen sind zu übersetzen:

XXXVII, 5 ‚Im selben Jahre meine Kriegsführwerke und Soldaten versammelte ich u. s. w. *šišukhani* ist daher jedenfalls von *tarani* und *šišini* zu trennen.

### Die assyrischen Inschriften des Königs Šardur.

Bekanntlich existiren zwei assyrische Inschriften des Königs Šardur, welche bis auf unbedeutende Varianten identisch sind und als der erste Versuch der Könige von Van, sich Denkmäler in assyrischer Keilschrift zu setzen, angesehen werden dürfen. Es ist vielleicht nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, dass die Phraseologie dieser Inschriften sich eng an die Inschrift Assurnasirpal's (RI., Taf. XVII) anschliesst und dass selbst eine sonst ungewöhnliche Contraction *la-di-ru* für *la a-di-ru* aus der erwähnten Inschrift herübergenommen wurde. Dadurch gewinnt die bisherige Annahme, dass die Inschriften von Van ihre Vorbilder in den Denkmälern Assurnasirpal's und seines Sohnes Šalmanasar hatten, noch mehr an Sicherheit.

Inschrift von Van I und II, Z. 2—3:  $\ll \text{𐎶𐎵 𐎠𐎢 𐎠𐎢 𐎠𐎢} u-e \text{ 𐎶𐎵 𐎠𐎢 𐎠𐎢 𐎠𐎢} tap-ra-te la-di-ru$

Inschrift Assurnasirpal's I, 13, 14 :  $\ll \text{𐎶𐎵 𐎠𐎢 𐎠𐎢 𐎠𐎢} la \text{ 𐎶𐎵 𐎠𐎢 𐎠𐎢 𐎠𐎢} tap-ra-te la a-di-ru^2$

Inschrift von Van :  $tu-ku-un-te \ll \text{𐎶𐎵 𐎠𐎢 𐎠𐎢 𐎠𐎢} mu-šak-ni-š la kan-su-te-šu$

Inschrift Assurnasirpal's :  $\ll \text{𐎶𐎵 𐎠𐎢 𐎠𐎢 𐎠𐎢} mu-šak-ni-š la-a kan-šu-te-šu.^3$

Ein weiter Beweis für den Einfluss der Inschriften Assurnasirpal's ist das Vorkommen des Zeichens  $\text{𐎶𐎵}$  V. 19 und 24, was Guyard unter Hinweis auf Assurnasirpal's RI, 20,

<sup>1</sup> Ueber die Endung *si* vgl. oben S. 19, Anm. 2.

<sup>2</sup> Z. 29 *la-di-ru*, also genau wie in der Inschrift von Van; eine Variante hat allerdings *la a-di-ru*.

<sup>3</sup> Vgl. auch Z. 36.



erkennen, wie Guyard meint. Es ist vielmehr ein zusammengesetztes Ideogramm, bestehend aus  $\equiv\equiv\equiv\equiv$  (*duppu*) und  $\text{𐎠𐎢𐏁}$  (*tinninu*).

Z. 5. *pituli* erklärt Sayce als ein Compositum aus *pi* ‚Name‘ und *tuli* ‚entfernen‘, während Guyard es durch ‚ferait enlever‘ übersetzt. Ich schliesse mich der Auffassung Sayce's an. Die Einwendung Guyard's, dass es Schulz XVI, 10—11 anstatt *aluše inī*  $\equiv\equiv\equiv\equiv$   $\text{𐎠𐎢𐏁}$  *pituli* heissen müsste *aluše pini inī*  $\equiv\equiv\equiv\equiv$   $\text{𐎠𐎢𐏁}$  *tuli*, ist nicht zutreffend, weil wir noch viel zu wenig den syntaktischen Sprachgebrauch kennen, um dies nur mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten zu dürfen. Mir scheint im Gegentheil, dass die Phrase in der von Guyard gewünschten Formulirung bedeuten müsste: ‚wer den Namen dieser Denktafel entfernt. Es handelt sich aber nicht um den Namen der Tafel, sondern um den des Errichters derselben. Auch Guyard's Hinweis auf das synonyme *iuli*, welches ‚brechen‘ bedeuten soll, ist nicht entscheidend; denn *piuli* könnte dann sehr wohl ‚den Namen ausbrechen‘ heissen. Im Assyrischen entspricht dem Wort *pituli* die Phrase *šumu šat-ra ipasituma* (Tiglatpileser I, Col. VIII, 69). Vgl. auch IV R. 45, 14—15: *ša šumu šat-ra ipasituma šumšu isataru* ‚wer den Namenszug auslöscht und seinen eigenen Namen hinschreibt‘. Eine ähnliche Phrase ist auch *ša ki pi musaria anie lâ epašu tamit šitria uštenā* etc.

Z. 6. Die folgende Phrase: *aluše anie i inili duli* übersetzt Sayce: ‚Whoever with earth here destroys‘, dagegen Guyard: ‚quiconque avec de la pierre ceci détruirait‘. Beide stimmen jedoch überein, dass *du-li* (3. pers. sing. praes. von *du*) ‚er zerstört‘ bedeutet. Meines Erachtens aber heisst *du* ‚thun, machen‘, *duli* ‚er macht‘. Dass *du* ‚machen‘ bedeutet, geht mit voller Sicherheit aus den weiter unten anzuführenden Stellen, wie aus vielen Beispielen, welche in dieser Abhandlung schon beigebracht worden sind, hervor.<sup>1</sup> Ich übersetze daher ‚Wer dieses da in den Staub thut‘ (= verbirgt). Die Phrase entspricht genau dem assyrischen: *ša ina iprāti ikatannu* ‚wer (meine Tafeln und Denksteine) im Staub verbirgt‘ (Tiglatpileser I, Col. VIII, Z. 59) oder I R. 27, 59 (Assurnasirpal) *ina epri ikabirsu* ‚wer es im Staub vergräbt‘. Für *katannu* und *kabaru* findet sich an anderer Stelle *tamāru* (vgl. aram. ܛܡܪܘ).

Eine weitere Frage ist, was *anie* bedeutet. Guyard's Uebersetzung ‚avec de la pierre‘ stützt sich auf XXXIV, 17, wo die Photographie Patkanoff's *aluše i*  $\equiv\equiv\equiv\equiv$   $\text{𐎠𐎢𐏁}$  *inili du-lli* hat, was Guyard zu *aluše [u-] i* ergänzt. Mir liegt durch die gütige Vermittlung des Fürsten S. Abamelek-Lazarew die Photographie vor, auf der durchaus kein Raum für die Ergänzung  $\equiv\equiv\equiv\equiv$  vorhanden ist. Auch die Stelle L, 7 kann nicht entscheidend sein, weil sie zerstört und dunkel ist. Wenn ferner auf *anie i ulē* ‚quiconque briserait (la tablette) avec de l'aine‘ hingewiesen wird, so leugne ich entschieden, dass *inili* ‚briser‘ heisst. Endlich muss auch VII, 5 *aine*, selbst wenn die Richtigkeit von Guyard's Uebersetzung zugegeben wird, durchaus nicht ‚Stein‘ bedeuten, sondern kann sehr wohl ‚Lehm‘ heissen, welcher ebenfalls bei Restaurirungen verwendet wird.

Die angeführte Stelle *aluše i*  $\equiv\equiv\equiv\equiv$   $\text{𐎠𐎢𐏁}$  *inili du-li* (XXXIV, 17) entspricht nicht assyr. *ina ipri ikatannu*, sondern *ina*  $\equiv\equiv\equiv\equiv$   $\text{𐎠𐎢𐏁}$  *abbatu*, was Oppert ‚will bury it under a heap of stones‘ übersetzt und das mir durch das Van'sche *duli* bestätigt zu werden scheint.

<sup>1</sup> Vgl. ausserdem die zahlreichen Composita auf *du*, *zu-du* ‚vollenden‘, *šidi-du* ‚stiften, herstellen‘, *aladu* ‚anders machen, verändern‘, *abli-du* ‚in Feuer legen, anzünden‘ etc. XXXVII, 8:  $\llcorner$  *nu, du-u-bi* kann also nur heissen ‚machte ich zum König‘.

<sup>2</sup> So übersetzt Oppert z. B. III R., Taf. 11, Col. II, 13.

Z. 8 *tiuli ali turi*. Ebenso hat Guyard früher diese Stelle übersetzt: seine jetzige Uebersetzung ‚dirait à une autre personne (de le faire):‘ scheint mir schon wegen des nothwendigen Zusatzes gesucht und gezwungen. Ueber *turi* wird weiter unten zu Z. 14 die Rede sein.

Z. 11 *aluše giči inukani esinini šūli* heisst nach Guyard ‚quiconque avec de la brique ces ordres enlèverait‘. Wenn *giči* wirklich ‚Steine‘ bedeutet, so scheint mir diese Stelle in gleicher Weise wie die angeführte Stelle XXXIV, 17 und die beigebrachten assyrischen Belege übersetzt werden zu müssen, nur dass hier *šūli* ‚transportirt‘ für *duli* ‚thut‘ gebraucht wird.

Z. 13 *aniči iptuli* übersetzt Sayce ‚with water floods‘. Guyard ‚avec de l'eau (les) froterait‘. Ich vergleiche assyr. *ina mē inadū* und übersetze ‚ins Wasser wirft‘.

Z. 14 *turini* übersetzt Guyard, dem jetzt auch Sayce beistimmt, ‚chaque personne‘, ebenso heisst *turi* ‚Person‘. Ich kann diese ausgezeichnete Conjectur bestätigen erstens durch Hinweis auf die babylonischen Grenzsteine, wo dafür in ganz ähnlichem Zusammenhang  $\text{𒌷}$  *šātu* ‚dieser Mann‘ steht,<sup>1</sup> zweitens dadurch, dass dafür in der Inschrift XXXI 30 *me-i-ni* steht, d. h. *šātu* ‚dieser‘. Die Verbesserung Sayce's [*pi*]-*i-ni* ist unnöthig und nicht sachtensprechend.

Z. 19 *inaini mē* heisst nach Sayce ‚his city‘, nach Guyard ‚les enfants d'elle‘. Soweit die Vergleichung der Fluchformeln in den assyrisch-babylonischen Denkmälern einen Schluss erlauben, kann es wohl ‚Familie, Nachkommen‘<sup>2</sup> bedeuten, gewiss aber nicht ‚Stadt‘. Sollte aber nicht in *inaini mē* das assyr. *ina matī* ‚im Lande‘ stecken?

Nachdem ich eine der grössten Schlussformeln vorgeführt habe, werde ich im Folgenden die abweichenden Stellen einer Reihe von Schlussformeln erläutern, wobei die Bedeutung der Wurzel *du* besonders berücksichtigt werden soll.

In der Inschrift XIX ist die Rede von der Stiftung einer Kapelle oder eines Altars, dann heisst es:

13 <i>aluše tulie</i>	‚Wer (ihn) fortschafft,
14 <i>aluše</i> $\text{𒌷}$ <i>ru-ku du-li</i>	wer das Opfer entfernt,
15 <i>aluše esinie</i>	wer die Inschriften
16 <i>su-u-i dūlie</i>	in einen (verschlossenen) Raum stellt,
17 <i>aluše še-ri dūlie</i>	wer den Thieren (zum Zertreten) preisgibt:
18 <i>turini</i> etc.	diese Person‘ etc.


In der Uebersetzung weiche ich Z. 14 nicht von Sayce ab: ‚whoever the victims shall withhold‘, wohl aber in der Auffassung. Sayce hält  $\text{𒌷}$  *ru-ku* für ‚Opfer und meint ‚the literal signification of *duli* is destroy‘, während meines Erachtens  $\text{𒌷}$  allein ‚Opfer‘ heisst, *ruku duli* aber ‚entfernen‘ bedeutet, eigentlich ‚fern machen‘; *ruku* ist assyrische Entlehnung von der Wurzel  $\text{𒌷}$ .

Z. 16 *su-u-i duli*. Sayce gibt *su-u-i* durch *all*(?) wieder. Guyard dagegen hält *su-u-i duli* für ein Compositum in der Bedeutung ‚zerstören‘. Ich glaube dagegen, dass es dem assyr.-babyl. *ina*  $\text{𒌷}$  *itamiru* und *ina asur lu amari itamiru* entspricht und heisst: ‚irgendwohin thun, irgendwo einschliessen‘. Der Etymologie nach hängt *su-u-i* mit *su-si* (auch *su-u-si*) zusammen; jenes aber scheint ‚Ort im Allgemeinen, vielleicht ‚Kammer‘, dieses ‚Abetungsort, Kapelle‘ zu bedeuten.


<sup>1</sup> Vgl. z. B. III R., Taf. 41, Col. II, 13.

<sup>2</sup> Auch in babylon. Fluchformeln kommt neben *zirsu* auch *kintusa* vor.

Die Phrase *sui-duli* kommt nicht nur in den Schlussformeln öfters vor, sondern auch in anderem Zusammenhang, aber soweit man sich bei dem zum Theil beschädigten Zustand der Inschriften ein Urtheil erlauben darf, scheint diese Bedeutung wohl zu passen, so z. B. XXXI. 10: *su-u-i du-tu* † *U-te-fri-klü-ni* ‚nachdem der Uteride eingeschlossen war, plünderte ich etc.‘

Z. 17 *šeri duli* habe ich in den Mittheilungen schon erklärt; es hängt zusammen mit *še* ‚leben‘, wovon *sekhiri* ‚lebendig‘ häufig in der Inschrift vorkommt und durch das Ideogramm  in seiner Bedeutung gesichert ist. *Še-ri* heisst daher ‚Lebendes, Thiere‘ (arab. حيوان, hebr. חַיָּוִת) und die ganze Phrase entspricht einer ähnlichen Stelle in der Inschrift Assurnasirpal's (IV R. 27, 60—62) *a-na ki-bi-is u-ma-ni u mi-ti-ik bu-u-li i-ša-ak-ka-nu-šu* (wer dieses Denkmal) ‚zum Zertreten der Thiere und auf den Fussweg der Thiere hinstellt. Dieselbe Phrase findet sich noch L, 36 und wahrscheinlich auch XXXI, 25.

Die Schlussformel von Nr. XX bietet keine neuen Ausdrücke. Dagegen finden sich in Nr. XXI einige sehr merkwürdige Wendungen. Die Inschrift ist in einem Felsen zur Seite einer Grabhöhle eingehaut, auf welche sie sich bezieht. Die Fluchformel lautet:

7	<i>aluše pakha[pu] istinini šuli ali</i>	‚Wer die <i>pakhani</i> für sich fortschleppt und
8	<i>aluše khali aniči</i>	wer (sie) ins Wasser wirft,
9	<i>aluše [ni]-ribi istinini</i>	wer die <i>niribi</i>
10	<i>khanlie aluše ini</i>	sich zueignet, wer von dieser
11	 <i>pütüli</i>	Denktafel den Namen wegkratzt,
12	<i>aluše ulie inili dulia</i> etc.	wer einem Andern sie zuschreibt.‘

Die Bedeutungen von *pakhani* und *niribi* sind unsicher. Sayce übersetzt ersteres zweifelnd durch ‚bulls‘, letzteres ‚dead‘. Diese Stellen scheinen mir aber massgebend für die Bestimmung der Bedeutung von *isti*, *istinini*, welches Sayce durch ‚these‘ und ‚belonging to them‘, während Guyard sie durch ‚zahlreich‘ wiedergibt. Aber gleichviel was *pakhani* und *niribi* bedeuten, scheint es mir doch unmöglich anzunehmen, dass die Inschrift das Fortschleppen von zahlreichen *pakhani* oder *niribi* verbietet, wenige aber fortzuschaffen gestattet. Es ist daher mit Sayce gegen Guyard die Bedeutung ‚belonging to them‘ festzuhalten.

Z. 8 *khali* hängt mit *khanbi* und *khubi* ‚erobern, fortschleppen, in Besitz nehmen, zusammen; es bedeutet ‚es fortschleppen ins Wasser‘.

Z. 12 wörtlich ‚wer einem Andern dieses thut‘, d. h. es ihm zuschreibt. Es ist eine andere Ausdrucksweise für: *aluše ulie inili tili* (vgl. oben zu XLIV, 8).

Beachtenswerth ist noch die Schlussformel in Nr. XXX:

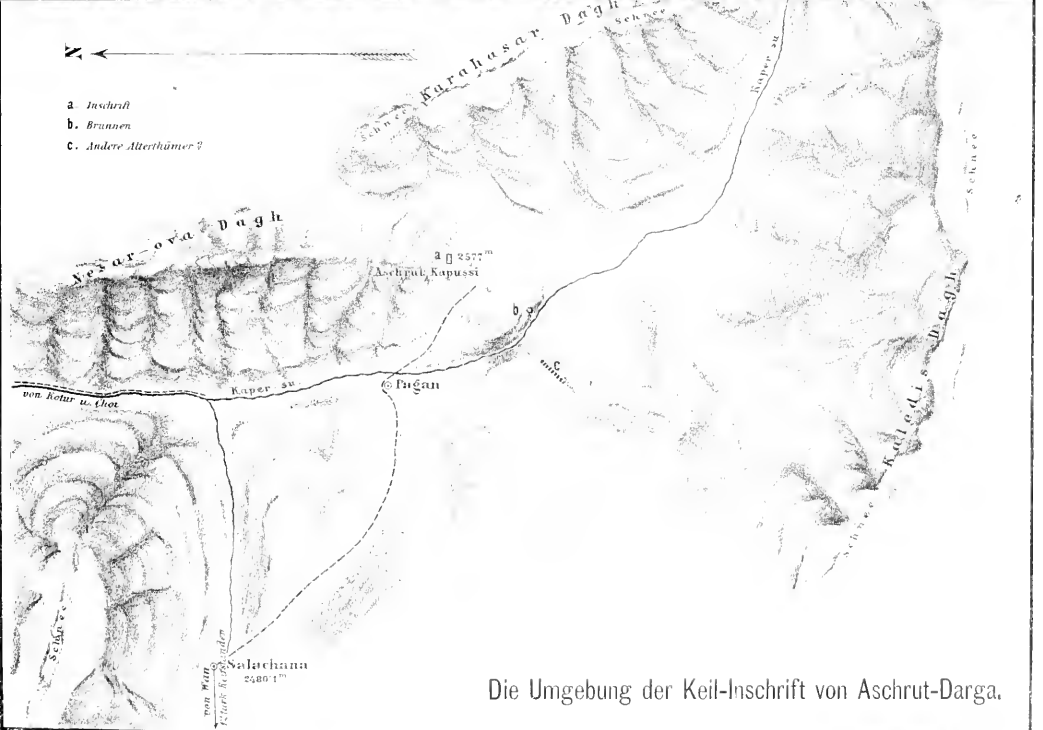
27	<i>aluše ainie inili duli</i>	‚Wer in die Erde dieses thut (verbirgt),
28	<i>i-u-li-e tili</i>	verwischt, fortschafft,
29	<i>aluše uliše tili</i>	wer Anderer behauptet:
30	<i>[iše] zahabi me i-ni</i> etc.	ich habe es gemacht — Ihn etc.

Zu bemerken ist nur, dass mir *inili* dem assyr. *ipasitu* zu entsprechen scheint. *Meini* steht für sonstiges *turini* (vgl. oben zu XLIV, 14).

Alle übrigen Schlussformeln bieten, soweit sie nicht beschädigt sind, keine Schwierigkeiten.

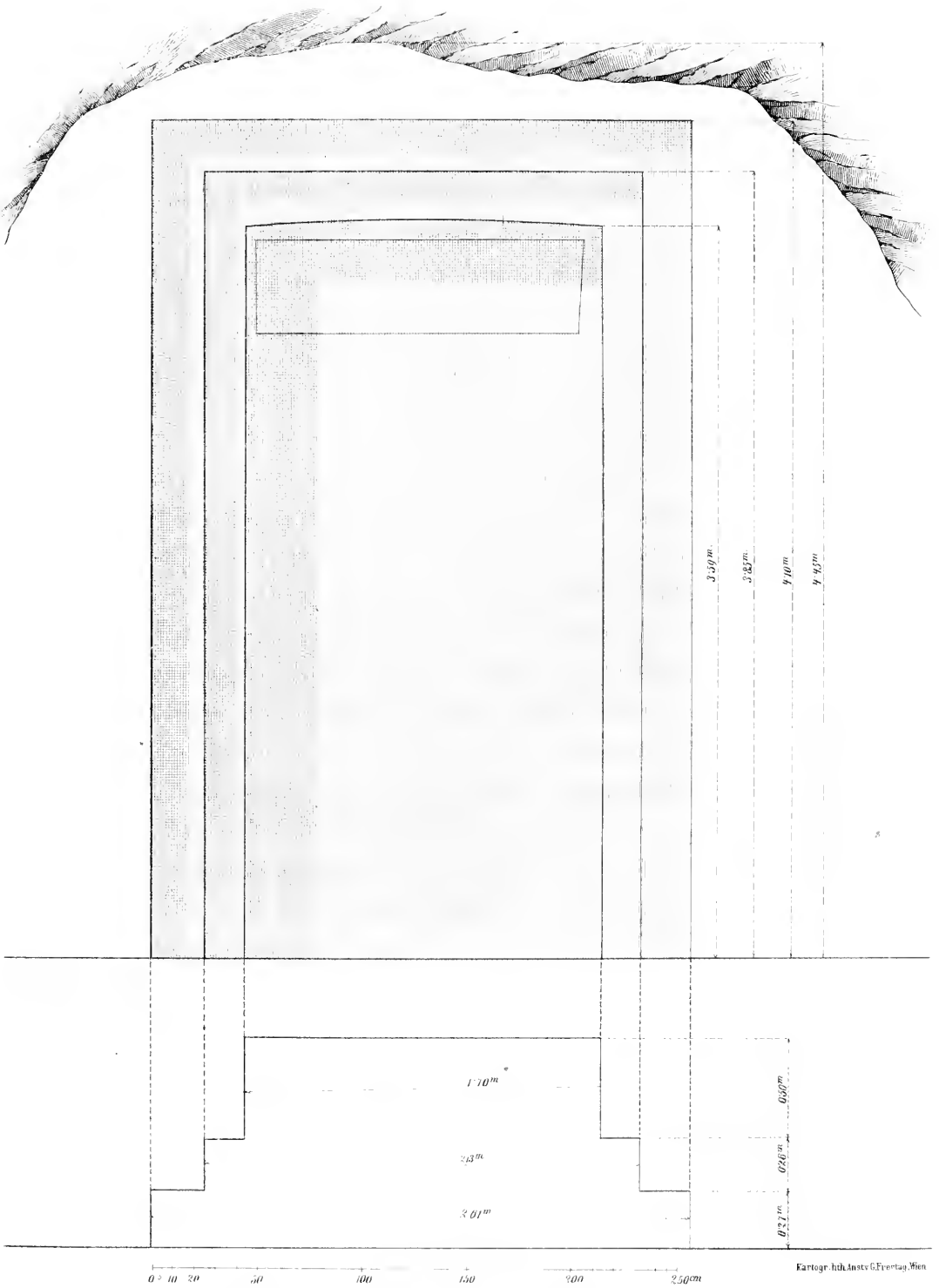


Der Berg Aschrut-Darga und die Nische mit der Keilinschrift.



Die Umgebung der Keil-Inschrift von Aschrut-Darga.





Kartogr. Inst. Anst. G. Freytag, Wien

Aufriss und Grundriss der Nische



# GRIECHISCHE ZAUBERPAPYRUS VON PARIS UND LONDON.

VON

D<sup>r</sup>. C. WESSELY.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 12. JÄNNER 1857.

## I.

### Texte und Index.

Wir vereinigen eine Anzahl griechischer Zauberpapyri, die uns aus verschiedenen Gesichtspunkten einer Beachtung werth erscheinen; sie enthalten noch unedirte orphische Gesänge, sie sind eine umfangreiche alte Quelle für die Erforschung der ägyptischen Gräcität ihrer Epoche; in lexikalischer Hinsicht bieten sie manches Interessante, nicht minder wichtig sind sie für die Cultur- und Sittengeschichte ihrer Zeit und es spiegelt sich in ihnen gewissermassen das gesammte geistige Leben derselben ab; denn das bezwecken doch all diese Zaubereien, dass der Wunsch und Wille des Betreffenden geschehe, und diesen erkennen, heisst den ganzen Zug der Zeit erfassen. Für Religionsgeschichte enthalten sie wichtige Angaben, die uns auf die Ausbreitung des Christenthums schliessen lassen, wie auch auf die Verhältnisse des Gnosticismus und der orientalischen Religionen zur Zeit des Synkretismus.

Was letzteren Gesichtspunkt betrifft, so können wir drei Kreise von religiösen Anschauungen unterscheiden, welche die Elemente geliefert: hellenische, ägyptische und semitische; natürlich ist in diesen griechischen Papyrus das griechische das Vorwaltende; fast alle griechischen Göttergestalten treffen wir auch hier wieder; wir finden auch untergeordnete wie die *Ἥραια ἄκατολα*, den *Δαμναμενεύς*, *Μελιχέρτης* u. a.: dann sind wieder die griechischen Götter mit Beinamen ausgestattet, die jeden Mythologen staunen machen werden, wenn er sie unter einem Wuste von orientalisches-barbarischen Namen begraben sieht. Viele abergläubische Gebräuche und Meinungen, die auch in den Papyrus wieder erscheinen, erweisen sich als sehr alt, was wir unter anderem bei einem Vergleiche mit einem bekannten griechischen Gedichte verfolgen können.

In der That, die *Φαρμακεύτρια* Theokrits enthalten einige Stellen, zu denen der Commentar aus unseren Papyrus geliefert werden könnte. Es ist die Scene bekannt, wo das verlassene Mädchen Simaitha durch Zauber ihren Geliebten wiedergewinnen will, und, begleitet von ihrer Dienerin Thestylis, in mondheiler Nacht Hekate und Selene ruft. v. 1 ff.

Ἡὲ μοι ταὶ δάφναι: φέρε θεστύλι: πᾶ δὲ τῶ φίλτρα:  
 πᾶψόν τῶν κελέβραν φρονικέφ οἴδς ἄωτφ,  
 ὡς τῶν ἐμοὶ βραχόν εἶδντα φίλον καταδύσσομαι ἄνδρα.

Theokrits *καταδύσσομαι* (*φίλτροις*) erinnert uns alsbald an den *φίλτρο-καταδύσσομαι* unserer Papyrus (296, L 163). Ein Purpurfaden erscheint wiederholt zu abergläubischem Thun verwendet (2703, P 71 A 402 vgl. Goodwin, Publications of the Cambridge Society, 1852).

v. 10 ff. γόν δὲ γιν ἐκ θυσίῶν καταδύσσομαι: ἀλλὰ Σελάνια  
 φαίνε καλόν: τὴν γὰρ ποταπέσομαι. ἄσχε δαίμων.  
 τᾶ χροσία ἢ Ἐκάτα τῶν καὶ σκόλαες τρομέοντι  
 ἐργασμέναν νεκῶν ἠνά τ' ἡρία καὶ μέλαν αἶμα  
 χυρ' Ἐκάτα δασπλήτι . . .

Z. 10. Hier bemerke ich, dass ein Zaubergesang, bestimmt Liebe zu erwecken, in dem Papyrus mit den Worten beginnt: ἦ δεῖνα σοι θύει: θεᾶ δεῖνόν τι θυμίμαμα (s. unten Seite 31).

Z. 11. Ein anderer magischer Gesang (s. unten Seite 31), an den Mond gerichtet, enthält die Worte ἐνεύχομαι σοὶ Δαδάλκη . . . ἦσχε καὶ δέσποισι, wie es in Z. 2544 lautet.

Z. 12. Hekate, die fast bei jedem dieser Liebeszauber genannt wird, erhält in einem solchen den Beinamen *σκολακήγεια* (2742).

Z. 13. Ebendort heisst diese Göttin in einer Anrufung *αἵματοςπότι καρδιοδαίτε σαρκό-  
 φαγε* und *ἄωροβόρε*.

Z. 14. Ganz analog ist *ἦσχε καὶ δασπλήτι* in Z. 2856.

Weiters werden bei diesen Zaubereien angewendet *ἄλκινα* Pharmak. Z. 18 *ρόμβος  
 γάλακος* Z. 30 *πίτυρα* Z. 33 *κιστός* Z. 27. Die Analogien fehlen dazu auch in den Zauberpapyrus nicht: wir belegen: *ἄλκινα*: 2583 2586 2647, *πίτυρα*: 2580, *κιστός*: 1878 1881 2359 2368 2378 2945 3215 etc. *ρόμβον* *περέφω*: 2296 2336 vgl. *ρόμβον ἐπιστρέφει: ἐπιφώγη  
 τῶν λέγουσα* Lukian, Dial. mer. 4, 5.

Bei Pharmak. Z. 13 ἐς τρίς ἄποσπένδω καὶ τρίς τᾶδε, πότνια. φωνέω erinnern wir uns, um nicht von der bedeutsamen Zahl 3 zu reden, der magischen Libationen, deren im grossen Zauberpapyrus Z. 908 2371 2192 3149 (p. 171) Erwähnung gethan wird.

Fügen wir noch hinzu, dass diese Gebräuche, die uns Theokrit bezeugt, sicher älter sind, als dieser selbst; wenigstens scheint die Annahme erlaubt, dass, falls dem Scholiasten zu glauben ist, dem Dichter ein Mimos des Sophron vor Augen schwebte, der denselben bei der Abfassung unseres Gedichtes nicht unbeeinflusst liess τῆν δὲ τῶν φαρμάκων ὑπόθετον ἐκ τῶν Σόφρονος μίμων μεταφέρεται schol. H. 59.

Wir gehen zu den noch unedirten griechischen Zaubergesängen über: dieselben sind in sehr verderbter Gestalt erhalten: von einem existiren zwei Abschriften an verschiedenen Stellen des Papyrus: die Abweichungen von einander sind gross. Eine vollständige Emendation ist schwer: wir beabsichtigen hier nur die Verse in einem halbwegs lesbaren Texte zu geben: viele Arbeit harret noch des Kritikers: denn schon bei der Art der Verbreitung dieser Gesänge musste vieles entstellt werden (vgl. Wiener Studien, VIII. 2).

#### Hymnus an Hermes (A 414 ff.).

Ἐρωτῆ κοσμοκράτωρ ἐγαύρηδες κούλιε Σελήγηε  
 τρογγύλιε καὶ τετράγων' ἐναγώνιε . . . . .

- πειθοδικαίόσυνε γλαυωδηφόρε πτηνοπέδιλε  
 παμφώνου γλώσσης ἀρχηγέστα λαμπάσι τέρπων  
 5 αἰθέριον δρόμον εὐλίεσσον ὑπὸ τάρταρα γαίης  
 ἤλιον ἡλιαχθὸν κόσμου τ' ὀφθαλμὲ μέγιστε  
 πνεύματα τοῦς τε βροτοῦς πέμπων βίον ἐκτελέσαντας  
 Μοιρῶν προγνώστης σὺ λέγγη καὶ θεῖος ὄνειρος  
 ἡμερίνουσ' χρῆσμοῦς καὶ νυκτερίνουσ' ἐπιπέμπων·  
 10 ἴασαι τὰ βροτῶν ἀλγέματα σοῖς θεραπεύειαι·  
 δεῦρο μάκαρ Μνήμησ' τελεσιφόρος οὐδὲ μέγιστε  
 σῆ μορφή ἴαρός τι φάνηθί μοι ἡδ' ἐπίτειλον  
 ὄφρα τε μαντοσύνης τῆς σῆς μέρος ἀντιλάβομαι.  
 ἴαθί μοι δεσμοῖ τε καὶ ἀψευδῶς προφανείης·

## Hymnus an Aphrodite (2902 ff.).

- Εἰ δὲ καθὼς θεῖε σὺσα μακρόψυχόν τι ποιήσης (?)  
 οὐκ ὄψει τὸν Ἄδωνιν ἀνερχόμενον Ἰθάκῃ.  
 ἐνδραμμένη τοῦτον δῆσσο θεσμοῖς ἀδάμαστον·  
 φρουρήσας σφίγγω τ' Ἰξίονιον τρόχον ἄλλον.  
 5 κοῦκέτι πρὸς φάος εἶσι κολάζομενός τε δαμείται.  
 ἄξον ἀναστ' ἱεστώ σῆν δεῖνα τάχιστα μολοῦσαν  
 εἰθεῖν ἐν προθύροισιν ἐμοῖς φιλότῃσι καὶ εὐνή.  
 οὔστρωφ' εἰλανομένην μὲν ἐμοῦ κρατερῆς δ' ὑπ' ἀνάγκης·  
 σήμερον ἄρτι τάχιστα· καλέησκα γάρ τε Κυθήρη.  
 10 Ἀφρογενέε Κυθήρεια θεῶν γενέτειρα καὶ ἀνδρῶν  
 αἰθερία, χθονία, φύσι παμμήτωρ ἀδάμαστε  
 ἀλληλοῦχε πυρὸς μεγάλου περιδονήτεια  
 ἢ τὸν ἀεικίνητον ἔχεις περιδονέα Βάρζαν  
 ἄρογμτον· σὺ δὲ πάντα τελείε κεφαλῆν τε πόδας τε  
 15 σοῖς τε θελημοσύνας περιμήνυται ἱερὸν ὕδωρ.  
 ἡνίκα κινήσεις τὸν ἐν ἄστροισ' χεῖρεσι Ρουζῶ  
 ὄμφαλον ὃν κατέχεις κόσμου κινεῖς τε τὸν ἄγνόν,  
 ἐνταίνεις ἀνδρῶν ψυχὰς ἐπὶ τ' ἀνδρα γυναῖκας  
 κ' ἀνδρὶ γυναῖκα τίθης σὺ ἐράσιμον ἦματα πάντα·  
 20 ἡμετέρη βασιλεία θεῶ μὲν ταῖσδ' ἐπαισιδαῖς  
 πότνια Κυπρογένει' Ἀρορίφρασι Γωθησίην  
 καὶ τῆ δεῖν ἀναστ' ἱεστώ πῶρ ἔμφαλ' ἔρωτος.  
 ὥσθ' ἐπ' ἐμοῦ φιλότῃσι μετῆμεναι ἦματα πάντα  
 καὶ νεύσον σὺ μάκαιρα σὺ καὶ Ρουζῶ τὸν ἐν ἄστροισ'  
 25 ἐς γόρον οὐκ ἐθέλοντ' ἄξασ' ἐπὶ λέκτρα μετῆναι·  
 ἀχθεῖς δ' ἐξαπίνης καὶ τὸν μέγαν ἔστρωσε Βάρζαν  
 στρεφθεῖς τ' οὐκ ἀνεπαύεθ' εἰλισσόμενός τε δονεῖται·  
 ἄξον μοι σῆν δεῖν ἱεστώ φιλότῃσι καὶ εὐνή·  
 ἀλλὰ σὺ Κυπρογένεια τέλει τελέαν ἐπαισιδήν.

## Hymnus an Diana (2522 sq.).

- Θύω σοι τὸδ ἄρωμα. Διὸς τέκος, ἰσχύεαιρα  
 Ἄρταμι. Περσεφόνη ἐλαφροβόλε νυκτεφάνεια  
 τρέκωπε τρέφωργε τριαύργε τριώνυμε Μήνη  
 θρηναίη τριπρόσωπε τριαύχενε καὶ τριόδιτι.  
 5 ἢ τρισσοῖς τάλάρουσι ἔχεις φλογὸς ἀκάματον πόρ  
 καὶ τριόδων μεθέπεις τρισσῶν Ἐκατῶν τε ἀνάσσεις  
 ἢ τρισσαῖς μορφαῖς καὶ φλέγμασι καὶ σκολόκεσι  
 δεινῆν ἐξ ἀτόνων πετεργῶν (?) ὕσαν ἴεῖσα  
 φρεσὶν ἀναυδήματα θεῶ τρισσοῖς τρομάτεσσιν.  
 10 κλαγγῆς σῆς συνιέντα τὰ κοσμικὰ πάντα δοναίτω  
 νεκάραι τε πόλιαι καὶ Λήβητες ἱερὸν ὕδωρ  
 καὶ Χάος ἀρχέγονον καὶ Τάρταρα, γέσθημα φαιώνων·  
 καὶ πάντες θεοὶ ἠδὲ θεαὶ θνητοὶ τ' ἀνθρωποι  
 οὐραὶ τ' ἀστερόεντα νῆπαι καὶ δένδρεα πάντα  
 15 καὶ ποταμοὶ κελαιδούντες ἅμ' ἀτρογέτες τε θάλασσα  
 ἤχθ' ἐρημαίη καὶ δαίμονες οἱ κατὰ κόσμον  
 τρισσοῖσιν, σε μάκαρ', ἐπακούοντες ἔπα δεινῆν.  
 Δεῦρ' ἔθι μοι νυχία θηροκτόνε δεῦρ' ἐπ' ἀγρωγῆς  
 ἤσυχε καὶ θασιπλήξει τάφους ἐν δαίτασ' ἔχουσα  
 20 εὐχάισιν τ' ἐπάκουσον ἐμαῖς πολυώδυνε Μήνη,  
 ἢ νυκταροδύτεια τριώνυμε καὶ τριαύργε  
 μαρξουνη φοβερά τε καὶ ἀπρονήη καὶ πεθῶ,  
 δεῦρ' ἔθι μοι κροατῶπι φασεφόρε ταυροβόρριζε  
 ἵπποπρόσωπε θεῶ κυνολόγματο δεῦρο λύκαινα  
 25 καὶ μόλε μοι νυχία χθονία ἠρία μελανεΐμων,  
 ἦν ἀνακυκλεῖται κόσμος φύσις ἀστερόφοιτος.  
 ἠρία ἂν ἀνέξηθῆς. τὸ τὰ κοσμικὰ πάντα τέθεικας·  
 γενιῆς γάρ σύμπαντα τάπ'ι χθονὸς ἠδ' ὑπὸ πόντου  
 καὶ πετρῶν τέθεικε παντοῖα γένη παλίνεδρα  
 30 παργενέτεια θεῶ καὶ ἐρωτοτόκει Ἄφροδίτη  
 λαμπαδίης φασέθουσα καὶ ἀνγάζουσα Σελήνη  
 ἀστερογίτων τε καὶ οὐρανία δαδούχε πυρίπνου  
 τετραπρόσωπε διὰ τετραώνυμε τετραοδίτι.  
 γαῖρα, θεῶ, καὶ ταῖσιν ἐπωνομίαις ἐπάκουσον  
 35 οὐρανία λιμνάσι ἠρίπλανε εἰνοδίη τε  
 νεφετέρια βροθία ἀιδωναία τασία τε.  
 εἰθ' ἐπ' ἐμαῖς θυσίαις καὶ μοι τόδε πρῶγμα τέλεσσον  
 εὐχρημένον τ' ἐπάκουσον ἐμοὶ λίτομαι σε ἄνασσα.





δεθείσα τρίς λύθητι ἑλθέ βρύμασον  
 τὸν δεῖνα Κλωθὸ σοὶ ὃ ἐπιπλώσει λίνα.  
 νεύσον μάκαρα πρὶν στουγγῆν σε καταλάβω.  
 πρὶν τοὺς ἐπιφύρει ἀναλάβῃς σου κονδύλους.  
 10 πρὶν ἤρδ᾽ ἰουσαρθένης κῶον  
 τὸ δεῖνα πράξις κἂν θέλῃς κἂν μὴ θέλῃς.  
 τὰ φῶτ' ἀεῖδω σου τὸ πρὸς στήγης μέτρον·  
 καὶ τῶν καλῶν σου μυσταγωγὸς πραγμάτων  
 ὕπουργός εἰμι καὶ συνίστωρ παρθένε.  
 15 ὃ δεῖ γενέσθαι τούτο ὃ οὐκ ἔστιν φυγεῖν·  
 τὸν δεῖν ἀποιεῖς κἂν θέλῃς κἂν μὴ θέλῃς·  
 ἐνεύχομαί σοι στήθε νύκτα κυρίαν.  
 ἐν ἧ τὸ τὸν φῶς ὕστατον χωρίζεται,  
 ἐν ἧ κῶον κέχρης κ' οὐ κλειεῖ στόμα.  
 20 ἐν ἧ τὸ κλειθρον ἠγέφεις ταρτάρου  
 ἐν ἧ προλυσοῦ Κέρβερος κεραυνόπλος·  
 ἔγειρε σαυτήν ἤλιωτίδος τρόπον.  
 χροῖζοῦσα Μήνη, νερετέρων ἐπίσκοπε·  
 ἐνεύχομαί σοι ἔεινοδογῆ παρθένε  
 25 ἐνεύχομαί σοι θαυδάλῃ καὶ περθῃ

\*

ἀκτινογαίτι ἰσχεῖρα παρθένε  
 δόλον ταμοῦσα καὶ φέρον σωτηρίῃ  
 Ἑρμῆς ὁ πρέσβυς Ἰσίδος πατήρ ἐγώ  
 ἄκουσον ἱεστώ, τούτο γάρ σου σύμβολον·  
 30 τὸ σάνδαλον σοῦ ἔκρυψα καὶ κλειδα κρατῶ,  
 ἤνοιξα κλειθρα ταρταρούχου Κερβερού  
 καὶ νύκτ' ἄφωρον στήθε παρέδωκα σκότει·  
 βρύμασον στρέψω σοι, κυμβάλων οὐχ ἄπτομαι·  
 ἀβρησον εἰς σε, ἤλιωτίδος χάριν —  
 35 κἀτοπτερον εἰσιδούσα σαυτήν θαυμάσεις —  
 πρὶν ἢ μέλαν φῶς ἐκπτύσῃς ἀπ' ὀμμάτων.  
 "Ὁ δεῖ σε πράξαι τούτο δεῖ σε μὴ φυγεῖν·  
 τὸ δεῖνα πράξις κἂν θέλῃς κἂν μὴ θέλῃς.  
 ἔππεε κήρη δράκοντα λαμπρῶς ἀστραπή  
 40 ἀστὴρ λέων λύκαινα  
 πικρὸς παλαῖον, κόκκινόν μου σύμβολον  
 καὶ ψῶμος εἰς κρόαλλος αἶμα τρυγόνος  
 ὄνυξ καμήλου καὶ βροῦς θριξὲ παρθένου  
 Πανὸς γόνος πύρ ἤλιωτίδος βολῆς  
 45 χαμαῖέων ἀνθούσα, παιδέρως, ἄρις  
 γλαυκῆς γυναικὸς σῶμα διασκελισμένον  
 σφαιρῆς μελαίνης ἢ φῶσις πηρουμένη  
 ἅπαντα τὰτα σύμβολόν μου πνεύματος  
 ὄλις ἀνάγκης δέσμα συναρτίζεται

- 50 κρόψει τε σὸν φῶς ἥλιος πρὸς τὸν νότον.  
 Τῆθρος τε τὴν σὴν κορυφῆν οἰκουμένην.  
 αἰὼν κραδαίνει οὐρανὸς κινήσεται·  
 Κρόνος φροβηθεὶς σοῦ τε νόον βεβιασμένον  
 πέφευγ' ἔς Ἄιδην νερτέρων ἐπίσκοπος.
- 55 ἀνεκλιπῆ Μοῖραι τε ῥίπτουσιν μίτρον.  
 ἂν μὴ μαγείης τῆς ἐμῆς ὑπο κλιθῆς  
 βέλους πετηνοῦ ταχυτάτου τέλους ὄραμαίν·  
 οὐ γὰρ φυγεῖν ἔξεσσι μοῖράν μου λόγων·  
 ἄνωγ' ἀκούειν μὴ σ' ἄτιν ἀναγκαστῆς
- 60 φωτός τ' ἀχρεΐου πρὶν σε μοῖρα καταλάβῃ·  
 τὸ θεῖνα πράξεις κἂν θέλῃς κἂν μὴ θέλῃς·  
 πότινσον ὃ λέγω ταρταροῦχε παρθένε·  
 ἔδῃσα δεσμοῖς τοῖς Κρόνου τὸν σὸν πόλον.  
 στρυγῆ τ' ἀνάγκη ἀντίχειρά σου κρατῶ.
- 65 οὐα αὔρου γένηται, νόν ὃ βούλομαι  
 ἐνευσας Ἐρμῆ τῷ θεῶν ἀρχηγέτῃ  
 εἰς τήνδε πράξιν συμβαλεῖν· σ' ἢ μὴν ἔχω.  
 ἄκουσον ἢ θεωροῦσα καὶ θεωρουμένη·  
 βλέπω σέ καὶ βλέπεις με κἄγῳ εἶτα σέ.
- 70 σημεῖον αἶθρο· χάλκεον τὸ σάνδαλον  
 τῆς ταρταροῦχου στέμμα κλεις κηρύκιον  
 ῥόμβος σιδηροῦς καὶ κύων κυάνεος (?)  
 κλειθρον τρίχωρον ἐσχάρα πυροσυμένη  
 σάστως βύθος φλόξ ταρτάρου σημάτωνρια
- 75 φοβροῦσ' Ἐρινυὸς δαίμονάς τ' ἐραστίους.  
 εἰσῆλθαι, ἴκται, ὀργίσθητι παρθένε,  
 τῷ θεῖνα, ἐχθρῶ τῶν ἐν οὐρανῷ θεῶν  
 Ὀσίριδος τε καὶ συνεόνου Ἰσιδος·  
 οἷον λέγω σοι εἰσβαλ' εἰς τοῦτον κακόν.

### Fragment eines Hymnus an Apollon.

(Papyrus a und Papyrus II von Berlin.)

- θάφνη μαντοσύνης ἱερὸν φυτόν Ἀπόλλωνος  
 . . Φοῖβος στεφθέντα κλάδοις  
 . . κεφαλῆν κομώσαν θείραις  
 . . ον σαιε παλάμαισι τινάσσων
- 5 . . ἐν κορυφῇσι πόλυπόχου ὕψηλοῦ  
 . . εἰς θέσπιζε βροταῖσι  
 . . λῶσσονος αὐτὸς Ἀπόλλων

μαντισύναισιν ἐπίρροθε Φοῖβε Ἀπολλων,  
 Ἀγταῖδῃ, ἕκασργέ, θεόπροπε, δεῦρ' ἄγε δεῦρα,  
 δεῦρ' ἄγε θεσπίζων, μαντεύου νοκτὸς ἐν ὄρῃ·  
 κλῆθί μευ ἀργυρότοξ' ὅς Χρῦσην ἀμφιβέβηκας  
 5 Κόλλαν τε ζαθέην Τενέδοιό τε ἔρι ἀνάσσει  
 Σμυνθεῖ εἴ ποτέ σοι κατὰ πύονα μῆρ' ἔκηα  
 ἦ εἰ δὴ ποτέ τοι χαρίεντ' ἐπὶ βωμῶν ἔρεψα (sic!)  
 τάρων ἢ δ' αἰγῶν, τόδε μοι κρήνην ἐέλδωρ  
 δάφνη μαντισύνης ἱερὸν φυτόν Ἀπόλλωνος,  
 10 δάφνη παρθενική δάφνη Φοῖβου ἐταίρη·  
 δεῦρό μοι ἔρχου θάσσον ἐπέεγομα ἀείψασθαι  
 θεσμὸς θεσπεσίους νοκτὶ δ' ἐνὶ ὄνοφερῇ

## Anmerkungen.

## Hymnus an Hermes.

1 vielleicht *κωλοσέληνε*? — 2 *στρουγύλε* και *τετραγῶνα* λέγων *αρχηγέτα* γλώσσης A. Z. 416; die letzten Worte kehren aber in Z. 421 wieder in der Verbindung *παρῶνον γλώσσης ἀρχηγέτα*; vielleicht ist die ursprüngliche Lesart *τετράγων' ἐνακρόνι* (vgl. den orphischen Hymnus); durch ein Abirren von *γων* auf *γωνι* konnte dann der Fehler entstehen, dass der Vers nur zur Hälfte erhalten blieb. — 3 *περσοπέδα* A. — 4 ff. die nächsten Verse haben wir versuchsweise hergestellt aus folgenden Worten des A: *αἰθριον ἔρομον εἰλιστων ὑπο τε ταρταρα γαιης: πνευματ' ημισγε* (Zeichen für:) *ημι(ου) ορθάλαμ μαγιστε περῶνον γλώσσης αρχηγετα λαμπασι περῶν' τους υπο ταρταρα γαιης τε βροτους βιον εκτελεσκοντες.* — 9 *ημερινους νοκτερινους γρηρμους* A. — 10 *εικασι* A. — 12 *ἦλαρος τε φωνη: ἦλαρος τ επιτελιον αυθρωπω ρεσω μορρη* ἦ *ἦλαρον επιτελιον εμοι τω θεῖκα* A, die Ueberlieferung ist wohl durch Variantenanmerkung und Glosseme getrübt worden. — 13 f. *εργα τε μαντισυνης ταις σιαις κρετακισι λαβουμι δεσμοις κυρια ἦλαως μοι γανω και αψευδως μοι φωναις* A.

## Hymnus an Aphrodite.

2 *σφῆ* A. — 3 *εσθῶ* ὀρθῶμεν δὴ ποτεον εἴρω δῆρω δεσμοις ἀδυκασι A. — 5 *εἶπ[ι] ἦρε[ι]* A. — 6 *διο ποιητων κικαστα μετω αἶον την θεῖκα ην θεῖκα ταχιστα μελουσκα* A. — 7 *εμοι του θεῖκα ου η θεῖκα* A. — 8 *ειστρον ελκυσωμενην κεντροισι βικαιοι υπ αυκαρη* A, hier scheint entweder *κεντροισι βικαιοι* oder *υπ αυκαρη* als Glossem eingedrungen zu sein; vgl. *ὑπ' αυκαρης τε και αυτρον ελκυσεται* Plato Phaedr. 240 d. — 10 *ταρω, ορναῖω* A. — 13 *αλληλεωχα* verderbt? — *περιδανητηρα* A. — 17 *εμρῶλος ου καταχειρ κισμον* A. — 18 *ε . . . ναις* A. — *γυναικῖα?* — 19 *ερασκων* A. — 20 *ημετερε* A. — 21 *die Anrufung ist vielleicht nicht in Versform zu bringen.* — 22 *και τη θεῖκα ην θεῖκα βῆλα πορω ερωτα* A. — 23 *ωστ επι εμοι του θεῖκα ου η θεῖκα φιλοτηι ταχηναι ημακα παντα* A; ob *επι εμοι* richtig ist? — 24 *ου δε μακαρ ζευρω ταδα νευτον εμοι τη θεῖκα ως σου εν αυτροις ες χορον ουκ εθελοντα ἦρε[ι] επι λεκτρα μηρῖκα* A. — 27 *ανεπισυτ' A.* — 28 *διο αἶον μοι την θεῖκα ην θεῖκα φιλοτηι και ευη* A. — 29 *ου δε κυρογενειν θεα* A.

## Hymnus an Diana.

1 *αἰωνια τοδ κρωμα* A. — 2 *νοκτερινη* A. — 3 f. *τριγοντα τρικωνα τεληνη τρικηκα* A. — 5 *φλογῆς* A. — 6 *δεικτων δε* A. — 7 *τρεῖς* A. — 8 *διουον εἴ κτωνω περῖαι εἴκαωον* A. — 9 *ερωτων* A. — 10 *κωουον* — 12 *αρχεταῖον* A. — *ταρταρω* A. — 13 *ην παντες αβουκασι ην τε θηρεσι τε αυθρωποισι* A. — 14 *τε* A. — 15 *ἄρ[η] ἦδ* A. *αυ[τῆ] ην.* oder ist nach 15 eine Lücke, in der auch ein *τρομέουσι* oder dgl. stand? — 17 *κωουοντες* A. — 19 f. *ηρωε και δεσποτει κρωσις επι δε του εχουτα ελκισιν* (en mit untergesetzten Punkten) *επακωουον* etc. A. — 20 *τεληρη* A. — 21 *τρικωνα τρωουμα μηρη* A das letzte Wort, hier überflüssig, gehört zum vorhergehenden Vers. — 24 *θεωρη* A. — 27 *ημακ γαρ αυῆρη* A. — 29 *ου παντα επι γῆνοας ἦδ απο ποντου* A. — *δεῖρε* A vielleicht *πίταρις*. — 30 *πανγεννητηρα και ερωτακισι.* — 32 *αυρηκα* en. — 33 *εἶπ[ι] τελη* A d. i. *THI*; da im ägyptischen Dialect τ und θ mit einander wechseln ist das Verschieben leicht erklärlich. — 34 *ταυτι] ταις εν* A. — 35 *ημακισι ορικῶνα* A. — 36 *πορταρια, κωουικα ακωουικα τε* A. — 38 *τε.*

Διαβολή πρὸς Σελήνην. A = 2574 ff.; B = 2643 ff. Das Gedicht erinnert uns an Horaz Epod V. 15 ff.

1 δεινα Α. — επιθυμι Β. — δεινον Α εχθρον Β. — 2 αγρος σταφ της παικίλης Β. — θυσαγμα Β μυσταγμα Α. — 3 f. εγωρα παρθενου νεκρας και καρδιαν αωρου και ουσιαν νεκρου κονας και ερβουον γυναικος Α γωρα κονον εμβρουον και παρθενου αωρου και καρδιαν παιδος νεου Β. — 5 και λεπτα πιτυρα των μωρων και λωματα οξυρεντα Α συν αλριτοις μετ οξους sie! Β. — 6 f. αλλα σθερ ελαρου νεκρας σχημον μωρσινης τε θαρνης αταρρον αλριτα και καρκινιοι γηλης Α αλλας τε και ελαρου κερας εμνον τε μωρσινη τε θαρνην αταρρον ευχερωας και καρκινιοι γηλης Β. — 8 ορακηνον ροδα πυρηνα τε και κρημμιον το μονον Α ορακηνον (γν corr. ex πι) ροδον πυρηνα σοι και κρημμιον το μονον Β. — 9 σπορδον τε συκον αλριτον κοτρον κυνοκεραλιος Α σπορδον τε μυγαλου κοτρον κυνοκεραλιον αιμα Β. — 10 ωον τε ιβεως νεας α μη θεμιστοις σοι εθης βαωμις Α ωον τε ιβεως νεας ο μη θεμις γνεσθαι εν σοις εθης και βαωμις (Z. 11) Ξυλοις αρκειθουσιν Β. — 11 φυλλα τε τοις αρ αντινοις φλογας πυρας βαλουσα Α Ξυλοις αρκειθουσινις das folgende lässt B aus bis Z. 14. — 12 ορακιζαι Α. — 14 ελεξε δ' αλγη ταυτα σε δεδρακηναι; απηρος Α ελεξεν η δεινα σε δεδρακηναι το πραγμα τουτ' ελεξεν Β. — 15 πεινει Α πεινει Β. — το δ' αιμα τουτου Α δε αιμα τουτου Β. — 16 εινοι τα εντερη αυτου Α λεγει τα εντερη αυτου Β. — 17 και δερια εχων θορης απαν κιστην ρυσιν σου εστι Α και δερια εχων θορης απαν και εις την ρυσιν σου θειναι Β. — 18 αιμα ιερικος πελαγκιου προρην δε κωθαρως σοι Α ιερικος αιμα πελαγκιου προρην δε κωθαρων σην Β. — 19 f. ο παν δε σων κατ ομακτων γονην αβημιτον ωρτε εινην τε κυνοκεραλος στον αι κρημικαι καθαρσαι Α απαν δε σων κατ ομακτων τον ηλιου θεμιτον (d. h. offenbar verschrieben aus FOHNIOYΘEMITON) ως ενρηται κυνοκεραλος ολη τη κρημικαι καθαρσαι Β der Sinn ist dunkel. — 21 συ δ' ακτιωρι κειρανε μνηστυρανε σελήνην τυχη θεων και δικαιμωνων νεβουτουσαληθι etc. Β. — 23 στεξον Α τευξον Β. — πυρακι μιρικις τηρδα την αβημιον Α πυρακις τιμωρικις την δεινα την αβημιον Β. — 24 ηπακα εγω σοι κατα τροπον εναντιως ελεξω Α ην παλιν εγω σοι κατα τροπον εναντιως ελεξω Β. — 25 Das Folgende fehlt in Β. — τριπροσωπον θεαν κρηνην Α. — 26 αρσενουθλιον ερπους Α. — 27 ff. μουρωρ φορβα βασιλεια βρειμω δεινη και δεσμοι και θαρδανια πανοποικια δευρο ωηη' παρθενη εινοδα και τακροδικανικα συ νομηρη και υποκοικωον και νοσηρανε και μωωιτερη κρατικη εαλανινθω δευρο αταης ενιδελιδικα αναστα φαικρα μηδ'ιχη εμθηρηω μολε μοι ενδερμη (ρ corr. ex ε) δευρο μεγαληθ' δευρο ηξει αιη μοι την δεινα ταχιστα την ηκτασφαρως' θεα αυτος ελεγεξω σοας μοι θουσα δεδρακην Α.

#### Hymnus an die Mondgöttin.

1 χιρα Α. — 2 χιρα Α. — ειλημμενη Α. — 3 βουλακια στοιχεις Α. — 4 καλεσθ<sup>ω</sup> Α. — και ακουση Α. — 5 παντοτα σοι υπεστροφωμενης Α. — 7 f. κλωθω γαρ επικλωσαι σοι λιναν ευσον Α. — 10 ισου παρθενος κων. — 11 ποιησαι Α. — 12 σοι οειδα σου τα ρωτα προσηγηρας μετρον Α. — 14 υποστραμι. — 15 το δι γενεας τε' τουτ' σου εξεσσι φουγεν Α. — 19 κελχην Α. — και ου κλειει Α. — 21 κερκινεπλους Α. — 22 τροπου Α. — 23 κρηνην Α. — 24 ξεινη δ' αυγη Α. — 25 πθησ. Das Folgende ist nur mit Mühe in Trimeter zu bringen. — 27 δελεου τεμουσαν. — σωτηρηνη Α. — 28 ης οειδα παντων ως μαχων αρχηγενης . . . Α. — 29 ακουσον ηω φορβα βρειμω σαγμα νεβουτουσαληθι τουτου γαρ σου συμβολον Α. — 31 τακροσωρον κλειθηρα Α. — 34 νελομοτιδος Α. — 35 ην ιδουσα Α. — 37 ποιησαι Α. — 38 μοι ποιησαι Α. — 40 λωκικα αηωρη Α. — 45 χακμιλωκον νησουα Α χρις ist eine Nebenform von χρος; vielleicht ist das Wort χρισσρον bei Dioscorides in χρις unzuueorrigiren. — 47 θεωρωμενη Α. — 50 και κρησαι Α. — 51 κουριστοι Α. — 52 κνηθηρσαι ουρανος Α. — 53 τον βεβιασμενον σου νουν Α. — 54 μοιραι σου τον ανεκλιπτον ριπτουσι μιτον Α. — 56 αναγκωης Α. — 57 βελος Α. — 59 ο δει σε γνεσθαι μη ο απην αναγκωης ανωθεν εις ανωθεν ακουσειν συμβολον Α. — 60 f. το δεινα ποιησαι κωθωλης και μη θελης αχριου ρωτος πριν σε μορια καταλαβη Α. — 64 και στυρη. — 65 ου γνεσθαι κυριον ειμη γνησται ο βουλομαι Α. — 67 τηρδα την Α. — 70 ερω Α. — 78 ηλιου σπειρας και Α.

Das zweite Element, das für unseren Synkretismus so sehr in Betracht kömmt, dass dieser ihm seine eigenthümliche Färbung verdankt, ist das ägyptische. In der That, unsere Papyrus enthalten nicht nur eine Anzahl Stellen, die in altägyptischem Geiste geschrieben sind, selbst die Sprache der demotischen Mommente liegt in griechischer Transcription uns vor. Wir verweisen auf die Arbeiten E. Revillout's in den Melanges de philologie égyptienne et assyrienne und Brugsch-Erman's Controverse (Aeg. Zeitschrift 1883).

Das dritte Element ist das jüdisch-christliche, über welches wir in der Zeitschrift The Expositor S. III, Nr. 13, p. 194 ff. (on the spread of jewish christian religious ideas

among the Egyptians) das nähere gesagt. Besonderes Interesse erregt der Exorcismus bei dem Namen Jesu, des Gottes der Hebräer (3007 ff.), die Anspielungen auf Exodus VII, XIII, XIV, Josua III, 15 und die Teufelsausreibung durch den Zauberspruch Z. 1227, dessen koptische Transcription und Uebersetzung wir Herrn E. Revillout in Paris verdanken:

Ἰεσοῦε ἢ Χριστοῦε ἡσάθεο ἡμμετα ἡμμηρι ἡφιοῦε ετεαροῦρι ἡσαεφε ετεαροῦρι ἢ ἡσαεφριενα ἡσασάβαωθ μαρετετεῦτομ σοῖε εἶδῶλ (ἀπο τοῦ δαιμό) μαρετετεῦμοῦσα παῖ ἢ ἀβαδαρτοῦ ἢ δαίμωνι ἢ εαδδανασ Ἰεσοῦ-Christ, saint esprit fils du père au dessus d'Isasphe ou Isaspheina Iao Sabaoth que votre force se moque de cela (hors d'autre) jusqu'à ce que vous ayez chassé celui ce démon impur Satan'.

Der Text unserer Papyrus ist nicht Original. So haben wir in ihm Stellen, die aus dem Demotischen transscribirt sind: die Verderbnisse in den Texten, besonders der magischen Gesänge, weisen auf höheres Alter. Ja wir finden vom Autor selbst andere Zauberschriften als Quelle citirt. Vgl. Z. 2427 'Schreib auf den Zauberdrahen den Namen des guten Geistes, der nach Epaphroditos so lautet: phrê anôî phôrehôphmmnrporsisorochôôi dagegen nach dem sehr alten Papyrus, so ich fand, mit Variirung der Formel, Harpon enouphi.' L 376: Schreib die Worte 'bakaxichyeh meneiba Abrasaxaô halt fest' aber in dem Antiteicon lauteten die Worte so: arphool lailam semesilam iaeô bakaxichyeh abrasaxi)â archômilak menesilam iaeô oyô bakaxichyeh abrasax ôîi halt fest'. Ueber die sich uns eröffnende Zaubelitteratur vgl. meine Ephesia Grammata, Wien, Pichler 1886, p. 2 ff.

Auch der Text der Papyri (von den Gesängen abgesehen) weist uns durch seine Auffälligkeiten zu der Annahme, dass er ein höheres Alter hat; wir finden bisweilen Partien wiederholt, aber mit Varianten: der Text enthält Fehler, die eine längere schriftliche Tradition voraussetzen. Was das Alter der erhaltenen vorliegenden Papyrus betrifft, so urtheile ich jetzt am leichtesten nach der Schrift und ich meine, dass der zweite Londoner Papyrus gegen Ende des III. Jahrhunderts n. Chr. geschrieben ist; dass der grosse Pariser und Partheys erster Berliner Papyrus in das IV. Jahrhundert fallen, und zwar mehr gegen 300 als 400 hin; in dieses Jahrhundert fallen auch wohl die Papyrus Mimaut und der zweite Londoner Papyrus. Im Ganzen scheinen all diese Zauberbücher einem Amateur dieser Litteratur im IV. Jahrhundert unserer Zeitrechnung angehört zu haben; damals gab es auch z. B. im Jahre 371 neuerliche Verfolgungen der Zauberer (wie früher unter Diocletian). Wir wissen, dass es damals massenhaft solche Schriften gab; dies spiegelt sich in den mannigfachen Varianten und Fehlern der erhaltenen Texte ab. Die ersteren werden eingeleitet mit den Worten ἄλλως, oder οἱ δὲ (γράφουσαν), ἐν ἄλλοις ἀντιγράφοις, ἐν ἄλλῳ, ἄλλοι, also wie in homerischen Handschriften und Scholien vgl. Hoffmann, (Das XXI. und XXII. Buch der Ilias S. 162 ff.). Beispiele:

Z. 189 ὁ τὸν τοῖ μαχίτας τοῖς θεοῖς οἱ δὲ πρὸς τοῖς θεοῖς.

Z. 501 μετεροταφομεθαροθαφην ἐν ἄλλῳ ἡερεζαθ (scil. ἐν ἄλλῳ ἀντιγράφῳ).

Z. 591 φωτὸς κτίστα οἱ δὲ σωνκτίστα.

Z. 934 ἄγρια σφρίζοντες ἐπὶ φρεσὶν θυμὸν ἔχοντες οἱ δὲ ἀνέμων εἰδωλον ἔχοντες.

Z. 1276 bei der Anrufung der Göttin des Bärengehirns: ἐπικαλοῦμαι σε τὴν μεγίστην δυνάμιν τὴν ἐν τῷ σφραγῶν ἄλλοι τὴν ἐν τῇ ἄρατῳ.

Z. 2665 τοῦ: βροῖον ἄλλως νοσοῦλλον.

A 52 τελήτης μή πικηούστεις . . ἐν δὲ ἄλλοις ἀντιγράφοις ἐγγράπτω ὅτι πικηούστεις  
andere Exemplare Hessen μή aus.

A 404  $\theta\epsilon\acute{\iota}\varsigma$   $\pi\rho\acute{o}\varsigma$   $\tau\omicron\upsilon\varsigma$   $\pi\acute{o}\delta\alpha\varsigma$  . . .  $\sigma\acute{\iota}$   $\delta\epsilon$   $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\upsilon\sigma\iota$   $\alpha\acute{\upsilon}\tau\phi$   $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}\theta\epsilon\varsigma$ .

Der Archetypus war also älter als unsere Papyrus, so viel können wir aus den Varianten und den Fehlern schliessen. Ich mache nun noch auf den Umstand aufmerksam, dass an einer Stelle eine Episode aus der Reise des Kaisers Hadrian in Aegypten erzählt wird. Vor ihm habe sich ein Magier producirt, und zwar so glücklich, dass er das Doppelte des bisherigen Gehaltes ( $\rho\upsilon\acute{\omega}\nu\upsilon\sigma\iota$ ) weiterhin angewiesen erhielt. Dieser Umstand ist sehr wichtig: denn jener Zug passt sehr gut zum Charakter des historischen Hadrian, von dem uns Spartian in seiner Lebensbeschreibung berichtet: in summa familiaritate Epictetum et . . . et ne nominatim de omnibus dicam . . . astrologos habuit (cap. 16).

Von Hermes Trismegistos wird wie von etwas Neuem, Allbekanntem geredet: Z. 885 „der Name, den Hermes Trismegistos in Heliupolis mit Hieroglyphen geschrieben“. Als magische Autoren werden unter anderen angeführt Dardanos, den Plinius XXX, 9, Tertullian de anima C. 57, 645, Oehler kennen, dann Ostanes, den Minucius Felix, Arnobius, Tertullian, Cyprian, Eusebius, Apuleius, Tatian u. a. citiren (Dilthey, Rhein. Museum XXV, 332—334), auch Typhon (bei Tertullian l. c.) wird vielfach erwähnt: alles in allem dürften wir, wenn die Papyrus vor und nach 300 geschrieben sind, als die Abfassungszeit der Schriftstücke noch die Zeit Tertullians ansetzen. Endlich ist Tertullians Epoche charakterisirt durch den Synkretismus, den Severus Alexander so begünstigte, und der sich auf jeder Seite der Papyri belegt findet.

Der älteste dieser Zauberpapyrus ist der Papyrus Anastasi 5, British Museum XLVII, wir nennen ihn kurz a. Er ist gegen das Ende des III. Jahrhunderts n. Chr. etwa geschrieben: er besteht in einer  $\sigma\epsilon\lambda\acute{\iota}\varsigma$  die aus einer grossen Papyrusrolle gerissen wurde. Auf dem Verso steht eine drei Zeilen lange Bemerkung, sonst nichts. Das Recto hat 47 Zeilen. Höhe des Papyrus 29 Cm., Breite 23·3 Cm. Die Schrift neigt zur Cursiv.

#### Orthographische und paläographische Eigenthümlichkeiten.

$\tilde{\epsilon}\rho\omicron\iota\sigma\acute{\iota}$ a 14	$\gamma$ Gen. Acc. a 1, 6	$\mu\gamma\acute{\rho}\iota$ a 37
$\mu\acute{o}\tau$ a 22	$\acute{\epsilon}\acute{\iota}/\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\sigma\tau\eta\zeta$ a 48	$\gamma\delta'$ a 38
$\Lambda\gamma\tau\omicron\tilde{\iota}\delta\eta$ a 26	$\overline{\pi\alpha\nu}$ $\pi\acute{\alpha}\lambda\iota\nu$ a 29	$\delta'$ a 44
$\tilde{\iota}\zeta\iota$ a 31	$\lambda\acute{\iota}\xi$ $\epsilon\sigma\tau\epsilon\nu$ a 39	$\alpha\nu\gamma\omicron\upsilon\sigma\alpha\varsigma$ a 49.
$\lambda\alpha\tilde{\iota}\alpha\tilde{\iota}$ a 32	$\nu\alpha\alpha\tau'$ a 34	
$\tilde{\epsilon}\rho\omicron\nu$ a 40	$\alpha\rho\tilde{\beta}\epsilon\theta'$ a 35	

Der Papyrus Mimaut des Louvre (Nr. 2391) — L. ist in Unzialen geschrieben. Es ist dies eine opisthographie Rolle; der griechische Text, den wir allein geben, ist von derselben Hand auch auf der Rückseite fortgesetzt worden. Höhe des Papyrus 26·5 Cm., Breite 105 Cm., die sich auf die Breite der  $\sigma\epsilon\lambda\acute{\iota}\delta\epsilon\varsigma$  und der Intercolumnien und marginses so vertheilt; I. Columne 12·5 Cm., Rand 2 Cm., II. Col. 16·5 Cm., Rand 2 Cm. III. Col. 12—14 Cm., Rand 4 Cm., IV. Col. 14 Cm., Rand 3·5 Cm., V. Col. 14 Cm., Rand 2·5 Cm., VI. Col. 13 Cm., Rand 3·5 Cm., VII. Col. (Fragment) 3·5 Cm.

#### Paläographische Eigenthümlichkeiten.

$\kappa\omicron\tau$ L 93 — $\kappa\omicron\iota\nu\acute{\omicron}\nu$	$\acute{\alpha}$ $\acute{\iota}\lambda\acute{\iota}\omicron\upsilon$ L 94, L 188	L 72, L 75, L 110, L 160,
$\sigma\gamma\mu\epsilon\rho\sigma$ ( $\sigma\acute{\gamma}\mu\epsilon\rho\sigma\nu$ ) L 261)	$\theta\phi$ ( $\theta\epsilon\acute{\iota}\phi$ ) L 194 ( $\theta\epsilon\acute{\iota}\omega\nu$ L 244,	L 230
$\zeta$ $\acute{\epsilon}\pi\tau\acute{\alpha}$ L 22	L 283, $\theta\epsilon\acute{\epsilon}$ L 244)	$\nu\alpha$ L 237, L 291
$\tilde{\eta}$ $\pi\rho\acute{\sigma}\gamma\mu\alpha$ L 72, L 75	$\ddot{\alpha}$ $\delta\epsilon\iota\nu\alpha$ , $\delta\acute{\iota}\nu\alpha$ L 40, L 52,	$\tau\omega$ L 80

ἱερακος L 313  
 ἱερακιτιν L 222  
 ἱβριως L 313  
 ἰδη L 249

ἱπποθων L 240  
 ἱερων L 159. ἱερων L 98.  
 ἱερων L 233  
 ἀρκυῖα L 47

πυροῖδης L 138  
 πνῆξων L 44

### Orthographisch-Grammatikalisches.

δαξῶν = τάξῶν taxus L 165  
 πανόσις = πανόσις L 244  
 α — ε καὶ ἀδόντας L 248.  
 σαι = σέ L 36, L 48, L  
 76. γειαν L 247. βειου L  
 247. επικαιμε = ἐπίκαιμαι  
 L 40. ελουρον L 21, L 161.  
 ελουροπροσωπος L 13  
 (Jotacismus) εριρον L 73. κλι-

δορολακι L 234. διακρατις L 258. ἱπποθων L 240.  
 L 160. γενετιρα L 44. εν-  
 διξῶ L 289. προσι = προῖ  
 L 135. σηρια L 193, L  
 317. πιτρονῆν L 274. ογιαν  
 L 270. αναπινας L 314.  
 πρασις L 125  
 ω — ο δεινῶρον L 204, L 206.  
 ἰδωλων L 89. πρωσαναριων

δως L 246. ωρρανω L 236  
 οτ = ὄτ L 107  
 ενοητω L 290  
 ἀνταποδῆς L 7  
 σακησαν = ὄκισαν L 112  
 οἰδαμεν L 284  
 οἰγαμόντων L 97  
 τῷ τεαυτῷ πνεύματι L 245.

Der Londoner Papyrus = A, Papyrus Nr. XLVI, 1—7 des British Museum, bildete ein Heft von sieben Blättern, jetzt getrennt unter Glas aufbewahrt, in der Höhe 28 Cm., in der Breite 21 Cm. messend. Die Schrift ist die Unziale des IV. Jahrhunderts.

### Grammatikalisches.

γεινο = γήγονον A 205  
 καιρι = κωρι A 214  
 χαρτετι = χάρταις A 437  
 ἐκπιασματα πίασαι A 72, A  
 176, Theokrit IV, 63. πιάξας  
 ἐμρανῆθινα = ἐμρανῆθῆναι  
 A 197  
 ι — ει ακριον A 300. βασιλιον  
 A 462. μιουμενης A 344.  
 περιφεριαν A 312. ειαιται

A 437. πτηροπέδελε A 418.  
 σιτροφόρου A 410. κρεῖθ A  
 392. μεισῶν A 150 γεί-  
 νεσθαι A 150. μεῖξον A 73.  
 Ἐρενῶν A 195. αἰωνόβειος  
 A 179. ἐπιπέπων A 156.  
 πλινθίον A 336. διεκρεινας  
 A 104. ἀψείδας A 44. χρείου  
 A 229  
 κῶθραν = χόθραν A 261. κω-

θροποδα (χυτροπόδα) A 262  
 στρογγυλε A 415  
 εππνευματωσεως A 398  
 ελαιαν A 211  
 το λ = τὸ λ λόγον = τὸν λό-  
 γον A 400  
 τραμασονελεξον = τρέχας τ. A  
 401  
 ειτροχο = εἰς στοιχον A 172  
 γτω = ἔτω A 328.

### Paläographisches.

ἴνα A 157, A 169  
 ἴσαν A 469  
 ἴσαν A 181  
 ἴσαν A 43  
 ἴσις A 44  
 ἴριος A 156  
 ἴαρος A 430  
 ἴσιος A 434  
 ἴστραηλ A 112  
 ἴστριος A 148  
 ἴθρας A 273, A 274

ἴσαν A 235  
 ἴσαν A 235. ἴσριαν A 179  
 ἴσρατικον A 308, A 396  
 ἴβριως A 245, A 391.  
 ἴβριαν A 464  
 ἴβρακος A 245  
 καλλῆαν A 201  
 ελαῖν A 211  
 εβραῖσι A 489  
 προῖ A 228  
 γῆν A 205

ῶπο A 37  
 ὄπιστου A 47  
 βίους A 256  
 κωματου <sup>2</sup> A 25  
 ὄπο A 242, A 269, A 270,  
 A 271, A 419, A 422  
 ὄποκατων A 234, A 354  
 ὄποκατω A 262  
 ὄποκόλλησαν A 303  
 ὄποσταγαμενος A 328  
 ὄπογεγραπται A 208



- ὀποθεῖς ὀπο Α 210  
 ὀποστρωτας Α 211  
 ὀποταξῖον Α 168  
 ὀπηγμοῦς Α 169  
 ὀπογμοῦς Α 170  
 ὀθωρ Α 69, Α 202  
 μετα ὀθα Α 68  
 ὀλετον Α 72  
 ὀθρων Α 250  
 ἀστραπυω Α 151  
 λωχνο Α 454  
 ὄραμο Α 418  
 ελιξῶ Α 401  
 ὀλο Α 391, Α 362  
 χρηρηματιστω Α 352  
 χαρακατηρω Α 323  
 επαγραφο Α 314  
 κριασ Α 310  
 παντω Α 219, Α 293  
 αυτω Α 290, Α 292  
 με Α 464  
 ἀκρηνο Α 115  
 ὄγρω Α 112  
 πανουργικο Α 74  
 μακρο Α 215  
 θυσια Α 226  
 εισουχο Α 72  
 εχω Α 147  
 ψοχη Α 141  
 ἀπογεννω Α 159  
 γενο Α 205  
 (καινα Α 335, Α 503, καινος Α 449)  
 ε|εστωτα = ἐνεστωτα Α 288  
 ἀπα|των Α 249  
 πα|τα Α 174  
 ε|δοξος Α 244  
 κα|θαρων Α 234  
 γλωττης Α 421  
 γλωτταν Α 298  
 ἀγγος Α 201  
 ἀγγελος Α 114  
 ἀγγελος Α 144  
 ἀπαγγελω Α 295  
 εἰἀγγελω Α 287  
 αχθῖρα Α 62  
 κατεσθεσαι Α 272  
 φουφορο Α 179  
 φωρο Α 182  
 πνευματ Α 420  
 βδο Α 203  
 ὀ ἡ ὁ ὁ Α 10  
 ο = ὀ Α 216  
 ουδτ Α 61  
 ς Α 167, γ Α 265, δ Α 37  
 α' = ἔνα Α 411  
 γρ μβ' = γραμμματα 49 Α 153  
 το ρ γρ □ = τὸ ἑκατοντα-  
 γραμματων ὄνομα Α 453  
 τὸν νβ' = τὸν λόγον τῶν νβ'  
 γραμμάτων Α 362  
 β̄ = δις Α 185  
 γ̄ = τρίς Α 448  
 δ̄ = ἐπτάκις Α 468  
 λ η = δραχμαὶ ἑκατὸ Α 301  
 © = σελήγη Α 48, Α 343,  
 Α 393, Α 436  
 © και ∫ = ἡλίου και σε-  
 λήνης Α 436. ∫ Α 420.  
 β̄ = λόγον Α 376, Α 395,  
 Α 400  
 x Α 73, Α 435. = χρω Α  
 399, Α 406, = χρήσιμον  
 Α 97. ενx = ἔγγριστον Α 65  
 z = ζυρναν Α 202, Α 297,  
 Α 312 ζμόρνης Α 214  
 ϖ Α 73  
 ϖ παράγμα Α 400  
 ϖ̄ = δινα Α 126, Α 131,  
 Α 134, Α 281, Α 318, Α  
 325, Α 341, Α 342, Α 348,  
 Α 378  
 θεω Α 408, θεων Α 136, Α  
 480, Α 484, θεος Α 480  
 Ηρακλεσοπολιτ' = τιμοδ Α 386  
 πνευματι' Α 26  
 ου' = οὕτω Α 471  
 χαρ' = χάρτην Α 395, Α 399  
 Ηρακλεσοπολιτ' = λιτω Α 397  
 τοξο' = τοξότην Α 394  
 αρτιβλαστ' (-στω) Α 388  
 χαροατ' (-τηρας) Α 315, Α 354  
 φαβουον' Α 138  
 αυτοπ' Α 54  
 προφη' (-ηταις) Α 117  
 μαν' (-τεία) Α 2  
 ζη' (ζήτης) Α 154  
 θ γρ = θ' γράμματα Α 24  
 ποσησε<sup>ω</sup> Α 163  
 π̄ = πλάστον 392  
 ῥ̄ = γλόβον Α 461  
 ζω<sup>2</sup> ζωδιου Α 438, ζωδιον Α 398  
 απε' ἀπελθε Α 472  
 α' = ἄλλως Α 473  
 εναρο<sup>2</sup> (-ια) Α 384  
 ανθροπ' (ους) Α 333  
 λ<sup>9</sup> (ου) Α 464  
 δακτυλ' Α 466  
 βου<sup>2</sup> (ῥῆ) Α 399  
 ανατο<sup>2</sup> (-ῥῆ) Α 393  
 ζωγρ (άρου) Α 97  
 κομισ<sup>9</sup> (έντος) Α 389  
 ε<sup>2</sup> (αίας) Α 388  
 αλευρ (ου) 386  
 δαμο' Α 127  
 κυνοκε<sup>2</sup> (άλου) Α 326  
 κυνοκεφα<sup>2</sup> (-ον) Α 202  
 παρο<sup>9</sup> (ένου) Α 385 -ενφ Α 394  
 ναυουαγγη<sup>2</sup> (-ότας) Α 69  
 ὀπαρο<sup>2</sup> (-όστης) Α 50  
 ερ<sup>2</sup> = Ἐρμῆν Α 392  
 σπερ<sup>2</sup> (= σπέρμα) Α 385  
 σφθαλ<sup>2</sup> (σφθαλμόν) Α 66  
 ευωνου<sup>2</sup> (-ον) Α 69  
 επιτηδεου<sup>2</sup> (-ματα) Α 291  
 λεγο<sup>2</sup> (-ενος) Α 239  
 γραφο<sup>2</sup> (-ενα) Α 345  
 λεγο<sup>2</sup> (-ενῆ) Α 455  
 βεβαπτισ<sup>2</sup> (-ένον) Α 70  
 προκει<sup>2</sup> (ενος) Α 391  
 εσφραγισ<sup>2</sup> (ενος) Α 294  
 προκαθη<sup>2</sup> (ενον) Α 461  
 παρεσκευασμ̄ = -μένον Α 214  
 καθιναρ̄ = καθιάρου Α 231  
 οιαουμεν Α 137.

Der grosse Pariser Zauberpapyrus der Bibliothéque nationale bildete einen Codex, der 273 Cm. hoch, 148 Cm. breit war. Gegenwärtig sind die Blätter einzeln geheftet. Die Schrift ist die Unziale, gegen Ende die Cursive des IV. Jahrhunderts, kurz nach 300 n. Chr.

## Grammatikalisches.

γαμισον (= γαμισον) 3191  
 βράγγρατα 291  
 μάλαβραθρον 2680  
 υπαρετην 3205  
 γεινου 2712 (= γήινου)  
 αρχεγονον 1459  
 ο = ω στερεοτατα 508, λεον  
 = λέων 2132, αυτω sic 2070,  
 τον τον φλον = τών etc.  
 195, λαμπηδωνος 531,  
 προσωποθεα 2228, φωτολοτα  
 596, αφελουζόους sic 1371,  
 τω = τό 1279, 2069, εν-  
 τωλα 1539, ος = ός 233,  
 βραχιωνος = βραχίονος  
 312, περιφουτων 28, γραφω-  
 μενων 2636  
 ε = ει βραβια 665, αγρισ  
 2325, φιλομαντιον 3209,  
 πραγματιας 1954, μαντια  
 3086, βασιλια 1062, αγριον  
 758, στοιχιων 1126, συν-  
 τικοντα 3066, συντικων 1039,  
 τικος 2801, τικων 1324, τι-  
 κος 1323, τικων 682, τι-  
 κροποιε 183, τιραν 1137,  
 κληδουχε 1466, κληθρον  
 1465, κλιε 2260, αποκλι-  
 κλημενας, κληδας 341, αποκ-  
 κλιται 69, απικροδικιατας  
 1354, σκιστικον 1761, σκα-  
 τικου 270, σικων 2014, ρι-  
 θρα 191, ματιας 2449, δια-  
 τικοντα 1750, εκτικον 3225,  
 σικμα 32, σικων 684, σικετα  
 2997, ληφικωτες 1419, κω-  
 τικος 755, θικον 2479, κατα-  
 ληφικος 710, σικμα 3060,  
 ει = ι αειδικων 1465, φλκικ-

των 2803, ειταρθρον 455,  
 λιπει 1093, 1102, εσειδε  
 = εσειδε 634, λικω 269,  
 ρητικων 2970, κεινητικων  
 1355, ειχουα 2577, φουσε  
 2833, περιδεινικον 680,  
 περιδεινεα 2914, δευτικος  
 1126, ειταρθρον 1985,  
 απειθι 252, λικει 1605, γει-  
 νομενα 1456, γεινομενον  
 1105, γεινετα 977, εγγρει-  
 ταμενος 51, εγγρεσιον 47,  
 γρεσιων 746, γρεσιον 1338,  
 τετραουδει 2818  
 φρουτικον 2531  
 φιλοφουρικον 2695  
 κικω 2138  
 αγρικον 643 = ἀγγικον  
 χριστος 1233 = Χριστός  
 χρισμα 3280 = χρισμα  
 αι = ε λελαπετα 182, απο-  
 κλιε 61, ειλικουε 594, ωρε<sup>α</sup>  
 999, κελικουα 2260, αφελε-  
 σθαι 1425, Μεγερα 2798  
 αναπικι 45  
 τεσσαρακοντα 3056  
 ανατοικα 996  
 επιδικαν 2157  
 εν σταν 198  
 και 2732  
 σ = σαι 2638  
 μεταλλικον 353  
 συνουμα 1982  
 κικμενον 1561  
 συνταρασταθικουα 346, συν-  
 παραλαβικος 651, μελανφικη  
 1774, μελαμφικη 1758, εν-  
 πνευματικων 966, παν-  
 φερικος 1304, ενφουρικος

1171 ενκαρικος 1784, εν-  
 καταθεσθω 2741, ενκλειου-  
 σμα 680, συνκικησικος 706,  
 συνκικισα 591, ενφελουφθω  
 2879, πανφικη 2279, ενφου-  
 τικος 3005, συνφικησικη  
 2312  
 ταδικος 1238, ειδικουετικος  
 2451, αδικουε 2462, τρισικη  
 2727  
 αγικουα = ἀγκουα 301  
 ανασικη 2838  
 αυτοσθικη: 1208 = αυτός  
 θικη:αι  
 βδικουα 1834 = βδικουα ανα  
 και σταμικος 257 = και ιστ.  
 σικος τε 274 = ζικος τε  
 αθεωρικουεφουρικος 1353  
 αυθουφικος 950  
 ανουφικη 1180  
 φανικη 999  
 εφουρικος 1353 = εφουρικος  
 κικουετικος 2954  
 φουρικη = φουρικη 534  
 αρθρικων 297, αρθρικη 298  
 ειξου = εκ του 1961  
 τικων = Τικων 179  
 Άρικη 298  
 άρικος (= άρικη) 361, 370  
 επαυτικον 2435  
 δρικουετικον 190  
 με (μικη) 647  
 τικη φουρικη 1721  
 διακουεφουρικη (= ειχουε) 2953  
 σου ή δεικα 323  
 πικουετικος 581  
 ανουφικησικη 662, ανουφικησικη  
 358, ανουφικη 1104, ανουφικη-  
 τικος 583

επενεργω = ἐποίισμα 2097	(καταλήμψανων 55)	Dialektisch: καρῖνος 2583.
ἠρωδευσαν 3054	προλημψῆς 62	χρυσον 1027. εκ σεο (εξεο)
οὐδας 332. οὐδες 1442	συνελημψῆς 2979	2838. τωκῶν 2757. καλεω
λαβον 2378. 3191	λημψῆς 2174	267. εὐχασις 2545. εοντα
δοι 1809. μεταπαρᾶδωνα 501	ρεριμμα 194	266. αὐδαίς 199. επαοιδῆν
παρᾶστος δαμμονιον 1711	Hebraïsmen 3025	295
ἠτω(=ἔσω) 3117, 3133, 3194	α(ει)ρας Correctur 259. αρχε-	τᾶν Ἐκάταν 2730.
εχωτω 935	των 2530	χρυσικομαν 697
ἦ (= εἴ) 2982	Homerische Verse E 385:	θαλασσαν ῥήθρα 191
πειν 354. καταπειν 1824.	474. Θ 424: 469. K 193:	τριναχια (ua corr. ex τῆ) 2526
πειεν 2656	470. K 564: 471. K 521:	
μεταπαρᾶλημψομαι 525	472. K 572: 473	

## Paläographisches.

φύλακας (Accent) 1353	φασμη 201	μοί 2548
ἐκατῶν 2826	αιμοποσι 2864	αῤ̄σενος 65
ά 272, 1857, 1895, 2156, 2845	πανθουπακουστας 1369	ἀλλ̄ γ = ἄλλα τρία 1106
ά ά ά 2353	επᾶτηραριον 2378	π̄π = π̄όπποτον 578
ό 2181. ό 257	νοκταστραπτο... 182	ἴω 980
όν 996	μετρεμου 353	ἴαση 1034
δι ἦς 1028. ἦς 950	πσται 347	ἴα. ἴαουε. ἴδον 568, 978, 1063.
άς 2097	τουτ 841, 2246	1072, 2124, 2953, 2969
ῶδωρ 2922	δ̄ 454, 2150	ἴνα 272, 288, 354, 508, 653,
ἦ 2385	σφρ 2846	789, 790, 1032, 1470,
δερρ̄ 2714, 2727	μηδ̄ 451	1508, 1509, 1539, 1808,
των 2740	τ̄ 2148	1809, 1820, 1953, 2951,
τ̄ 2835, 2859, 1967 2936	ἀλλ̄ 376, 379, 1480, 2074	2955, 2958, 3113, 3123
φασματ̄ 2728	ἐκατῶν 2826	ἴσθος 1088, 2134, 2290, 2342.
παντ̄ 2839	σπνον 2488	2981, 3141
απαντ̄ 1960	ῶψοματι 1155	ἴσις 1471, 2385, 3140. ἴσιακω
τουτ̄ 2655	αῤ̄ύστως 3064	3095
τωντ̄ 3001	ισον 1718	ἴερα 1077. ἴερον 1079. ἴερω
ανεπανοσετ̄ 2936	ἴδιον 3100	1085. ἴεροι 667. ἴερων 216,
δ̄ 1984, 2591, 2593, 2663,	ἴνα 3179	508, 760, 995, 1032, 1280,
2925, 2935, 2977	ἴσανγη 2268	1281, 1609, 1917, 1974,
ἦδ̄ 2796	ἴθουδ̄ν 387	2242, 2243, 2245, 2474,
τοδ̄ 2853	έν 66	2476, 2535, 2788, 2921,
μηδ̄ 1973	εἰ 1513, 1513, 1515	3067, 3128, 3129, 3169,
ταισδ̄ 2927	διήγεκως 1219	3171, 3221
κοτα 89	ῥαῖσολῥαί 1668	ἴερων 2245
μενι }   1289 zum Ausfüllen	ἀζων 1083	ἴεροθουα 2899
der Zeile	ἀιτητας 2174	ἴερωται 2975
εὐχασιγ 2545 τν soll getilgt	χρυσισχουδ̄ 2104	ἴχουε 640, 642
werden	μεμῖνγην 1027	ἴχουρον 1190

- ἰσχυρως 2443  
 ἴσων 665. ἴσουσα 2298  
 ἴσων 1478  
 ἴσων 2479  
 ἴσως 569, 2939, 3223  
 ἴδε 2396  
 ἰσχεαυρα 2287, 2523, 2716,  
 2817, 2853  
 ἰσρακιω 2103  
 ἰσραῖ 3139. ἰσρακα 1682,  
 2590, 2597, 3134  
 ἰσρατικων 1314, 2105, 2363,  
 2393, 2513  
 ἰσρογλωσσικως 885  
 ἰλαρος 1042, 1607  
 ἰλαθι 457, 948, 1988, 2826  
 ἰλαως 3124  
 ἰλατω 2908  
 ἰσθι 2626  
 ἰχθωρα 2645  
 ἰερεζαθ 500  
 ἰξωως 802, 1689, 2460, 2587,  
 2687, 3135 (ἰξωως 2587)  
 ἰξως 3140  
 ἰξωνων 2905  
 ἰορδανης 3053  
 ἰεροσολιμ 1221  
 ἰεροσολιμο 3069  
 ἰσον 2992. ἰσα 1837, 2682,  
 2792  
 ἰσραδα 1835  
 ἰρω 823, 2150  
 ἰθουσαι 2385. ἰθουσαι 2374  
 ἰθουως 1232  
 ἰθακωβ 1232  
 ἰταλιω 305  
 ἰθαλα. ἰθαλ 391  
 ἰω 279, 2223, 2224, 2774  
 ἰερημισω 3041  
 ἰωω 1484, 1896  
 ἰσοντιω 1784  
 ἰππεουσα 2792  
 ἰπποκωρωστη 2549  
 ἰππου 2147, 2301  
 ἰππιω 3098  
 ἰππογῶων 2755, 3177  
 ἰσθι 3094  
 ἰσακ 1232, 1377  
 ἰσχυν 1653, 1665, 1668, 1820  
 ἰσθθεν 220  
 ἰμαντι 259. ἰματιν 214  
 ἰματιμον 2438  
 ἰσεῖνος 2397  
 ἰνδαλιμη 2273  
 ἰουσαι ἰνα 502  
 ἰπο ἰτωω 331  
 ἰηδεῖδου 374  
 ἰναθροῖστων 941  
 ἰουρνωδη 3067  
 ἰουροσχοκη 3203  
 ἰουρ 508  
 ἰουα 319  
 ἰελωῖτιδος 2297  
 ἰρωῖ 3155  
 ἰρωῖα 784  
 ἰρωῖδες 1421  
 ἰω 846  
 ἰω 508  
 ἰρωῖ 843  
 ἰσεῖνος 2397  
 ἰρωῖτικα 597  
 ἰταροθων 1985  
 ἰωνῖτωρ 2265  
 ἰουξωνων 2531  
 ἰουρωῖ 2529  
 ἰω 991  
 ἰζρωῖαωθ 990, 1087  
 ἰζρωῖαωθ 1030  
 ἰωνῖνα 530  
 ἰω 1035. ἰω 456. ἰω 456  
 ἰωλλωνων 752, 1091  
 ἰωω 1964. ἰωω 2903.  
 ἰωωνωα 2855. ἰωω 1462.  
 ἰωω 245  
 ἰωω 884  
 ἰωωωωωω 408  
 ἰωωωωω 788  
 ἰζρωῖαω 3084  
 ἰωωνω 3154, 3199  
 ἰωωωωωω 3145  
 καῖ 2721  
 λαθα 1790  
 οια 1792  
 ραμα 1793  
 μενλαῖτη 805  
 καῖστωμενος 257  
 ὄπο 2807, 2979  
 ὄπογειον 3043  
 ὄποδεδεμενη 2123  
 ὄπαθρον 899  
 ὄπηρωτικων 1129  
 ὄπερ 3063  
 ὄπη 1090  
 ὄδατων 2769. ὄδατα 164  
 ὄμενα 2014, 814  
 ὄπων 1425, 2736  
 ὄσεμεγαλων 337  
 ὄραῖν 451, 1042, 1046  
 ὄραῖνθη 3113  
 ὄρμανωβωδω 3140  
 ὄραω 204  
 ὄραῖ 205  
 ὄρωω 206  
 ὄρωω 218  
 ὄρωω 218  
 ὄρωω 507  
 ὄω 2519  
 ὄνωωω 624  
 ὄρωω 2465  
 ὄρωωωω 2754  
 ὄρωωωω 1160  
 ὄρωωω 1098  
 ὄρωω 227  
 ὄρωω 2469  
 ὄρωω 1253  
 ὄρωω 1645  
 ὄω 376, 1426, 1523, 2982  
 ὄρωωωω 567  
 ὄρωω 88  
 ὄρωω 198  
 ὄρωωωωωω 779  
 ὄρωωω 2215  
 ὄρωωω 2542  
 ὄρωωω 1738  
 ὄρωωωωω 1723

παρεθρο- 2109	ερουατο- 2531	αρκευθρο- 2386
επο- 1207	παρθενο- 2876	χρονο- 414
καυθαρο- 767	εργο- 2430	ο- 842, το- 380, 1600, 2888
αυτο- 2451	αμφοδο- 371	λιβανο- 1269
ποταμο- 793	δουνο- τα1604, αναλλο- τα1603	φωλλο- 789
τροπο- 813	επιτοχη- 1267, ετσι- 1717	ου- = ουδόν siehe unten

## Kürzungen.

∫ = ἦλιος 245. ἦλιος 261, 286, 333, 434, 1291, 1295. ἦλιε 1932. ἦλιον 88, 169, 1597, 1956	τοχων bis magnus Typhon 1253, 1262, 1721, 2266, 2761, 3013
⊙ = σεληνη 245	απαξ η γ (= ἄπαξ ἡ γ τρις) 1037. γ 797, 986, 1060, 1106, 2391
⊠ = ἡμισυ 835	ξ = ἐπτάκις 906, 910, 958
ζ = δραχμή, δραχμιάς 1309, 1832, 1879, 2461	δ = λόγος 179, 184, 230, 234, 573, 623, 906, 911, 938, 958, 992, 1034, 1036, 1168, 1291, 1298, 1398, 1493, 1498, 1570, 1597, 1721, 1910, 1999, 2048, 2057, 2070, 2087, 2179, 2186, 2203, 2235, 2242, 2433, 2470, 2521, 2643, 2889, 2956, 3029, 3030, 3072, 3097, 3155, 3155, 3181, 3272
⊞ 254, 258. ⊞, ⊞ 760, 885, 907, 1005, 1210, 3116, 3143, 3271. ⊞ 601, 1673 etc. (= ὄνομα)	η δυνα 2574. το δυνα 2341. τα δυνα 2251. τον δυνα 2247. † 916, 922, 1033, 1405, 1476
τοο ⊞ 357, 359 (= ὄνοματος)	ο † (= δεῖνα) 288, 953, 1977, 2180, 3268
τα ⊞ 278, 1008. μεγαλα ⊞⊞ 3236 (= ὄνοματα)	η † 323, 354, 1856, 2478, 2482, 2484, 2643, 2654
Zahlen 2 β̄ αγγελων 1113. πρωτος β̄ γ̄ 688. η πρωτη η̄β̄ η̄γ̄ η̄δ̄ η̄ε̄ η̄ς̄ 670	το † 278, 285, 1484, 2324
3 γ̄ 784, 1435; 2230, 2283. εις γ̄ 2970. γ̄ ημερων 1100. γ̄ = τριων 3132. λογος γ̄ 2574. της γ̄ ημερας 1295	την † 372, 374, 382, 405, 1425, 1484, 2235, 2487, 2619, 2670, 2965
4 τας δ̄ γωνιας 1087, 1878. του δ̄ διζωματος (= τετραγωνου) 589	της † 327, 1421, 1542, 1807, 2476, 2499, 2735, 2767
5 ε̄ 480	τη † 447, 462, 2933
7 ξ̄ 620, 663, 666, 673, 761, 2191. ημερας ξ̄ 1274. ξ̄ κλωνας ελαιας 1249. ζ̄ λιναριως 1083. τη ζ̄ (= τη ἐξδόμενῃ) 766	το † 382, 764, 1328, 1418, 1470, 1619, 1655, 1658, 1667, 1691, 1923, 2235
8 η̄ 1829	τοο † 277, 328, 353, 709, 718, 873, 876, 1237, 1244,
12 ῑβ̄ 751, 1114. ᾱ β̄ γ̄ . . . ῑβ̄ 1648	
13, 14 τγ̄ 1992. τγ̄ τδ̄ 2711 3673 γχ̄ζγ̄ 937	
β̄ = (δίζ) 579. ο̄ μεγας β̄	
	†*

3209. ζ γ<sup>α</sup> 3209. γ<sup>α</sup> γ  
898, 1269, 2216  
K, 2547, 3143  
P γραμματα 242. γραμμάτων  
248, 258. γρ' λ<sup>ε</sup> 1988.  
γρ/ κ<sup>δ</sup> 1322. γρ αφε 2171.  
γρ κε γρ/ αη 3213, 3214.  
γρ/ ιθ 2172. γρ γ 2698.  
γρ ρ 1217, 1225

## Θεός:

Θε 155, 236, 249, 253, 482,  
915, 1030, 1038, 1163,  
1220, 1559, 1628, 2093,  
2356 (γ ηε 2507, 3254),  
3027, 3089, 3091. Θε των  
βν 1146  
θεος 792. ο κωριος θεος 1306,  
γ θεος 2902  
θε 3106. κε θε 1164. κωριε  
θε βν 1195. κε θε βν 1200.  
θε βν 999, 1048  
θεε 1445  
θε 165, 290, 1047, 1052, 3019  
θεου 731, 737, 984, 1069, 1123,  
1278, 1241, 1821, 2032  
θε 2501  
θεω 1858  
θεον 777, 987.  
θε 169, 180, 196, 218, 251,  
959, 992, 1598, 1710, 1918,  
2480 (: τγ βν) 3028, 3052

θεων 2330, 2602, 2833, 2983  
βν 199, 1023, 1638, 2183  
θεα 1477, 1481  
θεαις 998  
θεους 851, 1028  
κωριε 1016, 1020, 1031, 1048,  
1051, 1061, 1062, 1222.  
κε 796, 920, 1002, 1024,  
1041, 1705, 1932. κωριου  
θεου 1278  
Γ = ογ<sup>α</sup> 1310, 1878  
Zauberzeichen: 1310, 1889  
κλεισιν 1106  
λεγομ = λεγόμενος 986  
ειν = είναι 837  
γραφ = γραφόμενος 2956  
οπωκαμ = οπωκαίμενος 2429  
ξμωργμ = ξμωργμέλαν  
3212  
ξμωργμελαν = -ανος 3248  
αλωρ 9  
κωρλ (= κωρλήε) 2405  
μγν = μγνας 836  
γμν = γμνάε 89  
ακτιν ιθ = ακτίνας δώδεκα  
1114  
τωρ (= Τύρωνας) 3260  
πράξ (= πράξιως) 2901  
πράξ (= πράξι) 2785, 2871  
γρ/ γράφε 2363  
μγρβηρ (= μγρβηρομένην)  
2069

δαμω = δαίμωνος 2517  
σελη = σελήνης 770  
εξορα<sup>ε</sup> = εξοράξω 274, 2061  
γρ<sup>α</sup> 1076, 2174 (γράφον)  
ξμωρ<sup>ε</sup> 2172  
τωρμωρ<sup>ε</sup> = τωρμωρ<sup>ε</sup> 65  
οσωδη = οσωδηίπτες 1075  
λο<sup>ε</sup> = λόγος 2471. = λόγον  
2904  
λογ 977  
αγρσπηρ<sup>ε</sup> (αγρσπηρική)  
2943  
πιτα<sup>ε</sup> (πιτάνιον) 2956  
οπω<sup>ε</sup> (οπωκαίμενα) 1344  
πινε<sup>ε</sup> (πινέτω) 1515  
οψηλστα<sup>ε</sup> (οψηλσταίου) δωμα<sup>ε</sup>  
(δωματος) 170  
οσ<sup>ε</sup> (ονομάτων) 368  
των εκατον γραμ<sup>ε</sup> 251  
γραμ<sup>ε</sup> (γραμμάτων) 252  
Magische Vocale (τά φωνά-  
εντα) 207, 487, 493, 499,  
532, 600, 610, 764, 963,  
1005, 1025, 1034, 1130,  
1156, 1207, 1305, 2202,  
2222, 2353, 2636, 3012,  
3240, a 28, A 10, A 82, A  
152, A 482, L 152, L 266  
κω 273, 396, 462, 829, 1290,  
1471, 1476, 1483, 1488,  
1495, 2182, 2756, 2784,  
2948, 3013.<sup>1</sup>

## Papyrus der Bibliothèque nationale.

## f. 1 Verso

εαφ<sup>ε</sup>ωρ  
βασελοτα· ακάτωτορα· εκεννα  
λεξ· ο μεγα δαμων και ο απαραιτητος  
α. ε. φενταηχοηωγ.

<sup>1</sup> Aus unseren Papyri ist bisher nichts bekannt gemacht, ausgenommen V. 131—462, 1956—1989 und 2714—2870 des zuletzt erwähnten Pariser Papyrus, mitgeteilt von E. Miller, Mélanges de littérature grecque, p. 412, 417, 452 ff. Darauf beziehen die späteren Arbeiten Meineke's, Ditley's, Nauck's und Abel's Abdruck, vgl. Wiener Studien VIII. 2; was endlich die grundlosen Verdächtigungen betrifft, welche A. Kopp gegen Miller geschleudert, verweisen wir nur auf das lit. Centralblatt 1887, Nr. 1. Ueber die nichtgriechische Partie haben wir oben gesprochen. Schliesslich citiren wir unsere Ephesia Grammata, Wien 1886.

## f. 2 Recto

αῶν σαμάι· ἀραβεννάκ· ἀντραφεύ βάλε 5  
 σιτεγγιάστέν βεντέν ἀραβρέντζ· οὐάντζ  
 βάλα σονπλά τραζέγγε δεζέγγε καλάστον  
 χατεμμιάκ βασνε βάλασαμάι ημερα  
 ὄσε ω̄ ᾱ ἐπι δε ρυστικῆς ω̄ ε̄ αἰλουρ  
 η̄λιά 10  
 κωώτq ουσίρε περιῶτήπνήβῦτακήσε  
 πετιῶπρησ ἡ̄ τίν. εἰσινούῶῖεβῶτ πετζα  
 φραπνοσε· ἡ̄ περούε· εἰτεπεq. ἐόουῦπα  
 σάλῶμ. εὐώτq ἀλθαζῶτ· ἐνι σαζαῶθ νάι  
 εζῶν εὐώτq ἀλθῶναι ἧ̄ ὄνο ἀπαζτε 15  
 ἐνημαγῆλ νάι εζῶν πισάq ἡ̄ ἀγγέλες  
 ἐτοῖ ἡ̄ τεμπνοῦτε εὐώτq ἀνοῦπ· περιμπισ  
 κζανειησε τβαῖτωσ ουτωσ ἡ̄ τερ ζῶμε  
 ἡ̄σοῦτ· πισῶπ παζε ουτωσ ἡ̄τερ ζῶνῶτ·  
 ἀγγουῖ ἀγαμ· ἀζρα ἀζρα σαζαῶθ αεακζα 20  
 σζα ερεντ· σαβασζαπεπαρεν ἡ̄ μητ  
 σῶτ σῶτ· ἀπαζτεπεπαρεν σειτετ  
 ζεντή μαρεqτόμη. πετζῆν παηῶμα  
 ρουτοῖε ἡ̄σῆ εζῶν κ̄ σῆτι ουωνάι  
 ἀφωβετιπνοῦμῶσουεράζ κ\* 25  
 τ|ελετη προαγγελουας ζ̄ ἧ̄ψ̄ ελθῶν προ  
 τῆς σελήνης εἰς τοπον ἀπογομφθεις . . . σ . .  
 ως τι ἀπο τοῦ νεῖλου πριν ἐπιβασις αὐτοῦ το περι  
 ρυτων η̄ ἀλλῶς κατακλυσθεν τῶ ἀπο τοῦ νεῖλου  
 ποησον ἐπι ὄνο πλῆθῶν ἐπι κροταρων . . . . 30  
 κωων ἐκ ζῶλων ελαῖνων τούτ ἐστιν κλημ[ατος] . .  
 . ὕραν ἀνιτογῶτος κατὰ τὰ σημεῖα τοῦ ἡλίου προ  
 τερον πριν ἀνὰτεῖλη ὁ ἡλῖος περιγυρευσας  
 τὸν βῶμον πλήρους δε ἀνελθῶντος τοῦ ἀγίου  
 δισκου ἀποτεμων τῆν κεφαλήν ἀλεκτρονῶς 35  
 τελειου ὀλολευκου ὃν ἐν τῆ ἀριστερα ἀγκω|γι  
 περιγυρευεις προτερον πριν ἡλῖος ἀναβ|ανῆ τὸν  
 βῶμον ἀποτεμεις δε τὸν ἀλεκτρονα . . . .  
 νατι συλλαβῶν μηδενος ἀλλου αὐτον κατ[ῆδον]·  
 τος τῆν μὲν κεφαλήν εἰς τὸν ποταμον ριψῶν 40  
 τὸ δε αἶμα ἀποδεξάμενος τῆ δεξία χειρὶ εἴπει  
 τα τὸ λοιπὸν σῶμα τῶ η̄μμενω βῶμῳ ἐπιθεις  
 καὶ ἐναλλῶν τῶ ποταμῶ μεθῆς ἐκείσε . . . .  
 βαπτισάμενος ἀναποδιζῶν ἀνέλθε καὶ [αμ  
 ριστάμενος καὶ ἀνιπιθὶ ἀνεπιτρεπε[ως] λαβε 45  
 δε μετὰ ταῦτα νυκτικῶρακος χολῆν ἀπ  
 ἐγγρεῖου περῶν ἕβρωε τοῦ σφβαῖμου  
 καὶ εἰσει τετελεσμενος εἰαν δε ἀπορῆς τοῦ

κορακὸς χρω̄ ωω̄ ἔβρω̄ς πτερο̄ δε̄ ἕρακος  
 τρη̄σας το̄ ωων̄ καῑ ἐνε̄εις το̄ πτερο̄ν καῑ γαρ̄ . ξ̄ . . . . 50  
 οὐπω̄ ἐγγρε̄ισαμενος̄  
 % προση̄νευσας̄ η̄ δὲ τοῦ τῆν̄ σελήνην̄ παν̄  
 σελήνην̄ γενε̄σθαῑ ἐναμιων̄ καῑ ἀνεψ̄ε[των̄  
 ἀπεχομενος̄ ἀρ̄ ωων̄ ἐσθίεις̄ μερο̄ς γ[μισῡ? καῑ]  
 ταῖσιν̄ κατὰλυματων̄ ἐπῑ τας̄ προκειμενας̄ 55  
 η̄ δὲ ἐν̄ ἀγγειῷ̄ καλλὰϊνω̄ ἐρ̄ οῡ καῑ το̄ . . .  
 οἴνοῡ ἀπεχομενος̄ σελήνης̄ δε̄ πληρω̄θει[σῆς̄  
 εἰθων̄ εἰς̄ τᾱ ἀπ̄ήλιωτικᾱ μερο̄ς τῆς̄ πόλεως̄  
 τῆς̄ κωμῆς̄ ἢ τῆς̄ οὐκίας̄ μόνῃ̄ ἐν̄ ἀγρο̄ις̄ ἀπακρῑ  
 ψ̄ον̄ τᾱ κατὰλειψ̄θεντᾱ μερο̄ν̄ καῑ οὕτως̄ . . . . 60  
 ἐπανέλθε̄ ἐπῑ τον̄ τοπον̄ σοῡ καῑ ἀποκλιτε̄

## f. 2 Verso

μη̄ σε̄ προλαβ̄ῃ̄ εἶν̄ γαρ̄ προλαβ̄ηθῆς̄ ἀποκλεῑ ὑπ̄ αὐτοῦ  
 πρην̄ ἐκρη̄ψῃς̄ δε̄ τᾱ μερο̄διᾱ καλῶμον̄ χωρικων̄ ὡς̄ πηγων̄  
 δυο̄ πηγῶς̄ ἐν̄ τῇ̄ γῆ̄ ὀλιγον̄ ἐπικεκαλυμενον̄ καῑ ἐξ̄αρτή  
 τας̄ αὐτοῦ̄ θρη̄ξ̄ ἕπποῡ ἀρ̄σενος̄ κῆθαρον̄ τον̄ ταρομορ̄ 65  
 κατᾱ το̄ μεσον̄ δεδεμενον̄ ὑποθε̄ς̄ αὐτω̄ ἐν̄ λεκανῇ̄ καινῇ̄  
 ὀστρακινῇ̄ λογγον̄ καινον̄ ἐξη̄μενον̄ ὡς̄ τῆν̄ ἀτιμῖα  
 τοῡ λογγοῡ ἐκκεσθαῑ ὀλιγον̄ τοῡ καθαροῡ στήθ̄ῑ μετᾱ το̄ ἐκ  
 ρῆψαῑ τᾱ μερο̄ν̄ καῑ εἰσελθεῖν̄ καῑ ἀποκλιτᾱ ἀταραχος̄ ἐπιστη̄  
 σε̄ταῑ γαρ̄ ὁ̄ κλη̄θεις̄ καῑ ἀναγκασ̄εῑ σε̄ ἀπειλων̄ ἐνοπλος̄ ἀπο  
 λυσαῑ τον̄ καθαρον̄ σῡ δε̄ μη̄ ταραχῆς̄ μη̄δε̄ ἀπολύσῃς̄  
 ἐς̄ τ̄ αν̄ χρη̄ματιστῆ̄ σοῑ καῑ οὕτω̄ ταχ̄εως̄ αὐτον̄ ἀπολύσον̄  
 ὅταν̄ δε̄ μελλῆς̄ καθ̄ ἡμεραν̄ ἐν̄ τῇ̄ ἀγνείᾱͅ ἐσθίειν̄ καῑ  
 κομμαθ̄ῃαῑ εἶπε̄ τον̄ λογον̄ προς̄ ξ̄ ὄνπερ̄ μετᾱ το̄ ἐκρῑ  
 ψ̄αῑ ἐπανέλιθων̄ παλιν̄ εἰραῑς̄ κρούβεῑς̄ 75  
 παμπε̄ξ̄ ἢ̄ δε̄ παρ̄ ἢ̄ τοῖπ̄ : ἐμουνᾱξ̄εζ̄ον̄  
 κᾱ ἀνᾱ σαβ̄ερτοῡσ̄ πνοῦτε̄ ὁ̄ ε̄τεξ̄ῖπ̄ε  
 Φυλακτῆριον̄ τοῡ προκειμενοῡ γραψ̄ον̄ εἰς̄ χαρτῆν̄ καθαρον̄  
 αἵματῑ ἀπο̄ χερ̄ους̄ ἢ̄ ποδ̄ος̄ γυναικος̄ ἐγκυοῡ το̄ προῦπ̄ο  
 ἐκειμενον̄ ὄνομᾱ καῑ φέρεῑ περὶ̄ τον̄ ἀριστερον̄ βραχιον̄ 80  
 νᾱ λινο̄ διήτας̄ ἐστιν̄ δε̄ τᾱ γραφομενᾱ στήτηχιον̄  
 τεν̄ζ̄ᾱ ἀνᾱ ἐτσων̄ξ̄εστοῡω  
 ἀπολύσεις̄ ἀπολύσας̄ τον̄ καθαρον̄ εἶπε̄ ξ̄αρκοξ̄αρκο̄  
 εἰριν̄ : ξ̄αρκοπεπαρεν̄ῖμης̄ : φυλαττε̄ ταδε̄  
 φροδρᾱ ἢ̄ πραξ̄εις̄ κρομμυον̄ : 85  
 φυλακτῆριον̄ προς̄ δαμονιᾱ : ζομενος̄ ὄξκαοῡ . ἢ̄  
 ἡψ̄η̄ ἀπαλλ̄αξ̄ον̄ κ . . . . ἐξ̄ενπεροῡσ̄βαρβαραῡξ̄  
 ἀλλ̄η̄ προς̄ ὁ̄ τινδονατας̄ κατᾱ κεραῑλης̄ μεχρῑ ποδ̄ω̄-  
 γοῡμ̄ : κωσ̄ᾱ καῑ προκωδωνιτας̄ παιδᾱ στήσον̄ κατανοῑ  
 κρο̄ τοῡ ἡμ̄ιοῡ καῑ λεγε̄ τον̄ λογον̄ κατωπιν̄ αὐτοῦ̄ στας̄ . 90



αγκ' βαρβαριωθ' βαρβαριωθ' αγκ' πε σκοντ'  
εἰάξω ἀδωναι εἰλωαι σαβραωθ' αμιν εἰζον ἐπι  
κουῖ ἡ̄ πρου· σεανοαπε βαρβαριωθ' :

ἡ̄τε̄ πετηήου ἡ̄ πρου ἡ̄ μερε ἡ̄ σωμα εἰσοῦά  
σοῖ 'σ εἰάτε· χα εμρη εἰτήε· γά εἰόμαπεσιωῖτ'  
σοστο εἰ ε ὄν ἐρι ἐς ἄβσέντ· σε ἀρῶτασέρι  
ή̄σι τ σον γά σοῖσ ἴατι ἄ εμρήχε ἐτη ἄ σῶμ  
πμανπ σεντω ὀρπ· νερομου γιάτέ πεσέε  
σεναρῶῖ ἐν παῖούτ· παναθήουτ· παναθο-

παῖουτ ἀῖβρολ ἴτενταρεῖ ἐνσῶμε αἰ κημέ  
λω . . σεσενεβῆω εσενκαατε μεν ουσίρι  
... σον πσεῖπ ταμέου νεμῶῖ πεσῶα νας  
εμεντ σῶῖρε γαρῆ ἡ̄ρετασέριή̄σι

ατνάε σεουμεντσῶῖρι νερῶατε παῖούτ  
αθῶουτ· παναθῶουτ· παῖούτ· ουμεντῶ<sup>ου</sup> ανακ  
τε περσασηνῶε σεῶῶνι τασέρι ή̄σι

ερῆε ἡ̄ νέ επεμῖτ' ἡ̄ νεβῶτ' ουόν

ννηθ' ὄμ ἡ̄ μεου τε σινάε βελεηπαβελεη

η̄ιτ σαλαουσ ἡ̄ ὄμτ· παντιβῆε ἡ̄ βενιπε

εσ μοντ' νέουῖβῆε ἡ̄ βενιπε ἡ̄ ἄτρε . . .

ἡ̄ σῶα εη σοῖμε ἡ̄ ρέτρεηῶρσ ἡ̄ πεβλα . . .

εη ασιουου ἡ̄ πεηβενίπι εἰγῶῖ ἡ̄ μοη εἴτ σῶπ

μοη ἐν πεσῶβῆουσιρε μεῖαῖτένσῶμέ

σμῶου ἀκεσερ ἰῶπι τῖσατι ετεμεσῶατε αυῖ .

εσατνεβε πιτινῖβε· εἰμ γῖρι εἰῶῖβ γῖρι

## f. 3 Recto

βοιοῖθ' γῖρι εσκαῶῖτου ρῆι· ἐνπαῖασῆῶσати

εκαῶῖτου ρῆῖ ἡ̄ φητ· ἡ̄ πμαουσε̄ πακατακῶῖτι

ἡ̄ θελπι ἡ̄ ἡ̄η̄ ἡ̄ νημ· ἡ̄ μεσειενημ· εσῶῖνι

νηῶε ἡ̄ νέτῖ ν νῆμ εμεσεινῆμ ἡ̄ σι ἡ̄πεσεν

τόσσι· ετοσο· πεσῶῖρῶε ερῶῖ πετενηχῆε εχῆῖτ

πετενεσῆου ἡ̄ σιμέ εναηου ἡ̄ ὄουντ· εχῆν

τισσι τῶατε εκεντιουου τῖουου

/σοῖ σανερωου ναιχῶ ἄ σεμηῖνουπωε

ἡ̄ ἐσι ενουτι νημ εμεσει νημ ταταουουῶε

εσοῖ μεν νημ εμεσει νημ· τε ανατό

σιντο ανακῶῖρ σινκῶῖρ αγκ· αουπ εηῖῖ

πλοακῶ· (αλ corr. in μ) ἡ̄ ὄου ἡ̄ προη εηαῖμωη εσενπερῶ

ουσίρι περῶ ουσερου ενάβρε ἄταπνεσῶε

95

100

105

110

115

8

ἢ προσηγορᾷ τελευτῶναι ἢ φησι ἢ νημ' εἰμα  
 στανημ'· σε εἰ ἔμην εἰσιν πεσῆσι εἰροισνημ  
 130 εἰμασιανημ ταῖ ἢ ποου  
 σου λεγόντος εἰαν σιελος πολυος εν τω στομα  
 τι γενηται νοσει οτι νοσει και βουλεται σοι  
 λαλησαι εἰαν γαστριση πλειστομας βουλεται  
 135 πρωος σε ελθειν εἰαν παρηος δις ἡ και προς  
 ἀλοκίησαι και ανερχεται οθην εστιν εἰαν κα  
 γυλαγγίησης και δακρυοσης νοσει ἡ και τελευτα  
 σοῖ εἰπέ νεσσε πσοῖ ἢ σατσαπσι σοῖ  
 εἰπουν νεσσι ἢ θουβ' ἢ σαγαβῖν νεσσι  
 140 ἢ φησι ἢ πικῶ σνεου ὅτι μεν εἰμπνευῖ  
 νεσσι ἢ φησι ἢ ουσῆρι ἢ σαῖσι νεσσι  
 ἢ πρηῖ ἢ σαπονῶν νεσσε ἢ φησι·  
 ἢ νημ εἰμασιανημ· ἢ στανημ· εἰμασιανημ·  
 σουτα ὑπερ γυναικῶν εἰσιν δε κατα γυναι  
 145 κῶν λεγειν ἐναλλαξ̄ τας θηλειας εἰμασιαν  
 εἰπὶ τοὺς ἀρρενας  
 σε εἰσῆπε εἰσοῖ· εἰσῆπε εἰσουοῖμ εἰσῆπε  
 εἰσῆκῶσι· μενικουε εἰσπεέρ̄ εἰσῆσι  
 150 ἢ ταπεέρ̄ φεῖ ἡῖ ἢ ταπεέρ̄ ἢ σῆρου· ἢ ταπεέρ̄  
 τες σῆρτε ἢ σε σεσι κενταπεέρ̄ πεσῆρον  
 του ἡῖ ἢ μανημαῖ σταντεσῖ ἄροῖ ἢ τα με  
 εἰμασιανημ· σασρου μενπατεσμεν· ἡρσ  
 εἰσῆσι· εἰσῆσι· εἰσῆσι· εἰσῆσι· εἰσῆσι·

## f. 3 Verso unbeschrieben.

## f. 4 Recto

νεφωτης φημιητηχο βουλειαι ἀγγυπτου αἰο  
 155 νῶβιω γαιρειν εἰπει σε ο μεγας ἡσ̄ ἀπεκατε  
 σῆσεν βουλειαι αἰωνοβριον ἡ δε φουσιε κατε  
 σῆσεν αἰριστην σοφιστην και εἰπω σοι βουλι  
 160 μενος ἐπιδειξ̄σθαι την εν εἰμοι φιλῶσιοναν  
 ἀπεσταλθα σοι τηγδε την πραξ̄ιν εν πατη εν  
 κστηα ἡσαν ἐπιτελουμενην ἐνεργειαν την και  
 165 δουμασιαις ἡσῆμασιαις το παρῶδῶσεν της οια  
 νομιας ταντης ταεῖψῆ δνα λεκανης αὐτοπτον  
 εν ἡ βουλειαι ἡμερα ἡ νυκτι εν ω βουλειαι τοπω  
 ἡσῆρων τον ἡν εν τω ὕδατι και φωνην λαμ  
 170 βανων εν στομηρις παρα του ἡν οἰς βουλειαι οἰσεις  
 και τον κωσμοκαταστροφα και εἰ τι αν προσῆης εἰρει  
 δε και περι ἀλλῶν ὡν ἀπερωτησεις ἐπιτευξ̄ει

χρησάμενος οὕτως πρώτα μὲν συστα  
 θεις πρὸ τῶν ὁ τρόπῳ τοῦτω οἷα βούλει ἀνα  
 τολή τριτάτης οὐσῆς τῆς σελή<sup>η</sup> ἐπὶ ὄμμα<sup>τι</sup> ὑψηλοτάτ<sup>η</sup> 170  
 ἀνελθὼν στρώσον ἐπὶ τῆς γῆς συνδόνιον καθά  
 ρον ποιεῖ συν μυσταγωγῶ συ δε αὐτὸς στεφάμε  
 νος κίσσω μέλανι μεσοῦρανέοντος τοῦ ἡλίου  
 ὥρα πεμπτή κατακλήθῃτι ἀνω βλεπόντων ἐπὶ τὴν  
 συνδόνια γυμνός και κέλευε σου περικαλυπτεσθαι 175  
 τοὺς ὀφθαλμούς τελαμῶνι μέλανι και περισσει  
 λας σεαυτὸν νεκρῶ τῶ τρόπῳ καμνῶν τοὺς ὀφθαλ  
 μούς το νεῦμα εχὼν πρὸς τῶ ἡλίῳ καταρχῶ λο  
 γῶν τῶνδε ὁ κραταίε τυφῶν τῆς ἀνω  
 σκηπτουχίας σκηπτουχε και δυναστα θεις ἦν- 180  
 ἀναξ̄ ἀβεραμενθῶσῶ ὁ γλωφεντινακτα  
 βρονταγωγῆ λελαπτετε νυκτῶστραπτοψυχη  
 θερμοφυσησε πεσρεντινακτα τεγροσιζου  
 ποιε καχλαζοκυμων βυθοταραξοκινησε  
 ἴω ερβηε αυταυθῆγην ἐγῶ εἰμι ὁ συν σοι 185  
 τὴν ὀλην οἰκουμένην ἀνασκαλευσας και εἰξ̄εῦ  
 ρων τὸν μεγαν ὄσιριν ὃν σοι δεσμιον ἦ  
 νεγκαι ἐγῶ εἰμι ὁ συν σοι συμμαχησας τοῖς θεοῖς  
 αἱ δε πρὸς τοὺς θεούς ἐγῶ εἰμι ὁ κλειστας οὐρα 190  
 νου δισσας πτυχας και κομισσας δρακονταν  
 ἀθεωρητον στησας θαλασσαν ρήθρα ποταμῶν  
 ναμῶνα αχρῆς ὃν κυριευσῆς τῆδε τῆς σκηπτου  
 χίας ὁ σοε στρατιωτῆς ὑπὸ θεῶν νεκικημαι  
 προηγῆς βερμιμαῖ μηγιδος εινεκεν κενῆς  
 εγχειρου ἔκετω τὸν τὸν ἔκνομαι φίλον και μη 195  
 με ρυψῆς χθονορυφῆ ἀναξ̄ ἦν ἀεμοναεβαρω  
 θερρεεθωραβεανεῖμεα δυναμῶσων ἔκετω  
 δος δε μοι ταυτην τὴν χερῶν ἔν σταν τινα αὐτω-  
 τῶν ἦν φρασῶ μολειν εμῆς αὐδαῖς θιαπτον 200  
 ὀφθῆ μοι μολῶν νάινε βασιαναπαταου  
 εαπτου μηγῶ φασεμη παπτοουμηγῶφ  
 αεσιμη ἄτραυαπτι ἄευρηγῆ ἄτραυαρε ἄπτου  
 μηφ ἄμουραῖανχογχαφαπτα ἄμουρσα  
 αραμει ἄιω ἄθθαραυθῆγῶκερ ἄβορο  
 πτοουμηθ ἄττανῶ μηγι χερχαρα ἄπτου 205  
 μαῖ ἄλααῖα ἄτραυεῖ ἄτραυειε μαμῶ  
 φροτουλα ἄαηρο ἄω σῆωα ἄαῖ αεγι  
 ωῖ ἄω αηῖ αἱ ἄω ταυτα σου εἰποντος  
 τριε σημεῖον εσται τῆς συστασεως τοδε συ δε  
 μαχηκη ψυχῆν εχὼν ὀπλισθεις μη θημβῆθῆς 210

Z. 179 ἄραται.

τῶν τῶν — φίλων

Z. 181 γλωφεντινακτα?

Z. 190 I. κομισσας.

Z. 191 θαλασσαν βεθρα (ἔν = ὄν).

Z. 195 I.

## f. 4 Verso

ἱεραῖ ἄρα πελαγίως καταπτας τυπτει σε ταις  
 πτεροῦν εἰς το πλάσμα σου ταυτα αυτα δηλων εἶξα<sup>sic</sup>  
 αναστήναι σε συ δε αναστας αμφισβητει λευκοις  
 ἡμασιν και ἐπιθύει ἐπι θυμαστηρίου γεινου ατιμη  
 τον λιβανον σταγοναιον λεγων ταυδε συνεστα 215  
 ἦγν σοι τη ἱερα μορφη εδυναμοθηγν τω ἱερω σου ονο  
 ματι επετυχον σου της απορροιας των αγαθων  
 κυριε θεε ἦν αναξ δαμνον αθροῦν· ἠουθου  
 ταυαντι· λαωαπατω· ταυτα ποιησας καταλθε  
 ἴσοθεν φουσεως κυριευσας την δια ταυτης της συστα 220  
 σεως επιτελουμενης αὐθοποιικης λεκανομαντιας  
 αμα και νεκυσαγωγης σκεψεις επιθαν ποτε βουλει  
 σκεψασθαι περι πραγματων λαβων αγγος χαλκον  
 η λεκανην η φυαλιν οταν εαν βουλη βυλε υδωρ  
 εαν μεν τους επουρανιους θεους κληξῆς ἔτηριον 225  
 εαν δε τους επιγειους θαλασσιον εαν δε σφιν η τον  
 σαραπιν ποταμιον εαν δε νεκυας πηγαιον κατε  
 χον ἐπι τοις γονασι σκευος επιβυλων ελαιον ομφα  
 κινον και συ αυτος επικυπτων εν τω σκευει λεγε τον  
 ὅ τον υποκειμενον και προσκαλυ ον βουλει θεον 230  
 και επερωτα περι ου θελεις και αποκριθησεται σοι  
 και ερει σοι περι παντων εαν δε ειπη η απολυε αυτον  
 τη απολυσει ος τουδε αυτω λεγω χρωμενος θαυμασαις  
 ὅ λεγομενος ἐπι του σκευους αμουσιν αυανται  
 λαμμουσιν ριπτου μανταυι μαντου λαντου 235  
 λαπτουμι· ανχωμαχ· αραιπτουμι· δευρο οτις ἦε  
 σφῆγῆτι μοι εν τη αρτι Δ και μη μου θαμβησῆς τους  
 σφῆγῆμους δευρο μοι οτις ἦε επιηκουε μοι γενου  
 οτι τουτο θελει και επιτασσει αλλωρ αλλωρ·  
 αρααχῆ πτουμι· χααχῆ χαααχῆ· χαπτουμη·  
 χωρααααααααααα· απτουμι· μηαααααααααα· αρααα  
 πτω· ααααααααααα· πτενααααααα· γρ εκατον  
 ονα αργυριε δε βυαυλεν μεγαστε και ματων καθ ἡμων  
 οτι τουτο εστιν το πρωτευον ονομα του τυφωνος  
 ον τρεμει γη βυθος αἰδης ουρανός Α C χυριε 245  
 αστρων επιφανης συμπαε κοσμος οπερ ονομα  
 ρη|θεν θεους και δαμνονας επ αυτω βια φερει εστιν  
 τ|ος φανησεται ον φωνειε ἦε η νεκυε και απο  
 κριθησεται περι των επερωτας παντων επαν  
 δε εαμληθε απολυε τον ἦν μονον τω ἱερωω 250

Z. 211, 1. ονο. I. φουσεως.

Z. 220 συστασεως ist nicht sicher.

Z. 221 l. αὐθοποιικης und εἶξα.

Z. 243 vgl. Z. 157.

ονοματι τω των εκατον γραμ<sup>α</sup> λέγων απείθι δε  
 σπύτα τούτο γαρ θέλει και επιτασσει σοι ο μέγας  
 ἢς τις λέγε το □ και απέλυσεται αυτή η πραγμα  
 τεια βασιλευς μεγιστε εις σε μονον χωρήσαστω 255  
 φυλάσσομενη απο του αμεταλότου εστιν δε  
 αυτο το φυλακτήριον ὃ φορεῖς καῖστανομενος  
 πραστων εις λεπιδα αργυρον αυτο το □ γρ ρ<sup>τ</sup>  
 επιγραφον χαλκω γραφειω και φορεῖ εἰρας ἡμῶν<sup>sic</sup>  
 ονο<sup>ς</sup>: συστασις της πραξέως προς ανα 260  
 τάτην του ς λέγε σε κἀλω τον πρωτα θεων  
 αρχίλον διαποντα· σε τον επουρανιων σκη  
 πτρον βασιλειον εχοντα· σε τον ανω μεσον

## f. 2 Recto

των αστρων τυφωνα δυναστην· σε τον επι  
 τω στερεωματι δεινον ανακτα· σε τον φοβε 265  
 ρον και τρομερον και φορικτον εοντα· σε τον  
 δήλον αμηχανον μισοπονηρον· σε κα  
 λω τυφων ωραις ανογγοις αμετροιραις·  
 σε τον επ ασβεστω βεβηκοτι πυρι λεγω<sup>ς</sup>: σε τον  
 ανω χιονων κατω δε παγους σκοτινου· σε τον 270  
 επευκτατων μοιρων βασιλειον εχοντα· κληξω  
 παντοκρατωρ ἵνα μοι ποιησῃς ὅ σε ερωτω· και  
 ευθυς επινευσῃς μοι επιτροφέης δε γενεσθαι κοι<sup>τ</sup>  
 στις σε εἴσορα<sup>ς</sup> γαρ θαλα· βαν ξαν· θωρηθωρ  
 καθουκαθι ἴαθιν· ναβροκακαρ βερβρα· 275  
 καρβροβροχ· μωξαν συξων ξων· οαβρῆθ  
 τυφων μεγιστε ακουσον μου του † και ποιησον  
 μοι το † πραγμα λέγω γαρ σου τα αληθινα □  
 ἴωερβρῆθ· ἴωπακερβρῆθ ἴωβροχρῆθ· σεν 280  
 τυφων· ασβαραβω· βιεαισι· μενερω· μαρα  
 μοι· ταυηρ· χθινθωνις· αλαμβητωρ μεν  
 κεχρα σανειωρ ρησεισθωτα· αβροησινα·  
 φοθηρ· θερθωναξ· νερδωμευ· αμωρης·  
 μεσεμ· ωιης· τυσχις· ανθωνις· φρα· ειτα  
 ακουσον μου και ποιησον το † πραγμα 285  
 / Βοτανηαρσις χρω προ ς λογος λεγομενος  
 αρω σε ητις βοτανη χειρι πενταδάκτυλω εγω  
 ο † και φερω παρ εμαυτον ἵνα μοι εναρρησῃς  
 εις την τινακρειαν οραξω σε κατα του αμ  
 αντου ονοματος του ἦν εαν παρακουσῃς ἡ σε 290

Z. 252 l. ἔπιθι.  
ist zweifelhaft.

Z. 261. Die Anrufung schwingt sich zu hexametrischen Anklängen empor.

Z. 268 Die Lesart

Z. 274 l. ὅτι.

Z. 289 l. τρινακρειαν.

Z. 290 in παρακουσῃς ist η aus α; corrigirt.

τεκούσα γαῖα τε οὐκετι βράχλησεται ποπόρε εν  
βίω παλιν εν ἀπορήθω τησδε της οικονομίας  
μου θαβάρ· ναχβαρναχωχα· βρασεω μενδε  
λαυβρασε· φασφραβενδεω· τελεσατε μοι  
την τελευαν επασιδην :

295

Φιλιτροκαταδεσμος θαυμαστος λαβων κηρον  
απο τροχου κεραιμικου πλασον ξωδια δυο αρρε  
νικον και θηλυκον τον μεν αρσενω ως αρσα  
καθωπλασμενον ποιησον τη αριστερα χειρι  
κρατουντα ξιφος καταπληρσοντα αυτης εις την  
κατακλειδα την δεξιαν αυτην δε οπισθαγγωνα  
και επι τα γονατα καθημενην και την ουσιαν  
επι της κεφαλης αφεις η επι του τροχηλου  
γραψον δε εις το πλασμα της αγρομενης επι μεν  
της κεφαλης ἴσηριαω θιουνε βριω  
λωθικωνεβουτουσουληθι· επι δε της δε  
ξιας ακαης ουεργηχαν· επι δε της ευωνω  
μου λιβαβαωϋμαθολο επι δε της ορα  
σεως αμυνοαβρεω· επι δε του δεξιου σφθαλ  
μου ωρορομηουαηθι· επι δε του αλλου  
χοβουε· επι δε της δεξιας κλειδος αδετα  
μερου· επι δε του δεξιου βραχειωνος  
ενεψαενεστωρ· επι δε του αλλου μελ  
χιουμελχηδεια επι δε των χειρων

300

305

310

## f. 5 Verso

μελγαμελχουαηλ· επι δε του στήθους το  
ονομα της αγρομενης μητροθεν επι δε της  
καρδιας βλαμνηθουθι· και υπο το υπογαστριον  
αοβης αοβαρ· επι δε της φουσεως βλεχμανεσι  
ουωια επι δε της πυγης πισσαδαρα· επι δε  
των πελματων του μεν δεξιου ελω· του αλλου sic  
ελωιας και λαβων δεκατριεις βελονας  
χαλικας πιξον α επι του εγκεφαλου λεγων  
περονω του η† sic τον εγκεφαλον και β εις τας ακιας  
και β εις τους σφθαλμους και α εις το στομα και β  
εις τα υπογονατια και α εις τας χειρας και β  
εις τας φουσεις και β εις τα πελματα καθαπαξ λε  
γων περονω το ποιον μελος της † οπως μη  
δενος μνησθη πλην εμου μονου του † και λα  
βων πλατυμμα μελωβουον γραψον τον λογον τον  
αυτον και δωκε και συνδησας το πεταλον τοις

315

320

325

330

ζῳδοις μετω απο ἔστου ποιήσας ἀμματα τῷε  
 λέγων ὡς οὐδας ἀβραταξ̄ κατασχες τίθεται  
 Ὁ δυνοντος παρα αἰφρου η βιαιου θηγκην παρα  
 τίθω αυτω και τα του καιρου ανθη λογος ο γρα  
 φουμενος και διοκομενος: παρακατατιθιμαι  
 335 /ομιν τουτον τον καταδεσμον θεοις χθονιοις  
 ἄσεμιγαδων και κυρη περσεφρονη ερεσχηγαλ  
 και αδωνιδι τω βαρβαριθα ερημη καταχθονιω  
 θουουθρωκενταξεψενασρχηθουμι  
 σοναται καλβαναχημβρη και ανουβιδι κρα  
 340 ταιω φηρονθ τω τας κλιδας εχοντι των καθ α  
 δου και δαμοσι καταχθονιοις θεοις αφορις δε  
 και αφοραις μελλαξι τε και παρθενιοις ενιαυτους  
 εἰς ενιαυτων μηνας εκ μηνων ημερας εἰς ημε  
 ρων ωρας εἰς ωρων ορκιζω παντας δαμμονας  
 345 τως εν τω τοπω τουτω συνπαρασταθηναι τω δαι  
 μوني τουτω και ανεγειραι μοι σαυτον ος τις ποτ· ει  
 ειτε αρρηγ ειτε θηλυς και υπαγε εις παντα τοπον  
 και εις παν αμφοδον και εις πασαν οικιαν και αξον  
 και καταδησον αξον την ἠ την ἠ εχεις την ου  
 350 σιαν φιλουσιν με τον ἠ ον ετεκεν η ἠ μη βινη  
 θητω μη πυγεθητω μηδε προς ηδονην ποιη  
 σθη μετ αλλου ανδρος ει μη μετ εμου μονου του ἠ  
 ἕνα μη δυνηθη η ἠ μητε πεν s<sup>iv</sup> μητε φαγειν μη  
 στεργειν μη καρτερειν μη ευσταθῆσαι· μη υπνου  
 355 τληξειν η ἠ εκτος εμου του ἠ οτι σε εξορκιζω κατα  
 του □ του φοβερου και τρομερου ον η γη ακουσα  
 σ]α του ονοματος ανοιγησεται ου οι δαμμονες  
 ακουσαντες του □ εν φοβου φοβηθησονται  
 ου οι ποταμοι και αι πετραι ακουσαντες το ονομα  
 360 ρΗσονται ορκιζω σε νεκυδαμμον ειτε αρρης  
 ειτε θηλυς κατα του βαρβαριθα χειμβραβα  
 ρουχημβρα και κατα του αβραταξ̄βρασαξ̄  
 σενεργενβαρφαραγγης και κατα του αωια  
 365 μαρι ενδαξ̄ου και κατα του μαρμαεωθ  
 μαρμαραωθ μαρμαραωθ μαρεχθανα  
 αμαρξα· μαριβεωθ· μη μου παρακουσής

## f. 6 Recto

νεκυδαμμον των εντολων και των ονο<sup>α</sup>  
 αλλ· εγειρον μονον σεαυτον απο της εχουσης  
 370 σε αναπυσεως οστις ποτε ει ειτε αρρης ειτε θη

λους και υπαγε εις παντα τοπον εις παν αμφοδο-  
 εις πασαν οικιαν και ενεργον μοι την † και και  
 ταχυεσ αυτης την βρωσιν και την ποσιν και  
 μη εασης την † αλλου ανδρος πειραν λαβειν  
 προς ηδονην μηδε υδισου ανδρος ει μη εμου  
 μονου του † αλλ· ελκε την † των τρυχων τω-  
 σπλαγγων της ψυχης προς εμε τον † πα  
 ση ωρα του αιωνος νυκτος και ημερας με  
 χρι ου ελθη προς εμε τον † και αχωριστος  
 μου μενη η † ποιησον καταδησον εις το-  
 σπαντα χρονον της ζωης μου και συναναγ  
 κασον την † υποουγον ειναι μοι τω † και μη  
 αποσκρυστω απ εμου ωραν μιαν του αιωνος  
 εαν μοι τουτο τελεσης αναπαυσω σε ταχεως  
 εγω παρεμι βαρβαραδωναι ο τα αστρα κρο  
 βων ο λαμπροφεγγις ουρανου κρατων  
 ο κυριος κοσμου αθησυν ιαθουσιν σελ  
 ει ουωθ· αωθ ταρβαθι ουθ ιαθιεραθι  
 αδωναυια ρουραβιαβιβιοθη αθωθ  
 σαβαωθ η αναφα α μαραχι· σαταμα·  
 ξαυαθετη σερφω υαλαδα υαλη  
 σβησι· ιαθηα· μαραθηα· αχληθεε  
 χροωσθη ηαχω· καντασα· αλκμουρι  
 θυρ· θαωος· σιεχη· εμυθωθσωμα·  
 αξον καταδησον την † φιλουσαν ερω  
 σαν τον † πολουσαν και· οτι οραξω σε  
 νεκυδαμιν κατα του φοβερου μεγαλου  
 υαεω βαφρενεμουνοθλαρικριφια  
 ευεαϊ φρικραληθουνομενερ φαβωεαι  
 να μη αξης την † και κεφαλην κεφαλη  
 κοληση και χειλεα χειλη συναψη και γαστε  
 ρα γαστρι κοληση και μηρον μηρω πε  
 λαση και το μελαν τω μελανι συνορμα  
 ση και τα αμφοδοιτακα (ε corr. ex α) εαυτης εκτελεση  
 η † μετ εμου του † εις τον απαντα χρονο-  
 του αιωνος ειτα γραψον εις ετερον μερος  
 του πλατυματους την καρδιαν και τους χα  
 ρακτηρας ως υποκειται:

Z. 385 [αφ· ρ] Z. 400 [α] l. 20. Die nunmehr folgenden Zauberzeichen und Zaubersprüche füllen das ganze 1. 6 Verso aus, das von unten nach oben der Höhe nach beschrieben ist; allerdings hatte der Schreiber es zuerst versucht, sein Zauberzeichen u. s. w. wie gewöhnlich der Breite nach zu schreiben; doch kam er mit dem Raume nicht aus und verleschte die Schrift. F. 6 Recto ist nicht bis zu Ende beschrieben, es wäre noch für 14 weitere Zeilen Raum da, der jetzt frei steht. Es ist weder hier noch sonst mit ihm gespart worden; so werden Sinnespausen auch durch einen freien Raum bezeichnet in Z. 168 nach ουτος; †Spartium von 10 Buchstaben), Z. 179 nach τωουε (5 Buchstaben), Z. 234 nach σαιουα; †5 Buchstaben), Z. 271 nach εφοραξ (4 Buchstaben).





αεροφοιτητων ανεμων εποχαιμενον αυραις  
 ηλιε χρυσοκομα διεσπων φλογος ακαματων πυρ  
 αιθερικαισι τριβραις μεγαν πολων αμφιελιστων  
 γεννων αυτους απαντα απερ παλιν εξαναλωσαι  
 εξου γαρ στοιχεια παντα τεταγμενα σοισι νομοισι 440  
 κοσμον απαντα τρεπων τετραγων εις ενιαυτον  
 γαιης τε χυσι και αιθαι ενθα νεμονται  
 δαιμονες ανθρωπων οι πριν φως εισροουοντες  
 και δεη νυν λιτομαι σε γαρ κληξω τον ουρανον ηγεμονηα  
 και δεη νυν λιτομαι σε μακαρ αφητε δεσποτα κοσμου 445  
 ην γαιης κευθμονα μολης νεκρων επι χωρων  
 πεμφον δαιμονα τουτον τη ἠ μεσαταισι ωραις  
 ουπερ απο σκιηους κατεστοτε λυβανων εν χειρσιν εμαις  
 νυκτος ελευσομενον προσταγματι σοις επ αναγκαις  
 ηροσα θελω εν φρεσιν εμαις παντα μοι εκτελεσει 450  
 πραον μεγαλιον μηδ' αντια μοι φρονεοντα  
 μηδε συ μεγαλις κρατεραις επ εμαις επαυθαις  
 ταυτα γαρ αυτος εταξας εν ανθρωποισι δαιτναι  
 νηματα μοιφων και σοις υποθηροσυνησι  
 κληξω δ' ονομα τον ωρων μοιρων εισαυρημον · 455  
 αρχιξω θεθω φιαχα αιη ηἴα ιαη · ηἴα  
 θεθωφιαχα: ἔλαθε μοι προσπατωρ κοσμου  
 θαλις αυτολοχευτε: πορφυρε χρυσοφαη κοσμου (ausgeloscht)  
 θαλις (ausg.) αυτολοχευτε: (ausg.) φασμαβροτε δεσποτα κοσμου 460  
 δαιμον ακομητου πυρος αφητε χρυσοκυκλε  
 φεγγος απ ακτινων καθαρων πεμφων επι γαιαν  
 πεμφον τον δαιμονα ουπερ εξητησαμην τη ἠ και  
 ἄλλως το ονομα αρχι φωθωθω αιη · ηἴα  
 ιαη · ηἴω θεθω φιαχα  
 αλλως αρχι φωθωθω αιη ἔηα ηἴα ιαη ·  
 αιη ἔηα ωθωθω φιαχα · 465  
 / θυμακατοχον  
 τολμησεις δις αντα πελωριον εγγος αειραι (Θ 424)  
 προς φιλους  
 κριετω μη χριμα γενωμεθα δυσημενεσσιν (K 193) 470  
 ως ειπων ταρροισ δεηλασε μωνυχαις ἔππους (K 564)  
 ανδρας τ' ασπαυροντας εν αργαλεισι φρονισι (K 521)  
 αυτα δ' ἔρω πολλων απενιζοντο θαλασσι (K 572)  
 τλη μεν αρχης οτε μεν οτιος κρατερους τ' επιαλιτης (E 385)  
 ἔλαθε sic μοι προνοια και τυχη ταδε γρωφεντι 475  
 τα πρωτα παραδοσα μουστηρια μονω δε τεκνω  
 αθανασιαν αξιω μυσται της ημετερας δυνα

μεως ταυτης χρηι ουν σε ω θυγατερ λαμβρα 478 479  
 νειν χυλους βροτανων και ειδων των μηε 480  
 λαντων σοι εν τω τελει του ιερου μου συντα  
 γματος την ο μεγας ης ηλιος μηρας εκλεξο  
 σαν· μοι μεταδοθηγναι υπο του αρχαγγελλου sic  
 αυτου οπως εγω μονος αιητης ουρανον βαι  
 νο και κατοπτρευω παντα εστιν δε του λογου 485  
 ηδε η κλησις  
 γενεσις πρωτη της εμης γενεσεως αειηουου  
 αρχη της εμης αρχη πρωτη π π π ο ο ο φ ρ

## f. 7 Verso

πνευμα πνευματος του εν εμοι πνευματος  
 πρωτον ημμ πυρ το εις εμην κρασιν των 490  
 εν εμοι κρασεων θεοδροητων του εν εμοι πυ  
 ρος πρωτον ην ηματη υδωρ υδατος του εν  
 εμοι υδατος πρωτον ωωω ααα εεε ουσια  
 γεωδης της εν εμοι ουσιας γεωδους πρωτη  
 υηρωη σοφια τελειον εμου του † της † δια 495  
 πεπλασμενον υπο βραχιονος εντιμου και δε  
 ξιας χειρος αφηαρτου εν αφωτιστω και διανογει  
 κωσμο εν τε αφυχω και εφυχωμενω υγι  
 και ευιωτε εαν δε υμιν δεξη μετερτα  
 φωη μεθαρθαρτην εν αλλω ξερεξω 500  
 μεταπαραδωναι sic με τη αθανατω γενεσει  
 εχουμενος sic τη υποκαεμενη μου φουσει ενα  
 μετα την ενεστωσαν και τρυδρα κατεπει  
 γουσαν με χρεϊαν εποπτρευω την αθανατον  
 αρχην τω αθανατω πνευματι ανηρε 505  
 φρενεσουφρηχη· τω αθανατω υδατι  
 ερουουεπαρακουνηθ· τω στερεωστατω  
 αερι εδοδηφεναβωθ· ενα νοηματι μετα  
 γενηθω κραουραε ροημ αναρχημα  
 και πνευση εν εμοι το ιερον πνευμα νεχθεν 510  
 απο του νεχθηναρπηθ· ενα θουματω  
 το ιερον πυρ κωρε ενα θεαωμαι το αβυσ  
 τον της ανατολης φρικτον υδωρ νου  
 θεγωεχωουχηχωα και ακουση μου ο ζωο  
 γονος και περικεχυμενος αληθη αρνομηθηφ 515  
 επει μελλω κατοπτρευειν σημερον τοις αθη  
 νατοις ομματι θνητος γεννηθαις εκ θνη  
 της υστερας βεβελιτωμενος υπο κρατους

μεγαλοδυναμου και δεξιαις χειροσ αφηαρ  
 του αθανατου πνευματι τον αθανατον αιω  
 να και δεσποτην των πυρινων διαδημα  
 των αρισις αφιαθεις αφιασμασι αφιας  
 υπεστωσής μου προς ολιγον της ανθρωπι  
 νής μου ψυχικής δυναμειος τη εγω παλιν  
 μεταπαράληψομαι μετα την ενεστωσαν  
 και κατεπειγούσαν με πικραν αναγκην  
 αχρεσκολπητων εγω ο φ̄ ον η̄ φ̄ κατα δογμα  
 θεου αμεταθετον ευηρῶσεγαμωειαν  
 ὅσα ἴσω επει ουκ εστιν μοι εφικτον ἵνη  
 τον γεγωτα συναίεναι ταις χρυσοειδεσιν  
 μαρμαρουγαις της αθανατου λαμπηδω  
 νος ωτην αξω ἴρω εωτη υαε ωιαε  
 εσται φηρατη <sup>sic</sup> βροτων φυσι και αυτικα  
 με υγη μετα την απαραιτητον και κατεπει  
 γούσαν χρειαν εγω γαρ ειμι ο υιος ψυχο  
 δε μουπροχω πρωα εγω ειμι μαχαρην  
 μου πρω ψυχων πρωε ελκε απο των  
 ακτινων πνευμα ᾗ ανασπων ο δυνα[σ]αι  
 και οψη̄ σεαυτον ανακουφιζομενον [κ]αι  
 υπερβανοντα εις φως ωστε σε δοκει α[σ]  
 τον του αερος ειναι ουδενος δε ακουσει [ου]τε  
 ανθρωπου ουτε ζουου αλλ ουδε οψη̄ ουδεν

## f. 8 Recto

των επι γης ἵνητων εν εκεινη τη <sup>sic</sup> ωρα παν  
 τα δε οψη̄ αθανατα οψη̄ γαρ εκεινης της ημερας  
 και της ωρας θεων θεων τους πολευοντας  
 αναβαινοντας εις ουρανον θεους· αλλους  
 δε καταβαινοντας η δε πορεια των ορωμε  
 νων θεων δια του δικου πατρος μου θεου  
 φανησεται ομοιος δε και ο καλυμενος αυ  
 λος η αρχη του λειτουργουντος· ανεμου οψη̄  
 γαρ απο του δικου ως αυλον κρεμαμενον εις  
 δε τα μερη τα προς λιβα απεραντον οιον απη  
 λιωτην εαν η καλληρωμενος εις τα μερη  
 του απηλιωτου και ετερος ομοιος εις τα με  
 ρη τα εκεινου οψη̄ την αποσφοραν του οραματος  
 οψη̄ συ δε ατενιζοντας σοι τους θεους και επι  
 σε ορωμενους συ δε ευθειως επιβες δεξιων  
 δακτυλων επι το στομα και λεγε σιγη σιγη  
 σιγη συμβολον θεου ζωντος αφηαρτου

φύλαξόν με σιγή γαχθειρθανμελός 560  
 επειτα συρισον μακρον  $\bar{\sigma}$   $\bar{\sigma}$  επειτα ποππυ  
 σον λεγων προπροφεγγη μοριος προ  
 φυρ προφεγγη γαμειθρε αρψεντες  
 πιτητμμεωυεναρθφυρκεχωνυ  
 ριδαριου τυρηφιλβη και τοτε σψη τους 565  
 θεους σοι ευμενωε εμβλεποντας και μη  
 κει επι σε ορωμενωε αλλα προεουμε  
 νουε επι την ιδιαν ταξιν των πραγματωτ  
 σταν ουν ιδιηε τον ανω κοσμον καθαρον  
 και δυναουμενον και μηδενα των θεων 570  
 η αγγελων ορωμενον προσδοκα βροντης  
 μεγαλης ακουσεσθαι κτυπον ωστε σε εκ  
 πλαγγηται συ δε παλιν λεγε σιγη σιγη  $\acute{\alpha}$   
 εγω εμμ συμπλανος υμιν αστηρ και εκ  
 του βραθουε αναλαμπων σξυσεβροσθι 575  
 σαυτα του ειποντοε ευθεωε ο δικασε απλω  
 τηρεται μετα δε το ειπειν σε τον  $\bar{\sigma}$  λογον  
 σπου σιγη  $\bar{\sigma}$  και τα ακλουθη συρισον  $\bar{\sigma}$   
 και  $\pi\pi$   $\bar{\sigma}$ , και ευθεωε σψη απο του δι  
 σκου αστρεραε προσερχομενωε  $\bar{\sigma}$  δακτυ 580  
 λιατουε πλειστουε και πιπλωνταε ολον  
 τον αερα συ δε παλιν λεγε σιγη σιγη  
 και του δικου ανυγεντοε σψη απυρον  
 κωλωμα και θυραε πυραεαε αποκε 585  
 κλισμεναε συ δε ευθεωε δικωε τον υπο  
 κειμενον λογον καμμουων του τουε σφθαλ  
 μουε λογοε  $\bar{\sigma}$  επακυστον μου ακου  
 σον μου του  $\acute{\alpha}$  τηε  $\acute{\alpha}$  κυριε ο συνδηταε  
 πνευματι τα πυρινα κληθρα του  $\bar{\sigma}$   
 διζωματοε πυριπολε πενπετερουμι 590  
 φωτοε κτιστα οι δε συνκτιστα σεμετλαμ  
 πυρινοε ψυρονφου πυριθυμε  
 ιαω πνευματοφωε οια πυριχαρη  
 ελουρε κωλλυφωε αζοιαιωαναζα  
 φωτοκρατωρ πεπερπερεμπιπι πυ 595  
 ριστωετε φνουηγια φωτοδωτα πυ  
 ριστωε αρει εικτα πυριηλωνε

## f. 8 Verso

γαλλαβαλβη φωτοβιαια ιαω πυριθινα πυρια  
 βροσσηα φωτοκνηητα σαηχερωε κεραυνο  
 κλωνε ιηωη ιωηιω φωτοε κλεεε βρεγενητε 600

Z. 571 l.  $\acute{\alpha}$ ρ(α)ώμενωε.

Z. 591 συνκτιστα ist Variante zu κτιστα.

Z. 594 l. αζοιαρε.

ἀνέστησεν σου σινεφι ἐν πυρὶ τήρησεν σου  
 σου σινεφι ἀρηνόραξαι μαρμαρέντεν.  
 ἀστρόδαμα ανοιξόν μοι προσπροφεγγή εμε  
 θείρε μορσομοστρηφίλβα οτι επικαλόν  
 μι ενεκα της κατεπεργουσης και πικρας και 605  
 απαραιτητου αναγκης τα μηδεπω χωρησαντα  
 εις θνητην ψυσιν μηδε φρασθεντα εν διαι  
 θρωσαι υπο ανθρωπινης γλωσσης η θνητου  
 φθογγου η θνητης φωνης αθανατα ζωντα  
 και εντιμα νοματα ηξω οηξω ιωω 610  
 οη ηξω ηξω οηξω ιωω οηηξω οηη  
 ωη ηη ηω ωω οη ιωω οη ωηη ιωωη οηηξω  
 οη ιω οη ιηη ωηω εωη οξω ωηη ωηηξω  
 οι ιι ηση ωηη ηω οηξω εωηηα αηαηηα  
 ηξωη εεη εεη ιωω ηξω οηξωηη ηξω 615  
 ηρω οη εΐω ηω ωη εε ο ουμωη  
 ταυτα παντα λεγε μετα πυρος και πνευμα  
 τας το πρωτον αποτελων ειτα ομοιως το  
 δευτερον αρχομενος εως εκτελεσης τους  
 7 αθανατους ηξους του κοσμου ταυτα σου ει 620  
 ποντος ακουσαι βροντης και κλονου του περι  
 εχοντος ομοιως δε σεαυτον αισθηθησαι τα  
 ρασσομενον συ δε παλιν λεγε οηηη <sup>δ</sup> ειτα  
 ανοιξόν τους οφθαλμους και οψη ανωγωϋ  
 ας τας θυρας και τον κοσμον των <sup>ην</sup> ος εστιν εν 625  
 τας των θυρων ωστε απο της του θεαματος ηδω  
 γης και της χαρας το πνευμα σου συντρεχειν  
 και αναβανειν στις ουν ευθεως ελκε απο του  
 θειου ατενιξον εις σεαυτον το πνευμα οταν  
 ουν αποκατασταθη σου η ψυχη λεγε προςελθε 630  
 κυριε αρχανδαρα φωταξα πυρφοταξα  
 βυθιξ ετιμενμεροφραβηνηερεηπερο  
 θραφραβη τουτο ειποντος στροφησονται  
 επι σε αι ακτινες εσειδε αυτων μεσον οταν  
 ουν τουτο παρητης οψη θεον νεωτερον ευει 635  
 δη πυρνοστρηα εν χιτων λευκω και γλα  
 μυδι κοκκινη εχοντα πυρινον στεφανον  
 ευθεως απασται αυτον τω πυρινω απαστατω  
 κυριε χαιρε μεγαλοδυναμε μεγαλοκρατωρ  
 βασιλευ μεγιστε θεων ηλιε ο κυριος του ουρα 640  
 νου και της γης θε θεων εγχει σου η πνυχη  
 εγχει σου η δυναμις κυριε εαν σοι δοξη αγ  
 γηλων με τω μεγιστω θεω τω σε γεννησαντι

και ποιησαντι οτι ανθρωπος εγω ο  $\hat{\alpha}$  της  $\hat{\iota}$   
 γεννημενος εκ θνητης υστερας της  $\hat{\alpha}$  και  $\hat{\iota}$ χω 645  
 ρος σπερματικου και σημερον τουτου υπο του  
 με γεννηθεντος εκ τοσούτων μυριαδων απτα  
 θανατισθεις εν ταυτη τη ωρα καταδοκητην υ  
 υπερβαλλοντες αγαθου προςκωνησαι σε  
 αξιαι και δεσεται κατα δυναμιν ανθρωπινην 650  
 να συνπαλαβης τον της σημερον ημερας  
 και ωρας ωρονομον ω ονομα θραψιαρι

## f. 9 Recto

μωριρα να φανεις χρισματιση εν ταις αγα  
 θαις ωραις εωρε ωρε ωρι ωριωρωρωρι  
 ωρωρωρι εωρεωρεωρεωρε ταυτα του ει 655  
 ποντος ελευσεται εις τον πολον και οψη αυτον περι  
 πατουοντα ως εν οδω τυ δε ατενιζων και μωκομα  
 μακρον κεραισειδως ολον αποιδουε το πνευ  
 μα βρατανιζων την λαχονα μωκο και κατα  
 φηλει τα φυλακτηρια και λεγε πρωτον εις το δεξι  
 ον φυλαξον με προσσημηρι ταυτα ειπων οψη 660  
 θυρας ανοιγομενας και ερχομενους <sup>sic</sup> εκ του βρ  
 θουε  $\xi$  παρθενους εν βουσσινις ασπιδων  
 προσωπα εχουσας αυται καλουνται ουρανου  
 τυχαι κρατουσαι χρουσα βραβρια ταυτα  $\eta$ δων 665  
 ασπαζου ουτως χαιρετε αι  $\xi$  τυχαι του ουρα  
 νου σεμναι και αγαθαι παρθενου  $\eta$ εροι και  
 ομοδιαιτου του μινιμωροφορ αι αγιωτα  
 ται φυλακισται των τεσσαρων στυλιτων  
 χαιρε η πρωτη χρεβενθαις χαιρε η  $\beta$   
 μενεσχεις χαιρε η  $\gamma$  μεχραν χαιρε η  $\delta$   
 αρραμαχης χαιρε η  $\epsilon$  εχουμη χαιρε η  $\zeta$   
 προσερχονται δε και ετεροι  $\xi$  θεου ταυρων  
 μελωνων προσωπα εχοντες εν περιζω  
 μασιν λιγους κατεχοντες  $\xi$  διαδηματα χρυ 675  
 σας ουτοι εισιν οι καλουμενοι πολοκρατορες  
 του ουρανου ως δει σε ασπαζασθαι ομοιος εκα  
 στον τω  $\eta$ δω αυτων ονοματι χαιρετε οι κη[ωδ]α  
 κοφυλακες οι  $\eta$ εροι και αλκιμο νεανιαι οι στρε  
 φοντες υπο ενκλεισμα τον περιδενητρον 680  
 του κυκλου αξινα του ουρανου και βροντας και  
 αστραπας και σεισμων και κεραιων βολας αφι

Z. 647. Stelle ἀθανάτισθεις (ἐν ταύτῃ τῇ ὥρᾳ) νοτ προσκωνησαι. Zu με γεννηθέντος ἀγαθού vgl. f. 9 Verso l. 1 πόν εμέ.

Z. 657 μωκό.

Z. 665 1, βραβρία.

Z. 677 ωε| l. ούε.

Z. 680 l. περιδότητον.

Z. 682 l. σεισμών.

εντας εις δυοσεβρων φυλα εμοι δε ευσεβει  
 και θεοσεβει οντι υγιαν και σωματος ολοκλη  
 ριαν ακοης τε και ορασεως ευτονιαν αταρα  
 685 ξιαν εν ταις ενεστωσαις της σημερον ημε  
 ρας αγαθαις ωραις οι κυριοι μου και μεγα  
 λοκρατορες θεοι χαριε ο πρωτος αϊερωνθη  
 χαριε ο β' μερχειμερος χαριε ο γ' αρχιχιουρ  
 χαριε ο δ' μεταργιλτω χαριε ο ε' χιζρω  
 690 αλιθω χαριε ο ε' ερμηγβαθωφ χαριε  
 ο ε' εορασιχη οταν δε ενστωσιν ενθα  
 και ενθα τη ταξει ατενιξε τω αερι και οψη  
 καταρχομενας αστραπας και φωτα μαρ  
 695 μαροντα και σεομενην την γην και  
 καταρχομενον τιν υπερμεγεθη φωτι  
 νην εχοντα την οψιν νεωτερον χρυσοκομαν  
 εν χιτωνι λευκω και χρυσω στεφανω και  
 αναξουρι καταχοντα τη δεξια χειρι μύσχυ  
 700 ωμην χρυσειον ος εστιν αρκτος η κινουσα  
 και αντιστραφουσα τον ουρανον κατα ωραν  
 αναπολευουσα και καταπολευουσα επειτα οψη  
 αυτου εκ των ομματων αστραπας και εκ του  
 σωματος αστερας αλλομενους ου δε ευθεως  
 705 μυκωμα μακρον βρασανιζων την γαστερα  
 να συνκνησθης τας πεντε αιδηγσεις μα  
 κρον εις αποθιεν μυκω καταφιλων παλιν  
 τα φυλακτηρια και λεγων μοκρμμοφερμμο

## f. 9 Verso

φερεριζων μου του ε' μεγα συν εμε εν τη  
 710 ψυχη μου μη με καταλυψης οτι κελειναι σοι  
 ενθοφενενθροπιωθ και ατενιξε τω θεω  
 μακρον μυκωμενος και ασπιδου ουτως  
 κυριε χαριε δεσποσα υδατος χαριε καταρχα  
 715 ηη χαριε δυναστα πνευματος λαμπροφει  
 ηη προπροφειγη εμεθιοαρτενταπι  
 ηηη μιμειω υναρω φουρχεω ψηρι  
 δαριω ηρη φρηλβα ηρημασιων κυριε  
 720 περι του ε' πραγματος κυριε παλιν γενομε  
 νος απογγινομαι αυξομενος και αυξηθεις  
 τελευτω απο γενεσεως ζωογονου γενομε  
 νος εις απογενεσιαν αναλυθεις πορευο  
 725 μαι ως ου εκτισας ως ου ενομοθετησας και



ἐποιήσας μυστηρίων ἐγὼ εἰμι φερουρα  
 μισοῦ ταυτα σου εἰπόντος εὐθεως χρι  
 σμωδης εἰ υπεάλυτος δε εσαι τη ψυχη και 725  
 ουκ εν σεαυτω εσαι οταν σοι αποκρινηται  
 λεγει δε σοι δια στικων τον χρησιμον και εἰπω  
 ἀπελευθεσαι συ ὃ ἐστήκεις ενος ως ταυ 730  
 τα παντα χωρησεις αυτοματως και τότε  
 μνημονευσεις ἀπαραβρατως τα υπο του  
 μεγαλου θεου ρηθέντα κ αν ην μυριων στι 735  
 χων ο χρησιμος εαν δε θελης και συν μυ  
 στη χρησασθαι ωςτε τα λεγομενα εκεινων  
 μνον συν σοι ακουειν συναγευετω σοι  
 ημερας και αποσχασθω εμψυχων και βραβα 740  
 νειου εαν δε και μονος ης και εγγχερης τα  
 υπο του θεου ειρημενα λεγεις ως εν εκστασει  
 αποφοιτωμενος εαν δε και δειξαι αυτω θε 745  
 λης κρωας εἰ ἀξιος εστιν ασφαως ως αν  
 θρωπος χρησαμενος τω τοπω ως υπερ αυτου  
 κρινόμενος εν τω ἀπαθανατισμω τον πρω 750  
 τον υποβαλε αυτω λογον ου η αρχη γενε  
 σις πρωτη της εμης γενεσεως αειμουω  
 τα δε εξης ως μυστης λεγε αυτου επι της 755  
 κεφαλης αυτουω εβόγγω ἵνα μη ακουση  
 χριων αυτου την οψην τω μυστηριω γι  
 νεται δε ο ἀπαθανατισμος ουτος τρις του 760  
 ενιαυτου εαν δε βουληθη τις ω τεκνον  
 μετα το παραγγελημα τω παρακουσαι ουκατι  
 υπαρξει διδασκαλια της πραξεως λαβων 765  
 καθαρων χλιακων τον τας ιβ ακτινας  
 εχοντα ποιησον εις βωσιον καλλιάνων  
 βάλου εν αρπαγη της σεληνης βληθηναι  
 συνεμβάλων αυτω λωτομητρως σπερμα 770  
 και μελι λωσας ποιησον μαζιον και εὐθε  
 ως αυτον οψη προερχομενον και εσθι  
 οντα και οταν φαγη εὐθεως θηησκει του 775  
 τον ανελομενος βραβε εις αγγιον υελου  
 μυρου ροδιουω καλλιςτου οσον βουλει και  
 στρωσας καθαριως αμμων ἕρσων επιβες 780  
 το αγγιον και λεγε το □ επι του αγγιους επι  
 ημερας ̅ ημιου μεσουρανονντος εγω  
 σε ετελεσα ἵνα μοι η σου ουσια γενη χριση

Z. 729 l. χωρήσεις

Z. 746 l. χριτων.

Z. 752 κβότιον?

Z. 755 l. λωστας.

Z. 761 l. ἀγγειον.

Z. 763 l. ξ ση οδσικ und γήηται.

## f. 10 Recto

μας τω ἂ μόνω ἐ κα γι εἴ ὄ εἰα εἰμο μόνω  
 χρησιμεύσας εἶγω γὰρ εἴμι φωρ φωρα 765  
 φωρφορίζας οἱ δε φωρφοροφθίει  
 ξίας τῆ δε ξ̄ γηλῆ βαρταξίας τον καθαρὸν  
 θαψας ξμῶνα sic και οἶνω μενδῆσιω και βυρ  
 τινω ἀποθου εν κωαμῶνι ζωοφυτῶντι  
 το δε χρισμα εστιασας και συνευοχηθεις 770  
 ἀποθου καθαρειως εἰς τον ἀπαθανάτισμον  
 εαν δε ἀλλω θελήης δεικνωειν εἴχε τῆς κα  
 λουμενῆς βοτανῆς κεντριτιδος χυλον πε  
 ριχρῶν τῆν σφην ὡ βούλει μετα ροδιῶν  
 και σψεσαι ἀγλαυγῶς ὡστε σε θαυμαξειν 775  
 τούτου μειζον συχ ευρον εν τω κοσμῳ πρα  
 γματειαν αἰτου δε α βούλει τον θεον και δῶ  
 σει σοι γι δε του μεγάλου θεου συστασις εστιν  
 γδε βαρταξίας κεντριτιν τῆν προκειμενην  
 βοτανῆν τῆ συνῶδω τῆ γενομενην λειοντι 780  
 αρον τον χυλον και μιξας μελιτι και ξμῶρ  
 νῆ γραψον ἐπι φύλλον περσεας το σιτογράμ  
 ματον ὄνομα ὡς υποκειται και προ γ̄ ἡμε  
 ρων ἀργευσας εἴθε πρωῖας προς ἀνατολας  
 ἀπολεγε το φύλλον δεικνωων ἡλιω και 785  
 οὔτως ἐπακουστεται τελειῶς ἀρχῶ δε αὐτον  
 τελειν τῆ εν λειοντι κατα θεον νοσημηνα  
 το δε ὄνομα εστιν τούτο ἕξουσιᾶ τούτο  
 εἰλεγε ἕνα φυλακτηριασῆς και το φύλλον  
 εἰλεξας ἐμβάλει εἰς το ροδιῶν πολλοκας 790  
 δε τῆ πραγματεια χρησιμευοντες ὑπερθεῖα  
 ματα εἶπεν δε μοι ο θεος μηκετι χρω  
 τω συγχρισματι ἀλλὰ ρεψαντα εἰς ποταμῶν  
 χρασθαι φεροντα το μεγα μυστηριον  
 του καθαρου του ἀναξίωπορηθεντος 795  
 δια των κ̄ε ζωων οργεων χρασθαι  
 ἀπαξ̄ του μῆνος ἀντι του κατα ετος γ̄ κατα  
 πανσέληνον γι δε κεντριτις βοτανῆ φυ  
 εται ἀπο μῆνος παννι εν τοῖς μερεσι τῆς  
 μελανῆς γῆς ὁμοια δε εστιν τῷ ὄρθω  
 περισσερεωνι γι δε γῆωσις αὐτῆς οὔτως  
 γιγνεται ἕβρωε πεπερον χρισται το ἀκρο  
 μέλαν χλασθεν τῷ χυλῶ και ἄμα τῷ θε  
 γειν ἀποπιπτει τα πεπερα τούτο του κυριου 800

υποδειξάντος ευρέθη εν τω μνε  
 λαίτη εν τη φυλάκρῳ προς ταις αναβύλαις 805  
 πλησίον του βήσαδος βροτανης εστιν δε  
 μονοκλωνον και πυρρον αχρη της ριζης  
 και τα φυλλα ουλοστερα και τον καρπον  
 εχοντα ομοιον τῳ κορυμβῳ απαραγω 810  
 αγριω εστιν δε παραπλησιον τῳ  
 καλουμενω ταλαπι ως το αγριον σευ  
 τλον τα δε φυλακτηρια εχει τον τροπο  
 τουτον το μεν δεξιον γραψον εις ὅμε  
 να προβατου μελανος ξυρνομελανι 815  
 το δε αυτο διησας νευροισ του αυτου ζωου  
 περιαιψαι το δε ευωνυμον εις ὁμενα  
 λευκου προβατου και χρω τῳ αυτω

## f. 10 Verso

τροπο ευωνυμου προς θυμηρι<sup>sic</sup> πληρεστα  
 τον και το υπομνημα εχει 820  
 — ως ειπων ταφροισ διηλασε μονοχλας ἴππουε  
 ανδρας τ' απαιροντας εν αργαλειοισ φρονισι  
 αυτοι δ' ἴδρω πολλον απανιζοντο<sup>sic</sup> θαλασσι  
 — τολμησεις διος αντα πελωριον εγχρος αειραι  
 ανεβη ξευε εις ερος χρυσοιν μοσχον εχων 825  
 και μαχαιραν αργυρεαν πασιν μεροε επε  
 δωκεν αμαρα μονον ουα εδωκεν ειπεν  
 δε εξαφας ο εχεις και τοτε λιψαι ψνωθερ  
 νοψιθερθερνοψι κοι  
 — τλη μεν αρχης οτε μιν ωτος κρατεροε τ' επαλιτης 830  
 θυμοκατοχον  
 τολμησεις διος αντα πελωριον εγχρος αειραι  
 προς φιλους  
 — αριετω μη χαρμα γενομεθα δυεμενεεστον  
 — 835  
 /απο L  $\overline{\nu\gamma}$  και μηρων  $\overline{\eta}$  ελαβεν τουε χρο  
 νουε ερημηε επι L  $\overline{\epsilon}$  και μηγ-  $\overline{\eta}$  αρ ων  
 εαυτω επιμεριζει μηγ-  $\overline{\zeta}$  ως εν L  $\overline{\nu\epsilon}$   
 μηγ-  $\overline{\epsilon}$  ειτα αφροδιτη μηγ-  $\overline{\eta}$  ως εναι  
 και ωδε L  $\overline{\nu\zeta}$  μηγ-  $\overline{\alpha}$  ειτα ηλιω μηγ-  $\overline{\theta}$   
 ως εναι L  $\overline{\nu\epsilon}$  μηγ-  $\overline{\eta}$  εν τουτοιε επι 840  
 μεριζομενοιε ηλιω χρονοιε τουτ' εστιν  
 τοιε  $\overline{\theta}$  μησιν επιβαλου εις  $\overline{\theta}$  ζησεις με  
 τα τουτο επιμεριζει αρχε μηγ-  $\overline{\iota\epsilon}$  ως εναι  
 L  $\overline{\nu\eta}$  μηγ-  $\overline{\iota\alpha}$  ουτοι εναιτοι χρονοι ει

Z. 835 vgl. Kopp § 284.

τα τεληγη μη'  $\bar{\alpha}\bar{\epsilon}$  ως είναι L  $\bar{\xi}\bar{\alpha}$  ου 845  
 τοι καλοι ειτα δι' μηνας  $\bar{\epsilon}\bar{\beta}$  ως είναι  
 L  $\bar{\xi}\bar{\beta}$  ουτοι καλοι ειτα κρονω μη' λ'  
 ως είναι  $\bar{\epsilon}\bar{\delta}\bar{\sigma}$  ουτοι σωματικως  
 φανυλοι εν ος και κλιμακτῆρες  
 σολομωνος καταπτωσις και επι παιδων 850  
 και τελειων ποιουσα: ομνυμι σοι θε  
 ους τε αγιους και θεους ουρανιους μη  
 θενι μεταδουναι την σολομωνος πρα  
 γματειαν μηδε μην επι τους ευχερους  
 πραττειν ει μη σε πραγμα αναγκαιον 855  
 επειξη μη πως σοι μηκισ τηρηθειη  
 λογος λεγομενος: ουριωρ: αμην ημ  
 ταρχωβ: κλαμφωβ: φρα: φρωρ:  
 παρ: ουσιρι: σαωβ: τηλω: καβη:  
 μαναθωρ: ασιωρικωρ: βηξινωρ 860  
 αμνυμι: μηνεχθα: μαχθα:  
 χθαβα: αμαχθα αυ: αλακαμβωτ:  
 βηξινωρ: αφελιωρ: φραφ: αμηε  
 ουρ: λαματιρ: χηρωβ: πιτρημ:  
 φραφ: νηεν: αλλανναθαθ: 865  
 χηρωχ: ωνη: βουσιρι: νουουο:  
 αμναλ: τατω σαρηρμαγιαμ:  
 τηρ: ουουα: ετνη: ουσιρι: ουσιρι

## f. 11 Recto

ουσιρι: ουσιρι: μηνεμβ: μαημ: βρα 870  
 βηλ: τηκαωβ: επακουσον μου της αγι  
 ας μου φωνης οτι επικαλουμαι σου τα αγια  
 ονοματα και δηλωσον μοι περι ου θελω  
 πραγματως δια του  $\hat{\eta}$  ανθρωπου η παιδου  
 επει ουκ αρκασομαι σου τα αγια και αμιαν  
 τα ονοματα ελθε μοι ο γεννημενος εστης 875  
 και πισταμοφορητος εμπνευσον τω  $\hat{\eta}$  αν  
 θρωπω η παιδι περι ου σοι πυνθανομαι  
 βαρβηθ: μνωρ: αραρακα: ταρηρημ:  
 ωαρ: τηρωκ: σανωρμηγια: φανεα:  
 θαφροσουεν: λαριωρ: ητναρημ 880  
 κνωσ: χαλακοιρ: κρωφης: φηεμιωτ  
 παρβηθ: κναλα: ηριβητημ: γνωρι:  
 δευρο μοι δια του  $\hat{\eta}$  ανθρωπου η παιδου  
 και εξηγησον μοι μετα ακριβειας επει  
 σου λεγω τα  $\square$  α εγραβεν εν ηλιουπολει 885

ο τριεμμεγιστος ερημης ἑερογλυφικους γραμ.  
 μασι αρβακωρηφ· μηγαμ· ωβαωβ·  
 αφνωβ· μηρημ· βαααξ· χενωρ· φη  
 νημ· ωρα· ωρησιου· ουσιρι· πιναμου  
 σιρι· φρηουσιρι· ωρουσιρι· ναιωρ  
 ουσιρι· μηγαμουσιρι· μηγκουσιρι·  
 φληκουσιρι· πεληλουσιρι· ωνωω·  
 ραβκουσιρι· ανωβουσιρι· αμημουσιρι  
 ανωρουσιρι· αμηγηφηουσιρι· αμη  
 νουσιρι· ξωνωρ· ηρουσιρι· δι  
 890  
 πλωσον μοι περι του θνα πραγματος  
 εισβασεις αυτον τον ἥ ανθρωπον αγνι  
 σας απο συνουσιας επι ηλ<sup>η</sup>  $\overline{\eta}$  και συ αμ αυ  
 τω αγνος εισελθε και αραι αυτον εις ὄ  
 παθρον τοπον καθισον αυτον εις πλεν  
 900  
 θους ωμας και σπλυσας αυτον ὄσ αυ  
 τω ανουβιαδα τηγ τον σταγην και ιερα  
 900b  
 κτην βοτανην εις το φυλαχθηγαι αυ  
 τον και συ δε περιξωσαι σεβεννω  
 αρσενικου φουικας και τας χειρας ανα  
 τενωσ εις ουρανον προς τας του ηλιου  
 905  
 ακτυνας λεγε τον ὄ  $\overline{\eta}$  ειτα επιθουε  
 λιβανον αρσενικον εις αμπελινα  $\overline{\eta}$   
 λα σπεισας ονον η ζυτον η μελι η γαλα  
 βουε μελανηε ειτα ουτως ειτα εις το ουε  
 του ἥ ανθρωπου η παιδου επιλεγε  $\overline{\eta}$   
 910  
 τον ὄ και ευθειας πεσειται συ δε καθε  
 ζου επι ταις πλανησι και πονηανου  
 και παντα αληθη διαγειται γρη δε στερα  
 νωσαι αυτον στερανω αρσεμιας χλωρικηε  
 αυτον τε και σε ηδεσαι δε ο ηε τη βοτανη  
 915  
 απολυσις του κυριακου εις το ουε του ἥ  
 ανανακ· αρβεουσιρι· αεημουω· εαν δε  
 βραδυνη επιθουε εις τους ανθρακας τους  
 αμπελινους σησαμην μελανθιον λεγων·  
 ανανακ· ωρβεουσιρι· αεημουω· χωρει  $\overline{\eta}$   
 920  
 εις τους οικειους σου θρανους και διαφυλαξον τον  
 ἥ απο πασης κακιας τελειως εμαθες κρυβε

## f. 11 Verso

η εζηγγησι εστιν ηδ εστηκε απο μακρο  
 θεν του παιδου η του ανθρωπου εχοντες τας

Z. 896 f. ὄηουσιον.  
Z. 907οι (ξῶθος) Bier.

Z. 897 εἰρήσεις.

Z. 901. Zwischen τηρ στάγην und κα ιερακίτην ist eine Lücke.

- χειρας ἐπι των γλουτων εκτεταμενας κεκοιλ  
 λιημενους εχων τους ποδας ἐπι της γης διω  
 925  
 κα πολλοκαις εως κινηθη ητοι ἐπι τα δεξια  
 η ἐπι τα αριστερα αμουνηειαβραη  
 κισοπ ωτεμ· πιθ· ειτα ως κων  
 /αυτοπτως συστασις ην πρωτον λεγεις προς  
 930  
 ανατολην ηλιου ειτα ἐπι του λυχνου ο αυ  
 τος λογος λεγομενος πρωτος οταν μαν  
 τευη ημφρισμενος προφητικω σχηματι  
 κουκινα υποδεθεμενος και εστειμενος  
 την κεφαλην σου κλωσι ελαιας εχωτω <sup>sic</sup> δε  
 935  
 ο κλων εν μεσω σαρδον μονογενες περιδε  
 θεμενον κρατων ψηρον χχξγ ἐπι μα  
 θηους και ουτως καλει δ  
 χαιρε δρακων ακμαιε θελεων ψυσι και πυρος αρχη  
 χαιρε δε λευκην υδωρ και δενδρεον υψιπετηλον  
 940  
 και χρυσου κυαμινος αναθροιστων μελιλωτον <sup>sic</sup>  
 και καθαρων (corr. καθαρων) στοματων αφρονημερον εξαναβλυδων  
 καθαρε κυκλον αχων σπορμου πυρος αυτογενεθλε  
 οτι <sup>sic</sup> διουλλαβος ει ση και πρωτοφανησει  
 945  
 νευσον εμοι λιτωμαι οτι συμβολα μυστικα φραξω  
 ηω αυσ αμερρ ο ουωθ· υ· ων· μαρμα  
 ραυωθ· λαληαμ· σουμαρτα·  
 θαθη μοι προσπατωρ και μοι θενος αυτος οπαξιος  
 εχε συνεσταμενον κυριε και επιματος μοι  
 950  
 γενου δι ης πραστω σημερον αυθυψιας  
 και χρηματισον μοι περι ων αξιω σε δια της  
 αυτοπτου λυχνομαντιας δι ης πραστω σημε  
 ρον εγω ο ψ υ ευηρωαση ιαση  
 αιαη· ε αευημεωωωωωωωωωωω  
 θαωαι· - φωταγωγιας στεψαμενος  
 955  
 την κεφαλην σου το αυτω κλωνι σταθεις  
 το αυτω σχηματι εναντιον του λυχνου  
 κωμυσας διωκε τον δ τουτον ε δ  
 επικαλυμαι σε τον ην τον ζωντα  
 πυρφεγγη αορατον φωτος γεννητορα  
 960  
 ιαηλ· παιπτα φωσζα παι φθενθα  
 φως ζα πυρι βεληα ιαω ιαω ευω  
 ο εη· αωυσει· α· ε· η· ι· ο· υ· ω· δος  
 σου το θενος και διεγειρον σου τον θα  
 μονα και ειξεθη εν τω πυρι τουτω  
 965  
 και ενπνευματισον αυτον θεου πνευ  
 ματος και δεξον μοι σου την αλχην και  
 αναγγητω μοι ο σικος του παντοκρατορος  
 θεου αλβρααλ ο εν τω φωτι τουτω



υαση̄: ο επι της του κοσμου κεφαλῆς κα  
 θημενος και κρινων τα παντα περιβε  
 βλημενος τω της αληθειας και πιστεως  
 κυκλω υαση̄: ιωαι ειςελθε φανηθη̄ μοι  
 1015  
 κυριε τω προ πυρος και χινος προσοντι  
 και μετοντι οτι ονομα μοι βαυλχοφωωχ̄  
 εγω ειμι ο πεφυκος εκ του ουρανου ονο  
 μα μοι βαλσαμης̄: ειςελθε φανηθη̄ μοι  
 κυριε μεγαλωνυμε ον παντες κατα  
 1020  
 θυμον εχομεν ονομα σοι σοι βαρφαρηθη̄  
 ραλζαῑ: νυθερ̄: γουχᾱ: ο διακριστων  
 πετραις και κρινων ονοματᾱ ἢν̄ ειςελθε  
 φανηθη̄ μοι ἄε̄ ο εν πυρι την δυναμην̄  
 1025  
 και την ἴσχην̄ εχων̄ σεσενγαν̄βαρφαρητης̄  
 ο εντος των ἱ̄ πολων̄ καθημενος̄ αση̄μουω  
 ο εχων̄ επι της κεφαλῆς̄ στεφανον̄ χρυ  
 σεον̄ εν δε τη χειρῑ αυτοῡ ραβδον̄ μεμνο̄ι  
 νην̄ δι ἣς̄ αποστειλλεις̄ τους θεους̄ ονο  
 μα σοι βαρβαρηθη̄: βαρβαρηθη̄: ἦς̄  
 1030

## f. 12 Verso

βαρβαρηθη̄: ἦθη̄: βουθη̄: ειςελθε κυριε και  
 αποκριθη̄ μοι δια της ἱεραις του φωνης̄ ἕνα  
 ακουσω̄ δηλαυτως̄ και ἀψευδτως̄ περὶ του ἴ ἦ  
 υευηρωαση̄ ὁ ἕαση̄: αιαη̄: εαῑ: εουη̄ς̄  
 1035  
 ωωωωω υαση̄: ἕαω̄: αἰ̄: επαναγκας̄ ειν  
 πως̄ βαρδωνη̄ συνεπικεγε̄ τον ὁ τουτον̄ υστε  
 ρον̄ της θεολογιας̄ λεγων̄ ἀπαξ̄ ἡ ἱ̄ τον̄ λογον̄  
 επιτασσεῑ σοι ο μεγας̄ ζων̄ ἦς̄ ο εις̄ τους̄ αιω  
 νας̄ των̄ αιωνων̄ ο συνσιων̄ ο βρονταζων̄ ο πασαν̄  
 1040  
 ψυχην̄ και γενεσιν̄ κτιστας̄ ιαω̄: αω̄: οἷα  
 αἰω̄: ἕαω̄: ωαἰ̄: ειςελθε φανηθη̄ μοι ἄε̄  
 ἕλαρος̄ ευμενης̄ πραῆς̄ επιδοξος̄ ἀμηγιτος̄  
 οτι σε εφορκιζω̄ κατα του κυριοῡ ιαω̄: αω̄:  
 ωιᾱ: αιω̄: ιωᾱ: ωαῑ: ἀπταφοῦρᾱ ζαζοῡ  
 1045  
 χαμη̄: ειςελθε ἄε̄ φανηθη̄ μοι ἕλαρος̄ ευ  
 μενης̄ πραῆς̄ ἀμηγιτος̄: χαριετισμος̄ ἁ  
 λεγομενος̄ του ἦν̄ ειςελθοντος̄ κατσεχων̄ την̄  
 ψυχρον̄ λεγε̄ κυριε̄ χαριε̄ ἦς̄ ἦν̄ ευεργετᾱ ωρε  
 ἀρποκρατᾱ ἀικαῖβ̄: ἀρσαμωσῑ ιαωαῑ: ὁα  
 1050  
 γεννηθη̄ ραρχαρηαῑ: ἀβραῖαω̄: χαριε̄  
 τωσαν̄ τοῡ αῑ δοξῆαῑ εις̄ αιωνᾱ κυριε̄:



κατοχος του θ̄ν ειςελθοντος αυτου μετα το χαιρετισαι τη αριστερα πτερνη πατει τον με γαν δακτυλον του δεξιου ποδος και ου μη αποχωρησει μη βρασταξ̄ας την πτερναν απο του δακτυλου αμα ευθυ λεγων απολυσον 1055 απολυσις καμμουσας απολυσον την ψηφρον την κραταις και βρασταξ̄ας το στεφανιον απο της κεφαλης σου και την πτερναν (hult περιμην) απο του δακτυλου λεγε γ̄ καμμουων ευχαριστω σοι 1060 κυριε βαλ̄νωμοωχ ο ων βαλ̄νωμης χωρει 1060b κυριε εις ιδιους ουρανοους εις τα ιδια βα συλια sic εις ιδιον ἄρομημα συντηρησας με υγιη αστη ανειδωλοσπληκτων απληκτων αθαμβητων επακωων μοι επι τον της ζ̄ω της μου χρονον: της αυγης απολυσις 1065 χωω· χωω· ωχωωχ· ἔρα αυγη ἕνα και η αυγη απελθη χωρει ἔρα αυγη χωρει καλον και ἔραον φως του υψιστου θεου αἰαωνα (v corr. ex x) απαξ̄ λεγε καμμουων εγγχιου στιμι κοπιτων εγγχιου μηλη χουση: 1070 φυλακτηριον της πραξεως ο δει σε φροειν επιβαλλομενον προς φυλαξ̄ιν σου ολου του σωματος απο θηανισυ αρθεντος απο αρποκρατου ψηφινου αντας εν ἔρω οισυδη γραψ̄ επ αυτου ζ̄ ταυτα εγω ειμι ωρος 1075 αλαβ̄ αρσαμωσις ιαω αῑ δαγενουθ ραραχαρ̄αῑ αβρααωθ· υιος ἑταδος αθηαβαθηα και σιραως οσρονωφρεω· διαφυλαξ̄ον με υγιη αστη ανειδω λοσπληκτων αθαμβητων επι τον της ζ̄ω 1080 της μου χρονον και βαλων εσωθεν του βα κους αιζων βατανην ελιξ̄ας δετησον ξ̄ λογαριας ανουβιακας και φροει	
--	--

## f. 13 Recto

περι τον τραχηλον εαν πραστεις: παησις λαβ̄ων σπαστας βιβλινας 1085 πλαστεας αποδησον εις τας δ̄ γωνιας του χωρηματος ως γενεσθαι αυτας γ̄ εν δε τω μεσω του γ̄ αποδησον σπιριον (v corr. ex x) εξ̄ αρτεμισιας μονακλωνου και ελλοχησιας 1090 λυχρον καλλιανον εν ελλοχητω κα λουμενω αχι· και χριστον αυτο το ελλο χησον λιπει κρισυ μελωνας αρρενος πρω σοτακου και πρωτοτροφου και πλησας τον λο	
--	--

<p>           γλυν χρηστου ελαιου επιθεας εν μεσω επι            το σπειρον και αψας στας τω σχηματι τω            προγεγραμμενω περι την ανατολην            εχων σου το προσωπον παντοτε πρασσω-            αδιαφορωσ εχων τας ημερας προαγνους            δε προς ημερων <math>\bar{\eta}</math> απο παντος προχριστον            δε το αχι λιπει κριου μελανος αρρηνος            πρωτοτακου και πρωτοτροφου: σημεια            του λυχνου μετα το ειπειν την φωτα            γωγισαν ανυξην τουσ οφθαλμουσ και οψη            το φως του λυχνου καμμοροειδεσ γεινομε            νον ειτα κλειω<sup>α</sup> λεγε αλλ: <math>\bar{\eta}</math> μετα το ει            πειν <math>\bar{\eta}</math> και αναιξιασ οψη παντα αρχην            και μεγαστην αυτην εσω τον δε λυχνον            ουδαμου φαινομενον τον δε θεον οψη            επι κηρωρον καθημενον ακτινωτον (fruit ακτου)            την δεξιαν ανατεταμενην ασπα            ζομενον τη δε αριστερα σκυτοσ βαστα            ζομενον υπο <math>\bar{\beta}</math> αγγελων ταισ χειρσιν            και κωλω αυτων ακτιν-<math>\bar{\eta}</math> </p>	<p>1095</p> <p>1100</p> <p>1105</p> <p>1110</p>
<p>           /στηλη αποκρυφοσ χαριε το παν ου            στημα του αεριου πνευματοσ φωτα            λωα· χαριε το πνευμα το δεχον            απο ουρανου επι γην ερδιγρευ            και απο γης της εν μεσω κωι του κω            σμου αχι των περαστων της αβυσσου            μερεμωγγα· χαριε το ειερχομενον            με και αντισπωμενον μου και χωρι (fruit <math>\sigma\omega\sigma\tau\epsilon</math>)            ζομενον μου κατα θεου βουλησιν εν χρη            στωσται πνευμα εωη<sup>α</sup>ανωφιε         </p>	<p>1115</p> <p>1120</p>
<p>           χαριε αρχη και τελωσ της ακνηστου            φυσεωσ δωρουγλαυφωσ· χαριε στωι            χιωσ ακωπιατου (π <math>\sigma\omega\tau</math> ex <math>\nu</math>) λειτουργιασ δεινησ            ρωγρευ αναμι πεληγγεωσ αδαρα            ειωφ· χαριε ηλιακησ ακτινωσ υπηρε            τικωσ κωσμου καταναγαγμα ιεου<sup>α</sup>ω·            υπη α<sup>α</sup> ηνω οει χαριε νωκαταουσ            μεγατεσ ανισολαμπησ κωλωσ κωω            ρημα ρωδουωπια χαριε τα· παντα            αεριων ειδωλων πνευματα ρω            μηδουη· αφαναστου· οθωρα· χαριεστε         </p>	<p>1125</p> <p>1130</p> <p>1135</p>
<p>           οει το χαριεσιν εν εωλογια διδοτε αδελ            φωσ και αδελφωσ οσωσ και οσωσ ω με         </p>	

γα μεγιστον εγκυκλιον απερινοητων  
 σχημα κοσμου ουρανιον ενρωχευτηλ.

## f. 13 Verso

υ ουρανιον πεληθευ· αθηριον 1140  
 ιωγαρα εναθηριον θωπιλεσδαρδυ  
 υδατωδες ζωηδες γαιωδες περιηρια  
 πυρωδες αφθαλυα· ανεμωδες ζωιε  
 ηφωαυα φωτωειδες αγχαπιε· σκωτωειδε[s]  
 εεψηρια· αστροφεγγες αδαμαλωρ· 1145  
 υγροπυρονοψυχρον πνευμα εν ω σε ο ηε  
 των ην ο τον κοσμον καταρτισταμενος  
 αρεσπιεουα ο την αβυσσον ηησαυριτας  
 αγρατω θεσεως εδρασματι περωμυσης  
 σπεντωναξ ο διαστησας ουρανον 1150  
 και γην και τον μεν ουρανον περυειν  
 χυσιαις αιωνιας παεπασας ρωδηρυ  
 ουα την δε γην εδρασματιν αιω  
 νιας στηριτας αλημωα ο τον αθηρα  
 ανακρεμασας μετερω υψωματι αιε 1155  
 ωη ουα ο τον αερα διασκηδασας πνο  
 αις αυτοκνηταις ωϊεουω ο το υδωρ  
 κυκλωτερες περιενεγκας ωρηπηλυα  
 ο τους προηστηρας αναγων ωριζεθουα  
 ο βρονταζων ηερυχωνηλ· ο αστραπτω· 1160  
 ουρηγες ο βρεχων οσιωρην φευγαν  
 ο σιων sic περατωνηλ· ο ζωογονων  
 αρχιτυλωα ο ηε των αιωνων μεγας  
 ει ηε ηε δεσποτα του παντος αρχιζω  
 νουθηγαρμεθωρ παρυφηζωρ 1165  
 ηαψαμωδω· μαρωμηχλωψα:  
 στηλη προς παντα ευχηητος ρυεται και . .  
 εν θανατου μη εξεταξε το εν αυτη sic δ  
 σε τον ενα και μακαρα των αιωνων  
 πατερα τε κοσμου κοσμικαις κληξων 1170  
 ταις· δευρο μοι ο ενφυσησας τον  
 συμπαντα κοσμον ο το πυρ κρεμασας  
 εκ του υδατος και την γην χωριτας απο  
 του υδατος προσεχε μορφη και πνευμα  
 και γη και θαλασσα ρημα του σφρου ηει 1175  
 ας αναγκης και προσδεξει μου τους λο (cod. lo)

Z. 1168 L εν αουη.

Z. 1172 cf. Hermes trismegistus βραβωδια κροπη. § 3 μέλλω γάρ βραβύν τον κτιστατα τα πάντα, τον ηξτατα την γην και ουρανον κρεμαστατα και επιταξτατα εν του Ηλειανου το γλυκυ υδωρ εις την ολουμην και δολατην υπηρμεν ηε διατροφη και χρησιν πάντων ανθρώπων τον επιταξτατα πυρ φανηται εις πaskan πράξην θεος τε και άνθρωποις.

γους ως βέλῃ πυρός οτι εγω ειμι αν  
 θρωπος θεου του εν ουρανω ω πλασμα  
 καλλιστον γενομενον εκ πνευματος  
 κα sic δροσου και γης ανοιγητι sic ουρανε 1180  
 δεξῆ μου τα φθειγματα ακουε ἡλιε  
 πατερ κοσμου επικαλουμαι σε τω ονο  
 ματι του αωενυγριασι · υεωα ·  
 ουουζαρα λαμανθαβρη · κανθιεπερ  
 γαρφουρη · μενλαρδαπα κενθηρ 1185  
 δρουμενθρανδραθηρησι αβεζε  
 λαθη βερζαθηρη · (mit βελζαρη) ζακεντιβιαλλεθηρ  
 αγω ουω · ἡω · οω · ραμαθα αγω  
 ουω · ουω · ωαυωι ο μωος το ριζω ·  
 μα εχων συ ει το ονομα το αγιον κα[ι] 1190  
 το ἴσχυρον το καθιγματομενον υπο  
 των αγγελων παντων διαφυλαξον μ[ε]

## f. 14 Recto

τονδε απο πασης υπερουχης εξου  
 σιας και πασης υβρεως η ποιησον τονδε 1195  
 κυριε θε ἦν ἰαλδαξω βλαθαμ  
 μαχωρ · φριξακωφ · εηα · δουμω ·  
 φερφρηω · ιαχθω · ψωχω · φριφθε  
 θμω · ρωπερωθι · θαμαστραφατω  
 ριφλωκααθη · μεαρι αρβαθωνφ  
 κοσμου κτιστα τα παντα κτιστα κ̄ε ἡε ἦν 1200  
 μαρμαρω · ιαω · εφωγησα σου την αν  
 υπερβλητον δοξαν ο κτιστας θεους και  
 αρχαγγελους και δεκανους αι μυρια  
 δεσ των αγγελων παρεστηκασι και υψω  
 σαν τον ουρανον και ο κυριος επεμαρ 1205  
 τυρησε σου τη σφρα η εστιν αιων  
 ιεουφωγακατωουσεῖ και ειπο  
 και ειπεν σε θθενν ὅσον και αυτοσθε  
 νει επικαλουμαι σου το εκατονταχρημ  
 ματον □ το δεηκον απο του περρω 1210  
 ματος μεχρις σου βαθους της γης ου  
 σον με αιει γαρ παντοτε χαρεις τους σους  
 σωζων · αηξεφωῖ αναδααθη

Z. 1178 ὑπὸ πνεύμα | 1 πλάσμα.

Z. 1195 vgl. Parthey I, Z. 203 etc.

ἰαλδαξω καὶ ἰαλδαξω . . . [α]χθω φριξα η . . . φριξα  
 φερφρηω · ριθω ιαχθω φωχω φριφθε . . . ωστρωθ  
 θαμαστ . . . ακαρη θεω ριαθη μεαρη

Z. 1208 I. ἦν ἡν ὅσον καὶ ὅσους ἦσαν.



εστιναετιντοσυναι κατα τουτου 1240  
του θεου σαβαορβαρβαθιοθσαβαο  
βαρβαθιοθ· σαβαορβαρβαθιονηθ  
σαβαορβαρβαθα εζηθηε· δαμων  
οστις ποτ ουν ει και αποστηθι απο του †

## f. 14 Verso

αρτι αρτι γδη\* εζηθηε δαμων 1245  
επει σε δεσμεωω δεσμοις αδαμαντινιοις  
αλυτοις και παραδωωμ· σε εις το με  
λαν γωος εν ταις απολιαις· ποιησις  
ξ κλωνας ελαιας αρτας τας μεν εζη  
δησον ουραν και κεφαλην εν καθ εν 1250  
τω δε ενι δερε εφορμωζων κρυβε  
επραχθη εκβαλων περιεπτε τον  
† φυλακτηριον οπερ τιθησιν ο καμνωτ  
μετα το εκβαλειν τον δαμωνα επι  
κασσιτεριου πεταλου ταυτα 1255  
βωρ φωρ φωρ βαφορ φωρβα  
βεε χαριν βαν βωτε φωρ βωρφορ  
βα· φορβαφορβαφορβα φαβρανη  
φορβα φαρβα φωρ φωρ φωρβα·  
βωφορφορβα φορφορφορβα· 1260  
βωφορβαφορβα παμφορβα φωρ  
φορφορβα φυλαξον τον † και  
αλλο εχει φυλακτηριον οπου το ση  
μειον τουτο γ (Hier ist Raum für 9 Zeilen frei gelassen)  
αφροδιτης ονομα το μηδενι ταχως 1265  
γνωστικωμενον νεφεριθρι του  
το το ονομα εαν γυναικος επιτωχειτ  
θελης ευσημονος καθαρος γενο  
μενος επι ηλλ † επιθωτας λεβανωτ  
τουτο το ονομα επικαλεσθαιμενος αυ 1270  
το και ειςελθων προς την γυναικα  
επτωκας ερειε αυτο κατα ψυχην βλε  
πων αυτη και ουτως εζηξει τουτο  
δε ποιει επι ημερας ξ

---

αρκατικη παντα ποιουσα λογος επι 1275  
καλουμαι σε την μεγαστην δυνα  
μην την εν τω ουρανω αλλοι την εν  
τη αρχτω υπο κυριου θεου τατα  
γμενην επι τω στρεφειν κραταια

χεῖρι τον ἕρπον πολὸν νικαρσπλή : 1280  
 ἐπακουσον μοι ἤλεις φρη τον ἕρπον  
 ο τα ολα συσεχον και ζωογονων τον  
 συμπαντα κοσμον θωξοσπίθη  
 ευχαλδαμα χωριενθιρη σμυο  
 ωσθηε χημιουχονγηε ἔσω επι 1285  
 ἡσε θερμουθερ φηφριε φρος  
 αλικανθιμεωξενζεμα ω περ  
 περομενης ρωθιευ

## f. 15 Recto

ηγνδευκορκουνησευ μεν μενι >  
 κηδευακηψησὶ και· εξαιτησις 1290  
 προς ε̄ κατα (opp. ex parte) δυσιν ο θηγνορηλεις  
 σανσηγορ παρακαλω κυριε εμοι σης  
 λασατω ο της αρκτου τοπος και κυριος και  
 επιθσε εξαιτουμενος αρμαρα ποιει προς  
 δυσιν ε̄ επαναγκος της γ̄ ημερας 1295  
 αντεβερουρτωρ ερεμνηθηχωρ  
 γνωχιροαντωρ μενελεοχευ . ηεσ  
 σιποδωτηρεναρητω γου πι φυλακη  
 ωμαλα μιν γερ μαντα τον χα ποι  
 ησον το ἁ ἢ αλλως ο πρωτος λογος 1300  
 θωξοσπίθη αρκτε θεα μεγαιστη αρχουσα  
 ουρανος βραυλευσουσα πολου αστερων υπερ  
 τατη καλλιφεγγη θεα στοιχειον αφθαρτον  
 συστημα του παντος πανφεγγηε αρμονια  
 των ολων αεθιμουω πλυνθιου η επι του 1305  
 πολου εφεστωσα ηγ ο κυριος ηε σταξε  
 κραταια χεῖρι στρεφειν τον ἕρπον πολὸν  
 θωξοσπίθη ὁ επιθυμα της πραξεως  
 λιβανου ε̄ δ̄ ζ̄ ε̄ δ̄ κατιας φυλλου πεπε  
 ρεως λευκου ανα Γ̄ β̄ βδελιου ε̄ ᾱ ανθε 1310  
 ρικου σπερματος ε̄ ᾱ αμωμου κροκου  
 στυρακος τερεβινθινης ανα ε̄ β̄ αρτε  
 μισιας ε̄ ᾱ καταναγκηε βουτανης κυρι  
 ἱερατικος εγχεφαλος κριου μελανος ολος  
 οινω λευκω μενδητιω και μελιτι 1315  
 αναλαμβανε και ποιει κολλουρια φυ  
 λακτηριον της πραξεως κυκου αστρα  
 γαλον περιαιπτου μιτσε δε τω θυμια  
 τηριω (init. τορω) χυλον καταναγκηε και ποταμο

Z. 1281 Auch ημερη ist möglich.

Z. 1319 scil. καταναγκηε βοτάμηε.

<p>           γειτόνος (huit γειτόνος) γραφὸν μέσον τοῦ θυμακτηρίου            το ὄνομα τοῦτο θερμοῦθεροψιφροψι            πιστάλι (x huit ni γρ κῶ και οὕτως ἐπιθύσε            αἴλλο κομφηλοκομαψηλομονου ο σιπας sic            και σιων την οικουμένην ο καταπεπω            κως τον αειζῶον σφιν (corr. ex σφιν) και καθήμεραν            εἰξερων sic τον κωκλον του ηλίου και της σελή            νης ο ὄνομα θεωσῆαρβαθιαω η            αναπεψῶν μοι του sic ἂ νυκτος δαμιονα            ταυτης της νυκτος χροηματαται μοι περι            του ἂ ἦ         </p>	<p>1320</p> <p>1325</p> <p>1330</p>
<p>           / αρακτικη δυναμις παντα ποιουσα λαβων            ονου μελανος στεαρ και αγρος ποικιλής            στεαρ και ταυρου μελανος στεαρ και κω            μινον αθηστικων αμφοτερα μεζον            και επιθύσε προς αρακτον εχων φυλακτη            ριν των αυτων ζῶων τριγας πρω (corr. πῶω)            κισας σιραν γηπερ ως διαδῆμα φρορει            περι την κεφαλικην χροειου δε του τα χεῦλη            τοις στεασι το δε σωμα συναλιψαι στυρακι            κω ελακω και εντογγανε κρατων κρομ            μων μονογενες αγωπτων και λεγε         </p>	<p>1335</p> <p>1340</p>

f. 15<sup>v</sup> Verso

<p>           περι ου θελεις περιζῶσθαιμενος σε            βενωνον αρρενικου φουκακος και            καθιστας επι γονατα λεγε τον ὄποκ λογον            επικαλομαι υμας αγρους · μεγαλο            δυναμους · μεγαλοδοξους · μεγα            θθεναις · αγρους · αυτοχθονας ·            παρεδρους του μεγαλου θεου · τους            κραταρους αρχιδαμοντας · οτινεις            εσσε γαιους · ερεβρους · αβυσσου · βυθου ·            γαιης · οικητορες · ουρανουκευθμιωνο            διαιτους · ενδομυχους · κελεραις · αθιω            ρητων sic εροπτας · κρομφμιον φῦλα sic            καις · καταχθινων ηγεμονας · απιρο            διακίρας · κραταιοχθονας · κεινησι            γαιους · στηρομηθετας · χαρματυπουρ            γους · φρακτοπαλαμοντας · φοβεροδια            κρατορας · στρεψηλακατους · χιονοφρο         </p>	<p>1345</p> <p>1350</p> <p>1355</p>
---	-------------------------------------

Z. 1336 l. ποικιλής σιράλι.

Z. 1342 cf. Hesych. σιρῖσος τοῦ ἐπ' ἄκρου τῆρ φοίνια φλοσῶδες φουκακον

Z. 1352 l. κρομ

αυτοῖ ἢ οὐ κωκλονται.

Z. 1354 l. ἀπυρομηθετας.

Z. 1355 ἀπυρομηθετας.



χροπαγεις · αεροδρομους · θερικαυσω  
 δεις · ανεμοεπακτας · κοιρανομοι 1360  
 ρους · σκοτισερεβρους · αναγαεπακτας ·  
 πυροπεμφελογους · χιονοδροσο  
 φερεις · ανεμαφετας · βυθοκλονους ·  
 γαληνοβρατας · αικιμοβριθους · αλκιη  
 σθυμους · σβριμδουναστας · κομινο 1365  
 βαμυνας · βαρυδαμυνας · τιδηρο  
 ψυχους · αγριουθουμους (i corr. ex ii) ανυποστακτους  
 ταρταροφρουρους · πλανησιμιουρους ·  
 πανταποπτας · πανθουπακουστας (corr. ex πανοπ.)  
 πανθουποτακτους · ουρανοφοιτους 1370  
 πνευματοδωτας · αφελοζθους sic  
 κνησιπολους · φρενοσιβεις · θινα  
 τουσυναρτας · αγγελιοθεικτας · εκδικα  
 φωτας · ανηλιοθεικτας · δαμνονατα  
 κτας · αεροδρομους · παντοκρατορας 1375  
 αγιους · ακαταμαχητους αωθ · αβραωθ  
 βασυμ · ἴσακ · σαβραωθ · ιαω · ἴακωπ  
 μαναρασακροτουρι · μορτρουμ ·  
 εφραυθ·αθρεερα · ποιησον το ς † η̄  
 το δε εκατοντάγραμματον του τυφωνος 1380  
 γραψε εις χαρτην ως αστερα στρωγγυ  
 λουν και ενδησον ανα μεσον  
 της σειρας των γραμματων εξω βλε  
 ποντων εστιν δε το ονομα τουτο  
 αχχωρ αχχωρ αχ·αχ·αχ πτωμ· 1385  
 γα·α·α·α γα·α·α·α γα·α·α·α·α·  
 α·α·α·α·α·α απτρομμη α·α·α·  
 πτω γα·α·α·α·α·α·α γα·α·α·  
 α·α·α·α·α·α πτεναα·α·α·α·α

f. 16 Recto und Verso ist frei.

f. 17 Recto

αγωγη επι ηρωων η μονομαχων 1390  
 η βιαων καταλιπων απο του αρτου  
 ου εθηκες ολιγον και κλασας ποιησον  
 εις επτα φθιμους και ελθων οπου ηρωες  
 εσφαγγησαν και μονομαχαι και βιαιοι  
 λεγε τον λογον εις τους φθιμους και (dubit γκ) ριπτε 1395  
 και αραις κοπρια απο του τυπου οπου πρως

σεῖς βάλει εἶπω παρ' αὐτῆν ἤε ποιεῖς καὶ πο  
 ρεῦθεις κοίμῳ εἶστιν ὁ δ' ὁ λεγόμενος  
 εἰς τοὺς ψῶμους μαίραις ἀναγκαῖαι  
 βατκοτυναῖς λοίμῳ φθόνῳ καὶ φθι 1400  
 μένοις ἀφορῖς βισμοροῖς πεμπῶ τρῶ  
 φας τρικάρανε νύχτι βροβροροροβῶ·  
 παρθενε κλειδούχε περισφασσα·  
 ταρταρου κορη· γοργόπι θείνη πυρι  
 δρακόντοξῶνε πει οὐ ἔκ τῆς τροφῆς 1405  
 εαυτοῦ καταλευψάνα τραχυσιν εμιξῆν 1405 b  
 καὶ στεναγμασιν πικροῖς ὅπως αὐτῶν  
 καρπιστήσθε βασιανοῖς εχόμενον  
 ἤρωδες ατυχεῖς οἱ ἐν τῷ ἤ τοπω συν  
 εχέσθε λυψῶτες ἀλλοιομοροῖ  
 ατυχεῖς· τὸν ἔ καρπισασθαι<sup>sic</sup> τὸν πόνου 1410  
 τα καρδίαν ἐνεκεν τῆς ἔ τῆς ἀσέβουε (ὅς corr. ex 25)  
 καὶ ἀνοστιας ἀξίατε οὖν αὐτῆν βασιαν  
 ξόμενην δια ταχους εἰσὺταβῶθι  
 τακερβῶ· ἀβραθῖω· λαλασῆ  
 ἰωταχῶτου· ἀλλαλεθῶ· καὶ τῷ κυρία 1415  
 βροβροροροβῶ· συνάτρα καθίβω  
 βροσε<sup>22</sup> ἐνφόνου·<sup>sic</sup> μορκα ερεσχιγγα  
 νεβουτσουαλήθι πεμπῶν δε ἐρῶν  
 οργγορογοιστριαν ψυχῆς κῆμον  
 τῶν εἰεγειροῦσαν πυρι ἤρωδες ατυ 1420  
 χεῖς ἤρωθῆς δε θυατυχεῖς οἱ ἐν τῷ  
 τῷ τῷ τοπω οἱ ἐν ταυτῇ τῇ ἡμέρῳ οἱ  
 ἐν ταυτῇ τῇ ὄρα οἱ ἐπι ταις μύρινοισι  
 σῆρῶις<sup>sic</sup> ἐπακούσατε μου καὶ εἰεγειρα 1425  
 τῆ τῆ ἔ ἐν τῇ νύκτι ταυτῇ καὶ ἀφε  
 λῆσθαι αὐτῆς τὸν ἄδον ὕπνον ἀπο τῶ  
 βλεφαρων καὶ ὅστε αὐτῇ στύγερῶν με  
 ρῶν καὶ φῶβερῶν λυπην (mit doppel) καὶ μετὰ  
 ἔγρησιν τῶν εἰμων τυπῶν καὶ θε 1430  
 λῆσιν τῶν εἰμων βελγματον ἀχρῆς  
 ἀν ποιήσῃ τα ἐπιτασσομένη αὐτῇ  
 ὑπ εἰμου κυρία ἐκατῇ φῶρβῶ φῶρβῶ  
 βῶρβῶρω φῶρφῶρ φῶρβῶ  
 ἐινῶδια κῶων μέλαινα ἐπαν δε ταυ  
 τα ποιήσας ἐπι ἣ ἡμέρας μῆδῶν τῆ 1435  
 λῆς τῶτε τῷ ἐπιναγκῶ χῶο τῶτο  
 εἰθῶν γὰρ εἰς τὸν αὐτῶν τοπῶν καὶ ποιῆ

σος παλιν το των ψωμων τωτε επιθωε  
 επι ανθρωπων καλπατινων βολβι  
 θον βρος μελαινης και λεγε ταυτα 1440  
 και παλιν αραι τα κοπρια ριπτε ως  
 ουδες εστι δε τα λεγομενα επιθυματα  
 ταυτα ερμη χθονε και εκατη χθονια

## f. 17 Verso

και χειρων χθονε και ωμοφαγοι  
 χθονιοι και θεε sic χθονε και 1445  
 ηρωεε χθονιοι και αμφιραε  
 χθονε και αμφιπολοι χθονιοι  
 και πνευματα χθονια και αμαρ  
 τια χθονια και ονειροι χθονιοι  
 και ορκοι χθονιοι και αριστη χθονια 1450  
 και ταρταρε χθονε και βασκανια  
 χθονια χαρων χθονε και οπα  
 ονεε χθονιοι και νεκυεε και οι δαι  
 μονεε και ψυχαι ανθρωπων παν  
 των ερχεσθε σημερον μοιραι και 1455  
 αναγκη τελεσατε τα γεινομενα  
 επι της αγωγης ταυτης οπως αξητε  
 μοι την † της † εμοι τω † της † και  
 οτι επικαλουμαι γαρ αρχεγονον 1460  
 ερεβος κρηκτον στυγοε υδωρ  
 ναματα λεθυεε αχερουσια τε λι  
 μνη αιδου εκατη και πλουτεε  
 και κουρα ερμη χθονε μοιραι  
 και ποινα χειρων τε και αιακε 1465  
 πολωρε κληθρων των αειδιων  
 θαπτον ανιξον κλιδουχε τε ανου  
 ρι φυλαξ αναπεμψατε μοι των νε  
 κων τουτων ειδωλα προς υπη  
 ρετιαν εν τη αρτι δ ανυπερθετωε  
 ενα πορευθεντεε αξωσι μοι τω † 1470  
 την † της † και η ετιε εβη συνο  
 μενον αδελφον εχουσα εν ω  
 μοιεε ζευε δε κατελιθων απ ουλου  
 που εστηκε μενον το ειδωλα 1475  
 των νεκων υπαγοντα προς την  
 † και ποιουντα το † π και γληθον  
 παντεε θεοι αθανατοι και πασαι  
 θεαι εδεν τα ειδωλα των νε

Z. 1439 I. καρπατων.

Z. 1442 ἐπὶ τοῦ ἐπιθυμάτος?

Z. 1445. Häufig ist θεε (und ζε).

Z. 1455 f. cf. 1399.

κούων τούτων μη μέλλετε οὖν  
 μηδὲ βραδυνήτε· ἀλλ' ἀποπέμπετε 1480  
 τε θεοὶ τὰ εἰδῶλα τῶν νεκρῶν  
 τούτων ὅπως ἀπέλθοντα πρὸς  
 τὴν ἠΐ ποιεῖσθε τὸ ἠΐ πρᾶγμα καί  
 ὅτι ὑμᾶς ἐξῆραξέω κατὰ τοῦ ἔω  
 καὶ τοῦ σάβαθ· καὶ ἀδῶναι πα 1485  
 τραξίλυτρα· βουρρεφραομίας·  
 σαλακὴ αἰδουναξέ σεσενγεν ἑ  
 βάλιαβα ερεχχαρνὸι· ἀβε  
 ριδουμα· σαλβαχθιεισερσε  
 ραθῶ· εισερ (ρ corr. ex ὅ) θαομι σιτιφνα· 1490  
 τισα εδουβε· αχχαριτωνης (ε durchschneiden)  
 αβερ· φνουβα ιαβαλδενα  
 θι ἕθρουφι αναπεμφατε τὰ εἰδῶ  
 λα τῶν νεκρῶν τῶνδε πρὸς τὴν ἠΐ  
 τῆς ἠΐ ὅπως ποιεῖσθε τὸ ἠΐ καί 1495

## f. 18 Recto

αγωγή ἐπι ζῆμυνης ἐπιθυομενης  
 ἐπιθυῶν ἐπι ἀθηρακῶν διωκε  
 τον ὅ λογος σου εἰ ζῆμυνα ἠ πι  
 κρα ἠ χαλεπή ἠ καταλλασσου 1500  
 σα τους μαχόμενούς ἠ φρουγούσα  
 καὶ αναγκάζουσα φύειν τους  
 μη προσποιουμένους τον ερωτα  
 πάντες σε λεγούσιν ζῆμυναν  
 εγω δε λεγω σε σαρκουφαγον καὶ 1505  
 φλογικὴν τῆς καρδιας σου πεμπω  
 σε μακρὰν εἰς τὴν ἀραβίαν σου πεμ  
 πω σε εἰς βραβυλωνα ἀλλὰ πεμπω  
 σε πρὸς τὴν ἠΐ τῆς ἠΐ ἵνα μοι δια  
 κωνησῆς πρὸς αὐτὴν ἵνα μοι 1510  
 ἀξῆς αὐτὴν εἰ καθῆται μη κα  
 θῆσθω εἰ λαλεῖ πρὸς τινὰ μη  
 λαλεῖτω εἰ ἐμβλέπει τινὴ μη ἐμ  
 βλέπεται εἰ προσερχεται τινὴ μη  
 προσερχεσθῶ εἰ περιπατεῖ μη 1515  
 περιπατεῖτω εἰ πίνει μη πινεῖ  
 εἰ εἶθαι μη εἶθετω εἰ καταφι  
 λει τινὰ μη καταφιλεῖτω εἰ τερπε  
 ται τινὴ ἠδονὴ μη τερπεσθῶ  
 εἰ κοιμάται μη κοιμασθῶ ἀλλ' ἐμὲ  
 μόνον τον ἠΐ κατὰ νόον εχετω 1520

εμου μόνου επιθρμειτω εμε μο 1520b  
 νον στεργετω τα εμα θεληματα  
 παντα ποιειτω μη εισελθης αυ  
 της δια των οφθαλμων μη δια τω  
 πλευρων μη δια των ουχων  
 μηδε δια του σμραλου μηδε δια 1525  
 των μελων αλλα δια της ψυχης  
 και εμμενον αυτης sic δια της ψυ  
 χης και εν τη καρδια και καυτον  
 αυτης τα σπλαγγια το στήθος το ήπαρ  
 το πνευμα τα οστα τους μυελους 1530  
 εως ελθη προς εμε τον ή φίλου  
 σα με και ποιηση παντα τα θε  
 ληματα μου οτι εξορκιζω σε  
 ξμυρνα κατα των τριων ονο  
 ματων ανωχω (χ corr.) αβρασαξ 1535  
 τρω (ρ corr. ex i) και τον επακλόου)οτερον  
 και τον ισχυροτερον κορ  
 μειωθ ιαω σαβραωθ  
 αδωναι ένα μου τας εντω  
 λας επιτελεσης ξμυρνα ως 1540  
 εγω σε κατακαω και δυνατη ει  
 ουτω ής φίλω της ή κατακαω  
 τον τον εγκερσλον εκκαυτον  
 και εκστρεψλον αυτης τα σπλαγ  
 χια εκσταξον αυτης το αιμα 1545  
 εως ελθη προς εμε τον ή της ή  
 ορκιζω σε κατα του

f. 18 Verso

μαρπαρκουρη· νασαα  
 ρι· ναιεμαρεπαιπαρι  
 νε κουρι βαλλω σε εις 1550  
 τ ο πυρ το καυμενον και ορ  
 κ ι ζ ω σε κατα του παντοκρα  
 τ ο ρ σε ήν ζωντος αι ορκι  
 τ α ς σε και νον ορκιζω σε  
 αδωναι βαρβαρ ιαω 1555  
 ζαγουρη· αρταμωσι· αλα  
 ους· καισαλως· ορκιζω  
 τ ε τον στήθεξοντα ανθρω  
 π ο ν εις ζωην ακουε ακουε  
 ο μεγας ής αδωναιε 1560  
 εθλια αυτογενετωρ

αειζων θεε ζωη· ιαω	
αϊω αιω φνεως φρντηε	
αρθραθιαω ιαω ιαη ιωα	
αισιων ουτηρ γουθιαωρ	1565
ραραηλ· αβρα· βραχα	
σοροορμεροφεργαρ· μαρ	
βαφρουϊρηε ιαω	
σαβραωθ ματαελλι	
ματαελλω ο ε	1570
αμουσωε· ανου·	
ρηγλ· φνουαεν	
ταβραωθ· σουσαε	
φινφεσηχ· μαφι	
ραρ· ανουριν· ιβα	1575
ναωθ· αρουτηρ· χνουφ·	
ανωχ· βαθη· ουμαρ	
βας· βαβαυβαρ· ελω· αι	
αγε μοι την † της † προς εμε	
τον † της † εν τη σημερον ηδη	1580
εν τη νυκτι ταυτη εν τη αρτι	
ω μουλωθ· φορηθ· φθωθ·	
φθωυθ· πενωων· επικα	
λουμαι και σε τον τα πυρ κρη	
τουντα φθανανοχ· ειςακου	1585
τον μου ο εις μόνουγενηε	
μανε βια βαι βαι	
χουρο ωου· θαδεεν	
αδωναι· ερουνοου	
μωουχ· χουτουαι	1590
μαριμαρ αυω ε αειων	
την † της † προς εμε τον †	
της † αρτι = ηδη = ταχρ =	
λεγε δε και τον κατα παντων	
λογον	1595

## f. 19 Recto

εστιν δε κατα παντων τελεστη	
ηδε προς / ε	
επικαλουμαι σε τον μεγαυτον θν	
αεναν κυριον κοσμοκρατορα	
τον επι τον κοσμον και υπο τω	1600
κοσμον αλαμνον θαλασσοκρα	
τορα ορθωνν επιλαμποντα	
απο του απηλιωτου ανατελλο-	
τα τω συμπανει κοσμου δυνο-	

- τα τω λιβει δευρο μοι ο ανα 1605  
 τελλων εκ των τεσσαρων ανε  
 μων ο ελαρος αγαθος δαμων  
 ω ουρανος εγενετο κωμαστη  
 ριν επικαλουμαι σου τα ετρα  
 και μεγαλα και κρυπτα ονοματα 1610  
 αις χαιρεις ακουων ανεβαλεν  
 η γη σου επιλαμψαντος και  
 εκαρποφορησεν τα φυτα σου  
 γελασαντος εξωσγονησε  
 τα ζωα του επιτραψαντος 1615  
 δος δαξαν και τιμην και  
 χαρον και τυχην και δυνα  
 μιν ω επιτελουμαι τη  
 μερον τω <sup>†</sup> λιθω η φυ  
 λακτηριω τελουμενω 1620  
 προς τον <sup>†</sup> επικαλουμαι  
 σε τον μεγαν εν ουρανω  
 ηλαναρχ· ακαρη·  
 βαλμισθηρη· μαστα  
 μαθαθ· λαλλαμ· μουσου 1625  
 θε· σιθω· βαθαβαθι· ια  
 τιμων· αλει· ιαβαθαβαωθ  
 αβαωθ· αδωναι· ο θε· ο μεγας  
 ορσενοφρη· οργεατης  
 το θεορατησα κρη· βιω 1630  
 θε· ιαδμο· ιατιωμι·  
 μεθερι· λογχω· ακαρη  
 βαλμινθηρη· βανεβακχρη  
 χουφρι· νοθεουθηραϊ  
 αρτουθ· ερωερεθερ· 1635  
 ο λαμπρος ηλιος αυγαζων κα  
 θι ολην την οικουμενην ου ει  
 ο μεγας οφις ηγγουμενος  
 σουτων των θν ο την αρχην  
 της ανθρωπου εχων και την 1640  
 τελευτην της ολης οικουμε  
 νης ο εν τω οικεωνω οχευ  
 ων φσϊ φνουθι γιν (φου νου) θερη·  
 ου ει· ο καθ ημεραν καταφα  
 νης γινόμενος (γι- conf. ex γι-) και δυνα- 1645  
 εν τω βρολιβα<sup>sic</sup> του ουρανου

Z. 1611 ἀνεβαλεν vielleicht wie ββαλεν (βαλλο-βαλλο) (ἀνεβαλλον, ἀνεβηλεν?)

Z. 1615 τ in του ist durchstrichen.

## f. 19 Verso

ανατελλων εν τω νοταπηλι  
 ωτη  $\omega \bar{\alpha}$  μορφηγ εχεις αιλου  
 ρου νομα σοι φαρακουνηθ ·  
 δος δοςαν και γαρν τω φυλα 1650  
 κτηριω τουτω  $\omega \bar{\beta}$  μορφηγ  
 εχεις κωος νομα σοι σουφι  
 δος εσχν και τιμηγ τω φυλα  
 κτηριω τουτω τω λιθω τουτω  
 και τω  $\hat{\alpha}$   $\omega \bar{\gamma}$  μορφηγ εχεις 1655  
 σφωος νομα σοι αμεαχα  
 γε βεχεσθωθ · δος τιμηγ  
 τω θεω τω  $\hat{\alpha}$   $\omega \bar{\delta}$  μορφηγ  
 εχεις κληθαρου νομα σοι  
 σενθενη · σνεπι 1660  
 τχουον τω φυλακτηριω τουτω  
 εν τη νωκι ταυτη εις ο τε  
 λειται  $\hat{\alpha}$   $\omega \bar{\epsilon}$  μορφηγ εχεις  
 ουου νομα σοι ενφαν 1665  
 χουφ · δος εσχν και θαρ  
 σος και δυναμν τω θεω τω  
 $\hat{\alpha}$   $\omega \bar{\zeta}$  μορφηγ εχεις λεοντος  
 νομα δε σοι βακτολβαι  
 ο κυριεθων χροου δος επι  
 τυχειαν (cont. ex  $\chi\rho\sigma\upsilon$ ) τω φυλακτηριω του 1670  
 τω και νικην καληγ ωρα  
 $\bar{\epsilon}$  μορφηγ εχεις τραγου  
 $\square$  σοι σουμεσθωθ · δος  
 επαφροδιτσιαν τω δακτυ  
 λιω τουτω η τω φυλακτηριω 1675  
 τουτω η τη γλυπη ταυτη  $\omega \bar{\eta}$   
 μορφηγ εχεις ταυρου  $\square$  σοι  
 διατυρη · ο αναφανης γε  
 νομενος τελεσθητω παν  
 τα τα δια της χρειας του λιθου 1680  
 τουτου  $\omega \bar{\theta}$  μορφηγ εχεις  
 ιερακος νομα σοι φη  
 ουσφωουθ · ο λωτος πεφω  
 κως εκ του βυθου δος επιτω  
 χειαν καιρον καλον τω φυ  
 λακτηριω τουτω  $\omega \bar{\iota}$  μορφηγ 1685  
 εχεις κωνσκεφαλου νομα σοι  
 βεσβουκι ·  $\omega$  ια μορφηγ  
 εχεις εβωος νομα σοι



μουρωφ· τελει το μεγα φρ  
 λακτηριον επ αγαθω τω †  
 απο της σημερον ηλ̄ εις τον  
 απαντα χρονον ω̄ ιβ̄ μορ  
 φην εχεις κροκοδειλου ονο  
 μα σοι αερθω γδ̄ωδ̄ οψ̄ε γε  
 ρων ο επι του κοσμου και επι  
 τον κοσμον αλακιμα θαλασσο

1690

1695

## f. 20 Recto

κρατωρ εισακουσον μου της  
 φωνης εν τη σημερον ημερα  
 εν τη νυκτι ταυτη εν ταις αρι  
 αις ωραις ταυταις και τελεσθη  
 τω τα δια του ληθου τουτου του  
 δια του φυλακτηριου τουτου  
 το † π̄ εφ̄ ω̄ αυτοτελων και  
 κ̄ε κμηρ̄ λουθεσου· ορ  
 φουχε· ορτυλιβεχουχ· ιερ  
 χε· ρουμπεριταουαι·  
 ορκιζω γην και ουρανον και  
 φως και σκοτος και τον παντα  
 κτισαντα ἢν̄ μεγαν σαρου  
 σιν· δε το παραστωε<sup>sic</sup> αγαθο-  
 θαμνονον παντα μου τε  
 λεσαι δια της χρειας ταυτης  
 του θακτυλου τουτου η ου εαν<sup>sic</sup>  
 τελιης λεγε εις ξευε σαραπιε  
 / ξιφουε θαρδανου πραξιε η κα  
 λουμενη ξιφουε ηε ουδεν εστι-  
 ισον· δια την ενεργειαν κλι  
 νει γαρ και αρει ψυχην αντι  
 κρουε ου αν θελιης λεγων τον  
 ὄ και σοι κλινω την ψυχη<sup>sic</sup> του †  
 λαβων ληθον μαγνητα τον  
 πνεοντα γλυψον αεροδιτηγ  
 ἔπιπστι καθημενην επι ψυ  
 χης τη αριστερα χειρι κρατου  
 σαν τους βροστρυχουε αναδασ  
 μευομενην και επανω της  
 κερυαλης αυτης αχμαγε  
 ραρπεψει υποκατω δε

1700

1705

1710

1715

1720

1725

Z. 1715 l. 9. ελ̄ηε. Zu ε̄ξ̄ Ζεὺς Σάραπιε vgl. Kopp § 796.

Z. 1722 τὸν (πῦρ) πύοντα.

τῆς ἀφροδίτης καὶ τῆς ψυχῆς 1730  
 ἐρώτα· ἐπὶ πόλῳ ἐστῶτα λαμ-  
 παδα κρατῶντα καμμενῆν  
 φλεγοντα τὴν ψυχὴν ὑποκα-  
 τῶ δὲ τοῦ ἐρώτος τὰ ὀνόματα  
 ταῦτα ἀγαπᾷ ἀδῶναια 1735  
 βασιμα· γαρκακῶ· ιακωβ  
 ιαωῆ φαρφαρή· εἰς δὲ τὸ  
 ἕτερον μέρος τοῦ λίθου ψυχῆ-  
 καὶ ἐρώτα περιπεπλεγμε  
 γούε εαυτοῖς καὶ ὑπο τοῦς πο 1740  
 ὄας τοῦ ἐρώτος ταῦτα σοσ  
 σοσσὸ ὑποκατω δὲ τῆς  
 ψυχῆς γήγγήγγήγγη γλῶφεν  
 τι δὲ τῶ λίθῳ καὶ τελεσθεντι  
 χρω οὕτως λαβῶν αὐτὸν 1745  
 ὑπο τὴν γλῶσσαν τοῦ στρεφε  
 εἰς ὁ θελεῖς λεγε τὸν λόγον τοῦ  
 τὸν επικαλοῦμαι σε τὸν ἀρχῆ

## f. 20 Verso

γατῆν παστῆς γενεσεως  
 τὸν διατινᾶντα <sup>sic</sup> τας εαυτου 1750  
 πτερουγας εἰς τὸν σὺμπαντα <sup>sic</sup>  
 κοσμον σε τὸν ἀπλάτον καὶ  
 ἀμετροῦτον εἰς τας ψυχας πα  
 τας ζῶστωνων εμπνε 1755  
 ὄντα λογισμον τὸν σὺναρ  
 μοσταμῆνον τὰ πάντα τῆ εαυ  
 τοῦ δυναμει πρωτογονε παν  
 τος κτιστα χρυσοπτερυγε με  
 λαμφαῖ ὁ τοῦς σωφρονας  
 λογισμοὺς επικαλύπτων 1760  
 καὶ σκωτικὸν εμπνεων οἱ  
 στρον ὁ κρυφῆμος καὶ λαθρα  
 ἐπινεμομενος πασαις ψυ  
 χαις πυρ ἀθεωρητων γεν 1765  
 νας βασταζων τὰ πάντα  
 εμψύχα οὐ κοπιωντα βαστα  
 νζων ἀλλὰ μεθ' ἡδονῆς οὐδὲ  
 γήρα τερῖβει εἰς οὐ τὰ πάντα  
 συνεστηκεν οὐ καὶ ἐντογ  
 χανόμενος λυπηγν φερεῖς 1770  
 ποτε μεν <sup>sic</sup> σωφρων ποτε δὲ

αλογιςτος δι ον υπερ το καθιγ κον τολμωντες οι ανθρω ποι επι τον μελανφαγη <sup>sic</sup> σε καταφρουγουσιν νεωτατε	1775
ανομιε ανιλαστε αλιτανου τε αιδη ασωματε οιστρο γενετωρ τοξατα λαμπαδου χε πασης πνευματικης αιθησεως κρυφιον παν	1780
των αναξ ταμια ληθης γενναρχα σιγης διοντοφως και ἕσοντιφως χωρει νη πιε οταν γεννηθης εν καρδιως πρεσβυτατε <sup>sic</sup> οταν	1785
επιτευθης επικαλουμαι σου τον απαραιτητον <sup>sic</sup> τω μεγαλω σου ονοματι αζαραχθαραζα λαθα ιαθαλ· ουυ λαθα	1790
αθαλλαλαφ· ιουιοι· αι αι· αι· αι ουεριεου· οιαι· λεγετα· ραμαι· αμα· ρα ταγελ· πρωτοφαναη· νυ κτιφαναη νυκτιχαρη· νυ	1795
κτιγενετωρ επικουσε ερημισθηρη αρραραχαρ· αρα ηρησιτικρε· ιαζεζεβυθ ἴωβυθιε· βεριαμηζω· βεριαμηβεβω· πελαγιε	1800

## f. 21 Recto

μεριμεργου· κρυφιε και πρεσβυτατε· αχαπα· αδο ναιε· βασιμα· χαρκαω· ιακωθ· ιαω· χαρουτηρ· αρουτηρ· λαυλαμ σεμεσιλαμ· σουμαρτα· μαρβα·	1805
καρβα· μεναβωθ· ημα· επι στρεψον την ψυχην της † εις εμε τον † ἕνα με φιλη· να μου ερα ἕνα μοι δαι <sup>sic</sup> τα εν ταις χερ σιν εαυτης· λεγετω μοι τα εν	1810
τη ψυχῃ εαυτης· οτι επικεκλη	

Z. 1778 l. τοξάτα. Z. 1786 ἐπιτευθής? Z. 1796 l. ἐπίκουι.

μαι το μεγα σου ονομα εις δε  
 πεταλον χρυσου το εἶρος  
 τουτου γραφε εις θουρηγῆλ·  
 μιχαηλ· γαβριηλ· ουραηλ· 1815  
 μιχαηλ· ιφραηλ· ιστραηλ  
 αγαθη ἡμερα γεναιτο τω ονο  
 ματι και εμοι τω ειδωτι αωτο  
 και περικειμενω την θηανα  
 τον και απωτων ἔσχην του 1820  
 θεου παρακαλω δεσ δε μοι  
 πασις ψυχης υποταγην ἡς  
 αν επικαλεστωμαι και δεσ  
 το πεταλον καταπειν <sup>sic</sup> περδι·  
 κι και σφαξῶν αυτον και 1825  
 ανελουμενος φορει περι  
 τον τραχηλον ενθεις εις  
 την λιπηδα παιδερωτα  
 βουτανην εστιν το επι  
 θυμα το εμψυχουν τον ε 1830  
 ρωτα και ολιγη την παραξῆν  
 μανηης ε δ στυρακος ε δ  
 απισυ ε δ εμυρνηε λιβρα  
 νος κροκος βδελλανα <sup>sic</sup>  
 ημιδραχμον ἔσχηδα λιπα 1835  
 ραν μιξας αναλαμξανε  
 σνω ευωδει παντα ἔσα και  
 χρω εις την χρησιν εν δε  
 χρησει πρωτον επιθυε και  
 ουτως χρω εχει δε και πρα 1840  
 ξῆν παρεδρον ος γινεται  
 εν μορεας ξυλου γινεται δε  
 ερωεσ πτερωτος γλαμυδα  
 εχων προβεβληκως τον  
 δεξῆον ποδα κωλον εχων 1845  
 τον κωτον εις δε το κωλωμα  
 βολε χρυσου πεταλον κω  
 πρω γραφειω γραψας ψυχρη  
 λατω τινος το ονομα  
 μαρσαβουταρθε γενου μοι 1850

l. 21 Verso

παρεδρος και παραστατης  
 και ανερωπομοπος και ελ.

θων οψε εις την οικίαν της βου  
 λαι κρουε την θυραν αυτης  
 τω ερωτι και λεγε ει δε ωδε  
 1855  
 μενει η ἠ ὅπως παρασταθεις  
 αυτη ειπης ἄ προσωρουμα  
 ομοιωθεις ω σεσαι θεω η δαι  
 μονι και ελθων σου εις τον  
 1860  
 οικον σεε τραπεζαν και  
 υποστρωσας συνδονα κα  
 θυραν και ανθη τα του καιρου  
 θεεσ επανω το ζωδιον ειτα  
 επιθυσ αυτω και λεγε τον  
 1865  
 λογον συνεχως τον της  
 επαληθεως και πεμπε  
 και ποιησαι απαράβατος  
 οταν δε κληγης τω λιθω  
 εκεινη τη νυκτι ονειρο  
 1870  
 πομπει αλλη γαρ (corn. ex κερ) άλλων  
 εχεται·

(6 Zeilen frei.)

μηδεγα διδασκε εστιν  
 γαρ καρτερον λιαν και αν  
 1875  
 υπερβλητον ποιουν προς  
 παντας αυθημερον α  
 πλωεσ εσημενας λιαν καρ  
 τερωτατον εστι δε λαβων  
 1880  
 κηρον ρ δ αγνου καρπου  
 ρ η μαννης ε δ ταυτα  
 λειωσας χωριε εκαστον μεσ  
 γε τη πισση και τω κληρω  
 και πλασον κυνα θακυλων (fruit - κληρω)  
 οκτω χασκοντα ενθησειε  
 δε εις το στομα του κυνος  
 1885  
 απο ανθρωπου κεφαλης βι  
 αιου οστρεον και επιγραψον  
 εις τας πλευρας του κυνος  
 τουε χαρακτηρισ τουτουε  
 χ ζ ο π ρ ψ κ  
 1890  
 γ ψ και θησειε επι τρι  
 ποδα τον κυνα εχεται δε  
 ο κυων τον ποδα επηρημε  
 νον τον δεξιον γραψε  
 δε εις το πιστακιον ταυτα

τα ὀνόματα ἃ<sup>sic</sup> θέλεις 1895  
ἴσῳ αὐτῷ ἰωφῆ καὶ

## f. 22 Recto

θῆσαις ἐπὶ τὸν τριπόδα τὸ πιτ  
τακίον καὶ ἐπάνω τοῦ πιτ  
τακίου στήσεις τὸν κύβη καὶ 1900  
λέγε ταῦτα πολλάκις τα ὀνό  
ματα καὶ εἰπόντος σου τὸν λό  
γον ὁ κύβη σφίξει καὶ  
εἰαν σφισταῖεν οὐκ ἐρχεται  
ἐπιλέγε σὺν πάλιν τὸν λόγ  
κων ὑλακτοῦσθ ἀγεί εἶτα ἀνοι 1905  
ξῆς τῆν θύραν εὐρησεις πα  
ρα ταῖς θύραις τῆν θέλεις πα  
ρακείσθω δε τῷ κύβη θυμ  
ατήρην εἰς ὁ ἐπικείσθω λι  
βάνος λέγων<sup>sic</sup> τὸν λόγον ὁ 1910  
βανκίων ἐξορκίζω σε κερ  
βερε κατὰ τὸν ἀπαγγέλαμε  
νον καὶ τὸν νεκρῶν καὶ  
τὸν βίαιως τεθνηκότων  
ἀξόν μοι τῆν ἠ τῆς ἠ εἰμοι 1915  
τῷ ἠ τῆς ἠ ἐξορκίζω σε  
κερβερε κατὰ τῆς ἱερῆς καὶ  
φαλῆς τὸν καταχθονίων ἢν  
ἀγεί μοι τῆν ἠ τῆς ἠ ζούχ  
ζούκι τὸ παρὸν ὑψηλῶρ 1920  
μωζωνῶρ ἰεκεμι καὶ  
οὐδασεφῆ τριβέψι  
ἀγεί μοι τῆν ἠ τῆς ἠ εἰμοι τῷ ἠ  
ἠδῆρ ταχῶρ εἰρεις δε καὶ  
τὸν κατὰ πάντων λόγον 1925  
ταῦτα δε ἐν ἐπιπέδῳ ποιῆ  
σεις καθάρῳ τοῦτω  
/ ἀφωγγῆ πιτύος βασιλέως  
ἐπὶ πάντος σκυφοῦ τοῦτου  
ἐντυχεῖται πρὸς ἡλίον εἶται 1930  
τησεως στας πρὸς ἀνατο  
λήν λέγε οὕτως: ἐπικα  
λούμαι σε καὶ / καὶ τοὺς  
ἀγγελοὺς σου ἀγγέλους ἐν τῇ  
σημέρον ἡν ἐν τῇ ἀρτι ὦ 1935  
διασωσον με τὸν ἠ ἐγὼ γὰρ

εἰμι θηγωρ· ὅμιν δε εἶσαι  
 ἀγιοι ἀγγελοι φυλάκας του  
 ἀρδμαλᾶεχα· (p corr. ex ?) και ὀραρω  
 μιτρην· γ· ερω· ἀδω  
 ναί· ανεξωθη· ἀβαθα  
 ραι· θωβρεα· σουλμα  
 σουλμαῖθ· ρουτρερουτην·  
 ωφρεωφρε· ὠλχαιμα  
 ωθ· ουτε· σουτηρηθ·  
 μοντρο ελατ

## f. 22 Verso

χουμισλαθωθ· ὠθηθ·  
 δεομαι δεσποτα ᾧ ἐπακουσον·  
 μου και δεσ μου του ἡ την κατε  
 ξουσιαν· τουτου του βιθιανατου  
 πνευματος ουπερ απο σατηγους  
 κατεχω του ἡ ἐν εχω αυτον μετ  
 εμου βουθηον και εκδικαν εφ αις (corr ex εφ αις)  
 εαν χληζω πραγματαιαις:  
 ἐπι της καταδουσεως του αυτου  
 προς ᾧ λογις  
 1 ανεμοφορητητων ανεμων εποχουμενος (corr ex -γοι-) αυφ αις sic αυραις  
 2 ἡλιε χρυσοκομα διεπων πυρος ακαματων πυρ·  
 3 αθηραισι τριβουσι μεγαν πολων αμφις ελιουτων  
 4 γεννων αυτους απαντ· sic απερ παλιν εξαναλυσαι  
 5 εἰ ου γαρ στοιχεια τεταγμενα· sic τοις νομοισι  
 6 κοσμον απαντα τρεφουσιν τετραπων εις ενιαυ·<sup>του</sup>  
 7 κλυθη μακαρ κληζω σε τον ουρανου ἡγεμονηα  
 8 γαιης τε χρασε τε και αιθερος ενθα νεμονται  
 9 δαυμονες ανθρωπων οι πριν φρασε εισουρων  
 10 και νυν δη σε λιξῆσθαι (corr in t) μακαρ αφητε δεσποτα  
 11 ἡν γαιης κευθμονα μολης νεκρων τ· sic ενι χωρω εν αις  
 12 περιφρον δαυμονα τουτον οπως μεσαταιαι (i additum) ναυρεσσιν sic

Z. 1937 l. ὅμιν δε εἶσαι. Z. 1949 l. μοι (τῶ δεινα) τοῦ δεινός. Z. 1957. Vgl. Miller p. 147: 'Le manuscrit dont je me suis servi contient deux copies différentes de cet hymne. Je désignerai l'une par A [user f. 7 Recto] et l'autre par B [f. 22 Verso]'. Wir haben noch eine dritte Copie (Wiener Studien VIII, 2), welche sich im Papyrus des Herrn Parthey findet. 1 κερροτητων Α — εποχουμενος Α — αυραις· Α. — 2 φλογος Α. — 3 αθηραισι τριβαις Α — αμοιλιουτων Α — αθηραισι τριβουσι Miller. — 4 απαντα απερ Α — απαντα απερ Miller — απαντα ταπειρ Meineke. — 5 εἰ ου εἰς ου· εἰ σεο Miller — στοιχεια παντα τεταγμενα Α — τοις τε νομοισι Dilthey (Mus. Rheman. XXVII). — 6 τρεπων Α — τρεφουσιν Meineke — τετραγων Α (nicht τετρατων) — τετρατωμον Miller — τετρατρον Meineke. — 7 σε γαρ κληζω Α — σε γαρ ἡσα Miller. — 8 χρασε και αιθερ Α — [τόν] γαιης τε χρασε τε και αιθερ Miller — γαιης τε γαιης τε και αιθερ Meineke — και γαιης χρασε τε και αιθερ Papyrus Parthey — και αιθερος τ· εὐλοβοιο oder εὐλοβοιο conj. Miller. — 10, 11 om. Papyrus Parthey — και δη νυν λιτωμαι σε Α — και δη νυν λιτωμαι μακαρ etc. Miller — και δη νυν λιτωμαι σε μακαρται δεσποτα κοσμου Meineke. — 11 ἐπι χωρων Α — ἐπι χωρων Miller, Meineke. — 12 π. δ. τ. τ. η ἡ περιφρον δαυμονα τουτον η δεινα μεσαταιαι ὄραις (nicht ἀι μ. ω) — ὄραις μεταθεῖν ὄραις irrthümliche Lesart des Herrn Miller, welcher bemerkt: 'cette (dernière) leçon écrite d'une manière très obscure . . . en adoptant la leçon de B on aurait: ὄραις μεταθεῖν [ἐν] ὄραις' — μεσαταιαι εν ὄραις Miller, Meineke — τουτον ἡμοι μεσαταιαι εν ὄραις Dilthey.

- 13 νοκτός ελευσομενον προσταγμασι της υπ αναγκης  
 14 ουπερ απο κεφαλης σακηνους κατεχω τοδε 1970  
 και φρασατω μοι το  $\hat{\alpha}$  15 οσα θελω γνωμαισιν  
 εν<sup>sic</sup> αληθειη καταλεξη· 16 πρως μελει  
 χως μηδ<sup>sic</sup> αντα μοι φρονεοιτο  
 17 μηδε συ μηγιστης επ εμαις ἔρασιεν  
 επωδαεις· 18 αλλα φυλαξον απαν μου 1975  
 δεμας αρτιον εις φρας ελθειν·  
 19 και μοι μηγυστω ο  $\hat{\alpha}$  το τι η ποθεν  
 η δυναται μοι νυν εις υπαρξειαν·  
 20 και τον χρονον ον παρεδρευει  
 21 ταυτα γαρ αυτος εδωκας αναξ εν 1980  
 ανθρωπωσι δαγμα· 22 οτι επικαλου  
 μοι τετραμερες σου τουνομα  
 χηθειον λαλλω· ιωω· ζουχα·  
 πιπτοι· 23 κληξω δ<sup>sic</sup> ονομα τον  
 ωρων μοιρων εἰσαριθμον· 1985  
 αρχαρωθωθω· ατη· ιαη· αι·  
 ιαη· ατη· ιαω· θωθωφιαχα·  
 γρ' λξ ἔλαθη μοι προπατωρ (πα- corr. ex pi)  
 κοσμου πατερ αυτογενεθλε  
 επιθυσας αρχαρα και λιξανον  
 ατημων αναχωρει· 1990  
 / ανακρισις ο κιστος φυλλων ηγ  
 αρξαι απο του ευνομου μερους  
 καταεγγραφων ξ και στεςφα  
 νωσας επιλεγε τα αυτα ονοματα 1995

13 Der Vers 14 ist vor dem Vers 13 in A. Die ursprüngliche Lesart war nach Herru Diltthey folgende: ην γαίης etc. || πρῶτον etc. Νοκτός etc. οὔπερ etc. || ὄσα etc. || πρῶτον etc. — ελευσομενον Papyrus Parthey — οσας ἐπ' ἀνάγκης A — οσας ἐπαναγής Meineke. — 14 οὔπερ ἀπὸ σακηνῶν ἐστὶ τοῦδε καὶ φρασατω μοι Papyrus Parthey — οὔπερ ἀπὸ σακηνῶν κατέχει τοῦδε λυθῶνον εἰρησιν φρας A — οὔπερ ἀπὸ σακηνῶν κατέχω τοῦδε δεινα f. 22 Verso, Z 5, 6. — 15 ὄσα τα θελω ἐν φροσιν φρας πάντα μοι ἐπιτελοῦ A — ὄσα τα θελω γνωμαισιν ἀληθειαν καταλεξας Papyrus Parthey — ην ἔ θελω γνωμαισιν ἀληθειη καταλεξη Miller: Si l'on voulait adopter la leçon de A on pourrait lire ην ἔ θελω φρασιν ἄμας πάντα μοι ἐπιτελοσται; ην ὄσα λῶ γνωμαισιν ἀληθειη καταλεξη Meineke; ην ὄσα λῶ φροσιν εἶσιν (oder ἔσιν) ἄπαντά μοι ἐπιτελοσται conj. Meineke — ὄσα τα θελω γνωμαισιν ἀληθειη καταλεξη Diltthey. — 16 πρῶτον μελειον μηδ αντα μοι φρονεοντα Papyrus Parthey — πρως μελιχον μηδ (= μηδ) αντα μοι φρονεοντα A — φρονη τι oder φρονον τι Meineke. — 17 ἐπ' ἐμας ἔρασι; ἐπας οσας; Papyrus Parthey — κρατεραις ἐπ' ἐμας ἐπασοδαις A. — 18 om. A — αλλα φυλαξον απαν δεμας αρτιον εις φρας ὄθην Papyrus Parthey — ὄθλαρον ἔραδ δεμας conj. Miller. — 19, 20 lies και μοι μηγυστω ο δεινα το τι η ποθεν η και τον χρονον ον παρεδρευει: dem δειναται μοι νυν εις υπαρξειαν ist vielleicht eingeschoben für παρεδρευει. Herr Miller conj. γρονον [π]αρεδρευει. — 21 ἰωωσας; ιαησας; Papyrus Parthey — ιωωσ om. A, Papyrus Parthey — ταυτα γαρ αυτος εδωκας δειξαι ἀναρξαι δαγμα; Meineke — 22 om. Papyrus Parthey. In A ist noch der Vers ημας μοιρων και οσας επωθωφιαχα in dem Meineke conj. ιας οσας. — 23 ἰαησας οδωας; ἐσαριθμον Papyrus Parthey — ἐσαριθμον Parthey — ἐς ἀριθμον Miller, Meineke ἄβρον doit être une erreur. On s'attendrait plutôt à une épithète se rapportant à μοιρων comme ἔρασι. Celle-ci n'aurait pas à cause de τοι qui précède à moins qu'on ne lise σοσ. On a le choix entre δεινον γλασπον φοβερουσ Miller. — μοιρων ὄθην τι η ἀριθμον (d. h. dreimal) conj. Meineke — ἰωωσας ἔρασι; Diltthey. — Eine bessere Lesart des magischen Wortes achaï etc. ist in dem Papyrus Parthey αρχαρωθωθω ιαη ιαη ιαη αρχαρωθωθω ιαησας; sie empfiehlt sich deshalb, weil sie wirklich 37 Buchstaben, γραφατα 77 zählt, die unsern hat deren nur 36. Die ursprüngliche Form war ohne Zweifel folgende:

$\overleftarrow{\text{αρχαρωθωθωιαηια}} \mid \alpha \mid \overrightarrow{\text{αρχαρωθωθωφιαχα}}$

Der Spruch ist ungrammatisch um ein centrales  $\alpha$  geordnet.



και επι σκυφου το αυτο γραμμα  
 εν τω βρεγματι συν ταις οι  
 κειαις σοθβερχαλβαν ·  
 οφρουρου · ερημισθητη δ̄  
 ιαβεζεβυθ · λεγεμας · 2000  
 θμεστας · μεσμουρα · βαυαγε  
 χθεν και λοφωτω βρηλαχ ·  
 αρχεντεχθα · αφαιερ · χαλ  
 βαν · το δε μελαν αιμα δρα

## f. 23 Recto

κοντιον και αιθαλη χρυσοχοικη · 2005  
 πιτυος αγωγη βασιλει οσσανη πιτυς χαρειν  
 επειδη μοι παρ εκαστα γραφεις περι της  
 των σκυφων ανακρισεως αναγκαιον ηγη  
 σαμητη σοι επιστειλαι τηγυδε την οικονομι  
 αν ως ουσαν αξιεραστον και δυναμενην 2010  
 σοι υπεραρεσκειν και σοι υποταξω επεν  
 τευθεν την οικονομιαν εν υστερω δε σοι  
 αυτων τα μελανια <sup>sic</sup> δηλωθησεται:  
 λαβων υμενα οκιν και αποξηρανας 2015  
 εν σκια επιγραφε επ αυτου το ζωδιον  
 το μηγυθησομενον και κυκλω τον  
 λογον τουτων δαμασι · νουθι · αφθε  
 χενβωχ · πουπατερχερι · ταλουθι ·  
 ανι · σεραν ομηγγρεντι · ειξιλι ·  
 λογουχη · ειταφορ · χορτομνου 2020  
 θι · θραχ · φιβωβι · αντερω · πο  
 χορβαροχ · εβωχ · λεσανουαχ ·  
 φεορωβις · τραϊον · κωβι · ενου  
 να · σαφωβι · χμινουθι · ατρω ·  
 χνουφνεγ · φαρμι · βολχο 2025  
 σθη · εφουκτερω · αβδιδανπι  
 τα αυ · εαις βολ · σαχυ · αχ · χε  
 ρημα · εμιντο · ρωορια ·  
 εναμμουα κρεμφθο · ουτραυνιελ ·  
 λαβωχ · φεραχι αμηνβολ · βηχ · 2030  
 οσσανουα βελθω · εξορκιζω σε νε  
 κυδαιμον κατα του εσχυρου και απαραι  
 τητου θεου <sup>sic</sup> και κατα των αγιων αυτου  
 ονοματων παρασταθηγαι μοι εν τη

Z. 2006. Vgl. über Ostanos: Plinius XXX, 1, 8, 1, 11; Apul. de mag. 27, 90; Euseb. praepar. evang. I, 19, 52, V, 4, 1; Tatian or. ad Gr. c. 17, 28; Amob. 1, 52; Minucius Felix 26, § 11; Suidas s. v. ἀστρονόμος; Ab-Ed. Trall. I, p. 83, ed. Basil. 1556; v. Dilthey Rhein. Museum XXVII; Ephesia Grammata p. 4 f.

ερχομένη νυκτι οια ειχες μύρρη και 2035  
 χρηματισται μοι ει δυνατός ει επι τε  
 λειται το ἦ ἢ γῶγῃ ταχυ<sup>α</sup>  
 ειτα ελθων σπου κειται ο κειως η σπου  
 τι απορριπται ει κειμενον εχρως εις  
 οικουε υποστρωσον τον υμεγα προς κα 2040  
 ταφοραν του ἡλιου απθι και παντως  
 παρεσται και παρασταθησεται σοι εν  
 εκεινη τη νυκτι απαγγελει δε σοι πως  
 ετελευτησεν και ερει σοι πρωτερον ει  
 σθενει τι πραξει η διακονησαι και λαζων 2045  
 καλπασου φυλλον ζωγραφησον τω μη  
 νυθησομενω σοι μελανι την θεον την  
 σοι μηνυθησομενην και κυκλω τον ὅ  
 τουτον και θεε αυτου επι της κεφαλης  
 εκεσταμενον το φυλλον και επιστε 2050  
 φανου αυτον τω κισσω τω μελανι  
 και παντως σοι παρασταθησεται δια νυ  
 κτως δι ονειρων και δεηθησεται σου  
 λεγων ο θελειε επιταξον και ποιω  
 φουβελ· ταυθυ αλδε· μινουουριθι· 2055

## f. 23 Verso

σενεχω· χαληθιχιτιαθ· μου  
 χω αφαντα· ναραχι· μασκαλλι ὅ  
 αεβιθω· αρχαλ· χωουουισου·  
 σουναρτενωφ· αρχερεφθουμι· 2060  
 βολφαῖ· αρωχω· αβμενω· φορφορφα  
 χνουχιουχομε· εξορκι<sup>2</sup>· sic νεκυδαμιν·  
 κατα της αναγκης των αναγκων παραγε  
 νεσθαι προς εμε τον ἦ εν τη σημερον ηλι  
 εν τη σημερον νυκτι και συνθεσθαι  
 μοι το διακονησαι ει δε μη ετερας 2065  
 κολασεις προξδουα επαν δε συνθη  
 ται ευθειας αναστας και λαζων  
 (12 Zeilen frei.)  
 ἔρατικον κολήθημα γραψὼν ἐπ' αὐτοῦ τῷ  
 σοι μηνυθησ μελανι τῷ sic ζωδισν το μηνυθ<sup>β</sup>  
 και κυκλω τον ὅ τουτον και υποθεε αυτω 2070  
 και παραυτα αξει και εαν η αρχετος ανυ  
 περθετως μιαν ημεραν μη υπερθεμενος

Z. 2045 1 ο ἦρος und ὅ κειμενον (ῶγ) ἔχουε.  
12 Zeilen freigelassen wurde.

Z. 2067. Der Papyrus ist schadhafft gewesen, so dass ein Raum für

πολλάκις δε οὐκ ἔσται τοῦ φύλλου τοῦ καλ-  
 πασσοῦ χάρις ἀλλ' ἐν δευτέρῳ τοῦ πίπτα-  
 κιον τείνησεται ἐπεντεταμένου σοι <sup>sic</sup> το 2075  
 διακονήσῃ σοι ἄγει δε καὶ κατακλίνει  
 καὶ οὐνεφοπομπῆ καὶ κατέχει καὶ οὐνε  
 ρυιπῆται εἰρη ταῦτα ἔστιν τα ἐπιτελεῖ  
 ἢ μόνῃ πραγματεία πρὸς το το πρῶτ-  
 τείς τας κοινολογίας μόνας μεταστρεφε 2080  
 πλείστου δε τῶν μαγῶν παρ ἑαυτοῖς τα  
 σκευῆ βρασταζόντες καὶ ἀποθήμενοι  
 ἐχρήσαντο αὐτῷ παρεδρῶ καὶ τα πρῶ  
 κειμένα δια πασῆς οὐότητος ἐπέτε 2085  
 λῆσαν ἔστιν γὰρ ἀνεῦ πασῆς λῆσχο  
 λογίας ἐν ευκοπία δε τῆ πασῆ ευ  
 θεως τα προκειμένα ἐκτελῶν ἔ  
 σοι λῆσχο τῶ καταχθόνιῳ δαίμονι

## f. 24 Recto

τῶ ἢ οὐσία τῆδε οὐ εἰσωματισθῆ ἐν  
 τῆδε τῆ νυκτι πορευοῦ οἴου κατοικεῖ ἡδε 2090  
 ἢ οὐδε <sup>sic</sup> καὶ ἀξὸν αὐτῆν πρὸς εἰρη τὸν ἦ ἢ δια  
 μεσῆς νυκτος ἢ δια ταχους ποιήσον το ἦ ἢ  
 οἴ ταῦτα θέλει καὶ ἐπιτασσει σοι ὁ ἀγιος ἦε  
 οὐρισημηρισθῶ· τελεσον δαίμον τα ἐν  
 ἡάδε γεγραμμένα ε (ausgelöscht) τελεσαντι δε σοι 2095  
 ἡυσίαν ἀποδώσω βραδύοναντι δε σοι κολα  
 σεις ἐπενεγκῶ ἄς <sup>sic</sup> οὐ δύνασαι ἐπενεγκεῖν  
 καὶ διατελεσον μοι το ἦ ἢ· ἡδῆ = ταχ <sup>sic</sup> =  
 ἔστιν δε τα μελανία τῆς πραγματείας 2100  
 ταδε καταγράφεται δε ὁ μὲν οὐμῆν  
 αἵματι οὐνεῖο ἀπο καρδίας ἐσφαγμένου  
 ω συμμισγεται ἀθιάλη χάλκεως  
 το δε τῆς καλπασσοῦ φύλλον αἵματι ἱερακίω  
 ω συμμισγεται ἀθιάλη χρυσοχοῦ 2105  
 το δε τοῦ ἱερακίω χάρτου ἐγγελεως  
 ω συμμισγεται ακακία·  
 ταῦτα μὲν οὐν οὕτω ποιεῖ καὶ διεκτελε  
 σης γνοῆς ποσῆς φυσεως εχεσαι ἢ οὐκο  
 νομία αὐτῆ ἐν τῆ πασῆ ευκοπία παρεδρῶ-  
 οἰμενῆ τα σκευῆ φυλάσσει δε σεαυτον 2110  
 οἴω βούλει φυλαγμάτι· ε[σ]τι δε το ε[ι]ς τὸν  
 ὀμμένα γραφομένων· ζῶδισον ἀνδρίας  
 λῆσοντοπροσωπίες· περιεζῶσμενος  
 κρατῶν τῆ δεξία ραβδῶν εἴρ ἢ ἐστῶ ὄρα



- περιαιπτε τω μελλοντι αποθνησκειν  
 και παντα ακουσαι ὁ<sup>sic</sup> επερωτας · 2155  
 επι δε αν τις καταδεσθαι νομιζει επι  
 λεγε τω υδατι θαλασσιω ραιων τε προς  
 επιπομπας · αθλητης δε εχων την  
 λεπιδα αλειπτως μενει · ομοιος δε 2160  
 και ημιοςχος φορων την λεπιδα του  
 λιθω μαγνητι · και εν δικαστηριω ως  
 αυτως · και μοναμαχος δε ταυτα φορειτω ·  
 καταδικω δε σφραγεντι αφημενω ειπε 2165  
 εις το ους τους στιχους και οσα θελεις παν  
 τα σοι φει · συ δε βρασταξας την λαμναν  
 εις την λαμναν (ausgelöscht) εις την πληγγην εξεις  
 μεγα αγαθον προς τε υπερεχοντας η δεσπο  
 τας η ετερους τινας εση γαρ ενδοξος 2170  
 πιστικος και δαμνονας και θηρας αποπεμ  
 παι φρονηθησεται σε πας εν πολεμω  
 αρωτος εση · αιτησας λιμησει ·  
 επιχαρης εση · αλλαγηθησ ης ὃ αν παρ  
 αψη γυναικος η ανδρος φυληθησει ·  
 ενδοξος μακαριος εσει κληρονομας ε 2175  
 ξεις ευτοχησεις · φαρμακα νικησεις · κα  
 ταδεσμονς αναλυσεις και εχθρους νι  
 κησεις · εστιν δε ο λογος λεγομε  
 νος οταν βραψη την λαμναν ὁ · 2180  
 ο ἄ λεπας το γλυκυ φως και υπηρε  
 τει με εις ὁ<sup>sic</sup> αν χρειαν του εχω οταν  
 σου καλεσω και οτι εξοριζω σε κα  
 τα των χθονων ἦν γογγυλορουχη  
 ομβρορογματος (pe corr. ex ἦν) θοηρουσθεις · υπη  
 ρετει μοι εις ο εαν σε επικαλεσθωμαι 2185  
 λεγε τον κατα παντων ὁ · καθιερω  
 σις της πλακας ελθων συν εις οικον  
 καθαρον ηγσεις τραπεζαν εν η ητω

## f. 25 Recto

- συνδων καθαρα και ανθη τα του καιρου  
 και θυσειε αλεκτορα λευκων παρακει 2190  
 σθω δε αυτω ποπανα ἔ πλακουντες ἔ  
 λοχνοι ἔ σπενδα γαλα μελι αυτον ελαι  
 ον εστιν δε ο λογος ο λεγομενος οταν  
 αφιερωις την πλακα · ηκε μοι ο υπερ γης  
 και υπο γην δεσποτης υπαρχων δυση 2195

και ανατολιαν εφορων και μεσημβριαν  
 και ακρον αποβλεπων ο των ολων δεσπο  
 της ο αιων των αιωνων ου ει ο κοσμοκρα  
 τωρ ραπαναρ· πενγχορβι· βροντα  
 τηρωφρι· βρισκωλμα· αρουζαρβα· με 2200  
 σεναρφι· νιπτοφι· χμουμαφρι· τα· 2200 b  
 ιου· ιω αι· ουω αετηουω βαυβω =  
 φορβα = ορεσβαζαγρια ουουηρα εργον δε  
 κατα της αναγκης ματακελλι· ο ιαρχβα·  
 εχθαβα· χοτξ· ταβουχ· ιαβωχ· και τον και  
 τα παντων λεγε η μεν τελεστη αυτη· αι δε 2205  
 πραξεις αυδε· επι χρηματισμω εις φυλ  
 λον θαφνης επιγραφον ζμυρνα μετα αι  
 ματος βιαου και υποθεεσ υπο την λαμναν  
 αβραα ου ει ο τα παντα προμηγυων μα  
 ριαφραξ· επι δε αρματορακτων 2210  
 επιθυε μονοσκαρδον και ορεως γηρας  
 γραφε δε επι πλακι· κασιτερινη νεβου  
 τοσουαληθι βευερβηθι πακερβηθι  
 καιωνουφ· καταστρεψον τον φ και τουε  
 συν αυτω κατορυξειε δε επι αωρου θηγαγ· 2215  
 την λεπιδα επι η<sup>κ</sup> γ εις ον κειται εκει  
 νοε διαμερευσει· επι δε κατοχων  
 εις το οστρακον απο θαλασσης γραφε εκ  
 του υποκαμμενου μελανοε προεβαλων  
 μιλαριον τυφωνοε και καταχωσηε 2220  
 εις αωρου μηνμα σεληνης ουτης δια  
 μετρον ηλιου εστιν δε το προεγραφομενοι<sup>sic</sup>  
 οι στιχοι οι γ και υποκατω ταβολχο  
 σθη· τακουβιαι ιωπαταθναξ  
 ερβηθι ιωπακερβηθι· κρεμασθω δε 2225  
 η λαμνα ειωε εν πρωτοιε· επι δε  
 χαριτησιων και φιλτρον εν χρυ  
 ση λεπιδι γραψον μυρμυρνεε  
 μαχεσωνων προυποθεε<sup>sic</sup> δε τη σι  
 θαρα ημερας γ και αραε καθαριω 2230  
 φραει· επι δε αγωγημων επιθυε  
 ροδα και ρουν και λαβων φυλλα  
 φ (ausgelöscht) μυρτινης επιγραφε τω μελανι  
 σθενεπιω αρρωφραφιαε χουυ  
 ιαι αξον την φ τω φ και δωκα τον ο 2235  
 και την ουσιαν υποθεε αυτης προς  
 βαλλειε δε τω ζμυρνομελανι (comp. ex -petra-) αρτε  
 μιτιαε μονοκλωνου ητω δε η λαμνα  
 εκ τενου εκ των πρωτων αραε οθεν

## f. 25 Verso

εργαζονται οι τα ερια ποιουντες· 2240  
 ὁ δελτος αποκρουστικη προς σεληνην  
 ὁ χαρμε ἔσρον φως ταρταρουχε φωτο  
 πληξ· χαρμε ἔερα αυγη εκ σκοτους ειλημ  
 μενη· αναστατουσα παντα βουλαιαστοιχοις  
 καλεση και ακουση μου των ἔρων λογων 2245  
 φρακτης αναγκης παντοσε σοι υπεστρωμενης  
 δεθεισα τρις λυθητι· ελθε βρομμασον τον δευνα  
 κλωθω γαρ επικλωσει σοι λιγαν ευσον μακαρια  
 πριν στυγην σε καταλαβω· πριν τους ξηρη 2250  
 ρεις αναλαβης του κονδυλου· πριν ηδε  
 λυσσης ισου παρθενοε κων το δυνα ποιησεις  
 καν θελης καν μη θελης οτι οδα σου τα  
 φωτα προσσημηε μετρον και των κα  
 λων του μυσταγωγος πραγματων· υπο 2255  
 τρεμμ και συνιστωρ παρθενε· το δι  
 γενεε σε· τουτ' ονα εξεστι ψυγειν τον ἦ  
 αποισεις καν θελης καν μη θελης  
 ενευχομαι σοι τηγδε νυκτα κυριαν  
 εν η το σον φως υστατον χωριζεται· εν η 2260  
 κων κεχηται και ου κλειε στομα· εν η  
 το κλειθρον ηγεωχε ταρταρου εν η  
 προλυσα κερβερος κεραυνοπλουε·  
 εγειρε σεαυτην ηλιωτιδουε τροπου  
 χρηξουσα μηνην νερτερων επισκοπε 2265  
 ενευχομαι σοι ξηνη ὁ αυγη παρθενε (fruit -ης)  
 ενευχομαι σοι δαιδαλη και πιθη·  
 ολαιτι· λοφανη· φασγανων θυμαντρια  
 παιονια προθμεισδαυγη πολυ· κλει 2270  
 τη νυσσα ποδαρκη αλκιμη· πορφυ  
 ρειη· σκοπεη· βρομμω· αμβροστε· επιη  
 κωε· περσια· νομεη· αλκυονη· (6 corr. ex s) χρο  
 σσσεφει· πρεσβειρα· φασγανω· πε 2275  
 λαγη· ειδωνη· ὑδαλμη· δεχηρα·  
 βαρυδουχε ευστοχε· αυτοφουε με  
 τρη· ανθρευη· στρατηλατι· δωδωνη·  
 ειδσα· νεοπενηθε· λυκω· στιλητι·  
 ουλοση· αρχη· χαροπη· οξυβουη· θα 2280  
 σα· μηνη· πηματην· καλλιεμενην  
 ακτινα· ο η· σωτερια· πανγαγη· κωνω  
 κλωθαιη· πανδωτειρα· δολιχη·

Z. 2267 λωφανη.

Z. 2268 παιονια.

Z. 2274 βαρυδουπε.

Z. 2276 Ίαλις

κούμιε ανασσα ἀρήγε ἀγλακή εὐ  
 ροσσουχε εἰρήνη (cor. eor. ex fix) ἄγμα· εἰμερή  
 ἀρθετε λιγγεα· λιπαροπλοκαμῆ  
 θάλια ζαεῖθη χρυσωπι τερψιμῆρο  
 τε· μνωια λοχηας θηῖραατλητη· δο  
 λοεσσα· αταθθαλι· ακτινοχαμι  
 ἴοχαερα· παρθενε· δολου τεμουσαν  
 και φροβου σωτηρητην· ης οὐδα παντων  
 ως μαχων αρχιγενης ερμης ο πρε  
 σβου ἰσθως πατηρ εγω· ακουσον  
 γω φροβρα· βρωμο σαχημ· νεβρουτο

2285

2290

## f. 26 Recto

σουαληθι· τουτο γαρ σου συμβολον το σαν  
 δαλον σου εκρυψα και κλειδα κρατω· ηρωιζα  
 ταρταρουχου κλειθρα ταρταρου κερβερου·  
 και νυκτα την αωρον παρεδωκα σιωπει·  
 ρομβρον τρεφεω σοι κυμβαλων ουχ απτομαι  
 αθηρσον εις σε νελοωτιδος χαριν· κατοπτρον  
 ην ἴδουσα σωτητη θαυμασια· πριν η μελαν  
 φως εκπτυστης (cor. ex -υτης) απ ομματων· ο δει σε ποιη  
 σοι τουτο δει σε μη φυγειν· το ἴ μοι ποιησεις  
 καν θελης καν μη θελης· ἴππος· κορη· ἄρα  
 καινα· λαμπας ἄστραπη· σστηρ· λεων· λυ  
 καινα· αγω· ηη· σκευος παλαιον κοσκι  
 νον μου συμβολον· και ψωμος εις κοραλ  
 λος αμμα τρυγονος ουξε καμηλου και βοας  
 ηριξ παρθενου πανος γονος πυρ ηλιο  
 τιδος βολης· χαμαλικον νηθουσα παι  
 δερωσ αρις· γλαυκαης γυναικος σωμα  
 διεσκελισμενον· σφιγγος μελανης  
 η φουσις θορουμενη· απαντα ταυτα  
 συμβολον μου πνευματος· ἄλης αναγ  
 κης δεσμα συνραγησεται· και κρυβει τον  
 φως ηλιος προς τον νοτον· τηθως τε  
 την σην κουριζει ακουομενην· ακων  
 κραδανει κινηθησεται σφρανος· κρονος  
 φροβηεις τον βεβιασμενον σου νουν·  
 περφευγε εις αλην νερτερων επισκοπος  
 μοιραι τον ανεκλιπτον ριπτουσι μισον  
 αν μη μαγειρης της εμης αναγκαστης  
 βελος πεσθρου ταχυτατου τελος δραμειν  
 ου γαρ φυγειν εξεστι μοιραν μου λογων  
 ο δει σε γανεσθαι μη ο ατην αναγκαστης

2295

2300

2305

2310

2315

2320



ανοθην εις ανοθην ακουειν συμβολον  
 το † ποιησεις καθ'αληθειαν εις και μη θεληεις  
 αγριου φωτος πριν σε μοιρα καταλαβη 2325  
 ποιησον ο λεγω ταρταρουχες παρθενε  
 εδησα (x corr. ex o) δεσμοις τοις κρονου τον τον πολον  
 και στουγη αναγκη αντηχειρα σου κρατω  
 ου γεινεται αυριον ει μη γενηται ο βουλομαι  
 ενευτας ερμη τω θεων αρχηγετη 2330  
 εις τηγδε την πραξιν συμβαλειν τ η μηγ εγω  
 ακουσον η θεωρουσα (θεω corr. ex θεω) και θεωρουμενη  
 βλεπω σε και βλεψεις με ειτα καγω σε  
 σημειον ερω χαλκον το σανδαλον της  
 ταρταρουχου · σεπμμα κλεις κηρυκιον · 2335  
 ρομφος σιδηρους και κυων κυανος  
 κλειθρον τριχωρον εσχαρα (χx corr. ex χo) πυρουμενη  
 ταυτες βυθος φλοξ ταρταρου σιμαντρια  
 φουρουσα ερηνως θαυμανας τ εραστους  
 εισηληθας ηκεις οργισθητι παρθενε 2340  
 τω δυνα εχθρω των εν ουρανω θεων  
 ηλιου σφιδρος και συκενου εσιδος  
 ον λεγω σοι εισβαλε εις τούτον κακον:

## f. 26 Verso

οτι οίδα σα τα καλα και μεγαλα κορη ονομα  
 τα σεμα · ος φωτιζεται ουρανος και γαια 2345  
 πινει την δρυσον και καιαφορ  
 εξ ων ο κοσμος αυξεται τε και λειπεται  
 ευφορβα (βα corr. ex φα) φορβα · φορβορβου · φορβα  
 φορβορ · φορβορ · βορβορφα · ηρφορ ·  
 φορβατω · φορβορφορβορφορφορ · φορφορ 2350  
 βορ · φορβορ · αω · ιωη · φορβορφορ · ευφορ  
 βορφορ · ευ οιεω φωθ · ιωφωθ · ιωφωθ  
 φωθωφ · αωφωθω ωαῖ ιω εω ωιω  
 άάά εε ηηηουω ωωωουουαεηηουω  
 ου ανασσα αρκεντεχθα τω κυρω οσι 2355  
 ριδι ο παραφαινων ης τελει μοι μεγαλη  
 αγγελων αρχαγγελε ·  
 φυλακτηριον της πραξεως  
 (8 Zeilen unbeschrieben.)  
 πρακτικον λαβων κερρον κηρον και  
 χυλους αεριας και τεληγιτιδος μιξον και 2360  
 πλασον ερμηγ υποκωνον τη ευωνυμω  
 κρατουντα κηρυκιον και τη δεξια μαρσιπ

πινον γρ· εις χαρτην ἱερατικων τα ονοματα ταυτα και θεωρησεις ακαταπαυστων χαλιωγεν ουτιβυλ μεμινουσθι·	2365
ατραυδχ· δος πορον και προαξιν τω τοπω τουτω οτι ψεντεβρηθι· ενθαδε κατακει και ενθεις αναπλασων τω ομοιωσ κη ρω καταθου δε αυτου εις τυχον αθεωρητων στειφε δε αυτον τη εξω και επιθουσων	2370
αυτω αλεκτορα σπεισας ονιον αγροπειον και δε αυτω λοχων αμυλωτων	
καταπρακτικων και κατακλητικων εργα στηριου τη οικιας τη οπου εαν αυτω ἕδρουσας εχων αυτω πλουτησεις επιτεουξει τουτω	2375
γαρ επουησεν ερμης ἑσθι πλαζομενη και εστιν μεν θαυμαστων καλειται δε επαυτησασιν λαβον κηρον απυρον των λεγουμενων προπολων πλασων αν θρωπων εχοντα την δεξιαν χειρα επαι	2380
τουσων και εις την ευωνομων πηραν και βακτηριαν εστω δε περι την βακτηριαν δρακων ειληγμενος και αυτος εν περι ξωματι και επι πολον εστωσ εχοντα ελι γμενον δρακοντα ως η̄ ἑτις στήσεις δε	2385
αυτω ἕδρουσας εις μοναξυλον αρκευθηνσ- ορακτων εχων θερμοουθην και καλαθον επανω κεκρωμενον πλασσε δε αυτον κατα θεον νοουμηριαν και τελει ευφραι	

## f. 27 Recto

νομενος και τον επι των μελων αυτου λοχων επαναγνωθι αυτον ἦ αποδιαστης sic ανα τετρακις· γραφε δε κατα μερος πιστα και ἱερατικο χαρτη κωναβαρι και γυλω αρτεμισιας και ξυμωνα σταν δε αυτω ῡλωσθη εις ον αρχη τοπον θου αυτω λεω	2390
κομεστωπον αγριον και ολοκαυστησας ἕδε τα σπλαγγχα αποπυρησας επι ξυλοις ἑσθινοισ· ουτω καταφαγε εστιν δε τα εν τω πιττακω γραφομενα λοχος εις την πηραν εφερουσχω χωραι θαρδα	2400
μηθευει αφραθις εμεσις· εχενη ιαε ἑναβαψ· φνεινα· ενθωνιχα εν θα· τρομοχμουστω θερωσων τασι	

σαμαχιωθ)· ουααα· αμακαραλα (λ. corr. ex ε) και ωε  
 λαουι: επι δε της κεφαλῆ· ωαι υγιω 2405  
 ναω· ουλαβεθεν· θερμαθ)· ενεσιε·  
 εις δε τον τραχηλον· θαλαμαμαραχω  
 χεθ)· θρουφενφθαι· εις δε τον δεξιον  
 ωμοναμααχα· θουε βωλερι εις δε  
 τον ευωνυμον αριαω υηεσυψο 2410  
 ἕθεν· βαχβιφηρησθ)· θενιβον· εις δε  
 την κοιλιαν· αμαμαμαρ αιπ ου  
 μαμω μου ομβα· επι ἕρω οσττω  
 ιανσα φθουθσ οθου· μαθαθου·  
 εις δε τον δεξιον μηρον· αρνθηα· 2415  
 ραγι· μηθεθω· χρη (ε corr. ex υ)· υη· υη· ερε·  
 εις δε τον ευωνυμον μηρον ηῖ· ηην·  
 υ· εαιω· ερενψ)· τεφρη· παραου·  
 ανηι· εις δε το μοριον ηερωθη  
 τονηεν· θνιβεθ)· ευεχεν· εις δε 2420  
 την δεξιαν κνημην μιανικουηι  
 β· ιουε· εις δε την ευωνυμον γου  
 του ω υ· μουχρε ουω υπο το πελμα  
 το δεξιον ουρακιον εις δε το ευωνυ  
 μον ανουψιε εις δε τον νωτον με 2425  
 χει των γλουτων ετεμψιεψψοψ  
 ια ια ηημο· εις δε τον δρακοντα το  
 ονομα του αγαθου δαιμονος ο εστιν  
 ως λεγει επαφροδιτος ο εστιν <sup>sic</sup> το υποκειμ-  
 φρη αν ωῖ φωρω φωνν ρορφιε 2430  
 οροχωωῖ ως δε εν τω χαρτη ο <sup>sic</sup> ευρο-  
 μετεβληθη το πραγματικον ουτως  
 αρπονκνουφι ὅ

---

/ ο λογος ουτος της πραξεως λαμβανω  
 σε παρα βουκαλον τον εχοντα την 2435  
 επαυλιν προς λιβα λαμβανω σε  
 τη χαρα και τω ορρονη δος μοι  
 ουν χαριν εργασιαν εις ταυτην μου την  
 πραξιν φερε μοι αφηρυρα χρουσον ἕματισμον  
 πλουτον πολυολβον επ αγαθω 2440

## f. 27 Verso

αγωγη σκευη επιθωματος σεληνιακου  
 αγουσα αχετους και ανουσιαστους πο  
 νοημερους κατακλινει γεννωως και ανα  
 ρει ἕχρωως ονειροπομπει καλλιτωως  
 ονειρωτηρει θαυματωως και εν πλεισταως

αποδειξέσθιν εθαυμασθήν ουδεμιαν εγκλι 2445  
 σιν εχούσα τούτων επιβύμα επεδειξάτο  
 παχρατής ο προφητής ηλιουπολιεως  
 αδριανω βασιλει επιδεικνυμενος την  
 δυναμιν της θειας· αυτου μαγιας ηξεν  
 γαρ μονοφωνων κατακλιεν εν ω β̄ ανει 2450  
 λεν εν ω ξ̄ σνειροπομπησεν δε αυτο-  
 βασιλευσιν εκδομιζόντος αυτου την ολην  
 αληθειαν της περι αυτον μαγιας και θαυ 2455  
 ματας τον προφητην διπλα οψωνα αυτω  
 εκλεουσεν διδοσθαι· λαβων μεγαλον  
 εκθεωσεν sic πηγαιω υδατι και λαβων καν  
 θαρους σεληνιακους δυο εκθεωσεν· υδα 2460  
 τι ποταμιω και κρηκων ποταμιον και  
 στηρ ποιικλης αγως παρθενου και κωνο  
 κεφαλου κοπρον ἔβρωσεν οα δυο στυρακος 2465  
 ε β̄ ξ̄ μωρητης ε β̄ κροκου ε β̄ κωπερεως  
 ιταλικης ε δ̄ λιβανου αδμητηου ε δ̄ μοινο)  
 γενες κρομμυον ταυτα παντα βαλε εις  
 ολμον συν τω μεγαλω και ταις λοιποις  
 και κοψας καλλιεστωσ εχεσ επι των χρειω- 2465  
 αποθεμενος εις πυξίδα μολιβδην  
 και οταν βουλη πραττειν αγελομενος  
 οληρον και ποιησας ανθρωπιαν ανα  
 βρας επι θωματος υψηλου επιβυσε λεγω- 2470  
 τον ὅ τούτων ανατολης ουσης και παρα  
 χρημα ηξει λοῖ διασταλητω μοι  
 πασαν εφ ὄν σκωτια και επιλαμψα  
 τω μοι η θεος ακτιωφει και ακουσα 2475  
 τω μου της ἑρας φωνης βαινω γαρ  
 καταγγελλων την διαβολην της μια  
 ρας και ανοσιας της ἡ̄ διεβαλεν γαρ  
 σου τα ἑρα μυστηρια ανθρωποις εις  
 γνωσιν η ἡ̄ εστιν· η̄ ειπουσα οτι εγω εημι 2480  
 ειπουσα οτι εγω ἕδον την μεγαστην  
 ἡ̄ν καταλιπουσαν τον πολον τον ου  
 ρανιον επι γης γυμνοσανδαλον ξιφη  
 φρονον αωπων ονομασασαν η ἡ̄ εστιν  
 η̄ ειπουσα εγω . . . (thei) αμα πινουσαν  
 η ἡ̄ ειπεν· ουκ εγω ακτιωφει ερεσχηγῶλ 2485  
 νεβουτσουληθ· φορβορβορα  
 τραπαμμων· χωριξεν· σαρκωβορα  
 βαδισον προς την ἡ̄ και βασταξον αυ

Z. 2452 l. πορξουτο.

Z. 2462 l. ἀρξῆτου.

Z. 2483. Nach ο ist ein senkrechter Strich, hierauf Raum für 3 Buchstaben; etwa ὄον — ὄον of Z. 2479.

της των ὄπνων και ὄδω αυτη καισιν ψυ  
 χης κολασιν φρενων και παροιστη

## f. 28 Recto

σιν και εκδιωξῆσθαι αυτην απο παντος 2190  
 τοπου και πασης οικιας αξῶν αυτην ὡδε  
 προς εμε τον ἦ ταυτα ειπων θυσον και ανα  
 στεναξῆας αναποδιζων καταξῆθι και πα  
 ραχηρῆμα ελευσεται επεχε δε τη αγομενη 2195  
 σπως ανοιξῆς αυτη ει δε μη τελευτησει  
 επι κατακλισεως τουτοις χρησαι τοις λογχοις  
 προςτιθεις οτι κατακλινον την ἦ την ἦ  
 επι δε αναρσεσεως λεγε αναπασαν αυτης  
 το πνευμα κυρια των μυατηρων της ἦ  
 επι δε ανετροπομπων ομοιωθεις ὡ σεβε 2500  
 και θω επι δε ανετρατητου λεγε παραστα  
 θητι μοι κυρια και χρηματισον μοι περι  
 του ἦ ἦ και παραταθησεται σοι και απα  
 να ερει απευδωδς μη ουν ευχερωδς προσ  
 της ει μη αναγκη σοι γενηται εχει δε 2505  
 φυλακτηριον προς το μη σε καταπεσειν  
 ειωθεν γαρ η θε τουδ αφυλακτηριαστουδ  
 τουτο προσποντας αεροφοις ποιειν και  
 απο του υψουδς επι την γην ρυψαι διο ουν  
 αναγκαιον τηρησαιμη και του φυλακτηρι 2510  
 ου την προνοιαν ποιησασθαι σπως αδια  
 στακτως προσσης κρυβε: λαβων (λ corr ex ε) ἕ  
 ρατικον κοληχημα φορει περι τον δεξιον  
 βραχιονα σου εν ὡ επιθυσεις εστι δε  
 τα γραφομενα ταυτα μουλαθι: (θ corr ex λ) χερ 2515  
 νουθ: αμαρω: μουλιανδρον: διαφυ  
 λαξῶν με απο πονηρου παντος ὄαμου  
 ητοι αρσενικου πονηρου η θεληκου αρ  
 θε υἱε δευτερος λογος μετα το θυ  
 σοι σε πρωτον κἀλλιον δε σε εστιν ειπειν 2520  
 προ του ε επιθυσαι εστιν δε ὁ συνα  
 ψας το πρωτω αδωναι τοδ α  
 ρωμα: διος τεας ὄαχεαιρα: αρτεμι  
 περσεφονη: ελαφηβολε νυκτοφανα  
 ρικτωπε τριφροντε τρικραναε σεληνη 2525  
 τριναχηα (ε corr ex η) τριπροσωπε τριαυχεαε και τριουδιτι

ἢ τρισσοῖς τάλαντοισιν εἴσεις φλόγας ἀκαμάτων πυρ  
 και τρισδὼν μέθεπεις τρισσῶν δεκά  
 τῶν δὲ ἀνασσοῖς· και τρεῖς μορφοισί  
 και φλέγμασι και σκυλακισσοῖ· διόνων 2530  
 εἰς αὐτῶν πεμπεις ὀξείων· φρουτο-  
 ἀναυδήσασα θεα τρισσοῖς στοματισσοῖ·  
 ἀλαγγής σῆς ἀκούοντα τα κοσμικά πάντα  
 δονεῖται· νεκταρῖαι δὲ πύλαι και λήθης 2535  
 ἔσρον ὕδωρ· και χάος ἀρχεσσόν και τὰρ  
 τάρου χάσμα φασεινόν· ἤν πάντες ἀθα  
 ναται ἤν τὲ θνήσκει τὲ ἀνθρώποι· οὐρα  
 τὲ ἀστέρωντα γαῖαι και δένδρα πάντα  
 και πύταμα κελადούντες ἤδ ἀπρωγέτος τὲ 2540  
 θάλασσα·

## f. 28 Verso

ἤχω ἐρημική και δαίμονες οἱ κατὰ κόσμον  
 φρισσοῦσι σὲ μακάρια ἀκούοντες ὅσα δεινῆ  
 δευρ ἦν μοι νύχια θηροκτόνος δευρ ἐπ ἀγωγῆς  
 ἤσυχε και δεσποτικῆς ἀρωσις ἐπὶ δὲ τὸν εἶχουσα  
 εὐχαριστῶ<sup>sic</sup> ἐπακούσον εἰμαι πολυπόδωνε σελήγη 2545  
 ἢ νυκταϊροδύτεια τρικάρανε τριωνόμε μίγη  
 μαρξούνη φρέβρα και ἀπρόνη κ<sup>sic</sup> πείθω  
 δευροθὶ μοῖ κεραιτωπι φασέσφορε ταυροσ  
 μορφε· ἔπποπροσώπε θεα κυνολογμάτε  
 δευρο λυκαῖνα· και μόλε νῦν νύχια χῆσ 2550  
 νια ἀγία μελανειμῶν· ἤν ἀνακυκλείται·  
 κόσμου φύσις ἀστέρωνφύσις· ἤνικα γὰρ  
 αὐξήσῃ σὺ τα κοσμικά πάντα τεθαικας·  
 γεννας γὰρ σὺ πάντα ἐπὶ χῆσνας ἤδ ἀπο  
 πόντου· και πτηνῶν δεξίε πάντοια 2555  
 γεννῆ παλινέδρα· πανγεννητεια  
 και ερωτοτοκεια ἀφροδίτη· λαμπρα  
 δια φασέθουσα και ἀυγαζούσα σελήγη·  
 ἀστρόγνα και οὐρανα δαδούχε πυριπνοῦ  
 τετραπροσώπε ἔλη τετραωνόμε 2560  
 τετραοδίτη· χαρὲ θεα και σοῖς ἐν ἐπω  
 νυμιας ἐπακούσον· οὐρανα λιμην  
 τι· οὐρακίαναι εἰνῶδια τὲ· πορσερια  
 βύθια· αἰωνια ἀσκωτια τὲ· εἰς ἐπ εἰμαι  
 ἠυσιας και μοι τοδὲ πρᾶγμα τελεσσον 2565  
 εὐχόμενω τὲ ἐπακούσον εἰμοι λίστομαι  
 σὲ ἀνασσα· τούτω ἐπὶ τῷ ἐπαγμασσι<sup>sic</sup>  
 κῶ χρω δύναται γὰρ πάντα ἐπιτελεῖν

μήδε νυκτός ποιεί προς σελήνην  
 εἰ μή ἐπεξῆιον ἤν ἐνεργείας πράσσεις 2570  
 ἐπὶ δὲ τῶν ἐναντιῶν ἐπιθυμάτων  
 ἐνδιαβόλων ὄντων χρωτὶ ὑποκαί  
 μὲν ἡ στήλη λέγων οὕτως ἔστιν δὲ  
 ἐπαναγωγὸς λόγος ᾧ ἡ δὴνα σοὶ ἔχει  
 ἕσα δεινὸν τι θυμασμά· αἶγος τε 2575  
 ποικιλῆς στέαρ καὶ αἷμα καὶ μυσσάσμα·  
 εἰχωρὰ παρθένου νεκρῆς καὶ καρδίαν (καρ κορρ εκ και)  
 αἰσῶν· καὶ οὐσίαν νεκροῦ κυνός  
 καὶ ἐμβρύον γυναικὸς καὶ λεπτά πι  
 τυρά των μυρῶν καὶ λυμάτα οὐ  
 ροῦντα ἀλλὰ στέθρ<sup>sic</sup> εὐλαφροῦ νεκρῆς 2580  
 σχῆον μύρσινῆς τε θαφνῆς ἀτε  
 φρον ἀφρίτα καὶ καρκινῶσι χήλιας  
 σφαγνὸν ροδά πυρῆνα τε καὶ κρομ  
 μῶν το μόνον· σκορδόν τε συκῶν 2585  
 ἀλφίτον κροκρον κυνοκεφαλοῖο·  
 ὦν τε ἰβρωῶς νεας ἢ μὴ ἡμιμῆτοις  
 σοὶς εἴηκε βωμοῖς· φύλλα τε σοὶς ἀρ ἄν  
 τινος φλογῆς πυρός βάλουσα  
 ἕρακα τὸν πελαγοδρόμον καὶ γυπα σοὶ 2590  
 σφαγιάξαι·

## f. 29 Recto

καὶ μυσσῶν τὸν σὸν ἕσα μυστήριον μεγίστον  
 ἐλεξε δ' ἀλήγη ταῦτα σε δεδρακεναὶ ἀπήγως  
 κτανεῖν γὰρ ἀνθρώπων σε ἐφῆ πινεῖν το δ'  
 αἷμα τούτου· σαρκῆς φαγεῖν μιστήν τε σὴν 2595  
 εἶναι τὰ ἐντέρα αὐτοῦ· καὶ δερμα εἶχειν θάρης  
 ἀπανκιστήν φῦσιν σου ἔστι· αἷμα ἕρακος  
 πελαγῶν τροφήν δὲ καθαρός σοὶ· ὁ παν  
 δὲ τῶν κατ' ὀμμάτων γόνην ἀβημιστὸν ὥρσε 2600  
 ἐκείνη τε κυνοκεφαλὸς ὅταν αἰ μὲναιαι  
 καθάρσεις· συ δ' ἀκτιῶφι κούρανε μόνη  
 τυραννε κροκπνῆ· τυχη ἕσων καὶ δαι  
 μῶνων νεβουτοσσουαλήθῃ· ἰωῖ· λομμουλάλον  
 συριστιτῆσρον κινβυθῶν πινούσαν· κα 2605  
 θινβεραι· ἐστογῆθῃ· ὀρενθα· ἀμειλχερι  
 βισυθῃ· σφουθῃ· στέξον πεκρασι μύρσαις  
 τῆνδε τῆν ἀβησμον ἡπέπα ἐγῶ σοὶ κατὰ

Z. 2569 l. μηδὲν νυκτός.  
βόγγον βουθῶ ὑποῦσα? vgl. κρηία τῶν μυκτήριον.

Z. 2577 l. ἕχωρα.

Z. 2581 l. στέαρ.

Z. 2596 l. θορακῆς.

Z. 2604 Σφισσι εἰ τὸν

- τρωπον εναντιως ελεξ̄ω· καλω σε τριπερο  
 τωπον θεαν μηνην ερασιμιον φως εριμην  
 τε και εκατην ομου αρσενοδηλην ερρους· 2610  
 μουφορ· φορβα βασιλεια βρειμω δευνη  
 και θεσμινα και θαρδανια πανοπαται δευρο  
 ιωτη· παρθενε εννοδια και ταυροδια  
 καινα τυ νομηγη· και ἵπποκουων και γυ  
 τακρανε και μεινωτεγη κραταγη· εαλα 2615  
 νινδω δευρο ατεγς ενδελιδιμα  
 ανασσα φαταρα· μηδιζα εμητηγ̄ω  
 μολε μοι ἑνδεριμη (p corr. ex ε) δευρο με γαφθη·  
 δευρο ηξει αγς μοι την † ταχιστα την ηταν  
 τασαφως· θεα αυτος ελεγ̄ω οσας μοι θυου 2620  
 τα δεδωκεν
- 
- / διαβρολη προς σεληνην ποιουσα (ou corr. ex γυ) προς παν  
 τα και προς πασαν πραξ̄ιν αγει γαρ μονω  
 ρους ονειροπομπει κατακλινει ονειρο  
 θηυπτε· αναρει εχθρους μεταστρεφον 2625  
 τος σου τον λογον ως εαν θελης ἴσθι δε  
 πεφυλακτικηρασιμενος προ παντων και  
 μη ατακτος τη πραγματειαι προσερχομενος  
 ει δε μη γε μηνησι η θεος
- 
- / τακευ φυλακτικηριου της πραγματειαις 2630  
 λαβων μαγηγητα τον πνεοντα ποιησον  
 ως καρδιαν και ενγεγλυφθω εκατη  
 περικευμενη καρδια ως μηνη καια  
 ειτα το εικοσταγραμματον το φωνα ενχωρα  
 ξ̄ον και φορει περι το σωμα εστιν δε το υπο 2635  
 κευμενον ονομα το γραφομενον αεου  
 ηιε· ωα· (εωε· ausgeblücht) εωη εωα· ωι· εωῶ·  
 παντα γαρ δυναται επιτελουμενω τ ουτος  
 ο λογος αγνωσ μεντοιγε μη πυκνωσ  
 δε ποιει η παρεργως μαλιστα προς την σεληνην 2640

## E. 29 Verso

επιθυε δε μαλλον επι ξ̄ωλων αρκευθων  
 στουρακα κρητικον και καταρχου του λογου  
 ἵ ο λεγομ· η † σοι επιθυει θεα εχθρον τι θυ  
 μιαιμα· αγως στεαρ της παυλικης και αιμα  
 και δυσαγμα: ἔχωρα κωνιον εμ̄βρον και 2645  
 παρθενου αωρου και καρδιαν παιδος νεου  
 των ολιγτοις μετ οξ̄ως αλας τε και ελαφου κε



- ρας εχινον τε μυρσινην τε δαφνην ·  
 ατεφρον ευχερωσ και καρκινουσ χηλιασ  
 σφαγγον (γν eor. ex πλ) ροδον πυρρηνα σοι και κρομμυον 2650  
 το μουνον σκορδον τε μυγαλουσ κυπρον κυ  
 νοκαφαλουσ αιμα ωον τε ἔβρωσ νεωσ  
 ο μη θεμιε γενεσθαι εν σοισ εθηκε και βρω  
 μοισ ξυλοισ αρκευθηνουσιν ελεξεν η ἴ  
 τε δεδρακεναι το πραγμα τουτ ελεξεν 2655  
 κτανειν γαρ ανθρωπον τε εφη παιειν δε  
 αιμα τουτουσ σαρκασ φαγειν μιτρην δε  
 την λεγει τα εντερα αυτουσ και δερμα ελειν  
 δορησ απαν και εις την φυσιν του θειναι  
 ἔρακος αιμα πελαγίου τροφην δε κανθα 2660  
 ρον την οπαν δε σων και ομματων  
 τον γλιουσ θεμιτον ωσ ενγενηται κυνοκε  
 φαλοσ ολη τη μηχαναι καθαροσει συ δ  
 ακτωφι κυρανε μηχανοτρονανε τελη  
 νη τυχη θεων και δαιμονων νεβρου 2665  
 τουτουσ αληθ· ἔωμι· βουλιον· αλλωσ  
 νουμυλλον· εσορτικησ· βαθυπνου  
 σαν καθορα· μηβεραθ· εντοχε· θω  
 ρενθα· ἔμουη· τορενθα· τευξον πικραιε  
 τιμωριασ την ἴ την αθεμον την παλιν 2670  
 εγω σοι κατα τροπον εναντιωσ ελεξθη  
 οσα δε βουλει κοινα ο<sup>sic</sup> λεγει προς την θεον  
 αθεσμα αναγκασει γαρ το λογω και τασ  
 πετρασ ραχηγαι· εστιν ουν το επιθυμα  
 το αγαθοποιον ο θυεισ πρωτη και δευ 2675  
 τεραια ημερα· τη δε τριταια μετα του επα  
 ναγκουσ και το επιθυμα το επαναγκαστι  
 κον εστι ουν το αγαθοποιον· λιβανωσ  
 ατιμητοσ δαφνη· μυρσινη· πυρρην· στα  
 φιε· αγρια· μαλαβαθρον· κωστωσ· κοψασ 2680  
 ομουσ παντα αναλαμβανεσ οινω μενδη  
 σιω· και μελιτι και ποιεισ κολλουρια κυαμοισ  
 ἔσα· επιθυμα αναγκαστικων οτε και  
 τον επαναγκον τον προκειμενον λεγεισ  
 τη τριταια και επιθυεσ εστι δε μυγαλοσ αγρωσ 2685  
 παικτικησ παρθενουσ στερ αρ κυνοκαφαλου  
 ουσια ἔβρωσ ωον καρκινουσ ποταμιουσ  
 κανθαροσ τελειουσ σεληνιακουσ αρτεμι  
 σια μονοκλων γρημενη ανατολη κυνοσ ουσια  
 σκορδον μονογενεσ αναλαβεσ οξει ποιη 2690  
 τασ κολλουρια σφραγιζεσ δακτυλιω ολι

## f. 30 Recto

σιδηρῶ ἄλοστομῶ εχοντι ἐκατην  
 και κωλιῶ το ἄνομα βαρξῶν φερβᾶ·  
 το δε φυλακτικῶν ο δεῖ σε φερβεν  
 εἰ<sup>sic</sup> φυλακτικῶν (εὐ corr. in φ) γραψῶν κωνναβαρι<sup>sic</sup> το 2695  
 ἄνομα τουτο ἐπικωπι κωπιτο  
 βαῖ βαῖτο καρακωπιτο καρακω  
 πιτο χλῆσικωπιτοβαῖ γρ/ ὅ φυλαξῶν (ο corr. ex ε)  
 με απο παντος θαμνος αεριου και  
 ἐπιγειου και ὑπογειου και παντος 2700  
 ἀγγελου και φαντασματος· και σκασμου·  
 και ἐπιπομπης εμε τον ἦ και εὐλη  
 τας φρονικῶν θερματι και ἀπαρτι  
 τας φερει περι τον τραχιλῶν

φυλακτικῶν εἰς πεταλῶν ἀργυρου

Ⓒ Ϝ Υ Ε Ε Ο Ε Υ χ

Ⓒ Ε Χ Η ὀ Τ ὀ Δ

Παλλη ἀγωγῆ λαβῶν κωμῶν αἴθιο  
 πικῶν και ἀγῶς πικαλῆς παρθενου  
 σσεαρ και ομου πωησας ἐπιθυμα 2710  
 ἐπιθυε προς σεληγιγ ἦ ὄ ἐπι  
 γανου<sup>sic</sup> ἱουματικῶν ἐπι δοματος  
 οψήλῶν ἐπι ἀνθρακῶν

<sup>1</sup> δευρῶ ἐκατη γηραεσσα διήγης (η corr.) γ  
 μεδουσα· <sup>2</sup> περσῶ βαυβῶ φρου  
 νη ἴοχημα· <sup>3</sup> ἀμῶπη λυδῶ·  
 ἀδαματωρ εὐπατωρεια·

<sup>4</sup> θαδουγε γηγεμονη καταψουαυχε  
 να κωρη· <sup>5</sup> κλυθι διαξευξασα  
 πύλας κλυτου ἀδαμαντος· <sup>6</sup> αρτε  
 μη· καὶ προς με ἐπιτωκος γσα  
 μεγιστη· <sup>7</sup> ποτνια ρηξήθων σκυ  
 λακαρεια πανδαματεια· <sup>8</sup> εινῶδια  
 τρικαρνε φρεσφορε παρθενε  
 σεμνη· <sup>9</sup> σε κωλιῶ (λ corr. fuithe ὀ) εὐλεξουνα 2725  
 λῶεσσα αυδῶνια πολυμορφε

Z. 2711. Dieser Hymnus wurde zuerst h. rausgegeben von Herrn Miller (Mélanges p. 442). — 1 γηραῖσα δι' ἑσῆς conj. Miller —  
 ἑσῆς ἢ Μεδουσα conj. Maury — Δῶδης ἢ μεδουσα Meineke — δευρῶ Ἐκατη τριεσσατα διηγεῖσας μεδουσα Nauck — δευρῶ  
 Ἐκατη πικαλῆ ἀπ' αἴθιος μεδουσα Dillthey — κλυθῆς Σιληναῖος Ludwich. — 2 Περσῆς Miller — Περσῆς Dillthey — φρουνη  
 τε καὶ Miller — φρουνη καὶ Meineke — ἱουδῶς Nauck — Βαυβῶν Βρωβῶ Nauck — Βρωβῶ conj. Dillthey. — 3 ἴοχη·  
 Περσῶν φρουνη Ἰπαιρῆς Nauck — λυδῆ ἀμῶπη παρθενωρ εὐπατῆρας Dillthey — ἴδαματωρ Miller — παρθενωρ Abel —  
 παρθενωρ Dillthey — 4 ἑσῆς κωρη ἑσῆς κωρη Miller — ἢ ἑσῆς κ. κ. Meineke. — 5 κλυθῶν oder κλυθῶν Miller. —  
 6 Ἄρτεμῆς καὶ oder Ἄρτεμῆς τῶ καὶ Miller — καὶ προς ἡμῶν ἱερισκος ἦσθαι Meineke — Ἄρτεμῆς ἢ καὶ προςθε ἱερισκος  
 ἦσθαι Ἄρτεμῆς Dillthey ἠδὲ καὶ ἑσῆς Nauck) — προςθε Miller — ἦσθαι Miller. — 7 σκυλακαρια γε (oder τε) παρθενωρ  
 Miller — σκυλακαρια Nauck. — 8 εινῶδια τρικαρνε Miller. — 9 κωλιῶ σ' ἑλλορῶν ἢ λῶεσσ' ἀδῶδια πολυμορφε Maury and  
 Miller — ἑλλορῶν λῶεσσ' ἀδῶδια Meineke — καλῆ ἑλλορῶν καὶ ἑλλορῶν πολυμορφε Dillthey — ἑλλορῶν ἑσῆς Abel.

δαυρ<sup>10</sup> εκατη τρισυδι πυριπνοα ·  
 φασματ · εχουσα ·<sup>11</sup> καταλαχζε  
 δεινας μεν οδους γαλαπας δ' επι  
 πομπας ·<sup>12</sup> των εκαταν σε καλω  
 συναποφθιμενοισιν αφορις ·  
<sup>13</sup> και τινες ηρωων εθανον αγυ  
 γαισι τε απαυδες ·<sup>14</sup> αγρια συριζοντες  
 επι φρεσι θυμον εχοντες ·<sup>15</sup> οι δε ανεμων ειδωλον εχον<sup>711</sup>  
 σταντες ·<sup>16</sup> υπερ κεφαλης της † αρευλε  
 εθε αυτης τον γλωκον υπνον ·  
<sup>17</sup> μηδε ποτε βλεφαρον βλεφαρω κωλ  
 λητον επελθαι ·<sup>18</sup> τειρασθω δ' επ ε  
 μουε φλαγρυνουσι μερομναις  
<sup>19</sup> ει δε τον αλλον εχους · εν κολποις κατακειται ·  
 2730  
 2735  
 2740

## f. 30 Verso

<sup>20</sup> κεινον απωσασθω εμε δ' εν φρεσιν εν  
 καταθεσθω ·<sup>21</sup> και προλιπουσα ταχιστα  
 επ εμοις προθυροισι παρεστω ·<sup>22</sup> δαμνος  
 μενη ψυχη επ εμω φιλοτατι και ευνη  
<sup>23</sup> αλλα ου ω εκατη πολυωνουμε παρθε  
 γε κουρα ·<sup>24</sup> λοεσσα ελομανα λοουσφυ  
 λακα και ιωπη ·<sup>25</sup> περσεφονα τρακα  
 ρανε πυρροισι βροπη ·<sup>26</sup> βουρορρορρη ·  
 πανρορρα · ρορραρα · ακτιοφι ερεσχι ·  
 γαλ νεβουτοσουαληθ · παρα θυρας πυ  
 πυλη δεδεξωρηξιπυλη τε ·<sup>27</sup> δαυρ εκα  
 τη πυριβουλε καλω σε επ εμοις επα  
 οιδαις · ματαελλιμασελλω φνου  
 2745  
 2750

10 τρισυδι Miller — εκατη ἀρουα Meineke. — 11 και τε λαχζε Miller — και τε ελαχζε Meineke — ητ' ελαχζε Nauck —  
 επιρωπα; Meineke. — 12 σε] γε Miller — την Έκατην Abel. — 13 ἀγρια καὶ ἀπαυδες Meineke (s. Dilthey's Bemerkung) —  
 καὶ εἰ τινες] οἱ τινες Miller. — 14 post 14 Nauck. — 15, 16 Die Worte οἱ δὲ κεινον, wie wir schon oben erklärt, an  
 das ἀνεμων εἰδωλον ἔχοντες nur eine Variante ist für ἐπι φρεσι θυμόν ἔχοντες; fehlerhaft sind daher alle  
 Ergänzungsversuche:

οἱ δ' ἀνεμων εἰδωλον ἔχοντες πάντες ὑπερθε  
 της κεφαλῆς ἀρῆεσθ' ἐπιθυρητον γλωκον ὑπνον oder  
 πάντες ὑπὲρ κεφαλῆς ἀρῆεσθαι τον γλωκον ὑπνον Miller  
 πάντες ὑπὲρ κεφαλῆς (ἀρῆεσθαι) ἀρῆεσθε οἱ τον γλωκον ὑπνον Meineke

ἐν φρεσι θυμικόντες Nauck — θυμόν ἔχοντες Dilthey — ἔχοντων εἰδωλον Nauck —

σπάντες ὑπερθε

κῆρλης τῆσο' ἀρῆεσθ' ἐπιθυρητον γλωκον ὑπνον Nauck

πάντες beruht auf einer falschen Angabe Miller's — ἀνεμων ὑπνον Schenkl. — 17 καλλεστατόν (καλλιπτον falsche  
 Angabe) Miller — καλλεστόν oder σύγκλιστον Nauck — ἀληστοί Dilthey. — 18 τειρασθω Meineke — τειρασθω Nauck —  
 ἔρασι Miller. — 19 ὅς] ἀκτακεται oder κολοισιν κ. Miller — ἄλλοι ἔχουσι Meineke — ἔχουσι ἐν κολοισιν κ. Nauck — οἱ δὲ  
 τε; ἄλλοι οἱ ἐν κολοισιν κ. Dilthey. — 20 κεινον Miller — ἔκαταθέσθω Miller. — 22 δαμνομένη Miller. — 23 κόρη Miller.  
 — 24 λοεσσα ἑλομανα ἀλκα καὶ ἰωπη; Meineke — λοεσσα ἑλομα Miller — ἑλοῖς κεινον Nauck — ἑλοουσα ἑλακα καὶ  
 ἰωη Dilthey. — 25 Ἡερσεφονα τριαράνη (θια) πυρροισι βροπι Miller — Ἡερσεφονα τριαράνη Meineke. — 26 βουρορρα παρῶρρη  
 ρορρακ Miller — ἔρασιπυλη τε Dilthey. — 27 περιβουλε Meineke — πολύβουλε Abel — κακὸν σ' Miller.

κενταράωθι· ὀρεσάραζαργα ρηξίχθω<sup>-</sup>  
 ἱπποχθών· ὀρεσπηγγανύξ<sup>28</sup>· μορμιο 2785  
 ροντοκουμβραὶ κοι<sup>-</sup> 28 μαινομενη (16 corr. ex 20) γῆθι  
 και ἐπ εμαισι θυραισι ταχιστα· 29 λιγ  
 θομενη τεικων συνηθειας δε το  
 κηων· 30 και στουξουσα το παν ανδρων  
 γενος γῆδε γυναικων· 31 εἰς τοδε εμου 2760  
 του ἠ μόνον ε (ausgelöscht) με δ' εχουσα παρεστω  
 32 εν φρεσι θαμνομενη κρατερης  
 υπ ερωτος αναγκης 33 θενωβ·  
 τιθελωβ· γγνωρ· τενθγνωρ·  
 πολυωνομε κυξαλεουσα παζαους 2765  
 δις καλλιδηγμα και σαβ·  
 φλεξον ακουμητω πυρι την ψυχην  
 της ἠ και ωριων και ο επανω και  
 θημενος μεχαηλ· 35 επτα ὕδατων  
 κραταις και γῆς και σκουον εν κα 2770  
 λεουσι θρακοντα μεγαν ακρουα  
 θηρε μουτεροι χαρχαροδωναι  
 ζευ θη θαμναμενευ κονοβι  
 ου εζαργα· κοι<sup>-</sup> ἴω πασικραταια  
 και ἴω πασιμεθεουσα· ἴω παντρε 2775  
 φρουσα ξηλαργα· και σααδ·  
 σαβιωθη· νοουμιλλον· ναιβο  
 μενα· ακαινηθ· αλκαμος  
 εησευς ονξ<sup>2</sup> περιτρων θαμνα  
 μενευς· αμειναμενη· αλκυια 2780  
 θεα νεκρια περσια —  
 σεβαρα ακρα· 37 σπευδε ταχιστα  
 γῆδε ἐπ εμαισι θυραισι παρεστω  
 κοι<sup>-</sup>  
 ευχη προς σεληνην ἐπι παση πραξ<sup>2</sup>· 2785  
<sup>1</sup> ελθε μοι ω δεσποινα φιλη τριπροσω  
 πε σεληνη· <sup>2</sup> ευμενη δ' επακου  
 σον εμων ἱερων επαυδων·  
<sup>3</sup> νουατος αγαλμα νεα φαστιμβροτε  
 ηριγενεια· <sup>4</sup> η χαροποις ταυροσιν 2790  
 εφεξομενη βρασιλεια· <sup>5</sup> γελισυ·  
 θρομον ἴσον· εν αρμασιν ἱππευ

28 ακουμηθη δει και ἑμαίσι θύραισι τάχιστα Miller — ακουμηθη ἴστατ' ἐπ' Meineke, Dillthey. — 29 λεθρομένη τικων (τε) συνηθείας  
 δει (τε) τίκου Miller — λεθρομένη τικόνου τε συνηθείας τε τίκου τε Dillthey — συνηθείας τε τικόνου Meineke. — 31 εἰς τοδ'  
 μου... μόνον γι δ' ἔχουσα παρεστω Miller — εἰς τοδὲ τοῦ μου (δὴμου) μόνον δ' ἔμ' Meineke. Ich bemerke hier nur, dass δῶμα  
 in diesem Sprachgebrauche 'Dach' bedeutet — ἐξ Abel. — 33 κούδουσα Meineke. — 35 ἐπὶ ὕδατων κραταίς Miller. —  
 37 ἴω δ' Meineke.

οὐσα · <sup>6</sup> ἡ χαριτων τρισσων τρισσης  
 μορφαισι χαρρευεις · <sup>7</sup> αστραων κω  
 μαξουσα δικη και νηματα μοιρων 2795  
<sup>8</sup> κλωθω και λαχσεις ηδ' αστροπος ει: τρι: <sup>sic</sup>  
 καρανε

## f. 31 Recto

<sup>9</sup> περσεφονη τε μετερα και αλληλατω  
 πολυμορφε · <sup>10</sup> ημερας σπλιξουσα  
 κελαναις λαμπαισι δειναις <sup>11</sup> η φο 2800  
 βερων σφιν χαιτην σιαις τε μετω  
 ποις · <sup>12</sup> η ταυρων μοχημα κατα στο  
 ματων ανιαισα · <sup>13</sup> η νηδων (νη corr. ex να) φολει  
 σιν πεπυκασιμενη ερπυσστηρων (πυ corr. ex πη)  
<sup>14</sup> ἰθρλοισ ταρσοισιν καματωδισι 2805  
 ὄρακοντων · <sup>15</sup> σφαιγγομενη κατα  
 νωτα παλαμνατης ὕπο δεσμοις ·  
<sup>16</sup> νυκτιβωτη ταυρωπη φιληρημε ταυ  
 ροκαρηγε · <sup>17</sup> ομμα δε σοι ταυ (ausgelöscht)  
 ταυρωπων εχεις σκυλακωδεα φω 2810  
 νην · <sup>18</sup> μορφας δ' εν κηγμασιν  
 υποσκαπαουσα λεοντων · <sup>19</sup> μορφα  
 λυκων σφυρον εστιν κυνες φιλοι  
 αγρισθυμοι · <sup>20</sup> τουνεκα σε κληξουσι  
 εκατην πολυνουμε μετηγη · 2815  
<sup>21</sup> αερα μεν τεμνουσαν ατ αρτεμιν  
 ἰσχεαιραν <sup>22</sup> τετραπροσωπε θια  
 τετραωνομε τετραοδειτι · <sup>23</sup> αρτε  
 μι περσεφονη ελαμφιβολε νυκτο  
 φανεια · <sup>24</sup> τρικτυπε τριφθογγε 2820  
 τρικαρανε τριωνομε σεληνη ·  
<sup>25</sup> θρινακια τριπροσωπε τριωνο  
 νε και τριοδειτι · <sup>26</sup> η τρισσοις ταλα  
 ροισιν εχεις φλογος αμασιν πυρ ·  
<sup>27</sup> και τρισσων μεθεεις τρισσων δ' 2825  
 εκατων τε ανασσεις · <sup>28</sup> ἴλαθι μοι και

<sup>7</sup> αστραων: Miller — δικη και νημα: Μοιρων Meineke. — <sup>8</sup> λαχσεις τε και 'Αστροπος: Diltthey — τρικάρη: Miller. — <sup>9</sup> γουστειρα: Miller — Τεπερόνη τε Μετέρα Meineke. — <sup>10</sup> ἡ χαίρας (oder ἡ κίρας): Miller. — <sup>11</sup> ἡ . . . σπύλακα μετασσοι: Meineke. — <sup>12</sup> σολέων: Miller. — <sup>13</sup> ἰθρλοισ ταρσοισι και λακμάτοισι ὄρακόντων: Miller — κατομαθόισι: Meineke. — <sup>15</sup> παλαμναίσι oder -αις: Miller — παλαμναίης: ὑπό θέτης: Meineke. — <sup>16</sup> ταυρών: Miller — γουρόπι: Meineke (oder νυκτιβωτη: παρόπι); νυκτιβώη φιλήρημε φάσφαρος ταυροκάρη: Diltthey — ταυροκάρη: Abel. — <sup>17</sup> σοι oder το: falsche Lesung. — <sup>19</sup> . . . σοι: Miller — λακόρροισιν σφύρον εστι: Meineke — σοι τε δάσας φίλοι σοι: conj. Schenkl. — <sup>20</sup> σο] γε: schlechte Lesung — πόλονομα: ἰρήμων ἀερα μεν τρινουσαν: Meineke (oder ἡέρα etc.). — <sup>21</sup> ατ: 'Αρτεμιν oder ἡδ', ἰθ' Miller. — <sup>22</sup> τετραοδειτι: Miller. — <sup>23</sup> νυκτιβόη: Miller. — <sup>24</sup> τρικάρη: Miller — τριώνομε μήνη (oder κόρη): Miller — τριόπι: σεληνη Meineke, auf f. 28 Recto ist eine Variante: τριόπις τρικάρη: σεληνη. — <sup>25</sup> θρινακια (corr. -η): f. 28 Recto — Θρινακίη: Miller. — <sup>26</sup> φλόγας: f. 28 Recto. — <sup>27</sup> τριόπων: f. 28 Recto — τριόπων: Diltthey — θριών: Meineke — μεθέεις: f. 28 Recto. Man lese τρισσών δ' [εκατων] ἑκατων: f. 28 Recto — δεκάτων: Miller — δεκατών: Meineke.



<sup>51</sup> κερβερὸν ἐν ἑσθροῖσιν εἴξει  
 φύλισιν τοῦ δράκοντος·  
<sup>52</sup> κωνεα ὑφεσπλόκαμει καὶ  
 ζωνοδράκοντι· <sup>53</sup> ἀμύποσι  
 θανατήγει φθορήγενες καὶ  
 2865 ἰσοδαίτε <sup>54</sup> σαρκόφαγε καὶ  
 αὐροβόρε κοπεστοκῦπε  
 οἰστροπλάνεια <sup>55</sup> εἴθε ἐπ' ἐμαίε  
 ἴουσιαι καὶ μαι τοδε πραγμά  
 ποιήσον 2870  
 / ἐπιθύμα της πράξ̄ ἐπι μὲν τῶν  
 ἀγαθῶσιων ἐπιθύε στουρακα  
 ξύμυρον τφαγγον λιζανον  
 πυρήνα· ἐπι δε τῶν κακῶ  
 ποιῶν οὔσιαν κωνος καὶ αἴγρος 2875  
 ποικιλής ἠμοίως καὶ παρθένο<sup>τ</sup>  
 αὐρον φυλακτῆριον της  
 πράξ̄εως λαβῶν λίθον τιδή  
 ριτήν ἐν ᾧ ἐνγεγλυφθῶ  
 ἐκατή τριπρῶσιωπος καὶ το 2880  
 μὲν μετῶν προσώπων ἴτιω  
 κερασφουρου παρθένου το δε  
 εὐωνυμον κωνος το δε ἀπο  
 δεξιῶν αἴγρος μετὰ δε το γλῶ  
 φήγαι πλῆνας αὐτο νιτροῦ 2885  
 καὶ ὕδατι χυλίσαν αὐτο  
 εἰς βίαιου αἴμα· εἶτα παρὰ  
 θεσῶν αὐτο ποιήσας το<sup>τ</sup>  
 αὐτῶν ἔλεγε ἐπι της τε  
 λέσχης: 2890

f. 32 Recto

ἀγωγή πρὸς τὸν ἀστῆρα της ἀφροδιτης  
 ἐπιθύμα περιστερας λευκῆς αἴμα καὶ στέαρ  
 ἄ ὀμη καὶ σπέτῃ ἀρτεμισια ἰμοῦ ποιεὶ κολ  
 λουρα καὶ ἐπιθύε πρὸς τὸν ἀστῆρα ἐπι ἀμ  
 πέλιων ἔϋλων ἢ ἀνθρακῶν εἴχε δε καὶ ἐγ 2895  
 κεφαλὸν γυψος εἰς τὸν ἐπαναγκῶν ἵνα ἐπι  
 ἴουης εἴχε δε καὶ φυλακτῆριον ἠηλείας οἴου  
 ὀδόντα τῶν ἀνοθῶν δεξιῶν σαγωνίου ἢ μασχοῦ  
 πυρρῶν ἑερόθυτου ἀριστερῶ βραχίονι αἴου  
 βίαικω ἐνδεδεμένον: 2900

51 δάκρυον Miller. — 52 φύλισσι Meineke. — 53 φθορήγει Miller — φύληγει Meineke. — 54 σαρκόφαγε κοπεστοκῦπε ἰσοδαι  
 οἰστροπλάνεια Miller — ἀρκουλόρος Dillthey. — 55 εἴθε ἴπ' Miller.

επαναγκάζει τῆς πράξε·  
 εἰ δὲ καθὼς θέως οὐσα μακροψυχὸν τι ποιήσῃς  
 οὐκ οὐχὶ τὸν αἰῶνα ἀνερχόμενον αἶθερα  
 εὐθύθρονον δὴ τούτων ἐγὼ δῆσω θεσμοῖς  
 ἀδαμασίν· φρουρήρας σφινξέω ἔξουσιον 2905  
 τραχὺν ἄλλον· κούκετι πρὸς φάος ἤξει κολαζέ  
 μένος τε δαμνείται· διὸ ποιήσον ἀνασσα  
 ἔκετο αἶψον τῆν ἤ τῆν ἤ ταχίστα μολούσαν  
 εἰλεῖν ἐν προθύροισιν ἐμοῦ τοῦ ἤ οὐ ἤ ἤ  
 φίλοσθῃ 2910  
 κεντροῖσι βίαισις ὑπ' ἀνάγκῃ· σήμερον ἀρτι  
 ταχὺ σφαιζέω γὰρ σε κούθηρη· νοσημιλλόν  
 βιομηβύλλον· ἀκτιωφι ἐρεσχηγὰλ· νεβρὸν·  
 τούτουαλιθί· φρουρήξια θερμιδοχη βαρβεῶ  
 νῆ· επαναγκάζει ἀφρογενεὺς κούθερα 2915  
 θεῶν γενεταῖρα καὶ ἀνδρῶν· ἀθερα γῆθ  
 να φουσι παμμητῶρ ἀδαμαστέ· ἀλλήλου  
 χα πύρος μεγάλου περιδενιητεῖρα·  
 ἤ τὸν αἰκινητόν εἰχει περιδενεα βιορζαν  
 ἀρρηκτόν σου δὲ πάντα τέλει κεφαλίαν τε ποδάς τε· 2920  
 ταις τε θελήμασυναῖς περιμυγνεται sic ἔθρον  
 ὄδωρ· ἡγικα κηγείεις τὸν ἐν ἀστροῖς χεῖ  
 ρεσι ρουζέω σμφαλός ἐν κατεχείεις κόσμον  
 κινεῖς δὲ το ἀγνον· ε . . νεῖς ἀνδρῶν ψυ  
 χμας ἐπι δ' ἀνδρα γυναικας· κ ἀνδρα γυναικα (γῶ eom. ex γῶ) 2925  
 τίθησι ἐρασμιαν ἡματα πάντα· ἡμετερε  
 βασιλεία θεα μόλε ταισδ' ἐπαυδαῖς πο  
 τνα ἀρρωρηρασι γωθῆτιν κούπρογενεῖα  
 σουῆξῆθνοβόχαν· θορβείθεν ἐπιω ἀνασσα  
 εερθεν εβῆρη· καὶ τῶ ἤ τῆν ἤ βάλει πυρών 2930  
 ἐρωτα ὡστ ἐπ ἐμοῦ τοῦ ἤ οὐ ἤ ἤ· φίλοσθῃ τε  
 γῆγαι ἡματα πάντα σου δὲ μακαρ ζουρω  
 ταδε νεύσον ἐμοῖ τῶ ἤ ὡς σὸν ἐν ἀστροῖς  
 ἐς χροσὸν οὐκ εθελόντα ἤξες ἐπι λεκτρα μι  
 γῆγαι· ἀχθεις δ' εἴξαιπνῆς καὶ τὸν μέγαν 2935  
 εστρερε βιορζαν· στρεφθεις τ' οὐκ ἀνεπαυσε·  
 εἰλασσομενος τε δονεῖται· διὸ αἶψον μοῖ τῆν ἤ τῆν ἤ  
 φίλοσθῃ καὶ εὐνη· σου δὲ κούπρογενεῖα θεα  
 τέλει τέλειαν ἐπαυδῆν· εαν ἴθῆς τὸν ἀστρα  
 λαμπυρίζοντα σήμερον οὐ ἐκρουσῆθῃ εαν δὲ  
 σπυθῆροβόλοντα ἐν τῇ ὄδῳ ἤλθεν εαν  
 δὲ παρωμηγῆν sic ὡς λαμπάδα ἤδη ἤξεν· 2940



## f. 32 Verso

αγωγη αγρουπηνη· λαβων νυκτεριδος  
 οφθαλμους ζωσον αυτην απολυσον και λαβων  
 σταισιον ωμων η κηρον απυρον πλασον κυ 2945  
 ναριον και τον δεξιον οφθαλμον της νυκτε  
 ριδος εις τον δεξιον οφθαλμον του κυναριου εν  
 θες και τον ευωνυμον ομοι· εις τον ευωνυμον  
 και λαβων βελονην διειρων την ουσιαν  
 εις αυτην την βελονην διειρον δια των οφθαλ 2950  
 μων του κυναριου ενα η ουσια φαινεται και βη  
 λε αυτο εις κωθωνιον κανον και πιττακιτας  
 αυτο σφραγισον αυτο ιδιω δακτυλιω εχων  
 κορκοδιλους εις αντικεφαλους αυτοις και κατα 2955  
 θου αυτο εις τρισδον σημειωσαμενος ενα  
 αν θελης αυτο αρειν ευρηης ο ο γραφ· εις το πιττα·  
 εξοριζω σε τριςκαιδεκατης εκατης  
 φορφορβαβαιβωφορβωρβα ενα αποβα  
 ληται το πυρον η φ εν τω οφθαλμω η και 2960  
 αγρουπηνη κατα νουν μηδενα εχουσα ει μη  
 εμε τον φ μονον εξοριζω σε κατα της κορης  
 τριουδιτιδος γενομενης ης εστιν αλη  
 θης η μητηρ τ· . . . του εθελες φορββα  
 βριμω νηριη ταδαμων· βριμων εδνα·  
 δαρδαρ· πανοπαται ωπη ποιησον την φ 2965  
 αγρουπνουσαν με δια παντος φ ι·

---

παρ αγρουπιαις αει βοταναι λαμβανονται  
 ουτως ο ριζοτομος καθαيري προτερον το  
 ιδιον σωμα προτερον νιτρω περιρινας και 2970  
 την βοτανην θυματας ρητεινη εκ πιτυος  
 εις η περιενεγκας τον τοπον ειτα κυρι θυμα  
 τας και την δια του γαλακτος σπονδην χρα  
 μενος μετ ευχων ανασπα το φυτον· εξ ονομα  
 τος επικαλουμενος τον δαμωνα ω η βοτα 2975  
 νη αν ερωται προς ην λαμβανεται χρειαν  
 παρακαλων ενεργεστεραν γενεσθαι προς αυτην  
 επικλησις δ αυτω επι πασης βοτανης καθ ολον  
 εν αρσει ην λεγει εστιν ηδε εσπαρης υπο  
 του κρονου συνελημψης υπο της γρας  
 διετηρηθης υπο του αμμωνος εσεχηης υπο 2980  
 της εσιδος εσπαρης ομβριου διος ηρξηθης  
 υπο του γλιου και της δροσου συ η δροσε η τω·  
 θεων παντων συ η καρδια του ερμου συ ει το  
 σπερμα των προγονων θεων συ ει ο οφθαλμος

του ἡλίου σου εἰ το φως τῆς σελήνης σου εἰ ἡ σποῦ 2985  
 διὰ του σπινθρος σου εἰ το κάλλος καὶ ἡ δόξα τοῦ  
 οὐρανοῦ σου εἰ ἡ ψυχὴ του δαίμονος του σπινθε  
 ρος ἡ κομμάζουσα ἐν παντι τόπω σου εἰ το πνευ  
 μα του αμμιωνος ὡς τον σπινθρὸν ὑψώσας οὕτως 2990  
 ὑψώσων σεαυτὴν καὶ ἀνατείλων ὡς καὶ ὁ ἡλῖος  
 ἀνατέλλει καθ' ἑκάστην ἡμέραν το μέγας σου  
 ἔσων ἐσσι το του ἡλίου μεσουρανήματι αὶ δε ριζαί

## f. 33 Recto

του βούλου αὶ δε δυναμεις σου ἐν τῇ καρδίᾳ του ἐρ  
 μου εἰσιν τα ξύλα σου τα ὀστεα του μνευσεως καὶ σου 2995  
 τα στήθη ἐστων ὁ σφθαλμος του φρου το τον σπερμα  
 του πανος ἐσσι σπερμα αγωνι ζῶσε<sup>sic</sup> ρητεινη ὡς καὶ  
 τους θεους καὶ ἐπι υγεια<sup>sic</sup> ἐμαυτου καὶ συνόπισθη  
 τι ἐπ ευχη καὶ ὄσε ἡμιν δυναμειν ὡς ὁ ἀρχὴ καὶ  
 ἡ ἀθίνα ἐγὼ ἐμῆ ἐρμής λαμβάνω σε συν ἀγάθη 3000  
 τυχῆ καὶ ἀγαθῶ δαίμονι καὶ ἐν κλήτῃ δὲ καὶ ἐν κλήτῃ  
 ἡδὲ καὶ ἐπιτευκτικῇ προς πάντα ταυτ' εἰπων  
 τῆν μὲν τρυγίθεισαν πσαν εἰς καθάρων ἐλίσσε<sup>sic</sup>  
 ὄθονον τῆς δε ριζῆς τον τόπον ἐπτα μὲν πυρῶν 3005  
 κικαυος τους δε ἴτους κρήτης μελιτι δευσαντες  
 ἐνεβαλον καὶ τῆν ἀνασκαφείσαν γῆν ἐνχίωσας  
 ἀπαλλάσσεσαι:

Ὑ προς δαίμοναζόμενους πειθήγειος δοκιμον  
 λαβῶν εἰλαιν ἀμφακίζοντα μετὰ βοτανῆς  
 μαστιχίας καὶ λωτομητρίας εἴθει μετὰ γαμβύουχο<sup>ν</sup>  
 ἀχρωτίστου λεγῶν ἰωγλ' ὠστουθιουμ· 3010  
 εμορι· θεωγ'ψοθ'· σθεμεωχ'· σθθη·  
 ιωγ'· μμυθ'θ'κωοφ· φερσθη ἀεθιουο  
 ιωγ'· εωγ'αφθη· εἴθ'εθ'ε ἀπο του ἴ και'  
 το δε φυλάκτριον ἐπι λαμνω κασιτερινω  
 γραψε ἰαθη· ἀβραωθιωχ'· φθη· μεσεν 3015  
 τικαω· φεωχ'· ιαθη· γαθσοκ· καὶ περιεπιε  
 τον πασθοντα παντος δαίμονος φρικτον ὁ φο  
 βεται στήσας ἀντικρως ὀρκιζε ἐστων δε ὁ ὀρκισμος  
 οὕτως: ὀρκιζω σε κατὰ του ἴου των ἐβραίων  
 ἡστου· ἰάβα· ιαθ'· ἀβραωθ'· αἴα· θωθ'· ελε· 3020  
 εἰω· αἰω· εου· ιάβαεγ'· ἀβαρμας· ἰάβα  
 ρου· ἀβελ'βελ· λωνα· ἀβρα· μαροια· βρακι  
 ων· πυρ'αση· ὁ ἐν μεση ἀρσούης καὶ χινοσε  
 καὶ ἀμχίης· ταννητις κατὰβασω σου ὁ ἀγ  
 γέλιος· ὁ ἀπαρκατίτος· καὶ εἰσκαρνετω τον 3025  
 περιπτωμενον δαίμονα του πλασματος τούτου·

ο ἐπλάσεν ο ἦς ἐν τῷ ἀγίῳ εαυτοῦ παροδεν  
 σω οτι ἐπευχομαι αγιον ἦν ἐπι ἀμμιῶν  
 ψεντανχο ὁ ορκιζῶ σε λαβρατα· ιακουθι·  
 ἀβλαναθαναλβρα· ακραμμ ὁ αωθ· ιαθια 3030  
 βαθρα· χαθθαβραθα· χαμμυ  $\frac{1}{2}$  (ε corr. ex p) ελ· αβρω  
 ωθ· σουβρασιλωθ· ἀλλήλοθ· ἔλωσαῖ·  
 ιαηλ· ορκιζῶ σε τον σημανθιεντα τῷ  
 σφραγλ· ἐν στύλω φωτινω και νεφελη ἡμε  
 ρνη και ρυσταμενον αυτου τον λογον εργου 3035  
 φαραω και ἐπενεγκαντα ἐπι φαραω την  
 δεκαπληγην δια το παρακουειν αυτον ορκι  
 ζῶ σε παν πνευμα θαμνοιον λαλησαι οποι  
 ον και ανης οτι ορκιζῶ σε κατα της σφραγι  
 δος ης εθετο σολομων ἐπι την γλωσσαν 3040  
 του ἱερειμου· και ελαλησεν και συ λαλησον  
 οποιον εαν ης ἐπεουρανοιν <sup>sic</sup> η αεριοιν

## f. 33 Verso

εἴτε ἐπιγειον εἴτε ὑπογειον ἢ καταχθινοιν  
 ἢ εβουσαιον ἢ χειρσαιον ἢ φουρισαιον λαλησον 3045  
 οποιον εαν ης οτι ορκιζῶ σε ἦεν φωσφο  
 ρον ἀδαμαστον τα ἐν καρδια πασης ζωης  
 ἐπισταμενον τον χουσπλαστην του γενουε  
 των ἀνθρωπων τον εξαγαγοντα εἰς ἀθληων  
 και πυκνοοντα τα νεφη και νετιζοντα την γην 3050  
 και ευλογοοντα τους καρπουε αυτης ον ευλο  
 γει πασα ενουρανοε δυναμιε <sup>sic</sup> ἀγγελων  
 ἀρχαγγελων ορκιζῶ σε μεγαν ἦν σαβα  
 ωθ· δι ον ο ἱερδανης ποταμοε ανεχω 3055  
 ρησεν εἰς τα οπισω και ερυθηα θαλασσα  
 ἡρωδευσεν εἰσφραγλ· και εσται ανοθευτοε  
 οτι ορκιζῶ σε τον καταθειξαν<sup>τα</sup> ταιε εκατον  
 τεσσαρακοντα γλωσσαιε και διαμερισαντα  
 τῷ ἴδιῳ προσταγματι ορκιζῶ σε τον των αυ  
 χενιων γιγαντων τοιε προηστηρηε κατα 3060  
 φλεξαντα ον υμνι <sup>sic</sup> οε <sup>sic</sup> ουρανοε των ουρανοιν  
 ον υμνουσε τα πεερωγοματα του <sup>sic</sup> χειρουβιν  
 ορκιζῶ σε τον περιθεντα ορη τη θαλασση  
 τειζον <sup>sic</sup> εἰς ἀμμιου και ἐπιταξαντα αυτη μη ὑπερ  
 βηναι και ἐπηκουσεν ἢ ἀβυσσοε και συ επα  
 κυσον παν πνευμα θαμνοιον οτι ορκιζῶ σε 3065  
 τον συντιοντα τους τεσσαραε ανεμους απο

Z. 3027 l. παραδείσῳ.  
ἄλλοι od. dergl.Z. 3042 ὁποῖον ἴκν ἀνής.  
Z. 3060 l. ὃν ἕμνεῖ ὁ οὐρανός.

Z. 3059. Zwischen γιγάντων und τοῖς ist eine Lücke; ergänze

των ἔσρων αἰωνῶν οὐρανοῖδῃ θαλασσο  
 εἰδῇ νεφέλοειδῇ· φῶσφορον· ἀδάμαστον  
 ὀρκιζῶ τον εν τη καθάρῃ ἔροσολύμῳ ω το  
 ἀσβεστον πυρ δια παντός αἰωνός προςπαρα 3070  
 κειται το ὄνοματι αὐτοῦ το αἰγίω ἴαεῖ  
 βαρρενοζούν ὅ ον τρέμει γεννα πύρος  
 και φλόγας περιφλογιζόουσι και σιδήρος  
 λακα και παν ὄρος εκ θεμελίου φρβειται  
 ὀρκιζῶ σε παν πνευμα δαμμονιον τον εφο 3075  
 ρωντα ἐπι γῆς και ποιουντα εκτρομα τα  
 θεμιλα <sup>sic</sup> αὐτης και ποιησαντα τα πάντα  
 ἐξ ὧν οὐκ ἄντων εἰς το εἶναι ὀρκιζῶ δε σε τον  
 παραλαμφανοντα τον ὀρκισμον τουτον χριστον  
 μη φαγειν και υποσταγησεται σ[ο] παν πνευμα  
 και δαμμονιον οποιον εαν ἴη ὀρκιζῶν δε 3080  
 φουσα α απο των ακρων και των ποδων αφαι  
 ρων το φουσημα εως του προσωπου και εἰς  
 κριθησεται φυλασσε καθαρὸς ὁ γαρ λογος  
 εστιν εβραϊκός και φυλασσομενος παρα κα  
 θαρῆς ἀνδρασιν: 3085

## f. 34 Recto

μαντια κρονικη ζήτουμενη καλόουμενη μύλα  
 ριον λαβων αἰος χρονικας δυο ἀκθηστω  
 χειρομύλω λεγων τον λογον πολλாகις εως  
 ὁ ἦε σοι σφθη πρασσε δε νυκτός εν τοπω οπου χορτός 3090  
 φουει εαν διε λεγοντός <sup>sic</sup> ακουσῆς βρατης βαρειας  
 και συνακουσιν σιδήρου ὁ ἦε ερχεται αλυσσει  
 περσοουρημενος ἀρπην κρατων συ δε μη πτω  
 ἤθῆς φυλασσομενος το φυλακτηριω το σοι διη  
 λωθησομενω ἴσθῃ δε συνδονα καθαραν περιβεβλη 3095  
 μενος ἴστακω σχήματι ἐπίθῃ δε το θεῖο  
 στρανον μετα σιλουρου <sup>sic</sup> καρδιας και κορρου ἴππιας  
 ὁ δε ὅ ὁ λεγομενος ἀκθηστωτος του εστιν αὐτος ὅ  
 σε κλω τον μεγαν ἄγιον τον κτισαντα την συμ  
 πασαν οικουμενην ω το ἀνομημα εγενετο  
 υπο του ἰησου τεκνου εν ὁ ἄγιος ἀδάμαντις <sup>sic</sup> 3100  
 κατεδήσε δεσμοῖς· να μη το παν συγγρηθῇ  
 ἀρσενόηλο· βροντοαεραννοπατω· ὁε και  
 των υπο γῆν κατεχει αἶε οἱ παιδάλις·  
 φρενοτεχειδῶ· στουαρδῆς· σακλῆσον·  
 γενεχρονα· κικραψαῖ· κηρῶδῶ· θαλαμνια· 3105  
 αχουα· ἀνεδαῖ· εἰθε δεσποτα ἦε και λεγε μοι

ἐν ἀνάγκῃ περὶ τοῦ ἦ ἢ εἶπω γὰρ εἰμι ὁ ἀπο  
 σταθῆις σοὶ παιδοῦλις· μαινοῦλις· μαινο  
 λειος· ταῦτα ἐστὶν τὰ λεγόμενα τοῦ αἰῶς  
 ἀληθινομένου ἐστὶν δὲ αὐτοῦ ὁ ἐπαναγκῶς  
 λογῶς κυδοῦβρις· κωδηῖβρις· ἀγκυριεὺς·  
 ἔξαντομουῖλις· (ἔ corr. ex ὅ) ταῦτα λέγεις ὅταν ἀπειλῶν  
 εἰσερχήσῃ ἵνα προῦνθῇ καὶ εἰπῆ περὶ ὧν  
 περὶ ὧν <sup>sic</sup> ἐπερωτάς· τὸ δὲ φυλακτικῶν τὸ ζή  
 τουμένου αὐτοῦ εἰς χειρὶν σπαθῆν γῆ  
 φε δια ἀρπῆν κρατῶνται καὶ τὸ □ τοῦτο  
 χθουμῶν· ἤτω δὲ ἡ σπαθῆ ἀπο σοῦς με  
 λανός· ἑπερὶν ἐκτομῆσιν· ἀπολύσις  
 ἄνασσα· οἰχέτα· θαλαμνία· κηριδου·  
 κοιραῖα· γενεχρονα· σαγήλον· στῶ  
 γαυδῆς· γλειδῶ· φραϊνοῦλις· παιδοῦλις  
 καὶ ἀπέλιθε θεσπῶτα κοσμοῦ προσπατήρ  
 καὶ χωρήσον εἰς τοὺς ἴδιους τόπους ἵνα συν  
 τηρήθῃ τὸ παν ἕλεος ἡμῶν κυρία  
 ἔσαν δὲ ποτὲ θελῆς τόπον εὐπορευεῖσθαι με  
 γάλως ὥστε θυμῶσθαι τοὺς ἐπὶ τῷ τόπῳ ἡ τῷ  
 ἔρω ὅπου ὑποκείται τὸ φυλακτικῶν ὅπου  
 γὰρ ἐὰν τοῦτο τεθῆ ἐὰν μὲν ἐν ἔρω ἐστὶ  
 τὸ ἔρον λαλῆσον καθ' ὅλην τὴν οἰκουμένην  
 ἐὰν δὲ ἐν ἄλλῳ τόπῳ μεγαλῶς προῖξαι ἐστὶν  
 οὐκ ἡ ποιήσις αὐτοῦ αὐτῆ λαβῶν κήρον τυρ  
 ρηγκῶν πλάστον ἀνδριάντα πάλαιστον ἦ  
 ἤτω δὲ τρικεφαλός ἡ μεση κεφαλῆ ἤτω ἔε  
 ρακός πελαγίου ἡ δὲ δεξιὰ κυνοκεφαλῶ

3110  
 3115  
 3120  
 3125  
 3130

f. 34 Verso

ἡ δὲ ἀριστερὰ ἕβριος· εἰχέτο δὲ ἐξῆπλωμένα  
 πτερά τεσσάρη ἐκτεταμένα τὰς δύο χεῖρας  
 ἐπὶ τῷ στῆθει ἐν αἷς κρατεῖτω κρατὸς αὐτὸς δὲ  
 ἐστῶ περιεσταλμένος ὡς ὄστρις εἰχέτω δὲ  
 ὁ μὲν ἔραξ· βασιλεῖον ὄρου ὁ δὲ κυνοκεφαλός  
 βασιλεῖον <sup>sic</sup> ἐρμανοῦβριδος ἡ δὲ ἕβρις εἰχέτω βα  
 σιλεῖον <sup>sic</sup> ἔσιδος βαλε δὲ ἐν τῇ κοιλίᾳ αὐτοῦ καρ  
 δια μαγνητικῆν καὶ εἰς πιττακίον ἑρατικῶν  
 γράφα τὰ □ ταῦτα κ. <sup>sic</sup> ἐνθες αὐτοῦ εἰς τὴν κοιλίαν  
 καὶ ποιήσας αὐτὸ βραχὴν στήθεων στήθων αὐτῶν  
 ἐπὶ τῆς βραχίονος καὶ ἐνθες αὐτὸ εἰς ναῦτακίον  
 ἀρκευθῆν ἐν ἀνατολῇ τριταίας ὥσπερ τῆς θεῶν  
 καὶ καθύδρουτας αὐτὸ εἰς ἄν προσηρῆ τόπον  
 ἔθε αὐτὸ λευκομετωπῶν ἀγρίων καὶ ὀλοκῶ

3135  
 3140  
 3145

στον σπενδε δε αυτω γαλα βροσ μελανης πρωτοτοκου και πρωτοτροφου και συνευω	3150
χου αυτω επαδων αυτω δε ολης νυκτος τα εν τω πιττακιω εγγεγραμμενα ονοματα τω εν τη κοιλια κατατιθεμενω στεφανου δε το ναυτακιον ελαϊνω και ουτω διαβριου τον δε ὅ παλιν τον αυτον προῖ εγεθεις πριν	3155
ανοιξιης επαδε εστιν ουν τα γραφομενα ονοματα ταυτα και διωκιμενα	
βιχω μουρ σουμαρτα βιχωδι σουρφειω ακημουθιουουθι βωβιβου μουρηθι ανημι	3160
ναστουανθι ανημοθω μινουθηρ νουναθι αρπαθηρ υηρι σανι ανημι μινυμιεν	
δως μοι πασαν χαριν πασαν πραξιν μετα σου γαρ εστιν ο αγαθοφορος αγγελος παρεστως τη τυχῃ δυο δως πορον πραξιν τουτω τω οικω να κυριεωων ελπιδως πλουτοδοτα αιων ἔερε αγαθε δαμων τελει πασας χαριτας και τας σας ενθεουδς φημας· ειτα ανοιγε και θηαι	3165
μασεις την ανυπερβλητον ἔεραν δυναμιν· /σνειροθουπτανη τρικαλαμια εστιν η αρσις των καλαμων προ ηλιου ανατολης μετα δυσημας ανασπων τον πρωτον βλεπων προς απηλικωτην λεγε τρις μασκελλι μασκελλω φνουαενταβρω θρεθβαζαγρα· ρηξιθιων ἔπποχθων πυριπηγανυξ αεθρουω λεπεταν αζαραχθωω αρω σε ἵνα μοι σνειροθουπτησης και τον δευτερον ανασπων τω νοτω παλιν	3170
λεγε το μασκελλι ὅ και τα φνουαεντα και θρωβεια· κρατων τον καλαμων περιστροφου προς τον βορρα <sup>sic</sup> και τον λιβα βλεπων τρις τα αυτα ονοματα λεγε	3175
	3180

## C. 35 Recto

τα του (σ corr. ex θ) δευτερου ονοματα και τον τριτον αν <sup>3</sup>	3185
σπων λεγε τα αυτα ονοματα και ταυτα υηη αρω σε επι ποσαν πραξιν εστιν δε και τα γρα φομενα επι τοις καλαμοις επι μεν του πρωτου αζαραχθωω· επι δε του δευτερου θρωβεια επι δε του τριτου υη υη· ειτα λιβων λουχων	3190

ἀμλτωτον γαμισον <sup>sic</sup> ελαιω καθαρω και λαβρον  
 ρακος καθαρον καταγραφε τα ονοματα ολα  
 τα αυτα επιλεγε προς τον λυχρον επτακις  
 ητω δε ο λυχρος τη ανατολη βλεπων παρα  
 κεισθω δε θυματαγρον εν ω επιθυσαις 3195  
 λιθραων αυρητων και ποιησας τους καλαμους  
 δησας αυτους εις τυπον (ο conf. ex ο) τριποδος επιθυσ τον λυ  
 χρον εστειρωθω δε η κεφαλη του πραπτοντος  
 ελαιωνις σκευη μελανος εν ω δει γραφειν  
 τους καλαμους και το ελλογιον αρτεμισια 3200  
 μονοκλωνος καταναγκη ουτα <sup>sic</sup> φρονικων  
 νικολαων ᾗ κερκα και ισαλδες ᾗ αθαλη  
 χρυσοχορᾳ· θαλλοι φρονικος αρσενικου ᾗ  
 αρρος θαλασσης εστιν δε και τα γραφομενα  
 και διωκομενα ταυτα ορκιζω σε τον υπαρς <sup>sic</sup>  
 την οτι εγω σε θελω εισπορευθηγαι εις εμε  
 και δειξαι μοι περι του ᾗ ᾗ ιερωριεθεδιεν  
 θρον· χαωρα· αρπεθω· ενδαληλα·  
 / αφροδιτης φιλομαντειον αγνευσας ηλᾳ ᾗ  
 και λαβρον φιαλην λευκην πλησον υδατος 3210  
 και ελαιου προστερον γραψας εις τον πυθμενα  
 ζιμωρονμ· ημογγερα· ελαμψηρ ζηλ  
 αεητουω γρ κῆ υπο τον πυθμενα δε εξωθεν  
 ταχηλ χηνονη δραξω γρ/ ᾗ και κηρω  
 τον λευκω κηρω εις δε τον κυκλον εξωθε|γ 3215  
 τον ανο ιερμ φιλω ε <sup>sic</sup> ερκομα θερκ  
 μάλωκ γαυλη αφρηηλ ερωτω λεγεη . . .  
 κεισθω δε επι του εδαφους και ατενιζων λ|εγε  
 επικαλωμαι σε την μητερα και δεσποιναν  
 νυμφων υλαουχ οβρηηλουχ γορ εις <sup>sic</sup>  
 φως ἔερον και δος αποκρισιν δειξασα 3220  
 την κληην σου μορφηγ ειτα ατενιζε  
 εις την φιαλην επαν ἴδης ασπασαι  
 και λεγε χαιρε θεα μεγαλοδοξε ἴλαρα  
 ουχ· και ει μοι χρηματιζεις εκτινον <sup>sic</sup> σοᾗ 3225  
 την χειρα επαν εκτεινη αξίου προς τα  
 επερωτηματα επαν δε μη επακουση  
 λεγε επικαλωμαι την ηλιουχου

## f. 35 Verso

ημεραν γεννησασαν φρας αγαθιας σε  
 υμας χριτας επικαλωμαι και την των 3230  
 απαντων διουγενη φουσιν δι|ουμορρον αμε  
 ρειην ευθετην αφρωρασαν αφροδι

- την δειξάι μοι το κάλον σου φως και το  
 κάλον σου προσωπον της κυριας Ἰλαουχ  
 εἰξορκίζω σε πυριθωρωελγινάλ· και  
 3235  
 μεγάλα □□ ὄβρηιτυχ· κερδόνουχι·  
 ληβίν και ναωνιουθου θρωιχῆ· (u corr. ex v)  
 τατιουθ γερτιαθ· γεργεραι· γεργερει·  
 γθειθι· αξιωσής και τον πατερα των  
 ονοματων οσιαιειαιωτήραω  
 3240  
 ἰωῖαῖω εωθου βερβροῖ· ακτεβροε  
 γεργγι γήουα αξιν μοι φως και το κάλον  
 σου προσωπον και ἀληθι την εἰλομαντεια|ν  
 πυρολαμφι πυροφερει εκηστουαχ|θων  
 ἰωῖω φθακηθουθουφαφι ποιει·  
 3245  
 ποιηριε· καθαρουσας ως εμαθεε  
 και λαβων ποτηριον χαλκεον γραβῶν  
 δια ξυρνομελεαν· την προγεγραμμε  
 νην στηλην επι|αλουμενην αφροδιτην  
 και χρησαι ελαιω α. . αστικω και ὕδατι πο  
 3250  
 ταμω καθαρω θεε δε το ποτηριον επι  
 τα γονατα σου· και επιθεγε την στηλην  
 την προκειμενην και φανησεται σοι  
 η θεε και χρηματιζει περι ων θελεις  
 λαβων . . . κων ωμων χαλκω γραφειω χαραξῶν  
 3255  
 σπισθεν . . . ωτι και επι του μετωπου  
 ἰαωῖα επι δε του τραχηλου ως κωδωνιον  
 ἰωαη επι δε του νοτου λερθεμενω και επι το  
 . . . . αβραωθ υπο δε τουε ποδαε αβρασαῖ  
 χρι|σον αυτοι ακματι τυφ· και χριου και χουλου  
 3260  
 κρομμυου εστιν δε ο καταγραφωμενοε λογωε του  
 . . . . ἰωερβῆθ ἰωπακερβῆθ ἰωβρολχοσῆθ  
 . . . . ἰωερβῆθ απομῆ ἰαωθ αβραωθ· τειστω  
 . . . . χρηε . . . ευτυχηε· τεισχω πατουαχ· φενδε  
 μο . . . περο . . . βερβρολονχῆθ ρωφῆθ· απερμα· του  
 3265  
 λελοῖθ ου καθι ολον κοσμον επικαλουμαι σε τον  
 μεγαλ τυφωνα ἰω ερβῆθ ἰω πακερβῆθ ἰωβρολ  
 χουθῆ· εγω εμη ο τ εισακουσον μου εν ω επιτε  
 λο| πραγματι λερθεμενω· αρουζορον βαιου  
 . . . λεγαμμεριε· ο μεγαε β· τυφον λερθεμενω συν  
 3270  
 επιστησον τη πραγματαια ταυτη και επιτελω σοι του  
 καλω και γραφω το μεγα και εντημον □ αβεραιμεθωου ε  
 επικαλω . . . δεε αυτη την κνησιν της θαλασσης  
 τη|ν αφροπνιαν του μενδῆτουε και δεε αυτη τασ τιμωριαε



**Papyrus XLVI des British Museum.**  
 genannt Papyrus Anastasy.

f. 1 Recto

φιλτ' αλε . . . .

μαντ' σαραπιανον

παιδος επι λογγου και φαλαγας  
 και βουθρου

επικαλομαι σε ξευ · ηλιε · μηθρα · σα 5

ραπι · ανικητε · μελιουχε · μελικεο  
 τα · μελιγενετωρ · αβρααλβραχα

μητρηι · βραιβειζωθι · σεριαβεβωθι

αμελχυθιουθιπ · θηοιο · πνουτε νιν

θηρτηρου · υβουθι (corr. ex ο) ο ω · αυτηα ετηοα · 10

ησαι · ευηιτε · ωωωωωω · ευηιωωω

αι · βακαετηγυ · βουσυετηθι · φοβη

βιβωθι · ο μεγας μεγας σαραπιε σαττ'

αφραθι · οδαργαζαε · οδαρμαγαε ·

οδαφαρ · οακαβωθι · εφια ξελεαρθαρ · φρητι 15

μεθιομηωδλαμαρμερα · οπηθι ·

πηθι · μαρνανου · (ο corr. ex η) αναφανηθι και οδω

εντροπην τω φανεντι προ πυρωε και

χιονας · βαδνφοωχ ου γαρ ει ο κα

ταδειξας φως και χιουα φριξωπο 20

βρονταε αττραπακουποδοκαε · πιν

τουχε ετωμ · θουου · οηε εν ανακτα

ρουρουν γου παφθα ενωσαδε · ιαη

ιαωαι · ασιαωω οηω θι γρ

το η ανεωχημενω τω στοματ' κυματου · 25

το θ εν συστροφη προς πνευματι' απειλι

το ιαω εν αερι ουρανω

το ε κυνοκεφαλιου

το ο ομοιωε ως προκειται

το η μεθι γδονηε δατυνων 30

το θ ποιμενι καθως μακρον εαν

ειπη οτι χρηματιξω λεγε

εισερχεσθω ο θρονουε του θεου θρονουε ζατ

ερα κυμα · κυμα · λυαγευ · αψιτα θρουε ·

γαμλιανδρον · βολιβλιον · πευχ 35

ρη · ειςενεχθητω ο θρονουε

εαν ουν υπο δ̄ ανδρων βασταζηται  
 ου ερωτα τι εσπεφαναμενοι εισι και  
 τι προαγει του θρονου εαν λεγη ε  
 λαιας εσπεφαναμενοι εισι και θυ ·

40

## f. 1 Verso

ματηριον προαγει αληθε|υει ο  
 παις απολυσις χωρει· κυρ|ιε  
 εις τον υδιον κοσμον και εις του|ς ῡ  
 διους θρονους εις τας ῡδιαις αφε|υδα|ς  
 και διατηρησον με και τον παιδα  
 τουτου απημαντους εν ονοματι  
 του ῡψιστου θεου σαμασφρη|η  
 ποιει © ουτως εν στερεω ζωδιω  
 μετα αγαθοποιων η εν ορειαις αγα  
 θοις ῡπαρ| μη πληθουσης εστι γαρ  
 αμεινον και ουτως η μαντεια ου  
 τακτος απεργαζεται εν δε αλλοις αν  
 τεγραφοις εγεγραπτο οτι πληθουσης  
 αυτοπ̄ λογος  
 εεμ· το· εεμ· αλαληπ· βαρβαρι  
 αθ· μενεβρεις· αρβαθιαωθ· του  
 γλ· ιαηλ· ουγγημε· μεσομμιας·  
 ερχεσθω ο θεος ο χρηματιζων(η)μοι και  
 μη απερχεσθω αγρις αν απολυσω  
 αυτον ουξναουρ· τουλ· ξατουλ·  
 ουδ̄· νοουμβριου· θαβρατ· βερια  
 ου· αγθ̄ρι· μαραθ̄· ελφειον· ταβα  
 ωθ· κιασινα· λαμψουρη· ιαβρε·  
 αβλαμαθιαναλ̄βα· ακραμμαχαμαρει  
 εν ποτηριω γαλκω επι ελαιου· ενχ̄  
 δε τον δεξιον οφθαλ̄ μεθ̄ υδατος πλου  
 ου νεναουαγγατος και τον εωνον<sup>9</sup>  
 στεεμ̄ καπιτικον<sup>10</sup> μετα του ῡ υδατ̄  
 εαν δε μη ευρης ῡδωρ απο νεναουαγγ̄  
 πλουου απο πακτωνος βεβαπτισ<sup>11</sup>  
 Λαβων βουτανην χειλαβει και βουγλωσ  
 τον ῡδιον και τα εκπισματα αυτου  
 και μειξον το γλω̄ χ̄ και γ̄ εις ταχο<sup>12</sup>  
 γλω̄· εν αυταις και λαβων πανουρηκω<sup>13</sup>  
 ε̄υλον γλωψον σφυραν και εν  
 ταυτη κρουε εις το ουε· λεγων

45

50

55

60

65

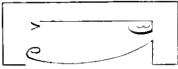
70

75

f. 2 Recto

τ]ον λογον εξοραξω σε κατα των  
 αγωων ονοματων π<sup>α</sup> τ<sup>ι</sup> κ<sup>α</sup> τον αρρα-  
 ται: χαλχακ χαλκουμχαμχαρ  
 χροουμ ζβαρ βηρι ξβαρομχρη  
 καρουβ<sup>ε</sup> φαρξου και κατα των φρι  
 κτων ονοματων αεξηγγιμιοσοσο  
 ουουουουουουουουου

80

ω		α	
ου		εε	85
ιιιι		γγγγ	
οοοοο		ιιιιι	
γγγγγγ		γγγγγγ	
εεεεεε		εεεεεε	
αααααα		αααααα	90

ιαω ωια ιωα αιωα γιωα ωαί  
 παραδος τον κλεπτην τον κλεψαντα  
 ποσον κρουω το ουατιον σφυρη ταυ  
 τη ο του κλεπτου σφηλαμω κρουεσθω  
 και φλεγμανεσθω αχρη ου αυτον μη  
 νουση λεγων ταυτα κρουε τη σφυρη

95

στηλη του ιεου του ζωγ<sup>ε</sup> εις  
 τηγ επιστολην

X

σε κλω τον ακεφαλον τον κτισαν  
 τα γην και ουρανον τον κτισαντα  
 νουαυ και ημεραν σε τον κτισαν  
 τα φως και σκοτος ου ει οσορονγω  
 φριε ον ουδεις ειδη πωποτε ου

100

ει ιαζας ου ει ιαπωε ου διεκρει  
 νας το δικαον και το αδικον ου ε  
 ποιησας θηλυ και αρρεν ου εδει  
 ξας σποραν και καρπουε ου εποι  
 ησας τουε ανθρωπουε αλληλοφι  
 λειν και αλληλομισεν εγω εμυ

105

μουσθε<sup>sic</sup> ο προφητης του ω παρεδω  
 κας τα μουστηρια του τα συντελου  
 μενα εστραηλ ου εδειξας υγρο-  
 και ξηρον και πασαν τροφην ε  
 πακουσον μου εγω εμυ αγγελοε<sup>sic</sup>

110

του εαπωω οσορονγωφριε του  
 το εσταν σου το ονομα το αληθινω<sup>ε</sup>  
 το παρδιδωμενον τοιε προφη<sup>ε</sup>

115

## f. 2 Verso

ισραήλ· επακουσον μου αφ[ε]ρα  
 θιαω ρειβετ̄· αθελε βερσθ[ε] αι . . .  
 βλαθια· αλβευ· εβενβ[ε]· χιταδ[ε]· ιβ . . . 120  
 θιαω· εις ακουσον μου και αποστρεψ[ε]σ[ε]  
 το δαυμονιον τουτο επικαλουμαι σε  
 τον εν τω κενω πνευματι δεινον  
 και αορατον θεον· αρ· ογογοροβραω·  
 σαχρ[ε]· μοδορω· φαλαβ[ε]· οσο 125  
 απε ακεφαλε απαλλαξον τον  $\hat{\alpha}$  N  
 απο του συνεχοντος αυτον δαυμοN  
 γρουβραω μαριωδαμ· βαλβ[ε]να  
 βρωθ[ε]· ασταδωναι· αφραω[ε]  
 θωληθ[ε]· αβρασαξ[ε]· ατηρω[ε] ισχυρε 130  
 ακεφαλε απαλλαξον τον  $\hat{\alpha}$  απο του  
 συνεχοντος αυτον δαυμονος μα  
 βραραω[ε] ιωηλ· κοθια αθουρα  
 λω· αβραωθ[ε]· απαλλαξον τον  $\hat{\alpha}$ ·  
 αωε· αβραωθ[ε]· ισακ· σαβραωθ[ε]· 135  
 ιαω ουτως εστιν ο κυριος των θεων  
 ουτως εστιν ο κυριος της σκαυμεν[ε]  
 ουτως εστιν ο κυρ (anselbisch) νοιαν εμ[ε]ι φοβουν[ε]  
 ουτως εστιν ο ποιησας φωνην προς  
 ταγματι· εαυτου παντα κυριε βασι 140  
 λευ δυναστα βασιθε σωσον ψυχ[ε]  
 ιεου πυρ ιου πυρ ιαω[ε] ιαθω  
 ιου αβρασαξ[ε]· σαβραω[ε]· οσουε  
 οσου αδωναιε ηδε εδ[ε]· αγγελο[ε]  
 του θεου ανηαλα· λα[ε]· γα[ε]· απα 145  
 διαχ[ε]· γα[ε]· γα[ε]· εγω εμ[ε]ι ο ακε  
 φαλε δαυμων εν ταις ποσιν εχω[ε]  
 τη[ε]· ορατιν ισχυρος το πυρ  
 το αθανατον εγω εμ[ε]ι η αληθεια  
 ο μειτων αδικηματα γεινεσθαι 150  
 εν τω κοσμο εγω εμ[ε]ι ο αστραπτω[ε]

## f. 3 Recto

αηαω . . . ιαηαηωωαηαηωεωω  
 ιωηαυαεηωωω φ̄ γ̄ μ̄ η̄ ψ̄ η̄ θ̄ ῑ ψ̄ η̄  
 το εν τη αλλαξωπωρησει του καθηκου γ̄ μ̄ η̄ ξ̄ η̄ ουκ εστιν  
 και βροντων εγω εμ[ε]ι ου εστιν 155  
 ο υδρω[ε] ομ[ε]ρω[ε] επιπειπτων sic ε

πει τήν γήν ἕνα οὐρανὸν ἐγὼ εἶμι  
 οὐ το σπῆμα καίεται δι' ὅλου ἐγὼ  
 εἶμι ὁ γεννῶν καὶ ἀπογεννῶ  
 ἐγὼ εἶμι ἡ λαοὺς τοῦ αἰῶνος ὄνο  
 μα μὲν καρδία περιεζῶμενη ὁ  
 ρὸν ἐξέλιθε καὶ ἀκολούθησον  
 ἑλκετὶ τῆς προκαίμενης ποιήσῃ"  
 γραφῆς τὰ ὀνόματα εἰς καινὸν γὰρ <sup>42x</sup>  
 τῶν καὶ διατείναι ἀπο κροτα  
 φῶν εἰς κροταφῶν τεσσάρων ἐντυγ  
 χανῆς πρὸς βορρῆαν τοῖς  $\xi$  ὄνομα  
 τι λέγων ὑποταξόν μοι πάντα  
 τὰ δαίμονια ἕνα μοι ἦν ὑπήκο  
 ος πᾶς δαίμων οὐρανῶς καὶ αἰ  
 θερῶς καὶ ἐπιγῆιος καὶ ὑπογῆιος  
 καὶ χερσαῖος καὶ ἐνδρόος καὶ  
 πᾶσα ἐπιπομπή καὶ μαστιχῆ  
 ἴεου καὶ εἶσαι σοὶ τὰ δαίμονια πᾶ  
 τα ὑπήκοα ἐστὶν ὁ δὲ το ἀγαθὸν  
 ζῶδιον: κα κλεπτὴν πᾶσαι  
<sup>3λ</sup> α ἐρημῆν σε καλῶ ἴεον ἀθανά  
 τον ὁς κατ' ἀλυμπῶν ἀντακα τε  
 μνεῖ βραβυθὶ ἱερῆν φωσφορῶ  
 ἰαω ὁ μέγας αἰωνοβῆιος <sup>8iv</sup> φρικτῶς  
 μὲν ἴδειν φρικτῶς ὁ δὲ ἀκροασθῆναι  
 παραδῶς φορῶν ζήτω ἀβερραμεν  
 ἴεου κερθεξῆναξ σονελοσω ἠνεμαρεβα  
 οὗτος ὁ λόγος ἐπὶ τοῦ καθάρμου  
 λέγεται  $\beta$ : λόγος τοῦ ἀρτοτύρου  
 ἐργῶν μοι λίστων ματέρνα μου  
 ἐρτῆ πρεπτεκτιύον ἰντικι  
 οὐς ὀλοκτοὺς περικλιῦσαι το ἀπο  
 λόμενον ἀγαγῆς μοι καὶ τὸν κλε  
 πτήν ἐμφραγῆ ποιήσαι ἐν τῇ

## f. 3 Verso

σημερον ἡμερα επικαλοῦμαι  
 δε ἐρημῆν κλεπτῶν ευρετῆν  
 καὶ ἡλιον καὶ ἡλιου κορας ἀθε  
 μιστων πραγμάτων δυο φωταγω  
 γους καὶ θεμιν καὶ ερεινῶν καὶ  
 ἀμμιῶνα καὶ παραμμιῶνα ἐπι



ραι εν αις ποιειν απο ανατο  
 λης ε̄ η̄ ῑ ιβ̄ ῡ ις̄ κᾱ κδ̄ κε̄ ταις  
 δε̄ αλλαις επεχε̄ λογος̄ λεγομ̄ προς̄  
 ἄλιον εγω̄ ε̄μῑ θωουθ̄ φαρμακων̄ 240  
 καῑ γραμματων̄ ευρετης̄ καῑ κτι  
 στης̄ ελθε̄ μοῑ ο̄ ὑπο̄ γην̄ εγειρε̄ μοῑ  
 ο̄ μεγας̄ θαμιων̄ οφουνοχθονος̄  
 η̄ ανουνοχθονος̄<sup>sic</sup> εγω̄ ε̄μῑ ἡρων̄ ε̄-  
 θε̄ος̄ ωων̄ ἔβρωσ̄ ωων̄ ἔρακος̄ ζω̄ 245  
 ον̄ φουκος̄ αεροφουιτητοῡ εχων̄  
 ὑπο̄ την̄ γλωσσαν̄ το̄ τε̄λμᾱ τοῡ εμ̄-  
 την̄ ὄραν̄ τοῡ ἀεφ̄ περιβεβλημαῑ  
 εαν̄ μη̄ γνω̄ τᾱ εν̄ ταις̄ ψυχαις̄ απατ̄  
 των̄ αγυπτειων̄ ελληγων̄ εὔρων̄ 250  
 αθιωπων̄ παντος̄ τε̄ γενους̄ καῑ  
 παντος̄ εθ̄νους̄ εαν̄ μεν̄ γνω̄ τᾱ  
 γεγονοτᾱ καῑ τᾱ μελλοντᾱ εσασθαῑ  
 εαν̄ μη̄ γνω̄ τας̄ τεχνας̄ αυτων̄ καῑ  
 τᾱ επιτηδευματᾱ καῑ τας̄ εργασῑ 255  
 ας̄ καῑ τους̄ βιους̄ καῑ τᾱ ονοματᾱ  
 αυτων̄ καῑ πατερων̄ αυτων̄ καῑ μη̄  
 τερων̄ καῑ αδελφων̄ καῑ φίλων̄ καῑ  
 των̄ τετελευτηκτων̄ κατασπεισω̄  
 το̄ αιμᾱ τοῡ μελανος̄ κνωτοῡ εις̄  
 κωνην̄ κυθραν̄ ασνη̄ καῑ επιη̄  
 σω̄ επῑ κωνον̄ κυθροποδᾱ καῑ ὑπο̄  
 κωσω̄ οστᾱ ες̄ ινους̄<sup>sic</sup> καῑ κερραξ̄ο̄

## I. 4 Verso

μοῑ εν̄ το̄ βουσειρῑ ορμω̄ τον̄  
 δε̄ εν̄ ποταμιων̄ μεναντᾱ η̄με̄ 265  
 ρας̄ ἦ̄ νυκτας̄ ἦ̄ τον̄ εση̄ τον̄ ενε̄  
 χθιντᾱ εν̄ το̄ ρευματῑ τοῡ ποταμοῡ  
 εις̄ την̄ θαλασσαν̄ τον̄ περιεχυμε̄  
 νον̄ ὑπο̄ των̄ της̄ θαλασσης̄ κῡ  
 ματων̄ καῑ ὑπο̄ την̄ τοῡ αερος̄ νε̄ 270  
 φελαν̄ ὑπο̄ των̄ ὑψιων̄ τοῡ η̄ καῑ  
 λιᾱ κατεσθεταῑ καῑ το̄ σωμᾱ οῡ μη̄  
 παυσω̄ τους̄ ἔβρωσ̄ ταις̄ σωμασῑ μη̄  
 σφμενους̄ ουδε̄ μη̄ κλεισους̄ οῑ ἴ  
 χθους̄ το̄ σωμᾱ<sup>sic</sup> αφελουμαῑ τον̄ απᾱ 275  
 σον̄ απο̄ της̄ μητρος̄ κατενεχθη̄  
 σετᾱ ο̄ πολος̄ καῑ τᾱ δυο̄ ορη̄ ενεσταῑ  
 επασηρω̄ ανιξ̄ον̄ εφ̄ ῡμας̄ καῑ ο̄

θέλει ποιήσει οὐ μὴ εἶπω οὕτε θε  
 ον οὕτε θεον γραμματίζειν<sup>sic</sup> εἰως ο 280  
 τε εἶπω ο ἢ διαγῶ τα ἐν ταῖς ψυχμαῖς  
 ἀπαντων ἀνθρώπων ἀγρυπτικῶν  
 τυρῶν ἐλλήνων αἰθιωπῶν παν  
 τος γένους καὶ ἐθνους τῶν ἐπερω  
 τῶντων με καὶ κατ οὔν μοι εἶργῶ 285  
 μενων καὶ λαλοῦντων καὶ τῶ  
 πωντων ὅπως αὐτοῖς εἰσαγγεί  
 λω τα προγεγονοτα αὐτοῖς καὶ ἐπ  
 εστωτα καὶ τα μελλόντα αὐτοῖς ε  
 τεσθαι καὶ γνῶ τας τεχνας αὐτῶν 290  
 καὶ τοὺς βίους καὶ τα ἐπιτηδεύῃ  
 καὶ τα εἶργα καὶ τα ὀνόματα αὐτῶν  
 καὶ τῶν τεθνεωτων καὶ παντῶν  
 καὶ ἀναγῶ ἐπιστολῶν εἰσφραγισῃ  
 καὶ ἀπαγγείλω αὐτοῖς πάντα εἰς 295  
 ἀληθείας  
 Ἦ . νον ἐπίβυε ἧ καὶ ἕβανον  
 καὶ γλωτταν βρατραχου καὶ λα

## f. 5 Recto

βων βελτηνιον ἀνάλον καὶ το  
 ρον αἶμον ἡδῶν ἐκάτω βελι 300  
 γνῶν ἔγῃ τυρῶν ἔγῃ ἐπιῦεργῶν  
 τῶν εἰης λόγον ἐπιγραφε δε του  
 το το ὄνομα καὶ ὑποκαλλήσον το  
 τριποδι ἡεσπυτα ἕω φῶσφο 305  
 ρε παρὰδος φῶρον ὄν ζήτω  
 εἰαν δε τις αὐτῶν μὴ καταπιη  
 το δόθεν αὐτῶ αὐτος ἐστιν ο κλειψας  
 λαβῶν χαρτην ἑρατικῶν ἡ μολυ 310  
 βῶν πετάλον καὶ σιδῆρον καὶ  
 κων ἡεσ ἐπι τον χαρτην τον κρικῶν  
 καὶ ἐσῶθεν καὶ εἰσῶθεν αἶρε τυπον του  
 κρικῶν το κάλυμῶ εἰτα ἧ την περιφε  
 ριαν εἰτα γραψῶν εἰς την περιφερεια  
 του κρικῶν εἰς τον χαρτην ἐπιγραφο  
 το ὄνομα τῶν δε χαρταῖ εἰσῶθεν εἰ 315  
 τα ο θέλειε εἰσῶθεν μὴ γενεσθαι καὶ  
 οτι καταβῆθητω ἄτου<sup>sic</sup> ἡ φρονήσις  
 ἐπι το μὴ ποιῆσαι το ἢ πρῶγμα εἰτα



θεις τον κρικον επι την αυτου περι  
 φερειαν ην επωκησας και ανελόμε 320  
 νος τα <sup>sic</sup> εξω της περιφερειας εινως  
 καταραπτει τον κρικον εως κατακα  
 λυφηκειν των κατα των χαρακτηρω  
 τω καλαμω και δεσμευων ε <sup>sic</sup> λεγεις  
 καταδεσμευω τον ἦ προς το ἦ μη 325  
 λαληστω μη αντισπατω μη αν  
 τειπατω μη μοι δυνατω αντιβλε  
 ψει η αντιαλησαι ὑποτεταγμε  
 νος δε μοι ητω εφ' οσον ουτως ο κρι  
 κος κεχωσται καταδεσμευω δε αυ 330  
 του τον νουν και τας φενας την  
 ενθυμησιν τας πραξεις οπως  
 νοχηλεις η προς παντας ανθρωπ  
 εων δε τινα και οπως μη γαμησῃ  
 το ἦ η ἦ κωνα 335  
 εϊτα απενεγκας αυτο εις αωρον [μη]  
 μα ορουξον επιβεις <sup>sic</sup> δακτυλους και εν

## f. 5 Verso

ἴα εἰω βαφρνε[μ]ον οθιλαρικηριαρ  
 εαφρικραλ:θινουομενερφαξωεατο  
 θες και λεγεις νεκυδαμων οστι 340  
 ειςετοτο ει παραδιδωμι σοι τον ἦ ο  
 πως μη ποιησῃ το ἦ πραγμα· εϊτα  
 χωσας απερχου  
 κρεισσον ἴδε ποιεις © μιουμενης <sup>sic</sup> εστιν δε  
 τα γραφου εις τον κωκλον ταυτα αρρα 345  
 νηρα· ερεσχηγλη· εθαντα· ιαβουνη·  
 ακη· ιαω· δαρονκω· μανηλ·  
 μη πραχθητω το ἦ πραγμα εφ' οσον  
 χρονον κεχωσται ο κρικος ουτως  
 καταδησον δεσμοις ποιησας σπαρ 350  
 τα και ουτω καταβου ο δε κρικος  
 και εις φρεαρ βαλλεται αγριματιστο  
 η παρα αωρον μετα δε τους χαρακ  
 γραφε και ταυτα ὑποκατω του κρικου  
 ως πλανθειον <sup>sic</sup>· αρχουλ· λαλαμ· 355  
 σεμεταλαμ <sup>sic</sup>· αμμοφρικων· ιωαη·  
 φβουβ· εωφρη ο μεγατος δαμμων  
 ιαω σαβαωθ αρβαβιαω λαλαμ



κομίσθ<sup>1</sup> του εντος εν  $\overline{\alpha\eta}$  ὑπο παιδος  
 αψθροου βατταξεται συνλιουται τοις 390  
 προκειθ<sup>1</sup> και υγρον οσω ἴβρωξ εις ολο-  
 το φουραμα και π<sup>λ</sup> ερ<sup>β</sup> γλαμυδηροου sic  
 © ουσης ανατο<sup>λ</sup> εν κρειω η λεοντι η  
 παρ<sup>θ</sup> η τοξο<sup>τ</sup> κατεχεται<sup>θ</sup> sic δε ο ερμης  
 κηρυκων και γραψων τον ὄ εις χαρ<sup>τ</sup> 395  
 ἔρατικον και εις φουσαν χηρειαυ  
 καθως παλιν παρα του ηρακλεσοπολι<sup>τ</sup>  
 και ενθες εις το ζω<sup>δ</sup> ενπνευματωσεως  
 εινεκεν και οταν βου<sup>λ</sup> χ<sup>λ</sup> λαβων χαρ<sup>τ</sup>  
 γραψων το sic ὄ και το π<sup>η</sup> και αποκειραμε 400  
 νος εκ της κεφαλῆς σου τραχυσυνηλιξο<sup>τ</sup> sic  
 τω χαρτι δησας αμματι φουρικων  
 και εξωθεν αυτου κλαδον ελαιας και  
 θες προς τους ποδας του εε οι δε λεγου  
 τι αυτω επιθες κειθω δε το ζωδιον 405  
 εν ναω φλυορινω οταν δε βου<sup>λ</sup>η χ<sup>λ</sup>  
 προς κεφαλῆς σου τιθει τον ναον

## f. 6 Verso

συν τω θεω και διοκε επιθων  
 λιβανον επι βωμου και γην απο 410  
 σειτοφορου χωριου και βωλον αλωξ  
 αμμωνιακου α<sup>1</sup> κειθω προς κε  
 φαλην σου και κομω μετα το ει  
 πειν μηδενι ὄουξ αποκρισιν·  
 ερμη κοσμοκρατωρ ενκαρδιε κυ 415  
 κλεσεληγηξ· ετρονγυλε και τε  
 τραγωνε λογων αρχηγετα γλωσσης·  
 πειθοδακαιοσυνε γλαμυδηρορε  
 πτηνοπεδειλε· αθηριον δρομο-  
 ειλιστων ὑπο τε ταρταρα γαιης· 420  
 πνευματ<sup>1</sup> ηγιοξε / οφθαλμει μεγαυτε  
 παμφωνου γλωττης αρχηγετα  
 λαμπασι τερπων· τους ὑπο ταρ  
 ταρα γαιης τε βροτους βιον εκτελε  
 σαντας· μαριων προγνωστης τυ 425  
 λεγη και θειος ονειρος ημερινουξ  
 νυκτερινουξ χρησμουξ επιπερι  
 πων ειασαι παντα βροντων αληγημα  
 τα σοιξ θεραπειαιξ δευρο μακαρ μηνι  
 μηξ τελεσιφρονος υιξ μεγαυτε ση  
 μορφη ἔλαρος τε φανη<sup>η</sup> ἔλαρος τ επι 430

τειλον ανθρώπω οσιο μορφή τ' ἔλα  
 ρόν επιτελον εμοι τω ἔ σφρα τε  
 μαντισυναίς ταις σαις αρεταισι λαβρι  
 μι δεομαι κυριε ἔλωσ μοι γενου  
 και ἀφευδώς μοι φανεις Χ 135  
 6) διωκε και προς ανατολάς Δ και ©  
 στηλή εν ταις χαρτεσι γραφομενη  
 του ζωδ' υεσεννηγάδων ορθωβαν  
 βω νοη οδήρε σοιρε σοιρε σαν  
 κανήαρα ερεσχηγαι σαναιστη 140  
 δωδεκακαιστη ακρουβουρε κοθήρε  
 σημεα κεμτευ κοντευ κενγτευ

## f. 7 Recto

ευδαρυγκω (β corr. ex α) λυκυνξύντα  
 αμπυχρή ἔρινωστον λουμανατα 145  
 ιον κομινδρον χειβραχα νουβω  
 α νομυλλον ερουφι τετρουφι  
 αβινου νομυλλον χανδαρα τον  
 βερφερευδρουνημαρουηρ γ' ειτα  
 ο κοινος λογος: επαναγκος 150  
 ουκρανοουκρα πειρινωδε τριασια  
 φοβερομματα δρουσαλιπη βλεμεν  
 νηεν βανδουδμα τριψαδα αριβα  
 τα κραταρνα ειτα το ρ' γρ' εβ □  
 ἀλλή ἔου κραωνισυ προς τον λυχνω  
 λεγω<sup>ν</sup> οχημαρχιω τονουραῖ χρη 155  
 μύλλον δερκων νιασω σουμψη  
 φισον σουμψηγης σιασια σιαω ο σαι  
 τας την ουκουμενην εισελθε και χ[ρ]η  
 ματισον περι του ἔ πραγματος θισο  
 κωτοβ φθουφνουσ νουβουγ 160  
 επ ιασπαχτου ρ Γ' σαραπιν προκα  
 θη<sup>α</sup> εχοντα βασιλειον εβ αιγυπτειν και  
 επι του σκηπτρου ἔβιν οπισθε του λι<sup>β</sup>  
 το ονομα και κατακλεισας εχε επι με<sup>ν</sup>  
 της χρειας κραται τη αριστερα του τον 165  
 δακτυ<sup>λ</sup> τη δε δεξια του κλαδον ελαι  
 ας και δαφνης κατασειων τω λυχνω  
 αμα λεγων τον λογον ζ' και ειρας  
 αυτον εις τον ἔδαιον της αριστερας  
 του χειρος δακτυλον εσω βλεποντα 170  
 και ου<sup>ν</sup> κολλησας τον λιθον (c corr. ex b) τω αριστε  
 ρω του οσιο κομω αναποκριτος απε<sup>λ</sup>

<sup>λ</sup>  
 ἃ ἐπικαλούμαι σε τὸν κτισάντα  
 γῆν καὶ ὕδατα καὶ πᾶσαν σάρκα καὶ  
 πᾶν πνεῦμα καὶ τὸν στήσαντα

175

## f. 7 Verso

τὴν θάλασσαν καὶ σαλευῶν  
 τὸν οὐρανὸν ὁ χωρίσας τὸ φῶ[ξ] α  
 πο τοῦ σκοτοῦς ὁ μέγας νοῦς ἐν[γ]ο  
 μος ὁ τοῦ πᾶν δυνάτων αἰωνοφθά[λ]  
 μος δαίμων δαίμωνων θεός θ[ε]  
 ῶν ὁ κύριος τῶν πνεύματων ὁ α  
 πλάγητος αἰὼν ἰασοῦγι· εἰς α  
 κούσον μου τῆς φωνῆς ἐπικαλού  
 μαι σε τὸν δυνάστην τῶν θεῶν  
 ὑψίστους· ξεῦ ξεῦ τυράννε α  
 δάναι·<sup>sic</sup> κύριε ἰασοῦγι· ἐγὼ εἰμι·  
 ὁ ἐπικαλούμενος σε συρίζει θεὸν  
 μέγαν ξαλαθηροφροῦ καὶ σὺ μὴ  
 παρακούσῃς τῆς φωνῆς ἐβραΐστι·  
 ἀβλαναθ<sup>λβ</sup>ανθ<sup>λβ</sup>λα ἀβρασίλωα ἐγὼ  
 γὰρ εἰμι σὺλθαχουῶλ λαύλαμ βαα  
 σάλωθ ἰαὼ ἰεὼ νεβουθ σαβουθαα  
 βωθ αρβαθιαὼ ἰαὼθ σαβαὼθ πα  
 τουργι ξαγουργι βαρουῶλ ἀδωναι  
 εἰλωαι·<sup>(= corr. ex x)</sup> ἀβρααμ βαρβαραυὼ ναυ  
 σιρ ὑψίστους· αἰωνοβίε κόσμου  
 τὸ διάδημα πάντος κατεχὼν σισπη  
 σακτιστή βίου· σφί· νοῦσι·  
 σισθ· χθ<sup>ε</sup>θ<sup>ε</sup>ωνι· γ<sup>ε</sup>χ<sup>ε</sup> ωηαγ<sup>ε</sup>η<sup>ε</sup>ω<sup>ε</sup>·<sup>corr.</sup>  
 αὐσημαὼ ασιαὼλ σαραπηρ<sup>ε</sup>λω  
 εἰμυορησιν· σεμλαλούλορηγ<sup>ε</sup>  
 πέδα· λυει· αμαυροι· ονειροπομπεῖ  
 χαριτησιον· κωνα· ερ· ὁ θελεις

180

185

190

195

500

## Papyrus Mimaut,

Nr. 2391 des Louvre.

Col. 1 (Recto, pag. 1)

κούρον . . . ησουεσθήνε . . . νο  
 . . . ῶν [εἰς] τὸ ὕδωρ . . . πηγῆς λέγει εἰς τ . . .  
 . . . ν'· λέγει ὁ ἐπι τῆς πνεύσεως δαυ[β]ρο μοι εγερ



την την αναγκασα μονανθρω . . . . μελιουχον 45  
 και αυτον μελιουχον [τυ]ραννο[ν νεβ]ουτουσου  
 αικη[η] ακυα νεκυια ωβαστρα . . . γερμε  
 κατηληθαιμουμ . . μη εκατ . . εξορκ[ι]ζω και  
 τον εν τω τοπω τουτω . . περιεκειμενον  
 δαμωνα και σε τον δεσποτ[ην] . . . του πνευ 50  
 ματος σου : ελθε μοι απο του[της της] ημερα[ς]  
 και απο της αριε ωρας αντηση μ[οι] . . . το † πραγμα  
 κωνα οσα θελεις = χωραποησ . . . βαλαει  
 γωχ βαξαβαρχω βαχουος βα[στα]ξη το φωθ  
 βανγχοωωχ ανθρω ακαρχω . . φιωχεν 55  
 γηβιωχθω μυσαια θεοωχω . . σταβωθ  
 ευλαμωσι . γηλαειμ . . . ωω . . . . ν  
 χουχωωχ . εν μεν το . . . . . ζειε  
 εστιν τουτω εαεω . . . . .  
 βαφρενεμουν νοθ[λαρι κριφιαευεαι] 60  
 φραφραλαθω[νομενερι]  
 φραβωεαι [βλαναθαναλβα βλαθαναλβα λαθαναλβα]  
 αθαναλβα [θαναλβα]  
 αναλβα  
 [ναλβα]  
 [αλβα]  
 [λβα]  
 [βα]  
 [α]

## Col. 3 (Recto, pag. 3)

εν . . . . . τωλωτιθεμεν . . . οναλ . . . . ν 65  
 εστινσε [θνε] μαρεβα α[βεραμε]θωου . . . λερθ  
 εει[αναει]α[ωεεουωωεανε]

Z. 60 ff. Diese Stelle haben wir mit Hilfe zahlreicher Analoga restituiert, die sich in griechischen und demotischen Zauberpapyrus vorfinden; denn auch in den letzteren treffen wir ganze Partien wieder, z. B. A 139—142 in demotischen Papyri bei Revillout, Un poème satyrique, pag. 85: υστεμιγαδων νοηρε ουρε ουρε (in ουρε ουρε ist οι = ω) ερεσγαλ ταφρηστη δοδεκα-  
 κστη καρουραδρε κοδρη σημεκαυτε; dort finden wir auch: ουρε, ηνωρε, νετρο, μελιχουι, λαφουκαη, φουης, μεφουφρηαι, ουφι,  
 μαφουφρηαι, λαφουφρηαι, αδηλ, απη, γουουολη; παθουλβουη, ουηλ, γουουσι, κικαφουφρηαι, λυρακι, νοβη, κωσι, εθουουκωουου, βουηλ,  
 τηλ, νεφου, ημε, μερα, αφραυε, βακαγγυ, θια, κλαται, γουριχι, αιουθ, βαρεζα, παπιπυου, ουη, ουη, θεουου, ζου, αρχουφρηαι,  
 ουταβαου, σθηρα, κηου, ιουι, εμη, σιμα, κηηλ, αφηβηφουουθι, γαρρα, βανουου, παταφρα, φρετ, φρεθ, καιουε, κω, κρηου η, κ, w.  
 Αβλααθαλβα ist hier wohl in der Art geschrieben worden, welche durch Ξυ δεαφουου περιφουουουη bezeichnet wird, Wiener  
 Studien VIII, 188. Eine Illustration, darstellend die Figur des Δεφραλος, Papyrus Parthey II, 12, findet sich vor in dem  
 zweiten Berliner Zauberpapyrus nach Z. 166; ebenso roh ausgeführt, wie die unsere, verriith sie doch dieselbe Art der Aus-  
 führung. Zu unserer Anrufung des dargestellten Esel-Seth, Z. 71—80, vgl. den Papyrus Anastasy 65 von Leyden Col. XVI,  
 9—20: επικαλωμαι σε τον οι του κενου πνευματι θενου ακρατου † παυτοκρατορα θεου θεου υβουροπουου και ιρημοπουου ο μεσο— † οικου  
 ευσταθουσαν ως εββαρσθηε οκ της αγυπτου και εβω † χουρας επινουαυθηε; ο παυταρχουου και μη νικημενου † επικαλωμαι σε τωου  
 τηθ τας σκε μαντιας επιτελο † οτι επικαλωμαι σε το σον αυθεντικου σου ονομα εν ος εις ου δουη † παραουσαι υερεβηθ υπακαφρηθ  
 υηβελχουση υοπατανηε † υουσφουουουεβουτουουαληθ αυτουφι ερεσγαλ νεβουουαληθ † αφραφουουουου λερηεφαναε εθουουου θνιμαφρηαι  
 κερμα † ολον κρη μοι και βαδουου και καταβαλε του θ(εου) η την θ(εου) ρηηι και πυ † ρηου αυτου χηουχην με και το κρη του  
 ρηουου εβραουει παρ εαυ † 22 του η αυτη δια τωου ταυτα πωου κωικα (C. Leemans Monumens p. 12, 15, 18, 19).



ιωερέτης	εξορκίζω σ[ε τον] εν τω τοπω [του]τω απιφρνιζατον	71
ιωπακερβη	και ισχυρον τρυζω ουτω . . και εγειρον μοι σεαυτον	
ιωβορχοθη	και προυχρον το η̄ η̄ [κοινων] και εν τη σημερον ημερα	
ιωαπομψ	και εν τη ενεσ τωση ορα και ημερα εγειρον μοι σεαυτον	
ιωπαταθναξ	και εκ των χειρων μου [τ]ων τ̄ και [ποι]ησον το η̄	75
ιωκαουβια	πρ αγμα] κοινα οτι εξορκιζωσαι ιαω σαβαωθ αδωνα:	
ιωσηθ	αβρασα[ξ̄] . . και κατα με αλουθεο: αεω [λ]ογος αει	
φωκεμψεν	ουσιγ ιαω αβραξ̄ φνεσχωρριχρησ . . ωωωβ	
αρεμαθουρισαν	αβλανα θα ναλβα ακραμμαχ αμ αρι σενγενβ αρ sic	
τονε	φαραγγ ης . . θραναμαζαρ . να . . αδ . . μ	80
στοδλκα	χειυ ηο . . θοροουαπαει . κα . . το	
ο στα θελειε	ακα . . μουθεο . . μοι .	

Col. 4 (Recto, pag. 4)

ουβρος . . πως μεγα σοι ανακρατον . .	
νηχο . το η̄ π ραγμα κοινα απο της σημερον] ημερας	
η δη η δη ταχο ταχο συντελεσον μοι το η̄ πραγμα	85
α να ο θελειε	
αεεε . . θ τυφων και ανομητων τω κρατεεσθεν	
και με τασρεψον το η̄ πραγμα εν τω τοπω του]τω	



τω ἀλήθειᾳ ἴωσαν (?) κελύουσον τω ἰδιώλω σου  
 οτι ἐξήρακιζω σε μασκαέλλιμασκαέλλω = λογος : συν 90  
 τ|ἐλεεσον|ν μ|οι τουτο το ἰ̄ πραγμα επι τη μορφη σου  
 ω| ουρ|ανοπ|ρωστωπος αγγελος συντελεσον μοι το  
 ἰ̄| πραγμα κω̄ = και τα ἐξῆς γραφομενα εις ἀλ  
 . . χρια ελθων προς καταδυσιν του Ἰ̄ λεγε·  
 αγων τας τριχας του ελουρου τας εκ δεξιων 95  
 κ|αι ἐξ̄ ευωνυμων του στοματος αυτου ωσει  
 φυλακτηριον διανουον των δις λεγων τον λο  
 γον λογος στησατε στησατε κυβερνηται του ἔρου  
 πλ|οιου το ιερων πλοιον ορμω και σε μεν ουχ ἴρω)  
 εως επεντοχω τω ιερω ἴλιω ναμεριστημα 100  
 θ|ρα αν|αζαρ - αναμαρια δαμναμενευ χειρῆω  
 νις - [μη αγν]σει αγιε βασιλευ ο ναυτικος ο τον οια  
 |κ|α κρα|τω|ν κυριου θεου θουτοεκαθευ  
 . . ρις . κμεβανκακερουμι = πριν δια|βης|  
 ε|ις τ|ον λιβ|α του ουρανου πριν δια|βης| 105  
 [εις τον λιβ|α φευ|γω|ν το υβρ|ισμ|α επα  
 κουσο|ν επ|ευχομενου μου οπως ποιη  
 σης το [ἰ̄ πραγμα] οτ̄ sic ενευχομαι σε κατα των σων  
 ονομ|ατων β|α|ρβαραθ|αμ|χελου|ρομ|βα  
 ρουχ . . . σ|εσενγεν|βαρφαρ|αγγ|ε| αμφι 110  
 μου . . . μιν ποιησον sic το ἰ̄ πρ|αγ|μα και  
 να ο θ|ελεις| ἰδιωλον α|γνον?| οι γαρ σακησαν sic  
 το ιερ|ον| πλοιον . τερειμ . . ια  
 τσο . . να αντα το δις αυτον . πρω  
 δω [επι]καλουμαι σε ιω ερῆθ| ἴω πακερ| 115

Col. 5 (Recto, pag. 5)

βῆθ| ιωβ|ολχοσῆθ| ιωαπομψ̄ ιω π|α|ταθναξ̄  
 ιω . . δι . . ἴω αμεραμενθωουθ| λε|ρ|θεξ̄αναξ̄  
 ιω θνεμαρεβα - ποιησον το ἰ̄ πραγμα  
 οτι ἐξήρακιζω σε κατα της εβραικης φωνης  
 ἴ̄ κατα τ|ης| αναγκης των αναγκαιω|ν| sic μασκαέλλι  
 μασκαέλλω| τελεσον μοι και απολεσον και απο 120  
 μη|νισο|ν τη εσομενη ανατολη και γε|ν|εσθω αυ  
 τοις το ἰ̄ πραγμα καινα οσα θελεις ἴδη ἴδη ταχυ  
 ταχυ . . ἴ σου καταδυσις ελθων δε εν τω  
 τοπω εν ω πρασεις sic εχων τας μεγαλας τριχας του 125  
 ελου|ρου τας εκ δεξιων και ἐξ̄ ευωνυμων του  
 στομα|τος αυτου ως φυλακτηριον διανουον  
 εν τη αντολη λεγων τον λογον λογος  
 σε τρομ|εω| ο μεγαιστος εν ουρανω ω ο ουρανος ε  
 γενετο |κ|ωμ|αστηριον - σατισπεφωουθ| - ωρα 130

εἶδον ἀ|να|γκή ποιήσον το ἦ πρᾶγμα ἡλίαν  
 χρ . α . ὑβήην - λαορμενθρησεν εβελχολ  
 θωνρ . ωμακισυνοσ ο χρουσοπρωσποσ ο χρουσαυ  
 γης ο πυρινος καταλαμπων της νυκτος ἀλκι  
 |μωσ| ἀ|λκι|μωσ κοσμοκρατωρ ο προει επιλαμ  
 135  
 π|ων τας ἡμῆ|ρας δῶων εν τω λιβι πρωτοσ  
 ουρ|ανου ο αν|ατελλων |εκ τ|ου απηλιωτου  
 . . . πυροδής ο τρεχων εως της λι  
 βουης κα|ι| διατριβων εν τη αραβια μουρωρ  
 σ εμφο ἡροαπελος του αγιου φεγους . οκ  
 140  
 πλεοι ρουδής περταωμηχ περακωνχ  
 περακολερθωακμηωξω λαμπρος ἡλιε  
 αυγαξω|ν| καθ ελτην την οικουμενην ο εν  
 ικσαν . κευων ειπειωτωστω ου τεν  
 τηρτη . . . ευχομαι σε κατα του σου εγω  
 145  
 μιαδα . νηε ονομα σοι . ποιησο|ν

Col. 6 (Recto, pag. 6)

μοι το ἦ |πρᾶγ|μα οτι ενεχομαι σοι κατα |του  
 ιαω θεου |ταβα|ωθ θεου αδωνα θεου μεγαηλ θε  
 ου σουρ|τηλ θ|εου γαβρηλ θεου ρα|φ|αηλ θεου  
 150  
 αφρασαξ |θεου αφλαν|αθαναλβα ακραμμηχαρι θεου  
 κυριου ιαωλ . θεου κυριου λαβαρνεακρη  
 φηροσροσφοτωξωχ αετηξουφουαηξ|α|  
 ο την ἡ|μερα|ν φωτιξων . νεθμομαω . ο νηπιος  
 ο ανατε|λλ|ων ορακωσθρο πυρος αυξητα και πολ  
 155  
 λου φω|τωξ| σεσενγενθραφραγγηξ ηκαε μοι  
 κλυθε μοι τω|ν παντων δικαιοτατε ἀληθειας  
 ταμια δ|ικαι|ωσυνηξ κτιστα εγω εμει ο υπηρε  
 τησας |πυ|λωρησω την του σου μεγιστου ονο  
 μα|τωξ . . . και εκφωνησιν ἕρον ω και δι  
 ακρατιξ |την| ελτην οικουμενην ποιησον μοι το ἦ  
 160  
 πρᾶγμα |κωνον| αυτη εστιν ἡ πραξίξ του ελουρου  
 περι πα|τηξ π|ραξίξωσ καταχοξ ἡμωγων ενα  
 γων . ανε|ροπομπων και φιληρον κατα  
 δεσμον . . . πων και μετήθρον  
 λαβων |καρ|θαμνον ξυλον δακτυλων δ  
 165  
 ποιησον . . . . . βου  
 γλωστων |βωσ|αν|ην . . . . .  
 πλατων . . . . . γων με δε αυ  
 του πιτ . . . . . καλξω τα ταγ  
 ματα αμ . . . . . αω ἕφρησρη  
 170  
 ουσρεν . . . . . εξορα υμωσ αε  
 ρωι θεου . . . . . εισ|ακωξε μου μη

τε μου ε . . . . . τελευσον  
 παντα . . . . . τεσουστης  
 γης κ . . . . . ιονος θετανω 175  
 της εν . . . . . σου και αμερα  
 πρα . . . . . θυσινε  
 τα δεγ . . . . . ζουζμουσ

Col. 7 (Recto, pag. 7)

επ . . . . . αττω  
 . . . . . ζων 180  
 . . . . . οι  
 . . . . . μα  
 . . . . . τωδω  
 . . . . . ει  
 . . . . . νοια 185  
 . . . . . θεργω

Col. 8 (Verso, pag. 1)

ως ε περιπα . . . . . ως και περ  
 περι ων εαν η[ελης οτι επι]καλου[μαι  
 το μεγα σου ονομα] α ο τρομο[υσι . . . ]ων τεσσαρων ανεμων του κοσμου  
 . . . . . οδισμο . . . . . μεγαν θεον επακουσον μου εν παντι ω . . . . . 190  
 και εν παντι] πρα[γμ]ατι και ποιησον παντα τα της ευ[χης  
 α]κρι[β]εστατα οτι οδα σου τα σγμα και τα  
 πα[ρα]ρα[σημα] ηε και καθ' ω ικαντισαι<sup>sic</sup> και τη ωρα α  
 . . . . . μορ[φη]ν] εχεις και τυπον πεδος<sup>sic</sup> πηθηκου  
 γεννας [δενδρον] ελατην λιθον αφανην ορνεον 195  
 . . . . . α ε[πι] γης . . . ] ονομα σοι φρουερ ωρα β μορφη  
 ε[χ]εις μονο . . . . . γεννας δενδρων περσεαν λιθον  
 κερ[αμιτην] ορνεον . . . . . τον επι γης υγρευμονα  
 ονομα σοι κερ[α]ξ[ι]τορωθ ωρα τριτη μορφη εχεις  
 ε[λ]ου[ρου] γενναςαε δενδρον τυκων λιθον σαμουχον 200  
 ορνεον σ[ι]ακων επι γης βατραχον ονομα σοι ακραμ  
 ω]ρα τε[ταρτη] μορφη εχεις τυρου γεννας δενδρον  
 . . . . . ον παιδερωτα<sup>sic</sup> ορνεων τρυγωνα επι γης  
 ε[α]υρον [ο]νομα σοι δαμ ωρα πεμπτη μορφη εχεις  
 λεονταε [γεν]νας δενδρων ραμνον λιθον μαγνητα 205  
 επι γης κ[ρο]κοδillon ονομα σοι φωκενηε[βουαρετα]θου  
 μισσηια οατ ωρα ε μορφη εχεις ονου δενδρον  
 γεννας ακαθια λιθον α . . . . . εν θαλασση εχνηον  
 επι . . . . . κομεγω . . . . . ονομα σοι αναηρι  
 ω]ρα ε[βδ]ομη μορφη ε[χ]εις καμ . . . . . γ 210  
 . . . . . προ . . . . . λιθον . . . . . μο

	ν επι γγς . νοσ μα	
	ν επι γγς . νοσ μα	
ωρα	σγ δοση μορφηγ ενχεις	
	τορον ορνενον	215
επι: γγς	ε πποποταμον νοσ μα	
	αθμορονεχ οα	
	ακα νοσ μα ραρ	
	ην επι γγς αλλο υρον	
	μορφη ν ενχεις	220
	λεθον ξερακι την	
επι: γγς]	αρκτον □ εραως	
	εφωρατε	
	ελωνε	
	ε ναμ εν	225
	ααων	

## Col. 9 (Verso, pag. 2)

	. . γαξρη λαιχωσα . . ορηναδιεθ . ραξραχι	
	ρη γε εαροβα λαχαμνηριδ . ωχνημεο καμπακαλ	
	ελαμμορη ενρηκα του τα σ ημ εια και τα παρασημα	
	του κωριε ενησον <sup>sic</sup> το † προ γμ α αναγκη μοι τον ου	230
	ρ ανον κνησω ποιησον το †  π ραγμα εμοι ο τυπος	
	ο συνολον τω κοσμο ο κατ α κριθεις εφυλαξα του	
	μεγαλου βασιλευος ξερον πο τη σον το † πραγμα ε	
	μοι τω κλειδοφυλακι <sup>sic</sup> του † ετο αγωνου παραδειου της	
	γγς της βασιλευας ποιησον  το † πραγμα εμοι τω της	235
	χηρας ωφρανο κατα τ επι τα την μενηξω εαθουρι ε	
	να μη αφελωσι με την κυριακην πατριδα και παν	
	τα τα αγαθια εμπεστη και επιταγην φουκανατην	
	αγβα θυμιτον ιστακι μασκελλμασκελλο	
	φρησικεο αβαο αωρσο ξαιραραχων εππο	240
	χθωνι πυρος παριστησανοξα και λαμβαναμιο	
	ελαμυλη λαιξαιμεραθειωτ δευρο μοι εν	
	τη αγια του περιτρορη του αγιου πνευματου παν	
	τες κτιστα θεων θεε τυρανε πανοξι ε οδιστησας	
	τον κοσμον τω σεαυτω <sup>sic</sup> πνευματι πρωτος	245
	δ εξεφαναξ εκ <sup>sic</sup> πρωτοις νομφουμεθιο δωε	
	υδατος βρεου ο τα παντα κτιστας αβυσσον γεαν	
	πυρ υδωρ αερα και παλιναθηρα και ποταμου και	
	λαδστα εις γην εν εδη δε τελγηνη αστερας αεριουε	

Z. 230 l. ποιησον.  
ε οδιστησας.Z. 232 l. ο παλιον του κοσμου oder δ του  
Z. 216 l. οδ.Z. 217 l. βασιλα, ατελα, γαλα.  
και ποταμου κλειδοφυλακι της γης δε εδη σε σεληνηZ. 218. Verse  
αστερας αεριουε το εαθι ενθη αστερα πληρωται

Z. 244 παροξυστηραξ] l. παντοις

εως υπερ α[στρα] πλανητας ταις δε βουλαις δορυ 250  
 φρουρην απαντα συ [ει ο] παρακαλων . . . σιν  
 ανσχ ν . φροδορ . ωνφθω . εβρις  
 ψουφρις . θεοθεορουσερχμηβ- αρχο  
 κνοφι . τανιο ρηθριτσκαμα αρουεϑ  
 ζαρβα . ηφην η θεομημουμαωφ 255  
 ιαωλο . αστραπητη αρχηλοκρακαθατοζαη  
 λεασι . ου βριβε: στομα αναξ̄ δευρο μοι  
 κυριε ω [περ]ωσανα[γ]ων ποτε το σκοτος κατα  
 γων τε [την του]του δυναμιν επακουσον μου κυριε  
 εμου [του ἡ] ε[ξ]ω[ς] και[ι] α]σμενω[ς] και επ αγαθω 260  
 εκ πα[ντος το]που εκ παντος ανεμου εν τη σήμεροτ  
 ημερα [εν τ]ουτου το τοπω τη αρτι ωρα οτι επι  
 κολου[μαι του το] αγ[ι]ου] ονομα παντοθεν ο γεν  
 νησ[ας εκ εκ π]λασμα[τος] ανθρωπων εμπνε[υστας πνευ]  
 μα πα . . . μας ο επεινδεξ̄ . . . αξ̄ων[α] 265  
 ιαω̄ α[αα ω]ωωω ωωωω ᾱ ᾱ ᾱ ᾱ ᾱ ᾱ ῑ ο̄

## Col. 10 (Verso, pag. 3)

ιαι . κω ωι ο̄ ωναξ̄ . . . αωτ̄ αυωωα ω̄  
 ιπι ωωωωωε . άαααωω . ωᾱ ελθε μοι  
 ιλαρωε ιωπερ . . . παντες σ . ησ . η διδουε εμοι 270  
 των ἡ̄ ζωων υγιαν σωτηριαν πλευτον ευτεκταν  
 γνω[σ]την ευ[χ]ρησταν ευμενιαν ευβουλιαν ευδο  
 ξιαν μημητην χαριν μορφην καλλιε προς<sup>sic</sup>  
 προς παντας ανθρωπους τους ορωντας με ω παν οτι ουν  
 ακ[ου]ων μου των λογων δεε πισμονην εις εμε 275  
 . . . σπ . υατω ιε ιαω̄ ωᾱ ω̄ω̄ ηαῡ τας ερχιε  
 αυξ̄ανου αρσαμοσι λιτσομαι αναξ̄ προςδεξ̄αι  
 μου την λιτανιαν την προς σε την δε αξ̄ω̄ων<sup>ω</sup>  
 την λιτ<sup>sic</sup> εχο . . . και μετα τουτο την του σωμα 280  
 τος ευμεν[ιαν π]αραστασιν δεομαι κυριε προςδε  
 ξ̄αι μου τηδε αξ̄ω̄ων λιτανιαν την προς  
 [ψ]ωσιν την αναφοραν του πνευματος λεκτικου  
 κ[αι] φηασατω προς σε το παντων δεσποτην<sup>sic</sup> οπως  
 π[ρο]σθηε παντα τα της ευχης μου θεων γενηται  
 χ[α]ριν σοι αιδαμεν φυγη πασα και καρδιαν προς 285  
 σε] ανατεταμενην αφραστον ονομα τεταμημενον  
 . . . του θεου προσεγγηρια και ευλογουμενον τη του  
 . . . ου προς παντας και προς παντας πατριαν  
 . . . ευβουλιαν και σωτηρην και φυλιαν και επι γλυκωτα  
 . . . ενεργειαν ενδιξ̄ω χαριταμενος υμιν ουν

Z. 250 I. σὰξ.

Z. 273 ω παν] I. ἡ̄ πάν̄ ὅτι ὄν.

Z. 277. Die Punkte bezeichnen die Tilgung von ᾱ αξ̄ω̄ων etc.

αν γνωσιν νόον μεντας ενόησω<sup>sic</sup> μεν λόγον 290  
 . εν|α σε επικαλεσόμεν γνωσιν ένα επιγνω  
 σόμεν κα[ι . . . με]ν οτι σεαυτον ήμιν εδιέτης<sup>sic</sup>  
 και το μεν ο|νομ|α ασμασιν ήμας οντας αποθεω  
 ας τη σεαυτο|υ χάρις ανθρώπων προς σε μετα  
 γνωριται εγ|φοριτα με|εν ω της ανθρώπινης ζώης 295  
 γνωρισάμε|ν . . . απαστης π[ι]θ[ω]σεως εγνωρισμε  
 νων μητρα . . . ορε εμι . . . προσφηται εγνω  
 σάμενο τ . . . φερουν|τ|ος αιωνια διαμο  
 νη αυτος ο υ . . . π|ροεκυ|ν|ήσαντες με|η|δέμιαν  
 . . . ήσταμεν . . . θ|ελησ|ε|ν ήμας δια . . . ήθηνα|ι 300  
 εν τη ση γν . . . τη . . . το μη σεαλλιν  
 του τοιουτου . . . ο . . . λιν μεταγαγω  
 κην εχει πι . . . οακουντα|θεσ . .  
 εν παρεργω . . . μεγας ήμερας . . . υον

Col. 11 (Verso, pag. 4)

ουσα . . . αλ . . . αιε . . . ν αυγ . . . 305  
 και τι . . . νοα . . . . . επον απ . .  
 ενιοχε . . . ει . . . . . ας σκια .  
 ωστε σεαυ|τον| επ|ι . . . ωρα εκτη  
 της ήμε|ρα|ς| προς . . . ν εν ερ|ημο| το  
 πω περ|πατη|σας . . . κακ|ανον| αρρ 310  
 και εντ . . . . . ων ε|ενδον|ης  
 κακων . . . ω |επι| του θε|ε|ου| ωτιου πτε  
 ραν<sup>sic</sup> ερα|νας| επ|ι δε το|υ ε|νω|γ|υ|μου ε|βεω|ε  
 πατων . . . α|νατινας| τας χει  
 ρας και λ|εγε| τον λόγον οτι πατησον με 315  
 υπηρετ|ην| των . . . ν κα|ι|αν μου οτι οίδα  
 του τα α|γία| ο|νομ|ατα κα|ι τα ση|μια και τα παρ|α  
 ση|μια κα|ι|α πασαν . . . . | αν και παν ονομα  
 του ταμ . . . ον . . . τον επανω  
 και ο αν . . . . . α|ωπα| απα 320  
 ονομ . . . . . και τα παραση|μ|α  
 δισα . . . η . . . . . ριν με την  
 μηγ . . . νη . . . ε|βδω|μης λε|γε τα ε|ε|ης  
 ε|ξαν . . . . . ον αυτη ακολουθ  
 μι . . . . . ε καταλι|ψ|η|

Z. 290 f. Durch die Sätze τα σε αήσαντες λόγον τα σε επικαλέσασθαι γνωσιν wird der directe Beweis für den Zusammenhang unserer Papyri mit der Gnosis geliefert, den Parthey p. 118 vermuthete.

## Papyrus XLVII des British Museum

(Anastasi 5),

geschrieben gegen Ende des III. Jahrhunderts n. Chr.

ε]ρυστασις αυτου προς Ϛ ρ̄ γι δε κλησις αυτη  
 εελκηνης π]ληθουσας αμεινον δε εν τη ανατολη  
 ε]ρυστασιν ποιησας της ζτης θεου προς θε  
 δου λεγς ουν προς Ϛ ανατελλοντα  
 τω]ν ερχων 5  
 δαφνη μακτοσυνης ιε]ρον φυτον απολλωνος  
 φ]οιβος στεφθεντα κλαδοισι ποιη]σις  
 κ]εφαλην κωμοωσαν θειραιαις λυ]τη  
 ον σαις παλαμαισι τινασσων  
 εν κωρυφ]ησι πολυπτουχου οψη]λοισι 10  
 εοις θεσπιζε βροστοισι  
 λοστονος αυτος απολλων  
 η παρθενε δ]ει]νη  
 μενω ιεροισι τ . . . λοις  
 λον εμαις μετα [χε]ρσιν εχοντι 15  
 μιν μαντευ[μα τ]ε σεμνον  
 αφημισι φοιβ . . α  
 τε και ως τετελε[σμε]νον εσται  
 εν εχων περι . . . αζω  
 δα]μασανδρα . . . ανδρα 20  
 φεσ . . .  
 αν υπερτατε μοι επ  
 . ω . . . μαισω επι παιαν  
 ἰοθυμῆ . . . μπουλων υμεῶσαν . αναρβα φοιβε  
 μ]αντοσυναςιν ἐπι]ρορθε φοιβε απολλ[λον 25  
 λ]ηγτοῖδη εκκεργε [θε]σπροπε δευρ αγε δε[υρο  
 δευρ αγε θεσπιζ[ων] μαντευσο νυκτος ε]ν ω]ρη  
 ειτα μελετων το εη ἔε ἔε ηἷ ἔω ἰαωιγινη  
 ἰαῖαωῖαωη ουαι ειτα προς κατα[δυσ]ιν ηλιου εξαιτου παν  
 κλυθι μευ αργυρο[τοξ] ος χρυσην αμφιβε[βη]κα]ς 30  
 κυλλαν τε ζαθειν [τε]νεθουο τε ἔρι ανασσεις  
 χρυσοφαη λα[β]λαψ κ]λυθι πυθολεσταμμεσεγαριμι  
 λατωε ψαωθι ε]αβ]αωθι μελιουχε τυραννε  
 πευχα η νυκτ ε . . οιτεσεσεεγγενβαορρ[α]ραγγε 35  
 και αρβεθι ωγα ο ορρε φιλαμιαγε αρβαλιαω

Z. 24. Der zweite Berliner Papyrus bietet eine ähnliche Stelle:

- Z. 1 ακρακαναρβα· αναρβα· αναρβα· ναρβα· αρβα· ρβα· βα[α]· λεγε ολον ουτοις  
 Z. 2 το ονομα περιεργ]οειδους· φοιβε μακτοσυναςιν επιρορθε ερχεο χαρμον  
 Z. 3 ληγτοῖδη εκκεργε ε]πο]προπε διου αγε δευρο δευρ αγε θεσπιζων μαντευσο  
 Z. 4 νυκτος εν ωρη τελλανλαλα κηλλανλα σατελλανλα etc.

*χαριεντι επι βρομον ερεφα sic*

ζμηνθευ ειποτε [ζ]ρι κατα πινα μηρι εκηα  
 η ει δη ποτε ται [κατ]α πινα μηρι εκηα  
 ταυρων ηδ̄ α[ιγ]ων τοδε μι κρηγηνο[γ] εελδωρ  
 ομοιος και προς[ε] λ[ι]φ̄ εστιν αυτου συστασις ηδε  
 δαφνη μαντο[ζ]υνης̄ ἔσρον φυτον απολλωνος  
 δαφνη παρθε[νι]κη δαφνη φοιβου εταιρη ταβαθῑ ἑαωαωσ  
 ἑαγγωθι sic πυλα· ουτι αρχας τον υπον  
 δευρο μι αρχε[ο] θ[η]αστον επαιγομα αεισταθαι  
 θεσμουσ θεσ[πεσι]ουσ νυκτι δ̄ εινι δυναφερη  
 ρησαζακαναλ̄ αναλλανκαναλαεααααα· ααα· εστι δε το  
 τω δηλω τω . . ω τω της λητους υ[ι]ω̄ δις χροσμοδεν τω  
 ετι κα δια νυκτο[ε] . . θηδ̄ι ηγγουμενω [τε μ]αντικησ ανερατων

Verso

νομ

βολων ε̄ ελαω εσπαρμαῑ ε̄/ β̄  
 ανχουσαε ε̄ ε̄:

Des verwandten Gegenstandes wegen schliessen wir hier die Texte zweier Horoskope aus dem II. Jahrhunderte n. Chr. an; das eine ist auf dem Recto des Papyrus XCVIII des British Museum, der Hyperides-Rolle mit der Grabrede, geschrieben; ein Theil ist abgebildet im Catalogue of ancient Manuscripts in the British Museum I. und eine der wichtigsten Partien hat C. W. Goodwin in den Mélanges égyptologiques von Chabas, 2. Serie, Chalons sur Saone, p. 294 veröffentlicht und besprochen; auch paläographisch ist dieses Horoskop von Wichtigkeit wegen der Spuren koptischer Schrift.

Fragment a) μι[ρ]ων η̄ λεπτων̄ β̄ ο[ι]ζωι  
 ε̄ αρροδευιτης̄ δενα . . .

b)      ων χεν τ[ι]γν̄ κει[ν]ιγιν μω" πλατει αβμοις νοουνο" τ[κ]ροσπιωι υ[ψ]ωματῑ σελη" ταπεινωμα[τι]τι . . .	c)      η̄σα ε̄ μι α ετι οννα οσμω ο[ι]ζωι
--	---

d) I. Columne

- 1 ζακων τον του κρονου εθρισκομεν την κεινηεν
- 2 ποιουμενων εν παρθενωι μοιρηε̄ ᾱ οκωσ ερμουε
- 3 υ[ψ]ωματῑ ερμουε ταπεινωματῑ αρροδευιτης̄ ορμιαε



- 4 ερμούς ου το δωδεκατημοριον εν παρθενωι οικωι  
 5 ερμούς των δε λξ ωροσκοπων ου ονομα εστιε  
 6 των δεκανος β ου ονομα κηβικωτ —  
 7 φασθων τον του διος [ευρισκομεν] την κεινησιν ποι  
 8 ουμενον εν παρθενωι [μοιρων . . . λεπτ]ων η οικωι  
 9 ερμούς υψωματι ερμου[ε ταπεινωματι] αφροδειτη[ε] ορισε  
 10 αφροδειτης ου το δωδεκατημοριον εν τρισητη μοιρων βγ  
 11 οικωι ιδιωι ορισιε ερ[μους των δε λαμ]πρων ωροσκοπων  
 12 ου ονομα φαστιε [των δεκανος β] αρωι αρωι  
 13 αρχε πυροε ευ[ρισκομεν την κεινη]σιν ποιουμενον  
 14 εν διδυμοις μοι[ρων λεπτων] οικωι [ερμους  
 15 ο]ρισιε ερμου[ε . . . προ]σπειθωι τοις αριθμοις  
 16 των δε λξ λαμ[πρων ωροσκοπ]ων ου ονομα αρωι  
 17 ου το δωδεκατημοριον εληγγει εν λεοντι μοιρων η  
 18 οικωι ηλιου ορισιε [. . . των δεκ]ανος α ρεμενααρε  
 19 φασφωρος τον [τηε] αφροδειτης ευρισκομεν την κεινη  
 20 σιν ποιουμενον εν ταυρωι [μοιρων . . .] οικωι ιδιωι υψωματι  
 21 εληγγει ορισιε θ[ιως ου το δωδεκατημ]οριον εληγγει εν  
 22 καρδιωι μοιρων γ οικωι [εληγγε] ορισιε ερ[μους των λξ] λαμπ  
 23 ωροσκοπων ου ονομα χ . . . των δεκαν]ος α ου ονομα αρωι  
 24 σιληβων τον του ερμου ε[υρισκομεν κ]εινησιν ποιουμενον  
 25 την (ουκ. ου) του ερμου εν κριωι περι [μοιρων . . .] οικωι αρεως υψωματι  
 26 ηλιου ταπεινωματι κρονου . . . των λξ λαμ[πρων  
 27 ωροσκοπων ου ονομα χεντ .[ . ου . τ]ο δωδεκατημοριον εν  
 28 ληγγει εν τρισητη μοιρων η οικωι διω[ε] ορισιε αφροδειτης των  
 29 δεκανος β κεινοναε

## II. Columne

- 1 τον δε ωρονομον ωροσκοπον προσδει δι ολην  
 2 την [ανα]λογιαν εκ του αναφορικου προς κλειψο  
 3 θραν εκπειπειε εν καρδιωι περι μοιρων κε οικωι  
 4 εληγγε ορισιε διω ου το δωδεκατημοριον εν  
 5 ταυρωι[ωι] μοιρων κε οικωι αφροδειτης υψωματι  
 6 εληγγε των λξ λαμ[πρων ωροσκοπων ου ονο]μα  
 7 ρεμεν χ . . . των δεκανος β κνονμε δρακονου  
 8 μεσσυρ[ανημα] εν κριωι μοιρων ι λεπτων λ  
 9 οικωι διω[ε ταπεινωματι] αφροδειτης υψωματι κρονος  
 10 ταπεινω[ματι ηλιου] ορισιε ερμούς ου ονομα σρωι  
 11 υπο των . . . οι αφροδειτη  
 12 ου . κων [εν αιτωκερωι] μοιρων κε οικωι κρονου ορισιε  
 13 ιδιως . . . ου ο[νομα σισρωι  
 14 ο π[ρωτος κληρος] της γε[μετας] ο εστιν αγαθος διαμ[ων εν  
 15 . . . μοιρων . . . λεπ]των λδ οικωι αφροδειτης κ[ωι  
 16 υψω[ματι . . . ορισιε] ερμου και αρεως

17 ο κληρος . . . εν κρωι μοιρων  $\overline{\alpha\gamma}$  λεπτω|ν  
 18 οκτωι . . . . οα . . .  
 19 ο τριτω|ς κ|ληρος περ . . . ιατων εν υδρη|χωι μοιρων . . . λε . . .  
 20 . . . οκτωι [κρον]ου ταπεινω|μα|τι ερμου οριωι διωι και αρ|εωι  
 21 ο φου . . . οκτωι της γενεσεωι αρροδι|της και ερμου  
 22 εν τω|ι κεντ|ρωι αρ|ροδιε|της αναφερεται εν τωι κεντρ|ωι  
 23 με|σουρανηματος  
 24 . . . κα των  $\overline{\epsilon}$  αστερων περι ζωις

Die sieben nächsten Zeilen sind ausgelöscht.

### III. Columne

Zu Anfang sind 13 Zeilen ausgelöscht; hier werden astrologische Constellationen erklärt.

14 απε . . . . . ειτης  
 15 . . . . .  
 16 . . . εαν δε δουλος γι [απη]λευθερω|μενος γεν|νη|σεται  
 17 . . . εαν δε πλουσιωις π|λουσιτω|ρος γεν|νη|σεται και σω|φρων  
 18 ο δευτε|ρο αστηρ λαμπυρι|ζων πυρι επιε|κη . . . οσκα|ι γι γενεσιν σημαι|νει  
 19 ον δε γενωνται κ|λιωις κ . . . τ|εωνων ποιουνται υπο τινωι  
 20 και . . . φουσαι γονεωι συγγονωι και συστα|σεται υπερε|χων  
 21 σημαι|νουσιν οταν κοσμος μακρο|σμος γι χρομα|των  
 22 ητω . . . αυτα δε αποτε|λεσθι η ο γεν|ηται επανα|φερθι  
 23 ο αστηρ της αρροδι|της και κρονωις τριγωνωι|ζει ψυχρωι περι των γυναικων  
 24 υπο τη|ν αρχην ψυχωι μομωις κινου|μενωι . . . ον ανε|ρωις  
 25 ε καταπα|θησεται και ξε|νιτωει κα|ι . . . νο γαρ πρωτωι  
 26 απολυ|σ[ι] δευτερα ομοιωι απολυ|σ . . . οιας απολυ|ει  
 27 . . . αμη . . . . . σε . . . απ . . . . .  
 28 ετη  $\overline{\epsilon}$  μηνωι  $\overline{\epsilon}$  ημερωι δεκα . . . χρομα|τιζει

Das zweite Horoskop enthält der Papyrus CX des British Museum in vier Fragmenten; es ist ganz gleichartig mit dem Papyrus 19 der Not. et Extr. XVIII, 2, aus dem Jahre  $\alpha'$  αντωνεινου καισαρος του κωρισου μηνωι αδριανου η κατα των ηλληλων κατα δε τους αρχαιωις τωρι τη| ωρας  $\overline{\alpha}$  της ημερας: das unter Nr. 2342 im Louvre befindliche gaben wir in neuer Lösung wieder in den Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer II, p. 4.

#### I. Fragment (13 Cm. hoch, 8 Cm. breit)

1 ηνωι  $\overline{\epsilon}$  ψανσωιτωι  
 2 αντωνειν|ου καισαρος του κωρισου  
 3 ον  $\overline{\eta}$  κατα δε τους αρχαι  
 4 ω|ρωις α της ημερας αρχη|ς  
 5 ηι μοιρων ιε λεπτων  
 6 οριωις αρροδιε|της  
 7 ωι μοιρων  $\overline{\gamma}$  λεπτων  
 8 οκτωι κρονου οριωις ερμου  
 9 ων  $\overline{\gamma}$  λε|πτων  
 10 ετωι οκτω

## II. Fragment (13 Cm. hoch, 12 Cm. breit)

- 11 ερμου  
 12 ξ̄εως εν κρω μοιρων ῑβ̄ λεπτων  
 13 μ̄δ̄ εν τωι β̄ στήρηγμοι οικωι αρεως  
 14 ῡψωματι η̄λιου ταπεινωματι κρονου  
 15 οριως αφροδειτης  
 16 αρχης εσχαταιγοκερωι μοιρων ᾱ  
 17 λεπτων ουδεν εν τω β̄ στήρηγμοι  
 18 οικωι κρονου ιδιωι ῡψωματι ταπει  
 19 νοματι διως . . . ις̄ ιδιωις  
 20 αφροδειτη [εν τοξ̄]στη μοιρων η̄ λεπτων  
 21 δ̄ εωια . . . οικωι διως

## III. Fragment (13 Cm. hoch, 14 Cm. breit)

- 22 ιδιωις  
 23 ερμης εν τοξ̄στη μοιρων ῑε̄ λεπτων β̄  
 24 ενεσπερια οικωι διως οριως αφροδει  
 25 της  
 26 ορροσκοπος εν τοξ̄στη μοιρων ῑε̄ οικωι  
 27 διως οριως αφροδειτης  
 28 γαμοστολος εν διδουμις μοιρων ῑε̄ οικωι  
 29 ερμου οριως ερμου  
 30 μεσουρανγημα εν παρθενωι μοιρων γ̄  
 31 οικωι ερμου ῡψωματι ερμου ταπεινωι  
 32 ματι αφροδειτης αφροδειτης

## IV. Fragment (12 Cm. hoch, 17 Cm. breit)

- 33 ὕπο γην εν ἔχθρῳ μοιρων γ̄ οικωι διως ῡψωματι  
 34 αφροδειτης ταπεινωματι ερμου οριως αφροδει  
 35 σα κληρος της τυχης εν αιγοκερωι μοιρων η̄ οικωι  
 36 κρονου ῡψωματι αρεως ταπεινωματι διως οριως  
 37 αφροδειτης  
 38 ο̄β̄ κληρος της τυχης εν καρωνωι μοιρων .  
 39 σεληνης ῡψωματι διως ταπεινωματι . . .  
 40 αφροδειτης  
 41 ρ̄ ο οικωδεσποτης της γενεσεως και του σ  
 42 αστηρ ευσυχει  
 43 αγρανη τυχη  
 6





- 3168, p 200, W 8, 18, W 13, 36. ἀπλόγητος A 2182. κίονες 378, 383, 405, A 160, W 2, 27. παντός 3070. κίονα 2839, p 164, p 309. θήνατον 521. κίονων 1163, 1169, 2198. κ. ἑρῶν 3067. κίονας τῶν κίονων 1038. κίονας V 7, 35, 36. κίονων θείη W 23, 16. κίριος κίονος W 23, 3.
- κίονος p 200
- κίονια 2564, L 298. κίονισίς ἑρῶ-  
τρασιον 1153. κίονισίς πέρυξιν 1152.  
κίονων θείη p 309
- κίονοβείας A 180. κίονοβίω 154. κίονο-  
βίον 155. κίονοβίος A 496
- κίονοπέλοικράτωρ p 201
- κίονοθηλάριος A 479
- κίονομα 1132
- κίονοστία p 55
- κίονοστρεος δαίμων Σαδωνίας 1238
- κίονοις Leucis 2106
- κίονοτον 137, πέρ 1958, 2527, 2824.  
κίονος W 6, 13
- κίονος P 91
- κίονοις L 208. κίονοις X 12, 35.  
κίονοις Ἀργολίαι V 3, 25. κίονοις  
V 13, 8
- κίονοπέλοισι 2126
- κίονοπέλοισι 1376, W 24, 13
- κίονοπέλοισι V 8, 12
- κίονοπέλοισι V 5, 32
- κίονοπέλοισι A 196, 131. κίονοπέλοισι  
P 11. κίονοπέλοισι A 147. κίονοπέλοισι  
A 99
- κίονοπέλοισι V 13, 7
- κίονοπέλοισι p 209
- κίονοπέλοισι A 224. κίονοπέλοισι W  
23, 27
- κίονοπέλοισι 939
- κίονοπέλοισι V 8, 5
- κίονοπέλοισι 1125. -ος p 80, p 165
- κίονοπέλοισι 685 = auris 307. κίονοπέλοισι 323
- κίονοπέλοισι L 321. κίονοπέλοισι 578
- κίονοπέλοισι A 162
- κίονοπέλοισι 731, 2323. κίονοπέλοισι 1559.  
κίονοπέλοισι 1181. κίονοπέλοισι P 91 a, L  
271, 1611. κίονοπέλοισι 2512.  
κίονοπέλοισι κίονοπέλοισι 2533. κίονοπέλοισι  
357. κίονοπέλοισι κίονοπέλοισι καὶ κίονοπέλοισι  
1033. κίονοπέλοισι 544, 715, 2215, P  
95. κίονοπέλοισι 3090. κίονοπέλοισι 541,  
621. κίονοπέλοισι 2156. κίονοπέλοισι 572.
- κίονοπέλοισι 277, 587, 2290, 2332.  
κίονοπέλοισι 360. κίονοπέλοισι 2474.  
κίονοπέλοισι παρὰ τινος A 386
- κίονοπέλοισι πύρι 2767
- κίονοπέλοισι 1127
- κίονοπέλοισι 3030. κίονοπέλοισι 982.  
L 79 (L 150 etc. κίονοπέλοισι).  
κίονοπέλοισι A 64, Κορρ § 332,  
680, 681, 780, 897
- κίονοπέλοισι P 59
- κίονοπέλοισι 3081
- κίονοπέλοισι A 181
- κίονοπέλοισι 802
- κίονοπέλοισι 884
- κίονοπέλοισι L 193
- κίονοπέλοισι L 31
- κίονοπέλοισι κίονοπέλοισι 1129. κίονοπέλοισι 2279.  
κίονοπέλοισι 634. κίονοπέλοισι 461, 537.  
κίονοπέλοισι L 314. κίονοπέλοισι 906. κίονοπέλοισι  
κίονοπέλοισι 1114. κίονοπέλοισι κίονοπέλοισι  
ἔχοντα 751
- κίονοπέλοισι 1110
- κίονοπέλοισι 2286
- κίονοπέλοισι 2484, 2601, 2664, 2749,  
2913. κίονοπέλοισι 2473
- κίονοπέλοισι 2593
- κίονοπέλοισι A 427
- κίονοπέλοισι 2160
- κίονοπέλοισι Κορρ § 789, 2371. κίονοπέλοισι  
2190. -ος κίονοπέλοισι P 25. κίονοπέλοισι  
V 9, 31
- κίονοπέλοισι τελείος ἐλοδούκου 35
- κίονοπέλοισι A 306, X 6, 30
- κίονοπέλοισι A 149. κίονοπέλοισι 1912. κίονοπέλοισι  
θείη p 320. κίονοπέλοισι 2453. κίονοπέλοισι  
θείη A 296, L 156, 1014
- κίονοπέλοισι 2962. κίονοπέλοισι 3243
- κίονοπέλοισι ἐνέματι 278. -όν ἐνέματι A  
116
- κίονοπέλοισι A 41
- κίονοπέλοισι 3087. κίονοπέλοισι 3110. κίονοπέλοισι  
-όντος 3097
- κίονοπέλοισι 1154
- κίονοπέλοισι 1776
- κίονοπέλοισι 967. κίονοπέλοισι X 11, 26
- κίονοπέλοισι κίονοπέλοισι L 134 (2777). κίονοπέλοισι  
1601. κίονοπέλοισι 1697. κίονοπέλοισι  
679. κίονοπέλοισι 2269
- κίονοπέλοισι 1364
- κίονοπέλοισι 988, 1000
- κίονοπέλοισι 1361
- κίονοπέλοισι 2274
- κίονοπέλοισι 376, 1519, 2074. κίονοπέλοισι 543
- κίονοπέλοισι 793, 1507, 1767. κίονοπέλοισι 2745
- κίονοπέλοισι κίονοπέλοισι τῶν κίονοπέλοισι A 153
- κίονοπέλοισι V 2, 8. κίονοπέλοισι κίονοπέλοισι  
-όντων W 7, 8
- κίονοπέλοισι 2173
- κίονοπέλοισι 704
- κίονοπέλοισι 1263, 1323. κίονοπέλοισι 2740, 2906.  
κίονοπέλοισι 87, 2708 (1870 ἂν κίονοπέλοισι)  
A 154. κίονοπέλοισι A 225. κίονοπέλοισι 39,  
353, 374. τῶν κίονοπέλοισι 310.  
τῶν κίονοπέλοισι 320. κίονοπέλοισι 772, 3130.  
κίονοπέλοισι τρία λέγει 1106. κίονοπέλοισι 567,  
1975. κίονοπέλοισι 167. κίονοπέλοισι A 209.  
κίονοπέλοισι A 52. κίονοπέλοισι 545
- κίονοπέλοισι 28, 463, 465, 1300, 2665,  
A 173
- κίονοπέλοισι 2798
- κίονοπέλοισι A 109
- κίονοπέλοισι A 108
- κίονοπέλοισι 2917
- κίονοπέλοισι X 9, 13. κίονοπέλοισι X 7, 38
- κίονοπέλοισι 1772
- κίονοπέλοισι X 12, 36
- κίονοπέλοισι 1109
- κίονοπέλοισι 2581. κίονοπέλοισι 2647, X 4, 22.  
κίονοπέλοισι 3087, 3109. Ἀρμονικῶς X  
2, 23; 11, 28; 12, 21, A 410.  
Καπαδοκικῶν X 1, 8; 2, 34; 11,  
28. κίονοπέλοισι X 3, 25, 12; 4, 4
- κίονοπέλοισι 3091, p 101
- κίονοπέλοισι 2583. -ος 2647. κίονοπέλοισι 2586
- κίονοπέλοισι δεσμοίς 1247. κίονοπέλοισι 2841
- κίονοπέλοισι P 71
- κίονοπέλοισι 898
- κίονοπέλοισι 803, 1056, A 468. κίονοπέλοισι καὶ 222
- κίονοπέλοισι 827
- κίονοπέλοισι γένεσι 1418. κίονοπέλοισι V 12, 22
- κίονοπέλοισι A 502, p 102
- κίονοπέλοισι κίονοπέλοισι p 217 a. κίονοπέλοισι  
κίονοπέλοισι p 122
- κίονοπέλοισι 2270
- κίονοπέλοισι στερεῶσι P 86 a, 99. -ίων  
στερεῶσι P 84
- κίονοπέλοισι A 51, a 2
- κίονοπέλοισι 1656
- κίονοπέλοισι (vide κίονοπέλοισι) L 117
- κίονοπέλοισι 3231
- κίονοπέλοισι 256
- κίονοπέλοισι 527
- κίονοπέλοισι 267. κίονοπέλοισι καὶ κίονοπέλοισι  
1753

ἀμρόν V 3. 13  
 ἀμρόντας 1042, 1046  
 ἀμρόντων 267  
 ἀμρόντων ἐνέματα 874. κριάντου 290,  
 p 164, W 7. 37  
 ἀμρόντων λόγων 2372, 3191, p  
 277, 293, P 57. -ου p 289, V  
 4. 25  
 ἀμρόντα τῆς 331. ἀμρόντα γουανίω A  
 402. ἀμρόν W 7. 32. τοῦ παλλίου  
 W 6. 40. τοῦ ἐπιμακρίου W 6. 40  
 ἀμρόντα ἱερῶν 760. ἀμρόντα 3063  
 ἀμρόντας (ψαμρόντας) λίθος V 13. 12  
 ἀμρόντας X 13. 29  
 Ἄμρων A 196. Ἄμρωνος 2980.  
 πνεύμα 2989. Ἄμρων V 3. 33.  
 Ἄμρωνικὸν ἔλαιον A 111  
 Ἄμρων 234, V 3. 28. Ἄμρων W 23. 14  
 Ἄμρωνόβρω 307  
 ἀμρόντων ξύλα 907. ἀμρόντων ξύλων  
 A 226. ἀμρόντωνος ἰσθρακας 919  
 ἀμρόντωνος W 9. 37. 10. 37  
 Ἄμρόντα γένεια 1446  
 ἀμρόντωνος α 30  
 ἀμρόντωνος 438  
 ἀμρόντωνος 44. ἀμρόντωνος 213  
 ἀμρόντωνος P 91 a  
 ἀμρόντωνος γένεια 1447  
 ἀμρόντωνος 2836  
 ἀμρόντωνος 2829  
 ἀμρόντωνος 1959  
 ἀμρόντωνος 2845  
 ἀμρόντωνος 349, 371  
 ἀμρόντωνος 1334  
 ἀμρόντωνος 1311. ἀμρόντωνος X 11. 35  
 ἄν A 59, 166, 984, 1431, 1720,  
 1823, 2173, p 291, P 37, 2956.  
 ἄν μή 2319  
 ἄν 1834 etc. ἄν μέτρον 1382. ἄν  
 τετρακίς 2392. ἄν σύγκρισις β' 1310,  
 ἄν βραχυκίς β' 1312  
 ἄν βράκιναι τὸ πνεύμα 628. ἄν βράκινος 2546.  
 ἄν βράκινος τὸν βρωμὸν 36. ἄν  
 βράξ ἐπὶ 2468. ἄν βράξ 825  
 ἄν βράξ 806  
 ἄν βράξ 1456, 2505, 2859, 2911,  
 3107, L 131, L 230, V 2. 25,  
 W 7. 28. στυγρὴ 2328, γένηται  
 2505. ἄν βράξ πικρὸν 527. ἄν βράξ  
 1969, 2203, p 221, 318. ἄ. βραξ  
 2311. τὸν ἄν βράξ 2062. τὸν  
 ἄν βράξ L 120. α. κριστερὴς

ἔρωτος 2762. θείας 1176. φρακτὴς  
 2246. κριστερὴς πικρὴς ἄν βράξ  
 τῆτος 605. ἄν βράξ 449, 1399  
 ἄν βράξ 1501. ἄν βράξ  
 2319, 2322, P 53. ἄν βράξ L  
 15. ἄν βράξ 70, 2673  
 ἄν βράξ 2008, 2510. πρᾶγμα 855  
 ἄν βράξ 2131  
 ἄν βράξ ἐπιβραξ 2683  
 ἄν βράξ 1361  
 ἄν βράξ W 3. 21; 5. 10, 11,  
 17; 12. 8, 10; 13. 11; 15. 17  
 ἄν βράξ V 12. 15.  
 ἄν βράξ 1159  
 ἄν βράξ W 8. 27  
 ἄν βράξ A 294  
 ἄν βράξ 1726  
 ἄν βράξ 795  
 ἄν βράξ 1611  
 ἄν βράξ 941  
 ἄν βράξ p 21  
 ἄν βράξ 2442. ἄν βράξ 2625.  
 ἄν βράξ 2450. ἄν βράξ 728, 1826,  
 A 320, ἄν βράξ 2467  
 ἄν βράξ 2498  
 ἄν βράξ p 125  
 ἄν βράξ p 91  
 ἄν βράξ X 5. 13  
 ἄν βράξ 539  
 ἄν βράξ τὸν κίβρα 1155  
 ἄν βράξ 1992, 2008, 2170  
 ἄν βράξ P 84 a  
 ἄν βράξ 2551  
 ἄν βράξ 2250. ἄν βράξ 1316,  
 1835, 2681 τὸν 1835, 2681.  
 ἄν βράξ 2690. ἄν βράξ 2250  
 ἄν βράξ 575  
 ἄν βράξ A 299  
 ἄν βράξ 721. ἄν βράξ p 154  
 ἄν βράξ καταθέματα 2177  
 ἄν βράξ X 12. 16  
 ἄν βράξ 181, 218, 1781, 1980, L 257,  
 L 276. Ἄν βράξ P 7. Ἄν βράξ  
 p 296 a, 99 196. μίλητος P 84 a.  
 στυγρὴτος P 82. ἄν βράξ 1980.  
 κριστερὸν 1781  
 ἄν βράξ 699  
 ἄν βράξ 2936. ἄν βράξ 384.  
 ἄν βράξ p 198  
 ἄν βράξ 370  
 ἄν βράξ 2364  
 ἄν βράξ p 24

ἄν βράξ 1328. ἄν βράξ 1467.  
 τὰ εἰδωλὰ 1493  
 ἄν βράξ p 93  
 ἄν βράξ V 11. 2  
 ἄν βράξ p 9, 2368  
 ἄν βράξ 44, 2493  
 ἄν βράξ A 172  
 ἄν βράξ 702  
 ἄν βράξ p 66  
 ἄν βράξ V 10. 1  
 ἄν βράξ p 99  
 ἄν βράξ 186  
 ἄν βράξ 3005  
 ἄν βράξ 2973. ἄν βράξ 538, 3174,  
 3180, 3185. ἄν βράξ 2198. πνεύμα  
 κίβρα  
 ἄν βράξ 2281, 2355, 2567, 2617,  
 2907  
 ἄν βράξ 2529, 2826, a 31. ἄν βράξ  
 2838  
 ἄν βράξ 293, 2067. ἄν βράξ p 253  
 ἄν βράξ 2241  
 ἄν βράξ 2492  
 ἄν βράξ X 5. 16  
 ἄν βράξ 1111, L 285. ἄν βράξ  
 901  
 ἄν βράξ ἐν 1605, 1618, L 136,  
 L 151, P 119. ἄν βράξ p 60.  
 ἄν βράξ 21, 997, 1603. ἄν  
 βράξ 2990. ἄν βράξ 33. ἄν βράξ  
 2991. εἰ ἄν βράξ ἐπὶ τὸν πῶ ἄν βράξ  
 ἄν βράξ W 10. 1, 5. ἄν βράξ  
 ἄν βράξ ἐπὶ βράξ W 1. 26; 5. 8;  
 11. 19, 20  
 ἄν βράξ a 2, L 122, L 128, 169,  
 3146, 3199, W 10. 12; 24. 25,  
 ἄν βράξ A 237, p 20, p 235,  
 εἰς 2470. ἄν βράξ 3173. ἄν βράξ  
 A 393, 2689. ἄν βράξ p 258,  
 ἄν βράξ 931, 260, 1097, 1931, 2496,  
 ἄν βράξ καὶ εἰς 996. ἄν βράξ  
 513, 784, A 230, A 936  
 ἄν βράξ P 80  
 ἄν βράξ 2532  
 ἄν βράξ A 17. ἄν βράξ P 81 a  
 ἄν βράξ γένηται 1678  
 ἄν βράξ L 281  
 ἄν βράξ X 1. 36; 2. 5  
 ἄν βράξ 1991. ἄν βράξ 3053  
 ἄν βράξ p 72  
 ἄν βράξ V 13. 6  
 ἄν βράξ 2275

- ἀδριακῆ* p 144, 2412. *ἀδριακὰ* 3132  
*ἀδριακῶ* 2925. *ἀδριακῶ* p 98. *ἀδριακὸν καθαρῶς* (Essencer) 3085. *ἀδριακῶ* p 31: 353, 374, 375, 2174. *ἀδριακῶν* 2916 (Menschen), 2924. *θεῶν καὶ ἀδριακῶν* 2834. *ἀδριακῶν - γυναικῶν* 2759. *ἀ. δ' A* 37  
*ἀδριακῶν* σελῶν 346  
*ἀδριακῶν* X 4, 26  
*ἀδριακῶν ἐπιγραφῶν* 1063, 1080  
*ἀδριακῶν μίτων* 2318. *ἀδριακῶν* X 2, 1, 2; 8, 43  
*ἀδριακῶ* 550, L 261. *ἀδριακῶ* 3066, p 99. *ἀδριακῶ* 436, 1606, 1957, L 190. *ἀδριακῶν* *ἀ. 2731*. *τεσσάρων* 1606. *εἰ δ' ἀδριακῶ*: V 7, 27, W 17, 14. *ἐκ τῶν δ' ἀδριακῶν τῆς Ἐρυθρῆς θαλάσσης* V 3, 14  
*ἀδριακῶν* 363  
*ἀδριακῶν* 1360  
*ἀδριακῶν* 1957  
*ἀδριακῶν* 1143  
*ἀδριακῶν* 3. 26  
*ἀδριακῶν* P 38  
*ἀδριακῶ* p 99  
*ἀδριακῶν*: 137. *ἀδριακῶν* 2903. *ἀδριακῶν* 171, p 70. *ἀδριακῶν* 34  
*ἀδριακῶν* 15  
*ἀδριακῶ* 2085  
*ἀδριακῶν* 53  
*ἀδριακῶν* V 12, 29; 13, 1, 5  
*ἀδριακῶν* 1374  
*ἀδριακῶν* 331, 2996. *τὰ τοῦ καίρου* 1862, 2489. *τὰ τῶν ἀδριακῶν* W 1, 22; 10, 41. *τῶν δ' ἀδριακῶν* W 9, 11. *καίρου* W 24, 1  
*ἀδριακῶν* 1319  
*ἀδριακῶν* X 4, 22. *ἀδριακῶν* 1497, 2743, 2895. *ἀδριακῶν* 1439.  
*ἀδριακῶν* ἀπελευθέρωσις 918. *ἀδριακῶν* X 11, 23  
*ἀδριακῶν* 2468  
*ἀδριακῶν* 641, 749, 1477. *ἀδριακῶν* 543, 873, 883, 910, 924, βραχίον 1885. *ἀδριακῶν* 876. βραχίον A 131.  
*ἀδριακῶν* 897, 1558, 2389, 2594, 2656, L 294. *ἀδριακῶν* 473. *θεῶν* τὰ 2537. *ἀδριακῶν* 443, 3048, L 264. *ἀδριακῶν* 1965. *ψαχῶν* 1454. *ἀδριακῶν* 453, 1984. *ἀδριακῶν* 2477. *ἀδριακῶν* A 108, A 333, L 273  
*ἀδριακῶν* 523, 608, L 295. *ἀδριακῶν* 650  
*ἀδριακῶν* βραχίον 2975  
*ἀδριακῶν* 2802, 2803 (βραχίον). *ἀδριακῶν* 3039. *ἀδριακῶν* X 10, 3  
*ἀδριακῶν* A 6. *ἤλιε* Kopp § 839  
*ἀδριακῶν* 1776  
*ἀδριακῶν* 45  
*ἀδριακῶν* κλάσας σελῶν 1132  
*ἀδριακῶν* 32  
*ἀδριακῶν* X 6, 16  
*ἀδριακῶν* 3055  
*ἀδριακῶν* 3054  
*ἀδριακῶν* 662. *ἀδριακῶν* 267. *ἤλιε* 2293. *ἀδριακῶν* 2495. *ἀδριακῶν* 663, 624, 1466. *ἀδριακῶν* 1104. *ἀδριακῶν* 1107, 1905. *ἀδριακῶν* 358. *ἀδριακῶν* 624. *ἀδριακῶν* 986. *ἀδριακῶν* σελῶν A 25. *ἀδριακῶν* 3170. *ἤλιε* 2261. *ἀδριακῶν* 583. *ἀδριακῶν* 1180. *ἀδριακῶν* 968. *ἀδριακῶν* p 101. *ἀδριακῶν* 3156. *ἀδριακῶν* 683 V 8, 32  
*ἀδριακῶν* A 278. *ἀδριακῶν* W 8, 16; 25, 20  
*ἀδριακῶν* 1412, 2476  
*ἀδριακῶν* ἐγένετο τῶν 3099  
*ἀδριακῶν* L 87  
*ἀδριακῶν* 1776  
*ἀδριακῶν* 901  
*ἀδριακῶν* 2899. *ἀδριακῶν* p 147. *ἀδριακῶν* 1084  
*ἀδριακῶν* 1466. *ἀδριακῶν* 340. Kopp 638  
*ἀδριακῶν* 2441  
*ἀδριακῶν* κλάσας L 7  
*ἀδριακῶν* p 94  
*ἀδριακῶν* p 311  
*ἀδριακῶν* L 52  
*ἀδριακῶν* 797. *ἀδριακῶν* 2133  
*ἀδριακῶν* 451  
*ἀδριακῶν* A 327  
*ἀδριακῶν* X 14, 8  
*ἀδριακῶν* V 12, 23  
*ἀδριακῶν* L 6  
*ἀδριακῶν* A 326  
*ἀδριακῶν* 2953  
*ἀδριακῶν* p 65, p 71, 1719, 3018  
*ἀδριακῶν* A 328  
*ἀδριακῶν* A 326  
*ἀδριακῶν* 701  
*ἀδριακῶν* 2328  
*ἀδριακῶν* p 302, 303 a, P 93  
*ἀδριακῶν* X 15, 48  
*ἀδριακῶν* P 150. -ον 1873, 3171. -ον δὲ 1201  
*ἀδριακῶν* 1469. *ἀ. μὴ ἀπελευθέρωσις* 2074  
*ἀδριακῶν* 1367  
*ἀδριακῶν* a 49 (Anchusa officinalis). *ἀδριακῶν* X 12, 24, 50; 13, 1, 11, 27, 31, 33, 38; 14, 2, 4  
*ἀδριακῶν* 505  
*ἀδριακῶν* 179, 263, 270, 3216. *τὸν ἀδριακῶν* 570. *ἀδριακῶν* 174  
*ἀδριακῶν* 2898 *ἀ. εἰς* *ἀ. 2323*  
*ἀδριακῶν* 1412  
*ἀδριακῶν* 2071  
*ἀδριακῶν* 1457  
*ἀδριακῶν* 490, 1510  
*ἀδριακῶν* 2010  
*ἀδριακῶν* 739. *ἀδριακῶν* 3226. *ἀδριακῶν* 478, 951  
*ἀδριακῶν* 650. *ἀδριακῶν* 3239. *ἀδριακῶν* p 131  
*ἀδριακῶν* P 168  
*ἀδριακῶν* L 277, L 280  
*ἀδριακῶν* 681  
*ἀδριακῶν* 1150  
*ἀδριακῶν* 349, 395, 1915, 2091, 2234, 2491, 2907, 2937, 3242  
*ἀδριακῶν* 1470  
*ἀδριακῶν*: 199. -ῆς P 82 a. -ῆς P 81 a, 84  
*ἀδριακῶν* 318  
*ἀδριακῶν* A 124, 960. -ῆς 1149  
*ἀδριακῶν* A 295. *ἀδριακῶν* 2043  
*ἀδριακῶν* 1912  
*ἀδριακῶν* 647  
*ἀδριακῶν* 747. -ῆς 741. -ῆς 771  
*ἀδριακῶν* 2733  
*ἀδριακῶν* 1070. *τὸν ἀδριακῶν* 797. *ἡ τῆς* 1037. *ἀδριακῶν* 974  
*ἀδριακῶν* 3006. *ἀδριακῶν* 87. *τὸν ἀδριακῶν* A 126, A 131, A 134  
*ἀδριακῶν* 2597, 2659, *τὸν ἀδριακῶν* 1975. *ἀδριακῶν* 1960. *ἀδριακῶν* 381, 404, 439, 441, 2563, L 251. *τὰς* 2310. *ἀδριακῶν* 1962. *ἀδριακῶν* 1693, A 371. *ἀδριακῶν* A 249, 282, 3231  
*ἀδριακῶν* 730, 1867, V 2, 18  
*ἀδριακῶν* 3025. *ἀδριακῶν* 534, 1787. *ἀδριακῶν* 2032. *ἀδριακῶν* 606  
*ἀδριακῶν* 2703  
*ἀδριακῶν* 275  
*ἀδριακῶν* A 26. *ἀδριακῶν* 70, 3112  
*ἀδριακῶν* 252. *ἀδριακῶν* 2041



ἀπαίρειτον 2836, H 33, 11; 11, 13  
 ἀπερδιδωκῆτας 1354  
 ἀπέκρηψον 59  
 ἀπέναντι p 230  
 ἀπενέγκας A 336  
 ἀπερ 439, 1960  
 ἀπέκριντον 552  
 ἀπεργάζεσθαι A 52  
 ἀπερινόηρον 1138  
 ἀπεργάζεσθαι A 59, ἀπέργου A 342.  
 ἀπελθόντα 1482, ἀπέλθη 1068.  
 ἀπέλθε A 472, 3422, ἀπελεύσεσθαι  
 p 185, 728  
 ἀπεγύμνασεν ἐναίμων καὶ ἀναίμων 53.  
 οἶνον 57, ἀπὸ μυσσῶν καὶ ἰχθυο-  
 ραχίας καὶ συνουσίας p 289  
 ἀπελθόντου 554, 1603, L 137, -ην  
 552, 3175, p 105, 113  
 ἀπελπιστικὰ 58  
 ἀπερμάντους A 16  
 ἀπερῶς 2593  
 ἀπλάνους A 482  
 ἀπλκτον καὶ ἀκέραιον 1752, Arg 928  
 eod. ἀπλήτως Hermann, Abel  
 ἀπληγρον 1063  
 ἀπλοθήσεται 576  
 ἀπλώς 1875  
 ἀπέβασεν W 10, 16  
 ἀποβόλονται 2958  
 ἀπὸ L 41, L 51, L 52, L 81, A 69,  
 A 165, A 219, A 227, A 237,  
 A 276, A 388, A 409, A 477,  
 511, 799, 835, 1074, 1118, 1210,  
 2490, 2517, 2554, 3066, 3117.  
 ἀπ' 2299, ἀπὸ — ἕως 3081, ἀπὸ —  
 εἰς 1692, ἀπὸ μακροῦρον 923, ἀπελ-  
 θῶν ἀπ' Ὀλύμπου 1173, ἀπὸ τοῦ  
 Νεῖλου 27, 29, τὸ ἀπὸ δεξιῶν 2883.  
 ἐπιλόχωντα ἀπὸ τοῦ ἀπελθόντου 1602.  
 ἔλκε ἀπὸ τῶν ἀπτόνων 537, ἀπο-  
 σιματάτω ἀπ' ἡμῶν 383, ἀπὸ τοῦ  
 δόσκου κραιμαρῶν 652, ἔξιθι ἀπὸ  
 τινος 3013, ἔψυξι ἀπὸ τινος 2509,  
 ἔρξαι ἀπὸ 1493, ἔρξαι κόπριαι ἀπὸ  
 τοῦ πέπου 1396, χωρίως ἀπὸ 1173,  
 ἔγειρον σεαυτὸν ἀπὸ τῆς ἀναπιστώσεως  
 369, ἔην πείρων ἀπὸ τοῦ ἀναπίλου  
 βαστάξας 1055, τὸ σεαυτὸν ἀπὸ  
 τῆς κεφαλῆς βαστάξας 1058, ἀγρίως  
 ἀπὸ συνουσίας 897, ἀπὸ γενέσεως  
 γενόμενος 720, ἀπὸ τῆς ἡδονῆς συν-  
 τρέχει τὸ πνεῦμα 626, ἀπὸ καρδίας

2101, διαφύλαξεν ἀπὸ 922, φύλαξεν  
 ἀπὸ τινος 2699, ἀπὸ τοῦ φυλασσο-  
 μένη 256, θόνου ἄρθοντος ἀπὸ Ἄρπα-  
 κράτου 1074, ἀπὸ κεφαλῆς ἑστέην  
 1885, εὐπερ ἀπὸ σήγους κατέχο  
 1951, 1970, κήκται ἀπὸ χειρὸς 79,  
 ἀπὸ βροῦ 2129, κήρην ἀπὸ τρέχου  
 κραιμαρῶν 298, καταλιπὼν ἀπὸ τοῦ  
 ἔρτου ἔλθον 1391, ἔστρακον ἀπὸ  
 9αλῆστας 2218, στήθρον ἀπὸ ἀναγι-  
 κωπέδης 2131, μίση ἀπὸ ἵστυ 331,  
 ἀπὸ τῆς τελεθῆρας P 43, ἀπὸ πρώ-  
 τας ἡμέρας P 37  
 ἀποβόλιπον μασημβρίων καὶ ἄρκτον 2196,  
 ἀπογενεσάν 721  
 ἀπογενῶν A 159  
 ἀπογενεσι W 9, 17, 18, 33,  
 ἀποθήρηται 719  
 ἀπογυμνωθείς 27  
 ἀποδεξάμενος 11  
 ἀποδειξέται 2411  
 ἀποδημῶνται σοι p 172  
 ἀποδιδούς 657, ἀποδώσω ἑαυτὸν 2096,  
 ἀπτόσθων p 5  
 ἀποδῆρον 1087, 1089  
 ἀποδράτας 2152  
 ἀπτόσθων 707  
 ἀποθνήσκων 2155  
 ἀπτόσθας 2257  
 ἀποκλήρωται A 201  
 ἀποκρίπτον L 33  
 ἀποκακιστάθη 630, ἀποκατέστηρον βυ-  
 σίλει 155  
 ἀποκείραμενος A 400  
 ἀπόλλυται 61, ἀπόλλυται 69, ἀποκλήξ 62  
 ἀπόλλυστον p 212 ἀπολλύσων p 231  
 ἀποκρήνηται σοι 726, ἀποκρήνηται  
 231, 250, ἀποκρήθητι 1032  
 ἀπόκριτον δὲ A 112, 3221, P 21  
 ἀποκρουστικὰ 2211  
 ἀπόκρυμας στήλη 1115, Μουσῶς W  
 16, 35, 38, V 10, 9, W 25, 13  
 ἀπόλειμα 785  
 ἀπολήγειν W 13, 29  
 Ἀπόλλωνας P 81, a 6, a 10, Ἀπόλ-  
 λων a 12, P 140, Ἀπόλλων P 2,  
 P 7, P 8, P 87, a 25, Κλέριαι P  
 139, Ηκίον P 79, ἀναξ' A, p 296 a,  
 Κορρ § 692, 820, ἐκ δεξιῶν ἄκρας  
 γαλιμαρῶν W 3, 17, 18; 15, 11  
 ἀπολλωνικὰ ἐπιλόχους p 263  
 Ἀπολλωφόρῃ V 1, 3, 15

(ἀπόλλυμαι) ἀπολλόμενος A 189, ἀπό-  
 λυστον L 121  
 ἀπόλυσις 83, A 42, 916, 1057, 1066,  
 3118, ἀπόλυτον 1056, ἀπόλυται 232  
 ἀπόλυσι τῆ ἀπολύσει 232, ἀπόλυται 70  
 p 335, ἀπόλυσω A 59, ἀπολύσεις  
 P 167, ἀπολύσης 71, p 170, ἀπο-  
 λύσας 83, ἀπόλυτον 72, 1057, 2934  
 ἀπομήκτον L 121  
 ἀπομῆ 3263, vide ἑωκαμῆ  
 ἀπονημονεύματα Εὐθύου W 22, 16  
 ἀποπήρανας 2014, X 8, 4  
 ἀποπέμψαι δαίμονας 2170, ἀποπέμψεται  
 1480  
 ἀπόπαι p 20  
 ἀποπίπτει 804  
 ἀποπνήγει V 1, 30, 35  
 ἀποπορήσας 2397  
 ἀποπέμπεται 2039  
 ἀπορήθω 292  
 ἀπορήξ τοῦ κέραιος 18, ἀπορήξαι p 213  
 ἀπορροίαι 217, ἀπορροίαι κήματος ἀπὸ  
 τῆς τοῦ μεγάλου ταρῆς τῶν βύλων  
 V 7, 16, 17, ἀπορροίαι τῶν ἀκέραιων  
 V 8, 8  
 ἀπορροῶν W 15, 18  
 ἀποστειρῶν V 6, 19, 20, X 12, 10,  
 17; 13, 25  
 ἀποστειρῶν 383  
 ἀποσταθείς σοι 3107, ἀποστήθῃ ἀπὸ  
 1244, ἀποστήθων p 170  
 ἀποστήλεις 1028, ἀποστήλεις 159  
 ἀποστήλεις ἀστεροειδῶς X 11, 35,  
 ἀποστήθω 735  
 ἀποστρέψον τὸ δακνίον A 121  
 ἀποστρώων 36, ἀποστρώμας 37  
 ἀποστελῶν 618, ἀποστελῶν V 1, 20,  
 δυνάμει V 11, 25  
 ἀποθέμενος 2082, ἀποθεῖ A 221, 769,  
 771, ἀποθέμενος εἰς 2466  
 ἀποτρῆται P 3 (ἀποτρῆσις Arg 179)  
 ἀποτρομένοντος 2731  
 ἀποτροβόμενος 738, Preller I, 189, 1  
 ἀποτροβῶν τοῦ ἔρκματος 555  
 ἀποτροβῆται 1955  
 ἀποτροβῆται? X 3, 37  
 ἀποτροβῆται X 3, 37  
 ἀπρονηξ 2547 (ἀπρονηξ P 32, 11  
 Herm.)  
 ἀπτομα 241  
 ἡμῶν βωρῶ 12, ἀπτομα κωμῶντων  
 2296

- ἀπιότων ἐγγὺν infallibilis 1820  
 ἀπὸρον κηρὸν 583, 2378, 2955  
 ἀπώλειαι 1248  
 ἀποσάθρω 2741  
 ἀρ 2588  
 Ἄραβίαν 1506, Ἄραβία L 139  
 ἀραίων X 12, 12.  
 ἀραπτομα 377  
 ἀραρχαρχα 1797  
 ἀρεῖν 2956, ἀρεῖς 259, 1249, 1396,  
 1441, 2230, 2239, εἰς 899, εὖ  
 ἕδος L 40, ἐρθέοντας 1074, ἄρον 781  
 ἀρβάνηω 981, 1564, L 11, α 35,  
 A 56, A 118, A 358, A 193,  
 Kopp § 749, 750, 758  
 ἀρβαντοφ 995  
 ἀρηγρίαι X 16, 8  
 ἀρηγρον p 100, X 1, 16; 5, 1, 6,  
 9, 43; 7, 4, 8, 17, 20, 21, 39;  
 8, 1, 9, 38, 39, 10; 9, 17, 18;  
 10, 40; 16, 25  
 ἀρηγροῦν πέταλον 2705, Kopp § 10,  
 898, ἀρηγρον 258, ἀρηγροῦν 826,  
 ἀρηγρὰ γράμματα X 10, 33, ἀρηγροῦν  
 X 10, 19, ἀρηγροῦς X 8, 17,  
 20, ἀρηγρῆ W 23, 22  
 ἀρηγρῆν χρυσὸν ἠρατισμὸν πλοῦτον 2438  
 ἀρηγοροφραξία X 10, 32  
 ἀρηγοροφραξίαι a 30  
 ἀρηγρομα X 1, 17, 20; 7, 7, 8,  
 36, 37  
 ἀρηγρομαξα 1939  
 ἀρηγόραξιαι 609  
 ἀρηγῶται a 133  
 ἀρηγῶται 2281  
 Ἄρης 2998, Ἄρεα 298, Ἄρει 812;  
 V 13, 27, W 6, 8; 16, 30; 24,  
 19 Planet W 21, 18  
 ἀρηζῆς X 15, 25  
 ἀρει 2308 (Arum), ἄρου το ἔνταξ X  
 10, 17  
 ἀρωματωρ L 39  
 ἀρωματῆρ 927, 1112, 3135, A 165,  
 A 171, ἀρωματῆς A 169, ἀρωματῆ  
 γαστῆρ p 144, 299, 1725, 2115,  
 ἀρωμα 36, πῆρ ἡ 1059, ἀρωματῆ  
 p 339, ἀρωματῆρ 2899, ἀρωματερον  
 ἀρωμῆνα 89  
 Ἀρωματῆ γρονία 1150  
 ἀρωματερον 156  
 ἀρωματωμα 874, ἀρωμα p 236  
 ἀρωματων 3116, ἀρωμῆλον 2386,  
 ἀρωμῆθω κωρ p 22, ἀρωμῆθων ἔυ-  
 λων 2641, ἀρωμῆθωνται 2661  
 ἀρωματωμα 2355  
 ἀρωμῆ 2777  
 ἀρωμα p 323  
 ἀρωμα 700, Ἄρωμα θεὰ μαγίστη 1301,  
 ἄρωμα τύπος 1293, ἀρωμα 1135,  
 2197, L 223, Kopp § 93  
 ἀρωματῆ (δυναμῆς) πάντα πειρώα 1275,  
 1331  
 ἀρωμα L 46  
 ἀρωματῆ L 19, ἀρωματερον 2792  
 ἀρωματοράκτων 2210  
 ἀρωματῆ καὶ ἠβανον 1990  
 Ἄρωματῆ χρυστομάξα X 15, 6  
 ἀρωματῆ 1304  
 ἀρωματικὸν 297, ἀρωματικὸν φόνικος 1343  
 ἄρωμα 348, ἄρωμα 361, 370, ἄρωμα  
 A 106, ἄρωματῆ 145, ἄρωματῆ κριεῖ  
 1093, 1101  
 ἀρωματωμα δασμῶς 2841, ἀρωματερον 2920  
 ἀρωματῆ 1804, A 418  
 ἀρωματῆ 2023  
 ἀρωματῆ τῆς σελήνης 753  
 ἀρωματῆ 3092, 3116  
 ἀρωματωματῆ 2132  
 Ἄρωματῆρον 988, ἀρωματῆρον φηγῆνον  
 1075, Ἄρωματῆρα 1000, (Voent.)  
 Kopp § 834  
 Ἄρωματωματῆ 2231, 2927, Kopp § 623,  
 625, 626, 629  
 Ἀρωματωματῆ 988, 1000, 1556, L 276  
 ἄρωματῆ 3172, ἄρωματῆ 2978  
 ἄρωματῆ ἵππου 65  
 ἀρωματικὸν φόνικος 904, 3203, ἠβανον  
 ἀρωματικὸν 907, ἀρωματικὸν δάκρυον  
 2518, ἀρωματικὸν X 7, 45; 12, 20;  
 11, 15, 31, σχετικὸν X 10, 7, 15,  
 χρυστομάξων X 8, 29; 10, 7  
 ἀρωματωμῆ 2610, 3102  
 ἀρωματωματῆ V 6, 8  
 Ἄρωματῆ 2523, 2819, Ἀρωματῆρον 2816  
 ἀρωματῆρα 2893, V 13, 3, ἀρωματῆρα  
 2688, ἀρωματῆρα 3200, V 3, 25,  
 σφῆρον ἀρωματῆρα ἀρωματῆρα 1190,  
 ἂ μ. 2237, ἂ σπέμα A 385, ἂ  
 γλωσσῆρα 913, ἀρωματῆρα p 215,  
 1312, 2173, 2394, ἀρωματῆρα P  
 35, ἀρωματῆρα P 17, ἄρωματῆ V 12,  
 13, 11; 13, 3, ἀρωματῆρα καρβῆρα V  
 13, 21  
 ἀρωματῆρα 2721  
 ἄρωματῆ 237, 973, 1245, 1935, A 199,  
 L 52, L 262, ἐν τῆ ἄρωματῆρα 984,  
 1469, 1581, ἄρωματῆρα τῆρα 1593  
 ἀρωματῆρα 388  
 ἄρωματῆρα 1976  
 ἄρωματῆρα 1391, ἄρωματῆρα p 103, ἄρωματῆρα  
 κα-  
 θρωματῆρα A 223, ἄρωματῆρα καρβῆρα W  
 23, 33  
 ἄρωματῆρα A 185  
 ἀρωματῆρα W 22, 23  
 ἀρωματῆρα ἄρωματῆρα ἄρωματῆρα  
 ἀρωματῆρα ἄρωματῆρα W 18,  
 17, 18, ἀρωματῆρα ἀρωματῆρα 2357,  
 ἀρωματῆρα p 208, ἀρωματῆρα  
 3052, ἀρωματῆρα 483, W 6, 45;  
 8, 25; 16, 18, 21, 17  
 ἀρωματῆρα 631  
 ἀρωματῆρα 2535  
 ἀρωματῆρα 550, ἀρωματῆρα 712, ἀρωματῆρα 939, καὶ  
 τῆρα 2836, ἀρωματῆρα 488, ἀρωματῆρα καὶ  
 τῆρα τῆρα φόνικος 1125, ἀρωματῆρα 505,  
 τῆρα Ἀρωματῆρα 1639  
 ἀρωματῆρα ἀρωματῆρα 2289  
 ἀρωματῆρα 1459  
 ἀρωματῆρα ἄρωματῆρα 2330, ἀρωματῆρα τῆρα  
 ἀρωματῆρα 1748, ἀρωματῆρα ἀρωματῆρα  
 A 416, A 421  
 ἀρωματῆρα 1359  
 ἀρωματῆρα V 8, 18  
 ἀρωματῆρα ἀρωματῆρα Μεγατῆρα W 21, 16  
 ἀρωματῆρα 619, ἄρωματῆρα 786, ἀρωματῆρα  
 ἀρωματῆρα 1301, ἄρωματῆρα ἀπὸ 1993  
 ἀρωματῆρα 381  
 ἀρωματῆρα 2523, 2858, ἀρωματῆρα p 286  
 ἀρωματῆρα 2544  
 ἄρωματῆρα (ἀρωματῆρα)  
 ἀρωματῆρα ἀρωματῆρα 1218, -ον πῆρ 3070,  
 ἀρωματῆρα 269, ἀρωματῆρα X 12, 7,  
 35, 46; 13, 45  
 ἀρωματῆρα καὶ ἀρωματῆρα 1111  
 ἀρωματῆρα X passim, Ἀρωματῆρα X 1, 37;  
 11, 14, καὶ τῆρα ἄρωματῆρα X 3, 20,  
 ἀρωματῆρα X 1, 20, ἀρωματῆρα X 1, 10,  
 12, ἀρωματῆρα X 2, 20, ἀρωματῆρα X 2,  
 11; 5, 18  
 ἀρωματῆρα 1063, 1079, A 261  
 ἀρωματῆρα 2561  
 ἀρωματῆρα L 260  
 ἀρωματῆρα 666, 712, ἀρωματῆρα τῆρα  
 ἀρωματῆρα ἀρωματῆρα 1111, ἀρωματῆρα  
 638, 3223, ἀρωματῆρα 677, W 1,  
 11; 9, 13, 14; 11, 21, 26

- ἀπαρχῶν ἀγγίω 810  
 ἀπαρτακῶ 638  
 ἀπίς 2116. ἀπίδιον 663. ἀπίδιον X  
 10. 19  
 ἀπίλιος P 25. ἀπίλιος V 8. 13, W  
 9. 27  
 ἄσπον εἶναι 541  
 ἄστηρ 574, 2302. ἄστέρκ 1381, 2939,  
 2894, p 154. τῆς Ἀφροδίτης 2891.  
 ἄστέρκας 580, 704. ἀερίους L 249.  
 ἀστέρων ὑπερτάτη 1302, Kopp § 80,  
 135 etc. εἰ ζ' ἀστέρης W 13. 11.  
 ἄστηρ ἀπὸ κεφαλῆς V 13. 28. κοι-  
 λίας V 13. 29. ποδῶς V 13. 30  
 ἀστερέοντα εὐρεα 2537  
 ἀστερέοιτος 2552  
 ἀστούριος βουλαῖς 2244  
 ἀστραγάλων λίκου 1317. P 143  
 ἀστροδίαμα 603  
 ἄστρα p 123, L 250, 385. ἄστρων  
 246, 264. ἄστροις 2922, 2933.  
 ἄστρων p 75  
 ἀστραπή 2302. -ίς 682, 694, 703  
 ἀστραπτακασποδωκτα A 21  
 ἀστράπτων 1160, V 2. 21  
 ἀστρεφεργής 1145  
 ἀστρογία 2559  
 ἀστρελίαιτα P 89 a, H 11, 13. F 6, 32  
 ἀσφάλιστον L 31  
 ἀσφαλιτος X 1. 7, 22, 24; 2. 26  
 ἀσφαλιώς p 82, 739.  
 ἀσφάτου 2441. ἄσφατος 2071  
 ἀσώματα 1777  
 ἄσ' 2816  
 ἄσκατος 2628  
 ἀσραξίαν 685  
 ἀσραχος 69  
 ἀσραβλή 2286  
 ἀσραβίων 628, 657, 3218. ἀσραβίς εἰς  
 693, 711, 3222. ἀσραβιόντας σοι  
 θύρας 556  
 ἄσραρον 2582, 2649  
 ἀσρατος 2285, II 3, 6 (ἀπλήτων Her-  
 mann)  
 ἄσρα 2322  
 ἀσρατὰ τοῦ λύχνου 67  
 ἀσρατος λιβάνος 2679. ἀσρατον 214,  
 P 25. ἀσρατον λιβάνου 1991, 3196,  
 vide ἄσρατον  
 ἀσραμνον atramentum X 2. 36; 4. 8  
 ἄσραπος P 100, 2796  
 ἀσρών 2531  
 ἄσρωτος 2173  
 ἀσρώματος θάλασσα 2539  
 ἀσραῖ 205  
 ἀσραῖς 1408, 1410, 1420, 1480  
 ἀσρατον 214  
 ἀσραξίον L 143, 1636. ἀσραξίοντα 2558  
 ἀσραξή 971, 979, 1067, 1068, W 4. 1.  
 ἄσραξ 978, 2243. ἀσραξή p 70. με-  
 γίστην 1108. ἀσραξή 1066  
 ἀσρανα 2726  
 ἀσρανας θεός W 7, 19  
 ἐν τῷ ἀθηναικῷ A 378  
 ἀσρανας ἥλιος W 6. 46  
 ἀσραμαρον 1875  
 ἀσραπτική 221  
 ἀσραβίος 950  
 ἀσρακα A 177, Or. L 241  
 ἀσρα 551  
 ἀσραός 550  
 ἀσραός 2553. ἀσραμανος 719. ἀσραμα καὶ  
 ἀσραμαρον W 13. 29. ἀσραμα καὶ  
 λαίπαται 2347. ἀσραβίος 2981. ἀσρα-  
 βίος 719  
 ἀσραβὰ πυρός L 154, H 10. 11; 14. 8  
 ἀσραβίς X 12. 2  
 ἀσραβίως 601  
 ἀσραβίς 436, 1957  
 ἀσραβίον 185  
 ἀσραβίον 2329  
 ἀσραβία 533  
 ἀσρα A 307, a 12, 172, 439, 453,  
 918, 1208, 1960, 1980, 2383.  
 ἀσραός 26 3137. ἀσρα A 372, a 1,  
 1273, 1427, 1431, 1857, 2108,  
 2205, 2495, 3063, 3131, 3273,  
 L 161. ἀσρα 257, 258, 1092,  
 1270, 1272, 1817, 2369, 2374,  
 2375, 2885, 2886, 2952, 2953,  
 2956, 3145, 3147, 3260. ἀσρα 28,  
 484, 703, 1052, 1076, 1228, 1229,  
 2015, 2033, 2049, 2068, 2115,  
 2449, 2596, 2658, 3035, 3071,  
 3110, 3112, 3115, 3131, 3141,  
 a 1, a 39, A 228, A 317, A 319,  
 300, 373, L 96, L 127. ἀσρα 145,  
 300, 303, 801, 1426, 1522, 1529,  
 1554, 1728, 1854, 2236, 2487,  
 2498, 2736, 3050. ἀσρα A 307,  
 A 405, 233, 334, 898, 900, 1864,  
 2070, 2083, 2191, 2215, 2371,  
 2372, 2395, 2451, 2888, 2977,  
 3144, 3148, 3149, 3150. ἀσρα

- A 60, A 95, A 469, 232, 330,  
 715, 756, 786, 897, 899, 900,  
 902, 913, 966, 1745, 1825, 1952,  
 2051, 2155, 2370, 2388, 2450,  
 2453, 3037, 3144. ἀσρα 1412,  
 1509, 1510, 2091, 2154, 2491,  
 2934. ἀσρα 26 301. ἀσρα 664.  
 ἀσρα A 254, A 292, A 306,  
 198, 678, 1114, 1336, 2013.  
 ἀσρα L 7, L 122, A 287, A 288,  
 A 295, 2953, 3197  
 ἀσραβίος 943, 1989, p 342. F  
 38. L. ἀσραβίος W 2. 19  
 ἀσραβίως W 7. 6  
 ἀσραβίως 458  
 ἀσραβίως πυρός 1156  
 ἀσραβίως 729, Or. L 157  
 ἀσραβίως 745  
 ἀσραβίως P 101  
 ἀσραβίως A 54, 930. ἀσραβίως 163.  
 ἀσραβίως 952  
 ἀσραβίως 2274. ἀσραβίως p 310, H 7.  
 3; 11. 9  
 ἀσραβίως 1347  
 ἀσραβίως γυμνάσιον 3058  
 ἀσραβίως 236  
 ἀσρα 836  
 ἀσραβίως W 9. 48  
 ἀσραβίως τὸ εὐσεβία 3082. ἀσραβίως  
 A 275. ἀσραβίως ἀσραβίως 2735.  
 ἀσραβίως ἀσραβίως τὸν ὕπνον 1425.  
 ἀσραβίως ἀσραβίως τὸν ὕπνον  
 1426. ἀσραβίως L 237  
 ἀσραβίως 196  
 ἀσραβίως p 255, 257  
 ἀσραβίως p 209  
 ἀσραβίως 1371  
 ἀσραβίως 497, 519, 559. ἀσραβίως 1303  
 ἀσραβίως p 299, Arg 1003. θεός  
 ἀσραβίως W 23. 1, 5, 21. 24;  
 21. 10  
 ἀσραβίως P 86, 415, 460, 1966, 2283,  
 H 9. 5; 14. 1  
 ἀσραβίως p 161  
 ἀσραβίως A 390, p 87. ἀσραβίως P 56  
 ἀσραβίως P 112  
 ἀσραβίως βελίας 682. ἀσραβίως 303  
 ἀσραβίως 2194, V 1. 18  
 ἀσραβίως ἀσραβίως W 6. 29. ἀσραβίως  
 W 6. 33  
 ἀσραβίως L 285  
 ἀσραβίως p 183. ἀσραβίως ἀσραβίως 3204

- ἀερογενές Κυθέραις 2915, Preller I, 275, 2  
 ἀεροδιστικά 403  
 Ἀεροδίτη 838, 2557, προσκαρρευμένη  
 Τουρί V 7. 21. Ἀεροδίτην 1723,  
 3232, 3249. Ἀεροδίτης ἄνεμα 1265.  
 Ἀεροδίτης 1730, 2891, 3209 plan-  
 eta W 6. 10, 11; 16. 32, 33;  
 24. 17  
 ἀερονήμερον 942  
 ἀερόνιτρον X 4. 16  
 ἀερώριον 3232  
 ἀερωλακτικιστος 2507  
 Ἄερος (Ἄπωρος) W 6. 50  
 ἀερωτίσω 197  
 Ἄερωσις λίμνη Ἄϊτου 1461  
 ἀερινή 1107  
 Ἄερίων χθόνη 1444. Ἄερίων 1464  
 ἀχθείς 2935  
 ἀχι 1092, 1101. εορτ. οδσ, οχσ.  
 ἀχνούρος W 8. 21, 22  
 ἀχνομένη P 94  
 ἀχρυνόπητον 528  
 ἀχρίον φωτιάς 2325  
 ἀχρημάτιστον A 352  
 ἀχις 808, 1120. α. οὐ A 95  
 ἀχις 2308, p 87. ἄν 984, 1430.  
 A 59. οὐ 192  
 ἀχμηγαρχαπείη 1728  
 ἀχρωτίστου 3010. ἀχρωτίστος p 7  
 ἀχρον X 4. 20  
 ἀχώριστος 379  
 ἀχώς 1385. ἀχχχχ 239  
 ἀχον L 22, P 145. ἀχμάειον 2164,  
 3732 1096  
 ἀχουδώς A 435, 2504  
 ἀχουστός ἀχθίται V 8. 10  
 ἀχόχη καὶ ἐφυγομένο 498. ἀχόχης  
 φραγμακον p 23  
 ἀχουστός 1033  
 ἀχουδός ἰβίαις A 11  
 ἀουκαρι 361  
 ἀουπον 2482  
 ἀουραρος 2867  
 ἀούρου 3333, 2215, 2221 (2578 κερ-  
 δίκον), 2645, A 753 (μνημα A 337),  
 ἄουρον 2295, 2877. ἄουρις 343.  
 ἄουρις 312, 1401, 2731  
 β' = βίς V 5. 3  
 Βαβυλώνα 1507  
 βαβυλωνία L 54  
 βάθος 970, 978. βάθους 663, 874,  
 1211  
 βαθός 752  
 βαθύνωσω A 19, 1017, L 55, Kopp  
 § 274 f., 506, 719, 802 f.  
 βάθω 2474. ὠρανόεν 484. ἔβη 1471.  
 βαθύνεται 269  
 βάθω V 7. 16. βάθων V 7. 17  
 βάσιολόγαι 1668  
 βακχῆνογ A 376, 380, 382  
 βακτριάν 2382  
 βακλινωσούθ 317  
 βακλιανέου ἀποστέθω 735, P 49, P 51  
 βάλλω των Ἰουδαίων W 7. 49; 8. 2  
 βάλλω 1550. βάλλεται A 352. βάθων  
 ἔσθων τοῦ ῥάκου 1082. βάλλουσα  
 εὐλόγας παρὰ 2589. βάλθηναι 753.  
 βάλα 758, 1847, 2930, 2951,  
 3141, P 40. βάλα εἰς 2463. βάλα  
 ὕδωρ 224. A 202. βάλα ἔσω παρὰ  
 τανα 1397. ἔμπροσθεν 1229. βλη-  
 θηναι 753  
 βάμμα X 4. 16  
 βασιλάμης 1019, 1061. Balsamus do-  
 minus coeli Kopp § 106, 573 f.  
 βαρβαροθα 338, 362  
 βάρις W 4. 26; 5. 7  
 βαρπασμένος 44. βαρπασμένου A 70  
 βάρης 2179  
 βαρβαροζοναί 385  
 βαρβαροζήλ 1030  
 βαρβαροθ 93  
 βαρβάν περιδινεία 2919. μέγαν 2935  
 βαρβουσερβ 2693  
 βαρβαρῆμονας 1365  
 βαρβούρτου 2274  
 βαρβυκην P 85  
 βαρείας 3090  
 βάρανος 2860. βάρανός 51  
 βασανπατου 200  
 βασανίζων 658, 705, 1766. βασανίζο-  
 μένην 1412  
 βασανίτης λόφος X 9. 33  
 βασίλειος 2611, 2791, 2927  
 βασιλείας L 235  
 βασί(α)ιον A 462, 263, V 4. 19.  
 Μοισων 274. Ἰαδός 2134, 3111.  
 Ἰδου 3139. Ἐκρανοβύβας 3110  
 βασίλειον A 140, p 163. ἔγει L 102.  
 μέγιστε 213, 255 (θεών), 640.  
 βασίλειον P 53, βασίλειά 2452. βα-  
 σίλει Ὀστάνη 2006. Ἀδύπτου πλο-  
 ναβόη 154, (156). βασιλείος 1928.  
 μεγάλου L 233  
 βασιλεύουσα πόλις 1302  
 βασίον σιδηρῶν 3144  
 βασίλεια χθόνια 1451  
 βασιλοζονίας 1400  
 βασιλάσται A 390. βασιλάσται p 99.  
 βασιλάσται A 37. βασιλάστων 1765.  
 βασιλάστωντες 2082. βασιλάζομενον  
 1112. βασιλάξαις p 178, 767, 779.  
 ἀπό 1055, 1058. βάσταξον 2487  
 (= aufer), p 67. βασιλάξαις p 119  
 βατης βαρείας 3090  
 βάτρων L 202. βατράχου γλωσσων  
 A 298  
 βαυβω A 439, 2201, 2795  
 βαυκων 1911  
 βαυκή X 14. 14  
 βαυρανεμον p 140, 195, L 60. βαυρε-  
 νεμονοβυλακρηκται A 338, A 365  
 βδέλλα 1834, p 286  
 βδέλλαιου 1310  
 βεεγενητε 600  
 βεβελτωμένος ὑπό 518  
 βελόνην 2949, 2950. χαλκίας 321  
 βερνιχίον νίτρον X 13. 16  
 βεσβουί 1683  
 βέλος 2320. βέλος παρὰ 1177  
 βεραβός βετάνης 805  
 βίαι 247  
 βεβιασμένος 2316 = violentus ef.  
 Hermes Trismegistus λόγος ἀπό-  
 κρυφός § 3  
 βίαιον ὕδατος L 247  
 βίαιου P 145, 171, 333, 2208. ἄν-  
 θρώπου 1885. βίαιος 1394. βίαιόν  
 1391. βίαιου κίμα 2887  
 βίαιός τεθνηκότων 1914  
 βιβλίνας σπαστάς 1086  
 βιβλόν p 52. βιβλίον X 10. 4. βιβλίος  
 ἱερὰ W 1. 1; 6. 19. Μουσείος  
 ἀπόκρυφος ἐπιβαλουμένη ὑγιόνη ἢ ἔ-  
 γαια W 8. 32, 33. βιβλίος εἴ των  
 Ἡτολημακίων ἐν τη καὶ ἐπιγραφο-  
 μένη Παναρέτω βιβλίω W 22. 30;  
 23. 1, 2. βιβλίος ἱερὰ W 1. 14  
 βινηθῆσω 351  
 βινηθῆσω 1950, p 258,  
 P 48  
 βινημίρις 1101  
 βίω 292. βίω A 498. βίω A 423.  
 βίω A 256, 291

- βλάτης p 347  
 βλέπω σε και βλέπει με 2333. βλέπων τῆ ἀκατολή 3194. τρίς 3184. βλέπων πρὸς 3174. βλέπων 174, 1272. βλέποντα A 470. βλέπόντων τῶν γραμμάτων 1383. βλέπεσθαι p 110  
 βλεφάρων 1427. βλέφαρον βλεφάρω καλλητόν 2737  
 βλητικαὶ 318  
 βολή A 141. βολήν και ἔκδικον 1953  
 βόθρου A 4  
 βολῆς 2307. βολῆς κεραύων 682  
 βόλῃθον βοῆς 1439  
 βορβοροσφοβα 1416  
 βορέω p 29  
 βορολιβα 1647  
 βοροπτουμή 204  
 βορρῆν A 167. βορρᾶ 3183, P 106  
 βοστράγγους 1726  
 βόστρης L 67. βοστρίτις X 14. 37. βοστρώδης X 14. 39  
 βοτάνη 287, 798, 915. ἀνίρωται 2973.  
 βοτάνης 773, 807 (κατανάγκης), 1313, 2977, P 40. βοτάνην 780, 902, 1083, 1829, 2969, A 71, P 17, P 35, P 36, p 249, A 203, L 167. βοτάνι: 2967. βοτανῶν 480, Kopp § 504, 152  
 βοτανιχαρτις 286  
 βοτῆλωσαν βοτάνην L 166, A 71  
 βοτῆλον 2434  
 βοτῆλις ἀπτόχεις 2244, L 250. βοτῆλις p 76  
 βοτῆλην θεοῦ 1123  
 βοτῆλομαι 984, A 370, 2329. βοτῆλη 224, A 399, A 406. 2467 βοτῆλι: 169, 222, 230, 759, 774, 777, 1853, 2111, 2672. ἐν ἧ βοτῆλι: ἡμέρα 163. βοτῆλομενος 157. βοτῆληθῆ 748. βοτῆεται 133 sq.  
 βοτοροσφοβα 2748  
 βοτωπη 2748  
 βοτς 2305. κεραλήν 2121. μελαίνης 908, 1440, πρωτοτόκου 3149  
 Βούσαι: ἔρω A 264  
 βοσβία 665  
 βοσβόνητε 1480. βοσβόνη 917, 1036. βοσβόνηται 2096  
 βοσβόνομα 496. βοσβόνομα 2899. βοσβόνομα 80. δεξιόν 2514  
 ἐν τῷ βοσβόνομα τὸν τοῖς εὐαγγέλις 1997  
 βρέχων 1161. βραχίστεται 291  
 Βραῖω 2276, 2291, 2611, 2964 (Βραῖω)  
 βράμακον 2247  
 βρωλιωθων 305  
 βροντίζων 1039, 1160  
 βρονταγωγιέ 182  
 βροντῆς 621. μεγίλλης κύπος 571.  
 βροντῆς 681. βροντῶν A 155  
 βροντοκερυνουπάτωρ 3102  
 βροντῶν V 2. 21  
 βρωτῶν A 427. βρωτῶσι a 11. βρωτῆς A 423, p 169. βρωτῶν p 169  
 βρώσις 373. βρώσις p 38  
 βωβία 2563  
 βώου 245, 2338, V 7. 18. βώου 1350, 1684, 2993  
 βωσταραξικόνητε 184  
 βώνη V 13. 10. X 11. 21  
 βωσῆω 767, p 332. βωσῆου p 277.  
 βωσῆον p 293. βωσῆοις 663  
 βωσῆοι γαίης V 8. 1, 2  
 βωληθῶν X 15. 27, 28  
 βωλον A 410. βωλος X 2. 41: 8. 34 (βωλλῆ)  
 βωλοειδῆς X 14. 20  
 βωμοίς ἔλοισ ἀρκουθῆοις 2653  
 βωμῆν 34, 37, 236, p 282. γένον A 205, W 1. 6. βωμοῦ A 409.  
 βωμοῦ 42. βωμοῖ 2588  
 βωροσφοβα 1267  
 βώσιον καλλῆων βωῖ 752 lies βήσιον  
 γ = ἕκκα V 4. 27  
 γάβριελ 1815, L 149, L 227, p 301, Kopp § 22, 102, 104, 119, 123, 158, 743, 764 etc.  
 γαιήορον ἔρωμα P 88 a  
 γαιώδης 1142. γαιώδης γαιώδου 494  
 γαλακτώδης X 15. 38, 39  
 γάλα 2192, p 20. βότς μελαίνης 3149.  
 γάλακτος p 287. γάλακτι: P 20.  
 γάλακτος σπανθῆ 2971  
 γαλινοβάτας 1361  
 γαλλοβαλλῆ 598  
 γαμῆση A 334. γαμῆτω A 370  
 γάμομα (cf. πίσιμα) 3191  
 γαμῆσυχον 3009  
 γάρ L 112, A 19, A 50, 211, 253, 278, 440, 441, 153, 535, 551, 765, 976, 1212, 1437, 1719, 1870, 1873, 1936, 1961, 1980, 2085, 2169, 2248, 2292, 2321, 2376, 2450, 2474, 2552, 2554, 2568, 2623, 2638, 2656, 2673, 2834, 2839, 2858, 3083, 3107, 3128, 3166  
 γαστέρα 401, 705. γαστρί 402  
 γέ 2629  
 γένον θαμιακῆρου 214, 2712. γένον A 205, cf. γένου  
 γελῆκοντες 1614  
 γεμῆζον W 9. 25  
 γένεσις γενέσεως 487, W 14. 13. 23, 38. γενέσεως 720, 1749. γένεσις πρώτη τῆς ἡμέρας γενέσεως 743. γενέσε: 501. γένεσιον 1040  
 γενέστερα 2834. θεῶν και ἀνδρῶν 2916.  
 γενέστερα L 44  
 γενική 1227  
 γενικήος 2442  
 γενήρα σιγῆς 1782, H 12. 8; 81. 3  
 γένη πυρός (= Gehenna) 3072. γένη κόσμου και ἡλίου W 10. 10. κρατούσα σπυρίων W 5. 34: 11. 50, 51. ὄρω W 9. 47  
 γενήξ 1764, L 196, L 198, L 206. πάντα 2554. γενῶν 1960. γενήσονται 643. γενήσασον 3229. γενήσας L 264, γενήσας 201. γενήσῃς 1784. γενήσῃς ἐκ θνητῆς ὑστερίας 517. γενήσῃς 647. γενήσῃς L 35. γενῶν 439. και ἀπογενομένων A 159  
 γέννησις W 14. 23  
 γενήσῃς φωτός 960  
 γένος 2760. γένους A 251, A 281. ἀνθρώπων 3017. γένος 2556  
 γέρον 1695  
 γεσῆμανος P 81 a  
 Γεωργί p 26  
 γῆ 63, 245, 357, 926, 1175, 1612, 1967, 1770, 3005, 3049, 3103.  
 γῆς 271, 641, 714, 1180, 1211, 2194, 2481, L 235. παρθέου A 385. μελαίνης 800. γῆν 249, 695, 1118, 1151, 1708, 2195, 2509, A 157, A 100 (καὶ εὐρανοῦ). (ἀπὸ σιτοπέρου χωρίου) A 109, A 174.  
 γαίη 2345. γεωσῆμα 290. γαίης 442, 446, 1351. τέτρατα γαίης A 419, A 423. γαίης τε χεῖρας τε και ἀδίδεος 1961. γαίη 161. γεον L 247. ἀπὸ γῆς τῆς ἐν μέσῳ 1119. Σιωπῆς  
 γῆ

X 12, 2, τετραμένης X 5, 12.  
 Νίξ 5, 11; 11, 1, 34, 37  
 γήϊου P 26  
 γήρας ἔραος 2211 cf. Aristot. Hist.,  
 A 5, 17; 8, 19  
 γηγέσσα Ἐκάτη 2714  
 γήγαστες P 102, γήγαντος ἀχρύνιον  
 3059, Kopp § 693  
 γήγεται 116, 802, γέγεται 2329,  
 γενόμενον 1105, γένεται ἐκ 1841,  
 1812, γενόμενα 1456, γένεσθαι A  
 150, ἐγένετο 1608, τὸ ἀνάμικτα  
 ἐγένετο 3099, γένη 763, γένηται  
 132, 2505, L 284, γένονται p 93,  
 γένοιτο ἀγαθὸ ἡμέρα τῷ . . . 1817,  
 γενεὸ 950, ἐπίηκος 238, ἴλαος A  
 431, γενεὸ μοι παρέδρας 1850,  
 γένχημος 875, γενόμενος 645, 749,  
 720, 1268, ἀναρκήσῃ γ. 1678, γε-  
 νόμανον 1179, γενόμενῃ 780, γενο-  
 μένης 2962, γενέσθω 970, 1122,  
 A 370, γενέσθαι 53, 273, 1088,  
 2322, 2654, 2976, A 316, γενο-  
 ντα A 253, γεγῶτα 530  
 γυνήριον X 3, 30  
 γυνώσκειται p 96, γυνωσκέμενον 1266,  
 γυνός 2108, γυνῶ A 219, A 252,  
 A 290  
 γλυκῆς 2308  
 γλυκοῦσιν 2137  
 γλυκίς X 3, 43, γλυκιδῶς X 10, 24;  
 13, 32  
 γλυκίσση 925, 2126  
 γλυκίον ὕπνον 2736, γλυκὸ εἶδος 2180,  
 γλυκοῖτα . . . L 280  
 γλύκμα A 231  
 γλύρα 3115, γλύρων 1723, A 75, A  
 233, A 235, A 161, γελύρσθω  
 2132, γελυρμένον A 207, γλυρῆντι  
 λίθω 1713, γλυρῆντα p 68, γλυρῆμα  
 2881, γλυρόμενος p 143, δακτυλίῳ  
 ἢ φυλακτῆρῳ ἢ γλύρῃ 1676,  
 γλύρα V 10, 7, γλύρῃ τοῦ λίθου  
 V 6, 31  
 γλώσσης 608, A 416, γλ. παρμόνον  
 A 121, γλώσση 1746, A 247,  
 ἀταρῆρον γλώσσην A 298, γλώσσην  
 Ἰηραμέν 3040, τὴς ἑκῆτων τασαρά-  
 κωντα γλώσσης 3056  
 γλωσσέικρον W 23, 30  
 γλωσσενόατα 181  
 γλώσσων 1971, γλώσσην p 320

γυορίτα L 295, ἐγυορισμένον L 296,  
 L 297  
 γυῶνιν P 128, L 271, L 290, L 291,  
 2478, γυῶσις ἰστώνης 801  
 γυ = οὐγκία 1310, 1878  
 γυργυλιέρυγγε 2183  
 γυνός 2306, V 13, 2; 19, 20, 23,  
 25, 26, 27  
 γόνατα 302, 1344, 3252, γόναισι 228  
 γονίην θόμιτον 2579  
 γοργόνιον κάρα 2137, Kopp § 847,  
 153  
 γοργῶπι θειή 1404  
 γράμμα P 60, γράμματα p 9, 242,  
 248, 1383, 1396, 2844, A 241,  
 γρ υ 2698, θ γρ A 24, γράμ-  
 ματι ἱερογλυφικῶς 886, γραμμῆτων  
 P 56  
 γραφέω γάλακῷ 259, 3255, V 11, 16,  
 κωπῆ 1848, W 16, 1, X 10, 35  
 γράφω 3271, γράφεις 2047, γράφεται  
 A 372, P 11, P 12, γράφει 1382,  
 1814, 1893, 2218, 2392, 3015,  
 3143, A 354, P 30, P 64 a, ἐπὶ  
 τινι 2212, γράφειν 3199, γραφόμενα  
 p 11, P 32, 81, 2399 (ἐν), 2636  
 (γραφεόμενον), 3156, L 93, εἰς τι  
 A 345, ἐπὶ τινι 3187, γραφεόμενον  
 2112, γραφεόμενος 334, εἰς 2956,  
 γραφεμένη ἐν τινι A 137, γράβω  
 304, 329, 405, 782, 814, 2228,  
 2695, A 395, A 400, γράβων ἐπὶ  
 2068, εἰς τι 78, A 313, L 18,  
 διὰ ἡμερῶμαλον 3247, γράβω 1076,  
 ἔγραβην 885, γράβης εἰς 3211, A  
 164, γραφέω κωπῆ 1848, ἐγέ-  
 γραπτο ἐν ἄλλοις ἀντιγράφοις A 53,  
 γεγραμμένα 2095, γραφῆντι 475  
 γραμμάριον P 56  
 γραμῆς 175  
 γραμσύνταλον 2481  
 γραμικός 2171, 2308, ἐγκύω 79, εὐ-  
 σχήματος 1267, ἐγκύων 2579, γυ-  
 ναῖκα 1271, γραμικῶν 114, 2760,  
 γραμῆας 1271  
 γραμμάριος θεῶν W 25, 19  
 γρκα 2590, γρπῆς 2896  
 γραπάλεικτορος P 18  
 γρύπτον A 371  
 γρύφος X 9, 16  
 γρούθινι 2927  
 γρούκας τοῦ χορηγματος 1087

δακρυνοῦθ 989, δακρυνοῦθι 1001  
 δαχούχε 2559, 2718  
 δαῖγμα 453, 1981, p 324  
 δαιδῶλη 2266  
 δαίμων Preller I, 442 sq., p 27, p  
 253, 2, W 16, 14, 49, δ. δαίμωνος  
 A 480, μέγας A 243, μέγιστος A  
 357, ἀγαθός 1607, Gerhard, Werke,  
 II, 21—57, ἀκέραιος A 147, ἀκί-  
 θαρτος δ. σατανᾶς 1238, δ. δαίμωνιος  
 αἰθέριος ἐπίγειος ὑπόγειος χαρστικός  
 ἐνυδρῶς A 170, — δαίμωνος 3017,  
 ἀγαθοῦ 2428, ἀερῶ ἐπιγείου ὑπο-  
 γείου 2699, φύξη τοῦ δαίμονος τοῦ  
 Ὀσίφειος 2987, δ. συνέροντος κύντι  
 A 127, A 132, ποιηροῦ ἄρσενικῶ  
 ἢ θηλυκοῦ 2517, — δαίμωνι 346,  
 ἀγαθῷ 3000, θεῶ ἢ δ. 1858, κα-  
 ταχθόνῳ 2088, — δαίμονα P 54,  
 441, 447, 462, 961, 1328, 1968,  
 L 34, L 50, περιπτόμενον 3026,  
 ἐκβαλεῖν τον δ. 1254, ἀγαθὸν ἱερὸν  
 995, ὃ ἢ βετόνη ἀνιέρωται 2973,  
 — δαίμον 218, 460, 1239, 1243,  
 1245, 2031 (ἀγαθῶ), —  
 δαίμονες 358, 443, Kopp § 684,  
 ἡγῶ καὶ δαίμονες 2541, νέουες καὶ  
 οἱ δαίμονες 1453 (πρῆστος 1829)  
 p 274, P 9, — πύχη θεῶν καὶ  
 δαίμων 2602, 2665; p 216, —  
 δαίμοσι 342, 999, δαίμονας p 111,  
 247, 345, καὶ θῆρας 2170, Kopp  
 § 83, ἐρινῶς δαίμονας τε ἐραστίους  
 2339, δαίμονας ἐκβαλλούσα 1227,  
 δαίμονιον A 122, ἀγαθὸν 1712,  
 πνεῦμα καὶ δ. 3080, πνεῦμα δαίμο-  
 νων 3038, 3063, 3075, δαίμονια  
 A 169; A 174  
 δαίμονακτῆτας 1374  
 δαίμονακόμενος 86, 3007, δαίμονακί-  
 μωνος W 6, 30  
 δαίμονοπλάκτος V 9, 1  
 δαίτι 2457  
 δακρῆτης 137  
 δακτυλίειον V 6, 27; 8, 25  
 δακτύλιος A 206, X 6, 28, 32, δακτυ-  
 λίου 1714, δακτυλίῳ ἐκασοθήρῳ 2691,  
 ἔχοντι κροσθίλους ἀντιεραῖλους κύ-  
 τοις 2953, δ. ἢ φυλακτῆρῳ ἢ γλύρῃ  
 1674, δακτύλιον 1714, A 218, A  
 227, Kopp § 59,60, 842  
 δακτυλικίους 580

- δακτύλων 2132, A 466, A 470, μέ-  
γαν 1053, δακτύλου 1056, δακτύλων  
1882, δακτύλους A 337
- δαμάστανδρα a 20
- δαμάττει: 2907
- δαμναμενους 2778, P 163, P 164,  
P 167, δαμναμενου 2773, L 101.  
δαμνο δαμναμενικ... 2847, δαμ...  
L 205, Kopp § 504, 748, 897,  
Preller I, 544
- δαμνομένη 2743, ἐν φρεσὶ ὑπ' ἀνάγκης  
2762
- δακτύλων L 165
- Δαρδάνου ἕξως 1716
- δαρδανία 2612
- δαρυνω A 347, A 367
- δασπλήτι: 2856, Arg 869
- δαυῖων A 30
- δάριη a 6, a 40, a 41, 2679, P 81,  
δάριης p 266, p 280, p 338, P 6,  
P 11, P 21, P 28, P 31, P 35,  
P 64 a, 2207, 2582, A 203, A  
467, φύλλα A 384. — δάριην  
2648, p 264
- δαρινίδας P 75, δάρινον P 28
- δέ 167, 304, 777, 786, 788, 791,  
792, 913, 915, 935, 1418, 1473,  
1504, 1729, 1737, 1772, 1824,  
1838, 1840, 1891, 2076, 2095,  
2096, 2202, 2369, 2370, 2372,  
2451, 2676, 2992, A 204, δέ καὶ  
1594, 1924, καὶ σύ δέ 903, δ'   
1984, A 204, 2729, 2738, 2741,  
2761, 2787, 2825, 2859
- δέδρακνάναι 2593, 2655, δέδρακον 2621
- δέδουπότα P 95 a
- η δινα 2251, 2574, τῶ δινα 2341.  
δείνα 2247, Kopp § 220, 221, 332,  
715, 742, 782, 783, 796, 802,  
890, 893, 901
- δείλου p 77
- δεινόν 265, καὶ ἀρκετον θεόν A 123.  
θυμιάσμα 2575, δεινή 2611, δεινή  
παρθένε a 12, δεινίς 2800, ἔπα  
δεινήν 2542, δεινὰς ἐδοῦς 2729
- δείξιαι 737, 3207, 3233, δείξων σου  
τὴν ἀλάχην 967, δίξης L 292, ἐδειξας  
A 106, A 112, δείξασα 3221.  
δεινῶν 785, δεινῶν 772
- δείξις ἤλιου W 6, 42: 8, 28
- δέριμα: p 200, 1948, A 431, L 279,  
δέττει 650, δειθῶ 984, δειθίθεται
- 2053, δει 677, 1072, 2299, 2322,  
2694, 3199
- δείπνον p 111, δείπνον p 38
- δέμα ἐξ ἡγόντας P 102
- δεκανούς p 207, θεοὺς καὶ ἀρχαγγέλους  
καὶ δ. 1202, δέκανοι ἀγγελιοὶ W 8,  
18, Kopp § 328, 330, 332
- δεκαπρεῖς 321, cf. τρισκαιδεκάτης  
τὴν δεκάπληθρον ἐπενέγκοντα ἐπὶ Φαρῶ  
3037
- δελέων 939 (der Anreizungen, wie  
δελαιώων)
- δέλιτος ἀποκρουστική 2241
- δελιζικα Ηθῶν p 298
- δέμας 1976
- δένδρον L 196, L 198, δένδρων L  
201, L 203, δένδρον ὑψηπέτηλον  
940, δένδρα 2538, δένδρου A 388
- δεξις πύδς 2135, δεξις 2555, δεξιὰ  
41, 927, A 466, δεξιᾶ χειρὶ 699,  
2113, 2362, p 59, p 280, p 338,  
P 26, P 29, P 62, δεξιῶ 312,  
320, 2898, P 23, P 46, ποδῆς  
1054, δεξιᾶς χειρὸς 196, 519; 306,  
311, δεξιῶν A 66, 660, 814, 2408,  
2415, 2424, 2946, 2947, πόδα  
1893, 1895, βραχίονα 2513, δάκτυ-  
λον 557, 558, δεξιᾶν 301, 1111,  
2380, 2421, δεξιῶν p 250, L 95,  
ἐκ δ. 126, 2120, 2884
- δέρα 1251
- δέριμα δορῆς 2596, 2658, δέριματι φουρι-  
κῶν 2703
- δεσμεῖω A 324, δεσμοὶς ἀδαμαντινοῖς  
1246
- δέσμα ἀνάγκης 2312, δεσμών p 101,  
δεσμοῖσι 2861, δεσμοὶς A 350,  
ἐξχα δ. 2327, πάλικραυλῆς 2807,  
τοῖς Κρένου 2327, ἀδαμασιν 2904,  
ἀρρηκτοῖς 2841, ἀδαμαντινοῖς 3101,  
ἀδαμαντινοῖς ἀλλοῖσι 1246
- δέσμων 186
- δεσμολυτον W 7, 25
- δέσποτις 2514
- δέσποινα 2786, μητέρα καὶ δέσποινα  
Νυμφῶν 3219
- δεσπότης 2196, δέσποτα P 164, P 178,  
P 181, 252, 1161, 3106, 3122,  
κόσμου 445, 459, 1966, ἤλιε 1918,  
κα ἤλιε 1932, ὕδατος 213, δεσπότην  
L 50, L 282, 521, ὑπορέχοντας ἢ  
δεσπότης ἢ ἐπέρους 2168
- δεσποτεῖων P 8
- δέσπο a 26, a 43, A 428, L 3, L 242,  
L 257, 883, 2550, 2612, 2616,  
δέσπο μοι 1171, 1605, δέσπο' 2543,  
2714, 2727, 2751, δέσπο' ἦοι: 2543,  
δέσπο διὰ 883, δέσπο ἑπί: ἦς 236,  
238, δέσποη: 2548
- δέσπον p 6, δέσποντας 3004
- δευτεραία ἡμέρα 2675
- δέυτερος λόγος 2519, δευτέρου 3185,  
3189, δευτέρῳ 2074, δέυτερον 619,  
3180, δευτέρῳ P 44
- δέξι: 1181, δεξιόμενος p 155
- δέ 445, 2904, a 37, καὶ ὅν δὴ 1966
- δηλοῦντος 775, καὶ ἀψέστος 1033
- δέλων 267
- Δηλώω a 45
- δέλων 212, δέλωσων 872, δηλοθησο-  
μενω 3093, δηλωθήσεται 2013
- δηλωτικῶς p 259
- Δημιόκριτος V 11, 1
- δέ 220, 873, 1713, γράψων δὴ 3248,  
δέκ πικρῆς κίμωνος 3070, δέκ βίου  
3154, δέκ πικρῆς p 317, 2966,  
δὴ' ἔλω A 158, δὴ' ἔλω πικρῆς 3151,  
δέκ νοκτῆς 247, 2052, δέκ μέσσης  
νοκτῆς 2091, δέκ τάχους 1412, 2091,  
δέκ ἐξήνητος 2084, λέγει δέκ πύχων  
727, δέκ λακίνας 163, τὰ δ. τῆς  
χρεῖας τοῦ λίθου 1680, δ. τοῦ λίθου  
1702, δέκ τοῦ φυλακτερίου 1702,  
δέκ τινας φρονήσεται: 548, δ. τινας  
χρηματίσων 951, δὴ' ἦς πρῶστω ἀθε-  
σίως 2950, δειρον δέκ τινας 2950,  
εἰς ἐλθῆς: δέκ τῶν ἐμακίων 1523,  
1524, 1525, 1526, 1527, δέκ τῆς  
φρονῆς ἀποκρίθησι 1032, δὴ' ἐνείρων  
2052, δὴ' ἦς ἀποστέλλεται 1028, τὴν  
δέκ γυλκωτος σπονδῆν 297, δέκ τὴν  
ἐνέριμακον κλίνας 1718, δὴ ἐν ἑ' ἡερ-  
δῶνης ἀνεχώρησων 3053, δὴ 2052
- δέξῳς εἰς L 104
- δέβρῳλιν τα μυστήρια εἰς γῶσιν 2476
- δέξωλόη 2622, δέξωλόην καταγγέλλω  
2475
- δέγωω A 281
- δέδωμα 521, 1337, κοσμου A 497,  
λένων 2840, δέδωματα 675
- δέξωδῶτα 2719
- δέωθερμαθῶν X 3, 3
- δέωθῶται 607
- δέωθῶταρις X 4, 40

- δικανήρει 2015  
 δικανήρει 2065, 2076. *δικανήρει*  
 1508  
 δικασίει V 11, 15  
 δικασίει W 6, 30  
 δικαράτις L 160  
 διέκρινας A 104  
 διέκλιτος W 4. 13, 29; 11, 24; 16, 3  
 διελκυσίον 971  
 δικακοτροπείν W 24, 23  
 δικακρίσταντα 3057  
 δικακέρου 2221. *δικακέρου* ἐν ἀνατολή  
 W 24, 24, 25  
 δικακέρησαντι P 92 a  
 δικακονή L 298  
 δικανών L 127  
 δικαρίπτειν p 44  
 δικαπελασμένον 495  
 δικαπερὸν τὸ πέρας W 7, 24, 25  
 διάπυρος X 14, 23  
 δικρηρῶν πέτρας 1022  
 δικρηρῶν δέσμα V 8, 32  
 δικακαδίστας 1156  
 δικακίλισμένον 2309  
 δικακλήφω 2471  
 δικακωσον 1936  
 δικακμάτων P 71  
 δικανίοντα τὰς πέφυγας εἰς 1750. *δικα-  
 πείνας* A 165  
 δικακίτων 2098  
 δικακῆρον A 45. *δικακῆρος* 2980  
 δικακῆ 1678  
 δικακίβον L 129  
 δικακί 197  
 δικακίοντα 991  
 δικακίον 921. με ἀπό τιος 1192,  
 2516. με ἀσπῆ ἡγῆ ἀνεπιολόπηκτον  
 ἀθῆκῆρον 1080, Kopp § 310, 548,  
 555, 742, 798  
 δικακῆρις X 11, 41; 15, 1  
 δικακίβειν V 15, 26  
 δικακῆ 2255  
 δικακακία 1750  
 διέκτα 1872  
 διέκτα A 402, 81, 816, 1083, 1250,  
 2901 (2901ς). 3197. *δεδαμένον*  
 66. *δεβεῖσα* λῆθητι 2217  
 διέκτα 1136, διέκτα 2155. διέκτα A  
 300. διέκτα L 269. *διέκτα* 2845,  
*διέκτα* 827. *διέκτα* 1980.  
 διέ 1809. *διέ* L 216. *διέ* L 274,  
 198, 900, 963, 1650, 1653, 1658,  
 1665, 1669, 1673, 1821, 2366,  
 2998. *διέ* 1427. *διέ* κῶνιν κέλα-  
 σιν παροίστησιν 2488. *διέ* ἀπόκρυσιν  
 3221. *χάριν* Kopp § 494, 726,  
 745, 779, 802, 2436, 3165, 3167.  
*καταπίειν* 1823. *μοι* *καταξουσίαν*  
 1949. *ἐντροπῆν* A 17. *δέξην* 1616.  
*δού* ἀπόκρυσιν A 412. *δῶσει* 777,  
*δῶθῆν* A 307  
 διδύμεις P 80  
 διέγειρον σοῦ τὸν δάμονα 964. *διεγεί-  
 ρειν* V 2, 12  
 διέγειρον 2949. *διέγειρον* A 233. *διὰ* τιος  
 2950. *διείρας* p 69  
 διείρητας p 147  
 διεκτελέσας 2107  
 διέαν X 1, 13  
 διέανον 127. πῦρ 1958. *νόκτα* καὶ ἡμέ-  
 ραν 993. *διέποντα* 262  
 διευτύχει p 194  
 διζώματος 590  
 διηγείται 913  
 διήκον 1117. ἀπὸ — μέχρι 1210  
 διημερεῖσαι 2217  
 διημερῶς 1219, p 95, p 199. *διημε-  
 κῶς* p 35  
 διηπείτας P 89  
 διήκον A 105. *δικακίοντα* L 156  
 δικακίοντες L 157  
 δικακίοντα 2162  
 διήκ 2795, 2860  
 διήκῆσι στοιχείων 1127  
 διέ 2509, 2530, 2907, 2937, 3167  
 διοδεῶν p 33  
 διογενῆ 3231  
 διοκῶν A 479  
 διόμορρον φῶσιν 3231  
 διομορρῶς καὶ ἵστομορρῶς 1782  
 Διονύσιος W 21, 5  
 Διός 2852, 2981. *ἔμμα* γαυήσων P 88 a  
 οἴῳ P 10. *τέκος* 2524. *Διί* 846.  
*Δία* ἔρηπῆν κρατούντα 3116  
 διόρθωσις βίου W 16, 11, 12  
 διπλᾶ βήματα 2154  
 διπλοῦσις γ 1, 30; 2, 3, 21; 11, 40  
 διπλοῦσιν μοι περὶ lies διήλωσον 896  
 δις L 97. L 114, 135  
 δίσιος = ἦλιος 35. *δίσιος* 548, 551,  
 576, 579, 583  
 δίσιος 190  
 δισάλλετος 914  
 δισέρει X 10, 1, 11  
 διέρρει L 20  
 διέρρει P 5  
 διέκτα οὐσίας p 98. *τούτου* p 129  
 διέκτα 2273  
 διέκτα P 146, A 436, A 408, 330,  
 335, 585, 926, 958, 1497, (τὸν  
 λόγον 958, 1497) 2235. *διωκόμενα*  
 3205, 3156. *διώκοντα* p 64  
 διώνης corr. *Διῶνης* 2714  
 διωρεθῆ νοκί a 44. *Orph. Arg.* 1040,  
 1182. H. 38, 8  
 διέκτα ἀμετάθετον 527  
 διέκτα p 247 a. *διέκτα* 3007  
 δικακίοντα X 7, 12, 20; 9, 12  
 δικακίοντα 161  
 διέκτα p 199, 1051. *δοκί* σε εἶναι 541.  
*δέξην* 499, 642  
 διέκτα 2280. *Orphica passim*  
 διέκτα, *διέκτα*: X 5, 35; 12, 2  
 διέκτα 2287  
 διέκτα 2285  
 διέκτα 2534, 2937. *διέκτα* 571.  
*Orphica passim*  
 διέκτα τοῦ οὐρανῶ 2986. *δέξην* 1616.  
 καὶ *χάριν* 1650. *ἀνεπέρβλητον* 1201  
 διέκτα A 248. *διέκτα* 2596, 2659  
 διέκτα οὐρανῶν L 250, P 102  
 διέκτα p 126  
 διέκτα 2115. *εἰληγμένον* περὶ τι 2383  
 διέκτα p 145, P 113, 190, 994,  
 2427. *εἰληγμένον* 2385 (190 *ἐρ-  
 κονταν*) *διέκτα* 2806, 2862. *διέ-  
 κοντα* μέγαν 2771. *κωλιωτερός* τῆν  
 οὐρανῶ ἔχον ἐν τῷ στόματι V 6, 28.  
*περσειδῆς* V 3, 16. *διέκτα* τῆν  
 οὐρανῶ W 2, 5, 6; 10, 28, 29  
 διέκτα 2301, II 31, 11  
 διέκτα 2004  
 διέκτα W 18, 3  
 διέκτα 2904. *διέκτα* 2904  
 διέκτα ἔξω V 6, 18 X 9, 36; 12, 9;  
 13, 12  
 διέκτα 1063  
 διέκτα L 32. *ἡλίω* 2791. *κῶριον*  
 A 418  
 διέκτα 2982. *διέκτα* 1180, 2982.  
 διέκτα 2316  
 διέκτα 538, 2097. *διέκτα* 1978, 2568.  
*πάντα* 2638. *διέκτα* A 327. *διέ-  
 κτα* 2010. *διέκτα* 354. *διέκτα*  
 2036. *διέκτα* 1541, Kopp § 68,  
 180, 718



- δυνάμεις 641. ἐπουράνιος ἀγγέλων 3051.  
 ἀρκτηική 1331. δυνάμεις 478. δυ-  
 νάμει 991, 1757, p. 90. δυνάμει  
 p. 344, 524, 650, 1617, 1666,  
 2998, L 259. τὴν μαγίστην 1276.  
 ἱερὰν 3171. καὶ τὴν ἰσχυρὴν 1024.  
 τῆς θεῆας μαγίαις 2448. δυνάμεις  
 2993  
 δυνάμει μιν P 121. δυνάμει 197.  
 ἐδυναμώθη 216  
 δυνάστη 180, 714. (πνεύματος) A 141.  
 δυνάστην 264, 988. θεῶν A 481  
 δύνων ἐν 1645. δύνοντος 333. δύνων  
 L 136. δύνοντα 997, 1604, p. 311  
 δύο πλῆθων — πύλων 63. δυνάμει  
 P 70, A 194, A 271, 2457,  
 2460, 3087, 3136  
 δύσαγμα 2644  
 δύσαλκωτος 2858  
 δύσελεγκτος X 6, 34  
 δύσις P 94. δύσεως p. 258. δύσιν 2195.  
 δύσεις 997  
 δυσμάς 434, 3174  
 δυστυχεῖς 1421  
 δυστυχεῖν φύλα 683  
 δώδεκα P 25, P 33  
 δωδεκάφυλλον κλάδων P 67. δωδεκα-  
 φύλλω κλάδω P 72  
 δωδονή 2275  
 δώματος p. 56, p. 75, 170. ὕψηλός  
 2469, 2712 .  
 δωμάτιον p. 70  
 δωρογίλαστρον 1125  
 ἐάν = ἐν L 189, (ἤ οὐ ἐάν:) 1714;  
 1954, 2185, 2374, 2626, 3042,  
 3045, 3080 3128  
 ἐάν A 31, A 39, A 252, p. 103, p. 167,  
 p. 184, P 45, P 50, P 55, 47, 132,  
 224, 290, 292, 384, 553, 642,  
 1085, 1267, 2071, 2152, 2939,  
 3128. ἐάν μή A 249, A 254. καὶ  
 ἐάν 1903. ἐάν δέ A 306, A 334,  
 232, 499, 732, 748, 772, 917,  
 2940, 2941, 3090, 3130. ἐάν δὲ  
 μή A 69. ἐάν πως 1035. ἐάν δὲ  
 καὶ 736, 738. ἐάν μὲν — ἐάν δὲ  
 225. ἐάν γὰρ 62  
 ἐάτω A 279. ἐάτης 374  
 ἐάπτου 201  
 ἐκαστοῦ A 140, 1406, 1756. 3027.  
 ἐν τῇ χειρὶ ἐ. 1027. τὰς ἐ. πτέρυγας  
 1750. ἐκαστῆς 1810, 1811. ἐκαστῆ  
 1168. ἐκαστῶ 837. ἐκαστος 1740,  
 2081  
 ἐξῶθεν L 211. ἐξῶθεν L 323  
 ἐξωνίνων ῥάβδον p. 279, p. 336  
 ἐβουσαῖον 3044  
 Ἐβραϊστὴ W 11. 17. ἀβλαναθανάλβη  
 A 489  
 Ἐβραϊκὸς λόγος 3084. Ἐβραϊκῆς φωνῆς  
 L 119  
 θεοῦ πᾶν Ἐβραϊκῶν Ἰησοῦ 3019  
 ἐγγεγλυφῶθω 2631  
 ἐγγεγραμμένα ἐν τοῖς 3152. -ον P 69  
 ἐγεροῖς σώματος νεκροῦ W 7, 16  
 ἐγεῖρα A 242. σακυτῆν 2263. ἐγεῖρον  
 195, 369. σακυτὸν 369, L 13, L  
 72, L 74. ἐγεῖρον τὰς θηλείας ἐπὶ  
 τοῦς ἄρρενας 145. ἐγεροθεῖς 3155  
 ἐγκέφαλος 1314. ἐγκέφαλον 323, 1543.  
 ἐγκεφαλοῦ 322. ἕβρωσ P 46. κριεῦ  
 P 15  
 ἔγκλιον 2445  
 ἐγκλιπῶν X 13. 43: 14. 2  
 ἐγκύλιον δράκων V 8. 27  
 ἐγκύλιον 79  
 ἐγκύλιον 1138. σχήμα  
 ἐγγειρῆς 736  
 ἐγγέλειος 2105  
 ἐγγεῖρου 1070. ἐγγεῖρου 47. ἐγγει-  
 σάμενος 51  
 ἐγὼ A 109, A 281, 185, 287, 385,  
 484, 524, 527, 535, 574, 724,  
 762, 953, 1018, 1076, 1177, 1504,  
 1541, 1936, 2290, 2478, 2607,  
 2671, 2904, 2999, 3107, 3206,  
 3268. ἐγὼ εἶμι A 114, A 146, A  
 149, A 151, A 155, A 157, A  
 158, A 160, A 240, A 244, A 490.  
 ἐγὼ γὰρ εἶμι 765  
 ἐδάφους 3218. ἔδαφος p. 146  
 ἐδαῖξας p. 324 = ἔταξας  
 ἐδράμασιν κωνίοις 1153. ἐδράματι  
 1149  
 ἐδραμάτων p. 103  
 ἐέλδωρ a 38  
 ἐζήτει 2282  
 ἐθειραῖς a 8  
 ἔθους A 252, A 281  
 ἐθέλοντα 2934. ἐθέλεις 2963  
 εἰ A 102, 725, 1244, 1498 1510,  
 1541, 1637, 1190, 2044, 2065,  
 2198, 2209, 2837, 2983, 2960,  
 3225. εἰ δὲ 1855, 2740, 2902.  
 εἰ μή 353, 375, 2329, 2505, 2570.  
 εἰ δὲ μή 2495, 2629. εἰ π. ἐν 166.  
 εἴποτε a 36. εἴτε — εἴτε 348, 361.  
 εἴτε — εἴτε — ἢ 3043. κρινάς εἰ  
 κῆξός ἐστιν 739  
 εἰσται A 427  
 εἴδα A 103. εἴδων 480  
 εἴδα 2296  
 εἴδατι 1817. εἴδώς p. 43  
 (εἰ)δῶλω (τωρως) L 49. εἴδωλα V  
 2. 4. τῶν νεκρῶν 1468, 1474, 1493  
 ἀνέμων εἴδωλων 2734. κερῶν εἴ-  
 δῶλων 1134  
 εἴδων 2273  
 εἰκοσάγραμμον 2634  
 εἰκῶν X 10. 19. αἰγῆς X 15. 20. 21  
 εἰλίσιον A 419  
 εἰλήσας 2702  
 εἰμακρήν W 14. 38  
 εἰμαρη 2282  
 εἰμὶ 185, 188, 385, 394, 535, 574,  
 644, 724, 765, 1018, 1177, 1076,  
 1937, 2478, 2999, 3107, 3268  
 (v. ἐγὼ εἶμι). εἰ 347, 944, 1644,  
 2796, A 19. ἔστιν 218, 244, 528,  
 625, 778, 788, 800, 923, 1398,  
 1829, 2962. ἔστιν γὰρ 1872. ἔστιν  
 οὐν 2678, 2674, 3130, 3156. ἔστιν  
 μὲν 2377. ἔστι δὲ 1442, 1877,  
 2112, 2514, 2685 a 45. ἔστιν δὲ  
 81, 247, 256, 485, 807, 811,  
 1384, 1596, 2099, 2178, 2193,  
 2222, 2398, 2521, 2573, 2635,  
 3018, 3110, 3187, 3261, A 175,  
 A 344. ἔστιν δὲ καὶ 3204. ἔσσι  
 1350. ἔστω 2111. ἔστω δὲ A 214,  
 1350, 2382. εἶμαι 382, 542, 837,  
 2596, 3077. ἔση 2169, 2172, 2174.  
 ἔσει 48, 725, 726, 1937, 2073,  
 2175, 3055, 3128, a 18. ἔσται A  
 174. ἔσμεν L 122. ἔσθαι A 253.  
 A 289. ἔντος 1075 v. ὦν.  
 † εἰνας 321  
 εἰνεκεν 194, A 399, v. ἔνεκεν  
 εἰνεξίχ 1434, 2563, 2723. εἰνεξίχαι  
 2854 v. ἔνεξίχ  
 εἶπεν 1207. εἶπεν 713, 827, 1207,  
 1208, 2184  
 εἶπέ 74, 83, 2164. εἶπω p. 89. εἶπης  
 1857. εἶπη 232, 3113, A 32. εἶπειν  
 A 412, 577, 1107, 2520. εἶπῶν

p 153, 661, 727, 2492, 3001. επώνυμος 206, 620, 633, 576, 656, 724. τον λέγον 1901. είποσκα 2478, 2482. είργκα 737, 980, L 229  
 είργα A 468  
 είργρον p 69  
 είς 1586, 2304. είς καθ' ένα W 9, 24. είς καθ' είς X 1. 22. είς μόνος ε' ών W 19. 7. είς Ζουεί Σάραπτις 1715. είς Θουρηγλ. Μεγαχλ etc. 1814. ένα 1169. έν έκαστον A 204 v. Kopp palaeographia critica § 217, § 597, § 643, § 797, § 801, § 803  
 είς 212, 380, 404, 441, 490, 607, 721, 909, 1692, 1753, 2117, 2317, 2407, 2437, 2760, 2896, 2934, 2947, 3077, 3115, 3142, 3143, 3145, 3147, 3206, 3211, 3215, L 18, L 274, A 97, A 166, A 212, A 260, A 268, A 232, A 234, A 336, A 352, A 395. στήρεις είς τι επίε είς τό σός 2165, 915. λέγει είς τό δεξιόν φυλακτήριον 660. είς τούς ψωμαίς 1395, 1399. είς άέρα p 181. έπιθω είς 907. κρούω είς τό σός A 76. θείνω είς εύσιν 2659, καθύσω είς 2369, 2955. 9ης είς τι A 218. άποθήμενος είς 2166. ένθεος είς 3143. θυμακτήριον είς ε' έπιπέθω 1909. είς ε' 2181, 2185. είς σε χωρηάτω 255. είς τή έπίσω άνεχώρησεν 3051. χώρει είς τους θρόνους 921. χώρησεν είς 3123. έπιθω είς 918. έλθών είς τον τόπον 27, 1437. είς την οικίαν έ. 1853. έ. είς τή μέρη της πύλας 58. είς χάρις έ. 1976. είς τι ένέτω A 516. βάλει είς άρχιν 758. β. είς ύλκον 2463. είς τι β. 1816, 2951. βάλλω σε είς το πύρ 1550. έπιβαλλού είς 842. έμβάλει είς τό βεδνών 790. είςβάλει είς τούτον κώνιν 2343. σκαβάλει είς 2331. βούλας είς δυσσεβών φυλα κείμενας 683. είς ποταμόν βίβλυκα 793. ύπαγει είς πάντα τόπον 318. είς σόκρον άναβάνοντα 546 (είς έρα άνέβη 825). καταπλήροσεντα είς την καταλλετα 300. άνατείνω είς σόκρον πρós τας άκτίνας 901. είς έν κίρη, τόπον ύψους 2395. πέριστο είς Άραβίαν 1506, 1508. είς μαγμα 2221. ένα είς

σεκτον τό πνεύμα 628. στρέφα είς ε' θέλεις 1747. γράψον είς ύμεία 814, 2111. γράψον είς τό πλάσμα 304. γραφ. είς τι 2171, A 345, 2206, 2956. γράφα είς τό έστρακον 2217. γρ. είς πέταλον χρυσοῦν 1812. γρ. είς τό πιτάκον 1894. γρ. είς χάτην 1382, 2124, 2363. έπί-γραψών είς τι 1887. φυλακτήριον είς πέταλον 2705. άποθηρον είς τής θ'γωνίας του χωρηάματος 1087. διατείνωκα τής πτέρυγας είς τον κόκκον 1751. είς τή μέρη 551, 553. είς τό έτερον μέρος 1737. διεβάλεν τή μυστήρια είς γνώσιν 2478. παραδίδομι είς τό χάρις 1247. πλάτων είς την εδώνομην 2381. στηρίζοντα άνθρωπον είς ζώην 1558. ώρησεν είς σε 2297. άτένιζε είς τι 3222. είς τόπον 3197. είς κίωνα 1051, 2839. έ είς τούς κίωνας των κίώνων 1038. είς ένικατόν 1962. είς υ' 2971. ποιήσεν είς έπτά φώμους 1392. ζωώ είς την χρήσιν 1837. είς ε' τελέεται 1662. είς ύπερησιν 1978. είς τό φυλακθηνίκα 902. είς άπέθεσιν μαζώ 707. — ύπάκουσιν έστά ές ένους A 263. ές τ' άν χωρηάτιση 72. άνωθεν είς άνωθεν 2323

είσάκουσιν 2827, A 482. μου A 119, 285, 1585, 3268. μου της φωνής 1698. είσάκουε L 172

είσάκουσιν P 182

είσάρθωμεν 455, 1985, p 325

είςβαλε είς τινά τι 2343

είςβάσαις 897

είςγραφε P 68

είςεργαται p 284. είσεργαται 3113.

είσεργόμενος με πνεύμα 1121. είσεργάσθω A 33. είσελθε 899, 1002,

1007, 1015, 1019, 1023, 1031,

1040, 1045, A 458. είσελθών 1271.

είσελθόντος 1047, 1052. είσελθών

69 P 13. είσελθής 1522. είσελθας

2310. είσελθη p 327

είσηκνήτω τινά τινος 3025. είσηρθήσα-

ται 3083

είσπρωον P 91 a. είσπρωστας φάος 443,

1965. είσεδέ 634

είσπερσθησικ είς 3206

είσεραχθήτω A 36

είτα 405, 619, 623, 838, 844, 906, 909, 929, 931, 1106, 1863, 1905, 2038, 2333, 2507, 2634, 2887, 2971, 3170, 3190, 3222, a 28, a 29, A 312, A 313, A 336, A 341 είωθεν 2507

έν 2970, L 75, L 261, A 401. έξ A 295, 574, 1249, 2531, 3048, 3076. λώτος περιχώλι έν τού βόθου 1683. έργόμενος έν τού βόθου 662. άνατέλλων έν των τεσσάρων άνέμων 1606. έν τόν άριστερόν 2122. έν δεξιών L 95. έξ εινώνμων L 126. γενομένου έν 1179. γ. έν θνητής ύστερας 645. έξ ών ό κόσμος αύξεται 2347. τείχος έξ άμμου 3063. έν ύλκον 31. περυνώς έν τού σόκα-νου 1018. έξ τού συνέστρακα πάντα 1768. έν σέο πάντ' έστι 2838. έν σάστους ειληκήμεν 2243. έν των πρώτων άρας 2239. έν πρώτους L 245. έξ άνόματος έπιτακισόμα τινά 2973. έν τής προσής καταλείψονα 1405. βρεται έν θανάτω 1167. πύρ κρημάτας έν τού ύδατος 1173. έν τού στόματος πύρ πνεύτω έν τού τεταγμένα 440, 1961. έν θερμάτου φοβείται 3074. έν τού σώματος άστερας έν των . . άστρατάς 703. γράφε έν 2218. έργόμενος έν τού βόθου 662. έν πρώτους L 245. ένικατούς έξ ένικα-τών 343. έν τρίτω X 1. 14

ένικαργε P 3, a 26

Έκάτων 2730. Έκάτη 1462, 1432,

2727, 2745, 2751, γηγέσσα 2714.

χθονία 1443. τριπρόσωπος 2880. τρ.

έξχαρι 2119. περιεκαμένη τή καρδία

2632. τρισκαιδεκάτης Έκάτης 2957.

Έρηλην καί Έκατήν έμού 2610;

Preller I, 331. Έκάτην 2692, 2815.

Έκατών 2825. τρισσών 2528, Kopp

§§ 617, 618, 619

έκατόν 242, 252

έκατοντεσσαράκοντα 3056

έκατονπαρχήματων □ 1209. τό έ. (έν-

μα) τού τύφους 1380; A 453

έκαστον A 204, 677, 1880. έκάστω

A 300. έκάτην 2991. έκαστα 2007

έκβάλλων 1252. τέ έκβαλέων τον δια-

μανα 1254. έκβάλλουσα δάμασκα

1227

έκβικον (βροχών καί) 1953

- ἐπιδοροφίας 1373  
 ἐπιδορίζων ἀπέ 2490  
 ἐπιδορίζοντες 2452 (= ἐπι.)  
 ἐπιόωσιον 2456, 2457  
 ἐπιόνος 2216, ἐπιόνη 543, 1869, 2043,  
 2600, ἐπιόνου β55, ἐπιόνος 514,  
 ἐπιόνων 733  
 ἐπιόνος 43  
 ἐπιρρασιθων 3244  
 ἐπιρρασιον 1543  
 ἐπιρράλλον γαστήρ 2896 = ἐπιρράλλον  
 ἐκμάθηξ 251, p. 52  
 ἐπιρρασιον W 9, 6  
 ἐπιρρασι 789, ἐπιρράξ 790  
 ἐπιρρασιον X 8, 12  
 ἐπιρρασιον A 72 (πιρράξ Theokrit,  
 IV, 35)  
 ἐπιρρασιον 572  
 ἐπιρρασιον ἀπ' ἐπιρρασιον 2299  
 ἐπιρρασι 62, 67, ἐπιρρασι 67  
 ἐπιρρασιον τὸ σίμα 1545  
 ἐπιρρασιον 737  
 ἐπιρρασιον τὰ σπλάγχνα 1544  
 ἐπιρρασιον 3226, ἐπιρρασιον 3225, ἐπιρρασι-  
 ον 925, ἐπιρρασιον 3136, ἐπιρρασι-  
 ον 2050  
 ἐπιρρασιον 403, 150, ἐπιρρασιον 619, ἐπι-  
 ρρασιον 2087, ἐπιρρασιον A 423  
 ἐπιρρασιον τὴν τελευτήν V 9, 31  
 ἐπιρρασιον σιδήρ 3148  
 ἐπιρρασι L 308  
 ἐπιρρασι 356  
 ἐπιρρασιον X 3, 44  
 ἐπιρρασιον L 159  
 ἐπιρρασι 935, 1229, 1249, A 10, A 403,  
 A 467, ἀριρρασιον τοῦ δένδρου  
 A 388  
 ἐπιρρασιον 2192, 3008, p. 103, P 55, X  
 1, 12, 13, ἐπιρρασι A 65, 3211,  
 (χρηστὸς 1095), p. 278, P 58, P  
 146, ἐπιρρασι p. 249, a 48, 3250,  
 ἐπιρρασι στυρασιον 1340, ἐπιρρασι ἐπιρρασι-  
 ον 223, γαστήρ ἄλλων ἐπιρρασι  
 καθάρῳ 3194  
 ἐπιρρασι A 210 (= ἐπιρρασι)  
 ἐπιρρασι 3154, ἐπιρρασιον 31, ἐπιρρασι  
 3199  
 ἐπιρρασιον ζῴδιον X 6, 14  
 ἐπιρρασι L 196  
 ἐπιρρασιον 2910  
 ἐπιρρασι κέρως 2647  
 ἐπιρρασι 2524, 2819  
 ἐπιρρασι 2620  
 ἐπιρρασι 2658  
 ἐπιρρασι 2607  
 ἐπιρρασι 2383, ἐπιρρασιον 2385,  
 ἔπιρρασι 3002, ἔπιρρασιον 2937,  
 ἔπιρρασιον 1959  
 ἐπιρρασι ἐν τῷ ἐπιρρασι V 1, 20  
 ἐπιρρασι 1083  
 ἐπιρρασι 628  
 ἐπιρρασι V 13, 19  
 ἐπιρρασι 2725  
 ἐπιρρασι A 250, A 283, V 8, 17, εἰς  
 τὸ ἔπιρρασι W 6, 2, 4: 16, 23,  
 25, ἔπιρρασιον σίμα W 9, 40, 42  
 ἐπιρρασι τὸ καλυμμένον ἄγι 1091,  
 1092, ἐπιρρασιον 3200, 1092  
 ἐπιρρασιον 1090, ἐπιρρασιον p. 293  
 ἐπιρρασι 537, τὴν δεξιὰ πῶν τραχίον 376  
 ἐπιρρασι 2746  
 ἐπιρρασι 594, ἐπιρρασι L 21, L 95, L  
 125, L 161, L 201, ο. ἀλλορρασι  
 ἐπιρρασιον 916  
 ἐπιρρασι 3168  
 ἐπιρρασι X 9, 26: 10, 6, 23  
 ἐπιρρασι A 195, 92, ἐπιρρασι 320, ἐπιρρασι  
 321, p. 314  
 ἐπιρρασιον 288, 2997  
 ἐπιρρασι 790  
 ἐπιρρασιον σιδήρ 1511, ἐπιρρασιον 1511,  
 ἐπιρρασιον σιδήρ 565, ἐπιρρασιον 565  
 ἐπιρρασιον A 203  
 ἐπιρρασιον 2645, γαστήρ 2579  
 ἐπιρρασιον ἐν τῇ καρδίᾳ 1527, σιδήρ δὲ  
 τῆς ψυχῆς καὶ ἐν τῇ καρδίᾳ 1528  
 ἐπιρρασιον W 19, 10, 14  
 ἐπιρρασι 490, 2744, ἐπιρρασι A 247, 2978,  
 A 247, ἐπιρρασι 1429, 2788, ἐπιρρασι  
 2739, 2743, ἐπιρρασι 199, 448, 159,  
 1974, 2545, 2564, 2752, 2868,  
 ἐπιρρασι 2757, 2783  
 ἐπιρρασι 2846  
 ἐπιρρασι L 238  
 ἐπιρρασιον σιδήρ σιδήρ 1761, ἐπιρρασι-  
 ον 1754, ἐπιρρασιον L 264, ἐπιρρασι-  
 ον 876, P 81  
 ἐπιρρασιον σιδήρ V 9, 26  
 ἐπιρρασιον 1229  
 ἐπιρρασιον σιδήρ P 16  
 ἐπιρρασιον ἀπορρασιον 735, ἐπιρρασι πῶντα  
 1766  
 ἐπιρρασιον τὸν ἔπιρρασι (ἐπιρρασι 1830  
 ἐπιρρασι A 190  
 ἐπιρρασι 328, 353, 356, 401, 1432, 2760,  
 2931, 2909  
 ἐπιρρασι 491, 945, 1458, 1817, 2566,  
 2933, L 231, A 432, ἐπιρρασι  
 δι 683  
 ἐπιρρασι 376, 1519, 1520, 1531, 1546,  
 1579, 1593, 2063, 2091, 2492,  
 2702, 2741, 2761, 2961, 3206  
 ἐπιρρασι a 2, a 44, L 136, L 139, A 249,  
 A 281, A 378, 480, 775, 1146,  
 1250, 1251, 1408, 1421, 1422,  
 1423, 1425, 1469, 1699, 1837,  
 1926, 1968, 2063, 2059, 2226,  
 2259, 2740, 2792, 2811, 2861,  
 2922, 2933, 2959, 2978, 2993,  
 3046, 3089, 3130, 3137, 3152,  
 3195, 3268, ἐν τῇ χειρὶ ἐπιρρασι 1027,  
 δὲ ἐπιρρασι ἐν τῷ βραχίονι 1646, ἐν μέτω  
 936, ἐν τῷ μέτω 1089, τὸν μέτω  
 ἐν τῷ σιδήρ 1622, τὰ ἐν τῇ χειρὶ  
 1809, ἀριρρασι ἐν τῇ χειρὶ 2120,  
 ἐν τῷ σιδήρ 1472, ἐπιρρασιον  
 ἄλλων ἐν ἐπιρρασι 1091, ἐν ἀριρρασι  
 59, ἐν τῇ χειρὶ 1278, ἐν σιδήρ 2015,  
 ἐν τῷ σιδήρ 969, ἐν τῷ σιδήρ 1277,  
 ἐν ἀριρρασι 2162, ἐν τῷ χερσὶ  
 2431, γαστήρ ἐν λαπίδι 2227, γαστήρ  
 ἐπιρρασι ἐν τῷ 2399, A 437, τὸν  
 ἐν τῷ χερσὶ πῶντα 1218, μέτω  
 ἐν τῷ δαί γαστήρ 3199, ἐν τῷ ἐπιρρασι  
 2879, ἐν σιδήρ 2762, τὰ  
 ἐν τῇ ψυχῇ 1810, μέτω ἐν τῇ ψυχῇ  
 708, ἐν σιδήρ ἐπιρρασι 726, πῶντα  
 ἐν ἐπιρρασι 510, ἐπιρρασι ἐν μέτω  
 ἐπιρρασι τὸ σιδήρ 1095, ἀπορρασι ἐν κα-  
 ρδίᾳ 769, ἀπορρασιον ἐν σιδήρ  
 2744, βραχίον ἐν τῇ καρδίᾳ 3141, ἀ-  
 ριρρασι ἐν τῷ σιδήρ 965, ἐπιρρασιον  
 ἐν τῷ σιδήρ 229, τραχίον ἐν τῇ  
 2188, ἐν χερσὶ καὶ χερσὶ 637,  
 τῇ ἐν χερσὶ ἀπορρασι 787 (4 ἀπορρασι  
 βραχίον φερέθροντα 3594, ἐν χερσὶ τῷ  
 δένδρου ἐπιρρασι 1021, ἐπιρρασιον ἐν  
 σιδήρ πῶντα 998, ἐν ἀπορρασι ἀριρρασι  
 καὶ 153, 1980, ἐν χερσὶ πῶντα 2127,  
 ἐν ἀπορρασι 2109, ἐν ἀπορρασι πῶντα  
 σιδήρ 2071, πῶντα ἐν βῶ 291,  
 ἐν πῶντα 2171, ἐν τῇ βῶ 2941,  
 ἐν καὶ δὲ 3000, ἐν καὶ δὲ 3001,  
 ἐν τῇ ὄρα 653, ἐν τῇ  
 τῇ ὄρα 647, ἐν τῇ χερσὶ καὶ  
 1580, 1581, ἐν ἀπορρασι τὸ σιδήρ

- 910 A 46. ἐν ᾧ 2514. ἐν τῷ ἁρτί-  
 ματι 1997  
 ἐκπαύειν τῆ βδο: W 16, 8, 9  
 ἐκ 1967, 2457  
 ἐκείνη γένει 844  
 ἐκείων L 162  
 ἐκείων 1144  
 ἐκείων 53  
 ἐκείων 145  
 ἐκείων τῶ πεταχῶ 13  
 ἐκείων τῶ λόγων 957. ἐκείων 2571  
 ἐκείων 2607, 2671  
 ἐκείων 509  
 ἐκείων 8005  
 ἐκείων 2879  
 ἐκείων 2662  
 ἐκείων 1302, 2900  
 ἐν βιβλίον 2137  
 ἐκείων 2572  
 ἐκείων L 289  
 ἐκείων 121  
 ἐκείων 1352  
 ἐκείων 2169, 2175, A 241. ἐκείων  
 365  
 ἐκείων 54, 63  
 ἐκείων A 277  
 ἐκείων τῆ βδο 605  
 ἐκείων 1411  
 ἐκείων 728  
 ἐκείων 100, 1718, L 289, 271.  
 ἐκείων 2570  
 ἐκείων 2976  
 ἐκείων 191  
 ἐκείων 288  
 ἐκείων 2258, σε κατά L 107, σε  
 κατά L 147, 2265  
 ἐκείων A 266, ἐκείων 372, ἐκείων  
 105, ἐκείων 83  
 ἐκείων 313  
 ἐκείων 112, L και L 692  
 ἐκείων 2094, 2367  
 ἐκείων 3170. ἐκείων 21, 160  
 ἐκείων A 322  
 ἐκείων V 1, 35  
 ἐκείων 141, 1962, ἐκείων 748, ἐκείων  
 313, ἐκείων 344  
 ἐκείων L 44, ἐκείων 21, 160  
 ἐκείων 975  
 ἐκείων 692, ἐκείων A 288, ἐκείων  
 503, 525, ἐκείων 686  
 ἐκείων A 114, ἐκείων A 384  
 ἐκείων 1784  
 ἐκείων 199  
 ἐκείων 2744  
 ἐκείων 680  
 ἐκείων P 145  
 ἐκείων A 178  
 ἐκείων W 1, 49; 2, 7; 4, 33;  
 10, 1, 31; 11, 28  
 ἐκείων P 87  
 ἐκείων L 290  
 ἐκείων 70  
 ἐκείων βδο 3051  
 ἐκείων X 1, 5  
 ἐκείων W 3, 34; 15, 31  
 ἐκείων A 398  
 ἐκείων 966  
 ἐκείων 601  
 ἐκείων 1139  
 ἐκείων 2174  
 ἐκείων 2506, 2958  
 ἐκείων A 398, σε 2947,  
 3143, 3145, A 340, ἐκείων 1827,  
 2368, A 372, ἐκείων 1883,  
 1884  
 ἐκείων 496, ἐκείων  
 610  
 ἐκείων 368  
 ἐκείων L 9  
 ἐκείων 625, A 389, ἐκείων 1026  
 ἐκείων A 18  
 ἐκείων A 167, 1340, — ἐκείων  
 1769  
 ἐκείων 1930, ἐκείων W 4, 10; 15,  
 19  
 ἐκείων 1539  
 ἐκείων A 197  
 ἐκείων 1171  
 ἐκείων A 172, 118  
 ἐκείων 1664  
 ἐκείων 2634  
 ἐκείων 3005  
 ἐκείων 2843  
 ἐκείων 3048  
 ἐκείων A 287  
 ἐκείων 1364, 1290, ἐκείων 1930  
 ἐκείων 29, ἐκείων 1294, ἐκείων  
 162  
 ἐκείων V 12, 21  
 ἐκείων 942  
 ἐκείων 139, 1960  
 ἐκείων 213  
 ἐκείων Orphica passim  
 ἐκείων 3135  
 ἐκείων 119  
 ἐκείων 64  
 ἐκείων 828  
 ἐκείων 2119  
 ἐκείων 1424, ἐκείων 1420  
 ἐκείων 2256, 2321  
 ἐκείων 1243, 1245, A 162, ἐκείων 3013  
 ἐκείων 1326  
 ἐκείων 1168  
 ἐκείων 334  
 ἐκείων 186  
 ἐκείων L 246  
 ἐκείων 884  
 ἐκείων 67  
 ἐκείων 1273  
 ἐκείων L 93, L 323, A 302, ἐκείων  
 744  
 ἐκείων 923  
 ἐκείων X 1, 32; 2, 22; 9, 1  
 ἐκείων V 6, 23  
 ἐκείων 1193  
 ἐκείων L 225, L 90, 274, 356, L  
 76, ἐκείων L 171, 1484, σε κατά  
 1239, 1533, 1914, 1917, 2031,  
 2061, 2182, 2961, L 48, L 71,  
 A 77, 3236, κατά τῆς Ἐβραϊκῆς  
 1119, ἐκείων 1254, ἐκείων  
 80, ἐκείων Ἐκείων 2957,  
 Korr § 74, 85, 86, 87, 88, 43  
 ἐκείων 132  
 ἐκείων 215  
 ἐκείων A 321, 3370, ἐκείων 1383  
 ἐκείων 3213, 3215, A 311, A 315,  
 A 403  
 ἐκείων A 65, A 156, A 310, A 318,  
 A 409, A 163, A 464, 170, 264,  
 417, 461, 782, 836, 937, 1118,  
 2212, 2206, 2217, 2226, 2405,  
 2496, 2498, 2500, 2549, 2554,  
 2611, 2711, 2712, 2743, 2738,  
 2744, 2871, 2921, 2977, 2997,  
 2998, 3011, 3036, 3145, 3187,  
 3256, 3257, 3258, L 91, L 288,  
 2172, A 278, ἐκείων 30, ἐκείων 30,  
 ἐκείων 322 (ἐκείων τῆς βδο 21  
 σε 323, 324), ἐκείων 1929, 1996, ἐκείων 1955,  
 ἐκείων 924, ἐκείων τῆς κα-

γλῆς 1029. ἔγχε ἐπὶ τῶας 2465.  
 γρῶ ἐπὶ τῶας 2571. ἐπιθύει ἐπὶ ζυ-  
 λῶν 2894. ἐπὶ ἀνθράκων 1439,  
 1497. ἐπὶ τῶας 2210, 2231. ἐπὶ  
 τῆς γῆς κεκολλημένους πόδας 926.  
 ἐπὶ τῶας κείσθω 3218. καθήμενος  
 ἐπὶ ψυχῆς 1724. ἀναβῆς ἐπὶ τῶας  
 2466. φυλάττειν ἐπὶ τῶας 1255.  
 ἐπὶ κίβδων 850, 851. ἐπὶ τῆς κα-  
 βῆλης ἀρεῖς 303. λέγειν ἐπὶ τοῦ  
 λόγγου 931. ἐπὶ τοῦ ἀγρούς 761.  
 λογος λαγόμενος ἐπὶ τῆς κεραλῆς  
 1228. ἐπὶ τοῦ σαύρου 234. λέγαν  
 ἐπὶ τῆς κεραλῆς τῶας 741. ἐπὶ τῶ-  
 ας 2889. τὸν ἐπὶ τῶν μελῶν λόγγου  
 2390. ὁ ἐπὶ τῆς πύξιος λέγας L 3,  
 A 200. γράφεται ἐπὶ τῶας A 372.  
 ἐπὶ τῆς γῆς 171. θνητῶν 543. ἐπὶ  
 γῆς L 197, L 39, 2181. ἐγερῶντα  
 3076. δαῖρ ἐπὶ ἀγογῆς 2543. ἐπὶ  
 ἑαυτῶν 2931. ἀγογῆ ἐπὶ ἄρῶων  
 1390. ἐπὶ ζυλῶν 1496. ταῖς αὐτὰς  
 τὰ γινόμενα ἐπὶ τῆς ἀγογῆς 1457.  
 ἐπὶ παρὶ βεβήκατι 268. ἀποπορῆται  
 ἐπὶ ζύλων 2307. κλίω τε ἐπὶ τῶν  
 1752. ἔθῃ ἐπὶ ἑαυτῶν 2564,  
 2868. ἔλευσόμενος ἐπὶ ἀναγκῆς 449.  
 ἐπὶ ἀρχῶν L 260, 1691, 2439. ἐπὶ  
 ἀρχῶν 1226. γρῶ ἐπὶ τῶ ἀποκα-  
 κτωσὶ 2597. — ἐπὶ ἑαυτῶν θύματα  
 2757, 2783. παρῆστο ἐπὶ ἑαυτῶν προ-  
 θύρας 2743. ἐπὶ τῶ στήθει 3137.  
 τετακμένην ἐπὶ τῶ στήθει 1279.  
 βεηθῶ καὶ ἐκθῶν ἐπὶ αἰς γαγγῶ  
 προκακτωσὶ 1953. βάρδον ἐπὶ ἧ  
 2114. ἐπὶ ᾧ 1704. οἱ ἐπὶ τῶ στω  
 3126. οἱ ἐπὶ ταῖς μερῶν αὐτοῦ  
 1123. ὁ ἐπὶ τοῦ κέρου καὶ ἐπὶ τῶν  
 κέρων 1695. μερήτης ἐπὶ τῶν 152,  
 1974. ἐπὶ φρεσὶ θυμῶν ἔχοντες 2734.  
 ἐπὶ πύξω πρῆξι 2785. γράβων ἐπὶ  
 τῶν. ἐπὶ τῶας. ἐπιθήρας ἐπὶ 1070,  
 2068, 3188, 2015. — ἐπὶ τῆ κατα-  
 φέρουσι 1774. ἐπὶ αὐτῶ φέρει 217.  
 ἐπὶ τὰ δεξιὰ 927. κατερούβει ἐπὶ  
 θήκων 2215. θῆς ἐπὶ τὴ 3281. θῆ-  
 ραίς ἐπὶ κρῖσιν 1890, 1897. σφα-  
 γῖδα θέσθαι ἐπὶ τὴ 3010. θῆς ἐπὶ  
 τῆς κεραλῆς 2049. ἐπιθύει τὴ ἐπὶ τὴ  
 557. ἐπὶ τῆν γῆν βύξω 2509. ἐπὶ  
 πύλων ἐστὸς 2384. ἐπὶ πύλων ἐστῶς  
 1731. ἐπὶ τοῦ πύλου ἐγερῶσκα 1305.

ἐπὶ τὰ γόνυκα καθήμενῶν 302. καθή-  
 μενος ἐπὶ κέρῳν 1110. καθίκα  
 ἐπὶ γόνυκα 1344. ἐπὶ τῆς τοῦ κέρ-  
 ου κεραλῆς καθήμενος 1012. κα-  
 θέου ἐπὶ 911. ἐπὶ λέκτρα 2934.  
 — ἐπὶ τῶν τῆς ψῆς γόνων 1065,  
 1081. ποιήτας ἐπὶ ᾧ ἡμέρας 1435.  
 ἐπὶ ἡμέρας πρῆξι 898, 1269, 2216.  
 ἐπὶ ἡμέρας ᾧ 761, 1274. ἐπὶ τῆς  
 — ἡμέρας 55. ἐπὶ ἔσσον γόνων A  
 348. ἐπὶ ἔσσον A 329. ἐπὶ τῆς ἐρω-  
 κῶς 556. σφαρῆσονται ἐπὶ σε αἰ  
 κῶσας 634. ἐγείρω ἐπὶ τῶν 146.  
 ἐπὶ τῶν πράττειν 854. ἐπὶ ᾧ θέλεις  
 A 503. ἐρωξὴν ἐπὶ ᾧ ἀκαύτους A  
 337. τὸν ἐπὶ τῶν κέρων 1600. μάν-  
 τεμα ἐπὶ λόγγου A 3. ἐπὶ αὐτοῦ  
 2068  
 ἐπὶ δὲ 3156. ἐπὶ δὲ καὶ 3151  
 ἐπιπυρῶν 2380  
 ἐπιπυρῶν 2378  
 ἐπιπυρῶν τῶν πόδων τῶν δεξιῶν 1892.  
 ἐπιπυρῶν 1536  
 ἐπιπυρῶν 1065. ἐπιπυρῶν 1796. ἐπιπυ-  
 ρῶν 3064. ἐπιπυρῶν τῶας (μῶς)  
 387, 870, 1948, 2787, 2851, 3064,  
 L 106, L 191, L 259, A 114, A  
 118, p 207. ἐπιπυρῶν ἐπιπυρῶν 2545.  
 ἐπιπυρῶν 2561. μῶς 2566, 1281.  
 ἐπιπυρῶν μῶς 1421. ἐπιπυρῶν  
 3227. ἐπιπυρῶν 786  
 ἐπιπυρῶν 3223, 3226, p 81, p 92, p 170.  
 ἐπιπυρῶν δὲ 250, 1434, 2066, 3125,  
 3227. ἐπιπυρῶν δὲ μῶς 3227  
 ἐπιπυρῶν 1035, 1295, W 1, 34; 2,  
 11; 9, 39, 19; 10, 35; 17, 5,  
 λογος 2574, 2901, 2915, 3110.  
 ἐπιπυρῶν 2896. λέγειν ἔ 2684.  
 ἐπιπυρῶν P 63, 2676. ἐπιπυρῶν  
 1436. ἐπιπυρῶν P 43  
 ἐπιπυρῶν ἐπιπυρῶν 2676. ἐπιπυρῶν  
 κακτωσὶ 2567  
 ἐπιπυρῶν 2391  
 ἐπιπυρῶν ἐπὶ τῶν τῶων 61. ἐπιπυρῶν  
 75  
 ἐπιπυρῶν L 22, L 319, P 157, (τῶας  
 P 157, 1898) 1727, 2768, 2388.  
 θῆς ἐπιπυρῶν 1863  
 ἐπιπυρῶν p 296. ἐπιπυρῶν 295. τελεον  
 2939. ἐπιπυρῶν ἐρωξὴν 2788. ἐπιπυρῶν  
 οἰδῆς p 317, p 322, 152, 2752,  
 2927. ἐπὶ ἑαυτῶν ἐρωξὴν ἐπιπυρῶν 1974

ἐπιπυρῶν A 227  
 ἐπιπυρῶν P 72  
 ἐπιπυρῶν, τῶν 2435  
 ἐπιπυρῶν A 278  
 ἐπιπυρῶν 1674. ἐπιπυρῶν W 18,  
 10  
 Ἐπιπυρῶν 2429  
 ἐπιπυρῶν 154, 516, 528, 874, 884, 1246  
 ἐπιπυρῶν 2007, v. ἐπιπυρῶν  
 ἐπιπυρῶν 856. ἐπιπυρῶν κείσθω a 43  
 ἐπιπυρῶν 41, 561, 701  
 ἐπιπυρῶν X 1, 27; 2, 40; 3, 11  
 ἐπιπυρῶν 2097. ἐπιπυρῶν κείσθω  
 2097. ἐπιπυρῶν ἐπὶ γαγγῶ τῶν  
 δεκαπύλων 3036  
 ἐπιπυρῶν 2075  
 ἐπιπυρῶν 2011  
 ἐπιπυρῶν τῶν L 100  
 ἐπιπυρῶν 2570  
 ἐπιπυρῶν, v. ἐπιπυρῶν 3012  
 ἐπιπυρῶν 2738, v. ἐπιπυρῶν  
 ἐπιπυρῶν 250, 2150, 3114, 3227.  
 ἐπιπυρῶν A 284, ὄν ἐπιπυρῶν  
 167. ἐπιπυρῶν 231, ἐπιπυρῶν p 177  
 ἐπιπυρῶν 271  
 ἐπιπυρῶν τῶν 3028. ἐπιπυρῶν L  
 107  
 ἐπιπυρῶν A 239, τῶν 2494; X 11, 21  
 ἐπιπυρῶν μῶς γῶν 238, 949. ἐπιπυρῶν  
 2270. ἐπιπυρῶν p 255  
 ἐπιπυρῶν 842. ἐπιπυρῶν 228, ἐπιπυρῶν  
 λέγειν πρῆξι βύξων 1073  
 ἐπιπυρῶν Νεβῶν 28  
 ἐπιπυρῶν V 11, 33  
 ἐπιπυρῶν A 174, 2700. ἐπιπυρῶν 3043,  
 (ἐπιπυρῶν) 226. ἐπιπυρῶν  
 ἐπιπυρῶν L 291  
 ἐπιπυρῶν A 314. ἐπιπυρῶν 2015,  
 2233, P 162, A 302. ἐπιπυρῶν  
 εἰς 259, 2207, 1886  
 ἐπιπυρῶν 2157. ἐπιπυρῶν 222 = ἐπιπυρῶν  
 ἐπιπυρῶν 2446. ἐπιπυρῶν γῶν-  
 τῶν 158. ἐπιπυρῶν 2117  
 ἐπιπυρῶν V 11, 16  
 ἐπιπυρῶν μῶς 826  
 ἐπιπυρῶν 1042  
 ἐπιπυρῶν p 171, P 21, P 15, A 297,  
 214, 906, 918, 1285, 1294, 1322,  
 1335, 1839, 1861, (2556) 2231,  
 2169, 2685, 2872, 2894, 3095,  
 πρῆξι 2711. ἐπὶ τῶας τὴ 1438, 2210,  
 2641. ἐπιπυρῶν 2643. ἐπιπυρῶν 2895.

- ἑθελον p 62, p 71, A 108, 1497.  
 ἑθελουρας 1190. ἑθελος λῆρων  
 1269. λῆρα 1990, A 219, A  
 220. ἑθελος 2521. ἑθελος 2514,  
 3195. ἑθελον 2350. ἑθελος p 283  
 ἑθελος p 285, 1829, 2710, 2892.  
 ἑπαναρχουσιον 2676. ἀναρχουσιον  
 2683. ἑρασιον 2674. ἑρα πρῶ-  
 τῆος 1308, 2871. ἑραρατος 1442,  
 2110, 2571, p 333, p 341. ἑπι-  
 θρασι P 113  
 ἑπιθραμακα τὰ ἑ τὸν ἑ ἑρατων W 9.  
 S. ταραμακα τὸ θεῖον W 1. 11, 12  
 ἑπιθραμον p 291  
 ἑπιθραμοτω 1520  
 ἑπιθραμω 3273. ἑπιθαλιωσαν L 291.  
 ἑπιθαλιωσι p 198, p 216, 605,  
 871, 959, 987, 1002, 1209, 1217,  
 1270, 1276, 1345, 1598, 1459,  
 1583, 1609, 1621, 1748, 1932,  
 3219, 3230, 3228, 3266, L 8,  
 A 48, L 115, L 262, A 5, A 122,  
 A 191, A 173, A 483. σὲ τῶνρα  
 1981, 1786. ἑπ. σε πῶ ἑρασι σὲ  
 1182, 1786, 1981. ἑπιθαλιωσαι  
 1823, 2185, p 161. ἑπιθαλιωρας  
 P 24, P 39, σαρσι ἑπ. A 487 ἑπι-  
 θαλιωσιον 3249. ἑπιθαλιωσι 1811.  
 ἑπιθαλιωσι ὡς ἑπιθαλιωσι σε εἰ  
 τραι κασιθρασι 1003  
 ἑπιθαλιωσιον ἑρα σῶρασι λαραμασι  
 1760  
 ἑπιθρασω 1919. ἑθρασι L 40  
 ἑπιθρασι 2977, p 263, V 10, 23.  
 ἑπιθρασιος 1866, P 12. ἑπιθρασιον  
 P 23, P 21, P 52  
 ἑπιθρασιονον 63  
 ἑπιθρασιον σε ἑρα 2248, Proller I,  
 132  
 ἑπιθρασιος A 196  
 ἑπιθρασιωσαν p 29  
 ἑπιθρασιον 229  
 ἑπιθρασιον L 135. ἑπιθρασιοντα 1692.  
 ἑπιθρασιοντα 1612. ἑπιθρασιοντα  
 2172  
 ἑπιθρασιον A 301. ἑπιθρασι p 228, 1995,  
 1991, 910. τῶν ἑρατων 2157, 3253.  
 ἑπιθρασι 3193  
 ἑπιθρασι W 21, 27, 25, 10  
 ἑπιθρασιοντα τῶν ἑρατων 1205 — W 24,  
 17  
 ἑπιθρασιον 837. ἑπιθρασιωσαν 840  
 ἑπιθρασιον p 30  
 λῆρα ἑπιθρασιωσαν 273  
 ἑπιθρασιον A 426  
 ἑπιθρασιον τῶν 1926  
 ἑπιθρασιον ἑπ. A 156  
 ἑπιθρασιον X 15, 3  
 ἑπιθρασιον A 173. ἑπιθρασιος 2159. γα-  
 λασι 2729. ἑπιθρασιος 2702  
 ἑπιθρασιος W 17, 3  
 ἑπιθρασιος 2317, 2721. ἑπιθρασιος 2264  
 ἑπιθρασιωσαν p 303 a  
 ἑπιθρασιον p 63  
 ἑπιθρασιον 2009  
 ἑπιθρασιον 2050  
 ἑπιθρασιον τῶν 3271  
 ἑπιθρασιον 69  
 ἑπιθρασιον A 98, A 294  
 ἑπιθρασιον 1896  
 ἑπιθρασιον L 238, L 236  
 ἑπιθρασιος 253, 239, 1038. ἑρασι καὶ  
 ἑ. 2093. ἑπιθρασιοντα 3063. ἑπιθρασιον  
 2051. ἑπιθρασιος p 97. ἑπιθρασιον p  
 254. ἑπιθρασιον p 185. τὰ ἑπιθρασιον-  
 τα καὶ 1431  
 ἑπιθρασιον A 430  
 ἑπιθρασιον ἑρατων p 98  
 ἑπιθρασιον 2568, 3271, 3268. ἑπιθρασιον  
 2078. ἑπιθρασιον 2084. ἑπιθρασιος  
 1510. ἑπιθρασιον p 127, 2036. ἑπι-  
 θαλιωσαν ἑρατων 1618. ἑπιθρασιωσαν  
 221. ἑπιθρασιωσαν 160. ἑπιθρασιω-  
 σαν 2638  
 ἑπιθρασιοντα πρὸς 3001. ἑπιθρασιοντα W  
 8, 28  
 ἑπιθρασιος 273. ἑπιθρασιοντα 1615  
 ἑπιθρασιον 2375, 167  
 ἑπιθρασιωσαν A 255, A 291  
 ἑπιθρασιοντα P 13. ἑπιθρασιον A 261. ἑπι-  
 θρασι 760, 3197, A 205, A 105, ἑν  
 ἑρασι ἑπ. σε ἑρατων 1695. τὸ ἑπ.  
 τῶν 557. ἑπιθρασιος ἑρασι 42. ἑπιθρασι  
 p 281  
 ἑπιθρασιος Σῶρασι W 9, 47  
 ἑπιθρασιον 217. ἑπιθρασιον τῶν 1267.  
 ἑπιθρασιος 1786. ἑπιθρασιον 1267  
 ἑπιθρασιον 1670, 1681  
 ἑπιθρασιος 216  
 ἑπιθρασιον P 10  
 ἑπιθρασιος 2173. ἑπιθρασιον V 12, 13  
 ἑπιθρασιον 1670 corr.  
 ἑπιθρασιον P 58  
 ἑπιθρασιον ἑπ. ἑρατων X 7, 36  
 ἑπιθρασιος p 328  
 ἑπιθρασιον p 261  
 ἑπιθρασιον p 259  
 ἑπιθρασιον 504  
 ἑπιθρασιον 262. ἑρασι θεῖον 225  
 ἑπιθρασιον 1957. ἑπιθρασιον 436  
 ἑπιθρασιον 1393, 3003, 2769, Κορρ § 241,  
 246 passim  
 ἑπιθρασιωσαν ἑρατων V 8, 6  
 ἑπιθρασιον 1272, 3193. ἑπιθρασιον ἑπ. p  
 113  
 ἑπιθρασιος W 6, 2, 5; 16, 21, 27, 31  
 ἑπιθρασιος 2561, 2851  
 ἑρασιον τῶν ἑρατων ἑρασι 2926.  
 ἑρασιον ἑρασι 2609, H 33, 5, 57,  
 1, 59, 4  
 ἑρασιος ἑρασιον 2339  
 ἑρασιοντα 2240  
 ἑρασιον 2437. ἑρασι A 255; V 3, 33  
 ἑρασιοντα ἑπ. ἑρασι 2374; V 3, 26  
 ἑρασιον 2202. ἑπιθρασιον p 98. ἑρασι A  
 292. ἑρασι ἑρασι 3035  
 ἑρασιον 1118  
 ἑρασιος 1460, 2457. ἑρασιος 1350  
 ἑρασιοντα 337, 1417, 2484, 2749,  
 2913, A 316, A 140 ἑρασιοντα  
 1417. ἑρασιοντα A 316  
 ἑρασι 136  
 ἑρασιος 2541  
 ἑρασιοντα V 15, 23  
 ἑρασιον τῶν L 309  
 ἑρασιος 2860. ἑρασιον 1418. ἑρασιον  
 A 195. ἑρασιος ἑρασιοντα σε 2339  
 ἑρασι X 12, 39, 41, 46; 13, 2, 7,  
 11, 19, 42, 43; 14, 11. ἑρασιον  
 P 71. ἑρασιοντα P 71. ἑρασι 2240,  
 ἑρασιον X 7, 38  
 ἑρασιος 836, 2289, 2376, 2999, A  
 394. ἑρασιον A 206, 2993, κασιθρασι  
 2983. ἑρασιον A 177, 2361. καὶ  
 ἑρασιον ἑρασι 2609. ἑρασιοντα  
 A 392. ἑρασιον ἑρασιοντα A 192.  
 ἑρασι 2330, ἑρασιον 1443, 1463.  
 κασιθρασιον A 414. ἑρασιοντα  
 ἑρασιον 338 — V 13, 5, W 6, 9;  
 1, 12; 5, 2, 13; 12, 3, 31; 16  
 31, 33  
 ἑρασιοντα τῶν 886  
 ἑρασιοντα 3140  
 ἑρασιον 2610, H 15, 3, 54, 5, 55, 8  
 ἑρασιοντα ἑρασιον p 246  
 ἑρασιοντα P 76

- ἔρος 825  
 ἐρροσσυπαρωσθη 507  
 ἔρχεται 1903, 3091. ἔρχου α 13. ἔρ-  
 χου μοι Α 186. ἐρχέσθω Α 58. ἔρ-  
 χσθε 1155. ἐρχόμενος κατ' ἔθω Α 285. ἦλθον 2941. ἔλθῃ 1531,  
 1546, 379. ἔλθῃ 784, 875, 999,  
 2187, (αἰ) 2247, 2786, 2858,  
 2909, 3106, L 51, L 268. ἔλθῃ  
 σύν πατρὶνι p 286 a. ἔλθ' ἐπ' ἑρχῆς  
 θυσίας 2564. ἔλθῃ μοι ὅπου γῆν Α  
 242. εἰς γῆρας ἔλθειν 1976. ἔλθειν  
 πρὸς σε 135. ἔλθων εἰς τὴν οὐρανὸν  
 1852. εἰς τὸν οὐρανὸν 25, 58, 1859.  
 ἔλθων πρὸ τῆς τελευτῆς 26. ἔλθων  
 1398, 1437, 2038, L 91, L 124.  
 ἔλευσται 254, 656, 2494. ἔλευ-  
 σόμενος 449, 1969  
 ἔρπετοῦ p 119, H 77, 10  
 Ἐρροφὰ θελάσται 3084, V 3, 14. Ἐρου-  
 φῆς θελάσταις P 105  
 ἐρουσιπέλας W 6, 32  
 ἔρω 2334. ἔρεις 75, 1272, 1924.  
 ἔρει 166, 2044, 2165. ἔρωθεὸς  
 2504. σοι παρὶ πάντων 231  
 ἔρωτο (ἄ σοι) 272. ἔρωτα Α 38, p  
 167, p 327. ἔρωτῆς p 175  
 ἔρωτοτεταίκα 2557  
 ἔρωτος 1734, 1741. ὅπ' ἔ. ἀνῆρχης  
 2763. ἔρωτι 1855. ἔρωσι περρωτίς  
 1843. ἔρωτα 1592, 1731, 1739,  
 1830, 2931. ἐπὶ πύλῳ ἔρωτα 1731.  
 ἔρωσι λαμπροτέρηρος V 1, 18 λ. κρη-  
 τῶν τῆξιν καὶ βέλεια καὶ ψυχῆν V 1  
 ἔρωσιν 395. ἔρῃ μοι  
 Ἐρωτύλος ἐν ταῖς Ὀρεσσίδεσσι W 21, 34,  
 35  
 ἔσθαις 54, 1392. ἔσθαι ἔσθαιω 1516.  
 ἔσθαιον 73. ἔσθαιοντα 756  
 ἔσπερχα P 20  
 ἐσπῆς 875. ἐσπῆ Α 266  
 ἐσπίστας 770  
 ἐσπῆς 923. μένων 1474. ἐσπῆς 728.  
 ἔστωθι 533. ἔστωσι 2384. ἔστωτα  
 1731  
 ἐσχύρα περρωμένη 2337  
 ἐστολισμένος p 289 v. στολισῶ  
 ἔσω Α 363, Α 476, 1198. ἔσως 1397.  
 τὸ ἔσω κηκίδος X 13, 20  
 ἔσωθεν 971, Α 311. ἔσωθεν τοῦ βῆκου  
 1082  
 ἐτάχρη α 41  
 ἔταρος 554. ἔταρον 405. μέρος 1738.  
 ἔταρος 2065. ἔταροι 673. ἔταρους  
 2169  
 ἔτι δὲ καὶ 2127  
 ἔτος 797. ἔτων I P 37  
 εὐανθέτατον χρώμα X 16, 10  
 εὐβουλίαν L 271  
 εὐβουλίην L 271  
 εὐσον 2248  
 εὐσεβῆ 635  
 εὐεργετήν p 89. εὐεργεταί 992, 1048  
 εὐζωμον V 13, 20  
 Εὐθύνο ἀπερωρημενόμενα W 22, 16, 17  
 εὐθείως 557, 576, 579, 585, 628,  
 638, 704, 724, 755, 757, 911,  
 2067, 2086  
 εὐθύς 273, 2665 1056, 2904. εὐθεῖον  
 3232  
 εὐλόγηται P 165  
 εὐλακόντας X 14, 28  
 εὐλοχία V 8, 9  
 εὐλογοῦ πάνα ἑκουσάντις δυνάμεις ἀγγέλων  
 3050. εὐλογοῦμενος L 286. εὐλο-  
 γοῦσται τοῖς καρποῖς 3050  
 εὐλογοῦται 998  
 εὐλοχία 1136  
 εὐμανῆς 2786. εὐμανίον L 271, L 279  
 εὐμανίον P 117  
 εὐμανῆς 1042, 1046  
 εὐμανῶς 2827, H 84, 10  
 εὐμανῶς ἐμβλάπτοντες 565  
 εὐκοπία 160, 2086, 2109  
 εὐκονία L 288  
 εὐκοπότερα 2717. cf. H, 54, 10, 58,  
 16, 78, 1  
 εὐκοπιεῖσθα μεγαλῶς 3125  
 εὐμαχῆς Α 241. εὐμαχῆν Α 192  
 εὐρον 776, 2431. εὐρῆς Α 69, 2956  
 εὐρῆθι Α 379, 805. εὐρῆθισταί 2153  
 εὐρῆται 1906  
 εὐροστέχη 2281  
 εὐρεῖαν 2835. γὰρ ἐσὺ 2458  
 εὐρεθεὶ καὶ θεαρεθεὶ 683  
 εὐσπλαγγχῆς λέως V 9, 3  
 εὐσταθείας ἡρώων V 11, 19  
 εὐσταθῆσαι 355. εὐσταθεῖσα οὐκία V 15,  
 23, 24  
 εὐστοχεῖ 2274  
 εὐσχυμένος γυναικὸς 1268  
 εὐτακταί Α 52  
 εὐτακτικῶν L 270: V 8, 9  
 εὐτακτικὸν ἀσπίδος καὶ περρωτῶ 683  
 εὐταχῆς 3264  
 εὐταχῆται 2176  
 εὐταχόμενος 2389. εὐταχόσται L 24  
 εὐταχιστὸ σοι 1160  
 εὐταχῶς 2649. πράσσει 2504  
 εὐταχῶς 854  
 εὐχῆ 2998. πρὸς τελευτῆν 2785. εὐχῆς  
 P 13, L 192, L 283. εὐχῶν α 5,  
 2973. εὐχῶσιν 2545  
 εὐχαρίμων 2566, P 27, P 29, P 31  
 εὐχαρίσται 1167  
 εὐχάριον L 271  
 εὐώθει ἔθω 1837  
 εἰς εὐωχίον L 96, L 126. εὐωχον Α  
 67. εὐωχόμενος 817, 2422, 2410,  
 2417, 2381, 2283, 2948. εὐωχοντα  
 p 250. εὐωχόμενος 307, μέριος 1992.  
 εὐωχῶν 2361  
 εὐεβδερμακτικῶ 961 W 2, 11: 3, 33;  
 15, 29, 30  
 εὐεβδερμακτικῶς W 10, 35. λεγῆς W 1,  
 35  
 εὐεβδερμένη 2791  
 εὐερωσται 1305  
 εὐθέγγυος P 6  
 εὐθεῖσθα τοῦ 67  
 ἔρωτον μοι 528  
 ἔρωτος 1353  
 ἔρωτων ὕμων καὶ ἀνακλήσων 2196. ἔρω-  
 τῶντα ἐπὶ γῆς 3075  
 ἔχω 2331. εὐτόν βροχῶν 1952. ἔχεις  
 350, 848, 1648, 1651, 1655, 1658,  
 1663, 1667, 1678, 1681, 1686,  
 1688, 1693, 2527, 2810, 2824,  
 2861, 2919, L 196, L 198, L 200,  
 L 203, L 205, L 208, L 211.  
 ἔχει L 302, 813, 820, 1263, 1840,  
 2505. κατὰ ἕλαιν ἔχιστον 1021.  
 ἔχεις 2039, 2719. ἔχει Α 464, 772,  
 949, 2895, 2897. ἔχιστο 1891,  
 2133, 3135, 3438. ἔχιστο 935.  
 ἔχων 210, 431, 825, 926, 1027,  
 1335, 1610, 1841, 1845, 2159,  
 2375, 2587, Α 147, Α 246. τὴν  
 εὐχάριον καὶ τὴν ἔχων 1025. τὸ  
 πρῶτον 1098. διακρίματα κήπου Α  
 497. παρὶ α 19. εἰ το βῆκου ἔχων  
 1199. ἔχων πρὸς τὸ ἔχων 178.  
 ἔχοντα Α 462, 263 271, 697, 637,  
 810, 2380, 2384, 2434. ἔχοντες ἐπὶ

- 924, ἔχοντι 341, βακτύλω ἔχοντι Ἐκάτην 2691, κατὰ χροστὴν α 15, ἔχοντες 674, 2734, ἔχουσα 2121, 2440, 2457, 2544, 2761, 2960, γάρματα 2728, ἴσις ἔχουσα ἐν ὄμας ἀελλῶν 1472, ἔχουσα 369, ἔχουσα 664, δέρμα 2596, εἶχε 2035, εἶσι 2167, κληρονομία 2175, ἔχεται ἄλλη ἄλλων 1871, ἔχόμενος 502, ἔχόμενον 1407, ἀπλῶς ἔσχημένως 1876
- ἔχθρον θοράκιον 2643, ἔχθρον L 9, ἔχθρῶ πῶν ἐν εὐρανό θεῶν 2341, ἔχθρῶς 2177, 2625
- ἔχθρι 2618
- ἔχει 3009
- ἔως Α 280, Α 322, L 138, L 100, 619, 927, 1531, 1546, 2226, 3082, 3088, ἔως ἕπερ L 250
- εὐασθῆ Α 357
- ζ̄ τῆς σελήνης P 43, ζ̄ γραμμικῶν ἐναρματα ὑπερβαίει W 17, 13, ζ̄ ὄνων W 16, 24, εἰ ζ̄ θεῶν W 16, 40, ἐναρκα κατὰ πῶν ζ̄ V 4, 13, εὐ ζ̄ φωνήεντα V 20, 23, 24, 28, τὰ ζ̄ στοιχεῖα W 1, 2: 5, 6
- ζαχάρωσις τοιαυτὴ θεῶν μέγαν Α 488 ζαυθῆ 2284
- ζαυθῆρον α 31
- Ζαυθῆ 825, 1473, W 6, 7, 10: 16, 29, 31: 17, 1, εἰς Ζαυθῆ Σάρατις 1715
- Ζαυθῆ Πίλις Μῆρα Σάρατις Α 5, ὑψήρει- μέτα πύραυς Α 480, 2773, — planeta W 24, 16
- Ζαυθῆ μεγαλοῖς p 300
- ζῆλον ὄνωρ 225
- ζῆλο Α 182, Α 305, ζῆτος 842, ζῆτου- μενος 3086, ζῆτουμένου 3144, ζῆσι Α 154
- Ζημιος Τεουπέτις V 4, 16
- ζῆλον 751, 1086, ζῆλῶν ζῆλῶν 1496, 1831, 2893, 1994, 1309) ζῆλον 2172
- ζῆλῶνα 767, 1534, 1549, 2207, ἡ πικρὰ ἡ χλῆσις, κατὰλλετοσικα εὐ- γουσα ἀναγκαστικὰ 1498, ζῆλῶνον P 178, 1503, ζῆλῶνα 2394, ζῆλῶ- νων 2873
- ζῆλῶνον Α 217
- ζῆλονομάχια 815, 2237, 3248, 3242
- ζῆρω 2932
- ζῆρὰ P 94 a
- ζῆτον 908
- ζῆτογραφία W 15, 45
- ζῆτογράφον 2046
- ζῆτογράφον V 10, 1
- ζῆτον figura 2112, 1863, 2015, 2069, 2118, Α 176, Α 465, Α 398, P 47, P 51, P 59, P 169, V 11, 27, W 1, 34: 3, 23: 8, 14, ζῆδικα 297, ζῆδικῶς 331, ζῆδικῶ Α 438, ζῆδικῶ σπαρῶ Α 48, ἀθροισματικῶς V 4, 17, ζῆδικα γ, ταυροπροσώπων ταυροπροσώπων κραιτοπροσώπων W 1, 30, 31, ἐλατῶν χροστὴν X 6, 14, 15
- ζῆδικῶ 381, 1065, 1084, 3046, ἀθρο- στικῶς L 295, ζῆδικῶ L 270, 1558
- ζῆδικῶ X 14, 13
- ζῆνοδῶν: 2864
- ζῆνοτικῶ X 15, 1
- ζῆ μέγας ζῶν θεῶς 1038, ζῆνοτα 609, 959, ζῆνοτα 559, θεῶς 1553, ζῆ- στικῶ p 188
- ζῆνοτικῶς 514, ζῆνοτικῶν 1754, ζῆνο- τικῶν 720, H 37, 3
- ζῆνοτικῶν 1162, τὸν σύμπαρκα κέσμον 1282, τῆς ἐξοικῆτικῶς τὰ ζῆκα 1614
- ζῆων ἔρωτων 796, ζῆως 513, 816, ζῆκα 1615, ζῆων 1336
- ζῆων εὐνοτικῶς
- ζῆωροποδοῖσι 769
- ζῆωροπῶν V 10, 7
- ζῆωρον 2934
- Ζωροκτορῆς ἐ Πέρσης W 22, 19
- ζῆ 29, 59, 224, 232, 249, 303, 873, 877, 883, 905, 1194, 1305, 1714, 1713, 1977, 2374, 2895, Α 394
- ζῆ 2071
- ζῆ 2144
- ζῆ μέγαν 2331
- ζῆμετικῶ 2748
- ζῆμετικῶς εὐρανό 441, 1963, p 315
- ζῆμετικῶς καταχρονῶν 1354
- ζῆμετικῶς τοῦτων πῶν θο 1638, ἡγε- μένη μαντικῶς α 47, ἡγετικῶν 2540, 2008, ζῆσι 2471, ζῆσιτικῶ p 109
- ζῆσι α 38, 923, 2539, 2796, 2554
- ζῆσι 186, 749, 1597, 2090, (εἰς ἔσσει) 2250, 2978
- ζῆσι 2783, 2758 (ἀνδρῶν ζῆσι γουατικῶν)
- ζῆσι 973, 1215, 2756, 2942, ζῆσι
- ζῆσι ταχῶ 1593, ζῆσι ζῆσι ταχῶ L 123, ζῆσι ταχῶ 1924, 2037, 2098, ζῆσι ζῆσι L 85
- ζῆσιτικῶ ἐ θεῶς τῆ βότανῶ 915
- ζῆσιτικῶς 1767, Α 30, (μαθ' ἡδονῆς) ζῆσι- τικῶ 352, 374
- ζῆσις 1695, ζῆσις ὄνων 1426
- ζῆσιτικῶ 2794
- ζῆσιτικῶ 2732
- ζῆσιτικῶ 2194, L 153, ζῆσιτικῶ 2340
- ζῆσιτικῶς ἀπτικῶς 1129, ζῆσιτικῶν ἀπ- τικῶν 751
- ζῆσιτικῶς vergl. die Abkürzung P 20, P 25, P 60, P 130, P 143, P 194, P 221, P 229, P 230, W 6, 6, 9: 16, 28, 31—33, 2313, 2990, 3100, ἀναγκαστικῶ 37, λαμπρῶς 1636
- Μῆραζῶς μέγας θεῶς 482, ζῆσιτικῶ 32, 90, 173, 905, 913, 2041, 2222, 2982, 2985, 2992, 3173, (L 4 ἡμελικῶς ζῆσιτικῶ Α 230, α 29, ζῆσιτικῶ 2662, κῶλικῶ 1326, Ὀσίρικῶς 2342, μασου- κινῶτικῶς 762, ζῆσιτικῶ 178, 785, 839 (L 100 ἑρῶ), ζῆσι 437, 640, 1181, ζῆσι 1281, ζῆσιτικῶ 1958, Ζαυθῆ Πίλις Μῆρα Σάρατις Α 5, ζῆσιτικῶ p 132, p 225, Α 240, 1930, καὶ ζῆσιτικῶ κῶρικῶ Α 193
- ζῆσιτικῶτικῶ W 17, 5
- ζῆσιτικῶν P 18
- ζῆσιτικῶτικῶς 2447, p 35, Πίλιςτικῶ 885
- Πίλιςτικῶτικῶ p 64, Kopp § 511, λῶρικῶ V 8, 27
- ζῆσιτικῶν 3228
- ζῆσιτικῶς 2263, 2306
- ζῆσιτικῶ πῶντα 2926, 2932, ζῆσιτικῶς ἔρωτων P 92
- ζῆσιτικῶν L 292, 2998, 3124
- ζῆσιτικῶ 2926, ζῆσιτικῶς 478
- ζῆσιτικῶ 164, 1422, 1476, 1580, 1699, 2063, 2676, Α 191, Α 199, L 72, διὰ 8, ἐν κηλικῶ ἡμέρας 3000, ἀναθῶ ἡ 1877, ἡμέρας γ' 2216, ἡμέρας 344, 345, 378, 651, 735, 762, 544, 1099, 1274, 1635, 2230, 2799, Α 265, L 51, L 84, L 304, ζῆ 1274, συναρῶν τὸν 735, ἡμέρας 2071, 993, (2991 ἐκτικῶ) 3229, Α 101, καθ' ἡμέραν, täglich 1644, ἡμέρας Α 236, ἡμέρας p 116, 345, 783, 1100: ἐν ἡμέρας 686





- περιεργή άρακτον ποταφ γεννήτορα  
 956, κωδίκων 635, ούτε θεόν ούτε  
 θεόν A 280, θεόν μέγιστον 987,  
 μέγιστον θν 1598, την μέγιστη θν  
 2480, θν μέγιστο 1710, L 191, μέ-  
 γιστο θν σάρκωθ 3052, θν 695,  
 άρην θν 3028, θεόν ευριστή μέγιστον  
 ζαλλοχηρην A 488, θεά p 90, p 94,  
 P 53, P 148, P 122, θε L 194,  
 3106, γθόνα 1445, θεά θν (θε  
 θν) 180, 248, 999, 641, 992,  
 1195, L 244, θεά p 129, 688,  
 1481, ει τίς θεός W 3, 13, 15, 8,  
 εύρακται έπίγειαι άέραι έπιγέθεται V  
 2, 28, έν μέτω μέρει κολλούραται V  
 7, 6, 5ος γήρ V 7, 6, ήται V  
 7, 6, άέραι L 171, τάρων πρόσωπα  
 έγναται 673, και θεα 1477, θεών  
 p 76, P 53, θν 625, 1023, θεών  
 193, 261, 548, 570, 640, 641,  
 2832, L 284, A 484, τήρη θεών  
 και διακρίων 2602, 2665, γθόνοθ  
 θν 2183, τών έν εύρακθ θεών 2341,  
 προγένοθ θεών 2984, θεών πάντων  
 2983, θεών άρχηγέτη 2330, ή άρ-  
 γέλου 571, θεών και άνδρών γενέ-  
 τερα 2916, θεών κούρα A 136, —  
 θεάτε 188, 306, 342, και άργέλου  
 και διακρίων 998, θεός 189, 225,  
 546, 556, 565, 620, 1028, 2097,  
 θεός και άρχηγέλου και διακρούς  
 1202, θεός και διακρούς 247, θεός  
 άρηνος εύρακτου 652  
 θεαρέθ 683  
 θεαρέθαι A 428  
 θεαυθεαρέθαι 1286, θεαυθεαρέθαι-  
 ριστολά 1324  
 θεαυθεν 2387  
 θέρατ V 13, 22  
 θεαυθόνητ 183  
 θεαυκαυδοται 1359  
 θεά A 209, έπινοθ 1863, τραπέζα 1860,  
 έπί π 2049, 3254, vgl. τίθηται  
 θεακά p 124, p 125  
 θεων 545, θεαυοθ 1449  
 θεαυοθ θεαυοθαι α 44  
 θεαυοθ 2612  
 θεαυοθαι α 44  
 θεαυοθαι α 14, θεαυοθαι α 26, α 27,  
 P 3  
 θεαυοθαι άληθής P 7  
 θεαυοθαι 2470  
 θεαυοθ 164, θεαυοθαι και θεαυοθαι  
 2332 (2310), θεαυοθαι 2364, θεαυο-  
 θήτατ p 107, θεαυοθήτ p 102, θεαυο-  
 θήθεταιτ p 186  
 θεάται 2285  
 θέρατ 2215, 333, θεαυοθ 2129  
 θέλατ 370, 348, θέλο 106, θέλαται  
 145, ένου 2897  
 θέλων 297, 298, θέλωνος διακρούς  
 2518  
 θεωοθ 1937  
 θέρατ p 115, 2170  
 θερέκτονα 2543, II 35, 9  
 θεραυοθίτατ την άβυσσον 1148  
 θέρατ 1890, 1897, v. τίθηται  
 θερέθ 803  
 θεράτ 517, θεράτ 528, θεράτ 608,  
 θεράτ 517, 645, 609, θεράτ 607,  
 θεράτ άνθροπωτ 2537, θεράτ 543  
 θεράτ 737, τεθροώτοθ A 293, έθουοθ  
 2732  
 θεραυοθίτατ 2184  
 θεροώτοθ p 2137  
 θεροώτ 218  
 θεροήτ, 1814  
 θεροήτατ 652  
 θεροήτ άρην V 13, 21  
 θεροήτ 2822  
 θεροήτ 2306, θεροήτ p 8, p 9, έπινοθ  
 65, τήρητ πλάκα X 15, 29  
 θεροθ P 23  
 θεροθ θεθ A 33, θεροθ 921, έθουοθ  
 A 44  
 θεροθίτατ 3182, 3189  
 θεροθίτατ P 14  
 θεροθίτατ 479  
 θεροθίτατ 2970, 2971  
 θεροθίτατ 2267  
 θεροθίτατ W 9, 16, 30, π 2 θεροθίτατ  
 W 9, 30  
 θεροθίτατ έθροθ 2643, θανόν 2575  
 θεροθίτατ 214  
 θεροθίτατ A 40, 1908, 3195, θεροθίτατ  
 A 219, θεροθίτατ γένοθ 2742,  
 p 63, 1320, P 26, θεροθίτατ P  
 58, A 220, 1318  
 θεροθίτατ 467, 831, W 6, 38  
 θεροθ 2734, κατέ θεροθ έθροθ 1024  
 θεροθ p 94, p 104, 584, 625, 662,  
 έθροθ 1851, 1906, θεροθ 1907,  
 θεροθ 2757, 2783, θεροθ 626,  
 2429  
 θεροθ P 75, θεροθ p 25, A 226, A  
 225, έπί έθροθ θεροθ 2565, 2869  
 θεροθ 2852, θεροθ έπινοθ 2675, θεροθ  
 θεροθίτατ 2574, θεροθ 2395, 3148,  
 θεροθ 2620, θεροθ 2519, θεροθ  
 L 23, 2492, θεροθ 2490  
 θεροθ έν τή πύξί Όθροθ βασιλεία βίβλοθ  
 W 22, 9, 10  
 θεροθίτατ 1301, 1308,  
 θεροθ 2020, V 4: 4  
 θεροθ 339  
 θεροθ έραυοθίτατ και θεροθίτατ εύρακτου  
 A 240  
 θεροθ A 375  
 θεροθίτατ 2223  
 θεροθ 1232, 1736, 1803, V 8, 16;  
 9, 7; 18, 23; 22, 28, Kopp § 117,  
 118, 119  
 θεροθ p 300, 594, 1484, 1538, 1568,  
 1983, A 27, A 304, L 76, V 2,  
 24; 3, 30; 6, 14, 32; 8, 21; 9,  
 5; 15, 28, W 18, 24, θεροθ Σα-  
 βροθ 981, πτωοθίτατ 1896, Kopp  
 § 262, 437, 463, 703 etc.  
 θεροθ L 151  
 θεροθ θεοθ W 16, 40  
 θεροθ 3140, θεροθ A 463, θεροθ p 246,  
 P 47, A 245, A 394, L 313, 47,  
 802, 1689, 2652, 3135, θεροθ  
 νίτατ 2587, θεροθ 2687, θεροθ 2460  
 θεροθίτατ θεροθ V 5, 6  
 θεροθ έραυοθίτατ A 469, Kopp § 154,  
 Preller I 543  
 θεροθ 2479 = έθροθ, θεροθ 3223, 2939,  
 L 249, θεροθ A 181, θεροθ π 2 έθροθ  
 1478, θεροθ 2298, θεροθ 665  
 θεροθ έραυοθίτατ 991, 1062, θεροθ κούρα  
 A 43, έραυοθ 2969, 1062, θεροθ 375,  
 3100, θεροθ έραυοθίτατ 2953, πτωοθ-  
 τίτατ 3058, έραυοθίτατ 678, θεροθ  
 1062  
 θεροθίτατ 2374, θεροθίτατ 2386  
 θεροθ (έθροθ έραυοθ) A 156  
 θεροθ L 112 (= έθροθίτατ)  
 θεροθ π 2 θεροθίτατ A 97  
 θεροθίτατ W 2, 11; 11, 29; 11, 1  
 θεροθίτατ 2103  
 θεροθίτατ έραυοθίτατ L 221, 904  
 θεροθίτατ έραυοθίτατ W 9, 43  
 θεροθίτατ έραυοθίτατ W 1, 39,  
 40; 2, 3, 7; 10, 19, 30

- ἱεραξή p 65, 3139. πέλκωρος 211. ἱε-  
 ρωος p 60, P 109, L 313, A 245,  
 1682. πέλκωριος 2597, 3134. ἀμα  
 ἰ. πέλ. 2660. ἱερακκα p 4, p 21.  
 πέλκωροβόμον 2590, Kopp § 767,  
 830, 767  
 ἱερατικός 1314. ἱερατικῶ χάρτεο 2105,  
 W 8. 4. ἱερατικῶ χάρτη P 61, A  
 308, 2363. ἱερατικῶ χάρτη 2392.  
 ἱερατικῶν ἀλλομα 2068, W 6, 41,  
 2512. ἱερατικῶν πιστάκιον 3142  
 ἱερατιστί W 2. 42: 3. 1; 4. 34  
 ἱεραζῶ 500  
 ἱεράν L 159. ἱεράν ἔργον P 101. ρυτίνα  
 a 40. P 81. ἱεράν δάμονα 995.  
 ἕθωρ 2921. πάλαν 1280, 1307.  
 πλοῖον L 113. πῶρ 512. πνέμα L  
 8, 510. ἱεράν ρῶς 978, 2242, 3221.  
 ρῶς κελόν καὶ ἱεράν 106. ἱερά λήψις  
 p 96. μορφή 216. μοσπέρια 2477.  
 κήρη 978, 1067, 1068, 2243. ἐνέ-  
 μακτα 1609. ἱερά ἐνάματι 216. ἡλιώ  
 L 100. τῷ ἱερά 1075, 3127. ἱερά  
 συντακτικῶς 481. πλοῖον L 98 ἱεράς  
 μαχίαις p 127. ρωνής 1032, 2474.  
 κεραιλῆς 1917. ἱεράς ἀιθίρας P 83.  
 ἱεράν ἄμαον 760. ὄνονα 3171.  
 ἱεράν A 179. ἱερά καὶ ἄλλαμα νεκ-  
 νία 679. ἱερά παρθένου 667. ἱεράν  
 κιδώνων 3067. ἱεράν L 233. ἱεράν  
 λήγον p 62. ἱεράν λήγων 2245.  
 ἑκακιδών 2788. ἱεραία a 14. ἱεραίων  
 ἐπιρῶσις 1974  
 ἱερογλυφικῆς γράμματι 886  
 ἱερογλυφικῶς V 8. ἱερογλυφιστί W 2. 37,  
 38; 4. 23; 11. 17; 13. 48  
 ἱερογλύπτου P 69  
 ἱερογραφικατικῶς p 42  
 ἱεραθίου 2899  
 ἱεροσολίμω καθάρη 3069. ἱεροσολίμη.  
 1221. ἱεροσολίμη W 23. 18. ἱερο-  
 σολίμη W 23. 18. τῷ ἱεράν ἐν ἱερο-  
 σολίμω W 6, 22  
 ἥρω L 99 (ἥριμ)  
 ἱεραίου 3041  
 ἥριε P 2. P 98 a  
 ἱεραὶς Χρηστῆς ἄριος 1233. ἐρικζῶ  
 σε κατὰ τὸς θῶ τῶν Ἑβραίων ἱεραὶς  
 3019, Kopp § 495, V 6. 17  
 ἥ: 2543  
 ἱεραῶς p 126  
 ἱεραίας P 149  
 ἱεραίων P 147  
 ἱεατή P 165  
 ἱεατῶ 195, 2907. ἕγειρον θανάμων  
 ἱεατῶ 195, 197  
 ἱεατῶματι 195  
 ἱεατῶ: p 341, P 165, 457, 475, 918,  
 1983, 2826  
 ἱεαυῶ 3234  
 ἱεαυαυῶ 3224  
 ἱεαυῶ p 303  
 ἱεαυῶς A 430, X 3. 12; 5. 43, 1042,  
 1046. ἀγαθῶς ἐαυῶων 1607  
 ἱεαυῶς L 269  
 ἱεαυῶς L 260, 3124. γανῶ A 131  
 ἱεάντου 235  
 ἱεάξ X 5. 10. κασιτέρως κασιτέρως  
 X 2. 15, 38  
 ἱεασιτιῶν 2438  
 ἱεάντι ἐνω 259. ἱεάντι 214  
 ἱεασίτης P 95 a  
 ἱῶ 198, 1972. ἱῶ 502, 508, 511,  
 651, 653, 705, 763, 789, 1032,  
 1067, 1539, 1898, 1952, 2135,  
 2895, 2951, 2958, 3113, 3123,  
 3179, A 157, A 169  
 ἱῶ ἂν quocumque 2955  
 ἱῶ καὶ L 237, 354, 400, 3101  
 ἱῶ δαλίμα 2273  
 ἱῶς A 263  
 ἱῶντων πρῶτον 2905  
 ἱῶντιος 2805, H 11, 16  
 ἱῶρδῶς πεταχῆς 3053  
 ἱῶ X 9. 41; 10. 13 12. 20. ἕρῶς  
 X 9. 41  
 ἱῶρδῶτι V 8, 17  
 ἱῶρδῶτι 2287, 2524, 2716, 2817,  
 H 31, 4  
 ἱῶρδῶτα 2792  
 ἱῶρδῶς κῆπου 3096  
 ἱῶρδῶς καθάρμῆν 1724  
 ἱῶρδῶων 2614  
 ἱῶρδῶ 2301. ἱῶρδῶ 65  
 ἱῶρδῶτακων L 216. ἱῶ κηρῶ παρρῶ  
 W 7. 46. παρρῶ ἱῶρδῶτακων W 8, 7  
 ἱῶρδῶτακῶς 2549  
 ἱῶρδῶων 2755, 3177. ἱῶρδῶων L 240  
 ἱῶτα A 135, 1232, 1377, V 9. 7,  
 W 18. 23; 22. 28  
 ἱῶτῶν 2268  
 ἱῶτῶ 3093. περιλακτικισμῆνος 2626  
 ἱῶτῶ στήματα 3095. τελακῶνα ἱῶ-  
 τῶν p 59  
 ἱῶτι 1471, 2385, V 5. 9; 7. 23;  
 11. 24. ἱῶτιος 2981, 3141. πατήρ  
 ἱῶτιος 2290. ἕθῶς ἱῶτιος 1078.  
 ἱῶτιος βακίλιον 2134. ἱῶν ἱεράν  
 A 235. Ὀπίρῶτος καὶ ἱῶτιος 2342.  
 ἱῶτι πέλκωρῆν 2376. ἱῶτι ἡ κῆλυ-  
 ρῆν ἕρῶτος V 7. 23  
 ἱῶτῶων 220  
 ἱῶων 2992. ἱῶων 2251. ἱῶα 2682. ἱῶων  
 3004. ἡς ἱῶων 1718. ἱῶα πάντα 1837.  
 ἱῶων ἱῶων X 4. 26  
 ἱῶωντιος 1781  
 ἱῶρδῶ 3034. ἡ ἱῶρδῶ 3055. ἱῶρδῶ.  
 A 112. ἱῶρδῶ. A 118, 1816.  
 ἱῶρδῶ 1816  
 ἱῶρδῶτος 257  
 ἱῶτῶ 331  
 ἱῶτῶς 3202. ἱῶτῶ λιπαράν 1835.  
 ἱῶτῶς p 244  
 ἱῶτῶ p 193  
 ἱῶτῶς A 148. ἱῶτῶς A 139. ἱῶτῶν  
 p 161. ἱῶτῶν καὶ ἀπαρκατικῶς ἑαυῶ  
 2032. ἱῶτῶ ἐνάματι 251. ἱῶτῶν  
 ἕνωμα 1190. ἱῶτῶτακων 1537  
 ἱῶτῶτος 2413  
 τῶν ὄνονων καὶ τῶν ἱῶτῶν 1024. ἱῶτῶ  
 καὶ τῶν 1653. ἱῶτῶν καὶ ἕρῶτος  
 1665. ἀνάκτων καὶ ἕρῶτων ἱῶτῶ  
 τῶς ἑαυῶ 1820  
 ἱῶτῶων L 72. ἱῶτῶ: 611  
 ἱῶτῶτος κῆπου 2161  
 ἱῶτῶτος ἕρῶτος 2398  
 ἱῶ: a 31  
 ἱῶωρακῆς p 290  
 ἱῶωρα A 274. ἱῶωρα A 273. ἱῶωων  
 p 104, A 271. ἑαυῶ ἐν ἱῶωρα: V  
 9. 29  
 ἱῶωρακῶ L 199  
 ἱῶωρα 2641. ἱῶωρα παρθένου κηρῶς  
 2577. ἱῶωρα σπαρακτικῶ 615. Or-  
 phiel L 201, 481, 663  
 ἱῶ 2774, 2775  
 ἱῶρδῶσθῶ 2223. ἱῶρδῶσθῶ 279  
 ἱῶρδῶθῶ 279. ἱῶρδῶθῶ 185. ἱῶρδῶθῶ  
 σπαρακτικῶ ἱῶρδῶσθῶ L 115, 3261,  
 3266. ἱῶρδῶθῶ σπαρακτικῶ σπαρακτικῶ  
 L 71  
 ἱῶρδῶθῶ 279, L 115, L 71, 2235,  
 3261, 3266  
 ἱῶρδῶσθῶς 1124  
 ἱῶρδῶσθῶς 2223  
 ἱῶρδῶ 2746

- ὄσις V 6. 18  
 πορῶθ 2352
- καθ' ἑξῆς W 1. 38, H. 45; 5. 3, 12, 20, 25; 11. 34, 37, 45; 12. 28  
 καθ' 2333  
 καθ' αἶψα X 2. 27; 11. 12; 14. 36.  
 Γάλακτος X 3. 9. Θρακική X 3. 8.  
 Κομπρία X 14. 37  
 καθάριε τὸ σῶμα 2968  
 καθάπτει 326  
 καθάρουσα 3246  
 καθάραι: ἄρτος A 223. καθάρω 2230  
 καθάραιώς 771  
 καθάρως πρῶτος 760, P 149  
 καθάρμα A 184, A 200  
 καθάρης 1268, 3083, καθάρη Περσο-  
 λῆμα 3069. καθάρων P 171, 172,  
 570, καθάρων γάρησιν L 18, 78,  
 καθάρων βίαις 3192. καθάρων θέντων  
 3002. καθάρων φηγίος 461. καθάρω  
 τῆσιν A 222, 1925. καθάρω ὕδατι  
 325. καθάρω ἐλαίῳ 3191. καθάρων  
 P 21, καθάρων συνδύα A 210, 1861,  
 3094. καθάρων συνδύα 2189. καθάρων  
 P 22. καθάρων στερωμένων 942. κα-  
 θάρως ἐνδράσιον 3085 (Essener)  
 καθάρται 2663. καθάρταις μαριζία 2601.  
 καθάρταις X 1. 1. 9; 2. 41; 5. 1  
 καθ' ἑκαταμένον 1191, p 206  
 καθάρων 1772  
 καθάρω 911. καθάρω 900. καθάρω ἐπὶ  
 γυναικί 1311  
 καθάρω 1510, ἐ ἐπὶ πᾶσι καθάραινας  
 Μεγαλὴ 2768. καθάραινας ἐπὶ λωπῶ  
 P 103, P 107. καθάραινας ἐπὶ 1012.  
 καθάραινας ἐντος πῶν β' πύλων 1026.  
 καθάραινας 1110. καθάραινας 302.  
 ἵππισσι 1721. καθάραινας 1510  
 καθάραινας 3147  
 καθάραινας 2186  
 καθάραινας 299  
 καθάρω p 81, p 110, A 31, A 397,  
 2902  
 καὶ 2721 passim, auch abgekürzt,  
 2517, 3113. καὶ τὸ 1415. καὶ τὸ  
 εἰ 903. καὶ τὸ 1581. καὶ τὸν 1554.  
 καὶ τότε 828. καὶ γὰρ 50. καὶ τὸν  
 πῶς 60, 938. καὶ μὲν A 58. καὶ  
 τὸ μὲν 1054. ἀπο ἄκρων καὶ πῶν  
 πύλων 3084. γήλους βύσσων καὶ  
 εἰδῶν 180
- κανόν 67, 262, 2952. καρτάρων A 164.  
 κανὴ 66. κανὴν A 261. κανὸς  
 φράκτος P 36  
 Κανὸς W 5. 21. κατέχων σήπτερον  
 W 5. 21; 21. 14  
 καρῶ 334, 2189. ἄθη τὰ τοῦ καρῶ  
 1862. καρῶν κλάον 1685  
 κάρτα A 158. κακοκλήμενη ζαρόνης  
 2179. κάρτων A 72, 1528. κάρτας  
 p 246, P 35. ἔκτα α 36. κάρ 2372.  
 κάρμενον 1551. καρμπάα 1731  
 κάρων 2343  
 κακοκλήων 2874  
 κάρια 922  
 κακοκλήος δατήρ W 24, 18  
 κάρων ἐπὶ πᾶσι κακοκλήων 2387  
 κάρκωτος V 13, 1  
 κάρκων 3185. κάρκων A 312, A 324.  
 κάρκων 3182. χωρῶν ὡς πηγῶν  
 εἶς 62. κάρκων 3172. κάρκων  
 3187. κάρκων 3196, 3200  
 κάρκων κάρκων 310  
 κάρκων 752, 1091. κάρκων A 215.  
 κάρκων A 204. κάρκων 56  
 κάρκων 2831  
 κάρκων 2278  
 κάρκων 1303  
 κάρκων 594  
 κάρκων L 272, 2985  
 κάρκων πρῶτον 3234, 3242. κάρκων φῶς  
 3233. κάρκων φῶς, ἡμέρα 3000. κάρ-  
 κων κάρκων 1685. κάρκων καὶ ἱερὸν φῶς  
 1065. κάρκων μαρτῶν 3222. κάρκων  
 κάρκων 1671. κάρκων ἐνδράσιον 2344.  
 κάρκων 816. κάρκων 2520. κάρκων  
 πύλων 1179. κάρκων μέρου  
 759. ἔρω εἰ ἐν τῇ κάρκων κάρκων  
 V 2. 1  
 κάρκων 2143, 2165  
 κάρκων 2073. κάρκων 2103. κάρ-  
 κων 2118, 2171, 2171. κάρκων  
 2016  
 κάρκων 1439  
 κάρκων W 3. 13; 15. 8  
 κάρκων A 99, A 177, 261, 2608,  
 2725, 2730, 2752, 3098, 3272.  
 καὶ ἐπὶ 2752. κάρκων 938. κάρκων  
 L 189. κάρκων 2377. κάρκων  
 661. κάρκων 2251. κάρκων 976.  
 κάρκων 2826. κάρκων 2770.  
 κάρκων 549. κάρκων 1716,  
 3086. κάρκων 812. κάρκων
675. τῆς κακοκλήμενης βύσσων κα-  
 τάρκων 773. κάρκων 2245. κάρκων  
 913. κάρκων 70  
 κακοκλήων 2805  
 κάρκων 2305  
 κάρκων X 4. 22; 5. 7; 6. 13; 12. 3  
 κάρκων 177, 586, 1060, 1070. κάρ-  
 κων 957, 1057  
 κάρκων φηγίος 1419.  
 κάρκων 1105  
 κάρκων 731, 2252, 2301. κάρκων μὲν 2257,  
 2304. κάρκων ἑλῆς κάρκων μὲν 2324  
 κάρκων 2398, V 2. 5, 18, W 3.  
 42. τέλειος σέλιον κάρκων 2688. κάρ-  
 κων p 223, A 154, A 206, 153,  
 795, 1659. κάρκων 943. κάρκων  
 83, 767, 2660, A 233, P 159.  
 γαλιμαρῶν A 207. κάρκων κάρκων  
 751. κάρκων 65. κάρκων  
 σέλιον κάρκων Kopp § 487, 620, 664,  
 667, 668 etc. κάρκων V 8, 28.  
 κάρκων μετακλήων κάρκων V  
 2. 64  
 κάρκων γαλιμαρῶν 2138  
 κάρκων L 165  
 κάρκων ὡς βύσσων L 67  
 κάρκων 1528, 2633, 3016, p 21.  
 κάρκων ἔρω 2983, 2993. κάρκων  
 κάρκων ἔρω A 161. κάρκων 317,  
 1505, 2101. κάρκων 3096. κάρ-  
 κων 406, 1410, 2632, L 284.  
 κάρκων 2646. κάρκων 2577. κάρκων  
 3111. βύσσων W 6. 51  
 κάρκων ἔρω 68  
 κάρκων 2865  
 κάρκων 3202. κάρκων p 244  
 κάρκων κάρκων 2583, 2619. κάρκων  
 κάρκων 2687. κάρκων κάρκων  
 2458  
 κάρκων P 182  
 κάρκων 1410  
 κάρκων ἔρω 1878. κάρκων A 106,  
 3050. κάρκων 809  
 κάρκων 1613  
 κάρκων καὶ κάρκων 1873. κάρ-  
 κων 1876  
 κάρκων 355  
 κάρκων X 13. 11, 17  
 κάρκων p 245  
 κάρκων κάρκων 1309. κάρκων ἔρω W  
 1, 47  
 κάρκων 2212. κάρκων κάρκων

3014. κασιπερίνου πετάλου 1255, Κορη § 157. κασιπτερος X passim. ἡλιξ κασιπτερος X 2. 15, 38. λευκός X 6. 41. βωλός κασιπτερος X 1. 33  
**Κατάλιε** P 133, P 140  
 κατά 289, 397, 2203, 3039, A 323, L 9, L 108, L 145, L 147, L 236 passim. κατ' L 238, A 178. καθ' 341. κατὰ κεφαλῆς μέχρι ποδῶν 88. κατ' ἑμφάτων 2599, 2661. κατὰ στεράτων 2802. κατὰ ἐγγράφων 1994. τὸν κατὰ πάντων λόγον 1594, 1925, 2186, 2204. κατὰ πάντων τελεστῆ 1596. κατὰ γυναικῶν 144. καθ' ἡμῶν 243. ἐξορκίζω τὸν κατὰ πνοάς 356, 1484, 1911, 1916, 2031, 2182, 2961, 3019. ἐρκίζω τὸν κατὰ πνοάς 979, 1546, 1554. ἐφορκίζω κατὰ πνοάς 1043. — κατὰ θυμῶν ἔχοντα 1020. κατὰ ψυχῆν 1272. κατὰ δόξαν ἀνθρωπίνην 650. κατὰ τὸ μέσον δεδεμένον 65. κατὰ τὰ σημεῖα 31. κατὰ Ἰερουσαλήμ 1221. κατ' ἔθνη A 285. καθ' ἔθνη 2977. καθ' ἔθνη κέρμον 3266. καθ' ἡμέραν 73, 1325, 1644. κατὰ ἔτος 797. καθ' ἑκάστην ἡμέραν 2991. κατὰ ὄραον 701. κατὰ ἔσον 55. δῆρον ἔν καθ' ἔν 1250. κατὰ θεῶν 787, 2389. κατὰ θεοῦ βουλήν 1123. κατὰ δόγμα 527. καθ' ἔθνη τῆν οἰκουμένην ἀρχαίων L 143, 1636, 3129. κατὰ νόον ἔχουσα ἡμέ 2960. κατὰ νόητα 2806. κατὰ πρέπον 2607, 2671. κατὰ πρῶτ' A 228. κατὰ μέρος 2392. δαίμονες οἱ κατὰ κέρμον 2541. κατὰ φρένα p 314  
 καταβάπτειν X 2. 31  
 καταβραχέ X 1. 1; 9. 18, 24; 10. 36  
 καταβαίνοντας 546. καταβάτω 3024.  
 καταβῆθε 2493  
 κατάφωον L 258. κατάφωον P 94 a  
 διαβολὴν καταγγέλλων 2475  
 καταγράφεται: 2100. καταγραφόμενος ἄγιος 3261. κατάγραφος 3192  
 καταδείξαι A 19. καταδείξαντα 3056  
 καταδεσμεῖω A 325, A 330  
 καταδεσμεον 336. καταδέσμων 2176, Orph. L 582  
 κατάδηρον 350, 380, 395, A 350, (θερμῶς) καταδεθέσθαι 2157. καταδεθήτω A 317. κατέδηρος 3101  
 κατάδηρον σπαγγέντι ἀφαιμένω 2164  
 κατάδηρον 648  
 κατάδυσσις L 124. κατάδυσιν L 94, a 29, 1291. κατάδυσσις 1955  
 κατακλώ 1541. κατάκυσσον τὸν ἐργασίον 1542  
 κατακλύθρηεν A 322  
 κατακλειται: 2740  
 κατακλιεῖθα 301. κατακλιεῖθα P 72  
 κατακλιητικόν 2373  
 κατακλίσει 2076, 2442. (γενναίως) 2624. κατέκλιεν 2150. κατέκλιεν 2497, p 168. κατακλιθῆτι 174  
 κατακλίσειος 2496, p 188, p 330  
 κατακλυσθέν 29  
 κατακορέξ X 14. 27  
 κατακορεταί P 114  
 κατακορεταί L 232  
 κατακλύπων L 131  
 κατέλαχος 2728  
 κατακλύθω 2249. κατακλύθω σε μαῖρα 2325. κατακλύθῃς p 222  
 κατακλιεῖσθαι ἐν τῆς προφῆς 1406  
 κατακλιεῖθ 1972  
 κατάκλυπών 1391. κατακλυπῶσαν τῆν πόλιν 2480. κατακλύψας P 182. κατακλύψης 710. κατακλύψη L 325.  
 κατακλιεῖσθαι μέρη 60  
 κατακλυπῶτων 56  
 κατακλύστωσα ζῆλῶνα 1499  
 κατακορέξεν X 1. 40  
 κατακορυβέν X 2. 28  
 κατακόρυχη 3201. κατακόρυχης 1319. Ἰσοκόρης 1313  
 κατακορυβῶ 89  
 κατακάλισται P 95  
 κατέκλει P 59. κατακλειν 1829 (= κατακλειν) κατακλειῖ A 306. κατακλεισθῶς τῆν δαίμονον ἔριν 1324. κατακλεισθῶς V 2. 5  
 κατακλεισθῶ 2506  
 κατακλειῖ 211  
 κατακλιησονται 300  
 κατακλειστωσα 702  
 κατέκλειον A 197  
 κατακορυβῆ L 7  
 κατακορυβικόν καὶ κατακλιητικόν 2373  
 κατέκλεισις 850  
 κατέκλειται A 322  
 κατέκλειστος X 14. 28  
 κατακλεισμένος p 302  
 κοσμον κατακλεισμένους 1147  
 κατάρχα γῆς 713  
 κατάρχου λογῶν 178, 2642  
 κατάρβεται: p 125  
 καταρβη p 61, A 467  
 καταρβίσει αἶμα A 259  
 κατάρβουον 2214. καταρβύσει: p 99  
 κατάρβω A 351, 2369. (εἰς) 2955.  
 καταρβυμένω 3153  
 καταρβύσσει: W 17. 2  
 καταρβύσσει 1129  
 καταρβυθῆς 1644. γενόμενος 1645  
 καταρβύσσει 1775  
 καταρβύσσει 3060  
 καταρβυθῆσονται A 276. καταρβυθῆσιν p 123  
 καταρβύσει 660, 1516. καταρβύσει 1516.  
 καταρβύσσει 707. καταρβύσσει p 78. p 156  
 καταρβύσει τὸν ἄλιον 2040  
 καταρβυθῶ 338. δαίμον 2088. καταρβυθῶν 3043. καταρβυθῶν 1354.  
 θεῶν 1918. καταρβυθῶσι 342  
 καταρβύσσει V 2. 7  
 καταρβύσει X 6. 35  
 καταρβύσει W 4. 39.  
 καταρβύσει 2240  
 καταρβυστωσα 2718  
 καταρβύσει βιστονάτου πνεύματος 1949  
 καταρβύσει 503, 534, 626. καταρβύσει 605  
 κατάρχα: 2398. κατέσθαι A 272  
 κατέρχω p 206, 448, 1952, 1970. κατέρχω 2843, 2923, 3103. κατέρχω 2077. κατέρχω L 33, A 394. κατέρχω P 8, 227, 994, 1047. κατέρχωσι 675. κατέρχωσι 699. Ἀβραάμ' κατέρχωσι A 377 381, 383.  
 κατέρχωσι 332, 372. τὰ ἔνοματα W 18. 10  
 κατέρχωμενον 696. κατέρχωμενος 694.  
 κατέρχω 219. κατέρχω p 74. ἀπὸ Οὐλύμπο 1473  
 κατοικεῖ 2090, 2367. κατοικεῖς p 84, P 102  
 κατέκλει στάς 90  
 κατακλεισέν 516. κατακλεισῶ 185  
 κατέκλει 2297  
 καταρβύσει 2215  
 κατέκλει 974, 1052, 2125, L 162.  
 X 12. 30. κατέκλει 2217  
 κατέκλει 270  
 κατέκλει πρῶτον V 15. 24  
 x\*



κωνικόν = κώνων A 216  
 κωνοειδής 2080  
 κωνή V 12, 25  
 κωφορ 2346  
 κωφους 2664, μένη 2601, κώμου P 88  
 κωφονομείους 1360  
 κωφώνος P 160, P 161  
 κωφι ζυάριος A 214 = κωφι  
 κώνων L 310, κωνική γλκμάδι 637  
 κώνους 8004  
 κωνοκράτες καρδίν P 18  
 κωλύει 2066, 2096, κώλων φρεών  
 2489  
 κωλύόμενος 2906  
 κώλλη χρυσοειδής X 5, 40, 41  
 κώλληξ 401, 492, κώλληξ A 471,  
 βλάφρον κώλληξ 2737, πάξας  
 κωλλοκλήμενος 925  
 ίερατικών κώλλημα 2068, 2513  
 κωλλούρι 1316, 2691, 2893, κα-  
 μαιε ίσα 2682, ίερατικών X 9, 36  
 Κώλορωσι P 82 a  
 Κώλορωσι P 132  
 κώλοι 2740  
 κωμω A 389  
 Κώμος P 122, P 123, Κίωμας P 118,  
 Κομμα Κορρ § 330  
 κώμι V 12, 16, X 6, 6, 31; 8, 4;  
 9, 43; 10, 8, 31, κωνόν X 8, 30,  
 31; 9, 8, Όμάριον V 3, 26  
 κωμωτων θειάριος (καρδίν) a 8  
 κωδύλου 2250  
 κωδύλ V 13, 25  
 κωπεύουσι 2867  
 κωπώντα 1766, X 5, 27  
 κώπου 2651, κώπου κωνοκράτου 2460,  
 κώπου κωνοκράτου 2586, κώπου  
 ίπιτικός 3096, έρνηθιος X 9, 22,  
 περιστεράς X 10, 34  
 κώψας 2465, έμου 2680  
 κώψια 1396, 1441  
 Κοπυκόν A 68, (σταίμα) 1071  
 κώρλλος 2304  
 κώρκος 49  
 κώρ 2301, 2344, κώρς 2961, Ταρ-  
 τάρου κώρ 1404, κώρς Τριδοιτιδος  
 2961, κώρς 1463, 2746, κώρς  
 337, 2719, κώρς ήλιου A 193  
 κωροδύλου 2953, κωροδύλου P 111  
 κωρύμφο 810  
 κωρυής P 6, κωρυήσι a 10  
 κώσανον 2303

κωρακά 2533, 2553, κωρακάς 1170  
 κωρακοί W 16, 1  
 κωρακώρος A 414, L 135, 2198,  
 κωρακώρορα 166, 1599, H 3, 3;  
 7, 11; 10, 11  
 κώρος 246, 2347, p 307, κώρου 387,  
 445, 457, 620, 1119, 1130, 1182,  
 1696, 1697, 3122, L 190, έσοπα  
 κώρου 1966, κώρου κίττα (συγ-  
 κίττα 1200), κώρου πάτερ 1989,  
 πάτερ 1170, κώρου καρδής 1012,  
 διάθραμα A 496, φώς 2552, κώρου  
 p 304, κώρω 498, 776, 1221,  
 A 151, L 232, κώρω σύμπαντι  
 1604, κώρου σχήμα έρνηθιον 1139,  
 κώρον p 32, p 301, 441, 992,  
 1282, 1600, 2541, 2923, 3266,  
 L 245, κώρον πών θεών 625, Ίθιον  
 A 43, σύμπαντι 1171, 1752, πο-  
 λυγώρητον 2828, τον άνω κώρον  
 570, κώρον καταρτισμένος 1117,  
 κώρον άπαντα 1962, τα έ' μέρη  
 του κώρον W 8, 16  
 κώτος 2680, Άρωσ W 1, 15  
 κωτήρει p 112  
 κωυλήθων X 12, 31  
 κωυλί 2906  
 κώυια 934  
 κωυρίσι 2311  
 κωυρήθος X 1, 38; 8, 36  
 κωυζήζωμον 184  
 κωυζίναι 2315  
 κωυζήζου A 263  
 κώυ X 2, 40  
 κωυκή τήρωνε 2602  
 κωυνόν 2135  
 κώυσι X 2, 37; 3, 40, 41  
 κώυ V 5, 1  
 κώυνον a 38  
 κωυραράς 509  
 κώυσι έμην πών έν έμοι κώυτων 490  
 κωυτή χειρί 1279, 1307, κωυτιέ  
 179, κωυτή 2615, κωυτιώ 341,  
 κωυτιους δεκανούς p 208, κωυτιους  
 έργυθίμους 1349, κωυτιοι διαίτα-  
 νες P 9  
 κωυτιογώνος 1355  
 κωυτιορρον P 85  
 κωυτιορς ανήγως 2762  
 κωυτιορ p 128  
 κωυτό 2293, 2328, V 7, 4, κωυτιέ  
 1058, 2770, κωυτιέ A 465, κωυ-

τιώ 3137, κωυτόν L 102, 386,  
 937, 3092, 3182, κωυτιον κωυτόν  
 1340, ζήζον 2113, κωυτιοντα 309,  
 1732, 2362, 3116, πώρ 1584,  
 κωυτιου 665, κωυτιουον 1725,  
 κωυτιου λαμπάξας 2119, την έν-  
 κωυτον X 4, 17, 18,  
 κώυτορ 3137, κώυτορς 518  
 κώυτι p 105  
 κώυτιου A 313  
 κώυτι A 393 (κώυτι)  
 κωυτιορροπον ζώδιον W 1, 30, 31  
 κωυτιορρον 551, πώρ κωυτιορς έν το  
 ύδατι 1172, κωυτιορ 2225  
 κωυτιον στήραμα 2642  
 κώυτι X 8, 36, 37, 38  
 κώυτι 3001  
 κωυτιρα θεού p 308  
 κωυτι A 329, A 349, κωυτι A 310,  
 κώυτι A 319, A 374, κώυτι A 312,  
 A 314, A 351, σιδήρον A 309  
 κωυτιορζωμοντα 1365  
 κωυτιορθεμον V 13, 26  
 κώυτιον τα πάντα 1013, κώυτιος 739,  
 κωυτιορμος 741, κωυτιορτα p 160  
 κωυτι μέλωνος 1314, P 45, κ. ρ.  
 άρρονορ 1093, 1102, Κορρ § 280  
 etc., W 9, 6, 7  
 κωυτιορδύλου 1694, κωυτιορδύλου L 207  
 κωυτιορδύλου V 3, 16  
 κωυτιος 1831 (aroma), X 6, 38; 8,  
 31, κώυτιος 1311, 2461, Κώυτιος  
 X 10, 10, 11  
 Κωυτιορ κωυτιορ 3086  
 Κώυτιος 2315, 2845, V 13, 16, 18;  
 W 6, 6, 12; 16, 23, 31; 24, 18,  
 Κώυτιος 2327, 2979, Έρνηθ 847,  
 μεγάλιοι Κώυτιοι 2812 planeta,  
 W 24, 17, έ δεδαγώγος φώς V 7, 22  
 κώυτιον 85, μονογενής 2462, κώυτι-  
 ορμον μονογενής Αιγύπτου 1340,  
 κώυτιον τα μένη 2584, τα μένηον  
 2650, κωυτιου χύλου 3261  
 κωυτιορ W 3, 13; 15, 8  
 κωυτιορρον 30, κώυτιορρον A 165, κωυτιορ  
 A 165, κωυτιορρον 2810  
 κωυτιορ W 3, 2, 4, 35; 11, 30; 11, 3  
 κωυτι A 96, κωυτι την όρην 1854,  
 κωυτιορ A 94, έκρωσθη 2940,  
 κωυτι εις το οδς A 76, κωυτιορ το  
 ούκτιον A 76  
 κώυτι p 11, p 130, p 146, 922, 1251,

- 2512, 2519. κρύβω 386. ἔκρυψα 2293. κρύψει ἤλιος ἔως τελετήνης 2312. κρυπτά ἐνέματα 1619, Kopp § 113, 115. κρυπτόν p 217. ἐπώνυμο κρυφωμένων ἀλλόθεν 2388
- κρύσταλλος X 8, 29
- κρύσει 1801. κρυφίον 1780
- κρυφίον ἔως 1762. κρυφίον 1353
- κτυπέον ἄθροισμα 2594, 2666
- κτύπος 722. κτύποντα A 473. κτύπος θεοῦ καὶ ἀρχαγγέλους καὶ δεκανοῦς 1202. κτύπος πύκτου ψυχῆν καὶ γένεσιν 1040. κτύποντα τὴν σκουρμένην 3098. τὸν πάντα κτύποντα θν 1709.
- κτύποντα γῆν καὶ οὐρανόν etc. A 99
- κτύποντα W 7, 12
- κτύπος p 207. κτύπος A 211. κτύπος 591, L 213. κτύπος κερμα 1200. τὰ πάντα κτύπος 1200. ἑ τὰ πάντα κτύπος (lies: κτύπος) L 247. παντός κτύπος 1758. κτύπος δικαιοσύνης L 157
- κτύπον ἄροντες μεγάλης 572
- κτύπος 2682. κτύπος Ἀβύσσος X 11, 30
- κτυπῶνας 941. κτυπῶν 770
- κτυπῶν 2863. κτυπῶνας κίων 2336
- κτυπῶν X 14, 41
- κτυπῶς X 12, 21
- κτυπῶνται τοῦ ἱεροῦ πλοῦτος L 98
- κτυπῶν 994
- κτυπῶντα 2831, II 9, 5
- κτυπῶς P 82, P 81 a. κτυπῶς 2281, II 33, 5; 41, 1
- Κυβέρεια ἀροισινές 2915
- κύβητα A 261 = χύβητα
- κύβητιδα A 262 = χύβητ.
- κύβητος μήνης 1432. κύβητον πυρὸς ἔχων 913. κύβητον τοῦ ἡλίου καὶ τῆς τελετήνης 1326. κύβητον A 345.
- κύβητος 684. κύβητος p 145, 1114, 2016, 2018, 2070, 2693, 3215.
- κύβητις καὶ πίστεως κύβητος 1014. τοῦ ἡλίου κυβήτου V 2, 5. κατακτάσεται V 2, 17
- κύβηταίης ὕδωρ 1158
- κύβητωμα 581
- κύβητολόγος A 111
- Κύβητον a 31
- κύβητα κυβήτου p 223
- κύβητος A 25. κυβήτων A 269, V 7, 13 (κυβητων)
- κύβητων 2296
- κύβητον ἀθροιστῶν 1333, 2708, P 36, P 75. κυβήτων P 59; X 5, 15; 7, 32; 10, 26
- κυνοκεφάλιστί W 2, 40; 13, 50; 14, 1
- κυνοκεφάλιον χῆμα 2651
- κυνοκεφαλικέρτων W 4, 28, 29. ἐπὶ τῆς βίβρατος ἐκείνης συνκατέλλων W 11, 23, 24
- κυνήριον 2945. κυναρίου 2947, 2951
- κύων 2645
- κυνοκέφαλος 1006, 2600, 2662, 3139.
- κυνοκέφαλον A 386. κυνοκέφαλος 1687, 2459. οἱ τρεῖς κυνοκέφαλοι 1003. κυνοκέφαλον βετάνη A 292.
- κυνοκεφάλιοι κέρπον 2586. κυνοκεφάλου οὐσίον 2686, Kopp § 609, 618, 619, 716, 724, 725, 789, 796
- κυνοκεφαλιστί A 28
- κυνολόγημα 2519
- Κυνὸς ἀστὴρ W 10, 11
- κυνὸ 2279
- κυνότου μέλας A 260
- κυπαρισσινὰ βύλα W 9, 21
- κυπέρια Ἰταλικῆς 2461
- Κυπρία καθρέξια X 14, 36. χρυσόπυλλα X 15, 8. Κύπριον μέτω X 14, 33
- κυπρίω γραφεῖω 1847.
- Κυπρονόμιος 2927. ἴσα 2938
- κυρκαῖον πατρίδα L 238. κυρκαῖο 916
- κυρκαῖον p 214. κυρκαῖων 3168. χυρκαῖο 1669. κυρκαῖος 220. κυρκαῖος 192
- κύριος p 128, p 209, 387, 972, 1205, 1293. τῆς ἡμέρας, ὄρας W 2, 14; 3, 34; 10, 38; 15, 30, 31. τῶν θεῶν, τῆς σκουρμένης A 136. οὐρανοῦ καὶ γῆς 610. ἑ κύριος θς 1306. τῶν πνευμάτων A 481. κυρίου 804. L 151, 1043. κυρίου θεοῦ L 103, 1278. ἄνακτον κύριον 1599. κυρίω Οσίριδι 2355, abgekürzt: 1002, 1024, 1705 etc., vgl. die Abkürzungen. κύριος p 94, p 216, p 297, P 18, 588, 631, 642, 713, 717, 719, 920, 941, 1007, 1016, 1031, 1222, 1226, 1292, 3124, A 12, A 149, A 431, A 486, L 230, L 257, L 279. κύριος βεσάλει μέγιστος θεῶν 639. κύριος μεγάλωντος 1020. κύριος θεῶ θεῶν 218, 1195, 1200. κύριος 687
- κύριος τῶν μακρόρων 2499. κ. Ἐκείτης 1432. κύριος 1415, 2502. κυρίας 3234. κυρίον 2258
- κυρταῖον W 4, 42; 5, 27; 11, 39; 12, 43
- κῶνον 929, 1892, 1902, 2251, 2260. μέλινα 1434. κῶνος 2336. κῶνός 1652, 1884, 1887, 2122, 2875, 2883. κῶνός νεκροῦ 2577. οὐσία 2689. κῶνὴ 1908. κῶνα 1891, 1899. θανάτων δικῶ 1882. κῶνας 2813. κῶνας κερμαίης p 116. Κῶνός ἀστὴρ W 10, 11
- ἐν μέσῳ κῶσι τοῦ κέρμου 1120
- κῶσι 1313, 2971, vide κῶσι
- κῶσιων 3257
- κῶσιων 2952
- κῶσι 2129
- κῶσιος 59
- κῶσιπῶν 1608, L 130, V 6, 8; 8, 5; W 17, 27
- κῶσιπῶσι ψυχῆ ἐν παντί τέπω 2988
- λαβρανεσκη L 151
- λαβρα ἐπισημαίνοντες 1762
- λαβὴ χειρὶ p 279
- λαβῶντων P 7
- λαβῶν a 32
- λαβῶνται 182. λαβῶνταις W 8, 21
- λαβῶν A 356, A 380, A 491, 1804 (λαβῶν)
- λαβῶντος 235
- λαβῶν σίδηρος 3074
- λαβῶν 206
- λαβῶν 1511. λαβῶντος 1511. λαβῶντων A 286. λαβῶνται 3038. λαβῶνται p 79. λαβῶντος p 187. ἐλαβῶν 3041. λαβῶν 3041, 3041, p 91. λαβῶν σῶτος A 326. λαβῶνται sit mit dir sprechen 134
- λαβῶντων 3129 = celebre
- λαβῶντος 2999. παρὰ τινος 2433, 2435. λαβῶνται A 387. λαβῶνταιται 2975. λαβῶνταιται 2967. λαβῶντων ζωῆν παρὰ 169. λαβῶντων 480, p 48. ἔλαβῶν τὸς γρόντος 835. λαβῶνται A 433. λαβῶν 45. λαβῶν p 78, L 15, L 165, A 71, A 74, A 201, A 207, A 217, A 298, A 308, A 384, A 399, 223, 297, 321, 328, 750, 1086, 1331, 1722, 1745, 1877, 2014, 2045, 2067, 2130.



- 2232, 2359, 2455, 2512, 2631, 2708, 2878, 2943, 2949, 3008, 3087, 3131, 3190, 3210, 3247, 3255. λέβρον 2378, 3191. λέβρει 828. λέβρῃσι ἀνθήσκει 2172. φεῖλαμμένη κύρη ἐν σάτουσ 2243. πέφαν λέβρῃν 274
- λέβρον 2153
- λέβρον 2238. ἢ 2226. λέβρον 2154, 2165, 2179, 2208 (lamina)
- λεβρόνη κασσιτερίνη 3014
- λεμπάδια 2557
- λεμπαδούχε ἀσθήσεως 1778
- ἀθανάτου λεμπήθρονος 531
- λεμπάδα 2942. κασσιτέρη 1731. λεμπάδα 2120. λεμπάσι A 422, 2800
- λεμπρέε ἤλαε 1636
- λεμπρέε p 111
- λεμπροσεγγίης 386. λεμπροσεγγίη 715
- λεμπροζών P 103. λεμπροζώντα 2910, V 3, 15
- λεπτουρι λεντου 235
- ἢ λεπίε τοῦ θῶνος A 160
- λεπυργί L 17
- λεπύε a 33
- λέχασσι 2796
- λέχσι P 100
- λεωκπατατο 219
- λεωκόν X 5, 42; 8, 4; 9, 6, 37
- λεωκόντιον X 8, 22, 26
- λέγεται β' A 185
- λέγω 278, 885, 1504, 2088, 2326, 2343. λέγειε 737, 930, 1230, 2684, 3112. λέγει σσι 727, 2429, 2658, 2672, 2978. λέγουσι A 405. λέγουσιν 1503. λέγῃ A 39, A 425, λέγειν 980. ἐνάλλεξ 145. ἐπί πως A 181. λέγων 216, 252, 322, 333, 707, 919, 1037, 1056, 2054, 2573, 3010, A 96, A 168. λέγων τόν λέγον A 76, A 168, L 97, L 128, 1720, 1910, 2469, 3088. λέγοντος 132, 3090. λέγε 229, 254, 261, 435, 568, 573, 582, 617, 623, 660, 760, 1006, 1070, 1341, 1395, 1440, 1594, 1715, 1855, 1932, 2205, 2498, 2501, 2889, 3175, 3181, 3184, 3186, 3218, 3224, 3228, a 4, A 32, A 230, A 324, A 340, L 2, L 94. λέγε μοι περί πως 3106. λέγε πρί 1060. λέγε ἄλλ. ἢ 1106. λέγε εἰς τι L 2.
- λέγε λέγος L 41. λέγε τόν λέγον 90, 906, 1344, 1747, 1864, 2186. λέγε τὰ ἐνόματα 1900. λέγετο 1810. λέγόμενος 234, 286, 857, 974, 1228, 2178, 2193, 2643, 3097. λέγος λεγόμενος 932, 1228. λέγος ἐ λ. 1398. χρησιμότης λεγόμενος 1047. λεγόμενον 2379. λεγόμενα 733, 1442, 3109. λέγον 2127. λεγομένη A 455. ἐλεξ 2671. ἐλεξε 2593
- λειποσίην X 1, 3
- λειώσκει 1830
- λειπέται 2347. λειπούσε τελήνη W 15, 26.
- λειπουρίχαι 1127
- λειπουροῦντος 550
- λεικάνης 163. λεικάνη 224. λεικάνη κακή ἐστρακόνης 66
- λεικονομακτός 221
- λεικικός L 281
- λειοντική X 13, 38
- λειοντοπρόσωπος 2113
- λεσ]τραβήσκει p 224. λειστρήσων P 35
- φλέπαι 2180
- λεπίδα 1828, 2160, 2162, 2216 X 3, 37; 6, 30. ἀρωράν 258. λεπίδι 2228. χρυσή W 23, 22
- λείπωμα X 13, 39
- λεπρού σός 3117 (Kopp § 123)
- λεπτά πίτωρα 2579
- λερθέξινάξ p 294, P 110, P 125, A 183 L 66 L 117
- λερθόματσο 3258, 3269
- λεσχολεργίαι (ἔνε πάσης λ. ἐν εὐκασίη 22 τῆ πατῆ) 2085
- λεουδ 1309. λεουδ προβάτου 117.
- λεουῆς περιστερῆς 2892. λεουον ἕθωρ 940. λεουόν ἀλιέτορα 2490.
- λεουῆν φιάλην 3240. λεουόν ἔριον P 70, λεουῆ 698. λεουῆ εἶωθ 1315.
- λεουῆ χυμῶν 636. λεουῆ κερῶ 3215.
- λεουῆς ἱμάτιον 213, Kopp § 282
- λεουματώπων 3148. ἀγριον 2395 (eine Pflanze)
- λεουσιε X 4, 21; 9, 2
- λέου 2302. (λέον 2132). λέουτος L 206, 1667, 2117. λέουτι A 393, 780, 787. λέουτων 2812
- λεοντοπρόσωπος p 111
- λεήθηε 1781. νάματα 1461. ἔριον ἕθωρ 2331
- λεθρομένη πως 2757
- λεθροῦ p 270
- Ληταίη P 3, a 26
- Ληταιε a 46, P 10
- λίαν 1873
- λίβανος 1833, 1909, W 23, 28. λίβανον A 297, A 409, P 24, 1269, 2873. ἀρωάτων λίβανον 215, 1990, 3196. λίβανος ἀρωάτος 2678. λιβάνου ἀρωάτου 2462. λίβανον ἀρωακόν 907. λιβάνου δραχμαί 8' 1309. λιβάνον P 13, P 20. λίβανον Πάλο W 1, 16
- λίβανουζήων W 24, 4
- λίβωε L 138. λιβώ X 16, 12
- λιργίαι 2283.
- λιργίω 269
- λιθόβουρος V 6, 17, X 2, 27; 10, 33. χρυσίον X 14, 19. χρυσίε X 6, 9; 8, 6, 7
- λίθον L 196, L 198, L 301, L 206 sequ., A 171, p 66, p 114, P 18, X 6, 27. λίθου A 463, 1680, 1702.
- λίθω 1868. λίθω μάργησι 2162.
- λίθων μάργησι 1722. τόν πόνοντα λ. μ. 1722. λίθων σιλικακόντων πελοπέλη A 232. σιλικακόντων 2878. γλυκάντι λίθω 1743. λίθω ἢ σιλικακόντιω 1619, 1651, Kopp § 152. φηρίως λίθω X 12, 38, 43. φήρες V 8, 33; 9, 2
- λίθουρίχαι p 68
- λίρηντι 2592
- λίρην 1161
- λίρηντι 2853
- λίρον 2248
- λίρασιε ἀουβουσιε 108'
- λίρω ἕρως 81. λίρωι 675
- λιπακόν 1835
- λιπαροσπλάχημα 2283.
- λίπαι κριεῖ μέλωνος ἄρρονος 1093, 1101
- λίπαι A 186
- λίστεται L 276
- λιπαχίμα 1966
- λιπακόν L 277, L 280
- λίστεται 445, 945, 2566
- λίξαι πρί P 114, 552, 2435, 3483, L 105. λιξί L 136. λιξίαι 1605
- λίξανον 418
- λιξίφωσιε 4409
- λοιμηκόν 1755. σόφρονος λοιμηκού 1759

- λ(ήνας) 1036, 1037, 1168. λ(ήνον)  
 2470 etc., vgl. die Abkürzungen.  
 λογ 977, 1904, 2471. λόγος p 52,  
 p 88, p 148, 334, 857, 1275,  
 1300, 1498, 1956, 2399, 2519,  
 2574, 2639, 3083, 3111, 3261,  
 L 90, L 98, A 54, A 184, A 200,  
 W 8, 23; 17, 3, V 5, 21, 23,  
 27; 2, 19, 27. λόγος κενός A 449.  
 τής πράξεως 2433. ἑ ἐπὶ τῆς πνί-  
 ξιως L 3. λογόμενος A 239, 286,  
 932, V 1, 38. ἑ λογόμενος 2178,  
 2193, 2613. ἑ γραφόμενος 2956.  
 ἐπὶ θεοῖς B, 2, 4. ὄρονόμητος W  
 1, 33, 34. λόγον p 62, 71, 91,  
 329, 577, 586, 1314, 1395, 1747,  
 1865, 1901, 1910, 1925, 2017,  
 2889, A 302, A 395, A 400, L  
 17, L 290. λέγει λόγον L 315,  
 1395. λέγων τον λόγον 3088, vgl.  
 λέγων. λέγων αὐτοῦ causam eius  
 3035. λέγον μακροτέρως σου  
 2626. ὑπεβόλλων 712. λόγον θεο-  
 γωφῶν 976. λ. ἐπὶ τῶν μελῶν 2391.  
 λόγου 185, 2642. λέγω 233, 2673.  
 λέγων L 274, A 416, 179. λέγων  
 ἑρῶν 2245. λέγωνος ὡς βέβαιος παρὰ  
 1176. λέγωνος 2196  
 λογιώμενος 1400  
 λοπόν σῶμα 42. λοπίς 2464  
 λοπὴ κερμαῖς X 16, 19  
 λοπιχὴ 2267  
 λοπιχὴ 2285  
 Λόγ 2716  
 Λοκκα 2303, 2554, H 54, 11 codd.  
 Λόκο 1317. Λόκο 2276. Λόκο 2813  
 Λόκα 2589  
 Λόπον φέρει 1770. φέρων λ. 1428  
 Λόπος 2251  
 Λόπος V 12, 22. Λόπος παρακῶν W  
 6, 11  
 Λόπον p 277, p 282, p 293, p 340,  
 P 12, P 57, P 76, P 115, P 172,  
 A 454, 1091  
 Λοχρος A 3, 957, 1103, 1105, 1108,  
 3193, 3197, p 183, p 289, P 11,  
 P 50. Λόχρον A 467. Λόχρον 2192.  
 Λοχρος p 125. Λόχρος ἀπειστος  
 1219. πλάτης τον Λόχρον ἑκείνου  
 1094. Λόχρον ἀπίστοτος 2372,  
 3190, V 1, 22. Λόχρον κενόν ἑ-  
 γραμμένον 67. Λοχρος ἑ L 22.  
 καθάρος λόγος W 8, 6. κοτυλαῖος  
 W 9, 23, 24. τεταρτημέριος W 1,  
 9; 3, 40  
 λογιχὴ ἐπὶ P 57  
 λογιματικὴς κτύπτου 952  
 λῶσι ἐκ δευτέρων p 101. λῶσι πῆξας A  
 502. λῶσι 2277  
 λῶσται 2726. λῶσται 2716  
 λωστρολλικα 2746  
 λωτός 1693. λωτό, ἐπὶ P 102, P 107,  
 ἑ ἐπὶ λωτοῦ καθήμενος V 2, 11, 15,  
 Κορρ § 829, 28, 526, 649, 825,  
 827, 834  
 λωτομήτραι 754, 3009.  
 μα 490  
 μαχίς θεῖς 2449. ἑρὰς μαχίς p  
 127. μαχίς 2319. τῆς περὶ αὐτῶν  
 μαχίς 2453  
 μαχίον 210. μαχίχ ἑρπειχὴ p 331  
 μαχρηχί X 1, 8; 2, 16, 18, 39;  
 3, 19; 5, 19, 21, γῆ X 3, 17  
 μάχρηχά λῶον L 206. τον πένοντα  
 1723, 2631. μάχρηχι 2162  
 μαχρηχίχ 3142  
 μάχων 243, 2081, 2289  
 μάχων 755  
 μακίος 3108, H 44, 1; 51, 1 Her-  
 mann  
 μακρομένη 2756  
 μακρ p 94, p 315, P 85, A 428,  
 444, 445, 1963, 1966, 2932.  
 μακρκα 1469  
 μακρκα 826, 2248, 2542  
 μακρκαίος 2175  
 Μακεδονική χρυστέλλια X 15, 7  
 μακρῶν 561, 657, 705, 706, 782,  
 A 31. μακρῶν στίσιον 561. μακῶ  
 712. διὰ μακρῶν φέρεσθαι W 1, 15  
 μακρῶ 1506  
 μακρῶθεν 923  
 μακρῶθεν 2902  
 μακρῶθεν 2680, Διός W 1, 15  
 μακρῶς X 9, 21  
 μακρῶτα 2610. μακρῶν 2611  
 μακροφροσύνικα 207  
 μακρῶ 985. ἑρῶθας 922, 3246  
 Μακρῶς ἐν ἑδίχ βέβλω W 1, 21  
 μάκρης (ἐπιθωρα) 1832, 1879, H 77  
 μακρὸς 235  
 μάκροτα A 175. τερῶνα a 6, Σαρ-  
 πικῶν A 2  
 μακρῆται A 51. μακρῆτα Κρονική 3086.  
 μακρῆται, περὶ p 328  
 μακρῆταίεσθαι W 47, 17  
 μακρῆτῆς ἐνευράτων a 47  
 μακροτόνης P 81, a 40. μακροτόνης  
 A 433. μακροτόνισαι a 25. μακρο-  
 τόνιστον p 2. μακροτόνη P 86 a  
 μακροτόνη 3, a 27. μακροτόνη 933  
 μακροῦνη 2547  
 μακρῆραχῆ 2210 -  
 μαρῆλη X 8, 25  
 μαρῆλον X 8, 25  
 μαρῆλιῶν 1221. μαρῆλιῶντα 694.  
 H 37, 40  
 μάκρονον ἐπιβόρῆμενον X 10, 12  
 μακροφρόνητα p 109  
 μακροφροντα 692  
 μακροφρῶν μακροφρῶθ 365. Κορρ  
 § 761. μακροφρῶθ 366. μαρῆλιῶθ  
 367  
 μακροφροχῆς 531. Arg 812  
 μακροφροταρῶθ 1850  
 μαρῆλιῶν 2362  
 μακροφροῦς γῆθῶς A 273  
 μακρῶς 937  
 μακρῶτα (μακρῶτα) 1569, 2058,  
 2203, 2752, 3176, 3181, L 90,  
 L 120, L 239  
 μακροχίχ βεταχῆς 3009  
 μάστῆ θεοῦ A 173. μάστῆ p 145.  
 μάστῆς Ἀνρόπιαι W 1, 32  
 μακρομένους 1500  
 μάγας A 180, L 304, 1163. μάγας  
 δαίμων A 213. μάγας δαίμων 2.  
 ἑ μάγας ἦς 253. ἑ μάγας ἦον ἦς  
 1038. μάγας ἦς 182, 1220, 1559.  
 ἑ ἦς ἑ μάγας 1628. μάγας νεῖς  
 A 178. ἑ μάγας μαγας<sup>sic</sup> Σάρπις  
 A 13. ἑ μάγας ἦρι 1638. ἑ μάγας  
 β' ἦρον 3270. μάγας ἦρον 3266.  
 μάγας ἦρον p 247 a. μάγας ἦρον  
 1812, Κορρ 726, 797. μάγας καὶ  
 ἦρον 3271. μάγας μακρῶν  
 791. μάγας ἦρον 2168. μάγας το-  
 λκαπρηον 1690. μάγας μάκροτον 1137.  
 μάγας 397, L 39. μάγας βετα-  
 χῶς L 231. παρὰ 2917. θεοῦ 731,  
 778, 1348. μάγας Κρόνος 2842.  
 μάγας βροντῆς 571. μάγας ἐνέ-  
 ματι 1788. μάγας 186, 138, 2935,  
 3098. μάγας θεῶν L 194. μάγας ἦν  
 1710. μάγας ἦν Σάρκωθ 3052. τον

- μέγαν ἐν οὐρανῷ 1622. μέγαν πόλιν 1959. μέγαν δάκτυλον 1053. κυριστὶ θεῶν μέγαν Ζακλακηρροῦ A 488. μέγαν ἑράκοντα 2771. μεγάλῃς τρίχας L 125. μεγάλα ἐνέματα 1610, 2344, 3236. μεῖζον τούτου 776. μέγιστος L 129, P 126. μέγιστος δάκμων A 357. μέγιστη 2722. μεγίστη θεᾶ 1301. μέγιστε P 118, A 420, A 429, 243. θεῶν 640. βασιλεῦ μέγιστε 255. Ὑψων μέγιστε 277. μέγιστον θν 987, 1598. μέγιστον μυστήριον 2592. μέγιστην δόναμιν 1276. αὐτήν 1108. τήν μεγίστην θν 2479. μέγιστω θεῷ 643. μέγιστου L 158. μέγιστα ἐνέματα 1008. μεγάλως 3130. μεγάλως εὐπορεῖσθαι 3125. μεγαθενεῖς 1347, II 11. 1: 12. 2; 49. 5; 64. 1; 65. 1. μεγαλοδόξου 1347. μεγαλοδόξε 3224. μεγαλοδουλάμου 519. μεγαλοδουλαμ 639. μεγαλοδουλάμου 1345. μεγαλοκράτου 639. μεγαλοκράτου 687. μεγαλότιμος W 14. 22. κύριε μεγαλόνομα 1020. Μεγάρα 2798. μεγιστάνης W 6. 39. μεδίει 2825, 2849. μεδέουσα 2715. μεδεῶνα P 99. μεθέπειε τριῶν 2528. μεθεδεῖαν W 16. 17. μειλίκιον p 321 = μειλίχον. μειλίχιος 1972. μειλίχιον 451, II 72. 2. μειλιακή 1758. μειλιακην 1774. μέλαν 2172. τὸ μέλαν P 34 a, W 6. 15; 9. 41. μέλαν γῆος 1247. μέλαν αἶμα 2004. μέλαν φως 2298. μέλινα κῶων 1434. μέλινας A 260, 815, 2219. 3199. μέλαν γραφικόν X 10. 3. μέλινας ἔνου 1332. μέλινας κριῦ 1093, 1102, 1314. μέλινας σὺς 3117. τῶρος 1333. μελιάνης 909. γῆλα βόας μελιάνης 908, 1440, 3149. μελιάνης γῆς 800. μελιάνης σφρηγῆς 3209. μέλιαν 173, 176, 2047, 2069, 2238. μέλιαν κισσῷ 2051. μέλινα τελαμῶνα p 59. μελιάνων 674, Kopp § 282, 83, 858. μελιανειῶν 2551. μελιάνθιον 919. μελινίου p 243 a. μελίνα 2013. τῆς πραγματείας, atramenta 2099. μελιντηρία X 12. 34. μελιτώων a 28. μέλι 908, 2192, X 9. 26; 11. 2. ἰώσος μέλι 755. Ἀττικόν p 6. μέλιτος P 19. μέλιτι p 20, 781, 1315, 2682, 3004. μελιγενέτωρ A 7. Μελιμέρα A 6. μελιώτων 941. μελιώχε A 6. μελιώχε τύραννε a 33. μελιώχου L 45. μελιώξε 343. μέλιω λέγων 980. κατοπτέωσαν 516. μέλιω 73. μέλιωτε 1479. μέλιωτον ἀποθνήσκων 2155. μέλιωτα ἔπειθαι A 253, A 289. τὰ μέλιωτα γενέσθαι p 173. μελιώνων 480. μέλων 1526, 2390. μελιχμηλοουχῆ 315. μελιχμομελιχμεδία 313. μεμνηθήν ἑξέβδον 1027. μέν L 99, 814, 2100, 2871, 2881, 3128. μέν — θεῖ 40, 1249, L 16. μέν οὖν 2107. Μενδηρίω ὄνω 767, 1315, 2681. Μενδηρίων ὄνων p 85. Μενδηρῶς 3274. Μενελίτης 805. μενελίχα A 382. μέντοιγε 2639. Μέντορι P 135. μενεβαίγγα A 376. μένει 709. μένει 1856, 2160. μένοιον 2847. μένη p 81. 380. μέναις L 290. μένωτα A 265. ὅπως μένων τὰ εἰδῶλα 1474. μερμηρογγα 1121. μερδία 62. μερίων δεῖψων 2120. μέρος 405, 826, 2392, V 7. 6. ἕτερον τοῦ λήθου 1739. ζῆ ὄν ἐσθεις 51. εὐνοῦμαι μέρος 1993. μέρη 60, 69. τὰ πρὸς λέβα μέρη 552. μέρη του ἀπικλιώτου 552. τὰ μέρη τὰ ἐνεῖνου 555. μέρη τῆς πύλαις 58. ἐν μέρησι μελιάνης γῆς 799. μερμιαῶν p 233. μερήμων στοιχηρον 1427. μερήμωνις ἐλιχηρῶνισιοι 2739. μεσημβρίαν 2196. μεσημβριάντι P 92 a. μεσάτιοι 447, 1968. μέση 2122, 3023, 3133. μέσης 2092. μέσω 936, 1089, 1095, 1119. μέσων 66, 263, 634, 2881. μέσων τούτων 2136. ἀνὰ μέσον τῆς σείρας 1382. μέσων τῆς τραπέζης A 212. μεσονάκτιον W 15. 34. μεσουρανέουτος ἡλίω 762. τοῦ ἡλίω 173, V 2. 6. μεσουρανόματι 2992. μέθ A 30 A 65. μετ 353, 404, 2647. μετ A 49, A 353, A 374, A 412, L 278, L 294, 617, 774, 1254, 2519, 2676, 2884, 3009, 3096, 3165, 3173. ἔχω μετ ἑμοῦ βεβηλον 1952. μεθ ἡθονῆς 1767. μετ ἔλχων 2973. μετὰ κερφίης 884. μετὰ βουάνης 3008. μετὰ κλάτος 2207. μετὰ χερσίν ἔχοντι a 15. μετὰ τοῦτο 842. μετὰ το εἰπεῖν 577, 1104. μετὰ τὸ χριεῖσθαι 1052. μετὰ τὸ ἐκέρθαι 68. μετὰ τὸ παρήρημα 749. μετὰ τὴν χριεῖν 534. μετὰ τὴν ἐνεστώτων χριεῖν 503. μετὰ τὴν ἐνεστώτων ἀνάγκην 525. μεταβλήθη 2432. μεταχρησῶ L 302. μεταχρησθῶ 509. μεταδῶνα 852. μεταδῶνιμα 483. μεταζήτησον τῶν ἔμων τύπων 1428. μεταλακρῶνις p 169. μεταπαρδῶνιμα 501. μεταπαρῶλημφομα 525. μεταπαρῶσι p 117. μεταπρεπερὶ τὰς κωνολογίας 2080. μεταπρεψὼν L 88. μεταπρεψόντες του τον λῶνον 2625. μετένηχον p 337. μετόντι 1017. μετεπερῶθη μαθηθῶκων 500. μετωπον p 256. μετωπου 3256. μετωπιε 2801. μετρον 2253. μέρι 88, 2125. μέριι οὐ 378. μέρηις p 315. μέρηις 1211. μετωρῶ ὀδῶματι 1156. μή A 316, A 325, 210, 237, 352, 367, 374, 710, 1054, 1055, 1502, 1510, 1511, 1512, 2065, 2300.

- 2322, 2501, 2506, 2629, 2654, 3063, 3079. *μη* ἑβλής 195. *μη* προλήξη 62. *μη* — *μηδέ* 71, 2127. εἰ *μη* 855 etc.
- μηδέ* 352, 375, 152, 607, 854, 1480, 1525, 1973, 1974, 2127, 2569
- μηδέν* 1135. *μηδέν* A 113. *μηδενός* 327. *ρ. ἄλλου* 38. *μηθενί* 852, 1265, A 112. *μηθένα* 570, 1872, 2960. *μηθερίων* L 299
- μηθεύσει* 2737
- μηθεύω* 606
- μητις* 856
- μητι* L 173, 351
- μητις* 566, 792
- μητις* 970, 979, 2991
- μητις χροστί* 1070
- μητι* A 271, 854, 2331
- μητις* 797, 799. *μητι* 2633. *μητις* 311. *μητιών* 835. *μητιών* εἰ P 37. *μητιών* 841
- Μήτις* 2278, 2516. ἡέλιου *μητις* τε ἄρμας V 8. 1. *Μητις νεκροῦ* 1132. *Μήτις* 2261, 2609, 2815
- μητις* καθάριστα 2600, 2662
- μητις* 856. *μητις* 191
- μητις* 152 (ἰσθ) 1971. *ρ* 322. *μητις* 2629
- μητις* 2661
- μητις* 2125. *μητις* A 96. *μητις* *ρ* 161. *μητις* 2016, 2069, *μητις* 2017, 2069, *μητις* 2018. *μητις* 1977
- μητις* 201
- μητις* a 36
- μητις* 102, 2115. *μητις* 102, H 17, 3
- μητις* 2962. *μητις* A 276. *μητις* *καὶ* εἰσπύρα *μητις* 3219. *μητις* A 257. ὅσον ἢ ἀλλομένη *μητις* V 7. 22, 23
- μητις* (ἔντασι) 316
- μητις* 380. *μητις* ἡμέραν 2074. *μητις* *ρ* 16
- μητις* 2175
- μητις* Μήτις *μητις* ὅσον 182. *Ζεῦ* Ἥτις Μήτις Σαυρτί A 5
- μητις* ὄρασι 213
- μητις* 2220
- μητις* 2170. *μητις* Ἀφροδίτης X 15, 16, 37. *Καρχηρονική* X 15, 16. *Ἀφροδίτη* X 15, 17
- μίνον* X 16, 5, 7, 17. *Συντοπική* X 15, 11, 12, 15. *τεκτονική* X 15, 14
- Μινονα* 2285
- μινωταί* 2615
- μινωταί* 1815
- μινωταί* *μινωταί* A 344
- μινωταί* 2657. εἶνα ἔντασι 2595
- μινωταί* 2271
- μινω* 331. *μίνον* ἀνάκλιτον 2318
- μινωταί* *ρ* 46 = *μινωταί*
- μινωταί* ἀνακλιτα γενέσθαι A 150 = *μινωταί*
- μινωταί* 267
- μινωταί* L 161
- μινωταί* 1318, 1880. ἔμινω 1106.
- μινωταί* 781, 1836. *μινωταί* ἀνάκλιτον V 2, 20. *μινωταί* 1331, 2360. *μινωταί* A 73. *μινωταί* 2931
- μινω* V 12, 16, X 2, 13; 3, 11; 4, 11; 8, 2; 9, 25; 12, 2; 11, 32, 33. *μινωταί* X 10, 22. ἔμινω X 9, 25
- Μινωταί* *ρ* 301, P 158, L 118, 1815, W 21, 16. *μινωταί* ἀνακλιτα 2356. ἢ ἔμινωταί *μινωταί* 2768. *Κορρ* § 195, 379 etc.
- μινω* X 1, 27; 8, 31; 11, 9; 12, 11
- Μινωταί* 2994
- μινωταί* ὄρασι A 3377, 2221
- μινωταί* 135
- Μινωταί* A 128. *μινωταί* L 271
- μινωταί* 328
- μινωταί* P 17, P 10. *μινωταί* *καὶ* ἔμινωταί 730
- μινω* A 58, A 186, A 189, A 131, L 51, 198, 200, 237, 238, 273, 278, 289, 295, 316, 372, 382, 150, 157, 483, 603, 792, 872, 881, 918, 919, 951, 967, 983, 999, 1002, 1007, 1015, 1017, 1032, 1065, 1318, 1158, 1167, 1170, 1508, 1509, 1539, 1579, 1605, 1712, 1809, 1821, 1850, 1915, 1919, 1971, 1973, 1977, 1978, 1983, 2007, 2036, 2098, 2185, 2191, 2300, 2136, 2171, 2173, 2502, 2548, 2565, 2617, 2619, 2786, 2869, 2937, 3106, 3179, 3207, 3225, 3233, 3242, vgl. ἔμινω
- μινω* 237, 277, 285, 587, 709, 1066, 1123, 1181, 1533, 1586, 1698, 1975, 2245, 2437, 3268, A 483, vgl. ἔμινω 375 etc.
- μινω* a 30
- μινω* 351, 1212, 1532, 1808, 1936, 2333, 2699, 2721
- μινω* 2325, 2859. *μινωταί* ζυγόν W 5, 6; 12, 1, 2. πάντα περι-*μινωταί* V 7, 10. *μινωταί* λόγων 2321. *μινωταί* 1983. *μινωταί* 1399. *μινωταί* 1455, 1163, 2318, V 8, 9, W 17, 34. *μινωταί* 151. *μινωταί* 271, 455, 2795 (*μινωταί*). A 124. *μινωταί* τρισσά P 100. *μινωταί* *καὶ* *ρ* 325
- μινωταί* 707
- μινωταί* 1173, 1966. *μινωταί* ἐπὶ ἔμινωταί 199. *μινωταί* 200. *μινωταί* 2908. *μινωταί* 2550, 2927, P 84 a. *μινωταί* 2617
- μινωταί* P 84 a. *μινωταί* P 99
- μινωταί* X 1, 1, 6; 2, 26, 28; 5, 6, 7, 39; 6, 11, 39, 36; 7, 19, 23; 9, 32
- μινωταί* A 372. *μινωταί* 329. *μινωταί* A 308. *μινωταί* 2465
- μινωταί* X 15, 29. *μινωταί* W 1, 1; 6, 18; 8, 30; 16, 28. *μινωταί* *καὶ* *μινωταί* W 8, 30. *μινωταί* W 16, 28
- μινω* 59
- μινωταί* 1586, V 5, 31. *μινωταί* 936. *μινωταί* 1311, 2462. *μινωταί* 2690. *μινωταί* = *μινωταί* 2585
- μινωταί* ἀνακλιτα 2688
- μινωταί* *ρ* 215, 1090, 2237. *μινωταί* 3201. *μινωταί* 808
- μινωταί* ἀνακλιτα 2386
- μινωταί* 2163. *μινωταί* 1394. *μινωταί* 1390
- μινωταί* 736, 1189. ἔμινω 481. *μινωταί* 176, 761. *μινωταί* 328, 353, 376. *μινωταί* 2601. ἢ *μινωταί* *μινωταί* 2079. *μινωταί* 251, 255, 369, 733, 827, 1520, 2761, 2961. *μινωταί* 2080. ἢ *μινωταί* *μινωταί* W 6, 16; 8, 26. ἢ *μινωταί* *μινωταί* W 6, 17
- μινωταί* 2211
- μινωταί* 2150. *μινωταί* 2623
- μινωταί* = *μινωταί* 2651. *μινωταί* 2837
- μινωταί* 1842
- μινωταί* 653
- μινωταί* L 91, A 130, 216, 1171, 2035. *μινωταί* L 1. *μινωταί* ἔμινω 1648, 1651, 1655, 1658, 1663, 1667.

- 1678, 1681, 1686, 1693. *καλήν* 3222. *μορφήν* p 118, P 107, L 5, L 195, L 197, L 200, L 203, L 205, L 208, L 211 sequ., L 272. *μορφαί* 2812. *μορφαί* 2811. *μορφαίσι* 2529. *τρισηΐ* 2794. *ὁ πᾶς θ' ἡμορφῶν* W 2. 2. *δεσπότης μορφῶν* V 2. 11, 12
- μάσχον* 825. *μάσχου* 699. *πυρροῦ* 2898
- μυρωφ* 1690
- Μουσῆς* W 1. 1, 19; 8. 32; 16. 28. *ὁ προσήτης* A 110. *Μούσαο* P 115, Κορρ § 493, 901. *Μούσεως ἀπόκρυφος* W 25. 33, 34. *οὐληνηκαή* W 25. 13. *Μουσῆς* W. 22. 22; 25. 13; 35. 36. *Μουσῆς ἐν τῇ Ἀρχαγγελικῇ* W 22. 22, 23
- Μουσιών* P 98. *Μουσιῶν* P 140, P 164
- μυλάς* W 8. 20
- μύκημα* *ταύρων* 2802
- μυκτῆρων* 2499
- μυκῶ* 707. *μυκῆρον* 705. *μύκηται* W 21. 30, 33
- μύκημα* *μυκῆρον* 657
- μυλάριον* 3086
- μυριάζων* 647. *μυριαδες τῶν ἀγγέλων* 1203. *μυριαδες ἀγγέλων* p 208
- μυρίαι* 2606. *μυρίων* 731
- μύρον* A 216, A 219. *μύρω* A 228. *ῥεθίνου* 759. *μύρων* 2580
- μυρίνη* 2679. *μυρίνης* p 72. 2582, 2233. *μυρίνην* 2648
- μυρίνοις* *σοροίς* 1423
- μυελός* 1530
- μυγάδος* 2455, 2592, 2685. *μυγάδῶ* 2464. *μυγάδου* 2651
- μυσκῶν* p 290
- μυστῆρῶ* P 148
- μύσασμα* 2576
- μυστακρωγός* 2254. *μυστακρωγῶ* 172
- μυστικά σύμβολα* 945
- μυστηρίαιστος* W 2. 15
- μυστήριον* 723, p 131. *παρασκευασμένον* W 10. 21. *τοῦ θεοῦ* W 15. 39. *μυστηρίῳ areano* 746. *μέγχι μυστήριον τοῦ κνηθῆρου* 794. *μυστήριον μεγίστον* 2592. *μυστήρια* 476. *μυστήρια ἱερὰ* 2477. *περιέδωκα μυστήρια* A 110
- μύστη* 744. *μύστη* 732. *μύστη* 478
- νά* 3168. *νά* *κα* 1704
- νανε* 200
- ναϊτάχριον* 3145
- ναίων* P 82 a
- ναμάτα* 192. *Λήθης* 1461
- νάον* p 22, A 407. *νάῶ* p 22. *νάῶ* *φιλορίων* A 406, vgl. *νερός*
- νάπι* 2538. H 31, 5
- ναρδίνου ἑλαίου* p 278
- ναρδός Ἰνδικῆς Ἀρροδίτης* W 1. 17
- νεγκαιχηκτοσ* A 66, A 69
- ναυτιός* L 102
- νεβροτοσουαλήθ* A 492, L 46, 306, 1418, 2212, 2291, 2485, 2603, 2665, 2750, 2913
- νεαυία* 679
- Ναίλου* 28, p 30
- Ναιλωίτιδος* 2297
- νεκρού κυνάς* 2577. *νεκράς παρθένου* 2577. *ἐλάρου* 2581. *νεκρών* 1913
- νεκρική τρόπω* 177
- νεκῆραι* *πύλαι* 2534
- νεκιδάριον* 361, 368, 397, 2031, 2061. *νεκιδάριων ὅστις ποτ' ὄν εἶ* A 340
- νέκισ* L 46. *θεῶ* 2781
- νεκισκρωγός* 222
- νέκισ* p 248. *νεκισ* 249, 1453. *νέκισ* 227. *νεκίτων* 447, 1967. *νεκίτων εἰδῶλα* 1467, 1474, 1494. *εἰδῶλα τῶν νεκῶν* 1478, 1481
- Νεμεσις* V 7. 9
- νέμονται* 142, 1964
- νέκ* 2789. *νέου* 2646. *νέκ* 2587. *νεώτερον* 635, 697. *νεώτα* 1775
- νεομηνία* W 9. 45
- νεοπηθής* 2276
- νερτερία* 2854
- νερτεριών* 2264. 2317
- νευρις* 816
- νευσον* 2933. *ἱμοί* 945. *ἐνευσε* 2330
- νεύμα* 478
- νερέλη ἡμερήν* 3034. *νερέλην* A 270
- νερέλαιδῆ* 3068
- νερερητι* 1266
- νέρη* 3049
- Νερωφης* 144
- νεῖθεν* 510
- νεῖθεναρπηθ* 511
- νεῖς*, *ἐν σοί* 2652
- νεῖδον* 2803
- νεῖδουσα* 2307
- νεῖματα* 454. *μειρων* 2795
- νήπιος* L 153, P 119. *νήπιος* P 107. *νήπιε* 1784
- νήστης* p 233
- νήτακμα* 193
- νήστεις φάρμακα* 2176
- νήκην καλήν* 1671
- νηκτιών* W 8. 28
- νηκλιών* p 244. 3202
- νήρω* 2885, 2969, W 2. 17; 4. 5, 7; 6. 15; 7. 3; 10. 42, 43; 13. 22; 15. 42; X 9. 4. 35; 13. 3, 16; 16. 1. *Ἑλληκτιών* W 9. 19
- νήρω* X 7. 42. *παράχρων* W 1. 36
- νέαι* *δοί* 133
- νηράται* 508
- νηρέ* 2271
- νηρέ* 2157
- νηράμα*, *χρυσόν* X 7. 16
- νηροθέτης* 722
- νημοί* 440. *σοί* 1961. *Νόμος* (*Μοιμοίσι*) W 22. 27
- νησῆ* 133
- νησάκτων* V 1. 36
- νησσοσ* V 1. 37
- νησπλήωσι* 1648
- νητον* 2313, 3180, P 80, P 108
- νητορηία* 787. *νητορηίον* 2389
- νητορῆλλον* A 416
- νός* A 478, W 5. 1; 11. 46; 17. 44. *κατέχων καρδίαν* W 5. 1, 2; 11. 46. *νόον* L 289, A 331, 2316. *κατά νόον ἔχουσα* 2960
- νοσι* A 498
- νόῆ* 2457, P 95
- νοκ* . . . a 34. *νοκῆς* p 318, P 4, 378, 449, 1328, 1329, 1969, 2569, 2789, 2828, 30. 9, 3151, a 27, a 47, L 131. *μασῆς νοκῆς* 2092
- νοκῆ* 163, 1425, 1581, 1662, 1700, 1869, 2035, 2043, 2064, 2090, a 41. (*Ἰνσερεῆ*) *νοκῆ* P 79, 993, 2258. *ἄωρον* 2295. *νοκῆς* A 266. γ P 39. *νοκῆ* *καὶ ἡμέραν* A 101
- νοκταροδουτερα* 2516
- νοκταπρακτο ψυχή* 182
- νοκτερίνου* A 426
- νοκτίβου* p 223
- νοκτίβου* 2808
- νοκτιμαντωρ* 1795
- νοκτιόρακος* 15
- νοκτιρίδας* 2913, 2916
- νοκτοράματα* 2524, 2820

- νυκτιγάνη 1794  
 νυκτιγάρους Μήνης 1131, Η 53, 10  
 νυκτιγάρη 1795  
 Νυμφή 2614. Νυμφών μητέρα και  
 θέματα 3220  
 νύν 415, 980, 1554, 1978, 2530,  
 2550, και νύν δη 1966  
 νυσίφρανα 2614  
 νυστα 2249  
 νυχία 1302, Η 8, 6 eodd.; 69, 9  
 2543, 2550, 2855  
 νύτων κρύλον 1846, 2425, 2807, 3258  
 νυχιελής Α 333
- ζέσται β' ἑλαίου α 48  
 ζενθουρή 2265  
 ζήραν Α 113  
 ζήρηται 2249  
 ζήρητρων 2481  
 ζήρας 300, 1843, Δαρδάνου 1716  
 ζήσαν V 9, 22, ζήσαν V 10, 8  
 ζήλον ἀρεσθόνου 2611, πανοργάνου Α  
 75, θαυτῶλον β' L 165, ζήλον μαρέας  
 1842, ζήλα ἀρεσθόνου 907, (2994),  
 ζήλον ἑλαίου 31, ζήλαι βωμῆται  
 ἀρεσθόνου 2664, ζήλαι 2397,  
 ζήλον ἀρεσθόνου 2895
- ζακταν τὸ ἴσον πλείον L 112 (=   
 ὀλίγον)  
 ζακταν L 210  
 ζακτῆ 828, 1962, 1717, 2054, 2181,  
 2326, 2329, 2672, 2675, 2694,  
 3017, 3027 Α 503, ζ quantum  
 538  
 ζακτα Α 200, 931 etc.  
 ζ ἕαν 2185, ζ ἑλαίης Α 316, L 112,  
 κων ζ ἑλαίης L 86, ζ ἕαν 1206,  
 2128  
 ζακτῆ V 6, 21  
 ζακτιδονακτα 1364  
 Ζακτωῆ W 17, 6  
 ζακταίης τῆς θαλάσσης των ποταμῶν Α  
 10, 13  
 ζακτῆ X 8, 32; 9, 38  
 ζακτα ἕαν 2898  
 ζακτῶν 2631  
 ζακτῆ 2617  
 ζαν 2330 ἀνεργατικὸν ζαν ἕαν 136  
 ζαντων καθαρῶν 3003, ζαντων 1074
- ζῆ 189, 443, 687  
 ζῆ 2035, ζῆαν ἕαν βούλει 224, ζῆ  
 βούλει ἀνακτολή, vgl. ἀνακτολή  
 ζῆκα 994, ζῆκα κρατῶν L 102  
 ζῆγυ(υ)όντων L 97  
 ζῆδ L 193, L 316, 2252, 2288,  
 2344, ζῆδαι 1442, ζῆδαν L 284  
 ζῆδαιῶν 1997, ζῆδαιῶν θρόνου 924  
 ζῆδαν L 303  
 ζῆδωτα 1351  
 ζῆδω 59, 2374, 2491, ζῆδων 372,  
 349, 1853  
 ζῆδωτα Α 372, 2408, X 1, 40;  
 2, 3, ζῆδωταίης 161, 292, ζῆδω-  
 τῶν 2009, 2013  
 ζῆδω 968, ζῆδω 3167, ζῆδων p 84,  
 1860, καθαρῶν 2187, ζῆδω 2040,  
 ζῆδω ἑστέρον W 21, 22  
 ζῆδωμένην 186, 1324, 1637, 2314,  
 3099, 3129, Α 458, L 143, L 160,  
 V 2, 9, 19, 17; 3, 15; 6, 7, W  
 8, 17; 17, 26, 27, ζῆδωμένης κό-  
 ρισ Α 137, ἑλαίης ζῆδωμένης 1611  
 ζῆδων p 23, p 85, p 103, P 74, 908,  
 2192, ζῆδων Ἀθήστων 2371, ζῆδω  
 p 287, 57, ζῆδω p 10, Μενδῆστων  
 767, 2681, ζῆδω Μενδῆστων 1315,  
 εἰσῶδα 1837, ἀθῆλαστος W 1, 1;  
 9, 11; 10, 3  
 ζῆδων οὐθῶν Α 244  
 ζῆδωμένη 2440  
 ζῆδων 552, 2343, ζῆδω 2411  
 ζῆδω 849, 1136, 1611, 2315  
 ζῆδωμένηται 1075  
 ζῆδω 2910, ζῆδωτων οὐθῶν 1764  
 ζῆδωτωνέντωρ 1777  
 ζῆδωταίης 2868  
 ζῆδωται 165  
 ζῆδωται 1004, 1349  
 ζῆδω 1883  
 ζῆδωταίης 782  
 ζῆδωται 2860  
 ζῆδων p 154, 63, 68, 523, 1392,  
 2468 ein wenig  
 ζῆδω X 1, 61; 10, 10; 11, 26, 29, 12  
 ζῆδωται 2267  
 ζῆδων 2164  
 ζῆδω 1314, ἑλαίης 2115, 2663, ζῆδων  
 Α 362, Α 391, 581, 657, 2977,  
 3266, ἑλαίης L 113, 186, 3129,  
 ἀθῆλαστος 2452, τῆν πράξιν 1831,  
 ζῆδων τῆν οὐκωμένην 1637, ἑλαίης
- οὐκωμένην L 160, ἑλαίης 2311, 3151,  
 οὐκωμένης 1644, ἑλαν 1073, ἑλαν  
 1220, τὰ ἑλα 1282, 3192, τῶν  
 ἑλαν 1305, 2197  
 οὐκωσθησῆς 2396, οὐκωσθῆν V 1,  
 36; 7, 3  
 οὐκωσθῆν 3118  
 οὐκωσθησῆν σώματος 684  
 οὐκωσθῆν Α 188  
 οὐκωσθῆν οὐκωσθησῆν 36, οὐκωσθῆν  
 P 73  
 οὐκωσθησῆν V 4, 2, οὐκωσθῆν  
 οὐκωσθησῆν 2670, μάχιστος δῆστωμας W  
 3, 6  
 οὐκωσθησῆν 2691, οὐκωσθησῆν  
 Ὀκωσθησῆν p 305, Ὀκωσθησῆν P 302,  
 Ὀκωσθησῆν Α 177, Ὀκωσθησῆν 2835  
 οὐκωσθησῆν Δῆσ 2981, V 3, 26, Ὀκωσθησῆν  
 p 287  
 οὐκωσθησῆν ἑστων ἑστων Α 156  
 οὐκωσθησῆν 2184  
 Ὀκωσθησῆν 2115, Kopp § 518, 520,  
 Wiener Studien VII 117  
 οὐκωσθησῆν 3024, Η 5, 6  
 οὐκωσθησῆν P 88 α, ταυρωσθῆν 2809,  
 ἑλαίης 703, 2299, 2599, 2664,  
 ἑλαίης ἑλαίης 517  
 οὐκωσθησῆν 851  
 οὐκωσθησῆν 667 = οὐκωσθῆν.  
 οὐκωσθησῆν 800, οὐκωσθησῆν 810  
 οὐκωσθησῆν 2948  
 οὐκωσθησῆν ὁ σῆσθησῆν 1858, 2500  
 οὐκωσθησῆν 549, 554, 618, 622, 677,  
 2151, 2160, 2368, 2876, α 39,  
 οὐκωσθησῆν ὡς πῆσθησῆν Α 29  
 οὐκωσθησῆν 2681, 2710, 2893  
 οὐκωσθησῆν 2913, οὐκωσθησῆν 1524, κρο-  
 κωσθησῆν W 25, 21  
 οὐκωσθησῆν 3008  
 οὐκωσθησῆν 228, κροκωσθησῆν X 14, 5  
 ἑαν 36, 186, 215, 249, 351, 1020,  
 1772, 1979, 2246, 2395, 2770,  
 3053, 3147, Α 182, Α 305, Α 363,  
 ἑαν βούλει ἑαν 230  
 οὐκωσθησῆν Α 125, οὐκωσθησῆν ἑστων  
 449, οὐκωσθησῆν 2053, οὐκωσθησῆν ἑστων  
 ἑαν Α 17  
 οὐκωσθησῆν 2044, οὐκωσθησῆν ἀπὸ  
 κροκωσθησῆν 2104, οὐκωσθησῆν P 20  
 οὐκωσθησῆν 2504, V 6, 15, W 8, 28  
 οὐκωσθησῆν 2077, 2114, οὐκωσθησῆν  
 οὐκωσθησῆν p 330

- δνειροπομπός 1851, W 7. 45; 8. 27,  
 V 4. 1, 15. δνειροπομπών 2500  
 δνειροπομπείας p 329  
 δνειροπομπῆ p 98, A 502, 1869, 2077,  
 2624. καλλίστως 2443. δνειροπο-  
 μῶν L 163. δνειροπόμπησαν αὐτὸν  
 βασιλέα 2451  
 δνειροθυπτανητρικαλλίχρια 3172  
 δνειροθυπται 2625. δνειροθυπτηται  
 3179  
 δνομα W 6. 25, L 158, L 197, L 285,  
 L 318, A 160, A 302, A 315, A  
 464, p 36, p 206, P 4, P 68. 80,  
 244, 247, 248, 360, 463, 652,  
 783, 788, 995, 1017, 1018, 1021,  
 1028, 1190, 1266, 1267, 1321,  
 1327, 1384, 1849, 2636, 2693,  
 2696, vgl. die Abkürzung, die  
 sich auch noch vorfindet in p 116,  
 p 167, p 181, p 226, p 259. δνομα  
 Ἰαγροδίτης 1265. Ἐ. μαρτύρην 316.  
 ἀκλήθεν A 116. Kopp § 726. ἄριον  
 L 262. Kopp § 726, 782, 803,  
 W 1. 2; 5. 10. ἄριον καὶ ἰσχυρόν  
 ἔ. 1190. μέγχι 1812. Kopp § 107,  
 123, 173, 506, 726, 797, 833,  
 V 4. 11; 5. 13; 8. 15; W 1. 37;  
 3. 20; 15. 16; 16. 36. δνομα μέγχι  
 καὶ ἄριον 3272. δνομα σοι 1649,  
 1652, 1656, 1659, 1661, 1668,  
 1679, 1682, 1687, 1689, 1624.  
 ἔνδοξον V 1. 14. ἐπιταγῶματων V  
 8. 5, 6, W 17. 28. κροστὸν καὶ  
 ἄρρητον V 7. 26, 29, W 17. 16.  
 κίριον W 16. 16. δνόματος 358,  
 p 128. ἀκλήτου 290. δνόματι 216,  
 678, 1182, 1817, μεγάλῳ 1788,  
 ἀγῶ 3071. ἰσχυρῶ 251. ἐν ἔ. τοῦ  
 ὑψίστου θεοῦ A 16 δνόματι p 292,  
 P 31, P 34 (abgekürzt in p 233,  
 P 32), 610, 872, 875, 1731, 1895,  
 1906, 1995, 2138, 2363, 3152,  
 3156, 3184, 3186, A 164, A 256,  
 A 292, A 379. δνόματι ἔλα 3192.  
 ἔ καλῶ καὶ μεγάλῳ τὰ σεμνὰ 2344.  
 ἱερὰ καὶ μεγάλῳ καὶ κροστὸν ἔ. 1609.  
 Kopp § 113, 115, 114. ἔ. κενὸν  
 1023. γ' τοῦ θεοῦ V 4. 27. τὰ ἔξ  
 τοῦ θεοῦ V 11. 27. τὰ ἱερὰ V 11.  
 27. προρητικά: τὰ τῆς V 4. 32. δνο-  
 μάτων 368, 1523, 1534, 2034,  
 L 10, L 40. ἀγῶν A 77, 979,  
 φροντῶν A 81, Kopp § 128. πατέρα  
 τῶν δνομάτων 3240. δνόματι: ζ A 167  
 δνομάζω τὰ δνόματα 1007. δνομάζουσαν  
 1001. δνομάσσαν 2482  
 ἔνου L 207, 260, 1664. ἔνου μέλανος  
 1332. θελαίλα 2897, Kopp § 837,  
 710  
 ἔνοπρ 71, 462  
 Ἄνοσις V 3. 20  
 ἔνοι 684. ἔνοτων 2572, 3077  
 ἔνομα P 45. ἔνομας p 3, p 7, P 142.  
 ἐνόχων 1524. ἔνοχ: p 9. ἔνοχ κα-  
 μήλου 2305  
 ἐνοχίτης γῆρας X 14. 42  
 ἔξος p 104. ἔξι: 2690, X 2. 32, 44;  
 4. 21; 9. 6, 36; 10. 31; 11. 16;  
 13. 2; 14. 11. βραχίων X. 1. 4.  
 βραχί V 6. 18. X 9. 36; 12. 9;  
 13. 12. λευκὸν X 8, 10, 11  
 ἐξυβόη 2277  
 ἐξυβόητα 2580  
 ἐξυβόητος 2084  
 ἔπα δεινῶν 2542  
 ἐπαίσιος 918  
 ἔπαρ 216, 1253  
 ἐπίου 1833, 3089  
 ἐπισηλῶματων 301  
 ἐπίση A 463. ἐπίσην 3256. ἐ σταθείς  
 1230  
 εἰς τὰ ἐπίου 3054  
 ἐπισηθείς 210. ἐπισησεα 2799  
 ἐπισησελίμανα ξύλα W 9. 21  
 ἐπίσην 3038, 3042  
 ἐπίσην ἔαν 3045, 3080  
 ἔπου 1263, 1393, 1396, 2038, 2090,  
 2374, 3127, L 42. ἔπου ἔαν 2374,  
 3127. ἔριον ἔπου 578  
 ἐπιτή 2893  
 ἐπιφωσ A 224  
 ἔπος 327, 975, 1457, 1482, 1495,  
 1856, 1968, 2195, 2511, L 107,  
 L 282, A 286, A 332  
 ἔπος μὴ A 334, A 341  
 ἐράματος 555  
 ἐρασις p 306. ἔρασιον A 118. ἐράσιος  
 308, 685  
 ἐράωντας L 273. ἐραμανεν 517, 571  
 ἐραμίζω σε 3052. ἐραμίζηται ἐχθρῶ 2310  
 ἐραμίζων 262  
 ἐραμίζουσι 1419  
 ἐραμίζουσι X 11. 26  
 ἐραμίζουσι 2202, 2754, 3176  
 ἐραμίζω P 27  
 ἐραμίζων 1602  
 ἐραμίζω 800  
 ἐραμίζου P 92  
 ἐραμίζου ἀγαθῶς A 49  
 ἔριον μελιβόου W 8. 11  
 ἐρικλασιον 2563  
 ἐρικλασιον 2854  
 ἐρικλῶ p 305—312, p 342, p 344,  
 p 345, 345, 361, 396, 978, 996,  
 1546, 1567, 3029, 3056, 3058,  
 3062, 3065, 3069, 3075, 3077,  
 3205. ἐρικλῶ σε 3033, 3045. ἐρικλῶ  
 σε κατὰ L 10, L 36, 289. ἔ. γῆν  
 σφαιρῶν φῶς σκότος 1708. ἔ. σε πᾶν  
 πνεῦμα 3037. ἔ. σε κατὰ τοῦ θεοῦ  
 τῶν Ἑβραίων Ἰησοῦ 3019. ἔ. σε κατὰ  
 θεοῦ 1551. ἔ. σε κατὰ τῆς σφαιρῶ-  
 νος Σολομώντος 3039. ἐρικλῶ 3018,  
 ἐρικλῶν 977. ἐρικλῶν 3080, Kopp  
 § 81, 82, 88  
 ἐρικλασιός 3018. ἐρικλασιὸν 3078  
 ἔρασιον p 82. ἔρασι γῆναι: 1450. ἔρασιον  
 p 167  
 ἐραμίζω L 99  
 ἔρασι A 264  
 ἐραμίζουσι ἐπὶ σε 557, 563  
 ἐραμίζουσι W 2. 37; 1. 22; 11. 14;  
 13. 47  
 ἔρασιον L 196, L 199, L 201, L 239,  
 P 104. ἔρασιον 796  
 ἐραμίζου V 11. 33  
 ἔρα 3062, A 277. ἔρα 3071. ἔρασιον  
 ἔρα V 3. 19  
 ἔρασιον W 6. 16  
 ἐραμίζου 1629  
 ἔρασιον A 337. ἔρασιον 2387. ἐραμίζουσι  
 P 37  
 ἐραμίζουσι P 38  
 ἐραμίζου χηραὶ L 236  
 ἔρασι ἔ θεολόγος W 21. 21  
 ἔρασι W 22. 31, 35  
 ἐραμίζου 2136  
 ἔρα a 30, A 178, 625, 700, 1811,  
 3102  
 Οσελίφου V 13. 11  
 ἐσίω A 131. ἐσίωσι 1137. ἐσίωσι 1137  
 ἐσι L 53, A 221, 150, 2672. ἐσι θε-  
 λουσι L 123, 82, 2165. ἐσι θελούσι 1974  
 ἐσι ἔσαν A 329. ἐσι ἔσαν χηραὶ A 348.  
 ἔσαν βούλα: 759, 1208

- ἄσκι 2620  
 Ὀσίρις 2124, 3138, V 5, 9; 7, 23; 11, 23, ἢ καλούμενος ὕδωρ V 7, 23, Ὀσίριως 2129, 2986, ψαχί τοῦ διαίματος τοῦ Ὀσίριως 2987, Ὀσίριως ἰός 1080, Ὀσίριδι κυρίω 2355, Ὀσίρι: 859, Ὀσίριον 226, 2989, τὸν μέγαν Ὀσίριον 186, οὐσίρα p 251, οὐσίρα p 252  
 Ὀστριακήριον 2094  
 Ὀστρονομίης A 102, A 115  
 Ὀστρονομίη A 362, Ὀστρονομίω 1079  
 Ὀστράκ. corr. Ἰσράήλ 3034  
 Ὀστράκ βρασίαι 2006, Ὀστράκη V 4, 16  
 ὄστικ Μναυώς 2994, ὄστικ p 244, ὄστικ A 263, A 474, 1530, ὄστικ 1886, ὄστικον ἱατροῦ V 13, 12  
 ὄστικ 1244, ἢ ποτ' εἶ 347, ἢ ποτ' εἶν εἶ A 340, ἢ ποτ' εἶ εἶνε — εἶτε 370  
 ὄστρακίτις X 15, 2  
 ὄστρακον ἅπο θάλασσης 2218, X 6, 11  
 ὄστρακίον 66, ὄστρακίω P 38  
 ὄστρακίον X 15, 5  
 ὄσταν 73, 198, 569, 726, 757, 932, 1781, 1785, 2179, 2181, 2193, 2467, 2600, 3112, A 399  
 ὄσταν ὄσ A 106, 692, 1868, 2394  
 ὄσταν ὄσ 628, 634  
 ὄσ 2683, ὄσ ὄσ A 289  
 ὄσ L 8, L 36, L 76, L 90, L 147, L 193, L 262, L 292, L 315, L 316, A 33, A 53, A 387, 133, 239, 244, 271, 356, 396, 604, 719, 871, 911, 915, 1002, 1017, 1043, 1177, 1459, 1484, 1533, 1721, 1811, 1981, 2093, 2182, 2252, 2314, 2367, 2478, 2497, 2910, 3028, 3045, 3056, 3065, 3206, 3271  
 ὄσ ὄσ L 273  
 ὄσ 236  
 ὄσ A 95, A 156, 357, 774, 1711, 1729, 1768, περί ὄσ λαγίαι 231, λαγίαι ὄσ ἢ λαγίαι 712  
 ὄσ 872, 1766, 2097  
 ὄσ 528, 727, 827, 2978, 2256, 2181, 2903, 2936, 3077, ὄσ 2295, ὄσ ἢ A 272, A 279  
 ὄστικον A 93  
 ὄστικον φασκίσιον λαγίων 1108  
 ὄστικ ἢ A 274, ὄστικ — ὄστικ — ὄστικ 512  
 ὄστικ A 103, ὄστικόν 512, ὄστικόν 2445, ὄστικόν 542, 1717  
 ὄστικόν 2154  
 ὄστικόν 307  
 ὄστικ: 749  
 ὄστικ 2277, L 676  
 ὄστικον 809  
 ὄστικόν 1473  
 ὄστικόν 1673  
 ὄσ L 273, A 37, 479, 569, 628, 630, 635, 977, 1244, 1412, 1479, 2107, 2187, 2437, 2504, 2509, 2674, 2678, 3130, 3156, a 4  
 ὄστικ 155, 1984  
 ὄστικ 448, 1951, 1970  
 ὄστικ 51  
 ὄστικ κλίνας καὶ κεραλίην 1250, ὄστικ P 111, P 112  
 ὄστικόν A 170, ὄστικόν 1139, 2424, p 300, πίκον 2180, ὄστικόν 2559, 2562, 2853, ὄστικόν p 265, ὄστικ 852  
 ὄστικόν 1608, 2315, 2345, τῶν ὄστικῶν 3060, L 129, Kopp § 105, ὄστικόν 10, ὄστικόν πύλας 189), 386, 414, 640, 661, 677, 681, 1062, ἅπο σ. ἐπὶ γῆν 1118, 1301, 1617, 2987, ἡγεμονίη 1963, L 105, ὄστικόν A 27, L 129, 1277, 1622, 2341, p 101, ὄστικόν p 67, 245, 484, 546, 701, 905, 1150, 1151, 1205, 1708, A 100, A 477, κινῆσι L 231, ὄστικόν 1180  
 ὄστικόν 3067  
 ὄστικόνθεωσοδικίτους 1351  
 ὄστικόνπρόσωπος ἡγεμόνος L 92  
 ὄστικόνπρόσωπος P 80  
 ὄστικόνπρόσωπος 1370  
 ὄστικόν V 10, 5, 6  
 ὄστικόν p 145  
 ὄστικ ὄστικόν 2537  
 ὄστικ 1815, Kopp § 102, 104, 158, 710, 761  
 ὄστικ X 9, 27; 12, 36, ἡγεμόνος παιδῆς X 10, 23, παιδίου ἡγεμόνος X 9, 27; 12, 9  
 ὄσ A 76, P 39, 909, 916, 2165  
 ὄστικ 2902, ὄστικ 2010, ὄστικ 170, 2221, 2170, 3116, A 48, A 393  
 ὄστικ 763, 2089, 2951, ὄστικ 302, 350, 135, 2236, 2919, 2951, ὄστικ ἡγεμόνος 493, ὄστικ ἡγεμόνος 494, ὄστικ ἡγεμόνος 2577, κινῆς 2689, κινῆς 2687  
 ὄστικ 3201  
 ὄστικ A 279  
 ὄστικ A 136, A 184, A 329, A 349, 2433, 3019, 3097, τούτου 1240, τούτου 813, ὄστικ 676, 844, τούτου 1741  
 ὄστικ 72, 1542, 2107, 2398, 3154, A 471, A 351  
 ὄστικ A 51, 168, 666, 712, 786, 801, 909, 938, 977, 1273, 1322, 1745, 1840, 1932, 2432, 2573, 2968, 2989 (ὄσ — ὄστικ)  
 ὄστικ V 10, 4, 5, 6, 22, 23  
 ὄστικόν 2863, H 63, 16; 69, 10  
 ὄστικόν ὄστικ V 5, 19  
 ὄστικ ὄστικ 200, 3089, ὄστικ ὄστικ 237  
 ὄστικόν p 285, A 94, ὄστικ 2995, ἡγεμόνος 2984, ὄστικόν A 420, ὄστικόν 47, 308, ὄστικόν 2959, ὄστικόν A 65, 2946, 2947, ὄστικόν 176, 238, 324, 586, 624, 1104, 2934, ὄστικόν 2950, ὄστικόν 986, ὄστικόν = ὄστικόν p 223  
 ὄστικ ὄστικ ἡγεμόνος τούτου τῶν ὄστικ 1638, ὄστικ A 161, ὄστικόν 1325, ὄστικ P 112, 1656, ὄστικ 2211, ὄστικ ὄστικόν 2201  
 ὄστικ A 243  
 ὄστικ 2846, ὄστικ A 132  
 ὄστικ A 157, ὄστικόν ἐν τῷ ὄστικόν 1612  
 ὄστικ 1695, 1853  
 ὄστικ 539, 544, 550, 555, 556, 565, 579, 583, 624, 635, 656, 661, 693, 702, 756, 1104, 1107, 1109, 2903, ὄστικ 542, ὄστικ 775  
 ὄστικ die Augen 746, ὄστικ A 285, 774, ὄστικ 2121, ὄστικ ὄστικόν 697, ὄστικόν τοῦ προσώπου W 7, 11  
 ὄστικ p 69  
 ὄστικόν X 6, 10  
 ὄστικόν διπλά 2454  
 ππ 188 ter repetitur litera Kopp § 274, 337, 617, 712, 720, 728, 732  
 πίκτικ 270  
 πίκτικ P 8, P 79, P 82, P 132  
 πίκτικ 1105



- παῖς A 44. παιδῶν p 86, A 3, 924.  
 νέου 2646. ἀρθῆρου A 389  
 παιδί 877, p 94, P 56. παιδα 89, A  
 45. παιδων 850  
 παιδέρως 2307. παιδέρωτα L 204.  
 παιδέρωτα βουάνην 1828. ἐμφορρυ-  
 ζων X 13, 15, 16  
 παιδῶν 873, 883, 910  
 παιδῶν 3108, 3121  
 παιδων p 296 a  
 παιωνία 2268  
 παιερβή 2213, p 254, p 304  
 παικτώνος A 70  
 πάλαιγενής P 89 a, Orph. L 182, 192  
 πάλαιον 2303  
 πάλαιστον 3132  
 πάλαικται a 9. πάλαικταιον 2814  
 πάλαικταιός 2807, Orph. L 506  
 πάλων 75, 232, 139, 524, 573, 582,  
 623, 707, 718, 1430, 1441, 1904,  
 2670, 3155, A 397, L 218. ἑξικα-  
 λῶν 1960. πᾶν = πάλων a 29  
 πάλινδρα 2556  
 παγκρήτος 2834. φῶς 2916, (II 9, 1)  
 παγκρατῆς P 89, II 7, 14 eodd.  
 παγκρατῆα 1261. πανερρατῆα 2749  
 παγκρώνον A 421  
 πᾶν = πάλων a 29  
 ἑ Πᾶν 2598, 2661. Πανός 2306, 2996  
 πανομάχεται P 87  
 Πανόχρατος βίβλος W 22, 31; 25, 1, 2  
 πανομάχεται 2723, II 1, 3; 9, 3, 26;  
 26, 12; 65, 5  
 πανομάχ W 5, 21  
 πανομάχαια 2280, II 25, 2  
 πανομοσπύτου 1370  
 πανομοσπύτου 1369  
 πανομάχ 2279, II 58, 8  
 πανομαχῆταια 2556, cf. II 3, 1; 41, 6;  
 12, 5, F 7, 18  
 πανομαχῆ L 244  
 πανομαχῶν ἕξλον A 71  
 πανομαχῆ 2612, 2965  
 πανομαχῶν 52, 797  
 πανομαχῆ W 7, 12  
 πανομοσπύτου 1369  
 πάντοθεν L 262  
 παντοῖα 2555, p 85  
 παντοπότος 272, V 7, 27; 8, 3,  
 W 17, 15. παντοκράτορα 62 968,  
 1552. παντοκράτορα 1375, II 17,  
 17. Apocalypsis passim  
 πάντοτε 1098, 1212, 2246  
 παντῆρουσα 2775  
 πάντως 2052, 2041  
 πᾶν 2127  
 παντογενής ἀρμονία 1301  
 παπυρογράφος 201  
 παπυρινός γραπτός A 209  
 παρὰ A 397, A 353. ἀρχαία παρὰ  
 τινος A 386. εὐρήσεται παρὰ ταῖς  
 θύραις 1906. παρ' Ἀγροπύτου 2967.  
 παρὰ τινι φυλακισμένος 3081. παρ'  
 ἑαυτοῖς 2081. παρ' ἑαυτοῦ 2007.  
 παρ' αὐτῶν 2074. βάλει ἔσω παρ' αὐτῶν  
 1397. ἐξῶ παρ' ἑαυτοῦ 288.  
 λαχρήσων παρὰ βουκλίαν 2434  
 παρὰ γράμμα 749  
 παρηνεσθῆναι πρὸς 2062  
 παραδέσσω ἀγῆν 3027. παραδέσσω τε-  
 τραγώνων τῆς γῆς L 231  
 παραδέσσω 1217. σοι A 314. παρα-  
 δεδῆσανον ἄνομα ταῖς προσηταῖς A  
 117  
 παραδῶν A 92, A 182, A 305. παρα-  
 δῶνα 2295. παραδῶνα μιστήρια  
 A 110. παραδῶτα 176  
 παραδῶζον 161  
 παραδῶσις p 54  
 παραδῶσις p 23, 2887. παραδῶσις  
 p 39  
 παραδῶζον παραδῶσων 333  
 παραδῶρος = παραδῶρος p 192  
 παραδῶται 1249  
 παραδῶτα 1292, 1821. παραδῶται  
 2976, L 251, P 117  
 παραδῶταίηται 335  
 παραδῶται 1907. αὐτῶν 2190. παρα-  
 δῶταίηται A 222  
 παραδῶται 3037. παραδῶται (μῦθ)  
 367, 290, A 169. παραδῶται p 81,  
 παραδῶται 749  
 παραδῶταίηται 3078  
 παραδῶται μῦθ 983. παραδῶται 975  
 παραδῶται 2942  
 Παραδῶται A 196  
 παραδῶται 841  
 παραδῶται των ἄρων ποδῶν W 18, 37  
 παραδῶται L 229, L 321  
 παραδῶται A 244  
 παραδῶται μῦθ 79  
 παραδῶται 1856. παραδῶται μῦθ  
 2034. παραδῶται σοι 2042,  
 2052, 2503  
 παραδῶται μῦθ 2501. παραδῶται 1714  
 παραδῶται L 279  
 παραδῶται 1851  
 παραδῶται W 21, 22  
 παραδῶται p 169. παραδῶται 333  
 παραδῶται X 6, 26, 35  
 παραδῶται p 97, p 183, p 185  
 παραδῶται 62 2356  
 παραδῶται 2470, 2494  
 παραδῶται 2173  
 παραδῶται p 1  
 παραδῶται p 128. παραδῶται τρίτητος  
 2145, π. κτ. παραδῶται κτ. ἑτα-  
 ροπομπῆς 1854. παραδῶται τοῦ μα-  
 γῶντος θεοῦ 1318. παραδῶται p 96,  
 p 133. παραδῶται 2083, p 180. παραδῶται  
 1841, p 47, p 88. παραδῶται  
 2109, H 54, 7. Ἐξῶ V 1, 14  
 παραδῶται 1979  
 παραδῶται L 304  
 παραδῶται 2640  
 παραδῶται p 15  
 παραδῶται 1204. παραδῶται 3166  
 παραδῶται 2743, 2761, 2783. παραδῶται  
 2042  
 παραδῶται P 145  
 παραδῶται 2251. παραδῶται 2126, 2306,  
 2645, 2882. παραδῶται νεκρῶν 2577,  
 αὐτῶν π. 2709. παραδῶται γῆς A 385,  
 P 57. παραδῶται A 394. παραδῶται ζω-  
 ρῶν 2876. παραδῶται 2255, 2265,  
 2287, 2310, 2724, 2745. παραδῶται  
 2326. εὐδῶται 2643. εὐδῶται  
 a 12. εὐδῶται 1403. παραδῶται 667,  
 παραδῶται 313. παραδῶται 663. ἑταρ  
 ἐν παραδῶται V 9, 29  
 παραδῶται a 11, L 303  
 Παραδῶται V 8, 18  
 παραδῶται 2489  
 Παραδῶται P 133  
 Παραδῶται ἕξος p 298  
 παραδῶται? X 2, 16  
 παραδῶται p 12, 13  
 παρ 2474. παρ A 284, A 175, 3051.  
 παρῶ 4493, 4749, 2084, 2085,  
 2491, 2977, 3046. παρῶ ἀνάξια  
 922. παρῶ 1821. ἀνάξια 1779.  
 παρῶ 2086, 2109, 2785. ἐν παρῶ  
 ἀνάξια 460. παρῶ 349, 1039,  
 2472, 2623, 3165, A 143, A 174,  
 πᾶν 349, 1115, 3038, 3065, 3074,  
 3075, 3079, L 318, L 273, τα

πᾶν A 479, 3101, 3123. πᾶν γίνε-  
ται 2758. παντός 1100, 1164, 1929,  
2490, 2517, 2700, 2966, 3017,  
A 251, A 252, A 283, A 497,  
L 243, L 261. τῶν παντός 1304.  
παντός κλισίη 1757. κλίσεις 3070.  
παντί 2988, L 191. πάντα 346,  
440, 450 485, 544, 617, 729,  
913, 990, 1013, 1107, 1133,  
1167, 1200, 1275, 1331, 1522,  
1532, 1680, 1709, 1712, 1766,  
2156, 2165, 2209, 2244, 2533,  
2538, 2553, 2554, 2568, 2622,  
2638, 2681, 2839, 2846, 2920,  
2926, 3001, 3076, A 140, A 168,  
A 175, A 295, L 192, L 238, L  
247, L 283. τὰ πάντα 1756, 1768.  
πάντα ἴσα 1837. πάντας 1020, 1503,  
2536. πάντας θεοὶ καὶ ἄνθρωποι  
1477. πάντων 232, 250, 1192,  
1459, 1594, 1596, 2186, 2204,  
2288, 2627, 2837, 2983, A 219,  
A 293, L 44, L 156, L 282. κατὰ  
πάντων 1925. κρισίων πάντων 1780.  
πάντες θεοὶ 826, 998. πάντες ψυχῆς  
1763. πάντας 345, 1875, A 333,  
L 273, L 287. πάντας 1753, 3169  
κασιγάρτοι 2774  
κασιγαρίων 2775  
πάσχοντα 3017 (den Kranken)  
κατὰ 1053. κατὰ 2135. κατέπει ποί-  
τι 2134  
κατὰ Ἰσίδου 2290. κατὰ 548. κατὰ  
κίρκου 1182, 1989, p 304. τον  
ἄνα καὶ μάκαρα τον κίρκου κατὰ  
τε κίρκου 1169. κατὰ τῶν ἑνο-  
μάτων 3239. κατέρων A 257  
κατρικόν L 287  
κατρίδα κορινθίη L 238  
καυοί 799  
καυω A 273  
Καχρήτης ἡ προφήτης Παιουπόλων 2147  
καὶ A 502  
καὶ 2517. καὶ 905 p 52  
καὶ θεοῦ καὶ ἄνθρωπου A 417  
καί 371  
καί 92  
καί 371  
καί 211. καί 1800. καί 371  
2272. καί 2597, 2660,  
3131  
καί 2590 H 73, 51

καί 402  
καί 1140  
καί 326. καί 320  
καί 1401, 1505, 1507. καί 2531.  
καί 461. καί (absolute  
= ποιῆν ποιήν) 1866. καί 317,  
447, 462, 1418, 1968, ἄνευ  
π. V 1. 15, 16  
καί 174, L 205  
καί 706  
καί P 40. καί P 34 a  
καί 173  
καί 1309  
καί 595  
καί P 57  
καί 1120  
καί 1824  
καί 167, 223, 250, 872, 2007,  
3107, 3113, 3254, A 226, A 459,  
L 189. καί 985.  
καί 877. καί 1718, 2502. καί 3207.  
καί 1342. καί 1338. καί 1084, 1826. p.  
π. τον 80, 2513. καί 2635, 2704.  
καί 2153. καί 1097  
καί 255, 1252, 3016. καί 1318.  
καί 817  
καί A 248. καί 3091. καί 1013  
καί 33  
καί 936  
καί 2911  
καί 2917  
καί 680  
καί P 48  
καί 2116  
καί τον τον 2971. καί 1158  
καί V 12, 21  
καί V 12, 19  
καί A 268  
καί 671  
καί 903. καί 1342.  
καί A 161. καί 2113

καί 175  
καί L 49. καί 1819.  
καί 2633  
καί A 189  
καί P 74  
καί 2921  
καί 1514. καί  
καί L 310,  
W 7, 17  
καί X 5, 2  
καί P 70. καί  
καί V 9, 24  
καί 3026  
καί A 374  
καί 2969  
καί 28  
καί 176. καί 3138. καί p 178  
καί P 177. καί 2892  
καί 3183  
καί 801  
καί L 243  
καί A 228. καί 3062  
καί A 319. καί 321.  
καί A 312  
καί 3073  
καί H 9, 21  
καί 771  
καί 514  
καί 323, 327  
καί L 198. καί 782,  
Kopp § 598  
καί 1403  
καί 2524,  
2798. καί 337  
καί 2271, 2715, 2781  
καί A 330, 1824.  
καί A 309. καί A 372. καί 2705.  
καί 1255. καί 1218, Kopp § 157,  
735, 158, 894, 10, 898, W 25, 8,  
X 2, 51; 7, 41; 8, 3, 6, 18; 9,  
10; 10, 31; 12, 14, 28. καί 40,  
40  
καί W 3, 11; 15, 6  
καί 2674. καί 360, p 273  
καί 483

πουργή A 35, A 202, a 34  
 πήγικον ἄγριον X 4. 21  
 πήγῳν ρ 235  
 πήγικον ὕδωρ 227. πήγικῳ ὕδατι 2456  
 πήγῳσθαί V 7. 31  
 πήλιν καθάρειν P 150  
 πήλωτας P 151  
 πήξεν 322. πήξας ἐν τῇ γῇ 63. πήξει  
 ρ 120  
 πήξει W 5. 47  
 πήμάτων 2278  
 πήραν 2381, 2400  
 πήρων 63  
 πίσαι A 176  
 Πιθήχωνος 3007  
 πίε ρ 225, ρ 243. vide πίναν  
 πύθικου L 195, ρ 248  
 πύθῃ 2266  
 πικρὰ ζῳόρνα 1498. πικρὰ ἀνάγκη 605.  
 πικρὸν ἀνάγκη 526. πικρὰς τιμο-  
 ρίας 2469 = πικραισιμωρίας 2406.  
 πικροί 1407  
 πινυλίας W 3. 5; 4. 11; 14. 49; 15.  
 50  
 πίναν κῆρα 2594. κῆρα πίνουσαν 2483.  
 πίνε L 45, ρ 236. πίνει 1515. γαίκα-  
 πίνει τὴν θρίσαν 2346. πινέτω 1515.  
 πινῶν 354 = πεινῶν 2655  
 πινυλῶντας 581  
 πινυλῶν 911  
 πινυμῶν L 274  
 πινυδαχα 319  
 πίσση 1881. ξήρα X 1. 23; 5. 27;  
 6. 19; 11. 9. πίσσα X 1. 7, 22;  
 2. 26; 5. 29; 6. 20  
 πίσσεως 1014  
 πιστικὰ 2170  
 Πίστις V 7. 17  
 πινυλῶν ρ 237, 1894, 1897, 2074,  
 2956, V 3. 5, 6. πινυλῶν 1898.  
 πινυλῶ 2399, 3152. πινυλῶν 2392.  
 πινυλῶν P 55. πινυλῶν ἱεραικῶν  
 3142  
 πινυλῶντας 2952  
 πινυρα λατρεῖα τῶν μύρων 2580  
 πινυρίζειν X 8. 25  
 πίνω 2006. πίνωος 2970. βυαλίωος  
 1928. Θεοσεκλῶ 2170. ἀρωγῆ 2006  
 πίνω μαζία a 36  
 πινυζομένη Ἰσιδι 2376  
 πινυσιμαίρους 1368  
 πινυλῆτας L 250

πινυλῆς 2187  
 πινυλα 2194. πινυλὶ κασιτερίνη 2212  
 πινυλῶντας 2191. πινυλῶντας ρ 288  
 πινυλῶδης X 3. 8; 14. 16  
 πινυλα L 18, 212, 304. κάλλιπτον  
 1178. πινυλατας L 264, 3026.  
 πινυλατα V 10. 7  
 πινυλῶν 297, 1882, 2360, 2379, 2945,  
 3132, A 392, L 168. ἔπινυλτον 3027.  
 πινυλτα 2388  
 πινυλταί 1087  
 πινυλταί 970, 978  
 πινυλταρχα μαλούροῦν 329. πινυλταρχα  
 406  
 πινυλταρῶν X 1. 38  
 πινυλταί 134  
 πινυλταί 581. πινυλταί 2081. πινυλ-  
 ταί 2444  
 πινυλταί 3. 7  
 πινυλτων 1524. πινυλταί τοῦ κονῆς 1887  
 πινυλταί 2167  
 πινυλταί 2. a 2, A 50, A 53  
 πινυλταί 328  
 πινυλταί 34  
 πινυλταί 819  
 πινυλταί 58  
 πινυλταί 807  
 πινυλταί ἐλάϊου 1094. πινυλταί 3210  
 πινυλτων 30. πινυλταί 912  
 πινυλτων A 375. πινυλτων 1305. πινυ-  
 λτων A 356  
 πινυλτων A 70. πινυλταί 65. ἱερῶ  
 L 98. ἱερῶν πινυλτων L 113. πινυλταί  
 ρ 114, Korr § 238, 507, 609,  
 695, 776, 780  
 πινυλτων 1462  
 πινυλταί 2375  
 πινυλταί 5. 35  
 πινυλταί 3168, H 72. 4  
 πινυλτων L 270, 2439, ρ 308  
 πινυλταί 2885  
 πινυλταί 1135  
 πινυλα 489, 537, 627, 629, 657,  
 1124, 1146, 1174, 1530, 2499,  
 V 7. 27; 8. 2, 15; 9. 23; 10.  
 14—19, W 7. 15; 17. 15, 13;  
 18. 1; 23. 2 (L 8, 510. πινυλα  
 ἱερῶν), L 33, ρ 97, ρ 179, ρ 284,  
 ρ 313. δῆλκον ἀπὸ οὐρανῶ ἐπὶ γῆν  
 1117. πινυλα δαμάεινον 3038, 3065,  
 3075. πινυλα καὶ δαμάεινον 3079.  
 πινυλα τοῦ Ἀρμωνίας 2989, τὸ ἄγριον

πινυλα V 5. 34. πινυλα λαμβάνων  
 W 9. 28, 34, 35. πινυλατας 489,  
 617, 714, 1179, 2311, L 50,  
 π. θεῶν 966. ἱερῶν 1116. ἄγριον  
 πινυλατας L 243. βυαλίωον 1951.  
 ἀναρῶν πινυλατας L 281. πινυλαται  
 L 245, 589. βυαλίωον 505, 520.  
 κενῶ A 123. πινυλατα A 420. γυό-  
 νικα 1448. ἱερῶν εἰδῶλων πινυλατα  
 1134. πινυλατα τεταραμέννα V 5, 8.  
 πινυλατων A 481, ρ 50  
 πινυλαται A 26. πινυλαται ἀισθησῶς  
 1779  
 πινυλαται 1371  
 πινυλαται 594  
 πινυλτων 2117. μαζία πινυλτων  
 2631. πινυλτων 510  
 πινυλτων L 3, L 11. πινυλτων L 44  
 πινυλτων 641  
 πινυλτων αὐτοκινήτοι 1156  
 πινυλτων 3002  
 πινυλτων 2269  
 πινυλτων 1977  
 ἱεὶ πινυλτων 1397. πινυλτων 396  
 πινυλτων P 21, P 61 a, P 141, 1086,  
 1248, 3131, 3246, A 200, X 2.  
 37, 39; 3. 15; 5. 24, 40; 6. 17;  
 8. 13, 32; 11. 8; 11. 25; 12. 37,  
 A 207. πινυλτων A 163  
 πινυλτων 2054, W 8. 26, X 6. 25; 7. 11,  
 πινυλτων A 343, A 363. πινυλτων 172,  
 1274, 1294 (1316 καλλιόρχα πινυλτων),  
 2107, 2569, 2610, 2682, 2893,  
 A 18. πινυλτων 1522. πινυλτων A 237.  
 ἱερῶν πινυλτων 2508. ἐν πᾶσι π.  
 2128, ἐπὶ πινυλτων A 106, A 107, A  
 320, 723. ἐπὶ πινυλτων 2376. πινυλτων  
 1495. πινυλτων 272, 635, 2902,  
 L 283. πινυλτων A 311, 352, 1431,  
 τὰ θελήματα 1532. πινυλτων 30, 277,  
 285, 299, 380, 752, 1194, 1299,  
 1379, 2091, 2326, 2631, 2870,  
 2907, L 14, L 10, L 72, L 131,  
 L 146, L 160, L 166, L 192, L  
 231, L 235. φωμαίω 1392. μαζία  
 755. δαμάεινον 2131. τὴν δεινὰ ἀ-  
 γραμμῶν 2965. πινυλτων πρὸς πᾶσι  
 1874. πινυλτων 3076. οἱ τὰ  
 ἱερά πινυλτων 2240. πινυλτων 853,  
 2622. πινυλτων πᾶσι 1275, 1331,  
 πινυλτων 219, 331, 1435, 1437,  
 2469, 2630, 2888, 3144, 3196,

- Α 350, L 107. ποιήτας ἔραο 2710.  
 ποιήσαν Α 225. ποιήσῃ Α 139. ποι-  
 ἕσονται 644. ποιήσαι 2209, Α 318.  
 ποιήσαι 1867, Α 190. ποιήσασθαι  
 2510, ποιήσαι 2251, 2300, 2324.  
 ποιήσαι Α 279. ποιῆν ualere X 6,  
 25. ἐπὶ ποιῆ X 10, 11, 20  
 ποιήσας χίμαρ 1332, 2459, 2576,  
 2613, 2686, 2709, 2876  
 ποιῆν Α 31  
 ποιῆσαι 1464  
 ποιῆν 3187. το ποιῆν γέλασ ein solches  
 327  
 ποιῆσθαι 2171  
 ποιῆσάντας 545. ποιῆσαν W 16, 26.  
 ποιῆσαντες πῆξις W 5, 17  
 ποιῆσας 58  
 ποιῆσας 790, 927, 1900, 2073, 3088  
 ποιῆσαι Α 277, W 2, 32; 12, 44; 13,  
 42. ποιῆσαι 1731. ποιῆσαν 656, 1302,  
 1306, 2327, 2389, p 145, P 92 a.  
 ποιῆσαν π. 1280, 1307. π. ποιῆσαν  
 2480, γέλασ 438, 1959. π. ποιῆσαν  
 1026. ζῳδικ ἐπὶ ποιῆσαι ἐστῶτα W  
 2, 36  
 ποιῆσάστας τοῦ εὐρανοῦ 876  
 ποιῆσάντας 2269  
 ποιῆσασθαι 2726, 2799, H 55, 3; 68,  
 12; 75, 3; 24, 3; 38, 5; 13, 1;  
 28, 8  
 ποιῆσάσθαι α 10  
 ποιῆσαι 132. ποιῆσαι ἄστας L 155  
 ποιῆσάντας Α 232, p 110  
 ποιῆσάντας W 14, 22  
 ποιῆσάσθαι X 15, 13, 14  
 ποιῆσάσθαι κατὰ 2828  
 ποιῆσάντας ποιῆσαι 2515  
 ποιῆσάντας P 107, 2815, 2831. Ἐκείνη  
 ποιῆσάντας conter uerborum in in-  
 scriptionibus aegyptiacis, cui re-  
 spondet uocabulum aegyptiacum  
 asranu 2745, Orph. H passim  
 ποιῆσάσθαι X 15, 31  
 ποιῆσαι δακρυῶν 2517  
 ποιῆσαντα κατὰ 1110  
 ποιῆσάσθαι 2411  
 ποιῆσαι 2554  
 ποιῆσαι p 129  
 ποιῆσαι p 288, 2191  
 ποιῆσαν 561. ποιῆσαι W 1, 42;  
 5, 30, 31; 14, 1  
 ποιῆσάσθαι W 1, 38, 42; 2, 1, 6; 3,  
 2; 5, 37; 9, 42, 48; 10, 1, 27,  
 29; 12, 34  
 ποιῆσαι 547  
 ποιῆσάντας 721. ποιῆσαι 2090, p 185.  
 ποιῆσάντας ἐπὶ τῶν 567. ποιῆσάσθαι  
 1397. ποιῆσάντας 1470  
 ποιῆσαι 2366, 3167. ποιῆσαι ποιῆσαι X 2,  
 16, 18; 5, 20, 22  
 ποιῆσαι 2563  
 ποιῆσαι X 12, 37, 45; 14, 7  
 ποιῆσάσθαι 2269. ποιῆσάσθαι X 12, 44;  
 13, 7  
 ποιῆσάσθαι X 14, 13  
 ποιῆσαι 158. (ποιῆσάσθαι: H 43, 4;  
 46, 4)  
 ποιῆσαι 373, Α 147  
 ποιῆσαι 2198  
 ποιῆσάσθαι κραιβάσας W 25, 21  
 ποιῆσαι 222, 370, 2737, 3125, L 258,  
 a 37, παρὶ 347, 1244. ποιῆσαι γέν  
 ποιῆσαι δε 1774  
 ποιῆσαν ὄσος 227, 2458. ποιῆσαι  
 2458, 3251. ποιῆσαι κάρκινος 2687  
 ποιῆσαι 3053. ποιῆσαι Α 267. ποι-  
 ῆσαι 43. ποιῆσαι 40, 793. ποι-  
 ῆσαι Α 265, 191. ποιῆσαι γάρκας  
 191. ποιῆσαι 360. κελῶστας 2539.  
 ποιῆσαι p 120. κελῶστας L 248  
 ποιῆσάσθαι 876  
 ποιῆσαι 3247, 3251. κελῶσ ποιῆσαι  
 Α 65  
 ποιῆσαι 2722, 2927  
 ποιῆσαι p 170  
 ποιῆσαι 2135. ποιῆσαι 1054. ποιῆ-  
 σάσθαι 79. ποιῆσαι L 195. ποιῆσαι 88,  
 ποιῆσαι 3081. κελῶσ το ποιῆσαι το  
 2920. ποιῆσαι ποιῆσαι 2131. ποιῆσαι  
 1845, 1892, 3259, Α 104. ποιῆσαι  
 κελῶστας 925. ποιῆσαι 1710  
 ποιῆσαι 251, 792, 2079, 2099,  
 2628, 3271. ποιῆσαι 776. Σο-  
 λωῶνας 853. ποιῆσαι 2630.  
 ποιῆσαι 1954  
 ποιῆσαι 278, 285, 855, 1663, 2665,  
 2655, 2869, Α 318, Α 341, Α  
 318, Α 378, Α 100, L 8, L 14,  
 L 52, L 85, L 94, L 114, L 231,  
 L 235, W 25, 20, το ποιῆσαι  
 L 88, L 123, L 131, L 160, 1300,  
 1379, 1476, 1704. ποιῆσαι 718,  
 873, 896, Α 159, το ποιῆσαι ποι-  
 ῆσαι 896, 1339. ποιῆσαι L 192,  
 3269. ποιῆσαι p 290, 223, 567,  
 2254, Α 194  
 ποιῆσαι V 3, 31  
 ποιῆσαι 2432  
 ποιῆσαι 2359. ποιῆσαι ποιῆσαι W  
 24, 26  
 ποιῆσαι p 276 a, P 150, 85, 1227,  
 L 161, V 1, 1; 3, 3, 18, 30; 6,  
 27; 8, 11, W 7, 2, 4; 9, 2. ἢ κα-  
 λουμένης ἕξασ 1716. ποιῆσαι 158,  
 1831, 1840, 2331, 2366, 2438,  
 2633, 3163, 3187. ποιῆσαι 260,  
 431, 750, 1072, 1308, 1317, 2358.  
 2433, 2878. L 162. ποιῆσαι  
 2871, 2901. ποιῆσαι Α 332, 2206.)  
 ποιῆσαι 2785—3130. ποιῆσαι 3130  
 ποιῆσαι X 15, 7  
 ποιῆσαι V 1, 13. ποιῆσαι 1396,  
 2079, L 42, L 570. ποιῆσαι 3089.  
 ποιῆσαι 1985. ποιῆσαι 2504. ποι-  
 ῆσαι 855, 2467. ποιῆσαι 258, 1098.  
 ποιῆσαι 3198. ποιῆσαι 2598.  
 ποιῆσαι ἢ ποιῆσαι 2045. ποιῆσαι  
 1252. ποιῆσαι Α 348  
 ποιῆσαι 476  
 ποιῆσαι 3113  
 ποιῆσαι 1042, 1046. ποιῆσαι 1972.  
 ποιῆσαι 451  
 ποιῆσαι p 321  
 ποιῆσαι 2272, H 9, 2; 26, 13  
 ποιῆσαι 2289  
 ποιῆσαι 1785, 1892, Orph. L 666  
 ποιῆσαι 194  
 ποιῆσαι 1159, 3059, Orph. F 3, 8,  
 H 18, 5, 11; 46, 5, F 8, 17  
 ποιῆσαι 37, 143, 1965, 2249, 2325,  
 3155, L 104, π. ποιῆσαι Ναιῶν  
 28, π. ποιῆσαι ἢ ποιῆσαι 33. ποιῆσαι  
 63. ποιῆσαι 2298  
 ποιῆσαι 3173. ποιῆσαι ποιῆσαι καὶ  
 ποιῆσαι 1015. ποιῆσαι ποιῆσαι 2521.  
 ποιῆσαι ποιῆσαι ἔθνος 26. ποιῆσαι  
 ποιῆσαι ποιῆσαι 1100. ποιῆσαι  
 ποιῆσαι ποιῆσαι 783. ποιῆσαι  
 ποιῆσαι ποιῆσαι 2627. ποιῆσαι  
 ποιῆσαι Α 18  
 ποιῆσαι 3447. ποιῆσαι 1857  
 ποιῆσαι Α 39, Α 11, W 20, 21  
 ποιῆσαι p 81  
 ποιῆσαι P 112. ποιῆσαι 815. ποι-  
 ῆσαι 817  
 ποιῆσαι 1099. ποιῆσαι ποιῆσαι Α

219. προκρινύσκεις ἢ ἡμέρας 26, 52.  
προκρινύσκεις τοῦ τῆν σελήνην παν-  
σελήνης γενέσθαι 52  
προκρινύσκει A 288  
προγενέστερα p 342  
προγνωστῆς A 424  
πρόγνωστι πρόβλεψι W 7, 2  
προγνωστοὶν ζωῆς καὶ θανάτου V 11, 1  
προγνώων θεῶν 2984  
προγνώραπειται A 236. προγνωραμμένον  
3248. προγνωραμμένον σχήματι 1097  
προεργάζονται 673  
προεῖπον p 169. προεργαζόμενα p 206.  
προεργαζόμενον P 93 vide προλέγω  
προέβηκε 2268  
προεβόρειται 2748. προεβόρειται 2909  
προεβόρηται A 461  
προεβόρειται A 29. προεβόρηται P 59,  
2684. τοῦ προεβόρηται 78. προεβό-  
ρηται A 163, p 38, P 42. προ-  
εβόρηται 779, 3253. προεβόρηται  
2083, 2087, V 9, 30. προεβόρηται  
ἡμέρας 55. προεβόρηται A 391  
προεκατέργου P 149  
προεκατέργου 89  
προελάβη σε 62. προελαμθεῖς 62  
προελαμθόντως P 19  
προελαμθοντα 2742  
προελαμθῶν 2262  
προελαμθῶν 2209  
προελαμθῶν X 11, 3'  
προελαμθῶν 475. προελαμθῶν 2511  
προελαμθῶν p 1016  
προελαμθῶν p 341, 457, 918, 1983,  
V 7, 26  
προελαμθῶν 3122  
προελαμθῶν κερὶν 2379  
προελαμθῶν 562, 603, 715  
πρὸς 169, 260, 376, 379, 434, 819,  
2079, 2091, 2126, 2487, 2492,  
2506, 2622, 2623, 2640, 2673,  
2711, 2721, 2906, 3001, 3007,  
3175, 3183, 3193, 3226, a 29,  
L 67, L 94, L 277, L 282, L 287,  
L 294, L 309, A 26, A 167, A  
230, A 239, A 325, A 333, A  
404, A 406, A 411, A 436, A  
454. πρὸς χρυσῶν 2975. πρὸς ὕψω-  
σιν L 279. πρὸς ἑπιτομῆς 2158.  
πρὸς ἑπιτομῆν 1468. πρὸς ἑβδονῆν  
πενήσῃ 352. πρὸς ἑβδονῆν πέντα λα-  
βαῖν 374. πρὸς ἑβδονῆν 523. πρὸς  
ταῖς ἀναβόλαις 806. πρὸς τοῦς θεοῦς  
συμπαροχῆς 189. πρὸς ὄψιν ἡλίου  
1294. πρὸς καταστροφῶν 2040. ἡλίου  
κρύβει σελήνης εἶδος πρὸς τὸν νέον  
2313. πρὸς λέβητα a 39. τὰ πρὸς λέβητα  
μέρη 552. πρὸς ἀνατολῆς 784. λέ-  
βηται πρὸς ἀνατολῆν 930. σὺς πρὸς  
ἀνατολῆν 1931. βούβαλον ἔχοντα τὴν  
ἐπαύλιον πρὸς λέβητα 2435. βούβαλον  
πρὸς τινα 2487. ἀπελθόντα πρὸς  
1482. εἰσελθόντα πρὸς τὴν γυναικῶν  
1271. ἔλθη πρὸς ἐμὲ 1516. ἀνα-  
πέμψατε πρὸς τινα τὰ εἰδωλὰ 1494.  
παροικισθῆναι πρὸς ἐμὲ 2062. πρὸς  
ἐβδονῆν X 13, 6. μίσγειν πρὸς ἐβδονῆ-  
μὲν X 9, 9. πέμπω πρὸς τὴν θεῶν  
1508. ἐξαίτητος πρὸς ἡλίου κατα-  
δυσιν 1291. πρὸς ἡλίου ἐξαίτητος  
1930. κάλει πρὸς τινα 1510. λόγος  
πρὸς ἡλίου 1956. ἀνατίνας εἰς οὐ-  
ρανὸν πρὸς τὰς ἀπτήνας 904. ἔγω  
πρὸς τῷ ἡλίῳ 178. πρὸς σελήνην  
2241, 2569. εὐχῆ πρὸς σελήνην  
2785. διαβολῆ πρὸς σελήνην 2622.  
ἰστορῆ πρὸς ἀστέρων 2891. πρὸς ἡλίου  
88. τελετή πρὸς ἡλίου 1597. τελευ-  
μένω πρὸς τὸν θεῶν 1621. ἐπιθῶ  
πρὸς τὸν ἀστέρων 2894. ἐπιθῶ πρὸς  
ἀστέρων 1335. διακόνητος πρὸς ἀστέρων  
1508. ἔλθη πρὸς ἐμὲ 1531. πρὸς  
ἐμὲ ἄγε 1579. ἄγε πρὸς 1593. εἰ-  
δωλὰ ὑπάρχοντα πρὸς τὴν θεῶν 1475.  
πρὸς τινὰ ἀνεργαστέραν 2976. πρὸς  
ἡλίου 469, 824. ἀγαθὸν πρὸς ὑπερ-  
έχοντος 2168. χάριν μορφήν πρὸς  
πάντα ἄνθρωπος L 272. στήλη πρὸς  
2253. εἰπέ τὸν λόγον πρὸς ᾧ  
προσκαίνων L 258  
προκαίνων 2236. προσκαίνων 2219.  
προκαίνων τὸν θεῶν πᾶσα 1844.  
προκαίνων P 19  
προκαίνων 2222  
προκαίνων L 276, L 280, 1176  
προκαίνων 572, 2066  
προκαίνων 706. προσερχόμενος τῇ  
πρηνεῖται 2628. προσερχεται 1513.  
προσερχέσθω 1515. καὶ δίσκου προ-  
σερχόμενος 580. προσέλαθε 630  
προσελάθη p 44  
προσελάθη 1174  
προσελάθη L 286
- πρὸςθεσις W 9, 45, 46, 48, 52; 10, 9  
πρὸςθεσις p 155  
προσκαίρειν X 4, 35  
προκαίρειν 230  
προσκυνῆσαι 649. προσκυνῆσαι L 299  
προσκυνῆσαι 135  
προσπαράσκειται 3070  
προσκυνομένους τὸν ἔρωτα 1502  
προσπάρκαται A 139. ἴδιον 3058. προσ-  
πάρκαται 449, 1969, p 318  
προσπάρκαται 2497. προσπάρκαται 166. προσπάρ-  
καται V 5, 21  
προσπάρκαται X 6, 26  
προσπάρκαται X 14, 11, 12  
προσπάρκαται X 14, 12  
προσπάρκαται 661  
προσπάρκαται X 15, 25  
προσπάρκαται P 44  
προσπάρκαται 1098, 2881, 3082. καλὸν  
πρὸςθεσις 3234, 3212. πρόσθετα 664.  
πρὸςθεσις 673. πρόσθετα P 166  
πρὸςθεσις 2044, 2068, 2969, 3211.  
πρὸςθεσις πρὶν 32, 37  
προσπάρκαται 79  
προσπάρκαται 2228  
προσπάρκαται Ἡλιουπέλαος 2147. προσπάρκα-  
ται A 110. προσπάρκαται 2154. προσπάρκα-  
ται L 297. προσπάρκαται A 117  
προσπάρκαται σχήματι p 278, 933  
προσπάρκαται V 7, 18  
πρηνεῖται 1100  
προσπάρκαται W 1, 3  
προκαίνωντα p 54 vide προκν.  
προκν 3155. προκν = προκν L 135  
προκν 784  
προκν πρὸς p 301  
προκν 214. προκν p 300. προ-  
κν p 33  
πρὸςθεσις 932, L 245. πρὸςθεσις λόγος  
1300. πρὸςθεσις 487, 488, 494, 2675.  
πρὸςθεσις 492, 618, 741, 930, 1839,  
2520, 3174. λόγος 711. πρὸςθεσις  
L 136, 3188. πρὸςθεσις 2522. πρὸςθεσις  
261. πρὸςθεσις μὲν 168. πρὸςθεσις 2239.  
πρὸςθεσις 2226, L 215  
πρὸςθεσις p 196, H 24, 2  
πρὸςθεσις 1757, H 13, 1; 11, 10;  
5, 1; 29, 2; 51, 6, F 8, 3  
πρὸςθεσις καὶ πρὸςθεσις 1094, 1102,  
3150, L 191  
πρὸςθεσις 1094, 1102, 3150



σβρωθ L 56, L 76, L 148, V 3. 1; 6, 32; 8. 17, 21; 9. 5, W 21. 13. A 135, A 358, A 493, a 33, a 41, 20, 92, 981, 1235, 1377, 1485, 1538, 1569, 1628. μέγαν θέν Σαβρωθ 3052. Kopp § 246 etc., 477 passim  
 σαχωνίω 2898  
 Σαχωνᾶς = σατωνᾶς 1238  
 σᾶς a 9, A 428, 449, 454, 2561, 2921  
 σᾶσι 2851  
 σάλευον A 476  
 σαμασσερθῶ A 47  
 Σαμάς X 3. 39. γῆ X 3. 24  
 σαμούχον λῶθον L 201  
 σάνδαλον 2292. γάλακον τὸ σ. τῆς καρπαρούργου 2334. σάνδαλα παρθένου 2123  
 σανδαράκη X 8. 2. λευκανθίζουσα X 11. 31, 32. σαπρά X 11. 32. χρυσίζουσα X 11. 31, χρυσίτις X 10. 16. σανδαράχη X 14. 26. σαπρά σαφρίζουσα X 4. 28. σανδαράκιζον X 14. 21  
 σαχηρωθ 599  
 Σάραπις A 13. W 14. 23, 43. εἰς Ζεῦς Σάραπις 1715. Ζεὺς Ἥταις Μίθραξ Σάραπι A 5. Σάραπιν 227, A 461, Kopp § 613, 797, 800; 619, 798, 803  
 Σαρκαπιχόν μάντευμα A 2  
 σάρκαξ 2657. φαγὲν 2595. σάρκα A 174  
 σαρεβέρα 2486  
 σαρκωχᾶς 2866. σαρκωχῶν 1504  
 σαρουσιν 1710  
 σαυτὸν 346. σαυτήν 2298  
 σῶβρον p 339  
 σέ 211, 255, 261, 262, 263, 269, 270, 272, 274, 287, 289, 384, 715, 951, 977, 1146, 1169, 1218, 1276, 1593, 1594, 1596, 1598, 1533, 1541, 1546, 1550, 1554, 1584, 1598, 1622, 1711, 1748, 1752, 1963, 1966, 2171, 2182, 2333, 2520, 2566, 2556, 2957, 2961, 3039, 3077, 3205, A 487. σ 2322, 2331  
 σαυτῶ 756, L 245. σαυτοῦ A 166, L 294. σαυτόν L 13, L 292, L 308, 177, 369, 539, 622, 628, 2110, 2263, 2990

σεβέννον ἄρρατικοῦ φρόνικος 1342. σεβέννοφ ἄρρατικοῦ φρόνικος 903. σεβένιον, σεβέννιον τὸ ἐπὶ ἄκρω τῷ φρόνικῳ φλοισβῆας γενόμενον Hesyehius εἰβάται 2501. ἕμαιωθεῖς ὃ εἰβάται θεῶ ἢ δάκρυον 1858  
 σεραῖς 1383  
 σεραῖς (σιράς) X 7. 46, W 23. 30  
 σεράς A 457. σεραῖς p 126. σεραμένον 695. σεῖων V 2. 21  
 σελόνη p 148, W 6. 7, 12; 16. 29, 34, 845, 2525, 2558, 2569, 2665, 2821, L 249. σελόνη πολυώδωνε 2545. σελόνης P 43, P 80, p 326, 26, 170, 2221, 2985. σελόνη τριπρόσωπος 2787. ἄρραχῆ τῆς σελόνης 754. κόνιλον σελόνης 1326. σελόνην 53. 2241, 2622, 2640, 2711, 2785. σελόνη P 44  
 σεληνικοῦ 2440. σεληνικῆς κόνιθαρος 2688. σεληνικοῦς κόνιθαρος 2456. Σεληνικῆ W 25. 13  
 σεληνιτίδας 2360  
 σελίγηνον A 299. σελίγηνοῦ A 300  
 σερασίελα A 380, 591, 1805. σερασίελας A 356, Kopp § 561, 582  
 σερασιόλας P 168  
 σεραῖ 2725. σεραῖον μάντευμα a 16. σεραῖ ἐνάμακτα 2345. σεραῖ 667  
 σεραβελ 1660  
 σεραβηνον P 108, P 174. σεραβηνον P 122. σεραβηνόβραραραραρα L 12, L 79, L 110, L 155, 354, 981, 1025, 1493. σεραβηνόβραραραραρα a 34. Kopp § 332, 575, 690, 708, 711  
 σευλίον ἄγγιον 812  
 σευλίον X 7. 29, 30  
 Σεῖθ V 4. 32  
 σηκωνθέντα 3033  
 σηκωνθέντα καρτέρου 2338  
 σημερον p 165, P 9, A 198, L 72, L 81, L 261, 516, 616, 651, 686, 950, 953, 1455, 1580, 1618, 1692, 1699, 1935. ἐν τῇ σημερον ἡμέρᾳ 2063, A 191. ἐν τῇ σημερον νυκτὶ 2063  
 σημεῖον p 74, 2334. σημεῖον ἐπὶ 2940. σ. τοῦτο γ 1264. σημεῖον p 65. σημεῖον τῆς συστάσεως 209. σημεῖον τοῦ λόγου 1102. σημεῖα τοῦ ἡλίου 32. σημεῖα καὶ περὶσημα L 193, L 317. σημεῖα καὶ τὰ περὶσημα L 229

σημαιοσάκενος 2955  
 σῆν 2314, 2595. σῆς 1969, 2533  
 σησκαμον μελάνθειον 919  
 σησ p 252  
 σῆνος 918, 964  
 σῆνοι 1208, 2045. σῆνοιν 1208  
 σηρή 568, 573, 578, 582, 623. σηρής 1782, Kopp § 130, 131  
 σηρήτην 2878  
 σηήρος X 1. 29; 2. 19; 5. 13, 22, 23, 26; 11. 39. λακᾶ 3073. σηήρον ἀπὸ ἀνακροπέδης 2130  
 σηήρους 2336. σηήρων A 309. σηήρα 2229. λᾶρην 2153 σηήραν 3144  
 σηήροφύλλου 1366  
 σῆιον X 13. 13  
 σῆιο A 499  
 σῆισος 132  
 σῆιούρου = κῆιούρου 3096  
 σῆδιον P 162. καθάρν 171  
 σῆδιον καθάρν 2188. σῆδιον 175. καθάρν A 210, 1861. (ὑπεραρώσας) 3091  
 σῆδιονίτας 88  
 σῆσιότις X 3. 11  
 σῆσῶν 1337  
 σῆων 1324. σῆς 2801. σῆσας καὶ σῆων τὴν σῆουμένην 1323  
 σῆσιων 682  
 σῆιστοφρον χηρῆου A 410  
 σῆιστικῶν ἔριτων L 202  
 σῆισσιωντων A 286  
 σῆισπῆ p 176  
 σῆιστετος θεῖος L 67. σῆιστετον 2135. σῆιστετος 2136  
 σῆισπέσας 1152  
 σῆιστοῖρον καλλῆθρον μακρόν A 215  
 σῆιστοῖρα X 5. 33; 8. 5  
 σῆιστος 228, 2303, X 4. 38; 8. 21, 26; 9. 28; 11. 3. ἄρραρον. γάλακον X 7. 41. σῆιστος 231. σῆιστος 229  
 σῆιστῶ p 213 a, 2082, 2110, 2440, 2630. σῆιστῶ = περασκουῆ 3199  
 σῆισψῆ 162. σῆισψῆσι 223  
 σῆιστις 222  
 σῆιστῆ W 5. 46; 13. 21  
 σῆιστος p 319, 448, 1951, 1970, 2171  
 σῆιστοῦχος P 82. σῆιστοῦχος 180, P 98 Ὀρη. passim  
 σῆιστοῦχου, τῆς ἡνω 180. σῆιστοῦχιας 192

- σκήπτρον 2843. βασιλείων 263. σκήπτρου A 463. σκήπτρω 2484  
 σκιά L 307, L 316, 2633. ἐν σκιά 2015  
 σκιαιεὶς 2701  
 σκίλακχίδων X 15, 27  
 σκίλακται X 11, 4  
 σκίληρώνων X 2, 28  
 σκίληρωσις X 1. 1: 4, 32  
 σκίον 2770  
 σκισπὴ 2270  
 σκισθὼν 236, 2585, 2651. μονογενής 2690  
 σκισπιπὼν X 8, 39. σκισπιπὼν τὰς νεφύλας ἀπ' ἀλλήλων V 11, 19, 20  
 σκισπιπυρρὸς V 13, 11  
 Σκισπιπὸς (θεὸς ἐν) V 9, 29  
 σκισπὴ γένεσις 976, 2455, 2472  
 σκισπυρρὸς 270. σκισπυρρὸν ὄστρον 1761  
 σκισσιερέβου 1361  
 σκισσιερέβη 1114  
 σκιστὸς A 478, L 258, A 102, 1709, 2338. σκιστὸς 2243. σκιστὴ 2259  
 σκίλακκάγαια 2722  
 σκίλακκοσι 2530  
 σκίλακκάδεκα 2810  
 σκίσιος βασιλεύμενον ὑπὸ β' ἀγγέλων τὰς χειρῶν 1112  
 σκίσιου 1929, 1996. σκίσιον 2129. σκίσιων 2126  
 σκιστὴ σκίσιου X 14, 9  
 σκιστὸν κίθων A 232  
 σκίσημα X 14, 10  
 σκίσησις X 7, 28, 37; 9, 15, 17  
 σκίσησιον X 2, 12  
 σκίσιων P 83  
 Σκισθὸς a 36  
 σκίσιον P 31a, vgl. ἑσθῆρασι σκίσιον Σέληνης W 1, 18  
 σκισπιπυρρὸν P 30, P 12, P 47  
 σκίσιον μέλαν W 8, 4, 11; 10, 18  
 σκίσι 253, 216, 325, 481, 710, 727, 778, 851, 975, 1021, 1038, 1060, 1619, 1652, 1656, 1659, 1664, 1668, 1679, 1682, 1687, 1689, 1691, 2009, 2011, 2013, 2042, 2043, 2047, 2075, 2076, 2088, 2093, 2095, 2166, 2503, 2505, 2571, 2607, 2643, 2671, 2809, 2846, 2852, 3089, 3093, 3107  
 σκίσι 2588, 2654, 2840. σκίσι 1961. σκίσι 151  
 Σκισμῶν 3040. Σκισμῶνος 850. Κορρ § 71, 493. διαθόγη ἦν ἔθεντο ἐπὶ μεγάλου Σκισμῶνος. Atti e memorie delle deputazioni di storia patria per le provincie dell' Emilia V, 2 (1880)  
 σκίσι 155, 1981, 2312, 2327, 2592, 2933  
 σκιστὴ 1424  
 σκίσι 193  
 σκίσι A 271, A 412, A 465, L 51, 61, 178, 248, 323, 630, 871, 874, 885, 921, 935, 956, 964, 967, 976, 986, 1005, 1051, 1059, 1073, 1182, 1183, 1201, 1206, 1338, 1609, 1612, 1613, 1615, 1787, 1788, 1859, 1901, 1961, 1982, 2053, 2292, 2293, 2318, 2514, 2597, 2626, 2991, 2993, 2994, 3087, 3242, 3253, 3277. χρεῖον σου 2181. ἡ σὺ εὐρία 763. σου (σε) κίλασω 2182  
 σκιστὴ L 148, Κορρ § 761, 767  
 σκίσι 1212  
 σκισπυρρὸς 601  
 σκισπυρρὸν ἔλασι p 249  
 σκισπυρρὸς 1652  
 σκισπυρρὸς 1206  
 σκισπυρρὸν 157  
 σκισπυρρὸν 1175  
 σκισπυρρὸν χρεῖον 3115, 3118  
 Σκισπυρρὸς X 16, 7  
 σκισπυρρὸς p 69, p 147. σκισπυρρὸς A 350  
 σκισπυρρὸς W 6, 34  
 σκισπυρρὸς βιβλίον 1086 (σκισπυρρὸς)  
 ἐσπυρρὸς 2978  
 σκισπυρρὸς γάλα 3119. γάλα μέλι εἶνον ἔλασι 2192. εἶνον p 171. σκισπυρρὸς 908, 2371  
 σκισπυρρὸς 751, 2981, 2995. χρεῖον 3110  
 A 385. ἑσθῆρασι σκισπυρρὸς 1310  
 σκισπυρρὸς 646  
 σκισπυρρὸς εἰς ὄσρον p 181. σκισπυρρὸς 2782  
 σκισπυρρὸς P 6  
 σκισπυρρὸς 2911  
 σκισπυρρὸς 1096. χρεῖον 1089  
 σκισπυρρὸς 1529, 1544, 2397. σκισπυρρὸς 377  
 σκισπυρρὸς X 11, 40  
 σκισπυρρὸς γάλατος 2971, p 286  
 σκισπυρρὸς A 106  
 σκισπυρρὸς 943

- σπυρρὸς ὄσρον 2985  
 σκισπυρρὸς 245  
 σκισπυρρὸς L 41  
 σκισπυρρὸς ὄσρον 2945  
 σκισπυρρὸς 91, 628, 1096, 1931, A 229.  
 σκισπυρρὸς ὑπὲρ κεφαλῆς 2735  
 σκισπυρρὸς 956, 1230, P 84. σκισπυρρὸς p 65. σκισπυρρὸς p 333. σκισπυρρὸς 1899.  
 εἰς 2385. σκισπυρρὸς ἑσθῆρασι 3018.  
 σκισπυρρὸς ἑσθῆρασι 191. σκισπυρρὸς A 475. σκισπυρρὸς 89, 3144.  
 σκισπυρρὸς σκισπυρρὸς L 98. σκισπυρρὸς 68.  
 κισπυρρὸς P 86 a. σκισπυρρὸς p 74.  
 σκισπυρρὸς p 283  
 σκισπυρρὸς X 16, 26  
 σκισπυρρὸς X 3, 18, 24, 25, 26; 8, 11, 15, 30, 31, 44; 9, 1: 10, 10, 11, 22, 23, 33; 11, 9, 10, 12, 13, 18, 19, 21. σκισπυρρὸς X 3, 40  
 σκισπυρρὸς 2680 (κισπυρρὸς)  
 σκισπυρρὸς 901  
 σκισπυρρὸς p 223, 2892. (σκισπυρρὸς 2581.)  
 εἶνον μέλαν 1332. τὰς μέλαν 1332. σκισπυρρὸς 1332, 2576, 2643, 2686. σκισπυρρὸς κισπυρρὸς 2709. ἑσθῆρασι 2581. σκισπυρρὸς 1339  
 σκισπυρρὸς 2606  
 σκισπυρρὸς κισπυρρὸς 1107  
 σκισπυρρὸς 2335  
 σκισπυρρὸς 83  
 σκισπυρρὸς 355. σκισπυρρὸς 1521  
 σκισπυρρὸς 48. σκισπυρρὸς 507  
 σκισπυρρὸς 1210, p 217. σκισπυρρὸς 265  
 σκισπυρρὸς X 1, 7  
 σκισπυρρὸς 1058  
 σκισπυρρὸς P 27, P 29, P 70, 637.  
 κισπυρρὸς 1027. σκισπυρρὸς 3153. σκισπυρρὸς 913. κισπυρρὸς 696. σκισπυρρὸς ἑσθῆρασι W 3, 10, 11; 15, 5  
 σκισπυρρὸς 913. σκισπυρρὸς 1994, p 22. ἑσθῆρασι σκισπυρρὸς εἶνον A 38  
 σκισπυρρὸς 172, 955. σκισπυρρὸς 2370.  
 ἑσθῆρασι 934. ἑσθῆρασι 3198. σκισπυρρὸς a 7  
 σκισπυρρὸς 1529. σκισπυρρὸς 315. σκισπυρρὸς 3137  
 σκισπυρρὸς A 97, A 437, 1167, 2573.  
 W 2, 10, 17; 3, 41; 4, 6; 3, 22; 15, 38, 42. ἑσθῆρα ἐν κισπυρρὸς W 2, 17. κισπυρρὸς 1115.  
 σκισπυρρὸς 3249, 3253





- συντηρήθη 3123. συντηρήσας με ἄρρη  
 1063  
 συντήρις V 10, 6, 7, 22  
 συντήριος p 76, p 91, p 107, p 111, p 116  
 συντήριον τὸ πνεῦμα 627  
 σύντηγμα W 6, 34  
 σύς μέλλων λατρεύει ἑκουσίου 3117  
 συγγράει P 75  
 συρηγῶ ἀπαποδίδονται W 21, 36  
 συρίζει 1902, W 3, 2; 14, 5. συρί-  
 ζοντας 2733. σύρισον 561, 578.  
 συρίσειεν 1903  
 Συριστί ἐπακούμενος A 487, 2604  
 Σύριον A 250, 283, W 22, 17  
 σύστασις πρὸς α 1, α 39, W 1, 36; 9.  
 3. σύσταται α 3, p 57. σύστασις 777,  
 930. συστάσεως 209, 220. σύστασις  
 τῆς πράξεως 260  
 συσταθῆν p 180. συσταθῆ P 43. συστα-  
 θῆς πρὸς ἦλιον 169  
 σύστημα τοῦ παντός 1304. πᾶν σύστημα  
 τοῦ ἁερίου πνεύματος 1115  
 συστηρεθῆ A 26  
 Σύχος V 7, 25  
 συζητῆς 2591  
 συζῆρον 2584, 2650, 2873, 3096  
 συζῆρα Δημηκρίτου V 11, 1, 3  
 συζῆριον X 11, 39  
 συζηρία ἀναπλάσσειν X 5, 14  
 συζῆλλον L 301  
 συζῆσον 1825. ἐσυζῆτησαν 1394. ἐσυζῆ-  
 μένου 2101  
 συζῆδένης L 311  
 συζῆξο 2905. συζητημένη 2806, Orph.  
 Arg 1152  
 συζητῆς μελλάνης 2309  
 συζῆρα 85. καταπέθευσαν 503  
 συζῆρον P 19  
 συζ A 198  
 συζητῆς 2125, X 15, 21. συζητῆς ἢ  
 ἕθετε Σολομων ἐπὶ τὴν γλώσσαν τοῦ  
 Ἰηζεραίου 3039 H 33, 26, 63, 2  
 συζητῆς p 306  
 συζητῆς 2691. τὸ πτόμα 2128. ἐσυζῆ-  
 τημένον A 291. συζῆτησον 2953.  
 συζητημένοιαι εἰδέναι ἀπὸς X 15, 20  
 συζῆρον A 75. συζῆρα V 93, A 96  
 συζῆρον 2841. συζῆρα P 16  
 συζῆρα 1139. συζῆρασι 957, 1096, P  
 30. συζητασι συμβόλων 1001. προ-  
 ρητικῶν 933. Πεικῶν 3095. Ἀρρητικῶ-  
 ν W 3, 20; 15, 16  
 ζῆρον 2582  
 ζῆλλον ἔχων W 7, 21  
 ζῆλοκῆτος 1292  
 ζῶ 2484  
 Ζῶθεος ἐπιτολή W 9, 47  
 ζῶζων 1213. ζῶσον A 141, 1211,  
 p 221  
 ζῶμα 42, 1339, 2308, 2635, A 272,  
 L 21. καθίζηται 2969. τέλειον 494.  
 ζῶματος L 278, 704. ἔλκυ τοῦ ζῶ-  
 ματος 1073. ζῶματος ἑκουσίου 684  
 ζῶμακτισθῆ 2089  
 ζῶμακτικῶς 848  
 ζῶμακτίον p 225  
 ζῶν 2599, 2661  
 ζῶταιρα 2279, H 1, 14; 13, 7; 35,  
 13; 73, 4  
 ζῶτηριον L 270. ζῶτηριον 2288  
 ζῶτηριον ἀλόγιτος 1771. ζῶτηριος κο-  
 γισμῶς 1759  
 ζῆς 331 = Ἄρρασιζ Κορη § 144,  
 233, 453, 454, 702. ζῆς ἄνδρακα  
 τοῦ μεγάλου θεοῦ V 4, 32, 33  
 ζῆμακτα L 169  
 ζῆλῆταιον 2527, 2823  
 ζῆλατικῶς 812  
 ζῆμακτι Αἰθῆς 1781. ζῆμακτι ἀλλοθῆσις  
 L 157  
 ζῆν 2730  
 ζῆνησις 3024  
 ζῆσι 692. ἰζῆσι ζῆσιν 567  
 ζῆσιπῶσις W 10, 17  
 ζῆσιπῶμενον 622. ζῆσιπῶσις 71  
 ζῆσιπῶσις γλῶσσῶν V 11, 19  
 ζῆσιπῶσις 2805, Orph. Arg 219, 255  
 ζῆσιπῶσις ἑσπερικῶν V 11, 16  
 Ζῆσιπῶσις γῆσις 1151. Ζῆσιπῶσις 2261.  
 ζῆσιπῶσις κῆσις 1404. ζῆσιπῶσις ση-  
 μῶσις 2338. ζῆσιπῶσις κῆσις 2294.  
 ζῆσιπῶσις γῆσις ἑσπερικῶν 2535. ὁπὸ  
 ζῆσιπῶσις γῆσις A 119, A 122,  
 Orph. F 6, 4  
 ζῆσιπῶσις 2291, 2335. ζῆσιπῶσις  
 2242. ζῆσιπῶσις ἑσπερικῶν 2326  
 ζῆσιπῶσις 1368  
 ζῆσιπῶσις 153. ζῆσιπῶσις ἑσπερικῶν 1306. ζῆ-  
 σιπῶσις 2931. ζῆσιπῶσις 140, 1961.  
 ζῆσιπῶσις 1278  
 ζῆσιπῶσις 219  
 ζῆσιπῶσις 2518  
 ζῆσιπῶσις 2613

- ζῆσιπῶσις 2808  
 ζῆσιπῶσις 65  
 ζῆσιπῶσις W 1, 30  
 ζῆσιπῶσις p 144. ζῆσιπῶσις L 203, 1677.  
 ζῆσιπῶσις μέλλων 1333. ζῆσιπῶσις L 205.  
 ζῆσιπῶσις α 38. ζῆσιπῶσις μέλλων 673.  
 ζῆσιπῶσις ἑκουσίου 2802. ζῆσιπῶσις ζῆ-  
 σιπῶσις 2790. ἕθετε Ἐζῆσιπῶσις V 9, 28  
 ζῆσιπῶσις 2808. ζῆσιπῶσις 2832  
 ζῆσιπῶσις 2810, H 29, 4  
 ζῆσιπῶσις 2456  
 ζῆσιπῶσις 2098  
 ζῆσιπῶσις 2619, 2742, 2757, 2782,  
 2907  
 ζῆσιπῶσις p 107, 72, 384, 1265. ζῆσιπῶσις  
 V 2, 4  
 ζῆσιπῶσις p 68, p 89, P 83, P 98 a.  
 ζῆσιπῶσις 2091. ζῆσιπῶσις p 74  
 ζῆσιπῶσις 973, 1924, 2037. ζῆσιπῶσις ζῆσιπῶσις  
 1593  
 ζῆσιπῶσις L 85, L 123  
 ζῆσιπῶσις 2320  
 ζῆσιπῶσις τῆ 715. τῆ τῆ καὶ 1964  
 ζῆσιπῶσις ἑσπερικῶν ἑσπερικῶς 1914  
 ζῆσιπῶσις ἐπὶ 2738  
 ζῆσιπῶσις 3063. ζῆσιπῶσις p 125  
 ζῆσιπῶσις 183  
 ζῆσιπῶσις 748. ζῆσιπῶσις 748. ζῆσιπῶσις 476.  
 ζῆσιπῶσις 2758  
 ζῆσιπῶσις 2852  
 ζῆσιπῶσις p 58. ζῆσιπῶσις μέλλων 176  
 ζῆσιπῶσις ἀλλοθῆσις 2688. ζῆσιπῶσις ἑκου-  
 σίου 36. ζῆσιπῶσις 494. ζῆσιπῶσις 295.  
 ζῆσιπῶσις ζῆσιπῶσις ἑσπερικῶν 2939. ζῆσιπῶσις  
 851. ζῆσιπῶσις ζῆσιπῶσις V 9, 26, 27  
 ζῆσιπῶσις 786, 922  
 ζῆσιπῶσις 429  
 ζῆσιπῶσις A 163, A 223, 26, 1596,  
 2205, 2889, V 1, 15, 36; 3, 21;  
 6, 35; 7, 5, 6; 8, 15; 9, 32; 10, 5.  
 W 1, 25, H passim  
 ζῆσιπῶσις 720. ζῆσιπῶσις 138, 2839.  
 ζῆσιπῶσις p 189, 2495. ζῆσιπῶσις  
 κῆσις A 259. ζῆσιπῶσις 2044  
 ζῆσιπῶσις τῆς ἑκουσίου 1641  
 ζῆσιπῶσις 2389, 3169, V 1, 20; 6, 31;  
 8, 29, V 9, 29. ζῆσιπῶσις μετὰ 2356.  
 ζῆσιπῶσις 2920. ζῆσιπῶσις 1704. ζῆσιπῶσις  
 787. ζῆσιπῶσις 1135, 1715. ζῆσιπῶσις  
 1620. ζῆσιπῶσις 1662. ζῆσιπῶσις τῆ  
 ἑκουσίου 1690. ζῆσιπῶσις διὰ 1712.  
 ζῆσιπῶσις ἐπὶ 18. ζῆσιπῶσις

- ἔσται α 18. τέλεσον 2094, L 121.  
 τελέσται 294, 1456. τέλεστον 2565.  
 ἐτέλεσα 763. τελέσται Α 235. τελέ-  
 σονται 2095. τελέσθη p 313. τελέσθη  
 384, p 295. τελεσθήτω 1701. τε-  
 λεσθέντι 1744  
 τέλος 2320, 2837. τέλος καὶ ἀρχή  
 τῆς φύσεως 1125. τέλει τοῦ ἱεροῦ  
 συντάγματος 481  
 τέλιμα Α 247  
 τέμονα Α 177. τέμονεσσαν 2816. τε-  
 μοῦσαν 2287  
 Τενέλιος α 31  
 τενίου 2239  
 τένοντα Ρ 95 α  
 παραβουθήνης 1312  
 τερατιζέ? Ρ 61, p 73  
 τέρπων Α 422. τέρπειται τοὶ ἕδονῆ  
 1517. τερπέθω 1517  
 τέρψει δδονηρῆ 1767  
 τερψόμβροτα 2284, Orph. Arg 1049  
 τέσσαρα 3136. τέσσαρας ἀνέμους 3066.  
 τέσσαρων L 190, 669. ἀνέμων 1606  
 τετάρτη L 203, V 6, 22, 24  
 τετάρτην 442 (1962)  
 τετραγωνία Α 415. τετραγώνου παραδί-  
 του L 234  
 τετρακίς 2392  
 τετραμερίς 1982  
 τετραοδεῖται 2818. τετραοδεῖται 2561  
 τετραπρόσωπε 2817, 2560  
 τετραπέδον p 118  
 τετραώνωμα 2560, 2818  
 τετραμμένα Ρ 38  
 τεψῆον 2669  
 τέραx X 8, 26  
 τέραx Α 290, Α 254  
 Τήθως 2313  
 τηρηθείη 856  
 τηρεσκόπει Ρ 38  
 τετραμμένον V 13, 28  
 τηρῆν 1616, 1650, 1657  
 τηρωρίαις περαχῆς 2670. τηρωρίαις 3271  
 τινάσων παλαμίσσον α 9  
 τίς Α 306, 254, 748, 2116, 2152.  
 τι Α 39, 28, 166, 1977, 2045,  
 2613, 2902. τινος Α 386, 1819,  
 τιν 1511, 1518. τινω 198, 334,  
 1511, 1517. τιν' 2710. τινωz 2169.  
 τινωz 2732  
 τίθει σικωτόν Ρ 37  
 τίθησιν 1253, 2926. τίθει Α 407. τί-  
 θεται 332. θέξ Α 218, Α 404. ἐπί  
 τι Α 310. θέξ ἐπί τραπέζης Α 209.  
 θήσεις τραπέζων 2188. θήματα 2553.  
 τηθή 3128. τηθήσεται 2075. ἔθηκα  
 ὡν ἄνωμα 2588. θέβαι αἶξ τι 2659.  
 τηρηγίτος ἤz ἔθεται 3040  
 τεκνύσαι 290. ἐτέχθηz 2980. ἔτεκεν 351  
 τινάξας p 66  
 Τίταν Ρ 85  
 τλήη 2560  
 τὸν ὄβ' (die Formel mit 49 Buch-  
 staben) Α 362. τὸν κλύτῶν 1437,  
 2889, 3155. τὸ κλύτῶ 816, 1996.  
 τοῦ κλύτῶ 816, 1955. τῷ κλύτῶ 818,  
 956. τὰ κλύτῶ 1995, 3184, 3193.  
 τὸ δικαιοῦμαι 2075. τὸ ὄσται 2519.  
 τὸ γλυκῆρῶν 2884. τὸ γλυκῆρῶν  
 κλύτῶν 902. τὸ μὴ καταπιστῆν 2506.  
 τὸ τῶν φώμων 1438. τὸ τί 1977.  
 τοῦz σὺν κλύτῶ 2214  
 τῆz 209, 1194, 1970, 2565, 2760,  
 2869. τῶz 2523, 2852. τῶνz 1193.  
 τῆz 2258. τῆz τῶν 2009, 2331,  
 2607. τῆz 192, 292, 2089. τῆz  
 τῆ 2090. τῆz 84, 215, 475, 2100,  
 2933. τῶνz 1494. ταισ' 2927.  
 τῆz τῶν 159  
 τος α 37, 2845  
 τοιγ' Α 73. τοίχων ἀνωρήσων 2369.  
 Orph. Arg 625  
 τοκῶν 2757, Orph. Arg 1368  
 τοκῶνται ὑπὲρ τὸ καθῆκον 1773  
 τόπος ἀγρός Ρ 148. τόπος τῆς ἀρκτου  
 1293. τόπου L 261, 1396, 2491.  
 τόπω L 42, L 49, L 71, L 88, L  
 261, 153, 315, 740, 1108, 1422,  
 2366, 2988, 3087, 3125, 3139.  
 ἐρήμω L 309. ἐπιπέδιον καθῆκον 1927.  
 καθῆκῶ Α 222. ἐν ᾧ L 125. τό-  
 πων 27, 348, 371, 1137, 2395,  
 2971, 3003, 3117, X 2, 20. του  
 61. ὑπαίθρων 900. τόπουz 3123  
 τοῦδῶν Α 391. τοῦz 1778  
 τοῦδῶν 617  
 τότε 565, 729, 828, 1436, 1438  
 του' 2256, 2655. τουz ἔσται 39, 841  
 τουz 234, 239, 248, 253, 381, 633,  
 635, 787, 801, 1266, 1270, 1273,  
 1321, 1384, 1814, 2093, 2118,  
 2292, 2300, 2375, 2507, 2696,  
 3116, Α 122, Α 302, L 59, L 278  
 τουz 336, 447, 958, 1036, 1747,  
 1968, 2017, 2049, 2070, 2343,  
 2470, 2904, 3078. τουz L 259,  
 646, 776, 1421, 1681, 1702,  
 1703, 1714, 1919, 2595, 2656,  
 3026. τουz L 19, L 88, 169,  
 965, 969, 1436, 1651, 1654,  
 1661, 1671, 1674, 1686, 2118,  
 2367, 2567, 3167. τουz 163,  
 1468, 1482, 1479, 2136, 2446.  
 τουz 1888, 2152. τουz 840,  
 2496. τουz Α 96, Α 345, Α 354.  
 Α 376, 144, 208, 153, 576, 617,  
 620, 655, 662, 665, 724, (728  
 τουz πάντα) 1076, 1255, 1431,  
 1440, 1443, 1735, 1879, 1894,  
 1900, 1926, 1980, 2078, 2107,  
 2138, 2163, 2171, 2319, 2364,  
 2463, 2492, 2515, 2593, 3007,  
 3109, 3143, 3156, 3186, 3205.  
 τουz κλύτῶ 212. τουz 220, 1329,  
 1713, 1457. τουz Α 76, Α  
 93, 648, 1422, 1423, 1425,  
 1581, 1662, 1675, 1700, 3271.  
 τουz 197, 2437, L 37. τουz  
 1701  
 τουz 2814  
 τουz 1982  
 τραγακάνθη X 10, 17  
 τραγῆμα W 24, 1  
 τραγοπρόσωπον ζῴδιον W 2, 30, 31  
 τραγῆου 1672  
 τραρα 202  
 τραυαται 202  
 τραυαται 206  
 τραπέζων Α 210, θέξ τι 1860. θήσεις  
 τι 2188. τραπέζης Α 112. παυρι-  
 νης Α 209. παράκροπος ἔχουσα ἔ'  
 λήχουz W 16, 10  
 τραχῆλον p 69, p 118, 1085, 1827,  
 2407, 2701. τραχῆλου 303, 3257.  
 τραχῆλον L 16, Κορρ 371  
 τραχῆτον 1106  
 τρέμα 3072. ἐν τρέματι γη 245  
 τρέπων 441  
 τρέψουσι στοιχεῖα κόσμου 1962. ἐπράγης  
 2981  
 τρέχων p 94. τρέχων L 138  
 τρέχων 50, Α 233  
 τρέξ 2529. εἰ τρέξ κωνοκέραιος 1003.  
 τρεῖς τριῶν ἐνεμάτων 1531  
 τριάλχων 2526, 2822

- πρῶτος p 224. πρῶτον P 35. πρῶτον  
 p 219, vide λοιπὸν πρῶ.  
 πρῶτοι ἀθροῖσαι 1959. πρῶτοι 438.  
 (Orph. L 251) Arg 69, 58  
 πρῶτανα 1402, 2525, 2546, 2724,  
 2747, 2796, 2821  
 πρῶταρα 3133  
 πρῶταρα 2525, 2820  
 Πρωταρίαν 288. πρωταρία 2526  
 πρῶτον 2955. πρῶτον 2528  
 πρῶτοι 2823. πρῶτοι 2727. πρῶτοι 2962.  
 πρῶτοι 2526, Orph. F 34.  
 1, E 45  
 πρῶτος 3197. πρῶτοι A 304. πρῶτος  
 1890, 1897, A 204, W 3, 18, 25;  
 15, 15, 21; 23, 31  
 πρῶτος 2119, 2880. πρῶτος 2526,  
 2822. π. πρῶτος 2786. πρῶτος  
 πρῶτος 2608  
 πρῶτος 209, 2247, 3175, 3184. γ' =  
 πρῶτος 537, 587, 3202. πρῶτος τοῦ ἐπι-  
 κτωτοῦ 747  
 πρῶτος 2957  
 πρῶτος 886  
 πρῶτος 2527, 2823. πρῶτος 2532.  
 πρῶτος 2793. πρῶτος 2528, 2825. πρῶτος  
 2793  
 πρῶτος 2145  
 πρῶτος 200. πρῶτος 1295. πρῶτος  
 3190. πρῶτος 3185  
 πρῶτος 170. πρῶτος 3146, V 11, 29. πρῶτος  
 2685.  
 πρῶτος 2676  
 πρῶτος 2820  
 πρῶτος 2525  
 πρῶτος V 13, 27  
 πρῶτος p 4, P 113, A 401. τοῦ ἐπι-  
 κτωτοῦ L 95. ζῶων 1336. πρῶτος 376  
 πρῶτος X 15, 30  
 πρῶτος 2337  
 πρῶτος p 248. πρῶτος P 36  
 πρῶτος 2546, 2821  
 πρῶτος 265. πρῶτος 357  
 πρῶτος L 129. πρῶτος p 304.  
 πρῶτος 2830, Kopp § 867, 873  
 πρῶτος 813, 2607. κατὰ πρῶτος 2671.  
 πρῶτος 819, 2263. πρῶτος 169, 177  
 πρῶτος W 1, 41. πρῶτος W 9, 45,  
 51; 10, 7, 12, 11. ἢ ἔνω W 10,  
 16. ἢ κατὰ W 10, 7  
 πρῶτος 2906. πρῶτος 298  
 πρῶτος A 113, 2598, 2660. πρῶτος  
 1405. πρῶτος 1401  
 πρῶτος 2305. πρῶτος L 204  
 πρῶτος X 12, 11  
 πρῶτος πρῶτος πρῶτος 3002  
 πρῶτος L 72  
 πρῶτος p 243 a. πρῶτος p 71  
 πρῶτος L 231. πρῶτος A 311. εἰς πρῶτον  
 πρῶτος 3197. πρῶτος πρῶτος  
 L 195. πρῶτος Spuren 1428  
 πρῶτος 211  
 πρῶτος L 244. π. πρῶτος 2602. μα-  
 λιούχος a 33. πρῶτος L  
 46, H 88, 5, Orph. F 3, 1. πρῶτος  
 V 2, 6  
 πρῶτος A 301. πρῶτος A 299  
 πρῶτος 3131  
 πρῶτος V 7, 21  
 πρῶτος 267, 3270, L 87, V 3, 25;  
 11, 23, 24. πρῶτος 277.  
 πρῶτος 244, 2220. πρῶτος ἐπι-  
 κτωτοῦ 1381. πρῶτος  
 264. πρῶτος 3266. πρῶτος  
 2634. πρῶτος πρῶτος  
 V 3, 25  
 πρῶτος V 3, 24  
 πρῶτος 475. πρῶτος 2602.  
 2665. πρῶτος 3167. πρῶτος  
 2999. πρῶτος 1617. πρῶτος  
 664. πρῶτος 666, V 8,  
 8, W 17, 33  
 πρῶτος 356  
 πρῶτος 179  
 πρῶτος 238  
 πρῶτος = ὄ 2089. πρῶτος = ὄ 980. πρῶτος  
 = ἄ 2078. πρῶτος = ὄ 2079  
 πρῶτος = πρῶτος 749  
 πρῶτος 1194  
 πρῶτος L 106  
 πρῶτος 2997. πρῶτος L 270  
 πρῶτος 534, 1063, 1080  
 πρῶτος τὸ W 7, 20, X 12, 47. καὶ πρῶτος  
 πρῶτος A 112. πρῶτος πρῶτος A 391. πρῶτος  
 X 15, 23  
 πρῶτος W 21, 28  
 πρῶτος 1146  
 πρῶτος X 1, 26; 2, 16, 19, 39;  
 3, 17, 22; 5, 11, 12; 6, 2, 5, 23;  
 7, 9, 10; 8, 18; 9, 40; 10, 10,  
 17; 11, 2, 36, 38; 12, 12, 13, 18,  
 23; 10, 15, 16, 23  
 πρῶτος V 9, 29  
 πρῶτος X 9, 43, p 102, p 234, p 246,  
 P 36, P 38 etc., 224, 492, A 69,  
 L, L 4, L 44, L 44, 248. πρῶτος  
 3210, A 68, 492, 493, 1173.  
 πρῶτος 2886. πρῶτος 513. πρῶτος  
 1167. πρῶτος 2535. πρῶτος 2921. πρῶτος  
 1460. πρῶτος 940. πρῶτος  
 L 247. πρῶτος πρῶτος A 65. πρῶτος  
 πρῶτος 2769. πρῶτος 2456.  
 πρῶτος 2457 etc. πρῶτος 2158,  
 X 10, 58. πρῶτος 3250.  
 πρῶτος 506. πρῶτος X 7,  
 45, 46. πρῶτος X 3, 32, 33.  
 πρῶτος X 7, 39. πρῶτος X 12, 7, 22.  
 πρῶτος W 4, 43; 11, 40. πρῶτος  
 X 9, 28  
 πρῶτος 1142  
 πρῶτος X 13, 40  
 πρῶτος 758  
 πρῶτος 337  
 πρῶτος 3049  
 πρῶτος P 112  
 πρῶτος 535, πρῶτος 1078.  
 πρῶτος A 429, 2599. πρῶτος p 193  
 πρῶτος 1905  
 πρῶτος A 72  
 πρῶτος 1345, 2484, 3230, A 278. πρῶτος  
 336, 499, 574, 1937  
 πρῶτος 2100. πρῶτος 2040, 2112. πρῶτος  
 πρῶτος 814. πρῶτος 2014  
 πρῶτος 3060. πρῶτος 3061. πρῶτος  
 πρῶτος 997. πρῶτος P 135  
 πρῶτος 348, 371. πρῶτος 1475  
 πρῶτος P 23. πρῶτος 899,  
 V 6, 36  
 πρῶτος 2195. πρῶτος 750  
 πρῶτος 725  
 πρῶτος P 43, P 51  
 πρῶτος 740, L 250. πρῶτος καὶ πρῶτος  
 πρῶτος 1772.  
 πρῶτος 141. πρῶτος πρῶτος  
 2735  
 πρῶτος 2011  
 πρῶτος p 215  
 πρῶτος 3063. πρῶτος 540.  
 πρῶτος 540  
 πρῶτος 649  
 πρῶτος ἢ πρῶτος ἢ πρῶτος 2168

- ὑπερθάλασσα 792  
 ὑπερῆρνανέν W 16, 10, 11  
 ὑπερῆρνανίζεν W 16, 10, 11  
 ὑπερῆρνανῶσιν P 49  
 ὑπερμεγέθη 696  
 ὑπεροχῆς 1193. ὑπεροχῆν p 215  
 ὑπερθύμανος (ἀνοπερθύτως μή ὤ.) 2071  
 ὑπερτάτη ἀστέρας 1302. ὑπέρτατα a 22  
 ὑπερτώσης 524  
 ὑπήλας A 175. ὑπήλας ἢ πᾶς δαίμων  
 A 169  
 ὑπερσίαν 1468, 1978  
 ὑπερήτην L 316, 3205  
 ὑπερήται με εἰς 2180. μοι εἰς 2184.  
 ὑπερητήρας L 158  
 ὑπερήτους p 112  
 ὑπερητιάν 1129  
 ὕπων 355. ὕπων 2488. τὸν ἔδων ὕπων  
 1426. γλυκῶν 2736  
 ὕπo A 37, A 210, A 242, A 247,  
 A 268, A 269, A 270, A 389,  
 317, 483, 518, 608, 616, 2978,  
 3100, 3103, 3259. ὕπ 1432, 1969,  
 2763. ὕπ τινος τεταρτάτος 128.  
 ὕπ ἀνάγκη 2911. ὕπ τοῦς πέδαις  
 1740. ὕπ τὸν κίσημον κίσημον 1600.  
 ὕπ γῆν δεσπότης 2195. λαβῶν ὕπ  
 τὴν γλώσσαν 1746. εἰλάσων ὕπ  
 τάρταρα γαίης A 419. ὕπ τι γρά-  
 ψας 3213  
 ὕπγειος A 171. ὕπγειον 3043. ὕπο-  
 γείου 2700  
 ὕπβραλε κισῶ λόγων 742  
 ὕπογαστριον 317  
 ὕπογεγραμμένα A 231. ὕπογεγραπται  
 A 208. ὕπογεγραμμένον P 47  
 ὕποδαζεμένος 934. ὕποδαζεμένη σάνδαλα  
 2123  
 ὕποδαζίζαντος 805  
 ὕποδαζίζης W 17, 13; 18, 29  
 ὕποδαζίζης W 17, 13  
 ὕποζωγράφειν X 10, 13  
 ὕποθιμωσίονης 454, Orph. Arg 468  
 ὕπoικουσον A 262  
 ὕποκαστρον P 48, P 49, P 51  
 ὕποκλιῶ P 50, P 159, P 162, P 163,  
 A 375, A 234, A 354, 1729, 1733,  
 1742, 2223  
 ὕποκλιται 407, 783, 3127, p 181, p  
 251, P 21  
 ὕποκρίμενον P 41, P 60, 230, 585.  
 ὕπο% 1344. ἔννομα 2635. ὕποκρίμενον  
 2219. ὕποκρίμένη 502, 2572. ὕπο-  
 κριμα 2429. ὕποκρίματα p 8. ὕποκρί-  
 μένην P 22  
 ὕποκρινον 2361  
 ὕποκρίλλητον A 303  
 ὕποκρινμα 820  
 ὕποκρινος X 15, 18  
 ὕποκρινούσθαι W 19, 37  
 ὕποκρινούσθαι 2812  
 ὕποκρίδιον P 162  
 ὕποκρινώσας A 210. σινδῶν 1861.  
 ὕποκρινώμενης σοι 2246. ὕποκρινῶσων  
 2040  
 ὕποκρινῶν πάσης φύλης 1822  
 ὕποκρίσονται p 273. ὕποκρίξον A 168.  
 ὕποκρίξω 2011. ὕποκρινῶμένης A 329.  
 ὕποκρινῶσται 3079  
 ὕπoθης 66, 2070, 2236. ὕπo τι 2208.  
 ὕπo τὴν τράπεζαν A 210  
 ὕποτριμνι 2254  
 ὕποτριψὸν εἶναι μοι τῷ θεῷ 382  
 ὕποτριψὸν 324  
 ὕπερον 1036. ὕπέρω 248, 2013.  
 ὕπέρας 518, 645  
 ὕπέρατην 2259  
 ὕπεριῶν P 5  
 ὕψηλοῦ δώματος 2712, 2469. ὕψηλοῦ  
 a 10. ὕψηλοτάτου 170  
 ὕψηλόφρονος A 496  
 ὕψηλόφρονος Ζεῦ A 485  
 ὕψηλοῦσθα P 89  
 ὕψηλοῦσθαι 940  
 ὕψις 971  
 ὕψιστον 1069. ὕψω A 47  
 ὕψος 979. ὕψους 2509  
 ὕψωσθαι p 209. ὕψωσθαι 1204. ὕψω-  
 σθαι Ὅσιον ὕψωσθαι τελευτῆν 2989.  
 ὕψωσθαι εἰς ἕν αἶψα τέπον 2395  
 μεταφωρ ὕψωσθαι 1156; W 9, 46  
 ὕψωσθης V 7, 11  
 ρ 488  
 ράχη 757. ραχέιν σάρκα 2595, 2657.  
 ραχέιν 354, 3079  
 ραχίμακτα p 85  
 ραχινῶ 2272  
 ραχίωσθα 2558  
 ραχινὸν χάρμα Ταρτάρου 2536  
 ραχίμωρτα 459, 2789, H 33, 8; 65.  
 2; 77, 1, (L 77, 129, 164,) Arg  
 1078, 1105  
 ραχισμῶ 201  
 ραχίσφρα 2548, 2724, H 8, 1; 10.  
 11; 28, 9, F 1, 2  
 ραχισμῶ 805  
 ραχινούσθαι p 224  
 ραχισμῶσθαι P 90  
 ραχισμῶσται 2951. ραχινόμενον 1108. ραχί-  
 σται 249, 549, 3253. ραχισμῶ 1220.  
 ἐπὶ τῆς βάρειος W 4, 28, A 435.  
 ραχινῶσθαι A 18. ραχισμῶσθαι 999. ραχισμῶ  
 1002, A 430. ραχισμῶ μοι 1007.  
 1015, 1019, 1023, 1041, 1045  
 ραχισμῶσθαι X 6, 28  
 ραχισμῶσθαι 2701, H 70, 6  
 ραχισμῶ p 323, 413, 1965, 1976, 2906  
 ραχισμῶσθαι 1649  
 ραχισμῶσθαι ἐπὶ ραχισμῶ 3036, ἔργον ραχισμῶ  
 3036  
 ραχισμῶσθαι 3044  
 ραχισμῶσθαι 2176, X 3, 2, 5; 5, 3; 13.  
 33. ραχισμῶσθαι A 240  
 ραχισμῶσθαι 2267  
 ραχισμῶσθαι 2728, Orph. Arg 561  
 ραχισμῶσθαι 849  
 ραχισμῶσθαι 461  
 ραχισμῶσθαι X 13, 24, 28  
 ραχισμῶσθαι p 258  
 ραχισμῶσθαι P 92  
 ραχισμῶσθαι P 98, H 7, 12; 9, 12 etc.  
 ραχισμῶσθαι P 122  
 ραχισμῶσθαι 288. ραχισμῶσθαι ὕψων 1770. ραχί-  
 σμῶσθαι 247. ραχισμῶσθαι 2161. ραχισμῶσθαι  
 ἀργύριον 2438  
 ραχισμῶσθαι 724  
 ραχισμῶσθαι 106. ραχισμῶσθαι 2317  
 ραχισμῶσθαι p 345  
 ραχισμῶσθαι 3170  
 ραχισμῶσθαι 2594, 2656  
 ραχισμῶσθαι 1682  
 ραχισμῶσθαι A 359, W 25, 12  
 ραχισμῶσθαι 282  
 ραχισμῶσθαι 1181  
 ραχισμῶσθαι 745. ραχισμῶσθαι 609, W 12, 52;  
 17, 29  
 ραχισμῶσθαι 1400  
 ραχισμῶσθαι 2865  
 ραχισμῶσθαι V 15, 22  
 ραχισμῶσθαι A 337  
 ραχισμῶσθαι 534 = ραχισμῶσθαι  
 ραχισμῶσθαι p 92  
 ραχισμῶσθαι 224 (λευκῶν 3210), 3223. ραχί-  
 σμῶσθαι A 3  
 ραχισμῶσθαι a 35

- φιλολογικοί μερίσματα 2739, Η 76.  
 6; 8, 7; 53, 5  
 φίλος 1542, φίλεν 1501, φίλη 1808.  
 φίληθής 2174, φίλοισι 1531, φι-  
 λώσων 351, 395  
 φίλησαι 2808, Η 55, 2. φίληρμαι  
 φίλιον L 288  
 φίλον 195, φίλον δαίμονα P 53, φίλη  
 2786, φίλος 469, 833, φίλων A 258,  
 p 88, ἄστρον p 49, φίλοι 2813  
 φίλοικοντιον 3209, φίλοικοντιον 3243  
 φίλοισιων 158  
 φίλοισι 2931, καὶ ἐνθῆ 2744, 2910,  
 2938  
 φίλων 2227, φίλων ἐρωτικῶν V 9, 26.  
 φίλων πόμπων W 8, 8  
 φίλωνκατάδειγμα 296, φίλωνκατά-  
 δεξιον L 163  
 φίλων A 406  
 Φιλόνης· ὁ Σαίτης X 11, 15  
 φιλομακρόθυμος A 95  
 φίληματι 2530  
 φίλοντα (ἔρωτα) τὴν ψυχὴν 1733.  
 φίλιον περὶ τὴν ψυχὴν 2767  
 φίλι Τρατέρου τριάντη 2338, φίλιος  
 πῶρ 497, 2824, φίλιος περὶ 2589.  
 φίλιος δαμάκων πῶρ 2527, φίλιος  
 P 92, 3073  
 φιλομακρότατον χρώμα X 16, 11  
 φιλικὴν τὴν καρδίαν 1505  
 φιλικῶς 596  
 φιλοτι ν ἀνάγκη 1231  
 φίλος W 2, 31, καθωπλισμένοι W 12,  
 34, 35, 48  
 φιλοδοκίμοι 1377  
 φιλοφιλῶ 2517, φιλοφιλῶν ὡσην 1428.  
 φιλοφιλῶν 265, φιλοφιλῶν 357, 397.  
 φιλοφιλῶν 2800  
 φιλοφιλῶν 2316, φιλοφιλῶνται 2171,  
 φιλοφιλῶνται 359, φιλοφιλῶνται 3074,  
 3018, φιλοφιλῶνται 3038, φιλοφιλῶνται A  
 138  
 φίλον 2288  
 Φίλις P 2, P 99, P 132, P 133, P  
 136, a 21, a 25, Φίλιος a 11  
 Φιλιῶν V 7, 20  
 φίλικος ἀεραριστήτος A 216, φίλικος  
 ἄστροντος 904, 3203, ἄστροντος  
 1313, ἀστροντοκλήμων P 214, 3204  
 φίλικος ἔρω P 71  
 φίλικος 2703, ἀλλοιῶν A 102  
 φίλικος 2831  
 φίλιον 2861, φίλιον 2803, Η 11.  
 10, cod. Arg 1015  
 φίλιος 2202, 2291, 2317, 2611, 2749  
 φίλιος p 102, p 148, 80, 259, 1084,  
 1137, 1826, 2231, 2513, φίλιος  
 2163, φίλιος περὶ τι 2635, 2704,  
 φίλιος 2153, φίλιος 2840, φίλιος  
 2816, φίλιος 1072, 2694, φίλιος  
 794, φίλιος L 298, φίλιος 257  
 φίλιος 2060, 2958, φίλιος  
 etc. 1256, φίλιος 2485  
 φίλικον p 23  
 φίλιος p 91, φίλιος 915, φίλιος  
 p 319, φίλιος 139, φίλιος με-  
 1971, φίλιος 607  
 φίλιος A 352  
 φίλιος 1372  
 φίλιος A 331, φίλιος 2189, φίλιος  
 450, 2734, 2762, φίλιος 2741,  
 W 5, 1; 11, 46; 17, 15  
 φίλιος p 251, A 359, 2430, Kopp § 28,  
 566, 588  
 φίλιος 266, 1460, 3017, φίλιος  
 ὄψων 513, φίλιος ἰδίων ἀνακτοῦ  
 A 180, φίλιος ἰσχυροῦ A 81,  
 φίλιος ἀνάγκης 2216, φίλιος 2531,  
 Η 13, 6; 64, 1; 72, 1  
 φίλικος 1356  
 φίλικος A 20  
 φίλιος p 273, 2512, 2829, (τοῦ)  
 φίλιος 361  
 φίλιος p 321, 151, φίλιος 1973  
 φίλικος A 317  
 φίλιος L 197  
 φίλικος 2905, φίλικος 2905,  
 φίλικος 3092  
 φίλικος 2715  
 φίλικος 1500  
 Φιλικὸς ἄστρος X 12, 38, 13  
 φίλικος X 12, 40; 13, 5  
 φίλικος P 95  
 φίλικος 2256, 2300, 2321  
 φίλικος 2111  
 φίλικος 272  
 φίλικος p 275, p 280, L 97, L  
 127, 78, 256, 1072, 1253, 1263,  
 1335, 2691, 2877, 2897, 3014,  
 3114, 3127, V 1, 13, 15, W 18,  
 2, φίλικος 1699, φ. τῆς  
 φίλικος 1316, 2358, φίλικος  
 εἰς πικρὸν 2705, φίλικος  
 86, 2500, φίλικος 2510,  
 2630, φίλικος 1650, 1661,  
 1670, 1685, 3093, φ. ἡ ὡσην 1619,  
 1653, ἀστροντοῦ ἢ φίλικος ἢ  
 ἡ ὡσην 1675, φίλικος 660, 708,  
 813, Kopp § 53, 342, 588, 688;  
 § 177, 450, 555 passim  
 φίλικος 668  
 φίλικος 789, ἔρωτα φίλικος  
 2626  
 φίλικος 1467, φίλικος τοῦ ἀστροντοῦ  
 1938, φίλικος ἀστροντοῦ 1353, φ.  
 ἢ φίλικος W 47, 10  
 φίλικος 1073  
 φίλικος p 274  
 φίλικος 84, φίλικος σικκὸν φίλικος  
 2110, φίλικος 3083, φίλικος  
 3093 (3084 περὶ), φίλικος  
 256, φίλικος 902, φίλικος L  
 233, φίλικος 560, 661, 1262,  
 1975, 2698, p 323, Kopp § 332,  
 344, 458, 683, 782, 783  
 φίλικος p 269, P 32, 782, 785, 789,  
 δάμονος 2206, W 24, 32; 25, 7,  
 κλήμων 2174, 2103, κλήμων  
 2046, 2117, φίλικος 1309,  
 τοῦ κλήμων 2073, φίλικος 809,  
 P 65, 2588, δάμονος A 381, με-  
 2232, φίλικος p 279, φ. 1992,  
 φίλικος P 11, Kopp § 159  
 φίλικος 683, φίλικος = φίλικος  
 P 40  
 φίλικος 2695  
 φίλικος A 392  
 φίλικος 156, 3110, P 101, κλήμων 2552,  
 φίλικος 502, 607, 2597, 2659, 2833,  
 φίλικος 3231, φίλικος 220, 318, 1426,  
 2108, φίλικος 939, κλήμων 2916,  
 φίλικος 534, φίλικος 326  
 φίλικος 396  
 φίλικος 3082  
 φίλικος P 81, a 6, a 40, 2973, φίλικος  
 1613  
 φίλικος 3090, φίλικος 798, ἔρωτα 2859,  
 κλήμων 1018, 1683, φίλικος 3081  
 φίλικος 207  
 φίλικος magische Vocale 3181, φίλικος  
 16, 5  
 φίλικος 249, φίλικος 248, φίλικος  
 1201  
 φίλικος P 86, A 183, A 189, 609,  
 1699, W 17, 19; 19, 13, 16, ἀ-  
 270, φ. Ἐβραϊκός L

119. ἱερᾶς φωνῆς 1032, 2474. φωνῆν p 187, A 139, 164, 2810. κί ἐπιτᾶ φωνῆ W 1. 37; 2. 9; W 5. 41; 10. 32
- φῶρ' A 182. φῶρος A 197. φῶρον A 305 φῶς 540, 970, 1709, 2259, 2313, 3242, A 19, A 477. ἱερὸν φῶς 978, 2242, 3221. κελὸν καὶ ἱερὸν 1068. κελὸν 3233. γλῶσσὶ 2180. ἱεραμενον 2609. μέλαν 2299. τοῦ λόγου 1105, σελήνης 2985. φῶς καὶ σκότος A 102. φωτός 591, 600, 960, 974. πολλοῦ L 155. αχρίον 2325. φωτὶ 969. φωτα 694, 2253. τὰ καὶ φωτα τῆς σελήνης V 8. 7, W 17. 30
- φωσφῶρ' A 179. φωσφῶρε A 304. φωσφῶρον 3068. φωσφῶρον θεῶν 3045, H 7. 12; 33. 5; 65. 3 etc.
- φωταγωγία 975. φωταγωγίας 955. φωταγωγίαν 1104
- φωταγωγός A 194
- φωτῆα περιφωτῆα 631. φωτῆς φῶς Hermes Trismeg. λόγ. ἀποκρ. § 19
- φωτῶνα 1116
- φωτῶν L 153, P 119. φωτῶνται 2345.
- φωτῶνται τὰ πάντα 990
- φωτῶντην ἔθεν 697. φωτῶνα στόλω 3034
- φωτῶνται 598
- φωτοδωτα 596
- φωτοειδῆς 1144
- φωτοκινητᾶ 598
- φωτοκράτωρ 595
- φωτοπλῆξ 2242
- Χάριε 639, 666, 679, 688, 690 seq., 939, 940, 1048, 1050, 1115, 1117, 1121, 1126, 1129, 1131, 1132, 2242, 2243, 2561, 2850, 3224.
- Χάριεαι 1611 (1212 σῶμα). Χάριεν 154, 1136, 2006, p 43
- Χαριεῖται 1053
- Χαριετισμός 1046
- Χάριτην ἔριον 2801
- Χάλασον 2886. Χάλασθῆν 803
- Χάλαπῆ ζυβῶνα 1499. Χάλαπῆ ἐπιπομπᾶς 2729
- Χάλαβῶν p 100, X 2. 17, 34, 40; 3. 18, 27, 35, 41; 4. 24, 25; 5. 21, 26, 36, 12; 7. 4, 5, 7, 8, 9, 18, 24, 31, 32; 8. 33, 35; 9. 1, 21. Γαλακτιάς X 2. 38; 5. 25. ἔξιμομένος X 1. 32. Κύπριος X 2. 15,
- Χί X 3. 27. γῆ X 2. 35; 5. 11. γῆ 22; 3. 16, 24; 4. 26, 27; 5. 19, 34; 8. 14; 11. 15, 16. λευκάς X 6. 42, 43. προχινιάς X 11. 12. ζωσσερῶν X 5. 14; 7. 31
- Χιλιάθω 259. ποτηρίῳ A 65. γραφεῖω 3255. γραφῶ P 152. Χιλιάθω 223, X 7. 41. Χίλασον 2334, 3247.
- Χιλιάς 321. Χιλιά X 6. 25
- Χιλιάκθιον X 13. 9
- Χίλακθιον V 12. 16, X 1. 3; 4. 34, 35; 9. 6; 10. 16; 11. 5; 13. 6; 14. 6
- Χίλακθιος V 6. 20, 25, X 12. 34
- Χίλασον X 10. 18, 20, 28
- Χιλιάως 2102
- Χιλιάταις X 12. 21, 35
- Χιλιάωμα X 7. 28, 29
- Χικαί P 2223
- Χικαικιστεῖν W 3. 30; 9. 7; 15. 26
- Χικαίλουον 2307
- Χικαίρηλον V 13. 29
- Χικαίουρη P 167
- Χίος ἀρχέτατον 2535. ἀρχέτηνον 1459. ἔριον 2458. Χίος γαίης κίτος 1964, p 316. Χίος 442. Χίος 2849
- Χικτουμη 240
- Χικρά 2436. Χικράς 627
- Χικραχρα 205. Χικραχωχ 240. Χικραχπου 241
- Χικράκ' A 353. Χικρακτῆρ W 24. 11; 25. 1. Χικρακτῆρα p 269, P 2641.
- Χικρακτῆρες p 267. Χικρακτῆρον p 271, P 60, A 323. Χικρακτῆρας p 266, 406, 1888, A 315, Kopp § 335. 449
- Χικρῶν 3255
- Χίριε L 291. Kopp § 726. Χίριον 198, 1617, 1650, 2297, 2437, 3165, L 272, L 284. Χίριεαι 3230, 3169. Χίριεῖται τρισῶν 2793
- Χίριεάμενος L 289
- Χίριετήριον W 7. 23
- Χίριετησιον 2227. Χίριετήριον A 503, V 6. 7; W 8. 27
- Χίριεταί V 2. 24 etc.
- Χίροπιε ταύρονον 2790. Χίροπι 2277, Orph. F. I. 21, Arg 258, 272, 459, 1267
- Χίροπῆριον κανέν A 161
- Χίροπ' A 310, A 314, A 399, p 233, P 17, P 61, X 5. 38, 39; 10. 11, ὡς ἀπῆρα στρογγύλον 1381. καθα-
- ρόν 98, L 18. ἱερατικῶν A 308, A 395, 2363. Χίροπ' ἱερατικῶ 2105. Χίροπ' A 402. ἐν τῷ Χίροπ' ἔθῆρον A 2431. ἱερατικῶ 2392. Χίροπ'ται 437, Kopp § 88. 62, 159, 517
- Χίροπῆριον 2124
- Χίρων χθόνια 1452
- Χίροποντα 1883. κέχρηται 2260
- Χίσιμα Τερτάρου 2536
- Χικαικιστοεργός 1366
- Χικαίρητ 134
- Χικω 240
- Χίλιετα 401. Χίλιε P 19, 1338. Χίλιεσαι 401
- Χίριε 3226, p 77. Χίριε δεξιῶν 2380
- Χίρα p 307. Χίριε 497, 519, A 470, p 168. γυναικῆς 79. Χίρι 41, 299, 699, 1027, 2115, p 59, p 336. ἀριστερᾶ 1725. πενταδακτύλι 287. κρατικᾶ 1280, 1307. Χίριε 2922. Χίριον 314. Χίριον L 75. Χίριε 325, 904, 925, L 314. τὰς δὲ γ. 3136. Χίριε 118, 1112, 1809, 2120, a 15
- Χίροκρατῆρας p 82
- Χίροκράτιον 3088
- Χίροκρας βακάνιος P 54
- Χίλαβῆ βασιλῆν A 71 Monum. d. Leid. 20 f.
- Χίλωνη ποταμῆ X 6. 38
- Χίροβῆν (εἶσα) 3061
- Χίροπιε A 172. Χίροπιον 3041
- Χίρομφορβῆρον 362
- Χίρομνος σπονδῆν 2972. κέχρωται A 330, 349
- Χίλας κερκῆσιον 2583, 2649
- Χίριεῖται εἶσα A 396
- Χίροκράτιον V 13. 15
- Χίριε ἔριον L 236
- Χίρομνορηχ 499
- Χθόνια (εἶσα) A 243. Χθόνια 1413, L 29, 2550, 2916. Χθόνια θεοῦ L 38. Χθόνια 3214. Χθόνια 1443, 1114, 1145, 1417, 1150, 1452, 1153. Χθόνια 1115, 1116, 1447, 1149, A 243. Χθόνια A 419. Χθόνια 1418, 1449, 1150. Χθόνια 2551. Χθόνια θη 2183. Χθόνια 336. Χθόνια δαίμονας p 265
- Χθονορηχ 196
- Χθουριον 3117
- Χθουριεμένη X 1. 26

- χίονα* A 20. *χίονας* P 112. *χίονος*  
 A 19, 3023. *πυρράς καὶ χίονος* 1016.  
*χίονον* 270  
*χιονίζεσθαι* W 7, 35  
*χιονόβροχλοπαγεῖς* 1358  
*χιονόδροσομαερεῖς* 1362  
*χιτώνι* 636, 698  
*χλακίδα* 1844. *χλακιδι κοικάνη* 636  
*χλακιδήστρα* A 417. *χλακιδήστρον* A  
 392  
*χάρουα* 311  
*χλωμικός ἀρταμισίας* 913  
*χλυνικός* 268 3087  
*χλρίου* 3260. *χλρίων* p 105. *μη φα-*  
*γείν* χ. 3078. *χλρίων σπαθών* 3115  
*χλοροφύλλικος* V 12, 28  
*χλόρι* X 6, 39. *νοκικάρικος* 46. *χε-*  
*λώνης* X 9, 9; 10, 8. *μοσχί*  
*κατάπικρος* X 9, 11. *χλίει* X  
 10, 18  
*χλόριον* P 20. *χλόριον* P 13  
*χλόρι* 3089. *χλόριον* A 2934  
*χλόριος* 3089. *χλόριου* A 386  
*χλουπλάστη* τοῦ γένους τῶν ἀνθρώπων  
 3047  
*χλουσιωχ* L 38  
*χλώτας* A 342  
*χρᾶσθαι* 794, 796. *χρώμενος* 233.  
*χρῶ* Kopp § 530, 49, 286, 818,  
 792, 1436, 1745, 1838, 1810,  
 2572, 2568, A 236, A 359, A  
 106, P 2, P 17, P 35, P 80, P  
 114, p 310. (*χρήται*: 2496, 3250  
 = *χρήται*) *ἐχρησάντο* 2083. *χρητά-*  
*μενος* 168, 740, 792. *χρησάσθαι*  
*ἐν νόστῃ* 733  
*χρείς* 2074. p 100, W 17, 5; 24,  
 39. *χρείς* 1713, A 465. *χρέϊν*  
 504, 535, 2975, ἔχω 2181. *χρείας*  
 τοῦ λόγου 1660  
*χρή* 479, 913  
*χρήζω* 1954, 2264  
*χρηματὰ* p 173  
*χηματίζω* A 32, V 4, 7, 14; 5, 10,  
 11. *χηματίζεις* 3225. *χηματίζεις*  
*περὶ* 3254. *χηματίζω* A 280, μοι  
 A 58. *χηματίζη* 72, 653. *χημα-*  
*τίων* p 297, 717. *περὶ πινος* A 458,  
 2502, μοι 951. *χηματίζται*; μοι *περὶ*  
 1329, 2036  
*χηματισμῶ* 2206, Kopp § 805  
*χηματισμός* 765  
*χρήσιμος* 763  
*χρήσιν* p 38, 1837. *χρήται* 1837  
*χρησάν* 727. *χρησάς* *μορίων στήθων*  
 732. *χρησάς* *ἡμερίωνος νοκτερίνου*  
 A 426  
*χρημαδοτέων* V 9, 25  
*χρησμοδής* 724  
*χρησμοδῆν* P 54, H 85, 2  
*χρησμοδῆν* a 46  
*χρηστοῦ ἑλαίου* 1095  
*χρηστέτη*: 1123  
*χρίε* p 224. *χρίεις* P 19. *χρίου* 1328.  
*χρίου* A 228. *χρίων* 2465. *τήν*  
*ἔθω* 716. *χρίεται* 802. *χρίων*, p  
 256, 1092, 3260  
*χρίμα* A 228  
*χρίμα* 770  
*χρίων κοριέων* 1669. *χρίωνι ἐνάχρει*  
 844. *χρίων* 381, 404, 835, 841,  
 1066, 1082, 1979, A 349, A 371.  
*τόν ἵππον* 1693. *χρίωνι ἐνάχρει* 844  
*χρυσαυγής* L 133  
*χρύσεος* X 8, 9, 17, 18. *χρυσέα* 665.  
*χρύσειον* 700, 2842. *χρυσῆς* 675. *χρυσή*  
 1071. *χρυσῶν μέσων* 825. *χρυσῶ*  
*πατῆλον* 1218. *χρυσῶν πέταλον* 1847,  
 1813. Kopp § 157, 158, 250, 846,  
 894. *Wiener Studien* T. VIII.  
*χρυσῶ στερῆνω* 696. *στέφανον χρύ-*  
*σειον* 1027. *χρυσά* X 6, 25. *χρυσά*  
*πράγματι* X 6, 2, 7, 38; 7, 25  
*χρυσόκλας* 450  
*Χρήση* a 30  
*χρυσήνη* P 91  
*χρυσῆν* X 2, 42, 43, 44; 3, 2, 7,  
 8, 11; 5, 35, 41, 42; 6, 4, 35;  
 8, 5, 6, 8, 13; 10, 31; 11, 40.  
*ἕγρην* X 8, 5  
*χρυσία* *πέτρων* 1152  
*χρυσῆν* X 14, 17, 34  
*χρυσοειδέων* 530, X 10, 14  
*χρυσοειρεφί* X 6, 1, 37; 7, 25, 44;  
 8, 3, 28; 9, 7, 29, 39; 10, 6, 30  
*χρυσοκλεισθῆ* P 91  
*χρυσόκλα* X 5, 17; 11, 1; 15, 5, 6.  
*Ἀρμενική* X 15, 6. *Κυπρί* X 15,  
 8. *Μακεδονική* X 15, 7. *χρυσοκλάων*  
 X 5, 33  
*χρυσόκλα* 437, 1948. *χρυσόκλαον*  
*(χρυσόκλαον)* 697, H 33, 9  
*χρυσομήτρ* P 90  
*χρυσοπέτρων* 1758  
*χρυσοπέτρος* L 133  
*χρυσόροχα δώματα* p 108  
*χρυσῶν* 2138, p 100. *χρυσῶ* 941 —  
 A 234. *χρυσῶ* X 3, 10, 12, 16;  
 4, 39, 40, 11; 5, 1, 18; 6, 29,  
 36; 7, 11, 12, 13, 21, 32; 9, 24,  
 30, 40; 10, 6; 11, 41; 12, 2, 20.  
*χρυσῶ πέταλον* W 20, 14, 23  
*χρυσόσπερμον* V 13, 30  
*χρυσοστερή* 2271  
*χρυσοσφαί* a 32, 458  
*χρυσοσφαί* X 14, 33  
*χρυσόχου* 2104  
*χρυσόχουκῆ* *πλοῦτη* 2005, 3203  
*χρυσότοι* X 7, 40; 8, 1; 10, 14, 15  
*χρῶματι* L 28  
*χρῶται* X 2, 42; 8, 8; 10, 40  
*χῶλα* *ἀρταμισίας* 2173. *χῶλον* 3260.  
*χῶλω* A 73, 803. *ἀρταμισίας* 2393.  
*χῶλον* 781. *κατακόρη* 1318. *κεν-*  
*τριπίδος βοτάνης* 773. *χῶλους* 480.  
*ἀερίου* 2360  
*χῶρα* *κακῆ* X 11, 10  
*χῶριδιον* X 13, 21, 32  
*χῶριου* P 26  
*χῶρι* X 12, 19  
*χῶριων* X 1, 2, 12, 13, 14; 2, 11,  
 12; 3, 18  
*χῶρι* X 12, 4  
*χῶριον* X 16, 10  
*χῶριος* X 11, 27, 33. *χῶροικῆ* X  
 9, 31  
*χῶρι* ἢ *ἄνω* καὶ *κάτω* V 8, 9  
*χωρᾶ* *χωρηχῶν*, 241  
*χωρημάτος* 1088. *χωρημα* p 106  
*χῶρι* p 91 (A 42 ἔξ) 920, 1061,  
 1068, 1784. *χωρησον* 3123. *χωρη-*  
*σάτω* 255. *χωρησάντα* 606. *χωρη-*  
*σεις* 729. *χῶρι* P 181  
*χωρίτας* 477, 1173. *χωρίζμενον* *μεν*  
*πνεῦμα* 1122. *χωρίζεται* 2259  
*χωρινῶν* *κάλκων* 63  
*χωρίου* *πειραζομένου* A 410  
*χῶρι* *νεκῶν* 1967. *χῶριον* 447  
*χῶρις* 1880  
*Ψαχωρηγῶ* 154  
*ψενταβῆθ* 2367  
*ψήριον* *ἱεροκράτου* 1075  
*ψήριον* 937, 1048, 1057. *ψήριος* P  
 128, V 8, 33; 11, 4. *θακτολίβιν*  
 V 6, 34



- ψαρόθειον X 7. 10; 11. 1, 18  
 ψαρόθ 341  
 ψαίθεον P 23  
 ψαριφου 593  
 ψαρχή L 284, 630, 710, 725, 2744,  
 V 1. 20. ψαρχή τοῦ Σαύμανος 2987.  
 τοῦ δεύου 1721. ψαρχῆς 377, 1526,  
 1527, 1730, 1743, 1822, 2488.  
 ψαρχή 1811. ψαρχήν p 175, 210,  
 1719, 1733, 1807, 2767, A 141.  
 πάσαν ψαρχήν καὶ γένεσιν 1010. Ψυ-  
 χήν καὶ ἔρωτα περιπελεγμένους ἐ-  
 ζουτοῖς 1738. ψαρχί ἀνθρώπων manes,  
 animae 1454. ψαρχίς A 249, A  
 281. πάσαις 1763. ἀνδρῶν ψαρχίς  
 2924. πάσαις 1753. κακόντων 1419  
 ψαχεσθαι X 1. 12  
 ψαχηκῆς 524  
 ἐψαχωμένω 498  
 ψαχηλάτηρας 2131  
 ψαχηλάτω 1849  
 ψαχηβαρχῆς X 13. 15  
 ψαχηρά p 124  
 ψάμος 2304. ψάμων 1438. ψάμους  
 1393, 1399  
 ψαριφών κών V 5. 2  
 ψ̄ L 125, 652, 995, 1178, 1146,  
 1218, 1608, 1618, 1858, 2102,  
 2104, 2106, 2132, 2514, 2879,  
 2974, 3069, 3095, 3195, 3268  
 ψ̄ 479, 1137, 2745, 2786. ψ̄ τέκνον 748  
 ὄδε 839, 1865. πρὸς ἐμέ 2491  
 ὄδουσαι P 92  
 ὄδεικνῶ P 94 a, 1642  
 ὄμορῆχοι γθόναι 1441  
 ὄμῶν p 282, 700, 2345, 2409 (2173  
 ὄμοῖς ἑλῶντος) 3255. ὄμοῖ 2893  
 ἐν ὄμοις ἔχουσα 1472  
 ὄν L 39, 167, 250, 836, 951, 985,  
 1061, 2347, 2472, 3113, 3254  
 ἐς ὄμοκνῆς = ἐ. 3060. ὄν = τῶν  
 3077  
 ὄσῶν 50, A 245, 2652. ἕβρωσ 2587,  
 2687. ὄσῶ ἕβρωσ A 391. ὄσῶ ἕβρωσ  
 49. ὄκ p 224. ἕβρωσ 2460. ὄσῶ  
 τῶ λευκῶν X 8, 30; 9. 8. ὄσῶν τῶ  
 ἕβρωσ X 10. 9  
 ὄρα A 199, L 73. L 130, L 194,  
 L 197 seq., L 262, L 308, 378,  
 543, 984, 1423. ὄραξ L 52. ὄρα  
 πέμπτη 174. καλλή 3000. ἐν ὄρα  
 237, 1469. ὄρα νυκτῆς a 27. ὄρα  
 L 36, 383, 701. ὄραξ 447, 1968.  
 ἀράξ 1701. ἀμετρήτοις 267. ἀρα-  
 θῆς 653, 687. ὄρασαν 1968. ὄραξ  
 ἀραθῆς 3239. ὄραξ 345, 652, 545.  
 ὄρων 345. ἐ τῆς ὄραξ καὶ τῆς ἡ-  
 μέρας θεῆς W 9. 36  
 ὄριών 2768, p 29  
 ὄρων 455, 1985  
 ὄρωγενεῖς θεοῖ W 1. 28; 2. 10; 3.  
 32; 9. 38; 10. 33, 50; 15. 29;  
 16. 39  
 ὄρωνόμενον 652  
 ὄρωμεθινακθ 309  
 ὄρωσνῆρας W 16. 15  
 ὄρω 999. ὄρων 988. ὄρων 2995.  
 βασιλείον 3139. γένου W 9. 47  
 ὄρωτε γουήν 2599  
 ὄς 299 (63 cireiter) 407, 551 (quasi),  
 657, 677, 722, 739, 740, 783,  
 812, 837, 929, 1002 (ita ut),  
 1176, 1337, 1540, 2010, 2125,  
 2289, 2384, 2662, 2933, 2942,  
 2990, 2996, 2998, 3138, 3246,  
 3257, A 236, A 356, L 127, L  
 189. ὄς 2ῆ 2431, A 378. ὄς —  
 εὔτωσ 2989. ὄς ἐάν 2626. καὶ ὄς  
 a 18. λέγει ὄς κωνκέρητος 1006.  
 ὄς χωρήσαις 728. ὄς λέγει 2429.  
 ὄς πρόκειται A 29. ὄς ἀπεριβό-  
 μανος 737. ὄς μύπηξ λέγων 744  
 ῥῆπτε ὄς εἶδες 1441. ὄς μαρῆ, σιγῆ  
 2633. ὄς ἀστέρη στρογγυλῶν 1381.  
 ποιήσαν ὄς καρδίαν 2632. ὄς (= ὄστε)  
 γενέσθαι X 1088. ὄς τῆν  
 ἀμαῖον ἐρικέσθαι 67 (= ὄστε)  
 ὄς ἄστωσ 2162  
 ὄσαί L 96  
 ὄστε L 308, 572, 626, 733, 775,  
 2931. ὄστε δοκῆί 541  
 ὄστου δεῖξου εὔνομου L 312. ὄστω  
 A 472  
 ὄωρος βασιλεύς W 22. 9<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Die Citate aus den Orphica wurden nach Hermann gegeben, als die neue Ausgabe von Abel mittlerweile erschien, die in Folge dessen nicht als Grundlage dienen konnte.

## INHALTSANGABE DES GROSSEN PARISER PAPYRUS.

- 1—25. Koptische Partie 26 ff. Einweihung; Nilbad, Halbenopfer, Einsalbung.  
 52 ff. Ausstreuung der Speisereste; Zauber mit einem Rohrstabe und einem Kiefer (dazu ein Amulet gehörig 78—80).  
 87 ff. Zauber mit Hilfe eines Knaben in Liebesangelegenheiten und wieder zum Schaden der Weiber.  
 153 ff. Brief des Zauberers Nephotes an den König Psammetich über Lekanomanie; Zauberspruch dabei an Typhon 180 ff. Es erscheint ein Habicht 209 ff. Man befragt, indem verschiedenerlei Wasser in eine Schale kommt, über die man sich bückt; Formel 253. Amulet dabei 255. Anrufung des Typhon 260.  
 286 ff. Pflücken der Zauberkräuter.  
 295 ff. Liebeszauber mit Thonfiguren, mit Bleiplättchen (329 ff.). Zaubersprüche dabei 355 ff. Zauberzeichnung 407 ff.  
 134 ff. Zaubergesang an einem Grabe.  
 167 ff. Homerische Verse zu Zaubereien.  
 175 ff. Grosse Beschwörung um in den Himmel aufzusteigen; Anrufung der Pronoia und Tyche durch den Schreiber 475—485. Die Beschwörung 485—538. Wirkung derselben: Zaubersprüche und Erscheinungen; der Sonnengott 635 ff. Die sieben Schicksalsgöttinnen 662 ff., der sieben Polhändler 676 ff. Das Bärengestirn 696. Der Zauberer erhält die Gabe der Weissagung 724. Man kann auch in Gesellschaft eines Mysten die Zauberei vollbringen; Verfahren in diesem Falle 732 ff. mit der Pflanze Keutritis 773. Amulet 813 (mit homerischen Versen 820).  
 835—850. Astrologisches Fragment (Stufenjahre).  
 850 ff. Der sogenannte Salomo-Zauber auf Kinder und Erwachsene; Bezauberung 856—915. Entzauberung 930.  
 930 ff. Zaubergesang gegen Sonnenuntergang, Lychnomantie 950 ff. Lichtzauber 971. Beschwörung des Lichtes 978. Begrüssung des erscheinenden Gottes 1045. Entlassung 1057. Amulet dabei 1071. Herstellung des Lichtes. Die Flamme zeigt an, dass der Zauber seine Wirkung thut, bis in ihr der Gott selbst erscheint 1085—1115.  
 1115 ff. Geheimer Zauberspruch.  
 1167 ff. Zauberspruch, zu Allen zu brauchen.  
 1225. Teufelsanstreihung im Namen Abrahams, Isaaks, Jakobs und Jesus Christi. Amulet aus Zinn dabei zu verwenden 1253.  
 1275. Beschwörung der Göttin des Bärengestirns; Räucheropfer 1307. Amulet dabei 1317—1330.  
 1331 ff. *ἀράται, δάκρυα παντα ποσειδά*. Der 100 Buchstaben grosse Name Typhons 1380.  
 1390 ff. Beschwörung von Seelen gefüllter Helden und Gladiatoren behufs Liebeszauber.  
 1391 ff. Liebeszauber mittelst Myrrha.  
 1596 ff. *κατά πάντων τελετή πρὸς ζῆλον*. Wandlungen der Sonne in den einzelnen Stunden 1648. Amulette dabei.  
 1716 ff. *ζῆρος Δαρδάνου, πράξις ἢ καλομένη ζῆρος*. Amulet auf einem Magnetstein mit der Abbildung der Aphrodite, Psyche und des Eros; dient zu Liebeszauber 1723.  
 1872 ff. Liebeszauber mit aus Wachs bossirtem Hunde.  
 1928 ff. Zauberspruch gegen Sonnenaufgang.  
 1953 ff. Zauberspruch gegen Sonnenuntergang.  
 1992 ff. Zauberspruch zu schreiben und zu sprechen über einen Becher.  
 2006 ff. *Πίτος ἀγογή*. Brief des Pitys an Hostanes: „da du mir über den Becherzauber schreibst, theile ich dir einen anderen Zauber mit und die Bereitung der Zaubertinte“ (2014—2099, 2099—2112. Zeichnungen auf Eselhaut, Kalpasblatt, Papyrus und einem eisernen Ringe 2112—2140).  
 2140 ff. *Πίτος Θεσσαλοῦ ἀνάκρισις*.  
 2145 ff. *πρόστιμος Ὁμήρου πᾶρδρος*; Anwendung homerischer Verse zu Zaubereien und Amuleten. Anmerkungen für besondere Fälle.  
 2240 ff. *δῆλος ἀποκρουστικὴ πρὸς σελήνην*. Zaubergesang 2359. Amulet dabei.  
 2373 ff. *ἐπιτηχάριον ὃ ἐποίησεν Ἐρωτὶς Ἰαυδοὺ πλάσσειν*. Zauber um reich zu werden, um etwas zu bekommen; Wachsruppe 2378. Zauberspruch 2434. Pachrates von Hadrian 2441. Zauberingedienzen 2456. Verklündung eines Weibes bei der Mondgöttin, um es so in die Gewalt zu bekommen 2472. Amulet dabei 2506. Hymnus 2522. Verhaltensmassregeln 2568. Zwingender Zauberspruch; in Versen verklündet der Zauberer ein Weib 2574. *ἀιχρὴ πρὸς σελήνην* 2622. Amulet dabei 2630. Zauberspruch in Versen 2643. Räucherwerk 2671.  
 2706 ff. *ἄλλη ἀγογή*. Zauberingedienzen, Hymnus.  
 2785 ff. *εὐχὴ πρὸς σελήνην ἐπὶ πάτην πράξιν*. Räucherwerk 2871. Amulet dabei 2877.  
 2891 ff. *ἀγογὴ πρὸς τὸν κατήρα τῆς Ἀφροδίτης* 2901, *ἐπίναγος τῆς πράξιος*; Zaubergesang 2940. Zeichen, das der Stern gibt.  
 2943 p. *ἀγογὴ ἀγραπτιμαί*.  
 2967 ff. Verfahren ägyptischer Rhizotomen.  
 3007 ff. *πρὸς ἀγκουαζομένους Πηφίτζους δάκρυον* hebraisirende Teufelsbeschwörung.  
 3086 ff. *μαντικὴ κρονική καλομένη γυλῆριος*, Erscheinung des Kronos, Entlassung 3118.  
 3125 ff. Zauber um einen Ort berührt und reich zu machen; Wachspuppen 3131.  
 3172 ff. Zauber mit drei Röhren.  
 3219. *Ἀφροδίτης εὐδωμαντικόν*. Vorbereitungen, Zauberspruch 3219. Erscheinen der Göttin 3246.

# DER TEMPEL DER VESTA UND DAS HAUS DER VESTALINNEN AM FORUM ROMANUM.

VON

**HANS AUER,**  
ARCHITECT UND K. K. PROFESSOR

(Mit acht Tafeln.)

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 8. JUNI 1887

Seitdem unter dem nördlichen Abhange des Palatin, unter den vor Kurzem noch blühenden Farnesischen Gärten die Wohnräume der Vestalinnen aufgedeckt worden sind, seitdem sich zu jenem schon längere Zeit bekannten runden Tumulus vor der Kirche S. M. liberatrice eine grössere Zahl zugehöriger Marmorreste fanden, die mit unzweifelhafter Sicherheit den Standort des Tempels der Vesta bestätigen, seitdem hat die Baugeschichte wieder eine Zahl von neuen Räthseln und manche ungelöste Frage mehr aufzuweisen. — Wenn auch jede Forschung, jede Entdeckung uns im Allgemeinen erweiterte Kenntnisse und grössere Uebersicht über bauliche Verhältnisse und Anlagen früherer Zeiten bringt, so treten uns stets damit eine Reihe von Detailfragen entgegen, die wohl den Blick in neue Gebiete öffnen, deren vollständige Aufklärung jedoch weiterer Forschungen und Entdeckungen bedarf. Das alte Bild von der Hydra lebt eben immer wieder auf.

Der Tempel der Vesta und das Wohnhaus ihrer jungfräulichen Priesterinnen, dessen ganzer Complex jetzt bis auf das ursprüngliche Terrain aufgedeckt ist, liegt allerdings der Eintheilung und Gesamtgruppierung nach klar vor uns; beide Gebäude sind aber in Bezug auf die Anordnung der Räume und ihre ganze Disposition so eigenthümlich, von Allem bisher Bekannten abweichend, dass zur vollständigen Sicherstellung aller Factoren, welche bei Anlage und Bau hier zusammengewirkt haben, noch sehr Vieles fehlt, ja eine vollkommen befriedigende Erklärung wohl nie gefunden werden wird. Schon die ganze Situation dieses Hauses ist im höchsten Grade räthselhaft. Auf zwei Seiten in den abfallenden Hügel eingebaut, demselben durch Ausgrabungen abgewonnen, in allen seinen Theilen bedeutend tiefer als die auf jenen Seiten ansteigenden Strassen, scheint die ganze Anlage hiedurch als ein Ergebniss mehrfacher Umbauten und Vergrösserungen. Ein Gebäude wird ursprünglich doch nie so projectirt, dass es in allen wichtigsten Theilen in einen vorhandenen Hügel eingegraben wird, und gerade die alte Baukunst hat ja in ihren gewaltigen Unter- und Terrassenbauten derartige Terraindifferenzen in viel gelungenerer Weise zu bewältigen verstanden.

Wohl lässt sich der Vermuthung Raum geben, dass die höher liegenden Strassen, die südlich vorbeiziehende Nova via und die Verbindung derselben mit der Sacra via, welche das Haus östlich begrenzt, spätere Anschüttungen sind, — erstere mit ihrer noch vorhandenen Stützmauer ist sicher eine nachträgliche Regulirung, — aber diese Anschüttungen sind früher als der dermalen aufgedeckte Bau, weil derselbe in allen Theilen schon darauf Rücksicht nimmt.

Mit dieser seltsamen Situirung, die ganz bestimmte Vorbedingungen voraussetzt — Raummangel, spätere Erweiterung, Ausnützung von der Institution angehörenden Grundstücken, z. B. des Haines u. s. f. — steht nun auch die ungewöhnliche Grundform im engsten Zusammenhange.

Den grössten Theil des Hauses occupirt ein in der Mitte desselben liegender, sehr ausgedehnter Hof von 24 Meter Breite zu 69 Meter Länge bis zu den Umfassungsmauern, der unzweifelhaft einst von einer ringsum 4 Meter breiten Säulenhalle umzogen war. Ziemlich unregelmässig geformte Aufstandplatten in nicht genau gleichen Abständen deuten darauf hin. Die Dimensionen des Hofes innerhalb des Säulenganges waren somit beiläufig  $15 \times 60$  Meter.

Dass der Hof nicht basilikenartig gedeckt war, bedarf wohl bei dem Mangel an jedem bedeutenden Stützwerk und im Hinblick auf die ringsum angeordneten Räumlichkeiten, welche nur aus dem Hof ihr Licht bezogen, keines weiteren Beweises. Doch ist einer ebenfalls ausgesprochenen Ansicht<sup>1</sup> gegenüber noch festzustellen, dass die Säulenhalle unzweifelhaft nur eingeschossig, — nicht zweigeschossig war. Die Aufstandplatten deuten auf Säulenbasen von 0.68—0.70 Meter Durchmesser, also auf Säulen von höchstens 0.40—0.45 Meter Durchmesser oder 5—6 Meter Höhe inclusive Base, Kapitäl und Gebäk. In der That sind mehrere solche kleine Säulenschäfte von sehr roher Arbeit in weiss- und rothgeflecktem Corallino gefunden worden. Die Stockwerkshöhe der umliegenden Gemächer ist aber  $8\frac{1}{2}$  Meter vom Niveau des Hofes, so dass also jene Säulen — und auch die in dem Hofe noch vorhandenen Cippolino-Säulen — unmöglich jener Höhe entsprechen konnten. Wir dürfen uns daher nur eine relativ ziemlich niedrige, weitgesäulte offene Halle um den Hof vorstellen, deren schräg geneigtes Dach an die Umfassungsmauern, ziemlich unterhalb der Fenster des Obergeschosses, angelehnt war.

Unter den diesen Hof gegenwärtig auf drei Seiten umziehenden Räumlichkeiten — die vierte ist noch nicht ausgegraben — fällt vor Allem ein grosses, saalähnliches Gemach auf, das dem Eingang gegenüber auf der östlichen Schmalseite, um 0.83 Meter über dem Niveau der Vorhalle erhöht liegt. Die Vorhalle — der hier vorbeiziehende Theil des ringsumlaufenden Peristyls — ist mit Marmor gepflastert, und zwar mit Bruchstücken verschiedenster Form, Grösse und Farbe in ganz unregelmässiger Zusammenstellung, offenbar eine Arbeit der späten Decadenz.

Auch die Marmorpflasterung des erhöht liegenden Saales, der 9 Meter in der Breite und 11.90 Meter in der Tiefe misst, zeigt eine grosse Willkür und Unordnung in der Zusammenstellung eines leider nur zum geringsten Theil erhaltenen, ausserordentlich schönen Marmor-musters, mit allen möglichen Bruchstücken unregelmässig durchsetzt.

Rechts und links von diesem bedeutenden Raume, von dessen einstiger Marmor-täfelung noch spärliche Spuren am Sockel vorhanden sind, liegen, um zwei ungleiche

Stufen von zusammen 40 Centimeter erhöht, je drei kleine Kammern, in ihrer Grösse und Anordnung fast genau mit einander übereinstimmend, jede durch eine breite, niedrige Thür ( $1.60 \times 2.0$  Meter), die an eine innere Ecke des Cabinets gerückt ist, direct vom Saal aus zugänglich. Die Laibung der Thür war mit einer  $6\frac{1}{2}$  Centimeter starken, nach vorne mit einem Profil abgeschragten Marmorplatte gefäelt und anstossend daran mit einer 0.29 Meter breiten, mit vertieften Rundstäben verzierten Chambranle eingefasst.

Die Cubicula, sämmtlich  $3.50 \times 4.15$  Meter, wurden durch je ein grosses, gegenüber der Thür in der Aussenwand angebrachtes, ziemlich hoch liegendes, ursprünglich 3.25 Meter hohes, 1.70 Meter breites Rundbogenfenster aus den beiden seitlichen Höfen beleuchtet.

In der bisher diese Funde am eingehendsten behandelnden Schrift II. Jordan's<sup>1</sup> sind diese Höfe als Zimmer aufgefasst, weshalb der Verfasser später zu dem Schlusse kommt, dass die Wohnung dieser Priesterinnen ungesund,<sup>2</sup> sonnenlos, feucht etc. gewesen sei. Es muss daher die Berechtigung unserer Ansicht nachgewiesen werden.

Der rechtsseitige dieser von uns als Höfe bezeichneten Räume, den Jordan<sup>3</sup> ‚cella penaria‘ nennt, der tiefer als der grosse Peristyl, also bedeutend tiefer als die Cubicula liegt, ist umgeben von vier Mauern, von welchen zwei gegenüberliegende heute noch je drei hochliegende Rundbogenfenster zeigen; in der dritten ist die Thür und ein vermaueretes Fenster, die vierte ist ganz geschlossen und zeigt die Spuren einer an dieselbe angelehnten, auf Pfeilern aufgebauten Treppe ins Obergeschoss. Oben waren die Mauern mit Kragsteinen abgeschlossen, welche ein Gesimse — ähnl. den Gesimsen am Pantheon oder an den Diokletiansthermen — trugen (sicher nicht wie Jordan meint, eine Balkendecke in diesem durchaus gewölbten Gebäude). Diese ganze Anordnung deutet schon darauf hin, dass wir es mit einem Hof zu thun haben, ganz abgesehen von der absoluten Nothwendigkeit, die anstossenden Räume mit Licht zu versehen.

In diesem Hofe ist ein vielleicht später eingemauerter tunnelartiger Keller, in welchem, im Sande halb vergraben, drei Dolienartige Gefässe entdeckt wurden, und an der Rückwand ein Bassin, das den Eindruck eines Waschtroges macht; doch soll sich nirgends ein Wasserablauf gefunden haben und lassen wir diese Frage daher dahingestellt. An der rechten Seite sind, bedeutend höher liegend, noch drei Räume angeordnet, mit ihrem Rücken gegen die Nova via gekehrt, von dem Hofe aus beleuchtet.

Der linksseitige Hof, von Jordan S. 57 als ‚cenaculum‘ bezeichnet, liegt im Niveau der kleinen Zimmer und ist gegenwärtig auch von dem letzten aus zugänglich; doch zeigt die Oeffnung eine gewaltsame Durchbrechung, und ist daher die ursprüngliche Verbindung nicht sicher. Er ist übrigens auch direct vom Umgang des Peristyls über einige Stufen zu betreten, war einst theilweise gepflastert, und da die gegenüber den Cabineten liegenden, von dem Hofe aus beleuchteten Gemächer wahrscheinlich Dienst-

<sup>1</sup> Der Tempel der Vesta und das Haus der Vestalinnen von H. Jordan, mit Aufnahmen und Zeichnungen von F. O. Schulze und E. Eichler, Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung, 1886, enthält auf 85 Quartseiten Text und 13 Tafeln eine sehr klare und eingehende Beschreibung der Bauwerke, ihrer Ausgrabungen und Baugeschichte, ferner eine specielle Abhandlung über den Dienst der Jungfrauen, über ihre Tracht, ihre Clausur und ihre Verrichtungen, und endlich einen historisch-philologischen Excurs über die italienische und römische Vesta. Diese vorzügliche Publication bildet die Grundlage für unsere Untersuchung, welche jene nur in architektonischer und baugeschichtlicher Beziehung ergänzen soll.

<sup>2</sup> Pag. 58 und 65.

<sup>3</sup> Pag. 62.

räume, Küche und Closet enthielten, könnte derselbe wohl als Wirthschafts- oder Küchenhof, vielleicht auch als kleiner Garten gedient haben.

Diese ganze Gruppe: Mittelraum mit den Cabinen und den Höfen ist unzweifelhaft, wie die gleichmässig schöne Mauerung, die gleiche Mauerstärke und eine gewisse Symmetrie in der Anordnung zu bestätigen scheinen, aus Einem Gusse.

Sie fesselt unser Interesse durch die ungewöhnliche, in antiken Gebäuden bis jetzt noch nicht constatirte Eintheilung, die eben auf einen ganz bestimmten, ungewöhnlichen Zweck deutet. Wir haben — wie kaum zu zweifeln — den Salon und die sechs Schlafgemächer der vestalischen Jungfrauen vor uns, in einem ganz isolirt stehenden Gebäude, auf drei Seiten von Höfen umgeben und beleuchtet, nur durch den Peristyl mit den anderen Flügeln des Hauses verbunden.

Constructiv von besonderer Wichtigkeit ist aber der Umstand, dass sowohl der grosse Mittelsaal, als auch die sechs Nebenräume überwölbt waren, und zwar bilden die Gewölbe der Seitenkammern die Widerlager für die mittlere, 9 Meter spannende Tonne, deren Kämpferlinie über dem Schluss der letzteren lag. Ueber der hinteren Ecke des Saales schwebt noch ein Stück des grossen Tonnengewölbes, dessen Axe mit demjenigen der Gewölbe über den Nebenräumen parallel lief.

Um nun einen Zusammenhang mit den traditionellen Grundrissformen herzustellen, möchte ich darauf hinweisen, dass dieser Saal mit seinen begleitenden Cubicula auffallend an die Atrien römischer Häuser erinnert, die ebenfalls rechts und links von den kleinen Schlafzimmern — gewöhnlich zwei bis drei auf jeder Seite — begleitet waren, meist auch genau mit derselben Anordnung der Thüren. Sollten wir in unserem Saal nicht vielleicht ein solches Atrium erkennen, in welchem die einst hölzerne Decke dem Gewölbe gewichen ist? An Stelle der gewöhnlichen Beleuchtung durch die Mittelöffnung wäre hier die in jeder Beziehung vortheilhaftere durch den hohen Bogen über der Vorderseite getreten. Sollten wir nicht in diesem Zusammenhang auch die Motivirung der Bezeichnung des *atrium vestae* finden? Die Uebertragung des Begriffes *atrium* auf den grossen Peristyl<sup>1</sup> scheint mir viel gesuchter und entfernt sich jedenfalls von dem ursprünglichen Motiv des Atriums mindestens ebenso weit. Es lässt sich freilich hier einwenden, dass unser Atrium im Gegensatz zu dessen ursprünglicher und zu früher üblichen Formen nicht mehr Vorraum der dahinter liegenden bedeutenden Gemächer, dem *Tablinum* und *Triclinium* etc. ist, sondern hier nach dieser Seite das Haus abschliesst — und immer abgeschlossen hat — denn die hintere Quermauer ist genau im Verband mit den beiden Seitenmauern, in welchen die Thüren der Cubicula liegen, und der Gedanke einer späten Zuthat nicht haltbar; indessen muss eben auf den hier obwaltenden ganz abnormen Zweck und eine offenbar abnorme Situation hingewiesen werden. Jener Typus, der sich in Landhäusern und Provinzstädten unter idealen Verhältnissen noch erhalten hat, musste wohl in Rom manche Modification und selbständige Entwicklung finden.

In seiner gründlichen Untersuchung über Basiliken in Haus und Halle<sup>2</sup> hält Dr. Konrad Lange dafür, dass in der Kaiserzeit die atriale Anlage überhaupt zurückgetreten, dem Typus der *Insulae* gewichen sei. Unter den total veränderten socialen Verhältnissen ist solches sehr wahrscheinlich, — anderseits möchte ich auch auf die seit dem Neronischen Brande sicher noch mehr als bis dahin zur Anwendung gekommene Wölb-

<sup>1</sup> Jordan, pag. 39.

<sup>2</sup> Leipzig, Veit und Comp. 1885, pag. 265 ff.

technik hinweisen, die eben die Atrien im bis dahin üblichen Sinne ausschliesst, und constatiren — mag man nun unsern Raum Tablinum, Oecus, Aula oder sonstwie nennen, dass wenn ein Atrium mit seinen Nebenzimmern gewölbt werden sollte, das Ergebniss nur ein solches gewesen wäre, wie der uns vorliegende Raum. Uebrigens kann er auch direct aus seinem bestimmt vorgezeichneten Zweck abgeleitet sein; er steht constructiv ja auch im Zusammenhang mit den grossen gewölbten Sälen der Thermen und Basiliken, wo die Seitenräume ebenfalls als Widerlager für die Wölbung des Mittelschiffes fungiren — ein Glied in der Entwicklung des Gewölbebaues, interessant darum, weil es in dieser Form und im Privatbau meines Wissens einzig in seiner Art dasteht.

Das Gemäuer, das über der einen Cella erhalten ist, ein Treppenansatz zu einer noch höher liegenden Etage oder wahrscheinlicher auf die Terrasse über dem Mitteltgewölbe ist, wie das ganze Obergeschoss späteren Datums, worauf noch zurückzukommen ist.

Wir haben zunächst noch die Räume auf der südlichen Seite des Peristyls, die sich an die Nova via und den Palatin anlehnen, etwas näher ins Auge zu fassen.

So wie der im Obigen besprochene östliche Theil des Gebäudecomplexes ein Ganzes für sich bildet, so zeigt auch die rechtsseitige, an den Palatin angelehnte, über dem Peristyl um 50 Centimeter erhöhte Zimmerflucht einen einheitlichen Charakter. Vorläufig sind zehn Räume verschiedener Grösse aufgedeckt; unter diesen stehen immer drei nebeneinander liegende in engerem Zusammenhange. — Zunächst anstossend an den Waschküchenhof liegen drei kleine Gemächer: das erste mit den Trögen, das zweite mit der Mühle, das dritte heute noch verschüttet. Diese drei relativ schmalen und tiefen Räume, von welchen nur das erste vom Hof aus direct beleuchtet war, sind unter sich durch eine Vorhalle, einen gemeinsamen Corridor verbunden, der sie vom Umgang des Peristyls trennt, zu welchem man, wie erwähnt, um einige Stufen heruntersteigen muss.

Auch diese mit dem Säulengang parallel laufende Vorhalle ist eine bis jetzt noch nicht constatirte Erscheinung in den Grundplänen römischer Häuser. Sie deutet auf einen internen dienstlichen Verkehr, der den Besuchern des Peristyls unsichtbar bleiben soll.

Auf diese drei kleinen Zimmer folgen drei grosse, welche an den Umgang des grossen Hofes anstossen, also von hier aus über einige Stufen direct betreten werden konnten. In einem dieser Gemächer ist eine Stiege nach oben angelegt, in einer solchen Weise eingebaut, dass ihre Ursprünglichkeit uns sehr zweifelhaft erscheint. Diese Gemächer waren von höchst ansehnlichen Dimensionen, 6 bis 7 Meter in der Breite, 10 Meter in der Tiefe, 7½ Meter hoch. Sie waren wie die drei ersten heute noch sind, — und wie es offenbar sämtliche Räume waren — überwölbt. Im letzten zieht ein rother Marmorsockel von 0.35 Meter Höhe mit einem profilirten Abschlussgesims der Wand entlang, und hier steht auch noch das sechseckige Postament einer Ehrenstatue an Ort und Stelle. Die Thür dieses jedenfalls einst hervorragenden Gemaches nach dem Peristyl liegt nahezu in der mittleren Queraxe desselben.

Abermals folgen drei kleinere Gemächer, die wieder durch eine 3.50 Meter breite Vorhalle, in welcher heute noch Wandmalereien sichtbar, unter sich zusammenhängen und vom Peristyl geschieden sind. In beiden Vorhallen gliedern vorspringende Pfeiler, welche die wahrscheinlich kreuzgewölbte Decke trugen, die Wandfläche zwischen Fenster

und Thüren. Dieser Corridor schliesst ab mit einem an den Peristyl anstossenden, 7·25 Meter im Geviert haltenden Prunksaal, dessen Wände, wie die regelmässigen Vertiefungen im Putz heute noch zeigen, vollständig mit farbigem Marmor gefäfelt waren. Er scheint mit einer eigenen Vorhalle versehen und mit grossen Thüren nach dem Hofe geöffnet gewesen zu sein. Ein Stück des gemalten Gewölbes liegt am Fussboden.

Die westliche Ecke des Hauses und das untere Ende der vom Palatin herunterführenden Stiege sind noch unter der Kirche S. M. liberatrice begraben.

Dass dieser ganze Südflügel aus einem Gusse, unterliegt kaum einem Zweifel, aber nicht wahrscheinlich ist, dass er aus gleicher Zeit mit jenem erst beschriebenen Ostract stammt. Die architektonische Symmetrie und Einheit ist nicht so klar ausgesprochen wie in jenem, doch können hiebei praktische Gründe obwaltend gewesen sein. Ferner steht keine der drei Langmauern dieses Flügels beim Anstoss an die östliche Quermauer — Leim Hof — mit dieser im Verband, und dann lässt auch eine vermäuerte Oeffnung in der Südostecke, unmittelbar an die Frontmauer des Ostractes anstossend, auf einen spätern Um- oder Zubau schliessen. Besonders bemerkenswerth ist endlich der Umstand, dass die Mauern des Ostractes durchgehends gleichmässig 0·89 Meter (12 Palm.) stark sind, nur die hintere Querwand, welche als Stützmauer der Strasse dient, hat 1·04 Meter (14 P.). Sofort, am Anschluss des Südflügels wird aber die Mauerstärke, trotz der grösseren Räume, und zwar schon in der Umfassungsmauer des Hofes, auf 0·74 (10 P.) reducirt und wird nur durch Vorlagen für die Gurten stellenweise verstärkt. Im ganzen Südtract wechselt dann die Mauerstärke zwischen 60, 74 und 89 Centimeter (8, 10 und 12 P.), und scheint ein entschieden ökonomischeres System der Bautechnik hier platzgegriffen zu haben.

Wenn wir schliesslich noch fragen, welchem Zweck diese Säle und Zimmer gewidmet waren, so erschwert natürlich die fast gänzliche Beraubung der inneren Ausstattung jede Deutung. Dass die ersten kleineren und vom Hof isolirten Gemäcker dem praktischen Dienste des Vestacultus dienten, ist kaum zweifelhaft. Dort wurden die Opfertager bereitet. Um die grossen Säle zu deuten, müssen wir uns erinnern, dass noch die Speise- und Unterhaltungszimmer abgeben. Ein Sommertriclinium, eine Bibliothek, das Tablinum dürften vielleicht hierher zu legen sein. In den folgenden kleineren Cabineten haben wir entweder Diensträume, vielleicht noch eine Küche oder Depôts für die Staatsacten u. s. f. zu suchen. Der grosse Marmorsaal am Schluss der Reihe kam ein Audienzsaal der *virgo maxima* gewesen sein, ebenso wohl auch der Raum, wo die Heiligthümer und Reliquien, die gewiss nicht im Tempel aufbewahrt wurden, wie noch weiter unten zu erörtern, ihre Aufstellung fanden — ein Saal, der dann beiläufig den Saeristeien unserer Kirchen entsprechen würde. Vielleicht geben die weiteren Ausgrabungen hierüber einst noch nähere Aufschlüsse. Jedenfalls müssen wir in diesem Flügel alle jene Räume suchen, welche sonst im römischen Hause hinter dem Atrium, von diesem aus in der Axe fortschreitend, und rechts und links davon lagen.

Die Räume im Obergeschoss, welche heute noch um den rechtsseitigen Hof liegen und von demselben ihr Licht erhielten, sind spätere Zuthat. Der Grund zu dieser Annahme liegt vornehmlich darin, dass ihre östliche Umfassungsmauer gegen die Strasse nicht auf dem unteren Gebäude steht, sondern ausserhalb der selben in dem ansteigenden oder angeschütteten Grund. Wir sehen dort eine fast unlösbare Verwirrung verschiedenartiger Mauertrümmer nebeneinander und hintereinander, wie solches bei einem von



Anfang an einheitlich geführten Bau nicht vorkommen kann. Dabei bleibt die Frage noch offen, ob dieser ein ausgedehntes Bad enthaltende Zubau noch zur Zeit des Vestadienstes zugefügt wurde oder später nach dessen Auflösung. Es ist nach unseren Anschauungen freilich schwer erklärlich, wozu die sechs Mädchen eine so ausgedehnte Badeanlage von 6—7 Zimmern benötigten — es sind noch mehrere Bassins und zwei Schwitzkammern vorhanden — ein vollständiges ‚römisches‘ Bad; möglich ist allerdings, dass sie bei dem überhandnehmenden Badeluxus auch das Bedürfniss zu einer solchen zeitgemässen Einrichtung fühlten und sich, da im Erdgeschoss kein Raum mehr hiefür disponibel, im Obergeschoss ein solches Bad bauen liessen, das alle Privatbäder unserer elegantesten eingerichteten Paläste weit übertrifft, aber schon durch diese Lage erscheint es als spätere Zuthat, denn so ausgedehnte Badeanlagen legt man von Anfang an doch nicht in ein oberes Geschoss. Die nach dem grossen Mittelhof zu gelegenen Zimmer (über der Mühle u. s. f.) sind bis auf den Fussboden zerstört und jede Zweckbestimmung daher ausgeschlossen.

Wenn nun der Osttract und der südliche Flügel unter sich eine gewisse bauliche Verwandtschaft zeigen, die auf nicht weit auseinander liegende Bauperioden schliessen lassen, so ist solches beim nördlichen Flügel, an welchen sich aussen die Tavernen der sogenannten ‚porticus margaritaria‘ anlehnen, entschieden nicht der Fall. Abgesehen von dem Umstande, dass im Gegensatz zu den bisher beschriebenen Räumen diejenigen dieses Nordtractes im Niveau des Peristyls liegen, ist die ganze Anlage so unregelmässig und unklar, von Mauern verschiedenster Stärke und Ausföhrung durchsetzt, dass wir hier ausser allem Zweifel einen Zubau aus einer relativ heruntergekommenen Zeit erkennen müssen. Wir finden zudem, dass die an den Osttract, respective an die linksseitigen Hofmauern anschliessenden Langmauern mit denselben nicht im Verband sondern nur angestossen sind.

Eine Zweckbestimmung ist bei der grossen Zerstörung des Ganzen vollständig ausgeschlossen; wir können nur annehmen, dass hier auf der von der Sonne beschienenen Seite einige, namentlich im Winter zu benützte Räume gelegen haben mögen, ein Wintertriclinium u. s. f., und vielleicht auch solche Gemächer, in welchen, da sie dem Eingänge näher, ein Verkehr mit der Aussenwelt stattgefunden hat. Lanciani glaubt, gewiss mit Recht, dass im Gebäude auch Stallungen untergebracht waren, die aber sicherlich auf der Aussenseite derselben und nahe dem Eingang, etwa unter der Kirche S. M. liberatrice gelegen sein mochten.

Es ist nun noch auf einen sehr auffallenden Umstand hinzuweisen, der unsere Ansicht über die verschiedenen Bauperioden dieses Hauses ganz besonders zu unterstützen geeignet ist.

Vor dem sehr regelmässig gebauten, ausgezeichnet gemauerten Osttract liegt der grosse Peristyl — nicht axial, sondern mit seiner Hauptaxe um 3 Meter nach Norden verschoben. Bei gleichzeitiger Ausführung aller Theile wäre dies nicht geschehen, denn es besteht kein Grund, dass jener Osttract, der grosse Salon mit den Schlafzimmern nicht hätte in die Mitte des Hofes gerückt werden können, im Gegentheil hätte der rechtsseitige Lichthof nur gewonnen. — Wenn wir die rohe und ungeschickte Ausführung der kleinen Säulen, die den Peristyl schmückten, zusammenhalten mit der verschobenen Lage desselben und mit dem regellosen, schlechten Mauerwerk der Nordseite, so müssen wir den Peristyl mit diesem im gleichen Niveau liegenden

Nordflügel als zusammengehörendes Resultat eines späteren Umbaues ansehen. — Eine der grossen oder vielleicht auch nur eine partielle Brandkatastrophe hat diesen Theil heimgesucht und vollständig zerstört, während die an den Berg angelehnten Ost- und Südtracte erhalten blieben. Bei dem nothwendig gewordenen Neubau des Nordflügels fand zugleich eine Erweiterung, ein Hinausschieben nach Norden statt und wurden die Fundamente früher dort bestandener Gebäude einfach überbaut.

Bevor indessen die Frage der Bauzeit näher ins Auge gefasst wird, ist es nothwendig, noch den Ueberresten des Tempels der Vesta unsere Aufmerksamkeit zu schenken.

Ausserhalb der Ummauerung des Wohnhauses, auf tieferem, gegen das Forum abfallendem Terrain stand das Heiligthum der Vesta. Der Tumulus, aus Tuffblöcken und Füllmauerwerk bestehend, ist schon über ein Decennium blossgelegt, indessen haben erst die Entdeckungen damit zusammenhängender Marmorreste und diejenige des Wohnhauses ein grösseres Interesse für denselben erregt. Gleichzeitig mit den Mittheilungen über die Ausgrabungen des Hauses hat Lanciani, der Architekt der Seavi, eine Reconstruction des Tempels in den „Notizie degli Scavi“ publicirt; im letzten Jahre hat der genannten Abhandlung Jordan's der Architekt F. O. Schulze die Aufnahmen und Restaurationen des Rundbaues mitgegeben, die, wie wir sehen werden, dem wirklichen Thatbestand viel näher kommen als erstere. — Lanciani hält sich an die Regeln Vitruv's in Bezug auf Rundbauten und an die Proportionen der bestehenden zwei sogenannten Vestatempel und muss, um jene mit den vorhandenen Säulen einerseits und dem Tuffunterbau anderseits in Uebereinstimmung zu bringen, eine Terrasse um den Tempel anlegen und letzteren so klein machen, dass sein innerer Durchmesser  $4\frac{1}{2}$  Meter, der Zwischenraum zwischen den Säulen nur 0.80 Meter wird, und dass die Convergenz seiner Cassetten mit der wirklichen gar nicht übereinstimmt. Wie selten begegnen wir überhaupt den Normen Vitruv's in den Ausführungen, — und ist es ferner zulässig, Proportionen, die für grosse Maasse traditionell sind, ohne weiters auf so kleine Verhältnisse zu übertragen?

F. O. Schulze hat den Tumulus mit den in seiner Peripherie noch vorhandenen Tuffquadern als Unterbau des Tempels und des Säulenumgangs angenommen und hat damit einen Durchmesser gefunden, der mit jenem aus den Cassetten zu berechnenden nahezu übereinstimmt. Er ist der Ansicht, dass nur der Säulenumgang auf einzelnen in den Kern einbindenden Quaderpfeilern aufgestanden, die Cellamauer selbst aber auf dem Gussmauerwerk ruhte, wie solches in Tivoli auch der Fall sei.

Auch in Bezug auf die Höhe des einstigen Unterbaues und die Lage des Fussbodens, welcher durch eine durchlaufende Marmorkeusche gekennzeichnet ist, und ebenso in Betreff der Anordnung der drei Intercolumnien breiten Freitreppe, deren Untermauerung uns vorliegt, schliessen wir uns vollständig seinen Ausführungen an.

Ferner ist gegen die von Jordan nachgewiesene Orientirung des Eingangs direct gegen Osten<sup>2</sup> nichts einzuwenden, dieselbe aus praktischen Gründen sogar sehr glaubwürdig, weil von dieser Seite die wenigsten Stürme und niemals Regengüsse ins Innere des Tempels gefährdend für die Flamme eindringen und daher gewiss schon von uralter Zeit her die Eingänge der Vestatempel nach Osten verlegt wurden.

Die vorhandenen Marmorreste, Säulen mit Basen, Capitäle, Architrav- und Gesimsstücke und Cassettenplatten geben uns nun reichliche Anhaltspunkte für die Reconstruction. Wenn die Ausführung der Werksteine auch ungleich, einzelner sogar sehr ungenau ist, wenn auch die scharfen Kanten theilweise durch die Verwitterung zerstört sind, so genügen die vorhandenen Theile doch, um folgende sichere Schlüsse zu ziehen:

1. Der Rundbau war umgeben von monolithen, kannelirten Säulen von 0.52 Meter Durchmesser mit korinthischen Capitälen. Die Kanneluren sind bis 1.60 Meter über dem Fussboden mit Rundstäben gefüllt. Einige der Säulen haben erhöhte Stege, worauf noch zurückzukommen. Die genaue Länge des Schaftes ist nicht zu constatiren.

2. Der Architrav und der mit Opfergeräthen verzierte Fries bestanden aus Einem Stück, zusammen 0.64 Meter hoch. Die Breite desselben an der untersten Fascie ist gleich dem obern Säulendurchmesser = 0.43 Meter. Die Rundung ist deutlich sichtbar; ihre Messung weist auf einen Radius von 6—7 Meter. Die Profilirung des Architravs auf der innern Seite war dieselbe wie aussen.

3. Die Gesimse, mit reich verzierten Eierstäben, Kymatien und Consolen waren in Einem Stück mit den Deckplatten des Säulenumgangs und reichten offenbar bis auf die Cellamauer. Die Stärke der Platten über dem Peripteros wechselt zwischen 0.46—0.56 Meter.

4. Die Cassetten, respective Gesimsplatten, lagen in radialen Keilfugen in einander, so dass je zwei Platten die dazwischen liegende trugen. Jede der Platten enthielt, wie mehrere vorhandene Stücke zeigen, nach der Breite zwei Cassetten, nach der Tiefe höchst wahrscheinlich auch zwei. — Leider ist keine Platte mit beiderseitigen Auflagen erhalten. Die concentrische Keilfuge zwischen Cellamauer und Architrav, die Lanciani annimmt, existirt nicht.

5. Da dieses keilförmige Ineinanderlegen der schweren Cassettenplatten nur den Zweck haben konnte, die relativ schwachen Architrave zu entlasten, so müssen natürlich die Theilungen der Cassetten mit jenen der Säulen übereinstimmen, so dass jede zweite Cassettenplatte — die tragenden — auf eine Säule trifft. Es kommen sonach im Umfang je vier Cassetten auf eine Axenweite. Bei L. trifft diess nicht zu; Schulze hat diese Uebereinstimmung angenommen.

6. Unter den Cassettenresten sind zwei, welche bestimmt der äussern Reihe angehören, weil sie ein glattes Auflager nach aussen haben. Setzt man die genau zu verzeichnenden Mittellinien der Stege radial auswärts fort bis in die sehr annähernd zu bestimmenden Säulencentren, und multiplicirt die direct zu messende Grösse mit vier, so gewinnt man die Entfernung der Säulencentren.

7. Die Maasse der Cassetten sind ungleich, der Unterschied beträgt bei denjenigen, welche die relativ gleiche Lage haben, 1 bis 2 Centimeter (immer zwischen den Mittellinien der Stege gemessen). Nehmen wir vorläufig 20 Intercolumnien, also 80 Cassettenreihen im Umfang an, so wird das Maass jeder einzelnen Cassette mit 40 multiplicirt und durch  $\pi$  dividirt, den Halbmesser des betreffenden Cassettenbogens geben. Aus allen diesen zwischen 6.05 und 6.30 — auf die Säulencentren bezogen — sich bewegenden Resultaten, haben wir mit Rücksicht auf verschiedene andere massgebende Factoren den Radius mit 6.19 für die Säulencentren bestimmt. In folgender Tabelle sind die idealen Maasse der Cassetten auf Grund dieses Radius und die wirklich gemessenen zusammengestellt und in der dritten Colonne das Idealmaass der Cassetten für den Schulze'schen Durchmesser.

Wirkliches Maass der Cassetten:		Ideales Maass für den Radius 6.19 bis zum Säulencentrum, d. i.:	Dasselbe für den Radius 6.535 (Schulze):
1. Am inneren Steg			
Platte	I	Breite 0.385	} für den Radius von 4.98 bis zur inneren Cassette: 0.391
..	III	.. 0.395	
..	V	.. 0.390	
..	VII	.. 0.395	
..	VII	.. 0.410*	
..	VII	.. 0.405*	
2. Am mittleren Steg			
Platte	I	Breite 0.420	} für 5.43 bis zum Stegmittel: 0.426
..	II	.. 0.430	
..	III	.. 0.425	
3. Am äusseren Steg			
Platte	II	Breite 0.450	} für 5.88 bis zum äusseren Steg: 0.461
..	VI	.. 0.455	
..	VII	.. 0.460	
..	VIII	.. 0.475*	
..	VIII	.. 0.465*	

Wie man sieht, variiren die Maasse im Allgemeinen kaum 5 Millimeter. Die Ungenauigkeit der Ausführung und die Verwitterung lassen auch ein genaueres Abmessen als auf halbe Centimeter nicht zu. Unter den neun Platten finden sich zwei, oben mit \* bezeichnet, deren Breitenabmessungen um 0.015 Meter grösser sind, als die übrigen. Ich vermute, dass bei den Eingängen die Säulen etwas weiter standen, und dass daher dort auch die Cassetten etwas gestreckt werden mussten. Der Unterschied für ein Intercolumnium beträgt hienach ungefähr 0.06, für drei Intercolumnien daher 0.18 Meter, welche wieder auf die übrigen 68 Felder vertheilt, diese um etwa  $2\frac{1}{2}$  Millimeter reducirt hätten.

Aus der Verlängerung der Stegmittellinien (s. o. p. 214) der fast normalen Platte VI, ergeben sich die Intercolumnien zwischen den Centren = 1.94, aus der vergrösserten Platte VIII = 1.98 Meter. Nach unserem Radius von 6.19 berechnen sich die Intercolumnien mit 1.945 Meter, d. i. genau der Mittelwerth jener beiden Maasse, wenn man annimmt, dass das grössere nur 3 Mal, das kleinere 17 Mal vorkommt.

Die Berechnung der Radien aus der Convergenz der Stege führt zu keinem Resultat, da schon der Fehler eines Millimeters an den Sehnen den Radius mit 175 Millimeter beeinflusst, und die Ausführung hiezu viel zu ungenau ist.

8. Eine weitere Bestätigung finden wir in den Abständen der Kragsteine. Da die Theilung der Cassettenplatten mit den Säulenmitteln zusammenfallen, also eine vollständig regelmässige Eintheilung besteht, müssen auch die Consolen den Säulenabständen folgen und zwar ist dieser Zusammenhang, mit Bedachtnahme auf die schräge Stossfläche = wie die drei Reste von Gesimsen bestätigen — derart eingerichtet, dass die aufeinander folgenden Platten abwechselnd 3 Consolen mit 4 Zwischenfeldern und

4 Consolen mit 3 Zwischenfeldern enthalten, also 7 Consolen auf eine Axe kommen. Es lässt sich nun an einem vorhandenen Gesimsstück dieser Abstand genau messen, er beträgt 0.297 Meter, eine Entfernung, die abermals auf den Säulencentren-Halbmesser von 6.19 führt. Bei der ausserordentlichen Schwierigkeit in der Zusammenfügung der radial und keilförmig gefügten Steine, muss eine äusserst präcise Theilung vorausgesetzt werden, und wenn auch die Ausführung im Einzelnen etwas flüchtig scheint, so konnten die Fehler doch gewisse sehr enge Grenzen nicht überschreiten.

9. Die Entscheidung, ob im Umfang, wie wir in Uebereinstimmung mit Schulze angenommen, wirklich 20 Intercolumnien, wie am Rundbau an der Tiber, ob nicht vielleicht blos 18 (wie in Tivoli) oder gar 22 vorkamen, lässt sich nur aus den bestehenden Quadern des Unterbaues ableiten, die sich einer Annahme von 20 Intercolumnien am günstigsten anschliessen. Bei der Theilung in 18 Zwischenräume würde der Durchmesser um 1.23 kleiner, mit 22 ebenso viel grösser sein, da die Weite der Intercolumnien unter allen Umständen aus den direct abzunehmenden Maassen festgehalten werden müsste. Im ersteren Fall würden die Tuffquadern circa 0.60 Meter zu weit vorspringen, so dass vor den Säulen ein Vorsprung entstände, der angesichts der notorischen Vergitterung zwischen denselben ein nonsens wäre, im zweiten Falle kämen die Säulen auf den vorhandenen Treppenunterbau zu stehen. Die respectiven idealen Maasse für die Cassettenbreiten wären bei der Annahme von 18 Feldern:

für die innere Cassettenbreite . . .	0.380 Meter
für den mittleren Steg . . . . .	0.420 „
für die äussere Cassettenbreite . . .	0.456 „

wie man sieht, eine Convergenz, die das Maass der kleinen Cassetten unter das wirkliche herabdrückt.

Trotz des schönen Hinweises, der bei der Zahl von 18 Säulen auf die den Vestalinnen unzweifelhaft heilige Drei- und Sechszahl möglich gewesen wäre, musste doch auf Grund obiger Thatsachen von dieser Annahme Abstand genommen werden.<sup>1</sup>

10. Die Frage, ob nach der Breite des Umganges nur zwei oder vielleicht drei Cassetten neben einander lagen, lässt sich aus den vorhandenen Bruchstücken nicht direct beantworten, weil jedes nur eine Hälfte zeigt.

In unserer Darstellung sind zwei Stücke als zusammengehörig gezeichnet, doch ist deren ursprünglicher Zusammenhang vorläufig nur Vermuthung. Indessen ist zu berücksichtigen, dass bei der Annahme einer zweifachen Cassettenreihe die Platten schon sehr ansehnliche Dimensionen erhalten, 2.50 Meter lang, im Mittel 0.80—1.20 Meter breit und 0.46—0.56 Meter stark sind, also ein Gewicht von mindestens 22 Meter-Centner besitzen und dass für den Fall einer noch grösseren Breite die Trennung der Gesimse von den Cassetten gewiss naheliegender und praktischer gewesen wäre. Die geringe Breite des Umganges steht auch nicht vereinzelt, und die Zweizahl der Cassetten in demselben ist eine so alte Tradition, dass an deren Anwendung auch hier kaum gezweifelt werden kann. Es wird sich übrigens zeigen, dass die geringe Breite des Umganges und die starken, durchlaufenden Gesimsplatten in einem constructiven Zusammenhang mit dem ganzen Aufbau stehen.

<sup>1</sup> Jordan bringt pag. 37 und 51 die 6 + 18 Säulen des Peristyls und die sechsfach gestreifte Haube der Vestalinnen auch mit der Zahl der Priesterinnen in Zusammenhang. Ich möchte hiezu noch das auffallende sechseckige Ehrenpostament beifügen.

11. Für die Reconstruction des Innern ist ein Architravstück massgebend, das gleich hoch und mit gleicher Gliederung versehen wie das äussere, statt des Frieses jedoch eine zurückgesetzte rauhe Fläche zeigt, die offenbar verputzt war. Die erhaltene concave Krümmung ist auffallend grösser, als bei den andern Architraven und lässt auf einen Halbmesser von 4—5 Meter schliessen. Hieraus ist anzunehmen: Im Innern lag ein Architrav in gleicher Höhe mit dem äussern (s. folgenden Satz) und über demselben setzte sich unmittelbar das Gewölbe an — wie solches allgemein üblich war. Ein Blick z. B. auf das Colosseum zeigt uns eine ganz analoge Uebereinstimmung des Innern mit dem Aeussern. Nur beim grossen Concordiatempel lag über dem nach innen niedriger gegliederten Architrav noch ein geschwungener Fries, über welchem erst das Tonnengewölbe ansetzte. — Somit haben wir für die Gestaltung des Innern einen sichern Anhaltspunkt.

12. Unter den Säulenresten findet sich das Stück einer Dreiviertel-Säule mit ange-setztem Wandstück. Dasselbe, in Jordans Buch etwas oberflächlich wiedergegeben, ist auf Tafel VI mit grösster Genauigkeit aufgenommen, denn seine Form deutet mit positiver Sicherheit auf den Abschluss einer runden Mauer, ja die Zeichnung führte ohne Zwang nahezu auf den vorher berechneten Radius. Wir müssen dasselbe als Stück der Thürpfosten ansehen, welche die Oeffnung in der Cellamauer seitlich begrenzen und den vorgenannten innern Architrav trugen. Die hintern Ansätze der Säule deuten auf eine Mauerstärke von 0.60 Meter, die in Quadern ausgeführt war, denn die Stossfläche ist auf beiden Seiten gegen die Ränder geschliffen, nach innen rauh zurückgesetzt. Die Mauerstärke von 0.60 Meter entspricht auch jener von 0.70 Meter bei dem Rundtempel am forum boarium und in Tivoli, deren innerer Durchmesser allerdings nicht grösser, die aber bedeutend höher sind.

13. Neben den Bruchstücken von etwa sechs kannelirten Säulen finden sich auch solche mit erhöhten seitlichen Stegen in zwei verschiedenen Breiten und Höhen, — solche von 0.145 Meter Breite und 0.03 Meter Vorsprung und solche von 0.12 Meter Breite und 0.025 Meter Vorsprung; und auch solche nur mit einer glatten 0.12 Meter breiten Fläche ohne Vorsprung.

Die Stege stehen einander nicht genau diametral gegenüber, sondern in einem stumpfen Winkel, der Krümmung des Baues entsprechend, so dass der äussere Theil des Umfangs um 4—5 Centimeter grösser ist als der innere. Auf beiden Hälften sind 9 Kanäle, doch sind die äussern breiter, als die innern.

An den Stegen finden sich auf der nach aussen gekehrten Kante sehr kleine schwalbenschwanzförmige Dübellöcher, 2 Centimeter lang und circa 1 Centimeter tief (in Jordans Buch, Taf. X. richtig angegeben). Erwähnenswerth ist noch, dass die Reste der Säulen ohne Steg viel zahlreicher sind, als diejenigen mit Steg, von welchen höchstens drei verschiedenen Säulen angehörige sich vorfinden.

Die Erklärung dieser Säulen bietet die grössten Schwierigkeiten an diesem ohnehin mit manchen Räthseln gesegneten Bau. Dass sie auf einen bestimmten Abschluss des Gebäudes deuten, steht wohl ausser Zweifel. Andererseits weist die im vorigen Alinea besprochene Dreiviertel-Säule mit Sicherheit darauf, dass ein solcher Abschluss nicht in der inneren Cellamauer stattgefunden, und dass ein solcher nur zwischen den Säulen des Peripteros angebracht gewesen sein kann. In der inneren Oeffnung, zwischen den Dreiviertel-Säulen hat vielleicht nur eine Gitterthüre oder ein Vorhang, wie er heute

noch in allen italienischen Kirchen in den Thüren hängt, das Hineindringen der dem Feuer schädlichen Elementargewalten zurückgehalten.

Es ist die Ansicht ausgesprochen worden, dass jene Stege zur Befestigung der Vergitterung dienten, welche zweifellos zwischen den Säulen angebracht waren. — Wir können uns dieser Vermuthung nicht anschliessen und weisen zunächst darauf, dass auch Säulen ohne Steg vorhanden, und dass diese, wie auch Lanciani speciell erwähnt, mit Dübellöchern für die directe Befestigung der Gitter versehen sind. Diese Art der Befestigung ist vollständig genügend und zweckentsprechend, die Bearbeitung besonderer Stege hiezu gar nicht nothwendig.

Ferner wären die Stege zu jenem Zwecke viel zu breit und die Dübellöcher viel zu klein. Die entsprechende Klammer in diesen kaum 1 Centimeter tiefen Löchern, hätte dem leisesten Anstoss an die Gitter keinen Widerstand geleistet, ja hätte nicht einmal das Gewicht der Gitter ausgehalten. Diese können nur dazu gedient haben, um die Verkleidung oder Umrahmung eines Objectes, das an sich schon vollkommen fest zwischen den Säulen eingespannt war, zu halten. Mir scheint vielmehr, dass die erhöhten Stege in erster Linie als Kern und Stütze von Thürgewänden fungirten, dass diese Ansätze mit einem kastenartigen Thürfutter umschlossen waren, das im Fussboden und im Sturz befestigt, dadurch vollständig festgehalten sein mochte.

Das Vorhandensein von Thürgewänden zwischen den Säulen des Peripteros ist beim römischen Tempel wohl keine gewöhnliche Erscheinung, obschon sie auf alter ägyptischer Tradition beruht, in wirklicher Ausführung ist sie nur an den Kolossalbauten Syriens, in Palmyra nachzuweisen. Sollte man schon aus diesem Umstande nicht schliessen dürfen, dass jenes Motiv auch in Rom häufiger Verwendung gefunden hat, als es den Anschein hat? Zum mindesten bietet ein Relief, das als Darstellung eines Rundtempels und speciell als Vestatempel mehrfach angezogen wird, gerade hiefür einen wichtigen und interessanten Beleg. Es ist das von Canina, Taf. XL, dann von Lanciani in den Notizie in Umrissen nachgebildete Florentiner Relief, auf das auch Jordan<sup>1</sup> hinweist und das endlich auch in Durm's „Baukunst der Römer“<sup>2</sup> Aufnahme gefunden hat.

Obschon wir uns nicht der Ansicht anschliessen, dass dieses Relief unseren Rundbau am Forum darstellt, — zum mindesten nicht jene letzte Phase desselben, aus welcher unsere Ruinen herkommen, sondern etwa ein derselben vorausgehendes Stadium. — so gibt dasselbe immerhin einige höchst wichtige hieher gehörende Aufschlüsse, so dass wir uns nicht versagen können, eine phototypische Abbildung desselben beizugeben.

Mit zweifelloser Bestimmtheit zeigt dieses Relief nicht blos einen Verschluss zwischen den Säulen durch Gitterwerk, sondern auch das Vorhandensein von Thüren mit besonderer Umrahmung und Verdachung zwischen den Säulen.

Auf unseren Fall angewendet, würde hienach ebensowohl die Verwendung der Dreiviertel-Säule in der Cellamauer, die fehlende feste Thür daselbst ihre indirecte Bestätigung finden, wie andererseits diese Anordnung einen von vorneherein projectirten Verschluss in der äusseren Umsäulung bedingt, der um so nothwendiger, als der Unterbau des Tempels höchstens  $1\frac{1}{2}$  Meter über dem umgebenden Terrain erhöht war. Allerdings kann bei unserem Tempel wegen der schweren Deckenconstruction kaum ein

<sup>1</sup> Pag. 16 sieht Jordan in diesem Relief eine Nachbildung des Vestatempels am Forum.

<sup>2</sup> II. Theil, 2. Band des Handbuchs der Architektur, pag. 307, Darmstadt 1885.

so weites Intercolumnium, wie es das Relief zeigt,<sup>1</sup> zur Aufnahme der Thüre angenommen werden, — eines der Argumente, welche es verbieten, in dem Relief eine Nachbildung unseres Vestatempels zu sehen — sondern man muss sich die Gewände unmittelbar an die Säulenschäfte anschliessend denken. Die vergrösserten Intercolumnien haben nach unserer Annahme 1:50; rechnen wir für die Einfassung beiderseitig 0:15 ab, so verbleibt für die Thüröffnung 1:30 Meter Breite — d. i. die Breite einer gewöhnlichen Doppelthüre — gewiss genügend, da nach den Stegen zu schliessen, mindestens drei nebeneinander lagen.

Schliesslich weisen wir noch auf eine Eigenthümlichkeit des im Relief dargestellten Gitters, wonach dasselbe abwechselnd aus geraden, diagonalen und halbkreisförmig gebogenen Stäben zusammengesetzt ist, eine Zusammenstellung, wie sie an einem Stück an einer der antiken Gitterthüren im Innern von S. Marco in Venedig genau ebenso vorkommt.

14. In unserer Reconstruction ergab sich durch den grossen Höhenunterschied des äusseren Säulenumgangs gegen das innere Gewölbe, dessen Ansatz gegeben ist, die Nothwendigkeit eines Doppeldaches, d. h. einer besonderen Eindeckung des Umganges, tiefer liegend als das Dach des Mittelraumes, wie sie auch Schulze angenommen. Eine solche, jedenfalls vom praktischen Standpunkt nicht empfehlenswerthe Anordnung ist bei den Rundbauten am Tiber und in Tivoli nicht unbedingt vorauszusetzen, da die Säulenhöhe dort bedeutend grösser und das Dach ohne weiters das Innere und den Umgang in einer Kegelfläche überspannen konnte. Auch in dem Florentiner Relief ist kein Doppeldach, sondern vorspringend auf dem Gesimse eine niedrige Attika.

Bei unserem Rundbau wäre dieselbe Anordnung möglich, wenn man sich den Mittelraum nicht gewölbt, sondern nur mit einer innerhalb sichtbaren Sparrendecke geschlossen denken will, welche dann ohne Unterbrechung über den Umgang sich ausstreckt. Doch spricht dagegen die Feuertgefahrlichkeit einer solchen Anordnung.

In dieser äusseren Dachbildung, auf welche wir unwillkürlich geführt werden, liegt ein weiterer Grund, warum in dem Relief nicht eine Darstellung des in Frage stehenden Vestatempels zu erkennen ist. Zu demselben Schluss führt uns der Mangel der bildlichen Darstellungen am Fries, das mit alternirenden grossen und kleinen Kragsteinen geschmückte Gesims, die gedrunghenen compositen Säulencapitale mit grossen weitausladenden Voluten, und endlich die zwischen den Basen, unter dem Gitter durchgezogene Profilierung derselben, deren Ansatz an den vorhandenen Basen sichtbar sein müsste. Ueberdies deutet auch die umgebende Pilaster-Architektur, ebenfalls mit compositen Capitälen, welche unmöglich jene jonische Säulen-Aedicula am Eingang des Atriums vorstellt,<sup>2</sup> auf einen anderen Standort, wenn sie nicht, wie es wahrscheinlich, eine blosser Umrahmung ist. Alle Details des Reliefs sind mit solcher Präcision, mit solch charakteristischer Treue wiedergegeben, dass man jene Abweichungen von unserem Baue nicht auf Rechnung der Phantasie des Künstlers setzen darf.

15. Dass die Kuppel im Innern eine Oeffnung hatte zum Rauchabzug, steht wohl ausser allem Zweifel.<sup>3</sup> Wir halten eine solche nur am höchsten Punkte, am Scheitel der Kuppel möglich, weil in jeder tieferen Lage mit der Zeit die darüber befindlichen Theile des Aeussern geschwärzt worden wären. Auch das Relief zeigt ganz deutlich

<sup>1</sup> Bei Canina ist in der Abbildung D das Thürintercolumnium viel enger, kaum breiter als das links davon befindliche vergitterte Intercolumnium.

<sup>2</sup> Jordan, pag. 16. Auch von Jordan, pag. 17 verlangt.



an der Spitze des kegelförmigen Daches einen cylinderischen, oben gerade abgeschnittenen, daher offenbar hohlen Knauf.

16. Betreffend die äussere Form des mittleren Daches, halten wir uns trotz des Zeugnisses Ovids<sup>1</sup> an das kegelförmige Zeldach. Sowohl das Florentiner Relief als auch andere bei Lanciani angezogene Darstellungen zeigen ein solches, ebenso weist der allgemein geübte römische Brauch, die Gewölbe abzudecken, darauf. Selbst für die Befestigung der Bronzeziegel hat die kegelförmige Holzunterlage vor der gemauerten Kuppel einen grossen Vorzug. Möglicherweise hatte der zu Ovids Zeiten, vor dem Neronischen Brande bestehende Bau eine Kuppel, wie sich auch die Medaillen, selbst der späteren Zeit offenbar auf einen anderen als unseren Tempel beziehen, worauf unten noch einmal zurückzukommen ist. Dass beim Pantheon keine besondere Sparreneindeckung, ist durch die colossale Grösse zu motiviren. Schulze hat in seiner Reconstruction aussen ein flaches Gewölbe, wie beim Pantheon abgetrepp, das in keiner Weise durch eine innere Linie begründet erscheint.

17. Ueber den Unterbau des Tempels lassen uns die Marmorreste vollständig im Unklaren. Nur ein Gesimsstück in Verbindung mit einer Platte, auf der kleine Guirlanden mit Opferköpfen dargestellt sind, ist erhalten und bei Jordan-Schulze auf Tafel XII abgebildet, möglicherweise der Abschluss des Sockels und der Uebergang zur Plinthe. Die Ansicht Schulzes, dass die durchlaufende Marmorkiesschicht die Grundlage der ehemaligen Marmorpflasterung bildet, verdient Glauben. Es würde demnach der Fussboden des Tempels auf der westlichen Seite gegen das Forum ungefähr 1.60 Meter auf der östlichen, gegen den Eingang des Atriums 0.90 Meter über dem umliegenden Terrain erhöht gewesen sein. Die starke Steigung desselben innerhalb der letzten Zeit der Benützung dieser Gebäude wird durch die vorhandenen Steinpflasterungen bezeugt. Ob aber der Tempel von Anfang an auf dieser schiefen Fläche erbaut war, ob diese nicht vielleicht eine Folge der späteren Umbauten, muss dahin gestellt bleiben und dürfen wohl gründlichere Untersuchungen des Erdreiches näheren Aufschluss geben.

Auch in diesem Punkt zeigt das Relief eine so eigenthümliche Lösung, dass wir demselben einige Beachtung schenken müssen, da wir auch hier wieder ein getreues Abbild eines vorhanden gewesenen Gebäudes erkennen müssen.

Der Unterbau steht daselbst auf einer ebenen Fläche. Sieben Stufen führen bis zur Thür hinauf (in der anderen Darstellung bei Canina eif). Aus der üblichen<sup>2</sup> Stufenhöhe berechnet sich die Höhe des Unterbaues mit 1.60—1.75, und da er genau ein Drittel der Säulenhöhe misst, so würde diese ungefähr dem Maasse unserer Säulen entsprechen. Letztere zeigen in den Canneluren ebenfalls die Rundstäbe.

Der Sockel zeigt nun die seltene Anordnung, dass er unter jeder Säule als selbständiges Postament vorspringt, sicher in der Absicht, die Höhenverhältnisse des Baues zu steigern.<sup>3</sup> In dieser Nachbildung sind die Säulen offenbar zusammengedrückt und dürften in Wirklichkeit in weiteren Abständen von einander entfernt gewesen sein. Die Postamente zeigen nach oben einen sinuartigen Abschluss, wie am Triumphbogen

<sup>1</sup> Fast. VI. 265—284. Der Eindruck der allgemeinen Rundung kann schon durch die Grundrissform hervorgerufen sein.

<sup>2</sup> Stufen am Tempel der Venus und Roma 27 15, im Colosseum 23 30, Basil. Julia 22 10 und 25 38; Vespasianstempel 24 32, Dioskurentempel 25 38, Tempel des Antoninus 22 38.

<sup>3</sup> Aehnlich nach Canina an mittleren ionischen Tempel bei S. Niccolo in Carcere. — Es ist möglich, dass die relativ weiten Säulenabstände bei unserem Rundbau zu einer eben solchen Sockelbildung Anlass gaben.

des Septimius Severus, ohne Hängeplatte, über welchem die Plinte der Basis liegt. Die Stufen sind seitlich von einer Wange, die mit vertiefter Füllung verziert ist, begrenzt.

Die mehrfache Anwendung des Bohrers in den Capitälén weist die Entstehung des Reliefs über das Ende des ersten Jahrhunderts hinaus.

18. In Bezug auf die praktische Verwendung des Gebäudes seien noch einige Worte beigefügt und der Ansicht entgegengetreten, dass in diesem Tempel das Bild der Gottheit, und auch andere Heiligthümer und Reliquien,<sup>1</sup> sogar vielleicht die gewissen Staatsacten aufbewahrt waren. In einem Raum, wo continuirlich Feuer brennt, das schon der Sicherheit des beständigen Fortbrennens wegen nicht klein gewesen sein kann, wo also zuweilen ein starker Rauch sich entwickelt, der den ganzen Raum erfüllt, halte ich die Aufstellung irgendwelcher anderer Objecte ausgeschlossen. Man wird doch solche unersetzliche Reliquien, die notorisch hinter Teppichen oder Matten aufgehoben waren, nicht in so feuergefährlicher Nachbarschaft aufstellen, abgesehen von der unvermeidlichen Verrussung. (Die jährliche Reinigung des Tempels bezog sich gewiss auch auf die Entfernung des allmählig an den Wänden sich ansetzenden Russes).

Im Innern lag wohl nur ein gewisser Vorrath von Holz in der Nähe des ziemlich grossen Altars beständig bereit, um sofort der sinkenden Flamme aufzuhelfen, daneben vielleicht ein Sitz für die wachhabende Priesterin, ein Dreifuss mit den Schürgeräthen: das ganze Ameublement des Innern, das auch den nur circa 58 Quadratmeter haltenden Raum ziemlich ausfüllte und nur für die Opfer- und Culthandlungen noch Platz übrig liess. Dass der Feuerherd genau in der Mitte stand, scheint mir auch nicht nothwendig und ist gewiss wegen der unmittelbar darüber befindlichen Oeffnung vermieden worden. Der Platz vor dem Altar ist doch immer werthvoller und brauchbarer, als derjenige dahinter.

19. Während gegen die Placirung eines Götterbildes im Tempel ausser obigen praktischen Erwägungen auch die ganz bestimmte Aeusserung Ovids<sup>2</sup> spricht, scheinen die zwei Denkmünzen auf die Anwesenheit eines solchen hinzudeuten. Es ist die Medaille des Domitian und die Medaille der Julia Donna, beide bei Lanciani und Durm abgebildet. Beide zeigen einen mit Kuppel gekrönten achtsäuligen Monopteros, in dessen Mitte das Bild zu stehen scheint: auf der einen Medaille ist die Kuppel mit einer Statuette, auf der anderen mit einer Akroterie gekrönt. Entweder geben diese Medaillen eine typische Form des Vestaheiligthums, oder sie zeigen uns eine anderswo, etwa im Atrium aufgestellte Aedicula, in welcher das Bild der Gottheit ausgestellt war. Die Abweichungen von dem bestehenden — und praktisch denkbaren Bau sind zu bedeutend. Ist es nicht denkbar, die beständige Pflege des Feuers, als dem uralten Symbol communaler Zusammengehörigkeit — hervorgegangen aus der praktischen Nothwendigkeit einer wohlgeschützten gemeinsamen Feuerstelle, — räumlich zu trennen von dem Cultus der Vesta, der Mutter und Beschützerin des Hauses und der Familie?

Die Aedicula am Eingang des Peristyls hat mit dem mysteriösen Monopteros gar nichts gemein. Wir stehen hier angesichts dieser Münzendarstellungen noch vor einem ungelösten Räthsel, das sich sicherlich nur in der angedeuteten Richtung lösen lässt.

20. Zum Schlusse der Beschreibung des Tempels möchte ich noch auf eine merkwürdige Uebereinstimmung hinweisen, die mir erst nach Feststellung der Maasse aus den vorhandenen Bruchstücken aufgefallen, nämlich bei der Vergleichung derselben

<sup>1</sup> Jordan, pag. 64 und 69.

<sup>2</sup> Fast. VI, 295.

mit den alten römischen Maassen. Praktische Techniker wie die Römer waren, gehen immer von einfachen in den Hauptmaassen abgerundeten Dimensionen aus; und daher war auch zu vermuthen, dass allen Dimensionen unseres Baues der römische Fuss oder der Viertelfuss, die Palme (0·074 Meter) in einfachen Bruchtheilen zu Grunde lag. Wir haben hierin ein überraschendes Resultat erhalten. Nicht nur der Säulendurchmesser ( $7 \times 0\cdot074$ ), der Abstand von der Cellawand ( $14 \cdot 0\cdot074$ ) und die Cellawand selbst ( $8 \times 0\cdot074$ ) waren allem Anschein nach commensurable Vielfache der Palme, sondern auch der Durchmesser der Cella ist nach einer Correctur von 0·02, um den wir ihn ursprünglich grösser angenommen, mit 116 Palmen, der Durchmesser des ganzen Rundbaues sammt den Säulen = 174 P. festzusetzen möglich gewesen.

Dabei müssen wir weiter constatiren, dass die Breite des Säulenumgangs mit der Säule und der Cellawand genau ein Viertel des inneren Durchmessers der Kuppel beträgt, dass also der Gesamtdurchmesser in sechs Theile<sup>1</sup> (à 29 P.) getheilt wurde und davon die zwei äusseren auf die Stützen, die inneren vier auf die Cella fallen, ein mathematischer Zusammenhang, der angesichts der ähnlichen Regeln Vitruvs gewiss nicht befremden kann. Ob die Höhe der äusseren Ordnung wirklich mit dem äusseren Halbmesser übereinstimmt (also gleich drei von jenen sechs Theilen ist) müssen wir bei dem Umstand, als keine Säule vollständig gefunden, dahingestellt sein lassen. Die Uebereinstimmung wäre bei einer Säulenhöhe von  $5\cdot34 = 10\cdot3$  D. hergestellt.

Aus der Construction des Aufbaues erklären sich nun auch die starken Cassettenplatten, die offenbar unter sich zusammengehängt waren, um den Seitenschub der Kuppel aufzunehmen. Sie vereinigen Cellawand und Säulenreihe zu einer gemeinsamen Stütze für das Gewölbe, wesshalb die Mauer und die Säulen selbst verhältnissmässig so schwach gehalten werden konnten, eine äusserst interessante und unseres Wissens noch nirgends constatirte Bauweise.

Unser Tempel ist gegenüber den beiden anderen Rundbauten, die gemeinlich als Vestatempel bezeichnet wurden, im inneren Durchmesser allerdings grösser — wie es von einer solchen am römischen Forum stehenden Centralstätte des Vestadienstes vorausgesetzt werden kann, aber alle anderen Maasse sind wesentlich kleiner.

	Tempel am Tiber:	Tempel in Tivoli:	Vestatempel am Forum:
Innerer Durchmesser der Cella . . . . .	8·52	7·19	8·60
Radius durch die Centren . . . . .	7·60	6·37	6·19
Höhe der ganzen Ordnung . . . . .	12·00?	9·10	6·45
Säulendurchmesser . . . . .	0·956	0·756	0·52
Abstand der Centren . . . . .	2·38	2·22	1·94
Verhältniss der Centrenabstände zum Säulendurchmesser . . . . .	2·49	2·93	3·73

Auffallend und offenbar eine Folge der sinkenden Zeit, des abnehmenden Interesses für diesen Cultus ist die relativ geringe äussere Höhe und in Zusammenhang damit die weiten Intercolumnien, die gegen  $2\frac{3}{4}$  D. betragen. Wohl hätten gerade die grösseren

<sup>1</sup> Vgl. die Randbemerkung pag. 219.

Breitenverhältnisse dem Gebäude ein bedeutendes und wirkungsvolles Ansehen zu geben vermocht, wenn dasselbe nicht durch die benachbarten Colossalbauten wieder beeinträchtigt worden wäre.

Schliesslich sei versucht über die Zeit der Erbauung des ganzen Complexes noch einige vorläufige Andeutungen zu geben. Vielleicht wird diese Frage über kurz oder lang abgeschlossen sein, vielleicht dienen diese Andeutungen dazu, die Forschungen auf einen Weg zu lenken, der zu einer glaubwürdigeren Zeitbestimmung führt, als die beiden jetzt einander entgegenstehenden Ansichten der mehrfach genannten Autoritäten. Lanciani erklärt den ganzen Bau severisch, legt ihn also in den Anfang des dritten Jahrhunderts, während Jordan<sup>1</sup> in gleicher Weise das ganze Gebäude als einheitliches Werk der hadrianischen Zeit ansieht, veranlasst namentlich durch die Ziegelstempel und ferner durch den Charakter der Inschrift auf der vor dem Eingang des Hauses, neben dem Tempel aufgestellten Aedicula.<sup>2</sup> Gegen das letztere dieser Argumente ist wohl kein Zweifel zu erheben, dagegen dürften gegen die Ziegelstempel einige Bedenken geltend gemacht werden. Wenn sie im Allgemeinen gewiss die sichersten Anhaltspunkte für die Bestimmung der Bauzeit abgeben, so ist doch die Verwendung älterer, von einem Abbruch gewonnenen Ziegel bei einem spätern Neubau ebenso leicht möglich, wie die Reparatur eines schon Jahrhunderte bestehenden Gebäudes mit neuen Ziegeln, so dass also ein Bau ebensogut viel älter, als auch viel jünger sein kann, als die in den Ziegelstempeln angedeutete Zeit. Würde heute das Haus der Vestalinnen einem Bauunternehmer zur Parzellirung und Verbaung übergeben, so würden sich gewiss in diesen Neubauten hadrianische Ziegelstempel finden. So scheinen mir namentlich die im Obergeschoss gefundenen Ziegelstempel die Folgen der Verwendung von altem Material, während diejenigen im südlichen Seitenbau, unter der nova via eher als ursprünglich und zeitgenössisch mit der Erbauung anzusehen sind. Indessen haben sich weder im Osttract noch im Nordflügel Ziegelstempel gefunden, so dass von dieser Seite überhaupt meine Ansicht nicht widerlegt wird.

Schon oben wurde darauf hingewiesen, dass wir keinen einheitlichen Bau vor uns haben, dass das Haus der Vestalinnen bestimmt aus verschiedenen Bauperioden stammt.

Die Verschiedenartigkeit der Mauerstärke einerseits, die Anordnung der Räume andererseits, führte zu dieser Vermuthung.

Wenn wir nun Umschau halten nach Gebäuden, welche in ihren constructiven Theilen einige Aehnlichkeit mit unserem Osttract haben, so fällt uns vor Allem der schöne Neronische(?) Gartenpalast, der unter den Titusthermen begraben liegt, auf. Auch dort die klar und grundsätzlich durchgeführte Symmetrie tomengewölbter Räume, die gleichmässige Mauerstärke von 0·89 Meter und endlich eine nahezu völlige Uebereinstimmung der seltenen Marmormuster der Fussböden. (Romanis, camere esquil.). Andererseits stimmt die Höhe der Ziegelschaaren (20 = 1·02—1·05 Meter) wieder genau mit dem Flavischen Amphitheater und der gleichzeitigen Basilika auf dem Palatin. Es scheint mir darum nicht ungerechtfertigt, die Zeit der Erbauung des Osttractes, des Salons mit den sechs Schlafzimmern etwas weiter zurückzulegen als Hadrian, ja vielleicht als einen aus dem Neubau nach dem Neronischen Brande noch übrig gebliebenen Theil anzusehen.

<sup>1</sup> Pag. 36 ff. und 57.

<sup>2</sup> Pag. 25 ff.

Der Südflügel, der sich an den Palatin anlehnt, ist wie oben dargestellt, jüngeren Datums und dürfte Hadrianisch, d. h. mit dem dort gefundenen Ziegelstempel und der Inschrift auf der angebauten Aedicula, gleichzeitig sein. Bemerkenswerth ist, dass mehrere dieser Stempel in den späteren Canalisationsanlagen, welche bei der Erbauung der Titusthermen durch den oben erwähnten Gartenpalast gezogen wurden, sich ebenfalls vorfinden. — Dass das Bad und der ganze Peristyl mit dem Nordflügel noch jüngeren Datums ist, wurde schon erwähnt.

Diese Ansicht findet in Bezug auf den Nordtract ihre Bestätigung in den Ziegelstempeln des merkwürdigen Octogons im Fussboden des Peristyls, das mit oder erst nach dessen Vergrößerung auf die gegenwärtige Ausdehnung angelegt wurde, da es genau in der Mitte zwischen beiden Querseiten liegt und an den beiden Langseiten anstösst. Es besteht aus 8 Radien, die einen inneren Kreis mit einem äusseren concentrischen Achteck verbinden und den Eindruck des Unterbaues eines von Stufen umgebenen mittleren Rundbaues<sup>1</sup> machen. Hier weist Jordan zwei Ziegelstempel nach, die jünger als Diocletian sind, auf Ziegeln, die unbedingt gleich beim ursprünglichen Bau dieses Annexes an diese Stelle gekommen.

Auch der Tempel ist nicht aus einem Guss. Wenn er zur Zeit seines Unterganges, als einheitliches Werk sich präsentirte, so war es desswegen, weil eine spätere, offenbar ziemlich eingreifende Reparatur genau im Sinne des bestehenden Baues durchgeführt wurde. Die wenigen vorhandenen Werkstücke zeigen zweierlei verschiedene Art der Behandlung in den Verzierungen, den Eierstäben und Rosetten, in der Tiefe der Cassetten und namentlich in den Stossflächen, welche bei den Einen vollkommen glatt geschliffen, bei den Anderen nur nothdürftig an den Rändern glatt bearbeitet, in der Mitte zurückgesetzt sind. Der Unterschied ist so gross, dass man versucht wird, sie zwei verschiedenen Bauten zuzuschreiben, und nur die Ueberzeugung, dass nicht zwei im Aeusseren so übereinstimmende Gebäude nebeneinander bestanden haben mochten, führte schliesslich zur Ansicht, dass die schlechter ausgeführten Werksteine offenbar Ersatzstücke sind, für die bei einer Katastrophe zerstörten Theile.

Ob nun diese Katastrophe der grosse Brand von 192 n. Chr. gewesen ist, oder ob jene partielle Beschädigung erst später, etwa beim Brande von 237 sich ereignete, ob der Tempel in seiner jetzt reconstruirten Form noch dem zweiten oder erst dem Anfang des dritten Jahrhunderts angehört, muss vorläufig dahingestellt bleiben.

So viel scheint jedoch sicher zu sein, dass bei allen Neubauten der Tempel stets seine ursprüngliche Orientirung, die Richtung des Einganges gegen Osten unveränderlich festgehalten hat.<sup>2</sup> Sie stand in Zusammenhang mit den in gleicher Weise gerichteten alten Gebäuden, welche zwischen der sacra via und dem Peristyl unter dem Nordflügel des Hauses und der angrenzenden porticus marg. aufgedeckt wurden, in welchen die Ueberreste der regia vermuthet werden. Als Augustus auf dem Palatin sein neues Palais erbaute, soll er die alte regia den Vestalinnen geschenkt haben, welche sie gelegentlich eines Neubaus in ihr Gebäude einbezogen. Jordan glaubt,<sup>3</sup> dass die Verschiebung der alten Gebäuderichtung in die spätere, jetzt sichtbare zur Zeit Hadrians erfolgte, als die-er auf der Höhe der Velia seinen Tempel der Venus und Roma erbaute

<sup>1</sup> O. Marzetti, Le nuove scoperte etc. 1884, pag. 12, vermuthet hier ebenfalls ein sacellum mit dem „genus vestae“, den alten Heiligthümern.

<sup>2</sup> Ovid, Fast. VI, 265. Jordan, pag 24.      <sup>3</sup> Pag. 28.

und die heilige Strasse in dessen Axe gerade aus auf das Forum hinunterführte. Dem gegenüber möchte ich daran erinnern, dass die nova via schon zu Ovids Zeiten bestand,<sup>1</sup> und dass diese schon auf ein neben ihr erbautes ausgedehntes Gebäude massgebenden Einfluss haben. dass also schon vor oder nach dem Neronischen Brande diese neue Richtung eingeschlagen werden konnte.

Schliesslich muss ich noch in einem Punkte einer Anschauung Jordan's entgegen-treten. Schon oben war Gelegenheit darauf hinzuweisen, dass die Wohnung der sechs Jungfrauen nicht so gesundheitsgefährlich und gewiss weit entfernt war, den bedenklichen Eindruck zu machen, den jetzt die grün überzogenen, durchnässten Mauern, die ein Jahrtausend in der Erde steckten, hervorrufen. Andererseits kann ich aber auch die Begeisterung nicht theilen, in die der genannte Gelehrte geräth, indem er sich im Geiste in den weiten, mit Marmorsäulen und Statuen geschmückten Hof versetzt. Die weiten Abstände der niedrigen Säulen, die rohe Ausführung der Schäfte und der decorirten Gesimse, das dünne Plattenwerk der Verkleidung, die aneinander gestückelte Fussbodenpflasterung, ferner der über dem Peristyl nicht in den Axen, sondern seitlich in der Ecke aufragende Osttract, mit seinem räthselhaften Anschluss des Peristyls, die verschiedenen gruppirten Theile des Nord- und Südflügels, haben in der Zeit, welche uns diese Ruinen vergegenwärtigen, vielleicht eine malerische Wirkung gemacht, gewiss aber konnte das marmorne Flickwerk längst nicht mehr den Eindruck herabgekommener Grösse verbergen.

---

Das Vorstehende wolle als Ergänzung aufgefasst werden zu den bereits über diesen Gegenstand erschienenen, namhaft gemachten Publicationen. Wir haben die Resultate der früheren Forschungen als bekannt vorausgesetzt, nur flüchtig angedeutet, so weit sie nicht anzufechten waren und sind nur in jenen Punkten, wo wir glaubten, den bestandenen Thatsachen näher zu kommen, in den Gegenstand tiefer eingedrungen.

Die grossen Verdienste der früheren Arbeiten sollen damit nicht geschmälert werden. Es liegt ja in der Natur solcher Forschungen, dass nicht auf einmal das Ziel voll und ganz vor uns liegen, sondern dass jenes nur schrittweise gewonnen werden kann. Wir haben selbst wiederholt betont, wie wenig die heute möglichen Aufschlüsse uns befriedigen können, wie manches noch zukünftigen Forschungen übrig bleibt, und halten die Ueberzeugung fest, dass, wenn die Schaufel noch tiefer unter das jetzt erreichte Niveau des einstigen Fussbodens dringen könnte, mancher dunkle Punkt sofort aufgeklärt wäre. Es besteht ja kein Grund, warum das Peristyl nicht in grösserer Tiefe durchwühlt werden kann, wo alte Mauerreste bestimmt vorhanden sein müssen, die sich jenen anschliessen, welche ausserhalb des Nordflügels sich hinziehen. Ja, wir glauben, dass der gänzlich werthlose Nordflügel der vollständigen Aufdeckung der regia sogar geopfert werden dürfte.

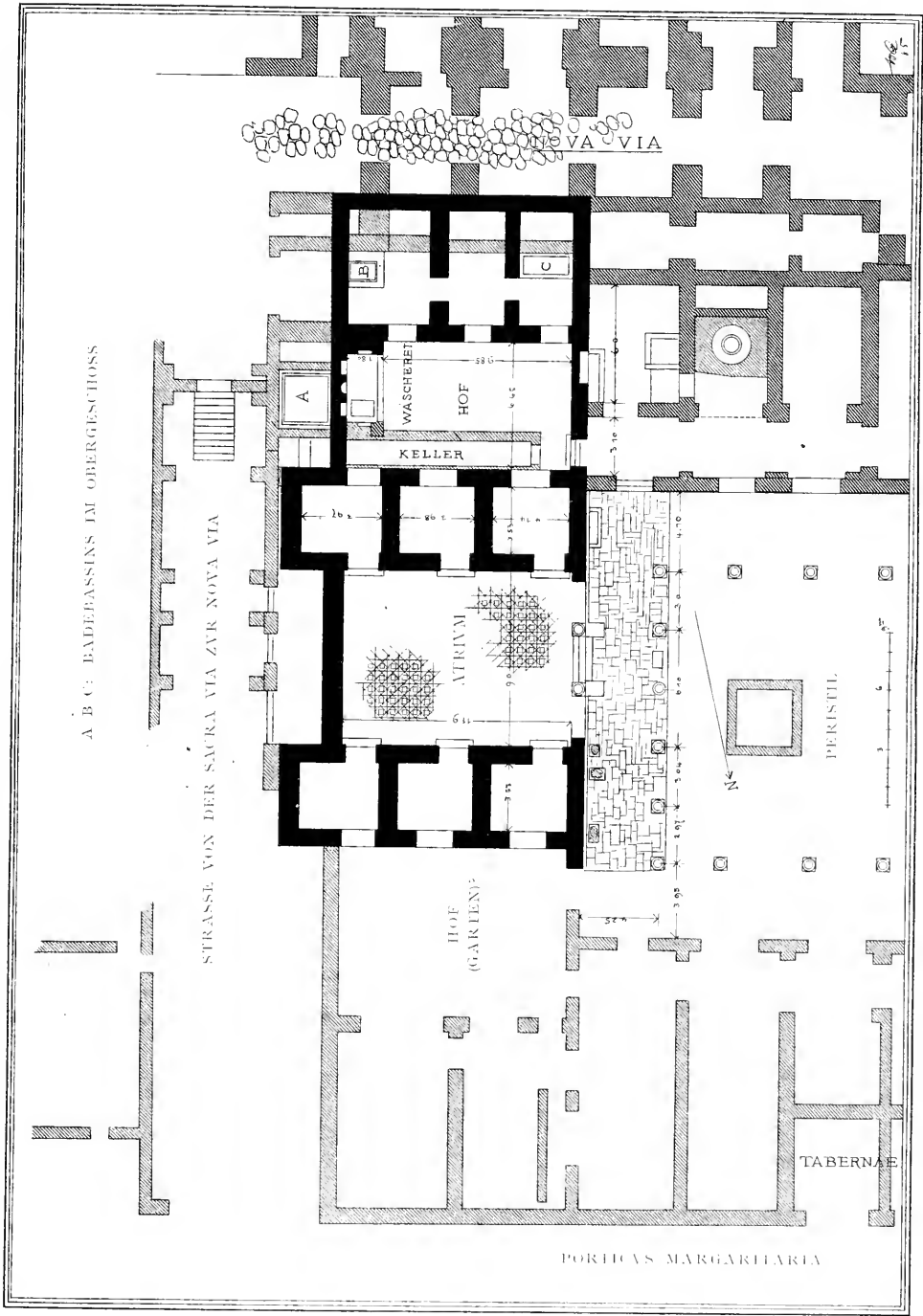
So bildet das Obige nur wieder ein Fragment in den Forschungen über den Vestatempel und über das Haus der Vestalinnen, das zu weiteren Untersuchungen anregen möge, die noch ungelösten Räthsel dieser Gebäudes zu ergründen, und unsere Kenntniss über dieselben mit möglichster Gewissheit zu krönen.

<sup>1</sup> Fast. VI, 395. Schon zu Ovid's Zeiten war über der alten Regia das Haus der Vestalinnen errichtet: VI, 263.







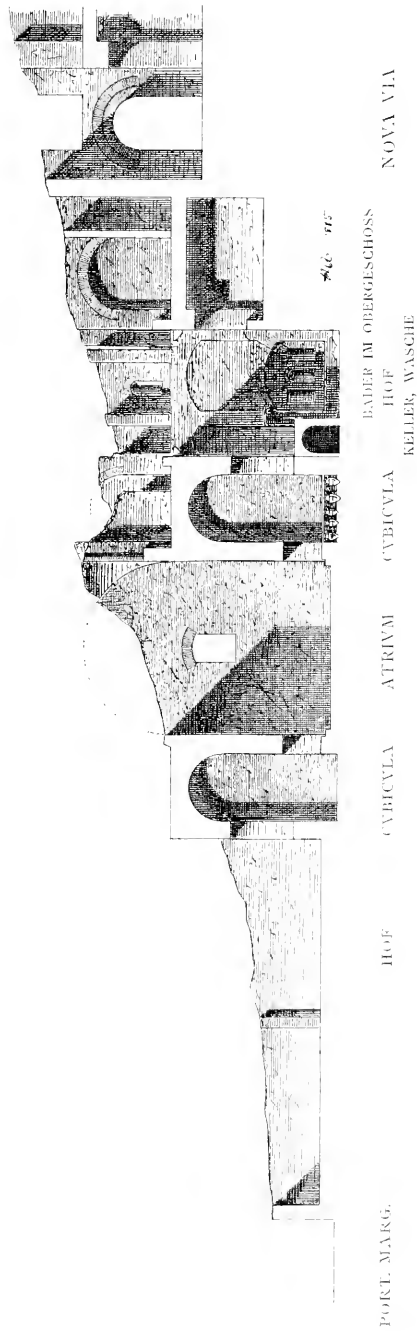


OESTLICHE PARTIE IM HAUSE DER VESTALINEN

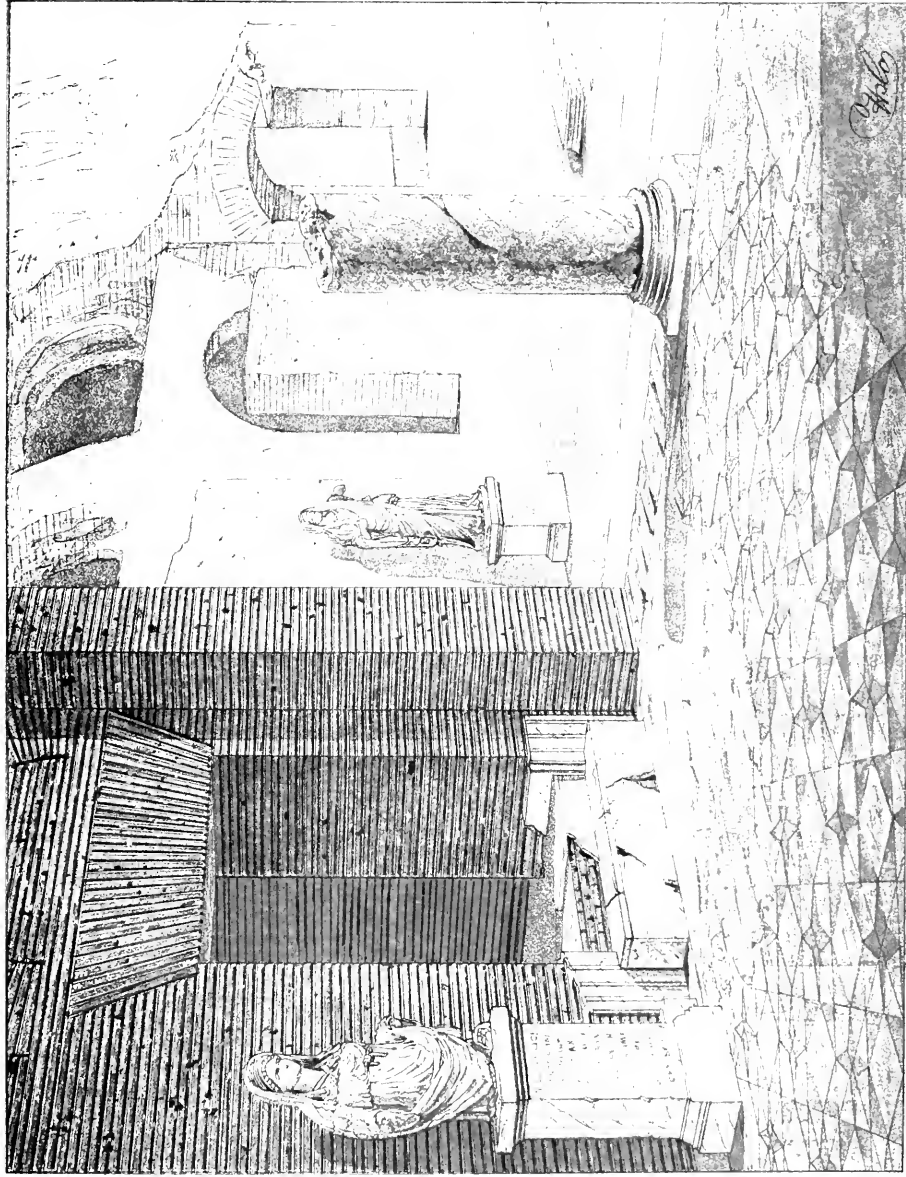
Druckschiffen d. k. Akad. d. Wissensch. phil.-hist. Cl., XLVI, Bd.



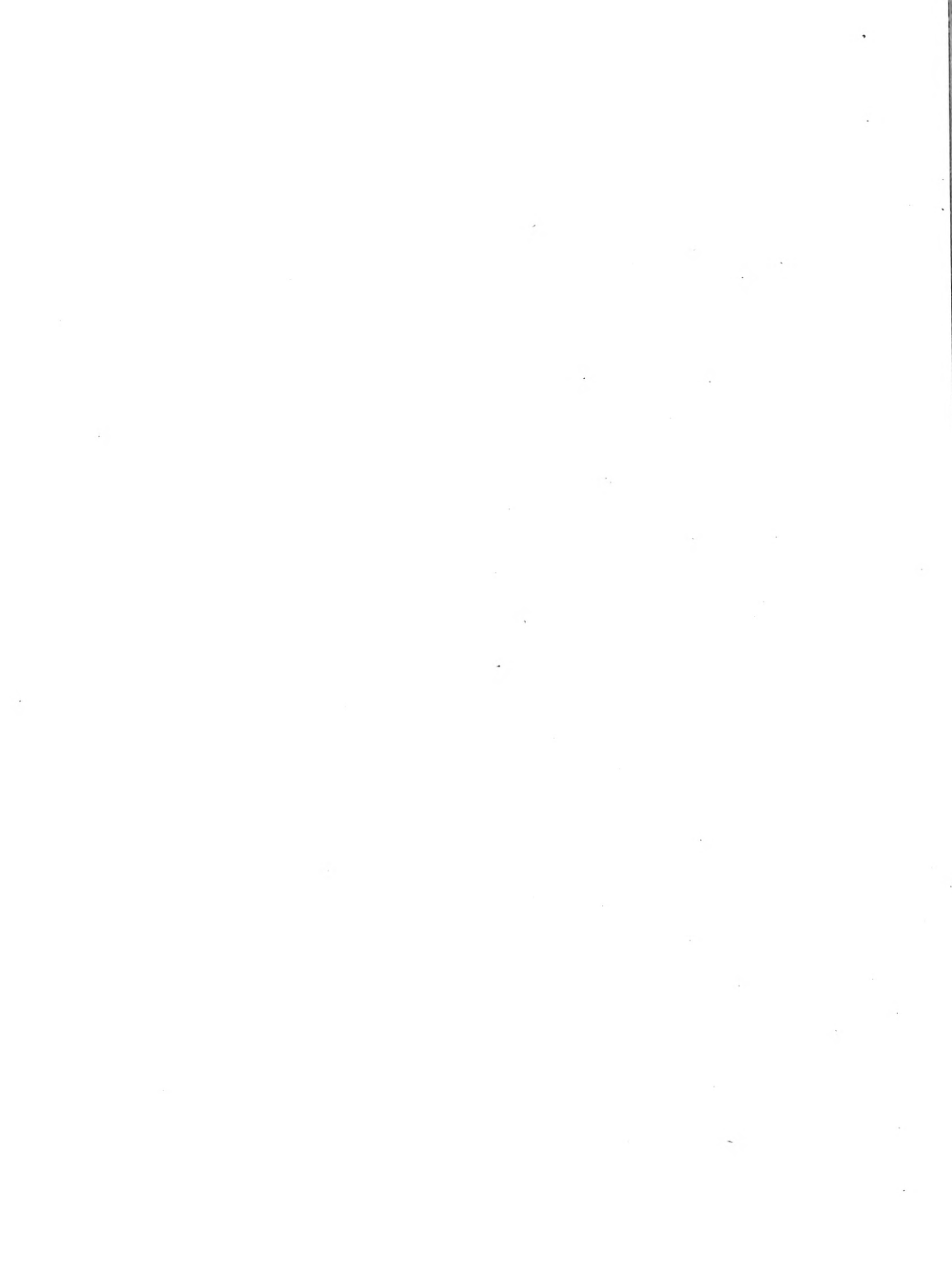
QUERSCHNITT DURCH DIE OESTLICHE PARTIE DES HAUSES DER VESTALINNEN.





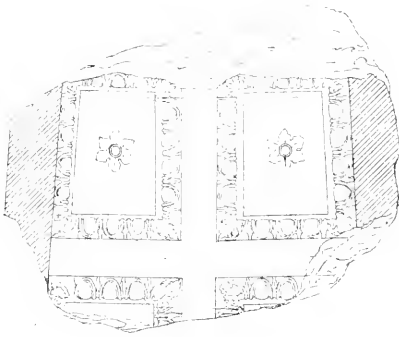


MAEMORFESTI IM ATRIUM DER VESTALINEN

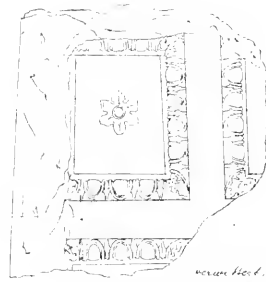




TEMPEL DER VESTA

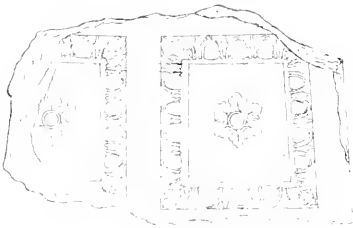
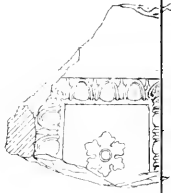


I  
*Grundriss des Vestatempels nach  
 den Fundamenten*

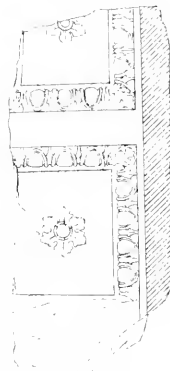


vermuthl. Lager  
 2012

III

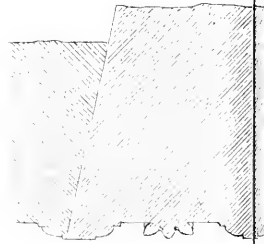


II  
*Grundriss des Vestatempels*

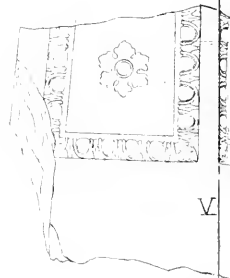


IV  
*Lager des Vestatempels*

IV



verm. Lager, 2012

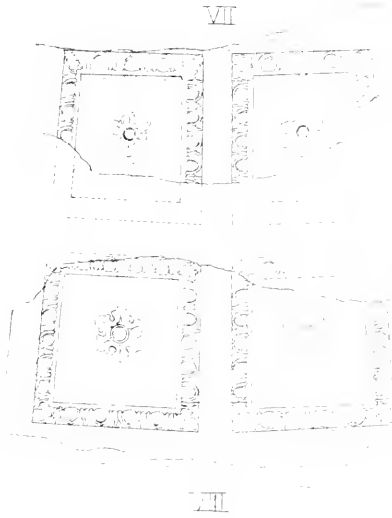
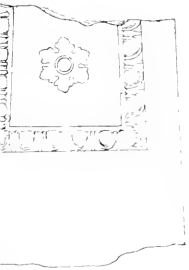
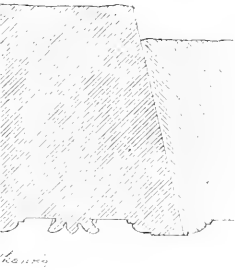
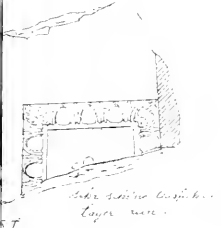


V

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10



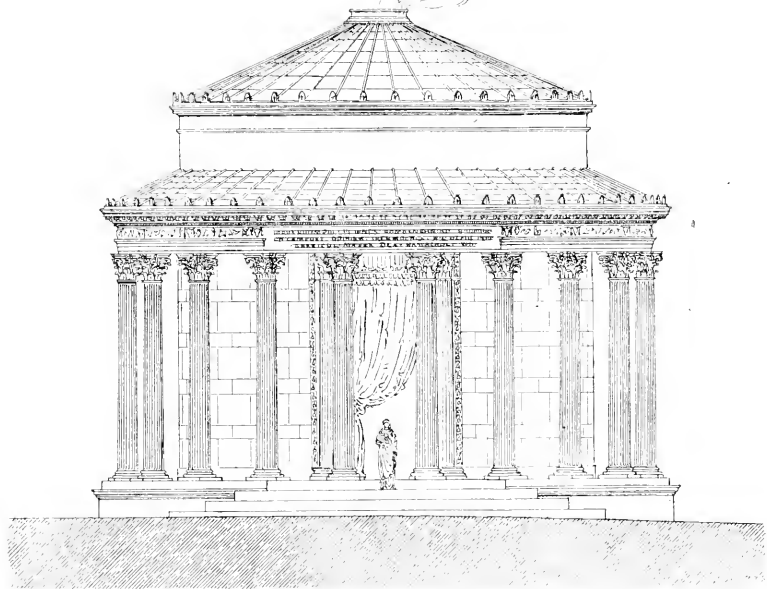
AM FORUM ROMANUM.



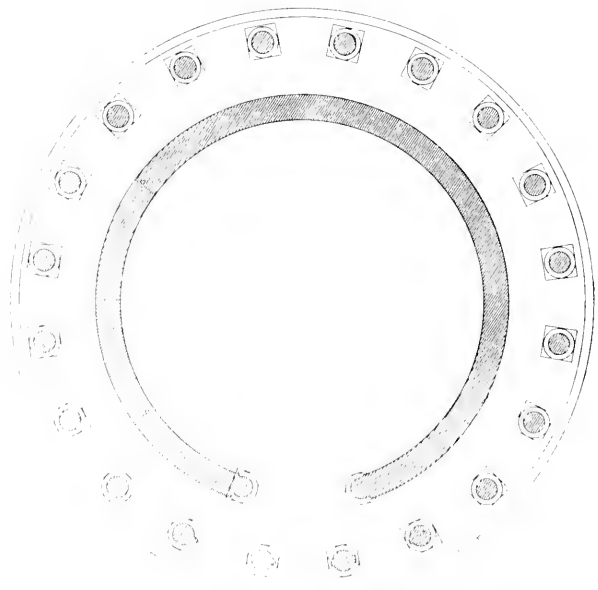




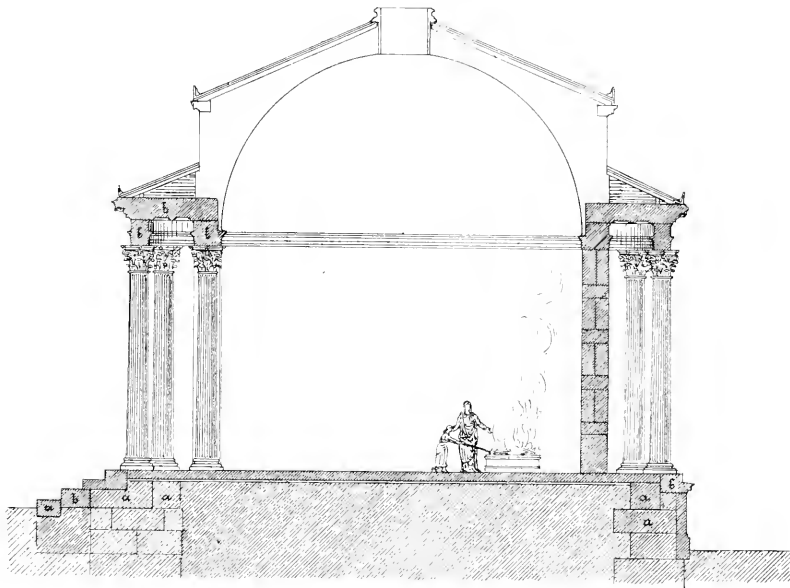
1  
TEMPEL DER VESTA



Meter für die Ansichten und Grundriss.  
Decimeter für die Details.



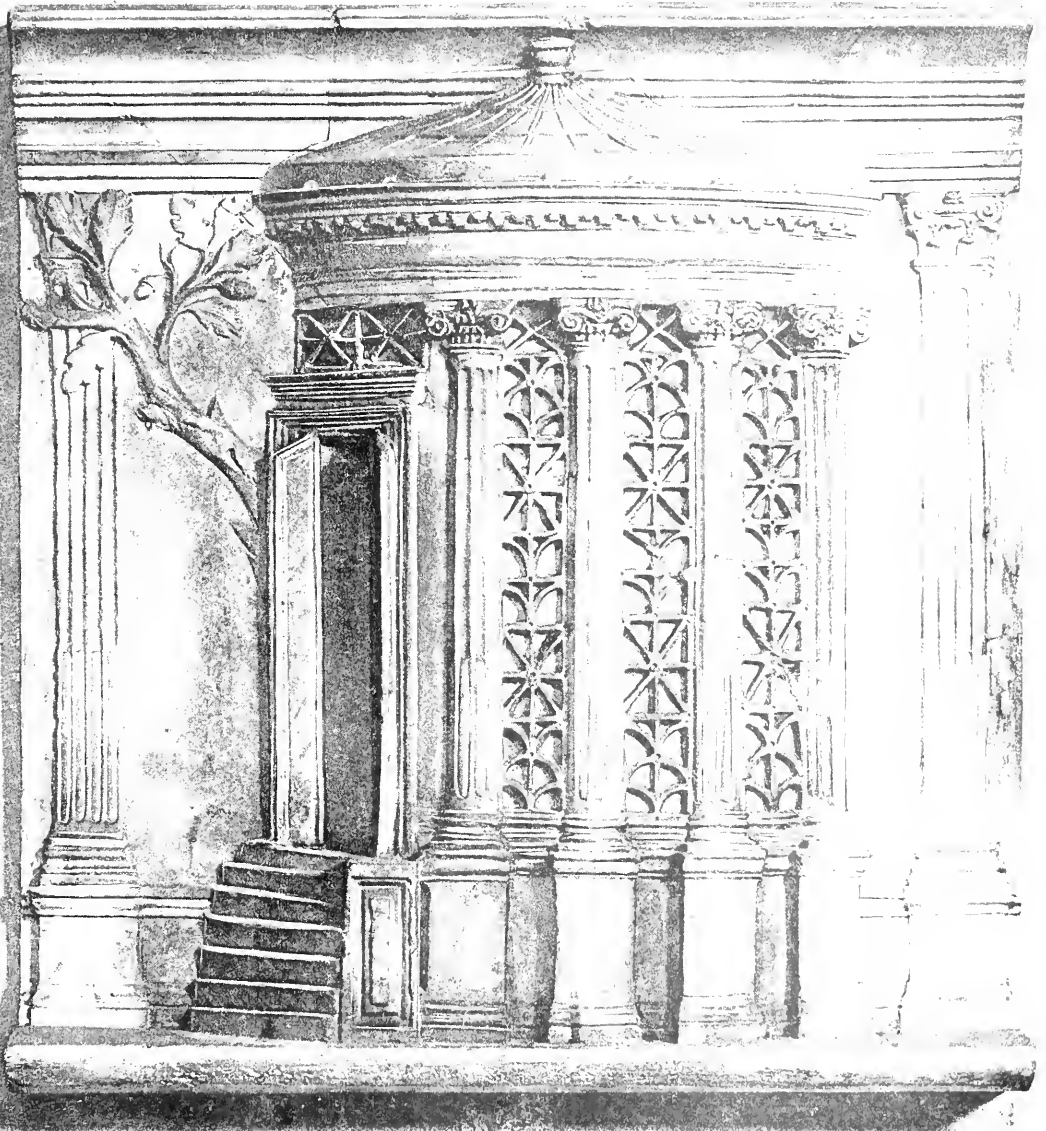
## M. FORUM ROMANUM.



- a. Steine, welche noch am Ort liegen.  
 b. Steine, welche in der Nähe liegen.







RELIEF AUS DEN UFFIZIEN IN FLORENZ







